Digitized by Google

975

P. Chappuis
1844

BIBL. FAC. LIBRE THEOL.
T.H. 975.
LAUSANNE, Ch. d. Cèdres

LÉGUÉ
A LA
BIBLIOTHÈQUE DE LA FACULTÉ DE THÉOLOGIE
DE
L'ÉGLISE LIBRE DU CANTON DE VAUD
PAR
Sam. CHAPPUIS, prof.
—
1870

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Daucher f.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLOQVIA,

oder

Tiſch Reden

und andere Chriſtliche ſehr erbauliche
Geſpräche
Des Hocherleuchteten Mannes Gottes

D. Martin Luthers/

Welche Er bey collationen/ und ſonſt gegen ſeine getreue
Mitgehülffen/ Tiſchgenoſſen/ auch andere Betrübte und
Angefochtene geführet/
Vormahls aus gottſeliger und gelehrter Männer Anmerckungen
und Collectaneis, nach Ordnung der fürnehmſten Glaubens-Artickel
treulich zuſammen getragen/
Vor ietzo aber nach fleißiger Überſehung/ und Gegenhaltung
etlicher der beſten Editionen in dieſer bißher verlangten und
bequemen form ausgefertiget/
Denen zugleich mit beygefüget ſonderbare und merckwürdige Prophezeyungen
Herrn D. M. Lutheri / aus deſſen andern Schrifften hin und wieder
vordem ausgezogen.
Mit Königl. Majeſt. in Pohlen/ und Churfl. Durchl. zu Sachſen
allergnädigſten
SPECIAL PRIVILEGIO.

LEIPZIG/
Gedruckt und verlegt von Andreas Zeidlern/
Anno M DCC.

Digitized by Google

Vorrede.

Den Achtbarn/ Ehrenveſten/ Wolweiſen / Bürgermeiſtern und Rathmannen der Käyſerlichen Reichsſtadt Mülhauſen in Thüringen/ meinen groſsgünſtigen Herren und Förderern.

GOttes Gnade und Friede/ durch Chriſtum JEſum unſern Heyland/ mit Erbietung meiner unterthänigen willigen Dienſte/ und meines armen Gebets zu GOtt. Achtbare, Ehrenveſte/ Wolweiſe/ groſsgünſtige Herren und Förderer, Chriſtus unſer lieber HErr und Heyland/ nach dem er/ wie Joh. 6. geſchrieben ſtehet/ mit 5 Gerſtenbrodten fünfftauſend Mann geſpeiſet hatte / ſpricht zu ſeinen Jüngern: Samlet die übrigen Brocken/ auff daſs nichts umkomme. Mit welchen Worten Chriſtus unſer HErr alle ſeine liebe Kinder lehret/ wie ſie gegen den reichen Segen GOttes/ damit er ſie zu Erhaltung dieſes zeitlichen Lebens/ täglich und ohn unterlaſs überſchüttet/ ſich verhalten ſollen/ daſs ſie nemlich der Gaben GOttes mit Danckſagung genieſſen/ GOttes darbey nicht vergeſſen / die übrigen Brocken zu rathe halten/ fleiſsig auffheben und ſamlen/ damit ja nichts umkomme/ ſondern von dem übrigen auch andern Dürfftigen gedienet/ und alſo dadurch GOtt der Vater im Himmel/ für ſeine unendliche Gnade und Güte gelobet und gepreiſet werde. Ob aber wol der HErr Chriſtus im ermeldten Spruch von dem täglichen Brodt/ und allem/ ſo zu dieſes zeitlichen Leibes und Lebens Nothdurfft gehöret / fürnemlich redet; Kan und ſol doch dieſe treuhertzige Lehr und Vermahnung des Sohnes GOttes auch von den geiſtlichen Gaben und Gütetn verſtanden werden/ und inſonderheit de fragmentis doctrinæ cœleſtis, das iſt/ von den theuren werthen Broſamlein des heiligen und allein ſeligmachenden Worts GOttes/ daſs nemlich nicht allein das liebe Wort GOttes opulentè, wie S. Paulus ſeine Coloſſ. vermahnet/ das iſt/ reichlich unter uns wohne/ ſondern wir auch die fragmenta doctrinæ cœleſtis, das iſt/ Chriſtlicher/ gottſeliger Lehrer Predigten und Schrifften / damit ſie allgemeiner Chriſtenheit zu Erhaltung und Fortpflantzung reiner Lehre gedienet/ nicht umkom̃en laſſen/ ſondern fleiſſig und treulich auffheben/ damit deren auch die liebe Poſteritas zu genieſſen habe. Wie den̄ zu allen Zeiten in der Kirch̄ GOttes/ in Chriſtlichem u. löblich̄ Brauch behalten/ daſs man fürnehmer/ und vor andern von GOtt begabter/ und um die Kirche wolverdienter Lehrer Predigten/ Schrifften/ ꝛc. treulich auffgefaſſet/ und in Bibliothecis auffgehaben/ und beygelegt/ daſs in künfftigen Zeiten die Nachkommenden zu erſehen/ was für eine Forma doctrinæ zu allen Zeiten in der Kirchen geführet / was für Certamina und Religionsſtreite der Teuffel durch ſeine Rotten und Secten jederzeit erreget/ was für Teſtes veritatis zu allen zeiten von GOtt erwecket/ die über dem præclaro Depoſito reiner Lehre ritterlich gekämpffet/ falſcher Lehre / und allerhand Corruptelis doctrinæ beſtändiglich widerſprochen/ und zu Erhaltung reiner unverfälſchter Lehre göttliches Worts auch ihr Leben/ da es GOtt alſo gefallen/ auffgeſetzet.

Solchem Chriſtlichen Exempel piæ & venerandæ Antiquitatis zur Nachfolge/ haben auch zu dieſer letzten Zeit/ vor dem Ende der Welt/ nachdem GOtt der Vater aller

Digitized by Google

ler Barmhertzigkeit / aus unermäßlicher Güte und Gnade / ſein heiliges ſeligmachendes Wort von des leidigen verfluchten Papſtthums Greueln gereiniget / auffs neue herfürleuchten laſſen / die Durchlauchtigſte Chur und Fürſten zu Sachſen / die theuren werthen Schrifften Doctoris Martini Lutheri, durch welchen GOtt das ſelige Licht ſeines Evangelii wiederum angezündet / in gewiſſe Tomos zu faſſen / Chriſtlich und gnädiglichen verordnet / damit der theure werthe Schatz / der mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen / auch auff die Nachkommenden erhalten würde. Und gehören zu dieſem præclaro Depoſito Scriptorum Reverendi Patris Lutheri, auch dieſe fragmenta Colloquiorum, oder Sermonum memorabilium, welche viel gelehrte gottſelige Männer / ſo mit und neben D. Luther gelebet / ſeine Diſcipuli und Convictores geweſen / Lauterbach, Wellerus, Rorarius, Matheſius, und andere / aus dem Munde des ſeligen Mannes fleiſſig und treulich auffgezeichnet / welche hernachmahls von vielen abgeſchrieben / und endlich durch M. Anthonium Lauterbach in gewiſſe Ordnung und Locos verfäſſet / und nach deſſelben ſeligen Abſterben durch M. Johannem Aurifabrum Vinarienſem, (welcher auch eine gute Zeit um D. Luthern / auch beneben Doctor Juſto Jona, und Michaele Cœlio, bey des Mannes GOttes ſeligen Abſterben geweſen) Anno 66. in Druck gegeben / und biß daher zum öfftermal gedruckt worden.

Ob aber wol viel verſtändige und gelehrte Leute / aus hochwichtigen erheblichen Urſachen (fürnemlich aber / in Betrachtung des gemeinen Lauffs dieſer letzten Grundſuppe der Welt / da alles mit Aergerniß überſchwemmet / und der Feind göttliches Worts und Namens der leidige Satan nicht unterläſſet / alles das / ſo an ihm ſelbſt Chriſtlich und unſträfflich / durch ſeine Organa und Schmeißhummeln zu beſchmeiſſen) leiden könten / daß gegenwärtige Colloquia Doctoris Lutheri, welche er über Tiſch / und ſonſten gegen guten Freunden / mit auffrichtigem Hertzen und Munde / Chriſtlich und gottſeliglich geführet / nie in öffentlichen Druck an Tag kommen weren / auch kein Zweiffel iſt / da der ſeelige Mann GOttes dieſe unſere Zeit erleben hätte ſollen / an publicirung dieſer ſeiner privat Geſpräch kleinen Gefallen getragen haben würde: Jedoch / weil am Tage / und die Erfahrung bezeuget / daß viel frommer Chriſtlicher Hertzen / in denen noch etwa ein Füncklein Chriſtliches Eyfers zu der reinen Lehre / welche GOtt durch Lutherum ſeiner Kirchen am Ende der Welt offenbahret / durch dieſe Broſamlein und Micas, collectas de menſa Reverendi Patris Lutheri, reichlich und ſeliglich erqvicket; Als ſollen wir GOtt dancken / daß er / wie andere D. Luthers herrliche Schrifften / alſo auch dieſe ſeine Sermones und Colloquia, durch etliche ſeine treue Diſcipulos (die nun alle in GOtt ſeliglich ruhen / und in der ewigen Gemeinſchafft GOttes / und aller Auserwehlten die himmliſchen Colloquia D. Luthers / und anderer Heiligen GOttes anhören) um der lieben Nachkommenden willen treulich hat aufffaſſen laſſen.

Denn ob es wol an deme / daß man ſich dieſer Colloquiorum Lutheri, in fürſtehenden dieſer Zeit vielfältigen / hochwichtigen / und hochbetrübten Religions Spaltungen und Controverſiis Eccleſiæ, nicht zu behelffen / alſo / daß hieraus / wie aus andern authenticis Scriptis Lutheri, welche er bey ſeinem Leben geſehen / approbiret, ratificiret, der Kirchen Gottes commendiret, zum theil auch mit eigener Hand geſchrieben / etwas erhebliches im Streit auffgebracht möcht werden (wiewol etwa parum prudenter von etlichen beſchehen;) So kan doch nicht verneinet werden / daß in dieſen Miſcellaneis Colloquiorum Lutheri, von allen Haupt-Artickeln Chriſtl. Lehre / wie auch von andern nützlichen und nothwendigen Sachen / viel reiche ſchöne Gedancken / Lehr und Unterricht zu finden. Als (daß ich nur etliche fürnehme Haupt-Artickel der Lehre kürtzlich anrühre) findet man nicht in dem erſten Cap. das liebe Verbum Domini, und die rechte güldene Kunſt und rationem ſtudii Theologici, wider aller Enthuſiaſten Fantaſterey reichlich erkläret? Findet man nicht in dem 5. Cap. den lieben HErrn Chriſtum / mit ſeinem Verdienſt und Wolthaten / reichlich heraus geſtrichen? Findet man in dem 9. Cap. den leidigen Teuffel / mit ſeinen Farben und mille artibus, recht abgemahlet? Findet man nicht in dem 10 Cap. das rechte Noſcete ipſum, wider alle Patronos Liberi Arbitrii, & virium humanarum, gründlich erkläret? Findet man nicht im 11. Cap. den Clavem Scripturæ, den Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii meiſterlich dargethan? Findet man nicht im 12. Cap. den Haupt-Grund unſerer Seligkeit / von der Rechtfertigung des Glaubens / wider alle Juſtitiarios und Operarios, gewaltiglich ausgeführet? Findet man nicht in dem 19. Cap. die rechte Practicam Theologicam, und das rechte Antidotum in allerley Creutz und Anfechtungen / von einem überaus wolerfahrnen / wolgeübten und wolgeplagten Athleta, aus langwieriger ſeiner Erfahrung / männiglich fürgemahlet? Findet man nicht in dem 33. Cap. den leidigen verfluchten Antichriſt zu Rom / mit ſeinem

gan-

Digitized by Google

gantzen Antichriſtiſchen Reich/ dem läſterlichen und vom Teuffel geſtifften Pabſthum, und allen deſſelben Gliedmaſſen/ Abgötterey und Büberey/ als in einem Schauſpie dargeſtellet und fürgebildet? Findet man nicht in dem 22. 36. und 38. Cap. unſers HErrn GOttes drey Hierarchien/ das heil. Predigamt/ den Eheſtand/ und weltliche Obrigkeit (ſo von des Pabſts Creaturen/ Larven und Affen/ vielfältiglich beſchmitzet/ und faſt gar verdruckt und untertreten) wieder zu Ehren erhaben? Wil geſchweigen der ernſten/ treuen und herrlichen Vermahnungen/ Warnungen/ Weiſſagungen ꝛc. ſo hin und wieder/ und inſonderheit in dem 1. und 22. Cap. zu finden. Daß derwegen ohne falſch geſagt kan werden/ daß auch in dieſen Miſcellaneis, die Chriſtliche Lehre reichlich/ helle und klar gefaſſet/ alſo/ daß hierinne ein ieder Chriſt reichen und ſatten Unterricht haben kan/ von alle dem/ das ihm zu ſeiner Seelen Seligkeit zu wiſſen von nöthen. Und da man vor dieſer Zeit/ in der ſchrecklichen Finſterniß des Pabſthums/ ein ſolch Corpus Doctrinæ, und von den fürnehmſten Haupt-Artickeln Chriſtlicher Lehre einen ſo reichen/ hellen und klaren Unterricht gehabt hätte/ wäre derſelbe mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen geweſen.

Sollen derowegen fromme Chriſten GOtt vor dieſen Schatz von Hertzen dancken/ und deſſelben/ ihnen und andern zum Unterricht und Troſt/ ſeliglich gebrauchen/ und da man ſonſten am Tiſche/ in Collationen und Gaſtereyen/ mit neuen Zeitungen/ oder auch mit vergeblichen kurtzweiligen Schwencken und Boſſen/ oder auch wol mit unnützem/ liederlichem Geſchwätz/ mit unzüchtigem Geſpey die Zeit zubringet und vertreibet/ viel lieber dieſe D. Luthers Tiſch-Reden zur Hand nehmen/ den lieben Lutherum darinne auffs freundlichſte und holdſeligſte/ von den allerhöchſten und wichtigſten Sachen reden hören/ und mit dieſen Bellariis ihre Mahlzeiten und Gaſterey zieren/ trincken und eſſen/ und GOttes dabey nicht vergeſſen.

Solches ſolte billich von uns/ die wir Evangeliſch und Lutheriſch wollen genennet ſeyn/ geſchehen. Aber/ wie es leider gehet/ iſt für Augen. Wie viel findet man derer wol/ die lieber Marcolphum/ Eulenſpiegeln/ und dergleichen unnütze Charten/ leſen und leſen hören/ denn dieſe Colloquia Lutheri? Auch findet man nicht wenig ſattſame/ vermeſſene Geiſter/ die dieſe Colloquia Lutheri als Kinderwerck/ und ihrem vermeynten Ladünckel viel zu gering/ vernichten und verachten/ und auff gut Politianiſch/ ja Lucianiſch/ ihre Dipnoſophiſtas Athenæi, Sympoſium Xenophontis, und dergleichen Heydniſche Gedicht/ viel höher achten als dieſe/ und dergleichen Chriſtliche Colloquia.

Belangende/ was der Apoſtata Bruder Flaſch/ Bruder Naß/ und andere Pabſteſel/ nicht allein in dieſen Tiſch-Reden/ ſondern auch in andern geiſtreichen D. Luthers Schrifften/ nach Art ihres Vaters des Teuffels/ mit ihren verfluchten Lügen- und Läſtermaul begeiffern/ inſonderheit/ da etwa D. Luther des Tentatoris, des leidigen Teuffels/ immaſſen auch ſeiner Werckzeuge/ der läſterlichen Jüden/ des leidigen/ verfluchten Antichriſts des Pabſts zu Rom/ der Päbſtiſchen Tyrannen/ Heintz/ Meintz/ ꝛc. gottloſer Juriſten und Canoniſten/ ꝛc. mit ſchimpfflichen höniſchen Worten/ aus hohem Prophetiſchem Geiſte/ meiſterlich ſpottet/ iſt ohne noth/ ihnen auff ſolche ihre Läſterung zu antworten. Denn die Pabſteſel viel zu ſchlim̃ ſeynd/ daß ſie den Geiſt GOttes zur Schule führen/ und des leidigen Teuffels in ſeinen Gliedmaſſen nicht gnugſam geſpottet kan werden. Sol aber auch (wils GOtt) zu einer andern Gelegenheit Juncker Pabſteſel nothdürfftiglich hierauff geantwortet werden.

Andere ſattſame Geiſter müſſen wir in ihren Gedancken ſchweben/ den Epicuriſchen Säuen auch ihre Trebern laſſen. Fromme Chriſten werden nicht vergeſſen der treuen Vermahnung ihres HErrn Chriſti: Samlet die übrigen Brocken/ auff daß nichts umkomme. Item: Wandelt in dem Licht/ weil ihr das Licht habt/ ehe euch die Finſterniß überfället. Item: Laſſet das Wort GOttes reichlich unter euch wohnen ꝛc. Werden auch ſtetigs indenck ſeyn des letzten Abendmahls unſers lieben getreuen Heylands JEſu Chriſti/ und der holdſeligen Colloquiorum, welche er mit ſeinen lieben Jüngern/ als zu einem Valete für ſeinem Leiden gepflogen; Sonderlich in dieſen letzten betrübten Zeiten/ da die Kirche GOttes/ Chriſto ihrem Haupt gleichförmig/ am Creutz hanget/ und von dem leidigen Teuffel durch mancherley Aergerniß/ Spaltung und Zerrüttung/ jämerlich zerzerret wird; Sonſten auch alle Element und Creaturen ihres ordentlichen Lauffs nunmehr vergeſſen/ und ſamt uns auff die herrliche Erlöſung der Kinder GOttes ſehnlich warten/ und nunmehr reichlich erfüllet wird/ was Chriſtus zuvor geſaget: Extabeſcentibus hominibus, præ timore & expectatione eorum, quæ ſupervenient orbi terrarum. Wir auch nunmehr die betrübte Zeit erlebt/ davon der alte Lehrer Chryſoſtomus ohn gefährlich mit dieſen Worten geweiſſaget: Erit in fine Mundi tempus luctuoſum, quando pii & Deum timentes trepidè in angulis convenient, & inter ſe conferent fragmenta doctrinæ cœleſtis, das iſt/ es wird am Ende der Welt eine jämmerliche betrübte Zeit ſeyn/ da fromme gottſelige Leute in Winckeln heimlich zuſam̃en kommen mit Furcht und Zittern/ von den noch hinterſtelligen Broſamlein

 reiner

reiner Lehre mit einander conferiren, und handeln werden/ ꝛc. Da denn warlich alleine GOttes Wort und Chriſtliche Colloquia aus und von demſelben das einige Antidotum ſeyn kan und ſol/ damit wir uns unter einander tröſten und ergetzen/ biß wir endlich aus dieſem Vorſchmack ad æternum & ſacrum Convivium Sanctorum Dei, zu dem groſſen Wolleben der auserwehlten Kinder Gottes verſetzet/ die rechte Ambroſiam und Nectar, das himmliſche Manna in Ewigkeit genieſſen/ unſers lieben Vatern und Propheten Lutheri/ und anderer Heiligen Gottes himmliſche Colloquia und Tiſch-Reden anhören/ und mit ihnen GOtt in alle Ewigkeit loben und preiſen.

Dieweil aber der erſte Abdruck der Tiſch-Reden Lutheri/ ſo Anno 66. zu Eißleben ergangen/ nicht allein an der Ordnung vielfältig mangelhafft geweſen / ſondern auch in demſelben viel fremde Materien/ ſo entweder D. Luthers gantz und gar nicht/ oder je dem Titel dieſes Wercks nicht gemäß/ zum theil auch unrichtig und ungegründet/ hin und wieder mit eingemenget geweſen/ das gantze Werck auch durch Unfleiß der Buchdrucker/ und anderer/ in dem Nachdrucken/ an vielen Orten verfälſchet und verrückt worden: Als habe ich/ aus Liebe des theuren werthen Schatzes der Schrifften Lutheri/ und auff wolgemeynte Bitt und Begehren gutherziger Leute/ zu allgemeinem Nutz/ das gantze Werck/ Anno 71. gar in eine neue richtige Ordnung bracht / die materias peregrinas von den Tiſch-Reden abgeſondert/ und in Appendice peculiari angeheſſtet/ wie denn daſſelbe Exemplar An. 71. zu Franckfurth am Mayn durch Thomas Rebarts ſeligen Erben gedruckt/ und nachmahls zu Leipzig etlichmal gedruckt worden.

Weil aber die Exemplaria alle vertrieben / alſo/ daß keines mehr zu bekommen geweſen/ hab ich auff Anregung guter Freunde/ und mit Vorwiſſen und Bewilligung des Ehrwürdigen Conſiſtorii zu Weymar/ das Exemplar nochmals unterhand genommen / mit den geſchriebenen Tiſch-Reden/ die in guter Anzahl ich beyſammen gehabt/ fleißig und treulich conferiret, und nach denſelben corrigiret und in ſolcher Correctur fleißig vor Augen gehabt die Notationes des Ehrwürdigen/ Hochgelahrten Herrn Doctoris Joachimi Morlini, ſeligen/ welche er in ſeinem Exemplar des 1. Drucks der Tiſch-Reden mit eigener Hand verzeichnet (als der etliche Jahr Lutherum gehört/ auch als damahls Diaconus der Kirchen zu Wittenberg/ viel um D. Luthern geweſen) und anderer Chriſtlicher Theologen / habe auch etwa mit andern dergleichen gedenckwürdigen Reden und Colloquiis Lutheri, deren Herr Matheſius, und andere treue Diſcipeln Lutheri/ in ihren Schrifften erwehnet/ das Werck vermehret/ auch bißweilen/ zu mehrer Nachrichtung und Erklärunge / aus andern bewährten Schrifften D. Luthers / etwas weniges hinzugethan/ endlich auch mit fleißigen Regiſtern dermaſſen zugerichtet/ daß meines verhoffens es numehr von männiglich zu Nutz und Frucht zugebrauchen. Sollen auch zu ſeiner Zeit / (wils GOtt) in dem andern Theil/ die noch hinterſtelligen Colloquia Lutheri, und anderer Herren/ ſo mit und neben D. Luthern gelebt/ daneben auch allerhand Apophthegmata und gedenckwürdige Reden/ der Chriſtlichen Käyſer/ Könige/ Chur- und Fürſten/ ſo zu dieſen letzten Zeiten gelebt/ und endlich auch Apophthegmata Sanctorum Dei in veteri Eccleſia, dem Chriſtlichen Leſer in richtiger Ordnung mitgetheilet werden. Da denn auch in einem beſonderen Appendice allerhand Micrographa Lutheri, das iſt/ kurtze Memorial Schrifftlein/ welche D. Luther/ entweder ihm ſelbſt/ oder andern/ zum Gedächtniß/ in die Bücher/ auff Zettelein/ an die Wände/ ꝛc. verzeichnet. Item/ ſeine Lateiniſche Poëmata. Item/ ſeine Sprichwörter/ ſein Onomaſticon oder Namen-Büchlein/ ſeine Fabulæ Æſopi, und andere Schertz-Schrifften/ und was dergleichen/ ſo eigentlich in die Tomos der geiſtreichen Schrifften Lutheri nicht gehöret/ dem Chriſtlichen Leſer mitgetheilet ſoll werden/ daß alſo mit wiſſen auch nicht das geringſte von D. Luthers Arbeit/ ſo zu Erbauung dienſtlich/ dahinten gelaſſen werde.

Belangende die Hiſtoria des Lebens/ und des ſeligen Abſchiedes Doctoris Martini Lutheri, wie deren ein kurtzer Auszug/ dem Leipzigſchen Druck der Tiſch-Reden vor dieſer Zeit einverleibt geweſen/ habe denſelben in dieſem Druck aus erheblichen Urſachen ich unterlaſſen wollen; Sintemal in denen biß daher ergangenen Narrationibus de Vita Lutheri, mancherley Unrichtigkeit und Widerwillen ich befunden. Sol aber (wils GOtt) unlängſt hernach eine ausführliche Hiſtoria/ nicht allein des Lebens und Abſchiedes/ ſondern auch der Bücher und Schrifften D. Luthers/ und inſonderheit der deutſchen Biblien/ und der Kirchenpoſtillen/ inmaſſen auch Tomorum Lutheri, zu Wittenberg/ Jena/ und Eißleben gedruckt/ dem Chriſtlichen Leſer mitgetheilet werden.

Euer Erbaren Weißheit und Achtbarkeit aber/ großgünſtige Herren und Förderer/ habe dieſe meine geringſchätzige Arbeit in Unterthänigkeit ich dediciren wollen/ weil nicht allein aller Welt (Gott lob) kund und wiſſentlich/ daß in euer Chriſtlichen Gemeine und Stadt/ über der theuren Beylage der Lehr und Schrifften Lutheri/ treulich biß anhero gehalten/ wie denn itziger Zeit durch den Ehrwürdigen Herrn/ M. Ludovicum Helmboldum, euer Kirchen Superintendenten, und andere ſeine getreue Collegas, meine in Chriſto lieben Herren und Brüder/ dieſelbe reine Lehre/ wie ſie die von ihren Vorfahren zu treuen Händen empfangen/ treulich fortgepflantzet wird/ ſondern auch E. A. vor dieſer Zeit/ Chriſtlicher Wolmeynung/ zu Beförderung meiner fürhabenden Hiſtoriæ publicorum Conventuum, &c. Chriſtlichen Fürſchub gethan. Hab demnach meine unterthänige und ſchuldige Danckbarkeit mit dieſem geringſchätzigen zu erkennen geben wollen/ biß (wils GOtt) zu anderer Gelegenheit / in einem gröſſern und mehrern ſolches geſchehen kan. Eure Achtbare Weißheit und Achtbarkeit hiermit/ zuſamt euer gantzen Chriſtlichen Gemeine/ Kirchen und Schulen/ in den Schutz und Schirm des Allmächtigſten/ zu zeitlicher und ewiger Wohlfahrt/ dienſtlich befehlende/ Jena 18. Martii 1591.

Euer Achtbarkeit Dienſtw.

Andreas Stangvvaldus, Boruſſus,
S. Theologiæ Candidatus.

Quæ ſanctus ſparſit divina voce Lutherus,
Colligit & retinet grex pietatis amans.

Vorrede

M. Johannis Aurifabri / Vinarienſis / auff den erſten Druck der Tiſch-Reden / Anno 1566.

GOttes Gnad und Fried / durch Chriſtum JEſum unſern Heyland. Edle / Ehren-Veſte / Erbare und Wolweiſe / Großgünſtige und gebietende Herren / Es ſaget der Königliche Prophet David im 78. Pſalm: GOtt habe ein Zeugnis in Jacob auffgerichtet / und ein Geſetz in Iſrael gegeben / und den Vätern geboten / die Kinder zu lehren / auff daß es die Nachkommen lerneten / und die Kinder die noch ſolten gebohren werden / wenn ſie auffkämen / daß ſie es auch ihren Kindern verkündigten / daß ſie ſetzten auff GOtt ihre Hoffnung / und nicht vergäßen der Thaten GOttes und ſeine Gebot hielten. Mit welchen Worten die herrliche Wolthat GOttes gerühmet und gepreiſet wird / daß er ſein Wort / Zeugniß und Geſetz / dem menſchlichen Geſchlechte offenbaret / und ſich zu erkennen giebt / und von der Sünde und Gerechtigkeit / Todt und Leben / Seligkeit und Verdamniß / Hölle und Himmel / uns lehret und unterrichtet / und alſo eine Chriſtliche Kirche verſamlet / die mit ihme ewiglich lebe / und nicht in Finſterniß / Blindheit / Unwiſſenheit GOttes / und ins Teuffels Reich und Gewalt verdürbe. Und wil der Prophet auch / daß man das göttliche Wort fleißig lernen / andern predigen / verkündigen / ausbreiten / und jederman bekannt machen / und der Wunderwerck / Gnade und Wolthaten GOttes ja nicht vergeſſen / noch in den Wind ſchlagen / ſondern daß man GOtt dem Allmächtigen dafür danckbar ſeyn ſolle. Darum / als GOtt die Kinder von Iſrael / im Königreich Egypten / lange Zeit mit ſchwerer Dienſtbarkeit ſtraffen ließ / und ſie daſelbſt in Abgötterey und falſche Gottesdienſt geriethen / und groſſe leibliche Gefährligkeit / Verfolgung und viel Elends und Unglücks ausſtehen muſten / da ſandte er ihnen Moſen und Aaron / welche das Licht des göttlichen Worts wieder anzündeten / und ſie von den Heydniſchen Greueln und Abgötterey abführeten / und das Erkentniß des warhafftigen GOttes eröffneten. Darnach führete er ſie auch mit gewaltiger Hand aus dem Dienſthauſe Egypti / brachte ſie mit trocknen Füſſen durchs rothe Meer / und erſäuffte für ihren Augen den Tyrannen Pharao / mit allen Egyptern / u. thäte ihnen viel guts in der Wüſten / nemlich / daß er ihnen am Berge Sinai das Geſetz gab / und ſie mit dem Manna oder Himmelbrodt / Wachteln / auch Waſſer aus dem Felſen / ſpeiſete und tränckte / und ſonſt manchfaltige Siege / als wider die Amalekiter / und andere ihre Feinde / ihnen verliehe. Da gebot er ihnen auch ernſtlich daß ſie dieſer unausſprechlichen Wolthat für und für eingedenck ſeyn / und ihren Kindes-Kindern darvon predigen / und ihm dafür dancken ſolten. Deßhalben muſten ſie das Oſterfeſt / Pfingſtfeſt / und das Feſt der Lauberhütten / jährlich feyren und halten / auff daß ſie ſich der göttlichen Wolthaten erinnerten / wie denn Exodi am 13. Capitel geſagt wird: Du ſolt deinen Söhnen ſagen zu derſelbigen Zeit: Solches halten wir um des willen / daß uns der HErr gethan hat / da wir aus Egypten zogen; Darum ſol dirs ſeyn ein Zeichen in deiner Hand / und ein Denckmal für deinen Augen / auff daß des HErrn Geſetz ſey in deinem Munde / daß der HErr dich mit mächtiger Hand aus Egypten geführet hat. Dergleichen erinnert GOtt ſonſt im Moſe / und den andern Propheten / das Volck Iſrael / daß er der GOtt ſey / der ſie aus Egyptenlande geführet habe / auff daß ſie ja ſeine Wunderwerck und Wolthaten in friſcher Gedachtniß hätten. Denn was einem guts begegnet / das iſt in der Welt bald vergeſſen / und die Leute werden undanckbar. Wie denn auch die Kinder von Iſrael / nach der wunderbarlichen Liberation aus Egypten / GOtt nicht viel Dancksagung thäten / und ward ſolche Wolthat bey ihnen bald in ein Wachs gedruckt. Denn ſie nicht lange hernach das güldene Kalb in der Wüſten auffrichteten / und um daſſelbige her tantzten / auch am Haderwaſſer / und ſonſt manchfaltiglich wider GOtt murreten / ihn erzürneten / und zur Straffe wider ſich reitzten. Solchs haben die Heyden auch beklagt / und geſagt: Omnia ſunt ingrata, nihil feciſſe benigne eſt. Item, Nihil citiùs ſeneſcit, quam gratia. Und: Beneficium in pulvere ſcribitur, in marmore noxa. Und die Erfahrung bezeugets noch heutiges Tages / wie danckbar wir Menſchen gegen unſerm HErrn GOtt / und darnach auch gegen dem Nechſten ſeyn.

Vermahnung des 78. Pſ.

Egyptiſche Gefängniß und Erlöſung der Kinder Iſrael.

Röthige Vermahnung zu unſern Zeiten.

Demnach ſo ſolten wir dieſe Vermahnung des 87. Pſalms / uns für die Augen ſtellen/und das Exempel der Kinder von Iſrael / welche der Ausführung und Erlöſung aus Egypten bald vergaſſen / wol betrachten. Denn wir ſolten auch billich rühmen/ daß wir zu dieſer letzten Zeit der Welt/ GOttes Wort ſo herrlich / deutlich/ helle und klar wieder bekommen haben/ und ſolches unſern Kindes-Kindern offenbaren und verkündigen / und nimmermehr vergeſſen/ daß wir aus dem Reich des Antichriſts / des Pabſts zu Rom / und ſeiner menſchlichen / ja Teuffeliſchen Satzungen/ erlediget ſeyn/ welchs eine rechte Egyptiſche/ ja Babyloniſche Gefängniß geweſen/darinnen unſere Vorfahren und Eltern ärger denn die Kinder von Iſrael in Egypten / ſind geplaget worden. Denn GOtt hat uns Deutſchen auch einen Moſen und Aaron zum Heerführer gegeben/ nemlich/ den Ehrwürdigen und Hocherleuchteten Mann D. Mart Lutherum/ der uns aus dieſem Egyptiſchẽ Dienſthauſe geführet / alle Haupt-Artickel der Chriſtlichen Lehre erleutert und erkläret/und GOtt hat über dieſer Lehre treulich gehalten/ daß ſie wider alle Pforten der Höllen iſt geblieben. Denn ob wohl wider dieſen Mann Lutherum und ſeine Schrifften/ ſich alle gelehrte Leute/ ja alle Univerſitäten/ Item/ die Päbſte/ Cardinäl/ Biſchöffe/ und alle Münch und Pfaffen / darnach Käyſer/ Könige/ Fürſten und Herren/ und zu letzt der Teuffel/ mit aller ſeiner Macht und Gewalt/ offtmals gelegt/ und zu ihm eingeſtürmet haben/ ihn unter zudrucken und zu dämpffen/ ſo haben ſie doch nichts vermocht / und iſt die Lehre Lutheri noch biß auff dieſen Tag geblieben. Und wir ſolten zurück gedencken / und behertzigen/ wie greulich / erbärmlich und erſchrecklich es vor 50. Jahren mit der Religion und Kirchen-Regiment in der Welt geſtanden ſey / in was beſchwerlicher Gefängniß wir unter dem Pabſtthum geweſen. Denn daſſelbige iſt ietzt der Jugend unbekant und unbewuſt / und wir Alten habens auch faſt vergeſſen/und ſind zu unſer Zeit viel/denen das Maul wieder zu rück in Egypten / nach den Fleiſch-Töpffen/ ſchändlichen Knobeloch und Zwiebeln ſtincket/ das iſt/ die dem Pabſt heucheln / und des Pabſtthums Verführung/ Irrthum/ Büberey und Tyranney beſchönen/ bemänteln und ſchmücken/ wider ihn nicht kämpffen/ ſondern noch wohl ſein zerſtöret/ zerriſſen/ und niedergefallen Reich / wieder auffrichten wollen/ wie die That der Rotten/ Secten/ Schwärmer und Flattergeiſter/ zu unſer Zeit überflüſſig bezeuget.

Antichriſtiſche Gefängniß und Erlöſung.

D. M. Luther der Deutſchen Moſes.

Zuſtand der Kirchen unter dem Pabſtthum.

Weiſſagung vom Antichriſt erfüllet.

Alſo ſtund es aber in der Chriſtenheit/ wie es zuvorn der Prophet Daniel/ Item / der Sohn GOttes JEſus Chriſtus ſelbſt / und die Apoſtel / als S. Paulus und S. Petrus/ und die Offenbahrung S. Johann. der letzten Welt zur Straffe verkündiget hatten/ daß an ſtatt der Warheit kräfftige Irrthum und Lügen / Verführung/ Greuel/ und Teuffelslehre getrieben ſind worden / alſo daß niemands/ auch kein Doctor in aller Welt wuſte / was die Biblia/ Catechiſmus / Evangelion/ Chriſtus/ Tauffe/ oder Sacrament des Abendmahls wäre / oder wie einer GOtt recht dienen / gläuben und leben/ lehren/ thun/ leiden/ beten/ geneſen und ſterben / Item/ wo er doch ewiglich bleiben / oder bey wem ers ſuchen ſolte; ſondern alles war auff Menſchen-Tand/ auff eigene Werck und Träume gerichtet. Und ſaß erſtlich der Menſch der Sünde und das Kind des Verderbens/ der Widerwärtige / nemlich der Römiſche Antichriſt / davon S. Paulus 2. Theſ. 2. geweiſſaget hat/ im Tempel Gottes / erhub ſich über alles / das GOtt oder Gottesdienſt heiſſet/ändert und verkehret GOttes Wort/ Geſetze und Ordnung / ſtifftet dagegen allerley Gottesdienſte/ Ceremonien und Geſetze/ nach ſeinem Wolgefallen / und ſolches auff mancherley Weiſe und Meynung/ auch offt wider einander daß niemand wiſſe konte/ was gewiß oder ungewiß / recht oder falſch/ Gebot oder Verbot wäre/ er verkauffte u. löſete ſolches alles wieder ums Geld / bezwang und drang alle Menſchen unter ſein Joch und Gewalt/ alſo/ daß die Käyſer ihm muſten die Füſſe küſſen/ ſich von ihm krönen laſſen/ und durfften groſſe Potentaten / Könige/ Fürſten und Herren ſich wider ihn nicht auffſtehnen/ noch wider ſeine Gebot und Verbot etwas mucken. Daher rühmet er ſich in ſeinen Decreten und Bullen einen Stadthalter Chriſti auff Erden/ ein Häupt der Kirchen/ und Oberſten Biſchoff und Herrn/ aller Biſchöffe und Gelehrten in der gantzen Welt/ ja einẽ natürlichen Erben zum Käyſerthum/ und allen Königreichen / wenn ſie verlediget würden / daher auch ſeine Krone zu Rom / Regnum Mundi genannt ward. Man muſt für ihm als dem heiligſten Vater/ und irrdiſchen Gott/ die Knie beugen; Und ſeine Canoniſten und Fuchsſchwäntzer diſputireten/ daß er nicht ein pur lauter Menſch/ ſondern Gott und Menſch/ zugleich ſey / der da nicht ſündigen könte / und alle Erkäntniß und verborgene Weißheit/ im Schrein ſeines Hertzens habe / von des Stuel auch die heil. Schrifft müſſe ihre Krafft und Dignitet oder Autorität nehmen und empfahen; Er ſey der Meiſter des Glaubens/ und verſtehe allein die Schrifft/ und könne ſie auslegen / er ſey ſo heilig und untadelich/ daß/ wenn er ſchon den dritten Theil aller Seelen in Abgrund der Höllen führete / dennoch ihm niemands einzureden/ noch darum zu ſtraffen / auch nicht zu fragen Macht hätte / warum er ſolchs thäte? Denn es ſey nicht zu vermuthen/ daß eine ſolche Hoheit u. Gewalt irren könne. Er habe Gewalt das alte und neue Teſtament auffzuheben/ auff ihm ſtehe die Kirche/ er könne nicht irren/ derwegen er höher ſey den alle Apoſtel. Er habe auch Gewalt und Recht/ Artickel des Glaubens zu ſtellen/ denen man gläuben müſte / als der heil. Schrifft/ wenn man anders wolte ſelig werden. So ſey er auch über alle Concilia und Väter / und von keiner menſchlichen Gewalt zu richten/ ſondern ſeinem Urtheil wäre es alles unterworffen. Er machet ſeine Römiſche Kirche zur Mutter aller Kirchen/ dahin man von allen Oertern der Welt appelliren müſſe/ aber von ihr man nicht appelliren dürffte / und erwäre

Hoheit des Pabſts.

Ruhm des Pabſts.

allein

allein der Gubernator und Præſes der Kirchen/ als der ſie beſſer regieren könte/ denn als wenn die Apoſtel noch ſelbſt lebten. Er hätte Macht zu gebieten den Menſchen auff Erden/ den Engeln im Himmel/ und den Teuffeln in der Hölle. In ſumma/ der Stuel zu Rom wäre alſo heilig an ihm ſelbſt/ wenn ſchon ein böſer Bube zum Pabſt gewählet würde/ ſo wäre er doch ſo heilig/ alsbald er auff den Stuel zu ſitzen käme. Solch erſchrecklich grauſams rühmen/ hat der Pabſt von ſich/ darnach ſeine Tellerlecker/ die Schreiber der Decret/ Decretal/ Clementin/ Extravagant/ und ſonſt die Bullen von ihm geſchrieben/ darum ihm auch der Bauch iſt auffgeblaſen/ daß Er hoffärtig worden/ und mit der That ſich beweiſet/ daß er ein Widerchriſt und alles umkehre.

Der Pabſt hat die Gebot Gottes aufgehoben. Denn wie er in der Lehre vom Geſetz oder Zehen Gebot rumoret/ und ſie verheeret und auffgehoben hat/ das iſt am Tage. Denn er die erſten drey Gebot gäntzlich umgeſtoſſen/ den Menſchen und ſeinen freyen Willen zum Gott gemacht/ in dem/ daß er durch ſeine Schul-Theologen gelehret/ daß die natürlichen Kräffte des Menſchen/ nach dem Fall/ gantz und unverderbet geblieben ſeyn/ und der Menſch möge aus natürlichen Kräfften/ wenn er thut was an ihm iſt/ alle Gebot Gottes thun/ und halten/ und dadurch wäre er ſelig für GOtt; und ſey nicht in der Schrifft gegründet/ daß zu guten Wercken von nöthen ſey der H. Geiſt mit ſeiner Gnaden/ ſondern der Menſch habe von Natur eine rechte Vernunfft/ recht zu lehren/ und einen rechten Willen/ recht darnach zu thun. Darnach hat er die andern ſieben Gebot auch darnieder geſchlagen/ und ſich über Eltern und Obrigkeit/ auch über ihren Gehorſam erhaben/ und Kinder wider die Eltern/ Unterthanen wider die Obrigkeit verhetzet/ wie ſolches die Hiſtorien mit den Käyſern bezeugen. Welches denn groſſe Sünde wider das vierdte Gebot ſind. So rieſſe er auch das Weltliche Schwerdt zu ſich/ und lehrete/ daß es recht ſey/ Gewalt mit Gewalt vertreiben. Item/ daß es nur ein Rath wäre für Vollkommene/ und nicht eben geboten/ den Feind lieben/ Unrecht leiden/ und den andern Backen darreichen/ ꝛc. Wer es nun nicht hielte/ der hätte keine Todtſünde begangen/ er wäre auch darum nicht verdamt; Solches iſt ſtracks wieder das fünffte Gebot. So hat er auch ſeinen Geiſtlichen/ München/ Nonnen und Pfaffen/ wider das ſechſte Gebot die Ehe verboten/ und ihnen Hurerey auch frey und ungeſtrafft geſtattet/ und noch wohl von den Hurenbälgen jährlichen Renth und Tribut eingenommen/ und ſonſt diſpenſiret in Ehefällen/ die GOtt ausdrücklich verboten. Wider das ſiebende Gebot/ ſo hat er Königreiche/ Fürſtenthum/ Land und Leut/ Städte und Dörffer/ zu ſich geriſſen/ und der Welt luſtige Oerter eingenommen/ und armer Leute Schweiß und Blut ausgeſogen/ und ſeinen diebiſchen Beutel gefüllet/ daß die geiſtlichen faſt reicher worden ſind/ denn die weltlichen Fürſten. Zureiſſet auch alle Eyde/ Gelübde/ Verbündniß und Friede/ die ohne Päbſtliche Gewalt auffgerichtet worden/ wider das achte Gebot. Zu letzt/ ſo hat er wider das neunte und zehende Gebot die böſen Begierden/ Lüſte und Anreitzung im Menſchen/ für keine Sünde/ ſondern allein für Blödigkeit gehalten. Hat alſo der Pabſt aus teuffeliſcher Boßheit/ GOttes Gebot umgeſtoſſen/ und Menſchen Satzung an die ſtatt geſetzt.

Mit der Predigt des Evangelii/ oder den Artickeln des Glaubens/ iſt er gleicher Geſtalt umgangen/ daß man von Chriſto/ ſeiner Perſon/ Amt und Wercken/ reichen Verdienſt und Wolthaten/ gantz und gar nichts geprediget/ noch arme betrübte Gewiſſen getröſtet hat/ und man nicht gewuſt/ wo wir warhafftig Vergebung der Sünde/ das ewige Leben/ und die Seligkeit erlangete. Deñ der einige Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen/ unſer lieber Heyland JEſus Chriſtus/ ward uns alſo für ein geſtrengen und zornigen Richter fürgebildet/ daß er uns nicht könte verſöhnet werden/ wir hätten denn andere Vorbitter und Nothhelffer. Darüber man in die Heydniſche Abgötterey gerathen/ daß man zu den verſtorbenen Heiligen Zuflucht gehabt/ die auch aus leiblichen Nöthen uns haben erretten ſollen/ und Götter aus ihnen gemacht/ da man ſich mehr auff ſie/ denn auff den HErrn Chriſtum verlaſſen/ und ſonderlich die Jungfrau Maria ſtracks an Chriſti ihres lieben Sohns ſtatt geſetzt/ als eine Mittlerin und Gnaden-Thron. Daher ſind denn kommen die Wallfahrten zu den Heiligen/ da man hat Vergebung der Sünden geſucht. Item/ die Ablaß der Päbſte/ die Brüderſchafften/ Müncherey/ Orden/ eigene Gnugthuung/ gute Wercke/ geſtreng Leben/ da wir ſelbſt den Himmel haben verdienen wollen/ mit faſten/ Roſenkrantz beten/ mit dieſen und jenen Wercken.

Und dieweil nechſt dem Predigamt das liebe Gebet der Chriſten höchſter Troſt/ ja ihr Aſylum, Wehr und Waffen wider alle Noth und Anliegen iſt/ ſo hat der Pabſt aus dem Gebet nur ein bloß Werck und verdrießlich Geſchwätz und Gewäſch gemacht/ ohne Geiſt und Warheit/ daß man den Lateiniſchen Pſalter hat gebetet/ den man doch nicht verſtanden/ und die Leute mit den Horis Canonicis, oder die Siebengezeiten zu beten/ Item/ ſo viel Roſenkräntz/ ſo viel Ave Maria, Brigitten/ Gebet u. Seelgarten/ auch mit andern Gebetlein und Collecten zu den Heiligen/ zu ſprechen/ beſchweret/ und eine Marter des Gewiſſens angerichtet/ davon man keinen rechten Troſt noch einige Hoffnung der Erhörung und Hülffe hat haben mögen. Noch hat ſolch teuffeliſch Geplepper/ viel tauſend Jahr Ablaß und Vergebung der Sünden verdienen ſollen.

So hat die heilige Tauffe ihren ſchönen Glantz im Pabſtthum auch ſchier verlohren gehabt. Denn ſie nicht allein mit menſchlichem Tand und Zuſatz/ als mit geweihetem Waſſer/ Liechtern/ Saltz und Schmaltz oder Creſam/ beſudelt und beſchmitzt/ ja auch in Lateiniſcher Sprache/ daß es die umſtehenden Leyen ja nicht vernehmen könten/ gehandelt müſſen werden; ſondern auch an ihre ſtäte in gleichen Werth und Wirckung ſtehen/

 Erſt-

Erſtlich / Müncherey / als eine andere Tauffe / dadurch man ja ſo rein würde / als gienge einer aus der Tauffe Chriſti. Derowegen man auch den Eingeſegneten / wie den Päbſten in ihrer Wahl / einen Namen muſte geben / als ſtüncke der erſte Nahme / den ſie in der Tauffe bekommen hatten. Uber das / ſo hat man die Tauffe nicht allein den Menſchen mitgetheilet / um welcher willen Chriſtus ſie allein geſtifftet hat / ſondern auch aus Teuffeliſcher Vermeſſenheit / und zu Schmach des Stiffters / den Glocken / auch mit ſonderlichen Tauffnahmen angewandt / der Meynung / daß darnach durch ihre Geläute der Teuffel und die ſchädlichen Wetter vertrieben ſolten werden / wie man noch in Pabſtthum zum Wetter pfleget zu läuten. Wer auch nach der Tauffe geſündiget / dem hat die Tauffe nicht mehr nützlich oder dienſtlich / ſondern gar verlohren ſeyn müſſen / und er hat die Buſſe / als ein übriges Bret vom Schiffbruch der Tauffe / ergreiffen müſſen / und durch ſeine eigene Gnugthuung / oder mit Gelde andere gute Werck erkäuffen / und derſelben ſich theilhafftig machen / und iſt die Buſſe (welche hat ſtehen müſſen auff Gnugſamer Reue / in vollkommener Beicht oder Erzehlung aller Sünden / und auff der Gnugthuung) anders nichts geweſen / denn eine greuliche Mördergruben der Gewiſſen / dadurch die Hölle gefüllet / und Chriſti Reich greulich iſt zerſtöret worden.

Das Abendmahl geſtümmelt.

Das Abendmahl des HErrn Chriſti / iſt durch den Pabſt auch auff mancherley weiſe verunehret / verſtümmelt / und zur Abgötterey / und greulichen Mißbrauch gewandt worden / daß mans nicht zum Gedächtniß Chriſti gehalten / da man offentlich von Ihm predigte / und Ihm für ſein Leiden / Sterben und Blutvergieſſen danckte / wie ers befohlen hat; Sondern in der Meſſe iſt es zum Pfaffenopffer / und eigenem Verdienſt eines verzweifelten Buben / gemacht / ders ohn Glauben und rechtem Gebrauch für ſich täglich gefreſſen / und darnach ſolch ſein Frühſtück andern Leuten ums Geld verkaufft / und ins Fegfeuer den Seelen mitgetheilet / ſie daraus zu erlöſen. Item / es hat müſſen dienen für allerley zeitliche Noth / für Reiſen über Land und Waſſer / für Kauffmannſchafft / und iſt applicirt worden für Lebendige und Todten / und iſt nur ein Jahrmarck aus dem Abendmahl gemacht. Darzu hat er verrätherlich und bößlich den Leyen die eine Geſtalt des Abendmahls / als das Blut Chriſti / geſtohlen / und darnach aus der andern Geſtalt / ſo er ihnen gelaſſen / als das Brodt / in eine Monſtrantz geſchloſſen / und jährlich in Die Corporis Chriſti mit groſſer Solennitæt umgetragen / und anbeten laſſen / und damit eine greuliche Abgötterey getrieben.

Mißbrauch der Schlüſſel. 2c.

Wie auch der Pabſt mit Gewalt der Schlüſſel / als Abſolution und Excommunication umgangen ſey / das iſt am tage. Deñ er aus dem Bann nur einen Weltlichen Zwang und Jurisdiction gemacht / daß er damit Käyſer / Könige / unter ſich gezwungen / und mit dem Fulmine excommunicationis ſie ab und eingeſetzt / Tyranney getrieben / dem Teuffel gegeben / und durch den Bann ſeiner Geiſtlichen / Renth / Zinſen und Schulden / von den Leyen eingemahnet und abgedrungen. So hat er mit der Beicht aller Welt Gewiſſen verwirret / und viel Seelen in Verzweiffelung geführet / und Gnugthuung ihrer eigenen Werck ihnen auffgeleget / und dadurch in armer betrübter Leut Gewiſſen / an ſtatt des Troſts und Freude / Schrecken / Unfriede und Verzagung angerichtet / und aus den Schlüſſeln Diebsdittriche gemacht / derer er zu allem ſeinen Muthwillen gebrauchet hat.

Der Pabſt hat alle göttliche Stände angegriffen.

† Als er nun Gottes Wort zu boden geſtoſſen / und die Lehr des Geſetzes und Evangelii vertunckelt und verfinſtert / und das liebe Gebet und Anruffung GOttes uns gar zu nicht gemacht / die Tauffe / das Abendmahl / und die Gewalt der Schlüſſel geſchändet; ſo fähret er letzlich zu / und trit mit Füſſen die göttliche Stände und Ordnung in der Welt / daß er aus dem Predigtſtuel und Kirchenregiment eine Weltliche Regierung gemacht / da er der Pabſt als das Haupt oder Monarcha geſeſſen / unter ihm gehabt ſeine Cardinäl / Ertzbiſchöffe / Biſchöffe / Prälaten / Aepte / Münche / Nonnen / und Pfaffen / und derer unzehliche viel Orden / die alle haben heilige Väter ſeyn müſſen / und im Stande der Vollkommenheit leben; Dagegen der gemeine Mann und arme Leye gar ſtüncke / denn ſie dieneten allein GOtt Tag und Nacht / mit Meßhalten / Siebengezeit beten / Tag und Nacht / früh und ſpat / in der Kirchen Lateiniſch ſingen / Faſten und andern; darum ſie ihre Brüderſchafften / gute Werck / und Verdienſt / den Leyen ums Geld verkaufften / die ſich denn lieſſen in Münchskappen begraben / und muſte ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Geiſtlichen und Leyen ſeyn.

Obrigkeit.

Auch vernichtet er der Obrigkeit Stand / daß man darinnen GOtt nicht dienen könne / denn es ſey ein ſündlicher Stand / darinnen man Blut vergieſſe / hat alſo der Obrigkeit ihre Autorität / Scepter und Kron / vom Kopff geſtoſſen / und Käyſer / Könige / Fürſten und Herren verurſachet / daß ſie ſich ihrer Regierung / Käyſerthum / Königreich / und Herrſchafften geäuſſert / in die Klöſter gelauffen / und Münche worden ſind / oder nach ihrem Tode ſich in ſtinckenden Münchskappen haben begraben laſſen; denn ſie keinen Troſt und Unterricht in ihrem Beruff gehabt / daß ihr Stand GOtt wohlgefalle / noch daß ſie mit gutem Gewiſſen darinnen leben könten.

Haushaltung.

So hat das Haußregiment bey ihm auch nichts mehr gegolten / denn Eltern und Kinder / Herren / Frau und Geſinde / und Eheleute als Mann und Weib / haben müſſen in einem fleiſchlichen / unvollkommenen Stande leben / und dagegen hat er hochgerühmet den Cœlibatum, die Gelübde ſeiner Pfaffen / Münche und Nonnen / nicht ehlich zu werden.

Aus dieſer kurtzen Erzehlung kan man abnehmen / was es unter dem Pabſtthum / um

die

die Chriſtliche Kirche für eine Gelegenheit habe gehabt. Denn da iſt GOttes Wort vertunckelt geweſen / und dagegen haben Teuffelslehren geherrſchet. Item / alle GOttes Ordnung ſind verkehret / und an ihre ſtatt menſchliche Satzungen getrieben worden / daraus denn vieler hundert tauſend Seelen Verdamnis erfolget iſt. Dieſe erſchreckliche Finſterniß hat GOtt über die undanckbare Welt / als zur Straffe und Gerichte / eingehen laſſen / dieweil man die Liebe zur Warheit nicht hat wollen annehmen zur Seligkeit / daß ſie den kräfftigen Irrthumen und Lügen zu ihrer Verdamniß haben gläuben müſſen. Das iſt eine greuliche Servitut und erbärmliche Dienſtbarkeit / ja eine warhafftige Eayptiſche Gefängniß geweſen / da unſere Vorfahren unter dem Pabſt / als unter dem Pharaone / ſind gefangen gelegen / und er ein rechter Stockmeiſter der Gewiſſen geweſen iſt. Aber GOtt / der reich von Gnaden und Barmhertzigkeit iſt / der hat wiederumb ſeine Sonne und Liecht des Evangelii zu unſern Zeiten auffgehen laſſen / welches in die Finſterniß geſchienen / und ſolche Nacht ja Nebel / Rauch / trübe und ſchwartze Wolcken der Menſchen Lehre und Satzunge hinweg getrieben / u. den Ehrwürdigen u theuren Mann D. M. Luth. erwecket / welcher mit ſeinem Predigamt das Pabſtthum angegriffen / und zu boden geſtürtzet / und uns aus ſeinen Banden Ketten und Gefängniß errettet und erlöſet / und wiederum ins gelobte Land / ja in ein Paradieß gebracht / da GOttes Wort geläutert / und (GOtt Lob) die Kirche von Spinnweb menſchlicher Traditionen gefeget / gereiniget / und herrlich reformiret worden iſt / dafür wir unſerm HErrn GOtt nimmermehr gnugſam dancken können

Päpſtiſche Servitut.

† Denn ſolche Wohlthaten hat uns GOtt durch D. M. L. erzeiget / daß er erſtlich die Bibel oder die H. Schrifft / ſo zuvor unter der Banck gelegen / und gar voller Staubs geweſen / wieder herfür gezogen / und aus dem Latein / ja ex ipſis fontibus, der Hebreiſchen und Griechiſchen Sprachen / gantz klärlich und verſtändlich ins Deutſche gebracht / daß ſie von iedermänniglich / Jung und Alt / Reich und Arm / Geiſtlichen und Leyen / nun kan geleſen und verſtanden werden / und ietzt von der Gnaden GOttes / ein Haußvater ſeinem Weibe / Kindern und Geſinde / täglich die H. Schrifft in ſeinem Hauſe leſen mag / und ſie von GOtt / und ſeinem warhafftigen Erkäntniß und Gottesdienſte / unterweiſen / da ſonſt zuvorn unter dem Pabſtthum die Bibel niemands iſt bekant geweſen / ja die Doctores Theologiæ haben ſie ſelbſt nicht geleſen gehabt / wie denn Doctor Martinus Luther offt hat pflegen zu erzehlen / daß Doct. Andräas Carlſtadt acht Jahr ſey Doctor Theologiæ geweſen / ehe denn er angefangen / die Bibel recht zu leſen.

D. M. Luther hat die Bibel verdeutſchet.

Vide infra fol. 9. b.

Darnach ſo hat GOtt durch dieſen Mann uns gar ſchöne Poſtillen und Auslegung über die Sonntags und Hauptfeſte / und der Apoſtel Tage / Evangelien und Epiſteln gegeben. Dergleichen haben wir von ihme überkommen treffliche nütze Predigten und Enarrationes über die Bücher Moſis / den Pſalter Davids / und andere Propheten / item über der Apoſtel und Evangeliſten Schrifft. Zu letzt / ſo hat das deutſche Land von Luthero auch die Lehr des H. Catechiſmi empfangen / darinnen alle Häuptſtücke und Artickel der Chriſtlichen Lehre ſo hell und klar ſind zuſammen getragen / gehandelt und erkläret worden / als ſieder des HErrn Chriſti und der Apoſtel Zeit / in funffzehenhundert Jahren nicht geſchehen iſt.

Nützliche Bücher D. M. L.

In ſolchen Büchern und Schrifften Lutheri / iſt der Pabſt als der warhafftige Antichriſt offenbaret / und der Schul-Theologen falſche / irrige / lügenhafftige / und verführiſche Lehre an Tag gebracht / damit ſie die Kirche Chriſti / als mit einer Sündfluth / überſchwemmet / verſchlemmet / verderbet und verwüſtet / und iſt nun der Antichriſt mit dem Geiſt des Mundes Chriſti getödtet worden / und ſein gantzes Reich zu Boden geſtürtzt / wie S. Paulus davon geweiſſaget hat / und wir nun mit dem Engel in der Offenbahrung S. Johannis ſagen können: Cecidit, cecidit Babylon, Item, Apoc. 18. Exite ab ea Popule meus, das iſt / Gehet aus von der gefallenen Babel / auff daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden und Plagen: Und wir ietzt den Pabſt / als den Bärwolff und Leutfreſſer kennen / und uns für ihm hüten / und unſere Kinder und Nachkömlinge / für ſeiner Tyranney warnen können.

Der Pabſt iſt offenbaret als der Antichriſt / durch D. M. L.

Und iſt am Tage / daß Lutherus in ſeinen Büchern / den rechten Verſtand der Lehre des Geſetzes oder der zehen Gebot / hat wieder in die Kirche gebracht / und gelehret von dem warhafftigen Nutz und Brauch derſelbigen / und angezeiget die Tugend und gute Wercke / ſo darinnen geboten / wiederum die Sünde und Laſter / ſo darwider geſchehen / und von GOtt verboten. Item / den Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii alſo erkläret / dergleichen auch ſieder der Apoſtel Zeit in der Kirchen nie erfahren iſt.

D. L. hat die Lehre des Geſetzes wieder in die Kirch gebracht.

So giebt auch die Lehre des Evangelii / durch D. Luth. offenbaret / rechten Verſtand und Erkäntniß von GOtt / ſeinem Weſen und Willen / und bildet uns für die heilſame Lehre von der Rechtfertigung des Sünders für Gott / daß wir allein durch den Glauben an Chriſtum / und nicht durch unſere gute Werck / eigene Frömmigkeit und Heiligkeit / Vergebung der Sünden erlangen / wie ſonſt der Pabſt viel anders darvon gelehret hat mit ſeinen München und Pfaffen. Und hat man daneben guten Bericht / wozu und warum gute Werck ſollen von Chriſten gethan werden.

D. Luther hat die Predigt des Evangelii gereiniget.

Dergleichen hat Luther herrlich gelehret / vom Gebet oder warhafftiger Anruffung GOttes / dazu die Chriſten ihre höchſte Zuflucht und Troſt haben / und wir nicht mehr Hülffe bey den todten Heiligen / ſondern bey dem HErrn Chriſto / unſerm einigen Mittler und Heyland in Nöthen ſuchen.

Gebet.

Die Lehre von der heil. Tauffe / iſt alſo gereiniget und gefeget worden / daß ietzt des Pabſts Mißbräuche / der Wiedertäuffer Irrthum /

Tauffe.

thum und falſchen Lehre faſt geſchwiegen.

Abendmahl.

So ſind vom Abendmahl des HErrn Chriſti/ alle des Pabſts Abgötterey/ Prophanation und Mißbräuche auch offenbahret und zu boden geſtoſſen/ und liegt nun die Meſſe im Koht/ ſo doch des gantzen Papſtthums Grundfeſte und Pfeiler geweſen/ dargegen gebrauchen die Chriſten ietzt des gantzen Abendmahls/ nach der Einſetzung des HErrn Chriſti/ und wiſſen von deſſelbigen Nutz und Frucht recht zu reden/ und ſich dieſes theuren Schatzes höchlich zu freuen und zu tröſten.

Gewalt der Schlüſſel.

Die Lehre von der Gewalt der Schlüſſel/ iſt auch herrlich von ihm gehandelt worden/ alſo/ daß nun die Beicht und Abſolution/ nicht mehr ein Nothſtall oder Carnificina der Gewiſſen iſt/ ſondern eine Labſal und Erqvickung/ für betrübte und vom Teuffel angefochtene und geplagte Hertzen/ da ſie Lehre/ Rath/ Troſt/ Fried und Freude/ täglich holen und erlangen können. So weiß man ietzt auch/ was der Bann iſt/ und wie er gegen hartnäckichten/ verſtockten und muthwilligen Sündern ſol gebraucht werden/ ſie zu erweichen und zu gewinnen/ auff daß/ wenn ihr Leib/ zum Verderben des Fleiſches/ dem Teuffel gegeben würde/ dennoch die Seele erhalten u. ſelig werden möchte.

Die Stände durch D. M. Luthern hoch erhaben.

Auch iſt die Lehre von den Ständen/ als vom Predigamt/ von der weltlichen Obrigkeit/ und Eheſtande oder Haushaltung/ aus GOttes Wort/ durch D. Luthern dergeſtalt illuſtriret/ und ihre Autorität/ Dignität/ Amt und Werck abgemahlet/ daß nu iedermänniglich weiß/ in was Beruff er lebe/ und wie er ſich darinnen verhalte/ daß ſein Stand GOtt wolgefalle.

Schulen reformiret.

Zu letzt ſo ſind die Schulen und Univerſitäten zu Lutheri Zeiten/ im Deutſchen Lande auch alſo reformiret/ erhöhet und reſtituiret/ daß nicht allein die Theologia/ ſondern auch die Jurisprudentia und Medicina/ und alle andere freye Künſte/ als Grammatica, Dialectica, Rhetorica, Arithmetica, Ethica, Phyſica, Aſtronomia, Geometria, und auch die Muſica, der Jugend auffs herrlichſte und reichlichſte fürgetragen/ und nicht gewaltiger könten gelehret werden/ wie es denn auch mit ſolchen Künſten ietzt auff das allerhöchſte kommen iſt.

Danckbarkeit für ſolche göttliche Wolthaten.

† Wenn wir Deutſchen nun nicht als die Maulwürffe ſtaarblind weren/ ſo ſolten wir die unausſprechliche Wohlthaten GOttes erkennen/ ja/ wenn wir dünne zarte Häutlein über unſern Hertzen hätten/ und uns der Teuffel nicht Bärenhäute/ Elend und Wild Schweinshäute/ da man weder durchhauen oder ſtechen kan/ drüber gezogen hätte/ ſo ſolten wir billich betrachten dieſe wunderbare Liberation, da wir aus dem Pabſtthum/ als aus der Egyptiſchen Gefängniß und Dienſtbarkeit erlöſet ſeyn/ und täglich auff unſern Knien liegen/ GOtt hertzlich dafür danckbar ſeyn/ und mit dem 24. Pſ. Davids ſagen: Ich will den HErrn loben allezeit/ ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn/ meine Seele ſol ſich rühmen des HErrn. Item: mit dem 103. Pſ. ſingen/ Lobe den HErrn/ meine Seele/ und was in mir iſt/ ſeinen heiligen Namen/ Lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir guts gethan hat. Auch ſolten wir GOtt fleißig bitten/ daß er ſolch Licht des Evangelii nicht wolte auslöſchen/ ſondern uns lange leuchten/ ſcheinen und brennen laſſen/ auff daß unſere Kinds-Kinder und Nachkömmlinge in ſolchem ſeligen Lichte auch wandeln/ und deſſelbigen ſich freuen/ und mit uns ſelig werden möchten.

Die Rottengeiſter toben/ Lutheri Lehre zu verfälſchen.

Es iſt der Teuffel dieſem Schatz des göttlichen Worts/ und ſeiner heiligen Sacrament ſehr feind/ er ſtürmet auch wunderbarlicher weiſe zu dieſem Licht ein/ daß ers auslöſche und vertilge/ wie man ſolches nach dem Tode des lieben Mannes GOttes Lutheri wol erfahren hat. Denn erſtlich iſt durch das Interim hart verſucht worden/ wie man die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens/ Item/ von den guten Wercken und Chriſtlichen Leben/ auch von den Sacramenten/ und wohlgeordneten Ceremonien unſerer Kirchen gantz und gar umſtoſſen möchte. Darnach haben ſich die Sacramentirer auffs neue herfürgethan/ und gantze Königreiche/ Fürſtenthum/ Land und Leute/ mit ihrem Irrthum/ und unzehlichen vielen Büchern eingenommen. Dergleichen ſo haben ſich auch gefunden die Conciliatores oder Gleichsmänner/ die uns und den Pabſt haben vergleichen/ und mit einander vertragen wollen. Denn nachdem (wie in der Offenbahrung S. Johannis ſtehet) ſie das Malzeichen von dem Thier empfangen haben/ und dafür nieder gefallen ſind/ und es angebetet/ ſo haben ſie gelehret/ je näher man ſich zum Pabſt halten könne/ je beſſer es ſey/ haben derhalben den Biſchöffen die Jurisdiction über die Kirchen wieder einräumen/ und die gefallene Ceremonien mit groſſen Aergerniß auffrichten wollen/ und wer ihnen darinnen nicht gefolget/ der iſt in groſſe Gefahr kommen. Dieſe haben dem Pabſt wieder in Sattel und Stegreiff/ oder wieder auff die Beine helffen wollen/ daß er mit ſeiner Egyptiſchen Gefängniß über uns herrſchete und regierete. So haben ſich auch nicht geſäumet die Widertäuffer/ Antinomer/ die Schwenckfeldiſten/ Enthuſiaſten/ Synergiſten und Schutzherren der guten Wercke/ daß ſie nöthig ſind zur Seligkeit/ mit andern Philoſophiſchen Theologen/ ſondern höchlich ſich bemühet/ die Lehre von der Tauffe/ Geſetz/ Evangelio/ von den Kräfften und freyen Willen des Menſchen in göttlichen Sachen/ und von der Gerechtigkeit des Sünders/ und dergleichen/ wiederum zu verdunckeln/ die Lutherus auff das herrlichſte erkläret/ und an den Tag gebracht hat.

Verfälſchung ſoll man widerſtreben.

Allhier ſolten nun Chriſtliche fromme Lehrer und Prediger gewachet/ und wieder die Verfälſchungen und Irrthum geſtritten haben; da ſind ihr viel ſtumme Hunde worden/ die nicht gebollen/ noch wieder die reiſſende Wölffe ſich auffgelehnet; haben/ ſie vom Schaffſtall Chriſti abzutreiben/ und die armen Schäfflein mit reiner geſunder Weyde zu verſorgen/ und alſo des Schadens Joſeph/ wie der Prophet ſagt/ nicht viel ſich angenommen. Die andern aber/ ſo als beſtändige Lehrer dawider gefochten/ die hat man

als Auffrührer/ unruhige/ ſtörrige/ hartnäckichte Köpffe/ die unnöthige Gezäncke und Logomachias ausſtreueten/ und nur ein Bellum Grammaticale führeten/ geſcholten und geläſtert/ darüber ſie denn bey iedermänniglich ſind verhaſſet gemacht/ und ſehr verfolget und geplaget worden. So fangen die Univerſitäten und Schulen auch an wieder zu fallen/ und wird auff die Lehre des göttlichen Worts daſelbſt nicht mehr achtung gegeben; Sondern die Scholaſtica Theologia gehet mit aller Gewalt wieder im ſchwang/ und werden viel neuer Phraſes und Art zu reden wieder in die Kirche geführet/ die zu Verfälſchung und Irrthum Anleitung und Urſach geben. Und greiffen die Politici, item/ die Juriſten und Hoffleute ietzt auch zu/ und wollen die Kirchen und Predigſtuel regieren/ Pfarrherrn und Kirchendiener auffnehmen und abſetzen/ und Religions-Sachen nach ihren Köpffen wie andere Weltſachen/ urtheilen/ richten und örtern. Daß wir leider nun für Augen ſehen/ die Verfälſchung und den Untergang der Lehre Lutheri/ auch die Verwüſtung und Zerſtörung der wolgeordneten Kirchen im Deutſchlande/ und iſt uns die Egyptiſche Gefängniß und Servitut des Pabſts wieder für der Thür. Dieſes hat D. L. bey ſeinem Leben offtmahls geweiſſaget/ auch höchlich beklaget/ daß nach ſeinem Tode/ ſeine Lehre/ durch falſche Brüder/ Schwärmer/ Rotten und Flatergeiſter/ wieder in einen Fall und Abnehmen kommen würde. Darum er auch Anno 1546. als er auff Erforderung der Wohlgebornen und Edlen Herren/ der Grafen zu Mannsfeld/ meiner gnädigen Herren/ in den Weyhnacht-Feyertagen/ zu Mannsfeld in ſeinem Vaterlande war/ zu M. Philip. Melanchthone/ Doct. Juſto Jona/ Magiſt. Michaele Cälio/ und zu mir ſagete: Ich habe mit groſſer Mühe und Arbeit/ die Lehre des göttlichen Worts/ und alle Artickul des Glaubens/ aus dem Koth und Unflat der Schultheologen/ und des Pabſts Decreten/ herfür an den Tag gebracht/ euch gegeben und gelaſſen/ daß ihrs ietzt lauter und rein habt/ Ihr erndtet ietzund ein/ was ich aus geſäet habe/ aber es wird euch manchen ſauren Schweiß koſten/ daß ihr dasjenige/ was ich euch gelaſſen habe/ behalten möget/ und werdets ſchwerlich behalten. Er hat offt gegen frembden Leuten/ auch zu den Herren Theologis, und zu ſeinen Tiſchgeſellen/ pflegen zu ſagen/ daß gleich wie ſeine Lehre biß anhero gewachſen und hoch geſtiegen ſey/ alſo werde ſie nun wieder abnehmen; und fallen/ weñ ſie ihren Lauff vollendet hätte; und hat gemeldet/ daß auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. ſeine Lehr am höchſten geſtanden/ und allda in der Blüte geweſen ſey/ aber nun werde es mit ihr wieder gen Thal eingehen/ denn GOttes Wort ſey ſelten an einem Orte über 40. Jahr geblieben; das hat er mit vielen Exempeln beweiſet. Denn im Buch der Richter lieſet man/ daß gemeiniglich in 40. Jahren/ mit der Religion unter den Richtern Veränderung ſich habe zugetragen; dergleichen ſey auch offtmahls geſchehen/ zur Zeit der Könige und Propheten; ſo wäre die Lehr des Evangelii zur Zeit des HErrn Chriſti und ſeiner lieben Apoſtel im Jüdiſchen Lande/ in Grácia/ Aſia/ und andern Ländern/ auch nicht länger rein und unverfälſcht geblieben. Denn S. Paulus hätte nur in etliche und dreyßig Jahr geprediget/ dennoch wären in derſelben kurtzen Zeit/ bey ſeinem Leben/ ſeine wohlangerichte Kirche/ als zu Corinth/ Theſſalonich/ Epheſo/ und anderswo/ durch die falſchen Apoſtel/ ſo zuriſſen und verwüſtet worden/ daß er ſie mit groſſer Müh und Arbeit hätte wieder aufferbauen müſſen. Alſo wäre es auch zur Zeit der heiligen Väter gegangen; Denn S. Auguſtinus auch über viertzig Jahr nicht geprediget und geſchrieben hat.

Luth. Weiſſagung vom Untergang ſeiner Lehre.

Lauff des göttlichen Worts.

Solches wird in dieſem Tomo Colloquiorum Lutheri offt gefunden/ daß der heilige Mann von dem Untergang ſeiner Lehr prophezeyet hat/ denn wie fol. 16. a. zu ſehen/ hat er alſo einmal über Tiſch geſagt: Weil dieſe Leute/ ſo zu unſer Zeit noch leben/ und GOttes Wort fleißig lehren/ fürhanden ſind/ und die auch noch am Leben ſind/ die mich/ item/ Philippum Melanchthonem/ D. Pomeranum/ und andere fromme/ treue/ und rechtſchaffene Lehrer gehöret haben/ da möchte es noch wol ſtehen; wenn aber dieſelbige hinweg ſind/ und dieſe Zeit fürüber iſt/ da wird ein Fall geſchehen/ wie wir denn deß Exempel haben im Buch Joſua/ und der Richter. Denn im Buch der Richter am andern Capitel wird geſagt: Da Joſua geſtorben war/ und alle die zu der Zeit gelebt hatten/ kam nach ihnen ein ander Geſchlechte auff/ das den HErrn nicht kennete/ noch die Werck/ die er an Iſrael gethan hatte/ und thäten übel für dem HErrn/ und dieneten Baalim/ und verlieſſen den HErrn/ ihrer Väter Gott/ der ſie aus Egypten geführet hatte/ und folgeten andern Göttern nach. Alſo auch nach der Apoſtel Zeit erhub ſich balde ein Fall/ da ſie und ihre Jünger abgiengen; Ja/ da die Apoſtel noch lebten/ wie S. Paulus klaget/ da geſchahe in der Kirchen ein groſſer Fall bey den Galatern/ Corinthiern/ und in Aſia/ wie wirs leider auch am Müntzer/ den Sacramentirern/ Wiedertäuffern/ Antinomern und dergleichen erfahren haben. Und fol. 16 b. Die groſſe Undanckbarkeit und Verachtung GOttes Worts/ und Muthwille der Welt ſchrecket mich/ daß ich beſorge/ diß Licht werde nicht lange ſtehen und leuchten; denn GOttes Wort hat allezeit ſeinen gewiſſen Lauff gehabt/ als zur Zeit der Ertzväter blieb es eine Zeitlang/ und gieng fein von ſtatten/ als da Adam/ Noah Loth/ Moſe/ Joſua/ und Samuel lebeten/ darnach unter den Königen Juda/ als David/ Salomo/ Joſias/ Joſaphat/ und Ezechias/ aber allezeit iſt der Baal darzwiſchen kommen/ und das Licht des göttlichen Worts verdunckelt worden/ da hat man denn gnug zu thun gehabt/ daß man den Baal hat aus der Leute Hertzen reiſſen können. Man bedencke/ wie das Wort GOttes zur Zeit Chriſti ſeinen Lauff gehabt/ welcher nicht funfftzig Jahr gewähret hat/ ja

Warnung vom Fall der Lehre des göttlichen Worts.

bald

bald zur Zeit der Apoſtel/ giengen auff Ketzereyen/ verführiſche Lehre und Irrthum/ von falſchen Brüdern ausgeſtreuet/ darauff denn balde Arrius folgete/ dieſe verdunckelten alle das göttliche Wort. Aber die lieben heiligen Väter/ Ambroſius/ Hilarius/ Auguſtinus/ Athanaſius/ und andere mehr/ haben hernach das Wort GOttes wieder an den Tag und ans Licht gebracht / und erkläret; bald darauff iſts wieder verloſchen/ durch die Wenden und Longobarder/ die Italiam zerſtöret haben/ alſo haben Griechenland/ und andere Länder/ Gottes Wort auch gehabt / aber es iſt wieder von ihnen gewandert. Und iſt zu fürchten/ es wird das göttliche Wort im deutſchen Lande auch wieder verlöſchen/ und denn in andere Königreiche auch kommen. Item/ fol. 12. b. wird angezeiget/ daß D. M. L. einmal über Tiſche geſagt habe/ daß/ wenn Gottes Wort an einen Ort käme/ ſo wäre von ſtund an auch die Verachtung deſſelbigen da/ dieſes wäre gewiß Und ſolches ſehe man auch an den Jüden/ Gott ſandte ihnen die Propheten/ Eſaiam/ Jeremiam/ Amos/ und andere/ zuletzt ſandte er ihnen Chriſtum ſeinen Sohn/ ja den H. Geiſt/ auff dem Pfingſttage/ da ſich die Apoſtel theileten/ und giengen in die gantze Welt/ die alle ſchryen zugleich: Thut Buſſe/ aber da wolte nichts helffen/ ſie muſten alle herhalten/ und wurden alle Propheten getödtet/ Chriſtus gecreutziget/ und die Apoſtel verjaget/ aber bald darauff lieget Jeruſalem im Dreck/ und ſolche Zerſtörung wäret noch biß auff den heutigen Tag. Alſo wird es dem Deutſchland auch noch gehen/ das GOttes Wort jetzt verachtet/ ich halt / es werde ein groß Finſterniß folgen nach dieſem Licht des Evangelii/ alſo/ daß man auch das Evangelium nicht öffentlich auff der Cantzel mehr hören/ und darnach werde bald der Jüngſte Tag drauff folgen.

Ernſte Warnung D. M. L.

Luther ein warhafftiger Prophet.

Hierinnen iſt nun D. M. L. ein warhafftiger Prophet geweſen/ denn ſeine Lehr iſt jetzt alſo verachtet/ man iſt ihrer auch alſo überdrüſſig/ müde und ſatt worden im deutſchen Lande/ daß man ſeines Nahmens ſchier nicht gerne höret gedencken/ noch auch der Zeugniß/ aus ſeinen Büchern und Tomis/ zur Beſtätigung der Artickul des Glaubens/ genommen/ hoch mehr achtet. So iſt es auch leider dahin kommen/ daß man helle Prillen auffſetzen/ und ſich ſcharff umſehen müſte/ wenn man D. M. L. Lehre/ die Augſpurgiſche Confeſſion und Apologia, item die Schmalkaldiſchen Artickul/ an allen Orten in deutſchem Lande/ rein unverfälſchet finden ſolte/ welchs erſchrecklich iſt zu erfahren / und uns reitzen und treiben ſolte / ſolchen Untergang der Religion höchlich zu beklagen/ und GOtt von gantzem Hertzen treulich anzuruffen/ daß er ſein heilſames und ſeeligmachendes Wort von uns/ und unſern Kindeskindern nicht nehmen / ſondern bey ihnen gnädiglich erhalten wolte. Darum ſolten wir mit dem Propheten Eſaia beten; Obſigna Legem Domine, in diſcipulis, &c.

Gebet vor Chriſtliche Obrigkeit.

Wir ſolten auch GOtt für Chriſtliche/ fromme Obrigkeit / Käyſer und Könige/ Fürſten / Grafen / Herren und Städte anruffen/ daß ſie ſich der Chriſtlichen Kirchen/der warhafftigen Religion/ und der Lehre Lutheri emſiglich annehmen/ dieſelbige auff ihre Nachkommen rein zu befördern/ und irrigen falſchen Lehren zu widerſtreben. Wie denn zu unſern Zeiten/ der allmächtige GOtt/ etliche hohe Häupter und Fürſten dennoch gegeben hat / die der Kirchen Seugammen und Schutzherren ſind/ der liebe GOtt wolte ſie gnädiglich darbey erhalten. So haben auch viel fromme Gottliebender Hertzen / die gute Hoffnung / Zuverſicht und Vertrauen zu den Reichsſtädten/ daß/ wie zu S. Petri Zeiten / die Städte in Aſia / als Corinthus / Epheſus/ Coloß / Theſſalonich/ Philippis und in Syrien/ Antiochia / und andere / am allerlängſten/ S. Pauli/ und der andern Apoſtel Lehr behielten/ daß auch gleicher geſtalt noch auff den heutigen Tag/ die Reichs und andere Städte/ D. M. Luth. Lehre handhaben/ ausbreiten/ ſchützen/ und dabey beſtändig blieben. Und iſt ein groß / herrliches Kleinod/ daß in den Oberländiſchen und Sächſiſ. Städten/ die Predigſtüel (GOtt Lob und Danck) jetzt rein ſind/ und unter das Joch und Zwang der Egyptiſchen Gefängniß des Antichriſtiſchen Reichs/ ihre Kirchen den Hals nicht darſtrecken/ und für der Babyloniſchen Huren nicht niederfallen/ und ſie anbeten; ſo wird auch allen Irrthumen/Schwärmern und Fladergeiſtern Herberge und Raum nicht allda gegönnet / ihre Gifft und Verführung auszuſchütten/ ſondern man widerſtehet den Corruptelen und Verfälſchungen des göttlichen Worts. So haben auch zur Zeit Interims/ die Sächſiſ. Kirchen/ ihres Glaubens Confeßion mit groſſer Gefährligkeit im Druck ausgehen laſſen / auch wider die Nothwendigkeit der Werck zur Seligkeit/ ihre Cenſuram und Confutation an den Tag gegeben/ und letzlich durch ihre Theologen zu Lüneburg verſamlet/ein Bekäntniß ihres Glaubens wider die fürnehmſten Rotten u Secten/ ſo in der Kirchen jetzt groſſen Schadē thun/ſtellen laſſen/ welches alles eine Anzeigung iſt/daß man die Lehr Lutheri in den Reichsſtädten gerne propagiren, und den Nachkömlingen auch rein erhalten wolte/ auff daß ſie in dieſem ſeligen Licht des göttlichen Worts/ ſo GOtt in Deutſchen Lande angezündet/ und gleich als auff einen Leuchter geſtecket hat/ und brennen läſſet / auch wandeln/und GOtt dienen könten.

Gottſeligkeit der Städte.

Chriſtlicher Obrigkeit Amt.

Und ſolches iſt auch Chriſtlicher Obrigkeit und Eltern Amt/ daß ſie für ihre Unterthanen und Kinder ſorgen und wachen ſollen/ daß ſie in falche Lehre/ Irrthum und Verführung nicht gerathen möchten/und ſonderlich ſolten ſie itziger Zeit darauff bedacht ſeyn / dieweil die Welt am Ende/ auff der Neige / und auff den Hefen iſt/ und der Teuffel mit allen ſeinen Schuppen/ den Gottloſen/ zum hefftigſten dawider toben.

Es iſt ja zu dieſen Zeiten die Lehre des Evangelii alſo helle und klar im deutſchen Lande wieder an Tag gebracht worden / als gewißlich nach der Apoſtel Zeit her kein Land das Evangelium nicht gehabt hat.

Und es läſt ſich dafür anſehen / als wolte GOtt mit dieſer letzten Predigt das Ende der Welt beſchlieſſen / und den jüngſten Tag mit drein kommmen laſſen / und die Welt über ein hauffen werffen. Denn gleich als wenn ein Liecht ausgehen und verleſchen will / noch zuvorn einmahl plötzlich anfähet helle zu brennen / auff zu loddern / und eine groſſe Flamme oder Blitz von ſich zu geben / und denn unverſehens verliſchet: Alſo iſt auch das Evangelium die letzte Flamme und Predigt / ſo auffloddert / und herrlich leuchtet und blitzet / und balde wieder verleſchen wird. Derhalben ſolte man jetz auch dieſes Liecht recht gebrauchen / und ſich in der Lehre des göttlichen Worts fleiſſig üben / wie denn der HErr Chriſtus ſelbſt Johannis am 8. Capitel befiehlet / und ſpricht: Wandelt im Liecht / dieweil ihr das Liecht habt / auff daß ihr des Liechtes Kinder ſeyn möget; und David im 119. Pſ. auch bittet / daß das göttliche Wort möge eine Leuchte für ſeine Füſſe ſeyn / und ein Liecht / darnach er ſeine Wege richten könne / und für ſeinen Finſterniſſen und Anſtöſſen bewahret würde; und S. Petrus in der 2. Epiſtel am 1. c. gebeut / daß wir mit hohem Fleiß auff das göttliche Wort ſehen ſollen / als auff ein Liecht / das uns in der Finſternis ſcheinet.

Wunſch für Erhaltung der Lehr Luther.

Hierzu wolle der Allmächtige GOtt und Vater unſers lieben HErrn und Heylandes Jeſu Chriſti / ſeinen heiligen Geiſt verleihen / daß Chriſtliche Könige / Fürſten / Grafen / und Reichſtände / dieſe unausſprechliche Wolthat des offenbarten Evangelii / und die Erlöſung aus der Egyptiſchen Servitut des Antichriſtiſchen Reichs erkennen / GOt dafür hertzlich dancken / ſeliglich darnach leben / und mit ihrer Verachtung / item / ſündlichen und ärgerlichen Weſen / GOttes Wort nicht von ſich jagen und treiben / und ſich ſelbſt des göttlichen Worts wieder berauben / und die Nachkommen in ſolche Noth Jammer und Gefängniß der Päbſtiſchen Greul / Blindheit und Finſterniß / und andere falſche Lehre führen und ſtecken / darinnen ſonſt unſere Vorfahren und Eltern geweſen ſind; ſondern daß dieſer Schatz / und diß Depoſitum des göttlichen Worts in dem deutſchen Lande bleiben möge / und das angefangene Werck zu GOttes Ehre / Lob und Preiß / auch zu der Chriſtlichen Kirchen Heil und Seligkeit / hinaus geführet werde.

Aus was Büchern dieſer Tom. Colloq. Luth. iſt zuſammen getragen.

Und nach dem ich biß anhero etliche Tomos, von hinterſtelligen Büchern / Predigten / Schrifften / und Sendbrieffen D. M. Luth. zu Eißleben habe drücken laſſen / als hab ich dieſen Tomum Colloquiorum, oder Tiſchreden jetzt allhier auch verfertiget / und im Druck ausgehen laſſen / welcher anfänglich aus des Ehrwürdigen Herrn M. Antonii Lauterbachs geſchriebenen Collectaneis Colloquiorum, ſo er ſelbſt aus dem heiligen Munde Lutheri auffgezeichnet / iſt zuſammen getragen / und hernach von mir in gewiſſe Locos Communes diſtribuiret / und verfaſſet / auch aus anderer gottſeliger und gelehrter Leute geſchriebenen Büchern Colloqviorum, welche D. M. L. Tiſch-Geſellen viel Jahr her geweſen / als des Herrn M. Veit Dietrichs / M. Hieronymi Beſoldi / auch des Pfarrherrn zu Köthen / M. Johann Schlaginhauffens / und M. Johannis Matheſii / Item / aus anderer mehr Bücher / ſo mit D. M. L. ſtets umgangen / und täglich um ihn geweſen / als M. Georg Rörers ſeeligen / zu mehrern theil gemehret und gebeſſert. Darnach ſo hab ich auch aus M. Johann Stolſii / ſeeligen / und M. Jacobi Webers / Pfarrherrn zu Ordorff / geſchriebenen Collectaneis Colloquiorum, viel gutes Dinges genommen / und in dieſen Tomum geſetzt. Und dieweil ich Johannes Aurifaber, vor D. M. L. Abſterben Anno 1545. und 1546. auch viel um D. M. Luther geweſen bin / alſo habe ich viel herrlicher Hiſtorien und Geſchicht / auch andere nothige und nützliche Ding / ſo er über Tiſch geredt / fleiſſig auffgezeichnet / das ich denn hierein auch geordnet und gebracht habe.

Nutz dieſes Tomi.

Dieweil denn in dieſem Tomo Colloquiorum von allen Artickuln und Hauptſtücken unſerer Chriſtlichen Religion / Lehre und Glaubens / gantz herrlicher Bericht iſt / auch von hohen und nothwendigen Stücken / Fragen und Antworten / dergleichen viel ſchöne Hiſtorica / und darinnen ſonſt allerley Unterricht / Lehre / Troſt / Rath / Weiſſagung / Warnung und Vermahnung zu finden / und gewißlich eine nöthige und nützliche gute Arbeit iſt / und zu leſen luſtig / und niemands beſchwerlich ſeyn wird; Als hab ſolchen Tomum Euer Ehrenv. und Erbar Weißheit / als beſondern Liebhabern und Schutzherrn der Lehr Lutheri / ich dediciren und zuſchreiben wollen / auff daß Euer Ehrenveſt und Erbar Weißheit / durch fleiſſige Leſung dieſes Tomi, der Lehre Lutheri deſto günſtiger und geneigter ſeyn möchten / und in ihren Kirchen ſolche ſeelige Lehre und Schrifften Lutheri ſchützen und handhaben / und ihren Unterthanen und Bürgern ein Fürbild ſeyn / und gute Exempel geben / die Tomos und Bücher Lutheri fleiſſig zu leſen. Und bin der tröſtlichen Zuverſicht und Hoffnung / Euer Ehrenveſt und Erbar Weißheiten / werden dieſe Arbeit und wolmeinende Dedication dieſes Tomi, ihr günſtlich gefallen laſſen. Denn dieweil ich viel Jahr her einen groſſen Hauffen geſchriebener Bücher Colloquiorum Lutheri bey mir gehabt / ſo hab ich mit gutem Gewiſſen dieſen Schatz der Tiſchreden Lutheri / nicht alſo können bey mir länger verborgen ſeyn / und ſolch Pfund vergraben und verſchorren bleiben / oder irgends nach meinem Tode umkommen und untergehen laſſen; ſondern jetzt durch den offenen Druck der Chriſtlichen Kirchen mittheilen wollen / die ſich ſolcher Lehre beſſern / und ſie ſeliglich / als Broſamlein / ſo von dem Tiſche Lutheri gefallen ſind / gebrauchen / und den geiſtlichen Hunger und Durſt der Seelen damit ſättigen und ſtillen können; denn man ſolche Tiſchreden Lutheri / von hohen geiſtlichen Sachen / ja nicht ſoll laſſen umkommen / ſondern ſie hoch und werth halten /

halten/ als daraus man allerley Lehre und Troſt haben mag.

Gegeben zu Eißleben am 7. Tag Julii/ an welchem die Stadt Jeruſalem unter dem Könige Sedechia/ von Nebucadnezar/ dem König zu Babel/ belägert/eröbert/ verbrant/ und das Jüdiſche Volck in die Babyloniſche Gefängnis weggeführet/ und ſiebentzig Jahr in ſolcher Servitut und Exilio behalten/ aber der König Sedechias in der Flucht gefangen ward/ und ihm die Augen ausgeſtochen/ ſeine Kinder und Fürſten erwürget worden/ welche Straffe und Jammer/ der König mit ſeinen Unterthanen/ mit ihrer Verachtung GOttes/ ſeines Worts/ und der Propheten/ ſelbſt verurſacheten/ und darumb GOttes Zorn über ſie alſo ergrimmete/ daß kein heilen mehr da war/ und übergab ſie in die Hände des Königs von Babel/ ꝛc. Solche erſchreckliche Straffe mag dem deutſchen Lande auch ein Spiegel ſeyn/ daß wir undanckbare Leute GOttes Zorn abbitten/ und durch warhafftige Furcht GOttes/ Chriſtliche Buſſe/ und Beſſerung unſers ſündlichen Lebens/ die wolverdiente Straffen abwenden/ auff daß nicht der Türcke GOttes Ruthe und unſer Zuchtmeiſter ein mahl ſeyn müſſe/ wie des Jüdiſchen Volcks Sträffer die Babylonier geweſen ſind. Solte aber GOtt ſolchen ſeinen Zorn anbrennen/ und/ wie wir denn reiff ſind zur Straffe/ ein Unglück über uns kommen laſſen/ ſo mögen wir ietzt hertzlich ſchreyen und ſeufftzen/ daß er ſeiner Kirchen verſchonen/ oder etliche Chriſtliche fromme Hertzen aus dem Brandſchaden erretten wolle/ gleich wie er zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß den Propheten Jeremiam/ item den Moren Abimelech/ und andere fromme Hertzen erhielte/ die für Nebucadnezar Gnade funden/ daß ſie im Jüdiſchen Lande blieben/ und nicht mit nach Babel gefangen weggenommen worden/ wie denn GOtt die ſeinen wohl weiß zu erretten zur böſen Zeit. Anno 1566.

PROTESTATIO REVERENDI Patris, Doctoris Martini Lutheri, &c.

Has cogitationes meas, cum reſurrexiſſem à mortuis, & domum reverſus eſſem his diebus, inveni raptas ſub incudem Typographi, & aliquanta parte excuſas. Effuderam autem eas, amici cujusdam gratia, ſub prandiis & cœnis: Non ut in publicum ederentur: ſed ut ille haberet, quo ſeſe exerceret aliquo exemplo tractandi & docendi verbi. Nunc etſi ego fruſtra indigner & iraſcar, eſſe in publicum raptas: cogor etiam, aliorum amicorum urgentibus precibus, Præfatione ornare: cum tamen nihil habeam, quod dicere poſſim, niſi quod negare non audeo, mea eſſe & cogitata, & verba. Verum ſi juſto tempore & loco licuiſſet, ſaltem paulo uberiora & pleniora potuiſſem vulgare. Si quibus igitur iſta jejuna & egena fragmenta placent, placeant ſanè, me vel invito & favere coacto.

Rogo tamen per Chriſtum pios meos Fures (ſcio enim id eos facere candido & ſincero animo.) ne faciles ſint ad edendum, neque me vivo, neque mortuo, ſi quid, vel per inſidias me vivo furati fuerint mearum cogitationum, vel me mortuo habuerint jam antea ſibi communicatum. Quando enim ſuſtinere cogor perſonam talem ac tantam, præſertim tali tempore, neceſſe eſt, me dies & noctes æſtuare & abundare cogitationibus mirabilibus, quas memoriæ imbecillitas (infinita enim ſunt) cogit in chartam duobus aut tribus verbis ſignare, velut rude Chaos, aliquando, ſi opus eſſet, formandum. Has autem, furto aliquo vel dono ablatas, edere, certe ingrati & inhumani ingenii eſſet. Sunt in iis, ut ſumus homines, quæ humana, imo & carnem ſapiunt. Dum enim ſoli ſumus & diſputamus, ſæpius etiam iraſcimur: DEUS videt noſtras iſtas egregias ſapientias, quibus coram eo geſticulamur: credo, quod & delectetur iſtis ſuis Morionibus, eum regere docentibus: Id quod ego non raro feci, & adhuc facio ſæpe. Sed ſi in publicum proderentur, ne ego fabula pulcherrima fierem omnium fabularum totius Mundi: non quod impia & mala ſint, quæ ſic ardens cogito: ſed quod præ nimia ſapientia ſtulta ſint etiam me ipſo judice, poſt refrigeratum calorem inventionis: Qualia ſunt multa, quæ in principio cauſæ meæ fervens ſcripſi.

Quare iterum oro, ut ſine me nihil meum edat ullus amicus: aut ipſe ſubeat onus & periculum operis teſtimonio aperto. Hoc & charitas & juſtitia requirit. Dei enim gratiâ, ego per me ipſum etiam optimis Scriptis, potui & poſſum me onerare periculis, invidia, oneribus, plusquam ſatis, ut nullo mihi in hac re ſit opus adjutore. Chriſtus Jeſus toleret nos, & liberet nos tandem etiam à nobis ipſis quoque, Amen.

LUTHERUS IN EPISTOLA quadam.

Porro edita eſt & mea Epiſtola, de Eraſmo privatim ſcripta: deinde alia ad Fabricium: quod me vehementer male habet: quanquam nullius verbi me pudeat, ſi palam ſit defendendum: piget tamen publica fieri per importunos iſtos (neſcio quem vocem) delatores, quæ privatim amiculis ſcribuntur. Hæc ibi Lutherus.

JUDICIA und TESTIMONIA etlicher Gottſeliger Theologen/ von den Colloquiis und Tiſchreden D. Lutheri.

D. Urbanus Rhegius, in einem Sendſchreiben an einen guten Freund/ Anno 1530.

DA ich von Augſpurg in das Land zu Sachſen verreiſete/ hab ich unterweges zu Coburg einen gantzen Tag mit dem Manne GOttes Luthero zubracht. Und hab ich keinen frölichern und luſtigern Tag in meinem Leben gehabt. Denn D. Luther ein ſo groſſer und furtrefflicher Theologus iſt/ daß ſeines gleichen zu keiner Zeit geweſen. Daher ich der Carlſtadianer Thorheit und Vermeſſenheit deſto mehr verfluche/ welche ihnen ſelbſt wohl gefallen/ als wenn ſie D. Luthero konten gleich geachtet werden/ da ſie doch mit alle ihrer

rer

rer Kunſt / die ſie groß rühmen und ausgeben / kaum den Schatten ſeiner Lehr und hohen Verſtandes erreichen. Ich habe Lutherum je u. allewege groß geachtet / aber nunmehr acht ich ihn noch viel gröſſer und höher / nachdem ich ihn gegenwärtig geſehen / und die Dinge von ihm gehöret / davon ich nicht gnugſam ſagen und ſchreiben kan.

Aus einem andern Sendſchreiben

Doct. Urbani Rhegii.

Ich / der ich durch GOttes Gnade auch etwas verſtehe / und von der Lehr urtheilen kan / halte es gäntzlich dafür / daß niemand D. Luthero feind ſeyn könne / der ihn recht erkannt. Seine Bücher und Schrifften zeigen zwar ſeinen hohen Geiſt gnugſam an; Da du aber ihn ſelbſt zugegen ſehen / und von GOttes Sachen mit Apoſtoliſchen Geiſt reden hören wirſt / Alsdenn wirſtu bekennen und ſagen müſſen / daß es alles an ihm viel gröſſer und höher / denn in gemeinem Geſchrey von ihm geſaget werden kan. Lutherus iſt viel gröſſer / denn man von ihm reden oder ſchreiben kan. Ich hab zugegen ſelbſt geſehen / wie groſſe und reiche GOttes Gnade in dem Manne ſey und ſage / wie ichs halte. Unſer viel ſchreiben zwar auch Bücher / handeln und erklären die Schrifft / rc. Aber gegen Luthero ſind und bleiben wir Schüler. Dieſes mein Urtheil von Luthero kömmet nicht daher / daß ich ihm günſtig und hold bin / ſondern weil ich ihn dafür in meinem Gewiſſen erkennen muß / ſol und muß ich ihm auch hold ſeyn. Und kan mit nichten leiden / da jemands dieſen auserwehlten Werckzeug Gottes verachten wolte. Er bleibet noch wohl ein Theologus vor der gantzen Welt / daß weiß ich / ich kenne ihn nun beſſer / denn zuvor / ehe ich ihn ſelbſt geſehen habe. Es kräncket mich über die maſſen ſehr / daß ich allhie zu Lüneburg ſo ferne (in die 34. Meilen) von Wittenberg ſeyn muß rc.

Herr Fridericus Myconius / Superintendens zu Gotha / in einem Sendſchreiben an M. Georgium Rorarium / rc.

H. Juſtus Menius hat mich aber einſt in meiner Schwachheit beſuchet / und mir angezeuget / daß man fleißig zuſammen bringe die letzten Predigten des lieben theuren Mannes / Doctoris Martini / item / ſeine tröſtliche heilſame Reden / die er über Tiſch / und ſonſt gethan hat / die wohl werth ſind / daß ſie fleißig auffgehaben und verwahret werden / daß ſie mit der Zeit in Druck ausgehen / und unter die Leute kommen möchten / rc. An. 1546. am 23. Martii.

Den 7. Aprilis nach dieſem Schreiben iſt H. Myconius fein ſtill und ſanfft in Chriſto entſchlaffen.

D. Eraſmus Alberus in ſeinem Buch wider die Carlſtader / rc.

Aus D. Martini Geſpräch über Tiſch lernet man ſo viel / als aus einer Predigt / welches D. Urbanus Rhegius bezeuget / rc. ſupra.

Dn. Johannes Matheſius in Vita Lutheri fol. 150. b.

GOtt wird einmal einen erwecken / der dieſes theuren Mannes Sprüche / Gleichniß / Sprüchwörter / Reimen / Hiſtorien / und andere Zufälle / und guten Bericht zuſammen leſe. Wie es für die Deutſchen ein ſehr ſchön Buch wäre / wenn zumahl unſerer Käyſer / Könige / Fürſten und Herren / weiſe und vernünfftige Sprüche darzu kämen.

Idem Matheſius in Vita Lutheri, Conc. 12.

Obwol D. M. L. offtmals ſchwere und tieffe Gedancken mit ſich an Tiſch nahm / auch bißweilen die gantze Mahlzeit ſein alt Kloſter-Silentium hielte / daß kein Wort am Tiſche gefiel; doch ließ er ſich zu gelegener Zeit ſehr luſtig hören. Wie wir denn ſeine Reden Condimenta menſæ pflegten zu nennen / die uns lieber waren denn alle Würtze und köſtliche Speiſe. Wenn er uns wolte Reden abgewinnen / pflegt er einen Anwurff zu thun / was höret man neues? Die erſte Vermahnung lieſſen wir fürüber gehen. Wenn er wieder anhielte / ihr Prälaten / was neues im Lande? Da fiengen die Alten um Tiſche an zu reden. D. Wolff Severus, ſo der Römiſchen Königlichen Majeſtät Præceptor geweſen / ſaß oben an / der brachte was auff die Bahn / wenn niemands frembdes vorhanden / als ein gewanderter Hoffmann. Wenns Gedöber (doch mit gebührlicher Zucht und Ehrerbietigkeit) angieng / ſchoſſen andere bißweilen ihren Theil auch darzu / biß man den Doctor anbrachte. Offtmals legte man gute Fragen ein aus der Schrifft / die löſete er fein und kurtz auff / und da einer etwa Widerpart hielte / konte ers auch leiden / und mit geſchickter Antwort widerlegen. Offtmals kamen ehrliche Leute von der Univerſität / auch fremden Orten an Tiſch / da gefielen ſehr ſchöne Reden und Hiſtorien. Ich will hie kürtzlich etlicher gedencken / vielleicht möchten ſie einmal alle zuſammen kommen / wie es traun eine ſehr ſchöne und nützliche Arbeit wäre / Noctes & Dies Albiacas, oder Miſcellanea D. Luth. ſchreiben. Hæc ibi Matheſius.

De Viro Sancto Martino Luthero, puræ Doctrinæ Evangelii inſtauratore, ex hac mortali vita ad æternam DEI conſuetudinem evocato.

JOHANNIS STIGELII.

Cum veluti craſſi premeretur nocte veterni
Obrutus errorum ſordibus orbis, iners,
Oblitusque DEI non ſanctas nixus ad aras
Pontificum falſam fraude ſitiret opem.
Ipſaque fidenti quæ cœlum ſola recludit,
Eſſet ubique operum nube ſepulta fides:
Te Deus e mediis, invicte Luthere, tenebris
Suſtulit, adflatu conſtituitque ſuo.
Inſtruxitque tubæ Paulinæ & fulmine linguæ,
Juſſit & exploſo vera docere dolo.
Nec mora; tu reparans amiſſæ vera ſalutis
Dogmata, magnanimus grande tueris onus:
Jam tibi cum toto ſurgunt certamina mundo,
Dum feris abjectam rurſus in orbe fidem.
Dat tamen & vires, & neſcia pectora vinci,
Juſtaque pugnanti ſuggerit arma Deus.
Jam detecta jacet ſpecies, detectus abuſus,
Fucatæque rudis Relligionis amor.
Quæque diu totum cœlum venale per orbem
Geſſerat, eſt pugna Bellua victa tua.
Turbaque Pontificum pro veris falſa docentum
Vindice te merito damna dolore tulit.
Te cœleſte Dei verbum inſtaurante, refugit,
Quidquid iners ſtolido pectore tradit homo.

Et divis ingratus honos, & prodiga carnis
  Regula, & illicitas quæ facit ara preces.
At nova doctrinæ per te lux orta docentem
  Perque alios radiis cœlitus aucta, nitet.
Quæ docet humanæ ſordes agnoſcere culpæ,
  Auxiliumque hominis viribus eſſe nihil,
Terreri vitiis, culpamque dolore fateri,
  Materiamque odio ſemper habere mali.
Cordeque contrito ſalvanti fidere Chriſto,
  Qui grave fidentis ſuſcipit unus onus.
Hæc monſtrante Deo conſtanti mente docebas,
  Omnia quæ tenebris texerat antè Satan.
Doctrinam gravitas caſtæque modeſtia vitæ,
  Nominis illuſtri laude ſecuta fuit.
Utque ea certa fuit, tibi ſic non ulla facultas,
  Non virtus ſummi defuit ulla viri.
Omnia dives habet pietas, hæc fecerat uni
  Propria, quæ multis ſingula dona putes.
Proſpiciens Mundi tu degenerantis in umbras
  Dixiſti irato ſæpe futura Deo.
Offenſumque pios docuiſti flectere Numen,
  Propitium cupiens omnibus eſſe Deum.
Hoc divina Dei te donec ab orbe voluntas,
  Suſtulit in regni templa beata ſui.
Juſtus ubi è nitido damnatam ſydere Romam
  Proſpicis, Auſonii ſuppliciumque Papæ.
Jamque Dei plenos poſt unum mille Lutherum
  Jam pridem in greſſus fortiter ire tuos.
Invictumque tuæ doctrinæ nomen & uſum
  Durare ad mundi fata ſuprema vides.
Non igitur terris nimium te flemus ademptum,
  Per quem læta dedit nuncia cuique Deus.
Ut tuus exceſſus moderata eſt menſe ferendus,
  Sic nobis vultu triſte carere tuo eſt.
Te fleat abreptum, qui purum agnoſcere verbum,
  Qui probior monitu noluit eſſe tuo.
Nos precibus petimus, Deus ut confirmet, & auctum
  In nobis, per te quod dedit ipſe, velit.
Carmineque extructam memori ſignabimus urnam,
  Doctrinæ referat quod monumenta tuæ.
FortIs at eXtreMæ VeraX ætatIs HeLIas
  CeLſa pIVs CœLI teCta LVthere ſVbis.

Auff das Chriſtliche Abſterben des heiligen Theologen/ Doctoris Martini Lutheri.

Durch M. Johannem Stigelium.

DA alle Welt in Irrthum gar
  Gleich wie im Schlaff erſticket war/
Und weit vergeſſen GOttes Gnad/
  Unrechte Hülff von Pfaffen bat/
Die mit ihr Liſt und Geitzigkeit
  Verderbet haben Land und Leut/
Und do alſo der Glaube rein/
  Welcher den Himmel ſchleuſſt allein/
Durch Finſternis der guten Werck
  Verlohren hat ſein Krafft und Stärck:
Hat GOTT der Vater zu eim Held
  Dich Doctor Luther auserwehlt/
Dich mit dem heilgen Geiſt munirt,
  Mit ſchallender Poſaun geziert/
Hat dir geben S. Paulus Mund/
  Dadurch du lehreſt rechten Grund/
Hat dir gegeben recht zu lehrn/
  Und alle Falſchheit umzukehrn.
Darum haſtu genommen an
  Die Bürd als ein recht Gottes-Mann/
Die rechte Lehr gefangen an/
  Das dir zu Feind macht manchen Mann/
Haſt mit der gantzen Welt müſſt kämpffn/
  Die dich doch nicht vermocht zu dämpffn/
GOtt gab dir ſtarck und groß Gemüth/
  Ein friſches Hertz/ und Waffen gut/
Darum iſt bald entdecket wordn
  Die Gleißnerey und falſcher Ordn/
Der Mißbrauch und Opinion/
  Und die geiſtliche Religion/
Und iſt worden geſtürtzt von dir
  Das Welſche/ grauſam ſtoltze Thier/
Das hin und wieder aus thät biethn/
  Den Himmel ums Geld zu vermiethn.
Auch Biſchoff/ Pfaffen/ Münch und Nonn/
  Die Falſchheit lehrn/ und nichts guts thon/
Gefallen ſeyn mit groſſen Schandn/
  Durch deine Lahr in manchen Landn.
In Summa/ weil du Gottes Wort
  Haſt wieder bracht an manchem Ort/
So iſt gefallen aller Thand/
  Den wircket menſchlicher Verſtand:
Als was der Heilgen falſche Ehr/
  Anruffung/ und viel anders mehr/
Auch Fleiſches Zwang/ gelobte Werck/
  Wider Natur und menſchlich Stärck/
Darzu die ſchändlich Winckelmeß/
  Als für GOtt falſch und ungemeß.
Ein neues Liecht der reinen Lehr/
  Durch dich anfieng/ welches ander mehr
Erſtrecket haben weit und breit/
  Mit Hülff göttlicher Gütigkeit/
Welchs uns lehret in gutem Grund
  Daß wir erkennen unſer Sünd/
Und wiſſen/ daß in Menſchen Krafft
  Nichts iſt/ das Hülff und Rath verſchafft.
Ja Reu und Leid wir tragen ſolln/
  Uber der Sünd Bulge und Welln/
Derſelben gern von Hertzen loß
  Begehrn zu ſeyn/ doch nicht den Troſt
Suchen in unſern eigen Werckn/
  Die ohn den Glauben nichts thun ſtärckn.
Ein zerſchlagn Hertz gehört darzu/
  Das durch den Glauben ſuchet Ruh/
Gläubt GOtt allein durch ſeinen Sohn/
  Der für uns hat gnug gethan/
Der unſer Mittler worden iſt/
  Mit ſeinem Blut die all erlöſt/
Die auff ihn ſetzen feſten Glaubn/
  In gwiſſer Zuverſicht vertraun/
In Chriſto ſey der Glaub geſtärckt/
  Der lehrt dennoch wol gute Werck.
Solchs haſtu recht aus Gotts Gebot/
  Gelehret wieder Höll und Todt/
Und haſt dein Lehr zu aller Zeit/
  Beſtetigt mit Beſtändigkeit.
Mit tapfferm Wandel/ guter Zucht/
  Mit aller Tugend/ unverrucht.
Und wie die Lehr rechtſchaffen war/
  Alſo an dir nichts mangelt gar/
Das in eim theuren hohen Man/
  Zu Lob und Ehren ſoll beſtahn.
Denn was du haſt mit gutem Rath
  Verhütet Unglücks und auch Schad/
Weiß Deutſchland wol und hats ermeſſn/
  Und wirds ſo bald auch nicht vergeſſn.
Du ſahſt tieff in die Finſternis/
  Damit die Welt verderbet iſt/
Haſt offt den Zorn Gotts verkündigt/
  Zu Buß geruffn/ die da gſündigt/
Und haſt gelehrt alle Frommen/
  Wie ſie ſolten dem vorkommen.
Du meinſts je gut mit aller Welt/
  Daß ſie ja GOtt erhören ſolt.
Biß daß dich GOtt in Himmels-Thron/
  Genommen hat durch ſeinen Sohn/
Da du nun biſt in Seeligkeit/
  In Freud und aller Herrligkeit/
Und ſichſt von Himmel unter dir/
  Das ſchändlich und verdammte Thier/
Das ſchändlich Rom/ das alle Welt
  Um Gut/ Leib/ Seele hat geſchnellt.
Darneben ſichſt ihr Straff und Pein/
  Die ihn forthin bereitet ſeyn.
Darneben ſichſt auch tauſend Mann/
  Die nach dem Luder auff der Bahn/
Des Luthers Lehr und Gottes Wort
  Recht treibn und lern an manchem Ort/
Und ſichſt daß ſolches wird beſtehn/
  Biß daß die Welt wird untergehn.
Hierum wir deinen Tod nicht klagn/
  Wiewol wir Leid nicht unbillich tragn/
Daß der von uns ſoll ſeyn ſo gar/
  Der unſer treuer Lehrer war.
Es mögn deinen Tod beweinen/
  Die deine Lehr thun verneinen/
Die ſich gebeſſert haben nicht/
  Dieweil ſie gehabt habn das Licht.
Wir wollen bitten GOtt den HErrn/
  Daß er das ſegnen wolt und mehren/
Das wir von dir gelernet han/
  Biß daß wir auch gehn deine Bahn/
Wollen dir ehrn dein Begräbnis/
  Das Grab ziern mit dieſem Zeugnis:
Dieweil du lebſt auff dieſer Erd/
  Warſtu gewiß/ O Luther werth/
Helias dieſer letzten Zeit
  Warhafftig mit Beſtändigkeit.
Nun hat GOtt abgefodert dich/
  Und auffgenommen in ſein Reich/
Da du nun lebſt in Seligkeit/
  GOtt ſey Lob/ Ehr/ in Ewigkeit.

(o)

Cap. I.

Von dem Wort GOttes/in der heiligen Schrifft oder Biblia/das iſt/in den Büchern des alten und neuen Teſtaments. Item/ von der heiligen Theologia.

Weil die Bibel bleibt und blühet/ ſo ſtehets alles wol.

LAſſet uns (ſprach einmahl Doctor Martin Luther) die Bibel nur nicht verliehren/ ſondern ſie mit Fleiß in Gottesfurcht und Anruffung leſen und predigen. Denn wenn die bleibet/blühet/und recht gehandelt wird/ ſo ſtehets alles wol/und gehet glücklich von ſtatten. Denn ſie iſt das Häupt nnd Käyſerin unter allen Facultäten und Künſten. Wenn die Theologia liegt/ſo frage ich nicht das geringſte nach dem Strumpff.

Die Bibel ſol man rein behalten.

Die Bücher des alten und neuen Teſtaments ſind Bücher über alle Bücher.

David ein Prophet und Regent.

Als D. M. Luther auff eine Zeit im Pſalter laß/ verwundert er ſich ſehr/ daß David einen ſolchen Geiſt gehabt/ und ſprach: Lieber GOtt/ welche hohe Leute ſind das geweſen! Dieſer David war ein Eheman/ König/ Kriegsman/ und ein Prediger/er gieng mit weltlichen Sachen umb/mit denen Händeln hat er zu thun/ und hat gleichwol ein ſolch trefflich ſchön Buch geſchrieben. So iſt das neue Teſtament von den Männern geſchrieben/ die Jüden geweſen/ denn die Apoſtel waren Jüden. Alſo hat Gott wollen anzeigen/ daß wir ſollen GOttes Wort anbeten/ theur und höher/lieb und werth halten. Wir Heyden haben kein Buch/das in der Kirche regierete und herſchete/ denn daß S. Auguſtin in der Heyden Kirche allein für den andern ein Doctor und Lehrer iſt/ darum ſind wir Heyden den Jüden gar nicht gleich. Derhalben auch S. Paulus gar einen feinen Unterſcheid machet unter der Sara und Agar/ und den zweyen Söhnen/ Iſaac und Iſmael. Agar war auch eine Frau/ aber der Sara noch lange nicht gleich. Darumb iſts eine groſe Vermeſſenheit/ Hoffart und Muthwille vom Pabſt/ daß er ſich als ein Menſch ohne Schrifft hat dürffen wider die Schrifft alſo ſetzen/ und ſich über ſie erheben.

Krafft göttliches Worts und Warheit.

Krafft und Macht Gottes Worts.

Wir ſehens und die Erfahrung lehrets uns / wie kräfftig und gewaltig göttliche Warheit iſt/ Sie dringet durch/ ob ſie wol gehemmet wird. Je mehr man ſie lieſet/ je mehr bewegt ſie/ und nimmt das Hertz ein/macht andere und gute Gedancken/ welches Cicero/der doch der beſte Redner geweſen iſt/ mit aller ſeiner Weißheit und Wolredenheit nicht vermocht hat/der mit menſchlicher Weißheit und Verſtand am höchſten kommen iſt/welche doch nicht über ſich kan/ſie muß hiernieden bleiben.

Groſſe wunderbahre Macht und Krafft des äuſſerlichen mündlichen Worts.

Weißheit regiert/und nicht Gewalt.

Einmahl ſagte D. M. L. daß eine ſonderliche Gabe GOttes were / daß das Reden dem Menſchen verliehen wäre / denn durchs Wort/und nicht durch Gewalt / regieret die Weißheit. Durchs Wort lehret man die Leute / man tröſtet ſie/und man machet dadurch alles Anliegen und Anfechtung leichter / ſonderlich in Sachen das Gewiſſen betreffend/ darum hat GOtt ſeiner Kirchen gegeben

ein äuſſerlich Wort zu hören/und die Sacrament zu gebrauchen. Aber dieſem heiligen Predigampt widerſtehet der Satan mit allem Ernſt/und wolte gern/daß es gar vertilget würde/ denn dardurch wird ihm all ſein Reich zerſtöhret und vertrieben.

Krafft des göttlichen Worts.

Und iſt warlich eine gar groſſe wunderbahrliche Macht und Gewalt des äuſſerlichen mündlichen Worts/daß durch ein ſolch ſchwach Wort/ſo aus des Menſchen Mund gehet/der Teuffel/ welcher ſonſt ein hoffärtiger/ gewaltiger Geiſt iſt/ ſoll verjagt und zu Schanden gemacht werden. Darumb iſt er dem göttlichen Wort ſo feind/und legt ſich alſo hefftig darwider durch die Rotten und Secten/ als die Sacramentirer und den Schwenckfeld/ die alle das göttliche Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlſtad das mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Ziſchen des Mundes am Menſchen. Ich wil der Widertäuffer geſchweigen/ſo das mündliche Wort läſtern/darvon doch S. Paulus 1. Theſ. 2 ſaget: Alſo nahmet ihr mich auff/nicht als der ich mein Wort redete/ſondern als der ich GOttes Wort euch brachte. Item Rom. 10. Cap. Wie ſollen ſie gläuben an den/von dem ſie nichts gehöret haben? Dergleichen 2. Theſ. 2. Cap. ſagt er vom Antichriſt/ der ſich überhebt über alles/das GOtt oder Gottesdienſt heiſt/ über GOTT/der geprediget wird. Sonſt würde ein jeglicher Schwärmer auſſer dem Wort einen ſonderlichen GOtt und Gottesdienſt ihm erwehlen/ wie denn im Pabſtthumb auch geſchehen iſt. Und zum Röm. am 1. c. ſpricht S. Paulus: Ich ſchäme mich des Evangelii nicht von CHriſto/denn es iſt eine Krafft GOttes/die da ſelig macht/ alle/die daran gläuben. Und CHriſtus ſagets ſelber: Ihr ſeyds nicht/die da reden/ ſondern euers Vaters Geiſt iſt es/ der durch euch redet/ Matth. am 10. Gleichwol ſind die Schwärmer und Sacramentirer alſo küne/und dürffen unverſchämt das mündliche Wort verwerffen/da ſie alſo folgern:

Kein äuſſerlich Ding macht ſelig.
Das mündliche Wort und die Sacrament ſind äuſſerlich Ding/
Drumb machen ſie nicht ſelig.

Unterſcheib zwiſchen GOttes und der Menſchē äuſſerlichem Ding

Darauff iſt kürtzlich diß zu antworten: Es iſt viel ein anders Gottes äuſſerlich Ding/ und der Menſchen/ dieſe zwey muß man wol unterſcheiden. GOttes äuſſerlich Ding iſt heilſam und kräfftig/ der Menſchen aber nicht alſo. Die armen Leut im Pabſtthumb meyneten etwa/ das äuſſerliche Predig-Ampt wäre gleich wie der Papiſten heilloſe und kalte Menſchen-Tradition und Satzunge. Alſo gieng der Teuffel mit Zwingel auch um/ und triebe ihn/ da er ſagte: Fleiſch iſt kein nütz. Wenn das Argument gelten ſolt/ſo were ein unausſprechlicher Schade in der Kirch nGOttes hernach gefolget/denn er hätte alle äuſſerliche Mittel/ und zuletzt auch wol die Menſchheit CHriſti ſelbſt verworffen (wie denn ſeine Nachfolger ſich ſolches gewaltig unterſtanden.) Dahin hat auch der Teuffel geſehen/denn er pflegt am geringſten anzufahen/biß er in die Höhe ſteiget und klettert.

GOttes Wort thuts alles allein.

D. Mart. Luth. ſprach: Gleich wie GOtt alles aus nichts macht/ und aus Finſterniß ſchaffet das Licht/alſo machet auch ſein Wort/ daß im Tode nichts denn Leben ſeyn muß. Drum wer am Wort GOttes hanget/und ihm folget/ der erfähret zu letzt/was David im Pſ. ſagt: Wenn GOtt ſpricht/ ſo iſts gemacht/ und wenn ers heiſt/ ſo ſtehets da. Aber ehe man zu dieſer Erfahrung kömmt/muß man etwas leiden/ denn GOttes Art und Natur iſt/ aus nichts alles ſchaffen und machen.

Allein GOttes Wort gewiß/feſt und unwiederleglich.

H. Friedrichs Churf. Urtheil von Gottes Wort.

Hertzog Friedrich/ der alte löbliche Churfürſt zu Sachſen/etc. pflegte zu ſagen/ als ein gottsfürchtiger/ weiſer und verſtändiger Fürſt/ſprach D. M. L. Er hätte das gemerckt/daß aus menſchlichem Verſtande oder von der Vernunfft nichts könte ſo weißlich/ſcharff und ſubtil erdacht und herfür bracht werden/ daß man nicht könte wiederumb eben aus derſelbigen verlegen und umbſtoſſen/ allein GOTTes Wort ſtünde feſt und gewiß wie eine Maur/die man nicht gewinnen noch umreiſſen kan.

Dieſer hochweiſen und Chriſtlichen Rede/ Hertzog Friedrichs zu Sachſen gedencket D. M. L. auch in der Vorrede ſeiner Auslegung der Pſalmen an eben denſelben Churfürſt Friedrichen Anno 1519. mit dieſen Worten: Es hat mich der theure und Ehrwürdige Vater/ Johannes Staupitz vor dem berichtet/daß/als er bey E. Churfl. Gn. ſich auffgehalten/und unter andern etwan von denen Predigern geredet worden/habe E. Churfürſtl. Gn. dieſe nachdenckliche und merckwürdige Worte von ſich vernehmen laſſen: Es seyen diejenigen Predigten/welche nur aus Witz und Lehren der Menſchen beſtehen/ viel zu ſchwach/ und in unſern (geiſtlichen) Dingen jemand zu überzeugen/ ohne einige

Krafft

Krafft und Nachdruck; weil ja nichts ſo kluges könne vorgebracht werden/welches nicht durch einen noch klügern könte wiederleget werden. Die Heil. Schrifft aber ſey allein diejenige/welche auch ohne unſer Zuthun mit ſolcher Majeſtät und kräfftigen Wirckung lehret/ daß ſie alles erſinnliche wiederſprechen der Vernunfft hintertreibet/und uns dringet und zwinget zu ſagen: Es hat nie kein Menſch alſo geredt (Joh. 7/46.) hie iſt GOttes Finger: Denn der lehrt gewaltiglich/ nicht wie die Schrifftgelehrten und Phariſeer. (Marc. 1/22.) Welche Rede als ſie D. Staupitz gebilliget und gerühmet/habe E. Churf. Gn. deſſen Hand mit Darreichung der Ihrigen begehret mit dieſen Worten: So ſaget mir dann zu/daß ihr bey dieſer Meynung beſtändig forthin verbleiben wollet.

Solte nun dieſe Rede und Meynung dem Heiligſten und Höheſten in der Kirchen nicht woll anſtehen und gebühren? Zumahl weil man ſiehet/ daß ſelbige nicht nur in Worten beſtehe/ſondern aus dem innerſten Grunde des Hertzens ſey herfür gebracht worden. Erkennen wir denn alſo noch nicht/was rechtſchaffene Gottesgelehrte ſeyn? Schämen ſolten ſich die Geiſtliche und Juriſten/ ſonderlich diejenigen/welche die Heil. Schrifft verlachen und verachten/und mit ihren überhäufften und unzehligen Gloſſen diejenigen gefährlich verführen/ die/ was ſie ſagen/ für GOttes Wort wollen gehalten haben; wie der Heil. Hieronymus darüber klaget; Gleich als ob Chriſtus zu Petro geſprochen: Befiehl/ oder gebiethe/ oder lehre; und nicht vielmehr geſagt: Weide meine Schaafe/das iſt/lege ihnen vor dasjenige/wodurch ſie geweidet und erhalten werden; Dieſes aber geſchicht durch das Wort GOTTes allein/nicht durch der Menſchen Lehr und Satzungen. Wie wahr auch E. Churf. Gn. geredet/ daß nemlich nichts ſo ſcharffſinnig könte vorgetragen werden/ welches nicht von andern könte wiederſtritten werden/ſolches bezeuget die elende und mühſelige Arbeit/darinnen die Scotiſten/Thomiſten/Albertiſten und andere nach ihren Secten die edle Zeit verderben. Ich kan nicht läugnen/daß ich durch dieſe erfreuliche Nachricht zu einer hertzlichen Liebe gegen E. Churf. Gn. bin bewogen worden. Beſiehe hiervon weiter im 11. Jeniſchen Theil.

Auſſer dem Wort kan man GOtt nicht finden noch ergreiffen.

Wilt du ſicher und ohn alle Gefahr deines Gewiſſens und Seligkeit fahren/ ſo enthalte dich des ſpeculirens/ grübelns und forſchens deiner Vernunfft und menſchlichen Gedancken/ unſern HErrn GOtt zu erkennen und zu ſuchen/ beyde was ſein Wille und was ſein Weſen ſey. Denn auſſer ſeinem Wort und Sohn Chriſto wird man Gott nicht finden/ſondern du ſolt GOtt lernen ergreiffen auff die Weiſe/ wie ihn die H. Schrifft abmahlet. Davon ſagt auch S. Paulus/1. Cor. 1. Dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in ſeiner Weißheit nicht erkandt/ gefiehl es Gott wol/ durch thörichte Predigt ſelig zu machen/die/ſo daran gläuben/ſintemahl die Jüden Zeichen fordern/ und die Griechen nach Weißheit fragen/Wir aber predigen den gecreutzigten Chriſtum den Jüden ein Ergernüß/ und den Griechen eine Thorheit/ Denē aber die beruffen ſind/beyde Jüden und Griechen/predigen wir Chriſtum eine göttliche Krafft und Weißheit. (GOtt wird nicht erkannt auſſer ſeinem geoffenbahrten Wort.)

Darumb ſo hebe nun da an/da es Chriſtus Marien Sohn ſelber angefangen hat/ als nemlich/ da er in der Mutter der Jungfrauen Maria Leibe empfangen wird/ da er zu Bethlehem in der Krippen lieget/und an der Mutter Brüſten ſeuget. Denn darumb iſt er auch vom Himmel herab kommen/ und ein natürlicher Menſch gebohren worden/hat auff Erden unter uns Menſchen gewandelt/ geprediget und Miracul gethan/ gecreutziget worden/ gelitten und geſtorben/ und auch von den Todten wieder aufferſtanden/ auff daß er ſich uns durch ſolche Weiſe für die Augen ſtellete/und damit unſers Hertzens Augen/ das iſt/ alle unſere Sinn und Gedancken auff ſich zöge/und uns dadurch wehrete/ daß wir uns nicht unterſtünden die göttliche Majeſtät im Himmel vermeſſentlich zu erforſchen. Aber durch ſein Wort läſt er uns ſolches anbieten/das ſollen wir mit Glauben annehmen/und es dabey bleiben laſſen/und auſſer demſelbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wiltu GOtt ohn Chriſtum erkennen/ und unterſteheſt dich ihn ohn den Mittler Chriſtum zu verſöhnen/ und deine eigene Werck/ Faſten/ Kappen und Platten/zwiſchen ſein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu ſtellen/ſo iſts unmüglich/ daß du nicht müſſeſt einen Fall thun/wie Lucifer/und in Verzweiffelung gerathen. (Wo man ſol anfahen/ Gott zu ſuchen.)

GOttes Wort ein feuriger Schild/ allen ſo daran gläuben.

Ein feuriger Schild iſt GOttes Wort/ darum daß es bewährter und reiner iſt/ denn Gold das im Feuer probiert/ (Des göttlichen Worts Krafft.)

biert/ welches Gold im Feuer nichts verleuret/und gehet ihm nichts abe/ſondern es beſtehet/bleibet und überwindet alles. Alſo/wer dem Wort GOttes gläubet / der überwindet alles / und bleibet ewig ſicher wider alles Unglück. Denn dieſer Schild fürchtet ſich nicht weder für den Pforten der Höllen/ noch für dem Teuffel/Sünde oder Todt/ſondern die Pforten der Höllen fürchten ſich für ihm: Denn GOttes Wort bleibt ewiglich/es erhält und beſchirmet alle/die darauff vertrauen. Sonſt ohne GOttes Wort hat der Teuffel gewonnen Spiel/denn es kan ihm niemand widerſtehen/ noch ſich ſeiner erwehren/ohn allein GOttes Wort/wer das ergreifft/und daran feſtiglich gläubet/der hat gewonnen. Darum ſollen wir des göttlichen Worts nicht vergeſſen/ noch viel weniger es verachten/wie ſolches denn der Teuffel ſuchet.

Wo GOttes Wort nicht wehret/da hat der Teuffel leicht gewonnen.

Zäuberer.

D. M. L. vom Teuffel wohl verſucht.

Da über Tiſch zu Abends eines Schwartzkünſtlers / Fauſtus genandt/gedacht ward/ſagt D. M. L. ernſtlich: Der Teuffel gebraucht der Zäuberer Dienſt wider mich nicht / hät er mir gekonnt und vermocht Schaden zu thun/ er hätte es lange gethan. Er hat mich offtmahls ſchon bey dem Kopff gehabt; Aber er hat mich dennoch müſſen gehen laſſen. Ich hab ihn wol verſucht/ was er für ein Geſell iſt/ er hat mir offt ſo hart zugeſetzt / daß ich nicht gewuſt habe? ob ich todt oder lebendig ſey. Er hat mich auch wol in Verzweiffelung gebracht/ als ob ich nicht wüſte/daß auch ein GOtt wäre/und an unſerm lieben HErrn GOtt gantz und gar verzagte: Aber mit GOttes Wort hab ich mich ſeiner erwehret. Es iſt auch ſonſt keine Hülff noch Rath denn daß GOtt mit einem Wörtlein durch einen Menſchen geſprochen/ oder das einer ſonſt ergreifft/ einem hilfft. Hat man aber GOTTes Wort nicht/ ſo iſts bald um uns geſchehen. Denn da kan er die Leute nach ſeinem Willen reiten und treiben.

GOTT wohnet in dem Menſchen/ der ſein Wort höret.

Wo GOttes Wohnung ſeyn.

Uber den Spruch CHriſti Joh. am 14. c. (Wer mich liebet/ der wird mein Wort halten / und mein Vater und Ich werden zu ihm kommen/ und Wohnung bey ihm machen) ſagt einmahl D. M. L. daß Himmel und Erden/ auch aller Könige und Käyſer Schlöſſer nicht vermöchten / daß GOtt ihm eine Wohnung daraus machte/Aber im Menſchen/der ſein Wort hält/da wolle er wohnen; wiewol Eſaias nennet den Himmel ſeinen Stuel / und die Erde ſeinen Fußſchemel / aber nicht ſeine Wohnung. Wenn man nun lange ſuchet/ wo GOtt ſey/ſo findet man ihn in denen / ſo Chriſti Wort hören/wie denn der HErr CHriſtus hie ſaget/Wer mich liebet / der hält mein Wort/ und wir werden Wohnung bey ihm machen.

Chriſti Wort lautet kindiſch.

Es könte einer doch nicht kindiſcher und einfältiger reden/ denn Chriſtus/und macht doch alle Doctores damit zu ſchanden/ es iſt nicht in ſublimi, ſed humili genere, ſolche Art zu reden. Und wenn ich ein Kind ſolt lehren / ſo wolt ichs alſo lehren / Wer mich lieb hat/der hält mein Wort. Es heiſt nicht ſich enthalten von Speiß / von Fleiſch/ vom Eheſtand / von Handthierung/daſſelbe heiſſet den Teuffel zu Gaſt bitten mit all ſeiner Geſellſchafft.

Gott regieret die Welt mit dem Wort der Warheit und des Creutzes.

Matth. 11.

GOtt wird dafür angeſehen / als hab er unweißlich und unbedächtlich gethan/daß er befohlen hat/die Welt mit dem Wort der Warheit zu regieren/ fürnemlich dieweil er dieſelbe bekleidet und verhüllet hat mit einen armen/ ſchwachen/ unanſehnlichen Wort des Creutzes. Denn die Welt will nicht Warheit/ ſondern Lügen haben/thut auch nicht mit willen/was recht und gut iſt/ ſondern mit groſſer Gewalt darzu gezwungen und gedrungen. Für dem Creutz aber hat ſie gar ein Eckel und Abſcheu/ will lieber des Teuffels Wollüſten folgen/und gute Tage haben/denn des HErrn Chriſti Creutz tragen. Der beſte aber/ der die Welt wol regieret/wie ſie es würdig iſt/das iſt der Satan in ſeinem Stadthalter dem Pabſt/der kan recht mit ihr umbgehen/und weiß ſie hörend zu machen/ denn ſein Reich hat einen mächtigen groſſen Schein und Anſehen/das hat die Welt gern/ taug auch recht für ſie / gleich und gleich gehört zuſammen.

GOTT hat durch ſein Wort alle Stände vor dem jüngſten Tage wieder zu recht bracht.

GOttes löbliches Werck.

Da gedacht ward / wie eine ſellige Zeit jetzt wäre/weil das Evangelium rechtſchaffen wieder an Tag kommen/und gelehrt würde/ſprach D. M. L. Gott hats alles vor dem jüngſten Tage/zu dieſer letzten Zeit/wollen wieder zu recht bringen/in ſeinen erſten Stand/ dazu es geſchaffen und geordnet iſt/als das Evangelium/ den Eheſtand/die Obrigkeit/rc.

Gott redet und handelt ſelbſt mit uns durch ſeine Diener/im Wort und Sacrament.

Die

GOtt redet mit uns durch ſeine Diener.

Die Majeſtät und Herrligkeit des göttlichen Worts iſt unausſprechlich/und wir können GOTT nimmermehr dafür dancken. Die Vernunfft gedenckt alſo: Ey weñ ich Gott den HErrn den Schöpffer Himmels und der Erden hören ſolt/ich wolt an der Welt Ende lauffen. Höre/ Bruder/ GOtt Schöpffer Himmels und der Erden redet mit dir durch ſeine Diener/ Pfarrherren und Prediger/ täuffet/ unterrichtet/ lehret und abſolviret dich ſelber/ durch das Geheimniß des Worts und Sacrament/ dieſelben Wort ſind nicht Platonis/ Ariſtotelis/ oder anderer hohen und gelehrten Menſchen / ſondern GOtt redet ſelber da.

Welche die beſten Prediger ſeyn. Die beſten Zuhörer.

Und das ſind die beſten Prediger/ die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das einfältigſte lehren/ohn einige Subtilität und Weitläufftigkeit / gleich wie auch Chriſtus das Volck durch einfältige Gleichnüß lehrete. Dergleichen ſind das die beſten Zuhörer / ſo GOttes Wort gerne hören und gläubens einfältiglich/ ob ſie gleich ſchwach im Glauben ſind: wenn ſie nur nicht zweiffeln aus ſicherm Hertzen an der Lehre/ iſt ihnen noch zu rathen und zu helffen. GOtt kan Schwachheiten/ ja auch grobe Knollen und Fehl leiden / wenn man nur nicht fürſetziglich und trotziglich wider das Gewiſſen ſündiget / ſondern daß mans erkennet/ und wieder zum Creutz kreucht/ auch umb Gnade bittet/ und ſich beſſert / und das göttliche Wort fleißig höret / demſelben gläubet/ und das ſündliche Leben darnach ändert.

GOtt will ſein Wort unveracht haben.

David ſpricht: Ich haſſe die Fladdergeiſter / und liebe dein Geſetz: Will/ daß wir ſollen auff die Krafft des götlichen Worts fleißig Achtung haben/ und nicht das mündliche Wort/ wie jetzt die Enthuſiaſten / und fürnehmlich Schwenckfeld thut / verachten / denn GOtt will durch ſolche Mittel mit uns handeln / auch in uns wircken. Mir iſt das ein groſſes/ wenn ein Prediger/ als D. Johann Pommer/ oder Herr Michael Stieffel/ mir ein Wort aus dem Evangelio ſaget/ da ſol ich wiſſen/ daß mir es GOtt im Himmel ſelber hat geſaget. Darumb haben die alten Väter wol geſagt: Man ſoll nicht anſehen die Perſon/ die da täuffet/ oder das Sacrament reichet/ ſondern auff Gottes Wort ſoll man ſehen.

Bileam hat den HErrn umb Rath gefraget.

Bey Bileams Zeiten waren beyde rechtſchaffene und falſche Prediger und Lehrer. Daß nun der Text ſagt/ Bileam ſey hingangen/ und habe den HErrn gerathfragt/ das ſoll man alſo verſtehen/ daß er habe rechtſchaffene Lehrer umb Rath gefragt/ welche ihm gerathen haben/ daß er nichts wider Gott fürnehmen ſolt. Darnach erkläret ſich Moſes ſelber und ſpricht: Er gieng nicht mehr zu dem Richter/ wie zuvor / ſondern zu einem falſchen Lehrer und Schwärmer.

Wie die Altväter GOttes Wort hoch gehalten. GOTT redet mit uns durch Menſchen.

Dieſe Art und Weiſe zu reden/ daß ſie GOtt haben umb Rath gefraget / giebt uns eine Anzeigung / daß ſie GOTTes Wort hoch gehalten haben / und daß ſie nicht die jenigen/ ſo es geredt/ angeſehen haben/ ſondern betrachtet/ was ſie geredt haben. Alſo hat Rebecca nicht GOtt ſelber / ſondern Sem/ oder einen Ertzvater umb Rath gefraget. Denn GOtt hat allwege gewiſſe Perſonen und Ort in der Welt gehabt / durch welche er ſeinen Willen zu erkennen gegeben hat. Alſo ſandte er Moſen / und offenbahret durch ihn ſein Wort den Kindern Iſrael/ daß ſie muſten ſagen/ weñ er etwas redete/ Das hat nicht Moſes/ ſondern GOTT ſelber geſagt.

Chriſti Wort iſt gewiß des himliſchen Vaters Wort.

Nach Moſe ſchickte er Chriſtum/ deß Lehre iſt gewiß/ ſo iſt ſeine Perſon auch gewiß/ alſo/ daß wir nicht können fehlen noch betrogen werden/ was wir von ihm hören/ daß es GOtt ſelber gewiß geredt hat/ wie denn der himmliſche Vater ſagt: Diß iſt mein lieber Sohn/ den ſolt ihr hören. Und da CHriſtus gen Himmel fuhr / ſendet er die Apoſtel in die gantze Welt/ ſetzet zuvor die Tauffe und ſein Nachtmahl ein. Weñ nu GOttes Wort gehöret / und die Sacrament empfangen werden/ ſo können wir mit Warheit ſagen/ Das ſagt GOtt.

Wie D. L. offt in ſeinen Anfechtungen iſt getröſtet worden.

Alſo hat mich offt/ wenn ich in Anfechtung lag/ und in Angſt geweſen bin/ Philippus Melanchthon/ oder D. Pommer / ja wol meine Haußfrau/ mit GOttes Wort getröſtet/ daß ich drüber zu frieden ward/ und fühlete/ Das ſagt GOtt/ weil es der Bruder ſagte / entweder Amts halben/ oder aus Pflicht der Lehre/ und Chriſtlichen Glaubens Ausweiſung; denn GOtt befiehlet ernſtlich/ man ſoll Chriſtum hören/ und Chriſtus ſpricht/ wir ſollen die Apoſtel hören.

Schwärmer reden nicht Gottes Wort/ ſondern nur ihre Gedanckẽ.

Und das betreugt auch die Sacramentirer/ und andere Schwärmer/ die da von GOTTes Sachen reden nach ihren Gedancken/ aber wir ſagen/ daß man hören ſoll/ was GOtt ſagt. Nun ſpricht GOtt von der Schöpffung der Welt / Es ſey die Welt/ da ward und ſtund die Welt alsbald da. Dergleichen ſpricht er auch im Abendmahl/ daß das Brod/ ſo er ſeinen Jüngern gab / ſey ſein Leib/ ſo iſt es nun auch gewiß alſo da/ wie die Wort lauten;

und hindert des Bullingers Cavillation hie nicht/ da er fürgiebt/daß weil CHriſti Leib nicht geſendet wird/ſo ſey er nicht vorhanden noch gegenwärtig/ denn hie hat er nicht geſchaffen die Sichtlichen / ſondern ſein Wort iſt da/das ſtellet uns unſichtbahre Ding für/auff die Form und Weiſe/wie er gewolt/und ihm gefallen hat.

Wunderwerck daß GOttes Wort im Pabſthumb blieben iſt.

Daß nun GOtt ſein Wort erhalten hat/und daß des HErrn CHriſti Reich in der Welt geblieben iſt, im Papſtthumb / das iſt unſers Herrn GOtts gröſtes Wunderwerck eins. Aber unſer HErr GOtt nimmt etliche Hertzen/ denen offenbahret er ſein Wort/und giebt ihnen einen Mund dazu/und erhält es nicht durchs Schwerdt/ ſondern durch ſeine göttliche Gewalt.

GOtt redet ihm ſelber ſein Wort.

Unſer HErr GOtt hat ſein Wort ihm ſelber geredt/ſonderlich im Vater Unſer/wenn Chriſtus ſagt: O helfft doch/daß GOttes Nahme einmahl möcht geheiliget werden.

Ein köſtlich edel Ding/ und der höchſte Troſt iſt/ GOttes Wort recht und rein für ſich haben.

Gottes Wort für ſich haben/ iſt der höchſte Troſt.

O wie ein köſtlich Ding iſts/ſprach einmahl D. Luther / GOttes Wort für ſich haben/ denn derſelbige kan allezeit ſicher/fröhlich und getroſt ſeyn/er ſehe aber zu/daß ers auch recht und rein habe. Ein ander / der Gottes Wort nicht hat/der fället in Verzweiffelung/ denn es mangelt ihm an der himmliſchen Stimm und Troſt/ und er folget ſeines Hertzens Eytelkeit/ und unnützen Gedancken/die ihn denn zu Verzweiffelung treiben / darumb ſagt der 119. Pſalm: Verflucht ſeyn/die von deinem Wort abweichen / das iſt / auſſer dem göttlichen Wort kans ihnen nicht wol geben.

Die Biblia einem groſſen weiten Walde gleich/ darinnen allerley Art Bäume.

D. Luth. Gleichniß von der Bibel.

Es ſagte einmahl der Ehrwürdige Herr D. Martinus Luther/zum Herrn Philippo Melanchthone / Item/ zu Doctor Juſto Jona / und andern/von der Biblia oder H. Schrifft/ daß ſie wäre/ wie ein ſehr groſſer weiter Wald / darinnen viel und allerley Art Bäume ſtünden/ davon man könte mancherley Obſt und Früchte abbrechen/ denn man hätte in der Biblia reichen Troſt/Lehre/Unterricht/Vermahnung / Warnung / Verheiſſung und Dräuung/ꝛc. Aber es wäre kein Baum in dieſem Walde/ daran er nicht geklopfft/ und ein paar Aepffel oder Birn davon gebrochen/und geſchüttelt hätte.

Die Lehre des Evangelii iſt wie Sonn und Mond.

Die Lehr des Evangelii (ſprach D. Mart. Luth.) iſt gleich als die Sonne und der Mond am Himmel ſind. Denn gleich wie der Mond die Nacht hell macht/ alſo erleuchtet das Evangelium auch die Nacht / das iſt/ unſere Vernunfft und menſchliche Weißheit und Verſtand. Plato und Ariſtoteles wiſſen wol aus dem Licht der Natur/ Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, (was du wilt/ daß dir andere nicht thun ſollen/ das thue du ihnen auch nicht/) aber es iſt ihnen noch finſter und Nacht. Wenn denn das Evangelium kömmt / ſo wiſchet es den Menſchen die Augen recht/daß ſie müſſen ſagen/ Ja warlich es iſt wahr. Darnach ſo iſt das Evangelium auch eine Sonne. Denn es bringet die Verheiſſung vom Sohn Gottes/ wenn es ſpricht : Gläubet an den Sohn/der für euch gecreutziget/ geſtorben/ begraben/und von den Todten aufferſtanden iſt. Das iſt das Luminare magnum, das groſſe Licht. Darumb hat ein Cardinal zu Rom recht geſagt : Wenn gleich das Evangelium nicht wahr wäre (wie ſie davon pflegen zu reden) ſo iſt doch keine ſchwerere Lehre nie auff Erden kommen.

Nicht ein einiges Wort der Schrifft kan man genugſam ausſtudiren?

Gottes Wort iſt nicht auszulernen.

Als D. Juſtus Jonas einmahl über D. Martini Luthers Tiſche ſagte/ daß in der H. Schrifft eine ſolche Weißheit wäre/ die niemand könte ausſtudieren noch auslernen. Da ſprach D. Martinus Luther : Wir werden wol Schüler darinnen bleiben/ denn man kan nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrifft gnugſam außgründen/wir haben und behalten nur die Erſtlinge / und da wir viel darinnen können und verſtehen/ ſo können wir kaum das A B C/ und doch nicht recht.

Die Erbſünde iſt nicht gnugſam zu erkennen.

Wer kan ſich ſelber erkennen/oder ſehen/ wie böſe/verderbt/ und vergifftet des Menſchen Hertz ſey/dieweil die Erbſünde ſo tieff in uns eingewurtzelt iſt? So iſt auch GOttes Wille viel höher/ denn wir mit unſern fünff Sinnen begreiffen oder verſtehen können. Lieber / wer kan nur dieſen einigen Spruch 1. Pet. 4. recht faſſen: Seyd fröhlich in Trübniß/ daß ihr mit CHriſto leidet ; da S. Petrus wil/daß wir mitten in der höchſten Angſt und Noth ſollen frölich seyn/ ja gern (wie die Kinder) die Ruthen küſſen. Aber laß immer hin fahren die Epicurer/ die ſtoltzen und vermeſſenen Klüglinge/ſo die H. Schrifft verachten und verlachen/ und meynen/ſie habens

bens

Spötter Verächter der H. Schrifft.

bens allbereit ausſtudiret und gelernet/ wie D. Jacob Schenck/und Agricola/ſind der Religion Peſtilentz und Gifft/und ihrer Vermeſſenheit/ Hoffart und Verachtung göttliches Worts/ Frucht und Ende iſt gemeiniglich Unſinnigkeit und Blindheit. Ach lieber HErr GOtt/wie dürffen wir doch ſo dürſtiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln/und deine Schrifft und Wort uns alſo unterwerffen/ daß wir es wollen meiſtern/ deuteln und lencken nach unſer Vernunfft/ und zum göttlichen warhafftigen Gottesdienſte/ als laß un[s] kalt ſeyn/da wir doch ſehen/ daß die Heyden in ihrer falſchen Religion mit ſo groſſem hitzigen Eyfer gewandelt haben/ alſo/ daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haaren gekehret haben.

Der Heyden Eyfer zur Religion.

Und ſagte der Herr Doctor dazumahl viel/wie kräfftig die Heil. Schrifft wäre/ welche weit weit übertreffe alle andere Künſte der Philoſophen und Juriſten/ob wol dieſelbige gut und nöthig wären/ doch wären ſie gleich als todt Ding gegen GOTTES Wort/ ſo viel das ewige Leben belangete. Darumb ſoll man die Bibel mit andern Augen anſehen/denn ſonſt der Juriſten Bücher/ und andere Künſte/ denn wo einer hie nicht über ſeine Vernunfft kömmt/ und ſich ſelber verleugnet/ der wird in der Heil. Schrifft gewißlich anlauffen. Drumb kan ſie die Welt nicht verſtehen als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß/ noch verſtehet/ welche doch im Wort GOTTes klahr und deutlich angezeigt wird.

Was andre Künſte und Bücher gegen der H. Schrifft ſind.

Und wie man GOttes Wort nicht verſtehet/alſo kan man ſich in Gottes Sachen auch nicht ſchicken; das iſt fein an Adam zu ſehen/als der nur zweene Söhne hatte/ der Erſtgebohrne iſt Cain genandt worden/das iſt/ ein Haußherr/ dieſer/ wie Adam und Eva meyneten/ ſollte der Mann GOTTes ſeyn/ und der gebenedeyte Saamen/ſo der Schlangen ſolte den Kopff zertreten. Darnach wie Eva wieder ſchwanger ward/ hoffeten ſie/es würde eine Tochter werden/daß der liebe Sohn ein Weib bekäme/ aber da ſie einen Sohn gebahr/ hieß ſie ihn Abel/ das iſt/ Eitelkeit und nichts/als ſolte ſie ſagen/ es iſt mit meiner Hoffnung umbſonſt/und ich bin betrogen. Aber dieſes iſt der Welt und Kirchen GOTTES Bilde/ darauß man lerne/ wie es allewege pflegt in der Welt zuzugehen/ denn Cain der gottloſe Böſewicht iſt ein gewaltiger Herr auff Erden/ aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aſchenprödel/ nichts/ und ihme unterthan ſeyn/ ja ſein Knecht und verdruckt ſeyn. Da iſts nun für GOTT gar umbgekehret/ denn Cain iſt von GOTT verworffen/ aber Abel wird angenommen/und iſt das liebe Kind GOttes/ ob es wol für der Vernunfft nicht alſo ſcheinet/ ſondern das Widerſpiel geſehen wird/ ſo muß man ſich daran nicht kehren. Alſo hatte auch Iſmael einen ſchönen Nahmen/ der hieß GOTTES Zuhörer/ Iſaac aber war nichts. Eſau ward auch genennet der Thäter und Mann/ als der es thun ſolte/ Jacob muſte auch nichts ſeyn. Alſo hieß Abſolon ein Vater des Friedens. Einen ſolchen Schein und Gleiſſen haben allezeit die Gottloſen in der Welt/ aber in der Warheit und mit der That waren ſie Verächter/ Spötter und Auffrührer. Aber aus GOTTES Wort kan man dieſe Geſellen urtheilen und erkennen/ darumb ſo laſt uns die liebe Bibel lieb haben und fleißig leſen.

Gottes Sachen verſtehet man nicht.

Bildniß der Welt und der Kirchen.

Herrliche Nahmē der Gottloſen.

Ein einiges Wort in der H. Schrifft auslernen/ und auszugründen/ iſt unmüglich.

Auff einmahl redete D. Martin Luther auch darvon/ daß GOttes Wort unausforſchlich wäre/ und ſprach: Ein einiges Wort in der Heil. Schrifft auszugründen/ und gar tieff zu erholen/ iſt unmüglich/ trotz gebothen allen Gelehrten und Theologen; denn es ſind des H. Geiſtes Wort/ darumb/ ſo ſind ſie allen Menſchen zu hoch/ und die neu gebohrnen Chriſten haben nur die Erſtling/ und nicht den Zehenden. Ich hab etlichmal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten/ und wenn ich nur an dem erſten Wort hab angefangen/ das da alſo lautet: Ich bin der HErr dein GOtt; ſo bin ich ſchier in dem Wörtlein Ich blieben/ und kan das Ich noch nicht verſtehen. Darumb wer nur ein Wort Gottes für ſich hat/und kan nicht eine Predigt daraus machen/der ſoll auch nimmermehr ein Prediger ſeyn. Ich laſſe mir daran genügen/ daß ich ein wenig weiß/ was GOTTes Wort iſt/ und hüte mich dafür/daß ich nichts anfechte/ noch mich dawider ſetze.

Niemand kan Gottes Wort auslernen.

Nicht ein einiges Wort GOTTes kan man gründlich durchaus verſtehen.

Sonſt ſagte einmahl D. M. L. Ich hab meine Predigt geſetzt auff das mündliche Wort/ wer da will/ der mag mir folgen/

Worauff D. L. ſeine Predigt geſetzt hat.

gen/wer nicht will/der laſſe es. Trotz S. Peter/Paul/Moſe/und allen Heiligen/ daß ſie ein Wort GOttes gründlich in dieſem Leben durchaus verſtehen/ daran ſie nicht für und für zu lernen hätten/ denn der 147. Pſalm ſagt: Sapientiæ ejus non eſt numerus, ſeine Weißheit iſt nicht auszumeſſen/noch zu erzehlen/es iſt unbegreiflich/wie er regieret: die Heilige verſtehen zwar GOTTES Wort/ können auch davon reden/ aber mit der Practica wils nicht hinan/ da bleibt man immerdar ein Schüler.

Die Schul-Theologen haben davon eine feine Gleichnis gegeben/ daß es damit ſey/ als umb eine Sphæra, oder runde Kugel/ welche/ da ſie auff dem Tiſche liegt/ rühret ſie nur drauff mit einem Punct oder Spitzlein/ da ſie doch der gantze Tiſch träget.

Ich/ wiewol ich ein alter Doctor der Heil. Schrifft bin/ ſo bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen/ und verſtehe die zehen Gebot GOTTes/ den Glauben/ und das Vater Unſer noch nicht recht/ ich kans nicht ausſtudiren/ noch auslernen/ aber ich lerne noch täglich dran/ und bete den Catechiſmum mit meinen Kindern. Wenn verſtehet man doch nur durchaus und gründlich das erſte Wort im Vater unſer/ als da wir ſagen: Der du biſt im Himmel? Denn wenn ich dieſe wenig Wort verſtünde/ und gläubete/ daß GOTT/ der Himmel und Erden/ und alle Creaturen geſchaffen/ und in ſeiner Hand und Gewalt hat/ ſey mein Vater/ ſo ſchlöſſe ich bey mir gewiß/ daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre. Item/ Chriſtus ſey mein Bruder/ und alles ſey mein/ Gabriel müſte mein Knecht/ und Raphael mein Fuhrmann/ und alle Engel meine Diener ſeyn/ in meinen Nöthen/ denn ſie mir von meinem himmliſchen Vater zugegeben wären/ daß ſie mich auff meinen Wegen behüteten/ daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein ſtoſſen möchte.

Aber daß nun mein Glaube geübet und bewähret werde/ ſo läſſet mich mein Vater im Himmel in einen Kercker werffen/ oder im Waſſer erſäufft werden/ alsdenn ſehen und erfahren wir/ wie wol wir dieſe Wort verſtehen/ und wie der Glaube zappelt/ und wie groß unſere Schwachheit ſey. Da fahen wir denn an/ gedencken und ſagen: Wer weiß/ obs auch wahr iſt/ das in der H. Schrifft geſchrieben ſtehet?

Das Creutz iſt des Glaubens Proba.

Darum iſt das einige Wörtlein/ Dein oder Unſer/ am allerſchwerſten in der heiligen Schrifft/ wie auch im 1. Geboth zu ſehen iſt: Ich bin der HErr dein GOtt. Die Ketzer/ wie denn auch Campanus/ heiſſen das Plerophoriam, und eine Gewißheit in der Lehre/ nemlich die angebohrne und angenommene Hoffart des Hertzens/ und die Vermeſſenheit/ daß einer ſteiff auff ſeinem eigenen Sinne ſtehe/ den er gefaſſet/ und in die Schrifft nach ſeinem Verſtande bracht hat.

Die Wörtlein Dein oder Unſer ſind ſchwer.

Groß Wunderwerck iſt es/ GOttes Wort recht zu verſtehen.

Auff ein andere Zeit hat Doctor Martin Luther geſagt vom Verſtande der Heil. Schrifft/ daß niemand gedencken ſolle/ daß er habe die Schrifft geſchmeckt/ er habe denn hundert Jahr die Kirche mit den Propheten/ Johanne dem Täuffer/ und den Apoſteln regieret; darumb iſts ein groß Wunderwerck/ GOttes Wort recht zu verſtehen.

Verſtand der Schrifft iſt ſchwer.

Warum das Evangelium Lucæ am 8. ein Geheimnis des Reichs GOttes genennet werde?

Chriſtus ſagt Luc. am 8. Capitel: Euch iſt gegeben zu wiſſen das Geheimniß des Reichs GOTTes. Von dieſem Spruch fragte einer Doct. Martin Luthern/ was das Geheimnis wäre/ denn ſoll mans nicht wiſſen/ warumb prediget mans denn? Darauff antwortet er: Das Geheimnis des Reichs GOttes ſind die Ding/ im Reich GOTTes verborgen/ als da iſt CHriſtus mit ſeiner Gnade/ die er uns erzeiget hat/ wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Chriſtum recht erkennet/ der weiß was GOttes Reich iſt/ und was man darinnen findet. Und heiſt darum Geheimnis/ daß es heimlich und geiſtlich iſt/ und wol der Vernunfft heimlich und verborgen bleibet/ wo es der heilige Geiſt nicht offenbahret; denn ob gleich viel ſind/ die es hören und ſehen/ ſo vernehmen ſie es doch nicht/ wie denn der jetzt viel ſind/ die CHRISTUM predigen/ und viel von ihm hören/ wie er ſey für uns gegeben in den Tod/ aber ſolches iſt noch alles auff der Zungen/ und nicht im Hertzen/ denn ſie gläubens ſelber nicht/ und fühlens auch nicht/ wie S. Paulus in der 1. Cor. 2. cap. ſpricht: Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes.

Frage/ warum das Evangelium heiſſe ein Geheimnis.

Der heilige Geiſt offenbahret das Geheimnis.

Darum

Darum ſpricht Chriſtus: Euch iſts gegeben/das iſt/ der Geiſt GOTTes giebts euch/daß ihrs nicht allein höret und ſehet/ſondern auch mit dem Hertzen erkennet und gläubet / darum iſts euch nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern/die es eben ſo wol hören als ihr / und haben doch den Glauben im Hertzen nicht / die verſtehens nicht / denen iſts ein Geheimnis/ und bleibet ihnen unbekannt/ und alles was ſie hören / iſt nicht anders/ denn als wenn einer ein Gleichnis oder einen tunckeln Spruch höret. Wo bleibet nun der freye Wille?

reyer Wille ichts.

e Schwärmer verſtehen ichts von ttes Wort.

Das beweiſen jetzt auch unſere Schwärmer / die viel von Chriſto wiſſen zu predigen / aber weil ſie es im Hertzen nicht fühlen / fahren ſie daher / und laſſen den rechten Grund des Geheimnis liegen / und gehen mit ſeltzamen Fündlein um / wenns auch zum treffen kömmt / wiſſen ſie gar nichts / wie ſie GOTT trauen / und Vergebung der Sünde in Chriſto finden ſollen.

Daher iſts nicht wunder / daß ſo wenig rechter Chriſten ſind; Denn der Saame / (das iſt GOttes Wort) wenn er gleich rein iſt / ſo fället er nicht aller in den guten Acker / es kömmt nur das vierdte Theil / ja der wenigere in einen guten Acker. Der ander Theil Saamens fället unter die Dörner / auff den Weg und auff einen Felſen / wie Chriſtus Lucä am achten Capitel ſagt. Derhalben ſo iſt nicht alle denen zu trauen / die ſich Chriſten rühmen / und die Lehr des Evangelii loben. Denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger / aber zu letzt verließ er S. Paulum / Item / viel der Jünger Chriſti wichen von ihm dem HErrn Chriſto/ da er die harte Predigt thät zu Capernaum/ Johan. am 6. Capitel. Darum ſo rufft der HERR CHRJſtus ſelber Matth. am 13. Capitel und ſpricht: Wer Ohren hat zu hören/der höre / Als ſolt er ſagen: O wie wenig ſind der rechten Chriſten / ja man darff nicht allein gläuben / die da Chriſten heiſſen / und das Evangelium hören / es gehöret mehr darzu.

Wer da verneinet / daß die Biblia GOttes Wort und die H. Schrifft ſey/ gegen dem ſol man nicht ein Wort verliehren.

Wer nachgiebt / daß der Evangeliſten Schrifften GOttes Wort ſey / dem wollen wir mit diſputiren wol begegnen; Wer es aber verneinet / mit dem wil ich nicht ein Wort handeln/ denn mit dem ſol man nicht diſputiren/ der die prima Principia, das iſt / die erſte Gründe / und das Hauptfundament verneinet und verwirfft/wie auch die Heyden geſagt haben: Contra negantem prima Principia non eſt diſputandum, der die Hauptgründe verneinet/wider den ſol man ſich nicht einlaſſen. Jedoch bekennen die Jüden/ Heyden und Türcken/daß die Bibel ſey die heilige Schrifft / und hat diß Buch das gröſte und höheſte Zeugnis.

Auff den Hauptgründe ſol man feſte halten.

Darnach ſagte einer über Tiſch/daß es viel dafür hielten / daß das 1. Buch unter den 5. Büchern Moſis nicht wäre von Moſe ſelber geſchrieben. Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Was thut das darzu/wenn es gleich Moſes nicht geſchrieben hätte? doch iſt es Moſis Buch/ denn diß Buch allein ſchreibet auff das allerbeſte und eigentlichſte/wie die Welt geſchaffen ſey. Was aber kalte und unnütze Fragen ſind/die ſol man fliehen/ und ſich dafür hüten: Als dieſe iſt/ſo einer einmal fürbracht/ Moſes ſchriebe/ daß die Vögel lebten im Waſſer/da es doch Moſes daſelbſt wil von der Lufft verſtanden haben. Denſelbigen wolt ich nur mit lachen wieder fragen/Ob der Bart ehe wäre geweſen denn der Mann? Und ſagen/ der Bart ſey ehe geweſen denn der Mann; Denn GOtt ſchuff Ziegen und Böcke am vierdten Tage mit Bärten / aber am ſechſten Tage hernach ſchuff er erſt Adam. Solche Fragen ſol man nur mit lachen und ſpotten verantworten.

Summa des 1. Buchs Moſis.

Unnütze Fragen ſol man verachten.

Die Biblia war im Papſthum den Leuten unbekandt. D. Carlſtadt fieng erſt im 8. Jahr an / nach dem er war Doctor worden / die Bibel recht zu leſen / dieweil er und D. Petrus Lupinus getrieben worden / Auguſtinum zu leſen.

Bibel unbekandt.

Das Wort GOttes iſt in aller Welt / auch mitten unter den Feinden Gottes/ zu dieſer unſer Zeit erſchollen.

Es ward über Tiſch/ da der Doctor etliche Gelehrten zu Gaſte hatte / des Evangelii gedacht/ wie es in Schweden / Dennemarck / und nu in andere frembde Länder kommen wäre / Denn auch in Ungern / da der Türck regieret / da würde das Evangelium geprediget / Und von demſelben Ort ſchickte man diejenigen / ſo zum Kirchenamt beruffen würden / gen Wittenberg / und ließ ſie allda ordini-

ordiniren; Wie denn die Reformation der Kirchen in Kernten ſolches zeuget. Da ſprach D. Luther: GOTT ſey lob/ der auch mitten unter ſeinen Feinden herrſchen wil/ und unter dem Creutz bekannt ſeyn; Denn Tyranney und Verfolgung wird das Evangelium nicht vertreiben noch außrotten/ Sondern unſre ſchändliche/ verfluchte/ ſchädliche Undanckbarkeit und Eckel für dem lieben Evangelio.

Undanckbarkeit vertreibt Gottes Wort.

GOttes Wort iſt zur Zeit der Apoſtel/ und zu dieſer unſerer Zeit/viel gewaltiger geprediget/und weiter ausgebreitet worden/denn zur Zeit Chriſti.

Das Evangelium iſt zur Zeit der Apoſtel/ und jetzt zu unſer Zeit/am Ende der Welt/ viel gewaltiger und kräfftiger geprediget/ und weiter außgebreitet worden/ denn zur Zeit Chriſti/ da Chriſtus ſelber predigte. Denn Chriſtus hat nicht ein ſolch Anſehen/ noch ſo eine groſſe Anzahl der Zuhörer gehabt/ als ſie die Apoſtel/ und wir jetzt haben; Wie Chriſtus ſeinen Jüngern ſelbſt zuvor geſagt hat/ Johann. 14. Wer an mich gläubet/ der wird die Werck auch thun/ die ich thue/ und gröſſere denn dieſe thun. Und Matth. 13. vergleicht er das Himmelreich einem Senffkorn/ſo das kleinſte iſt unter allen Saamen/ wenns aber wächſt/ ſo iſts das gröſte unter dem Kohl/ und wird ein Baum/daß die Vögel unter ſeinen Zweigen wohnen; Als wolte er ſagen: Ihr werdet gröſſere Werck thun denn ich/ Ich bin nur ein Senffkörnlein/ Ihr aber werdet ſeyn wie die Weinſtöcke/ und Aeſte oder Zweige/auff welchen die Vögel werden niſten. Ich habe nur in einem kleinen Winckel im Jüdiſchen Lande geprediget/bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senffkorn/ Ihr aber werdet das/ ſo ich euch im Winckel geſagt habe/frey öffentlich am hellen lichten Tage reden/ und was ihr in das Ohr gehört habt/ das werdet ihr auff den Dächern und Gaſſen/ja in der gantzen Welt durchaus predigen/ und das Evangelium allen Menſchen verkündigen und fortpflantzen/ alſo daß mein Wort durch euch geprediget/ſo anzuſehen iſt/ als ein klein veracht Senffkörnlein/ſo kräfftig durchdringen wird/ daß ſo ein ſchöner luſtiger Baum draus wachſen ſol/ daß Vögel unter ſeinen Zweigen wohnen werden/ das iſt/ Ihr werdet durch mein Wort mir ſo eine herrliche/ groſſe Kirche ſamlen und bauen in aller Welt/ daß nicht allein arme geringe Leute/ ſondern auch groſſe Herren/ Fürſten/ Könige/ rc. werden froh ſeyn/daß ſie Gliedmaſſen deſſelben ſind.

† Da einer ſagte/ S. Paulus hätte viel Stück klärer und deutlicher gelehret denn Chriſtus/ antwortet D. M. Luther drauff: Wenn dieſer Spruch im Paulo nicht ſtünde/ Durch einen Menſchen iſt die Sünde/ und der Todt durch die Sünde in die Welt kommen/ und herrſchet auch über die/ die nicht geſündiget haben/ wie Adam; So könte man ſchwerlich erhalten mit gewiſſen Zeugniſſen der Schrifft die Erbſünde/ ſo allen Menſchen angeboren iſt.

Rom. 5.

Die Predigt von Chriſto/ ſagt er weiter/iſt nach ſeiner Aufferſtehung/ da er den heiligen Geiſt ſandte/ in alle Welt ausgangen/ erſchollen/ und gewaltiglich durchgedrungen. Wie er denn kurtz zuvor/ ehe er aufffuhr gen Himmel/ den Jüngern befahl/ Gehet hin in alle Welt/ rc. Item/ Es iſt euch gut/ daß ich hingehe/ denn der Tröſter der heilige Geiſt wird euch alles lehren/ und deß alles erinnern/ das ich euch geſagt habe/ Joh. 14. Er wird euch in alle Warheit leiten/ Joh. 16. Dieſer Meiſter der heilige Geiſt/ hat durch die Apoſtel geredt und gewircket/ und die Lehre von Chriſto klärer dargethan/ alſo daß ihre Predigt kräfftiglich durchgedrungen/ und mehr Frucht geſchaffet hat/ denn da Chriſtus predigte. Wie er ſelbſt zuvor verkündiget hatte: Wer an mich gläubet/ der wird die Werck auch thun/ die ich thue/ und wird gröſſere denn dieſe thun. Item/ da er ſprach Matth. ult. Gehet hin/ lehret alle Völcker/ und täuffet ſie im Nahmen/ rc. Das iſt ſo viel geſagt: Mein Volck die Jüden/denen ich verheiſſen bin/ haben nicht wollen noch können meine Predigt hören/ in einem kleinen Winckel der Welt (in Judäa/) Nu ſollen und müſſen eure Predigt alle Völcker in aller Welt hören/deß und kein anders/denn mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden/ auch wil ich bey euch ſeyn biß an der Welt Ende.

Lauff des Göttlichen Worts.

Erweiterung des Reichs Chriſti durch Verbot und Widerſtand.

Ich achte aber/ Chriſtus habe ſacht und ſäuberlich gefahren mit ſeiner Predigt/ nicht mit Macht wollen durchdringen/ wie er wol hätte thun können/ weil er ſo gewaltig predigte/ daß ſich das Volck über ſeiner Lehr entſatzte/ um der Väter willen/ denen er verheiſſen war/ damit die Beſchneidung und das Geſetz/ ſamt dem

Art des HErrn Chriſti im predigen.

GOttes-

Gottesdienſte/ in der Stille/ mit Ehren und Gedult derer/ die groß von Vätern hielten/ abgethan und auffgehaben würden.

Wunderbahrer Auffgang und Fortgang des Evangelii.

Das iſt unſers HErrn GOttes Weiſe und Proceß in der Schöpffung/ daß er von dem das ſchwach iſt/ zur Krafft und Stärcke ſchreitet. Erſtlich ſchaffet er Himmel und Erden/ das iſt die bloſſe Materie des Himmels und der Erden/ darnach zieret und vollendet er ſie/ aus einem Kern und Wurtzel zeuget er einen Baum. Die Frucht in Mutterleibe ſchaffet er und ernehret ſie/ biß daß ſie vollkommen werde. Er könte wol eins thun/ und ſprechen: Da werde ein groſſer Baum von Stund an. Aber er wils nicht thun.

Alſo iſts auch mit unſerm Evangelio/ Erſtlich iſts ſchwach angangen. Johann Huß der war der Kern oder der Saamen/ der muß ſterben/ und muß in die Erde begraben werden/ darnach wächſts mit Gewalt daher. Unſers HErrn GOttes Ding iſt eitel Schwachheit Sein Evangelium offenbaret er den armen Fiſchern/ die nicht Hebräiſch können/ ja die gar nichts können/ die ſollens predigen. Und iſt doch die höchſte Schwachheit ſtärcker/ denn alle menſchliche Stärcke. Sein Nichts iſt mehr/ denn alles was der Menſchen iſt. Und je mehr Bekenner des Evangelii umbracht werden/ je mehr ihr täglich herfür kommen. Der Teuffel kan Chriſtum nicht vertreiben/ er muß ihn laſſen regieren in der gantzen Welt. Alſo ſind zu Conſtantinopel und allenthalben in der Türckey Chriſten/ zu Rom ſind Chriſten/ denn die Deutſchen haben da eine beſondere Kirche/ da man das Evangelium in deutſcher Sprach lehret/ ob da gleich die Chriſten nicht ſo ſtarck und ſo rein ſeyn/ als anderswo.

Der letzte Blick des Evangelii zu dieſer unſerer Zeit.

Mit dem Evangelio zu unſer Zeit iſts gleich als mit einen Menſchen/ der da ſterben wil/ dem ſitzt die Seel auff der Zungen/ daß er nur ein wenig die Zungen rühret/ und murmelt die Wort: In deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Alſo ſind wir jetzunder der letzte Druck des Evangelii von dem HErrn Chriſto/ wir nennen Chriſtum ein wenig/ und loben ihn. Darum wird bald der Jüngſte Tag drauff folgen.

Das Licht des Evangelii zu dieſer unſerer Zeit/ iſt ein gewiß Zeichen des jüngſten Tages.

Das Licht des Evangelii jetzt zu unſer Zeit/ iſt ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunfft des HErrn Chriſti/ und gleich wie eine Morgenröthe/ die für dem ewigen Tage und Auffgang der Sonnen der Gerechtigkeit fürher gehet. Matth. 24.

Wie GOttes Wort die Welt durchwandert habe.

Doctor Johann Förſterus hat offt geſagt/ daß er aus dem Munde D. Mart. Luthers gehört habe/ daß die Lehr des Evangelii nu in der gantzen Welt ſey geweſen. Denn erſtlich habs angefangen in Orient. Darnach ſey es kommen gegen Mittag. Zum dritten gegen Untergang der Sonnen. Aber zu unſer Zeit/ da iſt als zum vierdten das göttliche Wort auch gegen Mitternacht kommen. Und hat D. Martin Luther drauff pflegen zu ſagen/ im Keutel wird man die Fiſche fahen/ als ſolt er ſagen/ die Kirche gegen Mitternacht wird am meiſten Chriſten geben/ daß für dem Ende der Welt GOTTES Wort viel Frucht wird ſchaffen.

Prophetiſche Warnung und Weiſſagung Doctor Martin Luthers/ von dem gegenwertigen Uberdruß und Verachtung göttliches Worts/ und von derer drauff folgenden ſchrecklichen Straffen/ groſſem Unglück/ Trübſal und Jammer/ in Deutſchland und anderswo. Und inſonderheit vom zukünfftigen Hunger/ Verluſt/ Untergang/ Verdunckelung und Verfälſchung göttliches Worts/ und vom Mangel reiner rechtſchaffener Lehrer und Prediger nach ſeinem Tode.

Anno M. D. XXXVI. am 1. Decembris/ redete Doctor Martinus Luther vom zukünfftigen Hunger des Worts GOTTES/ und von groſſem Trübſal und Jammer/ ſo darauff folgen würde/ deßgleichen vom Anfang der Welt nicht geweſen wäre/ nach dem Spruch Chriſti/ Matt. 24. Und wie jetzunder allbereit ſolche Trübſal angienge/ und vorhanden wäre/ nemlich/ Unterdrückung und Verfälſchung durch die Tyrannen (D. M. Luthers Prophecey von der jetzigen Zeit.)

und

und Schwärmer/da die Rottengeiſter ſonderlich die Gewiſſen alſo marterten/ängſtigten und irre machten/daß ſie nicht wüſten/wo aus/oder welche Lehre recht wäre. Und ſprach D. Mart. Luther: Es könte uns kein gröſſer Schade widerfahren/ denn wenn uns GOTTes Wort entzogen und verfälſchet wird / daß mans nicht reine hat. GOTT behüte uns/daß wir und die unſern dieſen Schaden nicht erleben/ er laſſe uns lieber zuvor ſterben / oder uns doch den Türcken umbringen/ oder ſonſt ſeliglich mit Gnaden ſterben.

Sicherheit bey dem Göttlichen Wort.

Er klagete auch damals / daß wo man GOTTes Wort rein hätte/ da wären die Leute ſicher und nachläßig/ und achten daſſelbe nicht groß / ſondern meyneten/es werde immer alſo bleiben/wacheten und beteten wider den Teuffel nicht/ der ihnen das Wort von den Hertzen wegreiſſen wil/ und ſprach: Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten/ wenn die auff rechten Wegen und auff einer Landſtraſſen wandeln/ ſo ſind ſie ſicher und unbekümmert/ kommen ſie aber auff Holtzweg oder Beywege/ ſo ſind ſie ſorgfältig/welchen Weg ſie gehen wollen/ und wo ſie hie oder dort hinaus wandern mögen. Alſo ſind die Chriſten bey der reinen Lehr des Evangelii auch ſicher / ſchläfferig und nachläſſig / ſtehen nicht in GOTTes-Furcht / und wehren ſich nicht mit dem Gebet wider den Teuffel/ aber die da Irrthumb annehmen/die ſind hoch bemühet/ ja embſig und fleiſſig / wie ſie dieſelbigen erhalten und vertheidigen.

Daß man in der Zeit des Evangelii gebrauche.

Doct. Martin Luther ſagte einmahl/ daß diejenigen/ſo bey ſeinem Leben von ſeiner Lehre nicht wolten den Kern haben/ die würden froh werden/ wenn er nun todt wäre/ daß ſie die Schalen möchten davon bekommen/ und die Finger darnach lecken/ wenn ſie nur dieſelbigen haben könten/und ſprach darauff:Ein jeglicher ſchicke ſich in der Zeit/ und gebrauche ſie / und ſchneide ein weil noch Erndte iſt/ und wie der HErr Chriſtus Joh. 12. ſpricht: Wandelt im Licht/ weil ihrs habt / daß euch die Finſterniß nicht überraſchen.

† D. Martin Luther ſagte auff eine Zeit / es wird in kürtze an Pfarrherrn und Predigern ſo ſehr mangeln/ daß man die jetzigen rechtſchaffenen Prediger wird aus der Erde wieder heraus kratzen / wenn man ſie haben könte / denn werden die Papiſten und auch unſere Bauren/ ſo die Prediger alſo ſehr plagen/ ſehen/ was ſie gethan haben. Aertzte und Juriſten bleiben gnug die Welt zu regieren/man muß aber bey 200. Pfarrherrn in einem Lande haben/ da man an einem Juriſten gnug hat. Wenn zu Erffurt nur ein Juriſt wäre/ ſo wäre es gnug/ aber mit den Predigern gehets nicht alſo zu. Es muß ein jeglich Kirchſpiel und Gemeine ihren eigenen Pfarrherrn auffs wenigſte einen haben/ mein gnädigſter Herr/ der Churfürſt zu Sachſen/hat für ſein Land und Leute an 20. Juriſten gnug/ dagegen muß er wol ein 100. Pfarrherrn haben. Wir müſſen noch mit der Zeit aus Juriſten und Medicis Pfarrherrn machen/das werdet ihr ſehen.

Man bedarff mehr Prediger/ denn Juriſten.

Vermahnung Lutheri an ſeine Haußfrau.

† D. Martin Luther vermahnete ſein Weib/daß ſie fleiſſig GOTTES Wort leſen und hören ſolte / und ſonderlich den Pſalter fleiſſig leſen ; ſie aber ſprach/ daß ſie es gnung hörete/und täglich viel leſe/ und könte auch viel davon reden / wolt GOTT/ ſie thät auch darnach. Da ſeufftzet der Doctor und ſprach: Alſo hebt ſich der Uberdruß zu GOTTES Wort an / daß wir uns viel laſſen düncken/und wollen alles gar wiſſen/ und erfahren doch das Widerſpiel/ Ja daß eben wir ſo viel davon verſtehen als eine Gans/ und wollen gleichwol ungeſtrafft ſeyn; diß iſt der Vortrab des künfftigen Ubels/und Uberdruſſes des Göttlichen Worts/ darauff werden eitel neue Bücher kommen/und die heilige Schrifft wird veracht/ und wieder in einen Winckel oder unter die Banck geworffen werden.

Gottes Wolthat in Chriſto uns erzeigt/erkennet die Welt nicht.

† Wir haben GOTTes Wort und die Sacramenta rein / ſprach einmal D. Mart. Luther/aber wir wiſſens und erkennens nicht/ was es für eine groſſe Wolthat und köſtlicher Schatz ſey / daß der Sohn für den Knecht dahin in den Todt gegeben iſt/ für welche Wolthat der Knecht nicht allein undanckbar iſt / ſondern fähret auch zu/ und wil den Vater mit dem Sohn/ der ihn erlöſet hat / todt ſchlagen / das iſt zu grob / darauff muß allerley Straff und Unglück folgen.

Gottes Worts Verachtung.

† Sonſt ſagte einmahl D. Mart. Luther auff ein andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts / daß wenn GOt-

GOTTes Wort an ein Ort kåme / ſo wåre von Stund an auch die Verachtung deſſelben da / diß were gewiß. Und ſolches ſehe man auch an den Jüden / Gott ſandte ihnen die Propheten / Eſaiam/ Jeremiam / Amos und andere / zu letzt ſandte er ihnen Chriſtum ſeinen Sohn/ ja den H. Geiſt auff den Pfingſtag / da ſich die Apoſtel theileten / und giengen in die gantze Welt. Dieſe alle ſchrien zugleich: Thut Buſſe/ aber da wolt nichts helffen/ ſie muſten alle herhalten / und wurden alle Propheten getödtet / Chriſtus gecreutziget / und die Apoſtel verjaget/aber bald lieget drauff Jeruſalem im Dreck/und ſolche Zerſtörung wåhret noch biß auff den heutigen Tag. Alſo wird es dem teutſchen Lande auch gehen / das GOTTes Wort jetzt auch veracht / ich halte/es werde eine groſſe Finſternis folgen nach dieſem Licht des Evangelii/ alſo daß man auch das Evangelium nicht wird öffentlich auff der Cantzel mehr hören / und darnach werde bald der jüngſte Tag darauff folgen.

Straffe ſolcher Verachtung.

† Die Philoſophi und Gelehrten bey den Heyden haben unzehlich viel und mancherley Speculationes, Gedancken und Meynung von GOTT / von der Seele/ vom ewigen Leben gehabt/ ſie ſind aber alle zweiffelhafftig und ungewiß geweſen / ohne GOTTes Wort. Nun weil uns GOTT ſein liebes Wort rein und unverfälſcht gegeben hat / ſo verachten wirs/nach dem Sprichwort: Malum, malum, dicit omnis poſſeſſor, wenn man ein Ding hat / wie gut es auch iſt/ſo wird mans überdrüſſig / und achtet ſeiner nicht. Wenn nu das Wort wird weg kommen/ ſo werden wir Narrenwerck ſuchen / und mit ſelberwehlter Andacht und Superſtition menſchlicher Gedancken und Dünckel umbgehen / müſſen alſo mit unſerm Schaden klug werden.

Der gelehrten Philoſophen Gedancken.

† D. Martin Luther ſagte einmahl / daß GOTTES Sache in der Welt ſo böſe wåre/ daß er ihr nicht mehr rathen könne; denn bey uns/ mit welchen GOTT auffs allerbarmhertzigſte / und mit allen Gnaden handelte/ da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälſcht. Welches wir denn auch erfahren / weil uns GOTTes Wort offenbaret iſt/ daſſelbige iſt uns von ihm zur Seligkeit gegeben / aber es wird von uns veracht/ gemeiſtert/ verfälſcht/ verſpottet und verfolget. Darumb wirds eben alſo gehen und geſchehen/ wie vor zeiten / daß alle/ ſo jetzt der Welt GOTTes Gnade / Heyl und Seligkeit predigen/ die werden müſſen in die Wälde und Wüſtungen weichen / um der Leute groſſen und greulichen Undanckbarkeit willen / welche allezeit verderbet und umbgekehret hat / alles was gut iſt.

Gottes Sachen kan nicht mehr gerathen werden.

† Wir haben zwar ohn das ſonſt viel auff uns / das unſerm HErrn GOtt zu wieder iſt/ und ihn billig verdreuſt/ als Zorn / Ungedult / Geitz / Bauchſorge / Brunſt/ böſe Luſt / Unzucht / Haß und andere Laſter / die ſind eitel groſſe greuliche Todtſünde / welche allenthalben mit Macht in der Welt gehen und überhand nehmen. Dennoch ſind ſolche Sünde nichts gegen der greulichen Verachtung göttlichs Worts / die ſo gros und gemein iſt/ daß in der Warheit geitzen/ ſtehlen/ ehebrechen / huren / ꝛc. nicht ſo gemein ſind/ ja ſie blieben wol alle nach/ wenn wir GOTTes Wort lieb und werth hätten. Aber leyder erfahren wir das Widerſpiel/ daß alle Welt in der Sünde erſoffen iſt: Bauer / Bürger/ und die vom Adel / geben nicht ein Klipplein umb das Evangelium/ ſondern ſchnarchen dagegen / und halten es für keine Sünde/ wenn ſie es gleich verachten/ oder auch verfolgen. Alſo ſehe ich mein Wunder in der Kirche / daß unter den Zuhörern einer da hinaus / der ander dort hinaus gehet / und unter ſo einem groſſen Hauffen kaum 10. oder 12. ſind/ die darum da ſind / daß ſie etwas aus der Predigt mercken wollen.

Menſchliche Sünde.

Uber das nun / daß die Sünde ſo gemein iſt/ iſt es auch eine recht ſchreckliche hölliſche Teuffliſche Sünde / indem / daß ſie ſich nicht wil erkennen laſſen / wie andere Sünde / jederman hålts für ein gering Ding / wenn man in der Predigt iſt / und nicht fleiſſig drauff merckt. Ja der meiſte Theil gehet ſo dahin / und läſt ſich düncken / es ſchmecke ihm der Wein oder Bier eben ſo wol unter der Predigt/ als zur andern Zeit / niemand kümmert ſich darum / viel weniger macht ihm jemand ein Gewiſſen drüber / daß er das liebe Wort ſo gering achtet.

Dieſe Sünde wird nie erkandt.

Solchs geſchicht in andern Sünden/ als Mord/ Ehebruch/ Diebſtal nicht/ denen folget / wo nicht bald / doch zu ſeiner Zeit / der Reuling/ daß das Hertz ſich drob entſetzet / und wolt/ es wäre

Sünde wider die andere Tafel.

B nicht

nicht geſchehen; aber das Wort nicht fleiſſig hören/ ja verachten/ verfolgen/ verfälſchen/ da nimmet ihm niemand ein Gewiſſen über. Darumb iſts eine ſolche greuliche Sünde/ da Land und Leute endlich darüber müſſen zerſtöret werden/ denn weil ſie unbekandt bleibet/ kan keine Buſſe/ Vergebung noch Beſſerung folgen/ alſo iſts gangen Jeruſalem/ Rom/ Griechenland und andern Königreichen.

D. Luthers Prophecey ü. der Deutſchland/ von wegen der Verachtung Gött. Worts.

Deutſchland muß auch darumb noch herhalten/ denn die Sünde ſchreyt ſtets gen Himmel/ und läſt GOtt nicht ruhen/ daß er muß darum zürnen/ und ſagen: Ich habe euch meinen lieben Sohn/ meinen höchſten und liebſten Schatz geſchencket/ wolt gern mit euch reden/ euch lehren und unterweiſen zum ewigen Leben/ ſo hab ich niemand der mir wil zuhören/ darumb muß ich die Straff gehen laſſen/ wie der HERR Joh. 3. ſelber zeuget: Das iſt das Gericht/ daß das Licht in die Welt kommen iſt/ und die Menſchen liebten die Finſterniß mehr denn das Licht/ denn ihre Werck waren böſe.

Gottes Gericht über die Welt.

Als wolt er ſagen/ ich wil der andern Sünden aller gern geſchweigen/ aber das iſt das Gerichte/ das der Welt den Hals bricht/ nemlich/ daß ich mein Wort geſand habe/ und ſie nichts darnach fragen/ das verdreuſt mich am allermeiſten: Sie ſind ſonſt voll Sünden/ da wolt ich ihnen gern von helffen/ durch mein Wort/ ſo wollen ſie es nicht. Wollen ſie nun mein Wort nicht hören/ ſo hören ſie des Teuffels Wort/ das muß ich geſchehen laſſen/ aber ſie ſehen zu/ wie es ihnen drüber gehen werde.

Alſo iſts mit den Chriſten gegen Morgen auch gangen/ in den ſchönen groſſen Ländern/ die nun der Türck hat unter ſich bracht/ mit Ungern iſts ſchier auch dahin. Wir Deutſchen und andere Nationen wollen das Evangelium auch nicht hören noch leiden/ darum müſſen ſie des Teuffels Rotten/ die Widertäuffer und Sacramentſchänder hören und leiden. Alſo ſol es geſchehen/ wo man das Wort GOTTES verachtet/ und nicht hören wil/ da höre man den Türcken mit ſeinem Alcoran/ die Rottengeiſter und alle Teuffel/ die alle Irrthumb predigen/ denn weil es die höchſte und gröſte Sünde iſt/ ſo gehöret auch die gröſte und ſchärffſte Straffe drauff.

Gottes Wort verachten iſt die gröſte Plage.

† Ich hab (ſprach Doct. Martin Luther) ſchon die gröſte Plage erlebet/ Nemlich die Verachtung des Worts GOTTes/ welche die äuſſerſte/ gröſte und greulichſte Straffe der Welt iſt. Denn auff Verachtung des göttlichen Worts da müſſen gewißlich allerley äuſſerliche und leibliche Straffen folgen. Wenn ich einem ſehr fluchen und viel böſes wünſchen wolte/ ſo wolte ich ihm wünſchen Verachtung göttliches Worts/ da hat ers gar auf einmahl/ das innerliche und äuſſerliche Unglück/ darinnen doch die Welt jetzt ſicher hingehet. Was hernach folgen wird/ das werden wir ſehen und gewar werden.

Böſer Wunſch.

Auff die Verachtung Gottes Worts folgt Straffe.

In allen Hiſtorien ſiehet man/ daß/ wo GOttes Wort rein geprediget iſt worden/ und man hat es verachtet/ balde die Straffe hernach gefolget iſt/ und die Verachtung der reinen Lehre gehet allzeit vor der Straffe her/ wie ſolches die Exempel zur Zeit Loths/ Noha und des HErrn CHRISTI anzeigen/ und weil jetzt ſchier kein Edelman/ Scharrhans/ Bürger noch Bauer iſt/ er wil mit Füſſen auff den Pfarrherrn geben/ ſo halte ichs dafür/ GOTT wird dieſe Undanckbarkeit und Verachtung ſeines Worts hart ſtraffen. Das Predigamt muß zwar in der Welt bleiben/ entweder rechtſchaffen/ oder verfälſchet/ denn die Welt wil und kan ohne Gottesdienſt nicht ſeyn/ und der Türcke muß ſeine Pfaffen und Kirchendiener auch haben/ er könte ſonſt ſein Regiment nicht erhalten/ aber wo man GOTTES Wort veracht/ da wandert es hinweg/ und wird der warhafftige GOTT und ſein Gottesdienſt verlohren.

Jetzige Verachtung der Prediger.

Das Predigampt bleibt in der Welt.

Des Guten geſchweigen.

† Böſe kleine Sachen bewegen mich ſehr (ſagt auff eine Zeit D. Martin Luther) aber groſſe am wenigſten/ denn in ſolchen gedenck ich alſo/ laß gehen/ denn ſie ſind zu hoch. Wenn ich dürffte/ ſo wolte ich mich an meinen Feinden am hefftigſten damit rächen/ wenn ich nur ſtill ſchwiege/ und antwortet ihnen auf ihr läſtern nichts/ das wäre die greulichſte Straffe und Rache. Und zwar/ GOTT hat keinen gröſſern Zorn gegen den Menſchen/ denn wenn er ſtill ſchweiget und nicht mit uns redet/ ſondern läſſet uns in unſerm Sinn und Weſen alſo hingehen und machen/ wie es uns gelüſtet/ wie er denn Gen. 6. ſaget/ Mein Geiſt ſol nicht mehr Richter ſeyn auff Erden. Wie es jetzund den Jüden gehet/ daß unſer HERR GOTT ſo hart mit ihnen zürnet/ und ſich nu

1500. Jahr nicht mit einem Wörtlein mercken läſt/ noch ein einiges Zeichen giebt/ wie der 81. Pſalm ihnen gedräuet/ da er ſpricht: Höre mein Volck/ Jch wil unter dir zeugen/ Jſrael du ſolt mich hören/ daß unter dir kein ander GOtt ſey/ und du keinen fremdden GOTT anbeteſt/ Jch bin der HErr dein GOTT/ der dich aus Egyptenland geführet hat/ Thue deinen Mund weit auff/ laß mich ihn füllen. Aber mein Volck gehorchet nicht meiner Stimme/ und Jſrael wil meiner nicht/ ſo hab ich ſie gelaſſen in ihres Hertzens Dünckel/ daß ſie wandeln nach ihrem Rath.

...litiſche ...ruffung. 1. Reg. 18.

Sie ſchreyen wol ſehr und beten hefftig mit groſſem Ernſt und Eyfer/ wie ihre Betbüchlein anzeigen. Mich nimmt wunder/ daß ſie GOTT nicht erhöret/ es iſt ein groſſer unſäglicher Zorn. Wenn ſie jetzt ſchreyen/ ſo antwortet unſer HERR GOTT alſo: Da ich predigte und ſchrye/ da wolte niemand hören/ ſo höre ich jetzt auch nicht/ meine Straff-Predigt habt ihr verachtet/ ſo wil ich euch jetzund auch wieder nicht hören.

Ach lieber GOtt/ ſtraffe lieber mit Peſtilentz/ Frantzoſen/ und was nur für böſe Kranckheiten auff Erden ſeyn mögen/ ſo die Kriegs-Gurgeln fluchen/ ehe denn daß du ſchweigeſt. GOtt ſpricht: Jch habe meine Hand außgeſtreckt und geſchryen/ kommt her und höret/ ꝛc. So ſprecht ihr/ wir wollens nicht thun. Jch ſende zu euch meine Diener die Propheten/ Eſaiam/ Jeremiam/ ꝛc. und ſage/ Höret ſie/ ꝛc. Ja ſprechen ſie/ wir wollen ſie tod ſchlagen/ ꝛc. Da habt ihr meinen Sohn; Ey wir wollen ihn creutzigen/ ꝛc.

Gleich alſo thun wir jetzt auch/ wie man ſiehet/ wir ſind GOttes Worts überdrüſſig und ſatt/ wollen fromme treue Lehrer und Prediger nicht hören/ die uns ſtraffen/ und GOttes Wort rein und unverfälſcht fürtragen/ darüber halten/ und falſche Lehre mit Ernſt verdammen/ uns dafür treulich warnen. Denen ſind wir gram/ wollen ſie nicht hören/ und ungeſtrafft von ihnen ſeyn/ ja plagen und verjagen ſie noch dazu/ darum wird uns Gott auch ſtraffen. So gehets mit böſen verlohrnen Kindern/ ſo die Eltern nicht hören/ noch ihnen gehorchen wollen/ die werden darnach von Eltern verachtet und verſtoſſen.

Keiner hat jemahls davon geſchrieben/ es kan auch nicht gnugſam beſchrieben werden/ alles wolreden iſt zu wenig/ dieſen Zorn GOTTES über die Verachtung ſeines Worts auszureden und außzuſtreichen. Ach himmliſcher Vater/ laß uns bey deiner hellen Sonne beſtändig bleiben/ und je nicht von deinem Wort abfallen/ oder auff falſche Lehr und Corruptelen gerathen.

Und wiewol die Jüden ſo hart und lang geſtrafft ſind/ und noch heutiges Tages geſtrafft werden/ dennoch wollen ſie nicht hören/ läſtern immer fort. Wie zu ſchänden ſie die gute Magd und Jungfrau Maria/ die ihnen nichts gethan hat/ dennoch läſtern und ſchänden ſie ohn auffhören/ wenns eine Heydin oder ſonſt ein böſer Balck geweſen/ ſo wäre es doch zu viel.

Siehe und bedenck doch/ was ſie nun 1500. Jahr erlitten haben/ was wills denn in der Hölle werden? Kein Volck auff dem gantzen Erdboden wird ſo hart geplagt und geſtrafft/ als die Jüden. Rede nur nichts mit einem Jüden von CHRISTO/ daß er GOttes Sohn ſey/ er gläubts doch nicht. Darum diſputire ich mit keinem nicht mehr. Rabbi Abida ſagt einmahl zu mir/ der Meſſias wäre kommen/ wäre aber ein Sternen-Sohn/ von einem von Jacobs Stern gezeugt. Die elenden Leute wiſſen nicht/ wie ſie dran ſind/ jetzt ſagen ſie/ er ſey kommen/ bald verneinen ſie es. Jch halte/ die Jüden ſind jetzt lauter Epicurer/ und haben am Meſſia verzweiffelt. Sie gläuben/ wer gute Werck thue/ der ſey gerecht/ wer Moſen höre/ der ſey ſelig/ Meſſias komme oder nicht/ da iſt ihnen nicht viel an gelegen/ geben für/ Meſſias werde das Gesetz wieder auffrichten/ nicht auffheben/ gedencken von einem weltlichen Reich.

† Wenn GOtt redet/ zürnet/ eiffert/ ſtraffet/ über giebt uns den Feinden/ ſchickt über uns Peſtilentz/ Hunger/ Schwerd und andere Plagen/ ſo iſts ein gewiß Zeichen/ daß er uns wol wil und günſtig iſt. Wenn er aber ſpricht: Jch wil dich nicht mehr ſtraffen/ ſondern ſchweigen/ und meinen Eyfer von dir nehmen/ dich in deinem Sinnichen laſſen hingehen/ und machen wie dichs gelüſtet/ ſo iſts ein Zeichen/ daß er ſich von uns gewandt hat. Aber die Welt und unſer Vernunfft kehrets ſtracks umb/ und hält das

Widerſpiel für wahr/ daß Gott die lieb habe/ denen er wol thue/ und denen feind ſey/ die er ſtraffet.

† Doct. Martin Luther ſagte/ daß der gröſte Zorn GOTTES ſey/ wenn er das Wort wegnimmt von einem Ort/ oder wenn mans verfälſchet und nicht rein lehret/ oder wenn ers die Leute läſt verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen/ da ſie es verachteten/ und hat ihnen dafür den Türcken und Mahomet gegeben. Uns Deutſchen und Walen hat er gegeben den Papſt und mit ihm allerley Greuel/ als Verläugnung des Glaubens/ und das gantze Papſtthum.

Es kan kein gröſſer Zorn GOTTES kommen/ denn ſeines Worts beraubt ſeyn/ wir ſollen lieber alle Plagen/ als Türcken und Peſtilentz wünſchen/ denn daß wir ſolten GOTTES Worts beraubet ſeyn/ oder daſſelbe unrein und verfälſcht haben.

† Weil dieſe Leute/ ſo zu unſer Zeit noch leben/ und GOttes Wort fleißig lehren/ noch vorhanden ſind/ und die auch noch am Leben ſind/ die mich/ Philippum/ Pomeranum/ und andere fromme/ treue und rechtſchaffene Lehrer geſehen und gehöret haben/ da möchte es wol ſtehen/ wenn aber dieſelben hinweg ſind/ und dieſe Zeit fürüber iſt/ da wird ein Fall geſchehen.

Abfall von dem göttl. Wort der Iſraeliten nach Joſuä Tode.

Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Joſua und der Richter/ denn im Buch der Richter am 2. cap. wird geſagt: Da Joſua geſtorben war/ und alle die zu der Zeit gelebt hatten/ kam nach ihnen ein ander Geſchlecht auff/ das den HERRN nicht kennete/ noch die Werck/ die er an Iſrael gethan hatte/ und thäten übel für dem HERRN/ und dieneten Baalim und verlieſſen den HErrn ihrer Väter GOtt/ der ſie aus Egypten geführet hatte/ und folgeten andern Göttern nach. Alſo auch nach der Apoſtel Zeit erhub ſich bald ein Fall/ da ſie und ihre Jünger abgiengen/ Ja da die Apoſtel noch lebeten/ wie Sanct Paulus klaget/ da geſchach in der Kirchen ein groſſer Fall bey den Galatern/ Corinthern/ und in Aſia/ wie wirs leyder auch an Müntzer/ den Sacramentirern/ Widertäuffern/ Antinomern und dergleichen erfahren haben.

D. Luth. Fürſorge und Prophecey.

Wir wollen wils GOtt/ ſprach D. Mart. Luther/ Fleiß thun/ daß nach uns eine rechtſchaffene Kirche und Schule unſern Nachkommen gelaſſen werde/ auff daß ſie wiſſen/ wie man rechtſchaffen und Chriſtlich lehren und regieren ſol. Wiewol die groſſe Undanckbarkeit/ Verachtung GOTTES Worts/ und Muthwille der Welt mich ſchrecket/ daß ich beſorge/ diß Licht werde nicht lange ſtehen und leuchten/ denn GOTTES Wort hat allezeit ſeinen gewiſſen Lauff gehabt.

Lauff des göttlichen Worts.

Als zur Zeit der Ertzväter blieb es eine zeitlang/ und gieng fein von ſtatt/ als da Adam/ Noah/ Loth/ Moſe/ Joſua und Samuel lebeten/ darnach unter den Königen Juda/ als David/ Salomon/ Joſias/ Joſaphat und Ezechias. Aber allezeit iſt der Baal darzwiſchen kommen/ und das Licht des göttlichen Worts verdunckelt worden/ da hat man denn gnug zu thun gehabt/ daß man den Baal hat aus der Leuten Hertzen reiſſen können.

Man bedencke/ wie das Wort GOTTES zur Zeit CHRISTI ſeinen Lauff gehabt/ welcher nicht 50. Jahr gewähret hat/ ja bald zur Zeit der Apoſtel giengen auff Ketzereyen/ verführiſche Lehre und Irrthum/ von falſchen Brüdern außgeſtreuet/ darauff denn bald Arius folgete. Dieſe verdunckelten alle das göttliche Wort/ aber die lieben H. Väter/ Ambroſius/ Hilarius/ Auguſtinus und Athanaſius/ und andere mehr haben hernach das Wort GOTTES wieder an Tag und ans Licht gebracht und erkläret. Bald darauff iſts wider verloſchen/ durch die Wenden und Longobarder/ die Italiam zerſtöhret haben.

GOttes Wort wandert in der Welt.

Alſo haben Griechenland und andere Länder GOttes Wort auch gehabt/ aber es iſt wieder von ihnen gewandert/ und es iſt zu fürchten/ es wird das göttliche Wort in deutſchen Landen auch wieder verleſchen/ und denn in andere Königreich auch kommen.

Woher der Welt Boßheit und Verachtung kommt.

Daß aber in der Welt ſo groſſe Boßheit/ Undanckbarkeit/ Verachtung/ auch Verfälſchung des göttlichen Worts entſtehet/ nachdem das Evangelium nu wieder auffgangen/ und der Antichriſt offenbahret und zu Boden geſchlagen iſt/ ſolchs kommt daher/ daß zuvor/ ehe das Licht des Evangelii wieder an Tag gebracht iſt/ die Leute die Sünde nicht alſo geſehen noch erkannt haben; nu aber/ weil der helle Morgenſtern auffgangen iſt/ und leuchtet/ ſo erwachet die gantze Welt wie aus einem tieffen Schlaff/ und ſiehet die Sünde/ welche ſie als ein Trunckenbold/ im Schlaff und finſtern Nacht nicht ſehen noch erkennen konte.

Ich

Daß der jüngſte Tag für der Thür ſey.

Prophecey von der Welt Epicuriſchen Leben.

Ich hoffe/ der jüngſte Tag wird nicht weit ſeyn / noch über viel Jahr auſſen bleiben. GOTTES Wort wird wieder abnehmen und verdunckelt werden / und groſſe Finſterniß kommen / alsdenn wird die Welt ruchloß und gottloß werden / und dahin leben wie die Säu und unvernünfftige wilde Thier / und alſo in ſolchem rohen Leben auffs allerſicherſte einher gehen / denn wird die Stimme klingen: Siehe / der Bräutigam kömmt. Denn GOtt wirds und kans nicht länger leiden / er muß den Uberdruß und Verachtung ſeines Worts mit dem Jüngſten Tage ſtraffen / und dem Faß den Boden ausſtoſſen.

Mehr dergleichen Warnungen und Weiſſagungen Doctor Martin Luthers / von künfftigem Mangel reiner Lehrer und Prediger / findet der Chriſtliche Leſer drunten in dem 22. Cap.

Keine Tyranney / ſie ſey ſo groß und grauſam als ſie wolle / kan GOttes Wort vertilgen noch ausrotten.

Des Käyſers Diocletiani Verfolgung wider die Chriſten.

Des Käyſers Diocletiani Verfolgung / ſagte Doctor Martin Luther zu Eißleben / die wäre ſehr groß geweſen / denn er war im willens alle Chriſten zu ermorden und auszurotten / und hat auff einmahl in die 12000. Chriſten umbringen laſſen / und da alle Hencker und ihre Knechte des metzelns müde worden / da hat er neue Henckermeiſter bringen laſſen / und die Chriſten enthäuptet / und alſo vermeynet mit ſeiner Tyranney die Chriſten abzuſchrecken von dem göttlichen Wort.

Verfolgung wider das Weibliche Geſchlecht.

Als nun ſolches nicht helffen wolte / tobet und wütet er auch ſehr wider das Weibliche Geſchlecht / welches er übel ſchmähet und unehret. Denn er ließ zwene Bäume gegen einander nieder beugen / und band an einen jeden Baum einen Arm und Fuß eines Weibes / und ließ darnach den Baum auffprallen / zerriß alſo die Weiber / oder hieng ſie alſo bloß und nacket an die Bäume / mit einem Arm oder Beine / und ließ ſie alſo hangen / biß ſie ſtarben. Wolten ſie ſich bedecken / ſo mochten ſie es thun mit dem Arm / der nicht an den Baum gebunden war.

Verwüſtung des Römiſchen Reichs.

Letzlichen / da es alles vergeblich war / und die Chriſtlichen Matronen und Weiber von dem göttlichen Wort / und ihrem lieben HERRN CHRISTO nicht wolten abfallen / da ließ er den Weibern hinden und fornen (mit Züchten zu reden) heiß Bley eingieſſen / und erwürgete ſie alſo. Als nun das Römiſche Reich von Leuten leer und wüſte ward / daß man weder Ackerleute / Schuſter noch Schneider mehr hatte / denn dieſer Käyſer durch ſeine grauſame Tyranney unzehlich viel Volcks umbrachte / da ließ man an den Käyſer gelangen / daß er nu mit ſeiner Tyranney nichts würde ausrichten. Denn er müſte entweder die Lehre des Evangelii frey predigen laſſen / auff daß er die Unterthanen im Reich behielt / oder wenn er die Chriſten alle tödten und wegräumen wolte / daß er die Gefahr ausſtehen müſte / daß er das Römiſche Reich gar wüſte und leer von Leuten haben würde. Als nu Diocletianus der Käyſer vernahm / daß er mit ſeinem metzeln und würgen nichts außrichtete / und daß da GOttes Straffe über ihn auch ergehen möchte / und er ſeines Leibes und Lebens auch nicht ſicher ſeyn würde / da trat er vom Reich abe / und wurde ein Hortulanus, pflantzte Kräuter und pfropffte Bäume / kam alſo dieſer Tyrann über der Verfolgung der Chriſten um ſein Käyſerthum / und muſte die Chriſtenheit bleiben laſſen / die er gar außrotten wolte.

Der Käyſer Diocletianus wird ein Gärtner.

Alſo halte ich auch / wird etwas thätliches wider das Evangelium fürgenommen werden / darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden.

Prophecey zu Lübeck gefunden.

Es hat Doct. Johann Pommer mir einmahl geſagt / daß zu Lübeck auf dem Rathhauſe in einer Chronicken eine Prophecey gefunden ſey / daß um das 1547. Jahr ein groß Tumult im Deutſchen Lande der Religion halben entſtehen werde / und nachdem ſich der Käyſer drein mengen werde / ſo würde er drüber verlieren alles was er habe.

Aber ich halte es nicht / daß der Käyſer des Pabſts halben einen Krieg anfahen ſolle / ſonderlich weil Krieg groß Geld koſtet / denn wenn es ohne Geld zugienge / halte ich / es wäre längſt was angefangen worden.

Es iſt leider Anno 1546. kurtz nach Doctor Martin Luthers Tode / von Käyſer Carol ein Krieg wider die Proteſtirenden der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Stände angefangen worden / in welchem der Chriſtliche hochlöbliche Churfürſt zu Sachſen Herr Johann Friedrich ꝛc. für Mulberg gefangen / der Landgraff zu Heſſen auff Geleit gegen Halle zu Käyſerl. Majeſtät geritten / und daſelbſt auch in Gefängniß kommen. Balde nach dieſem Kriege Anno 48. ward auff dem Reichstag zu Augſpurg Veränderung in der Religion fürgenommen / und in Käyſerl. Majeſtät Nahmen ein

Buch/ ſo man das Interim genennet / den Reichsſtänden anzunehmen fürgehalten. daher viel Unruhe und Widerwärtigkeit in den Kirchen der Augſpurgiſchen Confeſſion/und im gantzen deutſchen Reich entſtanden. Nach ermeldtem Deutſchen oder Schmalkaldiſchen Kriege / hat Käyſer Carol wenig Glück mehr gehabt / weder für Coſtnitz / noch für Magdeburg / noch für Metz / welche Stadt von dem deutſchen Reich zu der Kron Franckreich verwendet worden. Letzlich übergab Käyſer Carol das Käyſerthum ſeinem Bruder König Ferdinando / zog in Hiſpanien / und iſt in einem Luſthauſe / hart an einem Kloſter gebauet / geſtorben. Man ſaget / daß ihre Majeſt. ihre fürnehme Res geſtas, auff etliche Tücher in die 20. Stücke abmahlen laſſen. Dieſe Gemählde hat ihre Majeſtät in dem Creutzgang deſſelben Kloſters auffhencken und zum offtermal ſich zu erluſten / ſich in dem Creutzgang herumb tragen laſſen / die Gemählde angeſchauet / und dabey ſich erinnert / was ſich in denſelben Kriegszügen / Belagerungen / Feldſchlachten / und ſonſt zugetragen / was er für Kriegs-Oberſten / Hauptleute und Rittmeiſter jederzeit gebraucht / auch was er für Glück und Unglück gehabt. Und da Ihr. Käyſerliche Majeſtät für das Gemählde oder Tafel kommen / darauff die Hiſtoria des Schmalkaldiſchen Kriegs / und der Niederlage des hochlöblichen Churfürſten zu Sachſen für Mülberg abgemahlet geweſen / ſol Ihro Majeſtät mit ſeufftzen geſagt haben / Hätte ich den bleiben laſſen / wer er wäre geweſen / ſo wäre ich auch blieben / wer ich wäre geweſen. Und es iſt auch in der Warheit alſo ergangen / denn Ihro Käyſerliche Majeſtät nach der Niederlage des Churfürſten für Mülberg wenig mehr Glücks oder Siegs wider ihre Feinde gehabt.

GOTT muß ſein Wort ſelber erhalten/wir ſind viel zu ſchwach dazu.

D. M. Luthers Nothwehre wider den Teuffel.

Der Satan hat mir offt fürgeworffen / und dieſe Gedancken gemacht: Wie wenn deine Lehre falſch und unrecht wäre / dadurch der Pabſt / die Meſſe / Münche und Nonnen geſtürtzt ſind? Endlich / da er nicht ablaſſen noch auffhören wolte / gab ich dieſe Antwort: Heb dich / und rede es mit meinem GOTT / der befohlen hat / daß wir ſollen dieſen CHRIſtum hören / ja dieſer CHRISTUS muß es alles thun. Darum wollen wir Chriſten ſeyn / und wollens CHRISTUM verantworten laſſen.

Welcher geſtalt die Bibel erhalten worden.

Wodurch GOTT ſein Wort erhalte.

Keines Propheten Predigten ſind gantz und gar vollkömmlich beſchrieben / ſondern ihre Jünger und Zuhörer haben zu zeiten einen Spruch gefaſſet / darnach aber einen / und alſo zuſammen getragen / alſo iſt die Bibel erhalten worden.

Durch was Mittel GOTT ſein Wort erhalten.

Unſer HERR GOTT wird ſein Wort und Sprach auff Erden erhalten / durch die Schreibfeder / die Theologen ſind der Kopff oder Kiel von der Feder / die Juriſten aber der Strumpff. Wenn nun die Welt den Kopff oder Kiel von der Feder nicht wil behalten / das iſt / die Theologen und Prediger nicht hören / ſo muß ſie doch den Strumpff / das iſt / die Juriſten behalten / und dieſe werden ſie recht mores lehren.

Wie ſich die Welt gegen GOTTES Wort hält und ſtellet.

Die Welt des Teuffels Braut.

Doctor Martin Luther ſagte / es ſtellet ſich jetzt die Welt gegen GOTTES Wort / gleich wie ſie vor 2000. Jahren auch gethan hatte / denn GOTTES Wort fället allewege auff gleiche Zeit. Die Welt iſt und bleibt doch Welt / das iſt / des Teuffels Braut / thut und ſaget / wie die Phariſeer / Johann am 7. antworten ihren Knechten / die ſie außgeſandt hatten / CHRISTUM gefangen zu bringen / und ſprachen zu ihnen / Seyd ihr auch verführt? Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſeer an ihn? Sondern das Volck / das nichts vom Geſetz weiß / iſt verflucht. Alſo ſagt man jetzt auch / gläuben auch Fürſten und Biſchöffe an die Lutheriſche Lehre?

Die Welt iſt und bleibet Welt.

Unkoſten im Pabſtthum GOtt zu verſöhnen.

Es iſt Tauff und Chreſem an der Welt verlohren / denn man kan ſie doch durch keinerley weiſe GOTT gewinnen. Zuvor und ehe das Evangelium kam / legte man groſſe Arbeit und Unkoſten drauff / und man gab ſich in Gefahr Leibes und Lebens / daß man einen gnädigen GOtt möcht haben / man gieng in gantzen Küriſſen zu Sanct Jacob / und marterte ſich zu tode / und man ward mit wunderbarlichen Finſterniſſen geplaget. Nun aber GOTT Vergebung der Sünde umſonſt / aus lauter Gnaden / in ſeinem Wort anbeut und verheiſſet / auch mit den Sacramenten beſtätiget / und mit ernſten Dräuworten ſchrecket / da er ſpricht: Werdet ihr nicht gläuben / ſo werdet ihr umkommen / das wollen wir nicht haben / und werden entweder die ärgſten Buben / oder die greulichſten Werckheiligen.

Wo GOTTES Wort rein gelehret wird/ da ſind gemeiniglich die Leute am ärgſten.

Zu allen zeiten von Anfang der Welt/ wo GOTTES Wort rein gelehret und geprediget wird/ da ſind die Leute am ärgſten/ und geben die gröſten und greulichſten Sünden im ſchwang/ wie zur Zeit Noa/ Abraham/ und des HERREN CHRISTI und der Apoſtel/ denn da hat die Welt am aller gottloſeſten/ und in der höchſten Undanckbarkeit und Boßheit gelebet. Alſo ſind auch jetzt zu unſer Zeit/ die Leute gar vermeſſene Unflåter/ und viel geitziger denn ſie zuvor jemahls gewesen. Sie hülffen ungern einem Armen mit einem Heller. Aber es ſoll alſo gehen. Jedoch wen man teuſchen wird/ das ſol man wol erfahren.

Der Welt Boßheit wenn das Evangelium gelehret wird.

Die Welt iſt nur ärger worden/ nachdem das Evangelium wieder an Tag kommen/ und geprediget iſt worden.

Es iſt ein Wunder und ſehr ärgerlich Ding/ daß/ nachdem durch ſonderliche Gnade und Offenbarung GOTTES/ die rechte Lehre des Evangelii wieder an Tag iſt kommen/ die Welt immer ärger iſt worden. Jederman zeucht die Chriſtliche Freyheit nur zum fleiſchlichen Muthwillen/ als hätte ein jeglicher nur Macht zu thun was ihm gelüſtet. Darum iſt des Teuffels und Pabſts Reich/ was das äuſſerliche Regiment belanget/ am beſten für die Welt. Denn damit wil die Welt regieret ſeyn/ mit ſtrengen Geſetzen und Rechten/ Superſtition und Aberglauben. Durch die Lehr von Gottes Gnade wird ſie ärger/ denn wenn ſie höret/ daß ein ander Leben nach dieſem ſey/ iſt ſie mit dieſem Leben zu frieden/ und läſt unſern HERRN GOTT das ander immer hin behalten/ wenn ſie nur hie gute Tage/ Ehr und Gut hat/ wie gemeiniglich der Pabſt/ und ſeine Cardinäl und Geſchmierten thun/ wie eines Cardinals Teſtament anzeigt. Denn zu Rom ſtarb ein reicher Cardinal/ der groß Geld hinterlieſſe/ nu hatte er bey dem Geld in einem Kaſten eine Bulla verſchloſſen/ wie nach ſeinem Tode der Kaſten auffgemacht ward/ funden ſie den Brieff/ darinne ſtunden geſchrieben auff Pergament dieſe Wort: Dum potui, rapui, rapiatis quando poteſtis.

Beſſerung bey GOttes Wort.

Weil ich kont/ raubt ich immerzu/
Alſo nach mir ein jeder thu.

O wie muß dieſer Cardinal geſtorben und gefahren ſeyn!

† Gleich wie die Kälte gröſſer und geſchwinder wird im Winter/ wenn ſich die Tage längen/ und die Sonne uns näher kömmt/ denn dieſelbe macht die Kälte dicker/ und preſſet ſie zuſammen/ alſo wird auch der Menſchen Boßheit gröſſer/ das iſt/ ſcheinbarlicher/ und bricht baß herfür/ wenn das Evangelium geprediget wird. Denn der heilige Geiſt ſtraffet die Welt um die Sünde/ welches die Welt nicht kan noch wil leiden.

Ich halte/ es ſol ſo ſeyn/ daß je gröſſer und heller das Licht des Evangelii iſt/ je böſer die Welt iſt. Alſo wurden zu CHRISTI und Pauli Zeiten die Leute nur ärger.

Uberdruß und Verachtung göttliches Worts.

Doctor Martin Luther ſagte einmahl/ daß der Adel/ Bürger und Bauren/ und faſt jederman/ hohes und niedriges Standes/ das Evangelium viel beſſer könte/ denn er D. Martin Luther/ oder denn St. Paulus ſelbſt/ wie ſie ſich düncken lieſſen/ denn ſie wären klug/ und meyneten/ daß ſie gelehrter ſeyn denn alle Pfarrherren; Sie verachten aber nicht die Pfarrherren/ ſondern den HERRN und Oberſten aller Pfarrherren/ der ihnen das Predigampt befohlen hat/ der wird ſie wiederum verachten/ und ihr Feind ſeyn/ und ihnen auff die Haube greiffen/ daß ſie es fühlen werden/ Er (der da ſaget) Wer euch höret/ der höret mich/ und wer euch angreifft/ der greifft in meinen Augapffel.

GOttes Diener verachten/ iſt Gott verachten.

Luc. 10. Zachar. 2.

Uberdruß Göttliches Worts und der Schrifft/ und Luſt zu neuen Büchern.

Auff ein andere Zeit redete Doctor Martin Luther vom Uberdruß des göttlichen Worts und ſprach: Die Welt iſt ſehr ſicher worden/ und verläſt ſich auff die Bücher die ſie jetzt hat/ und meynet/ wenn die Leute es leſen/ ſo können ſie alles/ und ſaget drauff: Der Teuffel hätte mich auch ſchier dahin gebracht/ daß ich wäre faul und ſicher worden/ und gedach-

Der Weltweiſen Vermeſſenheit/ und Uberdruß gegen Gottes Wort.

gedachte/ hie haſtu die Bücher/ wenn du ſie lieſeſt/ ſo kanſtu es. Alſo laſſen ihnen die Wiedertäuffer und Sacramentirer auch träumen/ daß/ wenn ſie nur ein Büchlein leſen/ ſo können ſie alles. Wider ſolche Sicherheit bete ich immerdar/ und ſage meinen Catechiſmum nach einander wie ein Kind/ und bete täglich/ daß mich GOTT bey ſeinem heiligen reinen Wort erhalte/ daß ich deß nicht überdrüſſig werde/ oder mich düncken laſſe/ ich hätte es außſtudiret.

D. M. L. tägliche Ubung im Catechiſmo und Gebet.

Ungläubliche Feindſchafft und Widerſetzung der Welt wider GOttes Wort.

D. M. Luthers Gedancken/ da er hat angefangen zu ſchreiben.

Doctor Martin Luther ſagte einmahl/ Hätte ich in der erſte gewuſt/ da ich anfieng zu ſchreiben/ das ich jetzt erfahren und geſehen habe (Nemlich/ daß die Leute GOTTES Wort ſo feind wären/ und ſetzen ſich ſo hefftig dawider/) ſo hätte ich fürwar ſtille geſchwiegen/ denn ich wäre nimmermehr ſo kühne geweſen/ daß ich den Pabſt/ und ſchier alle Menſchen hätte angegriffen/ und ſie erzürnet/ Ich meynete/ ſie ſündigten nur auß Unwiſſenheit und menſchlichen Gebrechen/ und unterſtünden ſich nicht fürſetziglich GOTTes Wort zu unterdrücken/ aber GOtt hat mich hienan geführet/ wie einen Gaul/ dem die Augen geblendet ſind/ daß er die nicht ſehe/ ſo zu ihm zurennen.

Und ſagte der Doctor drauff/ daß ſelten ein gut Werck aus Weißheit oder Fürſichtigkeit fürgenommen werde oder geſchehe/ ſondern es müſſe als in einem Irrſahl oder Unwiſſenheit geſchehen. Alſo bin ich zum Lehr und Predigampt mit den Haaren gezogen/ hätte ich aber gewuſt/ das ich jetzt weiß/ ſo hätten mich kaum zehen Roß darzu ziehen ſollen. Alſo klaget Moſes und Jeremias auch/ daß ſie betrogen ſind. Dergleichen nähme keiner kein Weib/ wenn er ſich recht beſönne/ was man im Eheſtand und in der Haußhaltung haben müſte. Drauff antwortet Philippus Melanchthon/ er hätte es mit Fleiß in den Hiſtorien obſerviret und gemercket/ daß keine groſſe ſonderliche Thaten von alten Leuten gethan und geſchehen/ des groſſen Alexanders und Sanct Auguſtini Alter die thätens. Darnach wird man zu weiſe/ und nehmen alte Leute ein Ding zu bedächtlich für/ ehe ſie es thun. Da ſprach Doctor Martin Luther: Ihr jungen Geſellen/ wenn ihr klug wäret/ ſo könte der Teuffel nicht mit euch auskommen/ weil ihr es aber nicht ſeyd/ ſo bedürfft ihr unſer auch/ die wir nun alt ſind. Unſer HERR GOTT thut nichts groſſes mit Gewalt/ wie man ſagt: Wenn das Alter ſtarck/ und die Jungen klug wären/ das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeiſter ſind eitel junge Leute/ Icari/ Phaethontes/ die in den Lüfften fladdern/ Gemſenſteiger/ oben an und nirgends aus/ und die zwölff Kegel auff dem Boßleich umſchieben/ da ihr nur neun drauff ſtehen/ wunderliche Köpffe/ wie Zwingel und Oecolampadius auch waren.

Zu herrlichen Thaten gehört ein groſſer Muth.

Junge Leute ſind kühn/ aber Alte bedächtig.

Ungläubliche teuffliſche Boßheit/ Grimm/ Wüten und Toben der Welt/ wider das Evangelium.

Doctor Martin Luther ſagte: Er hätte nimmermehr gedacht/ da das Evangelium angangen/ daß die Welt ſolt ſo böſe ſeyn/ Ja ſprach er/ ich hielts dafür/ jederman ſolt für Freuden geſprungen haben/ wenn ſie hören würden/ daß ſie von des Pabſts Greuel/ erbärmlichen Drangſal und Zwang der armen Gewiſſen/ und unträglichen Schinderey ſolten frey ſeyn/ und durch CHRISTUM aus Gnaden/ die himmliſchen Güter haben/ darnach ſie mit ſo unzehlichen Unkoſten/ Mühe und Arbeit/ und doch alles vergeblich geſtanden. Und ſonderlich gedacht ich/ die Biſchöffe und hohen Schulen ſoltens von Hertzen gerne annehmen.

D. M. Luthers Menſchliche Gedancken von der Welt.

Aber was geſchicht? Eben um ſolcher Predigt willen/ treten ſie uns jetzt mit Füſſen: Auch iſt uns niemand feinder/ denn die Geiſtlichen und hohen Schulen/ und was ſonſt die geſchickteſten und fürnehmſten Leute ſind im weltlichen Regiment. Wolan/ wir müſſen aus dem Evangelio/ den Teuffel und ſeine Gliedmaß die Welt/ recht kennen lernen/ Nemlich/ daß er ein Feind GOTTES iſt/ und daß die Welt auch GOTTES Widerſacherin ſey/ wo ſie am beſten/ frömſten und heiligſten iſt. Das hätte ich zuvor nicht gegläubet/ ich hätte es auch in keines

Die allerbeſtenn der Welt ſind dem Evangelio feind.

keines Menſchen Hertze geſucht/ daß darinn ein ſo groſſe Verachtung GOttes und ſeines Worts ſeyn ſolt. Nun aber das Evangelium kömmt/ ſo thuts die Hertzen auff/ und zeiget an/ daß ſie GOttes Wort/ und deſſelben Prediger und Diener verachten und verfolgen/ und alſo aus den ſchönen Engeln/ eitel ſchwartze Teuffel werden. Da ſahe ich nu/ daß der Papſt/ Biſchoff/ Fürſten/ Edelleut/ Bürger und Bauer/ voller Teuffel ſind/ weil ſie dieſelbige Lehr des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen/ ſondern auch muthwillig verachten und verfolgen.

Die Welt und der Teuffel werden aus dem Evangelio erkannt.

Dieſe Teuffeliſche Boßheit hab ich vor dem Evangelio in den Leuten nicht geſehen/ ſondern gemeynet/ ſie wären alle voll des heiligen Geiſtes/ aber CHRJSTUS mit ſeinem Wort/ iſt ein Offenbahrer der Gedancken vieler Hertzen/ wie Luc. am 2. Simeon weiſſaget/ daß man gewar wird/ was in den Leuten ſtecket/ nemlich/ der gifftige Grimm/ Toben und Wüten/ wider das Evangelium und ſeine Diener.

Die Fürnehmſten in der Welt ſind voll Teuffel.

Chriſtus offenbaret die Hertzen durch ſein Wort.

Solche Offenbahrung geſchicht uns beyde zum Unterricht und zum Troſt/ Zum Unterricht/ daß wir nicht erſchrecken ſollen/ wenn wir ſehen/ daß ſo treffliche/ weiſe/ feine/ ehrliche/ heilige Leute/ zu ſolchen Teuffeln werden/ daß wir uns drüber verwundern müſſen/ und ſagen/ Das iſt ſo ein feiner Fürſt/ ſo ein frommer Bürger/ ſo ein ehrlicher Ehemann/ wie kömmt er doch immermehr in dieſe Blindheit und Boßheit/ daß er GOttes Wort nicht leiden kan/ und ihm ſo feind iſt? Item/ daß ers drehet und dehnet nach ſeinem Sinn? Da lehret uns denn das Evangelium die Urſach/ und ſpricht/ zuvor waren die Gedancken der Hertzen verborgen/ Aber nun kömmt derjenige/ der da heiſſet ein Offenbarer der Hertzen/ der deckts auff/ daß man ſehe/ was die Leute für Gedancken haben/ welche weder ſie noch andere zuvor geſehen haben/ die müſſen denn an den Tag kommen/ und offenbar werden/ daß man darnach ſagen muß: War doch das vor ſo ein ſanffter/ freundlicher Mann/ und iſt jetzt ſo gar ein raſender Teuffel?

Wozu dieſe Lehre nütze.

1 Zum Unterricht.

Solches erfähret man leider an vielen.

Zum andern/ ſo dienets auch zum Troſt/ weil je die Welt GOttes Wort nicht dulden und leiden wil/ und dennoch ſo einen heiligen Schein führet/ daß wir uns für ihr nicht entſetzen/ ſondern ſtracks ſchlieſſen/ daß all ihr ſchön Weſen/ heiliger Schein/ Weißheit und Gerechtigkeit lauter Heucheley/ Sünde und Verdamniß für GOTT ſey. Und dieweil die Welt von Art nicht gut iſt/ ſo läſt ſie auch von ihrer Art nicht/ drum ſollen wir ſie erkennen lernen/ daß die Welt voll böſer Buben/ GOTTES Feinde/ Diebe/ Mörder/ ja voll Teuffel iſt. Wo du nun etwas tapffers und ehrliches in der Welt ſieheſt oder höreſt/ ſo ſprich: Iſt Chriſtus nicht da/ ſo iſt gewiß der Teuffel da/ es ſey gleich Kappe/ Platte/ Strich/ härin Hembde/ oder ſonſt groſſe Heiligkeit und Frömmigkeit/ laß es wol für der Welt etwas ſeyn/ aber für Gott iſt es eitel Greuel/ wo CHRJSTUS nicht da iſt.

2. Zum Troſt. Der Welt Weſen iſt eitel Heucheley und Sünde.

Der Welt Heiligkeit iſt ein Greuel für GOTT.

Wir achten nicht allein GOTTES Wort nicht/ ſondern verachtens auch/ und verfolgens.

GOTT locket uns mit Verheiſſungen/ beyde im Geſetz und Evangelio/ auff daß wir ſein Wort ſollen hören. Aber die Welt und Gottloſen achtens nicht allein nicht/ ſondern verachtens auch und verfolgens. Darum werden ſie billig verdammt/ und geſchicht ihnen recht/ daß ſie Bettler/ und auch hie zeitlich zu ſchanden werden.

Verdienter Lohn auff ſolche Arbeit.

Undanckbarkeit der Welt/ fürs Evangelium.

Der Danck/ ſo die Welt für die Lehre des heiligen Evangelii thut/ iſt eben der/ ſo ſie CHRJSTO gethan hat/ nemlich/ das Creutze/ deß hat man ſich zu ihr zu verſehen/ und keines andern.

† Da einer klaget über die groſſe Undanckbarkeit der Leute/ ſprach Doctor Martin Luther. Diß Jahr iſt ein Jahr der Undanckbahrkeit/ das künfftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache ſeyn. Es iſt doch kein Auffhören/ GOTT muß ſtraffen/ auch wider ſeinen Willen/ Natur und Art/ wir übermachens.

Urtheil der Welt von der Bibel.

Doctor Uſinger/ ein Auguſtiner Münch/ der etwa ein Præceptor war im Auguſtiner Kloſter zu Erffurt/ ſprach einmahl zu mir/ da er ſahe/ daß ich die Bibel ſo lieb hatte/ und gern in der heiligen Schrifft laß: Ey Bruder Martine/ was iſt die Bibel? Man ſol die alten Lehrer

D. Uſingers Rede von der Bibel.

Lehrer leſen / die haben den Safft der Warheit aus der Bibel geſogen / die Bibel richtet allen Auffruhr an. Das iſt der Welt Urtheil / ſprach Doctor Martin Luther von GOTTES Wort / wie man ſolches auch im 2. Pſalm ſiehet. Denn ſaget man zu den groſſen Hanſen / Und nun ihr Könige / laſſet euch weiſen / ꝛc. So ſagen ſie nein dazu / und wollen die Lehre nicht leiden; So müſſen wir ſie auch hinfahren laſſen / als die guten Geſellen.

Welt-Leute achten des Evangelii nicht.

Weltleute achten des Evangelii nicht.

Auff ein andermahl redete Doct. Juſtus Jonas gegen dem Herrn D. Martin Luthern / von einem ſtattlichen vom Adel / im Lande zu Meiſſen / der ſich um nichts ſo ſehr bekümmerte / denn wie er viel Geldes und Guts / und groſſe Schätze ſammlete / und daß er alſo ſehr verblendet wäre / daß er der 5. Bücher Moſi nichts achtete. Dergleichen hätte dem Churf. zu Sachſen / Hertzog Johannes Friedrichen (da S. Churfürſtl. Gnaden mit ihm viel von der Lehre des Evangelii geredet hatte) die Antwort gegeben / und geſagt: Gnädigſter Herr / das Evangelium gehet euer Churfürſtliche Gnade nichts an. Da ſprach D. Mart. Luther: Waren auch Kleyen da? Und erzehlete eine Fabel / wie der Löwe alle Thier hätte zu Gaſte gebeten / und ein herrlich köſtlich Mahl laſſen zurichten / und auch die Sau dazu geladen. Als man nu die köſtliche Gericht aufftruge / und den Gäſten fürſetzet / ſprach die Sau: Sind auch Kleyen da? Alſo ſind unſere Epicurer auch. Wir Prediger ſetzen ihnen in unſern Kirchen die allerbeſte und herrlichſte Speiſe für / als ewige Seligkeit / Vergebung der Sünde und Gottes Gnade / ſo werffen ſie die Rüſſel auf / und ſcharren nach Thalern / und was ſol der Kuh Muſcaten / ſie iſſet wol Haberſtroh.

D. M. Luther. Fabel von den Epicuriſchen Geitzhälſen.

Geitzhälſe ſind Säue.

Alſo geſchach einmahl einem Pfarrherrn / Ambroſio N. von ſeinen Pfarrkindern / da er ſie zu GOttes Wort vermahnet / daß ſie es fleiſſig höreten / ſagten ſie: Ja lieber Herr Pfarrherr / wenn ihr ein Faß Bier in die Kirche ſchrotet / und uns darzu beruffen lieſſet / ſo wolten wir gerne kommen.

Prophecey D. Mart. Luth.

Das Evangelium iſt zu Wittenberg wie der Regen / der ins Waſſer fället / da der Regen wenig Nutz ſchaffet / aber fällt der Regen auff ein ſandiges Feld / und da die Saat mager / und von der Sonnen verwelckt und verderbet iſt / da erqvickt ſolcher Regen das Land / und macht es fruchtbar.

Die Welt achtet GOttes Wort nicht viel beſſer als eines Menſchen Wort.

Verkehrte Evangeliſche.

D. M. Luther hub ſeine Augen auff gen Himmel / ſeuffet und ſprach: Lieber GOtt / wie groß iſt doch die Impietät / Gottloſigkeit und Undanckbarkeit der Welt / die deine unaußſprechliche Gnade verachtet und verfolget. Auch wir / die wir uns des Evangelii rühmen / und wiſſen / daß es GOttes Wort rechtſchaffen und rein iſt / bekennens auch / wie Gott der Vater vom Himmel ſelber zeuget / da er ſpricht: Diß iſt mein lieber Sohn ꝛc. den ſolt ihr hören / doch achten wir das liebe H. Evangelium Chriſti / den groſſen theuren Schatz ſo geringe / als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio.

Die Weltweiſen ärgern ſich an GOttes Wort und der Schrifft.

Der Kirchen Schätze.

Weltweiſe Leut ſehen / daß die Kirche ungeſtalt und verachtet / arm und elend iſt / aber andere Gottloſe werden herfür gezogen und hoch erhaben / richten es nach der Vernunfft / ohn GOTTES Wort / ſo gehen ſie denn dahin. Daher kömmts / daß ſie die gantze Religion verachten und ſagen: Der Articel von der Todten Aufferſtehung ſey nur erdichtet / den Pöbel damit zu ſchrecken / und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauren kommen ſelten dahin / daß ſie GOTT und die Religion verachten / ſie dencken nur ſonſten nicht dran. Aber die Klugen und Weiſen nehmen ſich darum an / dencken ihm nach / meſſens und richtens nach der Vernunfft. Alſo hat Eraſmus / und andere die gelehrteſten verſtändigſten und klügeſten Leute / den Epicurer im Boſen.

H. Schrifft Befeſtigung.

Wir aber wiſſen durch GOTTes Gnad / daß die heilige Schrifft iſt durch Wunderzeichen beſtätiget und bekräfftiget / welchs ſonſt keine Lehre vermag / als Todten erwecken / Teuffel außtreiben / ꝛc. Darum warnet uns unſer HERR GOTT ſo offt / daß wir bleiben ſollen bey der heiligen Schrifft und ſeinem Wort.

In der heiligen Schrifft iſt alles nach der Vernunfft erlogen.

Die Wort des Glaubens ſind wider die Vernunfft.

Als Doct. Mart. Luther von einem gefraget ward vom Wort des Glaubens / daß es wider die Vernunfft und gemeine Erfahrung wäre / und die Kirche in der

Welt am meiſten vom Teuffel geplaget und angefochten würde / ſo doch der HErr Chriſtus ſpricht: Seyd getroſt/ ich habe die Welt überwunden; iſt doch bey der Kirchen nichts anders denn Traurigkeit / Creutz und Verfolgung. Darauff antwortete der Doctor und ſprach: Wiſſet ihr nicht/ daß alles in der heiligen Schrifft nach der Vernunfft erlogen iſt? Aber wir ſollen gläuben / daß GOTT wolle ſeine Macht und Krafft in Schwachheit beweiſen / und ſeine Weißheit auch in der höchſten Thorheit ſehen laſſen / aber ſelig iſt der / ſo es gläubet.

† Unter der Sonnen iſt keine Religion und Glaub närriſcher / denn der Chriſten. Denn welche Vernunfft und Weißheit kan einen Menſchen bereden/ daß ein GOTT ſey? Wenn da menſchliche Vernunfft drein fället / und Eraſmus Kopff und Verſtand / ſo verlacht und verſpottet ers. Darum kan die Religion unſers Chriſtlichen Glaubens nimmer gnug gelehrt werden in der Welt. So ſchrecklich und greulich iſt der Fall des Menſchen.

Die Welt verſtehet nicht/was GOttes Wort heiſſe.

Die Welt verſtehet nicht was GOTTES Wort heiſſe/ noch wollen ſie alle Evangeliſch ſeyn. Nun es
Matth. 20. heiſſet / Multi vocati, pauci electi, Viel ſind beruffen / aber wenig auserwehlt.

Die Welt wil GOTTES Wort urtheilen/ demſelben nicht gehorſamen und folgen.

Es ſagte auff eine Zeit Doctor Mart. Luther: Groß iſt der Leute Thorheit/ wir arme Menſchen wollen von GOTTES Wort urtheilen / und darüber richten/ dem wir doch ſtracks gehorchen/ gehorſam ſeyn und gläuben ſolten. Es gemahnet mich gleich / als wenn die Kachel den Töpffer lehren wolte/ wie er ſie machen und zubereiten ſolte. Alſo wollen wir uns auch wider GOtt ſetzen/ ihn reformiren / in die Schule führen und lehren / die arme/ elende/ verderbte Creatur ihren Schöpffer. Es heiſſet aber/ Den ſolt ihr hören/ Matt. 17. Und im 45. Pſalm. Höre Tochter / ſchaue drauff / und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks / und deines Vaters Hauß / ꝛc. Ja wenn gleich Adam im Paradieß nicht gefallen wäre/ dennoch hätten wir uns nach dem Göttlichen Wort allein richten müſſen/ und wir wollens nu nach dem Fall in ſolcher Finſternis verachten. Darum iſt des Papſts Kirche ſehr leppiſch und närriſch/ ja gottlos ſo allein nach der Vernunfft/ ohn GOTTes Wort/ auff den Sand und Menſchen gegründet: An die äuſſerliche Kinderpoſſen und Narrenwerck ſol unſer Seligkeit gebunden ſeyn / wenn es doch Moralia und Sitten-Lehren oder Juriſtiſche Traditiones und Satzungen geweſen wären/ ſo zu äuſſerlicher guter Zucht und Erbarkeit dieneten/ ſo wäre es ein wenig hingangen. Iſt es doch lauter Narren und Puppenwerck.

Alles gläubet man ehe denn was GOTT ſaget.

Ach/ ſprach Doctor Martin Luther / ich habe dem Papſt und München alles gegläubet/ was ſie nur ſagten/ aber was jetzt CHRISTUS ſaget / der doch nicht läuget / das kan meine Vernunfft nicht gläuben. Das iſt je ein jämmerlich und verdrießlich Ding/ wolan / wir wollens und müſſens ſparen biß an jenen Tag.

Wider des Glaubens Verächter.

† Es iſt kein gröſſer Ding und Gnade / denn ſo wir könten gläuben / was GOTT mit uns redet. Wenn wir das gläubten / ſo wären wir ſchon ſelig.

Ein jeglicher wil Meiſter über die Schrifft und Theologia ſeyn.

Die Lehre des Evangelii hat groſſe Wunderzeichen/ auch zu unſern Zeiten gethan/ es hat danieder geworffen und zu Schanden gemacht die Kloſter-Gelübde/ und die greuliche Abgötterey der Winckelmeſſen/ die doch einen groſſen Schein haben. Ach wenn wir GOTT auch dafür danckten / und gedächten zurücke / in was greulichen Finſterniſſen wir im Papſtthum geweſen wären / daraus uns GOTT alſo gnädiglich/ ohne alle unſere Verdienſt erlöſet hat / durch ſein Wort / welches wir doch ſo ſchändlich verachten/ und damit GOTT zu Zorn reitzen/ daß er uns ſtraffen muß.

Undanck der Welt für das Evangelium.

Aber es wil jetzund ein jeglicher Meiſter über die Schrifft ſeyn / und meynet ein jeder/ er verſtehe ſie ſehr wol/ ja habe ſie gar ausſtudiret / wie auch S. Hieronymus in ſeiner Vorrede über die Bibel drüber klaget / daß ſchier kein alter Narr

Meiſterklügel der Heil. Schrifft.

und närriſche Bettel / noch wäſchiger Sophiſt geweſen ſey / der ſich nicht hätte vermeſſen / in Theologia und Wiſſenſchafft von göttlichen Dingen Meiſter zu ſeyn / und habe ſie zerriſſen.

Alle andere Künſte und Handwerck haben ihre Præceptores und Meiſter / von denen man ſie lernen muß / auch Ordnung und Geſetz / darnach man ſich richten und halten muß / allein die heilige Schrifft und GOTTES Wort muß eines jeglichen Hoffart / Dünckel / Muthwillen und Vermeſſenheit unterworffen ſeyn / und ſich meiſtern / drehen und deuteln laſſen / wie es ein jeder verſtehet und wil / nach ſeinem Kopff / daher auch ſo viel Rotten / Secten und Aergernis kommen / GOTT wehre ihnen.

Woher die Secten kommen.

Für der Welt iſt keine leichtere Kunſt / denn die heilige Schrifft und Theologia.

Die Theologia iſt der Welt eine leichte Kunſt.

Zu einer andern Zeit redete Doctor Martin Luther auch davon / daß in der Welt keine leichtere Kunſt wäre / denn die Theologia und GOTTES Wort zu verſtehen / denn es wolten die Welt-Kinder / und faſt jedermann dafür angeſehen und gehalten ſeyn / als hätten ſie die heilige Schrifft und den Catechiſmum nu gar außgelernet / und verſtündens nun gar wol. Aber er ſagte drauff / daß es noch weit fehlete / und ſprach: Ich wolte alle meine Finger drumb geben / daß mir die Theologia auch ſo leicht wäre / es iſt der Uberdruß des Göttlichen Worts / Item / des klügeln und meiſtern gar viel / jedermann lernet GOTTES Wort balde aus. Alſo haben wirs in der Welt gefunden / wir müſſens auch alſo bleiben laſſen / im Außkehrig (wie man ſaget) wird ſichs aber wol finden / denn in fine videbitur cujus toni.

Vermeſſenheit / man verſtehe das Evangelium wol.

Labdünckel.

Nichts iſt ſchädlichers / denn wenn man ſich vermiſt / und läſt ihm träumen / man gläube und verſtehe das Evangelium wol.

Die Weltweiſen haltens dafür / daß die Lehre des Evangelii nicht lange beſtehen werde.

Doct. Martinus Luther ſagte zu Eißleben / daß omnes ſapientes Mundi und alle Weiſen dieſer Welt es dafür hielten / daß die Lehre des Evangelii / weil ſie alſo plötzlich angangen wäre / nicht lange beſtehen / ſondern von ſich ſelbſt wieder fallen würde. Darumb hat der Biſchoff von Magdeburg / Hans Albrecht / das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte / es ſolte wieder das Papſtthum in Deutſchland angehen / er iſt zu Rom recht unterwieſen / darum fragt er nichts nach unſer Lehre. Die Welt-Kinder ſagen nicht anders / wenn die dicke Wolcke fürüber iſt / ſo wirds wol anders wittern.

Urtheil des Cardinals zu Mäyntz von der Bibel.

Doct. Martinus Luther ſagte zu Eißleben kurtz vor ſeinem Tode / daß auff dem Reichstag zu Augſpurg / Anno 1530. Biſchoff Albrecht von Mäyntz einmal in der Bibel geleſen hätte. Nu kömmt einer ſeiner Räthe ohn gefährlich darzu / und ſpricht: Was macht Euer Churfürſtliche Gnad mit dieſem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weiß nicht was es für ein Buch iſt / denn alles was nur darinnen iſt / das iſt wider uns.

Der Schul-Theologen Kunſt in der Bibel.

Schul-Theologia eine Fantaſey.

Der Schul-Theologen Kunſt mit ihren ſpeculiren in der heil. Schrifft / iſt nichts denn lauter Eitelkeit und menſchliche Gedancken nach der Vernunfft. Davon habe ich viel im Bonaventura geleſen / aber er hat mich ſchier taub gemacht / ich hätte gerne gewuſt und verſtanden / wie GOTT mit meiner Seele vereiniget ſey / aber ich konte es nicht draus lernen. Sie ſagen viel von der Vereinigung des Verſtändnis und des Willens / aber es iſt eitel Fantaſey und Schwärmerey. Das iſt aber die rechte Speculativa, ja vielmehr Practica Theologia, gläube an Chriſtum / und thue was du ſchuldig biſt zu thun in deinem Beruff. Deßgleichen iſt die Myſtica Theologia Dionyſii, ein lauter Fabelwerck und Lügen / gleich wie auch Plato fabulirt: Omnia ſunt nonens, & omnia ſunt ens, Alles iſt nichts / und alles iſt ichts / und läſſets denn alſo hangen.

Rechtſchaffene Theologia.

Myſtica Theologia.

Die wahre rechtſchaffene Theologia ſtehet in Practicken / Brauch und Ubung / und ihr Fundament und Grundfeſt iſt Chriſtus / daß man ſein Leiden / Sterben und Aufferſtehung mit dem Glauben ergreiffe. Aber alle die es heutiges Tages nicht mit uns halten / und

und unſere Lehre nicht vor ſich haben/ die machen ihnen nur eine Speculativam Theologiam, da ſie ſich nach der Vernunfft/ und wie ſie von Sachen ſpeculiren/richten. Denn ſie können aus den Gedancken nicht kommen/ wer Guts thut/ und fromm iſt/ dem gehets wohl. Aber es heiſt nicht alſo/ ſondern wer GOtt fürchtet und vertrauet/ dem gehets zu letzt wohl.

Speculativa Theologia.

Darum gehöret ſolche Speculativa Theologia in die Hölle zum Teuffel/ wie Zwingel und die Sacrament-Schwärmer auch ſpeculiren und gedencken / der Leib Chriſti im Brodt/ aber nur geiſtlich/ denn wir ſehen nur Brodt / alſo träumen und folgen ſie nur ihren Gedancken/ ſo viel ſie mit ihren fünff Sinnen begreiffen können. Und dieſes iſt auch Origenis Theologia, David aber thut nicht alſo/ ſondern erkennet ſeine Sünde und ſpricht: Miſerere mei Domine. GOtt ſey mir gnädig. Aber bey den Leuten kan es Gott nicht erhalten/ daß er alleine GOtt ſey/ denn alle Menſchen ſtehen nach der Gottheit/ und wolten auch gerne mit Götter ſeyn / viel weniger kan er erhalten/ daß er alleine fromm und gerecht ſey / und das erhält er ſchwerlich/ daß er unſterblich iſt.

Mehr von Enthuſiaſten und Verächtern des mündlichen Worts und der Sacramenten/ infra Cap. 32.

Bullingers/ und anderer Sacramentirer Irrthum/ vom mündlichen Wort und Sacrament.

Bullingers.

Es ward über D. Martin Luthers Tiſch des Bullingers gedacht/ der ſehr hefftig wäre wider die Widertäuffer als Verächter des Worts GOttes/ und ſonſt wider diejenigen/ ſo dem Wort allzuviel zueigneten und gäben / denn ſie ſündigten wider GOtt und ſeine göttliche Allmacht/ gleich wie die Jüden thäten/ (2. Sam. 1.) ſo die Arche des HErrn GOtt nenneten/ er aber/ als der das Mittel halten wolte/ lehrete/ welches der rechte Brauch des Worts und der Sacramente wäre.

Der Sacramentirer Fallacia.

Darauff antwortet Doct. Mart. und ſprach: Er iſt irre/ und weiß ſelber nicht/ was er hält und meynet/ ich ſehe ihre Fallacias und Teuſcherey wohl / ſie wollen nicht geſehen ſeyn / daß ſie geirret haben. Beyde Theile/ wir und ſie/ ſtehen auf zweyen äuſerſten Dingen/ da kein Mittel zwiſchen iſt noch ſeyn kan. Sie verwerffen das mündliche Wort / und die Krafft und Wirckung der Sacramente gantz und gar/ wir aber dringen hart drauff. Nun ſuchen ſie den Mittel-Weg/ und loben die Worte und Sacramente/ auff daß auch wir unſere äuſerſte und rechte Meynung/ darauff wir feſte ſtehen ſollen/ fallen laſſen/ und mit ihnen eins ſeyn. Zuvor lehreten ſie/ daß das

Der Sacramentirer

mündliche Wort und die Sacramente wären nur Zeichen und Loſung der Liebe. Alſo hat ſich Zwinglius und Oecolampadius zu weit verſtiegen. Da nun Brentius ihnen Widerſtand thät / lieſſen ſie etwas nach/ wichen zum Theil / und linderten ihre Meynung und Verſtand / als hätten ſie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworffen/ ſondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet/ ſcheideten alſo von einander das Wort und Geiſt/ ſonderten den Menſchen / der das Wort predigte und lehrete/ von GOtt/ der da wirckte: Item / den Diener / der da täuffet/ von GOtt / der es geheiſſen und befohlen hat/ und meyneten/ der Heilige Geiſt werde gegeben/ und wircke ohne das Wort/ welches nur wie eine äuſerliche Loſung/ Zeichen und Gemerck ſey/ das den Geiſt zuvor und allbereit im Hertzen finde: Wenn nun das Wort den Geiſt nicht findet/ ſondern einen gottloſen Menſchen/ ſo ſey es nicht GOttes Wort / definiren und achten alſo das Wort nicht nach GOTT / der es redet/ ſondern nach dem Menſchen / der es annimmt und empfähet/ wollen nur/ daß ſolches GOttes Wort ſey/ das da reinige und bringe Friede und Leben / weil es aber in Gottloſen nicht wircket / ſo ſey es nicht GOttes Wort.

Schwarm vom Sacrament.

Alſo lehren ſie ietzt/ daß das äuſerliche Wort ſey gleich als ein Objectum und Bild/ ſo etwas erkläret/ anzeiget und deutet / definiren und meſſen nur ſeinen Brauch nach der Materien/ wie es nur ein pur Menſch für ſich ſelber redet. Wollen nicht/ daß das Wort GOttes ein Inſtrument und Werckzeug ſey / dadurch der H. Geiſt wircket/ und ſein Werck ausrichtet/ und einen Anfang machet zu der Rechtfertigung/ oder Juſtification; in dieſem Irrthum ſind ſie erſoffen/ daß ſie ſich ſelbſt nicht verſtehen.

Wofür die Rottengeiſter GOttes Wort halten.

Ach lieber HErr GOtt/ ſolt ſich doch einer zu Tode drüber erzürnen wider den Teuffel/ der dem Wort GOttes in denen Papiſten und Schwärmern alſo feind iſt/ es ſiehet und fühlet der Teuffel wohl / daß das mündliche Wort und das äuſerliche Predig-Amt in der Kirchen ihm Schaden thut / darum ſo ſprenget und richtet er itzt ſo mancherley Irrthum wider daſſelbige aus. Ich hoffe aber/ GOTT werde in kurtzem drein ſehen/ und den Teuffel mit ſeinen Rotten-Geiſtern zu Boden ſchlagen.

Der Teuffel iſt in ſeinen Geiſtern dem Wort GOttes feind.

Ein Chriſt aber ſoll es gewiß dafür halten und ſagen: GOttes Wort iſt daſſelbige Wort/ und eben ſo wohl GOttes Wort/ das denen böſen Buben / Heuchlern und

Wie und wofür ein Chriſt GOttes Wort halten ſoll.

Gottloſen/ als das den rechten/ frommen Chriſten und Gottſeligen/ geprediget und fürgetragen wird. Gleich wie auch die rechte Chriſtliche Kirche unter den Sündern iſt/ da Böſe und Gute unter einander gemenget ſind. Und eben das Wort/ es bringe nun Frucht oder nicht/ ſo iſt es Gottes Krafft/ die da ſelig machet alle/ die daran gläuben. Wiederum wird es auch die Gottloſen richten/ wie Joh. 5. Cap. ſtehet. Sonſt hätten ſie eine gute Entſchuldigung für GOtt/ daß man ſie nicht könte noch ſolte verdammen/ denn ſie hätten kein Wort GOttes gehabt/ das ſie hätten können annehmen. Wir aber ſagen/ lehren und bekennen/ daß der Prediger Wort/ Abſolution/ und die Sacramente/nicht der Menſchen/ ſondern GOttes Werck/ Stimme/ Reinigung/ Entbindung und Wirckung iſt/ wir ſind nur allein die Werck-Zeug/ Mit-Arbeiter oder Gehülffen GOttes/ durch welche GOtt wircket/ und ſein Werck ausrichtet.

Prediger Gottes Werckzeug.

Wir wollen ihnen nicht einräumen/ noch nachgeben dieſe Metaphyſiſche und Philoſophiſche Diſtinction und Unterſcheid/ ſo aus der Vernunfft geſponnen iſt: Der Menſch prediget/ dräuet/ ſtraffet/ ſchrecket und tröſtet nur/ der Heilige Geiſt aber wircket für ſich/ auch ohne das Wort/ das der Prediger prediget. It. der Diener täuffet/ abſolviret/ und reichet das Abendmahl des HErrn Chriſti/ GOtt aber reiniget das Hertz/ und vergiebet die Sünde/ auch ohne das Wort und Sacrament. O nein mit nichten nicht/ ſondern wir ſchlieſſen alſo: GOTT prediget/ dräuet/ ſtraffet/ tröſtet/ täuffet/ reichet das Sacrament des Altars/ und abſolviret ſelber/ wie denn der HErr Chriſtus ſaget: Wer euch höret/ der höret mich/ ꝛc. Was ihr auff Erden werdet löſen/ das ſoll im Himmel auch los ſeyn/ ꝛc. Item/ Ihr ſeyd es nicht/ die da reden/ ſondern der Geiſt meines Vaters iſt es/der durch euch redet/ Matth. 10. Alſo bin ich gewiß/ wenn ich auff den Predig-Stuel gehe/ oder auff die Cathedram trete/ und wil predigen oder leſen/ daß es nicht mein Wort iſt/ ſondern meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers/ wie der 45. Pſalm ſaget. Denn GOtt redet in den heiligen Propheten und GOttes-Männern/ wie es S. Petrus in ſeiner Epiſtel auch ſaget: Die Heiligen GOttes haben geredt/ getrieben durch den heiligen Geiſt. Da ſoll Gott und Menſch nicht von einander geſondert/ noch geſchieden werden/ nach dem Verſtand und Urtheil menſchlicher Vernunfft/ſondern man ſoll ſtracks ſagen/ dieſer Menſch/ Prophet/ Apoſtel/ oder rechtſchaffene Prediger und Lehrer/was er aus GOttes Befehl uñ Wort redet uñ thut/das redet uñ thut Gott ſelber/ denn er iſt GOttes Mund-Stück oder Werckzeug. Da ſollen die Zuhörer ſchlieſſen und ſagen: Jetzt höre ich nicht Paulum/ Petrum/ oder einen Menſchen/ ſondern GOTT ſelber reden/ täuffen/ abſolviren/ ſtraffen/ bannen/ und das Abendmal reichen.

GOtt lehret/ ſtraffet und täuffet ſelber.

Lieber GOTT/ welch einen groſſen Troſt könte ein arm/ ſchwach/ betrübt Gewiſſen von einem ſolchen Prediger nehmen/ wenn es gläubte/ daß ſolch Wort und Troſt wäre GOttes Wort/ Troſt und ernſte Meynung. Darum ſchlieſſen wir ſtracks/ rund und gewiß/ GOTT wircket durchs Wort/ welches gleich wie ein Wagen iſt/ und als ein Werck-Zeug/ dadurch man ihn lernet im Hertzen recht erkennen. Deñ auch Bileams Eſelin Wort/ nicht der Eſelin/ ſondern GOttes Worte ſind/und eben das Wort/ ſo aus dem Munde durch die Lippen gehet/ und geſprochen wird zu dem Gichtbrüchtigen/Sohn ſey getroſt/dir ſind deine Sünde vergeben.

GOtt wircket durchs Wort und ſeine Diener.

Daß aber das Wort nicht allenthalben/ſondern unterſchiedliche Früchte bringet/ und nicht gleich wircket/ daſſelbige iſt GOttes Gericht und heimlicher Wille/ ſo uns verborgen iſt/ wir ſollen es auch nicht wollen wiſſen. Der Wind bläſet wo er wil/ ſagt Chriſtus Joh. 3 Cap. uns gebühret nicht darnach zu grübeln und zu forſchen. Kan ich doch nicht ſagen/ warum ich doch ſo frölich/ und bald traurig bin. Item/ einmal beſſer Luſt zum Wort Gottes habe/ denn ein andermahl.

Urſache/ daß GOttes Wort nicht allezeit gleich wircket.

Wenn ich allzeit gleich gegen GOttes Wort geſinnet wäre/ und ſolche Luſt darzu hätte/ wie bißweilen/ ſo wäre ich der Allerſeligſte/ aber es hat dem lieben Sanct Paulo auch gefehlet/ der klaget Röm. 7. mit hertzlichem Seufftzen/er ſehe ein ander Geſetze in ſeinen Gliedern/ das da widerſtreitet dem Geſetze/ ꝛc. Solte darum das Wort falſch ſeyn/ obs gleich nicht allezeit antrifft? Summa/ die Kunſt/ Determination und Erkänntniß des Worts iſt von Anfange der Welt in groſſer Gefahr geweſen/ und hat viel geſtanden/ und wenig Leute können/ GOtt lehre ſie denn durch ſeinen Geiſt im Hertzen/ daß ſie gewiß ſind und ſchlieſſen/ wenn und was rechtſchaffene Propheten/ Apoſtel/ Pfarrherren/ Prediger und Kirchen-Diener reden und thun in ihrem Amt/ und aus GOttes Befehl/ daß es GOtt ſelber rede und thue/ und daß ihre Stimme GOttes Stimme ſey.

S. Pauli Klage.

Schwärmer verachten die Krafft des Göttl. Worts.

Aber die Schwärmer verſtehen noch die Krafft des Worts GOttes nicht/ mich verwundert ſehr/ daß ſie von Gottes Wort viel lehren/ leſen und ſchreiben/ da ſie doch ſo wenig davon halten. Aber lieber Gott/ erhalte uns bey deinem Wort/ laß uns dieſen Schatz ie nicht wieder nehmen/ ſondern hilff/ daß wir dein Wort mit Danck annehmen und behalten. Es wollen die Schwärmer nicht dafür angeſehen ſeyn/ daß ſie geirret haben/ und gehen nur mit Flick-Werck um/ daß ſie ihre Irrthümer beſchönen.

Die Läſterung Chriſti und ſeines Worts machts gar aus.

Zurichtung zum ſchnellen Verderben.

Wenn die Leute ſo ſicher und frech ohn allen Schein Chriſtum läſtern/ ſein Wort verfolgen und verdammen/ wie ietzt die Papiſten ſamt ihrem Anhang/ vom Teufel verblendet und verſtockt/ mit groſſem Durſt und Tum-Kühnheit thun/ viel frommer Leute/ als die ärgſten Ketzer/ darüber jämmerlich verjagen/ ermorden. Etliche aber (als die Rotten-Geiſter und Schwärmer/ ſie heiſſen Widertäuffer/ Sacramentirer/ Antinomer oder andere/ der viel nach uns kommen werden) das liebe Wort fälſchen und verkehren/ ſo iſts am Ende/ und muß in Kürtze brechen.

GOttes [illegible] Juden.

NB.

Wie mit den Jüden geſchahe/ da dieſelben Chriſti Lehr und Thaten dem Teufel zuſchrieben/ und ihn am Creutz läſterten/ erzittert darüber die gantze Creatur/ denn ſie konten es nicht ertragen. Die Sonne verlohr ihren Schein/ der Fürhang im Tempel zerriß die Erde bebete/ die Felſen zerriſſen/ die Gräber thäten ſich auff. Und da der HErr ſeine Tenne gefeget/ und den Weitzen in ſeine Scheuren geſammlet hatte/ zündet er die Spreu an/ ꝛc. Alſo wird er ietzt am Ende der Welt auch thun/ wenn die Zahl ſeiner Auserwehlten erfüllet iſt.

Straff der Verachtung Göttliches Worts.

Bey denen Unſern wird GOttes Wort zum höchſten verachtet/ bey denen Papiſten geläſtert/ und alſo von beyden Theilen auffs Greulichſte geſündiget/ wider die erſte Tafel der zehen Gebot GOttes (wiewohl GOtt durch Ubertretung der andern Tafel weniger gereitzt und erzürnet wird) welches mir eine böſe Anzeige gibt/ darum/ da uns GOtt nicht hilfft/ ſo ſind wir verlohren. Mich tröſtet aber dagegen wieder/ Erſtlich die groſſe Hoffart des Türcken/ der ſich auff ſeine Macht verläſſet. Nu iſts GOttes Name und Art/ daß er die Gewaltigen vom Stuel pfleget zu ſetzen. Zum andern tröſtet mich auch/ daß der Pabſt und ſein Anhang uns den Türcken ins Land laden. Darum helffe uns GOtt/ und wenn der Türcke ſchon kömmt/ mag er etliche weg führen/ Ezechiam und Eſaiam muß er zufrieden laſſen.

Exempla/ daß GOtt die Verächter und Läſterer ſeines Worts ſchrecklich ſtraffet.

Verächter und Läſterer GOttes Worts zu Hamburg.

GOTT iſt ein gerechter Richter/ und ſein Gericht iſt recht/ der die Verächter und Läſterer ungeſtrafft nicht läſt/ ſondern ſie kommen jämmerlich um. Das hat er in dieſen kurtzen Tagen zu Hamburg bewieſen/ da war ein verzweiffelter Bube und Verächter des Worts/ der das Evangelium ſehr läſterte/ und viel Leute abwendig machte/ was man ihm ſagte und vermahnete/ wolte gar nichts bey ihm gelten/ da fiel er bald darnach in die höchſte Verzweiffelung/ alſo/ daß er ſich gar nichts wolte tröſten laſſen/ und ſprach: Meine Sünde iſt gröſſer/ denn daß ſie könte vergeben werden/ denn ich habe viel Leute verführet. Und um Mittag brach er mit Gewalt aus dem Hauſe/ und ſprang in einen Brunnen/ da aber das Waſſer nicht tieff genug war/ daß er hätte können ertrincken/ lieff das Volck zu/ und wolte ihn heraus ziehen/ ſchrey ihm zu mit Troſt-Sprüchen des Gewiſſens. Er aber fiel nieder ins Waſſer/ und erſäufft ſich ſelber.

Läſterer zu Baſel.

Alſo war zu Baſel ein Läſterer/ der ſtürtzte ſich zum Fenſter herab/ und brach den Hals. Wohlan/ GOttes gerecht Gerichte und ſchreckliche Exempel wären Verdammniß gnug/ daß man dem Wort nicht gläubet/ aber noch darzu ſpotten und läſtern/ das iſt zu viel und greulich. Ja ſolche Buben/ ob ſie gleich gottlos ſind/ und verzweiffelte öffentliche Schälcke/ noch dennoch dörffen ſie ſich ſehr fromm und gerecht achten/ wie ſie heute zu Tage Thomas Müntzern/ der die armen Bauren zum Auffruhr Anno 1525. erregete/ Zwingeln den Sacrament-Schänder für Heilige rühmen. Es iſt aber viel beſſer/ und ein Werck der Liebe/ man verdamme Zwingeln und Oecolampadium/ auff daß man die Lebendigen erhalte und abſchrecke/ denn ſie die Todten rechtfertigen/ und für fromm und gerecht ſprechen/ dadurch werden die gottloſen Schwärmer/ Rotten und Secten geſtärcket und confirmiret in ihrem Irrthum.

Rotten muß man verdammen auch nach ihrem Tode.

Undanckbarkeit des Worts hindert den Lauff deſſelben/ und wird dem Pabſt wieder in Sattel helffen.

Doctor Martin bat fleißig für den Lauff der reinen Lehre des Evangelii/ und wider Ketzerey/ und das Pabſtthum. Denn da der Pabſt ſolte wieder in das Regiment kommen/ ſo würde er ſeine Tyranney dupliren und zweyfächtigen/ wie er gethan hat nach dem Coſtnitzer Concilio/ da hat er ſich redlich gerochen für die hundert Jahr/ da man ihn abgeſetzt hat/ und ſehr gottloſe Prophanation und Greuel eingeführet. Aber ich fürchte mich für dem Pabſt und Tyrannen nicht ſo ſehr/ als für unſerer Undanckbarkeit und Verachtung des Worts/ die möchten dem Pabſt wieder in Sattel helffen. Wenn das geſchicht/ ſo hoffe ich/ der Jüngſte Tag werde bald darauff folgen.

Die Verachtung des Göttl. Worts/ ſo in der gantzen Welt im Schwange gehet/ ſoll frommen Chriſten ein Troſt/ Vermahnung und Erinnerung ſeyn.

Nutz der Verachtung des Evangelii.

Da einmahl geredet ward/ wie GOttes Wort und ſeine Diener in der Welt verachtet würden/ beyde unter dem Adel und auch bey den Bürgern und Bauren; Da ſprach D. M. Luther: Dieſe Verachtung ſoll unſer Troſt/ Vermahnung und Erinnerung ſeyn/ unſerm HErrn GOtt für dieſe groſſe Gabe und Gnade zu dancken/ daß wir die ſeyn/ die ſein Wort lieb haben/ gerne hören/ lernen/ und Luſt zu der Heiligen Schrifft haben. Denn es iſt eine groſſe Straffe/ und ein erſchrecklich Gericht und Zorn GOTTes/ daß ein Menſch GOTT und ſeinem Heiligen Worte ſo feind iſt/ daß ers nicht wil hören/ und dazu des Worts Diener nicht ehren noch achten/ ſondern ſie unehret und verachtet.

Vom mündlichen Wort Gottes ſollen wir uns nicht abführen laſſen.

Rottengeiſter verachten das mündliche Wort.

Das mündliche Wort GOttes verachten alle Schwärmer und Ketzer/ aber wir ſollen uns davon nicht abführen laſſen. Die Apoſtel meyneten auch/ da Chriſtus ihnen perſönlich ohne das Wort erſchiene/ ehe denn er mit ihnen redete/ er wäre ein Geiſt und Geſpenſt/ aber da er ſie anredete/ wurden ſie davon getröſtet. Es iſt dem Teuffel nur darum zu thun/ daß er uns das Schwerdt von der Seiten abgürte. Aber die Heilige Schrifft ſaget Pſalm 45. Gürte dein Schwerdt an deine Seiten/ du Held/ zeuchs aus/ und ſchlage getroſt um dich.

Schwenckfelds Rede gegen D. Mart. Luther.

† Alſo ſagte Schwenckfeld/ da er lange mit mir diſputirt hatte: Er Doctor/ Ihr müſſet die Wort (Das iſt mein Leib) aus den Augen thun/ darnach wollen wir wol eins werden. Alſo hat auch der Pabſt gethan/ und ihm allein zugeeignet/ und zugemeſſen die Gewalt/ die Schrifft auszulegen/ und zu deuten ſeines Gefallens/ was er ſagte/ muſte allein gelten/ und vom Himmel geredet ſeyn. Darum ſo ſollen wir GOttes Wort lieb und werth haben/ und uns davon nicht abführen laſſen/ auff daß wir dem Teuffel/ und ſeinen Schupen den Schwärmern begegnen und Widerſtand thun können.

Des Pabſts Frevel/ die Schrifft allein auszulegen.

GOTT hat uns an das mündliche Wort verbunden.

Doctor Martin Luther ſeufftzete einmahl um der Rotten und Secten willen/ die GOttes Wort verachten/ und ſprach: Ach daß ich ein guter Poet wäre/ ſo wolte ich gerne ein köſtlich Carmen, Lied oder Poëma von dem Nutz/ Krafft und Frucht des Göttlichen Worts ſchreiben und machen/ denn ohne GOttes Wort iſt alles nichts und vergebens/ ſonderlich/ was man in Glaubens-Sachen fürnimmt und thut. Darum hat uns GOtt an ſein mündlich Wort gebunden/ da er ſpricht/ Luc. am 10. Cap. Wer euch höret/ der höret mich. Da redet er von dem mündlichen Wort/ das aus dem Munde eines Menſchen gehet/ und in ander Leute Ohren klinget. Das hat der Teuffel vom Anfange der Welt angefochten/ und hat ſich darwider geleget/ und redet nicht vom geiſtlichen Wort/ ſo vom Himmel/ ſondern das durch Menſchen Mund klinget. Das hat der Teuffel vom Anfang der Welt angefochten/ und hat ſich darwider geleget/ und wolte es gerne ausrotten/ darum laſſet uns bey dieſem Medio und Mittel bleiben/ und das Wort in Ehren halten.

Ohne GOttes Wort iſt alles nichts.

Ich zwar/ habe nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweymahl ausgeleſen/ und wenn ſie ein groſſer mächtiger Baum wäre/ und alle Worte wären Aeſtlin und Zweiglin/ ſo habe ich doch an allen Aeſtlin und Reißlein angeklopfet/ und gerne wiſſen wollen/ was daran wäre/ und was ſie vermöchten/ und allezeit noch ein Paar Aepffel oder Birnlein herunter geklopffet.

D. Mart. Luth. fleißiges Leſen in der Bibel.

Zum

Zum mündlichen Wort und Predig-Amt ſoll man ſich halten.

Zur Chriſtlichen Kirche ſoll man ſich halten.

Verlieſſet euch nicht mit hohen Gedancken / und laſſet dieſelbigen euch nicht einnehmen/ ſagt Doctor Martin Luther/ ſondern geſellet euch zu der Chriſtlichen Kirche/ und haltet euch zu dem Häufflein/ bey dem GOttes Wort rein gelehret wird. Denn da iſt ſelber gegenwärtig der da tröſtet und hilfft / wie denn auch der HERR Chriſtus ſaget: Wo ihrer zween oder drey in meinem Namen verſammlet ſind/ da wil ich mitten unter ihnen ſeyn.

Gott redet mit uns durch ſeine Diener.

Und hie ſollet ihr gewiß gläuben/ was ich Doctor Luther oder ein anderer Diener des göttlichen Worts/ oder ſonſt ein Chriſt aus der heiligen Schrifft von dem göttlichen Wort mit euch redet. Denn ich und ein ieglicher rechtſchaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von GOtt euch zu lehren und zu tröſten / darum ſollet ihr meinen Worten gewiß gläuben / O wie ein fein Ding iſts um die Beicht und Abſolution.

Unglaube der Welt von Gottes Wort.

Man gläubet aber noch auf den heutigen Tag nicht/ daß meine Predigt Gottes Wort ſey / oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des HErrn Chriſti empfahe / und daß er in der Tauffe abgewaſchen und gereiniget werde von Sünden / durch das Blut Chriſti. Aber daß ich das rechte und reine Wort GOTTes lehre und predige / dafür ſetze ich meine Seele zum Pfande / und will auch darauff ſterben/ Denn was ich und ein ieglicher getreuer Diener des Evangelii oder Chriſti redet und thut in ſeinem Amt/ aus GOTTes Befehl/ mit Lehren/ Predigen/ Tröſten/ Straffen/ Täuffen/ und Abendmahl reichen/ und Abſolviren/ daſſelbige alles thut GOtt ſelber/ durch und in uns/ als ſeine Werck-Zeuge. Gläubſt du nun das/ ſo wirſtu ſelig/ gläubeſt du es aber nicht/ ſo wirſtu verdammet.

D. Luth. Lehre rechtſchaffen.

Auff GOttes Wort ſoll man ſich allein verlaſſen.

Und ſoll derohalben im Glauben auf GOTTes Wort mich feſtiglich verlaſſen/ und wiſſen/ mein Unglaube wird darum ſolches alles nicht umſtoſſen/ noch zu nichte machen. Denn wenn ich dir ſchenckte und gäbe hundert Gold-Gülden / und legete ſie dir unter den Tiſch/ du aber gläubeteſt ſolches nicht/ ſondern ſprächeſt / es wäre Bley oder Kupffer / was könte ich darzu? denn ich hätte dir Gold gegeben. Es fehlet nur an dir/ daß du es nicht gläubeſt/ es iſt dennoch Gold/ wiewohl du es nicht dafür hältſt. Alſo läuget GOT[T] nicht / wem er das ewige Leben zuſag[t] dem hält ers auch gewiß / und träug[t] nicht/ man ſehe nur zu/ daß man es gläub[e] und für wahr halte.

An GOttes Wort und Sacramen[t] ſollen wir uns halten/ und keine Erſch[ei]nung oder Wunder-Zeichen ferner begehren.

Chriſtus iſt einmal auf Erden kom[-]men/ und hat ſich ſehen und hören laſſe[n] mit Wunder-Zeichen und Predigen / un[d] alſo wird er nicht wieder kommen/ Ich be[-]gehre nicht / daß er mir einen Engel ſch[i]cke: Und da gleich ein Engel zu mir käm[e] und ſich in ſichtlicher Geſtalt ſehen lieſſe/ wolt ich ihm ohne das Wort nicht gläube[n] Ich wil allein bey GOttes Wort bleibe[n] wie er mir das durch ſeine Prophete[n] und Apoſtel offenbahret und gegeben ha[t] und keines andern Stimme hören noc[h] annehmen.

Und ſprach weiter: Mich düncke[t] gleichwohl/ es ſind noch viel Chriſten/ un[d] ich halte/ihrer ſind vielmehr hie/denn zu de[r] Zeit Sanct Pauli zu Corintho. Es wir[d] aber/ wie ich meyne/ das Ende der Wel[t] gleich werden / und überein ſtimmen mi[t] der Welt Ende zur Zeit der Sündfluth da nur acht Menſchen in der Archen wa[-]ren/die erhalten worden. Denn ob gleic[h] bey uns itzt Sünder ſeyn/ doch verfolgen ſie das Wort nicht.

† Vom Vorzug GOttes Worts redet Doctor Martin Luther alſo: Chriſtus iſt einmahl auff Erden ſichtlich kommen / und hat unter uns gewohnet/ und und ſeine Herrligkeit ſehen laſſen/ hat aus bedachtem Rath und Verſehung GOttes / das Werck der Erlöſung menſchlichen Geſchlechts ausgerichtet. Ich begehre nicht/ daß er noch einſt komme/ will auch nicht / daß er mir einen Engel ſende/ und ob gleich ein Engel vom Himmel käme / und ſich mir ſichtbar unter die Augen ſtellete / ſo wolte ich ihme doch ohne das Wort nicht gläuben / denn ich habe meines HErrn Chriſti Brieff und Siegel / das iſt/ ſein Wort und Sacrament/ daran halte ich mich/ begehre keiner neuen Offenbahrung.

† Und daß Doctor Martin Luther allein bey GOttes Wort geblieben / und an daſſelbige ſich gehalten / und keinem Geſichte hat gläuben wollen/ davon hat er ſelbſt dieſe Hiſtorien erzehlet / Daß er in ſeinem Stüblein hefftig gebetet / und daran gedacht hätte / wie Chriſtus an dem Creutze gehangen/ gelitten/ und für unſere

Sünde

Sünde geſtorben wäre/ da wäre ein heller Glantz an der Wand worden/ und darinn eine herrliche Geſtalt Chriſti / mit denen fünff Wunden erſchienen / hat ihn der Doctor angeſehen/ als wäre es der HErr Chriſtus ſelber leibhafftig. Als nun der Doctor geſehen/ hat er erſtlich gemeynet/ es wäre etwas Gutes; Jedoch hat er bald ſich bedacht / es müſte des Teuffels Geſpenſte ſeyn/ denn Chriſtus erſchiene uns in ſeinem Wort/ und in niedriger/ demüthiger Geſtalt / als wie er am Creutz gehangen / und geniedriget worden iſt. Darum hatte der Doctor zum Bilde geſaget: Hebe dich/ du Schand-Teuffel/ ich weiß von keinem andern Chriſto/ denn der gecreutziget worden iſt / und der in ſeinem Worte fürgebildet und geprediget wird / und bald war das Bild verſchwunden/ welches der leibhafftige Teuffel geweſen war.

Desgleichen findet man in vit. Pat.

Item/ der Herr Doctor ſagte/ daß eine Jungfrau zu Wittenberg kranck geweſen wäre / des alten Oeconomi Freundin/ der auch ein Geſicht fürkommen/ als ſehe ſie Chriſtum in einer herrlichen und ſchönen Geſtalt / nun hätte ſie ſolch Bild ſchier angebetet / denn ſie nicht anders gemeynt hatte/ als wäre es der HErr Chriſtus. Als man nun eilend einen Boten aus dem Collegio ins Kloſter geſchickt hatte/und den Doctor Luthern holen laſſen/ er auch zu der krancken Jungfrau gekommen/ und das Bild / ſo des Teuffels Affenſpiel geweſen/ angeſehen/ da hat er ſie vermahnet/ daß ſie ſich den Teuffel nicht ſolte äffen laſſen. Darauff fähet ſie an / und ſpeyet dem Bilde ins Angeſicht/ da verſchwindet der Teuffel bald / und wird das Bild verwandelt in eine groſſe Schlange/ die läufft zur Jungfrauen ins Bette / und beiſſet ſie in ein Ohr / daß ihr die Bluts-Tropffen auff dem Ohre ſtunden/ und herunter floſſen / und war die Schlange bald darauff verſchwunden. Das hat Doctor Luther ſelbſt mit ſeinen Augen/ ſamt vielen andern geſehen.

Zu dieſer Hiſtoria hat der Ehrwürdige hochgelahrte Herr / Doctor Joachimus Mörlinus/ ſeliger/ mit eigener Hand verzeichnet / wie folget.

Es war an einer Mittwoche/ daß Lutherus in der Kirchen war/ daraus ich geholet ward. Daß Doctor Luther die Perſon geſehen/ weiß ich nicht eigentlich. Ich aber bin damahls als Capellan zu ihr gefordert worden/ und hab das geſehen/ und von der Jungfrauen/ auch denen/ ſo um ſie geweſen/ gehöret. Iſt Herrn Albrechts/ des alten Oeconomi Frauen Schweſter geweſen/ und kranck gelegen/ nicht im Collegio/ ſondern hinter dem Wall/ in Doctor Benedicti Pauli Hauſe/ nicht weit vom Elſter-Thor. Das Bild Chriſti hat die Jungfrau geſehen/ ehe ich zu ihr kam/ hats ſonſt niemand geſehen/ ſondern allein ein Schemen und helles Licht hatten die geſehen/ die bey ihr waren. Da ſagte ich ihr/ es wäre gewiß der Teuffel/ ſolte ihm derohalben ſagen/ da er alſo wieder käme: Hebe dich Sathan/ mein Chriſtus kömmet zu mir im Wort und Sacramenten. Nach Mittag war er wieder kommen/ als ein ſchöner Jüngling/ von oben biß auff den Leib/ da war er ein greulicher Drache geweſen. Wie ſie ihm nun ſaget/ als ich ſie gelehret/ fälle das Bild zu der Erden / wird zu einer Schlange/ läufft an dem obern Bettſtollen hinauff / kreucht ihr unter dem Halſe von der Rechten zur Lincken hindurch / und beiſſet ſie in das lincke Ohr Läpplein / daß man drey Bluts-Tropffen ſahe. Dieſes habe ich alsbald Luthero erzehlet. Geſchehen im Jahr 1540.

GOttes Wort ſoll man ohn Unterlaß leſen und betrachten/ denn man kan es nicht auslernen.

Doctor Martin Luther ſagte / daß Hertzog Friedrich zu Sachſen/ Chur-Fürſt/ hätte pflegen zu ſagen: Was man ſonſten lieſet von weltlichen Dingen oder Weisheit/ das wil ich noch wohl verſtehen/ aber wenn GOtt redet/ das iſt zu hoch/ das ergreifft und ergründet man nicht ſo bald. Ja freylich/ ſagt D. M. Luther: Noch gehen wir dahin/ und gedencken / O wir habens vor zehen Jahren geleſen/ und können es wol. Aber höre:

Herzog Friedrichs Rede von GOttes Wort.

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

Diß ſagt man etwan von einem Poeten / als vom Virgilio oder Ovidio/ und wenns einer über zehen Jahr lieſet/ ſo findet er etwas in denſelben/ quod delectet. Aber allhier ſchreyen ſie alle: O du kanſt nichts denn Fides, Fides, Bona opera, &c. Nu/ es heiſt/ Repete, repete, Acue, acue: Alſo ſchreibet Moſes/ Liß nur/ liß nur/ da wirſt du wol mehr finden/ du wirſt immer etwas finden/ das du zuvor nie gewuſt haſt. Aber wir thuns nicht/ ich thue es leider auch allzu wenig/ darum bin ich mir ſelbſt gram/ Ego odi me. Aber wenn ich drüber komme/ und leſe es/ ſo finde ich Krafft/ ſo fühle ich/ daß es eine Krafft/ und nicht eine Hiſtoria iſt. Die Weisheit ſpricht: Kommt/ und eſſet mein Brodt/ und ihr werdet nicht hungern/ trincket meinen Wein/ und ihr werdet nicht dürſten/ trincket/ und werdet voll.

So ſaget man: Fürſten-Briefe ſoll man zwey oder dreymahl leſen/ denn ſie ſind weislich geſchrieben. Viel mehr ſoll man die Bibel offt leſen/ denn darein hat GOtt ſeine Weisheit ſchreiben laſſen. Und es iſt wahr/ das man ſagt:

Wie einer lieſet in der Bibel/
So ſtehet am Hauſe ſein Gibel.

† Doctor Luther klagte auch einmal über die Menge der Bücher / daß des

Schrei-

Schreibens kein Ende noch Maß wäre/ und ein ieglicher wolte Bücher machen/ und ſprach; Eines Theils thätens aus Ehr-Geizigkeit/ daß ſie auch wolten gerühmet ſeyn/ und einen Namen davon bekommen/ Etliche aber thätens um Genieſſes und Gewinnſts willen/ und förderten alſo ſolch Ubel. Alſo wird durch ſo viel Comment und Bücher/ die liebe Bibel begraben und verſchorren/ daß man des Textes gar nicht achtet. Da doch in allen Künſten und Facultäten diejenigen die allerbeſten ſind/ ſo im Texte wohl beleſen und gegründet wären; Denn in Rechten iſt der ein guter Juriſt/ welcher im Texte wohl geübet und bekannt iſt; Jetzt aber begeben ſie ſich auch balde auff die Scribenten und Comment. Da ich jung war/ gewöhnete ich mich zu der Bibel/ laſe dieſelbe offtmahls/ und machete mir den Text gemein/ da ward ich darinnen alſo bekannt/ daß ich wuſte/ wo ein ieglicher Spruch ſtunde/ und zu finden war/ wenn davon geredet ward/ alſo ward ich ein guter Textualis. Darnach erſt laſe ich die Scribenten/ aber ich muſte ſie zu letzt alle aus den Augen ſtellen und weg thun/ dieweil ich in meinem Gewiſſen damit nicht konte zufrieden ſeyn/ und muſte mich alſo wieder mit der Bibel verwahren/ denn es iſt ie beſſer/ mit eigenen Augen ſehen/ denn mit fremden. Darum wolte ich auch wünſchen/ daß/ ohne Verletzung der Wahrheit/ alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden/ um des böſen Exempels willen/ daß mir ſonſt ein ieglicher will nachfolgen mit viel Bücher ſchreiben/ dadurch einer denn will berühmt ſeyn. Nein/ Chriſtus iſt um unſerer eitel Ehre willen nicht geſtorben/ daß wir Ruhm und Ehre hätten/ ſondern er iſt geſtorben/ auff daß allein ſein Name geheiliget würde.

Durch viel menſchliche Bücher wird die Bibel verachtet.

D. M. L. Fleiß in der Bibel zu leſen in ſeiner Jugend.

D. M. Luthers Wunſch von ſeinen Büchern.

Allein an GOttes Wort/ nicht an Perſonen und äuſſerlichen Larven ſoll man hangen.

Sanct Pauli Widerſacher Argument.

Doctor Luther ſagte: Der falſchen Apoſtel ſtärckſten Argument eins/ das ſie am meiſten und hefftigſten wider Sanct Paulum getrieben haben/ iſt diß geweſen/ daß ſie ſprachen: Die Apoſtel haben mit Chriſto ſelber drey gantze Jahr umgangen/ und hin und her gewandelt/ alle ſeine Predigten gehöret/ und Wunder-Wercke geſehen/ ja die Apoſtel haben auch ſelbſt geprediget und Wunder gethan/ als der HErr Chriſtus noch auff Erden gieng. Solches Predig-Amt haben ſie längſt für St. Paulo geführet/ welcher Paulus Chriſtum ſelber noch nie geſehen hat/ ſondern iſt allererſt über etliche Jahr darnach bekehret worden. Welchem Theile ſoll man nun am meiſten gläuben/ dem einzeln Paulo/ welcher nur ein Jünger/ und darzu langſam/ und zu letzt zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ Oder aber denen allerhöheſten und gröſten Apoſteln/ welche längſt zuvor für Sanct Paulo von Chriſto ſelber geſandt und beſtätiget waren?

Darauff antwortet Sanct Paulus/ wie zun Galatern geſchrieben ſtehet/ und ſaget: Was iſts denn mehr? Dieſes Argument ſchleuſt ſo viel/ als eben nichts. Denn ob ſie gleich groſſe Apoſtel ſind/ ja wenn ſie auch Engel vom Himmel wären das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von GOttes Wort/ und von der Wahrheit des Evangelii/ an demſelbigen iſt viel gelegen/ daß es rein erhalten werde; Darum ſoll das auch allein gelten/ und den Vorzug für allen andern haben/ es heiſſen gleich Apoſtel oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach/ wie groß Sanct Peter und die andern Apoſtel geweſen ſind/ oder wie viel und groſſe Wunder-Wercke ſie gethan haben. Das iſt es aber/ darüber wir ſtreiten und fechten: Nemlich/ daß die Warheit des Evangelii beſtehen möge/ denn GOTT achtet das Anſehen der Perſonen und Menſchen nicht.

S. Pauli Antwort auff der Widerſacher Grund.

Diß und dergleichen Exempel/ der die gantze Heil. Schrifft voll iſt/ vermahnen und warnen uns/ daß wir an denen Perſonen nicht hangen/ noch gedencken ſollen/ wenn wir die Perſon oder Larven haben/ daß wir darnach ſo balde alles hätten. Wie man denn am Pabſtthum ſolches wol ſehen mag/ darinnen man alles thut und richtet/ nur nach dem äuſſerlichen Anſehen und Larven/ derohalben es auch gantz und gar anders nichts iſt/ denn eine ſolche Mummerey/ und lauter Faſtnachts-Spiel/ darinnen allein auff die äuſſerlichen Larven geſehen wird.

An Perſonen ſoll man nicht hangen.

Daher kömmts auch/ daß GOTT nicht haben wil/ ja er hat ernſtlich verboten/ daß man iemands Perſon im Gericht anſehen ſolle/ noch ſich bewegen laſſen. Denn das Gericht iſt ein göttlich Werck und Geſchäffte/ darum ſoll ich den Richter weder fürchten noch lieben/ ſondern meine Furcht und Vertrauen ſoll auff einem andern ſtehen/ der über den Richter/ ja mehr denn der Richter iſt/ als nemlich auff Gott/ welcher der rechte warhafftige Richter iſt. Das wil ich wol thun/ daß ich den Welt-Richter/ als der unſers HErrn GOttes Larve und Werckzeug iſt/ fürchte und ehre um

In Gerichten gilt nicht das Anſehen der Perſon.

um GOttes willen; daß aber mein Gewiſſen auff ſeine Gerechtigkeit und Frömmigkeit trauen und bauen / oder auch um ſeiner Ungerechtigkeit und Tyranney willen/ ſich alſo ſehr fürchten ſolte/ daß ich deßhalben wider GOtt und ſein Wort handeln / und GOTT wiſſentlich erzürnen ſolte/ als daß ich lügen/ falſch Zeugniß geben/ oder die Warheit verläugnen ſolte/ das wil ich laſſen; was ich aber ſonſt dem Welt-Richter zu Ehren und Dienſt erzeigen kan/ daß ich GOtt nicht erzürne/ das wil ich gerne thun.

Wie fern D. L. dem Pabſt wolle gehorſam ſeyn.

Alſo wolte ich auch den Pabſt in gebührlichen Ehren halten/ und ſeine Larven für Augen haben/ iedoch ſo ferne/ daß er mir mein Gewiſſen nur frey laſſe / und zwinge mich nicht/ daß ich GOtt erzürne/ und wider ihn thue. Aber das thut er nicht / ſondern er will kurtz um alſo geehret und gefürchtet ſeyn / daß dadurch die Göttliche Majeſtät beleidiget und erzürnet / und mein Gewiſſen verletzet / und ich ſtracks zum Sünden-Knecht gemacht werde.

Beſſer der Welt/ denn Gottes Gunſt verlieren.

Wenn ich denn ie der zweyen eins verlieren muß und laſſen ſoll/ ſo fahre die Larve immer hin/ damit ich GOTT behalte/ ſonſt wolten wir des Pabſts Herrſchafft gerne getragen und geduldet haben. Aber weil er ſeine Gewalt und Herrſchafft alſo viel mißbrauchet/ und will uns ſtracks zwingen/ daß wir GOtt verläugnen ſollen/ und ihn läſtern/ dagegen den Pabſt allein für einen Herrn erkennen/ und unſer Gewiſſen wider GOttes Wort und den Glauben laſſen zwingen/ dringen und gefangen nehmen; Darum ſo werden wir durch GOttes erſtes Gebot gezwungen/ daß wir dem Pabſte widerſtehen müſſen/ ſintemahl geſchrieben ſtehet: Man ſolle GOTT mehr gehorſam ſeyn/ denn denen Menſchen/ und GOTT der himmliſche Vater vom Himmel herab/ läſſet ſich alſo hören/ und ſpricht: Dieſen (nehmlich/ Chriſtum meinen lieben Sohn) ſollet ihr hören; Was dieſer ſaget und befiehlet/ darnach ſoll man thun/ das iſt des himmliſchen Vaters Hertz und Wille.

Wenn Gott ein Wort redet/ ſoll man Ohren und Hertz auffthun/ ſchweigen und hören.

Wenn GOTT redet/ ſoll iedermann ſchweigen.

Wenn GOtt ein Wort redet/ ſo ſoll man Ohren und Hertz auffthun/ ſchweigen und daſſelbige allein hören/und ihme gläuben/ ungeachtet/ daß wirs mit unſer Vernunfft nicht faſſen noch verſtehen können. Aber es wird noch böſe werden auff Erden/ daß man in allen Winckeln wird ſchreyen: O lieber GOTT/ komm mit dem Jüngſten Tage! Und da Doctor Martin Luther ein Pater noſter von weiſſen Agt-Steinen in der Hand hatte/ ſprach er: O wolte GOTT/ daß der Tag nur bald käme/ ich wolte das Pater noſter ietzt für und mit Freuden eſſen/ ja ſingen und ſpringen/ daß er nur morgen käme.

GOttes Wort ſoll man mit Furcht und Zittern hören/ gläuben und annehmen/ nicht diſputiren/ reformiren/ GOTT meiſtern und in die Schule führen.

Der Sonnen ſchnellen Lauff können wir nicht verſtehen.

Doctor Martin Luther redete von der Großheit der Sonnen/ und von ihrem ſchnellen und behenden Lauffe/ wenn man frühe Morgens allein ihr groß Corpus an ihm ſelbſt anſiehet/ und läufft doch auff das allerſchnellſte in 12. Stunden vom Auffgange biß zum Niedergange. Solche ſichtliche und leibliche Dinge ſehen wir alle Tage/ dennoch können wir ſie nicht verſtehen/ ſondern müſſen ſagen: Ich gläube an GOTT Vater/ allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Doch wollen wir Narren GOtt meiſtern/ und in die Schule führen/ wie er ſolle ſelig machen die Leute/ und ſie regieren. Wir wollen diſputiren von der Kinder-Tauffe und Wieder-Geburth/ und von der Heimligkeit der Sacrament/ da doch wir armen Narren nicht wiſſen noch verſtehen/ wie es mit uns ſelbſt/ mit dem Geſicht/ Gehör und unſern Sinnen/ und andern vergänglichen Dingen in dieſem Leben zugehet. Es heiſſet alſo: Wenn GOtt nur ein Wort redet/ ſo ſoll die gantze Welt erzittern/ und es hören/ gläuben und ihm gehorchen.

Argument der Papiſten von der Kirchen Autorität.

Die gottloſen Papiſten mögen immer hinfahren/ da ſie hin gehören/ welche die erdichtete Autorität der Kirchen dürffen dem göttlichen Wort fürziehen / denn ihr Argument und Fürgeben/ als ſolte die Kirche über GOttes Wort ſeyn/ iſt die höheſte Gottesläſterung / die nicht zu dulden iſt/ damit ſie GOtt ins Angeſicht unverſchämt ſpeyen. Es iſt warlich GOttes Gedult groß. Aber es iſt allezeit alſo ergangen/ denn der falſche GOTT zu Bethel/ war im Volck GOttes den Iſraeliten/ in einem gröſſern Anſehen / denn der Gott/ von welchem Jeremias predigte / derſelbe Gott muſte gar nichts ſeyn. Alſo viel Arbeit koſtets unſerm HERRN GOTT / daß er auffs wenigſte bey etlichen ſeine Macht und Barmhertzigkeit erhalte. Er muß viel Könige zu Boden ſchlagen/ auff daß man ſich ein wenig für ihm fürchte/ ſo muß er ſich über viel Huren

und

und Buben auch erbarmen/ ehe man ihm ein wenig lernet trauen/ auff daß wir bey dem mündlichen Wort bleiben/ und bey dem GOtt/ der Menſch iſt worden/ und ſich in das äuſſerliche mündliche Wort hat wickeln und verfaſſen laſſen/ denn auſſer dieſem Wort ſind wir verlohren/ und werden alsbald und von Stund an/ vom Teufel verſchlungen.

Jus Canonicum.

Ein ieglicher Theologus ſolte des Pabſts Decret mit Fleiß leſen/ & cum judicio, denn Sanct Paulus ſpricht: Prüfet alles. Aber das Wort des Evangelii ſoll man nicht prüfen/ ſondern das reine iſt/ ſtracks hören. Denn der Vater gebeut ernſtlich/ durch ſeine Stimme vom Himmel klingende/ und ſpricht: Dieſen (Chriſtum meinen Sohn) ſolt ihr hören. Da gilts Hörens und nicht Fragens/ warum? Meiſterns noch Reformirens und Deutelns/ nach unſerer Vernunfft und Philoſophia.

GOtt aber ſey gelobet/ daß unſere Lehre überein ſtimmet mit GOttes Wort/ den Sacramenten und dem Vater Unſer. Der Papiſten Lehre iſt ſtracks dawider.

In Göttlichen und geiſtlichen Sachen ſoll man nur gläuben/ und hören/ was GOtt ſaget/ und nicht ſpeculiren von GOtt und ſeiner Majeſtät.

Unverſtand der Menſchen in natürlichen Dingen.

Wir Narren können mit unſerer Vernunfft nicht begreiffen/ wiſſen noch verſtehen/ wie es zugehe/ und woher es komme/ daß wir mit dem Munde reden/ und woher die Worte kommen/ und daß eines einigen Menſchen Wort und Stimme in ſo viel tauſend Ohren erſchallet/ desgleichen wie unſere Augen ſehen/ und wie das Brodt/ die Speiſe und Tranck im Magen gedauet/ und in Blut und Miſt in uns verwandelt werde. Und wir wollen doch auſſer und über uns ſteigen/ und ſpeculiren von der hohen Majeſtät GOttes/ da wir ſonſt nicht wiſſen können/ was bey und in uns täglich geſchicht; darum ſoll man in göttlichen und geiſtlichen Sachen nur gläuben/ und hören/ was GOttes Wort ſaget.

Betrachtung der Heiligen Schrifft.

† Wir ſollen die Heilige Schrifft nicht nach unſerer Vernunfft meſſen/ richten/ verſtehen und deuten/ ſondern mit dem Gebet fleißig bedencken/ und ihr nachtrachten. So ſind die Anfechtungen/ und der Satan auch eine Urſache/ daß man ſie ein wenig und etlicher maſſen lerne verſtehen/ durch Ubung und Erfahrung; Sonſt ohne das verſtehet man nimmermehr nichts davon/ ob man ſie wol höret und lieſet/ der Heilige Geiſt muß allda allein Meiſter und Præceptor ſeyn/ der uns lehret/ und der Jünger oder Schüler ſchäme ſich nicht/ von dieſem Præceptore zu lernen. Wenn ich auch angefochten werde/ ſo ergreiffe ich bald einen Text oder Spruch in der Bibel/ der mir JEſum Chriſtum fürhält/ daß er für mich geſtorben ſey/ davon ich dann Troſt haben möge.

Bey dem offenbahrten Worte und Willen GOttes ſoll man alleine bleiben/ und nicht mit dem Quare umgehen.

Es legete einmahl ein Unger/ Doct. Martin Luthern ſeltzame/ wunderbarliche/ läppiſche und gar unnöthige Fragen für/ da ſprach der Doctor: Ach daß wir blieben bey dem offenbahrten Wort und Willen GOttes/ denn GOTT hats uns alles/ was wir wiſſen ſollen/ in Chriſto geoffenbahret und gezeiget: Den ſolt ihr hören/ der weiß die Argumenta alle wohl zu ſolviren. Ja GOTT will uns in Chriſto alles ſchencken und geben/ daß es ſoll unſer eigen ſeyn/ wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihm demüthigen. Aber wir wollen nicht/ und darum ſind wir auſſer und ohne Chriſto eitel lauter Narren/ und geben mit dem Quare um/ warum GOTT das alſo machet/ dieſes alles nachgiebet und geſchehen läſſet/ denn wir wollen auch etwas mit im Spiel ſeyn.

Bey GOttes offenbahrtem Willen ſoll man allein bleiben.

In Glaubens- und Religions-Sachen/ GOttes Wort betreffende/ ſoll man nicht zu viel fragen und grübeln.

Als Doctor Martin Luthern einer einmahl fragte/ und ihm der Herr Doctor drauff geantwortet hatte/ und er damit nicht wolte zufrieden ſeyn/ ſondern hielt noch viel mehr an mit mancherley Fragen/ da ſagte ihm der Herr Doctor endlich: Hüte dich für dem Quare, ſi non vis errare, (Hüte dich für dem Warum/ wilt du nicht irren.) Hader macht Hader/ wie man ſiehet an den Scribenten/ die viel hadern/ und viel Haderns bedürffen. Hader aber iſt ein Lumpe/ daraus man Papier machet.

Nicht die Welt-Weiſen und groſſen Hanſen/ ſondern Geringe und Einfältige verſtehen das Wort GOttes.

Sonſt ſaget auch Doctor Martin Luther/ daß die Klüglinge und groſſen Hanſen

Hanſen in der Welt GOttes Wort nicht verſtünden/ ſondern die Geringen und Einfältigen/ wie ſolches auch der HErr Chriſtus Matth. am 11. Cap. bezeuget/ da er ſpricht: Ich dancke dir hymmliſcher Vater/ daß du ſolches denen Weiſen der Welt verborgen/ und denen Unmündigen und Seuglingen offenbahret haſt. Und ſprach Doctor Martinus/ daß daher Sanct Gregorius recht geſaget hätte/ daß die Heilige Schrifft ſey ein Waſſer/ darinnen ein Elephant ſchwimmet/ aber ein Schaaff gehet hindurch mit den Füſſen.

Sct. Gregorii Spruch von der Heiligen Schrifft.

Von Religions-Sachen ſoll man allein aus GOttes Wort/ und nicht nach menſchlicher Weisheit urtheilen.

D. Luthers Beſtändigkeit und Freudigkeit zu Worms/ Anno 1521.

Doctor Martin Luther ſagete/ daß man auff dem Reichs-Tage zu Worms/ ſo Anno 1521. von Käyſer Carln gehalten worden/ ihm angemuthet und fürgeſchlagen hätte/ er ſolte ſeine Sache der Käyſerlichen Majeſtät heimſtellen/ die würde darinnen decerniren/ was recht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauff geantwortet: Ehe denn er ſolches thun wolte/ ſo wolte er ehe das Geleit auffſagen. Da hätte der Herr Fabian von Feilitzſch/ Churfürſt Friedrichs zu Sachſen fürnehmſter Rath/ gegen den Käyſerlichen geſagt/ das wäre ja genug ſich erbothen. Als nun die Käyſerlichen Räthe angehalten/ und hart drauff gedrungen/ und fürgeben/ ob nicht der Luther gläubete/ daß der Käyſer auch ein Chriſt wäre/ und würde dieſe Sachen neben andern Fürſten und Ständen des Reichs Chriſtlich örtern und urtheilen/ ob er ſie denn nicht für Chriſten hielte? Da hat er geantwortet: Wenn man GOttes Wort wolle Richter ſeyn laſſen/ ſo wolle er zufrieden ſeyn.

In Religions-Sachen/ Gottes Wort und die Lehre belangende/ ſoll man des Dinges gewiß ſeyn/ und nicht wancken.

Gewißheit in Religions-Sachen.

In Religions-Sachen/ was GOttes Wort und die Lehre belanget/ da ſoll man des Dinges gewiß ſeyn/ und nicht wancken/ auff daß die Bekäntniß in Anfechtung beſtehe/ und man darnach nicht ſage/ ich hätte es nicht gemeynet/ denn wie ſolche Rede ſonſt in weltlichen Sachen fährlich iſt/ alſo iſt ſie in der Theologia ſehr ſchädlich. Darum ſind die Canoniſten des Pabſts Heuchler/ und andere Ketzer ein recht Chimæra, und greulich Wunder-Thier/ welches am Angeſicht iſt wie eine ſchöne Jungfrau/ und der Leib iſt wie ein Löwe/ aber der Schwantz iſt wie eine Schlange: Das iſt/ ihre Lehre gleiſſet ſchön/ ſcheinet hübſch/ und was ſie lehren/ das gefället der Vernunfft wohl/ und es hat ein Anſehen/ darnach ſo bricht ihre Lehre mit Gewalt durch/ denn alle falſche Lehrer hengen gemeiniglich das Brachium ſeculare und weltliche Macht an ſich/ aber zuletzt iſt es eine ſchlipfferige ungewiſſe Lehre/ gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat/ und einem durch die Hände wiſchet.

Canoniſten ſind wie ein Chimæra.

Für allen Dingen müſſen wir gewiß wiſſen/ daß unſere Lehre GOttes Wort ſey.

Glaube an GOttes Wort macht Gewißheit der Lehre.

Auf eine andere Zeit ſagte D. Luther: Vor allen Dingen müſſen wir wiſſen/ ob dieſe unſere Lehre/ ſo wir führen/ GOttes Wort ſey/ denn wenn wir ſolches wiſſen/ ſo können wir feſtiglich drauff bauen/ daß die Sache ſoll und muß bleiben/ und kein Teufel ſoll ſie umſtoſſen/ viel weniger die Welt mit all ihrem Hoff-Geſind/ wie ſehr ſie dawider toben und wüten. Ich/ GOtt Lob/ halte meine Lehre gewiß für unſers HErrn GOttes Wort/ und habe nun aus meinem Hertzen weggejagt alle andere Glauben/ ſie heiſſen auch wie ſie wollen/ und habe die ſchweren Gedancken von Anfechtungen ſchier überwunden/ da mein Hertz eine Weile alſo ſagte: Biſtu denn alleine der/ ſo das Wort GOttes rein hat/ und die andern allzumahl habens nicht? Alſo fichtet uns der Satan auch an/ und ſtürmet mit Gewalt zu uns ein/ mit dem Namen und Titel der Kirchen/ Ja ſpricht er/ was die Chriſtliche Kirche bißher beſchloſſen/ und ſo viel Jahre für recht gehalten/ daſſelbige ſtöſſeſt du um/ als wäre es unrecht/ und zerrütteſt beyde das geiſtliche und weltliche Regiment mit deiner neuen Lehre.

Wie D. Luther ſeine Anfechtungen überwunden.

Der falſchen Kirchen Irrthum.

Diß Argument finde ich durchaus in allen Propheten/ da die fürnehmſten Häupter/ beyde in der Kirchen und Policey ſagen: Wir ſind GOttes Volck/ denn wir ſind im ordentlichen Regiment von GOtt geſtifftet und eingeſetzet/ was wir als der gröſte und beſte Hauffe ſchlieſſen/ und für recht erkennen/ das ſoll man halten/ wer ſeyd ihr Narren/ daß ihr uns lehren wollet/ iſt euer doch kaum eine Hand voll? Da muß man warlich nicht allein mit GOttes Wort wohl gefaſſet und gerüſtet ſeyn/ ſondern auch die Gewißheit der Lehre haben/ ſonſt kan man im Kampff nicht beſtehen/ man muß ſagen können/ Ich weiß gewiß/ daß dasjenige/ ſo ich lehre und halte/ GOttes/ der hohen Majeſtät im Himmel eigenes Wort und endlicher Beſchluß/

Gewißheit der Lehre wider nichtigen Ruhm.

Beſchluß/ und die ewige und unwandelbare Warheit ſey/ das andere alles/ was mit dem nicht überein ſtimmet/ oder darwider iſt/ das iſt eitel Teuffels-Lügen/ falſch und unrecht.

Gewißheit der Lehre aus Gottes Wort.

Und das thuts auch alleine/ daß einer GOttes Wort hat / und darbey beſtändig bleibet und ſagt: Jhr andern allzumahl habet unrecht / aber meine Lehre iſt allein recht/ und GOttes gewiſſe Warheit/ dabey bleib ich/ wenn gleich die gantze Welt anders ſagte / denn GOTT kan nicht lügen/ da hab ich ſein Wort/ das kan mir nicht fehlen / noch von allen hölliſchen Pforten überwältiget werden / und habe den Troſt noch darzu/ daß GOTT ſaget: Jch wil dir Leute und Zuhörer geben/ die es ſollen annehmen / laß mich nur ſorgen/ ich wil über dir halten/ bleib du nur feſt bey meinem Wort.

Der Apoſtel Plerophoria oder Gewißheit der Lehre.

Man muß gewiß ſeyn / daß die Lehre recht und die ewige Warheit ſey/ und darnach nichts fragen/ wie ſie werde von denen Leuten gehalten / darum ſpricht Chriſtus/ Johann. am 8 Cap. Wer kan unter euch meine Lehre tadeln? Sondern ſo ich euch die Warheit ſage/ warum gläubet ihr mir nicht? Und alle Apoſtel ſind der Lehre auffs allergewiſſeſte geweſen / und Sanct Paulus treibet ſonderlich die Plerophoriam und Gewißheit der Lehre/ die er zum Timotheo ſaget: Es iſt ein theures und werthes Wort/ daß JEſus Chriſtus in die Welt kommen iſt/ die Sünder ſelig zu machen. Denn der Glaub gegen GOTT durch Chriſtum muß gewiß und feſt ſeyn/ daß er das Gewiſſen frölich mache/ und zufrieden ſtelle. Und Sanct Petrus in ſeiner Epiſtel ſaget: Wir haben ein gewiſſes/ feſtes Prophetiſches Wort/ und ihr thut wohl daran/ daß ihr darauff Achtung habt/ als auf ein Licht/ das im Dunckeln aufgehet ꝛc. Wenn man dieſe Gewißheit hat / das iſt denn der Sieg wider den Teuffel / aber wo man der Lehre nicht gewiß iſt / da iſt mit dem Teuffel nicht gut diſputiren.

Solt du ſelig werden/ ſo muſtu des Worts GOttes alſo gewiß ſeyn/ daß/ wenn gleich alle Menſchen anders ſagten/ ja alle Engel nein darzu ſprächen/ du dennoch könteſt allein drauff ſtehen und ſagen/ noch weiß ich/ daß diß Wort recht iſt.

Luth. verläſt ſich allein auff Gottes Wort.

Jch wil für mich allein GOttes Wort haben / und frage nach keinem Wunder-Zeichen/ begehre auch keines Geſichts/ wil auch nicht einem Engel gläuben/ der mich anderſt lehret/ denn Gottes Wort/ ich gläube allein Gottes Wort und Wercken/ denn GOttes Wort iſt vom Anfang der Welt gewiß geweſen/ und hat niemahls gefehlet/ und ich erfahre es in der That/ daß es alſo gehet/ wie es GOttes Wort ſaget.

In Religions- und Glaubens-Sachen muß man der Sachen gewiß ſeyn.

Womit der Teuffel fürnehmlich umgehet.

Auff eine andere Zeit ſaget Doctor Luther/ daß der Teuffel fürnehmlich damit umgehe / und ſich deß am allermeiſten befleißige/ wie er uns den Artickel von Vergebung der Sünden nehme/ und aus dem Hertzen reiſſe/ privative alſo/ Jhr prediget und lehret/ das kein Menſch in vielen hundert Jahren nicht gelehret hat/ wie/ wenn es GOtt nicht gefiele? ſo wäret ihr an ſo vieler Seelen Verdammniß ſchuldig. Alſo ſchändet der Teuffel / und machet zu nichte das Gute/ ſo ein Chriſte gethan hat/ daher hat er auch den Namen / daß er ein Lügner heiſſet / Diabolus. Das kan er für einen Meiſter / und weiß nicht allein die Sünde / und das Böſe hoch aufzumutzen/ ſondern auch die Tugend und die allerbeſten Wercke zu läſtern und zu ſchänden/ und zur Sünde zu machen. Da muß einer warlich ſeiner Sachen gewiß ſeyn. Daher Sanct Paulus ſich rühmet und ſpricht: Er ſey ein Apoſtel und Knecht JEſu Chriſti/ und ein Lehrer der Heyden. Was diß für ein Ruhm ſey/ verſtehet ein fleiſchlicher Menſch nicht/ aber ſolcher Ruhm war ihm ſo nöthig/ als ein Artickel des Glaubens zu lehren.

Des Teuffels Kunſt und Meiſter-Stück läſtern.

Der Seligkeit ſoll ein ieder gewiß ſeyn.

GOttes Wort / Evangelium und Lehre ſoll man nicht nach den Früchten und Leben urtheilen.

Von der Lehre urtheilen nach dem Leben/ iſt unrecht.

Die Schwärmer/ ſagt Doct. Martin Luther/ ſind unſinnige Narren / und fehlen weit/ und werden ſamt allen denen/ die GOttes Wort aus denen Früchten der Zuhörer urtheilen und richten wollen/ ſchändlich betrogen. Denn alſo ſchreyen ſie: Ja/ zu Wittenberg werden die Leute nicht frömmer aus der Predigt des Evangelii/ und dieweil die Leute nichts frömmer werden / ſo muß die Lehre nicht recht ſeyn. Darum ſprechen ſie: Das Evangelium hören iſt nicht genug / ſondern man muß auch etwas mehr thun / nehmlich Weib und Kind verlaſſen/ einen Hut und grauen Rock tragen/ und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das/ ſagen ſie iſt die rechtſchaffene Rechtfertigung / alſo wird man für GOtt fromm und gerecht: Verachten alſo GOttes Wort / dieweil es nicht in allen Frucht bringet. Doch weiß man auch/ GOtt Lob/ diß wohl / daß Chriſtus ſaget: An ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen.

Da er von denen falſchen Lehrern redet/ und ihre heuchliſche/ gleißneriſche Frömmigkeit und böſe Früchte/ſo aus ihrer Lehre kommen/verſtehe/als böſe Gewiſſen/Zweifel/ Ungewißheit des Glaubens/ und endlich Verzweiffelung.

Meiſterer. † Nach dem Reichs-Tage Anno 1530. da ward zu Augſpurg gedruckt/ ein Sacrament-ſchwärmeriſcher Catechiſmus/ der iſt gar anders/ denn der unſere. Erſtlich machen ſie aus dieſer Verheiſſung: Ich bin der HErr dein GOtt/ ꝛc. ein Gebot/ gleich als wären dieſe Worte ein Gebot/da GOtt ſein Geſetz geben wolte/ und das Evangelium verhieß. Alſo theilen ſie auch das Vater Unſer in drey Bitten/ die vierdte/ als unſer täglich Brodt gib uns heut/ſetzen ſie zuletzt/Chriſtus muß die rechte Ordnung nicht gewuſt haben.

Die Buben fühlen wohl/daß ſie irren/ wollen aber nicht dafür angeſehen ſeyn/daß ſie geirret haben. Denn das iſt ihr fürnehmſtes Argument und Grund/ darauff ſie ſtehen/ nehmlich/ nach dem Wort und der Lehre thut man nicht/ ſprechen ſie/ denn ſie/ die Wittenberger/ werden nach der Predigt nicht beſſer/ und weil die Leute nicht frömmer werden/ darum müſte die Lehre nicht recht ſeyn. Derohalben iſt es nicht genug/ das Evangelium hören/ ſondern man muß auch Weib und Kind verlaſſen/eine Kappe und grauen Rock tragen/ ſagt Nachbar Enders Carlſtad/ fallen alſo auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Sacraments Fürwürffe.

Schwärmer ungeſchickt. Die Kunſt und Milterung haben ſie nicht/ daß ſie wüſten zu unterſcheiden unter dem Saamen/ der da fället auff den Felſen/ und dem/ der auffs gute Land fället/ noch das Unkraut vom Weitzen. Ach es iſt eine groſſe Thorheit/ daß ſie wollen das Wort aus denen Früchten urtheilen. Denn das Evangelium iſt eine Krafft GOttes/ die da ſelig macht nur die daran gläuben.

In GOttes Wort und Sacrament ſoll man das Weſen und den Brauch/Nutz und Frucht nicht trennen/ſondern wohl unterſcheiden.

Anno 1541. ſagte Doctor Martin Luther über Tiſche/ zu Magiſter Johanne Matheſio/und andern ſeinen Tiſchgeſellen/ wir wollen bey dem mündlichen Wort GOttes bleiben/ bey welchem Medio und Mittel der Teuffel nicht bleiben kan. Deus factus eſt nobis corporalis, (Gott iſt uns zu Gute Menſch uñ leiblich worden.) Das können die Schwärmer nicht leiden/ſondern ſie wollen nur einen Spiritualem Deum, einen geiſtlichen GOtt haben/und rühmen denn viel vom Nutz und Brauch/ da doch der Gebrauch ohne die Sache ſelbſt nur ein erdichtet Weſen iſt. Daß Gott iſt Menſch worden/ und ins Fleiſch kommen/ das iſt Res (die Sache.) Item/Die Tauffe uñ das Abendmahl des HErrn Chriſti ſind Res (die Sachen.) Aber die Schwärmer unterſcheiden Rem & Uſum, die Sache und den Gebrauch nicht. Fleiſch iſt Fleiſch/ ſprechen ſie/ Brodt iſt Brodt/ Waſſer iſt Waſſer/ ein Prediger iſt ein Menſch. Das iſt denn balde zu verachten/ wie denn die Schwärmer thun/daß ſie Rem (die Sache) meiſterlich verwerffen/ aber ſie ſehen nicht/ quod ſit Res Dei, daß es GOttes Fleiſch/GOttes Brodt/GOttes Waſſer/GOttes Diener und Prediger iſt.

Wiederum/ ſo haben ihrer viel Rem, aber den Uſum haben ſie nicht. Als der Pabſt hat Rem, nehmlich das mündliche Wort GOttes/ die Tauffe/ das Abendmahl/ und die Abſolution. Aber den Uſum hat er nicht/ warum Chriſtus gebohren/ geſtorben/ und von den Todten wiederum aufferſtanden ſey/ darum ſoll man Rem & Uſum wohl unterſcheiden.

Ich wolte gerne einen Schwärmer fragen/wie er gewiß in ſeinem Hertzen ſeyn wolte und könte/ aus ſeinen eigenen Gedancken/ und ſichtbarlichen philoſophiſchen Argumenten/auſſerhalb GOttes Worts. Wir Chriſten haben gewiſſe Zeugniſſe/ als die Heil. Schrifft/ die Wunderzeichen/ die Sacrament/ ꝛc. GOtt hat ſeinen Sohn ins Fleiſch geſand/ den haben wir geſehen/ gehöret/ betaſtet und gegriffen/ dabey wollen wir bleiben. Werden wir aber den/ſo in GOttes Namen kommen iſt/ nicht hören/ ſo werden wir einen andern hören müſſen/ der in ſeinem eigenen Namen kommen wird. Wolan/die Welt wil die Warheit nicht gläuben/ darum wird ſie müſſen den Lügen gläuben. Alſo ſolls ihr geben/ wie ſie es denn auch anders nicht haben wil. Non me Doctorem, ſed te deriſeris ipſe, du magſt nicht mich deinen Lehrer/ ſondern dich ſelbſt verlachen.

Wie man GOttes Wort recht lehren und theilen ſoll.

GOttes Wort muß man recht wiſſen zu lehren und zu theilen/ denn es ſind zweyerley Leute/ eins Theils ſind im Gewiſſen erſchrecket/ betrübet/ als die ihre Sünde und GOttes Zorn fühlen/ und haben Reu und Leid drüber/dieſelben ſoll man tröſten mit dem Evangelio. Darnach ſind eines Theils harte/ böſe/ verſtockte/ halsſtarrige Hertzen/ denen muß man das Geſetz predigen/ und ſie ſtraffen/ und ihnen die Exempel

GOttes Wort recht zu theilen.

Exempel Göttliches Zorns fürhalten/ als Heliä Feuer; Item/ die Sündfluth/ Sodom und Gomorra Untergang/ und die Zerſtörung der herrlichen Stadt GOttes Jeruſalem/ denn dieſelbigen hartnäckigen Köpffe muß man flugs angreiffen und ſchrecken.

Welche Bücher der Schrifft in der Kirchen fürnemlich ſollen getrieben werden.

Doctor Martin Luther ward gefragt/ was man für Bücher in der Heiligen Schrifft fürnemlich predigen ſolte? antwortete er: Den Pſalter/ Sanct Johannis Evangelium/ und Sanct Paulum/ für die/ die da ſtreiten müſſen wider die Ketzer/ aber für den gemeinen Mann und jungen Leute/ die andern Evangeliſten. David hat Pſalmen/ die da lehren/ weiſſagen/ beten und dancken. Unter denen Prophetiſchen Pſalmen/ iſt der fürnehmſten einer/ der 110. Der HERR ſprach zu meinem HERRN/ rc. Unter denen Lehr-Pſalmen ſind die fürnehmſten/ das Miſerere, (Erbarme dich) der 51. 32. 130. 143. Denn dieſelben lehren/ daß die Vergebung der Sünden geſchicht ohne Geſetz/ und ohn alle Werck/ darum ſind es Pauliniſche Pſalmen/ denn was iſts anders/ da David ſaget: Denn bey dir iſt die Vergebung/ daß man dich fürchte; denn das Sanct Paulus ſpricht: GOtt hats alles unter die Sünde beſchloſſen/ auff daß er ſich aller erbarme. Daß man dich fürchte/ das iſt/ daß alle das Hütlein für dir müſſen abziehen/ daß ſich niemand rühmen könne ſeiner Gerechtigkeit/ ſondern daß es eitel Vergebung ſey/ und kein Verdienſt.

Unterſcheid der Pſalmen.

Theologia will ein demüthig Hertz haben.

Der göttlichen Schrifft Studii.

Die Heilige Schrifft/ ſprach Doctor Martin Luther/ will ein demüthig Hertz haben/ das GOttes Wort in Ehren/ lieb und werth hält/ und allein bey demſelbigen bleibet/ und feſt drüber hält/ auch ſtets und immerdar bittet: Lehre du mich HErr/ deine Wege/ deine Rechte. Den Hoffärtigen aber widerſtehet der Heilige Geiſt/ wil nicht bey ihnen wohnen.

Und da gleich etliche fleißig drinnen ſtudiren/ und eine Zeit lang Chriſtum auch rein lehren und predigen/ doch/ ſo bald ſie hoffärtig werden/ ſchleuſt ſie GOtt aus der Kirche. Darum iſt ein ieglicher hoffärtiger Geiſt ein Ketzer/ ob wohl noch nicht mit der That im Werck/ doch de jure, zu Recht für GOtt.

Es iſt aber ſchwer/ daß der/ ſo ſonderliche Gaben für andern hat/ nicht ſolte ſtoltz und vermeſſen ſeyn/ und andere nicht verachten/ darum läſt GOtt die/ ſo groſſe Gaben haben/ bißweilen in ſchwere Anfechtung fallen/ auff daß ſie lernen/ ſie ſeyn nichts/ wenn GOTT die Hand abzeucht. Sanct Paulus muſte den Stachel oder Pfal des Fleiſches an ſeinem Leibe tragen/ daß er nicht ſtoltz würde. Und alſo wird auch Philippus durch allerley Plagen offt abgehalten von ſonderlichen Meynungen.

Unſers HErrn GOTTES Depoſitio.

Und/ dieweil Jeckel und Grickel hoffärtig ſind/ und verachten ihre Præceptores, und guten Künſte/ ſo fürchte ich/ es ſey mit ihnen aus und geſchehen/ ſie ſind dahin/ ich kenne den Geiſt des Müntzers/ Zwingels und Carlſtads. Hoffart ſtieß die Engel aus dem Himmel/ darum thuts Demuth im Studiren in der Heiligen Schrifft.

Der Hoffarts-Teuffel.

Doctor Martin Luthers Rath/ wie ein Studioſus Theologiæ ſich in ſeine Studia richten ſoll/ und wie einer könne ein guter Theologus werden.

Wer ietzt ein Theologus wil werden/ der hat groſſe Vortheil. Denn erſtlich hat er die Bibel/ die iſt nun ſo klar/ daß er ſie kan leſen/ ohn alle Hinderung. Darnach leſe er darzu Locos communes Philippi, die leſe er fleißig und wohl/ alſo/ daß er ſie gar im Kopffe habe. Wenn er die zwey Stücke hat/ ſo iſt er ein Theologus/ dem weder der Teuffel noch kein Ketzer etwas abbrechen kan/ und ihm ſtehet die gantze Theologia offen/ daß er alles/ was er wil/ darnach leſen kan ad ædificationem. Und wenn er wil/ ſo mag er darzu leſen Philippi Commentarium in Epiſtolam Pauli ad Romanos. Lieſet er alsdenn darzu meinen Commentarium in Epiſtolam ad Galatas, und in Deuteronomium, ſo gebe ich ihm denn eloquentiam & copiam verborum.

Die prima principia Theologici ſtudii.

Ihr findet kein Buch unter andern Büchern/ da die Summa Religionis, oder die gantze Theologia ſo fein beyeinander iſt/ als in den Locis communibus Philippi. Leſet alle Patres und Sententiarios, ſo iſt es doch alles nichts dargegen. Non eſt melior liber poſt Scripturam ſanctam, quam Loci communes Philippi. Philippus iſt enger geſpannet denn ich/ ille pugnat & docet, ich bin mehr ein Rhetoricus, oder ein Wäſcher. Wenn die Buchdrucker mir folgen wolten/ ſo müſten ſie nur die Bücher drucken/ die da Doctrinam

nam haben / als ad Galatas. Item, in Deuteronomium. Item, Die Predigten über die vier Capitel des Evangeliſten Johannis. Die andern meine Bücher möchte man leſen / pro cognoſcenda hiſtoria revelati Evangelii, daß man ſehe / wie die Lehre iſt erſtlich angegangen / denn es iſt nicht ſo liechte geweſen als ietzunder.

† Doctor Martin Luther hat offt zu ſagen pflegen: Meine Bücher ſind das Gerüſte zur Heiligen Schrifft / dieſelbige iſt der Brunn / alle andere Bücher ſind nur Bächlein und Flüßlein. Auff der Bibel kan man ſicher und gewiß ſtehen. Mit der Bibel kan man Teuffel und Ketzer verjagen. Doctor Carlſtadt fürchtet ſich darum für mir / wie er ſelbſt ſagete: Ich hätte zehen Jahr eher in Propheten und Apoſteln geleſen / drum würde er mir nichts anhaben.

† Auch hat Doctor Martin Luther offt zu warnen pflegen / daß man ſeine Bücher nicht anders leſen wolte noch ſolte / denn als Introductiones (Anleitunge) in die H. Schrifft / darnach ſolte man ihnen Urlaub geben / denn er wolte haben (wie offt von ihm gehöret worden) Scripturiſtas nicht Lutheriſten.

Ein Theologus muß fromm ſeyn.

Ein Juriſt kan wohl ein Schalck ſeyn / aber zu einem Theologo gehöret ein frommer Mann. Urſach / denn ein Juriſt gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen um / ein Theologus aber mit geiſtlichen und ewigen Sachen / dem vertrauet ſich GOTT ſelbſten / ſeinen Himmel und alle ſeine Gaben und Schätze / Vergebung der Sünden / Gerechtigkeit / und alles. Da gehöret ein frommer Mann zu. Denn GOTT ſpricht: Welchem du die Sünde vergiebeſt / den halte ich für mein Kind.

Was ein Doctor Theologiä wiſſen ſoll.

Ein Doctor der Heiligen Schrifft ſoll die Bibel gar können / und gefaſſet haben. Item / wie die Propheten in und auf einander gehen / nicht allein ein Stück / als daß einer Eſaiam kan / nicht allein einen Artickel vom Geſetz und Evangelio / ꝛc. Jetzt aber werden ſie Doctores / da ſie kaum nur einen Artickel recht verſtehen. Die Juriſten können ihre Diſcipel demüthigen / wenn ſie ihrer Kunſt halben wollen ſtolziren / denn ſie haben ihre Gerichts-Händel und Practicam. Wir Theologi aber / weil wir die Practicam nicht haben / können unſere Diſcipel nicht demüthigen / und Unverſuchte / ſonderlich Theologi / ſollen nichts ſeyn.

† Ein rechtſchaffener Theologus ſoll die gantze Bibel können und wiſſen / nehmlich / welches der Haupt-Handel und Ordnung ſey in Moſe / in Propheten / Jeſaia / ꝛc. In Pſalmen / Evangeliſten / Paulo / ꝛc. Worvon ſie fürnemlich reden / und nicht allein einen oder zween Propheten nur verſtehen. Aber ietzt wollen ſie alle Theologi ſeyn / ein ieglicher Bachant wil Magiſter in Theologia ſeyn. Juriſten ſind klüger denn die Theologi / die bleiben doch bey ihren Legibus, Geſetzen und Rechten / die regiren ſie / und ſprechen daraus das Recht.

Speculativa und Practica Theologia.

Es iſt ſehr ſorglich / daß Juriſten / die nur ſchlechts mit weltlichen Händeln umgehen / und GOttes Wort aus den Augen bey Seite ſetzen / ſelig werden / da es doch denen Theologen ſchwer iſt / die täglich mit GOttes Wort umgehen. Theologi / ſo ſie rechtſchaffen ſind / ſind allbereit gerecht und im Himmel. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges geſehlet. Denn alle Theologen / die mit Vernunfft und Speculiren in göttlichen Sachen umgehen / und davon urtheilen / ſind des Teuffels. 1. Petr. 1.

Cochleus iſt nicht ein ſolcher Theologus / ſondern iſt ein lauter Närrichen in göttlichen Sachen. Zwingel und Oecolampadius ſind in der Anfechtung geweſt / die Werck-Heiligen und Papiſten ſprechen: Ich habe übel gethan / darum bin ich verdammt; Das macht / daß ſie ſpeculiren / und nach ihrer Vernunfft richten / wenn ſie von der Theologia hören / ſo ſagen ſie: Ich habe geſündiget / darum bin ich verdammet.

† Die Theologia ſtehet im Brauch und Ubung / nicht im Speculiren / und GOttes Sachen Nachdencken / nach der Vernunfft. Zwingel hat ſein Leben lang nicht anders gegläubet / denn daß Chriſtus im Abendmahl geiſtlich ſey / das iſt ſpeculative, nach ſeinem Sinn / Gedancken und Vernunfft. Denn alſo / und nicht anders / werden ſolche Theologi / nemlich / Speculativi, genannt.

In Summa / eine iegliche Kunſt / beyde im Haus- und Welt-Regiment / ſo nur mit Speculiren umgehet / und nicht ins Werck gebracht wird / iſt verlohren und taug nichts. Wenn man in einem Handel die Rechnung macht / wie viel er des Jahrs tragen und Nutzung bringen

möge/ ſo iſt er ſpeculativus, der nur in Gedancken und Anſchlägen ſtehet; aber im Werck darnach findet ſichs viel anders/ wie dann auch noch heutiges Tages gemeiniglich geſchiehet / und die Exempel zeugen / deren ich etliche weiß und erfahren habe.

Das nützlichſte und nöthigſte Studium in Theologia iſt/ daß wir gute Textuales werden/ das iſt/ daß wir uns den Text der Bibel läufftig und bekannt machen.

Es kam einmal in Doctor Martin Luthers Haus eines vornehmen Doctors Sohn/ ein erbarer/ fleißiger und züchtiger Student/ der ſich nicht auff hohe Dinge begab/ noch in Lüfften hin und her fladerte/ ſondern ließ ſich begnügen am niedrigen, und blieb bey dem Fundament und bey den erſten Gründen/ nemlich bey denen Inſtitutionibus Juris, dieſelbigen ſtudirete er fleißig; Wie denn die Tiſch-Geſellen ihn dem Herrn Doctori Martino Luthero fleiſſig recommendirten; Da ſprach Doctor Martin Luther: Das thut er ohne Zweifel aus ſeines Vaters Rath und Befehl. Denn wer einen guten Grund geleget hat/ und im Texte wohl ſtaffirt iſt/ daß er ein guter Textualis wird/ der hat/ darauff er gewiß fuſſen und gründen kan/ er läufft auch nicht leichtlich übel an/ noch irret nicht. Und zwar iſt ſolches einem Theologo auch hoch von Nöthen/ denn ich habe mit dem Text/ und aus dem Fundament der H. Schrifft/ alle meine Widerſacher übertäubet und erleget/ denn ſie gehen nur ſchläfferig einher; lehren und ſchreiben alles aus ihrem Sinn und nach der Vernunfft/ und meynen/ es ſey ein ſchlecht leicht Ding um die Heilige Schrifft; Gleich wie der Phariſäer gedachte / es wäre balde geſchehen / da der HErr Chriſtus Luc. am 10. Capitel zu ihm ſprach: Thue das/ ſo wirſt du leben. Denn die Flader-Geiſter und Schwärmer verſtehen nichts in der Schrifft/ ſondern gehen dieweil in der Irre/ mit ihren wanckenden/ unbeſtändigen und ungewiſſen Büchern/ die ſie erdacht haben.

Womit Doct. Luther ſeine Widerſacher hat überwunden.

Summa/ wer mit dem Texte wohl gefaſſet/ der iſt ein rechter Paſtor. Und das iſt auch mein beſter und Chriſtlicher Rath/ daß man aus dem Brunnen oder Quelle Waſſer ſchöpffe/ das iſt/ die Bibel fleißig leſe; Denn wer im Text wohl gegründet und geübet iſt/ der wird ein guter und fürtrefflicher Theologus/ ſintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt/ denn viel Scribenten und Gloſſen / welche nicht ſtarck und rund ſind/ und ſie halten doch den Stich auch nicht.

Welcher der beſte Theologus ſey.

Als wenn ich den Spruch Sanct Pauli für mir habe/ da geſagt wird: Alle Creaturen GOttes ſind gut/ wenn ſie mit Danckſagung empfangen werden. Dieſer Text zeiget an/ daß/ was GOtt geſchaffen habe / das ſey gut. Nun iſt Eſſen/ Trincken/ Freyen/ oder ehlich werden/ ꝛc. GOttes Geſchöpff/ darum ſo iſt es gut. Dawider ſind die Gloſſen; denn Sanct Bernhardus / Baſilius / Dominicus / Hieronymus / und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geſchrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für/ und über alle Gloſſen. Noch haben die lieben Väter unter dem Pabſtthum mit ihren Gloſſen ein gröſſer Anſehen gehabt/ denn die hellen Sprüche der Bibel. Und iſt alſo der Bibel eine Weile groß unrecht geſchehen / und haben doch die lieben Väter/ als Ambroſius/ Baſilius/ und Gregorius/ offt kalt Ding genug geſchrieben.

Collation der Sprüche aus der Bibel und der Väter Gloſſen. 1. Timoth. 4.

Wo GOttes Wort rein und unverfälſcht iſt/ da iſt auch Armuth/ Kummer und Elend.

Wo GOttes Wort oder das Evangelium rein und unverfälſcht iſt / da iſt auch Armuth/ wie Chriſtus ſaget: Denen Armen das Evangelium zu predigen/ hat mich der HErr geſandt. Etwan hat man denen Klöſtern und Stifftern / als unnützen / faulen / müßigen und gottloſen Leuten/ vollauff und gnug können geben/ die uns doch nach Leib und Seel / Gut und Ehre trachteten; itzt giebt man Chriſtlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superſtition / Abgötterey und Heucheley giebet Geldes gnug/ die Warheit aber gehet nach Partecken. Wie ſolches an denen Baals-Pfaffen zu ſehen iſt/ welcher die Königin Iſabel kunte acht hundert von ihrem Tiſche ſpeiſen und ernehren/ aber Helias muſte aus dem Königreich fliehen/ und war niemand/ der ihn ernehren wolte/ biß zuletzt die Wittwe zu Sunem ihn beherbergete/ und ſpeiſete.

Armuth folget dem Evangelio.

Bey der Theologia und GOTTES Wort hat man nicht Ehr und Gut/ ſondern das liebe Creutz/ Schmach/ Verfolgung/ ꝛc. vom Teuffel und der Welt zu gewarten.

Was unſer HERR GOTT denen Leuten in der Welt für Gaben giebet/ da nimmt man ihm die Ehre davon; Alſo rühmen ſich die Leute Guts / Gewalts/ Reichthums/ Weisheit/ Kunſt/ ꝛc. Das läſſet unſer HERR GOtt alſo paßiren/ und

Ein Chriſt und Prediger muß des Creutzes gewärtig ſeyn

und leidets / allein GOttes Wort und die Religion iſts / (ſo ſie anders rechtſchaffen / rein und unverfälſcht iſt/) da er allein wil die Ehre von haben und behalten/ wie billich. Darum hänget er uns / die wir rechtſchaffene / treue Lehrer ſind / an den Hals / das liebe Creutz / Schmach/ Verfolgung / die Welt / und den Teufel / die uns in Demuth erhalten / und er ja allein die Ehre behalte / und wir nicht hoffärtig werden. Derohalben reimet es ſich eben / wenn einer in Theologia und bey GOttes Wort wil Ehre und Guth ſuchen / als wolt er Kolen aus einem feurigen Ofen nehmen / der würde ſich gewißlich verbrennen. Darnach wiſſe ſich ein ieder Theologus zu richten / ja ein ieder Chriſt / anders wird nichts daraus / wil er anders nicht ein falſcher Lehrer und Maul-Chriſt ſeyn.

Armuth der Prediger und Diener des Evangelii ietziger Zeit.

Der Prieſter Leiden.

Daß die Pfarrherren / Prediger und Diener des Evangelii ietzt zur Zeit ſo arm ſind / daß ihrer ein Theil möchten verſchmachten / mit Weib und Kinderlein / daß kömmt daher / daß Edelleute/ Amt-Leute / Schöſſer / Fürſten / und dergleichen reiche und gewaltige Welt-Leute / auch Bürger und Bauren/ GOttes Wort und die hochwürdigen Sacramenten nicht hoch halten / daher ihrer viel mehr dem Teuffel gehorchen denn GOtt. Und der Teuffel iſt der / welcher an allen Orten wehret/ daß ja die Leute nichts ausgeben zu Erhaltung des Predig-Amts/ daß alſo das Evangelium wird ausgehungert werden.

Die Schrifft und GOttes Wort verſtehet man nicht/man erfahre es denn im Creutz.

Creutz und Verfolgung der Chriſten.

Wenn GOtt ſein Wort prediget/ ſo folget bey denen Gottſeligen und Chriſten bald das Creutz darauff / wie ſolches auch Sanct Paulus bezeuget/da er ſpricht: Alle die da wollen gottſelig in Chriſto JEſu leben / die müſſen Verfolgung leiden. Und der HErr Chriſtus ſpricht: Der Jünger wirds nicht beſſer haben / denn ſein Meiſter / haben ſie mich verfolget / ſo werden ſie euch auch verfolgen. Darum ſo folget das Creutz gewiß / und im Creutz wird denn GOttes Wort recht verſtanden/ wie denn ſolches der HErr Chriſtus bezeuget/ da er ſpricht: Solches habe ich euch zuvor geſagt/auf daß wenn es nun geſchicht/ ihrs gläubet. Das Werck/ſo darauf folget/ leget das Wort recht aus / und erklärets/ wie auch der Prophet Eſaias ſaget: Vexatio dat intellectum, Trübſal lehret auff das Wort mercken. Und Syrach ſaget: Non tentatus qualia ſcit? Wer nicht verſucht iſt/ was weiß der? Die H. Schrifft verſtehet man nicht/ man erfahre es denn im Creutz.

Das Creutz lehret GOttes Wort recht verſtehen.

GOttes Wort und Theologia wird ohne Anfechtung / Ubung und Erfahrung nicht gelernet.

Meine Theologiam (ſprach auff eine Zeit Doctor Martin Luther) habe ich nicht auff einmahl gelernet / ſondern ich habe immer tieffer und tieffer darnach forſchen müſſen/ da haben mich meine Tentationes zugebracht/ denn die Heil. Schrifft kan man nimmermehr verſtehen / auſſer der Practicken und Anfechtungen. Solches fehlet denen Schwärmern und Rotten / daß ſie den rechten Widerſprecher nicht haben / nehmlich/ den Teuffel/ der lehrets einem wohl. Alſo hat Sanct Paulus auch ſeinen Teuffel gehabt/ der ihn hat mit Fäuſten geſchlagen/ (wie er ſelbſt davon redet) und ihn alſo mit ſeinen Anfechtungen getrieben/ fleißig in der Heiligen Schrifft zu ſtudiren. Alſo habe ich den Pabſt/ die Univerſitäten / und alle Gelehrten / und durch ſie den Teuffel ſelbſt am Halſe gehabt/ die haben mich in die Bibel gejagt / daß ich ſie fleißig geleſen / und damit ihren rechten Verſtand endlich erlanget habe. Wenn wir einen ſolchen Teuffel nicht haben / ſo ſind wir nur Speculativi Theologi, die ſchlechts mit ihren Gedancken umgehen/ und mit ihrer Vernunfft allein ſpeculiren / daß es ſo und alſo ſeyn ſolle/ wie etwan die Mönche in denen Klöſtern auch gethan haben.

Kan man doch andere Künſte ohne Ubung nicht lernen. Was wäre doch das für ein Medicus oder Artzt/ der allein in den Schulen bleibet/ und lieſet? Er muß warlich die Kunſt in Brauch bringen/ und anfahen/ ſie zu practiciren/ und ie mehr er denn mit der Natur handelt / ie mehr er ſiehet und erfähret / daß er die Kunſt noch nicht recht und vollkommen hat. Alſo muß auch ein Juriſt / und ein iglicher Handwercks-Mann und Künſtler thun. Was ſolte denn ſolches in der Heiligen Schrifft nicht ſeyn/ da GOtt einen gewaltigen Widerſacher geben hat?

Darum iſt das eine groſſe Gnade GOttes / daß einer einen gewiſſen Text aus der Bibel für ſich hat/ daß er kan ſagen: Das iſt recht / das weiß ich gewiß. Die Leute meynen/ ſie können bald alles/ wenn

ſie

ſie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meynete auch/ er wüſte es wohl/ es wäre eine ſchlechte Kunſt; ich weiß aber/daß ich das Vater Unſer noch nicht recht kan/ wie ein gelehrter alter Doctor ich ſonſt bin/ oder ſolte ſeyn. Ohn Ubung und Erfahrung kan niemand gelehrt ſeyn. Derohalben hat jener Bauer wohl und recht geſagt: Der Harniſch iſt gut/ wer ihn weiß zu brauchen. Alſo iſt die Heilige Schrifft an ihr ſelbſt auch gewiß genug/aber GOtt gebe/ daß ich auch den rechten Brauch erwiſche und treffe. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu diſputiren / ob mir GOTT gnädig ſey ꝛc. ſo darff ich dieſen Spruch wider ihn nicht führen: Wer GOtt liebet / der wird GOttes Reich beſitzen. Denn der Satan wirfft mir von Stund an für/du haſt GOtt nicht geliebet/ wie mich/ denn deß mein Gewiſſen überzeuget. Alſo kan ich ihm auch damit nicht begegnen/und ſagen/ daß ich fleißig geleſen und geprediget habe ꝛc. Denn er kan mirs alles zu Waſſer machen / und mein Hertz muß bekennen/ daß ichs nicht gethan habe/ wie ich billich hätte thun ſollen; Sondern alſo muß ich zu ihm ſagen: JEſus Chriſtus iſt für mich geſtorben ꝛc. Denn der Artickel von der Vergebung der Sünden der thuts.

Unterſcheid zwiſchen GOttes und der Menſchen Wort.

Doctor Luther redete einmahl davon/ daß GOtt ſelber durch ſein Wort mit uns redet/und ſagte drauf: iſt ſolches wahr/daß GOtt mit uns in der Heil. Schrifft redet/ und du zweiffelſt noch daran/ ſo muſt du gedencken in deinem Hertzen/ daß er ein Lügner ſey/ der ein Ding redet / und hälts nicht. Aber gläube du/ daß er die höchſte Göttliche Majeſtät ſey; darum/ wenn er auch den Mund auffthut / ſo iſts alſo viel/ als drey Welt / er ſchüttet auch nur mit einem Worte die gantze Welt heraus/ Geneſ. 1. und Pſalm 33. wird geſaget: So er ſpricht/ ſo geſchiehets/ ſo er gebeut/ ſo ſtehets da.

Ein Wort GOttes iſt gröſſer denn drey Welt.

Darum ſoll man zum erſten/ und für allen Dingen einen gewiſſen Unterſcheid machen/ zwiſchen GOttes und der Menſchen Wort/ eines Menſchen Wort iſt ein geringer Schall/ ſo in der Lufft dahin fähret / und bald vergehet ; Aber GOttes Wort iſt gröſſer/ denn Himmel und Erde/ auch Todt und Hölle / denn es iſt ie eine Krafft GOttes/ und bleibet ewiglich. Iſts nun GOttes Wort / ſo ſoll mans dafür halten und gläuben/ daß GOtt ſelber mit uns redet; daher würde man ſein Wort gerne lernen. David hat ſolches geſehen und gegläubet / denn er ſpricht im Pſalter: GOTT redet in ſeinem Heiligthum/ deß bin ich froh. Und deß ſollen wir uns auch freuen / aber ſolche Freude wird uns offt auch verſaltzen / wie denn David auch mancherley Anfechtung mit dem Mord/ Ehebruch und Verjagung ausſtehen muſte / daß er in der Furcht GOttes wandelte und bliebe. Darum ſaget er auch im 2. Pſalm: Dienet dem HErrn mit Furcht / und freuet euch mit Zittern. Solches räume mir einer zuſammen/ frölich ſeyn/und ſich fürchten: mein Sohn kan es thun gegen mir / aber ich kans gegen GOtt nicht thun. Denn wenn ich ſitze und ſchreibe/oder thue ſonſt etwas/ ſo ſinget mein Kind mir ein Liedlein daher / und wenn ers zu laut will machen / ſo fahre ich ihn ein wenig an / ſo ſinget er gleichwohl fort/ aber er machts heimlicher/ und etwas mit Sorgen und Scheu. Alſo wil Gott auch/ daß wir immer ſollen frölich ſeyn/ iedoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt.

Davids Freude und Creutz über GOttes Wort.

Daß man für allen Dingen die heilige Schrifft leſen ſoll/ und mit was Maſſe man darneben alter und neuer Lehrer Schrifften leſen ſoll.

Es ward einmahl geſagt/ daß man etwan viel geleſen und geſchrieben habe/ ohn allen Verſtand/darauf ſagte Doctor Martin Luther: Uns iſt fürwar ietzt ein groſſes Liecht auffgangen / denn wir haben nicht allein die Worte/ ſondern auch deroſelben Verſtand/GOtt Lob/ daß wir wiſſen/was recht ſey. Kein Sophiſt hat dieſen Spruch (Der Gerechte lebet ſeines Glaubens/) können verſtehen und auslegen / ſo haben ihn die Väter auch nicht verſtanden; Denn gerecht ſeyn/ und Gerechtigkeit/ haben ſie auff mancherley Weiſe gedeutet / ausgenommen der einige Auguſtinus ; ſo eine groſſe Blindheit iſt in den lieben Vätern. Darum ſo leſe man fürnehmlich die heilige Schrifft/ darnach mag man denn die Väter auch wohl / aber mit Beſcheidenheit/ leſen/ denn ſie von GOttes Sachen nicht ſtets recht reden und urtheilen. Die ſich aber von der Bibel auff der Väter Comment und Bücher begeben / derſelbigen Studium iſt unendlich und vergeblich.

Gottes Worts Verſtand.

Der Väter Bücher.

† Andreas Proles/ ein Auguſtiner-Münch/ hat von dem göttl. Worte/ wenn man daſſelbige durch die Väter wolle auslegen/ deuten und gloſſiren/ pflegen zu ſagen: Wenn das Wort GOttes zu denen Vätern kömmt/ ſo gemahnet michs gleich/ als

als wenn einer Milch ſeiget durch einen Kohl-Sack/ da die Milch muß ſchwartz und verderbet werden. Damit hat er wollen zu verſtehen geben/ daß GOttes Wort an ihm ſelbſt rein und lauter/ helle und klar gnug ſey/ aber durch der Väter Lehre/ Bücher und Schrifften werde es ſehr verdunckelt/ verfälſchet und verderbet.

Unterſcheid der Biblien und aller Heyden Bücher.

Heil. Schrifft und der Heyden Bücher. Es ſagte Doctor Martin Luther/ daß die Heilige Schrifft voller Göttlicher Gaben und Tugenden wäre/ und daß aller Heyden Bücher gar nichts vom Glauben/ Hoffnung und Liebe lehreten/ ja ſie wüſten gar nichts davon/ ſondern der Heyden Bücher ſehen allein das Gegenwärtige an/ ſo man fühlen/ und mit der Vernunfft faſſen und begreiffen kan/ aber GOTT vertrauen/ und auff den HERRN hoffen/ davon iſt nichts drinnen. Solches Pſalter. Job. ſolten wir allein aus dem Pſalter/ und aus dem Buch Job ſehen/ wie dieſelben beyden Bücher vom Glauben/ Hoffnung/ Gedult und Gebeth handelten. In Summa/ die Heilige Schrifft iſt das höchſte und beſte Buch GOttes/ voll Troſtes in aller Anfechtung/ denn es lehret vom Glauben/ Hoffnung und Liebe viel anders/ denn die Vernunfft ſehen/ fühlen/ begreiffen/ und erfahren kan; Und wenns übel gehet/ ſo lehret ſie/ wie die Tugenden herfür leuchten ſollen/ und lehret/ daß ein ander und ewiges Leben/ über diß arme/ elende Leben ſey.

Die Schrifft lehret/ wie man recht leben/ und wie ein ieglicher in ſeinem Stande ſich verhalten ſoll.

GOttes Wort lehrt von allen Ständen. Die Heilige Schrifft hält uns auffs Allerkläreſte und Kürtzeſte für/ wie man recht leben ſoll/ und wie ein ieglicher in ſeinem Stande ſich halten möge/ daß es GOtt gefalle. Im Chriſtenthum und in der Religion lehret ſie alſo/ daß man GOTT fürchte/ ſein Wort höre/ und an Chriſtum gläube/ und denn den Nechſten auch liebe/ als uns ſelbſt. Im weltlichen Regiment lehret Gottes Wort/ und ſpricht zu allen Unterthanen: Seyd der Obrigkeit gehorſam. Im Haus-Regiment ſpricht es: Ihr Männer/ liebet eure Weiber. Item: Das Weib ſey ihrem Manne unterthan. Und ihr Eltern/ ziehet eure Kinder auff in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn. Aber der Pabſt verachtet dieſes alles/ und hälts für ſchlechte/ gemeine und weltliche Dinge.

Wie GOtt mit denen Ertz-Vätern geredt habe.

Doctor Martinus Luther wurde gefragt/ wie GOtt mit denen Ertz-Vätern geredt hätte? ſo doch Johannes ſagt: Niemand hat GOtt iemahls geſehen. Johann. 1. Und dawider ſpricht der Patriarch Jacob: Ich habe den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen. Geneſ. 32. Darauff antwortet der Doctor: Gott hat mit den Vätern durch Geſichte und Erſcheinungen geredet/ alſo haben ſie GOttes Angeſicht geſehen/ und nicht GOtt ſelber/ wie wir GOttes Angeſicht haben/ und ihn ſehen durchs Wort/ Sacrament/ der Kirchen Schlüſſel/ in der Eltern und der Obrigkeit Ordnung. Das ſind GOttes Angeſicht und Larven; Denn Angeſicht in der Schrifft heiſſet GOttes Erſcheinung/ Gegenwärtigkeit und Barmhertzigkeit/ wie David ſagt: HErr! verwirff mich nicht von deinem Angeſicht. Und dargegen GOttes Hintern und Rücken ſehen/ heiſſet GOttes Zorn ſehen/ das heiſt nach der Grammatica GOttes Angeſicht und Rücken. GOttes Rücken ſehen. Aber geiſtlicher Weiſe haben die alten Lehrer GOttes Rücken gedeutet von Chriſti Menſchheit. Alſo wolte Moſes GOttes Angeſicht nicht/ das iſt/ ſeine Herrligkeit ſehen/ auff daß ihm das Volck gläubete. Darum hat Moſes/ als eine gemeine Perſon/ ſo im öffentlichen Amt war/ begehret zu ſehen GOttes Angeſicht/ GOttes Angeſicht. das iſt/ ſeine Allmacht/ Weisheit und Güte/ welche drey nicht unterſcheiden/ noch von einander ſondern/ noch trennen die Perſon/ ſondern werden zugeeignet und gegeben denen Perſonen/ GOTT Vater/ GOTT Sohn/ GOTT Heiligem Geiſt. Aber GOtt ſcheint dargegen in unſern Augen ſchwach/ närriſch und böſe/ das heiſt GOttes Rücken/ und ihn von hinten ſehen/ wie Paulus redet von der Schwachheit des gecreutzigten GOttes/ vom thörichten und närriſchen Wort.

Warum in der Schrifft ein Ding und Rede mit einerley Worten ſo offt wiederholet wird.

Daß in der heiligen Schrifft ein Ding und Rede mit einerley Worten ſo offt wiederholet und angezeiget wird/ das ärgert die kluge Vernunfft ſehr. Als in denen Büchern Moſi/ und ſonderlich im fünfften Buch ſchier nichts ſo viel gedacht und eingebläuet wird/ als diß: Ich der HERR bin dein GOTT/ der dich aus Egypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martin Luther geſagt/ daß diß die Urſache ſey/ daß

Das menſchliche Hertz vergiſt bald GOttes Wolthaten.

daß der Heilige Geiſt geſehen hat das gottloſe Hertz / und die Undanckbarkeit der Menſchen/ daß ſie der gröſten Gaben und Wolthaten GOttes bald vergeſſen. Nun hat GOtt an uns zu unſern Zeiten auch groſſe Gaben und Wohlthaten erzeiget/ aber bald ſind ſie wieder vergeſſen. Er hat von des Pabſts / des Antichriſts Tyranney uns erlöſet / die Rotten und Secten/ Ketzer und Schwärmer geſtürtzet/ als Müntzern/ Zwingeln/ Oecolampadium/ Carlſtad/ und andere dergleichen mehr. Welcher greuliche Fälle uns billich ſchrecken und auch tröſten ſolten/ daß wir in der Furcht GOttes lebeten/ und ſein Wort gerne höreten und lerneten/ und beteten. Denn es iſt balde mit uns geſchehen/ daß wir dahin portzeln/ und in ſchändliche Ketzerey gerathen / wie wir jetzt ſehen und erfahren/ mit groſſem Hertzeleid ; aber wir haben GOttes Wohlthat längſt vergeſſen / alſo groß iſt unſere Undanckbarkeit.

Der heiligen Schrifft Brauch/ ſonderlich im neuen Teſtament/ daß ſie aus einem ſonderlichen Spruch einen gemeinen machet.

Das ſonderlichen [illegible] gemein machen.

Die Heilige Schrifft/ ſonderlich im neuen Teſtament/ hat den Brauch/ daß ſie pfleget aus einem ſonderlichen Spruch einen gemeinen zu machen/ als wenn ich ſagte: Man ſoll Moſen in Gewiſſens-Sachen nicht leiden/ ſondern todt ſchlagen/ da mache ich aus einem einzelen und ſonderlichen Moſe einen gemeinen Moſen / der ſich auff alles erſtrecket/ und ein gemein Exempel/ das auff alle Geſetz gehet / ſo die Gewiſſen wellen fangen und binden. Dergleichen Spruch ſtehet im 109. Pſalm/ da David ſaget : Und ſeine Wohnung müſſe wüſte werden / weil es ein ſonderlicher Spruch iſt / von der Synagoga und dem Jüdenthum geredet. Und zeucht Sanct Petrus/ Actorum am 1. dieſen Spruch auf den Verräther Judam/ der ein Fürgänger iſt der Synagogen/ die Chriſtum JEſum fiengen/ als wolte Sanct Petrus ſagen: Darum ſoll die Synagoga mit allen Fürſten und groſſen Hanſen in Grund zergehen.

GOttes Wort zweyerley.

Zweyerley Gottes Wort.

GOtt hat zweyerley Worte / eines ſchrecket/ und das andere tröſtet / dawider ſetzet ſich der Teuffel/ und ſpricht: Weil du das Geſetz GOttes nicht hälteſt / noch biſt fromm geweſen / darum biſt du verdammt nach dem Geſetze. Darauff antworte du/ und ſprich: GOtt hat geſaget/ ich ſoll leben / denn ſeine Barmhertzigkeit und Gnade iſt gröſſer/ denn die Sünde. Item/ daß im Ezechiel geſchrieben ſtehet : Er wolle nicht den Todt des Sünders/ſondern/daß er ſich bekehre/und lebe. Habe ich denn dieſes oder jenes gethan/ ſo helffe mir Chriſtus mit ſeiner Gnade. Aber es iſt ſchwer dahin zu kommen/ wenn die Anfechtung währet / es ward Chriſto ſelbſt ſauer/ aber durch die Verheiſſung des Evangelii werden wir wieder aufgerichtet.

Dreyerley GOttes Wort.

Ein { Lehr-Wort. / Leſerlich Wort. / Streitbar Wort. }

Lehr-Wort. Leſerlich Wort. Streitbar Wort.

GOttes Wort iſt zur Zeit des HErrn Chriſti und der Apoſtel ein Lehr Wort geweſen / das man allenthalben geprediget hat. Darnach unter dem gantzen Pabſtthum iſt es nur ein leſerlich Wort geweſen/ das man allein geleſen/und nicht verſtanden hat. Aber nun iſt es ein ſtreitbar Wort/das da um ſich ſchlägt und hauet/ und wil ſeine Feinde nicht länger leiden/ ſondern es räumet ſie aus dem Wege.

Von dem erſten Buch Moſis.

Erhaltung des Göttl. Worts.

Es beweiſet Doctor Martin Luther einmal/ daß die Bibel GOttes Wort und Buch ſey/ alſo : Daß alles/ was da wäre/ und wie es in der Welt iſt / auch wie es gehet und ſtehet / das wäre alles im erſten Buch Moſi von der Schöpffung geſchrieben/ und wie es GOtt geſchaffen und gemacht hätte/ alſo gienge und ſtünde es noch. So hätten auch diß Buch tilgen und ausrotten wollen/und zum hefftigſten darwider getobet/ König Alexander der Groſſe/ das Königreich Egypten/ das Käyſerthum zu Babel/ der Perſen/ Griechen/ und Römer Monarchien. Item/ Keyſer Julius und Auguſtus/ aber ſie hättens nicht können thun/ noch vermocht zu tilgen/ ſondern ſie wären alle hinweg / und das Buch unverruckt für und für gantz vollkommen geblieben/wie es geſchrieben worden iſt. Wer erhälts aber? Oder/ wer hat es wider ſolche groſſe Gewalt geſchützet? Niemands warlich/ denn GOtt ſelber/ ſo der Meiſter iſt. Und es iſt ein groß Wunder / daß GOtt diß Buch alſo lange erhalten und behütet hat/ denn der Teuffel und die Welt iſt ihm ſehr feind/und ich gläube wol/daß der Teuffel viel guter Bücher in der Kirchen umbracht hat/ wie ſonſt der Teuffel viel Heiligen getödtet und aufgerieben hat / von denen wir jetzt nicht wiſſen; aber die Biblia hat er müſſen bleiben laſſen. Desgleichen iſt die Tauffe/ das Sacrament des Altars/

Wer GOttes Wort erhalten habe.

des wahren Leibes und Blutes Chriſti und das Predig-Amt auch geblieben/ wider ſo viel Tyrannen und Ketzer. Solches hat unſer HErr GOtt mit ſonderlicher Krafft erhalten/ denn man muß täuffen/ Sacrament reichen/ und predigen/ und ſolches hat niemand können wehren noch hindern. Homerus/ Virgilius/ und dergleichen groſſe/ feine und nützliche Bücher/ ſind alte Bücher/ aber nicht das geringſte zu rechnen gegen der Bibel.

Von dem erſten Capitel/ des erſten Buchs Moſis.

Das erſte Capitel Geneſis. Das erſte Capitel Geneſis im erſten Buch Moſis begreiffet die gantze Schrifft. Darum iſt es von denen Alten wohl bedacht/ daß keiner daſſelbige für dem dreiſſigſten Jahre leſen durffte/ denn es hat viel Geheimniſſe in ſich/ auff welche die Ungelehrten nicht Achtung geben/ auch hat ſie niemand iemahls gemercket/ viel weniger verſtanden.

Vom fünfften Buch Moſis.

Das fünffte Buch Moſis. GOtt hat im fünfften Buch Moſis die allerſchöneſten Kirchen- und weltliche Ordnung und Rechte eingeſetzet. Aber die Welt verachtet GOTT für einen Regenten/ nimmt lieber alles andere an/ und folget demſelbigen.

Warum Moſes die Hiſtorien und Legenden der Heiligen Patriarchen und Propheten ſo kurtz gegeben.

Magiſter Philippus hatte ein lang Geſpräche mit Doctor Martin Luthern: Warum Moſes die Legenden der lieben Heiligen Patriarchen und Ertz-Väter ſo kurtz beſchrieben hätte/ es wäre nur eine Rapſodia, zuſammen geraffte Ding/ auff das allerkürtzeſte verzeichnet/ wie eine Cabala. Da ſprach Doctor Martin Luther: Gleich wie die Jüden heiſſen das ein Cabalam, darinnen etwas kurtz begriffen wird/ alſo hat Moſes auch nicht beſchreiben können nach der Länge/ die Hiſtorien der Patriarchen/ die ſo eine lange Zeit gelebet haben. Denn gedencket nur/ was für eine Erfahrung der Wiſſenheit geweſt iſt in denen/ die etliche 600. Jahr/ mehr und weniger gelebet haben/ und noch ſo vermögend/ und ſtarck am Leibe und Verſtand geweſen/ als unſer einer/ wenn er dreißig Jahr alt iſt.

Cabala. Patriarchen.

Darnach ſagte er: Nimmts euch Wunder von Moſe? Haben doch die Evangeliſten die Predigten im neuen Teſtament aufs Kürtzeſte beſchrieben; Wie kurtz durchlauffen/ ja berühren ſie nur die Predigten Johannis des Täuffers/ der doch ohne Zweiffel die allerſchönſten Predigten wird gethan haben/ allein wird dieſer Spruch angezeigt/ da Sanct Johannes ſpricht: Siehe/ das iſt das Lamm GOttes/ das der Welt Sünde trägt. Ich halte Johannem den Täuffer für den gröſten Prediger nach Sanct Paulus/ denn auch Sct. Petrus in ſeiner Epiſtel zeucht Paulum ihm ſelbſt weit für.

Johannes der Täuffer. 2. Petr. 3.

Vom Buch der Richter.

Vom Buch der Richter. Im Buch der Richter werden die trefflichen Helden und Heilande/ ſo von GOtt geſandt worden/ beſchrieben/ welche allzumahl nach dem erſten Gebot im Vertrauen und Glauben an GOtt/ von dem Moſe geprediget hat/ all ihr Thun angefangen, und fürgenommen/ und GOTT dafür gedanckt haben/ habens GOTT im Himmel wieder heim geworffen/ und geſagt: HErr GOtt/ du haſt es gethan/ dir allein ſey Ehre/ Lob und Danck/ wie Ehud/ Samſon/ ꝛc.

Von den Büchern der Könige.

Vergleichung der Bücher der Könige mit der Chronicken. Die Bücher der Könige gehen hundert tauſend Schritt für dem/ der die Chronicken beſchrieben hat/ denn er hat nur die Summa und fürnehmſten Stücke und Geſchichte angezeiget/ was ſchlecht und gering/ hat er übergangen/ darum iſt den Büchern der Könige mehr zu glauben/ denn der Chronicken.

† Die Bücher der Könige ſind nur der Jüden Calender/ in welchen ordentlich beſchrieben ſind die Könige/ wie ſie regieret haben/ einer ſo/ der ander alſo.

Vom Buch Eſther

Da Doctor Martin Luther das andere Buch der Maccabeer corrigirt/ ſagete er: Ich bin dem Buch und Eſther ſo feind/ daß ich wolte/ ſie wären gar nicht fürhanden/ denn ſie jüdentzen ſo ſehr/ und haben viel Heidniſche Unart. Da ſagete Magiſter Förſter: Die Jüden halten vom Buch Eſther mehr/ denn von irgend einem Propheten/ den Propheten Daniel und Eſaiam verachten ſie gar. Da ſprach Doctor Martin Luther: Schrecklich iſts/ daß ſie/ die Jüden/ dieſer zweyer heiligen Propheten herrlichſte Weiſſagung verachten/ da doch der eine Chriſtum aufs allerreichlichſte und reineſte lehret und prediget/ der andere aber die Monarchien und Käyſerthum/ ſamt dem Reich Chriſti auffs allergewiſſeſte abmahlet und beſchreibet.

Eſaias und Daniel.

Vom

Vom Propheten Daniel.

Daniel machet den Pabſt zum Antichriſt.

Daniel iſt ein groſſer Prophet geweſen/ von dem Chriſtus ſaget: Wers lieſet/ der mercke drauff. Hat er doch vom Greuel ſo klar geredet/ als wenn er ihn geſehen hätte/ im 12. Capitel. Derſelbige hat zwar angefangen/ zur Zeit des Käyſers Caligulä/ und anderer Tyrannen; aber Daniel ſagt eigentlich und ausdrücklich/ an der heiligen Stadt zwiſchen zweyen Meeren wird er das Gezelt auffſchlagen/ um den werthen heiligen Berg/ ꝛc. das iſt/ zu Rom in Italia/ da ſoll er regieren.

Der Türcke lieget auch zwiſchen zweyen Meeren/ aber da iſt nicht der heilige Berg/ ſo verbeut er auch nicht die Ehe. Darum hat Daniel eigentlich auf den Pabſt geſehen/ und ſaget: Er ſoll auch von ſeinem Herrn verlaſſen werden. Es läſt ſich wohl an/ daß ihn Könige und Fürſten bereit laſſen ſitzen. Darum gläubet dem lieben Daniel/ daß der Pabſt der Antichriſt iſt.

Scharffe/ harte und wichtige Worte und Predigten der Propheten.

Die harten ſcharffen Worte/ darauff die Propheten reden/ gehen auffs Blut. Denn wenn die Propheten ſagen/ Jeruſalem ſoll verſtöret werden und fallen; dieſe Predigt war denen Jüden gar ketzeriſch/ die konten die Jüden nicht leiden. Alſo ſage ich Doctor Martin Luther nun/ daß die Römiſche Kirche wird fallen und umkommen/ das wil man auch nicht gläuben noch leiden. Denn das iſt unmüglich zu gläuben/ denn es ſtehet im Artickel: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche. Alſo ſind in dem Jüdiſchen Lande viel Könige umgekommen für Jeruſalem/ als Sennacherib/ ꝛc. Und da Jeremias ſaget/ Jeruſalem wird zerſtöret werden. Wenn ich das von ihm hätte gehöret/ ſo hätte ich ihm nicht gegläubet/ und doch gleichwohl hats der Heilige Geiſt durch Jeremiam geredet/ und es iſt auch alſo geſchehen und ergangen.

Des Pabſts Widerfechten.

Wenn der Pabſt nur ein einiges Argument wider mich hätte können auffbringen/ wie die Jüden wider Jeremiam/ und andere Propheten hatten/ ſo hätte ich nicht können bleiben. Der Pabſt argumentiret und diſputiret wider mich nicht/ von und aus dem Recht/ ſondern mit der That und Schwerdt. Er braucht nicht beſchriebener Rechte/ ſondern mit Fauſt-Recht. Wenn ich kein Argument wider den Pabſt hätte/ denn de facto, vom Werck/ ſo wäre es längſt mit mir aus geweſt. Aber Jus, das Recht/ iſt meine Diſputatio.

Prophetiſcher Ernſt.

† Die Propheten reden mit wenigen und ſchlechten Worten/ von groſſen wichtigen Dingen/ ihre Worte haben Groſſes hinter ihnen/ greiffen mit der Schärffe hinein. Als wenn David ſaget: So laſſet euch nun weiſen ihr Könige/ ꝛc. Da redet er nicht mit Schützen oder Trunckenpoltzen/ ſondern mit groſſen gewaltigen Potentaten und Herren. Die Welt aber bedencket dieſe Worte nicht/ meynen/ ſie ſind nun fürüber und vergangen/ und als geben ſie nur auff Herodes/ Hannas/ Caiphas/ Pilatus/ ꝛc. geben uns nicht an/ noch gelten mehr/ das ſind ihre Gedancken/ darum fraget ſie nichts darnach/ hält ſie nicht anders/ denn als hätte ſie irgend ein ſchlechter Schuſter geredt.

Vom Buch Job.

Vom Buch Job.

Das Buch Job iſt ein ſehr gut Buch/ nicht allein durch ihn/ und von ihm/ ſondern auch allen betrübten/ angefochtenen/ leidenden und bekümmerten Hertzen zu Troſt geſchrieben. Da ihn die Teuffel und die Menſchen hart anfochten/ und ſich wieder ihn legten/ lied ers mit Gedult/ und ſprach: Der Name des HErrn ſey gebenedeyet. Da aber Gott begunte mit ihm zu zürnen/ ward er ungedultig/ und ärgerte ſich/ es verdroß ihn/ und thät ihm wehe/ daß es den Gottloſen ſo wohl gieng. Darum ſoll das der armen Chriſten/ ſo verfolget werden und leiden müſſen/ Troſt ſeyn/ nemlich/ daß ihnen GOtt in jenem Leben/ ſo groſſe/ herrliche/ und ewige Güter geben wil/ und hie auch eine Maße des Leidens giebt/ wie weit und lange die Verfolger greiffen ſollen/ nicht wie ſie gern wolten.

Job hat nicht alſo geredt/ wie es in ſeinem Buch geſchrieben ſtehet/ ſondern hats gedacht/ denn es redet ſich nicht alſo in der Anfechtung und Verſuchung/ doch iſts alſo ergangen mit der That/ und im Werck/ und iſt ſchier wie ein Argumentum fabulæ, wie man ein Spiel agirt und hält/ in welchem etliche Perſonen eingeführet werden/ da einer mit und nach dem andern redet/ und diſputiret/ wie ihm ums Hertz iſt/ und wie ers meynet/ daher es auch der Meiſter genommen/ und geſchrieben hat/ wie Terentius ſeine Comödien/ damit er hat wollen anzeigen ein Exempel der Gedult.

Wer Jobs Buch gemacht.

Es iſt müglich und vermuthlich/ daß Salomon diß Buch gemacht/ und geſchrieben habe/ denn es iſt faſt ſeine Art alſo zu reden; In ſelbigem Buch Job/ wie in andern ſeinen Büchern/ iſt die Redens-Art nicht viel anders. Darzu iſt ſolche Hiſtoria vom

vom Job alt/ und ſehr gemein/ und iedermann wohl bekannt geweſen/ bey Salomonis Zeiten/ welche er hat fürgenommen zu beſchreiben/ als wenn ich mir fürnähme/ die Hiſtorien von Joſeph oder Rebeccen zu beſchreiben.

Der Meiſter dieſes Buchs Jobs.

Der Ebräiſche Poet und Meiſter dieſes Buchs/ er ſey nun geweſen wer er wolle/ hat ſolche Tentationes und Anfechtung gehabt/ geſehen/ erfahren/ und alſo beſchrieben/ gleich wie Virgilius den theuren Helden Æneam beſchreibet / und führet ihn durch alle Waſſer/ Meer/ und Herbergen/ macht einen feinen politiſchen Welt- und Kriegs-Mann aus ihm. Und es ſcheinet/ und läſſet ſich anſehen/ daß es ein groſſer/ trefflicher Theologus muß geweſen ſeyn/ der diß Buch gemacht und geſchrieben hat/ er ſey geweſt wer er wolle.

Vom Buch Judith.

Judith.

AUs allen Hiſtorien der H. Schrifft kan ich nicht nehmen / daß das Buch Judith eine Hiſtoria ſey ; Darzu wird auch darinnen nicht das Land angezeiget / in welchem es ſoll geſchehen ſeyn/ ſondern wie die Legenden der Heiligen gemacht ſind / alſo iſt auch diß Poema oder Gedicht gemacht / von einem frommen Mann / auff daß er lehrete / daß fromme gottfürchtige Leute / unter welchen Judith/ das iſt / das Königreich der Jüden/ in welchem man GOtt bekannte / dem Holoferni obſiegete / überwunden / das iſt / alle Reich der Welt / und daß alle Tyrannen ein ſolch Ende bekämen / und gehet ihnen/ wie Holofernes/ nemlich/ daß ſie von einem Weibe erwürget werden/ und umkommen.

Ende der Tyrannen.

Und hat der Meiſter ſolches Buchs Judith nur gewolt / daß es eine Figur und Bedeutung ſeyn ſoll. Und gleich wie der Poet Homerus Urſach genommen hat ſeines Gedichts von Troja, Virgilius von Ænea, in welchem er anzeiget/ wie ein Fürſt und Herr ſol mit ſonderlichen/ fürtrefflichen Tugenden gezieret ſeyn/ wie ein groſſer Held / mit Verſtand und Weisheit / groſſem Muth und Freudigkeit / Glück / Frömmigkeit / und Gerechtigkeit; Alſo wird auch Judith in ſolchem Gedicht fürgeſtellet.

Darumb düncket mich/ Judith ſey eine Tragœdia oder Spiel / darinnen beſchrieben und angezeiget wird/ was für ein Ende die Tyrannen nehmen. Tobias aber eine Comœdia, in der von Weibern geredt wird. Dieſe iſt ein Exempel des Haußregiments / jene aber des Weltlichen / in welcher angezeiget wird / wie es in einem Regiment pfleget zuzugehen.

Von dem Buch Tobias.

Das Buch Tobias.

Doctor Jonas / da er das Buch Tobiä verdeutſchet hatte / und brachte es Doctor Martin Luthern/ ſagte er: Daß viel lächerlichs Dings darinnen wäre / ſonderlich von den dreyen Nächten / und von der Leber / von gebratenem Fiſche / damit der Teuffel geſcheucht und vertrieben. Da antwortete Doctor Martin Luther / und ſprach : Es iſt ein Jüdiſch Gedichte/ aber der Teuffel/ als ein gewaltiger/ hefftiger Feind/ wird nicht alſo verjagt/ denn er hat Goliaths Spieß/ damit er auff uns ſticht / und ohn Unterlaß anficht / über das / wapnet und rüſtet ihn GOtt / ſchärffet ihm noch ſeine Waffen darzu/ giebt ihm einen Stachel zu ſeinem Schäfft/ nemlich ſein Geſetz/ damit greiffet er uns grimmig an/ aber GOtt giebet ihm ſolche Waffen und Wehre darum/ auf daß es ihm darnach/ wenn ihm die Gottſeligen obſiegen/ und ihn überwunden haben/ deſto ſchmertzlicher und verdrießlicher ſey/ und ihm deſto weher thue.

Des Teuffels Streit und Kampff mit den Chriſten.

Von den Sprüchen Salomonis.

Weltweisheit.

Die Sprüche Salomonis iſt ein ſchön Buch / die Regenten ſoltens leſen/ denn darinnen ſiehet man / wie es in der Welt zugehet / da ſtehet nichts / denn die Furcht GOttes / und das Gebet / darinnen Regenten ſich üben ſollen. So gehen ſie mit der Mathematica um/ und rechnen/ das trägt mir ſo viel / und wollen unſern HErrn GOtt gefangen nehmen. So ſpricht er : Ey lieber/ nehmet mich doch nicht gefangen. Nein/ nein/ ſagen ſie. Nun über drey Jahr / ſo läſt er dich in Rücken ſehen/ es iſt nichts/ Benedictio Domini divites facit. (der Segen des HErrn machet reich.) Alſo iſts auch mit Bergwerck/ da iſts auch Benedictio Domini, da wollen ſie denn unſern HErrn GOtt und ſeine Gnade gefangen nehmen/ und wollen es faſſen/ und er wil doch nicht gefaſt noch gefangen ſeyn. Man fang es ſo gering an/ als man immer wil / ſo ſoll man unſern HErrn GOtt anruffen und beten / wenn er uns nur ein Stück Brodts giebt / und giebt uns geſunden Leib darzu. Aber wenn wir ſündigen / und er uns gleich zuweilen drum ſtäupet / ſo wollen wir ihm doch die Augen zubinden/ er ſolls nicht ſehen/ wir wollens wol ſelbſt machen / ſo machen wirs denn/ und erfahrens mit unſerm groſſen Schaden. Alſo gehets ietzt Fürſten und Herren/ denn ſie können nicht ſagen/ wie David: Der du denen Königen Heil giebeſt/ und zwingeſt die Völcker unter ſie.

Wun-

Wunderbare Rhetorica im Pſalter Davids/ und ſonderlich im 119. Pſalm.

David ein gewaltiger Redner.

Es iſt kein Cicero, Virgilius, Demoſthenes, ſo ein Rhetor und beredt geweſen/ als David/ wie man ſiehet im 119. Pſalm/ da er einerley Meynung giebet auf zwey und zwantzigerley Weiſe/ und iſt doch nur einerley Sententz und Sinn/ nur allein/ daß die Worte verändert ſind. Darum hat er eine groſſe Gabe gehabt/ iſt hoch von GOTT begnadet geweſen. Darum halte ich auch/ daß ihn GOTT darum hat einen ſolchen ſcheußlichen Fall thun laſſen/ damit er nicht zu ſtoltz würde.

Moſes und David ſind auch die höchſten zwey Propheten. Was Eſaias hat/ das nimmt er aus dem David/ und die andern Propheten zwar auch. Wir alle ſind arme Schülerlein gegen ihnen. Wir haben wol einen Geiſt/aber die Gaben ſind nirgend ſo groß.

Luther Inhalt des 119. Pſalms.

† Da der 119. Pſalm von zwey und zwantzig Geſetzlein oder Leiſen geleſen ward/ ſprach Doctor Martin Luther: Welcher kan mir einen Lateiniſchen oder Griechiſchen Hiſtorien-Schreiber oder Redener anzeigen/ und ſagen/ der ſo reich von Worten ſey als David? Der hat einen Pſalm von zwey und zwantzig Leiſen/ in deren ieglicher 8. Verſe ſind gemacht/ und iſt doch nur einerley Meynung in allen/ nemlich/ wil er ſagen: Dein Geſetz oder Wort/ HErr/ iſt gut. Doch iſt er ſo reich mit Worten/ daß ers immer repetiret und wiederholet.

In Summa/ es fehlet der Heiligen Schrifft nichts/ denn daß ſie nicht Geld träget. Aber GOtt hats alſo haben wollen/ daß man nicht damit handthieren und reich werden ſoll.

† David hat können ein Ding ausſtreichen mit Worten/ wenn er gewolt hat/ wie man im hundert und neunzehenden Pſalm ſiehet. Er hat auch können kurtz ſeyn/ und in einem Pſalm die gantze Religion und Lehre faſſen/ wie im hundert und zehenden Pſalm.

† Der Pſalter iſt ein Summarium über das alte Teſtament/ ſaget Doctor Martin Luther einmahl auff einem Wagen/ da Doctor Baſilius Monner/ und andere mit ihm fuhren gegen Born/ auff Magiſter Georgen Mors Hochzeit/ Anno 1542.

Von dem Prediger Salomonis.

Vom Buch Salomonis dem Prediger/ Eccleſiaſtes genannt/ da es Doctor Martin Luther geleſen/ und durch den Druck hatte laſſen ausgehen/ ſagte er: diß Buch ſolte völliger ſeyn/ ihme iſt zu viel abgebrochen/ er reitet nur auff Socken/ gleich wie ich/ da ich noch im Kloſter war.

Ich gläube nicht/ ſprach er/ daß Salomon verdammt ſey/ ſondern diß iſt geſchrieben/ Könige/ Fürſten und Herren zu ſchrecken. So hat er ſelber das Buch den Prediger nicht geſchrieben/ ſondern iſt zur Zeit der Maccabeer von Syrach gemacht. Es iſt aber ein ſehr gut Buch/ und angenehm/ darum/ daß es viel feiner Lehren hat/ wie man ſich im Haus-Regiment halten ſoll. Darzu ſo iſts wie ein Talmut/ aus vielen Büchern zuſammen gezogen/ vielleicht aus der Liberey des Königes Ptolomei Euergetis in Egypten/ wie denn auch die Sprüche Salomonis von andern zuſammen gebracht/ und aus des Königes Munde/ wenn er ſie alſo über Tiſche oder ſonſt geredet/ gefaſt/ und wohl verzeichnet ſind/ in welchen die Königliche Majeſtät/ und Weisheit leuchtet und geſehen wird.

Vom Buch Jeſus Syrach.

Diß Buch/ ſo man nennet Eccleſiaſticus, iſt alſo verfälſchet/ daß für das Wort Jeſus/ das Wörtlein Niſus/ Griechiſch νῆσος, das iſt/ Inſula, geſchrieben/ und geſetzet iſt worden. Denn Eccleſiaſticus, der das Buch gemacht hat/ iſt ein rechter Geſetz-Prediger oder Juriſt/ lehret/ wie man einen feinen äuſſerlichen Wandel führen ſoll/ iſt aber kein Prophet/ weiß noch lehret von Chriſto nichts/ denn das Evangelium iſt eine Lehre von ein oder zwey Gebot und nicht über das dritte Gebot in der erſten Tafel Moſis/ denn es achtet des Sabbats oder Feyertags nicht/ weil dieſe nur eine Zeit lang gewähret/ und ums Predigamts willen geordnet iſt/ daß man Gottes Wort lehren und warten ſoll.

Doctor Martin Luther ſagte/ wie ein kühner Klügling ſich unterſtanden hätte/ von der heiligen Schrifft zu urtheilen/ und etliche Prediger/ die es kraus und bund machen/ und prächtig nach der Kunſt reden können/ überaus hoch gelobet/ 2c. Derſelbe hätte Jeſus Syrachs Buch ſo hoch erhaben/ und allen andern fürgezogen/ als wären die Evangeliſten und Sanct Paulus nichts gegen ihm.

Eine ſolche Närrin iſt die Vernunfft/ ſprach Doctor Martin Luther/ daß ſie ihr nur gefallen läſt/ was ihres Dinges/ und was ihr gemäß iſt/ und was ſie verſtehen und begreiffen kan.

Denn

Der Welt Thorheit in Gottes Sachen.

Denn was iſt Jeſus Syrach/ wiewol es ein gut Buch iſt/ gegen den Worten der Apoſtel und Chriſti? Iſt nur ein Geſetze/ juriſtiſch und Haus-Buch/ giebt viel feiner Lehren/ wie man ein fein erbar Leben führen/ und ſich halten ſoll. Des verwundert ſich die Welt/ hälts für sehr köſtlich Ding/ (wie es denn nach ſeiner Art und an ſeinem Ort auch iſt) und übergehet ſo ſchläfferig die groſſen Majeſtätiſchen Worte Chriſti/ vom Sieg und Uberwindung des Todes/ der Sünde und Hölle/ und vom ewigen Leben/ daß ſie dadurch nicht beweget wird/ und ihr nichts zu Hertzen gehet. Wenn man aber von einem erbaren Wandel/ oder eine geiſtliche Deutung/ Allegoriam und Hiſtoriam/ oder von Dietrich von Bern prediget/ da recket ſie beyde Ohren auff/ höret gerne zu/ verſtarret gleich drüber/ und verwundert ſich. Pfuy dich an unſere ſchändliche Unart und Unverſtand!

Vom dritten und vierdten Buch Eſdrä.

Eſther.

Das dritte Buch Eſdrä werff ich in die Elbe/ wie auch die Alten daſſelbige nicht zugelaſſen haben. Im vierdten Buch/ darinn der Eſther was geträumet hat/ ſind ſchöne/ und auch ſonſt gute Pößlin. Als der Wein iſt ſtarck/ der König ſtärcker/ die Weiber noch ſtärcker/ aber die Warheit am allerſtärckeſten.

Argument und Summarien Doctor Martin Luthers/ über das 5. 6. und 7. Capitel Matthäi.

Schöne herrliche Auslegung der 3. Capitel findet man Tom. 5. Jen.

Chriſtus Matthäi am fünfften/ und in den zweyen folgenden Capiteln/ lehret kürtzlich und in Summa dieſe Stücke: 1 Die 8. Seligkeiten/ wie ein ieglicher Chriſt für ſeine Perſon leben ſoll. 2. Vom Lehr-Amt/ was und wie man in der Chriſtlichen Kirche lehren ſoll/ nemlich/ man ſoll ſaltzen und leuchten/ das iſt/ das Geſetz und Evangelium lehren/ ſtraffen und tröſten/ und den Glauben üben. 3. Confutirt und widerleget er die falſche Deutung des Geſetzes. 4. Verdammt er die böſe Heucheley des Lebens. 5. Lehret er/ welches rechte gute Wercke ſind. 6. Warnet er für falſcher Lehre. 7. Solviret und löſet er auff/ was zweiffelhafftig und verwirret mag seyn. 8. Verdammet er die Heuchler/ und falſche Heiligen/ ſo des Gnaden-reichen Worts mißbrauchen.

Von Sanct Lucas und Johannes/ wie ſie die Paßion mit Unterſcheid beſchreiben.

Der Evangeliſt Lucas hat für denen andern/ die Hiſtorien des Leidens Chriſti/ am allerbeſten und reichlichſten beſchrieben/ Johannes aber ſtreicht den Haupt-Handel aus/ beſchreibet die Audientz und Verhöre/ wie die Sache gehandelt und ergangen ſey/ für dem Gerichte/ wie Chriſtus verhöret/ gefraget/ und warum er getödtet ſey/ da ihn Pilatus fragte: Biſt du der Jüden König? Ja ſprach er: Ich bins/ aber nicht ein ſolcher König/ wie der Käyſer iſt/ ſonſt würden meine Diener und Krieges-Leute für mich ſtreiten/ mich loß zu machen/ und vertheidigen; ſondern ich bin ein König/ geſandt/ das Evangelium zu predigen/ daß ich Zeugniß der Warheit gebe/ und dieſelbige ſagen ſoll. Was? ſprach Pilatus: Biſt du ein ſolcher König/ und haſt ein ſolch Reich/ das im Wort und in der Wahrheit ſtehet/ ſo wirſt du meinem Reiche keinen Schaden thun. Und Pilatus wird ohne Zweifel gedacht haben/ JEſus iſt ein guter alber/ einfältiger Menſch/ der da ſaget von einem Reich/ davon man nichts weiß/ niemand kennts/ kömmt vielleicht aus einem Walde/ iſt ein ſchlechter Geſelle/ iſt ohne Zweiffel irgend ein Wald-Bruder/ oder Cläußner/ der nichts weiß von der Welt/ noch von ihrem Regiment/ ꝛc.

Zweyer Evangeliſten Paßions-Beſchreibung.

Von Sanct Johannis Evangelio und Epiſteln.

Da Sanct Johannes der Evangeliſt und Apoſtel ſein Evangelium von der rechtſchaffenen Natur und Art des Glaubens geſchrieben/ nemlich/ daß unſere Seligkeit allein in Chriſto/ GOttes und Marien Sohn/ ſtehet/ der uns ſolches mit ſeinem bittern Leiden und Todt gar theuer erworben hat/ und im Wort durch den Glauben ins Hertz gefaſſet/ aus lauter Gnaden ſchencket/ ohn alle Verdienſt und Würdigkeit; Iſt er endlich gezwungen worden/ in ſeinen Epiſteln auch von Wercken zu ſchreiben/ um der Bosheit willen derer/ die ſo unverſchämt des Evangelii fleiſchlicher Weiſe mißbrauchten.

Glaubens und der Wercke Lehre.

† Sanct Johannes der Evangeliſte redet mit ſehr einfältigen Worten gar majeſtätiſch/ da er ſpricht: Im Anfange war das Wort/ und das Wort war bey GOTT/ und GOTT war das Wort/ daſſelbige war im Anfange bey GOTT/ alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht/ und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht/ was gemacht iſt. In ihm war das Leben/ und das Leben war das Liecht der Menſchen/ und das Liecht ſcheinet in der Finſterniß/ und die Finſterniß habens nicht begriffen/ ꝛc.

Siehe/

Siehe/ wie mit einfältigen Worten/ er GOtt den Schöpffer/ und auch die Creaturen/ als mit einem Blix beſchreibet. Wenn ein Philoſophus und Hochgelehrter ſolches ſolte beſchreiben/ wie würde er mit wunderlichen/ ſchwülſtigen/ hochtrabenden Worten heraus fahren/ und ſchmettern/ de Ente & Eſſentia, von göttlicher und himliſcher Krafft und Macht/ daß man alſo nichts verſtehen könte.

Prediger Vorbild.

† St. Johannes der Evangeliſt redet ſo ſchlechte/ einfältige Wort/ daß ſchlechter Wort nimmermehr werden auf die Welt kommen/ und doch gleichwohl redet er unter ſolcher Einfalt alles/ was ein ander mit höchſter Herrligkeit/ mit ſchwülſtigen/ hochtrabenden/ aber danckeln Worten redet/ deß nim dieſe zweene Sprüche zum Exempel: Wer den Sohn hat/ der hat auch den Vater. Item/ Das Geſetz iſt durch Moſen gegeben/ die Gnade und Wahrheit durch JEſum Chriſtum worden.

St. Johannis Wort ſind kurtz/ einfältig/ aber wichtig.

† Johannes iſt ſehr einfältig/ und redet auch einfältiglich/ was aber ein ſolcher Mann redet/ da ſoll man aufmercken. Ein ieglich Wort im Johanne gilt ein Centner/ als da er ſchreibet: Er kam in eine Stadt Samariä/ die heiſſet Sichar/ und redet mit einem Weibe/ Joh. am 4. Und/ der Vater ehret den Sohn ꝛc. Es ſind wohl ſchläfferige Wort anzuſehen/ aber wenn man ſie aufwecket/ und fleiſſig ihnen nachdencket/ ſo gelten ſie. Ich gläube wol/ daß dieſe Einfalt Johannis Eraſmum ſehr ärgert/ er wird gedencken: Er redet nicht wie Homerus und Virgilius/ noch wie wir. Alſo urtheilet er nach der Vernunfft/ GOtt aber richtet viel anders.

In St. Johannis und Pauli Schrifften/ eine fürtrefliche Gewißheit und Plerophoria.

St. Joh. und St. Pauli Schrifften.

In St. Paulo und Johanne iſt eine ſonderliche/ fürtrefliche Gewißheit und Plerophoria geweſen/ ſie reden davon/ als ſey es ſchon allbereit für Augen/ drum ſagt Chriſtus nicht vergeblich/ Er (St. Paul.) ſoll mir ein auserwehlter Rüſtzeug ſeyn/ da hat er ihn zum Doctor gemacht/ darum redet er ſo gewiß von der Sache. Wer Paulum lieſet/ der mag mit gutem Gewiſſen auff ſeine Worte bauen/ ich habe zwar mein Lebtage nicht ernſtere Schrifft geleſen.

Johannes in ſeinem Evangelio beſchreibet Chriſtum/ daß er rechter/ wahrer/ natürlicher GOtt ſey/ à priori, (von fornen her.) Im Anfang war das Wort/ ꝛc. Item/ Wer mich preiſet und ehret/ der ehret auch den Vater. Paulus aber à poſteriori & effectu, (von dem das hernach folget/ und vom Werck/) als da er ſagt: Sie haben Chriſtum in der Wüſten verſucht/ darum iſt Chriſtus rechter/ wahrer GOtt/ und Actor. 20. So habet nun acht auf euch ſelbſt/ ꝛc.

Von St. Paulus Art zu predigen und zu reden.

Im Pſalm wird geſagt: In omnem terram exivit ſonus eorum, Ihr ſonor iſt in alle Welt ausgangen. Aber St. Paulus zun Römern verdeutſchet es/ daß ihr Schall in alle Welt ausgangen ſey. Solches iſt nun gleich eins. Es ſind viel Sprüche der Bibel/ da St. Paulus die Verſion der 70. Dolmetſcher behalten hat/ denn er hat ſie nicht veracht/ denn er war der Griechen Prediger/ darum muſt er mit ihnen reden/ wie ſie es verſtunden. Alſo hat er auch den Spruch 1. Cor. 15. gebraucht: Der Todt iſt verſchlungen in dem Sieg/ da im Hebräiſchen ſtehet/ in finem. Und iſt doch ein Ding/ in finem, in æternum, daß der Todt nicht wird wieder kommen/ in victoriam, id eſt, vita vincet. St. Paulus iſt ſehr reich und überflüſſig mit Worten/ ſeiner Wort eins hat wohl drey Orationes Ciceronis in ſich. Er redet offt ein Wort/ das ſich durch den gantzen Eſaiam oder Jeremiam zeucht. Paulus iſt ein feiner Prediger/ er heiſſet nicht vergebens vas electum, unſer HErr GOtt ſagt: Ich will der Welt einen Prediger geben/ der ſoll köſtlich ſeyn. Es ſey keiner/ der das alte Teſtament ſo wohl verſtehet/ als er/ und Johannes der Täuffer.

St. Matthäus und die andern beſchreiben wohl die Hiſtorien fleiſſig/ und ſolches iſt auch hoch von nöthen/ aber die res, verba, und vim verborum des alten Teſtaments/ was für Krafft unter den Wörtern ſtecket/ das melden ſie nicht. St. Paulus hat viel Hebräiſch Ding Græce vertirt, das keiner ſonſt thun könte/ er handelt offt in einem Capitel/ daß er 4. 5. oder ſechs Capitel ausleget: O er hat Eſaiam und Moſen lieb gehabt/ denn das ſind auch die fürnehmſten Propheten/ ſamt dem König David. Die verba und res St. Pauli/ die ſind aus den Propheten und Moſe genommen. Darum ſollen die jungen Theologen Hebräiſch ſtudiren/ auf daß ſie die Griechiſchen und Hebräiſchen Wörter gegen einander halten und derſelben Eigenſchafft/ Art und Krafft ſehen mögen. St. Paulus hat den Spruch Rom. 4. Et imputatum eſt ei ad juſtitiam, ihm ſo nütze gemacht/ und ſtehet doch im Hebräo nur/ & cogitatum eſt. Wenn ich jung wäre/ und wolte ein hoher Theologus werden/

den/ ſo wolte ich Paulum conferiren cum veteri Teſtamento, er iſt ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus geweſen.

† St. Paulus hat nicht ſo hohe prächtige Wort/ als Demoſthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er/ und hat Wort/ die etwas groſſes bedeuten/ und anzeigen. Er hat recht gethan/ daß ers nicht ſehr kraus und bund gemacht hat/ ſonſt wolte iedermann ſo hoch reden.

Von St. Jacobs Epiſtel.

Viel haben gearbeitet/ und ſich bemühet/ die Epiſtel Jacobi mit St. Paulo zu vergleichen/ wie denn Philippus in der Apologia etwas darvon handelt/ aber nicht mit einem Ernſt/ denn es iſt ſtracks wider einander/ Glaube macht gerecht/ und/ Glaube macht nicht gerecht. Wer diß zuſammen reimen kan/ dem wil ich mein Baret auffſetzen/ und will mich einen Narren ſchelten laſſen.

CAP. II.

Von Tropis/ Allegorien/ Geiſtlichen und andern Deutungen/ und Verdolmetſchung der heiligen Schrifft.

Was Allegoria ſey/ und vom Unterſcheid zwiſchen der Allegoria und Metaphora.

Allegoria. Allegoria iſt/ wenn man ein Ding fürbildet/ und verſtehet ein anders/ denn die Wort lauten. Allegoria iſt in Sententiis und gantzen Sprüchen/ Metaphora in Worten und Vocabeln/ ſo verblümet werden. (Metaphora.) Unter allen Sprachen iſt keine ſo reich von Allegorien/ als die Ebräiſche. Die deutſche Sprach iſt voll Metaphoren. Als wenn wir ſagen/ groß Geſchrey/ wenig Wolle. Er hänget den Mantel nach dem Winde/ ꝛc. Das ſind Metaphoren/ verblümte Wort. Allegorien ſind/ als da Chriſtus befiehlet/ daß einer dem andern die Füſſe ſoll waſchen/ vom Teuffel/ vom Sabbath/ ꝛc.

Cap. 7. Allegorien darff man nicht halten/ wie ſie lauten/ als da Daniel ſaget/ von dem Thier/ das zehen Hörner hat/ muß man verſtehen das Römiſche Reich. Alſo iſt im neuen Teſtament die Beſchneidung eine Allegoria. Jm alten Teſtament aber war es keine Allegoria/ man muſt ſie auffs allergenaueſte halten. Das neue Teſtament macht Allegorien aus dem alten Teſtament/ als von Abrahams Söhnen machet ſie zwey Völcker/ und iſt doch im alten Teſtament gewiß alſo geſchehen und ergangen. Uns geziemet nicht Allegorien zu machen/ wie die Rotten-Geiſter erdichten. Denn ietzt ſind (GOtt Lob/) alle Künſte auffs vollkommeneſte und kläreſte herfür bracht/ ſind aber auch (leider) ſehr verachtet/ wie die Welt Chriſto ihrem eigenen Heylande auch gethan hat/ den ſie für den Allerverachteſten hielt/ ja an Galgen hieng.

Man muß nicht mit Tropis ſpielen in der Schrifft.

Jn den Worten des Abendmahls wollen die Sacramentirer einen Tropum machen/ wie in dem loco eine Figura iſt/ Ego ſum vitis vera. Darauff ſagte Doctor Martin Luther: Wenn man dahin will/ daß man ſo Tropos machen will/ ſo haben wir Chriſtum verlohren. Es gilt nicht ſo troppen/ man muß Tropos beweiſen. Müntzer der tropirte mit dem dritten Cap. Johannis auch alſo: Niſi qvis renatus fuerit ex aqva, &c. und ſprach: Aqva ſignificat tribulationem, ut in illo loco: Intraverunt in animam meam aqvæ multæ. Sententia ergo eſt, per tribulationes oportet nos ingredi in regnum cœlorum. Das thät Müntzer. Aber St. Auguſtinus hat eine Regel gegeben/ Qvod Figura & Allegoria nihil probet, ſed Hiſtoria, verba & Grammatica. Die thuns/ Figura die thut nichts überall.

Kühnheit und Vermeſſenheit der Sophiſten und Schul-Theologen/ mit Allegorien in der Schrifft zu ſpielen.

Der Sophiſten und Schul-Theologen Vermeſſenheit und Kühnheit/ iſt gar ein gottlos Ding/ welche auch etliche Patres gebilliget und gelobet haben/ nehmlich/ geiſtliche Deutung in der heiligen Schrifft/ dadurch ſie jämmerlich zu riſſen/ wie dieſe ihre Vers anzeigen:

> Litera geſta docet, qvid credas Allegoria,
> Moralis qvid agas, qvo tendas Anagogia.

Weil ſie auch ſolche Deutung gegeben/ und damit geſpielet haben/ die doch nirgends zu dienen/ (wie ein ieglicher wohl verſtehen kan/) weder zum Glauben/ noch Gottſeligkeit zu lehren/ iſts eitel Lappen- und Kinder-Werck/ ja Affenſpiel/ mit der Schrifft alſo gauckeln. (Mit der Heil. Schrifft gaucheln und ſpielen.) Es iſt nicht anders/ denn wenn ich wolte auff dieſelbige Weiſe von der Medicin reden/ wie ſie mit dieſen Verſen lehren/ und in der heiligen Schrifft ſpielen/ als wenn ich äuſſerlich ſagte;

ſagte: Das Fieber iſt eine Kranckheit/ Rebarbarum iſt die Artzeney. 2. Das Fieber bedeut die Sünde/ Rebarbarum JEſum Chriſtum. 3. Das Fieber iſt ein Gebrechen und Fehl/ Rebarbarum iſt die Krafft darwider. 4. Das Fieber bedeut das Verdam̃niß/ Rebarbarum die Aufferſtehung. Wer ſiehet hie nicht/ daß ſolche Deutung eitel Gauckelwerck iſt? Welches ſich ſo wenig reimet/ als wenn ichs wolte auf diß Exempel ziehen/ mit dem Glauben/ den ſoll man richten auffs Wort / und auff GOttes Werck/ das vollkommen iſt/ und nicht kan geärgert werden.

Alſo und auff dieſe Weiſe werden betrogen/ die da ſagen: Man müſſe die Kinder wiedertäuffen / darum daß ſie den Glauben nicht haben gehabt / gleich als wenn du in die Gedancken geriehteſt / daß du meineſt/ du wäreſt nicht getaufft / oder wäreſt von einem gottloſen Diener getaufft. Da ſolt du ſolche Gedancken und Opinionen fahren laſſen/ und weg thun/ ſo wird die Tauffe recht/ ꝛc.

Damit du aber die Falſchheit verſtehen mögeſt/ dadurch ſie betrogen werden/ ſo nim̃ für dich diß Exempel. Einer gläubet/
Rom. 3. daß die Zehen Gebot oder das Evangelium der Welt von GOtt nicht gegeben ſey/ iſt darum das Geſetz / die Zehen Gebot/ oder Evangelium nichts? Alſo/ daß man andere Zehen Gebot/ oder ein neu Evangelium müſſe machen/ das dieſer gläuben könne? Bey Leib ſoll man ſolches nicht geſtatten noch zulaſſen / ſondern ihm ſagen und unterrichten/ daß er ſeinen Unglauben fahren laſſe/ und recht verſtehe/ was Gott ſaget.

Alſo wurden die Neulinge/ ſo einen neuen Orden annahmen / der von GOtt nicht eingeſetzet iſt/ als die jungen Münche und Meßpfaffen/ zweyfältig ärger / und duppelte Schälck / denn ſie meineten/ ſie könten durch gemeine Stände von GOtt geordnet/ nicht gerecht noch ſelig werden/ ſondern wären verdam̃te Sünder. Nachdem ſie aber in neuen Orden gangen ſind/ und eine neue Religion angenommen haben/ meinen ſie/ ſie werden dadurch gerecht und ſelig/ wie ſie ſichs denn auch rühmen/ trotzen und pochen darauff; Alſo ſoll man dieſen Spruch/ Matth. 13. verſtehen / da Chriſtus ſpricht: Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariſäer/ ihr Heuchler/ die ihr Land und Waſſer umziehet/ daß ihr einen Jüdengenoſſen machet/ und wenn ers worden iſt/ machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen / zweyfältig mehr denn ihr/ ꝛc.

Mit Allegorien ſpielen in der Chriſtlichen Lehre/ iſt gefährlich/ die Worte ſin[d] bißweilen gemeiniglich fein lieblich/ un[d] gehen glat ein/ es iſt aber nichts darhinder dienen wohl für die Prediger / die nich[t] viel ſtudiret haben / wiſſen die Hiſtorien und den Text nicht recht auszulegen / ſo greiffen ſie zu den Allegorien / darinnen nichts gewiſſes gelehret wird/ darauff man gründen und fuſſen könte. Darum ſollen wir uns gewöhnen / daß wir bey dem geſunden und klaren Text bleiben.

D. Martinus Lutherus / etwa ein Meiſter auff Allegorien in der Schrifft geweſen/ und wenn/ und aus was Anleitung er ſich derſelben abgethan.

Da ich ein Münch war/ war ich ein Meiſter auff geiſtliche Deutung / allegoriſirt es alles: Darnach aber/ da ich durch die Epiſtel zun Römern ein wenig zum Erkäntniß Chriſti kam/ ſahe ich / daß mit Allegorien und geiſtlichen Deutungen nichts nicht war/ und ſahe nicht was Chriſtus bedeutet/ ſondern wer und was er iſt. Zuvor allegoriſirte ich / und deutete geiſtlich; Aber darnach in Hiſtorien bedacht ich/ wie ſchwer es geweſt ſey/ daß Gedeon mit den Feinden geſtritten hat auf die Weiſe/ wie die Schrifft anzeiget; Wenn ich dabey wäre geweſt / ſo hätte ich für Furcht gezaget und gezittert. Das war nicht Allegoria und geiſtliche Deutung / ſondern der Heilige Geiſt und der Glaube ſchlug nur mit dreyhundert Mann einen ſolchen groſſen Hauffen der Feinde. St. Hieronymus und Origenes haben dazu geholffen/ daß man ſo allegoriſirt hat/ GOtt vergebe es ihnen.

† Doctor Martinus Luther ſagte auff ein ander mahl: Ich kan nicht mehr arbeiten/ auch nicht mehr reden. Als ich jung war/ da war ich gelehrt/ und ſonderlich/ ehe ich in die Theologia kam / da gieng ich mit Allegoriis, Tropologiis und Anagogiis um / und machte eitel Kunſt; wenn es ietzt einer hätte / er trüge es umher / wie ein Heiligthum/ ſo es doch nichts iſt. Nun aber habe ichs fahren laſſen / und iſt meine beſte und erſte Kunſt/ Tradere Scripturam ſimplici ſenſu. Denn literalis ſenſus, der thuts/ da iſt Leben/ da iſt Krafft / Lehre und Kunſt innen/ in dem andern/ da iſt nur Narrenwerck/ wiewohl es hoch gleiſſet.

Allegorien wie fern ſie gelten mögen.

Allegorien und geiſtliche Deutungen/ ſprach/ D. M. Luther/ wenn ſie auff den Glauben gericht und ſelten gebraucht werden / ſo ſind ſie gut und löblich. Da

ſie aber auffs Leben und Wandel gezogen werden/ ſo ſind ſie fährlich/ und ich bin ihnen feind. Denn wenn man ihr zu viel macht/ ſo verkehren und verderben ſie die Lehre des Glaubens. Summa/ Allegorien und geiſtliche Deutungen ſind geſchminckte Angeſichte/ fein gepuzt/ und halten doch den Stich nicht/ ſie beweiſen nichts. Es ſind nicht ehrliche Weiber/ wir wollen ihr nicht ehrlich brauchen/ es ſey denn/ daß die Haupt-Sache zuvor mit ſtarcken Argumenten und Gründen genugſam bewieſen iſt/ wie wir ſehen/ daß St. Paulus zun Galatern gethan hat/ Cap. 4. Das Corpus, der Leib/ iſt die Dialectica, Allegoria aber iſt die Rhetorica. Nu taug die Rhetorica, ſo ein Ding fein nach der Länge mit Worten weitläufftig ſchmücket u. ausſtreicht/ nichts/ ohne Dialectica, ſo eine Sache kurtz rund faſſet. Wenn man rhetoriſiret / und viel Wort machet/ ohne Fundament/ da nichts hinder iſt/ ſo iſts nur ein geſchminckt Ding / und geſchnitzter/ gemahlter Götze.

Verdolmetſcher der Bibel in der alten Kirche.

Dolmetſcher der Bibel.

Als einmahl von der Dolmetſchung der Bibel geredet ward/ ſagte D. Martin Luther/ daß 341. Jahr vor Chriſti Geburt und Menſchwerdung/ die Septuaginta Interpretes, die ſiebentzig Doctores und Gelehrten von Jeruſalem/ zur Zeit Eleazari des Hohenprieſters / auff Bitte des Königs in Egypten/ Ptolemei Philadelphi/ hätten die fünff Bücher Moſi und die Propheten/ aus der Ebräiſchen Sprache in die Griechiſche gebracht / und hätte derſelbe König groſſe Unkoſten auf die Dolmetſchung gewendet.

1. Septuaginta Interpretes.

2. Aqvila.

Darnach hätte nach des HERRN Chriſti Geburt/ Leiden und Sterben 124. Jahr/ ein Jüde genannt Aqvila/ nachdem er zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden / das alte Teſtament/ aus dem Ebräiſchen in die Griechiſche Sprache verdolmetſchet/ zur Zeit des Käyſers Adriani.

3. Theodotius.

Drey und funfftzig Jahr nach dieſem Aqvila hat gelebt Theodotius/ der hat die Bibel auch verdolmetſchet. Deßgleichen hat Symmachus im dreyſigſten Jahr/ nach Theodotio / unter dem Käyſer Severo auch gethan. Einer/ des Nahme unbekant iſt/ hat im achten Jahr nach Symmacho die Bibel auch verdolmetſchet/ welche Dolmetſchung genannt wird/ Vulgata, das iſt/ die Gemeine und fünffte.

4. Symmachus.

5. Translatio anonyma.

6. Hieronymus.

St. Hieronymus/ der am erſten die ſiebentzig Interpretes und Dolmetſcher corrigiret und gebeſſert / hat hernach die Bibel aus dem Hebräiſchen ins Latein gebracht / welche Dolmetſchung wir heutiges Tages in der Kirchen brauchen. Und er hat für eine Perſon gnug gethan: Nulla enim privata perſona tantum efficere potuiſſet. Aber er hätte nicht übel gethan / wenn er einen gelehrten Mann oder zween hätte an ſich gezogen / zur Translation, da hätte ſich auch der Heilige Geiſt deſto kräfftiger ſehen laſſen/ nach dem Spruch Chriſti: Wo ihr zwey oder drey in meinem Nahmen verſamlet ſind/ da will ich mitten unter ihnen ſeyn. Und Verdolmetſcher oder Translatores ſollen nicht alleine ſeyn / denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute und propria verba zu.

Und weil der Heyden Kirche geſtanden iſt/ ſo hat man die Bibel noch nie alſo gehabt/ daß man ſie ſo fertig und verſtändlich/ ſicher/ ohne Anſtoß hätte leſen können/ als wir ſie hier zu Wittenberg zugerichtet/ und in die deutſche Sprach/ (GOtt Lob/) gebracht haben.

Verdolmetſchung der Propheten.

Die Propheten wohl zu verdolmetſchen und zu verdeutſchen/ iſt ein ſehr köſtlich/ groß und herrlich Werck / nach der Hebräiſchen Sprach. Niemand hat ſie erlanget. Es iſt uns auch warlich ſauer worden.

Verdolmetſchung der Bibel/ D. M. L.

D. Martin Luther ſprach: Ihr habt nun die Bibel verdeutſchet/ ich will auch nun aufhören zu arbeiten/ ihr habt es nun/ was ihr haben ſollet. Sehet allein zu/ und gebrauchet es wohl nach meinem Tode/ es hat mich Arbeit genug geſtanden/ wird aber von uns wenig geachtet. Unſere Widerſacher leſens viel mehr denn unſere Leute. Ich gläube/ daß Hertzog Georg die Bibel fleiſſiger geleſen habe/ denn alle unſere vom Adel. Denn er ſoll zu einem geſagt haben/ Wenn doch der Münch die Bibel vollend verdeutſchet/ und gieng hernach dahin/ wenn er wolte.

† Alſo groß iſt der Nutz der Verdolmetſchung der Bibel in deutſche Sprache / daß niemand gnugſam gläuben und bedencken kan / wie groß/ helles Erkäntniß GOTTES/ ſeines Worts und Willens/ der Welt dadurch gegeben ſey. Was man vor Zeiten mit hohem Fleiß/ in allen Commenten und Auslegungen der Schrifft nicht finden können / das giebt itzund der helle

klare

klare Text an ihm ſelbſt. Aber wer beſſert ſich deſſen nu? Die Welt iſt auffs höchſte undanckbar/ verachtet alles/ niemand dancket GOtt für den groſſen Schatz. Und wenn etwa unter vielen einer GOtt dafür ein Deo gratias ſaget/ ſo iſt es unſerm HErrn GOTT ein ſeltzames/wunderbarliches Ding/ der des Dancks von uns ungewohnet iſt. Es glaubet aber niemand/was Arbeit uns die Bibel gekoſtet hat/ ohn die/ ſo mit uns umgangen/ und mitte und dabey geweſen. Die Rabini haben uns gar wenig geholffen. Ich wil noch eine neue Vorrede für die Bibel machen/ und iedermann warnen für den Rabinis. Denn ſie ſind verblendet und verſtockt/ und wenn ſie ſchon das Buch für ſich haben/ (wie Eſaias ſagt/) ſo ſind ſie doch blind darüber. Aber dieſe unſere deutſche Biblia/ (ich darff mich ſelbſt nicht loben/ das Werck lobet ſich ſelbſt/) iſt ſo gut/ hell und klar/ als die Griechiſche und Lateiniſche Verſiones. Denn wir thun die Stöcke und Blöcke aus dem Wege/ daß andere Leute ohn Hinderniß darinnen leſen mögen. Ich habe nur Sorge/ man werde nicht viel darinnen leſen/ denn man iſt der Schrifft ſchier überdrüſſig/und dencket ihr niemand mehr nach.

Verdolmetſchung des Neuen Teſtaments/ D. M. L.

Doct. M. Luther ſagte/ daß Philippus ihn gezwungen hätte/ das Neue Teſtament zu verdeutſchen. Denn er hätte geſehen/daß einer den Evangeliſten Mattheum/ der ander den Lucam verdolmetſchet hätte. So hätte er auch gerne St. Pauli Epiſteln/die etwas dunckel und finſter worden wären/ wieder ans Licht/ und in eine rechte Ordnung bringen wollen. Eraſmus hätte zwar über das neue Teſtament geſchrieben/ und viel Wort darüber gemacht/aber es wäre ſehr ſpitzig.

Wäre ich ſo beredt / und reich von Worten/als Eraſmus/ und wäre im Griechiſchen ſo gelehrt/ als Joachimus Camerarius/ und im Ebräiſchen alſo erfahren/ wie Förſterus/und wäre auch noch jünger/ ey wie wolte ich in Gottes Wort arbeiten.

Regel zu mercken / in Verdolmetſchung der Bibel.

Da wir die Bibel verdeutſchten/ ſprach D. M. Luther/ gab ich denen/ die mir holffen/ dieſe Regeln: Erſtlich/ die heilige Schrifft redet von göttlichen Wercken und Dingen. Zum andern/ wenn ein Spruch und Meinung mit dem Neuen Teſtament überein ſtimmet/ denſelben nehme man an. Zum dritten/ daß man Achtung auf die Grammaticam habe.

CAP. III.

Vom heiligen Catechiſmo.

Der Catechiſmus wird und muß in der Kirchen das Regiment behalten/ und Herr bleiben.

DEr Catechiſmus wird müſſen bleiben/ und das Regiment in der Chriſtlichen Kirchen behalten/und Herr bleiben. Das iſt/ die zehen Gebot GOttes/ der Glaube/ Vater Unſer/ und die Sacrament/ ꝛc. Und wiewohl ſich viel darwider legen/ doch wird er bleiben/ und die Herrſchafft und Uberhand behalten/ durch den/ von welchem geſchrieben ſtehet: Du biſt ein Prieſter ewiglich/ Pſalm 110. Denn derſelbige will Pfaff und öberſter Prieſter ſeyn und bleiben/ und wird auch Pfaffen haben / wenn gleich die gantze Welt dawider ſtrebet. Er hat albereit zwo Schlachten gethan/eine mit Thomas Müntzern/ und die andere mit Zwingeln/ welche beyde ihre Jünger noch für Heiligen ausruffen.

Der Catechiſmus iſt die beſte / vollkommeneſte und nöthigſte Lehre in der Kirchen.

Mein Rath iſt/ ſprach D. M. Luther/ daß man nicht diſputire von heimlichen/ verborgenen Dingen / ſondern einfältig bleibe in GOttes Wort / fürnehmlich im Catechiſmo. Denn in ſelbem habt ihr einen ſehr feinen/ richtigen/ kurtzen Weg der gantzen Chriſtlichen Religion/und die fürnehmſten Haupt-Artickel kurtz verfaſſet. Denn die Zehen Gebot hat GOtt ſelber gegeben / Chriſtus hat das Vater Unſer geſtellet und gelehret. Der Heilige Geiſt hat die Artickel des Glaubens aufs aller kürtzeſte und richtigſte gefaſſet und begriffen. Dieſe drey Stück ſind alſo geſtalt/ daß ſie nicht könten feiner/ tröſtlicher und kürtzer geſtellet werden. Aber man verachts / als ſchlechte geringe Dinge/ weil es die Kinderlein täglich aufſagen und erzehlen müſſen. *Catechiſmi Lehre.*

† Der Catechiſmus iſt die vollkommeneſte und beſte Lehre. Darum ſoll man ſie für und für predigen/ und gar nicht unterlaſſen. Wie denn alle andere gemeine öffentliche Predigten darauff ſollen gerichtet und gezogen werden. Ich wolt/ daß man ihn täglich predigte / oder auch aus dem Buch einfältig läſe. Aber unſere Prediger und Zuhörer können ihn auff einem Näglin / ſie haben ihn allbereit gar *Form zu predigen.*

ausgelernet/ ſchämen ſich dieſer ſchlechten/ geringen Lehre/ dafür ſie denn ſie halten/ wollen aber geſehen ſeyn/ und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauren ſagen: Was? unſer Pfarrherr geiget nur immer ein Liedlein/prediget allein den Catechiſmum/ als die Zehen Gebot/ den Glauben/ das Vater Unſer/ Item/ von der Tauffe und vom Abendmahl/ das alles kan ich vorhin wohl? Alſo begeben ſich denn die Prediger auff hohe Dinge/ und richten ſich nach dem Lüſtern der Zuhörer/ laſſen denn die Fundament und Grundfeſt ſtehen/ darauff man ſonſt bauen ſolt/ predigen dafür etwas neues / darüber das Volck ſich zu verwundern habe.

Den Catechiſmum muß man in der Kirchen haben / es gehe ſonſt wie es wolle.

Des Catechiſmi Nothwendigkeit.

D. Mart. Luther ſagte über Tiſch: Wir müſſen die Tauffe/ Paſſion Chriſti/ das Vater Unſer/ den Glauben/ und Zehen Gebot haben / und den Artickel von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt ſoll from/ gerecht und ſelig werden / in der Kirchen/ es gehe ſonſt wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran / denn ſolt einer den Glauben gelernet haben/ ſo ſolt ichs ſeyn. Aber wir ſehen/ daß die Welt nicht darnach thut/ darum gläubet ſie auch nicht.

Und wenn den Predigern der Catechiſmus zu nichts anders hülffe/ ſo wäre er doch dazu gut / daß das gemeine Volck nicht mehr auff die Ceremonien fiele. Ich habe in der Jugend und mein Leben lang die Zehen Gebot und Vater Unſer nicht hören predigen.

Den Catechiſmum ſoll man mit dem gemeinen Volck treiben.

Predigens Regel.

Ich will/ſprach auf eine Zeit D. M. Luther/ daß man dem gemeinen Volck den Catechiſmum predige / der dienet fürs Volck/ und ich maſſe mich deß an in allen Predigten. Denn es iſt die fürnehmſte und beſte Lehre / und ich lehre auffs allereinfältigſte/ als ich immer kan/ daß der gemeine Mann/ Kinder und Geſinde verſtehen mögen. Denn die Gelehrten wiſſens vorhin wohl/ denſelbigen predige ich nicht.

Der Catechiſmus in Schulen und Häuſern getrieben/ſchaffet viel Nutzes bey der Jugend.

Anweiſung zur Einfalt.

Da gedacht ward/ wie in Pommern die Lehre des Catechiſmi nachläſſig/in Kirchen/ Schulen und Häuſern/gehalten und getrieben würde / ſprach D. M. Luther/ Ach/ die gemeinen öffentlichen Predigten in den Kirchen/ bauen die Jugend wenig/ Kinder lernen und behalten nicht viel davon/ ſondern das thuts/ daß man ſie in der Schule/ und in Häuſern daheim ſonderlich/ mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre/ verhöre und examinire/ was ſie gelernet haben/ das ſchaffet viel Nutzes. Es iſt ſolches wohl ein verdrießlich und mühſelig Ding / aber es iſt ſehr nöthig. Die Papiſten haben ſolche Mühe und Arbeit geflohen/ haben nur mit den Zinß-Regiſtern zu thun gehabt. Alſo iſt das Chriſtliche Häufflein / und die Gemeine GOttes verlaſſen und verſäumet worden.

Wir haben den Catechiſmum ſo rein und reichlich/ als er in tauſend Jahren nicht geweſen iſt.

Von Stürmern des Catechiſmi D. Luthers Prophecey.

Künfftige Ketzereyen werden diß Licht verfinſtern. Denn wir haben den Catechiſmum/ GOtt Lob/ rein auf der Cantzel/ wie er in tauſend Jahren nicht geweſen iſt / denn man aus allen Büchern der Väter nicht könte ſo viel zuſammen ziehen / als von GOttes Gnade/ ietzt bey unſern Zeiten im kleinen Catechiſmo gelehret wird. Es ſind warlich groſſe Finſterniß geweſen/ und D. Carlſtad war Doctor promovirt/ da er doch die Bibel nicht recht geleſen hatte. Ich laſe zu Erffurt im Kloſter allein die Bibel / da ſchicket es GOtt wunderbarlich / wider aller Menſchen Gedancken/ daß ich von Erffurt gen Wittenberg muſt / da ward ich wohl deponirt / und hat GOtt aus mir gemacht einen wunderbahren München / der den Teufel zu Rom / den Pabſt/ von Gottes Gnade deponire / ja ich nicht / ſondern GOtt durch mich/ſeinen armen ſchwachen Werckzeug / welches kein Käyſer / noch Potentat hätte können thun. Darum kan er auch leichtlich durch die Mittel den Türcken vertreiben und ſtürtzen/ denn daß der Käyſer verziehet / etwas thätliches fürzunehmen / das bedeutet etwas/vielleicht hat er geſehen und gemercket der Papiſten Boßheit und Impietät/ das verdreuſt ihn/ daß ſie das Concilium alſo auffziehen.

An dem Catechiſmo ſollen wir uns genügen laſſen.

M. Sebaſtianus Fröſchelius erzehlet im Buch vom Prieſterthum Chriſti folgende ſchöne Hiſtoriam: Anno 1528. als Hans Metzſch / Landvogt in der Chur zu Sachſen / allhie zu Wittenberg / den Herrn D. Mart. Luthern / D. Jonam/ Thumprobſt/ und mich mit ihnen zu Gaſte hatte/ allda fragte Hans Metzſch D. M. Luthern/

Luthern / was doch ein Kriegsmann / als er / oder ein ander / von Büchern bey ihm und mit ſich führen ſolte / und fleiſſig leſen / und auswendig lernen und können / daß er gleichwohl ſelig würde / wo er im Kriege auffflöge / ꝛc. Darauff gab D. M. Luther dieſe Antwort / er ſolte einen kurtzen guten Catechiſmum / als ſein kleiner Catechiſmus wäre / ſtets bey ihm haben / tragen / leſen und auswendig lernen und können. Denn dazu dieneten nicht viel Bücher / man hätte auch nicht Zeit viel zu leſen. Darum auch am beſten wäre einem ieglichen Chriſten / daß er ſeinen Catechiſmum wohl köndte / darinnen die Haupt-Stücke Chriſtlicher Lehre auffs kürtzeſte gefaſſet wären / damit er ſich am beſten könte tröſten in ſeinem gantzen Leben / in allen Aengſten und Nöthen / ſonderlich an ſeinem letzten Ende / und alſo ſelig werden. Das habe ich alles ſelber gehöret am Tiſche / daran ich als ein armer Geringer des Heil. Evangelii Diener mit geſeſſen bin. Hæc ibi Fröſchelius.

† Wer ſich an dem Catechiſmo nicht läſſet genügen / wenn man den Catechiſmum predigt / dem predige der Teufel / ſagte auf ein ander Zeit D. Martin Luther.

Des Catechiſmi Summa und Inhalt.

Der Catechiſmus iſt die rechte Läyen-Bibel / darinnen der gantze Inhalt der Chriſtlichen Lehre begriffen iſt / ſo einem ieden Chriſten zu der Seligkeit zu wiſſen von nöthen. Wie das hohe Lied Salomonis ein Geſang über alle Geſänge / Canticum Canticorum genannt wird. Alſo ſind die Zehen Gebot GOttes Doctrina Doctrinarum, eine Lehre über alle Lehren / daraus GOttes Wille erkannt wird / was GOtt von uns haben will / und was uns mangelt.

Zum andern / ſo iſt das Symbolum, oder das Bekäntniß des Glaubens an GOtt / an unſern HErrn JEſum Chriſtum / ꝛc. Hiſtoria Hiſtoriarum, eine Hiſtoria über alle Hiſtorien / oder die allerhöchſte Hiſtoria / darinnen uns die unermeßlichen Wunder-Werck der Göttlichen Majeſtät von Anfang biß in die Ewigkeit fürgetragen werden / wie wir und alle Creaturen geſchaffen ſind von GOtt / wie wir durch den Sohn GOttes / (vermittelſt ſeiner Menſchwerdung / Leidens / Sterbens und Aufferſtehung /) erlöſet / wie wir auch durch den Heiligen Geiſt verneuert / geheiliget / und eine neue Creatur / und alleſamt zu einem Volck GOttes verſamlet / Vergebung der Sünden haben / und ewig ſelig werden.

Zum dritten / ſo iſt Oratio Dominica, das Vater unſer / eine Oratio Orationum, ein Gebet über alle Gebet / das allerhöchſte Gebet / welches der allerhöchſte Meiſter gelehret / und darinnen alle geiſtliche und leibliche Noth begriffen hat / und der trefflichſte Troſt in allen Anfechtungen / Trübſalen / und in der letzten Stunde.

Zum vierdten ſind die hochwürdigen Sacramenta / Ceremoniæ Ceremoniarum, die höheſten Ceremonien / welche GOtt ſelber geſtifftet und eingeſetzet hat / und uns darinnen ſeiner Gnaden verſichert. Derhalben ſollen wir ja den Catechiſmum lieb und werth halten / und der Jugend mit Fleiß einbilden / denn darinnen iſt die rechte / alte / wahre / reine / göttliche Lehre der heiligen Chriſtlichen Kirchen zuſammen gefaſſet / und was dem entgegen iſt / für Neuerung und falſche Lehre und Irrſal halten / es habe auch ſo lange gewehret / und ſo einen groſſen Schein und Anſehen / als es immer wolle / es ſey alt oder neu / dafür ſollen wir uns hüten.

Vollkommene Dreyheit oder Gedrittes des Catechiſmi / die Zehen Gebot / der Glaube und Vater Unſer.

Der Decalogus oder Zehen Gebot / iſt eine Lehre über alle Lehre. Der Glaube / oder Symbolum Apoſtolicum, iſt eine Tugend über alle Tugend. Das Vater Unſer / iſt ein Gebet über alle Gebet und Litaney. Item / Es iſt eine Freude über alle Freude. Denn gleich wie die Zehen Gebot alles auffs freyeſt- und reichlichſte lehren und vermahnen / alſo thut und vollbringet daſſelbige der Glaube auffs aller eigentlichſte / und das Vater Unſer bittet und erlangets auffs aller-Chriſtlichſte und gewiſſeſte. Darum machet dieſe Dreyheit oder Gedrittes einen Menſchen vollkommen / mit Gedancken / Reden / Thun / das iſt / richtet und bereitet das Gemüth / oder den Verſtand / die Zunge und den Leib / zu der höchſten Vollkommenheit.

CAP. IV.

Von GOtt/ und der Heil. Dreyfaltigkeit.

GOtt recht kennen / und vom Teufel unterſcheiden/ iſt die höchſte Kunſt.

Gottes Troſt-Titel.

GOTT ſchreibet ſich / und läſt allenthalben in der Schrifft von ſich ſagen: Er ſey ein GOtt des Lebens/ Friedes und der Freude um Chriſti Willen. Darum bin ich mir ſelber feind/ daß ich nicht gläuben kan / denn unſere Gedancken halten GOtt immerdar für einen ſtrengen harten Richter. Das heiſſet GOTT nicht recht kennen/ noch wiſſen/ wie er geſinnet ſey gegen uns. Wenn ich nun könte GOtt und den Teufel unterſcheiden/ ſo wäre ich hochgelehrt.

Der Artickel von der Heiligen Dreyfaltigkeit übertrifft alle Vernunfft/ und will gegläubet / nicht mit der Vernunfft ſpeculiret ſeyn.

Artickel von der H. Dreyfaltigkeit.

Auff den Abend/ da D. M. Luther frühe von der Heiligen Dreyfaltigkeit geprediget hatte/ redet er viel von dieſem hohen/ trefflichen Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens/ der aller Menſchen Vernunfft und Verſtand übertrifft/ nehmlich/ daß eins drey/ und drey eins ſey / welches kein Rechenmeiſter/ Philoſophus/ Juriſt/ Jüde/ Türcke/ faſſen noch begreiffen kan. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache/ denn es iſt ein ſehr ſchwach Bild oder Gleichniß/ in welchem nur der Unterſcheid der zweyen Perſonen angezeiget wird.

Baſilius.

Baſilius zwar von den alten Lehrern einer/ ſetzet und zeiget an das beſte Gleichniß oder Bild davon/ nehmlich/ daß alle Menſchen werden vernünfftige Creaturen genennet/ von wegen der Vernunfft/ ſo allen Menſchen gemein und natürlich iſt/ denn was Vernunfft hat / das iſt ein Menſch. Aber gleichwohl ſind die Menſchen unterſchieden / ob ſie ſchon ingemein einen Nahmen haben/ daß ſie vernünfftige Menſchen heiſſen/ doch iſt inſonderheit einer dem andern ſehr ungleich / weil einer den andern mit Verſtand und Vernunfft/ auch mit andern Gaben und Tugenden weit übertrifft.

Menſchen Vorzug und Vergleichung.

† Dieſer Artickel/ wiewohl er im Neuen Teſtament am kläreſten gehandelt/ iſt er doch jämmerlich auffs hefftigſte angefochten worden/ daß/ wie die Hiſtorien zeugen/ der heilige Evangeliſt Johannes/ zu Bekräfftigung dieſes Artickels/ ſein Evangelium hat ſchreiben müſſen. Denn fand ſich alsbald der Ketzer Cerinthus/ der hat aus Moſe gelernet / es wäre nur ein GOtt/ ſchloß derhalben/ Chriſtus könte nicht GOtt ſeyn / wie GOtt auch nicht kan Menſch ſeyn. Plaudert alſo aus der Vernunfft/ und gedachte/ wie ers bey ſich faſſen und ſchlieſſen könte / alſo müſte es auch zugehen.

Widerſprechung in dieſem Artickel.

Wir aber ſollen und müſſen bey Gottes Wort bleiben/ was von ſolchen Sachen die Heil. Schrifft fürſaget/ nehmlich/ daß Chriſtus wahrhafftiger GOTT ſey/ mit GOTT dem Vater/ und daß der Heilige Geiſt wahrhafftiger GOTT ſey/ und dennoch nicht drey Götter / noch drey Weſen ſind/ wie drey Männer/ drey Engel/ drey Sonnen/ drey Fenſter. Nein/ alſo iſt GOtt in ſeinem Weſen nicht unterſchieden/ ſondern es iſt nur ein einig göttlich Weſen.

Eigenſchafft GOttes Weſens.

Darum / obs gleich drey Perſonen ſind/ GOtt Vater/ GOtt Sohn/ GOtt Heiliger Geiſt / ſo kan mans doch dem Weſen nach nicht theilen noch unterſcheiden. Denn es iſt nur ein einiger GOtt/ in einem einigen/ unzertheilten/ göttlichen Weſen / wie St. Paulus von Chriſto/ Col. 1. klar ſaget/ daß er ſey das Ebenbild des unſichtbaren GOttes/ der Erſtgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn iſt alles erſchaffen / das im Himmel und auff Erden iſt/ ꝛc. Und es iſt alles durch ihn und in ihm geſchaffen/ und er iſt vor allen/ und es beſtehet alles in ihm.

Heil. Geiſt.

Was nun die dritte Perſon ſey/ das lehret der HErr Joh. am 15. da er alſo ſaget: Wenn aber der Tröſter kommen wird/ welchen ich euch ſenden werde vom Vater/ der Geiſt der Wahrheit / der vom Vater ausgehet/ der wird zeugen von mir. Hier redet Chriſtus nicht allein vom Ampt und Werck des Heiligen Geiſtes/ ſondern auch von ſeinem Weſen/ und ſaget/ er gehe vom Vater aus. Das iſt ie ſo viel geſagt/ daß ſein Ausgang iſt ohn allen Anfang/ und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen/ und heiſſen ihn den Geiſt des HErren/ Joel. 2.

Beweiß aller Sachen.

Ob nun ſolcher Artickel närriſch ſcheinet/ was liegt daran? Denn es gilt hie nicht diſputirens/ ob es wahr ſey/ ſondern ob ſolches in Gottes Wort gegründet ſey. Jſts GOttes Wort / wie es denn gewiß iſt/ ſo zweifel gar nicht daran / er wird dir nicht lügen. Darum bleib darbey/ und diſputire nicht viel/ wie Vater/ Sohn/ und Heil. Geiſt können ein GOtt ſeyn. Kanſt doch du armer Menſch/ wenn du gleich aller Welt-Weiſen Kunſt zu Hülffe nimmeſt/ nicht wiſſen/ wie es zugehet/ daß du lacheſt/

und

und mit deinen Augen über zehen Meil Weges einen hohen Berg ſieheſt. Oder wenn du ſchläffeſt/ wie es zugehet/ daß du dem Leibe nach todt biſt/ und doch lebeſt. Wir können das geringſte Ding von uns ſelbſt nicht wiſſen/ und wollen doch (ins Teufels Nahmen) hinauff mit unſerer Vernunfft klettern/ und GOtt in ſeiner Majeſtät eigentlich faſſen/ und ausſpeculiren/ was er ſey.

Anfechtung dieſes Articels halben.

† Als Anno 1532. ein greulich böß Buch wider die Heilige Dreyfaltigkeit im Druck ausgangen war/ ſprach D. Luther: Die Schwärmer gedencken nicht/ daß andere Leute auch von dieſem Articulo Tentationes haben gehabt/ aber es hält doch ja den Stich nicht/ meinen Sinn und Gedancken dem Worte GOttes und dem Heiligen Geiſte entgegen ſetzen. Als nun M. Veit Dieterich zum Herrn Doctor ſaget: Es ſolte einer ſchier bitten/ daß er in der heiligen Schrifft nicht gelehrt würde/ denn daß er darinne gelehrt wäre. Sprach D. Luther: O nein/ es müſte ſonſt einer auch bitten/ daß keine Sonne wäre/ denn die Sonne iſt eine Urſache aller Sünden und Laſter in den zwo Taffeln der zehen Gebot/ und wenn Tag und Nacht nicht wäre/ ſo würde Todtſchlag und Morden/ Hurerey/ Ehebruch auch Diebſtahl nicht ſeyn.

In dem Artickel von der Heil. Dreyfaltigkeit/ von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes/ und von den Sacramenten ſoll man nicht grübeln mit der Vernunfft.

Verwarnung für Fall und Irrthümer.

In den Artickeln von der H. Dreyfaltigkeit/ von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes/ und von den Sacramenten/ ſollen wir nicht ſpeculiren noch grübeln/ mit und nach unſer Vernunfft. Denn Gottes und Menſchen Urtheil ſind gar widerſinniſch/ und ſtimmen nicht zuſammen in Chriſtlicher Lehre. Wir ſollen nur allein auf ſein Wort ſehen/ ſtets daran gedencken/ und es wohl ins Hertz faſſen und behalten/ als das uns anzeiget ſeine Gewalt und Güte. Ihm ſollen wir es befehlen/ er wirds wohl machen/ und ſollen nicht urtheilen.

Chriſtus iſt auch nach ſeiner Menſchheit perſönlich und leiblich im Sacrament. Wie aber ſolches zugehe/ darnach gebührt uns nicht zu forſchen und zu fragen. Niemand kan Urſach anzeigen/ warum GOtt der Niniviter verſchonet hat/ in welcher Stadt mehr denn zwey hundert tauſend Menſchen waren/ und warum er derer zu Sodom nicht auch verſchonet hat.

Die Heilige Dreyfaltigkeit in allen Creaturen fürgebildet.

Trinitatis imago in Creaturis expreſſa.

IN Sole, ſubſtantia, ſplendor, & calor; in fluminibus ſubſtantia, fluxus & potentia. Sic in artibus qvoqve. In Aſtronomia, motus, lumen & influentia. In Muſica, tres principales notæ, re, mi, fa. In Geometria, tres diviſiones, linea, ſuperficies & corpus. In Grammatica, tres præcipue partes orationis. In dictione apud Ebræos, tres literæ ſubſtantiales. In Arithmetica, tres numeri. In Rhetorica, diſpoſitio, elocutio, & actio ſeu geſtus. Nam inventio & memoria non ſunt artis: ſed naturæ. In Dialectica, definitio, diviſio, & argumentatio. Sic qvælibet res habet pondus, numerum & figuram. Sic herbæ & flores habent 1. Formam, qva ſignificatur Deus Pater, ejusqve potentia. 2. Odorem ſeu ſaporem, qvæ nota eſt Filii ejusqve ſapientiæ, &c. 3. Vim & vires, ſeu effectus, qvi ſunt veſtigia Spiritus Sancti, ejusqve bonitatis. Ita licet in omnibus Creaturis invenire, & cernere, Trinitatem divinam impreſſam eſſe. Hæc optima ſigna neglexerunt Scholaſtici, & excogitarunt alia qvædam inepta.

Gemählde der H. Dreyfaltigkeit in allen Creaturen.

† In allen Creaturen iſt und ſiehet man Anzeigung der Heiligen Dreyfaltigkeit. Erſtlich/ das Weſen bedeutet die Allmacht GOttes des Vaters. Zum Andern/ die Geſtalt und Form zeiget an die Weißheit des Sohnes. Und zum Dritten/ der Nutz und Krafft iſt ein Zeichen des Heiligen Geiſtes. Daß alſo GOtt gegenwärtig iſt in allen Creaturen/ auch im geringſten Blätlein und Monkörnlein.

Die Heil. Dreyfaltigkeit in den dreyen Artibus dicendi fürgebildet.

Vergleichung Gottes mit den Reden-Künſten.

Der Vater iſt in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er giebt die Wort/ und iſt der Brunnqvell/ daraus gute/ feine/ reine Wert/ ſo man reden ſoll/ flieſſen. Der Sohn iſt die Dialectica, denn er giebt die Diſpoſition, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander ſetzen ſoll/ daß es gewiß ſchlieſſe/ und auf einander folge. Der Heilige Geiſt aber iſt die Rhetorica, der Redner/ ſo es fein fürträget/ bläſet und treibet/ macht lebendig und kräfftig/ daß es nachdruckt/ und die Hertzen einnimmet.

Wie die gelehrten Heyden und Philoſophi GOTT beſchrieben haben.

Heyden Meinung von Gott.

Die Philoſophi und gelehrten Heyden haben GOtt alſo beſchrieben/ daß er

ſey

ſey wie ein Circkel / welches Pünctlein in der Mitte allenthalben iſt/ aber ſeine Circumferentia, ſo von auſſen gerings umher gehet/ iſt nirgend. Damit ſie haben wollen anzeigen/ Gott ſey alles und nichts/ denn unſer HErr GOtt iſt allenthalben/ und kan doch nicht begriffen noch gefaſſet werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jeruſalem im Tempel / und in dem Bilde/ und in der Geſtalt / wie er ſich mir fürbildet und fürhält. Er iſt allenthalben/ nehmlich in der Tauffe / Krippen/ Sacrament/ aber nirgend iſt er in ſeiner Majeſtät/ noch in meinem ſpeculiren/ wie ich ihn nach meinen Gedancken und Sinn abmahle. Ach gütiger GOtt/ wie wunderſam biſt du/ der du die Weiſen in ihrer Weißheit zu ſchanden macheſt. Es hat noch Müh und Arbeit genug / daß wir etwas davon / nur das A. B. C. verſtehen und erlangen/ wenn wir fleiſſig beten/ und GOtt um Hülffe anruffen. Und wenn die Gottloſen aus eigenem Durſt und Frevel/ nach ihrer Vernunfft/ etwas ohn und wider GOtt beſchlieſſen und fürnehmen wollen/ ſo kehrets GOtt ſtracks um/ daß es den Krebsgang gewinnet/ und wenn ers nicht thäte/ ſo verlöhre er die Ehre und Herrligkeit ſeiner Majeſtät.

Hiob. 5.

Von dem / daß die Philoſophi und Sophiſten diſputiren/ GOtt iſt nichts/ und doch alles.

Sophiſtiſche Verkehrung.

Der Heyde Plato diſputiret von GOtt/ daß GOtt nichts ſey/ und ſey doch alles. Welchem Eck und die Sophiſten gefolget/ und doch nichts davon verſtanden haben/ wie ihre Wort anzeigen/ die niemand hat können verſtehen. Aber alſo ſoll mans verſtehen und davon reden. Gott iſt unbegreflich und unſichtbar/ was man aber begreiffen und ſehen kan/ das iſt nicht GOtt. Und das kan man auff eine andere Weiſe alſo ſagen: GOtt iſt entweder ſichtlich oder unſichtlich. Sichtlich iſt er in ſeinem Wort und Werck/ wo aber ſein Wort und Werck nicht iſt/ da ſoll man ihn nicht haben wollen/ denn er läſſet ſich anders wo nicht finden / denn wie er ſich ſelbſt offenbaret hat. Sie aber wollen GOtt mit ihrem ſpeculieren ergreiffen/ da wird nichts aus/ ergreiffen den leidigen Teufel dafür/ der will auch GOtt ſeyn.

Aber ich vermahne und warne jedermann/ daß man das ſpeculiren laſſe anſtehen/ und fladere nicht zu hoch/ ſondern bleibe hienieden bey der Krippen und Windeln/ darinnen Chriſtus lieget/ in welchem wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig/ wie Paulus ſaget Coloſſ. 2. Da man GOttes nicht fehlet / ſondern trifft und findet ihn gewißlich; Ich wolte gerne/ daß man dieſe Regel nach meinem Tode hielte.

GOTT hat bey der Welt ſchier alle ſeine Titul und Namen verlohren.

GOtt wird ietzt endlich dafür angeſehen und gehalten / als habe er alle ſeine Titul und Nahmen verlohren / denn es ſcheinet/ als wäre er ohnmächtig/ machtloß und hülffloß wider die Gewaltigen dieſer Welt/ und muß auch ſeyn ein Narr / und rathloß wider die Weiſen und Klugen/ ſo muß er auch ſeyn als ein Geſell der Böſen/ der doch von Natur fro͂m und gut iſt. Aber daran muß man ſich nicht kehren/ ſondern ſolches aus den Augen und Hertzen thun/ denn alles was GOttes iſt / das iſt und bleibet dieſer Welt verborgen/ wie geſchrieben ſtehet/ 1. Cor. 1. Seine Macht wird angeſehen und gehalten für Schwachheit/ ſeine Weißheit für Thorheit/ und ſeine Güte und Frömmigkeit für eine Boßheit.

† Auf eine andere Zeit redete D. M. Luther eben davon/ wie GOTT von der Welt gehalten und geſehen würde/ und ſprach: Allein GOtt muß der Welt ſeyn eine Sünde/ und ſonſt niemand/ alle Menſchen ſind dagegen gerecht und alles. Allein der Vater iſt ohnmächtig und machtloß/ denn die Menſchen ſind gewaltig und mächtig/ als die Tyrannen/ welchen Gott nicht widerſtehen kan. Allein der Sohn iſt ein Narr/ denn die Menſchen ſind klug und weiſe/ als die Ketzer/ welchen der Sohn nicht kan antworten. Allein der H. Geiſt iſt gottloß/ denn die Menſchen ſind gottfürchtig/ wie ſich denn alſo die falſchen Brüder auch ſtellen.

Alſo wird GOttes Krafft in unſer Schwachheit ſtarck / und hinwieder wird ſie ſchwach / in unſer ſelbſt Stärcke und Macht. Darum ſollen wir gerne in uns ſelbſt ſchwach ſeyn / auff daß wir in GOtt ſtarck werden.

GOtt iſt gelehrter und weiſer denn wir/ und die gantze Welt.

Erasmus / Oecolampadius / Zwinglius/ Carlſtadt/ meſſen und urtheilen alles nach ihrer Vernunfft und Weißheit/ werden alſo zu ſchanden. Ich aber dancke unſerm HERRN GOTT/ daß ich weiß und gläube / GOTT könne mehr denn ich/ er kan etwas höhers machen/ denn ich begreiffen kan / er kan aus unſichtlichen Dingen ſichtliche machen/ denn alles was ietzt aus Krafft des Evangelii geſchiehet/ das ſind ſichtliche Dinge aus unſichtlichen. Wer hätte vor

Klügling.

Rom. 1.

zehen

zehen Jahren gedacht / daß es ſo würde werden/ wie es ietzt iſt? Aber Fleiſch und Blut iſt gottlos/ und iſt GOttes Feind. GOtt vergiebet uns die Sünde aus Gnaden/ und dräuet zu ſtraffen Verachtung und Undanckbarkeit / denn er ſaget ie: Werdet ihr nicht gläuben/ ſo werdet ihr umkommen. Ehe wir das gläubten/ und das Geſchenck umſonſt aus lauter Gnaden annähmen / marterten wir uns ehe zu todte/ giengen im gantzen Küriß zu St. Jacob. Summa/ Wahrheit und Leben dienen noch gehören nicht vor die Welt/ ſondern Lügen und Mord / unter welchen eines des Papſts/ das ander des Türcken eigenes Werck iſt / wiewohl ſchier Maus als Mutter iſt/ es ſind zwo Hoſen eines Tuchs.

Joh. 8.

Daß GOtt treu und wahrhafftig ſey.

GOtt hält Glauben, was er ſagt.

Daß GOtt treu und wahrhafftig iſt/ hat er erzeiget/ nicht allein in dem / daß er ſeine Verheiſſung uns hat geleiſtet in Chriſto / durch welchen wir Vergebung der Sünden/ und Erlöſung vom ewigen Tode haben / ſondern hat uns auch fürgeſtellet in der Schrifft viel Gnade und Troſt-Exempel an groſſen Heiligen / ſo von GOTT hoch erleuchtet und begnadet ſind geweſen / und doch in groſſe/ ſchwere Sünde gefallen.

Heiligen Fall.

Adam hat durch ſeinen Fall und Ungehorſam beyde Sünd und Tod auff alle ſeine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine groſſe Sünde über Iſrael/ daß ſie GOtt vertilgen wolt/ Deut. am 9. David fiel auch ſchwerlich/ 2. Sam. am 11. Job und Jeremias verfluchten den Tag/ darinnen ſie gebohren waren. Jona verdroß ſehr / und war zornig / daß Ninive nicht untergieng. Petrus verleugnet/ Paulus verfolget Chriſtum/ ꝛc.

Teufels Boßheit u. Macht.

Dieſe und dergleichen unzehliche Exempel hält uns die heilige Schrifft für/ nicht daß wir ſicher ſollen ſeyn / und auff GOttes Barmhertzigkeit ſündigen / ſondern wenn wir GOttes Zorn und Gerichte fühlen / ſo über die Sünde gehen wird/ nicht ſollen verzweifeln/ ſondern ſolche tröſtliche Exempel uns wohl einbilden/ und gewiß ſchlieſſen/ daß/ wie GOtt ſich ihrer erbarmet hat/ alſo wird er uns auch gnädig ſeyn/ und die Sünde nicht zurechnen/ aus lauter Güte und Barmhertzigkeit/ in Chriſto erzeiget/ ꝛc.

Auch ſiehet man in ſolchen Exempeln groſſer Heiligen / die ſo ſchwerlich gefallen ſind/ wie ein böſer/ liſtiger/ neidiſcher/ mächtiger Geiſt der Teufel/ dieſer Welt Fürſt und Gott iſt/ daß er ſo hohe Leute hat können zu Fall bringen/ (und noch thut/) die mit dem Heiligen Geiſt ſind begabet geweſen/ welches man nirgend ſo wohl mercken kan/ als wenn fleiſchliche Menſchen/ deren Hertzen allein hafften an dem Zeitlichen/ in grobe Sünde/ als Mord/ Ehebruch/ Diebſtal fallen. Doch ſind ſolche hohe/ fromme Leute / die ſo groſſe Sünde begangen/ durch GOttes Rath/ und Verhängniß gefallen / auff daß ſie nicht ſtoltz würden/ noch ihrer Gaben ſich überhüben/ ſondern ſich fürchteten. Da David ſündigte/ hatte Uriam todt geſchlagen/ ihm ſein Weib genommen / und den Feinden des HErrn Urſach gegeben zu läſtern/ konte er nicht rühmen / daß er wohl regieret/ und viel Guts geſtifftet hätte/ ſondern ſprach: Ich habe geſündiget wider den HErrn/ und betet mit Thränen den Pſalm: GOTT ſey mir gnädig! Und Hiob bekennet und ſpricht: Ich habe unweißlich geredt / beſchuldige mich darum/ ꝛc.

GOtt zürnet nicht.

Unſer HERR GOtt zürnet nicht/ zürnet er aber recht und ernſtlich/ ſo iſts mit uns gar verlohren: GOTT ſchlägt auch nicht gern die Menſchen/ er muß es denn thun/ daß er darzu gezwungen wird als ein gerechter GOtt/ dem gottlos Weſen/ und was unrecht iſt/ gar nicht gefällt/ läſſet die Straffe alſo gehen und geſchehen; Als wenn ich durch die Finger ſähe/ daß einer meinen Sohn ſtäupte oder ſchlüge. Und das pfleget er zu thun/ wenn er ſiehet/ daß wir undanckbar/ und ſeinem Befehl ungehorſam ſeyn / ſo läſſet er uns durch den Teufel einen guten Schilling geben / mit Peſtilentz/ Krieg/ Theurung/ und dergleichen Staupen und Plagen. Und thut das darum/ nicht daß er uns feind ſey/ und verderben wolle/ ſondern daß er uns durch ſolche Ruthe zur Buß und Beſſerung beruffe/ und zu ſich locke/ daß wir ihn ſuchen/ zu ihm lauffen/ und ihn anruffen um Hülffe.

Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der Richter / da der Engel in der Perſon GOttes alſo ſpricht: Ich habe euch offt geſchlagen/ ihr ſeyd nichts frömmer darvon worden/ und das Volck Iſrael darauff ſagte: Errette nur du uns/ wir haben geſündiget/ und unrecht gethan/ ſtraffe du uns HErr/ und mache es mit uns wie du wilt/ allein errette du uns ꝛc. Wenn man ſich dem Mann ergeben kan/ daß er uns helffe/ ſo hilfft er gewiß als ein getreuer GOtt: Es fehlet nur daran/ daß wir uns nicht ergeben können. Thue uns/ (ſpricht der Text/) was du wilt/ allein erlöſe

Unter Gottes gewaltige Hand ſich demüthigen. 1. Petr. 5.

löſe und hilff uns; da ſchlug er das Volck nicht gar zu todte. Alſo thät David/ da er geſündiget hatte in dem/ daß er das Volck zehlen ließ/ und GOtt das Volck
2. Sam. 24. mit Peſtilentz straffte/ daß 70000. Mann ſturben/ da demüthiget er ſich/ und ſprach: Siehe HErr/ ich habe geſündiget/ ich habe dieſe Miſſethat gethan/ und es verdienet/ was haben die Schaafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus ſeyn/ und ſchone des Volcks. Da konte unſer HErr GOTT für der Demuth Davids nicht zürnen/ wie der Text daſelbſt ſaget: Und es reuet den HErrn über dem Volck/ und ſprach zum Engel dem Verderber im Volck: Es iſt genug/ laß nun deine Hand ab/ und höre auff.

Darum/ wer ſich kan für GOtt in Chriſto mit Ernſt demüthigen/ der hat ſchon gewonnen/ ſonſt verlöhre unſer HErr GOTT ſeine Gottheit/ welches eigen Werck iſt/ daß er ſich erbarmet über die Elenden und Betrübten/ und verſchone derer/ die ſich für ihm demüthigen/ wie die gantze Schrifft von ihm rühmet. Denn wenn er das nicht thäte/ ſo käme niemand zu ihm/ niemand rieffe ihn an/ niemand würde erhöret/ niemand würde ſelig/ noch danckte ihm/ denn in der Hölle lobet und rühmet dich niemand/ ſpricht der Pſalm.
Teufels Hencker-Stück. Schrecken/ morden und rauben/ kan der Teufel wohl/ GOtt aber allein macht lebendig und tröſtet. Und das iſt ſein eigen Ampt und Werck; darum heiſſet und iſt das nicht recht GOtt erkennen/ nicht wiſſen/ daß GOtt ein Tröſter der Elenden/ Betrübten und Geplagten/ ein Nothhelffer/ der frölich und lebendig macht. Das rechte Erkäntniß GOttes iſt/ wiſſen/ daß Gott nicht ein Teufel/ ſondern nur ſchlecht und einfältig ein GOtt iſt/ das iſt/ allein ein Heyland.

Denn das Wörtlein GOTT iſt in der Schrifft ein ſolch Wort/ das mancherley Deutung hat/ und offt von einem Ding verſtanden wird/ nach Art und Wirckung ſeines Weſens. Demnach wird der Teufel Gott genannt/ nehmlich ein Gott der Sünde/ des Todes/ der Verzweiffelung und des Verdamniß.

Hie muſt du dieſen GOtt recht unterſcheiden/ von dem rechten/ wahren GOtt/ der da iſt ein GOtt des Lebens/ Troſts/ Heils/ der Gerechtigkeit und alles Guten/ derſelbige GOTT iſt allein der rechte GOtt/ da du hie nicht recht unterſcheideſt/ ſo wirſt du weit/ weit fehlen und irren. Denn mancherley Deutung/ und keinen rechten/ gewiſſen Verſtand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben/ iſt eine Mutter/ Urſprung und Wurtzel aller Irrthümer/ Erroris enim mater eſt æqvivocatio ſemper.

GOttes Gedult/ Langmuth/ und Barmhertzigkeit.

GOtt/ gleich wie er ſich mit allem/ das er iſt und hat/ ja die göttliche Dreyfaltigkeit/ in alle Creaturen verkrochen und verſteckt hat/ alſo hat er die Vergebung der Sünden auch darein geſtecket/ als nehmlich/ daß man vergebe/ zu gut halte/ und verſchone auch den Feinden/ Weib und Kindern/ Geſinde/ und denen die uns erzürnet und beleidiget haben/ ja auch dem Viehe und unvernünfftigen Thieren/ daß man ihr verſchonen muß. Daher er auch den Zunahmen hat/ daß er ſey langmüthig/ und von groſſer Gedult/ der uns unſere Fehle/ ja wohl groſſe/ grobe Wacken/ Gebrechen und Sünde zu gut halten kan/ da wir ſie nur erkennen und bekennen/ und um Vergebung in Chriſto bitten. Denn er kan allein Gedult mit den Leuten haben/ ſintemahl er der Allerfrömſte und Gütigſte iſt. Aber bey den Leuten iſt das höchſte und ſchärffſte Recht/ darum es auch das gröſte Unrecht und Ungerechtigkeit iſt. Und daher giebt ihm St. Paulus dieſen Nahmen/ daß er die Weiſe der Leute dulden kan/ und nicht alles auff das genaueſte rechnen/ und Schnur-gleich haben will.
Gottes Gütigkeit. Act. 13.

† GOtt iſt gedultig/ langmüthig und barmhertzig/ daß er ſo ſchweigen kan/ und den ärgſten Buben ſo lange zu ſehen/ und ſie ungeſtrafft läſt hingehen. Rom. 2.

† GOtt iſt gedultig/ und von groſſer Güte/ daß er ſo viel hundert Jahr dem Pabſt und Türcken/ ſeinen ärgſten Feinden zu ſehen/ und ſie ungeſtrafft laſſen kan. Wüterey des Pabſts und Türcken.

GOtt ſtrafft offtmahls/ und iſt doch gedultig. Die Urſachen aber der greulichen harten Straffen wiſſen wenig/ denn niemand gläubet/ daß GOtt ſo ſchrecklich ſtrafft die Blindheit der verdammten Welt/ ſo die Wahrheit nicht will annehmen/ oder ja nicht lang kan leiden/ daß ſie ſelig würde/ ſondern läſtert und verfolget ſie/ darum ſendet ihr auch GOtt kräfftige Irrthümer/ daß ſie der Lügen gläubet/ 2. Theſſ. 2.

Zur Apoſtel Zeit/ und lang hernach hatte das Evangelium ſeinen vollen Lauff/ in Arabia/ Syria/ Egypten/ Aſia/ Grăcia ꝛc. und andern Königreichen/ die der Türckiſche Tyrann ietzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute deſſelben überdrüſ-

drüſſig worden/ und viel Ketzerey entſtunden/ kam der läſterliche Mahomet mit ſeinem Alcoran: von dieſer Zeit an haben ſie Chriſtum laſſen fahren/ und den Teufel Mahomet angebetet. Alſo iſts auch unter dem Pabſthum ergangen/ nach dieſer Zeit wird die Straffe auch über Deutſchland und andere mehr ergehen/ um der greulichen Undanckbarkeit und Verachtung Willen des lieben ſeligen Worts/ das ihnen rein und reichlich geprediget wird. Und wird nach dieſem hellen Lichte eine greßliche/ſchreckliche Finſterniß kommen. Chriſtus tröſte und helffe ſeiner kleinen Heerde/ und mache des Jammers ſchier ein Ende/ durch ſeine herrliche Zukunfft/ Amen.

† Unſer HErr GOtt ſiehet ſehr wohl/ wie die Hunde alle Winckel voll ſchmeiſſen/ piſſen/ ſpeyen/ und unflätig machen. Item/ wie die Vollſäuffer Kannen/ Gläſer zum Fenſter auswerffen/ Schüſſel/ Teller/ Gläſer/ Fenſter/ Oefen zu brechen/ ꝛc. Wenn er aber beginnet zu viſitiren/ ſo zürnet und ſtraffet er greulich ohn End und Maß.

Solches ſagte er von den wüſten/unflätigen/ ſäuiſchen Weſen und Leben/ ſo hin und wieder/ groſſe Herren/ Könige/ Fürſten/ und der unadeliche Adel/ ſonderlich aber Pabſt/ Cardinäle/ Biſchoffe/ Thumherren/ und der gantze beſchorne Hauffe/ mit aller Unzucht/ und andern greulichen Sünden/ zu dieſer letzten Zeit/ ohn alle Furcht und Scheu unverſchämt treiben.

Das Kindlein JESUS/ ſprach er/ (weiſet mit der Hand auffs Gemählde an der Wand/) ſchläfft der Mutter Maria am Arm/ wird er dermaleins auffwachen/ er wird uns warlich fragen/ was/ und wie wirs gemacht und getrieben haben.

Unergründliche Güte und Barmhertzigkeit Gottes/ wenn man ihm vertrauen könte.

1. Cor. 2. GOttes Güte und Barmhertzigkeit iſt nicht auszuforſchen noch auszugründen/ daß er uns ſo groſſe/ greuliche Sünde/daß wir ſeinen eingebornen Sohn/ den er geſandt/ gecreutziget haben/ nicht zurechnet/ ſondern zudecket und vertilget.

† Sonſt ſaget einmahl der Herr D. M. Luther von GOttes Barmhertzigkeit/ und ſprach: Lieber GOtt/ wir (1 Joh. 5.) ſind die gröſſeſten Sünder/ denn wir vertrauen und gläuben GOtt nicht: Aber GOtt nicht gläuben/ das heiſſet ihn zum Lügner machen/ und für einen unwahrhafftigen Mann halten. Doch weiß unſer HERR GOtt/ was wir für ein Gemächt ſind/ ja wer und wie wir ſind.

† Gegen dem Abend kamen zwey Vögelein/ die in D. Luthers Garten ein Neſt macheten/ geflogen/ waren aber offt von denen/ ſo fürüber giengen/ geſcheucht. Da ſprach D. Luther: Ach du liebes Vögelein/ fleug nicht/ Ich gönne dirs von Hertzen wohl/ wenn du mirs nur gläuben könteſt. Alſo vertrauen und gläuben wir unſerm HErrn GOtt auch nicht/ der uns doch alles Gutes gönnet und erzeiget/ Er will uns ja nicht todt ſchlagen/ der ſeinen Sohn für uns gegeben hat.

GOtt iſt viel freundlicher gegen uns/ denn ein Vater gegen ſeinem Kinde.

GOTT muß mir gewißlich viel freundlicher ſeyn/ und mit mir reden/denn eine Mutter mit ihrem Kinde. Nun kan ein Vater oder Mutter ihrem Kinde mit Willen ja kein Auge ausſtechen/ oder Kopff abreiſſen/ Alſo auch GOtt/ ja viel weniger. Denn er hat gegen ſeinen Gläubigen viel ein gütiger und freundlicher Hertz/ denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben/ wie GOtt ſelber ſaget im Propheten Jeſaia am 49. Cap. da er ſpricht: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe/ ſo will ich doch dein nicht vergeſſen/ ꝛc. Aber GOTT muß Patientz und Gedult mit uns haben. Nun er hats dahin geſetzet/ ja ſeinen eingebohrnen Sohn ins Fleiſch geſand/ und laſſen Menſch werden/daß wir uns ja des beſten zu ihm verſehen ſollen. Ich halte/ Paulus ſey ihm ſelber feind geweſen/ daß er ſo feſt nicht hat können gläuben/ und Chriſtum lieben/ wie er gern gewolt hätte. (Deut. 32. Pſalm. 147.)

GOttes Liebe auch gegen dem Nechſten.

GOtt iſt ja gnädig und Barmhertzig/ wie ihn die Schrifft rühmet/ weil er die böſen Buben kan lieb haben/ ja der blinden/ verſtockten Welt/ die im Argen lieget/ hat er ſeinen Sohn geſand zum Heyland.

Unterſcheid der Perſonen der Heil. Dreyfaltigkeit/ Joh. am 3.

Im Evangelio Joh. am 3. wird fein und eigentlich der Unterſcheid der Perſonen angezeiget/ in dem höheſten und gröſten Werck/ das GOtt mit uns armen Menſchen handelt/ daß er uns gerecht und ſelig machet. Denn da ſtehet klar (Unterſchiedlich Kenntmahl der göttlichen Perſonen.)

F vom

vom Vater/ daß er die Welt geliebet/ und ihr ſeinen eingebohrnen Sohn geſchencket habe/ das ſind zwo unterſchiedliche Perſonen/ Vater und Sohn: Der Vater liebet die Welt/ und ſchencket ihr den Sohn. Der Sohn läſt ſich der Welt ſchencken/ und wie Chriſtus klar ſaget/ läſt er ſich wie die Schlange in der Wüſten am Creutz erhöhen/ auff daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Zu ſolchem Werck kömt darnach die dritte Perſon / der Heilige Geiſt welcher durch das Waſſer der ſeligen Tauffe/ den Glauben im Hertzen anzündet/ und uns alſo wieder gebieret zum Reich GOttes.

Cap. V.

Von dem HErrn JEſu Chriſto/ und von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch Chriſtum.

Der Artickel von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch Chriſtum/ iſt die höchſte Theologia.

Georg Rhau in ſeinem Hortulo animæ, in Enarratione ſecundi Articuli, von der Erlöſung. f. 1. b.

UNſer lieber Herr und Vater D. M. Luther/ ſeliger Gedächtniß/ hat offt geſagt und gewünſchet/ Er wolte/ daß dieſer Artickel (von der Erlöſung/) für die höchſte Theologia geachtet würde; Wie denn St. Paulus/ ſamt allen Apoſteln/ denſelbigen dafür geachtet hat. Denn er will von keiner andern Gerechtigkeit oder Wegnehmung der Sünden wiſſen/ denn allein durch den Todt Chriſti/ wie er ſaget 2. Cor. 1. Ich weiß nichts denn Chriſtum/ und den Gecreutzigten/ das iſt/ allein im Leiden und Sterben Chriſti ſucht er Vergebung der Sünden. Und zun Galatern am 6. Capitel ſagt er: Es ſey aber ferne von mir rühmen/ denn alleine von dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti. Item/ zun Römern am 4. Cap. Er iſt um unſer Sünde Willen dahin gegeben/ und um unſer Gerechtigkeit Willen aufferwecket. Darum hat der fromme Herr und Vater D. M. Luther wohl geſehen und verſtanden / wie ein hoher/ trefflicher Artickel das iſt/ (GOtt hat ſeinen Sohn in die Welt geſand/) daß man an dem Artickel/ ſo lange man lebt/ genugſam zu ſtudiren und zu lernen habe / und doch nicht werde auslernen. Beſiehe hiervon auch Juſtæ Jonæ Leich-Predigt Luthero gehalten.

† Es hat auch D. M. Luther an ſeinem Tiſch mehr als einmahl ſich vernehmen laſſen/ Er hab ihr über drey nicht gehöret / die Chriſtum und ſein Amt gründlich und einfältig erklären können/ wie er denn auch Anno/ da er das 17. Capitel Johannis auff der Cantzel ausgelegt/ (wie ſolche Auslegung Tom. Jen. zu finden/) dieſe Worte von ſich lauten laſſen: Ich ſage es auff meine Seele/ ſo viel ich geſehen und erfahren habe/ beyde Prediger und Scribenten / ſo ietzt die beſten ſeyn wollen und ſollen/ (gar wenig ausgenommen/) wiſſen nichts von dieſem Stück/ daß die Erkäntniß Chriſti und ſeines Vaters/ allein das ewige Leben iſt/ und daß es alles am Worte liegt. Und ob ſie einmal bißweilen hinzu rathen/ ſo iſts doch alles in einem Traum geredt und gehöret. Pabſt/ Münche und Pfaffen ſchelten/ können ſie alle wohl; Aber des rechten Grundes / damit das Pabſtuhm/ und alle falſche Lehre ſtürtzen muß/ wiſſen ihr warlich wenig. Siehe Mattheſium im Leben Lutheri/ in der 11. Predigt.

Auſſer Chriſto ſoll man nicht an Gott gedencken.

Man ſoll an keinen andern GOtt gedencken/ denn an Chriſtum/ von welchem der Vater gezeuget hat: Dieſen ſolt ihr hören. Der GOtt/ der durch Chriſtus Mund nicht redet/ der iſt nicht GOtt.

Im Alten Teſtament wolt GOTT nirgend denn bey dem Gnadenſtuhl erhören/ Exod. am 25. Alſo will er noch niemand hören/ denn durch Chriſtum. Wie aber der mehrere Theil der Jüden nach dem Gnadenſtuhl nicht fragten / ſondern hin und wieder lieffen/ hie und da auff den Bergen und Hügeln/ oder unter den grünen Bäumen räucherten/ und GOtt an mancherley Orten ſuchten: Eines Theils auch aus groſſer Andacht ihre Söhne GOtt (ja dem Teufel/ wie der 106. Pſalm ſagt/) zu ehren/ und ihm damit zu dienen/ opfferten und ſchlachteten: Eben ſo gehet es im Chriſtenthum auch zu. Der groſſe Hauffe gehet in ſeinen Gedancken und fleiſchlicher Andacht erſoffen dahin/ einer ſucht GOtt zu St. Jacob/ der ander zu Rom/ der dritte im Kloſter / und ſo fort an. Das heiſſet der Prophet Eſaias am 53. in der Irre gehen / und auff ſeine eigene ſelbſterwehlte/ nicht auff GOttes Wege ſehen. Denn wer auſſer Chriſto GOtt ſuchet/ der wird ihn nimmermehr finden/ er nehme ihm für / und thue was er

Des Gnaden-Stuhls Vorbildung.

Boßhafftige Verachtung.

er wolle. Wer ſich nach dieſem Wort Chriſti/ (Niemand kömmt zum Vater/ denn durch mich/) nicht richtet/ der iſt ewig verlohren.

Auſſer Chriſto iſt kein Erkäntniß Gottes/ noch Seligkeit/ weder Troſt noch Hülffe.

Sanct Paulus hat allein um der Ergerniß willen die Epiſtel an die Römer geſchrieben/ nehmlich/ daß GOtt nicht allein der Jüden/ ſondern auch der Heyden GOtt ſey/ das iſt/ daß er allen/ die an Chriſtum gläuben/ gnädig und wohl will. Halt dich nur an Chriſtum/ denn auſſer ihm iſt kein Erkäntniß GOttes/ noch Seligkeit/ Troſt und Hülffe.

Argument der Epiſtel an d. Römer.

Auſſer Chriſto ſoll man GOtt nicht ſuchen.

Ich habe es offt geſagt/ und ſage es noch/ wer GOtt erkennen/ und ohn Gefahr von ihm ſpeculieren will/ der ſchaue in die Krippen/ heb unten an/ und lerne erſtlich erkennen der Jungfrauen Mariä Sohn/ gebohrn zu Bethlehem/ ſo der Mutter im Schoß lieget und ſäuget/ oder am Creutz hänget/ darnach wird er fein lernen/ wer GOtt ſey: Solches wird alsdenn nicht ſchrecklich/ ſondern auffs allerlieblichſte und tröſtlichſte ſeyn. Und hüte dich ja für den hochfliegenden Gedancken/ hinauff in Himmel zu klettern/ ohn dieſe Leiter/ nehmlich ohne den HErrn Chriſtum in ſeiner Menſchheit/ wie ihn das Wort fürſchreibet fein einfältig/ bey dem bleibe/ und laß dich die Vernunfft nicht davon abführen/ ſo ergreiffſt du Gott recht.

Die Chriſten ſollen von keinem andern GOtt wiſſen/ denn von dem/ der am Creutz gehangen hat.

Chriſtlicher Glaube.

Wiewohl keine Religion närriſcher ſcheinet denn der Chriſten/ doch gläube ich an GOtt/ da JEſus Chriſtus GOttes des himliſchen Vaters Sohn iſt. Einem andern GOtt gläube ich nicht/ wie die Abergläubigen und Abgöttiſchen thun/ denn ſie ſind verworffen/ und in einen verkehrten Sinn gegeben. Ich Doctor Luther will von keinem andern GOtt wiſſen/ denn allein von dem/ der am Creutz gehangen hat/ nehmlich JEſus Chriſtus/ GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn.

Sprüche und Weiſſagungen von Chriſto/ ſind in der Schrifft mit danckeln Worten beſchrieben.

Teufels Nachforſchung.

Die Weiſſagungen/ daß GOttes Sohn ſolte menſchliche Natur an ſich nehmen/ ſind ſo danckel beſchrieben/ daß ich dencke/ der Teufel habe nicht gewuſt/ daß Chriſtus vom Heiligen Geiſt empfangen/ und von der Jungfrauen Maria hat ſollen gebohren werden. Daher ſpricht er zu Chriſto in der Wüſten/ da er ihn verſuchte: Biſt du GOttes Sohn? Nennet ihn GOttes Sohn/ nicht daß er darfür gehalten hat/ daß er von Art und Natur GOttes Sohn ſey geweſt; Sondern nach der Schrifft Weiſe/ die auch Menſchen GOttes Kinder heiſſet/ Pſalm 82. Ihr ſeyd allzumahl GOttes Kinder.

Iſt auch darum geſchehen/ daß ſolche Weiſſagung von Chriſto/ ſeinem Leiden/ Aufferſtehung/ Königreich/ vor der Zeit ſeiner Zukunfft nicht offenbahr würde/ (ausgenommen den Propheten/ und andern hocherleuchteten Leuten/) denn es iſt alles auff Chriſtum geſparet und gerichtet/ der war der einige/ rechte Meiſter/ ſo der Schrifft Verſtand eröffnen ſolte.

Joh. 14. Matth. 23.

Daher gebeut Moſes ſeinem Volck/ Deut. 18. Dem ſolt ihr gehorchen. Und GOtt der Vater ſpricht: Dieſer iſt mein lieber Sohn/ an welchem ich Wohlgefallen habe/ den ſolt ihr hören.

Achtung auff die Zuhörer.

Daß aber Petrus und die andern Apoſtel/ (wie in der Apoſtel-Geſchicht zu ſehen/) Chriſtum in ihren Predigten mit klaren Worten nicht GOTT nennen/ iſt darum geſchehen/ daß ſie die frommen Jüden/ die noch ſchwach im Glauben waren/ nicht ärgerten/ noch ihnen Urſach gäben/ ihre Predigten zu meiden und zu verfolgen. Und alſo einen Argwohn wider ſie faſſeten/ als wolten ſie einen neuen GOtt verkündigen/ und den alten/ wahren GOtt ihrer Väter verwerffen/ und nunmehr nicht gelten laſſen.

Gleichwohl ziehen ſie an/ und gedencken mit klaren/ deutlichen Worten des Amts Chriſti und ſeiner Werck/ daß er ein Fürſt des Lebens iſt/ Todten aufferwecket/ gerecht macht/ und Sünde vergiebt/ Gebet erhöret/ die Hertzen erleuchtet und tröſtet/ ꝛc. Damit ſie genugſam anzeigen und bekennen/ daß er wahrer GOtt ſey/ denn dieſe Wercke vermag keine Creatur zu thun/ ſondern GOtt allein.

Zu weilen führen die Apoſtel danckele Sprüche von der Gottheit Chriſti/ als 1. Cor. 10. Sie truncken von dem geiſtlichen Fels/ der mitfolgete/ welcher war Chriſtus. Item/ Laſſet uns Chriſtum nicht verſuchen. Durch dieſe Wort beweiſet Paulus/ daß der Sohn Gottes zu vor geweſt ſey/ nehmlich von Ewigkeit/ ehe er menſchliche Natur an ſich genommen hat/ habe allezeit über ſeiner Kirche gehalten/

ten/ dieſelbige erleuchtet/ regieret/ geſchützet/ geſtärcket und erhalten / wider des Teufels Liſt/ und der argen Welt Gewalt. Alſo Joh. 8. ſpricht Chriſtus ſelber: Ehe denn Abraham war/ bin ich/ giebt damit klar zu verſtehen/ daß er zuvor geweſt ſey/ ehe denn er Menſch iſt worden.

Der Propheten Erkäntniß von dem zukünfftigen Chriſto/ wie ferne es ſich erſtrecket.

Was die Propheten von Chriſto gewuſt.

Die Propheten haben gewuſt/ daß Chriſtus/ wenn er kommen würde / welcher von dem ewigen Fluch errettet/ die/ ſo an ihn gläuben würden/ und derohalben auch wahrer/ natürlicher GOtt ſeyn müſte/ wie ihrer etliche Weiſſagungen klar und deutlich ausweiſen / Als Jeſaias 7. nennet ihn Jmmanuel/ das iſt/ GOtt mit uns. Jeremias Cap. 33. ſpricht: Man wird ihn nennen/ der HErr/ der unſer Gerechtigkeit iſt/ rc.

Kinder Erkäntniß.

So viel aber die Zufälle und Umſtände betrifft / wie / oder durch waserley Weiſe er das menſchliche Geſchlecht vom ewigen Fluch erretten ſolte / düncket mich/ haben alle Propheten eigentlich nicht gewuſt. Jch dencke/ dieſelben/ und andere fromme Hertzen im Volck Jſrael/ ſind im Glauben erhalten / wie unſere Kinder / die ſchlecht und einfältig gläuben / daß CHRJSTUS unſer Heyland und GOTT ſey/ haben auch fröhliche / liebliche Gedancken darvon.

Beweiſung/ daß Chriſtus wahrer GOTT ſey.

Es ſagete Doctor Martin Luther auff eine andere Zeit / daß CHRJSTUS wahrer natürlicher GOTT ſey/ denn ſprach er: Jſt CHRJSTUS nicht GOTT/ ſo iſt weder der Vater noch Heiliger Geiſt GOTT/ denn unſer Artickel des Glaubens ſaget alſo/ daß CHRJSTUS mit dem Vater und dem Heiligen Geiſt GOTT ſey.

Viel reden von der Gottheit CHRJSTJ/ wie der Pabſt/ und andere dergleichen mehr/ aber eben wie der Blinde von der Farbe redet. Darum wenn ich CHRJSTUM höre reden/ ſo gläube ich / daß die unzertrennete Gottheit redet. Alſo redet der Vater/ Sohn und Heiliger Geiſt/ da er ſpricht: Kommt her zu mir alle/ die ihr mühſelig und beſchweret ſeyd / ich will euch erquicken. Hie redet die gantze Gottheit in unzertrenntem und unzertheiltem Weſen.

Chriſti Rede und Wort.

Derohalben/ wer mir einen ſolchen GOTT fürmahlet und prediget/ der nicht für mich geſtorben iſt/ denſelben nehme ich nicht an zum GOTT. Wer nun dieſen Artickel hat/ der hat den Haupt-Artickel des Chriſtlichen Glaubens/ wiewohl dieſer Artickel ſehr närriſch iſt für der Welt. CHriſtus ſpricht: Der Tröſter/ welchen ich ſenden will / wird nicht von euch weg gehen / ſondern bey euch bleiben/ und euch keck machen / allerley Unglück und Ubel zu leiden. Jetzt ſagt er: Jch wil den Vater bitten. Zuvor hat er geſagt: Jch wils thun. Zuvor redet er wie ein GOTT / letzt wie ein Menſch. Alſo lerne ich in meinem Artickel/ daß CHRJSTUS ſey GOTT und Menſch. Joh. 16.

Erwegung der Wort des Herrn Chriſti.

Auch führet CHRJSTUS zu weilen Sprüche/ da er redet als ein purer Menſch / und unter weilen als ein purer GOTT/ darum wenn er ſaget: Jch gebe/ das ſind Worte / nicht allein eines Menſchen/ ſondern GOttes. Wenn er aber ſpricht: Jch will bitten / das ſind Worte eines Menſchen / und gleichwohl bittet GOttes Sohn. Als wenn ich ſage: Die Magd hat das Kind laſſen fallen/ da meyne ich nicht allein den Leib des Kindes/ ſondern auch die Seele. Jtem/ ſo ich ſpreche: Das Kind hat geſſen/ ſo verſtehe ichs/ daß nicht allein der Mund/ ſondern der gantze Menſch mit Leib und Seele habe geſſen/ oder ſich genehret / alſo ſoll man von Chriſto auch reden.

Zeugniß aus der Geſetz-Erfüllung.

† Alſo gedachte ſein abermahl Doctor Martin Luther/ daß Chriſtus wahrer GOTT ſey/ dieweil er das Geſetz durch ſich ſelber erfüllet und überwunden hätte. Denn freylich niemand das Geſetz ſonſt überwinden würde / er ſey gleich Engel oder Menſch / er allein aber hat es überwunden und erfüllet/ alſo/ daß es denen/ ſo an ihn gläuben/ nichts ſchaden / noch ſie verdammen kan. Darum iſt er auch gewißlich GOttes Sohn / und natürlicher GOTT. Wenn du CHriſtum alſo ergreiffeſt und faſſeſt / wie ihn die heilige Schrifft/ ſonderlich aber St. Paulus/ dir fürmahlet/ ſo kanſt du gewiß nicht irren/ noch zu ſchanden werden. Und denn wirſt du auch leichtlich und gewiß urtheilen können / was zu halten ſey von allerley Ständen / Religionen und Gottes-Dienſten/ ſo in der gantzen Welt ſind. Wo dir aber das Bild CHRJSTJ aus den Augen weggenommen wird/ oder in dir vertunckelt wird / ſo muß gewißlich folgen ein wüſte / unordentlich Thun / denn menſchliche Natur

Der Chriſtgläubigen Richtſchnur.

tur und Vernunfft kan von GOttes Geſetz nicht recht richten noch urtheilen. Es zerrinnet hie allen Philoſophen/ Gelehrten/ Weltweiſen und Juriſten / ja allen Menſchen alle ihre Kunſt/ denn das Geſetz herrſchet und waltet über den Menſchen/ darum richtet es auch den Menſchen/ und nicht der Menſch das Geſetz.

Gottheit des Herrn Chriſti. † Daß Chriſtus der Jungfrauen Marien Sohn/ rechter/ wahrhafftiger GOtt ſey/ deß iſt die heilige Schrifft voller Zeugniß/ fürnehmlich aber im Evangeliſten Johanne am 8. da die Jüden ſich an ſeiner Lehre ärgerten / fragten und ſprachen: Wer biſt du denn? Und JESUS ſprach zu ihnen/ Erſtlich/ der ich mit euch rede/ als ſolt er ſagen: Ich bin euer Prophet und Prediger / nach dem Spruch Moſis: Einen Propheten/ wie mich/ wird der HErr dein GOtt dir erwecken aus dir und deinen Brüdern/ dem ſolt ihr gehorchen. Und wer meine Wort / die ich in ſeinen Mund gebe/ und alles was ich ihm gebiete/ nicht hören wird / die er in meinem Namen reden wird/ von dem will ichs fodern. Das iſt/ Erſtlich und für allen Dingen höret mich/ denn werdet ihr ſehen/ wer ich bin/ Ich bin eben der / davon Moſes geweiſſaget hat. Es lautet etwas milder und höfflicher / denn/ wenn er geſagt hätte/ Ich bin euer Meſſias. Und über dieſem Spruch hat ſich St. Auguſtinus hefftig bemühet / hat ſich zubrochen und geplaget. Darum ſoll man die lieben alten Väter und Lehrer mit groſſem Unterſcheid und Chriſtl. Verſtand leſen/ denn ſie ſind gleich ſo wohl Menſchen geweſen als wir/ haben auch offt gefehlet und geirret. (Deut. 18.)

Merckliche Regel. † Auf eine andere Zeit redete D. M. Luther von der Gottheit des HErrn Chriſti/ und ſprach: Alle Sprüche in der Heil. Schrifft / die da reden vom Glauben an Chriſtum/ die zeigen klar an / daß er wahrer/ natürlicher GOtt ſey/ ſonſt wäre es Abgötterey/ und wider das erſte Gebot/ (du ſolt nicht ander Götter haben/) an Chriſtum gläuben/ und ihn anbeten / ſo er nicht GOtt wäre/ denn GOtt giebt ſeine Ehre keinem andern/ Eſa. am 42. Cap.

Zeugniß des Neuen Teſtaments/ daß Chriſtus Gott ſey. Nun iſt aber dieſer Artickel/ daß Chriſtus wahrer GOtt ſey/ durch gewiſſe/ ſtarcke Zeugniß in der Heil. Schrifft/ ſonderlich im Neuen Teſtament / gegründet/ da Chriſtus offtmahls mit klaren/ ausgedruckten Worten GOtt genennet wird. Als Joh. am 1. Im Anfang war das Wort/ und das Wort war bey GOtt/ und GOtt war das Wort. Und Joh. am 20. Capitel / nennet Thomas der Apoſtel Chriſtum auch GOTT/ da er ſpricht: Mein HErr und mein GOtt. Dergleichen St. Paulus Rom. 9. ſpricht von Chriſto / daß er GOtt ſey/ da er ſaget: Der da iſt GOtt über alles/ gelobet in Ewigkeit. Col. 2. In Chriſto wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig/ das iſt/ weſentlich.

† Item/ D. M. Luther bezeuget aus ſeiner ſelbſteigenen Erfahrung/ daß JEſus Chriſtus wahrer GOtt ſey / ſolches wolte er auch öffentlich bekennen/ denn wenn Chriſtus nicht GOtt wäre/ ſo wäre gewißlich kein GOtt. Und ſprach D. Luther: Ich will/ ob GOTT will/ kein Epicurer werden/ ich weiß wohl / was der Nahme JEſus an mir gethan hat. Es iſt wohl geredt/ und die lautere Wahrheit / da der 68. Pſalm ſinget: GOtt legt uns eine Laſt auff/ aber er hilfft uns auch/ wir haben einen GOtt/ der da hilfft / und den HErrn HErrn/ der vom Tode errettet. Darum ſoll mich/ ob GOtt will/ kein Trübſal/ Unglück/ oder andere Creatur / von meinem HErrn Chriſto ſcheiden.

Unſer einiger Troſt iſt/ daß wir an JESUM CHRISTUM gläuben. Ich bin offt dem Tode ſo nahe geweſt / daß ich nicht anders wuſte / ich müſte ietzt ſterben/ darum daß ich ſein Wort für der argen Welt gelehret / und ihn bekant hatte/ aber er hat mich allezeit gnädiglich wieder getröſtet und lebendig gemacht. Darum laſt uns Fleiß thun/ daß wir allein ihn behalten/ ſo ſols keine Noth haben/ wenn der Teufel noch ſo böſe und liſtig/ und die Welt noch ſo arg und falſch wäre/ ich wil bey dem HErrn Chriſto bleiben / es begegne mir drüber/ was da kan / ich bin auff ihn getaufft/ ich kan und weiß nichts / denn was er mich gelehret hat. D. Luthers Erfahrung.

Aber es iſt fürwahr eine ſehr groſſe und ſchwere Kunſt/ da auch viel und mancherley Anfechtung und Erfahrung zu gehören/ daß man könne von Hertzen Chriſtum einen HErrn und GOtt heiſſen/ der vom Tode errettet / wie der 68. Pſalm ſaget/ und von deſſelbigen Wort und Vertrauen/ will ich mich/ ob GOtt will/ nimmermehr laſſen abreiſſen. Probe der Erkäntniß.

† Daß Chriſtus wahrer GOtt ſey/ folget aus dem gewaltiglich und gewißlich/ daß ihm die heilige Schrifft / fürnehmlich aber St. Paulus/ allenthalben gleich das zuſchreibet/ was er dem Vater zugeeignet/ als nehmlich / göttliche Macht/ Item/ daß er geben könne Gnade/ Friede des Gewiſſens/ Vergebung der Sünden/ Leben/ Uberwindung der Sünden/ Todes und Teufels. Welcher Stück St. Paulus ihm keines zuſchreiben dürffte/ (er wolte denn GOtt ſeine Ehre rauben / und ſie einem an- (Beweiſung der Gottheit Chriſti.)

andern/ der nicht GOtt wäre/ zueignen/) wo Chriſtus nicht wahrer GOTT wäre. So ſagt auch GOtt ſelber/ Eſai 42. Ich will meine Ehre keinem andern geben. Und keiner kan einem andern geben/ das er ſelbſt nicht hat. Weil aber Chriſtus giebt Gnade/ Friede/ den Heiligen Geiſt/ erlöſet von der Gewalt des Teufels/ von Sünd und Tod/ iſts gewiß/ daß er eine unendliche/ unmäſſige und allmächtige/ göttliche Gewalt habe/ allenthalben wie der Vater.

Wie Chriſtus den Friede bringet.

Chriſtus bringet auch den Friede/ nicht wie ihn die Apoſtel bringen/nehmlich durchs Predig-Amt / ſondern als ein Schöpffer/ſein eigen Werck und Geſchöpff ſchencket er ihn. Der Vater ſchaffet und giebt Leben/Gnade und Friede/und gleich dieſelbigen Gaben ſchaffet und giebet der Sohn auch. Nun ſind freylich dieſe Dinge/ Gnade/ Friede/ ewiges Leben geben/ Sünde vergeben / gerecht und frem machen/ vom Todt und Teufel erlöſen/ keiner Creatur/ſondern der einigen göttlichen Majeſtät Werck allein/und können ſolche Dinge auch die Engel ſelbſt weder ſchaffen noch geben. Darum gehören ſolche Wercke nur der hohen göttlichen Majeſtät/Ehre/und Herrligkeit zu/ welche denn eine einige und echte Schöpfferin iſt aller Dinge.

Dieweil denn St. Paulus/und Johannes der Evangeliſt/ Chriſto zueignen/ daß er gleiche Gewalt und Macht habe/ alle Dinge mit dem Vater zu ſchaffen und zu geben / ſo folget auch daraus gewaltiglich/ daß er wahrhafftiger und natürlicher GOtt ſey/ mit dem Vater.

† Es hat D. M. Luther zum öfftermahl/ (wie ſolches Herr Philippus Melanchthon vielmahls bezeuget und wiederholet/) zu ſagen pflegen/ daß in dem alten Teſtament ein überaus helles und klares Zeugniß von der Gottheit des HERRN Chriſti und Meſſiä ſey/ daß es nehmlich von ihm meldet/ daß Meſſias angebetet und angeruffen ſoll werden/welche Eigenſchafft einen ausdrücklichen Unterſcheid machet/ zwiſchen dem Meſſia/ und allen andern Propheten. Und hat D. M. Luther mit Seufftzen zu beklagen pflegen/ daß ſolch gewaltig und herrlich Zeugniß des alten Teſtaments / von der Gottheit Chriſti / nicht wenig verdunckelt worden im Pabſthum / durch die läſterliche Anruffung der Heiligen/da man die Ehre der Anruffung dem Meſſiä/ dem ſie/ als wahrem Gotte/ ſamt dem Vater und Heiligen Geiſte / eigentlich und allein gebühret/ läſterlich geraubet/und auf andere verſtorbene Menſchen verwendet hat. Und um dieſer einigen Urſache Willen/ (ſagte D. M. Luther/) ſolte man die Anruffung der Heiligen/ als einen läſterlichen Greuel / der GOtt ſeine Ehre raubet / verdammen/ und in Abgrund der Höllen verfluchen. Dieſes erzehlet offt Philippus Melanchthon/ welcher es von Luthero ſelbſt gehöret.

Die Menſchwerdung Chriſti iſt ein groß Geheimniß.

Menſchwerdung Chriſti.

Es iſt ein groß Geheimniß von der Menſchwerdung Chriſti/ die nicht auszureden iſt/noch auszuforſchen/durch menſchliche Vernunfft / Da GOtt / die höchſte Majeſtät ſich in unſer Fleiſch alſo geſencket hat. Wenn wir dieſen Chriſtum haben/ ſo haben wir alles. Denn St. Paulus zun Coloſſ. am 2. Cap. ſagt: In ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig/ und ihr ſeyd vollkommen in ihm. Und bildet St. Paulus Chriſtum allen Menſchen erſtlich für/ daß ſie an ihn gläuben. Aber es iſt leider nichts verächtlichers in der Welt/ denn der HErr Chriſtus.

Matth. 11. Luc. 2.

Die Menſchwerdung Chriſti iſt eines der gröſten Wunderwerck und Wohlthaten GOttes/ dargegen wir doch kalt und undanckbar ſind.

Das iſt eine groſſe Ehre GOttes/ daß er ſeinen Sohn in unſer Fleiſch und Blut geſtecket hat/ und hat ihn um unſert Willen laſſen Menſch werden / uns gleich/ doch ohne Sünde. Welches Geheimniß der allergröſten Wunderwerck und Wohlthaten GOttes eine iſt/ die kein menſchlich Hertz recht bedencken kan/ dagegen wir doch ſo kalt und undanckbar ſind. O der verderbten Natur/ Pfuy dich/ des ſchändlichen Adams-Falls/ daß ich dieſen nicht ſoll lieb haben/ der mich vom ewigen Tode/ Teufel und Hölle / ſo theuer erlöſet hat.

Iſt das Tüchtigkeit / und überbliebene Fehigkeit im Menſchen?

† Da Doctor Martin Luther das Kindlein JEſus gemahlet/ im Schos der reinen Jungfrauen Maria liegend/ anſahe/ ſeufftzet er tieff/ um des Artickels der Menſchwerdung GOttes willen / und ſprach: Ach / daß wir doch ſolch herrlich Werck der göttlichen Barmhertzigkeit ein wenig betrachteten/ und nicht ſo dahin ſchlauderten. Pfuy dich / du ſchändlicher Unglaube / wie ſtelleſt du dich ſo ſchändlich und undanckbar gegen dem freundlichen/ gnädigen Willen deines GOttes/ daß du doch ſonſt an allen Creaturen kleben wilt. O Adams Sünde / was haſt du angerichtet?

An der Menſchwerdung Chriſti/ haben wir zu ſtudieren in Ewigkeit.

Doctor Martin Luther ſagte einmahl/ an der Menſchwerdung des Sohnes GOttes / da ſollen wir an ſtudieren und lernen immerdar/ gleich wie die Propheten in ihrem Moſe allezeit ſtudieret haben. Wir ſtudieren aber nicht viel in unſern Evangeliſten / das habe ich offt geſaget/ und bin mir ſelbſt gram drüber/ und wir lernens doch nimmermehr aus. Ja das wird das ewige Leben ſeyn/ und der Engel Leben/ daß wir immerdar mehr zu wiſſen begehren werden. Da wird man immer etwas neues ſehen / das man zuvor nicht geſehen hat. Wir ſind ſchier ad Subſtantiam, (zum Weſen/) dennoch können wir nicht wiſſen / qvod Deus & homo ſit hic Filius Mariæ, (daß dieſer Sohn Mariä / GOtt und Menſch ſey.) Aber ad qvantitatem, können wir nicht kommen/ was für ein groß Ding ſey Filius Dei, (der Sohn GOttes/) Qvalitatem können wir auch nicht erkennen/ qvalis ſit, (wie er ſey.) So können wir auch nicht kommen ad Relationem, qvalis erga nos ſit, (wie er gegen uns ſey.)

Die Vereinigung beyder Naturen in Chriſto/ kan menſchliche Vernunfft/ Sinn und Verſtand/ nicht begreiffen.

Ergerniß der Vernunfft.

Das Chriſtus GOtt und Menſch ſey/ das iſt wider die Vernunfft / Sinn und Verſtand / denn wenn man die zwo Naturen in Chriſto/ als die Gottheit und Menſchheit ſoll in eine Perſon bringen/ da ſtöſſet ſich die Vernunfft/ und ſpricht: Ich verſtehe es nicht. Aber Danck habe für dieſe Bekäntniß / denn es iſt nicht geſchrieben/ daß ichs verſtehen und faſſen ſoll mit meiner Vernunfft / ſondern du muſt dich gefangen geben / und dem Wort des Evangelii gläuben/ durch Wirckung des Heil. Geiſtes/ und GOtt die Ehre geben/ daß er wahrhafftig ſey.

Chriſti Allmacht.

Johannis am 16. Capitel / Matth. am 21. und Marci am 11. Capitel ſpricht Chriſtus: So ihr etwas werdet bitten in meinem Namen/ das will ich euch geben. Da redet Chriſtus / als daß er alles in ſeiner Hand und Gewalt habe / alles iedermann zu geben / was man im Glauben von ihm bittet.

Urſach der Menſchwerdung Chriſti.

Sanct Paulus lehret/ daß Chriſtus darum gebohren ſey/ auff daß er alles reſtituirete und wieder zu recht brächte / in den Stand / in welchem es geſchaffen war im Anfang der Welt/ das iſt/ daß er uns brächte zu unſerm eigenen Erkäntniß/ und unſers Schöpffers/ daß wir lerneten beyde uns ſelbſt erkennen/ wer wir geweſen/ und ietzt ſind / nehmlich/ daß wir aus GOttes Bilde/ (darnach der Menſch geſchaffen war/) zur Teuffels Larve durch die Sünde worden/ und gantz und gar verderbet ſind/ und wie wir der Sünden ſolten loß/ und wiederum rein / gerecht/ fromm und ſelig werden. Um deß willen werden uns alle Creaturen für die Augen geſtellet / daß wir in denen ſollen den Schöpffer erkennen und ſehen. Wenn wir den erſten Artickel des Glaubens ein wenig ergrieffen/ ſo würden wir uns in das ander alles deſto beſſer ſchicken und richten/ denn dazu iſt dieſer Artickel eine Anleitung.

Epheſ. 1. 2.
Coloſſ. 1.

Vom Feſt der Verkündigung Mariä.

Anfang unſer Erlöſung.

Das Feſt der Verkündigung/ ſo man Annunciationis Mariæ heiſſet / da der Engel zu Maria kam/ und brachte ihr die Bothſchafft von GOtt/ daß ſie ſeinen Sohn empfangen ſolt / das mag billich das Feſt der Menſchwerdung Chriſti genannt werden. Denn da hat ſich unſere Erlöſung angefangen/ wie denn auch die Engelländer und Frantzoſen von dieſem Feſt das Jahr anfahen zu zehlen. Denn das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti kan kein Menſch nicht ausreden/ noch mit Vernunfft ausforſchen / und ergründen/ daß GOtt die höchſte Majeſtät ſich in unſer Fleiſch geſencket hat: denn wenn wir Chriſtum haben / ſo haben wir alles / was nur unſer Hertz begehret. Darum auch in St. Paulo das Wörtlein (in ihm/) ſo offt angezogen und wiederholet wird / da er ſo hefftig und fleiſſig allen Menſchen dieſen Chriſtum einbildet/ denn auſſer und ohn ihn iſt kein GOTT/ Troſt noch Seligkeit. Aber leider nichts iſt in der Welt/ daß man weniger achtet/ denn dieſer Menſchwerdung/ ja man verachtets.

Chriſtum haben und erkennen.

Chriſti Gegenwärtigkeit auf die Feyere.

Chriſtus hat 33 Jahr gelebet / iſt alle Jahr dreymahl gen Jeruſalem gangen/ das macht hundertmahl iſt er hinauff gezogen. Wenn der Pabſt anzeigen und rühmen könte/ daß Chriſtus nur einmahl zu Rom wäre geweſen/ wie ein Rühmen ſolt ſich da erheben? Und gleichwohl iſt die Stadt Jeruſalem gar in Grund verſtöret.

Von dem Tage der Empfängniß Chriſti/ in dem Leibe der Jungfrauen Maria.

Chriſten Fürhaben auff das Feſt.

An dieſem Tage/ (der Empfängniß Chriſti/) ſaget Doctor Martinus Luther/ ſolten wir Prediger die Hiſtorie vom Feſt/ die Lucas mit ſchlechten/ einfältigen Worten fein ordentlich mit allen Umſtänden beſchreibet/ dem Volck fleiſſig fürhalten/ und wohl einbilden: Und alle zumahl Freude und Wonne über der tröſtlichen/ ſeligen Geſchicht haben / daß/ als heute Chriſtus/ unſer HErr und Heyland/ von dem Heiligen Geiſt empfangen/ in der reinen / keuſchen Jungfrauen Maria Leib/ menſchliche Natur an ſich genommen/ unſer Bruder worden iſt/ hat uns arme ſtinckende Maden-Säcke und verdamte Menſchen in die höchſte Ehre geſetzet/ daß wir nun Kinder GOttes / und ſeine (Chriſti) Miterben ſind/ darüber wir uns billich höher ſolten freuen/ denn über alle Schätze auff Erden.

Gott in ſeinen Wercken rechtfertigen.

Hie ſolt man nicht diſputiren / wie es zugangen ſey/ daß der/ ſo Himmel und Erden erfüllet/ den weder Himmel noch Erden begreiffen kan/ in der reinen Mutter Leib beſchloſſen ſey? Dieſe und dergleichen Diſputation hindern dieſe Freude/ und geben Urſach / daß man beginnet daran zu zweiffeln. Darum verdreuſt michs ſehr auff Eraſmum/ daß er die Sachen in Zweiffel ſtellet / die unſer gröſte Freude ſolten ſeyn.

St. Bernhard bringet den gantzen Sermon von dieſem Feſt/ über dem Lob der lieben Jungfrauen Mariä zu/ vergiſſet der tröſtlichen Geſchicht/ daß/ wie die Kirche ſinget: Hodie Deus homo factus eſt: Heute iſt GOTT Menſch worden/ und die Erlöſung menſchliches Geſchlechts angangen. Bernhardus und Anshelmus haben ihm zu viel gethan/ indem/ daß ſie Mariam allzuhoch heben.

S. Bernhard. Anshelmus.

Chriſten Betrachtung.

Wir Chriſten ſollen uns freuen über der groſſen/ hohen Ehre/ die uns heut wiederfahren iſt/ Daß der Sohn GOttes nicht die Engliſche Natur/ ſondern den Samen Abrahä an ſich genommen hat/ iſt aller dings ſeinen Brüdern gleich worden/ doch ohne Sünde / auff daß er barmhertzig würde/ und ein treuer Hoher Prieſter für GOtt unſer Sünde zu verſöhnen. Item/ daß er durch ſeinen Todt dem Teufel die Macht nehme / und aus des Todes Gewalt uns erlöſet/ die wir durch des Todes Gewalt im gantzen Leben Knechte ſeyn muſten.

Dieſe unausſprechliche Gnade GOttes/ in Chriſto uns erzeiget/ ſollen wir groß halten und rühmen. Wahr iſts / man kan Mariam die hohe/ edle Creatur nicht genugſam preiſen/ wenn aber der Schöpffer ſelber kömmt/ und giebet ſich ſelber für uns / daß er uns erlöſet von des Teufels Gewalt/ ꝛc. Das können weder Engel noch wir genugſam in Ewigkeit rühmen/ loben und preiſen/ ꝛc. Dort werden wir auch ewige Freude und Seligkeit dran haben.

Der heiligen Engel Lob-Geſang über der freudenreichen Geburt Chriſti.

Chriſti Geburt.

Anno Domini 1538. am 25. Decembris/ am Chriſt-Abend/ war Doctor Martinus Luther ſehr frölich / und alle ſeine Reden/ Geſänge und Gedancken waren von der Menſchwerdung Chriſti unſers Heylandes/ Und ſprach mit tieffen Seufftzen: Ach wir arme Menſchen/ daß wir uns ſo kalt und faul gegen dieſer groſſen Freude ſtellen/ die uns doch zu gut geſchehen iſt. Und iſt die gröſte Wohlthat/ die weit weit übertrifft alle andere Werck der Schöpffung/ und ſollens dennoch ſo ſchwächlich gläuben/ da es uns doch von den Engeln verkündiget / geprediget und geſungen wird / welche himliſche Theologi und Prediger ſind und haben ſich unſerthalben alſo gefreuet/ und ihr Geſang iſt gar ein ſchöner Geſang/ darein kurtz gefaſſet iſt die Summa der gantzen Chriſtlichen Religion. Denn das Gloria in excellis Deo, GOtt in der Höhe ſey die Ehre/ iſt der höheſte GOttes-Dienſt/ denſelben wünſchen ſie uns/ und bringen ihn uns in dieſem Chriſto. Denn die Welt/ nach dem Fall Adams/ kennet weder GOtt noch die Creatur/ lebet aller dings auſſerhalb GOttes Ehre/ preiſet/ lobet und rühmet ihn nicht. O wie feine / ſchöne / luſtige Gedancken hätte der Menſch gehabt/ wenn er nicht gefallen wäre / wie hätte er ſpeculiret von GOtt in allen Creaturen/ daß er auch in den kleineſten und geringſten Blümlein betrachtet hätte/ Gottes Allmacht/ Weißheit und Güte. Denn warlich / die Anſchauung und Betrachtung der gantzen Creatur GOttes / ſonderlich aber für die Einfältigen das Feld-Gewächſe / und der Schmuck des Erdbodens / beweiſets/ daß unſer HErr GOtt ein ſolcher Meiſter und Künſtler ſey/ dem es keiner wird nachthun. Solches wäre von Adam und ſeinen Nachkommen gerühmet und gepreiſet worden/ das nun des erbärmlichen und verderblichen Falls halben nachbleibet / ja der Schöpffer wird noch geläſtert und verunehret.

Form zu predigen.

GOtt ein kunſtreicher Meiſter und Schöpffer.

Darum ruffen die lieben Engel die Leu-

te/

te/ſo gefallen ſind/wiederum zum Glauben an Chriſtum/ und zur Liebe/ das iſt / daß ſie Gott allein die Ehre geben/ und in dieſem Leben Friede haben/ beyde für GOtt und unter einander.

Wie man ſich der Menſchwerdung Chriſti in groſſen Anfechtungen tröſten ſoll.

Hinderniß aus der Vernunfft in Glaubens-Sachen.

Wer die Vernunfft zu rath nimmt/ der wird ſich nimmermehr in die Artickel unſers Glaubens (ſonderlich in der Heil. Dreyfaltigkeit / und Menſchwerdung Chriſti/) wiſſen zu ſchicken / viel weniger gläuben / daß ſie gewiß und wahrhafftig ſind. Mit Gewalt kan und ſoll man niemand zum Glauben zwingen. Denn wenn die Leute gleich etwas aus der H. Schrifft hören/ oder ſelbſt leſen/und Gedancken haben/ wils ihnen doch nicht eingehen / der mehrer Theil ſtoſſen ſich dran/ oder ſchlagens gar in Wind/ ausgenommen wenig/ denen der Heilige Geiſt das Hertz rühret und auffthut.

Türckiſcher Geiſt und Glaube.

Der Türcke hält ſeine Unterthanen im Gehorſam und Zwang / durch ſeinen Mahometiſchen Glauben und Religion/ (Wie der Pabſt durch den Bann und Menſchen-Lehre hat vor dieſer Zeit gethan.) Er gläubet/es ſey ein einiger GOtt/der alles geſchaffen habe / Chriſtum läſt er einen Propheten bleiben. Daß er aber der eingebohrne/ wahre/ natürliche Sohn GOttes ſey / das hält er für die höchſte Läſterung / darüber er ihm ſo lange Zeit ſein Wort und Volck verfolget hat / und gedenckets noch gar auszurotten.

Stärcke aus dieſer Lehre.

Ich habe aber in meinen gröſten Anfechtungen und Kämpffen wider den Teufel/ aus der Schrifft gelernet/ und bin es gewiß / daß Chriſtus wahrer natürlicher GOtt/ ſey auch Menſch worden. Darum gläube ich nun nicht allein/ſondern habe es auch auf mancherley Weiſe erfahren/ daß dieſer Artickel gewiß und wahr iſt. Denn in hohen geiſtlichen Anfechtungen / hat mich nichts beſſers geholffen/ denn daß ich mich deß getröſtet / und den Teufel damit abgewieſen habe/ daß Chriſtus der wahre/ ewige Sohn GOttes / unſer Fleiſch und Gebeine iſt / (wie Paulus zun Ephesern am 5. Cap. ſaget: Wir ſind Glieder ſeines Leibes / von ſeinem Fleiſche und von ſeinen Gebeinen/) ſitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wenn ich dieſen Schild des Glaubens ergreiffe / ſo habe ich den Böſewicht mit ſeinen feurigen Pfeilen bald verjaget.

Auch hat GOtt über dieſen Artickel ſtarck und feſt gehalten/ ihn wider alle Ketzer/ Pabſt und Türcken gewaltiglich geſchützet/ erhalten/ im Anfang der Chriſtenheit/ und hernach mit vielen Wunderzeichen beſtätiget/ alſo/ daß alle die ihn angefochten haben / endlich zu Sünden und Schanden drüber worden ſind.

Gottes thätliche Zeugniß.

Auch läſts GOtt geſchehen/ daß wir Mariä Sohn/ ſeinen Sohn/und wahren GOtt heiſſen und anbeten/ Er höret auch alle die/ ſo ihn in dem Namen Chriſti anruffen. Uns hat auch in dieſer trübſeligen/ letzten Zeit/nun etzliche und zwantzig Jahr her/ (da uns der Teufel durch den Anti-Chriſt/ den Pabſt und ſeinen Anhang mit aller Macht und Liſt zugeſetzet hat/) nichts anders erhalten/denn das Gebet/ Seufftzen und Schreyen zu GOtt unſerm Vater/ im Nahmen Chriſti unſers Hohenprieſters.

Wer da ſaget/Ich oder andere/ſie heiſſen und ſeyn wer ſie wollen/ haben reine Lehre wider den Pabſt/Tyrañen/Wieder-Täuffer/ Sacramentſchwärmer/ und andere Rottengeiſter vertheidiget und erhalten/der leuget uns an. GOtt alleine thuts/ um des Herrn Chriſti willen/ der ſoll unter ſeinen Feinden herrſchen/und zur Rechten GOttes ſitzen/ biß ſie alle zum Schemel ſeiner Füſſe geleget ſind/ Trotz dem Teufel und allen ſeinen Schupen.

Von der Kindheit und Jugend des HErrn Chriſti.

Weltweißheit gegen dieſer Erkäntnuß gehalten.

Alle Weißheit der Welt/ iſt lauter Kinderwerck/ ja Thorheit zu rechnen/ gegen dem Erkäntniß Chriſti. Denn was iſt wunderbahrlicher/ denn das groſſe/unausſprechliche Geheimniß wiſſen und erkennen / daß der Sohn GOttes des ewigen Vaters Ebenbild/ menſchliche Natur an ſich genommen hat/ und an Geberden gleich worden iſt wie ein ander Menſch. Zu Nazareth wird er ſeinem Vater Joſeph haben helffen Häuſer bauen/ denn Joſeph iſt ein Zimmermann geweſen / daher auch Chriſtus ein Zimmermanns-Sohn/ ja Zimmer-Geſell genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am Jüngſten Tage dencken / wenn ſie ſehen werden Chriſtum in göttlicher Majeſtät ſitzen/ und zu ihm ſagen: HErr/wie kömmeſt du zu dieſen hohen Ehren?

Fabel-Buch von der Kindheit/ oder vom Leben JEſu. vid. infra f. 71.

Viel Fabeln ſind von vielen erdicht/ was JEſus in ſeiner Kindheit und Jugend gethan habe/ wie zu ſehen iſt im Buch mit dem Tittel: De infantia Salvatoris, oder de vita JESU. Weil aber in demſelben Buch viel lächerlich/ närriſch Ding ſtehet / hats nie kein Anſehen gehabt bey den Chriſten. Das iſt aber das nöthigſte Stück / daß wir

Chri-

Chriſten mit höchſtem Fleiß lernen und wiſſen ſollen/ daß der Sohn des ewigen GOttes ſich ſo tieff herunter gelaſſen hat/ ſo arm und elend gebohren/ und ſolches gethan hat um unſer Sünde willen / und ſeine Majeſtät uns zu gut ſo lang verborgen hat. Da er gebohren ward/hat er geweinet wie ein ander Kind/ Maria hat ſeiner müſſen warten und pflegen/ihn ſäugen (wie die Kirche ſinget: Es war ein kleine Milch ſein Speiß/)ätzen/heben/legen/tragen/ ꝛc. wie eine andere Mutter ihr Kind.

Des HErrn Chriſti Pflegung.

Bald hernach muſt Joſeph mit der Mutter und Kind ins Elend in Egypten fliehen/für Herode/ der das Kindlein ſucht/ es umzubringen. Da ſie nach Herodis Todt wieder gen Nazareth kommen ſind/ iſt er den Eltern unterthan geweſt/ Luc. 2. wird ihnen offt Brodt/ Trincken und anders geholet haben: Maria wird auch wol zu ihm geſagt haben: Jeſichen / wo biſt du geweſt? Und da er nun erwachſen iſt/wird er Joſeph haben helffen zimmern/ꝛc. An dieſer ſchwachen/ geringen Geſtalt/ und verächtlichem Weſen / wie an Chriſto zu ſehen war/ ſich nicht ärgern/ iſt groſſe/hohe Kunſt und Weißheit/ ja GOttes Gabe/ und des Heil. Geiſtes eigen Werck.

Seine Kindheit und Jugend.

Etliche/ und derer viel ärgern ſich daran/ daß wir zu weilen auff der Cantzel ſagen: Chriſtus ſey ein Zimmer-Geſell geweſt/ ſo es doch viel ein gröſſer Ergerniß iſt/ daß er ans Creutz / als ein Gottesläſterer und Auffrührer geſchlagen / zwiſchen zweyen Ubelthätern gehangen hat. Nun aber werden die Gehenckten verflucht/ wie Deuter. 21. geſchrieben ſtehet/ Ein Gehenckter iſt verflucht für GOtt. Und Galat. 3 Verflucht iſt iedermann der am Holtz hänget.

Wider zärtliche Klüglinge.

Weil wir aber von dieſem Artickel immer predigen/ und den Leuten mit allem Fleis einbilden/und täglich alle Chriſten im Kinder-Glauben bekennen / daß Chriſtus unſer Heyland gelitten habe/ unter Pontio Pilato/ gecreutziget/ geſtorben/ ꝛc. für unſere Sünde. Warum ſolten wir denn nicht auch ſagen: Er iſt ein Zimmermann geweſt? ſonderlich weil er im Evangelio mit klaren Worten alſo genennet wird/ da das Volck ſich über ſeiner Lehr und Weißheit verwundert / und ſpricht: Woher kömt ihm das? Iſt er nicht der Zimmermann/Marien Sohn? Marc. 6.

Mit und nach der Schrifft reden.

Man ſchreibet/ es ſey ein frommer/ gottſeliger Biſchoff geweſt/der habe Gott offt mit Ernſt gebeten / daß er ihm wolte offenbaren/ was doch JEſus in ſeiner Jugend gethan hätte. Uber eine Zeit hernach hat derſelbige Biſchoff einen Traum gehabt/ dergeſtalt/ ihm iſt im Schlaff fürkommen/ als ſehe er einen Zimmermann ſein Handwerck treiben/und ein Knäblein bey ihm / das abgehauene Spän aufläſe; Indem ſey eine Jungfrau in einem grünen Rock kommen / und habe beyde geruffen/ daß ſie zum Eſſen kommen ſolten/ und ihnen einen Brey fürgeſetzet. Solches alles hat der Biſchoff / wie ihn gedaucht/ im Traum geſehen / hinter der Thür ſtehend / daß ſie ſeiner nicht gewahr würden. Da habe das Knäblein angefangen / und geſaget: Was ſtehet der Mann dort/ ſoll er nicht auch mit eſſen? Uber dieſer Rede iſt der Biſchoff ſo ſehr erſchrocken/ daß er den Kopff hart an das Häupt-Bret des Bettes geſtoſſen hat/und davon erwacht.

Hiſtoria von einem frommen Biſchoff.

Es ſey nun damit wie es wolle/ es ſey ein Gedicht oder Geſchicht / gläube ich doch/ daß Chriſtus in ſeiner Kindheit von Jugend ſich geſtellet und gethan habe/wie andere Kinder/ doch ohne Sünde. Wie Paulus zun Philippern am 2. zeuget: JEſus Chriſtus war gleich wie ein ander Menſch / und an Geberden wie ein Menſch erfunden. Er wird offt/(wie ich gedenck/) wenn die Eltern gedarbet haben/ durch göttliche Krafft verſchafft und gebracht haben/ was von nöthen iſt geweſt/ ohne Gelt. Daher (da die Mutter ſahe/ daß es an Wein gebrach/ auff der Hochzeit zu Cana/) ſpricht ſie zu ihm aus mütterlichem Hertzen und Vertrauen: Sie haben nicht Wein/ weil ſie zuvor mehr denn einmahl an ihm gemercket hatte/ daß er konte Rath ſchaffen wenn Mangel verhanden wäre.

Des HErrn Chriſti kindliche Geberden.

Joh. 2.

Darum gläube ich/ daß Maria die Mutter nicht allein daher / (daß ſie dieſes Kind wunderbarlich / ohn gewöhnliche Weiſe/ nehmlich/ von dem Heil. Geiſt empfangen hat/ und ohn allen Schmertzen gebohren/) gewuſt und gegläubet hat/ daß er wahrer/ natürlicher GOttes Sohn ſey/ ſondern daß ſie auch ſolches geſehen und gemercket/ an etlichen Zeichen/ die er in der Jugend gethan hat.

Mariä Auffmercken.

Derohalben/ wer dieſes Kind recht faſſen wil/der muß gedencke/ daß keine höhere Weißheit iſt/denn Chriſtum erkennen/und ſich nicht daran kehren noch ärgern/daß die Welt die Predigt von GOttes Sohn/der Menſch worden/gecreutziget/geſtorben/ ꝛc. für groſſe Thorheit und Aergerniß hält/ ſondern wiſſen/daß ſie uns Gläubigen eine göttliche Weißheit und Krafft iſt/ dadurch wir ſelig werden/daran auch die lieben Engel Luſt und Freude haben.

Ubertreffliche Weißheit.

Daß

Frucht und Nutz Chriſti Niedrigkeit.

Daß ſich aber der liebe HErr ſo tieff geniedriget hat / gehorſam iſt worden biß zum ſchmählichẽ Tode des Creutzes/das hat er uns armen/ elenden/ verdamten Menſchen zu Troſt und Heil gethan. Wenn ein groſſer/ mächtiger Käyſer oder König einem verachten Bettler die Füſſe wüſche/ lieber GOtt/ wie herrlich würde dieſe Demuth an ſo einer hohen Perſon gepreiſet und gerühmet werden? Weil aber GOttes Sohn/ der HErr über alles/ im höchſten Grad/ ſich geniedriget hat / und gehorſam erzeiget / biß zum Tode am Creutz/ wundert ſich niemand darüber/ ausgenommen das kleine Häufflein der Gläubigen/ die ihn für ihren HErrn und Heyland erkennen und anbeten.

Darum ſage ich/Chriſtum erkennen/ daß der Menſch worden / und ſo tieff ſich geniedriget hat / daß er anzuſehen iſt geweſt/ der allerverachteſte und unwertheſte Menſch/ von GOtt geplaget und geſchlagen/ꝛc. Jſai. 53. Und ſolches um unſert Willen gethan / Das iſt die rechte güldene Kunſt der Chriſten/und ihre höchſte Weißheit. Wie auch St. Paulus 1. Cor. 1. ſaget: Jch weiß nichts/ ohn allein JEſum Chriſtum den Gecreutzigten. Man kan auch dem Teufel nicht wehren noch gröſſer Leid thun/denn ſo man von JEſu Chriſto und ſeiner Menſchwerdung lehret/prediget/ ſinget und ſaget/ ꝛc.

Teufels Eckel und Verdruß.

Andächtig mit Chriſtlichem Bedacht ſingen.

Derohalben gefället mirs ſehr wohl/ wenn man laut ſinget/ und fein langſam/ in der Kirchen: Et Homo factus eſt, Et Verbum caro factum eſt. Dieſes Wort kan der Teufel nicht hören / muß über etliche Meilen dafür fliehen/ und er fühlet wohl/was ſie in ſich haben. Wenn wir ſo hertzlich über dieſen Worten frölich würden: Das Wort iſt Fleiſch oder Menſch worden/ſo ſehr der Teufel dafür erſchricket und erzittert/ ſtünde es ſehr wohl um uns. Aber die Welt veracht alle GOttes Werck und Wort / weil ſie ſo mit ſchlechten/ einfältigen Worten ihr fürgetragen werden.

Chriſtlich nachſinnen.

Wohlan / die Gottſeligen laſſen ſich nicht irren / wie gering und ſchlecht die Wort lauten / ſondern haben acht auff die ewigen/ himliſchen Schätz und Güter / ſo darinne gefaſt / ihnen fürgehalten/ und zu eigen angeboten werden/ die unſäglich/ ja ſo groß und herrlich ſind/ daß auch die lieben Engel ſie gelüſtet anzuſehen.

Von dem Buch/ de infantia Salvatoris, ſchreibet D. Luther in ſeiner Kirchen-Poſtill/ wie folget.

Es ſind etzliche fürwitzig geweſen/ denen nicht genüget an dem / das die Schrifft ſaget/ haben wollen wiſſen/ was doch Chriſtus in ſeiner Kindheit begangen habe; da iſt ihrem Fürwitz recht geſchehen/ hat ſich herfür gethan ein Narr oder Bube/ und ein Buch erdichtet von der Kindheit Chriſti / ſich nichts gefurcht noch geſchämet/ſeine Lügen fürzulegen / und gnackelt einher/ wie Chriſtus ſey in die Schule gangen / und derſelben närrichten / läſterigẽ Alfentzens vielmehr/ſchertzt alſo mit ſeinen Lügen über dem HErrn / den alle Engel anbeten und fürchten / und alle Creaturen zittern / daß der Bube werth wäre geweſen/man hätte ihm einen Mühl-Stein an ſeinen Hals gehängt / und erſäufft im tieffen Meer/ daß er ſeinen und aller HErrn nicht höher geſchätzet hat/ denn an dem er ſeinen Gauch und Affen hätte. Noch findet man die ſolch Buch drucken/ leſen und gläuben / das hat der Bube wollen haben. Darum ſage ich/ ſolche Bücher ſolten Pabſt/ Biſchöffe und hohe Schulen/ wenn ſie Chriſten wären/ verbrennen/Aber nun machen ſie noch viel ärgere darzu/ und ſind Blinden Leiter/ bleiben auch Blinden Leiter.

Chriſtus iſt nicht in die Schule gegangen/ ſind auch ſolche Schulen dazumahl nicht geweſen/ Er hat auch noch nie keinen Buchſtaben gelernet / wie das Evangelium ſagt/daß ſich die Jüden verwunderten/ und ſprachen / Woher hat dieſer die Schrifft/ ſo er ſie doch nicht hat gelernet? Deſſelben gleichen wunderten ſie ſich auch ſeiner Kunſt und ſprachen / Ey/ iſt das nicht Joſephs und Mariä Sohn? kennen wir nicht ſeine Freunde? Woher hat er denn ſolche Weißheit und das alles? Es daucht ſie ſeltzam/ daß ein Leye/ und eines Zimmermanns Sohn ſolt ſo gelehrt ſeyn/ und hatte doch nichts gelernet. Darum ärgerten ſie ſich auch an ihm/ wie das Evangelium ſagt/ dachten / er muß beſeſſen ſeyn vom böſen Geiſt.

So laſt uns bleiben bey dem Evangelio / das ſagt genugſam von ſeiner Kindheit/ wie Lucas ſchreibet / Er hab gewachſen und ſey ſtarck worden im Geiſt/ und voller Weißheit ꝛc. Item hernach/daß er ſey unterthan geweſen ſeinen Eltern. Was ſolt er mehr ſchreiben? Es war noch nicht Zeit/ daß er Wunderzeichen thät/ Er iſt gegangen und erzogen/wie ein ander Kind/ ohne das/wie etliche Kinder für andern faſt wohl geſchickt ſind/ alſo iſt auch Chriſtus ein ſonderlich geſchickt Kind geweſen für andern. Darum iſt nichts mehr von ihm zu ſchreiben geweſt/ denn Lucas ſchreibet: Solt er auch ſchreiben/ was er geſſen/ getruncken und angelegt hätte alle Tage/wie

er gangen/ geſtanden/ geſchlaffen und gewacht hätte/ was wäre das für ein ſchreiben geweſt?

Darum iſt auch nicht noth zu gläuben/ achte auch es ſey nicht wahr/ daß ſein geſtrickter Rock/ den ſeine Creutziger nicht wolten theilen/ ſey mit ihm von Jugend auffgewachſen/ hat auch vieleicht nicht ſeine Mutter ihn gemacht/ ſondern iſt ein gewöhnlich Kleid in dem Lande geweſen für die Armen. Man ſoll einen reinen Glauben haben/ der nichts ohne Grund der Schrifft gläube. Es iſt alles und übrig genug in der Schrifft/ was man gläuben ſoll/ Sonderlich/ dieweil Chriſti Wunder und Werck allererſt nach ſeiner Tauffe ſind angegangen wie Joh. 2. Actor. 2. geſchrieben ſtehet. Hæc Lutherus in der Kirchen-Poſtille/ über das Evangelium am Sonntage nach dem Chriſt-Tage.

Chriſtus hat geſchwiegen/ biß er im dreyſigſten Jahr ſeines Alters ins Predigamt getreten.

Amts-Autorität.

NB Chriſtus hat ſich des Predigen und Lehrens enthalten/ biß ins dreyſigſte Jahr/ und immer ſtille geſchwiegen/ ſich öffentlich nichts vernehmen noch hören laſſen/ Da er doch indeſſen ſo groſſe und mancherley Impietät/ greuliche Abgötterey/ Gottes-Dieberey/ falſche Gottes Dienſt/ ſo viel Gotteslaͤſterung/ ſo mancherley und ſchädliche Ketzerey und Secten im Volck GOttes/ hat müſſen ſehen und hören. Doch hat er ſich können enthalten/ (des ſich wohl zu verwundern/) biß er offentlich ins Predig-Amt beruffen und getreten iſt.

Chriſtus hat umſonſt geprediget.

Chriſti Predigt-Lohn.

Chriſtus hat zwar umſonſt und ohne Beſoldung geprediget/ gleichwohl haben ihm die frommen/ gottfürchtigen Weiber/ die er von unſaubern Geiſtern und Kranckheiten hatte geſund gemacht/ von ihrer Habe geben. Luc. 8. Ihm Steuer und Handreichung gethan/ auch hat er genommen/ was ihm andere freywillig gegeben haben/ Joh. 12.

Umſonſt predigen/ wie es zu verſtehen.

Alſo ſprach er auch zu den Apoſteln/ da er ſie ſandte zu predigen: Umſonſt habt ihrs empfangen/ umſonſt gebets auch. Nicht daß er ihnen verboten hätte/ etwas für ihre Arbeit zu nehmen/ ſondern daß ſie für die Speiſe/ Kleidung/ ꝛc. nicht ſolten ſorgen/ denn wo ſie hin kämen/ würden ſie Leute finden/ die ſie nicht würden laſſen Noth leiden. Wie er weiter ſpricht: Wo ihr in ein Haus kommet/ ſo bleibet im ſelben/ da es werth iſt: Eſſet und trincket was ſie haben/ denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth/ Matth. 10. Luc. 10. Und 1. Cor. 9. ſaget St. Paulus: Dem Ochſen der da driſchet/ ſoll man den Mund nicht zubinden. Und wer dem Altar dienet/ der ſoll auch des Altars genieſſen.

Chriſtus hat aus einem Buch geprediget.

D. Jacob Schenck/ etwa Hoffprediger zu Torgau. Luc. 4.

Es ward unter andern über Tiſch gedacht/ daß Doct. Jacob Schenck nicht aus einem Buch predigte/ Sprach D. M. Luther/ Ich thue es nicht Noth halben/ daß alſo und nicht anders müſte ſeyn/ ſondern andern zum Exempel. Und es darff ſich des Buchs auff der Cantzel niemand ſchämen/ weil auch Chriſtus der höheſte Doctor und Meiſter ſich nicht ſchämet/ und uns das Exempel aus dem Buch/ als aus dem Propheten Eſaia/ zu predigen gelaſſen hat.

Warum Johannes Chriſtum das Wort nennet.

Chriſtus der himmliſche Orator.

Er hat wollen anzeigen/ daß Chriſtus die Perſon ſey/ die zu allen und ieden Zeiten mit den Vätern geredet hat. Iſai. 17. Siehe/ ich ſelber/ der ich geredt habe/ bin nun gegenwärtig. Und Joh. 1. Niemand hat GOtt ie geſehen/ denn der eingebohrne Sohn/ der in des Vaters Schos iſt/ der hats uns verkündiget. Wilt du nun wiſſen/ wer der ſey/ der allewege mit ſeinen Gläubigen geredt hat? Das Wort/ ſpricht St. Johannes/ das im Anfang vor der Schöpffung aller Creaturen war/ iſts geweſt/ dadurch alle Dinge gemacht ſind.

Wunderbahre des HErrn Chriſti Geberde.

Sathans Tücke und Böſewichts-Stücke.

Kein Menſch/ wenn er gleich der Allerſanfftmüthigſte und Gütigſte wäre/ köndte alſo geberden/ als Chriſtus/ denn Chriſtus iſt das Lämmlein GOttes/ das der Welt Sünde träget. Gleichwohl kan mir Juncker Sathan aus dem allerholdſeligſten und freundlichſten Chriſto einen geſtrengen Richter/ ja wohl Stock-Meiſter machen/ der hinter mir mit der Keule ſtünde/ und kan mir aus Honig eitel Eſſig machen. Pfuy dich unſers Unglaubens/ daß wir für Chriſto alſo ſollen fliehen/ da er doch viel ein freundlicher und gütiger Hertz zu uns hat/ denn kein Bruder/ Vetter und beſte Freund/ und da wir für ihm erſchrecken/ ſo iſts gewiß Chriſtus nicht/ ſondern der Sathan.

Gottes-Mund-Boten.

Darum gläube mir/ als GOtt ſelber/ was ich mit dir rede in geiſtlichen Sachen/

chen/aus ſeinem Befehl/ denn der Heilige Geiſt redet mit uns durch Menſchen/ ohne ſonderliche Offenbahrung/wenn ſie uns ſein Wort recht führen und bringen / wie es GOtt geredt hat/ſchlecht und einfältig/ ohn einigen menſchlichen Zuſatz. Doctor Pommer hat mich offt mit Worten getröſtet/unverſehens und unbedächtig / die mich noch heutiges Tages tröſten; Alſo redet der Heilige Geiſt durch uns / auch wenn wir gleich zuvor nicht darauff gedacht haben.

Ob die recht gethan haben / ſo des HErrn Chriſti Wunder-Zeichen nachſagten und ausbreiteten / denen ers doch verboten hatte.

Darauff antwortet D. Luther: Bißweilen redet der HErr Chriſtus ratione Perſonæ, von ſeiner Perſon / bißweilen ratione Officii, von ſeinem Amt. Von ſeiner Perſon redet er / da er ſpricht Joh. 14.16. Alles was des Vaters iſt / das iſt mein: Gläubet ihr an GOtt / ſo gläubet ihr auch an mich ꝛc. Von ſeinem Amt redet er/ als von GOtt geſandt / und ein Knecht/ da er ſaget: Ich bin kommen/daß ich diene/ꝛc. Item / da er ſaget: Der Sohn weiß von der Stunde nichts/ꝛc. Alſo auch hie/ da er verbeut/ ſeine Wunderwerck auszubreiten/ das redet er ratione Officii, wegen ſeines Amts/ als des Vaters Geſandter und Diener. Und thut der HErr Chriſtus recht und wohl daran/ daß ers verbeut; Damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben/ daß wir unſere Ehre nicht ſuchen ſollen in dem/ daß wir gutes thun/ ſondern nur allein GOttes Ehre. Daher Johannes in ſeinem gantzen Evangelio zeuget / Chriſtus habe den Vater geehret/ nicht ſich ſelbſt ꝛc. Das hat er uns Predigern fürgebildet. So haben auch die nicht unrecht gethan/ ſo des HErrn Chriſti Wunder-Zeichen zu Gottes Ehre ausgebreitet haben.

Joh. 14.16.

Wider die läſterliche Ehre und Ruhm-Sucht.

Chriſtus hat einmal gemüntzet.

Chriſti Scher-ſen.

Chriſtus hat einmahl gemüntzet/da er den Zins-Groſchen geben wolte / den er doch nicht ſchuldig war zu geben: Gehe hin ans Meer / ſprach er zu Petro / und wirff den Angel ein / Nimm den erſten Fiſch/ der herauff fähret / in deſſen Munde wirſt du einen Stater finden/(das iſt/ einen halben Gülden/) den gieb für mich und dich.

Matth. 17.

Von des HErrn Chriſti Einzug zu Jeruſalem.

Boſſen auf den Grund der H. Schrifft.

Des HERRN Chriſti Einzug zu Jeruſalem iſt für der Welt gar ein lepiſcher/ ſchreiberiſcher u. bettleriſcher Einzug geweſt/ da Chriſtus ein ſo groſſer und gewaltiger König/auff einen fremden und Bettel-Eſel ſitzet. Wie Johannes klärlich anzeiget und ſaget/ Daß es Eſel ſind geweſt / für arme Leute verordnet/ dazu/ daß ſie dieſelbigen zu ihrer Nothdurfft brauchen möchten/ umſonſt/ dorfften kein Mietgeld davon geben. Die Kleider/ ſo ſeine Jünger drauff legten/ waren ſeine Sattel. Es iſt ja ein wunderbarlicher Einzug geweſt/nach der Weiſſagung des Propheten Zachariä/ auff daß die Schrifft erfüllet würde. Denn da er von Bethania gen Bethphage an den Oelberg kam/ (welches ſo nahe iſt geweſt als die Elb-Brücke von hinnen aus der Stadt iſt/ von Jeruſalem/) nachdem er allererſt Lazarum von den Todten erwecket/ und ein groſſer Hauffe Volcks für ihm hergieng/ und nachfolgete / ſo da ſchrye und frolockte/ da hat er ſeine Jünger hingeſchickt/ die Eſelin zu holen / hat ſchlechts wollen reiten/ auff daß die Propheceyung erfüllet würde.

Ich halte aber/ daß Chriſtus die Propheceyung ſelber nicht habe angezogen/ ſondern die Apoſtel und Evangeliſten haben ſie zum Zeugniß gebraucht/ Chriſtus hat indeſſen geprediget und geweinet / das Volck aber hat ihn geehret mit Oehlzweigen und Palmen/ welches Zeichen ſind des Friedes und Sieges. Solche Ceremonien haben hernach die Heyden von Jüden genommen/ nicht die Jüden von Heyden/ denn das Jüdiſche Volck von Hieruſalem iſt viel älter/denn alle Griechen und Lateiner. Die Griechen haben ihren Anfang/ um das Babyloniſche Gefängniß / Hieruſalem aber iſt lang zuvor für den Perſern und Aſſyriern geweſt / viel länger für den Griechen und Römern; Darum haben die Heyden viel Ceremonien und Bräuche von den Jüden / als die älter waren/ genommen. Es iſt doch ein herrlicher/ prächtiger Einzug des HErrn Chriſti geweſt/ als weit berühmt durch die Propheceyung und Wunderwerck / ob er gleich äuſſerlich arm / veracht und bettleriſch anzuſehen.

Prediger Dienſt und Gebühr.

Joſeph. contra Appionem & in Antiq.

Chriſti freundliches Geſpräch mit ſeinen Jüngern/ in ſeinem letzten Abendmahl.

Das Abendmahl/ ſo Chriſtus mit ſeinen Jüngern gehalten/und ihnen ſein Valete gegeben hat / wird ſehr freundlich geweſt ſeyn/ da Chriſtus mit ihnen ſo gar lieblich und hertzlich geredet hat/ als ein Vater mit ſeinen lieben Kinderlein/ wenn er von ihnen ſcheiden wil und muß. Hat ihnen ihre

Chriſti Leutſeligkeit/ Tit. 3.

ihre Schwachheit zu gut gehalten / und Gedult mit ihnen gehabt / ob ſie bißweilen grob heraus fuhren und lauteten. Es ſind ohne Zweiffel ſeine / holdſelige und freundliche Geſpräche geweſt / da Philippus ſaget: HErr / zeige uns den Vater ꝛc. Und Thomas: Wir wiſſen den Weg nicht / ꝛc. Und Petrus: Jch will mit dir in Todt gehen. Es iſt eitel Collation und Tiſch-Reden geweſt / da ein ieglicher ſein Hertz und Gedancken frey / ungeſcheuet / angezeiget und herfür bracht hat. Es iſt keine lieblichere Collation niemahls geweſt als dieſe.

Von dem Fußwaſchen des HErrn Chriſti.

Der Spruch Joh. 13. Dieſe Wort / Joh. 13. da Chriſtus zu Petro ſaget: Werde ich dich nicht waſchen / ſo haſt du kein Theil mit mir / ſind nicht zuverſtehen / daß Chriſtus dazumahl ſeine Jünger habe getaufft. Denn Joh. 4. iſt klar ausgedruckt / daß er ſelbſt niemand getaufft habe / ſondern ſeine Jünger / und ſie unter einander / haben einer den andern getaufft auff Chriſti Befehl.

Rechtes Seelen-Bad. Alſo hat der HERR dieſe Worte nicht von dem Waſſer-Waſchen allein / ſondern von dem rechten geiſtlichen Waſchen / (doch Urſach von dieſem Leiblichen genommen /) geredet / dadurch er allein ſonſt niemand / Petrum / die andern Jünger / und alle Gläubigen / wäſchet und reiniget von allen ihren Sünden / und ſie heilig und gerecht macht. Als wolt er ſagen: Jch bin der rechte / einige Bader / darum / wo ich dich nicht waſche / ſo bleibeſt du unrein und todt in deinen Sünden.

Innerliche Reinigkeit. Doch hat er mit dieſer Weiſe auch geſehen auf der Prieſter Weiſe und Ceremonien / und derſelben wollen folgen / welche nach dem Geſetz Moſe zuvor / ehe ſie in den Tempel giengen / ihre Hände und Füſſe waſchen. Alſo thut unſer rechter / ewiger Prieſter auch / als wolt er ſagen: Ehe ich mein neu Reich anfahe / und in den neuen Tempel gehe / und ihr mir nachgehet / will ich euch zuvor waſchen und reinigen.

Daß aber Chriſtus nicht ſeine / ſondern der Jünger Füſſe wäſchet / ſo doch der Hoheprieſter im Geſetz nicht der andern / ſondern ſeine Füſſe wuſch / iſt dieſes die Urſach: Jener war nur ein und ein Sünder / gleich andern Menſchen / darum wuſch er ſeine Füſſe / und opfferte nicht allein für des Volcks Sünde / ſondern auch für ſeine.

Unſer ewiger Hoherprieſter aber iſt heilig / unſchuldig / unbefleckt / von den Sündern abgeſondert. Darum war nicht noth / daß er ſeine Füſſe wüſche / ſondern uns hat er gewaſchen / und rein gemacht / durch ſein Blut von allen Sünden.

Würde und Vorzug unter Chriſten. Uber das hat er wollen durch dieſes Fuß-Waſchen anzeigen / daß ſein neu Reich / das er einſetzen und anrichten wolte / nicht ein äuſſerlich / weltlich Reich ſeyn würde / da Unterſcheid der Perſonen wäre / einer höher und gröſſer denn der ander / wie in Moſe Reich / ſondern da einer dem andern durch Demuth dienen ſolt. Denn er ſpricht / Luc. 22. Die weltlichen Könige herrſchen / ꝛc. Jhr aber nicht alſo / ſondern der Gröſte unter euch / ſoll ſeyn wie der Jüngſte / und der Fürnehmſte wie ein Diener. Welches er auch ſelbſt durch dieſen Dienſt des Fuß-Waſchens erzeiget hat / uns zum Exempel / wie er Joh. 13. ſpricht: So ich euer HErr und Meiſter / euch die Füſſe gewaſchen habe / ſo ſolt ihr auch euch unter einander die Füſſe waſchen / ein Beyſpiel habe ich euch gegeben ꝛc.

Von dem Blut-Schwitzen / und andern hohen und geiſtlichen Leiden Chriſti im Garten.

Unermeßligkeit dieſes Leidens. Es fragete einer über Doctor Luthers Tiſche / von dem Blut-Schwitzen / und andern hohen und geiſtlichen Leiden / ſo Chriſtus im Garten hatte ausgeſtanden. Da ſprach Doctor Luther: Das kan kein Menſch wiſſen noch gedencken / was es für ein Leiden ſey geweſen; Wenn auch ein Menſch anfieng ſolches zu fühlen / ſo müſte er ſterben. Jhr wiſſet / es ſterben viel Leute ægritudine animi, und aus Gemüths-Kranckheit / Oecolampadius und Carlſtadius ſind auch alſo geſtorben; Denn Oecolampadius hat gedacht / Siehe / wie iſt Zwinglius ſo jämmerlich umkommen / wir haben das Spiel vom Sacrament mit einander angefangen. Alſo hat ſich auch Carlſtad zu tode gegrämet / denn die drey Tage zuvor / ehe denn er geſtorben iſt / da war in der Kirche zu Baſel / in ſeinem Stuhl / da er hat pflegen inne zu ſtehen / ein groſſer / langer / ſchwartzer Mann getreten / hatte drinne geſtanden und ſeine Predigt gehöret. Die nun neben demſelbigen Stuhl geſtanden / die hatten nichts geſehen / ſondern weil Carlſtad nicht drinnen geſeſſen war / hat ſie gedaucht / der Stuhl wäre ledig / aber die andern Leute alle in der Kirchen / und er ſelbſt / hatten den groſſen Mann in dem Stuhl geſehen. Wie nun Carlſtad ſolches erfähret / da leget er ſich nieder / und ſtirbet für Leide.

Hertzeleid. Denn Hertzeleid iſt der Todt ſelbſt. Wenn ein Menſch ſolte fühlen ſolche Angſt und Noth / als Chriſtus gehabt / und ſolte die Seele

Seele gleichwohl im Leibe bleiben / und ſolches ausſtehen / das wäre unmüglich / es müſte ſich Seel und Leib ſcheiden; Chriſto iſts alleine müglich geweſen / darum gehet ihm auch blutiger Schweiß drüber aus.

Traurigkeit und blutiger Schweiß des HErrn Chriſti im Garten.

Des HErrn Chriſti Noth-Stand.

Man findet in keiner Profan-Hiſtorie / daß ein Menſch alſo ſehr betrübet wäre worden / daß er Blut hätte geſchwitzet. Drum iſts eine wunderbare Hiſtoria. Es kans kein Menſch verſtehen / was der blutige Schweiß ſey / und daß der HErr der Gnaden und des Zorns / des Lebens und des Todes / ſoll alſo ſchwach ſeyn / und ſo hoch betrübet werden / daß er bey den armen Jüngern Troſt ſuchen muß / und ſagen / Ach / Lieber / ſchlaffet nicht / wachet doch / redet doch mit einander / auff daß ich höre / daß Leute um mich ſeyn. Das heiſt recht / wie der Pſalm ſaget: Du wirſt ihn eine kleine Zeit der Engel entbehren laſſen. Aber die Sünde der gantzen Welt drücket ihn alſo / und treibet ihm den Schweiß aus. Dawider wird er gebetet haben: HErr / ſtraffe mich nicht in deinem Zorn / und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Den ſchweren Pſalm hat er herfür gezogen / und werden viel Worte in dem langen Gebeth gefallen ſeyn.

Von Chriſti Leiden / welche ihm am meiſten Leides gethan / und noch thun / unter Jüden und Heyden.

Chriſtus hat gantz unſchuldig gelitten / und billich geſaget: Der Fürſt dieſer Welt hat nichts an mir / hat gleichwohl groſſe Marter gelitten / iſt jämmerlich zerriſſen und zuſchlagen um unſer Sünde willen. Die Jüden haben ihn mit Worten / die Heyden aber mit dem Werck und der That gecreutziget. Das Leiden Chriſti iſt eine groſſe Weiſſagung von der Heyden Boßheit / denn Chriſtus leidet noch heut zu Tage in der Heyden Kirche / das iſt / von uns / die wir Heyden geweſt / und nun getaufft ſind / viel mehr / denn von der Synagoga der Jüden. Gröſſere Gotteslaſterung / Verachtung und Tyranney iſt ietzt bey uns / denn vorzeiten bey den Jüden. In Welſchland / wenn von Artickeln des Glaubens / und vom Jüngſten Tage und Gericht geredet und gelehret wird / ſo ſpricht der Pabſt ſamt ſeinen Geſchmierten: Warum gläubeſt du alſo? Mache dir gut Geſchirr / und ſey hie frölich / rc. Dieſe und dergleichen Läſterung treibet nicht allein der Pabſt / ſondern gantz Welſchland / und iſt eine gemeine Rede / ſonſt dörffte kein Menſch ſolches offentlich ungeſtraffet reden.

Joh. 14.

Stetswehrendes Leiden des lieben HErrn Chriſti.

Unermeßliche Laſt / die Chriſtus auff ihm getragen hat.

Sünden-Laſt.

Chriſtus muſt aller Welt Sünde tragen / und alles Blut / das von anbegin vergoſſen iſt und noch wird. Der hat / (meine ich /) die Bürde auf ihm gehabt / darunter er hätte müſſen verſincken / wo er nicht wahrer / natürlicher GOtt wäre / und hats alles um unſert willen gethan / aber wenig unter uns dancken ihm dafür.

Chriſti ſchmähliches Leiden und Todt / das gröſte Wunder / ſo auff Erden geſchehen.

Das gröſte Wunder / ſo auff Erden geſchehen / iſt / daß der Sohn GOttes des ſchmählichſten Todes am Creutz geſtorben iſt. Wunder dünckt es uns zu ſeyn / daß der Vater von ſeinem eingebohrnen Sohn / der von Art natürlicher GOtt iſt / ſolt ſagen: Gehe hin / laß dich an den Galgen des Creutzes ſchlagen und hencken.

Nun ſoll man aber die Gottheit von der Menſchheit nicht ſcheiden. Ich ſage aber / daß es ſeyn möge / ſo iſt gleichwohl des ewigen Vaters Liebe gegen ſeinen eingebohrnen Sohn / unmäſſig gröſſer / denn Abrahams Liebe war gegen Iſaac. Denn er iſt der einige liebe Sohn / wie der Vater vom Himmel ſelber zeuget / Matth. 3. Dieſer iſt mein lieber Sohn / an welchem ich Wohlgefallen habe. Und wird doch ſo jämmerlich hingeworffen / als ein Warm / und kein Menſch / ein Spott der Leute / und Verachtung des Volcks / Pſalm. 22.

Welt Schlieſſen und Folgern.

Daran ſtöſſet ſich die blinde Vernunft / gedencket / Iſt er des ewigen Vaters eingebohrner Sohn / wie gehet er denn ſo unbarmhertzig mit ihm um? Stellet er ſich doch freundlicher gegen Caipha / Herode / Pilato / und den ärgeſten Böſewichtern auff Erden / denn gegen ſeinen Sohn? An dieſer Predigt / ſaget St. Paulus / ärgern ſich die Jüden / das iſt / die Werckheiligen / und die Griechen / das iſt / die Weltweiſen halten es für eine Thorheit.

Beweiß Gottes Liebes-Brunſt.

Aber uns Chriſten iſts der höheſte Troſt: Denn wir daraus erkennen / und gewiß gläuben / auch daran nicht zweiffeln / daß der barmhertzige GOtt und Vater / die arme / verdamte Welt alſo geliebet hat / daß er ſeines eingebohrnen Sohns nicht verſchonet hat / ſondern für uns alle dahin gegeben in den ſchmählichſten Todt / auff daß alle / die an ihn gläuben / nicht verlohren / ſondern ſelig werden / Joh. 3. Rom. 8. Darum halten wir dieſe Pre-

digt für unſere höheſte Weißheit / und recht güldene Kunſt/ und für eine göttliche Krafft/ dadurch wir ſelig werden/ 1. Cor. 1.

Beladene mit Anfechtungen

Dieſes Exempel ſollen ſonderlich die/ ſo mit hohen geiſtlichen Anfechtungen/ (die ein ieder nicht ertragen kan/ als da ſind Traurigkeit/ Schwermuth des Geiſtes/ Schrecken und Zagen für GOttes Zorn/ Gericht und ewigen Todt/ und dergleichen vergiffte feurige Pfeile des leidigen Sathans/) geplaget werden / immer für Augen haben/ und ſich damit tröſten: Daß/ ob ſie gleich viel und offt ſolch ſchwer unerträglich Leiden fühlen/ darum von GOtt nicht verworffen ſind / ja/ daß er ſie für andern lieb hat/ weil er ſie dem Ebenbilde ſeines eingebohrnen Sohnes gleich macht/ und daran nicht zweiffeln/ weil ſie mit ihm leiden/ er werde ſie auch wie ihn/ daraus erlöſen.

2. Tim. 3.

Denn alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu/ müſſen Verfolgung leiden/ doch einer mehr denn der ander/ nach dem ein ieder ſtarck oder ſchwach iſt im Glauben; Denn GOtt iſt treue/ der uns nicht verſuchen läſt über unſer Vermögen. 1. Cor 10.

Tieffe Demuth / Erniedrigung und Freundligkeit Chriſti.

Wir ſehen / wie wunder-tieff ſich Chriſtus gedemüthiget und erniedriget hat/ ſonderlich in ſeinem Leben/ er demüthiget ſich/ daß er den hoffärtigen/ ſtoltzen Geiſt betriege / und mit der Naſe umher führe/ daß er nicht gewuſt/ wie er mit ihm dran geweſen.

Höheſte Erniedrigung des HErrn Chriſti.

† Wer die Paſſion fleiſſig lieſet/ und Acht darauff hat/ der ſiehet die wunder-groſſe Demuth des HErrn Chriſti/ alſo/ daß ſie nicht hätte köñen gröſſer ſeyn. Daß er ſich aber ſo tieff geniedriget hat/ gehet nicht allein auf uns/ daß wir ſeinem Exempel folgen ſollen/ wie es St. Paulus hier fein anzeucht/ Phil. 2. Ein ieglicher ſey geſinnet / wie Chriſtus JEſus war/ ꝛc. Sondern gehet mehr auff den Teufel/ daß der HErr Chriſtus dadurch den hoffärtigen/ liſtigen Geiſt deuſchete / daß er über ſolcher groſſen Demuth irre würde / und nicht gedächte/ daß er der Same des Weibes ſolt ſeyn/ der ihm den Kopff zutreten würde. Wie denn die Verheiſſung Geneſ. 3. den erſten Eltern geſchehen/ darauff lautet: Ich will Feindſchafft ſetzen zwiſchen deinem Samen / und des Weibes Samen/ als wolt er ſagen: Ich will mit dir/ du gifftige Schlange / zu ſchaffen haben.

Phil. 2.

† Anno 1533. legete Doctor Luther dieſen Spruch Pauli alſo aus/ daß Chriſtus nicht für einen Raub geacht hätte/ GOtt gleich zu ſeyn/ nehmlich/ daß St. Paulus wolle ſagen/ Chriſtus iſt GOtt/ aber er will ietzt euer Knecht ſeyn/ und das thuts alleine.

† Das Beywohnen / und die Gemeinſchafft oder Geſellſchafft des HErrn Chriſti mit ſeinen Jüngern/ wird am allerlieblichſten und freundlichſten ſeyn geweſt. Denn er hat ſich hoch gedemüthiget/ hats für keinen Raub gehalten/ da er GOtt war/ Menſch zu werden/ uns gleich/ doch ohne Sünde/ ꝛc. Er hat den Jüngern zu Tiſche gedienet/ eingeſchencket wie ein Famulus, &c. deß ſind die Jünger/ als gute einfältige Leute zu letzt gewohnet/ haben es laſſen geſchehen. Alſo hat Chriſtus ſeinem Amt genug gethan und ausgerichtet / wie geſchrieben ſtehet: Er iſt kommen / daß er diene / und nicht ihm dienen lieſſe. Es iſt ein hohes Exempel/ und eben hoch geſtecket/ daß ſich der ſo hoch gedemüthiget und gelitten hat/ der doch die gantze Welt/ Himmel und Erden/ und alles was darinnen iſt/ geſchaffen hat / und nur mit einem Finger hätte können umkehren und vertilgen.

Exempel der Lehre/ Eccleſ. 5.

Je höher du biſt/ ie mehr demüthige dich.

Chriſtus ſieget in ſeiner Menſchheit und Leiden/ über Todt/ Teufel und Hölle.

Chriſti Liebes-Brunſt.

Iſts nicht ein wunderlich Ding/ daß GOttes Sohn ſoll da ſitzen / und ſich ſo jämmerlich zu martern / zu ſpotten und verhönen laſſen/ den doch alle Engel anbeten/ für dem die Erde erzittert/ den alle Creaturen für ihren Schöpffer erkennen/ dem ſpeyen ſie ins Angeſicht / ſchlagen ihn mit dem Rohr auffs Maul/ ſagen: Ey er iſt ein König / er muß eine Krone und ein Scepter haben. Es klaget nicht vergebens drüber der HERR Chriſtus im Pſalm: Diminuerunt omnia oſſa mea. Alſo haben ſie ihn zudehnet.

Pſalm. 22.

Rom. 8.

Ach es iſt mit unſerm Leiden nichts/ wenn ich unſer Leiden anſehe / es möchte ſich einer wohl zu tode ſchämen. Noch ſollen wir gleichförmig werden dem Ebenbilde des Sohnes GOttes: Und ob wir ſchon Conformes und ähnlich werden / ſo iſt es doch nichts. Er iſt GOttes Sohn/ wir ſind arme Creaturen/ wenn wir ſchon den ewigen Todt litten / ſo iſt es doch nichts.

Des Teufels Grimm und Hellfraß.

Da ſiehet man / wie der Teufel einen Grimm hat gefaſſet/ wider den Sohn Gottes/ und das menſchliche Geſchlecht. Ich habe einmal einen Wolff ſehen ein Schaaf zureiſſen / Ey wie gehet er mit ihm um. Item/ ſo er in den Schaaf-Stall kömmt/ ſo

ſo friſſet er keines nicht/ er habe ſie denn zuvor alle erwürget/ darnach hebt er an und friſſet/ der Meinung/ daß er ſie wolle auffreſſen. Alſo gedencket der Teufel auch ich habe Chriſtum gefaſſet/ ich will mit der Zeit ſeine Apoſtel auch wohl kriegen/ aber er ſiehet nicht/ daß er der Sohn Gottes iſt. Und das iſt auch Stultitia Diaboli, er weiß nicht/ daß ihm darnach ſo übel ſoll drüber geben/ und daß er ſo übel ſoll bezahlet werden.

Es wird der Teufel darnach alſo zu nichte gemacht/ daß er ſich für einem jungen Kinde in der Wiegen muß fürchten/ denn wo er JEſum nur höret nennen/ aus einem rechten Glauben / da kan er nicht bleiben/ denn er gedencket/ dieſen habe ich erwürget. Alſo muß der Teufel für Chriſto erſchrecken und fliehen / das heiſſet: Semen mulieris conteret caput Serpentis, (des Weibes Samen wird der Schlangen den Kopff zertreten) ich meine er habe ihm den Kopff zertreten/ daß er den JEſum Chriſtum weder hören noch ſehen mag.

Eo Gleichniß Weiſe redet Auguſtinus Sermone 11. de Temp. Mir hat offt die Similitudo in Hiob gar wohl gefallen/ von einem Angel den die Fiſcher ins Waſſer werffen/ und ſtecken ein Regen-Würmlein dran / ſo kommen denn die Fiſche/ und wollen davon eſſen ſo freſſen ſie denn das Eiſen mit dem Regen-Würmlein/ und ziehet der Fiſcher denn den Fiſch aus dem Waſſer. Alſo hat unſer HErr GOtt dem Teufel auch gethan/ er hat ſeinen eingebohrnen Sohn/ den HErrn Chriſtum JEſum/ als den Angel in die Welt geworffen/ und Humanitatem Chriſti, als das Regen-Würmlein dran geſtecket/ ſo ſchnappet denn der Teufel nach dem Menſchen Chriſto/ und würget oder friſſet ihn/ und beiſſet in das Eiſen/ in die Divinitatem Chriſti, ſchnaps da lieget er und alle ſeine Macht zu Boden. Das iſt Sapientia divina, daß er ſeine Füſſe/ das iſt/ ſeine Chriſten läſt martern in der Welt/ und gedemüthiget werden/ da meinet denn der Teufel/ er habs gar in ſeiner Gewalt/ aber es fehlet ihm noch weit.

Von der Frage/ ob Chriſtus auch als wahrer GOTT gelitten habe.

D. Martin Luther ſagte / er hätte Brieffe bekommen/ darinnen einer verläugnete/ daß Chriſtus als wahrer GOtt nicht hätte gelitten / ſondern allein der Menſch. Da diß D. Jacobus/ Præpoſitus Bremenſis hörete/ der eben zu Wittenberg war/ und mit D. Martin Luthern aß/ ſprach er: Das kan nicht ſeyn/ denn es ſtehet geſchrieben/ GOtt/ der ſeine Gemeinde mit ſeinem Blut erworben hat/ rc. Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach/ Ach/ das iſt der Handel/ der Teufel gehet damit um/ man will Chriſtum zutrennen und zureiſſen. Solche Köpffe ſind nicht gottſelig / ſondern ehrgeitzig/ ſie ſuchen nicht GOttes/ ſondern ihre eigene Ehre/ denn ſie wollen vor andern geſehen ſeyn/ und hinter ſich Jünger und Schüler laſſen.

Chriſtus hat den Apoſteln nach ſeiner Auferſtehung alles ſelbſt offenbahret/ was ihm die Zeit ſeines Leidens widerfahren.

Chriſti Erleuchtung. Das ſagte D. M. Luther einem/ der ihn fragete und ſich verwunderte/ wie die Evangeliſten hätten können von den Dingen ſchreiben / dabey ſie nicht wären geweſt/ und nicht hätten können wiſſen noch mercken; als da ſie ſchreiben/ Chriſtus habe die drey Jünger/ ſo im Garten ſchlieffen/ auffgewecket. Item/ daß der Engel Chriſto erſchienen ſey / habe mit ihm geredet/ und ihn getröſtet. Deßgleichen die Wort Chriſti/ da er betet/ die ſie doch nicht hatten gehöret. Item/ was die Nacht über in Caiphas und Herodis Hauſe geſchehen/ der keines ſie weder geſehen noch gehöret haben/ denn ſie waren geflohen.

Dreyerley Perſonen zum Tode Chriſti.

Welt Reverenß gegen ihrem Erlöſer. Chriſtus muß der Welt Gauckel-Spiel/ Hohn und Spott ſeyn/ Pilatus hätte Chriſtum nicht creutzigen laſſen wenn er ihm nicht wäre überantwortet worden. Die Phariſäer/ Judas und Pilatus/ das ſind drey Perſonen zum Tode Chriſti. Die Phariſäer lieſſen JESUM tödten aus Neid/ Geitz oder Lügen-Geitz/ Judas aus Geld-Geitz/ Pilatus aus Ehr-Geitz und Furcht/ das erſte iſt am ärgeſten.

Chriſti Crucifix im Pabſtuhm vielen zur Seligkeit gedienet.

Chriſtus weiß die Seinen zu erhalten. Ich gläube / daß ihrer viele im Pabſtuhme ſind ſelig worden / ob ſie wohl das Evangelium nicht gehöret haben/ wie es GOTT Lob itzt geprediget und gelehret wird/ welchen/ da ſie mit dem Tode gerungen haben/ und ſterben wollen/ das Crucifix geweiſet iſt / und zu ihnen geſaget worden / Auff den ſetze deine Hoffnung/ der dich erlöſet hat. Aber darnach/ da die Münche mit ihren Kappen / und ſelbſterwehlten übrigen Wercken kommen ſind / da iſts aus geweſt. 1. Tim. 2. 2. Paral. 2.

Collation des Leidens Chriſti / mit dem Leiden ſeiner Kirchen.

Vorbildung des Leidens Chriſti.

D. Luther ſagete / daß der jungen Theologen Arbeit ſeyn ſolte / daß ſie das Leiden Chriſti conferiren mit dem Leiden der Chriſtlichen Kirchen / und ſprach: Chriſtus ſaget die Worte nicht vergeblich am Creutze: Conſummatum eſt, das iſt / Es iſt alles vollbracht. Denn ietzund iſt es alſo / Chriſti Leiden iſt erfüllet an ſeiner Kirche. Denn erſtlich haben ſie ihm die Krone auffgeſetzet / und ihn verſpottet / da ſich der Pabſt hat geſchrieben: Rex Regum, & Dominus dominantium; (Ein König aller Könige / und Herr aller Herren /) darnach haben ſie ihn gecreutziget / mit den Gelübden und Kloſter-Leben. Darnach ſo wird ein Erdbeben / und die Sonne verleuret ihren Schein. Des Pabſts Regiment hat den Schein verlohren / es ſind ihm beyde Augen ausgeſtochen. Item / die Felſen zerriſſen / das iſt / es kommen ietzt viel harte Köpffe zum Evangelio / die nie dazu haben gewolt. Nun wirds heiſſen: In manus tuas commendo ſpiritum meum, (in deine Hände befehle ich meinen Geiſt.) Es reimet ſich ſehr fein / denn was der Mann / Filius Dei, redet oder thut / das iſt ein groß Ding / darüber ſich alle Engel verwundern müſſen / ja der Erdboden dafür erzittert.

Von der Höllenfahrt Chriſti.

D. M. L. Meynung von Chriſti Höllenfahrt.

Da des Artickels in unſerm Chriſtlichen Glauben / Nieder gefahren zur Hölle / erwehnet ward / ſagte D. M. Luther / Diß iſt einfältig meine Meynung / und gläube / daß Chriſtus für uns in die Hölle gefahren iſt / dieſelbe zu zerbrechen / und zu zerſtören / wie im 16. Pſalm / und Actor. 2. bewieſen wird. Ob wohl fürwitzige und zänckiſche Geiſter und Klüglinge möchten Urſach nehmen / zu diſputiren / und fürgeben / das Wort infernus, Hölle / wird genommen und verſtanden / für ein Grab / wie im 1. Buch Moſis von der Schöpffung etlich mahl ſtehet. Aber hie ſtehet das Ebräiſche Wort / Nober, das iſt / Grube / nicht / ſondern Scheol, das iſt / Gehenna, Hölle. Denn die Alten haben viererley Unterſcheid der Höllen gemacht.

Item hoc est vide passim nostros theologos de descensu X ad inferos

X videatur hoc est

Des HErrn Chriſti Todt und Aufferſtehung in dem Thierlein Ichneumon fürgebildet.

D. M. Luther fraget / was doch ein Crocodilus für ein Thier wäre? Und ſprach: Es muß gewißlich ein Lindwurm ſeyn / oder wie ſonſt eine groſſe Eydere iſt / welche möchte etliche Ellen lang ſeyn. Dieſe Beſtia iſt in Egypten / und iſt ſeine gröſte Freude und Luſt / daß es mag Menſchen-Fleiſch freſſen / wie es denn viel Leute erwürget und umbringet. Aber wenn es gleich noch ſo ein groß und grauſam Thier wäre / ſo wird es doch von einem kleinen Thierlein / ſo Ichneumon genannt wird / und nicht gröſſer iſt / als eine Katze / erwürget / und die Leute in Egypten beten beyde Thier / den Crocodil und den Ichneumon für Götter an.

Feindſchafft des Crocodilens und Ichneumons.

Es gehet aber alſo zu / daß der Ichneumon den Crocodil erwürget: Wenn die Sonne im Mittage am heiſſeſten ſcheinet / und der Drach / der Crocodil / Menſchen oder Fiſch gefreſſen hat / ſo leget er ſich am Ufer des Waſſers Nili an die Sonne / und ſchläffet. Wenn er denn alſo entſchlaffen iſt / und den Rachen weit auffgeſperret hat / ſo iſt das Thierlein Ichneumon her / und welgert ſich im Koth / trucknet ſich in der Sonne / daß es hart wird / und zeucht gleich einen Harniſch oder Pantzer an von Koth und Leimen / und kreucht dem ſchlaffenden Crocodil oder Lindwurm in den Hals hinein / und wiſchet ihm im Bauch herum / und zubeiſſet ihm das Gedärm und Eingeweide / daß er davon ſtirbet. Und ob wohl der Crocodil den Schwantz ſchüttelt / und Gifft heraus ſchüttet / kan er doch niemand ſchaden / wird alſo überwunden und getödtet / wie Plinius und der Griechiſche Poet Nicander davon ſchreibet. Und wenn denn der Crocodil todt iſt / ſo kreucht das Thierlein wieder aus ſeinem Rachen. Lib. 8. c. 24.

Chriſti Bilde.

Und ſprach D. M. Luther / Das iſt unſers HErrn GOttes Spiel / er handelt nicht durch groſſe Stärcke / Macht und Gewalt / ſondern durch Schwachheit. Ja ſprach er / diß kleine Thierlein Ichneumon iſt ein Bild des armen ſchwachen HErrn Chriſti / welcher / da er Menſch worden / und unſer unflätig / kothig Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde /) an ſich genommen / hat er doch die großmächtigen Feinde / als den Todt und Teufel / überwunden / und ihnen den Bauch zuriſſen. Solches ſähen wir alles / wenn wir nicht das peccatum am Halſe hätten. Aber wir kennen ietzt ſolche irrdiſche grauſame Thiere nicht / als Monocerota / das Einhorn / Rhinocerota / ein Thier das ein Horn an der Naſe hat / Pard / Leopard / Tiger-Thier / ja wir wiſſen nicht / wie wunderſam GOtt ſey in ſeinen Creaturen.

Chriſtus ein Würmlein.

Chriſti und der ſeinen Anſehen.

David wird im 2. Buch der Chronicken am 23. Cap. genennet Vermis ligni tenerrimus, Ein Holtz-Würmlein / welches ein klein weich Mädichen / oder

Würm-

Würmlein iſt / aber es hat forne an ein hart Rüſſelchen/ es boret und beiſſet durch alles Holtz: Alſo iſt unſer HErr Chriſtus auch ein Würmlein / Pſalm 22. das iſt/ ein geringer und elender Menſch anzuſehen/ er hat einen ſchwachen und ſterblichen Leib/ Aber er hat ein hartes Rüſſelchen oder Schnäbelchen/ das iſt/ eine göttliche Krafft und Macht / dadurch überwindet er die Sünde/ Todt/ Geſetz/ Teufel und Hölle.

Chriſtus iſt mit einem groſſen Erdbeben und Tumult auferſtanden.

Gleich wie Chriſtus aus dem Grabe herfür gewiſchet iſt / mit einem groſſen Erdbeben/ Alſo iſts auch heutiges Tages noch/ und wird allezeit für und für in der Welt ein Tumult und Getümmel ſeyn und bleiben / wenn Chriſti Gehorſam/ Heiligkeit und Verdienſt geprediget / gepreiſet und gegläubet wird/ daß er allein unſer Heyland iſt. Aber ſolch Erdbeben iſt frommen/ gottſeligen Hertzen heilſam/ und luſtiger zu ſehen und zu hören/ denn daß Chriſtus im Grabe läge und ruhete. Wenn weltlicher Friede und Ruhe in der Chriſtenheit iſt/ ſo iſts ein böß Zeichen.

Die Aufferſtehung menſchlicher Vernunfft unbegreiflich.

Englisches Zuthun. Die Hiſtoria von der Aufferſtehung Chriſti lehret/ daß die Vernunfft von ihr ſelbſt nicht kan gläuben/ daß Chriſtus auferſtanden ſey von den Todten/ denn allein von dem mündlichen Wort/ welches/ damit es daran nicht mangelte/ der Engel vom Himmel brachte und verkündigte. Er brachte es aber dem ſchwächern Gefäſſe und Werckzeuge/ den Weiblin/ und denen die bekümmert und in Aengſten waren.

Gottes Schüler. Es waren ja Närrinnen / beyde für GOtt und der Welt. Für GOtt/ daß ſie den lebendigen bey den Todten ſuchten. Für der Welt/ denn ſie hatten vergeſſen des groſſen Steins/ der auf dem Grabe lag/ richteten Specerey zu/ damit ſie Chriſtum ſalben wolten / welches alles umſonſt war.

Geiſtliche Deutung des Grabſteins. Geiſtlich aber wird damit angezeiget und bedeutet: Wenn der groſſe Stein/ (nehmlich das Geſetz und Menſchen-Satzung/ ſo das Gewiſſen gebunden und verſtrickt halten/) vom Hertzen nicht gewältzet werden / ſo kan man Chriſtum nicht finden / noch gläuben / daß er ſey aufferſtanden. Denn wir ſind durch ihn erlöſet von der Gewalt / und vom Recht der Sünde/ des Todes/ ꝛc. Rom. am 8. daß uns die Bande des Gewiſſens hinfort nicht mehr können beſchweren. Der Pabſt / der Chriſtum in der Menſchen Hertz tödtet/ giebet den ſeinen Geldes genug/ daß ſie ſagen: Chriſtus ſey nicht aufferſtanden/ ſondern daß ſie die Wercke rühmen.

Unterſcheid zwiſchen der Aufferſtehung und Himmelfahrt Chriſti.

Da einer D. M. Luthern fragete/ was für Unterſcheid wäre / zwiſchen der Aufferſtehung und Himmelfahrt Chriſti/ ſagte er: Chriſtus wird durch die Aufferſtehung geſetzet zum HErrn über alles/ auch nach der Menſchheit / wie im achten Pſalm geſchrieben ſtehet; und der HERR Chriſtus ſaget ſelber nach der Aufferſtehung: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden. Wiewohl nach der Gottheit iſt ers von Ewigkeit geweſen. Durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrſchafft und Regierung über alles. Das iſt der Unterſcheid/ als/ daß ich dieſes in Gleichniß gebe: Ein junger Printz/ König oder Fürſt / iſt ein Erbe und Herr aller Lande und Leute ſeines Herrn Vaters / ihm wird aber nicht geſtattet / daß er herrſche und regiere / biß zu ſeiner Zeit. Himmliſche Vollmacht und Inveſtitur des Herrn Chriſti.

Gen Himmel fahren / und zur Rechten des Allmächtigen Vaters ſitzen/ heiſſet/ GOTT gleich ſeyn / in gleicher Majeſtät und Gewalt / die da heiſt in göttlicher Gewalt ſitzen / und über alles herrſchen.

Warum Chriſtus nach ſeiner Aufferſtehung ſeine Jünger ſo offt beſucht.

Da Chriſtus nach ſeiner Aufferſtehung / zu ſeinen Jüngern kommen/ (Joh. 21.) und mit ihnen geſſen/ ꝛc. werden ſie gedacht haben: Nun haben wir den HErrn bey uns / in ſeiner Majeſtät und Herrligkeit: Auch haben ſie gedencken müſſen / Wir haben an ihm als die Böſewichter gehalten. Sie ſind alleſamt/ (nicht allein Petrus/ von dem ſolches die Schrifft meldet/) hochbetrübt und beſtürtzt geweſt. Darum hat Chriſtus der HERR wiederum müſſen zu ihnen kommen/ und ſich ihnen offenbaren/ wie er ihnen verheiſſen hatte/ da er ſaget: Ich will euch wieder ſehen / und euer Hertz ſoll ſich freuen. Hätte der liebe HErr das nicht gethan/ ſo hätte er ſeine Jünger nimmer zu ſich bracht / ſo übel hatten ſie es ausgerichtet. Chriſtus bleibet bey ſeiner Gnaden-Weiſe.

Nutz der Aufferſtehung und Himmelfahrt Chriſti.

Krafft und Wirckung der Aufferſtehung Chriſti.

Da Chriſtus wieder aufferſtanden iſt/ hat er alles mit ſich gezogen/ daß alle Menſchen müſſen aufferſtehen/ auch die Gottloſen. Daß wir aber noch leben/ und dieſer Welt brauchen/ das iſt gleich/ als wenn ein Haus-Vater über Land zöge/ und ſpräche zu ſeinem Kinde oder Diener: Siehe, da haſt du dieweil zween güldene Groſchen/ die brauche zur Leibes-Nothdurfft und Nahrung/ biß ich wieder komme.

Himmelfahrt Chriſti.

Deßgleichen da er gen Himmel fuhr/ hat er auch alles mit ſich geführet/ und hat uns/ die wir ſeines Leibes Gliedmaſſen ſind/ mit ihm in das himmliſche Weſen verſetzet/ daß wir auch ſollen Herren ſeyn aller Dinge/ wie Chriſtus/ doch alſo/ daß er bleibe der Erſtgeborne unter vielen Brüdern.

Ein rechter Chriſt iſt alzeit bereit zum Ewigem Leben.

Darum ein Chriſt/ der es gläubet/ ſiehet an die Sonne/ und alles was wir in dieſer Welt brauchen/ als wären ſie nicht da/ ſondern gedencket allezeit an das künfftige Leben/ in welchem er allbereit iſt/ obs wohl noch nicht ſcheinet/ auch warten alle Creaturen auf die Erlöſung und Offenbarung der Kinder GOttes.

Der Nahme JEſus hilfft allein.

Sterbens und Lebens-Urtheil und Gewinn

Laſſet uns ja auf Chriſtum JEſum/ in aller Zuverſicht unſer Vertrauen ſetzen. GOtt nehme mich dieſe Stunde oder morgen aus dieſem Leben/ ſo will ich das hinter mir laſſen/ daß ich JEſum Chriſtum erkennen und bekennen will/ für meinem GOtt und HErrn: Solches habe ich nicht allein aus der Schrifft/ ſondern auch durch viel groſſe und mancherley Erfahrung/ denn der Nahme JEſus hat mir offt geholffen/ da mir ſonſt keine Creatur hat können helffen. (Galat. 2.)

D. Luthers Profectus.

Alſo habe ich beydes für mich/ Wort und That/ Schrifft und Erfahrung/ der liebe GOtt hat mir es beydes reichlich gegeben. Es iſt mir aber blutſauer worden/ habe manche ſchwere Anfechtung drüber ausgeſtanden/ das iſt mir aber ſehr gut und nützlich geweſt.

Und ſaget der Herr D. Luther/ daß geiſtliche Anfechtung lehrete/ wozu Chriſtus nütze ſey/ und er hätte es manchmahl verſucht und erfahren/ wie kräfftig der Nahme JEſus Chriſtus ihm geholffen hätte/ darum ihn keine Trübſal von Chriſto ſolte abtreiben. Dieſelbige Erfahrung machte auch/ daß er die heilige Schrifft für die gewiſſe göttliche Wahrheit hielte. Denn dieſe ſeine Erfahrung/ hätte ihm die Sprüche der H. Schrifft gantz gewiß gemacht/ da der HErr Chriſtus ſaget: Die du mir gegeben haſt/ der habe ich keinen verlohren. (Joh. 17/ 6.) Item/ Was zu mir kömmt/ das wil ich nicht hinaus ſtoſſen; Aber das ſtehet mit darbey/ Daß ſie auch nicht weg lauffen.

Chriſti Nahme.

D. M. Luthers Propheceyung vom künfftigen Finſterniß des Evangelii/ ſo ietzt angehet.

Unter dem Pabſtuhm iſt dennoch der Nahme Chriſti blieben. Ich beſorge aber leider/ es werde noch dazu kommen/ daß man Chriſtum nicht nennen werde/ auff daß das Wort Chriſti erfüllet werde: Wenn des Menſchen Sohn kommen wird/ meineſt du/ daß er auch werde Glauben finden auff Erden? Darum halte ich nicht/ daß der Jüngſte Tag werde kommen bey ſolchem klaren Licht des Evangelii/ als es/ GOtt Lob/ ietzt ſcheinet; Es wird eine greuliche Finſterniß folgen nach dieſer hellen Sonne/ und doch unter dem Nahmen und Schein des Lichts/ welches bald geſchehen kan. Wohl denen/ die im HErrn in deſſen entſchlaffen.

Chriſti einiges Thun/ Amt und Werck/ welches er ihm allein fürbehalten.

Des HErren Chriſti Eigenthum.

Chriſtus hat kein Geld noch Beutel/ auch kein irrdiſch Reich/ denn dieſelbigen allzumahl hat er Königen und Fürſten gegeben. Aber eines hat er ihm fürbehalten/ daß keines Menſchen/ noch Engels Werck und Thun iſt/ Nehmlich daß er ein Siegsmann iſt/ über Sünde/ Todt/ Teufel und Hölle/ und kan auch mitten im Todte retten und erhalten/ die an ihn durch ſein Wort gläuben.

Chriſtus ein Kriegs- und Siegsmann. Epheſ. 2.

† Chriſti rechtes und eigenes Amt und Werck iſt/ daß er kämpffe und ſtreite mit dem Geſetz/ Sünde und Todt/ für die gantze Welt/ und alſo mit ihnen ſtreite/ daß er ſie alleſamt auf ſich lade und trage. Und wenn er ſie auf ſich geladen und getragen hat/ daß er ſie alsdenn durch ſich ſelbſt überwinde/ und gar vertilge/ und alſo die Gläubigen/ frey und loß mache vom Geſetz und allem Ubel.

Darum/ daß Chriſtus das Geſetz ausleget/ und Wunder thut/ das ſind gemeine und geringe Wohlthaten/ gegen der rechten Wohlthat zu rechnen/ um welcher willen er fürnehmlich kommen iſt. Denn es haben die Propheten/ ſonderlich aber die Apoſtel/ wohl gröſſere Wunderzeichen gethan/ denn Chriſtus ſelber.

Warum Chriſtus auff Erden kommen ſey.

Chriſtus wahrer Gott und Menſch/ aus GOtt von Ewigkeit/ nach der Zeit (Galat. 4.)

aber

aber aus Marien der reinen Jungfrauen geboren/ iſt gewiß nicht darum kommen/ daß er das Geſetz geben und auffrichten wolte; Sondern vielmehr/ daß er ſich vom Geſetz auffs aller höheſte und hefftigſte ſchrecken lieſſe/ ſolch Schrecken überwinden/ und alſo dem Geſetze gnug thun/ und es von uns aller Dings hinweg nehmen wolte. Er iſt nicht ein Geſetz-Lehrer/ wie Moſes/ ſondern ein Jünger/ der dem Geſetze wolte unterthan ſeyn / auff daß er durch ſolche ſeine Unterthänigkeit und Gehorſam die erlöſete/ ſo unter dem Geſetze waren. Davon findet man wohl in der Papiſten Bücher keinen Buchſtaben/ ſtracks das Widerſpiel findet man wohl/ nehmlich daß Chriſtus ein Geſetz-Lehrer/ und geſtrenger Richter ſey/ der viel ernſter und hefftiger wäre/ denn Moſes ſelber.

Warum der Sohn GOttes erſchienen ſey.

Der Sohn GOttes iſt kommen in die Welt/ daß er uns von des Teufels Gewalt/ Sünde und Todt erlöſete/ gerecht und ſelig machte; Und wir fliehen noch für ihm/ als für dem Teufel. Zu dem/ achten wir/ ſo doch Chriſten wollen ſeyn/ die groſſen Gaben GOttes/ die er uns zu genieſſen reichlich dargiebet/ zu Erhaltung dieſes kurtzen vergänglichen Lebens/ wenig oder gering/ und trachten mit hohem Fleiß/ nach den garſtigen Partecken/ die uns der Teufel anbeut/ (welche gegen den ewigen Güthern zu rechnen / die uns Chriſtus giebet/ geringe/ verachte Bröcklein ſind/ wenn es gleich groß Geld und Guth iſt/) und wir wider GOtt und Recht erlangen und beſitzen.

Nun müſſen wir warlich in dieſer Practicken/ (will des erſten ſamt dem andern ſchweigen/) ſollen und wollen wir anders ſelig werden/ geübet und erfahren ſeyn/ nehmlich daß Chriſtus unſer HErr und Heyland/ nicht unſer Stockmeiſter ſey/ es ſtehe mit uns an wie lang es wolle/ und ſolt es gleich zum wenigſten geſchehen in Todes-Nöthen und in letzten Zügen. Aber ſelig iſt der/ ſo es im Leben erfähret.

In Chriſto haben wir alles.

Der Gläubigen hohe Schule.

Ach lieber GOtt/ ſprach D. Luther/ daß wir doch könten dir vertrauen und dancken/ der du ſo für uns ſorgeſt/ ja alles uns in Chriſto gegeben und geſchencket haſt. Denn das iſt das groſſe unausſprechliche Geheimniß/ das aller Welt und fleiſchlicher Weißheit verborgen iſt/ nehmlich/ daß GOtt der himliſche und allmächtige Vater gegen uns in ſeiner Majeſtät gleichſam gar geſtorben iſt/ hat ſich alles geäuſſert/ und dem Sohn gegeben/ der unſer Fleiſch und Blut nun iſt/ doch ohne Sünde. Zu demſelben weiſet er uns wenn wir allein den hören und annehmen/ ſo ſollen wir in ihm alles haben: Der ſolt um unſert willen ſo jämmerlich und greulich gecreutziget werden/ von den allerheiligſten Leuten/ ſo den allergröſten Nahmen hatten. Denn Hannas iſt eben ſo viel als Johannes/ Caiphas/ als Petrus / Judas/ als ein Jüden-König/ die muſten ſich an Chriſto vergreiffen/ und zum Ritter an ihm werden. Summa/ welche den gröſten Nahmen haben gehabt in der Welt/ die ſind die ärgeſten Schälcke geweſen.

Chriſtus iſt der einige Troſt ſeiner Gläubigen/ in Creutz und Leiden auf Erden.

Die Creutz-Brüderſchafft der Chriſten. Pſalm. 24. 1. Petr. 5.

Die Schrifft zeuget/ daß alle Gottſelige Verfolgung müſſen leiden / und durch Trübſal in das Reich GOttes gehen. Daher vermahnet St. Petrus die Gläubigen/ ſie ſollen dẽ Teufel/ der als ein wunderbarlicher/ liſtiger Peripateticus/ umher gehet / wie ein brüllender Löwe/ und ſuchet/ welchen er verſchlinge/ widerſtehen feſt im Glauben; Spricht weiter/ ſie ſind es nicht allein / die vom Teufel und der argen Welt angefochten werden/ ſondern ſollen wiſſen / daß ihre Brüder hin und wider in aller Welt eben daſſelbige Leiden haben.

Solches fühlen wohl fromme Hertzen/ denen es ein Ernſt iſt / am Wort Chriſti feſt zu halten/ in ſeiner Gnade und Erkäntniß biß ans Ende zu beharren. Will der Armen geplagten Gewiſſen geſchweigen/ der unzählich viel/ (ſonderlich in dieſer letzten greulichen Zeit/ da der wütige Teufel allen ſeinen Zorn und Grimm ausſchüttet/) hin und her/ unter den gottloſen Tyrannen/ im Pabſtuhm und Türckey/ ihr Leiden auff mancherley Weiſe haben: Die ſich in ihrer Noth und Angſt/ nichts anders tröſten können/ denn daß ſie Chriſtum den Sohn GOttes/ zum Heyland und Fürſprecher bey dem Vater haben/ ſich ſeines Worts halten/ und ein hertzlich Sehnen und Verlangen haben/ nach ſeiner ſeligen Erſcheinung/ da er ſie endlich erlöſen/ und alle ihres Leides in Ewigkeit reichlich ergötzen wird.

Der Gewiſſens-Angſt ein Labſal. Luc. 22.

Wie es in jenem Leben wird zugehen mit den Chriſten.

Da wird denn einer den andern anſehen/ werden uns mit einander bekennen/ und ſagen: Siehe/ wie kommen wir hie zuſammen? Wer hätte ſich dieſes wunderbarlichen/ ſeligen Wechſels verſehen? Auf Erden

den waren wir die allerelendeſten/ unwertheſten/ wohlgeplagteſten Leute/ muſten Ketzer und Auffrührer ſeyn/ und als ein Fluch der Welt/ und Teufels-Kinder/ von Tyrannen uns hinrichten laſſen.

Tyrannen.

Wo ſind ſie nun die zornigen Juncker/ die groſſen gewaltigen Könige und Herren/ die Chriſtum/ ſein Wort/ un[illegible]mes Häufflein zu Grund ausrotten wolten? Die uns ausſpeyeten/ höhneten und verſpotteten / mit Füſſen traten/ in die Thürne worffen/ verjagten / alle Plage und Marter anlegten / durch Feuer/ Schwerdt hinrichten lieſſen? Wo ſind die heiligen/ geiſtlichen Väter/ die uns/ als die ärgeſten Gotteslaͤſterer und Verführer der Welt/ verbanneten / verfluchten / und dem Teufel übergaben? In Abgrund der Höllen ſind ſie / da ihr Wurm nicht ſtirbet/ und ihr Feuer nicht verlöſchet. Dagegen wir/ ſo Chriſtum nach ſeines Vaters Befehl gehöret/ an ihn gegläubet/ an ſeinem Wort feſt gehalten / und eine kleine Zeit/ ja kaum ein Augenblick zu rechnen/ gegen der groſſen Herrligkeit/ welche nun an uns offenbaret iſt/ unſer Creutz getragen haben / leben nun mit Chriſto in unausſprechlicher ewiger Freude und Seligkeit/ und loben Ihn/ ſamt dem Vater und dem Heiligen Geiſt/ mit allen lieben Engeln und Heiligen.

Der Heuchler Rotte.

Chriſtus unſer gröſter und einiger Troſt.

Der Chriſten einiger Behelff.

Der Elenden gröſter Troſt iſt/ daß Chriſtus allenthalben gegenwärtig iſt/ und will bey uns ſeyn/ biß ans Ende der Welt/ wie er ſelbſt verheiſt/ Matth. 28. Darum ſolt du gewiß gläuben/ wenn du mich/ oder einen andern Kirchen-Diener höreſt/ du höreſt GOtt ſelber vom Himmel mit dir reden. Denn ich Gewalt und Befehl habe von GOtt/ dich zu tröſten/ und dir deine Sünde zu vergeben / um Chriſtus willen/ der iſt darum kommen und Menſch worden/ daß er uns ſelig mache. So fliehen wir für ihm/ und verachten ſeine groſſe Gaben/ die er uns anbeut/ und reichlich geben will/ und folgen dem Teufel auf ſeiner Seiten / Iſt es nicht ein arm/ elend Ding? Ach lieber HErr GOtt/ hilff du uns/ und öffne uns das Hertz und die Augen/ daß wirs erkennen und ſehen!

Chriſten Eigenſchafft.

† Unſer einiger Troſt iſt/ daß wir an Chriſtum gläuben / wir ſind nun offt darüber geſtorben/ laſſet uns den allein behalten. Ich will bey dem Mann bleiben/ und will mich laſſen darüber begraben. Ich bin auff ihn getaufft/ ich kan und weiß nichts/ denn was mich der Mann hat gelehret.

† Auſſerhalb Chriſto kan ſich niemand tröſten / ihm weder rathen noch helffen ; Aber in ihm iſt eitel Troſt und Freude/ durch den Glauben im Wort gefaſſet.

Chriſten Bilde.

Wie könte uns unſer HErr Chriſtus einfältiger ſchelten / denn daß er uns Schaafe heiſſet? Ein Schaaf läſſet ſich ſchelten/ giebet aber nichts deſtoweniger Wolle oder Milch/ und läſſet ſein Leben mit Gedult.

Chriſtus ſchrecket nicht / ſondern tröſtet nur.

Ich/ ſprach D. M. Luther/ war einmahl erſchrocken / da Doctor Staupitz zu Eißleben im Pabſtuhme das Sacrament umtruge/ das klagte ich ihm in der Beichte/ Der ſagte zu mir: Es iſt nicht Chriſtus/ denn Chriſtus ſchrecket nicht/ ſondern er tröſtet nur.

Chriſtus unſer beſter Behelff.

Chriſti Sprache. Cant. 4.

Der Chriſten beſter Behelff iſt/ daß Chriſtus ein Hoherprieſter / und Biſchoff unſer Seelen iſt / da doch das Gewiſſen immer ſpricht: Er ſey ein geſtrenger Richter/ wenn es Gottes Zorn wider die Sünde fühlet. Auſſer Chriſto und ſeinem Wort kan ſich niemand behelffen.

Chriſtus unſer Ruhm/ Ehr und Preiß.

Himmliſcher Ehren-Titul.

Unſer gröſter Ruhm / Ehr und Preiß iſt/ daß wir Chriſtum haben / Gottes Sohn/ von unſerm Fleiſch/ doch ohne Sünde geboren/ ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters/ ein HErr über alle Creaturen/ im Himmel/ auff Erden/ und in der Hölle. Wer ihn aber zum HErrn will haben / der wird den Teufel zum Feinde und Widerſacher haben.

Chriſtus unſer ewiger Hoherprieſter / König / Hirte und Biſchoff.

Chriſtus verwaltet uns.

Chriſtus unſer Hoherprieſter iſt gen Himmel gefahren / ſitzet zur Rechten des Vaters/ und bittet ohn unterlaß für uns/ Rom. 8. Da mahlet St. Paulus Chriſtum mit ſehr ſchönen herrlichen Worten ab. In ſeinem Tode iſt er ein Opffer / ſo für unſere Sünde bezahlet worden iſt/ in der Aufferſtehung ein Siegs-Mann / in der Himmelfahrt ein König/ im Fürbitten und Vertreten ein Hoherprieſter. Denn im Geſetz Moſis gieng allein der Hohe-Prieſter ins Heiligſte/ in Sancta Sanctorum, und bat für das Volck. Alſo iſt unſer HErr Chriſtus in dieſer Figur abgemahlet.

† Chriſtus wird wohl Prieſter und König in Ewigkeit bleiben / ob ihn gleich kein

Chriſti Weihe und Confirmation. Apoc. 18.

kein Biſchoff geweihet noch geſchmieret hat/ das ſchadet nicht/ denn GOtt hat ihn ſelber ordiniret und geweihet/ eingeſetzet und geſalbet/ da er ſpricht: Du biſt ein Prieſter. Da iſt das D. und V. gröſſer/ denn der Stein in der Offenbahrung Johannis/ der länger war/ denn 300. Meil Weges. Und Pſalm 2. Ich aber habe meinen König eingeſetzet auff meinen heiligen Berg Sion/ darum wird er wohl bleiben ſitzen/ und alle die an ihn gläuben.

† In der heiligen Schrifft iſt kein Buch/ in welchem ſo fein und eigentlich beſchrieben iſt das Prieſterthum des HERRN Chriſti/ als die Epiſtel zun Hebräern. Chriſti Prieſterthum aber tröſtet überaus ſehr die Gottsfürchtigen/ daß er ein Pfaff iſt. Daß er aber ein König iſt/ das tröſtet nicht ſo ſehr/ denn da gedencket das Hertz/ Er ſey ein geſtrenger Richter.

Pſalm. 110. Joh. 10.

† Du biſt ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs/ ſaget GOTT der himmliſche Vater zu Chriſto ſeinem Sohne. An dieſem Prieſter laſſet uns hangen und bleiben/ denn er iſt treu/ und von GOtt für uns gegeben/ und hat uns lieber/ denn ſein eigen Leben. Das hat er beweiſet mit ſeinem bittern Leiden und Sterben/ das iſt gewißlich wahr. Ach wer das gläuben könte/ wie ſelig wäre er!

Reichthum göttl. Schrifft.

† Da Doctor Luthers Diener dieſen Vers im Pſalm laß: Der HERR hat geſchworen/ und wird ihn nicht gereuen/ Du biſt ein Prieſter/ ꝛc. ſprach D. Martin Luther/ Das iſt der ſchönſte herrlichſte Vers im gantzen Pſalter/ da GOtt dieſen Chriſtum allein fürhält/ daß er ſoll ſeyn unſer Biſchoff und Hoherprieſter/ der beym Vater ohn unterlaß für die ſeinen bittet/ und ſonſt kein ander mehr nicht. Es ſolls weder Caiphas noch Hannas/ weder Petrus/ Paulus/ noch der Pabſt ſeyn/ Der/ der ſoll allein der Prieſter ſeyn/ deß ſchwere ich einen Eyd/ daß ers alleine ſeyn ſoll/ darum habt Zuflucht zu dieſem Prior. Ich meine die Epiſtel zun Ebräern kans ihr nütze machen.

Prieſterwerck Chriſti.

† Es iſt ein groſſer herrlicher Troſt/ den freylich ein ieder frommer Chriſt/ um der Welt Ehre und Guth nicht wolte noch ſolte entperen/ Nehmlich daß er weiß und gläube/ daß Chriſtus unſer Hoherprieſter zur Rechten Gottes ſitzet/ vertritt und verbittet uns ohn auffhören; Item/ Unſer Seelen treuer Hirt und Biſchoff iſt/ welche ihm der Teufel aus ſeinen Händen nicht reiſſen kan.

Chriſtum verlieren. Luc. 2.

† Wir können aber daraus mercken/ wie ein liſtiger/ mächtiger Geiſt der Teufel iſt/ daß er fromme/ gottsfürchtige Hertzen/ mit ſeinen feurigen Pfeilen ſo erſchrecken und zurichten kan/ daß ſie dieſen ſchönen Troſt verlieren/ und ſtracks widerſinniſche Gedancken von Chriſto faſſen/ daß er nicht ihr Hoherprieſter ſey/ ſondern ſie für GOtt verklage/ nicht ihrer Seelen Biſchoff/ ſondern ein geſtrenger Richter ſey.

Schutz wider den Satan.

Darum haben die lieben Apoſtel/ Petrus und Paulus/ nicht vergebens ſo treulich gewarnet/ daß wir ſollen nüchtern ſeyn und wachen/ mit GOttes Harniſch gerüſtet/ damit dem Teufel Widerſtand zu thun/ feſt im Glauben. 1. Pet. am 5. Eph. 6.

Promotion des HErrn Chriſti.

Chriſtus wird ein Prieſter bleiben ewiglich/ ꝛc. Ob er gleich von keinem Biſchoff geweihet iſt; Denn GOtt ſelber hat ihn ordiniret/ da er hat geſchworen/ und wird ihn nicht gereuen/ Du biſt ein Prieſter ewiglich/ ꝛc. In denen Buchſtaben dieſer Worte: Du biſt ein Prieſter/ iſt eine iegliche Syllabe viel gröſſer denn der Thurn zu Babel.

Göttliche Königliche Gewalt des HErrn Chriſti.

Herrſche unter deinen Feinden. So muß er und wird ſeine Lehre/ die wir predigen/ und für der argen Welt bekennen/ gewiß wohl erhalten/ auch für der Pforten der Höllen. Wir Lutheriſchen/ (wie man uns nennet/) und die Papiſten ſind duo incompatibilia, und wohnen unter einem Dach/ ein iegliches Theil will Gottes Volck / und die rechte Kirche ſeyn/ und kein Theil dem andern weichen. Nun muß doch endlich ein Theil dem andern weichen/ nehmlich/ der Gottloſe dem Gerechten.

Schiedmaß zwiſchen frommen u. böſen.

Die Jüden und Apoſtel/ ſamt ihren Zuhörern/ waren auch unter einem Dach. Da nun die Jüden eine lange Zeit die Chriſten wohl geplaget/ verfolget/ ihr viel geſteiniget und ermordet hatten/ und zuletzt ſie alle verjaget/ und nun meineten/ ſie wären der böſen Leute und Buben gar loß/ da kamen die Römer und machtens gar aus mit ihnen. Alſo wirds auch gehen/ wenn die Papiſten ausgetobet und gewütet haben/ Chriſti Lehr zu läſtern und zu verdammen/ die Chriſten zu verfolgen/ und ihr unſchuldiges Blut zu vergieſſen/ ſo werden ſie dieſem Theile weichen müſſen. Denn CHRISTUS will und kan die (ſo ihn biß an der Welt Ende/ für ihren König und Prieſter halten und erkennen/ ſeine Lehre predigen/ und bekennen/ ſich ſeines Gebets/ Joh. 17. und daß er ſich ſelbſt für ihre Sünde geopffert hat/ tröſten/) nimmermehr troſt- und hülfflos laſſen.

Chri-

Chriſtus unſer König und GOtt.

Urſach teufliſcher Anfechtung.

Wer Chriſtum zum Könige und GOtt hat/ der menſchliche Natur/ Fleiſch und Blut an ſich genommen hat / von der reinen Jungfrauen Marien gebohren iſt/ der muß ſich gewißlich verſehen/ daß er den Teufel zum Feinde habe / der ihm viel Leides thut / und ſein Lebenlang plagen werde. Dargegen iſt das unſer Troſt und groſſe Herrligkeit / daß wir arme Menſchen den HErrn des Lebens/ Todes/ und aller Creaturen / mit unſerm Fleiſch und Blut bekleidet / zur Rechten des Vaters ſitzend haben/ der ewig lebet/ und für uns bittet / uns ſchützet und beſchirmet.

Chriſtus unſer Prieſter / Bräutigam/ Bule/ ꝛc. Wir Gläubigen ſeine Braut / Jungfrau/ Tochter/ in der Schrifft.

Chriſtus ſein Prieſteramt beweiſet.

Die Schrifft nennet offt Chriſtum unſern Prieſter/ Bräutigam / Bulen / ꝛc. Und uns/ ſo an ihn gläuben/ ſeine Braut/ Jungfrau/ Tochter/ welches aus der maſſen ein fein lieblich Bild iſt / das wir immer für Augen haben ſollen. Nun hat
1. er ſein Prieſterlich Amt erſtlich in dem beweiſet/ daß er geprediget / und uns des Vaters Willen verkündiget und offenbahret hat/ daß/ wer an den Sohn gläubet/ der hat das ewige Leben. Zum an-
2. dern/ hat er auch für uns/ ja für die gantze Chriſtenheit/ biß an der Welt Ende / kurtz für ſeinem Gang zum Vater/ gebeten/ da er ſpricht/ Joh. 17. Ich bitte nicht allein für ſie (denen ich dein Wort gegeben/ und zu predigen befohlen habe) ſondern auch für die/ ſo durch ihr Wort an mich gläuben werden/ und noch ſitzet er zur Rechten GOttes / und vertritt und verbittet uns
3. ohn unterlaß/ Rom. 8. Zum dritten/ daß er ſeinen Leib am Holtz des Creutzes für unſer Sünde auffgeopffert hat.

Bräutigams Liebe.

Unſer Bräutigam iſt er / wir ſeine Braut: Was er/ der liebe HErr Chriſtus hat/ das giebt er uns/ ja er ſelbſt iſt unſer. Denn wir ſind Glieder ſeines Leibes/ von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebeine/ wie Paulus ſaget: Was wir haben/ iſt ſein. Es iſt aber gar ein ſehr ungleicher Wechſel/ Er hat ewige Unſchuld/ Gerechtigkeit/ Leben und Seligkeit/ die ſchencket er uns/ daß ſie ſollen unſer eigen ſeyn; Wir ſind des Teufels Gefangene/ der Sünde und dem Tode unterworffen. Von des Teufels Gewalt hat er uns erlöſet / ihm den Kopff zutreten / ihn gefangen genommen/ ausgezogen/ zur Höllen verſtoſſen/ ꝛc. Unſer Sünde hat er auf ſich genommen/ getragen / und ſein Leben zu einer Erlöſung für uns gegeben. Dem Tode hat er die Macht genommen/ ja er hat ihn verſchlungen ewiglich / daß wir ihm frölich trotz bieten mögen/ mit St. Paulo: Todt/ wo iſt dein Stachel? Von dieſer geiſtlichen Hochzeit redet der Prophet Hoſeas/ in der Perſon Chriſti/ Cap. 2. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit/ Ich wil mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gerichte/ in Gnade und Barmhertzigkeit/ Ja im Glauben wil ich mich mit dir verloben/ und du wirſt den HErrn erkennen.

1. Cor. 15. Geiſtl. Hochzeit Chriſti/ und ſeiner Kirchen.

Ob nun wohl der liebe HERR eine geiſtliche Heyrath und Ehe mit uns ſtifftet/ ſich mit uns verlobet / unſer ewiger Bräutigam zu ſeyn/ mit ſeinen ewigen himliſchen Gütern uns begnadet und ſchmücket/ auch dazu ſchweret/ er wolle unſer ewiger Prieſter ſeyn; Noch hilffts nicht/ der groſſe Hauffe läufft ins Teufels Namen dahin/ huret wider ihn / betet fremde Götter an/ wie die Jüden den Baalim/ Aſtaroth dieneten/ ꝛc. und wir im Pabſtum die Heiligen anrufften. Ja das noch höher zu beklagen und zu beweinen iſt/ Wir/ die nun/ GOtt Lob / aus GOttes Wort wiſſen / daß er unſer Hoherprieſter und Bräutigam iſt/ wenn eine Trübſal/ Angſt und Noth fürhanden iſt / da wir am meiſten Zuflucht haben/ fliehen wir für ihm/ und ſorgen/ er zürne mit uns / und wolle uns ſtecken laſſen.

Chriſti Reich nicht ein leiblich Reich.

Jüdiſche Gedancken vom Reich Chriſti.

Die Jüden lieſſen ihnen träumen/ und meineten/ Chriſti Reich würde ein weltlich Reich ſeyn/ wie auch die Apoſtel. Joh. 14. HErr/ was wirds werden / daß du dich uns offenbahren wilt/ und nicht der Welt? Wir meineten/ die gantze Welt ſolte deine Herrligkeit ſehen/ daß du Käyſer würdeſt/ und wir zwölff Könige / unter welche die Königreiche ſolten ausgetheilet werden/ daß ein ieglicher unter ſich hätte ſechs Jünger zu Fürſten/ Grafen und Herren / das wären die 72. Jünger/ denn ſo viel waren ihr. Alſo hatten die lieben Apoſtel das Land ſchon ausgetheilet / nach Platoniſchem Wahn/ und menſchlicher Vernunfft. Aber Chriſtus beſchreibet ſein Reich viel anders/ wie folget: Wer mich liebet / der wird mein Wort halten / und mein Vater wird ihn lieben/ und wir werden zu ihm kommen/ und Wohnung bey ihm machen/ ꝛc.

Chriſtus führet ſein Reich und Regiment wunderbarlich.

Chriſtus führet ſein Reich und Regiment wunderbarlich/ u. verbirget ſich alſo/

daß

daß ſeine Gegenwärtigkeit nicht geſehen wird/ Und macht Käyſer/ König/ Pabſt/und was nur weiſe/gewaltig und gerecht ſeyn wil/zu ſchanden. Aber dazu gehöret eine Plerophoria, daß mans gewiß ſey/ ꝛc.

Chriſti Recht-ſpruch über die Weltherren.

† Erſchrecklich iſts/ der Welt und allen Weltweiſen ärgerlich und ſpöttlich/ daß CHriſtus ſpricht: Ich preiſe dich/ Vater und HErr Himmels und der Erden/ daß du ſolches den Weiſen und Verſtändigen verborgen haſt/ und haſt es den Unmündigen offenbaret/ꝛc. Uns Chriſten aber iſts ſehr tröſtlich/welche der HErr mit einem ſtarcken feſten Bande alſo zuſammen verbunden hat/ daß wir ein Leib (Eph. 5.) ſind/ einerley Geiſt/ Hoffnung/ einen Herrn/Glauben/Tauffe, einen Gott und Vater haben.

1 Joh. 3. Chriſti Zins.

So nu CHriſti Reich allein dahin gerichtet/ daß er die Werck des Teuffels zerſtöhre/und die Sünder (nicht die Weltweiſen und Gerechten ꝛc.) die ihr Elend und Jammer fühlen/ und ſeiner Gnade und Hülff von Hertzen begehren/ gerecht und ſelig mache/ (Philip. 3.) dafür ſie ihn in dieſem Leben loben/preiſen/und ſein Wort predigen/ und für der argen/ gottloſen Welt bekennen/und es ausbreiten/daß alſo ſein Reich ein geiſtlich/ ewig/ nicht ein leiblich vergänglich Reich iſt. Daher wir auch mit dem Leibe auff Erden wohnen/ mit dem Hertzen aber in dem Himmel/ und warten auff unſere Leibs-Erlöſung/und haben ein Verlangen nach der ſeligen Hoffnung und herrlichen Erſcheinung/ unſers Heylandes JEſu CHriſti.

Dieſer Lehr gedachte D. M. Luther nachmahls alſo/daß Chriſti Reich wunderbarlich geführet würde/ und ſprach: Chriſtus führet ſein Regiment gar wunderſam und närriſch/nach der Vernunfft/Er verbirget ſich und ſtellet ſich ſchwach/ das ſcheinet denn/ als ſey er ohnmächtig/ und als habe er keine Gewalt und Macht.

Chriſtus pranget nicht hoch her.

Gleichwol machte er zu ſchanden die allergewaltigſten/ klügſten und heiligſten in der Welt/ Käyſer/ Könige/Fürſten/ Pabſt/ Cardinäle und Biſchoff/ mit ihrem Hoffgeſind und Anhang. Aber da iſt hoch von nöthen/ daß man der Sachen gewiß ſey.

Chriſti Reichs Adminiſtration.

† Unſer HErr Chriſtus regiert und erhält für und für wunderlich ſeine Chriſtenheit/nicht durch menſchliche Weißheit/ Gewalt/ wie weltliche Könige/ Fürſten/ ꝛc. ja er verbirget ſeine göttliche Weißheit/ Gewalt und Krafft alſo/ daß ſie nirgend zu ſpühren noch zu ſehen ſind/ und ſtellet ſich aller Ding närriſch/ der Vernunfft nach zu reden/ ſein Reich zu erbauen und zu erhalten.

Er hat auch Diener und Amptleute/ die er ausſchicket in alle Welt/ gerüſtet/ nicht mit leiblichen Waffen/ ſondern befiehlet ihnen ſein Wort zu predigen/erleuchtet und ſtärcket ſie mit ſeinem Heil. Geiſt/ die thun nichts/ denn daß ſie das Wort predigen. Damit zuſtöret Chriſtus des Teuffels Reich/ und erbauet ihm eine Kirche/ſo die Pforten der Hölle nicht (2. Cor. 5.) überwältigen können. Wie der 7. Pſ. ſinget: Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglingen/ haſtu eine Macht oder Reich zugericht.

Machet alſo zu ſchanden groſſe Potentaten/ Könige/ Fürſten/ ꝛc. den Pabſt/ (Jerem. 1.) denen es nu auch nicht fortgehen kan/ mit ihrer Religion/ Gewalt und Weißheit/ die ſich unterſtehen/ ſein Wort und Volck zu vertilgen/ darum ſie endlich darüber zu Grunde gehen/ wie gedachter Pſalm weiter ſinget: Du haſt ſolche Macht zugericht um deiner Feinde willen/ daß du vertilgeſt den Feind/ und Rachgierigen.

Da gehöret aber ein ſtarcker Glaube zu/ der ſich ans Wort halte/ nicht ſich irren noch ärgern laſſe/ daß die groſſen Häupter auff Erden dieſer Lehre entgegen ſind/ſie Ketzerey ſchelten/ und die verfolgen/ als die ärgſten ſchändlichſten Leute/die ſie ausbreiten/annehmen und bekennen: Wiſſen aber nicht (wiewol leyder (Matth. 11.) jetzt viel fürſetzlich die erkandte göttliche Warheit verfolgen und läſtern) daß ſie ſich aufflehnen/und rathſchlagen wider den HErrn und ſeinen Geſalbten/ ja meynen/ ſie thun GOtt einen Dienſt daran.

Der gröſten Wunderwerck eines/ daß CHriſti Reich unter dem Pabſtthum blieben.

Der gröſten Wunderwerck eins/ das auff Erden geſchehen/ iſt/ das Chriſtus Reich unter dem Pabſtthum blieben iſt/ da etliche hundert Jahr nichts anders gehöret/ noch dem armen Volck fürgehalten iſt/ denn des Pabſts Geſetz/ das iſt/ Menſchen-Lehre und Gebot/ daß nicht Wunder geweſt/ daß CHriſtus Name und Wort gantz unbekandt und vergeſſen wäre worden.

Gott aber hat wunderlich das Evangelium in der Kirchen erhalten/ daß es von der Cantzel dem Volck geſaget iſt/ von Wort zu Wort/ ſo ſind auch für und für im Pabſtthum blieben die zehen Gebot/ der Kinderglaube/das Vater unſer/die Tauffe/ das Sacrament des Altars/ die haben gehafftet bey den Hertzen/ die es haben

ſollen fahen / das iſt eine ſonderliche groſſe Krafft GOttes geweſt.

Auch hat GOtt offt ſeine gottfürchtige Männer erwecket / ihnen ſein Wort offenbaret / auch einen Muth dazu gegeben / daß ſie unrechte Lehre und Mißbräuche / ſo in der Kirchen eingeriſſen / öffentlich auch mit Schrifften geſtrafft haben / als Johannes Huß und andere. Alſo erhält GOtt ſein Wort / nicht durch menſchliche Weißheit / Gewalt oder Schwerd / ſondern ſendet die / ſo er dazu erwehlet / daß ſie den Teuffel außtreiben ſollen / mitten unter die Wölffe.

Was Chriſtus für ein König ſey.

Chriſtus Königliche Würde. Matth. 9.

CHriſtus iſt nicht darum kommen / daß er wolt ein weltlicher Herr ſeyn / ſondern darum iſt er Menſch worden / daß er ein König ſey / dem Teuffel ſein Reich zu verſtöhren / und die Leute ſelig zu machen / wie er ſelbſt ſagt: Des Menſchen Sohn iſt kommen / ſelig zu machen / das verlohren war.

Chriſtus iſt um unſert willen der allergröſte Sünder.

Zur Sünden worden. 2. Cor. 5.

Zwar alle Propheten haben zuvor im Geiſt wol erſehen / daß Chriſtus der allergröſte Sünder ſeyn würde / dergleichen auff Erden nie kommen iſt. Denn indem er ein Opffer iſt für die Sünde der gantzen Welt / wird er jetzt gehalten nicht mehr als eine ſolche Perſon / die unſchuldig und ohne Sünde iſt / Iſt nicht GOTTES Sohn in der Herrligkeit / ſondern iſt ein Sünder / und eine kleine Zeit verlaſſen / Pſalm 8. der da träget / und auffm Halſe liegen hat aller Menſchen Sünde / Als S. Pauli / der ein Gotteslaſterer / Verfolger / Freveler geweſt iſt / S. Petri / der Chriſtum verläugnet hat. Item / Davids / welcher ein Ehebrecher und Mörder war / und machte daß der Nahme des HERRN unter den Heyden verläſtert ward.

Chriſtus im Sünden-Schlam. Zachar 3. Pſalm. 69.

In Summa / Er iſt die Perſon / die an ihrem Leibe trägt / und auff ſich geladen hat alle Sünde aller Menſchen in der gantzen Welt / die je geweſen / noch ſind und ſeyn werden: Nicht alſo / daß er ſolche Sünde ſelbſt gethan hätte / ſondern daß er ſie von uns / die wir ſie gethan haben / auff ſeinen Leib genommen hat / auffdaß er darfür mit ſeinem eigen Blut gnug thäte.

Darum begreifft ihn das Geſetz / ſo Moſes von allen Ubelthätern und Mördern in gemein gegeben hat / auch mit / ob er wol für ſeine Perſon unſchuldig iſt / denn das Geſetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Obrigkeit den für unſchuldig nicht hält / ſondern ſtraffet / den ſie unter den Mördern mit erhaſchet / ob er gleich ſein lebenlang keine Unthat noch Mißhandlung begangen hat / die des Todes werth möchte geachtet werden.

Des HErren Chriſti tröſtlicher Fürtritt und Einſtellung für uns.

Nu aber iſt CHriſtus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden / ſondern er hat auch ſelbſt willig / nachdem es dem himmliſchen Vater alſo wol gefall n / der Sünder Geiſſel und ſelbſtſchuldiger Bürge und Pfand ſeyn wollen. Derhalben er auch an ſich genommen hat Fleiſch und Blut derer / ſo da Sünder / Mörder / und mit allerley Sünden beladen ſind. Weil ihn denn das Geſetz unter den Mördern und Ubelthätern alſo ergriffen hat / ſo hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammt und erwürget.

Sophiſten und Chriſtſchänder. Eph. 1. Apoc. 5.

Solches / das uns Chriſtum auffs allerlieblichſte und freundlichſte fürmahlet (nemlich / daß er für uns ein Fluch worden iſt / auff daß er uns vom Fluch des Geſetzes erlöſete) vertunckeln / ja verfälſchen alle Sophiſten / als die allerärgeſten GOttes-Diebe / damit / daß ſie Chriſtum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen laſſen zu thun noch zu ſchaffen haben; Da er doch allein um derſelben willen iſt Menſch worden / und für ſie geſtorben / und bilden uns allein für ein Exempel / dem wir nachfolgen ſollen. Damit rauben und ſtehlen ſie ihm nicht allein ſeinen Titel / daß er die Sünder von ihren Sünden und Todt erretten könne und wolle / deñ er iſt darzu von Ewigkeit verſehen und verordnet / ſondern machen aus ihm auch einen zornigen Richter / und ſchrecklichen greulichen Tyrannen / welcher nicht mehr thue noch könne / denn daß er nur immerdar über die Sünde zornig ſey / und die Sünder verdamme.

Chriſti eigentliche Fürbildung.

Wir aber ſollen Chriſtum anſehen / daß / gleich wie er unſer Fleiſch und Blut angenommen hat / alſo hat er auch auff ſich genommen alle unſere Sünde / Fluch / Todt / und allerley Unglück und Plage / und das alles durch ſich ſelber / uns zu gute / erwürget / triumphiret / und der aller ein HERR iſt worden / das ſie ihm zun Füſſen liegen müſſen.

Chriſtus hat mit ſeinem einigen und ſimpeln / unſer zweyfältiges verwechſelt / aus Auguſtino.

D. Mart. Luther ſagte auffn Abend einmahl / da er zu Lochau war: Ach wie

gern

D. M. Luthers Sehnen/ nach Chriſti Menſchheit.

gern wolt ich bey dem HERRN Chriſto geweſt ſeyn/ wenn er einmal fröhlich geweſt iſt. S. Auguſtinus Spruch iſt ſehr Chriſtlich und fein/ da er ſpricht: Chriſtus habe mit ſeinem einigen und ſimpeln unſer zweyfältiges verwechſelt/ und alſo eine vollkommene Zahl gemacht: Denn des HErrn Chriſti Todt wird genennet das ſimpel und einzele/ als der nur am Leibe geſtorben iſt; Aber unſer Todt iſt zweyfältig und duppelt/ denn wir hätten ewig müſſen verlohren ſeyn/ an Leib und Seele/ um unſer Sünde willen.

Chriſtus Scheffſlimini.

Chriſti und der Seinen Setzung.

Scheffſlimini/ das iſt/ ſetze dich zu meiner Rechten. Der Scheffſlimini hat viel und groſſe Feinde/ das müſſen wir/ ſein armes Häufflein/ ſo erfahren/ daß wirs fühlen. Aber er wird für ihnen allen/ wie bißher/ wol bleiben ſitzen/ und wir mit ihm/ und durch ihn/ das weiß ich fürwahr. Und ob wir gleich viel drüber leiden müſſen/ und erwürget werden/ ſchadet nicht/ wir wagens auff ſein Wort: Ich lebe/ und ihr ſolt auch leben. Item: Wo ich bin/ da ſolt ihr auch ſeyn. Joh. 17.

D. Martin Luther in der Vermahnung zum Gebet wider den Türcken
ꝛc. Tom. Jen. 7.

Summa/ wir Chriſten haben uns nichts zu vermeſſen/ unſer Klugheit oder Macht (wie der Türck/ Pabſt/ Meintz/ und die Welt thut/) Wiederum auch nichts zu verzagen/ noch zu fürchten/ wie Judas thät/ und Türck/ Pabſt/ Meintz/ und die Welt zu letzt thun müſſen/ unſer Troſt/ Trotz/ Hochmuth/ Vermeſſenheit/ Stoltz/ Pochen/ Sicherheit/ Sieg/ Leben/ Freude/ Ruhm und Ehre/ ſitzt droben zur Rechten GOTTes des allmächtigen Vaters. Trotz Teuffel/ krümme ihm ein Haar/ Er heiſt und bleibt Scheffſlimini/ dem ſey es alles befohlen/ er wirds und ſols wol machen/ wie ers von Anfang bißher gemacht/ fort an biß in Ewigkeit machen wird/ Amen.

Chriſtus unſer einiger und ewiger Mittler.

Zutritt für GOtt.

Es iſt nur ein GOTT/ ſpricht S. Paulus/ 1. Tim. 2. und ein Mittler zwiſchen GOTT und den Menſchen/ nemlich der Menſch Jeſus Chriſtus/ der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung. Darum gedencke nur niemand/ für Gott zu treten/ und Gnade bey ihm zu erlangen/ ohn dieſen Mittler/ Hohenprieſter und Fürſprecher/ Ebr. 5. 1. Joh. 2.

Iſt er nu unſer Mittler für Gott/ ſo folget gewiß/ daß wir Sünder und verlohren ſind/ und durch unſer erbar Leben/ gute Werck/ Tugende/ Verdienſt/ Heiligkeit/ auch durch des Geſetzes Werck/ GOTTes Zorn nicht verſöhnen/ noch Gnade und Vergebung der Sünden erlangen können.

Evangeliſche Wort der Schrifft.

Alſo wird durch das einige Wörtlein Mittler/ für GOTT aller Heiligen Verdienſt/ gute Werck/ und Gerechtigkeit/ verworffen und verdammet/ daß ſie dadurch für GOTT nicht können beſtehen. Auch ſehen wir draus/ wie unſäglich groß GOTTES Zorn über und wider die Sünde iſt/ weil ſie ſonſt durch kein ander Opffer hat können verſöhnet noch bezahlet werden/ denn allein durch den Sohn/ und das theure Blut des Sohns GOttes.

Chriſtus iſt zugleich Geſetz und Freyheit/ Sünde und Gerechtigkeit/ Tod und Leben.

Chriſti Nahmen und Wolthaten.

Die Heil. Schrifft giebt unſerm HERRN Chriſto viel ſchöne/ liebliche Nahmen/ heiſt ihn unſer Geſetz/ Sünde/ Todt/ ꝛc. Ob er wol an ihm ſelbſt nichts anders iſt/ denn eitel Freyheit/ Gerechtigkeit/ ewiges Leben und Seligkeit. Aber darum iſt er worden ein Geſetz/ wider das Geſetz/ Sünde/ wider die Sünde/ ein Todt/ wider den Todt/ auff daß er uns wider des Geſetzes Fluch erlöſete/ von Sünden und Todt gerecht und lebendig machete. Alſo iſt CHRISTUS zugleich Geſetz und Freyheit/ Sünd und Gerechtigkeit/ Todt und Leben. Denn eben dadurch/ daß er ſich hat laſſen das 2. Cor. 2.
Geſetz verklagen/ die Sünde verdammen/ und den Todt verſchlingen/ hat er das Geſetz zugleich auffgehaben/ die Sünde wiederum verdammet/ den Todt erwürget/ und uns gerecht und ſelig gemacht. Denn er hats alles um unſert willen gethan.

Alſo iſt CHriſtus zugleich ein Gifft/ daran das Geſetz/ Sünde und Todt erwürgen müſſen/ Und eine heilſame Artzney/ dadurch die Gläubigen/ nicht allein von allem Unglück frey/ ſondern auch gerecht/ lebendig und ſelig werden.

Chriſtus muß ewig bleiben/ und alle die an ihn gläuben.

Chriſten Feſtung.

Da von der künfftigen Verfolgung geredt ward/ ſprach Doct. Martin Luther: Die Heyden toben wider den HErrn und ſeinen Geſalbten/ Pſalm. 2. Wolan/ ſie ſollen den CHRIſtum bleiben

laſſen/ wenn es gleich allen Teuffeln in der Höllen leyd iſt/ und wenn wir ſterben/ ſo ſind wir doch ungeſtorben/ ſtirbet aber Chriſtus/ ſo ſterbe ich auch mit. Ich tröſte mich aber eines/ nemlich deß/ GOttes Wort bleibet ewig. Alſo ſaget Gott: Ich lebe/ und ihr ſolt auch leben. Nu ich bin auff den GOtt getaufft/ der ſolches geredt und zugeſaget hat/ der wird mir nicht lügen/ deß bin ich gewiß/ darum weiß ich von keinem GOtt mehr/ denn von JEſu Chriſto/ in welchem wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig/ ſaget S. Paulus/ Coloſ. 2.

Wo Chriſtus bleibet/ da bleiben auch die/ ſo an ihn gläuben.

Unſer Sieg. 1. Joh. 5.

Wenn wir nicht getaufft wären/ und an Chriſtum nicht gläubeten/ ſo lieſſe uns der Teuffel wol zu frieden. Wir wollen uns aber an den Chriſtum halten/ und ſolt der Böſewicht noch ſo ſehr auff uns herein ſtürmen/ Und wo der Chriſtus bleibet/ da wollen wir auch gewiß bleiben.

Chriſtus iſt die beſte/ gewiſſeſte/ einige Artzney wider den Todt/ deß doch gar wenig begehren.

Mangel und Noth würtzen und machen ſchmackhafftig.

Ein Trunck Waſſer/ wenns einer nicht kan beſſer haben/ iſt eine gute Artzney wider den Durſt. Ein Stück Brod ſtillet den Hunger/ und wer es bedarff/ trachtet mit Fleiß darnach/ daß ers bekomme. Alſo iſt Chriſtus die beſte/ gewiſſeſte/ einige Artzney wider den ſchrecklichen Feind menſchliches Geſchlechts/ nemlich/ wider den ewigen Todt. Es will aber menſchlichen Hertzen nicht eingehen. Wenn ſie einen Artzt wüſten über hundert/ ꝛc. Meil/ welcher den leiblichen und zeitlichen Todt vertreiben/ oder nur eine zeitlang auffhalten könte/ wie würden ſie ihn holen laſſen/ kein Geld noch Unkoſt ſpahren? Daraus man ſiehet/ wie greulich menſchliche Natur verderbet und verblendet iſt.

Sterbekunſt und Gewinn.

Doch das kleine Häufflein hält ſich zu dem rechten Artzt/ und lernet an dieſer Kunſt/ welche der heilige alte Simeon Luc. 2. wol gewuſt hat/ daher er frölich ſinget: Mit Fried und Freud ich fahr dahin/ denn meine Augen haben deinen Heyland geſehen/ darum der Todt mein Schlaff worden/ ꝛc. Wo kömmt aber die Freude her? Da kömmt ſie her/ daß er den Heyland/ den rechten Artzt/ wider Sünd und Todt/ mit geiſtlichen auch leiblichen Augen/ geſehen hat.

Darum iſts eine greuliche Plage/ daß wir täglich für Augen ſehen/ wie begierig ein Durſtiger iſt nach trincken/ ein Hungriger nach eſſen/ ſo doch ein Trunck Waſſers oder Stück Brods/ nur eine Stunde oder zwo den Durſt oder Hunger vertreiben; Dagegen niemand oder gar wenig nach dieſem allertheureſten Artzt begierig ſind/ ob er wol freundlich alle zu ſich locket/ und ſpricht Johann am 7. Cap. Wen dürſtet/ der komme zu mir/ und trincke; Dazu Speiſe und Tranck giebet/ die unvergänglich ſind/ und bleiben biß ins ewige Leben/ wie er auch ſaget: Wer an mich gläubet/ wie die Schrifft ſaget/ von deß Leibe werden Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen.

Chriſtus unſer Gerechtigkeit und Leben.

Der Chriſten heimlich Leiden.

Iſts nicht eine jämmerliche Plage/ daß wir unſere Sünde ſo groß und ſchwer machen/ und indeß vergeſſen unſer Tauff/ ja unſers HERREN und Heylandes JEſu Chriſti/ der ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben und geopffert hat/ dazu uns von GOTT gemacht iſt/ daß er ſol ſeyn unſer Gerechtigkeit/ ꝛc. 1. Cor. 1. die freylich der Teuffel ungetadelt wird müſſen laſſen.

Wer reich/ gewaltig iſt/ der trotzt und pocht darauff/ und ob er gleich ein böſer Menſch iſt/ beſorget er ſich doch nicht/ daß er derhalben ſein Gut und Gewalt verliehre. Ein Herr/ Fürſt/ bleibet Herr oder Fürſt über Land und Leute/ ob er wol ſeiner Perſon halben nicht fromm iſt Alſo ein Kind/ ein Kind und Erbe aller Güter des Vaters/ und hindert nicht/ daß es ſich unrein macht/ die Mutter und Vater beſudelt/ und offtmals erzürnet.

Luc. 1.

Wie kömmts denn/ daß wir ſo kleinmütig/ verzaget/ und nirgend ſo klug ſind/ als die Welt-Kinder/ ꝛc. Daß wir uns nicht auch ermannen können/ und ſagen (wenn wir der Sünden-Krafft durch das Geſetz fühlen/ und des Todes Schrecken uns den Angſtſchweiß austreibet) Was iſts nun mehr/ daß ich geſündiget habe? Iſt auch GOTT/ der Glauben ewiglich hält/ darum ein Lügner? Der durch Paulum ſeinen auserwehlten Rüſtzeug ſpricht: Die Gnade iſt viel mächtiger denn die Sünde. Und Pſalm. 117. Seine Gnade und Warheit waltet über uns in Ewigkeit. Das hieſſe denn auch unſer Erbe hoch rühmen und preiſen/ nicht für der Welt/ ſondern für GOtt/ der es gerne hat/ und ihm als den angenehmſten Dienſt gefallen läſſet.

Pſ. 146. Rom. 5.

Unſer Gerechtigkeit iſt der weltlichen Gerech-

Woher und von wem die Chriſten gerecht ſeyn.

Gerechtigkeit nicht gleich/davon die Juriſten reden/ſondern davon heiſſen und ſind wir gerecht/daß Chriſtus ſich ſelbſt für uns geopffert / und uns durch ſein theures Blut/ rein von Sünden/heilig und gerecht gemacht hat. Item/daß wir getaufft ſind/ſein Wort haben und gläuben.

Wie man des Teuffels Anfechtung von der Sünde wegen/ begegnen/und vertreiben kan.

Kümmt nu der Teuffel/ hält dir deine Sünde für/plaget und ſchrecket dich mit dem Tode/ ſo weiſe ihn von dir zu Chriſto/ der deine Gerechtigkeit und Leben iſt/ und laß ihn mit ihm diſputiren / du aber halt dich ſeines Worts. Ach die Kinder ſind am beſten dran / die vertrauen ihren Vätern/und ſagen einfältig/ Es iſt mein Vater/ und wenn ſie es gleich zuweilen verſehen/böß ſind/und übel ausrichten/ und darüber geſtäupet werden / ſo diſputiren ſie nicht / ob er Vater ſey oder nicht/ darum fahren ſie am beſten.

Wie S. Paulus die Sünder tröſtet.

† S. Paulus weiß die Sünder recht zu tröſten/ſtöſſet dem Faß den Boden aus/ und ſaget dürre heraus. Man ſol ſich an des Geſetzes ſchrecken nicht kehren / viel weniger ſich auff des Geſetzes Werck verlaſſen/ſondern allein auff Chriſtum/ der unſer Weisheit/ Gerechtigkeit/ Heiligung und Erlöſung iſt / welcher reichlich und überflüſſig erſtattet / was uns noch mangelt. Aber dieſe Kunſt gehet uns ſchwerlich ein / nemlich / daß wir unſere Augen von dem ſchrecklichen Anblick der Sünden ſollen wenden/ und uns auff Chriſti Gerechtigkeit mit aller Zuverſicht verlaſſen/und nicht zweiffeln/ſie ſey unſer eigen/1. Cor. 1. und 2. Cor. 5.

Heuchler und Maulchriſten. Galat. 3.

Iſts aber nicht ein verkehrtes Ding/ die Heuchler und alle falſche Chriſten laſſen ſich düncken/ ſie wiſſen ſolchs nur ſehr wol/ und könne ihnen nicht fehlen. Mir aber und meines gleichen / der ich doch täglich mit der Schrifft umgebe und handele/ fehlets noch weit/daß ich offt betrübt und unmuths drüber werde. Denn iſts nicht ein ſchändlich Ding / und teufeliſche Zäuberey in uns/daß wir auff Menſchen mehr vertrauen/ denn auff GOTT? Ich verſehe mich offtmals zu meinen Freunden/die ich im Geſicht gegenwärtig habe / aus fleiſchlicher angebohrner Schwachheit mehr gutes/ denn zu meinem HErrn Chriſto/und weiß doch/daß weder ſie noch einiger Menſch auff Erden das für mich gelitten hat/ noch leiden wird oder kan / wie er gethan hat. Was fürchte ich mich denn für Ihm?

Nicht bald geglaubet/als gelehret.

Ja ſagſtu/Wir ſind allzumal groſſe Sünder/das fühle ich/und klage es/ Ich weiß aber/und gläube (doch ſchwerlich)/lehre es auch andere / daß CHRISTUS ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben hat/ und unſer Gerechtigkeit iſt / und uns deß Brieff und Siegel hinter ſich gelaſſen hat / ſein heiliges Wort / und heilige Sacrament/ Noch ſol ich mich für ihm fürchten? Das thut mir wehe/und kräncket mich.

Chriſtus Freundligkeit und Sanfftmuth/gegen ſeine ſchwachgläubigen Jünger.

Auch ſehen wir allzumahl im Evangelio/ wie ſanfft und linde er ſich gegen ſeine Jünger erzeiget/ wie freundlich er ihnen ihre Schwachheit/Unwiſſenheit/ ja Thorheit/zu gut hält/ihren Unglauben ſtraffet/ und mit Güte zur Beſſerung vermahnet. Zu dem/ſaget die Schrifft/ die gewiß und wahr iſt / Wol allen / die auff ihn trauen. Item: Wer gläubet/ ſol ſich für ihm nicht fürchten ꝛc. Noch ſols nicht helffen. Pfui unſers Unglaubens/ daß wir uns für dieſem Mann fürchten / der doch lieblicher/ freundlicher/ja ſanfftmütiger und mitleidiger gegen uns geſinnet iſt/ denn unſere Blutsfreunde / Brüder / Schweſtern/ ja Eltern ſelbſt/ gegen ihren Freunden und Kindern geſinnet ſind.

Teuffels Spur.

Derhalben wer dieſe Anfechtung hat/Chriſtus ſchrecke ihn; der wiſſe gewiß/ und ſchlieſſe nur getroſt/ es ſey nicht Chriſtus/ ſondern der leidige Satan/der ſchrecket/verwundet und tödtet / Chriſtus aber tröſtet/heilet und macht lebendig.

2. Cor. 2.

Ach ſeine Gnade und Güte über uns iſt ſo überſchwencklich groß / daß ſie ohne ſtarcke Anfechtung und Widerwertigkeit niemand verſtehen kan. Wenn mir die Tyrannen und falſchen Brüder nicht ſo hart zuſetzten/würde ich mich meiner Gaben überheben/ mit Ernſt und brünſtigem Hertzen nicht beten/alles meiner Geſchicklichkeit und Kräfften/nicht GOttes Gnaden zu ſchreiben / und würde alſo mit aller meiner Kunſt zum Teuffel fahren.

D. M. Luthers Schule. Der Gottſeligen Pantzerfegung.

Daß aber ſolches verhütet werde / ſtäupet mich der liebe GOtt/ und verhänget / daß mich der Teuffel inwendig durch ſeine feurige Pfeile/ die Rotten aber und die Tyrannen außwendig / wol zu martern und plagen/ und das zu meinem beſten/ wie Pſ. 109. geſchrieben: Es iſt mir gut / daß du mich demütigeſt/ daß ich deine Rechte lerne.

Erklärung der Wort Chriſti / Niemand fähret gen Himel/ ꝛc. Joh. am 3.

Auslegung des Spruchs Joh. 3.

Als wolt er ſagen: Ohn mich kan niemand durch eigene Kräffte/ Verdienſt/ ſelberwehlte Heiligkeit/ auch durch des Geſetzes Werck/ nicht fromm und gerecht werden für GOTT/ noch in das Himmelreich kommen. Denn ich bin und bleibe in Himmel/und bin doch darum vom Himmel

mel hernieder kommen / daß ich euch mit hinauff nehme.

Daraus folget / daß allein die Vergebung der Sünden erlangen / für Gott gerecht werden / und das Himmelreich ererben / die an Chriſtum gläuben / daß er darum vom Himmel hernieder in die Welt kommen ſey / daß er menſchliche Natur an ſich nehme / und uns durch ſein Leiden und Aufferſteben / von des Teuffels Gewalt / Sünde und Tod erlöſet / und Erben des Hiñelreichs machte / wie er weiter ſpricht Joh. 3. Wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat / alſo muß auch des Menſchen Sohn erhöhet / das iſt / gecreutziget und getödtet werden / auff daß alle / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben.

In dieſen dreyen Worten (gen Himmel Himmel fahren / vom Himmel hernieder kommen / und im Himmel ſeyn / die dreyerley Zeit bedeuten) faſſet er kurtz ſeine Allmächtigkeit. Vom Himmel ernieder kommen / iſt / daß er auff Erden erſchienen iſt / Menſch worden (uns aller Dinge gleich doch ohne Sünde) ſeine Herrligkeit durch Wunderthaten hat ſehen laſſen / und endlich das Werck der Erlöſung des menſchlichen Geſchlecht ausgerichtet. Gen Himmel fahren / iſt / daß er hinfort auff Erden / in leiblicher Geſtalt nicht mehr erſcheinet. Im Himmel ſeyn / iſt / daß er die rechte Hand des Vaters / das iſt / die Gottheit nie verlaſſen hat / ſondern für und für iſt geweſen / und noch iſt im Himmel / daß er auch die menſchliche Natur / ſo er angenommen hat / nie verlaſſen habe / oder verlaſſen werde / ſondern dieſelbige zu den allerhöheſten göttlichen Ehren bringe und ſetze.

Todt / Sünd / Geſetz / Teuffel / Welt / und alles Unglück / uns durch Chriſtum überwunden.

CHriſtus unſer HErr und Gott hat den Todt / uns zum Troſt und Heyl verſchlungen ewiglich. Iſt aber der Todt durch Chriſtum verſchlungen ewiglich / ſo iſt die Sünde / welche des Todes Stachel iſt / ſtumpff worden / daß ſie nu hinfort ewiglich keine Schneide noch Spitze hat / uns zu ſtechen / das iſt / uns zu ſchrecken / verklagen / und verdammen. So vermag auch das Geſetz weiter ewiglich nicht die Sünde kräfftig zu machen / das iſt / das Geſetz kan uns nicht treiben noch überzeugen / daß wir Sünder ſind / ja die in CHriſto ſind / und im Geiſt wandeln / nicht nach dem Fleiſch / wie Paulus ſagt / Gal. 5.

So iſt auch der Teuffel gefangen / ausgezogen und gerichtet / und ihm alle Gewalt genommen / daß er weiter ewiglich über uns nicht kan herrſchen. So iſt aller Grimm / wüten und toben der blinden falſchen Welt / des Teuffels Braut ein Spott und Gelächter worden / denn was kan ſie mehr denn den Leib tödten / und uns deſto zeitlicher zum ewigen Leben und Seligkeit fördern? So iſt auch alles Unglück / es ſey Kranckheit / Armuth / Trübſal / Elend / Jammer / allerley Leiden / viel zu wenig und gering / wenns auch 100. Jahr währet / und noch länger / gegen der zukünfftigen Herrligkeit / die an uns ſol offenbaret werden / am ſeligen Tage der Erlöſung / Röm. 8.

Ja das findet ſich aber nicht alſo bey und in uns / ſondern wir fühlen ſtracks durchaus das Widerſpiel? Recht / darum iſt der Glaube von nöthen / der nicht ſiehet noch tappet / ſondern ſich an das Wort hält. Indeß wartet die Hoffnung durch Gedult / deß / ſo der Glaube durchs Wort gefaſſet hat. Da wir denn zu ſeiner Zeit aus dem Glauben ein öffentlich ewig ſchauen / aus dem unſichtbarn das ſichtbare werden (wie im Anfang der Schöpffung aus der Welt / die noch nicht zu ſehen war / eine ſichtbare weſentliche Welt ward) davon der Menſch ewiges Leben / Seligkeit / Freude und Wonne wird haben / wol dem / der ſolches verſtehet / und gern feſt gläuben wolt. *Des himmliſchen Schatzes durch Chriſtum erlangt / theilhafftig zu werden.*

Chriſtus läſt die Seinen nicht.

Chriſtus läſt wol ſincken /
Aber nicht ertrincken.
Er läſt uns zeitlich ſterben:
Aber nicht verderben.

Chriſtum kan kein Menſch auslernen.

Kein Menſch / er ſey Apoſtel oder Prophet / viel weniger ich / oder meines gleichen / kan CHRJſtum in dieſem Leben auslernen. *Eph. 3. Phil. 3.*

D[e]rer iſt wahrer / ewiger / allmächtiger GOtt / und hat doch unſer ſterbliche Natur an ſich genommen / den höchſten Gehorſam und Demuth erzeiget / biß in den Tod / daher er ſelbſt ſpricht: Ich bin ſanfftmüthig / und von Hertzen demüthig. *Matth. 11.* Nu kan ich nicht gnugſam ausreden / wie mir zu Sinn und Muth iſt / wenn ich recht fröhlich oder traurig bin / wie ſolt ich denn die hohen Affectus und Bewegungen von CHRJſto oder ſeine unmeßliche Hoheit ausreden?

Auch iſt Chriſtus derhalben in dieſem Leben unbegreifflich / Denn die Welt

lohnet

lohnet ſeinen beſten und treueſten Dienern ſehr übel / verfolget / läſtert / verdammet und tödtet ſie / als die ärgſten / ſchädlichſten Kätzer und Ubelthäter / ꝛc. Dazu ſchweiget er ſtill / und läſts geſchehen / alſo / daß ich bißweilen gedencke / Ich weiß ſchier nicht / woran ich bin / Das iſt S. Pauli Anfechtung und Marter auch geweſt / die er (halt ich) nicht vielen geſagt hat / oder hat können ſagen; Denn wer kan ſagen / was das heiſſe / daß er ſpricht 1. Cor 15. Ich ſterbe täglich?

Wer CHRJſtum recht kennet / der iſt und bleibet wol ein Meiſter in der Schrifft.

Cabala war gut biß auff Chriſtum / darum weil nu CHriſtus kommen iſt / und das Grab offen ſtehet / ſo iſt alles aus. Aber unſere Rottengeiſter ſagen / daß noch viel Dinges verborgen ſey in der heiligen Schrifft / das noch nicht offenbar worden iſt. Das iſt falſch und nicht wahr / denn das Grab iſt offen / und CHriſtus iſt heraus an Tag kommen. Darum wer CHriſtum kennet / und kennet ihn recht / der iſt ein Magiſter in der Schrifft / und und bleibet wol ein Magiſter.

Der CHRJſten güldene Kunſt Chriſtum recht kennen.

Auslegung des Spruchs im 51. Pſalm. Pſalmo 51. ſtehet geſchrieben: Siehe / du haſt Luſt zur Warheit / die im Verborgen lieget / Du läſſeſt mich wiſſen die die heimliche Weißheit. Das iſt ein verborgen Geheimniß für der Welt / wird auch wol verborgen bleiben / die Warheit / die im Verborgen lieget / und die heimliche Weisheit / nicht der Juriſten / Aertzte / Philoſophen / und der Klugen dieſer Welt / Nein / Sondern deine Weißheit haſtu mich wiſſen laſſen. Das iſt die güldene Kunſt / die Sadoletus nicht kan / wiewol er viel über dieſen Pſalmen ſchreibet.

S. Pauli Beſchreibung Eſa. 29. 33. Von dieſer Kunſt / ſo die Weltweißheit für eitel Narrheit / ja für nichts anſiehet und hält / ſaget S. Paulus 1 Cor. 1. da er ſpricht: Denn das Wort vom Creutz iſt eine Thorheit / denen / die verlohren werden / Uns aber / die wir ſelig werden / iſts eine GOTTES Krafft. Denn es ſtehet geſchrieben: Ich wil zu nichte machen die Weißheit der Weiſen (das iſt / daß ſie nichts ſey / und zu ſchanden werde) und den Verſtand der Verſtändigen wil ich verwerffen. Wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schrifftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen? Hat nicht GOtt die Weißheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOTT in ſeiner Weißheit nicht erkannte / gefiel es GOTT wol / durch thörichte Predigt ſelig zu machen / die / ſo daran gläuben / ꝛc. Sintemahl die Jüden Zeichen fordern / und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreutzigten CHRJSTUM / den Jüden eine Aergerniß / und den Griechen eine Thorheit. Denen aber / die beruffen ſind / beyde Jüden und Griechen / predigen wir CHriſtum / göttliche Krafft und göttliche Weißheit. Denn die göttliche Thorheit iſt weiſer denn die Menſchen ſind / und die göttliche Schwachheit iſt ſtärcker / denn die Menſchen ſind / ꝛc. Denn Chriſtus Jeſus iſt uns von Gott gemacht zur Weisheit / und zur Gerechtigkeit / und zur Heiligung / und zur Erlöſung / auff daß (wie geſchrieben ſtehet) Wer ſich rühmet / der rühme ſich des HErrn.

Eraſmus / Sadoletus / die Papiſten / Wahlen / ꝛc ſehen / daß ich auffhebe den Irrthum des Pöbels / und gemeinen Mannes. Das iſt ihnen nicht zu leiden / denn ſie haltens dafür / man ſol dem Volck immer nachhängen / und um gemeines Friedens willen ſol man immer hin gläuben / was das Volck gläubet. Wiewol des Pöbels Glaube gar nichts iſt / und kein Glaube zu achten / Denn es iſt gewiß / daß ſie von Gott Vater / Sohn und H. Geiſt nichts halten; Aber der das Spiel angefangen hat / der hat die Warheit lieb / darum wird er der Lügen feind ſeyn. Derhalben werden die Buben weidlich müſſen zu Boden gehen / Ob wir nu müſſen von des CHriſti wegen etwas dran ſetzen / ſo laß es immer geben. Denn Gottes Gericht fähet an am Hauſe GOttes / wir müſſen die Erſten ſeyn / ſie aber müſſen hernach / und darnach kein Ende / das ſollen ſie erfahren. Pöbel. 1. Petr. 4.

CHRJſti Erkäntniß übertrifft die gantze Welt / und alles was drinnen iſt.

Ihr ſollet nicht die gantze Welt dafür nehmen / ſprach D. Mart. Luther / daß ihr wiſſet / CHriſtus ſey CHriſtus / das iſt / unſer einiger Heyland / Hoherprieſter / König und HERR / welchen ich lange Zeit in meinem Kloſter-Leben nicht erkannt habe. Da wir nun ſchon drüber ſterben / ſo lebet doch CHRJSTUS / Lebet er / ſo wollen wir gewißlich auch leben. Denn unſer Spruch ſtehet feſt und gewiß / wird auch wol ewig wahr bleiben / wider alle hölliſche Pforten / da er ſpricht: Ich lebe / ſo ſolt ihr auch leben. Nun aber iſt CHriſtus / den wir predigen / GOtt / darum iſt die gantze Welt nichts gegen dieſem CHriſto.

CHriſtum recht erkennen lernen / iſt das fürnehmſte Studium in Theologia.

Spötter der Chriſten.

Alle Weltweiſen verſpotten und verlachen uns Chriſten / daß wir die Sache des HERRN CHRISTI mit ſolchem Ernſt führen und treiben / Es ſol ihnen aber am Jüngſten Tage gewißlich in den Buſen fallen.

Das fürnehmſte Studium in der Theologia iſt / daß man CHriſtum recht lerne erkennen. Darum ſaget Petrus: Wachſet und nehmet zu im Erkänntniß JESU Chriſti / nemlich / daß er ſey der allerbarmhertzigſte / gütigſte / gerechteſte und weiſeſte. Und wenn ich das nur hinder mir laſſen möchte / daß ich jetzt mit hohem Fleiß treibe und lehre / Man ſol ſich hüten für ſpeculiren / und CHRISTUM allein auffs einfältigſte und gewiſſeſte ergreiffen / ſo hätte ich viel gethan und ausgericht.

Predigens Nutz.

Die allerweiſeſten auff Erden. Röm. 3.

† Die allerhöchſte Kunſt und rechte Weißheit der Chriſten iſt dieſe / daß man für gewiß / warhafftig halten und gläuben kan / daß CHRISTUS in den Tod gegeben ſey / nicht um unſer Gerechtigkeit oder Heiligkeit / ſondern ſchlechts um unſer Sünde willen / welche recht / groſſe / grobe / ja viel unzähliche und unüberwindliche Sünde ſind. Darum darffſtu dir nicht träumen laſſen / als wären ſie gering und klein / daß wir ſie mit unſern eigen Wercken könten tilgen.

Galat. 1.

Dargegen aber ſoltu nicht verzweifeln / ob ſie wol überaus groß ſind / welches du erſt recht erfähreſt / wenn es dermaleins / es ſey gleich im Leben oder Sterben / dazu käme / daß du ſie recht fühleſt / ſondern lerne das gläuben / wie S. Paulus ſagt: Daß CHRISTUS ſich ſelber gegeben hat / nicht für erträumete oder gemahlete Sünde / ſondern für warhafftige / nicht für kleine oder geringe / ſondern für überaus groſſe und grobe / nicht für überwundene und getilgete / ſondern für unüberwundene und ſtarcke gewaltige Sünden.

Denn freylich kein Menſch / ja auch kein Engel / ein einige / auch die allergeringſte Sünde überwinden kan. Und wo du nicht in der Zahl (ſo da ſagen / für unſere Sünde) auch gefunden wirſt / das iſt / unter denen / ſo dieſe Lehre des Glaubens haben / lehren / hören / lernen / gläuben und lieben / ſo magſtu dich deß wol frey erwegen / daß es um deine Seligkeit geſchehen / und denn allerdinge gar aus iſt.

Hie bleiben wir wol alle Schüler / Chriſtum zu erkennen.

† Die fürnehmſte Lection und Studium in der Theologia iſt / daß man CHRISTUM lerne recht erkennen / ſo ſol der Præceptor und Meiſter vom Jünger und Diſcipel lernen / und der Jünger vom Præceptor zu lernen ſich nicht ſchämen. CHRISTUS iſt viel freudiger gegen uns / denn wir / Kan ich gegen einem Freunde freundlich ſeyn / wie viel mehr iſts CHRISTUS gegen uns? Wenn man mich aber zum Geſetz führet / ſo bin ich verdammt / da ich aber die Verheiſſung ergreiffe / ſo bin ich frey und loß. Darum ſaget S. Petrus: Wachſet im Erkänntnis CHRISTI / es iſt nicht ein Erkänntniß des Geſetzes / oder anderer Künſte / ſondern erkennen und gläuben / daß er ſey der allerfrömmſte / barmhertzigſte und gütigſte HERR / an dem wir allein hangen / und uns an ihn halten ſollen. Und wer den recht kennet / der hat das ewige Leben / wie CHRISTUS ſagt Johann 17. Das iſt das ewige Leben / daß ſie dich Vater erkennen / daß du allein wahrer GOTT biſt / und den du geſand haſt / JEſum Chriſtum. Aber diß hohe Erkänntniß vertunckelt der Satan meiſterlich in uns / und macht / daß wir einem Freunde mehr vertrauen und gläuben / denn Chriſto.

2. Petr. ult.

Der Ketzer Fehlſchlag.

† In Summa / der höheſte Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens iſt CHRISTUS / den hat weder Zwingel oder Oecolampadius gehabt oder verſtanden / es haben ihn auch noch nicht alle andere Ketzer und Rottengeiſter.

Vergewiſſung der Gläubigen.

† Ich weiß / daß CHRISTUS überwunden hat / Sünde / Tod / Teuffel und Hölle / deß habe ich gewiſſe Zeugniß und Siegel / die Tauffe / das Sacrament des Altars / die Abſolution / und GOTTes Wort. Wolt GOtt / daß wirs könten von Hertzen faſſen / und gläuben / ſo wären wir feine Doctores, und könten die güldene Kunſt / und dieſe Wort getroſt und freudig ſagen: Chriſtus iſt mein Bräutigam. Der Mangel iſt nicht an CHriſto / ſondern an uns / darum wancken und zweiffeln wir / und ergreiffen Chriſtum gar kalt.

CHriſtum in der Anfechtung recht erkennen / iſt ſchwer.

Daß CHRISTUS unſer Heyland für unſere Sünde gegeben ſey / können wir wol alle reden / denn die Wort ſind leichte. Wenn es aber zum treffen kömmet / da der Teuffel in der Anfechtung uns CHriſtum verbirget / und aus den Augen wegnimmt / dazu das Wort der Gnaden aus dem Hertzen reiſſet / alsdenn erfahren wir / daß es uns noch weit fehlet / und wirs nirgend recht gelernet haben. Wer

aber

aber alsdenn Chriſtum recht und eigentlich kennen / und groß machen/ und nicht als einen ſtrengen Richter/ſondern als den allerfreundlichſten und lieblichſten Heyland und Hohenprieſter/anſehen und halten könte/ der hätte ſchon allerley Unglück und Widerwertigkeit überwunden / und wäre ſchon bereit an im Himmelreich. Aber nichts ſchwerers iſt auff Erden/ denn daß man ſolches in der Anfechtung thun könne.

Was ich ſage/das hab ich zum theil erfahren/ Denn ich kenne des Teuffels Liſte/ und behende tückiſche Griffe ſehr wol/ daß er uns nicht allein das Geſetz pfleget einzublaſen/daß er uns damit erſchrecke/ und aus kleinen Splitterlein groſſe Balcken/das iſt/ aus dem / das wol gar keine/ oder je eine kleine geringe Sünde iſt / eine rechte Hölle mache (denn er iſt warlich ein Wundermeiſter / der es kan / die Sünde ſehr groß und ſchwer machen / ja auch Sünde machen / da keine iſt / und das Gewiſſen damit ängſten.) Sondern er pfleget uns auch die Perſon CHRJſti unſers Mittlers alſo fürzubilden/ und ſich ſelber darein zu verſtellen/daß wir dafür erſchrecken müſſen.

Deñ da ergreifft er etwa einen Spruch aus der H. Schrifft/ oder ein Dräuwort Chriſti/thut unſerm Hertzen flugs in einem Huy/ und ehe wirs gewahr werden / ſo einen harten Stoß damit/daß wir alles Licht und Geſichte verliehren/ und meynen/ als ſey es ſelbſt der rechte Chriſtus/der uns ſolche Gedancken eingiebet / und iſt doch der leidige Teuffel. Und mit ſolcher Larve kan er uns wol eine gute lange Zeit auffhalten / damit ſchrecken und jechen/ und auff dem Sinn und Wahn immerdar bleiben laſſen/ daß unſer Gewiſſen darauff auch wol tauſend Eyde ſchweren dürffte/es wäre der rechte Chriſtus ſelber/deß Spruch oder Wort er führet.

Chriſtum ſol man allein gläuben/ und predigen.

Der Chriſten Religion und Predigt.

Wiewol keine Religion für der Vernunfft ſo närriſch und ungereimet iſt / als die Chriſtliche / doch gläube ich an einen einigen Jüden/ der da heiſt und iſt JESUS CHRJSTUS / der andern keinem gläube ich / denn ſie ſind verworffen / und in einen verkehrten Sinn dahin gegeben. Darum ſol man für allen andern / auff der Cantzel von dem predigen/der da ſtehet an der heiligen Stäte/das iſt/ von CHRJSTO GOTTes Sohne.

Von Chriſto/ſeinem Leiden und Sterben ꝛc. muß in der Welt/weil ſie ſtehet/ geprediget werden.

Es iſt manches Todten vergeſſen worden/ kan man denn des todten CHRJSTJ nicht auch vergeſſen? ſprach einmal ein Jüde / welches gar eine teuffeliſche Rede iſt. Ja lieber Teuffel/ es heiſt Scheſſlimini / das iſt / Setze dich zu meiner Rechten. Darum muß von CHRJSTO / ſeinem Leiden und Sterben in der Welt / weil ſie ſtehet / geprediget werden.

Jüdiſche Galle und Grauſchafft.

Pſal. 110.

Die gemeineſte und fürnehmeſte Frage unter den Chriſten/ von Chriſto.

Die gemeineſte und fürnehmeſte Frage unter denen die Chriſten heiſſen / iſt dieſe / Ob CHRJSTUS CHRJSTUS ſey? das iſt / Ob die Leute allein durch ihn vom Tode erlöſet/gerecht und ſelig werden?

Widerwärtige Sätze und Meynungen der Wercklehrer/ und Chriſten Bekenner.

Daran zweiffeln die Weltweiſen / Hochgelahrten/und der gröſte Hauffe auff Erden. Der Pabſt und ſein Anhang fechtens an / und ſprechen nein dazu / wie ihre Lehre und Leben ausweiſet. Desgleichen die Rottengeiſter wollen CHRJſtum auch nicht laſſen CHRJſtum ſeyn / daß man allein durch ihn Vergebung der Sünden erlange/für GOTT fromm/gerecht und ſelig werde / allein durch den Glauben an ihn.

Wir / ſo GOTTes Wort haben und bekennen/ ſagen ja darzu / daß wie allein durch Chriſtum von Gott zu Gnaden angenommen werden / wiſſen/ gläuben und bekennen/daß es die lauter Warheit iſt / derhalben predigen wir davon / darum müſſen wir uns auch leiden / Pſalm. 16.

Alſo ſind allzeit dreyerley Secten uneinig über dieſem Artickel. Die erſte/ ſo daran zweiffelt. Die andre/ſo ihn anficht / verleugnet und verfolget. Die dritte / ſo ihn für gewiß und warhafftig hält/auch für der argen Welt bekennet. Jener iſt ein groſſer Hauffe / dieſer aber gar ein kleines Häufflein.

Dreyerley Part.

Chriſti rechtes Contrafäyt und Ebenbild.

Ich weiß ſehr wol / was ich für Urſach hab / daß ich ſo hefftig darzu vermahne/ daß man CHRJSTUM recht und eigentlich erkennen lerne. Denn CHRJſtus iſt ja nicht ein ſolcher Mann/ der von uns etwas des unſern fordere / ſondern iſt vielmehr ein Verſöhner / welcher

Urſach D. M. L. daß er auffs Erkäntniß Chriſti ſo hart treibet.

welcher alle Sünder in der gantzen Welt mit GOtt verſöhnet. Darum/ ſo du ein Sünder biſt/ wie wir denn in der Warheit alle ſind/ ſo bilde dir bey Leib und Leben Chriſtum nicht alſo für/ wie er auff dem Regenbogen ſitzt/ und Richter iſt/ ſonſt wirſtu erſchrecken und verzweiffeln müſſen/ ſondern faſſe ihn in ſeinem rechten Bilde/ als nemlich in dem/ daß du ihn ſieheſt und erkenneſt/ als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria. In derſelbigen Perſon ſchrecket er niemand/ viel weniger aber martert und plaget er/ ja verachtet auch nicht uns arme Sünder/ fordert keinerley Rechenſchafft von uns unſers Lebens/ das wir ſo bößlich zubracht haben/ ſondern iſt eine Perſon/ ſo der gantzen Welt Sünde hinweg genommen/ durch ſich ſelbſt gecreutziget und vertilget hat.

Einbildung des heiligen Geiſtes.

Alſo lerne auff die weiſe nur gewiß und eigentlich erkennen/ wer und was CHRIſtus ſey/ und ſonderlich lerne das Wörtlein (unſere) dir wol nütze machen/ daß du auffs aller gewiſſeſt ſeyſt/ daß Chriſtus nicht etlicher/ ſondern der gantzen Welt Sünde hinweg genommen habe. Denn er hat ſich gewißlich und warhafftig für die gantze Welt gegeben/ ob es wol die gantze Welt nicht gläubet. Darum ſolt du deine Sünde nicht allein alſo anſehen/ daß du erkenneſt/ daß ſie rechte Sünde ſeyn/ ſondern daß du auch erkenneſt/ daß ſie dein eigen/ und ſonſt keines andern Sünde ſeyn/ das iſt/ du ſolſt erkennen und gläuben/ daß CHRIſtus nicht allein für der andern Menſchen/ ſondern auch/ daß er eigentlich für deine Sünde gegeben ſey.

Sein ſelbſt Examen.

Das halte ja feſte/ und laß dich ja von dieſem Bilde Chriſti/ daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Luſt haben/ mit nichten abwenden/ nemlich/ daß Chriſtus nach ſeinem rechten Contrafeyt und Ebenbilde/ je kein Moſes/ kein Stockmeiſter noch Hencker/ ſondern ein ſolcher Mittler iſt/ der uns arme Sünder mit GOTT verſöhnet/ Gnade/ Leben und Gerechtigkeit giebt/ der ſich ſelber gegeben hat/ nicht für unſer Verdienſt/ Heiligkeit und Gerechtigkeit/ Ehr/ gutes Leben/ ſondern für unſere Sünde. Denn ob wol Chriſtus das Geſetz bißweilen ausleget/ ſo iſt aber gleichwol ſolches nicht ſein eigen und recht Amt/ damit er zu thun hat/ und darzu ihn der Vater geſand hat.

Was Chriſtus von uns fordere.

Chriſtus begehret von uns nichts mehr/ denn daß wir von ihm reden/ und ihn bekennen. Ja ſageſtu/ rede und predige ich von ihm/ ſo werde ich auffs Maul geſchlagen. Daran kehre dich nicht/ höre was er ſaget: Bittet/ ſo wird euch gegeben/ ꝛc. Und: Ich bin bey ihm in der Noth/ Ich wil ihn heraus reiſſen/ und zu ehren machen/ ꝛc. Pſalm. 91. Item/ Ruff mich an in der Noth/ ſo wil ich dich erretten/ ſo ſolt du mich preiſen/ Pſalm. 50.

Wie könten wir nu einē leichtern Gottesdienſt/ dazu ohn alle Mühe und umſonſt haben oder anrichten? Es iſt keine Arbeit auff Erden/ die leichter ankömmt/ denn der rechte GOTTesdienſt/ Er leget uns kein Höltzhauen oder Steintragen auff/ ſondern wil allein haben/ daß wir gläuben und reden. Folget nu das dritte/ wie es gewißlich nicht auſſen bleibet/ daß wir darüber geplaget und verfolget werden/ ſo verheiſſet der treue liebe HErr/ er wolle in der Noth bey uns ſeyn/ und aushelffen/ ꝛc.

Meinem Knechte ſage ich keine Hülffe zu/ wenn er mir arbeitet/ Holtz häuet/ pflüget/ ꝛc. CHRIſtus aber wil mir helffen in allen meinen Nöthen. Summa/ es fehlet uns allein am Glauben/ ſo viel einer gläubet/ ſo viel iſt er ſelig. Wenn ich Glauben hätte/ wie ihn die Schrifft von mir fordert/ ſo wolt ich den Türcken allein ſchlagen/ aber es fehlet mir weit/ ich muß und ſoll mich an dem Wort genügen laſſen/ das Chriſtus zu Paulo ſpricht: Laß dir an meiner Gnade genügen/ denn meine Krafft iſt in den Schwachen mächtig.

Luc. 12. und 17.

Chriſtus allein ſol unſer Doctor und Lehrmeiſter ſeyn/ und ihn allein ſollen wir hören.

Wenn CHRIſtus redet/ ſo ſol man beyde Ohren ſetzen/ und mit hohen Fleis darauff Achtung geben/ was er redet/ denn GOtt der Vater ſelbſt ſpricht: Dieſen ſolt ihr hören/ als ſolt er ſagen: Was euch dieſer lehret/ da habt wol acht auff/ darüber wil ich halten/ oder wil nicht GOTT ſeyn. Aber der Teuffel kömt darein/ giebt andere Gedancken ins Hertz/ ſtopffet die Ohren zu/ daß der groſſe Hauffe des HERRN Chriſti und ſeines Worts vergiſſet/ und mit vergeblichen/ unnützen Sachen ſich bekümmert/ auff daß ſie ja nicht gläuben noch ſelig werden.

Auffmercken in GOttes Sachen.

Darum muß er Moſen laſſen mit uns reden/ der uns frage/ Was haſtu gethan? Für dem wir ſolten die Ohren zuſtopffen. Es ſoll ja allein der HErr Chriſtus unſer Doctor und Lehrmeiſter ſeyn.

Bey

Bey dem Nahmen JESU CHRJSTJ ſollen wir bleiben / leben und ſterben.

1. Der Schrifft Zeugniß von Chriſto. Ich habe und weiß nichts von JESU CHRJSTO / weil ich ihn leiblich weder geſehen noch gehöret habe / denn allein ſeinen Nahmen. Doch habe ich aus der Schrifft / GOTT lob / von ihm ſo viel gelernet / daß ich mir nu ſehr wol genügen laſſe / begehre derhalben in dieſem ſündhafftigen Leben ihn leiblich nicht zu ſehen / noch zu hören.

2. Beweißliche Erfindung von Chriſto. Zu dem / habe ich in meiner höchſten Schwachheit / im ſchrecken und fühlen der Sünden-Laſt / in Furcht und Zagen für dem Tode / in Verfolgung der argen falſchen Welt / offt erfahren und gefühlet die göttliche Krafft / ſo dieſer Nahme an mir / der ich ſonſt von allen Creaturen verlaſſen war / beweiſet hat / mich mitten aus dem Tode geriſſen / wieder lebendig gemacht / in der gröſten Verzweiffelung getröſtet hat / ſonderlich im Reichstage / zu Augſpurg / Anno 1530.

Chriſtliche Treu den Lehrern fürnemlich aufferlegt. Daß ich / ob GOTT wil / bey dem Nahmen wil bleiben / leben und ſterben. Und ehe ich wolt bey meinem Leben geſtatten / daß Erasmus / oder ein ander / er heiſſe und ſey wer er wolle / meinem Herrn Chriſto zu nahe ſolt ſeyn / mit ſeiner gottloſen und falſchen Lehre / wie köſtliche Farbe er ihr auch anſtreicht / ſie zu ziehren und zu ſchmücken / ehe wolt ich nicht leben / Ja es ſolte mir träglicher ſeyn / ſammt Weib und Kind / alle Plage und Marter zu leiden / und endlich des ſchmählichen Todes zu ſterben / denn daß ich ſolches ſehen / und darzu ſtill ſchweigen ſolt.

CHRJSTJ Mund und Wort faſſet auff einen Biſſen Himmel und Erden.

Chriſti Wort. Wenn Chriſtus ein Wort redet / das iſt wol ſo groß als Himmel und Erden / wenn er gleich nur von einem Kräutichen redet. Diß ſagte Doct. Martin Luther / da er redet vom Eheſtande / welchen der Pabſt verboten hat / davon doch GOTT ſaget: Wachſet und mehret euch / und erfüllet die Erde. Item / Er ſagte auff ein ander Zeit / Wenn der Käyſer ein Wort redet / das vermag etwas / Aber wenn CHRJſtus redet / der faſſet Himmel und Erden auff einen Biſſen. Darum wenn er redet / ſo muß man des Manns Wort anders / denn Menſchen Wort anſehen / denn er iſt warhafftiger GOtt ſelbſt.

Erudita ſimplicitas. Des HERRN CHRJſti Wort ſind überaus gewaltig und kräfftig / haben Hände und Füſſe / übertreffen aller Menſchen Weißheit / Anſchläge und Liſte. Alſo ſehen wir / wie Chriſtus mit einfältigen Worten der Phariſäer Meynung widerlegt / und ihre Weißheit zu ſchanden macht / daß ſie nicht wiſſen wo aus. Dieſe Antwort / die Chriſtus gab der Phariſäer und Herodis Dienern / war gar ſcharffſinnig und ſchließlich / da er zu ihnen ſprach: Gebet dem Käyſer / rc. da er weder gebeut noch verbeut / den Zins zu geben / ſondern beſchleuſt und überweiſet ſie mit ihren eigen Worten und Argumenten. Als wolt er ſagen: Habt ihr den Käyſer ſo weit laſſen einreiſſen / daß ihr ſeine Müntze habet / ſo gebet ihm auch / was ihr ihm ſchuldig ſeyd zu geben.

CHRJSTUM hören / und Ihm gehorſam ſeyn / iſt der gröſte und höchſte GOttesdienſt.

Da einer fragte / welches der gröſte GOttesdienſt wäre / der GOTT gefiel? Sprach Doctor Martin Luther: Chriſtum hören / und ihm gehorſam ſeyn / das heiſt und iſt der gröſte und höchſte Gottesdienſt / ſonſt taug alles nichts. Denn er hats im Himmel viel beſſer und ſchöner / denn wirs machen können / ſonſt hätte ihm Sauls Opffer und Dienſt auch wolgefallen / da er ſagt: Dein Dienſt und Opffer reitzen mich nur zu Zorn / rc. und war gleichwol von auſſen der ſchönſte und beſte GOTTesdienſt anzuſehen. Alſo ſagt der 40. Pſalm Hebopffer und Brandopffer wilt du nicht haben / ſondern daß man dir gehorſam ſey. Wie auch die Kriegsleute in Kriegen ſagen: Gehorſam ſeyn / und ſich nach dem Artickelsbrieff halten / ſey der Sieg.

Wie fürchten wir uns für Chriſto / der uns doch am höheſten liebet.

Ach iſts nicht eine jämmerliche Plage / daß ich mich für CHRJSTO fürchte / der doch in der Tauffe alle meine Sünde mit ſeinem Blut abgewaſchen hat. Nu hat mich je kein Menſch auff Erden ſo lieb als Chriſtus / denn er iſt um meiner Sünde willen geſtorben. Rom. 5.

† Iſts nicht eine Plage / daß wir uns für dem Chriſto ſtets wollen fürchten / da doch kein gütiger / freundlicher / holdſeliger Mann iſt / weder im Himmel noch auff Erden / beyde mit Worten / Gebärden und Wercken / ſonderlich gegen den armen betrübten und geplagten Gewiſſen. Daher Jeremias bittet / und ſpricht: O HERR / gib du / daß wir uns nicht für dir fürchten. Teufeliſche Abhaltung von Chriſto.

Freude

Freude in Chriſto / welche hindert der Teuffel.

Teuffeliſcher Freuden-Raub.

Wir haben mehr Urſach uns zu freuen / denn zu trauren / denn wir hoffen auff den GOTT / der da ſaget: Ich lebe / und ihr ſolt auch leben. Aber Traurigkeit iſt uns angebohren / ſo kömmt der Geiſt der Traurigkeit Juncker Teuffel auch mit zu / aber der HErr unſer Gott erhält uns.

Der Chriſten Salva Guardia.

† Wir wiſſen / GOTT lob / daß Chriſtus die Welt / ſammt ihren Fürſten den Teuffel / überwunden hat / daß die Sünde über uns nicht herrſchen / noch der Todt uns verſchlingen kan. Darüber wir billich viel fröhlicher ſolten ſeyn / denn die Welt-Kinder über zeitlicher Wolfarth / Glück / Reichthum / Ehre / Gewalt / ꝛc. Denn die Schrifft fehlet nicht / die ſolches zeuget.

Nun haben wir über die Schrifft / deß auch gewiſſe Zeichen und Siegel / die heilige Tauffe / das Abendmahl des HErren / die Abſolution / ſo viel ſchöne / herrliche / göttliche Verheiſſungen / daß wir ja nicht Urſach haben / daran zu zweiffeln / noch wils nirgend fort.

Luc. 17.

Darum mögen wir wol mit Ernſt bitten: HErr / ſtärcke uns den Glauben / denn der Mangel iſt an uns (nicht an Chriſto / der alles außgericht / dazu Brieff und Siegel ſeiner Gnaden gegen uns nach ſich verlaſſen hat) daß wir ſo wancken und zappeln / und uns ſo kalt eingebet / daß er unſer König / Hoherprieſter / Bräutgam / ꝛc. ſey. Wer das wol faſſen könte / der wüſte die güldene Kunſt / wäre ein feiner Doctor / und ſeliger Menſch.

Teuffels Handthierung

† Wir ſolten uns billig ohn unterlaß in CHRJſto freuen / wie Sanct Paulus uns vermahnet / alſo / daß wir für Freuden gantz fröhlich und geſund wären / und nicht könten weder traurig noch kranck werden. Aber der leidige Satan hindert / wo er kan / ſolche Freude / gehet ohn Auffhören herum / plaget und ängſtet uns / entweder ohne Mittel / durch ſeine feurige Pfeile / oder durch die böſe gifftige Mäuler / auch wol durch die Unſern. Dieſes begegnet mir ſehr offt.

Auff Chriſtum ſol man allein trotzen und pochen.

Des HErrn Chriſti treulicher Beyſtand.

Wolan / Wir habens auff den Mann / den HERRN CHRJſtum / GOTTES Sohn gewaget / der wird uns gewißlich nicht laſſen. Unſer Leib und Leben ſtehet auff ihm / wo er bleibet / da werden wir auch bleiben / ſonſt weiß ich nichts / darauff ich trotzen könte. Darum lebet CHRJSTUS / ſo wird er wiſſen / daß wir alles um ſeinet willen thun / und leiden / mit predigen / lehren / ſchreiben / wie das auch die Welt weiß / und wir wiſſens auch / auff ihn wagen wirs / er wird uns auch helffen: Aber es muß auch brechen / und kan nicht alſo beſtehen.

Jch wolte nicht gerne (hat D. M. L. offt geſagt) daß meine Seele in meiner Hand ſtünde. Denn / wenn ſie in meiner Hand ſtünde / hätte ſie der Teuffel längſt / ja wol in einem Augenblick / wie ein Geyer ein jung Hünlein oder einen Vogel / weggeriſſen. Aber aus der Hand Chriſti / deme ich meine Seele befohlen habe / wird ſie weder Teuffel noch jemand reiſſen. Denn Chriſtus ſagt Joh. 10. Die Schaaffe / die meine Stimme hören / und folgen mir / die wird niemand aus meines Vaters / oder meiner Hand reiſſen. Refert Juſtus Jonas in concione, habita in funere Lutheri.

Des HErrn Chriſti Hiſtoria auff dreyerley weiſe zu bedencken.

Gedancken vom HErrn Chriſto.

Des HErren Chriſti Hiſtoria ſol man auff dreyerley weiſe bedencken: Zum erſten / als eine Hiſtorien und Geſchicht. Zum andern / als ein Geſchenck und Gabe. Zum dritten / als ein Exempel und Fürbild / dem wir gläuben und nachfolgen ſollen. Hiſtorien ſind gewaltige und kräfftige Exempel des Glaubens und Unglaubens.

Wie Chriſtus ſein Verdienſt außtheilet.

Die himmliſche Spende.

CHRJSTUS Verdienſt iſt / ein Werck / um welchs willen Chriſtus eine Belohnung und Geſchenck geheiſſen wird. Nu aber giebt CHRJſtus ſein Verdienſt / Gaben und Gerechtigkeit aus Verheiſſung / die wird allein mit dem Glauben gefaſſet / Als / wenn ein Fürſt mir ſagte: Komm zu mir auffs Schloß / ſo wil ich dir 100. Gülden geben: Da thue ich wol ein Werck mit dem gehen / aber die 100. Gülden / als ein Geſchenck / werden mir nicht um meines gehens / als eines Wercks willen / gegeben / ſondern darum / daß ſie mir der Fürſt hat zugeſagt und verheiſſen.

Chriſtus iſt beyde der Jüden und Heyden Meſſias und Heyland.

Inſtruction des HErrn Chriſti.

Es ward zu Doctor Martin Luther / Anno 1543. geſaget / daß Chriſtus zum Heydniſchen Weiblein ſpreche: Er ſey nicht kommen / denn nur zu den verlohrnen Schaafen des Hauſes Jſrael / Und dennoch hilfft er darnach ihr / als einer Heydin / und

und

und machet ihre Tochter geſund/ darum muß er wider ſein eigen Gewiſſen reden. Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Chriſtus war nicht zu den Heyden geſand/ aber wenn die Heyden zu ihm kamen/ ſo ſchlug er ſie nicht aus/ Er war perſöhnlich nur zu den Jüden geſand/ darum hat er auch im Jüdiſchen Lande geprediget/ Aber durch die Apoſteln gieng ſeine Lehre in die gantze Welt. Alſo nennet S. Paulus den HErrn CHRJſtum Miniſtrum Circumciſionis, um der Verheiſſung willen/ die GOtt den Vätern gegeben/ da GOTT ſeine Zuſage warhafftig gehalten hat. Und können ſich die Jüden rühmen von GOTTes Warheit/ aber die Heyden ſollen ſich rühmen der Barmhertzigkeit GOTTes/ und iſt unſer Heyden auch nicht vergeſſen. GOTT hat nicht mit uns geredet/ ſo haben wir keinen König noch Propheten gehabt/ mit dem GOTT geredet hätte/ ſondern Sanct Paulus ſaget ſonſt an einem Ort/ Euch allen iſt geprediget/ aber da ihr nicht wollet/ ſiehe/ ſo kehren wir uns zu den Heyden.

Röm. 13.

Actor. 15.

Dieſes ärgert noch heutiges Tages die Jüden/ daß ſie meynen/ der Meſſias ſey allein ihr/ Und es iſt traun ein ſchöner herrlicher Nahme/ daß Moſes ſagt: Tu es gens ſancta. Du biſt ein heiliges Volck. Aber David verheiſt darnach in ſeinen Pſalmen auch CHriſtum den Heyden: Laudate Dominum omnes Gentes, lobet den HErrn alle Heyden/ nicht allein den Jüd/ Da iſts ſolvirt/ Darnach ſolvirts auch alles die promiſſio Abrahæ die Verheiſſung Abraham gegeben. Die liebē Apoſteln habens ſchwerlich verſtanden/ ſie haben nicht anders gekönnt/ Sie werden gedacht haben/ ſie wolten noch groſſe Herren werden/ hatten ſchon die Länder hin und wieder unter ſich außgetheilet. Wie denn die zween Jünger ſagten/ ſo gen Emaus giengen/ als CHRJſtus geſtorben war/ Wir hoffeten/ er ſolte Jſrael erlöſen/ Aber dieſe Opinion muſt mortificirt werden/ ſie konten nichts anders gedencken/ Noch gehet der HErr Chriſtus freundlich mit ihnen um/ und hält ihnen viel zu gut. Man ſchreibet in der Legend S. Petri/ daß S. Petrus immerdar ein Tüchlein habe bey ſich gehabt/ damit er ſich gewiſchet hat/ Er habe auch endlich gar rothe Augen krieget/ und ich wils wol gläuben. Da man ihn gefraget/ warum er alſo weine/ hat er geſagt: Quoties recordaretur illius dulciſſimæ conſuetudinis Chriſti cum Apoſtolis, tum ſe non poſſe continere lachrymas, ſo offt er gedächte an den ſo liebreichen Umgang Chriſti mit ſeinen Apoſteln/ ſo offt könne er ſich der Thränen nicht enthalten. Es muß Chriſtus ein trefflicher freundlicher Mann geweſen ſeyn/ und alſo gehet er noch täglich mit uns um/ aber wir erkennens nicht. Darnach aber am Pfingſtage werden ſie anders unterweiſet.

St. Petri Weinen über der Freundligkeit Chriſti.

Welchen Menſchen CHriſtus zu Nutz kommen ſey.

Daß CHRJſtus kommen/ und Menſch worden iſt/ hilfft die Heuchler/ die ohn Furcht GOttes leben/ und ſicher ſind/ gar nichts/ Auch kömmts denen nicht zu gut/ ſo offenbarliche gottloſe Verächter ſind. Deßgleichen die Verzweiffeler ſind/ die da meynen/ es ſey keins Troſts noch Gnaden weiter zu gewarten/ wenn ſie das Geſetz erſchrecket hat. Denen aber allein kömmt er zu Nutz und Troſt/ die das Geſetz eine zeitlang geplagt und erſchrecket hat/ und doch in ſolchem Ernſt und hertzlichem Schrecken des Geſetzes nicht verzagen/ ſondern treten mit tröſtlicher Zuverſicht zu Chriſto dem Gnadenſtuel/ welcher ſie vom Fluch des Geſetzes erlöſet hat/ da er ſelbſt zum Fluch für ſie worden iſt. Die ſolches thun/ die erlangen Barmhertzigkeit/ und finden Gnade.

Abgeſonderte von Chriſto.

Des Glaubens Mannheit.

Ins Reich Chriſti gehören auch die Schwachgläubigen.

Die Schwachen im Glauben gehören auch in Chriſtus Reich/ ſonſt würde der HERR zu Petro nicht geſagt haben: Stärcke deine Brüder/ Luc. 22. Röm. 14. Den Schwachen im Glauben nehmet auff. Und 1. Theſſ. 5. Tröſtet die Kleinmütigen/ traget die Schwachen.

Chriſtliche Beſcheidenheit mit dieſen umzugehen.

Wenn Schwache im Glauben Chriſto nicht angehöreten/ wo wolten die Apoſteln blieben ſeyn? die der HErr offt ſtraffet um ihres Unglaubens willen/ auch nach ſeiner Aufferſtehung/ Marci 16.

Ein wunderlich Ding iſts um den Glauben an Chriſtum/ daran die Vernunfft des Teuffels Braut/ ſich ärgert.

Unſer Glaube iſt ein wunderlich Ding/ daß ich und andere/ ſo anders wollen ſelig werden/ an den Mann JEſum Chriſtum ſollen gläuben/ daß er der wahre natürliche Sohn GOttes ſey/ und doch ſo eines ſchmehlichen Todes am Creutz/ zwiſchen zweyen Ubelthätern gehenckt/ hat ſterben müſſen. Wie er ſelbſt kurtz vor ſeinem Leiden zu ſeinen Jüngern ſprach:

Wider die Glaubens-Spötter.

Es muß an mir vollendet werden/ das von mir geſchrieben ſtehet: Er iſt unter die Ubelthäter gerechnet. Da wir ihn doch nie geſehen haben/ 1. Pet. 1. Daß er uns iſt/ gleich/ wie ein Stein im Meer liegend/ da wir nichts von wiſſen.

Des HErrn Chriſti adtlicher Ehren-Titel.

Aber weil er im Evangelio ſagt: Ich bin der Weg/ die Warheit/ und das Leben/ niemand kömmt zum Vater/ denn durch mich. Item: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden/ darum gehet hin/ und lehret alle Völcker/ und täuffet ſie/ ꝛc. und lehret ſie halten alles/ was ich euch befohlen habe. Wolan/ ſagt ers denn/ daß er HErr über alles ſey/ der Gewalt habe im Himmel und Erden/ ſo ſey und bleibe ers auch.

Reichstag zu Augſpurg Anno 1530.

Und zwar/ Er hats auff dem Reichstage zu Augſpurg vor einem Jahr wol beweiſet/ da wider ihn verſammlet waren die gröſten/ gewaltigſten Häupter der Chriſtenheit/ geiſtliches und weltliches Standes/ die grimmig und zornig waren/ ſein Wort gantz und gar zu vertilgen/ und uns allzumal außzurotten/ Sie muſtens aber gleichwol laſſen.

Erfahrunge in gröſten und fährligſten Religions-Nöthen.

Wenn wir aber nicht wüſten/ daß er HErr über alles wäre/ ſo hätte er doch ſeine Majeſtät da wol beweiſet/ daß wir ihn billig ſolten ohn Unterlaß loben und dancken/ und uns des gewißlich zu ihm verſehen/ daß er uns aus aller Fahr und Noth/ ſo groß und ſchwer ſie auch ſind/ erretten kan und wil. Aber was ſol ich ſagen? Diß groſſe Wunderwerck mit dieſem Reichstage iſt gar vergeſſen/ als wäre es nie geſchehen. Ach die Welt taugt gar nicht/ ſie iſt des Teuffels/ wie ſie ſtehet und gehet.

Selige gewünſchte Thorheit.

† Wir Chriſten laſſen uns nicht anfechten/ daß die Vernunfft/ des Teufels Hure/ ihrer Blindheit nach/ ſich düncken läſſet/ es ſey kein ungereimter/ thörlichter Glaube/ denn eben der Chriſten/ die an einen gecreutzigten Jüden/ JESUM Chriſtum gläuben. Wolan/ ſie klügele immer hin/ und ſpotte ſo lange ſie kan/ in ihres Götzen des Teuffels Name. Wir haben und rühmen es für die höchſte Gnade GOttes/ daß wir JEſum Chriſtum/ für uns gecreutziget und geſtorben/ erkennen/ und an ihn gläuben/ Denn wir wiſſen/ daß kein ander Name uns Menſchen gegeben iſt/ darin wir mögen ſelig werden/ Actor. 4.

Verdammen derhalben/ als läſterliche Greuel und Teufels-Lügen/ alle andere Glauben und Religion/ ſo vom Pabſt/ Mahomet/ und andern erticht et/ Sind gewiß/ daß GOtt derſelbigen Aberglauben/ und falſchen Religion-Stiffter/ in verkehrten Sinn dahin gegeben und verworffen hat.

Chriſtus iſt dieſes Lebens bald müde worden/ alſo auch ſeine Chriſten.

Chriſtus wolt nicht hie auff Erden ſeyn im Predig-Ampt/ ſondern übergab ſeinem Vater das Reich und Regiment/ und verordnete Apoſteln. Von demſelben ſchreibet Paulus: Ich begehre auffgelöſet zu werden/ das iſt/ zu ſterben. Phil. 1. Die andern Apoſtel haben dieſes Lebens auch balde genug. Alſo ruffen wir jetzt auch/ ſind dieſes Lebens ſatt und überdrüſſig/ begehren auch balde/ daß uns Gott zu ſich in ſeinen Himmel nur bald nehme/ oder mit dem jüngſten Tage komme/ und mache des Spiels (da die Verfälſchung der Lehre/ und andere Untugend gar überhand genommen haben) ein Ende. Unſer HERR GOtt muß ein gemüheter Mann ſeyn/ daß er die Welt mit Leuten verſorget.

Es folget nicht/ Chriſtus hat diß und das gethan/ darum mögen wirs auch thun.

Jetzt geben etliche für/ Chriſtus habe die Käuffer und Verkäuffer mit Gewalt aus dem Tempel getrieben/ darum mögen wir auch gleiche Gewalt wider die Biſchöffe und Feinde des Worts üben/ Wie ſich denn Müntzer/ und andere Rottengeiſter in der Bauren Auffruhr unterſtanden/ Anno 1525.

Nein/ ſagt D. M. Luth. Chriſtus hat viel gethan/ das wir ihm nicht nachthun ſollen noch können/ Er iſt auffm Waſſer gegangen/ hat 40. Tag und Nacht gefaſtet/ Lazarum vom Tode aufferwecket/ da er vier Tage im Grabe gelegen war/ ꝛc. Das und dergleichen werden wir wol laſſen.

Viel weniger wil er/ daß wir uns mit Gewalt wider die Feinde der Warheit ſetzen ſollen/ ſondern gebeut das Widerſpiel/ Liebet eure Feinde/ bittet für die/ ſo euch beleidigen und verfolgen/ ꝛc. Wir ſollen ihm aber folgen in den Wercken/ daran er ein öffentlich Gebot gehänget hat/ Als: Seyd barmhertzig/ wie euer Vater barmhertzig iſt. Item: Nehmet auff euch mein Joch/ und lernet von mir/ denn ich bin ſanfftmütig/ und von Hertzen demütig/ ꝛc. Item: Wer mir folgen wil/ der verläugne ſich ſelber/ und nehme ſein Creutz auff ſich/ und folge mir.

Alter Haß und Feindſchafft/ zwiſchen Chriſto und dem Teuffel/ ſo im Paradieß angefangen.

Kein

Erbfeindſchafft/ zwiſchē Chriſto und dem Satan/ und all ihren Gliedern.

Kein Wunder iſts/ daß der Satan Chriſto feind iſt/und ſich mit aller Macht und Liſt wider ſein Wort/Reich und Volck ſetzet. Es iſt ein alter Haß und Feindſchafft zwiſchen ihnen/ſo im Paradieß angefangen hat. So ſind ſie auch aller Dinge einer widerſinniſchen Art und Natur. Der Teufel reucht Chriſtum über etlich hundert Meilen/zu Conſtantinopel höret er/ daß wir hie zu Wittenberg wider ſein Reich lehren/reden und predigen/fühlet auch wol/was ihm für Schaden daraus kömmt/ darum wütet und tobet er auch ſo greulich.

Untreu und Gramſchafft.

Aber das iſt ſich ſchier mehr zu verwundern/ daß unter uns Menſchen (ſo einerley Art und Natur ſind/ und durch das Band der Liebe ſo feſt zuſammen gefaſſet/ daß einer den andern ſoll lieben/wie ſich ſelber) ſo ein groſſer Unwill / Neid / Haß/ Zorn / Uneinigkeit/ Zwietracht/ Rachgierigkeit/ꝛc. ſeyn mag/ daß einer den andern darüber ermordet. Wer iſt dem Mann näher zugethan/denn ſein Eheweib? Dem Sohn / denn ſein Vater? Der Tochter/ denn ihre Mutter? Der Schnur/ denn ihre Schwieger/ und wiederum? Item / Brüder und Schweſtern könten ja nicht näher einander verwandt ſeyn; Noch findet man ſelten / daß Einigkeit / Lieb und Freundſchafft unter ihnen iſt. Das haben auch die Heyden gemercket/ und darüber geklaget/ aber nicht gewuſt/daß dieſes alles des leidigen Teufels Getrieb iſt.

Ewiger Streit und Kampff zwiſchen dem Reich CHriſti und des Teuffels.

Teufels Kampff.

Der Teuffel ſichtet die Chriſten an/ und ſtreitet wider ſie mit höchſter Macht und Liſt/greifft ſie an durch die Tyrannen/ Kätzer/ falſche Brüder/ und erreget wider ſie die gantze Welt.

Des HErren Chriſti Schutzwehr.

Dagegen widerſtehet Chriſtus dem Teuffel und ſeinem Reich / durch wenig/ geringe/einfältige/ verachte Leute/mit höheſter Schwachheit und Thorheit / wie ſichs anſehen läſt / und behält doch den Sieg.

Matth.10.

Daher ſpricht er: Siehe/ich ſende euch / wie Schaaffe mitten unter die Wölffe. Als ſolt er ſagen: Ihr meine Boten und Jünger / werdet übel empfangen werden von der argen Welt / nicht allein Undanck und Verachtung verdienen mit eurem treuen Dienſt/ſondern werdet auch darüber verfolget werden/ In Summa/Sie werden mit euch umgehen/wie die Wölffe mit den Schaaffen.

Nu iſts aber ein ſehr ungleicher wunderlicher Krieg / da ein Schaaff zehen/ ja hundert/ oder mehr Wölffe wider ſich hat wie den Apoſteln und Jüngern Chriſti begegnet/da ſie Chriſtus in alle Welt ſandte zu predigen/da immer einer nach dem andern hingerichtet ward. Löwen und noch wütigere ungeheure Thier ſolte man unter Wölffe ſenden.

Aber Chriſtus hat Luſt dazu/ daß er in unſer gröſten Schwachheit und Thorheit/ wie es die Welt anſiehet/ ſeine höchſte Macht und Weißheit erzeige/ und alſo die Sache hinaus führe / daß alle / die ſich wider ſeine Boten ſetzen/den Todt dran freſſen/und zum Teufel fahren.

Denn er allein/ der HErr der Heerſchaarē/thut Wunder/erhält ſeine Schaafe mitten unter den Wölffen (freſſen ſie eins auff/ſo ſchicket er zehen andere an jenes ſtatt) und zureiſſet der Wölffe Rachen/alſo/daß wir daraus ſehen/daß unſer Glaube nicht beſtehet auff Menſchen Macht/ Weißheit und Thun/ſondern in der Krafft GOttes.

CHriſtus und Belial laſſen ſich nicht vertragen.

CHriſtus und Belial laſſen ſich nicht vertragen / noch mit einander verſöhnen/ und menſchlicher Weiſe können ſie nicht nachlaſſen von einem Stück / keiner weichet dem andern/ es iſt eine ewige Feindſchafft zwiſchen ihnen. Dem geben die Papiſten zu/daß ſie im Ablaß unrecht haben/gedencket jederman / Qui ſemel malus, &c. Wer einmahl ein Schalck iſt/ der wird ſtets dafür gehalten. Fället der Ablaß/ſo fället die Meß/ fället die Meß/ ſo fallen die Klöſter / und die Stifft/und ſo fort an.

† Dieweil der Teufel ein Fürſt und Gott der Welt/ des HErrn Chriſti/ ſeines Worts / und derer / ſo es rein und unverfälſcht haben/und feſt darüber halten/Erbfeind iſt / ſo muß und wird es auch der/ von dem geſchrieben ſtehet: Du biſt ein Prieſter ewiglich ꝛc. Und/Ich hab meinen König eingeſetzt auff meinen heiligen Berg/ ꝛc. wol erhalten. Und iſt unmüglich/ daß Chriſtus und der Teufel ſich in einem Bette mit einander vertragen können / einer muß den andern ausſtoſſen. Alſo können wir Lutheriſchen und Papiſten nicht unter einem Dach bey einander wohnen/ keiner kan den andern leiden / ein theil muß dem andern weichen. Die Jüden und die Apoſtel waren auch unter einem Dach/aber die Jüden muſten weichen.

Widerſinniſch Amt und Werck CHriſti und des Satans.

Widerwertigs im Grad.

Chriſtus und der Satan haben gar widerwärtige und widerſinniſche Werck und Amt. Denn Chriſtus giebt und erhält Leben und Seligkeit/ ja alles Gut an Leib und Seel/ iſt ein Schöpffer Himmels und der Erden; Satan aber iſt ein Stiffter der Sünden und des Todes/ ein Verräther und Verderber Himmels und der Erden / Verwüſter und Zerſtöhrer aller Werck Chriſti/ Und in Summa/ der alle Kranckheit / Unglück / Jammer / Krieg/ Mord/ und alles böſe ſtifftet/ anrichtet und treibet/ was nur geſchicht in der Welt. Daß aber bißweilen die Schrifft auch Gotte das Böſe zuſchreibet / das dienet wider die Manichäer / die da zweene Götter erdichten / Einen/ der das Gute/ den andern / der das Böſe ſchaffete; Denn der Teuffel ohne GOttes Verhängniß nichts vermag.

† Der Teuffel theilet den Himmel aus/ den ſichern und rohen Leuten/ vor Erkäntniß der Sünde. Chriſtus aber giebt Troſt den Gläubigen/ nach Erkäntniß der Sünden. Refert ex ore Patris Lutheri Matthesius conc. 12. de vita Lutheri.

Des Teuffels und der Ketzer Aergerniß an Chriſto und ſeiner Menſchwerdung.

Der Teuffel hat ſich geärgert an den geringen / und bey ihme närriſchen Wercken unſers HErren GOttes / daß er ſeinen eingebohrnen Sohn vom Himmel herunter in die Welt ſchicket / und leget ihn der Jungfrau in den Schooß. Da hat der Teuffel gedacht / er wolts viel beſſer machen.

Der Teuffel iſt überſichtig.

Denn der Teuffel iſt überſichtig/ er kan nicht unter ſich ſehen / er ſiehet nur hohe Ding / er gehet daher/ und ſiehet über ſich. So wirfft ihm denn unſer Herr Gott ein armes Predigerlein unter die Füſſe/ darüber ſtolpert denn der Teufel/ daß er zu Boden lieget. Denn ſtehet er wieder auff/ und ſiehet abermahl in die Höhe; So wirfft ihm denn Gott wieder etwas für die Füſſe / darüber er portzelt. Und geſchicht ihm eben/ wie dem Thaleti Milesio, der ſahe nach den Sternen / und fiel darüber in eine Gruben.

Ketzer ſind überſichtig.

Alſo ſind auch alle Ketzer / ſie ſind alle überſichtig; Denn der Teufel iſt auch überſichtig/ er kan nicht unter ſich ſehen. Ich habe/ Gott ſey Lob und Danck/ die Kunſt gelernet/ daß ich gläube/ daß unſer HErr Gott klüger und weiſer ſey / denn ich und alle Welt.

Lutheri Theologia.

Was ich kan in Theologia/ das weiß ich daher/ daß ich gläube/ Chriſtus ſey allein der HErr/ da die H. Schrifft von redet. Meine Grammatica, auch meine Hebräiſche Sprache/ hätte mirs nicht gegeben/ das weiß ich ſehr wol. Das ſiehet man auch fein an den alten Vätern/ als Sanct Bernhardo und S. Auguſtino: Wenn ſie von Chriſto reden/ wie lieblich iſt doch ihre Lehre / aber auſſer Chriſto/ ſo iſts mit ihrer Lehre ſo kalt/ als eitel Eiß oder Schnee. Ich habe viel geleſen in meiner Jugend/ weil ich ein Münch war/ die Bibel/ und leſet ihr ſie auch fleiſſig; Denn dieſes thuts allein/ denn wenn ich die Bibel nicht hätte / ſo machte ich ſchlechts aus Chriſto einen Moſen. Nun wir haben den lieben Chriſtum wieder/ drum laſſet uns Gott dafür dancken/ und ihn feſt behalten / und drüber leiden/ was wir ſollen.

Unterſcheid Chriſti und der Welt Reich.

Weltzwang.

GOtt hat ihm und ſeiner Kirchen das beſte Reich vorbehalten/ in welchem man nicht mit Gezwang oder Geſetzen umgehet und regieret/ ſondern fein freundlich / da die Hertzen freywillig und ungezwungen thun / was ſie ſollen. Chriſtus ſpricht: Ich täuffe dich/ lehre dich den Catechiſmum/ abſolvire dich/ predige dir/ tröſte dich / und das alles ſelber durch meine treue Diener; Gläubſtu es/ ſo haſtu dieſen Schatz/ gläubſtu aber nicht/ ſo iſt der Schade dein/ mir gehet nichts daran ab.

Weltlich Regiment wird mit Zwang und Geſetzen regieret und geführet/ ſpricht: Thue das/ und laß jenes/ gehorcheſtu nicht/ ſo geſchicht dir Schade/ und wirſt geſtraffet. Biſtu aber gehorſam/ ſo iſts dein Frommen/ und biſt ſicher für der Straffe. Alſo ſuchet das weltliche Reich ſeinen Nutz und Frommen/ bedräuet hart / fordert und wil alles von den Unterthanen mit Gewalt haben; Aber in Chriſtus Reich wird uns fürgehalten unſer Nutz und Frommen/ mit freundlicher Heimſtellung zu uns ſelbſt/ das gehet auch in den Auserwehlten fein fort. Aber weltliche Regenten und Herren / je härter und geſtrenger ſie mit ihren Geſetzen ſind/ und ſagen: Alſo ſol und muß es ſtracks geſchehen / und gehalten werden/ je weniger gehet es fort und von ſtatten.

Vergleichung und Unterſcheid des Reichs Chriſti / des Pabſts/ und des Mahomets.

Chriſtus Reich iſt ein Reich der Gnaden / Barmhertzigkeit und alles Troſtes/ wie im 117. Pſalm geſchrieben ſtehet: Seine Gnade und Warheit waltet über uns in Ewigkeit.

Des Antichriſts (des Pabſts) Reich iſt ein Reich der Lügen und Verderbens / Pſ. 10. ſein Mund iſt voll fluchens/ falſch und Trugs/ ſeine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.

Des Mahomets Reich iſt ein Reich der Rache/des Zorns und Verwüſtung/ Ezechiel. 38.

Chriſtus krieget mit groſſen gewaltigen Herren.

An ſolchen iſt Ehre zu erlangen.

Exod. 9

Da von Verfolgung geredt ward / ſprach D. M. L. Laſt den Chriſtum nur aus dem Felde ziehen/denn er wil nicht mit Bettlern kriegen / ſondern mit groſſen gewaltigen Herren / Königen und Fürſten/ wie geſchrieben ſtehet: Könige und Fürſten im Lande rathſchlagen mit einander / und lehnen ſich auff/ wider den HErrn und ſeinen Geſalbeten. Wolan/ die gantze Welt wil den Chriſtum auffreſſen/ ſo wil ſie Chriſtus wieder freſſen. Man ſehe nur/wie die Propheten mit den Königen in Haaren gelegen ſind:Der König zu Babel/Aſſyrien/rc. die ſind dahin/und liegen in der Aſche. Alſo hat Daniel / der höheſten Propheten einer/ſich mit den Königen abgeblauet;Wiederum haben ſie ſich wider die Propheten geſatzt/und ihnen widerſprochen.

Chriſtum wil die Welt nicht zum HErrn und GOtt haben.

Groß hertzleid treuer Prediger.

An S. Stephans-Tage auffn Abend über Tiſche/ ſagte D. M. L. Meine Predigt iſt nicht anders/denn als gieng ich durch einen groſſen Wald / und ſchrye/daß es erwiederſchallet/ daß ich den Echo und Widerſchall hörete/denn ich ſehe und mercke/ daß niemand den Chriſtum wil für einen HErrn haben.

Der Welt GOtt.

† Welt wil den GOtt nicht haben/ der unſer Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat/ gebohren/ gecreutziget/ geſtorben / und von Todten wieder aufferſtanden iſt / der prediget/ lehret/und ſtraffet ſie. O nein/ ſpricht ſie/ immer hinweg/ ſchlecht todt/ todt mit ihm/ wil nur einen ſolchen GOtt haben / wie ſie ihn abmahlet/ und mit ihrer Vernunfft begreiffen kan/ den ſuchet ſie/und ehret ihn mit groſſer Mühe / Arbeit und Unkoſt.

Für Chriſto fleucht man/ zum Teufel aber läufft man.

Zeichen der Freywilligkeit.

Des Menſchen Sohn iſt kommen/ daß er uns ſelig mache/ſo fliehen wir für ihm/wie für dem Teuffel. Gleich als wenn mir einer wolt 10000. Gülden geben/und ein ander ſtünde/und hätte eine Partecke in der Hand/und ſpräche: Wenn du zu mir lauffen wirſt/ſo wil ich dir die Partecke geben. Und der ander ſpräche: Läuffſt du zu mir/ſo wil ich dir die 10000. Gülden geben. Nun beut uns GOtt an mehr denn 10000. Gülden/ der Satan aber nur eine Partecke/ da es anders eine Partecke mag genannt werden/ und doch lauffen wir mehr zum Teuffel zu/ denn zu unſerm HErrn GOtt.

Aller Götter Tempel (außgeſchloſſen Chriſti) zu Rom Pantheon genandt.

Zu Rom iſt ein runder Tempel/ darein die Römer geſetzt haben aller Götter Bildniß/ſo ſie geehret und angebetet/ daher ſie denſelben Tempel Pantheon (aller Götter) genannt haben/allein Chriſtum ausgenommen / welches Bild nicht iſt drein geſetzt worden. Denn was groß/ gewaltig/ weiſe und heilig / das kan Chriſtum nicht leiden/ ja die gantze Welt tobet und wütet wider ihn/ Pſalm 2. noch bleibet er für und für/ und gehen alle Götzen/ſampt denen/ die ſie machen und anbeten / drüber zu Boden. Darum muß mehr und gröſſer Krafft hinter ihm ſeyn/ denn die Weltweiſen und groſſe mächtige Herren gläuben / die ſich düncken laſſen/ ſie wollen ihn/das iſt/ ſein Wort und Kirche zu Grund außtilgen; Sie ſollens aber und müſſens wol bleiben laſſen/ und hölliſch Feuer zu Lohn haben.

Dieſen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 606 Käyſer Phocas (des frommen Käyſers Mauritii Mörder/ und erſter Stiffter des Pabſtprimats) Pabſt Bonifacio dem Dritten/gegeben/damit zu machen ſeines gefallens/der hat ihn anders getaufft un̄ an ſtatt aller Götzen/aller Heiligen Kirch genannt/hat auch Chriſtum nicht darunter gerechnet/von dem doch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben/dardurch er die Anruffung der Heiligen/ und neue Abgötterey geſtifftet hat.

Dieſem Bonifacio / dem Dritten/ deutet ſeinen Nahmen Doctor Martinus Luther in ſeiner Chronica alſo: Bonifacius iſt ein Päbſtiſcher Nahme/ heiſſet ſo viel als eine gute Geſtalt oder Anſehen / denn unter einem guten Schein oder Geſtalt thut er eitel böſes / GOtt und den Menſchen zu wider / oder ſo viel/ als ein Gutthäter/der billig ſolte Guts thun/und thuts doch nicht.

Da ich D. M. Luther zu Rom war/ habe ich dieſe Kirch geſehen / die hat kein Fenſter/ſondern nur oben hat ſie ein rundes Loch / davon ſie Licht hatte/ und war hoch gewölbet/ſie hatte ſo dicke Marmelſteinerne Seulen oder Pfeiler/ die unſer zween ſchwerlich umgreiffen konten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der

Heyden gemahlet: Jupiter/ Neptunus/ Mars/ Venus/ und wie ſie mehr geheiſſen haben. Dieſe Götter allzumal waren mit einander eins/ auff daß ſie nur die gantze Welt bethören und betriegen möchten. Aber da JEſus Chriſtus kömt/ den wollen ſie nicht leiden/ noch hat er ſie außgeſteubert. Jetzt ſind nun die Päbſte kommen/ und haben ihn wieder vertrieben/ aber wer weiß/ wie lange es beſtehen wird.

† Dieſes Tempels zu Rom gedencket auch ſonſten D. M. Luther in ſeinen Schrifften/ und ſonderlich/ bey den dreyen Symbolis/ ꝛc. Anno 38. Tom. Jen. 6. des erſten Drucks/ f. 577. b. des andern Drucks f. 540. b.

Für Chriſtus Zukunfft war die Welt ſo voll mancherley Abgötterey/ als kein Hund voll Flöhe iſt um S. Johannis Tag daß es krimmelt und wimmelt von Abgöttern allenthalben; Noch treib da kein Teuffel den andern aus/ trat kein Abgott den andern auff den Kopff/ beiß auch keiner den andern in die Ferſen/ konten ſich wol neben ander leiden und vertragen/ alſo/ daß auch die Römer aus aller Welt alle Abgötter ſamleten/ und eine Kirche baueten/ die ſie nenneten Pantheon, aller Götter Kirche. Denn die weltweiſen Herren wolten alle Götter in ihrer Stadt haben. Da aber dieſer rechte GOtt JEſus Chriſtus kam/ den wolten ſie nicht leiden. Jſts nicht wunderlich Ding/ alle Götter annehmen/ und dieſen einigen allein außſchlagen und verfolgen? Die andern alle ſind ſtille/ und halten Friede unter einander. Da aber dieſer kömmt/ da hebt ſich das Spiel/ und der Unfriede/ da wollen alle Götter toll werden/ ſammt ihren Dienern den Römern/ ſchlagen todt Apoſtel/ Märterer/ und alles/ was dieſen Chriſtum nennen thar; Der andern Götter Dienern thun ſie kein Leid/ ſondern alle Ehre und Tugend. Wäre aber Chriſtus auch ein Teuffel geweſt/ wie die andern Abgötter/ O wie gern und herrlich hätten ihn die Teuffel neben ſich laſſen annehmen/ und anbeten. Nun ſie aber alle wider ihn toben und wüten/ bekennen ſie damit/ daß er muß der einige rechte GOtt ſeyn/ der ſie auff den Kopff tritt/ und ihren Hoff ſtürmet ſie überwindet/ ihren Raub außtheilet. Da ſchreyen ſie denn/ und beiſſen ihn in die Ferſen/ geben ihm Schuld/ Er richte Unfriede an/ zu Rom/ und in aller Welt/ und meynen/ ſie thun groſſen Gottesdienſt daran/ daß ſie ihn hefftig verfolgen/ und ſo viel Blut vergieſſen. Ja freylich/ wenn wir thun/ was der Teuffel wil/ und laſſen Chriſtum fahren/ ſo haben wir guten Friede für ihm. Denn er kan uns allerley Abgötterey und Jrrthum wol laſſen/ odn dieſen ſeinen Kopfftreter kan er nicht leiden. Hæc ibi Lutherus.

Der Welt Undanck/ für die Woltha-ten uns in Chriſto erzeiget.

Wir haben GOttes Wort und die Sacramenta rein/ und wiſſen nicht/ was es für ein groſſes Gut und köſtlicher Schatz iſt/ ja Gott hat uns ſeinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen ſeinen Gütern; Und für ſo groſſe Wunderthaten wollen ſie noch tödten den Vater mit dem Sohne/ der uns erlöſet hat. Das iſt zu grob/ daher muß alles Unglück und Plage kommen/ und die gröſte Straffe folgen. *Welt Reverentz gegen GOtt.*

Chriſtus ein unwerther Gaſt in der Welt.

Die Welt wil den Gott/ der menſchliche Natur an ſich genommen hat/ gebohren iſt/ geprediget hat/ die Welt um die Sünde ſtraffet/ und des Vaters Willen ihr verkündiget hat/ nicht haben/ ſehen noch hören/ ſondern verfolget und läſtert ihn/ und ſchläget ihn endlich todt/ als einen Auffrührer/ Gotteslaſterer und Mörder. Dagegen ſucht ſie mit höchſtem Fleiß/ Unkoſt/ Mühe und Arbeit/ durch andere unzehliche Wege/ den unſichtbaren unbegreifflichen GOtt/ in ſeiner Majeſtät/ bauet ihm groſſe herrliche Tempel/ ſtifftet ihm auch zu Ehren viel ſchöner Gottesdienſte; Aber je mehr ſie ſich unterſtehet ihn zu finden/ je weiter fehlet ſie ſein. Deñ es iſt beſchloſſen/ daß kein Menſch durch ſelbertwehlte Geiſtligkeit/ eigene und erdachte Demuth/ ſo ſchön und köſtlich ſie auch gleiſſen/ auch durch höheſte menſchliche Weißheit/ GOtt in ſeiner Weißheit nimmermehr erkennen mag. Sondern wer ihn erkennen ſol und wil/ der kömmt durch kein ander Mittel darzu/ denn daß er höre/ und mit Glauben annehme die Predigt vom gecreutzigten Chriſto/ daran ſich die Werckheiligen ärgern/ und der groſſe Hauffe es für eine Thorheit hält. Den Gläubigen aber iſt ſie eine göttliche Weißheit und Krafft/ dadurch ſie ſelig werden/ 1. Cor. 1.

Chriſtus mit den Seinen in der Welt unſichtbar und unbekandt.

Gleich wie Chriſtus jetzt in der Welt unſichtbar iſt/ und unbekandt/ alſo ſind wir Chriſten auch darinn unſichtbar und unbekandt. Euer Leben/ ſpricht *Abgeſonderte von der Welt. Joh. 15.*

S. Pau-

S. Paulus Coloſ. 3. iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. Darum kennet uns die Welt nicht/vielweniger ſiehet ſie Chriſtum in uns. Und 1. Joh. 3. ſpricht der Apoſtel: Sehet/ welch eine Lieb uns der Vater erzeiget/daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen/darum kennet euch die Welt nicht/ denn ſie kennet ihn nicht. Daher ſind wir leichtlich von einander geſchieden/ fraget ſie nichts nach uns/ ſo fragen wir viel weniger nach ihr. Ja durch CHriſtum

Galat. 2. iſt uns die Welt gecreutziget/ und wir ihr. So fahre ſie hin mit ihrem Gut/und laſſe uns unſern Sinn und Muth.

Chriſten Gemeinſchafft. Wenn wir nur ihn/den lieben Herrn haben / ſo ſind wir reich und ſelig übrig gnug/fragen nichts nach der Welt Pracht/ Ehr und Gut. Wiewol wir ihn offt verlieren / und uns ſelbſt nicht dafür achten/ daß er unſer iſt/ und wir ſein/daß er in uns iſt/ und wir in ihm ſind / (wenn er ſich zur Zeit der Noth/wie uns dúncket / ein Augenblick verbirget.) Aber wir tröſten uns ſeiner Zuſage: Ich bin bey euch alle Tage/biß an der Welt Ende; Das iſt unſer beſter und theureſter Schatz.

CHriſtus hält ſeltzam und unweißlich Hauß/ für der Vernunfft Augen.

Vernünfftiger Urtheil. CHriſtus hält übel und gantz unweißlich Hauß/ denn er wird arm und ein Bettler/ alſo/ daß er auch nicht hat/da er ſein Häupt könte hinlegen / leidet Hunger und Durſt/Hitz und Froſt/ und macht andere reich und ſelig.

Aergerniß der Vernunfft an Chriſti Schwachheit.

Der Vernunfft Staar. Die Vernunfft / wenn ſie Chriſtum ſiehet gebohrn / ein kleines Kindlein in der Mutter Schooß an der Bruſt liegend / und ſaugen / ſo kan ſie ihn nicht erkennen für einen Heyland und Seligmacher der Welt. Alſo thun auch die Schwärmer im Sacrament des Altars.

CHriſtus Reich erhält Gott allein/ wider aller Teuffel/und der Welt Wüten.

Der himmliſche Schutzherr. Was fraget GOtt nach der gantzen Welt/wenn ihr gleich zehen oder mehr wären? Er hat CHriſtum zum Könige eingeſetzt/ wie im 2. Pſalm ſtehet. Wil man ihn nicht annehmen/ wolan/ ſo hat er ihn ſo feſt geſetzt/daß er ihn nicht wird laſſen vom Stuel herab ſtoſſen/ und umſtürtzen. Unterſtehet ſich die Welt/ ſo wirfft ers alles in einen Hauffen. Denn er hat einmahl mit einer herrlichen Stimme vom Himmel klingende ernſtlich befohle[n] und geſagt: Dieſen ſolt ihr hören. [I]tem/So laſſet euch nun weiſen ihr König[e] 2c. Das iſt/ Ihr werdet untergeben m[it] euren Königreichen/Fürſtenthümen/ G[e]ſetzen / Rechten / Gewalt / Weißheit/ wi[e] dem Jüdiſchen Reich widerfahren iſt.

Alſo muſte ſich Paulus auch tröſten Actor. am 16. und 17. Da man ihm Schuld gab/er richtete Auffruhr an wide[r] Gott und den Käyſer. Darum/ ſo lang der Artickel von der Juſtification (das iſt wie man für GOtt gerecht/ fromm un[d] ſelig wird) rein bleibet/ und beſtehet/ ſ[o] bleibet und beſtehet auch das weltliche Regiment/der Haußſtand/ und alle Stände. Wird er aber verfälſchet oder verlohren/ſo muß auch alles zu Drümmern gehen. Darum fahre die Welt immer hin/ und gehe zu Scheitern/ CHriſtus aber bleibe und lebe.

CHriſtum wird der Teuffel/und ſein Hoffgeſinde die Welt/ wol müſſen bleiben laſſen.

Wenn der Satan/ und ſein Hoffgeſinde die Welt/Chriſtum wird vom Himmel reiſſen / ſo wil ich ihnen durchaus gewonnen geben; Aber ich hoffe/ ſie werdens laſſen müſſen.

† Die Welt hebet wol an zu wüten/unſinnig/ toll und thöricht zu werden wider Chriſtum. Wolan/wir wollen mit dem Mann zu Scheitern gehen/ und mit ihm aufferſtehen/wollen ſehen/was ſie gewinnen / und wir damit verliehren werden/denn er ſaget: Wo ich bin/da ſol auch mein Diener ſeyn.

† Auff eine Zeit ſagte D. M. L. Man kan der Welt nicht zu rechte predigen. Lehret man des Pabſts und Menſchen Satzungen/ſo wird Chriſtus beleidiget / und das Gewiſſen betrübet und verführet. Prediget man aber Chriſtum/ ſo erzürnet man die Welt / Fleiſch und Blut / den Pabſt. Predigt man / was Fleiſch und Blut wolgefället/ ſo erzürnet man CHriſtum/und verführet viel tauſend Seelen in Abgrund der Höllen. Es iſt aber beſſer/ die Welt erzürnen/denn den/ der Leib und Seele ins hölliſche Feuer ſtürtzen kan/ wie Chriſtus ſagt/ Matth. 10.

Alles was in der Welt iſt auſſer CHriſto/ iſt Boßheit/ ja der Teuffel ſelbſt.

Alles was in der Welt iſt / auſſer CHriſto/ es ſey ſo hoch und köſtlich / ſchiene auch ſo Engeliſch/ wie es immer wolle/und heiſſe gleich Heiligkeit/ erbar Leben/

ben/Tugend/Zucht/Ehr/ſo iſts doch nichts mehr/ denn ein Schanddeckel/ darunter die höheſte Boßheit/ ja der Teuffel ſelber verborgen liegt. Wiewol es an ihm ſelbſt nicht böſe iſt/daß in der Welt iſt Weißheit/ Zucht/Ehr/und erbar Leben/ꝛc. Aber weñ man ſolches dahin ziehen wil/ daß es auch für GOtt ſolte gelten/ ſo wird ein lauter Schanddeckel drauß/ damit die greuliche Sünde gedeckt wird/ die da heiſſet/ GOtt läſtern/und ſein Wort verfolgen. Es iſt nicht böß/ fein vernünfftig/ gelehrt/ weiſe und tugendſam ſeyn/ deñ es ſind feine Kleinod und Gaben Gottes. Aber das iſt der Teuffel/daß ſie ſo herrliche Gaben Gottes/ ſo ſchöne Tugend/ Kunſt/ Erbarkeit/ und züchtig leben mißbrauchen zum Schanddeckel/und unter demſelbigen Schein Gott läſtern/und verfolgen.

Ehr und Redligkeit in dieſem Leben.

Es iſt ein recht fein Kleinod/ und ſonderliche Zier/ um eine züchtige Jungfrau; Wenn aber dieſelbige züchtige Jungfrau wolt zufahren/und Vater und Mutter ermordē/ſo würde die ſchöne Tugend uñ Zucht nur ein Deckel einer groſſen Schälckin/Vater- und Muttermörderin. Alſo ſcheinen dieſe auch fromm und heilig ſeyn/ und ſind doch unter ſolchem Schein ſo böß/ daß über alle maß iſt alſo daß ſolche Boßheit nichts auf Erden auffdecken und offenbahren kan/ denn allein das Evangelium von dem Kindlein JEſu. Wie der alte Simeon zu der Mutter ſaget: O Maria/dein Sohn wird alle Welt/ und die beſten frömmeſten Leut zu lauter Buben/ Schälcken und Mördern machen/die jetzt herein gehen/ daß man ſie für Weißheit und Heiligkeit möchte anbeten/ daß ſie heraus brechen/und ſich dermaſſen beweiſen werden/ daß ſie GOttes und der rechten Chriſten ärgſte Feinde ſind. Daß man ſagen wird; Pfuy dich Kätzlein/ wie daſtu ſo ein glatten Balg/ und ſcharffe Klauen/ du thuſt wie der Katzen Art iſt/die forne lecken/ und hinden kratzen.

Ungenehme Predigt.

Alle Ketzereyen wider Chriſtum gerichtet.

Aller Ketzer und Verführer Ziel.

Alle Ketzer haben ſich wider den Artickel von CHriſto gelegt. Manichäus hat die Menſchheit angefochten/ denn er gab für/ Chriſtus wäre ein Geſchlecht: Gleich/ſagt er/wie die Sonne durch ein gemahlet Glaß gehet und ſcheinet/ und die Strahlen das ander Theil berühren und durchgehen/doch nimmt die Sonne nichts vom Weſen des Glaſes/ alſo hat Chriſtus auch nichts genommen vom Weſen und Natur Mariä. Arrius focht die Gottheit an. Neſtorius wolte/es wären zwo Perſonen. Eutyches lehrete/ es wäre nur eine Natur/ denn die Göttliche wäre verſchlungt. Helvidius gab für/die Mutter wäre nit Jungfrau geweſt; Alſo were Chriſtus in d'Erbſünde gebohren.

Es iſt alles um den Chriſtum zu thun/ und um den Artickel/den die Kinder für dem Tiſche ſprechen: Und ich gläube an Jeſum Chriſtum/ꝛc. Der ſtöſſet alle Teuffel und Hölle zurück/und dafür erſchrecken und erzittern alle Teufel/darum muß er ſo ſchändlich angefochten werden. Der Pabſt weiß vom Amt der Perſon Chriſti gar nichts. Allein Macedonius hat den Artickel vom H. Geiſt angefochten / er iſt aber bald gefallen uñ zu Boden gangen; Deñ weñ der Artickel vō Chriſto bleibet/ſo gehet dz and' bald unter.

Macedonius.

Aber alle Ketzerey läufft wider den Artickel/der Sohn hat geſündiget/ der muß ſich leiden/den wollen ſie nicht haben. Den Vater laſſen bleiben Türcken und Jüden; Aber d Sohn hat es gethā/darüber iſt viel Bluts vergoſſen worden. Ich halte daß zu Rom mehr deñ 200000. Märterer bliebē ſind. Es hat gewähret vō Anbegin der Welt mit Cain und Habel/Iſmael und Eſau und Jacob/Und ich halte/ daß der Teuffel darüber ſey in die Hölle verſtoſſen worden. Denn weil er eine ſchöne Creatur GOttes iſt geweſt/ſo hat er auch wollen der Sohn ſeyn.

Ketzer und Schwärmer Sturm wider Chriſtum.

Nach der heiligen Schrifft haben wir kein ſtärcker Argument/ denn das liebe heilige Creutz. Denn wider den Chriſtum und den Artickel ſtreiten alle Königreiche/alles was gewaltig iſt/ und können ihn dennoch nicht überpochen. Darum iſt die heilige Schrifft das erſte Argument/ Chriſti Gottheit und Menſchheit zu beweiſen/das ander iſt das Creutz.

Gewiſſe Beweiß.

Es ſind ſo viel Regenten untergangē die ihn angefochten haben / es ſind ſo viel Königreiche dawider geweſt/aber der Artickel bleibet noch. Darum thut es das Wort uñ Creutz/die machen einen gewiß. Sie wollen weder Wort noch Creutz habē/Wir aber nemen das Wort an/ſo folget bald das Creutz/ uñ ob wir des Gaſtes gerne wolten loß ſeyn/ ſo nehmē wir ihn doch an/und habē Gedult.

† Als über D. M. L. Tiſche einmahl Anno 1543. geſagt ward daß mancherley Ketzerey Rotten und Secten wider die H. Dreyfaltigkeit geweſen wären: Da ſprach D. M. L. Es gehet alles wider den hohen Artickel: Ich gläube an JeſumChriſtum. In dem erſten Artickel/als/ Ich gläube an GOtt den Vater/ allmächtigen Schöpffer/Himmels und der Erden/Da ſtimmen ſie alle zu Hauffe/ denn ſie wollen alle nur einen GOtt haben. Aber den Sohn wollen ſie nicht leiden/ wie denn der Teuffel ſelber den Sohn auch nicht hat wollen leiden/denn er wolte ſelbſt Sohn ſeyn/meynete/ er wäre eine ſchöne Creatur. Adam wolte auch den Sohn nicht haben/Er wolte

Des Teuffels und Ketzer Geſuch.

ſo

ſo klug ſeyn als der Vater ſelber. Es ſind viel Figuren/ die ſolches wie mich dünckt/ vom Teuffel haben gezeiget/ Jſmael wil Jſaac ſeyn/ und Eſau wil Jacob ſeyn. Und alſo iſt der Teuffel wider den Sohn GOttes geweſen/ darum gehets auch noch alſo.

Pantheon aller Götzen Kirche zu Rom.

Zu Rom iſt eine Kirche geweſen/ die hat geheiſſen Pantheon/ darinne ſind alle Götter gemahlet geweſen/ die ſie aus der gantzen Welt haben können zuſammen bringen. Und dieſe haben ſich alle mit einander wol können vertragen/ und iſt guter Friede unter ihnen geweſen/ denn der Teuffel hat damit nur der Welt in die Fäuſte geſpottet; Aber wie nu der Chriſtus kömmt/ den können ſie nicht leiden/ da werden die Teuffel/ alle Götzen und Ketzer/ toll und thöricht. Denn der iſt der rechte Mann/ und er hat ſie auch alle über einen Hauffen geſtoſſen. Der Pabſt legt ſich wider Chriſtum auch gewaltiglich/ aber er muß auch noch geſtürtzet werden. Es ſind zu Rom etliche viel tauſend Märterer begraben/ die alle ihr Blut daſelbſt um des HErrn Chriſti willen haben vergoſſen/ und Zeugen ſind/ daß Chriſtus dennoch HErr ſeyn und bleiben ſol in Ewigkeit.

An Chriſto hat der Teuffel nichts unangefochten gelaſſen/ durch ſeine Schwärmer.

Der Anfang iſt dazu gemacht.

Jch weiß nichts an Chriſto/ das der Teuffel nicht angefochten hätte/ darum muß er jetzt forne wieder anheben/ und die alten Jrrthüme und Ketzerey wieder herfür ſuchen.

Sabellius iſt der erſte geweſen/ der ſagte: Chriſtus wäre wol GOtt/ es wäre aber nur eine Perſon der Gottheit. Das iſt die nechſte und feinſte Ketzerey/ daß nur eine Perſon ſey/ Vater/ Sohn/ und heiliger Geiſt.

Dem folgeten die Patripaſſianer/ die waren dieſen nicht ſehr ungleich. Darnach kamen die Arrianer/ die unterſcheideten wol die Perſonen/ ſie ſagten aber/ Der Sohn wäre nicht GOtt von Ewigkeit her/ ſondern würde nur GOtt genennet/ gleich wie die Fürſten würden Götter genennet.

Nach dieſen kamen die Manichäi/ die fochten die Menſchheit Chriſti an/ und ſagten/ Es wäre ein Geſpenſt/ nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auff die Photiniani/ die gaben für/ Chriſtus wäre wol ein rechter wahrer Menſch/ Er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teuffel durch und durch Chriſtum angefochten/ daß er nichts mehr hat/ das er anfechten könte/ darum muß er forne wieder anheben. Die Pelagiani und der Pabſt mit ihrem Anhange/ ſind die ſchönſten Ketzer/ die einen groſſen Schein haben/ denn ſie gebens zu/ daß Chriſtus ſey Gott und Menſch/ aber ſein Brauch/ Nutz und Ammt/ verneinen ſie/ nemlich/ daß er ſey unſer Gerechtigkeit/ ohn unſer Werck. Nein/ das wollen ſie nicht/ ſondern ſprechen: Wir müſſen auch etwas dazu thun. Alſo muß ſich GOtt laſſen in die Schule führen/ und reformiren. Und wie Chriſtus ſagt: Die Weißheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.

Halb Pelagianiſche und halb Päpſtiſche Schwärmer.

Schwenckfelds Jrrthum von der vergötteten Menſchheit Chriſti.

Caſpar Schwenckfelds Jrrthum.

Caſpar Schwenckfeld hat Anno 1543. am 8. Tage Novembris/ D. Mart. Luthero ſeiner Bücher eins bey einem eignen Boten geſchickt/ welches Titel war von der Heiligkeit. Da ſprach D. M. Luther: Schwenckfeld iſt ein armer Menſch/ qui non habet ingenium, nec ſpiritum, (der keinen Verſtand noch Geiſt hat/) ſondern er iſt attonitus, erſtaunet/ wie die Schwärmer alle ſind/ er weiß nicht/ was er plaudert/ ſondern das iſt ſeine Meynung/ ſein Principium und Fundament: Creatura non eſt adoranda, quia ſcriptum eſt, Dominum Deum tuum adorabis & ei ſoli ſervies. Darnach gedencket er: Chriſtus eſt Creatura. Derhalben ſo ſol ich Chriſtum als einen Menſchen nicht anbeten. Und fingiret zweene Chriſtos/ ſpricht: Creaturam poſt reſurrectionem & glorificationem in Deitatem transformatam, & ideo eſſe adorandam, und betreuget die Leute mit dem herrlichen Nahmen Chriſti/ wie er denn ſchreibet/ (Zum Preis Chriſti.)

Kinder-Glaube und Geſchickligkeit.

Die Kinder aber gehen ſchlecht hindurch/ und ſprechen: Jch gläube an Jeſum Chriſtum/ unſern HErrn/ der empfangen iſt vom heiligen Geiſte/ gebohren aus Maria der Jungfrauen/ ꝛc. So wil mir der Narr zween Chriſtos machen/ einen/ der am Creutz hänget/ und einen andern/ der gen Himmel gefahren iſt/ und zur rechten Hand GOttes ſeines himmliſchen Vaters ſitzet. Jch ſol den Chriſtum nicht anbeten/ der am Creutz hänget/ und auff Erden gehet. Er ließ ſich traun ſelber anbeten/ da er für ihm nieder fiel. So ſagt der HErr Chriſtus auch ſelber: Wer an mich gläubet/ der gläubet an den/ der mich geſandt hat. Der Fantaſte hat etliche Vocabel aus meinem Buche/ de ultimis verbis Davidis geſtohlen/ damit wil ſich der Tropff auch ſchön machen/

Die Menſchheit Chriſti Göttlich geehret.

als

als communicationem Idiomatum, & Identitatem perſonæ, miſchet es alſo mit unter/ und wil darnach ſagen/ ich habe es auch alſo gemeynet.

Er wil mich lehren/ was Chriſtus iſt/ und wie ich ihn ſol anbeten/ Jch habs/ Gott ſey Danck/ beſſer denn er/ Jch kenne meinen Chriſtum wol/ darum laſſe er mich zu frieden. Er revocire publico Scripto die Schwärmerey mit dem Sacrament/ und bringe mir Teſtimonia von Doctor Johann Heſſen/ und Doctor Moibano aus Breßlau/ ſonſt gläube ich ihm nicht/ wenn er mir gleich ſchwüre/ und die Finger mitten auff die Wunden legete.

Rechtſchaffene Ketzer-Buß.

Und hatte D. Mart. Luther dem Boten einen offenen Brieff wieder geben/ der nicht war verſiegelt geweſen/ und war die Uberſchrifft:

Schwenckfelds Boten.

D. M. Luth. öffentlicher Zedel an Caſpar Schwenckfeld.

Mein Bote/ lieber Menſch/ du ſolt deinem Herrn Caſpar Schwenckfeld zur Antwort ſagen/ daß ich von dir den Brieff und die Büchlein empfangen habe: Und wolt Gott/ er hörete auff/ denn er hatte zuvor in der Schleſien ein Feuer angezündet wider das heilige Sacrament/ welches noch nicht geleſchet/ und auff ihm ewiglich brennen wird. Uber das fähret er zu mit ſeiner Eutycherey und Creatürlichheit/ macht die Kirchen irre/ ſo ihm doch GOtt nichts befohlen/ noch geſand hat. Und der unſinnige Narr/ vom Teufel beſeſſen/ verſtehet nichts/ weiß nicht was er lallet. Wil er aber nicht auffhören/ ſo laſſe er mich mit ſeinen Büchlein/ die der Teufel aus ihm ſpeyet und ſchmeiſſet/ ungeheyet/ und habe ihm das mein letztes Urtheil und Antwort:

Ketzer Titel und Verehrung.

Zach. 3. Jer. 23.

Increpet Dominus te Satan. Et ſit Spiritus tuus, qui vocavit te, & curſus tuus, quo curris, & omnes, qui participant tibi, Sacramentarii & Eutychiani, tecum & cum veſtris blaſphemiis in perditionem, ſicut ſcriptum eſt: Currebant, & non mittebam eos: Loquebantur, & nihil mandavi eis. Anno 1543.

Cap. VI.

Von dem heiligen Geiſt/ und von der Heiligung.

Daß der H. Geiſt wahrer GOtt ſey.

Weſen und Wirckunge des H. Geiſtes.

Die H. Schrifft zeuget/ und das Niceniſche Symbolum bekennet und lehret/ aus der H. Schrifft/ daß der heilige Geiſt ſey/ der da lebendig machet/ und der mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet/ und zugleich geehret wird; Darum muß der heilige Geiſt auch wahrer/ ewiger Gott ſeyn mit dem Vater und dem Sohn/ in einerley Weſen. Denn wo er nicht wahrer/ ewiger GOtt wäre/ ſo könte ihm die göttliche Macht und Ehre/ daß er lebendig macht/ und mit dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird/ auch nicht zugeeignet werden; Wie die heiligen Väter ſolches aus der Schrifft wider die Ketzer kräfftiglich erſtritten und erhalten haben.

Zeugniß aus der Schrifft/ daß der heilige Geiſt wahrer GOtt/ und doch eine unterſchiedene Perſon vom Vater und Sohn ſey.

Beweiſung aus der Schrifft vom H. Geiſt.

Wir dürffen hie nicht Menſchen gläuben/ Chriſtus unſer Heyland und Seligkeit ſelbſt zeuget und prediget uns auffs allerfeinſte/ daß der heilige Geiſt ewiger/ allmächtiger GOtt ſey/ ſonſt würde er ſeinen Befehl von der heiligen Tauffe nicht alſo ſtellen/ da er ſpricht: Gehet hin/ und lehret alle Völcker/ und täuffet ſie im Namen des Vaters/ und des Sohns/ und des H. Geiſtes/ und lehret ſie halten alles/ was ich euch befohlen habe/ Matth. 28.

Weil er aber den Befehl mit außgedruckten Worten alſo ſtellet/ muß folgen/ daß der H. Geiſt rechter ewiger Gott ſey/ in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn von Ewigkeit her. Sonſt würde ihn Chriſtus in ſolchem Werck/ da Vergebung der Sünden und ewiges Leben auffſtehet/ neben ſich und ſeinen Vater nicht ſetzen.

Alſo ſpricht er auch Joh. am 14. Und ich wil den Vater bitten/ und er ſol euch einen andern Tröſter geben/ daß er bey euch bleibe ewiglich/ den Geiſt der Warheit/ welchen die Welt nicht kan empfahen/ denn ſie ſiehet ihn nicht/ und kennet ihn nicht.

Der wahren Gottheit Entwerffung in der Schrifft.

Dieſen Spruch mercket ja wol/ denn da findet man den Unterſcheid aller dreyer Perſonen auff das allerfeineſt ſtehen: Jch/ ſpricht er/ wil den Vater bitten/ (Hie hat man zwo Perſonen/ Chriſtum/ den Sohn/ der da bittet/ und den Vater/ der da gebeten wird/) daß er euch einen andern Tröſter geben ſol. Sol nun ſolchen Tröſter der Vater gebē/ ſo kan ſolcher Tröſter nicht der Vater ſelbſt ſeyn. Chriſtus/ der um ſolchen Tröſter bittet/ kan auch derſelbe

Tröſter

Tröſter nicht ſeyn/wie er ſpricht: Er wird euch einen andern Tröſter geben.

Daß alſo die drey Perſonen hie ſehr deutlich abgemahlet ſind/ daß man nicht fürüber kan/ Eben wie der Vater und der Sohn zwo unterſchiedliche Perſonen ſind/ alſo iſt die dritte Perſon des H. Geiſtes ein ander Perſon/ denn des Vaters und des Sohns/ und iſt doch nur ein einiger ewiger GOtt.

Perſon des H. Geiſtes. Was aber ſolche dritte Perſon ſey/ lehret Chriſtus/ Joh. 15. da er alſo ſagt: Wenn aber der Tröſter kommen wird/ welchen ich euch ſenden werde vom Vater/ der Geiſt der Warheit/ der vom Vater außgehet/der wird zeugen von mir/ꝛc.

Hie redet Chriſtus nicht allein vom Ampt und Werck des H. Geiſtes/ſondern auch von ſeinem Weſen/und ſaget: Er gehe vom Vater aus/das iſt je ſo viel geſagt/ daß ſein Ausgang ohn Anfang und ewig ſey/denn der Vater/davon der Heil. Geiſt außgehet/ iſt ohn Anfang und Ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen/und heiſſen ihn den Geiſt des HErrn/ Joel am 2 Cap.

Namen des H. Geiſtes/ ſo ihm Chriſtus ſelbſt giebt.

Namen des H. Geiſtes. Der H. Geiſt iſt ein allmächtiger/ewiger Gott/ wie wir in unſerm Chriſtlichem Glauben gläuben und bekennen/ Demſelbigen giebt der HErr Chriſtus ſonderliche Namen / und heiſſet ihn 1. einen Straffer / der die Welt ſtraffe um die Sünde/ ꝛc. 2. Einen Tröſter. 3. Ein Geiſt der Warheit. 4. Daß er vom Vater außgehe / und alſo wahrer ewiger/ allmächtiger GOtt/ mit dem Vater und Sohne iſt. 5. Daß er von Chriſto zeuge / ꝛc.

Warum heiſt der H. Geiſt ein Tröſter?

Joh. 15. und 16. Verbannen und außfegen. Antwort: Die Welt/ ſpricht Chriſtus/ wird euch als Kätzer und Auffrührer in Bann thun / und würgen/ und meynet noch/ ſie thue recht daran/ja GOtt einen Dienſt/und ihr müſſet unrecht haben/daß jederman ſprechen wird: Ey dem Ketzer geſchicht recht/ man ſol nicht wollen/ daß ihm anders gienge. Da wird denn euer Gewiſſen ſchwach ſeyn / daß ihr offt werdet gedencken/wer weiß/ob ichs auch recht gemacht hab? Ach ich habe ihm zu viel gethan. Müſſet alſo für der Welt und in eurem Gewiſſen unrecht haben.

Weil ich nun weiß/ wie es euch gehen wird / daß ihr bey euch ſelbſt wenig/ und in der Welt gar keinen Troſt werdet finden / ſo wil ich euch in ſolcher Noth nicht ſtecken laſſen/wil euch nicht ſo in den Schlam hinein führen/daß ihr darinnen erſauffen ſolt/ Sondern wenn kein Troſt mehr in der Welt iſt/und ihr gar erſchrecken und blöde ſeyd/wil ich euch den Heil. Geiſt ſenden/ der ein Tröſter heiſſet und iſt. Derſelbe ſol euch im Hertzen wider alles Verzagen zuſprechen / und ſagen: Sey getroſt und unverzagt/ kehre dich nicht an der Welt Urtheil/ auch nicht an deine Gedancken / ſondern halt dich des/ das ich dir ſage. Denn der H. Geiſt führet darum den Namen / daß er ein Tröſter heiſſet/ und nicht ein Betrüber/ Denn wo Traurigkeit und Betrübniß iſt/ da iſt der Heil. Geiſt der Tröſter nicht daheim/ der Teuffel iſt ein Schreckengeiſt und Betrüber/ aber der H. Geiſt ein Tröſter. Des heiligen Geiſtes Beyſtand und Zutritt.

Warum heiſſet er ein Geiſt der Warheit?

Antwort: Er ſol nicht ein Tröſter ſeyn/wie in der Welt Troſt iſt/da keine Warheit noch Beſtand iſt/ ſondern ſol ein warhafftiger / ewiger / ja beſtändiger Troſt ſeyn/ohn Falſchheit und Lügen/ der niemand kan betriegen. Erfindlicher Troſt und Muth.

Warum heiſſet er ein Zeuge?

Antwort: Darum/daß er von Chriſto/und ſonſt von keinem andern zeuget/ auſſer dieſem Zeugniß des heiligen Geiſtes von Chriſto/ iſt kein gewiſſer und beſtändiger Troſt. Darum lieget es alles an dem/daß man dieſen Text gewiß faſſe/und feſt halte/und ſage: Ich gläube an Jeſum Chriſtum/der für mich geſtorben iſt/ Und weiß/daß der H. Geiſt/der ein Zeuge und Tröſter heiſſet und iſt/von niemand anders prediget oder zeuget in der Chriſtenheit/ alle Betrübten zu tröſten/und zu ſtärcken/ denn von Chriſto/ dabey wil ich auch bleiben/ und mich ſonſt an keinen Troſt mehr halten. Denn ſolt ein beſſer oder gewiſſer Troſt ſeyn/denn dieſer/der heilige Geiſt würde ihn auch bringen/ Aber er ſolt nicht mehr thun/denn von Chriſto zeugen. Der Troſt ſol nicht fehlen/ wenn wir uns nur feſt daran halten/und gerne gläuben/ daß es wahr/ und des heiligen Geiſtes Zeugniß ſey. Des heiligen Geiſtes Zeugniß und Ausſage.

Ein Geiſt der Gnaden und des Gebeths/ Zachar. am 12.

Der H. Geiſt hat zweyerley Ampt: Zum Erſten/iſt er ein Geiſt der Gnaden/ der uns GOtt gnädig macht/und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes. Zum andern Ampt des H. Geiſtes.

andern/er iſt ein Geiſt des Gebets/der für uns und die gantze Welt bittet/daß alles Ubel von uns abgewandt werde/und allerley guts uns wiederfahre. Der Gnadengeiſt lehret andere Leute/aber der Geiſt des Gebets betet/daß GOttes Nahme geheiliget werde/ ſein Reich komme/ſein Wille geſchehe/rc.

Des Glaubens Gebet. Gal. 3.

Wunder iſts / daß ein Ding auff mancherley Weiſe und Art geſchicht und außgerichtet wird. Ein ander Ding iſts/ den heiligen Geiſt haben/Ein ander iſts die Offenbarung des heiligen Geiſtes / Denn viel haben den heiligen Geiſt vor Chriſti Geburt gehabt/und iſt ihnen doch nicht offenbaret.

Wir ſcheiden den H. Geiſt nicht vom Glauben / er iſt auch nicht darwider/denn er iſt die Gewißheit ſelbſt im Wort/der uns des Worts gewiß gemacht/ daß wir daran nicht wancken/ſondern ohn allen Zweiffel auff das allergewiſſeſte gläuben/ es ſey alſo und anders nicht / denn wie uns GOttes Wort fürträget und ſaget. Er wird aber niemand/ ohn und auſſerhalb des Worts/ ſondern durchs Wort gegeben.

Da ſprach der D. Henningus/ da er ſaget/ daß der H. Geiſt ſey die Gewißheit gegen GOTT/ das iſt/ daß einer ſeines Glaubens gewiß ſey/ So haben alle Secten den heiligen Geiſt/ denn ſie wollen traun ihrer Religion und Lehr auff das allergewiſſeſte ſeyn.

D. M. Luth. aber ſagete: Mahomet/ die Papiſten/ Sacramentirer/ Widertauffer/ und andere Rottengeiſter / haben keine Gewißheit / können auch ihres Dinges und Sinnes nicht gewiß ſeyn/ Denn ſie hangen nicht an Gottes Wort/ſie haben auch keines recht/ ſondern an ihrer Gerechtigkeit / da das oder jenes geſchicht oder gethan wird/oder deuten und gloſſiren/ und verſtehen GOttes Wort nach ihrer Vernunfft. Und wenn ſie gleich viel und groſſe Werck thun / doch ſind ſie ſtets in Zweiffel / und müſſen gedencken: Wer weiß/obs Gott gefalle/Ob ich gnug gethan habe? Ich bin unwürdig.

Chriſtliche Plerophoria.

Aber ein rechter gottfürchtiger Chriſt iſt zwiſchen dieſen zweyen gewiß / und ſpricht: Ich frage nichts darnach/ich ſehe nicht an weder meine Heiligkeit noch Unwürdigkeit/ſondern ich gläube an JEſum Chriſtum/der heilig und würdig/und giebt ſich mir zu eigen mit all ſeiner Heiligkeit/ und was er iſt und hat / GOtt gebe ich ſey heilig oder unheilig/ für meine Perſon bin ich ein armer Sünder/aber durch ihn und in ihme bin ich gerecht und ſelig/des bin ich gewiß aus ſeinem Wort.

Darum kan allein der H. Geiſt ſagen: JEſus CHriſtus iſt der HErr/ derſelbige lehret/prediget/ preiſet/ und erklähret Chriſtum/die andern allzumahl verfluchen JEſum.

Der H. Geiſt iſt der erſte/was das lehren belanget/ aber das hören betreffende/ da iſt das Wort erſt und gehet vor/ der H. Geiſt darnach/ Denn das Wort muß man am erſten hören/ dadurch wircket der H. Geiſt im Hertzen/ bey wem/ und wenn er will/ ohn das mündliche Wort wircket der heilige Geiſt nicht. Seliges Gehör des göttlichen Worts. Luc. 8.

Am Pfingſt-Tage hat der H. Geiſt angefangen/ ſein Ampt ſichtiglich außzurichten.

Der H. Geiſt hat am Pfingſt-Tage des neuen Teſtaments angefangen / ſein Ampt und Werck öffentlich außzurichten/ wie CHriſtus ihn nennet einen Tröſter und Geiſt der Warheit. Denn er hat den Apoſteln und Jüngern einen rechten/ gewiſſen Troſt in das Hertz/ und ein ſichern/ freudigen Muth gegeben / daß ſie nichts darnach fragen/ob die Welt und der Teufel luſtig oder unluſtig/ Freund oder Feind ſey/zürne oder lache/ſie gehen daher in aller Sicherheit auff den Gaſſen der Stadt und dencken alſo: Hie iſt weder Hannas noch Caiphas/ weder Pilatus noch Herodes etwas/ ſondern wir ſinds alles/ Jene allzumal ſind unſere Unterthanen und Knechte / wir aber ſind ihre Herren und Oberſten/ Alſo treten ſie daher auffs allermutigſte/ ohn Urlaub / fragen nicht zuvor/ ob ſie predigen ſollen/oder ob die Prieſter und Leviten zu Jeruſalem auch ja darzu ſagen/ ſondern treten frey herfür / und thun das Maul friſch auff/ ſtraffen und ſchelten alles Volck/ beyde Oberſten und Unterſten/ als Mörder/ Böſwichter und Verräther/ die den Fürſten des Lebens getödtet haben.

Anno 1524. am Pfingſttage.

Oeffentliche Erzeigung des H. Geiſtes.

Und ſolcher Geiſt iſt den Apoſteln und Jüngern zu der Zeit auch von nöthen geweſen/gleich wie er noch heutiges Tages uns von nöthen iſt. Denn man giebt uns auch Schuld/ wie den Apoſteln / daß wir Auffrührer ſeyn/ daß wir der Kirchen Einigkeit trennen/ und was nur böſes geſchicht/ das ſaget man / geſchehe unſert halben/ und von uns. Zuvor unter dem Pabſtthum (ſchreyen jetzt unſere Läſterer) war es nicht ſo böſe jetzt aber/ nun dieſe Lehrer kommen ſind / hat ſich alles Unglück funden/ theuer Zeit/ Krieg und der Türck.

Das alles geben ſie unſer Predigt ſchuld/und wenn ſie uns aufflegen könten/

Durchgifftete Leute mit Boßheit.

daß der Teuffel aus dem Himmel gefallen iſt/ ja daß wir Chriſtum gecreutziget und getödtet hätten/ ſo würden ſie es nicht laſſen. Darum iſt uns des Heil. Geiſtes Pfingſt-Predigt auch vonnöthen/ auff daß wir können getroſt ſeyn/ und ſolche Läſterung fröhlich verachten/ der uns ein Hertz und Muth mache/ daß wir hindurch reiſſen/ es ärgere ſich gleich wer da wolle/ man läſtere uns wie man wolle/ und entſtehen gleich Rotten und Secten/ daß wir uns doch daran nicht kehren.

Der Chriſten Cedo nulli.

Solcher Muth muß da ſeyn / der nichts darnach frage / ſondern der Chriſtum/ welcher ſo ſchändlich gerichtet / verdammet und getödtet iſt / frey unerſchrocken bekenne/ und öffentlich predige. Denn das iſt des Evangelii Art und Eigenſchafft/ daß es die thörichte/ ärgerliche Predigt iſt/ die allenthalben in der Welt verworffen und verdammt wird.

Der Welt gelobte Predigt.

Wenn das Evangelium keinen Bürger noch Bauer/ keinen Biſchoff noch Fürſten erzürnet/ ſo wäre es eine feine ſüſſe Predigt/ wäre gut zu predigen/ und die Leute würden ſie gerne hören/ und mit Luſt annehmen. Aber weil es eine ſolche Predigt iſt/ die die Leute erzürnet / ſonderlich was hoch/ gewaltig/ weiſe/ und gelehrt iſt/ und ſeyn wil in der Welt / ſo gehöret ein Muth und der H. Geiſt darzu/ wer ſie predigen und lehren ſol.

Daß die armen Bettler und Fiſcher / die Apoſtel aufftreten/ und alſo predigen ſollen/ daß ſie den gantzen Rath zu Jeruſalem erzürnen / und das gantze Regiment/ den geiſtlichen Stand/ und dazu den Römiſchen Käyſer auff ſich laden; Ja/ das mehr iſt/ das Maul ſo weit auffthun/ und ſagen: Ihr ſeyd Verräther und Mörder/ ꝛc. und warten/ daß ſie darüber auff das Maul geſchlagen werden/ das iſt und kan nicht ohn den heiligen Geiſt geſchehen.

Darum iſt der heilige Geiſt mit der Pfingſt-Predigt unſer Troſt und Freude / daß wir nichts nach der Welt Zorn und Läſterung fragen. Dieſelbige Predigt macht ſo fröliche Leuthe in Chriſto / die um Chriſtus willen alles dürffen wagen / und bereit ſind / um ſeinet willen zu leiden.

Männlich handeln. Pſ. 31.

Es iſt ja eine treffliche Künheit und groſſer Durſt der Apoſtel und Jünger/ daß ſie ſolches am Pfingſt-Tage öffentlich predigen dürffen. Wer dürffte ſo kühne ſeyn/ und ſo predigen? Als wenn einer von geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet / und öffentlich gerichtet wäre / und wäre dazu ſieben Wochen lang in ſolcher Verdamniß des Todes blieben/ und ich ſolte aufftreten/ und dem gantzen Regiment / beyde geiſtlich und weltlich / widerſprechen / den Verurtheilten und Getödteten rechtfertigen/ und den Richter und das gantze Regiment verdammen / und ſagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böſwichter/ daß ihr den gerichtet und erwürget habet/ der für GOtt und der Welt aller Ding unſchuldig iſt; Ja/ das mehr iſt/ ihr habt gehandelt als die Gottes-Verräther / daß ihr euren HErrn GOtt verleugnet und gecreutziget habt. Das laſſe mir eine Kühnheit und Durſt ſeyn/ wie Lucas klärlich anzeiget/ Actor. 3. Cap.

GOtt hat ihnen ein Gebiß eingeleget / damit er ſie halte und lencket. Ezech. 39.

Wunder iſts/ daß die Hohenprieſter/ ſammt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht alsbald zugefahren ſind/ und dieſe Prediger alle/ bald zur ſelben Stunde erwürget haben. Wenn unſer Landsfürſt einen an den Galgen hängen lieſſe/ und ich wolte über etliche Wochen darnach aufftreten / und dem öffentlichen ergangenen Urtheil und Gericht widerſprechen/ und ſagen: Man hätte dem Erhängeten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan / ſondern er wäre auch von den Todten aufferſtanden/ und lebete/ ja er wäre aller Welt HErr und GOtt. Wenn ich ſo predigen wolt / möcht ich gewarten / was mir darüber begegnen würde.

Gottes Worts Klang in weltlichen Ohren.

Es lautet wol auffrühriſch/ daß die Apoſtel aufftreten / und von dem gecreutzigten JEſu von Nazareth predigen / wider geiſtliche und weltliche Obrigkeit/ dennoch müſſen ſie ſich beyde Hohepriester und Pilatus fürchten / ſind auch nichts beſſers werth / denn daß ſie ſich fürchten/ da nichts zu fürchten iſt / auff daß GOtt ſeine Krafft beweiſe in den Schwachen. Alſo ſage ich / gehet die Chriſtenheit an in öffentlicher Schwachheit / und iſt doch in derſelben Schwachheit ſo groſſe mächtige Gewalt und Krafft / daß ſich alle Weiſen und Gewaltigen dafür entſetzen / und dieſelbe fürchten müſſen.

Cap. VII.

Von der Schöpffung. Item/ von der ewigen Vorſehung/ und andern GOttes Wercken und Creaturen.

Der Artickel von der Schöpffung iſt unausforſchlich.

Georgius Rhau in ſeinem Hortulo animæ, zu Wittenberg Anno 46. gedruckt/ E. 2. b. ſub finem primi Articuli in Symbolo, von der Schöpffung.

ES hat unſer lieber Herr und Vater D. M. Luther ſeliger/ auff eine Zeit über ſeinem Tiſche folgende Wort geſaget: Ich wolte von Hertzen/ daß ich den erſten Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens/ von der Schöpffung etwas verſtünde: Ich gläub an GOtt Vater/ allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Aber ich wil gerne in dieſem Artickel ein A B C Schüler bleiben Und halte es dafür/ daß den Artickel wenig Leute/ auch der Hohen/ verſtanden haben; Es wäre denn Adam Noah/ Abraham/ David. Aber Eſaias/ Jeremias/ und andere Patriarchen und Propheten/ die haben auch etwas davon verſtanden/ haben aber alle alſo daran ſtudiret/ daß ſie ſich Schüler bekennen.

D. M. L. in der Vorrede auff D. Ambroſii Moybani Außlegung über den 29. Pſalm. Anno 36. Tom. Jen. 6. Edit. 1. 375. a.

Ich bin durch viel Ubung (GOtt Lob) dahin kommen/ daß ich ſchier anhebe zu gläuben/ GOtt ſey Schöpffer Himmels und der Erden. Welchen Text nun und allezeit jederman allzuwol verſtehet/ und verſtanden hat/ und noch verſtehen wird/ ohn ich allein/ und etliche arme Sünder und Narren/ als Moſes/ David/ Eſaias/ und dergleichen (unter welchen ich mich rühmen muß/ Nos poma natamus, wie der Pferdmiſt unter den Aepffeln) dieſelbigen halten GOtt für einen wunderlichen Mann/ und ſprechen/ daß ſeine Schöpffung ſey eitel Wunderwerck; So doch faſt wenig ſolche ſeine Wunderwerck ſehen/ ob wol jederman ſeine Schöpffung ſiehet/ und wie S. Paulus Actor. am 17. ſaget/ ſchier greiffen und fühlen muß. Aber ich bin der groben Geſellen auch einer/ die ſolch ſein Geſchöpff noch nicht begreiffen/ und (wie geſagt) kaum angefangen/ ſolches zu gläuben. Daß mich alten Schüler/ und nu faſt einen verlebten Doctor/ billig möcht wundern/ wie zu unſern Zeiten die Leute/ ſo balde ſie in ein Buch riechen/ alles wiſſen/ was der heilige Geiſt weiß/ gehen gleichwol dahin/ und ſehen nichts/ was GOtt täglich für unſern Augen thut/ daß beyde ſchrecklich und tröſtlich iſt/ kehren ſich auch nichts daran/ als wäre es alles ein Gauckelſpiel. So gar tieff iſt die menſchliche Natur durch Adams Sünde gefallen/ von GOtt und ſeinem Bilde/ das iſt/ von ſeinem Erkänntnüß/ daß wir auch nicht erkennen unſer ſelbſt Leib und Leben/ wie wunderlich daſſelbe täglich von GOtt geſchaffen/ gegeben und erhalten wird. Was iſts denn Wunder/ ob wir hart/ ſtarr/ ſtockblind und Klötze ſind/ gegen andere ſeine Wunderwerck/ ſo er uns auſſer Leib und Leben zeiget in allen Creaturen?

Der Artickel/ daß GOtt allmächtig ſey/ iſt unausforſchlich.

In der Welt hat es großmächtige Herren und Potentaten/ denen Land und Leute/ Fürſtenthum und Königreiche zu gebote ſtehen. Aber einer iſt allein allmächtig und unausſprechlich groß/ der iſt über die andern alle/ der regieret und herrſchet auff und unter der Erden/ ſein Werck und Vorhaben kan niemand hindern. Freylich iſt es wol wahr/ wie D. Mart. Luth. ſeliger auch bekennet/ da er in der Viſitation ein Sächſiſch Bäuerlein beten höret/ welches ſagte: Ich glöve in GOtt Vater Allmächtigen. Was heiſt Allmächtigen? Dat wet ich nicht/ ſagt der Bauer. Dat wet ich och nicht/ ſagt der Herr Doctor/ und bleibt noch wol ungewuſt/ weil wir beyde im Licht der Vernunfft und der Gnaden wehern/ biß wir zum Licht der Ehren kommen/ da wollen wir augenſcheinlich und vollkommenlich ſehen und verſtehen/ was wir hie ſchwächlich im Wort durch ein kleines Gläublein bißweilen faſſen/ oder zwar nur ein wenig anfahen können zu lernen. Matthelius in Sarepta conc. 4.

Alle GOttes Werck/ und Creaturen in der Vernunfft unausforſchlich und unausſprechlich.

Doct. M. L. ſagte: Alle Werck Gottes ſind unausforſchlich und unausſprechlich/ keine Vernunfft kan ſie ausſinnen/ allein der Glaube faſſet ſie/ ohn alle menſchliche Kräffte und Zuthun. Gottes Werck.

† Alle Werck GOttes ſind öffentlich am Tage/ und doch unbegreifflich und unausforſchlich. Denn wer kan ſagen/ wie Gott das allerkleineſte Ding/ und die geringſte Creatur geſchaffen habe/ als/ wie er einem Floch die Augen oder Beine gegeben/ oder wie im Menſchen ein Auge ſehe/ oder wie es zugehe/ daß ein Weib Milch in Brüſten habe/ und ein Kind im Leibe träget/ wie und von wem er gewartet wird. Am jüngſten Tage werden wir s ſehen/ und alle ſo hübſch ſeyn/ als Adam und Eva vor dem Fall waren/ ja zehenmahl ſchöner/ wie denn ſolches jetzt für GOtt iſt/ als wäre es allbereit geſchehen.

In

Jn Summa/in allen/auch den allerkleineſten Creaturen/ ja auch in ihren Gliedern ſcheinet und ſiehet man öffentlich GOttes Allmacht und groſſe Wunderthaten. Denn welcher Menſch/ wie gewaltig/weiſe und heilig er auch iſt/ kan aus einer Feigen einen Feigenbaum/ oder ein andere Feige machen? Oder aus einem Kirſchkern einen andern/oder aber einen Kirſchbaum ſchaffen/ Oder auch wiſſen/wie GOtt alles ſchaffet/ wachſen läſt/ und erhält?

GOttes Abbildung.

Und zwar in allen guten Künſten und Creaturen findet und ſiehet man abgedruckt die heilige göttliche Dreyfaltigkeit/ als GOttes des Vaters Allmacht/ GOttes des Sohns Weißheit/und Gottes des H. Geiſtes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreiffen oder verſtehen/wie es zugehet/daß der Augapffel ſiehet/Jtem/wie unterſchiedene und deutliche/vernehmliche Wort gehöret und geredet werden/ wenn die Zunge im Munde beweget und gereget wird / welches doch natürliche Ding ſeyn/die wir täglich ſehen/ und damit wir umgehen / wie ſolten wir denn den himmliſchen Rath der göttlichen Majeſtät können begreiffen und erforſchen mit unſer Vernunfft?

Kein Menſch kan ausdencken und recht verſtehen / was GOtt gethan hat / und noch ohn Unterlaß thut; darum wenn wir gleich Blut ſchwitzten/ und ſolten nur drey Zeilen ſchreiben / wie S. Johannes geſchrieben hat/ſo könnten wirs doch nicht thun. Was laſſen wir uns denn düncken/ und verwundern uns unſer Weißheit? Ach es iſt eitel Thorheit. Wenn wir ſolten rathen / wenn kein Mann noch Weib wäre/wie es ſolt geſchaffen werden/ und dergleichen / da würde niemand daheim ſeyn / und würde uns an aller Kunſt zurinnen. Was iſt denn nu meine Weißheit gegen Gottes Weißheit? Ja ich wil gern ein Narr ſeyn / mich fangen laſſen/ und gewonnen geben.

† Als über D. M. L. Tiſche diſputiret ward / wie ein lieblich Ding der Thau wäre/ſprach D. M. L. Jch hätte es nimmermehr gegläubet / daß der Thau ſo ein
Deut. 28. herrlich/lieblich Ding wäre/wenn nicht die H. Schrifft den Thau ſelbſt hoch gelobet hätte/da GOtt ſaget: Dabo tibi de Rore cœli, Jch wil dir vom Thau des Himmels
Joh. 15. geben. Ach/ Creatura iſt ein ſchön Ding/ wenn wir ſollen creationem gläuben/tum balbutimus & blæſi ſumus, und ſagen/ Cledo für Credo, wie ein Kindlein ſpricht Lemmel für Semmel. Die Wort ſind wol ſtarck/aber das Hertz ſpricht/ Cledo; ſed per hoc ſalvamur, quia cupimus credere. Ach unſer HErr Gott weiß wol/ daß wir arme Kindlein ſeyn / wenn wirs nur auch recht erkennen wollen. Sagen doch die Apoſtel ſelbſt: Domine adauge nobis fidem, (HErr mehre uns den Glauben.) Aber wir ſind alle klüger denn unſer HErr Gott/ wir könnens nicht verſtehen / niſi per Filium, id eſt, Chriſtum. Das iſt alle ſeine Predigt / daß er ſpricht: Per me, per me, per me, ihr könnets nicht thun/wenn ihr euch gleich zerriſſet/ durch den Sohn werden wir zum Vater bracht. Darum wenn wir nur gläubten / daß unſer HErr Gott klüger wäre/ denn wir / ſo wäre uns ſchon geholffen.

Vernunfft iſt blind in GOttes Wercken.

† Die Vernunfft kan weder verſtehen noch faſſen / wie es zugehe / daß ein Menſch / der Fleiſch und Blut / Hände/ Gebein / ꝛc. Sinne und Verſtand / ꝛc. hat/ſo einē ſchlechten Urſprung habe/nemlich aus menſchlichem Saamen. Jtem/ daß aus einem Kern ſo ein groſſer Baum wächſt/aus einem Weitzenkörnlein / ſo in der Erden verfaulet/ und zu nichte wird / 20. 30. Körnlein kommen. Darum iſt die Welt voll GOttes Wunderwerck/ ſo ohn Unterlaß geſchehen. Weil ihr aber ſo viel und unzehlich ſind / dazu gantz und gar gemein/ ſpricht S. Auguſtinus, achtet man ihr nicht / ja man gedencket nicht daran.

CHriſtus hat einſt mit fünff Broden 5000. Mann / Weib und Kinder ausgenommen / geſpeiſet / und da ſie alle ſatt waren / ſind 12. Körbe überblieben und auffgehaben. Wenn jetzt ein ſolch Wunderwerck geſchähe / würde ſich alle Welt verwundern / wie auch jene thäten / und ſprachen/ Johann. am 6. Cap. Dieſer iſt warlich der Prophet/der in die Welt kommen ſol.

GOtt thut ohne Unterlaß groſſe Wunderwerck.

Daß aber GOtt täglich ohn Unterlaß groſſe Wunderwerck thut/ ſehen und achtē fleiſchliche Hertzē nicht/ ja gedencken nicht daran/daß ſie ſich darüber verwundern/und ihm dafür dancken ſolten. Gott der HErr giebt Waſſer aus den Felſen/aus dem Sande/ Brod/Wein/Bier/Butter/Käſe; Aus der Erden allerley Gewächs und Früchte/ Gold/Silber/Ertz/ꝛc. weil er aber dieſes alles ohn Auffhören überflüſſig giebet / hälts niemand für ein Wunderwerck.

Durch Gottes Wort werden immer andere Menſchen gebohren.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenkloß / Eva aus einer Ribben gemacht/ſie geſegnet und geſprochen: Seyd fruchtbar und mehret euch; Diß Wort iſt und bleibet kräfftig biß an der Welt Ende. Und ob gleich täglich viel Men-

ſchen ſterben / werden doch immer andere gebohren / wie Moſes in ſeinem Pſalm ſaget : Du läſſeſt die Menſchen ſterben / und dahin fahren wie ein Strohm / und ſprichſt / Kommt wieder / ihr Menſchen Kinder.

Dieſes und anders / ſo er täglich ſchaffet / ſiehet die blinde gottloſe Welt nicht für GOttes Wunderwerck an / ſondern gedencket / es geſchehe alles ohn gefehr / dagegen aber die Gottſeligen / wo ſie ihre Augen hin wenden / ſie ſchauen Himmel oder Erden / Lufft oder Waſſer an / ꝛc. So ſehen ſie eitel GOttes Wunderwerck / darüber ſie ſich entſetzen / und nicht gnugſam verwundern können / ſehen ihre Luſt und Freude daran / loben und preiſen den Schöpffer / und wiſſen auch / daß er Wolgefallen an ihnen hat.

Die Welt-Kinder aber / ſo im Finſterniß wandeln / ſehen / wie geſaget / der Dinge keines / viel weniger wiſſen ſie von des Glaubens Sachen. Was iſts / daß ſie in den Dingen ſo der Vernunfft unterworffen ſind / mercken und unterſcheiden können / was gut und böß iſt / auch etlicher maß die äuſſerlichen Werck des Geſetzes thun? Die Artickel aber des Glaubens / daß drey Perſonen ein einiger Gott ſey / daß der wahre Sohn GOttes ſey Menſch worden / daß zwo Naturen ſind in Chriſto / Göttliche und Menſchliche / ꝛc. ſind ihnen viel zu hoch / ja ärgern ſich dran / und haltens für ein Gedichte oder Fabel. Denn ſo wenig es ſich reimet / wenn jemand ſagen wolt / Menſch und Stein ſind eine Perſon / ſo wenig reimet ſichs nach der Vernunfft / daß Gott iſt Menſch worden / oder daß göttliche und menſchliche Natur in Chriſto vereiniget / eine Perſon iſt.

Daß Gott iſt Menſch worden / iſt der Vernunfft ein närriſch unmüglich Ding.

Daran aber haben wir Chriſten zu ſtudiren unſer Lebenlang / Ich dencke ſolchem auch fleiſſig nach / verſtehe es aber nicht. S. Paulus hat ein trefflich Stück darvon verſtanden / wiewol ers auch nicht gar ergriffen hat / gleichwol fähret er herauß / zum Coloſſern am 2. Capitel / und ſpricht: In Chriſto wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig. Item: In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß. Wil ſo viel ſagen: Wer Gott in Chriſto nicht findet / der findet ihn nimmermehr / er ſuche ihn wo er wolle / verſtehe viel weniger / was ſein Wille und Weſen iſt. In ihm aber erkennen wir alles / die gantze Gottheit und Menſchheit / das iſt / wir ſehen in ihm zugleich die höheſte Krafft oder Macht / und die höheſte Schwachheit / Leben und Todt / Gerechtigkeit und Sünde, GOttes Gnade und Zorn.

Ach / was wollen wir ſagen / daß GOTT iſt Menſch worden / es iſt ein gar hoher und ſchwerer Artickel über und wider alle Vernunfft / aber niemand / oder je gar ein wenig Leute nehmen ſich mit Ernſt drum an.

Unmüglich iſt menſchlicher Vernunfft / gläuben / daß GOtt ein Schöpffer ſey.

Auff ein ander Zeit ſprach D. M. Luth. Gläuben / daß GOtt ein Schöpffer ſey / iſt menſchlicher Vernunfft unmüglich / denn / wenn wirs gläubten / ſo wüſten wir / daß er ſo gewaltig iſt / daß er nur mit einem Wort / und in einem Augenblick die gantze Welt könte in ein Hauffen reiſſen / gleich wie ein Töpffer einen Topff zubrechen und zuſchmettern kan. Aber wir gläubens nicht / und wir ſetzen wider GOTT unſere Weißheit und Macht / darum gläuben wir nicht / daß er ein Schöpffer ſey. Summa / niemand kan GOtt in ſeiner Majeſtät begreiffen oder erkennen / darum hat er ſich herunter gelaſſen in die allergeringſte Geſtalt / und iſt Menſch worden / hat die Sünde / alle Schwachheit / und den Todt ſelbſt auff ſich geladen. Er iſt ja klein genug worden / da er Knechts Geſtalt an ſich genommen hat / wie S. Paulus zun Philippern ſagt. Aber wer kans gläuben? Wir meynen / der Türckiſche Käyſer ſey viel mächtiger / Eraſmus viel gelehrter / ein Münch viel frömmer denn GOtt iſt.

Mit der Vernunfft kan man nicht begreiffen / was GOtt oder Schöpffer iſt.

Mit der Vernunfft kan man nicht faſſen noch begreiffen / was GOtt oder Schöpffer iſt. Und das iſt auch die Urſach / daß er gedacht / es iſt umſonſt / menſchliche Vernunfft kan mich nicht ergreiffen / ich bin ihr viel zu groß und zu hoch / ich wil mich klein machen / daß ſie mich ergreiffen und faſſen kan / wil ihr meinen Sohn geben / und alſo geben / daß er für ſie zum Opffer / zur Sünde / und zum Fluch werde / mit dem Vater gehorſam ſey / biß in Todt des Creutzes. Das heiſt ja klein werden / und begreifflich / Aber wo findet man / die es annehmen / und gläuben?

Die gröſſeſten Wunderwerck Gottes ſiehet man / auch in den geringſten Creaturen.

Creatur Zeugniß.

Doctor Mart. Luth. ſagte: Die gröſten Wunderwerck GOttes werden

in

in den allerkleineſten und unachtſamſten Creaturen und Dingen geſehen / als an einer reiffen Birn oder Apffel / welche / ehe ſie reiff ward / für einen halben Jahr zuvor / ohn gefehr zu rechnen / da war ſie tieffer / denn ſie lang und groß iſt unter der Erden / und ſaß im euſſerſten Wipffel der Wurtzel.

Der Creaturen GOttes Lob in der Schrifft.

Pſ. 104. Unſer HErr GOtt lobet ſeine Creaturen ſelber / da er ſpricht : Der Wein erfreuet des Menſchen Hertz / und das Brod ſtärcket ihn.

GOtt hat in geringe / verachte Dinge groſſe Gaben geſtecket.

Nichts zu verachten. Man wundert ſich / daß GOtt ſo hohe und edle Artzney in Miſt geſtecket hat / denn man hats aus Erfahrung / daß Säumiſt das Blut verſtopffet / Pferdemiſt dienet für Pleureſin, (Seitenweh) Menſchenmiſt heilet Wunden / und ſchwartze Blattern / Eſelsmiſt brauchet man neben andern für die rothe Ruhr / und Kühmiſt mit eingemachten Roſen / dienet für die Epilepſiam, (Jammer) der Kinder.

GOtt erzeiget ſeine Wohlthaten durch Mittel.

Pſ. 103. GOtt könt uns wohl ohn all unſer Arbeit und Mittel ernehren / aber Er will die Hand aufthun / daß man ſehen ſoll / Er ſey ein reicher HERR / und iſt doch alles ein wunderlich Werck GOttes / daß wir müſſen ſagen / wir haben alles von Ihm. Denn wir ſehen / daß etliche Waſſer Fiſche haben / da man keine hat eingeſetzet : Alſo in dem Bächlein / das durch meinen Garten fleiſſt / ſind ſeine Hechtlein / Schmirlin / und wenn man ſie in ein ander Waſſer ſetzet / ſo werden groſſe Hechte draus.

GOttes Creaturen ſind wunderbar.

Aus Holtz und Steinen könte Menſchen Nahrung. Doctor Martin Luther ſagte / daß es ein wunderbarlich Ding wäre / daß aus den Bäumen ſolche Früchte wüchſen / die zu Fleiſch und Blut gemacht würden. Denn was ſind Bäume anders denn Holtz / du ſeuteſt oder bräteſt ſie / ſo iſts Holtz / noch ſollen ſo ſüſſe und liebliche Früchte daraus wachſen / daraus Fleiſch und Blut ernehret werde. Alſo habe ich geſehen / daß in Italien auff harten Steinfelſen die allerſchöneſten Oelbäumlein wuchſen. Da lernet ich die Wort verſtehen / ſo im Pſalm geſchrieben ſind : Et de petra ſaturavit eos melle, (Er ſättigte ſie mit Honig aus dem Felſen.) Und wir müſſens allhie zu Wittenberg auch bekennen / da unſer Land gar ſandig iſt / und anders nichts / denn eitel Steine ; Denn es iſt nicht ein fett / köſtlich Erdreich. Darum hat einer einmal von Wittenberg geſagt : Ländicken / Ländicken / du biſt ein Sändicken / wenn ick dick arbeite / biſt du liecht / wenn ick dick ege / biſt du ſchlicht / wenn ick dick meye / ſo finde ick nicht. Dennoch giebet GOtt aus dieſen Steinen guten Wein und köſtlich Korn. Aber weil dis Wunderwerck täglich geſchicht / ſo verachten wirs.

GOttes Wercke ſind wunderbarlich.

Einer fragete Doctor Martin Luthern / wo Bileam her geweſen wäre ? So er in Syriä bey dem Waſſer Aram gewohnet hat / wie der Text anzeiget / wie kan denn die Schrifft überein und zuſammen ſtimmen / die da ſaget / er ſey unter den Midianitern umkommen ? Hierauff antwortet Doctor Martin Luther : Vielleicht hat Bileam Moſen geflohen / als einen Auffrührer (wie ſie ihn denn dazumal ſchelten) als wolt Bileam ſagen : Nun wirds mit dem Volck zu trümmern gehen / weil ſie auffrühriſch ſind. Alſo flohe und begab ſich Bileam zu den Midianitern / die da ſiegeten / und das Feld behielten. Denn der Bileam ſahe / wie ſehr das Volck Iſrael geplaget ward / und wie wüſte und wunderlich es zugienge / daß da kein Friede noch Ruhe war / wie ſie GOtt ließ plagen / ja GOtt ſie auch ſelber plagete / nemlich darum / damit die Heyden verſtocket würden ; Denn ſie hoffeten immerdar / Iſrael ſolte fallen / und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papiſten groſſe Hoffnung haben / wir werden doch zu Schanden und ausgerottet werden mit unſer Lehre. Alſo ward GOttes Volck von allen Heyden für die ärgſte / gottloſeſte, und auffrühriſche Secte gehalten. Und ich gläube / daß Pharao König in Egypten mit ſo groſſer Sicherheit Moſe und dem Volck Iſrael nachgejaget haben / daß er gedacht / GOtt ſtehe für ihn wider Iſrael / gleich als hätte ſich das Meer um ſeinet willen auffgethan. Als wolt er ſagen / wie der Text ſich anſehen läſſt / da er ſpricht : Nunc implebitur anima mea. Nun habe ich ſie gewiß / daß ich ſie im Meer ergreiffen ſoll. Und alſo kam er um / mit all ſeinen Wagen und Reitern / aber die Schwachen entgiengen ihm / und behielten den Sieg.

GOttes Weiſe. Alſo wunderbarlich ſtellet ſich GOtt in ſeinem Regiment; das wider ihn iſt/ ſcheinet für ihn / und das für ihn iſt/ ſcheinet wider ihn; jetzt läſſt er ſich ſehen / als ein ſtarcker / gewaltiger HERR / alsbald ſchwach und machtloß / daß ſich weder der Satan noch alle Klugheit darein richten können. Chriſtus hat ſich offtmals für dem Satan erzeiget mit Wunderzeichen auffs allerſtärckeſte / aber balde ſchwach im Leiden / als der allerkrafftloſeſte / hat alſo den Teufel gar irre gemacht. Darum gehöret zu GOttes wunderbarlichen Wercken der Glaube / der ſie faſſet / und erkennet den Schöpffer / und preiſet ihn dafür / nicht Weißheit des Fleiſches.

Sacramentirer Geplerr. Alſo iſt Oecolampadius verblendet mit dieſem Argument: Fleiſch iſt kein nütze / darum iſt Chriſtus Leib nicht im heiligen Abendmal. Deßgleichen Zwingel: Chriſtus ſitzt zur rechten Hand des Vaters / darum iſt er nicht im Sacrament des Altars / ꝛc.

Das ſind ihre ſtählerne Mauren geweſen / darauff ſie ſtunden / trotzten und pochten / ſahen alſo geblendet durch ein fremdes Glaß / richteten und maſſens alles nach ihren Gedancken und Vernunfft / wie ſie es gefaſſet hatten.

Wunderbar iſt GOttes Geſchöpff und Werck.

Wir wiſſen nicht / wie unſer HERR GOtt ſeinen Bau zugericht / wir ſehen nur das Gerüſt von Stangen und Stricken zugericht / darum achten wir GOttes Willen nicht / ſondern ſchlagens in Wind / fragen nicht viel darnach. Aber wenn wir in jenem Leben GOttes Gebäu und Haus ſehen / werden wir uns verwundern und erfreuen / daß wir in Anfechtung ausgeſtanden haben. GOtt iſt wunderbar / und wird auch wunderbarlicher Weiſe von ſeinen Heiligen erkannt / wie Paulus ſaget: Durch närriſche Predigt / nemlich von Chriſto dem gecreutzigten / an dem ſich die Welt zu todt ärgert. (1. Cor. 10.)

Alle Werck GOttes im Magnificat begriffen.

Alle Werck GOttes ſind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hoch empor kömmt / ſo iſts nichts / und wiederum / wenns am niedrigſten und verachteſten iſt / ſo kommts wieder herfür und empor. Alſo zur Zeit Samuelis / (1. Sam. 6.) da die Arch und Lade GOttes hinweg genommen war / meynet man / es were nun aus mit Iſrael und dem GOttesdienſt / aber ſie wurden gleichwol erhalten.

† Unſer HErr GOtt hat eine Hebräiſche Spache (hat Doctor Martin Luther zu ſagen pflegen) endlich erkennt man erſt ſeinen Rath und Willen. Refert Matheſius in vita Lutheri conc. 12.

Zweyerley Regiment auff Erden / GOttes und des Teufels.

Es ſind zweyerley Wirckung und Regiment auff Erden / eins iſt unſers HErrn GOttes / das ander des Teufels. GOtt wird von allen verſpottet und verlachet / wie das Exempel Loths anzeiget. (Gen. 9.) Und in Sprüchen Salomonis ſpricht die Weißheit: Ihr lachet und ſpottet mein / ſo will ich euer auch lachen in eurem Unfall / und euer ſpotten / wenn da kömmt / das ihr fürchtet.

Widerwärtige Cantzeley / GOttes und des Teufels.

GOttes Ankunfft. Unſer HErr GOtt und der Teufel haben zweyerley Cantzeleyen / ſeu contrarium ſtylum, die nicht überein ſtimmen / ſondern gar wider einander ſind. Unſers HErrn GOttes Cantzeley ſchrecket erſtlich / darnach richtet ſie auf / und tröſtet wieder / und das darum / daß das Fleiſch oder der alte Menſch getödtet werde / und der Geiſt oder neue Menſch lebe.

Alſo ſchrecken auch die guten Engel erſtlich / darnach tröſten ſie wieder / die erſchrocken ſind / Als Luc. 1. da Maria über des Engels Rede erſchrack / tröſtet er ſie und ſprach: Fürchte dich nicht Maria / ꝛc. Und Cap. 2. ſprach er zu den Hirten / die ſich ſehr fürchteten: Fürchtet euch nicht / Siehe / ich verkündige euch groſſe Freude.

Teufels Lockung. Der Teufel aber kehrets um / GOtt zum Verdrieß / braucht gar eine widerſinniſche Weiſe / macht auffs erſte die Leute ſicher und kühne / daß ſie ohn alle Scheu / Furcht und Schrecken Unrecht thun / und ſündigen / und nicht allein in Sünden verharren / ſondern Freude und Luſt daran haben / und dencken / ſie richtens wohl aus.

Zuletzt aber / wenns übel zugehet / oder Streckbein kömmt / da betrübt und ſchrecket er ohn alle Maß / ſchüret zu / daß entweder der Menſch für groſſem Leid ſtirbet / oder des böſen Gewiſſens halben endlich ſich ſelber umbringet / und ohn allen Troſt gelaſſen wird / an GOttes Gnad verzweifelt.

Wie GOtt Regent und Meiſter der Leute bleibe.

Wilt du wiſſen / wie GOtt Regent und Meiſter der Leute bleibe? Wenn er

die Alten lähmet/ und die Jugend blendet/ alſo bleibet er Meiſter/ das iſt/ wenn er uns dahin bringet/ daß wir ſchlechts uns ſeinem Wort müſſen gefangen geben und unterwerffen / und unſer Vernunfft/ Stärck und Erfahrung ihme allein heimgeben/ Augen und Ohren zuthun/ und ihn allein reden / wircken und ſchaffen laſſen/ was und wie er will / ohn aller Creaturen Einrede.

GOtt bethöret die Welt / indem er ſie mit Gütern und Wohlthaten überſchwemmet.

GOTT bethöret die Welt / und macht ſie zur Närrin / daß er auch den ärgeſten Schälcken ſo viel guts thut / vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt/ aus der Erden Korn / Wein und allerley Früchte/ ja auch Geld und Silber/ und andere Metallen / aus dem Meer und Waſſer allerley art Fiſche / ihr Hertz auch mit köſtlicher Speiß und Tranck erfüllet / und frölich macht. Da wehnet die Welt nicht anders / ihre Güter ſind die rechten Güter / ihre Freude ſey die rechte Freude.

Nachrichtung in allen Sachen.

Darum laſſet uns ja ſchlecht am Wort hangen / feſt daran halten / und nach demſelben uns richten / welches uns lehret / daß alles / damit die Welt umgebet / pranget/ hoch damit herein fähret / zeitlich/ beflecket und verwelcklich iſt/ und keinen Beſtand hat/ ſondern vergehet mit alle ihrem Weſen/ Gütern/ Freude/ Luſt/ ꝛc. Zeiget darneben auch an / was die rechten beſtändigen Güter und Freude/ ꝛc. ſind/ nemlich/ die Gnad und Erkäntnis unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti / ſo weit ein beſſer und köſtlicher Schatz iſt/ denn viel tauſend ſtück Geldes oder Silber.

So höre ich wohl / wir können dieſer Welt Güter/ Freude / ꝛc. ohn Sünde nicht gebrauchen ? Das ſage ich nicht / denn GOtt hat ſie darum geſchaffen / daß wir ihr gebrauchen und genieſſen ſollen nach laut dieſer Regel S. Pauli/ 1. Cor. 7. Lieben Brüder / die Zeit iſt kurtz / weiter iſt das die Meynung / die Weiber haben / daß ſie ſeyn als hätten ſie keine/ und die weinen / als weineten ſie nicht / und die ſich freuen/ als freueten ſie ſich nicht/ und die da käuffen / als beſäſſen ſie es nicht / und die dieſer Welt brauchen/ daß ſie derſelben nicht mißbrauchen / denn das Weſen dieſer Welt vergehet/ ꝛc.

GOtt füllet den Gottloſen den Bauch mit zeitlichen Gütern / den Gottſeligen aber giebt er das höchſte Gut / nemlich / ſich ſelbſt/ und den Himmel.

Wir gläuben nicht/ daß unſer HErr GOtt uns mehr und beſſers geben werde, denn den reichen Gottloſen in der Welt, welchen er köſtlichen / guten Wein/ Geld Guth / Ehr / Getreide / Hüner / Gewalt und alles/ was ſie nur begehren und haben wollen/ überflüſſig giebet.

Das beſte Gut aber (deß ſie auch nich begehren) verſaget er ihnen / nemlich / ſich ſelber. Wer aber GOtt nicht hat / er habe auch ſonſt was er wolle/ ſo iſt er ärmer und elender für GOtt / denn Lazarus / der für des reichen Mannes Thür lag / und ſeinethalben hungers ſtarb. Es wird ihnen aber alſo gehen / wie dem reichen Mann / daß ſie ewiglich müſſen darben / alſo/ daß ſie des geringſten Tröpflein Waſſers nicht mächtig ſeyn mögen.

So aber der reiche milde GOtt ſeine ärgſte Feinde und Läſterer / mit allerley zeitlichen Gütern häuffig überſchüttet, auch etliche groſſe/ und der viel/ Herrſchafften und Königreiche giebt / können wir leichtlich daraus abnehmen/ was er uns ſeinen Kindern (die wir uns um ſeinet willen leiden müſſen) geben werde / ja was er uns bereit gegeben hat. Er hat uns aber ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben und mit ihm alles geſchencket / alſo / daß wir durch ihn GOttes Kinder / auch ſeiner ewigen himmliſchen Güter Erben, und Chriſti Miterben ſind / nach der Hoffnung.

Unſers HErrn GOttes wunderbare und ungleiche Theilung mit der Welt.

Unſer HErr GOtt hat mit der Welt ungleich getheilet / das iſt/ er hat der Welt alle Creaturen auff Erden/ im Waſſer und in der Lufft/ gegeben und unterworffen/ daß ſie herrſchen ſoll über Fiſch im Meer / über Vogel unter dem Himmel / und über alle Thier die auff Erden ſind. Den Himmel aber hat er ihm behalten / daß er HErr über Leben und Todt iſt.

† Unſer HErr GOtt wirfft weltliche Tugend / Kunſt / Vernunfft / Weisheit ꝛc. in die Rappus / wie Brod und Wein / und giebt ſie offt reichlicher den Gottloſen / denn den Gottſeligen / wie mancher gottloſer Regent viel weltlicher Tugend hat / und geſchickter iſt mit regiren/ denn mancher frommer Regent.

Widerſinnige Weiſe und Ordnung GOttes und des Menſchen.

GOtt machet für und für aus unſichtbahren / ſichtliche Dinge / und wolte gern

gern daß wirs auch thäten; Aber wir kehrens ſtracks wider um / wollen zuvor ein Ding ſehen und greiffen / ehe wir es gläuben.

GOttes Proceß/Weis und Ordnung in der Schöpffung / und andern ſeinen Wercken.

GOttes Meiſterſchafft.

Unſers HErrn GOttes Weiſe iſt / daß er dieſen Brauch hält / auff daß ſeine Krafft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und ſtarck werde. Alſo machte er erſt die Welt aus einem wüſten leeren Klumpen / der finſter und ungeſtalt war / darnach gab er einer jeglichen Creatur Form und Geſtalt ſein ordentlich / ſichtlich und herrlich. Den Menſchen ſchuff er nicht bald noch zu erſt / ſondern die Erde zuvor. Alſo verſtecket und verbirget er erſtlich in die Erde den Strauch / der muß nicht ſo bald ein Baum ſeyn. Er könte zwar alles wol alsbald nur mit einem Wort ſchaffen / er wils aber nicht thun / es gefället ihm dieſe Weiſe / daß er aus nichts etwas mache. Alſo war unſer Sache auch mit dem Evangelio in der erſte ſchwach / hat aber GOtt lob / immer je mehr zugenommen / und gewachſen / daß je mehr dazu kommen ſind / wird aber wieder fallen / um der groſſen Undanckbarkeit und Verachtung willen.

Da ein Menſch nur eine kleine Zeit ſolte Gott ſeyn / ſo würde unſer übel gewartet.

Ich wolte nicht die gantze Welt nehmen / (ſagte auff eine Zeit Doctor Martin Luther) daß N. N. oder ſonſt ein groſſer Herr / nur eine Stunde ſolte unſer HErr GOtt ſeyn: Denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen.

GOttes Werck und Sachen haben einen ſeltzamen Anfang und Fortgang.

GOtt fähet in der erſte groſſe Sachen ſchwächlich an / durch geringe Leute.

Wenn GOtt etwas groſſes für hat auszurichten / fähet er daſſelbe an durch einen Menſchen und gibt hernach Gehülffen / die ſolch Werck auf GOttes Befehl anfangen / auch hinaus führen / und ihre Feinde (wiewol nicht ohne groſſe Hindernis und Widerſtand) überwinden.

Als da er das Volck Iſrael aus dem langwierigen / ſchweren Gefängnis in Egypten erlöſen / und in das gelobte Land führen wolt / berieff er erſtlich Moſen / darnach gab er ihm zu Aaron ſeinen Bruder / zu einem Gehülffen. Die giengen zu Pharao / ſagten ihm aus Befehl des HERRN / der Ebräer GOTT / er ſollte Iſrael ziehen laſſen / 2c. Wiewohl aber Pharao ſich erſtlich hart darwider ſetzt / und das Volck ärger plaget denn zuvor / gleichwol ward er endlich durch ſo viel Plagen gezwungen / daß er Iſrael ziehen ließ / ja die Egypter drungen und trieben ſie eilend aus dem Lande.

Da es aber Pharao gereuet / daß er Iſrael hatte ziehen laſſen / und ihnen nachjagt mit Roſſen / Wagen und Reutern / und all ſeinem Heer / hieß der HERR Moſe ſeine Hand / darinnen er den Stab hatte / über das Meer recken / da theileten ſich die Waſſer / und da die Egypter Iſrael nachfolgeten mitten in das Meer / ſtritte der HERR für Iſrael / erſäuffte Pharao mit aller ſeiner Macht im Rothen Meer / und errettet alſo ſein Volck von der Egypter Hand / 2c.

Alſo zur Zeit des Prieſters Eli / da es ſehr übel ſtund in Iſrael / die Philiſter ſie hart drengten und ſchlugen / daß auff einen Tag 30000. Mann aus Iſrael umkamen / darzu die Lade GOttes nahmen / und führeten ſie in ihr Land / darüber Eli vor groſſem Leid vom Stuhl zurück fiel / und brach den Halß entzwey / und anzuſehen war / als wäre es mit Iſrael gar aus / da erwecket GOtt den Propheten Samuel / und halff durch ihn Iſrael wieder auff / daß die Philiſter geſchlagen wurden / 2c.

Samuel errettet Iſrael.

Hernach da Saul von den Philiſtern ſo hart gedrenget ward / daß er für groſſer Angſt verzweiffelt / und ſich ſelbſt erſtach / auch drey Söhne / und viel Volckes zugleich mit Saul umkamen / gedacht jederman / nun iſts mit Iſrael geſchehen. Kurtz hernach / da David vom gantzen Iſrael zum König erwehlet und beſtätiget ward / gieng das aureum Seculum, die güldene Zeit an. Denn David / der auserwehlte Mann GOttes / errettet nicht allein Iſrael aus der Feinde Hände / ſondern bezwang und bracht zum Gehorſam alle Könige und Völcker / die ſich wieder ihn ſetzten / half dem Reich dermaſſen auff / daß es zu ſeinen und Salomonis Zeiten / in voller Blüte / höchſter Macht und Herrligkeit ſtund.

Saul verzweiffelt.

Güldene Zeit / da David an das Regiment kam.

Dazu erweckte GOtt ihm Gehülffen

GOtt giebt frommen Regenten treue Gehülffen. ſen/viel hoher Leut/ Prieſter und Propheten/ auch andere gotsfürchtige/ weiſe/ erfahrne Helden und Regenten/die er brauchen konnt in geiſtlichen und weltlichen Sachen/ wie er denn beyde Prieſterthum und Königreich/ durch ſie alſo fein geordnet / beſtallt und angerichtet hat/ daß ſie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben ſind.

Wie und durch welche Juda zu Babel im Gefängniß getröſtet. Alſo/ da Juda gen Babel gefangen geführet ward/ erwehlete GOtt die Propheten/ Ezechiel/ Haggai/ Zacharias/ die ſie in ihrem Elend und Gefängniß tröſteten. Auch verhieſſen ſie nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda/ wie im erſten Jahr Cores des Königes in Perſien geſchahe/ꝛc. ſondern daß auch Chriſtus zu ſeiner Zeit gewiß kommen würde.

Gott hat die Seinen nie verlaſſen. Daraus iſt zu ſehen/ daß GOtt ſein Volck noch nie verlaſſen hat/ auch die arge Welt nicht (die ihms doch kein Danck weiß) ob er ſie gleich eine lange Zeit um ihrer Sünde willen hart ſtraffen und plagen läſt. Wie Er uns denn auch zu dieſer unſer letzten Zeit gnädiglich heimgeſucht/ und aus dem langwierigen/ſchweren/greulichẽ Gefängniß des leidigen Pabſtthums erlöſet. Der liebe GOtt verleihe Gnad/ daß wirs erkennen/und ihm dafür dancken/ ſonſt wird übel ärger werden.

GOttes Krafft iſt unſer Schwachheit.

Unſer HErr Gott beſtellet ſein höchſtes Amt ſehr wunderlich/ er befiehlts den Predigern / den armen Sündern und Bettlern/die es ſagen und lehren/und doch ſchwächlich darnach thun.

Alſo gehet GOttes Krafft allezeit in Schwachheit zu/und wenn er am ſchwächſten in uns iſt/da iſt er am ſtärckeſten.

GOtt iſt wunderbar in ſeinen Heiligen.

2 Pet. 1. Gott iſt wunderſam in ſeinen Heiligen/ und handelt wunderbarlich mit ihnen/ wider alle menſchliche Weißheit und Vernunfft. Auff daß die Gottsfürchtigen und Chriſten lernen/an unſichtlichen Dingen hangen/ und durch die Mortification wieder lebendig werden/ denn GOttes Wort iſt ein Licht/das in einem finſtern Orth ſcheinet/wie alle Exempel des Glaubens anzeigen. Eſau war verflucht/und gieng ihm gleichwol glückſelig und wol/er war Herr im Lande/und Prieſter in der Kirchen. Jacob aber muſte flüchtig werden/und in einem andern Land im Elend wohnen.

GOtt ſpottet des Satans durch geringe Werckzeug/ in denen er ſeine Krafft beweiſet.

GOtt reitzet und ſpottet des Satans/in dem/daß er einen armen ſchwachen Menſchen/ der Erde und Staub iſt/ doch des Geiſtes Erſtling hat/dem hoffärtigen/ liſtigen/mächtigen und böſen Geiſt für die Naſen ſtellet/ wider den er doch nichts ſchaffen kan.

Alſo lieſet man in Hiſtorien/daß ein mächtiger/gewaltiger König in Perſia/ durch ein wunderlich Heer von GOtt geſandt/ nemlich durch Fliegen und Mücken/ mit alle ſeiner Macht bey der Stadt Edeſſa geſchlagen wird.

Alſo hat unſer HErr GOtt Luſt zu ſiegen und zu triumphiren/nicht durch Macht/ ſondern Schwachheit; Mücken ſollen den groſſen König ſchlagen / und den gewaltigen reiſſigen Zeug jagen. Alſo auch ein ſchwacher Menſch ſol dem Fürſten und Gott der Welt / durch den Glauben Trotz bieten/ Widerſtand thun und überwinden. *Unkrafft groſſer Macht.*

GOttes Wanckelmütigkeit für der Menſchen Augen/machet ſie beſtürtzt.

Es bekümmert und fichtet die Hertzen nicht wenig an / daß GOtt gleich als wanckelmütig iſt: Dem Adam gab er Verheiſſung und Ceremonien/ welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kaſten Noah; Abraham gab er die Beſchneidung/Moſi Wunderzeichen/ ſeinem Volck das Geſetze/CHriſto aber und durch Chriſtum das Evangelium/ welches dafür angeſehen wird/als hübe er dieſes alles auff. Daher erwiſchen die Türcken dieſen Weg GOttes/ und ſagen: Ihr Geſetz werde wol eine weile währen / doch zu letzt geändert werden. *Gottes Beſtellung.*

GOtt ſcheinet ein ſchläfferiger/ ſtummer und blinder GOtt/aber er wird einmahl auffwachen.

Es ſcheinet/ daß unſer GOtt ein ſchläfferiger/ſtummer/tauber und blinder Gott ſey/wie ihn der Pſalter an vielen Orten alſo nennet; Aber er wird einmahl auffwachen / und in ſeinem Zorn mit ſeinen Feinden reden. Alsdenn mag man ſich fürſehen / denn es ſtehet geſchrieben: Ich wil vom Schlaffe erwachen/ auffſtehen/ und meine Feinde ſchlagen. Diß redet D. Mart. Luth. da Paceus ſagte/ daß ein weltlicher Fürſt einem Päbſtiſchen Biſchoff hätte in der Meſſe die Caſel auffgehaben/ und das Crucifix geküſſet/ da mans hätte ins Grab geleget.

GOtt

GOtt verbirget ſeine Gaben/ daß man ihr nicht achtet.

Die gröſten / höheſten und beſten Gaben GOttes verbirget/verſtecket und verhüllet GOtt / damit daß er ein kleines Flecklein daran henget / als wären ſie ſchlecht und geringe/daß man ihr nicht achtet. Als die Theologiam verdecket er für jungen Leuten/ daß ſie darinn nicht ſtudiren / damit/ daß die Prediger nicht feiſte Pfründen/ und groß Einkommen haben / ſondern arme Bettler / und verachtet bleiben.

Die groſſe / unausſprechliche Menge der unzehlichen Wolthaten GOttes blendet uns / und hindert unſern Glauben / daß wir ihr nicht achten.

Wie GOtt könte bald reich werden.

GOtt könte bald und leichtlich reich werden / wenn er ſich beſſer fürſähe / und verſaget uns ſeiner Creaturen Brauch. Wenn er jetzt die Sonne auffhielt / daß ſie nicht ſcheinen könte / ein andermahl die Lufft einſchlöſſe / auff ein ander Zeit das Waſſer auffhielt / darnach das Feuer auslöſchte / da würden wir gern alles Geld / und alles / was wir hätten / heraus geben / daß wir ſolcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Gottes Gaben/ſo er uns reichlich giebet/ja überſchütt/ machen uns ſicher und faul.

Weil er aber ſo mildiglich und häuffig uns mit ſeinen Gaben und Gütern überſchüttet/ wollen wirs für ein Recht haben. Darum verhindert und verfinſtert die unausſprechliche groſſe Menge ſeiner unzehlichen Wolthaten/den Glauben/ auch der Gläubigen / wil geſchweigen der Gottloſen.

Unabläſſige Mildigkeit Gottes.

† GOtt könte wol reich werden / wenn ers thun wolt / er wil aber nicht. Denn/wenn er zum Pabſt/ Käyſer/ Königen/Fürſten/ Biſchöffen/ zu Doctorn/ reichen Kauffleuten / Bürgern und Bauern käme / und ſagte. Du ſolt dieſe Stunde ſterben / da du mir nicht hundert tauſend Gülden würdeſt geben. Da würde ein jeglicher ſagen: Ja/von Hertzen gern/wenn ich nur leben mag. Aber nu ſind wir ſolche undanckbare Unfläter/ daß wir ihm für ſo viel und groſſe Wolthaten/ die wir täglich / reichlich / und aus lauter Güte und Barmhertzigkeit empfahen/ nicht ein Deo gratias ſingen/iſt das nicht eine Schande? Noch läſt ſich der gütige Vater dadurch nicht abſchrecken/ſondern thut uns immer wol und alles guts. Wenn er aber in ſeinen Gaben auszutheilen und zu geben kärger wäre / ſo würden wir ihm danckbar ſeyn. Als wenn er einen jeglichen Menſchen nur mit einen Bein oder Fuß ließ gebohren werden / und gäbe ihm hernach im 7. Jahr das ander Bein / im 14. Jahr gebe er ihm erſt eine Hand / und im 20. Jahr die ander Hand/ſo würden wir Gottes Wolthaten und Gaben beſſer erkennen / auch viel lieber und werther halten / und Gott danckbar ſeyn/ wenn wir derſelben eine zeitlang müſten beraubet ſeyn / und entbehren. Nun aber überſchütt uns GOtt / und giebet uns ſeine Gaben ſchier alle auff einen Hauffen. Jetzt hat er uns ein gantz Meer voll ſeines Worts geſchenckt / er giebt uns auch allerley Sprachen / und gute freye Künſte umſonſt / allerley gute Bücher kaufft man jetzt wolfeil/um ein geringe Geld/dazu giebet er gelehrter Leute / die da fein ordentlich und richtig lehren können: Alſo/daß ein junger Knab/der anders nicht gar ein Tölpel iſt/in einem Jahr mehr ſtudiren und lernen kan/ denn zuvor in etlichen viel Jahren; ſo wolfeil iſt jetzt die Kunſt/daß ſie ſchier muß nach Brodte gehen. Wehe uns/daß wir ſo faul/ unachtſam/ nachläſſig und undanckbar ſind. Aber Gott wird ſeine milde Hand und Barmhertzigkeit wieder zuſchlieſſen/ und uns kärglich und ſparlich genug geben/daß wir darnach werden Rotten/Secten/ Lügenprediger und Spötter Gottes wiederum anbeten müſſen/und ſie auff den Händen tragen / weil wir jetzt ſein Wort und Diener alſo verachten.

Gute Zeit.

Gottes Beſcherung.

† Die groſſen und mancherley Gaben Gottes überſchütten und blenden uns/ und machen / daß wir ſie ſo gering achten/ auch die allergröſten/ darum/ daß ſie ſo gemein ſind. Es geſchiehet unſerm HErrn GOtt/ gleich wie den Eltern mit ihren kleinen Kindlein/die achten des täglichen Brods nicht ſo viel/aber ein Apffel/ Birn und ander Obs / das wird von ihnen groß geachtet.

Undanck der Welt für alle Wolthaten und Gaben GOttes.

Buben genieſſen der Frommen.

Da das Volck murrete/ und ſehr ungedultig war / daß es in der Erndte regnete und naß war/da es doch zuvor lange war trucken / und eine groſſe Dürre geweſt/ Da ſprach Doctor Martin Luther: Alſo muß GOtt gedancket werden. Und weñ Gott nicht ſchonete um etlicher wenig Gläubigen willen/ ſo wäre die arge Welt lange in einen Hauffen gangen/ und läge in der Aſchen.

† Mundus eſt collectio hominum, qui recipit in ſe omnia paterna beneficia, atque pro eis rependit blaſphemias, & omnem ingratitudinem, Das iſt / die Welt iſt ein Hauffen ſolcher Leute/

te / die allerley väterliche Welthaten von GOtt empfahen/und ihm dafür Läſterung und allen Undanck zu Lohn geben.

Was GOtt mit ſeinen Wolthaten verdienet.

† GOtt giebet Sonn und Mond/ Sternen und Element/ Feuer und Waſſer/ Lufft und Erde/und alle Creaturen/ Leib und Seel/und allerley Nahrung/ an Früchten/ Getreide/ Korn/ Wein/alles was uns nütz und noth iſt / zu erhalten diß zeitliche Leben. Und darüber giebt er uns noch dazu ſein liebes Wort/ ja ſich ſelber. Was verdienet er aber damit? Nichts anders/denn daß er dafür geſchändet und geläſtert wird/ja ſein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet/verſpottet/ und an den Galgen gehäncket wird / und ſeine Diener geplaget / verjaget / verfolget und getödtet werden. Das iſt der Danck/ daß er uns aus lauter Gnaden geſchaffen/ erlöſet / geheiliget / ernehret und erhalten hat. Ein ſolch Kräutlein/ Früchtlein und fromm Kindlein iſt die Welt/ O wehe ihr!

Je gröſſer GOttes Gaben/ je weniger man ihr achtet.

Natürliche Beſchaffenheit.

Je gröſſer GOttes Gaben (ich rede jetzt von den Leiblichen) und Wunderwerck ſind / je weniger achtet man ihr. Der gröſte und edelſte Schatz/ den wir von GOtt empfahen / iſt / daß ein Menſch reden/ſehen/hören/2c. kan. Wie wenig ſind ihr aber/die ſolches für eine ſonderliche Gabe Gottes anſehen / groß achten/ wil geſchweigen/ daß ſie GOtt dafür dancken ſolten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum/Ehr/Gewalt/und andern / das noch geringer iſt (denn wie köſtlich mags ſeyn/ das vergänglich iſt?) und kan ſich nicht gnugſam darüber verwundern / ſo doch ein Blinder (der anders bey Vernunfft iſt / dieſes alles gerne entbehren wolt/daß er nur ſehen möchte.

Daß aber dieſe göttliche Gaben ſo gering gehalten werden / macht/ daß ſie ſo gemein ſind / daß GOtt dieſelbigen auch unvernünfftigen/unnützen Thieren giebt/ die auch ſo wol eins theils/auch beſſer/denn wir Menſchen ſehen und hören. Aber was ſol ich ſagen? Chriſtus machte die Blinden ſehend / triebe Teuffel aus / weckte Todten auff/ 2c. Noch muſt er hören von den gottloſen Heuchlern/welche ſich doch für GOttes Volck ausgaben / er wäre ein Samariter/ hätte den Teufel. Ach die Welt iſt des Teuffels / wie ſie in ihrer Sicherheit gehet und ſtehet/wie ſol ſie denn GOttes Gaben und Wolthaten erkennen?

Joh. 8.

Der Creaturen GOttes achtet man nicht/weil ſie gemein ſind.

Himmliſche Muſica.

Da junge Hünlein oder Küchlein / ſo nur ausgekrochen waren/ Doctor Martin Luther gebracht worden / ſprach er: Wie hat unſer HErr GOtt Fleiſch und Bluth ſo hoch geehret/und man achtets doch gar nicht/er hats gemehret und geſegnet.

Pythagoras der Heydniſche Philoſophus ſaget / daß die Bewegung des Geſtirns mache ein ſehr lieblichen Concent und Harmoney/ſtimmen ſein mit einander zuſammen / aber die Leute ſinds durch ſtete Gewohnheit nu ſatt und überdrüſſig. Alſo iſt es auch mit uns/ wir haben ſchöne Creaturen / aber man achtet ihr nicht/denn ſie ſind gar gemein.

Menſchlicher überdruß.

Philippus begehrte einmal von mir/ ich wolte ihm ein Sigill und Spruch aus der Bibel geben / aber ein ſolches/ deß er nicht müde würde. Man kan einem Menſchen nicht geben/ das er für und für könte lieb haben/ deß er nicht ſatt und müde würde/der Teuffel wolte es denn/ wie man ſiehet/daß Huren und Buben bleiben bißweilen eins und ungeſchieden / aber Eheleute können ſich ſcheiden. Alſo huren/ſtehlen/ und allerley Sünde und Schande/ kan einer wol imerzu treiben/aber ſonſt das Gute kan einer nicht immer lieb haben. Der Teuffel zerſtöhret die Werck GOttes/und Chriſtus zerſtöhret die Werck des Teuffels/das ſind zwey widerwertige Ding/ des Weibes Saame/und die Schlange.

Weil GOtt alle Gaben umſonſt giebet/ achtet man ihr nicht.

Gemeine Unacht.

Wenn unſer HErr Gott ſeine Güter verkauffte/ſo würde er Geldes gnug daraus marcken / weil er ſie aber umſonſt giebt/achtet man ihr wenig. Alſo wenn GOtt nur ein Jahr nicht Regen gäbe / noch Seegen zu allerley Gewächs des Erdreichs/würde jederman klagen/ruffen/ und bitten/um einen fruchtbaren Regen/ und wenn er um Geld zu kauffen wäre / würde man kein Geld ſpahren. Nun aber der liebe Vater allerley/ was zu Erhaltung dieſes Lebens noth iſt/reichlich dargebet / wie viel ſind ihr / die es erkennen/ und ihm dafür dancken?

Zu dem/ läſt der liebe GOtt und Schöpffer die Sonne täglich auffgehen/ des Nachts Mond und Sterne ſcheinen und leuchten/ giebt zu unſerm Brauch ohn Unterlaß die Element/Feuer/ Lufft/ Waſſer / Erden und alle Creaturen / dazu Leib/ Leben/ Brodt/ Wein/ allerley Viehe/Früchte und Güter auff Erden/daß der Pſ. 104.

Menſch

Menſch erhalten könne werden/ über das auch ſich ſelber/ und heiſt nun Emanuel/ das iſt/ GOtt mit uns.

Gottes Verehrung. Was verdienet aber der liebe Gott durch dieſe ſeine groſſe/ ja unausſprechliche Woltbaten bey der Welt? Das verdienet er/ daß ſie ſeinen Nahmen läſtern/ ſeinen Sohn/ den er ihr zum Heyland geſand/ gecreutziget/ ſeine Kirche ſammt ihren Dienern verfolget und verwüſtet ꝛc. Wie er nu aus lauter Güte/ gar umſonſt/ alle Creaturen geſchaffen hat/ alſo nehret und erhält er ſie; Doch das kleine Häuflein die liebe Chriſtenheit/ ſpricht ihm ein Deo gratias dafür.

Wie es GOtt mit uns macht/ ſo taugs nicht.

Menſchliche Geſchicklgkeit. Wie ſols Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen/ böſe können wir nicht leiden. Giebt er uns Reichthum/ ſo ſtoltziren wir/ und werden hoffärtig/ daß ſchier niemand kan mit uns auskommen/ und wollen nur auff den Händen getragen ſeyn/ und als Götter angebetet werden: Giebt er uns aber Armuth/ ſo verzagen wir/ werden ungedültig/ und murren wider ihn. Darum iſt nichts beſſers/ denn nur bald mit den Schauffeln uns zum Tantz geleitet. Daher hat jener recht geſaget/ der geſprochen hat: Unglück in und von der Welt wolt ihr nicht leiden/ und von ihr wolt ihr euch doch nicht ſcheiden/ wie ſols denn GOTT mit euch machen? Was ſol er thun/ der ſeinen einigen Sohn für euch dahin gegeben hat? Warum fürchtet ihr euch denn zu ihm aus der Welt zu ziehen/ der euch geliebet hat/ und für euch geſtorben iſt? Meynet ihr/ der Teuffel oder die Welt werde das um eurent willen thun/ was GOtt für euch gethan hat? O nein/ lange nicht.

GOtt muß Unrecht haben/ er machs wie er wolle.

GOttes Gerechtigkeit. Daß GOtt ſo ein ſcharff/ geſtreng Urtheil fället über Adam/ darum/ daß er von dem verbotenen Baum geſſen hat/ und GOTT ungehorſam war/ Nemlich/ daß der Acker um ſeinet willen verflucht ſeyn ſol/ und um ſeinet willen auch das gantze menſchliche Geſchlecht unterwirfft allerley Trübſaln/ Angſt/ Noth/ Kranckheiten/ Plagen/ und endlich den Todt über es ſchicket; Das düncket die kluge Vernunfft (ſo allein das Werck/ nemlich den Apffelbiß anſiehet/ und für ein ſchlecht/ gering Ding hält) gar zu ſtreng und hart ſeyn/ wirfft das Maul auff/ und ſpricht/ oder gedencket je: O iſt denn ſo ein groß Ding und Sünde/ daß einer von einem Apffel iſſet? Wie man jetzt auch ſaget von dergleichen Sünde/ die GOtt in ſeinem Wort außdrücklich verbothen hat/ ſonderlich von Trunckenheit und Vollerey/ und andern/ Was ſchadets/ daß einer frölich iſt/ und mit guten Geſellen einen Trunck thut? Darum ſchleuſt ſie/ ihrer Blindheit nach/ GOtt habe ihm zu viel gethan/ er ſey gar zu geſtreng/ und ſuchet es zu genau.

Wiederum ſtöſſet und ärgert ſie ſich daran/ daß Chriſtus fromme/ erbare/ heilige Leute (wie ſie meynet) fahren läſſet/ will ſie nicht kennen/ fähret ſie hart an/ ja weiſet ſie von ſich/ und heiſſet ſie Ubelthäter/ ob gleich etliche in ſeinem Namen geweiſſaget/ Teuffel außgetrieben/ und Wunderwerck gethan haben; Dagegen öffentliche Sünder/ als Huren/ Buben/ Zöllner/ Mörder/ ꝛc. die ſein Wort hören/ und an ihn gläuben/ annimmt/ die Sünde/ vergiebt/ zudeckt/ nicht zurechnen wil/ ſo groß und viel ihr auch ſind/ macht ſie dazu frem/ gerecht und heilig/ Gottes Kinder/ und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit/ aus lauter Gnade/ ohn all ihr Verdienſt/ gute Werck und Würdigkeit/ das düncket ſie auch zu viel/ ja unrecht ſeyn. Matth. 7.

Wer kan nu hie Scheidemann ſeyn/ die zwey Ding welche ja ſo ſehr wider einander ſind/ als Feuer und Waſſer/ zuſamen reimen/ nemlich das ſtrengſte und ſchärffſte Recht/ ſo GOtt wider die Unſchuldigen (wie die Vernunfft klugeit) übet/ und die all zugroſſe Güte und Sanfftmuth/ ſo er an den Sündern beweiſet ihnen ihre Miſſethat nicht zurechnet/ ſondern zu Gnaden annimmt? ꝛc. Menſchliche Vernunfft/ mit ihrer Weißheit/ wird darüber zur Närrin. Darum heiſſets: Es ſey denn/ daß ihr euch umkehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Sich zwiſchen Thür und Angel mengen. Marc. 10.

Wir wollen GOtt meiſtern.

Ich kan mich ſelber nicht regieren/ ſprach ein groſſer Käyſer/ und wil die Welt regieren. Ich ſelbſt auch habe unſerm HErrn GOtt offt etliche ſeine Artickel fürgeſtellet und übergeben/ und ihn wollen lehren; Aber der fromme GOtt hat mich ſein laſſen in Hindern ſehen/ daß mein meiſtern iſt zu nichte worden. D. M. Luthers Gutdüncken.

Wir können GOtt zu rede ſetzen.

Jeremias ſaget: HErr/ iſt das recht/ daß die Frommen alſo geplaget werden von der Welt/ Sünde/ und vom Cap. 12. Chriſten Zuſtand.

Teuffel/

Teuffel/ die ſetzen ihnen zu mit aller Gewalt/Liſt und Tücken/ und die Gottloſen leben im ſauſen / und haben gute Tage/ Biſt du ein Gott des Gerichts?

Unſer HErr GOtt thut wie wir/er ſtellet ſich/als wolt er laſſen regnen/ und thut es nicht; Wir ſtellen uns/als wolten wir fromm werden/und thun es doch auch nicht.

Der Epicurer Gedancken von GOtt und ſeinen Wercken.

Epicuriſche Dialectica.

Wenn ein Epicurer von GOtt Gedancken hat und ſiehet/daß es in der Welt ſo ungleich und übel zugehet/daß die Frommen Noth leiden/ und unterdruckt werden; Dagegen böſe Schälcke alles überflüſſig haben/ und hoch empor ſchweben/ da vermag er nicht anders zu ſchlieſſen/ denn alſo: Kan GOtt diß unordig und wüſte Weſen in der Welt nicht verbiethen und hindern/ſo iſt er ein armer ſchwacher GOtt/ nicht mächtig/ viel weniger allmächtig/ wie er gerühmet wird. Wil ers aber nicht ändern/hindern oder verbiethen/ſo iſt er ein ungütiger/ ja ungerechter GOtt/ der Luſt und Freude daran hat / wenns übel zugehet. Weiß er aber nicht/ wie es in der Welt gehet und ſtehet / ſo iſt er ein unbedächtiger / unweiſer/ ja toller und thörichter GOtt.

Alſo führet zur Schule/und meiſtert die blinde/ verdammte Welt GOtt ihren HErrn und Schöpffer/entzeucht und raubet ihm ſeine göttliche Gewalt/Gerechtigkeit und Weißheit.

Unſers HErrn GOtts Güter und Gaben genieſſen am allermeiſten die Gottloſen.

Unſers HErrn GOtts Güter genieſſen am allermeiſten die böſen Buben; Denn die Tyrannen haben die gröſte Macht / Land und Leute in der Welt/ die Wucherer das Geld/die Bauren Eyer/ Butter/Korn/ Gerſten/ Haber/ Aepffel/Birn/ ꝛc. Die Chriſten aber müſſen ſich leiden / verfolget werden/ in Thürnen ſitzen/da ſie weder Sonn noch Mond beſcheinet/ins Elend verſtoſſen/ verjaget und geplaget werden. Aber es muß gewißlich einmahl anders werden/ es kan alſo ewig nicht beſtehen. Laſſet uns nur Gedult haben/und bey der reinen Lehr beſtändig bleiben/feſt darüber halten/ und darum davon nicht abfallen.

GOttes Creaturen ſind den Gottloſen zugleich offenbahr und verborgen.

Alle Creaturen GOttes ſind den Gottloſen zugleich offenbahr und verborgen/gleich als wenn man einem Eſel Roſmarien zu eſſen gäbe/ ſo meynet er/ er eſſe Heu. Offenbahr ſind ſie ihnen / denn ſie ſehen ſie für Augen; Verborgen / denn ſie ſehen und erkennen den Schöpffer in den Creaturen nicht.

Auch aus den beſten Creaturen und Ordnungen Gottes/entſpringet und kömmt her das ärgeſte.

Darvon ſaget einmahl D. Mart. Luther über Tiſch/und ſprach: Aus Abraham/Iſaac und Jacob/ den Patriarchen/ und heiligen Vätern/kommen her die Jüden/die Chriſtum gecreutziget haben. Aus den Apoſteln kömmt Judas der Verräther. Aus Alexandria/ da eine berühmte / löbliche Schule war/ und viel frommer/Chriſtlicher/gelehrter Männer hatte/ kommen Arrius und Origenes. Aus der Römiſchen Kirchen/die viel heiliger Märterer hat gegeben / kömmt der läſterliche Antichriſt/ der Pabſt zu Rom. Aus den Einſiedlern in Arabia/kömmt der Mahomet. Aus Conſtantinopel der edlen Stadt / da viel löblicher Käyſer Hoff gehalten/kömmt der leidige Türck.

Aus Ehemännern werden Ehebrecher/ aus Ehefrauen werden Ehebrecherin. Aus Jungfrauen Huren. Aus Brüdern / Söhnen / Freunden werden die ärgeſte/ bitterſte Feinde. Aus Engeln kommen Teuffel. Aus Königen Tyrannen. Aus dem Evangelio und göttlicher Warheit kommen Teuffelslügen. Aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speis wird Unflath/ſo durch den natürlichen Gang wird ausgeworffen. Aus köſtlichem Wein und andern Tranck wird Harn. Aus Blut im Leibe wird Eyter. Aus dem Luther kömmt Müntzer und Auffrührer / Widertäuffer/ Sacramentirer und andere falſche Brüder. Was Wunder iſts denn / daß Böſe unter uns ſind/von uns kommen und ausgehen? Es muß ſehr böſe Ding ſeyn/ das bey ſolchem Guten nicht bleiben kan/ Und muß ſehr gut ſeyn/das ſolche böſe Ding leiden kan.

† Aus den beſten Creaturen Gottes werden die ärgeſten. Aus den frömmeſten die böſeſten Schälcke. Aus Jeruſalem/welche Gottes Heerde und Wohnung war/kamen die Propheten-Mörder. Darum ſpricht S. Paulus Act. am 20. Auch aus euch ſelbſt werden auffſtehen Männer/die da verkehrte Lehre reden / die Jünger an ſich ziehen. Darum hat die Kirch kein äuſſerlich Anſehen noch Succeſſion / es erbet nicht. Alſo iſt aus Rom die höchſte Propha-

nation und der wüſte Greuel kommen. Dieſelben innerlichen und geiſtlichen Ergernis in der Lehre thun allezeit den gröſten Schaden/ und ſtoſſen die Frommen für den Kopff/ vielmehr/ denn andere Ergernis im Leben.

GOtt braucht alles/ auch des böſen zum guten.

1. Cor. 1.

Gott brauchet alles nur ſehr wol/ dagegen der Menſch und Teuffel alles guten ſchändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunſt treibet Gott zum Eheſtande. Denn wenn ein Menſch zum andern nicht Liebe/ Luſt und Begierde hätte/ wer wolte freyen? Allein daß hernach verbotener Luſt geſteuret werde/ daß der Mann ſich nicht an eine Frembde hänge/ ſondern ſich ſeines Weibes freue/ und an ihrer Liebe ſich ergetze. Alſo auch das Weib.

Zuträgliche Ehrſuchung.

Durch Ehrgeitz treibet GOtt viel/ daß ſie nach Gut und Ehren trachten/ ein groß Anſehen in der Welt haben/ zu hohem Stande für andern herfür gezogen werden zu Regenten/ Räthen/ ꝛc. Wer wolte ſich ſonſt darzu brauchen laſſen? Allein daß der Ehrgeitz darnach aus dem Kreiß ſeines Befehls und Regiments nicht ſchreite/ ſondern darinne bleibe/ nach dem nicht trachte/ das nicht ſein iſt/ noch der Unterthanen und dem Näheſten Schaden thue; Denn es muß eine Neigung und Luſt dazu ſeyn.

Verhaltung.

Durch Geitz zwinget Gott viel/ daß ſie darauff gedencken/ wie ſie ſich ernehren wollen; Wer wolt ſonſt ohn ſolche Begierde/ etwas eigens zu haben/ arbeiten/ uñ ihm es ſauer laſſen werden/ daß er zur Nahrung käme? Ja alle Habe und Güter würden verſtieben und zergehen. Allein daß der Geitz auch in ſeinem Kreiß gehalten werde

Pſalm. 119.

Durch Furcht/ zagen und zweiffeln treibet Gott viel zum Glauben/ daß ſie ſich an Gottes Verheiſſung halten/ derſelben ſich in Chriſto tröſten/ der die Sünder GOtt verſöhnet hat/ daß ſie durch den Glauben gerecht/ mit Gott Friede haben/ Rom. 5.

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen/ die ſchlechts Teuffeliſche Laſter ſind und bleiben. Doch braucht Gott derſelben auch wol zum Guten/ aber widerſinniſche/ nicht in denen/ die damit befleckt und verblendet ſind/ ſondern in denen/ ſo von den Hoffärtigen und Neidiſchen verfolget werden. Denn alſo übet GOtt ſeine Heiligen zu ihrem beſten/ durch den Teuffel und ſeine Gliedmaß.

Gutes Verſtöhrung.

Dagegen aber mißbraucht der leidige Satan GOttes und alles guten/ der Keuſchheit und Eheloſen Leben zur Heucheley/ der Demuth zur geiſtlichen Hoffart/ der Liebe zu Rotten und Auffruhren/ der Güter zum Pracht und Müſſiggang.

Warum GOtt viel thut/ deſſen Urſach man weder finden/ noch anzeigen/ noch verſtehen könne.

Gott will nicht/ daß wir alles wiſſen ſollen/ was er thut.

Da einer fraget/ warum Gott viel thät/ deß man weder Urſach finden/ anzeigen/ noch verſtehen könte? Ach/ ſaget D. M. L. Wenn wir ſchon nicht alles/ was Gott macht/ wiſſen oder verſtehen/ lieget nicht Macht daran/ er wil auch nicht/ daß wir wiſſen ſollen/ was er fürhat. Wie er zu Petro ſprach/ Johannis am 13. Cap. Was ich thue/ das weiſtu nicht/ du wirſts aber hernach/ nemlich/ an jenem fröhlichen Tage erfahren. Da werden wir erſt recht erkennen/ wie treu und freundlich es der liebe GOtt mit uns gemeynet hat/ wenn gleich Unglück/ Angſt und Noth fürhanden geweſen. In deß ſollen wir uns gewiß zu ihm verſehen/ daß ers gut mit uns meyne/ und uns nicht wird verderben laſſen/ weder an Leib und Seel; Sondern alſo mit uns handeln/ daß uns alles/ es ſey gut oder böß/ zum beſten dienen muß.

Narren ſind wir/ die nicht leibliche und natürliche Wercke verſtehen/ und wollen hohe himmliſche Dinge erforſchen.

Wir Narren können nicht gründlich Urſach anzeigen/ wie die Rede in unſerm Munde entſtehet/ wie es zugehet/ daß eines einigen Menſchen Stimm von ſo viel tauſenden deutlich gehöret wird; Und wir mit unſern Augen ſo weit und fern ſehen allerley Farbe/ und was wir für uns im Geſicht haben/ nichts ausgenommen/ deutlich faſſen und unterſcheiden können. Iten/ wie Brodt/ Speiß und Tranck/ ſo wir täglich genieſſen/ in unſerm Leib/ in ſo kurtzer Zeit/ in Fleiſch und Blut/ Harn und Miſt verwandelt wird.

So wir (ſage ich) in dieſen geringen Dingen/ ſo bey und in uns täglich geſchehen/ nicht gründlich Urſach können anzeigen; Wie ſind wir denn ſo vermeſſen und unſinnig/ auſſer uns über die Wolcken zu fladdern/ von göttlicher Majeſtät/ Weſen und Willen zu ſpeculiren/ die unſer blinden/ tollen Vernunfft viel zu hoch/ unbegreifflich und unerforſchlich iſt?

S. Hilarius ſetzt ein fein Wort: Wir geben uns zu friedē/ ſpricht er/ daß wir nicht wiſſen/ wie es mit unſerm Leibe zuſtehet/ und wollen doch die Gottheit außſpeculiren/ das thuts aber nicht/ da werden eitel Gemſenſteiger aus/ die ſtürtzen und brechen den Halß. Darum rathe ich treulich/ daß man höre/ was Gott durch ſein Wort ſaget/ und uns nach demſelbigen richten/ ſonſt iſt alle Mühe und Arbeit vergebens/ und wir ſind verlohren.

Nach

Nach GOttes heimlichen Räthen und Wercken ſol man nicht grübeln.

Eſdr. 1. Wer der hohen göttlichen Majeſtät Räthe oder Werck ſo genau und ſcharff erforſchen und ausgründen wil / auſſer und ohn ſein Wort / der unterſtehet ſich den Wind mit Löffeln zu meſſen/und das Feuer auff Wagen zu wegen. GOtt handelt und wircket bißweilen mit ſonderlichem/ wunderbarlichem Rath und Weiſe/ über unſer Vernunfft und Verſtand/ verdammet dieſen/ jenen macht er gerecht und ſelig. Darnach zu forſchen gebühret uns nicht/ warum ers thue/ ſondern wir ſollen uns des zu GOtt verſehen und gläuben/daß ers nicht thue ohn gewiſſe Urſach. Und zwar / er wäre warlich gar ein armer GOtt/wenn er einem jeglichen Narren müſte Urſach anzeigen/und Rechnung geben / warum er diß oder jenes Werck thät. Wir ſollen uns an ſeinem Wort genügen laſſen/ und damit zu frieden ſeyn / in welchem er uns ſeinen Willen offenbaret hat.

† Die H. Schrifft ſaget: Forſchet nicht nach hohen Dingen / Denn alle Werck GOttes ſind unausforſchlich/ und unausſprechlich / es kan ſie keiner ausſinnen / allein gläuben muß man ſie / mit Vernunfft mag ſie niemand verſtehen noch ergründen.

Gottes Werck wollen gegläubet/ nicht geforſchet ſeyn/ über den Spruch Eſa. 28. Gläubet ihr nicht/ſo bleibet ihr nicht/ꝛc.

Das iſt/werdet ihr nicht gläuben/ ſo werdet ihr nicht bleiben. Unſers HErrn GOttes Ding iſt alles unbegreiflich. Dort aber in jenem Leben / hat er geſagt/ wolle er uns alles zeigen / und wolle uns Rechenſchafft geben/ warum ers alſo gemacht habe. Wir Chriſten haben/ GOtt ſey Danck/einen groſſen Vortheil/ daß unſer Glaube ſo gewaltig gegründet iſt in der H. Schrifft/ und ſtimmet allezeit überein. Das haben dennoch Türcken und Jüden nicht.

GOtt ſol man nicht einreden.

Röm. 9. Mir hat GOttes Weiſe offt übel gefallen/aber jetzt rede ich ihm nicht mehr ein / wie ers mache: es hilfft doch nicht / was ich ſage / Er bleibet wol GOtt von allen Engeln und Menſchen ungemeiſtert. Denn auch die Gottloſen / ob ſie gleich gute Tage haben/doch geſchicht ihnen anders nicht / denn wie den Säuen / die man auff den Koben leget/und mäſtet ſie/ und je gütlicher man ihnen thut/ je näher ſie der Schlachtbanck ſind. Hieher gehöret/das Eſaias ſagt: Mäſtet/ mäſtet zum Schlacht-Opffer. Wie viel unnütz Geſindlein ſind allein unter den Kriegs-Leuten? doch duldet ſie Gott.

Ich zwar bin den Lands-Knechten feind/wolte lieber unter den Türcken oder Tartern und Moſcovitern wohnen/ denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten / ſo wüſte ich doch / von wem ich ermordet wäre/ nemlich/von Türcken. Wer ſind aber ſie?

Warum die Schöpffung von Moſe ſo kurtz beſchrieben?

Hohe Geheimnüſſe in der Schrifft/ weil ſie ſchwer zu verſtehen ſind/ werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geiſter verwirret / daß ſie mancherley Irrthum und Ketzerey anrichten zu ihrem eigenen Verdamniß/ und anderer viel mehr/2. Pet. 3. Darum hat Moſes die Schöpffung ſo kurtz wollen faſſen und beſchreiben.

Dagegen bringet er ein gantz Capitel zu / über dem Kauff des Ackers / mit der zweyfachen Höle gegen Hebron über/ſo Abraham von Ephron dem Hethiter kauffte zum Begräbniß/ Sara darinn zu begraben / Gen. 23. Alſo beſchreibet er auch durch viel Capitel/ vom mancherley Opffern/wie man ſie zurichten ſol/ und von andern Bräuchen und Ceremonien/ꝛc. denn er hat wol gewuſt/daß ſolches und dergleichen keine Ketzerey würde machen/ꝛc.

Da D. M. L. ferner gefraget ward/ warum die Hiſtoria von der zweyfachen Höle im Lande Canaan gelegen/gegen Hebron über/ſo geiſſig mit vielen Worten von Moſe beſchrieben wäre? Antwortet er: Ich halte/es ſey darum geſchehen/daß dieſer Acker mit der Höle Abraham eine Erinnerung wäre/zu gläuben/daß ſeine Nachkommen/laut der Verheiſſung GOttes/ Gen. 12. das Land Canaan gewißlich einnehmen/ und beſitzen würden. Daß auch die ungläubigen Heyden nun ein Zeugniß könten geben/daß er eigene Güter im Lande Canaan hätte/ und des zu gewiſſer Sicherung hat er Saram da begraben/ und er Abraham/ Iſaac und Jacob ſind hernacher da auch begraben/Gen. 25. 35. 50. Item/daß nach ſeinem Tode ſeine Nachkommen/ehe ſie in Egypten gezogen/ aus Canaan nicht vertrieben/und verſtoſſen würden / auß Neid der gottloſen Heyden. Denn der Teuffel gönnet den Frommen nicht ein Biſſen Brods/und wenn ſie den haben/ wolt er ihnen den auch gerne nehmen.

Wie Moſes habe können ſchreiben von der Schöpffung/und von den Ertzvätern/ ſo die Schöpffung länger denn 2000. Jahr vor ſeiner Zeit geſchehen/ und die Ertz-Väter lange für ihm entſchlaffen.

Da einer fragte/ wie Moſes hätte ſchreiben können von der Schöpffung und andern Sachen/ als zu welchen Zeiten die Ertz-Väter/ Adam/Seth/Enoch/ ꝛc. vor und nach der Sündfluth gelebet und geſtorben wären/ ſo die Schöpffung länger denn 2000. Jahr vor ſeiner Zeit geſchehen/und die Ertz-Väter auch länger zuvor entſchlaffen wären? Antwort er: Ich halt/ daß vor Moſe viel Dinges geſchrieben ſey/ Adam wird die Hiſtorien von der Schöpffung/ von ſeinem Fall/ von der Verheiſſung des Weibes Saamen/ ꝛc. kurtz gefaſſet und verzeichnet haben/ alſo die andern Väter hernach/ſonderlich Noah/was zu eines jeden Zeiten geſchehen iſt. Darnach wirds Moſes genommen haben/ und in eine richtige Ordnung bracht/davon genommen/ und dazu geſetzt/ was und wie ihm GOtt befohlen hat/ ſonderlich die Hiſtorien von der Schöpffung/ Item/ vom Saamen/ der der Schlangen den Kopff zutreten ſoll/ wird er ohn allen Zweiffel aus der Lehr und Predigt der Ertzväter haben/ welche immer einer auff den andern geerbet hat.

Verzeichniß Bibliſcher Geſchichte.

Denn ich halts gewiß dafür/ daß die Predigt von des Weibes Saame/Adam und Eva verheiſſen/nach dem ſie ein hertzlich Sehnen und Verlangen gehabt/ ſey vor der Sündfluth gewaltiger getrieben/ denn jetzt zur letzten und fährlichen Zeit die Predigt von Chriſto.

Nichts ohn Urſach.

Da werden auch Ketzer geweſen ſeyn. Wenn Cain nicht ſo greulich gefallen wäre/ an ſeinem eigenen Bruder nicht ein Mörder worden/ ſolt er wol den mehrern Theil der Leut verführet/und eitel Ketzerey angerichtet haben/darum verhänget Gott/ daß er Habel todt ſchlug.

Verführiſche Eigenſchafft im vierdten Grad.

Diß iſt auch das Ende aller Ketzer/ daß ſie zuletzt zum Schwerd greiffen/ und Mörder werden/ wie zu ſehen an den Arrianern und Pabſtthum/ und zu unſer Zeit an Müntzer/ Widertäuffern/ Zwingel/ ꝛc. Erſtlich fahen ſie ihr Thun an mit einem Schein der Gottſeligkeit / färben und ſchmücken ihre Lügen mit der Schrifft/dadurch ſie groſſen Schaden thun/ viel Leute verführen/biß ſie es zuletzt/ wenn man ihre Lügen offenbaret und ſtrafft/zum Schwerd bringen. Zwar am Willen fehlet es ihnen nicht allezeit/ allein an der Gelegenheit; denn der Satan kan ſich in ſeinen Gliedern nicht bergen/ er muß ſich mercken laſſen/ daß er ein Lügner und Mörder iſt/ ꝛc. Ich dencke/daß des Cains Todt/ ſonderlich bey denen/ die ihm verwand und zugethan ſind geweſen/ein groß Geſchrey und Schrecken gemacht habe/daß ſie geklaget werden haben: Siehe/Lamech hat Cain unſern Vater todt geſchlagen.

† Wie hat Moſes können beſchreiben die Schöpffung der Welt/ was und wie es ergangen iſt/ da er noch nicht gelebet hat? Antwort: Er hats von den Vätern genommen und empfangen/ doch wie der Menſch geſchaffen ſey/ das hat anfänglich der heilige Geiſt ſelbſt geſchrieben.

Hohe Geheimniß in dem erſten Wörtlein im Moſe: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden.

Göttlicher Schrifft Hoheit.

Ehe ein Menſch recht verſtehen lernet das erſte Wörtlein im Moſe: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden/ ſo iſt er todt: Wenn er 1000. Jahr lebte/ ſo würde ers doch nicht auslernen. Aber die Welt hat ihres Schöpffers und aller ſeiner unausſprechlichen Gnaden und Wolthaten ſo gar vergeſſen/ daß er auch muſte ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt ſenden/ daß er ſie erinnerte derſelbigen Gnade und Wolthat/ſo er ihr erzeiget hat/ nicht allein in dem/ daß er alle Ding geſchaffen/ ſondern auch/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn für uns gegeben hat.

Erklärung der Wort/ Gen. 2. Alſo ward vollendet Himmel und Erden mit ihrem gantzen Heer.

GOttes Schrifft Hoheit.

Alle Creaturen ſind GOttes Heer. Ich habe das Wörtlein (Exercitus, Heer) wie im Ebräiſchen ſtehet/ gern behalten/ dem Teuffel zu Trotz/ welcher aus allen Kräfften auff mancherley Weiſe ſich bemühet/ alle Creaturen zu hindern an ihren Wercken/ dazu ſie GOtt geſchaffen hat. Die Sonne/ Mond/ Sterne leuchten des Tages und Nachtes/ das Meer giebet überflüſſig allerley Fiſche/ andere Waſſer und Bäche auch/ und halten für und für ihren gewiſſen Lauff/ohn alle Hinderniß Die Erde träget und giebet allerley Getreyde/ Kraut/ Korn/ Gerſten/ ꝛc. Wein/ Obſt/ Graß/ Kräuter/ ꝛc. zu Erhaltung und Nutz beyde des Menſchen und Viehes. Die Bäume tragen allerley Früchte/ alle Thier geben ihre Nützung/ und wer kan es alles erzehlen? Solches alles hindert der Teuffel gern/ aber GOtt wehret ihm. Darum heiſt er auch in der Schrifft der HErr der Heerſcharen/ denn er ſchaffet

Creaturen Nährung und Umſchlag.

ſchaffet und erhält/daß ein jegliche Creatur ausrichte/dazu Er ſie erſchaffen und geordnet hat. Zu weilē aber verhänget Gott/daß eine unfruchtbare Zeit kōm̄t/Getreyde und allerley Früchte übel gerathen/und Theurung folget/ zur Straffe der argen/ undanckbaren Welt/ die nicht erkennet/ daß allerley Früchte und Gewächs/ und alles/ was wir genieſſen/Gottes Gaben ſind.

Gottes erſte und andere neue Schöpfung in dem künfftigen Leben/ beyde unerforſchlich.

Übung der Gedancken. Ich zwar/ſprach D. Martin Luth. bin hart kranck gelegen/ auch alſo/ daß ich mein Leben GOtt befahl/ aber viel Einfälle und Gedancken habe ich in ſolcher Schwachheit gehabt. Ach wie habe ich gedacht/was doch das ewige Leben ſey/ was es für Freude habe/ wiewol ich des gewiß bin/daß es uns durch Chriſtum geſchencket/und daſſelbige allbereit unſer iſt/ weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden/ hie ſollen wirs nicht wiſſen/wenn die neue Schöpffung der Welt ſol werden/ ſintemahl wir die erſte Schöpffung der Welt nicht verſtehen.

Welt-Gebäu. Wenn ich bey GOtt wäre geweſen/ ehe er die Welt ſchuff/ hätte ich ihm dieſen Rath nicht können geben/daß er aus nichts eine ſolche runde Scheibe und Kugel machen/ das Firmament hätte ſollen ſchaffen/ und hat darein eine Spange/die Sonne geſetzt/ welche durch ihren ſehr behenden/ ſchnellen Lauff/ den gantzen Erdboden erleuchtet. Item/ daß er alſo ein Mann und Weib ſolte ſchaffen. Das alles hat er uns gemacht/ohn unſern Rath und Gedancken. Darum mögen wir ihm auch billig die Ehre geben/ vom künfftigen Leben/und der neuen Schöpffung/ wie es ſol zugeben/ und ihn allein laſſen den Schöpffer bleiben.

Antwort auff die Frage/ wo GOtt geweſen/ ehe er den Himmel erſchaffen?

GOtt läſt ſich nirgend nicht finden/denn da Er ſich hin verbunden hat/ im Wort und Sacrament. Da einer fragte/ wo GOtt geweſen wäre/ehe der Him̄el erſchaffen ward? Darauff antwortet S. Auguſtinus/er ſey in ihm ſelber geweſen. Da er weiter forſchet/ ſprach D. M. L. Er hat den müſſigen/ fürwitzigen Flattergeiſtern die Hölle gebauet. Nachdem er nu alle Creaturen erſchaffen hat/ ſagt er weiter/ iſt er allenthalben und doch nirgend. Denn ich kan ihn nicht faſſen noch ergreiffen/ohn das Wort durch meine Gedancken; Da aber läſt er ſich gewiß finden/dahin er ſich verbunden hat. Die Jüden funden ihn zu Jeruſalem bey dem Gnaden-Stuel/ Exod. am 25. Wir im Wort und Glauben/in der Tauff und Sacrament. In der Majeſtät aber iſt Er nirgend zu finden.

Und iſt groſſe Gnade geweſen im alten Teſtament/ da ſich GOtt an einen gewiſſen Ort verbunden hat/da er ſich hat laſſen finden/nemlich/ an dem Orth/ da der Gnadenſtuel war/ gegen welchen ſie beteten/als erſtlich zu Silo und Sichem/ darnach zu Gideon/ und letzlich zu Jeruſalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heyden mit der Zeit nachgeahmet/ ihren Götzen auch an gewiſſen Orten Tempel gebauet/ als zu Epheſo der Dianä/ zu Delphis dem Apollini/ꝛc. Denn wo unſer HErr GOtt eine Kirche bauet/ da bauet der Teuffel eine Capellen hinnach. Auch haben ſie das von den Jüden genommen/ daß/ wie das Allerheiligſte finſter war/ und kein Licht hatte/ alſo haben ſie demſelben nach die Oerter/da der Teuffel Antwort gab/als zu Delphis und anderswo/auch tunckel und finſter gemacht. Alſo iſt der Teuffel allezeit unſers HErrn GOttes Affe.

Daß aber das Allerheiligſte muſte finſter ſeyn/hat bedeut/daß das Reich Chriſti allein durchs Wort und Glauben/ ſonſt durch kein andere Weiſe/zu faſſen und zu begreiffen iſt.

Von der Sonne.

Doctor Martin Luther ſagt/ er hätte gemerckt und Achtung drauff gehabt/daß die Sonne nu 2. Tage wäre mit Freuden und Springen auffgangen/ wie der Pſalm ſaget: Sie freuet ſich/wie ein Held/ zu lauffen den Weg/ Sie gebet auff an einem Ende des Himmels/ und läuffet um/ biß wieder an daſſelbe Ende/und bleibet nichts für ihrer Hitz verborgen. Es iſt ein ſchön Werck GOttes/ das wir dennoch nicht kōñen anſehen/noch mit den Augen darinnen hafften/ ſondern müſſen ihr den Rücken zukehren.

Ach lieber Gott/wenn wir wären im Paradieß blieben/ſo hätten wir die Sonne können mit ſtarcken Augen anſehen/ ohn alle Hinderniß und Schmertzen; Aber durch den Fall Adä iſt alles verderbet. Adams Fall iſt ein greulich Ding/welchen die Welt nicht bedencket noch achtet. Wir ſehen täglich Leute ſterben/immer einen nach dem andern/und keiner iſt ſeines Lebens ein Augenblick ſicher/ und ſo manch Unglück eines übers ander kommen/gleichwol achten wirs nicht/ gedencken nicht/ daß es an uns auch werde kommen. Alſo achtet man GOttes Zorn gering/ weils täglich geſchie-

geſchiehet/ ſo gewohnē wirs/ und ſchlagens in Wind. Wenn wir im Paradieß wären blieben/ ſo hätten wir nicht bedürfft/ weder der Tödtung noch Vergebung der Sünden/ wären nicht geſtorben/ ſondern verwandelt aus dieſem zeitlichen Leben/ in das ewige Leben/ ohn allen Schmertzen/ hätten hie nur allein die unausſprechliche Güte und Barmhertzigkeit Gottes geſehen und gelobet.

Der Sonnen Geſchwindigkeit.

† Keine Vernunfft kan auch die natürlichen Werck der Schöpffung Gottes begreiffen noch verſtehen. Welcher Menſch hat Gott in der Welt Schöpffung den Rath gegeben/ daß er ein ſolch Licht der Sonnen/ mit einem ſo ſchnellen Lauff/ ſolt machen? welche alle Stunden mit ihrem Lauff viel hundert tauſend Meilweges am Firmament/ das ſo weit umfangen iſt/ vollbringet. Man bedencke die Gröſſe der Erden/ wie weit das Jüdiſche Land von Hiſpanien lieget/ doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauff/ mit unausſprechlicher Behendigkeit / in wenig Stunden von einem Ort zum andern. Wie man auch an einem Rade ſiehet/ welches Achſe fein leiſe und ſäuberlich umher gehet/ aber das äuſſerſte/ die Schinen dran/ gehen ſehr ſchnell um.

Von Cometen.

Comet-Stern.

Ein Comet wil auch ein Stern ſeyn/ der da läufft/ und nicht hafftet wie ein Planet/ aber er iſt ein Spurius unter den Planeten. Iſt ein ſtoltzer Stern/ nimmt den gantzen Himmel ein/ thut als wäre er allein da/ hat eine Natur und Art wie die Ketzer/ welche wollens auch allein ſeyn/ und für andern ſtoltziren/ meynen/ ſie ſeyn allein die Leut/ die es verſtehen.

Antwort auff die Frage/ ob es licht geweſen/ ehe die Sonne erſchaffen.

Lichts-Verſammlung.

Iſts licht geweſt ehe noch die Sonne war/ ſo folget/ daß die Sonne das Licht nicht mache? Darauff antwortet Doct. M. L. Der Sonnen Licht iſt/ ehe ſie geſchaffen/ nicht wie ſie jetzt iſt/ bey einander geweſt/ ſondern zerſtreuet/ GOtt aber bracht daſſelbige Licht zuſammen auff einen Klumpen/ und macht ein Licht daraus/ nemlich die Sonne/ wie wir jetzt ſehen.

Vom Paradieß.

Geſtalt der erſten Welt.

Einer fraget den Doctor/ was doch das Paradieß für ein Orth/ und wo es geweſen wäre? Antwortet er/ und ſprach: Ich halt/ daß die gantze Welt das Paradieß genannt ſey worden. Aber Moſes beſchreibets nach Adams Geſichte/ ſo fern ers hat können ſehen/ an den vier Waſſern. Das Paradieß aber wirds geheiſſen/ daß es überall ſo lieblich und luſtig iſt geweſen. Adam war und wohnete gegen Morgen/ in Syrien und Arabien/ als er geſchaffē ward; Nachdem er aber geſündiget hatte/ da iſts nicht mehr ſo lieblich geweſt/ wie vormahls/ es iſt ihm kein Paradieß noch Luſtgarte. Alſo heiſſet Moſes die Gegend zu Sodoma und Gomorrha ein Paradieß. Wie denn auch Samaria und Judäa ein ſehr fruchtbar Land geweſen iſt; Nu aber ſagt man/ es ſey gar ſandig/ wie Graff Bothe zu Stolberg berichtet/ der zum heiligen Lande geweſen iſt/ und die güldene Aue dafür lobete. Alſo hat GOtt ſolch fruchtbar Land verfluchet/ und unfruchtbar laſſen werden/ um der Sünde willen. Denn wo Gott nicht ſeinen Seegen giebet/ da wächſt auch nichts/ wo er aber ſegnet/ da wächſt alles/ und wird fruchtbar.

Zweyerley Thier/ des Geſetzes und Gnaden Thier.

Alle wilde Thier ſind Thier des Geſetzes/ denn ſie leben in Furcht und Zittern/ haben alle ſchwärtzlich Fleiſch / um der Furcht willen; Aber zahme Thier haben weiß Fleiſch/ denn ſie ſind Gnaden-Thier/ leben ſicher bey den Leuten.

Die Geburt in allen Creaturen iſt wunderbarlich.

Mehrung der Creatur.

Die Geburt iſt ſehr fein und wol in allen Creaturen von GOtt geordnet / wie in Mann und Weib; Denn niemand kan das Werck der Geburt ausſinnen noch bedencken/ wie die Frucht in der Geburt heraus komme/ und in einem halben Tag ſo wachſe / ſtreckt ſich / daß mans mercket. Und wenn man ein Hünlein / ſo dieſe Stunde aus der Schalen gekrochen iſt/ wieder in die Schale bringen wolt/ ſo wäre es unmüglich.

Item/ in der Ehe lernen wir alle/ und erfahrens/ daß Kinder zeugen und gebähren nicht ſey in unſer Gewalt und Willkühr. Denn die Eltern können zuvor nicht ſehen noch wiſſen/ ob ſie fruchtbar ſeyn/ noch ob ſie werden ein Söhnlein oder Töchterlein haben.

Vorhaben jenes Lebens.

Diß alles geſchiehet ohn unſer Vorſehung und Bedencken/ oder Vorwiſſen/ es iſt allein Gottes Geſchöpff/ welches wir jetzt nicht können ausdencken/ noch recht verſtehen. Ich gläube/ daß wir in jenem und zukünfftigen Leben/ nichts mehr werden zu thun haben/ denn bedencken/ und uns verwundern/ über dem Schöpffer und Creaturen,

ren. Die Heydniſche Philoſophi und Gelehrten können weiter nicht urtheilen/ denn daß die Geburt erhalte ſeines gleichen/ und ein Thier zeuge und erhalte das ander/ ſo ihm gleich iſt. Moſes aber fähret zu/ und ſaget/ wer die urſprüngliche Urſach und Stiffter oder Meiſter ſey/ wie/ warum/ und wozu alle Ding geſchaffen ſind.

Wir (ſprach auff eine Zeit D. M. L.) ſind jetzt in der Morgenröthe des zukünfftigen Lebens. Denn wir fahen an wiederum zu erlangen das Erkänntniß der Creaturen/ die wir durch Adams Fall verlohren. Wir ſehen jetzt die Creaturen etwas näher an/ denn etwa im Pabſtthum. Eraſmus aber fragt nichts darnach/ bekümmert ſich wenig/ wie die Frucht in Mutter Leibe formiret/ zugericht und gemacht wird/ weiß auch nichts von der Würde und Herrligkeit des Eheſtandes. Wir aber beginnen von Gottes Gnaden ſeine herrliche Werck und Wunder/ auch aus den Blümlein zu erkennen/ daß wir bedencken/ wie allmächtig und gütig Gott der HErr ſey. Darum loben/ preiſen und dancken wir ihm. In ſeinen Creaturen erkennen wir die Macht ſeines Worts/ da er ſagte: Er ſprach/ da ſtund es da; auch in einem Pfirſichkern/ derſelbige/ obwol ſeine Schale hart iſt/ doch muß ſie ſich zu ſeiner Zeit auffthun/ und muß weichen dem ſehr weichen Kern/ der darinne iſt. Dieſes alles übergehet Eraſmus/ achtets nicht/ ſiehet die Creaturen an wie ein ander Kuhe.

Von wunderbaren Creaturen und Wercken Gottes im Waſſer.

Zu Eisleben über Tiſche ward zu D. Mart. Luthern geſagt/ als Hecht in einer Schüſſel den 12. Februarii zur Mahlzeit auffgetragen worden/ daß es in Hiſpania keine Hechte hätte. Da antwortet D. M. Luther darauff/ daß der Hecht ein Waſſerwolff wäre/ der die Fiſche im Waſſer friſſet/ und herrſchet im Waſſer.

GOttes Vermögen in Veränderung der Creaturen.

Und ward D. M. L. von Graff Hans Heinrich von Schwartzburg geſaget/ daß in Böhmen ein Herr ein Waſſer hätte/ das ſolle gar gute Backfiſche geben/ und wenn man Erde oder Raſen aus demſelbigen Waſſer oder Teich gräbet/ und ſetzts in ein ander Waſſer/ ſo wachſen aus derſelbigen Erde Fiſche. Darauff ſprach D. M. L. Das iſt die Natur des Waſſers/ ſo der Raſen in ſich geſoffen hat.

Und ſagt D. M. Luther: Das 1. Cap. Gen. ſpricht nicht: GOtt hat die Fiſche ins Waſſer geſetzt/ ſondern GOtt ſagt: Waſſer/ rege dich; da wurden die Fiſche aus dem Regen.

Zwo groſſe/ wunderliche Pflantzun[g] hat GOtt gepflantzet/ Erſtlich hat Go[tt] Adam aus einem Erdenkloß gemacht darnach das Weib aus einer Rippe de[s] Mannes: Iſt das nicht ein wunderlic[h] pflantzen? Sic nos ex gutta ſeminis e[x] muliere naſcimur, das iſt ein wunderbarlich Ding.

Darauff ſprach Graff Hans Heinrich von Schwartzburg/ daß ers von ſeinem Herrn Vater gehöret hätte/ Wie einmahl einem Pabſt zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden das hätte halb geſehen als ein Menſch. Als es nu gefangen wäre worden/ hätte es nicht wollen eſſen oder trincken. Derhalben als man beſorget es würde ſterben/ da hats der Pabſt noch einmahl beſehen wollen/ und darnach ſolch Meerwunder wieder ins Waſſer werffen laſſen/ auff daß er nicht ſtürbe. Als es nu der Pabſt hat angeſehen/ hat er geſaget: Lieber GOtt/ wie biſtu ſo wunderbarlich unter den Creaturen auff Erden! Da hat das Tier angehoben zu reden/ und geſagt: Viel wunderbarlicher im Waſſer. Da ſprach D. Martin Luther: Das iſt der Teuffel geweſen/ denn er wohnet in den Waſſern und groſſen Wäldern/ der Meerwunder hat man viel geſehen/ und es ſind gewißlich Teuffel. Und war ſolch Meerwunder darnach bey Rom in die Tyber geworffen worden.

Darauff ſagte über Tiſch der Wolgeborne und Edle Herr/ Herr Volrad/ Graff und Herr zu Mansfeld/ daß in Deñemarck Fiſcher hätten gefiſchet/ die 2. groſſe Fiſche in der See hätten bey einander ſehen gehen/ derhalben die Fiſcher zuſamen gethan/ hätten ſich unterſtanden/ die 2. Fiſche zu fahen. Aber der eine war durchs Netz hindurch komen/ und wie er ſiehet/ daß der ander Fiſch gefangen worden/ ſo hebt er ein Geſchrey im Meer an/ und macht eine ſolche Ungeſtümmigkeit/ daß viel Kahne mit den Fiſchern waren untergangen. Aber den einen hatten ſie bekommen/ und zu Lande gebracht/ er war aber bald geſtorben/ und ſtinckend worden/ daß man ihn für den König von Dennemarck nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn laſſen abmahlen/ und hatte daſſelbige Meerwunder nicht anders geſehen / als ein Münch / denn es hatte eine Platte/ und wie eine Kappe/ und dergleichen gehabt.

Ferner ſagt Graff Volrad/ daß der von Huten ſeinem Herrn Vater Graff Albrecht aus den Gold-Inſeln geſchrieben hätte/ daß ſie in ihrer Schiffart auff dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen/ das geſehen hatte wie ein Biſchoff/ denn

Der Päbſtler Abbildung.

denn es hatte Jnfulen/Biſchoffs-Hut/und allen Biſchöfflichen Ornat angehabt. Er und ſeine Geſellen wären in willens geweſen / dem Fürſten deſſelbigen Landes/ ſolch Meerwunder zu ſchencken/ als zum Blutpfennig/ ſie hättens aber wieder ins Waſſer geworffen. Da es nu auffs Meer kommen war/ da war es mit ſeinem Biſchoffsſtab auff dem Meer ſpatziren gangen/hat letzlich das Creutz über ſie gemacht/ und war im Waſſer verſchwunden.

Matth. 8.

Darauff ſagte D. M. Luther: Der Teuffel hat Chriſtum im Evangelio/er wolt ihn nicht fahren laſſen in abyſſum, in die Tieffe des Meers. Denn/wenn die Teuffel ausgetrieben werden / ſo dürffen ſie auff Erden nicht bleiben / ſondern ſie müſſen von den Leuten ins Meer.

Mancherley Teuffels-Geſpenſt.

Graff Voirad ſaget auch / daß man einmahl von einem Schiff auff dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte/ das ein Weib wäre geweſen/ als man es nu auff dem Schiff behalten hatte/da hat ſie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen/ und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie ſie nu über drey Jahr mit dem Schiff wieder an den Ort kommen/ da das Meerwunder erſtlich gefangen worden/da ſpringt dieſelbige Frau aus dem Schiff/und nimmt das Kind mit ſich/welchs erſoffen war/ aber ſie war für ihren Augen verſchwunden. Da ſagte der Doctor: Der Teuffel kan ſich wol verändern in eine Frau / auch in eines Mannes Geſtalt.

Wunderbare Zicht und Mehrung der Fiſche und der Vogel.

Der Geitzwänſte gottesläſterliche Grobheit.

Da des Doctors Haußfrau hatte ihr Teichlein im Garten fiſchen laſſen / und allerley Fiſch gefangen/ Hechte/ Schmerlin/Forellen/ Kaulperſche/Karpen/rc. und derſelben etliche geſotten auff den Tiſch brachte / und mit groſſer Luſt/ Freude und Danckſagung davon aß / ſagte D. Mart. Luther zu ihr: Käthe/ du haſt gröſſer Freude über den wenig Fiſchen/denn mancher Edelmann/wenn er etliche groſſe Teiche und Weyer fiſchet/und etliche hundert ſchock Fiſche fähet. Ach der Geitz und Ehrſucht machen / daß wir GOttes Creaturen nicht können recht mit Luſt brauchen. Es ſitzt mancher Geitzwanſt / und lebt in groſſer Wolluſt/ hat überflüſſig genug/ und kan dennoch deſſelben nicht mit Luſt und Nutz genieſſen. Es heiſſet/ Der Gottloſe wird GOttes Herrligkeit nicht ſehen / ja er kan auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen ; Denn GOtt überſchütt uns zu ſehr damit / und weil es ſo gemein iſt / achtet mans nicht/ wenn es ſeltzam wäre/ ſo achtet man es höher/ aber wir können nicht bedencken/was für Luſt und Freude an Creaturen iſt.

Creatur Art und Erhaltung.

Sehet doch nur/wie fein ein Fiſchlein leichet/da eins wol 1000. bringet/wenn das Männlin ſchläget in das Waſſer/ davon empfähet das Fräulein. Sehet an die Vögelein / wie fein rein gehet doch derſelben Zicht zu / es hacket das Fräulein in das Häuptlein/legt ſeine Eyerlein fein ſäuberlich in das Neſt/ſetzt ſich darüber/da kucken die jungē Küchlein heraus; Siehe das Küchlein an/wie gar ſteckets doch im Ey? Wenn wir ein ſolches Ey niemahls geſehen hätten/und eins würde aus Kalckutten bracht/ ſo würden wir uns alle darüber verwundern und entſetzen. Kein Philoſophus, noch gelehrter Naturkündiger kan gewiſſe Urſach anzeigen/wie es mit ſolchen Creaturen zugehet/ und wie ſie geſchaffen werden / allein Moſes zeigets an / da er ſagt: Und er (Gott) ſprach/da wards/er befahls/ da ſtunds da / wachſet und mehret euch. Aus dieſem Sprechen und Gebieten kommen und mehren ſich noch heutiges Tages allerley Creaturen / und werden erſetzt biß an den Jüngſten Tag.

Tägliche Nachbuß Gottes.

† Da Fiſche auff den Tiſch gebracht wurden/redete D. Martin Luth. viel von göttlicher Krafft und Wirckung in der Schöpffung / daß ein Thier vom andern käme / und gezeuget wird / ſonderlich im Waſſer und Meer/da ein Fiſch viel tauſend andere brächte und zeugete / wie der Rogen anzeiget. Jtem/ man fiſchet alle Tage in der Elbe/und ſie iſt doch voller Fiſche. Es iſt ungläublich / wie ſich die Fiſche mehren und zichtigen / allermeiſt im Meer/denn man ſaget/daß der Meerſtrom bey Antdorff alle vier Wochen eine neue Art von Fiſchen bringe; Wie auch die Weſer thut bey Brehmen/und anderswo.

Vom Wein/Brod und Saltz.

Doctor Martinus Luther zerbrach ein ſehr helles Glaß voll Weins auff dem Tiſch / da ſprach er: Das iſt dahin/ es iſt ein ſchwach Gefäß. Und ſagte/ es wäre groſſe Superſtition und Aberglaub in der Welt/ daß die Leute lieber ſehen/ daß man den Wein / denn das Saltz verſchütte. Man kan ihm aber noch alſo helffen/ das noch leichtlich iſt / wenn man den Wein verſchütt oder wegnimmt/ſo kan man gleichwol ohn denſelben leben; Wenn man aber Brod und Saltz verſchütten wil / und den Leuten entziehen / da wils Mühe und Arbeit gewinnen / da beginnet man ſauer zu leben / da wils allererſt arg werden.

Von

Von der Saat/ Getreyde/ und gutem Gewitter.

Da Doct. Martin Luther auffm Wege nach Leipzig fuhr/und ſahe die Saat/ daß ſie ſo ſchön/ lieblich und geil im Felde ſtund/ betet er und danckete/ und ſprach: Ach lieber HErre GOtt/ du wilt uns ein gut Jahr geben/ warlich nicht um unſer Frömmigkeit willen/ ſondern um deines Nahmens willen. Gieb/ lieber HErr/ daß wir uns beſſern/ und in deinem Wort wachſen und zunehmen. Denn das ſind nichts anders denn Wunderwerck/ daß du aus der Erden/ ja aus dem Sande/ das zumalmete Kieſelſteine ſind/ bringeſt Halmen und Aeren. Lieber Vater/ gieb uns deinen Kindern das tägliche Brodt.

† Anno 39. den 21. April. kam ein Donner/und ein fruchtbar Wetter Da betet D. M. Luth. danckte Gott und ſprach: Ach wie ein edles Wetter/ welchs uns unſer HErr Gott giebet/ nicht um unſer Frömmigkeit/ ſondern um ſeines Nahmens willen/ daß er nicht geläſtert werde/ als wolt er ſagen: Ich wil den Buben noch einmahl ein gut Jahr geben. Darum laſſet uns beten um das tägliche Brodt.

† Da ein ſehr fruchtbar Wetter war/ ſagt D. M. L. mit Seufftzen: GOtt lob/ das iſt ein ſchön Wetter. GOtt iſt barmhertzig/ der ſolches Unwürdigen und Unverdienten giebet/ daß wir doch auch frömmer würden. Wenn das geſchehe/ ſo hätten wir allhie das Paradieß und den Himmel. Es würden alle Plagen/ und alles/ was uns verdrießlich und zu wider iſt/ geändert werden und auffhören. Raupen/ Ameiſſen/ Zwifalter/ und alles Gewürm und Ungezieſer/ ſolten unſern Früchten keinen Schaden thun/ ſondern es würde alles lieblich grünen und tragen. Aber die Straffe der Erbſünde gehet in der gantzen Welt/ über alle Creaturen. Jetzund wird man in Thüringen und Meiſſen die Saat ſcharpffen müſſen/ für groſſer Geilheit; Aber wir Sachſen hie dürffens nicht/ darum haben wir auch eher Erndte/ denn ſie.

† Da eine ſehr luſtige Zeit und ſchön Wetter war im Meyen/ welcher eine Figur iſt der Aufferſtehung/ ſagt D. Mart. Luther: Sehet doch wie paaren und ehelichen ſich die Bäume? Wie lieblich grünets? Wie ein köſtlicher May iſt das/ desgleichen ich nicht gedencke? da es alſo fort fähret/ ſo wird ein ſehr gut und fruchtbar Jahr werden/ wie denn die Welt auch voll iſt/ Ach/ daß wir doch Gott vertrauen könten! Was wird doch in jenem Leben werden/ ſo GOtt ſolche Luſt uns erzeigen kan in dieſer Pilgramſchafft und elenden Leben?

† Da ein ſchön Wetter zur Erndten zeit war/ ſprach D. M. L. Diß Jahr hat unſer lieber HErr Gott alles nach unſerm Willen gemacht/ hat uns wunderſamer weiſe Friede gegeben/ und den fürhabenden Kriegen und Blutvergieſſen geſteuret/ Er ſegnet uns die Früchte und das Getreide mitten in der Theurung/ Er ſtellet ſich gleich gegen uns/ wie der Spruch im Pſalmen ſaget: Er thut/ was die Gottfürchtigen begehren/ und höret ihr Schreyen/ und hilfft ihnen. Aber was thun wir? Ja/ Gott frey verachtet/ geflucht/ geläſtert/ da muß denn folgen alles Unglück/ daß er ſeine Hand wird müſſen entziehen.

Zwey Ænigmata oder Rätzelein Doct. M. L.

1. Wie man könne den Wein in Keller bringen/ mit gantzen groſſen Faſſen/ weder eingeſchroten noch eingegoſſen.
2. Welches die breiteſten Waſſer/ in einem jeglichen Lande wären.

Doctor Mart. Luther koſtet ſeine Weine/ die man ſolte auff ſeiner Schweſter Tochter Hochzeit geben/ und ſprach: Man ſol den Gäſten einen guten Trunck geben/ daß ſie fröhlich werden/ denn wie die Schrifft ſaget: Das Brod ſtärcket des Menſchen Hertz/ der Wein aber macht ihn fröhlich.

Darnach fragte er den Engelländer/ wie er wolte den Wein in Keller bringen/ mit gantzen groſſen Faſſen/ uneingeſchroten/ noch eingegoſſen? Darauff antwortet er ſelbſt: Man ſol Moſt einſchroten/ darnach wird wol Wein daraus/ das iſt ein natürlich Magia und Kunſtſtück.

Weiter fraget er/ welches die breiteſten Waſſer in einem jeglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee/ Regen und Thau. Dieſe Waſſer gehen über das gantze Land/ ohn Ende/ auch auff den Bergen/ die allerhöheſten Berge ſind für und für mit Schnee/ bedecket/ denn ſie ſind mitten in der Lufft/ da niemand wohnen kan/ ausgenommen der Teuffel/ der ein Herr in aller Welt iſt/ wie ihn Paulus nennet.

Von Obs/ Wurtzeln/ und dergleichen Früchten.

Da Doctor Martinus Luther eine Rübe voller Saffts in der Hand hatte/ und davon aß/ ſprach er: Die lieben Väter müſſen geſunde Leute geweſen ſeyn/ ſo da lebten/ und aſſen von den Früchten und Wurtzeln/ die aus der Erde wuchſen/ haben Eſſen und Trincken daran gehabt. Ich gläube/ daß Adam ihm nicht gewünſchen

ſchet hätte/ein Rephun/ſondern an Früchten und am Obſt hat er mehr Luſt gehabt/ haben ihm viel beſſer geſchmeckt/denn alles Gebratens und Geſottens. Etwa da ich laſe/die H. Väter hätten gelebt von Wurtzeln/ meynet ich/ ſie hätten die Wurtzeln von Bäumen geſſen. Gott überſchütt uns mit ſeinen groſſen und mancherley Gaben/ daher kömmts/weil alles ſo gemein iſt/ daß mans nicht achtet/auch was groß und köſtlich an ihm ſelbſt iſt: Was aber ſeltzam/obs wol klein und gering-ſchätzig an ihm ſelbſt iſt/wird bißweilen groß gehalten. Es geſchicht unſerm HErrn GOtt wie den Eltern/ derſelben Kinder achten das tägliche Brod nicht ſo werth als Birn/ Aepffel/ Obs/ rc. das halten ſie für köſtlich Ding/ denn ſie ſind ihnen ſeltzam.

Von Schwaden.

Das Jüdiſche Himmelbrod.

Ich/ſagt D. M. Luther/halts gewiß bey mir dafür/und gläube/daß Schwaden Himmelbrod ſey; ſo eckel iſts/wenn man mit einem Finger davon naſcht/ ſo iſts verdorben. Schwaden ſammlet man frühe/wenn der Thau fällt/in einem Siebe/ wächſet nicht / ſondern kömmt vom Thau/ alsbald aber die Sonne auffgangen iſt/zerſchmeltzets und zergehets. Die Aertzte heiſſens Manna / es wächſt auff keinem Zweige oder Kraut/ ſondern fället in Thau. Man ſäet und pflantzet es nicht/ kömmt nur vom Thau/man ſchüttelt die Reiſer/ ſo fällets abe/ man kochets wie man wil. Manna/das iſt/ zubereitet/als ſolt er ſagen: Siehe/biſtu da? Find ich das hie? Iſt ſchier wie der Coriander/ weiß wie der Thau.

Gottes Reichthum an allem Orth.

Manna iſt Manna/ Crametvogel iſt Crametvogel/aber wie kommen ſie hieher? GOtt aber wil ſie ſchaffen an dem Orthe/da ſie nicht ſind. Waſſer iſt Waſſer/ fleuſt und entſpringet aber aus einem Felſe. Manna lag früh wie Thau/ und zu Mittage zerſchmeltzet es/ ſagt Moſes/ Es wil nicht leiden/daß man darein greifft/ ſonſt verdirbet es/ wenn die Köchin darvon naſchet. Alſo wil und kan Gottes Wort keinen Zuſatz leiden.

Holtz eine groſſe Gabe GOttes.

Holtz Menge.

Mich wundert/ wo unſer HErr GOtt Holtz nimmt/ ſo zu mancherley Brauch/ für alle Menſchen in der gantzen/ weiten Welt / als Bauholtz/ Brennholtz / Tiſchlerholtz / Böttigerholtz / Stellmacherholtz / Holtz zu Stuben/ Schubkarn/ Schauffeln/ zu höltzern Kandeln/ zu Faſſen/Gelten/ rc. Und wer kan allen Brauch des Holtzes erzehlen? In Summa/ Holtz iſt der gröſten und nöthigſten Ding eins in der Welt/ das man bedarff/und nicht entbehren kan.

Alles iſt von GOtt um unſert willen geſchaffen.

Gott Vaters Beweiß.

GOttes Gewalt iſt groß/ der die gantze Welt nehret/ und es iſt ein ſchwerer Artickel / da wir ſagen und bekennen: Ich gläube an GOtt Vater. Er hat alles gnug für uns geſchaffen / alle Meer ſind unſer Keller/alle Wälde unſere Jachten/ das Erdreich iſt voll Silber und Gold/ und unzehlich viel Früchte / ſo alle um unſert willen geſchaffen ſind / und iſt die Erde unſer Kornkaſten und Speißkammer / voller Golds und Silbers / Kupffers / Eiſen und ander Metall/ ſie muß uns auch allerley Getreide tragen/ und unſer Brod-Kaſten ſeyn / denn es iſt alles um umſer/der Menſchen willen/ geſchaffen.

Warum GOtt die Welt geſchaffen?

Gottes Frömmigkeit.

GOtt hätte wol mögen die Welt ungeſchaffen laſſen: Aber er hat ſie geſchaffen/auffdaß er ſeine Ehre und Macht beweiſete. Man ſol unſern HErrn Gott nicht fragen/ Quare hoc facis? Warum thuſtu das? Wir ſollen thun/ was uns befohlen iſt/ und darnach nicht fragen/ Quare, Warum? Dahin müſſen wir kommen/daß unſer HErr Gott frömmer und gnädiger ſey/denn wir.

Urſach/warum GOtt alles reichlich giebet.

GOtt giebt uns allerley reichlich zu genieſſen/ Erſtlich darum / daß ja niemand klagen möge/er habe uns zu Erhaltung dieſes Lebens nicht gnugſam verſorget. Daß es aber zuweilen mangelt/ ſonderlich zu dieſer letzten Zeit / iſt nicht ſein / ſondern der heilloſen Geitzhälſe Schuld / die alles zu ſich reiſſen / allerley Wahr auffkauffen/ihres gefallens ſteigern/ und den gemeinen Mañ überſetzen und beſchweren. Wil der ſchändlichen Wucherer geſchweigen/ſo die Leute gar ausſaugen.

Kratzhamſter.

Zum Andern/daß Gott recht und billig zu ſeiner Zeit die Straffe ergehen laſſe/ über die/ſo nicht allein ihn recht erkennen/ noch dem Evangelio JEſu Chriſti gehorſam ſind / ſondern ihm auch nicht danckbar ſind für die leiblichen Woltahten/ die er ihnen reichlich dargiebet zu genieſſen (nicht zu dem Pracht/ Uberfluß/ Stoltz/ rc.) ja mißbrauchen derſelben auffs ſchändlichſte wider Gott/und zu Schaden und Verderben ihres Nehesten.

Nu

Nun begehret aber GOtt für alle ſeine Wolthaten / leibliche und geiſtliche/ nichts anders von uns/ denn ein Deo gratias, daß wir ihn für unſern Gott und Vater erkennen/ ſeinem Wort gehorchen/ im Glauben ihm dienen/ ihn in all unſer Noth anruffen/ und nicht zweiffeln/ Er höre uns um Chriſtus willen.

Es ſind mehr Thier und Creaturen/ die uns dienen/ denn die uns ſchaden/ und daſſelbe aus Gottes Gnaden.

Wiewol die Erb-Sünd verdienet hat/ daß viel wilder / böſer Thier dem Menſchen ſchaden thun / als da ſind Löwen/ Wölffe/ Bären/ Schlangen / Eydexen/ ꝛc. Dennoch ſo hat der barmhertzige/ gnädige GOtt alſo unſer wolverdiente Straffe gemildert/ daß noch viel mehr Thier ſeyn müſſen / die da uns dienen und nütz ſeyn/ denn derer / die uns ſchaden. Denn iſt es nicht wahr? Es ſind vielmehr Schaaff denn Wölffe / Item/ vielmehr Krebs / denn Scorpionen / vielmehr Fiſch / denn Schlangen / vielmehr Ochſen/ denn Löwen/ vielmehr Kühe/ denn Bären / vielmehr Haſen / denn Füchs/ Item / vielmehr Endten / Gänß und Hüner / denn Geyer / Raben / und andere ſchädliche Vögel. Und wer es wolt gegen einander mit Fleiß halten/ der würde befinden / daß er vielmehr nützlicher / denn ſchädlicher Thier in der Welt ſehen würde / und daß man in allen Creaturen/ mehr gutes denn böſes/ mehr Wolthat denn Schaden und Nachtheil finde.

Nützliche fromme Thier.

Es kans niemand bedencken/ was für groſſe Wolthat GOtt uns durch die vier Element thut. Als die Erde bringet Bäume herfür / giebet Holtz / allerley Thier/ Ertz/ Waſſerflüſſe/ Bornen/ allerley Getreyde/ Kraut/ Obſt / Oel/ Wolle. Und wer kans alles erzehlen / was wir aus der Erden guts empfangen? Das Feuer das wärmet / es erqvicket und erhält den Menſchen/ man kocht dabey/ ꝛc. Das Waſſer giebt allerley Fiſche. Die Lufft / ohne die wir nicht ein Pater noſter lang leben können/ giebt allerley Vogel/ ꝛc.

Nutz der vier Elementen.

Allein Gott/ nicht Geld und Gut erhält die Welt.

Allein GOtt nähret und erhält uns/ nicht Geld und Gut. Denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtig und faule Leute. Wie zu Venedig / da die Allerreichſten ſind/ eine greuliche groſſe Theurung einfiel/ auch bey unſerm gedencken/ alſo/ daß ſie muſten den Türcken um Hülff anruffen/ der ſchicket ihnen 24. Galleen voller Getreides / welche allzumahl/ da ſie nun ſchier waren ankommen / hart für Venedig im Meer untergiengen/ und erſoffen für ihrem Angeſicht.

Darum kan groß Geld und Gut den Hunger nicht ſtillen/ noch ihm rathen/ ſondern verurſachet mehr die Theurung; Denn / wo reiche Leute ſind / iſt es allzeit theuer. Zu dem / macht das Geld niemand fröhlich / ſondern macht einen vielmehr betrübt und voller Sorgen/ denn es ſind Dornen/ ſo die Leute ſtechen/ wie Chriſtus den Reichthum nennet / noch iſt die Welt ſo thöricht/ und wil alle ihre Freude darinnen ſuchen.

Der Welt Gedancken.

GOtt ſchaffet / und machet wiederum zu nichte.

Ich halte / daß GOtt gleich ſo viel zu ſchaffen und zu thun hat / daß er ein Ding wieder zu nichte mache/ als daß ers ſchaffe und mache. Das ſaget D. M. Luth. da des Miſts gedacht ward/ der doch auch ſeinen Nutz hat.

GOttes Fürhaben.

GOttes Seegen gehet über alle Creaturen.

Gott hat die Creaturen/ ſammt uns Menſchen geſegnet / die Mäuler haben/ und bedürffen Nahrung/ ſo aus der Erden wachſen; Aber die hat er nicht alſo geſegnet/ welche von ihnen ſelbſt aus der Erden kommen. Denn wir eſſen gleich das/ das die Säue und andere unvernünfftige Thier eſſen/ allein daß wirs gekocht in die Schüſſel legen/ und anrichten/ die Sau aber beiſſets von der Wurtzel ab.

GOttes Weißheit.

Unſers HErrn GOttes Koſten / der ihm täglich auff die Welt gehet.

Unſer HErr GOtt verthut einen Tag mehr / denn alle Menſchen vermögen; Ja kein menſchlich Hertz kan rechnen/ was er nur einen Tag muß haben / daß er die gantze Welt ſpeiſet. Wie viel ſind nun Tage von der Welt? Wo ſind dagegen ſo viel Königreich? Pfuy dich / und wir wollen ihm nicht vertrauen/ der uns doch alles reichlich giebet und ſchencket / Laub/ Graß/ Gold/ Silber/ Bergwerck / Stein / Land / Leut und Güter/ darzu ſeinen Sohn zu eigen giebet/ allein behält er ihn denſelben für Leben und Todt. Aber die Welt erkennet dieſe tägliche Wolthaten nicht/ GOtt überſchüttet ſie zu häuffig damit. Wenn er uns alles ſeltzames ums Geld gabe/ ſo würde er reich/ und wir mißbrauchtens nicht alſo.

Glaub an GOtt.

Gott

GOtt ernehret wunderlich alle Menſchen in der gantzen Welt.

Gottes Verſorgung.

Wie viel meynet ihr/daß Leute ſind/ die das Brod erwerben? Ich halte/ daß ein Bauer die wenigſte Zeit des Korns warte/ ꝛc. Denn ſonſt gehet er mit ſeinem Holtz um/ Gerſten/ Brauen/ꝛc. Item/ der dritte Theil der Aecker träget kaum Korn/noch werden wir ernehret.

Mein Vater ſagte einmahl zu mir: Er gläubet nicht/daß ſo viel Garben wüchſen/als Menſchen auff Erden wären/ aber ich gläube/daß mehr Garben wachſen. Aber das gläube ich nicht/ daß ſo viel Mandeln Korn wachſen/als Menſchen ſind. Eine Mandel giebet kaum ein Scheffel/ davon kan ſich ein Menſch nicht das Jahr über ernehren/ und werden doch alle ernehret/ Ja es bleibet noch Getreidig übrig/ wenns Jahr um iſt. Das iſt ja ein wunderlich Ding/ daran wir ſolten GOttes Gnade und Segen ſpühren.

GOtt hat mehr/denn er je vergab.

Doct. M. Luth. ſagte auff eine Zeit alſo/Von Adam her/haben die Leute Gottes Gaben genoſſen/ gegeſſen/ getruncken/ gekleidet/ gebauet/ unſere Vorfahren und ſo für uns geweſen ſind/haben auch alle alſo gethan. Noch haben ſie es nicht alles auffgegeſſen/ noch ausgetruncken/ vernützet zum Bau und Kleidung/ ſondern uns genug gelaſſen. Alſo werden wir dieſes alles auch gebrauchen/ und ſelig iſt/ der dieſes wol gebraucht/und dennoch werden wir unſern Nachkommen allen auch gnug laſſen. Denn GOtt hat mehr/ denn er je vergab.

GOtt wendet groſſe Unkoſten auff der Vogel Speiſe/ und Nahrung/ wie ſolt er denn uns Menſchen auch nicht ſpeiſen/ ernehren und erhalten?

Der Vogel Natur.

Kein Menſch iſt auff Erden/ der da vermöcht zu bezahlen die Unkoſten/ ſo unſerm HErrn GOtt täglich auffgeben/ daß er nur die unnützen Vögel ernehret und ſpeiſet. Und ich gläube es gäntzlich/ daß der König von Franckreich mit all ſeinem Reichthum/ Zinſe/ und Renthe/ nicht vermöcht zu bezahlen/ was allein auff die Sperling gehet; Was ſol ich denn von der andern Vögel/ als Raben/ Thalen/ Krähen/ Zeiſſig/ Stiglitz/Fincken/ und dergleichen Vögel Speiß ſagen? So denn nun GOtt die Vögel ſo reichlich und überflüſſig ernehret/ wer wolt denn von Menſchen verzweiffeln/ daß GOtt ihm nicht Nahrung/ Futter/ Decke/und alle Nothdurfft geben ſolte?

Die Sperlinge ſind die geringſten und loſeſten Vögel/ noch haben ſie die allergröſſeſte Herrligkeit/ ſie haben das gantze Jahr über die allerbeſten Tage/und thun auch den gröſten Schaden. Im Winter liegen ſie in Scheuren/ und auff den Kornböden/ Im Lentzen freſſen ſie den Saamen auff dem Felde/ item/ Pflantzen/ und andere Gewächs/ Zur Erndte-Zeit haben ſie aber auff dem Felde gnug zu eſſen/ Im Herbſt ſind die Weinberg und Obſt ihr Labſal.

Gott hat die Sperling geſchaffen/darum ſol ohn ſeinen Willen keiner auff die Erden fallen. Nu aber hat Gott nicht allein die Menſchen geſchaffen/ſondern auch für ſie ſeinen lieben Sohn leiden laſſen/darum wird und muß er vielmehr für uns ſorgen/denn für die unnützen Sperling.

GOtt kan alle Handwerck auffs beſte und fertigſte.

Gott kan alle Handwerck auffs allerbeſte und fertigſte/denn mit ſeiner Schneiderey machet er einem Hirſchen einen Rock/ damit er ſich bedecket und träget ihn in 900. Jahr/ daß er nicht zerreiſſet von ihm ſelbſt. Als ein Schuſter/giebt Er ihm Schuh an die Beine/ die Klauen die währen viel länger denn er ſelbſt. Alſo iſt er auch ein Koch zum Feuer/ welches iſt die Sonne/die alles kocht und gar macht. (Gottes Meiſterſchafft.)

Gott giebt dieſe Welt mit all ſeinen Wercken den Leuten/ die er zuvor weiß/daß ſie werden ſündigen/ böſe Schälcke und Buben werden/die ihn erzürnen/ſchänden und läſtern. Was meyneſtu/was er für Güter wird denen geben/ die durch den Glauben gerecht ſind worden/ und weiß/daß ſie alſo ewiglich gerecht bleiben werden.

Eine ſelige Zeit hat uns jetzt Gott gegeben/wer es nur erkennete.

Des Evangelions Zeit. Luc. 10.

O GOtt/ ſprach Doctor Martin Luther/ wie hab ich jetzt ſo gar eine edle Zeit erlebet/ ſo viel Offenbahrungen guter Künſte/ fürnehmlich der reinen Lehr des lieben Evangelii. Und warhafftig wie Chriſtus ſaget/ vor der Zeit des Jüngſten Tages: Es ſol alles in der Blüthe ſtehen/ und darnach der Jüngſte Tag drauff kommen. Alle Künſte blühen/ und ſtehet alles am höchſten/ wenn das geſchicht/ſagt Chriſtus/da ſol der Sommer nicht weit ſeyn.

Gott thut und giebt alles umſonſt.

GOtt hat uns ohn unſer zuthun geſchaffen / aus Gnaden/ ohn unſer Verdienſt/ ernehret und erhält uns auch / und ſchencket uns den Himmel aus lauter Gnade/ umſonſt/ um Chriſtus willen / die wir an ihn gläuben.

Wenn alle menſchliche Hülff auffhöret/ da gehet Gottes Hülff an/ bey denen/ die an ihn gläuben.

Art GOttes Erhaltung. 2 Par. 20.

Wenn wir keinen Weg / Mittel / Rath noch Weiſe ſehen/ dadurch uns könne aus Unglück geholffen werden / da ſchlieſſen wir nach der Vernunfft / es iſt aus mit uns; Wenn wir aber gläuben/ ſo hebet ſich unſer Heyl an. Denn wie die Medici ſagen: Ubi deſinit Philoſophia, ibi incipit Medicina, Wo die Philoſophia auffhöret/ da fähet die Medicin an. So ſagen wir billig auch : Ubi deſinit humanum auxilium, ibi divinum incipit, vel fides in verbum, Wo Menſchen Hülffe auffhöret/ da fähet ſich GOttes Hülffe an/ oder der Glaube an das Wort.

GOtt ernehret ſeine Kirche.

1 Tim. 6.

GOtt ſchaffet und giebet ſeiner Kirchen Hülle und Fülle/ nehret ſie. Wer wolt ſonſt das Evangelium und Chriſtum predigen? Und wenn alle Fürſten und Herren Feinde GOttes Worts wären / ſo könte die Kirche nicht einen Tag beſtehen. Aber GOtt hat auch unter den Fürſten etliche/ die ihn ehren / und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche an Höfen gottloſer Fürſten/ Könige/ Biſchöffen/ ꝛc. die ihm dienen und anbeten / und viel Anſchläge und Räthe der Gottloſen / wider das Evangelium hindern.

GOtt iſt ein GOtt der Lebendigen.

Matth. 22.

GOTT iſt nicht ein GOtt der Todten / ſondern der Lebendigen / das iſt auch gut zu rechnen; Denn da GOtt der Todten GOTT wäre/ ſo wäre er niemands GOtt/ was wäre denn noth/ daß er viel predigen und Wunder thun lieſſe? Gerade als hätte er den Säuen und Kühen predigen laſſen/ Wunder thun/ ꝛc. welche nicht mehr leben ſolten.

Erniedrigung der hohen Majeſtät GOttes.

Wenn ich gedencke an die groſſe Majeſtät und Barmhertzigkeit GOttes/ ſo erſchrecke ich ſelber dafür/ daß ſich GOtt ſo hat herab gelaſſen.

Dreyerley Erſcheinung GOttes.

Da gefraget ward/ Quomodo apparuerit Deus Salomoni, (wie GOtt Salomoni erſchienen ſey?) Sprach D. M. Luther. Erſtlich in ſomniis, (durch Träume.) Denn es ſind triplices apparitiones, (dreyerley Erſcheinungen) una per ſomnia, (die erſte durch Träume.) 2. in viſibili ſpecie. (Zum andern / in ſichtlicher Geſtalt / die man viſiones nennet/ daß einer etwas für ſich ſiehet / ut apparitiones Abrahæ, (als da ſeyn die Erſcheinung/ ſo Abraham geſchehen.) 3. Interna revelatio, (Zum dritten/ innerliche Offenbarung) Die ſeyn die beſten / daß unſer GOtt einem in das Hertz etwas eingiebet. Da iſt David ein Meiſter innen/ wenn der H. Geiſt ſaget: Hoc vel hoc facies, (diß und das ſolt du thun.) Alſo ſaget er in Moſe: Si fuerit Propheta inter vos, apparebo in viſione, aut ſomnio, (Wo ein Prophet unter euch ſeyn wird/ dem wil ich erſcheinen im Geſicht/ oder im Traum.)

Es iſt beſſer/ GOtt zürnet mit uns/ denn wir mit ihm.

Beſſer iſt es / daß GOtt mit uns zürne/ denn wir mit ihm. Denn er iſt barmhertzig/ wie der Prophet ſpricht: Wenn du zürneſt / ſo gedenckeſtu der Barmhertzigkeit. Darum läſt er den Zorn bald fahren / und nimmt / die ſich beſſern/ wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit ihm/ ſo iſt der Sach nicht zu helffen. So wird auch im Propheten Eſaia geſagt : Sein Zorn wäret nur ein Augenblick. Item/ Einen Augenblick habe ich dich verlaſſen/ aber mit groſſen Gnaden wil ich dich wieder ſammlen. Habac. 4.

GOttes gnädiger und erſchrecklicher Zorn/ darnach die Leute es machen.

Gott ſtraffet allezeit mit Gnaden/ wenn er noch mit uns redet.

Wenn GOtt mit uns zürnet um uns eyfert / auch uns in der Feinde Hände übergiebet/ daß er durch ſie unſer Sünde und Untugend ſtraffe/ Peſtilentz / theure Zeit / und andere Plagen über uns läſt kommen / doch durch ſein Wort noch mit uns redet / ſo iſts ein gewiß Zeichen ſeiner Gnaden gegen uns / denn welche der HErr lieb hat/ die züchtiget er. Wenn aber die Leute ſicher werden / das Wort zwar hören/ aber zu einem Ohr laſſen eingehen/ zum andern wieder aus/ viel davon waſchen können/ und doch keine Beſſerung des Lebens / noch Frucht des Glaubens folget/ wie wir jetzt für Augen ſehen/ daß jederman Chriſten und Evangeliſch wil ſeyn/ und doch der Sorge des Bauchs/ des leidigen geitzens/ wucherns/ und anderer Sün-

Sünden kein Maaß iſt / und Gott durch fromme treue Diener und Prediger dräuet/ꝛc. So iſts ein gewiß Zeichen/ daß Gott in kürtz das Wort und reine Lehr werde wegnehmen/und die Leute in ihres Hertzen Dünckel laſſen/ daß ſie wandeln nach ihrem Rath. Und wie Chriſtus den Jüden dräuet/daß das Reich Gottes von ihnen genommen/und andern gegeben werde/die ſeine Früchte bringen. Da folget denn der Garaus/daß Königreich/Land und Leute darüber verheeret / und verſtöhret werden/ꝛc.

Garaus.

Darum grauet mir / und beſorge/ Deutſchland werde in kürtz auch daheim geſucht/und greulich geſtrafft werden/ von wegen der groſſen Undanckbarkeit (auff unſer Seiten/) Verachtung und Läſterung des lieben Worts (auff der Feinde Seiten/) das GOtt in dieſen fährlichen letzten Zeiten ſo klahr und reichlich ſcheinen läſt. Er kan lange Zeit Gedult tragen/ wenn die Leute böſe ſind; Wenn ſie aber ſein Wort verachten/und verfolgen/ ſo iſt die Gedult aus/ und die letzte Straff fürhanden. Wie mit den Jüden/Griechen/Römern/ꝛc. geſchehen iſt.

D. M. Luth. Prophecey und Sorge fürs Deutſchland.

Hauffen der Straffer und Hencker über den Menſchen/von GOtt verordnet.

1. Joh. 1.

Es iſt nicht auszureden/ wie gottloß und böſe die Welt ſey / welches man wol daraus mercken und ſehen kan/ daß GOtt die Straffen nicht allein gemehret hat/und offt ſelbſt ſtraffet / durch Armuth/ und böſes Gewiſſen / und andere viel und mancherley Weiſe / ſondern hat auch einen ſolchen Hauffen Straffer und Hencker geordnet / die ſeine Unterthanen ſtraffen ſollen/als die böſen Geiſter / Tyrannen/ böſe Buben/und Weiber / ungerathene Kinder / wilde Thier / Unzieffer/ Kranckheiten/ꝛc. Noch wollen wir nicht bändig werden.

† Menſchliche Hoffart iſt ſo groß / daß GOtt / ſol ſie gedemüthiget werden/ brauchen muß alles / was an Creaturen dem Menſchen zuwider iſt / daß uns auch die Mücken/ Läuſe/ Flöhe/ ꝛc. müſſen ſtechen und beiſſen/ und thun / das uns verdreuſt. Dazu braucht er auch des Teufels Boßheit / zwar GOtt ſelber/ wenn er ſich ſonders gegen uns erzeiget / denn ein Vater/ ſo thut ers darum / auff daß er uns unſern Stoltz breche.

GOttes und des Teuffels Straffen ſind ungleich.

1. Sam. 2.

GOtt ſtraffet mit maßen/nicht im Zorn und Grimm/ Er züchtiget wie ein Vater ſeinen Sohn/ er verwundet/daß er heile. Summa/ er thut alles uns zur Beſſerung/ Heyl/ Leben/ und Seligkeit/ eben darum / daß wir ihn lernen fürchten/ ſeine Güte und Treu erkennen/ ihm vertrauen / und in allen Nöthen anruffen. Wie ein fromm Kind vom Vater gezüchtiget/ anfähet ſich zu beſſern/mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet/ denn es weiß/ daß ers gut mit ihm meynet.

Der Teuffel aber/ wo ihm GOtt verhänget/betrübet/ſchrecket/ verwundet / und ſtraffet/nicht wie ein Vater ſein Kind/ ſondern wie ein Hencker einen Straſſenräuber/der Meynung / daß er den/ ſo er anſicht/in Verzweiffelung treibe/für groſſem Leyd ermorde/ und ewiglich verderbe/ er führet in die Hölle / und nicht wieder heraus/ all ſein Thun iſt dahin gerichtet / Nur todt/nur todt. Joh. 8.

Gottes ernſte Straffe/wider die Gottloſen/Item/Ketzer und Tyrannen.

Doctor M. Luther ſagte Anno 1532. daß/da er noch wäre zu Erffurt im Kloſter geweſen/hätte er einmahl zu Doct. Staupitz geſprochen: Ey lieber Herr Doctor/ unſer HErr GOtt gehet ja ſo greulich mit den Leuten um / wer kan ihm dienen/ wenn er alſo um ſich ſchläget? Wie wir das noch an unſern Widerſachern ſehen / derer er gar viel erſchrecklich geſtraffet / und weggeräumet hat / die ſich zu unſer Zeit wider die Lehre des Evangelii auffgelehnet haben. Darauff antwortet mir damahls D. Staupitz und ſprach: Lieber/ lerne Gott anders anſehen. Wenn er nicht ſo thäte/wie könte er ſonſt die harten Köpffe dämpffen? Er muß den hohen Bäumen ſteuren/daß ſie nicht in Himmel wachſen; GOtt ſchlägt ad ſanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet & redimat, (zu unſer Beſſerung / daß / da wir ſonſt verderben müſten/errettet und befreyet werden.) Dieſe Exempel haben mich hernach Anno 1530. zu Koburg gelehret/daß ich den Anfang oder Zuſatz / ſo in den zehen Geboten ſtehet/recht verſtanden habe / da GOtt ſpricht / Ich bin ein eyferiger Gott/der da heimſuchet die Miſſethat/ꝛc. Non eſt tam crudele in illos Tyrannos ſupplicium,quam neceſſaria pro nobis Chriſtianis defenſio, (die Straffe der Tyrannen iſt nicht ſo groß/als nöthig die Chriſten zu beſchützen.) Alſo ſagt man/daß Zvinglius umkommen ſey; Deſſen Irrthum wo er hätte ſollen überhand nehmen/ wären wir ſammt unſer Kirche untergangen. Aber der 55. Pſ. ſaget: Viri ſanguinum & doloſi non dimidiabunt dies ſuos, Gottes Ernſt. Pſalm. 55.

ſuos. (Die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen.)

† GOtt weiß aller Hertzen Räthe und Anſchläge/ und weiß/ wie ers machen ſol/ daß es zum beſten gereichet. Darum iſts gut/ daß Zwingel/ Carlſtadt/ und dergleichen Rotten und Schwärmergeiſter dahin gericht ſind. O welch ein Triumphiren ſolte worden ſeyn/ wenn ſie überhand behalten hätten! O wie würden ſie ſich geſperret haben! Darum weiß GOtt wol/ wie er ihm thun ſol.

GOttes Weiſe/ wenn er die Leute ſtürtzen wil.

Prov. 10. Wenn GOtt wil die Leute umbringen/ ſo machet er ſie zuvor toll/ nimmt ihnen Verſtand und Vernunfft; Alſo hat er den Biſchöffen und Fürſten zu Augſpurg gethan.

GOttes Gericht jetzt und am Jüngſten Tage.

Endliche Execution. Gottes Gericht geſchicht jetzt durchs Evangelium/ aber am Jüngſten Tage wirds offenbar und publicirt werden. Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz/ und uns alle in einem Augenblick ihm entgegen rücken/ daß wir da müſſen für ihm ſtehen/ und das Urtheil öffentlich anhören/ Matth. 25. Das heiſſet/ Richter die Lebendigen und die Todten.

Was Gott für alle ſeine Wolthaten von uns haben wolle.

Gottes Recht. GOtt iſt ein frommer HErr/ welchen die Welt wol leiden könte/ wenn ſie wolte. Er wil allein für Gott gehalten ſeyn/ nach dem erſten Gebot: Du ſolt nicht ander Götter haben neben mir. Er begehret von uns keine Steuer/ Schatzung/ Geld noch Gut/ Er wil allein das haben/ daß er unſer GOtt und Vater möchte ſeyn/ dafür giebet er uns allerley geiſtliche und leibliche Gaben reichlich und überflüſſig. Aber wir ſehen ihn nicht an/ und wollen ihn auch nicht haben für unſern GOtt.

Gottes Ehre. † Ich halte und gläube/ daß Gott am beſten gefalle/ wenn man von ihm prediget/ ſeine Wolthaten erkennet/ bekennet/ rühmet und preiſet/ und ihm dafür dancket/ den die Welt ſchändet und läſtert. Der Scheſſlimini hat Feinde/ das müſſen wir erfahren/ er wird ſie aber ſetzen.

GOtt ſol man kennen lernen aus den Creaturen.

Matth. 10. Alle Thier und Creaturen ſind geſchaffen/ daß wir an ihnen lernen GOtt erkennen und fürchten. Daher ſaget Chriſtus: Seyd klug wie die Schlangen/ und einfältig wie die Tauben. Item/ Seht an die Vögel/ rc. Und daß der Kuckuk ſeine Mutter die Graßmücke friſſet/ das iſt ein Bild/ wie die Schwärmer die rechtſchaffene reine Lehrer unterdrücken.

Gott iſt unbegreifflich/ und wird in ſeinen Wercken doch gefühlet.

GOtt kan man nicht begreiffen/ und man fühlet ihn doch. Denn er läſt ſich allenthalben ſehen und mercken/ und erzeiget ſich als ein gütiger Schöpffer/ der uns alles guts thut und giebet/ welches die Sonne und Monden/ Himmel und Erden/ und alle Früchte/ ſo aus der Erden wachſen/ zeugen. Aber der Mangel/ daß wir GOtt in ſolchen ſeinen Wercken und unzählichen Wolthaten nicht erkennen/ iſt am Schöpffer nicht/ daß er wolte/ daß ſolches für unſern Augen ſol verborgen ſeyn; Nein/ der Fehl iſt an ihm nicht/ ſondern an uns/ denn die menſchliche Natur iſt durch die Erbſünde alſo verderbet und vergifftet/ daß wirs nicht achten/ noch erkennen und verſtehen können.

GOtt wird à Poſteriori (hernach und aus den Wercken) erkennet.

GOtt iſt wunderbar/ und wunderlich wird er auch von den Seinen erkennet/ wie S. Paulus auch in der 1. Cor. 1. davon ſaget: Quia DEi ſapientiam mundus non cognovit per ſapientiam, placuit Deo per ſtultitiam ſalvos facere credentes, (weil die Welt/ GOttes Weißheit durch Weißheit nicht erkannt/ hat es GOtt gefallen/ durch Thorheit ſelig zu machen/ die da gläuben.) Die Welt wil GOtt ex creatione & miſericordia, (aus der Schöpffung und Barmhertzigkeit/) nicht erkennen/ ſo hat er ſich in infirmitate filii crucifixi (in der Schwachheit des gecreutzigten Sohnes) offenbaret/ auff daß ſie ſich zu todt an ihm ärgere. Und geſchicht ihr aber recht/ weil ſie GOtt von Angeſicht zu Angeſicht in gloria (in der Herrligkeit) nicht ſehen wil/ ſo muß ſie ihn in ignominia (Schmach) erkennen/ und ihm ſehen in den Rücken/ gleich wie in der Fabel dem König Salomo auch mit dem Marcolfo geſchehen iſt/ und Moſe auch geſchahe/ Exod. 33. der in einer Hölen oder Steinklippen ſteckte/ und Gottes Rücken ſahe/ da ſeine Herrligkeit mit Donner/ Blitz/ und groſſem Winde und Wetter fürüber war/ da ſahe er Gott in Hindern/ denn ſein Angeſicht

ſicht konte er nicht ſehen. Alſo müſſen wir noch unſern Herrn Gott à poſteriori (hernach und aus den Wercken) erkennen/ und an Chriſto hangẽ bleiben/und von ihm durch Aergerniß und Ungedult nicht abfallen.

GOtt iſt auſſer und über/und doch in allen Creaturen.

Gottes Sitz. Dieweil der Himmel ſein Stuel iſt/ Eſai am 66. Capitel / ſo wird er weit / über den Himmel reichen / Und ſo die Erde ſein Schemel oder Fußbanck iſt / ſo muß er auch in der gantzen Welt ſeyn/wie die folgende Wort auch zeugen / da GOtt ſpricht: Welches iſt die Stäte / da ich ruhen ſol? Ich ſehe an die Elenden / und die zerbrochens Geiſtes ſind / und ſich fürchten für meinem Wort. Als ſolt er ſagen: Dieſe ſinds / bey denen ich meine Wohnung und Ruhe habe. Nu ſind aber dieſelbigen hin und her in aller Welt zerſtreuet / und ſo er alles erfüllet/ wie S. Paulus ſaget / ſo muß er allenthalben gegenwertig ſeyn.

Darum wer für GOtt wil weiſe ſeyn/ der lerne ſein Wort/ und fürchte ſich für ihm / denn die Furcht des HErrn iſt der Weißheit Anfang; Doch fürchte er ſich alſo/daß er auch auff ſeine Güte hoffe/ Pſalm. 147.

† Sonſt ſagt auch auff ein andermahl D.M.Luth.auff eines Frage/ob Gott auſſer / über / und doch in allen/ auch den geringſten Creaturen wäre / als im Gräßlein/Blätlein/an Bäumen? Und ſprach: GOtt iſt an keinen Ort gebunden / er iſt auch an keinem ausgeſchloſſen/ Er iſt an allen Orten/ auch in der geringſten Creatur/ als in einem Baumblat/oder in einem Gräßlein/und iſt doch nirgend. Nirgend iſt er/verſtehe greifflich und beſchloſſen; An allen Orten aber iſt er/denn er ſchaffet/wircket/und erhält alle Ding.

Wie iſt er aber in allen Creaturen? Weſentlich/ oder durch ſeine allmächtige Krafft? Er iſt auff beyderley weiſe in einer jeden Creatur/ denn wie geſagt/ er ſchaffet/ wircket/und erhält alles. Andere Creaturen wircken ihrer Eigenſchafft nach/ Gott aber gegenwärtig und weſentlich.

Da aber einer ſaget/das verſtehe ich nicht/ Antwort Doctor Mart. Luther darauff: Gläubſtu auch / daß Chriſtus am Creutz/und in der Jungfrau Marien Leib/ Gott war? Beydes zu gläuben iſt der Vernunfft unmüglich/ich gläube es aber/ denn die Schrifft ſagets. Iſt nun Gott in der Jungfrau Leib weſentlich gegenwertig / ſo iſt er auch in einer jeden Creatur.

Wiewol es diverſi gradus und modi ſind Præſentiæ Dei, (unterſchiedene Arten der Gegenwart GOttes.) Denn auff beſondere und unterſchiedene Weiſe iſt Gott 1. In allen Creaturen. 2. In den Gläubigen. 3. In dem Leib der Mutter Mariä. 4. Im Fleiſch Chriſti. 5. Im H. Abendmahl/ꝛc.

Da ſagt ein ander: So iſt er auch im Teuffel? Ja ſprach D. M. L. auch in der Hölle weſentlich / wie S. Paulus zeuget 2. Theſ. 1. Die Gottloſen werden Pein leiden/ das ewige Verderben von dem Angeſicht des HErrn. Und Pſal. 139. Bettete ich mir in die Hölle/ſiehe/ſo biſtu auch da.

Unvernünfftige Thier predigen uns von GOttes Wercken und Wolthaten.

Da D. M. Luth. ſahe das Vieh im Felde gehen an der Weide/ ſprach er: Da gehen unſere Prediger/ die Milchträger/ Butterträger/ Käſeträger/Wollenträger/ die uns täglich predigen den Glauben gegen GOtt/daß wir ihm als unſerm Vater vertrauen ſollen/er ſorge für uns/ und wolle uns ernehren. Matth. 6.

Die Sonne zeuget/ daß ein Gott ſey.

Dieſe Gedancken hat der Pabſt und alle Philoſophi: Bin ich fromm/ſo habe ich einen gnädigen GOtt/ wo nicht/ ſo iſt kein Gott/ꝛc. Das heiſſet ſich ſelber zu GOtt machen. Ich aber kan nicht gedencken/wie einem Menſchen müſſe zu Sinnen ſeyn/ der es nicht ernſtlich dafür hält/ daß ein Gott ſey/ da er doch täglich ſiehet die Soñe auffgehen/ꝛc. Er muß je bißweilen gedencken/und ihm einfallen/ob ſie ewig geweſen ſey/oder er muß die Augen in Koth hinhein ſtecken/ wie die Säu die Creaturen anſehen/und nicht gedencken/ob jemand ſey/der ſie treibe/ regiere und erhalte. Erinnerung von GOtt.

Wir trauen GOtt weniger als den Menſchen.

Pfu dich einmahl an um den Teuffel und unſer Fleiſch / daß wir GOtt nicht ſo viel können gläuben und vertrauen / der uns doch ſo viel und groſſe Wolthaten erzeiget hat / und immerdar allerley guts thut. Wir können uns untereinander / einer dem andern mehr vertrauen/ denn Chriſto/da doch keiner unter euch das für mich thäte und lidte/ daß er ſich lieſſe für mich creutzigen und tödten. Hinterbliebene Fähigkeit im Menſchen.

Er fragte etliche/Gläubt ihr auch/daß

Gott unſer König/HErr und Vater ſey? Es lautet eben lügerlich/ iſt es wahr/ ſo werden die Tyrannen übel ſtehen. Item/ Iſt die H. Schrifft Gottes Wort/ ſo werden die Junckern recht ankommen.

GOtt kan bey uns Menſchen nicht erhalten/daß er allein Gott ſey.

Teuffeliſche Dürſtigkeit. Iſt es nicht zu erbarmen/ daß Gott bey uns Menſchen nicht erhalten kan/ daß er allein GOtt ſey/ denn alle Menſchen von Natur/ſtehen und trachten nach der Gottheit/ wie Adam und Eva im Paradieß/ durch die Schlange verführet/ꝛc. Viel weniger kan er erhalten/daß er allein weiſe und ſelig ſey/ allein erhält er/ doch ſchwerlich/daß er unſterblich ſey.

2. Metaph. Ariſtoteles der weiſe Heyde diſputiret alſo: Wer den Jammer und das Elend in der Welt ſiehet von auſſen an/nicht in ihm ſelbſt/der ſiehet viel/ das ihn traurig und betrübet macht/ kan derhalben nicht ſelig ſeyn; Gott aber iſt ſelig/ darum folget/ daß er auſſer ihm nichts ſiehet. Damit verneinet er erſtlich die Unſterbligkeit der Seelen/ darnach/daß ſich Gott unſer nicht annehme/für uns nicht ſorge/ꝛc. Was iſt aber das für ein GOtt? Er ſey nur mein GOtt nicht.

Keine Sünde plaget uns ſo ſehr/ als die ſchändliche Luſt und Begierde/ damit wir nach der Gottheit trachten. Die böſe Luſt und Neigung des Fleiſches iſt zwar wol auch ein hefftig Ubel/ dadurch die Leute ſchwerlich angefochten werden; Aber es iſt nur ein Kinderſpiel/ gegen dem geiſtlichen Ubel/ welches das Fleiſchliche weit übertrifft.

GOtt verdreuſt es ſehr/ daß man ihn nicht für einen GOtt halten wil.

Sündenthaten. Alle böſe Gedancken kommen vom Teuffel/ der richtet alles Unglück an/ in allen Regimenten und Ständen/ von GOtt geordnet/ läſſet es nicht dazu kommen/ daß man GOtt vertrauet. Nun hats GOtt trefflich ungern/ thut ihm wehe/ weil er ein frommer/ gütiger/ gnädiger/ warhafftiger HErr iſt/ daß man ihn nicht wil für einen GOtt halten/ noch haben. Denn in den Propheten klaget er ſtets und ſpricht: Bin ich denn nicht GOtt? Iſt denn ein ander rechter GOtt denn ich bin? Habe ich denn keine Hand/ keinen Arm/ Gewalt und Macht/ daß ich helffen kan?

Wenn mich GOtt alſo ſchülte/ wie den Pabſt im Propheten Jeremia/ ſo müſte ich ſterben. Aber der Pabſt fraget nichts darnach/ verachts und verlachts.

GOtt iſt ein GOtt der Niedrigen und Demüthigen.

Unſer Gott iſt ein GOtt der Niedrigen und Demüthigen/ ſeine Krafft wird in Schwachheit ſtarck/ wenn wir nicht ſchwach wären/ ſo würden wir ſtoltz/ er kan ſeine Krafft nicht beweiſen/ denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Dacht leſchet er nicht aus; der Teuffel aber wolte gern/ nicht allein/ daß es übel brennete/ ſondern wolts lieber gar ausleſchen.

Der Gaben GOttes mögen wir wol ihm zu Ehren mit Danckſagung genieſſen.

Kan mir unſer HErr GOtt das ſchencken/ daß ich ihn wol 20. Jahr gecreutziget und gemartert habe/ mit Meß halten; So kan er mir das auch wol zu gut halten/ daß ich bißweilen einen guten Trunck thue/ und in ſeiner Furcht mit frommen Leuten meine Ergetzung habe/ ihm zu Ehren/GOtt gebe/ die Welt lege es aus wie ſie wolle.

† Unſer HErr Gott gönnet uns wol/daß wir eſſen/ trincken und fröhlich ſeyn/darum hat er auch ſo viel Dinges geſchaffen/ daß wirs brauchen ſollen; Allein daß wir ihn für einen Gott erkennen/und halten/ und dancken ihm. Denn er wil nicht haben/daß wir ſagen könten und ſolten/ er hätte uns nicht gnug gegeben/ und könte unſern armen Madenſack nicht ernehren noch erfüllen.

† Da Weintrauben/Nüſſe/Pferſichen/ꝛc. auff den Tiſch/ nach der Mahlzeit geſetzet worden/ und alle mit Luſt davon aſſen/ ſprach er: Was ſaget unſer HErr GOtt droben im Himmel dazu/ daß wir alſo hie ſitzen/und ſeine Güter verzehren? Nu er hats darum geſchaffen/daß wir ſie brauchen ſollen/ fordert anders nichts von uns/denn daß wir erkennen/daß es ſeine Güter ſind/ und ihr mit Danckſagung genieſſen.

† Auff ein ander Zeit ſagte D. M. L. Darff unſer HerrGott gute groſſe Hechte/ auch guten Rheiniſchen Wein ſchaffen; So darff ich ſie auch wol eſſen und trincken.

Cap. VIII.

Von guten und böſen Engeln in gemein.

Wie und was man von guten und böſen Engeln in gemein lehren ſol.

Form und Weiſe von Engeln zu predigen.

ANno 38. am Tage Michaelis/ redete Doctor Martin Luther viel von Engeln/ daß derſelben Erkäntniß in der Kirchen noth wäre; Darum ſollen fromme/ gottſelige Prediger davon fein deutlich/ordentlich und Chriſtlich lehren. Zum erſten anzeigen/was Engel ſind/ nemlich/ geiſtliche Creaturen/ohn Leib. 2. Was es für Geiſter ſind/ nemlich/ gute/ und nicht böſe. Und hie muß man durchs Gegenbild ſagen von böſen Geiſtern/ die von GOtt nicht alſo geſchaffen ſind/ ſondern ſind gefallen aus gefaſſetem Haß wider GOtt/der ſich im Paradieß angefangen hat/ und wird biß an das Ende der Welt währen/ und bleiben/wider Chriſtum und ſeine Kirche. Darum ſind die Engel nicht ſolche böſe/ſondern gute Geiſter. 3. Muß man ſagen von ihrem Amt/ daß ſie gute dienſtbare Geiſter ſind/ wie die Epiſtel zun Ebreern ſaget.

Evangeliſche Fürbildung.

Und hie wird den frommen Chriſten ein groſſer Troſt und Spiegel der Demuth fürgehalten/ daß ſolche reine und herrliche Creaturen/ uns unfläthigen/ armen/ geringen Menſchen dienē/in der Haußhaltung/ Policey und Religion. Da ſind ſie unſere getreue Diener/ thun die Wercke/ der ſich auch ein armer elender Menſch und Betteler/dem andern zu dienen/ſchämet. Alſo ſol man fein ordentlich und richtig von den lieben Engeln lehren. Wer es nicht thut/ und ſolche Ordnung nicht hält nach der Dialectica/der mag wol viel ungereimtes/das nicht zur Sache gehöret/ſagen/aber es bauet wenig oder gar nichts.

Warum Moſes nicht von der Schöpfſung der Engel ſchreibet.

Moſis Vorſichtigkeit.

Moſes ſchreibet nichts von der Schöpffung der Engel/ Erſtlich darum/ denn er beſchreibet allein die Schöpffung der ſichtbaren Welt und Creaturen/die darinnen ſind. Zum andern/ Er hat nicht wollen Urſach geben/ uns zu ſpeculiren von unnöthigen Sachen. Gleichwol gedencket er der Engel/in der Hiſtoria Abrahams und Loths/ Gen. 18. 19. Wie auch ſonſt die Schrifft hin und wieder von den Engeln redet.

Darum hat GOtt recht gethan/ daß er viel Ding nicht hat laſſen ſchreiben/ ſonſt hätten wirs in Wind geſchlagen/ und verachtet/das zu lernen und zu betrachten/ das wir jetzt in der Schrifft ausgedruckt haben/ und uns zur Seligkeit dienet/ und hätten uns unterſtanden/ zu forſchen und zu gründen das/ ſo über uns/und uns zu hoch iſt/daß wir doch nicht wären gebeſſert worden.

Gute und böſe Engel ſind nahe bey uns.

Der h. Engel Auffwarten.

Die Engel ſind nahe bey uns und den Creaturen/ welche ſie aus GOttes Befehl behüten und bewahren/auff daß ſie von Teuffeln nicht beſchädiget und umbracht werden/ſehen zugleich GOttes Angeſicht/ und ſtehen für ihm. Darum/ wenn uns der Teuffel wil Schaden thun/ ſo wehret ihm der liebe heilige Engel/ und treibet ihn ab/ denn er hat lange Hände/und ob er wol ſtehet für Gottes Angeſicht/ oder bey der Sonnen/ kan er doch gleichwol/ohn alle Hinderniß und Mühe/ hart bey uns ſeyn.

Teuffeliſche Schwärme.

Die Teuffel ſind auch nahe bey uns/ und ſtellen uns alle Augenblick/ ohn Unterlaß/ liſtiglich nach unſerm Leben/ Heyl und Seligkeit. Aber der Engel Hut beſchützet uns wider ſie/ daß ſie nicht können thun/ was ſie gerne wolten. Es ſind viel Teuffel in Wälden/ Waſſern/ Wüſten/ und an feuchten/pfulichten Orten/ daß ſie den Leuten mögen Schaden thun: Etliche ſind auch in den ſchwartzen und dicken Wolcken/die machen Wetter/ Hagel/ Blitz und Donner/ vergifften die Lufft/ Weide/ rc. Wenn ſolches geſchicht/ ſo ſagen die Philoſophi und Aertzte/ es ſey natürlich/ ſchreibens dem Geſtirn zu/und zeigen/ ich weiß nicht was für Urſachen an/ ſolches Unglücks und Plagen.

Was ein guter Engel ſey.

Pſ. 130. Ebr. 1.

Doctor Martinus Luther ward von einem gefraget/ was doch ein Engel wäre? Sprach er: Ein Engel iſt eine geiſtliche Creatur/von GOtt ohn Leib geſchaffen/ zu Dienſt der Chriſtenheit/ ſonderlich im Kirchen-Amt.

Die guten Engel ſind unſere Schutzherren wider die Böſen.

Der Engel Ritterſchafft.

Es wäre nicht gut/ daß wir wüſten/ wie die lieben heiligen Engel für uns/ wider den Teuffel ſo hefftig ſtreiten/ wie ein harter und ſchwerer Streit und Kampff es iſt. Denn wenn wirs ſähen/ daß ein einiger Teuffel ſo vielen Engeln zu ſchaffen macht/ ſo würden wir verzaget. Darum ſaget auch die heilige Schrifft nur mit wenigen und ſchlechten Worten: Er hat ſeinen Engeln über dir Befehl gethan/ rc. Und/ Der Engel des HErrn lagert ſich um die her/ ſo ihn fürchten/ rc. Aber ſey unbekümmert/ ſorge oder verzage nicht/ zweiffel auch nicht an der Engel Hut und Wacht/ ſie ſind gewiß um dich her/

her/ und bey dir/ und tragen dich auff ihren Händen. Wie es aber zugehet und geſchicht/ dafür ſorge du nicht/ denn GOtt der ſaget es/ darum iſts gewiß.

Im Hiob ſtehet geſchrieben: Siehe/ unter ſeinen Knechten iſt keiner ohn Wandel/ und in ſeinen Boten oder Engeln findet er Thorheit/ nemlich in den Böſen.

Die Engel rüſten ſich gegen dem Jüngſten Tage.

Doctor Martinus Luther ſagte einmahl von den Engeln: Diß iſt meine Imagination/ und ſtehe gewiß drauff/ daß die Engel ſchon jetzt in der Rüſtung ſind/ und ziehen den Harniſch an/ und gürten die Wehre um ſich. Denn der Jüngſte Tag bricht ſchon herein/ und die Engel rüſten ſich zum Streit/ und wollen den Türcken mit dem Pabſt in Abgrund der Höllen ſtürtzen.

Hiſtoria/ wie ein Kind von Engeln behütet worden.

Doctor Martinus Luther und Herr Philippus haben folgender Hiſtoria offt zu erwehnen pflegen: Nicht weit von Zwickau/ im Voigtlande/ in einem Dorff hat es ſich zugetragen/ daß die Eltern ihren Sohn/ einen jungen Knaben/ in den Wald geſchickt/ die Ochſen/ ſo allda an der Weiden gangen/ heimzutreiben. Als aber der Knab ſich etwas geſäumet/ hat ihn die Nacht überfallen/ iſt auch dieſelbe Nacht ein groſſer tieffer Schnee gefallen/ der allenthalben die Berge bedecket hat/ daß der Knab vor dem Schnee nicht hat können aus dem Walde kommen. Und als er auch des folgenden Tages nicht heim kommen/ ſind die Eltern nicht ſo faſt der Ochſen/ als des Knaben halben/ nicht wenig bekümmert geweſen/ und haben doch vor dem groſſen Schnee in den Wald nicht kommen können. Am dritten Tage/ nach dem der Schnee zum Theil abgangen/ ſind ſie hinnaus gangen/ den Knaben zu ſuchen/ welchen ſie endlich funden an einem ſonnechtigen Hügel ſitzen/ an dem gar kein Schnee gelegen. Der Knab nach dem er die Eltern erſehen/ hat er ſie angelachet/ und nachdem ſie ihn gefraget/ Warum er nicht heimkommen? hat er geantwortet/ Er hätte warten wollen/ biß es Abend würde/ hat nicht gewuſt/ daß ſchon ein Tag vergangen war/ iſt ihm auch kein Leyd wiederfahren. Da man ihn auch gefraget/ ob er etwas geſſen hätte/ hat er berichtet/ Es ſey ein Mann zu ihm kommen/ der ihme Käß und Brod geben habe. Iſt alſo der Knabe ſonder Zweiffel durch einen Engel Gottes geſpeiſet und erhalten worden.

Cap. IX.

Von dem Teuffel und ſeinen Wercken.

Von des Teuffels Tyranney/ groſſer Macht und Gewalt.

Der Apoſtel giebet dem Teuffel den Titel/ Ebräer 2. daß er des Todes Macht und Gewalt habe/ und Chriſtus nennet ihn einen Mörder. Er iſt ein ſolcher Meiſter/ der aus einem Baumblätlein kan den Todt machen/ er hat mehr Gefäß und Büchſen voller Gifft/ da er die Leute mit tödtet/ denn alle Apothecker in der gantzen Welt/ hilfft eine Gifft nicht/ ſo hilfft die ander. In Summa/ des Teuffels Gewalt iſt gröſſer/ weder wir gedencken noch gläuben/ weil allein GOttes Finger ihm Widerſtand thun kan/ in den Gläubigen. Darff Chriſtus ſagen/ Luc. 13. vom Weib/ das krumm war/ und nicht wol konte auffſtehen/ daß ſie Sathanas 18. Jahr gebunden hat; Und Petrus/ Act. 10. Chriſtus habe geſund gemacht alle/ die vom Teuffel überwältiget waren; So wird er auch einē Menſchen bezaubern können (rede jetzt nicht vom geiſtlichen bezaubern) Gal. 3. ihm ein Glied am Leibe verlähmen/ ein Auge verbrennen aus Gottes Verhängniß.

† Der Teuffel iſt nicht ein geringer/ ſchlechter/ ſondern ein gewaltiger/ groſſer/ hefftiger und geſchwinder Feind/ der weder Tag noch Nacht ruhet oder feyret/ läſt ſich mit äuſſerlichen und leiblichen Waffen nicht verjagen/ denn er hat Goliaths Spieß/ mit welchem er uns anläufft und ſtechen wil. Dazu wapnet ihn GOtt/ ſchärfft ihm ſeine Waffen/ giebet ihm einen Stachel zu ſeinem Schafft/ nemlich/ das Geſetz GOttes/ damit ſticht er uns/ und greifft uns gewaltig an. Aber GOtt wapnet ihn darum/ auff daß/ wenn er von den Gottſeligen durch den Glauben überwunden und geſchlagen iſt/ daß es ihm deſto weher thue/ und er zu Schanden werde/ daß ein Starcker von einem Schwachen überwunden iſt/ das thut ihm im Hertzen wehe/ und verdreuſt ihn ſehr übel.

† Es ward viel geredt von der Gewalt des Teuffels/ der die Leute/ die mit ihm

Lohn des Teufels Bundgenoſſen.

ihm buhlen / leiblich in der Lufft führet / Wie einer/der eine Bund mit dem Sathan gemacht hatte / endlich fühlete ſeine Gefahr/thät Buß und bekannt es/ da nun ſeine Stunde kam/ſagt er offt: Der Leib iſt des Teuffels / aber der Seelen wird gerathen werden. Zu letzt hätte ihn der Sathan durchs Fenſter weggeführet/ in Beyſeyn vieler Wächter/2c. Da ſprach D. Martinus Luther: Man darff den Teuffel nicht locken / er kömmt wol ſonſt/und wolt gern bey uns ſeyn als unſer abgeſagter Feind / wie ihm die Schrifft einen greulichen/ ſchrecklichen Titel gibt/damit ſie ihn abmahlet/heiſt ihn einen Fürſten der Welt/ und einen GOtt der Welt; Iſt ein ſtarcker groſſer Feind. Darum gläube ich/wenn die Tauffe der Kinder nicht wäre/ſo würde keine Kirche ſeyn. Denn die gewachſenen und alten würden ſich nimmermehr laſſen täuffen / und dem Teuffel abſagen / wenn ſie ſehen/daß ſeine Gewalt und Macht ſo groß iſt.

Von des Teuffels Liſt und Betrug.

Man erzehlet über Doct. Martin Luthers Tiſche / wie einer an einem Bißlein Brodts ſchier erſtickt wäre / Item/ ein ander vom Hauſe herab gefallen/ und ſchier todt blieben wäre. Da ſagte Doctor Martinus Luther: Dieſes thut alles der Teuffel/ der iſt ſo nahe hinder uns her; Aber die Welt gläubets nicht/ daß es der Teuffel ſey / ſie meynen es geſchehe Caſu (und ohne gefehr.) Drum wenn du ſo in Gefahr kömmſt/daß dich der Teuffel etwa die Treppe wil hinnunter werffen/ ſo ruffe nur / Hilff lieber HErr JEſu Chriſte/ und ſchlage das Creutz für dich/jedoch im Glauben ſo trollet ſich der Teuffel/denn er kan dieſen Nahmen nicht leiden. Der Teuffel iſt uns gar gramm / des Mannes Chriſti halben / den kan er nicht leiden / darum heiſſets / Orate, (betet) Item, Sufficiat tibi gratia mea, (Laß dir an meiner Gnade genügen/) ſagt er zu S. Paulo: Laſſe dir genügen/ daß ich dich erhöre / und dich beten heiſſe. Da gehöret denn her die Doctrina, de Officio Angelorum bonorum & malorum, (die Lehre von dem Amt der guten und böſen Engel.) Ficht dich denn der Teuffel an/ ſo ſage/ Ich bin ein Chriſt/wie jene Jungfrau ſaget/ Ich bin getaufft / und heiſſe Chriſtina / da bleibet denn der Teuffel nicht lange.

Und ſagte D. M. Luther darauff eine Hiſtorien/ daß in einem Kloſter ein beſeſſener Bruder wäre geweſen / der hätte können ſehen / wenn jemand frembdes kommen wäre. Auff einmahl ſaget er zum Schaffner (den hieß er Seckelträger/wie dē Judas) Höre/du wirſt heut Gäſte bekommen/beſtelle die Küche/daſſelbige geſchah nun. Darnach kömmt einmahl der Vicarius dieſes Ordens / und reiſet ins Kloſter / da ſaget er abermahls / Höre Seckelträger / das kleine Davidichen kömmt/ beſtelle die Küche/nennet den Vicarium alſo/ denn er war ein klein Männichen/und hatte geſaget: Ich wolte ihn zwar die Treppe haben herunter geworffen/aber die Breute (nennet die Jungfrau Mariam alſo) halff ihm. Da ſiehet man wie der Teuffel ein Mendax (und Lügner) iſt. Wie der Vicarius nu kam/ da fraget ihn der Schaffner / ob er hätte Gefahr ausgeſtanden auff einer Treppen / da bekennet ers/daß er ſchier eine Treppe herab gefallen. Endlich wolt man ihm nun helffen/und fragten dieſes Bruders halben überall um Rath/da rieth der Apt zur Zell in Meiſſen/ man ſolte ihn accuſiren inobedientiæ, (Ungehorſams wegen anklagen) und mit Ruthen ſtäupen. Das geſchach nun / man führet ihn für/wie er nun die Ruthen ſahe/ſchrie er/ mit der Ruthen nicht/ denn es ſind viel heilige Brüder damit geſtäupt/aber ſie fuhren fort. Da fuhr der Teuffel aus. Das ſind nur des Teuffels Lügen nnd Verblendungen.

Der Sathan iſt ein kluger Geiſt/durch lange Erfahrung und Ubung.

Erſchreckliche fährliche Zeit jetziger Welt.

Anno 39. den 15. Januarii / ward geredt von der groſſen Sicherheit der Leute/in dieſen letzten Zeiten. Da ſprach D. Martinus Luther. Ach man dürfft nicht ſo ſicher ſeyn/denn wir haben je groſſe gewaltige Widerſacher und Feinde wider uns/nemlich/ die Teuffel/ die nicht zu zehlen ſind/ſo ein groſſer Hauffen iſt ihr. Und es ſind nicht geringe Partecken-Teuffel / ſondern Land-Teuffel/ Hoff- und Fürſten-Teuffel / die nun ſehr eine lange Zeit daher / über 5000. Jahr durch ſtete Ubung überaus klug und erfahren ſind worden. Denn dencket nur/wenn gleich der Teuffel im Anfang der Welt were eine ſchlechte Creatur geweſt/doch iſt er ſehr liſtig und weiſe worden / durch ſo lange Ubung / daß er angefochten/ und mit aller Macht ohn Auffhören / geplaget hat / Adam / Mathuſalem / Enoch / Noah / Abraham/David/Salomon/die Propheten und Apoſteln / ja den HErrn Chriſtum/ und alle Gläubigen.

Der Teuffel rumoret jetzt weidlich/ weil es nahe für dem Jüngſten Tag.

Der

Wie der Teuffel jetzt rumoret/wütet und tobet.

Der Sathan iſt jetzt in dieſen unſern Zeiten ſehr gewaltig / und rumoret weidlich / mit allerley Ketzerey und Laſtern / dazu er die ſichern und ſattſamen Geiſter treibet/mit Verfälſchung Gottes Worts/Morden/ Ehebrechen / Stehlen/ Rauben/ꝛc. Spielet und treibet jetzund nicht ſolch Narren und Gauckelwerck/wie etwa im Pabſtthum; Chriſtus aber ſtellet ſich gar ſchwach. Daher man abnehmen und ſchlieſſen kan/ daß Chriſtus mit dem Jüngſten Tage bald kommen wird/ und ſeine Krafft und Macht wiederum beweiſen und ſehen laſſen.

Ob der Teuffel auch/wenn er einmahl überwunden iſt/ mit derſelbigen Anfechtung wiederkomme.

Außgetriebene Teuffel.

Darauff ſagt D. Mart. Luth. Jch halte/wenn ein Teuffel/ der einmahl iſt todt geſchlagen / das iſt / überwunden / mit GOttes Wort und Geiſt / daß derſelbe darvon müſſe / und darff leichtlich nicht wieder kommen / mit derſelben Anfechtung. Denn Chriſtus ſaget: Heb dich Sathan/ꝛc. Und/ Fahre aus/ ꝛc. Da ſprechen ſie: Laſt uns in die Säue fahren. Jch gläube/ daß die Heiligen im Kampff/ viel Teuffel ſchlagen und würgen / ſpricht Origenes. Jch halte auch/ daß aus den geſchlagenen und überwundenen Teuffeln / Poltergeiſter / Affen / Meerkatzen / und wilde ungeſtüme Geſpenſte werden / denn es ſind verderbene Teuffel.

Der Teuffel weichet ſo balde nicht/ wo er einmahl eingeſeſſen.

Lucas Gauricus, Magus.

Doctor Martin Luther ward angezeiget / wie einer den Teuffel ſehe / der ſich verſtellet in einen Menſchen Da ſprach der Doctor: Wer den Teuffel zu Gaſt ladet / der wird ſein nicht alſo loß. Doctor Lucas Gauricus / der Welſche Schwarßkünſtler / hat mir öffentlich bekannt / daß er mit dem Teuffel ſey umgangen. Etliche wollen auch ſich mit der heiligen Schrifft behelffen / als thun ſie recht daran / weil geſchrieben ſtehet: Des Weibes Saamen ſol der Schlangen den Kopff zutreten; Als habe der Menſch die Gewalt über den Teuffel/ daß er ihm müſſe kommen / wenn er wil/ ꝛc. Das wil ich/ſagt Doct. M. Luther/darauff nicht wagen.

GOttes und des Teuffels Regiment über die Welt.

Die Welt wil GOtt nicht haben zum Regenten / darum muß ſie den Sathan annehmen/ der kan ſie regieren/ un[d] weiß/ wie er mit ihr ſol umgehen. Abe[r] doch hat GOtt dieſen Vortheil/ wenn e[r] des Teuffels Regiment anſiehet / das bö[ſe] iſt/und nicht taug/ daß er es zu Drümmer[n] und zu Pulver zerſtöſſet.

Das Gute von GOtt/ das Böſe vom Teuffel.

Was gut iſt/das iſt von GOtt; Wa[s] böſe iſt/das iſt vom Teuffel. Der Menſc[h] aber braucht Gut und Muth wider GO[tt] mehr/denn zu ſeinem Lobe.

Unterſcheid unter dem heiligen und böſen Geiſte.

Der heilige Geiſt iſt behertzt/ ver[-] achtet den Todt und alle Fährligkeit / E[r] ſpricht: Wil mich GOtt nicht lebendi[g] haben/ſo wil ich ſterben / wil er mich nich[t] reich haben / ſo wil ich arm ſeyn. Abe[r] der böſe Geiſt betrübet / und ſchrecket z[u-] letzt/wenn er die Seinen lange frech / ver[-] meſſen/und ſicher hat gemacht. Darun[b] muß man mit dem Ottergezicht / Phariſ[e-] ern und Heuchlern anders reden/wie Mo[-] ſes ſpricht: Er wird ſich freuen / wenn e[r] euch umbringet. Fröhligkeit kömmt vo[n] GOtt / übermäſſige Traurigkeit abe[r] kömmt vom Teuffel.

Chriſti und des Teuffels wiederwer[-] tiger Proceß gegen den Menſchen.

Der Teuffel giebet den Himme[l] vor der Sünde / und nach der Sünd[e] macht er verzagte Gewiſſen / und Ver[-] zweiffelung. Chriſtus aber thut gleic[h] das Widerſpiel / der giebet den Himme[l] nach der Sünde / und macht ein fröhlic[h] Gewiſſen.

GOtte widerſtrebet der Sathan mi[t] allen ſeinen Gliedmaſſen den Gottloſen.

Gleich wie der Teuffel unſerm HErrn GOtt allzeit zu wider iſt in allen Dingen/mit Worten und Wercken; Alſo ſind auch alle Gottloſen / die gewiß vom Teuffel beſeſſen ſind/ wiewol nicht leiblich doch geiſtlich; wie man ſiehet und erfähret an den Papiſten / und andern Rottengeiſtern.

Der Teuffel kan ſich in Chriſti Perſon verſtellen.

Es iſt gar ein erſchrecklich Ding / wenn der Sathan die betrübten Gewiſſen / mit unträglicher Traurigkeit zu todt martern wil; So kan ſich alsdenn der Böſwicht ſo gar meiſterlich und eigentlich in CHRJSTJ Perſon verſtellen/ daß

daß es unmüglich iſt / daß ein armer Menſch / deß Gewiſſen in ſolcher groſſer / ſchwerer Anfechtung bekümmert iſt ſolche Schalckheit des Sathans ſolt mercken und erkennen mögen. Daher geſchichts auch / daß ihr viel / die ſolches nicht wiſſen noch verſtehen / darüber in Verzweifflung fallen / und ſich ſelbſt erwürgen und umbringen. Denn ſie werden vom Teuffel ſo gewaltig verblendet und betrogen / daß ſie es gäntzlich dafür halten / es ſey nicht der Teuffel / ſondern Chriſtus ſelbſt / von dem ſie alſo angefochten werden.

Ob der Teuffel Chriſtum nach dem Fleiſch gekannt habe.

Teuffels Bewuſt vom H. Chriſto.

Da einer fragete / Ob der Teuffel Chriſtum nach dem Fleiſch gekannt hätte? Antwortet Doctor Martinus Luther / Ja / die Schrifft kennet er wol: Siehe / eine Jungfrau wird ſchwanger / Eſai. 7. Item: Ein Kind iſt uns gebohren / ꝛc. Eſai. 9. Und höret / daß wir täglich ſingen: Verbum caro factum eſt, Item / Et incarnatus eſt de Spiritu ſancto, & homo factus eſt.

Aber weil Chriſtus ſich ſo niedrig hielte / mit öffentlichen Sündern und Sünderinnen umgienge / ꝛc. und derhalben kein Anſehen hatte / ſahe er oben hin / und kennet ihn nicht. Denn der Teuffel iſt überſichtig / ſiehet nur nach dem / das groß und hoch iſt / da hänget er ſich an; unter ſich / und was niedrig iſt / ſiehet er nicht an.

Unſers HErrn Gottes Weiſe.

Aber der ewige barmhertzige Gott kehrets um / und ſiehet das niedrig iſt / wie der 113. Pſalm ſinget: Unſer GOtt ſiehet auff das Niedrige. Und Eſai. 65. Ich ſehe an den Elenden / und der zubrochens Geiſtes iſt / und der ſich fürchtet für meinem Wort. Was aber hoch iſt / das läſt er fahren / ja es iſt ein Greuel für ihm / wie Chriſtus / Luc. am 16. Capitel ſpricht: Was hoch iſt unter den Menſchen / das iſt ein Greuel für GOtt. Darum wer hoch wil fahren / der nehme des Teuffels eben wahr / daß er ihn nicht ſtürtze; Denn ſeine Art iſt / daß er erſtlich in den Himmel führet / darnach in Abgrund der Höllen ſtöſſet.

Ob der Teuffel die Menſchwerdung Chriſti gewuſt habe.

Des Sathans Spötterey an Chriſto.

Die Propheceyen und Weiſſagungen / ſonderlich im Propheten Daniel / ſind etwas tunckel / um des Teuffels willen / wie auch die von der Menſchwerdung des HErrn Chriſti. Und ich gläube / daß der Teuffel nicht habe gewuſt / daß GOttes Sohn in der Jungfrauen Marien Leib / vom heiligen Geiſt empfangen / ſey Menſch worden; Darum ſagt er zu Chriſto in der Wüſten: Biſtu GOttes Sohn / ſo ſprich / daß dieſe Steine Brodt werden. Heiſt ihn alſo / und giebet ihm einen ſolchen groſſen herrlichen Titel / nicht / daß ers gewiß dafür hält / ſondern ſpottet ſein / als wolt er ſagen: Ja verlaß dich auff GOtt / und backe nicht: Ey harre / biß dir ein gebraten Huhn ins Maul fleuget: Sage nu / daß du einen GOtt habeſt / der für dich ſorge. Wo iſt nun dein himmliſcher Vater / der ſich deiner annimmt? Ich meyne ja / er laſſe dich fein anlauffen. Iß nun und trinck von deinem Glauben / laß ſehen / wie du ſatt wirſt / ja wenns Steine wären / wie fein biſtu GOttes Sohn / ꝛc.

Zwey Ding / mit welchen der Teuffel in der Welt rumoret / Lügen und Mord.

Fundament des Sathans Reichs.

Der Teuffel hat zwey Ding / mit welchen er umgehet / und ſein Reich fördert / in der Welt rumert / nemlich / Lügen und Morden / die treibet er für und für mit allem Fleiß / ohn Auffhören. Gott hat geboten / Du ſolt nicht tödten. Und / Nicht ander Götter haben. Wider dieſe zwey Gebot handelt der Sathan in ſeinen Gliedern mit allem Ernſt / unabläßlich. Er kan und mag anders nichts / denn lügen und morden / wie man leider allzu viel ſiehet uñ erfähret. Er ſchertzet und äffet die Leute nicht mehr ſo mit Poltergeiſtern; Deñ er ſiehet wol / daß es jetzt viel ein ander Meynung und Gelegenheit hat / denn vor etlichen zwantzig Jahren / er greiffts warlich jetzunder am rechten Orth an / und feyert nicht. Die Poltergeiſter ſind jetzt bey uns dünn worden / aber die Rottengeiſter nehmen über die maß zu und überhand / Gott wehre ihnen.

Der Teuffel verſchlagen und zu beyden Hand abgericht.

Kundſchafft aus Gottes Wort.

† Chriſtus Johann. am 8 mahlet den Teuffel mit ſeinen rechten Farben ab / da er zu den Jüden ſpricht: Das iſt euers Vaters des Teuffels Werck / derſelbige iſt ein Mörder von Anbeginn / und iſt nicht beſtanden in der Warheit / denn die Warheit iſt nicht in ihm; Wenn er die Lügen redet / ſo redet er von ſeinem eigen / denn er iſt ein Lügner / und ein Vater derſelbigen.

Hieraus folget / daß der Teuffel von Anbegin allzeit mit Lügen umgehet / und die Leute anficht / wie er Adam und Evam mit Lügen verführete; nach der Lügen bracht er ſie in den Todt / und bald darnach

nach macht er auch / daß Cain ſeinen Bruder erſchlug. Alſo gehet ſein Regiment / wo er hin kömmt / da fähet ers mit Lügen an / und verführet die Leute / darnach feyret er nicht / er richtet auch Mord an / Auffruhr und Ungehorſam.

Wenn der Teuffel einen einmahl ins Netz bringet / ſo treibet er immer fort.

Zum dritten / Wenn er die Leute in Mord und Ungehorſam bracht hat / ſo treibet er fort / daß man in ſolchen Sünden verzweiffelt / biß daß ſich etliche ſelbſt erſäuffen / erhencken / erwürgen und ums Leben bringen; Wie er Judas thät / welchen er erſtlich mit Lügen beſaß / darnach jaget er ihn / daß er ein Verräther und Mörder ward an ſeinem eigen HErrn Chriſto / zu letzt führet er ihn dahin / daß er verzweiffelt / und ſich ſelbſt erhenckte.

Darum hüte du dich für ihm / er iſt ein Lügner und Mörder. Wer ihm dienet und gehorchet / dem lohnet er zu letzt / wie ſeinem Diener Judas. Aber dafür iſt Chriſtus gut unſer Heyland / der uns von ſeinen Lügen und Mord errettet hat. Der Chriſtus iſt der rechte Meiſter und Lehrer / der von dem Vater das höchſte Zeugniß hat / Matth. 17. Den höret.

Zweyerley Form oder Larven des Teuffels.

Des Teuffels Verſtellung.

Es führet der Teuffel zweyerley Formen und Geſtalten oder Larven / darein er ſich verkleidet und vermummet: Entweder er verſtellet ſich in eine Schlang / zu ſchrecken und zu tödten / oder in ein Schaaff / denn er zeucht Schäffen Peltz an / zu lügen und zu betriegen. Das ſind ſeine zwo Hoff-Farben.

In welche Thier ſich der Teuffel am meiſten verſtecket und fähret.

Die Schlangen und Affen ſind für allen andern Thieren dem Teuffel am näheſten und unterworffen / in die er fähret und ſie beſitzet / brauchet derſelbigen / die Leut zu betriegen und zu beſchädigen.

Dem Teuffel iſt niemand zu gelehrt und zu geſchickt / er kan ihn betriegen.

Ein Menſch iſt leichtlich vom Satan betrogen mit falſcher Lehre.

Niemand ſol gedencken / als könte dieſer Zäuberer / der Teuffel uns nicht betriegen / wir ſeyn auch ſo gelehrt und geſchickt wie wir wollen. Er gehet warlich allzeit damit um / daß / ob er ja nicht alle Menſchen in ſchädliche Irrthum durch falſche Lehre verführen kan / daß er ihr doch viel betriege und verführe. Denn er iſt ein Lügner / und ein Vater derſelben.

Und iſt gewiß / daß er die tollen Schwärmer und Rottengeiſter dieſer Zeit / mit ſolcher Kunſt auch zu Narren machet / regieret und herrſchet gewaltig in ihnen / macht ſie ſo ſteiff / hart und trotzig / daß freylich kein Amboß immermehr härter ſeyn / noch werden mag / denn ſie ſind. Denn ſie laſſen ſich nicht lehren / hören keinen Unterricht / laſſen keine Schrifft gelten. Sondern bekümmern ſich allein darum / und gedencken / wie ſie mögen einige Tropley / und Glößlein aus ihrem Kopff ſpinnen / damit ſie wider die hellen / klaren / und öffentlichen Sprüche / ſo man aus der heiligen Schrifft wider ſie führet / ein Spiegelfechten machen / und ihre erträumete Meynung und Gedancken / ſo ſie in die Schrifft bringen / verfechten und vertheidigen mögen. Dabey man ja öffentlich und eigentlich erkennen mag / daß ſie gewißlich der Teuffel reit / und durch ſeine Zauberey gefangen hat.

Wachen und beten.

Hüte dich / und laß dich nicht hören / daß du vollkommen ſeyſt / und könteſt nicht fallen / wie die ſichern Geiſter meynen / ſie haben bald den heiligen Geiſt ſo ſtarck empfangen / wenn ſie einmahl oder zwier das Evangelium gehört haben / daß ſie nun nimmer fallen können; Sondern demüthige dich vielmehr / und fürchte GOtt / auff daß du nicht heut ſteheſt und morgen falleſt.

D. M. Luthers Schulrecht mit den Rotten.

Ich bin auch ein Doctor der heiligen Schrifft / und habe nu etliche Jahr daher Chriſtum geprediget / dazu auch mit dem Teuffel und ſeinen falſchen Lehrern mich wol verſucht / und freylich mein Schul-Recht wol gethan; Aber ich hab zugleich auch wol erfahren / wie ſauer mirs damit worden iſt / und wie viel mir die Sach hat zu ſchicken gemacht.

Des Teuffels Anhalten und Übertäuben.

Ich kan noch heutiges Tages den Sathan nicht ſo von mir weg weiſen / noch abtreiben / wie ich wol gern thun wolt. Auch kan ich CHriſtum nicht alſo ergreiffen / und faſſen / wie mir ihn die Schrifft fürſtellet; ſondern der Teuffel hat immerdar die Sucht / daß er mir einen andern CHriſtum einbilden wil. Doch ſollen wir unſerm lieben HErrn GOtt dancken / der uns bißher in ſeinem heil. Wort / Glauben und Gebet erhält / daß wir wiſſen / wie wir in der Demuth und Furcht für ihm wandeln ſollen: Und auff unſere eigene Weißheit / Verſtand / Gerechtigkeit / Kunſt / Stärcke und Kräffte / uns gar nichts verlaſſen oder vermeſſen ſeyn; Sondern uns allein der Stärcke und Krafft Chriſti tröſten / welcher allewege gewaltig und ſtarck gnug iſt / ob wir gleich ſchwach

und matt ſind / und durch ſeine Gewalt und Stärcke/in uns armen und ſchwachen Creaturen/dennoch immerdar ſieget und überwindet/welchem ſey Lob und Ehr geſagt in Ewigkeit/Amen.

Der Teuffel reitzet ohn Unterlaß die Menſchen an/wider die zehen Gebot zu ſündigen.

Teuffels-Heer.

Doct. M. Luther ſagte auff ein andermahl/ der Teuffel ruhete noch feyrete nicht/ daß er täglich die Chriſten anfechte/ und ſie anreitzete/wider die zehen Gebot zu ſündigen; Inſonderheit aber wider die erſte Taffel zu handeln/ daſelbſt müſſen die groſſen Teuffel wider uns die Heerführer ſeyn. Aber die andern Sünden / in ſecunda Tabula, als occidere, mœchari, ſcortari, aliena bona rapere, (in der andern Taffel/ als tödten/ ehebrechen/ buren/einem andern das Seine nehmē/) können die jungen Teuffel / die loſen Partecken-Hengſte/ ausrichten.

† Vor der That macht der Teuffel die Sünde klein und geringe; Nach der That aber macht er ſie groß und ſchwer. Refert Mattheſius in vita Lutheri Conc. 12.

Ob der Teuffel die Gedancken / beyde der Gläubigen und Gottloſen/ wiſſe.

Des Teuffels Anführung.

Da einer ſagte/ Magiſter N. hätte geprediget / Der Teuffel wüſte nicht/ was die Menſchen für Gedancken hätten/ ſprach er: Ey ich gläube nicht/ daß er alſo geprediget habe ; Denn die Schrifft zeuget klahr/daß der Teuffel den Menſchen böſe Gedancken eingiebet/ und der Gottloſen Sinne verblendet. Und von Juda ſtehet geſchrieben/ daß ihm der Teuffel ins Hertz gegeben/daß er Chriſtum verrathen ſolte. Und Cain gab er nicht allein ein/ daß er böſes von Habel ſeinem Bruder gedachte und ihm feind war / ſondern hetzt und treibet ihn/daß er ihn auch ermordet.

Das zeiget ſein Forſchen Matth. 4.

Der Gläubigen Gedancken weiß er nicht/ biß ſie damit heraus fahren / denn Chriſtus iſt ihm zu klug. Wie er nu nicht hat wiſſen können / was Chriſtus in ſeinem Hertzen gedacht hat; Alſo kan er auch nicht wiſſen der Gottſeligen Gedancken/ in welcher Hertzen Chriſtus wohnet. Aber ein gewaltiger / verſchlagener Geiſt iſt er/ den Chriſtus ſelbſt der Welt Fürſt nennet / der umher gehet / und ſcheuſt ſchreckliche Gedancken / welche ſeine feurige Pfeile ſind / auch in die Hertzen der Gottſeligen / als da ſind Unwill / Zorn/ Haß wider GOtt/ Verzweiffelung/ Gotteslåſterung/ꝛc. S. Paulus hat ſie zum Theil wol verſtanden / klaget auch hefftig drüber / da er ſpricht 2. Cor. 12. Mir iſt gegeben ein Pfahl ins Fleiſch / nemlich/ des Sathans Engel/ der mich mit Fäuſten ſchlage/ꝛc.

Teuffels Zwang und Angriff.

Wie ſie geſinnet/haben ſie geurtheilet.

Das ſind die hohen geiſtlichen Anfechtungen / die kein Papiſte verſtanden hat. Die groben/ungeſchickte/ unverſuchte Leute/haben von keiner andern Anfechtung gewuſt/denn von der böſen Neigung und Luſt des Fleiſches/daher ſie die Wort S. Pauli (Mir iſt gegeben ein Pfahl ins Fleiſch) gedeutet haben/von der unordentlichen Liebe Pauli / damit er ſolt entbrant ſeyn geweſt gegen der Tecla/ (Ach der Teuffel hat ihm ſo hart zugeſatzt/ daß er der fleiſchlichen Unzucht wol vergeſſen hat.) Von dieſer Anfechtung / nemlich von der Unkeuſchheit/ haben die Lehrer im Pabſtthum/ derer ſie auch eins theils für heilig gehalten / am meiſten geſchrieben/ und von andern wenig.

Benedictus.

Von Benedicto ſchreiben ſie/ da er einſt ſehr mit Unkeuſchheit angefochten/ habe er ſich nackent in Dornſträuchen gewältzet / und den Leib wol durchkratzt/ die böſe Luſt zu vertreiben/ꝛc. Mit der und ander Weiſe / es heiſſe häärin Hembde / den Leib caſteyen / mit peitſchen / übrigen faſten/ꝛc. deren ſie viel im Pabſtthum fürgenommen haben/ Unkeuſchheit damit zu dämpffen (damit auch etliche ihrem Leibe ſo wehe gethan haben/ daß ſie vor der Zeit haben ſterben müſſen) wird nichts ausgerichtet/ ja der Teuffel hat ſeine Luſt und Freude daran geſehen/ der armen Leut gelacht und geſpottet / daß ſie ſich ſo zumartert haben / und gedacht: Für dieſer Rüſtung und ſtröhern Harniſch bleibe ich wol / werde lange nicht dadurch abgeweiſet/noch in die Flucht geſchlagen und überwunden.

Die Päbſtleriſche Keuſchheit.

Wehre wider den Teuffel.

Demnach ſol dem leidigen gifftigen Geiſt Wiſterſtand geſchehen/ſo iſt das die Weiſe nicht/ohn Wort und hertzlich Gebet ihm begegnen/wie im Pabſtthum / da ſie nicht gelernet/viel weniger erfahren haben des Worts und Gebets Nutz und Krafft; Sondern ſich unterſtanden/durch eigene Werck / aus Menſchlicher Andacht und Gutdüncken erwehlet / der Brunſt des Fleiſches zu wehren. Denn über dieſe Anfechtung / wie geſagt/haben ſie am meiſten geklaget/der wol zu rathen wäre geweſt/ wenn man GOttes Wort und Ordnung gefolget hätte / da er ſpricht: Es iſt nicht gut/ daß der Menſch allein ſey/ꝛc. Aber der Teuffel hats alles verkehret / die

Ehe

Ehe verboten / durch ſeinen Stadhalter den Antichriſt zu Rom / ꝛc.

Anfechtung einer Nonnen. Sie ſchreiben von einer Nonne Mechtilde / da ſie hart angefochten ward mit Unkeuſchheit / habe ſie GOtt gebeten / er wolle ſie davon entledigen / und ein anders aufflegen / ſo groß und ſchwer es auch könte ſeyn. Da ſie nun ihrer Bitte gewähret ward / krieget ſie die Anfechtung / daß ſie GOtt verdammen wolt / da gieng ihr Murren und Läſterung an / wider GOtt in ihrem Hertzen. Dieſe Anfechtung konte ſie viel weniger tragen / denn die vorige; Begehrte derohalben / weil ſie dieſer könte loß werden / wolte ſie die vorige gerne leiden.

Ach den armen Leuten hats am Wort und rechtem Gebet gefehlet. Wir haben beydes / GOtt Lob / rein und reichlich. Wenig aber brauchen dieſen Harniſch wider den Teufel. Es wird in kurtzen nach dieſem hellen Licht wiederum eine greuliche ſchreckliche Finſterniß kommen.

Von denen ſo allerley wollen wiſſen. † St. Auguſtinus ſchreibet von einem / der da hat können ſagen / was einer im Sinn gehabt / Als wenn einer an einen Vers aus dem Virgilio gedacht. Aber den Vers hat ihm der Teufel zuvor eingegeben / wie er denn der Gottloſen Gedancken weiß / was ſie im Hertzen haben. Denn er reit und treibet ſie / wircket in ihnen / wozu und was er wil / nach all ſeinem Gefallen. Gleich wie der Heilige Geiſt in den Gottſeligen iſt / und treibet ſie zu allem guten.

Aber was GOtt im Hertzen wircket / und der Heilige Geiſt im Menſchen thut / das kan er nicht wiſſen noch ſehen; Da wird er ausgeſchloſſen / wie ein Knecht aus ſeines Herren Schlaffkammer. Alſo hat der Satan nicht gewuſt / daß der Heilige Geiſt die Jungfrau Maria mit ſeiner Krafft überſchattet / da ſie Chriſtum empfieng; Hat auch nicht gehöret der Engel Geſang / bey den Hirten in der Nacht / da Chriſtus gebohren ward; Auch nicht Zachariä und Simeonis Lobgeſang und Seegen / Ja / alles was im Abendmahl / da Chriſtus den Jüngern die Füſſe wuſch / über Tiſch geredt ward / das hat er nicht gehöret / die Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor hat er nicht geſehen; Denn die Engel haben ihn abgetrieben / ſonſt würde er gewuſt haben / daß er Chriſtus der rechte Meſſias wäre geweſt. Ob er wohl bißweilen ſaget / er wüſte / daß JEſus der Chriſt wäre / doch weil er ein Lügen Geiſt iſt / ſoll man ſeinen Worten nicht gläuben / da er gleich ſaget / er wiſſe es.

† Ich habe einmahl von einem Exorciſten und Beſchwerer gehöret / da er den Teufel hatte beſchworen / daß er ihm anzeigen wolte / was verlohren war worden / hätte ihm der Teufel die Stadt gezeiget; Aber da er ihn hatte gefraget / in welchem Hauſe es wäre / hätte der Teufel geſagt / ich kans nicht ſehen / denn es iſt ein dicker Nebel überher gezogen.

Aber GOTT und Chriſtus ſehen wohl / was der Teufel thut / was er / und die er treibet / im Sinn haben. Deßgleichen kan der Teufel nicht ſehen / was die Heiligen / was der Heil. Geiſt und Chriſtus thun und gedencken. Darum ſchleuſt diß Argument nicht / Chriſtus ſahe der Phariſäer Hertzen und Gedancken / und iſt GOtt; Aber der Teufel ſiehet ſie auch / Darum / ꝛc. Denn der Teufel hatte ihnen ihre Gedancken eingegeben. Sondern alſo ſchleuſts recht: Chriſtus ſiehet dem Teufel und ſeinen Gliedern ins Hertz / was ſie gedencken / welches der Teufel nicht kan / Darum iſt Chriſtus rechter / natürlicher / wahrhafftiger GOtt. Blindheit und Staar des Satans.

Wunderbarer Kampff und Sieg der Chriſten / wider den Teufel.

D. Martin Luther befahl das Volck zu vermahnen / zum fleiſſigen Hören des göttlichen Worts / und zum Gebet; Denn wir hätten zu kämpffen / nicht wider den Pabſt / ſondern wider den Teufel / welchen Chriſtus überwunden hat. Wider einen ſolchen gewaltigen Geiſt / müſſen wir arme / ſchwache Menſchen ſtehen / daß wir mit ihm ſtreiten / und wider ihn obſiegen müſſen. Es iſt fürwahr ein wunderbahrlicher Sieg / gleich als wenn einer eine groſſe Feuersglut und Brand / mit einem Löffel voll Waſſers / oder mit einem Tröpfflein Waſſers ſolt auslöſchen; Oder wenn ein arm Schäfflein viel reiſſende Wölffe und grimmige Löwen verjagen ſolte. Denn ein einiger Teufel iſt ſtärcker und klüger denn alle Menſchen / als der uns auswendig und inwendig kennet / und gegen ihm zu rechnen ſind / wie Alphabet Schüler / ſchwach und arme Sünder / wie wir aus der Erfahrung lernen. Steter Feind der Chriſten.

Darum ſind das GOttes Werck / daß wir arme Menſchen / mit unſer Schwachheit in Chriſto mehr ausrichten / denn alle Käyſer / Könige / Pabſt / Fürſten / Juriſten / Doctores. Denn in der äuſſerſten und höheſten Thorheit / ſind wir am allerweiſeſten / In der gröſten Schwachheit ſind wir am ſtärckſten / in der höchſten Ungerechtigkeit / die Allerheiligſten / Im gröſten Zorn / die allerangenehmſten und liebſten. Abbruch ſo dem Teufel geſchicht.

Pſalm 34. Darum iſt dieſer Sieg weit über allen Verſtand menſchlicher Vernunfft/und wird doch mit zugeſchloſſenen Augen durch den Glauben gefaſſet und verſtanden. Und wenn uns GOtt nicht hätte die lieben heiligen Engel zu Hütern und Hacken-Schützen zugegeben / welche gleich wie eine Wagenburg ſich um uns lagern/ ſo wäre es bald mit uns aus. Wie wir wohl ſehen in Hiob / da ihn der Satan als einen Verleumder anklaget und ſpricht: Cap. I. Ja lieber/ Hiob hat gut/ frům/ ſchlecht und gerecht zu ſeyn; Denn du haſt einen Wall rings um ihn her geſchüttet ; Da du aber deine Hand wirſt ausſtrecken/ und mir erlauben/ daß ich ihn angreiffe / ſoll man wohl ſehen/ wie frům er iſt.

Da erlaubets ihm GOTT/ und ſprach: Siehe da/ er ſey in deiner Hand/ greiff ihn auf ſeinem Leibe an/ und plage ihn wie du wilt; Allein ſchone ſeines Lebens/ und tödte ihn nicht. Da fuhr der Teufel aus/ und behänget den armen Hiob mit ſo viel böſen Franzoſen / daß nicht ein gantzes Flecklein an ſeiner Haut war/ von der Fußſolen an/ biß auff ſeine Scheitel/ daß er ſich in die Aſche ſetzte und ſchabet ſich mit Scherben. Da giengen auch die Flüche an/ daß Hiob den Tag vermaledeyete/ an dem er gebohren war. Und iſt das die Summa und der gantze Inhalt des Buchs Hiob: Wenn uns GOtt nicht bewahret/und gleich einē Wall um uns her ſchüttet / ſo hat uns der Satan bald geſtürtzet und gefreſſen. Darum ſtehet dieſer Sieg nur im Glauben/ daß wir ſtets in Gottes Furcht leben/ wacker ſeyn/und GOtt anruffen mit Ernſt; Denn es iſt hie nicht ſchertzens/ es gilt dir deine Ehr und Guth/ Leib und Seele. Darum biſt du ein Sünder/ (wie wir denn alle ohn Unterlaß ſind/) gläube/ ſo wirſt du gerecht. Biſt du ſchwach/ gläube/ ſo wirſt du ſtarck. Biſt du närriſch/ gläube / ſo wirſt du weiſe.

Anfechtung und Verderbung des Satans.

Des Teufels Gewalt ſiehet man fürnehmlich im Fall der Heiligen.

Spiegel der Teufel Geſchwindigkeit.

Wie gewaltig der Teufel / der Welt-Fürſt ſey/ das kan man nicht ſo wohl ſehen und erkennen/ aus dem Fall der fleiſchlichen Leute/ und Klugen dieſer Welt/ die da ſchlecht leben/ wie ſonſt vernünfftige/ fromme Heyden/ nach der Natur: Als an den Heiligen / die mit dem Heiligen Geiſt begabet ſind / wie denn geweſt ſind/ Adam / David / Salomon / Petrus/ ꝛc. welche groſſe/ grobe Sünde gethan haben/ und aus ſonderlichem Rath GOttes gefallen ſind / daß ſie nicht hoffärtig würden/ und ſich GOttes Gaben überhüben: Wie David darum ſo ſchändlich in Ehebruch und Mord fiel / auff daß er nicht könte rühmen/er wäre der Mann/ſo wohl regieren und Krieg führen könte / und allein fromm wäre / ſondern daß er ſeine verderbte Natur / und angebohrne Sünde lernete erkennen/ und das Miſerere beten/ uns zum Exempel/ daß wir ſtets in GOttes Furcht leben/ wachen und beten.

† Lieber/laſſet David ein groß mercklich Exempel ſeyn GOttes Barmhertzigkeit / der hatte einen Löwen zerriſſen/ einen Bären erwürget/ Goliath erſchlagen/ und hatte ein groß herrlich Zeugniß von GOtt/ und fället darnach ſo ſchändlich über zween Zöpffe/(pfuy dich mahl an/) wird darzu ein Mörder und hoffärtig/ daß GOttes Nahme um ſeinet willen geläſtert ward; Ich meine/ er habe ſich wohl gelöſet/ er iſt ſchier der Gröſſeſte geweſen. Johannes der Täuffer iſt der Heiligſte/ denn Chriſtus giebt ihme das Zeugniß/ darnach Moſes / David/ Elias / ꝛc. Ich meine/ Moſes/ Aaron/ und ſeine Schweſter haben ſich auch wohl gelöſet. Daher GOtt zu Moſe ſprach: Du ſolt nicht ins gelobte Land kommen / darum/ daß du dich und Aaron dein Bruder an mir verſündiget/ und mich nicht beherberget habet bey dem Hadder-Waſſer/ ꝛc. Deut. 32. Wenn er da nicht hätte ergriffen Remiſſionem Peccatorum, (Vergebung der Sünden/) ſo wäre er ſo balde geſtorben.

Auff zweyerley Weiſe fichtet der Teufel die Gottſeligen und Frommen an.

Der Teufel fichtet die gottſeligen und frommen Chriſten auff zweyerley Weiſe an: Entweder/ er ſtürmet mit Gewalt zu ihnen ein/ ob er ſie möchte darnieder werffen und gewinnen; Oder wenn er das nicht kan/ ſo hält er mit der Anfechtung immerdar an/ läſt nicht nach/ daß er ſie alſo müde u. ſchachtmatt mache/ wie Cyprianus von etlichen Märterern ſchreibet/ daß ſie gern wären geſtorben / aber man wolte ſie nicht umbringen und tödten. Des Teufels Angriff.

† Auf zweyerley Weiſe fichtet der Teufel die Chriſten an / Erſtlich/ mit falſcher Lehre und falſchem Gottesdienſt/ und ie heiliger die Leute ſind / ie heffiger und greulicher er ſie plaget / ſtellet ihnen für die hübſchen Gottesdienſte / ſo einen groſſen Schein haben / damit locket und reitzet er ſie/ daß ſie von GOtt u. dem rechten Gottesdienſt abfallen ſollen. Der Götzendienſt Moloch/ hat unter allen den grö- Teufels Nachſtellen/ Exempel giebt die H. Schrifft und Hiſtorien.

ſten

ſten Schein und Anſehen / und war doch die gröſte Lügen und Abgötterey / denn er trieb die Leute / daß ſie ihre arme Kinder umbrachten und verbrandten. Eine greuliche Abgötterey / daß ein Menſch ſein eigen Kind erwürgen ſolt/wie im Pabſtuhm auch geſchehen/ ie mehr Kinder einer in die Klöſter geſtoſſen hat / ie für heiliger ward er gehalten.

Darnach verſucht und fichtet er die Leute täglich an mit todtſchlagen und morden/ und andern Sünden/ wie die Erfahrung zeuget. Darum ſoll ſich ein iglicher für ihm hüten/ ſo viel er durch Gottes Hülffe und Gebet kan.

Der Teufel fichtet alle Artickel des Glaubens an/ in der Gläubigen Hertzen.

Des Teufels Eckel und Verdruß. Der Satan kans nicht laſſen/ er muß alle Artickel des Glaubens in unſerm Hertzen anfechten/ ehe wir aus dieſem Leben abſcheiden / ſo bitter feind iſt er dem Glauben / welchen er wohl weiß/ daß er die Krafft und Uberwindung iſt / damit wir die Welt überwinden / wie Johannes ſaget 1. Joh. 5. Unſer Glaube iſt der Sieg/ der die Welt überwunden hat. Wer iſt aber der die Welt überwindet/ ohn der da gläubet/ daß JEſus GOttes Sohn iſt? Darum iſt es wohl noth / daß wir den Glauben eigentlich und gewiß faſſen/und daß wir ihn durch tägliche Ubung im Wort und Gebet/ von Tage zu Tage ſtärcken und feſt machen/ damit wir dem Teufel widerſtehen mögen.

Der Teufel plaget auch wohl die rechten Chriſten mit Zauberey / ſeltzamen/ ſchweren und traurigen Gedancken und Meinungen.

Anfechtung D. L. vom Teufel. Die gifftige Schlange thut ſo gern ſchaden/ und ſuchts allenthalben ſo genau/ daß er nicht allein die ſichern und ſtoltzen hoffärtigen Geiſter mit ſeinem Geſpenſt betreuget und äffet; Sondern unterſtehet ſich auch mit ſeiner Triegerey diejenigen irre zu machen/ ſo in GOttes Wort und Chriſtlichem Glauben recht unterrichtet ſind / und auch mit Ernſt darnach ſtreben/ daß ſie ſelig werden. Er fichtet mich ſelbſt offtmahls ſo gewaltig an / und überfället mich ſo hefftig / mit ſchweren und traurigen Gedancken / daß ich (wenn ich ſelbſt nicht über mir hielte/) meines lieben HErrn Chriſti gar vergeſſen / oder ihn ja viel anders anſehen würde/ denn er anzuſehen iſt.

In ſumma / es iſt unſer keiner / der nicht offt und dick mit falſchen Gedancken und Wahnen/ von ihm bezaubert wird/ das iſt / der nicht zu Zeiten von unſerm HErrn GOtt/ von Chriſto/ vom Glauben/von ſeinem Stand und Chriſtenthum/ andere Gedancken und Meinung habe/ denn er wohl haben ſolt.

Darum ſollen wir billich lernen dieſes Zauberers Triegerey und arge Liſt wohl erkennen / auff daß er uns nicht ſo ſicher und ſchläfferich hinterkommen / und mit ſeiner Zäuberey betriegen möge. Denn er ſchleicht Tag und Nacht um uns her/ und ſuchet/ wie er einen ieglichen inſonderheit verſchlingen und freſſen möge. Und warlich / wo er uns nicht nüchtern findet/ und mit geiſtlichen Waffen/ das iſt/ mit GOttes Wort und Glauben gerüſtet / ſo verſchlinget und friſſet er uns gewiß / 1. Pet. 5. Epheſ. 6.

Des Teufels Diſputation mit den Chriſten / de Juſtitia, (von der Gerechtigkeit.)

Doctor Luther ſagte Anno 1533. Alle Nacht / wenn ich erwache / ſo iſt der Teufel da/ und will an mich mit dem diſputiren / da hab ich erfahren / wenn das Argument nicht hilfft/ Qvod Chriſtianus eſt ſine lege & ſupra legem, (daß ein Chriſte ſey ohne und über das Geſetze/) ſo weiſet man ihn flugs mit einem Schimpff abe. Der Böſewicht/ er will mit einem diſputiren de Juſtitia, und iſt doch ſelbſt ein Bube/ Qvia, er wolte Gott vom Himmel ſtoſſen/ hat ſeinen Sohn gecreutziget. Es ſoll auch kein Menſch allein ſeyn/ contra Sathanam. Ideo hat GOtt Eccleſiam eingeſetzt/und Miniſterium verbi, (das Predig-Amt/) daß man die Hände zuſammen thue / und helffe einander. Hilfft nun eines beten nicht/ ſo hilfft doch des andern.

Der Teufel plaget uns mit unſern Sünden.

Iſts nicht ein verkehret und verdrießlich Ding/ daß der leibige Teufel/ der ärgſte Feind GOttes/ die menſchliche Natur zu Fall hat bracht/ und der Sünden/ des Todes/und alles Jammers und Unglücks/ ein Stiffter und Urſacher iſt / uns arme Menſchen auf mancherley Weiſe / ſo jämmerlich plaget. ſchrecket und anklaget/ und unſer Sünde halben ſich unterſtehet uns zu verdammen? Was gehets den Böſewicht an/ daß wir geſündiget haben? Haben wir ihm doch kein Leid gethan/ viel weniger wider ihn geſündiget/ weil er uns kein Geſetz gegeben hat; ſondern wider GOtt haben wir leider geſündiget/ und ſeine Gebot übertreten/ darum geſtehen wir dem Ertz-Schalck nichts/ ſondern es heiſt: An dir HErr allein haben wir geſündiget/ ꝛc.

Das Sünden-Pflaſter.

Wir wiſſen aber / aus Gottes Gnaden / daß wir einen gnädigen GOtt und barmhertzigen Vater im Himmel haben/ welches Zorn und Ungnade wider uns/ Chriſtus unſer HErr und Heyland/ durch ſein theures Blut / verſöhnet hat. Weil wir denn nun in und durch Chriſtum Vergebung der Sünden/ und mit GOtt Friede haben / ſo muß uns der leidige Feind wohl zu frieden laſſen/ alſo daß er uns nun förder auch nicht auffrücken kan/ daß wir wider GOttes Geſetz geſündiget haben. Denn Chriſtus hat die Handſchrifft unſers Gewiſſens/ ſo wider uns war/ und zeugete/ ausgetilget/ und aus dem Mittel gethan/ und ans Creutz geheftet/ GOtt ſey Ehre/ Lob und Preiß in Chriſto JEſu ewiglich/ Amen.

Der Teufel iſt ein geſchwinder / liſtiger Geiſt / der auch die beſten Wercke/ ſo fromme Chriſten aus Gnade und Krafft des Heiligen Geiſtes thun/ ſchändlich läſtern und verkehren kan.

Des Teufels fürnehmſter Stoß und Anfechtung.

Damit gehet der Teufel fürnehmlich um/ und befleiſſiget ſich auffs höchſte/ daß er uns den Articel von Vergebung der Sünden aus dem Hertzen reiſſe/ der uns ein ſtarcker Felß/ wider alle ſeine Anfechtung iſt/ ſonderlich wenn er kömmt/ und uns beginnet fürzuhalten/ Wer hat euch befohlen/ das Evangelium zu predigen? Wer hat euch dazu beruffen / daß ihrs eben auff dieſe Weiſe prediget/ als in viel hundert Jahren ſichs kein Biſchoff noch Heiliger ie unterſtanden hat? Wie/ wenn GOtt keinen Gefallen dran hätte? Und ihr aller Seelen ſchuldig wäret / ſo durch euch verführet ſind?

Alſo pfleget der neidiſche/ liſtige/ giffige Böſewicht/ auch rechte / gute und göttliche Wercke/ ſo ein gottsfürchtiger/ frommer Chriſt/ durch Gnade/ Wirckung und Hülffe des Heiligen Geiſtes thut/ zu verkehren u. zu läſtern/ daher er Diabolus, das iſt/ ein Verkehrer und Läſterer heiſſet. Denn er kan nicht allein als ein Tauſend-Künſtler/ die Sünde/ ſo auch den Gläubigen und rechten Chriſten für und für anklebet/ biß in die Grube auffmutzen und groß machen/ ſondern auch/ das/ ſo gut/ nöthig/ nützlich und heilſam iſt/ uns und andern läſterlich verkehren. Darum muß einer warlich/ durch GOttes Wort und Gebet/ ihm widerſtehen/ und ſeiner Sache gewiß ſeyn.

Der Chriſten Schild und Schutz.

Ein fleiſchlicher Menſch verſtehet nicht/ warum Paulus ſo offt rühmet/ daß er ſey ein Knecht GOttes / und Apoſtel JEſu Chriſti/ nach dem Willen Gottes/ Item/ ein Apoſtel und Lehrer der Heyden. Dieſer Ruhm iſt ihm ja ſo nöthig geweſt in ſchweren Anfechtungen/ als ein Articel des Glaubens. Wenn dieſe tieffe Seufftzer kommen/ in hohen Nöthen / die ſind die rechten groſſen Clamanten / und das hefftige Geſchrey / für dem die Himmel zerreiſſen. Mir hätte der Satan nicht ſo viel zu ſchaffen gegeben / wenn ich nicht wäre ein beruffener Doctor geweſt. Es iſt nicht eine geringe Sache / die gantze Religion und Lehre des Pabſtuhms zu ändern: Wie ſchwer mir es worden iſt/ wird man an jenem Tage ſehen / ietzt glaubt es niemand.

Was die Papiſten bey D. Luthern geſuchet.

Nun hätte ich mich gerne dem Pabſt und ſeinen Geiſtlichen in der erſte unterworffen / und ihnen Gehorſam geleiſtet/ aber ſie wolten ſolche Demuth und Gehorſam nicht annehmen/ ſondern ſtunden und drungen darauff/ wie noch heutiges Tages/ daß ich GOtt ſolte Lügen ſtraffen/ Chriſtum verläugnen/ ſein Evangelium Ketzerey ſchelten; Ehe ich das thue/ will ich mich/ ob GOtt will/ wenns müglich wäre/ lieber zehenmahl drüber verbrennen laſſen.

Geiſtl. Eyd-Schwur.

Ich habe meinem lieben HErrn Chriſto in der Tauffe gelobet: Ich wolle an ihn gläuben/ und feſt an ihm halten/ das will ich durch ſeine Gnade/ Wirckung und Hülffe thun. Nun weiß ich das in allen Anfechtungen/ nehmlich/ das Gelübde/ ſo ich in der Tauffe gethan habe/ Ich wolle an ihn gläuben / (welches das rechte und höchſte Gelübde iſt/) Und er wiederum zugeſaget/ Er wolle mein Gott ſeyn. Wo ich dieſen Troſt nicht gehabt/ wäre ich längſt / für groſſem Leid/ in meinen ſchweren Anfechtungen vergangen. Der liebe HErr helffe weiter/ Amen.

Des Teufels Tyranney vergebens an den Gottsfürchtigen.

Chriſten ſonderliche Prediger haſſet der Teufel.

Der Teufel hat uns den Todt geſchworen / Ich hoffe aber/ er ſoll in eine taube Nuß beiſſen / wenn er mich ſchon würget.

Warum der Teufel den rechten Chriſten feind iſt und ihnen ſo hart und geſchwinde zuſetzet.

Der Teufel muß uns feind ſeyn/ denn wir ſind wider ihn mit GOttes Wort / zerſtören ihm ſein Reich/ ꝛc. Nun iſt er aber der Welt Fürſt und Gott/ und hat freylich eine gröſſere Gewalt/ denn alle Könige/ Fürſten und Herren auff Erden/ darum wird er ſich gewißlich an uns rächen wollen / wie er denn ohn Unterlaß thut/ und wir es auch ſehen und fühlen.

Dagegen haben wir nicht mehr von der Welt/ denn ſo groß wir ſind/ nehmlich Fleiſch und Blut/ der Geiſt aber iſt das kleine Beutelein/ da das Batengeld/ das Ungariſche Gold innen lieget; Das ſoll und muß er uns unbetaſtet und unverrücket laſſen / und deß keinen Danck haben.

Anweiſung des Teufels. Auch haben wir zudem einen groſſen Vortheil wider ihn/ wenn er noch ſo böſe/ liſtig und mächtig wäre/ daß er uns nicht ſchaden kan; Denn wir haben wider ihn nicht geſündiget/ ſondern allein wider GOtt/ wie David im 51. Pſalm ſpricht: An dir allein hab ich geſündiget/ ꝛc. GOtt aber iſt gnädig und barmhertzig/ gedultig und von groſſer Güte / gegen allen denen / die ſich an Chriſtum halten/ den er ihnen zum Heyland gegeben hat.

Wozu es nütz und gut / daß der Teufel die Chriſten anficht.

Rath der Anfechtung. Wiewohl der Satan nicht auffhöret/ die Chriſten zu plagen/ und mit ſeinen feurigen verliebten Pfeilen zu ſchieſſen und anzufechten; Sondern richtet einen Kampff über den andern mit uns für und für an/ doch iſt es uns ſehr nütz und gut / daß er uns alſo ſehr treibet; Denn dadurch machet er das Wort der Lehre/ ſo viel deſto gewiſſer/ daß der Glaube in uns deſto ſtärcker werde. Wir liegen offtmahls darnieder / und kan auch heutiges Tages noch wohl geſchehen/ daß er uns einen Schweiß abjaget; Doch gleichwohl kan er uns nicht in Verzweiffelung bringen/ noch ſonſt ſchaden thun/ denn Chriſtus hat noch immerdar den Platz und das Feld behalten/ und behälts auch noch durch uns.

Großmüthigkeit aus der Erfahrung. Und dieſe Hoffnung macht/ daß wir in allerley Anfechtung uns an Chriſtum halten/ und dencken/ Siehe/ hat doch der leidige Satan uns wohl ehe angefochten/ und ſeine arge Liſt verſucht/ ja auch bewegt zu Unglauben / GOttes Verachtung/ Verzweiffelung/ ꝛc. Doch gleichwohl hat er damit nichts ausgerichtet. Darum ſoll ihm auch/ ob GOtt will/ hernach nichts gelingen / denn der in uns iſt/ iſt ſtärcker/ denn der in der Welt iſt. Und eben Chriſtus iſt derſelbige Starcke / der jenen Starcken in uns überwunden hat/ noch immerdar überwindet/ und fort an zu allen Zeiten überwinden wird. Doch kömmts auch wohl zu Zeiten/ daß der Satan in unſerm Fleiſch überwindet und oblieget. Solches aber läſt Chriſtus darum geſchehen/ auff daß wir ſeine Krafft und Gewalt/ damit er des Teufels Gewalt überherrſchet/ ſo viel deſto gewiſſer erfahren und kennen lernen / auf daß wir mit St. Paulo ſagen mögen: Wenn ich ſchwach bin/ ſo bin ich ſtarck.

Von unſer Geburt an/ wolt uns der Teufel gern alle Augenblick ermorden.

Der Satan weiß wohl/ daß wir ſterben müſſen/ gleichwohl wütet und tobet er ſo hefftig wider uns/ daß er alle Augenblick/ ſo viel an ihm iſt/ mit allem Fleiß/ ohn ablaſſen/ damit umgehet / daß er uns umbringe und ermorde/ auch alsbald wir gebohren werden. Des Teufels Nachgriff.

Der Teufel iſt ein Urſach und Stiffter des Todes/ aller Seuchen/ Kranckheiten und Unglück.

Ich halte/ daß der Sathan alle ſchwere Seuchen und Kranckheiten den Menſchen zuſchickt/ denn er iſt ein Fürſt des Todes; Daher ſaget Petrus/ Actor. 10. Chriſtus habe geheilet/ alle/ die vom Teufel überwältiget waren. Nun hat aber Chriſtus nicht allein denen/ die vom Teufel beſeſſen waren / geholffen / ſondern auch die Blinden ſehend/ die Lamen gehend/ die Krüppel und Krumme gerade/ die Ausſätzigen rein/ die Tauben hörend/ die Gichtbrüchtigen geſund gemacht. Darum dencke ich/ daß durchaus alle gefährliche Seuche/ des Teufels Schläge und Plagen ſind. Plura hujus generis infra Cap. 42. Von Kranckheiten und dem zeitlichen Tode.

Doch braucht er darzu natürliche Inſtrument und Mittel/ wie ein Mörder ein Schwerdt oder andere Waffen brauchet/ wie auch GOtt Mittel braucht/ der Menſchen Leben und Geſundheit zu erhalten/ als Schlaff/ Speiſe/ Tranck/ ꝛc. Denn ohne Mittel wircket er gemeiniglich nicht. Eben ſo beſchädiget und tödtet auch der Teufel die Menſchen durch Mittel/ die ihm darzu dienen/ vergifftet die Lufft/ ꝛc. Wenn ſich der Zaun vor ein wenig neiget/ ſo ſtöſſet er ihn vollend gar um.

Ein Artzt iſt unſers HErrn Gottes Flicker/ hilfft leiblich / wir Theologen geiſtlich/ daß wir die Sache gut machen/ wenn es der Teufel verderbet hat. Der Teufel gibt Gifft/ den Menſchen zu tödten/ ein Artzt giebt Tiriack oder andere Artzeney/ hilfft alſo der Creatur (dem Menſchen (die Artzeney/)) welche ihre Ankunfft hat/ nicht aus den Büchern / ſondern GOtt hat ſie offenbahret; Oder/ wie Sirach ſagt/ Cap. 38. Sie kömmt von dem Höheſten/ und der HErr läſſet ſie aus der Erden wachſen / wie auch die Juriſterey nicht aus den Büchern kömmt/ ſondern aus der Natur fleuſt / und geſchöpffet iſt.

Aber Wunder iſt es/ (daß ich dieſes auch ſage/ deſſen ich gewiß berichtet bin/) daß groſſer Fürſten und Herren Artzeney/ die ſie ſelbſt geben und appliciren/ kräfftig und heilſam ſind / ſonſt nichts wirckte/ wenns ein Medicus gäbe. Alſo höre ich/ daß beyde Chur-Fürſten zu Sachſen / ꝛc. Hertzog Friederich/ und Hertzog Johannes haben ein Augen-Waſſer/ das hilfft/ wem ſie es geben / es komme die Urſache der Augen-Wehe aus Hitze oder aus Kälte. Ein Medicus dörffte es nicht wagen noch geben. Alſo in Theologia / da den Leuten geiſtlich gerathen wird/ hat ein Prediger mehr Gnade/ betrübte Gewiſſen zu tröſten und zu lehren/ denn ein ander.

Darum mögen wir der leiblichen Artzeney/ als einer guten Creatur GOttes wohl brauchen. Einſt fragte mich unſer Bürgermeiſter / obs wider GOtt wäre/ Artzeney zu brauchen? Denn D. Carlſtadt hatte offtmahls geprediget / wer kranck wäre/ der ſolte keine Artzeney brauchen / ſondern GOtt die Sache heimſtellen/ und beten/ daß ſein Wille geſchehe/ ꝛc. Fragte ich ihn weiter/ ob er auch eſſe/ wenn ihn hungerte? Ja ſprach er. Da ſagte ich ihm/ ſo möget ihr auch wohl Artzeney brauchen/ die Gottes Creatur eben ſo wohl iſt/ als eſſen/ trincken/ und anders/ ſo wir zu Erhaltung dieſes Lebens brauchen.

Der Teufel reibet überall zu Schaden.

† Keine Kranckheit kömt von Gott/ als der gut iſt / und iedermann alles Gutes thut/ ſondern iſt vom Teufel / der alles Unglück ſtifftet und anrichtet/ und ſich in alle Spiel und Künſte menget/ ſcheuſt aus Peſtilentz/ Frantzoſen/ Fieber/ ꝛc. Kömmt er unter die Juriſten/ ſo macht er Unglück/ Uneinigkeit/ aus Recht Unrecht/ und aus Unrecht Recht. Geräth er unter gewaltige Potentaten/ Käyſer/ Könige/ Fürſten/ ꝛc. ſo richtet er abermahls ein ſolch Unglück an/ dem kein menſchlicher Witz rathen kan/ bringet die Leute mit falſcher Lehre um Guth und Ehre / um Leib und Seele. Aber allein GOtt iſts/ der ihn mit ſeinem Wort ſtillen und ſteuren kan / wiewohl es groſſe Mühe koſtet.

Theologia den Aertzten zuträglich.

† Die Aertzte betrachten in Kranckheiten nur allein Cauſas Naturales , die natürlichen Urſachen/ aus was natürlichen Urſachen / und woher eine Kranckheit komme/ und wollen derſelbigen mit ihrer Artzeney helffen / und thun recht daran. Aber ſie dencken nicht/ daß der Teufel ein Treiber iſt der natürlichen Urſachen in der Kranckheit / als der die Urſachen der Kranckheit bald ändert/ das Heiſſe ins Kalte/ und wiederum das Kalte ins Heiſſe verkehret. Item/ daß der Teufel offt einem eine Kranckheit an Hals wirfft / da man keine cauſas naturales hat. Darum muß eine höhere Artzeney da ſeyn/ ſoll man des Teufels Seuchen wehren/ nehmlich/ der Glaube und das Gebeth / daß man geiſtliche Artzeney aus GOttes Wort ſuche. Da iſt denn der 31. Pſalm gut zu/ da David ſpricht: In manibus tuis ſortes meæ, mein Loß ſtehet in deinen Händen. Dieſen Spruch habe ich ietzund in meiner Kranckheit gelernet / und will ihn im Pſalter corrigiren. Denn zuvor habe ich ihn nur auf die Stunde des Todes gezogen. Es ſoll aber heiſſen/ In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horæ & momenta vitæ meæ. In deinen Händen ſtehet meine Zeit / das iſt/ mein gantzes Leben / alle meine Tage/ Stunden und Augenblick. Als wolt er ſagen: Meine Geſundheit / Kranckheit/ Unfall/ Glück/ Leben/ Sterben/ Freude/ Trauren/ ꝛc. ſtehet alles in deiner Hand. Wie auch die Erfahrung zeuget / wenn wir gedencken / wir wollen friſch/ frölich/ luſtig und geſund ſeyn / ſo ſchickt es GOtt balde/ daß wir das Widerſpiel erfahren.

Deutung des Spruchs.

† Alles das GOtt machet/ das ſchaffet er zum Leben / wie Jeremias ſaget/ Er ſchaffet daß es ſey/ und ruffet das nicht iſt/ daß es ſey/ es heiſſet / er hat Luſt zum Leben. Aber aus des Satans Neid und Boßheit iſt der Todt in die Welt kommen/ darum heiſſet er ein Stiffter des Todes. Denn was thut der Teufel anders/ denn daß er die Leute verführet / von der rechten / reinen Religion / erwecket Auffruhr/ Krieg/ Peſtilentz / und alles Unglück? Sap. 2.

Der Anſtiffter und Förderer allerley böſes.

† GOtt verhänget dem Teufel/ daß er die Welt um ihrer Sünden/ Undancks und Verachtung willen/ durch mancherley Kranckheit / Trübſal und Widerwertigkeit / als Peſtilentz / Krieg / Theurer Zeit ängſtet und plaget / alſo/ daß alles Jammers und Unglücks der Teufel/ nicht GOtt/ ein Stiffter und Urſacher iſt/ wie aus den Sprüchen Luc. 13. und Actor. 10. droben angezogen/ zu ſehen iſt. Was nun zum Tode dienet und hilfft / es ſey und heiſſe wie es wolle / das iſt des Teufels Inſtrument und Handwerck / das er ohn Unterlaß in der Welt übet und treibet. Wiederum/ was zum Leben dienet/ iſt GOttes Gnade/ Gabe und Wohlthat. Zwar er tödtet auch/ aber zum Leben/ wie Hanna in ihrem Lied ſinget: Der HErr tödtet / und macht wieder lebendig/ 1. Sam.

Sam. 2. Wenn aber gottloß Weſen/ und allerley Sünde überhand nimmet/ ſo muß der Teufel unſers HErrn GOttes Hencker ſeyn. Zur Zeit der Peſtilentz bläſet er in ein Haus/ was er angreifft/ das nimmt er hinweg.

Unnatürliche Kranckheit D. Martin Luthers vom Teufel.

Meine Kranckheit/ ſprach D. M. Luther/ die ich habe vom Schwindel/ und ander Ding/ iſt nicht natürlich/ es hilfft mich nichts/ was ich nehme und thue/ wiewohl ich meinem Artzt fleiſſig folge.

Hiſtoria / wie der Teufel zwiſchen zweyen vom Adel einen Mord angeſtifftet/ alſo/ daß er den einen mit des andern Schwerdt erſtochen.

Merckliche Hiſtoria von des Teufels Mörderey in ſeinen Gliedern und Dienern.

Dazumahl ſagte dem Herrn D. Martin Luthern D. Gregorius Brück/ Sächſiſcher Cantzler/ dergleichen Exempel: Wie zween vom Adel/ ans Käyſers Maximiliani Hofe / einander todtfeind wären geweſt/ daß einer den andern zu erwürgen geſchworen hatte. Des Nachts einmahl/ ward der eine Edelmann mit des andern Schwerd durch den Teufel erſtochen/ welches doch wieder in die Scheide geſtecket war/ und ans Bette oben gelehnet. Da das geſchach/ und der Teufel den einen Edelmann ermordet hatte / da lag der andere in einem ſehr ſchweren Traume und Schlaffe / und dûncket ihn nicht anders/ denn als erſteche er jenen: Item / ſein Pferd im Stalle hatte ſich in der Streu hin und her geweltzet / geſtanden und gezittert/ und geſchwitzet. Nun frühe ward der im Bette todt funden/ viel hatten einen Argwohn und Verdacht/ als hätte ihn jener erſtochen / weil ſie einander todtfeind waren/ und darzu ſein Schwerd blutig gefunden war / da er es doch nicht gethan hatte / ſondern der Teufel. Alſo ward derſelbige Edelmann um Argwohns willen ins Gefängniß geleget/ und als der Thäter gehalten. Aber da er beweiſen kondte mit ſtattlichen Zeugen / daß er die Nacht über aus ſeiner Herberge nicht kommen wäre / und es ſich ausfündig machte / daß der Teufel dieſen Mord begangen hätte / da ward vorm Edelmann die Straffe gelindert / und als er zum Tode verurtheilet / war diß das Urtheil: Wenn man ihn auf den Platz für das Gerichte brächte / ſolte man die Erde ſeines Schattens weg ſtechen oder weg ſtoſſen/ und ihn des Landes verweiſen. Das heiſſet man mortem civilem, einen bürgerlichen Todt / oder gemableten Todt/ weil er den andern zu ermorden willens war geweſt/ und es wohl vom Teufel war geſchehen / doch war er des Todtſchlages ſchuldig. Und beſchloß D. Luther dieſe Rede und ſprach: Alſo gehets denen/ die mit dem Teufel einen Bund machen/ und ſich in Sünde ſtürtzen / und in böſe Lüſte und Begierde führen laſſen; Dieſe hält er eine Zeit lang wohl/ küntzelt mit ihnen/ und läſt ihnẽ ihren Willen/ daß ſie machen/ was ſie nur gelüſtet / aber zu letzt bezahlet er ſie redlich/ und lohnet ihnen/ wie der Hencker ſeinem Knechte.

Wunderbarliche Hiſtoria von einem Teufel/ der die Leute betrog und erwürgete.

Es ſchrieb ein Pfarrherr M. Georg Rörern gen Wittenberg / wie ein Weib auf einem Dorffe geſtorben wäre/ und nun/ wie ſie begraben wäre / freſſe ſie ſich ſelbſt im Grabe/ darum wären ſchier alle Menſchen im ſelben Dorffe geſtorben/ und bat/ er wolte D. Martin Luthern fragen/ was er dazu riethe. Der ſprach: Das iſt des Teufels Betriegerey und Boßheit/ wenn ſie es nicht gläubeten / ſo ſchadete es ihnen nicht / und hieltens gewiß für nichts anders/ denn für des Teufels Geſpenſt Aber weil ſie ſo abergläubiſch wären/ ſo ſtürben ſie nur immerdar ie mehr dahin. Und wenn man ſolches wüſte/ ſolt man die Leute nicht ſo freventlich ins Grab werffen/ ſondern ſagen: Da friß Teufel/ da haſt du geſaltzens/ du betreugeſt uns nicht.

Und ſprach D. Martin Luther weiter: Der Teufel wil kurtzum gefürchtet/ geehret und angebeten ſeyn/ wie GOtt. Es iſt ein ſehr hefftiger/ ſtoltzer Geiſt/ kan nicht leiden / daß man ihn will verachten. Alſo befahl ich auch/ ſprach D. M. Luther/ man ſolte dem Pfarrherrn wieder ſchreiben/ daß ſie es gewiß ſolten dafür halten und gläuben/ es wäre keine Seele/ ſondern wäre der Teufel ſelbſt. Darum ſolten ſie in der Kirche zuſammen geben/ und GOtt bitten/ er wolte ihnen ihre Sünde vergeben/ um Chriſtus willen / und dem Teufel wehren.

Vom Teufel umkommen/ iſt rühmlicher denn von Menſchen.

Ich will/ ſprach D. Martin Luther/ lieber durch den Teufel / denn durch den Käyſer ſterben/ ſo ſterbe ich doch durch einen groſſen Herrn. Aber er ſoll auch einen Biſſen an mir gefreſſen haben/ der ihm nicht wohl bekommen ſoll / er ſoll ihn wieder ſpeyen/ und ich will ihn wieder freſſen/ wenn nun der Jüngſte Tag kömt/ das ſoll gewiß ſeyn.

Vom Teufel kömmt alle Traurigkeit und Schwermuth im Menſchen.

Dazu allenthalben die ſeinen vermahnet.

Ich ſolt frölich ſeyn/ ſagt D. M. Luther/ daß ich für Freuden gantz geſund wäre/ und nicht könte kranck werden für Freuden. Aber der Teufel gehet ohn Unterlaß allezeit umher/ machet mich traurig und bekümmert/ und wo ers ſelbſt für ſich ohne Mittel nicht thut/ thut ers durch Mittel/ Ketzer/ Rotten-Geiſter/ falſche Brüder/ und dergleichen/ und das geſchicht und wiederfähret mir nur offt.

† Wir ſollen die Traurigkeit fliehen und meiden/ als die vom Teufel herkömmt/ und ſollen GOtt dienen mit Freuden. Denn GOtt iſt der Traurigkeit gram/ und iſt des Teufels abgeſagter Feind/ widerſtehet ihm mit aller ſeiner Macht/ mit dem Wort des Evangelii/ mit den Sacramenten/ mit ſeinem Heiligen Geiſt/ ꝛc.

† GOtt iſt der Traurigkeit feind/ und wil/ daß wir ſollen frölich ſeyn. Denn da er wolte/ daß wir ſolten traurig ſeyn/ gäbe er uns nicht Sonne/ Mond/ und allerley Früchte der Erden/ welche er alle uns zu Nutz und Freude geſchaffen hat; So würde er das Licht in Finſterniß verwandeln/ würde ſeine Sonne nicht mehr auffgehen laſſen/ würde keinen Sommer mehr werden laſſen/ ꝛc.

Frommer/ gottſeliger Chriſten Freude thut dem Teufel wehe/ wiederum ihre Ungedult/ Klagen und Heulen gefällt ihm wohl.

Des Teufels Hoffrecht.

D. Martin Luther fuhr einmahl auf einem Wägelein hinaus in ein Holtz/ und auff die Aecker ſpatzieren/ ſich zu erluſtigen/ ſang und war frölich GOtt zu Ehren/ und ſprach: Unſer Geſänge verdrieſſen den Teufel übel/ und thut ihm ſehr wehe; Wiederum unſere Ungedult/ Klagen und Auwe-ſchreyen/ gefället ihm wohl/ und lachet darüber in die Fauſt/ er hat uns Luſt zu plagen/ ſonderlich/ wenn wir Chriſtum bekennen/ rühmen/ predigen und loben. Denn weil er ein Fürſt der Welt/ und unſer abgeſagter Feind iſt/ ſo müſſen wir ihm durch ſein Land paſſiren/ darum will er auch warlich den Zoll von uns haben/ und plaget uns alſo am Leibe mit mancherley Kranckheiten/ ꝛc.

Der Satan fleucht die Muſica/ und kan Fröligkeit nicht leiden.

1. Sam. 16.

Der Teufel iſt ein trauriger Geiſt/ und macht traurige Leute/ darum kan er Fröligkeit nicht leiden. Daher kömmt es auch/ daß er vor der Muſica auffs weiteſte fleuchet/ bleibet nicht/ wenn man ſinget/ ſonderlich geiſtliche Lieder. Alſo linderte David mit ſeiner Harffen dem Saul ſeine Anfechtung/ da ihn der Teufel plagete.

† D. Martin Luther ſagete Anno 1541. daß die Muſica ein herrlich und göttlich Geſchenck und Gabe wäre/ welcher gantz feind ſey der Teufel/ und man könne viel Tentationes und Cogitationes Verſuchungen und traurige Gedancken damit vertreiben/ denn der Teufel erharret der Muſica nicht gerne. Und kehrete ſich D. Luther zu D. Wellern/ und ſprach: Habt ihr Gedancken zu verkauffen? Lieber ſchlaget ſie aus/ und leget euch nicht in Streit und Kampff ein mit dem Teufel/ und diſputiret mit ihm nicht vom Geſetz/ denn er iſt ein Tauſend-Künſtler/ der die Leute wunderbarlicher Weiſe plaget.

Gerne ihn ſeyn nen.

Darauff ſagte M. Leonhard/ Pfarr-Herr von Guben/ da er wäre gefangen geweſen/ hätte ihn der Teufel übel geplaget/ und hätte dem Teufel ſein Hertz gelacht/ wenn er nur hätte ein Meſſer in die Hand genommen/ denn er hätte offt zu ihm geſagt: Ey/ erſtich dich/ darum hätte er offt müſſen das Meſſer von ſich werffen. Item/ wenn er einen Zwirns-Faden hätte an der Erden liegen geſehen/ ſo hätte er ihn aufgehoben/ und hätte ſo viel geſamlet/ daß er hätte mögen einen Strick daraus machen/ daran er ſich hienge; Ja/ er hätte ihn dahin getrieben/ daß er auch das Vater Unſer nicht hätte beten/ noch die Pſalmen leſen können/ die ihm doch ſonſt gar wohl waren bekandt geweſen. Da antwortet D. Luther: Das iſt mir auch offt begegnet/ daß/ wenn ich ein Meſſer habe in die Hand genommen/ ſo ſind mir dergleichen böſe Gedancken eingefallen/ und daß ich offt nicht habe beten können/ und mich der Teufel drüber aus der Kammer gejaget hat. Denn wir haben die groſſen Teufel/ welche Doctores Theologiæ ſind. Die Türcken und Papiſten haben ſchlechte und geringe Teufel/ welche nicht Theologiſche/ ſondern nur Juriſtiſche Teufel ſind.

Chriſten muß es alles zum beſten gerathen.

Der Teufel kans nicht laſſen/ er muß uns anfechten/ u. er hat einen groſſen Vortheil darzu/ ja eine ſtarcke Paſtey und Pollwerck wider uns/ nehmlich unſer Fleiſch u. Blut/ das ihm bald beyfället/ wenn daſſelbe thät/ ſo wolten wir ihm wol einen Zorn entſitzen. Aber was ſchadets uns/ daß er uns gleich plaget u. martert? Der H. Chriſtus ſpricht: Meine Kraft ſol in eurer Schwachheit ſtarck ſeyn. Der HErr Chriſtus iſt

derjenigen GOtt/ die betrübtes Hertzens ſind/ und einen zerknirſchten Geiſt haben. Und ſagte D. Luther/ Wenn er mich dahin bringet/ daß ich von GOtt weg fliehe/ und nicht beten kan/ und er mir einbildet/ GOtt ſey ferne von mir/ ſo ſage ich/ Nun ſo will ich ſchreyen/ und ihn anruffen/ und ſtelle mir denn für die Augen der Welt Undanckbarkeit/ und das gottloſe Weſen der Könige/ Fürſten und Herren/ Item/ der Ketzer Toben und Wüten / darüber erhitzet denn mein Gebet/ daß ich anfange und ſage: Ey/ Unſer Vater/ der du biſt im Himmel/ geheiliget werde dein Nahme/ zukomme dein Reich/ dein Wille geſchehe/ ꝛc.

Der Teufel ängſtet und plaget die Leute auch im Schlaff.

Schlaff-Angſt und Unfall.

Der Satan ängſtet und plaget auf allerley Weiſe die Leute/ alſo/ daß er auch etliche im Schlaff mit ſchweren Träumen und Geſichtern vexiret und ſchrecket/ daß zu weilen/ für groſſer Angſt des Hertzens/ der gantze Leib ſchwitzet. Zu dem führet er auch etliche ſchlaffend aus den Betten und Kammern/ an hohe/ gefährliche Orte/ daß/ wo ſie durch der lieben Heil. Engel Dienſt und Schutz/ die um ſie ſind/ nicht bewahret und behütet würden/ ſtürtzt er ſie herab/ daß ſie ſich zu todte fielen.

Vom Teufel kommt es her/ daß man ſich des Nachts mehr fürchtet/ denn am Tage.

Die Nacht abſcheulich.

Einer fragte D. M. Luther/ wie es doch zugienge / daß einem ſo böſe Ding einfället/ wenn er des Nachts höret etwas fallen/ rumpeln/ oder ſonſt in Nöthen iſt? Da ſprach er: Das macht der Teufel/ da ſtielet man/ da raubet man / da mordet man/ darum kan einer des Nachts nichts guts gedencken.

Woher es komme/ daß die Leute des Nachts auffſtehen/ und im Schlaff umher gehen.

Ein ſolcher iſt geweſen zu Erffurth/ ein Hausknecht/ zum Schlebendorn.

Der Satan führet auch die Leute des Nachts im Schlaff hin und wieder/ daß ſie alles thun/ als wenn ſie wachten/ welches/ ob es wohl ein Mangel und Gebrechen mit zu iſt/ noch iſt es Teufelswerck. Vorzeiten ſagten die Papiſten/ als abergläubiſche Leute / daß ſolche Menſchen nicht ſolten recht getaufft ſeyn/ irgend von einem trunckenen Pfaffen.

Von des Teufels Geſpenſt und Betrug.

Man redet über D. Martin Luthers Tiſche von den Spectris, (Geſpenſten/) und von Wechſel-Kindern/ Wie eine Wehemutter an einem Orte vom Teufel wäre weggeführet worden / zu einer Sechswöchnerin/ mit welcher der Teufel hatte zuthun gehabt/ die hätte in einem Loche im Waſſer in der Mulda gewohnet/ und hätte ihr das Waſſer gar nichts geſchadet/ ſondern ſie wäre in dem Loche geſeſſen/ wie in einer ſchönen Stuben.

Darauff ſagte D. Martin Luther/ Das ſind lauter Somnia, (Träume/) es hat ſie alſo gedaucht/ als führete er ſie unter das Waſſer/ denn der Teufel macht die Leute ſchlaffend/ das kan er wohl thun/ und machet ihnen ein Gauckelwerck für die Augen/ damit ſpielen ſie/ biß daß ſie erwachen. Ein ſolch Ding iſts auch mit dem Hörſelberge im Lande zu Thüringen bey Eyſenach/ das ſind auch nur lauter Somnia.

Man lieſet eine Hiſtoria von dem Episcopo Germano, der war auff eine Zeit in eine Herberge gekommen / da hat man neben ſeinem Tiſche einen andern Tiſch bereitet und köſtlich zugerichtet/ mit Eſſen und Trincken/ und war doch gar Nacht. Wie er nun fraget/ was das bedeutet / da ſagte man ihm / ſie würden noch mehr Gäſte kriegen. Da fraget er/ wer die Gäſte ſeyn würden? Da ſagten ſie ihm: Es würden ihre Nachbarn ſeyn. Wie es nun Zeit war zu Bette zu gehen/ und will iedermann ſchlaffen / und ſolten doch die Gäſte noch kommen / da bittet der Biſchoff den Wirth / er wolte ihn laſſen in der Stuben liegen / denn er wolte doch gerne die Gäſte ſehen. Der Wirth iſt zu frieden/ der lieget nun und wachet/ da kommen die Gäſte getreten/ und das waren lauter Teufels-Geſpenſt. Die ſiehet er nun wol an/ u. gebeut ihnen/ ſie ſollen da bleiben und nicht weg gehen/ biß er ſie es heiſſe/ und wecket ſeinen Famulum auff/ und ſchicket ihn hinauff zum Wirth / er ſoll herunter kommen mit ſeinem Weib und Geſinde. Da ſie nun kamen/ fraget der Biſchoff/ Sind das die Gäſte? Da ſpricht der Wirth/ ja/ denn da ſitzt Hans/ da Cuntz/ und wie ſeine Nachbarn geheiſſen hatten. Da ſprach der Biſchoff: Wohlan/ ſo ſchicke hin/ und laß ſie auffpochen/ und ſehen/ ob ſie daheime ſind; da waren ſie alle daheim geweſen. Da ſahe der Wirth/ daß es lauter Teufels-Geſpenſt war geweſen/ Und St. Germanus gebeut den Teufeln/ daß ſie ſich wegtrollen ſolten. Darnach kamen die Gäſte nicht wieder.

Dergleichen Hiſtoria iſt von einem andern Altvater/ der war in ein Haus gezogen / da ſonſt niemands innen wohnen konte; Alsbald er aber hinein kömmt / da wirds ſtille drinnen / denn der Teufel kan Chriſtum nicht leiden / den die Jüden läſtern/

ſtern/ und die Wahlen ſo verlachen. Aber dieſes alles iſt ſehr ſchön zu ſehen in der Hiſtoria von Gregorio Neocæſarienſi, wie dieſe hohe Leute den Teufel haben pochen können/ da er alſo im Brieffe ſchriebe: Gregorius Apollini ſalutem, (Gregorius grüſſet Apollinem.) Das muß ein groſſer Glaube ſeyn geweſt. Es hat ſeine Leute zur ſelbigen Zeit gehabt/ plenos fide, (voll Glaubens.) Es gehöret ein Muth dazu/ daß man ſich nicht für dem Teufel fürchte. Chriſtus der furchte ſich für ihm/ daß er im Garten blutigen Schweiß drob ſchwitzet. Wir müſſen bißweilen auch ſchwach ſeyn: Chriſtus iſt ietzund ſchwach/ aber er wird noch ſtarck werden/ ihr werdet es ſehen/ er wird noch etwas ausrichten. Wiewohl diß ein groſſes Ding iſt/ daß der Pabſt/ die hohe Macht/ muß ietzt ſtille ſchweigen/ und darff ſich nimmer für dem Wort GOttes regen/ ſo doch nie keine gröſſere Macht oder Imperium auf Erden iſt kommen/ denn er. Er hat nicht regieret mit Schwerdt/ ſondern wenn er nur geſagt hat/ Thue das/ ſey du Käyſer/ ſo hats müſſen ſeyn.

Vorhergehende Hiſtoria erzehlet D. Luther etwas vollkommener in der Kirchen-Poſtill/ wie folget.

Haſt du aber in deinem Hauſe einen Rumpelgeiſt oder Poltergeiſt/ der da fürgiebet/ man ſolle ihm mit Meſſen helffen/ den ſolt du gewißlich für einen Teufel halten. Es iſt noch nie keine Seele von Anfang der Welt erſchienen/ GOtt will es auch nicht haben. Denn hie ſieheſt du im Evangelio/ daß Abraham dem reichen Mann nicht geſtatten will/ daß ein Todter die Lebendigen lehre/ ſondern weiſet ihn auf GOttes Wort in der Schrifft/ und ſpricht: Sie haben Moſen und die Propheten/ laß ſie dieſelbigen hören. Damit ſiehet Abraham auff GOttes Gebot im 5. Buch Moſe am 18. Capitel/ und erinnert uns deſſelbigen/ da GOtt ſpricht: Du ſolt nicht die Todten fragen.

Darum iſts gewiß eitel Teufels-Geſpenſte/ daß ſich etliche Geiſter laſſen beſchweren/ und bitten um ſo viel und ſo viel Meſſen/ ſolche und ſolche Wallfahrt/ oder andere Werck/ und erſcheinen darnach mit Klarheit/ geben für/ ſie ſind erlöſet. Damit ſchaffet der Teufel den Irrthum/ daß die Leute vom Glauben auf die Wercke fallen/ und meinen/ die Wercke vermögen ſolch groß Ding. Und wird alſo erfüllet/ das St. Paulus verkündiget hat/ daß GOtt kräfftigen Irrthum und Verführung/ zur Ungerechtigkeit über die Ungläubigen ſendet/ dafür/ daß ſie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen/ daß ſie ſelig würden.

Darum ſey klug/ und wiſſe/ daß GOtt uns nicht will wiſſen laſſen/ wie es mit den Todten zugehe/ auff daß der Glaube Raum behalte durch GOttes Wort/ der da gläubet/ daß GOtt nach dieſem Leben die Gläubigen ſelig macht/ die Ungläubigen verdammet. Wenn dir nun ein Poltergeiſt fürkömmet/ ſo achte ſein nicht/ und ſey gewiß/ daß es der Teufel iſt/ und ſtoß ihn mit dieſem Spruch Abrahams: Sie haben Moſen und die Propheten. Item/ mit dem Gebot Gottes im Moſe: Du ſolt nichts von den Todten fragen. So wird er ſich bald troſten/ trollet er ſich nicht/ ſo laß ihn poltern; biß er müde wird/ und leide um GOttes willen im feſten Glauben ſeinen Muthwillen.

Und ob es müglich wäre/ daß gleich eine Seele oder guter Geiſt wäre/ ſo ſolt du doch nichts von ihm lernen noch fragen/ weil es GOtt verboten hat. Denn darum hat er ſeinen Sohn ſelbſt geſand/ daß er uns alles lehret/ was uns zu wiſſen nöthig iſt; Was uns derſelbige nicht gelehret hat/ das ſollen wir gerne nicht wiſſen wollen/ und uns begnügen laſſen an der heiligen Apoſtel Lehre/ durch welche er uns geprediget hat. Doch davon habe ich weiter geſchrieben in der Poſtille/ über das Evangelium an der heiligen drey Königen Tage/ und im Büchlein von dem Mißbrauch der Meſſen/ da magſt du mehr davon leſen.

Alſo (daß wir auch ein Exempel ſagen/) leſen wir in der Hiſtoria Tripartita von einem Biſchoff/ der gen Corinthum kam/ da er zum Concilio zog; Und als er nicht fügliche Herberge fand/ für ſich und ſein Geſinde/ ſahe er ein wüſtes Haus ſtehen verſchloſſen/ fraget/ ob man ihn daſelbſt nicht könte herbergen? Da ward ihm geantwortet; Es wäre ſo ungeheuer drinnen/ daß niemand drinnen wohnen könte/ und wären vielmahl des morgens die Leute todt drinnen funden. Da machte er nicht viel Worte/ und hieß ſtracks einziehen/ und lag die Nacht drinnen; Denn er ſahe wohl/ daß es des Teufels Geſpenſt war/ und hatte einen feſten Glauben/ daß Chriſtus des Teufels HErr wäre. Darum verachtet er ihn/ und zog zu ihm ein. Da ward das Haus durch ſein beten u. herbergen frey/ daß hinfort kein Gerumpel noch Ungeheuer drinnen gehöret ward. Siehe/ da ſieheſt du/ daß es Teufel ſind die Rumpelgeiſter/ und daß nicht viel mit

ihnen

ſjhnen zu diſputiren iſt / ſondern mit frölichem Glauben ſoll man ſie verachten / als wären ſie nichts.

Item / alſo lieſet man von dem Biſchoff Gregorio in Cappadocien / daß er über das Wälſche Gebirge zog / und herberget bey einem heydniſchen Küſter oder Kirchner / der hatte einen Abgott / der antwortet ihm / was er fraget / und nähret ſich deſſelbigen Handels / daß er den Leuten heimliche Dinge ſaget. Davon wuſte nun der Biſchoff nichts / und zog morgends ſeine Straſſe. Aber der Teufel konte des heiligen Mannes Gebeth und Gegenwärtigkeit nicht leiden / und flohe aus dem Hauſe / daß der Kirchner hinfort nicht mehr konte weiſſagen / wie vorhin. Da er nun ſeinen Abgott rieff / und heulet um ſeinen Schaden / da erſchien ihm das Teuflein im Schlaf / und ſprach / Es wäre ſeine Schuld / daß er den Biſchoff beherberget hätte / für welchem er nicht hätte können bleiben.

Der Kirchner eilet dem Biſchoff nach / und klaget ihm / daß er ihm ſeinen Abgott und Nahrung verjaget hätte / und der Herberge übel gedancket. Da nahm der Biſchoff Pappier / und ſchrieb kurtz alſo: Gregorius dem Apollini / meinen Gruß zuvor / Ich erlaube dir zu thun / das du zuvor gethan haſt. Den Brieff nahm der Kirchner / und leget ihn bey ſeinen Abgott. Da kam der Teufel wieder / und thät wie vorhin. Zu letzt gedachte der Kirchner / welch ein geringer Gott iſt mir das / der ſich von dieſem Gaſt / der ein Menſch iſt / treiben und führen läſt? Und macht ſich auf zu dem Biſchoff / und ließ ſich lehren und täuffen / und nahm alſo zu / daß er ein trefflicher Biſchoff ward zu Cäſarien in Cappadocia / nach dieſes Biſchoffs Tode. Siehe / ſo einfältig gehet der Glaube daher / und handelt doch ſo freudig / ſicher und mächtig einher. Alſo thu auch deinen Poltergeiſtern. Hæc Lutherus über das Evangelium Dominica 1. Trinit. von dem reichen Manne / ꝛc.

Von Poltergeiſtern.

Da gefraget ward / Ob auch Poltergeiſter wären? Antwortet D. Luther / Man muß bekennen / daß die Leute vom Teufel beſeſſen werden / und ich hab es erfahren / daß Geiſter umher gehen / ſchrecken die Leute / hindern ſie am Schlaff / daß ſie kranck werden.

† Es wurde D. M. Luthern über Tiſche von einem geſaget / wie der Teufel in ſeinem Hauſe ſehr poltert und ſtürmet / und man könte doch nichts ſehen / es redet auch nicht / und fragte darauff D. Luthern / Ob er fragen dörffte / wer er wäre? Da antwortet der Doctor: Nein / unverworren mit ihm / fraget ihn nicht / wiſſet ihr doch wohl / wer es iſt / ihr wiſſet wohl daß es der Teufel iſt / man ſoll ihn auch nicht beſchweren.

Und ſprach: Es wäre in Saxonia ein Spectrum, wie ein Hund umgelauffen / wen der hätte angerochen / der wäre geſtorben; Das könte / (ſprach D. Luther /) der Teufel wohl / er ſehe defectum complexionis, wie ein Medicus aus dem Harm des Krancken Gelegenheit ſiehet / und ſpricht: Der wird über drey Tage nicht leben / ꝛc. Alſo ſiehet er die Voluntates hominum, daß einer ſo und ſo gegen dem andern geſinnet iſt / und Widerwillen zuſammen tragen / da kan er leichtlich ſagen / Die werden noch einander erſtechen. Denn er ſiehet fein die cohærentiam cauſarum, da gehets denn fort / wenn das Gebeth nicht darzwiſchen kömmet / und daß unſer HErr GOtt dem Teufel nicht wehret.

Man kan den Teufel ſonſt nicht verjagen / denn credendo in Chriſtum, daß einer ſagt / Ich bin getaufft / ich bin ein Chriſt. Wenn man den Nahmen (JEſum Chriſtum) mit Ernſt nennet / ſo fleuget er für dem Semine Mulieris, für Chriſto / dem Weibes-Saamen. Denn er fürchtet ſich für ihm / und er weiß / daß er ſeine Zähne darinnen verderbet hat / gleich wie wir die Zähne im Apffel-Biß / alſo hat ers in dem Semine verderbet. Verhänget aber unſer HErr GOtt / daß der Teufel über uns gewaltig wird / ſo iſts eine Tentation.

In Preuſſen iſts geſchehen / alda ſind in einem Kloſter gute und volle Brüder geweſen / die haben allezeit genug Biers mit ſich in die Kirchen getragen / denn ſie waren Tag und Nacht voll geweſt. Endlich heben ſie an / und ſollen die Antiphonam ſingen / Bonorum meorum non eges, da ſingen ſie etwas anders dafür; Da kömmt der Teufel herfür getreten / wie man ihn vorzeiten mahlete / mit einer Hellſtangen / ſtieß mit derſelben Stangen vor einen ieden Münch einen Stoß nieder auff die Erden / daß ſie alle danieder zu Boden fielen / und etliche todt blieben. Das höret nun ein alter Bruder oben auf dem Chor / der ſiehet auf den Altar / war nicht in Chor gangen / und hebet an zu ſchreyen: Ecce Verbum caro factum eſt! Da verſchwunde der Teufel flugs.

Und ſaget D. Martin Luther / In neceſſitate (in der Noth) wirfft man Kappen /

pen/ Platten/ und alle gute Werck hinweg/ und ergreiffet Chriſtum/ daß man ſaget: Hilff/ lieber HErr JEſu Chriſte! Denn hilfft er auch. Man kennet den Teuffel nicht/ denn in Chriſto/ Chriſtus illuminat nos.

† Wenn der Teufel aus den Häuſern/ darinnen er poltert/ getrieben wird/ daß er nicht mehr umgehen/ und rumoren muß/ ſo fähret er in die Menſchen/ als in die Ketzer/ Rotten-Geiſter/ in Müntzer/ und ſeines gleichen/ Item/ in die Wucherer/ und andere.

Es iſt aber nicht ſeltzam/ daß der Teufel in den Häuſern poltert und umher gehet. In unſerm Kloſter zu Wittenberg habe ich ihn beſcheiden gehöret/ denn als ich anfieng den Pſalter zu leſen/ und nachdem wir die Nacht-Metten geſungen hatten/ und ich im Rempter ſaß/ ſtudieret und ſchriebe an meiner Lection/ da kam der Teufel und rauſchet in der Hellen dreymahl/ gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Hellen ſchleifft. Zuletzt/ da es nicht wolt auffhören/ rafft ich meine Bücherlein zuſammen/ und gieng zu bette/ aber mich reuet es die Stunde/ daß ich ihm nicht auffſaß/ und hätte doch geſehen/ was der Teufel noch wolte gemacht haben. So hab ich ihn ſonſt auch einmahl über meiner Kammer im Kloſter gehöret/ aber da ich vermarckt/ daß ers war/ achtet ichs nicht/ und ſchlieff wieder ein.

Hertzog Johannſen zu Sachſen/ plagete der Teufel auch/ als S. Fürſtl. Gnaden letztes Gemahl/ Anno 1521. ſturbe/ daß er im Schloß polterte/ gleich als gienge ſeines Gemahls Seele um. Aber Seine Fürſtl. Gnaden ſchriebe mir Doctori Martino Luthero/ und erbote ſich/ 1000. Floren zu geben/ davon man ſolt Seel-Meſſen halten/ und fraget mich um Rath/ was S. F. Gnaden hierinnen thun ſolten. Aber ich antwortete S. F. G. daß er mit nichten ſolte Seel-Meſſen ſtifften/ ſondern er ſolte den Teufel und ſein Poltern nur weidlich verachten/ ſo würde er wohl auſſen bleiben.

Der Teufel unter Samuelis Geſtalt dem Könige Saul erſchienen.

1. Reg. 10.

D. Martin Luther ward gefraget/ Da Samuel auf des Königes Sauls Begehren/ von der Wahrſagerin/ ihm erſchienen wäre/ ob es der rechte Prophet geweſt? Sprach er/ nein/ ſondern es wäre ein Geſpenſt und böſer Geiſt geweſt. Welches damit bewieſen wird/ daß GOtt in Moſe geboten hat/ daß man die Wahrheit nicht ſoll von den Todten fragen/ ſondern iſt des Teufels Geſpügniß geweſt/ in der Geſtalt des Mannes Gottes. Gleich wie ein Zauberer und Schwartzkünſtler/ der Abt von Spanheim hatte zu wege gebracht/ daß Käyſer Maximilian/ alle verſtorbene Käyſer und groſſe Helden/ die Neien Beſten/ ſo man alſo heiſſet/ in ſeinem Gemach/ nacheinander gehend/ geſehen hatte/ wie ein ieglicher geſtalt und bekleidet war geweſt/ da er gelebet; Unter welchen auch geweſt war der groſſe Alexander/ Julius Cäſar/ Item des Käyſers Maximiliani Braut/ welche der König von Franckreich/ Carolus Gibbeſus ihm genommen hatte.

Abt zu Spanheim.

Poltergeiſter/ ſo D. Martin Luthern geplaget haben/ zu Wartenburg in ſeinem Pathmo.

Des Teufels nächtliche Kurtzweil.

Anno 1546. als D. Luther zu Eißleben war/ erzehlete er dieſe folgende Hiſtorien/ wie ihn der Teufel zu Wartenburg geplaget hätte/ und ſprach: Als ich Anno 1521. von Worms abreiſete/ und bey Eiſenach gefangen ward/ und auff dem Schloß Wartéburg in Pathmo ſaß/ da war ich fern von Leuten in einer Stuben/ und konte niemands zu mir kommen/ denn zween Edel-Knaben/ ſo mir des Tages zweymahl eſſen und trincken brachten. Nun hatten ſie mir einen Sack mit Haſelnüſſen gekaufft/ die ich zu Zeiten aß/ und hatte denſelbigen in einen Kaſten verſchloſſen. Als ich des Nachts zu Bette gieng/ zog mich in der Stuben aus/ thät das Licht auch aus/ und gieng in die Kammer/ legte mich ins Bette/ da kömmt mirs über die Haſel-Nüſſe/ hebet an/ und qvitzt eine nach der andern an die Balcken mächtig hart/ rumpelt mir am Bette/ aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nun ein wenig einſchlieff/ da hebets an der Treppen ein ſolch Gepolter an/ als würffe man ein Schock Fäſſer die Treppen hinab; So ich doch wohl wuſte/ daß die Treppe mit Ketten und Eiſen wohl verwahret/ daß niemand hinauff konte/ noch fielen ſo viel Faſſe hinunter. Ich ſtehe auf/ gehe auf die Treppe/ wil ſehen was da ſey/ da war die Treppe zu/ Da ſprach ich: Biſt du es/ ſo ſey es/ und befahl mich dem HErrn Chriſto/ von dem geſchrieben ſtehet: Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, wie der 8. Pſalm ſaget/ und legte mich wider nieder ins Bette.

Nun kam Hans von Berlips Fraue gen Eiſenach/ und hat gemercket/ daß ich auff dem Schloß wäre/ hätte mich gerne geſehen; Es konte aber nicht ſeyn. Da brachten ſie mich in ein ander Gemach/ und hatten dieſelbige Frau von Berlips in

mei-

meine vorige Kammer geleget / da hat es die Nacht über ein ſolch Gerumpel in der Kammer gehabt / daß ſie gemeinet hätte / es wären 1000. Teufel drinnen. Aber das iſt die beſte Kunſt / ihn zu vertreiben / wenn man Chriſtum anrufft / und den Teufel veracht / das kan er nicht leiden. Man muß zu ihm ſagen: Biſt du ein Herr über Chriſtum / ſo ſey es; denn alſo ſagte ich auch zu Eiſenach.

Hiſtoria / wie ein Poltergeiſt einen Pfarrherrn in ſeinem Hauſe geplaget / und Doctor Martin Luthers Rath / wie demſelben zu begegnen.

Leibliches inſultiren des Teufels.

Es kam zu D. Mart. Luthern ein Dorff-Pfarrherr / von Spitz / hart bey Torgau wohnend / der klagt ihm / daß der Teufel des Nachts ein Poltern / Stürmen / Schlagen und Werffen in ſeinem Hauſe hätte / daß er ihme auch alle ſeine Töpffe und höltzerne Gefäſſe zerbreche / und er keinen Frieden für ihm hätte / denn er würffe ihm die Töpffe und Schüſſeln am Kopffe hin / daß ſie auf Stücken ſprungen / plaget ihn / und lachet ſeiner noch dazu / daß er offtmahls des Teufels Lachen hörete / er ſehe aber nichts. Diß Weſen und Spiel hätte der Teufel ein gantz Jahr lang angetrieben / daß ſein Weib und Kinder nicht mehr im Hauſe bleiben wolten / ſondern wolten ſtracks heraus ziehen. Da ſprach D. Martin Luther / Lieber Bruder / ſey ſtarck im HErrn / und ſey deines Glaubens an Chriſtum gewiß / weiche dieſem Mörder / dem Teufel nicht / leide und dulde ſein äuſſerlich Spiel und Lermen / auch den geringen zeitlichen Schaden / daß er dir die Töpffe und höltzerne Schüſſeln zerbricht / denn er kan dir doch an der Seele und Leib nichts thun / das haſt du bißher in der That alſo erfahren / denn der Engel des HErrn hat ſich um dich her gelagert / der ſchützet und behütet dich / darum laß den Teufel immer hin mit den Töpffen ſpielen / du aber bete zu GOtt / mit deinem Weibe und Kinderlein / und ſprich: Trolle dich Satan / ich bin Herr in dieſem Hauſe / und du nicht.

Den Teufel auszuweiſen.

Alſo ſoll man zum Teufel ſagen / wenn er von ſich ſelbſt kömmt / und wir ihn mit unſern Sünden nicht habẽ zu Gaſte geladen / oder einen Boten geſchickt: Denn ſpreche man: Ego authoritate divina hic ſum Paterfamilias, & vocatione cœleſti Paſtor Eccleſiæ, durch göttliche Macht und Befehl / bin ich in dieſem Hauſe ein Herr / und ich habe einen himmliſchen Beruff / daß ich Pfarrherr in dieſer Kirche ſey. Deſſen habe ich Zeugniß vom Himmel und auff Erden / darauff poche ich. Aber du Teufel ſchleicheſt in diß Haus / als ein Dieb und Mörder / und biſt ein Böſewicht und Mörder. Warum bliebſt du nicht im Himmel? Wer hat dich in diß Haus geladen? Alſo ſinge ihm ſeine Litaney und Legenda / und laß ihn ſeine Zeit ſpielen.

Als ich Anno 1521. zu Wartenburg über Eiſenach im Pathmo / auff dem hohen Schloß mich enthielte / da plaget mich der Teufel auch offt alſo / aber ich widerſtund ihm in Glauben / und begegnete ihm mit dem Spruch: GOtt iſt mein GOtt / der den Menſchen erſchaffen hat / und hat dem Menſchen alles unter ſeine Füſſe gethan / haſt du nun darüber was Macht / ſo verſuch es.

Hiſtoria von verſtorbenen Edelleuten / ſo irre gegangen.

Darnach erzehlet er eine Hiſtorie / die ihm Herr Nicolaus von Amsdorff hätte für gewiß geſaget; Wie er einmahl des Nachts in einer Herberge gelegen / wären zween vom Adel / die doch zuvor geſtorben / mit zweyen Knaben / die Fackeln getragen / zu ihm in die Kammer gangen / hätten ihn auffgeweckt / daß er auffſtünde / es ſolt ihm kein Leid widerfahren. Da er nun auffgeſtanden war / hatten ſie ihm heiſſen einen Brieff ſchreiben / wie ſie ihm den aus ihrem Munde in die Feder geſagt hatten / darnach befohlen / er wolte ihn dem alten M. geben / waren alſo verſchwunden. Er aber hat den Brieff dem Fürſten überantwortet. Das hat mir Amsdorff für gewiß angezeiget / das ihm widerfahren ſey. Alſo ſiehet man in vielen Hiſtorien und Schrifften / wie der Teufel nicht feyret / er iſt warlich nicht ein ſchlechter Herr / der ſo zu verachten iſt / er iſt uns viel näher / denn wir gedencken; kan er des Menſchen Seel und Geiſt bethören und betriegen / wie viel mehr kan er den Leib vexiren und plagen?

Irrgehende Verſtorbene in leiblicher Geſtalt.

Von einem Teufels-Heintzlein.

Die Epicurer / ſagt D. Martin Luther / halten weder von GOtt noch vom Teufel etwas. Da ſprach einer: Ey / ſolten ſie ihn nicht fürchten / ſehen ſie doch / daß der Teufel die Leute beſitzet leiblich. Da antwortet D. Martin Luther und ſagte: Sie halten ſolches pro Phantaſia, oder Melancholia, wie jene Magd auch thäte / die hatte allezeit einen Teufel bey ihr am Herde ſitzen / da er ein eigen Stätlein hatte / das er ſehr rein hielt / wie es der Teufel denn gerne pfleget rein zu

halten/ wo er iſt/ wie die Fliege auch gerne auffs Reinſte ſcheiſſet/ als auf weiß Pappier. Nun bat einmahl die Magd das Heintzlein/ denn alſo hieß ſie den Teufel/ er ſolte ſich doch ſehen laſſen/ wie er geſtalt wäre/ aber das Heintzlein wolts nicht thun/ biß daß die Magd einmahl in einen Keller gehet/ ſo ſiehet ſie in einem Faß ein todtes Kindlein ſchwimmen. Da erzeiget er ſich/ wie der Teufel wäre/ nehmlich Autor cædis, (die Urſache des Mordes/) denn die Magd hatte einmahl ein Kind gehabt/ und es erwürget/ und ins Faß geſteckt.

Des Teufels Geſpenſt bey den Jagten.

Erasmus Spiegel.

Einer von Adel ließ D. Martin Luthern auffs Land in ſeine Behauſung holen/ ſamt etlichen Gelehrten zu Wittenberg/ und beſtalte eine Haſen-Jagt/ da ward von allen/ ſo dabey waren/ ein groſſer ſchöner Haſe und Fuchs geſehen/ der kame gelauffen. Da ihm aber der Edelmann auff einem ſtarcken/ geſunden Klepper mit Geſchrey nacheilet/ fiel das Pferd plötzlich unter ihm darnieder und ſtarb/ und der Haſe fuhr in die Lufft/ und verſchwand/ denn es war ein teufliſch Geſpenſte.

Adeliches Ritterſpiel.

Darnach ward einer Hiſtorien gedacht/ wie etliche viel vom Adel mit einander in die Wette gerannt/ und geſchryen: Der letzte des Teufels. Und da der erſte zwey Pferde hatte/ ließ er das eine fahren/ und rannte eilends fort/ da blieb das ledige Pferd dahinden/ das ward vom Teufel in die Lufft weggeführet. Darauff ſprach D. Martin Luther/ man ſoll den Teufel nicht zu Gaſte laden/ er kömmt ſonſt wohl ungebeten; Ja es iſt alles voller Teufel um uns/ und wir/ die wir täglich beten und wachen/ haben zu ſchaffen wider ihn.

† Anno 1546. ward D. Martin Luthern zu Eißleben über Tiſche geſaget/ daß Edelleute im Lande zu Thüringen einmahl am Hörſelberge des Nachts Haſen geſchrecket/ und ihr bey acht gefangen hätten/ wie ſie nun heimkommen/ und die Haſen auffhängen/ ſo waren es des Morgens eitel Pferds-Köpffe geweſen/ ſo ſonſt auff den Schindleichen liegen.

Des Teufels Geſpenſt in Bergwercken.

Des Teufels Teuſcherey.

Im Bergwerck vexiret und betreuget der Teufel die Leute/ machet ihnen ein Geſpenſt und Geplerr für den Augen/ daß ſie nicht anders wehnen/ als ſehen ſie einen groſſen Hauffen Ertzes und gediegen Silber/ da es doch nichts iſt. Denn kan er die Leute über der Erden/ unter der Sonnen/ beym hellen lichten Tage/ bezaubern und bethören/ daß ſie ein Ding anders anſehen und halten/ denn es an ihm ſelbſt iſt; So kan ers ſonderlich im Bergwercke thun/ da die Leute offt betrogen werden. Ich vernehme nicht/ daß in vielen Gruben und Schachten Ertz funden wird/ und iſt eine ſonderliche Gabe GOttes/ wird aber nicht einem iglichen gegeben. Ich weiß/ daß ich kein Glück in Bergwercken habe/ alle andere müſten meiner entgelten/ denn der Satan gönnet mir dieſe Gaben GOttes nicht/ das bin ich auch wohl zu frieden.

Der Teufel macht groſſe Wetter.

Groß Wetter zu Nürnberg.

Da ſich H. B. verwunderte/ daß man ſagte: Der Teufel könte den Leuten die Augen verblenden/ ſprach D. Martin Luther: Gläubet ihr das nicht/ ſo ſehet/ wie der Teufel ſo mächtig die Vernunfft kan blenden/ wie er H. G. blendet. Damahls ward gedacht des Wetters/ das im 33. Jahre den 18. Februarii zu Nürnberg geweſen war/ welches ſich erhoben hatte um Mitternacht/ und alſo gewütet/ daß es im Nürnbergiſchen Walde in 4000. Bäume hatte eingeriſſen/ und das Dach auff der Feſten daſelbſt ſchier in die Helffte entblöſſet/ denn es war ein groſſer/ grauſamer Wind kommen/ mit Donner und Blitz/ ſo gewaltig/ daß man gemeinet/ der Jüngſte Tag käme.

Winde wehen.

Da ſprach D. Martin Luther/ der Teufel macht ſolche Wetter/ wie die guten Winde machen die guten Engel/ denn Winde kommen von guten oder böſen Geiſtern. Der Teufel ſchnaubet und haucht/ wie auch die Engel/ wenn gute und geſunde Winde gehen.

Kranckheiten durch Zauberey zugerichtet.

Plage vom Teufel durch Zauberey.

D. Martin Luther ſagt viel von Zauberey/ vom Hertzenſpan und Elben/ wie ſeine Mutter ſehr geplaget wäre worden von ihrer Nachbarin/ einer Zauberin/ daß ſie ſie auffs allerfreundlichſte und herrlichſte hat müſſen halten/ und ſie verſühnen. Denn ſie ſchoß ihr die Kinder/ daß ſie ſich zu todte ſchryen. Und ein Prediger ſtraffet ſie nur in gemein/ da bezauberte ſie ihn/ daß er muſte ſterben/ man konte ihm mit keiner Artzeney helffen. Sie hatte die Erde genommen/ da er auff war gangen/ und ins Waſſer geworffen/ und ihn damit bezaubert/ ohn welche Erde er nicht konte wieder geſund werden.

Würckung und Krafft der Zauberey/ auch wider fromme Chriſten/ aus GOttes Verhängniß.

Darnach ward er gefraget / ob die Gottsfürchtigen und rechte Chriſten auch könten bezaubert werden? Sprach er: Ja/denn unſere Seele iſt der Lügen unterworffen/ aber dieſelbe wird erlöſet / doch muß der Leib des Teufels Mord-Stichen gewärtig ſeyn. Und ich gläube/ daß meine Kranckheiten nicht allwege natürlich ſeyn/ ſondern daß Juncker Satan ſeinen Muthwillen an mir übet/ durch Zauberey / GOtt aber errettet ſeine Auserwehlte von ſolchem Ubel.

Prediger haben ſich am meiſten fürzuſehen.

Hiſtoria von einem bezauberten Mägdlein.

Teufels Zauberwerck und Anhetzen.

Magiſter Spalatinus zeigete Doct. Martin Luthern an/ Anno 38. wie ein Mägdlein zu Altenburg bezaubert wäre/ daß ſie Blut weinete/ und wenn die Zauberin an einem Orte wäre/ und ſie gleich nicht ſähe/ noch von ihr wüſte/ doch fühlete ſie ihre Gegenwärtigkeit und weinet. Darauff ſprach D. Martin Luther / da ſolle man mit ſolchen zur Straffe eilen. Die Juriſten wollen zu viel Zeugniß und Beweiſes haben / verachten dieſe öffentliche. Jch habe dieſer Tage einen Ehe-Handel gehabt / da das Weib den Mann hat wollen mit Gifft umbringen/ alſo/ daß er Eyderen hat von ſich gebrochen. Und da man ſie peinlich gefraget / habe ſie nichts wollen bekennen. Denn ſolche Zauberin ſind gar ſtumm / und verachten die Pein / der Teufel läſt ſie nicht reden. Solche Thaten aber geben Zeugniß genug/ daß man ſie billich ſoll hart ſtraffen/ zum Exempel/ damit andere abgeſchrecket würden / von ſolchem teufeliſchen Fürnehmen.

Andere Hiſtoria/ von zweyen Zauberinnen.

Es ward auch von zweyen Zauberinnen bey D. Martin Luthern geredet/ welche in einem Wirthshauſe zwo Gelten mit Waſſer beyſeits auff den Abend geſatzt hetten an einem Ort/ und beredeten ſich mit einander / ob es dem Korn oder Wein gelten ſolte. Da das der Wirth/ ſo auff einem heimlichen Winckel ſtunde/ hörete/ nahm er die Gelten oder Stutzen alle beyde/ und da ſie ſich zu Bette geleget hatten/ goß er die über ſie / da ward das Waſſer zu Eiß/ daß ſie beyde von Stund an davon geſtorben. Sprach D. M. Luther/ der Teufel iſt ſehr gewaltig in den Zauberinnen.

Hiſtoria/ von Milch-Dieben.

Anno 38. den 25. Auguſti ward viel geredet von Hexen und Zauberinnen / die die Eyer aus den Hünerneſtern / Milch und Butter ſtehlen; Sprach D. Mart. Luther / mit denſelben ſoll man keine Barmhertzigkeit haben/ ich wolte ſie ſelber verbrennen. Wie man im Geſetz lieſet/ daß die Prieſter angefangen haben die Ubelthäter zu ſteinigen. Man ſagt aber/ daß ſolche geſtohlene Butter ſtincke/ und falle zu Boden im Eſſen. Und daß ſolche Zauberinnen darnach / wenn man ihnen wieder eine Schalckheit thun wil/ vom Teufel weidlich vexiret und geplaget ſollen werden. Die Dorff-Pfarrherren und Schulmeiſter haben vorzeiten ihre Kunſt gewuſt/ und ſie wohl geplaget.

Teufeliſche Hand[illegible] und [illegible] anderer Leute Nahrung.

Und ſagete/ wie einmahl auf St. Johannis Tage/ in ein Johannis-Feuer ein Ochſenkopff wäre geleget worden / da wäre ein groſſer Hauffe Zauberinnen dahin kommen / und auffs höchſte gebeten/ man wolte ſie laſſen Lichte und Kertzen anbrennen/ denn damit hätten ſie viel ſchaden können. Was den Diebſtahl mit der Milch belanget/ iſt D. Pommers Kunſt die beſte / daß man ſie mit Dreck plaget/ und den offt rühret in der Milch/ ſo ſtincket ihr Ding alles. Denn als ſeinen Kühen die Milch auch geſtohlen ward/ ſatzte er einen Wächter in einen Aſch voll Milch/ und rühret es um/ und ſagte: Nun fret Tüfel. Darauff ward ihm die Milch nicht mehr geſtohlen.

Zauberey ein Crimen læſæ Majeſtatis divinæ. (ein Laſter und Sünde wieder die göttliche Majeſtät/) und an Leib und Leben zu ſtraffen.

Wiewohl alle Sünden ſind ein Abfall von GOttes Wercken / damit GOtt greulich erzürnet und beleidiget wird/ doch mag Zauberey von wegen ihres Greuels recht genannt werden crimen læſæ Majeſtatis divinæ , eine Rebellion/ und ein ſolch Laſter / damit man ſich fürnehmlich an der göttlichen Majeſtät zum höchſten vergreiffet. Denn wie die Juriſten fein künſtlich diſputiren und reden / von mancherley Art der Rebellion und Mißhandlung wider die hohe Majeſtät / und unter andern zehlen ſie auch dieſe: Wenn einer von ſeinem Herrn feldflüchtig und treuloß wird/ und begiebt ſich zu den Feinden/ und denſelbigen allen erkennen ſie zu die peinliche Straffe/ an Leib und Leben. Alſo auch/ weil Zauberey ein ſchändlicher Abfall iſt/ da einer ſich von GOtt/ dem er gelobet und geſchworen iſt/ zum Teufel / der GOttes Feind iſt/ begiebet/ ſo wird ſie billich an Leib und Leben geſtraffet.

Beſchreibung des Zauber-Handels und der Straffe.

Hiſtoria von zweyen Magis oder Schwartzkünſtlern.

Käyſer Friederich / Maximiliani Herr Vater/ ließ einen Schwartzkünſtler zur Mahlzeit laden/ und machte durch ſeine fürwitzige Geſchicklıgkeit und Kunſt/ daß der Schwartzkünſtler Ochſen-Füſſe und Klauen an den Händen bekam/ und da er über dem Tiſche ſaß/ hieß ihn der Käyſer/ er ſolte eſſen. Er aber ſchämete ſich/ und verbarg die Klauen unterm Tiſche. Endlich da ers länger nicht konte bergen/ muſte ers ſehen laſſen. Da ſprach er zum Käyſer: Ich wil E. Käyſerl. Majeſtät auch etwas machen/ da ſie mirs erlaubet. Da ſagte der Käyſer/ Ja. Da machte er mit ſeiner Zauberey/ daß ein Lermen drauſſen ward für des Käyſers Gemach. Und da der Käyſer zum Fenſter hinaus ſahe/ und wolte erfahren/ was da wäre/ da krieget er am Haupte ein groß Gewächs und Hirſchhörner/ daß er den Kopff nicht konte wieder zum Fenſter hinein bringen. Da ſprach der Käyſer: Mache ſie wieder ab/ du haſt gewonnen. Und ſagte darauff D. M. Luther/ das gefället mir wohl/ wenn ein Teufel den andern vexiret. Daraus ſchlieſſe ich/ daß ein Teufel ſtärcker iſt denn der andere.

Andere Hiſtoria von Schwartzkünſtlern.

Solchen Teufels-Buben vergönnet man öffentl. ihr Gewerb zu treiben.

Zu N. war einer / mit Nahmen Wildferer / der fraß einen Bauer mit Pferd und Wagen/ welcher Bauer darnach über etliche Stunden / über etliche Feldweges in einer Pfützen / mit Pferd und Wagen lag. Alſo dinget ein Münch mit einem Bauer/ der ein Fuder Heu auf dem Marckte feil hatte/ was er nehmen wolte/ und ihn Heu laſſen freſſen? Da ſprach der Bauer: Er wolt einen Creutzer nehmen. Der Münch fieng an/ und hätte ſchier das Heu gefreſſen/ daß ihn der Bauer muſte abtreiben.

Dergleichen ließ ihm ein Schuldener ein Bein von einem Juden ausreiſſen/ daß der Jude davon lieff/ und er ihn nicht bezahlen dorffte/ ꝛc. So gewaltig iſt der Teufel/ die Leute an den äuſſerlichen Sinnen zu bethören/ was ſolt er an der Seelen thun?

Wider Warſager u. Teufels-Räthe.

Ein Bürger zu B. ward von Hexen bezaubert/ daß er allen Segen an Gütern verlohre/ und verarmete. Da fraget er den Teufel um Rath. Aber darnach rühret ihn das Gewiſſen/ alſo/ daß er muſte Troſt ſuchen/ wie er ihm doch thun ſolte? Da ſprach D. M. Luther/ er hat übel/ und wider GOtt gethan. Warum hat er denn nicht dem Exempel des lieben Hiobs nachgefolget/ Gedult gehabt/ bey unſerm HErrn GOtt verharret/ und ihn gebeten um ſeinen Segen? Darum ſaget ihm/ daß er Buſſe thue/ und nicht mehr Zuflucht habe zum Satan / ſondern trage GOttes Willen mit Gedult.

Hiſtoria/ wie der Teufel die Leute betriegen/ und Kinder zeugen kan. Item/ von Wechſelkindern und Kiel-Kröpffen.

Die Todten von Loſchenau

D. Martin Luther ſagte/ daß er ſelbſt von Hertzog Johann Friederichen/ Chur-Fürſten zu Sachſen/ eine Hiſtoria gehöret hätte/ daß ein Geſchlecht vom Adel in Deutſchland geweſen/ dieſelbigen wären gebohren von einem Succubo, denn ſo nennet mans/ wie denn die Meluſina zu Lützelburg/ auch ein Succubus, oder Teufel geweſen iſt.

Lieſe August. de Civit. Dei von ſolcher Gattung.

Es wäre aber alſo zugangen: Ein Edelmann hatte ein ſchön jung Weib gehabt/ die war ihm geſtorben/ und auch begraben worden. Nicht lange darnach/ da lieget der Herr und Knecht in einer Kammer bey einander / da kömmt des Nachts die verſtorbene Frau/ und lehnet ſich über des Herren Bette/ gleich als redete ſie mit ihm. Da nun der Knecht ſahe/ daß ſolches zweymahl nach einander geſchahe/ fraget er den Juncker / was es doch ſey / und ob ers auch wiſſe/ daß alle Nacht ein Weibsbild in weiſſen Kleidern für ſein Bette komme? Da ſaget er/ Nein/ er ſchlaffe die gantze Nacht aus/ und ſehe nichts. Als es nun wieder Nacht ward/ giebt der Juncker auch Acht drauff / und wachet im Bette/ da kömmt die Frau wieder für das Bette/ der Juncker fraget/ wer ſie ſey/ und was ſie wolle? Sie antwortet/ ſie ſey ſeine Hausfrau. Er ſpricht: Biſt du doch geſtorben und begraben. Da antwortet ſie/ Ja/ ſie habe ſeines Fluchens halben/ und um ſeiner Sünde willen ſterben müſſen/ wolle er ſie aber wieder zu ſich haben/ ſo wolte ſie wieder ſeine Hausfrau werden. Er ſpricht/ Ja/ wenns nur ſeyn könte; aber ſie dinget aus/ und vermahnet ihn/ er müſte nicht fluchen/ (wie er denn einen ſonderlichen Fluch an ihm gehabt hätte/) denn ſonſt würde ſie bald wieder ſterben. Dieſes ſaget ihr der Mann zu/ da blieb die verſtorbene Frau bey ihm / regierte im Hauſe/ ſchlieff bey ihm/ iſſet u. trincket mit ihm/ u. zeugete Kinder. Nun begiebt ſichs/ daß einmahl der Edelmann Gäſte krieget/ u. nach gehaltener Mahlzeit/ auf den Abend/ das Weib einen Pfefferkuchen/ zum Obſt/ aus einem Kaſten holen ſolte / und bleibet lang auſſen; da wird der Mann zornig/ und flucht

Videre, ſprach D. Luther/ wie kan ſich Diabolus in Angelum lucis transformiren daß er das Fluchen und Schweren verbeut.

flucht den gewöhnlichen Fluch / da verſchwindet die Frau von Stund an / und war mit ihr aus. Da ſie nun nicht wieder kam / geben ſie hinauff in die Kammer / zu ſehen / wo die Frau bleibe / da liegt ihr Rock / den ſie angehabt / halb mit den Ermeln in dem Kaſten / das ander Theil aber herauſſen / wie ſich das Weib hat in den Kaſten gebückt / und war das Weib verſchwunden / und ſieder der Zeit nicht geſehen worden. Das thut der Teufel / er kan ſich nicht in einer Frauen und Manns Geſtalt verkehren.

Jam eſt Quæſtio: Ob das rechte Weiber ſeyn / und obs rechte Kinder ſeyn? Davon ſind das meine Gedancken / daß es nicht rechte Weiber ſeyn können / ſondern es ſind Teufel / und gehet alſo zu: Der Teufel macht ihnen ein Geplerr für die Augen / und betrüget ſie / daß die Leute meinen / ſie ſchlaffen bey einer rechten Frauen / und iſt doch nichts / deßgleichen geſchichts auch / wenn es ein Mann iſt; denn der Teufel iſt kräfftig bey den Kindern des Unglaubens / wie St. Paulus ſaget.

Des Teufels Heurath und Kinderzeugen.

Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauff ſage ich alſo / daß dieſe Söhne ſind auch Teufel geweſen / haben ſolche Leiber gehabt / wie die Mutter. Es iſt warlich ein greulich / ſchrecklich Exempel / daß der Satan ſo kan die Leute plagen / daß er auch Kinder zeuget. Alſo iſt es auch mit den Nixen im Waſſer / der die Menſchen zu ihm hinein zeucht / als Jungfrauen und Mägde / mit ſolchen er darnach zuhält / und Teufels-Kinder zeuget. Denn ſonſt Kinder zeugen allein ein göttlich Werck iſt / und da muß unſer HErr GOtt Schöpffer ſeyn. Denn / wir nennen ihn ja allzeit Vater / und muß auch die conceptio per conſtituta media, & per homines in einem momento geſchehen / denn er gebrauchet zur Schöpffung die Menſchen / als ein Mittel / und durch dieſelbige wircket er allein / und nicht durch den Teufel. Darum ſo müſſens geſtohlene Kinder ſeyn / wie denn der Teufel wohl Kinder ſtehlen kan / wie man denn bißweilen wohl Kinder in Sechswochen verleuret / oder müſſen Suppoſititii ſeyn / Wechſelkinder / die denn die Sachſen nennen Kielkröpffe.

Wechſelkinder.

† Wechſelbälge und Kielkröpffe leget der Satan an der rechten Kinder ſtatt / damit die Leute geplaget werden. Etliche Mägde reiſſet er offtmahls ins Waſſer / ſchwängert ſie / und behält ſie bey ihm / biß ſie des Kindes geneſen / und leget darnach dieſelben Kinder in die Wiegen / nimmt die rechte Kinder daraus / und führet ſie weg. Aber ſolche Wechſelbälge ſollen / wie man ſaget / über 18. oder 19. Jahr nicht leben.

Teufels Geſchöpff.

† Anno 1541. hat D. Luther dieſer Hiſtorie auch über Tiſche gedacht / und daß er den Fürſten von Anhalt gerathen hätte / man ſolte den Wechſelbalck oder Kielkropff / (welches man darum ſo heiſſet / daß es ſtets kielet im Kropff /) erſäuffen. Da ward er gefraget / warum er ſolches gerathen hätte? Antwortet er darauff: Daß er gäntzlich dafür hielte / daß ſolche Wechſelkinder nur ein Stück Fleiſch / eine maſſa carnis ſey / da keine Seele innen iſt / denn ſolches könne der Teufel wohl machen / wie er ſonſt die Menſchen / ſo Vernunfft / ja Leib und Seel haben / verderbet / wenn er ſie leiblich beſitzet / daß ſie weder hören / ſehen / noch etwas fühlen / er macht ſie ſtumm / taub / blind / da iſt denn der Teufel in ſolchen Wechſelbälgen / als ihre Seele. Es iſt eine groſſe Gewalt des Teufels / daß er unſere Hertzen alſo gefangen hält. Und ſprach: Origenes hat die Gewalt des Teufels nicht genugſam verſtanden / da er in den Gedancken geweſt iſt / daß am Jüngſten Tage die Teufel von der ewigen Verdamniß ſolten erlöſet werden. Ach / ſagt er / es iſt eine groſſe Sünde des Teufels / daß er ſich wiſſentlich wider GOtt ſeinen Schöpffer ſetzet.

Wechſelkind zu Deſſau.

† Vor acht Jahren war zu Deſſau eins / das ich D. Martin Luther geſehen und angegriffen habe / welches 12. Jahr alt war / ſeine Augen und alle Sinne hatte / daß man meinete / es wäre ein recht Kind / daſſelbige thät nichts / denn daß es nur fraß / und zwar ſo viel / als irgend vier Bauren oder Dreſcher: Es fraß / ſchieß und ſeichte / und wenn mans angrieff / ſo ſchrye es / wenns übel im Hauſe zugieng / daß Schaden geſchach / ſo lachet es / und war frölich; gieng es aber wohl zu / ſo weinet es / dieſe zwo Tugenden hatte es an ſich. Da ſagte ich zu den Fürſten von Anhalt: Wenn ich da Fürſt oder Herr wäre / ſo wolte ich mit dieſem Kinde ins Waſſer / in die Molda / ſo bey Deſſau fleuſt / und wolte das Homicidium dran wagen. Aber der Churfürſt zu Sachſen / ſo mit zu Deſſau war / und die Fürſten zu Anhalt / wolten mir nicht folgen. Da ſprach ich: So ſolten ſie in der Kirchen die Chriſten ein Vater Unſer beten laſſen / daß der liebe GOtt den Teufel wegnehme / das thäte man täglich zu Deſſau / da ſtarb daſſelbige Wechſelkind im 2. Jahre darnach. Alſo muß es da auch ſeyn.

Es hat einer ſonſt von den Succubis

und Incubis, fein geſchrieben/ daß es nicht ſeltzam/ und ſind die Succubi Weiber/ welche mit dem Teufel zu thun haben / und denſelben alten Huren und Wettermacherin die Luſt büſſet/ wie die Meluſina zu Lützelburg auch ein ſolcher Succubus und Teufel geweſt iſt.

Der Kielkropff um Halberſtadt.

† In Sachſen/ bey Halberſtadt/ hat ein Mann auch einen Kielkropff gehabt/ der ſeine Mutter/ und ſonſt fünff Mumen gar ausgeſogen/ und über das viel gefreſſen hat/ und ſeiner ſeltzam begunt. Dieſem Mann haben die Leute den Rath gegeben/ er ſolte ihn zur Wallfahrt gen Hockelſtadt/ zur Jungfrau Maria geloben/ und daſelbſt wiegen laſſen. Dieſem folget der Bauer/ und träget ihn dahin in einem Korbe. Wie er ihn aber über ein Waſſer trägt/ und auff dem Stege oder Brücke gehet/ ſo iſt ein Teufel unten im Waſſer / der rufft ihm zu / und ſpricht: Kielkropff/ Kielkropff. Da antwortet das Kind/ ſo im Korbe ſaß/ und zuvor nie kein Wort geredet hatte: Ho/ ho. Deß war der Bauer ungewohnet/ und ſehr erſchrocken. Darauff fragte der Teufel im Waſſer ferner/ Wo wilt du hin? Der Kielkropff ſagte: Jch wil gen Hockelſtadt zu unſer lieben Frauen/ und mick laten wiegen/ dat ick möge gedien.

Wie ſolches der Bauer höret/ daß das Wechſelkind reden kan/ welches er zuvor nie von ihm vermercket / wird er zornig/ und wirfft das Kind alsbald ins Waſſer mit dem Korbe/ darinne er es truge. Da waren die zweene Teufel zuſammen gefahren/ hatten geſchryen / ho/ ho/ ha/ mit einander geſpielet / und ſich überworffen/ waren darnach zugleich verſchwunden.

Solche Wechſelbälge und Kielkröpffe/ ſupponit Sathan in locum verorum filiorum, (unterlegt der Satan an ſtatt der rechten Kinder/) und plaget die Leute damit/ denn dieſe Gewalt hat der Satan/ daß er die Kinder auswechſelt/ und einem für ſein Kind einen Teufel in die Wiegen leget/ das denn nicht gedeyet/ ſondern nur friſſet und ſauget. Aber man ſaget/ daß ſolche Wechſelbälge und Kielkröpffe über 18. oder 19. Jahr nicht alt werden. Diß geſchicht nun offt/ daß den Sechswöchnerin die Kinder verwechſelt werden/ und die Teufel ſich an ihre ſtatt legen/ und ſich garſtiger machen/ mit ſcheiſſen/ freſſen und ſchreyen/ denn ſonſt andere zehen Kinder/ daß die Eltern für ſolchen Unflätern keine Ruhe haben/ und die Mütter alſo ausgeſogen werden / daß ſie nicht mehr ſtillen können.

Und als D. Luther über Tiſche gefraget ward/ ob man auch ſolche Wechſel-Kinder pflegte zu täuffen? Da antwortete er: Ja/ denn man kennet ſie nicht bald im erſten Jahr/ ſondern man kennet ſie allein an dem / wenn ſie die Mütter alſo ausſaugen.

Der Teufel ſtürtzet einen jungen Studenten zu Wittenberg vom Hauſe.

Es ſaget D. Luther darauff: Laſt uns den Teufel nicht alſo verachten/ er iſt warlich ein Tauſendkünſtler; Sehet/ wie er den armen Knaben übereilet hat / der ſich hie in Ambroſii Reuters Haus / Anno 1538. am 5. Tage Decembris/ zu todte gefallen hat/ der doch ein frommer und fleiſſiger Student war / aber als er auff den Abend um vier Uhr/ oben im Hauſe ſtehet/ fället er plötzlich herab und ſtirbet. Dieſen Tück kan der Teufel auch frommen Hertzen beweiſen.

Hiſtoria von einem Edelmann/ dem der Teufel in Knechts-Geſtalt dienete.

Ein Edelmann/ nicht weit von Torgau geſeſſen/ gieng ſpatzieren/ da begegnete ihm einer/ den fraget er/ ob er ihm wolte dienen/ denn er bedürffte eines Dieners? Da antwortete er: Ja/ er wolte ihm dienen. Fragte ihn der Edelmann/ wie er hieß? Sprach er / auff Böhmiſch würde er N. N. genannt. Wohlan/ ſagte der Edelman/ gehe mit mir heim/ und führete ihn in einen Stall/ und weiſete ihm die Pferde/ die er ſolt warten.

Hiſtoria von einem Edelmann/ der zum Knecht einen Teufel nahm.

Es war aber der Edelmann ein gottloſer Menſch/ der ſich aus dem Stegreiff nährete/ darzu er denn einen guten Knecht bekommen. Einmahl ritte der Edelmann hinweg/ und befahl ihm ein Pferd/ das ihm ſehr lieb war/ daß er deſſen ja fleiſſig ſolte warten. Da nun der Juncker hinweg war geritten/ führete der Knecht das Pferd auff einen hohen Thurm/ höher denn zehen Stuffen. Da nun der Edelmann wieder nach ſeinem Haus geritten kam/ kante ihn das Pferd/ fieng an zu ſchreyen/ und ſtackte den Kopff oben im Thurm zum Fenſter heraus. Deſſen er ſich verwunderte/ und fragte/ ſo bald er heim ins Haus kam/ wo das Pferd wäre hingeführet? Da ſprach der Knecht/ er hätte ſeines Herrn Befehl fleiſſig ausgerichtet / und weiſet ihm/ wo das Pferd war; Das muſte man darnach mit groſſer Mühe und Arbeit/ mit Stricken und Seilen herunter vom Thurm laſſen.

Der Schnapphanen und Placker Meynung.

Uber das begab ſichs / da er/ der Edelmann auff der Beute war / eileten ihm die/ ſo er beraubet hatte/ nach. Da ſprach der Knecht: Juncker/ gebt eilend die Flucht/ und ſteiget ab vom Pferde; kam bald darnach wieder zu ihm/ und ſagte:

Er

Er hätte ihren Pferden alle Hufeiſen genommen/ daß ſie nicht hätten können fortkommen/ und klingelte mit dem Sack/ in welchem die Eiſen waren/ und ſchüttete ſie heraus.

Teufels Spötterey.

Auff eine andere Zeit/ als der Edelmann gefangen lag/ um eines Todtſchlages willen/ rieff er den Knecht um Hülffe an/ da ſagte er/ er könte ihm nicht helffen/ denn er hätte ſtarcke Eichene Hoſen an/ mit eiſern Senckeln gebunden. Aber da der Edelmann anhielt und ſagte: Er könte ihm wohl helffen/ ließ ſich der Knecht überreden/ und ſprach: Ich will dir helffen/ du muſt aber nicht viel für dir mit den Handen fladdern/ und Schirm-Streich machen/ denn ich kans nicht leiden/ (meinet ein Creutz für ſich machen.) Der Edelmann ſprach: Er ſolt ihn immer hin nehmen/ er wolte ſich recht drinnen halten. Da nahm er ihn / und führet ihn in die Lufft mit den Ketten und Feſſeln / und da ſich der Edelmann in der Höhe fürchtet/ ſchrey er überlaut: Hilff GOtt/ wo bin ich? Ließ er ihn herunter in einen Pfuel fallen/ kam heim/ und zeiget es der Frauen an/ ſaget/ ſie ſolt ihn holen laſſen. Da ſie es aber nicht gläuben wolte/ ſprach er: Warum ſie ihren Juncker nicht wolt loß machen / er ſäſſe dort in einem tieffen Pfuel/ im Stock gefangen? Da lieff die Frau mit ihrem Geſinde flugs hin/ fand ihn alſo liegend/ und machet ihn loß.

Hiſtoria/ von einem Edelmann/ der dem Teufel erlaubte/ ihm im Schweiff ſeines Kleides zu wohnen.

Angenommene Frechheit und Durſtigkeit.

Ein Edelmann gieng zu einem krancken Bauren / der war beſeſſen/ und/ wie denn etliche Thumkühne ſind / ſprach er: Du Teufel/ warum plageſt du den armen Menſchen ſo jämmerlich? Und fragte ihn / warum er nicht lieber die groſſen Hanſen zu Hofe angienge/ und plagete? Sagte weiter zum Teufel: Laß den armen Menſchen zu frieden. Da antwortete der Teufel / er wolts gerne thun/ ſo er nur möchte in ihn fahren/ und fraget ihn/ ob er es ihm erlauben wolte? Er aber ſprach: Mit nichten nicht. Da bat der Teufel / er wolte ihm erlauben / daß er möchte wohnen im Schweiff ſeines Kleides/ er wolte ihm keinen Schaden thun/ ja er ſolt in allen Ritter-Spielen und Ubungen Glück und Sieg haben. Da erlaubt es ihm der Edelmann/ und geſchach/ daß er in allen Ritter-Spielen/ Rennen und Stechen allezeit gewonnen/ und das beſte that. Summa / er lag allwege oben/ und überkam das beſte Kleinod/ und die gröſte Ehre davon.

Zu letzt aber ſagte der Edelmann/ ich gedencke auch/ wie es nach dieſem Leben wolle werden/ mir gefällt das Leben nimmer / darum habe Urlaub/ fahre hin/ ich will dich bey mir nicht länger wiſſen. Und zog von Hofe in ein Spital/ und dienet da armen Leuten/ x.

Wunderbarliche Hiſtoria/ von einer Jungfrauen/ wie der Teufel ſein Spiel mit ihr getrieben.

Teufels Zuthun/ die Unzucht zu befördern.

Zu Bononien ſind geweſen zweene Studenten / dergleichen denn auch zu Erfurth geſchehen iſt/ unter denen einer eine Jungfrau alſo ſehr lieb hatte/ daß er auch ſchier darüber wäre wahnwitzig worden. Da ſprach der andere/ von dem er nichts wuſte/ daß er ein Schwartzkünſtler war: Wilt du ſie nicht hertzen/ und in die Arme nehmen/ ſo will ich machen/ daß ſie ſoll zu dir kommen. Da der es zuſagte/ brachte er mit ſeiner Schwartzen Kunſt zu wege/ daß die Jungfrau zu ihm kam. Und da ſie in die Stube zu ihm hinein gieng/ wie es denn ein ſehr ſchön Menſch war/ empfieng er ſie ſo freundlich/ und redet mit ihr/ daß der Schwartzkünſtler immer Sorge hatte/ er würde ſie hertzen. Und da der Studente für groſſer Liebe ſich nicht enthalten konte/ hertzete er ſie / da fiel ſie nieder und ſtarb. Da ſie nun alſo todt lag/ erſchracken ſie ſehr. Sprach der Schwartzkünſtler: Nun müſſen wir das äuſſerſte verſuchen/ und machte/ daß der Teufel ſie wiederum heim truge / und thät was ſie zuvor im Hauſe gethan hatte. Sie war aber ſehr bleich/ und redet nichts. Nach dreyen Tagen giengen die Eltern zu den Theologen/ und fragten ſie um Rath/ was man doch mit ihr thun ſolte? Da dieſelbigen nun ſie hart anredeten/ weich der Teufel von ihr/ und flohe/ und der todte Leib fiel ſtracks darnieder / mit einem groſſen Stanck. Denn das Blut iſt eine Urſach einer guten Farbe/ und die lebendigen Spiritus, dieſelben kan der Teufel nicht machen/ ſondern GOtt iſt allein der Schöpfer.

Hiſtoria von einem jungen Geſellen/ der von einem Geſpenſt durch alle Gaſſen in der Stadt hin und wieder geführet worden.

Nächtliche Verführgeiſter.

Ein junger Geſell / ſeines Handwercks ein Kleinſchmied/ ward von einem Geſpenſt durch alle Gaſſen hin und wieder in der Stadt geführet/ der ward von D. Martin Luthern / in Beyſeyn anderer gelehr-

lehrten und glaubwürdigen Leute / frühe von ſechſen an/ biß zu acht Uhren/ examiniret und gefraget/ob er auch den Catechiſmum köute? Er beichtet aber/ vom Geiſt beredet / daß er wider GOtt gethan / daß er das Sacrament unter beyder Geſtalt empfangen hätte / der auch endlich zu ihm ſagte: Wirſt du in deines Vaters Haus gehen / ſo will ich dir den Hals brechen. Darum wäre er in etlichen Tagen nicht hinein gangen.

Darum ſprach D. Martin Luther: Man ſoll nicht leichtlich einem ieglichen gläuben/ denn viel erdichten offt ſolches. Und da er gleich das Geſpenſt geſehen hätte / ſolte er ſeinen Beruff nicht verlaſſen haben. Und fragten ihn weiter/ was er mit dem Satan geredet hätte / und ſprach: Siehe/ daß du nicht läugeſt/ fürchte GOtt/ höre GOttes Wort mit Fleiß/ und gehe in deines Herren Haus / und thue deine Arbeit/ nach deinem Beruff/ und wenn der Satan wieder kömmt/ ſo ſage zu ihm: Ich will dir nicht gehorchen/ ſondern meinem GOtt / der mich zu dieſem Amt und Handwerck beruffen hat/ ich will meines Beruffs warten / wenn gleich ein Engel vom Himmel käme/ und mir anders ſagte.

Hiſtoria von einem wunderlichen Geſpenſt und Ungeheuer im Niederlande.

Schreckende Teufel zum Tode.

Im Niederlande iſt ein ſeltzam/ greulich Ungeheuer umgelauffen / ſo hoch als ein Menſch / und in Geſtalt eines Hundes/ das hat die Leute angerochen/ die da haben ſollen ſterben. Und daſſelbige haben andere Leute geſehen/ aber nicht die es angerochen hat/ und iſt Leichmal genant. Die ſterbende Leute hatten ihre Zuflucht auff Aberglauben / Superſtition und Opffermeſſen.

Des göttlichen Worts Præſervirung.

Da ſprach D. M. Luther / Lieber GOtt / erhalt uns bey deinem Wort. Denn alsbald man das verleuret/ ſo gläuben wir das alles ohn Unterſcheid/ und betens an/ wenn das hinweg iſt / ſo iſt nichts ſo ungereimt und ſchändlich / das man nicht ehret / und für hoch und groß hält/ wie Priapus bey den Römern. Alſo/ da wir das Wort verlohren hatten/ ſtifftet man Begängniſſe/ Vigilien/ Seelmeſſen/ Dreyſſigſte/ gemeine Wochen für die Verſtorbene / daß auch die heiligen Leute/ als Bernhardus und Gregorius betrogen worden/ und darauf fielen / wie Chriſtus ſagt Matth. am 24. Da es müglich wäre/ daß auch die Auserwehlten verführet würden. Denn / wenn man Chriſtum verleuret/ und den Artickul von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt gerecht und ſelig wird / allein durch den Glauben an das Wort/ ſo fallen wir von Stund an in ſolche Irrthümer. Wenn aber der Artickel von der Rechtfertigung ſtehen bleibet/ rein und unverfälſchet/ ſo fällt auch ſolcher Betrug und Aberglaube dahin/ wie wir in der Erfahrung ſehen.

Darum ſtürmet der Satan ſo ſtetig darauff.

Des Teufels Betriegerey und Affenwerck im Papſtuhm.

Des Teufels Affenwerck u. Triegerey.

Der Teufel hat etwan die Leute auff mancherley Weiſe bethöret und veriret/ bißweilen geſaget: Das geweihete Waſſer verbrennete ihn. Bald darnach: er fürchtet ſich für dem geweiheten Waſſer nichts überall / weil einer des Morgens ſich damit beſprenget hatte / der bey ſeinem Weibe hätte geſchlaffen. Alſo verachtet er mit ſolcher Superſtition und Aberglauben die Ehe. Da ein Beſeſſener das Sacrament des Altars/ des wahren Leibes Chriſti hatte angenommen/ ſprach er: Es kan wohl ein Schalck unter der Treppen ſitzen / und einen frommen Mann laſſen fürüber gehen.

Zwo Meilweges ungefähr von H. war ein groſſer Zulauff und Wallfarth zur güldenen Lupa. Denn die nicht canoniſiret/ und vom Pabſt/ oder aus ſeinem Befehl/ von den Biſchöffen nicht erhaben waren/ wurden wohl ſelig/ aber nicht heilig genannt. Darnach ward es offenbar/ daß ein Kirchner ſeinen Hund/ Lupa genannt/ dahin begraben hatte.

Lutherus über das 14. Cap. St. Johannis/ Anno 38. Tom. 7. Jen.

Der Teufel kan wohl machen/ daß ein Menſch/ der da verwundet/ geſchoſſen/ oder ſonſt beſchädiget iſt/ gar für todt liegt/ und ihn eine Zeitlang alſo auffhalten/ daß er nichts fühlet/ und iedermann wehnet/ er ſey wahrhafftig todt/ doch darnach wieder zu ſich ſelbſt kömmt/ und lebendig wird/ daß man darnach ſage; Es ſey durch dieſen oder jenen Heiligen geſchehen/ ꝛc. Alſo habe ich von einem Knaben gehöret / der zween Tage unter einem Waſſer gelegen/ und da er durch ſeine Eltern zu St. Hanna gelobet/ und dahin bracht / ſey er wieder lebendig worden. Sind das nicht auch Mirackel und Wunder? Nein. Denn ſolche ſind gewißlich nicht recht todt geweſen/ ſondern der Teufel hat alſo der Leute Sinne betrogen/ daß man ſie für todt gehalten hat/ biß er ſie wieder zu ſich ſelbſt hat kommen laſſen.

Alſo lieſet man in der alten Väter Leben/ von St. Macario/ wie zwey Eheleute zu ihm kamen/ die hatten eine ſchöne Tochter/

ter/ welche der Teufel alſo bezaubert hatte/ daß ſie und iedermann ihre Tochter für eine Kuhe anſahen. Darum brachten ſie dieſelbige zu St. Macario in die Wüſten/ und klagten ihm/ daß ihre Tochter wäre eine Jungfrau geweſen/ und nun durch Zauberey wäre zur Kuhe worden/ und baten ihn/ daß er wolle GOtt bitten/ daß ſie wieder ihre vorige Geſtalt kriegen möchte. Da ſprach er: Wie iſt euch ſo geſchehen? Sehe ich doch nichts anders/ denn eine ſchöne/ geſunde Jungfrau. Darum muß es ein lauter Geſpenſt ſeyn/ daß der Teufel euch bethöret/ und die fünff Sinne betreuget. Zu letzt ſprach er ein Gebet über ſie/ und ließ die Eltern auch beten/ da höret ſolch Geſpenſt auf/ daß ſie und andere ihre Tochter wieder ſahen/ wie zuvor.

Das ſage ich darum/ daß man nicht muß allerley Mirackel und Wunder gläuben; denn auch Moſes Deut. 13. zuvor geſagt hat/ daß auch falſche Propheten würden Wunder und Zeichen thun. Und St. Paulus klar geweiſſaget hat/ von des Antichriſts Regiment/ 2. Theſſ. 2. daß er werde kommen mit allerley Wundern und Zeichen/ durch Wirckung des Teufels. Darum muß man alle Wunder und Mirackel richten und halten gegen GOttes Wort/ ob ſie demſelbigen gemäß ſeyn/ und mit ihm überein kommen. Denn wo man dich auff etwas anders führet/ dadurch dir ſolt geholffen werden/ denn durch die Lehre oder Werck des HErrn Chriſti/ ſo magſt du frey ſchlieſſen/ daß es des Teufels Werck/ und falſch Lügen-Zeichen ſey/ damit er dich betreuget und verführet/ wie er bißher gethan/ unter dem Nahmen Mariä und der Heiligen/ da man Chriſtum nicht recht erkant noch gelehret hat. So läſt auch Gott ſolches geſchehen/ die falſchen Chriſten zu verſuchen/ daß ſie müſſen/ wie St. Paulus ſaget/ der Lügen glauben/ weil ſie der Wahrheit nicht glauben wollen.

Hiſtoria/ wie der Teufel den München in einem Kloſter dienet.

Des Teufels Luſt zu Poſſen- und Narren-Werck.

Ein Gardian gieng mit einem andern Bruder über Feld/ und da ſie in die Herberge kamen/ ſagte der Wirth/ ſie ſolten ihm liebe Gäſte ſeyn/ er würde nun Glück haben. Denn er hatte in einer Kammer einen böſen Geiſt/ daß niemand drinnen ſchlaffen konte: Doch wurden die Gäſte/ ſo darein geleget waren/ nicht geſchlagen/ ſondern nur veriret/ und ſprach: Er wolte den heiligen Vätern ein gut Bette drinnen zurichten laſſen/ es wären heilige Leute/ die den Teufel wohl beſchweren könten. Des Nachts nun/ da ſie ſich geleget hatten/ und ſchlaffen wolten/ rauffte der Geiſt immerdar einen nach dem andern bey dem Kräntzlein an der Platten. Da fiengen die Münche an ſich mit einander zu zancken/ und ſagte einer zum andern: Lieber/ rauff mich doch nicht/ laß uns ietzt ſchlaffen. Da kam der Teufel abermahl wieder/ und zuckte den Gardian beym Kräntzlein. Der Gardian ſprach: Fahre hin im Nahmen des Vaters/ und des Sohnes/ und des Heiligen Geiſtes/ und komme zu uns ins Kloſter. Da er das geſaget/ ſchlieffen ſie ein/ und hatten Ruhe. Da ſie nun wieder ins Kloſter giengen/ ſaß der Teufel auf der Schwelle der Pforten/ und ſchrey: Bene veneritis Herr Gardian. Sie aber waren ſicher/ denn ſie meineten/ er wäre nur in ihrer Gewalt und Hand/ und fragten ihn/ was er wolte? Antwortet er: Er wolte ihnen im Kloſter dienen/ und bat/ man wolte ihn irgend an einen Ort ordnen/ da ſie ſeines Dienſtes bedürfften/ und ihn finden könten. Da wieſen ſie ihn in einen Winckel in der Küchen. Und damit man ihn kennen könte/ zogen ſie ihm eine Münchskappen an/ und bunden eine Schelle oder Glöcklein dran/ als ein Zeichen/ dabey man ihn kennete. Darnach rieffen ſie ihm/ daß er ſolte Bier holen/ da höreten ſie die Schelle/ und daß er ſaget/ Gebt gut Gelt/ ſo wil ich auch gut Bier bringen.

Iſt alſo bekant worden in der gantzen Stadt/ wenn er vor einen Keller kam/ daß man ihm wohl gemeſſen hatte/ ſprach er: Gebet voll Maß und gut Bier/ ich habe euch gut Geld gegeben. Er war anſehnlich/ und hatte einen groſſen Schein. Die Papiſten haben gemeinet/ daß es ſolten gute Geiſter ſeyn/ als Diana/ und andere viel dergleichen Götzen und Greuel/ die die Heyden für Götter ehreten.

Und weil der Geiſt/ wie geſaget/ oder das Wichtlin/ (wie es unſere Leute nennen/) in einem Winckel in der Küchen wohnete/ war der Küchen-Bube ein Schalck/ und goß hinein Spülich/ und andern Unflat/ heiſſe Brüe/ und dergleichen unreines Dinges/ was überblieben und nicht tüchtig war/ in Winckel. Und ob ihn wohl das Teufelchen bat/ und warnete/ er wolte auffhören/ und ihm nicht mehr Verdruß thun/ doch wolt ers nicht nachlaſſen/ noch auffhören. Da ward der Kobelt und Teufel zornig/ und hieng den Küchen-Buben über qver über einen Balcken in der Küchen/ doch daß es ihme am Leben nicht ſchadete. Da gab ihm der Gardian Urlaub.

Hiſto-

Hiſtoria von einem Münch / mit dem der Teufel wanderte.

Es reiſete einmahl ein Münch über Land/ da kam einer zu ihm / der war wohl bewehret/ und trug ein Armbruſt und ſtählern Bogen mit ſich/ da ward der Münch froh / daß er einen Wanders-Geſellen hatte bekommen/ denn der Weg war unſicher. Da ſie nun ein Theil des Weges gangen waren/ſprach der Münch zum Geſellen/ und fragte ihn/ob ſie auch recht giengen/ ſagte er/ Nein. Da nun der Münch ſahe / daß es gar ein unbekanter Weg war/ begunte er ſich zu fürchten. Der Geſell aber wandte ſich zu ihm/ und ſprach: Du Müller/ gieb die Kappe her. Weil er das redete/ dünecket ihn/ als zöge er ihm gleich wie ein Wind die Kappe aus/ und lieff mit groſſer Furcht eilends/ was er konte/ nach dem nechſten Dorffe zu/ halb todt. Darnach da er wieder zu ihm ſelbſt kam / zeigete er an/ wie es gangen wäre.

Verführung auf Wegen und Reiſen.

Des Teufels Weiſſagung ſind geſchraubet und zweyzüngig.

Magiſter Veit fragete von des Sathans Weiſſagung: Er hätte ſeine/ des Doctors Vorrede und Urtheil im Lichtenberger geleſen/ von den Propheceyen der Gottloſen/ die allezeit generales, ungewiß und zweyzüngig wären/ daß mans beugen/ drehen und verſtehen könte/ wie man wolte/ ſind nimmer gewiß/ gehen nicht ad ſpeciem, treffen nimmer recht zu; Und brachte dagegen für der Wahrſagerin Exempel/ die Samuel vom Tode aufferweckte/ der da weiſſagete und ſprach: Morgen wirſt du ſterben/ ꝛc. Welches auch alſo gewiß geſchach.

1. Reg. 28.

Da antwortet D. M. Luther und ſprach: In dem Wörtlein Cras, (morgen/) iſt eine Amphibolia, eine ungewiſſe/ zweifelhafftige Rede/ es habe gefehlet oder zugetroffen/ dieſen oder den andern Tag. Der Satan weiß nicht gewiß/ wie es ergehen wird/ darum giebt er Antwort mit zweyzüngigen / zweifelhafftigen Worten.

Es heiſt auff Schrauben gedrehet. Denn wenn man einen auff Antwort dringet/ und er kan weder ja noch nein ſagen/ und doch nicht ſchweigen/ ſo muß man eine Schraube drehen. Alſo antwortete Chriſtus den Geſandten von den Phariſäern und Herodis/ Matth. 22. da er gefraget ward: Ob man dem Käyſer ſolte Zins geben? Wie auch Abraham Abimelech dem Könige ſein Weib zuſtellte. Und David ſtreit wider Amaleck / mit dem gottloſen Könige Achis/ da er ſagte: Ich wil mit meinem Herrn dem Könige wider die Feinde. Da doch der Text ſaget: Er habe ſein Angeſicht verſtellet. Das heiſt auff höhniſch/ Schrauben gedrehet; Auff deutſch / ausdrehen/ wie ſich die Buben mit dem Schopffe ausdrehen.

Der Teufel führet und regieret aller Gottloſen Hertzen / darum weiß er/ was ſie gedencken/ kan auch zuweilen anzeigen und errathen/durch ſeine Diener / was in künfftiger Zeit geſchehen ſoll.

Der Teufel weiß der Gottloſen Gedancken / denn er giebts ihnen ein / er ſiehet und regieret aller Menſchen Hertzen / die nicht mit GOttes Wort verwahret ſind / ja er hält ſie in ſeinen Stricken gefangen / daß ſie dencken / reden/ und thun müſſen/ nach ſeinem Willen/ 2. Tim. 2. Und 2. Cor. 4. ſpricht Paulus: Der GOtt dieſer Welt verblendet der Ungläubigen Sinne / daß ſie nicht ſehen das Licht des Evangelii/ ꝛc. Und Chriſtus zeiget die Urſach an/ wie es komme / daß viele das Wort hören / und doch nicht verſtehen/ noch daſſelbe behalten. Der Teufel / ſpricht er / kömmt/ und nimmt das Wort von ihren Hertzen/ auff daß ſie nicht gläuben noch ſelig werden. Darum iſts kein Wunder / daß er zu weilen zuvor ſiehet / und durch ſeine Propheten verkündiget / das hernach geſchehen iſt. Als mit dem Beyeriſchen Kriege hat ers leicht errathen können: Denn er hat geſehen / daß Pfaltzgraff Ruprecht ſtoltz und reich / darzu kühne war/ daß er Käyſer Maximilian verachtet. Wiederum hat er gemercket/ daß Maximilian ein ehrbar/ auffrichtig Gemüte / und einen tapffern Heldenmuth hatte / und derohalben unverachtet wolt ſeyn. Darüber iſt derſelbige Krieg entſtanden/ Anno 1504.

Des Teufels Regiment u. Gewalt.

Teufels Verkündigung.

Gewaltige Zauberey und Blendung des Teufels in geiſtlichen- und Religions-Sachen.

So wenig es müglich iſt / daß ein Menſch/ deſſen leibliche und natürliche Sinne bezaubert ſind / ſolcher Zauberey durch ſich ſelbſt könne loß werden und abkommen; Alſo wenig/ ja viel weniger iſts auch müglich/ daß die / ſo da geiſtlich bezaubert ſind / auch ſolcher Zauberey ſich ſelbſt loß machen können / wo ihnen von andern nicht geholffen wird/ derer Hertzen noch unbezaubert und frey ſind. Denn ſo

Wer vom Teufel bezaubert iſt/ kan ſich ſelbſt nicht loß reiſſen.

ſo kräfftig iſt des Teufels Triegerey und Zauberey wohl in denen/ ſo damit begriffen werden/ daß ſie frey rühmlich/ ja wohl aufs allertheuerſte ſchweren dürfften/ ſie haben die allergewiſſeſte Wahrheit. Ich geſchweige/ daß ſie ihren Irrthum ſolten bekennen können. Und wenn man ihrer etliche gleich mit vielen Sprüchen der Schrifft überweiſet/ ſonderlich was der Hauptſacher und Fürgänger ſind in ſolchen Rotten/ iſts doch umſonſt/ denn ſie haben bald ihre Glößlein/ damit ſie wider ſolche Sprüche der Schrifft ein Geplerr und Spiegel-Fechten machen/ und werden alſo durch unſere Vermahnung nicht allein nichts gebeſſert/ ſondern nur ie länger ie ärger/ verſteckter und härter. Nun hätte ichs aber nimmermehr geglaubet/ daß der Teufel ſeine Lügen alſo ſchmücken/ und der Wahrheit alſo ähnlich machen könte/ wo michs nicht dieſer Zeit die offenbahrliche Erfahrung lehrete.

Das ſiehet man ietzt an den Rotten-Geiſtern allzuwohl und ihren Rottgeſellen.

Wer dem Teufel dienet dem lohnet er auch.

Teufel lohnet ſeinen Dienern gemeinlich.

Anno ꝛc. 38. den 12. Septembris/ ward geredet von des Teufels/ des Mörders Tücken und Betrug. Da ſprach D. Martin Luther/ daß Peter/ Balbierers Eydam/ ſo vom Schweher erſtochen ward/ derſelbige war ein Lands-Knecht geweſt im Kriege/ und hatte die Kunſt gekunt/ daß man ihn nicht hätte können verwunden/ hatte auch ſeinen Tod zuvor geſehen/ und geſagt: Mein Schweher ſoll es thun. Item/ an dieſem Tiſche werde ich erſtochen werden. Deßgleichen deſſelbigen Tages ſoll er zu ſeinem Weibe geſagt haben: Kauffe ein/ du wirſt heute Gäſte bekommen/ das iſt/ Zuſeher. Welches alſo geſchach/ denn da ihn ſein Schweher erſtach/ da lieff iedermann in des Balbierers Haus/ und wolten den todten Menſchen ſehen. Alſo hat ihn der Teufel bezahlet.

Dieſer Meiſter Peter/ Balbierer zu Wittenberg/ iſt ein frommer/ gottsfürchtiger Mann geweſen/ der gerne Gottes Wort gehöret/ gerne davon geredet/ und viel um D. Martin Luthern zu ſeyn pflegen. Auff welches fleiſſig Anſuchen auch D. Martin Luther das feine nützliche Büchlein/ mit dem Titel: Eine einfältige Weiſe zu beten/ ꝛc. hat laſſen ausgehen/ wie daſſelbe Tomo Jen. 6. Anno 35. zu finden. Derſelbe Mann hat pflegen viel und offt von des Teufels Liſt und Gewalt zu reden/ und hat immer zu ſagen pflegen/ er wolt ein groß Buch davon und dawider ſchreiben/ damit ſich ein ieder dafür wüſte zu hüten. Es hat aber D. M. Luther/ (als der den Teufel beſſer gekennet/) dazumahl ermeldten Meiſter Petern/ folgende ſchöne Reime/ beneben einer kurtzen Anleitung des Spruchs Joh. 8. Ihr thut euers Vaters (des Teufels) Werck/ derſelbe iſt ein Mörder von Anfang/ ꝛc. (wie dieſelbe Auslegung Tomo Jen. 8. des andern Drucks 331 b. zu finden/) zur Warnung mit ſeiner Hand in ein Buch geſchrieben. Und iſt hernach mit Meiſter Petern/ (das wohl zu verwundern/) wie die Warnung D. Martin Luthers lautet/ ergangen. Denn nicht viel über ein Jahr hernach hat ihn der Teufel in den groſſen Jammer geſtürtzet/ daß er (wie obgemeldet) dieſen ſchrecklichen Mord begangen/ um deſſent wegen er hernach/ mit Begnadigung des Lebens/ verwieſen worden/ und endlich an einem fremden Orte/ mit hertzlicher Bereuung ſeiner Sünden/ Chriſtlich und ſeliglich geſtorben.

Warnung Doctor Martin Luthers.

So ſcharff wird nicht werden ein Mann/
Der den Teufel gnug kennen kan.
Er hängt ihm doch ein Schlappen an/
Und wird ihm nicht zu frieden lahn.
Es ſey dann Chriſtus bey der Hand/
Der hat das Spiel ihm gar gewand.
Sonſt iſts mit uns fürwahr verlohrn/
Wie viel wir Menſchen ſind gebohrn.
Er macht ſich zu dick und zu breit/
Und weiß zuvor das alls bereit/
Was Meiſter Peter ietzt gedenckt/
Und hatt ſich wider ihn bekränckt/
Daß er ein Buch wil ſchreiben groß/
Und den Teufel nicht laſſen loß.
Er denckt/ ich fürcht mich nicht ſo ſehr/
Dißmahl für ſolcher neuen Mähr.
Ich habs wohl eh ſo ſaur geſehn/
Für ihm will ich auch noch beſtehn.
Ich bleibe doch ein Fürſt der Welt/
Obs gleich euch Chriſten nicht gefällt.
Der gröſſe Hauffe bey mir ſteht/
Nach eurem Willen wenig geht.
Und wer da wil der zeig mir an/
Ob etwa ſey geweſt ein Mann/
Wie heilig/ klug/ und groß der ſey/
Der für mir möchte leben frey/
Und ohn Schaden entlauffen mir/
Es wär denn einer oder vier/
Der keiner Meiſter Peter heiſt/
Was gilts mein Reich behält das meiſt.
So trotzig gar der Teufel iſt/
Voll aller Schalckheit/ Tück und Liſt.
Daß Meiſter Peter auch wohl darff
Zuſehen in den Sachen ſcharff.

Daß

Daß er ihm nicht zeig einen Tück/
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan/
Denn iemand immer zehlen kan.
Darum ſo iſt hie betens Zeit/
Der Teufel iſt voll Grimm und Neid.

Wie die Leute auff zweyerley Weiſe vom Teufel beſeſſen werden/ It. wie die Teufel auszutreiben.

Mit Beſeſſenen zu handeln.

Wir ſollen ietzt nicht/ und können auch nicht die Teufel austreiben mit gewiſſen Ceremonien und Worten/ wie vor Zeiten die Propheten/ Chriſtus und die Apoſtel gethan haben. Beten ſollen wir im Nahmen Chriſti/ und die Kirche mit Ernſt vermahnen zum Gebet/ daß der liebe GOtt und Vater unſers lieben HErrn Chriſti/ durch ſeine Barmhertzigkeit/ den beſeſſenen Menſchen wolte erlöſen. Geſchicht nun ſolch Gebet im Glauben/ auff Chriſti Zuſage: Warlich ich ſage euch/ ſo ihr den Vater etwas bitten werdet/ 2c. ſo iſts ſtarck und kräfftig/ daß der Teufel aus dem Menſchen weichen muß/ wie ich etliche Exempel erzehlen könte. Sonſt können wir böſe Geiſter nicht austreiben/ vermögen es auch nicht zu thun.

Dazu gehöret eine ſonderliche Vocation von GOtt/ und Glaube.

Wo aber einer ohne Mittel von GOtt beruffen wäre/ und einen Glauben hätte/ Wunder zu thun/ der könte Teufel austreiben/ ſo den Menſchen leiblich beſitzen/ wie vor Zeiten die Propheten und Apoſtel/ welche ohne Mittel von GOtt beruffen waren/ und einen ſonderlichen Befehl hatten/ unreine Geiſter auszutreiben/ und andere Wunder zu thun. Darum drungen und riſſen ſie auch gewaltiglich hindurch/ alſo/ daß die Krancken geſund worden/ die allein der Schatten Petri überſchattet/ Actor. 5. Und Actor. 19. ſchreibet Lucas/ da die um Paulo waren/ ſeine Hand-Schweis-Tüchlein und Koller über die Krancken gehalten/ ſeyn die Seuchen von ihnen gewichen/ und die böſen Geiſter von ihnen ausgefahren.

Des Teufels Beſitzen und Innhaben der Menſchen.

Es werden aber die Leute auf zweyerley Weiſe von dem Teufel beſeſſen/ etliche leiblich/ nach dem äuſſerlichen Menſchen und Anſehen/ etliche geiſtlich/ nach dem Geiſt und Seele/ wie alle Gottloſen beſeſſen ſind. In unſinnigen und raſenden Leuten/ die nur leiblich beſeſſen ſind/ hat der Teufel aus GOttes Verhängniß allein den Leib eingenommen/ hat Gewalt darüber/ ängſtet und plaget ihn/ über den Geiſt und Seele aber hat er keine Gewalt/ den muß er zu frieden und unverletzet laſſen. Von denſelbigen kan man den Teufel mit Gebet und Faſten austreiben/ und die kan er an ihrer Seligkeit nicht hindern.

Die Gottloſen aber und Läſterer/ ſo die erkannte und bekannte Wahrheit des göttlichen Worts verfolgen/ und als Teufels-Lügen läſtern/ (der leider ietzt viel ſind/) die ſind geiſtlich vom Teufel beſeſſen/ werden auch ſeiner nicht loß/ ſondern bleiben/ (das ſchrecklich zu hören iſt/) ſeine Gefangene. Als zur Zeit Chriſti/ Hannas/ Caiphas/ und alle gottloſe Jüden waren/ von denen hat Chriſtus die Teufel nicht ausgetrieben. Dergleichen ſind ietzund der Pabſt/ ſamt ſeinen Meß-Biſchöffen und gantzem Anhang/ deßgleichen alle Rottengeiſter/ und gottloſe Tyrannen. Darum iſt es viel gröſſer/ ſchrecklicher und gefährlicher/ geiſtlich/ denn leiblich vom Teufel beſeſſen ſeyn/ wiewohl die Welt es nicht dafür achtet und hält.

Spiegelfechten mit dem Teufel.

† Die armen Leute vom Teufel beſeſſen unter dem Pabſtuhm/ ſind nicht durch Kunſt/ Worte oder Geberden/ welche die Beſchwerer gebraucht haben/ ihres böſen/ beſchwerlichen Geiſtes loß worden. Er läſt ſich nicht mit ſchlechten Worten austreiben/ als da ſind: Fahr aus/ du unreiner Geiſt/ 2c. So haben es auch die Beſchwerer mit Ernſt nicht gemeinet/ 2c. Die Krafft GOttes muß es thun/ und muß einer dran ſetzen ſein Leben/ daß ihm der Teufel bange gnug macht/ ohn Schrecken geht es nicht abe.

Wort und Geberde des HErren Chriſti im Angriff wider den Teufel/ Todt/ 2c.

Da das Weib/ ſo zwölff Jahr den Blutgang gehabt/ den Saum des Kleides Chriſti anrühret/ ſprach er: Ich fühle/ daß eine Krafft von mir ausgangen iſt/ Marc. 5. Luc. 8. Alſo/ da er wolte Lazarum von Todten aufferwecken/ ergrimmet er im Geiſt/ u. entſetzte ſich bey ſich ſelbſt/ Joh. 11. Auch lieſet man von einem Münche/ der ein Chriſt war/ da er einen Teufel austrieb/ und es mit Ernſt meinete/ ſtarb er drüber.

Des Teufels Verjagung.

Der Teufel wird entweder ausgetrieben durch das Gebet der gantzen Kirchen/ alſo/ daß alle Chriſten das Gebet zuſammen ſetzen und knüpffen/ das ſo ſtarck und kräfftig iſt/ daß es durch die Wolcken dringet/ und erhöret wird; Oder aber durch eine Perſon/ die im Geiſt hoch erleuchtet/ und einen ſtarcken und beſtändigen Muth hat/ ſo der Sachen gewiß iſt/ als Elias/ Eliſäus/ Petrus und Paulus/ 2c.

Daß aber der Teufel ausgefahren iſt/ durch papiſtiſcher München und Pfaffen beſchweren und ein Zeichen nach ſich gelaſſen/ etwa eine Glaß-Scheiben/ oder ein Fenſter ausgeſtoſſen/ oder ein

Stücke von der Mauer geriſſen / das hat er gethan / die Leute zu äffen / die nicht anders wuſten / er wäre ausgefahren / weil er den Beſeſſenen ferner nicht plaget / alles der Meinung / daß er nachmahls durch ſolch Spiegelfechten / oder auf eine andere Weiſe / nehmlich geiſtlich / die Leute beſitzen möchte / und ſie in ihren Aberglauben ſtärcken / ꝛc.

Hiſtoria von einem Teufels Beſchwerer im Pabſtuhm.

Alſo begab ſichs auch in Sanct Ciliax Kirche / im Kloſter zu Weimelburg / nicht weit von Eißleben gelegen / dahin eine groſſe Wallfahrt und Zulauff war / daß ein Münch / ein guter Zechbruder / einem beſeſſenen Menſchen gebote / daß er den Mund auffthäte / ihn zween Finger ließ hinein legen / und ihm doch nicht beiſſen ſolte / das geſchahe alſo. Auch gebot er dem Teufel / daß er ſolte ausfahren / wenn man St. Ciliax Glöcklein läuten würde; Das thät der Schalck auch / auff daß er das arme Volck in dem Wahn und Irrthum ſtärckte / das Glöcklein wäre ſo heilig / daß der Teufel zu ſeinem Klange ausfahren müſte / und alſo den Glauben an Chriſtum gar vertilgete.

Von wahnwitzigen Leuten / vom Teufel beſeſſen.

Arme hülfloſe / gebrechliche Menſchen.

Von wahnwitzigen / tollen Leuten / ſprach D. Martin Luther / halte ich alſo: Daß alle Thoren / und die der Vernunfft beraubet ſind / vom Teufel alſo geplaget werden / nicht daß ſie darum verdammt ſeyn / ſondern daß der Satan die Leute auff mancherley Weiſe anficht und martert / etliche hefftiger und ſchwerer / etliche leichter / kürtzer oder länger; Denn daß die Aertzte viel der Art Kranckheiten den natürlichen Urſachen zumeſſen und zuſchreiben / auch dieſelben mit Artzeney lindern / daſſelbe geſchicht daher / daß ſie nicht wiſſen / wie mächtig und gewaltig der Teufel iſt.

Mord-Dienſte des Teufels.

Chriſtus ſaget warlich rund von dem krummen Weiblein im Evangelio / Luc 13. daß ſie vom Teufel alſo gebunden ſey. Und St. Petrus in den Geſchichten der Apoſtel ſpricht / daß die / ſo Chriſtus geſund gemacht hat / vom Teufel beſeſſen ſeyn geweſt. Alſo muß ich auch ſagen / daß viel Taube / Lahme / Blinde / ꝛc. aus Boßheit des Teufels alſo ſeyn. Dergleichen ſoll man gar nicht zweifeln / daß Peſtilentz / Fieber / und andere groſſe ſchwere Seuchen und Plagen des Teufels Werck ſeyn / weil er auch der iſt / der groſſe Wetter / Brand / theure Zeit / daß das Getreidig und die Früchte im Felde verderben / ꝛc. zurichtet und machet.

Summa / weil es gewiß iſt / daß die böſe Engel und Geiſter ſind / ſo iſts kein Wunder / daß ſie alles Böſe anrichten / dem menſchlichen Geſchlechte / alles was ſchädlich iſt / zufügen / und ſie in mancherley Gefahr bringen / ſo ferne es ihnen GOtt zuläſt und verhänget. Ob wohl den Kranckheiten vielen / durch Kräuter und natürliche Artzeney kan geholffen werden / wenn es GOtt alſo wohlgefället / und er ſich über uns erbarmet.

Menſchliche Gedancken aus der Schrifft.

Siehe nur / was Hiob vom Teufel muß leiden / welches alles ein Medicus und Artzt ſpräche / daß es natürlicher Weiſe geſchehe / und ihm geſteuret und geholffen könte werden. Darum ſoll man wiſſen / daß wahnwitzige und unſinnige Leute vom Teufel verſucht und geplaget werden / aber nur zeitlich und leiblich. Denn wie ſolte der Satan nicht können die Leute toll und unſinnig machen / und ſie der Vernunfft und des Verſtandes berauben? Kan er doch die Hertzen mit Morden / Hurerey / Rauben / und allen böſen Lüſten und Wohllüſten erfüllen und einnehmen / wie wir täglich ſehen und erfahren.

Summa / der Teufel iſt uns näher / denn ein Menſch gedencken und glauben kan / ſintemahl er auch den Heiligſten am nächſten iſt. Alſo / daß er auch Sanct Paulum mit Fäuſten geſchlagen / und Chriſtum geführet hat / wo er hin gewolt / Matth. 4.

Woher es komme / daß zur Zeit Chriſti ſo viel arme Leute vom Teufel beſeſſen geweſen.

Mercke dieſe Gelegenheit des Teufels.

Ich gedencke / es komme daher / daß zur Zeit Chriſti ſo viel arme Leute vom Teufel beſeſſen geweſt / daß die rechte reine Lehre im Volck Iſrael ſchier gar untergangen und verloſchen war / wenig ausgenommen / die ſie lauter hatten / als Zacharias / Eliſabeth / Simeon / Anna / ꝛc. Und wo die Phariſäer / (die zur ſelbigen Zeit ſo wenig die Religion achteten / als ietzt der Papſt / Cardinäle / Biſchoffe / ꝛc.) und Sadduceer / (die Epicurer waren / nicht hielten / daß ein ander Leben nach dieſem vergänglichen Leben wäre /) hätten länger regieren ſollen / und Chriſtus nicht kommen wäre / ſo wäre aus dem Judenthum gar ein Heydniſch Weſen worden; wie vor dieſer Zeit / ehe das helle Licht des ſeligen Evangelii auffgienge / unter dem Papſtuhm auch zuſehen war / da die Leute ſo wenig von Chriſto und ſeinem Wort verſtunden / als Heyden und Türcken / ꝛc.

Wie ietzt aus den Evangeliſchen wieder Papiſten werden.

Der Teufel läſt ſich ietzt zu dieſer unſerer Zeit / da das Evangelium gelehret wird/ nicht ſo austreiben/ wie zuvor im Pabſtuhm.

Ich halte/ daß ietzt ja ſo viel Beſeſſene ſeyn/ als zur Zeit Chriſti/ man wolle denn allein Beſeſſene rechnen/ die leiblich vom Teufel geplaget und gepeiniget werden/ nicht die Mondſüchtigen/ Narren/ Sinnloſen/ ꝛc. Es läſt ſich aber der Böſewicht zu unſerer Zeit / da das Licht des Evangelii ſcheinet / nicht ſo austreiben/ wie im Pabſtuhm / da er ſich ſtellet / als führe er aus / wenn er beſchworen ward/ weil er uns nicht ſo äffen und bethören kan/ wie vor dieſer Zeit.

Teufel beſitzt die Leute ietzt geiſtlich. Ja er beweiſt zu dieſer letzten Zeit ſeine höchſte Macht und Liſt/ ſpielet und geuckelt nicht/wie vormahls im Pabſtum/ wie man an den Leuten wohl ſiehet/ die zuſehens täglich ärger werden/ und doch Chriſten wollen ſeyn/ vom Evangelio viel wiſſen zu reden/ ꝛc. Dagegen ſtellet ſich Chriſtus aller dings ſchwach / läſſet die Gottloſen in ihren Fürnehmen fortfahren/ und nimmet ſich/ wie es ſcheinet/ ſeiner kleinen Herde nicht an/ ꝛc. Daraus ich abnehme und ſchlieſſe/ daß unſers lieben HErrn Chriſti ſelige Erſcheinung und Zukunfft nicht ferne muß ſeyn; Da er wiederum ſeine göttliche Krafft wider den Teufel und ſeine Schuppen ſehen laſſen/ und beweiſen wird. Er läſt ihn ietzt wohl ausbohſſen/ biß zu ſeiner Stunde.

Dieſer Zeit Gläubige. Der Schalck hat das Meſſer wohl abgewetzet an den Ertzvätern / vor und nach der Sündfluth / Item an den Propheten/ Chriſto/ den Apoſteln / und ihren Jüngern. Wir ſind das letzte und ſchwächſte Häufflein / ja die Hefen gegen ihnen zurechnen / und derohalben ihnen kaum das Waſſer reichen. Denn nirgend ſo ein gewiſſe Erkäntniß / feſter Glaube/ hohe Erleuchtung/ groſſe Weißheit/ Heiligkeit/ Beſtändigkeit und Krafft dem Teufel widerzuſtehen/ und die Ungnade/ und den Zorn der argen und verdamten Welt zu verachten/ als in ihnen geweſt iſt. Doch hoffe ich/ daß Chriſtus in und durch uns/ ſo am allerſchwächſten ſind/ den mächtigſten/ gifftigſten und grimmigſten Feind überwinden werde/ Amen.

Die Gottloſen können härter nicht geſtrafft werden/ denn wenn ſie durch den Bann dem Satan übergeben/ und der Teufel Wohnungen werden.

Böſer Leute Züchtigung. Die Gottloſen können härter nicht geſtraffet werden / denn wenn ſie von der Kirchen/ dem Satan übergeben / das iſt/ in Bann gethan werden / auff daß ſie von ihm geplaget werden. Derſelbige/ da es ihm GOtt zuläſt / tödtet ſie entweder/ oder zum wenigſten plaget und martert er ſie / mit mancherley Plagen und Unglück. Darum ſind noch in vielen Landen Oerter/ da die Teufel wohnen. Preuſſen hat viel böſe Geiſter / deßgleichen ſind in Pilappen viel Teufel und Zauberer. In Schweitz/ nicht weit von Lucern/ auff einem ſehr hohen Berge / iſt ein See/ der heiſt Pilatus Teich/ da hat der Teufel ein wüſt und greulich Weſen innen. In meinem Vaterlande/ auff einem ſehr hohen Berge / der Poltersberg genannt/ iſt ein Teich / wenn man einen Stein hinein wirfft / da erhebet ſich ein groß Wetter / und wird die gantze Gegend herum erreget und beweget. Es ſind Wohnungen der Teufel/ da ſie gefangen liegen. Teufels Neſter an etlichen Orten.

Hiſtoria von einem jungen Geſellen/ den der Teufel wolte wegführen.

Vor etlichen Jahren wolte im Lande zu Thüringen der Teufel einen jungen Geſellen wegführen / er aber wehret ſich/ und ſtreit lange mit ihm / daß der Teufel weichen muſte. Da thät er Buſſe/ und beſſerte ſich/ und ward alſo erhalten. Chriſtlicher Nutz dieſer Geſchicht.

Das ſind warlich nicht unnütze und vergebliche Hiſtorien und Geſchichte / die Leute damit furchtſam zu machen / ſie ſind traun ſchrecklich/ und gar kein Kinder-Werck/ wie die Klüglinge meinen. Darum wollet ſolche Hiſtorien und dergleichen wohl mercken/ daß ihr beſcheidener / züchtiger und fleißiger ſeyd / und euch hütet für fluchen und Gottesläſterung / und ladet den Teufel nicht zu Gaſte/ er iſt uns viel näher / denn wir gedencken. Und gedencket zugleich an dieſen Spruch: Der Sohn Gottes iſt erſchienen / daß er zerſtöre die Wercke des Teufels.

Wohlan / unſer HErr GOtt helffe uns/ nicht allein darum/ daß des Himmels Lauff/ und das Geſtirn/ ſamt vielen grauſamen erſchrecklichen Zeichen/ nichts gutes anzeigen; ſondern auch um des Teufels Liſt und Tück/ und Practicken willen/ der ietzt auf allen Seiten/ ohn Unterlaß die Kirche aufs hefftigſte und gewaltigſte anficht/ und zu ihr einſtürmet.

Hiſtoria von einem Pfeiffer/ den der Teufel wegführete.

Zu Mölburg / im Lande zu Thüringen/ nicht weit von Erffurth war ein Pfeiffer/ der ſich auf den Hochzeiten / als ein Spielmann gebrauchen ließ / der klaget

er vom Teufel täglich angefochten würde/ und hätte ihm gedräuet/ er wolte ihn wegführen/ darum/ daß er etwa in einer Geſellſchafft hatte getruncken aus einem Spechter und langem Glaſe / darein Wein und Pferde-Miſt/ aus Fürwitz/ etliche junge Geſellen gethan hatten; das wäre ihm hertzlich leid. Da tröſtet ihn der Pfarrherr/ bat für ihn / und unterrichtet ihn mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrifft/ wider den Teufel; Daraus er nun ſo viel lernete / daß er an ſeiner Seelen Seligkeit gar nicht zweifelte/ und ſprach: Der Seelen wird der Teufel keinen Schaden thun/ aber meinen Leib wird er wegführen / und das würde ihm niemand können wehren/ empfieng darauff zu einem gewiſſen Pfand das Heil. Sacrament des wahren Leibes und Blutes Chriſti.

Der Teufel aber zeiget ihm an/ wenn er kommen und ihn holen wolte/ da verordnete man ihm Wächter zu/ die ihn verwahren ſolten in dem Gemach/ da er war/ die mit ihm beteten / und laſen aus GOttes Wort. Hauſſen aber waren etliche mit ihrem Harniſch und Wehren beſtellet/ das währete und verzog ſich etliche Tage/ daß man ſeiner alſo wartet. Auff den Sonnabend zu Mitternacht / ſaſſen die Wächter/ und etliche bey ihm mit Lichtern: Da kam ein Sturmwind/ und bließ die Lichter alle aus/ nahm ihn / und führet ihn zur Stuben hinaus/ die doch verſchloſſen war/ durch ein klein enge Fenſterlein/ hinaus auff die Gaſſe/ da war ein groß Geprasſel und Getümmel worden/ gleich als wenn viel geharniſchter Leute einander geſchlagen hätten; Kam alſo weg/ und ward verlohren / daß niemand wuſt wohin.

Des Morgens ſuchten ſie ihn hin und her/ und funden ihn zuletzt liegend Creutzweiß/ mit ausgeſtreckten Armen/ in einem Bächlein oder Wäſſerlein/ das von Gleichen herunter nach Mölburg fleuſſt / todt und kohlſchwartz. Dieſe Hiſtoria iſt gewiß geſchehen/ ſaget D. M. Luther / wie mir Herr Friedrich Mecum / Pfarrherr zu Gotha anzeiget / und er es von Herrn Johann Becken/ damahls Pfarrherrn zu Mölburg gehöret hat.

Eine andere Hiſtoria/ von einem andern Pfeiffer/ den der Teufel weggeführet.

D. Martin Luther ſagte Anno 1543. es wäre neulich vor 16. oder 17. Jahren zu Eiſenach geſchehen / daß daſelbſt wäre ein Pfeiffer geweſen / der hätte eine Anfechtung gehabt vom Teufel / als wolt er ihn wegführen/ um der Urſach willen/ daß er hätte zu einer Hochzeit gepfiffen/ da man einem hätte eine Braut gegeben/ die nicht ſein war / ſondern einem andern war verlobt geweſen. Bey dieſem iſt nun Juſtus Menius / und viel feine Pfarherren geweſen / die alle an ihm getröſtet haben/ mit Sprüchen aus der heiligen Schrifft / gaben ihm das Sacrament/ und abſolvirten ihn/ haben Tag und Nacht bey ihm gewacht / und Thür und Fenſter verwahret / daß er ja nicht weggeführet würde. Endlich hat er geſagt: Wohlan/ an der Seelen kan er mir nicht ſchaden/ aber den Leib wird er gleichwohl wegführen / heut um 8. Uhr. Da hat man nun beſtellet die Wache / und alles wohl verwahret: Aber der Teufel iſt kommen / hat zwo oder drey Kacheln aus dem Ofen geſtoſſen/ und ihn weggeführet. Auff den Morgen hat man ihn auff allen Straſſen ſuchen laſſen/ aber nicht weit von der Stadt/ in einer Haſel-Stauden/ iſt er todt funden worden.

(Boßhafftige Zunöthigung des Satans.)

Das thut Conſcientia. O ich wolts gern den Juriſten ſagen. Er hätte dem armen Menſchen gern an der Seelen geſchadet; Aber wenn man den Mann Chriſtum ihm fürhält/ den er gecreutziget hat/ da ſchämet er ſich dafür. Darum/ wenn du ſprichſt: Ich gläube an JEſum Chriſtum/ ich bin getaufft/ habe im Abendmahl des HErrn Chriſti Leib und Blut empfangen/ und redeſt das von Hertzen/ ſo kan er dir nicht ſchaden. Was er nun dem Leibe thut/ das hat er dem Sohn GOttes auch gethan/ den hat er gecreutziget/ und zu todte gemartert: Aber wenn er nicht die Seele gewonnen hat/ da ſtehets wohl.

Einer ergiebet ſich dem Teufel / der macht ihn zum Wahrſager.

Zu E. ward ein Wahrſager und Schwartzkünſtler verbrand / der etliche Jahre traurig und betrübt war daher gangen/ darum/ daß er ſehr arm war/ und hatte weder zu beiſſen noch zu brocken. Da begegnete ihm einmahl der Teufel in einer ſichtlichen Geſtalt/ und verhieß ihm groſſes/ daß er ſolt reich werden/ wenn er die Tauffe/ und die Erlöſung/ durch Chriſtum geſchehen/ verleugnen/ und nimmermehr Buſſe thun wolte. Der Arme nahm ſolches an/ da gab ihm der Teufel von Stund an eine Cryſtall / daraus er konte wahrſagen/ dadurch bekam er einen groſſen Nahmen/ und ein groß Zulauffen/ daß er reich darüber ward. Endlich betrog ihn der Teufel redlich/ und ließ ihn in Hindern ſehen/ daß er etliche unſchuldige Leute/ aus der Cryſtallen angab / und

(Von einem Schwartz-Künſtler.)

Dieberey bezüchtiget. Dadurch verurſachet er/daß er ward ins Gefängniß geleget/ und bekante darnach/daß er den Bund mit dem Teufel gemacht/ gebrochen hätte/ bat/ man wolte einen Prediger laſſen zu ihm gehen/ that rechtſchaffene Buſſe / und brachte mit ſeinem Exempel viel Leute zur Gottesfurcht / und ſtarb mit frölichem Hertzen/ in ſeiner Leibes-Straffe. Alſo hat ſich der Teufel in ſeiner eigenen Kunſt beſchmiſſen/ und in ſeinen böſen Anſchlägen und Tücken offenbaret.

Hiſtoria von dreyen/die ſich dem Teufel ergeben.

Teufels-Beute. Anno/ ꝛc. 38. hatte der Teufel zu Süſſen drey Knechte leiblich weggeführet/am Charfreytage/die ſich ihm ergeben hatten. Da ſaget D. Martin Luther: Das iſt der Sünden Straffe/ wie mans treibet/ ſo wird einem gelohnet.

Schreckliche Hiſtoria von einem Studenten/ der ſich dem Teufel ergeben.

Valerius/ Student zu Wittenberg. Anno 1538. am 13. Febr. war ein junger Student zu Wittenberg / mit Nahmen Valerius / von N. derſelbige ward in der Sacriſtey daſelbſt/ in beyſeyn der Diaconen/ und ſeines Præceptors Georg Majors/ von D. Martin Luthern abſolviret/ denn er war ſeinem Præceptori ſehr ungehorſam geweſen. Endlich aber/ da er von ihm examiniret und gefraget ward: Warum er doch ſo lebete/ und und fürchtet ſich weder für GOtt/ noch ſcheuet ſich für den Menſchen/ bekante er/ daß er ſich vor fünff Jahren dem Teufel hätte übergeben/ mit dieſen Worten: Ich ſage dir Chriſte/deinen Glauben auf/ und wil einen andern Herrn annehmen.

Von dieſen Worten examiniret ihn D. Martin Luther / ſchalt ihn hart / und fraget mit Ernſt: Ob er auch etwas mehr geredet hätte/ obs ihm auch leid wäre/ und ſich nun wieder zum HErrn Chriſto bekehren wolte? Da er aber Ja ſagte/ und hielt emſig und fleiſſig an mit bitten/ da leget D. Martin Luther die Hände auf ihn/ kniet nieder mit den andern/ ſo dabey waren/ betet das Vater Unſer/und ſprach darnach:

Gebet und Handlung D. Luthers für den Studenten. HErr GOtt himliſcher Vater / der du uns durch deinen lieben Sohn befohlen haſt zu beten/ und das Predig-Amt in der heiligen Chriſtlichen Kirchen geordnet/ und eingeſetzet haſt/ daß wir die Brüder/ ſo etwa durch einen Fehl übereilet werden / mit ſanfftmüthigem Geiſt unterweiſen / und wieder zu recht bringen ſollen: Und Chriſtus dein lieber Sohn ſagt ſelber / Er ſey nicht kommen / denn nur allein um der Sünder willen. Darum bitten wir dich / um dieſen deinen Diener / du wolleſt ihm ſeine Sünde vergeben / und ihn in den Artickel der Vergebung der Sünden wieder mit einſchlieſſen / und in den Schoß deiner heiligen Kirchen / wieder annehmen/ um deines lieben Sohnes willen / unſers HErrn Chriſti/ Amen.

Darnach ſaget er dem Studenten auff deutſch dieſe Worte für / die er ihm nachſprach: Ich Valerius bekenne für GOtt / und allen ſeinen heiligen Engeln / und für der Verſamlung dieſer Kirchen / daß ich GOtt meinen Glauben habe auffgeſagt/ und mich dem Teufel ergeben/ das iſt mir von Hertzen leid/ will nun hinfort des Teufels abgeſagter Feind ſeyn/ und GOtt meinem HErrn willig folgen / und mich beſſern/ Amen. Öffentlicher Widerruff. Jacob. 4.

Auff das vermahnet er ihn zur Buſſe und Gottesfurcht / daß er nun hinfort wolte leben in Gottſeligkeit/ Erbarkeit und Gehorſam/ und des Teufels Eingeben / und ſeinen Lüſten widerſtehen im Glauben und Gebeth. Wenn gleich der Teufel ihn mit böſen Gedancken würde angreiffen / ſolte er ſich mit GOttes Wort rüſten / und flugs zu ſeinem Præceptori oder Caplan gehen / ihm ſolches offenbaren / und den Teufel mit ſeinen Rathſchlägen anklagen.

Einer verkaufft dem Teufel ſeine Seele um eine Zeche Weins.

Doctor Martin Luther ſagte zu Eißleben/ daß einmahl gute Geſellen bey einander in einer Zeche geſeſſen wären: Nun war ein wild / wüſte Kind unter ihnen geweſen/ der hatte geſagt: Wenn einer wäre / der ihm eine gute Zeche Weins ſchenckte / wolte er ihm dafür ſeine Seele verkauffen. Nicht lange darnach kömmt einer in die Stuben zu ihm/ ſetzet ſich bey ihm nieder/ und zecht mit ihm / und ſpricht unter andern zu dem/ der ſich alſo viel vermeſſen gehabt: Höre / du ſagſt zuvor / wenn einer dir eine Zeche Weins gebe / ſo wolleſt du ihm dafür deine Seele verkauffen? Da ſprach er nochmahls/ Ja / ich wils thun/ laß mich heut recht ſchlemmen/ demmen/ und guter Dinge ſeyn. Der Mann/ Einer verkaufft ſeine Seele um eine Zeche Weins.

welcher

(welcher der Teufel war/) ſagte ja/ und bald darnach verſchlich er ſich wieder von ihm. Als nun derſelbige Schlemmer den gantzen Tag frölich war/ und zu letzt auch truncken wurde/ da kömmt der vorige Mann (der Teufel) wieder / und ſetzt ſich zu ihm nieder/ und fragt die andern Zechbrüder / und ſpricht: Lieben Herren/ was düncket euch / wenn einer ein Pferd kaufft / gehöret ihm der Sattel und Zaum nicht auch dazu? Dieſelbigen erſchracken alle. Aber letzlich ſprach der Mann: Nun ſagets flugs. Da bekannten ſie/ und ſagten: Ja / der Sattel und Zaum gehöret ihm auch darzu. Da nimmt der Teufel denſelbigen wilden/ rohen Geſellen/ und führet ihn durch die Decke hindurch/ daß niemand gewuſt / wo er war hinkommen.

Ein Wirth ergiebt ſich dem Teufel/ um fremdes Geldes willen.

Vermeſſenheit eines Wirths in der Marck.

Auff eine andere Zeit erzehlete Doctor Martin Luther dieſe Hiſtoria / von Vermeſſenheit und Gottesläſterung/ und ſprach: In der Marck wäre einmahl ein Kriegsmann eingeſetzet worden / aber man hätte ihm Gewalt und Unrecht gethan. Dieſer hat ſeinem Wirth Geld auffzuheben geben / und da ers von ihm hatte wieder gefordert / da hat es der Wirth verläugnet/ und geſagt: Er hätte nichts von ihm empfangen. Als nun der Lands-Knecht mit dem Wirth des Geldes halben uneins wurde/ und das Haus ſtürmete: Da war der Wirth her/ und ließ den Lands-Knecht gefänglich einziehen/ wolte alſo den Lands-Knecht übertäuben / daß er das Geld behielte/ klagte derohalben dem Lands-Knecht zu Haut und Haar / zu Hals und Bauche/ als der ihm ſeinen Haus-Friede gebrochen hätte. Da kömmt der Teufel zum Lands-Knecht ins Gefängniß/ und ſpricht zu ihm: Morgen wird man dich für Gericht ausführen / und dir den Kopff abſchlagen / darum / daß du den Haus-Frieden gebrochen haſt / wilt du meine ſeyn mit Leib und Seele / ſo will ich dir davon helffen? Aber der Lands-Knecht wolt es nicht thun. Da ſprach der Teufel: So thue ihm alſo / wenn du für das Gerichte kömmeſt / und man dich hart anklaget/ ſo beruhe darauff / daß du dem Wirth das Geld gegeben haſt / und ſprich: Du ſeyſt übel beredet / man ſoll dir vergönnen einen Fürſprecher / der dir das Wort rede / alsdenn will ich nicht weit von dir ſtehen in einem blauen Hute / mit einer weiſſen Feder / und dir deine Sache führen/ und bitte um mich. Dieſes geſchahe nun alſo. Aber da der Wirth für dem Gericht erſtlich verläugnete / daß er das Geld nicht hätte; Da ſagte des Lands-Knechts Procurator im blauen Hute: Lieber Wirth / was magſt du es doch verläugnen? das Geld lieget in deinem Bette / unter dem Haupt-Pfül / ihr Richter und Schöppen / ſchicket hin / ihr werdet des Lands-Knechts Geld allda finden. Da verſchwur ſich der Wirth und ſprach: Habe ich das Geld empfangen / ſo führe mich der Teufel hinweg. Als nun die Geſandten in den Gaſthoff kamen / funden ſie das Geld im Bette / und brachten es ins Gerichte. Da ſprach der im blauen Hütlein: Ich wuſte wohl / ich wolte einen davon bekommen / entweder den Wirth / oder den Gaſt / und drehet dem Wirth den Kopff um / und führet ihn in der Lufft davon. Und ſagte Doctor Martin Luther / daß er es ungern hörete / daß man alſo bey dem Teufel ſchwüre / und ſich verfluchte / denn der Geſell wäre nicht weit von uns / man dürffte ihn nicht zu Gaſte bitten / noch über die Thür mahlen laſſen / er wäre ſonſt nahe genug bey uns.

GOtt verhänget dem Teufel / beyde über die Frommen und über die Gottloſen.

GOtt giebt dem Teufel und den Zauberern auff zweyerley Weiſe Gewalt über die Menſchen. Erſtlich über die Gottloſen / wenn er ſie ſtraffen will / von wegen ihrer Sünde. Zum andern / über die Frommen und Gottsfürchtigen / wenn er ſie verſuchen will / ob ſie beſtändig im Glauben und in ſeinem Gehorſam bleiben wollen / denn ohne GOttes Willen und unſer Verwilligung kan uns der Teufel nicht ſchaden. Denn alſo ſpricht er: Wer euch anrühret / der rühret meinen Augapffel an. Und Chriſtus ſpricht: Ohn den Willen eures himliſchen Vaters kan euch nicht ein Härlein von eurem Haupt fallen.

Ob die Gewalt / ſo der Teufel brauchet / ihm von GOtt geſtattet / oder aber auch befohlen werde.

Doctor Martin Luther ward von einem gefraget / was der Teufel für Gewalt brauchte: Obs ihm vergönnet und geſtattet / oder befohlen würde? O nein

antwortet er / die Gewalt / ſo er übet/ iſt ihm nicht befohlen: Sondern unſer HErr GOtt wehret ihm nicht / ſiehet durch die Finger/ läſt ihn machen und rumoren/ doch länger und weiter nicht/ denn er will/ denn er hat ihm ein Ziel geſteckt/ darüber er nicht ſchreiten darff noch kan. Gleich als wenn ein groſſer Herr ſähe/ daß ihm einer ſeine Scheure anſteckte und wehrete ihm nicht/ ſondern ſähe durch die Finger; Alſo thut unſer HErr GOtt auch mit dem Teufel. Da ſagte jener: Spricht doch GOtt von Hiob zum Satan / Siehe / er ſey in deiner Hand / doch ſchone ſeines Lebens. Ja/ſprach Doctor Martin Luther/ die Gewalt/ſo der Satan wider Hiob gebrauchte / war ihm von GOtt zugelaſſen und erlaubet/ als wolte GOtt ſagen: Wehlan/ ich will dir einmahl eins zugeben und geſtatten/ aber an ſeinem Leibe thue ihm nichts.

Tägliche Befindung. † Wie der Teufel haushält/ rumoret/ wütet und tobet/ mit Lügen und Morden/ an Leib und Seele/ Guth und Ehre/ deß lieſet / ſiehet und erfähret man viel greulicher Exempel. Aber gleichwohl muß man gedencken/ daß es GOtt alſo zugebe/ und laſſe geſchehen.

Die hölliſchen Stockmeiſter und Scharff-Richter. † Unſer HErr GOtt ſchicket kein Unglück noch Ubel in die Welt / denn durch die Teufel/ von welchen alle Traurigkeit/ Jammer und Kranckheit kömmt/ und geſchicht darum/ daß man GOtt nicht will fürchten und für Augen haben / ſein Wort verachtet und verfolget/ ꝛc. Denn Petrus ſaget in den Geſchichten der Apoſtel: Und errettet alle/ die vom Teufel geplaget waren.

Menſchliche Sicherheit unter ſo vielen gewaltigen böſen Geiſtern.

Erfahrung ſolt uns ja witzigen. Anno/ ꝛc. 39. am 15. Jan. ward geredet von der groſſen Sicherheit der Menſchen/ in letzten Zeiten: Da ſprach Doctor Martin Luther/ Ach man dürffte nicht ſo ſicher ſeyn/ wir haben groſſe Widerſacher genug / die uns nach Leib und Seele/ Guth und Ehre ohn Unterlaß ſtehen/ nehmlich/ die böſen Geiſter / der unzehlich viel ſind / und ſind nicht alle eitel geringe Partecken-Teufel / ſondern Land-Teufel und Fürſten-Teufel / die nun eine ſehr lange Zeit / über fünff tauſend Jahr wohl geübet und verſucht / und auff das allerklügeſte und liſtigſte worden ſind.

Des Teufels groſſe Gewalt bricht und ſtürtzet GOtt/ durch menſchliche Schwachheit.

Es iſt ſchier lächerlich und ſchimpfflich/ daß GOtt befohlen hat / daß wir/ ein ſo ſchwach Fleiſch und Blut/ kämpffen und ſtreiten ſollen/ mit einen ſo gewaltigen Geiſt/ wie der Teufel iſt; Und hat uns keine andere Wehre in die Hand gegeben/ denn allein ſein Wort/ welches wir mit dem Glauben faſſen/ und ihn damit ſchlagen und überwinden; Das muß dem großmächtigſten Feinde von Hertzen wehe thun/ und ihn gewißlich ſehr verdrieſſen. Aber in ſolchem Kampff iſt es ſonderlich ſehr ſchwer/ daß man den Teufel für einen Teufel erkennet. Denn niemand kans mit Worten ausreden / viel weniger gläuben / wie ſich die verfluchte Teufeley verſtellen kan / in einē Engel des Lichts/ wie Paulus ſaget. Wenn man aber nun den Teufel kennet / ſo kan man leichtlich zu ihm ſagen/ ihn zu beſchämen: Leck mich im A. ſchmeiß ins Hembd / und hängs an Hals/ ꝛc. David über Goliath. 1. Reg. 17. 2. Cor. 11.

Wie ein Menſch/ der doch eine arme/ ſchwache Creatur iſt / den Satan/ den allergewaltigſten und ſtärckeſten Feind überwinden möge.

Spöttlicher Hohn des Teufels. GOtt wird gar für einen Narren angeſehen und gehalten/ indem/ daß er wider den allermächtigſten Feind den Teufel / der gewaltiger und ſtärcker iſt/ denn tauſend Türcken/ den Menſchen/ ſo eine ſchwache Creatur / ſetzet / der doch iſt wie ein zerſtoſſen Rohr. Es muß den Teufel ſehr verſchmähen / daß er den Menſchen nicht überwinden kan/ und daß er ihm nicht ſchaden kan/ GOtt verhänge und erlaube es ihm denn. Darum iſt der Satan zornig/ und ſcheuſſet feurige Pfeile in uns: Iſt derohalben uns von nöthen des Glaubens Schild.

Einſamkeit zu meiden. Dieſen Kampff habe ich wohl verſucht und erfahren / ietzt ſchadet er mir nichts/ wenn ich bey Leuten bin: Wenn er mich aber allein ergreifft/ ſo lehret er mich mores. Der Satan nimmt ein die Allerklügeſten/ Heiligſten und Gewaltigſten in der Welt: Wiederum brauchet GOtt gar einfältige Leutlein/ ſchicket ein armes Bäuerlein/ einen Hirten / einen Fiſcher/ ꝛc. wider ſie / das verdreuſt den Teufel ſehr.

Das

Das Wort GOttes muß der Teufel ungebiſſen laſſen.

Auch ſaget Doctor Martin Luther: Der Teufel fürchtet ſich für dem Wort GOttes/ er kan es nicht beiſſen/ die Zähn werden ihm lückicht davon.

Wider den Teufel gilt niemand/ denn Chriſtus allein / wiewohl der Teufel ſeine Kunſt und Liſt auch an ihm verſucht hat.

Der Teufel iſt zwar nicht ein promovirter Doctor / aber ſonſt hochgelehrt/ und wohl erfahren/ auch hat er nun practiciret/ ſeine Kunſt verſucht und geübet/ und ſein Handwerck getrieben / biß ſchier in das ſechs tauſende Jahr: Wider ihn gilt niemand/ denn nur Chriſtus allein. Gleichwohl hat er ſeine Kunſt und Liſt auch an ihm verſucht/ da er dürſtiglich zu ihm ſagte: Wo du niederfälleſt und mich anbeteſt/ ſo will ich dir alle Reiche der gantzen Welt geben/ ꝛc. Er ſaget nicht wie zuvor: Biſt du GOttes Sohn/ ſondern ſchlecht: Ich bin GOtt/ du biſt meine Creatur / denn alle Macht und Herrligkeit der Welt iſt mein / und ich gebe ſie/ wem ich will. Wo du mich nun anbeteſt / ſo will ich dirs geben. Dieſe Gotteslåſterung kan Chriſtus nicht leiden / nennet ihn bey ſeinen rechten Nahmen und ſpricht: Hebe dich weg von mir, Satan/ ꝛc.

Teufeliſches Anmaſſen.

Dieſe Tentation kan niemand verſtehen / wenn ichs könte predigen/ wolte ich gerne ſterben. Der Teufel wird Chriſtum warlich bewegt haben/ da er ſaget: Dieſes alles iſt mein/ und ich gebe es/ wem ich will.

Wahr iſts/ der Teufel giebt auch/ aber ſiehe dich wohl für/ und mache einen ſtarcken Unterſcheid zwiſchen dem rechten Geber/ der alles giebet / was wir ſind und haben/ darzu ſeinen eingebohrnen Sohn/ ꝛc. und zwiſchen dem Meuchelmörder / der denen / ſo ihm dienen/ und ihn anbeten / giebet eine kleine kurtze Zeit/ doch alſo / daß ſie nachmahls ewiglich müſſen darben. Chriſtus widerſpricht es nicht / daß er ein Herr und Fürſt (wie er ihn ſelbſt nennet/) der Welt ſey/ aber er will ihn darum nicht anbeten/ ſondern ſpricht: Hebe dich Satan. So thue du auch.

Wie letzt die Rottengeiſter u. Heuchler.

Er muß ein boßhafftiger / giftiger/ durſtiger Geiſt ſeyn / daß er dem Sohn GOttes darff anmuthen/ daß er für ihm ſoll niederfallen/ und ihn anbeten. Der Ertzſchalck wird dem HErrn ein Geſpenſt fürgeleget haben / ihm in einen Augenblick alle Reiche der gantzen Welt und ihre Herrligkeit geweiſet haben/ wie Lucas ſchreibet/ ihn zu bewegen / daß er gedencken ſolte/ es möcht einer ſolche Ehre wohl annehmen / und doch zugleich GOttes Sohn ſeyn.

Aber der HErr begegnete ihm recht: Hebe dich/ Satan / du ſolt GOtt deinen HErrn anbeten/ ꝛc. Matthäus ſaget klar/ JEſus ſey vom Geiſt in die Wüſten geführet / daß er vom Teufel verſucht würde: Das iſt ohne groſſe ſchwere Anfechtung und Kampff nicht zugangen.

Allein der Glaube überwindet den Teufel.

Der Teufel iſt ein Geiſt und Stiffter der Vermeſſenheit / und wird nicht vertrieben von einem ungläubigen/ wilden oder rohen Chriſten/ ſondern der Glaube überwindet ihn; Darvon D. Martin Luther diß Exempel erzehlet/ daß ein Doctor der Artzeney geweſen ſey/ der habe in der Kirche zugeſehen/ wie man ein Kindlein getaufft hatte/ und hat die Worte der Einſetzung der Tauffe mit Fleiß hören ſprechen / und daraus einen ſtarcken Glauben geſchöpffet / daß er mit groſſer Freudigkeit geſagt hatte: Wenn ich wüſte/ daß ich mit dieſen Worten/ gleich als diß Kindlein / getaufft wäre/ ſo wolt ich den Teufel nicht mehr fürchten. Als nun des Kindes Gevattern/ und die andern / die ſonſt um die Tauffe ſtunden/ ſagten / daß er eben alſo auch getaufft wåre / und man håtte dieſe Worte über ſeiner Tauffe auch geſprochen; Da gewann der Doctor noch einen gröſſern Muth und Geiſt / daß er weder den Teufel / noch kein Unglück fürchten wolte. Nun trägt ſichs zu / daß der Teufel dieſem Doctor erſchiene/ in Geſtalt eines zötigen Bocks/ mit langen Hörnern/ und ließ ſich an der Wand alſo ſehen. Der Doctor merckte/ daß es der Teufel wäre/ und faſſet ein Hertz / erwiſchet den Bock bey den Hörnern/ und reiſſet ihn von der Wand/ ſchlägt den Bock auff den Tiſch/ behält die Hörner in der Hand / und der Leib verſchwindet.

Dieſes ſiehet nun ein anderer / gedencket / Ey/ hat diß der Doctor gethan/ ich wils auch nachthun/ bin ich doch ſo wohl getaufft als er. Als ihm nun der Teufel in einer Geſtalt eines Bocks auch begegnete / da wolte er diß Mirackel auch nachthun/ und fuhr dem Bock aus Vermeſ-

meſſenheit an die Hörner / da drehet ihm der Teufel den Hals um / und erwürget ihn. Alſo gehets einem / der da will ein Simia (Affe) ſeyn / und aus Sicherheit und Vermeſſenheit die Exempel imitiren / ſo allein dem Glauben zuſtehen / und einer ſonſt nicht nachthun kan.

Den Teufel ſollen die Chriſten verachten.

Chriſten ſollen den Teufel in Chriſto verachten.

Lieben Brüder / ſprach Doctor Martin Luther / verachtet den Teufel nur flugs / denn der von ihm ans Creutz geheftet / der hat ihn wieder gecreutziget / der Herrſcher in Iſrael / und hat ihn im Schauſpiel geführet / und uns geben zu verlachen und zuverſpotten / und uns wider ihn auffzulehnen / ſo wir anders gläuben an den Gecreutzigten / des Teufels Creutziger. Denn ob er uns gleich gecreutziget / ſo wollen wir ihn doch wieder creutzigen / eben mit dem er uns gecreutziget. Wir werden ihn creutzigen auch an jedem Tage / oder auch zuvor / und im Schauſpiel umher führen.

Der Teufel iſt ein ſtoltzer Geiſt / und kan nicht leiden / daß man ihn verachtet.

Doctor Martin Luther ſagte: Der Teufel iſt ein ſtoltzer Geiſt / jedoch kan er nicht hören infirmitatem Filii, (die Niedrigkeit des Sohnes GOttes.) Denn wenn ſich der Teufel ſehr brüſtet / ſo kömmt irgends ein armer Prediger / der treibet ihn ein. Alſo leſen wir in vitis Patrum, daß einmahl ein Altvater ſaß und betete / da war der Teufel bald hinter ihm her / und machte ein Gerümpel / daß den Altvater dauchte / er hörete einen gantzen Hauffen Säue kirren und grun-

Der Teufel in einer Sauen-Geſtalt.

tzen / zo / zo / zo / damit der Teufel ihn ſchrecken / und an ſeinem Gebeth verhindern wolte. Da fieng der alte Pater an / und ſprach: Ey Teufel / wie iſt dir ſo recht geſchehen / du ſolt ſeyn ein ſchöner Engel / ſo biſt du zu einer Sau worden. Da höret das Gedöhne und Gekirre auf / denn der Teufel kan nicht leiden / daß man ihn verachte. Und das ſiehet man fein / wenn ſich der Teufel hat wider einen Chriſten geleget / ſo iſt er zu ſchanden worden. Denn wo fides & fiducia in Chriſtum, (Glauben und Vertrauen auf Chriſtum /) iſt / da kan er nichts gewinnen.

Eine Hiſtoria / daß man den Teufel nirgends beſſer / denn mit Verachtung vertreiben könne.

Daß man den Teufel nirgends beſſer vertreiben könne / denn mit Verachtung / deſſen erzehlet der Herr D. Martin Luther eine Hiſtoria / die ſich hätte zu Magdeburg zugetragen / und ſprach: Im Anfange der Lehre / da das Evangelium angieng / da legte ſich der Teufel faſt drein / und ließ nicht gern ab von dem Poltern / denn er hätte zu Magdeburg das Purgatorium und den diſcurſum animarum, (das Fegfeuer und Umgehen der Seelen) gern erhalten. Nun war allda ein Bürger / dem ſtarb ein Kind / dem ließ er nicht Vigilien und Seelmeſſen ſingen / denn es ſtund treflich viel; Da fieng nun der Teufel ein Spiel an / und kam alle Nacht um acht Uhr in die Kammer / und winſelte wie ein jung Kind. Dem guten Mann ward darüber leid / und wuſte nicht / wie er ihm thun ſolte. Da ſchryen die Pfaffen: Ey / da ſehet ihr / wie es gehet / wenn man nicht Vigilien hält / rc. Wie thut das arme Seelichen? Darauff ſchickte der Bürger an mich / und ließ mich um Rath fragen / denn es war mein Sermon / über den Spruch / Sie haben Moſen und die Propheten / ausgegangen / den hatte er geleſen. Da ſchrieb ich ihm wieder / er ſolte nichts halten laſſen / denn er und das gantze Hausgeſinde ſolt es gewißlich dafür halten / daß es der Teufel wäre / der ſolches anrichtete. Das thäten die Kinder und Geſinde / und verachteten den Teufel / und ſprachen: Teufel / was machſt du / haſt du ſonſt nichts mehr zu thun? Heb dich / du verfluchter Geiſt / dahin du gehöreſt / in Abgrund der Höllen. Wie nun der Teufel das merckte / da war er kein Kind mehr / ſondern er polterte / ſtürmete / warff und ſchlug / und thät ſcheußlich / ließ ſich offt ſehen wie ein Wolff / der da heulet / aber die Kinder und iedermann verachteten ihn; Wenn irgend eine Magd mit dem Kinde die Treppen hinauff gieng / ſo trappete er mit den Händen hinten nach / ſo ſagte denn das Geſinde / Huy / biſt du toll?

Teufels Affenſpiel.

Endlich kömmt Herr Jacob / der Probſt von Bremen / gen Magdeburg / und zog zu dem Manne zur Herberge ein / und will den Geiſt auch hören. Der Wirth ſaget ja / ihr ſolt ihn wohl hören / auff den Abend um acht Uhr / ſagt er / da höret drauff / da wird er kommen. Das geſchahe alſo / er kam über den Ofen / und warff alles herunter. Da ſagte Herr Jacob: Wohlan / ich hab ihn gehöret / wir wollen zu Bette gehen. Es waren aber zwo Kammern neben einander / in der einen

Jacobus Præpoſitus Brem.

nen lag ſeine Frau / und die Kinder und Geſinde/ Er Jacob und der Wirth lagen hauſſen für der Kammer. Wie Er Jacob ſich nun zu Bette leget/ da kömmt der Teufel und ſpielet mit ihm / und nimmt ihm das Deckbette/ da hatte Herrn Jacob gegrauet / und hat fleiſſig gebetet / und war ihm angſt und bange geweſen / denn er hatte auf dem Boden übel gerumpelt und gepoltert. Letzlich kömmt er hinüber zu der armen Frauen / die in der einen Kammer lag/ mit der ſcherzet er auch alſo/ läufft auff ihrem Bette daher/ wie eitel Ratten-Mäuſe. Da er nun nicht wil auffhören/ da iſt das Weib her / und wendet den Ars zum Bette hinaus / und läſſet ihm einen Fortz/ (mit Züchten zu reden/) und ſpricht: Siehe da Teufel/ da haſt du einen Stab / den nimm in deine Hand/ und gehe damit wallfarten gen Rom / zu deinem Abgott dem Pabſt / und hole dir Ablaß von ihm / ſpottet alſo des Teufels noch dazu. Nachdem blieb der Teufel mit ſeinem Poltern auſſen: Qvia eſt ſuperbus Spiritus, & non poteſt ferre contemptum ſui. (Denn er iſt ein ſtoltzer Geiſt / der ſich nicht will verachten laſſen.

Den Teufel kan man zwar mit Verachtung vertreiben / aber im Glauben und Gottesfurcht/ nicht durch Vermeſſenheit und Thumkünheit.

Magiſter Simon/ Superattendens zu Bern in der Schweitz/ ſagte Doctor Martin Luthern/ da er bey ihm zu Wittenberg war/ eine Hiſtorie/ die ſich hat zu Bern zugetragen/ mit einem Bürger daſelbſt/ einem gelehrten Manne/ derſelbige vermahnete ein Weib/ die der Teufel im Hauſe mit Gepolter und Getümmel des Nachts verirrete und plagete / ſie ſolte ihn verachten / und zu ihm ſagen: Laß mich zu frieden / und ihn heiſſen zu ihm / dem Bürger kommen. Sie thäts alſo: Da war der Teufel zu demſelbigen Bürger kommen/ hat ihn ein gantz Jahr mit mancherley Gepoch und Poltern geplaget. Da ſprach Doctor Martin Luther: Der Satan kan zwar mit Verachtung vertrieben und überwunden werden / aber im Glauben und Gottesfurcht / nicht durch Vermeſſenheit und Thumkünheit. Man ſoll ihn gleichwohl nicht zu Gaſte laden/ denn er iſt ein ſtarcker / gewaltiger und liſtiger Feind / ſiehet und höret alles/ was für uns iſt / was wir itzt reden und thun. Und wenns ihm GOtt verhänget und

Vergeſſliche Kühnheit.

zuläſt/ ſo verderbet er alles/ was gut iſt/ er wolte/ daß nicht ein Gräßlein oder Läublein wüchſe.

Das iſt des Teufels Gewalt. Aber doch kan er unſer Hertz/ Gewiſſen und Glauben nicht ſehen. Er hat wohl etlicher maſſen ein Gleichniß von der Gottheit/ aber GOtt hat ihm die rechte Gottheit fürbehalten/ der kan dem Teufel wehren. Darum ſpricht Chriſtus: Seyd getroſt / ich habe die Welt überwunden/ das iſt/ den Teufel / mit ſeinem gantzen Reich. Darum bitten wir im Vater Unſer: Erlöſe uns von dem Böſen / wie im Griechiſchen ſtehet; Oder/ wie wir ſagen: Von dem Ubel/ welches mancherley iſt / als allerley Unglück/ Kranckheit / Armuth / Peſtilentz/ theure Zeit/ Sünde und Schande/ Ergerniß/ ꝛc.

Des Teufels Unvermögen u. Hinderniß.

Summa/ es iſt kein Auffhören mit dieſem Ubel. Wir beten alle Tage/ und werden auch alle Tage erhöret / wie wir ſehen/ daß des Teufels und ſeiner Schuppen Anſchläge gehindert werden. Denn wir Gläubigen richten über die böſen Engel/ wie St. Paulus ſaget/ 1. Cor. 6. Wiewohl er immer wieder einſchleicht/ denn er will ſich nicht gerne aus der Poſſeſſion laſſen bringen.

Es iſt aber ein närriſcher Geiſt/ denn er giebt Chriſto Urſach/ daß er ſich muß wehren. Und indem er die armen/ ſchwachen Chriſten anficht und plaget/ damit beſtätiget er des HErrn Chriſti und ſeiner Apoſtel Autorität / als wenn ſie die Krancken geſund machen / da ſolt der Teufel mehr zu frieden ſeyn / und es geben und geſchehen laſſen. Aber ſeine äuſſerſte Boßheit und Begierde Schaden zu thun/ treibet ihn / auf daß er zu ſchanden werde.

Teufel verderbt und ſchwächt ſich ſelbſt.

Darnach ſagte Doctor Martin Luther von den treflichen groſſen Wunder-Zeichen der Apoſtel/ und ihren Predigten. Denn Petrus bekehrete in einer Predigt in die drey tauſend Menſchen/ wie in den Geſchichten der Apoſtel ſtehet. Darum ſagte Chriſtus von ihm ſelbſt und Johanne/ Matth. 11. Wer aber der Kleineſte iſt im Himmelreich/ der iſt gröſſer denn er. Doch hat Chriſtus in ſeinem ſchwachen Reich die herrlichſten Mirackel und Wunderwerck gethan.

Der Kirchen Mirackel.

Des Teufels Contrafäyt und Bild/ aus den Zehen Geboten.

Es ſprach einer zu Doctor Martin Luthern / er wolte gern den Teufel kennen. Da antwortet ihm Doctor Martin

Teufels Beſchreibung.

tin Luther und ſprach: Wie unſer HErr GOtt iſt Theſis Decalogi, alſo iſt der Teufel Antitheſis Decalogi. Wer nun will ein recht Bild oder Contrafäit des Teufels ſehen/ der ſehe nur den Decalogum, oder die Zehen Gebot an. Des Teufels Haupt/ ſind alle Laſter und Schande wider das erſte Gebot / als: GOtt nicht gläuben/ ihn nicht fürchten/ noch ihm vertrauen/ noch ihn lieben. Die Sünde des andern Gebots/ als/ GOtt läſtern / wider ihn murren / und ſeinen Nahmen mißbrauchen / die ſind des Teufels Mund und Zunge. Die Ubertretung des dritten Gebots/ als/ GOttes Wort nicht hören/ daſſelbige läſtern/ verachten/ verfolgen/ und ſeine Diener Hungers ſterben laſſen/ und allen Gottesdienſt in Wind ſchlagen / diß iſt des Teufels Hals und Ohren.

In der andern Taffel der Zehen Gebot/ wird des Teufels Leib abgemahlet/ und uns beſchrieben. Denn im vierdten Gebot/ da man die Eltern unehret / und der Obrigkeit ungehorſam iſt/ und daß man den Eltern nicht dienet und hilfft/ man ſchämet ſich ihrer / und unehret ſie. Item/ man richtet Auffruhr an wider die Obrigkeit/ ſolches iſt des Teufels Bruſt. Im fünfften Gebot/ als tödten/ zürnen / den Nechſten haſſen und anfeinden/ und allen Menſchen böſes gönnen/ neidiſch ſeyn/ und gerne Schaden thun wollen/ das iſt des Teufels Hertz. Im ſechſten Gebot/ als/Ehebrechen / Hurerey treiben / ein Sodomitiſch Leben führen/ unkeuſch/ und mit Geſichte / Worten/ Munde und Geberden unzüchtig ſeyn/ das iſt des Teufels Bauch. Im ſiebenden Gebot/ niemands helffen/ andern mit Gewalt und Liſt das ſeine ſtehlen/ rauben nehmen / wuchern/ oder ſonſt Gewalt thun/ keine Verträge/ Siegel oder Briefe halten/ falſche Waare verkauffen/ verdienten Lohn einem nicht geben/ das ſind des Teufels Hände und Nägel oder Klauen. Darnach im achten Gebot / dem Nechſten übel nachreden/ ihn verleumden/ und in Schanden nnd Unehre ſetzen/ das iſt des Teufels Wille.

Ein ſolch freundlich Bild iſt der Teufel. Wenn du ihn recht kennen wilt/ ſo ſtelle dir für die Augen einen verzweifelten/ gottloſen/ ruchloſen und böſen Menſchen/ der ein böß Gewiſſen hat / und ein ärgerlich Leben führet/ da ſiehest du den leibhafftigen Teufel. Dieſen Schalck/ den Teufel / beſchreibet der HErr Chriſtus/ Joh. 8. mit wenigen Worten/ und nennet ihn einen Lügner und Mörder. In der erſten Taffel läugnet er / daß er die Chriſten mit Ketzerey / Irrthum / falſcher Lehre/ und unrechtem Gottesdienſt verführet / und ie heiliger da die Leute ſind / ie gröſſer auch die Anfechtung iſt. Des Molochs Götzendienſt/ der hatte einen herrlichen Schein / und gleiſſendes Anſehen / da der Teufel die Leute dahin führete/ daß ſie ihre eigene und liebſte Kinderlein erwürgeten und opfferten/ und dadurch groſſe Heiligkeit erlangen wolten. Wie es im Pabſtuhm auch geſchach/ wer da der heiligſte und beſte Chriſt ſeyn wolte/ der ſtackte ſeine Kinder in die Klöſter und Stiffter / und lieſſe ſie Münche und Pfaffen werden. Darnach in der andern Taffel iſt der Teufel ein Mörder; denn was er für Mord / Jammer und Unglück in der Welt anrichtet/ das bezeuget die tägliche Erfahrung.

Molochs Götzendienſt.

Ein gottloſer Menſch iſt ein Contrafäit und Bild des Teufels.

Da einer ſagte / ich möchte gerne wiſſen / wie der Teufel geſtalt und geſinnet wäre? Sprach Doctor Martin Luther: Wilt du die rechte Geſtalt oder Bilde des Teufels ſehen / und wie er geſinnet iſt / eigentlich erkennen / ſo habe wohl Achtung auff alle Gebot GOttes/ ordentlich nach einander / und ſtelle dir für Augen einen argen/ ſchändlichen/ verlogenen / verzweifelten/ verruchten / gottloſen/ läſterlichen Menſchen/ deß Sinne und Gedancken allein dahin gerichtet ſind/ daß er wider GOtt auff mancherley Weiſe handele / und den Menſchen Leid und Schaden thue. Da ſiehest du den Teufel leibhafftig.

Erſtlich iſt in ihm keine Furcht/ Liebe / Glauben / Vertrauen zu GOtt/ daß er gerecht / treu / wahrhafftig/ ꝛc. ſey. Sondern eitel Verachtung / Haß/ Unglaube / Verzweifelung / Gottesläſterung/ ꝛc. Da ſiehest du des Teufels Kopff der ſtracks gerichtet iſt wider das erſte Gebot der erſten Taffel.

1. Des Teufels Kopff.

Zum andern/ Ein Chriſtgläubiger führet den Nahmen GOttes nützlich / breitet ſein Wort aus / ruffet ihn von Hertzen an in der Noth / dancket ihm/ wenn es wohl zugehet / bekennet ſein Wort/ ꝛc. Dieſes Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel / hält GOttes Wort für eine Fabel / mißbrauchet ſchrecklich GOttes Nahmen/ ſchändet und läſtert ihn/ ſchilt und fluchet

greu-

greulich dabey/ ꝛc. Rufft an/ und ergiebt ſich dem böſen Feinde. Da ſieheſt du des Teufels Maul und Zunge/ ſtracks gerichtet wider das andere Gebot.

2. Das Maul und Zunge.

Zum dritten / Ein Chriſt hält das Predig-Amt lieb und werth / höret und lernet Gottes Wort mit rechten Ernſt und Fleiß/ braucht der Heil. Sacramente nach Chriſtus Befehl und Ordnung/ gehet fleiſſig zur Predigt/ nicht allein zu ſeiner Beſſerung und Troſt/ ſondern auch andern zum guten Exempel/ ehret / und vertheidiget fromme treue Diener des Worts/ läſſet ſie nicht Mangel leiden/ ꝛc.

Dieſes Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel / hält nichts vom Predig-Amt/ höret GOttes Wort nicht/ oder ie ſehr unfleiſſig/ läſſet es zu einem Ohr ein/ zum andern wieder ausgehen; da doch GOtt durch die Prediger ſelbſt mit uns redet / uns ſeinen Willen offenbahret; ſondern verachtets / redet übel davon/ und verkehret es läſterlich/ hat ſeinen Spott daraus/ ja haſſet und iſt feind deſſelbigen Dienern / die ſeiner Perſon halben wohl müſten Hungers ſterben/ brauchet keines Sacraments/ ꝛc. Da ſieheſt du des Teufels Ohren / Eiſern Hals und Nacken / ſtracks gerichtet wieder das dritte Gebot.

3. Die Ohren / Hals und Nacken.

Begehreſt du weiter / wie des Teufels Leib und Cörper geſtalt ſey/ ſo höre die folgenden Gebote der andern Taffel/ und habe Acht darauff.

Auffs erſte/ ein frommer Chriſt ehret und gehorchet um Gottes Willen/ der es geboten und befohlen hat/ ſeinen Eltern/ Obrigkeit/ Seelſorgern/ Zucht und Lehr-Meiſter/ ꝛc. Ein ſolch Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel/ gehorchet ſeinen Eltern nicht / dienet und hilfft ihnen nicht/ ja unehret / verachtet und betrübet ſie/ verläſt ſie in ihrer Noth/ ſchämet ſich ihrer/ wenn ſie arm ſind/ ſpottet ihrer/ wenn ſie alt/ gebrechlich und kindiſch werden/ gehorchet der Obrigkeit nicht / erzeiget ihr keine Ehre / ſondern redet ihr übel nach/ ſetzt ſich wider ſie / bewegt andere zum Ungehorſam und Auffruhr wider ſie ꝛc. fraget nach keiner Vermahnung/ Straffe/ Zucht/ Ehre/ ſondern haſſet ſie/ ꝛc. Da ſieheſt du des Teufels Bruſt.

4. Die Bruſt.

Zum andern/ ein from Hertz neidet ſeinen Nechſten nicht / träget keinen Widerwillen wider ihn/ begehret ſich nicht an ihm zu rächen / wenn er ſchon Urſach hat/ ja hat Mitleiden mit ihm/ wenn ihm Leid und Schaden widerfähret/ hilfft und ſchützet/ ſo viel ihm müglich / wider die/ ſo ihm nach Leib und Leben ſtehen/ ꝛc.

Dieſes Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel / kan er ſeinem Nechſten an Leib und Leben keinen Schaden thun/ mit der Fauſt nicht ermorden/ ſo haſſet und neidet er ihn doch/ zürnet mit ihm/ iſt ihm von Hertzen feind/ gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber übel/ ſo iſt er frölich / und lachets in die Fauſt. Da ſieheſt du des Teufels grimmig/ zornig und mörderiſch Hertz.

5. Das Hertz.

Zum dritten / ein gottsfürchtiger Menſch lebet züchtig und keuſch / meidet allerley Unzucht/ fürchtet ſich für Gottes Zorn und ewiger Straffe/ der die Hurer/ Ehebrecher/ ꝛc. richten wird/ Ebr. 12. Und zun Ephef. am 5. Kein Hurer/ Unreiner/ ꝛc. hat Erbe am Reich GOttes. Kan er nicht keuſch leben / ſo hält er ſich nach St. Pauli Rath/ Um Hurerey willen zu vermeiden/ habe ein ieglicher ſein eigen Gemahl. Item/ Es iſt beſſer freyen/ denn Brunſt leiden/ in der 1. Epiſtel zun Cor. am 7. Cap.

Dieſes Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel/ übet allerley Unzucht und Schande/ mit Worten Geberden/ mit der That / wie er darzu kan kommen/ durch Hurerey/ Ehebruch / Blut-Schande/ Sodomiterey. Da ſieheſt du des Teufels Bauch.

6. Der Bauch.

Zum vierdten / ein gottſeliger Menſch nähret ſich ſeiner Arbeit / Gewerbs/ Handels/ ꝛc. mit Gott und Ehren/ entwendet niemand das ſeine / ja leihet/ hilfft und giebet den Nothdürfftigen nach ſeinem Vermögen/ ꝛc. Dieſes Teufels-Kind aber hilffet und giebet niemand/ auch im geringſten nicht/ ſondern geitzet / wuchert/ raubet und ſtielet/ wie es kan / durch Gewalt/ Tück oder Liſt/ brauchet allerley Vortheil/ ſeinen Nechſten zu betriegen/ und Schaden zu thun/ mit falſcher Waar/ Elen / Gewicht/ Maß/ ꝛc. Da ſieheſt du des Teufels Hände / und ſcharffe ſpitzige Klauen.

7. Die Hände und Klauen.

Zum fünfften/ ein frommer Menſch redet von niemand übel/ wil ſchweigen/ daß er ſeinen Nechſten belügen/ oder fälſchlich wider ihn zeugen ſolte: Ja/ wenn er auch weiß/ daß er Schuld hat / decket er aus Liebe ſeine Sünde zu/ es ſey denn/ daß er von der Obrigkeit angeſprochen wird/ die Wahrheit zu bekennen. Dieſes Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel/ afterredet/ berüchtiget/ beleuget fälſchlich ſeinen Nechſten verkehret/ was er recht geredet hat/ verräth ihn auch/ wo er kan. Da ſieheſt du des Teufels böſen Willen.

8. Sein Wille.

Zum ſechſten und letzten/ ein Chriſt trachtet nach ſeines Nechſten Hauſe/ Erbe/

Guth/ ꝛc. nicht/ entführet ihm ſein Weib oder Tochter nicht / ſpannet ihm ſein Geſinde nicht abe / ſondern läſſet ihm alles/ was ſein iſt/ unentfremdet/ ja hilfft ihm/ wo er kan/ daß er das ſeine behalte. Dieſes
9. 10. Teufels-Kind aber thut ſtracks das Widerſpiel/ gedenckt / trachtet und ſuchet Tag und Nacht/ wie er kan/ mit Gewalt oder Liſt/ daß er ſeinen Nechſten bringet um Haus/ Hoff/ Acker/ Land / Leute/ ꝛc. ſein Weib zu ſich ziehe/ ſein Geſinde abſpannet/ ſeine Unterthanen widerſpenſtig mache/ ſein Vieh ihm abwende. Da ſieheſt du des Teufels Luſt.

Seine Luſt und Begierde.

Teufels Geſtalt.

Eine ſolche freundliche Geſtalt und Bild hat der Teufel. Chriſtus hat dem Böſewicht mit kurtzen Worten ſeine rechte Farbe angeſtrichen/ Joh. 8. da er ſpricht: Er ſey in der Wahrheit nicht beſtanden. Item: Er ſey ein Lügner und Mörder. Denn durch Lügen/ (doch unterm Schein der Wahrheit/) betreuget und verführet er fromme/ gottſelige Leute/ wie er Adam und Hevam im Paradieß zu Fall brachte/ da ſie Gottes Gebot übertraten/ in Sünde und Todt fielen/ ꝛc. Darum/ ie heiliger die Leute ſind/ ie in gröſſer Gefahr ſie ſtehen. Die Gottloſen hält er nach ſeinem Willen gefangen/ die lebendig todt ſind in ihren Sünden.

Warnung.

Mögen uns derohalben für ihm wohl fürſehen / zu Chriſto Zuflucht haben/ der ihm den Kopff zutreten / uns von der Lügen erlöſet / und die Wahrheit / als der rechte/ einige Meiſter und Lehrer/ gelehrt/ (wie geſchrieben ſtehet: Den ſolt ihr hören/) und uns durch ſeinen Todt / vom ewigen Todt errettet / und das ewige Leben erworben hat.

Der Teufel iſt ein Vogelſteller/ ꝛc.

Weidwerck des Teufels.

Darnach redet D. Martin Luther viel vom Teufel / und von ſeiner groſſen Macht und Betriegerey/ denn wenn ihm GOtt nicht Widerſtand thäte / und wehrete mit ſeiner Gewalt und den heiligen Engeln/ ſo würden wir nicht eine Stunde lebendig bleiben. Und ſprach: Der Teufel iſt gleich wie ein Vogelſteller/ welche Vogel er fähet und berücket/ denen drehet er allen die Hälſe um/ und würget ſie/ behält ihr gar wenig. Allein die da locken/ und ſingen ſein Liedlein / und was er gerne hat / die ſetzet er in ein Bäurlein/ daß ſie ſeine Lockvögel ſeyn / andere mehr damit zu berücken und zu fahen/ die andern müſſen alle herhalten. Ich hoffe nicht / daß er mich in ein Bäurlein ſetzen würde.

Darum/ wer dem Satan widerſtehen wil/ der muß wohl gewapnet und gerüſtet ſeyn/ und ſeinen Harniſch und Pantzer/ das iſt/ GOttes Wort für ſich haben ohn Unterlaß/ und beten. Denn wenn einer ſicher iſt/ und gehet mit ſeinen Gedancken um/ ohne Gottes Wort/ ſo iſt er hinter dir her/ und greifft dich an. Du wirſt dich auch ſeiner nicht leichtlich erwehren/ denn nur allein mit GOttes Wort und mit dem Gebet. Die Schirm-Schläge gehet er dir nicht/ wenn du ihn gleich einmahl hinweg geweiſet haſt/ ſo kömmt er doch bald wieder / ſonderlich / wenn du ſicher biſt/ liegeſt und ſchnarcheſt/ und meineſt/ es habe nun keine Noth mehr.

Matth. 13.

Auch muß man den Satan nicht ſondern von den Gottloſen/ als wäre er weit von ihnen/ und in der Hölle. Gleich wie N. N. einer iſt/ da er doch in ſeinem verſtockten Hertzen wohnet/ reitet und treibet ihn/ nach all ſeinem Willen und Gefallen/ wie er denn alle Gottloſe gewaltig regieret und führet. Denn wenn der Teufel nicht mehr Gewalt hätte / denn daß er uns an Leib und Guth plagete/ ſo wäre er noch kein Teufel / wenn er uns nur mit Kümmerniß und Sorge für die Nahrung dieſes Lebens vexirete und marterte. Er kan noch eine höhere Kunſt/ er ſchertzet nur mit ſolchen Anfechtungen/ für das Zeitliche/ mit uns/ es iſt noch eitel Kinderſpiel.

Des Teufels nahe zuthane Geſellſchafft.

Aber das iſt des Teufels gröſte Kunſt/ und hohe ſubtile Disputation/ daß er uns den Articel von der Rechtfertigung/ wie man für Gott ſoll gerecht u. ſelig werden/ nehme und verfälſche/ beyde privative und poſitive, entweder gar aus dem Hertzen reiſſe/ wie im Papſtuhm geſchehen iſt/ oder beſchmeiſt ihn/ wie er durch die Rotten und Secten thut/ daß/ ob wir wol viel davon reden u. plaudern/ doch hängt man ein Glößlein daran von Wercken/ oder ſonſt das nicht rein iſt: Läſt uns alſo die Hülſen von der Nuß/ der rechte Kern aber iſt weg.

Sein ärgſte Tück.

Er kan uns fein fürwerffen/ und mit dieſen Gedancken plagen: Ja warlich/ ihr prediget das Evangelium: Wer hats aber geheiſſen/ wer hat euch beruffen? Und ſonderl. auf die Weiſe/ wie es kein Menſch in ſo viel hundert Jahren nicht gelehret hat? Wie/ wenn es GOtt nicht gefiele/ und ihr wäret alſo ſchuldig an ſo vieler Seelen Verdamniß?

Teufels eingeben der Lehre halben.

Alſo calumniret und läſtert er auch/ was du zuvor Gutes haſt gethan/ und kan auch die allerbeſten Wercke zu Sünden und Schanden machen. Und daher hat er den Nahmen/ daß er Diabolus, ein Läſterer heiſſet/ denn er kan die Kunſt für einen Mei-

Wider Proſopoleyen.

Meiſter / daß er nicht allein hoch auffmutzen und groß machen kan / was böſe und Sünde iſt/ ſondern auch vernichten und läſtern/ was recht gethan iſt. Da muß warlich einer ſeiner Sachen/ Lehre und Glaubens gewiß ſeyn/ und nicht auff dieſen oder den Menſchen bauen/ er ſey ſo gelehrt und heilig er immer kan / oder ſeinen eigenen Gedancken trauen/ ſie ſcheinen und gleiſſen auch wie gut ſie wollen : O nein/ denn alſo biſt du verlohren/ der Teuffel kan ſich in einen ſchönen weiſſen Engel verkehren/ da er doch ein rechter ſchwartzer Teuffel iſt/ ja wol für GOtt ausgeben. Ein fleiſchlicher Menſch weiß davon nichts/ verſtehet nicht/ was der Ruhm Sanct Pauli iſt/ da er daher rühmet: Paulus ein Knecht JEſu Chriſti/ beruffen zum Lehrer der Heyden und Apoſtel/ ausgeſendert zu predigen das Evangelium GOttes/ ꝛc.

Des Teuffels Wolffs-Art.

Das Höllwolff. Der Teuffel/ ſagt Doctor Martin Luther / hat eben die Art zu würgen / wie der Wolff / welcher nicht eher anfänget zu freſſen / er habe denn alle Schaaffe in der Hürten erbiſſen / und ermordet / denn er wolte gern alle Menſchen auff einmahl tödten und umbringen / wenn ihm GOtt nicht wehrete.

Der Teuffel einem Hamſter und Luchſen verglichen.

Es redet auf eine Zeit Doctor Martin Luther von der groſſen Gewalt des Teuffels/ und gabe dieſe Gleichniß: Daß/ gleich wie ein reiſig Pferd/ oder Hengſt/ eines Hamſters nicht kan loß werden / wenn er ihm an die Kehle kömmt / ſondern das kleine zornige Thierlein der Hamſter erwürget das Pferd / es ſey ſo freudig oder reiſig / oder beiſig / als es wolle : Item/ gleich als der Luchs einen Hirſch umbringet / wenn er ihm auff den Kopff ſpringet/ und ſich zwiſchen ſeine Hörner ſetzet / und ihm das Gehirn ausfriſſet / oder greiffet ihn bey der Kehle / und beiſſet ſie ihm entzwey : Alſo iſt auch der Satan/ wenn er einen Menſchen beſitzet/ ſo kan man ſeiner nicht leichtlich loß werden / er führet den Menſchen in Verzweiffelung / und thut ihm Schaden/ an Leib und Seel/ wie Sct. 1. Cap. 5. Petrus in ſeiner Epiſtel von ihm ſagt/ daß er umher gehe / als ein brüllender Löwe/ und ſuche/ wen er verſchlinge. Darum ſoll man täglich beten/ und mit Glauben und Gebet ihm Widerſtand thun.

Fliege des Teuffels Bild.

Fliegen. Doctor Martin Luther ſprach einmal : Ich bin denen Fliegen darum feind und gram / quia ſunt imago Diaboli & Hæreticorum; (denn ſie ſind ein Bild des Teuffels und der Ketzer/) denn wenn man ein ſchön Buch auffthut / bald ſo fliegt die Fliege darauff/ und läufft mit dem Ars herum/ als ſolte ſie ſagen/ hie ſitze ich/ und allhier ſoll ich meinen Balſam oder meinen Dreck herſchmieren. Alſo thut der Teuffel auch/ wenn die Hertzen am reineſten ſeyn/ ſo kömmt er/ und ſcheißt darein. Wenn ich am allerluſtigſten und geſchickteſten zum Beten bin/ da komme ich etwa mit meinen Gedancken gen Babylonien / oder baue ſonſt ein Schloß oder Häuſer.

Raupe des Teuffels Bild.

Doctor Martin Luther fand eine groſſe Raupe / und ſprach : Das iſt ein teuffliſcher Gang oder Kriechen/ und iſt von mancherley Farben/ wie der Teuffel/ der ſiehet/ gehet und ſchleicht alſo. Raupen.

Behemoth und Wallfiſch/ der Teuffel.

Hiob hat zwey Capitel von Behemoth geſchrieben/ daß niemand für ihm ſicher ſey : Was wilt du mit dem Leviathan machen/ ſpricht er : Meyneſt du/ er werde dir zun Füſſen fallen / und dich anbethen? Es ſind verblümte Worte / und Figuren oder Bilder/ damit der Teuffel angezeiget wird. Der Wallfiſch fraget nach keinem Schiff/ Behemoth auch nicht/ er fragt nach keiner Kunſt/ Weisheit/ Gewalt und Macht; der Fürſt dieſer Welt hält es alles für Stoppeln nnd Stroh / er fragt nichts darnach/ es iſt ihm alles nichts. Aber ein Ding ſoll ihn ſtürtzen/ das iſt/ Gottes Wort und der Glaube/ des Weibes Saame der muß es thun. Das 40. und 42. Deß Hoffart und Ubermuth.

Cerberus/ der Hölle-Hund/ der Teuffel.

Der Teuffel iſt der rechte hölliſche Hund Cerberus/ (von welchem die Poeten dichten) der drey Rachen oder Mäuler hat/ damit er alle Menſchen friſſet und verſchlinget/ nemlich/ das Geſetz/ die Sünde/ und den Todt. Virg. 6. Æn.

Cap. X.

Von dem Menſchen / von deſſen Fall/ und der Sünde/ vom freyen Willen/ und Bekehrung des Menſchen zu GOtt.

Der Menſch aus Koth gemacht.

Als Doctor Martin Luther gebadet hatte/ und auff einen Abend nach dem Eſſen die Hände wuſch/ ſprach er : Wie

wird das Waſſer ſo unrein nach dem Bade? Ja ich habs vergeſſen/ daß Haut und Fleiſch von Dreck ſind gemacht/ wie die Schrifft ſagt: Du biſt Staub und Aſche/ o Menſch.

Titel des Hochmuths.

Wunderbahre Schöpffung menſchlichen Leibes.

Lieber GOtt/ wie wunderſam haſt du des Menſchen Leib gemacht/ und ſeine Gliedmaſſen zuſammen geſatzt! Die zärtlichſten ſind die/ ſo erſtlich aus einem Tröpflein Bluts ihren Urſprung haben. Das fürnehmſte/ weſentlichſte Stück und Gliedmaß am Menſchen iſt das Hertz/ und das allerzärtlichſte/ noch ſtürmet man darzu/ als wäre es eine Mauer dreyer Elen dicke. Ach wir ſitzen mitten im Tode/ darüber führet Hiob gar eine groſſe ſchwere Klage/ da er den Menſchen beſchreibt/ und ſpricht: Der Menſch/ vom Weibe gebohren/ lebet eine kurtze Zeit/ und iſt voller Unruhe.

Cap. 21.

Wunderbare Gemeinſchafft und Geſellſchafft der Glieder/ im menſchlichen Leibe.

Joh. 16. Adam durffte keines Buchs/ denn er hatte das Buch der Natur/ und alle Ertz-Väter/ Propheten/ Chriſtus und die Apoſtel/ citiren viel aus dem Buche/ als von Schmertzen der Gebährerin/ und von der Geſellſchafft und Gemeinſchafft der Glieder am menſchlichen Leibe. Wie denn Sanct Paulus ſolch Gleichniß auch anzeigt/ und ſagt/ daß kein Glied des andern entbehren könne. Wenn die Augen nicht ſähen/ wo wolten die Füſſe hingehen/ wie würden ſie ſich zu ſtoſſen? Wenn die Hände nicht zugriffen/ wie wolte man eſſen? Wenn die Füſſe nicht giengen/ wo ſoltens die Hände nehmen? Allein der Magen/ der faule Wanſt liegt mitten im Leibe/ läſt ſich mäſten wie eine Sau. Wenn die Hände ihm nun nicht reichen wolten/ ſo würden ſie auch nicht lang greiffen können. Dieſe Gleichniß lehret/ daß ein Menſch den andern ſoll lieb haben. Wie auch der Griechen Gemählde lehret/ vom Lahmen und Blinden/ da einer dem andern Wohlthat erzeiget/ mit dem/ was ein ieglicher vermocht/ der Lame wieſe dem Blinden den Weg/ welchen er ſonſten nicht wuſte/ noch kennete/ und der Blinde trug den Lahmen/ der ſonſt nicht gehen konte/ alſo kamen ſie alle beyde fort.

1. Cor. 12.

Aber das iſt wol feiner/ daß damit auch fein abgemahlet und abcontrafäyet iſt die Vergebung der Sünde. Es tritt offt ein Fuß den andern/ der Zahn beiſſet offt die Zunge/ es ſtöſſet ſich mancher ſelber mit einem Finger ins Auge/ und thut ihm weh. Aber da iſt reiche Vergebung/ und hat ein Glied mit dem andern ein Mitleiden und Gedult/ ſonſt könte der Leib nicht erhalten werden. Alſo ſoll auch unter den Menſchen Verſöhnung/ Vergebung/ Einigkeit/ Lieb und freundlicher Wille ſeyn/ &c.

Vertrags-Bilde.

Auch die geringſten Gliedmaſſen an des Menſchen Leibe/ ſind GOttes Geſchöpff/ und haben ihren Nutz.

Auff eine Zeit ſagte Doctor Martin Luther/ da er die rothe Ruhr hatte: Man ſolte nicht bey dem Hintern fluchen noch ſchweren/ oder ſein ſpöttlich gedencken/ er wil kurtzum ſein Regiment haben/ und ſich nicht regieren laſſen/ muß auch in der Schrifft ſtehen/ Matth. 15. und 1. Cor. 12. da ſpricht Sanct Paulus/ daß die unehrlichen Gliedmaſſen am ehrlichſten gehalten werden.

Einer vom Adel/ da ihn ſein Weib fragte/ ob er ſie auch lieb hätte? antwortete er: Ich habe dich ſo lieb/ als ein gut Schmeiſſen. Das verdroß ſie. Auf eine Zeit führete er ſie hinter ihm auff dem Pferde/ einen gantzen Sommer-Tag/ ließ ſie nicht abſitzen/ daß ſie hätte mögen ihre Nothdurfft thun. Da ſagte ſie zu ihm: O lieber Juncker/ ihr habt mich lieb gnug/ habt mich nur nicht lieber.

Von des Menſchen Haut unter den Augen.

Es iſt keine zartere Haut am Leibe der Menſchen/ denn unter den Augen/ und leidet keine mehr/ denn die unter den Augen/ es möchts auch ſonſt keine leiden.

Was des Menſchen Seele ſey.

Ich möchte gerne wiſſen/ was des Menſchen Seele wäre/ weil der Leib/ wenn er todt/ und die Seele ausgefahren iſt/ nichts anders iſt/ denn ein Stein. Ich kans nicht begreiffen/ wir werdens auch nicht eher ſehen/ was wir ſind geweſen vor dem Fall/ denn wenn wir das Gegen-Bild ſehen werden.

Der Seelen Eigenſchafft.

Reden iſt die allerſchönſte und herrlichſte Gabe im Menſchen.

Unter allen Gaben Gottes iſt Reden die allerſchönſte und herrlichſte/ dadurch allein der Menſch von allen andern Thieren unterſchieden iſt. Sonſt ſind etliche Thiere/ die in andern Gaben den Menſchen übertreffen/ etliche mit dem Geſichte/ etliche mit dem Gehör/ etliche mit Riechen/ aber keins kan reden. Darum iſt eben das eine Anzeigung/ daß das Wort gar eine überaus hohe Art und Natur iſt.

Vorzug der Menſchen.

Des

Des Menſchen Alter und Septimus Annus Climactericus (das ſiebende Jahr ein Stufen-Jahr.)

Am Tage Bonifacii iſt mein Sohn Hans/ ſprach Doctor Martin Luther/ 6. Jahr alt/ und gehet in das ſiebende Jahr. Ego celebrabo ejus Natalem, quia jam ingreditur ſeptimum annum, quia eſt Climactericus, id eſt, variativus, (Ich wil ſeinen Geburths-Tag begehen/weil er nun in das ſiebende Jahr gehet / welches Veränderungen mit ſich bringet. Denn das ſiebende Jahr wandelt allezeit den Menſchen.) Prima eſt infantia, deinde pueritia, in qua adſuefaciendi ſunt ad literarum ſtudia & artes, (Zu erſt iſt die Kindheit/ hernach die Zeit/ da ſie zu Erlernung der Wiſſenſchafften und Künſte gewöhnet werden ſollen.) Im 14. Jahr beginnen ſie in die Welt zu ſehen. Ibi tunc docendi ſunt in majoribus. In 21. anno appetunt majora, & conjugium. Anno 28. ſunt Oeconomi & Patresfamilias. Anno 35. ſunt Politici, aut Eccleſiaſtici. Anno 42. ibi ſunt Reges. Et mox deinde ſenſim deficiunt. Sic ſeptimus Annus cujuslibet hominis eſt Climactericus, adferens novam vitam, mores & aliam conditionem. (Alsdenn ſind ſie zu höhern Dingen anzuführen. Im 21. Jahr trachten ſie vor andern anſehnlich oder verehlicht zu werden. Im 28. Jahr ſchicken ſie ſich zur Nahrung und Haus-Stande. Im 35. Jahr dienen ſie zum Amt in der Policey und Kirchen. Im 42. Jahr bringen ſie es auffs höheſte/und alsdenn ändern ſie ſich nach und nach/und nehmen wieder ab/ etc.)

Eines jungen Menſchen Art.

Art der Jugend.

Ein junger Menſch iſt wie ein neuer Moſt/ der läſt ſich nicht halten/ muß gehren und übergeben / wil ſich immer ſehen laſſen/ und etwas ſeyn für andern/ kan ſich nicht innen halten.

Menſchen Art zu eſſen.

Freſſerey.

Wir haben aller tyranniſchen Thiere Art an uns mit Eſſen. Der Wolff friſſet Schaaffe/ wir auch. Der Fuchs Hüner/ Gänſe/ wir auch. Habichte und Geyer eſſen Vogel/ wir auch. Hechte freſſen Fiſche/ wir auch. Mit Ochſen/ Pferden/ Kühen/eſſen wir Gras. Mit den Schweinen eſſen wir Miſt und Dreck. Aber inwendig wird es alles zu Koth.

Was Adam für ein Menſch geweſen ſey.

Adams Beſchreibung.

Adam iſt ein frommer / einfältiger Mann geweſen/ ſchlecht und gerecht. Ich gläube nicht/ daß er habe Liechter angezündet und gebrannt/ er hat nicht gewuſt/ daß der Ochſe Unſchlitt im Leibe gehabt / denn er ſchlachtete damahls kein Viehe. Er wird aber ohne Zweiffel gar ein ſchöner Menſch geweſen ſeyn / der ſo lange gelebt hat/biß er Kindes-Kinder ins achte Glied/ als Noah/ geſehen hat. Iſt gewiß gar ein kluger verſtändiger Mann geweſen/ ſehr wohl verſucht und geübet/ mit vielen mancherley Anfechtungen.

Antwort auff die Frage: Warum GOtt den Menſchen geſchaffen/weil er wohl gewuſt/ daß er fallen würde.

Da einer fragte/ weil GOtt wuſte/ daß der Menſch nicht würde in ſeiner urſprünglichen Unſchuld bleiben/ warum hat er ihn denn geſchaffen? Antwortete Doct. Martin Luther: Ein groſſer Herr muß auch Pinckel-Töpffe in ſeinem Hauſe haben/ ſonſt kennet er die Seinen wohl/ wer ſie ſeyn. Es ſind ihrer viel/ die da meynen/ wenn ſie eine Predigt gehöret oder geleſen haben/ ſie können nun alles/ haben den H. Geiſt mit Federn gar gefreſſen/ welches ſattſame verdrießliche Geiſter ſind/gerade/ als könte man das hohe groſſe Geheimniß göttlicher Majeſtät/ die himmliſche güldene Kunſt des Raths GOttes auslernen/ da es doch in gemeinen weltlichen Künſten weit fehlet / und keiner vollkömmlich ausſtudiren kan. Wie ſolte man denn in ſolcher verderbten/elenden/ ſchwachen Natur und Blindheit/ der hohen göttlichen Majeſtät Rath und Hertz gar können ausforſchen/ und gründlich begreiffen? Aber der Knecht/ ſo des Herrn Willen weiß / und thut ihn nicht / wird viel ſehrer geſchlagen werden/ denn der ihn nicht weiß.

1. Tim. 2. Luc. 12.

Solchen antwortet Sanct Paulus/ da er ſpricht: Darum/ O Menſch/ kanſtu dich nicht entſchuldigen / wer biſt du denn/ daß du mit GOtt rechten wilt? Spricht auch ein Werck zu ſeinem Meiſter/warum machſt du mich alſo? Ach der Satan iſt in allen Worten und Wercken GOttes Widerſacher/ wie auch ein ieglicher Gottloſer/ denn er gewiß vom Teuffel beſeſſen / ob wol nicht leiblich/ ſo iſt ers doch geiſtlich im Hertzen.

Röm. 9.

Wie es gangen wäre mit denen Menſchen/ wenn Adam nicht geſündiget hätte.

Weſen auſſer dem Sünden-Fall.

Wenn Adam wäre in ſeiner Unſchuld blieben/ und hätte GOttes Geſetz nicht übertreten/ ſo hätte er Kinder gezeuget/ er wäre aber in ſolchem Stande und Weſen nicht ewig alſo blieben im Paradieß/ ſondern wäre in die ewige Herrligkeit und in Himmel genommen worden / nicht durch den Todt / ſondern durch Verwandelung und Verſetzung in ein ander Leben.

Vogel Freyheit.

† Auff einen Abend ſahe D. Martin Luther ein Vöglein auff einem Baum ſitzen / und die Nacht über darauff ruhen/ ſprach er: Diß Vöglein hat ſein Nachtmahl gehalten/und wil hie ſein ſicher ſchlaffen/ bekümmert ſich gar nicht/ noch ſorget für den morgenden Tag oder Herberge/ wie David ſagt: Wer unter dem Schirm des Allerhöchſten wohnet/ ꝛc. Es ſitzt auff ſeinem Zweigelein zufrieden / und läſſet GOtt ſorgen.

Pſalm 91.

Bilde Gottes.

Ach / wenn Adams Fall nicht alles verderbet hätte / wie eine ſchöne herrliche Creatur GOttes wäre doch der Menſch/ gezieret mit allerley Erkäntniß und Weisheit. Wie ſeliglich hätte er gelebt ohn alle Mühe/ Unglück/ Kranckheit / und wäre darnach ohn alles Fühlen des Todes verwandelt worden / hätte diß zeitliche Leben abgelegt/ an allen Creaturen ſeine Freude gehabt/und wäre eine feine luſtige Veränderung und Verwechſelung aller Dinge geweſen. Wie in dieſem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Aufferſtehung der Todten entworffen und abgemahlet hat.

Wie der Menſch alle Creaturen Gottes angeſehen hätte/ da Adam nicht gefallen wäre.

Wichtigkeit der Creaturen.

Doctor Martin Luther verwunderte ſich über die maſſen ſehr/ da er ſahe/ daß die Bäume ſo hübſch und voller Obſt waren/ und ſprach: Wenn Adam nicht gefallen wäre/ ſo hätten wir alle Creaturen alſo angeſehen/ ein iglicher Baum und Halm wäre beſſer und edler gehalten worden/ denn wenn er gülden oder ſilbern wäre geweſen. Denn nach Art der Dinge/ wenn man es recht bedencken wil/ ſo iſt ein iglicher grüner Baum viel herrlicher/ denn ſo es ein güldener oder ſilberner Baum wäre.

Verlöſchung dieſer GOttes Ehre.

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder GOtt ihren Schöpffer/noch ſeine Creaturen/ lebt dahin/ ärger denn ein Viehe/ehret und rühmet Gott nicht. Ach/ wie würde ein Menſch/ wenn Adam nicht geſündiget hätte/GOtt in allen Creaturen erkannt/gelobet/geliebet/und geprieſen haben! Alſo/ daß er auch in denen kleineſten Blümlein GOttes Allmacht / Weisheit und Güte bedacht und geſehen hätte. Denn warlich/ wer kan das ausdencken/wie Gott aus dürrem Erdreich ſchaffet ſo mancherley Blümlein/ von ſo ſchöner Farbe/ liebliches Ruchs/ die kein Mahler noch Apothecker alſo machen könte? Noch kan GOtt grüne/gelbe/rothe/ blaue/ braune/ und allerley Farbe aus der Erden bringen. Das alles hätte Adam und die Seinen zu GOttes Ehre gewandt/ ihn gelobet und gepreiſet/ und aller Creaturen mit Danckſagung gebrauchet/deren wir ietzund mit einem Eckel und Unluſt brauchen/ ja mißbrauchen ohn alle Erkänntniß/ gleich/ als wenn eine Kuh und unvernünfftig Thier/ die allerſchöneſten und beſten Blumen und Lilien mit Füſſen treten.

Zweyerley und gar widerwärtiger Brauch der Creaturen GOttes/ in Adam und Eva/ vor und nach dem Fall.

Kinder Exempel Marc. 10.

Anno 36. den 6. Septembr. ſtunden des D. Mart. Luthers Kinderlein für dem Tiſche / ſahen mit allem Fleiß auff das Obſt und Pfirſichen / ſo auff dem Tiſche ſtunden/ da das der Doctor ſahe/ ſprach er: Wer da ſehen wil ein Bild eines/ der ſich in Hoffnung freuet/ der hat hier ein recht Contrafait. Ach/ daß wir den jüngſten Tag ſo frölich in Hoffnung könten anſehen. Darnach ſagte er von Krafft der Pfirſichen/ daß es ſo ein köſtlich Obſt wäre/ nahe dem Safft vom Wein. Es ſind groſſe Wein-Beeren in Perſien und Welſchland / da müſſen auch groſſe Pfirſichen ſeyn / daß dieſe in unſern Landen wie die Schlehen dagegen ſind.

Creaturen vor dem Fall.

Wer kan die Natur/ Art und Krafft der Creaturen recht erkennen? Adam und Eva werden ſolch Obſt / ja viel beſſers gehabt haben / unſers ſind eitel Holtz-Aepffel dargegen/ wie alle Creaturen dargegen ſind. Was meynet ihr von den Schlangen / die mit Heva als die ſchöneſte Creatur wird geſchertzt haben / ihr aus der Schooß geſſen / auffs allerfreundlichſte; Denn die Schrifft ſagt/ daß die Schlange ſey liſtiger geweſen/ denn alle andere Thiere auff Erden. Darum wird ſie für andern am freundlichſten und holdſeligſten geweſen ſeyn / wie noch heutiges Tages ſeyn Krönlein und dreyſchneidig Zünglein anzeiget. Aber nach dem Fluch hat ſie verlohren die Füſſe/ den ſchönen Leib/ und muß kriechen/ und Erde eſſen.

Teuffels Betrug.

Zur ſelben Zeit war die Schlange dem lieben Adam das allerſchönſte Thier für allen andern/ dadurch ſolte der Teuffel ſeine Kunſt ausrichten/ wie er ſich denn gern allezeit ſchmücket/ denn was zur Sünde reitzen ſoll/ das muß ſchöne ſeyn. Ein ſchlechter / einfältiger Bauer und ungelehrter Mann/ oder eine heßliche Magd/Waſſer/ oder ein unflätiger Sack wird niemand zur Ketzerey/ Geitz/ Hurerey/ Trunckenheit/ oder Hoffart reitzen und bewegen/ ſondern es gehört darzu eine glatte Zunge/Roſenobel/ Gülden und gute Thaler/ ſchöne Metzen und ſüſſer Wein/ ſchöner Sammet/ ꝛc. Alſo reitzet und beweget der Satan einen

Menſchen

Menſchen zu ſündigen/ durch die allerreineſten und ſchöneſten Creaturen.

Je länger je mehr nachforſchen. Ach das Quare (Warum) iſt in dem Paradieß ein greulicher Affect und Gedancke geweſen/wie gram bin ich dem Aphkija/ welches ein Wörtlein iſt/das mir vermahnet und treibet. Gleich/ als die Schlange ſich zu Eva fein freundlich wandte/ und ſprach: Ey/ meyneſt du? Wie? Ja? Alſo/ daß ſie beydes mit Gedancken/Worten und Gebärden/die höheſte Luſt und Begierde darzu angezeiget hat. Als ſolte der Teuffel durch die Schlange ſagen/ und Hohn-lächeln: Ihr müſſet fürwahr groſſe Narren ſeyn/ daß ihr gläubet/als ſolte euch GOtt alſo verbothen haben; denn Gott iſt nicht ein ſolcher Mann/ der ſo genau darnach frage/ ihr eſſet/ oder nicht. Denn/ weil es ein Baum iſt des Wiſſens Gutes und Böſes/ wie kan denn GOtt ſo neidiſch ſeyn/ daß er nicht wolte/ daß ihr weiſe und klug ſoltet ſeyn?

Daß Aphkija das Unglück angerichtet/daß Adam und Heva/die zuvor die allerſchönſten und reineſten Leibe/Sinne/Verſtand und Willen haben gehabt/ ohn alle böſe Luſt/nun gar verſtalt/und des Teufels Larven ſind worden/ ihre Augen konten über viel Meil Weges auffs ſchärffſte ſehen/ die Ohren gar leiſe hören und vernehmen/ ietzt haben unſere Augen den Staar. Dazumahl gieng Adam zu ſeinem Weibe/ ohn alle böſe Luſt/ Begierde und Brunſt/ und Heva empfieng bald/ und gebahr ohn allen Schmertzen/nun aber iſt alles verſtalt und umgekehret.

Kinder Geſtalt. Lieber/ ſehet an die jungen Kinder/ welcher Leiber noch reiner und ſauberer ſind/als die noch etlicher maſſen etwas/ wiewol gar wenig/ von Adams erſter Art haben. Augen/ Ohren/ und alle Glieder ſind ſchöner/ der Miſt ſtincket nicht von ihnen/ als von den Alten/ alſo/ daß in der Jugend alle Gliedmaſſen reiner und kräfftiger ſind.

Anleitung aus ewigem Leben. In dieſem unſerm Elende iſt das unſer Troſt/daß ein ander/beſſer und ewig Leben übrig iſt. Der gröſte Hauffe ſtirbt/ ehe ſie zur Vernunfft kommen/ viel ſterben ohne Kinder/daß ſie weder Vater noch Mutter werden/ darum muß unſer HErr GOtt was Groſſes im Sinne haben/ daß es viel anders wird werden/ nemlich/ der Todten Aufferſtehung/ da wir gläuben/ daß ein neuer Himmel/ und eine neue Erde wird/ und wir ewig leben werden. Welches der Vernunfft ein ſcheußlicher/ ſchwerer/ ja unmüglicher Articel iſt zu gläuben/ wie alle andere Wercke GOttes wider die Vernunfft ſind. Ariſtoteles/der gelehrte Heyde/ da er ſchreibet von der Natur der Thiere/ kan nichts davon reden.

Summa/ GOtt iſt in Creaturen unbegreifflich/doch kan man ihn in ſeinem Wort fühlen und betaſten/ wiewohl ers nicht machet/wie wir gern wolten/denn er hält nicht unſere Geometriam, Meſſe- und Rechen-Kunſt. Am Angeſichte des Menſchen hat er das Schmeißhaus/die Cloaca/ in die Mitten geſetzt; Wenn ich wäre Baumeiſter oder ſein Rath-Geber geweſen/ ſo hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirn/ ein Ohr auff die Seite/ und die Naſe auff die andere Seite. Aber GOtt hats anders gemacht/ der kan aus Staub und Dreck die allerſchönſten Leiber machen/ und ſetzet die ſchönſten Augen in alle Thier. Act. 17.

Adams ſaurer Apffel-Biß.

Der Apffel-Biß/ſo Adam und Eva gethan/iſt ein ſaurer Biſſen geweſt/ wir müſſen deß noch alle entgelten/darum haben die alten Jüden wohl geſagt: Unſere Väter haben ſaure Weinbeere geſſen/davon unſre Zähne ſind ſtumpff worden. Wir möchten noch wol mit unſerm HErrn Gott darum rechten/ aber wir haben alle den Ley-Kauff zum Tode getruncken. Darum ſagt Claus Narr: Das Unglück ſchütte mein Maul/ daß es ſo genäſchig iſt geweſen. Ez. 5.

Jämmerlicher und trauriger Fall Adams.

Doctor Martin Luther ſagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams/ daß er aus dem Stande der Unſchuld gefallen wäre/ in das Elend und Unglück/ mit alle ſeinen Nachkommen/wie wir ſehen und erfahren. Ach er hat/ ſprach er/ ein elendes/ jämmerliches Leben die neun hundert Jahr über geführet/denn in allen ſterbenden Menſchen hat er GOttes Zorn geſehen. Adams Trauer-Zeit.

Unausſprechlich Hertzeleid und Elend Adams nach dem Fall.

Adam wird gar ein groß unausſprechlich Hertzeleid und Bekümmerniß gehabt haben/ nachdem er die Gerechtigkeit/ in der er geſchaffen war von GOtt/ verlohren hatte/ wird auch am Leibe ſehr abgenommen haben/für groſſer Sorge und Angſt in ſeinem Hertzen. Ich glaube/ daß er zuvor über tauſend Meilen ſo weit und helle/wird haben ſehen können/als wir ietzt eine halbe ſehen/ und alſo mit denen andern Sinnen auch. Er wird ohne Zweifel nach dem Fall geſagt haben: Ach Gott! wie iſt mir geſchehen? Bin ich doch blind und taub worden/ wo bin ich geweſt? Ich zweifele gar nicht/ diß wird ihm widerfahren ſeyn/ und es habe ſich alſo zugetragen. Es iſt ein ſcheußlicher Fall. Zuvor hat er

Jetzige Armſeligkeit.

geſehen/ daß ihm alle Creaturen gehorſam waren/ daß er auch mit der Schlangen geſpielet hat. Unſere Augen und Ohren ſind ſchier todt/ ſehen oder hören nicht recht.

† Adam unſer aller Vater/ wird der elendeſte und geplagteſte Menſch ſeyn geweſt; Es muß ihm mächtig einſam ſeyn geweſt/ in einer ſolchen weiten Welt/ alles wüſte zu ſehen. Aber da er mit ſeiner Eva / die allein ſein einiger Gefärthe und liebes Gemahl war / Cain ihren erſten Sohn gebahr/ da wird eine groſſe Freude geweſt ſeyn; Desgleichen/ da Abel gebohren ward. Aber bald hernach iſt groß Trübſal/ Jammer und Hertzeleid darauff gefolget / da ein Bruder den andern erſchlug/und Adam einen Sohn verlohr/den andern in Bann und in die Acht muſte thun/und verſtoſſen von ſeinem Angeſicht. Das wird ihm warlich ein groß Hertzeleid geweſen ſeyn/ alſo/ daß ihm ſolcher Mord wird weher gethan/ und mehr bekümmert haben/ denn ſein eigener Fall. Denn dadurch iſt er abermahl mit ſeiner lieben Eva zum Einſiedler worden. Darnach/da er hundert und dreyßig Jahr alt war/ zeugete er Seth/ das war ſchwer/ und thät wehe/ ſo eine lange Zeit GOttes Zorn ſehen. Ach es iſt ein betrübter Mann geweſt/ das niemand gläubet/ er erfahre es denn/ wiewol unſer Leiden eitel Kinderſpiel iſt gegen ſeinem Leiden und Hertzeleid. Und wenn er nicht ſo fromm und ſtarcker Natur durch GOttes Gnade und Wirckung wäre geweſt/ſo wäre er mit ſeiner Eva/für groſſem Hertzeleid bald vergangen und geſtorben; Aber mit der Verheiſſung durch den Glauben an des Weibes Saamen/hat er ſich getröſtet.

Unbeſtand der Frölichkeit.

Wäre Adam nicht gefallen/ hätte er kein Brodt dürffen eſſen.

Als man Birn und Aepffel zu Tiſche brachte / ſagte Doctor Martin Luther: Wenn Adam nicht geſündiget hätte / ſo hätte man kein Brodt bedorfft / noch gebraucht / wir hätten nur Obſt gebraucht. Da fragte einer/ warum Chriſtus nach der Aufferſtehung geſſen hätte? Antwortete er: Chriſtus hat nicht Noth oder Hungers halben geſſen/ſondern daß er damit bewieſe und anzeigete/ er wäre Chriſtus/ und warhafftig aufferſtanden.

Warum die erſten Eltern nur Früchte geſſen haben?

Enthalt der Eheleute.

Antwort: Was dorfften ſie der andern Speiſe/ dieweil die Kräuter wohl geſchmackt / und ſolche Krafft gehabt: Es werden die Granat-Aepffel und Pommeranzen ſo wohl gerochen haben / daß einer vom Geruch hätte mögen geſund werden/ aber die Sündfluth hats alles verderbet. Es folget nicht/ Gott hats alles geſchaffen/ darum muß mans alles eſſen. Die Früchte waren da fürnemlich geſchaffen/ daß ſie ſolten ſeyn eine Speiſe für Menſchen und Thiere. Das andere war geſchaffen/daß man GOtt ſolte loben. Alſo die Sterne/wozu dienen ſie/denn daß ſie Gott ihren Schöpffer loben? Worzu dienen ietzt die Raben und Krähen? Und gleichwol nehret ſie GOtt.

Adams Mäßigkeit.

Gottloſe Verſchwendung.

Worzu iſt doch nütze / und dienet ein ſolcher Uberfluß / Gepränge / Pracht / Schleiſſen/ Demmen und Unkoſt? Wenn Adam wieder käme / und ſähe unſer Leben/Speiſe/Tranck/Kleidung/wie würde er ſich verwundern/ und ſagen: Ich bin in der Welt nicht geweſen/ es wird ein ander Adam in dieſer Welt erſtlich geweſen ſeyn. Er hat Waſſer getruncken / Obſt und Früchte von Bäumen geſſen/hat ein Haus von vier Gabeln auffgerichtet/iſt es anders ſo gut geweſen/ hat kein Meſſer noch Eiſen gehabt/ einen Peltz von Fellen angezogen. Jetzund aber iſt ein unmäßiger Unkoſt mit Eſſen und Trincken/Königliche und Fürſtliche Häuſer / köſtlicher Schmuck / Kleidung/ daß es überaus iſt. Die Alten/ auch lange nach der Sündfluth/ haben gar mäßiglich und eingezogen ſich gehalten und gelebt/wie Boas ſagt: Tuncke dein Brodt in Eßig / und labe dich damit. Denn die Länder waren voll Volcks/wie man in den Büchern Joſua ſiehet / darum muſte man auch räthlich ſeyn; Die groſſe Menge lehret ſparen.

Ruth. 2.

Warum wir in Häuſern wohnen.

Schanddeckel.

Unterm Himmel ſind wir geſchaffen/ daß wir aber in Häuſern wohnen/ das geſchicht darum/ daß Adam gefallen iſt/ und um der Sünden willen. Gleich wie um einen Krancken viel Krüglein mit Artzney aus der Apothecken ſtehen/und er viel Pflaſter bedarff/ das iſt/ wir müſſen Kammern/ Stuben/ Häuſer/ Kleider/ Eſſen/ Trincken/ Bett und Lager haben. Zuvor/ ehe Adam gefallen / wären wir geweſen wie junge Geſellen / die nacket und bloß herſpringen / da wäre kein Zimmermann/ Mäurer/ Schneider noch Schuſter/ oder Haus vonnöthen geweſt.

Von der Erbſünde zwey Argument/ eines/das ſie wolte aufheben/ und Doct. Martin Luthers Antwort darauff.

Einer wolte die Erb-Sünde auffheben/ und brauchte dieſe zwey Argumente.

1. Fürwurff und Antwort darauff. Das erſte: Dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben/ ſpricht Sanct Paulus; Adam war im Paradieß gerecht/ darum iſt ihm kein Geſetz gegeben. Und folgends/ ſo hat er wider das Geſetz nicht geſündiget/ ſondern allein wider die Vermahnung und Erinnerung/ ꝛc.

2. Zum andern: Wo kein Geſetz iſt/ da iſt auch keine Sünde. Im Paradieß war kein Geſetz/ darum iſt im Paradieß auch keine Sünde geweſt. Antwort auff das erſte Argument: Der Text ſaget klar: Der HErr gebot oder befahl ihm/ ꝛc. Belangende den Spruch Pauli/ iſt eine Æquivocatio im Wort (Geſetz) welches hat mancherley Deutung und Verſtand/ denn Paulus redet daſelbſt vom Geſetz Moſi. Item/ er redet von einem ſolchen Gerechten/ der aus Gnaden gerecht iſt; Adam aber war gerecht von GOtt alſo erſchaffen/ und ward aus einem Gerechten ein Ungerechter. Wie Sanct Paulus auch ſelber argumentiret/ und berichtet ſich ſelber/ da er ſaget: Das Geſetz iſt dem Gerechten nicht gegeben/ ſondern denen Todtſchlägern/ 1. Timoth. 1.

Die Erb-Sünde iſt eine Wunde/ die je mehr und mehr geheilet wird in denen Gläubigen.

Erb-Sünde in den Gläubigen. Die Erb-Sünde nach der Tauffe iſt gleich wie eine Wunde/ die da anfähet zu heilen. Es iſt zwar eine rechte Wunde/ aber doch wird ſie geheilet/ und iſt im ſteten Brauch und Ubung des Heilens/ ob ſie wol noch eytert/ ſich wehret/ und wehe thut. Alſo bleibet zwar die Erb-Sünde in denen Getaufften/ biß wir ſterben/ doch wird ſie ohn Unterlaß getödtet/ der Kopff iſt ihr abe/ daß ſie uns Chriſten nicht verdammen und verklagen kan.

Die Erb-Sünde eines Mannes Barte verglichen.

Vergleichung der Erbſünde. Zu Eißleben ſagte Doctor Martin Luther zu Doctor Jonas/ als ein Balbierer ihm die Haar abſchnitte/ und den Bart abnahm/ daß die Erb-Sünde im Menſchen wäre gleich wie eines Mannes Bart/ welcher/ ob er wohl heute abgeſchnitten würde/ daß einer glatt ums Maul wäre/ dennoch wüchſe ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachſen der Haare und Barts hörete nicht auff/ weil ein Menſch lebete/ wenn man aber mit der Schauffel zuſchlägt/ ſo hörets auff. Alſo bleibt die Erb-Sünde auch in uns/ und reget ſich/ weil wir leben/ aber man muß ihr widerſtehen/ und ſolche Haar immerdar abſchneiden.

Die Erb-Sünde hat alles verderbet.

Die Erbſünde. Anno 1541. ſagte Doctor Martin Luther von der Erb-Sünde/ wir hätten ein ſelig Leben/ wenn das Venenum Originale, die Erb-Sünde nicht wäre/ das Eritis ſicut Dii. Unſer HErr GOtt ſagt: Thue das/ was ich dir befehle/ und laß mich regieren; ſo wollen wir Dii ſeyn/ und wollen regieren. Da ſind wir denn wohl geſchickt zu/ und richtens alſo aus/ daß alles Unglück und Hertzeleid über uns kömmt.

Ende dieſes Lebens.

Anno 38. ſagte D. M. Luther: Diß Jahr iſt ein fährlich ſchwer Jahr/ von wegen der mancherley Kranckheiten/ ſo nicht allein aus den natürlichen Urſachen kommen/ als Cometen und Conjunctionen/ Aſpecten oder Zuſammenſcheinen Saturni und Martis/ ſondern auch aus geiſtlichen Urſachen/ um der groſſen/ unzehlichen Sünde der Menſchen willen/ die gar überhand nehmen/ daß ſie auch nicht mehr für Sünden geacht werden/ ſondern ſchier für Tugend. Ach es iſt doch nichts mit dieſem Leben/ wir ſollen ihm billich nichts Gutes zueignen/ ſondern Gott vertrauen/ der das ewige Leben ſchenckt/ der gebe uns ein ſeligs Stündelein/ ſo ſind wir wohl hier geweſen.

Erbärmlicher Zuſtand des menſchlichen Lebens.

Der Herr Doctor Martin Luther ſagte zu Eißleben Anno 1546. Ach/ wie ſind wir doch ſo arme Leute/ wir verdienen unſer Brodt mit Sünden. Denn wenn wir kommen biß an das ſiebende Jahr/ ſo thun wir mittler Weile anders nichts/ denn daß wir eſſen/ trincken/ ſpielen/ ſchlaffen. Vom achten Jahre gehen wir in die Schule/ des Tags über irgends 3. oder 4. Stunden. Darnach von dieſer Zeit biß in das 21. Jahr treiben wir allerhand Muthwillen/ mit Spielen/ Lauffen/ zur Zech gehen/ und fahen denn erſt etwas an zu arbeiten. Weñ wir denn nun 50. Jahr alt werden/ ſo haben wir ausgearbeitet/ und werden denn wieder zu Kindern/ eſſen denn abermahl unſer Brodt mit Sünden/ arbeiten alſo/ daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir 20. Jahr alt werden/ ſo fahen wir erſt an zu arbeiten/ und arbeiten irgend ein 10. Jahr/ darnach ſchlaffen wir die andere Zeit. Die Helffte unſers Lebens ſchlaffen wir/ daß kaum ein 5. Jahr zur Arbeit bleiben/ ja kaum 3. Jahr. Vix decimam partem noſtræ vitæ (kaum den zehenden Theil unſers Lebens) arbeiten wir. Das neundte Theil unſers Lebens da freſſen/ ſauffen/ ſchlaffen und gehen wir müßig. Pfuy uns an/ wir geben GOtt die Decimas (die Zehenden) nicht. Ach was wollen wir doch mit unſern guten Wercken Gott den Himmel abverdienen/ oder ſtoltziren

auff unſere guten Wercke? Hiob ſaget: Si Deus volet contendere mecum, non potero ei reſpondere. Ach/ Domine, ne intres in judicium cum ſervo tuo. (Wenn GOtt mit mir hadern wolte/ würde ich ihm nicht antworten können: Ach/ HErr/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht!)

Menſchen Leben ein arm Leben.

Das Welt-Volck

Es iſt nichts beſſers/ denn ein gut Stündlein/ und mit davon/ und laſſen die Welt das Hertzeleid haben/ denn diß Leben iſt ein arm Leben/ daß es auch von den allerbeſten Freunden geplaget wird/ wie David von ſeinem leiblichen Sohn Abſolon aus dem Lande verjaget und vertrieben ward. Alſo auch die luſtigſten Buhler/ ſind die allerelendeſten Märterer/ plagen ſich ſelbſt Tag und Nacht/ ſonderlich/ wenn ſie die Käthe am Narren-Seil führet/ da geben ſie wie die Ochſen. Summa/ menſchlich Leben iſt ein lauter Elend und Unſinnigkeit/ die Kinder haben ihre kindiſche Gebrechen/ damit ſie geplaget werden/ junge Geſellen buhlen/ wir Alten werden immer ie länger ie ärger/ Mammoniſten und Geitz-Hälſe/ die den Mammon anbeten.

† Wir eſſen uns zu Tode/ trincken uns zu Tode/ wir eſſen und trincken uns arm/ und in die Hölle/ wir ſchmeiſſen uns zu Tode. Das ſagte D. M. Luther/ da die rothe Ruhr zu Wittenberg regierte. Wir haben wol Urſach/ ſtoltz und hoffärtig zu ſeyn.

Wie mancherley Töde haben wir doch an unſerm Leibe/ iſt doch nichts denn eitel Todt mit uns/ man ſehe nur alle Gliedmaſſen an/ ſo wirſt du es alſo finden.

Kürtze menſchliches Lebens.

Der Herr D. Mart. Luther ſagte zu Eißleben/ daß 20. Jahr eine geringe Zeit wäre/ dennoch machte die Zeit die Welt gar wüſte/ wenn in den 20. Jahren keine Nuptiæ (Hochzeiten) wären. Nun GOtt ſammlet ihm ſeine Chriſtliche Kirche aus den kleinen Kindern/ denn ich gläube/ wenn ein Kind von einem Jahre ſtirbet/ daß allezeit tauſend oder zwey tauſend mit ihm ſterben. Aber wenn ich D. Martin Luther als ein Drey und Sechtziger ſterbe/ ſo gläube ich nicht/ daß ihrer 90. oder 100. mit mir ſterben/ denn die Welt wird ietzund nicht alt/ es kommen ietzund nicht viel Menſchen zu meinem Alter/ daß ſie Drey und Sechtziger würden. Darum halte ichs dafür/ daß/ wenn ich D. Mart. Luther ſterbe/ daß meiner Coætaneorum (ſo meines Alters) nicht hundert in der Welt mit mir ſterben.

Der Kirchen gröſter Theil.

Nun wir Alten müſſen darum ſo lange leben/ daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teuffel in Ars ſehen/ und in den Schwantz/ ut ſimus teſtes, (daß wir Zeugen ſeyen/) daß der Teuffel ſo ein böſer Geiſt geweſen ſey. Humanum genus, (das menſchliche Geſchlecht) iſt nichts anders/ denn als ein Schaaff-Stall/ da die Leute vom Teuffel gemetzelt und geſchlachtet werden.

Was Menſchen ſeyn.

Wir ſind eine böſe fahrende Haabe/ wir wollen gläuben/ daß uns GOtt gewiß wolle gnädig ſeyn/ weil er uns ſeinen Sohn gegeben hat/ ſonſt iſts gar aus/ und umſonſt mit uns.

Hochachtbar.

Schwachheit/ Jammer und Elend menſchlicher Natur.

Doctor Martin Luther verwunderte ſich/ und klagete über die Schwachheit/ Jammer und Elend/ damit diß arme Fleiſch beſchweret und beladen iſt/ daher ſo viel Unflaths/ Miſt/ Rotz und Schweiß käme; Wäre doch ſchier nichts/ denn eitel Dreck an allen Gliedern/ und wenn die Seele nicht ſchöner wäre denn der Leib/ ſo wäre der Menſch gar eine arme elende Creatur. Darum ſagen die Griechen recht und wohl/ σῶμα eſt quaſi σῆμα, id eſt, ſepulchrum, des Menſchen Leib iſt wie ein Leiche.

Juncker hoher Tritt

Vide Cap. 42. von Kranckheiten. &c.

Namen des freyen Willens.

Der Name des freyen Willens/ ſprach Doctor Martin Luther/ iſt auch bey allen Vätern ſehr feindſelig geweſen/ wiewol ſie und wir zulaſſen/ daß GOtt dem Menſchen einen freyen Willen gegeben hat. Aber hier iſt die Frage: Ob ſolche Freyheit ſtehe in unſeren Kräfften? Man ſolte es billich heiſſen/ Voluntatem vertibilem, mutabilem, einen verkehrlichen/ wandelbaren Willen/ daß GOtt in uns wircket; wir aber paſſive als die nur leiden/ da ſind. Gleich wie ein Töpffer aus einem Klumpen Thon machen mag ein Gefäß/ entweder zu Ehren/ daß man daraus trincke/ oder zu Unehren daß man darein pinckele und ſchmeiſſe/ wie es ihm gefällt. Alſo iſt auch unſer Wille frey/ paſſive, non active; zu leiden/ nicht zu wircken/ unſer Wille leidet nur/ wircket gar nicht in ſeiner Bekehrung/ und was Guts in uns iſt/ ſtehet nicht in unſern Kräfften.

Freyer Wille/ nomen non conveniens rei.

Rom. 9. Voluntas eſt libera paſſive, non active.

Widerlegung des freyen Willens/ ꝛc.

Weil die Natur des Menſchen durch die Erb-Sünde gantz und gar verderbet und verdammt iſt/ von innen und auſſen/ an Leib und Seel/ und für GOtt fleucht/ wenn ſie ihre Sünde recht fühlet/ wo bleibt denn der freye Wille/ und die menſchlichen Kräffte? Wo bleiben nun die Menſchen-

Prediger/ die da lehren/ der Menſch ſoll und könne ſich zur Gnade ſchicken.

Geſetz-

Geſetz- und Werck-Prediger / die zum Menſchen ſprechen: Thue dein Vermögen; wir müſſen traun auch das Unſere darzu thun / ſchicke dich zu der Gnade GOttes/ ſo wirſt du ein Kind der Seligkeit. Ja wohl/ es iſt unbereit und ungeſchickt mit unſerm Vermögen/ Kräfften und Wercken/ wenn es ans Treffen gehet/ ſo hält es den Stich nicht.

Wie ſolte ſich einer mit GOtt verſöhnen/ den er nicht mag hören/ fleucht von ihm zu einem Menſchen / verſiehet ſich mehr Treu und Liebe zu einem Sünder/ denn zu GOtt/ wie ein fein Verſöhnen iſt
Exod. 20. das? Gleich wie die Kinder von Iſrael am Berg Sinai thäten / da ihnen GOtt die Zehen Gebot gab/ damit iſt angezeiget/ daß Natur und freyer Wille für GOtt nicht kan noch mag beſtehen / denn ſie fürchten ſich/ er ſchlage mit Keulen drein/ halten ihn nicht anders/ denn für einen Teufel/ Hencker und Stockmeiſter / der nichts könne/ denn zürnen.

Ach / wer nicht mehr hat / denn den freyen Willen und die guten Wercke/ der trabe nur gen Höll / er wird nichts erlangen. Es muß was Gröſſers ſeyn/ denn unſer heilig Leben.

Darum ſage ich/ daß die geiſtlichen Kräffte nicht allein verderbet/ſondern auch durch die Sünde gantz und gar vertilget ſind/ beyde in Menſchen und Teufeln/ alſo / daß da nichts anders iſt / denn ein verderbter Stand/ und ein ſolcher Wille/ der GOtt allerdings feind und zuwider iſt /der auff nichts anders dencket noch trachtet / denn nur allein auff das/ ſo Gott entgegen und zuwider iſt.

Wol iſts wahr/und ich laſſe es auch zu/
Worinnen der Wille frey/ uñ mit was Maß. daß die natürlichen Kräffte an dem Menſchen noch etwas unverderbet ſeyn; Aber welches ſind ſolche natürlichen Kräffte? Nemlich dieſe/ daß der Menſch/ der ſonſt im ungöttlichen Weſen gar erſoffen / und des Teuffels eigen worden iſt / dennoch gleichwol hat einen Willen / Vernunfft/ freyen Willen und Macht/zum Haus-und Welt-Regiment; Item/ Schiffe zu regieren/ und andere dergleichen Sachen auszurichten/ ſo denen Menſchen von GOtt unterworffen ſind/ Gen. 1. Denn ſolche natürlichen Wercke und Kräffte ſind dem Menſchen nicht entzogen/ als da ſind Kinder zeugen / Regiment und Obrigkeit haben/ Haushalten/ ꝛc. (Wiewol GOTT durch ſeine Allmacht auch muß dabey ſeyn) ſondern ſind durch GOttes Wort vielmehr bekräfftiget/ wie am obgemeldten Orte geſchrieben ſtehet.

Des Pabſtes Stall-Knecht. Es habens aber die Sophiſten ins geiſtliche Reich und Weſen gezogen / und mag vielleicht wol ſeyn / daß ſie bey den lieben Vätern auch etwas davon funden haben; Aber die Romaniſten / die weniger verſtanden haben/denn Roß und Mäuler/ habens auff dieſe geiſtlichen Sachen gezogen/und alſo geiſtliche und weltliche Dinge unter einander gemenget.

Darum wil uns gebüren/ daß wir Treuer Lehrer Gebür. ſolchen Unflath/ den die Sophiſten in die Kirche getragen haben/ ausfegen/ und ſolche Aergerniß bey Seite und aus dem Wege ſchaffen ſollen.

Wir laſſen wol zu/daß ſolche Sprüche wahr und recht ſeyn / ſo fern man ſie dahin verſtehet und deutet/ dahin ſie gehören/ als nemlich in diß zeitliche und leibliche Welt-Reich. Wenn man ſie aber ins geiſtliche Reich/ da man mit Gott und für Gott des Gewiſſens halben zu ſchaffen hat / ziehen wil/ſo ſagen wir ſtracks allerdings nein dazu; denn daſelbſt iſt nichts Reines noch Gutes an uns/ ſondern was wir ſind uñ haben/ iſt allzumahl in den Sünden erſoffen.

Alles/ was in unſerm Willen iſt/das iſt böſe/ und alles/ was in unſerm Verſtande iſt/ das iſt nur eitel Irrthum und Blindheit. Darum hat und thut der Menſch zu göttlichen Sachen nichts anders/denn eitel Finſterniß/Irrthum/Bosheit/verkehrten böſen Willen und Unverſtand / was ſolte er deñ können Guts thun/ Gott lieben/ꝛc.?

† Ach/ wie könte ein gröſſer Zorn ſeyn/ denn wenn uns GOTT läſt fahren nach unſerm Dünckel/ Sinn und Willen/ nim̃t ſein Wort weg / daß er nicht mehr ſtraffet/ und läſt die Menſchen/ ja den Teuffel ſelbſt unſern Meiſter ſeyn? Was kan da anders ſeyn / denn Rotten und Uneinigkeit der Lehre? Darnach aus Uneinigkeit der Lehre/ folget auch äuſerliche Uneinigkeit/ Zanck und Auffruhr. Wie man im Joſepho lieſet/wie greuliche Rotten und Auffruhr im Jüdiſchen Volck war / hart vor Chriſti Geburt. Was rühmet man denn viel vom freyen Willen/ und Menſchen-Kräfften/ vom natürlichen Liecht der Vernunfft? Was iſts anders denn Blindheit und Finſterniß? Was kan es beſſers/ denn wider den Glauben und GOttes Wort fechten?

Menſchliches Hertzens Unerſättligkeit und Unbeſtändigkeit.

Doctor Martin Luther ſagte: Was gegenwärtig iſt/das verachten wir/wie gut und ſchön es auch iſt; Nach dem/ ſo wir nicht haben können/ ſtreben wir; wenn wir daſſelbe bekommen/ bald werden wir deſſen auch überdrüßig. Alſo/ wer ietzt ein Fürſt iſt/ der wolte gern ein König ſeyn; Ein

König

König wolte gerne Keyſer ſeyn. Ein Buhler/der eine Jungfrau lieb hat/gedenckt immerdar/ wie er ſie möchte zur Ehe bekommen/ und iſt in ſeinen Augen keine ſchönere denn ſie. Wenn er ſie nun bekommen hat/ ſo wird er ihr bald überdrüßig / und meynet/eine andere ſey viel ſchöner/ die er wohl hätte uberkommen können. Alſo gedenckt ein Armer / hätte ich hundert Thaler / ſo wolt ich der Allerreichſte ſeyn. Wenn er ſie aber krigt/ ſo wil er ihrer noch mehr haben/ das Hertz bleibt auff einem Dinge nicht beſtändig. Das haben die Heyden auch aus Erfahrung gehabt/und geſagt: Virtutem præſentem odimus, ſublatam ex oculis quærimus invidi, gegenwärtige Tugend haſſen wir/ wenn ſie nun aus denen Augen und hinweg iſt/ ſo ſuchen wir ſie.

Menſchlich Hertz. † Des Menſchen Hertz iſt gleich wie Queckſilber/das ietzt da/ bald anderswo iſt/ heut alſo/morgen anders geſinnt. Darum iſts gar ein armſelig Ding und Eitelkeit/ wie Eccleſiaſtes der Prediger Salomonis ſagt / daß ein Menſch begehret ungewiß Ding/ und ſehnet ſich darnach/ und daß er nicht weiß/wie es gerathen wird/dargegen/ das gewiß iſt/ und das allbereit gerathen iſt/ verachtet er.

Chur-Fürſt Friedrich. Da Hertzog Friedrich regierete/ mißfiel uns beyde er und ſeine Sanfftmüthigkeit und Lindigkeit/ daß er ein friedlich/ geruhig und eingezogen Regiment und Hoff führete/ und hoffeten auff einen andern beſſern/ der nach ihm würde an das Regiment kommen. Ey ſagten wir: Wenn wir Hertzog Hanſen hätten / da würde es fein werden; Da wir ihn nun hatten/ nach Hertzog Friedrichs Tode/da begehrten wir den ietzigen Herrn/Johannes Friedrichen/ Churfürſten/ der wirds thun/ ſagten wir/ aber über drey Jahr ſo wird er uns gewißlich auch nicht taugen/ und werden auff einen andern hoffen.

Darum/ was uns GOtt giebt/ das wollen wir nicht/derohalben hat auch Chriſtus nicht wollen auff Erden regieren/ ſondern läſt dem Teuffel ſeinen Raum/ biß zu ſeiner Zeit. Gott aber iſt ein ander Mann/ und hat eine andere Natur/Art und Sinn. Ich/ ſpricht er/ bin GOtt/ der ſich nicht verwandelt/ich halte feſt über meinen Verheiſſungen und Trauungen.

Chriſten ſollen GOTT dancken für das/ ſo gegenwärtig iſt/ und ſo GOtt aus Gnaden beſchehret hat/ welches/wie gewiß es iſt/ ſo gut iſt es auch/ und ſollen ſingen den 117. Pſalm: Lobet den HErrn alle Heyden/preiſet ihn alle Völcker/denn ſeine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit/ ꝛc.

Des Menſchen Hertz kan GOttes Gaben nicht begreiffen.

Des Menſchen Hertz kan ſo groſſe Gaben Gottes nicht faſſen. Wie die Hirten erſchracken und entſatzten ſich/ Luc. 2. Alſo thun wir auch / wenn ſich gleich GOTT auffs freundlichſte zu uns hält.

Verſtocktes Hertzens Eigenſchafften.

Cor induratum non { commovetur promiſſis. / Afficitur beneficiis. / Terretur minis. / Emendatur plagis. }

Das iſt / ein verhartet / verſtocktes Hertz läſſet weder mit Verheiſſung / noch mit Wohlthaten ſich bewegen/ weder mit Drohungen erſchrecken/ noch mit Schlägen beſſern.

Similia Lutherus in 1. Cap. Eſaiæ, Super quo percutiam vos ultra? Adeo nulla ratio eſt, qua reduci in viam poſſint: nec promiſſionibus alliciuntur: nec minis terrentur: neque plagis redduntur meliores.

Alle natürliche Neigungen und Affect im Menſchen verderbet.

Alle natürliche Neigungen ſind entweder wider GOtt/ der ohne GOtt/ darum ſind keine gut. Das beweiſe ich alſo/ denn alle Affecten/ Begierde/ Bewegung und Neigungen des Menſchen ſind verderbet / wie die Schrifft ſaget: Alle Menſchen ſind falſch und GOtt ſchuldig/ das iſt/ die Natur des Menſchen iſt böſe. Auch zeugets die Erfahrung; Denn wir ſehen / daß keiner ſo fromm iſt/ der ehelich würde / allein die Kinder zu zeigen / dieſelben lieb hätte / auff daß ſie in rechtem Erkäntniß GOttes erzogen und gelehret würden. Kein groſſer Held thut groſſe Thaten ums gemeinen Nutzes willen/ſondern aus Ehr-Sucht / und iſt derohalben verdammt. Daraus wil folgen/ daß ſolche natürliche angebohrne Begierde und Neigung böſe ſind? Antwortet Doctor Martin Luther. Beweis der Natur-Bosheit

Wahr iſt es / daß ſolche Affect und Neigung böſe ſind / aber GOtt duldet und leidet ſie / und läſſet ſie hingegen in denen / die da gläuben an Chriſtum. Alſo ſchaffet er einen Menſchen aus des Mannes Saamen / nach ſeinem Bilde/ durch die Obrigkeit machet er Friede / und läſſet ihm ſolches gefallen/ nicht um unſerer Würdigkeit willen / ſondern aus lauter GOttes Barmhertzigkeit und Verzeihung. Des Glaubens Nutzung.

Unver-

Unvermögen menſchlicher Klugheit.

Sprichwörter über der Menſchen Alter.

Item/ es ſagte Doctor Martin Luther Anno 1546. zu Eißleben / daß ein Menſch vor ſeinem viertzigſten Jahre faſt ein Kind iſt/ und ſagte darauff die Sprichwörter/welche gantz warhafftig ſind:

Wer vor { 20. Jahren nicht ſchöne wird/
30. Jahren nicht ſtarck wird/
40. Jahren nicht klug wird/
50. Jahren nicht reich wird/
Der mag ſich ſeines Glücks wohl erwegen.

Menſchliche Vernunfft verzweiffelt entweder/ oder iſt vermeſſen. Wo ſie verzweiffelt/ſo ſtirbt ſie ſine crux & lux. Iſt ſie aber vermeſſen/ ſo gehet ſie auch dahin/ und wird betrogen.

Menſchliche Vernunfft erkennet und bekennet die Sünde nicht von Hertzen.

Art der Vernunfft.

Menſchliche Vernunfft wolte gern haben/daß die Sünde nicht ſo groß und ſtarck wäre/ als ſie GOtt in der Schrifft macht/ ſondern daß ſie ſo gar ein gering/ ohnmächtiges Ding wäre/ als ſie/ die Vernunfft/ ſelbſt davon träumet. Welches ſich denn an den Heuchlern/ die von Chriſto nichts wiſſen/ wohl ausweiſet. Denn dieſelben/wenn ſie gleich fühlen / wie ſie die Sünde beiſſet/ dencken ſie doch / es ſoll und werde keine Noth haben/ ſie wollen ſolche Sünden mit ihren eignen Wercken wohl tilgen.

Werckheiligen

Begehren derohalben ſtillſchweigende in ihrem Hertzen/ daß dieſe Worte (der ſich ſelber für unſere Sünde gegeben hat) nicht für einen rechten bittern Ernſt/ ſondern allein für einen lautern Schertz möchten verſtanden werden/ und daß ſie ja nicht ſolche groſſe Sünder ſeyn müſten/ dafür ſich GOttes Sohn hätte ſelber geben müſſen. Und ſich alſo nicht in rechtem Ernſt/ ſondern allein als aus einer Demuht mit ſolchen Worten für Sünder erkenneten/ daß ihre Sünde nicht rechte wahrhafftige Sünde für GOTT/ ſondern nur allein ſchlechte und erdichtete Sünden geachtet würden.

Verlangen menſchliches Hertzens.

In Summa/ menſchliche Vernunfft iſt alſo geſinnet / daß ſie unſerm HErrn GOtt gern einen ſolchen Sünder fürſtellen wolte/ der mit dem Munde wohl ſpreche: Ich bin ein Sünder/ und es doch im Hertzen dieweil dafür hielte / er wäre dennoch kein Sünder / der auch keine Sünde fühlete/ noch einige Sünde ſich ſchrecken lieſſe/ ſondern der aller Dinge und allenthalben gantz geſund / rein und friſch wäre/ und keines Artztes bedürffte. Und wenn das gelten ſolte/ alsdenn möchte und wolte menſchliche Vernunfft auch gerne gläuben/ daß Chriſtus für unſere Sünde gegeben wäre/ etc.

Menſchliche Natur iſt dermaſſen verderbet/ daß ſie die Sünde weder erkennen noch bekennen wil.

Der Natur Durchgifftung

Menſchliche Natur iſt durch die Sünde ſo gar verderbet und böſe / daß ſie GOtt (der allein aus Gnaden gerecht machet) nicht wil die Ehre geben / ſondern ſchreibet ihr dieſelbige zu/ und da ſie gleich erkennet/ weiß und fühlet/ ſie habe unrecht gethan/und gefehlet/doch wil ſie nicht dafür angeſehen noch gehalten ſeyn. Ach lieber GOtt/ was ſchadets/ daß wir bekennen? Wohlan/ wenn wir gleich dieſe oder jene Sünde gethan haben/ ſo iſt es doch gleichwol geſchehen / was wil man daraus machen? Man bekenne es nur frey/ und leugne nicht/ man ſchäme ſich nicht/ und ſage von Hertzen: Lieber GOtt/ich bin ein ſolcher und ſolcher. Darum ſagt die Schrifft: GOtt macht den Gottloſen gerecht. Hie heiſſet er uns allzumahl mit einem Worte verzweifelte Schälcke und Böſewichter/ denn was darff ein gottloſer Menſch nicht thun/ und ſich unterſtehen/ denn nur alles/ was er gedenckt/ wenn er Urſache/ Raum und Zeit darzu hat?

Der Menſchen Kundſchafft.

Und da du gleich vielleicht dieſe oder jene Sünde nicht gethan haſt/ dennoch biſt du ein Gottloſer; haſt du dieſe Sünde nicht gethan / die jener gethan hat / ſo hat jener wiederum dieſe nicht gethan/die du gethan haſt/ darum hebet gleich mit einander auff. Es iſt / wie jener ſagte / da junge Wölffe feil waren/ und einer fragte/ welcher unter ihnen der Frömmſte wäre? Sprach jener: Iſt einer fromm/ ſo ſind ſie alle fromm/ einer iſt wie der ander. Iſt einer ein Mörder/ Ehebrecher/ Hurer/ Trunckenbold/ etc. ſo bin ich ein Gotteslåſterer 15. Jahr geweſen im Pabſtthum/ da ich ein Mönch war/ mit Meßhalten. Es wäre beſſer/ daß ich dafür ein Buben-Wirth geweſen wäre/ aber/ was geſchehen iſt/ das iſt geſchehen; Wer geſtohlen hat/der ſtehle hinfort nicht mehr.

D. M. Luth. frey Bekänntniß.

Die gantze Welt/ und zuvoraus/ die die Beſten und Heiligſten ſeyn wollen/ erkennen und bekennen die Sünde nicht von Hertzen.

Werckſackler und Häuffler.

Alſo iſt die gantze Welt geſinnet/ und zuvoraus die/ſo in der Welt die Allerbeſten und Heiligſten ſeyn wollen/ als nehmlich/ die Mönche und Werck-Heiligen/ bekennen

nen alle mit dem Munde/ daß ſie ja Sünder ſeyn/ und alle Tage Sünde thun/ aber doch nicht ſo gar groſſe und viel Sünde/ daß ſie dieſelbigen mit ihren eigenen Wercken nicht ſolten tilgen und bezahlen können. Ja wohl/ ſie wollen traun noch über ſolche Genugthuung für die Sünde/ ihre ſonderliche eigene Gerechtigkeit und Verdienſt für den Richter-Stul Chriſti bringen/ und das ewige Leben zur Belohnung fordern.

Ihr Betruges Glantz.

Auff daß ſie aber gleichwohl ſich ſelbſt nicht allerdings weiß brennen/ und reine machen/ ſondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen: GOtt/ ſey mir armen Sünder gnädig/ erdichten ſie ihnen (ſolche Ordens-Brüder) aus ſonderlicher angenommener Demuth/ etliche ſonderliche Sünden/ dafür ſie alſo zu beten haben mögen. Solche Heuchler halten dieſe Worte St. Pauli (Für unſere Sünde) gantz und gar als für nichts und falſch/ derohalben können ſie dieſelben auch nimmer recht verſtehen/noch ſich tröſten/wenn ſie in der Anfechtung ihre Sünde fühlen/ ſondern müſſen ſtracks dahin verzweiffeln.

Unvermögen menſchliches Willens.

Eccleſ. 15.

Iſts nicht ein elender Jammer/ſprach D.M. Luther/daß ein Menſch nicht ſo viel vermögen ſoll? wenn ihm GOtt ſelbſt anbeut/und ſpricht: Lieber/ da haſt du zween Wege für dir/nimm und wehle doch einen. Wilt du lieber meine Gnade und ewige Seligkeit umſonſt geſchenckt haben/ und heim tragen/ ohn alle deine Koſt und Arbeit/ oder mit deinen Wercken darnach ſtehen/zu verdienen/und doch nicht erlangen? Ja vermahnet und locket dazu zur Gnade/ und dräuet darbey ewigen Zorn uñ Straffe/wo wirs nicht annehmen.

Pſalm 50.

Wie ſoll oder kan er mehr thun/wenn der keines hilfft/ daß er ſeine Gnade ſo reichlich anbeut/ reitzet und gebeut/ vermahnet und ſchröcket/ darzu ſtraffet und drein ſchlägt? Er wolte ſelbſt gern das Recht fahren laſſen/ und einen Strich dadurch machen/ ſo wollen wir Recht ohne Gnade haben/und dennoch eine eigene Abgöttin mit uns führen.

Der Wille des Menſchen machet entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung.

D. Staupitz Rede vom freyen Willen.

D. M. Luther gedachte des trefflichen Mannes/ D. Staupitzens offt/ (der in ihrem Orden Provincial/ und eines groſſen Anſehens geweſen/ in der rechten Religion wohl berichtet) was er pflegete vom freyen Willen zu ſagen/nemlich/ſagte er: Ich habe mir offt/ja täglich fürgenommen/ ich wolte frömmer werden/ und derohalben ſo offtmahls gebeichtet/ und geſagt/ ich wolte mein Leben beſſern/ aber es war gar eine weite Frömmigkeit/ und wolte nichts draus werden/ noch von ſtatten geben/ obs wol mein Ernſt war/ wie Petro/ da er ſchwur/ er wolte ſein Leben bey Chriſto laſſen. Ich mag GOtt nimmer lügen/ich kans doch nicht thun/ſprach er/ich wil eines guten Stündleins erwarten/daß mir Gott mit ſeiner Gnade begegne/ſonſt iſts verlohren. Denn des Menſchen Wille macht entweder Vermeſſenheit oder Verzweiffelung/ denn der Menſch kan doch dem Geſetz nicht genug thun.

Und ſprach ferner/ daß D. Staupitz offt hätte pflegen zu ſagen/ daß das Geſetz GOttes zu uns Menſchen ſagt: Es iſt ein groſſer Berg/du ſolt hinüber. So ſagt deñ das Fleiſch und die Vermeſſenheit/ Ich wil hinüber. Darauf ſpreche das Gewiſſen: Du kanſt nicht. So wil ichs laßẽ/antwortet denn Deſperatio. Alſo macht das Geſetz im Menſchen entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung/und muß doch gelehrt und geprediget werden; Predigen wir das Geſetz/ſo machen wir die Leute verzagt/lehren wirs aber nicht/ſo machen wir die Leute faul und rohe.

Was der Menſch für ſich und ihm ſelbſt gelaſſen/ vermöge.

Lieber/ wie ſoll ſich der wiſſen zu regieren/ der von GOtt nichts weiß/ der in Sünden empfangen und gebohren/ (wie wir alle ſind) und von Natur ein Kind des Zorns und GOttes Feind iſt? Wie ſollen wir den rechten Weg finden/ und darauff bleiben/ ſo wir doch nicht anders können/ wie der Prophet Eſaias ſagt am 53. denn in der Irre lauffen? Wie iſt es müglich/ daß wir uns des Teuffels/ (der ein Fürſt und GOtt dieſer Welt iſt/ und deß Gefangene wir alle ſind) erwehren ſolten? So wir doch mit alle unſerer Krafft und Macht/ nicht ſo viel vermögen/ daß uns nur ein kleines Blätterlein nicht wehe thäte/ ja daß wir einer ohnmächtigen Fliegen verbieten könten. Epheſ. 2.

Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von groſſem Troſt/Hülffe und Rath/ wider GOttes Gerichte/ GOttes Zorn und den ewigen Todt/ſo wir doch alle Tage und Stunden an uns ſelbſt und andern wol erfahren/wie wir in geringen leiblichen Nöthen uns weder rathen/ helffen noch Troſt ſuchen können.

Darum ſchleuß nur frey: So wenig ein natürlich Schäfflein in dem Allergeringſten ihm helffen kan/ ſondern muß ſchlecht aller Wohlthaten warten von ſeinem

Hirten/ viel weniger kan ein Menſch in den Sachen/ ſo die Seligkeit betreffen/ ſich ſelber regieren/ Troſt/ Hülffe und Rath bey ſich finden/ ſondern muß ſolches von GOtt ſeinem Hirten allein gewärtig ſeyn/ der tauſendmahl williger und fleißiger iſt/ alles bey ſeinen Schäfflein zu thun/ was immer zu thun iſt/ denn irgend ein frommer leiblicher Hirte.

Wenn GOtt ſeine Hand abzeucht/ ſo iſts mit all unſern Gaben und Vermögen verlohren.

Gottes Schutz. Pſalm 91. Wir ſind gar nichts mit allen unſern Gaben / wie groß ſie auch ſeyn mögen / wenns GOtt nicht ſtets mit uns hält/ wenn er uns verläſſet / ſo iſt unſere Weisheit/ Kunſt/ Verſtand/ etc. nichts. Wenn er nicht immerdar uns erhält / ſo hilfft uns auch das allerhöchſte Erkänntniß/ und die beſte Theologia nichts/ ſo wir erreichen und haben mögen. Denn/ wenn das Stündlein der Anfechtung kömmt / ſo iſts in einem Huy und gar balde geſchehen / daß uns der Teuffel durch ſeine Liſt hinweg reiſſet/ ja auch die Sprüche/ damit wir uns tröſten ſollen/ und ſtellet uns für Augen/ nur allein die Droh-Sprüche/ mit groſſem unzeblichen Hauffen.

Gal. 2. Darum laſſet uns wohl lernen und mercken/ daß/ wo unſer HErr GOtt ſeine Hand von uns abzeucht / wir gar bald dahin fallen / und zu Boden gehen müſſen. Wie Sanct Petro geſchahe bald nach dem erſten Concilio zu Antiochia/ da ihm Sanct Paulus unter Augen widerſtund/ und ſtraffte ihn öffentlich von wegen ſeiner Heucheley/ damit er die ſchwachen Heyden ärgerte.

Luc. 17. Derohalben darff niemand hoch einher rühmen und prangen mit ſeiner Gerechtigkeit/ Frömmigkeit / Weisheit und andern Gaben/ ſo er hat/ ſondern er demüthige ſich/ und bete mit den lieben Apoſteln/ und ſage: Ach lieber HERR/ ſtärcke und mehre du uns den Glauben.

† Doctor Staupitz/ der Auguſtiner Vicarius in Deutſchland/ pflegt recht und wohl zu ſagen: Es wäre mißlich und gefährlich / daß wir uns auff unſere eigene Kräffte verlieſſen/ wenn wir gleich zumahl heilig und die Allergelehrteſten wären/ und die Sachen auffs beſte und allergewiſſeſte verſtünden. Denn es kan wol kommen/ daß wir auch in dem/ ſo wir auffs allerbeſte wiſſen und verſtehen/ gleichwol fehlen und irren können/ nicht allein zu unſerm eigenen/ ſondern auch zu anderer Leute groſſen mercklichen Schaden. Darum iſt uns wol noth/ daß wir in der Heiligen Schrifft und GOttes Wort mit höchſtem Fleiß und aller Demuth ſtudiren / und daß wir auch mit gantzem Ernſt beten / daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren.

Auch die Lehre von äuſſerlicher Zucht nimmt der Menſch nicht leichtlich an nach dem Fall.

Warum nehmen die Menſchen nicht ſo leichtlich an die Lehre und Erkänntniß von äuſſerlicher Erbarkeit und Zucht / ſo allen natürlich ins Hertz gepflantzet und geſchrieben ſind/ wie da iſt/ Ehre deine Eltern/ als die/ ſo allein im Verſtande ſtehen/ nemlich/ daß zweymal vier acht ſeyn? Antwort: Die Schuld iſt/ daß unſere Natur durch die Erb-Sünde gantz und gar verderbt und verruckt iſt/ unſer Verſtand und Erkänntniß iſt alſo verdunckelt / daß wir auch das nicht recht ſehen und erkennen / viel weniger thun/ was uns natürlich angebohren iſt.

Menſchliche Blindheit/ daß man auch leibliche Güter GOttes nicht erkennet.

Doctor Martin Luther fuhr einmahl über eine Wieſe/ da ſprach er: Nun fällt mir erſt der rechte und eigentliche Verſtand dieſer Worte ein/ da GOtt in Moſe ſpricht zu den Kindern von Iſrael: Ich will euch geben ein Land/ das voll Milch und Honig fließt/ das iſt/ alles/ was zu dieſem Leben gehöret/ das wird diß Land überflüßig haben. Bedencket/ was doch für Nutz und Frommen allein aus den Wieſen komme. Denn Wieſen die geben Milch/ Butter/ Käſe/ Braten/ Wolle. Müſſen wir nicht ſelbſt bekennen/ daß die göttliche Majeſtät ſich auch in den kleineſten und geringſten Creaturen abgemahlt hat/ daß unſere Vernunfft ihn muß ſehen/ greiffen und fühlen/ als einen Schöpffer der Welt/ auch als einen Erhalter aller Creaturen/ der alles giebet reichlich zu genieſſen. O unſerer leidigen Blindheit und groſſen Unglaubens / daß wir ſolches nicht ſehen noch gläuben/ ja auch nicht für GOttes Gaben erkennen/ noch GOtt iemals dafür dancken!

Vor Zeiten/ da konte ich den Vers im Liede Moſis nicht verſtehen/ da geſagt wird: Mel de petra, GOtt gebe Honig von den Felſen. Denn aus denen Felſen wächſt Gras und Bäume/ da fliegen die Bienlein auff die Blumen/ und auff die Blüte/ und ſaugen den Safft davon/ und wircken Honig draus.

Ob und wie fern die Sprachen/ guten Künſte/und andere natürliche Gaben/ nütz und dienſtlich ſind zur Theologia/ und die Heilige Schrifft zu verſtehen.

Hierauf antwortete Doctor Martin Luther/ da er gefragt ward/ und ſprach: Ein Meſſer ſchneidet beſſer / denn das andere/ alſo kan auch einer / der die Sprachen kan/ und gute Künſte wohl gelernet hat/ beſſer und deutlicher reden/ und lehren. Daß nun ihrer viel / wie Eraſmus/ wohl gelehrt und erfahren ſind in Künſten und Sprachen/ und doch mit groſſem Schaden irren/ das geſchiehet gleich alſo/ wie der mehrere Theil der Waffen zu tödten uñ zu würgen/ zu beſchädigen und zu verwunden/ zubereitet und gemacht werden. Darum muß man die Dinge und Creaturen abſondern und ſcheiden vom Mißbrauch derſelben / gleich wie Hiob unterſcheidet/ da er zu ſeinem Weibe ſagte/ da ſie ſein ſpottete: Du redeſt wie eine von närriſchen Weibern. (Cap. 2.) Welcher Spruch mir allezeit wohl gefallen hat/ darum/ daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterſcheidet.

Ob auch das Licht der Vernunfft zur Theologia diene.

(Recht abgerichte Vernunfft.) Darauff ſprach Doctor Martin Luther: Das unterſcheide ich alſo / die Vernunfft/ ſo vom Teufel beſeſſen iſt/ thut groſſen Schaden in GOttes Sachen / und ie gröſſer und geſchickter ſie iſt / deſto gröſſern Schaden thut ſie. Wie wir an weiſen/ klugen Welt-Leuten ſehen/ die mit ihrer Vernunfft von GOttes Wort abweichen/ ja ie verſtändiger und klüger ſie ſind / ie mehr und hoffärtiger ſind ſie wider GOttes Wort. Wenn aber die Vernunfft vom Heiligen Geiſt erleuchtet wird / ſo hilfft ſie judiciren und urtheilen die Heil. Schrifft. Des Gottloſen Zunge läſtert GOtt/ meine aber lobet und preiſet ihn/ und iſt doch einerley Glied/ Inſtrument und Werckzeug/ an beyden iſts eben eine Zunge / vor und nach dem Glauben/ und die Zunge an ihr ſelbſt/ als eine Zunge hilfft nichts zum Glauben/ und doch dienet ſie ihm/ wenn das Hertz erleuchtet iſt. Alſo dienet die Vernunfft dem Glauben auch/ daß ſie einem Dinge nachdencket/ wenn ſie erleuchtet iſt; aber ohne Glauben hilfft die Vernunfft gar nichts/ ſie kan es auch nicht/ ja ſchadet mehr/ wie die Zunge ohne Glauben an ihr ſelbſt redet eitel Gotteslaͤſterung. Wenn aber die Vernunfft erleuchtet iſt/ ſo nimmt ſie alle Gedancken aus GOttes Wort/ nach demſelbigen richtet und lencket ſie die auch. Die Subſtanz u. das Weſen an ihm ſelbſt bleibt/ wie es geſchaffen iſt/ die Eitelkeit aber und das Böſe gehet unter/ wenn die Vernunfft vom H. Geiſt erleuchtet wird. (Die Sünde iſt nicht des Menſchen Weſen ſelbſt.)

Was des Menſchen Vernunfft vor der Bekehrung/ und nachdem ſie durch den H. Geiſt neu gebohren und erleuchtet iſt/ tüge und vermöge in Gottes und Glaubens-Sachen.

Die Vernunfft thut und dienet zu Glaubens-Sachen/ nicht vor/ ſondern nach dem Glauben / wie auch die Zunge und alle menſchliche Kräffte und Gliedmaß. Vernunfft/ nachdem ſie vom Heiligen Geiſt erleuchtet iſt/ dienet dem Glauben/ aber ohne Glauben läſtert ſie GOTT / ſamt allen Kräfften und Gliedern/ beyde innerlichen und äuſſerlichen.

† Warum brauchen die Chriſten der Vernunfft/ weil man ſie in Glaubens-Sachen muß zuſchlieſſen/ und bey Seite thun/ als die ſie nicht allein verſtehet/ ſondern auch darwider iſt/ und ſtrebet/ darum taugt ſie auch nichts in rechten/ frommen/ gottſeligen Chriſten/ ja hindert mehr? Darauff antwortet D. M. Luther: Die Vernunfft iſt vor dem Glauben und Erkänntniß GOttes/ ehe ein Menſch neu gebohren wird/ eitel Finſterniß/ weiß und verſtehet nichts in göttlichen Sachen. Aber in einem Gläubigen/ der nun vom H. Geiſt durchs Wort neu gebohren/ und erleuchtet iſt/ da iſt ſie ein herrlich Inſtrument und Werckzeug Gottes. (Vernunfft durch den Heil. Geiſt zugericht et.) Denn gleich wie alle Gaben GOttes und natürliche Inſtrumenten und Geſchickligkeiten an Gottloſen ſchädlich ſind/ alſo ſind ſie an denen Gottſeligen heilſam. Vernunfft/ Wohlredenheit/ Sprachen/ ꝛc. fördern und dienen alsdenn dem Glauben/ da ſie zuvor vor dem Glauben hinderten. Die erleuchtete Vernunfft / durch den Glauben/ empfähet Leben vom Glauben/ denn ſie iſt nun getödtet/ und wieder lebendig gemacht. Gleich wie unſer Leib am lichten Tage/ wenns helle iſt/ beſſer und ſicherer/ auch fertiger auffſtehet/ ſich beweget/ gehet/ webet/ etc. denn in der Nacht/ wenns finſter iſt/ alſo iſt die Vernunfft auch nun anders geſinnet / als die nicht mehr ſo hart wider den Glauben fichtet und ſtreitet/ wie zuvor/ ehe ſie erleuchtet/ ſondern fördert und dienet dem Glauben nun viel mehr.

(Durch GOtt erneuertes Menſch.) Alſo auch die Zunge/ die zuvor eine Gotteslaͤſterin war / rühmet / lobet und preiſet GOtt und ſeine Gnade/ wie meine Zunge ietzt eine andere Zunge iſt / denn vorhin im Pabſtthum/ ietzund iſt ſie erleuchtet: gleich wie ein kalt Eiſen/ wenn es glüend iſt / ſo iſts ein anders und heiß Eiſen. Und das iſt die Wieder-Geburt/ ſo

vom

vom Heiligen Geiſt durchs Wort geſchiehet/ da bleibet die Perſon/ ſamt ihren Gliedmaſſen und Weſen an ihr ſelbſt/ wie ſie von GOtt geſchaffen iſt/ allein/ daß ſie nun anders geſinnet wird.

Röm. 8. Die Vernunfft iſt der Eitelkeit unterworffen/ wie alle andere Creaturen GOttes/ nemlich/ dem Narren-Werck; aber der Glaube ſondert ab die Eitelkeit von dem Weſen. David brauchte Bogen/ Schwerd und Waffen/ ſagte: Jch verlaſſe mich auf meinen Bogen/ etc. nicht/ warff ſie darum nicht weg. Alſo ſagen die gottſeligen und rechtſchaffenen Chriſten: Mein Weib/ Kinder/ Kunſt/ Weisheit/ Geld und Gut/ hilfft nicht in Himmel/ aber werffens darum nicht weg/ wie ſie es auch nicht ſollen verwerffen/ wenn ſie GOtt giebt/ aber ſie ſcheiden und ſondern das Weſen von der Eitelkeit und Narrheit/ ſo daran klebet. Gold bleibet/ und iſt eben ſo wohl Gold/ wenn es eine Hure trägt/ als ein fromm züchtig Weib. Der Huren Leib iſt eben ſo wohl GOttes Creatur/ als einer ehrlichen Matronen. Alſo ſoll man die Eitelkeit und Narren-Werck abſondern/ und wegthun/ nicht das Weſen und die Subſtantz/ oder Creatur/ von GOtt geſchaffen und gegeben.

Cap. 2. Hiob hats können thun/ da er ſein Weib nur ſtraffete: Du/ ſprach er/ redeſt wie eine Närrin/ ſagte nicht/ du redeſt wie ein Weib das da pflegt zu narren/ verſchonete des Geſchlechts. Aber der Pöbel und der gröſte Hauffe kan das nicht/ denn er tadelt und verwirfft das Weſen der Creaturen zugleich/ mit dem Mißbrauch und der Eitelkeit/ welches nicht recht iſt/ denn da das Gute nicht wäre/ ſo könte das Böſe auch nicht ſeyn. Davon der weiſe Heyde Ariſtoteles ſagt: Was böſe iſt/ das kan man nicht mißbrauchen/ weil es Gott verbotẽ hat zu thun/ ſondern was gut iſt/ das mißbraucht man zu Sünden und Schanden wider Gottes Gebot und Willen/ der es gut uñ zum Brauch geſchaffen hat. Alſo iſt Eitelkeit und Mißbrauch in einem guten Weſen und Creaturen/ die braucht man nicht recht/ da ſie doch an ihnen ſelbſt gut ſind/ das macht des Menſchen verderbte Natur durch die Erb-Sünde. Alſo iſt die Vernunfft und alle andere Gaben/ beyde in Gottſeligen uñ Gottloſen/ aber ungleicher Weiſe und Maſſe/ nach dem ſie neu gebohren ſind/ und vom H. Geiſt regieret werden/ oder nicht.

Ob des Menſchen Willen in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas thue oder wircke/ neben dem Geiſt GOttes.

Einer ſprach zu Doctor Martin Luthern/ Herr Doctor/ etliche neue Theologi geben für/ der Heilige Geiſt wircke nicht in denen/ die ihm widerſtreben/ ſondern allein in denen/ die da wollen/ und ihren Willen darzu geben/ darum iſt des Menſchen Wille auch mit eine Urſache und Mitwircker des Glaubens. Daraus denn folget/ daß nicht allein der Glaube gerecht mache/ noch der Heil. Geiſt durchs Wort allein wircke/ ſondern unſer Wille thut auch etwas dazu. Darauf antwortete D. M. Lut. und ſprach: Mit nichten/ der Wille des Menſchen wircket und thut nichts überall daran/ in ſeiner Bekehrung und Rechtfertigung/ non eſt efficiens cauſa Juſtificationis, ſed materialis tantum; Sondern leidet nur/ und iſt die Materia/ in welcher der Heil. Geiſt wircket/ (wie der Töpffer aus dem Thon einen Topff machet) auch in denen/ die da widerſtreben/ und widerſpenſtig ſind/ wie im Paulo. Aber nachdem der Heil. Geiſt in ſolchem widerſtrebenden Willen gewircket hat/ alsdenn macht und ſchaffet er auch/ daß der Wille mit willige/ und gleich mit ihm überein ſtimme.

Dawider ſagte jener: S. Pauli Exempel iſt ein ſonderlich Werck Gottes für andern/ da er iſt bekehrt worden/ darum kan es nicht für eine gemeine Regel angezogen werden/ daß es müſte mit andern allen auch alſo gehalten werden. Hierauff antwortet D. M. Luther: Gleich wie S. Paulus iſt bekehret worden/ alſo werden auch die andern allzumahl bekehret/ denn wir alle widerſtreben GOtt/ aber der H. Geiſt zeucht uns Menſchen/ wenn er wil/ zu ſeiner Zeit/ durch das Predig-Amt/ darum ſoll man das mündliche Wort allezeit groß achten/ und hören/ denn/ die das mündliche Wort verachten/ die werden bald zu Ketzern.

Aber hie ſoll man fleißig unterſcheiden/ das Amt des Heil. Geiſtes/ bißweilen wird das Wort mündlich gepredigt/ und gleichwohl wircket der H. Geiſt nicht alsbald; derohalben ſoll mans darum nicht verachten/ ſondern äuſſerlich immer gerne hören/ GOtt wird zu ſeiner Zeit dadurch wol wircken. Unterweilen beweget er die Hertzen innerlich/ und bläſet wo er wil/ wircket und macht das Wort im Hertzen kräfftig und thätig/ wenns ihm gefällt/ doch nicht/ denn durchs Predig-Amt/ das wil GOtt unverachtet haben. Denn GOtt hats alſo geordnet/ daß niemand gläuben ſoll noch kan/ denn durch das Predig-Amt/ daß man ſein Wort höre; denn das iſt der Werck-Zeug und die Röre/ dadurch GOtt der H. Geiſt das Hertz rühret/ wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erwecket und wircket.

Gleich wie niemand Kinder zeugen kan/ mit GOtt und Ehren/ denn im Ebeſtande/wiewol nicht alle Ehe-Leute Kinder haben/ſondern es iſt allein GOttes Werck/ und wie der 127. Pſalm ſagt: Kinder ſind eine Gabe des HErrn/ und Leibes-Frucht iſt ein Geſchenck. Alſo wircket der Heilige Geiſt nicht allezeit durchs Wort/ ſondern wenns ihm gefällt. Daß wir alſo in unſer Bekehrung und Rechtfertigung für GOtt inwendig nichts thun noch wircken/ mit unſern Kräfften und freyem Willen/ auch das allergeringſte nicht/ ſondern nur leiden/ und laſſen uns den H. Geiſt durchs Wort zurichten und ſchaffen/wie ein Töpffer ſeinen Thon.

Der Menſch vom Teuffel leiblich beſeſſen. Luc. 11.

† Ach/was wil man doch unſere Kräffte/ Vermögen und freyen Willen viel rühmen/ſiehet mans doch/ und greiffts wol an dem armen/ ſtum̃en/ tauben/ blinden/ beſeſſenen Menſchen/von welchem Chriſtus den Teufel trieb/ uñ machte ihn geſund/ Luc. 11. Derſelbe bedeut alle Adams Kinder/ die durchs Fleiſch mit dem Teuffel beſeſſen worden in der Erbſünde/ daß ſie ſein eigen müſſen ſeyn/und nach ſeinem Willen thun. Daher ſind ſie auch blind/ das iſt/ ſie erkennen GOtt nicht/ſie ſind taub/denn ſie hören auch GOttes Wort nicht/ ſind ihm nicht gehorſam noch unterthan: Sie ſind auch Stumme/ denn ſie dancken/ loben reden und predigen nichts von Chriſto und Gottes Gnaden.

Aber allzuſchwätzig ſind ſie ſonſt von Teuffels-Lehren und menſchlichem Tande zu reden/ da ſehen ſie alle ſcharff/ und ſind klüger denn die Kinder des Lichts/in ihrem Fürnehmen/ Gutdüncken und Luſt/ da hören ſie auch mit beyden Ohren/ und nehmens alles an/ was Fleiſch und Blut geſinnet iſt. Daß alſo alle unſere Wercke/ Worte und Weſen/beyde an Leib und Seel/ es ſeyn äuſſerliche Heiligkeit oder Sünde/ des Teuffels ſind/ und müſſen allein durch Gottes Wercke erlöſet werden. Denn er beſitzt uns zum Reich/ ſo erkennen wir ihn denn/ ſehen und hören/ und folgen ihm/ loben und predigen ihn. Welches alles geſchiehet durch den Geiſt GOttes/im Wort GOttes/das den Teuffel mit ſeinem Reich allein austreibet. Darzu wir denn gar nichts thun/ denn daß wir ſtille halten/ leiden/ und laſſen uns GOtt helffen/ und zu Bürgern/ ja Kindern GOttes machen/ aus lauter Gnade/ ohn alle unſer Zuthun.

Des Teuffels Rüſtung.

Denn wiewohl der Teuffel/als ein gewaltiger Tyrann/ im Hauſe mit Frieden ſitzt/ wenn Gottes Wort und Finger/durch Chriſtum/nicht wider ihn kömmt/und auch thut/ was er thun wil. (Denn man weiß es nicht beſſer/wie wir im Pabſtthum wohl erfahren haben/ ſeine Waffen und Wehre ſind die fleiſchlichen Düncke/Lehr und Satzungen/damit er die Gewiſſen hält/uñ ſich ſchützet.) Doch wenn der Stärckere köm̃t/ der HErr Chriſtus/durchs Evangelium/ſo iſt ſolcher Friede aus/ ſo tobet er/ und wird unſinnig/ er wil kurtzum nicht verdammt/ verrathen/ geſtrafft/ noch angezeigt ſeyn. Da erwecket er/und nim̃t ſeinen Harniſch/ die gewaltigen/klugen/reichen/heiligen/gelehrten Leute/ die hetzet er alle an GOttes Wort/wie wir ſehen in der Verfolgung der Evangeliſchen Lehrer. Solch Toben oder Verfolgung bedeut/ daß der Teuffel ſo ungern ausfährt/ und tobet im gantzen Leibe/ denn wie er ſich ſtellet in einem Leibe/ wenn er ſoll ausfahren/ mit den Gliedern/ alſo ſtellet er ſich auch in der gantzen Welt/ mit der Seel/ wenn er dem Evangelio weichen ſoll/ und erreget alle ſeine Krafft/ aber es hilfft ihn nicht/ er muß heraus/ wie ſehr er ſich auch ſperret.

Anfang alles Rumors und Uneinigkeit.

Der freye Wille vermag auch nicht das wenigſte in göttlichen und geiſtlichen Sachen.

Ach lieben Herren/ ſprach D. M. Luther: Was wil man viel von unſerm freyen Willen rühmen/und ſagen/ als ſolt er in göttlichen und geiſtlichen Sachen auch etwas vermögen und thun/ wie wenig das auch ſeyn mag? Denn/ wenn wir es recht anſehen und bedencken wolten und könten/ was der Teuffel in uns Menſchen durch die Sünde für einen greulichen Jammer angerichtet hat/ der unzehlich und unſäglich iſt/ ſo würden wir uns zu tode ſchämen/ ja wenn wir es recht erkenneten/ für groſſem Leide erſchrecken/ ſtracks umfallen und ſterben.

Teuffels Beſchädigung.

Denn erſtlich hat er uns geführet in die Erb Sünde/und auff uns gebracht den Todt/ darnach auff die Sünde folget nicht allein der Todt/ ſondern allerley Unglück/ wie wir täglich erfahren/ daß in der Welt iſt eitel Mord/ Lügen/ Trügen/ Stehlen/ Rauben/ und andere Schande/ Laſter und Plagen/alſo/daß ſchier niemand keinen Augenblick ſicher iſt/weder des Leibes noch des Gutes halben/ welches alles in Gefahr ſchwebet und webet.

Augenſcheinliche Erfindung.

Uber ſolch Unglück iſt noch ein gröſſers/ wie im Evangelio iſt geſchrieben/ daß der Teuffel in die Leute fähret/ ſie beſitzet/ toll und thöricht macht/ alſo/ daß um der Sünde willen das menſchliche Geſchlecht nichts anders iſt/denn ein ſtinckend/ſchändlich/ heimlich Gemach aller Teuffel. So ſchändlich hat er durch die Sünde uns Menſchen zunichte gemacht/ daß wir nicht

ſchädlicher zunichte hätte werden können. Denn da liegt uns der ewige Todt und GOttes Zorn auff dem Halſe/ darnach ſind wir nimmer ſicher/ und werden geplaget an Leib und Seel hie auff Erden. Das laß ein ſchrecklich/ jämmerlich und greulich Teuffels-Reich ſeyn.

Menſch nach dem Fall.

Was kan nun ein ſolcher verderbter und vergiffter Menſch/ der des Teuffels Werck-Zeug/ ja Cloaca iſt/ doch Gutes gedencken/ vielweniger thun/ daß GOtt könne gefallen/ ſonderlich in göttlichen und geiſtlichen Sachen/ ſo da unſerer Seelen Seeligkeit belangen? In weltlichen Dingen/ die Leib und Gut betreffen/ und diß zeitliche Leben angehen/ Land und Leute zu regieren/ Haus zu halten/ und dergleichen/ ꝛc. kan er etwas thun/ das einen Schein und Anſehen hat für den Menſchen; aber alles/ was nicht aus dem Glauben gehet/ das iſt Sünde/ ſpricht Sanct Paulus.

Aber wir wiſſen noch nicht recht/ was wir nach dem Fall unſerer erſten Eltern worden ſind/ und von Mutterleibe mit uns bracht haben/ nehmlich/ eine gar verruckte/ verderbte/ vergifftete Natur/ an Leib und Seel/ und an allen ihren Kräfften/ da iſt nichts Gutes an/ wie die Schrifft ſagt. Und das iſt meine endliche Meynung/ wie in allen meinen Schrifften zu ſehen iſt/ ſonderlich wider Eraſmum Roterodamum, den Fürnehmſten unter allen Gelehrten einen in der Welt: Wer des Menſchen freyen Willen vertheidigen wil/ daß er etwas in geiſtlichen Dingen vermöge/ und mitwircken könne/ auch im geringſten/ der hat Chriſtum verleugnet. Dabey bleib ich/ und weiß/ daß es die gewiſſe Warheit iſt/ wenn gleich die gantze Welt dawider wäre/ und anders ſchlöſſe/ ſo wird der hohen göttlichen Majeſtät Decret wol ſtehen bleiben/ wider alle höllische Pforten.

Des Menſchen Wille thut gar nichts zu ſeiner Seligkeit.

Des HErrn Chriſti Troſt-Gemählde.

Da am dritten Sontage nach Trinitatis des Evangelii von guten Hirten/ der das verlohrne Schäfflein ſuchte/ gedacht ward/ ſprach D.M.L. O wie gar ein ſchön tröſtlich Evangelium iſt doch das/ in dem ſich der HErr Chriſtus ſelber abmahlet/ was er für ein Hertz zu uns armen Sündern habe/ und wie gar nichts wir zu unſerer Seeligkeit ſelbſt zu thun vermögen.

Schaaffs Art.

Denn/ gleich wie ſich das Schaaff ſelbſt nicht verwahren kan/ daß es nicht irre werde/ wo es der Hirte nicht immerdar weiſet und leitet/ ja wenn es verirret und verlohren iſt/ kan es ſich nicht ſelbſt wieder finden/ noch zu ſeinem Hirten kommen/ ſondern der Hirte ſelber muß ihm nachjagen/ und ſo lange ſuchen/ biß daß ers findet/ ohne das müſte es ewig in der Irre gehen/ und verlohren ſeyn/ und wenn ers funden hat/ muß ers auff ſeinen Rücken faſſen/ und tragen/ daß es nicht wieder von ihm abgeſchreckt/ verirret/ oder vom Wolffe erhaſchet werde.

Alſo können wir auch uns weder helffen noch rathen/ daß wir zur Ruhe und Friede des Gewiſſens kommen möchten/ und dem Teuffel/ Todt und Hölle entlauffen/ wo uns Chriſtus nicht ſelber durch ſein Wort wieder holet/ und zu ſich ruffet. Und ſo wir zu ihm kommen/ und im Glauben ſind/ vermögen wir uns doch nicht ſelbſt darinn zu erhalten/ noch zu beſtehen/ wo er uns nicht ſelbſt immer durch daſſelbige ſein Wort und Krafft hebet und träget/ weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret/ und umher ſchleicht/ als ein brüllender Löwe (wie Sanct Petrus ſagt/) daß er uns freſſe. Daß doch hier gar nichts gilt/ etwas von unſerm freyem Willen oder Kräfften rühmen/ weder anzufahen noch fortzufahren/ und dabey zu bleiben/ ſondern Chriſtus unſer Hirte muß allein alles thun.

Das vollſtändige Werck unſerer Bekehrung.

Verderbung der menſchlichen Natur/ daß man nach geiſtlichen Sachen nichts fragt.

Die menſchliche Natur iſt alſo verderbet/ daß ſie gar kein Verlangen hat nach den himmliſchen Dingen/ und nach dem ewigen Leben. Gleich wie ein jung Kindlein/ ſo auff die Welt gebohren iſt/ nach nichts fraget/ wie es in der Welt zugehet/ und wenn man ihm gleich aller Welt Schätze/ Reichthum/ Geld und Wolluſt verheiſſet und anbeut/ ſo achtets es nicht/ ſondern es ſchnappet allein nach der Mutter Brüſte: Alſo ſind wir fleiſchliche Menſchen auch/ wenn uns die Predigt des Evangelii anbeut himmliſche Schätze und Güther/ ſo durch Chriſtum uns erworben/ und verheiſſen ſind/ ſo achten wir derſelbigen nichts/ tröſten uns auch ihrer gar nichts/ ſondern wir haben nur unſere Luſt und Freude an den zeitlichen und vergänglichen Dingen. Dieſe Seuche/ Kranckheit oder Verderben/ verſtehet noch fühlet die menſchliche Natur nicht.

Allein GOttes Gabe und Werck iſts/ daß der Menſch ſich ſelbſt und GOtt erkennet.

GOtt lehret das Hertz durch das Wort.

GOtt allein unterrichtet das Hertz durch ſein Wort/ daß es komme erſtlich zu ſeinem Selbſt-Erkänntniß/ auf daß er wiſſen möge/ wie gar böſe und verderbt es ſey/ ja daß es eine Feindſchafft wider GOtt ſey/ wie es Sanct Paulus bezeuget Röm. 8. Darnach/ ſo führet GOtt den Menſchen dahin/

dahin/ daß er zum warhafftigen Erkänntniß GOttes komme/ und der Sünden loß werde/ und nach dieſem elenden und kurtzem Leben das ewige Leben erlange. Dargegen ſo kan es die menſchliche Vernunfft nicht weiter bringen/ mit alle ihrer Weisheit/ denn daß ſie die Leute unterweiſet/ wie ſie ſich regieren/ und erbarlich leben ſollen/ in dieſem zeitlichen und vergängligen Leben/ was ſie thun mögen/ das ihnen übel anſtehet. Item/ wie man regieren haushalten/ bauen/ und andere gute Künſte lernen ſolle/ das lernet man aus der Philoſophia/ und andern heydniſchen Büchern/ und mehr nicht. Aber wie man unſern HErrn GOtt und ſeinen lieben Sohn JEſum Chriſtum erkennen/ und ſelig werden ſoll/ das lehret der Heilige Geiſt allein durch das göttliche Wort/ denn die Philoſophia verſtehet

Vermiſchung der Philoſophia mit der Theologia.

nichts in GOttes Sachen. Und ich habe groſſe Sorge/ man werde ſie zu ſehr wiederum in die Theologiam vermiſchen/ wiewol mirs nicht zuwider iſt/ daß man die Philoſophiam lehre und lerne. Ich lobe und billige es/ aber es gehört Beſcheidenheit dazu: man laſſe die Philoſophiam bleiben in ihrem Circkel/ dazu ſie GOtt gegeben hat/ und brauche einer ihr alſo/ gleich wie einer vermummeten Perſon/ wenn man Comödien ſpielet/ und als man ſonſt weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Aber daß man ſie wil mit in die Theologiam mengen/ gleich als gehöre ſie auch drein/ das thut nicht/ es iſt auch nicht zu leiden. Und gefäll mir gar nicht/ daß man den Glauben ein Accidens oder Qualität und Geſchickligkeit oder zufällig Ding heiſſet. Denn das ſind eitel philoſophiſche Worte/ ſo man in den Schulen/ und ſonſt in weltlichen Händelung brauchet/ welche die Vernunfft begreiffen kan; Die gedencket/ der rechte Glaube bleibe in uns/ wie die Farbe an der Wand; ſondern der Glaube iſt ein Ding im Hertzen/ das ſein Weſen für ſich ſelbſt hat/ von GOtt gegeben/ als ſein eigen Werck. Aber nicht eine ſolche Subſtantia, und ſelbweſend Ding/ ut in Prædicamentis Corpus eſt Subſtantia, wie man ſonſten in Schulen die Knaben lehret/ daß ein leiblich Ding/ ſo man ſehen/ greiffen und betaſten kan/ eine Subſtantz und ſelbweſend Ding ſey.

Chriſtus iſt der Gläubigen Heil und Weisheit/ ſonſt iſt es ein arm Ding mit menſchlicher Klugheit.

Verächter Chriſti.

Der HErr Chriſtus iſt allein unſer Sieg wider den Teuffel/ wer den nicht hat/ der iſt verlohren. Dennoch verachtet die Welt den HErrn Chriſtum/ und wil gleichwol klug ſeyn/ da denckt denn der Teuffel/ das iſt mir ein rechtes Wildpret. Extra Chriſtum non eſt Salus, (auſſer Chriſto iſt kein Heil.) Ein Chriſt iſt allein ſicher für dem Teuffel/ wenn er Chriſtum hält für ſeine Weisheit/ Heiligung/ Gerechtigkeit und Erlöſung.

Menſchliche Klugheit.

Ach unſer armen Klugheit! Ehe wir recht klug werden/ ſo legen wir uns nieder/ und ſterben/ darum hat der Teuffel gut kriegen. Wenn einer 30. Jahr alt iſt/ ſo hat er noch Stultitias carnales, (fleiſchliche Thorheit) wil geſchweigen Stultitias ſpirituales, (Geiſtliche.) Gleichwol iſts ein Wunder/ daß wir dennoch ſo groſſe Dinge ausrichten/ in einer ſolchen Schwachheit. Aber unſer HErr GOtt der giebts. Er gab dem Alexandro Magno ſapientiam & fortunam, und heißt ihn dennoch im Propheten Jeremia einen Juvenem, (einen Jüngling) da geſagt wird: Quis excitabit Juvenem? Ein junger Löffel/ der ſolls thun/ der ſoll kommen/ und ſoll die Stadt Tyrum umkehren. Es hat aber Alexander ſeiner Stultitien auch nicht vergeſſen/ denn er ſich immer voll ſoffe/ und ſeine guten Freunde erſtach/ wenn er voll war. Ja er ſoffe ſich ſelbſt darnach zu Babel zu Tode.

Alexander Magnus Cap. 49.

Unſere Adoleſcentia iſt nichts. Wenn einer 20. Jahr alt wird/ was verſtehet er doch? Es ſind die Leute ietzt nimmer ſo ſtarck als vor Zeiten. Salomon iſt nicht viel über 20. Jahr alt geweſen/ wie er iſt König worden/ aber er wird wohl inſtituiret worden ſeyn von Nathan. So erſcheinet ihm auch unſer HErr GOtt/ und ſaget: Er ſoll bitten/ was er wolle/ ſo wolle es ihm Gott geben; Da begehrte er Sapientiam. Das gefällt unſerm HErrn GOtt ſehr wohl/ wie der Text ſagt. Jetzund würde einer begehren einen Kaſten mit Gelde; Ey/ ſagen ſie/ wenn ich Geld hätte/ ſo wolte ich wohl kriegen/ etc.

Salomonis Weisheit.

3. Reg. 3.

Der freye Wille iſt nichts/ der Glaube iſt alles.

Ich bekenne und ſage auch/ ſprach Doct. Martin Luther/ daß du einen freyen Willen habeſt/ die Kühe zu melcken/ ein Haus zu bauen/ ꝛc. al er nicht weiter. Denn ſo lange du in Sicherheit und Freyheit ſitzeſt/ biſt du ohne Gefahr/ und ſteckeſt in keinen Nöthen/ da läſſeſt du dich wol düncken/ du habeſt einen freyen Willen/ der etwas vermöge. Wenn aber die Noth fürhanden iſt/ daß weder zu eſſen noch zu trincken/ weder Vorrath noch Geld mehr da iſt/ wo bleibet hie dein freyer Wille? Er verleuret ſich/ und kan nicht beſtehen/ wenns ans

Treffen gibet. Der Glaube aber allein ſiehet/ und ſuchet Chriſtum.

Darum iſt der Glaube viel ein ander Ding/ denn der freye Wille/ ja der freye Wille iſt nichts/ und der Glaube iſt alles. Lieber/ verſuche es/ biſt du keck/ und führe es hinaus mit deinem freyen Willen/ wenn Peſtilentz/ Krieg/ theure Zeit fürfallen. Zur Peſtilentz-Zeit kanſt du für Furcht nichts beginnen/ da gedenckeſt du/ Ach HErr GOtt/ wäre ich da oder da/ könteſt du dir hundert Meil Weges davon wünſchen/ ſo fehlets am Willen nicht. In theurer Zeit gedenckeſt du/ wo ſoll ich Eſſen nehmen? Das ſind die groſſen Thaten/ die unſer freyer Wille ausrichtet/ daß er das Hertz nicht tröſtet/ ſondern machts ie länger ie mehr verzagt/ daß es ſich für einem rauſchenden Blat fürchtet.

Des Glaubens Herrligkeit Rom. 9.

Aber dagegen iſt der Glaube die Frau Domina und Käyſerin/ ob er ſchon klein und ſchwach iſt/ ſo ſtehet er dennoch/ und läſſet er ſich nicht gar zu Tode ſchrecken. Er hat wol groſſe gewaltige Stück für ſich/ wie man hin und wieder in der Heiligen Schrifft/ und an den lieben Jüngern ſiehet. Wellen/ Wind/ Meer/ und allerley Unglück/ treiben alle mit einander zum Tode zu. Wer ſolte in ſolcher Noth und tödtlicher Gefahr nicht erſchrecken und erblaſſen? Aber der Glaube/ wie ſchwach er iſt/ hält er doch wie eine Mauer/ und leget ſich/ wie der kleine David/ wider Goliath/ das iſt/ wider Sünde/ Todt/ und alle Fährligkeit; Sonderlich aber ſtreitet er ritterlich/ wenns ein ſtarcker/ vollkommener Glaube iſt/ ein ſchwacher Glaube kämpffet auch wol/ iſt aber nicht ſo keck.

Die Gnade braucht der Natur.

Nota. De Subſtantialium accommodatione.

Die Gnade ändert die Natur nicht gantz und gar/ ſondern brauchet ihr/ wie ſie ſie findet. Als wenn einer von Natur gütig und ſanfftmüthig iſt/ der zum Glauben bekehret iſt/ wie Magiſter Nicolaus Haußmann/ denſelben machet ſie zu einem feinen ſanfften Prediger. Findet ſie aber einen/ der von Art zornig iſt/ den machet ſie ernſt/ als Conradus Cordatus. Da ſie aber einen Verſchmitzten/ Beſcheidenen antrifft/ und der einen groſſen Verſtand hat/ und Sinnreich iſt/ deß brauchet ſie zu Nutz und Heil der Leute.

Laurentii Vallæ und Eraſmi Meynung vom freyen Willen.

Laurentius Valla iſt der beſte Wahl/ den ich mein Lebenlang geſehen oder erfahren habe. De libero Arbitrio bene diſputat, quærit ſimplicitatem in pietate, & in literis ſimul. Eraſmus eam tantum in literis quærit, pietatem ridet.

Unterſcheid der Erb- und würcklichen Sünde.

Der Erb-Sünde hat keiner von den Vätern in der Kirche geachtet/ biß auff Auguſtinum/ welcher die Erb-Sünde von der würcklichen unterſchieden hat/ nehmlich/ daß die Erb-Sünde iſt die böſe Luſt und Begierde/ und eine Wurtzel und Urſprung aller würcklichen Sünde. Und wiewol der Sünden Sold der Tod iſt/ wie Sanct Paulus ſagt/ doch iſt ſolche Luſt in Gläubigen keine Tod-Sünde/ ſondern nur eine tägliche Sünde/ die ihnen GOtt vergiebet/ und nicht zurechnet/ um des Glaubens willen an Chriſtum/ und da ſie ihr mit Hülffe und Beyſtand des Heiligen Geiſtes widerſtehen.

Zweyerley Sünde.

Sanct Paulus beſchreibet und zeiget an den Unterſcheid/ zwiſchen der Todt-Sünde und täglichen Sünde/ zun Röm. 8. da er ſpricht: Wo ihr nach dem Fleiſch lebet/ ſo werdet ihr ſterben müſſen. Wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödtet/ ſo werdet ihr leben. Hie haſt du einen ſehr klaren Unterſcheid in Heiligen und Epicurern.

Unterſcheid der Sünden.

Unterſcheid zwiſchen der Sünde/ ſo aus Einfalt geſchiehet/ und zwiſchen der/ ſo muthwillig aus Verſtockung geſchiehet.

Tit. 3. Wie man ſich gegen den Ketzern halten ſoll. Matth. 15.

Viel Papiſten thun und ſtreiten wider die erkannte Warheit/ wie auch die Rotten- und Schwärmer-Geiſter. Wir haben aber eine Regel/ die uns der Heilige Geiſt gegeben hat/ da St. Paulus ſpricht: Einen ketzeriſchen Menſchen meide/ wenn er einmal und abermal vermahnet iſt/ und wiſſe/ daß ein ſolcher verkehret iſt/ und ſündiget/ als der ſich ſelber verurtheilet hat. Und Chriſtus: Laß ſie fahren/ ſie ſind blind/ und Blinden-Leiter. So pfleget Doctor Pommer zu ſagen: Wat blind iſt/ dat ſchol nicht ſehen. Denn iſts ein ſchlechter Irrthum/ ſo aus Einfalt geſchiehet/ ſo weichet man der Vermahnung/ und läſt ſich unterrichten; iſts aber ein verſtockter Wille/ ſo weichet man nicht/ ſondern bleibet halsſtarrig darauff. Gleich als Pharao verſtockt und verhärtet iſt/ und ſeine Sünde nicht erkennet/ noch ſich für Gott demüthiget/ biß daß er ins rothe Meer geſtürtzet ward. Und ich halte es dafür/ ſolte Moſes die groſſen Miracula nur drey Jahr in Egypten angetrieben haben/ ſo hätten ſie ihr gewohnet/ wie man der Sonnen gewohnet iſt/ würden nichts darnach mehr gefragt haben/ ſolche verſtockte Leute ſind die Gottloſen.

Pharaoniſche Sünde.

Verſtockung D. Carlſtadts

Einen ſolchen verſteckten Sinn hat auch D. Carlſtadt. Als er zu Wittenberg einen zum Doctor promovirte/ da hat er eine Oration gehabt/ und geſagt: Ich ſtehe hier/ und promovire dieſen/ und weiß/ daß ich daran unrecht thue/ und eine Todt-Sünde begehe/ ich thue es aber um zweyer Gülden willen/ die ich davon bekomme. Er führet aber den Spruch Chriſti ein/ da er ſpricht: Nolite vocari Rabbi, daraus er beweiſen wolte/ daß man weder Magiſtros noch Doctores promoviren ſolte. Da doch an demſelbigen Orte Chriſtus uns vermahnet/ daß man ſich für den Rotten und Secten wohl fürſehen ſoll/ und den HErrn Chriſtum allein laſſen Meiſter ſeyn in göttlichen Sachen. Sonſt dörfften Kinder ihre Eltern auch nicht Vater und Mutter nennen/ weil ſich Gott auch Vater läſt heiſſen/ was wolte daraus werden? Sint dem Worte iſt auch Carlſtadt gefallen/ und in vielfältigen Irrthum gerathen/ und auch darinnen geblieben.

Darum ſoll man wohl unterſcheiden unter denen/ die aus Einfalt/ und darnach die/ ſo muthwilliglich/ aus Verſtockung ſündigen.

Was da ſey wiſſendlich und unwiſſendlich ſündigen/ und von dreyerley Unwiſſenheit.

Sündigen aus Unwiſſenheit.

Es wurde gefragt vom Spruch Auguſtini ob das allein Sünde wäre/ das williglich geſchehe? Daraus denn folgen wird/ daß/ was aus Unwiſſenheit geſchehe/ nicht Sünde wäre. Da ſagte Doctor Martin Luther: Auguſtinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner Weiſe/ wie die Rechte pflegen davon zu reden/ nicht Theologiſch; wie er denn hernach dieſen Spruch in libris Retractationum ſelber deutet und erkläret. Zu dem/ ein ieglicher/ der irrend ſündiget/ der thuts ie mit Willen/ ungezwungen/ es iſt ein williger Irrthum. Aber die Papiſten ſündigen nicht irrend/ ſondern wiſſentlich mit Willen/ denn ſie wiſſen nun/ ſonderlich die Fürnehmſten unter ihnen/ daß unſere Lehre recht/ und in GOttes Wort gegründet iſt/ wie ſie zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage Anno 1530. ſelbſt bekannt und geſagt haben.

D. Ecken Zeugniß von der Augſpurgiſchẽ Confeßion.

Denn als die Confeßion der proteſtirenden Stände für dem Käyſer und allen Ständen des Reichs geleſen ward/ da hat Hertzog Wilhelm von Beyern (ſo der Lehre des Evangelii hefftig entgegen war) zu D. Ecken geſagt: Herr Doctor/ kan man auch diß Ding aus der Heil. Schrifft umſtoſſen? Da hat Doctor Eck geſagt: Nein/ mit der Heiligen Schrifft kan mans nicht umſtoſſen/ ſondern mit den Vätern. Darauff hatte der Biſchoff Albrecht von Mäintz/ Cardinal/ zu dem Herzoge von Bäyern geſagt: Siehe/ wie fein halten unſere Theologen bey uns: Jene/ die Lutheriſchen/ haben ihr Ding in der Schrifft zu beweiſen/ wir habens auſſerhalb der Schrifft.

Biſchoff Albrechts Zeugniß von der Prieſter-Ehe.

Derſelbige Biſchoff Albrecht hat auff dieſem Reichs-Tage (da etliche Ausſchüſſe gemacht worden/ von Fürſten und Theologen/ die Lutheriſchen und Päbſtiſchen mit einander zu vergleichen) auch geſagt: Ach/ was wil man viel concordiren? ſie/ die Lutheriſchen/ haben einen Articel/ wenn ſchon die andern alle nicht recht wären/ ſo kan man doch denſelben nicht widerlegen/ nemlich/ von der Ehe. Und ſprach Doctor Martin Luther/ als er diß erzehlete: Hæc teſtimonia ipſorum valde nos confirmant. (Dieſe ihre eigene Zeugniſſe bekräfftigen unſern Glauben ſehr.)

Auff Theologiſch heiſt es/ alles willig geſündiget.

Aber auff Theologiſch/ nach der heiligen Schrifft/ heiſſet und iſt alles williglich geſündiget; denn wir ſind alle von Natur Sünder/ ſind in Sünden empfangen und gebohren/ gantz und gar verderbet und vergifftet/ haben von Adam einen böſen Willen/ der GOtt ſtets widerſtrebet/ es ſey denn/ daß er vom Heiligen Geiſt durchs Wort verneuert/ und geändert würde. Davon wiſſen noch verſtehen weder die Philoſophi/ noch die Juriſten nichts/ darum werden ſie aus dem Theologiſchen Kreiß und Gerichts-Zwang über die Lehre zu erkennen und zu urtheilen/ auſſer GOttes Wort/ billich geſchloſſen.

Es iſt aber dreyerley Unwiſſenheit/ eine heiſſet man unüberwindlich/ die andere grob/ die dritte angenommen. Die unüberwindlich iſt/ wenn ich von beſchriebenen Rechten nichts weiß/ ſie ſeyn göttliche oder menſchliche/ und die entſchuldiget/ und macht alle Völcker und Heyden unſchuldig. Denn ob ſie gleich nicht wiſſen noch gläuben/ daß GOtt nach der Perſon dreyfaltig/ und Menſch worden iſt/ ſo ſind ſie um dieſer unüberwindlichen Unwiſſenheit entſchuldiget/ bey vernünfftigen/ weltweiſen Leuten/ aber in der Theologia gilt es nicht. Denn Paulus ſpricht: Sie ſind allzumahl Sünder/ etc. Und der Todt iſt zu allen Menſchen durchgedrungen/ und herrſchet auch über die/ die äuſſerlich nicht geſündiget haben/ das iſt/ auch über kleine unſchuldige Kindlein und Säuglinge.

1. Invincibilis ignorantia.

Röm 3. 5.

Grobe Unwiſſenheit iſt wenns einer nicht lernen wil/ der iſt billich unwiſſend/ das iſt/ er wird wol in etwas/ aber nicht gar entſchuldiget.

2. Craſſa.

Aber

3. Affectata. Aber angenommene Unwiſſenheit iſt/ wenn einer ein Ding muthwilliglich nicht wiſſen wil/ welches die Juriſten Dolum malum, arge Liſt heiſſen/ da es einer nicht wiſſen wil/ wie unſere Papiſten ietzt ſind.

Sünder/ denen das Gebeth zu Gute kömmt. † Da der HErr Chriſtus am Creutze für ſeine Verfolger bittet/ und ſpricht: Vater/ vergib ihnen/ denn ſie wiſſen nicht/ was ſie thun/ betet er nicht ſchlecht in Hauffen hinein/ ſondern macht einen Unterſcheid derer/ für die er bittet. Denn es ſind zweyerley Sünde und Sünder; Etliche Sünden ſind/ die man bekennet/ daß es Sünden ſind; Etliche Sünden ſind/ die man nicht bekennet/ daß es Sünden ſind. Etliche Leute wiſſen/ daß ſie unrecht thun/ und thuns dennoch ohn allen Scheu/ aus lauter Haß und Bosheit/ wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heiſt wider den Heiligen Geiſt geſündiget/ da man auff ſtehet und bleibt/ daß es recht ſey/ ob ſie gleich öffentlich mit GOttes Wort überwieſen werden/ daß es unrecht iſt. Solche ſündigen wiſſendlich und aus Bosheit/ beharren in ſolcher wiſſendlichen Sünde/ laſſen nicht davon ab/ bitten nicht um Vergebung.

Unvergebliche Sünde. Alſo thun ietzt unſere Junckern die Papiſten/ die wiſſen wohl/ daß unſere Lehre recht iſt/ daß Chriſtus das Sacrament gantz zu empfahen befohlen/ die Ehe nicht verbothen/ von dem Meß-Opffer nichts gebothen hat. Item/ daß Chriſtus für unſere Sünde geſtorben iſt/ etc. Dennoch verdammen ſie uns um ſolcher Stücke willen/ als Ketzer/ und ſtraffen ihre Unterthanen/ wo ſie wiſſen/ daß ſie unſere Lehre und des Sacraments/ wie es Chriſtus eingeſetzt hat/ brauchen.

GOttes freyſtehende Gnade. Die ſündigen nicht unwiſſend/ ſondern wider den Heiligen Geiſt. Ob nun ſchon unſer HErr GOtt einen oder mehr aus ſolchen Sündern bekehren kan/ ſo ers thun wil; dennoch iſt ſolcher Sünde Art und Natur/ daß ſie nicht kan vergeben werden/ denn ſie gehet ſtracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden/ ſintemahl Vergebung der Sünden wil beydes haben/ daß man das Unrecht bekenne/ und darvon ablaſſe/ und daß man um Vergebung bitte.

Die andern Sünder ſind/ die unwiſſend ſündigen/ als ein Exempel: David weiß wohl/ daß er unrecht dran thut/ und wider GOtt ſündiget/ daß er dem Uria ſein Weib nimmt/ und ihn erſchlagen läſt. Aber da treibt und jagt ihn die böſe Luſt

Teuffels Drang. und der Teuffel ſo heftig/ daß er in ſolche Sünde fället/ ehe ers recht bedencket/ was er thut/ darnach aber bekennet ers/ läſts ihm leid ſeyn/ wolte/ er hätte es nicht gethan/ und begehret Gnade.

Solche Sünden tragen wir alle am Halſe/ daß wir leicht und unverſehens berückt werden/ und fallen/ zuweilen vom Teufel und unſerm Fleiſch übereilet/ zuweilen aus Furcht/ wie Petrus/ zuweilen aus Unvorſichtigkeit und Narrheit/ daß wirs nicht verſtehen/ zuweilen aus Sicherheit und Vermeſſenheit.

Solche Sünde hat Chriſtus am Creutz verſchlungen/ und dafür gebeten: Denn es ſind Sünde/ die nicht wider die Gnade fechten/ ſolcher Sünder ſpricht nicht: Ich habe recht gethan/ ſondern iſt nacket/ bloß/ und läſt ſich ſehen/ bekennet ſeine Sünde/ und bittet um Vergebung. Alſo ſiehet man/ daß mancher armer Dieb/ mancher Mörder/ und andere böſe Leute zu Gnaden kommen/ denn ſie vertheidigen ihre Sünde nicht/ ſondern bekennens/ daß ſie unrecht gethan haben/ und bitten um Vergebung.

So ſoll man nun unterſcheiden/ und ſagen: Alle Sünden haben das Opffer und das Gebet Chriſti zwiſchen ſich und Gott/ darum ſie GOtt nicht zurechnen wil/ ſo ferne ſie bekannt werden/ und daß man ſich halte an dieſen hohen Prieſter mit ſeinem Opffer und Gebet am Creutz. Jene Sünden aber/ die wider die Gnade ſtreiten/ und nicht wollen Sünden ſeyn/ wie des lincken Schächers/ und der hohen Prieſter Läſterung ſind/ die gehören unter das Gebeth Chriſti nicht.

Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Sünde/ die man nicht erkennet/ daß Sünde ſey. Die Sünde/ die man für Sünde erkennet/ es ſey Unglaube oder Schwachheit des Glaubens/ oder andere Fehle/ das ſind alles vergebliche Sünden. GOtt will mich um ſolcher Sünden willen nicht verwerffen/ ſondern will mirs vergeben/ ſo ferne ich bekenne/ daß Sünde ſey/ und Gnade bitte/ und mich an JEſum Chriſtum halte. Die Sünde aber/ ſo man nicht für Sünde erkennet/ ſondern vertheidiget/ ſind unvergebliche Sünden/ denn ſie wollen nicht Sünden ſeyn/ und ſtreiten wider die Gnade.

Irren und ſündigen gehet noch hin/ aber muthwilliglich/ wiſſendlich und bedächtiglich wollen ſündigen/ das iſt zu viel.

† Die Sünde/ ſo muthwilliger Weiſe/ ſo wiſſendlich geſchicht/ iſt unvergeblich/ weil ſie nicht erkannt noch bekannt wird/ ja ſie wil noch für rechte Warheit und Tugend gehalten und vertheidiget werden.

Sicher-

Sicherheit der Sünder.

Da GOtt durch Adam/ der ſeinen Bruder Abel erſchlagen hatte/ ſagte: Iſts nicht alſo/wenn du fromm biſt/ſo biſt du angenehm/ biſt du aber nicht fromm/ ſo ruhet die Sünde für der Thür. Damit rühret er und zeiget an die Sicherheit derjenigen/ die da ſündigen/ und redet mit Cain/ als mit dem gröſten Heuchler/ und gifftigem Paarfüſſer-Mönche/ als wolte Adam ſagen: Wie war mir Armen im Paradiß? Ich wolts auch verbergen mit den Feigen-Blättern/ und verſtackte mich hinter die Bäume. Ach lieber Geſell/unſer HErr GOtt läſt ſich nicht betrügen/ die Feigen Blätter thuns nicht. Ach/ es wird dem guten Adam ſehr ſchmertzlich geweſen ſeyn/ und wehe gethan haben/ daß er ſeinen erſtgebohrnen Sohn hat ſollen ausſtoſſen in Bann/ und in die Acht thun/ hat ihn von ſich gejagt/ und aus ſeinem Hauſe getrieben/ und geſagt: Drehe dich weg von mir/ und laß dich nicht mehr ſehen/ich weiß/was ich Paradiß verlohren habe/ich will deinethalben nichts mehr verlieren/ ich will nun GOttes Gebot und Befehl mit gröſſerm Ernſt halten. Und wird erſt fleißiger und ernſtlicher geprediget haben.

Zweyerley fallen und ſündigen/ aus Schwachheit und aus Muthwillen.

Fallen und ſündigen/ geſchiehet auff zweyerley Weiſe: Erſtlich aus Schwachheit/das wird vergeben/ wenn mans erkennet/bekennet/GOtt abbittet. Das andere aus Muthwillen und Halsſtarrigkeit/ das wird nicht vergeben/ man erkenne es denn/ und laſſe es ihm leid ſeyn.

Sünden-Fall und Verzeihung. Daß aber die/ ſo gefallen ſind/ wieder zu Gnaden angenommen werden/wenn ſie Buſſe thun/ das beweiſen die Exempel Adams/ Davids/ Sanct Petri/ denn der H. Geiſt wird gegeben durchs Wort. Darum wenn die/ ſo gefallen ſind/ GOttes Wort hören/und thun Buſſe/ ſo empfahen ſie den Heiligen Geiſt wieder; Die es aber nicht hören/die ſind verlohren/wie Saul/Judas/ etc. David bittet/daß er den Heiligen Geiſt nicht wieder verliere/ denn er wuſte wohl/ was für ein groß Ding es iſt/ darum bittet er: Deinen Heiligen Geiſt nimm nicht wieder von mir.

Unterſcheid der Sünden/ und darauf folgenden Straffen.

Sünde und Straffe vergleichen ſich gemeiniglich. Es ward geredet von denen Urſachen der Straffe/welche geſchiehet aus GOttes Gerechtigkeit/zum Theil durch die Obrigkeit/ eines Theils auch durch mancherley Plagen und Unglück/ auch beyde durch die Buſſe/daß man ſich beſſert/und durchs Evangelium. Da ſprach Doctor Martin Luther: Die Straffen ſind ſehr ungleich/ eine iſt gröſſer und ſchwerer/denn die andere. Es iſt gar eine gottloſe Meynung und Wahn derer/die da fürgeben/alle Sünden ſind gleich/ wie Sebaſtian Franck lehret. Sanct Pauli Sünde iſt viel eine andere/ denn Neronis.

Groſſer Unterſcheid zwiſchen denen Sünden gemeiner und einfältiger Leute/ und zwiſchen den Sünden hoher und fürtrefflicher Leute/ in geiſtlichen und weltlichen Aemtern.

Gemeiner und einfältiger Leute Sünden ſind nichts gegen denen/ ſo von groſſen/ trefflichen Leuten geſchehen/ die in Aemtern ſind/ Geiſtliche und Weltliche. Was iſt der arme Menſch/ dem man nach Urtheil und Recht den Kopff abſchlägt/ gegen einen Tyrannen/ der viel Leute tödtet an Leib und Seele/und will gleichwol noch fromm und gerecht ſeyn? Oder ein falſcher Lehrer und Rotten-Geiſt/ wie viel arme Seelen ermordet nur derſelbige? Aber man achtet die Sünde ſo groß und ſchwer nicht/ die wider die erſte Tafel der zehen Gebot GOttes geſchehen/ als die/ſo wider die andere gethan werden. Geiſtlicher und weltlicher Amt-Leute übermachte Sünde.

Leidliche und unleidliche Sünde.

Die Sünde/ ſo wider den Nächſten gehet/ iſt noch leidlich/ aber die/ ſo wider GOttes Barmhertzigkeit geſchiehet/ iſt unleidlich. Alſo aber ſündigen die/ſo die armen Chriſten verfolgen und beleidigen/unter dem Schein/ daß ſie ſich nicht wehren oder rächen dörffen. Tyranniſche Sünde.

Unterſcheid der Phariſeer und Zöllner Sünde.

Da geredt ward von dem groſſen Haß und Neid Doctor Kochs oder Rotzlöffels/ und anderer Widerſacher unter den Papiſten/wider Doctor Luthern und das Evangelium/ ſprach Doctor Martin Luther: Chriſtus hat die Sünde ſehr wohl wiſſen zu unterſcheiden/ denn im Evangelio ſiehet man fein/ wie er denen Phariſeern ſo hart iſt/um ihres groſſen Haß und Neids willen/ wider ihn und ſein Wort/ aber dargegen war er Magdalenä der Sünderin ſehr freundlich und gütig. Der hölliſche Neidhardt will Chriſto ſein Wort rauben/ iſt ihm bitter feind/ verfolget und tödtet ihn endlich. Die gröſte Sünderin aber ergreifft das Wort/ höret Chriſtum/ und gläubet/ daß er allein der Welt Heyland ſey/ wäſchet ihm die Füſſe/ ſalbet und erquicket ihn/ mit einem köſtlichen Waſſer. Gebrochene Sünder.

Daher

Daher ſagt Chriſtus zum Phariſäer / der ihn geladen hatte: Du haſt mir keinen Kuß gegeben/ etc. Darum lieben Freunde/ laſſet uns Sünder ſeyn/ die ſich demüthigen/ und nur nicht hoffärtig und neidiſch.

Sünde/ ſo die Heilige Schrifft fürnemlich ſtraffet.

Schal und Kern der H. Schrifft.

Die Heilige Schrifft gehet nicht fürnehmlich mit groben äuſſerlichen Sündern um/ als Zöllnern und Buben/ denn ſolche Sünde konnen auch die Heyden erkennen und urtheilen; ſondern gehet am allermeiſten um mit geiſtlichen Würmern und Scorpionen/ das iſt/ mit geiſtlicher Hurerey und Abgötterey/ ſo wider die erſten drey Gebot GOttes geſchehen. Welche für der Welt / das Anſehen und den Schein haben/ als wären ſie Tugend/ und für Erbarkeit/ Frömmigkeit / Gottſeligkeit und Heiligkeit gehalten werden.

Die gröſten Sünden wider GOTT ſind die/ ſo wider die erſte Tafel ſündigen.

Haupt-Sünde

Die gröſten Sünden/ ſo wider Gott gethan werden ſind/ ſo wider die erſte Tafel in den erſten dreyen Gebothen begriffen/ geſchehen; aber niemand verſtehet noch fühlet die Sünde/ denn allein/ der den Heiligen Geiſt und die Gnade GOttes hat. Darum iſt iedermann ſicher/ und da ſolche GOtt gleich erzürnen / und des Teuffels eigen worden ſind/ dennoch meynen ſie/ ſie ſtehen mit GOtt wohl dran/ wenn ſie gleich ſeine Gebot und Wort verfälſchen/ verfolgen und verdammen/ noch dencken ſie in ihrem Sinn/ ſie thun GOtt einen Wolgefallen und ſonderlichen Dienſt daran.

Paulus vor ſeiner Bekehrung.

Paulus meynete nicht anders/ als er thäte Gott einen wohlgefälligen Dienſt dran/ daß er das Geſetz halff vertheidigen/ denn er hielt das Geſetz GOttes für das höheſte/ edelſte und gröſte Kleinod auf Erden/ wie wir auch ietzt das Evangelium halten/ und wolte Leib und Leben dran ſetzen/ und drüber laſſen/ und kurtzum das Geſetz vertheidigen / und mangelte ihm an Verſtande/ Weisheit und Gewalt gar nichts / ſo er darzu bedurffte.

Aber ehe er ſich umſahe / und da er meynete/ ſeine Sache ſtünde am beſten/ da kriegte er einen andern Befehl / und ward zu ihm geſagt/ daß alle ſeine Werck/ Thun/ Fleiß und Eifer wider GOtt wären. Und hatte doch das beſte Anſehen und Schein bey den Gelehrten/ Verſtändigen und Heiligen/ daß iedermann ſagen muſte: Paulus handelt recht/ und thät göttliche gute Wercke/ denn er eiferte um GOttes Ehre und ſein Geſetz.

Unſers HErrn Gottes Diſputation-Weiſe.

Er hatte auch die Argumenta und Gründe für ſich/ welche ihm mit der Vernunfft nicht konten umgeſtoſſen noch widerlegt werden. Aber GOtt fand eine Solution/ und ſchlug ihn an ein Ohr/ daß er zu Boden fiel/ und muſte hören: Saule, Saule, quid me perſequeris? (was verfolgſt du mich?) Als ſolte er ſagen: Eben damit du meyneſt/ du dieneſt mir/ verfolgeſt du mich feindlich/ und daß es wahr ſey/ ſo lieſe dieſe Lection: Du rühmeſt dich/ du habeſt mein Wort/ und verſteheſt das Geſetz/ und wilt es ernſtlich vertheidigen / und iedermann fällt dir zu/ nimmſt das Zeugniß von denen Oberſten und Schrifftgelehrten/ und zieheſt in dem Wahn ſicher dahin.

Gottes unauflöslich Argument wider die Werckheiligen

Ich habe aber in meinem Geſetz befohlen: Wer den Nahmen Gottes unnützlich führet und mißbraucht / der ſoll des Todes ſterben; Paulus mißbraucht und und führet den Namen Gottes unnützlich; darum ſtraffe ich ihn billich. Den erſten Theil dieſer Schluß-Rede beweiſet das Werck und That/ denn Paulus verfolget GOttes Sohn/ den rechten Meßiam oder Chriſtum/ welcher der Name GOttes iſt und heiſſet.

Ein Exempel aller/ ſo geirret haben.

Das Argument konte Paulus nicht ſolviren und auflöſen/ darum muſte er zum Creutz kriechen/ ſich ſchämen/ und ſagen/ er hätte das göttliche Wort und Geſetz nicht verſtanden/ und ſeine groſſe Sünde/ Mißhandlung/ auch den Unglauben und Unverſtand/ ja Blindheit bekennen/ und das Urtheil über ſich ſelber ſprechen / ihm wäre recht geſchehen. Darum ſpricht er auch: HErr/ was wilt du/ daß ich thun ſoll? Siehe da/ du biſt ein Meiſter des Geſetzes und Moſe/ und fragſt erſt/ was du thun ſolt.

Sünde in den Heiligen Geiſt.

Die Alten haben ſechs Sünden in den Heiligen Geiſt erzehlet/ die nicht ſo faſt wider das Geſetz/ als wider die Verheiſſung der Gnaden ſtreiten/ als nemlich: 1. Præſumtio, Vermeſſenheit/ die ſagt/ Ich darfs nicht. 2. Deſperatio, Verzweifelung/ die ſagt/ Ich wils nicht. 3. Abnegatio agnitæ veritatis, die erkannte und bekannte Warheit anfechten und verdammen. 4. Invidentia gratiæ, fraternitatem pœnitentis impugnans, ſeinem Bruder Gottes Gnade vergönnen. 5. Induratio, Verſteckung. 6. Finalis impœnitentia, endliche und verharrliche Unbußfertigkeit.

Dem Heiligen Geiſt widerſtreben/ und GOtt Lügen ſtraffen/ kan GOtt nicht leiden.

Mord/ Ehebruch/ Dieberey/ Lügen/ Trügen/

Trügen/ und was wider die andere Tafel der zehen Gebot geſchicht/ das wird GOtt leichtlich vergeben/ denen/ die es erkennen und bekennen. Aber dem Heiligen Geiſt widerſtehen/und Gott zum Lügner machen wollen/das kan er nicht leiden.

Gemeine/groſſe Laſter/Geitz/Schlemmen/Hoffart und Neid.

Es gehet nicht an. Dieſe Laſter leget Doctor Keyſersberg alſo aus: Geitz iſt eine grobe Sünde an Predigern/die man wohl erkennet. Alſo ſind Schlemmen und Temmen elende Sünden/da einer auf den Morgen darnach Wehe-Tage und Schnuppen hat. Aber Hoffart und Neid ſind die vornehmſten Sünden / die am meiſten Schaden thun/ und verbergen ſich unter dem Schein der Gottſeligkeit/wollen noch Tugenden ſeyn/ wie der Teuffel ſich verſtellen kan / in einen Engel des Lichts/ja in GOtt ſelber. Hoffart wil Frömmigkeit ſeyn / Neidhard wil ſeyn Eifer der Gerechtigkeit. Aber die Welt wil betrogen ſeyn/wil Warheit nicht haben noch leiden / darum folget ſie der Lügen/höret die gerne/und nimmt ſie an.

Undanck / Hoffart und Neid / drey böſe Höll-Hunde.

Doctor Martin Luther pflegte offt zu ſagen: Es ſind drey böſe Hunde/ die mich ſtets anbellen / und in meinen Widerſachern ſtecken/Ingratitudo,Superbia & Invidia,(Undanck/Hoffart und Neid.)Welchen dieſe drey Hunde beiſſen / der iſt ſehr übel gebiſſen.

Urſache der Sünden.

Sünden Urſprung. Da Doctor Martin Luther gefragt wurde/ woher die Sünde käme/ und was derſelben Urſach wäre? Sprach er: Die H. Schrifft zeugets an/ daß ſie vom Teuffel kommen ſey/welchem unſere Eltern wider GOttes Wort gehorchten / wurden GOtt ungehorſam/ und fielen dadurch in greuliche Straffe. Denn durch dieſelbige Sünde ſind nicht allein unſere Leiber alſo geſchwächet/daß ſie aus unſterblichen ſterblich worden ſind / ſondern der Verſtand/ Hertz/ Sinn und Wille iſt ſo gar verderbet und verboſſet. Denn der Menſch hat verlohren das rechte / wahre Erkänntniß GOttes. So iſt der Wille ſo gar verderbet/ daß er nichts begehret und wil/deñ das böſe iſt/ das iſt/ wie Paulus ſagt/ dem Geſetz GOttes feind iſt/und hat Luſt an der Sünde/ja iſt eine Feindſchafft wider GOtt/und und iſt dem Geſetz GOttes nicht unterthan / denn er vermag es auch nicht/ Röm. 8.

Von der Frage/ob GOtt eine Urſache ſey des Böſen.

Schrifft Betrachtung. Origenes der Lehrer hat mit der Frage viel zu ſchaffen gehabt/ob GOtt eine Urſache wäre des Böſen? Wir aber ſagen ſtracks nein. Gott iſt nicht eine Urſache des Böſen/ſondern ein Schöpffer aller Creaturen/ ꝛc. Wenn man aber alſo redet/ſoll man bedencken das Ende/ den Stiffter/ und die Urſach; denn wircklich iſt GOtt nicht eine Urſache des Böſen/ ſchaffet und thut nicht was böſe iſt/ ob er wol den Gottloſen einen verkehrten Sinn giebt/ wie im Pſalter ſtehet: Aber mein Volck gehorchet nicht meiner Stimme/und Iſrael wil mein nicht/ſo hab ich ſie gelaſſen in ihres Hertzens Dünckel/daß ſie wandeln nach ihrem Rath.

Die Gröſſe der Sünde iſt offenbahr aus der Gröſſe des theuren unermeßlichen Schatzes/ ſo dafür gegeben iſt.

Daß unſere Sünde ſo groß/unmäßig und unüberwindlich ſind / daß unmüglich iſt/ daß auch die gantze Welt auff einen Hauffen zuſammen geſchmeltzt/ für derſelbigen eine gnug thun könte: Iſt zwar aus dem gewiß und offenbar genug / (daß wir ſelbſt für die Sünde gar nicht genug thun/ und ſie nicht überwinden können)weil Gott ſo einen theuren Schatz dafür hat geben müſſen/ als nehmlich/ ſeinen eingebohrnen Sohn/welcher ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben hat / denn es wird traun mit dieſen Worten/ da Sanct Paulus ſagt (Der ſich ſelber für unſere Sünde gegeben hat) der Sünden Krafft und Gewalt ſehr groß gemacht. Sünden Gröſſe.

Wir achten wohl der Sünde nicht groß/ ſondern ſchlagen ſie gar leicht in den Wind/als ein gering Ding/ das nichts ſey/ und wenns ſchon etwan darzu kömmt/ daß uns die Sünde im Gewiſſen beiſſet / dencken wir dennoch/ ſie ſey ſo groß nicht/ wir können ſie ja mit einem Wercklein oder Verdienſtlein tilgen. Sündliches Anſehen.

Wir ſolten aber anſehen die Gröſſe des theuren/unmäßigen Schatzes/ſo dafür gegeben iſt/da würden wir deñ bald gewahr werden / daß die Sünde ſo ein groß und mächtig Ding iſt/ daß wir ſie mit unſern Wercken und Kräfften nimmermehr tilgen können/ ſondern daß GOttes Sohn ſelber dafür hat müſſen gegeben werden. Unerfahrne Sundſchätzer.

Wer das recht zu Hertzen nimmt/und wohl betrachtet/der verſtehet wohl/was das Wort (Sünde) in ſich hat/ als nemlich den ewigen Zorn GOttes/ſammt dem gantzen Reich des Satans/und daß traun gar nicht ſo ein gering und leicht Ding um die Sünde iſt/ wie die ſichere Welt ihr träumen/ und ſich düncken läſſet.

Die Sünde/ der allergewaltigſte/ grauſamſte Tyrann über alle Menſchen.

Sünden Macht.

Daß alle Menſchen der Sünde gefangene eigene Knechte/ und wie Sanct Paulus ſagt/ unter die Sünde verkaufft ſind. Item/ daß die Sünde der allergewaltigſte und grauſamſte/ ſchädlichſte Tyrann ſey/ über alle Menſchen dieſer gantzen Welt/ der nicht überwunden noch ausgetrieben werden kan/ wenn gleich alle Creaturen zuſammen thäten/ beyde Engel und Menſchen; ſondern nur allein durch die unmäßige und unüberwindliche Gewalt JEſu Chriſti/ der ſich ſelber dafür gegeben hat; daſſelbige ſchleuſt auffs allergewaltigſte der Spruch Sanct Pauli/ da er ſagt zun Galatern am 1. Der Sohn GOttes (Chriſtus) hat ſich ſelber für unſere Sünde gegeben.

Der Erb-Sünde Krafft in gantzer menſchlicher Natur.

Dieſes iſt eine ſehr böſe und fährliche Anfechtung/ doch ietzt faſt gemein/ ſonderlich bey weltweiſen und hochgelehrten Leuten/ die alſo klügeln: Wenn GOtt gerecht und allmächtig wäre/ und der Welt wohl fürſtünde/ regierete nach Gerechtigkeit/ gäbe einem ieglichen/ wie ers verdienete/ ſo würde ers nicht leiden können/ daß die Frommen mit ſo viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget/ dagegen aber böſe Buben ſo gute Tage haben. Es ſtraffet wohl GOtt (ſprechen ſie) die Gottloſen endlich auch/ ſchonet aber eben ſo wenig der Frommen/ als jener/ ja greiffet ſie härter an/ und daſſelb ohn Unterlaß/ etc.

Dieſer Epicuriſche gottloſe Wahn kömmt daher/ daß ſie träumen/ menſchliche Vernunfft und Kräffte ſeyn noch gantz und unverruckt. Aber die blinden Leute ſehen nicht/ daß unſere Vernunfft/ Verſtand/ Wille und alle Kräffte/ inwendig und auswendig an Leib und Seele/ gantz und gar böſe/ unrein und ſchrecklich verderbet und verblendet ſind/ durch die Erb-Sünde/ darum meynen ſie/ GOtt ſey ein ſolcher Mann/ wie es ſie und ihre bezauberten Augen düncket. Sie haben blaue Brillen für den Augen/ und durch dieſelben ſehen ſie GOtt an/ als ſey er auch alſo/ können ihn auch nicht anderſt anſehen.

Daß ſie aber nicht wiſſen/ noch wiſſen wollen/ daß alle unſere Kräffte/ des Leibes und der Seelen/ ſo greulich verderbet ſind/ machet/ daß ſie nicht verſtehen/ was für ein groſſer Schade die Erb-Sünde ſey/ ziehens und deutens allein auff die unterſten Kräffte des Fleiſches/ auff böſe Brunſt/ und unordentliche Begierde und Lüſte/ wie denn alle Schul-Theologen und Päbſtiſche Scribenten hiervon lehren und ſchreiben/ concupiſcentia carnalis, das iſt/ fleiſchliche Luſt ſey die Erb-Sünde; Aber Unglauben/ Hoffart des Hertzens/ GOtt verachten/ haſſen/ läſtern/ im Creutz wider ihn murren/ etc. davon wiſſen und verſtehen ſie nichts. Dieſe und andere Sünde wider die erſte Tafel/ halten ſie für geringe/ ſchlechte Sünde.

Die Sünde wächſt und nimmt überhand ie länger ie mehr.

Im 86. Jahr Abrahams Alter ward ihm Iſmael gebohren/ und ehe er 99. alt ward/ gieng Sodom und Gomorra unter/ ſo bald nahm die Sünde zu und überhand/ in den fünff Städten. Wie auch bey uns der Menſchen Bosheit in kurtzer Zeit ſo gewachſen und hoch geſtiegen iſt/ daß ich gläube/ die Welt werde in Kürtze gantz und gar vergehen.

Sodom und Gomorrha ſind untergangen/ im 488 Jahre nach der Sündfluth. Dieſe greuliche Hiſtoria erzehle ich darum/ daß ihr lernet derſelbigen recht brauchen/ nemlich/ zu ſchrecken/ die da hoffärtig/ ſtoltz und vermeſſen ſind in ihres Hertzen Sinn.

Straffe der Sünden.

Da geredt ward von der groſſen Peſtilentz ſo die Leute bald und geſchwind dahin nähme/ (wie denn dazumal aus zweyen Häuſern zu Wittenberg etliche Leute dran geſtorben waren/) ſprach D. M. Luther: Die Straffe folget allewege der Sünde/ wie Paulus zun Corinthern ſagt: Darum ſind alſo viel Schwache und Krancke unter euch/ und ein gut Theil ſchlaffen. Es wird gewißlich eine Staupe geweſt ſeyn/ wie er an einem andern Orte ſagt: Was ſuchet ihr zu erfahren/ was der/ ſo in mir iſt/ Chriſtus vermag? Alſo werden auch GOttes äuſſerſten Zorn und Straffe reitzen die greulichen Sünden des gottloſen Weſens/ und der Undanckbarkeit/ ſo ietzt in vollem Schwange gehen.

Was die Straffe der Erb-Sünde ſey.

Der Erb-Sünde Straffe iſt eigendlich/ GOtt nicht erkennen/ und nichts von ihm wiſſen/ welches Läſterung iſt. Darnach den Nechſten nicht erkennen/ ſeiner nicht achten/ das iſt/ ihm alles Leid thun/ ihn erwürgen und umbringen. Zum dritten/ ſich ſelber nicht kennen/ das iſt/ für ſich ſelber ſorgen/ und ſeiner warten/ und das Seine ſuchen/ und wol mit eines andern Schaden.

Straffe der Sünden/ der zeitliche und ewige Todt.

Todes Sold.

Der Sünden Straffe iſt endlich der Todt/ beyde zeitlich und ewig/ wie Sct. Paulus ſagt Röm. 6. Darum kan er nicht ſüſſe/ſondern bitter ſeyn/denn Gott ſpricht: Welches Tags du davon wirſt eſſen/ſolt du des Todes ſterben.

GOtt läſſet keine Sünde ungeſtrafft/ die nicht erkannt und bekannt wird/ ſonderlich in der erſten Tafel/die man nicht für Sünde/ſondern noch für Tugend und Heiligkeit achtet.

Kein Ubelthäter/ſprach Doctor Martin Luther/entläufft unſerm HErrn Gott/ er thue denn Buſſe; kömmt er einſt davon/ ſo wird er doch endlich erwiſchet/ und kömt wieder ein/wie die Erfahrung lehret. Denn GOtt ſtraffet doch zu ſeiner Zeit/ ob er wol eine Weile damit verzeucht/entweder durch Buſſe/ oder durch Zorn/wie der 58. Pſalm ſagt: Es iſt ja GOtt noch Richter auf Erden/das iſt/ er läſt kein Böſes und Sünde ungeſtrafft.

GOttes Rache und Straffe.

Und ſprach ferner Doctor Martin Luther: Unſer lieber HErr GOtt/ da er mich ie wil fallen laſſen/ laſſe mich ie in ſolche Sünde fallen/ die ich weiß/verſtehe und erkenne/daß es Sünden ſind. Er laſſe mich nur in ſolche Sünde nicht fallen/ die nicht für Sünde erkannt/ſondern noch für groſſe Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Denn unſern HErrn GOtt verdrieſt es nicht ſehrer noch hefftiger/ denn daß man die Sünde noch vertheidigt/ und wil nicht unrecht gethan haben/wie Saul. Denn die Sünden/ ſo nicht erkannt werden für Sünden/ ſind wider die erſte Tafel der zehen Gebot GOttes. Die aber erkannt werden/ ſind wider die andere Tafel/als/Saul ſündigte wider die erſte Tafel/ David aber that wider die andere Tafel/darum beſſerte er ſich auch/ und thät Buſſe. Und ſolche Sünder/die wider die andere Tafel gethan haben/ kommen leichtlich wieder zu rechte/ wenn man ihnen die Buſſe predigt/ laſſen ſie ſich ſtraffen / erkennen und beſſern ſich/ heiligen GOttes Namen/ und geben ihm ſeine Ehre. Die andern aber/ ſo wider die erſte Tafel ſündigen/ mit Abgötterey/ Unglauben / Gotteslaſterung/ Verachtung und Verfolgung ſeines Worts/ etc. kommen nicht / oder ie ſelten wieder zu rechte. Denn ſie wollen nicht unrecht / ſondern recht gethan haben/ wie ſie meynen. Alſo heiligen jene GOttes Namen/ und ſuchen ſein Reich/ das iſt/ GOttes Weisheit und Gewalt/ oder Macht. Dieſe aber wollen klug und mächtig ſeyn/ eigenen und meſſen ihnen ſelbſt zu Gerechtigkeit/ Weisheit/ Macht und Gewalt/ welche unſer HErr GOtt alleine wil haben. Wil mans ihm aber nicht laſſen/und ſagen/wie Moſes von denen Ruchloſen ſchreibet/ Deut. 29. Es gehet mir wohl/ weil ich wandele/ wie es mein Hertz düncket/ auff daß die Truncke-nen mit denen Durſtigen dahin fahren. Und Num. 16. Iſt denn das ſein Geiſt? Iſt er alleine klug? Solte des Menſchen Vernunfft nichts gelten? Solte das ſein Geiſt/ Hertz und Wille ſeyn/ etc. So leidet ers nicht.

GOtt läſſet böſe Buben aus ſchlechten/ geringen Urſachen gefangen werden.

Unſer HErr GOtt läſt die Gottloſen gefangen werden/ und ergreiffen/ in gar ſchlechten geringen Sachen/ da ſie es nicht gemeynet noch gedacht haben/wenn ſie am allerſicherſten ſind/ und in allen Sprüngen/ Freuden/ und in gutem Friede leben. Alſo hat er den Pabſt durch mich gefangen/ im Ablaß/ das gar ein ſchlecht Ding war; Die Venediger durch Käyſer Maximilian. Und ſprach weiter: Was im Himmel fället/das iſt teuffeliſch/ was auff Erden ſtrauchelt/ das iſt menſchlich.

Sicherheit der Gottloſen führet ſie.

Böſe Buben muß aus GOttes gerechtem Gerichte ihr eigen Gewiſſen verrathen.

Doctor Martin Luther ſagte einmal über Tiſche/ daß es ein zart/ ſchwach Ding wäre um ein böſes Gewiſſen/ denn es könne ſich nicht bergen/ wie auch die Heyden davon geſagt haben: Conſcia mens pravi ſe putat omnia dici, (wer ein böſes Gewiſſen hat/ fürchtet ſtets/ man rede von ihm.) Und erzehlete Doctor Martin Luther darauff dieſen Poſſen: Es wäre einer in eine Herberge eingekehret/und darinnen übernachten wollen/ der hatte gern pflegen zu ſtehlen. Wie nun der Gaſt und Wirth zu Tiſche ſitzen/ da fänget das Liecht an zu rinnen / denn ein Knote im Dacht geweſen war/da weiſet der Wirth mit der Hand auf das Licht/und ſchreyet/ ein Dieb/ein Dieb! Der Gaſt/ ſo ein Dieb war/ ſpringet vom Tiſche herfür / nimmt ſich der Worte an/ und wolte den Wirth ſchlagen/ dahin trieb ihn ſein Gewiſſen/ denn wäre er kein Dieb geweſen / ſo hätte er ſich an dieſe Worte nicht gekehrt.

Item/ er ſagte: Es wäre ein Prediger geweſen/der hätte auff der Cantzel die Ehebrecher übel geſtrafft / Jetzt wil ich ſie auch mit der That ſtraffen/ denn ich weiß

einen Ehebrecher unter dieſem Hauffen meiner Zuhörer / und ich ſehe ihn für meinen Augen/ und kenne ihn ſo eben/ daß ich ihn mit dieſem Steine treffen wil/ und hub den Stein auff/ und ſtellte ſich/ als wolte er nach dem Ehebrecher werffen / da ſtunden ihr einer oder 20. drunten unter der Cantzel/ die tuckten ſich alle/ und furchte ein ieder/ er würde auff ihn werffen/ und wolten aus der Kirche lauffen. Da ſagte der Pfarrherr: Jch meynete/ es wäre nur ein Ehebrecher unter euch / ſo ſolt ihr wol alle Ehebrecher ſeyn. Das thut Conſcientia. Und ſagte darauff den alten Poſſen mit der Frauen/ die da hatte die Bürſte geſtohlen/ wo ſie ſahe andere Frauen mit einander reden / ſo gedachte ſie nicht anders / denn man redete von ihrer geſtohlenen Bürſte/ etc.

Cap. XI.

Vom Geſetz und Evangelio.

Jtem/ vom Decalogo/ oder von den zehen Geboten Gottes/ und von derſelben Tugenden und Laſtern.

Beyde des Geſetzes und Evangelii Predigt iſt nöthig.

Gelegenheit zu predigen. Als einer Doctor Martin Luthern deshalben fragte / und des Calixti Meynung erzehlete/ daß/ wenn man immerdar das Evangelium und die Gnade GOttes predigte / ſo würden die Leute ie länger ie ärger davon. Darauff antwortete D. M. Luther/ und ſprach: Dennoch muß man Gratiam predigen/ dieweil es Chriſtus geheiſſen hat. Und wenn man ſchon lange predigt von der Gnade / ſo wiſſen dennoch die Leute in Todes-Nöthen offt wenig davon. Es iſt GOttes Ehre/ Gratiam predigen. Ob wir nun die Leute damit böſer und ärger machen/ ſo kan man darum Gottes Wort nicht auſſen laſſen/ ſondern wir treiben die zehen Gebot auch fleißig/ zu ſeiner Zeit/ und an ſeinem Ort.

Geſetz und Evangelium ſind zwey Haupt-Stücke Chriſtlicher Lehre.

Geſetz-Lehre. Es ſind zwey Stücke der Chriſtlichen Lehre in Gottes Kirche/ Geſetz und Evangelium. Durchs Geſetz will GOtt die Gottloſen/ wilden/ rohen Leute von Sünden und Laſtern abhalten/ und ſchrecken. Desgleichen die Hoffärtigen/ Heuchler und Werck-Heiligen lehren / daß ſie gnug und übrige Wercke fürgeſchrieben haben / die man thun ſoll/ von Gott ernſtlich befohlen/ da ſie anders ja nicht wollen / denn mit Wercken umgehen. Das Evangelium aber tröſtet die Traurigen und Betrübten das iſt/ die elenden/ ſchwachen/ geängſtigten Gewiſſen/ die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen/ laſſen ihnen dieſelbigen leid ſeyn und alle diejenigen/ ſo der Prophet Eſaias erzeblet/ Cap. 61. und ſpricht zu ihnen Seyd getroſt / denn ich vergebe euch euer Sünde. Was ſoll GOtt mehr thun?

Das Geſetz muß man immerdar predigen.

Weil unſer Fleiſch für und für ſchwach, ja böſe und verderbet iſt durch die Erb-Sünde/ darum muß man die zehen Gebot Gottes ſtets predigen/ auff daß die Gottloſen / gleich wie in einem Kercker gehalten und gezwungen werden/ biß ſo lange ſie ſich ſelbſt recht erkennen lernen/ und fühlen daß ſie in GOttes Zorn verdammt und verlohren ſind/ mit allen ihren Wercken und Tugenden / und alſo ſich nach Chriſto ſehnen/ der allein von Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle helffen kan und will / aus lauter Gnade/ allen/ die an ihn gläuben.

Denen Gottloſen ſoll man nicht das Evangelium predigen / denn ſie mißbrauchen es zum Muthwillen des Fleiſches, und werden ärger davon; ſondern das Geſetz / damit ſie geſchrecket und gedemüthiget werden.

Der Antinomer läſterliches Fürgeben, daß man das Geſetz nicht predigen ſoll.

Anno 1541. zeigete Magiſter Jobſt dem Herrn Doctor Martin Luthern über Tiſche die Propoſitiones/ daß man das Geſetz in der Kirche nicht predigen ſolte/ denn es machte nicht gerecht. Da war D. M. Luther gar zornig drüber/ und ſprach: Das will ſich bereit anheben / bey den Unſern/ dieweil wir noch leben. Magiſter Eißleben iſt in dieſer Meynung / den treibet Neid/ Haß und Ehrgeitz darzu. Ach daß wir doch Magiſter Philippo die Ehre könten geben/ der deutlich und unterſchiedlich vom Nutz und Brauch des Geſetzes lehret / und ich lehre auch alſo davon/ und habe in der Epiſtel zun Galatern ſolches reichlich gehandelt. Es will Graf Albrechts zu Mannsfeld Prophecevung wahr werden / der mir alſo ſchrieb: Es ſtecket ein Müntzer dahinten. Denn wer die Lehre des Geſetzes aufhebet/ der reiſſet Politice hinweg Politiam & Oeconomiam. Und wenn man das Geſetz aus der Kirchen verwirfft / ſo iſt gar keine Erkänntniß der Sünden mehr in der Welt. Denn das Evangelium ſtraffet die Sünde nicht/ es gebrauche denn darzu

des Geſetzes Amt/ welches geiſtlich iſt/ und die Sünde beſchreibet und offenbahret / ſo wider GOttes Willen und Gebot geſchehen. Wer nun fürgiebt/ Transgreſſores non peccare contra legem, ſed violare Filium Dei, den ſoll man nicht hören; denn ſolche Speculativi Theologi ſind Peſtes Eccleſiarum, denn ſie haben kein Gewiſſen oder wahrhafftiges Erkänntniß des göttlichen Worts/ ſo lehren ſie auch ohne einige Dialectica, und werffen alles in einander. Sie thun gleich wie diejenigen / die alſo argumentiren: Plenitudo legis eſt Dilectio, Die Erfüllung des Geſetzes iſt die Liebe/ derohalben haben wir kein Geſetze. Aber dieſe armen / unverſtändigen Leute ſehen nicht auff den Minorem, daß die Erfüllung / nehmlich die Liebe / in dieſem Fleiſch gantz ſchwächlich ſey / und daß man durch den Geiſt täglich wider die Schwachheit kämpffen und ſtreiten müſſe/ und muß dieſe Schwachheit / weil wir leben/ unter dem Geſetz ſeyn. Plura de Antinomis infra Cap. 32.

Geſetz und Evangelium ſind am erſten kurtz geſtellet/ darnach aber weiter erkläret.

Gleich wie das Geſetz erſtlich auff dem Berge Sinai kurtz in den zehen Geboten gegeben iſt/ denen/ die aus Egypten-Land geführet waren / wie Exod. am 20. ſtehet. Darnach aber iſt es erkläret/ und ausgeſtrichen/ was ſeine Krafft ſey/ im 5. Buch Moſis. Alſo iſt das Evangelium erſtlich durch Chriſtum geprediget/ in einem kleinen Winckel des Jüdiſchen Landes / denen/ die zur ſelbigen Zeit lebeten. Darnach aber iſt ſein rechter Brauch und Nutz denen Nachkommen / durch die Apoſtel/ Petrum/ Paulum/ und andere weiter erkläret worden.

Warum und wie fern wir das Geſetz loben.

Jedermann/ der Verſtand und Erbarkeit lieb hat/ lobet und liebet das Geſetz/ Moſen und Jeſus Syrach/ darum/ daß ſie feine gute Lehre geben/ wie man ſich halten ſoll. Aber ſo lange haben wir ſie lieb/ biß es an uns auch kömmt; denn wenn wirs thun ſollen/ ſo werden wir ihnen feind.

Mancherley Geſetze.

Viererley Geſetz.

Ich wolte gern die Geſetze unterſcheiden / denn es iſt erſtlich GOttes Geſetze. 2. Das Natürliche. 3. Das Käyſerliche. 4. Das Land-Recht. Das Göttliche iſt gemein. Das natürliche Geſetz iſt / das allen Menſchen eingepflantzet iſt. Das Käyſerliche/ iſt die Policey und weltliches Regiment. Das vierdte iſt das Stadt- und Land-Recht / ſo eines ieden Landes oder Stadt eigen iſt.

Der Jüden Aergerniß/ des Geſetzes halben.

Es hat die Jüden überaus ſehr geärgert dieſe Predigt/ nemlich/ das Geſetz wäre nun auffgehoben und abgethan / weil Chriſtus der verheiſſene Meßias kommen wäre/ welches denen Jüden/ ſo um die Ehre GOttes eiferten/ durchs Hertz gangen iſt/ wie ein Scheer-Meſſer / und hat ſie hart geſtochen/ und vorn Kopff geſtoſſen. Denn warlich/ die Religion/ Gottesdienſte/ Opffer/ Policey/ Regiment/ und der Tempel/ war in dem Volcke ein fein/ herrlich Kleinod. Das alſo zu verwerffen / wird ohne Actor. 7. Zweiffel viel Leute geärgert und verdroſſen haben. Ich gläube fürwar/ daß dem lieben Paulo/ vor der Bekehrung/ durchs Hertz gedrungen iſt / und hat ihm ſehr wehe gethan/ wie Actor 9. ſtehet/ und darnach dem Volck Iſrael. Wir ſehens/ Röm. 9. daß Sanct Paulus auch nach der Bekehrung gleichwohl wird eine groſſe Beſchwerung davon gehabt haben.

Sanct Pauli Kampffſtreit.

† Es hat ſich Sanct Paulus mit dem Argument der Gerechtigkeit des Geſetzes wider GOttes Volck wohl zu balget/ wie er zun Römern im 9. 10. und 11. Capitel/ mit gewaltigen Argumenten und Gründen ſtreitet / es wird ihm viel Betrübniß und Hertzeleid gemacht haben. Der Jüden Argument und Grund war diß: Paulus hat zu Jeruſalem das Geſetz Moſis gehalten / darum müſſen wir es auch halten. Antwort: Wahr iſts/ Paulus hat das Geſetz eine Zeit lang gehalten / um der Schwachen willen/ dieſelbigen zu gewinnen. Es iſt aber nicht gleich ſo zu unſerer Zeit/ reimet ſich auch nicht darauff. Darum haben die Alten wohl geſagt: Diſtingue tempora, & concordabis Scripturas; Unterſcheide die Zeiten/ ſo wirſt du die Schrifft concordiren/ und zuſammen ſtimmen.

Ob man Moſis weltliche und politiſche Geſetze ietzund zu halten ſchuldig ſey.

Bräuchlich Recht.

Anno 1524. 2. Feria poſt Judica, ſagte Doctor Martin Luther: Die/ ſo da Moſis Gerichts-Ordnung/ Judicialia, Geſetze und Rechte/ in Welt-Händeln ſo hoch rühmen/ ſoll man verachten/ denn wir haben unſere beſchriebenen Käyſerlichen und Land-Rechte/ unter denen wir leben/ und dazu wir uns verpflichtet haben. Wie auch weder Naaman der Syrer/ noch Hiob/ noch Joſeph/ noch Daniel/ noch andere fromme Jüden / Moſis Geſetz haben gehalten/ noch gebraucht / auſſerhalb ihres Landes/

ſondern

ſondern der Heyden Geſetze und Rechte/ bey denen ſie waren.

Moſis G.ſetze verbunden und verpflichteten nur das Jüdiſche Volck an dem Ort/den GOtt erwählet hatte. Nun ſind ſie frey; ſonſt/da man die Judicialia, Geſetz von Gerichts- und Welt-Händeln Moſe müſte halten / ſo müſten wir uns auch beſchneiden laſſen / und die Ceremonialia und Moſaiſche Ceremonien halten. Denn da iſt kein Unterſcheid/wer eines für nöthig hält/der muß die andern auch halten. Darum ſey man zufrieden mit Moſis Geſetzen/ ausgenommen die Moralia, die GOtt in die Natur gepflantzet hat / als die zehen G.bot/ſo rechten Gottesdienſt und Erbarkeit belangen.

Chriſtus hat Moſen und das Geſetz recht ausgelegt.

Da Chriſtus Matth. 5. predigte/ hat er die falſchen Deuter und Ausleger des Geſetzes confutirt/geſtrafft und widerlegt/ und Moſen/ den ſie verfälſcht hatten/ wiederum zurechte bracht/und geſagt: So und ſo ſolt ihr Moſen verſtehen.

Das Geſetz hat zwey Stück in ſich/eine Verheiſſung und Dräuung.

Geſetzes Vermögen. Ein ieglich Geſetz oder Gebot hat nothwendig zwey Stück in ſich. Zum erſten eine Verheiſſung. Zum andern eine Dräuung. Denn ein ieglich Geſetz iſt gut/ gerecht und heilig/ zun Römern am 7. Es gebeut/ was gut iſt/ und verbeut/ was böſe iſt/ es belohnet und beſchützet die Frommen/ ſtraffet aber und wehret den Böſen / wie Sanct Paulus ſagt zun Römern am 13. Die Gewaltigen ſind nicht den guten Wercken/ ſondern den böſen zu fürchten. Wilt du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit/ ſo thue Gutes/ ſo wirſt du Lob von derſelbigen haben/denn ſie iſt GOttes Dienerin/ dir zu gut. Thuſt du aber Böſes/ ſo fürchte dich / denn ſie trägt das Schwerd nicht umſonſt/ſie iſt GOttes Dienerin/eine Rächerin zur Straffe über den / ſo Böſes thut. Und 1. Petr. 2. Zur Rache über die Ubelthäter / und zu Lobe den Frommen. Welches auch die Käyſerlichen weltlichen Rechte lehren / derſelbigen Belohnung iſt/ Friede/ Ehre und Gut / ihre Straffe aber iſt/ Unruhe/ Schande/ Armuth/ und der Todt.

Weil nun dem alſo im weltlichen Geſetz iſt/wie vielmehr iſt auch in Gottes Geſetz Verheiſſung und Dräuung/ ſo rechtſchaffenen Glauben des Hertzens fordern. Käyſers Geſetz thut zwar auch Glauben fordern/ er ſey gleich rechtſchaffen oder gedicht/ denn die ſich nicht fürchten oder gläuben / daß der Käyſer straffen oder ſchützen werde/die halten ſein Geſetz und Ordnung nicht/wie wir ſehen/ſondern die es gläuben und ſich fürchten / es geſchehe von Hertzen oder nicht.

Wo nun in der H. Schrifft eine bloſſe und pur lautere Verheiſſung ohne Geſetz iſt/ da iſt allein Glaube vonnöthen/ wie Abraham verheiſſen ward/ daß ſein Saamen ſolte gemehret werden/ wie die Sterne am Himmel/ Röm. 4. Da wird ihm kein Werck zu thun befohlen / ſondern er höret von GOttes Werck künfftiglich/ welches Abraham gar nicht konte noch vermochte zu thun. Alſo wird uns Chriſtus auch verheiſſen/ und ein Werck angeboten/ das wir nicht thun können / ſondern allein GOtt thut es / darum iſt uns hier allein Glaube vonnöthen/ denn mit Wercken wird nichts gefäſſet.

Nach dieſem Glauben aber werden uns aufgeleget und befohlen Wercke und Geſetze/ wie Abraham die Beſchneidung/ auff daß der Glaube geprüfet und bewähret werde. Und wiewohl die Ertz-Väter andere Verheiſſung und Zeichen gehabt haben/dadurch ſie ſind gerecht worden/ weil ſie daran gegläubet / doch haben ſie eben an den GOtt gegläubt / der ihnen denſelben Chriſtum angeboten und verheiſſen hat. Denn es iſt ein Chriſtus/der kommen ſolte/ und geſand worden/ an den ſie gläuben ſolten / in allen ſeinen Verheiſſungen / und eben der GOtt/ der ihn ſenden wolte/ und nun geſandt hat.

GOttes Richtſchnur/ Canon und Winckelmaß ſind die zehen Gebot.

GOtt hat auch ſeine Richt-Schnur und Canones/ die heiſſen die zehen Gebot/ die ſtehen in unſerm Fleiſch und Blut/ und iſt die Summa davon/daß/was du wilt dir gethan haben / das thue du einem andern auch. Und darüber hält unſer HErr Gott/ denn mit dem Maaß/ da du mit miſſeſt/ ſoll dir wieder gemeſſen werden. Mit dieſer Richtſchnur und Winckelmaß hat Gott die gantze Welt gezeichnet. Welche nun darnach leben und thun/ wohl denen/ denn GOtt verlohnet ihnen reichlich in dieſem Leben/ und derſelbigen Belohnung kan ſo wol ein Türck und Heyde theilhafftig werden/ als ein Chriſt.

Der Weisheit Anfang ſind die zehen Gebot.

Wer für GOtt wil weiſe ſeyn/der fahe an zu lernen die zehen Gebot/und GOttes Wort/ ja Chriſtum recht zu erkennen/ wie geſchrieben

geſchrieben ſtehet: Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des HErrn.

Wofür die zehen Gebot in der Welt gehalten werden.

Die erſte Tafel der Zehen Gebot GOttes iſt in der Welt gar nichts. Die andere iſt ein wenig im Anſehen/ alſo/ daß die/ ſo dawider thun/ bißweilen geſtraffet werden. Die letzten zwey Gebot in der andern Tafel/ ſind keine Sünden in der Welt/ das iſt/ die Welt hält das/ ſo wider dieſelben zwey Gebot geſchicht/ für keine Sünde.

Wider die erſte Tafel handelt ſchlecht der Teuffel/ das iſt/ wider welche wir thun und ſündigen/ fürnehmlich und eigendlich durch des Teufels Getrieb. Die andere aber iſt etlicher maſſen ſo zu rechnen/ unſere Gedancken ohne den Satan (wenn man wil ein wenig freyer davon reden) wiewohl der Teuffel aller Sünde Stiffter und Treiber iſt.

† Die erſten drey Gebot Gottes ſind der Vernunfft ſehr unbekannt. Die andere Tafel hat ein wenig ein Anſehen bey ihr/ alſo/ daß derſelben Ubertreter und Ubelthäter bißweilen geſtraffet werden. Aber die/ ſo wider die letzten zwey Gebot thun/ dieſelben hält die Welt nicht dafür/ daß ſie ſündigen und mißhandeln.

Warum man die zehen Gebot immerdar predigen und treiben ſoll.

1. Timoth. 1. Die zehen Gebot GOttes muß man immer predigen/ denn unſere Hertzen ſind gottlos und ſchwach/ darum muß man ſie mit dem Geſetz/ als in einem Kercker und Gefängniß halten/ biß ſie zum rechten Erkänntniß ihrer ſelbſt/ und GOttes Zorns wider die Sünde/ kommen/ erſchrecken dafür/ ſich für Gott demüthigen/ und kriechen zum Creutz/ alsdenn tröſte man ſie mit dem Evangelio/ welches für die Rohen/ Sichern und Heuchler nicht dienet/ wie Chriſtus ſagt: Den Armen wird das Evangelium geprediget/ und den Geſunden iſt der Artzt nichts nütze/ ſondern den Krancken.

Darum läſſet der Teuffel nicht ab/ auch die gottesfürchtigen/ frommen Chriſten täglich anzufechten/ und zu plagen und zu reitzen/ daß ſie wider die Zehen Gebote GOttes thun ſollen/ ſonderlich wider die erſte Tafel; Da müſſen die groſſen Teuffel/ die Heer-Führer/ wider uns ſeyn. In der andern Tafel aber iſt Zörnen/ Tödten/ Huren/ Ehebrechen/ Rauben/ Stehlen/ Affterreden/ Verläumden/ etc. das können die jungen Teuffel/ die Partecken-Hengſte/ ausrichten.

Wie man die zehen Gebot predigen ſoll.

Die zehen Gebot ſoll man affirmative predigen/ fürtragen und auslegen/ wie geſchrieben ſtehet 1. Timoth. 1. Die Haupt-Summa des Gebots iſt: Liebe von reinem Hertzen/ etc. Und: Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen/ etc.

Kurtzer Inhalt der zehen Gebot.

Die erſte Tafel der Zehen Gebote GOttes lehret/ wie man mit GOtt handeln/ und ſich gegen ihm halten ſoll mit Hertzen/ Mund und Wercken/ doch daß man das Evangelium mit drein faſſe und begreiffe.

Die andere Tafel lehret/ wie man ſich gegen dem Nechſten/ in dieſem Leben/ nach dem äuſſerlichen Wandel halten ſoll/ welches die Philoſophi/ ſo von guten Wercken geſchrieben/ ſehr wohl und am beſten gelehret und erkläret haben/ als die Academici, Peripatetici und Stoici, welche allzumahl Tugend/ und ein erbar Leben/ für das höheſte Gut gehalten haben/ und ob ſie wohl mit Worten etwas zweyfältig/ doch ſind ſie in der Hauptſache einig geweſen/ und haben einerley Meynung gehabt/ haben von der andern Tafel fein eigendlich und richtig können reden/ ſchreiben und lehren/ was diß zeitliche Leben belanget/ denn ſie wiſſen die Definitiones, können Tugend recht definiren und beſchreiben.

Ordnung der Zehen Gebot.

Das erſte/ andere/ dritte/ vierdte/ fünffte/ ſechſte und ſiebende Gebot/ geben fein ordentlich auf einander: gröſſere Sünde iſts/ tödten/ denn huren und ehebrechen/ ſchwerer iſts/ ehebrechen/ denn ſtehlen; in den andern dreyen iſt keine Ordnung. Wiewohl ich nichts decerniren noch urtheilen und ſchlieſſen wil/ doch halte ich/ daß die letzten drey Gebote ſeyn gleich wie die Breite oder Umſtände der erſten und vorgehenden Gebot/ da mit Mund und Begierden (denn dieſe zwey werden in den letzten dreyen Geboten verboten) wider die vorigen alle geſündiget. Mich zwar düncket/ daß das die Ordnung ſey/ denn falſche Zeugniß geben/ iſt nicht ſo eine ſchwere Sünde/ als eines andern Weib begehren. Item/ ſo iſts auch nicht ſo eine ſchwere Sünde/ eines andern Gut begehren/ als ſein Weib. Cap. 12.

Der Zehen Gebote Tugend und Laſter.

Der Decalogus/ das iſt/ die zehen Gebot GOttes/ ſind ein Spiegel und kurtz Summarium aller Tugenden und Lehre/ Der Tugend und Laſter Spiegel.

beyde

beyde wie man ſich halten ſoll gegen Gott/ und auch gegen den Menſchen. Und iſt kein ſchöner/ beſſer/ vollkommener/ noch kürtzer Buch von den Tugenden iemahls geſchrieben worden.

1. Des erſten Gebots Tugend iſt Gottſeligkeit/ das iſt/ GOtt fürchten/ lieben/und vertrauen. Dargegen iſt Sünde und Untugend/gottlos Weſen/ GOtt verachten/ haſſen und zweifeln.

2. Des andern Gebots Tugend iſt/ die Lehre göttliches Worts bekennen / und predigen. Dargegen iſt Sünde/GOtt läſtern/ ſtill ſchweigen/ und nicht bekennen/ da es die Noth erfodert.

3. Des dritten Gebots Tugend iſt der äuſſerliche Gottesdienſt/ ſo nütz iſt zum Lehr-Amt / als GOttes Wort predigen/ hören/ leſen/ bedencken/ etc. damit wir unſern Glauben beweiſen. Dagegen iſt Sünde/Gottes Wort/und den äuſſerlichen Gottesdienſt/als die Sacrament/verachten.

4. Des vierdten Gebots Tugend iſt der Gehorſam gegen die Eltern / Präceptoren/und der Obrigkeit/in dem/das nicht wider GOtt iſt. Dargegen iſt Auffruhr und Ungehorſam.

5. Des fünfften Gebots Tugend iſt/ Sanfftmüthigkeit / nicht rachgierig ſeyn/ nicht Zorn tragen. Dawider iſt Untugend/ Tyranney/Wüterey/Haß/Neid/ etc.

6. Des ſechſten Tugend iſt Keuſchheit und Zucht. Dawider iſt Unkeuſchheit/ Unzucht/ Ehebruch/ Hurerey/ Schwelgerey/ etc.

7. Des ſiebenden Tugend iſt/ wohl thun/ gerne geben und leihen/ milde ſeyn. Dargegen iſt geitzig ſeyn/ ſtehlen/ rauben/ wuchern/ betrügen/ und vervortheilen den Nechſten in Händeln.

8. Des achten Tugend iſt Wahrheit/ niemand beleidigen an ſeinem guten Gerücht / iedermann Gutes nachſagen. Dargegen iſt lügen/affterreden/und Ubels nachreden.

9. Des neundten Tugend iſt Gerechtigkeit/ einem ieglichen das Seine laſſen. Dagegen iſt Geitz uñ Ungerechtigkeit.

10. Des zehenden Tugend iſt / ohn alle böſe Lüſte und Begierde ſeyn im Hertzen / oder ſich an dem Seinen genügen laſſen. Dawider iſt böſe Luſt des Hertzens.

Die zehen Gebot ſollen alſo ausgelegt und verſtanden werden/ daß ſie nicht allein verbieten/ſondern auch gebieten/beyde was man laſſen und thun ſoll/ wie Sanct Paulus ſagt 1. Timoth 1. Die Haupt-Summa des Gebots iſt / Liebe von reinem Hertzen/ und von gutem Gewiſſen/ und ungefärbtem Glauben.

Vier Haupt-Tugenden bey den Heyden.

Die Heyden haben vier Haupt-Tugenden geſetzt. 1. Prudentia, Weisheit/die regiert alles. 2. Juſtitia, Gerechtigkeit/ die nähret. 3. Fortitudo, Mannheit / oder Großmüthigkeit/die wehret. 4. Temperantia, Mäßigkeit/die erhält den Leib.

Von dem erſten Gebot.

Das erſte Gebot iſt/ daß Gott ſelber will unſer GOtt ſeyn/und uns helffen/und das iſt das Reich der Ehren und Herrligkeit. Das andere iſt ein Reich des Glaubens / und Chriſtus ſelber mit der Gnade. Das dritte Gebot iſt der Sabbatiſmus und Feyer- oder Ruhe-Tag/ um des Worts willen/ daß man von Gott rede/es geſchehe an einem Sabbat/ oder ſonſt an einem andern Tage.

Das erſte Gebot wird bleiben / daß GOtt unſer GOtt iſt / und wird nicht in dieſem / ſondern im ewigen Leben erfüllet. Die andern Gebote alle werden auffhören. Denn im künfftigen Leben höret auf das Wort/ aller Gottesdienſt und alle Policey und Regiment/ allein GOtt und das erſte Gebot wird ewig bleiben/ das bleibet hie und dort.

Darum ſehet nur/ wie mit groſſem Fleiß Moſes das erſte Gebot handelt/ und ſo meiſterlich ausſtreicht/er iſt gar ein guter Doctor. Darnach iſt David eine Pfort und Thor aus Moſe/ denn er hat Moſen gar fleißig ſtudirt/ und iſt ein feiner Poet und Orator aus ihm worden. Denn die Pſalmen ſind nicht anders/ denn ein Summarium übers alte Teſtament / und ſind Syllogiſmi, Schluß-Reden aus dem erſten Gebot. Major, die erſte iſt GOttes Wort ſelbſt. Minor, die andere/iſt der Glaube. Die Concluſio, der Beſchluß iſt die That/ Werck und Execution / daß es alſo geſchiehet/wie wir gläuben/als/ Miſericors Deus reſpicit miſeros. Minor, Ego ſum miſer. Concluſio, Ergo Deus me quoque reſpicit.

Wenn wir das erſte Gebot gläuben/ und GOtt gefallen/ ſo gefallen ihm auch alle unſere Wercke/und was wir thun. Höreſt du GOttes Wort/ beteſt du/ tödteſt du das Fleiſch/ biſt du Vater/Mutter/Sohn/ Obrigkeit/ Unterthan/Knecht/Magd/ etc. ſo ſpricht GOtt: Es gefället mir. Alſo/ wenn man das erſte Gebot hat und hält/ ſo gehet das placet und Wohlgefallen/ durch alle andere Gebot und Werck. Biſt du ein Chriſt/ und wilt ein Weib nehmen/ einen Acker kauffen/ arbeiten/ die Wercke deines Berufs thun/ ſchuldige und böſe Buben verdam-

verdammen und ſtraffen/ eſſen/ trincken/ ſchlaffen/ etc. So ſpricht GOtt allewege/ placet, ja es gefällt mir nur wohl. Primum Præceptum nihil aliud dicit, quam placet, das iſt das primum Præceptum gar. Haſt du aber/ und hälteſt das erſte Gebot nicht/ ſo ſpricht GOTT zu allen deinen Wercken/ non placent, ſie gefallen mir nicht.

Darum zeucht Chriſtus das gantze erſte Gebot auff ſich/ wie er im Johanne ſagt Cap 5. Wer mich ehret/ der ehret den Vater/ wer den Sohn nicht ehret/ der ehret den Vater nicht/ das iſt/ ich maſſe mich alles deß an/ und eigne mirs zu/ was des Vaters iſt/ denn ich und der Vater ſind eins/ Joh. 20. Was der Vater iſt/ thut/ und leidet/ das bin ich/ thue/ und leide ich. Wiederum/ was ich bin/ thue/ und leide/ das iſt/ thut/ und leidet GOTT. Das iſt ein Groſſes/ und alle Propheten habens wohl ſtudiret.

Diß Argument iſt a poſteriori genommen/ von dem/ das hernach folget/ als wolte er ſagen: Wenn ich ſo viel thue/ als GOtt/ ſo bin ich GOtt/ ich bin Chriſtus/ thue und leide das/ was GOtt thut und leidet; darum/ was mir geſchiehet/ das geſchiehet GOtt/ das iſt/ a poſteriori zeucht ers alles an ſich/ aber man kan es keinen Jüden bereden.

Darum/ das Argument gilt und ſchleuſt bey denen Jüden nicht/ ſie könnens auch nicht leiden/ und wer mit Jüden davon diſputirt/ da iſt eben/ als wenn ich mit einem Stroh-Halmen auff einen Amboß ſchlüge. Denn die Jüden können auch nicht die allergeringſten/ ſchlimmſten und gemeineſten Argument/ ſo wider ſie ſind/ leiden/ wie dieſes iſt. Ihr Jüden ſeyd nicht allein das Volck GOttes/ ſondern die Unbeſchnittenen ſind auch Gottes Volck. Diß Argument können ſie nicht dulden/ da ſie doch davon in der Heil. Schrifft unzehlich viel Exempel haben/ als die/ Pharaonis in Egypten/ Jethro/ Moſis Schweher/ die Niniviten/ den König zu Tyro/ Item/ Naaman aus Syrien/ viel andere Heyden/ Item/ die Könige in Egypten/ derer Töchter König Salomon zur Ehe gehabt. Alſo/ daß ſie mit Exempeln überſchüttet und überhäuffet werden/ daß die Heyden Gottes Volck ſind/ auch ohne die Beſchneidung/ doch pelſern und ſchreyen ſie darwider: Nein/ ſagen ſie/ allein die da beſchnitten ſind/ die ſind GOttes Volck. Darum ſind ſie verſtockt/ die durch ſo viel und groſſe Exempel nicht beweget werden; Wie ſolte ſie denn Chriſti Menſchwerdung bewegen/ daß ſie gläubeten/ er wäre von Maria Menſch gebohren? Aber ſie bleiben auf ihrem verſtocktem Sinn und Wahn/ nehmlich/ daß auſſer der Beſchneidung kein Heil noch Seligkeit ſey/ wider ſo viel Exempel; was ſoll man denn mit ihnen von groſſen Dingen diſputiren/ weil ſie dieſe gemeinen und wenigen Argumenta nicht wollen zulaſſen noch geſtehen? Das heiſt recht: Cæcitas, quod iſtas parvas res non admittant, tot exemplis probatas/ (eine Blindheit/ daß ſie die geringen Dinge nicht geſtehen und zulaſſen/ die doch mit ſo viel Exempeln bewieſen.

† Das erſte Gebot in den zehen Geboten GOttes iſt eine lautere Verheiſſung/ wie es denn auch die Jüden nicht ein Gebot heiſſen. Es möchte aber iemand ſagen: Das erſte Gebot fordert Glauben/ der Glaube aber machet gerecht/ darum machet das Geſetz gerecht/ etc. Hierauff iſt zu antworten: Das Gebot machet nicht gerecht/ ſondern die Verheiſſung/ ſo geglaubet wird.

Etliche ſagen/ und unterſcheiden den Glauben/ ſo im Geſetz gefordert und geboten wird/ daß derſelbige unſer Werck ſey/ aber der Glaube/ den das Evangelium fordert/ und der Chriſtum faſſe/ der iſt Gottes Gabe oder Werck/ Joh. 6.

† Das erſte Gebot Gottes in den zehen Geboten iſt ein Maß und Richtſchnur der andern Gebote und aller Rechte.

Auch das erſte Wörtlein (Ego) in den zehen Geboten kan man nicht ausſtudiren.

Ich habe den zehen Geboten etliche mahl nachgetrachtet/ und wenn ich an dem erſten Wort Ego, Ich bin der HErr/ etc. nur angefangen habe/ ſo bin ich ſchier allein im Ego, Ich/ blieben/ und kan das Ego noch nicht gnugſam verſtehen. *Reichthum göttlicher Schrifft.*

Auff das erſte Gebot ſoll man alles ziehen/ und ſich damit tröſten.

Oecolampadius hat ſein Gewiſſen getödtet/ daß er gedacht hat: Hæc feciſti, und hat ſich nicht können wieder herum werffen/ daß er geſagt hätte: Haſt du geſündigt? Gib es zu; aber GOtt iſt gröſſer/ denn unſere Sünde/ ich will zu dieſer Sünde nicht eine gröſſere Sünde thun/ als/ daß ich Chriſtum verläugnen ſolt/ ſondern will auffhören zu ſündigen. Wie viel Unterthanen ließ der König David für der Stadt Ai todt ſchlagen/ um der Berſabea willen? Da geſchwieg unſer HErr GOtt des quinti & ſexti Præcepti, & urgebat tantum primum Præceptum, und ſprach: Er hat gemacht/ daß GOttes Name unter denen *Gottes höheſte Verletzung.*

Heyden

Heyden geläſtert wird. Was thät Manaſſes/der Propheten-Mörder? Aber er lernete ſprechen: Peccavi. Der König in Iſrael Achab/ hielte mit denen Propheten GOttes übel Haus/ und Helias muſte für ihm fliehen/ er hätte ihn ſonſt auch hinweg gewürget/ noch hat er Zuflucht zu GOtt/ daß unſer HErr GOtt von ihm ſaget zu Helia: Haſt du geſehen/ wie ſich Achab für mir gedemüthiget?

Diß ſind gar herrliche Exempel Gottes Barmhertzigkeit/ die Bibel läſt ſich nicht ausſtudiren/ quia non reducitur ad primum Præceptum; wir bleiben allein in facto, cum tamen facta ſint reducenda ad primum Præceptum, wie die Epiſtel zun Hebreern thut/ die da ſagt: Abel habe im Glauben geopffert. Das thun wir nicht/ ſondern wenn wir etwas leſen vom Opffern/ ſo gedencken wir/ es ſey zuvor mehr geſchehen. Aber es ſpricht Abel: Ich habe GOtt zum Freunde/ und darauf opffert er. Der Cain ſpricht: Ich weiß nicht/ ob ich einen GOtt habe.

Des erſten Gebots Verſtand und Inhalt.

Anno 1542. ſagte Doctor Martin Luther/ daß das erſte Gebot erfodere von dem Menſchen Glauben und Furcht/ und begreiffet in ſich Göttliche Verheiſſung und Dräuung/ denn alſo redet GOtt: **Ich bin der HErr dein GOtt/ der dich aus Egypten-Land geführet hat.** Und weil GOtt nicht erkannt wird/ denn aus ſeinen Wercken und Thaten/ ſo meldet und zeiget GOtt an eine herrliche That/ daraus wir ihn erkennen ſollen und wiſſen/ was wir für einen GOtt ehren und dienen ſolten/ nehmlich/ der das Volck Iſrael aus dem Dienſt-Hauſe Egypten geführet habe/ das iſt/ den GOtt/ der ſein Wort für uns gegeben hat/ und ſeinen Sohn Chriſtum für uns geſchencket/ der für uns gelitten habe/ und geſtorben ſey/ und GOtt ihn wieder von den Todten aufferwecket hat. Dadurch wird GOtt erkannt/ und auch angezeiget/ wie man ihn ehren ſoll. Aus unſerer Natur/ und durch unſer Induſtriam, (Fleiß) erkennen wir GOtt nimmermehr; aber aus den göttlichen Wolthaten und andern Wercken/ als der Menſchwerdung Chriſti/ erkennen wir GOtt. Wie denn der HErr Chriſtus auch zu Philippo dem Apoſtel ſagt/ (der da hat/ er wolte ihm den Vater zeigen) Philippe/ wer mich ſiehet/ der ſiehet auch den Vater. Wenn wir Chriſtum/ ſeine Gnade und Wohlthaten/ als die Vergebung der Sünden/ anſehen/ da ergreiffen wir auch den Vater. Wie ergreifft man GOtt/ und wie dienet man ihm? Das geſchicht durch den Glauben/ denn GOTT ſpricht: Ich will dein GOtt ſeyn. So dienen wir nun Gott dem HErrn mit dem Glauben in ſeiner Furcht/ denn er ſagt Ich bin der HErr dein GOtt. Iſt er unſer/ ſo ſorget er ja für uns/ wird uns ernähren/ ſchützen/ helffen und retten. Die Götter aber der Heyden haben Augen/ und ſehen nicht/ Ohren/ und hören nicht/ darum gläuben die Heyden und Maul-Chriſten nicht/ daß GOtt für ſie ſorge/ ja ſie haben keinen rechten GOtt/ ſondern einen tauben/ blinden GOtt und Götzen. Wir aber haben einen Gott/ der für uns ſorget/ uns erhöret und hilfft/ und die Gottloſen ſtraffet/ darum ſollen wir ihm gläuben/ und vertrauen/ und von ihm Hülffe gewarten/ und hoffen/ auch ihn fürchten/ daß wir ihn nicht erzürnen noch beleidigen.

Er bezeuget aber/ daß er für uns ſorge/ damit denn er führet ſein Volck aus Egypten/ ſchützet und beſchirmet ſie/ wiewol ers langſam thut/ und ſie zuvor wohl hat plagen laſſen. Aber GOtt pfleget alſo zu thun/ das iſt ſeine Weiſe/ daß er uns alſo verſuche/ unſern Glauben prüfe/ und endlich aus der Anfechtung und Noth reiſſe/ und errette.

Auch iſts ein greulich Exempel GOttes Zorns/ daß er auff einmal alle Egypter vertilget und umbracht hat. Doch iſt das menſchliche Hertz ſo hart und eiſern/ daß es GOtt nicht fürchtet/ ob er wol mit ſo groſſem Ernſt und Eifer ſtraffet.

Und hie ſoll man anzeigen und erzehlen auch andere Thaten GOttes/ daß er ſein Volck in der Wüſten ernähret/ und für den Feinden und feurigen Schlangen geſchützet hat. Item/ die Kälber-Diener gar hart geſtraffet desgleichen/ die da zweiffelten/ das gelobte Land einzunehmen. Dieſe und andere viel unzehliche Exempel mehr/ auch bey unſern Zeiten/ wenn wirs nur wolten bedencken/ zeigen uns an/ daß Gott für die Menſchen ſorget. Aber wir gehen fein fürüber/ fragen nichts darnach dencken ihm auch nicht nach/ ſo groß iſt des Menſchen Hertzens Bosheit/ daß es GOttes ſeines HErrn und Schöpffers nicht achtet/ ja ihn verachtet. Und doch ſind etliche ſo grob und unverſchämt/ daß ſie dürffen die Krafft des freyen Willens hoch loben/ rühmen und preiſen/ als vermöchte er auch etwas in GOttes Sachen zu thun/ und mit zu wircken.

Starck/ Das Wort zeiget auch/ daß GOtt für uns ſorge/ daß er helffe und ſtraffe/ denn es iſt nicht zu verſtehen von GOttes Stärcke/ Krafft und Macht/ damit er alle Dinge geſchaffen hat; ſondern/

dadurch er ietzt regieret/ hilfft den Seinen/ ſchützet und ſchirmet/ übet Rache wider die Gottloſen/ wie David im 71. Pſalm Gott einen ſtarcken/ mächtigen Helffer heiſſet.

Ein Eiferer aber iſt GOtt/ denn er eifert auff zweyerley Weiſe. Zum erſten zürnet GOtt als ein Eiferer/ mit denen/ die von ihm fallen/ treuloß und meyneidig werden/ und die Creaturen ihm fürziehen/ vertrauen auff groſſer Herren Gunſt/ verlaſſen ſich auff gute Freunde/ ihre Gewalt/ Wercke/ Reichthum/ Kunſt/ Weisheit/ etc. Oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienſt fürziehen/ als die da die Gerechtigkeit des Glaubens fahren laſſen/ dieſelbe verachten/ wollen durch gute Wercke auch gerecht und ſelig werden. Item/ Er iſt hefftig zornig auff alle/ die auff ihre Gewalt trotzen und pochen/ wie man an dem Könige von Aſſyrien Sennharib ſiehet/ der da meynet und pochet/ er wolte mit ſeiner groſſen Macht Jeruſalem gantz und gar umkehren. Desgleichen an dem Könige Saul/ der meynete auch/ er wolte durch ſeine Gewalt und Krafft das Königreich erhalten/ und auff ſeine Kinder bringen/ wenn er David hätte untergedruckt/ und ausgerottet.

Zum andern/ eifert GOtt/ und iſt ein Eiferer gegen denen/ die ihn lieb haben/ und ſein Wort theuer und werth halten/ dieſelben hat Gott wieder lieb/ ſchützet/ und bewahret ſie/ als ſeinen Aug-Apffel/ und wehret den Widerſachern/ und treibet ſie zurücke/ daß ſie nicht vermögen noch können thun/ was ſie wohl im Sinn haben. Darum wird im Wörtlein (Eiferer) begriffen beyde Haß und Liebe/ Rache und Schutz/ derohalben ſonderts Furcht und Glauben/ Furcht/ daß wir ihn nicht erzürnen noch beleidigen; Glauben/ daß wir in Noth und Trübſal gläuben/ er werde uns helffen/ ernähren/ beſchirmen/ in dieſem Leben/ wie wir täglich bitten: Unſer täglich Brodt gib uns heut/ etc. Und daß er uns unſere Sünde vergebe um Chriſti willen/ und das ewige Leben ſchencke. (Glaubens Leben. Gal. 2.) Denn in allen Dingen und Händeln/ beyde geiſtlichen und leiblichen/ ſoll der Glaube herrſchen und regieren/ und das Hertz gläuben/ und gewiß dafür halten/ GOtt ſehe auff uns/ habe uns lieb/ und wolle uns helffen/ und nicht laſſen/ wie der Pſalm ſagt: Ruffe mich an in der Zeit der Noth/ ſo will ich dich erretten/ ſo ſoltu mich preiſen/ etc. Item/ der HErr iſt nahe allen/ die ihn anruffen/ allen/ die ihn mit Ernſt anruffen/ etc. Und: Wer den Namen des HErrn anrufft/ der wird ſelig/ oder dem wird geholffen.

Der heimſucht die Miſſethat der Väter an den Kindern/ biß ins dritte und vierdte Glied/ etc. Diß iſt ein greulich Dräu-Wort/ (Gottes Rechte.) welches unſere Hertzen billich ſchrecken/ und in uns eine Furcht machen ſolt. Es iſt aber gar wider unſere Vernunfft/ denn wir meynen/ es ſey unrecht/ daß die Kinder und Nachkommen ſollen geſtrafft werden um ihrer Väter Vorfahren willen/ und derſelben entgelten. Aber/ weil es GOtt alſo beſchloſſen hat/ und ihm gefället/ ſo müſſen wir bekennen/ er ſey ein gerechter Gott/ der niemand unrecht thue/ auff daß wir ihn fürchten.

Dieſe grauſame Dräuung/ weil ſie wider die Vernunfft iſt/ beweget Fleiſch und Blut nicht/ achtet ihr nicht/ fragt nichts darnach/ ſchlägts in Wind/ uñ hälts dafür/ als wenn ſie eine Gans anpfiffe. Aber alsdenn erſt gläuben wir/ daß ſie wahr/ recht und billich ſey/ und erſchrecken dadurch/ wenn der H. Geiſt unſer Hertz rühret und auffwecket. Und hie ſehen wir/ was der freye Wille vermag/ daß er nichts verſtehet/ noch ſich fürchtet. Denn wenn wirs recht fühleten und erkenneten/ wie ein ernſtlich Dräu-Wort das iſt/ ſo würden wir von Stund an niederfallen/ und ſterben. Wie man des auch Exempel hat/ da Gott ſagt: Er wolle um Manaſſes Sünde willen das Volck ins Elend und Gefängniß ſtoſſen.

Möchte aber einer ſagen: So ſehe ich wohl/ die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade/ wenn die Eltern ſündigen? Antwort: Denen/ ſo da Buſſe thun/ iſt das Geſetz abgethan/ und auffgehaben/ daß ihnen der Eltern Sünde nicht ſchadet/ wie der Prophet Ezechiel ſagt Cap. 18. Der Sohn ſoll nicht tragen des Vaters Miſſethat. Doch läſt GOtt die äuſſerliche Straffe gehen/ auch über die bußfertigen Kinder bißweilen/ des Exempels halben/ damit andere ſich an deſſen Sünden ſtoſſen mögen/ und fromm ſeyn.

Thut aber wohl/ und iſt barmhertzig in tauſend/ etc. Das iſt eine groſſe herrliche/ tröſtliche Verheiſſung/ welche weit übertrifft allen Verſtand der Vernunfft/ dieſelbe hält es weder für recht noch für billich/ daß um eines Frommen willen/ vielen Unverdienten Guts geſchehen ſoll. Aber man findet viel Exempel/ daß eines frommen Mannes viel Leute genoſſen haben. Um Abrahams willen ſind viel Leute erhalten und geſegnet worden/ wie auch um Iſaacs willen; und GOtt that wohl/ und ſegnete das gantze Königreich Syrien/ um Naamans willen.

Aber

Urkund GOttes Liebe. Aber GOtt lieben/ heiſt/ wenn man gewißlich dafür hält/ und gläubet/ daß uns GOtt günſtig ſey/ uns helffe/beyſtehe/und Guts thue. Die Vernunfft dencket/Gott frage nichts nach uns/ ſorge nicht für uns; Item/ daß GOtt das menſchliche Geſchlecht mit allzuvielen Plagen und Unglück beſchwere und belade/ iſt derohalben GOtt feind. Darum kömmt die Liebe aus dem Glauben/ und der Glaube wird von uns gefordert/darum/daß GOtt alles Gutes verheiſſet.

Du ſolt nicht andere Götter haben neben mir/noch dir einige Bildniß machen. Diß ſoll man einfältig verſtehen/daß eben diß der rechte GOtt ſey/ ſo der Welt diß Wort gegeben hat/ und ihn ehren ſoll/ wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben/ und Götzen machen/ heiſt und iſt/ neue Gottesdienſt erdencken und anrichten/ wie die thun/ ſo Gottesfurcht und den Glauben fahren laſſen/ und menſchliche Genugthuung erdichten. So iſt nun die Summa dieſes Gebots/ die im Mose ſtehet/ Deut. 6. Du ſolt den HErrn deinen Gott fürchten/und ihm allein dienen. Und im Pſalm: Die auff dich harren/ werden nicht zu Schanden.

Abgötterey.

Pſalm 34.

Was da heiſſe/ fremde Götter haben.

Doctor Martin Luther wurde gefragt/ wie man beweiſen könte/ daß fremde Götter haben/ heiſſe ſo viel/ als einen Gottesdienſt anrichten/ und einſetzen wider GOttes Wort. Darauff antwortete er/ und ſprach: Deus & cultus ſunt Correlativa, GOtt und Gottesdienſt gehören zuſammen/ eins kan ohne das andere nicht ſeyn. Denn GOtt muß ie eines Menſchen oder Volcks GOtt ſeyn/ und iſt allezeit in Prædicamento Relationis, referiret und zeucht ſie auff einen andern. GOtt will etliche haben/ die ihn anruffen und ehren/ denn einen GOtt haben/und ihn ehren/gehören zuſammen/ ſunt Correlativa, wie Mann und Weib im Ehe-Stande/ keins kan ohne das andere ſeyn. Darum/wer einen Gottesdienſt einſetzt und anrichtet/von ihm ſelber/ aus eigner Andacht/ ohne Gottes Befehl/ der iſt ein Ehebrecher und abgöttiſch/ (wie eine Ehe-Frau/wenn ſie mit einem andern zuhält/ und bulet mit ihm/) und ſuchet einen andern GOtt/ denn den rechten wahren GOtt/ ob er gleich meynet/ er thue GOtt einen rechtſchaffenen Dienſt.

Die Welt iſt voll Abgötterey/ und mancherley Art derſelben.

Die Welt iſt überſchwemmet mit Abgötterey. Alle Welt/(auch Gottes eigen Volck/ die Jüden) iſt voll Abgötterey geweſen/ denn einer gieng dahin/der andere dort hin/ richteten ſo viel Gottesdienſte an/ wie viel ſie Berge und Bäume im Lande hatten/ die luſtig und ſchön waren/ wie man in den Propheten ſtehet/ und wir im Pabſtthum auch gethan haben.

Solches war die hohe Abgötterey/ da ſie GOtt mit Ernſt ſuchten/ opfferten und faſteten/ und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war damit niemanden/ denn dem Teuffel und eigenen Gedancken gedienet. Das iſt denn die gröſte Unehre und Läſterung/ die GOtt in der Welt begegnet/ die daraus entſtehet/ daß man Chriſtum nicht kennet; denn alles/ was auſſer und ohne Chriſto iſt/es ſey ſo herrlich und groß es immer wolle/ ſo iſts nichts anders/ denn eitel Gottesläſterung und Abgötterey.

Darnach iſt eine andere gröbere Abgötterey/da man den groſſen Gott Mammon/ das iſt/ Geld und Gut/und dergleichen ehret und anbetet/ das Hertz daran klebet/und darauff trauet. Solcher groben Abgötterey iſt die Welt auch voll/ denn da gehen Käyſer/ Könige/ Fürſten/ Edelleute/ Bürger/ Bauren daher mit dem groben Klotz/dem ſchändlichen Mammon/ dem elenden Nothhelffer/ an dem iſt ihnen alles gelegen. Alſo wird GOtt allenthalben geläſtert und geunehret/ beyde mit der ſubtilen Abgötterey der Heuchler und groſſen Heiligen; als bey denen Jüden waren die Phariſäer und Sadduceer/und bey uns ſind die Cartheuſer und Mönche/ die beten an ihre eigene Gerechtigkeit/groſſe Verdienſt und Heiligkeit/Tugend und gute Wercke/ und mit der groben Abgötterey/da der meiſte Theil GOtt verachtet/und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt/ daß man GOtt nicht ehret/ nach ihm nicht fraget/ ihn nicht anruffet/ ihm nicht dancket.

Mammoniſterey.

Heucheley.

Abgötterey und Aberglauben iſt allenthalben gemein.

Er Bernhard von Mila/ Ritter und damals Land-Vogt zu Wittenberg/ſchickte Doctor Martin Luthern einen langen Zettel/in einander gewickelt/ in welchem wunderliche/ ſeltſame und abergläubiſche Zeichen waren/ wider alle Verwundung. Da ſprach der Doctor: Dieſe Superſtition und Zauberey iſt ſehr gemein bey den Tartern/ Türcken und Heyden/ endlich iſt ſie auch zun Chriſten kommen.

Krieger und Balger Verwahrung.

† Wir wollen ſchlecht abgöttiſch ſeyn. Alſo ging es auch zur Zeit Ezechielis/ daß GOtt durch ihn muſte ſagen: Wilt du ja Abgötter anbeten/ ſo bete ſie an in aller Teuffel Namen. Ach lieber GOtt/ wir

ſind ſehr groſſe Sünder/ denn in Summa/ wir gläuben GOtte nicht. Aber GOtt nicht gläuben/ und ihm nicht vertrauen heiſt ihn zum Lügner machen. Doch weiß GOtt wohl/ was für ein Gemächte wir ſind.

Urſprung der Abgötterey.

Böſe gerathene Nachkommen.

Ich halte/ ſprach Doctor Martin Luther/ daß Abgötterey ihren Urſprung habe/ und kommen ſey aus der rechten Religion. Daß die heiligen Väter ihren Kindern befohlen/ und ſie geheiſſen/ daß ſie früh beten/ darnach haben die Nachkommen die Sonne angebetet. Wie denn gemeiniglich alle Abgötterey vom Nachahmen des rechten Gottesdienſts ihren Anfang hat/ und ſich mit einem Schein göttliches Worts/ und der Frommen Exempel/ die GOttes Befehl gehabt haben/ beſchönen wil. Und ſagte drauff: Alle Abgöttiſche ſind geitzig/ und ie geiſtlicher und frömmer ſie angeſehen werden/ ie geitziger ſie ſind.

Urſprung der Abgötterey.

† Sanct Paulus zeugets mit denen Worten/ da er ſagt Galat. 4. Da ihr Gott nicht erkanntet/ dienet ihr denen/ etc. Das iſt/ da ihr noch nicht erkanntet/ was Gottes Wille gegen euch wäre/ dienet ihr denen/ die von Natur nicht Götter warn. Ihr dienetet eures Hertzens Träumen und Gedancken/ damit ihr/ ohn/ ja wider GOttes Wort und Befehl euch einen ſolchen Gott dichtet/ der ſich verſöhnen lieſſe mit Wercken und Gottesdienſten/ aus eurer Andacht und guter Meynung erwehlet. Denn eben daher/ daß natürlich alle Menſchen dieſe gemeine Erkänntniß haben/ (nemlich/ daß ein Gott ſey) iſt alle Abgötterey in der Welt entſtanden/ welche ohn ſolch Erkänntniß der göttlichen Majeſtät wohl nachblieben wäre. Weil aber ſolch Erkänntniß denen Menſchen natürlich eingepflantzet iſt/ haben ſie von GOtt/ auſſer und ohne ſein Wort/ eitle und gottloſe Gedancken gefaſſet/ und für die göttliche Warheit gehalten/ und alſo einen andern GOtt gedichtet/ der von Natur und an ihm ſelbſt iſt.

Abgötterey iſt uns von Natur auffgeerbet.

Gar leichtlich iſts geſchehen/ daß man in Abgötterey fället/ denn wir ſind alle von Natur Abgöttiſche/ und weil uns Abgötterey angebohren iſt/ darum gefällt ſie uns auch wohl.

Was Abgötterey ſey.

Das heiſt eigentlich Abgötterey anrichten/ ohne GOttes Geheiß/ aus eigner Andacht einen Gottesdienſt fürnehmen. Denn er wil von uns ungemeiſtert ſeyn/ wie man ihm dienen ſoll. Er wil es uns lehren und fürgeben/ ſein Wort ſoll da ſeyn/ das ſoll uns leuchten und leiten. Ohne ſein Wort iſt alles Abgötterey und eitel Lügen/ es gleiſſe wie andächtig und ſchön es immer wolle.

Abgötterey.

† Abgötterey heiſſet und iſt allerley Heiligkeit/ Gottesdienſt und geiſtlich Weſen/ es gleiſſe von auſſen wie ſchön und herrlich es kan/ darzu allerley hitzige und brünſtige Andacht des Hertzens/ derer/ die GOtt dienen wollen/ ohne Chriſtum den Mittler/ ohne ſein Wort und ſonderlichen Befehl. Wie man etwan im Pabſtthum das für das allergeiſtlichſte Werck eines hielt/ wenn die Mönche in ihrer Celle ſaſſen/ und dichteten von GOtt und ſeinen wunderbarlichen Wercken/ wenn ſie in ihrer groſſen Andacht ſo brünſtig entzündet waren/ daß ſie auff den Knien lagen/ beteten/ und ihre Beſchauligkeit von himmliſchen Sachen hatten/ mit ſolcher groſſen Luſt und Andacht/ daß ſie für groſſer Freude weineten. Da ſchlugen ſie alle Gedancken aus von Weibern/ und alle dem/ das vergänglich iſt/ gedachten alleine an GOtt/ und an ſeine groſſen Wunder-Wercke. Noch iſt diß alles/ welches doch die Vernunfft für eitel Engeliſche Geiſtligkeit hält/ ein Werck des Fleiſches/ wie Sanct Paulus klahr anzeiget/ da er ſpricht: Offenbahr aber ſind die Wercke des Fleiſches/ als da ſind Ehebruch/ Hurerey/ etc. Abgötterey/ Zauberey/ etc. Galat. 5.

Religions-Probe.

Darum iſt allerley Religion/ ſie habe einen Namen und Schein/ ſo groß und heilig ſie ſeyn mag/ da man GOtt ohne ſein Wort und Befehl/ dienen wil/) nichts anders/ denn Abgötterey. Und ie heiliger und geiſtlicher ſie ſcheint/ ie ſchädlicher und gifftiger ſie iſt/ denn ſie führet die Leute vom Glauben an Chriſtum/ und machet/ daß ſie ſich verlaſſen auff ihre eigenen Kräffte/ Wercke/ Gerechtigkeit/ wie dieſer Zeit der Wider-Täuffer Weſen auch iſt die für andern etwas weit beſſer ſeyn wollen/ etc. Und aller Mönche/ ſonderlich der Carthäuſer Orden/ faſten/ beten/ härne Hemde/ die heiligſten Wercke/ Regel und gantzes Leben/ welcher Stand doch in dem Pabſtthum der allerheiligſte gehalten ward/ ſind eitel fleiſchliche Wercke/ denn ſie halten/ daß ſie heilig ſeyn/ und ſelig werden/ nicht durch Chriſtum/ den ſie als einen geſtrengen und zornigen Richter anſehen und fürchten/ ſondern durch ihre Ordens-Regel.

Carthäuſer.

Winckel-meſſen.

Alſo kan auch ietzt niemand die Papiſten deß bereden/ daß die Winckel-Meſſe die gröſte Gottesläſterung und Abgötterey auff Erden ſey/ dergleichen ſo greuliche

in der

in der Chriſtenheit / ſint der Apoſtel Zeit niemahls geweſen iſt/denn ſie ſind verblendet und verſtecket. Röm. 1. Darum iſt all ihr Verſtand und Erkenntniß von GOtt und allen göttlichen Sachen auch verkehrt und unrecht / halten das für den rechten und gröſten Gottesdienſt / das die allergröſte und greulichſte Abgötterey iſt; und wiederum das für Abgötterey/ das doch der rechte und beſte Gottesdienſt iſt/als Chriſtum 1. Cor. 1. erkennen / und an ihn gläuben. Wir aber / ſo an Chriſtum gläuben/ und ſeinen Sinn haben/können/GOtt lob / alles wiſſen/und richten/ können aber von niemand mit Warheit gerichtet werden.

Gottesdienſt ohn GOttes Befehl auffrichten/ iſt Abgötterey.

Da einer fraget/wie man beweiſen könte/daß/wer einen Gottesdienſt/aus guter Meynung und Andacht/ohne GOttes Wort und Befehl / ſtifftet / des rechten Gottes fehlete / und einem frembden Gott dienete?

Antwortet er: Ein Menſch ehret und ruffet Gott darum an / daß er ſich Troſts/ Hülff und alles guts zu ihm verſiehet Geſchicht nun dieſelbige Anruffung und Ehre nach GOttes Wort/ daß der Menſch ſich aller Gnaden zu GOtt verſiehet/ um ſeiner Verheiſſung und Zuſage willen / in Chriſto uns geleiſtet / ſo ehret und ruffet er an den rechten / lebendigen / ewigen GOtt. Götzendienſt. Nimmt er aber ein Werck oder Gottesdienſt für/aus eigener Andacht und Gutdüncken / Gottes Zorn dadurch zu verſöhnen/ Vergebung der Sünden/ewiges Leben und Seligkeit damit zu erlangen/wie aller Heuchler und Werckheiligen Art iſt/ ſo ehret und betet er einen Götzen an/den er ihm ſelbſt erdichtet in ſeinem Hertzen / wider Gottes Gebot und Befehl. Und iſt ein Abgöttiſcher und Götzendiener / und hilfft ihm nicht / daß er gedenckt / ich thue es dem rechten GOtt zu Ehren; Denn was nicht aus dem Glauben geſchicht/das iſt Sünde.

Wider die Operiſten. † Wer von der Gnade Gottes auff das Geſetze fället / und vermeynet durch Werck ſelig zu werden / der fället ja ſo unſanfft/ als der von der Gnade in Abgötterey fället. Denn auſſer Chriſto iſt anders nichts denn Abgötterey/und eitel falſch erdichtet Ding von GOtt / es heiſſe gleich des Türcken Alcoran/des Pabſts Drecket und Gebot/oder auch Moſes Geſetz/wenn man dadurch für GOtt gedenckt gerecht und ſelig zu werden.

Merckliche Beſchreibung. † Abgötterey heiſt und iſt / wenn nicht alles geſchicht / gelehrt und gethan wird/nach Gottes Wort/ wie uns daſſelbige fürſchreibet und lehret. Denn wo man GOtt dienen wil/ muß man anſehen/ nicht was man thut/und das Werck/ſondern wie es geſchehen ſol / obs auch GOtt befohlen hab/ſintemahl GOtt (wie Samuel ſagt) 1. Reg. 15. mehr gefallen hat am Gehorſam ſeines Worts/denn am Brand-Opffer.

Darum wer GOttes Stimme nicht gehorchet / der iſt ein Abgöttiſcher / wenn er gleich rühmete die höheſten und ſchwerſten GOttesdienſte. Wie denn der Abgöttiſchen Eigenſchafft iſt / daß ſie nicht erwehlen / was leicht und gering iſt anzuſehen / ſondern was groß und ſchwer iſt. Früchte der Abgötterey. Solches hat man an München geſehen/die immerdar/und ſchier täglich/neue Gottesdienſte erdacht; Aber weil es Gott in ſeinem Wort nicht befohlen hat/iſts eitel Abgötterey / dabey und neben allezeit iſt Gottesläſterung / Verachtung GOttes Worts / Geitz/ Ungerechtigkeit/ Gewalt/ unrecht Gericht und Urtheil / und dergleichen. Denn was Menſchen ohn GOttes Wort und Befehl für Gottesdienſt auffrichten/das iſt Abgötterey / wie die Schrifft ſaget.

Darum ſol man Abgötterey mit höheſten Fleiß fliehen / als auff welche nicht ſchlechte Straffe / ſondern endliche und äuſſerſte Verwüſtung folget. Denn weil GOtt das Unrecht/ſo dem Nechſten geſchicht / mit greulichen Peenen ſtraffet/ wie man in Propheten und Hiſtorien ſiehet; Wie viel härter und greulicher wird er ſtraffen/ wenn er ſiehet/daß ſeine Ehre von den gottloſen Leuten / durch Abgötterey/ falſche Lehre und Götzendienſte beſudelt/und unterdruckt wird? Ach die Straffe wird viel gröſſer ſeyn / denn eines Menſchen Hertz gedencken / oder ſeine Zunge außreden kan.

† Aller Gottesdienſt/der ohn Be- Duo cum faciunt idem, &c. fehl Gottes angerichtet und fürgenommen wird/iſt gottloß und Abgötterey. Ob wol dergleichen Gottesdienſt an Vätern / die GOttes Befehl gehabt/gelobet iſt. Und aus dieſer Regel kan man alle Müncherey und Götzendienſt im Pabſtthum/und ſonſt urtheilen und richten.

Ende der Abgötterey/und der Abgöttiſchen.

Der Abgöttiſchen Leben iſt nicht allein müheſelig / denn ſie feyren noch ruhen nicht / und laſſens ihnen ſauer werden ; Sondern auff Abgötterey folget gewiß Unglück und Untergang/ ob ſie wol in der erſte glückſelig iſt / bekömmt groß Gut und Gewalt. Dagegen

die rechte / wahre / reine Religion / muß Hunger und Kummer leiden / heſftig angefochten und verfolget werden. Wie aber ſolcher Güter die Abgöttiſchen gebrauchen / das ſiehet man im Pabſtthum wol / in Stifften / an Höfen der Cardinäle und Biſchöffen / und gehet eben bey ihnen alſo zu / wie Moſes ſaget: Da er aber fett und ſatt ward / ward er geil / ꝛc.

Deut. 31.

Pſal. 47. Ach leider allzuwahr, wie die Exempel zeugen / auch bey unſern Zeiten.

Und ſolcher Abgöttiſchen gottloß Weſen und Greuel / vertheidiget und ſchützet die weltliche Obrigkeit. Denn Könige und Fürſten (ſo die Schrifft Schilde nennet / von wegen ihres Amts / welchen ſie mit ihrer Gewalt dienen ſolten) ſind gemeiniglich Schutzherren gottloß Weſens und Abgötterey. Aber was wirds für ein Ende nehmen? Nemlich / wie Samuel ſaget 1. Sam. 12. Werdet ihr übel handeln / ſo werdet beyde ihr und eure Könige verlohren ſeyn. Denn Götzendienſte / die man fürnimt / und thut / GOttes Zorn damit abzuwenden / reitzen GOtt ſehrer zu Zorn. Alſo thun die Papiſten heutiges Tages mit ihren Meſſen / Wallfahrten / Heiligen anruffen / anders nichts / denn daß ſie ihr Verderben und Untergang nur fördern / und eilen zur Straffe. Denn Gott kan nichts wenigers leiden / denn Verachtung ſeines Worts / welche ſtets für und für der Abgötterey folget. Daraus kömmt denn hernach Zanck und Uneinigkeit / Haß und Feindſchafft der rechten reinen Lehre / und Mord. Denn die Abgöttiſchen wollen ihre falſche Lehre und Götzendienſte vertheidigen / nicht allein mit ſchmähen und läſtern / ſondern auch mit der Fauſt.

Darum wird GOtt auff beyden Seiten gezwungen / daß er muß darein ſehen / und Gericht halten / auff daß die Gottſeligen nicht gar untergedruckt werden / und den Abgöttiſchen nicht ungeſtrafft hingehe / daß ſie von GOttes Wort abgewichen ſind / und neue Gottesdienſte angerichtet haben / mit welchen die andern einfältigen und unverſtändigen Leute / als mit Netzen verſtrickt und verwirret / zum rechten Erkänntniß GOttes nicht kommen mögen.

Prediger Befehl.

Welche Sünde aber die / ſo im Lehr- und Predigt-Amt ſind / frey und ungeſcheuet ſtraffen ſollen / ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten / wie man im Hoſea ſiehet / ſtraffen nicht allein in gemein das Hauß Iſrael / ſondern nennen auch öffentlich inſonderheit die Prieſter / Item / des Königes Hauß / das iſt / den König ſelber / und den gantzen Hoff mit Nahmen. Sie fragten nichts darnach / daß es groſſe Gefahr auff ſich hatte / daß die Obrigkeit alſo öffentlich geſtrafft und angetaſtet ward / und ſie darüber in Verachtung kämen / und ſolche ihre Predigten auffrühriſch geſcholten worden. Denn es drang ſie darzu ein ander und gröſſer Gefahr / nehmlich / daß ſie ſahen / daß durch ſolche Exempel der Gewaltigen / auch die Unterthanen verführet / und zu ſündigen gereitzet worden.

Cap. 5.

Darum iſts hoch vonnöthen / daß man die Stiffter und Meiſter / oder Urſacher ſolcher Aergerniß ſtraffe / ſonderlich wenn ſie in hohen Aemptern gewaltig und gelehrt ſind / wiewol es ohne Gefahr nicht zugehet. Fürnehmlich aber ſol man die Mißbräuche im Pabſtthum / und andere Irrthum mit Ernſt ſtraffen / und ſich an der Weltweiſen Urtheil nicht kehren / noch ſich abſchrecken laſſen / die da meynen / die rechte / reine Lehre könte gleichwol erhalten werden / weñ man fein gemach und säuberlich thäte / daß man fein ſanfft und leiſe damit umgienge / und um gemeines Friedes willen den Widerſachern etwas lieſſe paſſieren und hingehen / ſähe ein wenig durch die Finger / führe nicht alſo mit der Säuglocken. Nein / lieben Herren / die Gefahr des Aergerniß iſt gröſſer / welchem rechtſchaffene Lehrer und treue Prediger nicht anders rathen noch ſteuren können / denn daß ſie frey ungeſcheuet ſtraffen / was ſie ſehen / das böſe und unrecht / falſch und verführiſch iſt.

Abgötterey im alten Teſtament.

Gen. 31. Jacobs Eyfer und Gottesfurcht.

In der Bibel lieſet man / daß Jacob die frembden Götter habe abgethan. Da ſol man nicht gedencken / daß er nur einen oder zween Götzen zerbrochen und abgethan habe; Sondern hat allenthalben in gemein allen falſchen Gottesdienſt geändert und abgeſchafft. Da wird ein Weſen ſeyn geweſt.

Da ſprach Doctor Jonas: Solche Aenderung und Abſchaffen der Abgötterey iſt ein gantzer Lutheraniſmus geweſen. Sagte Doctor Martinus Luther: Es iſt offt gefallen / wie von Enoch geſchrieben ſtehet / daß er am erſten angefangen hat / den Nahmen des HErrn anzuruffen / Gen. 4. Denn der rechte Gottesdienſt war durch Cain gefallen / und abgethan / der war ein Böſewicht / er hats aber nicht ſeyn wollen; Denn er verließ ſich auff ſeines Vaters / des guten Adams Wort / die machten ihn hoffärtig und halsſtarrig / da Adam ſagte: Wer Cain erſchlägt / der ſol ſiebenmahl geſtrafft werden. Dieſe Verheiſſung hat ihn nur hartnäckichter gemacht / und wird alſo ein feiner ſcheinender

Enoch.

Cainiſche.

Werck-

Werckheilige geweſen ſeyn/ hat aber nicht wollen gottloß ſeyn.

Götzendienſt des Molochs/der Ammoriter Abgott.

Glantz der Abgötterey verdunckelt den wahren Gottesdienſt.

Dieſer Götzendienſt hat einen groſſen Schein und herrlich Anſehen gehabt/ als wäre er GOtt lieber und gefälliger/ denn der gemeine Gottesdienſt/durch Moſen im Geſetz geboten. Daher viel Leute/ die andächtig geiſtlich und heilig von auſſen ſchienen / wenn ſie GOtt einen angenehmen Dienſt erzeigen wolten / opfferten aus groſſer Liebe und Andacht/ GOtt zu Ehren/ wie ſie meyneten / ihre Söhne und Töchter / und vermeyneten durch ſolch Werck gerecht / und liebe Kinder GOttes zu werden. Sie meyneten nicht anders/denn ſie folgeten hierin Abrahams Exempel/Gen. 22. und thäten GOtt daran zu Gefallen.

Prophetiſcher Eyfer und Ernſt.

Dawider predigten die Propheten hefftig/ hieſſens den Götzen und Teuffeln/ nicht GOtt geopffert/wie der 100. Pſalm zeuget: Sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teuffeln/ und vergoſſen unſchuldig Blut/ das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter/ die ſie opfferten den Götzen Canaan.

Und Jer. 32. Sie haben die Höhen des Baals gebauet/ im Thal Benhinnon/ daß ſie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch/davon ich ihnen nichts befohlen habe/und iſt mir nie in Sinn komen/ daß ſie ſolchen Greuel thun ſolten/rc. Davon weiter Jer. am 7. Aber die Propheten muſten liegen und verdammte Ketzer ſeyn.

Päbſtlicher Molochsdienſt.

Dieſer Götzendienſt iſt im Pabſtthum auch gemein geweſen/ doch auff eine andere Weiſe. Die Eltern preiſete man ſelig / die eines oder mehr Kinder in die Klöſter gaben/daß ſie Münche und Nonnen würden/daß ſie GOtt Tag und Nacht dienen könten/rc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O ſelig iſt die Mutter/die ein Kind gezeuget hat / daraus eine geiſtliche Perſon worden.

Dieſe Söhne und Töchter ſind nicht leiblich verbrannt / und den Götzen geopffert/ wie jene/ davon droben geſagt; ſind aber dem Teuffel in Rachen geſtoſſen / der durch ſeine Apoſtel / den Pabſt / und ſeinen Hauffen/ihre Seelen jämmerlich ermordet hat/ mit falſcher Lehre/ daß ſie ſich auff ihre Wercke verlaſſen haben/rc.

Joh 8.

Nu er iſt von Anfang ein Mörder und Lügner geweſen/dieſes ſein Handwerck treibet er ohn Unterlaß/ er mordet täglich auff mancherley weiſe unzehlich viel Menſchen in aller Welt. Die er nicht leiblich ermorden kan / die tödtet er geiſtlich durch Lügen und falſche Lehre/ doch unter dem Schein der Warheit und heilſamer Lehre. Summa/er gehet ohn Auffhören umher/wie ein brüllender Löwe/rc. Darnach wiſſe dich zu richten / daß du nüchtern ſeyſt/ und wacheſt/ und ihm wiederſtehet feſt im Glauben.

† Von dem Abgott Moloch redet Anno 1540. D. M. Luth. (wie es M. Hieronymus Beſold/ſeliger/fleiſſig hat auffgeſchrieben) der die H. Schrifft des Molochs offt gedächte/und daß Lyra/ und der Jüden Commentarii ſagten/daß es wäre ein Abgott geweſen aus Kupffer und Meſſing gemacht/wie ein Menſch/daß die Hände hätte für ſich gehalten/ darein hätte man glüende Kohlen gethan. Wenn nun das Meſſing Bild gar heiß wäre worden/ ſo ſey ein Vater hinzu gangen/ hab dem Abgott geopffert/und ſein eigen Kind genommen/ es in die glüende Hände des Abgotts geleget/da iſt denn das Kind alſo zerſchmoltzen. In deß haben ſie mit Glocken und Zimbeln geklengelt und geleutet/ und mit Hörnern geblaſen/ daß die Eltern des Kindes Geſchrey nicht hörten. Dawider ſchryen nun alle Propheten/ ſonderlich Eſaias / und ſchreiben die Propheten / daß Achab habe ſeinen Sohn alſo geopffert. Dieſes iſt alles aus der Meynung geſchehen und herkommen/daß ſie gedacht haben: Ey ſol ich unſerm HErrn GOtt opffern/ ſo wil ich ihm etwas köſtliches opffern/ was ſol ich ein Kalb opffern? Ich wil ihm meinen eigen Sohn opffern.

Vom Opffern der Menſchen.

Es ward bey D. Mart. Luth. vom Opffern geredt/daß man noch heut zu Tage Menſchen opfferte/ welches Käyſer Carl. der V. bey unſern Zeiten abgethan/ und an ihre Stadt graue Münchs-Klöſter angerichtet hat. So ſagt man auch/daß an eines groſſen Königs Hofe ein ſolch Pfaffenkleid noch ſolt vorhanden ſeyn/aus Vogelsfedern/ von allerley Farben gewircket/ mit kleinen engen Ermeln/ mit Gold und Edelgeſteinen geſticket und geſchmücket/ das ein Pfaff hat müſſen anziehen/wenn er hat wollen Menſchen ſchlachten/ und opffern. Wenn nun der Pfaff ſolch Kleid angehabt/ſo hat er gewartet auff eine Offenbarung. Darnach hat er geleſen und genommen aus dem Hauffen ein Kind/oder einen andern Menſchen/ den er geſchlachtet und geopffert/ mit groſſer Ehrerbietung und Andacht des Volcks/ das umher geſtanden/und dabey geweſen. Da ſprach D. M. Luther: Es iſt kein Wunder/daß noch jetzt

Götzendienſte, ... die ... geſtiftet.

ſolche Gottesdienſt ſind und geſchehen/ weil auch im Volck Gottes/ da die heiligen Propheten/ Eſaias und Jeremias noch lebten/ ſolche Abgötterey mit aller Macht getrieben ward/ wider welche die Propheten geſtritten und geprediget haben/ ſind darüber auch getödtet worden; Denn Abgötterey hat allzeit ein groß Anſehen.

Das gülden Kalb in der Wüſten.

Eigen Gutdüncken in Gottes Sachen.

Da das Volck in der Wüſten/ weil Moſes auffm Berge war/ mit Aaron dem Hohen-Prieſter/ auffrichtete ein gülden Kalb/ Exod. 32. Damit haben ſie nicht wollen einen andern GOtt ehren/ oder viel Götter haben/ ſondern haben allein GOtt und ſeinen Dienſt wollen ändern/ über das/ ſo in Moſe fürgeſchrieben/ und befohlen/ Und zwar nicht alle/ ſondern nur die Fürnehmſten/ und ein Theil des Volcks willigten darein; Wolten damit anzeigen/ daß GOtt wolte verſühnet werden mit Kälber-opffern.

Solche Opffer ſind vor dem Geſetz geweſt/ ſo von den Vätern kommen und genommen ſind. Und iſt der Gottesdienſt mit dem Jüdiſchen Kalbe von den Egyptern genommen/ und herkommen/ die ehreten einen Ochſen und Götzen/ Apin. Deßgleichen that das Volck Iſrael/ wie S. Stephan anzeiget/ Actor. 7. Aber dieſer Gottesdienſt der Egypter iſt herkommen von Joſeph/ derſelbe opfferte Rinder und Kälber.

Jeroboams Kälber/ und jenes gegoſſene der Jüden.

Dieſe Kälber bleiben für und für in der Welt/ biß an Jüngſten Tag/ nicht daß jemand von neuen ſolche Kälber/ wie jene waren/ ihm mache/ und laſſe machen; Sondern worauff ein Menſch/ GOtt hindan geſetzt/ ſeine Zuverſicht und Vertrauen ſetzt/ der macht ihm/ wie Jerobeam Kälber/ das iſt/ andere und frembde Götter/ die er ehret und anbetet/ an ſtatt des einigen/ rechten/ lebendigen/ und ewigen GOttes/ der allein rathen und helffen kan und wil in aller Noth. So dienen nun alle dieſen Kälbern/ die ſich verlaſſen auff ihre Kunſt/ Weißheit Stärcke/ eigene Heiligkeit/ Reichthum/ Ehre/ Gewalt/ Bündniß gut Geſchütz/ Feſtungen/ und in Summa/ auff alles/ es heiſſe wie es wolle da die Welt auff baut und trotzet Denn ſolch Vertrauen auff vergängliche Creaturen iſt der rechte Götzendienſt und Abgötterey.

Der Heyden Affenwerck vom Allerheiligſten/ und andern.

Die Heyden habens von den Jüden genommen/ und ihnen nachgeahmet mit dem Allerheiligſten/ daß ſie ihre Orth und Winckel hatten/ da man die Götzen um Rath fragte/ da dieſelben Antwort gaben/ die waren auch tunckel/ und finſter. Das Allerheiligſte war ein tunckel Orth im Tempel; Damit angezeiget iſt das Reich des Glaubens/ welches man mit keiner Vernunfft/ ſondern allein mit dem Glauben faſſen und begreiffen kan.

Des Allerheiligſten Deutung.

Auff die Weiſe haben die Heyden den Jüden auch nachgeahmet und gefolget/ daß ſie ihre Kinder ſchlachteten und opfferten. Denn es iſt ein trefflicher Gottesdienſt geweſt für der Vernunfft/ die Kinder ſchlachten und opffern/ als wolten ſie ſagen/ Hätten wir was liebers/ wir woltens auch dran wagen/ und Gott zu Dienſt und Gefallen thun.

Gotteslãſterung bringet endlich Verderben.

Gottes ſolt man billich ſchonen/ zu dem man keine Urſach hat.

Gotteslãſterung macht den Garaus/ und ſtöſt dem Faß den Boden aus. Das läſtern der Sacramentirer wird ihnen gewißlich den Halß brechen. Alsbald die Läſterung kommen/ ſo bald muß ein ander Welt kommen; Wie denn Pharao und Rabſaces/ des Königes von Aſſyrien Erbſchenck/ die die ihren durch Gotteslãſterung/ ſammt ſich ſelbſt/ jämmerlich verderbet und verlohren haben.

Lieber Gott/ iſts nicht gnug/ daß uns Gott alle andere Sünde verzeihet und vergibet? Aber die Sünde der Läſterung Gottes wil er niemand zu gut halten noch ungeſtrafft laſſen hingehen/ wie er ſelbſt ſaget: Jch wil den nicht unſchuldig halten/ der meinen Nahmen unnützlich führet/ und das iſt das Gericht: Du ſolt den Nahmen Gottes nicht unnützlich führen. Von Anbegin der Welt hat man GOttes Gebot ſtets angegriffen/ aber ſie ſtehen noch immer für und für/ ſie aber die Ubertreter und Läſterer vergehen und kommen um.

Die wahren Lermenſtiffter und Meutmacher.

Jtem/ Man beſchuldiget das Evangelium/ als eine auffrühriſche Lehre; Aber ſie iſt nicht auffrühriſch/ wiewol ihr Auffruhr allezeit nachfolget. Sie richtet aber keine nicht an/ ſondern bringet eitel Fried und Einigkeit. Der Teuffel ſammt ſeinen Schuppen/ Rotten und Secten/ erreget Auffruhr und alles Unglück/ denn er kan reine Lehre/ die ihm ſein Reich zerſtöhret/ nicht leiden/ macht/ daß ſich die Welt darwider leget/ daher kömmt Uneinigkeit und Auffruhr.

Was hat es doch gekoſtet/ ehe Er ſein Volck dahin brachte/ da ers hin haben wolt/ nemlich/ das Königreich Egypten

ins

ins rothe Meer/ und das gantze Volck Iſrael in die Wüſten; So hat Chriſtus auch mit ſich hingeriſſen die Policey/ Regiment und Prieſterthum der Jüden/ und das Römiſche Reich; Alſo wird auch heut zu Tag Deutſchland zuriſſen und verwüſtet werden.

Mißbrauch des Nahmens GOttes/ wider das ander Gebot.

Gottes Worts Inhalt. Dieſe Wort (Ich bin der HErr dein Gott / Du ſolt nicht frembde Götter neben mir haben. Item: Du ſolt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchē/) die dünckten mich etwan für dieſem Licht des Evangelii vergeblich/ unnütz und lächerlich ſeyn; da ich ſie am erſten laſe/ gedacht ich: Ey wer weiß das nicht? Aber nun ſehe ich/ Gott lob/ was ſie wollen. Das iſt aber hoch zu verwundern / daß der Pabſt und die Schwärmer Carlſtadt / Zwingel/ viel davon plaudern und ſich bedüncken laſſen/ ſie verſtehen dieſe Wort allein/ halten es doch nicht im Hertzen dafür/ daß ſie wahr ſind/ auff daß ja wahr bleibe: In Gottes Nahmen hebt ſich alles Unglück an. Ich meyne/ die Rotten und Schwärmergeiſter beweiſens redlich. Wenn man GOttes Nahmen nicht alſo mißbrauchte/ ſo gieng es jetzt auff Erden beſſer zu; Weil aber des Mißbrauchs weder Maaß noch Ende iſt/ ſo gehets auch alles übel zu / wie wir ſehen und erfahren.

Von Hoffart.

Artzney wider Ubermuth. Wunder iſts / daß die Leute ſo ſicher und hoffärtig ſind / da wir doch ſo viel unzehliche Exempel und Argumenta (Urſachen) unter uns haben / die uns billig ſolten vermahnen und treiben / zu Furcht und Demuth. Denn erſtlich haben wir keine gewiſſe Stunde des Todes/ wiſſen nicht/ wenn wir werden ſterben. Zum andern/ ſo ſtehet das Getreide und Wein / davon wir eſſen/ und uns ernehren/ nicht in unſer Hand/ zu dem/ weder Sonn noch Lufft/ davon wir leben/ weder Tag noch Schlaff iſt in unſer Macht noch Gewalt / ſondern alles in Gottes Hand. Ich wil geſchweigen geiſtlicher Dinge/ als da ſind eigene/ ſonderliche und öffentliche Sünde/ damit wir gedruckt / angefochten und geplaget werden/ und gleichwol haben wir Hertzen härter denn kein Stahl / Stein und Adamant / die ſolches nicht achten / fragen nichts darnach. Eccl. 10.

† Uber D. M. L. Tiſch Anno ꝛc. 42. ward geredt von einer Reichsſtadt/ die ſehr hoffärtig wäre / darum daß ſie mit dem Saltz groſſen Handel hätte. Darauff ſprach D. M. L. Mich wundert/ warum die Leute mögen ſtoltz ſeyn/ ſind wir doch in Sünden gebohren/ und ſtehen alle Augenblick in Gefahr des Todes. Thun wirs darum/ daß wir ſchebicht und räudig ſind/ ſtincken/ ſtincken unten und oben? Vorzeiten hat man davon die Knüttel-Verſchen/ die waren gut/ und heiſſen:

> Cum fex, cum fimus, cum res turpiſſima ſimus,
> Unde ſuperbimus? Neſcimus, quando perimus.

Der Heuchler falſche Demuth.

Eigenſchafft der Heuchler. Der Heuchler Demuth / iſt die allerſtöltzeſte und gröſte Hoffart / wie des Phariſeers / der ſich ſelbſt demüthigte/ danckte Gott; Aber bald beſchmeiß er es wieder/ da er ſprach: Ich bin nicht wie die andern/ ꝛc. noch auch wie dieſer Zöllner. Es ſind Leute/ die ſich düncken laſſen/ ſie ſind ſehr klug allein/ und allein weiſe / die es alles verſtehen und wiſſen / verachten und verlachen die andern allzumahl/ als Gänſe/ fechten alles an/ laſſen niemand nichts gut noch recht ſeyn/ denn das ihnen gefällt.

† Seynd wir nicht arme Leute/ daß wir/ nach dem wir die Gnad empfangen/ uns allererſt fürchten ſollen und müſſen / für der ſchändlichen/ geiſtlichen Hoffart/ und unſer HErr GOtt muß uns erſt um derer willen einen Knüttel anhängen?

Von Gedult.

Gedult iſt die beſte Tugend/ ſo in der H. Schrifft vom H. Geiſt gelobet und gerühmet wird. Wiewol ſie die Philoſophi und gelehrten Heyden auch hoch heben/ doch können ſie dieſelbige Gottes Willen und Hülffe nicht fürſetzen/ denn ſie darvon nichts gewiſſes verſtehen noch wiſſen. Epictetus der weiſe Griechiſche Heyde hat ſehr wol geſaget: Leide und meide. Suſtine & abſtine. Wie auch die Ebreer in ihrer Sprach mit guten Worten ſagen:

> Gläub nicht alles/ was du höreſt/
> Sage nicht alles/ was du weiſt/
> Thue nicht alles/ was du magſt.

Ein anders / von Gedult über den Spruch Eſaiä: In ſtille ſeyn und Hoffnung werdet ihr ſtarck ſeyn.

Dieſen Spruch leget D. M. Luth. Anno 1541. alſo über Tiſch aus: Wilt du die gröſten/ greulichſten und ſchändlichſten Feinde überwinden lernen / die ſonſt einen wol verſchlingen / auch an Leib und Seel wol ſchaden mögen/ dawider einer ihm wol allerley Waffen kauffe ſolte/ und alles Geld drum geben / dieſe Kunſt zu lernen: So Leide dich. Ad Iun. Pauli

 wiſſe/

wiſſe/daß ein ſüſſes/liebliches Kräutlein iſt/ das dafür dienet/das heiſt Patientia.

Ja/ ſprichſt du/ wie kan ich zu ſolcher Artzney kommen? Darauff wird geantwortet: Nimm den Glauben für dich/ der da ſpricht: Daß mir niemand ſchaden könne/ohn Gottes Willen; geſchiehets aber/ ſo geſchiehets aus freundlichem und gnädigem Willen/ alſo/ daß der Feind ihm ſelber tauſendmahl mehr gröſſern Schaden zufüget; Denn daraus fleuſt uns Chriſten die Liebe/die ſpricht: So wil ich ihm alles guts thun für böſes/ und ihm feurige Kohlen auff ſein Häupt ſchütten. Das iſt der Chriſten Rüſtung und Harniſch/ damit ſie ihre Feinde ſchlagen/ die wie die groſſen Berge ſcheinen/ und ſonſt nicht zu ſtürtzen/oder mit Eiſen und Stahl zu gewinnen ſind; Dieſelbige Liebe lernet allerley leiden.

Röm. 13.

Gedult iſt allenthalben nöthig.

Die Böſen tragen. 2. Tim. 2.

Ich muß/ ſprach D. M. Luth. Gedult haben mit dem Pabſt/ muß Patientz haben mit den Schwärmern/ich muß Gedult haben mit den Scharrhanſen/ich muß Patientz haben mit dem Geſinde/ und der Patientz iſt noch ſo viel/ daß mein Leben nichts anders wil ſeyn/als Patientz. Der Prophet Eſaias ſpricht: In Schweigen und Hoffen ſtehet euer Stärck/ das iſt/ Habt Gedult/ leidet/ hoffet und verzweiffelt nicht in eurem Gewiſſen.

Pſal. 119. 120.

† Einer ſagte/ Er lebte mit jederman friedlich/thät niemand kein Leyd/ und hielt ſich ſtill und eingezogen/ und gleichwol wären ihm viel Leute feind und gram. Da ſprach D. Mart. Luth. Habt Gedult/ und gebt nicht Urſach dazu. Lieber/ was thun wir dem Teuffel/ was fehlet ihm/ daß er uns ſo feind iſt? Ohn daß er das nicht hat/ das unſer HErr Gott hat/ darum iſt er uns ſo hefftig gram/ daß er für Haß gegen uns brennet.

Darum/ giebt dir GOtt zu eſſen/ ſo iß/ giebt er dir zu faſten/ ſo habe Gedult/ giebt er Ehre/ ſo nimm ſie an/ giebt er Schande und Schaden/ ſo dulde es/ wirfft er dich ins Gefängniß/ ſo leide es/ wil er dich zum Herrn machen/ ſo folge ihm/ wirfft er dich wider herunter/ ſo achte es nicht/ und bekümmere dich nicht.

Selb-Beſchädiger.

† Es thut mir keiner kein Leyd/ es wird ihm ehe leid werden/ denn er ſterben wird. Ich thue keine Sünde/daß ich ſolches dulde und leide/ ſondern der mir leydes thut/der thut Sünde.

† Einen böſen Aſt muß man leiden ums Baums willen/einen Schwären ums Leibs willen.

Ob Ungedult auch allezeit Sünde ſey.

Wort aus Bewegung.

Da von dem Spruch Jeremiä (da der Prophet den Tag verfluchet/ an dem er gebohren ward/ rc. Jer. 20.) geredt ward/ fraget einer/ Ob auch ſolche Gedancken und Wort unchriſtlich/ wider GOtt und Sünde wären? Darauff ſagt Doct. M. Luther: Man muß unſerm HErrn Gott bißweilen mit ſolchen Worten auffwecken/ er höret ſonſt nicht. Es iſt ein recht murmeln des Jeremiä. Alſo ſprach Chriſtus auch: O du ungläubige und verkehrte Art/ wie lange ſol ich bey euch ſeyn/ und euch dulden? Wie auch Moſes warff unſerm HErrn Gott die Schlüſſel für die Thür/ da er ſagte: Hab ich denn dieſen Hauffen und Menge (des Volcks) gezeuget? Bin ich doch ihr Vater nicht.

Luc. 9.

Es kan nicht anders ſeyn/ es verdreuſt einen/ wenns einer ſo hertzlich gut meynet/ und es gehet doch nicht von ſtatten/ das iſt gewiß murmurirt und ungedültig ſeyn. Alſo laß ich auch die Gedancken nimmermehr fahren/ nemlich/ daß ich wünſche/und wolt/ daß ich dieſe Sache nie nicht angefangen hätte; Item: Ich wolte lieber todt ſeyn/denn daß ich die Verachtung GOttes Worts/ und ſeiner treuen Diener ſehen ſol.

Darum die jenigen/ ſo ſolche Ungedult verdammen/ſind Theologi in arte speculativa, die mit Gedancken ſpielen/und mit ſpeculiren umgehen/kommen ſie in die Sache/ ſo werden ſie es wol gewahr werdē und erfahren. Solche Hiſtorien ſind ſehr groß/ davon man nicht diſputiren ſol mit Gedancken/und ſpeculiren.

Wo man einen zornigen Menſchen am beſten erkennen möge.

D. Mart. Luth. ſprach: Wenn man einen zornigen Mann wil erkennen lernen/ ſo kennet man ihn am beſten auff dem Spiel und auff der Jagt/ Ibi non poteſt celari ira, (Da kan man den Zorn nicht bergen.) Und es wird einer dem feind/ der mit ihm ſpielet/ wenn er verleuret; Und wenn einem etwas abgejaget wird/ ſo iſt er drüber auch zornig

Wozu Zorn und Eyfer dienen/ und gut ſind.

Chriſtlicher Zorn.

Ich hab/ ſprach Doctor Martin Luther/ kein beſſer Werck/ denn den Zorn und Eyfer; Denn/ wenn ich wol dichten/ ſchreiben/ beten und predigen wil/ ſo muß ich zornig ſeyn/ da erfriſcht ſich mein gantz Geblüte/ mein Verſtand wird geſchärfft/ und alle unluſtige Gedancken und Anfechtungen weichen.

Vom

Vom Haß und Hoffart.

Sünden Beſchönung.

Dieſe zwo Sünden / Haß und Hoffart ſchmicken ſich/ wie ſich der Teuffel in die Gottheit verkleidet. Haß und Frömmigkeit ſeyn Hoffart/ Warheit / und dieſe zwo ſind rechte Todt-Sünden/ Haß iſt tödten/ Hoffart iſt Lügen.

Von Rachgierigkeit.

Für Unverſöhnliche.

Der erſte Zorn der beſte/ auff daß die Wolthaten nicht verlohren werden; Aber das thut der Menſch nicht/ ſondern fähret fort/ und verläſt ſich auff Menſchen. Wiederum die erſte Sühn iſt die beſte / auff daß nicht ſo viel böſes geſchehe; Aber ein Menſch fähret immer fort/ läſt nicht nach/ wil ſich rächen; doch wil man leben / ſo muß man ſich endlich vertragen. Denn Krieg kan nicht für und für wären/ noch ewig ſeyn/ wenn man das Land nicht bauen kan/ noch Proviant mehr vorhanden iſt. Wie ſind wir denn ſo unſinnig/ toll und thöricht/ durch des Teuffels Eingeben und Treiben? da man ſich doch zu letzt muß mit Schaden verſühnen/ und als Freunde von einander ziehen / und ſich ſcheiden / da alle Wolthat verlohren iſt.

Injuria giebt Ende.

† Haſtu auffs wenigſte nicht das gelernet? Wenn du einem leyd thuſt / das dir muß eben in dem hundertmahl leyder geſchehen, wie es einem von Adel G. gieng/ der eines Churfürſten Cämmerer und Rath war / hat vielen alſo ſicher Schaden gethan; Endlich muſt er ſich ſelber ſtraffen/ und erſchrecklich umbringen.

Amts Beſcheidenheit.

Darum / wenn du in einem groſſen/ hohen Amt biſt/ da viel Leute müſſen von dir / wider deinen Willen geärgert und beleidiget werden/ ſo ſuche nicht Rache / ſondern was einem das Recht giebet und auffleget / dem folge und vollſtrecks. Deñ Unrecht leiden/ und dem Zorn und der Rach ſteuren und wehren / macht und behält ein gut / ſicher und frölich Gewiſſen; Aber Rach muß allzeit ein ſchuldig/ unruhig und böſes Gewiſſen machen/ das fehlet nicht.

Was iſts denn nun? Lieber/ was gewinneſt du? Indem du einen andern ſchlägeſt/ verwundeſt und durchſticheſt dich ſelber? Jener aber leidet die Straffe des Unrechts / mit einem fröhlichen Hertzen / du aber leideſt mit verwundetem Gewiſſen die Schuld der Rache; Darum ſchadeſt du dir ſelber am allermeiſten / wenn du einem andern Schaden zufügeſt. Derhalben laß nur unſerm HErrn Gott die Rach daß er das Unrecht öffentlich ſtraffe / Er wirds gewiß keinem ſchencken/ keiner wird ihm entlauffen. Es heiſt/ Wie ein Schaaff zur Schlachtbanck / Nicht/ gleich wie ein Rieſe zum Krieg. Chriſtus war für Pilato ein Schaaff/ kein Tyrann/ alſo ſol auch ein Chriſt ſeyn.

Gottes Auffſehen.

† Wir ſollen nicht rachgierig ſeyn. Denn GOtte gebühret die Rache/ der kan rächen und vergelten/ entweder per ſe, für ſich ſelbſt/ heimlicher / verborgener Weiſe/ oder durch Mittel / durch Armuth/ durch ein böſes/ ungeſchlachtes Weib/ durch böſe ungerathene Kinder / und ſonſten auff tauſenderley Weiſe / was wiltu denn ſelbſt dich rächen?

Ob auch ein Chriſt brauchen möge des Rechts/ und was ihm daſſelbige erlaubet und zuläſt.

Die leidende Brüderſchafft.

Ein Chriſt leidet Gewalt/ und widerſtehet dem Ubel nicht / ob er gleichwol brauchen möge des Rechten/ und was ihm daſſelbige erlaubet und zuläſt? Antwort: Ein Chriſt leidet allezeit von der Obrigkeit/ und allein von der Obrigkeit; Denn dieſelbige verfolget allezeit CHriſtum und GOtt/ das iſt/ das Geſetz und Evangelium. Obrigkeit aber heiſſe ich auch die / ſo ſich auffs Amt der Obrigkeit verlaſſen/ als wider die man ſich nicht wehren darff/ ſonſt wo ſich einer wehret / oder kan wehren und ſchützen/ ſo brauchet er der Obrigkeit / die ihn ſchützet/ und bey ihm ſtehet. Darum wenn die Obrigkeit für ihn oder wider ihn iſt und handelt/ ſo thuts oder leidets ein Chriſt/ und folget / daß ein Mörder und Straſſenräuber / ſo einem überlegen/ iſt wie eine Obrigkeit wider ihn. Aber ein ohnmächtiger Mörder / der zu ſchwach iſt/ iſt unter ihm als unter einer Obrigkeit/ ſo für ihn iſt und ſchützet. Denn Gewalt ſolt du leiden/ das Recht aber ſolt du fahren laſſen / denn ein anders iſt Gewalt/ ein anders das Recht.

Von Einigkeit und Zwietracht.

Schuel-Gebeiß.

Man redet von zänckiſchen Juriſten/ und Verächtern der Theologie / da ſprach D. M. Luth. Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter / wie der Heyde ſagt; Aber Zwietracht und Uneinigkeit iſt fährlich und ſchädlich/ ſonderlich in Schulen/ Profeſſionen/ hohen Künſten/ und derſelben Profeſſorn / da eine der andern die Hand reichen und küſſen ſol und muß. Wenn wir uns aber untereinander beiſſen und freſſen/ ſo mögen wir zuſehen/ daß wir nicht unter einander verzehret werden. Gal. 3.

Darum laſſet uns beten und kämpffen; Deñ das Wort des Glaubens/ und das Gebet des Gerechten/ ſind die gewaltigſten Waffen; So ſchickt Gott ſelbſt die heilige Engel gerings um die her/ ſo ihn fürch- Pſalm. 34.

ten. Wir ſollen ſtreiten/denn wir ſind unter einem HErrn der Heerſchaare und Kriegsfürſten/darum müſſen wir mit einer Hand baue/und in der andern Hand das Schwert führen/beydes thun/ lehren und wehren.

Es muß ſehr ernſtlich geſtanden ſeyn/ da die Jüden die Kelle in der Hand geführet und gemauret / und bald das Schwerd gezucket haben; Darum mögen wir wol beten wider die alte Schlange/die Chriſtum in die Ferſe ſticht.

Jetzt iſts Zeit/ daß wir wachen/ denn es gilt uns/ denn ſie werden ſich mit den Türcken wider uns verbinden. Man meynet warlich uns / wir mögens und müſſens wagen; Denn der Widerchriſt wird wider die Heiligen GOttes kriegen und obſiegen/ wie Daniel ſagt. Aeuſſerlich ſtehen wir in groſſer Gefahr/ Verrätherey halben / denn die Papiſten werden ſich unterſtehen alle unſere Hauptleute mit Geld zu corrumpiren und zu ſchmieren. Ein Eſel mit Gelde beladen / vermag alles/wie der Heyde Cornelius Tacitus von Deutſchen ſchreibet. Wir haben ſie gelehrt Geld nehmen/ es iſt keine Treu noch Glaube mehr auff Erden / die Welſchen und Spanier conſpiriren und halten ſich zuſammen wider uns/ nur um ihres Genieſſes willen.

Von Freundlichkeit und Holdſeligkeit/ ſchöne Hiſtoria.

Es iſt gar eine feine Tugend um Beſcheidenheit/Leutſeligkeit und Freundligkeit / daß man die Leute fein freundlich und glimpflich / ohne Verdruß/ ohne Beſchwerung / ohne Hoffart / entweder anſpricht/ oder anhöret/und inſonderheit die/ ſo nothwendiger Sachen halben etwas anzubringen haben/ oder deren Gemüther man tröſten/ oder ſonſten zu frieden ſtellen ſol. Ex Pontano. Wie man hievon ein ſchönes Exempel lieſet von einem Grafen Sanſeverinate, welcher/ da er auff der Reiſe zum heiligen Lande/ in Arabia die Straſſenräuber/ſo auff ihn zugeſetzt/von ferne geſehen/ iſt er mit groſſer ſonderbahrer Beſcheidenheit ihnen begegnet/ ſeinen Dienern befohlen/ daß ſie unverzüglich alles was ſie bey ſich geführet/ablegten/und von Speiſe und Tranck/ was ſie bey ſich gehabt/ herfür thun ſolten. Da nun die Räuber zu ihm genahet/ ſpricht er ihnen ungeſcheut zu/ grüſſet ſie freundlich / und vermeldet / Es ſey in ſeinem Vaterlande bräuchlich / daß Rittermäſſige Perſonen/ in ihren Galleeren /unter einander von weltlichen Regimenten und Kriegshändeln ſich freundlich unterreden / und alſo einer von dem andern etwas erlerne/ offtmahls auch / die zuvor unbekandte / Kund-und Freundſchafft mit einander machen/welche hernach gemeinem Nutz zu allen guten erſprieſſen könne; Weil denn er nicht anders erachten könne/ daß ſie auch Rittermäſſige Adelsperſonen ſeyn/als bäte er ſie / daß ſie mit einem fremden Manne und Krieges-Oberſten eſſen und trincken wolten. Die Barbariſchen Leute entſetzen ſich über ſolcher des Grafen ſonderbarer Tugend / Beſcheidenheit und Freundligkeit/ ſteigen von ihren Roſſen/ grüſſen ihn freundlich / ſetzen ſich in Sand/ eſſen und trincken mit einander. Der Grafe läſſet ſie ferner durch einen Dolmetſcher berichten/er ſey aus Welſchland bürtig/und läſſet nach der Länge erzehlen / welches die fürnehmſten Königreich in Europa / und was für Regiment in denſelben geführet werde / daß nemlich die Regenten ſo wol/ als die Unterthanen/ mit Gewiſſen Geſetzen und Statuten verbunden/ und daß unter den Leuten und mancherley Ständen gewiſſe Ordnung gehalten werde: Daß Recht und Gerechtigkeit in Gerichten erhalten/und die Frommen wider Gewalt geſchützet werden: Daß auch in Kriegsläufften gewiſſe Ordnung und Recht geführet / Item/ was für Wehr und Waffen in der Chriſtenheit bräuchlich / welcher geſtalt man die Städte zu bekriegen pfleget. Hat endlich allerhand Wehren / ſo er bey ſich gehabt / als Büchſen / Bogen / Schwerdter herfür ziehen laſſen / und einem jeden etwas geſchencket.

Die Araber ſind des Grafen tapffern Rede erfreuet worden / und haben hinwieder von ihrem Regiment und Kriegs-Gebräuchen Meldung gethan / die Geſchenck mit Freuden auffgenommen/ und/ nachdem der Grafe wieder auffbrechen wollen / ihn einen guten Weg begleitet/und nachmahls ihrer Wege geritten. Dreyer Tage hernach kommen die Araber in der Wüſteney wieder an den Grafen etwas ſtärcker denn zuvor / nehmen den Grafen mit alle ſeinen Gefärten gefangen/ führen ihn auff ein Schloß / empfangen ihn ehrlich / halten ihn drey gantzer Tage auff/endlich ſchencken ſie ihm etliche Stück Arabiſches Goldes/ Weyrauch und Myrrhen bringen ihn wieder auff den Weg. Iſt alſo der Graf neben ſeinen Gefärten in höchſter Leibes und Lebens Gefahr/nechſt Gott/allein durch ſeine groſſe Beſcheidenheit/ Freundligkeit und Holdſeligkeit dazumahl gefriſtet und erhalten worden. Extat. Tom 4. declam.

Witte-

Witeberg in Præfatione Philippi, in ſermone de tribus virtutibus.

Vom Sauffen.

Jch habe neulich/ ſprach Doctor Martin Luther/ zu Hofe eine harte ſcharffe Predigt gethan/ wider das Sauffen/ aber es hilfft nicht. Taubenheim und Mingwitz ſagen/ Es könne zu Hoffe nicht anders ſeyn/ denn die Muſica/ und alles Ritter-und Seitenſpiel wäre gefallen/allein mit Sauffen wäre jetzt die Verehrung an Höfen. Und zwar/unſer gnädigſter Herr und Churfürſt iſt ein groſſer ſtarcker Herr/kan wol einen guten Trunck auſſtehen/ ſeine Nothdurfft macht einen andern neben ihm truncken.

Aber wenn ich wieder zum Fürſten komme/ ſo wil ich nicht mehr thun/ denn bitten/ daß er überall ſeinen Hoffleuten/ bey ernſter Straff gebieten wolle/ daß ſie ſich ja wol vollſauffen ſolten. Vielleicht wenn es gebeten würde/ möchten ſie das Widerſpiel thun. Quia nitimur in vetitum, was verboten iſt/ dawider thut man gern. Mit Gebieten wehren.

† Matheſius in Sarepta Conc. 15. Es werden noch heute zu tage hültzerne Geſchirr/ aus gantzem Holtz oder einer gantzen Rahnen gedrehet/ oder von Täublein zuſammen geſetzt und gebunden. Damit aber ſolch Geſchirr nicht rönne/ oder auch das Getränck friſch erhielte/ oder dem Bier einen Schmack und Ruch gebe/ hat man gemeiniglich ſolch Trinckgeſchirr mit Pech ausgepichet. Etliche haben Wacholderbeer/oder ſonſt gute Würtz mit drein pichen laſſen. Wie ich noch geſehen hab Becher/ aus Kiefern Holtz gedrehet/ die man in den Ofenröhren lieſſ warm werden/ damit das Bier nach dem hartzigen Holtz ſchmeckete/ wie zwar noch etliche Deutſche Hartz und Pech in der Braupfanne mit Hoppen und Maltz ſieden laſſen/ und viel Leute gerne pichzende und hartzende Bier trincken/ und aus den Bierfäſſern/ dariñ man auffgeſchüret hat. Denn/ wenn das Bier mit ſeinem Rauch nicht in Kopff ſteiget/ oder (wie das Landvolck redet/ wenn es nicht ſtirnet/ und ein Hirnreiſſer iſt/ ſo wils nicht allen zu Halſe. Daher jener Poet/ dem der Kopff von dem groben Bier ſehr wehe thäte/ dieſen Verß machet:

Runcinat in Stirnis, mirabilis intus in hirnis.

Doct. Mart. Luther/ ſeliger/ pflegte zu ſagen: Die Säuffer gewohnen jetzt an ſchwefflichten Wein/ und pichichten Bier/ des hölliſchen Truncks/ welchen ſie dermaleins auch zechen müſſen.

† Es ſind auff eine Zeit zu Torgau/ bey dem Churf. zu Sachſen/ Hn. Johann Friedrichen/ neben andern Herren geweſen/ Hertzog Heinrich von Mecklenburg/ und Hertzog Ernſt von Lüneburg/ wie ſie nun am Abendeſſen allerley mit einander geſchwatzet/ werden ſie auch zu reden/ von dem unmäſſigen Sauffen/ ſo in Deutſchland/ und ſonderlich zu Hofe/ getrieben wird; Da fähet Hertzog Ernſt zu Lüneburg an/ und ſpricht zu D. M. Luthern: Wir wollen Chriſten ſeyn/ aber das Freſſen und Sauffen wollen wir nicht unterwegen laſſen. Hierauff ſpricht D. Martin Luther: Da ſollet ihr Herren zu thun. Hierauff antwortet Hertzog Ernſt: Jch meyne/ wir thun darzu/ wenn wir Herren nicht hierzu thäten/ wäre es vielleicht lang gefallen. Hat hiermit der Chriſtliche/ gottſelig. Fürſt zu verſtehen geben wollen/ daß leyder von hohen Häuptern das übermäſſige Sauffen am meiſten getrieben wird.

Von dem Spruch: Gebet/ ſo wird euch wieder gegeben.

Das iſt ein gewiſſer Spruch/ ſagte D. L. der die Leute arm uñ reich macht/ das erhält mein Hauß. Jch ſol mich nicht rühmen/ ich weiß aber/ was ich ein Jahr gebe; und kehrete ſich zu D. Gregorius Brück/ und ſagte: Wenn mein gnädiger Herr einem Edelman 1000. Gülden gebe/ ſo erhielt er doch mein Hauß nicht/ und habe nur 300. Gülden. Aber Gott giebt gnug/ der ſegnet es. Arm macht reich.

Es iſt ein Kloſter geweſt/ daſſelbe/ weil es gern gab war es reich; Da es aber nicht mehr gab/ ward es arm. Da nun auff eine Zeit einer dafür kam/ und bat um ein Allmoſen/ und man verſaget es ihm/ da fraget der Bettler die Urſach/ warum man ihm nichts geben wolt/ um GOttes willen? Da antwortet der Pförtner: Wir ſind arm. Darauff ſprach der Bettler: Die Urſach des Armuths iſt dieſe/ denn ihr habt zween Brüder im Kloſter gehabt/ den einen habt ihr ausgeſtoſſen/ und der ander hat ſich auch heimlich außgedrehet/ und iſt weggangen. Deñ/ nachdem Bruder Date (Gebet) außgemuſtert und verſtoſſen iſt/ ſo hat ſich der ander Bruder Dabitur (dem gegeben wird) auch verlohren. Belohnung der Mildigkeit.

Und das iſt auch wahr/ ſprach D. M. Luther/ die Welt iſt ſchuldig dem Nechſten zu helffen auff dreyerley Wege/ mit geben/ leihen und verkauffen. Aber es giebt niemand/ alle rauben/ kratzen/ und ziehen an ſich/ nehmen wol/ und ſtehlen gern/ geben aber nichts. So leihet niemand/ ſondern wuchern nur/ ſchinden und ſchaben. Niemand verkaufft Fülle und Mangel.

verkaufft mehr / ſondern er vervortheilet und betreuget jederman. Darum iſt auch kein Dabitur mehr/unſer HErr Gott wil auch nicht mehr ſo reichlich ſegnen. Lieber/wer etwas haben wil / der muß auch geben. Milder Hand/nie zurannt.

Fülle und Mangel.

† Diß iſt ein gewiſſer Spruch/der die Leute reich und arm machet: Die da nicht geben/und meynen/ ſie wollen ihren Kindern viel hinter und nach ihnen laſſen/ dieſelbigen behalten nichts. Es iſt ein gemein Sprichwort/das wird wol wahr bleiben: De male quæſitis non gaudet tertius hæres. Und wie die Itali ſagen: Male quæſit, male perdit, Ubel gewonnen/ ůbel zerronnen. Unrecht Gut faſelt nicht/ kömmt an dritten Erben nicht. Wiederum/ wer da gerne giebt/ dem wird gegeben/das erhält das Hauß. Darum haben wir nicht mehr Geld/ſo müſſen die Becher hernach; Man muß geben/wollen wir anders etwas haben. Hoffart bringet Armuth. Als einer hie/wolt den Dreck/ (die Pfenning) nimmer zehlen/ und wuge ſie/ darum iſt er jetzt arm worden. Alſo war auch ein Weib zu Zwickau / die verachtete die Bauersweiber/ jetzt muß ſie ſchier betteln. Darum macht Geld nicht reich/ ſondern Date, & dabitur vobis, Gebet/ſo wird euch gegeben. In Propheten ſtehet offt: Der Wein / deß ſie verhofften wol tauſend Faß zu kriegen/wurden kaum 300. daraus/denn der HErr/ſagen ſie/ bließ in die Weinberge/darum/daß ihr den Armen nichts gabet.

Allmoſen geben ſol aus freyem Hertzen und einfältiglich geſchehen/ohn allen Genieß.

Begierige der Belohnung.

Doctor Martinus Luther iſt einmahl mit D. Jonas/ M. Veit Dieterich/ und andern ſeinen Tiſchgeſellen ſpatzieren zum Jeſſen ins Städelein gefahren/daſelbſt gab D. M. Luth. Allmoſen den Armen. Da gab D. Jonas ihnen auch/und ſprach: Wer weiß/wo mirs Gott wieder beſcheret. Darauff ſagte D. Mart. Luther lachend: Gleich als hätte es euch Gott nicht zuvor gegeben. Frey einfältig ſol man geben/ aus lauter Liebe/willig.

Matth. 6.

† Einer entſchüldigte ſich/und ſagte/er wolte den Leuten gerne helffen/ dienen und wolthun / aber ihre Undanckbarkeit ſchrecket ihn ab. Da ſprach D. M. Luther: Woltbaten und guts thun/ſol heimlich geſchehen/nicht ruhmräthig ſeyn/es ſol ſtill und ohn Geſuch des Genieſſes / und um GOttes Ehre willen/und dem Nechſten zu gut geſchehen.

Dreyerley Allmoſen.

Güter Anwendung. Eccl. 29.

Es ſind dreyerley Allmoſen / ſprach der Doctor: Erſtlich / daß wir etwas geben / zu erhalten das Predigt-Amt. Zum andern / daß man armen Freunden / die uns verwandt ſind / mittheile / als Eltern / Kindern / Blutfreunden/und dergleichen. Zum dritten/ Daß man auch andern und Frembden hilffe/ die bey uns wohnen / oder ſonſt unſer Hülff bedürffen/ und alſo Noth leiden / daß ſie ohn ander Leut Hülff nicht können leben.

Beſtellung der Hoſpitalen in Italia.

Der Wahlen Ordnung für Arme.

In Italia ſind die Spital ſehr wol verſehen / ſchön gebauet/ gut Eſſen und Trincken/ haben fleiſſige Diener/und gelehrte Aertzte / die Bett und Kleidung ſind fein rein / und die Wohnungen ſchön gemahlet. Alsbald ein Krancker hinein wird bracht / zeucht man ihm ſeine Kleider aus/ in Beyſeyn eines Notarien/ der ſie treulich verzeichnet und beſchreibet/ werden wol verwahret / und man zeucht ihm einen weiſſen Kittel an/ leget ihn in ein ſchön gemacht Bett/ reine Tücher. Bald bringet man zweene Aertzt / und kommen die Diener/bringen eſſen und trincken / in reinen Gläſern/ Bechern / die rühren ſie mit einem Fingerlein an. Auch kommen ehrliche Matronen und Weiber/ verhüllet unterm Angeſicht etliche Tage/dienen den Armen / als unbekandte / daß man nicht wiſſen kan / wer ſie ſind/darnach gehen ſie wieder heim.

Findel-Kinder.

Das habe ich alſo zu Florentz geſehen/ daß die Spital mit ſolchem Fleiß gehalten werden; Als denn auch die Findlein-Häuſer gehalten werden / in welchen die Kinderlein auffs beſte ernehret / auffgezogen / unterweiſet und gelehret werden/ ſchmücken ſie alle in eine Kleidung und Farbe/und ihr wird auffs beſte gewartet.

Allmoſen Doctor Mart. Luthers und des Churfürſten zu Sachſen / in der Theurung.

D. M. L. Fürſorge der Armen halben.

Ich / ſprach Doctor M. Luther verſucht es / und hielt an beym Schöſſer / er wolt mir etliche Scheffel Korn leihen für arme Leute / eben zur Zeit/da die Peſtilentz regierte / und klagt bey meinem gnädigſten Herrn dem Churf. zu Sachſen/daß Mangel in der Stadt wäre / weil man uns nichts zuführet/müſten alſo dreyerley Plage/Peſtilentz/ Hunger und Froſt leiden. Zeiget darneben an/daß ich würde mit den Bürgern/das Korn und Holtz ſeiner Churfürſtl. Gn. müſſen theilen/und zugreiffen 2c. Darauff ſchrieb mir S. Churf. Gnaden

Gnadē gnädiglich mit dieſen Worten: Ihr ſollet mit mir auch zugreiffen/ lieber Herr Doctor/2c. Auff ſolche Wort wil ichs jetzund wagen/ den Armen zu gut.

Für welche die Predigt des Geſetzes/ und für welche die Predigt des Evangelii gehöre.

GOtt wil/ daß die Gottloſen und Heuchler durchs Geſetz gedämpfft/ gedruckt/ und beſchweret werden/ auff daß ſie gedemütiget/erkennen und ſehen/daß ſie gnug zu thun haben. Das Evangelium aber iſt eine Lehr/ die gehöret allein für die armen/ betrübten und geängſten Gewiſſen.

† Das Geſetz leidet die Gnade nicht; Wiederum leidet die Gnade das Geſetz nicht. Das Geſetz iſt gegeben nur den Stoltzen/ Hoffärtigen/ als dem Adel/der
1. Tim. 1. Stadt N. N. den Bauren/2c. Item/ den Heuchlern/die Luſt und Liebe haben zu vielen Geſetzen. Aber die Gnade iſt verheiſſen alleine den demüthigen/bekümmerten/ betrübten/geplagten elenden Hertzen: Für die gehöret die Verheiſſung der Gnade/ und Vergebung der Sünden. Zur Gnade gehöret M. Nicolaus Haußmann/ Cordatus/ Philippus/ und Ich.

Bereitſchafft für Böſe und Fromme.

† Die Predigt des Geſetzes muß man in der Chriſtlichen Kirchen haben/ um der böſen und muthwilligen Buben willen/ trifft aber offt und gemeiniglich die frommen Hertzen am meiſten/ welche es zu martert und zu plaget/daß ſie nicht wiſſen/ wo ſie aus oder ein ſollen; die ſichs annehmen/da ſie es doch nicht bedürffen/denn was den alten Menſchen/ Fleiſch und Blut belanget/ und drum ſich für einem rauſchenden Blat fürchten/ und immer verzweiffeln wollen. Dagegen iſt die Predigt des Evangelii gegeben/ die betrübte/elende Gewiſſen und fromme Hertzen zu tröſten und zu ſtärcken/und fället doch unter die gottloſen und halsſtarrigen/ böſen Leute/die die Lehr des Evangelii ergreiffen/ und meynen/ ſie wollen durchaus eine Freyheit haben zu ſündigen/ und zu thun/ was ſie nur wollen/ wird ihnen alſo nicht nütz/und werden nur ſicher davon.

Und ſagte Doct. Martinus Luther: Es gehet dem Evangelio gleich/ als wenns regnet ins Waſſer/ da der Regen wenig Nutz ſchaffet/ denn es iſt zuvor Waſſers genug in einem Strohm oder Fluß; Oder/ wenn es in einen groſſen/ wilden Wald regnet/als da es in der Dübiſchen Heyden ſehr regnet/da ſchaffet der Regen nicht viel Nutzen oder Frucht/ wenn es gleich ſehr im Holtz regnet/ ſo iſts doch vergebens. Aber dieweil müſſen die Gärten/ Wieſen/ und guten Aecker vertrucknen und verdorren/welche ſonſt eines Regens wol bedürfften/ auff daß ſie Graß und Früchte tragen möchten.

† Auff ein ander Zeit ſagte D. M. Luther: Die Predigt/ſo da heiſſt/Deus eſt miſericors, (GOtt iſt barmhertzig) denn er läſt ſich ſelbſt creutzigen/2c. die gehört nicht für die Bauren/ſondern man ſol den Bauren predigen von dem GOtt/der die Welt ſtrafft/mit Peſtilentz/Hunger/theuer Zeit/ und mit Krieg/ auff daß die Bauren kirre werden/und ſich fürchten müſſen.

† Die Gottloſen haben nur aus dem Evangelio eine fleiſchliche Freyheit/ und werden ärger daraus/ darum gehöret das Evangelium nicht für ſie/ ſondern das Geſetz. Gleich/ als wenn ich meinen jungen Sohn nicht hätte geſtrichen/ ſondern hätte über Tiſch von ſeiner Untugend nur geſagt/ und ihm Zucker und Mandelkern dazu gegeben/ ſo hätte ich ihn ärger gemacht/verzogen und verderbet. Darum gehört das Evangelium eigentlich für die erſchrockene/betrübte/und geängſtigte Gewiſſen/ das Geſetz aber für die gottloſen/ ſichern/rohen Leut und Heuchler/denen ſol mans predigen.

Das Evangelium hat uns erlöſet von des Pabſts Abgötterey/ Superſtition/ und unzehlichen Greueln.

Des HErrn Chriſti Gutthat an der jetzigen Welt.

Wie in ſo groſſem Finſterniß und Aberglauben/ menſchlicher Tradition und Satzungen/wir gelebt haben/ und wie mit unzehlichen vielen mancherley Stricken der Gewiſſen wir verwickelt und gefangen geweſt ſind/ das zeugen noch der Papiſten Bücher/ und viel lebendige Leute. Von ſolchen Greueln und Stricken allzumahl ſind wir erlöſet und befreyet/ durch JEſum Chriſt/ und ſein Evangelium/ und beruffen zu warhafftiger Gerechtigkeit des Glaubens/daß wir mit gutem und ruhigem Gewiſſen an GOtt den Vater gläuben/ ihm vertrauen/ und uns rühmen mögen/daß wir gewiß Vergebung der Sünden haben/durch Chriſtus Leyden und Sterben gar theuer erarnt und erworben.

Wer kan nun ſolchen Schatz des Gewiſſens/ſo jetzt allenthalben erſchollen/außgebreitet/ angeboten/ und aus lauter Gnade geſchenckt wird/ gnugſam loben uñ preiſen? Daß wir nun Siegherren ſind über die Sünde/Geſetz/Todt und Teuffel/ und darnach auch von allen Menſchenſatzungen gefreyet und erlöſet. Und weñ wir nur die Tyranney und Stockmeiſterey

der

der Ohren-Beicht bedächten/ welchs doch die geringſte Freyheit iſt / ſo könten wir doch nimmermehr dem Evangelio gnug dafür dancken.

Da das Pabſtthum noch ſtund in voller Blüthe/ hätte ein jeglicher König 1000000. Gülden/ ein Fürſt 100000. ein Edelmann 100. ein Bürger und Bauer 20. oder 10. Gülden gegeben / daß er nur von ſolcher Tyranney und Henckerey hätt mögen erlöſet werden. Weil aber ſolche Freyheit umſonſt erlanget iſt / aus Gnaden / ſo achtet ihr ſchier niemand / dancket auch GOtt nicht dafür / ſondern wir alle werden ärger denn zuvor. Alſo hat das Evangelium beyde den Papiſten und Waldenſern/ den Huſſiten in Mähren/ (ſo man alſo heiſt) heut zu Tage Freyheit bracht / aber ſie mißbrauchen ſie ſchändlich / und ſind undanckbar / wie wir alle ſind.

Das Evangelium fordert von uns keine Werck.

Evangelium iſt eine gute Botſchafft/ die eitel gute neue Mähr bringet/ daß GOttes Sohn ſey Menſch worden / und für uns geſtorben / und wieder aufferſtanden iſt von den Todten ꝛc. iſt keine Predigt von unſern Wercken. Darum wer da ſaget / daß das Evangelium Werck fordert zur Seligkeit nöthig / der iſt ein Lügner.

Wie das Geſetz erfüllet wird.

Durch die Gab oder Geſchenck/ das iſt/ den H. Geiſt / fähet das Geſetz an in den Chriſten vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade/ das iſt / durch Vergebung der Sünden iſts erfüllet.

† Das Geſetz iſt ja nöthig/ aber nicht zur Seligkeit/ denn niemand kans halten/ ſondern Vergebung der Sünden vollbringet und erfüllet es / nemlich / ſo man gläubet an Chriſtum den Gecreutzigten/ der hat mit ſeinem Gehorſam / Leyden und Sterben / dem Geſetz gnug gethan / und ſchencket ſeine Bezahlung allen denen / die ihre Sünde erkeñen und bekeñen/ und nehmen ſolch Geſchenck mit dem Glauben an.

† Das Geſetz wird erfüllet/ nicht daß ihm gnug von uns geſchicht; Sondern daß uns verziehen wird / das wir nicht thun können. Denn die Gerechtigkeit unſerer Werck hat das Hertzeleyd.

Warum das Geſetz auffgehaben.

Daß das Geſetz iſt abgethan und auffgehoben in Effectu, daß es nemlich die Gläubigen nicht mehr verdammen könne / iſt ja ſo nöthig geweſt / als daß es eingeſetzt iſt/ nemlich/ darum am allermeiſten / auff daß man wüſte/ Chriſtus wäre nun kommen/ von welchem Moſes ſagte/ daß man denſelben ſolte hören; Denn alle Propheten ſageten / daß alsdenn das Geſetz ſolte auffhören.

† Doctor Martinus Luther redete viel vom Abthun des Geſetzes durch *Endſchafft des Geſetzes.* Chriſtum / zoge an den Spruch Röm. 8. Das dem Geſetz unmüglich war/ weil es durch das Fleiſch geſchwächt war/ ſandte GOtt ſeinen Sohn/ der das Geſetz für uns erfüllet/ ꝛc. Von der Tyranney und Verpflichtung des Geſetzes hat uns GOtt erlöſet / wie Paulus ſaget / Röm. 8. Chriſtus iſt des Geſetzes Ende/ ꝛc. Das iſt/ Chriſtus iſt die Summa/ und die rechte reine Meynung / und der Inhalt des Geſetzes / wer den hat / der hat das Geſetz recht erfüllet.

Es iſt aber ein unmüglich Ding/ ja gantz und gar wider GOtt/ daß man das Geſetze wolte gar abthun/ und auffheben/ da es doch in der Natur ſtecket/ und natürlich in aller Menſchen Hertzen geſchrieben/ und uns angeboren iſt; Wiewol das natürliche Geſetz etwas tunckeler iſt / und redet nur in gemein von Wercken. Darum leget und ſtreichets Moſes und der H. Geiſt klärer aus/ und zeigen in ſpecie mit Nahmen an die Werck/ die GOtt von uns wil gethan und gelaſſen haben. Daher ſaget Chriſtus auch: Ich bin nicht kommen/ das Geſetz auffzulöſen.

Man ſolt einem ſchencken einen güldenen Rock/ und ihn herrlich halten in der *Geſetzloß Weſen.* Welt / der es dahin brächte/ daß Moſes *D. M. Luthers anfängliche Geſetz Erlegung.* durch Chriſtum gantz und gar auffgehoben wäre. O ſo wolten wir wol ſehen/ wie es würde zugehen. O wie ein fein Weſen ſolte da werden? Aber da ſey Gott für/ und behüte uns für ſolchem wüſten Irrthum/ Er laſſe es uns nicht erleben/ ꝛc.

Daß ich mit meiner Lehr in der erſte ſo hart wider das Geſetz geredet und geſchrieben habe/ iſt darum geſchehen / Denn die Chriſtliche Kirche war gantz und gar überſchütt und beſchweret/ mit mancherleyen Superſtitionen und Aberglauben/ und Chriſtus war gantz und gar verfinſtert und begraben. Von ſolcher Stockmeiſterey der Gewiſſen/ wolte ich fromme/ gottfürchtige Hertzen/ durchs Wort des Evangelii erlöſen/ und frey machen / aber das Geſetz habe ich niemahls verworffen.

Es war eine lautere Stockmeiſterey *Pabſts Betweiſe.* und Marter der Gewiſſen/ im Beten/ da war nur ein Geplapper und Gewäſch/ von vielen Worten/ kein Gebet/ ſondern

nur

nur ein Werck des Gehorſams. Denn der Pabſt hat dreyerley Art zu beten geboten/ die erſte Materialis, als wenn man nur die Wort erzehlet und ſpricht/ die man doch nicht verſtehet/ wie die Nonnen den Pſalter beten. Die ander Formalis, wenn einer auff den Verſtand/ den ſie in ſich haben/ Achtung giebet. Die dritte Affectualis, nemlich/ die Andacht/ und geiſtliche Meynung/ da es aus dem Geiſt daher gehet. Dieſe Dritte achteten ſie wenig/ drangen auch nicht drauff/ ſondern nur allein/ daß man daher die Wort erzehlet und ſpreche ohne Verſtand.

Das Geſetz macht mich nicht lebendig/ ſondern tödtet.

Geſetzes Art. Kein Geſetz iſt darum gegeben/ daß es könne lebendig machen/ ſondern daß es tödten ſol/ das iſt/ Sünde offenbaren/ ſchrecken/ Zorn anrichten/ ꝛc. Wie S. Paulus ſaget zun Galatern am 3. Wenn aber ein Geſetz gegeben wäre/ das da könte lebendig machen/ ſo käme die Gerechtigkeit warhafftig aus dem Geſetz/ ꝛc.

Darum meine Werck/ die ich thue/ nicht allein nach des Pabſts/ oder andern menſchlichen Satzungen/ ſondern auch nach Gottes ſelber Geſetz/ machen mich nicht gerecht für Gott/ ſondern zum Sünder/ ſtillen nicht GOttes Zorn/ ſondern erregen und reitzen ihn/ erlangen mir keine Gerechtigkeit/ ſondern zerſtöhren und verderben ſie/ machen mich nicht lebendig/ ſondern tödten mich.

Des HErren Chriſti Fürſtellung. So ſprichſtu/ Warum hat denn Gott das Geſetz gegeben/ und gebeut ſo ernſtlich/ daß mans ſolt halten/ wenn es nicht gerecht machet? Antw. Er wils von den Chriſten gehalten haben/ aber nicht mit dem Zuſatz/ daß man meyne/ man werde dardurch für GOtt gerecht und ſelig/ welchs allein durch den Glauben an Chriſtum geſchiehet. Wer den ausſchläget/ und gedencket durch etwas anders ſelig zu werden/ er bete/ faſte/ halte Geſetze/ oder thue was er wolle/ ſo erzürnet er nur Gott damit/ und verſöhnet ihn nicht. Zwar er wil das Geſetz von den Chriſten gehalten haben/ Erſtlich um zeitliches Friedes willen/ Zum andern/ daß ſie wiſſen/ daß ſolcher Gehorſam Gott wol gefället/ und angenehm iſt/ Zum dritten/ daß ſie andern ein gut Exempel und Fürbilde zur Beſſerung geben/ auff daß auch ſie dem Geſetz nachfolgen.

Die Lehr vom Geſetz/ daß es nicht rechtfertige und ſelig mache/ iſt ärgerlich in der Welt/ bey den Werckheiligen.

Keine härtere und thumkühnere Predigt iſt auff die Welt niemahls kommen/ denn Sanct. Paulus Predigt/ darinnen er Moſen mit ſeinem Geſetz auffhebet/ welches nichts anders iſt/ denn zugleich beyde das Welt-Regiment/ und die Religion auffheben. Wer wolte aber ſolches mit Gedult leiden? Daher iſt kommen und entſtanden der ewige Zanck und Kampff/ daß S. Paulus mit den Jüden ſtets in Haaren gelegen. Und wenn Moſes ſich ſelber nicht hätte von ſeinem Amt entſetzt/ und daſſelbige übergeben/ nicht davon abgetreten/ (Deut. am 18. Cap. da er ſpricht: Der HErr dein GOtt wird dir einen andern Propheten erwecken/ aus deinen Brüdern/ den ſolt du hören.) Wer hätte ſonſt jemahls können oder auch ſollen dem Evangelio gläuben/ und den Moſen fahren laſſen?

Daher iſt auch kommen die groſſe/ geſchwinde/ hefftige Anklage/ ſo bey den Jüden ein groß Anſehen gehabt/ da ſie etliche Männer anſtifften/ ſo den lieben S. Stephan anklageten/ Act. 6. und 7. und ſprachen: Wir haben ihn gehört Läſter-Wort reden wider Moſen und wider GOtt. Item: Dieſer Menſch höret nicht auff zu reden Läſterwort/ wider die heilige Stäte und Geſetz/ ꝛc.

Wie viel Artickel des Glaubens erzehlen ſie hie wider welche S. Stephan ſolte gelehret haben/ dafür ſie es hielten? Denn er ward dafür angeſehen/ als redet er wider Gott ſelber/ wider die Heiligkeit des Geſetzes/ der Stäte/ Ceremonien/ Gottesdienſt und Perſonen. Denn predigen und lehren/ daß das Geſetz halten/ ſey nicht nöthig zur Seligkeit/ war bey den Jüden gleich ſo viel/ und ſo ein groſſer Greuel zu hören/ als wenn einer bey den Chriſten predigte/ und ſagte: CHriſtus wäre nicht GOttes Lamm/ das der Welt Sünde träget. Wiewol S. Paulus hätte können leiden/ und wäre zu frieden geweſt/ daß man aus freyem Willen das Geſetz gehalten hätte/ ohn den Zuſatz/ als ſolte es nöthig ſeyn zur Seligkeit. Aber das wolten die Jüden eben ſo wenig leiden/ als jetzt die Papiſten mit ihren Ceremonien und Narrenwercken/ gegen denen wir uns doch erbieten/ daß wir wollen zu frieden ſeyn/ daß man die Ceremonien hielte; allein/ daß es jederman frey ſtünde/ aus gutem Willen die zu halten oder nicht/ nach Gelegenheit und Umſtände/ doch ohne Aergerniß/ daß die Gewiſſen nicht dran gebunden/ noch verſtrickt würden/ und daß man GOttes Wort frey lieſſe predigen und lehren. Aber das wollen ſie nicht thun/ noch uns zulaſſen/ darum ſind ſie beyde Jüden und Papiſten gott-

gottloß/ es ſind (wie man ſagt) zwo Hoſen eines Tuchs.

Warum die Schrifft / und ſonderlich S. Paulus/ vom Geſetz ſo verächtlich bißweilen redet.

Daß Sanct Paulus vom Geſetz ſo verächtlich bißweilen redet / hat die Meynung gar nicht/ daß man das Geſetz darum verachten ſolt/ Nein / traun / ſondern er wil / daß mans theuer und hoch halten ſol. Weil er aber lehret/ wie man für GOtt ſol gerecht werden / ſo erfordert es die Nothdurfft/ daß er vom Geſetz hat müſſen verächtlich reden. Denn es viel ein ander Handel / wenn man davon diſputiret / wie man für GOtt möge gerecht werden / denn wenn man vom Geſetz handelt. Denn wenn man von der Gerechtigkeit / die für GOtt gilt / handelt / kan man vom Geſetz nicht verächtlich gnug reden / Urſach / in dieſem Handel ſol das Gewiſſen kurtzum auff nichts anders acht haben und ſehen/ denn auff den einigen Chriſtum. Derhalben man ſich auffs allerhöchſte befleiſſigen ſol/ wenn man für GOtt wil gerecht werden/ daß man das Geſetz ferne aus den Augen thue/ und nichts annehme / denn die Verheiſſung von Chriſto allein.

Das Geſetz ſol man weder ſehen noch hören/ wenn man handelt von der Gerechtigkeit/ ſo für Gott gilt.

Mit allem Fleiß ſollen wir lernen das / wenns den Handel von der Gerechtigkeit für Gott betrifft/ wie man ſol gerecht und ſelig werden / daß wir vom Geſetze auffs allerverächtlichſte reden / nach S. Pauli Art und Weiſe/ der es ſchlecht neñt/ weltliche Element / äuſſerliche Satzung/ die da tödten / und dadurch die Sünde gewaltiger und ſtärcker wird/ ꝛc.

Denn/ wenn du das Geſetz lieſſeſt im Gewiſſen herrſchen und regieren / wenn Gott mit dir rechtet/ das iſt/ wenn du ernſtlich fühleſt/ daß Gott mit dir zürnet / und wil dich um deiner Sünde willen verdammen/ ſo iſt das Geſetz freylich nichts anders/ denn eine Grundſuppe aller Verzweiffelung/ Ketzerey und Gotteslåſterung: Sintemahl es nicht mehr thun kan / denn die Sünde mehren/ das Gewiſſen verklagen/ ſchrecken/ dräuen mit ewiger Straff / da kan nichts anders folgen / denn zagen/ verzweiffeln/ Gott läſtern.

Darum wenns dazu kömmt/ ſo ſiehe/ daß du klug ſeyeſt / und weiſeſt Moſen mit ſeinem Geſetz nur von dir/ als der zu dieſer Sache nichts guts noch dienſtliches reden kan. Kehre dich auch nichts an ſein Schrecken und Dräuen / ſondern halt ihn verdächtig/ als den ärgeſten Kätzer/ verbanneten und verdamten Menſchen/ der noch ärger ſey/ denn der Pabſt und Teuffel ſelber; Denn er kan mit ſeinem Geſetz nichts anders ausrichten / denn ſchrecken/ martern und tödten.

Wenn man aber davon nicht handelt/ wie man fromm und gerecht für GOtt ſol werden / ſo ſollen wir vom Geſetz viel und groß halten/ es auffs allerhöchſte und herrlichſte preiſen/ und mit S. Paulo heilig/ gerecht/ gut/ geiſtlich und göttlich nennen/ wie es denn warhafftig iſt. Daß es aber ſchrecket und tödtet / iſt unſer böſen und durch den Teuffel vergiffteten Natur ſchuld.

Mengeſtu aber das Geſetz in dieſen Handel von der Rechtfertigung für GOtt/ und wilt daraus lernen/ wie du für GOtt beſtehen wilt/ ſo haſtu ſchon verlohren. Denn/ wenns Gewiſſen auch in der geringſten und leichteſten Anfechtung oder Noth iſt/ ſo kan ihm doch das Geſetz nicht aushelffen noch tröſtlich ſeyn/ ja das Widerſpiel thut es/ nemlich/ da es das Gewiſſen ſchrecket und betrübet/ und reiſt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit/ des Lebens/ und alles guts. Geſetzes Ort und Ausſonderung.

Derhalben ſol man mit nichte dulden oder leiden/ daß es ſeine Behauſung und Herrſchafft im Gewiſſen wolt haben/ ſonderlich/ weils den lieben HErrn Chriſtum ſo theuer und viel gekoſtet hat / daß er des Geſetzes Tyranney aus dem Gewiſſen hinweg brächte und riſſe; Denn darum iſt er ſelbſt für uns zum Fluch worden/ auff daß er uns vom Fluch erlöſe.

Geſetz und Evangelium ſind zwey widerwertige Ding/ und können nicht zugleich in des Menſchen Gewiſſen wohnen und regieren.

Ein jeglicher Gottſeliger/ und der ein rechter Chriſt ſeyn wil / ſol wol lernen/ daß das Geſetz und Evangelium zwey gantz widerwertige Ding ſind/ die ſich mit oder neben einander nicht leiden noch vertragen können. Denn wenn / und wo Chriſtus fürhanden und gegenwärtig iſt/ da ſol das Geſetz im Gewiſſen nicht herrſchen / ſondern weichen / und ſol Chriſto das Bett allein laſſen / welchs zu enge / und die Decke zu ſchmal iſt / denn daß ſich zwey bey einander drinnen betragen möchten/ wie Eſa. am 28. Cap. ſaget. Darum ſol er allein Recht haben und herrſchen/ in Gerechtigkeit / Sicherheit / Freuden und Leben/ auff daß das Gewiſſen alſo mit allen Freuden in Chriſto entſchlaffe/ keines Geſe- Oſe. 6.

zes/ Sünden noch Todes gewahr werde.

† Moſen mit ſeinem Geſetz/ſprach D. M. L. wil ich nicht haben/denn er iſt des HErrn Chriſti Feind/kömmt er mir für Gericht/ ſo wil ich ihn abweiſen nicht in Gottes Nahmen/und ſagen: Hie ſtehet Chriſtus. Und am Jüngſten Tage wird mich Moſes anſehen/und ſagen: Du haſt mich recht verſtanden und unterſchieden/ und wird mir günſtig ſeyn.

† Es iſt unmüglich/ daß das Evangelium und das Geſetz in einem Hertzen mit einander zu gleich wohnen und walten können;Sondern es muß von noth wegen/ entweder Chriſtus dem Geſetze/oder das Geſetz Chriſto/ weichen und Raum geben/ wie Paulus ſaget/zum Galat. am 5. Ihr habt Chriſtum verlohren/ die ihr durchs Geſetz gerecht wolt werden/ und ſeyd von der Gnade abgefallen.

Darum/ wenn du die Meynung haſt/ als könten Chriſtus und das Vertrauen auff das Geſetz/ oder deſſelben Werck/ in deinem Hertzen mit einander zugleich wohnen/ſo ſoltu gewiß halten und wiſſen/daß in deinem Hertzen nicht Chriſtus/ ſondern der leidige Teuffel wohnet und Hauß hält/ welcher unter der Larven und Geſtalt Chriſti dich verklaget und erſchrecket/ und fordert/ daß du durchs Geſetz und eigne Werck dich ſelber gerecht machen ſolt. Denn der rechte Chriſtus hat nicht die Weiſe/ daß er dich um deiner Sünde willen zur Rede ſetze/heiſt dich auch nicht auff deine eigene Werck vertrauen/ ſondern ſpricht: Kommt her zu mir alle/ die ihr mühſelig und beſchweret ſeyd/ ich wil euch erqvicken/ꝛc.

Das Geſetz und Evangelium recht zu unterſcheiden/ſonderlich im Kampff/ iſt eine groſſe und ſchwere Kunſt.

Wider die Hochtretende. Es klagte einer/er könte das Geſetz nicht unterſcheiden vom Evangelio/ſprach Doctor Martin Luther: Ja/ wenn ihr das köntet/ ſo wäret ihr billich Doctor. Und ſtund auff/thät ſein Paret ab/ und ſaget: Wenn ihr das könnt/ ſo wil ich zu euch ſagen: Lieber Herr Doctor / ihr ſeyd gelehrt/ꝛc. Paulus und ich habens nie dahin können bringen. Zu Sanct Paulo ward geſagt/ da er ſeines Stachels gern wäre loß geweſt: Sufficit tibi gratia mea, laß dir an meiner Gnade genugen; Das iſt: Du haſt mein Wort und Befehl/daran halt du dich/ und laß dir daran genügen. Denn/wenn uns unſer HErr Gott einen ſtarcken unwandelbaren Glauben gäbe/ würden wir ſtoltz/ verachteten ihn wol zu letzt dazu/ und brüſteten uns ſelbſt damit. Giebet er denn Erkenntniß des Geſetzes/ ſo werden wir blöde/und verzagen / wiſſen nirgend zu bleiben. Darum iſts das beſte / daß GOTT alſo mit uns ſpiele/ daß wir unſern Jammer und Elend erkennen/und an den Mann / der Chriſtus heiſſet/ mit gantzem Erwegen hangen/ der wird wol zu recht bringen/was wir verderbet haben.

† Kein Menſch auff Erden iſt/ der da kan und weiß das Evangelium und Geſetz recht zu unterſcheiden. Wir laſſen uns düncken/wenn wir hören predigen/ wir verſtehens / aber es fehlet weit; allein der H. Geiſt kan dieſe Kunſt. Dem Mann Chriſto iſts auch ſchwer geweſt am Oelberge/ alſo/ daß ihn ein Engel muſte tröſten / der war doch ein Doctor vom Himmel/ und der H. Geiſt war in Geſtalt einer Tauben auff ihm geſeſſen/noch ward er durch den Engel geſtärckt. Ich hätte auch wol gemeynet/ich könte es/ weil ich ſo lang und viel davon geſchrieben habe/aber warlich/wenn es ans treffen gehet/ ſo ſehe ich wol/daß mirs weit fehlet. Alſo ſol und muß allein Gott der heiligſte Meiſter ſeyn.

† Dieſe Kunſt/ nemlich / das Geſetz und Evangelium recht zu unterſcheiden / und eigentlich von einander zu ſondern/ iſt wol bald gelernet/ſo viel die Wort betrifft; Wenns aber dazu kömmt/ daß mans im Leben uud Hertzen erfahren und verſuchen ſol/da wirds einem ſo hoch und ſchwer/ daß er gar nichts davon kan noch verſtehet.

Darum ſol ein jeglicher gottſeliger Chriſt fleiſſig lernen/ daß er das Geſetz und Gnade oder Evangelium in ſeinem Hertzen recht zu unterſcheiden / und eins für dem andern recht und wol wiſſe zu gebrauchen; Nicht allein in Worten / wie der Pabſt und die Schwärmer thun; Denn ſo viel die Wort betrifft / ſo unterſcheiden ſie es wol/aber warhafftig mit der That mengen ſie es allerdinge ſtracks unter einander/ und machen einen Kuchen daraus. Denn ſie gebens gar nicht zu/ daß der Glaube allein ohn die Werck gerecht und ſelig machen könne. Wo aber daſſelbige wahr ſeyn ſol/ ſo iſt uns Chriſtus ſchon nichts nütze.

† Das Geſetz vom Evangelio recht zu unterſcheiden/ iſt ſo ſchwer/ daß auch ich (der ich ein Doctor in der H. Schrifft bin/ und nu länger denn etliche 20. Jahr mit Fleiß drinnen ſtudiret/ geleſen und geprediget habe/und wol geübet) doch mich noch nicht recht drein richten kan; Ja es iſt kein Menſch/ der es könte recht unterſcheiden. Und das iſt nicht Wunder / weil es auch

CHriſto ſchwer iſt worden im Garten/da er vom Engel das Evangelium gelehrt und getröſtet muſte werden / auff welches Häupt doch leiblich geſeſſen war der Heil. G. iſt/wie eine Taube. Darum ſind die Schwärmer groſſe/grobe/ unverſchämete Narren / die ſich rühmen / ſie verſtehens und wiſſens alles wol ; wenn ſie nur ein Blätlein geleſen/meynen/ſie haben den H. Geiſt gar mit allen Federn gefreſſen.

Geſetz und Evangelium ſol man fleiſſig unterſcheiden.

Theologiſch Meiſterſtück.

Ich ſage warlich nicht ohne groſſe Urſach / daß man das Evangelium auff das allergenauſte und eigentlichſte vom Geſetz lerne unterſcheiden / und in dieſer Sache/wie man ſol für GOtt gerecht werden / je mit keinerley Heucheley umgehe/ noch einigem Menſchen oder Creatur/ auch nicht um ein Haar breit weiche / wil man anders die Warheit des Evangelii und den Glauben gantz rein und unverletzt behalten / darum es doch gar ſehr bald und liederlich geſchehen iſt.

Darum laſſe man hie alle Vernunfft immer dahin/ welche eine Ertzfeindin des Glaubens / und alſo geſchickt iſt / wenn man mit der Sünde und Todt kämpffen ſol/daß ſie nicht auff die Gerechtigkeit CHriſti/ oder des Glaubens fuſſet / (denn ſie kennet ihn nicht / und weiß nicht/ was es ſey/) ſondern verläſt ſich auff ihre eigene/oder (wenn ſie es auffs beſte macht) auff des Geſetzes Gerechtigkeit. So bald aber das Geſetz und die Vernunfft zuſammen kommen/hat der Glaube ſeine Jungfrauſchafft und Reinigkeit ſchon verlohren. Denn es iſt kein Ding/ daß dem Glauben ſehrer entgegen iſt / als das Geſetz und die Vernunfft / und können auch dieſe zwey/ohn groſſe treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr überwunden werden / und muß dennoch ſeyn / daß man ſie überwinde/wil man anders ſelig werden.

Weils denn ſo gefährlich und mißlich iſt/mit dem Geſetz umzugeben/ und es ſo liederlich und bald geſchehen iſt / daß man einen ſo ſchweren und fährlichen Fall thut/ als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Hölle ſtürtzete;ſo iſt warlich wol vonnöthen/daß ein jeder Chriſt dieſe zwey Stück/ Geſetz und Evangelium / auff das allerfleiſſigſte und eigentlichſte von einander ſcheiden lerne.

Geſetz zu dulden.

Das mag er wol geſchehen laſſen/ daß das Geſetz über ſeinen Leib und Gliedmaſſe/über den alten Adam / der ſich immerdar in uns reget / herrſche und walte/ weil die übrige Sünde im Fleiſch und Blut bleibet / wird aber nicht zugerechnet um Chriſtus willen. Aber über ſein Gewiſſen laſſe ers nicht herrſchen ; Denn dieſelbige Braut und Königin ſol vom Geſetz billig unbefleckt und unbeſudelt bleiben/ ſondern unverruckt und rein behalten werden/ ihrem rechten/ einigen und eigen Bräutigam CHriſto/ wie S. Paulus ſpricht : Ich habe euch vertrauet einem Manne/daß ich eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte/ ꝛc. 1. Cor. 11.

Wozu es nütz und noth ſey / daß man das Geſetz und Evangelium recht wiſſe zu unterſcheiden.

Vermahnung für Zwyſpalt.

Wo das Geſetz und Evangelium fein eigentlich unterſchieden wird / nemlich / daß das Geſetz ſchrecket / verdammet und tödtet/ das Evangelium aber tröſtet/ſelig und lebendig machet/da bleibet die gantze Chriſtliche Lehre rein und lauter/ daß man ſich dadurch wol alles Aergerniß und Irrthums erwehren kan. Item/ ſo kömmt auch dieſer Nutz darauß / daß die Chriſtgläubigen ſo geſchickt und verſtändig werden / daß ſie über allerley Stände in dieſem Leben / dazu über alle Geſetz und Lehre aller Menſchen können Richter ſeyn/können auch allerley Geiſter prüfen.

Dagegen aber können und wiſſen die Papiſten nichts gewiſſes zu lehren / weder vom Glauben noch von Wercken/ von den Ständen dieſes Lebens / noch vom Unterſcheid der Geiſter / ꝛc. Das macht / daß ſie die Lehre des Geſetzes und Evangelii / ſo wüſte und unordig in einander gemenget haben. Eben ſo gehets jetzund den Rotten und Schwärmergeiſtern auch. Und von ſolchem Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii/ findeſtu nicht ein einigen Buchſtaben in allen Büchern aller Münche/Canoniſten und Sophiſten / ja auch der alten Väter dazu. Sanct Auguſtinus hat dieſen Unterſcheid zum theil verſtanden/ und angezeiget; Hieronymus aber und andere mehr / haben wenig davon gewuſt.

Der Gewiſſen Verwirrung.

Summa/es iſt in allen Schulen und Kirchen / etliche 100. Jahr daher/ nichts rechtſchaffens von ſolchem Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii gelehrt oder geprediget worden/dadurch denn die armen elenden Gewiſſen in groſſe Gefahr und Schaden kommen ſind. Denn wo man das Evangelium nicht gantz eigentlich und klärlich vom Geſetz ſcheidet / ſo iſts nicht müglich/ daß man die Chriſtliche Lehre ſolt unverfälſchet erhalten können. Wiederum / wo man den Unterſcheid recht und

gewiß

gewiß hat/ſo weiß man fein und richtig/ was da ſey die rechte Weiſe / wie und wodurch man für GOtt gerecht werden ſol. Iſt diß Licht und Erkäntniß fürhanden/ ſo kan man leichtlich den Glauben von den Wercken ſcheiden / Chriſtum von Moſe/ das Evangelium vom Geſetz Moſis/ und allen andern weltlichen Geſetzen / Recht und Ordnungen.

Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii.

Geſetz iſt/ was wir thun ſollen/ Evangelium aber/ was GOtt geben wil. Das erſte können wir nicht thun / das ander empfahen und faſſen wir mit dem Glauben/denn Gott wircket durchs Wort und Sacrament.

Gegen-Bild des Geſetzes und Evangelii/wie beydes von ſtatten gehe.

Natur Fürung.

Was Geſetz iſt / das gehet nicht von ſtatt / noch freywillig von der Hand/ ſondern ſperret und wehret ſich/man thuts ungern und mit Unluſt. Was aber Evangelium iſt / das gehet von ſtatt mit Luſt und allem Willen. Alſo hat GOtt das Evangelium geprediget / auch durch die Muſicam, wie man ins Joſqvini Geſang ſiehet/daß alle Compoſitio fein fröhlich/ willig / milde / und lieblich herauß fleuſt und gehet / iſt nicht gezwungen noch genöthiget / und an die Regeln ſtracks und ſchnurgleich gebunden / wie des Fincken Geſang.

Das Geſetz iſt GOttes Rücken/das Evangelium ſein Angeſicht.

Doct. Martin Luther ſagte auff dieſen Spruch/da GOtt alſo zu Moſe redete: Du wirſt meinen Rücken / aber nicht mein Angeſicht ſehen.

Das Geſetz iſt:
- Der Rück/
- Zorn/
- Sünde/
- Schwachheit.

Das Evangelium:
- Das Angeſicht/
- Gnade /
- Gabe oder Geſchenck/
- Vollkommenheit.

Geſetz und Evangelium mit den Clavibus in der Muſica verglichen.

Des Evangelii Lieblichkeit.

Das B fa b mi in der Muſica/iſt das Evangelium / die andern Claves ſind das Geſetz. Und wie das Geſetz dem Evangelio gehorchet; Alſo regieret das B fa b mi die andern Claves alle. Und wie das Evangelium die lieblichſte/holdſeligſte Lehre iſt; Alſo iſt das B fa b mi unter allen Stimmen die lieblichſte.

Geſetz und Evangelium zween unterſchiedene Mühlſtein.

Dieſe zwo Lehren/Geſetz und Evangelium / ſind hoch von nöthen / die muß man bey einander haben/ und wol treiben/ doch unterſchiedlich / mit groſſer Beſcheidenheit / nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer; Sonſt werden entweder die Leute vermeſſen/oder verzweiffeln/ſonderlich/ wenn der Teuffel aus dem Evangelio ein Geſetz machet. Darum beſchreibt Moſes dieſe zwo Lehren fein durch den obern und untern Mühlſtein. Der Oberſtein poltert und ſtöſt/welches iſt das Geſetz/und iſt von GOtt recht gehengt / daß er nur treibe. Der Unterſtein aber iſt ſtille/und ruhet/das iſt das Evangelium. Den Oberſtein hat unſer HErr Gott fein gehänget/daß er nicht gar zumalme / ſondern dem Unterſtein die Körner zuſchiebe / und zurichte. Aber an den Unterſtein hat Gott die Gnade gehänget.

Das Geſetz iſt ein rechter Labyrinthus.

Das Geſetz iſt ein rechter Labyrinthus, der die Gewiſſen nur verwirret und verſtrickt / und die Gerechtigkeit des Geſetzes iſt ein Minotaurus, weder Hund noch Röd / das iſt / ein lauter Gedicht oder Fabel / das zur Seligkeit nicht führet / ſondern zeucht und ſchleppet nur zur Hölle zu.

Labyrinthus war ein Gebäude mit vielen Gängen und Thüren/alſo in und durch einander geſchloſſen/und alſo künſtlich zugerichtet und gemacht / daß einer/wenn er hinnein kam/ ſich verirrete/ und nicht wieder heraus kommen konte.

Minotaurus war ein Thier/halb ein Menſch/ halb ein Ochſe.

Das Geſetz iſt ein Klotz.

Das Geſetz iſt ein Klotz/läſſet ſich nicht beugen noch lencken ; Das Evangelium aber läſt ſich lencken. Das Geſetz läſſet nicht zu Vergebung der Sünden/ wie das Evangelium thut.

Das Geſetz iſt wie eine Wolcke ohne Regen.

Da auff eine Zeit viel trübe Wolcken am Himmel waren / und doch keinen Regen gaben / ſprach D. Martin Luther: Wolcken ohne Regen ſind wie das Geſetz und ſeine Gerechtigkeit / welches wol die Seligkeit verheiſſet / aber giebt keine Seligkeit / kans auch nicht geben ; Denn es iſt auch darum nicht gegeben / wie Paulus zun Galat. am 3. ſagt: Wenn ein Ge-

ſetz gegeben wäre / das da könte lebendig machen / ſo käme die Gerechtigkeit warhafftig aus dem Geſetz/ꝛc. Darum iſt das Geſetz nichts anders/denn eine ſolche Wolcke/die ſich wol ſtellet/als wolt ſie Regen geben/giebt aber keinen.

Des Geſetzes Amt / Krafft und Wirckung/ von S. Auguſtino im Kalckſtein fürgebildet.

Anno 38. den 13. Octobris/ da der Doctor daheim im Hauſe das Evangelium Luc. 14. predigte / weil er um Leibes Schwachheit willen nicht konte in der Kirchen predigen / verwunderte er ſich überaus ſehr / daß die Antinomer ſo unverſchämt wären/und dürfften die Lehr des Geſetzes/ſo doch nöthig wäre/ verwerffen/ und ſehen derſelben Effect / Nutz und Frucht nicht. Darum/ ſagt er/ hat S. Auguſtinus die Krafft/ Amt und Wirckung des Geſetzes/durch ein ſchön Gleichniß abgemahlet (nemlich/ daß es uns die Sünde/ ſo in uns iſt/ und den Zorn GOttes wider die Sünde offenbare/und für die Augen ſtelle/ und mehre/ nicht daß es des Geſetzes Schuld iſt/ ſondern unſer verderbten Natur und böſen Art.) Gleich wie der Kalckſtein ruhet und ſtill liegt/aber wenn man Waſſer drein geuſt / ſo fähet er an zu rauchen und zu brennen; Nicht daß es des Waſſers Schuld wäre / ſondern des Kalckſteins Natur iſt / daß er kein Waſſer leiden kan / geuſt man aber Oel auff den Kalckſtein/ ſo lieget er ſtille / und brennet nicht; So hält ſichs mit dem Geſetz und Evangelio. Es iſt ein ſchön herrlich Gleichniß.

Caſſia ein Bild des Evangelii.

Caſſia iſt Zimmetrinden gleich / hat die Krafft/ daß es die Augen purgiret und reiniget / und iſt gut wider Ottern und Schlangen-Biſſe. Iſt ein Bild des Evangelii/ welchs die Finſterniß vertreibet/ und bringet das Licht wieder / und iſt eine gemeine Artzney/ ſo man brauchen ſol wider alle Biſſe und Stiche der gifftigen Würme / das iſt / des Teuffels und ſeiner Schuppen und Diener.

Das Evangelium unterſcheidet die Perſonen nicht/wie das Geſetz.

Das Geſetz macht einen Unterſcheid zwiſchen einer privata und publica Perſona, zwiſchen der privat Perſon/ die in keinem Amt iſt / der das Schwerdt nicht befohlen iſt / und zwiſchen der Perſon/ die in einem öffentlichen gemeinen Amt ſitzet. Zu der Privat-Perſon ſaget es: Du ſolt nicht tödten/ꝛc. welches auff die Amts-Perſonen nicht zu ziehen iſt. Aber das Evangelium hebt allen Unterſcheid der Perſonen auff ſpricht ſchlecht zu ALLEN in gemein: Gläubeſt du/ ſo gefälleſt du GOtt; Wie Chriſtus ſagt Johann. am 3. Alſo hat Gott die Welt geliebet/ꝛc. daß ALLE/die an Ihn gläuben/ das ewige Leben haben/ꝛc. Und Marci am 10. Wer gläubt und getaufft wird / der wird ſelig/ꝛc.

Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii / des alten und neuen Teſtaments.

Das alte Teſtament iſt fürnehmlich ein Geſetz-Buch/ das da lehret / was man thun und laſſen ſol/und darneben anzeiget Exempel und Geſchichte/ wie ſolche Geſetze gehalten und übertreten ſind. Als neben den Geſetzen ſind gleichwol etliche Verheiſſungen und Gnaden-Sprüche / damit die heiligen Väter und Propheten/ unter dem Geſetz im Glauben Chriſti/wie wir / erhalten ſind. *Rom. 1. Ex fide, &c.*

Das neue Teſtament aber iſt ein Buch/darinn das Evangelium und GOttes Verheiſſung / daneben auch Geſchichte/beyde deren / die daran gläuben / und nicht gläuben / geſchrieben ſind. Und iſt nichts anders / denn eine öffentliche Predigt und Verkündigung von Chriſto/durch die Sprüche im alten Teſtament geſetzt/ und durch Chriſtum erfüllet. *Darauff ſiehet Paulus, und die Apoſtel in ihrem Gruß.*

Und gleich wie des neuen Teſtaments eigentliche Haupt-Lehre iſt/ Gnade und Friede / durch Vergebung der Sünden in Chriſto verkündiget: Alſo iſt des alten Teſtaments eigentliche Haupt-Lehre/Geſetzlehren/ und Sünde anzeigen/ und guts fordern.

Darum ſage ich/ daß man das Geſetz und Evangelium lerne recht und eigentlich unterſcheiden/ denn wer das kan/ der dancke unſerm HErrn Gott/und mag für einē Theologen wol beſtehen; Ich zwar/ kan es in meinen Anfechtungen noch nicht recht/wie ich billich ſolte.

Alſo aber muß mans unterſcheiden/ daß du das Evangelium aller Ding ins Himmelreich hinnauff ſetzeſt/und das Geſetz hienieden auff Erden laſſeſt/ daß du des Evangelii Gerechtigkeit nehmeſt/und halteſt für eine himmliſche und göttliche Gerechtigkeit / und des Geſetzes Gerechtigkeit dagegen für eine irrdiſche und menſchliche Gerechtigkeit. Und daß du die Gerechtigkeit des Evangelii von des Geſetzes Gerechtigkeit ſo eigentlich und fleiſſig abſonderſt und unterſcheideſt / ſo eigentlich und *Himmels hö- he über die Erde. Pſalm. 103.*

und fleiſſig Gott den Himmel von der Erden abgeſondert und geſcheiden hat/ das Licht von der Finſterniß/und den Tag von der Nacht ꝛc. Alſo/daß des Evangelii Gerechtigkeit ſey Licht und Tag/ aber des Geſetzes Gerechtigkeit ſey Finſterniß und Nacht. Und wolt GOtt/ wir könten ſie noch weiter von einander ſcheiden.

Mit dem Geſetz plaget der Satan die Gewiſſen am allermeiſten.

Mit dem Geſetz plaget der Satan die Gewiſſen am allermeiſten/ und mahlet ihnen Chriſtum für/ als einen ernſten/ geſtrengen Richter/ und ſpricht: GOtt iſt den Sündern feind/ denn er iſt gerecht; Nun biſtu ein Sünder/ darum iſt dir GOtt feind. Da iſt das Gewiſſen geſchlagen/ und gefangen. Wer alsdenn wol könte dividiren und unterſcheiden/ und ſagen: Nein/ lieber Teuffel/ GOtt iſt nicht allen Sündern feind/ ſondern allein den gottloſen und unbußfertigen Sündern/ und Verfolgern ſeines Worts. Aber um der Armen/ſchwachen Sünder willen/die ihre Sünde erkennen und bekennen/iſt Chriſtus kommen/ dieſelbigen ſelig zu machen/ denn gleich wie zweyerley Sünde iſt/ alſo iſt auch zweyerley Gerechtigkeit.

Des Geſetzes Laſt und Fluch verachten/ iſt ſchwer in der Anfechtung.

Befehl wider des Geſetzes Aengſtigung. Es iſt aus der maſſen ſchwer/ ja menſchlichen Kräfften unmüglich/ da es GOtt nicht giebt und wircket/ ob ſichs wol leichtlich und bald mit Worten läſt reden/wenn mans in der Anfechtung/da das Gewiſſen für GOtt zu ſchaffen hat/ alſo halten ſol/ nemlich/ wenn dich das Geſetz auffs greulichſte ſchrecket/ verklaget/ zeiget dir die Sünde/dräuet dir mit Gottes Zorn und Todt/ daß du denn alſo dir laſſeſt zu muth ſeyn/als ob nie kein Geſetz noch Sünde geweſt wäre/ ſondern als wäre von Ewigkeit nichts mehr geweſt/ denn allein Chriſtus/lauter Gnade und Erlöſung.

Oder/ ob du gleich des Geſetzes Erſchrecken fühleſt/daß du doch könteſt ſagen: Frau Geſetz/ ich höre dich nicht/ denn du haſt eine ſchwere/ unfreundliche Sprache. Zu dem/ ſo iſt nun die beſtimmte Zeit erfüllet/ wie S. Paulus ſagt/ darum bin ich frey/ und wil deine Gewalt länger nicht leiden.

Aber wenn man in Anfechtung alſo ſagen und thun ſol/ ſo wird man wol gewahr/wie es über alle Maſſe ſchwer iſt/das Geſetz von der Gnade zu unterſcheiden/wie gar eine göttliche und himmliſche Gabe es ſey/ daß einer da auff Hoffnung gläuben könne/da doch nichts zu hoffen iſt; Und wie gantz gewiß und wahr dieſer Spruch S. Pauli ſey/da er ſagt: Durch den Glauben an Chriſtum werden wir gerecht/ und nicht durch des Geſetzes Werck/Gal. 2.

Die Gedancken und Diſputation vom Geſetz ſol man ausſchlagen.

Die Gedancken und Diſputation vom Geſetz ſol man austreiben/wenns Gewiſſen erſchreckt wird/ und GOttes Zorn wider die Sünde fühlet/man ſol dafür ſingen/ eſſen/ trincken/ ſchlaffen/ und fröhlich ſeyn/dem Teuffel nur zu Trutz. Aber das Geſetz faſſet und verſtehet die Vernunfft ehe und leidlicher/denn die Gnade/ da wil der alte Adam nicht hinnan.

Des Geſetzes Einrede und Anklage/ und wie man ſich dagegen halten ſol.

Die Heuchler und Werckheiligen achten die Lehre vom Glauben gering/ und meynen/ſie haben bald gegläubt; das macht/ daß ſie noch nicht erfahren haben, was ein verzagt Hertz/ und ein erſchrocken Gewiſſen thut/ darum gehen ſie ſo ſicher dahin. Wenn aber der Todt und Schrecken ſie übereilet/ fallen ſie plötzlich in Verzweiffelung; Alsdenn werden ſie gewahr, was es für eine Kunſt ſey um Glauben/ nemlich/nicht bloſſe Wort auff der Zunge/ noch ein lediger/fauler Gedancke/ ſondern da man den Kopff auffrichtet/und einen unverzagten Muth faſſet/ und trotzet auff Chriſtum/wider Sünde/ Todt/ Höll/ Geſetz/und böſe Gewiſſen.

Wenn das Geſetz dich beſchuldiget und anklagt/daß du ſageſt: Liebes Geſetz/ diſputire du mit wem du wolleſt/ ich kan deiner jetzt nicht gewarten/ich wil jetzt von meinen Sünden gar nichts wiſſen. Kanſtu mir viel predigen/ Fiat Juſtitia, (der Gerechtigkeit ſol Genüge geſchehen) ſo kehre ich dir den Rücken/und ſpreche: Das Recht bleibe wo es wolle/ ich wil jetzt nicht davon handeln/ſondern ich wende mich lieber zu Chriſto/und höre dem zu/ wie er prediget: Wer da gläubet/ und getaufft wird/ der wird ſelig. Das heiſt Glaube.

Ja ſpricht das Gewiſſen/ Gott hat gleichwol ſein Geſetz gegeben/ und geboten/das zu halten/bey ewiger Verdamniß. Antwort: Das weiß ich ſehr wol; Aber dagegen hat er auch das Evangelium gegeben durch ſeinen Sohn/ das lautet alſo: Gehet hin in alle Welt/ und prediget das Evangelium allen Creaturen;

Wer da gläubet / und getaufft wird / der wird ſelig. Daſſelbe Evangelium iſt gröſſer denn das Geſetz. Denn das Geſetz iſt irrdiſch/und durch einen Menſchen (Moſen) gegeben; aber das Evangelium iſt himmliſch/und durch den Sohn GOttes befohlen/in aller Welt zu predigen. Darum ſetze ich der Juriſten Predigt/welche lehret / wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln ſollen / und das Geſetz der Werck/an ſeinen Ort. Jetzt aber wil ich allein hören von dem Haupt-Gut meiner Seligkeit/ſo mir fürgetragen und angeboten wird: Wer da gläubet und getaufft wird/der wird ſelig.

Ja/ſpricht das Gewiſſen weiter/ Du haſt gleichwol geſündiget/und Gottes Gebot übertreten / darum biſtu verdammet? Antwort: Ich weiß wol/daß ich geſündiget/und Gottes Gebot übertreten habe; Aber hie hab ich das Evangelium/ welches mich von allen meinen Sünden und Ubertretungen entbindet / und mir die Seligkeit zuſpricht/weil ich an Chriſtum gläube/ Daſſelbige Evangelium ſchwebet ſo weit und hoch über dem Geſetz/ als der Himmel

Gen. 22.

über der Erden. Darum ſol der Eſel unten auff der Erden bleiben / und ſeine Laſt tragen/das iſt/der Leib mit ſeinen Gliedern

Actor. 7.

ſol dem Geſetz unterworffen ſeyn; Aber das Gewiſſen ſol mit Iſaac auff den Berg ſteigen/das iſt/nichts vom Geſetz und Werck wiſſen / ſondern allein an dem Evangelio hangen/ das die Seligkeit verheiſſet allen/ die an Chriſtum gläuben.

Ja / ſpricht das Gewiſſen abermahl/Du muſt gleichwol in die Hölle/denn du haſt das Geſetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu hülffe käme / ſo müſt ich freylich in die Hölle; Nu aber kömmt mir der Himmel zu hülffe/und ſtehet mir offen / das weis ich dabey/ daß mein HErr JEſus Chriſtus ſpricht: Wer da gläubet / und getaufft wird/ der wird ſelig.

Vom Geſetz etliche Einrede und Verlegung / und wie man die Anfechtung/ und das Schrecken des Geſetzes überwinden ſol.

Alſo pfleget der Teuffel und die Werckheiligen wider die/ ſo da lehren und bekennen/daß man allein durch den Glauben gerecht und ſelig wird / zu diſputiren und zu argumentiren: Der Glaube macht gerecht; Nu iſt der Glaube ein Werck des Geſetzes; darum macht das Geſetz gerecht. Item / Alles was das Geſetz gebeut und fordert/das iſt ein Werck des Geſetzes; das Geſetz fordert den Glauben; darum iſt der Glaube ein Werck des Geſetzes.

Hierauff ſolt du antworten: S. Paulus redet vom Geſetz/ daß er es unterſcheide von der Verheiſſung / welche etwas anders iſt/ denn das Geſetz/ als das Irrdiſch iſt / aber die Verheiſſung iſt himmliſch/ dieſelbige ſchenckt GOtt gar. Das Geſetz aber giebet er / daß er uns auffwecke/ wacker mache / und demüthige; Denn die Gebot gehen wider die Stoltzen und Hoffärtigen/ welche die Gaben verachten. Ein Geſchenck oder Gabe aber kan kein Gebot ſeyn.

S. Pauli Fürſatz mit diſputiren wider das Geſetz.

Darum antworte du nach dieſer gemeinen Regel / ſo man die Knaben in der Schule lehret: Die Wort ſol man verſtehen nach der Materien und Handel / davon ſie reden: Verba ſunt intelligenda ſecundum ſubjectam materiam, Oder wie die Juriſten ſagen/Nach dem Fall und der Geſchicht/ daß man auff dem Haupthandel bleibe / davon gefraget oder geredt wird/daß man die Wort nicht anders vernehme noch verſtehe / denn die materia und Frage iſt/ſo fürgelegt iſt.

Ex facto jus oritur.

Gleich wie nu S. Paulus ſagt/ Des Geſetzes Werck ſey / ſo geſchichet durch Bedrängung des Geſetzes / und mit gezwungenem Willen/ ohn den H. Geiſt/ daß es alſo ein Werck des menſchlichen Willens und der Ruthen iſt: Alſo ſol auch dieſer Spruch verſtanden werden/nach dem Handel/davon er redet/Ihre Werck folgen ihnen nach; Nicht / daß man ihnen (den Verſtorbenen) ſolt etwas nachthun/ſondern/ daß ſolche Werck ſollen bleiben/wider den Teuffel/denn ſie ſind im HErrn entſchlaffen.

Apoc. 14.

1. Pet. 5.

CHriſtus wolte Petrum demüthigen / daß er ihn nicht einmahl fragte/ſondern offt: Petre/ haſtu mich lieb / weide meine Schaaffe/ ꝛc. Als wolt er ſagen: Meine Schaaffe regiere fein ſäuberlich/ und poltere nicht mit ihnen. Gegen den andern aber/ſo nicht Schaaffe/ſondern Böcke / wild / ſtoltze und vermeſſene Hertzen ſind/brauch einen Ernſt/ und ſey geſtreng. Denn alles/was ich thue und leide/das thu und leide ich um der armen / verlohrnen und demüthigen Schaaffe willen. Denn das Geſetz iſt die höchſte Weißheit der Natur und Vernunfft.

Wenn nun der Satan in deinem Hertzen ſagt / GOtt wol dir nicht verzeihen noch gnädig ſeyn; Lieber / wie wil ſich hie ein armer Sünder auffrichten / und tröſten? ſonderlich wenn andere Zornzeichen dazu ſchlagen und kommen / als Kranckheit / Armuth / ꝛc. und das Hertz fähet an zu predigen: Siehe/ du liegeſt

Gewiſſens-Noth und Hülff dawider.

da

da und biſt franck/arm und verlaſſen von jederman/ꝛc. Wie kanſt du denn wiſſen/ daß dir GOtt günſtig und gnädig ſey? Das ſind je nicht Gnaden/ſondern Zornzeichen/ꝛc.

Da muß ſich warlich ein Chriſt auff die ander Seite wenden/ und ſagen: Wolan/es ſcheine von auſſen wie es wolle/ja daß mein eigen Hertz viel anders fühlet/ ſo weiß ich gewiß/ daß ich getaufft/ und durch das Sacrament meinem HErrn Chriſto eingeleibt bin/ und habe ſein Wort/das mir ſolches bezeuget/ und verſichert/ das kan mir nicht fehlen/ noch mich betriegen/denn GOtt iſt warhafftig/ und hält/was er zuſagt.

Da kömmt er denn mit einem andern Pfeile getroſt/ und ſpricht: Ja das iſt nichts/ Denn viel ſind beruffen/ aber wenig auserwehlet. Das iſt eine ſchwere Anfechtung/ daran ſich die Vernunfft hart ſtöſſet. Welche ihr nun ſtatt und raum geben/die verliehren das/ daß ſie getaufft ſind/nehmen ſich ihrer Tauffe nicht an/ſondern fallen wiederum davon/bleiben bey dem groſſen Hauffen/ und vergeſſen des HErrn Chriſti. Wie viel ſind ihrer wol beruffen/ haben die Tauffe/ Sacrament/und eben den Chriſtum/ den wir haben; Aber wenn es zum Treffen kömmt/ ſo fallen ſie auff die Kappen und Werck.

Aber ein Chriſt bleibt ſchnurgleich auff dem HErrn Chriſto/und ſpricht: Bin ich nicht fromm/ iſt doch S. Peter auch nicht fromm geweſt; So iſt aber Chriſtus fromm/den ich in der Tauff angezogen hab/ der iſt allein meine Gerechtigkeit/dieſelbe

Marc. 9. wird für Gott wol beſtehen/ ob ich gleich ein armer Sünder bin/ꝛc. Das gläub ich/ wie mir ſein liebes Wort anbeut/ wie ſchwach auch mein Glaube iſt/ ſo weiß ich gewiß/daß Gott warhafftig iſt.

Gehörige zum Reich Gottes/ & econtra.

Und die GOtt alſo die Ehre allein von Hertzen geben/ die ſind erwehlet. Die andern ſagen auch/ GOtt iſt mir gnädig/ denn ich hoffs/ ich wil mich beſſern und fromm ſeyn ꝛc. Das iſt nur eine Galgen-Reu/ es gehet aber nicht von Hertzen/das weiß nichts davon. Wiewol/ wie man ſpricht/ daß bißweilen die Böſen auch Reu haben/ die ſetzen ihnen für/ ſie wollen fromm werden/ aber ſie gehen beyſeit ab/wollens verdienen/ iſt nur ein eigne ſelberdichte und erwehlete Andacht und Fürſatz/ſo aus der Vernunfft kömmt/und aus eignen Kräfften/ nicht vom H. Geiſt/ derſelb muß allein rechtſchaffene Buſſe und Glauben durchs Wort wircken/ ſonſt und ohne das iſt es eitel Heucheley.

Ein Chriſt aber ſpricht: Ich weiß/daß ich von mir ſelber aus meinen Kräfften/ und freyem Willen nichts guts zu thun vermag/ ſondern der H. Geiſt muß es in mir alles allein ſchaffen und wircken Wie ein Töpffer aus einem Thon einen Topff macht/ der wircket und thut je nichts dazu/ſondern leidet nur allein/ und läſt ſich den Meiſter machen und zurichten/ nach ſeinem Gefallen. Ich wil thun was ich kan/ durch GOttes Wirckung; Aber Chriſtus iſt der Ertz-Biſchoff unſer Seelen/ an dem wil ich hangen/ob ich wol ein Sünder bin. Plura de uſu diſcriminis Legis & Evangelii; in Tentationibus &c. infra Cap. 19. Mere Paſſive ꝛc.

Zweyerley Brauch des Geſetzes.

Das Geſetz wird auff zweyerley Weiſe gebraucht/Einmahl zu dieſem Welt-Leben/ denn GOtt hat alle weltliche Recht und Geſetz dazu verordnet/ den Sünden damit zu wehren. Daraus denn ja wol abzunehmen iſt/und folgen muß/ daß alle Geſetz und Rechte dazu gegeben ſind/ daß den Sünden dadurch gewehret/ und ſie gehindert ſollen werden.

Möchte aber jemand hie ſagen: Wehret das Geſetz der Sünd/ ſo macht es auch gerecht? O nein/weit gefehlet, Denn daß ich nicht morde/ nicht ehebreche/ nicht ſtehle/ und mich von allem böſen enthalte/ das thue ich freylich nicht mit gutem Willen/ oder daß ich Gerechtigkeit und Tugend ſo lieb hab; ſondern darum laß ichs/ daß ich Meiſter Hanſen den Hencker fürchte/der mir mit dem Schwerd Galgē und Rad/ꝛc. dräuet/der iſts/der mir wehret/daß ich nicht ſündige; Wie Ketten und andere Bande/einem Bären/Löwen/oder anderm wilden Thiere wehren/ daß es nicht alles/ was ihm fürkömmt/ auff ſtücken zureiſſe und zumalme. Buben-Furcht.

Daraus iſt ja gnugſam zu verſtehen/ daß das keine Gerechtigkeit und Frömmigkeit ſeyn kan/ daß das Geſetz der Sünden alſo währet/ſondern iſt vielmehr eine Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleich wie man eine wilde und grauſame Beſtien an ein Band oder Kette leget/auff daß ſie nicht zureiſſe und umbringe/was ſie erhaſchen mag: Alſo bindet das Geſetz auch den Menſchen/der von Natur allerley böſes und Sünde zu thun geneigt iſt/auff daß er/wie er doch gern wolt/keinen Schaden noch Sünde thue.

Und ſolche Kette und Kercker des Geſetzes/ damit man wehren muß/ zeiget genugſam an/ daß die freylich nicht gerecht/ ſondern vielmehr gottloß und ungerecht ſind/ denen man ſie anlegen/ und

damit

damit wehren muß (als nemlich allen / ſo auſſer Chriſto ſind) auff daß ſie nicht ſündigen; Daraus je gewiß folget / daß das Geſetz nicht gerecht macht.

1. Schluß aus dem Geſetzbuch.

So iſt nu diß der erſte Unterricht von den Geſetzen / nemlich / daß man ihr brauchen ſol / den Gottloſen damit zu ſteuren und zu wehren. Denn der Teuffel / der Apt und Fürſt in der Welt iſt / der treibet die Leute zu allerley Sünden und Schanden / darum hat Gott verordnet Obrigkeit / Eltern / Schulmeiſter / Geſetz und Rechte / Stöck und allerley weltliche Ordnung / auff daß / wo ſie nicht mehr können / doch auffs wenigſte dem Teuffel die Fäuſte binden / daß er in den Seinen nicht ſo gewaltig / nach ſeinem Luſt und Willen / toben und wüten könne.

2. Zum Andern / Braucht man des Geſetzes geiſtlich / welchs alſo geſchiehet / daß es die Ubertretung gröſſer macht / wie S. Paulus ſagt / das iſt / daß es dem Menſchen offenbaret / und zu erkennen giebt / ſeine Sünde / Blindheit / Elend / gottloß Weſen / darinn er empfangen und gebohren iſt / nemlich daß er Gott nicht erkennet / ſondern ihm feind iſt / ihn verachtet / und darum billich verdienet hab den Tod / Höll / Gottes Gericht / ewigen Zorn und Ungnad.

Solch geiſtlich Amt oder Werck des Geſetzes ſtreicht S. Paulus aus mit vielen Worten / Röm. 7. c. Aber davon wiſſen gar nichts die Heuchler und Sophiſten in hohen Schulen / ja alle Menſchen / ſo der Meynung ſind / daß ſie durchs Geſetz und ihr Werck / gerecht werden ſollen.

Der wirckliche Wahn.

Auff daß aber Gott ſchweige / dämpffe / und mit Gewalt zu Boden ſchlage / die ſchädliche und wütende Beſtien / nemlich / den Dünckel / daß die Leute meynen / ſie wollen durchs Geſetz und ihr eigen Werck gerecht / fromm und ſelig werden / (welcher läſterlicher Gutdünckel die Menſchen natürlich auffbläſet und ſtoltz machet / daß ſie meynen / ſie gefallen GOtt wol) hat er einen ſonderlichen Herculem oder Held mit einer Keule dazu verordnen müſſen / der ſolche Beſtien mit aller Macht angreiffe / gefangen nehme / zu Boden ſchlage und auffreibe; Das iſt / er hat müſſen auff dem Berg Sina das Geſetz geben / mit ſolcher Pracht / und ſo erſchrecklichem Gepräng und Geberden / daß das Volck ſich dafür entſatzte / ꝛc. Exod. 19. 20.

Daß man nun des Geſetzes auff ſolche Weiſe eigentlich und fürnehmlich wiſſe zu gebrauchen / das iſt überaus nützlich und hoch vonnöthen. Denn einer / der nicht öffentlich ein Mörder / Ehebrecher oder Dieb iſt / derſelbe hält ſich für der Welt für einen frommen Mann. Wie der Phariſeer Luc. am 18. hätte wol einen Eyd darauff geſchworen / er wäre zumahl gerecht und fromm; Denn er war vom Teuffel verblendet und beſeſſen / daß er ſeine Sünde / Elend noch Jammer nicht ſiehet noch fühlet. Darum träumet er ihm ſelbſt ſolche Gedancken / als ſey er fromm und gerecht / und überhebet ſich ſeiner guten Werck und Verdienſt. Einen ſolchen Heuchler und ſtoltzen Heiligen kan unſer HErr GOtt freylich / durch kein andere Kunſt weich machen und demüthigen / daß er ſein Elend und Verdamniß erkenne / denn durchs Geſetz. Denn daſſelbige iſt die rechte Keule oder Hammer / der rechte hölliſche Donner / und die Art göttliches Zorns / die drein ſchmeiſt / zu Boden ſchlägt / und zuſchmettert die verſtockten und harten Heuchler.

Des Geſetzes Beſchreibung.

Derhalben iſts fürwar nicht eine geringe Sach / daß man recht gründlich / gewiß und eigentlich verſtehe und wiſſe / was das Geſetz ſey / wozu es diene / und was ſein eigen Werck und Amt ſey. Weil wir denn ſolches auffs allerfleiſſigſte lehren / bezeugen wir je mit der That / daß wir das Geſetz und die Werck nicht verwerffen / wie uns die Widerſacher mit Unwarheit Schuld geben; Sondern wir beſtätigens und richtens vielmehr auff / und lehren / man ſol gute Werck thun; Sagen auch / daß das Geſetz ſehr gut und nütz ſey; Doch ſo ferne / daß man ihm ſein Gebühre und eigen Werck bleiben laſſe / und dieſelbigen recht zu gebrauchen wiſſe / als nemlich / Auffs erſte / daß damit den äuſſerlichen Sünden geſteuret und gewehret werde / wie geſagt / Zum andern / daß dadurch die geiſtlichen Sünden offenbahret und erkannt werden.

Darum iſt das Geſetz auch ein Licht / das da leuchtet / ſichtbahr und offenbahr machet / nicht Gottes Gnade / auch nicht die Gerechtigkeit / dadurch man das ewige Leben und Seligkeit erlanget / ſondern die Sünde / unſer Gebrechligkeit / den Todt / Gottes Zorn und Gericht; Das iſt des Geſetzes eigen recht Werck / dabey es wenden / und weiter nicht ſchreiten ſol.

Die Gnaden-Predigt.

Das Evangelium aber iſt viel ein ander Licht / nemlich / daß die erſchrockene Hertzen erleuchtet / lebendig macht / tröſtet / und ihnen aushilfft. Denn es zeiget an / wie GOtt den unwürdigen verdammten Sündern gnädig ſey / um Chriſtus willen / wenn ſie gläuben / daß ſie durch ſeinen Todt erlöſet ſind / und daß ihnen durch ſeinen Sieg und Uberwindung geſchencket ſey der Seegen / das iſt / Gnad / Vergebung

gebung der Sünden/ Gerechtigkeit und ewiges Leben. Wenn wir das Geſetz und Evangelium auff ſolche Weiſe unterſcheiden/ſo geben wir einem jeden ſein recht und gebührlich Werck und Amt/ das ihm zuſiehet.

Darum bitte und vermahne ich alle Liebhaber der Gottſeligkeit/und der reinen Lehre/ ſonderlich die/ ſo mit der zeit andere Leute lehren ſollen/ daß ſie dieſen Artickel (der da lehret/ was des Geſetzes recht und eigen Werck ſey/ und wie man ſein recht brauchen ſol) aus S. Pauli Schrifften mit allem Fleiß wol lernen: Welcher/wie ich groſſe Sorge habe/nach unſern Zeiten wiederum wird verdunckelt/und gantz und gar unterdruckt werden.

Erfindliche Verkündigung.

Denn auch jetzund bereit an (da wir noch am Leben ſind/und auffs allerfleiſſigſte anzeigen/ wozu beyde das Geſetz und Evangelium/ein jedes inſonderheit diene) ihr ſehr wenig ſind/ auch unter denen/ ſo ſich zum Evangelio bekennen/ und gar herrlich wiſſen davon zu rühmen/die ſolch Amt des Geſetzes recht und eigentlich verſtehen und wiſſen/ was meynet ihr daß werden wil/ wenn wir das Häupt geleget haben?

Schwarmgeweſen.

Ich wil jetzt der Widertäuffer und neuen Arrianer und Schwärmergeiſter/ ſo das heilige Sacrament des wahren Leibs und Bluts unſers lieben HErrn Jeſu Chriſti läſtern nnd ſchänden/geſchweigen/ welche alleſamt auff einen Hauffen/ ja ſo wenig verſtehen und wiſſen/ was des Geſetzes eigen Werck ſey/ und wozu es diene/ als die Papiſten ſelbſt/ ob ſie ſich gleich mit vielen Worten vernehmen laſſen. Denn ſie ſind für längſt von der reinen Lehre des Evangelii auff des Geſetzes Lehre zu rück gefallen/darum lehren ſie auch nicht Chriſtum.

Des Geſetzes ſonderlich und eigen Amt und Werck iſt/ daß es die Sünde offenbaret/verklaget/ ſchrecket/verdammet/tödtet/ꝛc.

Geſetzes Geſchäffte.

Des Geſetzes ſonderlich und eigen Amt iſt/ wie Sanct Paulus zun Galatern am 3. lehret/ daß die Ubertretung erkannt werde; Oder es iſt darum neben einkommen/ auff daß die Sünde deſto gröſſer würde. Ey wie fein reimet ſich das? ſpricht die Vernunfft. Es reimet ſich oder nicht/ſo ſpricht Sanct Paulus mit dieſen hellen Worten/ Es ſey um der Sünde willen dazu kommen/das iſt/ es ſey über die Verheiſſung oder nach der Verheiſſung hinzu gethan/ biß ſo lange der Saame komme/ dem die Verheiſſung geſchehen iſt.

† Wenn man des Geſetzes gleich auffs beſte braucht/und es auch ſein beſtes thut/ ſo vermags gleichwol nichts mehr noch anders zu thun/denn verklagen/ſchrecken/verdammen und tödten. Wo man aber erſchrickt/und fühlet die Sünde/den Todt/ GOttes Zorn und Gericht/ da iſt gewißlich keine Gerechtigkeit/nichts das himmliſch und göttlich iſt/ ſondern eitel ſolch Weſen iſt da/ das in der Welt zu ſeyn pfleget. Die Welt aber iſt nichts anders/denn des Teuffels Reich/ darum iſt ſie auch eine rechte Grundſuppe der Sünden/des Todes/ göttliches Zorns/ der Höllen und alles Unglücks/welches alles die armen/erſchrockenen/betrübten Gewiſſen wol fühlen und gewahr werden; Die ſichern Geiſter aber und Verächter wiſſen davon nichts.

Welt-Stand.

Darum kan das Geſetz/ wenn es ſein beſtes thut/ und zum beſten auch gebrauchet wird/nicht mehr außrichten/denn daß es uns dahin hilfft/daß wir die Sünde erkennen/ und für dem Todt erſchrecken. Nu ſind aber Sünde/ Todt/ꝛc. ja ſolche Ding/ſo in die Welt gehören/und drinnen ſind. Daraus iſt klahr und offenbar/daß das Geſetz nichts ſchaffen kan/ das da lebendig/heilſam/himmliſch und göttlich ſey/ ſondern was es ſchafft/ das iſt eitel weltlich Ding/ das iſt/ es giebt nur zu erkennen/ was Ubel in der Welt ſey/beyde äuſſerlich und geiſtlich. Doch treibets das Gewiſſen mit ſeinem Schrecken auch dazu/ daß es der göttlichen Verheiſſung begehret/und auff Chriſtum ſiehet.

Geſetzes Unhalten.

Aber dazu muß über das Geſetz der H. Geiſt kommen/welcher im Hertzen alſo ſagt: GOtt wil nicht (nachdem das Geſetz ſein Werck und Amt in dir außgericht hat) daß du allein ſolt erſchrecken und getödtet werden; Sondern daß du durchs Geſetz dein Elend und Verderben erkenneſt/ und gleichwol darum nicht verzweiffelſt/ſondern gläubeſt an Chriſtum/welcher des Geſetzes Ende iſt/und gerecht macht alle/die an ihn gläuben.

† Daß wir Menſchen nicht thun/wie oder was wir thun ſollen/nach der erſten Schöpffung/ da Adam und Eva in Gerechtigkeit und Unſchuld von GOtt geſchaffen ſind/das iſt unſer verderbten/ſündlichen Natur Schuld/ ſo durch Adams Fall auff uns geerbet iſt. Darum hat GOtt das Geſetz gegeben/auff daß er uns dadurch anzeige und überweiſe/ daß wir nach dem Fall des Teuffels Larve ſind/ durch die Erbſünde verderbet/ und alſo nach Chriſto uns umſehen/ der uns von Sünden erlöſet.

Das Geſetz wirfft alle Menſchen unter den Fluch / ſo auſſer dem Glauben ſind.

Stand der Wercktreiber.

Alles/ was auſſer dem Abrahams Glauben iſt/ das iſt verflucht; Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſey jederman/ der nicht bleibt in alle dem/ das geſchrieben ſtehet in dieſem Buch des Geſetzes/ daß ers thut. Welchen Spruch S. Paulus aus dem Moſe einführet/ und ſchleuſt gewaltiglich/ daß alle/ die mit des Geſetzes Wercken umgehen/ dadurch gerecht und ſelig zu werden für GOtt/ die ſind unter dem Fluch. So aber die/ ſo mit des Geſetzes Wercken umgehen/ das doch aus Gottes Befehl durch Moſen gegeben iſt/ unter dem Fluch ſind; wie vielmehr werden die/ ſo mit andern Geſetzen umgehen/ die von menſchlicher Vernunfft erdichtet ſind/ als des Pabſts/ und dergleichen/ unter dem Fluch ſeyn? Darum wer ſolchem Fluch entfliehen wil/ der ſehe darauff/ daß er den verheiſſenen Seegen/ oder Abrahams Glauben erlange/ ſonſt wird er ewiglich unter dem Fluch bleiben müſſen.

Auſſer Chriſto ſind alle Geſetz tödtlich.

Nachdem Chriſtus kommen und offenbaret iſt/ ſo ſind die Geſetz von den Ceremonien ſchädlich und todtſündlich worden ja es ſind noch darzu alle andere Geſetze/ auch die zehen Gebot wol tödtlich/ wenn Chriſtus nicht dazu kömmt.

Zu dem/ ſol in eines Chriſtgläubigen Gewiſſen gar kein Geſetz regieren noch walten/ ohn allein das Geſetz des Geiſtes/ der lebendig macht/ durch welch Geſetz des Geiſtes / wir frey und loß ſind / von dem Geſetz des Buchſtaben und Todes/ von ſeinen Wercken und Sünden / die es erreget. Nicht alſo/ daß das Geſetz an ihm ſelbſt böſe ſey; Sondern daß es uns nichts helffen noch dienen kan zur Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt.

Mit Gott wol dran ſeyn.

Es iſt gar über die maſſe ein hoch und groß Ding/ daß man einen gnädigen Gott hat. Darum muß man auch gar viel einen andern Mittler dazu haben/ denn Moſes iſt/ oder das Geſetz/ oder unſer freyer Wille/ oder die Gnade/ welche die Sophiſten nennen Dilectionem infuſam, die Liebe von Gott eingegoſſen/ ꝛc. Kurtzum/ wir müſſen noch können hierzu gar nichts thun/ ohn allein daß wir den Schatz / welcher Chriſtus iſt/ in unſer Hertz auffnehmen/ durch den Glauben/ ungeachtet/ ob wir fühlen/ daß wir voller Sünden ſtecken.

Geiſtlicher und leiblicher Fluch des Geſetzes.

Chriſten-Laſt.

Den Fluch des Geſetzes hat allein Chriſtus getragen / da findet man alles. Aber die den geiſtlichen Seegen haben / müſſen tragen den leiblichen Fluch. Denn der Gerechte muß viel leiden / ſagt der 34. Pſalm.

Moſes mit ſeinem Geſetz iſt aller Hencker Meiſter.

Moſis Hörner.

Moſes iſt aller Hencker Meiſter/ und niemand iſt über ihn / noch ihm gleich mit Schrecken/ ängſtigen / tyranniſiren/ dräuen und dergleichen Straffpredigten und Donnerſchlägen. Denn er greifft das Gewiſſen mit der Schärffe hart an/ ſchreckets/ marterts/ ſtöckets und pflöckets/ ꝛc. und thut ſolchs aus Gottes Befehl/ als ein Statthalter.

Ob das Geſetz an ihm ſelbſt / ohn ſonderliche Bewegung des H. Geiſtes/ die Sünde offenbare.

Es kamen zween Magiſtri zu Doct. M. Luth. und fragten ihn: Ob GOttes Geſetz auch dem Menſchen die Sünde offenbarte / ohn ſonderliche Bewegung des H. Geiſtes? Welchs einer ſagt / es wäre recht / der ander aber ſagte nein/ es wäre nicht wahr. Der erſte wolt ſeine Meynung mit dem Spruch S. Pauli beweiſen/ da er ſagte / Das Geſetz offenbare die Sünde; Durchs Geſetz kömmt Erkäntniß der Sünde/ Röm. 3. c. Der ander aber ſagte / ſolchs wäre des H. Geiſtes Werck und Amt/ durchs Geſetz/ denn viel hörten die Predigt vom Geſetz/ und erkenneten doch die Sünde nicht.

Rechte und nicht muthwillig gemachte Logomachien.

Hierauff antwortet der Doctor/ und ſprach: Sie hätten alle beyde recht/ wenns recht verſtanden würde / der Streit wäre nur in Worten. Denn das Geſetz müſt man auff zweyerley weiſe verſtehen / Erſtlich/ als wenns allein geſchrieben und gehört würde / und alſo offenbare es nicht die Krafft/ das iſt/ den Stachel der Sünde/ gieng nur zu einem Ohr ein / zum andern wieder aus/ wie man ſagt/ rührete und traffe das Hertz gar nichts. Und den Mißbrauch ſtrafften auch die Papiſten/ wenn ſie ſagen: Und ihr habt mich nicht gehöret.

Zum Andern / wenn das Geſetz gelehret wird/ daß alsdenn der H. Geiſt dazu kömmt / rühret das Hertz / und giebt den Worten Krafft / daß es die Sünde recht erkennet und bekennet/ fühlet Gottes Zorn wider die Sünde/ und ſpricht: Ach / das gehet mich an/ ich hab wider Gott unrecht gethan/ und geſündiget / da hat das Geſetz ſein Amt recht ausgericht.

GOttes Geſetztheilung.

Darnach/ da einer auff dieſe Wort drang/ es wáre ein ander Ding / ſchlecht ein Geſetz ſeyn/ und GOttes Geſetz/ das múſte ie ſeine Krafft und Wirckung haben/welche Menſchen-Wort nicht hátten. Da ſprach D. Luther: Man muß das Geſetz auf dreyerley Weiſe unterſcheiden/ verſtehen und theilen. Erſtlich ein geſchrieben Geſetz/ zum andern ein múndliches/ und zum dritten / ein geiſtlich Geſetz. Das geſchriebene/ ſo fern es geſchrieben/ auf dem Pappier und im Buche ſtehet/ iſt wie ein Klotz/was das Bewegen belanget/ bleibt da liegen/ thut nichts/ man leſe es denn. Das múndliche offenbahret und zeiget an die Súnde / auch in den Gottloſen; denn dieſelbigen/ wenn ſie Ehebrecher ſind/ und hóren das ſechſte Gebot Gottes: Du ſolt nicht ehebrechen/ ſo verſtehen ſie / daß ſie damit gemeinet und geſtraffet werden. Aber ſie verachtens entweder/ oder nach der Verachtung verfolgen ſie diejenigen/ ſo ſie geſtraffet haben.

Aber das geiſtliche Geſetz iſt und kan nicht ſeyn/ ohne Bewegung des Heiligen Geiſtes/ der das Hertz rúhret/ ſchrecket und beweget/ nicht allein/ daß es nicht verachtet oder verfolget/ ſondern mehr/ daß es Reu und Leid úber die Súnde hat/ und ſich beſſert.

1. Theſſ. 1. Da aber einer allein Unterrichts halben den Spruch St. Pauli zun Theſſalonichern anzóge: Daß das Wort in den Zuhórern wircke/ ſprach D. Luther: Solche Wort muß man vom Evangelio verſtehen/ denn auch daſſelbige / es ſey nun geſchrieben/ oder werde múndlich gelehret und geprediget/ richtet nichts aus/ und wircket nicht ohn den Heil. Geiſt/ der muß es im Hertzen anzúnden / lebendig und kráfftig machen.

Und da der ſagte/ es wáre wohl wahr/ aber es gefiele den Schwármern ſehr wohl/ die ſich damit behúlffen/ und ihren Irrthum beſchóneten/ weil ſie das múndliche Wort verlachten und verachteten. Da antwortet D. Luther und ſprach: Das wáre eine andere Frage/ nehmlich/ ob ein Menſch zum Erkántniß der Súnden/ oder der Gnade in Chriſto kommen kónte/ ohne das múndliche oder geſchriebene Wort? Und/ ob das geſchriebene oder múndliche Wort/ wie es geſchriebē iſt oder geredet wird/ die Súnde offenbahrete/ oder zur Gnade bráchte/ und gerecht machte fúr GOtt?

Der Heil. Geiſt iſt allezeit der erſte/ ſo den erſten Stein leget/ ſo viel das Lehren belanget/ was aber das Hóren betrifft / da iſt das Wort das erſte/ der Heilige Geiſt der ander / als durch welches er wie durch ein Inſtrument wúrcket.

Das Geſetz ſchrecket / vexiret und plaget am meiſten die Gottſeligen.

Gott gibt dem Káyſer das Schwerd in die Hand / derſelbige giebt es fórder dem Richter in ſeine Hand/ und láſt immer hin Diebe und Mórder ſtraffen/ nimts ihm darnach wieder aus der Hand/ wenn er wil; Alſo thut Gott mit dem Geſetz/ er láſt dem Teufel nach/ daß er die Súnder dadurch erſchrecke.

Daß aber die gottſeligen und froñen Chriſten am allermeiſten damit geplaget/ vexiret und gemartert werden/ das Spiel gilt dem Júngſten Tage/ nicht dem Pabſt allein/ ſondern der gantzen Welt. Der Teufel fúhlet ſeines Reichs Ende/ darum zappelt er alſo. Da laſt uns getroſt/ ſtarck und freudig ſeyn im HErrn/ laſſet uns gerúſt und umgúrtet ſeyn mit dem Schwerd des Geiſtes/ beten und anruffen in allen Nóthen und Trúbſalen/ und warten/ entweder daß wir von allem Ubel erlóſet / oder die Straffe uns gelindert werde. Laſſet uns bey Chriſto bleiben/ und an ihm kleben und hangen / alſo/ daß wir uns durch keine Gewalt noch Unrecht laſſen von ihm abſondern / ſo wollen wir bald frólich an jenem Tage einander anſehen. Des Teufels Wüterey.

Des Geſetzes und des Evangelii Amt/ Nutz und Frucht.

Das Evangelium iſt wie ein friſches/ ſanfftes/ kúhles Lúfftlein in der groſſen Hitze des Sommers/ das iſt/ ein Troſt in der Angſt des Gewiſſens / nicht im Winter/ wenn ſonſt Kálte genug fúrhanden iſt: Das iſt zur Zeit des Friedes/ wenn die Leute ſicher ſind/ und meinen ſich mit ihren Wercken fúr GOtt gerecht und ſelig zu machen; Sondern in der groſſen Hitze im Sommer/ das iſt/ denen/ die da recht fúhlen das Schrecken und Angſt des Gewiſſens/ GOttes Zorn wider die Súnde und ihre Schwachheit. Gen. 3.

Dieſe Hitze aber wird gemacht durch die Sonne/ das iſt/ das Schrecken des Gewiſſens ſoll geſchehen und zugerichtet werden durch die Predigt des Geſetzes / daß man bedencke und betrachte/ man hat Gottes/ und nicht Menſchen Geſetz úbertreten / und dawider gethan: Alſo iſt auch das him̃liſche Lúfftlein / das die Gewiſſen ſoll wieder auffrichten/ erqvicken und tróſten/ nicht mit Troſt einiger menſchlichen Verdienſt und Wercke/ ſondern durch die Predigt des Evangelii.

Wenn aber nun die Kráffte wieder alſo erqvicket und getróſtet ſind/ durchs Lúfftlein des Evangelii / ſo ſollen wir nicht múſſig ſeyn/ liegen und ſchnarchen/ das iſt/

Tit. 3. wenn unſer Gewiſſen nun zu frieden geſtellet und getröſtet iſt worden von Gottes Geiſt/ ſo ſollen wir auch den Glauben beweiſen mit guten Wercken/ die Gott in den zehen Geboten befohlen und geboten hat. Wir werden aber vexiret und geplaget von Mücken/ Fliegen und Ungezieffer/ ꝛc. das iſt/ vom Teufel/ Welt/ und unſerm eigen Fleiſch. Aber da muß man hindurch reiſſen/ und ſichs nicht irren laſſen.

Das Evangelium iſt die beſte neue Zeitung.

Da einer einmahl traurige neue Zeitung über D. M. Luthers Tiſch erzehlete/ ſprach D. M. Luther: Das Evangelium bringet gute neue Zeitung/ und die ſind gewiß/ als von JEſu Chriſto unſerm lieben HErrn und Heyland/ ſonſt weiß ich wenig guter neuer Zeitung in der Welt. Es iſt kein gröſſer Ding und Gnade/ denn ſo wir könten gläuben/ daß Gott mit uns redet. Wenn wir das gläubeten/ ſo wären wir ſchon ſelig.

Rechter Brauch und Mißbrauch/ beyde des Geſetzes und Evangelii.

Das Geſetz dienet zur Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt/ in keinem Stück gar nichts/ auch nicht im geringſten: Wenn es recht verſtanden wird/ ſo machts verzagt/ und richtet Verzweifelung an. Wenn es aber nicht recht verſtanden wird/ ſo machts Heuchler. Das Evangelium/ da es nicht recht verſtanden wird/ machet ſicher und rohe Leute/ die es nur zu fleiſchlicher Freyheit brauchen. Da es aber recht wird verſtanden/ ſo machet es rechtſchaffene/ fromme/ gottſelige Leute und Chriſten. Darum iſt das Geſetz nur um der Ubertretung willen gegeben/ daß man die Sünde/ und unſer verderbte Natur/ die an Leib und Seele/ und an allen Kräfften durchaus vergifftet und verderbet iſt/ daraus erkenne/ auff daß den Leuten bange werde nach Chriſto. Aeuſſerlich dienets nur zur Policey/ Zucht und Erbarkeit/ in dieſem zeitlichen Leben und Regiment.

Cap. XII.

Von wahrer Buſſe/ Glauben und Rechtfertigung des Menſchen für GOtt. Item/ von der ewigen Verſehung und Erwehlung.

GOtt will bußfertige Sünder haben.

DOctor Martin Luther ſprach: GOtt will bußfertige Sünder/ die ſich für Gottes Zorn/ Teufel/ Todt und Hölle fürchten/ und an Chriſtum gläuben/ zu Dienern haben. Darum ſaget David im 34. Pſalm: Der HErr iſt nahe bey denen/ die zerbrochenes Hertzens ſind/ und hilfft denen/ die zerſchlagen Gemüth haben. Und im Eſaia wird geſagt: Wo ſoll mein Geiſt ruhen/ und wo ſoll ich wohnen? Bey denen die zerſchlagenes Hertzens ſind/ und die ſich fürchten für meinem Wort. Solches thut nun der arme Schächer am Creutz/ St. Petrus/ ſo Chriſtum verleugnet hat/ Maria Magdalena/ ſo vom Teufel beſeſſen war/ St. Paulus der Verfolger/ denen ſind ihre Sünden alle leid/ und dieſe wollen von Chriſto Vergebung der Sünden haben/ und GOttes Diener ſeyn.

Die gröſten Prälaten/ ſtoltze Heiligen/ reiche Junckern/ Ochſentreiber und Häuſerbauer/ die thuns nicht/ es wäre auch nicht gut/ denn ſo könte kein Armer für ihnen zukommen/ auch ſo würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen/ ſondern ſie würden ihnen ſelbſt den Ruhm und Preiß zuſchreiben/ und ſagen: Wir ſinds. 1. Cor. 11.

Gleichwohl ſind auch etliche groſſe Könige/ Fürſten und Herren/ die GOtt anruffen/ und von Hertzen ihm dienen/ dieſelben/ ob ſie wohl reich und gewaltig ſind/ über Land und Leute herrſchen/ ſind ſie doch geiſtlich arm/ das iſt/ ſie erkennen ſich mit rechtem Ernſt für arme Sünder/ und beten mit David dem groſſen/ heiligen Könige/ Miſerere mei Deus. Item/ HErr/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen. Item/ GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte/ ꝛc.

Wer ſich für GOtt von Hertzen demüthigen kan/ der hat gewonnen.

Wer ſich mit Ernſt und von Hertzen für GOtt demüthigen kan/ der hat gewonnen/ und GOtt vermag ihm nichts zu thun; Denn er kan nichts denn barmhertzig ſeyn gegen denen/ die ſich demüthigen und begehrens. Denn/ wenn Gott nichts könte denn ſchnurren und murren/ ſo müſte ich mich für ihm/ als für dem Hencker fürchten. Und weil ich mich fürchten muß für dem Käyſer/ Biſchöffen/ und ſonſt Tyrannen/ Gottes und ſeines Worts Feinden/ zu wem wolt ich denn fliehen/ wenn ich mich auch für GOtt fürchtete? Luc. 18.

Die Sünde muß erkant werden/ ſoll ſie vergeben werden.

Magiſter Paul/ der Anno 1538. ſein Stiffſöhnlein hatte heimlich einem Bauren in der Marck gegeben/ und ließ ein todt Aaß in einen Sarck legen und öffentlich zu Wittenberg begraben/ gleich als

als wäre das Kind geſtorben/ derohalben er auch zu Gefängniß gebracht/ und im Thurn lag/) der ſchickte D. Martin Luthern einen Pſalm/ den er hatte gemacht/ und ſchrieb ihm darneben/ er wolte für ihn bitten/ daß er möchte wieder loß werden. Da ſprach D. Luther: Ach lieber HErr GOtt/ wie gern wolt ich/ daß du loß wäreſt/ aber deine loſe/ unnütze Entſchuldigung wird dich zu ſchanden machen/ denn die Umſtände ſind gar zu wichtig/ groß und viel; über das/ ſo beſchuldigt dich auch die That/ und das Werck ſelbſt. Beſſer wäre es/ man bekennete die Sünde/ und bäte um Gnade und Linderung der Straffe: Denn Bekäntniß der Sünde und Miſſethat verdienet/ und erlanget Gnade/ nicht allein bey GOtt / ſondern auch bey den Leuten/ die erbarmen ſich über den/ der es bekennet. Aber es thut faul/ ſeine Sünde bekennen/ und man ſchämet ſichs.

Davids Fall. Alſo thät David / nachdem er den Ehebruch begangen hatte/ ſchwieg er ſtille ein gantz Jahr/ als wäre ihm nichts drum/ wiewohl es ihm ſein Hertz inwendig wird offtmahls geſaget/ und er gefühlet haben/ aber er achtets nicht. Der Sünden Natur und Art iſt / daß ſie den Menſchen ſtum machet/ alsdenn kömmt der Satan darzu/ und macht ihn vollend verſtockt. Alſo gehet er dahin in Unbußfertigkeit/ wo ihm GOtt nicht die Sünde durchs Geſetz offenbahret/ daher ſeinen Zorn wider die Sünde fühlet / und wiederum durchs Evangelium auffrichtet und tröſtet.

Nur das peccatum geſungen. Ach lieber/ laſſet uns bekennen und beſſern/ haben wir doch einen gnädigen GOtt/ der es an ihm nicht läſſet mangeln/ wil ers doch gern vergeben/ wenn wirs nur erkennen und bekennen.

Sünder ſollen nicht verzweifeln/ ſondern Buſſe thun.

Sünden-Rath. Wer in Sünde gefallen iſt/ der ſoll drum nicht verzweifeln/ ſondern ſich beſſern/ bekehren/ und auffhören zu ſündigen/ es nicht mehr thun. Judas/ indem er Chriſtum verrieth/ thät er eine groſſe Sünde/ aber nicht zum Tode. Darnach/ da es ihm gereuete / und ſich durch den Glauben nicht wieder auffrichtete/ ward die Sünde gröſſer und ſchwerer/ und folget daraus/ daß er verzweifelte.

Sünder-Troſt. † Unſer Sünden halben/ daß wir groſſe Sünder ſind/ ſollen wir nicht verzagen noch verzweifeln; denn GOtt/ der die Vergebung der Sünden allen/ die ſie von Hertzen erkennen und bekennen/ hat öffentlich laſſen verkündigen / und iedermann anbieten/ niemand ausgeſchloſſen/ wird auch nicht anders geſinnet/ ſondern bleibet für und für in ſeinem Wort wahrhafftig/ und hält Glauben.

Unſer einiger Troſt iſt der Glaube an Chriſtum.

GOtt hat uns zugegeben zu ſpielen mit Aepffeln/ Birnen/ Nüſſen / auch mit unſern Kindern/ und allen Creaturen. Aber mit GOtt und ſeiner Majeſtät ſollen wir das nicht thun/ wie man ſagt/ mit groſſen Herren iſt nicht gut Kirſchen eſſen. Non patitur ludum fama, fides, oculus: inprimis Deus & Verbum, (in Sachen/ ſo den guten Nahmen/ Treu und Glauben und das Geſicht/ zuförderſt aber GOtt und ſein Wort betreffen/ läſt ſichs nicht ſpielen noch ſchertzen.) Unſer einiger Troſt iſt/ Ich gläube an Chriſtum. Wir ſind nun offt drüber geſtorben/ laſſet uns den allein behalten / ſo wollen wir wohl ſicher ſeyn und bleiben/ für allen Feinden. Ich zwar will/ mit GOttes Hülffe bey dem Manne bleiben/ und mich darüber begraben laſſen. Ich bin auf ihn getaufft/ daß ich bey ſeiner Lehr bleiben/ und zu frieden ſeyn ſoll. Mich wundert/ daß ein Menſch von GOtt ſo weit abfallen kan/ wie Eraſmus. Denn er iſt ſo gewiß/ daß gewiß kein ewig Leben ſey/ ſo gewiß ich weiß/ daß ich zwey Augen habe. Lucianus/ der doch ein Spötter aller Religion war/ iſt nicht ſo ſicher geweſen.

Des Glaubens Krafft.

Der Glaube iſt ein hohes Ding/ das zeiget der Pſalm fein an. Ich weiß/ daß mein Glaube ſtehet/ wie ein Peltz auf ſeinen Ermeln/ wenn er auff meinen Wercken ſolt ſtehen; Aber auf Gottes Wort/ da ſtehet er feſt/ wie ſchwach er auch iſt/ das iſt gewiß/ und fehlet nicht. Aber die Kirche und ihr Glaube ſtehet bey uns/ und die thun viel/ ihr Vater Unſer und der Glaube iſt ein groß Ding wider den Teufel. Mein Lenichen und Hänſichen beten auch für mich/ und viel Chriſten. Grundfeſte des Glaubens.

† Wenn ich ſo viel Glauben hätte/ wie ich wohl haben ſolte/ wolt ich längſt den Türcken erſchlagen/ und die Tyrannen kirre gemacht haben. Ich habe mich wohl alſo mit ihnen zuplaget/ aber es fehlet mir am Glauben. Doch iſt ein ſchwacher Glaube auch ein Glaube / denn GOtt ſpricht: Laß dir genügen an meiner Gnade/ denn in Schwachheit bin ich ſtarck. Matth. 21.

Der Glaube iſt noth in allen Dingen.

Der Glaube iſt noth/ nicht allein/ daß die Gottſeligen dadurch müſſen für GOtt gerecht und ſelig/ und die Hertzen zu frieden geſtellet werden/ ſondern auch in allen Dingen; Daß wahr iſt/ wie St. Paulus

lus ſagt Rom. 5. Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben / ſo haben wir Friede mit GOtt / durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Denn / wenn du gleich einen Sohn haſt / und gläubeſt nicht / daß er dein eigen und ehelich Kind ſey / was unruhiger Gedancken wirſt du nicht in deinem Hertzen fühlen und haben?

Ich hätte nicht gemeinet / daß meine Auslegung / und was ich geſchrieben habe / über die Epiſtel St. Pauli an die Galater / ſo ſchwach wäre. O ſie tügen nicht mehr für dieſe Welt. Denn am erſten iſt mein Kampff geweſt wider das Vertrauen auf die Wercke / darauff doch die Welt ſo hoch pocht und trotzet / als ſolten gute Wercke auch mit nöthig ſeyn zur Seligkeit.

Ohn Glauben iſt auch GOtt ſelbſt / der Heilige Geiſt / und das Wort / kein nütze.

Wenn GOtt ein Wort redet / ſo ſoll mans gläuben / denn auch GOtt ſelber nicht / noch der Heil. Geiſt iſt uns etwas nütze / denn allein in und durch das Wort. Was hilffts den Teufel / daß er GOtt für ſeinen HErrn erkennet / weil er nicht gläubet / daß er ihm genädig ſey?

Der Glaube an Chriſtum iſt der Chriſten gröſte Kunſt.

Chriſten Titel.

Wenn iemand fragte / was doch die Chriſten können und lehren? Da ſoll man nichts anders antworten / denn daß man Chriſtum kenne / und an ihn gläube / und wiſſe / daß er vom Vater geſand ſey / Joh. 17. Wer das nicht kan noch lehret / oder treibet / der rühme ſich nur keinen Chriſten / ob er gleich ſonſt alle Dinge wiſſe / alles was unter dem Himmel geſchicht / und wie GOtt Himmel und Erden geſchaffen habe / mit dem Meer / und allem / was drinnen iſt / ja daß er auch die zehen Gebot wiſſe und halte. In Summa / wenn er gleich ſo viel wüſte und vermöchte / als die Engel / noch macht ſolches keinen Chriſten. Darum ſagt GOtt Jer. 9. Der Weiſe rühme ſich nicht ſeiner Weißheit / noch der Starcke ſeiner Stärcke. Will ſich aber iemand rühmen / der rühme ſich / daß er mich (Chriſtum) wiſſe und kenne / daß ich der HErr bin / der Barmhertzigkeit giebt und reichet.

Glaube iſt der wohlgefälligſte Gottesdienſt.

Glaubens Hoheit.

Glaube iſt ein Gottesdienſt / der Gott am beſten gefället / darum preiſet auch Chriſtus ſo hoch den Glauben des Cananeiſchen Weibleins / heiſt ſie nicht mehr eine Hündin / als da er ſpricht: Es iſt nicht gut / den Kindern das Brod nehmen / und den Hunden geben. Denn das hernacher gefolget / zeiget klar an / Chriſtus habe es nicht mit Ernſt / und von Hertzen gemeinet und geredet / ſondern ihren Glauben zu üben.

Der Glaube an Chriſtum iſt die einige Regel in Theologia.

Compendium Theologiæ.

Es iſt nur eine Regel in Theologia / wer die nicht wohl inne hat / und weiß / der iſt kein Theologus / nehmlich / rechter Glaube und Vertrauen auff Chriſtum. In den Artickel flieſſen und gehen wieder heraus die andern allzumahl / und ohn dieſen ſind die andern nichts. Der Teufel hat von Anfang der Welt dieſen Artickel angefochten / hätt ihn gern vertilget / und an ſeine Statt ſeine Klugheit auffgetrungen. Den betrübten / elenden / geplagten / und angefochtenen Hertzen / denen ſchmeckt dieſer Artickel / und ſie ſinds / die den Artickel verſtehen.

Der Glaube iſt nicht iedermanns Ding.

Glaubens Geſchicke.

GOtt vertrauen / an ihn gläuben / und ihm recht geben / in allen ſeinen Worten und Wercken / iſt eine groſſe Kunſt / daran es auch offt gottsfürchtigen und wohlgeübten Chriſten fehlet und mangelt / wir haben unſer Lebenlang daran zu lernẽ.

Daß aber der treue Gott den Glauben in uns erwecke / anzünde und ſtärcke / locket er uns aufs allerfreundlichſte durch Chriſtum / (in welchem alle Verheiſſungen GOttes Ja und Amen ſind / und alle Schätze der Weißheit liegen /) da er ſpricht Luc. 12. Fürchte dich nicht / du kleine Herde / denn es iſt euers Vaters Wohlgefallen / euch das Reich zu geben ꝛc. Noch fürchten wir uns für ihm. Iſts nicht der Teufel?

Alle Artickel des Glaubens ſind der Vernunfft ungemäß.

Wir mögen feſt am Glauben halten / denn alles das wir gläuben / lautet lügerlich / wie deß eine Beweiſung iſt die Gottheit Chriſti / Joh. 5. da er alſo ſpricht: Mein Vater wircket bißher / und ich wircke auch. Item / Alles was der Vater hat / iſt mein.

Da ſprach D. Henick: Dieſe Worte zeigten nichts von der Gottheit an / denn ein ieglicher Chriſt könte ſo ſagen / was der wirckte / das wirckte und thäte GOtt. Darauff ſagte D. M. Luther: Ja / das kan ich wohl ſprechen / was ich Guts thue / das thut GOtt / aber nicht wiederum.

Die Gerechtigkeit des Evangelii verſtehet die Vernunfft nicht.

Muthwillige Tyranney.

Wenn H. G. nur wider das Evangelium wütete und tobete / ſo wäre es ihm

ihm noch eine vergebliche Sünde; weil er aber wider ſich ſelbſt ſündiget/ das iſt/ wider die öffentliche Wahrheit / die Leute ohn Urſache verjagt und verderbet/ das iſt eine unvergebliche Sünde. Er verſtehet den Artickel von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt gerecht wird/ gar nicht/ ſondern nur die Gerechtigkeit / die das Geſetz erfordert. Aber unſere Lehre iſt uber alle Geſetze/ darum verſtehen ſie wenig Leute. Unſer Fleiſch/ das iſt/ die Gerechtigkeit des Geſetzes/ verſtehen ſie; aber den Geiſt/ das iſt/die Lehre von der Rechtfertigung des Evangelii / ſehen noch verſtehen ſie nicht. Denn der Menſch iſt nach dem Fleiſch des Geſetzes Gerechtigkeit / nach dem Geiſt aber Gottes Gerechtigkeit / da wiſſen wir weder vom Rechten noch vom Unrechten.

D. L. Vermahnung an alle Gottſelige/ ſonderlich Kirchendiener.

Darum/ lieben Herren / ſprach D. Martin Luther / laſt uns den Artickel von der Rechtfertigung/ und vom Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii / lieb haben/ und fleiſſig drüber halten. Wenn wir den verlieren / ſo können wir im Kampff nicht beſtehen/ noch einigen Sieg erhalten/ und an dem hat es allen Ketzern und Schwärmergeiſtern gemangelt. Denn wenn man den Artickel nicht recht verſtehet/ noch kan/ ſo können wir auch nicht ſtreiten wider den Satan und das Pabſtuhm/ viel weniger ſiegen und obliegen. Chriſtus allein erhält uns in der Wahrheit / Er iſt der rechte Gürtel und Zweck/ wie Paulus fein anzeiget/ und erinnert/ auff daß alles an und in ihn gezogen werde/ das iſt/ Chriſtus ſey in allen Dingen das Haupt und die Summa / auff welchen alles ſoll gerichtet werden/ daß ers allein alles ſey und thue/ und fac totum bleibe.

Die ſchwereſten Artickel zu gläuben ſind/ der Artickel von der Heiligen Dreyfaltigkeit / und der Artickel von der Menſchwerdung Chriſti.

Von der Heiligen Dreyfaltigkeit und Menſchwerdung Chriſti / das ſind die ſchwereſten Artickel. Denn die Vernunfft kan etlicher maſſen das gläuben / daß ein Kindlein von einer Jungfrau gebohren wird/ weil GOtt allmächtig iſt. Aber da will ſie nicht hinan / daß drey Perſonen in einem ewigen göttlichen Weſen ſind/ von gleicher Gewalt und Macht/ ꝛc. und daß GOtt ſelber ſey Menſch worden/ das iſt ihr zu hoch.

Aus der maſſen ſchwer iſts/ den Artickel von Vergebung der Sünden von Hertzen gläuben.

Wider Unverſuchte und Ebreuer.

Es iſt aus der maſſen ſchwer/ daß ein Menſch gläuben ſoll/ daß ihm GOtt gnädig ſey um Chriſtus willen / ob er wohl ein groſſer Sünder iſt. Ey/ des Menſchen Hertz iſt zu enge/ daß ihm ſolches nicht will eingehen/ noch daß ers faſſen könne.

Da ich ein junger Menſch war/ begab ſichs zu Eißleben am Tage Corporis Chriſti, in der Proceſſion/ da ich auch mit gieng/ und ein Prieſter-Kleid an hatte/ daß ich für dem Sacrament/ das D. Staupitz trug/ ſo hart erſchrack / daß mir der Schweiß ausbrach/ und nicht anders zu Sinne war/ ich würde vergehen für groſſer Angſt. Da nun die Proceſſion aus war/ beichtet und klagte ich mein Anliegen D. Staupitzen/ der ſagte: Ey / eure Gedancken ſind nicht Chriſtus. Diß Wort nahm ich mit Freuden an/ und war mir ſehr tröſtlich.

Iſts aber nicht zu erbarmen/ daß wir ſo ſchüchtern und ſchwachgläubig ſind/ Chriſtus ergiebt ſich uns ſelber/ mit allem/ das er iſt und hat/ beut uns an ſeine ewige/ himliſche Güter/ Gnade/ Vergebung der Sünden/ ewige Gerechtigkeit/ Leben und Seligkeit/ heiſt uns ſeine Erben und Mit-Erben/ noch fürchten wir uns in der Noth/ und fliehen für ihm / da wir ſeiner Hülffe und Troſtes am meiſten bedürffen.

Es gemahnet mich gleich/ wie mirs einmahl in der Jugend gieng / da ich und ſonſt ein Knabe daheim in der Faſtnacht/ wie Gewohnheit iſt/ für den Thüren ſungen/ Würſte zu ſamlen / da ſchertzet ein Bürger mit uns/ und ſchrey laut: Was macht ihr böſen Buben/ daß euch diß und das beſtehe! kömmt zu uns gelauffen mit zweyen Würſten/ und will ſie uns geben. Ich und mein Geſell erſchracken für dem Geſchrey / und flohen für dem frommen Mann/ der uns kein Leid/ ſondern Guts gedachte zu thun. Und daß es ie an ihm nicht fehlte / rieff er uns nach / gab uns gute Wort/ daß wir wieder zurück kehreten/ und die Würſte von ihm nahmen.

Eben ſo ſtellen wir uns gegen unſerm lieben GOtt / welcher ſeines eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet hat/ ſondern ihn für uns dahin gegeben/ und uns Rom. 8.
alles mit ihm geſchencket / noch fliehen wir für ihm/ und dencken / Er ſey nicht unſer gnädiger GOtt / ſondern unſer ſtrenger Richter.

† Unmüglich iſts/ daß die Papiſten den Artickel/ (Ich gläube Vergebung der Sünden/) verſtehen ſolten/ denn ſie ſind erſoffen in ihren Gedancken/ von der anklebenden Gerechtigkeit.

Zu groſſe Hoffart und Demuth.

Die Schrifft nennet die Gottſeligen oder Gläubigen/ ein Volck der Heiligen Gottes/ da iſts Sünde und Schande / daß

 wir

wir dieſes herrlichen/tröſtlichen Nahmens oder Tituls vergeſſen ſollen. Daher geſchiehets/ daß die/ ſo wahrhafftige Sünder ſind/wollen nicht Sünder ſeyn. Und wiederum die/ ſo wahrhafftig heilig ſind/ wollen auch dafür nicht gehalten ſeyn. Und gehet alſo beyderſeits widerſinniſch zu/daß dieſe dem Evangelio/ das ſie tröſtet/ jene dem Geſetz/ das ſie ſtraffet und ſchrecket/ nicht gläuben.

Aber die Sünde/ ſagſt du/die wir täglich thun/ beleidiget und erzürnet GOtt/ wie können wir denn heilig ſeyn? Antwort: Mutterliebe iſt viel ſtärcker / denn der Dreck und Grind am Kinde; Alſo/Gottes Liebe gegen uns/ iſt viel ſtärcker/ denn unſer Unflath oder Unreinigkeit. Derohalben/ ob wir wohl Sünder ſind/ verlieren wir drum die Kindſchafft nicht unſers Unflaths halben/noch fallen von der Gnade unſer Sünden halben.

Ja/ ſagſt du abermahl: Wir ſündigen ohn Unterlaß/ wo aber die Sünde iſt/ da iſt der Heil. Geiſt nicht/ darum ſind wir nicht heilig/ weil der Heil. Geiſt nicht in uns iſt/ der da heiliget? Antwort: Der Text ſagt klar Johannis am 16. Der Heil. Geiſt wird mich verklären. Wo nun Chriſtus iſt/ da iſt der Heil. Geiſt. Nun aber iſt Chriſtus in den Gläubigen/(ob ſie wohl noch Sünde haben und fühlen/ bekennens auch/ und jämmerlich darüber klagen/) darum ſcheiden die Sünde Chriſtum nicht von denen/ ſo da gläuben.

Hülffloſe Ketzerey. Der Türcken Gott hilfft nicht weiter/ (wie ſie dencken) denn wo man fromm iſt/ alſo auch der Papiſten GOtt. Wenn ſie aber beginnen ihre Sünde und Unwürdigkeit zu fühlen/ wie denn in Anfechtungen oder Todes-Nöthen geſchiehet/ ſo zappeln und verzweifeln ſie/ das iſt des Pabſts und der Türcken Glaube.

Ein Chriſt aber ſpricht: Jch gläube an JEſum Chriſtum meinen HErrn und Heyland/ der ſich ſelber für unſere Sünde gegeben hat/ und iſt zur Rechten GOttes und vertrit uns; falle ich in Sünde/ wie leider offt geſchiehet/ ſo iſt mirs leid/ und ſtehe wieder auff/ und bin der Sünden feind/ ꝛc.

So iſt nun der Chriſtliche Glaube/von des Pabſts und Türcken/ ꝛc. Glauben und Religion weit unterſchieden/als der da hoffet auch in Trübſal und Todesnoth/ ob der Menſch gleich Sünde fühlet/ daß GOtt die Sünde nicht zurechnen wolle um Chriſtus willen. Das vermag menſchliche Natur ohn den Heil. Geiſt nicht/ kan nicht weiter/ denn auf ihre Frömmigkeit und gute Wercke fuſſen und Zuflucht haben. Rom. 4. 5.

Wer aber ſagen kan: Jch bin durch Chriſtum/der meine Gerechtigkeit iſt/Gottes Kind/ und zweifel nicht daran/ob mirs wohl an guten Wercken mangelt/ (wie es denn allwege uns allen daran fehlet/) der gläubet recht. Aber die Gnade iſt ſo groß/ daß ſich der Menſch dafür entſetzet/ und ihm ſchwer wird zu glauben. Alſo giebt der Glaube GOtt die Ehre/ daß er thun kan und will/ was er verheiſſet/ nehmlich/ daß er die Sünder gerecht macht/ Rom. 4.

† Viel rühmen/ ſie haben die Lehre von Vergebung der Sünden gar ausgelernet/und können ſie ſehr wohl;und ich armer elender Menſch/kan mich des Leidens und Aufferſtehung Chriſti/und Vergebung der Sünden/ſo wenig tröſten. Das aber kan ich wohl/daß ich unſerm HErrn Gott ſein Brod eſſe/ und ſeinen Wein und Bier trincke/ aber daß ich mich des nöthigen Schatzes alſo könte annehmen/ Vergebung der Sünden/ aus lauter Gnade/das will nicht folgen.

Der fürnehmſte Articel der gantzen Chriſtlichen Lehre iſt/ wie wir ſelig werden.

Diß iſt der fürnehmſte Artickel der gantzen Chriſtlichen Lehre/ nehmlich/ wie wir ſelig werden. Auff dieſen ſollen alle Theologiſche Diſputationes ſehen und gerichtet werden/ den haben alle Propheten am meiſten getrieben/ und ſich damit gebleuhet. Denn/wenn dieſer Artickel von unſer Seelen Seligkeit mit gewiſſem und feſtem Glauben gefaſt und behalten wird/ ſo kommen und folgen die andern Artickel alle gemehlich hernach/ als von der Dreyfaltigkeit. Auch hat uns GOtt keinen Artickel ſo öffentlich und deutlich erkläret/ als dieſen/ nehmlich/ daß wir allein durch Chriſtum ſelig werden. Wiewohl er auch viel von der Dreyfaltigkeit geſagt hat/doch hat er allezeit auf dieſem Artickel/ von der Seelen Seligkeit/ geruhet. Es iſt auch wohl an den andern viel gelegen/ aber an dieſem iſt am allermeiſten gelegen/ denn um deß willen ſind auch alle Wercke der Papiſten eingeſetzet und fürgenommen/ daß ſie die ewige Seligkeit dadurch erlangeten. Aber ſie werden betrogen/denn auſſer Chriſto iſt keine Seligkeit/welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreifft und faſſet. Da dieſer Artickel rein bleibet/ſo bleibet auch die Kirche rein/wird er aber verfälſchet/ oder fället / ſo iſt die Kirche zur Huren worden / und dahin/ wie wir im Pabſtuhm geſehen und erfahren haben. Theologiſche Cyclopädia.

Wie

Wie hoch es nöthig ſey/ daß der Articfel von der Rechtfertigung/ für allen Irrthümern rein und unverfälſcht bewahret werde.

Irrender Unverſtand. An dem einigen Stück allein hat es allen Ketzern und Rotten gefehlet/ daß ſie den Artickel von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt gerecht muß werden/ nicht recht verſtehen noch wiſſen / denn wenn der verlohren wird / ſo müſſen viel Irrthümer einreiſſen. Da man den Artickel nicht rechtſchaffen und gewiß hat noch kan/ ſo iſts unmüglich/ daß man des Pabſts falſche Lehre vom Ablaß / und andern greulichen Irrthümern/ ſolt können urtheilen / und davon richten. Ich will geſchweigen/ daß man könte gröſſere geiſtliche Irrthümer und Anfechtungen überwinden.

Chriſtus im Glauben gefaſſet. Chriſtus allein iſt / der uns in der Wahrheit erhält / ja wo er recht erkant/ und mit dem Glauben ins Hertz feſt gefaſſet wird. Laſſen wir ihn unſern Heyland alleine ſeyn / ſo haben wir gewonnen/ denn er iſt der einige Gürtel/ der den gantzen Leib zuſammen hält / wie Paulus fein lehret und ſagt: Auff daß alle Dinge zuſammen/ (gleich wie in einer Summen/ und auf einem Knauel/) verfaſſet würden in Chriſto/ beyde das im Himmel und auff Erden iſt/ durch ihn ſelber/ Eph. 1. Darum ſoll Chriſtus das einige Haupt und der Zweck ſeyn allen Dingen/ auf welchen alles ſoll gerichtet werden.

Der Artickel von der Rechtfertigung/ iſt der fürnehmſte Haupt-Artickel Chriſtlicher Lehre.

Der Artickel von der Rechtfertigung/ und von Vergebung der Sünden/ iſt der edelſte und fürnehmſte / ſehr tröſtlich/und dem der Satan überaus feind iſt. Darum hat ſich St. Paulus ſo weidlich zu gratiat/gnadet/immer Gnade und über Gnade/ dem Teufel zu trotz. Denn der Teufel will Chriſtum ſchlecht nicht regieren laſſen/ den er doch muß laſſen bleiben und regieren. Wie St. Johannes in ſeiner Epiſtel ſagt: Der in euch iſt / der iſt gröſſer/ denn der in der Welt iſt.

Vergebung der Sünden iſt die höchſte Wohlthat Gottes.

Unſers HErrn GOttes Einkommen. GOtt hats gerne/ iſt ihm auch der liebſte/ angenehmſte Dienſt / daß er gelobet wird. Er wird aber nicht gelobet/ er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht/ er ſey denn milde/ und thue wohl. Denn aber thut er wohl/ wenn er gnädig iſt. Gnädig iſt er / wenn er die Sünde vergiebet. Wer ſind ſie denn nun/ die ihn lieben? Das kleine Häufflein der Gläubigen/ die ſolche Gnade erkennen/ und wiſſen / daß ſie die Vergebung der Sünden durch Chriſtum haben. Die Welt-Kinder bekümmern ſich damit nicht/ dienen ihrem Abgott/ dem elenden/ſchändlichen Mammon. Er wird ihnen aber endlich übel lohnen.

Nichts bedürffen wir ſo faſt/ als Vergebung der Sünden.

GOtt hat wohl gewuſt / daß wirs nicht alles thun würden noch könten/ darum hat er uns Remiſſionem peccatorum,(die Vergebung der Sünden gegebē.

† Wir dürffen uns nicht frömmer noch reiner machen / oder düncken laſſen/ denn der Schächer und Mörder am Creutz vor der Bekehrung war. Und wenn die Apoſtel nicht alſo gefallen wären/ ſo gläube ich / man würde die Vergebung der Sünden nicht mehr gläuben. Darum/ wenns zur Rechnung kömmt / ſo ſpreche ich: Lieber Herr Peter/ ich habe dennoch Chriſtum meinen HErrn nicht ſo verläugnet/ als ihr gethan habt / ob ich wohl ein groſſer Sünder bin. Alſo bleibet die Vergebung der Sünden.

Wiewohl die Apoſtel Sünder waren/ doch entſchuldiget ſie der HErr Chriſtus allwege / als da ſie Aehren ausrauffen. Aber er vexiret dagegen die Phariſäer mit der Zinß-Reichung/wie er denn faſt ſpitzig und ſpöttiſch allzeit gegen ihnen geweſt iſt. Und tröſtet immerdar die Jünger/ als Petrum/ da er ſagt: Fürchte dich nicht/ du ſolt hinfort Menſchen fahen.

Wie es doch zugehe / daß das Evangelium von Vergebung der Sünden/ von ſo wenig Leuten angenommen wird.

Es fragte einer über D. Luthers Tiſche/ wie es doch zugienge/ daß das Evangelium von der Vergebung der Sünden/ durch den Glauben an Chriſtum/ von ſo wenig Leuten angenommen würde. Man achtete auch des lieben Evangelii nicht viel/ allein daß es etliche höreten/ und zwar (wie es im Pabſtuhm geſchehe / und die Meß gehöret werde) der gröſte Theil hörte nur aus Gewohnheit Gottes Wort/ und wenn ſolches geſchehen wäre/ ſo meinet man/ es wäre nun alles ausgerichtet. Darauff antwortet D. M. Luther/ und ſprach: Den Krancken iſt der Artzt nütz und angenehm/ die Geſunden achten ſein nicht/ wie man an dem Cananeiſchen Weiblein wohl ſiehet/ Matth. 15. die fühlet ihre und der Tochter Noth/ darum lieff ſie Chriſto nach/ und wolte ſich traun nicht laſſen abweiſen noch abſchrecken. Alſo muß auch Moſes fürher gehen / und die Sün-

de lernen fühlen / auff daß die Gnade ſüſſe werde.

Wo arme Gewiſſen ſollen Troſt ſuchen.

Darum iſts verlohren/ wie freundlich und lieblich Chriſtus fürgebildet wird / wo nicht zuvor der Menſch durch ſein ſelbſt Erkäntniß gedemüthigt und begierig wird nach Chriſto/ wie das Magnificat auch ſagt: Die Hungerigen füllet er mit Güthern/ und läſſet die Reichen leer. Das iſt alles uns zum Troſt geſagt / und den elenden/ armen/ dürfftigen / ſündigen und verachten Menſchen zum Unterricht geſchrieben/ daß ſie in aller ihrer Noth wiſſen mögen/ zu wem ſie ſollen fliehen/ Troſt und Hülffe ſuchen.

An GOttes Wort muß man ſich allein halten.

Aber man muß allein am Wort feſt hangen / und ihm gläuben / daß es wahr ſey/ was es von GOtt ſagt/ ob gleich Gott mit allen Creaturen ſich anders ſtellet/ denn das Wort von ihm ſaget / wie man ſolches auch am Cananeiſchen Weiblein ſiehet. Daſſelbige Wort iſt gewiß / und fehlet nicht/ es muß ehe Himmel und Erden vergehen/ wie Chriſtus ſagt. Aber/ O wie wehe thut das der Natur und der Vernunfft/ daß ſie ſich ſoll ſo nacket ausziehen/ und verlaſſen alles / was ſie fühlet/ und allein am bloſſen Wort hangen/ da ſie auch das Widerſpiel fühlen. GOtt helffe uns in allen Nöthen und Sterben/ zu ſolchem Muth und Glauben.

Von der Gnade kan niemand reden oder ſchreiben/ er ſey denn wohl geübet mit geiſtlichen Anfechtungen.

Die beſte Prädicanten und Scribenten.

Niemand kan eigentlich etwas rechtſchaffenes und gewiſſes reden oder ſchreiben von der Gnade / er ſey denn vorhin wohl verſucht und geübt mit geiſtlichen Anfechtungen; Jch noch kein Münch kan es. Wenn ich mit dem Teufel diſputire/ ſo bin ich von Stund an geſchlagen und gefangen/ denn ich bin ein Sünder. Es iſt aber das Geſetz gegeben / nicht mir und denen/ die ihre Sünde erkennen und bekennen/ ſondern den reichen/ ſtoltzen/ ungehorſamen Heuchlern / daß ſie gedemüthiget werden; Jch gehöre Chriſtum an/ der um der Sünder willen kommen/ und Menſch worden iſt.

Der Chriſten Ruhm. Gal. 6.

† Es iſt fürwahr ein groſſer Ruhm/ und (nach der Vernunfft) eine Vermeſſenheit/ die Gerechtigkeit des Glaubens/ und kömmt ſehr ſchwer an/ daß ein Menſch darff ſagen/ ich bin Gottes Kind/ und daß er getröſtet und gelabet wird / durch die groſſe Gnade und Barmhertzigkeit des himliſchen Vaters. Solches können von Hertzen thun/ iſt warlich nicht iedermanns Ding. Darum kan keiner/ ohne Practica und Erfahrung/ wenn er nicht wohl zuvor geübt und verſucht iſt/ vom Glauben recht rein lehren / und die Gerechtigkeit der Wercke tadeln und verwerffen.

Dieſe Kunſt hat St. Paulus wohl gekont / der redet viel unflätiger und verdrießlicher vom Geſetz / denn irgend ein Schwärmer vom Sacrament des Altars/ der Tauffe/ oder eine Jude redet. Denn er heiſſet das Geſetz ein Amt des Todes/ der Sünde/ und der Verdammniß. Ja hält alle Wercke des Geſetzes / und was es erfodert / auſſer Chriſto / für Schaden und Koth/ welches auch Moſes/ wenn er gelebt/ nicht hätte können leiden von Paulo. Es ſcheinet ja zu ſchimpflich und garſtig/ wie alle vernünfftige / weiſe und verſtändige Leute ſagen und bekennen müſſen. Philip. 3.

Was Glaube ſey/ wird allein in Anfechtung verſtanden.

Auſſer dem Creutz und ohn Anfechtung/ weiß niemand/ was Glaube/ und wie kräfftig er ſey/ allein in Anfechtungen und Widerwertigkeiten verſtehet mans. Jch meine und rede aber nicht von fleiſchlichen Sünden/ welche die Gottſeligen nach ihrer Art auch plagen/ ſondern von geiſtlichen Anfechtungen / welche nur die verſtehen/ die ſie gefühlet und erfahren haben. 2. Pet. 4. 5.

Der Glaube im Creutz bewähret/ der thuts.

Der Glaube des Creutzes der thuts/ denn der Glaube kan ohne Creutz nicht ſeyn/ noch beſtehen. Wenn einem aber das Waſſer über die Körbe gehet / ſo ſiehet er/ was der Glaube vermag/ und was er iſt: Nicht eine Speculation und erdichteter Gedancke / ſondern gewiſſe Zuverſicht des Hertzens zu GOtt / die rechtſchaffen/ und des Heil. Geiſtes eigen Werck iſt.

Allein die Gerechtigkeit Chriſti und des Glaubens beſtehet in Anfechtungen.

Probe der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit unſerer Wercke beſtehet nicht in Anfechtungen und Todes-Nöthen / ja ſie legt denen / die ſich darauff verlaſſen/ das Hertzleid an.

Nichts auf Erden macht den Menſchen gewiß/ (es heiſſe Werck oder gleich Gerechtigkeit des Geſetzes Gottes / viel weniger Heiligkeit aus menſchlicher Andacht oder Gutdüncken erwehlet/) daß Sünde vergeben ſey / und nicht zugerechnet werde; allein das Erkäntniß Chriſti/ dadurch der Menſch Troſt und Stärcke des Glaubens in allen Trübſalen und Todesnöthen empfähet.

Ohn dieſes Erkäntniß Chriſti kan ich gar kein Gewiſſen leiden; Ja der Teufel treibet mich durch eine Sünde / daß

mir

mir die Welt zu enge wird/ allein das Erkäntniß Chriſti richtet mich auf/ ſtellet mich zu frieden/ und erhält mich.

Des Glaubens Beſchreibung und Urſachen.

Des rechten Glaubens Definition. Glaube iſt nicht eine Qvalitas, Geſchickligkeit/ das iſt/ ein menſchlicher Gedancke/ nach der Vernunfft/ dieſelbe taug an ihm ſelbſt nichts; ſondern das iſt Glaube/ der Chriſtum im Wort fürgetragen und verwickelt/ ergreifft/ durch Wirckung des Heil. Geiſtes/ der das Hertz/ ſo durchs Geſetz erſchrecket iſt/ und GOttes Zorn wider die Sünde recht fühlet / mit dem Evangelio wiederum auffrichtet und tröſtet/ nehmlich / daß Chriſtus GOttes Sohn iſt Menſch worden/ hat für uns bezahlet und genug gethan/ mit ſeinem Leiden/ Sterben und Aufferſtehung/ Gottes Zorn/ Todt/ Sünde/ Teufel und Hölle überwunden/ gefangen/ und zum Schau-Spiel im Triumph geführet/ uns zu gut/ ſchencket es uns alles/ als hätten wir es ſelbſt gethan/ ja er ſelbſt iſt nun unſer mit allen ſeinen Güthern/ welches das Hertz mit dem Glauben faſſet/ ꝛc. Dieſe Theologia iſt ſonſt auſſer St. Paulo und Johanne nirgend mehr alſo reichlich zu finden.

Glaubens Zugehör. Des Glaubens Forma iſt/ daß man das Wort Chriſti ergreiffet/ von GOtt eingegeben. Die endliche Urſache aber und die Frucht iſt/ daß er das Hertz reiniget/ macht uns zu Gottes Kindern/ und bringet mit ſich Vergebung der Sünden. Und aus dieſen Urſachen kömmt die Definition des Glaubens/ nehmlich:

Glaube iſt eine Gabe und Geſchencke Gottes in unſerm Hertzen/ damit wir Chriſtum ergreiffen und faſſen/ der um unſert willen gebohren/ geſtorben/ wieder auferſtanden/ und gen Himmel gefahren iſt/ um welches wir erlangen Vergebung der Sünden/ ewiges Leben und Seligkeit/ aus lauter Gnade / ohn alle unſer Verdienſt und Würdigkeit.

Weil nun dieſer rechtſchaffene Glaube an Chriſtum Vergebung der Sünden bringet / ſo folget unwiderſprechlich / daß weder unſere Wercke / noch Kappen und Platten/ Andacht oder Gelübde uns ſelig machen. Wenn die Dialectica ihr Amt alſo ausrichtet/ und den Glauben kurtz beſchrieben hat/ ſo kömmt Rhetorica dazu/ ſchmückets und ſtreichets weiter mit Worten aus/ und zeiget an / daß der Glaube bringet mit ſich Vergebung der Sünden/ und macht Kinder GOttes. Aber die Gottes Kinder ſind/ die haben die lieben Engel zu Freunden und Dienern/ ſind Herren des Teufels/ Todes und der Hölle.

† Des Glaubens würckliche Urſache/ ſo ihn würcket und ſchaffet/ iſt der H. Geiſt/ und iſt allein eine Gabe und Geſchencke Gottes. Die Formalis und Materialis iſt/ daß er Chriſtum ergreifft und faſſet/ Inſtrumentalis, das Inſtrument iſt das Wort/ Finalis, die endliche Urſache iſt erſtlich unſere Gerechtigkeit/ daß wir dadurch für GOtt gerecht geachtet und gerechnet werden/ und darnach Gottes Ehre/ daß GOtt geehret/ gelobet/ und geprei ſet werde / darnach folgen die Früchte. Durch die Wercke geben wir Zinßguth/ durch den Glauben nehmen wir Erbguth.

Des Glaubens Nahrung / davon er zunimmt und wächſt.

Doctor Martin Luther ſprach: An die begangene Sünde gedencken / und an die Vergebung / das iſt des Glaubens Nahrung/ davon er zunimmt und wächſet.

Urſachen des Glaubens / und der Hoffnung/ und hinwieder der Verzweifelung.

Einer fragte/ warum wir ehe dem Teufel gläubten / der uns ſchrecket/ denn Chriſto/ der uns tröſtet und verheiſſet? Hierauff antwortete D. Martin Luther und ſprach: Wir ſind beſſer geſchickt und mehr geneigt zu verzweifeln/ denn zu hoffen; denn Hoffen kömmt vom Heiligen Geiſt/ und iſt ſein Werck/ aber Verzagen kömmt aus unſerm Geiſt/ und iſt unſerer Kräffte Werck und Thun ; darum hats GOtt verboten/ bey der höchſten Pön und Straffe. Daß wir nun mehr und ehe gläuben der Dräuung und Straffe/ denn der Verheiſſung und Belohnung / das heiſſet Vernunfft oder des Menſchen Geiſt; Hoffen und Gläuben iſt anders/ denn düncken und ſpeculieren.

Die Vernunfft ſiehet den Todt für ihr/ daß ſie da nicht ſolt erſchrecken/ das iſt unmüglich. Wiederum/ daß Gott ſeinen Sohn giebt/ und ſoll uns ſo lieb haben/ deß können wir uns nicht bereden laſſen/ daß wir von Hertzen ſagten: Lieber GOtt/ du haſt deinen Sohn nicht umſonſt creutzigen laſſen. Aber das iſt über alle menſchliche Vernunfft/ daß Gott ſo barmhertzig iſt/ nicht um meiner Wercke willen/ ſondern um ſeines lieben Sohnes willen / das will nicht eingehen.

An dem Artickel fehlet es allen Rottengeiſtern/ ob ſie wohl ſagen / ſie gläuben. Ich halte aber/ ſie haben alle böſe Gewiſſen/ welches ich damit beweiſe. Denn/ weil ihnen der Fall und das Unglück unter Augen gehet / daß ſie in Noth und Gefahr kom-

kommen/ ſo verzweifeln ſie/ wie Arrius/ Müntzer/ ꝛc. Darum halt ich/ ſie wiſſen/ daß ſie unrecht thun. Alſo der B. V. M. und H. G. die machen gar einen Schertz aus Gottes Wort/ wie denn Adam im Paradieß auch thut/ und die Natur des Menſchen allezeit pfleget zu thun/ wenn ſie ſündiget/ ſo meinet ſie/ es habe keine Noth. Alſo läſt ſie Gott aus der Sünde fallen in die Sünde wider den H. Geiſt/ daß ſie wiſſentlich und muthwillig ſündigen. H. G. iſt in die Sünde gefallen/ daß er ſie ſiehet/ daß er unrecht thut/ und doch nicht abläſt und auffhöret/ und verharret nicht allein in ſolcher Sünde/ ſondern bittet auch nicht um Vergebung. Das iſt eine Sünde wider den H. Geiſt. Alſo kömmt man aus der andern Taffel in die erſte. Wenn du aber fühleſt/ es ſey unrecht/ und macheſt böſe Gewiſſen draus/ das iſt nicht eine Sünde wider den H. Geiſt. Aber wenn man ſündiget/ u. macht noch ein gut Gewiſſen daraus/ das iſt eine Sünde wider den H. Geiſt/ der Art ſind Carlſtad/ Müntzer/ da man unſern HErrn GOtt wiſſentlich Lügen ſtrafft.

Wer gläubet?

Ach lieber HErr Gott/ es iſt gnug/ ja allzuviel/ daß man ſündiget und unrecht thut; es iſt gnug/ daß man Sünde hat/ aber man wil noch recht darzu haben. Leidet doch kein Hausvater ſolche Leute in ſeinem Hauſe/ der Zorn brennet im Hertzen an/ und wird hefftiger/ wenn der noch will Recht haben/ der Unrecht gethan hat. Wenn du aber die Sünde bekenneſt/ und läſſeſt dennoch nicht davon/ ſo iſts eine groſſe Sünde/ und heiſt Gott verachtet/ es iſt aber nicht eine Sünde wider den H. Geiſt; aber wenn man weiß/ daß man Unrecht thut/ und vertheidiget es noch/ das iſt zu viel.

Chriſten-Buſſe.

Unſer HErr GOtt kans leiden/ daß keine Sünde ſo groß kan ſeyn; wenn du für Chriſto nieder fälleſt/ und bitteſt um Vergebung/ ſo iſt ſie vergeben. Aber H. G. verläſt ſich darauff/ daß es ihm die Chriſtliche Kirche werde vergeben/ und fähret alſo fort/ aber er wirds anders erfahren.

An einem Sünder/ der Buſſe thut/ läſſets ihm leid ſeyn/ bekennets und bittet um Vergebung/ ob er wohl immerdar wieder in Sünde fället/ ſoll man darum nicht verzweifeln/ ſondern darauf ſoll man ſehen/ ſtirbet er in der Sünde/ ſo habe er es ihm. Deßgleichen halte ich/ daß viel Könige in Jſrael erhalten und ſelig worden ſind/ wie Achab/ von Salomon zweifele ich nicht. Wie wir ſehen/ daß alle Hiſtorien dringen auff Vergebung der Sünden/ es iſt alles auff das Pünctlein und Zwecklein/ das Chriſtus heiſt/ gezirckelt.

Salomon ſelig.

Von wem/ und wie der Kinder-Glaube/ das Symbolum Apoſtolorum, alſo zuſammen faſſet.

Geiſtliche Einfalt.

Jch gläube/ ſprach D. Martin Luther/ daß die Worte unſers Chriſtlichen Glaubens/ alſo von den Apoſteln geordnet ſind/ die bey einander geweſen/ und diß feine Symbolum ſo kurtz und tröſtlich gemacht haben. Es iſt ein Werck des H. Geiſtes/ ein ſolch groß Ding/ ſo kurtz/ mit kräfftigen und wichtigen Worten/ einfältig beſchreiben. Ohn die Apoſtel und Heil. Geiſt/ hätte es niemand können alſo faſſen und machen/ wenn auch zehen tauſend Welt darüber machten. Jch Doctor Martin Luther kan michs nicht genugſam verwundern/ darum ſoll man die Worte darinnen wohl bedencken.

Unterſcheid des Glaubens und der Hoffnung.

Verſtand ohne Mannheit.

Gleich wie Klugheit oder Verſtand ohne Mannheit und Freudigkeit unnütz iſt/ und nichts ausrichtet; Alſo iſt der Glaube ohne Hoffnung nichts/ denn Hoffnung duldet und überwindet das Unglück und Böſe. Und gleich wie ein freudig Hertz ohne Verſtand und Fürſichtigkeit iſt Thumkühnheit und Frevel/ alſo iſt auch Hoffnung ohne Glauben/ Vermeſſenheit im Geiſt.

Cabala.

Der Glaube iſt der Heil. Schrifft Schlüſſel und die rechte Cabala und Auslegung/ welche einer von dem andern empfähet und lernet/ wie die Propheten ihren Jüngern die Lehre gegeben haben/ u. einer immer auf den andern geerbet.

Alſo lehren und reden wir viel anders vom Glauben/ und andern Artickel des Glaubens in der Schrifft/ denn auswärtige; daß recht mag geſagt werden/ es ſey ſolche Lehre/ die einer dem andern/ gleich als in die Hände übergiebet und reichet/ und immer in einer Schule bleibet.

Glaube.

Der Glaube iſt nicht eine Qualitas, wie man in der Schule davon redet/ ſondern eine Gabe Gottes/ für ſich ſelbſt/ und nicht allein ein Erkäntniß und Wiſſenſchafft/ ſondern auch ein Aſſenſus, Zufall des Willens/ daß das Hertz gewiß dafür hält/ es ſey alſo/ wie ihm das Wort anbeut/ und ſagt: JEſus Chriſtus ſey allein der Welt Heyland/ um welches willen uns GOtt gnädig iſt/ und uns zu ſeinen Kindern und Erben annehme/ aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit/ ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit/ welchen die Teufel nicht haben/ wie ſie auch nicht alle Artickel des Glaubens gläuben.

† Glaube und Hoffnung ſind alſo unterſchieden/ daß der Glaube ſpricht:

Jch

Ich gläube eine Aufferſtehung der Todten am Jüngſten Tage. Darnach thut und ſagt die Hoffnung dazu: Ey/ iſt denn das wahr/ ſo laſt uns daran ſetzen/ was wir haben/ und drüber leiden/ was wir können/ wenn wir hernach groſſe Herren ſollen werden.

Der Hoffnung Art und Eigenſchafft.

Alles/ was in der gantzen Welt geſchicht/ das geſchicht in Hoffnung. Kein Ackermann ſäete ein Körnlein aus/ wenn er nicht hoffete/ es ſolte auffgehen und Saat daraus werden. Kein junger Geſell nehme ein Weib/ wenn er nicht hoffete Kinder mit ihr zu zeugen. Kein Kauffmann oder Tagelöhner arbeitete/ wenn er nicht Gewinn und Lohn davon hoffete und gewartete/ ꝛc. Wie viel mehr fordert uns die Hoffnung zum ewigen Leben?

Der rechte/ wahrhafftige Glaube hält ſich an Chriſtum/ nicht an ſeine Wercke.

Des rechten/ wahrhafftigen Glaubens/ der ſich allein an Chriſtum hält/ Art und Gewohnheit iſts nicht/ daß er viel diſputirens und fragens davon macht/ ob du viel guter Wercke gethan haſt/ dadurch du mögeſt gerecht werden: Oder/ ob du viel Sünde gethan haſt/ dadurch du mögeſt verdammt werden. Sondern alſo ſchleuſt und hält er ſtracks auffs einfältigſte und gewiſſeſte/ wenn du gleich viel guter Wercke gethan/ biſt du darum für GOtt dadurch nicht gerecht; Und wiederum/ wo du gleich groſſe Sünde gethan haſt/ ſo biſt du darum nicht verdammt.

Ich will aber hiermit die guten Wercke nicht läſtern noch unehren/ will ſie nicht verboten noch verworffen haben/ viel weniger will ich Sünde loben. Sondern das ſage ich: Wer für GOttes Gerichte beſtehen/ und ein Kind der Gnaden erfunden werden will/ der ſoll und muß all. in achten und Fleiß haben/ wie er Chriſtum durch den Glauben ergreiffen und erhalten möge/ auff daß er ihm nicht unnütze werde/ wenn er ſich unterſtünde/ durch das Geſetz gerecht/ from̃ und ſelig zu werden. Denn allein Chriſtus macht mich gerecht/ ohn aller meiner Wercke Zuthun/ und ohn aller meiner Sünde Verhinderung. (Wider der Papiſten und andern Auflage.)

Wenn ich alſo von Chriſto halte und gläube/ ſo habe ich den rechten Chriſtum gefaſt/ und behalte ihn. Wenn ich aber halte/ er fordere von mir/ daß ich die Wercke des Geſetzes halten ſoll/ der Meinung/ daß ich dadurch ſolt gerecht werden für GOtt/ ſo iſt er mir ſchon aller Dings unnütz worden/ und habe ihn gar verlohren.

Des Glaubens Gewißheit im Wort/ durch den Heil. Geiſt.

Wir unterſcheiden den Glauben nicht vom Heil. Geiſt/ welcher iſt die Gewißheit ſelbſt im Wort/ und nicht ohne das Wort / ſondern wird gegeben durchs Wort/ und ohne daſſelbige nicht.

Da ſprach D. Henick: Sagt ihr/ daß der Heil. Geiſt ſey die Gewißheit gegen Gott/ ſo werden alle Secten und Rotten/ (die es gewiß dafür halten/ ihre Religion und Lehre ſey recht) den Heil. Geiſt haben? (Darum werden ſie Fladergeiſter genennet.) Darauff antwortet D. Martin Luther und ſprach: Der Mahomet/ die Papiſten/ Sacramentirer/ und andere Schwärmer haben keine Gewißheit/ und können ihrer Lehre nicht gewiß ſeyn/ denn ſie hangen am Worte nicht/ ſondern auff ihrer Gerechtigkeit/ ſo auff einer Condition ſtehet/ wenn ſie diß oder das gethan haben. Wenn ſie gleich viel Wercke thun/ doch müſſen ſie ſtets zweifeln/ und gedencken/ wer weiß/ obs GOtt gefället? Ob ich genug Guts gethan habe? Item: Ich bin unwürdig/ und ein armer Sünder/ meine Sünde ſind zu groß/ ꝛc.

Ein Chriſt aber iſt deß bey ſich nur gewiß/ und weiß es fürwahr/ und ſpricht: Ich frage weder nach meiner Heiligkeit noch Unwürdigkeit/ ſondern gläube an JEſum Chriſtum/ der iſt allein mein Heyland/ uns von GOtt gemacht/ wie St. Paulus ſagt 1. Cor. 1. zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung/ und zur Erlöſung. Darum kan allein der H. Geiſt JEſum einen HErren heiſſen/ derſelbige prediget und verkläret Chriſtum. Die andern allzumahl verfluchen JEſum/ und heiſſen ihn Anathema. Und ich gläube gewiß/ der fromme/ löbliche Churfürſt/ Hertzog Johannes zu Sachſen/ ꝛc. ſeliger Gedächtniß/ ſo Anno 1532. geſtorben/ hat den Heil. Geiſt gehabt/ da er zu Augſpurg auf dem Reichstage/ Anno ꝛc. 30. die Predigt auff Befehl des Käyſers nicht unterlaſſen wolt/ ſondern ließ das Evangelium daſelbſt für und für predigen/ ungeachtet des Käyſerlichen Mandats. Denn Ih. Churfl. Gnaden fürwendeten/ ſie könten des göttlichen Worts ja ſo wenig entperen/ als des Eſſens und Trinckens. Und da zuletzt Käyſer Carol mit Gewalt das Predigen abſchaffte/ da hat S. Churfürſtl. Gnaden ehe vom Reichstage abziehen wollen/ denn das Predigen nachlaſſen wollen/ biß daß ich D. Luther S. Churfürſtl. Gnaden darum ſchreiben und rathen muſte/ daß S. Churfürſtl. Gnaden eine zeitlang dem Käy- (Gewißheit H. Johannſen Churfürſten zu Sachſen.) (Dieſes D. M. Luth. Schreiben an H. Johannſen/ Churfürſten zu Sachſen/ findeſt du in dem 5. Jen. Tomo.)

Käyſer weichen ſolt mit der Predigt/ ſonderlich weil Jh. Churfürſtl. Gnaden in einer fremden Stadt wäre/ die dem Käyſer alleine zuſtünde. Da ſoll der Churfürſt zu meinem Schreiben geſagt haben: Jch weiß nicht/ ob ich/ oder meine Gelehrten narren.

Chriſti Erkäntnuß.

Darum iſt der H. Geiſt die Gewißheit im Wort Gottes/ und die Gerechtigkeit Chriſti ſtehet nicht im zweifeln/ wie andere Secten/ welche ſagen: Wer weiß? Jch hoffe es/ ꝛc. Alſo bleibet es ſtets ein lauter ungewiſſer Wahn und Gedancke. Aber ein gottſeliger und rechter Chriſt ſpricht: Jch thue ſo viel als ich kan/ und was ich nicht thun kan/ ſo weiß ich/ daß JEſus Chriſtus für mich geſtorben/ und wieder von den Todten aufferſtanden iſt/ der hat für mich genug gethan/ und den Vater bezahlet/ und gantz zu frieden geſtellet. Den Troſt ſoll mir niemand nehmen/ daß Chriſtus JEſus mein Heyland ſey. Damit läſt ſich unſer HErr GOtt/ und unſer Gewiſſen ſtillen. Eigene Gerechtigkeit aber ſtehet nur im Zweifel/ und muß immerdar ſagen: Jch hoffs/ ich hoffs/ mich deuchts/ ꝛc.

D. M. Luth. Münchheiligkeit.

Alſo war ich gar ein vermeſſener Werckheiliger im Pabſtuhm/ wenn ich hatte Meſſe gehalten und gebetet/ darauff verließ ich mich/ und vertrauete darauff ſehr vermeßlich. Aber den Schalck ſahe ich nicht darunter/ daß ich nicht auf GOttes/ ſondern auff meine eigene Gerechtigkeit trauete/ danckte GOtt für das Sacrament nicht/ ſondern er muſte mir dancken/ und froh werden/ daß ich ihm ſeinen Sohn opfferte/ das iſt/ ſchändete und läſterte. Und wenn wir wolten Meſſe halten/ ſagten wir mit einem Sprichwort: Jch will geben/ und der Jungfrau ein Kind heben.

Gewißheit des Glaubens.

† Wer ſeines Glaubens nicht gewiß iſt/ der kan nicht beſtehen. Des Glaubens Grund aber/ darauff er bauet/ iſt GOttes Wort recht verſtanden/ wer das rein hat und unverfälſchet/ der kan beſtehen und ſiegen im Kampff/ wider alle Pforten der Höllen. Wer aber ſeiner Lehr und Glaubens nicht gewiß iſt/ und will noch davon diſputiren/ der iſt verlohren.

† Davon ſagt abermahl D. Martin Luther: Ein Chriſt muß ſeines Glaubens gewiß ſeyn/ oder ie darnach ſtreben/ daß er es gewiß werde/ und alsdenn/ wo es die Zeit und Sache fordert/ daſſelbe frey und beſtändig bekennen. Ein ungewiß Hertz ſoll mit GOttes Wort und Sacrament unverworren ſeyn.

† Ein Prediger/ ja auch ein ieglicher Chriſt/ ſoll und muß ſeiner Lehre gewiß ſeyn/ nicht auff einen Wahn bauen/ oder mit Menſchen-Dünckel umgehen/ ſondern der Sache gar gewiß ſeyn/ daß es alſo ſey/ und nicht anders/ welches Paulus Plerophoriam nennet/ auff daß er ſtehen könne in allerley Anfechtung/ und dem Teufel und allen ſeinen Engeln/ ja GOtt ſelber/ ohn alles Wancken antworten. Denn in göttlichen Sachen ſoll man nicht des Ungewiſſen/ ſondern des Gewiſſen ſpielen.

Plerophoria.

Chriſtliche Verwarung.

† Ein ieglicher Chriſt ſoll ſo gerüſt ſeyn/ daß er für ſich ſeines Glaubens und der Lehre gewiß ſey/ und ſich ſo gründe mit Sprüchen aus GOttes Wort/ daß er wider den Teufel beſtehen/ und auch ſich wehren könne/ wenn man ihn auff ein anders führen will/ und alſo die Lehre helffen erhalten und verfechten.

Der Kinder-Glaube der beſte.

Quäſtioniren.

Die Kinder ſind mit GOtt am beſten dran/ ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns ſelbſt/ und haben das Hertzeleid mit unſerm diſputiren/ über dem Wort/ obs wahr ſey? wie es müglich ſey? welches ſie mit einfältigem/ reinen Glauben für gewiß und wahr halten/ und nichts dran zweifeln.

Wollen wir nun ſelig werden/ ſo müſſen wir ihrem Exempel nach/ uns allein auffs bloſſe Wort geben. Aber der böſe/ liſtige Geiſt/ der Teufel/ kan uns/ ehe wirs gewahr werden/ und uns beſorgen/ daſſelbe meiſterlich entziehen/ weil immerdar neue Sachen und Geſchäffte fürfallen/ damit wir zu thun haben/ darum iſts am beſten/ nur bald geſtorben und zugeſcharret.

Jahr der Gottſeligen.

† Da ſein Söhnlein geſtillet ward/ ſprach er: Dem Kindlein (und allem was mir zugehöret) iſt feind der Pabſt/ H. G. und alle die übern Pabſt halten/ auch alle Teufel. Das giebt dem Kindlein nicht zuſchaffen/ es fürchtet ſich für ihnen allen nicht/ fraget nichts darnach/ daß ihr ſo viel/ dazu ſo groſſe/ gewaltige Herren ſind/ die es böſe im Sinn haben/ ſondern ſäuget mit Freuden/ ſiehet ſich frölich um/ lachet/ und iſt guter Ding/ und läſſet ſie zürnen/ ſo lang ſie wollen.

† Da einer ſagte/ ſein Töchterlein von vier Jahren/ redete offt mit frölicher Zuverſicht von Chriſto/ von den lieben Engeln/ und ewiger Freude im Him̃el/ ꝛc. Und da er einſt zum Töchterlein ſprach: O liebes Kind/ wer es nur feſt gläuben könte. Darauff es den Vater gar ernſtlich

ſich gefraget: Ob ers denn nicht gläubte? Sagte D. Martin Luther darauff: Die lieben Kinderlein leben in Unſchuld/ wiſſen von keiner Sünde/ leben ohne Neid/ Geitz/ Unglauben/ ꝛc. ſind derohalben frölich/ und haben ein gut Gewiſſen/ fürchten ſich für keiner Fahr / es ſey Krieg/ Peſtilentz/ Todt / ꝛc. nehmen einen Apffel für einen Groſchen. Und was ſie hören von Chriſto/ vom zukünfftigen Leben/ das gläuben ſie einfältig/ ohn allen Zweifel/ und reden frölich darvon. Daher auch Chriſtus uns Alten ernſtlich anredet/ ihrem Exempel nachzufolgen/ da er ſpricht: Es ſey denn/ daß ihr euch umkehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen. Denn die Kinderlein gläuben recht/ und Chriſtus hat darum die Kinder und ihre kindiſche Poſſen lieb. Dagegen iſt er den Weltweiſen feind/ Matth. am 11. Cap.

Von Gott geliebte Kinder.

Der Glaube achtet keiner Widerwertigkeit.

GOtt verachtet und verlachet die zornigen Fürſten wie im 2. Pſalm ſtehet. Alſo thun auch die gehertzten Prediger und Chriſten/ ſo Glauben haben/ achten der Welt Zorn und Wüten nichts. Denn wo Glaube iſt/ da muß auch lachen ſeyn. Wiewohl der Satan auch ſpottet und verlachet/ da er zu Chriſto ſagte: Biſt du Gottes Sohn/ ſo ſprich / daß dieſe Steine Brod werden/ ꝛc. Und: Er rufft Eliam/ ꝛc. Doch muß der Chriſten Lachen und Spotten/ über des Teufels Lachen und Spotten gehen/ und den Trotz und das Feld behalten. Darum/ gleich wie der Teufel uns den Todt geſchworen hat/ und will uns in die Hölle ziehen und ſtürtzen; Alſo müſſen wir dagegen über ihn hinauff in den Himmel ſteigen/ und ihn mit Füſſen hinunter in die Hölle ſtoſſen.

Der rechtſchaffene Glaube muß in ſteter Ubung ſeyn/ ringen und kämpfen/ ꝛc.

Glaubens-Schärffung.

Die rechtſchaffenen Gläubigen meinen immerzu/ ſie gläuben nicht/ darum kämpfen/ ringen/ winden/ befleiſſigen und bemühen ſie ſich ohne Unterlaß/ den Glauben zu erhalten und zu mehren. Gleich wie die guten und kunſtreichen Werckmeiſter/ ſehen und mercken allezeit/ daß an ihren Wercken etwas/ ja viel mangelt und fehlet. Die Hümpler aber laſſen ſich düncken/ es mangele ihnen an nichts/ ſondern es ſey alles recht vollkommen/ was ſie machen und thun; Wie die Jüden meinen/ ſie können die Zehen Gebot wol/ da ſie ſie doch nicht lernen/ noch ihr achten.

Schwachheit unſers Glaubens/ und warum uns Gott nicht ein vollkommen Erkäntniß gebe.

Da D. Jonas ſagte zu D. Martin Luther über der Nachmahlzeit / er hätte denſelbigen Tag in ſeiner Lection tractirt/ den Spruch Pauli 2. Tim. 4. Repoſita eſt mihi Corona Juſtitiæ, (hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit/) und ſprach: Ach wie herrlich redet St. Paulus von ſeinem Tode / ich kans nicht gläuben? Darauff ſprach D. Martin Luther: Jch gläube/ daß St. Paulus ſelber es nicht hat ſo ſtarck können gläuben/ als er davon geredet. Jch warlich/ kans auch ſo ſtarck leider nicht gläuben/ als ich davon predigen/ reden und ſchreiben kan/ und wie andere Leute von mir wohl dencken/ daß ichs ſo feſt gläube. Und es wäre ſchier nicht gut/ daß wir alles thäten/ was GOtt befiehlet/ denn er käme um ſeine Gottheit/ und würde drüber zum Lügner/ und könte nicht wahrhafftig bleiben. Es würde auch St. Pauli Spruch zun Römern umgeſtoſſen/ da er ſagt: GOtt hat alles unter die Sünde geſchloſſen / auff daß er ſich aller erbarme. Es wäre nicht von nöthen des Vater Unſers / noch der Artickel des Glaubens / ſonderlich des Artickels von Vergebung der Sünden / der Glaube würde gar zu grunde gehen; Auch hat Moſes ſo einen vollkommenen Glauben nicht gehabt/ ꝛc. Vide infra cap. 17.

† Jch habe dem Pabſt und München alles gegläubet/ ſprach D. Martin Luther: Aber was ietzt Chriſtus ſaget/ der doch nicht leuget / das kan ich nicht feſt genug gläuben. Das iſt je ein verdrießlich Ding/ wir wollens ſparen biß an jenen Tag.

† Viel/ auch Kirchen-Diener ſagen/ ſie vertrauen GOtt ihren Leib und Seele/ wenn aber ihr Stündlein kömmt/ daß ſie aus dieſer Welt ſcheiden ſollen / bekümmern ſie ſich um Weib und Kinderlein. Heiſt das GOtt vertrauen/ was groß iſt/ und können das Kleineſte GOtt nicht heimſtellen? Ja es heiſt GOtt nicht gläuben noch vertrauen.

† Der Geiſt iſt wohl willig / aber das Fleiſch iſt ſchwach/ ſpricht Chriſtus/ da redet er von ihm ſelbſt. Wie auch St. Paulus ſagt: Der Geiſt wolt ſich wohl gern gantz und gar Gott ergeben/ und ihm trauen und gehorſam ſeyn/ aber die Vernunfft/ Fleiſch und Blut widerſtrebet/ wil und kan auch nicht hinan. Darum muß unſer HErr Gott Gedult mit uns haben/ das glimmende Tocht leſchet er nicht aus/ die Gläubigen haben nur die Erſtlinge

linge des Geiſtes/ nicht die Vollkommenheit und den Decem.

Schwacher Glaube.

† Unſer Glaube iſt ſehr ſchwach/ und iſt doch ein Fels/ denn er iſt ein Eckſtein im Hertzen/ das heiſt ein unausſprechlich Seufftzen/ und der Heilige Geiſt dazu/ der es feſt hält/ was GOtt verheiſſen hat/ der thut es.

Da fraget einer/ warum giebt uns GOtt nicht vollkommen Erkäntniß? Antwortet D. Martin Luther: Wenn es einer gar gläuben könte / ſo könte er für Freuden weder eſſen noch trincken / oder ſonſt etwas thun.

† Eines rechten / frommen Chriſten Eigenſchafft iſt/ daß er in der höchſten und gröſten Schwachheit am ſtärckeſten/ in der gröſten Thorheit am weiſeſten iſt. Eines begreifft man mit den Sinnen/ das andere mit dem Glauben.

Klage D. M. Luthers über ſeinen ſchwachen Glauben.

Hoſe. 13.

Da man über D. Martin Luthers Tiſche ſang den Text aus dem Propheten Hoſea / Hæc dixit Dominus, Das ſagt der HErr/ (ſo Joſqvinus gemacht hatte/) ſprach er zu D. Jona: So wenig ihr gläubet/ daß dieſer Geſang gut ſey/ ſo wenig gläube ich feſt genug/ daß Theologia wahr ſey. Ich habe mein Weib lieb/ ja ich habe ſie lieber/ denn mich ſelber/ das iſt gewißlich wahr/ das iſt/ ich wolt lieber ſterben/ denn daß ſie und die Kinderlein ſolten ſterben. Ich habe Chriſtum wohl lieb/ der mich mit ſeinem Blut erlöſet hat/ von des Teufels Gewalt und Tyranney. Aber mein Glaube ſolt billich viel gröſſer und hitziger ſeyn. Ach mein HErr/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht/ ꝛc.

Der Welt Glaube.

Der Welt Spruch.

Ein Menſch / der ohn einen Glauben iſt/ der kan nichts gedencken/ denn was nur gegenwärtig iſt. Wenn etwas geſchicht/ anders denn er gemeinet/ und gehoffet hat/ ſo ſpricht er: Ich hätte es nicht gemeinet. Darum/ man mache die Welt wie man wolle / ſo ſagt ſie / ich habs nicht gemeinet. Denn die Welt iſt der reiche Fraß / davon St. Lucas ſchreibet / ein Chriſt aber iſt der Lazarus. Nun das Amt iſt unſer / wenn die Welt nicht recht will/ ſo ſagen wir/ daß ſie es laſſe. Aber unſer Sacrament und Tauffe ſoll ſie nicht von uns haben noch bekommen/ zürnen ſie darum/ ſo müſſen wirs geſchehen laſſen. Es ſoll heiſſen: Brüderſchafft/ wir haben einen/ der da heiſt Schefftammi/ ſie haben dagegen Reichthum und Gewalt.

Wofür die Vernunfft des Glaubens Artickel hält.

Die Vernunfft hält die Artickel des Chriſtlichen Glaubens für eitel Thorheit/ und meinet/ es ſey ein ſolch Ding/ deß ſich einer bereden läſt/ als ſey es alſo/ da es doch nichts iſt. Darum iſts von nöthen/ daß man ſich allein ans Wort feſt halte/ was uns GOtt in demſelben anzeiget und ſaget/ der wird und kan ie nicht lügen noch betrügen / Vernunfft gebe für was ſie wolle. Vor dreyen Jahren war ein Münch aus Mohrenland bey uns / mit welchem wir durch einen Dolmetſcher diſputireten/ und da er in allen Artickeln mit Gottes Wort beſchloſſen war / ſagte er: Das iſt ein gut Credo, das iſt/ Glaube.

1. Cor. 1. 2.

Münch aus Morenland.

Vermeſſenheit des Glaubens in den Heuchlern und Maul-Chriſten.

Schnell gelehrt.

Nichts iſt ſchädlicher/ denn daß man ſich vermiſſet / man gläube / und kenne das Evangelium wohl/ wie die ſattſamen/ eckeln Geiſter thun/ welche meinen/ wenn ſie eine Predigt oder zwo gehöret oder geleſen haben/ ſo haben ſie den Heiligen Geiſt mit Federn mit all gefreſſen / verſtehen nun alles / erdichten und träumen ihnen ſelbſt einen Glauben / da es doch allein GOttes Werck iſt / leben alſo in groſſer Sicherheit; meinen / ſie ſind allbereit im Werck und mit der That ſelig. Andere aber meinen/ ſie wollen im Todesſtündlein ſolch Erkäntniß brauchen.

Es ſind etliche Leute/ gleich wie die/ ſo einem rechtſchaffenen/ guten Meiſter zuſehen/ die laſſen ſich düncken / ſie wiſſen alles beſſer / waſchen und plaudern viel davon / können alſo meiſtern und tadeln. Alſo thun auch die Zuhörer/ verſtehen und wiſſen alles wohl/ was der Pfarrherr und Prediger lehret/ ſprechen: Alſo wolt ichs machen/ ich kans auch/ ꝛc.

Erklärung des Spruchs St. Pauli 1. Cor. 13.

† S. Paulus 1. Cor. 13. da er von der Liebe redet/ und die hoch preiſet/ ſtraffet die Falſchen und Maulchriſten/ die wohl angefangen hatten/ und ſich des Glaubens rühmeten/ da doch keiner mehr fürhanden/ ſondern verloſchen war aus lauter Vermeſſenheit. Wie auch Matth. 7. die Heuchler an jenem Tage werden ſagen: HErr/ haben wir nicht in deinem Nahmen geweiſſaget? ꝛc. Alſo ſegnet und bekante Bileam den Gott Iſrael mit rechtem Glauben u. Geiſt/ und von auſſen mit dem Werck und der That/ er fiel aber wieder ab/ und ward vermeſſen. Wie Thomas Müntzer/ da er den Glauben einmal ausgeſchlagen hatte/ ward er dadurch vermeſſen u. thumkühne.

Alſo thun alle Vermeſſene/ und laſſen ihnen träumen / ſie mögen unterm Schein und Namen des Glaubens thun/ nur was ſie wollen und gelüſtet/ wie Ananias und Saphira in Geſchichten der Apoſtel am 5. Cap. Und Saul war in der erſt ein Wundermann/ darnach ward er vermeſſen/ meinete/ es wäre alles recht und gut / was er fürnähme und thäte/ GOtt müſte es ihm gefallen laſſen. Wie auch Actor. 15. geſchahe/ da man ein Concilium hielte: Ob man das Geſetz Moſis den Chriſten ſolt aufflegen/ oder / ob auch gute Wercke noth wären zur Seligkeit?

Angemaſſter Glaubens-Schein.

Darum ſagt Paulus: Die Liebe gläubet alles/ hoffet alles/ duldet alles/ wiewohl ſie bißweilen der Menſchen Boßheit überwindet/ und matt macht. Darum ſpricht er: Wer da ſtehet/ der ſehe zu/ daß er nicht falle/ fordert einen Glauben/ der nicht gedicht und falſch ſey; zeiget damit an/ und giebt zu verſtehen/ daß aus einem rechten Glauben pfleget ein erdichter Glaube zu werden/ wenn man nicht in GOttes-Furcht lebet/ wachet und betet.

Von dem Wort: GOtt iſt gerecht/ und GOttes Gerechtigkeit.

Dieſe Wort (Gerecht/ und GOttes Gerechtigkeit) waren mir etwan in meinem Gewiſſen wie ein Donnerſchlag/ wenn ich ſie hörete/ erſchrack ich/ und gedachte: Iſt GOtt gerecht / ſo wird er ſtraffen/ ꝛc. Da ich ihnen aber begunte fleiſſiger nachzudencken/ fiel mir ein dieſer Spruch/ Habac. 2. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Item: Die Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt/ wird offenbahret ohne zuthun des Geſetzes. Da ward ich anders geſinnet/ und gedacht von Stund an: Sollen wir gerecht werden/ und leben aus dem Glauben/ und ſoll die Gerechtigkeit/ ſo für GOtt gilt / ſelig machen / alle die es gläuben/ ſo werden je ſolche Sprüche die armen Sünder und erſchrockenen Gewiſſen nicht ſchrecken/ ſondern mehr tröſten. Alſo ward ich getröſtet und geſtärcket/ und gewiß/ daß GOttes Gerechtigkeit nicht ſey/ damit er als ein geſtrenger Richter ſtraffet / ſondern damit er gerecht ſpricht / und ſelig macht die Sünder / ſo Buſſe thun. Und mein Hertz ward alſo zu frieden. Darum iſt GOttes Gerechtigkeit die / ſo uns gerecht und ſelig macht. Alſo wurden mir dieſe Wort lieblich und tröſtlich/ ſchreckten mich nicht mehr/ dieſe Kunſt hat mir der Heil. Geiſt allein eingegeben.

Zunehmen in Gottes Wort.

† Das Wort/ (GOttes Gerechtigkeit/) ſprach Doctor Martin Luther/ iſt vorzeiten in meinem Hertzen ein Donnerſchlag geweſt. Denn da ich im Pabſtuhm laß: Errette mich in deiner Gerechtigkeit; Item/ in deiner Wahrheit; von Stund an gedacht ich/ Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn GOttes/ damit er die Sünde ſtraffet. Ich war St. Paulo von Hertzen feind / wenn ich laß: Die Gerechtigkeit GOttes wird durchs Evangelium offenbahret. Aber darnach/ da ich ſahe / wie es auff einander gehet und folget / wie geſchrieben ſtehet: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens; und St. Auguſtinus über dieſen Spruch auch laß/ da ward ich froh / denn ich lernete und ſahe/ daß GOttes Gerechtigkeit iſt ſeine Barmhertzigkeit/ durch welche er uns gerecht achtet und hält. Alſo ward ich getröſtet.

Arme/ ungelehrte Leute/ wie der Kämmerer/ Act. 3.

Aber unſere Antinomer und Geſetz-Stürmer/ wollen den Leuten / ſo ſicher ſind/ muthwilliglich heucheln und fuchsſchwäntzen / und ſie frech machen durch das Wort Gerechtigkeit; da doch ietzt eine ſolche Welt und Zeit iſt/ ſo mit dem Donnerſchlag des Geſetzes nicht kan geſchrecket noch gedemüthiget / und gebrochen werden. Man ſoll ietzt donnern und blitzen mit dem Geſetz / um der groſſen Sicherheit willen / in welcher die gantze Welt/ und der gröſte Hauffe erſoffen iſt. Denn Bürger/ Bauern/ Edelleute/ ꝛc. ſind ſo ſtoltz und gottloß / daß ſie keines Pfarrherren noch Predigers achten/ geben nicht ein Kliplein auff ſie. Wenn Fürſten und Herren nicht thäten / ſolten wir nicht lange bleiben können. Darum hat Eſaias wohl geſagt: Und die Könige werden ihre (der Kirchen und ihrer Diener) Säugammen ſeyn. Bauren werdens nicht thun / wie wir ietzt leider ſehen und erfahren/ an den Undanckbaren.

Epicuriſche Liebloſer.

Das Wörtlein (Gerechtigkeit) im Artickel der Rechtfertigung iſt in Prædicamento Relationis, nicht Qvalitatis.

Es iſt eine groſſe Blindheit menſchliches Hertzens / daß es den Schatz der Gnaden/ der ihm geſchencket wird/ nicht annehmen noch faſſen kan. Denn ob wir wohl getaufft ſind; haben GOttes Wort / den Glauben an Chriſtum/ die Sacrament/ ꝛc. die allzumahl bekennen wir/ daß ſie heilig ſind/ aber uns ſelbſt können wir nicht heilig heiſſen / da doch das Wort (Chriſten) viel herrlicher und gröſſer iſt/ denn heilige Kleider/ Todtenbeine/ und anders mehr. Das haben wir können

Chriſten Heiligkeit.

nen heilig nennen / Chriſten aber können wir nicht heilig heiſſen. Wir ſpeculieren und gedencken / der ſey gerecht / der da fromm iſt / und Wunder-Werck thut / es iſt aber weit gefehlet. Dazu hilfft ſehr / daß man im Pabſtuhm nur die Todten heilig geheiſſen hat. Zu dem mehret dieſen Irrthum mit ſeinem Irrthum der Pabſt / daß er Juſtum & Juſtitiam, Gerecht und Gerechtigkeit / verdolmetſchet hat / und heiſt Fromm und Frömmigkeit / welche Wort am meiſten ſehen und gehen auff die Wercke.

Wir wollen aber mit dem Wörtlein (Gerechtigkeit) bleiben in Prædicamento Relationis, non Qualitatis, nehmlich / daß uns GOtt für fromm und gerecht halte / dafür können wir uns ſelbſt nicht halten; Denn wir ſinds auch nicht aus unſern Kräfften und Wercken / ſintemahl wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darum thun die Chriſten alles recht / und ob ſie ſchon ſündigen / ſo ſtehen ſie wider auff; aber das iſt ſchwer zu gläuben. Der Heilige Geiſt weichet zwar von denen / ſo wieder in Sünde fallen / wie von David / St. Peter / ꝛc. Aber ſie bitten bald wieder / und ſprechen im 51. Pſalm: Tröſte mich wieder mit deiner Hülffe / und der freudige Geiſt enthalte mich. Schaffe in mir / GOtt / ein rein Hertz / und einen neuen gewiſſen Geiſt. Er hat ihn verlohren / und fordert ihn wieder. Darum iſts ein groß / hoch Ding um den Glauben / welcher getrieben und geübet wird allein in Anfechtung und Practica.

† Im Artickel der Rechtfertigung ſind alle Creaturen ausgemuſtert / auch alle Werck / wie heilig ſie auch ſind / ſind rein ausgeſchloſſen und abgeſchäblet / als nöthig zur Seligkeit. Da ein Werck ſelig machet / ſo machen Aepffel und Birnen auch ſelig. Chriſtliche Gerechtigkeit iſt nicht eine ſolche Gerechtigkeit / die in uns iſt / und klebet / wie ſonſt eine Qualitas und Tugend / das iſt / das man bey uns findet / oder das wir fühlen; ſondern iſt eine fremde Gerechtigkeit / gar auſſer uns / nehmlich / Chriſtus ſelber iſt unſer formalis Juſtitia, unſere vollkommene und weſentliche Gerechtigkeit / 1. Cor. 1.

Mancherley Wege der Rechtfertigung und Seligkeit.

Menſchliche Opinion von Frömmigkeit.

Wie man ſoll fromm werden / darnach fragt man. Ein Barfüſſer Münch ſpricht: Zeuch eine graue Kappe an / trag einen Strick und Platte. Ein Prediger-Münch ſagt: Lege eine ſchwartze Kutten an. Ein Papiſt: Thue diß oder das Werck / höre Meß / bete / faſte / gieb Allmoſen / ꝛc. und ein ieglicher / was ihm düncket / dadurch ſelig zu werden. Ein Chriſt aber ſpricht: Allein durch den Glauben an Chriſtum / wirſt du fromm / gerecht und ſelig / aus lauter Gnade / ohn alle deine Wercke und Verdienſt. Nun halte mans gegen einander / welche die wahre Gerechtigkeit ſey.

Dreyerley Gerechtigkeit / ſo in der Chriſtlichen Kirche getrieben ſolt werden.

Es iſt dreyerley Gerechtigkeit / davon man fleiſſig predigen und treiben ſoll in den Kirchen / ſo neulich angerichtet ſind. Eine iſt weltlich oder bürgerlich / *1. Politiſche.* die ſtehet in einem feinen erbarn / züchtigen Leben und Wandel. Die andere iſt eine Gerechtigkeit der zehen Gebot / ſo in *2. Des Geſetzes.* Ceremonien und Wercken ſtehet. Und die zwo ſind nöthig / machen aber für Gott nicht gerecht / noch ſelig. Die dritte iſt Gottes Gerechtigkeit / der Glaube / der *3. Chriſtliche.* macht für GOtt gerecht.

Zweyerley Juſtitia Chriſtianorum, Paſſiva und Activa.

Doctor Martin Luther hat gerne pflegen zu brauchen dieſe Worte / wenn er von der Gerechtigkeit redet: Es iſt eine Paſſiva und eine Activa Juſtitia. Eine Paſſiva, die wir leiden / da uns GOtt ſeines Sohnes Gehorſam und Gerechtigkeit / Gratias, und allein durch den Glauben / wie Abraham / zurechnet. Dabey thun wir nichts / denn daß wir das Hertz auffhalten / und nehmen ſie im Wort an. Die andere heiſſet Activa, die der Heilige Geiſt / ſo uns in der Wiedergeburt geſchencket / in uns anrichtet; Die iſt und bleibet unvollkommen / ſo lange wir leben / und wir können es nicht höher bringen / denn daß wir wünſchen und beten / und wolten gerne fromm ſeyn / und klagen darüber / wie St. Paulus Rom. am 7. Daß wir nicht können fromm ſeyn; Velle eſſe Juſtum, eſt ſumma Juſtitia, (Gerecht ſeyn wollen / iſt die beſte Gerechtigkeit /) die wir thun können.

Des Teufels Kunſt-Stück / daß er Juſtitiam Paſſivam und Activam in einander menget.

Von dieſem Griff und Anfechtung des Teufels beſiehe das neunzehende Capitel.

Ob der Menſch anfänglich durch den Glauben/ hernach aber vollends durch die Wercke für GOtt gerecht werde.

Hierauff antwortet D. Martin Luther alſo: Eine Creatur/ ſo geſchaffen iſt/ von der kan man nicht ſagen/ daß ſie noch ſoll geſchaffen werden/ weil ſie allbereit geſchaffen iſt; Alſo/ ein Gerechter/ der bereit gerecht iſt/ von dem kan man nicht ſagen/ daß er noch ſoll gerecht werden/ weil er ſchon gerecht iſt.

Es reimet ſich allerdings nicht/ daß man ſagen wolt/ daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht ſind/nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Wercke vollendet und erſetzet.

Wie ihr etliche geſtritten und noch darauff halten. Auch verſtopffet dieſes Wort/ nehmlich/ daß die Gerechten eine neue Creatur GOttes/ und Erſtlinge ſeiner Creatur genannt werden/ aller Menſchen Munde. Darum folget/ daß unſere Wercke zur Gerechtigkeit nichts thun. Denn unſer oder des Geſetzes Werck machen uns nicht zu einer neuen Creatur Gottes/ ſondern wie GOtt allein angefangen hat/ uns neue Creaturen zu machen/durch den Glauben/ alſo vollendet ers.

Geſchaffen ſind wir in Chriſto JEſu zu guten Wercken/ darum ſchaffen oder machen uns die Wercke nicht/ ſonſt wären wir nicht GOttes Creaturen/ ſondern wie ſie davon reden/ Creaturen unſer Werck. Eph. 2. Und ob gleich unſer Werck uns zu ihren Creaturen nicht machten / (wie ſie denn nicht können/) zwingen ſie doch GOtt (ihrem Verſtande nach/) ſolches zu thun.

So der Anfang der neuen Creatur ohn des Geſetzes Werck iſt/ſo iſts auch das Werley Ausflüchte gelegt. Mittel und Ende / ſonſt wären die drey/ Anfang/ Mittel und Ende/ nicht einerley Geſchöpff/ auch nicht eines Schöpffers/ noch eines Geſchlechts/ſondern ein heßlich/ ungeheuer Geſchöpffe/ zum Theil ohne Wercke/ zum Theil um der Wercke willen. Und GOtt/ der durch kein Werck beweget iſt anzufahen / würde beweget durch das Werck / das/ ſo er angefangen hat/ zu vollenden.

Nun ſind aber die Gläubigen oder Joh. 1. Gerechten aus GOtt gebohren / die Werck aber gebären niemand / ſondern GOtt allein/ darum machen ſie auch niemand gerecht.

St. Auguſtini irrige Meinung/ von der Rechtfertigung des Geſetzes.

Sanct Auguſtini Meinung iſt / daß das Geſetz durch Kräffte und Vernunfft erfüllet/ nicht gerecht macht / wie auch die Wercke nach dem natürlichen Recht gethan/ die Heyden nicht gerecht machen; aber wenn der Heilige Geiſt dazu kömmet/ alsdenn machen die Wercke gerecht. Alſo meinet Auguſtinus.

Aber hie wird nicht gefraget/ ob das Geſetz oder die Werck der Vernunfft gerecht machen/ oder/ ob das Geſetz im Geiſt gethan/ gerecht mache? Darauff antworte ich D. Martin Luther / Nein. Und da gleich ein Menſch / durch Krafft des Heiligen Geiſtes/ das Geſetz gantz und gar erfüllet/und ihm gnug thäte/ doch müſte er GOttes Barmhertzigkeit anruffen; denn GOtt hat es beſchloſſen / daß wir Menſchen ſollen ſelig werden/ nicht durchs Geſetz/ ſondern durch Chriſtum. Denn kein Werck kan das Gewiſſen ſtillen noch zu frieden machen/ ſonſt wäre Chriſtus im Geiſt nicht betrübet worden / wo er nicht vom Geſetz wäre gedruckt worden / unter welches er ſich um unſert willen hatte geworffen.

Die Werck des Geſetzes machen nicht gerecht/ ꝛc.

Diß Wort / (Werck des Geſetzes/) Geſetz-Titul. ſoll man auf das einfältigſte alſo verſtehen/ bey St. Paulo/daß es ſo viel ſey und heiſſe/ als alles / was nicht Gnade iſt. Denn was nicht Gnade iſt/ das iſt gewißlich Geſetz/ es gehöre gleich zum weltlichen Regiment / als Judicialia, oder zur Kirchen-Ordnung/ als Ceremonialia, oder zun Zehen Geboten/ und habe Nahmen wie es wolle.

Derohalben/ wenn es müglich wäre/ daß du gleich ein Werck thäteſt nach dieſem Gebot/(Du ſolt lieben GOtt deinen HErren aus gantzem Hertzen/ ꝛc.) wirſt du dennoch dadurch für GOtt nicht gerecht. Denn Galat. 3. kein Menſch/ (ſpricht St. Paulus) wird gerecht durch des Geſetzes Werck / auch hats keiner noch nie gethan/ es wirds auch nimmermehr keiner thun/ er komme denn durch den Glauben an Chriſtum dazu.

Summa/ alles/ was auſſerhalb Chriſto und der Verheiſſung iſt / es ſey menſchlich oder göttlich Geſetz/ Ceremonien oder Zehen Gebot / keines ausgenommen / ſo iſts unter die Sünde beſchloſſen/ wie St. Paulus ſagte: Die Schrifft hat es alles unter die Sünde beſchloſſen. Wer nun von Allem redet/ der ſchleuſt nichts aus.

So beſchlieſſen wir mit St. Paulo/ daß alle Welt ſamt ihren Geſetzen und Rechten/ ſie ſind wie gut und nöthig ſie immer können; Item/ daß allerley Gottes-Dienſt und menſchliche Heiligkeit/ ſie gleiſſen wie ſchön ſie wollen/ auſſer dem Glau-

ben an Chriſtum / allzumahl unter der Sünde/ Todt/ und ewiger Verdamniß beſchloſſen ſind/ und bleiben / es komme denn dazu die Verheiſſung des Glaubens an Chriſtum.

So nun das Geſetz/ wenns gleich gethan und erfüllet würde/ (wiewohl es menſchlicher Natur unmüglich iſt zu erfüllen) nicht gerecht macht / ſo thuns freylich die Wercke noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß/ daß der Glaube allein gerecht mache/ ohne die Wercke. St. Paulus kan und will den Zuſatz ſchlechts nicht leiden / daß man ſagen wolt / der Glaube macht gerecht ſamt den Wercken / wie unſere Widerſacher fürgeben; ſondern redet rund/ und auffs allerdeutlichſte heraus / daß der Glaube allein gerecht mache / und ſpricht: Weil wir wiſſen/ daß der Menſch durch des Geſetzes Werck nicht gerecht wird / ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſtum; So gläuben wir auch an Chriſtum JEſum / auff daß wir gerecht werden durch den Glauben an Chriſtum und nicht durch des Geſetzes Werck. Darum wird durch des Geſetzes Werck kein Fleiſch gerecht; Und das Geſetz iſt nicht dazu gegeben/ daß es ſoll lebendig machen/ ꝛc.

Streit fürs Wort SOLA.

Ob das Geſetz nöthig ſey zur Gerechtigkeit/ ſo für GOtt gilt.

Da einer fragte/ ob das Geſetz auch noth wäre zur Gerechtigkeit / ſo für GOtt gilt? Sprach D. Martin Luther: Das Geſetz iſt nichts nütze/ noch noth weder zur Rechtfertigung / noch zur Seligkeit; ſondern hinwiederum die Rechtfertigung/ gute Werck / und Seligkeit ſind noth zur Erfüllung des Geſetzes; Das iſt/ durchs Geſetz/ viel weniger durchs Geſetzes Werck wird für GOtt niemand gerecht/ fromm und ſelig; Sondern wer nun gerecht/ fromm und ſelig iſt worden/ (welches geſchicht allein durch den Glauben an Chriſtum/ der des Geſetzes Erfüllung iſt/ wie St. Paulus ſagt/) der thut denn erſt gute Wercke / die ſind aber nicht nütze noch noth zur Seligkeit/ die uns allbereit aus lauter Gnade um Chriſtus willen geſchencket iſt.

Wider die Werck-Patronen.

Gal. 3.

†Das Geſetz iſt nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung/ (das iſt / dadurch für GOtt gerecht zu werden/) ſondern gantz und gar unnütz/ untüchtig / ja gar unmüglich. Und wenn man von der Rechtfertigung handelt/ kan man nicht genug reden wider des Geſetzes Unvermögen/ und wider das ſehr gifftige und ſchändliche Vertrauen auff das Geſetz. Denn es iſt je nicht darum gegeben / daß es gerecht und lebendig machen/ oder etwas zur Gerechtigkeit helffen ſolte und könte/ ſondern daß es allein die Sünde ſoll anzeigen / und Zorn anrichten/ das iſt/ das Gewiſſen beſchuldigen und anklagen. Denn wie der Todt nicht darum auffs menſchliche Geſchlecht geleget iſt / daß wir dadurch leben/ noch uns die Sünde angebohren iſt/ daß wir dadurch unſchuldig und gerecht ſeyn ſolten: Alſo iſt das Geſetz auch nicht darum gegeben / daß wir dadurch ſolten für GOtt gerecht / fromm und ſelig werden/ ſintemahl es weder Gerechtigkeit noch Leben kan geben. Summa / ſo hoch der Himmel von der Erden iſt/ ſo weit ſoll auch das Geſetz von der Rechtfertigung geſchieden werden. Und im Handel von der Rechtfertigung ſoll nichts gelehret/ geredet noch gedacht werden / denn allein das Wort der Gnade in Chriſto beweiſet. Daraus aber folget darum nicht/ daß man das Geſetz ſoll abthun/ und aus der Kirche vom Predig-Stuel werffen; ja/ derohalben iſt es deſto mehr noth/ daß mans lehre und treibe/ daß es nicht noth/ ſondern unmüglich iſt zur Rechtfertigung / auff daß der Menſch/ ſo ſtoltz und vermeſſen iſt/ verläſt ſich auff ſeine Kräffte und Vermögen/ unterweiſet werde/ und lerne/ daß er durchs Geſetz nicht könne gerecht werden.

Davids Gerechtigkeit und Frömmigkeit für den Menſchen/ nicht für GOtt.

Warum rühmet David / und hebt ſo hoch ſeine Frömmigkeit/ Reinigkeit und Unſchuld / da er doch ein Mörder und Ehebrecher war? Antwort D. Martin Luthers: Ihr müſt das Wörtlein (Meam, Meiner/) wohl anſehen. Denn/ wenn David ſpricht: Meine Frömmigkeit oder Gerechtigkeit/ ſo gebt ihm ein recht Correlativum, meine Gerechtigkeit/ nehmlich/ gegen meinen Feinden/ da bin ich fromm/ denn du mein GOtt weiſſeſts/ daß ich eine gute Sache habe.

Gelegenheit des Ruhms.

Alſo iſts mit der Tauffe und Abſolution/ wenn wir davon geben / ſo ſind wir auch fromm/ ja für den Menſchen / aber nicht gegen GOtt / wenn der mit uns ernſtlich handeln wolte / ſo ſind wir noch nicht fromm. Alſo muß mein gnädiger Herr der Chur-Fürſt zu Sachſen ietzt auch fromm ſeyn/ gegen den von Braunſchweig/ und ſagen: Du weiſt meine Frömmigkeit wider meine Feinde / nicht wider GOtt/ denn wir haben eine gute/ gerechte Sache/ ſie aber ſind böſe.

Wider die Gerechtigkeit der Wercke.

D. Martin Luther ſagte / daß die Gerechtigkeit der Wercke und Heucheley

Dieſe beſſern die Chriſten.

ley ſey die allerſchädl. Seuche/ uns angebohren/ die man nicht leichtlich kan austreiben/ noch ihr loß werden/ ſonderlich wenn ſie durch Gewohnheit confirmirt und beſtätiget iſt. Denn alle Menſchen wollen von Natur mit GOtt handeln / aus der Vernunfft diſputiren / und gnug thun mit ihren Kräfften und Wercken. Darum pflegte D. Staupitz zu ſagen: Ich will nicht mehr gereden fromm zu ſeyn; Ich habe unſern HErrn GOtt ja zu offt geteuſcht / will GOtt bitten um ein ſeliges Stündlein.

Gute Wercke machen für GOtt nicht gerecht.

Ein Behelff der Werck-Lehrer. Einer argumentirete und ſagte alſo: Böſe Wercke verdammen / darum machen gute Werck gerecht. Darauff ſprach D. Martin Luther: Das Argument taugt noch ſchleuſt nicht ratione contrariorum, denn ſie ſind nicht recht wider einander. Denn böſe Wercke ſind vollkömmlich böſe / weil ſie aus einem Hertzen kommen/ das gantz und gar verderbt und böſe iſt. Aber gute Werck/ auch in den rechtſchaffenen Chriſten / die nun durchs Wort vom Heiligen Geiſt/ ohn ihr Zuthun und Mitwürckung / neu gebohren ſind/ ſind unvollkömmlich gut / denn ſie kommen aus einem ſchwachen Gehorſam / der ein wenig wieder reſtituirt und zu recht bracht iſt.

Wir wolten unſern HErrn GOtt/ ſprach D. Martin Luther / gern pochen und trotzen/ mit unſern Wercken/ Er aber wills uns nicht geſtatten. Das Gewiſſen ſagt mir wohl / wie der 51. Pſalm ſpricht: Auff daß du recht bleibeſt in deinen Worten/ ꝛc. An dir allein hab ich geſündiget/ und übel für dir gethan. Aber niemand gläubets.

Gott wohlgefällige Demuth. Was kan doch frölicher ſeyn / denn wenn ein Menſch kan ſagen: Ich bin ein ſündiger Menſch / aber du biſt gerecht/ alsdenn/ wer das von Hertzen ſagen kan/ ſo iſts alles ſchlecht und gerecht. Wir martern uns ſelbſt mit unſern Wercken/ und ſind unſer eigen Stock-Meiſter. Der Geiſt ſagts wohl: Du HErr biſt gerecht/ das Fleiſch aber kans nicht ſagen. Wir können es nicht leiden noch hören / daß der Todt der Sünden Folge ſey / die Sünde thun wir/ und fliehen die Straffe/ die wollen wir nicht haben / ja man müſt es uns beſtellen; Denn was iſt die Sünde ohn den Todt? Es iſt eine Figur und Zeichen der Sünde/einen zornigen Gott haben/ꝛc. Darum können wir nimmermehr nicht recht ſagen/ daß er gerecht ſey und bleibe/ denn wir wollen warlich mitzu auch gerecht ſeyn/ und Gott nicht allein die Ehre laſſen. 1. Cor. 10. Aber Gott temperirts u. machts alſo mit den Anfechtungen/ daß wirs können ertragen. Die Anfechtung tödtet nicht/ wenn ſie dermaſſen und alſo gethan iſt/ daß ſie das Leben einem läſt / und der Troſt darauff folge. Nun ſollen wir Gott dancken/ daß er uns in Anfechtung nicht läſt verſincken/ weil ſie nicht zum Tode gereicht. Wenn wir in der letzten Stunde/ da wir mit dem Tode ringen/ nur können ſagen: HErr JEſu Chriſte/ meinen Geiſt befehl ich in deine Hände/ ſo ſind wir nicht unter denen/ die GOtt läſtern. Endliches Gebet.

Art und Eigenſchafft der Werck-Heiligen.

Die Heuchler und Götzen-Diener haben eben die Art an ihnen/ ſo die Cantores oder Sänger haben / die ſingen nicht/ oder thuns ja ungern / wenn man ſie darum feyret und bittet/ ungebeten aber können ſie nicht auffhören. Eben ſo ſind die Werckheiligen auch geſchickt / wenn ſie GOtt haben will in ſeinem Dienſt / (den er befohlen hat/ daß ſie ihren Nechſten ſollen lieben/ ihm dienen/ womit ſie können/ mit rathen/ helffen/ leihen/ geben/ vermahnen / ſtraffen / tröſten/ ꝛc. da kan ſie niemand zubringen/ ja dencken/ ſie ſeynd allein die Leute/ denen man ſolches zu thun ſchuldig ſey. Abergläubiger Kelchmahl.

Dagegen aber / was ſie aus eigener Andacht und guter Meinung erwehlen und fürnehmen/ Gott damit zu ehren und zu dienen/ (wie ſie träumen/) da halten ſie aus der maſſen viel und feſt darüber / thun ihrem Leibe wehe/ mit faſten/ beten/ ſingen/ leſen/ hart liegen/ ꝛc. geben groſſe Demuth und Geiſtligkeit für / und alles mit groſſem Ernſt/ Brunſt/ Andacht/ ohn auffhören. Aber wie der Dienſt und Arbeit iſt/ ſo iſt der Lohn auch/ wie Chriſtus Matth. 15. aus dem Propheten Jſaia Cap. 29. ſpricht: Vergeblich dienen ſie mir/ weil ſie lehren ſolche Lehre / die nichts denn Menſchen Gebot ſind. Ihr Tranck-Geld.

Wie man der Sünde loß werde.

Da einer fragte / wie man ihm doch mit den Sünden thun ſoll/ nicht allein mit den Sünden anderer Leute / ſondern vielmehr mit unſern eigenen Sünden / wie man ihr ſoll loß werden/ ſprach D. M. Luther: Darauff gibt St. Paulus dieſe Antwort: Wir ſollen getroſt ſeyn/ und nur nicht zweifeln; Es iſt ein Mann/ der heiſt JEſus / welcher ſich ſelbſt dafür gegeben hat/ Gal. 1. nehmlich/ daß unſere Sünde/ durch ſonſt kein ander Mittel oder Weiſe könten getilget werden/ denn daß GOttes Sohn ſich ſelbſt dafür opfferte.

Das Pabſtthum und alle falſche Religion zu ſturtzen.

Mit ſolchen Carthaunen / Noth-Schlangen/ Häuptſtücken/ Büchſen/ und gewaltigen Kriegs-Rüſtungen muß das heilloſe Papſtuhm geſtirmet/ und allerley vermeinte Religion / Abgötterey/ Werck und Verdienſt zu Grund und Boden gehen/ und umgekehret werden. Denn wo unſere Sünde durch unſer eigen Werck/ Verdienſt und Gnugthuung getilget könten werden; Lieber/ was wäre doch von nöthen geweſt / daß GOttes Sohn ſich ſelber dafür gegeben hätte? Weil er ſich aber dafür gegeben hat/ werden freylich wir ſie mit unſern Wercken wohl ungetilget laſſen.

Vergebung der Sünden kommt aus Gnaden/ ohn alle Wercke.

St. Auguſtini und Gregorii Meinung.

Sanct Auguſtinus und Gregorius ſind in dem Wahn/ als ſolten unſere Wercke verſöhnlich ſeyn zur Gnugthuung/ nicht zur Erlöſung / das iſt / wir könten mit unſern Wercken Gott verſöhnen/ daß für die Sünde gnug geſchehe / dadurch würden wir aber nicht erlöſet. Aber St. Paulus lehret klärlich mit ausdrücklichen Worten / daß Vergebung der Sünden komme aus der Verheiſſung/ ſo aus Gnaden geſchicht/ welche die Sünde tilget/ und macht das Gewiſſen zu Fried und Ruh/ daß es nun mit GOtt zu frieden iſt/ und ſich alles Guts zu ihm/ als ein Kind zu ſeinem Vater/ in aller Zuverſicht verſiehet/ und für ihn treten / und mit ihm reden darff/ Rom. 5. Sonſt und ohne das hätte die Kirche keinen gewiſſen Troſt / wenn GOtt ſeine Kirche unter der Vergebung der Sünden nicht erhalten hätte/ ſo würde niemand ſelig ſeyn worden. Und ob wohl daſſelbe nicht alſo gelehrt iſt worden/ doch iſt der Text des Evangelii/ die Sacramenta/ Tauff und Abſolution blieben.

Der gröſte Troſt iſt / wenn einer um ſeiner ſonderlichen einzelen Sünde willen angefochten wird / daß man ihm ſage: Lieber Bruder / wenn du gleich die Sünde nicht gethan hätteſt / ſo müſteſt du dich doch auff die bloſſe Gnade GOttes/ uns in Chriſto erzeiget/ beruffen und verlaſſen/ oder verlohren ſeyn/ darum verzage nicht.

Allein der Glaube an Chriſtum / iſt der Chriſten Gerechtigkeit für GOtt.

Allein der Glaube an Chriſtum/ der da vollkömmlich für GOtt gerecht und ſelig machet/ iſt eines Chriſten Gerechtigkeit/ gleich wie die weiſſe Farbe eine Wand weiß/ und das Feuer oder Hitze das Waſſer heiß macht.

Der Glaube/ und nicht die guten Wercke/ macht gerecht.

D. Martin Luther ſagte Anno 1542. über Tiſche / daß gute Wercke / Gnade/ Leben und Seligkeit nichts verdienen/ das iſt offenbahr auch aus dem: Denn die Wercke ſind nicht die geiſtliche Geburt/ ſondern nur Früchte derſelben. Durch die Wercke werden wir nicht Chriſten/ gerecht/ heilig/ Kinder und Erben GOttes/ ſondern / wenn wir nun gerecht ſind worden/ durch den Glauben / aus lauter Barmhertzigkeit / um Chriſtus willen/ und wenn wir nun auffs neue geſchaffen/ gemacht/ und wiedergebohren werden/ alsdenn erſt thun wir gute Wercke. Darum müſſen wir zuvor / ehe wir gute Wercke thun/ die Gnade/ Leben/ und Seligkeit haben / und ſelig ſeyn vor den Wercken. Gleich wie ein Baum mit ſeinen Früchten nicht verdienet / daß er zum Baum werde / wird auch nicht gut aus den guten Früchten. Sondern / wenn erſt zuvor der Baum da iſt / ſo folgen die Früchte hernach/ und ein guter Baum träget gute Früchte/ der Baum muß zuvor gut ſeyn; Alſo werden wir gerecht/ gezeuget / und wiedergebohren aus lauter Gnaden / werden nicht durchs Geſetz oder Wercke gerecht/ oder alſo zubereitet. Durchs Geſetz oder Wercke verdienen wir etwas anders/ nehmlich/ Lob/ Ruhm und Gunſt bey den Leuten; Das ſind ſonderliche Gaben/ wie ein guter Baum / um ſeiner guten Früchte willen / lieb und werth gehalten wird. Man dringe nur auff die Wiedergeburt und Subſtancialia , auf das Weſen eines Chriſten / ſo hat man zugleich das Verdienſt der Wercke zur Seligkeit erleget/ und zu nichte gemacht. Die Kinderlein/ (das iſt ja gewiß/) werden ſelig ohne Wercke/ allein durch den Glauben / den der Heil. Geiſt in der Tauffe in ihnen wircket; derohalben macht der Glaube allein gerecht. Kan das die Krafft Gottes in einem thun/ ſo kan ers auch im andern. Denn es iſt nicht des Kindleins Kraft/ ſondern des Glaubens. So thut es auch nicht des Kindleins Schwachheit oder Unvermögen/ ſonſt eſſet impotentia illa per ſe meritum, vel æqvipollens merito, (die Schwachheit wäre an ihr ſelbſt ein Verdienſt / oder dem Verdienſte gleichgültig.) Wir wolten gern unſern HErrn GOtt pochen mit unſern Wercken/ und dadurch gerecht werden; GOtt will ſolches aber nicht leiden. Mein eigen Gewiſſen ſagt mirs/ daß ich aus den Wercken nicht gerecht werden kan / noch will es niemand gläuben. Wir ſolten mit dem ein und funffzigſten Pſalm ſagen:

Urſach der Werckſonderung in der Rechtfertigung.

Rechtfertigung der Kinder.

Tibi ſoli peccavi, & coram te injuſte feci, ut juſtificeris in ſermonibus tuis &c. (An dir allein hab ich geſündiget/ und übel vor dir gethan/ auff daß du Recht behalteſt in deinen Worten/ ꝛc.) Wir ſolten auch gedencken/ daß es heiſſe: Dimitte nobis debita noſtra, &c. (Vergieb uns unſere Schuld/ ꝛc.) Wir ſolten ſagen/ Ich will für Gottes Gericht nicht fromm ſeyn/ ſondern mich gerne für einen Sünder bekennen. Was wäre doch leichter zu ſagen/ denn daß wir ſprechen: Ich bin ein armer Sünder/ aber du Gott allein biſt gerecht? So wäre es ſchon ſchlecht. Aber wir ſind unſere eigene Hencker und Stockmeiſter/ peinigen und martern uns mit den Wercken.

GOtt iſt ein Anfang aller Gerechtigkeit.

Ausſchlieſſung der Wercke Nöthigkeit. Alle Gerechtigkeit kömmt allein urſprünglich von GOtt. Erſtlich ſpricht er uns an durch ſein Wort/ beut uns ſeine Gnade/ Vergebung der Sünden durch Chriſtum an. Wie er Adam und Evam durch die Schlange betrogen/ nach dem Falle im Paradieß anſprach/ ſie/ nachdem er ihnen eine gnädige Straffe aufferlegt/ tröſtete/ u. Chriſtum/ welcher der Schlangen den Kopff zertreten ſolte/ verhieſſe.

Alſo thäte er mit Abraham/ befahl ihm aus ſeinem Vaterlande zu gehen/ ꝛc. Sagte ihm zu/ Er wolte ihn zum groſſen Volck machen/ ꝛc. ſein Schild und groſſer Lohn ſeyn. Weiter verhieß er ihm und ſeinen Nachkommen/ Iſaac/ Jacob/ ꝛc. daß durch ihren Saamen (Chriſtum) ſolten alle Völcker auff Erden geſegnet werden. Alſo foderte er auch Moſen / Exod. 3. Und David durch Samuel/ 1. Sam. 16. Alſo auch Maria / da ſie GOttes Sohns Mutter ward/ that anders nichts / denn daß ſie dem Engel zuhörte / ſein Wort mit Glauben annahme / und ſprach: Siehe/ ich bin des HErren Magd / mir geſchehe nach deinen Worten.

Alſo fähet Gott allezeit an/ leget den erſten Stein/ das iſt/ das Wort der Verheiſſung und Gnade müſſen vorher gehen. Das ärgert die Papiſten/ und alle Werck-Heiligen/ wenn ſie ſolches hören / und hindert ſie/ daß ſie es nicht wollen annehmen/ ſondern verfolgens. Denn ſie wiſſen und verſtehen nicht / daß die Gnade / dadurch uns GOtt in Chriſto gerecht macht / ſey Vergebung der Sünden; und ob gleich noch Sünde übrig iſt / will uns GOtt die nicht zurechnen/ um des Glaubens willen an Chriſtum.

Ach! Chriſtum erkennen/ iſt der höheſte Schatz/ davon die Welt nichts weiß/ ja verachten ihn. Es gehet zu/ wie Johannes ſchreibet am 1. Cap. Das Licht ſcheinet in der Finſterniß/ und die Finſterniß habens nicht begriffen.

GOtt iſt allein unſere Gerechtigkeit/ nicht unſere Wercke/ aus St. Paulo/ Rom. 9.

Dieſer Spruch St. Pauli/ Rom. 9. Es lieget nicht an iemands Wollen oder Lauffen/ ꝛc. thut nichts wenigers/ denn daß St. Paulus ſolt von der Verſehung handeln/ ſondern redet nur wider die Jüden/ und Gerechtigkeit des Geſetzes an ſelben Ort. Denn er will ſo viel ſagen: Ihr müſſet verzweifeln/ und GOtt allein die Ehre geben/ und ſagen: Ich habe es nicht angefangen/ ſondern GOtt iſt der rechte Werck- und Baumeiſter/ der hat den erſten Stein geleget / der iſt der Anfang/ das Mittel und Ende meiner Seligkeit / durch ſein Wort und Sacrament. Alſo war ich in meiner Müncherey / ein Vollender und Lauffender / aber ich kam ie länger ie weiter davon. Darum/ was ich ietzt habe / das habe ich nicht aus demſelben Lauffen/ ſondern von GOtt. Alſo redet St. Paulus an ſelbigen Ort/ alles wider die Vermeſſenheit/ auff daß wir lernen ſagen: HErr/ es iſt alles deine Gnade/ was Guts in und an uns iſt. Erklärung St. Pauli Spruchs/ Rom. 9.

Alſo zeucht er auch dieſen Spruch an: Weß ich mich erbarme/ deß erbarme ich mich. Das iſt/ ihr werdets nicht ausrichten ohn meine Vergebung. In Summa/ es iſt alles geredet wider die Hoffärtigen. Wem ichs gebe/ der ſoll es haben/ ihr ſolt mirs nicht abgewinnen mit eurer Heiligkeit. Was ſoll er nun mehr thun? Sagt er doch/ ihr ſolt es haben. Wenn ihrs aber ſucht/ und wollets haben aus Gerechtigkeit/ um eurer Frömmigkeit willen/ das kan und will ich nicht haben noch leiden/ ehe will ich alles zureiſſen/ und austilgen/ beyde Prieſterthum und Königreich/ auch mein Geſetz. Verſehet ihr euch aber Gnade zu mir/ ſo ſolt ihrs haben.

Auſſer der Menſchheit Chriſti ſoll man keine Gnade/ Vergebung der Sünden/ und Gerechtigkeit ſuchen/ auch nicht davon diſputiren und handeln.

Wenn du mit der Rechtfertigung umgeheſt/ und trachteſt oder diſputireſt bey dir ſelber/ wo doch der GOtt zu finden ſey / der die Sünder gerecht und fromm machet/ und ſie zu Gnaden annimmt; So ſiehe eben zu/ daß du ja von keinem Gott wiſſeſt / noch einiges Gottes achteſt/ auſſer dem Menſchen JEſu Chriſto/ Richtiger Weg zur Erkäntniß GOttes.

iſt; ſondern ergreiff nur denſelben/ und bleib mit deinem Hertzen an ihm hangen/ und laß alle Gedancken und Speculationes von der unendlichen/ ewigen/ weſentlichen Majeſtät nur frey fahren. Denn (wie Salomon Proverb. 25. ſagt/) wer ſchwer Ding forſchet / dem wird es zu ſchwer.

Was ich hie ſage / das habe ich erfahren/ und weiß / daß es alſo wahr iſt. Di. Schwärmergeiſter aber/ ſo mit GOtt auſſerhalb dieſem Menſchen Chriſto handeln wollen/ gläuben mirs nicht. Es ſaget doch ie Chriſtus ſelber: Ich bin der Weg/ die Wahrheit und das Leben / niemand kömmt zum Vater / denn durch mich. Darum/ wirſt du ohn dieſen Weg/ der Chriſtus iſt / keinen andern Weg zum Vater finden/ ſondern eitel Abwege und Verführung/ keine Wahrheit/ ſondern eitel Heucheley und Lügen / kein Leben/ ſondern den ewigen Todt.

Joh. 14.

Darum mercke mit Fleiß/ wenn man vor GOtt gerecht werden / und Gnade erlangen will/ und da wir mit dem Geſetz/ Sünde/ Todt und Teufel zu ſchaffen haben/ daß man da keinen andern Gott kennen ſoll/ denn den Gott/ der auch Menſch iſt.

Maß und Regel im diſputiren mit den Widerſprechern.

† Wo ſichs zuträget/ daß du auſſerhalb dieſer Sachen von der Rechtfertigung mit Jüden / Türcken / Rotten und Ketzern/ von Gottes Weißheit/ Gewalt/ ꝛc. diſputiren ſolt / ſo gebrauch deiner Kunſt auffs beſte/ ſey ſo ſcharff / ſubtil und ſpitzig/ ſo du immer kanſt / da hat es keine Fahr/ denn da haſt du mit einem andern Argument zu ſchaffen.

Aber in dieſer Sache von der Rechtfertigung / da wir unſer Gewiſſen wider das Geſetz/ unſer Gerechtigkeit wider die Sünde/ und unſer Leben gegen dem Tod und Teufel/ für GOtt vertheidigen ſollen; Oder/ da wir ſuchen ſollen/ was die Gnugthuung für die Sünde ſey/ wodurch uns die Sünde vergeben / und wie wir mit GOtt verſöhnet/ und ewig ſelig werden; In dieſem Handel (ſage ich noch einmahl) wende nur allerdings dein Hertz/ Sinn und Muth/ mit allen Gedancken von der hohen Majeſtät ab/ und ſchaue nur ſtracks auf den Menſchen/ der ſich uns zum Mitler fürgeſtellet/ und ſaget: Kommt her zu mir alle / die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ ꝛc.

Frucht u. Folge dieſer Lehre.

Wenn du das thuſt/ alsdenn wirſt du eitel Liebe/ Güte und Freundligkeit Gottes ſehen/ und Gottes Weißheit/ Macht u. Herrligkeit wird dir alſo freundlich und lieblich fürgebildet/ daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde/ alles wohl leiden/ verſtehen/ und mit eitel Luſt und Liebe anſchauen magſt/ wie St. Paulus zun Coloſſern ſagt: Daß in Chriſto alle Schätze der Gottheit / Weißheit und Erkäntniß verborgen ſind. Item / daß in ihm wohne die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig. Solches verſtehet aber die Welt nicht / darum forſchet ſie nach GOttes Willen/ auſſer der Verheiſſung von Chriſto/ mit ihrem groſſen Schaden und Fährligkeit. Denn es kennet ie niemand den Vater/ ohn der Sohn / und wem es der Sohn will offenbahren.

Allein durch Chriſtum werden wir von dem Fluch erlöſet / gerecht und ſelig/ nicht durch das Geſetz und ſeine Wercke.

Daß Chriſtus die allerheiligſte und reineſte Perſon ſey/ iſt wohl wahr; aber bey dem Erkäntniß muß man allein nicht bleiben/ denn du haſt damit Chriſtum noch nicht/ wenn du gleich weiſſeſt / daß er wahrer GOtt und Menſch iſt/ und allein gerecht und heilig iſt. Alsdenn aber erkenneſt du ihn recht/ und kriegeſt ihn zu eigen/ wenn du gläubeſt / daß dieſe allerheiligſte/ reineſte und unſchuldigſte Perſon/ dir vom Vater geſchencket ſey / auff daß er dein hoher Prieſter und Heyland/ ja dein Diener und Knecht ſeyn ſolt / der ſeine Unſchuld und Heiligkeit abgelegt/ und deine ſündliche Natur ohne Sünde angenommen hat/ und darinne getragen deine Sünde/ Todt und Fluch/ alſo ein Opffer und Fluch für dich worden / auff daß er dich vom Fluch des Geſetzes erlöſete/ wie St. Paulus ſaget/ Gal. 3.

Und hieraus folget gewaltiglich/ daß nicht das Geſetz / auch nicht die Wercke vom Fluch erlöſen/ ſondern Chriſtus allein iſt der Mann/ dem GOtt der Vater dieſe Ehre gann. Darum bitte und vermahne ich iedermann um Gottes willen/ daß man Chriſtum ja wohl lerne und wiſſe zu unterſcheiden vom Geſetze/ und daß man ja mit Fleiß Acht habe / wie und was St. Paulus redet/ Gal. 3. da er ſpricht: Die mit des Geſetzes Wercken umgehen / die ſind unter dem Fluch/ ꝛc.

Denn ſo ſagt er: Es kan und mag nicht anders ſeyn/ denn daß alle/ ſo das Geſetz nicht thun und halten/ unter dem Fluch ſeyn müſſen. Nun aber iſt kein Menſch/ der das Geſetz halte und thue; darum iſt dieſer erſte Spruch wahr/ der da ſaget / daß alle Menſchen unter dem Fluch ſeynd.

Darnach ſetzt er den andern Spruch/ der ſo lautet: Chriſtus hat uns erlöſet vom

vom Fluch des Geſetzes/ da er ward ein Fluch für uns. Hat uns nun Chriſtus vom Fluch erlöſet/ ſo werden wir freylich durchs Geſetz u. die Liebe davō nicht erlöſet. Ja das Geſetz zeuget/ und wirfft uns nur gewaltig unter den Fluch.

Darum folget/ daß die Liebe/ davon die heilloſen Sophiſten plaudern/ als müſte und könte die den Glauben rechtſchaffen machen/ von dem Fluch nicht erlöſet/ ſondern ſtöſt und dringet uns vielmehr darunter. Gleich aber wie Chriſtus gar viel ein ander Ding iſt/ denn das Geſetz und ſeine Wercke ſind/ alſo iſt auch die Erlöſung/ durch Chriſtum geſchehen/ gar viel ein ander Ding denn mein Verdienſt/ das ich durch die Werck des Geſetzes oder Liebe/ wie die Sophiſten fürgeben/ erlangen ſoll. Was kan ich aber/ weil Chriſtus ſelbſt für meine Sünde ein Fluch muß werden/ ſoll ich ihr anders loß werden?

Darum wird nichts anders draus/ wer Chriſtum durch den Glauben nicht ergreiffet/ und ſich deſſen nicht tröſtet/ daß er für ihn ein Fluch iſt worden/ der iſt und bleibet unter dem Fluch. Derohalben/ ie mehr wir mit Wercken umgehen/ dadurch Gnade zu erlangen/ ie weniger wir Chriſtum erkennen und ergreiffen mögen.

Wo aber der nicht erkant/ und mit dem Glauben ergriffen wird/ da iſt weder Rath/ Hülffe noch Troſt zu erwarten/ wenn du dich gleich zu tode marterſt.

Allein an Chriſtum gläuben/ macht ſelig.

Da ſtehets/ ſprach D. Martin Luther/ da liegts/ wer an den Mann gläubet/ der JEſus Chriſtus heiſſet/ GOttes einiger Sohn/ der hat das ewige Leben/ wie er ſelbſt ſaget Johann am 3. Cap. Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ daß er ſeinen einigen Sohn gab/ auf daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben.

Es thun andere was ſie wollen/ ſo heiſt es doch/ ſie ſind verlohren/ und hilfft hie weder Moſes noch Geſetz. Ja Moſes und das Geſetz bringet den Menſchen um/ und giebt nicht das Leben/ ſondern den Todt. Darum liegt es alles an dem Sohn/ der bringet das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat/ der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat/ der hat das ewige Leben nicht. Denn der Sohn muß Gott wohlgefallen/ und Gott kan dem Sohn nicht feind ſeyn. Wo der Sohn iſt/ da ſiehet er hin/ und hat Wohlgefallen an ihm. Darum ſoll es der Sohn kurtzum für Gott alleine ſeyn/ und ſonſt ſoll es nichts ſeyn. Gläubeſt du an den Sohn nicht/ du ſeyſt gleich Münch oder Nonne/ Carthäuſer oder Barfüſſer/ ſo biſtu du ſchon gerichtet.

Chriſti Gerechtigkeit und Frömmigkeit iſt unſere Gerechtigkeit.

Anno 1541. ſagte Doctor Martin Luther/ der höchſte Troſt des Gewiſſens/ iſt allein der HErr Chriſtus/ der ſtöſſet dem Faß den Boden aus. Denn man ſoll ſich nicht auff das Geſetz/ ſondern allein auff Chriſtum verlaſſen/ der alſo ſpricht: Biſt du nicht froñ/ ſo bin ich doch froñ. Und er lehret uns die Kunſt/ daß wir uns aus der Sünde auff die Gerechtigkeit ſchwingen. Und er macht/ daß ich gewiß weiß/ daß ſeine Frömmigkeit meine ſey/ ſo gewiß ich weiß/ daß mein Leib meine ſey/ ich lebe oder ſterbe/ ſo fahre ich denn auff Chriſtum dahin. Denn Chriſtus iſt für mich geſtorben/ diß ſagt der Text klar/ für mich. Bin ich nun nicht froñ/ ſo iſt Chriſtus froñ/ auf deſſen Nahmen bin ich getaufft/ und habe das Sacrament des Altars empfangen/ und habe den Catechiſmum gelernet/ und weiß für gewiß/ daß ſich Chriſtus unſer annimmt/ wenn wir allein auff ihn vertrauen. Aber ich kan dieſe tröſtliche Lehre nicht genugſam faſſen/ lernen/ noch behalten/ wiewohl ich viel Schüler habe/ die meinen/ daß ſie dieſe Lehre auff einem Nägelein auswendig wiſſen/ aber es fehlet ihnen noch weit.

St. Spreus in lib. von der geiſtlichen Wallfart.

Alle/ die zum heiligen Grabe wandern wollen/ müſſen (über andere gewöhnliche Kleidung) einen guten Mantel haben/ darinnen man ſich für dem Schnee und Regen/ und anderm Ungewitter verhüllen/ decken und bergen kan. Das iſt die Unſchuld und Gerechtigkeit Chriſti unſers Heylandes/ welcher/ wie geſchrieben ſtehet Rom. 4. um unſer Sünde willen dahin gegeben/ und um unſer Gerechtigkeit wegen aufferwecket iſt/ mit welchem wir in der Heil. Tauffe bekleidet und angezogen ſeyn. Davon St. Paulus ſaget Galat. 3. Wie viel euer getaufft ſind/ die haben Chriſtum angezogen. Das iſt unſer Regenmantel/ mit welchem wir uns wider die Hitze des göttlichen Zorns über die Sünde/ Item/ wider allerley Ungewitter des leidigen Teufels und der Welt und in Summa/ wider allerley Angſt und Noth/ verhüllen und verwahren können. Das iſt das Kleid des Heils/ davon Eſa. 61. ſtehet/ welches der Prophet/ wegen der groſſen Herrligkeit/ einem ſchönen Hochzeit-Kleide vergleichet/ darinnen wir wider den

den Teufel und ſeine Braut / ſtoltzieren und prangen mögen ; welches freylich ſo herrlich und köſtlich iſt / daß es mit aller Welt Guth nicht zu bezahlen iſt / und aller groſſen Herren/ Fürſten / Könige und Käyſer/Schmuck und Pracht/ob ſie gleich von Sammet und Seiden/Silber/Gold/ und theuren Kleinodien / ſtarren / glimmern und gleiſſen / nicht einer Bonen werth/ gegen unſerm einigen gedachten Regenmantel zu achten iſt.

Mit dieſem Regen-Mantel ſind alle Gläubigen bekleidet im alten und neuen Teſtament/ ſchön braun gefärbet mit dem Blut unſers HErrn JEſu Chriſti. Deſſen ſich auch jener krancke Student tröſtet/ welchen D. Martin Luther beſucht/ und gefraget: Ob er auch gerne ſterben wolte? Darauff der Student geſagt: Ja/ er wolle gerne ſterben/ wenn es GOtt gefällig. Darauff D. Martin Luther ferner gefragt: Was er ſeinem HErrn Chriſto mitbringen wolte? Auff ſolches der Studente geſagt: Er wolle ihm alles Gutes mitbringen. Sind wir doch arme Sünder / ſprach D. Martin Luther/ was wilt du ihm denn guts mitbringen? Darauff ſagte der Student: O Domine Doctor, Cor contritum, humiliatum & conſperſum precioſo ſangvine Filii DEI, ein zerſchlagen und gedemüthiget Hertz / beſprenget mit dem theuren Blute des Sohnes GOttes/ will ich ihm mitbringen. Traun/ mein lieber Sohn / (ſagte D. Martin Luther/) wenn du das mitbringeſt/ ſo wirſt du willkommen ſeyn/ und beſteheſt wohl. Denn GOtt hat ſeinen eingebohrnen Sohn Chriſtum gar hertzlich lieb/und alle/ die an denſelben gläuben. Darzu helffe dir und mir Chriſtus JEſus unſer Heyland / du haſt das beſte auserwehlet/ GOtt helff uns allen. Mit dieſem Deckmantel ſollen wir uns auch rüſten.

Allein der Glaube machet zu GOttes Kindern.

Gleich wie in der Welt / und im Haus-Regiment ein Kind zum Erben wird/ allein dadurch / daß das Kind ins Erbguth gebohren wird; Alſo machet der Glaube allein zu Gottes Kindern diejenigen/ ſo da gebohren werden durchs Wort/ welches die Mutter iſt/ darinnen wir empfangen/ gebohren und erzogen werden/ wie der Prophet Eſaias am 46. Capitel davon ſagt. Gleich wie wir nun durch ſolche Geburt/ die GOtt ohne unſer Zuthun ausrichtet/ GOttes Kinder werden; Alſo werden wir auch durch gleiche Weiſe Erben. Nun wir aber Erben worden/ ſo ſind wir frey/ ledig und loß / von Sünde/ Todt und Teufel/ und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit.

Von dem Spruch: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

Ich war unterm Pabſtuhm lange irre/ wuſte nicht/ wie ich drinnen war / ich roch wohl etwas/ wuſte es aber nicht was es war / biß ſo lange / daß ich über den Spruch kam/ Rom. 1. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens/ der halff mir / da ſahe ich/ von welcher Gerechtigkeit Paulus redet/ da zuvor im Text ſtund/ Juſtitia, Gerechtigkeit. Da reimet ich das Abſtractum und Concretum, Gerechtigkeit und Gerecht ſeyn zuſammen/ und ward meiner Sache gewiß/ lernete die Gerechtigkeit des Geſetzes von der Gerechtigkeit des Evangelii unterſcheiden. Zuvor mangelte mir nichts/ denn daß ich keinen Unterſcheid machte zwiſchen dem Geſetz und Evangelio / hielt es alles für eins/ und ſagte/ daß zwiſchen Chriſto und Moſe kein Unterſcheid wäre/ denn der Zeit und Vollkommenheit halben. Aber da ich den rechten Unterſcheid fand/ nehmlich/ daß ein ander Ding das Geſetz wäre / ein anders das Evangelium/ da riß ich hindurch. *Schrifft Auß. 2. Tim. 3.*

Da ſagte D. Pommer: Ich fieng auch an anders geſinnet zu werden/ da ich laſe von der Liebe GOttes / was ſie bedeute/ Paſſive, nehmlich/ daß ſie heiſſe eine ſolche Liebe / damit wir von GOtt geliebet werden / zuvor verſtund ich die Liebe Active, damit wir GOtt liebten. D. M. Luther ſprach: Ey es iſt klar von der Liebe/ daß es offtmahls in der Schrifft heiſt eine ſolche Liebe/ damit uns GOtt liebet. Aber in Ebräiſcher Sprache ſind die Genitivi von der Liebe ſchwer. D. Pommer ſagte: Aber doch erklären ſie darnach andere Sprüche. *Auffmercken im Schrifft-forſchen.*

† Diß Argument kan der Teufel nicht ſolviren und aufflöſen. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Es liegt aber daran/ wer es ergreiffen kan.

Die Feinde des Evangelii / die Papiſten/ müſſen ſelbſt Zeugniß geben/ daß man allein durch den Glauben für GOtt gerecht werde.

Hertzog Johann Friedrich/ Chur-Fürſt zu Sachſen/ hat mir/ Doctor Martin Luthern ſelber geſagt/ daß/ als Hertzog Johann zu Sachſen/ Hertzog Georgen zu Sachſen älteſter Sohn hat ſterben wollen/ hat er in ſeinen letzten Zügen begehret das Abendmahl Chriſti / unter beyder Geſtalt. Da hat der Vater / Hertzog George / einen Auguſtiner Münch von *Teufels Liſt u. Seelmord.*

Alten

alten Dreßden / zum Sohne fordern laſ-ſen/ und denſelbigen Münch informirt / er ſolte ſeinem Sohn gute Wort geben / und ihn bereden/ daß er das Abendmahl unter einerley Geſtalt empfieng / und ſolt dem Sohn fürſagen/ als wäre der Münch mit D. Luthern wohl bekant/ und viel mit ihm umgangen/ auch daß er / Lutherus / ſelbſt etlichen gerathen hätte/ daß ſie das Abend-mahl unter einerley Geſtalt empfahen ſolten. Damit ward nun der fromme Fürſt überredet/ daß er von dem Münch das Abendmahl in einerley Geſtalt em-pfieng.

Da nun Hertzog George ſiehet/ daß der Sohn in letzten Zügen liegt und ſtirbet/ da tröſtet er den Sohn mit dem Artickel/ von der Gerechtigkeit des Glaubens an Chriſtum/ und erinnert ihn/ daß er allein auff Chriſtum der Welt Heyland ſehen wolte / und vergeſſen aller ſeiner Werck und Verdienſt/ auch der Heiligen Anruf-fung. Als nun ſolches Hertzog Hannſens Gemahl/ Landgrafen Philipps zu Heſſen/ Schweſter/ (ſo man hernach die Hertzogin von Rochlitz genañt/) gehört/ hat ſie geſagt: Lieber Herr Vater/ warum läſt man die-ſes nicht öffentlich im Lande predigen? Darauff hat Hertzog Georg geantwor-tet: Liebe Tochter / man ſolls nur den Sterbenden ſagen/ und nicht den Ge-ſunden.

Teufels Ball. Dieſer Hertzog Johannes iſt Anno 1537. am Dienſtage nach Epiphaniä/ am 13. Januarii/ hora 8. auf den Abend ge-ſtorben. Er ſolte Hertzog Georgens Er-be und Regent in Meiſſen ſeyn/ und hatte dem Vater einen Eyd ſchweren müſſen/ daß er nach ſeinem Tode ein ewiger Feind der Lutheriſchen Lehre bleiben wolte. Dar-um ſo hatte er auch durch den alten Lucas Cranach/ Mahlern/ D. Martin Luthern entbieten laſſen/ er wolt ſein ärgerer Feind ſeyn/ denn ſein Vater geweſen wäre. Aber da kam GOtt mit ſeinem gerechten Ge-richte/ und ſtürtzet ihn zu Boden.

Sophiſtiſche Klügeley. Doctor Johann Eccius thut eben auch alſo/ er bekennet/ daß meine Lehre die Wahrheit ſey / und diene dazu/ daß man die Gewiſſen tröſte/ ſtärcke und auffrichte; Aber es mache ſolche Lehre wilde / wüſte Leute/ daß keine Diſciplin in der Welt ſey. Iſt das nicht eine verſtockte Boßheit/ daß man der öffentlichen/ erkanten Wahr-heit ſoll feind ſeyn / und ſich derſelbigen widerſetzen? Das iſt eine Sünde wider das erſte Gebot/ und iſt eine Sünde über alle Sünden.

XV. Da ich noch ein Münch war / hätte ich nicht gegläubet/ daß in der Welt ſo böſe Leute ſeyn ſolten/ die nicht ſolten die Wahr-heit annehmen/ wenn ſie die hätten erken-net. Aber ich erfahre es leider/ an Bi-ſchoff Albrecht von Mäintz/ und an Her-tzog Georgen / die wiſſen und bekennen auch/ daß unſere Lehre GOttes Wort ſey. Jedoch weil es von ihnen nicht herkömmt/ ſo iſts nichts. Aber ihr eigen Gewiſſen ſchlägt ſie zu Boden / darum fürchte ich mich auch für ihnen nicht.

Exempel der Vergebung der Sün-den/ uns von GOtt fürge-ſtellet.

GOtt hätte uns allein mit ſchlech-ten/ bloſſen Worten ſeine Barmhertzig-keit/ und Vergebung der Sünden/ ſo doch nicht können loben noch einbilden / daß wirs gläubten/ wenn er uns deſſen nicht hätte viel und ſtarcke Exempel fürgebil-det und gegeben an den Heiligen/ die ſehr gefallen ſind/ und gröblich geſündiget ha-ben/ unter welchen iſt Adam der erſte/ dar-nach andere/ als David/ Job/ Jeremias/ die ſich ſelbſt vermaledeyen. Wiewohl das Wörtlein (maledeyen) bey den Ebrä-ern nicht ſo hart iſt/ wie bey uns Deut-ſchen/ ſondern iſt etwas milders / denn böſes fluchen und wünſchen / als wenn wir ſagen/ Ey/ daß dich ein Unglück angehe.

† Adam hat die Verheiſſung des gebenedeyten Saamens empfangen/ vor den Wercken und Opffern/ ehe er Guts gethan und geopffert hat / auff daß die Wahrheit beſtehe/ daß der Glaube ohn Zuthun der Wercke erlange für GOtt Gerechtigkeit/ und Vergebung der Sün-den/ aus lauter Gnade. Ach/ wer wohl gläuben könte/ der wäre Doctor über alle Doctores in der gantzen Welt. Daher lobet die Epiſtel zun Ebräern recht und billich den Glauben Habels / in ſeinem Opffer/ ja auch lobet er daſelbſt den Glau-ben in allen Wercken und Thaten der Hei-ligen / daß GOtt denſelben hat ange-ſehen für den Wercken / ja durch den Glauben und aus dem Glauben ſind alle Werck gefolget.

Abrahams und Jacobs Glaube.

Wenn Abraham am Jüngſten Ta-ge von den Todten wieder aufferſtehen wird/ ſo wird er uns um unſers Unglau-bens willen ſchelten / und ſprechen: Hab ich doch nicht den hunderten Theil ſo viel Verheiſſung gehabt / als ihr habt / und dennoch habe ich gegläubet. Und ſprach weiter: Solte denn unſer HErr GOtt nicht Türcken über unſern Hals ſchicken? Diß Exempel Abrahams übertrifft weit

allen Verſtand menſchlicher Natur/ daß er überwand die väterliche Liebe/ ſo er zu ſeinem eingebohrnen Sohn Iſaac trug/ in welchen die Verheiſſungen waren/ daß ſein Saame ſolte ausgebreitet werden / wie die Sterne am Himmel/ und der Sand am Meer. Und dennoch deß alles ungeachtet/ war er GOtt mehr gehorſam/ und wolt wider das Geſetz der Natur ſeinen Sohn ſchlachten und opffern. Wie ihm dazumahl/ wohl drey Tage lang / wird zu muth geweſen ſeyn / und das Hertz geklopffet / was er für Stöſſe und Anfechtungen wird gehabt haben / das iſt nicht auszureden.

Gen. 37. Deßgleichen Jacobs Exempel/ da er in ſeinen alten Tagen ſeinen allerliebſten Sohn Joſeph verlohren hatte/ daß er anders nicht wuſte/ er wäre umkommen/ und von den wilden Thieren gefreſſen. Ich will nun / ſprach er/ in ſolchem Leide/ zu meinem Sohn hinunter in die Gruben fahren. Welches wohl anzeiget / wie groß ſein Hertzeleid wird geweſt ſeyn. Alſo hat ſie GOtt durch ihrer Kinder Unfall und Unglück geübet. Mit welchen Exempeln er D. Benedictum Pauli/ den ehrlichen Mann und Jüriſten tröſtete / da ſein einiger Sohn in ſeinem Abweſen ſich vom Hauſe zu tode gefallen hatte.

Abrahams und Moſis Rechtfertigung.

Der Anfang der Rechtfertigung/ wie man für GOtt gerecht / fromm / und ſelig wird/ kömmt aus lauter Gnade und Verheiſſung GOttes. Daher auch Abraham gerecht iſt worden/ der doch abgöttiſch war. Moſes/ der ein Mörder war/ dem widerfuhr auch Heil und Seligkeit/ plötzlich und unverſehens.

Joſephs von Arimathia und der Apoſtel Glaube von Chriſto.

Joſeph von Arimathia zu Jeruſalem/ hat einen Glauben gehabt an Chriſtum/ wie die Apoſtel/ hat gemeinet / er werde ein weltlicher Herr werden / darum hat er ſich ſeiner / als eines guten Freundes angenommen / und ihn ehrlich begraben / hat nicht gegläubet / daß er würde wieder von den Todten aufferſtehen/ und ein geiſtlicher/ ewiger König werden. (Matth. 27.) Einen ſolchen Glauben haben auch die Apoſtel gehabt.

Schwachheit des Glaubens an Paulo.

Glaubens-Püffe. Nun erſt verſtehe ich/ daß Sanct Paulus auch ſchwach im Glauben iſt geweſt/ daher rühmet er: Ich bin ein Knecht GOttes / und Apoſtel JEſu Chriſti. Im Meer ſtund ein Engel bey ihm / und da er zu Rom einzog/ ward er getröſtet / da er ſahe/ daß ihm die Brüder entgegen kamen; darum ſiehet man / was da thut der Gottsfürchtigen Gemeinſchafft. Und der HErr befahl den Jüngern/ daß ſie bey einander an einem Ort blieben/ ehe ſie den H. Geiſt empfiengen/ und ſich unter einander tröſteten/ denn er wuſte wohl/ daß ſie würden Widerſacher haben.

Eine Hiſtoria ex vitis Patrum, von Rechtfertigung eines Mörders / und eines Werckheiligen / oder Einſiedlers.

D. Martin Luther redete Anno 1541. viel von Herrligkeit des Artickels von der Rechtfertigung/ ſo der menſchlichen Weißheit gar unbekant iſt / dieweil wir von Natur alſo geſinnet/ daß wir uns mehr befleiſſigen auff die Gerechtigkeit oder Wercke/ denn auff die bloſſe Barmhertzigkeit GOttes/ die uns umſonſt/ aus Gnade um Chriſtus willen angeboten und geſchencket wird. Darum iſt das Gleichniß Matth. 20. von den Arbeitern/ die der Haus-Vater in ſeinen Weinberg dingte/ ein gewaltiger Donnerſchlag/ wider dieſen fleiſchlichen Wahn menſchlicher Vernunfft. (Menſchliches Hertzens Art.)

Und ſagte darauff eine Hiſtorie ex vitis Patrum, von einem Einſiedler / der ein ſehr geſtreng Leben geführet hat/ und für einen lebendigen Heiligen gehalten ward/ derſelbige lag todt kranck. Da aber ein Altvater zu ihm kam / mit einem jungen Bruder / ihn zu beſuchen in ſeiner Celle / da kam ihm entgegen ein Mörder/ der gieng mit ihnen zum Krancken/ blieb auſſen für der Thür ſtehen/ höret und ſahe des krancken Alten Heiligkeit / daß er ſo ein geſtreng Leben geführet hatte/ verwundert ſich darüber/ ſeufftzet/ und ſprach: Ach/ alſo ſolt ich auch gelebet haben. Der Krancke ſprach: Ja billich ſolteſt du auch gethan haben/ wie ich/ wo du anders wolteſt ſelig werden/ und da er das geſagt hatte/ verſchied er. (Hiſtoria von einem Altvater.)

Der junge Bruder aber ſahe / daß ſeine Seele von den Teufeln in Lüfften weggeführet ward/ und weinet bitterlich/ der Mörder folget ihnen nach/ hatte Reu und Leid/ wolt beichten/ und die Abſolution und Vergebung ſeiner Sünde durch den Glauben an Chriſtum empfahen/ eilete und lieff alſo ſehr / daß er den Hals ſtürtzete/ und ſtarb ; da nahmen die Engel ſeine Seele zu ſich ; das ſahe der junge Bruder / und lachet/ und war frölich darüber. (GOttes wunderbarliche Schickung.)

Der

Der alte Vater / da er ſolches ſahe/ daß ſich der junge Bruder ſo ſeltzam ſtellte/ denn ietzt weinet er über den Todt des heiligen Mannes / bald lachet er über dem Unfall des Mörders: Da fraget er ihn/ warum er ſich alſo ſtellete? Er aber ſprach: Daß er hätte recht und Chriſtlich daran gethan/ denn da er geſehen hätte / daß der hoffärtige Heilige verdammt wäre/ hätte er geweinet; da er aber geſehen hätte / daß dieſer arme Sünder ſich bekehret/ und ſelig wäre worden/ ſo hätte er billich gelacht. Und ſprach D. M. Luther darauff: Alſo gehets im Reich Chriſti zu: daß die Letzten die Erſten werden / und die Erſten die Letzten / denn GOtt kan keine Sünde weniger dulden/ denn die ſcheinende Hoffart und Vermeſſenheit einiger Gerechtigkeit.

Ein Mirackel und Exempel des Glaubens in der Theurung.

Am 13. des Brachmonden/ Anno 39. ward D. Martin Luthern angezeigt/ was ſich/ nicht weit von der Sittau / in Theurungs-Zeiten hätte zugetragen/ nehmlich/ wie eine fromme/ gottsfürchtige Matron/ mit zweyen Kindern groſſe Noth gelidten. Da ſie nun nicht mehr hatte / davon ſie kondten leben/ ſchmücket ſie ſich mit ihren Kinderlein/ und wolt zu einem Brunn gehen/ und betet / GOtt wolte ſie in ſolcher theuren Zeit erhalten und erqvicken. Auff dem Wege begegnet ihr ein Mann / fraget ſie/ und diſputiret mit ihr: Ob ſie vom Waſſer des Brunnens auch eſſen wolt? Sie aber ſprach: Ja/ warum nicht/ denn Gott iſts alles müglich und leicht zu thun/ der das groſſe Volck Iſrael 40. Jahr in der Wüſten mit Manna geſpeiſet hat/ der kan mich auch mit Waſſertrincken erhalten. Und da ſie es ſo beſtändig bejahete/ feſt darauff verharrete/ und blieb/ Sprach der Mann/ (vielleicht ein Engel/) Siehe/ weil du ſo beſtändig gläubeſt/ ſo gehe heim/ da wirſt du drey Scheffel Mehls finden/ ꝛc. Und ſie ſolls alſo nach ſeinen Worten funden haben/ ꝛc.

Chriſtliche Dialectica. Matth. 4.

Da ſprach D. Martin Luther: Iſt es wahr/ ſo iſts ein groß mercklich Mirackel und Exempel des Glaubens: Iſt es aber erdichtet / ſo iſt es ein Chriſtlich und künſtlich Gedicht/ die Leute zum Glauben zu reitzen.

Unſere Rechtfertigung und Wiedergeburt mit der leiblichen Geburt und Kinder-Zucht verglichen.

Anno 1542. ſagte D. Martin Luther von dem Artickel unſerer Rechtfertigung für GOtt/ daß es damit zugienge gleich als mit einem Sohn/ der wird ein Erbe aller väterlichen Güter gebohren/ und wirds nicht aus Verdienſt/ er ſuccedirt ohn einiges Werck oder Verdienſt in ſeines Vaters Gütern. Indeß aber vermahnet ihn der Vater / daß er das oder jenes fleiſſig thue und ausrichte / verheiſſet ihm auch eine Gabe oder Geſchenck / auff daß er derhalben deſto williger dazu ſey/ und deſto lieber / leichter und luſtiger es ausrichte. Als wenn er zum Sohne ſagte: Wirſt du fromm ſeyn/ mir folgen und gehorſam ſeyn/ und fleiſſig ſtudieren / ſo will ich dir einen ſchönen Rock kauffen/ ꝛc. Item/ komm her zu mir/ ich will dir einen ſchönen Apffel geben; alſo lehret er den Sohn an den Bäncken gehen; da ihm doch das Erbe ſonſt ohne das natürlich zuſtehet und gebühret / doch will der Vater durch die Verheiſſung das Kind luſtig machen/ auszurichten/ was der Vater haben will/ das Kind ſoll in der Pædagogia erhalten werden.

Alſo gehet GOtt mit uns auch um/ iſt uns freundlich / mit lieblichen/ ſüſſen Worten/ verheiſt uns geiſtliche/ ewige/ leibliche und zeitliche Güter; da doch das ewige Leben/ denen / ſo an Chriſtum gläuben/ aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit/ umſonſt / ohn all unſer Verdienſt/ gute Werck u. Würdigkeit geſchencket wird als Kührkindern/ oder Filiis adoptionis, die durch Waſſer und den Heiligen Geiſt dazu kommen.

Und alſo ſoll man auch in der Kirche und Gemeine GOttes lehren/ daß GOtt haben wolle rechtſchaffene gute Wercke/ die er befohlen und geboten hat / nicht die wir ſelbſt aus eigener Wahl und Andacht/ oder guter Meinung fürnehmen und thun/ wie die Münche und Pfaffen im Pabſtthum gelehret haben/ denn dieſelben gefallen Gott nicht/ wie Chriſtus ſpricht Matth. 15. Vergebens dienen ſie mir / weil ſie nichts lehren denn Menſchen Gebot/ ꝛc. So ſoll man von guten Wercken lehren/ doch allwege, / daß der Artickel von der Rechtfertigung/ nehmlich/ daß allein der Glaube an Chriſtum uns gerecht und ſelig mache / rein und unverfälſchet bleibe/ als der das Hauptſtück/ Urſach und Qvelle iſt / aller andern Verheiſſungen. Wo die reine Lehre bleibet und beſtehet / da bleibet auch die Kirche rein. Denn Chriſtus kan niemand anders mehr neben ſich leiden/ er will die Braut alleine haben / (ſpricht Eſaias/) nach dem Sprichwort: Allein mein / oder laß gar ſeyn. Er iſt ein Eiferer.

Schädlicher Wahn etlicher Leute.

Solt man denn auch alſo lehren und ſagen: Gläubeſt du/ ſo wirſt du ſelig/ du thuſt was du wilt / ſo taugts gar nichts. Denn der Glaube iſt entweder falſch und erdichtet/ oder/ da er gleich rechtſchaffen iſt/ verlöſchet er / wenn man wiſſentlich oder muthwilliglich wider Gottes Gebot thut/ und der Heil. Geiſt / ſo den Gläubigen geſchencket wird/ weichet/ und wird verlohren durch böſe Wercke/ widers Gewiſſen gethan/ wie Davids Exempel genugſam zeuget/ 1. Reg. 12. Pſ. 51.

Darum ſollen wir wiſſen/ daß ſolche Verheiſſungen und Belohnung / ſind nur eine Pædagogia oder Kinder-Zucht / damit uns GOtt reitzet und locket / luſtig und willig machet/ wie ein frommer/ gütiger Vater / Guts zu thun / und dem Nechſten zu dienen / nicht damit das ewige Leben zu verdienen / denn daſſelbige giebt und ſchencket er allein aus lauter Gnade.

Antwort auff die Frage/ warum nicht alle Menſchen in Chriſto ſelig werden/ wie ſie in Adam alle verdammt werden.

Frage/ warum die Seligkeit nicht gleich ſo wohl auff alle Menſchen durch Chriſtum kommen iſt/ wie die Sünde durch Adam.

Es ward auff eine Zeit gefraget/ weil die Verdamniß über alle Menſchen/ durch Adams Fall kommen iſt / warum durch Chriſtum gleicher Weiſe die Seligkeit nicht über alle Menſchen komme? Denn das meiſte Theil der Menſchen bleibet gottloß/ und wird verdammt? Antwort D. Martin Luther: Dieſe Frage kan niemand aufflöſen / denn per Inſtantiam, durch Gegenfrage / wenn müſſige Geiſter darauff dringen / warum GOtt wider das menſchliche Geſchlecht ſo hart erzürnet ſey / daß er es gantz und gar hinwirfft / und dem Tode und Verdamniß übergiebet? Soll man dagegen antworten und ſagen/ daß GOtt nicht zürne/ weil er ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben hat/ zur Verſöhnung des menſchlichen Geſchlechts / darum ſey es ſein Wille / daß es nicht ſoll verlohren und verdammet werden.

Weiter wird gefraget / warum verhänget denn GOtt / daß die Menſchen verſtocket werden/ und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederum/ warum GOtt ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet hat/ ſondern ihn für uns alle in den ſchmählichen Todt am Creutz gegeben? Welches ie ein gewiſſer Zeichen der Liebe gegen uns armen / elenden Menſchen iſt/ denn des Zorns und Haſſes wider uns. Wahr iſts / daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat. Du aber ſolt dagegen halten und betrachten/ daß Adam bald nach dem Falle/ die Verheiſſung vom Saamen des Weibes/ welcher der Schlangen den Kopff zertreten/ und die Völcker auff Erden ſegnen ſolt / empfangen hat. Darum ſollen wir erkennen / zu Hertzen faſſen/ und wohl bedencken/ daß die Güte und Barmhertzigkeit des Vaters / gegen der argen/ gottloſen Welt/ unmeßlich groß iſt/ daß er ihr ſeinen Sohn zum Heyland geſand hat.

Darum ſollen wir nicht darauf ſehen/ wie greulich durch Adams Fall/ menſchliche Natur verderbet und verblendet/ voll groſſer/ ſchrecklicher Sünden iſt/ und derohalben allerley Unglück/ Jammer/ Elend/ Noth/ und endlich dem Tode unterworffen / und daß der gröſte Hauffe der Menſchen gottloß iſt/ und verdammt wird. Denn dieſem allen hätte Gott wohl köñen vorkommen/ ſo er entweder die Welt/ oder uns Menſchen nicht geſchaffen hätte/ ꝛc. Sondern vielmehr iſt darauff Achtung zu geben/ daß es der liebe GOtt gewolt hat/ daß alles alſo ergehen ſolle.

Gott hat Greuel an unnütze Fragen.

Darum laß dir ſeinen guten Willen gefallen / und klügle nicht mit dem teufliſchen (Quare, Warum/) in göttlichen Worten und Wercken. Denn GOtt/ der aller Creaturen/ Schöpffer/ HErr und Erhalter iſt/ und alles in ſeiner göttlichen/ unerforſchlichen Weißheit ſchicket und ordnet / hat keinen Gefallen / ja einen Greuel an ſolchem Fragen. Auch kan ein Menſch dem andern nicht zu gut halten/ wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringet/ und damit plaget.

Chriſtum ſoll man hören: thun wirs/ ſo ſind wir ſelig.

Auf daß wir aber ja aller Dings der Sache gewiß werden / welche ſelig oder verdammt ſolten ſeyn / hat er uns ſeinen einigen Sohn geſand / und befohlen / daß wir ihn ſollen hören / der hat uns des Vaters Willen offenbahret / nehmlich/ daß/ wer an den Sohn gläubet/ habe das ewige Leben; Wer aber nicht gläubet/ iſt ſchon gerichtet/ Joh. am 3. und 6. Capitel. Item/ Wer da gläubet und getaufft wird / der wird ſelig/ wer aber nicht gläubet/ der wird verdammt/ Marc. am 16. Capitel.

In Summa/ deß ſollen wir uns in aller Zuverſicht zu unſerm lieben GOtt verſehen/ und ohn allen Zweifel gläuben/ daß er barmhertzig/ gnädig / gedultig/ und über alle maß freundlich und gutthätig iſt / und was er verheiſſen und zugeſaget hat/ gewißlich halte / und überſchwenglich thun kan / über alles / das wir bitten und verſtehen / Epheſ. am 3. Cap.

Nach Gottes heimlichen Rath ſollen wir nicht forſchen/ warum er diß oder das thue.

Daß aber GOtt zu weilen aus göttlichem vorbedachtem Rath/ durch wunderbarliche Weiſe/ menſchlicher Vernunfft und Weißheit unbegreiflich/ dieſes ſich erbarmet / und einen verſtockt / wie die Schrifft von Pharao redet / gebühret uns nicht zu erforſchen. Das ſollen wir gewiß wiſſen/ und daran nicht zweifeln/ daß er nichts thue ohne gewiſſe Urſache/ und bedachtem Rath/ und zwar/ wenn er einem ieglichen von ſeinem Thun und Wercken müſte Rechenſchafft geben/ wäre er ein armer/ elender GOtt.

Darum ſollen wir uns genügen laſſen an ſeinem Wort/ darinnen er uns ſeinen guten/ gnädigen Willen in und durch Chriſtum offenbahret hat. Wer aber das Wort fahren läſt/ und ohn daſſelbige ihm fürnimmt/ göttliche Majeſtät/ Räthe und Werck / auch mit höheſtem Fleiß zu erforſchen / (wie denn alle thun/ ſo göttlicher Majeſtät Natur / Weſen und Willen/ durch ihre Weißheit und Speculation, ohn das Wort ausforſchen wollen/) der unterſtebet ſich / den Wind mit Scheffeln zu meſſen / und das Feuer auff Waagen zu wägen/ und wird ihm übel gelingen.

Ob und wie man von der ewigen Verſehung ſoll diſputiren.

Materia zu ſpeculiren u. nachzudencken.

Bey leibe / man diſputire nicht von der Verſehung. Alſo hat mir offt D. Staupitz gerathen / und zu mir geſagt: Wilt du von der Verſehung diſputiren/ ſo fahe an/ an den Wunden Chriſti / ſo wird zugleich alles Diſputiren von der Verſehung auffhören und fallen. Wiederum/ wenn man ihr nachhänget / und will viel diſputiren / ſo muß Chriſtus/ ſein Wort und Sacrament weichen. Ich vergeſſe alles/ was Chriſtus und GOtt iſt/ wenn ich in dieſe Gedancken kome/ ſo halt ich GOtt für einen Böſewicht und Steck-Meiſter.

Darum halt du dich nur an das Wort/ bey demſelben bleibe / in welchem ſich GOtt offenbahret hat/ da haſt du den Weg deines Heils und Seligkeit / wenn du ihm nur gläubeſt. Aber in der Diſputation von der Verſehung vergeſſen wir GOttes / da höret das Laudate, (Loben) auff/ und das Blaſphemare (läſtern) gehet an. Denn in Chriſto JEſu alle Schätze verborgen liegen/ auſſer ihm aber ſind ſie gar verſchloſſen.

Gewiſſe unwiderſprechliche Verſehung.

Derohalben bilde dir Chriſtum wohl ein/ ſo iſt die Prædeſtination (Verſehung) ſchon im Werck / biſt allbereit verſehen/ denn GOtt hats zuvor verſehen / daß ſein Sohn leiden werde/ um der Sünder/ nicht um der Gerechtigkeit willen. Wer das gläubet / der ſoll das liebe Kind ſeyn: Und wiederum.

Darum ſoll man in dieſem Artickel alſo gedencken: GOtt iſt wahrhafftig/ und lüget und trüget nicht / das weiß ich/ derſelbige hat mir ſeinen eingebohrnen Sohn geſchencket / mit allen ſeinen Gütern / hat mir gegeben die heilige Tauffe/ das Sacrament des wahren Leibes und Blutes ſeines lieben Sohnes/ Weib und Kind/ und allerley Gaben / zeitliche und ewige/ ꝛc.

Wenn ich alſo bedencke die groſſe/ unausſprechliche Wohlthaten / die mir GOtt der himliſche Vater um Chriſtus willen/ aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit gegeben hat / ohn alle mein Verdienſt/ gute Wercke und Würdigkeit / und bleibe auff ſolchen Gedancken ſtehen/ ſo iſt die Verſehung voll Troſtes / und bleibet feſt und beſtändig; wo nicht / ſo iſts dahin geſchehen.

Weiter/ ſo redet Gott ſelbſt mit mir in ſeinem Wort/ durch ſeine Diener / wie Chriſtus ſpricht: Wer euch höret/ der höret mich/ ꝛc. Und ſpricht zu mir: Ich habe dich getaufft / und zum Kinde angenommen / um Chriſti meines lieben Sohnes willen/ dem es ie blutſauer iſt worden/ dich zu erlöſen. In dem ſind alle Schätze der Weißheit und Erkäntniß verborgen/ die ſchencke ich dir / daß ſie ſollen dein eigen ſeyn/ ꝛc. das tröſtet allein. Wenn aber Chriſtus weg iſt/ ſo iſts alles weg/ was im Himmel und auff Erden iſt. Darum ſoll man diß Argument von der Verſehung GOttes ſtracks verneinen/ und ihm nicht Raum geben.

Göttliche Majeſtät ſoll man nicht forſchen/ ſondern ſich an das Wort halten.

Menſchliche Vernunfft und Natur kan GOtt in ſeiner Majeſtät nicht begreiffen/ darum ſollen wir nicht weiter ſuchen noch erforſchen/ was GOttes Wille/ Weſen und Natur ſey/ denn ſo fern er uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben / darinnen er reichlich offenbahret hat/ was wir von ihm wiſſen/ halten/ gläuben/ und weß wir uns zu ihm verſehen ſollen/ nach demſelben ſollen wir uns richtẽ/ ſo können wir nicht irren. Wer aber von GOttes Willen/ Natur und Weſen Gedancken hat auſſer dem Wort/ wills mit menſchlicher Vernunfft und Weißheit ausſinnen/ der macht ihm viel vergeblicher Unruhe und Arbeit/ und fehlet weit. Denn die Welt / (ſpricht St. Paulus/)

durch ihre Weißheit kennet Gott nicht in ſeiner Weißheit / 1. Cor. 1.

Speculiren. Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen / wie GOtt gegen ihnen geſinnet ſey/ die ſich damit vergeblich bekümmern / ob ſie verſehen oder auserwehlet ſeyn. Welche nun in dieſe Gedancken gerathen / denen gehet ein Feuer im Hertzen an / das ſie nicht leſchen können/ alſo/ daß ihr Gewiſſen nicht zu frieden wird / und müſſen endlich verzweifeln.

Wer nun dieſem Unglück und ewiger Gefahr entgehen will/ der halte ſich an das Wort/ ſo wird er finden / daß unſer lieber GOtt einen ſtarcken/ feſten Grund gemacht und geleget / darauff wir ſicher und gewiß fuſſen mögen / nehmlich JEſum Chriſtum unſern HErrn/ durch welchen allein/umſonſt/durch kein ander Mittel/wir ins Himmelreich müſſen kommen/ denn Er und ſonſt niemand iſt der Weg/ die Wahrheit und das Leben. 1. Cor. 5.

Sollen wir nun GOtt in ſeinem göttlichen Weſen / und wie er gegen uns geſinnet iſt/ recht und wahrhafftig erkennen/ ſo muß es durch ſein Wort geſchehen. Joh. 14. Und eben darnach hat GOtt der Vater ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt geſand/ daß er ſoll Menſch werden / aller dings uns gleich/ doch ohne Sünde unter uns wohnen/ und des Vaters Hertz und Willen uns offenbahren / wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und geſetzet hat / da er vom Himmel rufft: Diß iſt mein lieber Sohn/ ꝛc. den ſolt ihr hören.

Als ſolt er ſagen: Es iſt vergebens und umſonſt des Menſchen Fürnehmen/ meine göttliche Majeſtät zu forſchen/ menſchliche Vernunfft und Weißheit kan mich nicht ergreiffen / ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nun will ich mich klein genug machen/ daß ſie mich ergreiffen/und faſſen kan: Ich will ihnen meinen eingebohrnen Sohn geben/ und alſo geben/ daß er ſoll ein Opffer/ja eine Sünde und Fluch für ſie werden / und ſoll mir hierinne Gehorſam leiſten biß zum Tode/ja zum Tode am Creutz / das will ich hernach predigen laſſen in aller Welt/ und die daran gläuben/ ſollen ſelig werden. Das meinet St. Paulus/ da er ſpricht 1. Cor. 1. Weil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in ſeiner Weißheit nicht erkante / gefiel es GOtt wohl/ durch thörichte Predigt ſelig zu machen/ die/ ſo daran gläuben.

Der rechte Præceptor.

Das heiſſet ja die göttliche Majeſtät klein und begreiflich werden/ daß nun niemand billich klagen ſoll noch kan / er wiſſe nicht / wie er mit GOtt dran ſey/ weß er ſich zu ihm verſehen ſoll. Aber die Welt iſt blind und taub / die weder ſiehet noch höret / was GOtt redet und thut/ durch ſeinen Sohn / darum wird ers auch von ihnen fordern / Deut. 18.

GOtt antreffen.

Man kan die ſchwere Anfechtung von der ewigen Verſehung oder Auserwehlung/ die viel Leute hoch betrübet/ nirgend beſſer ſuchen / ja finden und verſtehen/ denn in den Wunden Chriſti / von welchem der Vater geſaget / und uns befohlen hat: Den ſolt ihr hören. Der Vater in ſeiner göttlichen Majeſtät iſt uns zu hoch und groß/ daß wir ihn nicht ergreiffen können/ darum weiſet er uns den richtigen Weg/ darauff wir gewißlich zu ihm kommen mögen/ nehmlich/ Chriſtum/ und ſpricht: Gläubet ihr an den/ und hänget euch an ihm / ſo wird ſichs fein finden/ wer ich bin / was mein Weſen und Wille iſt. Das thun aber die weiſen/ mächtigen/ hochgelehrten Heiligen / und der gröſte Hauffe durchaus nicht.

Darum iſt und bleibet ihnen GOtt unbekant/ ob ſie gleich viel Gedancken von ihm haben/ diſputiren und reden / denn es iſt kurtzum beſchloſſen / daß auſſer Chriſto GOtt unbekant / und ungefaſſet will ſeyn.

Wilt du nun wiſſen / warum ſo wenig ſelig/ und ſo unzehlich viel verdammet werden? Das iſt die Urſach / daß die Welt nicht hören will/ fraget nichts darnach / ja verachtet/ daß der Vater von ihm zeuget: Diß iſt mein lieber Sohn/ an welchem ich Wohlgefallen habe. Als ſolt er ſagen: Bey ihm allein ſolt ihr finden / was und wer ich bin / und was ich haben will/ ſonſt werdet ihrs weder im Himel noch auff Erden nicht finden. Matth. 17.

Gläubet ihr nun an den Sohn/ den ich euch zum Heyland geſand habe / ſo will ich Vater ſeyn/ und ſoll gewiß und Amen ſeyn/ was dieſer Sohn ſagt und verheiſſet: Ich will ihn nicht laſſen zum Lügner werden. 2. Cor. 1.

Daraus folget gewißlich / daß alle/ ſo durch ein ander Mittel/ denn durch Chriſtum ſich unterſtehen und bemühen / zu GOtt zu kommen/ (als Jüden / Heyden/ Türcken/ Papiſten/ falſche Heiligen / Ketzer/ ꝛc.) in greulicher Finſterniß und Irrthum wandeln. Und hilfft ſie nicht/ daß ſie ein erbar / ſtreng Leben äuſſerlich führen/ groſſe Andacht fürgeben / viel thun und leiden/ GOtt lieben und ehren / wie ſie rühmen.

Denn weil ſie Chriſtum nicht wollen hören/ noch an ihn gläuben / ohn welchen nie

Urſach vieler Verdammniß.

niemand GOtt kennet/ niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlanget/ niemand zum Vater kömmt/ ſo bleiben ſie für und für im Zweifel und Unglauben/ wiſſen nicht/ wie ſie mit GOtt dran ſind/ und müſſen endlich in ihren Sünden ſterben und verderben. Denn wer den Sohn nicht ehret/ der ehret den Vater nicht/ der ihn geſand hat/ Joh. am 5. Cap. Und wer den Sohn leugnet/ der hat auch den Vater nicht/ 1. Joh. 1. Cap. Wer an den Sohn nicht gläubet/ der wird das Leben nicht ſehen/ ſondern der Zorn Gottes bleibet über ihm/ Joh. 3. Cap.

Worzu die harten Sprüche von der ewigen Verſehung uns dienen ſollen.

Wider die Anmaſſung eigener Kräffte.

Die Sprüche von der Verſehung/ welche das Anſehen haben/ als ſchrecken ſie uns/ ſollen allein das ausrichten/ und dazu dienen/ daß ſie uns anzeigen/ die Schwachheit unſerer Kräffte und Unvermögen/ und zum Gebet vermahnen. Wenn wir das thun/ ſo ſeynd wir verſehen.

Da man aber alſo argumentiren und ſagen will: Wer da verſehen iſt/ der gefället GOtt wohl; David iſt verſehen/ darum hat er nicht unrecht gethan noch geſündiget? Antwort: Uns gebühret nicht zu urtheilen nach der Verſehung/ ſondern nach GOttes Wort/ ſo offenbahret iſt/ und böſe Wercke verbeut. Denn ein Gottsfürchtiger und rechter frommer Chriſt iſt nicht müſſig/ ſondern gute Wercke ſind nur Zeugniſſe/ und Früchte unſers gläubigen Hertzens/ ja ein neugebohrner Menſch iſt ſchuldig und pflichtig/ daß er thue/ was GOtt befohlen hat.

Wie zu verſtehen ſey/ daß GOtt verhärtet/ wen er will.

Einer fragte D. Martin Luthern: Ob das Wort (verhärten) eigentlich wie es lautet/ oder figürlicher und verblümter Weiſe zu verſtehen ſey? Da antwortet er/ und ſprach: Proprie, eigentlich ſoll mans verſtehen/ aber nicht wircklich; denn GOtt würcket/ und thut nichts böſes/ aber durch ſeine Allmacht würcket er alles in allem/ und wie er einen Menſchen findet/ ſo würcket er in ihm. Wie Pharao/ der war böſe von Natur/ das war nicht Gottes/ ſondern ſeine eigene Schuld/ als der immer fort fuhre böſe zu ſeyn/ und Böſes zu thun. Er wird aber verhärtet/ darum/ daß Gott mit ſeinem Geiſt und Gnade/ ſein gottloß Fürnehmen nicht hindert/ ſondern läſt ihn fortfahren/ und ſeinen Sinn haben. Warum ihn aber GOtt nicht hindert noch wehret/ darnach gebühret uns nicht zu fragen; denn das Wörtlein Quare, Warum/ hat viel Seelen verführet und umbracht/ es iſt uns zu hoch zu erforſchen.

Derohalben ſagt GOtt/ Warum ich das thue/ das ſolt du nicht wiſſen/ ſiehe du auffs Wort/ gläube an Chriſtum/ und bete/ ich will es alſo machen. Wenn Gott am Jüngſten Tage und Gericht gefraget wird/ warum hat er Adam fallen laſſen? wird er antworten und ſagen: Auff daß meine Güte gegen dem menſchlichen Geſchlechte könte geſehen und erkant werden/ in dem/ daß ich meinen Sohn gebe zum Heyland der Welt.

Urſachen der Verſehung/ und Erwehlung.

Die Urſach/ warum GOtt dieſen oder jenen verwirfft/ ſoll man auff unſern HErrn GOtt nicht legen/ ſondern auff den Menſchen/ dem ſoll man die Schuld geben/ nicht GOtt; denn die Verheiſſung ſind in der Kirchen Univerſales, allen Menſchen gegeben und verſprochen/ niemands ausgenommen/ er ſey wer er wolle/ ohn Unterſcheid. Nun will GOtt/ daß alle Menſchen ſelig werden/ darum iſt die Schuld nicht unſers HErrn GOttes/ der es verheiſſet/ und was er zuſaget/ treulich und gewiß halten will/ ſondern unſer eigen/ die wirs nicht gläuben wollen.

Des Teufels Anfechtung/ mit dem Artickel/ von der ewigen Verſehung und Erwehlung.

Hiervon beſiehe drunten das 19. Cap.

Nimmer thun iſt die höheſte und beſte Buſſe.

Der Welt Boßheit und Muthwille iſt groß unterm Evangelio/ aber Chriſtus ſaget nicht vergebens/ Joh. 9. Gehe hin/ und ſündige nicht mehr. Er fordert erſtlich/ und will haben/ daß man gläuben/ und ſich verlaſſen ſoll auff ſeinen Gehorſam und Gnugthuung. Zum andern/ daß man das Leben beſſere. Denn niemand kan noch ſoll abſolvirt werden/ er verheiſſe denn/ er wolle ſich beſſern: Welches zwar nicht gerecht macht für GOtt/ ſondern macht/ daß wir für den Leuten entſchuldiget ſind/ auff daß wir nicht aus der Kirche geworffen werden/ noch den Glauben und gutes Gewiſſen verlieren

Cap. XIII.

Von Sacramenten in gemein. Item/von Opffern. Item/ von der Heil. Tauffe.

Von den Sacramenten in gemein.

Angehefftе Zeichen zur Verſicherung.

GOtt hat (ſprach D. Martin Luther / Anno 1531.) ſeine Sacramenta und Signa in der Welt offt verändert. Denn von Adams Zeither / biß auff Abraham/ hat die Kirche zu Sacramenten gehabt die Opffer / daß das Feuer vom Himmel fiel / und die Opffer anzündet/ und verbrennet; Das iſt viel ein herrlichers Zeichen anzuſehen geweſen / denn wir haben. Darnach hat Noa gehabt den Regen-Bogen zum Zeichen. Darauff bekam Abraham die Beſchneidung. Von demſelbigen an hat die Beſchneidung geſtanden biß auff den HErrn Chriſtum. Von des HErrn Chriſti Zeit an hat die Tauffe gewähret biß auff dieſen heutigen Tag. Signa ſunt ſubinde facta minora, Res autem & facta ſubinde creverunt.

Man ſoll aber das Signum und Promiſſionem an einander binden/ und nicht von einander reiſſen. Und irret derjenige weit / ſo da wolte das Signum ſteben und fahren laſſen/ und alſo ſagen: GOtt iſt der Heyden GOtt/ darum will ich mich nicht täuffen laſſen. Oder/ daß ein Jüde hätte ſagen wollen: Ich bin Abrahä Sohn/ darum will ich mich nicht beſchneiden laſſen. Denn die Promiſſion ſtehet allwege ſo da/ das Siegel und Brieff ſollen beyſammen ſeyn/ denn das Siegel oder Petſchafft/ ſo auff den Brieff gedruckt iſt/ beſtätiget / bekräfftiget/ und verſichert die Verheiſſung. Neutrum ſine altero valet. Man glaubet einem Blancket nicht/ da nur auff ſchlecht Pappier ein Siegel gedruckt / und nichts darauff geſchrieben iſt. Wiederum/ eine bloſſe Schrifft oder Verſchreibung/ daran kein Siegel hängt/ gilt auch nichts.

Alſo gehets hie mit den Sacramenten auch zu / darum ſoll man nach der Tauffe trachten/ denn Verbum & Signa ſunt conjuncta, (Wort und Zeichen ſind beyſammen.) Haſt du den Brieff/ ſo laß ihn auch verſiegeln. Promiſſio addita aqvæ facit Baptiſmum, (die Verheiſſung und das Waſſer machen die Tauffe.) Abraham hat GOttes Wort/ und darneben auch die Circumciſion. Alſo iſt die Tauffe auch ein Waſſer/ in Gottes Wort gefaſſet/ und gilt die Tauffe hie ſo viel/ als dort die Beſchneidung. Abraham muß ſagen/ ich bin beſchnitten/ und in der Beſchneidung iſt mir der HErr Chriſtus verheiſſen. Dieſe Promiſſion die thuts/ die haben wir auch im neuen Teſtament/ da GOtt ſpricht: Ich will euer GOtt ſeyn/ darauff laſt euch täuffen.

Wenn aber die Promiſſion oder das Wort hinweg iſt/ ſo hilfft und gilt die Beſchneidung für ſich nichts. Als/ es hilfft den Türcken heutiges Tages nichts/ daß er beſchnitten iſt/ denn die Promiſſion iſt hinweg. Wenn die auch von der Tauffe hinweg wäre/ ſo fragte ich nichts nach dem Waſſer. Derohalben ſo haben die Patres die Promiſſion empfangen / daß GOtt wolle ihr GOtt ſeyn/ und darnach ſind ſie beſchnitten worden.

Warnung D. Martin Luthers/ die Sacramenta rein und unverfälſcht zu bewahren.

Der Himmel iſt mir umſonſt gegeben/ und iſt mein Geſchenck/ und ich habe Brieff und Siegel drüber/ das iſt/ ich bin getaufft / und gehe zum Sacrament. Darum verwahre den Brieff / daß dir ihn der Teufel nicht zerreiſſe/ das iſt/ lebe und bleibe in Gottesfurcht / und bete das Vater Unſer.

Beſitzung des Himmels-Erbe.

GOtt hat mir die Seligkeit und das Evangelium nicht können höher und beſſer vorgewiſſern/ denn mit dem Tode/ Leiden und Sterben ſeines lieben Sohnes. Und wenn ich gläube / er habe den Tod überwunden / und iſt für mich geſtorben/ und ich ſehe die Verheiſſung des Vaters an/ ſo habe ich den Brieff vollkommentlich/ und das Siegel der Tauffe und Sacrament des Altars / unſers HErrn Chriſti wahren/ natürlichen / und weſentlichen Leibes und Blutes daran hangen/ ſo bin ich wohl verſorget.

Was da ſey ein Sacrament.

Sacrament iſt ein Bund göttlicher Gnade und Geſchenck/ unter einer äuſſerlichen Geſtalt und ſichtlichen Form im Wort gereichet.

Unterſcheid der Sacrament des Alten und Neuen Teſtaments.

Beyder Teſtament Sacrament.

Die Sacramenta des Alten Teſtaments und Geſetzes machten nicht gerecht durch ihre Krafft u. eigene Würckung/ ſondern waren nur bloſſe Zeichen/ Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten. Aber die Tauffe iſt ein Waſſer in und mit

Got-

GOttes Wort verwickelt und verbunden/ darinnen Gnade verheiſſen wird. Denn die Sacramenta des Neuen Teſtaments ſind nicht allein bloſſe Zeichen/ wie die im alten Teſtament waren/ ſondern wircken auch Vergebung der Sünde/ Gerechtigkeit und Seligkeit/ in denen/ die ſie mit rechtem Glauben brauchen; Wie die Wort lauten: Wer da gläubet und getaufft wird/ der wird ſelig/ ꝛc. Das iſt mein Blut/ für euch vergoſſen/ zur Vergebung der Sünden.

Wider Calvinum und ſeinen Anhang.

Summa/ es hat allein gemangelt/ daß man die Bibel in hohen Schulen nicht geleſen/ und die ſie gleich geleſen/ haben gedacht/ man müſte ſie verſtehen/ nach dem Sinn und Meinung des Stuels zu Rom/ wie es der Pabſt ausgeleget/ und will verſtanden haben. Es iſt lauter Kinderſpiel geweſt. Ich hoffe aber/ es ſind viel Leute ſelig worden/ die einfältig bey dem ſchlechten Text blieben ſind/ und ſich allein daran gehalten haben/ denn der Text der H. Bibel hält allein den Stich/ Ambroſius/ Auguſtinus/ und andere Väter/ thuns nicht.

So ſpricht auch der Pabſt/ ich habe die Bibel und den rechten Text/ und ſage auch wie du. Wie ſoll man ihm da thun?

Merckliches Scheid-Urtheil.

Da muß GOtt allein Richter ſeyn/ welcher Theil recht habe/ bey welchem die Schrifft am kläreſten und deutlichſten iſt dargethan/ ſtracks nach Inhalt der Worte/ was ſie eigentlich und einfältig heiſſen/ und vom Heil. Geiſt auffs Pappier gebracht ſind; nicht deuteln/ verſtehen und drehen nach der Vernunfft und Philoſophie/ ſondern wie ſie GOtt ſelber durch den Mund ſeiner Propheten und Apoſtel/ und gottſeliger Lehrer geredet hat/ als wir es/ Gott Lob/ haben/ rein und unverfälſcht/ dabey will ich bleiben.

Ob und wie fern die Apoſtel/ und ihrem Exempel nach/ die Päbſtiſchen Biſchöffe/ Macht haben/ die Sacramenta zu verändern.

Angemaſſete Nachfolge der Widerchriſtiſchen.

Die Papiſten rühmen hoch ihre Autorität und Gewalt/ die wollen ſie mit dieſem Argument beſtätigen/ denn ſie ſagen: Die Apoſtel haben die Tauffe geändert/ darum haben die Biſchöffe Macht die Sacramenta zu ändern. Denen ſoll man antworten: Laß gleich ſeyn/ daß die Apoſtel etwas geändert haben/ doch iſt ein groſſer Unterſcheid unter einem Apoſtel und Biſchoffe. Denn ein Apoſtel iſt ohne Mittel von GOtt beruffen/ mit Gaben des Heiligen Geiſtes; ein Biſchoff aber iſt eine Perſon von Menſchen erwehlet/ zu predigen GOttes Wort/ und Kirchen-Diener zu ordnen an einem gewiſſen Orte.

Da nun/ zu ſetzen/ die Apoſtel ſchon die Autorität und Gewalt hätten gehabt/ doch iſt dieſelbe den Biſchöffen nicht gegeben/ noch geſtattet. Gleich wie Elias die Baals-Pfaffen und falſchen Propheten erwürgete/ darum gebührets nicht eben auch einem ieglichen Pfarrherren. Daher unterſcheidet St. Paulus klar/ und ſpricht: Er hat etliche zu Apoſteln gegeben/ etliche zu Lehrern/ etliche zu Hirten und Pfarrherren.

Amts Gleichheit in der Kirchen.

Unter den Apoſteln iſt kein Primat noch Obrigkeit/ ſondern Gleichheit/ da iſt keiner gröſſer oder höher/ des Amts halben/ denn der ander/ ſind alle gleich/ einer wie der ander/ ein Apoſtel ſeyn/ iſt eine gemeine Perſon. Darum iſt die Definition (Beſchreibung) der Majorität und Obrigkeit St. Petri über alle andere Biſchöffe falſch/ denn ſie erſtrecket ſich weiter/ denn dasjenige/ ſo definirt wird/ weil ſie alſo ſchlieſſen: Des Pabſts Gewalt und Autorität iſt die höheſte/ Diener zu ordnen/ andere zu beruffen/ und die Reiche und Regimenter zu verändern/ Käyſer und Könige abzuſetzen/ und andern zuzuwenden/ ꝛc.

Definitio non debet latius patere, quam definitum.

Dieſe Definition geſtehen wir ihnen nicht/ denn eine iegliche Definition ſoll eigentlich/ deutlich und klärlich geſtellet ſeyn/ daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen ſey/ denn in dem/ ſo definirt und beſchrieben wird.

Die Prieſter/ oder die Diener des Worts/ machen nicht die Sacramenta/ ſondern reichen ſie nur.

Dienſtamt in der Kirchen.

Die Diener der Kirchen werden nicht geordnet/ daß ſie das Sacrament machen oder bringen/ ſondern daß ſie es in der Kirchen reichen und geben ſollen: Wie ſie denn auch nicht bringen oder machen die Tauffe/ oder das Wort/ ſondern daß ſie es reichen oder predigen ſollen.

2. Das Waſſer und Wort beyſammen iſt die Tauffe. Woher? Machts der Diener? Nein. Sondern daß es Chriſti Ordnung iſt. Alſo/ unterm Brod und Wein iſt der Leib Chriſti/ denn Chriſtus hats alſo geordnet.

3. Die Päbſtiſchen Pfaffen maſſen ſich wie die Narren an/ als hätten ſie Macht und Gewalt zu conſecriren/ und das Sacrament zu machen/ die doch auch nicht die Engel im Himmel/ noch Maria/ noch die gantze Kirche der Leyen/ nie haben gehabt/ wie ſie ſich auf den erſten Meſſen rühmen.

4. Lieber

Beſchluß des Wortes Gottes.

4. Aber/ wo GOttes Wort iſt/ welches das allergröſſeſte iſt/ da iſt auch GOttes Reich/ darum muß da auch alles ſeyn/ die Kirche/ Chriſtus/ die Sacramenta/ Ordinirung/ ꝛc. Wie er ſelbſt ſagt: Lehret alle Völcker/ und täuffet ſie/ in dem Nahmen des Vaters/ und des Sohnes/ und des Heiligen Geiſtes/ und lehret ſie halten alles/ was ich euch befohlen habe/ Matth. 28.

1. Tim. 2.

Da heiſt und befiehlet er/ daß die Lehrer ſollen die Völcker lehren halten ſeine Befehle. Nun aber hat er befohlen: Nehmet/ und eſſet. Alſo giebts St. Paulus den Corinthern/ und heiſt an einem andern Ort/ daß tüchtige und geſchickte Männer ſolches lehren/ und reichen ſollen. Und iſt wohl zu mercken/ wo geſtattet und nachgelaſſen wird/ daß man eine Kirche und das Wort rein und rechtſchaffen mag haben/ da wird nicht ein Theil/ oder nur Chriſtus in einem Stück/ ſondern der gantze völlige Chriſtus zugelaſſen.

Der Schwärmer Irrthum wider die Krafft/ Nutz/ und Würckung der Sacramenten.

Falſchheit über der Sacrament-Lehre.

Etliche irren/ und fallen zu ſehr auff die lincke Seite/ daß ſie den Sacramenten allzuviel geben/ nehmlich/ daß ſie gerecht machen ex Opere operato, wenns Werck geſchehen iſt/ und man ihr gebraucht mit der That/ auch ohne Glauben/ wie im Pabſtuhm. Die Sacramentirer irren und fallen zu weit zur Rechten Hand/ nehmlich in dem/ daß ſie den Sacramenten alles abbrechen/ halten ſie für bloſſe/ ledige Zeichen. Alſo gehets/ man falle aus dem Schiff hinten oder forne/ ſo liegt man im Waſſer.

Vide infra cap. 32.

Mißbrauch der Sacramenten.

Wenn man die Sacramenta anders braucht/ denn ſie GOtt eingeſetzet hat/ ſo gehets nicht wohl hinaus/ wie Gideon/ da er den Ephod auffrichtet/ giengs ihm nicht wohl darüber/ Judic. 8.

Vergleichung der Beſchneidung und der Tauffe.

Die Beſchneidung gilt ietzt nicht mehr/ denn ſie hat allein gehen ſollen biß auff Chriſtum. Daß man uns aber fürwirfft/ der Tag der Beſchneidung iſt im Geſetz eigentlich beſtimmet geweſen/ als der achte Tag/ daran man die Kinder hat müſſen beſchneiden; Aber von der Tauffe hat man keine gewiſſe Zeit. Darauff antworte ich: Es liegt mir nicht am Opere, ſondern am Verbo. Die acht Tage thun nichts dazu/ ſo thut weder der Befehl noch das Zeichen etwas dazu: Denn Abraham iſt vor der Beſchneidung gerecht geweſen. Aber lerne das Wort hoch halten: die Beſchneidung iſt ein Befehl/ ein Gebot/ das hat acht Tage beſtimmet/ iſt wahr. Aber ſage du: Tag hin/ Tag her/ Befehl hin/ Befehl her/ das iſt nicht das Hauptſtück/ ſondern das: Ich bin dein GOtt/ und deines Saamens GOtt/ auff das laſſet euch beſchneiden.

Gottes Worts Vorzug.

Alſo thut das auch nichts dazu/ man werde alt oder jung getaufft. Aber das thuts/ daß GOtt der himliſche Vater ſpricht: Ich bin aller Heyden GOtt/ und habe meinen Sohn für ſie gegeben/ darauff laſt euch täuffen. Sonſt hat kein Heyde dürffen ſagen: Gott iſt mein Gott/ er hört denn zuvor das göttliche Wort. Wer nun das Wort nicht hat/ der hat auch Gott nicht.

Vergleichung der Tauffe/ und der Ordination.

Da man ſagte/ daß einer aus Ungarn/ da Ferdinandus zu gebieten hatte/ kommen wäre/ den ſoll man zu Preßlau ordinirt haben/ ſo haben ihn die von Preßlau wieder hieher geſchickt; Da ſprach D. M. Luther: Warum ordiniren ihn die von Preßlau nicht? Ph. Ferdinandus hats ihnen verboten. D. Martin Luther: Halten ſie denn die Ordination in Ungarn für ein groß Ding? Ph. Ja Herr Doctor/ ſie halten es für ein groß herrlich Ding/ auch gröſſer/ denn wenn einer getaufft werde. D. M. L. Im Pabſtuhm dorffte keiner das Sacrament angreiffen/ er wäre denn geweihet. Aber die Ordination iſt nicht ſo ein groß Ding/ die Tauffe iſt viel gröſſer denn die Ordination/ denn die Tauffe macht heilig/ vergiebt die Sünde. Ich habe getaufft/ die Sacramenta gereichet/ geprediget/ Sünde vergeben/ daß ſind die herrlichſten Wercke und Aemter der Kirche/ O die Tauffe iſt ein groß herrlich Ding.

Erträumete Andacht.

Dreyerley Tauffe/ Fluminis, Flaminis, und Sangvinis.

Die alten Lehrer haben dreyerley Tauffe geſetzt/ eine des Waſſers/ die ander des Geiſtes/ und die dritte des Blutes: Dieſe dreyerley Weiſe zu täuffen hat die Kirche behalten/ ſprach D. Martin Luther. Die Catechumeni/ ſo man zur Tauffe bringet/ werden im Waſſer getaufft/ die andern/ ſo ſolch Waſſer-Bad nicht haben bekommen können/ gläuben aber doch/ werden durch und im Heiligen Geiſt ſelig/ wie Cornelius in Geſchichten der Apoſtel für der Tauffe/ oder ehe er getaufft ward. Die dritten werden im Blut und Marter getaufft.

Papiſten Fabel von Kāyſer Conſtantini Tauffe.

Die Papiſten fabuliren/ und geben für/ Kāyſer Conſtantinus ſey von Melchiade dem Pabſt getaufft worden/ da doch die Hiſtorien anzeigen/ er ſey zu Nicomedien von Euſebio/ daſelbſt Biſchoff/ getaufft worden/ im Jahr ſeines Alters im 65. und ſeiner Regierung im 31. fünff Jahr hernach/ nachdem Pabſt Sylveſter geſtorben war.

Der kleinen Kinderlein Tauffe iſt Chriſtlich/ göttlich und recht/ wider die läſterliche Rotte der Widertäuffer.

Die Kinder Chriſtus.

Dieſer Text redet von den Kindern/ und nicht von alten erwachſenen Leuten/ als die Apoſtel waren/ ſondern von den Kindern ſagt er: Solcher iſt das Himmelreich. Das iſt/ Ich bin ihr Chriſtus auch/ ich bin ihnen verheiſſen/ gleich wie ich euch alten erwachſenen Jüden auch verheiſſen bin/ aber ihr ſeyd zu klug worden/ und wollet mich nicht haben.

Mehr von Wiedertäuffern. Cap. 3.

So hat man von der Kindertauffe auch eine Verheiſſung und Befehl/ denn daß der HErr Chriſtus ſpricht: Gehet hin in alle Welt/ und lehret das Evangelium allen Völckern/ und täuffet ſie; da will er mit dem Wort (Völcker) die Kinder von der Tauffe nicht ausſchlieſſen; Denn GOtt will ihrer aller GOtt ſeyn/ ſie ſind Groß oder Klein/ Jung oder Alt.

Schrifft-Forſchung.

Darum/ dieſen Spruch/ Marc. 16. müſſen wir nicht mit Kalbs-Augen anſchauen/ oder anſehen/ wie eine Kuhe ein neu Thor anſiehet/ ſondern damit thun/ wie man zu Hofe pfleget zu ſagen: Fürſten Briefe ſoll man dreymahl leſen/ das iſt/ offt und vielmahl leſen/ denn ſie ſind bedächtig geſchrieben. Alſo ſollen wir den Spruch auch fleiſſig betrachten/ denn es iſt darinnen eine ſchöne Verheiſſung/ daß das Himmelreich ſoll der Kinder ſeyn. Darum ſoll man ſie auch täuffen/ denn ſo ſie ſonſt alt werden/ ſo fallen ſie gemeiniglich aus der Kindheit GOttes/ und werden Kinder des Teufels. Gleich wie GOtt im alten Teſtament zu den Kindern ſagt: Ich will euer GOtt ſeyn/ deß zum Zeichen beſchneide ich dich. Et ſic circumciſi ſunt Populus Dei; es haben die Kinder im Geſetz die Beſchneidung angenommen/ auff das Wort: Ich will dein GOtt ſeyn/ das bringet alles die Verbündniß auf den verheiſſenen Saamen/ den Meſſiam.

Förderung der Kinder.

† Die Kinder (ſprach D. M. Luther/) ſoll man täuffen/ und nicht alſo ungetaufft liegen laſſen/ allermeiſt weil Chriſtus ſaget: Laſſet die Kinder zu mir kommen/ und wehret ihnen nicht. Denn ſie werden auff Gottes Wort getaufft/ nehmen das Wort an/ und hindert ſie dazu nichts die Kindheit und der Verſtand; Denn auch in der Beſchneidung ſahe man nicht an die Kindheit. So höret Johannes der Täuffer in Mutterleibe den Gruß Mariä/ und man lieſet nirgend nicht/ daß er ſey getaufft/ ſondern hat am erſten angefangen zu täuffen/ auch den HErrn Chriſtum. Luc. 1.

Und ſprach weiter: Wer GOttes Wort verachtet/ der muß das ander alles verachten/ ſo können ſie die Majeſtät und Herrligkeit der Tauffe nicht ſehen.

Daß man aber die Kinder täuffen ſoll/ ſind diß die Urſachen. Die erſte/ GOtt giebet den Kinderlein den Heiligen Geiſt/ darum ſoll man ſie täuffen. Denn/ wenn Gott ihm ihre Tauffe nicht gefallen lieſſe/ ſo gebe er ihnen ſeinen H. Geiſt nicht.

Erweiſung deſſelben. 1.

Daß aber GOtt vielen Leuten/ die jung getaufft ſind/ den Heil. Geiſt und die Gabe der H. Schrifft auszulegen gegeben/ damit hat er die Kinder-Tauffe beſtätiget. Derer haben wir viel Exempel in der Chriſtlichen Kirche/ als St. Bernhard/ St. Auguſtinus/ und andere mehr/ durch welche GOtt groſſe Dinge in der Kirchen ausgerichtet hat. Daher erſcheinet gnug/ daß GOtt ihm die Kinder-Tauffe gefallen läſt/ ſonſt und ohne das/ hätte er ſolchen Männern den Verſtand nicht gegeben/ die H. Schrifft auszulegen.

Zum andern ſagt Chriſtus: Gehet hin in alle Welt/ und lehret alle Völcker/ und täuffet ſie im Nahmen des Vaters/ und des Sohnes/ und des Heil. Geiſtes. Weil er aber befiehlet/ und heiſt alle Völcker oder Heyden täuffen/ ſo ſchleuſt er ie die Kinder nicht davon aus/ denn er gedencket da keines Alters/ ſie ſeyn jung oder alt/ ſondern er befiehlet nur ſchlecht und einfältig/ alle Völcker zu täuffen. Dieſe zwey Argumenta und Gründe ſind die ſtärckeſten/ daß man die Kinder täuffen ſoll. Hieher gehöret die Beſchneidung/ welche eben die Verheiſſung hat/ als die Tauffe.

† Entweder/ es muß biß hieher keine Kirche geweſt ſeyn/ oder die Tauffe iſt nichts werth/ noch tüchtig geweſt. Es iſt aber unmüglich/ daß keine Chriſtliche Kirche geweſt ſey/ nun 1000. und 400. Jahr her/ darum muß die Kinder-Tauffe kräfftig ſeyn.

Schutz-Rede für die Kinder-Tauffe. 1.

† Die Kirche hat nun von 1000. Jahren biß anhero die Kinder getaufft/ und hat GOtt ihnen den Heil. Geiſt gegeben/ die alſo in der Kindheit getaufft ſind/ ꝛc. Und

dieſe

dieſe Schluß-Rede hat ſtatt und gilt/ a poſteriori, von deßwegen / das hernach iſt gefolget. Denn alſo ſchleuſt St. Petrus/ Actor. 10. da er Chriſtum unter den Heyden predigte / in Cornelius Hauſe / und ſprach: Nun erfahre ich in der Wahrheit/ daß GOtt die Perſon nicht anſiehet / ꝛc. Denn GOtt giebt das Zeugniß / daß er den Heil. Geiſt auch den Heyden giebt/ ꝛc. Das iſt ein Argument und Beweiſung von der That/ oder dem/ das hernach folget/ genommen a facto vel a poſteriori, nehmlich alſo: GOtt hat ihm die Gläubigen von den Heyden gefallen laſſen / ohne Geſetz oder Verdienſt/ darum machen die Wercke des Geſetzes nicht gerecht für GOtt.

a. A priori, von dem das vorher gehet/ alſo: Die Kirche hat länger denn vor 1000. Jahren die Kinder getaufft; Weil aber die Kirche nirgend iſt/ denn unter denen/ ſo getaufft ſind/ und die Kirche muß allzeit bleiben und geweſt ſeyn / darum iſt die Kinder-Tauffe eine rechte Tauffe/ daran GOtt gefallen hat.

Nun argumentire und ſchlieſſe ich a priori alſo: Chriſtus hat befohlen zu lehren und zu täuffen alle Völcker/ Matt. 28. unter denen werden gewiß auch die Kinderlein müſſen ſeyn/ und unter ſie gerechnet werden. Zum andern/ die Perſon des Kirchen-Dieners täuffet nicht/ ſondern Chriſtus der Sohn Gottes täuffet ſelber. Weil nun das Kind von Chriſto ſelber getaufft iſt/ wie ſolt ichs ihm nehmen/ und ſagen/ daß die Kinder-Tauffe unrecht wäre.

Der Täuffer und Sacramentgeber.

Der Pabſt hat noch aus Unvorſichtigkeit und unverſehens den Tauff-Stein und den Altar erhalten / und GOtt hat durch des Pabſts Pfaffen/ als durch ſchlafftrunckene volle Leute die Sacramenta gereicht und gegeben.

Antwort auff der Wiedertäuffer Argument.

Die Wiedertäuffer und Waldenſer in Böhem gründen das Sacrament der Tauffe auff den Glauben der Perſon/ darum vernichtigen ſie die Kinder-Tauffe/ deſt ſie ſagen / man ſoll zuvor lehren / darnach erſt täuffen. Antwort: Chriſtus redet da nicht von der Einſetzung der Tauffe / ſondern vom Effect/ Nutz und Würckung/ oder Frucht der Tauffe.

Aber geſetzt / daß gleich die Kinder-Tauffe ſolte unnütz u. vergebens ſeyn/ doch folget darum nicht/ daß man ſie ſolle wiedertäuffen/ wenn ſie nun erwachſen/ und zu Vernunfft kommen/ und gläuben. Etliche haben an dem Berge Sinai dem Geſetze Gottes nicht gegläubet; Solt darum unſer HErr GOtt/ da ſie hernach gegläubet/ allererſt ein neu Geſetz ihnen geben und auffrichten? Es iſt viel ein anders/ die Würckung/ Nutz oder Frucht haben/ ein anders/ die Sache und das Werck ſelbſt haben. Es lieget alles daran / daß man Gottes Werck unterſcheide von Menſchenwerck/ und das/ ſo GOtt ſelber würcket und thut/ vom dem/ das der Menſch thut. Gottes Werck iſt unwandelbar / das bleibet beſtändig.

Gottes Zeugniß und thätliches Zuthun.

† Daß die Kinder-Tauffe Chriſto gefalle/ beweiſet ſich genugſam aus ſeinem eigenen Werck/ nehmlich/ daß GOtt derer viel heilig machet/ und den Heil. Geiſt geben hat/ die alſo getaufft ſind/ und noch heut zu Tage viel ſind / an den man ſpüret/ daß ſie den Heil. Geiſt haben / beyde der Lehre und des Lebens. Als auch uns von Gottes Gnaden gegeben iſt/ daß wir ja können die Schrifft auslegen/ und Chriſtum erkennen/ welches ohn den H. Geiſt nicht geſchehen kan.

Wo aber GOtt die Kinder-Tauffe nicht annähme/ würde er derer keinem den Heil. Geiſt/ noch ein Stück davon geben. Summa / es müſte ſo lange Zeit her/ biß auff dieſen Tag/ kein Menſch auff Erden Chriſten ſeyn.

Weil nun GOtt die Tauffe beſtätiget/ durch das Geben und Schencken ſeines Heil. Geiſtes/ wie man in etlichen Vätern/ als St. Bernhard/ Gerſon/ Johann Huß/ und andern wohl geſpüret/ und die heilige Chriſtliche Kirche nicht untergehet biß ans Ende der Welt/ ſo müſſen ſie/ die Wiedertäuffer und Schwärmer bekeñen/ daß ſie Gott gefällig ſey / denn er kan ie nicht wider ſich ſelber ſeyn/ oder der Lügen und Büberey helffen / noch ſeine Gnade und Geiſt dazu geben.

Diß iſt faſt die beſte und ſtärckeſte Beweiſung/ für die Einfältigen und Ungelehrten: Denn man wird uns dieſen Articel/ (Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche/ die Gemeine der Heiligen/ ꝛc.) nicht nehmen/ noch umſtoſſen.

Tauff-Beweiß

† Dazu iſt die Kindertauffe nütze/ daß ſie anzeiget/ daß den Kindern auch gehöre und gegeben wird Vergebung der Sünden/ und die Verheiſſung der Gnade. Denn alle/ die getaufft werden/ erlangen Vergebung der Sünden: Die Kinder ſind getaufft / darum haben ſie Vergebung der Sünden. Und gleich wie die Beſchneidung war ein Zeichen des künfftigen Chriſti: Alſo iſt die Tauffe ein Zeichen/ daß Chriſtus nun kommen iſt / aber die beyden Zeichen ſind Gnade und Verheiſſungs-Zeichen.

Weil aber Chriſtus ſpricht/ das Himmelreich ſey der Kinder / was dürffen ſie denn der Tauffe / möchte einer ſagen? Ant-

Antwort: Ja/ das Himmelreich iſt ihr/ ſie habens aber noch nicht angenommen und empfangen/ aber in der Tauffe empfahen ſie es.

Der Widertäuffer Einrede und derſelben Verlegung.

Dawider diſputiren die Widertäuffer/und ſagen alſo: Man ſol niemand täuffen/er bekenne denn zuvor ſeinen Glauben Denn Cornelius der Häuptmann hatte ſeinen Glauben zuvor bekannt/ ehe er getaufft iſt worden. Welchs D.M.L. alſo verantwortet: Anabaptiſtæ argumentantur à particulari ad univerſale, unde nihil ſequitur; Als wenn ich ſagte/dieſer Juriſt iſt ein Schalck/darum ſind die Juriſten allzumahl Schälcke/das folget noch ſchleuſt nicht. Zu dem hat Petrus Cornelium nicht um ſeines Glaubens willen getaufft/ ſondern um Gottes Worts und Befehls willen/welches da heiſt alle Heyden und Völcker täuffen.

Wider der Widertäuffer und Sacramentirer Calum.

Denn wenn man niemand nicht ehe täuffen ſolt/ man wäre es denn zuvor gewiß/daß er gläubte/ſo könte noch dörffte man keinen täuffen. Weiter/ ſo folget auch daraus/daß unſer Glaube mehr die Tauffe macht und verurſachet/ denn Gottes Wort/ wenn unſer Glaube nicht dazu käme. Das heiſt eigentlich Gottes Krafft meſſen und achten/nicht aus ihm allein ſelber/ ſondern aus unſer Schwachheit Kräfften und Thun/welchs die gröſte Gotteslͤſterung iſt.

2. Aus Mangel der Vernunfft.

Ferner ſagen die Widertäuffer auch/ die Kinder haben keine Vernunfft/2c. darum ſol man ſie nicht täuffen. Da ſprach D.M.L. daß die Vernunfft nichts zum Glauben thäte. Und um dieſer Urſach willen am allermeiſten/ſol man die Kinder täuffen/daß ſie nicht Vernunfft haben/darum ſie auch am tüchtigſten und geſchickteſten ſind/die Tauffe zu empfangen. Denn Vernunfft iſt des Glaubens gröſte Hinderniß/ und die Vernunfft hat mit geiſtlichen Dingen nichts zu thun/ ſintemahl ſie es alles/was Gottes iſt/für Thorheit hält/ und ärgert ſich allzeit an GOttes Wort/ was es uns ſagt. Summa/ kan GOtt den Alten/ und die nu zu ihren Jahren kommen ſind/den H. Geiſt geben/ſo kan er ihn vielmehr den Kindern geben.

Item/ Der Glaub kömmt aus GOttes Wort/wenn mans höret; Nun aber hören die Kinderlein GOttes Wort/ wenn man ſie täuffet/darum bekommen ſie den Glauben in der Tauffe. Wie ſolchs das Exempel Johannis des Täuffers bezeuget/ der alsbald er den Gruß Mariä der Mutter GOttes an Eliſabeth gethan/ hörete/ hüpffet er in Mutter Leibe/ und fühlet aus ſolchem Gruß/daß Chriſtus gegenwärtig war.

Daß man die Kinder-Tauffe nicht auffziehen oder verachten ſol.

Tauffe Verzug.

Auff einen Abend redete D.M.L. von der Kinder-Tauffe und ſprach/ daß vorzeiten ihr viel die Tauffe der Kinder geſpahret und auffgezogen hätten/ biß ſie wären groß worden/ aus dieſem Wahn und Gedancken/daß ſie geſehen/ daß der Chriſten Kinder von ihrem Chriſtenthum wären wieder abgefallen/ und in ein gottloß/ wild und wüſte Leben der Welt gerathen. Da haben ſie gedacht/ es ſey viel ſicherer/ die Tauffe auffziehen/ biß daß ſie groß würden/ auff daß ſie die Tauff mit Sünden nicht beſudelten; Aber was fromme Chriſten geweſen ſind/ die haben die Tauffe in hohen Ehren gehalten. Videbatur quidem pius error, ſed occaſio malitiæ erat, (Es ſchiene zwar ein Jrrthum zu ſeyn/der zu entſchuldigen; gab aber Gelegenheit zum Böſen.) Denn da S. Auguſtinus und andere alſo langſam getaufft worden/ verachteten ſie darüber gantz und gar die Tauffe/daß ſie darnach nicht wolten getaufft ſeyn.

Grobe Thorheit der Jugend.

Und erzehlet Doct. Martin Luther eine Hiſtorien ex Confeſſione Auguſtini, welcher einen Landsmann und Spiel-Geſellen hatte gehabt/ der auch nicht war getaufft geweſen/ nun als er todt kranck war/ und ſterben wolte/ lieſſen ihn ſeine Eltern eilends täuffen. Als nun Auguſtinus/ der noch jung war/ ihn beſuchte/ und hörete/ daß er getaufft wäre/ ſpottete und verlachte er ihn/ aber derſelbige Jüngling ſagte: Ach lieber Auguſtine/ ſchweig ſtille/ und greiff nur die H. Tauffe/ GOttes Bund nicht alſo an/ ich bin getaufft/ und wil auch darauff ſterben. Mit dieſer Rede hat er Auguſtinum abgeſchreckt/daß er hat auffgehöret die Tauffe zu läſtern und zu verachten. Man thut am allerſicherſten daran/ daß man die kleinen Kinderlein täuffet.

Von der Nothtauffe/ ſo von Weibern geſchicht.

Wenn es ſich zuträget mit einem Weibe/ daß das Kind nicht gäntzlich mag von ihr kommen/ ſondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmt/ ſo ſol man daſſelbige Glied nicht täuffen/ in Meynung/als ob dadurch das gantze Kindlein getaufft ſey. Viel weniger ſol man ein Kind/ ſo noch in Mutter Leibe ſteckt/ und noch nicht von ihr kommen/ täuffen/ alſo/daß man wolt Waſſer gieſſen über der Mutter Bauch/ 2c. Denn daß ſolchs unrecht/und göttlicher Schrifft ungemäß/ erſcheinet klärlich aus den Worten Chri-

ſti/ da er von der Tauffe alſo ſpricht: Es ſey denn/ daß ein Menſch an die Welt gebohren werde/ ꝛc.

Darum ſol nun ein Kindlein getaufft werden/ ſo iſts vonnöthen/ daß es vor einmahl gebohren/ und auff die Welt kommen ſey/ welchs aber nicht geſchicht/ ſo nur ein einiges Glied aus der Mutter herfür kömt. Darum wir allweg die Regel Chriſti (Es ſey denn/ daß der Menſch an die Welt gebohren werde/ ꝛc.) halten. Die aber dabey ſind/ ſollen niederknien/ unſern HErrn GOTT bitten / daß er ſolches Kindlein ſeines Leidens und Sterbens wolle theilhafftig laſſen werden / und alſo nicht zweiffeln/ Er werde es nach ſeiner göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit wol wiſſen zu machen.

Gläubige Geburth.

Darum weil das Kindlein durch ſolch unſer Gebet zu Chriſto gebracht/ und ſolch Gebet im Glauben geſprochen iſt/ ſo iſts bey Gott gewiß und erhört/ was wir bitten/ daß er es gern annimmt/ wie er ſpricht: Laſſet die Kindlein zu mir kommen / denn derer iſt das Himmelreich/ ꝛc. So ſollen wir es gewißlich dafür halten / daß diß Kindlein/ ob es wol die rechte Tauffe nicht erlanget/ darum nicht verlohren ſey.

Noth-Tauffe.

Item / wenn ſichs ſo geſchwinde begiebt / daß das Kindlein/ ſo bald es zur Welt kömmt/ ſo gar kranck und ſchwach iſt/ daß zu beſorgen/ es möchte ſterben / ehe es zur öffentlichen Tauffe in die Kirche könte gebracht werden / ſo iſt den Weibern zugelaſſen/ daß ſie es ſelbſt täuffen mit den gebührlichen Worten/ nemlich: Ich täuffe dich im Nahmen des Vaters/ des Sohns/ und des H. Geiſtes.

Chriſtliche Vorbedacht.

In dieſem Fall ſol man nachfolgende Unterſcheid mit Fleiß mercken/ nemlich/ daß allezeit die Mutter des Kindes / ſol auffs wenigſte zwey oder drey Weiber oder Perſonen zu ſolcher Noth fordern laſſen/ die da können Zeugniß geben/ daß das Kind getaufft ſey / wie denn die H. Schrifft ſaget: Im Munde zweyer oder dreyer ſtehet alles Zeugniß.

Darnach aber / ſo das Kind lebendig bleibet / ſollen ſie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen / demſelben anzeigen/ daß das Kindlein von ihnen in der Noth ſey getaufft worden / und ſollen bitten/ daß er ſolche ihre Nothtauffe/ durch aufflegung der Hände / auff des Kindleins Häupt beſtätigen und bekräfftigen wolle. Welchs nicht darum geſchicht / als ſolt die geſchehene Tauffe von den Weibern unrecht und unkräfftig ſeyn / denn es iſt einmahl an ihr ſelbſt die rechte Tauffe. Doch muß es auch öffentlich Zeugniß haben/ welchs dermaſſen/ wie jetzund gemeldet/ durch den Kirchendiener geſchicht.

Mit Fündlingen zu gebähren.

Darum/ wenn man irgend ein Kind auff der Gaſſen oder ſonſt findet/ und nicht weiß / wem es zuſtehet und zugehörig/ ob es getaufft ſey oder nicht / wenn es nu ſchon getaufft wäre / doch weil kein öffentlich Zeugniß fürhanden iſt / ſol mans noch einmahl in der Kirchen laſſen täuffen. Und mag ſolche Tauffe für keine Widertauffe geachtet werden / denn die Widertäuffer fechten allein an die öffentliche Kinder-Tauffe.

Selbſtgethane Tauffe.

Iſt es aber Sache/ daß ein Weib mit der Geburt ſo gar unverſehens übereilet würde / und das Kind ſo ſchwach wäre/ daß zu beſorgen / es möchte verſcheiden und ſterben / ehe ſie jemand könte dazu beruffen; In dieſem Fall / mag ſie das Kind allein täuffen / ſtirbet es denn/ ſo iſts wol geſtorben/ und hat die rechte Tauff empfangen / welchs die Mutter in keinen Zweiffel ſetzen ſol.

So aber das Kindlein am Leben bleibet / ſol die Mutter von ſolcher Tauffe keinem Menſchen nichts vermelden/ ſondern ſtill ſchweigen / und nachmahls das Kind nach Chriſtlicher Ordnung und Brauch zur öffentlichen Tauff bringen. Und dieſe andere Tauffe ſol und mag für keine Widertauff gerechnet werden / wie auch oben von den Fündel-Kindern geſagt iſt; Denn ſie allein darum geſchicht/ daß der Mutter/ als einer einigen Perſon/ ſonderlich in ſolcher wichtigen Sache/ daran der Seelen Seeligkeit gelegen/ gar nicht mag gegläubet werden / und ſolche ihre Tauffe kein Zeugniß hat / darum der öffentlichen Tauffe hoch vonnöthen.

Verhör derer ſo genothtaufft.

Wenn ein Kind im Hauſe in Nöthen/ mit Waſſer im Nahmen des Vaters / des Sohnes/ und des H. Geiſtes getaufft iſt/ ſo ſollen je die Prieſter daſſelbige Kind nicht noch einmahl täuffen; Denn die rechte Tauffe iſt dem Kindlein gegeben / nach Chriſti Befehl; Sondern ſo das Kind lebendig bleibet (wie es jetzt bey uns bereit im Werck iſt/) ſollen Gevattern gebeten werden / und das Kind nach Gewohnheit zur Kirchen geführet / da ſol der Prieſter fragen und examiniren / wie das Kind getaufft ſey. Iſt es nun recht getaufft/ ſo ſol er ſolche Tauffe beſtätigen/ und ſagen / daß ſie recht ſey / und den Gevattern befehlen/ daß ſie deß Zeugen ſind.

Unterricht für die Kirchendiener.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern/ Frauen und andern/ für den hohen Altar / und leſe über das Kind den Glauben / das Evangelium Marci/ bete niederkniend ein Vater Unſer / darnach ſpreche

ſpreche er das letzte Gebet aus dem Tauff-büchlein/ und laſſe ſie gehen. Solch Kind aber/ das zuvor getaufft iſt/ ſol man alsdenn hernach nicht exorciſiren oder beſchweren/ auff daß wir nicht den H. Geiſt/ der gewißlich bey dem Kinde iſt/einen böſen Geiſt heiſſen. Wirds aber anders befunden/ daß das Kind nicht recht getaufft iſt/oder daß die Leute nichts gewiſſes können berichten/ſo täuffe es der Prieſter frey/ denn es iſt wahr/ wie Auguſtinus ſagt: Non poteſt dici iteratum, quod neſcitur eſſe factum, Wenn man nicht weiß/ obs geſchehen oder gethan ſey/ kan man nicht ſagen/daß zum andernmahl ſey geſchehen und gethan. Denn wir müſſen von dem Sacrament/als von Gottes Wort gewiß ſeyn.

Und in dem ſollen ſich die Prieſter wol fürſehen und hüten/ daß ſie nicht cum conditione, Si tu non es baptiſatus, mit der Condition und dem Anhange/ ſo du nicht getaufft biſt/ täuffen. Denn es iſt ein unleidlicher Mißbrauch geweſt/ damit die erſte und andere Tauffe ungewiß wird/ und heiſſt nicht mehr denn alſo: Iſt die erſte Tauffe nicht recht/ ſo iſt doch dieſe recht. Sol nun die erſte nicht recht ſeyn und gelten/welche iſts deñ? Wir laſſens geſchehen/ daß GOtt denen/ die alſo getaufft ſind/ ſolchen Mißbrauch zu gut halte. Aber nun die Warheit ſo helle am Tage iſt/wollen wirs machen nach Chriſti Befehl/wie geſagt iſt/damit unſer Glaube könne beſtehen.

Antwort D. M. Luthers auff vier Fragen von der Tauffe.

Die erſte Frage: Ob man ein Kindlein/ das noch nicht gar geboren wäre/ ſondern nur das Häuptlein/ oder ein Händlein/ Füßlein/rc. zur Welt bracht/ täuffen ſolte? Von dieſer Frage antwortet Doctor Mart. Luther Nein. Denn es muß der Menſch zuvor gantz an dieſe Welt gebohren ſeyn/ ehe denn er in der Tauffe wiedergeboren werde/ aus Waſſer und Geiſt/wie Chriſtus ſagt Johann. am 3. Daß aber etliche das Widerſpiel halten/ (wie auch S. Auguſtinus etwa hievon diſputiret) iſt dieſer Irrthum aus Ariſtotele geſponnen/ der da lehret/ daß die gantze Seele ſey in einem jeden Gliedmaſſen oder Stück des menſchlichen Leibes.

2. Die andere Frage: Ob man die Kindlein/ ſo gech- oder nothgetaufft/ da ſie am Leben bleiben/zum andernmahl in der Kirchen täuffen ſol? Hierauff antwortet D. Mart. Luther Nein.

3. Die dritte Frage: Wenn kein Waſſer vorhanden wäre/ ſondern nur Wein/Bier/ Milch/rc. ob man im Fall der Noth damit täuffen möchte? Hierauff antwortet D. M. Luth. Daß hieran im Fall der Noth ſo groß nicht gelegen/ und das alles/ was Bad genandt kan werden/ auch zur Tauffe tüge und diene.

4. Die vierdte Frage/ ſo einer abweſende ſchrifftlich durch einen andern fürbrachte: Ob man auch mit warmen Waſſer täuffẽ möchte? Hierauff antwortet D. M. L. Antwortet dem Tropffen/Waſſer ſey Waſſer/es ſey kalt oder warm.

Wenn man nicht gewiß iſt/ ob einer getaufft ſey/ob und wie man ihn täuffen ſol.

Es ward auff eine Zeit gefragt/ wenn man nicht gewiß iſt/ ob einer getaufft ſey/ob man ihn auch täuffen möge/ unter einer Condition/Nemlich/ biſtu nicht getaufft/ſo täuffe ich dich? Hierauff antwortet D. Martin Luther: Solch täuffen ſol man ſchlecht aus der Kirchen thun/und nicht leiden; Sondern wenn man zweifelt/ ob ein Menſch getaufft ſey/ſo ſol man ihn ſtracks täuffen ohn alle Condition und Unterſcheid/ als wäre er niemahls getaufft. Was die Urſach ſey/ davon leſe man in einer Epiſtel/ſo D. Mart. Luth. an Doctor Wentzel Lincken zu Nürnberg Predigern (im 2. Tomo Epiſt. Luth. zu Eißleben gedruckt) geſchrieben hat.

Ob die Tauffe recht ſey/wenn gleich einer nicht gläubte.

Uns lieget nicht die gröſte Macht daran/ ob/ der da getaufft wird/ gläube oder nicht gläube. Denn darum wird die Tauffe nicht unrecht; Sondern an GOttes Wort und Gebot lieget alles. Es ſtehet gar darauff/ daß die Tauffe nichts anders iſt/ denn Waſſer und GOttes Wort/ bey und mit einander/ Das iſt/ wenn das Wort bey dem Waſſer iſt/ ſo iſt die Tauffe recht/ ob ſchon der Glaube nicht dazu kömmt; Denn mein Glaube macht die Tauffe nicht/ ſondern empfähet die Tauffe. Nun wird die Tauffe davon nicht unrecht, ob ſie gleich nicht recht empfangen/ oder gebraucht wird/ als die nicht an unſern Glauben/ ſondern an das Wort gebunden iſt.

Denn wenn gleich dieſen Tag ein Jüde mit Schalckheit und böſem Fürſatz herzu käme/ und wir ihn mit gantzem Ernſt täuffeten/ſollẽ wir nichts deſtoweniger ſagen/daß die Tauffe recht wäre. Denn da iſt das Waſſer ſammt GOttes Wort/ ob er ſie gleich nicht empfähet/ wie er ſol.

Sacramentirer Irrgedancken.

Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen / das rechte Sacrament empfahen/ ob ſie gleich nicht gläuben. Wie kämen wir dazu/daß Gottes Wort und Ordnung darum ſolt unrecht ſeyn/und nichts gelten/ daß wirs unrecht brauchen?

Ob ein Kirchendiener / ſo ſich mit der lincken Hand nicht behelffen kan/ täuffen möge.

Unvermögliche Kirchendiener an Gliedern.

Es iſt ein Capellan / der kan nicht täuffen / darum daß ihm die lincke Hand ſchwindet / oder ſich ſonſt nicht damit behelffen kan. Nun wird gefraget / ob er auch mag den Kirchendiener oder Küſter laſſen das Kind halten / und er mit der andern Hand / damit er ſich vermag / begieſſen? Antwort: Wenn der Capellan wol prediget / und ihn die Gemeine gerne höret / ſo mag ers wol thun / ſonderlich/ wenn ſich der gemeine Mann nicht daran ärgert / da ſie es ihnen gefallen laſſen / ſo gehets wol hin.

Gleicher Dienſt/ gleiche Laſt.

Da ſagte einer: Wie wenn er das Kind in beyde Hände faſſete/ und tauchets ins Waſſer allein mit den Füſſen? Ey nein/ſprach D. M. Luther. Neuerung iſt nicht gut/wenn der Capellan nicht täuffen kan/ſo ſols der Pfarrherr ſelber thun.

Da ſagte einer: Ja er möchte ſich deſſen beſchweren/und wäre vieleicht ſeiner Dignität zu nahe / denn er würde darnach für ein Capellan gehalten und der Capellan fürn Pfarrherrn. Antwortet Doct. Martinus Luther: Ey das iſt nicht fein/ daß die Diener wollen Dignität und Ehre ſuchen in GOttes Wercken. Was wil man von der Dignität ſagen? Es iſt kein Pfarrherr / Biſchoff/ noch Engel im Himmel werth / daß er ſol ein Kind täuffen/ für ſeine Perſon/ alſo ein hoch Ding iſts um das Kirch-Amt / warum wolte ſich denn ein Pfarrherr ſchämen zu täuffen? Ey ich höre es nicht gerne / daß ſie wollen ihre Dignität und Ehre mengen in Gottes Sachen.

1539. Feria tertia poſt Dorotheæ.

Von Kindbetterin / ſo in Todes-Nöthen liegen. Item/ von der Frucht/ſo für der Tauffe ſtirbt/D. M. Luth. Bedencken/M. Antonio Lauterbach/Pfarrherrn zu Birn/ geben.

1. Tim. 2.

Von den Kindbetterin/ſo in Kindes-Nöthen liegen / iſt kein Zweiffel/ da ſie im Glauben ſterben/daß ſie ſelig werden/ weil ſie im Amt uñ Beruff/dazu ſie Gott geſchaffen hat/ſterben. Und iſt alſo der Glaube im Werck kräfftig/ja wird im Creutz vollkommen erfunden/ das da ſicher iſt/ und wartet auff den Tag des Gerichts/ ja Troſts.

Darum ſol man die Weiber ermahnen / daß ſie in ſolcher Noth auffs ſtärckeſte helffen und arbeiten/ daß ſie der Frucht und Kindleins loß werden / und geneſen / ob ſie gleich darüber ſterben ſolten / Doch daß man hierinne Maaß halte/und ſie nicht zu gar übertreibe. Denn etliche Weiber pflegen mehr ihnen ſelbſt zu rathen und zu helffen/denn der Frucht/ weil ſie beſorgen und fürchten/daß ſie möchten ſterben / oder groſſe Schmertzen und Wehe haben.

Frucht Abgang.

Zum andern/was die Frucht belanget/entweder es ſey noch im Mutter Leibe/ oder im Werck der Geburt und Sterben / iſt das meine Meynung / nemlich/ daß diß Zeichen GOttes Zorns nicht ſol verachtet werden/um der ungläubigen und böſen Leute willen. Denn wenn ſie wüſten/es wäre ein ſchlecht Ding/daran nicht viel gelegen / ſo würden ſie viel thun / das auch greulich zu dencken iſt.

Darum wolte ich/daß bey den Groben/ Unverſtändigen/ Ruchloſen ſolch Unglück / doch ſonderlich in geheim / werde groß gemacht/ ſie abzuſchrecken/von künfftiger Vermeſſenheit / darinne die Welt ſonſt allzuviel und über die Ohren ſteckt/ um welches willen auch GOtt ſolches läſt geſchehen / da man ſich ſonſt wolte ſchrecken laſſen.

Bericht für Fromme.

Wenn aber ſolches auch den Frommen und Gottſeligen / wie gemeiniglich/ widerfähret / die Gottloſen zu verführen und zu ärgern/ ſo ſollen wir alſo gedencken/ daß es Verſuchung ſind unſers Glaubens. Darum/ſind die Weiber gottfürchtig/und rechte Chriſten/ſo wollet ihr ſie alſo tröſten. Zum erſten/daß ſie es wollen in GOttes Willen ſtellen/ und ihm befehlen/ als der viel gütiger iſt / denn ein Menſch gedencken kan. Zum andern / ſo hat ſich Gott an ſein Sacrament nicht alſo gebunden / daß er anders und mehr nicht könte ohne Sacrament / wie er denn unterm Geſetz/ auch viel Könige und Herren ſelig hat gemacht/ auch ohn das Geſetz/ als Hiob/Naaman den Syrer / Aſſur zu Babel und Egypten; doch wil er darum nicht/daß man ſein Geſetz ſol verachten/ſondern wils ernſtlich gehalten haben / bey Straff der Vermaledeyung.

Röm. 8.
Pſalm 7.

Alſo hoffe ich/daß/weñ ſolche Kinderlein der Tauffe beraubet werden/ohn ihre Schuld / und der öffentliche Befehl und Gebet nicht verachtet wird / der fromme und barmhertzige GOtt wird etwas gutes von ihnen gedencken. Aber um der Welt Boßheit willen wil ich nicht/ daß ſolchs öffentlich für jederman geſagt oder gegläu-

bet

bet werde / auff daß nicht alles / was er geordnet und befohlen hat / verachtet werde. Denn wir ſehen / daß GOTT viel Ding gebeut / um der Welt Boßheit willen / die er doch in den Gottſeligen nicht achtet. Summa / der H. Geiſt wircket den Frommen alles zum beſten / den Verkehrten iſt alles verkehrt.

Darum hütet euch / daß ihr das nicht öffentlich lehret / das allein / ſonderlich für gute Gewiſſen gehört / denn der Pöbel und rohe Hauffe nimmts von ſtund an für ein gewiß Geſetz und Recht / dem ſie ſicher nachfolgen mögen / und alſo würde es geſchehen / daß ſie die Frucht entweder lieſſen umkommen / und ſterben / oder verachtens und verlachens.

Fürſichtigkeit in Gewiſſens-Sachen. Darum ſol man öffentlich davon ſtillſchweigen / und allein arme gute Gewiſſen ſonderlich hiemit tröſten; denn Gott hat uns nicht offenbaret / was er mit den ungetaufften Kinderlein machen wil / ſondern hats ſeiner Barmhertzigkeit fürbehalten. Aber öffentlich auff der Cantzel in gemein / dringe man nur hart allein auffs Wort und Sacrament / dabey ſollen wirs laſſen / Gott iſt nicht ungerecht / thut niemand unrecht.

Form die Jüden zu tauffen.

Jüden-Tauff. Doct. Martin Luther riethe Ehrn Juſto Menio / (der um Rath fragte Anno 41. wie man einen Jüden täuffen ſolte / daß man ſolte ein Kübel voll Waſſer gieſſen / und des Jüden Kleider ausziehen / und ihm ein weiß Kleid anlegen / und in das Waſſer ſetzen / und unter das Waſſer tauchen. Und das daruum thun / daß die Alten / wenn ſie getauffet werden / ſo giengen ſie in weiſſen Kleidern daher. Daher ward der erſte Sontag nach Oſtern genannt Dominica in Albis, daß die Getaufften in weiſſen Kleidern einher giengen; und ſolch Kleid möchte auch darum getragen werden / daß man den Verſtorbenen weiſſe Kutel pfleget anzuziehen. Denn die Tauffe ſol eine Bedeutung ſeyn unſers Todes; Und ich halte / Chriſtus ſey gleicher Geſtalt von Johanne getaufft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Jüden mehr überkomme zu tauffen / ſo wil ich ihn balde auff die Elbbrücke führen / und ihm einen Stein an Hals hencken / und in die Elb werffen / denn die Schälcke verſpotten uns und unſere Religion. Darum vermahnet er den Ehrn Juſtum Menium / daß er ſich durch die Schmeichel-Wort der Jüden nicht alſo ſolte betrügen laſſen.

Der Tauffe Würde / Nutz / Krafft und Wirckung.

Doct. M. Luth. fraget ſein Weib / ob ſie auch gläube / daß ſie heilig wäre? Da verwunderte ſie ſich / und ſprach: Wie kan ich heilig ſeyn? bin ich doch eine groſſe Sünderin. Darauff ſagt D. M. Luth. Sehet nur da an den Päbſtiſchen Greuel / wie er die Hertzen verwundet / Marck und alles inwendiges eingenommen / und beſeſſen hat / alſo / daß ſie nicht mehr ſehen können / denn nur die äuſſerliche / perſönliche Frömmigkeit und Heiligkeit / ſo ein Menſch für ſich ſelber thut. Eingeſeſſener Wahn.

Und er wandte ſich zu ihr / und ſprach: Gläubeſtu / daß du getaufft / und eine Chriſtin biſt / ſo muſtu auch gläuben / daß du heilig biſt. Denn die heilige Tauffe hat ſolche Krafft / daß ſie die Sünde ändert und verwandelt; Nicht daß ſie nicht mehr fürhanden wären / und nicht gefühlet würden / ſondern daß ſie nicht verdammen. Der Tauffe Wirckung / Krafft und Macht iſt ſo groß / daß ſie alle Anfechtung auffhebet und wegnimmt. Der heiligen Tauff Vermögen.

Da aber M. Antonii L. Weib gefraget ward / ſprach ſie / ſie wäre heilig / ſo viel ſie gläubte / wäre aber eine Sünderinn / ſo fern ſie ein Menſch wäre. Ja / ſprach Doct. Martin Luth. ein Chriſt iſt gantz und gar heilig / denn wenn der Teufſel den Sünder wegführete / wo blieb der Chriſte? Darum taug dieſer Unterſcheid und Antwort nichts. Die Tauffe muß man mit feſtem Glauben faſſen / alsdenn werden / ja wir ſind heilig; Alſo nennet ſich David heilig / Pſalm. 66. Chriſten Heiligkeit.

† Iſts nicht eine Plage / daß wir unſer Sünde ſo hoch auffmutzen und groß machen / und vergeſſen in deß der Tauffe Chriſti / der uns von Gott gegeben iſt / zur Weißheit / Gerechtigkeit / Heiligung und Erlöſung / 1. Cor. 1. Können wir doch ſonſt unſer Erbtheil groß machen. Ein geborner König / Fürſt / ꝛc. bleibet ein Fürſt / ein Kind bleibt ein Erb ſeines Vaters Güter / und hindert ihn nichts dran / wenn er ſich gleich unrein macht / der Mutter auff den Schooß hofiret / und den Vater beſchmeiſt. Wolt GOtt / daß wir ſolches auch könten thun / wenn wir die Sünde fühlen / und uns der Todt und Gottes Zorn recht ſchreckt / und freudig ſagen: Ich bekenne / daß ich geſündiget habe / und bin ein böſer Bube geweſt / ſolt darum Gott ein Lügner ſeyn? Der durch ſeinen auserwehlten Rüſtzeug S. Paulum ſagt Röm. 5. Wo die Sünde mächtig worden iſt / da iſt doch die Gnade Geringſchätzung Gottes Güter. Der Gläubigen Troſt und Hort.

viel mächtiger. Und David: Die Warheit des HErrn bleibt ewig. Das hieſſe/ unſer Erbe für GOtt groß achten und machen.

Mein Johannes wendet nichts mehr für / und zeucht nur an die Geburt / ſaget/ Er ſey mein Erbe/ weil ich ſein Vater bin. Alſo iſt unſer Gerechtigkeit Relativa & Aliena, frembde; Bin ich nicht fromm/ ſo bleibet doch Chriſtus fromm. Ach die Kinder ſind am beſten dran / die vertrauen ihren Vätern / und reden von ihnen fein einfältiglich/ daß er ihr lieber Vater ſey/ diſputiren nicht viel/ darum fahren ſie auch am beſten.

Das himmliſche Weſterhembde.

† Die Krafft der Tauff iſt überaus groß / denn ſie macht uns heilig / und zu rechtſchaffenen Chriſten/ durch die Gerechtigkeit und das Verdienſt des HErren Chriſti / ſo wir in der Tauffe anziehen. Darum treibet die Tauffe aus alle Anfechtungen/ von der Verzweiffelung / und andern Verſuchungen des Teuffels / und macht uns in Chriſto gar zu Heiligen/ nicht durch unſere eigene/ ſondern frembde Gerechtigkeit des HErrn Chriſti / die er uns aus lauter Gnade ſchencket.

Aber von dieſer Heiligkeit und Krafft der Tauffe verſtehen die Papiſten gar nichts/ allein ärgern ſie ſich/ wenn einer ſpricht / er ſey heilig; Denn/ ſie wiſſen nichts vom Artickel des Glaubens / von Vergebung der Sünden / ſo uns in der Tauffe gegeben wird.

Daß aber viel/ die getaufft ſind/ nicht heilig ſind/ das macht ihr Unglaube/ darum iſt ihnen die Tauffe keine Tauffe / und die Werckheiligen die Heuchler rühmen ſich heilig/ um ihre Werck willen.

Iſt auch ein ſonderliches Ruhmſtuck für die Synergiſten.

Ach/ wie ſolls denn Gott mit uns machen? Strafft er uns durchs Geſetz/ ſo wollen wir nicht Sünder ſeyn/ und wenn er durch und in der Tauffe/ das iſt/ im Evangelio verheiſſet Gnade / lauter umſonſt / ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit / ſo wollen wir ſie nicht annehmen. Er pfeiffe oder heule / er ſinge ſüß oder ſauer/ noch kan er uns nicht bewegen. Dennoch iſt GOttes Wort wahr: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens/ derſelbige iſt auch heilig.

† Es iſt ein groſſer Berg/ der da hindert / daß wir unſere Seligkeit nicht ſehen; Denn/ wenn wir recht erkenneten und verſtünden / die Gröſſe und Würde unſer Tauffe / ſo wären wir ſelig / ach daß wirs fühleten.

† Doct. Mart: Luth. ſagte/ daß die Tauffe ein ſolch Ding ſey / da alle Teuffel nicht dürfften einen Tropffen davon ſchlingen / es ſolte ihnen ſonſt ein Kellershals werden / der wie ein hölliſch Feuer ſie verbrennen würde; Sondern wo ſie die Tauffe ſehen / da dürffen ſie nicht herzu gehen/ noch dabey bleiben / ſondern müſſen ferne davon fliehen. Warum das? Waſſer und Buchſtaben achten ſie warlich nichts/ ſondern weils GOTT geboten und befohlen hat/ daß wir ſollen unſer Hand und Zunge dazu thun/ das Waſſer über die Täufflinge gieſſen / mit den Worten und Buchſtaben/ die GOtt geſtellet hat / dazu verheiſſen/ und uns verſichert auffs allergewiſſeſt/ daß er ſelbſt mit ſeinen göttlichen Gnaden und Krafft/ dabey ſeyn wil / und ſolch Werck ſelber thun wil. So iſt die Tauffe nicht ledige Buchſtaben/ oder bloß ſchlecht Waſſer; Sondern darein ſich GOtt verbindet/ daß er an uns/ und durch uns / als ſeine Werckzeuge/ ſeine Gnade / Krafft und Macht üben wolle.

Was in der Tauffe zu bedencken.

Des Glaubens Verwahrung.

Zum Erſten ſol man es gewiß dafür halten/ daß die Tauffe GOttes Ordnung iſt/ welche er darum eingeſetzt hat / auff daß wir wüſten / wo man ihn gewiß finden ſol. Er ſuchet uns / er kömmt zu uns/ wir können nicht zu ihm kommen von uns ſelbſt. Darum/ wenn dich dein Gewiſſen ängſtiget/ und verzagt wil machen/ ſo haſtu das Wort/ die Tauffe/ Abſolution/ das Abendmahl des HErrn / dazu halte dich/ und ſuche Troſt. Lauff nicht zu S. Jacob gen Compoſtel in Hiſpanien / oder ſonſt zu einem Heiligen/ noch in ein Kloſter/ alſo ſol man ihn nicht ſuchen / denn alſo findet man ihn nicht.

GOttes Macht.

Zum Andern / ſol man bedencken die Wirckung und Krafft der Tauffe/ dieſelbe iſt auch von GOtt/ der ſie eingeſetzet und geordnet hat. Gleich wie See und Teiche Fiſche bringen / auch bißweilen / wenn man ſie nicht beſetzt hat / durch die Krafft des Worts in der Schöpffung. Deßgleichen ſol man auch nicht anſehen die Perſon des Täuffers/ denn ſein Leben giebt der Tauffe ihre Krafft und Wirckung nicht. Gleich wie die Sonne/ ſo in Koth ſcheinet / behält ihr Weſen und Wirckung / wie ſie GOtt geſchaffen hat/ oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleyer greifft. Und eines Fürſten Befehl und Gebot iſt kräfftig/ man nehme es an oder nicht.

Alſo ſol man nicht anſehen die Perſon des Täufflings/ ſo getauffet wird; bekennet er ſeinen Glauben/ ſo ſol ich mich genügen laſſen/ und zu frieden ſeyn/ wenn ich gleich nicht weiß/ ob er gläube oder lüge/ er wird müſſen antworten. Alſo thun viel

Jüden/

Jůden / die ſich laſſen tåuffen um Geldes willen / als wenn ich einem gåbe 20. Gůlden/nimmt er ſie/wol und gut / wo nicht/ ſo iſt die Schuld mein nicht.

Irrthum wider die H. Tauffe.

Zum dritten / Was die Tauffe ſey/ nemlich GOttes Wort / Waſſer und die Krafft/ Marci 16. Johann 3. 1. Johann 3. Tit. 3. Eph. 5. Und hie muß man auch gedencken derer / die ſie ein Hundsbad heiſſen. Item/des Pabſts Irrthum. Denn die Barfůſſer Můnche ſagen aus ihrem Scoto/Es ſey wol eine rechte Tauffe / GOtt ſtehe darbey/ und tåuffe geiſtlich/welchs danckel geredt iſt. Wir aber ſagen/ daß Gott ſelbſt tåuffet. Item/ wider die Můnche/ die ihren Orden genannt haben eine neue Tauffe/ und haben die Sterbenden wollen bereden / daß ſie ſich lieſſen begraben in einer Můnchskappen/denn damit verdienten ſie den dritten Theil Vergebung der Sůnden / und beſcheiden etliche Gůlden ins Kloſter zum Gottesdienſt/Vigilien und Seelmeſſen.

Item / wider S. Hieronymum/ der ſpricht/ daß der Abfall vom Glaubē ſey/wie einē Schiffbruch leidē/wer aus dem Schiff fållt/der ergreifft ein Bret/darauff er außſchwimme/und ans Ufer komme. Und daſſelbe heiſſen die Papiſten Buſſe/und eigene Gnugthuung. Da doch vieleicht S. Hieronymus das nicht alſo gemeynet hat. Daher ſind im Pabſtthum kommen die Gnugthuung/Wallfahrten/ Fegefeuer / Anruffung der verſtorbenen Heiligen.

Merck/wider die/ſo wunder- ſeltzame Reden führen/ wie jetzt und vor dieſer Zeit.

Darum iſt es fåhrlich/ die Schrifft mit andern und frembden Worten / und nicht mit ihren eigenen Worten außreden. Die Tauffe aber iſt Waſſer / in GOttes Wort gefaſſet/und damit verbunden/ und geſchiehet von GOtt dem Vater/ Sohn und H. Geiſt ſelber. Daher iſt etwan der Brauch geweſt / daß die Tåufflinge acht Tage nach der Tauffe in einem weiſſen Weſterhembd ſind bekleidet einher gegangen / da ſie noch nicht alle Chriſten waren / ſondern der mehrer Theil waren Heyden. Und um das Oſter-Feſt waren ſie auch weiß bekleidet ; Daher man noch den einen Sontag nach Oſtern heiſt den Weiſſen Sontag / als wolten ſie mit der That und Werck ſagen / und öffentlich bekennen / daß ſie von Chriſto getaufft und gereiniget worden. Weil wir aber jetzt alle getaufft werden / ſo iſt der Brauch abgangen / den ich nicht verneuen und wieder auffbringen wil/wiewol noch heutiges Tages im Brauch iſt das Weſter-Hembde.

Dominica in albis.

Zweiffel an der Tauffe/und wie demſelben zu begegnen.

Einer ſagte/er zweiffelte noch an der Tauffe/ darauff ſprach D. Mart. Luther fein freundlich und beſcheidentlich ; Ihr ſeyd auff dem Grad nicht geweſt / da ihr zum erſten herkamet/ da ihr jetzt auff ſeyd ; Harret weiter / laſt unſern HErren Gott die Zeit/laſt die Båume erſt blühen / ehe ſie Früchte tragen. Wer bin ich geweſt? Ich habe die Heiligen angebetet/die nie gebohren ſind worden. Es iſt noch nicht Zeit/ ſonſt wolt ichs ſagen ; aber harret/ſo wird mans ſehen/was das åuſſerliche / můndliche Wort ſey und vermöge.

Glimpff in geiſtlichen Sachen.

Chriſtus iſt in unſern Hertzen warhafftig / das wil nicht in die Leute gehen / daß GOtt etwas wol mehr vermag denn Himmel und Erd und alles ſchaffen. Das rede ich darum / auff daß/ wenn ihr höret/ das hat Gott geredt/ ihr ſaget: Wie wenn Gott mehr könte? Hat er die Welt können machen / ſo kan er auch mehr ſchaffen. Warum ſolt ich denn nicht ſeinem Wort glåuben/Das iſt mein Leib?

Hie ſagen ſie nu / ja jetzt glåub ichs nicht/denn Himmel und Erde ſind alſo geſchaffen/daß ſie můſſen Raum haben. Hie antworte ich: Unſer HErr Gott hat eine Welt gemacht für die Menſchen / und die ander für die Geiſter. Wie wenn er die dritte håtte auch dazu gemacht? Denn es iſt ihm müglich.

Warum diſputiren ſie dawieder/ und ſagen/daß Chriſtus nur nach der Gottheit ſey allenthalben? alſo hat hievon der Zwingel geſchrieben. Wenn ich von Gott dencke/ſo gedencke ich alſo/als ſey Gottheit und Menſchheit allenthalben gegenwårtig/ Urſach/Chriſtus Gott und Menſch iſt eine Perſon: wo ich nun Gott wil finden / ſo ſuche ich ihn in der Menſchheit Chriſti.

Darum wenn wir von der Gottheit gedencken/ſo můſſen wir Ort und Zeit aus den Augen thun/denn unſer HErr GOtt und Schöpffer muß etwas höhers ſeyn / denn Ort/ Zeit und Creatur.

Auff die Tauffe folget das Creutz und Verfolgung/vom Teuffel und Welt.

Weil wir getaufft ſind / ſprach D. Mart. Luth. und Chriſtum bekennen / ſo můſſen wir dem Teuffel und der Welt herhalten.

Zweyerley Opffer im alten Teſtament.

Das erſte hieß das Frůe- oder Morgen-Opffer / damit iſt angezeiget / daß wir Chriſto zu erſt ſollen opffern/nicht Rinder oder Viehe / ſondern uns ſelbſt/ beken-

Frůh-Opffer.

bekennen GOttes Gaben/ beyde leibliche und geiſtliche/ zeitliche und ewige/ und GOtt dafür dancken. Das ander / das

Abend-Opffer.

Abend-Opffer/damit angezeigt und bedeutet wird/ daß ein Chriſt ſol GOtt opffern/ ein zerſchlagen/ demütig/ reuig Hertz/ das ſeine Noth und Gefahr beyde leiblich und geiſtlich bedencke/und ſchreye zu Gott um Hülffe.

Cap. XIV.

Von der Beicht und Abſolution. Item/ von den Schlüſſeln der Kirchen.

Der Kirchen-Schlüſſel Herkommen und Brauch.

Vom Binde- und Löſe-Schluſſel.

CHriſtus hat der Kirchen zweene Schlüſſel gegeben / einen / damit ſie binden / den andern/ damit ſie löſen ſol/ welche der Pabſt / als der rechte Widerchriſt / zu Ditterichen gemacht / und ſchändlich mißbraucht hat / wie man erfahren hat.

Nun aber / weil uns GOtt ſein Wort aus Gnaden wiederum rein gegeben hat / ſollen wir ſie recht gebrauchen/ und nicht alſo in Winckel werffen/und verroſten laſſen/wie bißher geſchehen iſt; ſondern wider ganghafftig machen / daß ſie können zu und auffſchlieſſen/ binden und löſen. Binden die Ruchloſen und Unbußfertigen / ſo in öffentlichen Sünden/ beyde wider die erſte und andere Taffel der zehen Gebot Gottes/liegen/ geben andern Aergerniß/entweder mit falſcher Lehr/oder mit böſen Leben. Und da ſie einſt oder zwey vermahnet ſind/und ſich nicht beſſern wollen/verachten alle Vermahnung/ſo ſchlieſſe man ihnen den Himmel zu / halte ſie für Heyden / wie Chriſtus ernſtlich befiehlet/ gebe ſie dem Teuffel/deß eigen ſie allbereit ſind;allein daß mans öffentlich erklähre/ damit man ſich vor ihnen hüten könne/biß ſo lang ſie ſich erkennen und bekennen/ſie haben GOtt greulich erzürnet/ und die Kirche geärgert/begehren Vergebung der Sünde/alsdenn ſol man ſie wieder loßſprechen/und annehmen/ wie S. Paulus lehret mit ſeinem Exempel zu Corintho.

Diß ſind die zween Schlüſſel/ die Chriſtus ſeiner lieben Braut der Kirche befohlen und vertrauet hat/da er zu ſeinen

Der Prediger und Kirchendiener Gewalt.

Jüngern (an welcher ſtatt jetzt alle rechtſchaffene fromme/treue Pfarrherren/Prediger und Kirchendiener ſind) ſprach: Warlich ich ſage euch / was ihr auff Erden binden werdet/ſol auch im Himmel gebunden ſeyn/ und was ihr auff Erden löſen werdet/ ſol auch im Himmel loß ſeyn / Matth. am 18. Johann am 20. Betheuret ſolchen ernſtlichen Befehl/mit einem harten Eyde/ daß gewiß Ja ſeyn ſol im Himmel / was alſo gebunden und gelöſet wird auff Erden. Setzt aber zuvor den Binde-Schlüſſel/und darnach den Löſe-Schlüſſel; Denn ſol einer auffgelöſet werden/ſo muß er zuvor gebunden ſeyn. Wer nun nicht fühlet / daß er gebunden ſey vom Teuffel und ſeinen Sünden / erkennet noch bekennet ſie nicht / ja wil nicht unrecht gethan haben/meynet/er ſey frey und ledig; demſelbigen kan man den Löſe-Schlüſſel nicht mittheilen/ſondern muß ihn alſo gebunden laſſen bleiben/und GOttes Gericht befehlen/ihn für einen Heyden und Unchriſten halten/und gehen laſſen / in ſeinem Hochmuth und Stoltz / das kan ihm die Kirche nicht wehren/ob ſie es wol ſtraffen/ und die andern dafür warnen ſol.

Merckliche Ordnung in Worten des HErrn Chriſti.

Die Obrigkeit hat von GOtt das Schwerd und Befehl/ öffentliche falſche Lehre und Aergerniß zu verbieten/zu wehren und zu ſtraffẽ/beyde/was wider die erſte und andere Taffel öffentlich geſchiehet/ damit äuſſerliche Zucht / Friede und Einigkeit erhalten / GOttes Nahme nicht geſchmähet/noch die Gemeine geärgert/noch zerrüttet und verführet werde.

Predigt Schärffe und Troſtreichung.

Die Prediger aber und Kirchendiener ſollen nur das Schwerd im Munde führen/und nach Chriſti Befehl nicht allein lehren und tröſten / ſondern auch ſtraffen und ſchrecken/und alſo binden und löſen/nach Gelegenheit der Perſon. Die da ſündigen / und in ihren Sünden halsſtarrig bleiben / und ſich nicht beſſern wollen/ſol man nicht löſen/ ſondern ihnen den Himmel zugeſchloſſen laſſen. Aber die ihre Sünde erkennen und bekennen / und um Vergebung bitten/wie groſſe/grobe Sünder ſie auch ſind/ſol man entbinden / ihnen den Himmel auffſchlieſſen/und ſie zu Gliedern der Kirchen wieder annehmen / und freundlich mit ihnen umgehen/mit tröſten/ und ſonſt mit andern Wercken der Liebe. Aber der Unbußfertigen / Schwärmer/ Stoltzen/Hoffärtigen und der Welt Unrecht/Hoffart/2c. ſol man ſtraffen/und nicht leiden/ denn es ſind eigentlich des Teuffels Tugenden.

Der Kirchen-Schlüſſel Brauch mancherley.

Löſen und binden.

Chriſtus hat der Kirche die Schlüſſel gegeben / ihr zu Troſt / und den Dienern befohlen / damit zu handeln / wie er befohlen hat / zu binden die Unbußfertigen/ und zu löſen/die da Buße thun / ihre

Sünde

Sünde erkennen und bekennen/ laſſen ſie ihnen leyd ſeyn/und gläuben/ daß ſie Gott um Chriſtus willen vergebe.

Das himmliſche Ablaß. † Aus Krafft der Schlüſſel ſol man von heimlichen Sünden abſolviren. Die Kirchen-Schlüſſel ſind auch in ihnen ſelbſt nicht unterſcheiden/ſondern ihr Brauch iſt mancherley. Das Evangelium/ ſo öffentlich geprediget und verkündiget wird/iſt die öffentliche gemeine Abſolution / da allen/die Buſſe thun/Vergebung der Sünde angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohren-Beicht/iſt die ſonderliche Abſolution/ da einer inſonderheit von Sünden abſolvirt und entbunden wird.

Beſchreibung des Kirchen-Regiments/ſo da ſtehet in Vergebung und Behaltung der Sünden.

Kirchen-Verwaltung. Da D. Mart. Luth. gefraget ward/ worinne das geiſtliche Regiment ſtünde? antwortet er: In Vergebung und Behaltung der Sünden / wie Chriſtus ſagt Joh. am 20. Nehmet hin den H. Geiſt/ welchen ihr die Sünde erlaſſet / den ſind ſie erlaſſen / welchen ihr ſie behaltet / den ſind ſie behalten. Und diß geiſtliche Regiment ſol man ja ſo weit vom weltlichen Regiment ſondern/ als weit Himmel und Erden von einander ſind.

Pſalm 68. Die nun in dieſem geiſtlichen Regiment ſind/die ſind rechte Könige/rechte Fürſten/ rechte Herren/und haben die gröſſeſte und höheſte Gewalt zu regieren. Aber hie muß man Achtung haben/ wie diß Regiment umſchrencket iſt/ und wie weit die Gewalt gehet/nemlich/wie Chriſtus ſaget / ſo weit die Welt iſt/und ſol doch mit nichts zu thun haben/denn mit den Sünden/dieſelben zu vergeben/oder zu binden.

Beſchrenck des Kirchendienſts. Denn dafür ſol man ſich hüten/daß mans nicht menge / und nicht in einander werffe und kehre / wie der Pabſt und ſeine Biſchöffe gethan haben/ die des geiſtlichen Regiments ſo haben mißbraucht/ daß ſie weltliche Herren worden ſind/ und Käyſer und Könige haben ſich für ihnen bücken müſſen. Das hat Chriſtus ſeinen Jüngern nicht befohlen/ſie zum weltlichen Regiment nicht außgeſand / ſondern hat ihnen das Predig-Amt befohlen/und das Regiment über die Sünde. Daß alſo Chriſtus Regiments eigene definition iſt / das Evangelium predigen / und die Sünde erlaſſen und behalten. Und der Apoſtel Schlüſſel und Gewalt iſt/daß ſie zu erſt das Evangelium von Chriſto predigen/und die Sünde binden und löſen.

Sünde Beſchreibung. Was iſt denn Sünde? Antwort: Sünde heiſt eine Laſt/die dir dein Gewiſſen beſchweret für Gott/dich gefangen hat/ und dich verdammt zum ewigen Tode: Welches warhafftig rechte Sünde ſind / die GOtt für Sünde hält / die GOtt mit dem ewigen Tode ſtrafft/nicht von erdichten Sünden/da die Gauckler / Pabſt und Biſchöffe mit umgehen / daß einer an einem verbotenen Tage nicht faſtet / oder Fleiſch iſſet/ꝛc. Das ſind neue Sünde und Gerechtigkeit / und gehören nicht in Chriſtus Regiment/ſind Päbſtiſche Sünde/die für dem Pabſt und ſeinen Fladenweyern/die es erdacht haben/ Sünde ſind / für GOtt aber ſind es nicht Sünde/ verdammen auch niemand/ denn GOtt hat ſelbs nirgend verboten.

Wer hat aber Gewalt die Sünde zu vergeben oder zu behalten? Antwort: Die Apoſtel und alle Kirchendiener / und im fall der Noth alle Chriſten; Die iſt ihnen von Chriſto gegeben/nicht über Geld/Gut Königreiche/ ſondern über die Sünde und Gewiſſen der Menſchen / über des Teufels Macht und der Höllen Rachen/daß ſie mit Gewalt drein greiffen/und die Sünde entweder hinweg nehmen oder zuſprechen. Denn Chriſtus legt ſein Leiden und Aufferſtehen in der Apoſtel Mund/ und unterwirfft ihnen alle Gewalt des Teuffels und der Höllen/ſammt dem Himmel/ und ewigem Leben / daß ſie über dich ein Urtheil ſprechen können/ welchs der Teuffel ſelbſt fürchten muß/und dich von allen Sünden loßſprechen/ſo du Buſſe thuſt/und an Chriſtum gläubeſt; Wiederum auch alle deine Sünde behalten/ ſo du nicht Buſſe thuſt/ und an Chriſtum nicht gläubeſt. Der Gnadenſchatz.

Das iſt der Apoſtel Regiment / eine Gewalt / welche nicht auszuſprechen iſt / die nicht gehet über Leib und Leben / Geld und Gut/und was zu dieſem Leben gehört / ſondern über rechte Sünde/ die Gott für Sünde hält. Lieber/was iſt aller Käyſer und Könige Gewalt gegen dieſer Gewalt? Daß ein armer Menſch/ein Apoſtel / ja ein jeder Jünger Chriſti darff ein Urtheil ſprechen über die gantze Welt/ und mit dem Wort/ſo er in ſeinem Munde führet / den Himmel entweder auffſchlieſſen oder zuſchlieſſen. Und ſolches Urtheil ſol gewaltig und gewiß ſeyn / als hätte es Chriſtus ſelber geſprochen / wie ſeine Wort zeugen/Johann 20. Wie mich mein Vater geſand hat/ſo ſende ich euch/ꝛc. Ich ſol nicht weniger halten vons Pfarrherrns Amt / als von Chriſti Amt / wenn nur der Pfarrherr daſſelbe Wort führet/ das Chriſtus geführet hat. Weltſachen haben ihren Ort und Dienſt. Luc. 12.

Und ſolcher Befehl und Macht ſol den Apoſteln und Kirchendienern nicht

Wider die / ſo ſich der Gewalt überheben. 1. Pet. 5.

zur Hoffart / Ehre und Pracht kommen / denn ſie haben nichts davon / ohn daß ſie dir damit dienen ſollen / daß du erlöſeſt werdeſt von dem Feinde / der dir zu ſtarck iſt / und dich in Ewigkeit / ohn dieſen Troſt gefangen hält. Darum iſts eine groſſe / herrliche Gewalt / die Chriſtus ſeinen Jüngern giebt / daß ein armer Menſch / der ſelber ein elender Sünder iſt / ſol mit einem Wort vertreiben den Feind / den ſonſt alle Welt mit ihrer gantzen Macht nicht vertreiben kan. Chriſtus ſetzt das Amt ſelber ein / dadurch alle Sünde in der gantzen Welt ſollen vergeben und vertrieben werden / ſo fern es rechte Sünde ſeyn / und mans erkennet / und ſeinen Worten gläubet. Denn man kan keine Abſolution ſprechen denen / die da närriſche und erdichte Sünde machen / und denen / in welcher Hertzen die Sünden noch nicht leben / ſondern ſchlaffen / und derer ſie nicht achten.

Daraus folget denn / daß allein denen die Sünde vergeben werden / die ſie im Gewiſſen drücken / erkennen und bekennen / daß ſie GOtt damit erzürnet / und ewige Straff verdienet haben / und bitten um Vergebung. Denn man ſiehet / daß viel Leute in rechten / groſſen / öffentlichen Sünden liegen / beyde wider die erſte und ander Taffel der zehen Gebot Gottes / als da ſind Ketzerey / falſche Lehre / Gottesläſterung / Geitz / Wucher / Ehebruch / Diebſtal / Zorn / Neyd / Füllerey und dergleichen / und in ſolchen Sünden verſteckt bleiben / ob ſie ſchon wiſſen / daß ſie ehebrechen / geitzen / ſtehlen / rauben / zürnen / neiden / haſſen / ſich vollſauffen / GOttes Wort und die Predigt nichts achten / dennoch fragen ſie nichts darnach / und fahren immer fort; Das ſind rechte Sünde. Aber ſie wollen nicht Sünde ſeyn / man erkennet ſie nicht / und wil nicht davon ablaſſen.

Oder iſt jetzt ſehr viel!

Sünden Sonderung.

Darum hilfft das auch nicht / daß es rechte Sünde ſind / die Gott verboten hat / ſondern ſollen ſie vergeben werden / ſo muß auch dazu kommen / daß es ſolche Sünde ſind / über welche Chriſtus Befehl und Gewalt gegeben hat / daß ſie vergeben werden. Denn auff etliche Sünden gehöret das Binden und die ander Gewalt / da Chriſtus von ſaget: Welchen ihr ſie behaltet / denen ſind ſie behalten / Joh. 20.

Darum ſol man einen gewiſſen Unterſcheid machen / und rechte Sünde alſo theilen / daß etliche Sünde zugleich für uns und für Gott Sünde ſind / etliche aber ſind für Gott Sünde / für uns nicht / denn wir wollens nicht erkennen / und uns darum nicht bekümmern / noch um Vergebung bitten. Sols nun Sünde ſeyn / die vergeben werden können / ſo muſtu von Hertzen das Lied ſingen / das David ſinget Pſ. 51. Ich erkenne meine Miſſethat / und meine Sünde iſt immer für mir; An dir allein hab ich geſündiget / und übel für dir gethan.

Davids Bekäntniß der Sünden.

Da iſt beydes bey einander / daß David ſiehet / er habe unrecht gethan / und weiß / daß es GOtt übel gefället; Als wolt er ſagen: Ich erkenne und fühle die Sünde nicht allein / daß ich daran gedencke / wie ich die Ehe gebrochen / und gemordet habe / ſondern daß ich auch ſehe und empfinde der Sünden Krafft / was ſie kan und vermag.

Alſo auch / ſol mir die Sünde vergeben werden / ſo muß ſie in meinem Hertzen lebendig werden / daß ich ſie fühle / und nicht allein daran gedencke / wie ich geſündiget hab / ſondern auch empfinde / wie ein böſer Teuffel und greuliche Laſt es um die Sünde iſt / die mich für GOtt verklagen wil / und hinnunter reiſſen in die Hölle / und in ewigen Todt.

So iſt nun das die rechte Sünde / ſo vergeben ſol werden / die zugleich für GOtt und mir ſelber Sünde iſt / wie David ſagt: Meine Sünde iſt immer für mir / an dir allein hab ich geſündiget. Da er mit Bathſeba ſündiget / die Ehe brach / und den Uriam tödtete / gieng er dahin / bekümmerte ſich wenig darum / denn die Sünde ſchlieff / ja war nahe todt. Aber da Nathan kam / und ſchlug ihm den Donner ins Hertz: Du biſt der Mann / da fieng die Sünde in Davids Hertz an zu leben / aber Nathan tröſtet ihn / und ſagte: Du ſolt nicht ſterben. Darum gehöret zur Vergebung der Sünden auch Conſcientia peccati, daß man die Sünde im Gewiſſen fühle / erkenne und bekenne.

Cainiſche Sünde. Gen. 4.

Wo Vergebung der Sünden geſucht / und wie ſie ſol gefaſſet werden / als nemlich mit Glauben in der Abſolution.

Orth und Urſach der Sünd Vergebung.

Vergebung der Sünde wird allein im Wort Gottes fürgetragen / da ſol man ſie auch ſuchen; Denn die Abſolution iſt allein gegründet auff GOttes Verheiſſung. Gott vergibt dir die Sünde nicht darum / daß du ſie fühleſt / und Reu und Leyd darüber haſt / denn das iſt die Sünde ſelbſt / und kan kein Verdienſt ſeyn / wie der Pabſt lehret; Sondern darum vergiebet er die Sünde / daß er barmhertzig iſt / und zugeſaget hat / Er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben / um Chriſti ſeines lieben Sohns willen / und daß er ſein Wort über dich ſprechen läſt; Sey getroſt / dir ſind deine Sünde vergeben / und gläubeſt demſel-

Matth. 9.

demſelben/ alſo haſt du gewiß Vergebung der Sünden.

Luc. 17. Darum halt dich allein zum Wort; Denn es iſt beſchloſſen/daß wir mit keinem Werck/ Reu/ Beicht/ Gnugthuung/ die Sünde überwinden und büſſen können: ſondern alles / was wir thun können/ wenn wir uns gleich zu tode marterten/ ſo iſt es alles umſonſt/ und vergebens/ wie man im Pabſtthum wol erfahren hat. Wer nun zum Wort nicht kömmt / da Vergebung der Sünden innen iſt / der muß in das ander Wort kommen / dadurch die Sünden behalten werden.

Wider die Geringſchätzer göttliches Worts. Chriſtus hat beydes in der Apoſtel Mund geleget / darum iſt ſonſt kein ander Weg noch Mittel zur Vergebung der Sünden/denn das Wort. Man thue was man wolle/ man mache es ihm wie man wolle/ wird doch das Gewiſſen antworten und ſagen: Deine Sünde ſind dir behalten/denn du kömmſt nicht zum Wort / ſondern wilt dir mit eigenen Wercken helffen.

Vergebung der Sünden anzutreffen. Wilt du nun Vergebung der Sünden haben/ſo muſtu ſie im Wort aus der Apoſtel / Prediger/ oder Chriſti Munde holen; Holeſt du ſie da nicht/ ſo wirſt du zu Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger der das Evangelium Chriſti hat/ kan ſagen: Mir iſt Gewalt von Chriſto gegeben über die Sünde/ dieſelbige zu vergeben und zu behalten. Wiltu nu Vergebung der Sünden haben/ ſo hole ſie aus meinem Munde; Holeſt du ſie aus meinem Munde nicht/und wilt meinem Wort nicht gläuben / ſo gehe hin/und thue gleich die beſten Werck / laß dich auch gleich tödten/ dennoch ſind dir die Sünde behalten/ beyde die du gleich erkenneſt und bekenneſt/ oder nicht / darnach wiſſe dich zu richten/ anders wird nichts drauß.

Von der Ohren-Beicht im Pabſtthum.

Mißbrauch der Ohren-beicht bey den Papiſten. Doctor Martin Luther ſprach/ daß in der Ohren-Beicht bey den Papiſten nur auff das Werck geſehen würde/ und es wäre ein ſolch Lauffen zur Beichte geweſen/ daß man ſich nimmermehr ſatt beichten hätt können. Denn/wenn einem etwas mehr einfiele/ daß er vieleicht vergeſſen hatte / ſo muſte ers flugs wieder beichten / dennn man muſte alle Sünde beichten/alſo/daß ein Prieſter einmahl zu mir ſagte: GOtt hat befohlen und geheiſſen/ man ſol auff ſeine Barmhertzigkeit hoffen. Und ich hab einen Doctor im Rechten gekennet/ der ward alſo geplaget/daß er 3. oder viermahl wieder zum Beichtvater gieng/ ehe er das Sacrament empfing/ja wenn mans ihm reichte/ ſo ſagt ers ihm in ein Ohr.

Wir machten die Beicht-Väter müde/ſo machten ſie uns bange mit ihren Conditionalen Abſolutionen/denn alſo abſolvirten ſie: Ich abſolvire und ſpreche dich loß/ um unſers HErrn JEſu Chriſti Verdienſt/um der Reu willen deines Hertzens/ um deines Mundes Bekänntniß willen/ um Gnugthuung deiner Werck willen/ꝛc. Dieſe Condition und der Anhang richtet alles Unglück an. Päbſtiſche Abſolution.

Diß alles haben wir gethan aus Furcht/ daß wir möchten gerecht und ſelig werden für GOtt;waren alſo mit unzehlichen vielen Menſchenſatzungen beſchweret und überladen/daß Gerſon muſte dem Gewiſſen den Zaum etwas ſchieſſen laſſen/ und ihnen rathen/derſelbige iſt der erſte geweſt / der anfieng aus dieſem Gefängniß zu brechen. Denn er ſchreibet daß keine Todt-Sünde ſey/wenn man die Satzung und Gebot der Kirchen überſchreitet/ und dawider thut/es geſchehe denn aus Verachtung / muthwilliglich und halsſtarrig. Das Wort/wiewol es ſchwach und geringe/ doch hats viel Gewiſſen auffgerichtet und getröſtet. Dieſer Finſterniß und Irrthum hat der Pabſt in die Fauſt gelacht/hat Luſt und Freude gehabt/daß er alſo herrſchen/ die Gewiſſen regieren/martern und quälen ſolte. Gerſon.

Wider ſolch Gefängniß und Stöcke der Gewiſſen habe ich von Chriſtlicher Freyheit geſchrieben und gelehret/daß man ſolche Geſetze ſo ſtrenge nicht ſolte halten. Nun aber ſind etliche unverſtändige grobe Geſellen/ſo unverſucht ſind/ und ſolch Gefängniß niemahls gefühlet haben/ die unterſtehen ſich vermeſſentlich/ alle Geſetze gar zu verachten und zu verwerffen. Büchlein D. M. Luth. von Chriſtlicher Freyheit / im erſten Jen. Lateiniſchen Tomo.

Summa / die Gewiſſen ſind im Pabſtthum ſo gemartert / geſtöckt und gepflöckt worden/daß niemand jetzt gläubet/ wenn wir nicht hätten ihre Bücher / und unſer eigen Erfahrung/ ſo noch leben/ zu Zeugen / die es leider wol verſucht haben; niemand würde es gläuben / daß eine ſo groſſe Blindheit wäre geweſt. Und da der Pabſt gleich nichts geſündiget/noch unrechts gethan hätte/denn in den Tagen der Marterwoche und Faſte/mit der Beichte/ ſo wäre er doch werth / daß man ihn mit Zangen zerreiſſe. Unſer Leute jetzt zur Zeit wiſſen von dem Gefängniß und Marter der Gewiſſen nichts/ leben in groſſer Freyheit und Sicherheit/ fühlen weder Geſetz/noch Chriſtum. Der Gewiſſen Stockmeiſtere bey'm Pabſt.

Das

Das Beichten iſt im Pabſtthum ein ſchwer Ding geweſen / davon wir jetzt erlöſet ſind.

Rechte Beichtleiſtung.

In Eccleſia nemo poteſt abſolvi, niſi promittat emendationem vitæ, (In der Kirchen kan niemand von Sünden loß geſprochen werden / er verſpreche denn Beſſerung des Lebens.) Da gehöret zu gläuben an Chriſtum / und ſein Leben ändern und beſſern. Meine Sünde / die ich beichte / ſind / daß ich nicht zu viel bete/ auch GOtt nicht ſo viel dancke/und zuweilen zürne/ꝛc. Beichten iſt für dieſer Zeit eine erbärmliche Carnificina, (Marter/) geweſen/aber hie haben wir jetzt ſo ein edel Leben dagegen. Ich bin des beichtens halben ein armer Tropff geweſen / ihr habt jetzt Herren-Tage (ſagt er zu ſeinen Tiſch-Geſellen/) aber der Teuffel wird euch auch einmahl treffen / wo ihr es nicht erkennet. Jetzt können wir dem lieben Manne JEſu CHriſto nicht gläuben/und ich habe zuvor gläuben können allen Scheißdreckern; Nun haue und ſchlage nur todt/ daß wir dem frommen Mann Chriſto nicht gläuben wollen. O es thät mir gar faul/ wenn ich unſer HErr GOtt wäre/ ich habe gegläubt den München. Item/ alles gegläubet dem Pabſt/ nun aber kan und mag ich nicht ſtarck genug gläuben / was der HErr Chriſtus ſagt; Iſt das nicht ein verdrießlich Ding!

D. M. Luth. Form einer Chriſtlichen Beicht/ wie die anzuſtellen ſey.

Glaube.

Vor allen Dingen ſol ein jeglicher Chriſtlicher Menſch / der da beichten wil / ſein gröſtes Vertrauen in die Barmhertzigkeit/ Zuſage und Verheiſſung GOttes ſetzen und haben / und feſtiglich gläuben / der Allmächtige GOtt werde ihm ſeine Sünde aus Gnaden und Barmhertzigkeit vergeben. Daher ſaget der 24. Pſalm : Propter nomen tuum Domine, propitiaberis peccato meo, (Um deines Nahmens willen / HERR/ ſey gnädig meiner Miſſethat.) Und hie ſol man des Königes Manaſſe Gebet wol anſehen / das iſt auch dahin gerichtet/daß es um Vergebung der Sünden bittet.

Gott beichten.

2. Sol ein jeglicher Chriſtlicher Menſch zuvor und ehe er ſeine Sünde dem Prieſter beichtet / ſeine Beichte GOtte mit groſſem Ernſt thun/und ſeiner göttlichen Majeſtät alle Sünde klahr und unverborgen anzeigen/und ſich nicht allein ſeiner begangenen Sünde/ſondern auch ſeiner ſündhafftigen böſen Gedancken (ſo viel er ſich der erinnern kan) ſchüldig geben.

3. Sol ein jeglicher Chriſtenmenſch/ſo ſeine Sünde beichten wil/einen warhafftigen Fürſatz und Willen haben/ ſein Leben hinfort zu beſſern / und ſich der Sünde / ſo öffentliche Todtſünden ſind/als Ehebruch/ Mord/Dieberey/ꝛc. zu entſchlagen. Ja dieſen Fürſatz muß einer haben / ſo bald er der erzehleten Sünde eine gethan hat. Denn wo ein Menſch ohn dieſen Fürſatz beichtet/ ſo iſts warlich fährlich und mißlich. Wenn aber ein Menſch bey ſich befindet/daß er keinen rechten Fürſatz hat/ ſein Leben zu beſſern / ſo ſol er auff ſeine Knie fallen / und GOtt um einen guten Fürſatz bitten / und ſprechen : O mein GOtt und HErr / ich habe ja das nicht/ das ich ſchuldig bin/ich vermags auch nicht/ darum bitte ich dich/ du wolleſt mir das gnädiglich geben/das du gebeuteſt/und mir darnach gebieten/was du wilt/da quod jubes, & jube quod vis.

Für GOtt nichts verhelen.

4. Sol man die Sünde des Hertzens/ die heimlich / und allein GOtt bekandt ſind/ beichten; denn die heimlichen Sünden muß man auch beichten/ die der Menſch allbereit wider die Gebot GOttes bey ihm beſchloſſen hat/zu vollbringen. Denn es iſt unmüglich einen Fürſatz zu haben/die Sünde/welche tägliche Sünde genannt werden/zu vermeyden; denn die böſen Neigungen laſſen nicht abe / auch feyret der Teuffel nicht / ſo iſt unſer Natur auch gantz ſündhafftig.

Unvollkömliche Beichte.

5. Ein Menſch muß es dafür halten/daß ihm nicht müglich ſey/alle ſeine Todtſünde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten/ ſondern er ſol es dafür achten/ daß er nach allem ſeinen fürgewandten Fleiß/denn wenigſten Theil ſeiner Sünde gebeicht habe. Denn David ſpricht alſo : Delicta quis intelligit, (Wer kan wiſſen/wie offt er fehlet?) Darum ſol ein Menſch die Todtſünde beichten/die da öffentliche Todtſünde ſind/und die ſein Gewiſſen beſchweren/ die andern ſol er laſſen fahren/ denn es iſt unmüglich / daß ein Menſch möge alle ſeine Sünde beichten.

Innocens coram te non eſt innocens.

Dieweil auch unſre gute Werck / wenn ſie GOtt mit ſeinem Ernſt / und nicht mit ſeiner gütigen Barmhertzigkeit/ richtet und urtheilet / tödtlich und verdamlich ſind / ſol man ja alle Todeſünde beichten. So mag es mit nachfolgenden Worten kürtzlich geſchehen: Ja mein gantzes Leben/und alles/ das ich thue/ handele/ rede und gedencke/ das iſt alſo gethan/ daß es tödtlich und verdamlich iſt. Denn/ wenn es ein Menſch dafür hielte/ daß er ohne Todtſünde wäre/ das wäre die allertödtlichſte Todtſünde.

6. Sol

Sünde Für-ſtellung. 6. Sol ein Menſch/das beichten wil/ die weitläufftigen und manchfältigen Unterſcheide der Sünde/ und ihrer Umſtände fahren laſſen/ und ſich allein der Gebot Gottes befleiſſigen/und dieſelbigen für ſich nehmen/und überſehen/ und ſeine Beichte drauff ordnen/und kurtz machen. Denn/ wenn man die Gebot GOttes recht anſiehet/ſo findet man drinne/ wie GOtt von dir iſt durch allerley Sünde übergeben/ verachtet und erzürnet.

7. Sol man einen groſſen Unterſcheid machen zwiſchen den Sünden/ die wider die Gebot GOttes/ und wider die Gebot und Geſetz der Menſchen geſchehen ſind; Denn ohne die Gebot GOttes kan keine Sünde erkannt werden/ aber an Menſchen Gebot ſind wir mit nichten verbunden. Darum/wenn man beichten wil/ſo ſol man nur allein die zehen Gebot für ſich nehmen/und ſagen/ wie man dawider geſündiget habe.

Was und wie man die Leute von der Beichte lehren und unterrichten ſol.

Beicht-Form. In der Ohren-Beicht iſts nicht vonnöthen/ daß man alle Sünde erzehle/ ſondern die Leute mögen ſagen/ was ſie wollen/ zwingen wir ſie doch nicht darzu. Wenn ſie von Hertzen ſich arme Sünder bekennen/ begehren darauff das Sacrament/ und können Urſach ihres Glaubens anzeigen/ ſo ſind wir zu frieden. Und das iſt die fürnehmſte Urſach/ daß wir die Ohrenbeichte behalten/ auff daß der Catechiſmus ſonderlich repetirt/ und gehört werde/ ob man denſelben auch könne und verſtehe/ und die Leute da Rechenſchafft geben ihres Glaubens/ und daneben bekennen/ daß ſie des Sacramentes von Hertzen begehren. Wiewol ich ſie (die Ohren-Beicht) mein Lebenlang nicht unterlaſſen wil/ denn da abſolviret und ſpricht mich von Sünden loß/ nicht ein Menſch/ ſondern GOtt ſelber/durch den Mund ſeines Dieners/er ſey wer er wolle.

Der rechte Beichtiger u. Abſolvirer. Auch ſol man die Leute vor allen Dingen wol lehren/ und ihnen einbilden/ daß man nicht einem Menſchen/ſondern Gott und dem HErr Chriſto beichte/ Item/ daß nicht ein Menſch/ ſondern Chriſtus abſolvire. Aber das verſtehen und gläuben jetzt die Leute nicht. Heute habe ich den Böhmen Antwort gegeben/ die wollen und dringen darauff/ daß allein GOTT die Sünde vergiebt/ und ärgern ſich an meinem Büchlein von Schlüſſeln.

Darum ſol man die Leute lehren/daß man Chriſto beichte/daß Chriſtus abſolvire durch den Mund des Dieners; Denn des Dieners Mund iſt Chriſtus Mund/des Dieners Ohr iſt Chriſtus Ohr. Auffs Wort und Befehl GOttes ſol man ſehen/ und ſich verlaſſen/ nicht auff die Perſon: Chriſtus ſitzt da Beichte/ Chriſtus böret/ Chriſti Wort ſinds/ nicht Menſchen Wort/ ſo da gehöret und geredet werden/ aus des Beichtvaters Munde.

Da ſagte einer: So wird folgen/daß Chriſti Wort/das er auff Erden geredt und geprediget hat/ und ſeiner Diener/ iſt ein Wort/beyde des Mundes/ und Effects oder Wirckung halben? Ja ſprach D. M. Luth. Denn Chriſtus ſpricht: Wer euch höret/der höret mich/ und wer mich höret/ der höret den Vater. Und S. Paulus heiſt das Evangelium Gottes Macht und Krafft/ Rom. 1.

Ob man in der Beicht alle Umſtände beichten müſſe?

Darauff ſprach D. Mart. Luther. Es ſagte auff eine Zeit D. Staupitz zu D. Henningo: Juriſten, Theologen und Aertzte ſol und muß man recht berichten/ ſo können ſie auch rathen/helffen und abſolviren. Was man aber auch ſolchen Perſonen ſaget/ das ſollen ſie auch verſchweigen und heimlich halten; ſagen ſie es aber/ ſo ſolls nichts ſeyn.

Ob man in der Beichte ſchuldig iſt auszuſagen alles/ was man von andern Leuten weiß/ da man hierum gefraget würde?

Es ward auff eine Zeit von der Ohrenbeicht geredt/in der die Leute verrathen würden/da man ausfraget/ ob einer nicht von andern Leuten etwas gehöret hätte. Da ſprach D. Mart. Luth. In Beichtweiſe ſol ein Menſch ſolches nicht bekennen/iſt auch nicht ſchuldig/ einen andern zu verrathen; Denn ſolches gehöret fürs weltliche Gerichte/da gehören Zeugen zu. Die Beichte aber gehöret allein für Gott zu richten/ und belanget das Gewiſſen. Darum ſol man in ſolchem Fall ſagen: Lieber Herr/ich weiß nichts darum/ꝛc.

Mit heimlichen und ſchweren Fällen in der Beichte ſol man fürſichtig und Chriſtlich umgehen.

Es iſt hoch vonnöthen/daß wir fürſichtig und Chriſtlich mit den Gewiſſen umgeben in der Beichte/ daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt und verſchwiegen gehalten/ und die Perſo-

Hiſtoria von einem Ehefall/ ſehr ſchrecklich. Dieſer Hiſtoria erwehnet D. M. L. in ſeinem groſſen Commentario ſuper Geneſin über das 16. Cap.

Perſonen zu wahrer/rechtſchaffener Buſſe vermahnet werden/ſprach D. M. L. und erzehlete einen Fall/der ſich zu Erffurt hatte zugetragen/da ein junger Geſell ſeiner Mutter-Magd offtmahls zugemuthet/bey ihr zu ſchlaffen/die Mutter aber wolte ſolchem fürkommen/ nach dem es ihr die Magd geklaget hat/ und leget ſich in der Magd Bette. Da nun der Sohn kam/ wuſte aber nicht/daß die Mutter wäre/ leget er ſich zu ihr/ welche ward entbrand/ thät ſeinen Willen/empfieng/und gebahr eine Tochter/dieſelbige ward heimlich bey andern Leuten aufferzogen. Endlich nahm ſie die Mutter/als ein frembd Kind zu ihr ins Hauß/ und weil ſie ſchön von Geſtalt/ und ehrlich von Geberden war/ gefiel ſie dem Sohn/ der nahm ſie mit Vorwiſſen der Mutter zur Ehe/wuſte aber von dieſen Dingen gar nichts/ daß ſie alſo ſeine Tochter/Schweſter und Weib war.

Die Univerſität erkannte darüber/ weil es heimlich/ und ſonſt eine gute Ehe wäre/ daß ſie bey einander blieben/ auff daß nicht ein gröſſer Aergerniß daraus folgete.

Sonderlich fürfallende ſchwere Sachen.

Alſo muß man ſich in ſolchen und dergleichen Fällen wol fürſehen. Denn Eheſachen machen den Pfarrherren zu ſchaffen/ wiewol ſie fürs Conſiſtorium gehören/nicht für die Theologen/es belange denn das Gewiſſen. Und ich gläube/ daß die Apoſtel ſolchen Unluſt/ und ſo unzehlich viel Fälle niemahls gehabt haben/denn ſie ſind eben ins Römiſche Reich kommen/da es alles fein geordnet iſt geweſen.

Gereden fromm zu werden in der Beicht.

D. Staupitz.

Ein gottsfürchtiger/ frommer und ehrlicher Mann/ da er gebeicht hatte/ ſagte: Ich wil nicht mehr ſo beichten und lügen/denn ich verheiſſe ſtets/und ſage zu/ich wil mein Leben beſſern/und frömmer werden/und thue es doch nicht/werde alſo zum Lügner und Unmanne für GOtt. Da ſprach D. Martin Luther: Es wils nicht thun hie bey uns/ Menſch bleibt doch Menſch/ und Art läſt von Art nicht/ darum laſt uns nur bitten/ GOtt wolle uns ein ſeligs Stündlein beſcheren/ daß wir von hinnen fahren.

Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge von dem/was er in der Beicht gehört habe.

Beicht-Recht. Joh. 8.

Einer fragte D. Mart. Luth. und ſprach: Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib abſolvirte/ die ihr Kind hätte erwürget/und ſolches würde darnach durch andere Leute offenbaret/ und rüchtbahr/ob auch der Pfarrherr/ ſo darum gefraget würde/ beym Richter Zeugniß müſte geben? Da antwortet er: Mit nichten nicht/denn man muß Kirchen und weltlich Regiment unterſcheiden; ſintemahl ſie mir nichts gebeicht hat/ ſondern dem HErrn CHriſto/ und weil es CHriſtus heimlich hält/ſo ſol ichs auch heimlich halten/ und ſtracks ſagen: Ich habe nichts gehöret/hat Chriſtus was gehöret/ſo ſage ers. Ich wolt aber dieweil heimlich zu ihr ſagen: Du Hure/thue es nicht mehr.

Wider die Eingreiffer in Welt-Sachen.

Wenn ſie aber ſagte/ſie wäre von uns abſolviret/ und wolte ſich damit alſo ſchützen und erretten/ weil ſie Chriſtus hätte loß gelaſſen/ darum könte der weltliche Richter über ſie nicht mehr richten noch urtheilen/ und ich würde darinne citiret/ gefordert und gefraget/ ſo wolt ich abermahl verneinen. Denn ich bin nicht der Mann/ der da ſol fürm Gericht in Welthändeln reden/ſondern nur allein was die Gewiſſen belanget/ die ſol ich ſchrecken mit GOttes Zorn/wider die Sünde/durchs Geſetz. Aber die ihre Sünde erkennen/ ſol ich wiederum tröſten und auffrichten/durch die Predigt des Evangelii/ꝛc.

An etlichen Orten graſet man darnach.

Darum ſol ich ſagen: Iſt ſie abſolviret/da weiß ich D. Mart. Luther nichts um/ſondern Chriſtus weiß es/mit welchem ſie geredt hat/denn ich höre nicht Beicht/ abſolvire auch nicht/ſondern Chriſtus. Sie ſollen uns nicht an ihre Gerichts-Stühle und Hadermärckte ziehen. Darum haben wir bißher über dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten/ und noch immerdar/ und wollen dem weltlichen Gerichte nichts mehr laſſen gut ſeyn/ in Sachen/ ſo die Lehre und Gewiſſen belangen/ noch ihnen drinnen etwas einräumen/ auch im allergeringſten nichts. Sie warten ihres Befehls/ da haben ſie gnug mit zu thun/ und laſſen uns unſer Amt führen/wie Chriſtus befohlen hat/deß und keines andern.

Venediſche Hiſtoria.

Wie aber/wenn ein Beichtvater einem ein Beichtzettel gäbe? Wie zu Venedig ein Münch gethan hat/ der eine Frau abſolvirt/die einen jungen Geſellen/der bey ihr geſchlaffen/erwürget/und darnach ins Waſſer geworffen hatte. Aber der Münch ließ ſich mit Gelde beſtechē/und verrieth ſie. Das Weib ſchützte ſich/ ſagte/ ſie wäre abſolvirt/und legte für des Münches Handſchrifft. Der Rath zu Venedig erkannte und urtheilete/ daß der Münch ſolte verbrandt/das Weib aber aus der Stadt verweiſet werden..

Darauff ſagte D. M. L. Diß iſt ein

recht gut und vernünfftig Urtheil/und weiſe Bedencken des Raths/und der Münch iſt billich verbrannt/ als ein Verräther Wenn aber ich einem erſchrockenen/ furchtſamen Gewiſſen meine Handſchrifft hätte gegeben/und der Richter hätte ſie bey ſich/ſo möchte ich ſie mit Rechte wieder fordern. Denn/wer ander Leute Brieffe inne hat/ ohn einen guten Titel/der iſt ein Dieb. Nun aber iſt die Handſchrifft gegeben in Gewiſſensſachen/von GOttes und Amts wegen/ſo die Kirche von Chriſto hat/ durch ſein Blut gar theur erarnt und erworben/darum kan ſie ein weltlicher Richter mit Rechte nicht inne haben.

Ob einer/der mit einem andern für Gericht hadert/in ſtehender und hangender Handlung möge abſolvirt/ und zum Sacrament gelaſſen werden.

Ans Recht Gediegene.

Es wurde auff eine Zeit gefraget/ Wenn einer beichtet/und wil zum Sacrament gehen/ rechtet aber mit einem andern/ und die Sach hanget noch am Rechten/iſt noch kein End-Urtheil gefallen noch vollendet / und er ſpricht/ er hab keinen Haß wider ſeinen Gegentheil/ ſondern ſtelle es den Rechten heim/ daß der Richter nach beſchriebenen/gewöhnlichen Rechten darüber erkenne/ was derſelbe ſpricht/ ſol ihme lieb ſeyn/wils den Rechten befohlen haben/ꝛc. ob derſelbige auch zum Sacrament ſol gelaſſen werden? Darauff ſprach D. M. Luth. Die Perſon iſt nicht leichtlich zuzulaſſẽ/ die in öffentlichen Zwitracht und Hader mit einem andern iſt/ denn weñ ſie würde zugelaſſen/da ſie gleich keinen heimlichen Haß und Grollen trüge wider ihren Widerpart/ſo würde doch damit Aergerniß gegeben. Bald darnach ſagt er/er wolte darauff weiter bedacht ſeyn/und hernach Antwort geben.

†D. M. Luthern ward die Frage fürgebracht: Es ſind drey Brüder uneins mit einander/eines Erbfalls halben/der älteſte Bruder wil zu viel davon haben/mehr deñ ihm vieleicht gebühren mag/ die andern zween wollens ihm nicht geſtehen/und ſtellens auffs Raths Erkentniß. Und gleichwol in deß/ weil die Sache bey der Obrigkeit hanget/ bitten ſie beyde ſchrifftlich und mündlich um Verſöhnung/ daß ſie möchten vertragen werden. Nun iſt die Frage/ Ob dieſe zween ſollen zum Sacrament gelaſſen werden? Darauff antwortet der Doctor und ſprach: Weil ſie es an den älteſten Bruder nicht bracht haben/ und haben ſich mit ihm wollen verſöhnen und vertragen/ſo mögen ſie wol zugelaſſen werden; Sonderlich/ weil die Sache nicht bey ihnen ſtehet/ ſondern bey den Richtern.

Nicht Beleidiger.

Ob ein Todtſchläger/der mit der Kirchen noch nicht verſöhnet iſt/ möge zum Sacrament gelaſſen werden/ da er ſich ſonſt mit der Freundſchafft und Obrigkeit vertragen hätte.

Anno 39. am 9. Februarii gieng ein Bürger zu Wittenberg zum Sacrament/ der vor 3. Jahren einen Todtſchlag begangen hatte/ doch hatte er ſich ſonſt mit jederman verſöhnet und vertragen/ ohn mit der Kirche und derſelben Dienern und Vätern. Darum ſtrafft ihn D. Mart. Luther öffentlich auff der Cantzel/und wolt ihn nicht mehr alſo zulaſſen zum Sacrament/er ſolt ſich zuvor mit dem Pfarrherren auch vertragen/und war zornig auff M. Fröſcheln/der ihn zugelaſſen hatte. Da aber einer ſeine Sünde und Schande/ unwiſſend den Capellanen und Kirchendienern verſchweiget/ und alſo abſolvirt und zugelaſſen wird/der nehme es auff ſein Gewiſſen/ da ſind die Kirchendiener entſchuldiget.

Von der Excommunication und Banne/ vide infra cap. 23.

Nutz und Krafft der Abſolution.

GOttes Worts Krafft iſt groß/ ſprach Doctor Martin Luther/ daß ein Bruder und Chriſt den andern mit Gottes Wort auffrichtet und tröſtet. Der Nutz und die Frucht der Schlüſſel/ und der Privat-Abſolution in der Ohren-Beicht iſt ſehr groß/ dadurch das Gewiſſen kan zu frieden geſtellt werden/ darum wil ich ſie unverworffen haben. Unter dem Pabſtthum war ich ein armer/betrübter Münch/ war ſtets in der gröſten Arbeit und Anfechtung/ endlich empfing ich einen Troſt/ aus dem einigen Wort eines Bruders/ der ſagte mir/ ich ſolte getroſt ſeyn/ und hoffen; unſer Heyl und Seligkeit iſt der Glaub auff GOtt in Chriſto/ warum wolten wir denn GOtt nicht trauen/ der uns befiehlet und heiſſet hoffen? Mit dieſen Worten tröſtet er mich alſo/ daß ich zu frieden ward.

Cap. XV.

Vom Sacrament des Altars.

Das Sacrament ein groß/ gewaltig Stück in der Kirche.

Zeichen aus der Anfechtung des Satans.

WEnn man nicht fürwahr wüſte/und gewiß wäre/ daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück wäre in der Chriſtlichen Kirche/ſo könte oder ſolte man es ja daran erkennen/ daß der Teuffel das Sacrament ſo ſehr anficht und angefochten hat/durch die Sacrament-Schänder/ Schwärmer/ Münſteriſche und viel andere Rotten und Secten. Denn der Teuffel ficht ja die gröſten Stück Chriſtlicher Lehre am meiſten an/und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: Wo unſer HErr Gott eine Kirche bauet/da bauet der Teuffel eine Capell darneben.

Von den Worten des Abendmahls/ und wie ſie zu verſtehen.

Es ward gefraget vom Wort im Nachtmahl des HErrn (für euch gegeben/ꝛc.) ob es zu verſtehen ſey von gegenwärtiger Reichung/ daß das Sacrament ausgetheilet wird/oder da es am Creutz für uns gegeben/ und auffgeopffert iſt? Da ſprach Doctor Martin Luther: Mir gefällts am beſten/ daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verſtehe/ wiewol es auch kan von dem/ das am Creutz geſchehen iſt/ verſtanden werden. Und hindert nicht/ daß Chriſtus ſagt/ das für euch gegeben/ da er doch ſolt geſagt haben/ das für euch wird gegeben werden. Denn Chriſtus heiſt hodie & heri, heut und geſtern; Ich bins/ der ichs thue/ſpricht er. Darum gefället mir/daß das Wörtlein(Datur gegeben)alſo verſtanden wird/ daß es anzeige den Brauch des Wercks.

Ebr. 13.

Urſachen des Sacraments.

Brauch des Sacraments.

Dieſes Sacraments (ſprach Doct. M. Luth.) wirckliche Urſach/iſt das Wort und Einſetzung Chriſti/der es geſtifftet und auffgerichtet hat. Die Materia iſt Brod und Wein; Die Form iſt der wahre Leib und Blut Chriſti; Die endliche Urſach/ warum es eingeſetzt/ iſt der Nutz und Frucht/daß wir unſern Glauben ſtärcken und nicht zweiffeln/Chriſti Leib ſey für uns gegeben/und ſein Blut für uns vergoſſen/ und daß unſere Sünde gewiß vergeben ſind/durch den Todt Chriſti.

Dieſe Wolthat und Gnade haben wir nu bekommen/ daß er unſer Heyland/ nicht geſtrenger Richter iſt/ unſer Erlöſer und Erretter/nicht Ankläger noch Häſcher/ der uns gefangen nehme: Denn wir ſind in Adam allzumahl Sünder/ ſchuldig des ewigen Todes/und verdammet; Aber wir ſind nun alle durch das Blut Chriſti gerecht gemacht/ erlöſet und geheiliget/ das faſſet man nur mit dem Glauben.

Chriſti wahrer Leib im Sacrament/ und an vielen Orten.

Gleich wie 1000. Tage ſind für GOtt nur ein Tag/alſo iſt auch ein Ort für GOtt alle Oerte/ und alle Oerte ſind nur ein Ort. Darum iſts nicht Wunder/daß im Sacrament Chriſtus Leib zugleich und auff einmahl/ an viel und mancherley Oerten ſey. 2. Pet. ult.

Im Sacrament iſt wol müglich/ das ſonſt der Natur unmüglich iſt/als Dimenſionum penetratio, das iſt/ ein Leib iſt im andern Leib/und gleichwol behält ein jeglicher ſeine Gröſſe/und keiner übertrifft des andern Gröſſe/deßgleichen iſt da die Länge/und Breite des Leibes.

Wider die/ ſo nicht gläuben/ daß Chriſti Leib und Blut im Abendmahl ſey.

Doctor M. Luth. ſprach einmahl: O HErr GOtt/ wer das nicht gläuben kan/ quod Chriſtus ſit in pane, vel in grano tritici, (daß Chriſtus ſey in dem Brod oder Weitzenkorn/) der wird vielweniger gläuben Creationem, (die Schöpffung.) Das iſt ein hoher Artickel/ quod tota Creatura ſit ex nihilo, (daß die gantze Creatur aus nichts ſey:) Und noch viel weniger wird er gläuben/ quod DEus ſit Homo factus. Et in Superlativo, quod ſint tres Perſonæ, & una Eſſentia, (daß GOtt ſey Menſch worden; und noch viel weniger/daß drey Perſonen/ und ein Weſen ſey.) Das läſt die Ratio, (Vernunfft) wol zu frieden. Es iſt mir ein leicht Ding zu gläuben/quod corpus Chriſti ſit in pane, (daß der Leib Chriſti im Brod ſey/) aber es iſt ſchwer/ quod tot egregia corpora in Cœlo & in Terra,(daß ſo viel herrliche Cörper im Himmel und auff Erden) ſollen ſeyn herkommen ex nihilo, (aus nichts) das kan ich nicht begreiffen/es iſt mir unmüglich; Viel weniger kan ich begreiffen/ quod Filius Dei natus ſit ex Maria Virgine, & quod reliquæ duæ Perſonæ in Divinitate non ſint incarnatæ, (daß Gottes Sohn ſey von der Jungfrauen Maria gebohren/ und daß die andern zwo Perſonen in der Gottheit nicht ſeyn Menſch worden) Wollen ſie ſich an den Artickel vom Sacrament ſtoſſen? Wollen ſie das A B C nicht lernen/ wie ſollen ſie den Donat lernen? Articulus Creationis iſt ſo ein hoch Ding/daß ihn kein Menſch begreiffen kan. Alſo bleibet die H. Schrifft verborgen den Klugen und Weiſen/ſagt S. Paulus. Gläuben ſie das nicht/ ſo wird bald die Conſeqventz folgen: Verbum

bum DEI, imo ipſe DEus ſedet ad dextram Patris, & tamen ego vivo hic in verbo Dei, in ipſo ſumus, vivimus & morimur, (das Wort GOttes / ja GOtt ſelbſt ſitzet zu der Rechten des Vaters / und dennoch lebe ich hier in dem Wort GOttes / in ihm ſind / leben und ſterben wir /) wo wird denn mein Leben bleiben?

Doctor Martin Luther im kurtzen Bekänntniß vom Sacrament. Tom. Jen. 8.

O lieber Menſch / wer nicht gläuben wil den Artickel im Abendmahl / wie wil er doch immermehr gläuben / den Artickel von der Menſchheit und Gottheit Chriſti in einer Perſon? Und fichtet dich an / daß du den Leib Chriſti mündlich empfäheſt / wenn du das Brod vom Altar iſſeſt / Item / das Blut Chriſti empfäheſt mündlich / wenn du den Wein trinckeſt im Abendmahl; ſo muß dich gewißlich viel mehr anfechten (ſonderlich / wenn das Stündlein kömt /) wie die unendliche und unbegreiffliche Gottheit / ſo allenthalben weſentlich iſt / und ſeyn muß / leiblich beſchloſſen und begriffen werde in der Menſchheit und in der Jungfrauen Leibe / wie S. Paulus ſagt / Coloſ. 1. In ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leiblich.

Und wie iſt es möglich / daß du ſolteſt gläuben / wie allein der Sohn ſey Menſch worden / nicht der Vater / noch heiliger Geiſt / ſo doch die drey Perſonen nicht anders ſind / denn der einige Gott / im allereinigſten Weſen und Natur der einigen Gottheit? Wie kan ſichs reimen / wie iſts müglich / daß die einige / gantz vollkommene Gottheit des Sohns ſich alſo ſolt trennen oder theilen / daß ſie zugleich iſt vereinigt mit der Menſchheit / und dieſelbige einige Gottheit des Vaters und Heil. Geiſtes nicht vereinigt iſt mit der Menſchheit? Und iſt zugleich einerley Gottheit in Chriſto mit der Menſchheit eine Perſon / und nicht der Vater oder H. Geiſt. O wie ſollen ſie allererſt recht ſchwärmen / daumeln und poltern / wenn ſie hieher kommen. Da ſollen ſie zu deuten finden; wie ich denn höre / daß ſie bereit an getroſt und weidlich hinan gehen / mit Eutycherey und Neſtorey. Denn das dacht ich wol / habs auch geſagt / ſie müſten hieher kommen. Der Teuffel kan nicht feyren / wo er eine Ketzerey ſtifftet / da muß er mehr ſtifften / und bleibt kein Irrthum alleine. Wenn der Ring an einem Ort entzwey iſt / ſo iſt er nicht mehr ein Ring / hält nicht mehr und bricht immer fort / ꝛc.

† Es ſagte auff eine Zeit D. M. Luth. Wenn die Widerſacher die Sacramentirer / können gewiß machen / daß das Wörtlein (Eſt, iſt) im Abendmahl des HErrn ſo viel heiſſe / als ſignificat, bedeutet / ſo wil ich ihnen gläuben. Sie haben die Anfechtung und Gedancken vom Sacrament nicht gehabt / die ich gehabt habe. Darum ich offtmahls vor dieſem Lermen / ehe denn Carlſtadt anfieng / geſagt: Ich wiſſe keine Anfechtung des Glaubens halben / von den Rotten / denn die zwo / von Wiedertäuffern und Sacramentirern.

† Anno 1533. am 22. Tage Februarii / ſagte D. Mart. Luth. Der Teuffel hat keine beſſere Weiſe uns zu überwinden und obzuſiegen / denn wenn er uns vom Wort führet auff den Geiſt. Darum hab ich das für ein Mirackel und Wunderzeichen an den Sacramentirern / daß ſie das Wort nicht anſehen noch bedencken / ſondern allein auff die Ding / ſo zum Wort geſetzt und gethan ſind / als Brod und Wein. Aber man ſol ſtracks bey dem Wort bleiben / und den Geiſt den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer ſehen nur Brod und Wein / die Wiedertäuffer das Waſſer / aber das Wort ſehen ſie nicht. Alſo ſehen ſie nur auff die auffgerichtete Schlange / das Wort aber ſehen ſie nicht dabey / Num. 6.

Daß beyde Würdige und Unwürdige das Sacrament empfahen.

Es argumentirte einer alſo: Die Gottloſen empfahen den Leib Chriſti nicht / denn ſie gläuben nicht. Alſo möchte man auch (ſprach D. Martin Luther) ſagen: Ein Gottloſer gläubet die zehen Gebot GOttes nicht / darum ſind die zehen Gebot nichts; Ein Gottloſer gläubet den Geſetzen nicht / darum ſind die Geſetze nichts. Sie ſolten ihr halb Leben darum geben / daß dieſe Conſequentia und Folge recht wäre.

Denn alſo würde kein Menſch verdammet / und man könte alles entſchuldigen / ſolviren und aufflöſen. Und ich wolt / daß diß Argument mit ihnen practicirt würde / nemlich alſo: Die Gottloſen gläuben nicht Gottes Creatur / darum haben ſie kein Geld / daß man ihnen nach der Taſche greiffe.

Aber es iſt groſſe Narrheit / argumentiren und folgern von der Impietät der Gottloſen / und daraus ſchlieſſen Gottes Warheit: Der Gottloſe kan Chriſtum nicht geiſtlich empfahen / darum kan er ihn auch nicht leiblich empfahen. Alſo würde auch folgen / daß die Jüden Chriſtum nicht hätten können leiblich creutzigen /

gen; Sie ſind gottloſe Leute/mit Blindheit geſchlagen.

† Aus vorhergehender Occaſion redet der Herr D. Mart. Luth. weiter / und zeiget an/daß beyde Böſe und Fromme bekämen den wahren Leib und das wahre Blut unſers HErrn Chriſti; aber allein die es würdiglich eſſen/ denen iſt es nütz/ die empfahen es auch zum Leben / die andern aber zum Tode. Denn/wenn GOtt ein Wort redet / ſo ſol man demſelben gläuben / ſintemahl ein Wort GOttes gilt mehr/denn 1000. Welt.

Weder GOtt Vater ſelber / noch der H. Geiſt iſt uns etwas nütz/ denn mit und im Wort; Denn was hülffe es den Teuffel/daß GOtt ſein HErr iſt/ſo er doch nicht gläubet / daß er ſein gnädiger GOtt ſey? Das ſagte D. Martin Luther über der Schwärmer Folgerey/Fleiſch iſt kein nütz; Darum/ ꝛc.

Mehr von Sacramentirern/Carlſtadio/Zwinglio/ꝛc. infra cap. 31.

Vom Conſecriren des Sacramentes.

D. M. Luth. ward Anno 1541. gefragt/obs in der Prediger Macht ſtünde/ das Abendmahl zu conſecriren / und wie das Brod könne Chriſtus Leib werden/ ob ein ſolch groß Ding in der Prediger Gewalt ſtünde / dieweil Prediger offt böſe Buben wären? Darauff antwortet er: Gleich wie GOtt in der Schöpffung geordnet hat / daß die Sonne täglich auffgehen und leuchten muß/ und den Creaturen Licht und Wärme geben; Alſo hat der HErr Chriſtus auch geordnet und befohlen / daß in ſeiner Kirche ſein weſentlicher Leib und Blut im Abendmahl ſeyn ſolle/ nicht allein geiſtlicher / ſondern auch leiblicher/und doch unbegreifflicher Weiſe. Deñ alſo ſagt der HErr Chriſtus: Nehmet hin/eſſet/das iſt mein Leib / ſolches thut zu meinem Gedächtniß. Derhalben ſo iſt in der Kirche des HErrn Chriſti Leib im Abendmahl / wenn man es empfähet nach Chriſti Ordnung. Und da ſol man auff den Prieſter nicht ſehen/der es reichet / ſondern nur auff das Wort des HErrn Chriſti/der ſolches ſeiner Chriſtenheit verheiſſen hat. Gleich wie ſonſt der H. Geiſt auch in der Chriſtlichen Kirchen iſt/das iſt/bey den Heiligen oder Gläubigen.

In Summa/man ſol die ſcharffſinnigen Diſputatores vermahnen / daß ſie alſo ſehr auff ihre Rationes und Argumenta nicht pochen/bauen und trauen; denn Gott pfleget die weltweiſen Leute zu Narren zu machen/wie dem Achitophel/des Abſolons Rath geſchahe. Und die H. Schrifft ſagt davon / daß coram Deo abominatio ſey/ quicquid ſublime eſt coram Mundo, (daß vor Gott ein Greuel ſey/ was vor der Welt hoch und groß ſcheinet.) Alſo kan auch dieſe Weltweißheit der Sacramentirer gar ſehr betrogen werden/und unſerm HErrn Gott mißfallen. Denn was haben dieſelben Diſputatores anders für Beweiſung und Grund für ſich/ deñ eitel menſchliche Gedancken und vernünfftige Urſachen/ aus der Vernunfft geſponnen und genommen/die einem Gewiſſen nicht tröſtlich ſind / und ein Gewiſſen nicht ſtärcken noch zu frieden ſtellen.

Ja man ſage ihnen / daß ſie ſich bekümmern um das/ſo in der Schrifft am nöthigſten iſt/nemlich um den Glauben/Gericht und Barmhertzigkeit/wie Chriſtus befiehlet/ mehr denn mit dieſen Sachen und Diſputationen. Was richten ſolche Geſellen mehr aus/denn daß ſie die Lehre von der Juſtification (wie man für GOtt ſol froñ/ gerecht und ſelig werden/ und von der Liebe) laſſen anſtehen und fahren/und zancken von Sacramenten / ſind Mückenſäuger und Camelverſchlinger?

Deß ſol man ſie erinnern/entweder die an Sacramenten zweiffeln / oder die neue Lehre halsſtarriglich vertheidigen. Denn es iſt nichts nütze/daß man mit ihnen von der Sache ſcharff diſputire / ſintemahl ſelten einer gnugſam kan unterrichtet und zu friede werden durch diſputiren/ da man gleich ein mahl oder zwey zuſammen kömt. Es wil gute lange Zeit haben/ ſolche irrige Opiniones und Wahn auſſm Hertzen zu reiſſen/ es gehören dazu feine/ freundliche Geſpräche/und ſittſame/beſcheidene Leute.

Ich halts aber fürs beſte/daß man einfältig auff der Cantzel den Catechiſmum lehre/die zehen Gebot/ den Glauben/ und das Vater unſer. Denn es iſt gewiß/ daß es auch die noch nicht verſtehen / die ſich düncken laſſen / ſie ſeyn mächtig gelehrt im Evangelio/und ſind Meiſter klügel. N. B.

Ob ein Gottloſer und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe.

Das iſt ſtracks wider die Sacramentſchänder.

Es ward gefraget/ob auch ein böſer Prieſter könte das Sacrament handeln und geben/und ein Gottloſer/Ungläubiger das rechte Sacrament empfahen? Hierauff antwortet Doctor Martinus Luth. und ſprach: Ob gleich ein Bube/ Gottloſer und Ungläubiger das Sacrament nimmet und giebet / wenns nur gehalten wird/wie es Chriſtus eingeſetzt und befohlen hat/und die Wort geſprochen werden/

den/

den/ſo nimmet und giebet er das rechte Sacrament/das iſt/Chriſti Leib und Blut/ eben ſo wol/als der es auffs allerwürdigſt handelt und empfähet.

Denn es nicht gegründet iſt auff Menſchen Heiligkeit/ſondern auff GOttes Wort. Und gleich wie kein Heilig auff Erden/ja kein Engel im Himmel/ das Brod und Wein zu Chriſtus Leib und Blut machen kan; Alſo kans auch niemand ändern noch wandeln / ob es gleich mißbraucht wird.

Unglaube ändert die Subſtantz des Sacraments nicht/beyde im Nachtmahl und der Tauffe.

Denn um der Perſon oder ihres Unglaubens willen/wird das Wort nicht falſch/ dadurch es ein Sacrament worden und eingeſetzt iſt/denn er ſpricht nicht/ wenn ihr gläubet oder würdig ſeyd / ſo habt ihr mein Leib und Blut/ſondern/nehmet/eſſet und trincket/das iſt mein Leib und Blut. Item/ ſolches thut (nemlich/ das ich jetzt thue/einſetze/ausgebe und nehmen heiſſe.) Das iſt ſo viel geſagt/ GOtt gebe/du ſeyeſt unwürdig oder würdig / ſo haſtu hie ſein Leib und Blut/aus Krafft dieſer Wort/ ſo zum Brod und Wein kommen. Solches mercke und behalte nur wol/denn auff den Worten ſtehet all unſer Grund / Schutz und Wehre/wider alle Irrthüme und Verführunge / ſo je kommen ſind / und noch kommen mögen.

Der Perſon Boßheit benimt dem Sacrament nichts.

Alſo ſagen wir auch von der Tauffe/ daß uns nicht die gröſte Macht daran lieget/ob der da getaufft wird / gläube oder nicht gläube / denn darum wird die Tauffe nicht unrecht/ ſondern an GOttes Wort und Gebot lieget es alles.

Denn wenn gleich heute dieſen Tag ein Jüde mit Schalckheit und böſem Fürſatz herzu käme/und wir ihn mit gantzem Ernſt täuffeten; Sollen wir nichts deſto weniger ſagen/daß die Tauffe recht wäre; Denn da iſt das Waſſer/ſammt Gottes Wort/ob er ſie gleich nicht empfähet/wie er ſol.

† Als D. Mart. Luth. Anno 1531. gefraget ward/Wenn ein Diener der Kirchen oder Prediger/gar ein böſer Bube wäre/ja gar ein Epicurer/der da gläubete/daß er im Abendmahl nichts reichte/denn nur Brod und Wein/und die gantze Kirche / da der Pfarrherr wäre/doch gläubte / daß ſie im Abendmahl den Leib und das Blut Chriſti empfiengen/ Ob man auch da den wahren Leib und Blut Chriſti empfienge? Darauff antwortet er: Os decipitur, Fides non decipitur, (der Mund wird betrogen/ nicht der Glaube.) Wenn die Wort der Einſetzung des Abendmahls von der Kirche öffentlich gehöret werden/ ſo lieget die Gefahr dem gottloſen Prediger auff dem Halſe/und nicht der Kirche/ die da gläubet den Worten / und empfähet das / wie die Wort lauten/ und der Glaube hälts auch dafür/ und gläubets. Alleine habe man darauff Achtung/ daß er nicht öffentlich wider das Abendmahl predige und lehre/ wie man ſonſt heutiges Tages bey den Sacramentirern thut. Fides non peccat, (der Glaube irret nicht.) Denn ob gleich eine eintzele Perſon ungläubig iſt/ ſo nimmet ſolches dem Sacrament nichts; Denn der HERR Chriſtus hat das Abendmahl auff ſich/ und nicht auff des Dieners Perſon geſetzt/ Es ſtehet auff dem Verbo, (dem Wort.)

Ubi igitur eſt confeſsio verbi, (wo die Bekenntniß des Worts iſt/) Gott gebe/der Bube ſey wie er wolle/ tamen Sacramento nihil decedit, (gehet doch dem Sacrament nichts ab.) Und iſt diß die Urſache/ Ein Böſewicht ſchweret auch per nomen Domini, & tamen eſt verum nomen Domini, ac niſi eſſet verum nomen Domini, non peccaret, (bey dem Nahmen des HErrn / und dennoch iſt es der wahre Nahme des HErrn/ und wo es der wahre Nahme des HErrn nicht wäre/ ſündigte er nicht.) Denn GOttes Nahme wird darum nicht des Teuffels Nahme/ob ich wol ſündige; aber damit ſündige ich/ daß ich den warhafftigen Nahmen Gottes läſtere. Alſo mißbraucht der Pabſt auch des göttlichen Worts/aber die Subſtantiam (das Weſen) muß man ſetzen. Et abuſus non tollit Subſtantiam, (der Mißbrauch hebt das Weſen nicht auff.) Aber die Sacramentarii (Sacrament-Schwärmer) nehmen die Subſtantz gar hinweg/ darum haben ſie auch nichts im Abendmahl/denn ſchlecht Brod und Wein.

Ich pflege es alſo zu ſolviren: Die Schrifft ſaget/der Antichriſt ſitzt im Tempel GOttes/ und iſt der Tempel GOttes warhafftig ein Neſt und Sitz des Teuffels; Das mögen mir gefährliche Zeiten ſeyn/ wie es der HErr Chriſtus ſelber nennet. Und wer kan es zuſammen reimen/daß der Teuffel ſol ſitzen in Throno Dei, und der Thronus ſol dennoch Gottes Tempel bleiben? Daß gleichwol unter dem Pabſtthum GOtt noch hat ſeine Kirche gehabt/ der Pabſt aber iſt in der Kirche/ in dem Tempel GOttes geſeſſen und geblieben/und hat gehabt die Sacrament/die Bibel/die Gewalt der Schlüſſel/ und hat die Kirche Chriſti regieret/ und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen/daß man ſage / ich habe die Sacrament nicht geſtifftet/ ſondern GOtt;

GOtt; denn ſonſt iſt keine Solution/ es ſol heiſſen GOtt/ ſo heiſſets recht.

Eigene geſaſte Gedancken.

† Anno 39. den 12. Maji/ ſchickte D. J. S. zu Doct. Mart. Luth. und bat/ man wolte ihm erlauben / daß er möchte eine Perſon erwehlen/ die ihm das Sacrament reichte/ denn kein Diacon gefiele ihm / darum / daß ſie Digami wären/ hätten zwey Weiber gehabt/ und wären nicht geſchmieret. Da ſprach D. Martinus Luther/ er wolte ihm vergönnen/ daß er gen Kemberg oder Torgau ſpatzirete / und nehme es da; Alſo viel habe ich ihm erlaubet/ Jch wolt es ihm ſelber reichen / wenn es der Brauch wäre / kan ihm aber weiter nichts einräumen / auff daß das Miniſterium Eccleſiæ und Predig-Amt nicht in Gefahr komme/ und verachtet werde / denn es giebt ein böſe Exempel/ und ärgert.

Ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Zwinglianer / und ob es der Geſtalt genommen/ ein recht Sacrament ſey.

Selb-Spötter/ die es andern wehren ſolten.

Ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener / der öffentlich hält und lehret / daß der wahre Leib und Blut Chriſti nicht ſey im Sacrament/ ſondern Chriſtus ſey geiſtlich da/ und an allen Orten mit ſeiner Gnade.

Etliche gebens zu/ und laſſens nach/ denn man ſol nicht anſehen die Perſon/ oder derſelben Dignität/ Würdigkeit oder Unwürdigkeit/ ſo das Sacrament reichet. Aber D. M. Luth. ſaget ſtracks nein dazu/ denn da höret auff nicht die Würdigkeit der Perſon/ ſondern die Sache ſelbſt/ Res ipſa, es iſt kein Sacrament da. Jtem/ wenn er das Sacrament nicht für recht hält/ ſo dürffen ſie nicht wider Chriſtum thun / der ſein Blut für ſie vergoſſen hat.

Des Pabſts Verfälſchungen des Sacraments.

Pabſt ein Sacrilegus.

Der Pabſt verneinet das Sacrament nicht / ſondern hat die eine Geſtalt/ oder ein Theil geraubet und geſtohlen den Leyen / und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret. Der Pabſt verwirfft die Bibel nicht/ ſonder verfolget und tödtet rechtſchaffene / fromme / treue Lehrer und Leute / gleich wie die Jüden die Propheten verfolgeten und tödteten/ ſo die Schrifft recht auslegten. Was die Subſtantz und das Weſen belanget/ ſo läſt der Pabſt die Sacrament und Bibel bleiben / allein wil er uns zwingen / daß wir derſelben brauchen ſollen / wie er wil und fürſchreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Tauffe/ und des Sacraments des Altars/ Wer gläubet und getaufft wird/ der wird ſelig 2c. Aber der Pabſt ſetzet darzu / Wer gläubet und thut gute Werck / der wird ſelig. Der Pabſt thut nichts anders/ denn daß er alles umkehret/ was Gott geordnet und befohlen hat. Jch/ ſpricht er/ wil (mit züchten zu reden) ein Niederkleid auffſetzen / und für eine Kron brauchen/ die Hoſen fürs Wammes/ 2c. Alſo verläugnet er nicht das Werck an ihm ſelbſt/ ſondern den Brauch: Darum iſt all mein diſputiren/ ſchreiben und thun wider des Pabſts Mißbräuche.

Hiewieder ſetzte ſich ein Böhem/ der wolte den Pabſt gar verwerffen. Da ſprach Doctor Martinus Luther: Es ſtehet geſchrieben / Du ſolt den Nahmen des HERRN deines GOttes nicht unnützlich führen. Da man nun GOttes Nahmen nicht mißbrauchte / ſo wäre es ohn Noth zu verbieten / daß man ihn nicht unnütz führete. Des Nahmen GOttes können wir wol und übel brauchen/ ſonſt könte niemand ſündigen noch unrecht thun.

Darum folget/ daß wer Gottes Namen mißbraucht / der hat den rechten Namen Gottes; Der/ ſo eines falſchen/ unrechten Namens mißbraucht / der ſündiget nicht / ſondern der da mißbraucht des rechten Namen Gottes/ darüber denn GOtt klaget. Um des Mißbrauchs willen wird der Natur nicht falſch / welches die Waldenſer in Böhmen nicht gläuben/ können auch nicht gläuben.

Perſon und Amt zu ſondern.

Alſo ſündiget ein Auffrührer/ der ſich wider die Obrigkeit ſetzt / und erreget ein Lärmen/ doch thut er darum der Obrigkeit nicht Schaden/ ſondern ihm ſelber/ denn Obrigkeit wird und muß doch bleiben. Alſo iſt Judas ein Schalck / und täuffet gleichwol/ prediget und macht die Krancken geſund; Wenn er zu einem Lahmen ſpricht/ Stehe auff und wandele / ſo geſchiehets alſo/ denn das thut er im Namen JEſu Chriſti/ wiewol er an Chriſtum nicht gläubet/ ja er hält nichts von ihm.

Darum iſt das Amt nicht Judas des Verräthers/ nicht des Pabſts noch der Biſchöffe/ ſondern das Predig-Amt iſt ihnen befohlen und vertrauet von Chriſto. Alſo geuſt Gott Wein/ Oel / durch ein ſtinckend Rohr oder Gefäſſe / und gleichwol gehet dem Wein nichts abe an ihm ſelbſt / was ſein Subſtantz und Weſen belanget/ wiewol das Accidens etwas geändert wird / daß er nach dem unreinen Gefäſſe ſchmeckt und räucht. Jtem / es giebt ein Amtmann oder Befehlshaber Ge-

treide

treide und Spende/ aus Befehl des Fürſten/ob er gleich ein Schalck iſt/ doch nehme ich das Geſchenck an/das er mir giebt/ aus Gnade und Mildigkeit des Fürſten/ was gehet mich der an/ der es giebet und austheilet? ich ſehe auff den Fürſten.

Zäubergeſinde und des Teufels Bundgenoſſen.

Wenn Thomas Aqvinas/ein Prediger-Münch/GOttes Wort hätte geheiſſen Opus operatum, (ein gethanes Werck/) ſo wäre er hindurch kommen. Da ſagte Heyneck: Herr Doctor / eine Zäuberin hat GOttes Wort/und braucht daſſelbe/ſol man ihr denn gläuben/wie dem Pabſt? Hierauff antwortet Doct. Martin Luther und ſprach: Sie iſt nicht im Predigt-Amt/ hat auch keinen Befehl GOttes / wie der Pabſt und die Biſchöffe haben / ſondern iſt nur eine Privat und eintzele Perſon. Die Aempter ſind mancherley und unterſchieden/aber GOtt iſts/der da ſitzet und verdammet/und alles in allem wircket.

Päbſtiſche Lichter Thomas Aquinas und Scotus.

Es ſagt auch Thomas Aqvinas/ daß im Tauff-Waſſer ſol eine heimliche Krafft ſeyn;daher hat ſich erhoben die Diſputation/daß darnach ſolte ein indelebilis Character, das iſt / ein unausleſchlich Mahlzeichen dem Täuffling eingedrucket werden / wie man einem ein Mahl an die Stirn oder Angeſicht brennet. Aber Scotus verneint ſolches und ſaget: Es geſchehe von wegen des Bundes GOttes / wenn der Prieſter täufft / ſo iſt GOtt da verhanden mit ſeinem Bunde; Und hat recht daran geſagt / er iſt ein ſehr feiner Menſch geweſt.

†Alle/die nicht halten das Sacrament/ wie es Chriſtus eingeſetzet hat / die haben kein recht noch gantz Sacrament. Nun thun es alle Papiſten;darum haben ſie kein Sacrament. Denn ſie empfahen ihr Sacrament nicht/ ſondern opfferns / darnach reichē ſie nur eine Geſtalt/wider Chriſtus Einſetzung und Befehl. Die Major, der erſte Spruch/ iſt wahr / denn das Sacrament iſt Gottes Werck und Ordnung/ nicht eines Menſchen.

Von beyderley Geſtalt des Sacraments wider die Päbſtiſchen Kelch-Diebe.

Päbſtl. Verſtockung.

Der Papiſten Blindheit iſt groß und verrucht/ denn ſie wollen dem Evangelio nicht gläuben noch weichen / ſondern rühmen die Kirche / und ſagen: Es ſtehe ihr frey / zu ändern was ſie wolle. Denn Chriſtus habe ſeinen Leib nach dem Nachtmahl auff den Abend ſeinen Jüngern gegeben / wir aber empfahens nüchtern; Darum mag man auch den Kelch den Leyen nehmen / nach Erkänntniß der Kirche.

Die unſinnigen Buben können nicht unterſcheiden unter dem Kelch / der zum Weſen des Sacraments gehöret/und dem Faſten/welchs ein Accidens, zufällig/ und ohn gefährlich Ding/daran nichts gelegen iſt. Jenes hat GOttes ausdrücklichen Befehl und Wort/ diß aber ſtehet in unſer Willkühr; Auff jenes dringen wir/ weil es GOtt befohlen hat/diß aber laſſen wir frey bleiben. Wiewol uns mehr gefället/daß mans nüchtern empfahe/um der Ehrerbietung willen/daß wir Deutſchen/ wenn wir voll ſind / daſſelbe nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen/ wie Paulus ſchreibet / daß die zu Corintho gethan haben.

Jch laſſe mir auch nicht mißfallen/daß man nicht auff die Erde ausſprütze / bald wenn man das Sacrament empfangen hat. Es iſt nicht viel daran gelegen/doch iſt es ſehr wol geordnet/ auff daß das gemeine Volck in Zucht und Ehrerbietung gegen dem heiligen Sacrament erhalten werde.

† Wunder iſts/ſprach D. M. Luther/ wie der Satan eine Geſtalt des Sacraments in die Kirche bracht und geordnet hat; Jch weiß mich nicht zu erinnern/daß ich geleſen hätte / wie / wo/ von wem/ oder aus was Urſachen / Occaſion und Gelegenheit es geändert ſey. Doch iſts erſt auff dem Concilio zu Coſtnitz geordnet und geboten werden/ da rühmen ſie nichts / denn die löbliche Gewohnheit.

Vom Wörtlein trincket ALLE daraus.

Beſiehe drunten Cap. 38. unter dem Titel: Hertzog Johann Friederichs Churfürſten zu Sachſen/ ſinnreiche Antwort / auff dem Reichstage/ꝛc.

Die Huſſiten begehren beyderley Geſtalt vom Pabſt.

Sonſt ſagte Doctor M. Luther: Als die Huſſiten vom Pabſt den Brauch des Abendmahls in beyderley Geſtalt begehrt und geſucht hatten/ da hat ein Cardinal zu Rom geſagt: Edant & bibant Beſtiæ, quid velint, ſed quod nos velint reformare, hoc non eſt ferendum, (die Beſtien mögen eſſen und trincken/was ſie wollen; aber daß ſie uns wollen meiſtern/ das iſt nicht zu ertragen.)

Die Papiſten ängſtigen und martern viel armer Gewiſſen mit der einen Geſtalt.

Hertzog Georg ſoll zu einem zu Dreß-

den

Fortgang deß Tyrannen so reich iſt. den geſagt haben/ er woll ihn nicht zum Sacrament unter einer Geſtalt zwingen/ ſondern da ers nicht alſo nehmen wolte/ wie es bißher in der Kirche geordnet/ und gebraucht würde/ ſo ſolt er das Land räumen. Endlich kam es dahin/ wenn der Pfarrherr ſtille darzu ſchwiege/ ſo ſolt er bleiben; der Pfarrher ſaget ihm zu/ er ſolt zu frieden ſeyn/ und ſich für ihm nichts beſahren. Da ſprach D. Martin Luther: Das iſt ein Zeichen eines böſen Gewiſſens/ das weder für ſich noch hinter ſich gehen darff/ wird allenthalben von ihm ſelbſt angefochten/ wie Jeremias ſaget in Klag-Liedern/ am 1. Cap. Alle ihre Verfolger halten ſie übel/ und ängſtigen ſie/ und findet keine Ruhe. Das ſind rechte anguſtiæ, Aengſtungen; Doch wolte H. G. von ſeiner Ubertretung nicht ablaſſen/ noch wieder zu ſeinem Hertzen kommen.

Ob man eine Geſtalt empfahen möge.

Feſt halten über Gottes Ordnung. Da D. M. L. Haußmann Pfarrherr zu Zwickau fragte/ von einer Geſtalt/ ob er die reichen möchte? Antworteten ihm D. Mart. Luther/ und Magiſter Philippus: Er ſolte die Einſetzung Chriſti dem Volck öffentlich loben/ und eine Geſtalt unbilligen/ und ſie vermahnen/ daß die da gewiß wüſten/ daß beyde Geſtalt recht wäre/ wie es Chriſtus hätte eingeſetzt/ die ſoltens unter einer nicht wieder nehmen/ ſondern ehe gar vom Sacrament bleiben/ und ſich deß enthalten. Wolte es aber jemand unter einer Geſtalt empfahen/ der ſolte es auff ſein Ebentheuer wagen.

Ob die entſchuldiget ſeyn/ die wider ihr Gewiſſen/ unter den Tyrannen das Sacrament in einer Geſtalt nehmen/ da ſie beyde nicht haben können.

Mit Unwiſſenden Gedult zu haben. Darauff antwortet D. Mart. Luther/ und ſprach: Dieſe Frage iſt gemein/ und gar offt an mich gelanget; Ich aber habe auffs einfältigſte darauff geantwortet/ nehmlich alſo: Die noch nicht wol berichtet ſind/ und noch zweiffeln an der Einſetzung des Sacraments/ dieſelbigen mögen eine Geſtalt nehmen. Die aber gewiß ſind/ daß beyde Geſtalt eingeſetzt ſind/ und nehmen nur eine Geſtalt/ die thun unrecht/ und ſündigen wider das Gewiſſen; Denn viel unter Hertzog Georgen ſind jetzt alſo geplaget und gegeiſſelt/ welcher Tyrann auch ſterben wird in ſeiner Unbußfertigkeit/ denn er hat vieler Gewiſſen jämmerlich beſchweret/ wolte gerne zurücke/ und kan doch nicht.

Was zu halten von denen/ die das Sacrament in einerley Geſtalt/ aus Unwiſſenheit und Mangel genommen.

Die Kirche kan alſo entſchuldiget werden/ einerley Geſtalt halben. Gleich wie Entſchuldigte Ignorantz. wenn einer der Tauffe begehrt im Glauben/ und ſtirbt zuvor/ der iſt in ſeinem Glauben und Tode/ an ſtatt des Waſſers getaufft/ dieweil man ſonſt die andern allzumahl zum Tode täufft; Alſo auch/ wer beyde Geſtalt begehrt/ und kan ſie doch nicht haben/ der iſt/ als der unwiſſend gefangen iſt/ und hat mit dem Glauben beyde Geſtalt empfangen. Alſo hat GOtt können die Seinen erhalten/ auch auff andere Weiſe uns unbekannt/ weil bey ihnen blieben iſt das rechte Erkäntniß und Glauben/ daß es Chriſtus Ordnung iſt/ daß im Sacrament der wahre Leib und Blut ſey. So haben ſie es mit dem Glauben empfangen/ und hat ihnen keine Sünde können ſchaden zum Verdammniß/ weil ſie betrogen ſind/ und habens unwiſſend gethan/ nicht wiſſentlich/ alſo/ daß ſie auch darum nicht verdammt ſind/ wenn vielleicht der Pfaff nur Brod geweiſet hat; Denn der Glaube auff Chriſtus Einſetzung verſchlingets alles. Daß aber der Glaube bey ihnen blieben ſey/ das beweiſet das Lied: GOtt ſey gelobet und gebenedeyet/ der uns ſelber hat geſpeiſet/ mit ſeinem Fleiſche/ und mit ſeinem Blute/ ꝛc. Daſſelbe zeigt auch an/ daß beyde Geſtalt bey den Leuten ſey im Brauch geweſt. Aber ich wils laſſen gut ſeyn/ ſonſt ſolten ſie/ die Papiſten/ auch wol diß Liedlein verbieten/ wiewol es aus ihrer Kirche kommen iſt/ und nicht vom Luther gemacht.

Eine und beyderley Geſtalt des Abendmahls zugleich reichen/ darnach es ein jeder begehret/ obs recht ſey.

Als auff eine Zeit/ von wegen des Königs Ferdinandi/ bey dem Churfürſten zu Sachſen/ Hertzog Johann Fridrichen/ in Legatione zu Torgau geweſen Herr Hans Ungnade/ ein Oeſterreichiſcher Herr/ hat er (unter andern) an den Churfürſten bittlich gelangen laſſen/ daß er D. Martin Luthern von Wittenberg wolte holen laſſen/ auff daß er ihn ſehen/ und mit ihm reden möchte. Als nun ſolches geſchehen/ und D. M. L. neben dem Churfürſten/ Hertzog Philips von Braunſchweig/ zu Tiſche geſeſſen/ wil der Geſandte D. M. L. Rede angewinnen/ hebt an/ und fragt: Mein Herr Doctor/ ſagt er/ in Ungern iſt jetzt der Brauch/ daß

die Pfaffen das Abendmahl des HErrn auff einem Altar/ in einerley und beyderley Geſtalt reichen/ wie ein jeder es begehret/ was haltet ihr von den Pfaffen? Gnädiger Herr (ſagt D. Mart. Luth.) Buben ſind es/ denn wenn ſie recht und wahr hielten/ daß der HErr Chriſtus das Sacrament in beyderley Geſtalt eingeſetzt/ würden ſie es in einerley Geſtalt (welches wider des HErrn Chriſti Ordnung iſt) nicht reichen.

Prieſter auff beyde Recht.

Nicht lang hernach legt D. M. Luth. an den Geſandten wieder eine Frage ein: Gnädiger Herr (ſagt er) Was halten E. G. von denen/ ſo die Leute beyder Geſtalt halben/ verjagen/ oder gefänglich einziehen? Weil dem Legaten nicht gelegen/ auff dieſe Frage zu antworten/ wendet er ſich zu Hertzog Philippen von Braunſchweig/ Gnädiger Herr (ſpricht er) E. Gn. werden nun eben alt ſeyn/ wir haben einander eben lange Zeit gekennet. Darauff ſprach der Churfürſt: Der Herr iſt ein Reitersmann / er kan ein Hacken werffen/ ꝛc. Refert Mathelius in vita Luth. Conc. 12.

Was man für Ceremonien halten ſol in der Communion/ D. Mart. Luth. Bedencken.

Der Widerchriſt außgeklaubete Behelff.

Auff den Oſter Montag/ den 7. Aprilis deſſelben Jahrs/ befahl D. Mart. Luth. D. Jonas/ weil er ſelbſt nicht predigen könnte / daß er der Papiſten Argument wolte confutiren und verlegen / die da wollen mit dem Brodbrechen zu Emaus die eine Geſtalt vertheidigen.

Und da er gefraget ward / was man für Ceremonien ſolte haben in der Communion / wenn man das Sacrament reichte? Sprach er / man ſolts allerding halten/ wie in unſerm Churfürſtenthum zu Sachſen/ ꝛc.

Ob man Lateiniſch oder Deutſch die Communion adminiſtriren ſol / da etliche Communicanten der gemeinen Sprach nicht kündig. wären.

Etlicher Ungeriſcher Studenten des Sacraments halben.

Etliche Ungern/ die zu Wittenberg ſtudierten / baten / man wolte ihnen das Sacrament unter beyder Geſtalt reichen/ weil ſie aber nicht Deutſch verſtunden/ noch die Wort des Abendmahls/ ſo deutſch geſungen wurden/ baten ſie/ man wolte ihnen ein ſonderlich Abendmahl auff Lateiniſch halten. Daſſelbige ſchlug ihnen Doct. Mart. Luth. ſtracks ab: Denn (ſprach er) ſie wüſten/ wie es Chriſtus hätte eingeſetzt/ darum ſollen ſie bleiben in und bey der gemeinen Ordnung der Kirchen. Da ſie gleich die Wort nicht verſtünden/ ſo wüſten ſie doch/ daß Chriſtus Ordnung und Einſetzung rechtſchaffen/ warhafftig/ und ſein Teſtament wäre / und in der Kirch zu Wittenberg öffentlich und in gemein gereicht / und geben würde / durch und im Wort/ darum ſolten ſie ſich nicht von der Kirche abſondern. Denn es wäre ihren Gewiſſen viel ſicherer/ und der Kirche weniger ärgerlich / da ſie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Hauffen brauchten/ welchs ſie auch darnach gar gehorſamlich thäten/ und danckten GOtt und dem Doctor.

Mit der Handlung des Sacraments ſol man nicht ſchimpfflich und liederlich umgehen.

Doct. Martin Luthern wurde aus Nürnberg zugeſchrieben/ daß ein Pfarrherr/ ein Gauch/ in ihrem Gebiete einem Weibe hätte ſollen das Sacrament reichen/ und da er nicht hatte einen Kelch gehabt/ da hatte er einen Löffel genommen/ und geſagt: Nehmet hin / und trincket/ das iſt der Löffel des neuen Teſtaments. Darüber wurde D. Mart. Luth. etwas lachend/ aber er ſprach: Das muß ein Bube ſeyn/ und wenn ich wäre als die Herren von Nürnberg/ ſo wolt ich ihm des Löffels geben/ denn es iſt eine Blaſphemia, ich wolt ihn ein Jahr lang laſſen in Thurm werffen/ und ſagen: Dieſer Löffel gehört in ein ſolch Löffelfutter.

Von der Elevation und Auffhebung des Sacraments.

Vermäntelung durch die Elevation.

Was iſts vonnöthen/ ſprach D. M. Luth. viel diſputiren und zancken/ von der greulichen Abgötterey der Elevation/ daß man das Sacrament hoch empor hebet / und dem Volck zeiget? Da ſie doch kein Zeugniß der Väter hat / und iſt ohn allen Nutz eingeführet/ allein daß man damit die Irrthume confirmirete und beſtätigte / nemlich/ das Anbeten / und die Transſubſtantiation, als ſolte Brod und Wein ihr Weſen verliehren / und nur die Geſtalt/ der Geruch und Geſchmack da bleiben/ ꝛc. Das heiſſen die Papiſten Transſubſtantiationem, und vertunckeln den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Pabſtthum zu Meiland/ von S. Ambroſii Zeiten her/ biß auff dieſen Tag/ weder der Canon/ noch die Elevation / noch das Dominus vobiſcum, in der Meß gebraucht noch gehalten wird.

Woher die Elevation des Sacraments komme/ und warum man ſie unterlaſſen ſol.

Doctor

Jüdiſch nachaffen der Papiſten.

Doctor Martin Luther ward Anno 1542. gefragt von ſeinen Tiſchgängern/ woher die Elevation (daß man die Hoſtien und den Kelch auffhebe in die Höhe/ in der Papiſten Meſſe) kommen wäre? Darauff antwortet er/ und ſprach: Es iſt aus dem alten Teſtament genommen; Denn ſie haben zwey vocabula, Eines heiſt Thruma, das ander Trumpha. Nun war Thruma das/ wenn ſie das Opffer in einem Korbe/ oder worinnen es war/ nahmen und huben es über ſich/ gleich wie wir die Hoſtia auffheben/ und zeigeten es unſerm HErrn GOtt/ daß ers ſehe/ darnach nahmen ſie es/ und verbandtens/ oder aſſens. Trumpha war das Opffer/ wenn ſie es nicht über ſich buben/ ſondern in die vier Enden der Welt wieſen und zeigeten/ gleich wie die Papiſten in der Meß/ die Creutz und andere Schirmſchläge/ in die vier Oerter der Welt machten/ denn daher haben ſie dieſelbe Weiſe und Ceremonien genommen.

Pabſts Alfentzwerck.

Und als Doct. M. Luth. anfieng dieſelbigen Creutz zu machen/ mira geſticulatione digitorum, (mit ſeltſamer Bewegung der Finger) und konte den alten Brauch nicht treffen/ da ſprach er: Marge Gottes Mutter/ wie waren wir mit der Meſſe geplaget/ und ſonderlich mit den Creutzen! Herr Friederich Mecum hat mir offt geſagt/ er habe ſie ſein Lebetage nicht können machen. Ach wir waren arme Leute/ und war doch nichts denn eitel Idololatria, (Abgötterey/) wir waren veri Idololatræ, (rechte Götzen-Diener.) Sie machten etlichen ſo bange mit den Verbis conſecrationis, (den Worten der Einſetzung/) ſonderlich denen die fromm waren/ und es ihnen ein Ernſt war/ daß ſie gantz und gar zitterten/ weñ ſie die Wort ſagten: Hoc eſt corpus meum, (das iſt mein Leib/) deñ die muſte man pronunciren ſine ulla hæſitatione; Wer ſtamelte/ oder ein Wort auſſen ließ/ der hatte eine groſſe Sünde gethan. Darzu muſte er die Wort leſen/ ohn alle frembde Gedancken/ und alſo/ daß ers allein hörete/ und die umher waren/ nicht. Ich bin auch ein ſolcher fromer Münch geweſen/ in die 15. Jahre/ Gott vergebe mirs.

Da ſprach einer von den Tiſchgeſellen drauff: Herr Doctor/ ſind ſonſt keine andere Urſachen/ warum man die Elevation (Erhebung) ſolle abthun/ denn die Adoration, das iſt/ das Anbeten des Abendmals? Darauff antwortet D. Martin Luther: Ich weiß keine andere. Da ſprach derſelbige ferner: Herr Doctor/ man mag je an den Orten/ da das Evangelium nicht ſo lange gepredigt worden iſt/ damit Gedult haben/ und die Elevation nicht ſo balde abwerffen/ ſonderlich wo die Leute noch nicht confirmirt ſind? Da ſprach der Doctor: Ey an dem iſt uns nicht gelegen/ man heb es auff oder nicht/ wir fragen nicht darnach/ wenn nur nicht der Abuſus oder Mißbrauch da iſt/ die Adoratio. Etliche Kirchen haben geſehen/ daß wir die Elevation haben laſſen fallen/ da thun ſie es uns nach/ das ſind wir wol zu frieden.

Ob man dem Sacrament möge Ehrerbietung thun.

Chriſtliche ſchuldige Reverentz.

Einer fragte/ ob man dem Sacrament des Altars möge Ehrerbietung thun? Da ſprach D. M. Luth. Wenn ich beym Altar das Sacrament nehme/ ſo beuge ich meine Knie/ zur Ehrerbietung; im Bette nehme ichs liegend.

Von denen/ die in langer Zeit nicht zum Sacrament gangen ſind.

Urtheil über Sacrament-Verächter.

Einer ſprach zu D. Mart. Luth. Herr Doctor/ was ſol ich thun/ wie ſol ich mich halten/ wenn ich in meiner Kirche Leute finde/ die in 20. Jahren und eine lange Zeit nicht ſind zum Sacrament gangen: Da ſagte Doctor Martin Luther: Man laſſe ſie zum Teuffel fahren/ und wenn ſie alſo ſterben/ ſo lege man ſie auff den Schind-Leich.

Weiter ward er gefraget: Sol man ſie denn zum Sacrament zwingen? Nein/ ſprach er/ denn das iſt Papiſtiſch/ man ſage es ihnen/ wollen ſie es thun/ gut; wo nicht/ ſo laſſe man ſie fahren. Mich wundert aber/ daß ſich die Leute vom Sacrament enthalten/ und es ſo ſelten und ungern nehmen. Vieleicht fürchten ſie ſich für der Ohren-Beicht/ aber ſie dürffen warlich nicht; Wer ſeine Sünde recht fühlet/ und dem es ein Ernſt iſt/ und GOttes Wort von Hertzen lieb iſt/ der wird wol kommen/ und froh werden/ daß ſein Gewiſſen getröſtet/ und ſein ſchwacher Glaube geſtärcket werde.

Ob man das Sacrament geben möge einem/ der da leuget.

Form mit Betrügern zu handeln.

Wenn theure Zeit iſt/ und ich vermahne in der Beicht einen Reichen/ daß er etwas den Armen um Gottes Willen gebe/ und er ſpricht/ er habs nicht/ ſol ich einem ſolchen Lügner das Sacrament auch geben/ fragte einer? Darauff ſprach Doctor Martin Luther: Wenn ers verneint/ was kan man mehr thun? Beſchweret er ſein Gewiſſen/ bleibt er an ſeinem Nein/ ſo thut wie Chriſtus/

ſtus/ der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab.

Da ſagte einer vom Exempel Ananiä/Act. 5. welchen S. Petrus/ da er loge/ mit einem Wort tödtete. Antwortet D. M. Luth. Das war etwas ſonderliches/ und ich gläube/ Petrus habs nicht aus ſeinem Geiſt von ſich ſelber/ſondern aus Offenbarung gethan. Denn GOtt wolte die erſte Kirche mit Miracкeln und Wunderzeichen beſtätigen.

Ob einer wenn er ſterben ſolte/ und das Sacrament nach Chriſti Einſetzung nicht haben könte/ ihm ſelber das Sacrament geben möge.

Verſicherung der Gewiſſen.

Einer fragte D. M. L. ob ihm einer/ wenn er ſterben ſolte/ und könte das gantze Sacrament von Papiſten nicht haben/das Sacrament ſelber geben möchte? Nein/ſprach er/denn es ſollen allezeit/auffs wenigſte zwo Perſonen dabey ſeyn/ einer der es gibt/der ander/der es nimmt. Gleich wie ein Weib mag das Kind in der Noth täuffen/ aber doch täuffet ſich das Kind ſelber nicht. Wenn es einer nicht haben kan/ſo iſts gnug am Glauben/ nach dem Spruch Chriſti: Dein Glaube hat dir geholffen/ꝛc. Wenn ers aber haben kan/ ſol ers nicht verachten.

Schwere Gedancken der Seelſorger.

S. Ambroſius ſagt dergleichen an einem Ort/daß er hat einen Catechumenum (Schüler) gehabt / ſo er im Chriſtlichen Glauben berichtet/ und den Catechiſmum gelehret und bekehret hatte/derſelbige/ da er ſich auffmacht/wolte zu Ambroſio gehen/ und ſich von ihm täuffen laſſen/ ſo ſtirbt er auffm Wege ungetaufft. Das machte Ambroſio ſchwere Gedancken/da er ſpricht: Doleo ventrem meum, mein Bauch thut mir wehe (mißbraucht der Wort im Propheten) wolte mit ſolchen Worten anzeigen/ ſein Hertzleyd und Bekümmerniß für den ungetaufften Knaben. Endlich/ da er lange mit ihm ſelber diſputiret hatte/ ſchleuſt er/daß er ſey ſelig worden auch ohne die Tauffe/durch ſeinen Glauben/ dieweil er die Tauffe hatte für recht gehalten/ und nicht verachtet/ hätte ſich in dem Glauben auch laſſen täuffen/wenn ſie ihm hätte können wiederfahren. Der Fragen hab ich viel gehabt/ſonderlich auffm Lande zu Meiſſen/ da H. Georg tyranniſiret/ aber es iſt unrecht/daß ihm einer das Sacrament wolte ſelber reichen.

Eines Bürgers Weib muſte das Fürſtenthum räumen/ darum/daß ſie das Sacrament unter beyder Geſtalt empfangen/ was ihrem Manne hierin zu thun ſey.

Zu weit greiffen gottloſer Obrigkeit.

Eines Bürgers zu Oſchatz Weib/ eine fromme/ Chriſtliche Matron/ da ſie das Sacrament unter beyder Geſtalt gebraucht/ und daſſelbe frey bekannt hatte/ muſte ſie das Fürſtenthum räumen/ und davon ziehen/ gezwungen durch Hertzog Georgen zu Sachſen/ doch ließ ſie ihren Haußwirth daheim in der Stadt/ der war auch ein gottfürchtiger Mann. Darnach ward Doctor Martin Luther gefragt/ was dem Mann hierinne zu thun ſey? Antwortet er: Weil ſie beyde ein Fleiſch ſind/ ſo ſollen ſie auch einerley Creutz mit einander tragen. Doch iſt ihm das zu rathen/ daß er ſein Weib ein halb Jahr lang zu ihren Freunden/in unſer Fürſtenthum ſchicke/ warte dieweil/ was dieſe Tyranney würde für ein Ende nehmen/ und lieſſe das Weib dieſe kleine Zeit bey Freunden bleiben/ im Nahmen Chriſti/es würde doch die Länge mit Hertzog Georgen nicht alſo beſtehen.

Ob ein Hauß-Vater im Fall der Noth möge ſeinem Haußgeſinde das Sacrament reichen?

Gemeiner Beruff.

Hierauff antwortet Doctor Martin Luther und ſprach: Mit nicht nicht/ denn erſtlich iſt da keine Vocation noch Beruff/ wie Joſua ſprach/ Num. 11. Mein Herr Moſe/ wehre ihnen/ die da weiſſagen/ ꝛc. Deut. 4. & 6. So leget nun alle meine Wort in eure Hertzen. Actor. 2. & Joel 2. Und es ſol geſchehen in den letzten Tagen/ſpricht GOtt: Ich wil außgieſſen von meinen Geiſt/ auff alles Fleiſch/und eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen/ꝛc.

Daraus folget/daß die/ ſo nicht berufſen ſind/ nicht dürffen predigen/ ſo iſt es auch billich/ daß ſie nicht dürffen das Sacrament des HErrn Abendmahls reichen/ um Aergerniß willen zu vermeyden. Denn ihr viel würden alſo die Kirchendiener verachten/und ſie unerſucht laſſen/wenn ſie ihnen ſelbſt könten helffen.

Zwo Fragen vom Sacrament/ die Huſſiten oder Pickarden belangende/ von einem guten Freunde D. M. L. fürgetragen/und D. Mart. Luthers Bericht darauff.

Der Huſſiten und Pickarden Sacraments-Handlung.

Die erſte/ Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unſers HErrn CHriſti/ in Böhmerland/ von den Huſſiten oder Pickarden/ mit gutem Gewiſſen nehmen möge? Dieweil die Huſſiten/ dem Befehl Chriſti nach/ die Wort über das Brod und Wein (Das iſt mein Leib/ das iſt mein

Blut/ꝛc.) nicht öffentlich/ wie hie zu Wittenberg/ ſondern heimlich ſprechen/ doch in der Kirchen für dem Volck ſolches handeln. Die Pickarden aber/ ob ſie es dem Befehl Chriſti nach handeln/ weiß ich nicht/ ſo thun ſie es doch nicht öffentlich in der Kirche/ wie die Hußiten/ ſondern heimlich in den Häuſern/ wo ſie zuſammen kommen. Bitte derwegen/ weil die Sacrament ſollen und müſſen öffentlich/ nach dem Befehl Chriſti/ gehandelt und gebraucht werden/ wollet mich günſtiglich berichten/ von welchen (Hußiten oder Pickarden) ſicherer wäre/ ſolches zu empfahen.

Antwort D. Mart. Luthers.

Sünd Genoſſenſchafft.

Weil man nicht weiß/ was dieſe oder jene thun/ iſts beſſer/ ſich des Sacraments enthalten/ ſonderlich dieweil die Hußiten ſich zum Pabſt halten/ und nicht mehr dem Huſſen folgen/ iſt ihre Gemeinſchafft im Sacrament zu meyden/ damit man nicht ihres Weſens/ als des Pabſts theilhafftig werde. Und weil ſie die Privat-Meſſen halten/ auch die Wort heimlich ſprechen/ kan niemand gewiß ſeyn/ daß ſie geſprochen ſind/ denn alle Menſchen ſind Lügner/ iſt auch wider die Einſetzung Chriſti/ Privat oder Winckel-Meſſen halten/ und die Wort heimlich ſprechen. Weil nun ſolches wiſſentlich iſt/ ſol mans nicht billigen; Was man zuvor gethan hat/ da wirs nicht wuſten/ obs Sünde wäre/ gehört in Vergebung der Sünden.

Die ander Frage.

Ob auch die Böhmen daran recht thun/ daß ſie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindern reichen/ denn ſie ſagen: Die Verheiſſung und Gnade Gottes gehöre allen Menſchen zu/ derhalben/ ſollen die Kinder ſelig werden/ ſo müſſen ſie gleich ſo wol das hochwürdige Sacrament empfahen/ als die Alten.

Antwort Doct. Martin Luthers.

Kinder-Communiciren.

Das iſt unrecht/ daß ſie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten/ das Sacrament reichen/ obs wol nicht Sünde ſey/ denn es Sanct Cyprianus auch gethan. Sintemahl der Spruch Johann 6. den ſie dazu führen/ Wer nicht iſſet/ ꝛc. gehöret nicht zum Sacramente/ ſondern zum Glauben. Darum iſts ohne Noth/ das Sacrament den kleinen Kinderlein zu geben/ doch ſind ſie darum nicht verdammet. Es heiſſet/ wie S. Paulus lehret/ Der Menſch prüfe ſich ſelbſt/ ꝛc.

Cap. XVI.

Von Chriſten/ und einem Chriſtlichen Leben und Beruff. Item/ von guten Wercken/ und rechtem Gottesdienſt.

Rechtſchaffene Chriſten kennet die Welt nicht.

Rechte Chriſten erkennet man nicht.

Gleich wie Chriſtus/ alſo ſind auch wir/ ſo rechtſchaffene Chriſten ſind/ und allein an ihm hangen/ in der Welt unſichtiglich. Denn die Welt ſiehet den Glauben nicht/ erkennet uns auch nicht/ die wir an Chriſtum gläuben/ gleich wie ſie auch Chriſtum nicht kennet/ der je gewißlich unter und in uns iſt/ wie er ſelbſt ſagt: Jch bin bey euch alle Tage/ biß an der Welt Ende/ Matth. am 28. und Johann. am 17. Jch habe ihnen gegeben die Herrligkeit/ die du mir gegeben haſt/ daß ſie eins ſind/ gleich wie wir eins ſind/ Jch in ihnen/ und du in mir/ auff daß ſie vollkommen ſind in eins/ ꝛc.

Was da heiſſe/ ein Chriſt ſeyn.

Der Chriſten Zugehöre.

Ein Chriſt ſeyn/ iſt/ das Evangelium haben/ und an Chriſtum gläuben. Dieſer Glaube bringet Vergebung der Sünden und GOttes Gnade. Er kömt aber allein vom H. Geiſt/ der wircket ihn durchs Wort/ ohn unſer Zuthun und Mitwirckung. Es iſt Gottes eigen Werck/ nicht auch mit zu unſer Kräffte und freyen Willens/ derſelbige leidet nur/ und läſt ſich zurichten und ſchaffen vom Heil. Geiſt/ wie ein Dohn oder Leimen vom Töpffer/ zu einem Gefäß gemacht wird. Ein ſolcher Menſch/ ſo an Chriſtum gläubet/ und ihn bekennet/ daß wir allein durch ihn Vergebung der Sünden/ ewiges Leben und Seligkeit erlangen/ aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit/ ohn all unſer Verdienſt/ gute Werck und Würdigkeit/ der wird in der Welt wol zu plaget und zu martert; Aber der H. Geiſt ſtehet ihm bey/ tröſtet und ſtärcket ihn/ giebet ihm ein freudig Hertz/ das er alles verachtet/ und hilfft ihm aus/ denn er wil uns nicht alleine laſſen.

Welches die warhafftigen/ lebendigen Heiligen ſind.

Lebendige Heiligen.

Warhafftige Heiligen ſind/ alle Kirchendiener/ weltliche Herren und Obrigkeiten/ Eltern/ Kinder/ Haußherren/ Haußgeſinde/ und was der Stände mehr ſind/ von GOtt verordnet und eingeſetzt/

geſetzt/ ſo ſie ernſtlich halten und gläuben/ daß Chriſtus ſey ihre Weißheit/Gerechtigkeit/ Heiligung und Erlöſung/ und daß darnach ein jeglicher in ſeinem Beruff das jenige thut/ ſo ihm GOtt auffleget/ und ſich enthält von des Fleiſches Lüſten und Sünden.

Daß ſie aber nicht alle gleich ſtarck ſind/ ſondern an etlichen noch viel Gebrechen/Schwachheit und Aergerniß geſehen werden/ſchaden ihnen nichts an ihrer Heiligkeit; doch ſo fern/daß ſie nicht aus böſem Fürſatz/ ſondern aus Schwachheit ſündigen/wirds ihnen doch vergeben/ wenn ſie wieder auffſtehen/und ſich an Chriſtum halten/welcher haben wil/ daß man das verlohrne Schaaff nicht verjagen/ ſondern ſuchen ſol/ Luc. 15. Ezechiel 34.

Chriſtliches Leben einer Schiffahrt verglichen.

Eines Chriſten Leben gleich einer Schiffahrt.

Unſer Leben iſt gleich wie eine Schiffahrt. Denn/ gleich wie die Schiffleute für ihnen haben den Port/ nach und zu welchem ſie ihre Fahrt richten/ daß ſie den erlangen und dahin kommen mögen/ da ſie ſicher und aus aller Gefahr ſind; Alſo iſt uns die Verheiſſung des ewigen Lebens/ auch geſchehen und gethan/ daß wir in derſelben/ gleich wie einem Port/ fein ſanfft und ſicher ruhen ſollen. Weil aber das Schiff/ in dem wir geführet werden/ ſchwach iſt/ und groſſe/ gewaltige/ gefährliche/ungeſtümme Winde/ Wetter und Wellen/ zu und auff uns einfallen/ und gern bedecken wolten/ ſo bedürffen wir warlich wol eines verſtändigen/ geſchickten Schiffmanns und Patrons/ der das Schiff mit ſeinem Rath und Verſtande alſo regiere und führe daß es nicht irgend entweder an einer Steinklippe anſtoſſe/ oder gar erſauffe und untergehe.

Gott iſt der Chriſten Schiffherr.

Nu iſt unſer Schiffherr und Patron allein Gott/der das Schiff nicht allein wil/ ſondern auch kan regieren und erhalten/ auff daß/ da es gleich von ungeſtümmen Wellen und Sturmwinden hin und wieder gewehet und überfallen wird/ gleichwol unverſehret und unzubrochen/ gantz ans Ufer und Port kommen möge. Er hat aber verheiſſen/daß er uns wil beyſtehen/ wenn wir ihn nur um Regierung und Hülffe/ Schutz und Schirm fleiſſig bitten/und mit Ernſt anruffen; Und ſo lange wir dieſen Schiffherren bey uns haben/ und behalten/ ſo hats keine Noth/und kommen aus allem Unglück/ daß uns die grauſamen Winde und Wellen nicht ſchaden/ noch bedecken können. Wenn aber die/ſo im Schiffe/in der gröſten Gefahr den Schiffherren/ und Regenten muthwillig auſſm Schiff werffen/der ſie doch durch ſeine Gegenwärtigkeit und Rath erhalten könte/ in dem Fall muß das Schiff umkommen und verderben. Und man ſiehet klärlich/daß der Schiffbruch geſchehen iſt/ nicht aus Verwarloſung und Schuld des Schiffherrn/ ſondern aus Muthwillen und Unſinnigkeit/derer/die im Schiff geweſen ſind.

Urſach unſers Unglücks.

Diß Geheimniß und Bilde zeiget fein an/was die Urſach ſey unſers Unglücks und Elendes/und woher es komme.

Rechte Chriſtliche Wallfahrt.

Päbſtiſche Wallfart.

Etwan im Pabſtthum hatte man Wallfarten zu den Heiligen/ gieng gen Rom/Jeruſalem/Compoſtel/zu S. Jacob/ für die Sünde gnug zu thun und zu bezahlen. Aber jetzt könten wir recht Chriſtliche Wallfarten thun/ die GOtt gefielen/im Glauben/nemlich/wenn wir die Propheten/ Pſalmen/ Evangeliſten/ ꝛc. mit Fleiß läſen/ da würden wir nicht durch der Heiligen Städte/ſondern durch unſere Gedancken und Hertz zu GOtt ſpatziren/ das iſt/ das recht gelobte Land und Paradieß des ewigen Lebens/ beſuchen.

Kurtzer Begriff des gantzen Chriſtlichen Lebens und Gottſeligkeit.

Compendia der Gottſeligkeit.

Fürchte Gott/thue recht/vertraue Gott/ und hoff auff ſeine Gnad. Man ſol zugleich GOtt fürchten und vertrauen/nicht eintzelich nach einander. Sündige nicht/denn du könteſt bald ſterben/verzweiffle ja nicht/weil du gleich geſündiget haſt/ denn Gott iſt gnädig/der die Sünde gern vergiebt/aus lauter Gnad/um Chriſtus willen/ da ſie nur von Hertzen erkannt und bekannt wird/ ꝛc.

Womit Chriſten zu ſchaffen und zu thun haben ſollen.

Chriſten ſollen und haben mit zweyerleyen zu thun und zu ſchaffen/ nemlich/ mit Gottes Wort und Wercken/ damit ſollen ſie umgehen.

Wie man recht fromm wird.

Wenn wir einmahl auffhören werden zu ſündigen/ alsdenn/ ſo werden wir recht fromm werden/das iſt/ wenn man uns mit Schauffeln in die Erde verſcharret. Denn Paulus ſagt: Wer geſtorben iſt/ der iſt gerechtfertiget von der Sünde/ Röm 6. Pſ. 90.

Der Chriſten Gottesdienſt.

Chriſtliche Pflichte.

Der Chriſten Gottesdienſt iſt/nicht die äuſſerliche heuchleliſche Larve/ ſo die Münche und Gottloſe führen und fürgeben/ da ſie ihre Leiber caſteyen/ matt machen und zu martern/ mit einem geſtrengen Leben/ mit Faſten/ Wachen/

Singen / daß ſie härin oder wüllene Hembder tragen / und hauen ſich mit Ruten/ꝛc. Von dem GOttesdienſt weiß GOtt nichts / begehret noch fordert ihn auch von uns nicht. Sondern das iſt der Chriſten rechter Gottesdienſt / wenn ſein Wort fleiſſig/lauter und rein / und unverfälſcht gelehret wird / da werden die Hertzen recht unterricht und gelehret / daß ſie wiſſen / was und wie ſie gläuben ſollen / werden auch gelehret/wie ſie Gott und den Nechſten lieben ſollen.

Glaube der Chriſten. Woher der Glaube kom̄me.

Der Glaub iſt der rechte Gottesdienſt der GOtt am meiſten gefällt. Er kömmt aber nicht aus unſerm Willen / Krafft und Zuthun/ſondern allein vom H. Geiſt/der wircket ihn durch das mündliche Wort im Hertzen / wenn und wo er wil / wenn man die Predigt göttliches Worts fleiſſig höret. Darum rühmet Chriſtus auch den Glauben des Cananeiſchen Weibleins / ſpricht nicht/daß ſie eine Hündin ſey/ ſondern ſagt : Es iſt nicht gut/daß man den Kindern das Brod nehme/und gebe es den Hunden;und das hernach folget/zeiget an/daß es Chriſtus Ernſt ſey geweſt / da er ſolchs mit ihr geredt hat.

Gott dienen heiſſet/daß ein jeder in ſeinem Beruff bleibe.

Auff eine Zeit ſagte Doctor Martin Luther GOtt dienen heiſſet / daß ein jeder in ſeinem Beruff bleibe / es ſey ſo gering es wolle/und höre erſtlich auff GOttes Wort in der Kirchen/ darnach auff der Obrigkeit / Herrſchafft oder der Eltern Wort / und demſelbigen folge ; Das heiſt Gott recht gedienet.

Wie man GOtt dienen ſol.

Einer ſagte : GOtt wil/ daß man ihm umſonſt/ freywillig dienen ſol ; Aber der Gott dienet / aus Furcht der Straff / und der Höllen / oder aus Hoffnung und Liebe des Lohns/der dienet und ehret Gott nicht umſonſt / darum dienet er ihm nicht recht. Antwort : Es iſt ein Stoiſch Argument daß die Stockheiligen führen / ſo alle Affect und Neigung der menſchlichen Natur verwerffen/und dringen ſtracks darauff : Man ſol Gott/als das höchſte Gut/ willig allein ehren/dienen/lieben und fürchten/welchs das fürnehmſte Ende und endliche Urſach ſeyn ſol ; Das iſt wol wahr. Aber Gott kan wol leiden/ daß wir ihn lieben um ſeiner Verheiſſung willen/und bitten ihn um leibliche und geiſtliche Güter/ darum hat er uns auch heiſſen beten/deßgleichen ihn fürchten/ um der Straff willen/wie die Propheten erinnern.

Stoiſch Argument.

Es iſt traun etwas/ daß der Menſch erkennen kan / die ewige Straff und Belohnung Gottes/ und wenn er darauff ſiehet/ als auff das Ende und Urſach/ſo nicht die fürnehmſte iſt / ſo ſchadets ihm nicht; wenn er nur acht hat/und ſiehet auff GOtt ſelbſt / als die fürnehmſte endliche Urſach/ der alles umſonſt giebet/aus lauter Gnaden/ohn unſer Verdienſt.

Allein die Elenden dienen Gott.

Welt läſtert GOtt.

Die gantze Welt läſtert Gott/ und zwar nur allein die Elenden ehren und dienen ihm / wie geſchrieben ſtehet : Die Armen und Elenden loben den HErrn. Wenn es die Gewaltigen und Weiſen thäten/ ſo gäben ſie die Ehre nicht Gott / ſondern ihnen ſelbſt.

Unterſcheid des Gehorſams gegen GOtt und dem Satan.

GOttes und Chriſti Gehorſam.

Der Gehorſam GOttes/den Gott ihm gefallen läſſet / iſt der Gehorſam des Glaubens und guter Wercke / daß man nemlich GOttes Wort höret und lernet / demſelben gläubet / ſich darnach hält/und ſolchs mit Früchten des Glaubens/das iſt/ mit guten Wercken/ die Gott geboten hat/ beweiſet.

Aber des Teuffels Gehorſam iſt Superſtition und Aberglauben / daß der Menſch vom rechten Glauben abtrit/Götzendienſten / Teuffelslehren und Menſchen-Satzungen anhanget/groſſe Wercke und Gottesdienſt / aus eigener Wahl und Andacht / ohn und wider GOttes Wort und Befehl fürnimmt/und ſich damit martert. Daher denn das gemeine Sprichwort kömmt/des Teuffels Märterer kömmt die Hölle ſaurer an/deñ Gottes Märterer der Himmel.

Wenn wirs am beſten machen und treffen.

Chriſtliche Einfalt.

Nimmermehr / und ehe thun und machen wirs beſſer und heiliger / denn / wenn wir nicht wiſſen/was und wieviel wir thun;alſo auch nimmer weißlicher / denn/ wenn wir meynen / wir habens närriſch ausgericht und gemachet / denn Krafft wird in Schwachheit ſtärcker. Ideo eſt paſſio optima actio. Leiden iſt das beſte wircken und thun. Nimmermehr machen wirs ärger / denn / wenn wir wiſſen/was und wie viel wir thun ; Denn es iſt unmüglich/daß wir uns bißweilen nicht etwas ſelber gefallen. In einem ſolchen Werck und Geſchmeiß des Ruhms und Ehrgeitzes/verderbē wir das Werck/ehren und preiſen Gott nicht ſo rein / wie wir wollen/

nach dem Spruch: Krafft wird in Schwachheit ſtärcker/ wie man an Exempeln ſiehet/ an Jonas/ Elias/ und allen hohen fürtrefflichen Heiligen.

Ein Chriſt iſt ein Patient.

Ein Chriſt iſt gantz und gar Paſſivus, der nur leidet/ beyde für GOtt/ denn da empfähet und nimmt er nur allerley gutes/ beyde leiblich und geiſtlich; und für den Leuten/ denn da empfähet er nur böſes.

Creutz/ Anfechtung und Verfolgung der Chriſten. Item/ von der Chriſten Wehr und Waffen/ ꝛc. Item/ Unterricht/ Rath und Troſt/ in allerley Creutz/ ꝛc.

De his omnibus vide infra, Cap. 19.

Liebe gegen dem Nechſten/ wie ſie geartet ſeyn ſol.

Rechtſchaffener Liebe Art. Die Liebe gegen dem Nechſten ſol ſeyn/ wie eine reine/ keuſche Liebe zwiſchen Braut und Bräutigam/ da alle Gebrechen diſſimilirt/ zugedeckt/ und zu gut gehalten/ und nur die Tugend angeſehen werden.

Jn Ceremonien und Satzungen/ ſol das Reich der Liebe die Oberhand haben und regieren/ und nicht Tyranney/ Item/ Willfahrung der Liebe/ nicht ein Strick: Sie ſolle dem Nechſten alle zu Nutz und Beſten geſchehen/ gerichtet und gedeutet werden: Je gröſſer der iſt/ der regieret/ je mehr er dienen ſol nach der Liebe.

Einer muß dem andern um Friedes willen weichen.

Doctor Martinus Luther ſagte auff eine Zeit; Wenn ſichs begiebt/ daß zwo Ziegen einander begegnen/ auff einen ſchmalen Stege/ der über ein Waſſer gehet/ wie halten ſie ſich? Sie können nicht wieder hinter ſich gehen; So mögen ſie auch nicht neben einander hingegen/ der Steg iſt zu enge/ ſolten ſie denn einander ſtoſſen/ ſo möchten ſie beyde ins Waſſer fallen und ertrincken. Wie thun ſie denn? Die Natur hat ihnen gegeben/ daß ſich eine niederleget/ und läſt die ander über ſich hingehen. Alſo bleiben ſie beyde unbeſchädigt. Alſo ſol ein Menſch gegen dem andern auch thun/ und auff ihm laſſen mit Füſſen gehen/ ehe denn er mit einem andern ſich zancken/ hadern und kriegen ſolte.

Vergebung der Sünden und Gebrechen unter einander/ muß in allen Ständen und Aemtern gehen und walten.

D. Mart. Luther ſagte einmahl den Artickel von Vergebung der Sünden hätte Gott in allen Creaturen geſteckt; Denn die/ ſo in der Obrigkeit und in öffentlichen Aemtern wären/ müſten alle der Vergebung der Sünden gebrauchen; Ein Bürgermeiſter in der Stadt/ Vater und Mutter/ Herren und Frauen/ Item/ Handwercksleute/ wenns nicht wider Gott/ und gar zu groß iſt/ müſſen gegē Bürgern/ Kindern/ Geſinde und Handwercksgeſellen zu weilen durch die Finger ſehen. Und wo die Vergebung der Sünden nicht iſt/ und man wils alles ſchnurgleich haben/ da iſt weder Friede noch Ruhe. Und wo einer wil haben ſummum Jus, das ſchärffſte Recht/ da folget offt ſumma Injuria, daß alles drüber zu drümmern gehet. So treffen die es auch nicht allewege/ die in Aemtern ſind/ ſondern die irren und ſündigen vielmahls/ und thun unrecht/ und müſſen um Vergebung der Sünden bitten.

† Das Geſetz macht in keinem Stande oder Kunſt gerecht. iſt unmüglich/ daß alles ſchnurgleich nach dem Geſetz gehen und geſchehen könte. Wie wir auch in der Kinder-Kunſt/ ſo man in Schulen lehret/ der Grammatica ſehen/ da iſt keine Regel ſo gemein und ſchnurgleich/ die nicht ihre Außzüge hat. Darum iſt Vergebung der Sünden durchs gantze Leben in allen Händeln/ Wercken und Künſten allenthalben ausgeſtreuet und geſetzt. Denn das Poema und Gedicht oder Lied/ von gemeinen Regeln ausgenommen und nicht ſtracks/ wie ſonſt ein andere ſchlechte Rede geſtellt wird/ das iſt Vergebung der Sünden.

Das man heiſt Punctum Mathematicum, das untheilbar und ſchnurgleich ſey/ alſo/ daß es auch am allerkleineſten und geringſten Pünctlein nicht fehle/ daſſelbige iſt unmüglich zu finden/ wie man auch die Gerechtigkeit/ ſo das Geſetz erfordert/ nirgend nicht finden kan. Das Phyſicum punctum aber/ wie mans nennet in Schulen/ da es nicht ſo genau und ſchnurgleich alles zugehet und geſchiehet/ iſt Vergebung der Sünde/ da man muß Gedult haben/ da es nicht allenthalben gehet/ wie es wol ſeyn ſolte.

Wiewol aber daſſelbige Püncktlein/ das ſie Mathematicum heiſſen/ nirgend nicht zu finden iſt/ doch muß man nach dem Zweck und Ziele ſchieſſen/ ſo viel es müglich iſt/ man triffts doch nicht/ und kömmt

noch weit gnug davon. Es will gleichwol heiſſen/ man muß bißweilen durch die Finger ſehen/ hören und nicht hören/ ſehen und nicht ſehen. Alſo ſaget ich neulich M. S. daß er ſeinem Schöſſer ſolte ſagen / er ſolte das Punctum Phyſicum lernen/ und Gedult haben/ es werde doch aus dem Mathematico Puncto nichts daß es alles ſolt ſchnurgleich zugehen; Und wie man ſpricht: Man kans nicht alles zu Bolzen drehen.

† Davon redet D. M. Luther auff eine Zeit mit M. Veit Dietrichen: Die Juriſten mit ihrer Kunſt müſſen auch offt die Vergebung der Sünden ſuchen/ denn ſie treffens nicht allzeit/ und wenn ſie unrecht Urtheil fällen/ und der Teuffel plaget ſie im Gewiſſen/ ſo könten ſie ihm nicht widerſtehen/ wenn ſie gleich Bartholum, Baldum, und alle Scribenten für ſich hätten/ aber mit der ἐπιεικείᾳ, das iſt/ mit der Vergebung der Sünden mögen ſie ſich ſchützen Sie müſten zun Oertern einſchlagen / und treffen / was ſie können / und darnach zu unſerm HErrn Gott ſagen: Lieber HErr GOtt / laß es alſo gehen / wir können es nicht beſſer/ iſt es gefehlet / ſo vergieb es. Quia das Recht treffen/ ſeu punctum Mathematicum, eſt impoſſibile, ideo nullus Juriſconſultus ſubſiſtet in optima concluſione contra Diabolum, wenn er Theologiam nicht zu hülffe nimmet/ daß er dahin komme/ und ſage: Lieber HErr GOtt/ Judicavi in hac cauſa, Es iſt unſer Regiment ſo/ iſt es nicht recht/ ſo vergiebs. Und das muß ein Juriſt auch civiliter thun / nicht allein Theologice, quia non habere poſſunt Punctum Mathematicum.

Aber ein Theologus muß ihn haben und gewiß treffen / ut dicat, da ſtehets / in verbo Dei, und ſonſt nirgends. Hoc non poſſunt facere Juriſconſulti, die thun wie die ungewiſſen Organiſten/ wenn die ſchlagen auff einer Orgel/ wil da eine Pfeiffe nicht recht conſentiren/ ſo nehmen ſie die andern/ iſt eine Stimme nicht recht / ſo iſt die ander recht. Aber Theologia attingit Punctum Mathematicum, die ſaget: Una eſt Juſtitia, quæ eſt Chriſtus Jeſus, hunc qui attingit, eſt Juſtus. Von dem Chriſto predigen wir Theologi/ und ſagen: Hæc noſtra doctrina eſt vera. So ſagen auch die Propheten/ Eſaias und Jeremias/ da wollen wir nicht Remiſſionem peccatorum haben/ denn die Lehr iſt nicht mein/ ſondern Gottes/ wie der HErr Chriſtus auch ſaget: Die Wort / ſo ich rede/ ſind nicht mein/ ſondern meines Vaters.

Theologiſch Auffſehen.

Stand-Regel und Pflegung.

† In Adminiſtratione Oeconomiæ & Politiæ muß Lex ſeyn / da man nicht haben wil/ ut aliquid peccetur. Econtra wenn es geſchehen/ ſol Remiſſio peccatorum dazu kommen / denn ſonſt verderbet mans Maritum oportet multa diſſimulare in Uxore & Liberis, & tamen non omittere debet Legem. Alſo iſts in allen Ständen. Remiſſio peccatorum eſt in omnibus Creaturis. Die Bäume wachſen nicht alle gerade / die Waſſer flieſſen nicht alle gerade / ſo iſt das Erdreich auch nicht an allen Oertern gleich. Vera igitur ſcientia eſt: Qui neſcit diſſimulare, neſcit imperare. Hæc eſt ἐπιείκεια: Man muß viel ertragen/ und durch die Finger ſehen/ und dennoch nicht alle Ding laſſen hingehen. Es heiſt/ Nec omnia, nec nihil.

† Item / Auff ein ander Zeit ſagte Doctor Martinus Luther: Der Artickel von der Vergebung der Sünden iſt in allen Creaturen. Der Geiſt iſt wol willig/ wir ſind ein glimmend Tacht/ haben nur die Erſtlinge des Geiſtes/ unſer HErr Gott muß Gedult haben.

Was zu der Brüderlichen Vergebung gehöre.

Brüderliche Demuth.

Zu der Brüderlichen Vergebung gehöret/ daß der Bruder/ dem ich vergeben ſol / ſeine Fehle bekenne. Denn die Sünde / welche nicht bekannt wird / kan ich nicht vergeben. Wo der Bruder nun fort fähret / mir Leides zu thun/ und von Tag zu Tag ärger wird/ ſo ſol ichs wol leiden/ aber ich ſol nicht die Abſolution drüber ſprechen / ſondern ſol ihm ſein Gewiſſen beſchweren / und ſagen: Bruder / ſo und ſo haſtu wider mich geſündiget/ du ſolt wiſſen/ daß du mir unrecht gethan haſt. Verachtet ers/ und lachet/ ſo ſol ichs wol leiden/ aber ich kans ihm nicht vergeben / weil ers nicht wil für Sünde erkennen. Wenn ers aber von Hertzen erkennet/ und ſpricht: Bruder/ ich habe wider dich geſündiget/ ich bitte dich/ du wolleſt mirs vergeben; So ſolt du ſprechen: Lieber Bruder/ von Hertzen gerne.

GOttes und unſer Warzeichen/ der Vergebung der Sünden.

Gnaden-Zeichen.

GOtt vergiebet die Sünde aus lauter Gnade / um Chriſtus willen; Aber man ſol der Gnade und Vergebung GOttes nicht mißbrauchen. Unſer HErr GOtt hat Warzeichen gnug gegeben/ daß uns die Sünde ſol vergeben ſeyn/ nemlich / die Predigt des Evangelii / die Tauffe / das Sacrament/ und der Heil.

Geiſt

Geiſt iſt unſer Hertz. Nun iſt auch vonnöthen/ daß wir ein Warzeichen von uns geben/ damit wir bezeugen/ daß wir Vergebung der Sünden empfangen haben. Solch Warzeichen ſol nun ſeyn/ daß ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehle vergebe.

Es iſt wol keine Vergleichung zwiſchen Gottes Vergebung und unſer Vergebung. Denn was ſind 100. Groſchen gegen zehen tauſend Pfund/ꝛc. wie Chriſtus Matt. 18. ſaget/ Nichts überall. Gleich wie wir auch mit unſer Vergebung nicht verdienen/ daß uns Gott unſer Sünde vergiebet/ ſondern Vergebung der Sündē wird uns von Gott aus Gnaden geſchencket. Dennoch ſollen wir unſerm Bruder/ wenn er wider uns geſündiget hat/ vergeben/ auffdaß wir beweiſen/ und ein Bekänntniß von uns geben/ daß wir die Vergebung von Gott empfangen und angenommen haben.

Ob der Beleidigte um Vergebung bitten ſol/ von dem er beleidiget iſt.

Verſöhnung Matth. 5. Darauff antwortet D. Martinus Luther und ſprach/ Nein/ denn das hat Chriſtus ſelber weder gethan noch geboten; Es iſt gnug/ wenn ers ihm im Hertzen vergiebt/ und da er gebeten wird/ die Schuld erläſt/ und keine Rach noch Straff begehret/ ſondern bittet für ihn. Ich wolte auch einmahl etliche bitten/ die mich beleidiget hatten/ als M. E. und D. H. S. trug ſichs zu/ daß ihr keiner daheim war/ und ichs nachmahls unterließ/ darum dancke ich jetzt GOtt/ daß es nicht geſchehen iſt.

Oeffentlichen Unrechts gedencken. Da ſprach einer: Iſt denn auch jemand von denen/ die beleidiget ſind/ ſo fromm/ daß ſie Schelt- und Schmähewort nicht mit Ungedult tragen/ und den/ der ihn beleidiget/ nicht haſſe? Darauff ſagt D. Martinus Luther: Thut einer unrecht/ ſo muß ers auch bekennen/ ſolt ich aber nicht gedencken/ was öffentlich iſt/ was mir Carlſtadt/ Münſter und Grickel gethan haben? Wer wolte mirs wehren? Ich habe ihnen nichts böſes/ ſondern alles gutes gethan.

Von Maul-Chriſten.

Judas in Epiſt. Falſche Chriſten/ die ſich Evangeliſch rühmen/ und bringen doch keine Früchte/ ſind wie Wolcken ohne Regen/ damit der gantze Himmel überzogen/ tunckel und finſter gemacht wird/ und doch daraus kein Regen fället/ der die Erde fruchtbar machte. Alſo geben nun viel Chriſten groſſe Heiligkeit für/ aber da iſt kein Glaube gegen Gott/ noch Liebe gegen dem Nechſten.

† Es iſt ſicherer ein Epicurer und Sau ſeyn/ denn ein falſcher Chriſt. Der Pabſt iſt viel ärger/ denn der Türck/ wie auch falſche Brüder.

Was ein Hypocrita/ ein Heuchler ſey.

D. M. Luther fragte/ wie man das Wörtlein Hypocrita/ eigentlich verdeutſchen ſolte? Denn Heuchler (ſprach er) wäre zu ſchwach und gering; Es heiſt ſchier ſo viel als Sycophanta, ein Böß-wicht/ der um ſeines eigenen Nutzes und Genieſſes willen andern ſchaden thut/ wie König Sauls Diener und Hofeſchrantzen Heuchler waren/ die um ihres Bauchs willen wider den frommen David redeten/ und ihn bey dem König verunglimpfften/ dadurch das Land beſchmitzt und verunreiniget ward. Hypocrita iſt nicht allein ein Heuchler oder Schmeichler/ der einem liebkoſet/ und redt/ was man gerne höret/ ſondern der zugleich auch betreuget und Schaden thut/ und das unterm Schein der Heiligkeit/ wie die Exempel Matth. 22. klahr anzeigen/ daß Hypocrita ſey ein ſchädlicher Betrieger/ denn S. Hieronymus ſagt: Daß gedichte Heiligkeit iſt zweyfältige Boßheit. Darum heiſt Hypocriſis/ falſch/ Hypocrita/ ein Kind des Verderbens/ ein falſcher/ verzweiffelter Bube. Lucas Mahler heiſt einen ſolchen Buben einen heiligen Schalck. Heuchler iſt zu dünne und zu ſchwach.

Die Werckheiligen und Heuchler einem Scorpion verglichen.

Ein Scorpion meynet/ wenn er nur das Häupt unter ein Blat oder Laub verborgen und verſteckt hat ſo könne ihn niemand ſehen; Alſo thun auch die Heuchler und falſche Heiligen/ wähnen/ wenn ſie ein gut Werck oder zwey erwiſchen und haben/ ſo ſeynd alle ihre Sünde damit bedeckt und verborgen.

Chriſten ſollen in einem öffentlichen Stande leben/ nicht in die Winckel kriechen.

In einem öffentlichen gemeinen Stande/ den GOtt eingeſetzet hat/ ſeyn und leben/ iſt am allerſicherſten. Denn Chriſtus hat auch in einem gemeinen Stande öffentlich unter den Leuten gelebet und gewandelt/ und warnet die Seinen/ da er ſpricht: Wenn ſie werden ſagen; Siehe er iſt in der Wüſten/ ſo gehet nicht hinnaus/ oder in der Kammer/ ſo gläubets nicht. Und in ſolchen Winckeln haben ſie das ſchändlichſte Bubenleben geführet.

Untern Leuten öffentlich muß man ſich doch Bürgerlich und ehrbarlich halten/für GOtt und Menſchen ſcheuen.

Ein jeder ſol in ſeinem Beruff bleiben/ nicht ohne Beruff nachahmen/ was man von einem andern ſiehet.

Nachahmer. Nachahmen/ und thun/ was man von einem andern ſiehet/ohn Beruff/iſt ein menſchlich und teuffeliſch Ding/darum iſt es ſtracks unnützlich und ſchädlich. Alſo ahmen nach die Kätzer GOttes Worte/ führen daſſelbige traun auch auff der Zungen. Die Heuchler den Wercken des Glaubens/die thun ſie auch äuſſerlich. Die Abgöttiſchen den Ceremonien/die halten ſie auch. Die Thumkühnen und Waghälſe folgen dem Krieg/wollen auch Kriegsleute ſeyn. Die Narren und Klüglinge dem Regiment/ wollen auch regieren. Die Hümpler und Stöhrer den Handwercken/ wollen auch kunſtreiche Meiſter ſeyn. Aeffiſche. Die Eſelsköpffe ahmen nach Künſten/ wollen traun auch gelehrt ſeyn / wie Mäuſedreck ſich unter den Pfeffer mengen. Darum/ wenn GOtt ſein Wort/ Werck und Künſte giebt/ ſo thut er nichts/ denn daß er Affen reitzet und machet/und der groſſe Hauffe folget den Affen nach. GOtt aber behält das übrige von dem erſten Contrafeyt. Alſo iſt die Welt von Anfang geweſt.

Die Werck des Beruffs ſol man groß achten.

Anno 38. am 22. Auguſti/ verwunderte ſich Doct. Martinus Luther über die Unſinnigkeit und Bitterkeit des Witzels/ (Witzels Läſterey.) daß er ſich unterſtünde/ viel wider die Lutheriſchen zu ſchreiben / da er noch keine Materia noch Urſach hätte/ſondern breche eine Urſach vom Zaun/und grübelt nach Gelegenheit/wo er nur könte. Als/ er calumnirte und läſtert dieſen unſern Spruch/da wir ſagen: Eines Rentmeiſters oder Schöſſers/oder eines andern Chriſten Werck (ſo ſie im Glauben geſchehen) ſind (Amts-Werck.) beſſer/denn aller München Werck/rc. Da macht ſich der elende Menſch ſehr unnütz wider uns/ hat nicht Achtung auff die Werck des Beruffs/ die GOtt einem jeglichen in ſeinem Stande befohlen und aufferleget hat zu thun/die ſiehet er nicht an/ſondern gaffet nur auff abergläubiſche/ prächtige und ſcheinende Werck.

S. Paulus hat in ſeinen Epiſteln reicher und artiger von Tugenden und guten Wercken geſchrieben/ denn alle Philoſophi; Denn er erhebet hoch/ und preiſet herrlich die Werck des Beruffs / an den Gottsfürchtigen und Chriſten. Lieber/ ſolten Davids Kriege und Schlachten nicht beſſer und göttlicher geweſen ſeyn / denn der allerbeſten frömmſten Münche faſten und beten? Ich wil der närriſchen und abergläubiſchen Münche geſchweigen/ wie der war/der ſein Gewiſſen überwinden wolt/da er ſein Krüglein zubrach/ das er lieb hatte / Ja warlich eine treffliche Tödtung des Fleiſches. Ach der Thorheit und Impietät!

Der Chriſten beſter Schmuck/ daß ſie in Göttlichem Beruff und Befehl einher gehen/ aus dem Spruch des 45. Pſalms: In deinem Schmuck gehen daher der Könige Töchter.

Was kan das für ein Schmuck ſeyn/ weil wir wiſſen/ daß wir Chriſten auff Erden arm/ elend und veracht ſind? Es iſt ein geiſtlicher Schmuck und heiſt nicht Silber/ Perlen/Sammet/oder güldene Stück/ ſondern der Befehl unſers HErrn GOttes. Solcher Schmuck leuchtet ſchöner/ als die Sonne/ denn es iſt GOttes Schmuck; Alſo wer in unſers HErrn GOttes Befehl einher gehet/ der gehet in unſers HErrn GOttes eigenem Schmuck her. Gegen dieſem geiſtlichen Schmuck/ ſind Perlen/ Sammet und güldene Stück/ wie ein alter/zerriſſener/ geflickter Bettlers-Mantel; denn es iſt ein Schmuck/der nach Gottes Wort/Befehl und in GOttes Gehorſam gehet/Prov. 1.

GOtt ſol ein jeder fürnehmlich in ſeinem Beruff für Augen haben.

Wenn ich mirs nicht von Hertzen (Ende aller Arbeit.) lieſſe ſauer werden/ um des Mannes willen/ der für mich geſtorben iſt/ ſo ſolt mir die Welt nicht können Geldes genung geben/ daß ich ein Buch ſchreiben/ oder etwas in der Bibel verdolmetſchen wolt. Ich wil meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben/ſie iſt zu gering und arm dazu; Ich habe noch nie meinen Herrn zu Sachſen um einen Pfenning gebeten/ weil ich bin hie geweſt.

GOtt wil Fleiß und Treu in eins jeden Beruff haben.

D. M. Luther ſagte Anno 1540 daß (Einer edlen Frauen Brauch Mägde zu miethen.) eine Edelfrau wäre geweſen/ wenn dieſelbige eine Magd hätte gemiethet/ ſo hätte ſie ihr einen Beſem in den Weg geworffen/ wenn ſie ihn hat liegen laſſen/ ſo hätt ſie ihr Urlaub gegeben, denn welche einen

einen Beſem läſt liegen/die hebt auch nicht ein Faß auff. Und das iſt auch alſo in allen Regimenten. Wer in einem Regiment iſt/der ſol nichts geringes verachten. Das lerneten die Römer auch/daß man keinen geringen Feind ſolte verachten / Denn da ſie den Hannibalem geſchlagen hatten/und meyneten/ſie wären nun ſicher/ da fieng ſich das Bellum Carthaginenſe erſt recht an. Darum ſol man ſich bey zeit gewöhnen/daß man auch in dem geringſten fleiſſig ſey / ſonſt wird nichts aus ſolchen Schlüngeln.

Der Occaſion und Gelegenheit ſol ein jeder in ſeinem Beruff wahr nehmen/ dieſelbige nicht verſäumen.

Die Leute laſſen ihnen nicht ſagen. Doctor Martinus Luther ſagt einmahl über Tiſch / es wäre der Teufel in den Leuten / daß ſie ihnen nicht ſagen laſſen / dieweil ihnen zu ſagen iſt. Sie wollen die Warheit nicht hören / wenn man ſie ihnen ſaget: Darnach / wenn ſie denn gern die Warheit hörten/ ſo iſt niemands da/ders ihnen ſagen könte / darum ſo heiſt es: Fronte capillata, poſt hæc occaſio calva.

Die Saatzeit. Hats doch unſer HErr in der gantzen Natur alſo deutlich zu verſtehen gegeben. Ein Bauer ſol ausſäen ſeine Gerſten und Haſer um Oſtern / wenn ers wil laſſen anſtehen biß auff Michaelis / ſo iſts zu lange geharret. Wenn die Aepffel reiff ſeyn/ſo ſoll man ſie abbrechen / wenn mans wil lang auffſchieben/ o ſo kommen ſie hinweg. Procraſtinatio. Procraſtinatio eſt properantiæ contrarium vitium. Gleich wie mein Diener Wolff auch thut / wenn 4 oder 5. Vogel auff den Vogelherd fallen/ ſo wil er die Garn nicht rucken / ſondern ſpricht: O ich wil harren / biß ihr mehr kommen / ſo fliegen ſie denn wieder davon/ und behält er nichts. Darum iſt occaſio ein groß Ding / und hat Terentius auch recht geſagt: In tempore ad eam veni, quod eſt omnium primum. Das verſtehen die jungen Knaben in der Schule nicht/es ſind Seniles & imperatoriæ voces. Julius Cæſar iſt ein Mann geweſt/ der hat occaſionem verſtanden. Pompejus iſt kein ſolcher Mann geweſen / Hannibal auch nicht. Man kans nicht ausreden/was occaſio ſey/darum verſtehet mans auch nicht; Auff deutſch kan mans mit keinem Wort ausreden/ deñ das Wort (Gelegenheit) eſt magis alligatum loco & perſonis, quam tempori. Occaſio ſol plus temporis haben. Die Latini haben auch kein Wort/damit ſie es könten ausreden; denn das Wort Tempus iſt zu general. Ich halte/die Etymologia ſey à cadendo, als ſpräche man/ein Zufall. Die Græci haben auch nur ein Wort / das heiſt Tempus, und man möchts alſo ausreden und ſagen: Gebrauch der Stunde / und was die Stunde mit bringet.

Es iſt ein wunderlich Ding / rem tam præclaram, & quæ eſt rerum omnium prima, Item/ negligere tempus, daß man ſolches nicht ſol reden können / und ſehr wenig verſtehens / ſonderlich die Jugend. Kein Knab oder kein junger Geſell verſtehets / darum gehört ein Vater und ein Præceptor dazu / die ſollen ſie mit der Ruthen darzu halten / daß ſie es nicht verſäumen/ſonſt iſt es verlohren Summi Imperatores habens nicht verſtanden; Oder ob ſie es verſtanden haben / ſo haben ſie es doch negligiret.

Es iſt mancher junger Geſell/der hat ein Stipendium bey 6. oder 7. Jahren/da ſolt er ſtudiren/hat ſeine Præceptores und andere Förderung/aber er denckt: O du haſt noch Zeit gnug/und kömmſt noch wol dazu. Nein/Geſell/Fronte capillata &c. heiſt es/ Was Hänſel nicht lernet/das lernet Hans auch nicht. Die Occaſio grüſſet dich/und reichet dir die Haar; Als ſolt ſie ſagen: ſiehe / da haſtu mich. O/denckeſt du / ſie kömmt wol wieder. Wolan / ſpricht ſie/ wilt u nicht/ſo greiffe mir (mit züchten) in den Hindern.

Bonaventura iſt ein armer Sophiſt/ noch ſagt er: Qui negligit occaſionem, negligitur ab ipſa; denn es heiſt / Greiff zu/weils Zeit iſt/ Nunc, nunc, dieweil das nunc da iſt. Die Deutſchen haben davon aus dermaſſen ſchöne Sprichwörter/ und ſagen: Weñ man einem das Fercklein beut / ſo ſol er den Sack auffhalten / Item/ wenn unſer HErr Gott einen grüſſet / ſo ſol er ihm dancken; Das iſt ſehr pie geredt/ daß unſer HErr GOtt die occaſionem ſchickt. Item/ſie ſprechen: Gott gebe faulen Händen die Druſe. Aber es iſt donum Dei, wers verſtehen ſol.

Unſer Käyſer Carol hat die occaſion auch nicht verſtanden/als er für Pavia den König in Franckreich gefangen hatte/ im 1525 Jahr. Darnach / als er den Pabſt Clementem in ſeinen Händen hatte/ und die Stadt Rom einnahme/Anno 1527. Und Anno 1529. da er den Türcken für Wien auch faſt in ſeiner Kluppen hatte/ Da war Occaſio; Aber Käyſer Carol wolt GOtt nicht dancken/da er ihn grüſte / was ſolt er ihm denn für Glück geben? Es war gnug / daß ein Monarcha ſolt die drey gewaltigſten Häupter in der Hand haben / und ſo ſchändlich von ſich kommen laſſen. Darum heiſts: Poſt hæc occaſio calva.

calva. Junge Leute gläuben jetzt auch nicht/ daß ſie gute Occaſionem zu ſtudieren haben.

Ein jeder ſol in ſeinem Beruff fürſichtig ſeyn.

Herr Philippus Melanchthon / recitirt einmahl über D. Martin Luth. Tiſch die Fabel/ von dem Verſiculo: Crede parum, tua ſerva, & quæ periere relinque, und ſprach: Es hatte einer ein klein Vögelein gefangen/ und das Vögelein wäre gerne loß geweſen/ und ſagte zu ihm: O lieber/ laß mich loß/ ich wil dir ſo ein köſtlichen Gemmam weiſen/ der viel tauſend Gülden werth iſt. Ey antwortet derſelbige/ du betreugeſt mich; Nein traun/ ſprach das Vögelein/ du ſolt mit mir gehen/ und den Edelgeſtein ſehen. Der Mann ließ das Vögelein loß/ da flog das Vögelein auff einen Baum/ ſaß droben/ und gab ihm den Gemmam, Crede parum, tua ſerva, & quæ periere relinque, den ſchönen Edelgeſtein ließ er ihm. Als ſolt das Vöglein ſagen: Da du mich hatteſt/ ſolteſtu mir nicht gegläubet haben/ Tua ſerva, das iſt/ Was du haſt/ das behalte/ Et quæ periere, relinque, haſtu es verlohren/ ſo muſtu Gedult haben.

Daß man nicht leichtlich gläuben/ und jederman vertrauen ſol.

Epicharmus ſagt: Nervi atque artus ſapientiæ ſunt, non temere credere, (ein weiſer Mann pflegt nicht leicht zu glauben/) denn wer bald gläubet/ der wird leichtlich betrogen. Item/ man pflegt zu ſagen: Es ſol keiner einen andern für ſeinen vertraueten Freund halten/ er habe denn zuvor einen Scheffel Saltz mit ihm geſſen.

Hiervon haben die Alten einen feinen Apologum gemacht/ daß ein Haußhahn auff einem Baum geſeſſen war/ zu dem hatte ein Fuchs/ ſo ungefährlich für über gelauffen/ geſagt: Er ſolte herab vom Baum ſteigen/ denn es wäre ein Landfried außgeſchrien/ wie aller Zwitracht/ Widerwillen und Uneinigkeit unter Menſchen und Thieren/ auffgehaben wäre/ und zu ewigen Zeiten hingeleget ſeyn ſolt. Aber der Hahn gab dem Füchslein dieſe Antwort: Es mag ſeyn/ ſagt er/ daß ein gemeiner Landfried auffgerichtet ſey/ und alles Widerwillens Stillſtand geboten/ die Zeitung aber ſind mir noch nicht zukommen und verkündiget; Indeß aber wil ich mich halten/ wie für Alters her meine Vorfahren mit euch Füchſen und eurem Geſchlechte allwege ſich gehalten haben.

Und ſprach D. M. Luther darauff: Die H. Schrifft ſagets/ man ſol allen Geiſtern nicht gläuben/ denn/ hätte der Hahn dem Fuchs gegläubet/ ſo wäre er um ſein Leben kommen/ ſonſt bleibet er bey gutem Haußgemach.

Heimligkeit ſol man nicht offenbahren.

Doct. M. Luther gab auff eine Zeit dieſes Rätzel auff/ und ſprach: Was iſt das/ Es iſt einem zu enge/ zweyen gerecht/ dreyen zu weit? Antwort: Heimligkeit/ Denn wenn etwas heimlichs drey wiſſen/ ſo wiſſens hundert.

Seines Beruffs und Amts ſol keiner mißbrauchen.

Doct. Martin Luther ſagt Anno 1546. Es wäre kein Amt ſo klein/ es ſey denckens werth/ und ſagte drauff die Hiſtorien: Es hatte eines Schultheiſſen Kuhe in einem Dorffe/ einmahl eines andern Bauren Kuhe übel geſtoſſen/ und beſchädiget. Als nun die Bäurin zu ihm gelauffen kam/ und wolts ihm klagen/ und ſprach: Herr Schultheis/ es hat eine frembde Kuh meine übel geſtoſſen und verwundet/ ich bitte/ ihr wollet mir helffen/ daß mir der Schade möchte erleget werden/ was iſt der Kuhe Herr mir zu geben ſchuldig für den Schaden? Der Schultheiß ſprach: Liebe Nachbäurin/ er ſol euch ein alt Schock für den Schaden geben. Da ſagt die Bäurin/ ja lieber Herr Schultheiß/ es war eure Kuhe. Da ſprach der Schultheiß: Wars meine Kuhe/ das iſt ein ander Ding/ und wolt der Frau nichts für den Schaden geben.

Dreyerley Stand Chriſtliches Lebens.

Auff eine Zeit erklährete Doctor Martinus Lutherus den alten gemeinen Vers: Tu ſupplex ora, tu protege, tuque labora, das iſt: Die Prieſter und Prediger ſollen lehren; Die Obrigkeit ſol ihre Unterthanen ſchützen und handhaben; Ein Bürger und Bauer ſol den Acker bauen/ und alle Handthierung treiben/ ſo zu Erhaltung bürgerlicher Gemeinſchafft und Lebens dienen.

Es iſt ein groſſes/ daß wir würdig ſind gute Werck zu thun.

Viel ſinds nicht werth/ daß ſie ein einig gut Werck ſollen thun; Und warlich/ es iſt ein groſſes/ daß ein Menſch würdig iſt/ daß er ein gut Werck thue.

Es ſind nicht alle Dialectici/ die ſich dafür außgeben.

Werck des Geſetzes geſchehen mit Unwillen.

Aus gedrungen thun. Doctor Martino Luthero bracht man ſein kleines Töchterlein/ Magdalenihen/ das ſolt ihrem Vetter N. ſingen: Dr Pabſt rufft Käyſer und Könige an/ꝛc. Abe ſie wolts nicht thun/ ob ſie wol die Muter ſehr dazu trieb. Da ſprach der Doctor: Aus den Wercken des Geſetzes geſchiehet doch nichts guts/ wenn nicht die Gnade dazu kömmt; was man gezwungen thun muß/das gehet doch nicht von Hertzen/ iſt auch nicht angenehm. Denn unter Moſe mirret man allein und wil ihn allwege ſteinigen/ man iſt ihm doch nicht hold.

Welche Werck GOtt gefallen/ oder nicht.

Angenehm Werck. Gute Werck zwar gefallen GOtt wol/ ja derjenigen/ die da Vergebung der Sünden haben/ durch den Glauben an Chriſtum; Sie haben auch ihre Belohnung. Wenn ſich aber das Hertz darauff verläſt und trauet/ meynet/ es wolle dadurch einen gnädigen GOTT haben/ ſo tügen ſie nichts/ und können Gott nicht gefallen; Denn das Vertrauen gebühret nicht unſern/ oder ander Leute Wercken/ ſondern allein GOttes Barmhertzigkeit in Chriſto. Unſere Werck ſol man nicht ſetzen wider die Gnade/ O nein/ ſondern ſie ſollen geſchehen als zum Geſorſam/ den wir GOTT/ ſo einem gütigen/ gnädigen und barmhertzigen Vater ſchuldig ſind/ mit dem Bekänntniß: Wenn wir gleich alles thäten/ was wir könten und ſchuldig ſind/ ſo ſind wir doch unnütze Knechte. Luc. 17.

Wercktüchtigkeit und wiederum Untüchtigkeit. † In allen Wercken ſol man ſehen auff GOttes Wort: darum/ welche Werck geſchehen aus und nach GOttes Befehl/ die ſind nicht unſers Willens/ ſondern wir ſind nur GOttes Inſtrument und Werckzeug/ durch die er wirckt/ ſind nicht unſer/ ſondern GOttes. Gleich wie das Werck des Geſetzes heiſſen und genannt werden/ die da geſchehen und gethan werden aus Geheiß und Gebot des Geſetzes/ nicht freywillig. Darum alle Werck/ die nicht gethan werden aus GOttes Befehl/ ſind Werck unſer Hände/ und geſchehen ohn GOttes Wort/ die ſind gottloß und verdammt/ ſonderlich/ wenn man vermeynt dadurch für GOtt gerecht zu werden.

Der Gerechte thut gute Werck nicht gezwungen/ ſondern freywillig/ Gott/ der es befohlen hat/ zu Ehren/ und dem Nechſten zu Dienſt und Nutz; Denn er kan anders nicht thun/ gleich wie ein guter Baum gute Früchte bringet von Natur. Darum ſind dieſe zwey Reich am Ende der Welt die zween letzten Greuel/ der Pabſt/ und der Türcke/ das eine iſt der Pfaffen Regiment/ das ander der Leyen. Darum iſt das Ende der Welt nahe und für der Thür/ es wil zu ſcheitern gehen.

Auff gute Werck ſol man ſich nicht verlaſſen noch bauen.

Einem frommen Mann iſts ſchwer aus den Wercken zu kommen/ und ſich recht drein ſchicken/ denn er weiß/ daß ſie GOTT haben wil/ und gebeut ernſtlich zu thun. Wenn er aber dieſen Unterſcheid machet/ daß ſie GOtt wil haben/ und man ſol ſie thun/ ſich aber nicht darauff verlaſſen/ noch darauff bauen (welches aber gar ſchwer/ und menſchlicher Natur unmüglich/ von wegen der Erbſünde/ wo der Heil. Geiſt das Hertz nicht rühret/ lehret/ leitet und regieret/ durch GOttes Wort;) ſondern GOTT wil ſie auff Erden mit Friede/ Ruhe/ und andern Gaben belohnen/ und wol bezahlen; ſo ſol ich mich darum nicht bekümmern/ ſondern ihm gläuben/ denn er wils alſo haben. In die Werck Gebo. ſich recht richten.

Vom Verdienſt und Belohnung guter Wercke.

Verdienſt iſt ein Werck (ſprach Doctor Martin Luther) um welches willen Chriſtus Belohnung giebt; Es iſt aber nirgend ein ſolch Werck zu finden/ denn Chriſtus giebts aus Verheiſſung. Gleich wenn ein Fürſt oder Herr zu mir ſpräche: Komm zu mir auffs Schloß ich wil dir 100. Gülden geben/ꝛc. Da thue ich ein Werck/ indem ich auffs Schloß gehe/ aber doch/ das Geſchenck wird mir nicht gegeben um meines Wercks und gehens willen; ſondern darum/ daß mirs der Fürſt der Herr verheiſſen und verſprochen hat. GOttes Geſchenck.

† Das Wörtlein (Verdienſt) iſt ein hoch/ groß und fährlich Wort. Denn/ wenn man dieſe Sprüche höret oder lieſet (da Chriſtus ſaget: Wilt du ins Lebē eingehen/ ſo halte die Gebot Gottes. Item/ Das thue/ ſo wirſtu lebē. Und/ Wilt du vollkommen ſeyn/ ſo verkauffe alles/ was du haſt/ und giebs den Armen) ſo ſchleuſt die Vernunfft alsbald/ Ergo, darum iſts ein Verdienſt. Darum ſol man diß Wort allzeit extenuiren, verkleinern/ gering und zu nicht machen. Summa dieſer Predigt vom Verdienſt/ iſt dieſe: In der Gnade ſind wir gleich/ aber in Gaben und Luc. 10. Matt. 9.

Verdien-

Verdienſten oder Wercken/ ſind wir ungleich und unterſchieden.

GOtt gebührende Ehre.

† Es wolt auff eine Zeit D. M. Luth. vom Verdienſt eine Predigt thun/und anzeigen/was es wäre/definiren und dividiren, oder abtheilen/wie mancherley/unterſchiedlich/ und welches die wirckliche Urſach wäre/warum hie kein Verdienſt/dort aber wäre es Verdienſt/ꝛc. Unterm Gebet entfiehlen ihm die Gedancken und das Concept/ wie ers gefaſſet hatte im Sinn. Damit zeigete ihm Gott an/daß er allein wolt Prediger ſeyn/nicht wir. Ich/ſprach er/bins nicht werth geweſt/noch ihr Zuhörer auch nicht/ daß ich dieſen Artickel ſolt ausſtreichen/und davon reden.

Rechte Theologiſche Deutung.

† Das Wort (Belohnung) wird von S. Auguſtino ſehr wol ausgeleget und erklähret / wider die Fallaciam und Betriegerey der Sophiſten und Schuel-Zäncker / da ſie ſagen: Die Jungfrau Maria habe mit ihrer Jungfrauſchafft verdienet / Chriſti GOttes Sohns Mutter zu werden / das iſt / Sie iſt mit ihrem Jungfräulichen Leibe geſchicket geweſen zur Geburt. Ey warlich/ das iſt ein ſchön Meritum, ein fein Verdienſt / gleich als wenn ich ſagte: Der Baum verdienet / daß ers Obſt trage; Denn GOtt hat ihn dazu verordnet und geſchaffen / auff daß es ſtehe auff GOttes Gaben/ nicht auff unſern Wercken.

Alſo hat Auguſtinus fleiſſig geſehen auff das Wörtlein (Verdienſt) und beſchleuſt aus den Worten Mariä der Jungfrauen: Siehe / die Magd des HErrn/ Er hat angeſehen die Niedrigkeit ſeiner Magd; Daß es gar auff GOttes Gnad/ nicht auff unſern Verdienſt ſtehe. Denn das Verdienſt unſer Werck iſt bey GOtt gar nichts / ſondern das Verdienſt unſerer Rechtfertigung (daß wir für Gott gerecht gehalten werden) iſt eitel Gnade / oder Chriſtus muß vergebens geſtorben ſeyn. Auſſer dem ſind wir alle non facientes, ſed patientes, die da nur leiden/nicht wircken/denn es muß ein Unterſcheid der Gaben ſeyn. Dieſer Irrthum kömmt aus der Confuſion und Vermiſchung des Geſetzes und Evangelii/die menget und bräuet man in einander/wenn nicht ein jegliche Lehre bleibet in ihrem Circkel/wie es Gott geordnet hat. Alsdenn machen wir aus dem Himmel eine Höll/und wiederum aus der Höll einen Himmel.

Ob die/ ſo nun gerecht worden durch den Glauben an Chriſtum/um der folgenden Werck willen etwas verdienen.

GOttes Vergeltung.

Anno 39. den 2:. Januarii fragte ein Engelländer D. Antonius Barns Doctor Martin Luthern: Ob auch die Chriſten und Gottſeligen / ſo nun gerecht wären durch den Glauben an Chriſtum/ um der folgenden Werck willen etwas verdieneten? Denn ſolche Frage wäre in Engelland ſehr gemein. Antwortet D. Martinus Luther: Zum erſten ſol man das wiſſen / daß wir noch Sünder ſind / nachdem wir nun ſchon gerecht ſind / wie wir gläuben und beten / um Vergebung der Sünden in dieſen Leben: Vergieb uns unſer Schuld. Und Pſalm: Dafür werden dich alle Heiligen bitten/ꝛc. Item/Pſalm 143. Gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knecht/ꝛc. Dieſe Meynung und Sententz iſt gewiß/ daß wir alle Sünder ſind/und leben unter der Gnade / und der Sünden Vergebung.

Zum Andern/verheiſſet GOtt Vergeltung und Belohnung denen / die guts thun/ darum verdienen wir etwas/ möcht man ſagen: Wolan/laß gleich ſeyn/ GOtt vergilt und belohnet den Perſonen gute Werck/aber doch unterſchiedlich/gleich wie ein Stern vom andern unterſchieden iſt. Und ſolches allzumahl geſchicht und iſt unter der Vergebung der Sünden; Denn/ weil der Himmel/das iſt/weil die Rechtfertigung unter der Gnade iſt/ wie vielmehr ſind die Stern unter der Gnade? Denn gleich wie die Sterne den Himmel nicht machen noch zurichten/ſondern zieren und ſchmücken ihn nur: Alſo verdienen die Werck den Himmel nicht/ ſondern ſchmücken den Glauben/ der da gerecht macht. Wir ſollen ſchlecht und einfältig gläuben dem Wort/und weil wir nun gerecht ſind worden/gute Werck thun/die Gott befohlen hat/alsdenn ſind wir Sterne.

Chriſtus iſt fac totum.

Diß einige Argument ſolvirt und löſets alles auff: Ich gläube an Jeſum Chriſtum/gelidten unter Pontio Pilato/ꝛc. für uns; Deſſelbigen iſts alles allein/unſerer Werck gar nichts / Er thuts alles allein/ wir nicht/was die Seligkeit belanget. Darnach aber/wenn wir nun aus Gnaden Kinder GOttes ſind worden/ ſo ſind wir auch unterſchieden in Gaben/einer hat dieſe/der ander eine andere Gabe; Alſo iſt ein Unterſcheid unter den Chriſten der Gaben halben / wie der Himmel mancherley unterſchiedliche Sternen hat.

Ob wir mit unſern Wercken den Himmel verdienen.

Der Kinder Verdienſt.

Doctor Mart. Luther nahm ſein Kindlein / das ſich verunreiniget hatte / und ſprach: Dieſe Leute verdienen auch

auch ihr Eſſen und Trincken mit Scheiſſen/ Weinen und Heulen/ wie wir mit unſern guten Wercken den Himmel. Und ſagte bald darauff: Das lieſſe die Welt geſchehen/ daß wir predigten/ und gäben Geld darzu.

Alle Religion und Gottesdienſt/ ſo wider die rechte/ wahre/ Chriſtliche Religion ſind/ die kommen alle her ex opere operato.

Der Religion Menge und Ungleiche/ etc.

Anno 1552. laſe Magiſter Matheſius und die andern Tiſch-Geſellen über D. M. Luthers Tiſch des getaufften Jüdens Antonii Margaritæ Büchlein/ de variis ritibus & ceremoniis Judæorum. Da ſagte D. M. Luther: Alle Religiones, ſo da wider die rechte/ Chriſtliche/ wahre Religion ſind/ die kommen alle her ex opere operato, daß man ſagt/ diß wil ich thun/ es wird GOtt wohl gefallen. Aber man ſoll dieſe Regel wohl mercken: Quod omne opus operatum eſt Idololatria. Alſo/ was die Papiſten nur lehreten/ das war alles Opus operatum. Mich gemahnet ihrer Regeln und Traditionen ſonſt wie der Jüden/ wie ſie denn viel von den Jüden genommen haben. Der Papſt wolte auch/ man ſolte diß oder jens thun/ als eine Kappen anziehen/ ein härin Hemde und Strick um ſich tragen/ und ſich auff dem Kopffe beſcheeren laſſen/ wer das nicht that oder hielt/ der war verdammt. Wiederum/ wenn es einer nun that/ ſo konten ſie einem nicht für gewiß ſagen/ ob man dadurch ſelig würde oder nicht. Pfuy dich an/ Teuffel/ was ſoll das für eine Lehre ſeyn? Wenn man darnach nicht thut/ ſo ſoll es einem die Verdammniß bringen. Wiederum/ wenn man es hielt/ ſo ſolte man ungewiß ſeyn/ ob es GOtt angenehm wäre oder nicht. In ſolchem Irrthum ſind wir armen Leute geſteckt.

Darauff ſagte einer von den Tiſch-Geſellen/ wenn die Welt noch 50. Jahr ſtehen ſolte/ ſo würde ſich noch viel Dinges erregen. Da antwortete der Doctor/ und ſprach: Das wolte GOtt nicht/ daß die Welt noch alſo lange ſtehen ſolte/ denn es würde ärger werden/ denn es ie geweſen iſt; denn es würden mancherley Secten ſich erheben/ die ietzt noch in der Menſchen Hertzen verborgen ſeyn/ daß man nicht wüſte/ wo man darinnen wäre. Darum komm/ lieber HErr/ komm/ und ſchlage drein mit dem Jüngſten Tage/ denn es iſt keiner Beſſerung mehr zu gewarten.

Der Sophiſten Schwarm von guten Wercken/ daß ſie kommen müſſen aus rechter Vernunfft/ und einem guten Willen/ ſollen ſie moraliter gut ſeyn.

Sophiſten/ die gelehrt und erfahren ſind in ihrer Philoſophia, ſo offt ſie in Gottes Wort finden ein Wort/ das da gebeut/ gute Wercke zu thun/ oder Verbum Subjunctivi modi, damit man wünſchet/ ſo deuten ſie es alſo/ daß daſſelbige gute Werck müſſe alſo ſeyn/ das da komme aus rechter Vernunfft/ und einem guten Willen. Denn ohne dieſe könne kein Werck moraliter gut ſeyn/ und wenn ſie ſolches ſagen/ ſo wollen ſie/ wir ſollen ihnen gläuben. — Sophiſten.

Wir aber/ wenn wir lehren/ nicht aus der Ariſtoteliſchen Philoſophia, ſondern aus des HErrn Chriſti Philoſophia und Wort/ daß die Vernunfft und der Wille nicht gerecht wird/ denn allein durch den Glauben/ den der H. Geiſt im Wort wircket/ daß alſo gute Wercke aus dem Glauben geſchehen und quellen ſollen/ ſo gläuben ſie uns nicht. Daß aber die Wercke nicht gut ſind/ denn allein ums Glaubens willen/ das haben wir in dem erſten Gebot. Item/ Jerem. 5. da er ſagt: HErr/ du ſieheſt den Glauben an. Und 3. Cap. Ich habs ihnen nicht befehlen am Tage/ da ich ſie ausführete/ etc. Und Pſalm 59. Deines Opffers halben ſtraff ich dich nicht. — Glaubens-Gülde.

Die loſen unnützen Sophiſten ſagen von dreyen Theologiſchen Tugenden/ die ſie erdichtet/ und nie nicht verſtanden haben/ als Glaube/ Liebe und Hoffnung; ſind ſie nun Theologiſch/ ſo müſſen ſie auch recht göttlich ſeyn/ und der Vernunfft ſtracks entgegen/ und gar zuwider. Denn der Glaube gläubet an GOtt/ den er doch nicht ſiehet/ die Liebe aber hat den lieb/ der (dafür es angeſehen wird) die Seinen ſo läſt plagen/ martern/ in die Thürne werffen/ verjagen/ ihre Güter nehmen/ ermorden/ etc. Doch/ es gehöret mehr zum Tantze (wie man ſpricht) denn ein roth Paar Schuhe. Die Narren wiſſen nicht/ was ſie waſchen. — Ihre Doctorſchafft 1. Tim. 2.

Cap. XVII.

Vom Gebete.

Zweyerley Opffer GOTT gefällig.

DIe Schrifft zeiget an zwey Opffer/ die GOTT angenehm und gefällig ſind. Das erſte nennet ſie ein Danck- oder Lob-Opffer/ wenn man GOttes Wort rein lehret/ prediget/ höret/ mit Glauben annimmt/ bekennet/ und alles thut/ was zu Ausbreitung deſſelben dienet/ und für die unausſprechlichen Wohlthaten/ ſo uns dadurch fürgetragen/ und uns in Chriſto geſchencket — GOttes Preiß und Ruhm.

ſchencket werden/ GOtt dafür dancket/ihn preiſet und lobet. Davon redet der 50. Pſalm: Opffere GOtt Danck-Opffer. Item/ Wer Danck opffert/der preiſet mich. Und Pſal. 118. Dancket dem HErrn/denn er iſt freundlich/ und ſeine Güte währet ewiglich. Und Pſalm 103. Lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Guts gethan hat.

Unſers HErrn GOttes Patienten. Das andere iſt/ wenn ein geängſtes/ betrübtes Hertz/in allerley Anfechtung und Noth Zuflucht zu GOtt hat/ in rechtem Glauben ihn anruffet/ Hülffe bey ihm ſuchet/und mit Gedult erwartet. Pſalm 118. In der Angſt rieff ich den HErrn an/ und der HErr höret mich/ und tröſtet mich. Pſalm 34. Der HErr iſt nahe bey denen/ die zerbrochnes Hertzens ſind/ und hilfft denen/die zerſchlagen Gemüthe haben. Pſ. 51. Die Opffer/die GOtt gefallen/ ſind ein geängſter Geiſt/ein geängſtes und zerſchlagen Hertz/ wirſt du GOtt nicht verachten. Pſ. 50. Ruffe mich an in der Noth/ ſo will ich dich erretten/ ſo ſolt du mich preiſen/ etc.

Predigt hören/ und Beten/ die beſten Werck auff Erden.

Die beſten Wercke auff Erden ſind/ Predigt hören / und das gemeine Gebet. Das gemeine Gebet in diebus Rogationum, das iſt/ in der Bet-Woche/ und bey den Proceßionen im Pabſtthum war alles dahin gerichtet / daß uns GOtt um deſſelben willen wolte Regen und Segen geben/ da wir die Heiligen anrieffen. Aber wie gehets zu / daß man nicht um Gerechtigkeit bittet?

Durchs Gebet ſoll man GOTT alles befehlen.

Anno 1543. ſagte D. Martin Luther: Man ſoll GOtt alles befehlen/ der wirds wol machen/ wie er denn fein ſaget: Höret mir zu/ihr vom Hauſe Jacob/und alle übri-
Eſa. 46. gen vom Hauſe Iſrael/ die ihr von mir im Leibe getragen werdet/und mir in der Mutter liegt/ja ich wil euch tragen biß ins Alter/ und biß ihr grau werdet; Ich wil es thun; Ich wil heben und tragen/und erretten/etc. Darum lege es mir nur auf/ Lieber/ befiehl
1. Pet. 5. mirs doch. So ſagt auch Sanct Petrus: Alle euere Sorge werffet auff ihn. Das iſt ein feiner / tröſtlicher Spruch. Und Pſalm 55. Wirff dein Anliegen auff den HERRN/ der wird dich verſorgen/ und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen.

Ey das ſind ie ſchöne tröſtliche Sprüche; wir aber wollens alles thun und ausrichten / da wirs doch nicht vermögen / ja uns unmüglich iſt / wir wollens heben und legen/ und vergeſſen unſers HErrn GOttes dabey/darüber wir denn verſincken/und Ubel ärger machen.

Ja ſprichſt du / ich habs traun ihm befohlen/ er wil aber nicht kommen/ er verzeugt ja zu lang. Ey warte des HErrn/
man muß warten und aushalten / denn er Pſalm 130.
kömmt zuletzt gewiß. Es iſt ja beſſer/daß man des HERRN warte / denn daß man ſich auff des Pabſtes oder Biſchoffs von Mäintz Seiten begebe / da doch keine Hoffnung iſt/daß ſie könten helffen/ denn ſie ſind ſelbſt arme Maden-Säcke.

Eck iſt nun todt/ wie man ſagt/ es iſt Doctor Eck.
mir leid für den loſen Mann/ ich hätte verhofft/er ſolte ſeine Gottesläſterung erkennt haben/aber er hats nicht gethan/ ſondern iſt Rühmens/ Prangens/ Unzucht/ Hurerey/ etc. gewohnt/ drinne veraltet/ und aus ſteter Ubung und Gewohnheit eine Natur worden / und alſo geſtorben und verdorben/ was hat er nun davon / denn den Todt? mehr nicht/ wiewohl noch der ewige Todt dahinten iſt.

Beten muß man ohn Unterlaß.

Lieber GOtt/ ſprach Doctor Martin Ernſtlich Gebet.
Luther/man muß beten/ich halte/wenn wir ernſtlich beteten/der Türck ſolte itzt unſerm Volcke nichts nicht abbrechen. Wenn einer bey einem Könige oder Fürſten ſoll etwas erbitten / ſo düncket er ſich ſo ſtoltz/ und gefällt ihm wohl. Warum laſſen wir uns denn nicht gefallen / daß Chriſtus ſpricht: Lieber/knie für mir nieder/hebe die Hände und das Hertz auff/ bitte nur/ was du wilt/ ich wil dirs geben/ habe nur keinen Zweiffel daran.

† Ein Chriſt betet allezeit ohn Unter- Hertzliches Verlangen.
laß/ ob er gleich mit dem Munde nicht betet/doch betet das Hertz immerdar/er wache oder ſchlaffe/ denn auch ein Seufftzerlein eines Chriſten iſt ein Gebet/ſo offt er ſeufftzet/ ſo betet er. Wie der 12. Pſalm ſagt: Weil denn die Armen ſeufftzen/wil ich auff/ſpricht der HErr/ etc. Desgleichen träget ein Chriſt allzeit das heilige Creutz/ ob ers wol nicht allzeit fühlet.

Für GOtt muß man ſich nicht fürchten/ ſondern zu ihm Zuflucht haben.

Es muß doch zuletzt darzu kommen/ Pſalm 73.
daß man ſich für GOtt nicht fürchte / wie ein Dieb für dem Hencker. Denn/wenn man ſich für ihm fürchten und fliehen ſoll/ zu wem wil man Zuflucht haben? Verleurt man ihn/ ſo iſts alles dahin und verlohren. Die Sünde ſoll man zwar erkennen und bekennen/ daß wir ſeinen Zorn/ Straffe und

und Ungnade billich verdienet. Aber doch in Nöthen ſoll man Zuflucht zu ihm haben/ und Hülffe bey ihm ſuchen/in Chriſti ſeines lieben Sohns Namen. Denn ſonſt verliert er ſeine Ehre/ wenn wir ihn nicht für unſern GOtt im Hertzen halten/ und machen ihn zum Lügner. Darum ſollen wir uns nicht für ihm fürchten/ ſondern zu ihm fliehen/ und in allen Nöthen anruffen. Eſa. 64. Denn die H. Schrifft ſagt/er ſtehe bey uns gegenwärtig und erhöre uns/ auch ehe wir recht anheben zu ſchreyen.

Allein bey GOtt ſoll man Hülffe ſuchen.

Einer brachte eine verwirrte / und ſchier unmügliche Sache an D. M. Luth. und bat ihn/er wolte ſie fördern; Da ſprach er: Ich wolte gern iedermann dienen in müglichen Dingen. Nun die Majeſtät des Evangelii iſt groß/ und nicht auszuſchöpffen/welche allen Sachen kan helffen. Aber (leider) wir ſuchen viel eher Rath und Hülffe bey den Menſchen und dem Satan / denn bey GOtt/ der doch allein recht rathen und helffen kan und will/ allen/ die es bey ihm von Hertzen ſuchen. Und ſagte ſo bald drauf von etlicher Leute Bosheit/die wären ſo verruckt/daß ſie die Wahrſager um Rath fragten/ und läſterten GOtt/ die fielen der Obrigkeit in die Straffe.

Prediger ſollen ihr Gebet zuſammen ſetzen.

Quaſi manu facta, wie Tertul. in Apolog ſaget.

Es war einmal zu Wittenberg Doctor Johannes Æpinus, Superintendens zu Hamburg/als er nun wieder von dannen abreiſete/und D. M. Luthern geſegnet/und geſprochen: Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in E. Ehrwürden Gebet. Da antwortete D. M. Luther: Lieber Domine Æpine, die Sache iſt unſers HErrn GOttes / laſſet uns mit unſerm Vater Unſer zuſammen ſetzen/ ſo wird der Sachen Rath/ſonſt hilft nichts. Ich will wider den Pabſt und Türcken beten / dieweil ich lebe. Und mir gefällt gar wohl/ daß ihr in der Hamburgiſchen Ordination ernſtlich gebietet/ wider den Pabſt und Mahomet zu beten.

Mit dem Gebet muß man anhalten.

Unſers HErrn GOttes Gebährden.

Da Doctor Martin Luther um einen Regen bate/und doch keiner kam/ ſprach er/ Gott zwar erhöret uns/ aber er thut nichts anders/denn wie der ungerechte Richter im Evangelio: Er höret nicht/man übertäube ihn denn mit ſtetem Anhalten.

† Doctor Martin Luther ſagte/ daß das liebe Gebet die Kirche erhielte/ denn das Gebet hätte biß anher das Beſte bey der Kirche gethan/ darum muß es noch gebetet ſeyn. Daher ſagt Chriſtus: Bittet/ ſo ſolt ihr nehmen/ ſuchet/ ſo werdet ihr finden/ klopffet an/ ſo wird euch auffgethan. Erſtlich wil er/ wir ſollen bitten/ wenn wir in Anfechtung ſind/denn GOtt verkreucht ſich offt irgends hin/ und wil nicht hören/ ja wil ſich nicht laſſen finden/ ſo muß man ihn denn ſuchen/ das iſt/ mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn ſuchet/ſo verſchleuſt er ſich denn in ein Kämmerlein; will man denn zu ihm hinein / ſo muß man anklopffen; wenn man denn einmal oder zwey geklopffet hat/ ſo verhört er ein wenig. Letzlich/ wenn man des Klopffens wil zu viel machet/ ſo thut er auf/ und ſpricht: Was wilt du denn? HErr/ich wil diß oder jenes haben; ſo ſpricht er/ So hab dirs doch. Alſo muß man ihn auffwecken. Ich halte/ daß hier noch viel frommer Leute ſind/ die ſehr fleiſſig beten/wiewohl es auch viel böſer Buben hier hat. Darum dieſer Spruch/ Bittet/ wil nichts anders haben/denn bittet/ruffet/ ſchreyet/klopffet/poltert/ und diß muß man für und für treiben/ohne Aufhören.

Von wegen des Mißbrauchs der Gaben Gottes ſoll man nicht unterlaſſen/ darum zu bitten.

Da einer ſagte/ es ſolte einer ſchier beten/ daß er nicht gelehrt würde in der Heil. Schrifft/dieweil die Gelehrten ſo verkehrt und unbeſtändig ſind. O nein/ ſprach D. Martin Luther/ denn eben alſo müſte man beten / daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne iſt eine Urſache aller Sünde / die wider die andere Tafel der zehen Gebot GOttes geſchehen. Denn/wenn es ſtets für und für Nacht wäre / ſo würde keiner den andern tödten noch umbringen/ niemand würde des andern Weibes begehren.

Mißbrauch.

Unſere Nachläßigkeit zum Gebet/und von D. Martin Luthers Weiſe zu beten.

Wenn ich ſo andächtig wäre zu beten/ als Peter Wellers Hund des Morgens zum Eſſen iſt/ ſo wolte ich erbitten/ daß der Jüngſte Tag bald käme/ denn die Hunde dencken nirgend mehr an / denn auff die Schüſſel und das Eſſen.

Der Thiere Anreitzung.

† Es hat M. Veit Dieterich/ Anno 1530. unter dem Reichstage zu Augſpurg/ in einem Schreiben an Herrn Philippum (wie ſolches Schreiben Tomo 5. Jen. zu finden) unter andern nach der Länge vermeldet: Er könne ſich nicht genugſam verwundern/ über Doctor Luthers trefflicher Beſtändigkeit/ Freude/ Glauben und Hoffnung / in denen jämmerlichen

und gefährlichen Zeiten/ und ſeiner täglichen Ubung in GOttes Wort/ und dem Gebet. Denn er laſſe keinen Tag fürüber gehen/da er nicht eine Stunde oder drey/ſo zum Studiren am bequemſten ſeyn/ zum Gebet nehme. Es habe ihm auch einmahl geglücket/ daß er ihn habe beten hören/ und im Geiſt/Glauben/ und hertzlicher Zuverſicht anhalten/ da er mit ſeinem GOTT redet/ wie ein Kind mit ſeinem lieben Vater/ könne und wiſſe deſſen die Tage ſeines Lebens nicht zu vergeſſen. Ich weiß (ſchreibt Vitus/ hab damals Doct. Martin Luther im Gebet geſprochen) daß du unſer lieber GOtt und Vater biſt/ drum bin ich gewiß/ du wirſt die Verfolger deiner Kirchen vertilgen/ thuſt du es nicht/ſo ſtebeſt du mit uns in gleicher Gefahr. Die Sache iſt dein/die Feinde des Creutzes Chriſti nöthigen ſich zu uns/ darum trifft es deinen Namen und Ehre an/ deine Bekenner zu Augſpurg zu ſchützen.

Darneben ſchreibet Magiſter Vitus/ wie er auff GOttes Zuſage mit brünſtigem Geiſt gedrungen/ und GOtt die Pſalmen vorgehalten: Du haſts dennoch zugeſagt/ und kanſt es halten/ und haſt es von Anbegin gethan/darum laß itzt deine Hülffe auch in dieſen Nöthen ſcheinen.

Das waren Doctor Martin Luthers Seufftzer und Geſchrey/ welche Magiſter Vitus Herrn Philippo in ſeinem Trübniß und Zagen fürhielte/neben Chriſtlicher Vermahnung/ er wolle vergebene Sorge und Bekümmerniß fahren laſſen/ und in dieſem Fall Doct. Martin Luthers Exempel treulich folgen/ und auff den allmächtigen GOtt und ſeinen Sohn auch trotzen/ der werde eine feurige Mauer um alle die ſeyn/ ſo auff ſeine Güte trauen/ und ſeinen Namen für denen Menſchen mit Freudigkeit bekennen. War das nicht auch ein Moſes-Gebet/ für den Zeug und Streiter GOttes/ der zu Augſpurg wider den leidigen Satan zu Felde lag? Mit dieſen Paternoſter-Steinen ſchleuderte man dazumahl den groſſen Goliath/ den leidigen Satan/ und alle ſeine hölliſche Gehülffen zurücke.

† Doctor Martin Luther ſagte: Er habe alle Tage genug an ihm zu treiben/ daß er beten könne/und laſſe ihm genügen/ wenn er ſich niederlege/ daß er die zehen Gebot/und das Vater Unſer beten könne/ und darnach einen Spruch oder zween aus der Bibel ergreiffen/ und mit derſelbigen Betrachtung einſchlaffen möge.

† Es ſchreibet Herr Philippus in der Oration/ ſo er über der Leiche D. M. Luthers gethan/von D. M. Luthers Weiſe zu beten/ alſo: Ich bin ſelbſt offt darzu kommen/ daß er mit heiſſen Thränen für die gantze Kirche ſein Gebet geſprochen/ denn er nahm ihm täglich ſondere eigene Zeit und Weile/ etliche Pſalmen zu ſprechen/ darunter er mit Seufftzen und Weinen ſein Gebet zu GOtt mengete. Und ward offt in täglichen Reden unwillig über die/ſo da aus Faulheit/ oder von wegen ihrer Geſchäffte fürgeben/ es ſey gnug/ allein mit einem kurtzen Seufftzen Gott anruffen. Denn es ſind (ſprach er) eben darum Form und Weiſe zu beten uns fürgeſchrieben/ daß/ ſo wir ſolche leſen oder ſprechen/ unſere Hertzen dadurch erwecket und entzündet werden/ und daß auch unſer Mund bekenne/ welchen GOtt wir anruffen.

† Es bezeuget Herr Matheſius in vita Luth. conc. 1. daß D. M. Luthers gewöhnlich Sprich-Wort geweſen: Fleißig gebetet/ iſt über die Helffte ſtudirt.

† Als vor Jahren die Auslegung D. Mart. Luthers über das Vater Unſer zu Venedig in Welſch-Sprache bracht/ und ſolche Auslegung der Ordinarius ohne des Luthers Namen geleſen/ Geſegnet iſt/ ſprach er/ der diß Vater Unſer ausgelegt/ und der es drucken und leſen wird. Refert Matheſius ibid. Conc. 8.

Von Erhörung/ Nutz/ Krafft und Wirckung des Gebets/ und des Seufftzens gottſeliger Hertzen.

Wolan (ſprach D. M. Luther) niemand gläubet/ wie kräfftig und ſtarck das Gebet ſey/ und wie viel es vermag/ denn der/den es die Erfahrung gelehret/und der es verſucht hat. Aber es iſt ein groß Ding/ wenn einer fühlet die groſſe Noth/ die ihn dringet/ daß er alsdenn kan das Gebet ergreiffen. Das weiß ich/ ſo offt ich mit Ernſt gebetet habe/ daß mirs recht Ernſt geweſen iſt/ſo bin ich ja reichlich erhört worden/ und habe mehr erlanget/ denn ich gebeten habe/ wol hat GOtt bißweilen verzogen/ aber er iſt dennoch kommen. Erfahrung D. M. L. Gebets.

Jeſus Syrach ſagt: Der gottſeligen/ frommen Chriſten Gebet thut mehr zur Geſundheit/denn die Artzney der Aertzte.

† Ach wie gar ein groß Ding iſts um ein rechtſchaffen Gebet frommer Chriſten/ wie gar kräfftig iſt es bey GOtt/daß ein armer Menſch mit der hohen Majeſtät im Himmel ſo reden ſoll/ und für ihm nicht erſchrecken/ ſondern wiſſen/ daß ihn GOtt freundlich anlache/ um JESU Chriſti willen ſeines lieben Sohns unſers HErrn und Heilandes. Da muß das Hertz und Gewiſſen nicht zurücke lauffen/ nicht von wegen ſeiner Unwürdigkeit in Zweiffel ſtehen/ noch ſich laſſen abſchrecken. Jacob. 5.

Wie

Hiſtoria von einem Beyer. Wie einmahl einem Beyer geſchahe / der Sanct Leonhard anrieff / da ſtund einer hinter dem Götzen und Bilde / der antwortete / und ſprach: Pfuy dich Beyer / und trieb ihn offt zurücke / wolte ihn nicht hören / endlich gieng er davon / und ſprach: Pfuy dich Ledla. Zu dem Pfuy dich müſſen wirs nicht kommen laſſen / ſondern im Hertzen gewiß dafür halten / ſchlieſſen und gläuben / daß wir allbereit erhöret ſind / was wir im Glauben an Chriſtum gebeten haben.

Darum haben die Alten das Gebet ſehr fein und wohl beſchrieben / daß es ſey ein Auffſteigen des Hertzens zu GOTT / Aſcenſus mentis ad DEum, wenn ſich das Hertz erhebt und ſeufftzet zu GOTT. Es iſt ſehr wohl geredt / ich ſelber und die andern allzumahl haben die Definition nicht recht verſtanden / wir rühmeten und ſagten wohl vom Auffſteigen des Hertzens / aber da fehlte es am Syntaxi, daß wir das DEum (das Wörtlein GOtt) nicht konten darzu bringen. Ja wir flohen für GOtt / konten nicht frey und gewiß für GOtt treten / und ihn bitten durch Chriſtum / in welchem alle Krafft und Gewißheit des Gebets ſtehet / ſondern haben allezeit conditionaliter, mit einer Condition und Beſcheid ungewiß dahin gebetet / auff Abentheuer / und gerathen.

Gebets Beſchreibung und Wirckung. Darum lieben Brüder / betet im Hertzen / bißweilen auch mit dem Munde / denn (bey dem lieben Gott) das Gebet erhält die Welt / ſonſt ſolt es viel anders ſtehen. Daheim im Hauſe bin ich ſo wacker und luſtig nicht / denn ich muß allezeit zuvor proteſtiren / aber in der Kirche unter dem Hauffen iſts hertzlich / und dringet auch durch.

† Unſer HErr GOtt giebt allemahl mehr als wir bitten / wenn wir recht um ein Stück Brodt bitten / ſo giebt er uns einen gantzen Acker. Als meine Haus-Frau kranck lag / da bat ich GOtt / er ſolte ſie mir leben laſſen / ſo giebt er ihr noch das Guth Zolßdorff darzu / und beſcheret uns ſonſt ein reich fruchtbar Jahr. Ich halte abr / es wird die Peſtilentz darauff folgen / deñ wir ſind zu böſe / und richten uns ſelbſt viel Ketzerey an.

Die Doctorin ſagte zu ihm: Herr Doctor / wie kömmts / daß wir im Pabſtthum ſo hitzig / emſig / und ſo offt gebetet haben / ietzt aber iſt unſer Gebet gantz kalt / ja wir beten ſelten? Da antwortete der Doctor drauff / und ſprach: Der Teuffel treibet ſeine Diener immer fort / die ſind mühſelig und fleißig in ihrem Gottesdienſt; aber der H. Geiſt lehret uns / und ermahnet uns / wie wir recht beten ſollen / aber / wir ſind ſo Eiß-kalt / und ſo laß zum Gebet / daß es nirgend fort wil.

† Von Hertzen beten und armer Leute Klagen / richten ein ſolch Geſchrey an / daß es alle Engel im Himmel müſſen hören. Unſer HERR GOtt muß groſſe Ohren / und ein ſcharffes leiſes Gehör haben. *Eccleſ. 55.*

† Anno 1540. ſprach Doctor Martin Luther zu Philippo: Es geſchehe Gutes was da wolle / ſo geſchiehets / gehets / und wird ausgerichtet / und zuwege gebracht durchs Gebet / welches allein die mächtige Käyſerin iſt. In menſchlichen Dingen richten wir alles durchs Gebet aus / was geordnet iſt / das regieren wir / was geirret iſt / ändern und beſſern wir / was nicht kan geändert und gebeſſert werden / das leiden wir / überwinden alles Unglück / und erhalten alles Gute. Wider Gewalt iſt kein Rath / ſondern allein das Gebet. *Gebetsübung.*

Seufftzen des Hertzens / und deſſelben wunderbahre Krafft.

Des Hertzens Geſchrey und Seufftzen richtet ein Geſchrey an / daß es nicht allein GOtt / ſondern alle Engel müſſen hören im Himmel. Alſo zaget Moſes auch / da er ans rothe Meer kam / er ſchrey mit Zittern / Beben und Zagen / und thät doch den Mund nicht auf: O HERR / HErr / ſprach er / was ſoll ich nun thun / wie komme ich dazu / wo nun aus? Ich bin eine Urſache / daß alles Volck hier jämmerlich ermordet werde: da iſt kein Rath noch Hülffe / vor uns iſt das Meer / hinter uns unſere Feinde die Egypter / zu beyden Seiten hohes Gebirge / etc. Es iſt um uns geſchehen. Da antwortet GOtt: Was ſchreyeſt du? Als wolte er ſagen / wie richteſt du ſo ein groß Geſchrey an / etc. Siehe davon im andern Buch Moſis am 14. Cap. Aber wir leſen ſolche Exempel / als einen todten Buchſtaben / ſo doch die Vernunfft ſie nicht ausforſchen kan. *Noth-Gebet.*

Moſes wird groß Seufftzen gehabt haben / daß er damit GOtt die beyden groſſen Ohren alſo gefüllet hat / daß er ſpricht: Was ſchreyeſt du? Es iſt wider alle Vernunfft zugangen / daß ſie durch das rothe Meer ſind gezogen. Denn es iſt der Weg durchs rothe Meer wol ſo breit / als von Wittenberg gen Coburg / das iſt / dreyßig Meil Weges / oder auffs wenigſte gen Magdeburg. Sie haben auch über Nacht drinnen müſſen ruhen / füttern und eſſen / denn ſechsmahl hundert tauſend Mann / ausgenommen Weiber / Kinder und Geſinde / wenn ſie gleich dreyhundert und funffzig / ja hundert ſind gleich und breit gangen / ſo hats müſſen Weile haben. Da iſt das Geſchrey bey Moſe gewiß gering *Des rothen Meers Weite.*

 geweſen /

geweſen/ aber bey GOtt groß. Ita fides in infirmitate & miraculis procedit.

Der Kirchen Gebet thut groſſe Miracula.

Wie ein Schuſter einen Schuch machet/und ein Schneider einen Rock/alſo ſoll ein Chriſt beten. Eines Chriſten Handwerck iſt beten.

Und der Kirchen Gebet thut groſſe Miracula. Es hat zu unſerer Zeit ihrer drey von den Todten aufferwecket. Mich/ der ich offt bin todt-kranck gelegen/ meine Haus-Frau Käthe/ die auch todt-kranck war/und Magiſter Philippum Melanchthonem/ welcher Anno 1540. zu Weimar todt-kranck lag; wiewohl liberatio a morbis, & a corporalibus periculis (Befreyung von Kranckheit und Leibes-Gefahr/) ſchlechte Miracula ſeyn/ iedoch ſoll mans mercken propter infirmos in fide. Denn diß ſind mir viel gröſſere Miracel/ daß unſer HErr Gott in der Kirchen täuffet/Sacrament des Altars reichet/ abſolviret/ & liberat a peccato, a morte & damnatione æterna, (erlöſet von der Sünde/vom Tod und ewigen Verdammniß/) das ſind mir groſſe Miracel.

Rechtſchaffen Gebet wird gewiß erhöret.

Alle/ die GOtt in rechtem Glauben mit Ernſt und von Hertzen anruffen/ werden gewiß erhöret/ und empfahen/ was ſie gebeten und begehret haben/ wiewohl nicht ſo bald auff dieſelbige Stunde/Zeit/Maß/ oder eben das/darum ſie bitten/doch kriegen ſie viel ein beſſers/gröſſers und herrlichers/ denn ſie haben dürffen hoffen / wie Sanct Paulus zun Römern am 8. zeuget. Denn wir wiſſen nicht/ was wir bitten/ ſintemahl wir nicht wiſſen/was oder wie es beſſer wäre. Alſo/ wenn ich bete/ daß mein Feind ſterbe/ und nicht erhöret werde/ daran ſoll ich mich nicht kehren/ als ſey mein Gebet vergebens und umſonſt;denn es iſt vielleicht beſſer/ daß ein gottloſer Fürſt lebet/ denn wenn er geſtorben/ nach ihm ſechs/ ſieben oder mehr gottloſe Regenten an ſeiner ſtatt wären. Darum erhöret GOtt gewißlich/ die mit Glauben bitten/ ob wohl nicht ſo bald dieſelbige Stunde / noch auff die Weiſe/ und um das/ wie ſie fürſchreiben/ ſondern wenn und wie es ihm gefället/ und er weiß/ was uns nütz iſt. Darnach/ daß wir gewiß ſind/ daß es zur Heiligung ſeines Namens/ und zu Mehrung und Ehren ſeines Reichs gereiche/auch nach ſeinem Willen geſchehe/ ſo erhöret er uns gewiß. Wenn wir aber wider dieſe Stücke bitten/ ſo werden wir nicht erhöret/ denn GOtt thut nichts wider ſeinen Namen/ Reich und Willen.

† Allein GOtt iſts/ der mitten im Tode lebendig macht/ gnädig iſt und errettet/ und mitten im Grimm und Toben der Menſchen lachet. Alſo/wenn wir meynen/ unſer Gebet ſey umſonſt und ungehöret/ ſo giebt er/was wir nach ſeinem Willen gebeten haben. Alle ſeine Wercke ſind wunderbarlich und unbegreifflich/denn für ihm iſt/ das nicht iſt/was verdorben iſt/das wird für ihm/ was da fället/das ſtehet/und nichts iſt für ihm alles/ dem ſey allein die Ehre/ der allein GOtt iſt und der Schöpffer/ der allein alles regieret. [Pſalm III.]

Gott erhöret unſer Gebet nach ſeinem wunderbaren Rath und Wohlgefallen/ nicht wie wir gern wolten.

[Chriſtlich Mitleiden.] Da ein Weib hier (ſprach Doctor Martin Luther) in Kindes-Nöthen lag/ und mit dem Tode rang/wie war ich mit ihr in ſo groſſem Hertzeleid/tröſtete ſie/und bat GOtt mit ihr/er wolte ihr Krafft/Stärcke und Macht verleihen.

[Cap. 5.] Den Vortheil haben wir/ daß unſer Gebet allezeit erhöret ſey/ obs wohl nicht geſchiehet und gehet nach unſerm Willen/ doch ſo geſchiehet GOttes Wille/der beſſer iſt/ denn unſerer/ und wenn ich nicht wüſte/ daß unſer Gebet erhöret wäre/ ſo bete der Teuffel an meiner Statt. O es iſt gar ein groß/ gewaltig/ kräfftig Ding/ das Gebet des Gerechten / wie Sanct Jacobus ſagt. GOTT aber weiß wohl/ wie und wenn er uns erhören ſoll / denn wenn ers allezeit ſolte machen/ wie wirs gern wolten haben/ ſo wäre er unſer Gefangener/ und hätte mir das Weib auch müſſen wieder geben/ aber er wuſte es beſſer. Er hat unſer Gebet alſo erhöret/daß mirs die gute Frau in jenem Leben dancken wird. Der Teuffel muß auch bißweilen ein Kindlein und eine Mutter erwürgen/ da ihr dargegen funffzig gebohren werden.

Matheſius in ſeinen De Profundis 130. Pſalmum.

Nicht ferne von uns lag eine vom Adel in Kindes-Nöthen/ wie denn GOtt ſein Theil auch in Frauen-Zimmern hat. Mit der Kreiſterin traff es hart zu/ lag etliche Tage in Kindes-Nöthen. Wie aber Gott ihr dieſes ſchwere Creutz/ als ſeiner lieben Tochter auffgelegt/ und keine Hülffe noch Rath menſchlicher Weiſe mehr vorhanden war/ und die Wehe-Mutter/ und andere erbare Frauen/mit der Kreiſterin/nach langem Schreyen/ müde und mürbe worden/

und

und faſt ausgehoffet hatten/trägt ſichs ohngefähr zu/ in der Abend-Stunde/ daß ein armes Schülerlein vor dem Hauſe aus dem De profundis (130. Pſalm) dieſen Vers ſinget:

Und ob es währt biß in die Nacht/
Und wieder an den Morgen:
Doch ſoll mein Hertz an Gottes Macht
Verzweiffeln nicht noch ſorgen.

Wie GOtt die Stimme der betrübten Frauen in die Ohren und Hertz ſchallen läſt/wircket der H. Geiſt darneben/daß die Frau aus des Knaben Geſang wieder Hertz und Troſt faſſet/fähet darauf an/die andern anzuſprechen: Ach liebe Freundinnen und Schweſtern/laſſet uns auch nicht verzweiffeln noch beſorgen/ Gott ſchickt uns ein getaufftes Schülerlein zu/ das hält uns Davids tröſtliche Verslein für/ und vermahnet uns/wir ſollen nicht ablaſſen/auff Gott zu warten. Ob er ſchon itzt verzeucht/uñ läſt mich ſein Wort (In Schmertzen ſolt du Kinder gebären) wohl koſten; wird er doch mich und euch ſeine Hülffe auch gewißlich erfahren laſſen/und ob es währt biß in Mitternacht/und wieder an den Morgen; Laſt uns noch einmahl anklopffen/ und auff ſein Wort / Blut und theuren Eid zu ihm ſchreyen er wird helffen/ das wollen wir in Kürtze erfahren. Darauff ſprachen ſie ihr Vater Unſer in ſtarcker Hoffnung/ und tröſtlicher Andacht. Ehe ihr Gebet recht aus war/ſchickte GOtt Mittel und Wege/ ſo zum Handel dieneten/ und beſcherete der Kreiſterin in derſelbigen Stunde einen lebendigen/ ſchönen und jungen Sohn/ ſtärckete die Mutter/und erfreuete ihre Freundin/ und das gantze Haus/ darüber ſie alle GOtt lobeten und preiſeten. Hæc ibi Matheſius.

Wunderbare Krafft des Kinder-Gebets.

Kinder-Gebet. Da Doctor Jonas ſagte / ſeine Kindlein beteten wider den Türcken/ ob ſie wohl nicht verſtünden/ was ſie beteten/ ſprach D. Martin Luther: Der Kinder Gebet iſt gut / denn ſie haben noch reine Stimmen/ und haben auch keinen Opponenten/ der ihnen widerſpreche/ und Oppoſitum hielte.

Schöne Hiſtoria/ von Krafft des Kinder-Gebets.

Es erzehlete Doctor Vitus Winshemius, in Oratione funebri de Obitu D. Philippi, folgende ſchöne Hiſtoria/ welcher Herr Philippus offt zu gedencken pflegen: Daß nehmlich auff eine Zeit/ auff Verordnung und Befehl des Churfürſten zu Sachſen/ zu Torga ein Tag angeſetzet worden/ an welchem neben D. Luthern auch andere vornehme Theologen / von hochwichtiger Sachen mit einander rathſchlagen ſolten eben zu der Zeit / da die Papiſten das Schwerd denen Unſern (wie man zu ſagen pflegt) an die Gurgel hielten/und der Käyſer den Religion-Frieden / um welchen die Unſern zum öffternmal geflehet und gebetet hatten/ gleich als auff der Gold-Wage (wie dazumahl ein fürtrefflicher Mann geſagt) denen Unſern zuwoge/ und daher unſers Theils Fürſten und Theologen nicht ohne Urſache hoch beſtürtzt/ und in groſſer Gefahr waren. Daher D. Luther und andere (wie oben gemeldet) gegen Torga/ da damahls das Churfürſtliche Hoff-Lager war/erfordert worden/ daß ſie mit einander rathſchlageten/ was zu thun/ und was zu laſſen wäre.

Nachdem nun die Herren Theologen in des Pfarrherrns-Hauſe eine gute Weile bey einander geſeſſen / allerley gerathſchlaget und erwogen / GOtt ſeiner Kirchen Sache mit Seufftzen und ernſtem Gebet heimgeſtellet / und von ihm allein Hülffe und Rettung erwartet/ſtehet Herr Philippus gantz müde und traurig auff/ nachdem er von einem Boten hinaus gefordert worden. Nach Abfertigung des Boten gehet Herr Philippus in ein Gemach/ da des Pfarrherrns zu Torga/ und ſeiner beyden Capellanen Weiber/mit ihren Kinderlein/ beyſammen ſitzen/ da der Kinderlein etliche an der Mütter Brüſten geſogen/etliche von den Müttern im Catechiſmo und Gebet verhöret worden. Wie ſolches Herr Philippus ſiehet/ ſtehet er eine Weile ſtille/ ſiehet und höret zu mit groſſer Luſt und Verwunderung/wie die kleinen Kinderlein mit ſtammlenden Stimmen beten/ gedencket an den Spruch im Pſalmen : Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen haſt du dir ein Lob zubereitet: Und inſonderheit beweget Herr Philippum/ daß des einen Capellans Weib ihr Kindlein ſäuget/und zugleich Ruben ihrem Manne zum Mittags-Mahl einſchneidet/ und das andere Kind im Gebet verhöret. Wie ſolches Herr Philippus ſiehet/ ſagt er: Ach drey heilige und GOtt angenehme Werck. Gehet hernach wieder zu denen Herren Theologen frölich und getroſt. D. Luther empfähet ihn/ und fragt/ was ihm widerfahren wäre/ daß er ſo frölich wieder hinein käme/ da er doch zuvor gantz traurig hinaus gangen wäre. Hierauff antwortet Herr Philippus: Lieben Herren/ laſſet uns nicht ſo kleinmüthig ſeyn/ itzund hab ich geſehen die/ ſo für uns kämpffen werden/die uns beſchützen werden/ die auch wieder allen Gewalt unüberwindlich ſeyn und bleiben werden.

D. Luther fragte/ wer denn die ſo ſtarcken Helden wären? Herr Philippus antwortet/ Unſers Pfarrherrns un̄ der Capellanen ihre Weiber und kleinen Kinderlein/ welcher Gebet ich ietzund angehöret/ welches Gott unerhört nicht wird laſſen Wie denn auch bißhero der getreue GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti ſolch ihr Gebet nicht verachtet/ auch noch ferner/ wie wir hoffen/ nicht verachten wird; vermeldet daneben/ was er geſehen/ etc.

Dieſe Rede und Geſchicht haben die Herren Theologen/ ſo da beyeinander verſammlet/ als wunderbahre GOttes Schickung/ und zu einer frölichen Anzeigung und Bedeutung aufgenommen/ und hernach mit beſtändigem Muth in fürſtehenden Sachen geſchloſſen/ was ihnen als Chriſtlichen und beſtändigen Lehrern gebühren wollen. Iſt auch ſolcher ihr Beſchluß/ Rath und Bedencken/ durch göttliche Verleihung/ der Kirchen GOttes heilſam und dienſtlich geweſen/ und hat dadurch GOtt die fürſtehende Gefahr gnädiglich abgewendet.

Wunderbahre Frucht und Krafft anderer Leute Fürbitte für uns.

Gebets Förderung. Einer fragte/ ob ein fremder und eines andern Glaube einem hülffe zur Seeligkeit? Antwort D. M. Luther:

Fremder Glaube iſt allein nütze dem/ der ihn hat/ ich aber werde um deines Glaubens willen nicht ſelig; denn keiner kan für den andern gläuben/ ein ieglicher muß für ſich ſelber gläuben/ durch denſelbigen wird er ſelig. Aber das Gebet eines andern/ ſo im Glauben geſchiehet/ hilfft und fördert/ ja erlanget/ daß ein ander bekehret werde/ und einen eignen Glauben bekomme/ und alſo ſelig werde.

Darum ſagt man/ daß Paulus ſey bekehrt und ſelig worden/ durch das Gebet Sanct Stephans; doch iſt er nicht für Gott angenehm/ noch Gottes liebes Kind/ und ein auserwehlter Rüſt-Zeug Chriſti worden/ um Stephans Glaubens willen/ ſondern Stephans Glaube durch Gebet erlanget Paulo von GOtt den Glauben/ dadurch er für Gott iſt ſelig worden.

Ph. M. Alſo werden durch anderer Leute Gebet noch viel erhalten/ wie wir zu Weimar Magiſter Philippum lebendig beteten/ da er doch ſonſt geſtorben wäre. Ey das Gebet thut viel.

Paulus. Da ſprach einer/ iſt doch Paulus lange nach Sanct Stephani Tode bekehret worden? Nein/ ſagte Doctor Martin Luther: Eben in ſelbigem Jahre iſt er bekehrt worden. Er iſt noch ein feiner junger Mann geweſen/ und gelehrt/ er iſt auff der Gerechtigkeit des Geſetzes hart und feſt geſtanden/ die da ſagt: Wer das thut/ der wird drinn leben. Darum meynete er/ er thäte GOtt einen Wohlgefallen daran/ daß er in den Todt Sanct Stephans willigte/ da er ſeine Kleider hütete und bewahrete/ da man ihn ſteinigte.

Es iſt unmüglich/ daß GOtt das Gebet/ ſo im Glauben an Chriſtum geſchiehet/ nicht ſolte erhören. *Glaubens Anſuchen.* Ob ers nun nicht allezeit thut/ noch bald giebt/ was man bittet/ das iſt ein anders; GOtt giebt nicht nach der Maſſe/ Weiſe und Zeit/ wie man ihm fürſchreibet/ er wil ungebunden ſeyn/ ſondern er häuffts und rüttelts/ wie Chriſtus ſagt.

Alſo thät er Sanct Auguſtini Mutter/ die bate GOtt/ daß der Sohn möchte bekehret werden/ es wolte aber nirgend angehen; *Mutter-Treu.* ſie lieff alle Gelehrten an/ daß ſie ihn ſolten perſuadiren und dazu bereden. Zu letzt ſchläget ſie ihm für/ ſie wolte ihm eine Chriſten-Jungfrau freyen/ daß dieſelbe ihn möchte zurücke ziehen/ und zum Chriſtlichen Glauben und Tauffe bringen/ aber es wolte auch nicht angehen.

Aber da nun unſer HERR GOtt kömmt/ kömmt er wohl/ und macht einen ſolchen Auguſtinum aus ihm/ daß er nun heiſſet ein Liecht der Kirchen. *S. Auguſtin.* Darum ſagt Sanct Jacob: Einer bete für den andern/ denn das Gebet des Gerechten iſt erhöret/ etc. Das iſt auch der beſten Sprüche einer in derſelben Epiſtel. Es iſt ein ſtarck Ding ums Gebet/ wenn wirs nur gläuben könten/ denn GOtt hat ſich daran verbunden/ und verknüpfft.

Eine Hiſtoria von des Gebets Krafft.

Eines frommen Biſchoffs Gebet. Anno 1542. redete D. Mart. Luther von der Krafft und Nutz des Gebets/ und erzehlte die Hiſtoria/ da der König von Perſien die Stadt Naſili belagert hatte/ und der Biſchoff darinn ſahe/ daß er menſchlicher Hülffe halben zu ſchwach wäre/ und ſich nicht auffhalten noch ſchützen/ und die Stadt wider ſo einen mächtigen König nicht beſchirmen noch vertheidigen konte/ ſtieg er auff die Mauer/ hub ſeine Hände auf gen Him̄el/ und betete/ darnach machte er ein Creutz über die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken geweſt/ und zum Lande hinaus geflohen. Alſo könte GOtt dem Türcken das Hertz auch ordnen und lencken/ wenn wir beſtändig im Glauben nur fleißig beteten.

Des Gebets Urſachen.

Cauſa efficiens, die würckliche und thätliche Urſache des Gebets/ iſt allein der Glaube

Glaube an ihm ſelbſt / Cauſa per accidens, die zufällige Urſache / die uns zum Gebet treibet / iſt die Noth; Forma, die Form iſt / daß man ergreiffe die Barmhertzigkeit / ſo lauter umſonſt gegeben wird; Materia circa quam, damit es umgehet/iſt der Befehl Gottes zu beten/ und die Verheiſſung/ daran das Gebeth ſich hält/ ſich darauff gründet und fuſſet; Finis, das Ende/ iſt die Erhörung und Errettung.

Auſſer der Anfechtung geſchiehet kein recht Gebet.

Treibung des Gebets.

Wie fein kurtz hat der HErr Chriſtus im Vater Unſer begriffen alle Noth / mit ſehr wenig Worten / was und wie wir bitten ſollen; aber auſſer der Anfechtung kan kein recht Gebet geſchehen. Darum ſagt David wohl: Ruffe mich an in der Noth/ ſonſt ohne die/ iſts ein kalt Geplapper/ und gehet nicht von Hertzen / wie man ſagt: Noth lehret beten. Wiewohl nun die Papiſten ſagen: GOtt verſtehe alle Worte wohl/derer/ die da beten/ doch hälts Sanct Bernhardus viel anders/ und das Widerſpiel/da er ſpricht: GOtt höre die Worte des Gebets nicht/ es ſey denn/ daß ſie zuvor der ſelbe höre/der ſie betet.

Sanct Bernhards feiner Spruch.

Der Pabſt hat die Gewiſſen / als ein rechter Stockmeiſter/ gemartert/ und ohne Maß beſchweret. Die Verſammlung ſeiner Geſchmierten und Religioſen/ Pfaffen/Münche und Nonnen/ war nichts anders/denn ein Gekecke der Frösche/das gar zu nichts dienete noch bauete / und wenn man meynet/ ſie hätten viel gelehrt und gethan/ſo wars nur Sophiſterey und Trügerey/ohn allen Nutz und Frucht

Was da heiſſet GOtt anbeten.

Anbeten/ das Wörtlein an ihm ſelbſt heiſt/ ſich mit dem Leibe bücken und neigen/ mit äuſſerlichen Gebärden. Dienen iſt das Werck. Aber GOTT geiſtlich oder im Geiſt anbeten/iſt der Dienſt/ und die Ehre des Hertzens/begreifft Furcht und Glauben an GOtt. Gottesdienſt iſt zweyerley/ äuſſerlich und innerlich/ das iſt/erkennen Gottes Wohlthaten/und ihm dancken.

Joh. 4.

GOtt fordert das Hertz im Gebet.

Gebets Vollſtändigkeit.

Man ſagt von einem Münch (ſprach Doctor Martin Luther) der täglich ſich in einem Winckel verkrochen/ gefaſtet / und gebetet habe. Als er nun vom Beten gar müde und matt war worden/ hat er GOtt gefragt/ ob es gnung dran wäre/ daß er für und für alſo betete? Da hat er eine Stimme gehört/ die zu ihm geſagt hatte: Redde mihi mediam Lunam, Solem & Canis iram, das iſt/ Cor; und es iſt auch alſo/ GOTT wil nicht allein äuſſerliche Gebärde haben/ ſondern von gantzem Hertzen angeruffen werden / und es iſt nicht zu ſagen/ wie ein ſchwer Ding es ſey/ von Hertzen beten.

Darum hat auch ein ander geſagt/ zu einem rechtſchaffenen Gebet gehöre dimidium Sphæræ, Sphæram, cum principe Roma, Exigit a nobis ſummi moderator Olympi, das iſt/ Cor; denn das Gebeth müſſe von Hertzen gehen.

Ohne Glaube taugt das Gebet nicht.

Es ſagt Doctor Martin Luther vom Vater Unſer/ daß es nicht gebethet hieſſe/ wenn es ohne Glauben geſprochen würde/ und daß wirs ohne Chriſtum den Mittler nicht beten könten; Türcken/ Jüden und Gottloſe könnens wohl erzehlen / und die Worte nachſprechen/aber nicht beten. Ja auch die Apoſtel / nachdem ſie diß Gebet von Chriſto gelehret waren/ ob ſie wohl offt beteten/doch beteten ſie nicht. Denn Chriſtus ſpricht Joh. 16. Cap. Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; da ſie doch ohne Zweiffel werden viel gebetet/und die Worte geſprochen haben. Aber da der H. Geiſt kam/ alsdenn erſt beteten ſie recht im Namen Chriſti. Summa/ die Gerechtigkeit des Geſetzes macht niemanden für Gott gerecht. Wenn das Gebet und Leſen ein bloß Werck iſt/ ſo iſts nichts.

Rechtſchaffen Gebet der Chriſten iſt eine ſtarcke Mauer / wie GOtt ſelber im Propheten Ezechiel ſagt Cap. 22. Ich ſuchte unter ihnen / ob iemand ſich eine Mauer machte/ und wider den Riß ſtünde gegen mir / für das Land/ daß ichs nicht verderbete/ aber ich fand keinen/ etc. Darum laſſet uns doch beten / da die andern läſtern.

Vom Vater Unſer und ſeiner Krafft.

Was für eine ſtarcke Mauer und Wall der Kirchen/und Waffen der Chriſten und Gottſeligen das liebe Gebet ſey / das weiß und erfähret niemand/denn ein Chriſt und Gläubiger/der den Geiſt der Gnaden und des Gebets hat. Ach wie ein trefflicher Meiſter hat dieſe Worte geſtellet / in welchem eine unendliche Rhetorica und Rede-Kunſt iſt und ſteckt / darinnen aller Dinge Noth und Händel begriffen.

Die erſten drey Bitten faſſen und begreiffen ſo groſſe / treffliche / himmliſche Dinge/daß ſie kein Hertz nimmermehr kan ausgründen. Die vierdte Bitte faſſet gleich wie in einem Büſchel/ die gantze Policey und Oeconomey/ das weltliche und häusliche

che Regiment/ und alles/ was leiblich und zeitlich iſt/ ſo zu dieſem Leben vonnöthen iſt. Die fünffte Bitte ſtreitet wider den eigenen Teufel des böſen Gewiſſens/ beyde angebohrne und gethane Sünde / ſo das Gewiſſen beſchweren/ etc. Es hats warlich ein weiſer Mann gemacht/ dem es niemand kan nachthun.

Gemein Gebet. † Das Vater Unſer bindet die Leute zuſammen und in einander / daß einer für den andern und mit dem andern betet/ und wird ſtarck und gewaltig / daß es auch den Todt vertreibet.

D. M. Luthers Bet-Weiſe. † Da man vom Gebet redete/ ſprach D. M. Luther: Jch habe mein Lebtage noch nie ordentlich den Pſalter ausgebetet/ ohne daß ich etliche Pſalmen ie daraus nehme. Das Vater Unſer iſt mein Gebet/ das bete ich/ und miſche unterweilen etwas mit unter aus den Pſalmen/ daß ſie (die loſen Verächter und falſchen Lehrer) allzumahl beſchämet und zu Schanden müſſen werden. Summa/ dem Vater Unſer iſt keins gleich unter allen Gebeten/ ich bete es lieber/ denn keinen Pſalm.

† Jch gebe euch (ſpricht GOtt) das Vater Unſer/ daß ihr um den Glauben bittet/ denn die zehen Gebote werden euch ſonſt zu hoch ſeyn.

Warum Chriſtus das Vater Unſer allein auff den Vater gerichtet.

Zeit der Erhöhung. Chriſtus hat das Vater Unſer Jüdiſch geſtellet/ das iſt/ allein auff den Vater gerichtet/ da doch die/ ſo beten/ ums Sohns willen erhöret werden. Warum das geſchehen wäre/ fragte einer? Darauff ſprach D. M. Luther: Chriſtus wolte nicht für ſeinem Tode gepreiſet werden.

Dein Wille geſchehe.

Einer klagte bey Doctor Martin Luthern: Lieber Herr Doctor/ es wil noch nirgend hinaus gehen / wie wir wollen. Ja/ ſprach der Doctor: Das iſt auch eben recht / warum habt ihr euren Willen unſerm HErrn GOtt übergeben / und betet alle Tage: Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel?

Rechter Verſtand der ſechſten Bitte/ Führe uns nicht in Verſuchung.

Etliche haben für die Anfechtung ſo hefftig und ſehr gebeten/ daß ſie nicht müßig ohne Creutz wären. Jch aber wil nimmermehr bitten für einige Anfechtung/ ſondern allein: Führe mich nicht in Verſuchung. Viel ſind von GOtt erhöret ſind aber darnach in groſſe Anfechtung gerathen/ daraus ſie ſchwerlich haben können kommen.

Ob man im Gebet auch fluche.

Einer fragte Doctor Martin Luthern: Ob der/ ſo bete/ auch fluche? Ja/ ſprach er: Denn wenn ich bete/ geheiliget werde dein Name/ ſo fluche ich Eraſmo und allen Ketzern / die GOtt läſtern und ſchänden. Bet-Fluch.

Lutherus wider den Meuchler zu Dreßden Anno 31. Tomo 5. Jenenſ.

Denn ich kan nicht beten/ ich muß dabey fluchen. Soll ich ſagen / Geheiliget werde dein Name / muß ich darbey ſagen/ Verflucht / verdammt / geſchändet müſſe werden der Papiſten Name/ und aller/ die deinen Namen läſtern. Soll ich ſagen/ Dein Reich komme / ſo muß ich dabey ſagen/ Verflucht/ verdammt/ verſtöhret müſſe werden das Pabſtthum/ ſamt allen Reichen auff Erden/ die deinem Reich zuwider ſind. Soll ich ſagen/ Dein Wille geſchehe/ ſo muß ich darbey ſagen/ Verflucht/ verdammt / geſchändet / und zunichte müſſen werden alle Gedancken und Anſchläge der Papiſten/ und aller/ die wider deinen Willen und Rath ſtreben. Warlich/ ſo bete ich alle Tage mündlich / und mit dem Hertzen ohn Unterlaß/ und mit mir alle/ die an Chriſtum gläuben/ und fühle auch wohl/ daß es erhöret wird. Denn man muß GOttes Wunder ſehen / wie er dieſen ſchrecklichen Reichs-Tag/ und das unmeßliche Dräuen und Wüten der Papiſten zunichte macht/ und auch förder ſie gründlich zunichte machen wird. Dennoch behalte ich ein gut/ freundlich und Chriſtlich Hertz gegen iedermann. Das wiſſen auch meine gröſſeſten Feinde.

Des Glaubens und des Gebets Fluch.

Warum Chriſtus im 109. Pſalm (Deus laudem meam ne tacueris) ſo übel fluchet/ ſo er doch Matt 8. verbeut und wehret/ daß man nicht fluchen ſolte.

Darauff antwortete Doctor Martin Luther: Daß ein Chriſte nicht fluche/ noch ſich räche/ für ſeine Perſon/ ſondern der Glaube fluche und räche ſich. Solches zu verſtehen/ müſſe man von einander ſcheiden / GOtt und Menſchen / Perſon und Sachen. Was GOtt und die Sache angehet/ da iſt keine Gedult noch Segen/ als wenn die Gottloſen das Evangelium verfolgen/ das trifft GOtt und ſeine Sachen an/ das iſt nicht zu ſegnen/ noch Glück dazu zu wünſchen; Sonſt müſte niemand wider Ketzerey predigen/ noch ſchreiben/ ſintemal ſolches nicht mag zugehen ohne Fluchen. Denn wer wider ſie prediget oder ſchreibet/ der wünſchet ja / daß ſie untergehen/ und

thut

thut das Aergeſte und Beſte darzu/ daß ſie untergehen mögen.

Das heiſſen Glaubens-Flüche/ welcher/ehe denn er GOttes Wort ließ untergehen/ und Ketzerey ſtehen/ ſo wünſchet er/ daß alle Creaturen untergiengen/ denn durch Ketzerey verleurt man GOtt ſelber/ Num. 16. Die Perſon aber ſoll ſich nicht rächen/ ſondern alles leiden/ dazu dem Feinde Guts thun/ nach der Lehre Chriſti/ und Art der Liebe.

Von dieſem Spruch Ezech. 14. da gleich Noah/ Job und Daniel würden beten/ ſo wil ich ſie doch nicht erhören/ und Jerem. am 7. da Gott verbeut dem Propheten/ er ſoll nicht für das Volck beten.

Doctor Martin Luther wurde gefragt / ob dieſe Sprüche wider einander wären/ da GOtt zu Abraham ſagt: Wenn ich ihrer zehen finde (zu Sodom) wil ich ſie nicht vertilgen/ Geneſ. am 18. Und da Ezechiel am 14. Capitel ſpricht: Da gleich Noah/ Hiob und Daniel würden bitten/ ſo wil ich ſie doch nicht erhören/ etc. Und Jerem. am 7. Capitel verbeut GOtt dem Propheten/ er ſoll nicht für das Volck bitten.

Darauff antwortete der Doctor/ und ſprach: Nein/ſie ſind nicht wider einander/ denn im Ezechiele war es ihnen verboten/ daß ſie nicht ſolten beten/ das war bey Abraham nicht. Darum muß man ſehen/ wo das Wort iſt/ wenn GOtt ſpricht: Du ſolt nicht beten/ ſo mag man wol auff hören; wie ich mag ſagen/ bittet nur für meinen Andres N. nicht/ wenn ihr ſchon bittet/ ſo hilffts nichts. Wenn ich aber ſage/ wenn iemand für meinen Andres N. bäte / das wäre ein anders. *Auffs Wort muß man ſehen.*

Da ſagte ein anderer/ wie können wir wiſſen ietzt zur Zeit/ wenn wir beten ſollen/ und ob uns GOTT auch wolle erhören? Sprach D. M. Luther: Wir haben das Wort oder Befehl nicht/ daß wir nicht beten ſollen/ wenn wir das hätten/ ſo ſolten wir auch nicht beten/ aber wir habens/ daß wir ſollen beten. Darum wolte ich auch längſt haben auffgehört zu beten wider den Türcken/ wenn ich Befehl hätte; aber/ weil ich den nicht habe/ ſo muß ich beten/ wiewohl ſichs ſchier anläſſet/ als ſolten wir nimmer beten.

Ermahnung D. Mart. Luthers zum Gebet um das tägliche Brodt/ in fürſtehender Theurung.

Anno 1539. auff den 10. Octobris/ predigte Doctor Martin Luther im Schloſſe zu Wittenberg/ darnach vermahnete er das Volck / fleißig zu beten für das tägliche Brodt/ denn es wäre ein ſolcher Jammer und Veröden in denen Gärten hin und wieder von den Mäuſen / die zurütten/ durchwületen und zuſchroteten alles in der Erde/ daß zu beſorgen iſt/ es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben ſonſt die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauren und Wucherer / die die Thaler reiten. Ich fürchte/ daß eine nöthige Theurung zur Straffe folgen werde / laſt uns beten für die frommen Armen/ die das Höchſte und Schwereſte tragen müſſen/ auff daß ſie das tägliche Brodt und GOttes Segen mögen haben. *Gewächs Verderb.*

Seufftzen und Gebet D. M. Luthers um einen gnädigen Regen.

Es war eine groſſe Dürre/ als es lange nicht hatte geregnet/ und das Geträide auf dem Felde begunte zu verdorren / da betete Doctor Martin Luther immerdar. Und endlich ſprach er mit groſſem Seufftzen: Ach HErr/ ſiehe doch unſer Gebet an/ um deiner Verheiſſung willen. Wir haben nun gebetet/ unſer Hertz ſeufftzet/ aber der Bauren Geitz hinderts und hemmets/ nachdem ſie durch das Evangelium nun Zaum-loß ſind worden/ daß ſie meynen/ ſie mögen thun/ was ſie gelüſtet/ fürchten ſich/ noch erſchrecken für keiner Hölle oder Fege-Feuer/ ſondern ſagen: Ich gläube/ darum werde ich ſelig/ werden ſtoltze/ trotzige Mammoniſten/ und verfluchte Geitz-Hälſe / die Land und Leute ausſaugen. Wie auch die Wucherer unter dem Adel allenthalben thun/ dieſelbigen wil vielleicht GOtt itzt ſtraffen. Doch hat GOtt gleichwohl noch Mittel / dadurch er die Seinen ernähret/ ob er wohl denen Gottloſen nicht regnen läſt.

Und da er ſolches geſagt hatte/ hub er ſeine Augen auff gen Himmel/ betete/ und ſprach: HErr GOtt/ du haſt ie durch den Mund Davids deines Dieners geſagt: Der HErr iſt nahe allen / die ihn anruffen in der Wahrheit/ er thut den Willen derer/ die ihn fürchten / und erhöret ihr Gebet/ und hilfft ihnen aus. Wie daß du denn nicht wilt Regen geben / weil wir ſo lange ſchreyen und bitten? Nun wolan/ giebſt du keinen Regen/ ſo wirſt du etwas beſſers geben/ ein geruhelig und ſtilles Leben/ Fried und Einigkeit. Nun wir bitten ſo ſehr/ und haben nun ſo offt gebeten / thuſt du es nicht/ lieber Vater / ſo werden die Gottloſen ſagen/ Chriſtus dein lieber Sohn lüge/ da er ſpricht: Warlich/ warlich ſag ich euch/ was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen/ das wird er euch geben/ etc. Alſo werden ſie zugleich dich und deinen Sohn Lügen

Lügen ſtraffen. Ich weiß/ daß wir von Hertzen zu dir ſchreyen/ und ſehnlich ſeufftzen/ warum erhöreſt du uns denn nicht? Eben dieſelbige folgende Nacht darnach kam ein ſehr guter fruchtbarer Regen. Das geſchah Anno 1532. den 9. Junii.

Doctor Martin Luthers Gebet und Seufftzen für Herzog Johanſen/ Chur-Fürſten zu Sachſen.

Gebet D. M. Luthers für Herz. Johann Chur Fürſt zu Sachſen.

Anno 1531. den 18. Auguſti/ da keine Hoffnung mehr war/ der Beſſerung und Geſundheit des frommen Chriſtlichen Churfürſten Herzog Johanns zu Sachſen/ etc. ſprach Doctor Martin Luther: Lieber HErr GOtt/ erhöre doch unſer Gebet/ nach deiner Zuſage/ laß uns doch dir die Schlüſſel nicht für die Füſſe werffen/ denn ſo wir zuletzt zornig über dich werden/ und dir deine Ehre und Zins-Güther nicht geben/ wo wilt du denn bleiben? Ach lieber HErr/ wir ſind dein/ mach es wie du wilt/ allein gieb uns Gedult.

† Den 20. Auguſti redete er abermal mit groſſem/ hertzlichen Mit-Leiden von dem frommen/ krancken Churfürſten/ und ſprach: Lieber GOtt/ du haſt einen Titel/ daß du der Armen Seufftzen und Gebet erhöreſt/ wie David ſagt: Er thut den Willen derer/ die ihn fürchten/ und erhöret ihr Gebet; Lieber HErr/ bitten wir doch kein Böſes/ laß uns dir die Schlüſſel nicht für die Thür werffen.

Gebet Doctor Martin Luthers/ daß der Jüngſte Tag ja bald komme.

Hilff lieber HErr GOtt/ daß der fröliche Tag deiner heiligen Zukunfft bald komme/ daß wir aus der böſen Welt/ des Teuffels Reich erlöſet/ und von der greulichen Plage/ die wir von auswendig und inwendig/ beyde von böſen Leuten/ und unſerm eigenen Gewiſſen leiden müſſen/ frey werden. Würge immerhin den alten Adam und Sack/ daß wir doch einmal einen andern Leib kriegen/ der nicht ſo voll Sünden/ und zu allem Böſen und Unzucht geneigt ſey/ wie der ietzige iſt; ſondern der von allem Unglück/ leiblich und geiſtlich/ erlöſet/ ähnlich werde deinem verklährten Leibe/ lieber HErr JEſu Chriſte/ daß wir alſo endlich kommen zu unſerer herrlichen Erlöſung.

Vom Gebet im Pabſtthum/ und von den Horis Canonicis.

Päviſtiſch Gebet.

Das Beten im Pabſtthume war eine lautere Stockmeiſterey der armen Gewiſſen/ und nur ein Plappern und Wort-Gewäſche/ kein Gebet/ ſondern ein Werck des Gehorſams. Der Pabſt gebeut dreyerley Weiſe zu beten. Die erſte iſt Oratio Materialis, wenn einer die Worte daher erzehlet/ die er nicht verſtehet/ wie die Nonnen den Pſalter/ diß Gebet war nur ein Gebet/ damit dem Pabſt genug geſchahe. Die andere/ Formalis, da einer die Worte verſtehet. Die dritte/ Affectualis, die geiſtliche Andacht und Meynung. Diß dritte Stück iſt das rechte Weſen und Eigenſchaft des Gebets/ darauf drang man nicht/ ſondern allein auff das Materialiſche/ daß man die Worte nur daher ſagte und laſe/ wie ein Papagey redet. Daher hat man eingeführt ein wüſt Meer/ Horas Canonicas, das Geheule und Geplerre in den Stifftern und Klöſtern/ da man die Pſalmen und Lection ohn allen Geiſt daher ſange und laſe/ daß man nicht verſtund noch hielt/ weder Wort noch Sentenz/ und Meynung.

Horæ Canonicæ.

D. M. L. Marter mit den Horis Canonicis.

Darnach fieng D. Mart. Luther an/ und ſagte/ wie er ſich in der Erſte/ da das Evangelium angangen wäre/ zermartert hätte mit den Horis Canonicis, die er unterlaſſen/ und nicht geſprochen hätte/ für vielen Geſchäfften. Am Sonnabend hätte er ſich verſperret/ und in ſeine Celle verſchloſſen/ und was er dieſelbige Woche über verſäumet/ das hätte er erfüllet. Endlich aber wäre er durch Geſchäffte und Schwachheit ſeines Leibes ſo beſchweret und verhindert worden/ daß er ſie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die andern/ als Ambsdorff/ ſolches Betens lacheten/ und es verachteten/ hätte ers auch laſſen fallen/ denn es wäre ihm doch nicht müglich geweſen zu thun/ hätte es alſo aus Verzweiffelung unterlaſſen/ und ſagte: Es war eine ſehr groſſe Marter und Stockmeiſterey/ davon wir durchs Evangelium erlöſet ſind/ und hätte ich kein Guts gethan/ denn diß allein/ ſo ſolte man mirs billich dancken. Niemand gläubets/ was für eine Marter es war/ wie verdrieſlich und beſchwerlich/ und es kan auch anders nicht ſeyn/ denn daß ohne Geiſt unzehlich viel Geſetze und Wercke gegeben und gelehret werden/ wie im Buch Rationale divinorum, unzehlich viel ungeheures Dinges ſtehet.

Rationale divinorum.

D. M. Luthers Münch-Heiligkeit.

† Als ich noch im Kloſter ein Münch war/ hatte ich ſo viel zu ſchaffen mit Leſen/ Schreiben/ Predigen und Singen in der Kirchen/ daß ich dafür meine Horas Canonicas nicht beten konte. Darum/ wenn ich ſie die ſechs Tage über in der Wochen nicht beten konte/ ſo nahm ich den Sonnabend für mich/ und bliebe ungeſſen den Mittag

biß

biß auff den Abend / und betet den gantzen Tag über. Alſo waren wir arme geplagte Leute mit denen Decretis und Satzungen des Pabſts / darvon wiſſen ietzt die jungen Leute nichts.

Zu Bononien ſind Studenten geweſen/ die haben bey dem Pabſt um des horas Canonicas willen eine Diſpenſation geſucht/ da hat der Pabſt wieder geſchrieben: Surge manius, & ora citius. Aber/ da auff eine Zeit der Mercurinus/ Käyſer Carols Cantzler / ſo erſtlich ein Biſchoff geweſen/ und darnach ein Cardinal worden / ſolches gethan/ und des Morgens frühe ſchnell und eilends gebetet / da war ihm einmahl der Teuffel/ in Geſtalt einer armen Seele/ erſchienen/ und hatte zu ihm geſagt: Tu non juſta hora oras. Alſo kont uns der Teuffel veriren. Wir hatten auch einen Bruder im Kloſter/ der verſäumete viel Bet-Stunden um ſeines Studirens willen / aber er konte ein Indulgentz erlangen / darum ſo dingete er einen / der des Tages für ihn betete / auff daß er des Tages möchte zweymal leſen. Plura de horis Canonicis, infra cap. 33.

Mercurinus.

Von eines München Gebet.

Anruffung GOttes an allem Ort.

Man ſagt/ daß ein Münch auff eine Zeit geſeſſen ſey auff einer Latrina / und nachdem er die horas Canonicas geleſen hatte / da war ein Teuffel zu ihm getreten/ und hatte geſagt: Monachus ſupra latrinam non debet legere primam. Darauff hat der Münch geantwortet:

Purgo meum ventrem,
Et colo Deum omnipotentem,
Tibi quæ cadunt infra,
Deo omnipotenti quod ſupra.

Cap. XIIX.

Von Beſtändigkeit im Bekäntniß der Lehre / und von den H. Märtyrern.

Ein ieglicher Chriſt iſt ſchuldig/ Chriſtum zu bekennen.

Ein ieglicher Chriſt (ſonderlich die / ſo öffentlich ein Amt führen in der Chriſtenheit) ſoll als für ſich ſelber allezeit bereit ſeyn/ daß er ſtehen könne/ wo es Noth iſt/ ſeinen HErrn Chriſtum zu bekennen/ und ſeinen Glauben zu vertreten/ und immerdar gerüſt ſeyn/ wider die Welt/ Teuffel/ Rotten/ uñ was er vermag auffzubringen. Das wird aber niemand bald thun / er ſey denn der Lehre alſo gewiß/ daß/ ob auch ich ſelber zum Narren würde (da GOtt für ſey) und widerruffte/ oder verleugnete meine Lehre/ daß er darum nicht davon trete / ſondern ſpreche: Wenn auch Luther ſelber/ oder ei[n] Engel vom Himmel anders lehrete/ ſo ſe[y] er vermaledeyet/ Gal. 1.

Köſtlich iſt der Todt um des Namen[s] Chriſti willen.

Der Todt um Chriſti Namens un[d] Worts willen / iſt für GOtt köſtlich un[d] herrlich geachtet / denn wir ſonſt ſterblic[h] ſind / und ſterben müſſen um der Sünd[e] willen. Wenn wir aber ſterben um Chriſt[i] Worts willen/ und wir frey bekennen/ ſ[o] ſterben wir eines ſehr ehrlichen Todes/ werden eitel Heiligthum/ haben die Haut theue[r] genug verkaufft. Um Frieden aber un[d] langes Leben bitten wir / die wir Chriſten ſind / bitten aber nicht um unſern Willen/ welchen ein ſolcher Tod nur eitel Gewinn iſt/ ſondern um der nachkommenden Kirche[n] willen.

Schöne Hiſtoria von einem Schulmeiſter in Engeland/ der um des Evangelii willen ſein Leben gelaſſen.

Herr Philippus ſeliger hat folgende ſchöne Hiſtoria zum offternmal zu erzehlen pflegen/ daß nehmlich ein Schulmeiſter in Engeland / ein gelehrter und gottſeliger Mann/ nachdem er Chriſtlicher Wohlmeynung einen päbſtiſchen Pfaffen/ wegen einer gottloſen Predigt / in Schrifften zur Rede geſetzt/ bey dem Könige in Engeland Henrico VIII. angegeben/ und zum Feuer/ als ein Ketzer verurtheilet worden. Da er nun gerichtet ſolte werden / hat des Tages zuvor einer ſeiner guten Freunde ihn im Gefängnis beſucht / und ein köſtlich Gebackens/ welches in Engeland Paſteten genennet wird/ ihm zu eſſen bracht. Da nun dieſe zweene guten Freunde zum letztenmal mit einander geſſen/ und gemeldter Gefangener und zum Feuer Verurtheilter etwas gieriger das Gebackene oder Gebratene/ ſo eben heiß geweſen/ angriffen/ hat er die Finger/ ſo er etwas verbrennt/ zurücke gezuckt/ und mit lächlendem Munde geſagt: Lieber GOtt/ kan ich ietzo nicht leiden/ daß ich die Finger ein wenig verbrenne/ wie werde ich morgen thun / wenn ich gantz und gar verbrennet ſoll werden? Hat hernach angefangen/ und mit groſſem Chriſtlichen Ernſt gegen denſelben ſeinen Freunde / von dem Elende dieſes trübſeligen Lebens / von den Wohlthaten/ welche der Sohn Gottes mit ſeinem bittern Leiden und Sterben uns erworben/ u. von der groſſen unüberſchwenglichen Ehre und Herrligkeit in jenem ewigen Leben/ ſo allen frommen Kindern Gottes verheiſſen iſt/ etc. nach der Länge geredet. Des andern Tages/ da man ihn in den Hoff geführet/ und das endliche Urtheil über ihn geſprochen ſolte werden / hat der

König in eigner Perſon ihn angeſprochen/ u. ihm für die Füſſe werffen laßt ein Bündlein Reiß-Holtz/ welches in Engeland diejenigen / ſo verbrannt ſollen werden / zur Wahlſtatt ihres Todes tragen müſſen/ daneben ihm die Wahl gegeben/ entweder ſeine Irrthum und Ketzerey zu widerruffen/ und alſo ſein Leben zu friſten/ oder aber/ da er auff der Ketzerey beſtehen wolte / das Büſchlein Reißig und das Feuer/ etc.

Da ſolches ermeldter Schulmeiſter vernommen/iſt er auf die Knie gefallen/hat dem Könige vor ſolche ihm erzeigete Gnade unterthänigſt gedanckt/und für aller Welt öffentlich ſich dahin erklätet / daß/ nechſt GOtt/er keines Menſchen auf Erden Anſehen und Authorität höher achte/auch keinen Menſchen auff Erden mehr ehre und liebe/ denn ſeinen Herrn König: Jedoch könne und ſolle er GOtt im Himmel nicht ſchmähen und unehren mit Verleugnung ſeiner ewigen allein ſeligmachenden Warheit/ deren er durch den H. Geiſt in ſeinem Hertzen überzeuget und gewiß / für deren Offenbahrung und Erkäntniß er dem Sohne GOttes in alle Ewigkeit dancken wolte. Hat demnach das Büſchlein Reißig für ihm liegende erwiſchet/daſſelbe geherzet und geküſſet/und geſagt: O du allerliebſtes Büſchlein/mir iſt lieber/daß du mich durch das Feuer und den zeitlichen Todt aus dieſem elenden Leben hinweg räumeſt / denn daß ich wider meinen allergnädigſten Gott und Vater im Himel wiſſentlich handeln/ und das theure Roſinfarben-Blut ſeines lieben Sohns/ſo für mich armen Sünder vergoſſen iſt/durch Verleugnung ſeiner göttlichen/ und durch den Heil. Geiſt mir offenbahrten Wahrheit/ſchänden/und mit Füſſen treten ſolte. Hat alſo das Büſchlein Reißig/nach Landes-Brauch/zu der Wahl-Statt getragen/und nachdem er das Volck zu gebührender Ehre gegen ihren Herrn König/ und zur Liebe der Gottſeligkeit und Wahrheit nach der Länge vermahnet/ hat er mit groſſem Muth und Beſtändigkeit die Marter erlitten/ und/ nachdem er mit heller Stimme den Sohn GOttes angeruffen / und Pſalmen geſungen / iſt er endlich vom Feuer und Dampff erſtickt worden. Tom. 5. Declamation. Witteberg. 401.

Hiſtoria von Beſtändigkeit eines Jünglings/ zur Zeit des Käyſers Juliani.

Durch Gottes Wort und den Artickel der Juſtification (wie man für Gott fromm/ gerecht und ſelig wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß/Unglück und Anliegen uberwunden und vertrieben/ ohne das iſt weder Rath noch Hülffe.

Alſo lieſet man in der Kirchen-Hiſtoria/daß Käyſer Julianus der Mammeluck ſeine Diener und Kriegs-Leute wolte reitzen und dringen/ Chriſtum zu verläugnen/ da ſie es aber nicht thun wolten/ hieß er ſie mit dem Schwerdt hinrichten/ da giengen ſie mit ſonderlicher Freude zur Straffe. Unter ihnen war ein ſchöner Jüngling / für welchen gebeten ward/daß er am erſten möchte gerichtet werden. Aber Julianus befahl/ man ſolte ſie wieder loß laſſen / und nicht richten/ wolte alſo ſehen und erfahren/ob ſie auch wolten beſtändig bleiben. Da aber der Jüngling nieder kniete/ und den Hals herreckte/ward dem Scharff-Richter befohlen und verboten/ er ſolte ihn nicht richten/ ſondern gehen laſſen. Da nun der Geſelle aufſtund/ ſprach er: Ach/ bin ich denn nicht würdig geweſen/ um meines HErrn Chriſti willen zu leiden? Es ſind (ſprach der Doctor) Worte eines groſſen Glaubens/ der des Todes Schrecken überwindet. Alſo ſuchet uns der Teuffel ietzund mit Ernſt/ darum müſſen wir ihm auch mit Ernſt begegnen. *Julianiſch Regiment.*

Vom Bekänntniß und Beſtändigkeit Herzog Johanns/ Chur-Fürſtens zu Sachſen.

Als Anno 1530. Käyſer Carol einen Reichs-Tag zu Augſpurg anſtellete/daß er die ſtreitigen Religions-Sachen zu einer Vergleichung bringen möchte und in Ankunfft Churfürſt Hanſens/ zu Augſpurg/ man S. Churf. G. das Predigt-Amt hinlegte/ und allerley Beſchwerung zufügete/ auch viel Ausſchüſſe machten/ Rathſchläge hielten/Prackticken und Rencke erdachten/ wie man hochgedachten Churfürſten von dem Evangelio hätte mögen abwendig machen. Dennoch hat derſelbige löbliche Churfürſt ſich an keine Dräuung gekehret/ und von der wahren Religion und Göttl. Wort nicht eines Fingers breit abweichen wollen/ ob er wol derhalben in groſſer Gefährligkeit geweſen. Ja S. Churfürſtl. G. hätte Ihre Theologos, die Sie mit zu Augſpurg gehabt/ als M. Philipp. Melanch. D. Juſtum Jonam/ Georgium Spalatinum/ und M. Johannem Agricolam/ offt tröſten laſſen/und zu denen Räthen geſprochen: Sagt meinen Gelehrten/ daß ſie thun/was recht iſt/GOtt zu Lob und Ehre/ und mich/ oder mein Land und Leute nicht anſehen. *Fürſtliche Mannheit.* *Plura de conſtantia Johannis Electoris Sax. infra c. 38.*

Darum ſagt Doctor Martin Luther: Dieſer Chur-Fürſt hätte als ein Held über GOttes Wort gehalten/ und wenn er gewancket / ſo hätten alle ſeine Räthe auch *Löbliches Fürbild.*

Hände und Füſſe gehen laſſen/ wären vom Evangelio abgefallen. Denn daß man dazumahl den Käyſer der Religion halben nicht erzürnete/ ſo wolten immerdar die Räthe mitteln/ und temperirten mit einander/ Gratiam Dei & Hominum, (Gottes und der Menſchen Gnade.) Da ſoll Chur-Fürſt Hans ſtets geſagt haben: Ich wolte/ daß uns nicht anſähen unſere Gelehrten/ ſondern redeten und ſchrieben was recht wäre/ ohne alle Schirm-Schläge. Und hat ſich zu Herr Hans von Mingwitz/ Rittern/ Sr. Churfürſtlichen Gn. Rath/ gewandt/ und geſprochen: Dein Vater pflegt zu ſagen: Gleich zu/ giebt einen guten Renner. Iſt nun das wahr/ ſprach D. Martin Luther/ in Ritter-Spielen/ vielmehr ſoll man in Gottes Sachen gleich zugeben/ und GOttes Wort frey bekennen. Aber ſolches iſt allein des Heiligen Geiſtes Werck.

Marggraf Georgens zu Brandenburg hochrühmliche Gottſeligkeit und Beſtändigkeit.

Es wird und ſoll nicht vergeſſen werden/ weil dieſe Welt ſtehet/ daß der gottſelige Fürſt und Herr/ Herr Georg/ Marggraf zu Brandenburg/ etc. (der Anno 1530. auf dem groſſen Reichs-Tage zu Augſpurg neben andern Chur- und Fürſten der Augſpurgiſchen Confeßion unterſchrieben) im Einzuge Käyſer Carols auff ermeldtem Reichs-Tage/ da er beyde freundlich und ernſtlich ermahnet/ von der angenommenen Lehre des H. Evangelii abzuſtehen/ klar und freudig vor Käyſerl. Majeſtät ausgeſagt: Ehe ich wolte meinen GOtt/ und die erkannte und bekannte Wahrheit ſeines Evangelii verleugnen/ ehe wolte ich für Eurer Käyſ. Majeſtät nieder knien/ und mir den Kopff abſchlagen laſſen. Darauff der weiſe und gütige Käyſer geantwortet: Nicht Kopff ab/ nicht Kopff ab. Item/ daß dieſer theure Fürſt ſeinen Geſandten/ wo die in Religions-Sachen abgefertiget/ allezeit in der Inſtruction dieſen Befehl unter andern gegeben: Thut was ihr wollet/ allein vergebet uns das Sola fide (allein durch den Glauben/) nicht. Solches wird dem Chriſtlichen Fürſten zu Ehren billich im Gedächtniß behalten.

Von Bekänntniß und Beſtändigkeit Hertzog Heinrichs zu Sachſen.

Chriſtliebende Fürſten.

Doctor Mart. Luther ſagt/ daß Hertzog Heinrich von Sachſen/ Churfürſten Moritzen und Auguſti Vater/ ein frommer und beſtändiger Fürſt geweſen wäre. Denn/ als unſer GOtt Hertzog Georgen ſeinen Bruder angriff und ſtraffte/ daß ſeine Söhne alle ehe ſtarben denn er (Anno 1539. am 24. Tage Februarii/ iſt Hertzog Friedrich der andere Sohn mit Tode abgangen) da hat er zu dem Bruder Hertzog Heinrich gen Freyberg geſchickt/ und ihm anzeigen laſſen/ wolte er das Evangelium fahren laſſen/ ſo wolte er ihn zum Erben ſeiner Land und Leute machen/ ſonſt wolte er dem Käyſer und andern Leuten im Teſtament das Land beſcheiden. Zu dem hat Hertzog Heinrich geantwortet: Bey Maria (welches Sr. Fürſtl. Gn. Sprich-Wort geweſen) ehe denn ich diß thun wolte/ und meinen Chriſtum verleugnen/ ſo wolte ich mit meiner Käthen lieber an einem Stäblein aus dem Land gehen. Und iſt bey Gottes Wort beſtändig blieben/ hat auch kurtz hernach das Meißner Land ererbet. Es hat ſein Bruder Hertzog George ſein getreuer Vormünder ſeyn müſſen/ und ihm Reichthum erwerben und erſpahren/ und ihn zum reichen Fürſten machen. Alſo ehret GOtt diejenigen/ ſo ihn ehren/ und bekennen. Und als man Hertzog Georgens Leiche gen Meiſſen zum Begräbniß geführet/ und Hertzog Heinrich der Leiche nachgefolget/ über die Brücke zu Meiſſen gefahren war/ hat er das Reſponſorium de Divo Martino geſungen: Martinus hic pauper, Cœlum dives ingreditur, (war vorhin arm/ ſtirbt aber als ein Reicher.

Auff eine andere Zeit ſagte Doctor Martin Luther: Da dieſer löbliche/ fromme Fürſt hätte ſterben ſollen/ und man Sr. Fürſtl. Gn. viel vom HErrn Chriſto hatte fürgeſagt/ und S. Fürſtl. Gnaden gefragt/ ob er auch auff denſelben ſterben wolte? Da hat er geantwortet: Ich halte es wohl/ ich werde keinen beſſern Procuratoren bekommen mögen/ als eben den.

Cap. XIX.

Vom Creutz/ Anfechtung/ Verfolgung/ etc. Und hergegen Unterricht/ Rath und Troſt in denſelben.

Wunderbarlicher Streit Chriſti und ſeiner Glieder mit dem Teuffel und ſeinen Schuppen.

CHriſtus ſtreitet mit dem Teuffel wunderbarlicher Weiſe/ der Teuffel mit der gröſten Stärcke/ Weißheit und Vorſichtigkeit/ aber Chriſtus mit groſſer Schwachheit und Einfältigkeit/ und liegt gleichwohl oben/ und behält den Sieg. Und alſo wil er/ daß wir Schaaffe/ die Widerſacher aber Wölffe ſeyn. Des Teuffels und Chriſten Zuſammen-Treffen.

Aber wie ein ungleicher Streit und Kampff iſts/ daß ein Schäfflein mit zehen oder hundert Wölffen einen Gang thun/

und kämpffen ſoll? Wie er denn zwölff Apoſtel in die gantze Welt geſchicket hat/ unter und wider ſo viel unzehliche Wölffe. Das iſt mir ein wunderbarlicher Krieg/ aber ſie werden alle den Todt daran freſſen/ denn allein GOtt thut Wunder-Zeichen/ und erhält ſeine Schaaffe mitten unter den Wölffen.

Glaube/Bekänntniß und Creutz müſſen bey einander seyn.

Gläubeſt du/ ſo redeſt du/ und kanſt nicht ſchweigen/redeſt du/ſo muſt du leiden/ und geplagt werden/ leideſt du/ ſo wirſt du getröſtet. Alſo gehören an einander/ und ſind eines Gottesfürchtigen eigen/ Glaub/ Bekänntniß und das H. Creutz.

Chriſten müſſen leiden Active & Paſſive.

Alle/die getaufft ſind/ müſſen herhalten und leiden/ beyde Active und Paſſive, von GOtt/ der alles in ihnen wircket und ſchaffet/ wie ein Töpffer/ der den Dohn zurichtet/ und vom Teuffel und der Welt/ die ſie wol zuplagen und zumartern/daß ein Chriſt nur immerzu leidet/ und ein rechter Märterer iſt.

Pſalm 75. † Da M. Georg Röhrers Kinderlein kranck lagen/ ſprach D. M. Luther: Unſer HErr GOtt vexiret ſeine Heiligen alle/ſie müſſen alle aus dem Kelch trincken; That ers doch auch Marien ſeiner Mutter. Summa/ was ihm lieb iſt/ das muß herhalten.

Chriſten überwinden/ wenn ſie leiden/ und wenn ſie ſtreiten/ ſo verlieren ſie/ da grauet mir für.

Die rechtſchaffene Kirche muß für und für in Gefahr ſtehen.

Wir ſehen und lernen beydes aus der Heiligen Schrifft/und aus Erfahrung zugleich/ daß die Kirche für und für in Noth und Gefahr ſtehet/ alſo/ daß ſie wol möchte darüber verzweiffeln. Denn was haben wir anders/ vor/ in/ und nach dem Reichs-Tage zu Augſpurg/ Anno 1530. geſehen und gefühlet/ denn daß es mit der Kirche und Religions-Sache aus ſey? Weil wir aber nun aus der Furcht durch GOttes Gnade erlöſet ſind/ ſo erhebt ſich eine gröſſere Gefahr und Anfechtung von den Rottengeiſtern/ ſonderlich von Wieder-Täuffern und Sacramentirern. Darum muß die Kirche ſtets in Zagen und Gefahr ſtehen/ wie geſchrieben iſt: Wenn ich nicht an deine Geſetz gedächte/ ſo hätte meine Seele in der Hölle gewohnet/ das iſt/ ich hätte müſſen verzagen und verzweiffeln.

Rotten-Geiſter.

Das Evangelium kan ohne Verfolgung nicht seyn.

Es kan das Evangelium nicht ohne Verfolgung ſeyn/ denn der Mann/ der Chriſtus heiſt/muß Blut koſten/wie Moſis Weib zuvor zu ihrem Manne Moſi ſagte: Du biſt mir ein Blut-Bräutigam. Denn der Antichriſt kan nicht Chriſti Freund ſeyn/ wie wir ietzt bey unſern Zeiten aus Erfahrung ſehen/ wie der Pabſt wider das Evangelium tobet und donnert. Wenn ich nicht wäre beißig geweſt/ ſo hätte mich der Pabſt gefreſſen/ Niſi ego fuiſſem mordax, Papa fuiſſet vorax. Er hätte uns alle gefreſſen/ und verſchlungen. Ich bin des Pabſtes Kaul-Pers/der ſtachlichte Schuppen hat/ den er nicht verſchlingen kan/ er hat einen Igel an mir funden zu kauen.

Chriſtus ein Blut-Bräutigam.

Die Kirche kan ohne Blutvergieſſen nicht beſtehen.

Doctor Martin Luther ſagte auff eine Zeit/daß es unmüglich ſey/daß die Chriſtliche Kirche könte beſtehen und erhalten werden ohne Blutvergieſſen/denn der Teuffel ihr Widerſacher iſt ein Lügner und Mörder. Aber die Kirche hat durchs Blut gewachſen und zugenommen/ mit Blut iſt ſie beſprenget/wie Tertullianus der alte Lehrer fein geſagt hat: Cruore Sanctorum rigatur Eccleſia, (durch das Blut der Heiligen wird die Kirche angefeuchtet und fruchtbar/) und es wird die Kirche noch heutiges Tages ihres Bluts beraubet und ſpoliret/ das iſt/ wenn man die Kirche reformiren wil/ das koſtet Blut. Darum ſpricht auch der Pſalm/ daß die Chriſten Schlacht-Schaaffe ſind/die um Chriſti willen täglich geſchlachtet werden. Und ſprach D. Mart. Luther: Mich verdreuſt/daß ich mein Blut mit mir ins Grab ſoll tragen.

Kirch-Erfriſchung.

Creutz und Anfechtung muß ſeyn.

Anfechtung kömmt vor Errettung/ und nach der Errettung Freude; unterdruckt und beſchweret werden/ iſt/ gebauet werden/und doch wachſen und zunehmen.

Empfindung der Frommen.

Unſer HErr Gott macht ſeinen Willen gegen die Chriſten ſehr bund und kraus/ daß ſich ſchier niemand darein ſchicken kan. Gottes Reich wohnet in denen Menſchen/ die getaufft ſeyn/ und gläuben von Hertzen an Chriſtum/ beweiſens auch mit dem Leben/ und die rechten Chriſten ſind GOttes Reich/nicht aber die Maul- und gefärbten Chriſten. Und ob gleich die Chriſten hie geplaget und getödtet werden/ ſo lebet doch ihr HERR im Himmel/ und derohalben müſſen ſie auch leben.

Der

Teuffels-Geſchäffte.

Der Teuffel hat Luſt daran/ und iſt ſein Werck und gröſte Freude/ GOttes Werck zu verdrucken/ zu martern und zu plagen/ die/ ſo Gottes Wort lieb haben/ und feſt darüber halten/ die andern läſt er wol zu frieden. Dieweil nun die Chriſten GOttes Reich ſind/ ſo müſſen ſie auch geplaget/ zumartert und verdruckt werden.

Ein Chriſt muß böſe Tage haben/ und viel leiden/ ſo wil unſer Adam/ Fleiſch und Blut gute Tage haben/ und nichts leiden/ wie reimet ſich nun das zuſammen? Unſer Fleiſch iſt dem Tode und der Höllen übergeben/ darum/ daß es dem Teuffel gefolget hat/ und von Gottes Gebot abgetreten iſt. Soll nun unſer Fleiſch vom Tode und der Hölle erlöſet/ und dem Teuffel wiederum abgeſtrickt und abgenommen werden/ ſo muß es ſich wieder zu GOttes Gebot halten/ und zu ihm treten/ welches nichts anders iſt/ denn an Chriſtum JEſum gläuben/ daß er GOttes Sohn und Erlöſer ſey/ und an ſeinem Wort halten. Das Wort Chriſti aber iſt nichts anders/ denn das Creutz tragen/ die Liebe und Hoffnung im Creutz haben/ und gläuben/ daß er uns nicht wird in Ewigkeit laſſen geplaget ſeyn/ und uns erretten/ und verſetzē aus dieſem Leben in jenes ewige Leben; In der Liebe aber Gedult haben/ und daß einer dem andern ſeine Schwachheit zu Gut halte/ der auch im Leiden iſt/ und es mit Chriſto hält.

Des HErrn Chriſti Hülffe.

Darum/ wer ſich einen Zuhörer und Jünger GOttes Worts rühmet/ und ein Chriſt wil ſeyn/ und ſelig werden/ der muß keines guten Tages hie gewarten/ ſondern alle ſein Glaube/ Hoffnung und Liebe iſt auff Gott und den Nechſten gerichtet. Daß alſo ſein gantzes Leben nichts anders iſt/ denn eitel Leiden/ Creutz und Verfolgung/ und allerley Widerwärtigkeit und Unglück/ alle Stunden/ ja alle Augenblick müſſen gewärtig ſeyn.

Wie es Chriſto gangen iſt/ ſo gehets ſeinen Chriſten auch.

Hats Chriſtus in der Welt nicht erheben können/ ſondern hats müſſen von den Seinen leiden; wie ſollen wir/ als die Hefen/ darzu kommen/ daß/ wenn die Biſchöffe ausgehaben und umbracht würden/ wir in der Welt regiereten?

Der Chriſten Güter.

Die Chriſten und Gottesfürchtigen haben gröſſere Güter/ denn die Gottloſen; denn ob gleich die Gottloſen in der Welt bluhen/ und in groſſem Anſehen ſind/ doch haben ſie GOtt nicht.

Rechtſchaffene Chriſten müſſen vom Teuffel und der Welt geplaget werden.

Der Chriſten Zunfft.

Philippus/ (ſprach Doctor Martin Luther/) hat ein gut Gewiſſen/ darum läſt er ihme ein Ding ſehr zu Hertzen gehen. Chriſtus hat ſeine Vorfahren alle wohl exercirt und geübt/ denn was Chriſtum angehöret/ daß muß den Biß der Schlangen in die Verſen empfinden. Alſo iſt des HErrn Chriſti Mutter ohne Zweiffel ein armes Mägdlein geweſt/ darum wird ſie auch einem Zimmermanne vertrauet/ und zur Ehe gegeben/ der iſt arm geweſen/ da ſtirbt ihr der Mann/ ſo iſt ſie und ihr Sohn noch allein.

Darum ſollen wir nur frölich und zufrieden ſeyn in Armuth und Trübſal/ und gedencken/ wir haben einen reichen HErrn/ der uns nicht Troſt- und Hülffloß laſſen kan/ und haben alſo Friede und gut Gewiſſen. Es gehe/ wie der liebe GOtt wil/ ſo haben ſie Friede im Hertzen mit Gott/ welchen die Gottloſen nicht haben/ wie Eſaias ſagt/ ſondern ſind ein wütend Meer. Eſa. 48.
Alſo hat Eck keinen Friede im Hertzen gehabt/ wie auch alle Geitz-Hälſe/ Wucherer/ etc.

Dreyerley Feinde und Verfolger gottſeliger Chriſten.

Rechte gottfürchtige Chriſten müſſen dreyerley Feinde und Verfolger leiden/ malos, pejores, peſſimos, als nemlich die Tyrannen/ die Rotten und falſchen Brüder. Dieſes beweiſe ich erſtlich ex Theologia alſo: Die Predigt des Worts iſt vom Vater/ Sohn und Heiligem Geiſt. Darum werden alle drey Perſonen von denen Verfolgern angegriffen. Die Tyrannen verfolgen die Chriſten mit dem Schwerdt/ und mit Gewalt/ lauffen alſo/ und ſündigen wider die Perſon des Vaters/ deſſen alle Gewalt iſt. Die Rotten-Geiſter und Ketzer lehnen ſich auff/ und ſündigen mit ihrer menſchlichen Witz und Klugheit wider die Weisheit des Sohnes GOttes. Falſche Brüder aber ſündigen aus lauter Muthwillen und Bosheit wider die Güte des Heiligen Geiſtes.

Nach der Grammatica bewähre ichs alſo: Die erſten/ als die Tyrannen/ ſind in Poſitivo böſe. Die andern/ als die Ketzer und Verfälſcher der Lehre/ ſind in Comparativo noch böſer. Die dritten aber/ als die falſchen Brüder/ ſind in Superlativo die Allerböſeſten/ Aergeſten/ und Fährlichſten. Denn die Tyrannen ſind zwar arg/ doch thun ſie weniger Schaden/ nehmen nur hin Leib und Gut. Die Schwärmer und Rotten betrüben und verwirren die Hertzen mit falſcher Lehre/ welches viel ärger iſt; wiewohl ſie bißweilen den Leib durch Auffruhr auch umbringen. Falſche

Brüder aber ſind die Allerärgeſten / und rechte Judas/ die mit Chriſto das Brodt eſſen/das iſt/ſein Wort hören/viel von Chriſto plaudern/ (wie auch Judas ohne Zweifel viel ſchöne/ herrliche Predigten wird gethan haben) mit groſſem Schein und Anſehen / und gleichwohl ihn mit Füſſen treten. Und thun ſolches nicht aus Unwiſſenheit / ſondern fürſetzlich und aus lauter Bosheit / welches in Heiligen Geiſt geſündiget heiſſet. Die Sünde / ſo muthwilliger Weiſe wiſſentlich geſchiehet / iſt unvergeblich / weil ſie nicht erkannt noch bekannt wird ; Ja ſie wil noch für rechte Warheit und Tugend gehalten und vertheidiget werden.

Chriſten müſſen den leiblichen Fluch tragen.

Gewiſſer Abwechſel. Luc. 6.

Die Vermaledeyung und der Fluch des Geſetzes hat allein Chriſtus getragen/ auff ſich genommen und auffgehaben / da findet man alles ; daß alſo die/ ſo den geiſtlichen Segen und Benedeyung haben/den leiblichen Fluch und Vermaledeyung tragen und leiden / werden verfolget und geplaget / die Gottloſen gehen gemeiniglich leer aus.

GOttes Gnade kan ohne Anfechtung/ Angſt und Kampff nicht gefaſſet noch verſtanden werden.

Vexatio dat intellectum. Eſa. 28.

Gottes Gnade iſt ſo groß/daß ſie ohne Anfechtungen / Angſt und Kampff nicht kan gefaſſet noch verſtanden werden / darum wird Sanct Paulo ein Engel des Satans gegeben / der ihn mit Fäuſten ſchlug/ 2. Cor. 12. Alſo geſchicht auch allen rechtſchaffenen Chriſten.

Die Chriſtum treulich lehren und bekennen / müſſen ſich von dem Teuffel weidlich plagen laſſen.

Ich halte/ daß der Teuffel den lieben Paulum werde gar weidlich gethürängelt und geplagt haben/ weil er den Chriſtum ſo treulich und fleißig heraus geſtrichen / gelehret und bekannt hat/und alſo hefftig auff ihn gedrungen / als durch den wir allein müſſen ſelig werden / ohne alle unſer Verdienſt und gute Wercke / ſie gehen für oder hernach; auch die falſchen Lehrer/ſo dawider lehreten/mit Namen geſtrafft hat/wie ſeine Epiſteln zeugen.

In der Chriſtlichen Kirchen ſind viel bekümmerte/ geplagte Gewiſſen.

Das Kirchen-Spital.

Ach GOtt/ was werden der Armen geplagten Gewiſſen hin und wieder in der gantzen Welt ſo viel ſeyn/unterm Türcken/ Pabſt/ gottloſen Königen/ Fürſten und Herren/ wie Sanct Petrus ſagt: Wiſſet/ daß eure Brüder in der Welt eben daſſelbige Leiden haben. Aber es ſoll eine Zeit kommen/ nemlich am Jüngſten Tage/ da werden wir einander kennen / ſehen nnd freuen/ da wird einer den andern anſehen/ und ſagen: Sihe/wie kommen wir hier zuſammen/ waren wir nicht Ketzer / und die Allergeplagteſten auff Erden?

Um die Chriſtliche Kirche ſtehet es/wie um ein Schäfflein/das der Wolff erwiſchet hat.

Um die Chriſtliche Kirche wird es ſtehen/nicht anders/ denn wie um ein Schäfflein/ das der Wolff ietzt bey der Wolle erwiſchet hat / und freſſen will. Unſer Adel / Bürger und Bauren / hören auch nicht/ meynen nicht anders/ wenn wir das Evangelium predigen / und die Münche mit ihren Wercken ſchelten / wir predigen gute Tage / und erlauben ihnen zu thun/ was ſie wollen. — Matth. 10.

Auweh/ es wird mit ihnen übel zugehen/ ſie verſündigen ſich zu hoch/ und hören nicht / was wir ſagen. Wenn wir einen Teuffel austreiben/ ſo kommen ihrer ſieben an die Statt. Wenn wir die Münche alle vertrieben/ſo würden wir ſiebenmal ärgere kriegen/denn die ietzigen ſeynd.

Plünderer der geiſtlichen Güter.

Ich gedachte aber/ es ſolte einem Lande zuträglicher ſeyn / daß man das Verjagen und Zerſtöhren nachlieſſe/und erlaubte iedermann auszuziehen/und zu bleiben wer da wolte. Ich hoffe/ ſie ſollen ſich ſelbſt bald verwüſten. Aber die Herren und der Adel ſuchen das Ihre / darum wird es ihnen bekommen / wie dem Hunde das Gras. Jedermann wil reich an den Bettelſtücken der Klöſter werden / ſie ſehen ſich aber für/ daß nicht ihre Reichthüme zu Bettelſtücken werden.

Chriſten ſind wie eine Gans auff der Wolffs-Grube.

Doctor Martin Luther ſagte einmal: Es gemahne ihn der frommen Chriſten/ gleich als einer Gans / ſo man auff eine Wolffs-Grube bindet/da umher eitel hungerige Wölffe ſtehen / und ſie gern freſſen wollen; aber die Gans wird beym Leben erhalten/ und die Wölffe/ ſo nach der Gans ſpringen/ fallen in die Grube/ werden gefangen und erſchlagen. Alſo ſchützen uns Chriſten auch die lieben Engel / daß die Teuffel die reiſſenden Wölffe/ mit den Tyrannen und Verfolgern/ uns nicht verderben müſſen.

Der Chriſten Creutz/Anfechtung und Leiden in der Gerſten/Lein/Flachs/und andern Creaturen fürgebildet.

Leidens Vorbild in Creaturen.

Die Gerſte muß viel leiden von den Leuten/denn erſtlich wird ſie in die Erde geworffen/daß ſie verweſet; wenn ſie nun gewachſen iſt/und reiff worden iſt/ſchneidet oder hauet man ſie abe/ darnach driſchet und quellet man ſie ein/ dörret und kochet Bier oder Koſent daraus/ das wird von Bauren geſoffen und wiedergegeben/ oben und unten an die Zäune/etc.

Flachs.

Deßgleichen Märterer iſt der Lein oder Flachs auch/ wenn er reiff iſt/ſo reiffet/ röſtet/dörret/ pläuet/ brechet/ hechelt/ ſpinnet/ wircket man ihn/ und macht Leinwad daraus zu Hemden und Kitteln/ etc. die werden zerriſſen/ darnach braucht mans zum wiſchen/ ſchmieren Pflaſter darauff/ die legt man auff die Wunden und Schweren. Item: Die Lumpen nimmt man daraus/ leget ſie in die Stempffel auff der Pappier-Mühle/ zerſtöſt ſie klein/ daraus macht man Pappir/ zum Kartenſpiel/ zum Schreiben/zum Drucken/das Pappir wird zerriſſen/ und zu den allergeringſten Wercken gebraucht/ etc.

Chriſtenſtand. Pſalm 34. Röm. 8.

Dieſe und dergleichen viel Creaturen/ darvon wir viel Nutzes haben/ müſſen ſich leiden. Alſo müſſen alle gottſelige und fromme Chriſten viel leiden von den Gottloſen und Böſen. Alſo iſt David ein auserwehlter Mann geweſt/ und muſte doch weidlich gerollet werden. Und ein ſolcher ſoll GOtt lieb ſeyn. Gerſten/ Wein/ Korn/ etc. haben doch für dem Lein und Flachs einen Vortheil/ werden zu Fleiſch und Blut/und ererben in den Gottsfürchtigen und Chriſten das Reich GOttes. Aber am Jüngſten Gerichte werden ſie über die gottloſen Bauren/ Bürger/ Edelleute/ etc. ſchreyen/und ſie verklagen/daß ſie ihrer ſo ſchändlich mißbraucht haben.

Leiden der Chriſtenheit.

† Es muß gelitten ſeyn/ denn gleich wie Gerſte/ daraus man Bier brauet/ und der Flachs/ daraus man Leinwad macht/ muß viel leiden/ehe er zum rechten Brauch kömmt/ und das Ende erreichet/ darum er geſäet wird; Alſo müſſen die Chriſten viel leiden/ müſſen geſäet/ geraffelt/ gedroſchen werden/etc. (Luc. 24.) Denn die Tödtung des alten Adams gehet vorher/ vor der Herrlichwerdung und Glorification; ſoll man ſelig werden / und zur Herrligkeit kommen/ ſo muß man zuvor ſterben / und getödtet werden.

GOtt hat die Anfechtung lieb / und iſt ihr auch gram und feind.

Unſers HErrn Gottes Werck-Stätte.

Der HErr unſer GOtt iſt ein GOtt der Demüthigen und Bekümmerten / die in Nöthen/ Anfechtung/ Verfolgung und Gefahr ſind/ in welchen Gott ſeine Macht und Krafft beweiſet. Denn / da wir gar ſtarck wären/ ſo würden wir ſtoltz und hoffärtig/ ſintemal GOtt ſeine Gewalt nicht erzeigen und beweiſen kan/ denn in unſerer Schwachheit / er löſchet das glimmende Tocht nicht aus/ ſo wil er auch das zerbrochene Rohr nicht zerknirſchen. Der Teuffel aber wolte es gerne gar auslöſchen/ und alles zermalmen.

GOtt hat Anfechtungen lieb/ und iſt ihnen auch feind. Lieb hat er ſie/ wenn er uns dadurch zum Beten / und ihm zu vertrauen reitzet und locket. Feind iſt er ihnen/ wenn wir um ihrentwillen verzagen. Darum ſprach D. Martin Luther: Iſt euch wohl/ſo ſinget GOtt ein Liedlein/ und lobet ihn; Iſt euch aber übel/ ſo ruffet GOtt an/ und betet/ denn der HErr hat Gefallen an denen/ die ihn fürchten/ und auff ſeine Güte warten. Friede hat ſeine Zeit/ Krieg hat ſeine Zeit/ weiſe und närriſch ſeyn hat ſeine Zeit / froh und traurig ſeyn/ desgleichen Betrübniß und Anfechtung hat auch ſeine Zeit. Es iſt mit uns wie das Aprillen-Wetter.

Verlangen nach Gerechtigkeit.

Wer nun fühlet/ daß er ſchwach ſey im Glauben/ derſelbe begehret ie ſtarck zu ſeyn/die Speiſe gefällt GOtt wohl in uns/ und ſchmeckt ihm wohl. Ach wie gar ein groß Theil und Stück der Gerechtigkeit iſt es/ gern wollen gerecht und fromm ſeyn. Darum verzage nicht / ſondern richte dich auff/und tröſte dich mit Gottes Wort/und mit den Exempeln der H. Schrifft. Denn (Matth. 5.) GOtt/ der allen Patriarchen/ Propheten und Heiligen geholffen hat/ wird dich auch nicht verlaſſen.

Es heiſt/ das Lob-Opffer heiliget mich/ (Pſalm 50. 51.) denn ein betrübter Geiſt und ein zerſchlagenes Hertz iſt Gott ein angenehm Opffer/ etc. Darum/ iſt euch wohl/ ſo pſalliret/ und lobet Gott mit einem ſchönen Liedlein; Iſt euch übel/ das iſt/ kommen euch Anfechtungen/ ſo betet/ denn der HErr hat Gefallen an denen/ die ihn fürchten. Aber das iſt das Beſte an denen/ die auff ſeine Güte hoffen/ denn GOtt hilfft denen Niedrigen und Demüthigen/ dieweil er ſpricht: Meyneſt (Eſa. 59.) du/ meine Hand ſey verkürtzt/ daß ich nicht helffen könne?

Worzu beyde Gottſelige und Gottloſe von GOtt gezüchtiget werden.

Der Gottfürchtige wird gezüchtiget/ auff daß er nicht mit der Welt verdammt werde; Der Gottloſe aber/auff daß er ſich erkenne/ oder verſtockt werde. Je gröſſere Chriſten/ ie mehr Anfechtung/ ie mehr Sünde/ ie mehr Furcht.

Aus was Urſache GOtt den Gottſeligen das H. Creutz aufflegt.

Aptitudo, Capacitas, in dem Menſchen.

GOtt legt das liebe heilige Creutz den

Gläubigen darum auff/ und pantzerfeget ſeine Chriſten wohl/ um der übrigen Sünde willen/ſo noch im Fleiſch iſt/welches wütet und tobet in uns unſer Lebenlang/ und wider GOtt ſtrebet. Darum taug diß Argument nicht/ ſo die Vernunfft aus der Philoſophia und angebohrner Erb-Seuche fürgiebt/ und ſpricht: Den Frommen und Gerechten ſoll es wohl gehen. Die Gläubigen ſind gerecht in dieſem Leben/ darum ſolte es ihnen wohl gehen. Man ſiehet und erfähret aber / wie es ihnen gehet/ ſo da wollen rechte Chriſten ſeyn/ etc. O nein/ ſprach D. Martin Luther: Das iſt nicht recht Chriſtlich geſchloſſen / denn/ ob ſie wohl gerecht ſeynd imputative, darum/ daß ihnen GOtt die Sünde nicht zurechnet aus Gnaden um Chriſti willen/des Gerechtigkeit er ihnen ſchencket / daß nun dieſelbige ſoll ihr eigen ſeyn / als hätten ſie die ſelbſt gethan; doch weil noch Sünde im Fleiſch übrig iſt/ darum werden ſie gezüchtiget und geplaget / damit dieſelbige von Tage zu Tage ausgefeget wird / biß in die Grube. Daß man aber ſagt: Den Frommen ſolls wohl gehen/diß iſt ein Spruch des Geſetzes / dem kein Menſch vollkömmlich genug thun/ noch es erfüllen kan.

† Es ſagte auff eine Zeit D. Mart. Luther: Melius eſt tentari, quam inflari, (es iſt beſſer/ verſucht/ als hoffärtig werden.) Nach dem Creutz Chriſti iſt das heilige Creutz im Hauſe GOttes der höchſte Schatz auff Erden / denn es erkläret die Schrifft/ und ſtärcket den Glauben/lehret recht und ernſtlich beten / dämpffet unſer ſündig Fleiſch / und macht uns GOttes Wort ſüſſe/ und GOtt pflantzet dadurch groſſe Tugend in uns. Wers Creutz fleucht/ der verläurt den Weg zum ewigen Leben.

Item/ unſer HErr GOtt hat eine Hebräiſche Sprache/endlich erkennet man erſt ſeinen Rath und Willen.

Item: Der Teuffel theilt den Himmel aus denen ſichern rohen Leuten/vor Erkänntniß der Sünde. Chriſtus aber giebt Troſt denen Gläubigen nach Erkänntniß der Sünden. Refert Matheſ. in vita Luth. Conc. 12.

Warum Gott verhenget/daß es denen Böſen wohl/und denen Frommen übel gehet in der Welt.

Böſer und frommer Leute Gelegenheit in dieſem Leben

Ich kan das Argument ſelber nicht ſolviren / daß die verzweiffelten Schälcke ſo gute Tage haben / lange Zeit nach ihres Hertzens Wunſch im Sauſe leben / und Gott ihnen Ehre/ Gut/Gewalt/Geſundheit des Leibes/ ſchöne Kinder/ etc. giebt/ dargegen aber fromme/ gottſelige Leute ſo hoch erleucht ſind/ in Trübſal/ Fahr/Angſt und Noth ihr Lebenlang läſſet ſtecken/ ja auch wol eines Theils jämmerlich ſterben/ wie Johannes der Täuffer / ſo der gröſte Heilige auff Erden war; wil unſers lieben HErrn Chriſti/ des eingebohrnen Sohns GOttes ſchweigen/ der des ſchmähligen Todes am Creutz zwiſchen zweyen Mördern ſtarb.

Väter Gebühr

Aber GOtt thut wie ein frommer Vater/der ſeinen Sohn zu GOttes Erkänntniß/ Furcht/ rechtem Glauben und aller Erbarkeit gern ziehen wolt/ daß er Troſt und Freude an ihm erleben möcht/und den Schatz/ ſo er ſammlet/ ſammt allem/ das er hat/ auff ihn erbe; darum er ihn auch mehr und öffter züchtiget und ſtäupet / denn den Knecht/ daher auch das Sprichwort kömt: Je lieber Kind/ ie ſchärffer Ruthe. Ja er läſt den ungehorſamen Knecht wohl eine Zeitlang ungeſtrafft hingehen / ſeinen Muthwillen üben / und ſtellet ſich / als merckt ers nicht/ gedencket aber indeß/harre/du ſoltes nicht lange treiben;wenns denn an ſeiner Zeit iſt / ſtöſt er ihn bloß und nackend zum Hauſe hinaus.

Auff dieſe ſchlechte/ einfältige Weiſe pfleg ich diß Argument zu ſolviren/warum GOtt verhenge/ ſonderlich über die hohen Heiligen/als Propheten/Apoſtel/ꝛc. daß ſie in der Welt Angſt und Trübſal müſſen leiden / die Gottloſen aber eine lange Zeit in guter Ruh und Friede/ohne Mangel/Ungemach uñ Trübſal/in allem Uberfluß bleiben. Die Propheten haben ſich auch daran geſtoſſen/ ſchreiben viel davon/ uñ zeigen daneben an/wie die Frommen ſolch Aergerniß überwinden/und ſich dawider tröſten ſollen. Als Jeremias ſpricht am 12. Cap. Warum gebets doch den Gottloſen ſo wohl/ und die Verächter haben alle die Fülle? Aber es nimmt ein böß Ende mit ihnen/ wie er weiter ſpricht: Du läſſeſt ſie frey gehen wie Schaaffe/ daß ſie geſchlachtet werden/ und ſpareſt ſie/daß ſie gewürget werden. Davon reden auch viel Pſalmen. Pſalm 37. 49. 73.

Warum die Kirche auff Erden im Elend iſt.

Pilgramſchafft der Kirche.

Erſtlich / daß wir erinnert und vermahnet werden/daß wir verjagte und ausgetriebene Diener ſeyn / aus dem Paradis um Adams Falls willen. Zum andern/daß wir gedencken an das Elend des Sohnes GOttes / der um unſert willen Menſch iſt worden/ unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen/ doch ohne alle Sünde/ hat auff dieſem elenden Jammerthal gewandelt / für uns gelitten/geſtorben/und wieder aufferſtanden iſt von dem Tode / und uns alſo wieder bracht in unſer Vaterland/ daraus wir getrieben waren. Zum dritten/ daß

ſolches

ſolches Elende uns lehre und erinnere/ daß unſere Bürgerſchafft nicht ſey auff dieſer Welt/ ſondern/ daß wir hier auff Erden nur Pilgram ſind/ und uns ein ander Leben/ nemlich das ewige/ noch übrig iſt.

Warum GOtt verhenget/ daß ſeine Kinder mit allerley Creutz und Anfechtung verſuchet werden.

GOtt zürnet darum mit ſeinen Kindern nicht/ wenn er ſie gleich züchtiget und ſtraffet. Mit den Gottloſen (die Chriſtum für ſeinen Sohn und der Welt Heyland nicht erkennen/ ſein Wort verachten und läſtern) zürnet er/ die haben ſich keiner Gnade und Hülffe zu ihm zu verſehen/ ſie gläuben denn an Chriſtum/ ehren und beten ihn an. Und zwar er ſelbſt ſchläget und ſtäupet ſein Häufflein nicht/ die ſich an Chriſtum halten/ ſondern läſſets geſchehen/ daß ſie geſchlagen und gezüchtiget werden. Als wenn ich durch die Finger ſähe/ und lieſſe es geſchehen/ daß iemand mein Händſchen ſchlüge.

Artzney für Sicherheit. Solches aber läſſet GOtt geſchehen/ wenn wir ſicher werden/ ihm für ſeine unausſprechliche Gnade und Wohlthaten in Chriſto erzeiget/ undanckbar ſind/ und ſeinem Worte ungehorſam; alsdenn verhenget er dem Teuffel/ daß er uns in die Verſe Lohn der Gottes-Verächter. ſteche/ Peſtilentz und andere Plagen zuſchicke. Item/ den Tyrannen/ daß ſie uns verfolgen/ etc. Und läſt ſolches uns zum Beſten geſchehen/ daß wir dadurch beweget und gleich genöthiget werden/ uns zu ihm zu kehren/ ihn anzuruffen/ Hülffe und Troſt bey ihm durch Chriſtum zu ſuchen.

Im Buch der Richter im 10. Cap. ſtehet geſchrieben/ wie Gott durch einen Propheten das Volck Iſrael hart ſtraffete/ und ſpricht: Ich habe euch offt/ da ihr zu mir ſchreyet/ aus eurer Feinde Hände geholffen/ nun ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet/ und andern Göttern dienet/ wil ich nicht mehr helffen/ gehet hin/ und ſchreyet die Götter an/ die ihr erwehlet habt/ laſſet ſie euch helffen zu der Zeit des Trübſals. Das war eine harte Straff-Predigt/ als wolte ſich GOtt ihrer hinfort nicht mehr annehmen. Da aber das Volck ſich zum HErrn kehrte/ die fremden Götter von ſich thate/ und dem HErrn dienete/ ſeine Sünde bekannte/ und ſprach: Wir haben geſündiget/ mache es nur mit uns/ wie dirs gefällt/ allein errette uns zu dieſer Zeit. Da jammerte es (ſpricht der Text weiter) den HErrn/ daß Iſrael ſo geplagt wurde.

GOtt in die Ruthe gefallē. Da ſehen wir/ wenn man ſich unſerm HErrn GOtt in rechter Demuth ergeben kan/ daß ers mit uns mache/ nach ſeinem Gefallen/ und die wohlverdiente Straffe/ von wegen unſers Ungehorſams/ und vieler Sünde/ über uns billich verhenge/ doch alſo/ daß er uns unſern Feinden nicht laſſe ein Spott werden/ daß ſie rühmen mögen: Wo iſt nun ihr GOtt? Noch in unſerer Angſt und Noth uns verzweiffeln und verderben laſſe/ ſo jammert ihn unſers Elendes/ und hilfft gewißlich/ als ein getreuer GOtt.

Es fehlet aber nur daran/ daß wir uns ihm ergeben können/ darum ſollen wir dieſen ſchönen Text fleißig mercken/ in alle unſerm Unglück und Trübſal wohl eingedenck ſeyn/ und dem Exempel des Volcks Iſraels nach/ uns zu GOTT (der ein Vater der Barmhertzigkeit und alles Troſtes iſt) kehren/ und bekennen: HErr/ wir haben geſündiget/ machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wohlgefallen/ allein errette uns; ſo würde ers auch mit uns machen/ daß wirs ertragen könten/ und uns endlich aus allen Nöthen erretten/ wie der 91 Pſalm von ihm ſinget: Ich bin bey ihm in der Noth/ ich wil ihn heraus reiſſen/ etc. 2. Corinth. 1. Dan. 9.

Alſo auch David/ da er geſündiget hatte/ in dem/ daß er das Volck zehlen ließ/ 2. B. Sam. 24. Cap. ſprach er: HErr/ ich habe ſchwerlich geſündiget/ daß ich das gethan habe/ etc. Und hernach/ Ich habe geſündiget/ ich habe die Miſſethat gethan/ was haben dieſe Schaaff gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus ſeyn/ etc. Da er ſich ſo hoch demüthigete/ da konte der HErr für dieſer Demuth Davids/ der ſich ihm ſo ergab/ nicht länger zürnen/ ſondern da der Engel (wie der Text weiter ſpricht) ſeine Hand ausſtreckete über Jeruſalem/ daß er ſie verderbete/ reuete es den HErrn über dem Ubel/ und ſprach: Es iſt genug/ laß nun deine Hand abe/ etc. David kreucht zum Creutz.

Darum/ wer ſich kan mit Ernſt und von Hertzen für GOtt in Chriſto demüthigen/ und ſich in ſeine Straffe ergeben/ der hat ſchon gewonnen/ ſonſt verlöhre unſer HERR GOtt ſeine Gottheit. Nun rühmet aber die Schrifft durchaus von ihm/ er ſey barmhertzig/ gnädig/ gedultig/ von groſſer Güte/ und ſein eigen Amt und Werck ſey/ daß er ſich der Elenden erbarme/ die Traurigen tröſte/ die geängſteten/ zerſchlagenen Gewiſſen und Hertzen nicht verachte/ denen Recht ſchaffe/ ſo Gewalt leiden/ und denen Demüthigen Gnade erzeige/ etc. Exod. 34. Pſal. 103. 145.

Und wenn GOtt ſolches nicht thäte/ wer wolte in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anruffen/ ſo würde auch niemand erhöret/ niemand getröſtet/ niemand geholffen/ niemand ſelig.

Auch

Auch würde GOTT niemand loben und dancken für ſeine Gnade / Gaben und Wohlthaten. Denn im Tode gedencket man dein nicht/ Pſ. 6.

Erkänntniß GOttes.

Wer nun nicht weiß noch gläubet/ daß GOtt in Chriſto barmhertzig/ gnädig/ etc. iſt/ ein GOtt der Freuden/ des Friedes/des Troſtes/ der Hoffnung/ des Heils/ des Lebens / und alles Guten / der kennet GOtt nicht / verſiehet ſich keiner Gnade zu ihm / ſondern fleuget und haſſet ihn/ und ſiehet ihn für den Teuffel an / der auch ein Gott iſt / aber der Sünden / des Todeß / der Lügen / der Traurigkeit / der Verzweiffelung / der Verdammniß und alles Böſen.

2. Corinth. 4.

Darum ſolt du dieſen Gott/ den Teuffel/der ein Lügner und Mörder iſt/wohl unterſcheiden von dem wahren rechten Gott/ von dem der 146. Pſalm frölich ſinget: Wohl dem/des Hülffe der GOtt Jacob iſt/ des Hoffnung auf dem HErrn ſeinen Gott ſtehet der Himmel/Erden/ Meer/und alles / was darinnen iſt / gemacht hat / der Glauben behält ewiglich.

Nutz und Frucht des Creutzes / und der Anfechtung.

Doctor Jonas erzehlete mancherley Anfechtung / damit die Gottesfürchtigen geplaget würden. Da ſagte D. M. Luther: Man muß Patientz und Gedult haben/ und beten. Denn wenn es alles nach unſerm Willen gienge / ſo würden wir faul/ und zu wilden Thieren/ wie den Romaniſten geſchehen iſt. Darum iſt das H. Creutz und Anfechtung die beſte Artzney / die uns dienet zu viel Gutes/und wider viel Böſes/ wie euer Calculus und Stein/ D. Jona/ der macht euch munter und ſorgfältig / iſt euch nützer denn zehen Kuckes. Unſer HErr GOtt weiß am beſten/ wie er ſeiner Auserwehlten Leben ſoll regieren/ wir ſollen ihm gehorſam ſeyn / ein ieglicher nach ſeinem Beruff.

Geiſtliche Purgierung.

Lieber HErr GOtt/ wie muß deine Kirche allenthalben geplaget werden / von innen und auſſen ; doch iſt die äuſſerliche Verfolgung beſſer / denn die innerliche/ denn dieſelbige macht die Gottfürchtigen und rechten Chriſten munter / daß ſie ſich müſſen zuſammen halten/in Gottesfurcht/ und im Gebet/welches ſonſt auſſer der Anfechtung gar erkaltet.

Worzu Anfechtungen gut ſind.

Die Anfechtungen ſind uns nicht allein nöthig / ſondern auch gut und nützlich/ ſonſt giengen wir ſicher dahin/ohn alle Gottesfurcht / rufften ihn nicht an um Hülffe. Denn wer geſund und frölich iſt / der darff keines Artztes noch Troſtes / ſo könte der Teuffel uns auch leichtlich betrügen. Darnach dienet die Anfechtung auch darzu/ daß wir in der Gottesfurcht leben/fürſichtiglich wandeln/ohn Unterlaß beten/ in der Gnade und Erkänntniß Chriſti wachſen / und die Krafft des Worts lernen verſtehen/ und ob wir gleich noch ſchwach ſind / ſo iſt doch unſers HErrn Chriſti Krafft in denen Schwachen mächtig/ 2. Cor. 2.

Das liebe heilige Creutz/ Anfechtung und Verfolgung lehren einem die güldene Kunſt ; aber Fleiſch und Blut hat es nicht gerne / kömmt es ſchwer an / wolte gerne Friede und gut Gemach haben.

GOtt hat die Angefochtenen lieb.

† Es iſt unmüglich / daß des Menſchen Hertz könne GOtt recht erkennen/ ihn im Gedächtniß behalten / an ihn gedencken/ und ſein nicht vergeſſen/ ohne das liebe Creutz und Anfechtung. Darnach wandte er ſich zum Schlaginhauffen / und ſprach : Gläubet mir / wenn ihr nicht ſo einen guten Stein im Brete hättet bey GOtt dem Vater / ihr würdet die Tentation und Anfechtung nicht haben.

D. M. Luthers Angſt-Bad.

† Doctor Martin Luther gedachte Anno 1541. ſeiner geiſtlichen Anfechtung und Kranckheit/ da er in 14. Tagen weder geſſen noch geſchlaffen hatte / und ſprach: Dieſelbige Zeit über diſputirte ich viel mit unſerm HErrn GOtt aus groſſer Ungedult/ und warff ihm für ſeine Verheiſſung: da lernete mich GOtt recht die H. Schrifft verſtehen/ denn wenns einem nach alle ſeinem Willen gehet/ ſo weiß er nicht viel von GOttes Wort. Nun/ GOtt wils nicht haben/ daß wir ſollen zu ſehr ungedultig werden. Darum erfordert er allenthalben in der Heiligen Schrifft/daß wir hoffen und harren ſollen/ wie der Pſalm ſagt: Ich harre des HErrn von einer Morgenwache an/ biß zur andern/ oder biß auff den Abend. Denn / wenn GOtt ſchon nicht bald hilfft/ ſo giebt er doch Gnade/daß man die Anfechtung ertragen könne. Alſo ſagt Job auch : Ob mich GOtt gleich tödtet/ dennoch wil ich auff ihn hoffen ; als ſolte er ſagen / Ob es wol ſcheinet/ als hätteſt du dein Angeſicht von mir weggewendet/ dennoch wil ichs nicht gläuben / daß du mein Feind ſeyeſt.

Das Buch Job iſt ein gut Buch/ und man hat drinnen ein fein Bild und Exempel eines angefochtenen un̄ betrübten Chriſten-Menſchen. Denn daſſelbige Buch iſt nicht für den Job geſchrieben/oder ſonſt für eine einzele Perſon / ſondern iſt ein Spiegel der leidenden Chriſten. Denn wir ſehen darinnen/was GOtt für einen Proceß

mit

Jobs Anfechtungen. mit den Anfechtungen der Heiligen führet; denn / wenn der Teuffel und die Araber ſchellig ſeyn/ ſo iſt Job gedultig/ und kan leiden / und ſpricht : Der Name des HErrn ſey gebenedeyet in Ewigkeit. Aber / da GOtt mit ihm zürnen will / da kan ers nicht vertragen/ und geräth in das Aergerniß/ und in die Diſputation vom Glück der Gottloſen. Aber er winckte ſich aus dieſem Aergerniß auch herauſſer/ und ſprach: Ich weiß daß du gnädig biſt; wiewohl ers ſchwerlich ſagt. In Summa/ alle Menſchen haben in ihrem Buſem Fleiſch und Blut ſtecken / das da wider GOtt murret/ und ſich wider GOtt leget/ denn es iſt ſchwer zu gläuben / wenn wir in Anfechtung ſind/ daß GOtt uns ſoll gnädig ſeyn.

S. Hieronymi Commentiren in Job. Sanct Hieronymus hat über das Buch Job nur Gedancken geſchrieben/ denn er hat nicht groſſe Anfechtung gehabt/ wenn ich aber in meiner Kranckheit hätte predigen können/ ſo wolte ich manche ſchöne Predigt und Lection von Anfechtungen gethan haben / denn da verſtund ich den Pſalter und ſeinen Troſt ein wenig. Die Chriſten ſoll es gar nicht verdrieſſen / daß es denen Gottloſen in dieſem Leben wohl gehet / es ſoll ihnen ein Troſt ſeyn / daß ſie harren ſollen/ was GOtt ihnen ſo reichlich im Himmel geben will. Meine Kranckheit iſt kommen libratim, und gehet unciatim wieder hinweg / ſprach der Graff von Naſſau.

Anfechtungen ſind nütze und noth/ daß wir GOttes nicht vergeſſen/ und nicht hoffärtig werden.

Wir ſind verrathen und verkaufft unſert halben. Der Satan kans nicht laſſen/ er muß uns anfechten/ und er hat einen guten Vortheil und gute Paſtey / denn unſer eigen Fleiſch und Blut fället ihm zu / und hälts mit ihm/ wenn das thäte/ ſo wolten wir ihm wol entſitzen. Und zwar/ es iſt ie wahr/ wenn wir nicht alſo mit Schwachheit und Verſuchung angefochten würden / ſo würden wir die hoffärtigſten Buben/ darum demüthiget uns GOtt / wir wären ſonſt lange Müntzer und Zwingel worden.

GOtt ein Gott der Betrübten. Aber/ was iſts denn mehr? Meine Krafft (ſpricht Chriſtus) wird in Schwachheit ſtarck. Er iſt ein GOtt derer/ die eines betrübten Geiſtes ſind / und ein zumalmet Hertz haben/ Pſ. 5. Der Groſſes thut/ und ſeine Macht und Weisheit beweiſet / in Schwachen und Narren/ 1. Cor. 1.

Jeremias klaget/ GOtt ſeye weit von uns/ und wie ein Gaſt und Fremdling auff Erden / als der ſich an denen Schwachen ärgerte.

Ich bin bißweilen ſo kalt und unluſtig/ daß ich nicht kan beten. Da ſtopffe ich meine Ohren zu/ und ſpreche: Ich weiß/ GOtt iſt nicht weit von mir / darum muß ich ſchreyen/ und ihn anruffen/ ſetze mir dagegen für die Undanckbarkeit/ und das gottloſe Weſen der Widerſacher / des Pabſts mit ſeinem Geſchwürm und Gewürm / etc. Alſo / daß ich erwarme / und für Zorn und Haß brenne / und darnach ſage: O HErr / geheiliget werde dein Name/ zukomme dein Reich/ dein Wille geſchehe/ etc. Alſo erwarmet mein Gebet/ und wird hitzig.

Unangefochtene verſtehen in GOttes Sachen nichts.

Der gottfürchtigen Chriſten Anfechtungen ſind kräfftig und nützlich / und eine rechte Chriſtliche Schule und Ubung für das Fleiſch und Blut. Wer nicht verſucht noch angefochten iſt/ der verſtehet und weiß nichts. Darum iſt der gantze Pſalter ſchier in einem ieglichen Vers anders nichts/ als Anfechtung / Traurigkeit / Kümmerniß/ und ein Buch voller Anfechtungen. Der Heil. Väter Anfechtungen ſind gar kindiſch Ding dargegen/ wie Sanct Hieronymus Anfechtung von fleiſchlicher Luſt. Ach die groſſen Anfechtungen können den Partecken-Teuffelchen wohl wehren; darum thun ſie Sanct Paulo unrecht/ daß ſie ihm Schuld geben / er habe ſich nach der Tecla geſehnet/ gleich als hätte er das genannt einen Pfal ins Fleiſch/ da doch darbey ſtehet/ des Satans Engel habe ihn mit Fäuſten geſchlagen. Davids Affect im Pſalter.

Creutz und Anfechtung iſt nütze und noth wider die Sicherheit / in welche auch die Gottſeligen leichtlich gerathen.

Anno 39. den 2. Febr. redete D. M. Luther von der ſchändlichen und ſchädlichen Sicherheit der Welt/ daß auch die Gottesfürchtigen ſicher würden/ fühleten und achteten ihre Sünde / Jammer und Noth nicht/ darinn ſie ſtecken. Darum ſtehet in der Kirchen-Hiſtoria geſchrieben von einem frommen jungen Knaben/ der rühmet ſich/ wie es ihm wohl gienge/ wäre ohne alle Anfechtung. Da ſagte ein alter Einſiedler zu ihm/ Es wäre eine Gabe Gottes/ aber doch müſte ein ieder bißweilen von ſeinen Sünden geplaget werden / und dieſelbigen fühlen/ oder es wäre ſonſt ein böß Zeichen; denn iedermann hat gern gute Tage / denen iſt niemand feind/ iſt er aber gottesfürchtig/ ſo wird er ſeine Anfechtung vom Fleiſch auch haben und fühlen/ wie Sanct Paulus auch klaget. Der klugen Jungfrauen Schlaff. Matth. 7. Röm. 7.

Der Teuffel thut dem Evangelio mit Verfolgung keinen Schaden.

Doctor Martin Luther ſagte einmal: Wenn der Teufel ſo klug wäre/ und ſchwiege ſtille/ und lieſſe das Evangelium ungehindert und unverfolgt predigen/ ſo würde er weniger Schadens an ſeinem Reich haben; denn wenn das Evangelium nicht angefochten und verfolgt wird/ ſo verroſtet es gar/ und hat nicht Urſache/ ſeine Gewalt und Krafft an Tag zu geben.

Was alle Anfechtung insgemein ſey.

Alle Anfechtung iſt/ daß man des Gegenwärtigen vergiſſet/ und das Zukünfftige begehret/ wie Eva im Paradis.

Ein ieglicher hat ſeine Anfechtung.

Der Satan befördert/ das er hindern wil.

Da einer über ſeine Anfechtung klagte/ ſprach Doctor Martin Luther: Keines Menſchen Leben iſt friedlich und ohne Unruhe/ ein iglicher hat ſeine Anfechtung/ und ſolte er ihm gleich ſelber Unruhe machen/ denn niemand läſſet ſich begnügen an dem Seinen/ was ihm Gott zuſchickt und giebt. Hat einer ein Weib/ ſo wolt er/ daß er keine hätte. Ein lediger Geſell will ein Weib haben. Ein Herr wolte lieber ein Knecht ſeyn/ und herwieder ein Armer wolte gern reich ſeyn. Ein Reicher wil immer mehr haben/ kan nicht genug haben/ und voll werden. Alſo gehets denn/ daß des Menſchen Hertz nimmer kan zufrieden ſeyn/ das iſt nun auch ſeine eigene Schuld mit zu. Und gab dem Angefochtenen den Rath/ daß er nicht allein wäre/ noch ſeinen Gedancken folgete/ ſondern brauchet der andern Rath und Troſt aus GOttes Wort/ denn keiner der Angefochtenen und Bekümmerten ſey bey ihm ſelbſt.

Eines ieden Alters beſondere Anfechtung.

Anfechtung allenthalben.

Junge Leute fichtet an die Liebe und Brunſt/ der gemeine Mann und Pöbel wird mit andern Laſtern geplaget. Ein Mann von dreyßig und viertzig Jahren/ etc. ſtrebet nach Ehre und Gut. Wenn er ſechzig Jahre erreichet/ ſo hat er ſeine Anfechtung/ und gedencket/ wäre ich nun fromm.

Verfolgung unſerer und des HErrn Chriſti Anfechtungen.

Chriſtus kam wieder gen Jeruſalem am zehenden Tage/ und am vierzehenden Tage wurde er geſchlachtet und getödtet/ ſeine Gedancken und Anfechtung ſind geweſen von der Sünde/ GOttes Zorn/ und vom Tode/ für dem auch groſſe Könige und Herren ſich fürchten/ und ihnen ſchrecklich iſt. Die andere Anfechtung und Bekümmerniß Chriſti war/ daß er vergebens und umſonſt arbeiten würde für ſein Volck/ bebet darüber an bitterlich zu weinen/ daß ſie ihre Heimſuchung nicht erkennen wolten/ giengen alſo ſicher dahin/ biß daß ſie Unglück überfiel/ und jämmerlich zu ſcheitern giengen.

Wir klagen und ſchreyen ietzt auch über die Plagen/ ſo über uns kommen/ damit wir billich geſtraffet werden. Aber wir ſchweigen der Urſach ſtill/ nemlich der Sünden/ die ſolches wohl verdienen. Wenn wir ſagten/ wie wir billich thun ſolten: Jch wil nicht mehr ſo leben wider meines HErrn Befehl/ denn meine Erlöſung hat ihn viel gekoſtet/ iſt ihm Blut-ſauer worden/ etc.

Und es iſt ein Groſſes und Schreckliches/ daß eine ſolche Straffe über ſeine Stadt und Volck gehet/ da ſeine Kirche/ Prieſter und Obrigkeit waren. Was iſt gegen ihr Babylon/ Ninive/ Aſſyrien/ Sodom und Gomorrha? Was iſt ietzt Jeruſalem/ ja auch Antiochia/ da die erſte Chriſtliche Schule geweſen/ und ſo viel Märtyrer begraben liegen/ wie viel ſind noch Steine an den Mauren vorhanden? Was iſt Rom? Wie iſt es ihr gangen? Wie meyneſt du/ daß es dem Deutſchland wird geben?

O du armes blindes Deutſch-Land.

Aeuſſerliche und geiſtliche Anfechtungen. Item/ Nacht-Kriege und Tag-Kriege.

D. M. Luthers unbeweglicher Grund wider die Rechtfertiger der Sacr.

Jch weiß fürwar/ daß die Worte der Einſetzung des Abendmahls wahr ſind/ darum wil ich ſie gegen iedermann vertheidigen. Denn ich habe noch nie kein Argument geſehen oder gehört/ das Menſchen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl/ das mich ſehr hätte beweget. Meine Nacht-Kriege ſind mir viel ſäurer worden/ denn meine Tag-Kriege/ quia dies Adverſarii, haben mich ſelten verdreßen gemacht. Aber der Teuffel kan mir Argumenta bringen/ die mich in Harniſch jagen/ er hat mir ſolche Argumenta gebracht/ daß ich nicht wuſte/ ob ein Gott war oder nicht. Jch wils euch darum berichten/ auff daß ihr dem Teuffel und ſeinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet/ daß ich gedencke von dem Türcken/ Pabſt und Fürſten/ ſo hat er bald feurige Pfeile/ die er in mich ſchießt. Aber wenn ich für mich wider ihn die H. Schrifft ergreiffe/ ſo hab ich gewonnen.

Des Teuffels ängſtliches Balgen mit frommen Hertzen.

Wiederum/ wenn er mich aus der Bahn führet/ tunc me ſic tentat, daß ichs nicht kan nachſagen. Die äuſſerlichen Anfechtungen machen mich nur ſtoltz und hoffärtig/

hoffärtig / wie ihr das in meinen Büchern ſehet/ wie ich die Widerſacher verachte/ ich halte ſie ſtracks für Narren. Aber wenn der Teuffel kömmt/ der iſt Dominus mundi, und er giebt mir denn ein gut Poſuiſti; denn der HErr Chriſtus hat uns geſetzt contra poteſtates aeris, non contra carnem & ſanguinem. Ich wil ſonſt allen Juriſten Trotz bieten. Wenn aber die Geſellen kommen/ die da heiſſen Spirituales nequitiæ, da muß Eccleſia mit fechten. Ein Chriſt fraget nichts nach dem Unglücke hujus mundi, denn er weiß/ daß Chriſtus dort helffen wird/ aber der Teuffel wil jenes Leben/ das ewig iſt/ nicht haben; das zeitliche müſſen wir denn verlieren/ das iſt denn ein ſchlecht Verlieren.

Der lieben Engel Fürkampffen.

Pugnemus igitur contra Satanam, ſicut dixit Cardinalis quidam. Es wäre nicht gut/ daß wir wüſten pugnam Angelorum pro nobis, denn wir müſten verzagen. Denn des Teuffels Gedancken ſind nicht anders/ denn daß er uns gedencket gantz und gar zu vertilgen/ denn er iſt dem HErrn Chriſto und ſeinen Gliedern feind/ darum/ ſo iſt das das beſte/ ut conjungamus noſtra vota & manus, & oremus Chriſtum, daß er uns für dem Teuffel erhalte. Für meine Perſon fürchte ich keinen Schwärmer/ denn ich weiß keinen/ der ſolche Argumenta wider mich aufbringen könte/ die mich betriegen möchten/ quia ipſorum argumenta per ortum audivi a Diabolo, & graviora quidem, ſed per verbum Dei vici. Und ſagte Doctor Martin Luther darauff: Er gläubete nicht/ daß Cochleus ſo lange/ als er ein Wort redete/ ſeinen Teuffel/ der ihn mit allerley Argumenten offt plagte/ leiden könte/ denn er und ſein Hauffe wüſten nichts von dieſen geiſtlichen Anfechtungen.

Leibliche Anfechtungen ſind viel leichter/ denn geiſtliche.

Anno 38. den 2. Auguſti in der Nacht hatte D. Mart. Luter ſehr groſſe Schmertzen im Arm/ darinne es ihn riſſe/ da ſprach er: Der Name des HErrn ſey gelobet/ das kan man noch ſprechen/ denn es iſt noch leicht/ den Pfennig/ den Rock/ die Haut hinan zu ſtrecken. Wenn aber kommen die geiſtlichen Anfechtungen/ das darauff folget: Verflucht ſey der Tag/ an dem ich gebohren bin/ etc. da hats Mühe. In ſolcher Anfechtung war ſchier Chriſtus im Garten/ da er ſagt: Vater nimm dieſen Kelch von mir/ da war der Wille wider den Willen/ doch wendet und richtet er ſich bald nach des Vaters Willen/ und ein Engel tröſtet ihn.

Chriſti Anfechtung und Kampff im Garten.

Summa/ Chriſtus/ ſo in unſerm Fleiſch verſucht und angefochten iſt worden/ iſt der beſte Fürbitter und Fürſprecher bey GOtt/ in unſern Anfechtungen/ er iſt Präſident/ da wir nur Reſpondenten ſeyn/ wenn wir nur ihn walten und vertreten laſſen. Laß gleich ſeyn/ daß es ſcheinet/ GOtt zürne/ wenn wir geplaget und angefochten werden/ doch wenn wir Buſſe thun und gläuben/ ſo werden wir ſehen und erfahren/ daß unterm Zorn GOttes Gnade und Güte verborgt liegen/ gleich wie unter Schwachheit Stärcke und Krafft/ da wir nur in Hoffnung beſtändig bleiben und auswarten/ laſſen uns ſolche Larven nicht ärgern noch anfechten/ und beten fleißig.

Ebr. 4.

Geiſtliche der Kirche GOttes Anfechtung die allerſchwereſte.

Die rechte Chriſtliche Kirche hat nicht zu ſtreiten mit Fleiſch und Blut/ ſondern mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel/ wie Sanct Paulus ſagt Eph. 6. Und der Kampff iſt am allerſchwerſten und gefährlichſten/ denn Fleiſch und Blut nimt nur weg Leib/ Weib und Kind/ Haus und Aecker/ etc. was zeitlich iſt; aber die geiſtliche Bosheit nimmt weg die Seele/ ewiges Leben und Seligkeit.

Der gröſte Verluſt.

Der Kirchen Angſt und Kröchſen in Kindes-Nöthen.

Der Kirchen Kröchſen und in Kindes-Nöthen liegen währet eine lange Zeit/ es wird aber einmal ihr Alter und Zeit kommen/ daß ſie wird erlöſet werden/ und einen frölichen Anblick haben.

Joh. 16.

Anfechtung des Glaubens die allergröſte und ſchwereſte.

Die Anfechtung des Glaubens iſt die allergröſte und ſchwereſte/ denn der Glaube ſoll die andern Anfechtungen allzumal überwinden; wenn nun derſelbe unterliegt/ ſo müſſen die andern alle/ auch die kleineſten und ſchwächſten den Menſchen überfallen; da aber der Glaube bleibet/ ſo kan man die allergröſten Anfechtungen und Fährligkeiten verachten. Denn/ wenn der Glaube recht und geſund iſt/ ſo müſſen alle andere Anfechtungen abnehmen und nachlaſſen. Dieſe Anfechtung des Glaubens iſt Sanct Pauli Scolops geweſen/ ein groſſer Bratſpieß und Pfal/ der beyde durch Geiſt und Fleiſch gangen iſt/ durch Leib und Seele. Es iſt nicht eine Anfechtung noch Plage fleiſchlicher Unzucht geweſen/ wie die Papiſten träumen/ als die keine andere gefühlet haben; denn ſolche fleiſchliche Unzucht/ die groſſen Kämpffe haben ſie nicht verſucht/

Der äuſſerſte Nothſtand in Anfechtungen.

noch iemahls erfahren/ darum reden und ſchreiben ſie darvon/wie der Blinde von der Farbe.

Zweyerley unnütze böſe Gedancken.

Wenn ich in Gedancken bin / ſo das weltliche oder Haus-Regiment belangen/ ſo nehme ich einen Pſalm / oder Spruch Pauli/ und entſchlaffe darüber ein. Aber die Gedancken/ ſo vom Teuffel kommen/ koſten mich etwas mehr / da muß ich einen ſtarcken Poſſen reiſſen/ biß ich mich heraus reiſſe.

Dreyheit des Teuffels/ damit er uns anficht/nemlich das Geſetz/die Sünde/ und der Todt.

Des Teuffels Dreyheit.

Der Satan wil/ daß ich ſoll anſehen das Geſetz/die Sünde/und den Todt. Dieſe drey hält er mir für/und plaget mich damit/ und er hat darinnen den Vortheil/ daß die Sünde iſt wider GOtt und das Geſetze. Aber Sanct Paulus unterrichtet und lehret mich dargegen meiſterlich/ und ſpricht 1. Cor. 15. GOtt ſey Danck / der uns den Sieg gegeben hat / durch unſern HErrn Chriſtum JEſum.

Schlaginhauffens Anfechtungen.

† Da Schlaginhauffen/Anhaltiſcher Pfarrherr zu Köthen / Doctor Martin Luthern ſeine Anfechtung von dem Gebet klagte/ ſprach er: Er hat mirs auch offt gethan/ doch weiß ich/ daß ich einen Tag mehr bete/denn alle Münche und Pfaffen; wiewohl ich nicht viel plappere / und man ſoll die beſchriebenen Gebete nicht verachten/denn wer ein Pſälmlein betet/ dem ſoll wol warm werden.

Der Teuffel hat mir fürgeworffen und argumentiret wider die gantze Sache/ ſo ich führe/ und wider Chriſtum/ aber es iſt beſſer / daß der Tempel gar zerreiſſe/ denn daß Chriſtus ſolte verſteckt und verborgen bleiben.

Wie die Anfechtungen wachſen und zunehmen.

Der rechten Chriſten Kampff über dem Gebet.

Wenn wir kaum durch die Anfechtungen geriſſen/ und mit aller Mühe und Arbeit dahin kommen ſeyn/ daß wir anheben zu beten/ſo hebt ſich der Streit allererſt recht an. Denn da kömmt unſer Gewiſſen/ und hält uns für unſere Sünde/ da ſchüret denn der Teuffel zu von allen Seiten/ daß wir ſchlechts nicht gläuben können/daß uns GOtt wil erhören/dencken/wir ſinds nicht werth; zu dem ſchlägt denn das Unglück/ daß/ie länger wir beten/ie ärger es mit uns wird.

Wie wir uns in Creutz und Anfechtung zu ſtellen pflegen.

Unſere Ungeſchicklichkeit

Wenn eine Anfechtung überhin iſt/ ſo kömmt bald eine andere darauff/ wider die wir uns ſetzen müſſen / und wenn eine andere kömmt/ ſo ſtellen wir uns/gleich wie in der erſten/ als wäre zuvor keine nie mehr da geweſt/werden traurig/ betrübt und liegen auch wol unten / werden nichts gelehrter/ob wirs wohl zuvor verſucht haben/verſehens bald/ welches der Evangeliſte ſtraffet/ da er ſagt: Und ſie verſtundens nicht/ daß er nicht von Brodten redet/ etc. Sanct Paulus aber vermahnet uns/ und ſpricht: Werdet nicht laß noch müde / nemlich/ wenn eine Anfechtung auff die andere folget/ und wie eine Welle die andere treibet/ dadurch unſer Fleiſch geübet wird/ zu unſerm Beſten.

wider die Sänergiſten.

Anfechtung können nicht alle gleich ertragen.

Nicht alle tragen gleiche Anfechtung/ ſie könnens auch nicht/ ſondern etliche müſſen Knochen und Bein ſeyn/die das Fleiſch können tragen/ und erhalten. Darnach/ gleich wie am Leibe des Menſchen / wenn eitel Fleiſch da wäre/ſo fiel es in einen Hauffen; Die Knochen oder die Nerven/ oder die Spann-Adern/ halten das Fleiſch: Alſo müſſen in der Chriſtlichen Gemeine etliche ſeyn/ die gute Püffe müſſen herhalten dem Teuffel/ als wir drey/ Ich/ Philippus Melanchthon/und Doct. Pommer. Aber alle könnens und vermögens nicht zu tragen/ darum bitten wir in der Kirchen einer für den andern/ und für alle/ das Gebet thuts auch.

Röm. 12. 1. Cor. 12.

Schläge machen uns nur ärger.

Nach der Plage werden wir nur ärger/wie die Jüden nach dem Donnern und Blitzen am Berge Sinai. Wie wir Deutſchen auch ſagen: Der Krancke nie ärger was/ denn da er wieder genaß. Darum muß es aus Gnaden alles kommen/ ſollen wir ſelig werden.

Je länger ie ärger.

Im Creutz und Leiden ſollen wir Gedult haben.

Am 8. Auguſti des 31. Jahres lag Doctor Martin Luther mit ſeinem Weibe kranck am Fieber/ da ſprach er: GOtt hat mich dennoch ziemlich angegriffen/ bin auch ungedultig geweſen/ weil ich von ſo viel und groſſen Kranckheiten erſchöpffet bin. Aber GOtt weiß es beſſer/ worzu es dienet/ denn wir ſelbſt. Unſer HErr GOtt iſt wie ein Buchdrucker/ der ſetzet ſeine Buchſtaben zurück/ſeinen Satz ſehen wir/und fühlen ihn wohl/aber den Abdruck werden wir dort ſehen/indeſſen müſſen wir Gedult haben.

Anfechtung

Anfechtung und ſchwere Gedancken kräncken den Leib.

Gedancken und Unruhe.

Da Doctor Hier. Weller klagte über die Flüſſe/ tröſtete ihn D. M. Luther/ und ſprach: Ich gläube es wohl/ mein lieber Doctor/ denn Gedancken machen Flüſſe/ wenn die Seele mit Gedancken umgehet/ und das Hertz bekümmert iſt/ ſo muß es der Leib auch entgelten/ darum hat Auguſtinus wohl geſagt: Anima plus eſt, ubi amat, quam ubi animat. Denn alles Anliegen/ ſchwere Gedancken/ Sorgen und Leiden/ ſo es übermäßig iſt/ erſchöpffet und ſchwächet den Leib/ welcher ohne Seele todt iſt/ wie ein Pferd ohne einen/ der es regieret; Aber wenn das Hertz zufrieden iſt/ ſo ſorgets für den Leib/ und thut ihm ſein Gebühr/ und pfleget ſeiner. Darum ſoll man ſchweren Gedancken widerſtehen/ ſo viel müglich iſt. Denn mein gröſter Streit iſt das/ wenn ich mit Gedancken mit dem Feinde kämpffe.

Der Chriſten Waffen und Rüſtung.

Hiob ſagt: Des Menſchen Leben iſt eine Ritterſchafft auf Erden. Ein Menſch/ ſonderlich ein Chriſt/ muß ein Kriegsmann ſeyn/ und mit den Feinden in Haaren liegen. Und Sanct Paulus beſchreibet die Rüſtung/ Eph. 6. Es ſind aber zweyerley Waffen/ ſo die Chriſten haben müſſen/ welche auff Griechiſch ein Theil genannt werden Phylacteria, das iſt/ ſolche Rüſtung/ damit das Hertz verwahret wird. Die andern heiſſen Amynteria, das iſt/ ſolche Waffen und Geſchoß/ damit man den Feind ſchlägt und erleget.

Der Harniſch und Rüſtung/ ſo zu Verwahrung des Hertzens dienen und gehören/ ſind dieſe:

1. Der Gürtel der Warheit/ das iſt/ Erkänntniß der reinen Lehre des Evangelii/ das rechtſchaffen iſt/ nicht ein gedichtet und heuchliſch Bekänntniß.

2. Der Krebs der Gerechtigkeit. Dieſer aber iſt nicht die Gerechtigkeit eines guten Gewiſſens/ wiewohl die auch noth iſt/ denn es iſt geſchrieben: Gehe nicht in das Gerichte mit deinem Knecht/ etc. Item Sanct Paulus ſagt: Ich bin mir wohl nichts bewuſt/ bin aber darum noch nicht gerecht; ſondern iſt die Gerechtigkeit des Glaubens/ und Vergebung der Sünden/ davon Moſes redet/ Geneſ. 15. Abraham gläubete GOTT/ und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

3. Die Stiefeln oder Schuhe ſind die Wercke des Berufs/ bey denen man bleiben und beſtehen muß/ nicht weiter fahren noch heraus brechen/ über das geſetzte Ziel.

4. Das Schild des Glaubens. Hieher reimet ſich die Fabel von Perſeo, der in der Hand hält das Häupt Gorgonis, wer das anſahe/ der war von Stund an todt. Und gleich wie Perſeus das Häupt Gorgonis ſeinen Feinden fürwarff und fürhielt/ und behielt alſo den Sieg: Alſo ſollen wir auch den Sohn GOttes/ als Gorgonis Häupt/ allen böſen Reitzungen und Liſten des Teuffels fürwerffen/ ſo werden wir gewiß obliegen/ und den Sieg behalten.

5. Der Helm des Heils/ das iſt/ die Hoffnung des ewigen Lebens/ wie es Sct. Paulus auslegt.

Aber Amynteria, Waffen/ damit man den Feind ſchläget und erleget/ deren ſind zwey: 1. Das Schwerd des Geiſtes/ 1. Theſſalon. 5. das iſt/ GOttes Wort. 2. Und das Gebet. Denn/ gleich wie der Löwe für nichts ſehrer erſchrickt/ noch ſich ſehrer fürchtet/ denn für des Hanen Geſchrey; Alſo kan der Teuffel mit nichts anders überwunden werden/ denn mit GOttes Wort/ und mit dem Gebet. Deß hat Chriſtus ein Exempel ſelbſt uns gegeben/ Matth. 4.

Ein Chriſt iſt behertzt.

Eines Chriſten Trotz.

Gleich wie der Heilige Geiſt behertzt iſt/ und den Todt und alle Gefährligkeit verachtet: Alſo ſeyn auch alle rechtſchaffene Chriſten/ in welchen der Heilige Geiſt iſt/ freudig und muthig/ denn ein Chriſt trotzet und ſpricht: Wil mich GOtt nicht lebendig haben/ ſo wil ich ſterben; wil er mich nicht reich haben/ ſo wil ich arm ſeyn. Aber des Teuffels Geiſt betrübet und machet ſchwehrmüthig. Darum muß er mit den Schlangen und Phariſäern/ den Heuchlern/ anders reden/ wie er im Moſe ſagt: Er wird ſich auffmachen/ und euch umbringen.

Der Chriſten Sieg durch den Glauben.

Erſchreckliche Gefahr der Menſchen.

Den 25. April redete Doctor Martin Luther viel von menſchlicher Schwachheit/ welche aller Anfechtung und Gefahr/ innerlicher und auswendiger/ leiblicher und geiſtlicher/ muß fürgeworffen werden/ und herhalten/ ja auch dem Teuffel und denen Beſtien in der Lufft. Und wenn GOtt nicht über uns hielte/ uns ſchützete und beſchirmete/ ſo könte unſer keiner eine Stunde dauren und bleiben. Darum giebt die Heilige Schrifft dem Heiligen Geiſt einen ſehr feinen Namen/ heiſt ihn einen Advocatum

Des Heiligen Geiſtes Beyſtand.

catum und Verſtand/ der unſere Sache führet/ und das Beſte bey uns thut/ unſer Wort redet/ vertritt uns/ und hilfft uns wieder auff/wenn wir gefallen ſind. Alſo behalten wir den Sieg durch den Glauben/überwinden den Teuffel und die Welt/ nicht aus unſern Kräfften und Vermögen/ ſondern durch Krafft und Wirckung des H. Geiſtes und des Glaubens. Es iſt fürwar ein Groſſes/ daß ein armer/ elender/ ſchwacher Menſch/ Fleiſch und Blut/ ſoll ſolche groſſe/ gewaltige Geiſter/ und des Teuffels Macht überwinden.

Den Angefochtenen ſoll man Chriſtum/ nicht Moſen fürhalten.

Unterricht für Prediger.

Iſt iemand in Anfechtung/ oder bey denen/ ſo angefochten werden/ ſo ſchlage er Moſen nur zu Tode/und werffe alle Steine auff ihn; Wenn er aber wieder geſund/ und der Anfechtung loß wird/ ſo predige man ihm das Geſetz. Alioquin afflictio non eſt addenda afflicto, wenn einer bekümmert iſt/ ſoll man ihme nicht mehr Kümmerniß machen.

Menſchen und GOttes Troſt zweyerley.

Menſchen und GOttes Troſt iſt zweyerley. Menſchen-Troſt ſtehet in äuſſerlicher/anſehnlicher Hülffe/die man greiffen/ſehen und fühlen kan. GOttes Troſt aber ſtehet allein im Wort und in der Verheiſſung/ da weder Sehen/ Hören noch Fühlen iſt. Ein getauffter und gläubiger Menſch muß unſerm lieben HErrn Chriſto ſehr lieb ſeyn.

Mit GOttes Wort und mit Erquickung des Leibes/ als Eſſen/ Trincken/ etc. ſoll man den Anfechtungen wehren.

Böſe ſchädliche Melancholey zu vertreiben

Man ſagt/ und iſt wahr: Ubi caput melancholicum, ibi Diabolus habet paratum balneum, wo ein melancholiſcher und ſchwermüthiger Kopff iſt/ der mit ſeinen eigenen und ſchweren Gedancken umgehet/und damit ſich friſſet/da hat der Teuffel ein zugericht Bad. Und ſprach Doctor Martin Luther: Ich habe aus Erfahrung gelernet/ wie man ſich in der Anfechtung halten ſoll/nemlich/Wenn einer mit Traurigkeit/ Verzweiffelung oder anderm Hertzeleid geplaget wird/und einen Wurm im Gewiſſen hat/ derſelbe halte ſich erſtlich an den Troſt des göttlichen Worts/darnach ſo eſſe und trincke er/ und trachte nach Geſellſchafft und Geſpräch gottſeliger und Chriſtlicher Leute/ ſo wird es beſſer mit ihm werden.

Eine getribulirte Nonne.

Und erzehlete darauf eine Hiſtoria von einem Biſchoffe/der hatte eine Schweſter in einem Kloſter/die vom Geiſt der Traurigkeit/ und von böſen Träumen und Anfechtungen übel geängſtiget ward/ und ſich gar nicht wolte tröſten laſſen. Nun zog ſie zum Bruder/ und klagte es ihm; der Bruder ließ ein köſtlich Abendmahl zurichten/ und bate die Schweſter zu Gaſte/ und vermahnete ſie/ daß ſie flugs eſſen und trincken ſolte/das thate nun die Nonne. Des Morgens fragte ſie der Biſchoff/wie ſie geſchlaffen hätte/ob ihr auch Träume und Anfechtungen wären fürkommen des Nachts? Nein/ ſagte ſie/ ich habe gar wohl geſchlaffen/und keine Anfechtungen gehabt. Da ſprach der Biſchoff: Liebe Schweſter/zeuch wieder heim/ und warte deines Leibes wohl mit Eſſen und Trincken/ dem Teuffel zum Verdruß/ ſo wirſt du der böſen Träume und Anfechtungen wol loß werden. Darum ſagte Doctor Martin Luther/ſoll man traurige Leute mit Eſſen und Trincken erquicken.

Aber allein möchte diß Remedium nicht nütze ſeyn/ ſonderlich jungen Leuten. Mir altem Manne aber möchte ein ſtarcker Trunck vertreiben Anfechtung/ und einen Schlaff machen. Darum hat Sanct Auguſtinus in ſeinen Regeln weißlich geredet: Non omnia æqualiter omnibus, quia non æqualiter valetis omnes. (Es dienet nicht allen Alles/ weil ihr euch nicht alle gleich auf befindet.)

Anderer Leute Vermahnungen die tröſten einen in Anfechtungen.

Doctor Martin Luther ſprach/ wenn er in Anfechtungen geweſen wäre/hätte ihn offt ein Wort getröſtet/ ſo er von einem guten Freunde gehöret hätte. Denn (ſprach er) als Anno 1536. die Univerſität zu Wittenberg/um des Sterbens-Läufften willen/ gen Jena verlegt/ und ich einer Sachen halben gar bekümmert und traurig ward/ ſprach D. Pommer zu mir: Unſer HErr GOtt gedenckt ohne Zweiffel im Himmel/ was ſoll ich doch mit dieſem Menſchen mehr machen? Ich habe ihm ſo viel herrlicher/ groſſer Gaben gegeben/noch wil er an meiner Gnade verzweiffeln. Dieſe Worte waren mir ein herrlicher/ groſſer Troſt/ und blieben mir feſt in meinem Hertzen/ als hätte ſie mir ein Engel vom Himmel ſelber geſprochen/ wiewohl damahls Doctor Pommer nicht darauff gedachte/ daß er mit ſeiner Rede mir einen Troſt wolte geben.

GOttes Hülffe durch Mittel.

Einſamkeit ſoll man meiden und fliehen/ denn ſie hoch ſchädlich.

Es ſprach D. Martin Luther einmahl zu einem traurigen Manne: Ey

Herr

Herr Doctor von Schaffhauſen/ ihr müſſet nicht allein ſeyn/denn ihr ſeyd dem Teufel zu ſchwach/ er iſt viel ſtärcker denn tauſend Welt ſind/ und der HErr Chriſtus iſt ſelbſt nicht gern allein geweſen / wie man diß im Johanne am 16. Capitel ſtehet/da er ſpricht: Es kömmt die Zeit/daß ihr werdet zerſtreuet werden / ein ieder in das Seine/ und werdet mich allein laſſen; aber ich bin nicht allein / denn der Vater iſt bey mir. Mit den Worten hat er ſich getröſtet/ da er ſagt/der Vater iſt bey mir.

Bedencken Doctor Martin Luthers/ warum Einſamkeit zu fliehen/ Anno 34.

Mehr ſchwerere und gröſſere Sünde thun die Leute/wenn ſie allein ſind/ denn wenn ſie ſich zu andern Geſellen verhalten. Der Teuffel verführte unſere erſte Mutter Hevam im Paradiß/ da er ſein Geſpräch mit ihr allein hatte/ Gen 3. Mord/ Raub/ Diebſtahl/ und allerley Böſes / geſchiehet gemeiniglich an Orten / wenn Leute nicht fürhanden ſind; denn da iſt Raum und Gelegenheit / dadurch der Satan die Leute reitzet und treibet/allerley Sünde und Untugend zu begehen. Wo aber Leute beyſammen ſind / da muß doch ein Ubelthäter ſich fürchten/ oder zum wenigſten ſcheuen/ und das böſe Werck unterlaſſen/ ſo er im Sinn hat zu üben/weil er nicht Raum noch Gelegenheit hat/ſeine Unthat auszurichten.

Auch verſuchte Chriſtum den HErrn der Teuffel in der Wüſten. Item/ David wurde zum Ehebrecher und Mörder/da er allein und müßig war/ 2. Sam. 11. So hab ich offt erfahren/ daß ich eben denn/ wenn ich einſam geweſt/in groſſe ſchwere Anfechtung/Zweiffelung/ etc. bin gefallen.

Zu dem hat GOtt den Menſchen zur Geſellſchafft/nicht zur Einſamkeit/geſchaffen/ welches ausweiſet/ daß er beyderley Geſchlecht/ der vernünfftigen und unvernünfftigen Thiere / ein Männlin und Fräulin/geſchaffen hat. Uber das hat er auch das Predig- oder Lehr-Amt/ die Sacrament und Predigten in der Kirchen verordnet/ daß die Leute da zuſammen ſollen kommen/GOttes Wort hören/in der Gemeine für allerley Noth der Chriſtenheit beten/ Item/ Troſt in der Beichte und Abſolution holen/ etc. Auch ſpricht Chriſtus unſer HErr: Wo zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen/da bin ich mitten unter ihnen.

Dagegen macht Einſamkeit Schwermuth und Traurigkeit/ da fällt denn allerley Böſes/ ſo Leib und Seel ſchädlich iſt/ einem ein / da beweget und betrachtet auch der Menſch allein das/ ſo böſe iſt/ mit groſſem Fleiß. Und ſo ihn etwa ein Unglück drücket und ängſtet / das bildet er ihm ſo ſchwer und fährlich ein/ daß er in die Gedancken geräth / es ſey kein unſeliger Menſch/denn er/es ſey auch niemand/dem ſein Fürnehmen ſo gar zurück gehe / darzu auch einen böſen Ausgang werde nehmen/ als eben/was er anfähet und für hat. Summa/ ein ſolcher Menſch folgert immer eins aus dem andern/und deutet alles zum ärgſten/ um alle andere (läſſet er ſich düncken) ſtehe es wohl/derohalben es ihm wehe thut/ und leid iſt/ daß es andern nach ihrem Willen hinaus gehet/ihm aber eben das Widerſpiel begegne. Daher haben die Alten geſagt: Caput melancholicum eſt Diaboli paratum balneum.

Wie man böſen Lüſten und Gedancken widerſtehen ſoll.

Doctor Martin Luther ſagte einmal: daß in Vitis Patrum die Hiſtorie ſtünde/daß ein junger Einſiedler viel böſer Lüſte und Begierde hätte gehabt / und nicht gewuſt/ wie er ihr ſolte loß werden / drum ſo hat er einen Alt-Vater um Rath gefragt / wie er ihm doch thun ſolte? Darauff der Altvater geſagt: Du kanſts nicht wehren/ daß nicht die Vögel hin und wieder in der Lufft fliehen; aber daß ſie dir nicht in den Haaren niſten/ das kanſt du ihnen wol wehren. Alſo wird es keiner übrig ſeyn/daß ihm nicht böſe Gedancken einfallen / aber man ſoll ſie wieder laſſen ausfallen / auff daß ſie nicht tieff in uns einwurtzeln.

Wie man den Teuffel in allerley Anfechtung abweiſen ſoll.

Wenn eine Anfechtung kömmt / ſo fraget/ und ſprechet: Teuffel/ in welchem Gebot ſtehet es geſchrieben? So er das nicht anzeiget / ſo ſprich: Troſt dich / du Schalck/ und laß mich mit den Zoten zufrieden. Item/wenn ja dieſe Anfechtungen nicht wollen auſſen bleiben/ ſo excommuniciret und thut ſie in Bann / im Namen des HErrn JEſu Chriſti/ und ſprechet: Die Müntze hat uns GOtt verboten zu nehmen/ es ſind nicht Ungeriſche oder Böhmiſche Groſchen/ oder der Herren von Sachſen-Thaler / ſondern vom Teuffel geſchlagen/ darum ſollen wir ſie nicht nehmen/ ſondern ihm ſeine Müntze fürwerffen/denn es iſt verbotene Müntze.

Fürſichtigkeit ins Teuffels Anfällen.

Anfechtung hat ſeine Zeit.

Kriegen hat ſeine Zeit/Friede hat ſeine Zeit/ närriſch ſeyn hat ſeine Zeit/klug ſeyn hat ſeine Zeit/Anfechtung/Kümmerniß hat auch ſeine Zeit. Aber der HErr höret der Betrübten und Angefochtenen Seufftzen leiſe. Eccleſ. 3.

Des Teuffels Anfechtung kan man nicht beſſer loß werden/ denn wenn man ſie verachtet/des Chriſtlichen Lehrers Gerſonis Rath.

Doctor Martin Luther hat offt pflegen zu ſagen/daß Gerſon geſchrieben habe/ man könne durch keine beſſere Weiſe des Teuffels Anfechtung loß werden / denn wenn man ſie nur verachtet. Denn wenn ein Wanders-Mann von einem Hunde angefahren wird/der da übel billet/und den Wanders-Mann beiſſen will / und der Menſch gehet fürüber / läſſet den Hund ſchreyen und bellen / und fragt nichts nach ihm/ ſo läſt ihn der Hund ungebiſſen/ und höret auch auff zu bellen; wenn er aber nach dem Hunde ſchlägt und wirfft / ſo erzürnet er den Hund noch ſehrer/ und muß ſich fürſehen/ daß ihn der Hund nicht anfahre und beiſſe. Alſo wird der Teuffel nimmermehr auffhören/ einen mit Anfechtungen zu plagen/ es ſey denn/daß man ihn verachte; denn Verachtung kan der ſtoltze hoffärtige Geiſt nicht leiden.

Troſt D. Mart. Luthers an Magiſter Ambroſium Bernd von Jüterbock/ dem ſein Weib/Kinder und Mutter/in einer Wochen geſtorben waren.

Wiſſet/ lieber Magiſter/daß Gottes Barmhertzigkeit gröſſer iſt / denn unſer Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr habt zwar wol Urſache zu trauren/ wie ihr meynet/aber es iſt nichts/denn ein guter Zucker/ vermiſchet mit Eſſig. Eurem Weiblein iſt ſehr wohl geſchehen / denn ietzt lebet ſie in Chriſto/hat einen Sprung gethan. O wolte GOtt / daß ich den Sprung auch gethan hätte / ich wolte mich nicht ſehr her wieder ſehnen. Sehet nicht auff den Eſſig allein/ laſſet den Zucker auch etwas gelten/ſehet an anderer Leute Unglück / die nur voll Eſſig ſind/ da kein Zucker innen iſt/ wie im greulichen Fall und Untergang des Zwingels/ Müntzers/ etc.

D. M. Luthers Sehnen nach jenem Leben.

Euer Leiden iſt nur ein leiblich Leiden/ nemlich/die natürliche Liebe und Neigung zu den Euren. Eure Hausfrau iſt wohl geſtorben/ hat euch hinterlaſſen ein Gedächtniß einer freundlichen/ holdſeligen/ lieblichen Beywohnung und Gehorſams. Damit ſolt ihr euch tröſten/ und euer Hertz anzeigen und beweiſen / daß ihr ein freundlicher Ehemann gegen ihr geweſen ſeyd/und ihr nicht vergeſſet. Ihr ſeyd ein guter Dialecticus/und lehret andere ſolche Kunſt/ dieſelbige wollet ihr ietzt üben/ und in Brauch bringen/ recht definiren/ theilen und ſchlieſſen / lernet das Geiſtliche vom Leiblichen ſcheiden/ und abſondern.

Etwas ſelber practiciren.

Haltet euer Unglück gegen der andern Unglück / ſo werdet ihr ſehen / daß euers Weibes Todt an ihm ſelbſt nicht jämmerlich noch erbärmlich iſt / ſondern nur allein in eurem Sinn / da die natürlichen Neigungen ſind/ ſo eheliche Leute/ Eltern und Kinder/ eins zum andern hat.

Darum iſt das eine feine Rede Käyſers Maximiliani/ der man billich gedencken ſoll/damit er ſeinen Sohn König Philippum tröſtete/ der ſich hoch betrübte und bekümmerte über den Todt eines treuen/ ehrlichen / frommen Mannes / der in der Schlacht war blieben/ denn alſo ſprach er zu ihm: Lieber Philippe du muſts gewohnen/ du wirſt ihrer noch viel mehr/ die dir noch viel lieber ſeyn/ verlieren.

Käyſ. Maximiliani tapffere Worte.

Alſo ſollen erbare und Chriſtliche Hertzen thun / es wird doch nichts anders daraus/ denn der Satan feyert nicht/ der ein Lügner und Mörder iſt/führet die Leute in Irrthum/ und tödtet ſie/ er übet ſeine Tücke wol an Chriſto/ es gedeyet ihm aber nicht; und darum iſt Chriſtus unter ſeinen Händen geweſen/ auff daß er zerſtörete den Herrn und Stiffter des Todes / denn der Satan iſt ein Mörder. GOtt aber tödtet niemand ſelber / denn wenn GOtt todt ſchlüge/ wer wolte zu ihm lauffen/ oder ſein Heil und Seligkeit ihm vertrauen? Das iſt nicht GOttes Werck noch Amt/ſondern wenn er die Hand abzeucht/ ſo frißt uns der Teuffel gar auff.

Wie die Hiſtorien ausweiſen.

Alſo iſt Gott nicht effective, ſondern privative, eine Urſache des Todes/ das iſt/ GOtt tödtet niemand/ er läſts aber geſchehen/und verhengets/daß wir ſterben/iſt wol GOttes Wille/er hat aber keine Luſt dran.

Wie GOtt eine Urſache des Todes ſey.

Summa/ GOtt und der Satan ſind auffs hefftigſte wider einander. Alles/ was Gott thut/das thut er/daß es ſey: der Satan aber macht/daß es nicht ſey. Darum iſt der Satan ein Stiffter und Urſprung des Todes/ein Lügner und Mörder/das iſt ſein Handwerck.

Unſer gnädigſter Fürſt und Herr hat in der Kranckheit viel und Groſſes erlitten/ und mehr denn kein Hercules/ und der ſchlimmſte Knecht würde leiden / aber das Gebet halff ihm. Darum betet/ daß eine gute Policey bleibe/und Regiment ſey/ denn die gantze Welt iſt ietzt voll gottloſes Weſen/ und Undanckbarkeit/ welche Meiſter Hans ziehen muß / wir können ſie nicht fromm machen. Darum thut Käyſer Carl recht/daß er die Todtſchläger und Mörder läſt weidlich über die Klinge ſpringen/ flugs den Grind weggehauen/ wie einem

Johannis Churfürſtens zu Sachſen Leiden und Gebet.

ſeiner Spanier vom Adel geſchach/ den ließ er köpffen. Darum iſts gar hoch vonnöthen/ daß man in der Welt des höchſten und ſtrengen Rechtes brauche/ hart und ſcharff ſtraffe / wie Herzog Georg einem Edelmann/ nicht weit von Leipzig/ that/ der ihn trotzen wolte.

Troſt Doctor Martin Luthers an eine gottſelige Matrone/ welche von wegen daß ihr Mann ertruncken war/ in groſſe Kümmerniß und Hertzeleid gerathen war.

Leiden im Ehe-Stande.

Anno 36. den 18. Junii nach der Predigt gieng Doctor Martin Luther zu einer ehrlichen/ frommen Matrone/ ſo zu Leipzig vertrieben war / welche von wegen daß ihr Mann ertruncken war/ in ſolche Kümmerniß und Hertzeleid kam/ daß ſie auch darüber kranck wurde/ und in einer Nacht funffzehenmahl in Ohnmacht fiel. Da nun der Doctor kam / empfieng ſie ihn freundlich/ und ſprach: Ach mein lieber Herr Doctor/ wie ſoll ichs um euch verdienen? D. Mart. Luther antwortete/ und ſprach: Es iſt lange verdient/ Chriſtus Jeſus mit ſeinem Blute hat viel mehr gethan und verdienet.

D. M. Luthers Troſt und Aufrichtung der Betrübten und Krancken.

Darnach fragte er ſie/ wie es ihr gienge/ wie ſie ſich hielte/ vermahnete ſie/ daß ſie ihr GOttes Willen wolte gefallen laſſen/ und mit Gedult tragen/ als der ſie als ein Vater züchtige/ die er zuvor erlöſet hätte von dem gröſten Ubel/ vom Satan und Greuel des Pabſthums. Liebe Tochter (ſprach er) ſeyd zufrieden / und leidet des Vaters Züchtigung/ es gereiche zum Leben oder zum Tode / wie es dem lieben GOtt gefället/ denn wir ſind des HErrn/ wir leben oder ſterben/ wie er ſelbſt ſpricht: Ich lebe/ und ihr werdet auch leben. Er hat euch gar ein edles Kleinod zugeſchickt zu leiden/ er wird euch geben / daß ihrs mit Gedult tragen könnet/ darum betet fleißig. Darauf antwortete ſie ſehr Chriſtlich: Sie wäre wohl zufrieden/ GOtt meynets je gut und väterlich mit ihr / würde ihr auch Gedult verleihen / und ſolch Creutz helffen tragen/ etc. Alſo ſchiede der Doctor von ihr/ geſegnete und befahl ſie in den Schutz unſers lieben GOttes.

Wie Doctor Martin Luther ein kranckes Weib getröſtet.

Anno 36. den 4. Auguſti/ beſuchte D. Martin Luther die Hohendorffin/ Bürgemeiſterin zu Wittenberg/ in der Kranckheit/ und ſprach zu ihr: Meine liebe Gefatterin/ ihr wollet Gedult haben/ und den Willen GOttes/ der gut und heilig iſt/ gerne tragen/ denn der Leib/ der geſündiget hat/ muß leiden und ſterben. Aber den Troſt und Vortheil haben wir / daß wir unſer liebes Seelichen dem in ſeinen Schooß überantworten/ der es erlöſet hat/ den Troſt hat die Welt nicht.

Troſt Doctor Martin Luthers an den alten Meiſter Lucas Cranach/ Mahler zu Wittenberg/ da ihm ſein lieber Sohn Johannes in Italien geſtorben war.

Das Haus-Creutz.

Anno 1536. den 1. Decembris beſuchte Doctor Martin Luther den Bürgemeiſter Lucas Mahler / der ſehr traurig und bekümmert war über ſeines lieben gehorſamen Sohns Abſchied / ſo mit der Eltern und anderer Gottesfürchtigen Rath/ Wiſſen und Willen/ in Italien gezogen/ und zu Bononien den 9. Octobris auff den Abend in ſchönem / herrlichen/ Chriſtlichen Bekänntniß geſtorben war. Aber die Eltern waren über ihre natürliche Liebe und Neigung auch im Gewiſſen geplaget und gemartert/ gleich als wären ſie ſeines Todes eine Urſache geweſen / weil ſie ihn hätten dahin geſchickt.

Darauff ſprach Doctor Martin Luther: Wenns deß gülte/ ſo wäre ich ſo hoch eine Urſache/ als ihr: Denn ichs euch und ihm treulich gerathen habe/ wir habens aber nicht der Meynung gethan/ daß er ſterben ſolte/ unſer Gewiſſen giebt uns Zeugniß/ daß ihr ihn viel lieber lebendig wüſtet/ ja viel lieber ſelber ſtürbet / und alle euer Gut lieber verlieret; darum legt hin dieſen Stachel im Gewiſſen / denn beyde Hertz und Wille ſolches Bedenckens zeugen viel anders/ wie ihr gegen euren Sohn geſinnet ſeyd.

GOttes Art in Züchtigung.

Darnach wandte er ſich zum Vater/ der da weinete und ſprach: Lieber Meiſter Luca/ halt ſtille/ GOtt wil euren Willen brechen/ denn er greifft einen gern an/ da es ihm am weheſten thut/ zur Tödtung unſers alten Adams / und ob wir ſchon nicht die gröſten Anfechtungen haben / ſo thun uns doch die unſeren / die wir fühlen / am weheſten.

Adams Bekümmerniß.

Gedencket an den lieben Adam/ was da für ein Hertzeleid geweſen iſt/ da die erſten zween Brüder für ſeinem Angeſicht einander ermordeten. Gedencket an den lieben David/ der zwey gantze Jahr heulete über ſeinem abgeſtorbenem Sohn Ammon/ da ihn Abſolon erſlach; darnach/ da er Abſolon in ſeinen Sünden erſtochen / am Baume hangende/ erfuhr/ da iſt ein Jammer angangen/ da er ſeinen Sohn ewig verdammt geſehen hat/ da iſt ein Heulen und Angſt geweſen; Für eins.

Der Welt verderbtes Weſen.

Zum andern ſoll uns billich tröſten ſeine Frömmigkeit und Gehorſam. Denn

die Welt itzund ſo böſe und ungeſchlacht iſt/ daß auch die allerklügſten Jünglinge zu Schanden und in Sünden kommen / das eurem Sohn hätte auch können widerfahren. Denn ihr ſeht/wie ungezogen und wilſte die Welt iſt/ daß man frey ſündiget/ und alles auf Leugnen thun darff/alſo/daß man auch in öffentlichen Sünden und Ubelthaten unverſchämt ſagen darff: Mein Nein/ ſo viel als euer Ja. Und ſagte D. Mart. Luther dazumahl von unſerer Studenten wüſtem Leben. Darnach ſagte er von einem Magiſter zu Erffurt/ welcher ein gelehrter und frommer Menſch geweſen wäre/ aber darnach/ da er ein Pfaffe worden/ fiel er in Ehebruch/ mit eines Steinbrechers Weibe/ die doch heßlich genung war/ konte ſie aber nicht laſſen. Endlich begab ſichs/ daß auff einen Tag frühe um ſechs Uhr/ nachdem er Meſſe gehalten hatte/ gieng er zum Weibe/und ward vom Manne ergriffen/ und erſtochen. Das iſt ein ſchrecklicher Todt.

Ich habe auch fünff Kinder/ die mir hertzlich lieb ſind/doch wenn ich an die böſen Läuffte der zukünfftigen Zeit gedencke/darinnen ſie auch übel gerathen möchten/wenn ich in den Gedancken ſtehe/ſo wolte ich/ daß ſie alle geſtorben wären / denn es iſt wenig Beſſerung an der Welt zu hoffen/ wie für Augen.

Zum dritten/ obs euch ſchmertzlich iſt/ daß ihr einen frommen/gehorſamen Sohn gehabt; denn man ie ehe der böſen/ ungehorſamen vergeſſen kan/denn der frommen und getreuen / ſo laſſet euch ſeinen gehorſamen und Chriſtlichen Abſchied eine Freude ſeyn/denn er hat ein gutes ſeliges Stündelein/ ihm von GOtt erwehlet/ überkommen.

Ein ſeliges Stündelein.

Ach ſelig und aber ſelig iſt der/ welcher mit dem Stündelein wohl zukömmt/ es iſt mein tägliches Seufftzen und Flehen / daß mir GOtt ein ſeliges fröliches Stündelein verleihe/ alsdenn bin ich wohl hie geweſen/ und werde von allem Elende und Betrübniß erlöſet / mit GOtt frölich ſeyn.

Unſers Heil. Gottes Vaterſchafft. Eph. 3.

Zum vierdten/ lieber Meiſter Luca/ befehlet diß GOtt/dem höchſten Vater/der mehr an eurem Sohne hat/denn ihr. Denn ihr ſeyd nur ſein leiblicher Vater/ habt ihn nur eine Zeitlang erzogen und ernehret / Gott aber hat ihm Leib und Seel gegeben/ bißher behütet und bewahret/iſt viel ein näherer Vater/ denn ihr ſeyd/ der weiß und kan ihn baß erhalten/ verſorgen und ernehren/ denn ihr und die gantze Welt.

Gewünſchter Zuſtand der Verſtorbenen in GOtt.

Zum fünfften/ macht des Hermens und Traurens eine Maſſe/ vergeſſets immer ſäuberlich/befehlets GOttes Willen/ der beſſer iſt/denn unſerer. Eurem Sohn iſt wohl geſchehen/ eſſet nur und trincket/ labet euch/ und kräncket euch nicht alſo abe/ denn ihr ſollet noch mehr Leuten dienen / Traurigkeit und Bekümmerniß aber vertruckenen die Beine.

Wie D. M. Luther andere krancke Perſonen getröſtet.

Vorrath im Chriſtenthum.

Doctor Martin Luther beſuchte einmal ein kranck Weib vom Adel zu Wittenberg/genannt die Selbitzin/und tröſtete ſie/ alſo ſagende: Es iſt viel zu lange geharret/ wenn wir erſt in der Noth wollen Chriſtum erkennen lernen/ er iſt zu uns gekommen in der Tauffe// und darbey geweſen/ und hat uns ſchon eine Brücke gemacht / daß wir auff ihn von dieſem Leben durch den Todt gehen in jenes Leben/ das ſolt ihr gewißlich gläuben.

Wider Schwermuth.

† Zu Torgau beſuchte Doctor Martin Luther einen Cantzeleyſchreiber/ der ein frommer/ fleißiger Menſch war/ und lag kranck an der Waſſerſucht/tröſtete ihn/daß er unbekümmert wolte ſeyn um dieſe ſeine Kranckheit/nicht ſich mit Traurigkeit noch darzu ſelber plagen;ſondern ſolte ſich halten nach der Aertzte Regel/daß durch Kümmerniß und Hertzeleid nicht verhindert würde Gottes Segen. Denn wie man ſagt? guter Muth iſt halber Leib. Wenns Hertz frölich iſt/ſo hats mit dem Leibe nicht Noth. Daß er ſich wolte halten nach dem Rath S. Petri/ und ſeine Seele dem treuen Schöpffer befehlen. Wir ſollen gerne ſterben/ ſagt er/ denn wir haben uns genug gelebet / allein/ daß wir noch eine Weile um der andern willen müſſen leben.

Doctor Martin Luther beſuchte gar eine ehrliche Matrone / die hart kranck lag / und tröſtetete ſie alſo: Muhm Lene/ kennet ihr mich auch / und vernehmet ihr mich? Und da ſie ihn verſtund/ und kannte/ ſprach er zu ihr : Euer Glaube ſtehet ja gantz und gar auff den HErrn Chriſtum? Darnach ſagte er drauff: Derſelbige iſt die Aufferſtehung und das Leben / euch wird nichts fehlen/ ihr werdet nicht ſterben/ ſondern wie in einer Wiegen entſchlaffen/ und wenn die Morgen-Röthe auffgehen wird/ ſollet ihr wieder auffſtehen/und ewig leben. Da ſprach ſie: O ja. Da fragte ſie der Doctor/ und ſprach: Habt ihr keine Anfechtung? Nein/ ſagte ſie. Wie/ thut euch denn nichts wehe? Ja ſprach ſie/ um das Hertz iſt mir wehe. Da ſagte er: Der HERR wird euch bald erlöſen von allem Ubel / ihr werdet nicht ſterben / und wandte ſich zu uns/ und ſprach: O wie

Labſal in allerley Kranckheit.

wohl iſt der/ denn das iſt kein Todt/ ſondern ein Schlaff; und gieng alsbald allein an das Fenſter/ und betete/ und gieng alſo von ihr wieder weg/ um zwölffe nach Mittag; auff den Abend aber um ſieben/ entſchlieff ſie in Chriſto fein ſanfft ein.

Anfechtung vom Teuffel mit Kranckheit und Ohnmacht.

Leibes-Qudlung durch den Satan.

Einen plagte die Ohnmacht in Gegenwärtigkeit D. Mart. Luthers alſo/ daß er umfiel/ da ſprach er: GOtt wende und ſtraffe dich/ Satan. Und ſagte darzu/ dieſer wird genannt ein Engel des Todes/ er iſt zu einer Sau worden/ verſucht und fichtet dieſen an nicht mit Lügen/ ſondern mit Worten.

Darnach redete er den Krancken an/ und ſprach zu ihm: Ihr müſſet dieſer Tentation und Anfechtung gewohnen/ und euch nicht fürchten/ denn David hat ſolche Anfechtung offt gefühlet/ und ich erfahre ſie auch offtmals. Solche Anfechtungen gehören an die Gottloſen/ die ſolten ſie billich haben/ als Cochleus/ Eck/ Schmidt/ und die öffentlich und muthwillig wider GOtt thun; wir aber ſind GOttes Diener/ die ſeinen Namen und Ehren mit dem Bekänntniß preiſen.

Da ſchrye der Krancke überlaut: Ach meine Sünden. D. Martin Luther aber ſprach zu ihm: Wenn dich der Satan im Gewiſſen betrüben/ verwirren und anfechten will/ ſo halte ihm dieſe vier Zeichen vor/

Wodurch der Teufel fleucht.

1. die Tauffe/ daß du getaufft biſt. 2. Daß du abſolviret/ und von Sünden loß geſprochen biſt. 3. Das Sacrament des Altars. 4. Das Gebet und Anruffung.

Ob nun die Anfechtungen uns ein wenig wehe thun/ ſchadet nichts. Denn wilt du unſern HErrn GOtt anruffen/ ſo wird dirs ſauer werden; wilt du aber Sanct Anna/ Sanct Chriſtoffel/ etc. anruffen/ ſo wird dir der Teuffel bald helffen. Diſputire mit dem Teuffel bey Leibe nicht vom Geſetz/ ſondern von der Gnade/ denn der Böſewicht kan auch aus der Laus ein Cameel machen. Und wenn du gleich aller Gottloſen Sünden hätteſt/ ſo überwindet doch dieſelben allzumahl der Glaube an Chriſtum/ und löſchet aus alle feurigen Pfeile des Satans. Alſo mangelts uns nur am Glauben.

Von mancherley Anfechtung des Teufels insgemein/ und wie ihm darinn zu begegnen.

Es iſt nütze und gut/ daß man wiſſe des Teuffels Kunſt-Stücke/ Tücke und Practicken. Er nimmt die allergeringſten Sünden/ die kan er alſo hoch auffmutzen/ daß einer nicht weiß/ wo er ſoll dafür bleiben. Er hat mich einmahl mit dem Spruch Sanct Pauli an Timotheum recht geplaget/ und ſchier erwürget/ daß mir das Hertz zerſchmeltzen wolte im Leibe; und er hielte mir für/ und klagte mich an/ ich wäre eine Urſache/ daß ſo viel Münche und Nonnen wären aus den Klöſtern gelauffen/ etc. und nahm mir den Haupt-Articel von der Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt/ fein aus den Augen und Hertzen/ daß ich nicht daran gedachte/ und hielt mir den Text für 1. Timoth. 5. von den jungen Wittwen/ welche/ wenn ſie geil und fürwitzig worden ſind/ und ſie das Feuer ſticht/ ſo wollen ſie freyen/ und haben ihr Urtheil/ daß ſie den erſten Glauben gebrochen haben/ etc. Und ich kam aus GOttes Gnade in die Diſputation von dem Geſetz/ da hatte er mich bloß und in einen Winckel bracht/ daß ich nirgend konte hinweichen. Da war D. Pommer bey mir/ dem hielt ich es für/ der gieng mit mir auff den Gang/ da fieng er auch an zu zweiffeln und zu wancken/ denn er wuſte nicht/ daß mirs ſo hefftig angelegen war/ da erſchrack ich allererſt ſehr/ und muſte es darzu die gantze Nacht mit ſchwerem Hertzen verbeiſſen.

Wie D. M. Luth. mit einem Spruch Sanct Pauli vom Teuffel geplaget iſt.

Das heiſt zwiſchen ſeine Gabel kommen.

Des andern Tages kam D. Pommer wieder zu mir/ und ſprach: Ich bin recht zornig/ ich habe den Text allererſt recht angeſehen/ etc. und iſt wahr/ es iſt ein lächerlich Argument. Ja wenn einer bey ihm ſelber iſt/ auſſer der Anfechtung/ ſonſt nicht ehe. Ein ſolcher Geſell iſt der Teuffel/ er lauret allenthalben auff uns.

Aber dennoch haben wir Chriſtum/ der iſt kommen/ nicht/ daß er verdamme/ ſondern ſelig mache/ wenn man auff dem ſtehet und bleibet/ ſo iſt kein ander GOtt im Himmel und auff Erden/ denn ein ſolcher GOtt/ der gerecht und ſelig machet: Wiederum/ wenn man den aus den Augen und Hertzen läſt/ ſo iſt auch keine Hülffe/ Troſt/ noch Ruhe. Allein/ wenn der Spruch kömmt (GOtt hat ſeinen Sohn geſandt/ und die Welt alſo geliebet/ daß er ſeinen Sohn gab/ etc.) alsdenn hat das Hertz Ruhe.

Chriſtum ergreiffen und halten.

Darum ſollen alle/ die angefochten werden/ ihnen Chriſtum zum Exempel und Fürbilde für die Augen ſtellen der auch allenthalben iſt verſucht worden. Aber es iſt ihm viel ſaurer worden/ denn uns.

Ebr. 4.

Es hat mich offt Wunder genommen/ wie es müglich geweſen iſt/ weil Chriſtus gewuſt hat/ daß er gantz rein geweſen iſt/ daß ihn der Teuffel hat können anfechten? Aber das hat ihn gedemüthiget/ daß der Teuffel zu ihm geſagt hatte: Höreſt du/ du biſt der Schalcks-Geſell/ biſt unter den Buben/ biſt des Menſchen Sohn/ ſolteſt du der

Wie meyneſt du/ daß mit uns zu thun ſey?

Ausbund

Ausbund ſeyn? Darum biſt du theilhafftig aller Sünde der gantzen Welt/ und dieſes Gleiches/ das du angezogen haſt. Ja ſpricht Chriſtus/ ich habe nichts gethan. Schadet nichts/ ſagt der Teuffel/ ich finde dich gleichwohl hie. Darum iſt es nichts mit unſerer Anfechtung.

So rechtfertiget der Teuffel Gottes Diener

Ich habe keine gröſſere noch ſchwerere gehabt/ denn von meinem Predigen/ daß ich gedachte/ diß Weſen richteſt du alles an. In der Anfechtung bin ich offt dahin gangen in die Hölle hinein/ biß mich GOtt wieder herauſſer gerückt/ und getröſtet hat/ daß meine Predigt das wahre Wort GOttes/ und die rechte himmliſche Lehre ſey. Aber es koſtet viel biß einer dieſen Troſt bekömmt. Zum andern kömmt er mit Gerechtigkeit oder Frömmigkeit/ und ſichtet ſie dadurch an.

Darauf richtet er die Seinen abe.

Der Teuffel wil nur Activam Juſtitiam in uns haben/ eine ſolche Gerechtigkeit/ die wir ſelbſt thun/ ſo haben wir nur Paſſivam/ eine fremde Gerechtigkeit/ die uns geſchenckt wird/ und ſollen auch keine Activam und eigene haben/ die wir thun/ und für GOtt etwas gelte. Die andere wil er uns nicht laſſen/ nemlich die fremde und geſchenckte Gerechtigkeit Chriſti. So haben wir nun die Activam Juſtitiam, die Gerechtigkeit/ ſo wir ſelbſt aus unſern Kräfften thun/ verlohren/ denn mit derſelben kan keiner für GOtt beſtehen.

Beſtändigkeit in Anfechtung.

Aber wenn man ihn abweiſet/ und ſagt: Hier iſt der/ ſo für die Sünde gecreutziget/ geſtorben/ und wieder aufferſtanden iſt/ kenneſt du den auch? In deß Gerechtigkeit leb ich/ nicht in meiner/ hab ich geſündiget/ ſo antwortet er dafür/ und das iſt die allerbeſte Weiſe und Weg/ den Satan zu überwinden durchs Wort.

Der andere Weg iſt/ daß wir ihn durch Verachtung überwinden/ daß wir die Gedancken/ ſo er uns eingiebt/ ausſchlagen/ und wenden das Hertz auff andere Gedancken/ als daß man Kurtzweile treibe mit Spatziren-Gehen/ Eſſen/ Trincken/ zun Leuten gehen/ mit ihnen reden und frölich ſeyn/ daß man der ſchweren Gedancken loß werde/ das iſt auch gut/ davon hat Gerſon geſchrieben.

Es muß alſo ſeyn/ unſer HErr Gott greifft uns redlich an/ aber er läſt uns dennoch nicht ſtecken/ wir ſollen das Unſere auch thun/ und unſers Leibes warten/ und ihm geben/ was ihm gebühret/ eſſen und trincken/ guter Dinge ſeyn/ nach dem alten Sprichworte: Trinck und iß/ GOttes nicht vergiß. Denn in Anfechtungen iſt hundertmahl ärger faſten/ denn eſſen und trincken.

Anfechtungen ſind der rechtſchaffenen Chriſten Faſten.

Wenn ich in Anfechtung bin/ ſo wolt ich wol in dreyen Tagen nicht einen Biſſen eſſen/ denn ich habe keinen Appetit/ noch Verlangen oder Luſt darzu/ das iſt denn duppelt und zweyfaches Faſten/ daß ich eſſe und trincke/ und dennoch ohne Luſt. Wenn nun die Welt ſolches ſiehet/ ſo ſiehet ſie es an für Trunckenheit/ aber GOtt wird Richter ſeyn/ ob es Trunckenheit oder Faſten ſey/ ſie wird die Faſten kriegen/ aber nicht wie ich. Darum halt deinen Bauch und Kopff wohl/ und martere dich ſelbſt nicht mit Faſten zu Tode/ ſonderlich/ wenn du in Melancholey/ ſchweren Gedancken und Anfechtungen biſt/ du haſt ſonſt Plage genung. Matth. 6.

Mit mir iſt es alſo: Wenn ich des Nachts erwache/ ſo kömmt der Teufel bald/ und diſputirt mit mir/ und macht mir allerhand ſeltſame Gedancken/ biß ſo lange ich mich herum wende/ und ſage: Küſſe mich auffs Geſäß/ GOtt iſt nicht zornig/ wie du ſagſt.

Wie D. Martin Luther einen Landsknecht getröſtet/ den der Teuffel angefochten/ als wolte er ihn wegführen.

D. M. Luther hatte einmahl in der Schloß-Kirche geprediget/ wie er nun heraus gehet/ kömmt zu ihm ein Landsknecht/ gantz übel bekleidet/ und klagte ihm/ daß er groſſe Anfechtungen vom Teufel habe/ alſo/ daß er ihn wahrhafftig ſehe und hörete/ und daß er ihn immerdar wolte hinwegführen. Wie er alſo mit ihm redet/ ſo kömmt Doct. Ponteranus auch darzu/ tröſten derohalben beyde den Landsknecht/ daß er darum nicht verzweiffeln ſolte. Denn ob er wohl angefochten würde vom Teuffel/ ſo wäre er doch nicht ſein eigen. Der HErr Chriſtus wäre vom Teuffel auch angefochten/ und in die Wüſten geführet/ auch auff die Zinne des Tempels/ und einen ſehr hohen Berg/ dennoch hätte ihn der HErr Chriſtus mit dem göttlichen Wort überwunden: Alſo ſolte er ſich wider ihn auch wehren/ mit dem göttlichen Wort/ und mit dem Gebet. Und ſprach D. M. Luther: Plaget dich der Teufel/ und ſagt/ daß er dich wolle wegführen/ ſo ſage du/ ich bin des HErrn Chriſti/ an den gläube ich/ der ſpricht: Er wolle mich ſelbſt wegführen/ und niemand ſoll ihm ſeine Chriſten aus ſeiner Hand reiſſen. Item/ Er ſpricht ſelbſt der HErr Chriſtus: Vater/ die du mir gegeben haſt/ der hab ich keinen verlohren. Gläube vielmehr an GOtt den Allmächtigen/ denn daß du dich ſo ſehr vor dem Teufel und ſeiner Liſt wolteſt fürchten. Denn ob er dich gleich gern wegführen wolte/ ſo kan ers doch nicht thun. Ein Dieb

wolte

wolte auch gern einem reichen Manne ſein Geld und Gut ſtehlen aus dem Kaſten/ es mangelte ihm am Willen nicht / aber er konte es nicht thun. Alſo läſt GOtt dem Teuffel nicht ſo viel Raum/ daß dir der böſe Geiſt müſte Schaden und Leid thun. Höre nur GOttes Wort / bete fleiſſig / gläube/ arbeite treulich/ und ſey nicht viel alleine/ ſo wird dich GOtt vom Teuffel wol erlöſen und erhalten.

Unnatürliche ſchwere Kranckheit eines Weibes/ darein ſie von Schrecken/ und des Teuffels Geſpenſt gefallen / und der kein Medicus helffen noch rathen konte / wie ſie Doctor Martin Luther getröſtet/ und wie ihr geholffen worden.

Des Leibes Schwächung durch den Teuffel verurſachet.

Doctor Martin Luther beſuchte ein Weib/ und tröſtete ſie/ welche ein groß Sehnen und Verlangen nach ihm gehabt; ſie hatte aber eine ſchwere Kranckheit an ihr/ und greuliche Paroxiſmos ausgeſtanden/ denen kein Medicus rathen noch helffen konte; denn es ein lauter Teuffels-Werck/ und unnatürlich Ding/ und von Schrecken und Teuffels-Geſpenſte herkommen war/ dieweil der Teuffel in Geſtalt eines Kalbes ſie gedruckt hatte/ daß ſie gar in Ohnmacht gefallen. Darum kam ſie hernach über etliche Tage groß Schrecken und Zittern an/ daß ſie darüber vier Paroxiſmos hatte/ derer ein ieder währete drey oder vier Stunden/ darüber ſie gar zu Boden fiel/ und gar dahin ſtarb / daß man ſie wieder erſeckeln/ laben und kühlen muſte/ und ward darüber alſo ſehr kranck/ daß ſie nerlich Athem holen konte/ darum ſchlug ſie ihre Hände in einander/ und ſahe mit den Augen gen Himmel/ und ſeuffzete. Ihre Hände und Füſſe wurden ihr durch den Spaſmum alſo krumm/ gleich als wenns Hörner wären/ und darzu gar kalt/ die Zunge dürre und trocken. Auch ward ihr Leib von der Kranckheit gar in die Höhe gehoben/ und wieder nieder geſtürtzt. Als ſie nun alſo ſehr kranck war/ hub ſie ihre Augen auff/ die/ gleich wie ſie ſchlafftruncken wäre/ ſahen/ und ſprach: Ach/ wie ſchwer hab ich getragen/ nehmet den groſſen Stein von mir. Und wie ſie alſo redete/ ſiehet ſie Doctor Martin Luthern vor dem Bette ſtehen/ da wurde ſie frölich/ richtete ſich auff / und empfieng ihn/ und ſprach: Ach mein lieber Vater in Chriſto / bittet GOtt für mich / und fiel wieder in das Bette/ und ſprach: Ich bin noch gar ſchlafftruncken.

Befehl wider den Teuffel.

Da ſprach Doctor Martin Luther: Teuffel/ GOtt gebiete dir/ daß du dieſe ſeine göttl. Creatur und Geſchöpffe zufrieden laſſeſt; und kehrte ſich zu denen/ die mit ihm zu dieſem krancken Weibe gegangen waren/ und ſprach: Sie wird am Leibe geplagt vom Teuffel / aber die Seele iſt ſelig / und wird erhalten/ darum laſt uns GOtt dancken/ und bitten für ſie/ und betete laut über ſie das Vater Unſer / und beſchloß letzlich mit dieſen Worten: HErr GOtt himmliſcher Vater/ der du uns vor die Krancken haſt heiſſen beten / wir bitten dich durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn/ daß du dieſe deine Dienerin von ihrer Kranckheit/ und von des Teuffels Banden väterlich erlöſen wolleſt/ ſchone doch/ lieber Gott/ ihrer Seele/ die du ſamt ihrem Leibe/ durch deines lieben Sohns JEſu Chriſti Blut-Vergieſſen erworben/ und errettet haſt von der Sünde/ des Todes/ und des Teuffels Gewalt.

Lehre und Troſt von D. M. L. gegeben.

Darauff ſagte das krancke Weib/ Amen/ und ſprach zu D. M. Luthern: Ach lieber Vater/ bittet GOtt für mich/ daß ich an dem HErrn Chriſto bleiben möge/ welchen ihr mir gar treulich geprediget habt/ der iſt mein einiger Troſt und Leben/ ob er mich gleich ietzunder ſtäupet / ſo thut er es darum/ daß er mich demüthige. Aber O lieber HErr Chriſte/ gieb Gedult und Erkänntniß meiner Sünden. Da tröſtete ſie D. M. Luther mit GOttes Wort/ und ſprach: Sie ſolte dieſen väterlichen Willen GOttes erkennen/ und ihm ſich befehlen/ denn unſer HErr GOtt pflegte ſeine Kinderlein zu ſtäupen/ auff daß ihr Geiſt ſelig würde. Da that das Weib eine herrliche Chriſtliche Bekänntniß ihres Glaubens/ und eine ſchöne Dancksagung/ und ſprach: Ich bin ſtoltz und hoffärtig geweſen / habe mich auff den Schmuck mehr / denn auff GOttes Wort befliſſen / es gieng mir zu einem Ohre ein / zum andern wieder aus. Aber ietzund bin ich in der rechten Schule/ da mir GOtt prediget/ darum hilff/ lieber HErr GOtt/ um deines Sohns willen. Dergleichen viel herrliche Worte redete ſie mehr/ und ſprach: Wenn ſie in einem Paroxiſmo läge/ ſo fühlete ſie nicht/ ſie hörete auch nicht/ ſondern ruhete nur als in einem tieffen Schlaff/ und als trüge ſie eine ſchwere Laſt/ und wenn ſie wieder zu ihr ſelbſt käme/ ſo wäre ſie in allen Gliedern ſehr müde. Und als ſie denſelbigen Tag D. Martin Luthern beſucht hatte / da hatte ſie die folgende Nacht guten Friede gehabt. Aber darnach war die Schwachheit wieder kommen/ iſt aber zuletzt davon gnädiglich erlöſt worden.

Anfechtung des Satans / daß GOtt unſer Gebet nicht erhöre.

Liſt des Teuffels.

Der Teuffel plaget uns an dem Ort/ da wir am ſchwächſten ſind. Alſo greifft er in dem Paradiß Adam nicht an/ ſondern

Hevam.

Hevam. Es regnet allezeit dahin/ da es vorhin naß iſt. Wenn du nun gedenckeſt/ ich ruffe unſern HErrn GOtt gar wohl an/ er wil mich aber nicht erhören/ darum iſt es ein Zeichen/ daß er das Hertz von mir gewendet hat/ und zürne/ etc. Das ſind gewaltſame Gedancken / die wir leiden/ nicht die wir machen/ ſind eingedruckt mit Gewalt/ nicht in uns gebohren; wider dieſelbigen muſt du dich rüſten mit GOttes Wort/ in welchem er zugeſagt hat/ daß er dich wil erhören. Daß wir aber wollen Perſonen/ Zeit/ Stäte beſtimmen/ wenn/ durch wen/ und wie ers thun ſoll/ das taug nicht. Stäte/ Zeit/ Perſon/ ſind Accidentia, zufällige Dinge/ die Verheiſſung aber iſt das Weſen und die Subſtantz ſelbſt/ daß es ſoll gehöret werden.

Wie man die Anfechtung überwinde.

Recht gläuben an Chriſtum/ iſt des H. Geiſtes/ nicht unſer Werck.

GOttes Gedancken ſind: Ich gläube an den Sohn GOttes/ welche Gedancken ich nicht kan haben ohne den Heil. Geiſt. Zum andern ſo bin ich getaufft / und zum Glauben der Kirchen beruffen. Weil ich nun die Tauffe habe / und gläube an Chriſtum / ſo folget das gewiß / daß mich GOtt erhöret. Ob er mir die Liebe verbirget/ daß es alſo ſcheinet/ und dich düncken läſt/ das iſt ſeine Weiſe/ GOtt pfleget alſo mit uns zu handeln / wie er im Moſe ſagt/ daß er wolle wohnen im Dunckeln. Item/ er hat ſeine Wohnung geſetzt im Dunckeln. Item / wir müſſen ſeinen Rücken ſehen/ wir werden wohl nieder geworffen / aber nicht verlaſſen.

Wer die Gedancken nicht fühlet/ der wird nicht erfahren/ was Chriſtus iſt und vermag. Darum ſoll man ſagen mit Hiob: Wenn er mich gleich erwürgete/ ſo wolt ich doch auff ihn hoffen. Der HErr JEſus Chriſtus mein Heyland hat gewonnen/ obgeſiegt und das Feld behalten/ darum werd ich wohl bleiben / und iſt das mein Fundament und Troſt in ſolchen Anfechtungen/ und ſonſt keiner mehr.

D. M. Luthers Troſt in ſolchen Anfechtungen.

Durch den H. Geiſt der im Hertzen iſt/ ſagen wir: Ich gläube/ ſonſt können wirs nicht ſagen/ der H. Geiſt muß ſie mit Fingern in unſere Hertzen ſchreiben/ daß es der Mund bekenne/ und das Hertz gläube/ und daß ſind Zeichen/ daß du gehöreſt in die Geſellſchafft/ Brüderſchafft und Gemeinſchaft Chriſti.

Wo bleiben nun die Synergiſten mit ihrem freyen Willen? Ach GOtt/ ſchände den Teuffel mit ſeinen Schuppen.

Man lieſet von einer Nonne/ dieſelbige/ da ſie angefochten ward/ und nichts hatte / damit ſie den Teuffel abtriebe und verjagte/ ſprach ſie: Ich bin eine Chriſtin/ denn das Wort hat es alles in ſich. Alſo ſage du auch/ wenn es alles dahin iſt/ ſo gläube ich doch/ daß Chriſtus noch lebe/ auch bin ich getaufft/ und das Evangelium gefället mir ie wohl/ ſo bin ich denen Sacramenten und dem HErrn Chriſto ſelbſt nicht feind/ ſondern halte es für wahrhafftig/ daß er ein Heyland ſey / darwider kan der Teuffel nichts auffbringen.

Feſt am Wort halten/ Luc. 8.

Wenn nun der Teuffel dir fürhält/ und ſpricht : GOTT erhöret dich doch nicht/ ſondern iſt dir feind/ ſo ſprich du: Ich habe die Worte ſelbſt nicht gemacht / ſondern habe ſie aus ſeinem Munde/ durch ſeinen Diener empfangen und angenommen/ daß er mich wil erhören/ und ſelig machen. Ob er nun gleich verzeucht / das iſt ſeine Weiſe/ er wil unbegriffen ſeyn/ er wohnet im Finſtern/ und hat ſeinen Stul ins Tunckel geſetzt.

Aber/ was ſoll man viel ſagen? Der Teuffel thut/ wie ſeine Art iſt/ er gehet mit eitel Lügen und Betrügen um/ machet ein Geplerre für den Augen/ mit dem/ was zufällig/ ja nichts iſt/ damit er uns das Weſen/ den HErrn JEſum Chriſtum/ an den wir gläuben/ wegnehme/ und aus dem Hertzen reiſſe. Das iſt ſein Meiſter- und Kunſt-Stücklein / da mögen wir wohl zuſehen/ daß wir das Haupt behalten/ wenn wir das behalten/ ſo ſoll uns nicht ein Näglein noch ein Härlein dahinten bleiben / ſonſt fiſchen wir für dem Hamen.

Teufeliſche Anfechtung eines Weibes/ als gläube ſie nicht

Anfechtung durch Unglauben.

Man ſagte Doctor Martin Luthern von einem Weibe/ die vom Teuffel übel geplagt würde/ mit dieſen Gedancken/ als daß ſie nicht gläubete. Darauff antwortete D. Martin Luther/ und fragte: Gläubt ſie denn auch / was man prediget von Chriſto/ als/ wie er für unſere Sünde geſtorben ſey/ und dafür genug gethan habe? Da ſprach man: Ja/ ſie bekennet ſich zum Chriſtlichen Glauben/ und hat GOttes Wort lieb; aber der Teuffel ängſtiget und plaget ſie ſo übel/ daß ſie ſich ſehr bekümmert/ und Sorge trägt/ daß ſie ihr noch ſelbſt möchte den Todt anthun/ wenn ſie nicht ihrer Kinder ſchonete. Da ſprach D. M. Luther: Saget dieſer Frau/ ſie ſoll ſolche Angſt des Teuffels leiden/ und Patientz tragen / fleißig beten/ gläuben/ und mit GOttes Wort ſich wider den Teuffel wehren; denn würde ſie der Teufel darüber übereilen/ daß er ſie henckte oder ertränckte / ſo ſolls ihr an der Seelen nicht ſchaden/ denn es geſchehe ihr eben/ als wenn ſie in einem Traum des Nachts gienge/ und fiel den Hals entzwey.

Welche der Teuffel beunruhiget.

Denn ſolches iſt des Teuffels Werck/ der henget und leget ſich an die Frommen/ wenn er ein fromm Hertz weiß/ ſo legt er ſich daran/ als eine arme/ ſchwache Creatur/ wie

an diß

an diß Weib/ oder ſonſt an einen krancken Menſchen. Da beweiſet denn dieſer ſtarcke Geiſt ſeine Macht und Stärcke/ und thut denn an der armen Chriſten Leib Schaden/ aber es ſoll dem Teuffel wol an jenem Tage belohnet werden. Es ſeyn nur Tentationes charitatis & ſpei erga Deum, wenn einer aus GOtt macht den Teuffel. Aber das verſtehet niemand/ denn Filius Dei, der hat dieſe Tentation auch verſucht/ und darüber Blut geſchwitzt. Wir hieſſens vor Zeiten Tentationes blaſphemiæ, und es iſt auch alſo recht genennet/ daß einer unſerm HErrn GOtt ſtracks ins Angeſicht ſpeyet (das iſt/ läſtern und GOtt fluchen) und für ſolcher Tentation behüt uns unſer HErr GOtt.

† Auff eine Zeit klagte ihm ein ander Weib/ ſie könte gar nicht gläuben. Da fragte ſie Doctor Martin Luther: Könnet ihr auch noch euren Kindern gläuben? Ja/ ſagt das Weib. Wie ſie nun fein andächtig die Artickel des Glaubens herzehlete/ fragte ſie D. M. Luther ferner: Haltet ihr auch dieſes für wahr? Da die Frau Ja ſprach/ Warlich/ liebe Frau/ ſagte hierauff D. Martin Luther/ gläubet und haltet ihr dieſe Worte für wahr/ wie ſie denn nichts denn Warheit ſeyn/ ſo gläubet ihr ſtärcker denn ich/ denn ich muß alle Tage um Mehrung und Stärckung meines ſchwachen Glaubens bitten. Darauff danckte die Frau GOtt/ und gehet mit Friede und Freude von ihm.

† M. Antonius Muſa/ damals Pfarrherr zu Rochlitz/ hat auff eine Zeit D. M. Luthern hertzlich geklagt/ er könne ſelbſt nicht gläuben/ was er andern predige. Gott ſey Lob und Danck/ hat D. M. Luther geantwortet/ daß es andern Leuten auch ſo gehet; ich meynete/ wir wären allein alſo. Dieſes Troſtes hat Muſa ſein Lebenlang nicht vergeſſen können. Refert Matheſius in vita Luth. conc. 12.

Von einem Angefochtenen/ daß er nicht ſolte zum Sacrament gehen/ wie er ihm fürgenommen.

Des Teuffels Unmuß.

Einer wurde angefochten/ da er ietzt wolte zum Sacrament gehen/ alſo/ daß er wieder gedachte davon zu gehen/ und es nicht nehmen. Da ſprach D. M. Luther: Die heiligen Väter haben geſagt/ daß wir bleiben ſollen bey dem erſten Fürſatz und Meynung. Nun aber iſt euere erſte Meynung und Fürſatz geweſen/ daß ihr habt haben wollen Vergebung der Sünden/ und dieſelbige im Sacrament ſuchen/ und holen; darum laſt die andern Gedancken immerhin rauſchen.

Wie man einen tröſten ſoll/ der angefochten wird/ als habe er wider den Heiligen Geiſt geſündiget/ welche Sünde nicht vergeben wird.

Doctor Martin Luther/ da er darum gefragt wurde/ ſprach er: Man ſoll ihm fürſagen/ daß er der Anfechtung müßig gehe/ und ſich nichts damit bekümmere/ denn er iſt ſolcher Sünde nicht ſchuldig. Unſer HErr GOtt ſagt zu keinem Ehebrecher oder Mörder: Du haſt meines Sohnes Blut mit Füſſen getreten; ſondern/ wenn dirs leid iſt/ und gläubeſt an den Sohn/ ſo ſind dir deine Sünde vergeben/ wie er zu der Ehebrecherin ſagt Johann. am 8. Cap. Und zum Mörder am Creutze. Zu denen Phariſäern und Schrifft-Gelehrten aber/ die ſich wider die Gerechtigkeit des Evangelii legten/ und auff ihre eigene Frömmigkeit traueten/ ſprach er: Wehe euch. Rechte Buſſe im Glauben.

Da fragte ihn einer/ ob auch der wider den Heiligen Geiſt ſündiget/ der Gottes Wort wiſſentlich verleugnet/ wie derſelbigen viel ietzt ſind/ unter Herzog Georgen/ die es verleugnen? Nein/ ſprach er/ da es aus Schwachheit geſchicht/ wie Petrus Chriſtum verleugnet/ und doch nicht wider den Heiligen Geiſt ſündiget. Aber Judas verharrete alſo darinnen/ thät nicht Buſſe/ und bliebe verſtockt. Wider den H. Geiſt ſündigen.

Troſt D. Martin Luthers an einen/ der hoch betrübt/ und vom Teuffel angefochten ward.

Einen/ der hoch betrübt/ und vom Teuffel angefochten ward/ tröſtete Doctor Martin Luther/ wie folget: Beſſer iſts einem Chriſten/ daß er traurig ſey/ denn ſicher/ wie die Welt pfleget. Wohl dem/ ſpricht der weiſe Mann/ Proverb. 28. der ſich allewege fürchtet/ doch alſo/ daß er wiſſe/ er habe einen gnädigen GOtt im Himmel/ um Chriſti willen/ wie der 147. Pſalm ſinget: Der HErr hat Gefallen an denen/ die ihn fürchten/ die auff ſeine Güte warten.

Es ſind aber zweyerley Anfechtungen/ des Geiſtes oder des Gemüths/ und des Leibes. Den Geiſt oder das Gewiſſen plagt der Teuffel mit Lügen. Item/ daß er das Gute/ ſo nach GOttes Wort recht und wohl gethan iſt/ läſtert und verkehret. Item/ daß er das Gewiſſen ſchrecket mit dem Geſetz/ mit der Sünden/ etc. den Leib plaget er auff andere Weiſe. Sich recht verhalten in Anfechtung.

Es ſoll ihm aber keiner ſelbſt ein Creutz aufflegen/ oder eine Anfechtung erwehlen/ wie im Pabſtthum geſchehen. Kömmt ihm aber eine zu/ ſo leide er ſie/ und wiſſe/

daß ſie ihm gut und nützlich iſt. Denn eben alſo müſſen wir durch Erfahrung lernen/ daß der Satan ein Lügner und Mörder iſt/ und Schwehrmuth des Geiſtes von dem Teuffel komme/ als der aus lauter Haß uns nicht gönnet/ daß wir einige Freude haben. Aber ſey getroſt und ſtarck in dem
Johann. 12. 14. 17. HErrn/ es wird beſſer werden. Wird man uns Chriſtum aus dem Himmel herunter ſtoſſen/ ſo wollen wir uns an den nechſten Baum/ den wir finden/ hencken. Er wird aber wohl bleiben/ und ſeine Verheiſſung
Die me[illegible] treulich halten: Ich lebe/ und ihr ſolt auch leben. Item/ Ich wil euch nicht Wäiſen laſſen/ und Ich wil euch zu mir nehmen/ auf daß ihr ſeyd/ wo ich bin/ etc.

Des Teuffels Freude. Wird aber aus der Anfechtung eine Ungedult/ ſo hebt ſich des Teuffels Freude und Gelächter an. Job erzeigte erſtlich ſo groſſe Gedult/ daß ſie nicht konte gröſſer ſeyn; Da ihms aber der Teuffel aus GOttes Verhängniß zu viel und ſchwer machte/ entfiel ihm der Muth/ fuhr heraus mit Ungedult/ verfluchte den Tag/ daran er gebohren war: Warum bin ich nicht geſtorben von Mutter-Leibe an? Als wolt er ſagen/ GOtt zürnet mit mir/ hat aller ſeiner Barmhertzigkeit vergeſſen/ ſo er doch nichts anders kan/ denn barmhertzig ſeyn/ (wie Hiob hernacher ſelbſten bekennete/ er habe unweislich geredt.) Denn ſo wenig GOtt ſeine Natur und Weſen ändert/ ſo wenig kan er ſeiner Barmhertzigkeit vergeſſen.

Die angefochtene Brüderſchafft. Darum hoffe ich/ der liebe GOtt werde dir gnädiglich helffen/ und deiner Anfechtung ein Ende machen/ denn er machet die Todten lebendig/ tröſtet die Traurigen/ und ruffet dem/ das nichts iſt/ daß es ſey. Auch liegeſt du nicht allein in dem Spital kranck: alle auserwehlte Kinder GOttes/ zu ieder Zeit tragen ihr Creutz/ werden vom Teuffel angefochten und geplaget/ ein ieglicher nach dem Maaß/ ſo ihm GOtt zutheilet. Daher ſpricht Sanct Paulus: Durch viel Trübſal müſſen wir in das Reich GOttes gehen. Item: Alle/ die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu/ müſſen Verfolgung leiden. Siehe an den Pſalter Davids/ da wirſt du finden/ wie auf mancherley Weiſe die Heiligen verſuchet werden. Daher David ſchreyet: Dixi in exceſſu meo, &c. Darum ſey nicht ſo kleinmüthig und zaghafftig/ ſondern nimm ſolche Anfechtung an für ein gewiß Zeichen/ daß du einen gnädigen GOtt haſt/ weil du dem Eben-Bilde ſeines Sohnes gleich biſt; und zweiffele nicht daran/ du gehöreſt in die groſſe herrliche Brüderſchafft aller Heiligen/ von welcher Sct. Peter ſagt: Wider-
1. Petr. 5. ſtehet dem Teuffel feſt im Glauben/ und wiſſet/ daß euere Brüder in der Welt eben daſſelbige Leiden haben.

Doch thuſt du recht/ daß du Rath und Troſt bey mir ſucheſt; denn unſer keiner iſt ſo ſtarck/ daß er dem Teuffel allein könte Widerſtand thun. Ich habe diß Verslein im Pſalm durch Erfahrung verſtehen lernen: Ich bin ſo müde von Seufftzen/ und Pſalm 6.
ſchwemme mein Bette die gantze Nacht/ und netze mit meinen Thränen mein Lager. Gleichwohl iſt meiner der Satan (GOtt Lob) noch nie mächtig worden/ (wiewohl er mir manchen Angſtſchweiß ausgetrieben hat/) denn er hat ſich an Chriſto unſerm HErrn zu hart verbrannt.

Des Teuffels gröſte Tück und Liſt/ daß er aus dem Evangelio ein Geſetz machet/ und wie ihm mit dem Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii zu begegnen ſey.

Es iſt nicht genug/ daß einer/ ſo vom Teuffel angefochten wird/ ihm fürhalte GOttes Wort. Denn der argliſtige Feind iſt ſo geſchickt/ daß er einem die Wehre nimmt/ und ihm unverſehens einen ſolchen Schrecken einjaget/ daß er nicht weiß/ wo aus/ wie er mir offt thut.

Er weiß und fühlets/ daß mein Hertz ohne Unterlaß betet/ noch pfleget der Böſewicht mir offt fürzuwerffen/ und mich zu plagen/ ich bete nicht. In Summa/ er iſt ein geſchwinder Geiſt/ der einem nach dem Schwerdt greifft/ und auch zuweilen aus der Hand reiſſet/ wenn unſer HErr GOtt hinter das Thürlein tritt/ und ſich ein wenig verbirget/ darum muß es imer gebetet ſeyn: Ach lieber himmliſcher Vater/ hilff um Chriſti willen! *Teuffels Anfechtung mit D. M. Luthern.*

Es ſoll auch niemand ſich unterſtehen/ mit ihm zu kämpffen/ er bete denn zuvor mit groſſem Ernſt/ er iſt ein tauſendkünſtler/ der uns viel zu ſtarck und mächtig iſt/ denn er iſt der Welt Fürſt und GOtt/ ſo iſt er uns auch viel zu klug und liſtig/ und hat ſein Handwerck/ Lügen/ Trügen/ Verführen und Morden/ lange Zeit getrieben/ daß wir das tauſendeſte Theil deß/ das er weiß/ nicht wiſſen. Darzu iſt er uns mördlich feind/ gehet herum/ wie ein brüllender Löwe/ etc. hat auch viel gröſſere/ heiligere/ gelehrtere Leute zu Fall gebracht/ denen wir ſind/ ja denen wir nicht könten das Waſſer reichen; Als Adam/ Moſen/ Aaron/ David/ Petrum/ etc. daß er wohl weiß/ wie er uns ſoll beykommen/ wie er jene betro- Luc. 11.
gen hat/ darum ſollen wir immerdar mit Beten und Wachen anhalten/ daß wir nicht in Anfechtung fallen. Die falſchen Heiligen gehen ſicher dahin/ leben ohne alle Anfechtung/ *Rüſtung für den Streit wider den Teuffel.*

Anfechtung/ wie Juda ihr Vater; darum wenn ihr Stündlein kömmt/ gehen ſie dahin/ wiſſen nicht wo aus.

Ein ſonderlicher Streich des Teuffels.

Wir aber/ die wir mit ihm zu Felde liegen/ wiſſen durch GOttes Gnade/ wie dem geſchwinden Schalck zu begegnen iſt/ wiewohl er uns offt einen Angſt-Schweis austreibet.

Seine gröſte Tücke und Liſt iſt/ daß er aus dem Evangelio ein Geſetz macht/ wenn ich die zwey/ Geſetz und Evangelium wohl unterſcheiden könte/ wolte ich alle Stunden ſagen/ er ſolte mich (weiß nicht wo) küſſen. Auch wenn ich ſchwerlich geſündiget hätte/ wolte ich ihm Trotz bieten/ und ſagen: Wie? ſoll man darum/ daß ich geſündiget habe/ das Evangelium Lügen ſtraffen/ oder verleugnen? Noch lange nicht/ die Gnade iſt viel mächtiger/ denn die Sünde.

Wenn er mich auffs Thun und Laſſen bringet/ daß ich bey mir diſputire/ das haſt du gethan/ jenes haſt du gelaſſen/ ſo hat er gewonnen/ und ich liege darnieder. Es ſey denn/ daß ich mich durch GOttes Gnade ermanne/ aufraffe/ und das Schwerdt wieder ergreiffe/ mich wehre/ und ſage: Daß ich das gethan/ jenes gelaſſen habe/ darum unverzagt; denn ich gläube durch Chriſtum Vergebung der Sünden/ und daß ich daran nicht zweiffeln ſoll/ habe ich deß ein gewiß Pfand/ denn ich bin getaufft/ etc. Darzu habe ich den wahren Leib/ der für mich gegeben iſt/ das Blut meines lieben HErrn und Heylandes JEſu Chriſti/ das für mich gegeben iſt/ zur Vergebung der Sünden/ empfangen.

Wer aber auf dem Thun und Laſſen beharret/ und den Articke l von Vergebung der Sünden nicht ergreifft/ dem gehets als jenem Doctor/ welcher ſagte: Ach Chriſtus ſtehet wider mich/ und verklaget mich/ etc. Dieſer Doctor war eines groſſen Biſchoffs Diener Anno 1527. und in der Erſte ein Freund des Evangelii/ alſo/ daß er das Abendmahl in beyderley Geſtalt nach des HErrn Chriſti Einſetzung empfieng/ wider ſeines Herrn Mandat und Verbot. Aber da er deſſen wegen in ſeines Herrn Ungnade fiel/ und ſahe/ daß andere Evangeliſche des Orts verjaget und verfolget wurden/ da fiel er wieder ab/ und verleugnete das Evangelium. Als er nun ſahe/ daß andere Chriſten ſich ins Elend verjagen lieſſen/ und mit groſſer Freudigkeit des Biſchoffs Tyranney verlaſſen/ und daß er widerruffen hatte/ fiel er darüber in eine Kranckheit und Traurigkeit/ daß keine Vermahnung/ noch Troſt der göttlichen Verheiſſungen/ bey ihm Statt haben wolten/ gerieth derohalben in Verzweifelung und ſprach: Chriſtus ſtehet für ſeinem himmliſchen Vater/ der verklaget mich/ und ſpricht: Sey ihm nicht gnädig/ vergib ihm die Sünde der Gotteslä ſterung und Verleugnung nicht/ denn er hat mich und mein Evangelium für dem Biſchoff nicht bekannt. Mit dieſen Præſtigiis hat ihn der Teuffel gar gefangen und verblendet/ der ihm den HErrn Chriſtum fürbildet/ als einen Richter/ Verſucher und Ankläger/ und nicht als einen Heyland/ Mittler/ hohen Prieſter/ Verſöhner und Gnaden-Thron.

Wenn nun da wäre ein frommer Chriſt geweſen/ der ihn getröſtet/ und zu ihm geſagt hätte: Haſt du es gethan/ ſo iſts gethan/ etc. ſo hätte es mit ihm keine Noth gehabt. Aber da findet ſich denn das böſe Gewiſſen/ das ſagt: Du haſt wider dein Gewiſſen gehandelt/ darum biſt du des Teuffels. Darum ſolt du antworten: Noch lange nicht/ denn über das Facere (das Thun) iſt noch das Credere (das Gläuben) da. Es ſtehe mit unſerm Thun und Laſſen/ wie es kan/ ſo wil GOtt/ daß wir ſeinen lieben Sohn/ an dem er Wohlgefallen hat/ ſollen hören/ der ſpricht: Wer da gläubet/ (niemand ausgeſchloſſen) der ſoll ſelig werden. Item/ Kommet her zu mir alle/ etc.

Derohalben ſeyd nicht zu keck/ ſondern lernet das Geſetz und Evangelium wohl unterſcheiden/ denn daran liegt alles/ und das thuts allein. Wenn man allein bey dem Geſetz bleibet/ ſo iſt man bald dahin/ der Teuffel ſchlägt einem das Verbum auf den Kopff. Aber dieſe Diſtinction die thuts allein/ daß man ſagt/ GOttes Wort iſt zweyerley: eins redet von unſerm Thun und Laſſen/ das andere von Gottes Gnade und Warheit; eins ſchrecket/ das andere tröſtet. Wenn nun der Teuffel dir fürhält/ du haſt nicht gehalten/ was GOtt geboten/ noch gelaſſen/ was er verboten hat/ darum ſeyſt du ſein/ etc. Darauf ſolt du antworten: O nein/ mir nicht/ denn Gott hat auch geſagt/ Er wolle nicht den Todt des Sünders/ ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Item/ daß ſeine Gnade unüberſchwenglich reicher ſey/ denn die Sünde/ wie Paulus zun Römern ſagt: Gratia abundat ſupra peccatum. Sic quoque major eſt Vita quam Mors, (der Gnade iſt mehr/ denn der Sünde; alſo iſt das Leben mächtiger denn der Todt.) Daß GOtt zürnet und ſtraffet/ iſt wahr/ aber die Halsſtarrigen und Unbußfertigen ſtraffet er/ freundlich aber und gütig iſt er denen/ die ihr Elend fühlen/ und ſeiner Gnade begehren/ er zürnet nur einen Augenblick/ und hat Luſt zum Leben/ etc. Darum ſoll man zum Teuffel ſagen: Habe ich das

das gethan/ oder jenes nicht gethan/ ſo vertrete es unſer HErr Chriſtus mit ſeiner Gnade/ etc. Das wäre die rechte Kunſt/ dem Teuffel zu begegnen. Aber wer kan in præſenti Tentatione (in der gegenwärtigen Verſuchung) dahin kommen? Schwer kömmts an/ ſonderlich/ weil die Anfechtung währet/ wie Paulus ſelbſt drüber klaget/ Röm. 7. Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern/ etc. Das iſt aber unſer Troſt/ daß GOtt getreu iſt/ der uns nicht läſt verſuchen über unſer Vermögen/ etc. Er läſts aber gleichwol offt mit einem alſo ſehr auf die Hefen und Neige kommen/ daß einer nicht mehr kan.

Von der hohen geiſtlichen Anfechtung des Satans/ da er uns mit GOttes Zorn und Geſetz / und mit unſerer Sünde und Unvollkommenheit zuſetzt/ als zürne Gott mit uns/ und wolle uns nach ſeinem Geſetz in unſern Sünden ſterben und verderben laſſen/ und wie darinn dem Satan zu begegnen/ etc. Item/ von Schwermuth und Traurigkeit.

Des Teuffels Merckmahl.

Alle Schwermuth und Traurigkeit kömmt vom Teufel/ denn er iſt ein Herr des Todes/ Ebr. 7. Sonderlich/ wenn ein Menſch betrübt iſt/ und ängſtet ſich/ als habe er einen ungnädigen GOtt/ ſo iſts gewiß des Teufels Werck und Getrieb. Darum/ wenn dir ein ſchwerer Gedancken einfällt/ als wolle ſich GOtt deiner nicht erbarmen/ er wolle dich in deiner Sünde ſterben laſſen/ und verdammen/ oder du werdeſt ietzt für Angſt deinen Geiſt auffgeben/ ſo ſchlieſſe bald/ daß ſolcher Gedancke vom Teuffel herkomme; Urſache/ denn GOtt betrübet nicht/ ſchrecket nicht/ tödtet nicht/ ſondern iſt ein GOtt der Lebendigen/ hat auch darum ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt geſandt/ daß er die Sünder nicht ſchrecken/ ſondern tröſten ſoll. Auch iſt Chriſtus darum geſtorben/ und aufferſtanden/ daß er den Tod/ der des Teufels Werck iſt/ zerſtörete/ ein Herr drüber würde/ und wir durch ihn lebeten.

Des H. Geiſtes Sprache.

Daher in der Schrifft dieſe und dergleichen Troſt-Wörter offt angezogen werden: Seyd frölich/ freuet euch in dem HErrn/ fürchtet euch nicht/ ſeyd getroſt/ ich habe die Welt überwunden/ der Stachel des Todes iſt an mir ſtumpff und ſchartig worden/ ja gar zerbrochen/ etc.

Der Gläubigen Verſicherung.

Derohalben ſolt du in ſolcher Anfechtung einen Muth faſſen/ und gedencken/ du ſeyeſt nun forthin nicht eines Menſchen/ ſondern GOttes Kind/ durch den Glauben an Chriſtum/ in welches Namen du getauffet biſt/ darum könne der Todt ſeinen Spieß in dich nicht ſtoſſen. Denn/ ſo ferne du Chriſto angehöreſt/ an ihn gläubeſt/ auff ihn getaufft biſt / hat der Todt kein Recht zu dir/ viel weniger kan er dir Schaden thun/ denn er iſt durch Chriſtum verſchlungen ewiglich.

Aber der Satan wehret/ wie er kan/ daß uns ſolche tröſtliche Gedancken von GOtt in der Anfechtung nicht einfallen/ oder vertunckelt und verfinſtert ſie uns. Denn das Hertz deß/ der alſo angefochten wird/ iſt alsdenn alſo hefftig eingenommen mit den ſchweren Gedancken vom Geſetz/ von der Sünde/ und vom Tode/ daß es den Artickel von der Juſtification und Glauben (Ich gläube an JEſum Chriſtum etc.) nicht ergreiffen/ vielweniger ſich damit tröſten kan.

Dagegen kömmt alle Freude/ Troſt/ Friede/ gut Gewiſſen/ frölich Hertz in Chriſto von GOtt; denn der H. Geiſt iſt in den gläubigen Hertzen unerſchrocken und unverzagt/ ja er iſt der Muth und Troſt ſelbſt in Anfechtung des Todes. Er ſpricht muthig heraus: Welt/ Todt/ Hölle/ laß mich zufrieden/ du haſt an mir keinen Theil/ wilt du mich nicht lebendig laſſen/ ſo ſterb ich in GOttes Namen; es ſoll dir aber nicht gelingen; ſchlägſt du mir den Kopff abe/ ſchadet nicht/ ich habe einen/ der wird mir ihn wol wieder auffſetzen.

Des Teuffels Weglagern im Gebet.

† Da einer D. Martin Luthern anzeigete / wie daß ein anderer hefftig angefochten würde / daß er bey ihm nicht finde formalem juſtitiam, das iſt/ eine gantz vollkommene Gerechtigkeit/ daß er nicht ſo fromm wäre/ wie GOtt im Geſetz von uns fordert/ und fühlte im Gebet allezeit ſolche Läſterung wider Chriſtum; Sprach D. Martin Luther: Das iſt ein gut Zeichen/ denn Gottesläſterung iſt zweyerley. Eine Activa, wircklich/ wenn man wiſſentlich und muthwilliglich Urſache ſucht/ Gott zu läſtern/ wie Faber/ D. Schmidt/ thun/ etc. Da behüte uns GOtt für. Die andere iſt eine leidende Gottesläſterung/ Paſſiva, wenn uns der Teuffel wider unſern Willen ſolche böſe Gedancken eingiebt/ ehe wir es uns verſehen/ und wir ihnen wehren/ mit welchen Gott wil/ daß wir geübet werden/ auff daß wir nicht liegen und ſchnarchen/ oder faul werden/ ſondern kämpffen und beten dawider. Alſo werden zuletzt ſolche Gedancken verſchwinden und ablaſſen/ ſonderlich am letzten Ende/ alsdenn iſt der H. Geiſt bey ſeinen Chriſten/ ſtehet ihnen bey/ treibet den grimmigen Teufel weg/ dämpffet ihn/ und macht ein fein ruhig und friedſam Gewiſſen und Hertz.

Vortheil der Chriſten.

Darum ſchreibet ihm/ ſprach D. M. Luther/ daß er ſich nichts bekümmere und martere/ ſondern ſey getroſt/ traue GOtt/ und

und halte ſich ans Wort/ der Teuffel wird alsdenn von ihm ſelbſt auffhören / ſolche Gotteslåſterung zu erwecken und zu mehren. Was aber die gar vollkommene Gerechtigkeit belanget/ daß er gern wolte vollkömmlich gerecht und fromm ſeyn / und fühlen und erfahren / daß er gantz heilig und rein ſey / da wird nichts aus in dieſem Leben/ ſondern das iſt ein Engliſch Leben/ welches uns im künfftigen Leben widerfahren wird. Hier ſollen wir uns genügen laſſen an der Gerechtigkeit Chriſti/ die er uns mit ſeinem Roſin-farben unſchuldigem Blute gar theuer erworben und verdienet hat/ und ſchenckt ſie uns im Worte/ aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit/ ohne alle unſere Verdienſt und Würdigkeit/ denen/ die es mit dem Glauben faſſen/ und darnach mit guten Wercken/ als mit Früchten/ die GOtt befohlen hat/ nicht die wir ſelbſt erwehlen/ beweiſen.

Geiſtliche/ erfahrne/ geübte Leute.

† Von GOttes Gnade kan niemand diſputiren/ er ſey denn wohl verſucht/ und vom Teuffel etliche mahl durch die Hechel gezogen/ und gemartert. Wenn der Teuffel mit mir auffs Geſetz kömmt/ ſo habe ich verlohren/ aber ich muß ihm Chriſtum fürhalten/ und ihn damit verjagen/ und einen andern Text vor die Naſen halten/ nemlich/ Chriſtus hat ſich ſelbſt für die Sünder gegeben/ wie er ſelbſt ſagt: Jch bin kommen/ die Sünder zur Buſſe zu ruffen/ nicht die Gerechten. Und/ Jch bin kommen/ ſelig zu machen/ das verlohren iſt/ Matth. 9.

Unſers HErrn GOttes Promotio.

† Niemand kan von GOttes Gnade recht und eigentlich weder reden noch ſchreiben/ er ſey denn mit geiſtlichen Anfechtungen wohl geübt und verſucht. Jch zwar könte auſſer ſolcher Anfechtung von der Gnade nicht lehren; darum haben die Mönche und Juriſten nichts Eigentliches und Rechtſchaffenes davon können lehren oder ſchreiben. Wenn ich mit dem Teuffel vom Geſetz diſputire/ ſo bin ich bald von ihm geſchlagen und gefangen/ denn ich bin ein Sünder/ und er brächte mein Gewiſſen in Verzweiffelung; denn weder ich noch iemand kan dem Geſetz GOttes genug thun. Darum muſt du ſagen: Das Geſetz iſt nicht mir / ſondern denen halsſtarrigen/ muthwilligen / unbußfertigen Sündern gegeben. Jch gehöre das Evangelium und Chriſtum an/ nicht Moſen/ der gehet mich nichts an. Denn Chriſtus iſt das Lämmlein Gottes/ das der Welt Sünde trägt. Darum ſind meine Sünden nun nicht mehr mein / ſondern meines HErrn und Heylandes JEſu Chriſti / dem liegen ſie auff dem Rücken/ der hat für mich gebüſſet und bezahlet am Creutz.

Alſo wiederum ſoll man den gottloſen/ wilden/ ruchloſen Leuten/ das Evangelium nicht predigen/ denn ſie ziehens auff fleiſchliche Freyheit / und werden ärger und ruchloſer davon; ſondern das Geſetz ſoll man ihnen predigen/ ſie ſtraffen/ und ihnen anzeigen / daß ſie müſſen ewig verdammt und verlohren ſeyn / wo ſie nicht von Sünden ablaſſen/ ſich beſſern/ und an Chriſtum gläuben.

Dieſen Unterſcheid ſoll man fleißig mercken und behalten/ daß man die Gottloſen mit dem Geſetz ſchrecke/ betrübe / und gleich als in einem Kercker gefangen halte. Aber betrübte und bekümmerte Gewiſſen/ die ihre Sünde erkennen / GOttes Zorn fühlen/ und erſchrocken ſind/ ſoll man wieder auffrichten und tröſten mit dem Evangelio / ihnen Chriſtum predigen/ daß der himmliſche Vater ſie zu Gnaden angenommen/ und lieb habe/ aus lauter Barmhertzigkeit/ um ſeines lieben Sohns JESU Chriſti willen/ denſelben hat er ernſtlich befohlen/ daß wir ihn hören ſollen/ der ſpricht: Seyd getroſt/ fürchtet euch nicht/ ich habe die Welt überwunden; Kommt her zu mir alle/ die ihr mühſelig und beſchwert ſeyd/ ꝛc. Darum/ werdet ihr Chriſtum hören/ und in der Noth anruffen/ ſo wird es euch alles zugeworffen.

Und das iſt der rechte Gottesdienſt/ ja der allerleichteſte und tröſtlichſte der armen geängſteten und beſchwerten Gewiſſen/ die ſonſt dem Geſetz nicht können gnug thun/ und darum betrübet werden/ daß ſie es nicht gehalten haben/ noch zu halten vermögen / denen ſoll man das Evangelium predigen und fürhalten.

† Auſſer der Gnade/ das iſt/ nach dem Geſetz/ ſind wir böſe. Dieſe Anfechtung pfleget uns der Teuffel immerdar vorzuwerffen/ und uns damit zu plagen/ ſonderlich am letzten Ende/ oder wenn wir in Gefahr Leibes und Lebens ſind.

† D. M. Luther/ als er einmal einen ſehr traurigen Menſchen ſahe/ ſprach: Ach Menſch/ was thuſt du/ kanſt du ſonſt nichts/ denn an deine Sünde/ Sterben und Verdammniß gedencken? Wende die Augen flugs abe/ und ſiehe hieher zu dem Manne/ der da heiſt Chriſtus / von dem ſtehet geſchrieben/ er ſey empfangen von dem Heil. Geiſt / gebohren aus Maria der Jungfrauen/ gelitten/ geſterben/ begraben/ zur Höllen gefahren/ am dritten Tage von den Todten aufferſtanden/ und gen Himmel gefahren. Warum meyneſt du denn/ daß ſolches geſchehen ſey? Numquid? (nicht darum?) daß du wider den Todt und Sünde dich deſſen tröſten ſolteſt? Darum höre auf/

auf/ dich zu fürchten/ und zu zagen/ du haſt warlich keine Urſache. Wenn Chriſtus nicht da wäre/ und ſolches für dich nicht gethan hätte/ ſo hätteſt du Urſache/ dich zu fürchten. Aber er iſt da/ leidet für dich den Todt/ und ſieget/ dir zu Troſt/ und zum Schutz/ und ſetzt ſich auch darum zur rechten Hand ſeines himmliſchen Vaters/ daß er dich vertrete. Was nun auff ſolchen Schlag nicht iſt/ das iſt Moſis Zeugniß/ davon hat man nichts anders/ denn Angſt und Schrecken.

Schlaginhauffen. † D. Martin Luther ſprach zu Magiſter Schlaginhauffen / Pfarrherrn zu Köthen: Seyd nur getroſt und unverzagt/ es wird alles zum Beſten gerathen; denn euere Anfechtungen werden kommen zu GOttes Ehre/ und zu unſerem und vieler Leute Nutz und Heil. Ich bin auch in dem Spital kranck gelegen/ hatte aber niemanden/ der mich tröſten konte. Ich klagte wol D. Staupitzen meine Anfechtungen/ er aber ſprach zu mir: Magiſter Martine/ ich verſtehe es nicht. Darum kommet zu mir/ mein lieber Schlaginhauffen/ Item/ zu Magiſtro Philippo/ Cordato/ etc. und gläubet/ daß ſie euch gewiß GOttes Wort werden ſagen. NB. Denn ſo ihr euch zu mir Gutes verſehet/ was wil euch nicht Gutes widerfahren von Chriſto/ der für uns geſtorben iſt? Wenn ihr euch zu dem Guts verſehet/ der tauſendmahl beſſer iſt/ denn ich/ Philippus/ Cordatus; halt ihm nur aus/ heiſt den Teuffel murren/ ſo lange er wil/ er ſoll gewißlich anlauffen.

Der Heiligen Vorbildung zum Troſt. Darnach klagte Schlaginhauffen ſeine Anfechtungen / beyde zur Rechten und zur Lincken. Da ſprach D. M. Luther: Das kan der Teuffel meiſterlich / denn wenn ers nicht könte/ ſo wäre er kein Teuffel. Die Apoſtel ſind auch Sünder geweſt/ und gute grobe groſſe Schälcke/ wie Paulus war/ der ſagt: Ich bin geweſen ein Läſterer/ Verfolger/ und Schmäher/ habe aber Barmhertzigkeit erlanget. Alſo hat Petrus Chriſtum verläugnet/ das war ja ein Böſewichts-Stück. Summa/ Chriſtus hat die Apoſtel zum Exempel der Vergebung der Sünden geſetzt/ auff daß wir an ihnen ſehen / und haben ein Exempel und Spiegel der Barmhertzigkeit GOttes. Und ich gläube / daß die Propheten auch offtgrob und ſchwerlich geſündiget haben/ denn ſie ſind auch Menſchen geweſen/ wie wir.

Teuffeliſche Zunöthung wider die Menſchen. † Wenn uns der neidiſche/ gifftige Geiſt und Feind der leidige Satan anficht/ und plaget/ (wie er pfleget/ unſers Lebens/ böſer Werck und Sünde halben) und giebt uns ein / als ſolten wir um derſelben willen in ſein Reich gehören / ſeine Knechte und Gefangene/ und ewig verdammt ſeyn/ daß er uns in Verzweiffelung führe; ſollen wir ihm begegnen und antworten auff dieſe Weiſe: Warum unterſteheſt du dich/ du läſteriger Geiſt / mich ſolches zu bereden? Weiſt du nicht/ daß Chriſtus mein HErr/ der dir den Kopff zertreten / mir verboten hat/ dir zu gläuben/ wenn du auch die Warheit ſageteſt/ indem er dich täuffet/ und nennet einen Mörder/ Lügner/ und Vater der Lügen?

Verluſt und Kraffiloſigkeit des Teuffels. Auch geſtehe ich dir nicht/ daß ich von dir/ als ein gefangener und verdammter Menſch um meiner Sünden willen / zum ewigen Tode und hölliſcher Quaal und Marter ſoll verurtheilet werden / der du nun lange von Chriſto meinem HErrn und Heyland ausgezogen/ gerichtet/ und mit ewigen Banden und Ketten der Finſterniß zur Hölle verſtoſſen und übergeben biſt/ daß du mit allen deinen Geſellen zum Gerichte des groſſen Tages behalten/ und endlich mit allen Gottloſen in Abgrund der Höllen geſtürtzet werdeſt.

Weiter/ aus was Macht und Gewalt unterſteheſt du dich ſolch Recht wider mich zu üben/ ſo du mir doch weder Leben/ Weib noch Kind/ ja das Geringſte nicht gegeben haſt/ auch mein Herr nicht biſt/ vielweniger meines Leibes und Seelen Schöpffer? Auch haſt du mir die Gliedmaſſen / damit ich geſündiget habe/ nicht gemacht: wie biſt du denn/ du falſcher Geiſt! ſo frech/ und tummkühne/ daß du dich unterwinden darffſt über alles/ was ich bin und habe/ mit aller Gewalt/ als wäreſt du GOtt/ zu herrſchen?

Auch ſolt du ihm für die Naſe halten/ wenn er dich plagen wil/ wie geſagt/ daß du ſpracheſt/ du habeſt einen GOTT und HErrn / der da ſpricht: Ich bin nicht ein GOtt der Todten / ſondern habe dich geſchaffen zum Leben / darum wil ich deinen Todt nicht/ wil nicht/ daß du ſterben/ ſondern daß du leben ſolt / wie David ſpricht Pſalm 68. Wir haben einen GOtt/ der da hilfft / und einen HErrn HErrn/ der vom Tode errettet / denſelben erkenne und ehre ich.

D. Hieronymus Weller. † Doctor Martin Luther ſahe D. H. Wellern an/ und ſprach/ ſeyd gutes Muths/ ihr ſeyds nicht allein/ der angefochten wird/ ich bin auch einer / und habe viel gröſſere Sünde/ denn ihr und euere Väter. Ich wolte lieber/ daß ich wäre ein Hurenwirth oder Räuber geweſt/ denn daß ich Chriſtum 15. Jahr lang mit Meßhaltiren ſo geopffert und geläſtert habe.

Dem Teuffel ſeinen Stanck furhalten. † Wenn wir vom Teuffel angefochten werden im Gewiſſen unſerer Sünden halben/

halben/ ſo ſoll man ſagen: Heiliger Teuffel/ bitte für uns: Sancte Satan, ora pro nobis. Haben wir doch nicht wider euch geſündiget/ gnädiger Herr Teuffel/ ſo habt ihr uns auch nicht geſchaffen/ oder das Leben gegeben/ warum klagt ihr denn uns ſo hart an für GOtt/ als wäret ihr ſo gar heilig/ und der oberſte Richter über die rechten Heiligen GOttes? Nimm den Stab in deine Hand/ und gehe gen Rom zu deinem Diener/ deß Abgott du biſt.

Hierzu hat Doctor Joachimus Mörlinus ſeliger/ mit eigner Hand dieſe Worte verzeichnet: Sarcaſmus contra Satanam (Verachtung des Satans.) Das bricht ihm das Hertz/ denn er iſt ein hochmüthiger Geiſt/ wil ſeinen ledem haben in primo Mandato/ daß man ihn nicht ſchimpffiren oder höhnen/ ſondern groß fürchten/ und für Augen haben ſoll. Wenn ihm das nicht angehet/ ſo gehet er. Aber zu ſolcher Verachtung gehöret mehr/ denn ein leichtfertiger Sinn. Hæc Morlinus.

Des Teuffels Art im Kämpffen/ daß er Wehr-los mache.

Der Teuffel iſt ein ſolcher Tauſend-Künſtler/ daß er uns in der Anfechtung Chriſtum verbirget/ und aus denen Augen wegnimmt/ und das Wort der Gnaden/ auch darzu aus dem Hertzen reiſſet/ daß wir Chriſtum verlieren. Ja er kan Sünde machen/ da keine oder ja kleine Sünde iſt/ und aus einem kleinen Stäublein wol einen groſſen Berg machen/ und ſich in Chriſti Geſtalt alſo verſtellen/ daß wir dafür erſchrecken müſſen/ als wenn er uns irgend ein Dräuwort Chriſti fürhielte/ dafür wir erſchrecken/ und meynen/ er ſey der rechte Chriſtus/ der uns ſolche Gedancken eingiebt/ da es doch der leidige Teuffel ſelbſt iſt.

Des Teuffels Halbiren/ Verſtümmlen und Verwechſeln.

Endlich/ iſt es auch ein Stück von dieſes Böſewichts Liſten und Tücken/ daß er uns nur ein Stück von Chriſto/ nicht den gantzen Chriſtum fürhält/ nehmlich alſo/ daß er wohl GOttes Sohn ſey/ von der Jungfrauen Maria Menſch gebohren/ fähret aber nicht weiter/ nehmlich/ daß er für unſere Sünde gegeben ſey/ bricht da kurtz abe/ und flicket etwas Frembdes hinan/ das gar nicht dahin gehöret/ hält uns etwan einen Spruch Chriſti für/ damit er die Gottloſen ſchrecket/ als ungefährlich dieſen/ Luc. 13. Wo ihr nicht Buſſe thut/ werdet ihr alle alſo umkommen/ und verderben. Beſchmeiſſet und vergifftet denn alſo das reine Erkänntniß Chriſti mit ſeinem Gifft/ und machet/ wenn wir gläuben/ daß Chriſtus unſer Heyland und Mittler ſey/ daß er doch gleichwohl in unſerm Gewiſſen für und für ein ſchrecklicher Tyrann und Stock Meiſter bleibet. Werden alſo/ oder auff dieſe Weiſe von dem Feinde betrogen/ daß wir das freundliche und liebliche Troſt-Bild unſers hohen Prieſters und Mittlers JEſu Chriſti aller Dinge verlieren/ und fahren laſſen. Und wenn ſolches geſchehen iſt/ werden wir für ihm ja ſo furchtſam und ſcheuch/ als für dem Teuffel ſelbſt.

Teuffels Meiſter-Stück.

† Doctor Martin Luther fragte D. Hieronymum Weller/ wie es ihm gienge? Da ſprach er: kümmerlich und betrübt/ ich weiß nicht/ wie es gehet. Darauff antwortete D. M. Luther: Seyd ihr denn nicht getaufft? O wie eine groſſe Gabe GOttes iſt die Tauffe/ welche die Türcken und andere Ungläubige nicht haben. Uber das iſt Gottes Wort eine groſſe Gabe und Gnade GOttes. Darum ſollen wir GOtt von Hertzen dancken/ daß wir ſein Wort haben. Denn GOtt iſts/ der uns tröſtet und ſtärcket/ Krafft und Macht giebt/ darauff er uns ſeinen Heil. Geiſt zum Pfande und Mahlſchatz gegeben hat.

† Da D. Hier. Weller ſo ſehr angefochten ward/ ſprach Doctor Martin Luther zu ihm: Der Teuffel iſt ein trefflicher Meiſter Argumenta zu ſchmieden/ ſo er fürbringen und eingeben kan/ unverſuchte und ſichere Hertzen darmit zu bethören/ wenn er alſo daher kömmt getrollet: Du haſt geſündiget und wider GOtt gethan/ GOtt aber iſt den Sündern feind/ darum verzweiffele/ etc.

Der heiligen Väter Leiden.

Da müſſen wir warlich vom Geſetz laſſen/ und zum Evangelio ſchreiten/ und den Artickel von Vergebung der Sünden ergreiffen/ wie Sanct Petrus vermahnet/ daß wir nicht ſollen darum kleinmüthig werden/ weil wir gleiche Anfechtungen haben/ wie andere unſere Brüder. Zwar Moſes/ David/ Eſaias/ und andere Heiligen haben groſſe Anfechtung gehabt/ und viel müſſen leiden.

David ein rechter Märtyrer.

Was meynet ihr/ was David für Tentationes und Anfechtungen wird gehabt haben? Da er dieſen Pſalm hat gemacht: HErr/ ſtraff mich nicht in deinem Zorn/ etc. Er hätte ohne Zweiffel viel lieber ein Schwerdt durch ſich ſtechen/ und ſich erwürgen laſſen/ denn ſolch Schrecken göttl. Zorns leiden und fühlen müſſen. Ich gläube/ daß ſolche Confeſſores, Bekenner/ weit übertreffen die Märtyrer/ ſo am Leibe geplaget und gepeiniget ſind; denn ſie ſehen in der Welt täglich greuliche Abgötterey/ Aergerniß/ Ketzerey/ Irrthum/ Verfälſchung der reinen Lehre/ Sünde und Schande/ groß Glück und Sicherheit der Gottloſen/ daß es denenſelbigen wohl und alles hinaus gehet/ was ſie nur fürnehmen und ihnen gelüſtet/ da möchte ihnen das Hertz brechen. Fromme/ rechtſchaffene Chriſten aber werden tägl. geplagt/ verjagt/ geköpffet/ gehenckt/ geſenckt/ ertränckt/ und aufs hefftigſte verfolget/ wie die Schlachtſchaffe.

Und damahls vermahnete er Doct. Wellern/daß er in ſolcher Traurigkeit/Anfechtung und Kümmerniß/ ſich ſolte zun Leuten halten/und ie nicht allein ſeyn/noch ſich verkriechen/ und mit ſeinen und des Teuffels Gedancken und Eingeben ſich beiſſen und zu martern. Denn der H. Geiſt ſpricht: Wehe dem/der allein iſt. Wenn ich unluſtig und ſchwermüthig bin/ ſo fliehe ich Einſamkeit/gehe zu den Leuten/und ſchwatze mit ihnen. Und Chriſtus ſelbſt iſt in der Wüſten vom Teuffel verſucht worden/ ob wol die Wüſteney Johanni dem Täuffer nicht einſam war; Denn es wohnten Leute umher/ wie Thieben/ Jeſſen und dergleichen Oerter bey der Haiden ſind.

Er durchwandelt dürre Stäte.

Summa/ geiſtliche Anfechtungen ſind viel höher/ gröſſer/ ſchwerer/und fährlicher/denn leibliche. Daher dieſe Anfechtung iſt entſtanden/ damit der Teuffel Juda das Gewiſſen rührete/ du haſt das unſchuldige und gerechte Blut verrathen/etc. Das iſt ihm der erſte Todt geweſen/ ſonderlich wenn er aus dem Evangelio ein Geſetz machet.

Judas.

Das iſt das einige und fürnehmſte/ lieber Herr Doctor/ ſehet ihr zu/ daß ihr nicht alleine bleibet/ wenn ihr angefochten werdet/ ja fliehet Einſamkeit/ wie ein Münch that/ da er in ſeiner Zell angefochten ward/ſprach er: Hie bleibe ich nicht/ich lauffe aus der Zell zun Brüdern. Alſo ſtehet in denen Geſchichten der Apoſtel von Sanct Paulo/der da vierzehen Tage groſſen Hunger und Schiffbruch erlitten hatte/ darnach/ da er zu den Brüdern kam/ und von ihnen auffgenommen ward/ kam er wieder zu ihm ſelbſt/ und ward erquicket/ und getröſtet. Und alſo thue ich auch/ gehe eher zu meinem Schwein-Hirten Johannes/ und zun Schweinen/ denn daß ich allein bleibe.

Des Hertzens Art.

Biſchoff Albrecht von Mäyntz hat pflegen zu ſagen/daß das menſchliche Hertz ſey gleich wie ein Mühl-Stein auff der Mühle/ wenn man Korn darauff ſchüttet/ ſo läufft er umher/ zureibet und zumalmet/ und macht es zu Mehl; iſt aber kein Korn vorhanden/ ſo läufft gleichwohl der Stein umher/ aber er zerreibet ſich ſelbſt/ daß er dünner/ kleiner und ſchmähler wird. Alſo wil das menſchliche Hertz zuſchaffen haben/ hat es nicht die Wercke ſeines Berufs für ſich/ daß es dieſelbigen ausrichte/ ſo kömmt der Teuffel/ und ſcheußt Anfechtungen/ Schwermuth und Traurigkeit hinein/ da friſt ſich denn das Hertz mit der Traurigkeit/ daß es drüber verſchmachten muß/ und mancher ſich zu Tode bekümmert. Wie denn Syrach davon ſagt/ daß Traurigkeit viel Leute tödtet/ und Traurigkeit Marck und Bein verzehret/ und gar kein Nutz an ihr ſey.

† In allem Unglück und Gefahr zeugt der Satan an GOttes Zorn. Darum wenn ihr euch ſchwach fühlet/ ſo bleibet ja nicht allein/ ſondern laſt mit euch reden von Chriſto/ daß ihr euch nicht allein beiſſet mit dem Teuffel/ denn er iſt ein ſolcher Diſputator, wo er mit dem Kopffe hinein kömmt/da kreucht er mit dem gantzen Leibe hinnach. Darum gehe zu deinem Bruder/ und rede mit ihm von GOttes Wort/ da heiſt es denn: Wo zween/ etc. in meinem Namen verſammlet ſind/ da bin ich mitten unter ihnen/ etc. Einer allein iſt ihm warlich zu ſchwach/ ich darffs offt wohl/ daß ein Kind mit mir redet. Solches geſchicht darum/ auff daß wir uns nicht rühmen können/ als wären wir ſelbſt mächtig genug/ uns zu helffen und zu beſtehen/ſondern/daß die Krafft Chriſti in uns gerühmet und gepreiſet werde. Darum muß mir zuweilen einer helffen/ der im gantzen Leibe nicht ſo viel Theologiam hat/ als ich in einem Finger habe/ auff daß ich lerne/ daß ich ohne Chriſto nichts vermöge. Alſo wird zu St. Paulo geſagt: Meine Krafft wird ſtarck in Schwachheit. Es iſt nicht eine Krafft/die um ſich ſchlägt mit Gewalt und Ungeſtüme/ ſondern in Schwachheit/ Stillſchweigen und Gedult/ daß wir ſagen: Ich armer Sünder gläube an dich/ es gehe mir/ wie es wolle/ haſt du mein vergeſſen/zürneſt du/ ſo zürneſt du/ ich wil darum kein Unchriſte ſeyn/ ich bin noch in dem Glauben/ daß Chriſtus für mich geſtorben. Weil das unverrückt bleibet/als das Weſen und Haupt-Stück/ ſo muß das andere alles/ was zufällig iſt/ weichen.

Teuffel ein verſchmitzter Diſputator.

Geringe Leute Dienſt denen Fürtrefflichen zu gute.

Das iſt eine groſſe Gabe Gottes/ daß einer gern in der Chriſtlichen Gemeine iſt/ oder ſeyn wil/ ob er gleich nicht fühlet/ daß er darinnen iſt/ wenn mans nur begehret. Denn daſſelbe iſt Gottes Krafft und Gabe/ und alsdenn ſtehet die Sache noch wohl/ und hat keine Noth. GOtt iſt nicht ſo ein Tyrann/ daß er nicht könte in ſolchen Nöthen einem eine Blaſphemiam, Läſterung oder Verleugnung zu gute halten/ wie er Petro thät/ auch Paulo.

Pſalm 4

Laſſet die klagen/ die Chriſtum für einen Narren und Spott-Vogel halten/ wie Eraſmus Roterodamus/und andere/dieſelbigen laſſet ſorgen/ſo ſicher dahin leben/denen der Teuffel kein Leid thut/ doch nicht ohne Urſache/denn ſie ſind vorhin ſein. Denen er zuſetzet/ die wolt er auch gern haben. Der in uns iſt/der iſt gröſſer/ denn der in der Welt iſt/ſagt Sanct Johannes; anfechten

Er hat Jägers Art an ſich.

ſoll

ſoll er uns/ und den Kampff ſauer machen/ aber nicht gewinnen/ denn Chriſtus ſpricht: Lebe ich/ ſo ſolt ihr auch leben.

Urſache grauſamer Fälle.

Das iſt mein Troſt/ ſonſt könte niemand den Teuffel ertragen/ noch für ihm bleiben; wie wir ſehen an denen/ ſo verzweifeln/ die wollen nicht hören/ da ſie könten/ darnach/ wenn ſie es dürffen/ können ſie nicht an Chriſtum gedencken. Wie N. N. vom Adel/ der ſich in Thüringen ſelbſt erſtach/ der meynete/ er dörffte unſers HErrn GOttes nicht/ da gieng es ihm alſo zu letzt. Darum heiſt es alſo: Fürchte GOtt/ und zweiffele nicht/ du ſeyſt in der Geſellſchafft der Chriſtlichen Kirchen/ ſeyſt unſer Gliedmaß/ und wir mit dir gehören an einen Leib/ der durch Chriſti Blut gewaſchen und erlöſet iſt. Darum lindere die Schmertzen des Leibes mit geiſtlicher Freude/ und habe Gedult. Chriſtus bewahre und erhalte dich in einem Glauben/ und ſchicke es mit dir/ nach ſeinem gnädigen väterlichen Willen/ Amen.

Des Teuffels greulichſter Sturm mit Anfechtung.

† Am 14. Decembris Anno 1541. ſprach D. M. Luther: Die gröſte Anfechtung des Teufels iſt dieſe/ daß er ſagt: Gott iſt den Sündern feind; du biſt ein Sünder/ darum iſt dir GOtt feind/ etc. Dieſe Anfechtung fühlet einer anders/ denn der andere. Mir wirfft er für nicht die Sünden/ ſo ich in der Jugend gethan habe/ als fürnemlich unter andern daß ich Meſſe gehalten/ und GOttes Sohn geopffert und gemartert/ und damit ihn geläſtert habe; ſondern viel andere Stück/ ſo dieſen nicht gleich und. Andern hält er für/ was ſie zuvor in ihrem Leben gethan haben.

Aber in dieſem Syllogiſmo und Schluß-Rede ſoll ſtracks die Major, das erſte Stück verneint werden/ nemlich/ es iſt nicht wahr/ daß GOtt den Sündern feind ſey. Wenn nun der Teufel hie wider ſagt/ und hält dir für Sodom/ und andere Exempel göttliches Zorns/ ſo halte ihm dargegen wieder für Chriſtum GOttes Sohn/ den er um der Sünder willē hat laſſen Menſch werden. Wenn er nun den Sündern feind

Allgemein Zuruff GOttes.

wäre/ ſo hätte er warlich ſeinen Sohn um unſert willen nicht geſendet/ und ihn ſo jämmerlich laſſen zurichten/ plagen/ leiden und ſterben. Doch iſt er denen Sündern feind/ die da meynen/ ſie ſeyn gerecht und fromm das iſt/ die ſich nicht für Sünder erkennen/ die will er weder hören noch ſehen/ biß ſie zum rechten Erkänntniß der Sünden kommen/ und ſich an Chriſtum allein mit dem Glauben halten.

Fürkommen in Erkänntniß Chriſti.

Solche Anfechtungen ſind uns ſehr nütze/ gut und noth/ und geſchehen nicht/ wie man meynet/ darum/ daß wir ſolten verderbt und verlohren werden dadurch/ ſondern unterweiſet und gelehret; Denn ein ieglicher Chriſte ſoll gedencken und wiſſen/ daß er Chriſtum ohne Anfechtung und Creutz nicht recht lernen und erkennen kan/ das iſt die Schule/ in der man den Mann und Heyland recht erkennen lernet. Vor zwantzig Jahren hab ich erſtlich dieſe Verzweiffelung und Anfechtung göttliches Zorns gefühlet/ zuvor hatte ich Ruhe/ daß ich auch ein Weib nahm ſo gute Tage hatte ich/ aber darnach kamen ſie wieder.

Exempel D. M. Luthers/ vom Nutz ſeiner Anfechtung

Da ichs nun D. Staupitzen klagte/ ſagte er: Er hätte ſolche Anfechtung niemahls gefühlet noch erfahren; Aber ſo viel ich vermercke und verſtehe/ ſprach er/ ſo ſind ſie euch nöthiger/ denn Eſſen und Trincken. Darum/ die ſie fühlen/ ſollen ſich gewöhnen/ und ſie lernen tragen/ denn das iſt das rechte Chriſtenthum. Wenn mich der Satan ſo nicht geplaget und geübet hätte/ ſo hätte ich ihm auch nicht ſo feind können ſeyn/ hätte ihm auch nicht ſo können Schaden thun. Denn/ wenn die Anfechtung kömmet/ ſo kan ich nicht auch eine einige/ tägliche/ geringſte Sünde überwinden; darum bewahret ſie uns für Hoffart/ und mehret zugleich das Erkänntniß Chriſti und GOttes Gaben. Denn von der Zeit an/ da ich damit begunte angefochten zu werden/ gab mir GOtt dieſen herrlichen Sieg/ daß ich die Müncherey/ und das ſchändliche/ verfluchte/ gotteslaſterliche Leben/ ſo darinnen iſt/ überwand.

Und zwar/ wie ſoll es unſer HErr GOtt anders machen/ weil Pabſt und Käyſer mich nicht können dämpffen/ ſo muß ein Teuffel ſeyn/ der mir zuſetze/ auff daß GOttes Krafft erkannt/ und ich ohne Feind nicht matt werde und vergehe? S. Petrus hat einen feinen Spruch 1. Petr. 5. da er ſagte: Und wiſſet das/ weil dieſelbigen Leiden über euere Brüder in der Welt gehen/ daß wirs nicht allein ſind/ ſondern viel in der Welt/ allenthalben hin und wieder/ dieſelbigen leiden mit uns/ die wir nicht kennen/ doch werden wir nicht Troſt-loß gelaſſen/ ſondern unſer Sieg bleibet/ daß wir überwinden und obliegen/ denn wir haben Vergebung der Sünden.

Sünde fühlen/ ein gut Zeichen/ aber ſie nicht fühlen/ böſe.

Darum/ die wir unſere Sünde fühlen/ haben nicht Urſache/ uns zu fürchten/ ſondern die ſie nicht fühlen/ dieſelbigen mögen ſich wol fürchten. Es liegt alles daran/ daß wir/ ſo zuvor erſchreckt ſind/ uns der harten/ ſchrecklichen Sprüche nicht annehmen/ noch der ſchrecklichen Exempel/ weil uns der Troſt allein gehöret.

Er iſt ein rechter Splitterrichter u. Balcken-Träger.

† Iſts nicht ein arm Ding/ und zu erbarmen/ daß uns der Teuffel anklaget/ und verdammt/

verdammt/ da er doch viel ärger iſt/ denn wir ſind? Was gehets ihn an/ daß ich geſündiget habe/ habe ich doch wider ihn nicht geſündiget/ ſondern wider GOtt und ſein Geſetz/ ſo hat er mir das Geſetz nicht gegeben/ſondern GOtt. Es heiſt: Dir allein hab ich geſündiget. Darum / weil wir GOtt zum Vater / und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben um Chriſti willen/ ſo muß uns der Teuffel wol unverdammt laſſen. Denn Chriſtus hat die Handſchrifft unſers Gewiſſens ausgetilgt/ einen Strich dadurch gemacht / und aus dem Mittel gethan/ Coloſſ. 2.

† Die allerſchwerſten und fährlichſten Anfechtungen ſind/ wenn uns der Teuffel alſo angehet und anficht/ daß er die Urſache alles Unglücks und Gutes ſucht in unſerm Gewiſſen/ das iſt/ warum es wohl oder übel zugehe. Und dieſe Gedancken ſind zum Fall nicht ungeneigter/ denn erforſchen und und grübeln / warum diß oder das geſchiehet. Diß kömmt von Adam und Eva her/ währet und bleibet bey allen ihren Nachkommen/ und iſt keiner ſo heilig iemahls geweſen/ der nicht mit dieſem Quare, quare, Warum/ warum geſchichts/ wäre geplagt worden.

Anfechtung mit dem Quare.

Anreitzung des Teuffels.

† Wenn mir der Satan eingiebet/ Chriſtus wäre mir nicht gnädig/ das iſt eine Sünde der Läſterung. Denn GOtt hats geheiſſen und ernſtlich befohlen / daß wir von dieſem Chriſto allein ſollen gewarten Vergebung der Sünden. Wer nun das nicht thun wil/ derſelbe macht GOtt zum Lügner. Aber alſo muß ich zum Teuffel ſagen: Ob ich gleich ein Sünder und Ungerechter bin/ dennoch iſt Chriſtus gerecht/ an den gläube ich/ der ſchenckt mir alle ſeine Gerechtigkeit aus Gnaden.

Satans Anfechtung mit dem Geſetz.

† Der Satan plaget die Gewiſſen allermeiſt mit dem Geſetz / und hält ihnen Chriſtum für als einen ſtrengen Richter / denn alſo ſagt er: GOtt iſt den Sündern feind/ weil er gerecht iſt/ ſo wil er auch fromme Leute haben / du aber biſt ein Sünder/ darum iſt dir GOtt feind/ etc. Da iſt das Gewiſſen geſchlagen und gefangen / weiß nirgend aus. Wer da wohl dividiren und unterſcheiden könte/ und ſagen: GOtt iſt nicht allen Sündern ohn Unterſcheid feind/ ſondern nur allein den gottloſen Sündern/ Läſterern und Verfolgern/ die verſtockt ſind und nicht Buſſe thun/ denen iſt er feind; Aber die ſchwachen Sünder/ die ihre Sünde erkennen und bekennen / und thun Buſſe/ um welcher willen er kommen iſt/ ſie ſelig zu machen/ die hat er lieb; denn Sünde iſt zweyerley/ wie auch zweyerley Gerechtigkeit iſt.

Solches hat auch ſeinen Ort und Nutz.

Die beſte Artzney wider die Anfechtung iſt/ daß du deine Gedancken davon abwendeſt/ das iſt/ redeſt von andern Dingen/ von Marcolffo/ Eulenſpiegel/ und dergleichen lächerlichen Poſſen/ ſo ſich gar nichts zu ſolchen Händeln weder reimen noch dienen/ damit du jene ſchwere Gedancken vergiſſeſt/ oder halteſt dich ſtracks ans Gebet/ und einfältig an den Text des Evangelii.

Beſcheid/ dem Teuffel von D. M. Luthern gegeben.

† Heint/ da ich erwachte/ ſprach D. Martin Luther/ kam der Teufel/ und wolte mit mir diſputiren/ objicirte/ und warff mir für/ ich wäre ein Sünder. Da ſprach ich: Sage mir etwas Neues Teuffel/ das weiß ich vorhin wohl/ ich habe ſonſt viel rechter wahrer Sünde gethan. Es muß rechtſchaffene Sünde da ſeyn/ nicht gedichtete und erdachte Sünde / die ihm einer ſelbſt ausſpeculiret/ die GOtt vergeben ſoll/ um ſeines lieben Sohns willen / der meine Sünde allzumahl auf ſich von mir genommen hat/ daß nun meine Sünden/ die ich gethan habe/ nicht mein/ ſondern Chriſti eigen ſind. Solche Wohlthat und Gnade GOttes wil ich nicht verleugnen/ ſondern bekennen. Haſt du aber nicht genug daran/ du Teufel/ ſo habe ich auch geſchiſſen und gepincelt/ daran wiſche dein Maul / und beiſſe dich wohl damit.

D. M. Luthers Verwahrung.

Darnach warff er mir vor/ und ſprach: Wo haſt du die Klöſter in der Welt hingethan? Antwortete ich/ und ſagte: Da ſchlag Bley zu/ du magſt ſehen/ wo und wie deine Gotteslaſterung bleibet.

Ich halte/ daß mich der Teuffel offt auffwecket/ da ich ſonſt wohl ſchlieffe/ allein darum/ daß er mich vexire und plage.

Ich ſtecke und bin ietzt gantz und gar im Artickel von Vergebung der Sünden/ damit gehe ich ſtets um Tag und Nacht/ und ſind alle meine Gedancken von JEſu Chriſto meinem einigen Heylande/ der für meine Sünden genug gethan und bezahlet hat. Ich geſtehe dem Geſetz nichts/ noch allen Teuffeln. Wer nur kan gläuben Vergebung der Sünden/ der iſt ein ſeliger Menſch.

Wehren bey Zeit.

† In omni Tentatione (in aller Verſuchung) ſoll man ſehen/ daß man den Gedancken nichts einräume mit dem Nachdencken. Denn wenn man daſſelbige thut/ ſo folget bald ein Fall darauff / daß man in eine Sünde geſtürtzt wird. Denn wo die Schlange den Kopff in ein Loch bringet/ da kriecht ſie gewißlich mit dem gantzen Leibe hinnach/ da iſt kein Wehren/ darum ſo heiſt es: Principiis obſta, ſero medicina paratur, (thue dem Böſen bald Anfangs Widerſtand.) Und der heilige Apoſtel Petrus

vermahnet

vermahnet uns auch/ daß wir dem Teuffel/ der als ein brüllender Löwe umher gehet/ und ſuchet/ wen er verſchlinge/ im Glauben widerſtehen ſollen. Alſo müſſen wir in hohen Anfechtungen thun. Es iſt wohl wahr/ wir ſollen der Sünden halben erſtlich erſchrecken. Aber in dieſem Schrecken ſollen wir nicht für und für verharren und bleiben/ ſondern wir ſollen wieder kehren zur Gnade GOttes/ man thut ſonſt auff beyden Seiten zu viel. Denn aus groſſer Freude folget gemeiniglich eine Sicherheit/ und groſſes Schrecken macht Verzweiffelung/ und hat es unſer HErr GOtt doch beydes bey der höchſten Straffe verboten/ nehmlich/ daß man an ihm nicht ſoll verzweiffeln/ und in uns nicht ſollen ſicher ſeyn.

Des Teuffels Gelegenheit Böſes anzurichten.

† Traurigkeit/ (ſagte D. M. Luther Anno 1541.) iſt ein Werckzeug und Inſtrument des Teuffels/ dadurch er viel Dinges ausrichtet/ und ie tieffer einer in Traurigkeit ſteckt/ und ſeinen Gedancken nachhenget/ ie mehr der Teuffel mit ihm zu ſchicken und zu ſchaffen gewinnet. Gedancken ſind des Teufels Inſtrument/ dadurch er einen Zutritt zu uns hat. Denn wo es zuvor naß iſt/ da mag man leichtlich gieſſen/ daß es gar ſchlipffrig/ glatt und naß werde/ und wo der Zaun am niedrigſten iſt/ da kan man bald hinüber ſteigen; Alſo/ wo Traurigkeit iſt/ da hat der Teuffel gute Sache wider uns. Darum ſo betet fleißig/ und wenn ihr Traurigkeit habt/ ſo gehet mit gottſeligen Leuten um/ und tröſtet euch mit GOttes Wort.

Der Teuffel ſetzt der Seele und dem Leibe zu.

† D. Martin Luther war bey einer betrübten Perſon/ tröſtete ſie/ und ſagte Anno 1541. Ob wohl die Traurigkeit das Hertz/ Marck und Bein/ vertrucknet und verſchmachtet/ dennoch wäre ſie beſſer/ denn der Welt Sicherheit. Denn es wäre zweyerley Anfechtungen: Der Teuffel plagte das Gewiſſen mit Lügen/ und verklagte uns der Sünden halben/ aber der Leib würde angegriffen mit Todtſchlagen und anderer Kranckheit. Und keiner erwehle ihm irgends eine Anfechtung; aber kömmet ſie von ſich ſelber/ ſo leide er ſie/ und wiſſe/ ſie ſoll ihm nütze ſeyn/ denn wir müſſen aus der Erfahrung lernen/ daß der Teuffel ein Vater der Lügen und des Mordes ſey. Der Teufel ein Vater der Traurigkeit/ mißgönnet uns die Freude; Darum ſeyd getroſt/ es wird bald beſſer werden.

Schwuffſtes leiden.

Darauff ſprach der Patient: Ich wolte lieber die gröſte Leibes-Kranckheit dulden und leiden/ denn ſolche anguſtias conſcientiæ (Gewiſſens-Angſt) tragen. Da antwortete der Doctor: Ja/ darnach die Kranckheiten ſeyn. Denn wenn zur Kranckheit ſchlägt noch Ungedult/ ſo hebt ſich des Teuffels Freude an. Alſo gieng es dem lieben Hiob auch/ der erſtlich gar gedultig war/ aber darnach ſprach er: GOtt zürnet mit mir; da wards ihm ſauer/ fieng an/ läſterte GOtt/ und ſprach: GOtt iſt nimmer barmhertzig/ ſo doch Gott anders nichts iſt/ denn eitel Gnade und Barmhertzigkeit/ denn wie GOtt ſeine Natur nicht ändert/ alſo verkehrt er ſeine Barmhertzigkeit auch nicht. Aber gläube du gewißlich/ Gott wird dieſer Anfechtung wol ein Ende machen/ denn ipſe vocat ea, quæ non ſunt, ut ſint (er ruffet dem/ das nicht iſt/ daß es ſey.)

Und ſprach ferner: Ich D. Martin Luther bin auch in ſolchen Tentationen und Anfechtungen geweſen/ die meinen Leib gar verzehreten/ daß ich nicht wohl Athem hatte/ und mich ſchier kein Menſch tröſten konte. Denn wem ichs nur klagte/ der ſagte: Ich weiß nichts von dieſer Tentation; daß ich darauf ſagte: Bin ichs denn allein/ der ich den Geiſt der Traurigkeit leiden muß? Aber ich war es nicht allein/ denn du biſt es auch nicht allein. Siehe den König David an/ der hat dieſe Tentation auch gehabt/ er ſprach wol erſtlich: Dixi in exceſſu meo, non confundar in æternum &c. (Ich ſprach in meinem Zagen/ laß mich nicht zu Schanden werden.) Darnach ſprach er: O Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me, (Ach HErr/ ſtraffe mich nicht in deinem Zorn/ und züchtige mich nicht in deinem Grimm.) Dieſen Vers habe ich aus der Experientz gelernet: Lavabo per ſingulas noctes lectum meum, & ſtratum meum rigabo lacrymis meis (ich ſchwemme mein Bette des Nachts/ und netze mit Thränen mein Lager.) Der Teuffel iſt ein ſolcher Todt-Schläger/ und er hat mich alſo offt geplaget/ daß ich mich in meinen Anfechtungen offt verwundert habe/ ob ich auch noch ein Bißlein Gehirn in meinem Häupte hätte; aber er hat mich nicht übertäuben können/ denn er hat ſich an Chriſto verbrannt.

† Der Teuffel darff mir nicht ſagen/ daß ich nicht fromm bin/ ich wolte auch nicht/ daß ich allzu fromm wäre/ das iſt/ daß ich gar keine Sünde an mir fühlete/ und meynete/ ich dürffte keine Vergebung mehr; denn alſo wäre der gantze Schatz Chriſti an mir verlohren/ weil er ſelbſt ſagt: Er ſey kommen nicht um der Frommen/ ſondern um der Sünder willen/ dieſelbigen zur Buſſe zu beruffen/ gerecht und ſelig zu machen.

Tägliche Hülffe des HErrn Chriſti.

machen. Der Teuffel wil ſchlecht nicht laſſen Chriſtum regieren / und muß ihn doch regieren laſſen / es ſey ihm lieb oder leid. Denn wie Johannes ſagt: Der in uns iſt/ iſt gröſſer/ denn der in der Welt iſt/ etc. da iſt ihm warlich viel gegeben.

Chriſtliche Verwahrung.

† Rüſte dich mit Fleiß/ auf daß du allzeit geſchickt ſeyſt/ nicht allein wenn du auſſerhalb der Anfechtung mit deinem Gewiſſen wohl zufrieden biſt/ ſondern wen̄ du auch in höchſten Nöthen un̄ Gefahr mit dem Tode kämpffen muſt/ wenn das Gewiſſen der begangnen Sünden eingedenck wird/ und erſchrickt/ u. der Satan dir mit groſſer Macht unter Augen gehet / und gedenckt dich mit der groſſen Laſt deiner Sünden/ gleich als mit einer Sünd-Fluth zu überfallen/ von Chriſto abzuſchrecken/ und zu verjagen/ und endlich in Verzweiffelung zu bringen.

O mercke das ja wohl.

Alsdenn gedencke/ (ſage ich) daß du mit demüthigem Hertzen und ſtarcken Glauben ſagen könneſt: Chriſtus Gottes Sohn iſt gegeben/ nicht für der Heiligen Gerechtigkeit/ ſondern für der armen Sünder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht/ und hätte keine Sünde/ ſo bedürffte ich Chriſti des Mittlers nicht/ der mich mit GOtt verſöhnete. Warum wilt du mich denn ſo verkehrter Weiſe zum Heiligen machen/ du heilloſer Satan/ und eitel Gerechtigkeit von mir fordern/ der ich doch gar nichts/ den̄ nur eitel Sünde habe/ un̄ nicht erdichtete/ ſondern rechte/ warhafftige/ nicht leichte und geringe/ ſondern eitel groſſe/ grobe/ und überaus ſchwere Sünden/ als da ſind/ groſſer Unglaube/ daß ich GOtt mißtraue/ an ſeiner Güte zweiffele/ ihn täglich verachte/ ihm feind bin/ ihn nimmer recht erkenne/ ihn läſtere/ ihm undanckbar bin/ ſeinen Namen mißbrauche/ ſein heiliges Wort verſäume/ deſſelben müde und überdrüßig werde/ und es verachte/ etc. welches ja freylich eitel groſſe/ grobe/ ſchwere Sünden ſind/ wider die erſte Tafel.

Sündliche Unreinigkeit an einem jeden.

Darüber ſind auch noch die groben fleiſchlichen Sünden wider die andere Tafel/ als nemlich/ daß man die Eltern nicht in Ehren hält / der Obrigkeit nicht gehorſam iſt etc. eines andern Güter und Weib/ etc. begehrt/ wiewohl ſolche Sünde gar gering und leicht ſind/ gegen denen/ die wider die erſte Tafel geſchehen. Und laſſe es alſo geſchehen/ daß ich Mordens/ und Ehebruchs/ Diebſtahls / und dergleichen andere grobe Sünden/ wider die andere Tafel/ mit der That keines vollbracht habe; ſo hab ich mich dennoch ie mit dem Hertzen daran verſündiget/ und bin derohalben ein Ubertreter aller GOttes Gebote/ und ſind meine Sünden (leider) alſo viel / daß ſie freylich auff eine groſſe Küh-Haut nicht könten geſchrieben werden/ ja unmüglich iſt es/ daß man ſie zehlen ſolte/ denn ihrer ſind mehr/ denn des Sandes am Meer.

Teuffels Arbeit.

† Der Teufel iſt ein ſolcher abentheuriger Künſtler und behender Meiſter/ daß er auch meine allerbeſten Wercke und Gerechtigkeit zu denen allergröſten Sünden machen kan. Dieweil es denn mit meinen Sünden ſo ein groſſer Ernſt iſt/ als die da rechte/ warhafftige/ groſſe/ grobe/ greuliche/ unzehliche und unüberwindliche Sünden ſind / und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze/ ſondern vielmehr ſchädlich ſeyn kan. Darum iſt Chriſtus GOttes Sohn dafür in Todt gegeben/ auf daß er ſie tilgete/ und mich und alle/ die es gläuben/ ſelig machte; Dem ſey Lob und Ehr/ für ſolche ſeine unausſprechliche Liebe/ Amen.

Der Gläubigen Vortheil wider den Teuffel.

† Lieber GOtt/ wer dieſe Kunſt (wie angezeiget) wohl könte / dem wäre es zumahl eine leichte Sache / dem Teuffel mit allen ſeinen Tücken und Liſten die Feigen zu weiſen/ der ſonſt damit/ daß er den Leuten ihre Sünde fürhält/ macht/ daß ſie ſich zu Tode grämen/ und durch Verzweiffelung zur Höllen fahren müſſen; es ſey denn/ daß ſie mit dieſer göttlichen Kunſt und Weisheit wohl gerüſtet ſeyn / und ihm widerſtehen/ denn damit allein wird die Sünde / der Todt und Teuffel überwunden. Wer aber die Sünde aus ſeinem Sinn und Gedächtniß nicht ſchlagen kan/ ſondern behält ſie alſo bey ſich / martert und plaget ſich mit ſeinen eigenen Gedancken/ wie er möge mit ſeinen eigenen Kräfften und Wercken ihm ſelbſt rathen und helffen / oder wil ſo lange warten/ biß daß ſein Gewiſſen für ſich ſelbſt zufrieden werde/ der martert ſich ſelbſt jämmerlich/ und fällt mit der Zeit/ wenn die Anfechtung gröſſer wird/ und nicht auffhöret/ in Verzweiffelung. Denn der Teuffel höret nicht eher auff / das Gewiſſen anzuklagen/ er habe denn ſein Werck ausgerichtet/ das iſt/ einen Menſchen in Verzweiffelung gebracht.

Des Teuffels feindliches Anhalten.

Wider ſolche Anfechtung muß man GOttes Wort lernen recht brauchen / in welchem uns Chriſtus gantz recht und eigentlich abgemahlet wird/ wer/ und was er ſey/ als nemlich/ daß Chriſtus ſey GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn/ für unſere Sünden gegeben und geſtorben. Wenn dir nun der Teuffel fürbringet/ daß Chriſtus ein anderer Mann ſey / denn ihn Sanct Paulus Galat. 1. und Eſaias am 4. Capitel abmahlet/ ſo ſage zu ihm alſo/ er hab es nicht recht getroffen/ ſondern in allen ſeinen Worten und Buchſtaben gelogen/ darum nehmeſt du ihrer auch keines an.

† Wir

Dem Teufel oppoſitum halten.

† Wir ſollen unſere Hertzen mit den Sprüchen aus der heiligen Schrifft/ als: Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben/ Galat. am 1. und dergleichen/ wohl geſchickt und gerüſt machen/ auff daß wir dem Teufel/ (wenn er dermahleins kömmt/ und uns anklaget/ und ſpricht: Siehe/ du biſt ein Sünder/ darum muſt du verdammt ſeyn/) begegnen/ und antworten können: Ja/ lieber Teufel/ eben darum/ daß du mich für einen Sünder anklageſt/ und verdammen wilt/ darum will ich gerecht und fromm ſeyn/ nicht verdammet/ ſondern vielmehr ſelig werden. Und ob er ſchon anhält/ und ſagt: Kurtzum du muſt verdammt werden daß du wiſſeſt dich auffzuhalten/ und feſt zu beſtehen/ und zu ſagen: Nein/ nicht alſo/ denn ich halte mich an Chriſtum/ der ſich ſelbſt für meine Sünde dargegeben hat; darum wirſt du leidiger Satan gar nichts ſchaffen damit/ daß du mir die Gröſſe meiner Sünden fürhälteſt/ und mich damit alſo erſchrecken/ bekümmern/ und in Verzweifelung führen/ und machen wilt/ daß ich GOtt feind werden/ ihn verachten und läſtern ſoll. Denn eben mit dem/ daß du mir ſageſt/ wie ich ein armer/ groſſer Sünder bin/ giebſt du mir Schwerd und Waffen in die Hand/ damit ich dich gewaltiglich überwinden/ ja dich mit deiner eigenen Wehr erwürgen und niederlegen kan.

Den Teufel mit ſeiner eigenen Wehr ſchlagen.

Denn kanſt du mir das ſagen/ daß ich ein armer Sünder bin/ ſo kan ich dir wiederum ſagen/ daß Chriſtus für die Sünder geſtorben iſt. Zu dem/ ſo verkündigſt du mir ſelbſt GOttes Ehr und Herrligkeit/ in dem/ daß du mich erinnerſt der väterlichen Liebe Gottes/ ſo er gegen mir armen/ verdammten groſſen Sünder trägt/ nehmlich/ daß er die Welt alſo geliebet hat/ daß er ſeines eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet/ ſondern denſelben für unſere Sünde gegeben hat.

Weiter vermahneſt du mich auch zu gedencken an die Wohlthaten meines Heylandes JEſu Chriſti/ auff welches allein/ nicht auff meinen Schultern/ alle meine Sünde liegen; denn der HErr hat alle unſere Sünde und Ungerechtigkeit auff ihn gelegt/ ꝛc. Und um der Sünde willen/ die ſein Volck gethan hatte/ hat er ihn geſchlagen/ Eſa. 53. Derohalben ſchreckeſt du mich gar nichts damit/ daß du mich einen Sünder heiſſeſt/ ſondern tröſteſt mich vielmehr.

† Der Teufel ſichtet die rechtſchaffenen und gottſeligen Chriſten an/ mit ſehr kalten und loſen Argumenten; die groſſen/ ſchweren und ſubtilen/ als von Verachtung und Läſterung göttliches Nahmens/ vom ſchwachen Glauben/ und von der Liebe/ wirfft er ihnen nicht für/ rückts ihnen nicht auff/ läſt ſie damit unangefochten; ſondern mit kleinen und gedichten Sünden plagt er ſie/ wirfft uns nur mit Schnee-Ballen/ nicht mit groſſen Werck-Stücken; und gleichwohl fürchten wir uns für ihm/ als wenn er nach uns würffe mit gantzen Häuſern.

Summa/ er iſt und bleibet ein Calumniator, Verleumder. Aber GOtt ſey gelobet/ der uns nicht läſſet von ihm verſucht werden/ mit groſſen ſchweren Sünden/ wider die erſte Taffel der Zehen Gebot Gottes/ denn wir können in dieſem Kampff nicht beſtehen/ noch ihn ertragen/ er vexiret uns allein mit kleinen Bißlein/ GOtt gönnet ihm die Ehre nicht/ daß er uns mit rechten Sünden plagen ſolte.

† Da ich ein Münch war/ ſchriebe ich D. Staupitzen offt und einmahl ſchrieb ich ihm: O meine Sünde/ Sünde/ Sünde. Darauff gab er mir dieſe Antwort: Du wilt ohne Sünde ſeyn/ du haſt doch keine rechte Sünde/ Chriſtus iſt die Vergebung rechtſchaffener Sünden/ als die Eltern ermorden/ öffentlich läſtern/ GOtt verachten/ die Ehe brechen/ ꝛc. Das ſind die rechten Sünden/ du muſt ein Regiſter haben/ darinnen rechtſchaffene Sünden ſtehen/ ſoll Chriſtus dir helffen/ muſt du nicht mit ſolchen Hümpelwerck und Puppenſünden umgehen/ und aus einem ieglichen Bompart eine Sünde machen.

Der Teufel mit Verachtung und lächerlichen Poſſen zu vertreiben.

Doctor Luther ſagte: Wenn er des Teufels mit der heiligen Schrifft und mit ernſtlichen Worten nicht hätte können loß werden/ ſo hätte er ihn offt mit ſpitzigen Worten/ und lächerlichen Poſſen vertrieben; Und wenn er ihm ſein Gewiſſen hätte beſchweren wollen/ ſo hätte er offt zu ihm geſagt: Teufel/ ich habe auch in die Hoſen gethan/ haſt du es auch gerochen/ und zu den andern meinen Sünden ins Regiſter geſchrieben. Item/ er hätte zu ihm geſagt: Lieber Teufel/ iſts nicht genug an dem Blut Chriſti/ ſo für meine Sünde vergoſſen iſt/ ſo bitte ich dich/ du wolleſt GOtt für mich bitten. Wenn ich müſſig bin/ und nichts zu thun habe/ ſo ſchleicht der Teufel zu mir herein/ und ehe ich mich deſt umſehe/ ſo jaget er mir einen Schweiß ab; biete ich ihm denn den Spieß mit dem göttlichen Worte/ ſo fleucht er; nichts deſtoweniger macht er mich zuvor kleinmüthig/ oder zeucht mir ſonſt eine Haarhuſchen.

Anfechtung von der ewigen Verſehung und Seligkeit / und Troſt darinnen.

Einer fragte / wie man den tröſten ſolte / der da verzweifelt / ob er auch einer von der Zahl wäre der Auserwehlten / und derer / die ſelig werden ſollen / weil er den Friede nicht fühlete / welchen die Gottſeligen und Chriſten haben / wie St. Paulus ſagt: Weil wir nun gerecht ſind worden / ſo haben wir Friede / ꝛc. Darauff antwortet D. M. L. und ſprach:

Enthalt der Bedrängten vom Teufel.

Man vermahne und ſage einem ſolchen ernſtlich / daß ein Chriſtlich Leben ſtehe in Anfechtung / Traurigkeit und Kümmerniß / Trübſal / Jammer und Todt / ꝛc. Darum ſoll man die / ſo vom Satan mit ſolchen ſchweren Gedancken verunruhiget und geplaget werden / alſo tröſten / daß ſie Kinder Gottes ſeyn / und haben einen gnädigen lieben Vater im Himmel / der ſich ihrer von Hertzen annimmet / und für ſie ſorget / wie zun Ebräern am 12. Cap. geſchrieben ſtehet: Mein Sohn / achte nicht gering die Züchtigung des HErrn / und verzage nicht / wenn du von ihm geſtraffet wirſt / denn welchen der HErr lieb hat / den züchtiget er / er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn / den er auffnimmt. So ihr die Züchtigung auffnehmet / ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern: Denn wo iſt ein Sohn / den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung / welcher ſie alle ſind theilhafftig worden / ſo ſeyd ihr Baſtart / und nicht Kinder.

Weil nun diejenigen GOttes Kinder ſind / die allhie vom Satan geplagt und gemartert werden / ſo folget ie unwiderſprechlich / daß GOtt für ſie / als ſeine liebe Kinder ſorge / und ſie nicht verachte noch verwerffe: Darum ſollen ſie auch mitten in Anfechtungen / Nöthen / und Widerwärtigkeiten frölich / ſicher und gewiß ſeyn / daß ſie GOtt liebe.

Wie der Spruch St. Pauli ſoll verſtanden werden / Rom. 5.

Du möchteſt aber ſagen / ich höre es wohl / was ſagſt du aber zu dem Spruch St. Pauli / da er ſpricht / daß die / ſo nun gerecht ſind worden durch den Glauben / haben Friede? Antwort / wahr iſts / ſie haben Friede im Glauben / derſelbige aber iſt unſichtiglich / und übertrifft alle Sinne / alſo / daß man auch im Tode / da man gleich kein Leben fühlet / doch muß gläuben / daß man lebe. Aber nach dem Fleiſch und Fühlen hat man groſſen Jammer und Traurigkeit / wie auch David klaget / da er ſpricht: Ich habe keine Ruhe in meinen Beinen. So fühlet Chriſtus am Creutz auch keinen Frieden.

Was wäre ſonſt der Troſt?

Uber das / wenn die Chriſten / ſo nun durch den Glauben gerecht worden / keine Anfechtung / Kümmerniß / noch Widerwertigkeit fühleten / wozu wäre denn nütze ſo viel reiches Troſtes der Verheiſſung / des Evangelii und Gnaden-Predigt. Als da Chriſtus ſagt: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und: Fürchte dich nicht / du kleine Heerde. Item: Nehmet den ſchwachen Bruder auff / und einer tröſte den andern / oder / tröſtet euch unter einander.

Darum / weil die rechten Chriſten allezeit fühlen Anfechtung / Traurigkeit und Kümmerniß / ſo fordert GOttes fürnehmſtes und erſtes Gebot / daß wir auffrichten und tröſten ſollen / die in Traurigkeit und Hertzeleid ſtecken. Und wiederum / die in ſolchen Anfechtungen ſind / ſollen ſich auch tröſten laſſen / oder ie deſſen eine Maſſe und Ende machen / GOttes Wort mehr gläuben / denn ihren Gedancken und des Satans Eingeben / und vergifften Pfeilen.

† Es ſagte D. M. L. auff ein andermahl / daß man auſſer Chriſto GOtt nicht erkennen könne / und ſprach: Ich klagte einmahl D. Staupitzen / wie mich die hohe Anfechtung von der Verſehung hart plagte / da ſagte er zu mir: In den Wunden Chriſti wird die Verheiſſung verſtanden und gefunden / und ſonſt nirgend / denn es ſtehet geſchrieben: Den ſolt ihr hören. Der Vater iſt zu hoch / drum ſagt er: Ich will euch einen Weg geben / darauff man zu mir kommen möge / nehmlich Chriſtum / an dem hanget / gläubet an ihm / ſo wird ſichs zu ſeiner Zeit wohl finden / wer ich bin. Das aber thun wir nicht / darum iſt uns GOtt unbegreiflich / und unverſtändlich / wir können nicht ausdencken / was er ſey / viel weniger / was er geſinnet ſey / er wird nicht begriffen / will auch ungefaſſet ſeyn auſſer Chriſto. Wilt du nun die Urſache wiſſen / warum viel Leute verdammet werden; Sie hören nicht / was Chriſtus ſaget und lehret vom Vater: Bey dem Chriſto ſolt ihr finden / was und wer ich bin / und was ich haben will / ſonſt werdet ihrs weder im Himmel noch auf Erden finden.

Sich des Grüblens zu enthalten.

† D. Martin Luther ſagte von der Anfechtung der göttlichen Verſehung / und ſprach: Wie ein unauslöſchlich Feuer iſt es / lieben Herren / wenn ein Menſch anfähet zu diſputiren von der Verſehung / denn ie mehr er diſputiret / ie tieffer er hinein kömmet / daß er endlich verzweifeln muß. Unſer HErr GOtt iſt der Diſputation ſo feind / daß er dawider geſatzt hat die Tauffe / ſein Wort / das Sacrament des Altars / ſeines lieben Sohnes wahren

natür-

natürlichen Leib und Blut / als gewiſſe Zeichen und Pfande / auf demſelben ſolten wir feſt ſtehen / trotzen und pochen / und ſagen: Ich bin getaufft / ich gläube an JEſum Chriſtum / ich habe das Sacrament empfangen / ꝛc. Was liegt mir daran / ob ich verſehen bin oder nicht?

1. Cor. 3.

Er hat uns einen Grund gelegt / darauff wir fuſſen ſollen / JEſum Chriſtum / und durch ihn in Himmel ſteigen / der iſt allein der Weg und die Thür zum Vater zu kommen; So wollen wir ins Teufels Nahmen oben am Dach am erſten anheben zu bauen / verachten den Grund / darum müſſen wir auch wiederum herunter portzeln.

Wenn wir nur könten den Verheiſſungen gläuben / daß ſie GOtt geredt hätte / und ſehen auff ihn allein / der da ſelber redet / ſo würden wir das Wort groß achten; aber weil wirs ſehen im Munde eines armen Menſchen / ſo iſts uns gleich / als wenns eine Kuhe geblöcket hätte.

† Auff eine andere Zeit gab D. Martin Luther dieſen Rath für die / ſo mit der Anfechtung von der Verſehung geplaget werden.

† Erſtlich ſollen ſie ſich hüten / daß ſie nicht allein / ſondern allezeit bey den Leuten ſeyn / mit denen ſie von Pſalmen und der heiligen Schrifft reden und Geſpräche halten.

Chriſtliche Ubung und Geſellſchafft.

Des Teufels Eingeben nicht ſtatt geben.

Zum andern / wiewohl es ſehr ſchwer zuthun iſt / doch iſt das die beſte Artzeney / daß du es gewiß dafür halteſt / ſolche Gedancken ſeyn nicht dein / ſondern gewißlich des Satans. Darum ſoll man ſich auffs höchſte befleiſſigen / daß man das Hertz auf andere Dinge wende / und ſolche Gedancken ausſchlage / denn darauff beſtehen / ſich damit ſchleppen / und mit ihnen kämpffen / und ſie überwinden wollen / und des Endes erwarten / damit werden ſie mehr gereitzet und gemehret / biß du drüber zu Boden geheſt / denn daß ihnen geſteuret und gewehret dadurch werde.

Das beſte iſt / fallen ſie ein / ſo laß ſie wieder ausfallen / und nicht lange nachdencken oder diſputiren: Wer das nicht thut / dem iſt nicht zu rathen. Aber du wirſt fühlen und erfahren / wie ſchwer dich das wird ankommen / und wie ſauer dir es werden wird. Denn wenn man mit ſolchen Gedancken umgehet / und diſputiret von GOtt und ewiger Seligkeit / ſo kan mans ſchwerlich laſſen fahren und verachten / es ſey denn / daß die / ſo zweifeln / zuvor gewiß werden / daß ſolche Gewißheit unmüglich ſey / wenn man auff den Gedancken beſtehet / ſich mit ihnen ſchleppet und diſputiret.

Denn der Satan weiß ſehr wohl / daß wir mit ſolchen unſern Gedancken die rechte Gewißheit ſuchen / darum bildet er ſie ſo tieff ein / und macht ſie nöthig / daß ſie niemand will fahren laſſen / und ſich davon abwenden / ſondern will ihr ein Ende ſehen und greiffen / das iſt / unter liegen / und den Teufel regieren laſſen.

Des ſelbigen Teufels Tücke.

Damit ſie aber gewohnen / ſolche Gedancken deſto ehe auszuſchlagen / ſoll man ſie dahin weiſen und bereden / daß ſie eines frommen / gottsfürchtigen Menſchen Wort / als eine Stimme vom Himmel klingende / hören und annehmen. Alſo bin ich mit dieſem Wort D. Pommers offtmahls erqvicket und getröſtet worden / denn er ſagte einmahl zu mir: Lieber Herr Doctor / was ich euch ſage / ſolt ihr nicht als mein / ſondern als GOttes Wort auffnehmen / der es durch mich euch anzeiget. Solches nahm ich an / und gläubte / daß es Gottes Stimme vom Himmel wäre. Da verſtehet man / was da ſey: Dein Wort hat mich wieder lebendig gemacht / ꝛc.

Pſ. 119.

Dieſe Anfechtung hat Chriſtus auch gehabt und gelitten / da er zum Teufel ſagte: Du ſolt den HErrn deinen GOtt nicht verſuchen. Mit dem Wort überwand und ſchlug er den Teufel / und hat uns damit gelehret / daß wir ihn auch alſo überwinden ſollen / und können. Denn ſolche Gedancken ſind in der Wahrheit nichts anders / denn des Satans Anfechtung und Eingeben; wiewohl wirs nicht meinen / wenn ſie da fürhanden ſind / ſondern halten ſie gewiß / und hoch von nöthen zur Seligkeit / weil ſie uns GOtt fürhalten / (wie wir gedencken /) welchen man ie nicht verachten ſoll / und dem das Hertz nicht darff ſagen: Du biſt nicht GOtt / und ich will dich nicht zum GOtt haben. Und gleichwohl muß man es ſagen / daß du ſolcher ſchweren Gedancken loß werdeſt / und anders gedenckeſt / denn auff ſolche Weiſe. Welches alsdenn geſchicht / wenn du gläubeſt dem Worte deß / der dich tröſtet / und wieder zu recht will bringen / und dich gantz und gar drauff begebeſt.

Chriſti Anfechtung / und womit er ſie überwunden hat / uns zu Troſt.

Diß ſage ich mit vielen Worten / wiewohl nicht zur Gnüge / denn ich kenne den Teufel zum Theil ein wenig / und weiß / was er mit ſolchen Anfechtungen vermag und kan.

Beten.

Zum dritten ſoll man auch fleiſſig beten und gläuben / GOtt wolle und werde uns helffen; wie er denn auch gewißlich hilfft / da man gläubet / und nicht allein kämpffet oder leidet / denn wir allzumahl ſtehen ihnen bey / und helffen mit unſerm Gebet.

Zum vierdten / wenn der Satan nicht

Gedult haben und GOtt auswarten.

will auffhören / und nachlaſſen/ daß man den Verzug/und das lange wären mit Gedult trage/ nicht laße Hände und Füſſe gehen/ noch verzage/ als werde es kein Ende mehr nehmen; Nicht alſo/ſondern man ſtehe unſerm HErrn GOtt aus/und bete/ und wiſſe/ was der Teufel nicht kan durch ſtürmen/ plötzliche Gewalt / und liſtige Practicken einnehmen und gewinnen/das gedenckt er mit anhalten müde und matt zu machen/ wie im Pſalter ſtehet: Sie haben mich offt gedränget/ aber nichts vermocht/ 2c. An ſolchem Spiel hat GOtt mit allen ſeinen lieben Engeln Luſt und Freude/ und es wird ein gut ſelig Ende nehmen/ das wird man gewiß ſehen.

Folge aus ſolchen Gedancken.

† Man ſoll ſich mit allem Fleiß hüten für der Diſputation von der Verſehung/ denn dadurch wird ein Menſch dahin bracht vom Satan / daß er GOttes Wort und der Sacramenten nichts achtet/ daß er Chriſtum mehr für einen grauſamen Tyrannen und Hencker/oder Stockmeiſter hält / denn für einen Heyland/ ja ſi: hebet Chriſti Amt und Brauch gar auf/ und macht daß wir Gottes vergeſſen/ daß der gantze Gottesdienſt/der in Anruffung und Danckſagung ſtehet / verlöſch: und vergehe/ und dagegen nichts anders denn Gotteslaͤſterung überhand nehme/und gemehret werde.

Gnugſame Verwahrung.

Darum ergreiffet wider dieſe Diſputation das Wort/in welchem du haſt Gott/ wie er ſich ſelbſt hat offenbahret und recht abgemahlet/und die groſſe Wohlthat Chriſti erkenneſt / daß er um deinet willen iſt vom Himmel kommen/dir zu gut Menſch/ und dein Bruder/ja Fleiſch und Blut worden/ hat deine Sünde allzumahl von dir auff ſich genommen / dafür gnug gethan/ und den Vater für dich bezahlet / mit ſeinem bittern Leiden und Sterben / iſt wieder aufferſtanden vom Todt/ hat Todt/ Teufel und Hölle überwunden/und gefangen genommen/ durch ſeine Himmelfahrt/ alles dir zu gut. Das iſt ie eine groſſe/ unausſprechliche Liebe/ die GOtt der Vater zu dir hat/daß er ſeines eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet/ſondern für dich in den Tod gegeben hat/ von dem laß dich durch keine andere Gedancken abführen/ſondern bleib bey Chriſto in der Mutter Schoß an der Bruſt liegend/ oder am Creutz hangend.

Den Saum Chriſti anrühren/ nicht das Haupt.

In der Diſputation von der Verſehung / iſt nützlich und das beſte/ unten an Chriſto anfahen / ſo findet und höret man den Vater; denn alle/ die oben angefangen haben/ die haben den Hals geſtürtzet.

Alſo hab ich einmahl von Carlſtad gehöret/ in einer Diſputation von der Verſehung/ daß er ſagte: Wenn das ſolte ſeyn/ ſo wäre es eben ſo mehr in die Hölle gerannt/ als hinein getrabet. Und M. Eißleben fuhr einmahl herfür / mit dieſen Worten: Ich habe Sorge/ es werde übel zugehen. Und Müntzer/ da wir ihm dieſen Spruch St. Pauli Rom. 8. fürhielten/ (Welche er zuvor verſehen und beruffen hat/die hat er auch gerecht gemacht/2c.) ſagte er: Ich weiß eure Sprüche wohl. Darum ſtieſſen ſie ſich hart in der Diſputation/ denn es wolt keiner an Chriſto anfahen/ von dem doch GOtt der Vater ſagte: Den ſolt ihr hören. So ſpricht Chriſtus: Niemand kömmt zum Vater/ denn durch mich. Aber ſie wolten Chriſtum und ſein Wort nicht. Wie auch Müntzer ſagte/ (daß ihms GOtt verzeihe/) wenn Chriſtus nicht mit mir reden wolte / ſo wolte ich ihn nicht anſehen/ 2c. Darum giengen ſie auch zu Boden. Und Müntzer richtet die erſte Secte an/mit dem Geiſt/ und verachtet das mündliche Wort. Carlſtadt hält nichts vom Sacrament/ da kommen die Sacramentirer heraus. Und die Wiedertäuffer richteten auch ihre Secten an. Es ſind drey harte/ greuliche Secten / aber nach unſerm Tode werden viel Secten auffſtehen/ GOtt helffe uns.

Es wil ſich dieſer Schwarm noch nicht legen.

Ich bin mit den Gedancken von der Verſehung wohl geplaget und gemartert worden / nehmlich / was und wie es doch GOtt mit mir machen wolt? Aber zu letzt hab ich ſie/ (GOtt Lob/) gar laſſen fahren/ und verachtet / und mich wiederum geſchwungen und gehalten an den geoffenbahrten Willen GOttes und ſein Wort/ wir können es doch nicht höher bringen/ denn der Menſch kan nimmermehr den heimlichen Willen Gottes erforſchen/ und GOtt verbirget ihn um des Teufels willen/ auff daß der kluge Geiſt betrogen und zu ſchanden werde. Denn von uns hat er den offenbahrten Willen GOttes gelernet/ den heimlichen aber behält ihm GOtt ſelber für/ und verbirget ihn. Wir haben genug an der Menſchheit Chriſti zu lernen/ in welcher ſich der Vater offenbahret hat: Wir aber ſind Narren / daß wir des Worts und des offenbahrten Willens des Vaters in Chriſto nicht achten / grübeln und forſchen die Geheimniß/ ſo verborgen ſind/ die uns zu wiſſen GOtt nicht befohlen hat / darum ſtürtzen ihr auch viel den Hals drüber.

Daß GOtt aber mit ſeinen Sachen umgehet.

Des heiligen Jobs / Hieronymi / D. Martin Luthers/ und anderer Väter Anfechtungen.

Ach wie gerne wolt ich ietzund ſterben/

Todt beſſer denn Leben/ Phil. 1.

ben/ denn ich bin nun matt und abgearbeitet/ und hab ietzund ein fein fröhlich und friedlich Gewiſſen und Hertz: Denn ich weiß/ alsbald ich wiederum geſund werde/ ſo werde ich doch keinen Frieden noch Ruhe haben/ Sorge/ Mühe und Anfechtung werden nicht auſſen bleiben. Denn weil es der groſſe Mann Paulus nicht hat können überhaben ſeyn / der da klaget über des Satans Engel/ der ihn mit Fäuſten ſchlug/ ſo werden wirs auch nicht alles im Frieden haben ohne Anfechtungen. Denn wir müſſen durch viel Trübſal eingehen ins Reich GOttes.

St. Pauli Anfechtung.

Ach/ wenn St. Paulus ietzt lebte/ wie gern wolt ich von ihm lernen / was es für eine Anfechtung wäre geweſen: Es iſt nicht ein Stachel im Fleiſch geweſen/ von der lieben Tecla zur Unzucht/ wie ihnen die Papiſten träumen laſſen/ O nein ; denn es nicht eine Sünde geweſen/ noch daß ihn im Gewiſſen hätte gebiſſen. Ich weiß nicht/ was es iſt / es iſt etwas höhers/ denn Verzweifelung von wegen der Sünden/ wie die Anfechtungen ſind im 8. Pſalm: Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn. Und Pſalm 22. Mein GOtt/ mein GOtt/ warum haſt du mich verlaſſen? Als wolt er ſagen: Du biſt mir feind ohn alle Urſach/ und war gleichwohl da keine Sünde. Item/ Pſalm 73. Es ſticket mich in meinen Nieren/ das iſt/es gehet mir ein Spieß durch meine Nieren.

Zweck und Status der Disputation im Buch Jobs.

Solcher Anfechtung iſt voll das Buch Job/ da ſeine Freunde und Rathgeber/ verſtändige/ kluge/ weiſe/ gerechte/ und fromme Leute ſind / noch dennoch treffen ſie es nicht. Denn darauff ſtehet die gantze Disputation im ſelben Buch: Ich bin gerecht und unſchuldig/ ſpricht Job/ wiewohl GOtt nichts fraget nach menſchlicher Frömmigkeit und Unſchuld. Sie aber reden dawider / und ſagen: Er/ das müſte der Teufel ſeyn/ daß du ſolteſt gerecht und fromm ſeyn/ ſo müſte GOtt ungerecht ſeyn. Uber der Quäſtion und Frage gehet der gantze Hader. Ich halte/ das Buch Hiob ſey eine Hiſtoria / und darnach in ein Poema und Gedicht gebracht/ das einem widerfahren ſey/ doch nicht mit ſolchen Worten/ wie es beſchrieben iſt.

St. Hieron. und anderer Väter Anfechtung.

Hieronymus/ und andere Väter haben ſolche Anfechtungen nicht gefühlet/ haben nur fleiſchliche und kindiſche Anfechtung gehabt / welche wohl auch etlicher maſſen verdrießlich ſind. Item / Auguſtinus und Ambroſius haben auch Anfechtungen gehabt/ und ſich für dem Schwerd gefürchtet. Es iſt aber nichts gegen des Satans Engel/ der Paulum mit Fäuſten ſchlug/ Scolops/ Pſal / da einer wird an Galgen gehefftet/ da vergehet einem die kindiſche Anfechtung Hieronymi/ und anderer wohl.

Wenn ich noch eine weile leben ſolte/ wolte ich ein Buch von den Anfechtungen ſchreiben/ ohn welche kein Menſch/ weder die heilige Schrifft noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kan. Ja er kan nicht wiſſen/ was Geiſt iſt/ wie unſer Grieckel/ der ſich viel vermiſſet und düncken läſt/ da er doch nie keine Anfechtung hat gehabt/ hat nichts verſucht noch erfahren; er wird Schaden thun nach meinem Tode.

Ach lieber HErr GOtt / die heilige Schrifft verſtehet man nicht ſo leichtlich/ wenn man ſie gleich mit Fleiß lieſet. Laſt uns drey Wörter wohl lernen/ und ewige Schüler dabey bleiben/ was da ſey GOtt lieben/ fürchten und vertrauen. Kan man doch Virgilium, Ciceronem, Terentium nicht auslernen/ wie ſind wir denn in der heiligen Schrifft ſo vermeſſen? Pfuy dich mal an.

Anfechtung D. Martin Luthers ſeiner Lehre halben/ damit ihn der Teufel offt geplaget / und wie er ſich ſeiner erwehret hat.

Des Teufels Vortheil wider uns.

Wer mit dem Teufel aus dem Geſetz diſputieren will/ der iſt ſchon geſchlagen und gefangen. Wer aus dem Evangelio mit ihm diſputiret/ der ſieget und gewinnet. Darum unterſtehe ſich nur keiner mit ihm aus dem Geſetz zu diſputiren/ ſondern höre nur bey Zeit auff. Denn er hat Goliaths Schwerd/ Spieß/ und alle ſeine Rüſtung wider uns/ das iſt/ er iſt uns viel zu mächtig und zu ſtarck. Auch hat er wider uns unſere Handſchrifft/ das iſt/ unſer eigen Gewiſſen/ ſo wider uns zeuget/ daß wir allzumahl GOttes Gebot übertreten/ und keines niemahls von Hertzen gehalten haben. Darum iſt er uns weit überlegen.

D. L. Anfechtung ſeiner Lehr halben.

Er kömmt offt/ wirfft mir für: Es ſey groß Aergerniß und viel Böſes aus meiner Lehr entſtanden. Da ſetzt er mir warlich zu weilen hart zu/ macht mir angſt und bange. Und wenn ich ſchon antworte: Es ſey auch viel Guts daraus kommen/ kan ers mir meiſterlich verkehren/ 2c. Er iſt ein geſchwinder/ liſtiger Rhetor, der aus einem Splitter einen groſſen Balcken/ und was Gutes aus der Lehre kommen/ deß/ GOtt Lob/ nun ſehr viel iſt/ zu eitel Sünden kan machen. Er iſt von

Anbegin nie ſo grimmig-zornig geweſt/ als ietzt am Ende der Welt: Ich fühle ihn ſehr wohl.

D. M. L. Plerophoria/ Gewißheit ſeiner Lehre.

Ich weiß/ Gott Lob/ daß meine Sache gut/ recht und göttlich iſt. Denn/ iſt das Evangelium/ Tauffe/ Sacrament/ und Abſolution recht/ ſo hab ich auch recht. Iſt Chriſtus nicht im Himmel / und ein HErr über alles/ ſo iſt meine Sache unrecht. Was ich lehre/ ſchreibe/ predige und fürhabe in der Schul und Kirche/ das führe ich frey öffentlich am Tage / nicht verborgen in einem Winckel/ und richte alles aus dem Evangelio/ Tauffe/ Vater Unſer/ ꝛc. Noch will mirs der Böſewicht alles verkehren. Chriſtus ſtehet da/ den kan ich nicht verleugnen. Auffs Evangelium gründe ich meine Sache/ daß ich daſſelbe widerruffe/ da behüte mich mein GOtt für. Gleichwohl bringet er mirs offt mit ſeinem diſputiren ſo nahe/ daß mir der Angſt-Schweiß drüber ausgehet. Hefftig zornig iſt er/ das verſtehe ich offt wohl/ er ſchläfft viel näher bey mir/ denn mein Weib und Kinder/ das iſt/ er macht mir mehr Unruhe/ denn ſie mir Freude.

Womit D. M. L. dem Teufel ſeine Argumenta ſolvirt.

Aber durchs Evangelium ſolvire und widerlege ich ihm alle Argumenta/ wenn ich michs nur erinnern kan/ und es ergreiffe/ und ihm damit begegne: Es fehlet mir aber zuweilen dran. Darum er mir fürhält/ das Geſetz ſey auch GOttes Wort / warum ich ihm denn immer das Evangelium entgegen halte? Ja ſage ich/ aber es iſt weit unterſchieden vom Evangelio/ als Himmel und Erden. Denn im Evangelio beut uns GOtt an ſeine Gnade/ will unſer GOtt ſeyn/ ſchencket uns aus lauter Liebe ſeinen eingebohrnen Sohn/ der uns von Sünde/ Todt erlöſet/ ewige Gerechtigkeit und Leben erworben hat/ durch ſein Leiden und Aufferſtehen/ an das halte ich mich/ will ihn nicht zum Lügner machen. Neben dem Evangelio hat er auch das Geſetz gegeben / über aller Ding zu einem andern Brauch/ nicht daß man dadurch ſoll ſelig werden.

Gottes Wort hindan ſetzen.

† Wenn mich der Teufel müſſig findet/ daß ich GOttes Wort aus der Acht laſſe/ damit nicht gerüſt bin/ macht er mir ein Gewiſſen/ als habe ich unrecht gelehret/ den vorigen Stand der Kirchen/ der unter dem Pabſtuhm fein ſtill und friedſam war/ zerriſſen/ viel Aergerniß/ Zwietracht und Rotten/ durch meine Lehre erreget/ ꝛc.

Nun ich kans nicht leugnen/ mir wird offt angſt und bange darüber: So bald ich aber das Wort ergreiffe/ habe ich gewonnen. Ich begegne aber dem liſtigen Schalck durchs Wort alſo: Dieſe Lehre/ die ich durch GOttes Gnade an Tag gebracht/ mit lehren/ predigen/ ſchreiben/ ꝛc. iſt nicht mein/ ſondern das reine/ lautere Evangelium JEſu Chriſti des Sohnes Gottes/ das ewiglich bleibet/ und derohalben es weder du/ noch die Welt/ (welcher du Fürſt und Gott biſt/) auch nicht hindern kan noch ſoll/ ꝛc.

Welt Reputation für Gott.

Zu dem / was fraget unſer HErr GOtt nach der Welt/ wenn ſie auch noch zehenmahl gröſſer wäre? Er hat ſeinen eingebohrnen Sohn eingeſetzt zum Könige/ und ihm die Heyden zum Erbe geben/ und der Welt Ende zum Eigenthum. Wollen ſie ihn nicht annehmen/ ſo hat er ihn ſo feſt geſetzt/ daß ſie ihn/ mit aller ihrer Macht/ Weißheit/ ꝛc. nicht ausheben noch umſtoſſen ſollen/ ſondern müſſen ihn bleiben laſſen/ deß und kein anders.

Unterſtehen ſie ſichs aber/ ſo wirfft er ſie allzumahl über einen Hauffen. Denn GOtt der Vater hält über ihm/ der geſprochen hat: Dieſen ſolt ihr hören. Und Pſam 2. Laſſet euch weiſen/ ihr Könige/ ꝛc. Küſſet den Sohn/ ꝛc. Wo nicht/ ſo werdet ihr zu Grund und Boden gehen/ mit all euren Geſetzen/ Ordnungen/ Regimenten/ Rüſtung / Gewalt/ Herrſchafften/ ꝛc. wie der Jüden und Römer Reich geſchahe / da ſie Chriſtum nicht hören wolten. Und zuvor Babel/ Perſen/ Griechen/ da ſie mit GOttes Volck/ dem der Meſſias verheiſſen war / übel handelten.

St. Paulus ward auch ein Meutmacher u. Aufrührer geſcholten wie Chriſtus ſelbſt.

Eben ſo muſte ſich Sanct Paulus auch wehren und tröſten/ da er zu Philippen hören muſte/ von den Heyden und Jüden/ er machte die Stadt irre/ etc. Actor. am 16. Und zu Theſſal. Er erreget den gantzen Welt-Kreiß/ handelt wider des Käyſers Gebot/ etc. Act. am 17. Und zu Cäſarien/ Actor. am 24. Daß er Auffruhr erreget unter allen Jüden auf dem gantzen Erdboden/ etc. Das war ſo viel geſagt: Er wäre ein Auffrührer wider den Käyſer/ und Gotteslästerer wider GOtt.

Alſo muſte auch Chriſtus ſterben/ als hätte er verboten / dem Käyſer den Schoß zugeben / das Volck erreget. Item / GOtt geläſtert / daß er ſich hätte zu GOttes Sohn gemacht. Darum ſage ich zum Teufel: Wie du an Chriſto und Paulo biſt zu ſchanden worden/ Juncker Satan/ alſo ſoll dirs mit mir auch gehen/ etc.

Wie

Wie der Teufel D. Martin Luthern des Nachts angefochten / und wie er ihm geantwortet.

Lächerl. Antwort anzuſehen/ſo D. M. L. dem Teufel gegeben.

Wenn der Teufel des Nachts an mich kömmt/ mich zu plagen/ gebe ich ihm dieſe Antwort: Teufel/ich muß ietzt ſchlaffen / denn das iſt GOttes Befehl und Ordnung / des Tages arbeiten/ und des Nachts ſchlaffen. Zum andern/ wenn er nicht ablaſſen will/ und hält mir meine Sünde für/ſo ſpreche ich: Lieber Teufel/ ich habs Regiſter gehört; Aber ich habe noch eine Sünde gethan / die ſtehet noch nicht in deinem Regiſter / ſchreibe ſie auch an: Ich habe in die Hoſen gethan/ hänge es an den Hals / und wiſche das Maul dran. Zum dritten/ wenn er nun weiter anhält/ dringet hart/ und klaget mich an/ als einen Sünder/ ſo verachte ich ihn/ und ſpreche: Sancte Satan, ora pro me, Lieber Teufel/ bitte für mich/ denn du haſt nie übel gehandelt/ biſt allein heilig: Gehe hin zu GOtt/ und erwirbe dir ſelbſt Gnade. Und ſo du mich wilt fromm machen/ ſo ſage ich dir: Medice, cura te ipſum, Artzt hilfft dir ſelbſt.

Gott züchtiget uns durch den Teufel und ſein Hoffgeſinde.

Der Teufel aber iſt ein ſolcher Böſewicht / daß er mir groſſe und greuliche Sünden nicht fürbringet/ als nehmlich/ Meß halten/ GOttes Verachtung / etc. Ach behüte mich GOtt dafür. Denn wenn mir einfiel / was für ein groſſer Greuel iſt das Treudelwerck mit der Meſſe/ und die Gröſſe der Sünden wider die erſte Taffel der zehen Gebot Gottes / ſo müſte ich ſterben. Ich wolte ja nicht gern mein Hennſichen ſehr ſchlagen/ ſonſt würde er blöde/ und mir feind/ſo wüſte ich kein gröſſer Hertzeleid. Alſo thut GOtt auch/ und ſpricht: Ich züchtige meine liebe Kinderlein. Aber durch einen andern/ nehmlich durch den Teufel/ oder die Welt / wenn ihr aber zu mir Zuflucht habt/ und zu mir ſchreyet / ſo will ich euch erretten und helffen / denn unſer HErr GOtt wolte ie nicht gerne / daß wir ihm feind würden.

D. M. L. Anfechtung.

† Gläubet nur feſte/ GOtt wird der Anfechtung ein Ende machen; Denn er ruffet dem/ das nicht iſt/ daß es ſey; Wie ich an mir ſelbſt erfahren habe/ daß ich in den höchſten Anfechtungen / die mich an meinem Leibe ſo erſchöpfften und zumarterten/ daß ich kaum lechtzen und Athem holen konte/ gieng wie ein Schäme/ verdorret und ausgedrucknet / und kein Menſch konte mich tröſtē. Alle/ denen ichs klagte/ ſprachen: Ich weiß nicht/ alſo/ daß ich ſagte/ bin ichs denn alleine/ der ſo traurig im Geiſt ſeyn muß / und angefochten werde? O ich ſahe greuliche Geſichte und Spügniß. Aber vor zehen Jahren / da ich alleine war/ tröſtet mich GOtt wiederum durch ſeine liebe Engel mit kämpffen und ſchreiben.

Darum fürchtet euch nicht / ihr ſeyd es nicht alleine/ ſehet an und leſet mit fleiß den Pſalter / da werdet ihr Anfechtungen ſehen/ da er alſo ſpricht: Ich ſagte in meinem Zagen/ etc. Summa / es iſt kein Menſch auff Erden/ der einem einigen Teufel widerſtehen könte. Ich habe mich offt in meinen Anfechtungen verwundert/ ob ich auch noch irgend ein Bißlein von meinem Hertzen in meinem Leibe hätte; ein ſolcher Mörder iſt der Teufel. Er wird aber nichts gewinnen noch ſchaffen/ auch nicht obſiegen. *Pſalm 115.*

Und ſagte weiter: Der traurige Geiſt iſt das Gewiſſen ſelbſt / wir müſſen aber ſolches leiden; Denn wir krächtzen nach dem Jüngſten Tage/ und liegen in Kindesnöthen / um Chriſtus willen. Die alſo angefochten werden/ mit geiſtlichem Leiden im Gewiſſen/ die fühlen leibliche Anfechtung nicht/ die kleinen Parteken-Teufel haben da keinen Platz/ noch was zu ſchaffen. Und ich weiß/ wer gerne und fleiſſig ſtudieret / der iſt wohl gefreyet von der Anfechtung der Hurerey und Unzucht. Und wiederum: Ein Hurenjäger kan nicht ſtudieren. Alſo hindern die Affecten und innerliche Bewegung äuſſerliche Sünden. Wenn ich eſſen ſoll/ ſo muß ich ohne Gedancken eſſen/ ſonſt kan ich nicht eſſen. *Cedit amor rebus, &c.*

† Da D. Martin Luther mit etlichen über Tiſche redet/ ſtund ſeine Haus-Frau auff/ gieng in die Kammer / und fiel in eine Ohnmacht. Da ſie nun wieder zu ihr ſelbſt kam/ fragte ſie der Doctor / was ſie für Gedancken hätte gehabt. Und erzehlet viel ſonderliche/ treffliche und ſchädliche Anfechtungen und Gedancken/ welche gewiſſe Zeichen des Todes ſind / und ſchieſſen gewiſſer nach dem Hertzen/ denn irgend ein Pfeil oder Büchſe/ und vertrocknen das Marck in Knochen. Wie mich denn ſolche böſe Gedancken mehr geplaget haben/ denn alle meine Arbeit/ der doch viel und unzehlich geweſen ſind. Ich habe offt ſonſt andere Händel für mich genommen/ den Satan damit zu vertreiben/ es wolt aber nichts daraus werden/ er wolte nicht weichen noch auffhören. Denn der Satan/ als ein Stiffter des Todes/ hat unſere Natur alſo verderbet und beſchmeiſſet/ daß wir uns nicht wollen tröſten laſſen. Darum/ wer ſolche teufeliſche Gedancken fühlet / und damit ange- *Tägliche Unluſt in dieſem Leben.* *Gedancken wider Gedancken halten.*

fochten wird/ dem rath ich treulich/ daß er ſie bald austreibe/ gedencke irgend an etwas luſtiges/ thue einen guten Trunck/ ſpiele und kurtzweile/ oder nehme ſonſt etwas ehrliches und ehrbahres für/ darauff er hefftig gedencke/ ſo viel ihm müglich iſt und kan. Wiewohl das die höchſte und beſte Artzeney iſt/ gläuben an JEſum Chriſtum. Derſelbige iſt darum kommen/ daß er tröſten und lebendig machen will/ und die Wercke des Teufels zerſtören ſolle.

Und weil alle Traurigkeit und Schwermuth vom Teufel kömmt/ ſo muß man GOtt und ſeinen Heiligen Geiſt bitten/ welcher gar ein geberttzter Verächter iſt des Todes und aller Fahr/ derſelbige iſt der Trotz. Wenn nun der Teufel mir dieſe Gedancken eingiebt: Wohlan/ wie du wilt/ du muſt doch ſterben; ſo gebe ich die Antwort/ und ſpreche: Nein/ ich werde nicht ſterben/ ſondern leben. Denn wo Chriſtus iſt/ da iſt Freude/ Friede und Leben.

Pſalm. 118.

Aber lieber GOtt/ der Artickel will nicht ein/ darum iſt ſo viel Traurigkeit und Schwermuth bey uns/ damit wir uns ſelbſt plagen/ und dürffens nicht. Ich bin offt ſelber auff mich zornig/ daß ich nicht kan in der Anfechtung durch Chriſtum meine Gedancken austreiben/ noch derſelben kan leß werden/ da ich doch ſo viel darvon geleſen/ geſchrieben und geprediget habe/ noch kan ichs nicht. Darum ſagt die Schrifft: Freuet euch im HErrn/ Lob ſinget ihm/ etc.

Je kleiner der Glaube iſt/ ie weniger Freude.

Ein Chriſt ſoll ein frölicher Menſch ſeyn/ da wir gleich viel Plagen müſſen leiden/ und wohl zumartert werden/ von auſſen und von innen/ beyde von der Welt und dem Teufel/ ſo laß immer hingehen/ ſey getroſt und ruffe GOtt an/ und habe Gedult/ der iſt ein Nothhelffer/ wird dich nicht Troſt- noch Hülff-loß/ noch ſtecken und ſterben laſſen in der Anfechtung. Denn ſie ſind uns gut und noth/ auff daß Gottes Krafft in unſer Schwachheit ſtärcker werde. Siehe/ wie die lieben/ heiligen Ertzväter/ Propheten/ Apoſtel/ ſo kleinmütig geweſen ſind/ was ſollen wir arme/ elende und ſchwache Würmlein nicht ſeyn/ in ſolchem gottloſen Weſen/ das ietzt überhand genommen hat/ da Gottſeligkeit/ Glaub und Liebe erkaltet/ und ſchier gar verloſchen iſt: Doch erhält GOtt ſeine Kirche wunderbarlicher Weiſe.

D. Martin Luthers Anliegen und Anfechtung unterm Pabſtthum.

D. Staupitzen habe ich offt gebeichtet/ nicht von Weibern/ ſondern die rechten Knoten. Da ſagt er: Ich verſtehe es nicht. Das heiſt recht getröſtet. Kam ich darnach zu einem andern/ ſo gienge mirs auch alſo. In Summa/ es wolte kein Beichtvater nichts darum wiſſen/ da gedachte ich/ die Tentation und Anfechtung hat niemand denn du/ da ward ich als eine todte Leiche.

Bey unerfahrnen trifft man übel an.

Zuletzt hub D. Staupitz an zu mir über Tiſche/ da ich ſo traurig und erſchlagen war/ und ſprach: Wie ſeyd ihr ſo traurig/ Frater Martine? Da ſagte ich: Ach/ wo ſoll ich hin? Sprach er: Ach ihr wiſſet nicht/ daß euch ſolche Tentation gut und noth iſt/ ſonſt würde nichts Guts aus euch. Das verſtunde er ſelber nicht/ denn er gedachte/ ich wäre gelehrt/ und wenn ich nicht Anfechtung hätte/ ſo würde ich ſtoltz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an/ wie Paulus ſagt: Mir iſt ein Pfahl ins Fleiſch gegeben/ daß ich mich der hohen Offenbarung nicht überhebe/ darum nahm ichs auff/ als ein Wort und Stimme des Heil. Geiſtes.

Ich war ſehr fromm im Pabſtthum/ da ich ein Münch war/ und doch ſo traurig und betrübt/ daß ich gedachte/ GOtt wäre mir nicht gnädig; da hielte ich Meſſe/ und betet/ und hatte kein Weib/ da ich im Orden und ein Münch war. Jetzt muß ich andere Gedancken vom Teufel leiden; Denn er wirfft mir offt für: O wie einen groſſen Hauffen Leute haſt du mit deiner Lehr verführet? Bißweilen tröſtet er mich/ und macht mir wieder ein Hertz/ ein ſchlecht Wort in der Anfechtung. Es ſagte einmahl mein Beichtvater zu mir/ da ich immer närriſche Sünde für ihn brachte: Du biſt ein Narr/ Gott zürnet nicht mit dir/ ſondern du zürneſt mit ihm/ GOtt iſt nicht zornig auff dich/ ſondern du biſt auff ihn zornig. Ein theuer/ groß und herrlich Wort/ das er doch für dieſem Licht des Evangelii ſagte.

Andere Zeit andere Anfechtung.

Darum/ wer mit dem Geiſt der Traurigkeit geplagt wird/ der ſoll auffs höchſte ſich hüten und fürſehen/ daß er nicht alleine ſey. Denn Gott hat die Geſellſchafft in der Kirchen geſchaffen/ und die Brüderſchafft geboten/ daß ſich ihre Glieder ſollen zuſammen halten/ wie die Schrifft ſaget: Wehe dem Menſchen/ der alleine iſt/ denn wenn er fället/ ſo hat er nicht/ der ihm auffhilfft. Auch gefället GOtt die Traurigkeit des Hertzens nicht/ ob er wohl weltliche Traurigkeit zuläſſet;

Verſamlung der Gottſeligen.

Er will aber nicht / daß ich gegen ihm betrübet ſey/ wie er ſpricht: Ich habe nicht Luſt am Tode des Sünders / ꝛc. Item/ Freuet euch im HErrn. Er will nicht einen ſolchen Diener haben / der ſich nichts Gutes zu ihm verſiehet. Wiewohl ich aber das weiß / doch werde ich einen Tag wohl hundertmahl anders geſinnet/ widerſtehe aber dem Teufel.

Dem Teufel die groſſen Sünd- und Schandflecke zeigen an den ſeinen.

Zuweilen halte ich ihm den Pabſt für/ und ſage: Was iſt denn dein Pabſt/ wenn du es gleich groß macheſt / daß ich ihn feyren ſoll? Siehe/ was hat er für einen Greuel angericht/ und höret noch heutiges Tages nicht auff? Alſo halte ich mir für Vergebung der Sünden und Chriſtum. Dem Satan aber werffe ich für / und ſtelle ihm für die Naſe des Pabſts Greuel: So iſt denn die Abomination und der Greuel ſo groß/ daß ich muthig drüber werde / und bekenne frey/ daß des Pabſts Greuel nach Chriſto mein gröſter Troſt iſt.

Darum ſind das heilloſe Tropffen/ die da ſagen: Man ſoll den Pabſt nicht ſchelten; nur flugs geſcholten / und ſonderlich/ wenn dich der Teufel mit der Juſtification anficht. Er greifft mich offt mit einem Argument an / das nicht eines Drecks werth iſt/ aber in der Tentation und Anfechtung ſehe ichs nicht / wenn ich aber wieder geneſen bin/ ſo ſehe ichs fein.

Wohlan / der gifftige Geiſt thut uns viel zu leide / weil wir aber die Lehre rein haben und behalten/ ſoll er uns nichts ſchaden; Fället aber die Lehre/ oder wird gefälſchet/ ſo iſt es mit uns aus. Aber GOtt habe Lob/ der uns das Wort gegeben hat/ und darzu ſeinen einigen Sohn hat laſſen für uns ſterben / der hats ja nicht vergeblich gethan/ darum ſollen wir gewiſſe Hoffnung ſchöpffen und gläuben/ daß wir heilig und ſelig ſind.

Hat er den Schächer am Creutz ſo angenommen/ und Paulum nach ſo vieler Läſterung und Verfolgung / ſo haben wir ie keine Urſache zu zweifeln/ und zwar wir müſſen alle alſo zur Seligkeit kommen/ wie der Schächer und Paulus. Lieber GOtt/ was meinet ihr/ daß er ſeinen einigen Sohn gegeben hat? Darum ſetzet er auch hinan alles ander Guth/ was er hat. Haben derohalben nicht Urſache/ daß wir uns ſollen für ſeinem Zorn fürchten: Und müſſen uns dennoch fürchten um des alten Adams willen/ der kan es nicht faſſen/ wie es wohl zu faſſen wäre. Und wenn wir gleich nur die erſten drey Wort im Glauben hätten/ (Ich gläube an GOtt Vater/) ſo ſind ſie doch weit über unſere Vernunfft.

Sich fürchten und nicht fürchten.

Wie ſich D. Martin Luther in ſeiner Kranckheit ſelbſt getröſtet hat.

Da D. Martin Luther kranck lag/ und der Medicus ihm an den Puls griff/ und befand / daß er ſich geändert hätte/ ſprach er: Ich bin/ ſtehe und liege hie in GOttes Willen / demſelben hab ich mich gar ergeben/ er wirds wohl machen. Denn das weiß ich gewiß / daß ich nicht werde ſterben/ denn er iſt das Leben/ und die Aufferſtehung / und wer da lebet und gläubet an ihn/ der wird nicht ſterben/ und wenn er gleich ſtürbe / ſo wird er leben; darum befehle ichs ſeinem Willen / und laſſe ihn walten.

D. M. L. ſelbſt-eigener Troſt in ſeiner Kranckheit.

† Doctor Martin Luther war unter der Communion in der Kirchen zu Wittenberg einmahl kranck worden / und als er aus der Kirchen gehet/ ſpricht er auf dem Wege: Geſtern war ich fein / heute iſts gar umgewendet/ es iſt die mutatio aeris. Die Menſchen ſind die natürlichſten und beſten Mathematici, ſie fühlens an ihrem Leibe und Gliedern bald / wenn am Himmel und an den Sternen eine Conjunction, Oppoſition, oder Veränderung des Wetters fürhanden iſt. So iſt denn der Teufel ein ſolcher Geſelle/ er kan bald Kranckheiten anrichten. Wie St. Petrus in den Geſchichten der Apoſtel ſaget/ daß die Kranckheiten vincula Diaboli (des Teufels Bande) ſeyn. Und ob wohl Gott mancherley Artzeney wider eine Kranckheit allein geordnet hat / und dieſelbige vielmahls gebrauchet werden/ ſo würcket ſie doch nichts / denn der Teufel iſt alſo kräfftig/ er kan Artzeney und Apothecken wandeln/ und Staub in die Büchſen thun. Darum ſollen wir zu dem rechten und wahrhafftigen Artzt Chriſto Zuflucht haben/ und ihn bitten / daß/ wenn einmahl das Stündlein kömmet/ das uns erwürgen ſoll/ wie es denn einmahl ſeyn muß/ daß er uns denn ein frölich Ende gebe.

Der Teufel ein Stiffter der Kranckheiten.

D. Martin Luthers Anfechtungen.

Wenn dir ſchwere Gedancken einfallen / ſo vertreibe ſie womit du kanſt. Weiſt du nicht mehr / ſo rede mit guten Freunden von etwas anders/ darzu du Luſt haſt. Da nun einer ſagte/ kan man doch ohne ſchwere / groſſe Gedancken nichts groſſes ausrichten? Hierauff ſprach D. Martin Luther: Gedancken muß man unterſcheiden / Gedancken des Verſtandes / Intellectus cogitationes machen nicht traurig/ ſondern Voluntatis cogitationes, die Gedancken des Willens thuns/ wenn einen ein Ding verdreuſt/

Dem Teufel nicht zu Wort ſtehen.

oder

oder gefället einem: Welches melancholiſche und traurige Gedancken ſind/ da man ſeuffzet und klaget/ die thun wehe/ der Verſtand aber iſt nicht traurig.

D. Reiſſenpuſch. Alſo/ wenn ich wider den Pabſt ſchriebe/ war ich traurig/ denn da arbeitete ich mit dem Kopff und Verſtande/ da ſchrieb ich mit Freuden/ daß auch der Præceptor zu Lichtenberg auf den Abend über Tiſche zu mir ſagte: Mich wundert/ daß ihr könnt ſo frölich ſeyn / wenn der Handel mein wäre/ ich müſte darüber ſterben/ ꝛc. Der Pabſt hat mir noch nie wehe gethan/ ohn zum erſten / da Sylveſter wider mich ſchrieb/ und ſatzte forn auff ſein Buch dieſen Titul: Des heiligen Pallaſts Meiſter. Da gedachte ich/ Leichnam/ wils dahin gereichen / daß die Sache will für den Pabſt kommen? Dennoch gab mir unſer HErr GOtt Gnade/ da der Bachant ſo loß Ding ſchriebe / daß ichs muſt lachen/ ſint der Zeit bin ich nie erſchrocken. Jetzt in dieſem meinem Alter habe ich keine Anfechtung von den Leuten / hab nichts mit

Des Teufels Anhalten. ihnen zu thun. Aber der Teufel gehet mit mir auff dem Schlaff-Hauſe ſpatzieren/ ich habe einen oder zween / die lauſchen ſtarck auff mich/ und ſind viſierliche Teufel/ und wenn ſie mir im Hertzen nichts können abgewinnen/ ſo greiffen ſie mir den Kopff an/ und zuplagen mir ihn wohl.

Wenn ſie denſelbigen werden abgemergelt/ und alſo zugerichtet haben/ daß er nichts mehr taugen wird/ ſo will ich dieſelbigen zweene Teufel/ meine Feinde/ in die lateiniſche Kunſt weiſen / dahin ſie denn gehören.

Unſägliche Anfechtung und Verfolgung D. Martin Luthers um des Evangeliens willen.

Jonas in Concione funebri c. 4. a.

Boßhafftige Verwirrung. D. Martin Luther hat offt geſagt: Was ich um der Lehre des lieben Evangelii willen/ die GOtt ietzund wiederum der Welt hat offenbahret/ leide und erlidten habe/ das ſoll kein Menſch von mir hie in dieſer Welt erfahren / aber an jenem Tage wird es offenbahr werden. Nun am Jüngſten Tage wird ers uns ſagen / und wir werdens hören/ was er hie in dieſer Welt keinem Menſchen hat wollen ſagen noch offenbahren/ von der groſſen Victorie des Sohns GOttes / ſo er durch ihn ausgerichtet/ wider die Sünde/ Teufel/ Papiſten/ falſche Brüder/ ꝛc. Das wird er uns alles mit einander ſagen/ was er auch für herrliche Offenbahrung gehabt/ da er angefangen hat das Evangelium zu predigen / daß wir uns werden darüber verwundern/ und GOtt loben für ſolche Victorien/ ſo er erhalten / wie auch der 84. Pſalm ſaget: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern/ ꝛc.

Etliche Exempel von melancholiſchen Leuten/ die in groſſe Traurigkeit gefallen/ und wie ihnen geholffen worden iſt.

D. Martin Luther erzehlete etliche Exempel von melancholiſchen Leuten / die in groſſe Traurigkeit gefallen waren/ und ſprach: Es iſt einer geweſt/ der hatte nichts eſſen noch trincken wollen / und ie mehr man ihn vermahnete zum eſſen/ ie weniger er es gethan hätte / ſondern hätte geſprochen: Ey/ ſehet ihr nicht/ daß ich gar todt und geſtorben bin/ wie ſolt ich denn eſſen? Und als er ſich einmahl in einem Keller verkrochen hatte / und darinnen etliche Tage in finſtern geſteckt/ und nicht wieder zu Licht kommen wolte/ da hat man in demſelbigen Keller einen Tiſch decken laſſen/ und köſtliche Speiſen von geſottenen und gebratenem Eſſen drauff ſetzen laſſen/ und darneben köſtliche gute Weine auff den Tiſch geſtellet/ und einen dicken / feiſten Münch in Keller gehen laſſen / der ſich an den Tiſch geſetzet / und weidlich geſchlemmet/ und ſich voll gefreſſen hatte / und den Wein luſtig durch die Zähne geriſſen/ Summa/ er hatte einen guten Muth gehabt. Da diß der Melancholicus im Keller geſehen/ war er aus dem Winckel herfür gekrochen/ hatte zum Münch geſagt: Ich kans nicht laſſen/ ich muß mit dir trincken/ wenn ich gleich hundertmahl todt wäre. Als er nun anfänget zu trincken/ da fället er drüber in eine groſſe Ohnmacht/ wie man ihn aber erkühlet und gefeckelt/ da hatte er angefangen zu eſſen und zu trincken/ und war der Melancholia loß worden.

Auff eine andere Zeit iſt auch ein Melancholicus geweſen / den hatte gedaucht/ er wäre ein Haus-Hahn/ und hätte auff dem Kopff einen rothen Kamm/ und im Angeſicht einen langen Schnabel/ und gabe für/ er krehete als ein Hahn/ anders kondte man ihn nicht bereden. Da geſellete ſich einer zu ihm / der wolte auch ein Haus-Hahn ſeyn / ſimuliert ſich / als gienge/ ſinge und krehete er als ein Hahn. Da er nun etliche Tage mit ihm umgienge/ ſprach er letzlich zum andern: Ich bin nicht mehr ein Hahn/ ſondern ein Menſch: Alſo biſtu auch wiederum zum Menſchen worden. Durch dieſe Gemein- und Geſellſchafft brachte er ihn wieder zu rechte/ und machte alſo ein Narr dẽ andern wieder klug.

Dar-

Darnach ſagte D. Martin Luther/ daß ein guter frommer Menſch wäre geweſen/ ein Werck-Heiliger/ der hatte von einem Münch hören predigen / daß ein Heiliger geweſen wäre / der hätte auff einer Stuffen an einer Stätte drey Jahr über geſtanden. Darnach auf einer andern und höhern Stuffen / wäre er noch einmahl drey Jahr geſtanden/ und hätte dieſe Zeit über gar nichts geſſen noch getruncken. Darum waren aus ſeinen Füſſen Maden gewachſen / aber alsbald ſolche Maden auff die Erden gefallen/ ſo wären lauter Perlen und köſtliche Edelgeſteine daraus worden/ und hätte der Münch die Predigt mit dieſem Exempel beſchloſſen/ und geſagt: Alſo müſt ihrs euch auch laſſen blutſauer werden / euch angreiffen/ und euch wehe thun/ ſo ihr GOtt dienen/ und ſelig werden wollet.

Diß hat ein armer Menſch/ ein Melancholicus gehöret/ und hat ihm auch eine eigene Andacht fürgenommen / und ihm fürgeſetzet/ er wolte Virgam virilem zubinden/ und ſein Waſſer nicht von ſich laſſen.

Wie nun die Leute das höreten/ wolten ſie ihn davon abreden: Denn (ſagten ſie) führe er alſo fort/ ſo würde er ſich ums Leben bringen. Es kunte aber niemand ihn davon abreden. Endlich kömmt ein frommer Menſch zu ihm / der ſtellte ſich anfänglich/ als hätte er auch ein ſolch Gelübde gethan/ ſein Waſſer nicht zu laſſen: Lobet ihn darneben / daß er daran recht thäte/ daß er ſeinen Leib caſteyete/ vermahnet ihn auch / er ſolte bey dieſem Fürſatz und Gelübde (Gott zu dienen/ ihm ſelber wehe zu thun / und den alten Adam zu tödten und zu creutzigen) verharren. Denn man müſſe durch viel Creutz und Trübſal ins Himmelreich eingehen/ ꝛc. Nach etlichen Tagen aber / ſpricht er ihm alſo zu: Das gefällt mir nicht von dir / die Leute ſagen/ du thuſt es aus eigener Andacht und Heiligkeit / ſucheſt darinnen einen Ruhm/ wolleſt geſehen ſeyn / daß du etwas neues und eigenes fürgenommen / vermeineſt dadurch den Himmel zu verdienen/ ꝛc. So ſtehe nun von deinem Fürſatz abe/ und laſſe der Natur ihren Gang/ ꝛc. Alſo hat er den Melancholicum überredet/ daß er wieder gepinckelt hatte/ ꝛc.

Darum ſoll man ſolchen Melancholicis Leute zugeben / die ſich ihnen eine zeitlang bequemen/ und ſie allmehlich von ſolchen Fantaſeyen abführen. Und iſt ſolche Melancholia ohne Zweifel vom Teufel/ ꝛc.

Hiſtoria von einem Bergmann/ der vom Teufel angefochten/ und wie er deſſen ſich erwehret.

Matheſius in Sarepta Conc. 2. Nachdem GOtt ſein Evangelium gen Freyberg in Meiſſen ſandte / wolte der Teufel auch allda ſein Spiel und Capelle haben und ſtifften/ kömmt ſichtiglich zu einem Bergmann/ und begehret/ er ſoll alle ſeine Sünden her erzehlen / er wolle ſie auffſchreiben / und in den Anſchnidt oder in das Regiſter bringen. Der Bergmann tröſtet ſich des HErrn Chriſti / ergreiffet ſein Wort/ faſſet einen Muth/ und ſpricht: Nun ſchreib / Des Weibes Saamen hat der Schlangen den Kopff zutreten. So bald der Satan das Wort höret/ da fähret er aus/ und läſſet einen greulichen Stanck hinter ſich.

Hiſtoria von einem andern Bergmann/ wie er ſich des Teufels erwehret.

Matheſius Conc. eadem: Ich ſoll hie St. Joachim/ und ſeinen Enigklein zu Ehren / einer tröſtlichen Hiſtorie erwehnen / die ich von einem fremden Gewercken in meiner Schul vor 24. Jahren gehöret. Derſelbe Bergmann iſt in langwieriger Kranckheit und groſſem Armuth dahin gerathen / daß er dem böſen Geiſt fünff viertel Jahr gedienet. Als aber nach fünff viertel Jahren es etwas beſſer mit ihme worden war / an ſeines Leibes Geſundheit/ und er wieder ausgienge / begegnet ihm ſein alter Bekandter/ der neulich ſeiner Zerrüttung halben von Ketten ledig gelaſſen/ der fragt/ wie es ihm gienge? Ach / was ſoll ich ſagen oder klagen/ (ſpricht der Bergmann/) es iſt kein Glauben/ Hülffe noch Treu/ weder in der Welt/ in der Höllen/ noch bey den Heiligen/ und bey GOtt im Himmel dazu. Darauff antwortet/ der beſeſſen war geweſen: Ja/ mein Freund/ bey den Leuten in der Welt iſt wenig Hülffe zu gewarten / ſie halten nicht/ und können dazu in Nöthen nicht helffen. Der Teufel aber iſt der Ertz-Lügner/ drum kan und ſoll man ſich zu ihm auch nichts Guts verſehen/ er lohnet gemeiniglich den ſeinigen/ wie der Hencker ſeinem Knecht. Die lieben und recht-geſtorbenen Heiligen kennen unſere Noth auch nicht/ und ſtehet nicht in ihrer Macht/ daß ſie uns aus allerley Noth erretten könten.

Mit dem geſtrengen und bloſſen Gotte ſey auch unverworren / man kan für ihn nicht kommen / denn er ſitzet uns zu hoch in dem verborgenen Lichte: So iſt mit ihme nicht zu ſchertzen / dieweil er um eines

eines Apffel-Biſſes willen die gantze Welt unter den Todt geworffen / und hernach die erſte Welt in der Sündfluth gar erſäuffet hat. Wie denn zu rathe/ (ſagt der Krancke) wo ſoll ich mich denn hinhalten/ daß mir endlich geholffen werde? Das wil ich dir ſagen/ (ſpricht der an Ketten gelegen war/) es iſt noch einer / der da heiſſet JEſus Chriſtus/ der iſt GOttes Sohn/ und GOtt gleich / und hat unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen/ iſt unſer einiger und treuer Hoherprieſter/ und lieber Bruder worden/ dem hat GOtt / ſein lieber Vater/ alle Sachen/ und alle arme Leute befohlen/ weil er alles weiß und kan / und hat uns zu Troſt / alle unſere Gebrechligkeit auch verſucht / der kan allein helffen/ und wills von Hertzen gerne thun; dem befiehl deine Sache / und verſiehe dich aller Treue und Gutes zu ihm / der will und kan dich nicht laſſen / und wird ſich deiner gewißlich annehmen / als er wahrer/ natürlicher GOtt / und unſer treuer Seelſorger iſt. Ja/ wo treffe ich ihn an / fragt er weiter? Antwortet der andere: Bey ſeinem Wort und Sacramenten / da iſt er gegenwärtig und gnädig / und nimmt alle die auff/ die zu ihm kommen / und gläuben ſeinem Wort in gutem Gewiſſen. Wie der gute Mann dieſem treuen Rathe folget/ wird es von Tag zu Tage beſſer mit ihm / fühlet Troſt und Freude in ſeinem Hertzen/ und gehet wieder zu Wege und Stege.

Cap. XX.

Von der Welt und ihrer Art. Item/ von Aergerniß.

Bild und Contrafäit der gottloſen Welt ingemein.

Es ward geklaget über die letzte greuliche Zeit/ welche weder mit Geſetzen noch Straffen könte regieret werden. Da ſprach D. Martin Luther: Welt bleibet Welt/ die Gerechtigkeit weder liebet noch leidet/ ſondern wird von GOtt durch etliche wenige Helden und fürtrefliche Leute regieret: Wie ein Knabe von zwölff Jahren hundert Ochſen auff der Weide hütet/ alſo wird die Welt auch übernatürlich regieret.

† D. Martin Luther zeigete mit groſſem tieffen Seufftzen an/ daß ſo groſſe/ greuliche Plagen und Straffen fürhanden wären/ die würden über die Welt geben: Denn ſie iſt (ſprach er/) ſo böß und unbändig/ daß ſie keine Diſciplin / Zucht/ Straffe/ Predigt und Reformation mehr leiden will. Es iſt die Welt gar rege worden/ nach dem das Wort des Evangelii offenbahret iſt/ ſie knacket ſehr/ ich hoffe/ ſie werde bald brechen und übern Hauffen fallen/ durch den Jüngſten Tag/ auff den wir mit Sehnen warten. Denn alle Laſter/ Sünd und Schande / ſind nun ſo gemein worden / und in Brauch kommen/ daß ſie nicht mehr für Sünde und Schande gehalten werden/ darum laſſet uns bitten: Zukomme dein Reich / Erlöſe uns vom Ubel. Wiewohl es nun beſſer und höffncher ſiehet / denn für zwantzig Jahren. Es hat nun (GOtt Lob/) viel feiner Leute/ ſo hats auch feine Schulen/ in welchen die Jugend fein gelehrt und unterwieſen wird. Der treue GOtt gebe förder ſeine Gnade darzu / denn ich fürchte ſehr/ es werden greuliche Zeiten und Abfälle kommen nach unſerm Abſchiede.

Darnach ringet Unbußfertigkeit.

Jonas in Concione Funebri de Luthero.

Da D. Martin Luther in ſein 63. Jahr kam / da ſagt er offt ſolche hohe und theure Worte/ die wohl hätten mögen verglichen werden den Predigten und Worten Noä/ als der auch zu einer ſehr böſen Zeit gelebet/ und ſagt mit Schmertzen: Ach die Welt hat die Lügen lieb / als des Pabſts/ München / und anderer Menſchen Fabeln/ und bey dem groſſen / hellen Licht des Evangelii/ iſt die Welt dahin gerathen/ daß itzund bey vielen fortbin nicht mehr gemeine Sünden oder Gebrechen gefunden werden/ ſondern eitel Gottesläſterung/ Mißbräuche/ Trotz/ und wiſſentliche Verharrung in groben Laſtern. Niemand will mehr ein Sünder ſeyn / niemand will ſich für GOtt demüthigen/ da wird gewiſſe Straffe folgen.

† Die Welt will GOtt nicht für GOtt halten und haben/ noch den Teufel für einen Teufel achten / und wenn ein Menſch ihm ſelber gelaſſen iſt/ und nach ſeiner Natur und Art thun ſoll / ſo will er gern unſern HErrn GOtt zum Fenſter hinaus werffen. Denn die Welt achtet GOtt gar nicht/ wie auch der Pſalm ſagt: Dixit impius in corde ſuo, non eſt Deus, (der Gottloſe ſpricht in ſeinem Hertzen/ es iſt kein GOtt.) Dagegen iſt der Welt-Gott/ Reichthum und Wohlluſt/ damit ſie ihren Hochmuth und Hoffart treibet / und alle Creaturen und Gaben GOttes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorff vor etlichen Jahren ein ſchön Bild und Spiel getrieben/ und geſehen/ da Antdorff fein abgemahlet/ und in der Stadt umher

Weltbilde. *Pſ. 53.*

als

als ein Schauſpiel / auff einem Wagen umgeführet ward / und dieſer Titul oder Nahme über die Stadt geſchrieben war: Antorff eine Königin in der Welt. Und war auff einer Seiten der Stadt geſtanden Neptunus, ein Gott des Meers/der brachte und ſchanckte ihr groſſe Schätze. Auff der andern Seiten opfferte ihr Mercurius, der Kauffleute Abgott/ viel Gaben und Güter. Diß laſſet mir ein recht Contrafäit und Art der Welt ſeyn / bey der anders nichts iſt / denn Verachtung GOttes / Stoltz und Hoffart.

Der München Ruhm. Die Münche rühmeten vor Zeiten viel von Verachtung der Welt / und behulffen ſich mit dem Spruch St. Pauli zun Römern am 12. Cap. da er ſpricht: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich; wolten derohalben kein Geld angreiffen/ gleich als wenn es wider GOtt wäre/ Reichthum/ Geld und Guth gebrauchen/ da doch St. Paulus und die gantze heilige Schrifft nur den Mißbrauch/des Hertzens böſe Lüſte/Begierde und Bewegungen verbeut/ als da iſt Ehrgeitz/ Unzucht/ Rache/ welchen Lüſten die Welt nachhänget/ ja damit gar überſchwemmet iſt.

Die Welt/ (ſprach D. Martin Luther/) iſt ein Hauffen Leute/ die alle väterliche Gaben GOttes annehmen/ und laſſen ihnen gerne wohl und Gutes thun/ und geben dafür nichts denn läſtern / und allen Undanck. Wer es nicht verſucht und erfahren hat/ der gehe irr ein Kloſter.

Die Welt faſſet nicht / will auch nicht haben/ weder Glauben noch Liebe/ noch Creutz/ das iſt ihr Leben und Weißheit. Denn ſie hat einen Scheu / und fliehet für dem heiligen Creutz/ als für dem gröſten Unglück und Ubel / weiß nicht/ daß der Glaube darinnen geübet und bewehret/ und Gottes Krafft bewieſen wird. Die Liebe will ſie auch nicht üben / die da Gutes thut um GOttes willen / und dienet jedermann/ wie viel ſie kan/ohn Geſuch einiges Genieſſes. Aber die Welt thut Gutes/ ums Lohn / Ehre und wiedergeltens willen. Vom Glauben weiß ſie nicht/ daß er ein gewiß / feſt und nöthig Vertrauen iſt/allein auff GOttes Gnade und Barmhertzigkeit/ uns in Chriſto erzeiget; Sondern ſie meinet / es ſey nur ein Gedancken und Wahn von GOtt / der da fordert Gerechtigkeit / daß man ſoll fromm ſeyn. Alſo ſiehet ſie nicht die Objecta dieſer Tugenden / mit denen ſie umgehen und zuſchaffen haben: Nehmlich/ zum erſten GOtt/ denn ſie hält ihn für ihren Feind. Zum andern den Nechſten/ denn ſie dencket/ es ſey keiner / denn ſie ſelbſt. Zum dritten/ den Widerſacher/den hält ſie für ihren Feind. Daraus folget ſchließlich / daß die Welt diß Gebot nicht verſtehet: Liebe deinen Neheſten/als dich ſelbſt. Darum muß ſie Gotte / und alle dem/ was Gottes iſt/ feind ſeyn/ das iſt/ſeinem Wort/ und ſeinen Heiligen.

Dagegen ſuchet ſie nur den Teufel/ und alles was ſein iſt/ zeitlichen Friede/ weltliche Ehre/ gute Tage/ und was dem Fleiſche wohl und ſanffte thut/wie man ſiehet in aller Heyden/Philoſophen/Gelehrten/ Königen und Fürſten/groſſer Helden/ Sprüchen/ Worten und Wercken.

D. Martin Luthers Gedancken von der Welt / da er noch in der Kappe war.

Da ich in der Kappen war / und erſtlich anhub zu ſchreiben / hätte ich nicht gemeinet / daß in der Welt der Teufel die Leute ſo hefftig plagte. Jch gedachte/ wir hätten den Teufel allein in den Klöſtern/ und iſt auch wohl müglich geweſen/ weil viel Münche die Welt eingenommen/ daß die Teufel in den Adel und Bauren gefahren ſind/ Quia multum peccant in Rempublicam, Sie verderben Land und Leute/ und thun groſſen Schaden.

Die Welt iſt unbändig/ und läſſet ſich mit Geſetz nicht regieren.

Welt will und kan ſich nicht mit Geſetzen und Regeln regieren laſſen / iſt gar unbändig und Zaumloß/ kan unter keine Regel bracht werden / ſie will gar Vogelfrey ſeyn/ wie das Verbum Anomalum im Donat / Sum, es, eſt, eram, fui, &c. Da gehets und conjugirt ſich gar nicht nach der Regel / wie ſonſt andere Worte / es gehet beyſeits qver aus dem Holtzwege in das Lerchenfeld. Da ſind Defectiva, darinnen Mangel iſt/ da fehlet es an dieſem/ da an einem andern Orte/ wie das Büchlein in Schulen/ ſo Bellum Grammaticale genannt wird/ ausweiſet. Alſo gehets auch in der Welt/ die ſich nicht mit Geſetzen regieren will laſſen / iſt nicht unter die Regel/ noch Zucht und Diſciplin zu bringen/ ſie iſt des Teufels Braut / der ſie reitet und treibet/ daß ſie nur gern und von Hertzen thut/was ihr Bräutigam wil. Man muß doch Sum, es, eſt, laſſen bleiben/ und nicht Sum, fus, fut, daraus machen/ denn es iſt ein eigenſinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darum laſſet uns wachen und beten / der Satan ſchläfft warlich nicht / er wirds warlich gar wunderlich verſuchen / wider das Wort GOttes/ und wir werden ihm mit

unſer Undanckbarkeit gar weidlich darzu helffen/ und Chriſtum vertreiben.

An der Welt iſt alle Straffe verlohren.

Der Bauren Rede um Wittenberg.

Die Welt wird durch keine Straffe gebeſſert / kehret ſich nichts daran/ ſie pralet und billet dawider. Wie die Bauren ſagen/ wenn die Elbe ausgelauffen iſt/ und alles auff den Felde erſäufft und verderbet hat: Haſt du mir das Getreide erſäufft/ ſo haſt du mir doch nicht die Thaler erſäufft. Wohlan/ GOtt kan einem wohl eine gute Zeche borgen/ aber darnach kömmt er / und fordert ernſte Rechnung / daß man weder Haut noch Haar behält. Denn ſolche ſtoltze Vermeſſenheit iſt noch nie ungeſtrafft blieben.

Die gemeinſte Anfechtung in der Welt/ daß niemand ſeines Berufs wartet.

Müſſiggänger.

Die höheſte und gemeineſte Anfechtung in der Welt iſt/ daß niemand thut die Wercke ſeines Berufs / ſondern iedermann wolte gerne gute Tage haben/ und müſſig gehen. Ich bin nun erſchöpfft und abgearbeitet/ habe viel Sorge / und werde mit vielen Geſchäfften geplaget. Andere gehen müſſig/ und wollen nichts thun/ und ich halte/ wenn wirs nicht thun müſten/ dazu getrieben / ſo thäten wirs nicht. Ich mercke wohl / woher der Pabſt iſt kommen / denn die faulen/ müſſigen Herren und Fürſten haben ihn ausgeſchiſſen.

Die Welt in einem truncknen Bauer fürgebildet.

Welt Verkehrung.

D. Martin Luther ſagte: Die Welt iſt gleich wie ein trunckener Bauer / hebt man ihn auff einer Seiten in den Sattel/ ſo fället er zur andern wieder herab / man kan ihm nicht helffen/ man ſtelle ſich wie man wolle: Alſo will die Welt auch des Teufels ſeyn.

Die Welt kan gute Tage nicht ertragen.

Die Welt kan nichts weniger ertragen/ denn gute Tage/ ſie kan gute Tage und Wohlfarth nicht brauchen/ ſie hat zu ſchwache Beine dazu. Gehets wohl/ ſo überhebt ſie ſich/ und wird ſtoltz/ daß niemand mit ihr auskommen kan. Gehets aber übel zu/ ſo verzagt ſie / will aus der Haut fahren/ und ſich nicht tröſten laſſen/ wird ungedultig/ läſtert / ſchnurret und murret wider GOtt. Allein Chriſtus kan es beydes ertragen / und ſeine Chriſten / wiewohl ſchwächlich / durch ſeine Hülffe und Beyſtand des Heil. Geiſtes.

Aber Artzeney / Rath und Hülffe iſt der gottloſen und blinden Welt unnütze/ es iſt Tauffe und Krieſam an ihr verlohren.

Art läſt von Art nicht.

GOtt ſagt im Propheten Oſea am 6. Cap. von ſeinem Volck: Ich hefele ſie durch die Propheten/ etc. Aber alles umſonſt. Es ſtellet ſich ietzo die Welt gegen dem Wort Gottes/ als die vor 2000. Jahren. Cadit enim Verbum DEI ſemper in ſimilia tempora, (GOttes Wort fället immer in einerley Zeiten.) Und bleibt einerley Natur und Art der Menſchen zu allen Zeiten/ wenn GOttes Wort und Stimme klinget.

Päbſtler Grimm.

Eben alſo ſagen auch die Biſchöffe/ und die es mit dem Pabſt halten/ wie vor Zeiten jene ſagten Joh. 7. Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? Fürſten und Biſchöffe gläuben eben ſo wenig der Lehre des Evangelii/ ſo wenig jene gläubten zur Zeit Chriſti und der Apoſtel. Summa / die Boßheit der Feinde des Worts iſt nicht menſchlich / ſondern gar teufeliſch. Ein Menſch iſt böſe nach menſchlicher Art und Weiſe/ wie er durch die Erbſünde verderbet iſt. Wenn er aber vom Teufel beſeſſen und getrieben wird/ alsdenn wird die hefftigſte und bitterſte Feindſchafft zwiſchen ihm und des Weibes Saamen/ Gen. 3. Die erſte Taffel der Zehen Gebot GOttes hat wider ſich die Teufel/ die ander aber den mehrern Theil der Leute.

Die Welt ein unnütz Geſinde.

Es ſagte auff eine Zeit D. Martin Luther / wenn die unnützen Leute müſten alle ſterben / ſo müſten wir doch unnütz werden/ denn der Teufel muß unnütz Geſinde haben. Darum laſſet ſie immer hin leben / weil ihnen GOtt das Leben gönnet. Das ſagt er von unnützen Hoffſchrantzen/ und andern Leuten mehr.

Die Welt iſt ein baufällig Haus.

Welt Weben.

Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauſes. David und die Propheten ſind Sparren/ Chriſtus iſt die Säule mitten im Hauſe/ die hält es alles.

Die Welt nimmt ie länger ie mehr abe.

Welt iſt kraftloß.

Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an/ da die Käyſerlichen Rechte geſetzet und geordnet ſind. Da ein Mägdlein von 12. Jahren mannbar iſt geweſen/ und ein Knabe/ da er 14. Jahr alt iſt geweſen / iſt er mündig geachtet worden/ ietzund ſind ſie viel zu ſchwach in ſolchen Jahren. Der Welt und Menſchen Kräffte gehet ie mehr und mehr abe/ es gehet auff die Neige.

Die

Die Welt iſt voller Heuchler und Läſterer / und wie mancherley die ſeynd.

Haben-Sey ſeyt. Anno 38. den 21. Sept. ſagte D. Martin Luther viel von der Welt Boßheit / und derſelben mancherley unterſchiedlichen Stücken und Tücken/ Colax, Sycophanta, Cacoëthes, welche Sünde und Laſter ſchier einerley ſind / und gleich (allein daß eines auff das andere gehet/) wie man von einer Stuffen zu der andern immer höher auffwerts ſteiget. Colax heiſt der / meines Bedünckens / der im Terentio genannt wird Gnatho , ein Ohrenkrätzer/ Schmeichler/ Tellerlecker/ der ums Bauchs willen redet und thut/ was man gerne höret und hat / und iſt noch eine menſchliche Sünde / welcher endliche Meinung iſt / andern Schaden damit zu thun.

Aber Sycophanta iſt ein ſolcher Heuchler / Verräther und Verleumder/ der den grauen Rock will verdienen; Und dieſe Sünde iſt mehr teufeliſch denn menſchlich. Gnatho gehöret in die Comödien / Sycophanta in die Tragödien. Phormio im Terentio iſt gar eine fromme Perſon/ hat von den zweyen Laſtern ſchier keines. Cacoëthes iſt ein Böſewicht/ der wiſſentlich und muthwilliglich Böſes thut.

Die Welt gönnet den Chriſten nicht ihre Nahrung/ wolte lieber alles alleine haben.

Ungenügſame Wänſte. D. Martin Luther ſagte einmahl/ wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wieſen hätte/ bald vergönnetens die vom Adel ihm/ die denn darnach trachteten / daß ſie ihn möchten überkommen. Alſo thäten dem frommen Patriarchen Iſaac auch die Centauri/ an des Königes zu Gerhar/ des Abimelecks Hofe. Denn da dieſelben ſahen/ daß Iſaac von dem Acker/ den ihm der König vermietet hatte/ hundertfältige Frucht überkam/ da waren ſie bald her/ und hetzten den König wider ihn / daß er dem Iſaac den Acker wieder nahm. Denn ſie gedachten / der Acker trägt viel / darum muß er unſer ſeyn / es iſt ein fruchtbares Land / wir gehören näher dazu denn er/ warum haben wir ihn dem Iſaac vermietet? Wir wollen es lieber ſelbſt haben/ meynen/ wo ſie den Acker wieder bekommen/ ſo wollen ſie bald reich werden. Thun/ wie jener Bauer thät/ der

Die Henne mit dem güldenen Eyren. hatte eine Henne / die alle Tage ihm ein gülden Ey legte/ da gedachte er/ Ey/ es wird ein groſſer Schatz in der Henne ſeyn/ ſie wird einen gar güldenen Eyer-Stock haben: Derohalben gedachte er/ er wolte auff einmahl reich werden/ und erwürgete die Henne/ und nahm den Stock aus/ da fand er gar nichts. Sic & noſtri Principes jam nihil aliud agunt, quam ut fiant maledicti a Deo. (Unſerer Fürſten Thun iſt ietzo nichts anders/ denn nur daß ſie von GOtt verfluchet werden.) Sie ſtoſſen den Iſaac auch zum Lande hinaus/ aber ſie wiſſen nicht / daß Benedictio DEI bey ihm ſey/ und daß ſie maledicti ſind.

Die Welt wird ie länger ie ärger.

Claus Bildhauer ſagte zu D. Martin Luthern/ daß er ſchier wieder zum Kinde würde. Da ſprach der Doctor: Es iſt der Zeit Schuld/ ich u. ihr haben zu viel Oſter-Eyer geſſen/ es iſt aus mit uns. Wenn ich hinter mich gedencke an meine Geſellen/ die mit mir aufferwachſen ſind/ ſo ſind ſie ſehr dünne / und ſchier alle hinweg. Denn ietzt wird alle zwantzig Jahr eine neue Welt. Da ſagte der Bildhauer/ daß er gedächte/ daß vier Chur-Fürſten zu Sachſen regieret hätten/ und wie eine feine Zeit damahls geweſen wäre/ da Hertzog Albrecht und Ernſt mit einander regieret hätten / und wären beyde mit zweyen Frauenzimmern zu Torgau beyſammen blieben. Darauff ſprach D. Martin Luther: Zur ſelben Zeit ſind fromme Leute geweſen/ ietzund iſts der Teufel / daß niemand dem andern darff trauen. Die Fürſten ſind ſehr tyranniſch / fahren mit Gewalt.

Böſe Zeit bey der ietzigen Welt.

Ich halte / wenn die Apoſtel hätten zu einer ſolchen Zeit ſollen leben/ als wir ietzt / da Sünde und Laſter aller überſchwingen/ ſie hätten viel zu zarte Gewiſſen gehabt/ ſie hättens nicht können leiden. Wir aber haben Bären-Häute / Wildeſchweins-Häute/ wir fühlens ſo hart nicht. Wer traun ein hartes Häutichen hat über ſeinem Hertzen / dem möchte es wohl zerbrechen. Wohlan / wir mögen wohl beten und fromm werden. Der Menſch nehmen.

Vermeſſenheit/ Sicherheit / und Epicureiſmus der Welt.

Da D. Martin Luther nach gehaltenem Examen mit M. Georgen Rörern wieder heim kam/ fieng er an zu ſeuffzen/ und ſprach: Wie groß iſt doch der Welt Vermeſſenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas iſt/ das darff ſich wider Chriſtum aufflehnen/ ſich unterſtehen ihn mit Füſſen zu treten. Aber es wird noch beſſer werden / der Epicureiſmus wird mit Gewalt auffkommen und einreiſſen/ denn die Welt / ſo GOttes Wort verachtet/ iſt nichts anders/ denn eine Vorbereitung und Epicureiſmus nimmt überhand.

Vortraberin des Epicuriſchen Lebens/ vor dem Jüngſten Tage / da man nicht wird gläuben/ weder daß ein GOtt ſey/ noch ein ewiges Leben.

Iſts nicht ein greulich / ſchrecklich Ding/ daß im Volck GOttes ſolche Epicurer ſeyn ſollen/ nicht allein ſonderlich und heimlich/ ſondern auch öffentlich im Predigamt der Kirchen; Wie bey den Jüden geweſen ſind die Sadducäer/ ſo in der Religion das Regiment auch mit ihnen hatten/ da ſie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Kirchen-Epicurer.

Der Art ſind ietzt bey uns unſere Papiſten / und dergleichen auch wohl unter uns/ die wir wollen Evangeliſch ſeyn/ die Schrifft wiſſen/ und halten ſie doch für einen Traum. Der Biſchoff zu Mörſeburg redet und thut was er will/ muß alles gut ſeyn und wohlgethan. So iſt die Stadt Leipzig in ſolchem Geitz erſoffen/ daß man von hundert Gülden viertzig nimmt / iedoch unter dem Deckel und Schein der Gottſeligkeit/ als wäre es recht und Chriſtlich; Denn es ſoll Liebe heiſſen/ und gedienet ſeyn/ einem hundert Gülden leihen / und nach Gerechtigkeit und Billigkeit fünff u. viertzig davon nehmen. In zehen Jahren tragen hundert Gülden vierhundert und funffzig Gülden/ iſt das nicht ein Epicureiſmus? L. liegt im Meer des Geitzes erſoffen / tieffer / denn die Berge in der Sündflut / die lagen nur funffzehen Ehlen tieff im Waſſer/ ſie aber liegt funffzehen Meilweges tieff unter den Wellen des Geitzes. Alſo ſind alle andere Wucherer und Geitzwänſte.

Prophezey D. L. die wir ietzund ſehen.

Ach/ es werden noch böſe Zeiten kommen. Unſere Epicurer ſind viel ärger/ denn die Cardinäle in Italien / die ſagen doch: Wir wollen die andern laſſen gottſelig ſeyn/ wir aber wollens nicht ſeyn. Aber unſere Epicurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Chriſten ſeyn/ ſondern wollens auch andern wehren und verbieten.

Des Epicuriſmi Regiment in der Welt.

D. Eck.

Eck iſt ein Mann eines groſſen Verſtandes und guten Gedächtniß / aber ſehr unverſchämt/ ruchloß und gottloß/ weil er etwa zu Rom geweſen/ hat er viel guter Exempel des Epicuriſchen Lebens geſehen/ und gelernet daß er weder nach dem Pabſtthum / oder nach dem Evangelio fraget/ hält von keinem nichts.

Welt-hohe Leute.

Ich hätte vor zwantzig Jahren nimmermehr gedacht / daß auch ietzt in der Chriſtlichen Kirchen ſolten Epicurer ſeyn/ da doch ſchier alle Romaniſten im Epicuriſchen Leben erſoffen ſind/ bekümmern ſich weder um GOtt/ noch ums Gewiſſen. Es ſind greuliche Zeiten/ ich meinet etwa/ der Epicurer Secte wäre vorlängſt verloſchen/ aber nun gehets in voller Blüte/ denn des Epicuriſmi Ende iſt diß Leben/ führen die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche. Wie Pomponius Atticus geweſen iſt/ Scipio und andere weltweiſe Leute/ in welchen angezeiget wird die Thorheit menſchlicher Vernunfft.

Ciceronis Weißheit.

Wiewohl Cicero in der Epiſtel/ die er an den Octavium ſchreibet / der darnach Käyſer ward/ und Auguſtus genant/ ſeine Meinung von der Ewigkeit angezeiget/ was er davon halte. Es iſt dennoch im Cicerone ein hoher Verſtand geweſen/ der aus u. nach der Vernunfft geſchloſſen hat/ es ſey ſicherer / ſich auff den Wahn und Meinung begeben / der da hält / daß ein ewig Leben nach dieſem ſey / denn daß alles zeitlich und vergänglich ſey/ Leib und Seel.

Verluſt der Epicurer.

Und iſt auch gewißlich wahr/ auch nach der Vernunfft beſſer/ daß man ſich gebe auff das Chriſtenthum/ denn auf den Epicuriſmum. Denn da einer durch der Epicurer Wahn betrogen wird/ ſo hat er das Ewige ſamt dem Zeitlichen verlohren; GOtt behüte uns alle für dieſer Opinion und Wahn / in welchem ietzt die gantze Welt einher gehet.

Epicuriſche Bundsgenoſſen.

† Da des Epicuriſmi gedacht ward/ daß ietzt zu unſerer Zeit Edelleute/ Bürger/ Bauren/ ja ſchier iedermann / hohes und niedriges Standes/ GOtt und das Ewige verachten; Sprach D. Martin Luther: Laſſets euch in der letzten Welt nicht wundern/ bedencket nur/ wie es zugegangen iſt zur Zeit Chriſti/ in dem allerheiligſten Volck GOttes. Da neben den Phariſäern im Regiment waren Sadducäer/ die waren gute Geſellen/ und gläubeten nichts.

Die Welt gläubet nicht / daß alles/ was gut iſt/ von GOtt herkomme/ und ſein Geſchöpff und Ordnung ſey.

Welt Verſtand.

Daß die Ehe eine Ehe ſey / die Hand eine Hand / Reichthum und Güter/ Güter ſeyn/ das verſtehen alle Menſchen wohl/ gläubens auch. Aber gläuben/ daß der Ehſtand Gottes Geſchöpff und Ordnung ſey/ die Hände und andere Gliedmaſſen Gottes Creaturen / die Speiſe/ Kleidung/ und andere Güter/ ſo wir haben und gebrauchen/ uns von Gott geſchencket und gegeben ſind/ und alſo von allen andern/ das iſt allein Gottes Werck/ daß mans gläube.

Jeder-

Jedermann ſucht in der Welt vergängliche Ehre / und einen unſterblichen Nahmen / nach dem Unvergänglichen trachtet man wenig.

Der Weltleute Verlangen. Doctor Martin Luther redet von der Welt Hoffart. Weil alle Menſchen fühlen und erkennen / ja ſehen / daß ſie ſterben und vergehen müſſen / ſucht ein iglicher hie auff Erden Unſterbligkeit / daß ſeiner ewig gedacht werde. Etwan ſuchtens groſſe Könige / Fürſten und Herren / damit / daß ſie lieſſen ſetzen groſſe Marmel-Säulen / und ſehr hohe Pyramides / Gebäude und Pfeiler / viereckicht auffgeführet / und immer ie höher / ie ſpitziger / damit vermeinten ſie unſterblich zu werden. Wie ietzt mit groſſen Kirchen / köſtlichen / herrlichen Häuſern und Gebäuden. Kriegsleute jagen und trachten nach groſſen Ehren und Lobe / mit Obſiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte ſuchen einen ewigen Nahmen mit Bücher ſchreiben; Wie wir denn ietzt bey unſer Zeit auch ſehen. Aber auff die ewige / unvergängliche Ehre und Ewigkeit GOttes ſiehet man nicht. Ach / wir ſind arme Leute.

Groſſe Thorheit der Welt.

Groß iſt der Welt Thorheit / ſie achtet Edelgeſteine nicht nach ihrer Dignität und Würde / ſondern nachdem ſie viel gelten. Dürffen einen Türckis um 500. Gülden achten / der doch keine bewährte Krafft hat / und den die gemeinen Leute würden kaum eines Groſchens werth achten. Darum hat Claus Narre / wie man ſagt / dem Churfürſten / der Edelgeſteine kauffte / und fragte ihn / wie theuer er ſie ſchätzte / eine feine Antwort gegeben / und geſagt / So theuer iſt er und werth / ſo hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen kan. Claus Narrens weiſe Antwort.

Der Welt Verheiſſungen und Zuſagen.

Auff eine Zeit hat D. Martin Luther angeſehen das Gewölck am Himmel / welches ſich anſehen lieſſe / als ob es einen ſtarcken Regen geben wolte / da es in langer Zeit nicht geregnet hatte. Als aber die finſtern Wolcken von ſtund an ſich verlohren / ſagte darauff D. Martin Luther: Gleich alſo ſind der Welt Verheiſſungen / und Zuſage. Erzehlete darauff den Spruch Salomonis / Prov. 25. Wer viel geredt / und hält nicht / der iſt wie Wolcken und Wind ohne Regen.

Der Welt höchſte Weißheit iſt / ſich mit zeitlichen Gütern bekümmern.

Der Welt höchſte Weißheit iſt / ſich mit zeitlichen / irrdiſchen / vergänglichen Dingen bekümmern / und wie es darnach gehet / und geſchicht / ſo ſpricht ſie: Ich hätte es nicht gemeinet. Aber der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß / das man hoffet / und nicht zweiffelt an dem / das man nicht ſiehet / ſpricht die Epiſtel an die Ebräer: Er ſiehet auffs Zukünfftige / und das nicht fürhanden iſt. Darum ſagt ein Chriſt nicht / ich hätte es nicht gemeinet / ſondern iſt gar gewiß / daß das heilige Creutz fürhanden iſt / und kommen wird / darum erſchrickt er nicht / wenns ihm übel gehet / und er geplaget wird. Die Welt aber / und was in der Welt ſicher dahin lebet / kan das Unglück nicht ertragen / gehet ſtets in Springen und Wohllüſten. Der reiche Fraß und Wanſt im Evangelio Luc. 16. der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; Aber Lazarus iſt Chriſti / der nimmt ſich ſein an. Der Welt Sprach / Non putaram. Ebr. 11.

Der Welt-Kinder gottloſe Epicuriſche Reden / wie ſie gedencken reich zu werden.

Des Biſchoffs von Mayntz Leib-Artzt / der vom Evangelio wieder zum Pabſtuhm gefallen / und zum Mammelucken worden war / ſagte: Ich will Chriſtum dieweil hinter die Thür beyſeits ſetzen / biß ich reich werde / darnach will ich ihn wieder herfür nehmen. Und ein gottloſer Wucherer ſagte: Wilt du todtſchüchter ſeyn / ſo wirſt du nimmer reich. Solche gottloſe und Gottsläſterliche Worte verdienen und bringen mit ſich die höheſte Straffe. Biſchoffs Albrechts zu Mayntz Artzt Geldbegierig.

Wenn einer das könte enden / daß er GOtt hinter die Thür beyſeits ſetzen / und ihn wieder herfür ziehen möchte / wenn er wolte / ſo hätten die Menſchen gut handeln / denn alſo müſte GOtt ihr Gefangener ſeyn. Es ſind Worte der Epicuriſchen Säue / und der letzten Zeiten / die eine groſſe Plage und Straffe GOttes / darzu den Jüngſten Tag reitzen / und reiff machen.

Eigennutz der Welt / u. wie ſie Wohlthaten belohnet.

Die Welt iſt ſo eigennützig / daß ſie niemand etwas umſonſt thut / ſondern alles will verlohnet haben. Wie dieſe Fabel anzeiget: Einer vermietet dem andern ſeinen Eſel / und gieng neben ihm. Der aber darauff ſaß / da die Sonne ſo heiß ſchiene / und ſtach ihn / bat er den Herrn / er wolte drauff ſitzen / und ihn auch ein wenig im Schatten geben laſſen / aber er wolte nicht / und ſagte: Er hätte ihm den Eſel zu rei-

ten vermietet / und nicht den Schatten davon/ denſelben ſolt er ihm ſonderlich bezahlen/ da er ihn haben wolte. Dieſe Fabel iſt ein Contrafait und Bild der Welt/ die thut nichts umſonſt / will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen.

† Philippus Melanchthon ſagte einmahl über D. Martin Luthers Tiſch dieſe Fabel / daß einmahl ein Bäurlein über Feld gegangen / und da er ſich müde gegangen hatte/ kam er an eine Höle oder Loch/ in welchem eine Schlange lag / die war mit einem groſſen Stein verſchloſſen. Die Schlange rieff ihn an / und bat / er wolte den Stein vom Loch weltzen / und ſie loß machen / wenn er das thäte / wolte ſie ihm den beſten Lohn und Danck geben/ den man auff Erden pflegte zu geben. Das gute Bäurlein ließ ſich endlich bereden/ wältzet den Stein vom Loch/ und machte die Schlange loß/ und forderte ſeinen Lohn; da wolte ihn die Schlange ſtechen und umbringen/ und ſprach: Liebes Männlein/ alſo pflegt die Welt zu lohnen denen/ die ihr alles Guts gethan haben. Da er aber einen andern und beſſern Lohn begehrte/ und die Schlange auff ihrem Erbieten verharrete/ berieff ſich das Bäuerlein auf anderer Erkäntniß / welches Thier ihnen am erſten begegnete / das ſolte darüber Richter ſeyn. Da brachte man einen alten und abgearbeiteten Karren-Hengſt geführet/ der kaum die Haut ertragen konte/ der ſolte zum Schinder/ daß man ihm die Haut abzöge / der ſprach: Mir gehets auch alſo / nun ſo ich mein Hertz gar abgezogen habe/ will man mich todt ſchlagen / und ſchinden. Darnach kam ein alter Hund/ den ſein Herr ausgeſchlagen hatte/ der klagte/ es gieng ihm auch alſo. Da ſich nun das Bäurlein auff den dritten Richter/ der ihnen begegnete/ berieff/ und ſtallte es auff deſſelben endlichen Macht-Spruch und Auſſage / kam ein Füchslein/ daſſelbige rieff das Männlein an/ und verhieß ihm/ da es ihm würde helffen/ und von der Schlangen erretten/ ſo wolte er dem Füchslein alle ſeine Hüner geben. Das Füchslein ſprach: Die Schlange ſolt wieder ins Loch gehen/ denn wolt es darüber ſprechen / Urſach / ein ieglicher müſte zuvor in ſeinen vorigen Stand wieder geſetzet und reſtituiret werden/ ehe denn eine Rechtfertigung/ ein Urtheil und Sententz ergienge. Die Schlange/ weil ſie einmahl gewilliget/ und es dem Fuchs Macht geben hatte/ kroch ſie wieder ins Loch. Da war der Bauer her/ wältzet von Stund an den Stein wieder/ dafür/ daß die Schlange nicht konte heraus kommen. Da nun das Füchslein des Nachts kam/ und wolte die Hüner/ die ihm verheiſſen waren / holen/ ſchlug ihn das Weib und das Geſinde zu todte. Darauff ſprach D. Martin Luther: Dieſes iſt ein recht Contrafait der Welt/ wem man vom Galgen hilfft/ der bringt einen gern wieder dran. Wenn ich kein Exempel dergleichen mehr hätte / ſo wäre doch der HErr Chriſtus Exempels genug / der die gantze Welt von Sünd/ Todt/ Teufel und Hölle erlöſet hat / und iſt von ſeinem eigenen Volck gecreutziget / und am Galgen gehencket worden.

Slangen Vergeltung.

Füchſiſche Behändigkeit.

Vergeltung für Wohlthat.

Wie die Leute um zeitlicher Güter willen auch ihre Seligkeit vergeſſen. Item/ vom Geitz und Wucher.

D. Martin Luther ward zu Eißleben Anno 1546. über Tiſche gefraget/ wie es doch käme/ daß die Leute in der Welt alſo geitzeten und ſcharreten / und ein ieglicher reich werden wolte/ auch offt mit ſeiner Seelen Schaden? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzehlet/ der hatte geſagt: Vor Zeiten/ da ich jung war/ wolts mit mir nicht fort gehen / wenn ich ſolte Weib und Kind kleiden / ſo hatte ich kein Geld/ ich wuſte nicht/ wie es doch zugienge. Aber da ich anfieng das Seeliken auf den Rücken zu ſetzen/ ward ich reich/ und überkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan/ ſo wäre ich mein Lebtage arm geblieben / das wäre alles des Seeliken Schuld.

Geld- und Gütersucht.

Da hub D. M. Luther an/ und ſagte zu D. Jona: Herr Doctor/ wiſſet ihr nicht/ was Aſſche von Cram der Ritter zu mir zu Wittenberg ſagte / daß einer einmahl zu ihm geſprochen hatte: Lieber/ wolt ihr reich/ gewaltig und groß werden / ſo müſſet ihr ein Loch in einen Baum bohren/ die Seele darein ſetzen / und einen Pflock darfür ſchlagen/ daß ſie drinnen bleibe: Wenn ihr nun reich worden ſeyd/ alsdenn gehet hin/ und nehmet eure Seele wiederum heraus. Da ſagte D. Jonas drauff: Wie/ wenn einer mitler weile käme / und nehme das Seeliken aus dem Baume weg? Da ſprach D. Luther/ traun/ da laß ich ihn für ſorgen/ ich wagte es nicht drauff.

Gewinns Practica.

Zu dem ſagte D. Luther vom Wuchern/ daß man ietzt ſpreche in Sachſen:

Der Sächſiſ. Wucherer Sprichwort.

Wer ſegt/ dat Wucher Sünde ſy/
Die hefft kein Geld/ dat gleube fry.

Aber ich D. Martin Luther ſage dagegen:

Wer ſegt/ dat Wuchr kein Sünde ſy/
Die hefft kein Gott/ dat gleub nur fry.

Und

Und ſprach Doctor Luther: Jch wolte gern dem Geitz und dem Wucher wehren/ und ſie gar ausrotten/ ich vermags aber nicht zu thun; Aber das wolte ich gerne wehren/ daß der Geitz und Wucher nicht überhand nehme. Alſo wolt ich auch gerne dem Steblen/ Ehebrechen/ und der Hurerey ſteuren/ daß daraus kein Gebrauch würde/ und nicht ſolche Sünde und Laſter überhand nähmen und regierten. Denn wir Prediger müſſen uns wider die Sünde legen/ und ſie ernſtlich ſtraffen/ ſonſt müſſen wir den Fluch hören/ ſo im Eſaia ſtehet: Væ vobis, qvi malum dicitis bonum. (Wehe euch/ die ihr böſe gut heiſſet.) Jch muß thun wie mein Vetter Fabian Kauffmann/ der gieng ſpatzieren im Speck/ und wolt ſich drinnen ſchlaffen legen/ nun kömmt er ohngefehr an einen Ort/ da ein gantz Neſt voller Schlangen war/ ſo über einen Hauffen lagen. Als die Schlangen zu ihm einziſcheten/ zoge er ſein Schwerdt aus/ und hieb unter ſie/ hieb einer den Kopff/ der andern den Schwantz abe/ und zerſtörete alſo das Neſt. Alſo kan ich nicht wehren/ daß nicht eine Schlange in meinen Garten lauffe/ aber komme ich über ſie/ ſo erſchlage ich ſie/ und hänge ſie an einen Zaun/ darum kan ich ihr wohl wehren/ daß ſie darinnen kein Neſt machen. Alſo kan ich auch den Laſtern nicht wehren/ daß ſie nicht ſeyn ſolten/ ſondern daß ſie in mir nicht regieren und herrſchen

Eſa. 5.

Rom. 6.

und in mores ſich verwandeln/ und gar überhand nehmen. Denn der Heyde Seneca ſagt: Deeſt remedii locus, ubi ea, qvæ vitia fuerunt, in mores abeunt. (Da iſt nicht zu helffen/ wo Laſter vor Sitten gehalten werden.)

Zeitliche Güter und Reichthum ſind die geringſten Gaben auff Erden.

Nichts gutes iſt an groſſen Güthern.

Reichthum iſt das geringſte Ding auf Erden/ und die allerkleineſte Gabe/ die Gott einem Menſchen gegeben hat. Was iſts gegen Gottes Wort? Ja was iſts noch gegen leiblichen Gaben/ als Schönheit/ Geſundheit? und gegen den Gaben des Gemüths/ als Verſtand/ Kunſt/ Weißheit? Noch thut man ſo emſig darnach/ und läſt ſich keiner Arbeit/ noch Mühe und Gefahr verdrieſſen noch hindern. Man trachtet Tag und Nacht darnach/ daß man nur viel und groß Guth zu wegen bringe/ und hat keine Ruhe. Jſt doch materialis, formalis, efficiens & finalis cauſa nicht gut daran. Darum giebt unſer HErr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eſeln/ denen er ſonſt nichts gönnet.

Wer gläubet dieſen Worten

Zeitliche Güther achtet man viel gröſſer/ denn die Geiſtliche.

Es ward auch gedacht/ wie D. Creutzigers Vater durch Gottes Segen reich würde/ da ſagte D. Jonas: GOtt ſey gelobet/ daß auch einmahl ein frommer Theologus reich wird. Darauff ſprach D. Martin Luther: Ach/ wir wären reich genug an den überſchwänglichen Güthern und Reichthum unſers HErren Chriſti/ aber wir achten derſelben nichts. Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten wir viel gröſſer.

Geiſtlicher Reichthum.

Der Welt Güther und Schätze. Jtem/ groß Reichthum der Fugger und Welſer zu Augſpurg.

Fugger Reichthum.

Die Fugger können (ſprach D. Martin Luther) in einer Eil auffbringen ein Tonnen Goldes fünff oder ſechs/ daß der Käyſer nicht vermag. N. Fugger hat bey 18. Tonnen Goldes verlaſſen. Man ſagt/ daß die Fugger und Welſer haben dem Käyſer einmahl 12. Tonnen Goldes im Kriege für Padua geliehen/ und hernach viel mehr. Augſpurg vermag in dreyen Wochen dreyſig Tonnen Goldes auffzubringen/ das vermag der Käyſer nicht.

Cardinal von Brixen.

Und ſagt der Herr Doctor/ daß ein Biſchoff von Brixen einmahl zu Rom geſtorben/ welcher auch war ein Cardinal geweſen/ und ſehr reich/ und als er war todt geweſen/ hatte man bey ihm kein Geld gefunden/ denn allein ein Zettlein eines Fingers lang/ das in ſeinem Ermel geſteckt war. Als nun Pabſt Julius denſelbigen Zettul bekommen/ hat er bald gedacht/ es würde ein Geldzettul ſeyn/ ſchickt bald nach der Fugger Factor in Rom/ und fragt ihn/ ob er die Schrifft nicht kennete? Derſelbige ſpricht: Ja/ es ſey die Schuld/ ſo der Fugger und ſeine Geſellſchafft dem Cardinal ſchuldig wären/ und macht dreymahl hundert tauſend Gülden. Der Pabſt fragte/ wenn er ihm ſolch Geld erlegen könte? Des Fuggers Diener ſprach: Alle Stunde. Da fordert der Pabſt zu ſich den Cardinal aus Franckreich und Engelland/ und fragte/ ob ihr König auch vermöchte 3. Tonnen Goldes in einer Stunde zu erlegen? Sie ſagten: Nein. Da ſprach er: Das vermag ein Bürger zu Augſpurg zu thun/ und hat der Pabſt daſſelbige Geld bekommen.

Es ſagte auch der Herr Doctor/ daß der Fugger dem Rath zu Augſpurg einmahl hätte ſollen die Schatzung geben/ da hätte er die Antwort gegeben: Er wüſte nicht/ wie viel er hätte/ oder wie reich er wäre/ darum könte er die Schatzung nicht geben.

geben. Denn er hätte ſein Geld in der gantzen Welt/ in Türckey/ Griechenland/ zu Alexandria/ in Franckreich/ Portugal/ Engelland/ in Pohlen/ und allenthalben/ jedoch wolte er die Schatzung geben von dem/ das er zu Augſpurg hätte.

K. Maximil. Glaube bey den Fuggern.

Der Herr Doctor ſagte auch/ daß er von einem gehört hätte/ der da geſaget/ daß er von dem Käyſer Maximiliano ein Karten-Blat hätte empfangen/ darauff wenig Worte waren geſchrieben geweſen/ damit war er zum Fugger gen Augſpurg kommen/ der hätte ihm darauff ſechs tauſend Gülden gegeben/ die hätte er in einen Ermel geſteckt/ und bey ſich geführet/ daß es ſeine Knechte nicht wären gewahr worden. Aber der Doctor ſagte/ daß er das mit dem Karten-Blat gerne gläubte/ denn vor Zeiten hätte man kleine Brieffe geſchrieben/ und wäre groſſer Glaube gehalten worden. Aber das Geld zu führen/ daß mans nicht gewahr würde/ däucht ihm etwas zu milde geredt ſeyn.

Wie wohl es um die ſtehe/ die an der Welt Reichthum hangen.

Geitziger Thorheit.

Ein Menſch/ der ſich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre/ und indeß vergiſſet ſeiner Seelen und GOttes/ der iſt gleich einem kleinen Kindlein/ das in der Hand hält einen Apffel/ der ſchön iſt von Geſtalt und äuſſerlicher Farbe/ und meinet/ es habe etwas guts/ inwendig aber iſt er faul und voller Würme.

Juden-Spieß/ ſo in der Welt rennet und regieret.

D. Martin Luther ſagte/ daß zu Speyer am ſchönen Oelberge/ der im Thum iſt/ die Jüden alle Helleparten trügen/ welche Bilder gar kunſtreich aus Steinen gehauen ſind. Nun iſt auff eine Zeit gefraget worden/ warum die Jüden keine andere Wehr trügen/ denn Helleparten? Hierauff hat ein ſchalckhaffter Mann geantwortet: Sie haben unſern Bürgern die Spieſſe geliehen; Wolte hiemit anzeigen/ daß ſie mit dem Juden-Spieß renneten und wucherten.

Der Welt-Geitz/ ſchinden und ſchaben.

D. L. Geld-Verachtung.

D. Pommer brachte einmahl D. Martin Luthern von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geſchenck/ er wolte ſie aber nicht annehmen/ ſondern gab Philippo die Helffte/ die andere Helffte wolt er D. Pommern wieder geben/ der wolt ſie nicht; Zanckten ſich alſo mit einander darüber/ daß etliche/ ſo dabey waren/ den Doctor baten/ er wolte es annehmen/ denn er hätte es wohl verdienet/ das Volck möchte ſonſt ſagen: D. Pommer wäre undanckbar.

Da ſprach D. Martin Luther/ um derſelbigen willen will ichs nicht thun/ denn ſie wollen D. Pommern richten/ der fromm iſt/ da ſie doch die aller undanckbareſten Pengel ſind. Was geben ſie D. Pommern/ mir und andern? und wollen ſich an ihm nur weiß brennen/ da ſie doch nehmen und rauben/ wie und wo ſie können/ wenn ſie uns nur um unſer Geld recht thäten/ ſo wolten wir gern zu frieden ſeyn. Aber es iſt ſolch Scharren/ Kratzen/ Schinden und Schaben/ Geitzen und Nehmen/ Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Evangelii/ daß ichs mich ſchäme. Ich muß einmahl predigen/ und ſie antaſten/ denn ſie machens mir zu grob. Darum ſollen auch die Prediger die Leute ſtraffen; Denn/ wenn wir ihre Boßheit/ ärgerlichen Wandel und Leben nicht ſtraffeten/ ſo gewohneten ſie es/ als wäre es recht und wohl gethan/ und keine Sünde/ denn aus einer Gewonheit wird zuletzt ein Recht. Darum wehre wer da kan/ ſchelte und ſtraffe ſolch gottloß Weſen und Händelchen.

Dicique beatus ante obitum nemo ſupremaque funera debet.

Vom Geitz der Leute/ ſonderlich da das Evangelium gelehret wird.

Geitz ſichtet ſich weit.

Wir erfahren ietzt/ da die Leute recht von GOtt und Gottes-Dienſten gelehret werden/ desgleichen von guten Wercken/ wie gar ein greulicher Geitz die Hertzen ſchier aller/ und des gröſten Theils beſeſſen hat. Niemand erzeigt ſich mit Mildigkeit gegen den Armen/ wie er billich ſolte/ man erdenckt mancherley Weiſe und Wege/ die Waaren zu ſteigern/ und auffs theuerſte zu geben/ auch in den allergeringſten Dingen. Was man aber auff Kirchen-Diener und Schulen wendet/ wie denn ſolches gar geringe iſt/ das achtet man groß und hoch. Darum iſts nicht allein eine groſſe Schande/ ſondern auch eine groſſe Sünde/ ietzt zur Zeit/ daß man ſiehet/ daß durch der Leute Geitz viel Pfarren/ entweder gantz wüſte/ oder jämmerlich verſäumet und verlaſſet werden.

Mildigkeit zur Unzeit.

Aber ſiehe die vorige Zeit an/ da keine rechte Religion war/ und die Leute auff Abgötterey und Götzen-Dienſte/ und Vertrauen auff eigene ſelbſt-erwehlte Wercke geführet wurden/ da war des Gebens kein Maß noch Ende/ da ſchneiete es nur mit gantzer Macht/ da war iedermann willig zu geben. Alle Klöſter voll Münche/ alle Stiffte voll Meß-Pfaffen nähret man/ und gab ihnen gnug/ ja alles über-

überflüſſig / Kirchen wurden mit Silber und Gold auffs allerſchönſte und reichlichſte geſchmücket und gezieret / ja überſchüttet. Darum iſt dieſe Blindheit der Welt wohl zu beklagen.

Der Menſchen Hertz. † Wir ſind der Art / ſprach D. Martin Luther / wenn wir einen Pfennig haben / ſo wolten wir gerne einen Gülden haben / und wenn wir einen Gülden haben / hätten wir gerne hundert / etc. Wenn ich eine Kandel Bier habe / hätte ich gerne das Faß mit dem Bier gar. Alſo thun die Bauren / ſie wolten gerne Bürger ſeyn / Bürger Edelleute / Edelleute Fürſten / etc. Das heiſt / ſich nicht genügen laſſen in leiblichen Sachen / das geſchicht viel weniger in Geiſtlichen.

Zwo Tugenden des Mammons.

Mammons Wirckung. Der Mammon hat zwo Tugenden: Die erſte iſt / daß er uns ſicher macht / wenns wohl gehet / und ohne Gottesfurcht leben. Die andere iſt / daß er uns zur Zeit der Trübſal / wenns übel gehet / lehret GOtt verſuchen / und GOtt fliehen / und einen fremden Gott ſuchen.

Bey dem Geitz iſt wenig Glücke.

Vertrauen auff Geld und Gut. Gemeiniglich / wer Geld hat / und man ſich darauff verläſſet / wie denn geſchicht / das gehet nicht fort noch von ſtatten. Die allerreichſten Monarchen haben wenig Glücke gehabt / und ſind ſchändlich umkommen / und in Kriegen erſchlagen worden; da dargegen die Armen / Unvermögenden / ſo wenig Gelds und Volcks gehabt / Glück und Sieg gehabt. Wie K. Maximilianus. Käyſer Maximilianus / da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger / ſo doch ſehr reich und mächtig ſind / anfieng / und gleichwohl obſiegete. Darum ſoll man ſich nicht auff Geld und Gut verlaſſen und vertrauen. Der Fürſten Geitz / ſchinden und ſchaben fahre immer hin zum Hencker. Man ſagt / daß Hertzog George ietzt ſehr geitzig ſeyn ſoll / das iſt ein Zeichen zum Tode. Da D. Henning Göde die Würſte in der Feuermauer zehlete / ſtarb er bald hernach; und wenn ich mich ums brauen / mältzen und kochen bekümmerte / ſo würde ichs nicht lange treiben / ſondern bald ſterben.

Geitz thut ihm ſelbſt kein gut.

Pſalm 49. Auff eine Zeit ward eines Geitz-Halſes gedacht / der auch ſeinem eigenen Leibe nicht ſeine Nothdurfft gab. Da ſprach D. Martin Luther: Er ſamlet Schätze / und weiß nicht wem. Laſſet uns eſſen und trincken weil wirs mögen / es freſſens doch andere nach uns.

† Geitz macht / daß wir nicht können der Güter mit Luſt und Freuden / wie es denn ſolte ſeyn / gebrauchen. Recht arme Tantali. Es ſitzt mancher Geitzwanſt in groſſem Geld und Guth / und kan doch deſſelben mit Luſt und zu ſeiner Wohlfart nicht genieſſen. Es heiſſet / der Gottloſe ſoll nicht ſehen Gottes Ehre und Herrligkeit. Ja er kan die gegenwärtigen Creaturen GOttes nicht erkennen / noch für GOttes Gaben halten. Denn GOtt überſchüttet uns ſo ſehr damit / das macht / wenn man eines Dinges ſtets unträglich viel hat / ſo achtet mans geringe / wenns aber ſeltzam iſt / ſo achtet mans höher.

Geitz zerrüttet und verwüſtet Land und Leute.

Anno 38. am 2. Octobr. beklagte D. Martin Luther die jämmerliche Verwüſtung der Policey und Regiment durch den teufeliſchen Geitz / welcher hindert alle weltliche Gerechtigkeit / Ordnung und Händel. Geitzes Jammer. Ein ieder dencket und ſiehet nur darauff / daß er viel Geldes samle und zuſammen ſcharre; Getreyde / und was zur Leibes Nothdurfft gehöret / das achten die Geitz-Hälſe gar nicht ſehr / als Geld / das ſie doch nicht freſſen können. Noch iſts der Welt alles ums Geld zu thun / als hienge Leib und Seel daran / GOtt und der Nechſte wird verachtet / und dem Mammon gedienet.

Geitzes Schädligkeit. Lieber / ſehet an unſere Zeit / wie der Adel / Bürger und Bauren ſo geitzen / und die Religion mit Füſſen treten / verjagen fromme / treue Prediger durch Hunger und Kummer / wollen unſerm HErrn GOtt ſein Haus nicht bauen / ſo wird ihnen ihr Haus wieder zerfallen. Wie die Propheten Haggäus und Malachias greulich genug drauen den Verächtern / die gar nichts geben / Gottesdienſt zu erhalten / darum werde GOtt ihnen auch wiederum nichts geben / ſondern ſie mit Hunger und Krieg verderben / und umbringen. Beſehe daſelbſt / was die Propheten davon ſagen. Eben alſo gehets auch ietzt zu unſer Zeit. Es werden greuliche Zeiten kommen / viel gröſſere Straffen denn zu Sodom und Gomorrha.

Chriſten ſollen nicht geitzig ſeyn.

Da man klagte über den groſſen Geitz der Leute / zu dieſer Zeit des Evangelii / daß man niemand in Nöthen helffen wolte; Sprach D. M. Luther: Wohlan / laß gleich ſeyn / daß unſer Hertz nicht geneigt iſt zum Geben; Doch ſoll ein Chriſt ſeines Standes und Amts eingedenck ſeyn /

ſeyn/ daß er milde ſey/ und gerne mittheile/ und gebe den Armen/ die nothdürfftig ſind/ und thue es mit frölichem Hertzen um GOttes willen/ der es reichlich vergelten will/ wie er verheiſſen hat: Gebet/ ſo wird euch gegeben; und wie Salomon ſagt: Wer dem Armen giebt/ der leihet GOtt auff Wucher. Gleich wie wiederum die Strauesgütlin ſind/ die alles verſchwenden und verſchütten/ wie der Heyde Seneca zu einem Verzehrer ſagt: Du haſt eine Seuche und Kranckheit/ die heiſſet Gaudens dando, Hat Luſt und Freude alles dahin zu geben/ und anzuwerden. Denn das Vergeben iſt auch nicht zu loben als die da Käthligkeit verachtet/ und ohn Unterſcheid und Noth dahin giebt.

Verſchwender.

Wucher und Geitz hindern GOttes Segen.

Urſprung der Theurung.

Da D. Martin Luther in ſeinem Garten war/ ſprach er: Das Korn wird hinfürder nimmer ſo wohlfeil werden/ denn unſere Sünden reitzen GOttes Zorn/ und verdienen Straffe. Zum andern/ ſo iſt der leidige Wucher und Geitz allzu groß.

Von rechtmäſſigen Händeln und Gewinn/ und von unchriſtlichem Wucher/ und andern unbillichen Händeln.

Ehrliche/ rechtmäſſige Händel.

Ein bürgerlicher und rechtmäſſiger Handel wird von GOtt geſegnet/ daß einer von zwantzig Pfennigen einen hat. Aber ein gottloſer und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N. Buchdrucker/ der aus ſeinen Büchern/ die ich ihm zu drucken gab/ ein groß Geld gewonnen hat/ daß ein Pfennig zween erworben hat. Es hat in der erſte mächtig viel getragen/ alſo/ daß Hans Grünenberger/ der Drucker/ mit gutem Gewiſſen ſagte: Herr Doctor/ es trägt allzuviel/ ich mag nicht ſolche Exemplaria haben. Es war ein gottsfürchtiger Mann/ darum ward er auch von GOtt geſegnet.

Grünenberger.

Ein unbilliger Gewinn iſt/ daß man von zwantzig Pfennigen einen habe/ von hundert Gülden einen Gülden. Aber der ſchändliche/ verfluchte Geitz ſchreitet über die Schnur und Maß/ ietzt will man für einen Pfennig zween haben. Ein Pfennig muß zween/ hundert Gülden müſſen zweyhundert darzu gewinnen. Darum iſt auch kein Gottes-Segen dabey/ wie unſern Buchführern geſchiehet/ die alles auf den höchſten Gewinn treiben/ und auffs theureſte geben; Darum werden ſie auch nicht reich. Und wenn ſie gleich reich werden/ ſo hilffts doch nicht/ entweder ſie oder ihre Kinder und Erben verarmen/ und werden drüber zu Bettlern/ kriegen einen böſen Nahmen/ zu den Exemplarien.

Die Römer haben verboten/ zwölffe vom hundert zu nehmen/ ietzt aber dürffen ſie alle Leipziger Märckte vom hundert funffzehen Gülden nehmen/ das thut Jährlich acht und viertzig Gülden/ iſt eben der fünff und zwantzigſte. Pfuy dich mahl an. Wenn Sünde nicht mehr für Sünde gehalten wird/ da iſt weder Rath noch Hülffe. Aber ich hoffe/ GOtt wird mit dem Jüngſten Tage kommen/ alsbald das Wort des Evangelii wird auffhören.

Der Römer Geſetz vom Wucher.

Von dem groſſen Wucher/ ſo man den Umſchlag nennet/ Doctor Martin Luthers Unterredung mit Aſſa von Cram/ ꝛc.

Es ſchreibet D. Martin Luther über den 101. Pſalm/ Tom. Jen. 6. des erſten Drucks/ 156. a. des andern Drucks/ 153. a. alſo: Es redet einmahl mit mir ein feiner Mann/ (und warum ſolt ich ihn nicht nennen/) Er Aſch von Cram ſeliger/ und fragte: Ob Kriegsleute/ (wo ſie ſonſt gläubig wären) auch mit gutem Gewiſſen könten Sold nehmen? Darauff ich auch ſchrifftlich geantwortet. Unter andern fielen Reden (weiß nicht wie/) für/ von dem groſſen Wucher/ ſo man den Umſchlag nennet/ mir vor derſelben Zeit beyde Wort und That gar unbekant. Wie/ (ſprach ich) haben denn die Leute kein Gewiſſen/ das ſich für GOttes Gericht/ und der Hölle fürchte? Ja/ ſagt er/ ſie ſprechen alſo: Meineſt du/ dat noch ein Kerle in dieſem Kerle ſtecke? Solch Wort ſtach mich ins Hertz/ weil ich ſolcher frecher/ freyer Rede im deutſchen Lande mich nicht vermuthet noch beſorget hätte. Aber GOtt gebe/ daß ihr wenig ſeyn unter dem Adel/ und nicht viel unter den Bauren. Denn ſolche Geſellen werden dem lieben Evangelio gar balde und weidlich hinunter helffen/ und die letzte Finſterniß eilend herzu bringen/ da Chriſtus von ſagt: Meineſt du/ wenn des Menſchen Sohn kömmt/ daß er werde Glauben finden? Und beyde/ er ſelbſt und St. Paulus ſagen/ der Jüngſte Tag werde in der Nacht kommen/ wenns am finſterſten iſt. Mehr vom Wucher Anno 42. etc. im gedruckten.

† Anno 42. auff den 14. Julii/ kam Dominus Jacobus, Præpoſitus Pfarr-Herr zu Bremen/ gen Wittenberg/ der etwa D. M. Luthers Geſell und Bruder war geweſen im Kloſter/ ein alter/ frommer/ auffrichtiger und gelehrter Mann/ und

und auch gottsfürchtig / auff daß er ſeinen Vater D. Martin Luthern noch einmahl ſähe. Da redeten ſie mit einander / und ward erſtlich des Wuchers gedacht/ darinne Flandern und das Niederland erſoffen wäre. Darauff ſprach D. Martin Luther: Es iſt ſchier die gantze Welt im Wucher erſoffen und überſchwemmet / damit man ohne alle Furcht raubet / ſchabet und ſtielet/ ſo viel ein ieglicher nur kan/ darum ſollen auch/ die es erfunden haben/ und treiben/ geſtrafft und verdammt werden.

Wuchers Schlamm.

Zinß vom Wiederkauff.

Daß man fünff vom hundert nehme/ das wären wir wohl zu frieden/ wenn nur ein Unterpfand da wäre / das es ertragen könte/ und ſolcher Proceß gehalten würde/ daß der die Hauptſumma nicht hätte wieder zu fordern/ der es ausgeliehen hat/ ſondern der es geborget hat; daß alſo die Wiederlöſung ſtehe bey dem Verkäuffer / und nicht bey dem Käuffer. So lieſſen wirs geſchehen/ daß man auch wohl ſechs vom hundert nehme/ denn die Güter ſind geſtiegen/ daß mans wohl drauff brauchen kan.

Käuffer des Wiederkaufs.

Der Käuffer aber / der das Geld ausgeliehen hat/ ſoll auch mit die Gefahr ſtehen/ wenn das Haus abbrennete / oder der Acker abgewaſchen würde oder verfiele/ oder ſonſt einen mercklichen Schaden nähme/ daß es den Zinß nicht könte ertragen noch geben. Und ſolche Gefahr des Unterpfands macht / daß dieſer Contract recht iſt/ nicht der Wiederkauff und Wiederlöſung. O wie ſelig wären wir/ wenn wir das Volck dahin bereden könten. Aber der teufeliſche Wucher und Umſchlag friſſet alles in ſich. So giebt der Käyſer in ſeinem Vaterlande zwölff vom hundert. Pfüy dich Malan.

Umſchlag.

Eine Hand wäſcht die andere.

† D. Martin Luther ward von einem gottsfürchtigen Mann gefraget / der einem hatte hundert Gülden geliehen/ welcher ihm dagegen aus Glimpff und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen/ ob ers auch möcht mit gutem Gewiſſen thun? Da ſprach D. Martin Luther: Es muß ein frommer Mann ſeyn / der darüber will ein Gewiſſen machen: Warum wolt er nicht einen Dienſt um den andern nehmen?

Der Wucherer Titul.

† Anno 39. den 13. Aprilis thät D. Martin Luther eine ſehr harte / ſcharffe Predigt wider den Geitz der Wucherer/ ſprach / ſie wären aller Vermaledeyung und verfluchens werth / und die gröſten Feinde der Länder/ erwürgten die Leute mit ihrem ſchändlichen Geitz und Wucher/ und handelte ſehr ſchön den Spruch Salomonis: Wer ſich der Armen erbarmet/ der leihet GOtt auff Wucher.

Selbſtſchätzer ihrer Haabe.

† Die Händel und Gewerbe ſind unbillig und unrecht/ wenn ein Theil die Noth/ der ander den Willen hat/ die es müſſen haben/ darzu ſie die Noth zwinget/ ſo achtet jener die Waare nach ſeinem Gefallen. Alſo thun die hie zu Wittenberg/ die eine Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkauffen/ und gebens um drey Pfennige.

† Weil der Wucher/ als eine gemeine Land-Plage/ hohe und niedere Stände verderbet und ausſog/ ließ D. Martin Luther Anno 1540. ſein Buch vom Wucher an die Pfarrer ausgeben. Klein Wücherlein/ (ſagt er am Tiſche/) ſo auff der Obrigkeit Nachlaſſung fünff oder ſechs nehmen / wird mein Buch das Gewiſſen rühren; Aber die groſſen Stuel-Räuber / Landſchinder/ und Umſchläger/ werden meiner in die Fauſt lachen / wie ſich neulich ein Hauptwucherer hat vernehmen laſſen / Er habe mich für einen weiſen Mann bißher gehalten/ aber in dieſem Buch beweiſe ichs nicht. Denn ich unterſtehe mich von Händeln zu ſchreiben/ die ich nie erfahren. Er könte beſſer hiervon ſchreiben/ weil er in dieſem Handel mit groſſen Fürſten und Herren zu thun gehabt. Refert. Matheſ. in vita Luth conc. 12.

Gleiche Bürde.

† Ach/ ſprach D. Martin Luther: Die Welt iſt voll Wucher. Ich wäre es zu frieden vom hundert fünffe/ ſechs/ oder auch wohl ſieben zu nehmen/ (weil die Güter geſtiegen ſind/) mit einem Unterpfande/ doch alſo/ daß es ſolchen Zinß ertragen könne / und daß der Käuffer nicht Macht habe/ die Hauptſumma wieder zu fordern. Da aber kein Unterpfand eingeſetzet/ ſondern nur ſchlechtes Geld auff Zinß geliehen wird/ und man die Hauptſumma auff eine gewiſſe Zeit zu fordern hat / da iſts nicht recht; Denn Geld iſt eine unfruchtbare Waare / trägt und heckt nicht wieder Geld/ das man gleich ſäet/ wie das Getreide thut/ das kan ich nicht verkauffen durch meine Geſchickligkeit. Darum ſind die ietzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wider GOtt/ die Land und Leute verderben und ausſaugen.

Nachläſſigkeit der Regenten.

Da ſagte einer/ warum ſtraffen denn Fürſten und Herrn nicht ſolche unrechtmäſſige und unchriſtliche Händel und Wucher? Antwort D. Mart. Luthers: Was? Fürſten/ Könige und Herren haben mit andern Dingen zu ſchaffen/ müſſen pancketieren/ prangen/ jagen/ etc. können deß nicht gewarten/ darum gehets und ſtehets auch / ſo lange es kan / es muß brechen / und eine groſſe unverſehnliche

che

che Aenderung folgen. Jch hoffe aber der Jüngſte Tag wird bald ein Ende machen.

Poſitiones oder Schluß-Reden vom Wucher zu Wittenberg diſputiret.

D. Ulrich Mordeiſens Diſputation vom Wucher in ſeinem Doctorat.
Pſ. 109.

D. Martin Luthern wurden bracht Poſitiones und Schluß-Reden vom Wucher/ die Ulrich Mordeiſen von Leipzig diſputiren ſolte/ da er wolte Doctor werden/ Præſidente D. Doctore Hieronymo Schurff/ da ſprach er: Wenn ich wolte diſputiren / ſo wolte ich das Argument brauchen/ nehmlich: Alles/ was GOtt erlaubet und nachgelaſſen hat/das iſt gut; GOtt aber hat Wucher nachgelaſſen; Ergo, darum/ etc.

Da ſagte einer: Wucher iſt wider die Natur und das natürliche Recht/ warum hat ihn denn GOtt nachgelaſſen und erlaubet? Antwort D. Martin Luthers: Andern/als den Heyden zur Straffe/denn ſie/ die Jüden/ nehmen keinen Wucher/ einer vom andern.

Und ſprach weiter/ die Poſitiones ſind ſehr gut und genau geſtellet/ ich ſehe wohl/ daß er mich mit einem Wort darinn anficht: Aber ſie gefallen mir wohl/ wenn nur die Juriſten auch drüber hielten/ es will aber keiner das Maul auffthun.

Der Juriſten Lection.

Jch habe D. Hieronymum offt gebeten/ er ſolte ein Buch wider den Wucher ſchreiben/ er iſt es auch willens geweſen/ wo bleibets aber? Wenn ſie die Fürſten und Herren auch alſo unterrichteten/wie ſie davon ſchreiben und lehren in der Schulen/ und ſagten: Gnädigſter Herr/ ihr habt das Geſchrey/ darum ſtelle es E. Fürſtl. Gnaden ab/ oder ich will euch meinen Dienſt auffſagen. Aber das iſt nicht de pane lucrando, Es gibt nichts in die Küchen.

Da ſprach einer: Es hat ein ieglicher ſeine Gebrechen und Sünde/ wenn man das thun ſolte/ſo müſte man ihm auch offt andere vitia, Mangel und Laſter anzeigen. Antwort D. M. Luthers: Ey/ das iſt ein lahm Argument/ und gar ungleich; denn Ebebruch iſt nicht in meiner Hand/ noch Gewalt/ und habe nicht/ daher ich es wieder erſetze und reſtituire. Aber mit Geld und Guth iſt es ein ander Ding/ daſſelbige habe ich ja im Kaſten.

Eine Frage vom Wucher.

Es legte D. Martin Luther D. Henningio dieſe Frage für/ und ſprach: Wenn ich etliche Stück Goldes oder ſonſt einen Schatz bey einander hätte/ den ich nicht wolte ausgeben/ und einer käme zu mir/ und bete mich/ ich wolte ihm leihen/ könte ichs ihm auch mit gutem Gewiſſen verſagen/ und ſprechen/ich habe kein Geld?

Antwort Doctor Martin Luthers.

Ja es kan wohl mit gutem Gewiſſen geſchehen; Als wolt er ſagen: Jch habe kein Geld / das ich ausgebe. Zwar Johannes ſagte: Wenn iemand dieſer Welt Güter hat/und ſiehet ſeinen Bruder darben/ und ſchleuſt ſein Hertz für ihm zu/ wie bleibet die Liebe GOttes in ihm? Und Chriſtus: Wer dich bittet/ dem gieb/ das iſt/ der es bedarff und nothdürfftig iſt. Er ſpricht nicht einem ieglichen Müſſiggänger/ Faulen und Verſchwender/ die doch gemeiniglich die gröſten Bettler ſind/ und ob ihnen gleich einer viel gebe / doch iſt ihnen damit nichts geholffen. Jn dieſer Stadt iſt keiner nothdürfftiger denn die Studenten. Armuth zwar iſt in der Stadt groß/ aber Faulheit noch viel gröſſer. Kan man doch ſchier keinen armen Menſchen mit Gelde zur Arbeit bringen/ und wollen gleichwohl alle betteln. Es iſt kein Regiment/ N. N. iſt nicht zu helffen/ wenn ichs gleich vermöchte/ ſo wolte ichs nicht thun/ denn ie mehr man ihnen hilfft/ ie ferner ſie hinein kommen. Jch wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Maule hinweg ſchneiden/und denen geben/ ſo es nicht hilfft. Da einer recht arm und nothdürfftig iſt/demſelben will ich von Hertzen gern helffen und mittheilen/ nach meinem Vermögen.

1. Joh. 3.
Luc. 6.
Unfoarſame Werthner.

Und niemand ſoll ſo ſteiff und abergläubiſch dieſen Spruch verſtehen: Wer zween Röcke hat/ etc. Denn die heilige Schrifft heiſſet einen Rock alle Kleider/ die einer bedarff nach ſeinem Stande/ zu Ehren und zur Nothdurfft/ wie ſie auch täglich Brod heiſt alle Leibes Nahrung; darum heiſt ein Rock hie alle Kleider/ oder die gantze Kleidung / das Geräthe der Kleider.

Rock in der Schrifft.

Der Teufel wolt mit ſolchen Superſtitionen und Aberglauben gerne neue Münche aus uns machen/ und denen gottloſen Müſſiggängern und faulen Streichern Urſach geben zu prangen und zu ſchlemmen/ auf anderer Leute Güter/Arbeit und Schweiß. Es wolte vorweilen alles an mir reich werden/ des bettelns war kein Ende.

Teufels Getrieb.

Der Käuffer eines Dinges ſoll den Schaden tragen/ und die Gefahr ſtehen.

Wenn ich meinen Acker einem verſetze/ nehme hundert Gülden / und gebe fünff davon/ kommet nun die Elbe/ und wäſchet alles hinweg / ſo ſoll der Käuffer den

Schad und Abgang verpfändeter Güther.

den Schaden tragen/ nicht ich. Gleich als wenn ich einem ein Pferd verkauffte/ und überantwortete es ihm/ ſtirbt es bald des andern Tages hernach/ ſo iſt der Schade des Käuffers/ nicht mein des Verkäuffers/ die Gefahr der Waar und Guts iſt deſſen/ der muß es bewahren. Res enim tranſit cum periculo, qvi emit, is eam curet. Denn der Verkäuffer hat das Gut nicht mehr inne/ noch in ſeiner Gewalt/ ſondern der es von mir um hundert Gülden gekaufft hat/ dem gebe ich jährlich davon fünff Gülden Zins wiederkäufflich/ darum ſoll er auch den Schaden tragen.

Wie ſich Prediger gegen Wucherer erzeigen ſollen.

Offentliche Wucherer ſoll man in Bann thun/ wie ich dem Edelmann N. ietzt gethan habe / das iſt / man ſoll ihm nicht das Sacrament reichen. Da aber einer ſagte: Wie/ wenn er Buſſe thäte/ und beſſerte ſich? Darauff antwortet D. Martin Luther: Das hat ſeine Maſſe / er muß aber ein Zachäus werden/ und was er zu viel geraubet hat/ wieder geben/ denen ers abgeſchunden hat/ oder er büſſet nicht recht. Nach beſchriebenen Rechten kan ers auch nicht mit Recht und gutem Gewiſſen behalten / geſchweige denn nach göttlichen Rechten. Und wer mit ihm iſſet und trincket/ der macht ſich theilhafftig an ſeinen Sünden.

Vom Leihen und Borgen.

Das folget gemeiniglich.

Leiheſt du/ ſo kriegſt du es nicht wieder; giebt man dirs wieder/ ſo geſchichts doch nicht bald/ und ſo wohl und gut. Geſchichts aber/ ſo verleureſt du einen guten Freund.

Frage / ob einer für ſeine Geſchickligkeit zu werben / möchte Geld auffnehmen.

Geſchickligkeit in Gewerben.

Einer fragte D. Luthern/ wenn ein Armer Gelds nothdürfftig wäre/und hätte kein Pfand/möchte er auch für ſeine Geſchickligkeit zu werben Geld auffnehmen? Da ſprach er/ Er lebe von ſeiner Armuth/ und nähre ſich mit GOtt und Ehren/ ſündige nicht/ noch thue Unrecht / denn das Geld iſt rund und verthunlich / gehet bald dahin. So ſollen wir Geſchickligkeit zu werben und zugewinnen nicht verkauffen/ denn es iſt ungewiß; Das Volck aber ſoll man zur Handarbeit halten/ und die Reichen zu den Wercken der Barmhertzigkeit vermahnen.

1. Tim. 6.

Weltliche und bürgerliche Händel und Nahrung verwerffen wir nicht/ die recht und billich ſeyn ohn Geitz und Betrug. Aber wir ſehen/ daß die Welt nicht iſt zu reformiren / iſt hoffärtig und ſtoltz/ und rühmet ſich noch böſer Stück und Ubelthaten. Welch eine Wuſt iſt ietzt zu Leipzig/ die iſt doch gar im Geitz erſoffen. Summa, Mundus eſt Diaboli Genitivi caſus, & Diaboli Nominativi caſus. Die Welt iſt des Teufels / und die Leute ſind eitel Teufel worden.

Welt-Beſchreibung.

Vom Karten- und Würffel-Spiel.

Spiel-Fündlein.

Karten- und Würffel-Spiel iſt ietzt am gemeineſten/ denn dieſe Welt hat viel und mancherley Spiel erfunden / ſie hat ſich warlich wohl gelöſet. Da ich ein Knabe war/ waren alle Spiel verboten. Alſo/ daß man die Kartenmacher/ Pfeiffer und Spielleute nicht ließ zum Sacrament gehen/ und muſten von Spielen / Tantzen/ und andern Spectackeln und Schauſpielen/ wenn ſie es geübt oder zugeſehen hatten/ und dabey waren geweſt/ beichten. Jetzt gehets im hohen Schwange / und man vertheidigt es für Ubung des Verſtandes/ etc.

Der Bauren Undanckbarkeit.

Bauren.

Die Bauren ſind nicht werth/ ſo vieler Wohlthaten und Früchte/ die die Erde bringet und trägt. Jch dancke unſerm HErrn GOtt mehr für einen Baum oder Staude/ denn alle Bauren für alle ihre Aecker. Da ſprach Philippus Melanchthon: Ey Domine Doctor, nehmt etliche Bauren und Ackerleute aus: Als Adam/ Noah/ Abraham/ Jſaac/ der auff ſeinen Acker hinaus gieng/ daß er bedencken wolt GOttes Gaben in den Creaturen/ Gen. 24.

Bauren-Schätze.

† Da junge Hüner auff den Tiſch gebraten wurden fürgetragen / ſprach D. Martin Luther zu Magiſtro Nicolao Hausmann: Da ſehet ihr der Bauren Schätze und Luſt/ die ſie doch nicht erkennen / daß ſie von GOtt gegeben ſeyn und herkommen/dancken ihm auch nicht dafür.

† Jn der Peſtilentz hie/ wolte kein Bauer Holtz Eyer/Butter/Käſe/Korn etc. herein führen/da muſten wir für eine Plage zwo leiden/ als Peſtilentz und Hunger; wenn ſie es aber drauſſen hatten / muſten wirs von ihnen auffleſen.

Bauren beten ungerne.

D. Martin Luther ſagte / daß der Pfarrherr zu Holtzdorff ſeine Bauren nicht hätte wollen zum Abendmahl geben laſſen/ dieweil ſie nicht hatten gekont die Hauptſtücke des Catechiſmi. Nun verklagten ihn die Bauren für den Viſitatoribus. Da antwortete der Pfarrherr: Lieben Herren ich geſtehe es/ daß ich ſie nicht habe wollen zum Abendmahl gehen

laſſen/ denn ſie können nicht beten. Da fuhr einer aus den Bauren herfür/ und ſprach: Wir dürffen nicht beten/ denn darum halten wir euch/ und geben euch euren Lohn/ daß ihr für uns beten ſollet.

Vom Geitz der Bauren.

Korn auffſchütten und hinterhalten.

Anno 39. war D. Martin Luther ſehr zornig und hefftig wider den Geitz der Bauren/ die das Getreide hinſchütten und liegen laſſen/ biß daß es theuer werde/ daß ſich (GOtt Lob/ ſprach er/) drey Bauren allbereit gehencket haben. Solche Geſellen / ſo das gantze Land berauben und ſchinden / ſind ſolcher Straffe werth. Denn dieſe Theurung iſt eine muthwillige Theurung, GOtt hätte noch gnug gegeben/ es wächſet auch noch alle Tage/ allein daß uns der Teufel beſeſſen hat/ muthwilliglich Theurung zu machen/ werden Mörder und Diebe an unſerm Nechſten.

Denn Chriſtus wird an jenem Tage ſagen: Ich war hungrig/ und ihr habt mich nicht geſpeiſet/ etc. Dencke du nur nicht/ daß du der Straffe entgehen werdeſt/ daß du das Getreide ſo theuer verkauffeſt.
Matth. 25. Denn du biſt an des Armen Tode und Verſchmachtung eine Urſach/ der Teufel wird dich wegführen. Welche nun Gott fürchten und vertrauen/ die bitten ums tägliche Brod/ und wider dieſe Räuber/ auff daß ſie zu ſchanden werden/ oder ſich beſſern.

Vom Geitz der Thüringiſchen Bauren.

Thüringer Land.

Das Land zu Thüringen hatte vor Zeiten gar einen fruchtbaren Boden/ und war ein ſehr Kornreich Land/ ſonderlich um Erfurth. Aber nun iſt es unterworffen der Vermaledeyung/ es iſt ietzt theurer da/ als hie zu Wittenberg. Das hab ich für einem Jahr / Anno 1537. da ich zu Schmalkalden war/ geſehen und betrachtet. Denn ſie hatten klein/ ſchwartz Brod. Ach/ niemand ſiehet drauff/ und achtet des Regiments oder gemeinen Nutzes nicht/ man ſamlet nur Geld/ verlieren alſo Gottes Segen. Sie haben ſolchen Weinwachs/ daß man die Kandel könte geben um drey Pfennige/ wenn ſie nur den halben Weinwachs hätten/ wären ſie die Reicheſten. Wenn aber der Wein wohl geräth/ können ſie es nicht wohl beſtreiten/ geben den Wein um Fäſſer und Holtz.

Von einem geitzigen Bauer.

Bauren Unerſättigkeit.

Anno 38. ward D. Martin Luthern für neue Zeitung geſchrieben / daß ein Bauer hätte ſein Getreide in eine Stadt geführet/ zu verkauffen; da er es zu theuer geben wolte / wolt es niemand kauffen. Solt er geſagt haben: Ich wils nicht näher geben / ehe will ichs wieder heim führen/ und die Mäuſe laſſen freſſen. Da er nun heim kommen / wäre ein ſolcher groſſer Hauffen Mäuſe ins Haus allenthalben zugeſchneyet/ daß ſie das Getreide allenthalben auffgefreſſen hätten. Darnach da er hinaus zur Saat zuſehe fand er/ daß ſie von Mäuſen auch gefreſſen war/ aber andern Bauren war nichts widerfahren. Da ſagt D. Martin Luther: Iſts wahr/ ſo iſts gewiß Gottes Rache und Straffe/ und leider der undanckbaren Welt ein Zeichen des Zorns.

Der Armen und Bettler Büberey in der Welt.

Leihen und wiedergeben.

Der Welt Boßheit iſt ſo groß/ ſprach D. Martin Luther/ daß ſie aller Gaben GOttes mißbrauchet. Denn ob wohl viel/ ſo durch GOttes Wort erleuchtet ſind/ den Armen gerne leihen und helffen; Doch ſind ihr dagegen viel / die nicht allein nichts wieder geben / ſondern auch böſes für gutes bezahlen / ihnen iſt das Leihen gleich als gefunden.

Sir. 29. Leutbetrüger im betteln.

Ich bin offt betrogen worden von unverſchämten Bettlern und Streichern. Einen kleidet ich einmahl / und brachte ihm zu wege einen guten Zehrpfennig / da er doch ein verzweifelter Bube war geweſt. Denn er kam zu mir / und fragte mich um Rath in einem Fall des Gewiſſens. Ich tröſtete ihn/ da er mich noch teuſchete/ und eine Zeit lang zur Hochzeit gebettelt hatte/ aber nicht lang darnach ward er gehencket. Ich bin vielmahl von ſolchen Geſellen betrogen / ich meinete/ alle Leute wären wie ich. Alſo hat D. Valentinus Mellerſtadt vielen mit ſeinem Gelde gedienet/ aber mit ſeinem groſſen Schaden. Es heiſt/ wenn ich einem leihen muß/ ſo ſoll ers wieder geben/ leihen aber und geben iſt zweyerley.

Aergerniß zweyerley/ Datum & acceptum.

Angenommen Aergerniß.

Aergerniß iſt/ wenn etwas geredet oder gethan wird / dadurch der Wahn und Meinung verderbet wird/ beyde gegen GOtt und Menſchen/ und iſt zweyerley/ Activum, würckliches/ das ich andern gebe/ Paſſivum, ein leidliches das ich von andern leide.

Aergerniß iſt zweyerley / eins das man nimmet / Acceptum; Das ander das man giebt/ Datum. Acceptum, das man annimmet / iſt / wenn ſich einer ärgert an dem / das recht und wohl gethan wird/ als: Ob wohl Chriſtus alles/ was er redet und thut / aus und nach Gottes ſeines himmliſchen Vaters Befehl und Wil-

Willen thut / da ärgern ſich die Jüden daran / meinen / er thue unrecht. Solches heiſt ein angenommen Aergerniß / ein falſcher Wahn / der taug gar nichts / und ſoll nicht ſeyn. Alſo ärgert ſich der Pabſt mit ſeinem Hauffen / daß ich von Chriſtlicher Freyheit lehre. Chriſten ſind von allen Geſetzen durch Chriſtum alſo gefreyet / nicht daß ſie es gar nicht thun ſolten / noch äuſſerlich from̃ ſeyn; Sondern daß ſie das Geſetz nicht verdammen kan / und ob ſie wohl nicht halten / wiſſen und gläuben / daß Chriſtus dem Geſetz für ſie gnug gethan / und ſchencket ihnen all ſein Gnugthun / Verdienſt und Heiligkeit / ja ſich ſelbſt mit allen ſeinen Gütern zu eigen. Darnach folgen auch gute Wercke ſelbſt williglich / dieſelben ſind nicht nütz noch noth zur Seligkeit / ſondern allein des Glaubens Früchte / die da geſchehen GOtt danckbar zu ſeyn / ihm zu Ehren / und dem Nechſten zu Dienſt. Daran ärgern ſich die Papiſten. Aber was frag ich darnach? Ja darum predige ich / daß man ſoll wiſſen / ihre Lehre ſey verfälſcht. Aber das ich lehre und thue / das iſt und geſchicht aus GOttes Befehl / das weiß ich fürwahr / wir ſtraffen ſie / und tadeln ihre Lehre / aber ihnen zu gut / wie Sanct Paulus ſpricht: Ich will ſie erzürnen und beleidigen ihnen nicht zum Fall oder Verdamniß / ſondern zum aufferſtehen / und zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit / wenn ſie es erkenneten. Wohlan / wir müſſen falſche Lehre ſtraffen / und Gottes Wort rein und unverfälſcht lehren / es verdrieſſe und zürne darüber wer es nicht laſſen will / wie ſoll man ihm denn thun? GOtt / deß das Wort iſt / wird endlich Richter ſeyn / deß ſind wir gewiß. Aber Irrthum noch vertheidigen / das iſt der Teufel. Wenn unſer HErr GOtt einen ſo läſſet fallen / daß er Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält / den wollen wir nicht halten / ſondern immer gehen laſſen / er wirds wohl gewahr werden / und erfinden zu ſeiner Zeit / mit ſeinem groſſen / mercklichen / und unüberwindlichen Schaden.

Aeuſſerlich u. innerlich Aergerniß. † Es ſind zweyerley Aergerniß: Eins von auſſen / als der Türcke / Pabſt / mit ihrem Anhang / die ſtehen in voller Blüte / und gehet ihnen nach ihrem Gefallen / das ärgert und thut wehe. Das andere inwendig in uns ſelbſt / welches das gröſſeſte iſt; Als / daß ich GOttes Kind bin / wenn das wahr wäre / ſpricht meine Vernunfft / (wie es denn gewiß wahr iſt / weils Gott ſaget / der nicht lügen noch trügen kan / ehe muß Himmel und Erde eingehen /) und ich gläubte es / ſo ſchiſſe ich dem Pabſt auff ſeine dreyfache Krone / und träte den Türcken mit Füſſen. Aber wir gläuben nicht / daß es wahr ſey / darum ſind wir ſo kleinmüthig und verzagt.

Aergerniß / daran ſich die Gottsfürchtigen ſtoſſen / daß es den Gottloſen wohl gehet in der Welt.

Diß Aergerniß gehet allezeit in der Welt / daß es den Gottloſen wohl gehet / blühen und haben alles überflüſſig genug / was ihr Hertz begehret. Aber die Gottsfürchtigen und rechten Chriſten werden geplaget / denen gehets übel / und müſſen viel leiden. Uber das Aergerniß klagen hin und wieder die Pſalmen. Alſo ſehen wir heut zu Tage / daß die Biſchöffe / Weltweiſe / Heuchler / Epicurer ſchweben empor / ſind reich und gewaltig / werden hoch geehret. Dargegen werden fromme Chriſten gedruckt / leiden Noth / ſind arm und veracht: Das ärgert und thut ſehr wehe. Nun es gehet wohl in einem Gaſthofe alſo zu / daß fremde Gäſte kommen / die ſich in gute Bette legen / und des Wirths Kinder müſſen auff den harten Bäncken oder hinter dem Ofen ſchlaffen / biß die Gäſte wieder hinweg kommen. Aber es iſt allezeit alſo gangen / daß die Aergeſten haben wollen die Frömſten ſeyn.

Die Jüden rühmeten ſich / ſie wären Abrahams Kinder und Gottes Volck / das iſt ein ſehr hoher Ruhm. Was ſagt aber Chriſtus dazu? Der Teufel iſt euer Vater. Alſo rieff auch der reiche Wanſt aus der Hölle: Vater Abraham. Aber Abraham ſprach zu ihm: Sohn / gedencke / daß du guts empfangen haſt / etc. Und Chriſtus zu Juda im Garten: Freund / warum biſt du kommen? Aber unſer HErr GOtt kan die Kinder und Fremde fein ſcheiden. Jenen fremden Kindern giebt er hie ihren Lohn / eine Partecke / aber den Rechtſchaffenen behält ers biß ins zukünfftige Leben.

Gleich aber wie die Jüden ſagten: Abraham wäre ihr Vater / nicht um Abrahams willen / ſondern um ihrer Ehre und Preiſes willen; Alſo ſagen die Papiſten auch: Sie dienen Chriſto öffentlich und ſonderlich / daß ſie dadurch groſſe Lehen / Canonicat und Epiſcopat erlangen.

Aergerniß in der Kirchen ſind die gröſten und ſchwereſten.

Aergerniſſen in der Kirchen ſind viel greulicher / denn bey den Heyden. Denn wenn die Chriſten aus der Art abſchlagen und abfallen / ſo ſind ſie viel ärger

ger und gottloſer denn die Heyden. Darum klaget der Prophet Jeremias am 4. Capitel ſeiner Klaglieder/ daß die Boßheit der Tochter ſeines Volcks ſey gröſſer worden/ denn der Sodomiter. Und Ezechiel ſpricht: Ihr macht Sodom mit euren Sünden gerecht. Und Chriſtus ſagt: Es wird der Sodomiter Land träglicher ergehen am Jüngſten Tage denn dir.

Ezech. 16.

Es muß alſo ſeyn / er kam in ſein Eigenthum / und die ſeinen nahmen ihn nicht auff. Es macht warlich die Frommen gantz ungeſchickt/ daß ſie wolten lieber todt ſeyn. Wie wir heut zu Tage erfahren/ mit groſſem Hertzeleid / daß ihr viel von den unſern andern Aergerniß geben/ wie N. und M. viel geärgert hat/ alſo / daß ſein Vetter / ob er wohl ein Papiſte war / ihm fürgezogen ward. Darum ſoll man GOtt fleiſſig bitten wider Aergerniß/ daß ſein Nahme geheiliget werde.

Troſt wider das Aergerniß der Lehre.

Womit ſich D. M. L. tröſtet/ daß ſich ihrer viel an ſeiner Lehr ärgern.

Viel Aergerniß kömmt aus meiner Lehre: Aber ich tröſte mich / wie Sanct Paulus zu Tito/ damit / daß dieſe Lehre iſt offenbahret um des Glaubens willen der Auserwehlten. Um derſelbigen willen auch predigen wir/ denen iſts Ernſt/ um der andern willen wolt ich nicht ein Wort verlieren. Ich habe ſehr viel Nüſſe auffgebiſſen / die löchericht waren/ und meinete doch/ ſie wären gut/ aber ſie ſchiſſen mir ins Maul/ und machten mirs voll Koth. Zwinglius / Eraſmus / ſind eitel durchlöcherte Nüſſe/ die einem ins Maul ſcheiſſen.

Der Welt Aergerniß an Chriſto.

Das iſt ein ſeltzam Aergerniß / daß ſich die Welt an dem ärgert / der die Todten aufferwecket / Blinden ſehend macht/ Tauben hörend; Wer einen ſolchen Mann für einen Teufel hält / was will er für einen GOtt haben? Aber da liegt es/ daß er will das Himmelreich geben/ die Welt aber will das Erdreich haben. Da ſcheiden ſie ſich / da ärgert ſichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts ſichet / denn Ehre/ fleiſchlichen Willen / menſchliches Leben/ gute Tage/ Geld und Gut/ das doch alles muß vergehen und auffhören.

Aergerniß der Welt an der andern Taffel des Geſetzes Gottes.

An der andern Taffel des Geſetzes Gottes ärgert ſich die gantze Welt/ als die die Vernunfft zum theil verſtehet/ was dawider geſchicht; Wenn aber GOtt und ſein Wort verachtet wird/ da ſchweiget die Welt ſtille zu/ ſchreyet allein/ wenn man ein Klöſterlein einnimmt/ oder wenn man Fleiſch iſſet an einem verbotenen Tage/ und wenn Pfaffen und Münche Weiber nehmen.

Der Welt/ ſonderlich Deutſchlandes gewiſſe Straffe.

Straffe über Deutſchland.

Den 15. September thät D. Martin Luther eine ernſte Vermahnung zum Gebet/ wider die künfftigen Straffen und Plagen / ſo Deutſchland ſonderlich übergehen würden / vom Türcken/ Pabſt und Rotten/ welche wir mit unſerer Unbußfertigkeit reitzen. Darum muß die Straffe kommen/ GOtt wolle uns gnädig ſeyn/ und ſeinen Zorn von uns wenden/ um ſeines lieben Sohnes willen/ uns geben/ daß wir uns beſſern.

Weltgemählde.

Denn die gantze Welt iſt nichts anders / denn ein umgekehrter Decalogus, und des Teufels Larve und Contrafait/ eitel Verachtung GOttes/ eitel Gottesläſterung/ eitel Ungehorſam/ Hurerey/ Hoffart/ Dieberey/ Mord/ etc. Wird ſchier reiff zur Schlachtbanck / ſo feyret der Teufel nicht durch den Türcken/ Pabſt/ Rotten und Secten.

Welt kan ohne Sünde nicht ſeyn/ aber darum muß man ſie nicht loben noch leiden.

Alexander Aleſius Scotus ſchreibet von Franckfurth an der Oder / daß D. Chriſtoff von S. ein Juriſt/ wäre ein gottloſer Menſch und groſſer Epicurer/ billigte ſchlechte Hurerey/ öffentliche Hurenhäuſer/ und andere Büberey/ ſo verboten wären. Item/ hätte über Tiſch geordnet/ daß/ wenn einer etwas anders redete/ denn von Hurerey und Huren/ ſo ſolt er einen Gülden zur Straffe geben. Da ward D. Martin Luther bewegt und zornig/ ſprach: Das hat er mit aus Italien bracht/ wiewohl er von Kindheit auff die Eltern verachtet hat. Denn ich habe ihn einmahl droben in meinem Stüblein gehabt/ da konte ihn ſein Vater nicht bereden/ daß er wolte einen Præceptorem haben und hören/ welchen er / der Vater / ihm wolte zuordnen.

Ja/ es iſt wohl wahr/ wie jener Bube ſagte: Die Welt iſt und kan ohne Sünde nicht ſeyn/ aber daß man darum daraus alſo folgern und ſchlieſſen wolte: Welt iſt nicht ohne Sünde/ darum ſoll man Sünde geſtatten und billigen/ etc. das folget nicht. Gleich wie das nicht klinget: Die Kirche iſt nicht ohne Aergerniß / darum ſoll man Aergerniß laſſen gehen/ geſtatten und billigen,

ligen. Es iſt ein anders/ Hurerey/ oder andere Büberey treiben mit der That und Werck/ und ein anders / mit oder von Rechts wegen. Wie müſſen wir leiden unſer untreue Arbeiter/ böſe Geſinde/ böſe Nachbarn? Aber billigen / loben und ſagen/ daß es billich und recht ſey/ das iſt zu viel. Es ſolt wohl dahin kommen/ wie bey den Lacedämoniern/ welche ſtehlen erlaubten und nachlieſſen / doch alſo/ daß einer fein künſtlich/ meiſterlich damit umgienge und ſtehle.

Sünden Vertheidiger.

Lacedämonier.

Jch gläube nicht/ daß die Lacedämonier Dieberey gebilliget werden haben/ ſondern haben damit wollen die Hausväter zu gröſſerm Fleiß erwecken und reitzen/ daß ſie deſto mehr auff ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre/ Hurerey und Büberey treiben/ ſo würden es die Comödien auch zugelaſſen haben/ und nicht ſo ſehr drauff dringen/ daß junge Geſellen ehelich würden.

Wie man ſich halten ſoll/ daß man alt werde.

Alter zu erlangen.

Wilt du alt werden/ ſo werde bald alt/
Behalt den Kragen warm/
Fülle nicht zu ſehr den Darm/
Mache dich der Grethen nicht zu nah/
Alſo wirſt du langſam grau.

Wie man ſich in Gaſtereyen halten ſoll.

Es erwehnete auff eine Zeit Doct. Martin Luther/ und ließ ihm gefallen/ was Plutarchus ſchreibet in convivalibus ſermonibus, da er ſpricht: Daß eine ehrliche Gaſterey ſeyn ſoll/ wie ein Alphabet/ in dem etliche Perſonen ſeyn ſollen Vocales als Regenten/ Lehrer/ Prieſter/ ꝛc. Etliche aber ſollen ſeyn Semivocales, als andere ehrliche fürnehme Leute. Endlich ſollen junge Leute Muti ſeyn/ die ſollen allein zuhören/ ꝛc.

Cap. XXI.

Von der heiligen Chriſtlichen Kirchen.

Chriſten ſollen nicht alleine ſeyn/ und in die Winckel kriechen/ ſondern zun Leuten ſich halten.

Die Winckel-Brüder.

DOctor Luther ſagte/ daß die Papiſten und Wiedertäuffer lehreten/ wenn man Chriſtum erkennen wolte/ und das Hertz rein behalten/ ſo ſoll man gern allein/ und nicht unter viel Geſellſchafft ſeyn/ man ſolle ein Nicolaus-Bruder werden. Das iſt eine Teufeliſche perſvaſion wider die erſte und andere Taffel. Denn die erſte Taffel erfordert Glauben und Furcht/ daſſelbige will er im andern Gebot geprediget/ und für den Menſchen gerühmet haben. Man ſoll unter den Leuten davon reden/ und nicht in die Winckel fliehen und kriechen. Alſo lehret die andere Taffel / daß man dem Nechſten ſoll guts thun/ darum ſollen wir uns zu ihm geſellen/ und nicht den Nechſten meiden. Darum iſt das Fürgeben der Wiedertäuffer wider den Eheſtand/ wider das Haus-Regiment und weltliche Regiment. So ſieheſt du nicht/ daß der HErr Chriſtus auch ein ſolch Leben geführet hätte / da er auff Erden gienge. Er iſt nicht viel allein geweſt/ es war immerdar ein Lermen und Getümmel von viel Volcks um ihn / er war nimmermehr alleine / denn wenn er betete. Darum ſoll man die immerdar hinfahren laſſen/ die da ſagen: Bleibt gern allein/ ſo bleiben eure Hertzen rein. Gott will/ daß man in die Kirche gehen/ und mit andern Chriſten ſein Wort hören/ und die Sacramenta empfahen ſoll.

Die Kirche ſoll mitten in der Welt unter den Leuten ſeyn.

GOtt hat ſeine Kirche und Chriſtliche Gemeine mitten in der Welt unter unendliche/ äuſſerliche Action, Geſchäffte/ Beruff und Stände geſetzt / damit die Chriſten nicht Münche ſollen ſeyn/ noch in die Klöſter und Wildniß lauffen/ ſondern ſollen untern Leuten leben/ und geſellig ſeyn/ auff daß ihre Wercke und Ubungen des Glaubens kund und offenbar werden. Denn geſelliglich und freundlich untereinander leben/ wie Ariſtoteles der Heyde ſagt/ iſt nicht des Menſchen Ende/ darzu er geſchaffen iſt/ ſondern nur ein Mittel. Aber das fürnemſte Ende/ darū er geſchaffen/ iſt/ daß einer den andern von Gott lehre/ was er ſey im Weſen/ u. was ſein Wille ſey/ wie er gegen uns geſinnet/ ꝛc. Darum ſpricht Ariſtoteles: Non Medicus & Medicus, non Arator & Arator; ſed Medicus & Arator faciunt ſocietatem; Nicht ein Artzt und Artzt/ nicht ein Ackermann und Ackermann / ſondern ein Artzt und Ackermann ꝛc. zugleich/ machen eine Gemeine und Geſellſchafft/ es gehören mancherley Stände zu einer Commun.

Kirche iſt zur Geſellſchaft u. zur Verſamlung geſchaffen.

Es ſind drey fürnehmliche Stände: denn es müſſen Leute ſeyn / erſtlich/ die da arbeiten/ zum andern/ die da regieren/ zum dritten/ die da kriegen/ in dieſen dreyen ſtehet ein Regiment und Policey. Darum ſagt Plato: Gleich wie die Ochſen nicht von Ochſen / noch Ziegen und Böcke/ von

Der Leute Theilung.

von Ziegen und Böcklein regieret werden; alſo werden Menſchen nicht von Menſchen/ als Menſchen regieret/ ſondern von groſſen Helden/ und verſtändigen Leuten.

Der Papiſten Argument und Geſchrey von der Kirchen.

Kirch Unruhe.

Am 18. Januarii des 39. Jahres/ aſſe zu Nacht mit D. Martin Luthern der Abt von der Naumburg zu St. Georgen/ ein guter Sänger und frölicher Mann/ ſagte viel von dem einigen Argument der Papiſten/ von der Kirche. Da ſprach D. Martin Luther: Man darff ſich nicht verwundern/ daß bey den Heyden Zwietracht und Uneinigkeit geweſen iſt/ da doch dieſelbige Kirche auch ein Volck von GOtt gefaſſt geweſt iſt. Denn alſo gehets/ wenn man GOtt läſt fahren / und ſiehet auff Perſonen und äuſſerlich Ding. Es iſt wohl wahr/ daß man ſagt: Die Kirche kan nicht irren; Aber davon iſt die Diſputation/ welches die Kirche ſey. Hertzog George hat immerdar gehoffet/ unſere Kirche würde fallen; Weil er aber nun ſiehet/ daß ſie täglich immer ie mehr wächſt und zunimmet/ und ſeine Pfarren wüſt werden/ möchte ihm das Blut auch ſchier fallen. Die Biſchöffe aber ſind blind/ nehmen ſich der Kirche nicht an / wolten lieber/ daß alle Pfarren verwüſtet und verlaſſen würden/ denn daß das Evangelium rechtſchaffen und rein gelehret werde. Die Fürſten haben mit andern Sachen zu ſchaffen/ verachten Gott nicht ſo ſehr als die Biſchöffe/ ihr viel vermeſſen ſich/ und laſſen ſich düncken/ ſie wiſſen und verſtehen das Evangelium ſehr wohl/ werden Meiſter ehe denn Schüler. Darum ſpricht St. Paulus zun Corinthern aus groſſem Mitleiden und Erbarmen alſo: Wolt GOtt/ daß ihr regieret/ O wie gern wolt ichs euch gönnen/ ꝛc. Es iſt warlich eine bittere Ironia und hefftiger Stich/ wider die Verächter und Vermeſſene/ ſattſame Geiſter.

Wölfiſche Hirten.

Alle Heuchler rühmen ſich des Tituls der Kirchen.

Schalcksdeckel auff dem Wort Kirche.

Der Kirche Nahme und Ruhm iſt bey allen Heuchlern das höchſte Argument und ihre Beweiſung. In Geſchichten der Apoſtel Cap. 6. ſchryen die Phariſäer und Schrifftgelehrten/ ja der gantze Rath zu Jeruſalem/ wider Stephanum / und ſagten: Dieſer Menſch höret nicht auff zu reden Läſterwort / wider dieſe heilige Stätte und Geſetz. Dieſen Titul und Nahmen haben Cain/ Iſmael/ Saul/ der Türcke und die Jüden geführet. Aber Moſes ſolvirets/ Deut. 32. da Gott ſpricht: Sie haben mich gereitzt an dem/ das nicht GOtt iſt/ mit ihrer Abgötterey haben ſie mich erzürnet. Und ich will ſie wieder reitzen an dem/ das nicht ein Volck iſt/ an einem närrichten Volck will ich ſie erzürnen. Stück um Stück / könt ihr mich verlaſſen/ ſo kan ich euch wieder verlaſſen. Denn GOtt und Volck / das Wort und die Kirche ſind correlativa, keines kan ohne das andere ſeyn.

Alſo ſind die Papiſten Biſchöffe/ und ſinds doch nicht. Wir ſind nicht Biſchöffe/ und ſinds doch nach der Definition Sanct Pauli/ wie er einen Biſchoff beſchreibet/ Tit. 1. und 1. Tim. 3. Der Papiſten Gepränge wäre noch leidlich/ aber ihre Abgötterey iſt unleidlich.

Die Kirche iſt das kleineſte Häufflein der Menſchen.

GOtt hat in dieſer Welt kaum den zehenden Theil der Leute/ die ſelig werden/ das kleineſte und geringſte Häufflein wird ſelig. Welches in dem Geſetz durch den Zehenden bedeutet iſt. Die Welt iſt gar gottloß. Denn wer gläubets/ daß unſere Leute ſolten gegen dem Evangelio ſo undanckbar ſeyn?

Luc. 12.

GOtt verbirget und verſtecket ſeine Kirche wunderbarlicher Weiſe/ daß man ſie kaum erkennen kan.

Der Kirche rechte Beſchauung.

Daß eine heilige Chriſtliche Kirche ſey/ das iſt ein Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens/ ſo mit dem Glauben muß gefaſſet werden/ nicht mit den Augen. Denn Gott verbirget und verſteckt ſie wunderbarlicher Weiſe/ ietzt mit Sünden / Zwietracht/ Irrthum/ nun mit Schwachheit/ Aergerniſſen/ Tödten / damit man die Gottloſen und Ubelthäter ſtraffen ſolte/ als Diebe/ Mörder/ Ehebrecher/ ꝛc. Ja/ er verbirget ſie alſo/ daß auch die Apoſtel nicht ſind übrig geweſt/ die bißweilen auch ſind uneins und zweyſpältig mit einander worden/ wie man ſiehet/ da ſich St. Paulus wider St. Petrum legte/ und ſtraffte ihn öffentlich für der gantzen Gemeine/ Gal. 2. Item/ da Paulus und Barnabas ſo hart an einander kamen/ um Marcus willen/ der von ihnen gewichen war in Pamphilia/ daß ſie auch von einander zogen/ Act. 15. Und gantz Aſia/ das ſchöne/ herrliche/ hochberühmte Land/ iſt um keiner andern Urſach willen von der Lehre Sanct Pauli abgefallen/ wie zu gläuben iſt/ denn daß die Kirche iſt verborgen / und voller Zwieſpalt/ Uneinigkeit und Aergerniß geweſt/ die doch gewiß in Aſia war/ wiewohl in wenigen.

Jetzt gehets leider auch alſo.

Wie die Chriſtliche Kirche ſey für der gottloſen Welt Augen.

Die

Kirche Beſchreibung.

Die Kirche iſt eine Verſamlung eines ſolchen Volcks/ das hanget an Dingen/ ſo nicht erſcheinen/ noch mit Sinnen können begriffen werden/ nehmlich/ allein am Wort/ dem gläubet ſolch Völcklein/ was es ſaget/ ohn allen Zuſatz/ giebt Gott die Ehre/ daß wahr ſey/ was uns darinne fürgetragen wird. Die Gottloſen ſehen in der Kirchen nichts / denn daß ſie verdreuſt/ und ihnen wehe thut/ zur Straffe/ als Sünde und Gebrechligkeit / daran ſie ſich ärgern. Aber öffentliche Laſter finden ſie nicht/ als da iſt Ehebruch/Hurerey/ Geitz/Wucher/ꝛc. Sehen aber die Ehre und Herrligkeit der Kirchen nicht.

Der Welt und der Kirchen GOttes Geſtalt und Anſehen für der Menſchen Augen.

Welt und Kirche Geſtalt.

Der Welt Geſtalt und Anſehen iſt/ wie ein Paradieß. Aber der rechten Chriſtlichen und GOttes Kirche Anſehen iſt gar heßlich/ ſchändlich und ärgerlich für der Welt/ doch iſt ſie köſtlich/ hoch und theuer vor GOtt geachtet. Aaron der Hohe-Prieſter in ſeinem Ornat und Schmuck/ iſt herrlich einher gangen im Tempel / hat wohl gerochen / Chriſtus aber gienge ſchlecht und verachtet. Darum ſollen wir uns nicht irren noch anfechten laſſen/ was und wie die Welt von der Kirchen urtheilet und hält. Was frage ich darnach/ daß die Wucherer / Edelleute / Bauren/ Bürger / Geitzwänſte / Scharrhanſen mich verachten/ und für einen Spott halten? Ich will deßgleichen zu ſeiner Zeit/ am Jüngſten Tage auch thun/ und ſie wieder verachten. Derohalben ſollen wir uns nichts betrügen laſſen / noch bekümmern/ was die Welt mit ihren Klüglingen von uns halte/ Virtus eſt placuiſſe bonis, Ehr und Tugend iſts/ Frommen gefallen; Und iſt eben genug.

Der Kirchen Geſtalt für GOtt und der Welt.

Herrligkeit unter Schwachheit.

Die Geſtalt und Anſehen der Kirchen iſt heßlich/ betrübt und bekümmert: Aber in der Wahrheit triumphiret und ſieget ſie mit Chriſto. St. Paulus ſpricht: Er hat uns ſamt Chriſto geſetzt ins himmliſche Weſen. Gleich wie die Braut iſt Domina, und Frau ihres Mannes Güter; Alſo iſt ein Gläubiger ein Herr aller Güter ſeines Bräutigams/ denn er iſt mit Chriſto aufferwecket/ und geſetzt ins himmliſche Weſen. Darum iſts keine Hoffart / wenn wir wider den Teufel trotzen auff GOttes Güter und Geſchenck / die uns Chriſtus erworben / und der Teufel verlohren hat. GOtt ſiehet in ſeiner Kirchen und Gemeine nichts böſes / denn er ſiehet nur allein Chriſtum ſeinen lieben Sohn an/ denſelbigen hat er ſo lieb/ daß er für ſolcher Liebe nichts böſes ſiehet an ſeiner Braut/ denn er hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort/ Eph. 5.

Kennzeichen der Kirchen.

† An der Kirchen Geſtalt ſiehet man nichts wenigers / denn daß von ihr geſagt wird / daß ſie des HErrn Chriſti ſey. Darum muß man die Augen des Hertzens auffthun / und empor über ſich heben/ und ſehen nicht nach dem äuſſerlichen Anſehen/ und nach unſerm Sinn und Verſtand; denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken; ſondern nach GOttes Wort und Verheiſſungen ſoll man urtheilen und richten.

Die arme/ ſchlechte Geſtalt der Kirchen ärgert die Welt-Weiſen.

Die Kirche für der Welt Augen.

Viel weltweiſe Leute ärgern ſich an der armen / elenden Geſtalt der Kirchen GOttes / die vielen Aergerniſſen / Gebrechligkeiten und Secten unterworffen iſt. Denn ſie laſſen ihnen träumen/ und meinen/ die Kirche ſey gantz und gar eine reine/ heilige und unbefleckte Taube GOttes/ die gar keinen Tadel noch Flecken habe/ ꝛc. Das iſt wohl wahr / daß ſie eine ſolche Geſtalt für GOtt habe. Aber für der Welt iſt ſie gleich ihrem Bräutigam Chriſto / welcher der allerverachteſte und unwehrteſte / voller Schmertzen und Kranckheit / und alſo veracht/ verlacht/ zerhackt/ zerkratzt/ verſpeyet/ ꝛc. war / daß man das Angeſicht für Ihm verbarg / wie Eſa. am 53. geſchrieben ſtehet.

Menſchlicher Unverſtand.

Definition oder Beſchreibung der wahren/ weſendlichen Kirchen Gottes.

Erſtreckung der Kirchen.

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Definition/ der wahren/ weſendlichen Chriſtlichen Kirche / wider der Papiſten Ruhm / nehmlich / ſo im dritten Stück unſers Chriſtlichen Glaubens ſtehet/ da wir ſagen: Eine heilige/ Catholiſche/ das iſt/ allgemeine Kirche / eine Gemeinſchafft der Heiligen; Da ſtehet nicht Römiſche. Das iſt ein guter/ gelehrter Dialecticus, der aus dem/ das vorher gehet/ ex Antecedenti , kan nehmen und ſchlieſſen das Conſeqvens, ſo recht gewiß daraus folget/ alſo/ daß die Kunſt Dialectica nicht in Regeln alleine / ſondern allermeiſt im Werck und Exempeln ſtehet/ wie M. Philippus iſt/ der beyde Wort u. Sachen handelt/ nicht wie Ariſtoteles/ Omne A eſt B, Omne B eſt C, Ergo &c.

Urkund der Chriſtlichen Kirche.

† Anno 30. den 16. Januarii ward geredet/ wie die Papiſten rühmeten von dem Nahmen und Gewalt der Kirche/ da ſprach Doctor Martin Luther: Wo Gottes Wort rein iſt/ und gelehret wird/ da iſt auch die Kirche; denn die Kirche wird durch den Heiligen Geiſt erhalten/ nicht durch ordentliche Succeſſion und Erbſchafft. Denn es folget und ſchleuſt nicht: Petrus iſt zu Rom ein frommer/ Chriſtlicher Biſchoff geweſt/ und iſt dazumahl eine Chriſtliche Gemeine daſelbſten geweſen; Darum ſind die Päbſte und die Römiſche Kirche auch Chriſtlich. Sonſt wo das ſolte ſchlieſſen und gelten/ ſo müſte man ſagen: Caiphas/ Annas/ die Sadducäer/ wären auch die Chriſtliche Kirche geweſen / denn ſie rühmeten ſich/ ſie kämen von Aaron her.

Dreyerley Art der Menſchen in der Kirche GOttes.

Menſchen ſind dreyerley Art. Die erſten ſind der groſſe Hauffe/ der ſicher dahin lebt ohne Gewiſſen / erkennet ſeine verderbte Natur und Art nicht / fühlet GOttes Zorn nicht wider die Sünde/ fragt nichts darnach. Der andere Hauffe iſt derer / die durchs Geſetz erſchrecket ſind/ fühlen GOttes Zorn / und fliehen für ihm/ kämpffen und ringen mit Verzweiffelung/ wie Saul. Der dritte Hauffe iſt derer / die ihre Sünde und Gottes Zorn erkennen und fühlen / daß ſie in Sünden empfangen und gebohren / und derohalben ewig verdammet und verlohren müſten ſeyn; Hören aber die Predigt des Evangelii/ daß GOtt die Sünde vergiebt / aus Gnaden um Chriſtus willen/ der für uns dem Vater gnug gethan hat/ nehmens an/ und gläubens / werden alſo gerecht und ſelig für GOtt. Darnach beweiſen ſie ihren Glauben auch mit allerley guten Wercken / als Früchten / die GOtt befohlen hat. Die andern zween Hauffen gehen dahin.

Pöbel.

Geſetzler.

Gläubige.

Vergleichung der Kirchen unter Heyden und Jüden.

Fürtreffligkeit der Jüden Kirche.

Doctor Martin Luther/ da er gefraget ward/ ob die Kirche unter den Heyden gleich wäre der Jüden Kirche? Sprach er: O nein/ in keinem Wege; Denn was iſt im Neuen Teſtamente/ (ausgenommen Chriſtus/) gleich nur allein den dreyen Cap. im erſten Buch Moſis von der Schöpffung? Warlich es iſt eine groſſe Majeſtät der Schöpffung / wie auch die Kirche ſinget: Conditor alme ſyderum, æterna lux credentium, &c. Du allmächtiger Schöpffer des Geſtirns / ein ewiges Licht der Gläubigen/ ꝛc.

Man ſehe nur an die Erlöſung aus Egypten/ das rothe Meer/ die Wolcke/ die feurige Säule/ ſo den Kindern Iſrael für und nachgieng/ das Himmel-Brodt/ etc. Aber diß alles wurden die Jüden müde und überdrüſſig / achteten es gering / weil ſie es täglich ſahen und hatten. Lieber/ ſehet ietzt bey uns die Tauffe an / welche in der erſte ein groß/ trefflich/ herrlich Ding und Schatz war/ daß ſich iedermann verwunderte. Aber ietzt ſind wir ihr alſo gewohnet/ daß wir ihr nicht achten / und lauffen mehr einem Rennen und Stechen / oder anderm Narrenſpiel nach. Bedenck/ ob einer mehr Luſt und Liebe habe im Pſalter zu leſen/ und ſich deß verwundert/ und ſo groß achtet / als Terentium und Ciceronem? Etliche Papiſten ſchryen in der erſte hefftig / klagten und wurden ungedultig und zornig drüber / daß wir die Zehen Gebot predigten/ weil es unerhört/ und zuvor nicht mehr im Pabſtuhm geſchehen war.

Täglich verächtlich.

Unterſcheid der wahren und falſchen Kirchen.

Anno 38. am 17. Aprilis ſagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche / die der Kirchen Titul rühmete und führete/ da ſie doch nichts wenigers iſt/ denn die rechte wahre Kirche. Denn mit der Kirchen haben ſich die lieben Propheten geſchlagen. Der Prophet Eſaias beſchreibet bald im Anfang des erſten Capitels zweyerley Kirchen. Die rechte wahre Kirche iſt gar ein kleines Häufflein/ hat kein/ oder gar wenig Anſehen/ liegt unterm Creutze. Aber die falſche Kirche iſt prächtig / ruhmräthig/ bleibet blüend/ und hat ein ſchön groß Anſehen/ wie Sodom/ auch wie es St. Paulus klaget zun Röm. am 8. und 9. Capitel. Summa/ die rechte Kirche ſtehet in GOttes Wahl und Beruff/ und iſt in Schwachheit ſtarck und kräfftig.

Prophetiſcher Kampff.

† Die rechte/ wahre Kirche wird alſo von der falſchen unterſchieden/ nehmlich/ die wahre Kirche lehret/ daß die Sünde aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit Gottes umſonſt/ um Chriſtus willen vergeben werden/ ohn unſer Verdienſt und Werck/ denen ſo ihre Sünde von Hertzen erkennen und bekennen / und mit dem Hertzen an Chriſtum feſt gläuben. Die falſche Kirche aber ſchreibet ſolches alles zu unſerm Verdienſt und Wercken/ und heiſt zweifeln.

Kirche Abtheilung.

Darum laſt uns in der Kirchen für die Kirche bitten/ ſprach D. M. L. Denn es ſind drey Dinge/ ſo die Kirche erhalten/ und eigentlich der Kirche angehören: Erſtlich treulich lehren. Zum andern fleiſſig beten. Und zum dritten/ mit Ernſt leiden.

Unter-

Unterſcheid des Regiments der Kirchen/ und der Welt.

Freyheit und Zwang.

Unſer HErr GOtt hat ihm und ſeiner Kirchen das beſte Regiment fürbehalten/ das nicht iſt ſub exactione Legis, ſondern es gehet daher in libertate ſpontanea. Denn der HErr Chriſtus ſpricht: Jch täuffe dich/ ich unterweiſe dich in den Hauptſtücken der Chriſtlichen Lehre/ ich abſolvire dich/ich predige dir/ich tröſte dich. Gläubeſt du mir/ ſo haſt du das ewige Leben/ und haſt dieſen Schatz; wenn du aber nicht gläubeſt/ ſo iſt der Schade dein/ mir gehet nichts dran abe. Aber die weltlichen Regimente gehen daher ex coactione, und ſagen: Fac hoc, omitte illud. Und wirſt du mir nicht folgen/ ſpricht die Obrigkeit/ ſo ſtraffe ich dich/ da geſchiehet nur Schade. Aber wirſt du mir folgen/ und gehorſam ſeyn/ ſo iſt der Fromme dein. Derohalben ſo ſuchet das Politicum regnum nur ſeinen Nutz/ qvadam coactione. Aber des HErrn Chriſti Reich hält uns für unſern eigenen Nutz und Frommen/ mit freundlicher Heimſtellung zu uns ſelbſt. Das gehet denn auch in electis fein fort. Sed Politici qvo ſunt rigidiores legibus, dicentes, So und alſo muß es geſchehen/ eo minus procedit.

Gleichniß der rechten und falſchen Kirchen.

Chriſtl. und Gottloſer Kirche Fürbildung.

Der rechten wahren Kirchen Chriſti Geſtalt und Gleichniß iſt ein Schaaf/ der heuchliſchen und falſchen iſt eine Schlange/ Otter/ Molch/ etc. Welches wir ietzt erfahren/ wie bitter-feind die Widerſacher der rechten/ reinen/ wahren Religion ſind. Und ein ſolcher Haß übertrifft weit allen menſchlichen Haß/ wie wir geſehen und erfahren haben an Oecolampadio/ Zwingel/ und andern. Cochläus ſchrieb mir in der erſte gar freundlich/ vermahnet mich zum Evangelio/ darnach aber ward er eine Otter.

Die Frucht in Mutterleibe iſt ein Bild und Gleichniß der Kirchen.

Gleich wie das Kind in Mutterleibe umgeben und umwickelt iſt mit einem dünnen Häutlein/ das die Griechen Chorion nennen/ wir Deutſchen heiſſens die Afterbürde/ und begehret nicht mehr Nahrung/ denn ſo viel ſeine Cotylidones, wie mans nennet/ davon die Frucht ihren Unterhalt hat/ mitbringen. Die Afterbürde bricht auch nicht/ es ſey denn/ daß die Frucht zeitig und reiff iſt/ und auff die Welt ans Licht bracht wird: Alſo iſt auch die Kirche ins Wort verſchloſſen/ und daran gebunden/ und ſuchet keine andere Lehre von dem Willen GOttes/ denn in ſelbigen Wort offenbahret und angezeiget iſt/ mit demſelbigen iſt ſie zu frieden/ auff dem bleibet und beruhet ſie auch durch den Glauben/ biß ſo lange daß ſie in jenem Leben GOttes Angeſicht und Licht gegenwärtig anſiehet/ und GOtt ſelber predigen höret/ von den heimlichen hie und ietzt verborgenen Dingen/ die wir hie haben im Glauben/ dort aber im Schauen.

Chorion.

Kirch Ent-

Unzeitige Durchbrecher.

Da aber etliche ſo ruhmräthig und leichtfertig ſind/ daß ſie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen/ wie die Widertäuffer und andere Schwärmer und Rottengeiſter/ ſo das Predig-Amt verachten/ und auff neue Anwehung und Bewegung vom Himmel warten/ dieſelben müſſen zur unzeitigen Frucht/ und zu todten Kindern werden/ als Abortus & immaturæ maſſæ. Darum ſoll die Kirche lernen/ wenn ſie diß Gleichniß und Bildniß anſiehet/ daß ſie an das Wort/ ſo ihr von GOtt gegeben iſt/ gebunden ſey/ davon ſie nicht eines Fingers oder Härleins breit weichen ſoll.

Amaranthus/ Tauſendſchön/ ein Bild und Gleichniß der Kirchen.

Unſers HErrn Gottes Kunſtſtück in Creaturen.

Amaranthus wächſt im Augſtmonde/ und iſt mehr ein Stengel denn ein Blümlein/ läſt ſich gern abbrechen/ und wächſt fein frölich und luſtig daher. Und wenn nun alle Blumen vergangen ſind/ und diß mit Waſſer beſprenget/ und feucht gemacht wird/ ſo wirds wieder hübſch und gleich grüne/ daß man im Winter Kräntze kan draus machen. Jſt Amaranthus daher genannt/ daß es nicht verwelcket und verdorret.

Kirch Geſtalt und eigentl. Gelegenheit.

Jch weiß nicht/ ob der Kirchen möge etwas gleicher ſeyn denn Amaranthus/ dieſe Blume/ die wir heiſſen Tauſendſchön. Denn wiewohl die Kirche ihr Kleid wäſcht im Blut des Lämmleins/ wie im Geneſi und Apocalypſi ſtehet/ und iſt mit rother Farbe gefärbet; Doch iſt ſie ſchöner denn keine Stadt oder Verſamlung auff Erden/ und ſie alleine hat der Sohn GOttes lieb/ wie ſeine liebe Braut/ an der er allein ſeine Luſt und Freude hat/ an der allein hänget ſein Hertz/ verwirfft und hat eine Unluſt und Eckel an allen andern/ die das Evangelium verachten oder verfälſchen.

Zu dem läſt ſich die Kirche auch gerne abbrechen und berupffen/ das iſt/ ſie iſt Gott willig und gern gehorſam im Creutz/ iſt darinne geduldig/ und wächſt wiederum

fein luſtig/ und nimmet zu/das iſt/ſie kriegt den gröſten Nutz und Frucht davon/nehmlich/ daß ſie lernet GOtt recht erkennen/ anruffen/ die Lehre frey bekennen/ und bringt viel ſchöner herrlicher Tugenden.

Endlich bleibet der Leib und der Stamm gantz/ und kan nicht ausgerottet werden / ob man wohl wider etliche Glieder wütet und tobet/ und ſie abreiſſt. Denn/ gleich wie Amaranthus/ Tauſendſchön nicht verwelcket noch verdorret: Alſo kan auch nimmermehr die Kirche vertilget und ausgerottet werden. Was iſt aber wunderbahrlichers denn der Amaranthus/ wenns mit Waſſer beſprenget/ und drein gelegt wird / ſo wirds wieder grün und friſch / gleich als von Todten aufferweckt? Alſo ſollen wir keinen Zweifel haben/ daß die Kirche aus den Gräbern wird von GOtt erwecket/ wieder lebendig herfür kommen/ und den Vater unſers HErr JEſu Chriſti/ und ſeinen Sohn unſern Erlöſer und Heyland/ ſamt dem Heiligen Geiſt/ ewiglich loben/ rühmen und preiſen. Denn wiewohl andere Käyſerthümer/Königreiche/Fürſtenthümer und Herrſchafften ihre Aenderungen haben / und bald wie die Blümlein verwelcken/ und dahin fallen; doch ſo kan diß Reich/ das ſo hoch und tieff eingewurtzelt iſt/ durch keine Macht und Gewalt zerrüttet und verwüſtet werden/ ſondern bleibet ewig.

Oelbaum ein Bild und Gleichniß der Kirchen.

Ein Oelbaum kan in die zweyhun-
Luc. 10. dert Jahr ſtehen / währen und Früchte tragen / iſt ein ſchön Bildniß der Kirchen. Denn Oel bedeutet die Liebligkeit und Freundligkeit des Evangelii. Wein bedeutet die Lehre des Geſetzes. Es iſt aber eine ſolche natürliche Einigkeit und Verwandniß zwiſchen dem Weinſteck und Oelbaum/ daß/ wenn der Weinſtock auf einen Oelbaum gepfropffet und geſetzet wird/ ſo träget er beydes Weinbeer und Oel. Alſo die Kirche/ dem Volck eingepflantzet/ klinget und lehret das Geſetz und Evangelium und braucht beyder Lehre/ und bringet von beyden Früchte.

Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet/ ob wohl viel Heuchler darunter ſind.

Die Kirche / ſo rechtſchaffen heilig iſt/ wird durchs Evangelium angerichtet und erbauet/ wie auch Eſaias ſagt: Und es wird da ſeyn ein Weg und Steg/ der heilig genannt wird/ darüber kein Unreiner gehen wird. Was iſt das für ein Weg/ möchteſt du ſagen? Eben der/ davon der Sohn GOttes geprediget: Ich bin der Weg/ die Wahrheit und das Leben. Item: Wer an mich gläubet/ der wird den Todt in Ewigkeit nicht ſehen. Denn die Gottloſen brauchen auch das Sacrament/ und decken alſo mit Heucheley ihr gottloß Weſen zu/ als wäre eitel Frömmigkeit und Heiligkeit da. Denn nicht alle/ ſo getaufft ſind / bleiben im Glauben/ und ſind doch wahrhafftig getaufft. Aber der rechtſchaffene Glaube an Chriſtum kan nicht verborgen noch heimlich bleiben/ noch ſeyn/ er bricht herfür/ und beweiſet ſich mit rechtſchaffenen guten Wercken/ die GOtt geboten und befohlen hat. Darum iſt Chriſtus der Weg/ welchen die Gottloſen nicht gehen/ und der allein die heilige Chriſtliche Kirche macht.

Wahrzeichen der Gläubigen und Heuchler.

Dreyerley Anſtöß und Anfechtung der Chriſtlichen Kirchen/ in des HErrn Chriſti Anfechtung fürgebildet/ über den Spruch: Divitias peperit mater Eccleſia honorificata, & poſtea filia perdidit matrem.

Divitias peperit mater Eccleſia honorificata, & poſtea filia perdidit matrem. (Reichthum iſt von der Kirchen als von der Mutter herkommen/ aber die Tochter iſt der Mutter Untergang geweſen.) Und das iſt wahr/ ſprach D. Martin Luther: Denn ob die Kirche wohl viel Reichthum und Güter hat/ ſo gebrauchen ihr doch diejenigen/ ſo es nicht werth ſind. Deß hat man ein fein Exempel an den Anfechtungen des HErrn Chriſti/ Matth. 4. Erſtlich wird die Kirche mit Armuth/ Hunger/ etc. angefochten und geplaget. Als unter den Römiſchen Käyſern. Zum andern mit Ketzern. Unſer HErr Chriſtus wird nicht vom Teufel in Tempel/ ſondern auff die Zinnen des Tempels/ das iſt/ über die heilige Schrifft geführet. Zum dritten/ ſo wird ſie mit Reichthum/ und mit Gewalt angefochten. Das iſt unter den Päbſten geſchehen/ da man nur gefreſſen/ geſoffen/ und Büberey getrieben hat/ und der Bibel und heiligen Schrifft vergeſſen.

Anfechtung der Kirchen.

Gott muß ſeine Kirche ſelbſt erhalten.

Wir ſagen zu unſerm HErrn Gott: Will er ſeine Kirche haben/ ſo mag er ſie erhalten; Denn wir können ſie nicht erhalten/ und da wirs gleich könten/ ſolten wir die ſtöltzeſten Eſel werden/ die unter dem Himmel wären. Das heiſt/ ich ſage es/ und thue es. Denn GOtt redet allein/ thut nichts nach der Gottloſen Meinung/ wie ſie es für gut und recht halten.

Der Kirchen Schutzherr.

Chriſtus

Chriſtus und ſeine Kirche bleibet und regieret mitten unter ſeinen Feinden.

Dominare in medio inimicorum tuorum. (Herrſche mitten unter deinen Feinden.) Diß lautet alſo / gleich als ſolt unſer HErr GOtt ſagen zum Teufel: Ich weiß es wohl / daß du Dominus mundi, (Herr der Welt /) und oberſter Abt in dieſem Kloſter biſt. Gleichwohl will ich den HErrn Chriſtum in dein Regiment ſetzen / der ſoll mir bleiben. Trotz der ihm etwas thue. Der hat nun regieret über fünff tauſend Jahr / und wenn dieſer HErr nicht wäre / ſo wäre ſein Reich lange vergangen. Denn alle andere Idololatriæ, (Götzen-Dienſte /) haben auffgehöret / und ſind an ihre ſtatt andere neue auffgangen. Aber dieſer HErr Chriſtus bleibet alleine. Qvia, der Vater hat ihn dahin geſetzet. Conſtituit eum ſuper montem Sion ejus. (Er hat ihn eingeſetzt auff ſeinen heiligen Berg Zion.) Der gecreutzigte Chriſtus / der alſo ſchwach und gemartert iſt / ſoll alſo hindurch gehen. Drum ſagt der 24. Pſalm: Attollite portas principes veſtras. Als ſolt David ſagen: Gedenckt / und laſſet ihn regieren / ſeyd ihm gehorſam. Nun ſagen ſie: Qvis eſt iſte Rex gloriæ? (Wer iſt der König der Ehren?) Ey / es iſt Dominus exercituum. (Es iſt der HErr der Heerſchaaren.) Siehe wie David ſo ein feiner Poet über alle Poeten iſt. Aber N. und N. gedencken / wir wollen unſer Land dran ſetzen / und das Evangelium und den Chriſtum nicht leiden. Aber David ſpricht allhie: Ihr müſſet dran / und gehorchet ihm / oder ihr werdet alle umkommen. Ein Chriſt ſoll den Pſalter ſo wohl können / als er ſeine fünff Finger kennet. Darnach ſind die vier Evangeliſten auch fein klar. St. Bernhardus hat pflegen zu ſagen: Ecce, in pace amaritudo mea amariſſima. Id eſt: Im Friede iſt meine Traurigkeit am allergröſten. Die Kirche ſtehet nimmer ärger / denn wenn ſie Ruhe und Friede hat.

Vom Spruch Auguſtini: Evangelio non crederem, niſi me moveret autoritas Eccleſiæ.

Dieſer Spruch Auguſtini / da er ſchreibet: Ich gläubte dem Evangelio nicht / die Kirche beſtätiget es denn zuvor / durch ihre Dignität / etc. iſt niemahls der Meinung geſchrieben / wie die Papiſten träumen und dichten. Denn Auguſtinus hats nie in Sinn genommen zu ſchreiben / daß man ſeinen und andern Schrifften mehr gläuben ſolte / denn dem Evangelio; Sondern will / daß man allein der heiligen Schrifft und GOttes Wort gläube / und nicht darüber nach unſerm Verſtand und Vernunfft richten ſoll / wie über Menſchen Lehre; wie er denn an einem andern Ort zeuget mit dieſen Worten / in Prologo lib. 3. de Trinitate: Du ſolt meinen Schrifften zu gefallen nicht gläuben / als der heiligen Schrifft: Was du in derſelben findeſt / das gläube unverzüglich / und ohn allen Zweifel / ob du es gleich zuvor nicht gläubteſt; in meinen Schrifften aber / was du nicht für gewiß hätteſt / es ſey denn / daß du es verſteheſt / ſo halt es nicht für feſte.

Und Epiſt. 8. an St. Hieron. Ich habe gelernet / der heiligen Schrifft dieſe Furcht und Ehre zu thun / daß ich nicht darff gläuben / daß etwas darinnen geirret ſey. Oder / da ich etwas darinnen finde / das der Wahrheit möchte zu wider ſeyn; ſo ſoll ich nicht anders gedencken / denn daß das Buch falſch ſey / und unrecht geſchrieben; Oder daß der Dolmetſcher nicht erlanget hat die Meinung / was geſagt iſt / oder nicht zweifeln / er habe es nicht verſtanden. Die andern aber leſt ich alſo / ſie ſeyn ſo heilig / ſo gelehrt / wie ſie wollen / halte ich nicht / daß es darum wahr ſey / daß ſie es alſo dafür gehalten haben; Sondern daß ſie mirs beweiſen mit der heiligen Schrifft / oder bewährlichen Urſachen / das wahr ſey / etc. Und abermahl: Alſo bin ich anderer Bücher und Schrifften zu leſen geſinnet / wie ich meine Schrifften von andern geleſen und verſtanden will haben / etc.

Die Sophiſten geben St. Paulo ſchuld / und läſtern ihn: Als ſolt er wüſte durch einander / unordentlich und tunckel geſchrieben haben. Aber lieber HErr GOtt / dieſer groſſe Schatz / die heilige Schrifft / gehöret nur für ein geängſtigtes / zerſchlagen und gedemüthigtes Hertz / und das ſich für GOttes Wort fürchtet / Pſ. 51. und Eſ. 64.

Die Gottloſen ſoll man ernſtlich ſtraffen / und ihr Rühmen beſchämen und zu ſchanden machen / wie St. Stephan thät / Act. 7. der redet hart wider Jeruſalem / und wider das Geſetz / das dazumal herrſchete / wider das Volck / das in höheſter Blüte ſtund.

Was unſern Kirchen werde den gröſten Schaden thun: Als nehmlich / unſere groſſe Sicherheit / Fürwitz / und Unachtſamkeit.

D. Martin Luther ſagte: Unſere Kirchen werden von den Tyrannen und ihrer

ihrer Verfolgung nicht ſo groſſe Noth und Gefahr leiden / als von den unſeren ſelbſt / und von wegen unſer groſſen Sicherheit/ Fürwitz und Unachtſamkeit. Denn wiewohl der Pabſt allerley wider uns verſuchen und unterſtehen / und ſeinen Schutz-Herrn viel nachlaſſen / ſchencken und geben wird / der Meinung und Hoffnung / wenn dieſe unſere Secte/ (dafür ers hält/) und Lehre unterdruckt würde/ daß er alles wieder bekommen wolte/ was er bißher verlohren gehabt. Aber das wird/ ob GOtt will/ nicht geſchehen/ das Wort Gottes gienge denn in Deutſchland gar unter/ und alsdenn würde GOtt mit dem Jüngſten Tage nicht lang auſſen bleiben/ und damit als zur Letzte in dieſe greuliche Nacht einbrechen / und dem Faß den Boden gar ausſtoſſen/ ſonſt treiben uns die Tyrannen/ Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel/ dieſelbe deſto fleiſſiger zu leſen/ und das Gebet deſto ernſter zu ſchärffen.

Der Papiſten neue Reformation der Kirchen/ und wie man die Kirche reformiren ſoll.

Verbeſſerung der Kirchen.

Anno 38. den 4. Decembr. ward D. Martin Luthern eine geſchriebene Reformation der Kirchen unter H. Georgen zugeſtallt. Da er ſie nun kürtzlich durchleſen hatte/ ſprach er: Dieſe Leute wollen die Kirche reformiren und regieren / nach ihren Gedancken und menſchlicher Weißheit/ da doch ſolches menſchlichen Anſchlägen und Räthen zu hoch iſt. Wenn unſer HErr GOtt ſeine Kirche hat wollen reformiren / ſo iſts geſchehen durch göttliche / nicht menſchliche Autorität/ Weißheit und Rath/ wie zur Zeit Joſuä/ der Richter/ Samuelis / der Apoſtel/ und zu unſer Zeit.

Jch ſehe wohl/ die Papiſten fürchten ſich mehr für H. Georgen/ denn für dem Luther; Sie haben H. Georgen zum Gevatter gebeten / und weil ſie ihn haben truncken gemacht / ſo wird er ihnen noch in den Buſen ſpeyen. Drum ſolten ſie ſein nun gern wieder loß werden: Denn da ſeine Reformation ſolte einen Fortgang haben/ ſo müſte der Pabſt ſeinen Pracht laſſen/ und der Biſchoff von Maintz müſte nur mit vier Pferden reiten/ und ſo fort an mit andern.

Jch will gerne ſehen/ was die Papiſten mit H. Georgen wollen für eine Kirche ſtellen und anrichten/ ob nach dem Exempel der erſten Kirche zur Zeit der Apoſtel/ oder der Märterer/ oder der Ketzer; da werden ſie müſſen alle Väter leſen/ und ihnen unſeliglich nachohmen. Unſere Kirche iſt von GOttes Gnade der Apoſtel Kirche am näheſten und ähnlichſten. Denn wir haben die reine Lehr/ den Catechiſmum/ die Sacramenta recht/ wie es Chriſtus gelehret und eingeſetzet hat. Auch wie man Welt- und Haus-Regiment brauchen ſoll. Bleibet und gehet GOttes Wort rein/ welches allein die Kirche macht/ ſo ſtehet es alles wohl/ und iſt recht. Die Papiſten / ſo aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten/ werden Concordantiam diſcordiarum, eine uneinige Einigkeit/ und zweyſpaltige und widerwärtige Vergleichung machen / und vergebens arbeiten/ auff Vertrauen menſchlicher Weißheit und Vernunfft.

Lutheriſche Kirche.

Plura de Reformatione Eccl. Papali, infra Cap. 33.

Cap. XXII.

Vom heiligen Predigamt/ und deſſelbigen Dienern/ Predigern und Lehrern/ und von derſelben Beruff/ Ordination/ rc.

Der Predig-Stuel/ oder das Predigamt/ der Tauffſtein/ oder die Tauffe/ und das Sacrament des Altars / ſind der wahrhafftige Gottesdienſt im Neuen Teſtament.

DOctor Martin Luther gedachte auff ſeine Zeit/ welches die wahrhafftigen Gottesdienſte der Kirchen im Neuen Teſtament wären die man mit wenig Worten ausſtreichen könte / und da nicht viel Superſtition bey wäre/ und ſprach: Johannes in ſeiner Epiſtel beſchreibet ſolchen Gottesdienſt und ſpricht: Drey Dinge ſind/ die da Zeugniß geben / der Geiſt/ das Waſſer/ und das Blut. Der Geiſt iſt die Prædication, oder Predig-Stuel. Das Waſſer iſt Baptiſmus, der Tauffſtein. Das Blut iſt Euchariſtia, das Sacrament des Altars.

GOtt beſtellet ſein Predigamt wunderbarlich.

Unſers HErrn GOttes Kirch Erhaltung.

Unſer HErr GOtt beſtellet ſein hohes Predigamt wunderbarlich/ und befiehlets den Predigern/ armen Sündern/ die es ſagen und lehren / und doch ſchwerlich darnach thun. Alſo gehet GOttes Gewalt und Macht allezeit in der gröſten Schwachheit fort.

GOtt befiehlet den Predigern das Predigamt.

Beſtellung u. Beförderung der Prediger.

D. Martin Luther ſagte/ daß Gott gar wunderbahrlich handele/ daß er uns armen

armen Predigern das Predig-Amt ſeines Worts befiehlet/ und wir die Hertzen regieren ſollen/ welche wir doch nicht ſehen und forſchen können. Aber es iſt unſers HErrn GOttes Amt/ der ſpricht zu uns: Hörest du/ du ſolt predigen/ ich will das Gedeyen dazu geben / ich kenne der Menſchen Hertzen. Das ſoll denn unſer/ der Prediger/ Troſt ſeyn; laß es denn immerdar hin geſchehen/ daß die Welt unſer Predig-Amt verlachet und verſpottet/ und lache du auch mit.

Gottes Wunder-Weiſe.

Man ſagt vom Käyſer Maximiliano / daß er einmahl angefangen gar ſehr zu lachen / als er nun gefraget ward/ warum ſeine Käyſerliche Majeſtät alſo gelachet hätte/ da hat er erſt über den andern Tag hernach drauff geantwortet/ und geſagt: Ich lache / daß GOtt ſeine beyde Regiment alſo wohl beſtellet hat/ und das geiſtliche Regiment einem trunckenen Scheiß- und Spey-Pfaffen/ das iſt/ dem Pabſt Julio/ und das weltliche Regiment einem Gemſenſteiger / als ich bin/ befohlen hat.

Chriſtum predigen iſt ein ſchwer Amt.

Wider die Verſprecher ſolches mißlichen Fürhabens.

Chriſtum predigen iſt gar ein ſchwer und gefährlich Amt / hätte ichs etwan gewuſt/ ſo wolte ich mich nimmermehr dazu begeben haben/ ſondern geſagt mit Moſe: Sende wen du ſenden wilt / es ſolte mich niemand hieran bracht haben. Darum ſagte der Biſchoff von Brandenburg recht zu mir/ hätte mir gerne gerathen: Er Doctor/ ich habs euch geſagt / daß ihr ſtill ſtehet/ und laſſet euch nicht zu weit ein/ ihr werdet euch zu ſchaffen machen / es trifft die heilige Chriſtliche Kirche an. Ich meine/ ich habe mir zu ſchaffen gemacht / ich habe der gantzen Welt Haß auff mich geladen / da ich doch etwan ſehr ſicher war/ und gute Zeit hatte.

† Da D. Martin Luther unterm Birnbaum in ſeinem Hoffe ſaß/ fragte er M. Antonien Lauterbach / wie es ihm gienge in ſeinem Predig-Amt. Da nun derſelbige klagte über ſeine Beſchwerung/ Anfechtung und Schwachheit; ſprach D. Martin Luther: Ey lieber/ es iſt mir auch geweſt/ ich habe mich wohl ſo ſehr gefürcht für dem Predigſtuel/ als ihr/ noch muſte ich fort/ man zwang mich zu predigen/ und muſte erſt im Rebenthor predigen den Fratribus, O wie furcht ich mich für dem Predigſtuel.

Prediger Unterweiſung.

Aber du wilt bald Magiſter ſeyn/ wilt gelehrter ſeyn denn ich / und andere/ ſo darinnen geübt ſind/ wilt vielleicht Ehre ſuchen/ und wirſt alſo angefochten. Du ſolt aber unſern HErrn GOtt predigen/ und nicht anſehen / was die Leute darvon halten und urtheilen/ kans iemand baß/ der mache es beſſer / predige du nur Chriſtum und den Catechiſmum; Solche Weißheit wird dich erhöhen über aller Menſchen Urtheil. Denn es iſt Gottes Wort / das iſt klüger denn die Menſchen/ der wird dir wohl geben/ was du reden ſolt / und ſiehe nicht auff der Leute Urtheil / Lob und Schmach. Von mir darffſt du Lobens nicht gewarten/ wenn ich dich höre/ werde ich deine Predigt gar verſprechen/ denn man muß euch Geſellen alſo depeniren/ daß ihr nicht ehrgeitzig und ſtoltz werdet. Du ſolt aber wiſſen/ daß du dazu beruffen biſt/ Chriſtus darff dein/ daß du ihn helffſt preiſen. Darauff beſtehe du feſte / laß loben und ſchelten wer da will / das gehet dich nicht an / deine Entſchuldigung ſind bey mir nichts.

D. M. Luthers Entſchuldigung/ da ihn Churf. Frid. durch Staupitzen zum Predigamt beruff.

Ich hatte wohl funffzehen Argumenta/ mit welchen ich D. Staupitzen meine Vocation wolte abſchlagen/ unter dieſem Birnbaum/ aber es halff nicht/ zu letzt da ich ſagte: Er D. Staupitz / ihr bringet mich um mein Leben / ich werde nicht ein Viertel Jahr leben. Da ſprach er: Wohlan/ in GOttes Nahmen / unſer HErr GOtt hat groſſe Geſchäffte / Er bedarff droben auch kluger Leute.

Darnach erzehlete D. Martin Luther viel guts/ ſo D. Staupitz gethan und ausgerichtet/ ſonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer geweſt/ derer die ſtudireten. Wie er zum Oberſten und Vicarien drey Jahr lang wäre erwehlet worden/ in der gantzen Provintz/ da hätte er alles mit ſeinem Rath und Kopffe wollen ausrichten/ es wäre ihm aber nicht von ſtatten gangen. Die andern drey folgenden Jahre/ wäre er abermahl darzu erwehlet/ da wolte ers mit Rath der Väter und Elteſten verſuchen/ es hat ihm aber auch gefehlet. Die dritten drey Jahr hätte ers GOtt befohlen/ und walten laſſen / da gieng es viel weniger fort. Darum ſagte er: Mitte vadere, ſicut vadit, qvia vult vadere, ſicut vadit, laß gehen wie es gehet/ es will weder ich noch die Patres , noch GOtt etwas ſchaffen/ es muß ein ander Triennium Vicariatus kommen / da kam ich drein/ und habs anders angefangen.

D. Staupitzen Lob u. Weiſe.

† Magiſter Forſtemius klagte D. Martin Luthern/ daß ſein Predigamt ihm ſauer und ſchwer ankäme / und alle ſeine Predigten ihm zu enge würden/ auch würde er offt irre darinne / und wolte / daß er noch bey ſeiner alten Profeſſion geblieben wäre. Ach/ ſagte D. M. Luther/ daß der liebe

D. M. L. Bedencken an die neue Prediger.

liebe Paulus und Petrus da wäre/ ihr ſoltet ſie wohl ſchelten/ denn ihr bereit gern ſo geſchickt woltet ſeyn/ als ſie: Ihr woltet haben den Zehenden/ und nicht den Erſtlingen. Eſt aliqvid prodire tenus, ſi non datur ultra, kriechen u. ſchleichen iſt auch etwas/ da man nicht weiter kan. Thut ihr das eure/ könnet ihr nicht eine Stunde predigē/ ſo ſey es eine halbe/ oder viertel Stunde.

Und richtet euch nicht allerdings nach andern/ ihnen nachzuahmen und zu folgen/ Ihr könnet meine / noch eines andern Predigt/ von Wort zu Wort nicht erlangen. Sondern faſſet auffs einfältigſte und kürtzeſte zuvor / worauff die gantze Sache und Predigt ſtehet / und befehlets darnach unſerm HErrn GOtt. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre/ nicht Ruhm und Zufallen von Menſchen/ und betet/ daß euch GOtt Verſtand und Muth/ und den Zuhörern ein recht rein Gehör verleihe/ und laſſets GOtt walten.

Unſers HErrn Gottes Verwechſelung unterm predigen.

Denn das wollet ihr mir gläuben/ daß predigen nicht Menſchen-Werck iſt/ denn ich/ wiewohl ich nun ein alter und geübter Prediger bin/ doch fürchte ich mich/ wenn ich predigen ſoll/ und ihr werdet gewiß die drey Stücke erfahren: Zum erſten/ da ihr gleich die Predigt auffs allerbeſte gefaſſet/ und begriffen habt / worauff ſie ſtehen ſoll/ ſo ſoll es euch wohl zurinnen/ und zu Waſſer werden. Zum andern/ dagegen/ wenn ihr am Concept/ und Begriff gar verzaget/ ſo giebt GOtt Gnade/ daß ihr am beſten prediget/ das dem Hauffen wohl gefället/ euch aber nicht gefället. Zum dritten/ wenn ihrs nicht gefaſſet habt/ daß es beyde euch und den Zuhörern wird gefallen. Darum bittet GOtt/ und laſſets dem befohlen ſeyn.

Klage/ Geſchrey über der Pfaffen Menge.

Laſſet uns nur ſtudieren und fortfahren/ in dreyen Jahren werden wir ſehen/ daß es an rechtſchaffenen Predigern mangeln wird. Denn Zwickau/ Altenburg/ Torgau/ Wittenberg ſtehen auff zweyen Augen/ ſterben die/ ſo werden wir ihres gleichen nicht leichtlich bekommen/ man wird warlich in unſerm Fürſtenthum Leute bedürffen. Ich weiß nicht/ wie es kommet/ daß wir nicht ehe predigen noch ſchreiben wollen/ es gefalle uns denn zuvor ſelbſt/ und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge/ ſo thäten wirs nicht. M. Philippus hätte die Apologiam Confeſſionis (Vertheidigung der Bekäntniß/) zu Augſpurg nimmermehr geſchrieben / wenn er nicht ſo getrieben und gezwungen wäre worden/ er hätte es immer wollen beſſer machen.

Den Zuhörern ins Hertz reden/ iſt eine groſſe Kunſt.

Nachdruck im predigen.

Magiſter Forſtemius fragte Doct. Martin Luthern / wo doch ſolche Kunſt herkäme/ ſo gewaltiglich reden/ daß alle/ beyde Gottsfürchtige und Gottloſe beweget würden/ und es zu Hertzen nehmen? Da antwortet D. Martin Luther und ſprach: Aus dem erſten Gebot GOttes/ Ich der HErr dein GOtt/ bin ein ſtarcker Eyferer/ (wider die Gottloſen/) und thue wohl und Barmhertzigkeit (den Gottsfürchtigen/) ꝛc. Denn das will GOtt haben/ und befiehlets/ daß man den Stoltzen das hölliſche Feuer predige/ den Frommen das Paradieß/ die Böſen ſtraffe/ die Frommen tröſte/ ꝛc. Da ſprach Forſtemius: Ich habe ihr über drey nicht gehöret / derer Predigt mir ſo wäre zu Hertzen gangen/ als euere/ Herr Doctor/ Magiſter Cordati/ und Magiſter Körers: Wie gehets denn/ daß andere das Hertz nicht alſo rühren und treffen/ wie dieſe drey? D. Martin Luther antwortet: Die Urſache iſt/ daß die Inſtrument und Werckzeug unterſchiedlich ſind. Gleich wie ein Meſſer baß ſchneidet/ denn das ander.

Da ſprach Forſtemius: Dieſe Kunſt wolte ich gerne lernen/ daß ich den Leuten ins Hertz und Gewiſſen reden könte/ aber meine Predigten ſind ſo kalt/ daß ich mich offt/ wenn ich vom Predigtſtuel wieder gehe/ ſchäme/ und hernach gedencke/ ſo und ſo ſolteſt du das tractiret haben. D. Martin Luther ſprach: Lieber Forſtemius/ in dem ſolt ihr von euch ſelber nicht judiciren noch urtheilen/ wie ihr auch nicht könnet/ ſondern andere ſollen urtheilen: Und mir geſchiehets offtmahls/ daß ich mich meiner Predigt ſchäme/ bald wenn ſie aus iſt/ und meine/ ſie ſey ſehr kalt geweſt/ aber andere haben ſie bey mir ſehr gelobet: Denn es gehet gemeiniglich alſo zu/ was uns wohlgefället/ das mißfället andern/ und wiederum/ ꝛc.

Reden und ſchlieſſen von Predigern.

Ein einiges Wort Gottes giebt eine gantze Predigt.

Forſchen der H. Schrifft.

D. Martin Luther ſagte einmahl/ ſo einer ein Wort Gottes hat/ und kan nicht eine Predigt daraus machen/ der ſoll nimmermehr ein Prediger ſeyn.

Erſtlich predigen am ſchwereſten.

Anfang im predigen/ oder an ungewohnten Orten am ſchwereſten.

Wenn einer zum erſtenmahl auff den Predigtſtuel kömmt / niemand gläubet/ wie bang einem dabey wird/ er ſiehet ſo viel Köpffe für ſich. Wenn ich auff den Predigtſtuel ſteige/ ſo ſehe ich keinen Menſchen an/ ſondern dencke / es ſeyn eitel

eitel Klötzer/ die da für mir ſtehen/ und rede GOttes Wort dahin.

Das ſagt er/ die neuen/ kleinmütigen Prediger zu ſtärcken und zu behertzigen/ daß ſie darum nicht verzagen/ noch ablaſſen ſolten.

Jetzund iſt gut predigen.

Jetzt iſt viel leichter zu predigen/ denn im Pabſtuhm: Denn es fället immerdar für/ und trägt ſich zu/ daß man zu predigen/ und davon man zu reden hat/ entweder von der Kirche/ Policey/ oder Oeconomie/ von der Rechtfertigung / vom Glauben/ von Gedult / von der Liebe / vom Gebet/ und andern Artickeln Chriſtlicher Lehre.

Welches gröſſer und ſchwerer ſey/ wider die Widerſacher ſtreiten/ oder die Angefochtenen tröſten.

Bauen und einbrechen/ Jer. 1. Er ward auch gefraget/ obs gröſſer wäre/ wider die Widerſacher ſtreiten/ oder vermahnen / und die Schwachen auffrichten? Antwortet er/ und ſprach: Beydes iſt ſehr gut und nöthig/ wiewohl der Kleinmüthigen Tröſten etwas gröſſer iſt/ und die Schwachen werden vom Streit auch erbauet und gebeſſert. Es iſt beydes GOttes Gabe / wer da lehret / der warte der Lehre/ ermahnet iemand/ ſo warte er der Ermahnung.

Sacramentirer verkleinern das Predig-Amt.

Teufeliſche Tücke. Die Sacramentirer läſtern die Diener GOttes/ und ſprechen: Laß gleich ſeyn / daß das Wort und Sacrament wahrhafftig und rechtſchaffen ſey / das iſt wohl wahr/ ja wenns GOtt redet. Aber es iſt darum nicht ſo bald GOttes Wort/ wenns ein Menſch redet. Alſo verkleinern ſie das Predigamt.

Ewiger Haß zwiſchen Geiſtlichen und Leyen/ und Urſach derſelben.

Es iſt ein ewiger Haß zwiſchen den Clericken oder Geiſtlichen / ſo im Kirchen-Amt ſind / und den Leyen oder Weltlichen/ und das nicht ohne Urſache; Denn der ungezogene Pöbel / unter Bauren/ Bürgern/ denen vom Adel / ja auch ſonderlich groſſe Fürſten und Herren/ wollen ungeſtrafft ſeyn. Nun aber iſt der Prediger Amt/ ſo ihnen GOtt ernſtlich befohlen hat/ daß ſie die Sünder ſtraffen ſollen/ die in öffentlichen Sünden liegen / und thun wider die Zehen Gebot GOttes/ beyde in der erſten und andern Taffel/ welches ſehr verdrießlich iſt den Leuten zu hören und fährlich. Darum ſehen ſie mit ſehr ſcharffen Augen auff die Prediger/ die ihr Amt fleiſſig treiben / müſſen an

Verurſachung aller Ungunſt mit Predigern.

ihnen etwas tadeln / und irgend ein Scherbling und gering Flecklein / und kleinen Gebrechen / ſolten ſie es auch an ihren Weibern und Kindern erſehen / ſo wolten ſie ſich gerne rächen. Und wenn die Fürſten nicht ſo gewaltig wehreten / ſo thäten ſie ihnen gleich alſo / wiewohl ſie ihnen heimlich feind ſind.

Ach / lieben Herren / laſſet uns bey dem reinen Wort bleiben / daß wir auff dem Stuel Moſis ſitzen / und nichts anders/ denn was GOtt befohlen hat / einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach unſer Vernunfft gutdüncket / da gleich das Leben nicht ſo ſchnur gleich und vollkommen iſt / ſo iſt GOtt gnädig/ und hat Gedult mit uns/ wenns nur nicht fürſetzlich geſchicht / ſo kan er wohl durch die Finger ſehen. Der Welt und Leyen Haß und Neid wider uns/ wird wohl bleiben / nach dieſem alten Spruch:

Dum mare ſiccatur, dum Dæmon ad aſtra levatur,
Tunc Clero Laicus, fidus amicus erit.

Wenns Meer vertrucknet/ u. Satan
Wird in dem Himml genommen an/
Alsdenn wird der Ley und die Welt
Den Dienern Gotts zu Freundn geſtellt.

Der Welt/ und inſonderheit Juncker Scharrhanſens Urtheil/ von den Dienern des heiligen Evangelii.

Ein verzagt/ betrübt Gewiſſen wieder auffrichten und tröſten/ iſt viel mehr/ denn viel Königreiche regieren. Aber die Welt achtets nicht/ ja verachtet es / heiſſet uns Auffrührer / Verſtörer des Friedes/ und Gottsläſterer / ſo die Lehre verkehren und ändern. Geben uns Schuld/ als ſolten wir ſie verſtören/ verderben/ vertreiben/ und verjagen wollen. Aber ſie thun uns unrecht. Sie mögen zuſehen/ daß ſie ihnen nicht ſelbſt propheceyen/ welches wir ihnen gerne gönnen wolten. Alſo ſagten die Jüden von Chriſto auch: Laſſen wir ihn loß / ſo werden die Römer kommen / und uns das Land und Leute nehmen. Da ſie nun Chriſtum getödtet hatten/ kamen nicht die Römer? Ich meine/ ja/ ſie kamen / daß die Jüden es fühleten. Alſo werden die Verächter des Worts den Frieden zerſtören / und Deutſchland umkehren/ daß es wird über und über gehen/ wenn wir nun dahin gerafft ſind. Alſo wollen ſie es haben. Juncker Scharrhans würde nicht ſo ſtoltz ſeyn/ wenn ſie nicht von uns gehört und gelernet/

net/und in unſern Büchern geleſen hätten/ daß die Obrigkeit GOttes Dienerin iſt. Für ſolche Wohlthat zur Danckſagung verfolgen ſie uns. Nun wohl an/ werden ſie uns vertreiben/ ſo ſollen ſie auch nicht lange bleiben.

Der Welt Undanck gegen treue Diener Gottes.

Es muß ein groſſer Geiſt ſeyn/ den Leuten an Leib und Seel dienen/ und dennoch äuſſerſte Gefahr und den höchſten Undanck drüber leiden. Darum ſagt Chriſtus zu Petro: Simon Johanna/ haſt du mich lieb? Und wiederholet es dreymahl auff einander/ darnach ſprach er: Weide meine Schaafe; Als wolt er ſagen: Wilt du ein rechter Paſtor und Hirte ſeyn/ ſo muß es nur die Liebe thun/ daß du mich liebeſt/ſonſt iſts nicht müglich. Denn wer kan den Undanck leiden/ ſein Gut und Geſundheit verſtudiren/ und ſich darnach in die höchſte Gefahr geben? Darum ſagt er: Es iſt von nöthen / daß du mich lieb haſt. Der Pabſt und Türcke haben uns ſehr wohl gerochen/ und haben der Welt recht gethan/ denn ſie wils auch haben. Rechtſchaffene/ fromme/ treue Diener Gottes kan ſie nicht leiden/ ja ſie ermorden ſie; Darum muß ſie ſolche Geſellen haben/ nehren/ und noch dazu in groſſen Ehren halten/ und von ihnen verflucht und verſühret werden.

Der Welt kan man nimmermehr recht predigen.

Man kan der Welt nimmermehr recht thun noch predigen/ man mache es wie man wolle. Prediget man das Pabſtthum / und was daſſelbe lehret/ ſo wird GOtt erzürnet/und das Gewiſſen betrübt und verwirret. Prediget man aber Chriſtum/ ſo zürnet das Fleiſch und das Pabſtuhm. Denn Chriſtum predigen/ erzürnet das Fleiſch und die Welt. Wiederum predigen/ was dem Fleiſch wohl thut und gefället / das heiſt Chriſtum hindan ſetzen/ und beleidigen. Ach/Welt bleibet Welt. Hat ihr unſer HErr Chriſtus nicht helffen können/ ſo werden wir es auch wohl dabey laſſen bleiben/ und immer hin fahren laſſen/wo ſie hingehöret/ zum Teufel.

Die Welt kan rechtſchaffene Prediger nicht leiden.

Die Welt kan alle Prediger wohl leiden/ ohn uns/ die kan und will ſie nicht leiden. Vorhin hat ſie die gottloſen Tyrannen im Pabſtuhm müſſen leiden/ und auff den Händen tragen/ die ſie mit Gewalt geplaget haben/ an Leib und Seele/ an Gut und Ehre. Uns aber / die wir ſie aus GOttes Befehl ſtraffen / will ſie nicht hören. Darum wird ſie müſſen fallen und zu ſcheitern gehen. Wir werden Armuths/ die Papiſten aber Unglücks halben vergehen/ denn ihr Ding hält den Stich nicht/ ſie ſehen wohl / daß ihnen GOtt widerſtehet. Es wird bald dazu kommen/ daß ſie gern um einen rechtſchaffenen Prediger groß Geld wolten geben/ werden ihn aber nicht können bekommen/ ſondern eitel Lügner und Verführer anbeten und ehren. Darum will ich ſchier das Pabſtuhm wieder helffen auffrichten/ und die Münche hoch empor heben. Denn die Welt kan nicht beſtehen / ohn ſolche Larven und Faſtnachts-Narren.

Die Diener des Worts achtet man gering.

Doctor Martin Luther redet von N. die ſich gegen den Dienern GOttes Worts nachläſſig genug erzeigten. Die Städte/ ſprach er/thun nichts mehr dazu/ denn daß ſie dem Pöbel und gemeinen Mann etlicher maſſen zu willen ſeyn/ und hofieren. Da doch der Pabſt/ die weltliche Obrigkeit/ ſo ihn erhöbet/ etwan beſchmiſſen hat. Aber das Evangelium achten ſie ſchlecht und gering/das werden ſie auch mit ihrem Schaden innen werden. Etlicher Städte/ ja auch Fürſten Nachläſſigkeit.

Boßheit der Leute/ ſo reine Lehre und Lehrer verachten.

Es müſſen ie verzweifelte und verſtockte Leute ſeyn / die ſich wider die Wahrheit des Evangelii alſo ſetzen/ daß ſie lieber wolten den Türcken haben. Und zwar ſehen wir leider allbereit die groſſe Verwüſtung/ daß es allenthalben mangeln und zu ſcheitern gehen will. Man ſaget/ daß in Böhmen in die dreyhundert Pfarren/ deßgleichen in H. G. Fürſtenthum / und im Biſtuhm W. ſollen ledig ſtehen und wüſte ſeyn. Summa/ wo man nicht Leute hat/ da muß gewiß folgen/ Verwüſtung/ Jammer und Noth/ und alles Unglück/ beyde in Religion und Policey/in Kirchen- und weltlichen Regiment. Unfall dürffſt man nicht zu ſich reiſſen.

Alſo hat der Pabſt die Böhmen endlich gebrochen/ mürbe gemacht/ und wieder an ſich bracht/daß ſie nicht mehr Prieſter und Kirchendiener hatten; da zwungen die Biſchöffe die neuen Ordinanden mit Eyden/ daß ſie ſich muſten an ſie halten/ und ihnen unterwerffen. Der Böhmen Verluſt.

Wir aber halten/ von Gottes Gnaden/ noch die Gerechtigkeit zu ordiniren in unſern Kirchen/ daß ſie uns nicht alſo plagen und vexiren; wiewohl wir mögen zuſehen/

ſehen/ daß wir mit unſer groſſen Undanckbarkeit und Verachtung Gottes Worts nicht wiederum dem Teufels-Kopff und ſeinen Schuppen in ſeine Klauen kommen/ wie wir wohl verdienen. Wiewohl die Papiſten ſehr über ſolche unſere Ordination ſchreyen und klagen/ und verlaſſen ſich auffs Poſſeſſorium/ daß ſie in Gewähren ſeyn. Doch müſſen ſie es leidẽ/ ungeachtet/ daß uns ärgert ihr glücklicher Zuſtand/ daß ſie gute Tage haben; wie denn dergleichen Aergerniß den lieben David auch ſehr quälete / und ihm wehe that/ Pſ. 73. Aber das Argument löſet er auff / und verlegets / da er ſpricht: Du bereiteſt ſie mit ſolchen mäſten zur Schlacht-Banck. Alſo pfleget unſer HErr GOtt die Epicurer und Maſt-Säue zu mäſten in dieſem Leben zur Schlachtbanck.

Alter Prediger und Diener Verachtung.

Welt Verdienſt.

Die Marggräfin zu Lichtenberg zeigete D. Martin Luthern an/ wie die Kirchendiener zu Brettin nun alt und unvermögend wären/ darum ſolt man ihrer hinfort verſchonen/ und ſie entledigen. Da ſprach er: Weil wir können / ſo braucht man uns / darnach ſchlägt man uns ins Graß / wir ſind ja arme / elende Leute.

Undanckbarkeit derer vom Adel/ und der Bauren/ gegen ihren Predigern.

Muthpreſſer und Aushungerer der Pfarrer.

Am 21. Julii/ Anno ꝛc. 39. ward bey D. Martin Luthern geredet von der groſſen / ſchändlichen Undanckbarkeit derer vom Adel und der Bauren/ die ihren Pfarrherren auch den Zehenten/ ſo ſie ihnen ſchuldig/ wegerten ſich zu geben/ wolten ihre Güter nicht laſſen beſchweren. Da ſprach D. Martin Luther: Denſelbigen ſoll man wiederum ſagen: Lieber Edelmann / du wolleſt uns unſern Predigtſtuel und Altar auch nicht beſchweren. Ach lieber HErr GOtt / das helle Licht des Evangelii glänzet ſehr / es wird ein greulich Ungewitter hernach folgen / laſſet uns beten/ daß GOttes Nahme geheiliget werde.

Die Unterhaltung des Predigt-Amts ernſtlich von Gott geboten.

† Die Zuhörer des göttlichen Worts ſind mehr verpflichtet und ſchuldig / die Diener zu ernähren und zu erhalten/ denn daß ihnen in den Zehen Geboten ernſtlich befohlen wird/ daß ſie nicht ſollen huren/ ehebrechen/ ſtehlen/ ꝛc. Denn das Predigt-Amt gebet die erſte Taffel der Zehen Gebot Gottes an/ ſonderlich das dritte Gebot. So ſagt Sanct Paulus zun Corinthiern auch davon / daß/ wer dem Altar dienet/ der ſoll vom Altar auch leben. Und: Dem Ochſen/ der da driſchet/ ſoll man das Maul nicht zubinden.

† D. Martin Luther ſagte zu Eißleben kurtz vor ſeinem Tode: Man thelet ietzt wunderbarlich mit den armen Predigern. Denn haben ſie ietzt bey ihren Pfarren ein Flecken Holtz/ ſchönen Wieſewachs/ Ackerbau oder Weinberg/ ſo zwackt man es ihnen abe. Man theilet mit ihnen/ gleich wie jener in Fabulis Æſopi mit dem Mercurio einen Pact machte/ daß er alles/ was er fünde/ dem Mercurio die Helffte geben wolte. Als er nun einen Sack mit Datteln und Mandeln fande/ fuhr er zu/ und ſchelete die Mandeln/ und legete die Schalen von Mandeln auff eine Seite / ſamt den Kernen aus den Datteln / und thäte die Mandelkerne und Dattelkerne auff die andere Seite. Gab alſo die Helffte der Schalen und Dattelkern dem Mercurio. Aber die Kern von Mandeln und Datteln behielt er für ſich. Alſo iſt auch das Theil/ das die Bauren den armen Pfarrherren geben / nichts anders denn ledige Schalen/ Spreu/ Raden / und dergleichen gering Ding.

† Man ſagt von einem Fürſten/ deſſen Bauren ihrem Pfarrherren nicht hatten wollen den Zehenden geben. Als ſie deßhalben für dem Fürſten verklaget waren/ und Urſache anzeigen ſolten / warum ſie dem Pfarrherren nicht hätten ſeinen Zehenden gegeben / und ſie geringe / loſe Urſachen anzeigten. Da ſprach der Fürſt: Es iſt recht / lieben Bauren / ihr ſolt dem Pfarrherren den Decem nicht geben/ ich will denſelben ihm reichen/ und ſolt hinförder frey von ihm ſeyn; Aber mir ſolt ihr zweyfach ſo viel geben. Alſo muſte man den groben Geſellen Mores lehren/ ſprach D. Luther darauff.

Man achtet der Prediger ſo wenig im Hauſe/ als in der Kirchen.

Haus-Pfarrherren.

Anno 32. predigte D. Martin Luther daheim ſeinen Kindern und Geſinde alle Sonntage/ wohl ein halb Jahr lang/ aber in der Kirchen predigte er nicht. Da fragte ihn D. Jonas/ warum er das thäte / vielleicht ſehe er/ daß der gemeine Hauffe und Pöbel GOttes Wort alſo verachtete? Antwortet D. Martin Luther: Er thäte es Amts halben/ und ums Gewiſſens willen/ als ein Hausvater / der ſolches zu thun ſchuldig iſt. Denn ich weiß und ſehe doch wohl/ ſprach er/ daß es hie im Hauſe eben ſo wenig wird geachtet/ als in der Kirchen.

Verachtung der Kirchen-Diener.

Verachtung die gemeineſte Verehrung.

Jetzt ſiehet man nichts guts noch Freude an den Kirchen-Dienern / die/ ſo

im ehelichen Stande ſind/ werden veracht und verjaget/ da ſie doch vorzeiten / da ſie Meſſe hielten / ſonderlich an den hohen Feſten / wenn man das Sacrament umher trug/ in groſſen Ehren wurden gehalten/ die Dorff-Pfarrherren von den Edelleuten / die grauen Münche und Holtzſchucher von Fürſten. Deßgleichen hat man geſehen / wie fleiſſig das gemeine Volck in der Chriſtnacht zur Chriſtmeſſe lieff/ und ſie hörete.

Prediger Nutz.

† Prediger werden von der Welt unwerth und für nichts gehalten / ja die da rechtſchaffen/ rein und treu ſind; und gleichwohl kan ihr die Welt nicht entperen/ denn wenn die Peſtilentz oder Todt regieret/ da muß man Prediger haben. Ich ſähe einen Prediger nicht an / wenn der Todt nicht wäre. Denn können doch die Prediger nichts / denn die Leute ſchelten/ ſpricht die Welt. Darum gehören die Prediger zum Tode/ für die Leute/ die ſterben ſollen/ und zu Sachen / die das Gewiſſen belangen.

† Die Gebrechen an Predigern ſiehet man balde. Wenn gleich ein Prediger zehen Tugenden hätte/ und nur einen Mangel / derſelbige verfinſtert alle Tugend und Gaben / ſo böſe iſt die Welt ietzund. D. Jonas hat alle Tugenden und Gaben/ die einer haben mag/ allein daß er ſich ſo offt reuſpert/ das kan man dem guten Mann nicht zu gute halten.

† Die Diener des Worts/ da gleich das Leben nicht ſo gar vollkommen iſt/ wenn nur die Lehre rein und geſund iſt/ ſoll man in Ehren/ lieb und werth halten/ wiewohl es beydes gut bey einander wäre. Aber ein falſcher Lehrer/ deß Lehre unrein iſt/ der verführet ein oder zwey tauſend/ ja offt mehr Leute. Darum/ lieben Brüder/ laſſet uns beten/ beyde für diß groſſe Amt/ und für die Perſonen/ ſo darinnen ſind. Denn ihr ſehet/ mit was Ernſt und Eyfer Chriſtus gebetet hat / ehe er ſeine Apoſtel berieff / ſie in die gantze Welt zu ſenden. Der Satan greifft ietzt in dieſer letzten und böſen Zeit das heilige Predigamt mit aller Macht und Ernſt an / durch die Tyrannen/ Schwärmer/ und falſche Brüder. Darum betet fleiſſig / GOtt wolle ſeine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweiſen und erhalten. Es iſt hoch von nöthen/ daß man bete.

Straff-Predigten ſind unangenehm bey der Welt.

Geſetz und furchtloß Volck.

Darnach fieng D. Martini Luther eine Vermahnungs- und Straff-Predigt an/ welche leider (ſprach er) ietzt ſehr ſeltzam wird / ja wir müſſen ſehen Laſter/ Untugend und Muthwillen/ die ſind ſo eingeriſſen/ und nehmen ſo überhand/ daß ſie kein Prediger darff anrühren/ viel weniger ſtraffen / ohn Gefahr Leibes und Gutes/ oder wird verjagt. Denn fromme/ gottsfürchtige/ treue Prediger / da ſie die Sünde ſtraffen/ ſo ſchilt und heiſſet man ſie zänckiſch/ beiſſig / GOttes und Menſchen Läſterer/ die den Leuten an ihre Ehr greiffen / machen die Obrigkeit verdächtig / und erregen Auffruhr und Empörung/ etc.

Aber höre / lieber Bruder/ ſprach er: Warum beſchmitz'ſt du dich ſelber mit gottloſem Weſen und Aergerniſſen? Weiſt du nicht/ daß den Dienern der Kirche von GOtt ernſtlich aufferlegt iſt/ das Amt und Gewalt gegeben/ zu ſtraffen was unrecht und Sünde iſt? Sind wir ſchuldig Gottſeligkeit durchs Wort zu fördern/ und zu lehren was recht/ Chriſtlich und rein iſt/ ſo müſſen wir warlich auch gottloß Weſen ſtraffen mit ſeinen Früchten/ und verdammen/ was unrecht/ falſch/ unchriſtlich und unrein iſt / ſonſt wird GOtt das gerechte Blut von uns fordern. — Gemeſſener Befehl im Predigamt.

Lieber/ welch gottsfürchtig Hertz kan durch die Finger ſehen / und beſchönen ſolche greuliche/ groſſe Sünden/ als Gottesläſterung/ Ungehorſam/ Dieberey/ da man Koſent für Bier verkaufft/ Wucher/ Ehebruch/ Zwietracht / Uneinigkeit / Hader/ Zanck/ etc. An dieſen Laſtern haben wir alle Scheu / und keinen Gefallen; ſondern verfluchen und verdammen ſie. Und ein ieglicher Haus-Vater klaget über die groſſe Boßheit / ſo in der Welt allenthalben iſt/ klagt und ſchreyet über den Muthwillen/ Ungehorſam und Untreu des Geſindes/ Arbeiter/ übermäſſige Steigerung/ alles was man nur haben ſoll zur Nothdurfft auff dem Marckt/ bey Handwercksleuten/ ꝛc.

Ey / iſt dirs recht / darüber zu klagen/ warum wilt du denn den Predigern das Maul zuſperren/ die an GOttes ſtatt ſtehen und ſtraffen? Da ſchreyen ſie denn herwieder: Ja/ er hat mich gemeinet. Ey/ ja lieber Geſell/ weiſt du nicht/ daß ein alt Sprichwort iſt: Wenn man unter die Hunde wirfft / ſo ſchreyet der getroffen iſt; darum verrätheſt du dich ſelber mit ſolchem Murren und Schreyen/ und machſt offenbar/ daß du eben der ſchuldige Hund biſt/ der getroffen iſt. Wilt du es nicht hören/ und murren/ ſo gebe zum Loch hinaus/ das der Steinmetz und Maurer offen gelaſſen hat. Du wirſt einmal Gottes Gericht müſſen hören/ der wird ſagen: Hab ich dirs durch meinen Prediger nicht laſſen ſagen/ — Durch ſich ſelber überzeugt werden/ Ex ore tuo &c.

gen/warum haſt du ſie nicht gehöret? Da wirſt du dich nicht können entſchuldigen.

Die Leute wollen/ daß man nur in gemein ſtraffe/ und niemands in ſpecie auf der Cantzel angreiffe.

Tieffbedächtige Cenſores.

Zu D. Martin Luthern ſprach einer/ daß etliche ſagen/ man ſoll die Leute in gemein ſtraffen/ und ſie nicht alſo ſchelten. Er antwortet darauff/ ja ich kenne dieſe Wort wohl/ ſie ſind zuvor mehr für mich kommen. Man ſoll ſagen: Den Ehebruch wird unſer HErr GOtt ſtraffen/ aber den Ehebrechern wird er nichts thun/ alſo ſoll man ſagen. Aber Chriſtus ſagt traun im Evangelio: O ihr Ottergezichte/ ihr ſeyd verdammt/ der Teufel wird euch holen. Und ſpricht: Ihr Phariſäer und Schrifftgelehrten/ ihr ſeyd das Ottergezichte.

Wenn ſie ſich für unſers HErrn Gottes Wort nicht ſchämen/ was darff mans ihnen denn predigen? Aber ſie werdens inne werden. Amen/Amen/ ſagt Chriſtus/ es wird Sodoma und Gomorra erträglicher an jenem Tage ergehen/ denn ihnen/ ſie thun kein gut/ ſie kriegen denn wieder Pfarrherren und Prediger/ die ihnen zu den Weibern und Töchtern gehen/ die waren vorzeiten wohl gehalten/ ſamt ihren Schulmeiſtern und Locaten/ die alle den Bürgern bey den Weibern ſchlieffen; ſo luden ſie denn die Weiber heim/ und ſetzten ſie oben an/ und waren die Buler und Hurentreiber guter Dinge mit den Männern/ daß die Bürger zu letzt ſelbſt ein Sprichwort draus machten/ und ſagten: Wer will haben rein ſein Haus/ Der behalt Pfaffen und München draus. Aber die Prediger/ ſo jetzt caſte leben/ und reiner Lehre ſind/ die können ſie nicht leiden.

Eine erfindl. Würckung des H. Evangelii.

Das Evangelium hat dennoch eine groſſe puritatem gebracht/ es ſind wohl bey zweytauſend Menſchen mehr ehelich worden/ die ſonſt nicht ehelich wären worden. Es iſt nicht das Schelten/ ſondern ipſi metuunt verbum, ſie haben Sorge/ es komme einmahl an Tag/ daß ſie Adulteri und Scortatores (Ehebrecher und Hurer) ſind/ dafür fürchten ſie ſich. Wir Prediger haben ein ſchwer Amt/ wir ſollen Rechenſchafft geben/ für der Zuhörer Seelen Heil und Seligkeit/ und ſollen gleichwohl ihren cupiditatibus (Begierden) weichen/ und ſie thun laſſen/ was ſie wollen; thun wirs denn/ ſo machen wir uns participes (theilhafftig) ihrer Sünden; thun wirs aber nicht/ und ſtraffen/ ſo muß es ſchänden und läſtern heiſſen.

Ladünckel und Reformirer rechtſchaffener Prediger.

Die überweiſen.

Der Adel und die Bauren/ ſagt D. Martin Luther/ können das Evangelium beſſer denn ich/ ja denn St. Paulus ſelbſt/ ſie ſind klug/ und düncken ſich gelehrter ſeyn/ denn alle Pfarrherren. Aber ſie verachten nicht Pfarrherren/ ſondern den HErrn der Pfarrherren/ der ihnen das Predigamt befohlen hat/ derſelbige wird ſie wieder verachten/ und ihr Feind ſeyn/ der wird ihnen auch auff die Haube greiffen/ daß ſie es fühlen/ er wird ſeine Pfaffen auch vertheidigen wollen/ das iſt gewiß.

Predigern und Lehrern gläubet man nicht.

Geld iſt die Loſung.

Die Welt will uns armen Predigern/ ſprach D. Martin Luther/ [illegible] fort mehr nicht gläuben. Wenn wir aber Geld hätten/ und reich wären/ wie die Papiſten/ ſo wolten wir ſie leichtlich bekehren. Weil wir arm ſind/ und kein Anſehen haben/ verachten ſie uns.

Die Welt verachtet alle Dräuung und Predigten.

Krummes unfügliches Leben.

Die beſten und tröſtlichſten Vocabula, Wort und Sprüche waren etwan den Papiſten feindſelig und ſchrecklich/ als Gottes Gerechtigkeit/ Wahrheit/ Barmhertzigkeit. Jetzund im Epicuriſmo und Säu-Leben achtet man keiner Dräuwort mehr/ wie ſoll man ihm doch thun? ſprach D. Martin Luther: Macht man die Seele loß/ ſo plaget man den Leib; macht man den Leib loß/ ſo plaget man die Seele. Vorzeiten muſten Fürſten und Herren ſich für einem lauſichten Münche und Meßpfaffen fürchten/ jetzt darff eine igliche Stadt u. Dorff ihren Pfarrherren abſetzen nach ihrem Gefallen/ da ſie ihn doch weder fördern noch beſolden. Summa/ wollen ſie über die Pfarrherren und Prediger herrſchen/ ſo mögen ſie ihnen dieſelbige ſelbſt ſchicken/ und von dem ihrigen beſolden. Dieſen Frevel und Muthwillen wollen wir ihnen nicht geſtatten/ noch von ihnen leiden.

Mancherley unartige Zuhörer.

Anfeinder der Prediger.

Unſere Schüler ſind meiſten Theils Epicurer/ und meſſen unſere Predigt nach ihrem Gutdüncken/ und wollen gute Tage haben.

Phariſäer und Sadducäer ſind Chriſto feind geweſt/ und haben ihn doch gerne gehöret/ die Pariſäer darum/ daß ſie ihn haben fahen wollen; die Sadducäer darum/ daß ſie ihn haben ſpotten können. Phariſäer ſind unſere Münche/ Sadducäer unſere Edelleute/ Bürger und Bauren. Unſer Adel/ Bürger und Bauren hören uns wohl/ ſie gläuben uns wohl;

Doch daß ſie thun was ſie wollen/ das iſt/ daß ſie Epicurer bleiben.

Aus was Urſachen man in Kirchen zuſammen kömmt/ und wie die Zuhörer ſich darinnen verhalten ſollen.

Am 7. Junii / Anno ꝛc. 45. am 1. Sonntage nach Trinitatis war D. Martin Luther zornig/und ſchalt die/ſo da murmelten und brummeten in der Kirchen/ wenn man die Pſalmen und geiſtliche Lieder ſunge. Denn Chriſten und gottsfürchtige Hertzen kommen nicht darum in der Kirchen zuſammen/ daß man blöcken und murmeln ſoll/ſondern beten und Gott dancken. Wolt ihr ja (ſprach er) brüllen und brummen/ gruntzen und murren/ ſo gehet hinaus unter die Kühe und Schweine/ die werden euch wohl antworten/ und laſſet die Kirche ungehindert.

Aber auff den andern Sonntag/ da es etliche nicht unterlieſſen/ frühe / gieng D. Martin Luther bald aus der Kirche/ derohalben ſtraffe ſie D. Pommer hart/ und ſprach: Du haſt mir unſern Vater D. Martin Luthern aus der Kirchen verjagt/ du wirſt mich auch verjagen / daß ich dir nicht predigen werde.

Im alten Teſtament waren die Prieſter ehrlich und wohl gehalten.

Gottes eigne Stifftung zum Vorbilde.

GOtt hat die Pfaffen im alten Teſtament gar reich gemacht / Annas / Caiphas/haben treffliches Einkommen gehabt/ Fürſtädte/ Erſtlinge/ Zehenden/ haben von einer jeden Perſon einen Seckel / das iſt/ einen halben Gülden gehabt/ ietzt läſt man die Diener des Worts/ (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit angeboten wird/ aus lauter Gnade / ohn all unſer Verdienſt und Werck / allein durch den Glauben an Chriſtum/) für groſſer Armuth ſchier Hungers ſterben/ ja vertreibt und verjagt ſie/ wenn ſie nicht reden/ was uns gefället.

Bey den Jüden / und im Pabſtuhm muſte man den Prieſtern gnug geben/ ietzt will niemand geben.

Prediger ſind neceſſarium malum.

Die Jüden ſind mit ihren Prieſtern im alten Teſtament wohl geplaget geweſen / deßgleichen im Pabſtuhm/ Fürſten/ Herren/ Adel/ Bürger und Bauren/ von den Bettelmünchen; wir Prediger aber werden ietzt von unſern Herrn beſchweret.

Die Jüden muſten dem Stamm Levi den Zehenden aller Güter geben/ und ſo viel opffern / daß keiner durffte bey ſeinem Weibe ſchlaffen / er muſte ſeinem Prieſter etwas geben / wie ietzt die Türcken thun. Im Pabſtuhm muſte man den Pfaffen/ den Terminirern und Stationirern ſo viel geben / als man hatte/ und ſie reich / und uns zu Bettlern machen. Jetzt aber / da wir diß abgeſchafft haben / nimmet man uns / was wir haben ſollen: Alſo dancken uns unſere Herren und Edelleute. Wohlan/es wird ſie gereuen.

Die Welt giebt rechtſchaffenen Predigern ungern.

Die gemeine Bezahlung.

Es ward geredet von Armuth der Pfarrherren und Prediger/ die auch ihre beſtimmte und zugeſagte Beſoldung / die ſie Noth halben nicht entrathen könten/ nicht dürfften fordern / denn ſo bald ſie die forderten / deß ſie doch gut Recht hätten/ ſpräche man zu ihnen / Pfaffen ſind geitzig/ umſonſt habt ihrs empfangen/ umſonſt ſolt ihr es auch wieder geben.

Unverſagt Anreger.

Da ſagte D. Martin Luther: Die Welt iſt nicht werth / daß ſie den himmliſchen Schatz empfangen / noch den Dienern etwas geben ſoll; darum will ſie unverſchämte Bettler und Schreyhälſe haben / wie Bruder Matthes beym Chur-Fürſten / dem auff ſein betteln und geilen der Chur-Fürſt hatte einen Peltz zu geben verheiſſen. Da ihm aber der Rentmeiſter oder Schöſſer den Peltz nicht gekaufft hatte / ſagte er öffentlich in der Predigt fürm Fürſten: Wo bleibt denn mein Peltz? Darnach ward es abermahl dem Schöſſer befohlen / daß er ihm den ſolte zuſtellen; da es aber vergeſſen und nicht geachtet ward/ fuhre er abermahl in einer andern Predigt/ ins Fürſten Gegenwart heraus öffentlich / Noch hab ich den Peltz nicht. Endlich bekam er mit ſolchem ungeſtümmen und unverſchämten Anhalten den Peltz; alſo will die Welt getrieben ſeyn. Mit fröhlichem Hertzen und gern/ giebt ſie nichts / oder giebts entweder gezwungen/oder aus Aberglauben und Superſtition/und um Gemeſſes willen/damit etwas zu verdienen.

Gottloſe Calumnia der undanckbaren Zuhörer/ wider die Prediger/ ſo ihre Beſoldung fordern und nehmen / aus Mißbrauch des Spruchs Mich. 3. Ihre Prieſter lehren ums Geld/ꝛc.

Den Dienern Gottes u. der Kirchen ihren Lohn abſprechen.

Etliche mißbrauchen dieſes Spruchs/ ziehen und deuten ihn ungeſchickt / wider fromme / gottsfürchtige Lehrer und Prediger / gleich als wäre es unrecht/ daß

daß ſie Beſoldung nehmen/ ſo den Kirchen-Dienern verordnet iſt/ davon ſie leben/ ziehen an den Spruch Chriſti/ da er ſagt: Umſonſt habt ihrs empfangen/ und umſonſt ſolt ihrs geben. Auch halten ſie dawider das Exempel St. Pauli/ der ſich ſelber von ſeiner Hände Arbeit nährete/ da er predigte / auff daß er die Kirchen nicht beſchwerete.

Dieſe Klag oder Calumnia kömmt aus einem teufeliſchen Haß des Predig-Amts/ dem der Satan ſpinnen-feind iſt. Denn was thun gottloſe Leute anders/ die mit ſolchen Reden der Einfältigen Ohren füllen/ denn daß ſie verächtlich und verdächtig machen/ nicht allein die Perſon der Kirchen-Diener/ ſondern auch das Predig-Amt? Da man doch vielmehr mit allem Fleiß dahin trachten ſolt/ auff daß den Dienern um des Worts willen ihre Dignität reſtituiret und wieder gegeben würde.

1. Tim. 5. Des Predigamts endliche Urſache.

Es iſt wohl wahr / wie Chriſtus ſagt: Umſonſt habt ihrs empfangen / umſonſt ſolt ihrs auch wieder geben. Denn er will/ daß des Predigamts fürnehmſtes Ende/ und dahin gerichtet ſeyn ſoll / auff daß allein darinne Gottes Ehre/ und der Leute Seligkeit geſucht werde; Sintemahl um der zweyen Urſachen willen das Predigamt von GOtt fürnehmlich eingeſetzet und geordnet iſt. Aber aus dieſem Spruch folget darum nicht / daß unrecht und wider GOtt ſey/ daß die Kirche ihre Diener nähre / die ihr im Wort treulich dienen und fürſtehen. Das aber wäre wider GOtt und unchriſtlich / wenn die Diener die endliche Urſache/ um welcher willen das Predigamt eingeſetzet iſt/ anſtehen lieſſen/ und nur die Beſoldung anſehen/ oder um Gelds und ihres Genieſſes willen/ das Lehrampt nicht recht/ rein und treulich führen wolten.

Pfarr-Recht.

Gleich wie nun die Kirchen-Diener aus Gottes Gebot und Befehl ſchuldig ſind/ allein Gottes Ehre / Ruhm und Preiß/ und der Leute Heil und Seligkeit/ mit rechter/ reiner Lehre zu ſuchen und zu fördern: Alſo haben auch die Kirchen und Gemeine von GOtt befehl/ daß ſie ihre Diener nähren/ und ehrlich verſorgen und erhalten ſollen. Denn alſo ſpricht Chriſtus: Ein ieglicher Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Iſt ers nun werth/ ſo ſoll niemand einem Lehrer und Prediger auffrücken/ daß er Beſoldung nimmet.

Wie denn St. Paulus dieſes weiter und klärer ausſtreicht / 1. Cor. 9. Der HErr/ ſpricht er/ hats befohlen / daß/ die das Evangelium verkündigen/ ſollen ſich vom Evangelio nähren. Er zeucht aber an des Geſetzes Amt/ und ſpricht: Wiſſet ihr nicht / daß die da opffern / eſſen vom Opffer/ und die des Altars pflegen/ genieſſen des Altars? Und braucht dazu ſehr feine Gleichniſſe: Welcher (ſpricht er) reiſet iemals auff ſeinen eigenen Sold? Welcher pflantzet einen Weinberg/ und iſſet nicht von ſeiner Frucht? Sonderlich aber iſt die Collation und Vergleichung/ die er in dieſer Epiſtel an die Corinthier giebt/ wohl zu mercken/ da er ſpricht: Wir ſäen euch geiſtliche Dinge; Iſts denn nun ſo ein groſſes/ daß ihr uns Leibliches oder Zeitliches gebet? Oder/ ob wir euer Leibliches erndten?

St. Pauli Schutzrede für das Predigt-Lohn.

Was aber St. Pauli Exempel belanget/ ſagt er ſelbſt / daß es nicht unrecht ſey / von der Gemeine Beſoldung und Unterhaltung nehmen/ ſondern daß er alſo damit den Lauff des Evangelii fördere/ und abſchneide alle Urſache / damit das Wort geläſtert und gehindert möchte werden. Es ſollen ſich zwar alle Chriſten/ fürnehmlich aber und am allermeiſten die Kirchendiener/ Pfarrherren und Prediger alſo halten/ daß ſie nicht in Verdacht kommen/ als wären ſie geitzig und begierig. Doch gleichwohl ſoll mans nicht dafür halten/ als wäre es unrecht / von Kirchen und Gemeinen zu nehmen / was zur Leibes Nahrung und Erhaltung von nöthen iſt. Wie ietzt etliche mit ſolchen ungeheuren und ungereimeten Opinionen und Geſchwätz/ im Schein einer ſonderlichen Heiligkeit/ die Albern zu bethören / Luſt und Liebe haben; Da man doch ohne das ſonſt nicht gerne giebt den armen Dienern Chriſti/ was man ſchuldig iſt.

Auffrücker des Einkommens.

Etliche calumniren und läſtern aus lauter Boßheit und teufeliſchem Haß das Predigamt/ daß etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Beſoldung/ ſo nach Vermögen der Kirchen Einkommen und Güter verordnet und gemacht ſind / gereichet werden. Denn wenn wir wollen anſehen / bedencken und fördern der Kirchen Nutz; Solten wir nicht vielmehr dahin ſehen und ſchlieſſen/ daß die Diener ehrlich bedacht und verſehen würden/ denn daß ſie kaum mit Noth ſich und die ihren des Hungers erwehren können / wie an vielen Orten geſchicht? Denn ſolche Kargheit ſchreckt viel / und die beſten Köpffe/ ſonderlich junge / geſchickte Leute ab vom Predigamt/ daß ſie ſich darzu nicht wollen begeben.

Abhalt vom Kirchendienſt.

Denn ſie haben nicht alle einen ſolchen freudigen Muth und Beſtändigkeit/ daß ſie für die ſchwereſte Mühe und Ar-

beit

heit wollen und können zu Lohn/Undanck/ Haß und Hunger nehmen und ertragen: Sonderlich aber kan einem ehelichem Hauswirth nichts beſchwerlichers und leiders geſchehen/ denn ſo er ſiehet/ daß ſein Weib und Kinderlein müſſen Noth und Hunger leiden/die doch ſonſt/ da er ſich zu einem andern Stande und Thun/ oder Studio begeben/hätten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewohl nicht ein ieglicher kan Jura oder Medicinam ſtudiren/ im Rechten oder Artzeney/von wegen der Unkoſten/ daß ers nicht hat zu verlegen;doch kan auch einer/der ziemlich ſtudiret hat/ und etwas gelehrt iſt/ zu ehrlichen Aemtern im weltlichen Regimente wohl gebrauchet werden/ und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewiſſen kommen/ damit er ſich/ ſein Weib und Kinderlein ehrlich ernehren kan.

Diß bewegt junge Leute/und ſehens mehr an/ auch der ihren halben/ denn daß ſie Weib und Kind zu gewiſſen Betlern/ wiſſentlich und fürſetzlich machen wollen. Und wird gewiß geſchehen/daß die Kirche durch ſolche Kargheit/ ſo man gegen Kirchendiener übet/wird verwüſtet/ und mit ungelehrten/ groben Eſeln müſſen beſtallt werden/ wie die Exempel allbereit für Augen ſind/ da man ſiehet/ wie die Lehre durchs Regiment ungelehrter Leute verfinſtert/und alle freye Künſte unterdrückt und verachtet werden.

Gottes- und Amts-vergeſſene Regenten

Darum ſoll ſich an dem niemand ſtoſſen noch ärgern/ daß etwan fromme/ Gottsfürchtige Fürſten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten/ u. ſtattlich verſorgen; ja vielmehr ſollen wir allzumahl darüber klagen und ſeufftzen/daß der gröſte Hauffe von Fürſten und Regenten ſich der wahren/ rechten/ reinen Religion mit Ernſt nicht annimmet/noch für unſere Kinder und Nachkommen ſorget/ welche durch ſolche Kargheit entweder keine/ oder die ungelehrteſten Kirchen-Regenten und Diener wird haben.

Kirchen-Räuber.

Fürnehmlich aber iſt die Sünde und das Gerichte derer/ſo die Kirchen ſpoliren/ und die geiſtlichen Güter zu ſich reiſſen/ ſchwer und unerträglich/die Gott ernſtlich ſtraffen wird/ wie auff dem Lande der Adel und die Scharrhanſen/ in Städten die gewaltigen Geſchlecht und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun. Denn dieſelbigen ſehen ein kleines Genießlein/ und eine arme Partecke und Bettelſtück an/ berauben die Kirche/ da ſie doch ihr viel mehr geben und helffen ſolten/ nach dem Exempel ihrer Vorfahren/ welche die Kirche mildiglich und reichlich begabet und geehret haben.

Nutz Prediger

Darum iſt man ſchuldig/ frommen/ treuen/ Chriſtlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Beſoldung zu geben/ und ſie ehrlich zu unterhalten u. zu verſorgen: Aber des Predigamts mißbrauchen/ und allein ſuchen Ehre/ Gunſt/ Geld/ und gute Tage/ das wird billich verdammet. Und daß falſche Lehrer ums Genieſſes willen den Sündern und groſſen Herren heucheln/ und noch viel Guts und Wohlfahrt verheiſſen/ das ſtrafft der Prophet Micha/ Cap. 3. Sie ſehen durch die Finger/ und ſtraffen die Sünde des Volcks nicht/ da ſie doch billich ſtraffen ſolten.

Wovon die Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.

Prieſter-Marter.

Es kam ein Pfarrherr bey Eiſenach gen Wittenberg/ und klagte den Gelehrten daſelbſt ſein Armuth und Elend. Da ſprach Phil. Melanchthon: Lieber Herr/ ihr müſſet Gedult tragen eine zeitlang; Denn bißher haben wir geſtritten über der Prieſter Ehe; weil wir dieſelbe erlanget haben/ wollen wir nun um die Dignität und Ehre ſtreiten; Darnach wollen wir arbeiten und ſtreiten auch um die Güter. Da antwortet D. Martin Luther: Den Armen wird das Evangelium verkündiget/ denn die Reichen nehmen ſichs nicht an. Wenn uns der Pabſt nicht von dem ſeinen nährete/ ſo müſten wir alle hungers ſterben/ er hat das geſtohlene Gut in ſich gefreſſen/ und muß es alles wieder ausſpeien/ wie Hiob ſagt: Er muß es denen geben/ den ers nicht gann/ wiewohl kaum das funffzigſte Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kommet/ das andere verſchlemmet er/wir bekommen kaum die Broſamen unter dem Tiſch/ davon wir kümmerlich ernähret werden. Da ſprach der Pfarrherr: Wir haben aber einen andern Lohn. Ja/ ſagte D. M. Luth. Wenn auch das nicht wäre/ ſo wären wir warlich die elendeſten Leute/ ſo ließ ich die Broſamen ein gut Jahr haben.

Ego ero merces tua copioſa &c.

Die Accidentalia reiſſen ietzt Bürger und Bauren zu ſich.

Zufälle im Pabſtuhm.

Unſere Pfarr zu Wittenberg hatte im Pabſtuhme zu Wittenberg jährlich Einkommens nur neuntzig Gülden/aber mit den Accidentibus und Zufällen über vierdthalb hundert Gülden. Ey/ der tägliche Pfennig von den Zufällen hat München/ Terminirern/ Pfarr-Herren/ Capellanen/ Altariſten/ groß Geld getragen/das hat das gemeine Volck nicht gemercket/ietzund aber werden Bauren und Bürger reich davon.

Pfar-

Pfarren ſind wüſte.

Der Welt Ergetzung am Narrenwerck.

Anno 38. den 10. Septembr. ward zur Lochau geſagt / wie daß im Biſthum Würtzburg in die fünffhundert reiche Pfarren wüſte und ledig wären. Da ſprach D. Martin Luther: Daraus wird nichts guts folgen/ bey uns wirds auch alſo gehen/ in ſolcher Verachtung Gottes Worts / und deſſelben treuen Diener. Wenn ich ietzund wolte reich werden / ſo wolte ich nicht predigen/ ſondern wolte ein Gauckler werden/ und durch die Lande ziehen / da wolt ich mehr Zuſeher und Gelds haben/ denn ietzt Zuhörer.

Denn auch die Bauren ſagten zu den Viſitatorn / die ihnen fürwerffen/ weil ſie einen Viehehirten müſten ernehren / warum ſie nicht wolten auch ihre Pfarrherren nehren? Ja/ ſprachen ſie/ einen Hirten müſſen wir haben. Pfuy dich/ ſo weit und dahin iſt es kommen weil wir noch leben/ was will nach unſerm Tode werden?

Leute Verderben.

Darzu helffen die Antinomer gar fein/ die machen die Leute ſicher und vermeſſen. Jch ſehe ietzt leider ſolche Vermeſſenheit in Antinomern und Geſetz-Stürmern/ daß ſie unterm Hütlein und Schein der Barmhertzigkeit GOttes dürffen thun/ was ſie nur wollen/ gleich als ſündigten Gläubige nicht/ und wären alſo gerecht/ heilig und fromm/ daß ſie der Predigt des Geſetzes nicht dürffen: Laſſen ihnen träumen / die Chriſtliche Kirche ſey ſo gerecht und fromm / wie Adam im Paradieß/ welchem doch GOttes Zorn vom Himmel offenbahret ward/ als GOtt ſaget: Du ſolt von allen Früchten eſſen/ aber wenn du von dieſem Holtz iſſeſt/ ſo wirſt du ſterben.

Armuth der Prediger macht die Kirche wüſte.

Ein Pfarrherr bey Zerbſt muſt Hungers- und Armuths halben ſeine Pfarre und Vocation verlaſſen. Da ſprach D. Martin Luther: Das ſind die Vorbereitung und Vorboten zu Gottes Zorn und Straffen. Wir wollen den armen Dienern GOttes nicht zu eſſen geben/ ſo wird uns Gott wiederum nichts zu eſſen geben.

Malach. 3.

Schaaf ohne Hirten.

† Des Marggrafen Cantzler / Georg Vogler ſagte / daß in Beyern über vierdthalb hundert Pfarren ledig und wüſte ſtünden/ darum/ daß man keine Kirchen Diener könte bekommen / aber um eine Henckerey hätten ihr achte gebeten. Alſo ſtraffet GOtt die Verächter und Undanckbaren.

Undanckbarkeit und Verachtung macht Prediger theuer.

D. Luthers Weiſſagung vom künfftigen Kirchſtand.

Es wird in die Länge zugehen mit uns/ wie in Hiſpanien und Franckreich/ da keine Pfarrherren ſind / ſondern nur Läuffer/ wie bey uns waren die Stationirer/ dieſelbigen ziehen durchs Land / und predigen in einer iglichen Stadt eine Woche/ daran müſſen die Leute das gantze Jahr über zu frieden ſeyn. Welche Stadt etwas reich iſt/ die giebt einem Münch in der Faſten irgend ein hundert Gülden/ daß er dieſelbige Zeit über predige. Darnach ringet auch Deutſchland mit ſeiner Verachtung und Undanckbarkeit.

D. Mart. Luthers prophetiſche Warnung und Dräuung / vom künfftigen Mangel rechtſchaffener treuer Prediger.

D. M. Luthers Prophecey ung.

D. Martin Luther war hoch bekümmert und ſorgfältig/ und ſagte mit groſſem Hertzleid von dem künfftigen Unglück und Jammer / ſo über die Kirche würde gehen/ von wegen deß/ daß es an rechtſchaffenen Predigern werde mangeln. Denn man will ſie (ſprach er) gemahlet haben/ und man gehet ſehr unfreundlich mit ihnen um/ und handelt ſehr übel/ darum werden wir in kurtzer Zeit erfahren / wie unſere Kirchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M. hat gerühmet/ er wolte ihr zehen für einen bekommen/ fürtreffliche Prediger. Auwe ja/ ſagte D. Martin Luther/ er ſolte wohl an zehen Oertern kaum einen bekommen/ es wird nicht allein an Gelehrten/ ſondern auch an gemeinen ſchlechten Predigern gebrechen haben.

D. M. Luthers Seufftzen und Bitten.

Ach/ daß unſere Jugend fleiſſiger ſtudierete/ und begäbe ſich zur Theologia/ wir ſollen ja Gottes Jünger ſeyn/ er will uns auch nicht gram ſeyn/ und ſollen nur guts von im reden/ er will uns ernehren auch in dieſer Welt. GOtt wolt ſein Reich erhalten/ wider alle Betriegerey des Satans/ durch fromme treue Diener; Denn das Evangelium leidet Noth/ und wird angefochten von Secten/ auffrühriſchen Bauren und Bauchdienern/ wie vor Zeiten das Römiſche Reich geplaget ward.

Kirch-Verwüſtung.

Anno 38. den 25. Septembris/ beklagte D. Martin Luther abermahl den künfftigen Zuſtand der armen Kirchen/ daß es in kurtzen würde an rechtſchaffenen/ frommen/ treuen Dienern mangeln/ weil ſie müſten in Gefahr ſtehen / Müh und Arbeit haben/ und nach ſich arme/ verlaſſene Wittwen und Wäiſen laſſen/ der ſich niemand annähme noch erbarmete. Es wird wieder müſſen dahin kommen/ ſprach er/ daß ſie ohne Ehe leben/ und gehen alsdenn

denn zu unſern Weibern und Töchtern/ wenn ſie dieſelbigen zu Freunden haben/ ſo müſſen ſie die Männer und Väter auch wohl lieb haben. Alſo thut die Welt/ Wahrheit und Auffrichtigkeit iſt ſie feind/ und verachtet ſie/ darum wird ſie machen/ daß ſie Lügner/ Betrüger und Verführer gnug wird bekommen.

Tüchtige Kirch Regenten.

† D. Martin Luther beweinet den Fall des Evangelii in künfftiger Zeit/ darum / daß es würde mangeln an rechten/ frommen/ treuen Dienern. Wenn nun (ſprach er) Pomeranus/ Gabriel/ Spalatinus ſtürben / wo wolten wir tüchtige finden? Orlamünde hat keinen können finden/ denn es will einen Haus-Vater und Haus-Mutter dahin haben. Es wird ſich finden/ lieben Herren/ der Fall des Evangelii iſt allbereit für der Thür / denn es wird an Leuten gebrechen/ wie wir (leider) ſehen/ und baß erfahren werden.

† Einem gottsfürchtigen und treuen Diener der Kirchen/ oder im weltlichen Regiment/ iſt der Teufel gewißlich feind/ und legt ſich wider ihn.

Geiſtl. Fürſichtigkeit.

Nun wohl an/ ſprach D. Martin Luther / ietzt werden wir Prediger in der Welt verachtet: Aber man hebe die Brocken auff/ wenn ſie am höheſten verachtet ſind/ das rathe ich treulich; Denn in dreyen Jahren wird ſo eine Theurung werden/ um einen rechtſchaffenen Prediger / daß man einen Theologum viel Ellen tieff wird aus der Erden graben wollen. Wenn ein Ding wohlfeil iſt / ſo achtet man ſein nicht/ und man ſolte es doch zu rath halten/ wie der Patriach Joſeph dem König Pharaoni auch riethe / daß er zur wohlfeilen Zeit in Egypten/ das Getreide auffſchütten/ und auff eine künfftige Theurung bewahren ſolte.

Mehr dergleichen D. M. Luthers Prophezeyungen von zukünfftigem Mangel des Worts und reiner Prediger ꝛc. findet der Chriſtliche Leſer ſup. cap. 1.

Straffe der Prediger- und Weiber-Schänder.

Wer Prediger und Weiber ſchändet/ wie man gemeiniglich ſagt/ dem wirds nimmermehr wohl gehen. Das Predigamt und das weibliche Geſchlecht/ aus welchen herkommen Kinder und junge Pflänzlein/ Haus- und Welt-Regiment/ ſoll man in allen Ehren halten / daß es rechtſchaffen und rein iſt. Wers aber verachtet und ſchmähet/ der ſchmähet und verachtet GOtt und die Menſchen.

1. Theſſ. 4.

Frommer/ treuer Prediger Verfolgung wird redlich gerochen.

Der Pabſt und Türcke haben uns wohl gerochen/ und die Welt wohl bezahlet/ und haben ihr recht gethan / denn ſie wills auch alſo haben. Rechtſchaffene und treue Diener kan ſie nicht leiden / ja verjagt/ tödtet und erwürget ſie/ darum muß ſie ſolche haben / und darzu in groſſen Ehren halten/ die ſie um Leib und Seel/ um Gut und Ehre bringen. O recht/ recht.

Nichts bleibet unvergolten.

Verachtung des heiligen Predig-Amts/ und darauf gehörende ſchreckliche Straffe.

Anno 38. den 17. Auguſti beklagte D. Martin Luther die zukünfftige Straffe/ ſo Deutſchland übergeben würde / um Verachtung willen Gottes Worts / und Boßheit / ſo daraus folgen müſte. Denn alsbald man beginnet zu apoſtaſiren/ ſprach er/ und von Gott abzufallen/ (welches ein Anfang iſt aller Hoffart/ wie Jeſus Sirach klaget und beweinet cap. 10.) ſo geben alle Sünde mit Gewalt / wie wir leider ietzt ſehen / daß die Welt ſo in kurtzer Zeit/ ſo hoffärtig/ vermeſſen/ frech/ geitzig/ wüſt/ wilde/ tyranniſch worden iſt / und reitzet GOtt zu Zorn/ daß er muß darein ſehen und ſtraffen.

Folge des Abfalls und Hoffarts.

Alſo geſchahe den zu Sodom/ welche auch noch bey Leben Abrahams des groſſen heiligen Ertzvaters und Helden/ (durch welchen ſie Gott erlöſet hat/ von den vier Königen/ ihren Feinden/) Gottes Wohlthaten vergaſſen/ und verachten Abraham/ der ſie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete/ da iſt auch die wahre Religion/ Policey und Diſciplin untergangen/ und die Straffe iſt bald darauff gefolget. Darum entſchuldigen und verkleinern die Jüden die groſſen greulichen Sünden der Sodomiter/ damit/ als ſolten ſie ein Jungfräulein/ das viel und reiche Allmoſen armen Leuten gegeben / mit einem ungewöhnlichen Tode umbracht haben. Aber die heiligen Väter haben diß grauſame Exempel ihren Nachkommen/ als durch ein Gemählde wollen einbilden/ und ihnen durch ein prophetiſch Wort anzeigen/ wie greulich GOtt ſtraffen will alle Verächter ſeines Worts. Denn das Evangelium iſt das Jungfräulein/ welches allen Menſchen anbeut und verheiſt Gnade und Hülffe/ aber leider/ man verachtets und verfolgets auffs äuſſerſte/ das wohl zu erbarmen iſt/ darum folgen auch darauff ſo viel Plagen und Straffen.

Sodomitiſche Art/ Gen. 14.

Verachtung der Prediger bleibt nicht ungeſtrafft.

Es ward D. Martin Luthern über Tiſch geſagt/ daß die Burſche und Studenten wären M. Friderich Capellan fürs Haus kommen / und hätten ſeiner geſpottet/

ſpottet / und geprediget/ wie er. Da ſagte D. M. Luther eine Hiſtoriam von einem zu Kemberg / der hätte des Pfarrherrn daſelbſt auch alſo geſpottet/ wenn er in ſeinem Garten war geweſen/ da hatte er geſungen und geprediget/ wie der Pfarrherr/ und ſein Geſpötte mit dem Parrherrn getrieben. Aber was geſchahe/ der Teuffel beſitzet den Spötter leiblich / und plaget ihn alſo ſehr/ daß man ihm weder rathen noch helffen konte/ und erwürgete ihn auch. Und ſagte D. M. Luther drauff/ man ſol unſern HErrn GOtt in ſeinen Dienern zu frieden laſſen.

Lohn der Spötter.

Prophecey D. Martin Luth. von der ſchrecklichen Straffe über Deutſchland/ von wegen der Verachtung und Verfolgung treuer Lehrer/ deren er ein ſchrecklich/ unchriſtlich Exempel erzehlet.

Dieſer Zeit Beſchreibung und von künfftiger Zeugnuß.

O lieben Kinder/ wer ſterben kan/ der ſterbe nur bald/ es wil nicht gut werden in der Welt/ es wil warlich nicht gut werden. Wenn ich wüſte/ daß meine Kinder ſolten den Jammer ſehen/ der kommen wird/ ſo wolte ich viel lieber / daß ich jetzt balde mit meinen Kindern und allen Chriſtgläubigen ſtürbe / es wird alſo gehen/ und fähet ſchon an/ wie Johannes der Evangeliſt ſaget: CHriſtus werde ventilabrum in manu ſua haben/ und purgiren aream ſuam. Er werde das Korn würffeln auff der Tennen. Als das Evangelium zu Rom war / da würffelt unſer HErr Gott getroſt/ und kamen viel feiner Leute hinweg / GOtt ſammlet das Körnichen in ſein Scheunichen. Als die nun hinweg waren / da zündet er Rom an / daß es gar in der Aſchen lag / und kan noch nicht wieder gebauet werden. Alſo wirds auch noch mit dem Deutſchen Lande gehen / unſer HERR GOtt wird ſein Körnichen einſammlen/ wenn das weg iſt / ſo wird er das Deutſchland anzünden. Denn unſere Sünde drücken uns/ uud wir thun nicht Buſſe / ſondern häuffen noch GOttes Zorn und Straffen über uns.

Eraſmi Alberi Enturlaubung.

Es hat neulich ein groſſer Fürſt Eraſmo Albero Urlaub gegeben/ nur darum/ daß er hat geſchrieben an ihn: Es ſey nicht recht/ daß die armen Pfarrherren ſollen Schatzung und Steuer geben von ihrem Solde/ ſo ſie ſonſt kein Gewerb noch Zugänge hätten/ denn ihre Sold/ darvon ſie nehrlich das treuge Brod haben möchten zu eſſen/ und dieſen Sold ſolten ſie nicht verſchätzen. Aber er muſte darüber das Land räumen/ und haben ihm die Bürger/ da er geweſen/ darzu ein paar Schuh an die Thür gebunden / und darüber geſchrieben: Surge & ambula, (Stehe auff und wandele.) Hat alſo mit Schanden müſſen davon ziehen / als ein Auffrührer. Wolan/ wollen wir alſo anfangen à Domo DEI, (vom Hauſe GOttes/) ſo ſey es GOTT geklaget.

Klage D. M. Luthers über Prediger und Zuhörer.

D. M. Luther ſagte: Es fehlet nur den Leuten daran/ daß ſie das Predig-Amt nicht für unſers HErrn GOttes Wort halten können / ſie meynen nur/ es ſey der Pfaffen Rede. Darum fürchten ſie ſich (wie ſie ſagen) daß man wolle wieder Papiſtiſch werden / Oder/ daß man wolle über die Leyen wieder die Oberhand kriegen. So fehlets darnach uns Pfarrherren und Predigern auch / daß wir unſere Lehre ſelbſt nicht für Gottes Wort halten / denn wenn ſich die Leute für uns demüthigen/ ſo wollen wir bald tyranniſiren.

Das iſt nun die Plage/ die allzeit iſt von Anfang der Welt geweſen/ daß die Zuhörer ſich fürchten für der Lehrer Tyranney/ und die Prediger wollen Götter ſeyn über Zuhörer. Alſo iſt es den Propheten auch gegangen / wenn ſie gleich lange vorher ſagten: Hæc dicit Dominus, (So ſpricht der HErr/ ſo halff es doch nicht/ biß daß die Straffen hernach kamen. So klaget man denn/ Ey es ſind böſe Zeit. Ja recordare fili, (gedencke/ Sohn/) ſpricht denn GOtt/ daß du mich auch nicht haſt wollen hören. Das hat Salomon mit ſeinen Worten geredet: Extendi manus meas, &c. nunc ego vos quoque ridebo. (Ich reckte meine Hand aus/ꝛc. Nun wil ich euer auch lachen.) Es ſind Mala Mundi, (das Böſe in der Welt.) Es gehet nicht anders zu/ es wird wol alſo bleiben. Loth muſt ſeyn in Sodom/ und Moſes in Egypten/ Jacob bey dem Laban in Meſopotamia / es wird nichts anders draus; darum mögen wir uns ſchicken/ daß wir fröhlich leyden.

Treue Prediger ſollen ſich der Welt Undanck nicht hindern laſſen.

D. Martinus Luther ſagte: Oremus & pergamus grati, es gehet doch nicht anders/ denn wie CHriſtus ſaget: Alius laborat, & alius metet. Ich tröſte mich mit dem Exempel Moſis / Ille ſeminat gratis in tota eductione populi Iſraelitici ex Ægypto, darnach ſchreyen ſie noch über ihn: Tu vis dominari nobis! daß er noch klagen muß/ Domine, ſi accepi Tauros de manibus eorum, &c. Samuel klagte auch drüber/ S. Paulus auch.

† Auff eine andere Zeit redet Doct. Mart. Luther von der Welt Undanckbarkeit/ und ſprach: Qui non vult perdere beneficia, ille moriatur ante beneficium. Denn wir können nicht anders leben/ denn Chriſtus gelebet hat; Was hat derſelbig für Danck in der Welt verdienet? Wir müſſen allhie vergebens dienen/ und Undanck noch dazu verdienen.

Fromme Prediger ſollen ſich ihres Beruffs freuen und tröſten.

Wenn diejenigen/ ſo im Lehr-Amt ſeyn nicht daher Freud und Troſt haben/ daß ſie gedencken an den/ der ſie beruffen und geſand hat/ ſo iſt es Mühe gnug mit ihnen. Moſen muſte unſer HErr GOtt wol ſechsmahl dazu bitten; und zwar er hat mich auch ſo hinnein geführet; Hätt ichs zuvor gewuſt/ es hätte Mühe bedorfft/ daß er mich darzu gebracht hätte. Wolan/ weil ichs nun hab angefangen/ ſo wil ichs auch mit ihm hinnaus führen. Ich wolt nicht die gantze Welt nehmen/ daß ichs jetzt ſolt anfahen/ um der überaus ſchweren Sorg und Angſt willen. O lieben Herren/ es iſt nicht Kinderſpiel. Wiederum wenn ich auff den ſehe/ der mich darzu beruffen hat/ ſo wolt ichs auch nicht/ daß ichs nicht angefangen hätte/ ich wil auch nun keinen andern Gott haben. Andere/ die vor mir gelebt haben/ die haben des Pabſts böſes und ärgerliches Leben angegriffen und geſtrafft: Als Johann Huß/ Eraſmus und andere. Aber ich habe ſeine Lehre angegriffen/ und zu der Müncherey und der Meſſe eingeſtürmet/ auff welchen zweyen Seulen das gantze Pabſtthum ſtehet. Das hätt ich mich ſelbſt nie verſehen dürffen/ daß dieſe zwo Seulen/ Gelübde und Opffer-Meſſe/ würden einfallen/ denn es war gleich ſo viel/ als wenn einer hätt GOtt und die Creatur angegriffen.

Das iſt der Teuffel mit uns/ daß niemand daran Gnügen hat/ wie es Gott mit ihm ſchickt/ ſo gefällt es ihm nicht/ aliena ſemper nobis plus placent, (frembde Dinge gefallen uns immer mehr.) Wie auch die Heyden davon geſagt haben: Fertilior ſeges eſt vicinis ſemper in agris, vicinumque pecus grandius uber habet. Alſo thun wir arme Menſchen in unſerm Beruff und Stande/ nemo eſt ſua ſorte contentus, (Niemand iſt mit ſeinem Glück und Stand zu frieden.) Optat Ephippia bos piger, optat arare caballus, Je mehr wir haben/ je mehr wir haben wollen.

Ohne Beruff im Predig-Amt nichts anzufahen.

Es ſol ſich keiner nichts unterſtehen/ er ſey denn darzu beruffen/ der Beruff aber iſt zweyerley. Entweder er iſt göttlich/ ſo von Obern/ oder die es Befehl haben/ geſchiehet/ und derſelbige iſt des Glaubens. Oder iſt ein Beruff der Liebe/ der geſchiehet von eins gleichen/ als wenn einer gebeten wird von ſeinem Geſellen/ und näheſten guten Freund/ eine Predigt zu thun. Beyderley Vocation iſt groß und nöthig/ Gewiſſen zu verſichern.

Ob einer/ ſo nach dem Predig-Amt ſtehet/ und das begehret/ beruffen ſey.

Hierauff antwortet D. M. Luther: Erſtlich iſt das gewiß/ man muß junge Leute auffziehen/ welche die H. Schrifft lernen/ die wiſſen darnach/ daß ſie ſollen Pfarrherren werden. Wenn ſich nun dieſelben darnach angeben/ und ihren Dienſt anbieten/ da irgend ein Pfarr- oder Predig-Amt verlediget iſt/ das heiſt ſich nicht eindringen/ ſondern er iſt bereit/ wer ihn fordert/ daß ers thun ſol. Gleich wie ein Jungfräulein wird aufferzogen zum Eheſtande/ da nu jemand um ſie freyet und begehret ihr zur Ehe/ ſo thut ſie es mit Gott und gutem Gewiſſen/ doch daß ordentlicher Weiſe geſchehe. Eindringen aber heiſt einen andern abſtoſſen. Wenn aber ein Pfarr-Amt ledig iſt/ und du ſagſt/ ich wil es gerne thun/ wenn man mich dazu brauchen wil; Nim̃t man ihn denn an und auff/ ſo iſts eine rechte Vocation und ordentlicher Beruff. Alſo ſtehet Eſa. 6. Sende mich/ ſpricht er/ hie bin ich/ komme ſelber/ da ich höre/ daß man einen Prediger darff. Und alſo ſolls auch ſeyn/ man ſol ſehen/ ob man ſein bedarff/ und darnach/ ob man ihn haben wil/ das muß auch dabey ſeyn.

Es heiſt in Paulo: Deſiderans Epiſcopatum, bonum opus deſiderat, der nach dem Predig-Amt ſtrebet/ den hindert nichts/ denn er thut wol daran. Aber Eindringen heiſſet/ wie Carlſtadt thäte/ der in meinem Abweſen ſeinen Beruff verließ/ und meines Beruffs ſich anmaſſete/ veränderte die Meſſe und andere Dinge. Dieſes alles thäte er aus eignem Muthwillen/ ohn Beruff. Alſo thät er auch zu Orlamünda/ und ſagte: Er wolte den Theologen zu ſchaffen machen. 1. Tim. 3.

Der Beruff iſt nicht einerley.

Chriſtus hat zu mir nicht geſagt/ wie zu Paulo/ das ich aufſtünde und predigte (und Ich wil mit dir ſeyn/) denn daß ichs im Paulo geleſen hab/ wie ein Exempel. Moſen hat Gott müſſen ſechsmahl heiſſen gehen/ und zuletzt iſt er kaum nach Sehen auff den Ausgang und die Folge.

vielen

vielen Entſchuldigungen gangen/da Gott zu ihm ſagte: Ich wil bey dir ſeyn.

Ich wolte aber die Juriſten zum Beyſtand und Rath nehmẽ/und unſern HErrn Gott Realiter frey und ſtracks verklagen/ denn er hat Moſi nicht gehalten / was er verheiſſen und zugeſagt hat. Alſo tröſtet er im Evangelio/da er ſpricht: Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; Aber das Widerſpiel ſehen wir an Johanne dem Täuffer/an ſeinem lieben Sohne Chriſto/ und an allen Heiligen/ Märtyrern / und rechten Chriſten. Nach der Juriſten Sentenz und Urtheil / die nach ihren Canonibus und Decreten procediren und ſprechen/ſo hätte er weit verlohren.

Schulmeiſter ſind zum Predig-Amt am tüchtigſten.

Das beſte Werck.

Für allen Dingen ſol man nach unſerm höchſten Vermögen und Fleiß daran ſeyn / und treulich helffen/ daß die rechte/ reine / wahre Religion erhalten werde/ auch auff die Nachkommen / daß man doch aus den Schulmeiſtern/ Predigern und Pfarrherrn machte. Denn Schulmeiſter ſind ſo eigentlich zu Predigern geſchickt und tüchtig/wie ein Menſch ein vernünfftig/verſtändig Thier iſt; Und alſo iſts auch im Pabſtthum geweſt. Darum rathe ich/daß man für allen Dingen den Knaben in der Kirchen einen beqvemen und gelegnen Ort einthue/daß ſie GOttes Wort hören.

Schulmeiſter zum Predig-Amt am tüchtigſten.

† Da man von M. N. redete/ſprach D. M. Luth. Wir müſſen jetzt viel Werckſtück und Eckſtein und Füllſteine haben/ er muß einen Eckſtein geben; Denn Schulmeiſter ſind des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern/wie man der H. Schrifft Sprüche fein handeln und auslegen ſol. Ich wolt / daß keiner zu einem Prediger erwehlet würde/er wäre deñ zuvor Schulmeiſter geweſt. Jetzt wollen die jungen Geſellen von ſtund an alle Prediger werden / und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr/ ſo mag er mit gutem Gewiſſen davon laſſen; Deñ die Arbeit iſt zu groß / und man hält ſie gering. Es iſt aber als viel in einer Stadt an einem Schulmeiſter gelegen/als am Pfarrherr/Bürgermeiſter. Fürſten und Edelleut können wir gerathen/Schulen kan man nicht entrathen / denn ſie müſſen die Welt regieren.

Herrn Hoffmeiſter.

Man ſiehet heut/daß kein Potentat und Herr iſt / er muß ſich von einem Juriſten und Theologen regieren laſſen/ſie können ſelbſt nichts / und ſchämen ſich zu lernen / darum aus den Schulen alles guts herfleuſt. Und wenn ich kein Prediger wäre/ſo weiß ich keinen Stand auff Erden/ den ich lieber haben wolt. Man muß aber nicht ſehen/ wie es die Welt verlohnet und hält/ſondern wie es Gott achtet / und an jenem Tag rühmen wird.

† Wenn ich Ordnung zu ſtellen hätte (ſagt auff eine Zeit D. Martin Luther) ließ ich mir gefallen/ daß man keinen zum Diacon oder Pfarrherrn erwehlete, er hätte denn zuvor ein Jahr oder drey in Schulen neben guten Künſten den Catechiſmum die Kinder gelehret/ und fleiſſig mit ihnen repetiret. Schulen ſind auch Tempel GOttes/darinn lehret und lernet man/ was einem Kirchendiener zu wiſſen vonnöthen iſt; Darum die alten Propheten zugleich Pfarrherren und Schulmeiſter waren / wie ſolchs noch heute zu Tage bey den Chriſten unter den Türcken ſol gehalten werden. Refert Matheſius in vita Lutheri Conc. 12.

Kleinmüthigkeit ſol niemand abſchrecken von ſeiner Vocation.

Es ward geredt von D. J. Weller/ wie er ſo kleinmüthig wäre / verachtet ſeine Gaben / da er doch gnung Verſtandes/ Kunſt und Wolredenheit hätte / mehr denn alle Papiſten / doch weil er andern nicht könnte gleich ſeyn / trete er zurück/ und wolte ſich nicht brauchen laſſen. Darauff ſagte Doctor Martin Luther: Mit nichten ſol man alſo thun; Sondern ein jeglicher ſol zu frieden ſeyn/und ſich gnügen laſſen an ſeiner Gabe/die ihm GOtt gegeben hat/ denn ſie können nicht alle Pauli und Johannes der Täuffer ſeyn / ſondern es müſſen auch Timothei und Titi ſeyn / man darff der Füllſteine an einem Gebäu mehr/ denn der Qvadraten.

D. M. Luthers Weiſe/beruffene Prediger zu verſchreiben.

Doct. Mart. Luther ſchreibt dem Rath zu N. bey ihrem Prediger / den ſie vocirt und beruffen hatten/ M. Johann Cellarium / und ſprach zu ihm: Ich wil dich verſchreiben und loben / da du gleich nicht alſo biſt / wie ich ſchreibe / doch ſoltu dich befleiſſigen / das Ziel zu erreichen / denn du biſt nun durch mein loben verſtrickt. Alſo ſagt Gott zu Moſe/ da er Joſuam berieff / daß er an ſeine Stätt nach ſeinem Tode treten ſolte: Lege mein Lob auff Joſua/ꝛc.

Ordinations Weiſe D. M. Luth.

Da Doct. M. Luth. 1540. denn 22. Aprilis

Aprilis am Sonntag Jubilate M. Benedictum Schumann ordinirete/laſe er den Spruch Act. am 13. wie den zweyen Apoſteln Paulo und Barnaba die Hände waren auffgelegt. Item Act. am. 20. da S. Paulus zu Mileto die Biſchöffe und Pfarrherrn warnete / daß ſie ſich hüteten fürn Wölffen. Item/das dritte Capitel 1. Tim. und Tit. am 1. wie ein Biſchoff ſol beruffen werden/und geſchickt ſeyn.

D. M. Luthers Vermahnung an den Ordinanden.

Zu dem ſprach er: Mein lieber Benedicte/du biſt verordnet von Gott/daß du ein treuer Diener Jeſu Chriſti zu N. ſolt ſeyn/ ſeinen heiligen Namen zu fördern/mit reiner Lehre des Evangelii / zu welchen wir dich durch Gottes Gewalt ruffen und ſenden/gleich wie uns Gott geſand hat. Derhalben wache mit Ernſt/ ſey fleiſſig / bitte Gott/ daß er dich in dieſer hohen Vocation erhalten wolle / daß du nicht durch falſche Lehre/Ketzerey/Secten / auch nicht durch dein eigen Gedancken möchteſt abfallen / ſondern in Gottesfurcht/treuen Fleiß/ ſtetem Gebet/ſolche möchteſt anfahen/und in Chriſto recht ausrichten. Das war das Hauptſtück ſeines Gebets.

D. M. Luthers Gebet um Gedeyen im Kirchen-Amt.

Darnach leget er die Hände auff ihn/ und betet knieend das Vater unſer über laut. Da man nun auffgeſtanden war / hub er ſeine Augen und Hände gen Himmel/ und ſprach: HErr GOtt / himmliſcher/barmhertziger Vater / der du haſt geheiſſen beten / ſuchen und anklopffen / auch zugeſagt / du wolleſt uns erhören/ ſo wir dich im Namen deines Sohns anruffen / auff dieſe deine Verheiſſung verlaſſen wir uns / und bitten / du wolleſt dieſen Diener deines Worts Benedictum in deine Erndte ſenden / ihme beyſtehen / ſein Amt nnd Dienſt ſegnen/ den Gläubigen die Ohren auffthun / zum ſeligen Lauff deines Worts / auffdaß dein Nahme gepreiſet / dein Reich gemehret / und die Kirche wachſe / Amen. Darum wünſch ich dir/mein lieber Bruder / darzu Glück und Segen / daß du wandelſt in Gottesfurcht und Vertrauen an den HErrn. Darnach ſang man / Nun bitten wir den heiligen Geiſt/ꝛc.

Groſſe Laſt der Prediger/ und wie ſie darinne geſinnet ſeyn ſollen.

Gelegenheit um predigen.

Wenn ich ſchreiben ſolt von eines Predigers Laſt und Bürde / die er tragen und ausſtehen muß / wie ich weiß und ſelbſt erfahren hab / ſo wolte ich jederman vom Predig-Amt abſchrecken. Denn ein frommer / gottsfürchtiger Prediger muß alſo geſinnet ſeyn / daß ihm nichts liebers ſey denn Chriſtus ſein HErr und Heyland/und das künfftige ewige Leben/ daß/ wenn er gleich diß Leben und alles verlohren hat / dennoch Chriſtus zu ihm ſage: Komm her zu mir/du biſt mein lieber treuer Diener geweſt.

D. M. Luthers tröſtliche Zuverſicht in ſeinen Beſchwerungen.

Ich hoffe/ er werde mich an jenem Tage auch alſo anſprechen; Denn hie ſpricht er mich ſehr unfreundlich an: Ich trage der gantzen Welt Haß und Feindſchafft/der Käyſer und Pabſt mit all ihrem Anhange. Wolan/weil ich hinnein kommen bin/ſo muß ich ſehen und ſagen/ es ſey recht. Darnach ſpricht mich der Teuffel auch darum an/ und zwar hätt er mich offt mit dieſem Argument getödtet:- Du biſt nicht beruffen; weſt ich nicht wäre Doctor geweſt/ und geſchworen/da ich bin Doctor worden/daß ich Gottes Wort treulich lehren wolte.

Doct. Mart. Luthers Vermahnung an die Prediger / daß ſie ihres Beruffs warten.

Beſchreibung des Pfarrdienſts.

Laſſet uns / lieben Herren und Brüder / unſers Amts in Gottesfurcht und Ehrerbietung mit treuem Fleiß watten/ das iſt/die Lehr des Evangelii / den Zuhörern in Demuth / Gottesfurcht / und in Anfechtung fürtragen ; Darnach laſſet uns hoffärtig ſeyn in GOtt / deß die Sache iſt / und in ſolcher Furcht GOttes beſtändig bleiben / und uns nicht davon beiſſen und reiſſen laſſen.

Beten ſol ein Prediger/und es darnach Gott laſſen walten.

Zurichtung um lehren.

Doctor Martin Luther ſprach zu einem Pfarrherrn: Wenn ihr wolt predigen / ſo redet mit GOtt / und ſprecht: Lieber HErr GOtt / ich wil dir zu Ehren predigen / ich wil von dir reden / dich loben / deinen Nahmen preiſen / ob ichs wol nicht kan ſo gut machen / als ich wol ſolt. Und ſehet weder Philippum/mich/ noch keinen Gelehrten an / und laſt euch düncken / ihr ſeyd der Gelehrteſte / wenn ihr von GOtt redet auff der Cantzel. Ich hab mich nie entſatzt / daß ich nicht wol predigen kan; Darüber aber hab ich mich offt entſetzt und gefürcht/daß ich für GOttes Angeſicht alſo hab und ſol müſſen reden / von der groſſen Majeſtät / und göttlichem Weſen; Darum ſeyd nur ſtarck und betet.

Prediger ſollen nicht ruhmrähtig / ſondern fein demüthig ſeyn.

Andern dienen.

Doct. Martin Luther ſprach einmahl: Meinethalben ſchreibe ich kein Buch / ich predige auch nicht meinethalben /

ben/

ben/ denn ich habs ſchon im Hertzen geſchriebē; Was ich weiß/das weiß ich. Meine Adverſarii bringen gegen mir eitel loſe Argumenta / die ich beſſer zu führen wüſte/ denn ſie. Aber wir ſchreiben um anderer Leute willen / auff daß die einfältigen Schäfflein für den Wölffen geſchützet/und die ſo irren/ bekehret werden mögen. Und iſt ein wahres Wort in Theologia/daß diejenigen/ſo etwas wiſſen/dieſelben wiſſen gar nichts. Denn/ wer Gottes Wort höret und lernet/ der kan ſich nicht gnung darüber verwundern/noch daſſelbige auslernen. Es demüthige einer nur ſich ſelbſt/als daß er wol darinnen ein Schüler bleiben werde.

Körleute. Dergleichen erfähret man auch in Politia, daß diejenigen/ſo gute Kriegsleute/ und feine Welt-Regenten ſind/die rühmen nicht viel darvon / brüſten ſich auch nicht derhalben / ſondern leben in der Furcht GOttes/und ſehen/daß ſie immerdar deſto mehr und mehr lernen. Aber der gemeine Mann/und ſonderlich die breiten Hanſen und Scharrhanſen / verachten ſolche Leute. Alſo gebets auch offt zu in Oeconomia, die am allerreichſten ſind/die ſtellen ſich / als wenn ſie arm wären / und nichts vermöchten; Aber es heiſt/ Hüte dich/ für Kan nicht. Wenn man auff ein ledig Faß ſchlägt/das klinget helle/aber ein voll Faß/ das klinget nicht ſehr.

Wie Doctor Martinus Luther einen wolt leichtlich zum Prediger machen.

Ich wolt leichtlich einen zum Prediger machen/ wenn er mir folgen wolte: Denn ich wolte ihn heiſſen den kleinen Catechiſmum in die Hand nehmen / und von der Cantzel von Wort zu Wort leſen. Am Sontag aber ein Stück von der Poſtill/und darnach daſſelbige/was er geleſen/repetiren. Aber ſie ſchämen ſich deß/ſo ich doch nu ein alter Doctor/noch allzeit das Buch mit mir auff der Cantzel nehme/und darauß leſe.

† Es hat D. M. Luther offt zu ſagen pflegen/Ein Prediger ſol drey Ding thun: Die Bibel fleiſſig leſen/hertzlich beten/und ein Diſcipel und Schüler bleiben; So iſt er ein groſſer Doctor. Refert Matheſ. in vita Luth. conc. 11.

Ernſte Vermahnung Doctor Martin Luthers an die Prediger nach ſeinem Tode.

Ahnen des Mannes GOttes. Summa Summarum/ Ihr werdet nach mir predigen/D. Jona/ſehet zu / und thut den Sachen recht. Ach was ſol man viel ſagen/ wenn ichs hin und her bedencke/ man kan nichts beſſers predigen/ denn von der Tauff/Sacrament/ Glauben/Vater unſer/zehen Gebot GOttes/und von den Ständen/die GOtt hat eingeſetzt und geordnet. Iſts nicht ein groſſer Troſt/ wenn ein Weib / Knecht / Magd / Oberkeit/ ꝛc. weiß/was ſein Stand iſt/ darein ihn Gott geſetzt hat?

Wie ein Prediger geſchickt ſol ſeyn zu predigen.

Ein Prediger ſol ein Dialecticus und Rhetor ſeyn / das iſt/ er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nu von einem Dinge oder Artickel lehren wil/ſol ers erſtlich unterſcheiden/was es eigentlich heiſt. Zum andern/ definiren/ beſchreiben und anzeigen / was es iſt. Zum Dritten ſol er die Sprüche aus der Schrifft dazu führen/und damit beweiſen und ſtärcken. Zum Vierdten / mit Exempeln ausſtreichen und erklären. Zum Fünfften / mit Gleichniſſen ſchmücken. Zu letzt die Faulen ermahnen und munter machen / die Ungehorſamen/falſche Lehre/ und ihre Stiffter mit Ernſt ſtraffen/ alſo doch/daß man ſehe/daß es aus keinem Widerwillen/Haß oder Neyd geſchehe/ſondern allein GOttes Ehre / und der Leute Nutz und Heyl ſuche.

Eigenſchafft und Tugend eines guten Predigers.

Ein guter Prediger ſol dieſe Eigenſchafften und Tugenden haben: Zum erſten / daß er fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum andern/ ſol er einen feinen Kopff haben. Zum dritten / wol beredt ſeyn. Zum vierdten/ eine gute Stimme haben. Zum fünfften/ ein gut Gedächtniß. Zum ſechſen/ſol wiſſen auffzuhören. Zum ſiebenden/ ſol ſeines Dinges gewiß und fleiſſig ſeyn. Zum achten/ ſol Leib und Leben / Gut und Ehre daran ſetzen. Zum neundten/ ſol ſich von jederman laſſen vexiren und geheien.

† Es hat D. M. L. zu viel mahlen der Evangeliſchen Prediger zu erwehnen pflegen/mit gutem Bericht/was ein jeder für dem andern ſonderliche Gaben und Gnade hätte / Item/was Feil und Gebrechen ihr viel mit auff die Cantzel nehmen. An einem lobte er die Einfalt und ſimpel Weiſe zu reden/Am andern/die artigen und gereimten Gleichniſſen. Dieſe lobete er/ die ihre Sache ordentlich faſſen / und richtig und mit guten deutſchen Worten ausſprechen. Er rühmet auch ſonderlich einen/der ſeine Predigten auff einen ſonderlichen Spruch

der Schrifft ſtellete/ und blieb bey demſelbigen/ und erklähret die Wort des vorgelegten Texts und Thematis fein vernemlich/und widerholet und repetirt ein Ding offtermahls beym gemeinen Mann/ und beſchlüſſe wol/appliciret und eigent es fein ſeinen Zuhörern zu. Das ſind Prediger/ die ſich herunter laſſen (ſagt er) und dencken/wem ſie predigen.

Die Prediger vergleicht er einem vollen Faſſe/ dem man den Zapffen zöge/ da gieng es nach einander heraus/ weil etwas drinne wäre; Doch käme bißweilen Kohn und Hefen auch mit unter.

Die lobt er auch/die auff der Cantzel zu beqvemer Zeit auffhöreten/ wie er auch mir dieſe Regel gab/da ich ihn bate/ mich zu berichten/ was einem jungen Prediger zugehörete/Wenn ihr ſehet/ſagt er/daß die Leute mit groſſem Ernſt und Luſt zuhören/ ſo beſchlieſt/zum neheſten kommen die Leute deſto lieber wieder.

Auff eine Zeit war ein Pfarrherr an einem Nagel auff der Cantzel hangen blieben/und hatte den Rock daran zuriſſen/ wie ſolchs für den Doctor kam/ ſagt er: Ich dacht mirs wol/ er wäre angenagelt geweſen/weil er nicht auffhören konte.

Er warnet uns ſehr offt für Ungeſchickligkeit im lehren. Lieber/ſagt er/ grüſſet nicht alle/ und erkläret nicht alle Sprüche/ die euch einfallen/ einem thut ſein Recht/ das kan der gemeine Mann und Leye behalten.

Er ſaget auch offt Schertzweiſe/ Es ſollen Prediger die drey zänckiſche Hündlein nicht mit auff die Cantzel nehmen/ Stoltz/Geitz und Neyd. Denn ſie machen manchen irre/und daß er ſeiner fürgelegten Worte vergiſſet. Refert Matheſ. in vita Lutheri, conc. 12.

Mißfallen D. M. Luthers an ſeinen Predigten.

Ein ſonderliche Anfechtung/die Prediger abzuſchrecken.

Ich/ſprach D. M. Luth. habe mich offt ſelber angeſpeyet/ wenn ich vom Predigſtuel kommen bin/Pfuy dich an/wie haſt du geprediget? Du haſts warlich wol ausgerichtet/haſt kein Concept gehalten/wie du es gefaſſet hatteſt? Und eben dieſelbige Predigt haben die Leute auffs höchſte gelobet/daß ich in langer Zeit nicht ſo eine gute ſchöne Predigt gethan hätte. Wenn ich hinnunter vom Predigſtuel geſtiegen bin/ ſo hab ich mich beſonnen und befunden/ daß ich nichts/oder gar wenig darvon geprediget habe/das ich bey mir concipiret und bedacht hatte. Daß ichs gewißlich dafür halte/es ſey viel ein ander Ding predigen/denn wirs achten; denn unſer HErr Gott einem offt etwas anders eingiebt/es prediget einer viel anders/wenn er hinnauff kömmt/denn wie ers hat fürgehabt/oder bey ſich bedacht. Es iſt alles gut/wenn einer nur recht prediget/das dem Glauben ähnlich/und der H. Schrifft gemäß iſt.

D. M. Luthers Art und Weiſe zu predigen.

Da Doct. M. Luth. zu Werletwitz für dem hochgebornen Fürſten von Anhalt/ und dem Marggraffen eine Predigt gethan hatte/aus der 1. Timoth. 1. welche darnach gedruckt iſt/fragt ihn M. Vitus/ ob er alle Stück derſelben Predigt zuvor hätte begriffen? Denn es wäre eine ſehr gute/ſchöne Vermahnung/ zu den höheſten und fürnehmſten Gottesdienſt/ nemlich GOttes Wort hören. Hätte man bißher im Pabſtthum alle Tage können eine Meſſe hören/ins Teuffels Nahmen/warum wolt man nicht täglich dieſen GOttesdienſt auch leiſten/ daraus der gröſte Nutz kommet? etc. Beſiehe die Vorrede für derſelben Predigt.

Tom. Jen. 6. Anno 33.

Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Ich pflege nicht alle Stück inſonderheit zu faſſen/ ſondern allein den Hauptpunct/darauff die Summa der gantzen Predigt ſtehet; Als nemlich in dieſer Predigt hab ich die Vermahnung gerichtet zu dem höchſten und gröſten Gottesdienſt/als Gottes Wort hören. Darnach im reden fällt mir ſolches ein/ darauff ich zuvor nicht ſonderlich gedacht habe; Denn da ich alle Wort ſolt faſſen/ und von allen Stücken inſonderheit reden/ ſo würde ich nicht ſo kurtz herdurch gehen. Darnach/ da er dieſelbige Predigt laß/ verwundert er ſich/ wie er alſo geredt hätte/ und lobte M. Caſpar Creutzigers Geſchickligkeit/ der ſeine Wort und Art zu reden alſo auffahen und begreiffen könte/ und ſagte: Ich halte/er hats beſſer gemacht/denn ich geprediget habe. Da ich die Predigt thät/waren nicht zehen Bauren in der Kirch/ ohne die drey Fürſten/ und ihr Hoffgeſinde.

Zufälle D. M. Luth. im predigen/ und wie er ſeine Predigten angeſtellt.

† Ich befleiſſige mich in meinen Predigten/daß ich einen Spruch für mich nehme/ dabey bleibe ich/ und daß ichs dem Volck alſo anzeige und ausſtreiche/ daß ſie können ſagen: Das iſt die Predigt geweſt/ das iſt/ ich bleibe in Statu nur auff dem Artickel/ Hauptpunct und Materien allein/davon ich zu reden fürgenommen habe. CHriſtus mit ſeinen Predigten iſt flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schaaffen/ Hirten/ Wölffen/ Weinbergen/ Feigenbäumen/ Saamen/ Ackern/Pflügen/das haben die armen Leyen können vernehmen.

Darnach ſagte er zu Doctor Pommern: Gebt mir eine Predigt. Da lachte Doct. Pommer ſein / und ſprach: Wer den Schaden hat/der darff nicht fürs Geſpötte ſorgen. Denn ich bin Lückenbüſſer/predige und leſe/wenn man ſonſt niemand haben kan.

† Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger/ſagte auff eine Zeit Doctor Mart. Luther. Jch predige offt von einerley Sachen und Meynung mit andern Worten. Da ſagte D. Jonas: Herr Doctor / ich kan euch im predigen gar nicht nachfolgen/und wer wil es euch nachthun? Darauff ſprach D. M. Luth. Jch kan es ſelber nicht/denn offt giebt mir meine Perſon / oder eine ſonderliche Privat-Sache Urſach zu einer Predigt/nach dem die Zeit/ Händel und Zuhörer ſind. Wenn ich jünger wäre / ſo wolte ich viel in meinen Poſtillen abſchneiden und kürtzer machen/ Denn ich darinnen über die maſſe und zu viel Wort hab gebraucht / denſelbigen langen Reden und Geſchwätz kan niemand nachfolgen / noch es erlangen / auch ſchicket noch reimet ſich nicht alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umſtänden; Doch wird der Catechiſmus müſſen bleiben und herrſchen.

D. M. Luther ein Prediger über alle Prediger.

Antonius Otto in Præfat. des Gebetbüchleins Luth. Anno 65.

Was Gott vom Himmel der Welt gutes durch D. Mart. Luth. erzeiget und gegeben hat / wird der Gröſſe halben bey dem meiſten Theil wol ein verborgen Ding bleiben / biß an jenen Tag / da iſt kein Zweiffel an / wie klar und gewaltig auch das Werck da für Augen geſtanden iſt nun ſo viel Jahr lang. Denn es ſind eitel groſſe Wunderthaten GOttes geweſen/weit über alle Vernunfft. Jch wil deß eine kurtze Hiſtoriam erzehlen.

Als auff eine Zeit D. Juſtus Jonas allhie zu Nordhauſen die Epiſtel Pauli zu Tito laſe und ausleget/ wurden wir nach der Lection zu reden / von den Predigern/ wie deren unſer HErr Gott zu dieſer letzten Zeit ſo eine herrliche Anzahl / und fürtreffliche Leute gegeben hätte/ und wurden auch viel derſelben mit Nahmen genennet. Wie nun einer unter uns auch des heiligē un ſeligen Mannes Gottes Lutheri gedachte/ antwort D. Jonas/und ſprach: Ach lieben Fratres, wenn man von Predigern redet/ſollen wir D. M. Luth. unter uns nicht zehlen; Denn das war viel ein ander Man. Und ſagte zu letzt dieſe lateiniſche Wort: Iſte vir potuit quod voluit, (der Mann vermochte/ was er nur wolte.) Darauff ſchwiegen wir alle ſtille/und verwunderten uns dieſer Wort Doctor Jonä von Luthero/ mit welchem er 20. gantzer Jahr umgangen war. Das ſage ich darum/ wir heiſſen alle Prediger / ſind Theologi, gelehrt/ ſchreiben und beweiſen uns (wie ich nicht anders dencken muß) gar tapffer. Aber dennoch kenne ich jetzt unter den Lutheriſchen nicht einen oder zween allein/ die gar viel anders von Luthero halten und reden/ denn dazumahl Doctor Jonas redet/ und die That gegeben hat / wer es ſehen muß. Denn wie das Wunder-Buch die Heil. Schrifft zeuget/ſo können auch Leute mit ſehenden Augen blind / und mit hörenden Ohren taub ſeyn.

Die beſten Prediger/ die alſo predigen können/daß es die Leute vernehmen und behalten.

Der beſte Prediger/ ſagt D. Mart. Luther iſt der / von dem man kan ſagen/ wenn man ihn gehöret hat: Das hat er geſagt; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrifft führet und anzeucht/ wenns nur recht iſt / das er predigt/ und dem Glauben ähnlich und gemäß. Prediget er aber unrecht/ und leuget/ſo muß es warlich die gröſte Lügen ſeyn; Denn mein Wort iſt die Warheit/ſpricht Chriſtus / Johann. am 17.

Wie man ſich ins predigen ſchicken ſol.

Das erſte Buch Moſe iſt / von der Apoſtel Zeit an/mit ſolchem Verſtande nie geleſen worden/als jetzt/Gott Lob/ in unſer teutſchen Bibel. Wenn ich jetzt ſolte Geneſin predigen / wolt ich ihn baß treffen. Denn wer andere lehren ſol/ſonderlich aus der Heil. Schrifft/ und diß Buch recht verſtehen/ der muß ſich in der Welt wol umgeſehen haben/ und ſie nur wol haben lernen erkennen. Solt ich jetzt das Evangelium anfahen zu predigen / ich wolt mich anders drein ſchicken. Den groſſen/ rohen Hauffen wolt ich unters Pabſts Regiment laſſen bleiben / ſie beſſern ſich doch des Evangelii nichts/ſondern mißbrauchen nur ſeine Freyheit. Aber den geängſtigten und demüthigen/verzagtē und blöden Gewiſſen wolt ich ſonderlich das Evangelium und Troſt predigen. Darum ſolt ein Prediger die Welt nur ſehr wol kennen / nemlich/ daß ſie verzweiffelt böſe / und des Teuffels eigen iſt/da ſie am beſten iſt: Sol nicht ſo ein einfältig Schaaff ſeyn/wie ich/ der ich in der erſt nicht anders wuſte / die Welt wäre ſo fromm/ſo bald ſie das Evangelium hören würde / würde ſie zulauffen/ und mit Freuden es annehmen. Wie

ſchändlich ich aber betrogen bin / erfahre ich mit groſſem Schmertzen.

Rath D. M. Luthers/wie man jetzt predigen ſol.

Das wäre mein Rath/daß man jetzt ſchlecht den Text leſe / ein Capitel aus der Biblia / darnach betet / und darnach die Leute vermahnet ad Moralia, zu guter Zucht und Chriſtlichem Leben; Das wäre jetzt ſchier am beſten geprediget / wie die Welt iſt. Doch um der armen betrübten Gewiſſen/die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen (der doch ſehr wenig ſind) muß man das Evangelium auch predigen / und ſie damit tröſten / der groſſe Hauffe wil Moſen haben mit den Hörnern.

Warum man predigen ſol.

Was wir thun mit predigen und leiden / das thun wir alles Gott zu Ehren / und zum Theil der Auserwehlten/ auff daß ſie auch gläuben.

Prediger ſollen nicht die Ehre ſuchen.

Anno 1541. ſagte Doctor Martinus Luther: Ehre mag man ſuchen im Homero / Virgilio oder Terentio / und nicht in der H. Schrifft. Wenn Chriſtus ſaget: Sanctificetur nomen tuum, non noſtrum nomen magnificetur, vel celebretur, (dein Nahme werde geheiliget/nicht unſer Nahme werde groß und geehret;) darzu ſollen wir das Wort Sanctificetur gebrauchen. Er befiehlet uns ſein Wort zu predigen / und wir Prediger ſollen für der Welt gehalten ſeyn/ (als injuſti, ſtulti, als ungerechte und thörichte) auff daß GOtt juſtus, ſapiens & miſericors (gerecht / weiſe und barmhertzig) ſey / das iſt ſein Nahme/ den wil Er ſonſt niemand laſſen/und müſte der Teuffel drüber zu Boden gehen. Aber wenn wir GOtt ſeinen Nahmen/Reich und Willen laſſen/ſo wil er uns das tägliche Brod auch geben / und unſere Sünde ſchencken/und vom Teuffel und allem Ubel erlöſen/allein ſeiner Ehre ſollen wir uns nicht anmaſſen. Was können nun Jeckel und Grickel? Jeckel mag ein beſſer Græcus ſeyn/ und mehr beredt ſeyn/denn ich/ ſonſt kan ich mehr denn er. Grickel mag ein beſſer Terentianus ſeyn / jedoch verſteh ich ihn auch wol/ in andern Sachen geben wir einander gleich. Der Churfürſt zu Sachſen hat wol gethan/daß er den Jeckel zum Hoff-Prediger gemacht hat/und den Grickel hie zu Wittenberg beſtrickt hat.

Nach Gelegenheit der Zuhörer/ſol man die Predigt richten.

Einem Prediger iſt ſonderlich hoch von nöthen / daß er die zweyerley Sünder wol wiſſe und könne unterſcheiden / nemlich unbußfertige und ſichere / ſonſt iſt die gantze Schrifft zugeſchloſſen. Darum da Amsdorff zu Schmalkalden für vielen Fürſten anfieng zu predigen / ſagt er mit groſſem Ernſt: Diß Evangelium gehört zu den armen Betrübten / und nicht euch Fürſten/Herren und Hoffleuten / die ihr ſtets in Wolluſt und Freuden lebt / in aller Sicherheit/ohn alle Anfechtung.

Amsdorffs Predigt zu Schmalkalden auff dem Tag Anno 1537.

Es iſt ein verdrießlich Exordium, Anfang und captatio benevolentiæ geweſt/da man im Eingange ſol die Zuhörer luſtig machen/ daß ſie gern mit willen hernach hören/was geprediget wird/und muß doch ſeyn. Denn dieſe geiſtliche Lehre des Evangelii plagt und fichtet an auch fromme und gottsfürchtige Hertzen/die bedürffen auch des Geſetzes Predigt/ was den alten Menſchen belanget. Wie man in S. Pauli Epiſteln ſiehet / wie fleiſſig er das Geſetz treibet und anhält / daß die/ſo nun aus Gnaden durch den Glauben an Chriſtum ſind gerecht und ſelig / und GOttes Kinder worden / ohn all ihr Verdienſt/ſich auch danckbar erzeigen gegen GOtt / und ihm gehorſam ſeyn / den alten Adam tödten/und den Sünden widerſtehen / ſo noch übrig ſind im Fleiſch. Als da er ſpricht: Tödtet eure Leibe. Und: Es ſey ferne / daß ihr nun wollet ſündigen. Denn wir ſehen/daß das Geſetz nicht allein Heuchler macht/ſondern auch die Lehr von der Gnade ſchwächet/welche die Rohen und Unbußfertigen mißbrauchen / welches ſehr verdrießlich iſt/ und thut wehe. Darum ſol man dieſen Unterſcheid fleiſſig mercken und behalten/ und mit der Excommunication und Baun nachfolgen.

† Was ſich ſchickt und bequem iſt/ nach Gelegenheit der Zeit / Orths und Perſonen / ſol man lehren und predigen; Nicht wie ein Pfarrherr einmahl geprediget hatte: Es wäre unrecht und wider GOtt / daß ein Weib ihrem Kinde eine Amme hielte / und damit hatte er die gantze Predigt zubracht / da er doch eitel arme Radſpinnerin in ſeiner Pfarr hatte / welche dieſe Vermahnung nichts angienge. Wie auch der geweſt iſt / der in einem Hoſpital unter alten Weibern viel vom Eheſtande ſagte/ lobte denſelben/ und vermahnete ſie darzu.

Convenientia, locis, temporibus & perſonis apta docenda.

Man ſol nicht für die Gelehrten predigen / ſondern für die Einfältigen.

D. Creutziger ſagte zu M. Philip.

Er

D. M. Luthers Gedancken/ wenn er geprediget.

Er ſehe ihn ungern gegenwertig in ſeiner Lection. Da ſprach D. Mart. Luth. Jch hab ihn auch nicht gern in meinen Lectionen und Predigten/ aber ich ſchlage das Creutz für mich/ und dencke/ Philippus/ Jonas/ Pommer/ꝛc. ſey nicht drinnen/und laß mich beduncken/ daß kein klüger auff der Cantzel ſtehe als ich.

Verbaque prævisam rem non invita ſequuntur.

† Wer eine Sache wol verſtehet/ und recht gefaſt hat/ der kan leichtlich darvon reden. Denn nach dem Erkäntniß der Dinge folget das Kunſtſtück erſt/ daß einer davon recht ſchreiben und reden kan. Darum werden die betrogen/ die ſich fleiſſigen auffs Artificium, wollen ſtracks alles nach der Kunſt machen/ wie ſie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben/ zuvor ehe ſie eine Sache recht verſtehen/ gehen daher auff dem Seile/ hoch aus und nirgend an.

Predigten für den gemeinen Hauffen.

Jch kan keine Predigt thun/noch machen nach der Kunſt.

Darnach redet man von Predigern/ und M. Forſtemius ward von vielen für andern gelobet/ aber M. Phil. gefiel er nicht. Da ſprach D. M. Luth. Es iſt ein Unterſcheid zwiſchen den Zuhörern und Predigern/ein Prediger gefällt dieſem/der einem andern wol. Dem gemeinen Mann und Hauffen gefällt nichts beſſers/ iſt ihm auch nichts nützers/denn das Geſetz und Exempel predigen. Die Predigt von Gottes Gnade/und vom Artickel der Juſtification/ wie man für Gott gerecht/fromm und ſelig wird/iſt in ihren Ohren kalt. Da ſagt M. Jßleben: Der Teuffel führe den weg/ der es beſſer macht denn er kan.

Form zu lehren.

† Doct. Eraſmus Alberus/ da er in die Marck ziehen wolt/bat er D. Martin Luthern/er wolte ihm eine Form und Art ſtellen zu predigen/ fürm Fürſten. Doct. Martin Luter ſprach: Alle eure Predigten ſollen auffs einfältigſte ſeyn/ und ſehet nicht auff den Fürſten/ ſondern auff die einfältigen/ albern/ groben und ungelehrten Leute/welchs Tuchs auch der Fürſt ſeyn wird. Wenn ich in meiner Predigt ſolt Philippum und andere Doctores anſehen/ ſo machte ich nichts guts/ ſondern ich predige auffs einfältigſt den Ungelehrten/und es gefället allen. Kan ich denn Griechiſch/Hebräiſch und Lateiniſch/das ſpahre ich/wenn wir Gelehrten zuſammen kommen/da machen wirs ſo krauſe/ daß ſich unſer HErr Gott drüber verwundert.

Prediger Gedancken Accommodation.

† Ein jeglicher Prediger ſoll ſich gewöhnen/ daß er ſchlecht und einfältiglich predige/ und ſol bey ſich beſchlieſſen und gedencken/ daß er muß predigen unverſtändigen Leuten/ als Bauren/ die eben ſo wenig verſtehen/ als die Jungen unter 12. 13. 14. 20. Jahren/ denen man auch allein prediget/ das iſt auch der groſſe Hauffe/ daß es dieſelbigen verſtehen/ oder etwas daraus faſſen mögen/ und ihr Leben beſſern. Mir zwar und Philippo darff keiner predigen/ wiewol wir auch etwas daraus lernen können/das uns vonnöthen iſt. Man muß nicht predigen/ und tapffer herſcharren/mit groſſen Worten/prächtig und kunſtreich/ daß man ſehe/ wie man gelehrt ſey/und ſeine Ehre ſuche/ o nein/hie gilts nicht.

Man ſol ſich richten nach den Zuhörern/ und es fehlet gemeiniglich allen Predigern/ daß ſie predigen/ daß das arme Volck gar wenig daraus lernet/ wie Bucer und Zwingel thäten zu Marpurg in groſſem Pracht daher/ und alles auffs kunſtreichſte/ daß ſie das Lob davon hätten; Als wolten ſie ſagen: Siehe D. M. Luth. und Philippus ſehen/ wie ich auch ſo ein gelehrter Geſell bin.

Einfältig zu predigen iſt eine groſſe Kunſt/ CHriſtus thuts ſelber; Er redet allein vom Ackerwerck/vom Senffkorn/ ꝛc. und brauchet eitel grobe Bäuriſche Gleichniß.

† Wenn ich auff die Cantzel komme/ſo gedencke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen/ um Doctor Jonas/ oder Philippus/ oder um der gantzen Univerſität willen/ wolt ich nicht einmahl aufftreten/ denn ſie können ſonſt in der Schrifft wol leſen; Wenn man aber den hochverſtändigen predigen wil/ und eitel Rabinos/ Griechiſche und Lateiniſche Vers/ und Meiſterſtück heraus werffen/ ſo ſtehet das arme Volck/ gleich wie eine Kuhe.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen/ſchweren Dingen und verdeckten Worten lehren/ denn er kans nicht faſſen. Es kommen in die Kirche arme/kleine Kinderlein/Mägdlein/alte Frauen und Männer/denen iſt hohe Lehre nichts nütz/ faſſen auch nichts davon/ und wenn ſie ſchon ſagen: Ey er hat köſtlich Ding geſagt/ und eine gute Predigt gethan. Da man ſie aber fragt/was war es denn? So ſagen ſie: Jch weiß es nicht. Man muß den armen Leuten weiß weiß/ ſchwartz ſchwartz ſagen/auffs aller einfältigſte/ wie es iſt/mit ſchlechten/deutlichen Worten/ſie faſſens dennoch kaum.

Ach wie hat doch unſer HErr Chriſtus Fleiß gehabt/ daß er einfältig lehret/ von Weinſtöcken/ von Schäfflein/ von Bäumen ꝛc. braucht er Gleichniß/ alles

darum/

darum/ daß es die Leute verſtehen/ faſſen und behalten könten.

Der Predig-Stand.

Es iſt ein ſchwerer Handel/ GOttes Wort predigen/ und jederman guts thun/ und dazu allerley Undanck leiden; Aber darum heiſt es GOttes Gerechtigkeit. Die Welt vermag nicht/ daß ſie ſolt recht thun/ und böſes dafür leiden/ gehöret auch nicht in ihr Regiment; Denn das iſt nicht recht/ daß/ wer recht thut/ geſtrafft werde/ oder Gewalt leide/ ſondern guts dafür empfahe zu Lohn und Danck; Wer wiederum guts thut/ daß er Danck und Lohn davon haben wil/ der iſt nicht Chriſtlich/ ſondern weltlich.

Darum iſts ein ſchwerer und überaus verdrießlicher Handel/ guts thun/ und böſes dafür empfahen/ und gleichwol nicht darüber murren/ ſondern mit demütigen/ rechten Hertzen den Lohn von GOtt empfahen wollen.

Was/ und wie man für die jungen und Milch-Chriſten predigen ſol.

Predigen.

Doct. Mart. Luther ſtraffte Majorem/ daß er ſo kleinmütig wäre/ ſagte und vermahnete ihn/ er ſolte nicht anſehen die Doctores und Hochgelehrten/ ſondern ſolt auff ſich ſelbſt und den gemeinen Mann ſehen und Achtung haben/ daß er dieſelbigen recht lehrete und unterweiſete. Man ſol auff dem Predigſtuel die Zitzen heraus ziehen/ und das gemeine Volck mit Milch ſpeiſen/ denn es wächſt alle Tage eine neue Kirch auff/ die bedarff wol/ daß man ſie fein einfältiglich in der Kinder-Lehr unterrichte/ darum ſol man den Catechiſmum nur fleiſſig treiben/ und die Milch austheilen; Aber die hohen/ ſubtile und ſpitzige Gedancken/ und den ſtarcken Wein ſol man für die Klüglinge behalten.

Einfältigte Predigten die beſten.

Prediger Intent und Auffachtung.

Doctor Martin Luther riethe auff eine Zeit Chriſtlich und treulich/ daß ein jeglicher Prediger ſolt ſich befleißigen/ daß alle ſeine Predigten und Diſputationes einfältig ſeyn/ die der gemeine Mann und jedermann wol verſtehen könne. Item/ ſolt in öffentlichen Predigten nicht Ebräiſch/ Griechiſch/ oder frembde Sprache brauchen; denn in der Kirchen oder Gemeine ſol man reden wie im Hauſe daheim/ die einfältige Mutter-Sprache/ die jederman verſtehet und wol bekannt iſt. Zu Hofe/ die Juriſten/ Advocaten/ Redener mögen wol geſchickte Wort haben/ und zierlich reden/ denſelben gebets wol hin/ welchen Oſiander und Matheſius folgen und nachkommen. D. Staupitz/ ob er wol ſehr gelehrt war/ doch war er ein verdrießlicher Prediger/ und das Volck hörete lieber einen ſchlechten Bruder und Prediger/ der es einfältig machte/ daß mans vernehmen konnt. Denn ſehet/ wie kindiſch CHriſtus redet in Gleichniſſen. In Kirchen ſol kein Pracht noch Ruhm geſucht werden/ da ſol es ſchlecht/ einfältig und recht zugehen.

D. Staupitz.

Artige Einfalt.

† Auff eine ander Zeit ſagte D. M. Luth. Albrecht Dürer/ der berühmte Mahler zu Nürnberg hatte pflegen zu ſagen: Er hätte keine Luſt zu Bildern/ die mit vielen Farben gemahlet wären; Sondern die da wären auffs einfältigſte/ und fein ſchlecht gemacht. Alſo ſagt D. M. Luther/ daß er auch Luſt hätte zu Predigern/ die fein einfältig einher giengen/ da einer verſtehen könte/ was man prediget.

† Auff eine Zeit fuhr D. Martin Luther über Land/ an einem Sontage/ und wie man in einem Dorff zur Predigt läutet/ ſtieg er mit ſeinen Gefärten abe/ und gieng zur Kirchen/ und höret die gantze Predigt aus. Auff dem Wege redet man von der Predigt/ und als einer ſagte/ der Pfarrherr hätt das Evangelium richtiger faſſen können/ ſpricht hierauff D. M. Luther: Ach/ wenn ein Lehrer Chriſtum einfältig aus dem Catechiſmo predigen kan/ ſo iſt er ein ſeliger Prediger. Man hat nicht allein güldene und ſilberne Geſchirr in Moſis Tabernackel/ ſondern auch küpfferne und eyſerne. Doch dienen ſie alle dem ewigen Sohne Gottes. Refert Matheſ. in vita Luth. conc. 12.

Fein langſam reden ſol man in predigen.

Bedächtig im lehren.

Fein langſam reden iſt einem Prediger am beqvemſten/ und eine feine Tugend/ denn er kan alſo deſto fleiſſiger und bedächtiger ſeine Predigten fürtragen. Seneca ſchreibet von dem fürnehmſten Wolredner in der Lateiniſchen Sprache/ Cicerone/ daß er langſam und ins Hertz geredet hat/ wie ihr auch an Doctor Gregorio Brücken ſehet.

Nicht lange Predigten ſol man thun.

Doctor. Mart. Luther verbot den Predigern/ ſie ſolten die Zuhörer je nicht martern und auffhalten mit langen Predigten/ denn die Luſt zuzuhören/ ſprach er/ vergehet ihnen/ ſo thun ihnen die Prediger ſelbſt weh und Gewalt mit langem predigen. Darum ſtraffet er D. Pommern um ſeines langen predigens willen/ das er doch nicht fürſetzlich thät/ ſondern aus Gewohnheit.

Auffhö-

mit denen er zu thun und zu arbeiten hat/ unterſchiedlich und mancherley ſind. Darumb ſol er nicht ſtets ein Lied ſingen/ und im lehren einerley fürtragen/ſondern nach dem die Zuhörer mancherley ſind/ bißweilen Drewen/ſchrecken/ſtraffen/ſchelten/tröſten/ ſühnen.

Nehren und wehren muß ein Prediger.

Kirchendienſt. Nehren und wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherren beyſammen ſeyn/ꝛc. Sonſt wenn das wehren nicht da iſt/ ſo friſſt der Wolff die Schaffe deſto lieber/ da ſie wol gefüttert und feiſt ſind. Darumb dringet S. Paulus zum Tito am 3. kap. ſo hart darauff/daß ein Biſchoff geſchickt und mächtig ſey/ die heilſame Lehre fein richtig und ordentlich fürzutragen/ und den Widerſachern das Maul zuſtopffen/ und ihnen widerzuſtehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und ein Hirte ſeyn. Nehren iſt lehren/ und das iſt die ſchwerſte Kunſt/ darnach ſo ſol er auch Zäne im Maul haben/ und wehren oder ſtreiten können.

Rechtſchaffene Prediger müſſen beyde ſtraffen und tröſten.

Ein Bienlein iſt ein klein Thierlein/ macht ſüß Honig/dennoch hats ein Stachel. Alſo hat ein Prediger die allerlieblichſten Troſtſprüche/ doch wenn er aus billichen Urſachen zu Zorn gereitzet und getrieben wird/ſo beiſſt und ſticht er auch die Schuldigen.

Ob Prediger auch mögen die Obrigkeit ſtraffen.

GOttes Gebiet über alle Herrſchafft. Doctor Mart. Luther ward gefraget/ ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hette/die Obrigkeit zu ſtraffen? Sprach er: Ja freylich/ denn ob ſie wol Gottes Ordnung iſt/ ſo hat doch Gott ihm fürbehalten ſein Recht/ die Laſter/ und was unrecht iſt/ zu ſtraffen. Alſo ſol man auch die Weltlichen Regenten ſtraffen/ wenn ſie der armen Unterthanen Güter verderben laſſen/ und geſtatten auszuſaugen mit Wucher/ und böſem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht/ daß er wolte fürſchreiben Ordnung/ꝛc. und lehren/ wie theuer man das Brodt ſol verkäuffen/ oder das Fleiſch ſchatzen/ꝛc. In gemein ſol er lehren/ einen jeglichen in ſeinem Stande/ daß er thue was ihm GOtt befohlen hat/ fleiſſig und treulich/nicht ſteble/ nicht ehbreche/ nicht ſchinde und ſchabe/ noch betriege und vervortheile den andern ꝛc.

Straffen ſol man falſche Gottesdienſt/ falſche Lehre/ &c. und das übrige mit Gedult GOtt befehlen und klagen.

David iſt ein wunder-trefflicher Mann geweſt/ daß er hat öffentlich dürffen lehren und reden/ wider die falſchen Gottesdienſt des Jüdiſchen Volcks/ und hats doch nicht wehren können/ da hat er einen ſehen Meß halten/ und opffern/ den andern falſch lehren. Und derſelbe iſt der gröſſeſte und gewaltigſte Hauffe geweſt; Wenn ers mit Macht alles hätte können umbſtoſſen/ und wehre/ſo hette ers gethan. Weil er aber keinen Rath noch Hülff darwider gewuſt/ hat er müſſen Patientz haben/ und hat unſerm HErrn Gott ein Liedlein davon gemacht/ geſungen/ und zu ihm geruffen.

Prediger ſind die gröſten Todtſchläger.

Prediger ſind die gröſten Todtſchläger/ denn ſie vermahnen die Obrigkeit ihres Amptes/ daß ſie böſe Buben ſtraffen ſollen. Ich M. Luther habe im Auffruhr alle Bauren erſchlagen/ denn ich habe ſie heiſſen todt ſchlagen/ all ihr Blut iſt auff meinem Halſe. Aber ich weiſe es auff unſern HErrn GOtt/ der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die Gottloſen Leute tödten ſonſt auch/ aber dieſelbigen habens nicht Recht. Darum ſol man unterſcheiden die privatas und publicas perſonas, auff daß wir ſehen/ daß die Obrigkeit von Rechts und Ampts wegen/ böſe Buben verdammen und ſtraffen möge/ und Chriſtliche Regenten wiſſen es auch. Aber andere brauchen ihres Ampts wider das Evangelium/ das wird ihnen nicht zu Schmeer gedeyen. Nöthige Lehre zur Beſcheidenheit.

Wie man ſich im Straffampt verhalten ſolle.

Magiſter Forſtemius ſchrieb D. M. Luthern/ und fragte ihn um Rath/ ob ein Prediger auch öffentlich ſtraffen ſolte/ die da irren? Da doch die brüderliche Vermahnung und Straff allein ſtatt hat (wie ſichs anſehen ließ) Matt. 18. wenn ein eintzeler Bruder ſündigte. Weil ſie denn öffentlich unrecht thäten/wenn ſie Irrthumb lehren/ ſo ſolte man ſie auch öffentlich ſtraffen/ wie Moſes die falſchen Lehrer und Rotten/ Dathan/ Chore und Abiron der Prophet Elias die Baalspfaffen/S. Paulus Petrum/ und wir den Papſt/ ꝛc. Ampts Befehl.

Darauff gab ihm D. M. L. dieſe Antwort: Den Bruder ſolte man zuvor heimlich und inſonderheit ſtraffen/ fürnemlich wenn der Irrthum noch neu und unter wenigen iſt. Iſt er aber alt/ und ihr ſind viel/ die dran hangen/ weil man einen jeglichen inſonderheit nicht kan vermahnen und anreden/ oder warnen/ ſo ſol man ihn öffentlich ſtraffen/ und den Irrthumb verwerffen. Straff Beſcheidenheit.

re ſtimme / Schlage nicht / denn er hat heut S. Johannis Evangelium gehöret. Dieſer war mit dem Leben davon kommen. Das predigten ſie / ihre Abgötterey zu beſtätigen.

Merckliche Hiſtoria von einem / den das Wetter erſchlagen.

Item / die Hiſtoria geſchahe mit einem / der ſolte die Lucas Mahlerin / damals zu Gotha bey ihrem Vater wohnende / freyen / der ſaß mit ſeinem Schneider auff dem Schloß / und laſſt ihm ſchöne bunte Kleider machen / auff die Wirthſchafft; So ſiehet der Schneider zum Fenſter hinaus / und wird gewar / daß ein Wetter kömmt / und ſpricht: Ich wil geben Palmen holen / und in Ofen werffen / denn ich hab heut das Evangelium Johannis nicht gehöret. Gehet hinaus / und thut alſo. Der junge Geſell ſagte: Ey was ſaget ihr / meynet ihr / der Pfaff kan allein das Evangelium leſen? Ich kan es gleich ſo wol / als er; thut das Fenſter auff / hebt an und lieſet / In principio, &c. da ſchlägt der Donner hinein / und ſchlägt dem jungen / ſchönen / reichen Geſellen die Hoſe von Beinen glatt hinweg / daß er bald nieder fället / und ſtirbet; Dem Schneider aber ſchlägt es unten die Solen an den Füſſen hinweg / aber er ſtarb nicht. Dieſe Hiſtoria iſt gewiß geſchehen.

Bauren Verſtand unterm Papſtthum.

Aber jener Bauer war noch beſſer / wenn ein Wetter kam / und ein Donnerſchlag geſchahe / machte er vier Creutz / und ſagte: Mattheus / Marcus / Pilatus / Herodes / dieſe vier Evangeliſten / ſprach er / helffen gewiß. Es war ein Wunder-Ding im Papſtthū / die jungen Geſellen wiſſen nichts davō.

Sparſame Leute.

Da ſagte einer / wie in einem Städtlein / nicht weit von der Naumburg / wäre der Pfarrherr an der Peſtilentz geſtorben / deßgleichen der Schulmeiſter. Nun ſtarben die Leute daſelbſt / wie die Beſtien / ohn alle Sacrament / denn ſie wolten keinen Capellan halten noch beſolden / auch da die Peſtilentz noch nicht regierte. Darauff ſprach D. M. Luther: Es geſchicht ihnen recht / meynen ſie doch ſonſt / man dürffte der Prediger und Capellanen nicht / und können ihr wol entperen. Alſo wolten etwan die Leute zu N. ihren Pfarrherren nicht nehren noch erhalten; Sagte ich zum Richter: Wie daß ihr keinen Paſtor oder Pfarrherren erhalten wollet / und haltet einen Hirten / dem müſſt ihr geben was er nur haben wil? Da ſprach er: Ja lieber Herr / deß können wir nicht wol entperen. Darum da ſehet ihr / warum es zu thun iſt / nur um den Bauch / was ihnen etwas träget / haben ſie lieb / ſonſt nichts.

Um Geldes willen ſol man nicht predigen.

Ich wolt nicht hundert Gülden nehmen / und wolte eine Predigt thun ums Geldes willen / denn um der Leute willen etwas zu thun / iſt alles verlohren. In Summa / die heutige Predigt haben die Leyen nicht verſtanden; Es war eben das Evangelium am Sonntage Invocavit.

Prediger ſollen nicht zu reich noch zu arm ſeyn.

Prediger Enthalt.

Doct. Luther redete von geitzigen Pfarrherren / die da ſcharreten und kratzten / und ſammleten Güter / wie ſie könten / per fas & nefas, ſeufftzete / und ſprach: Was ſol doch draus werden? Werden ſie reich / ſo tügen ſie nicht / verlaſſen ihre Dienſt und Amt / wie zu Nimeck und Bruck geſchehen / von denen / ſo nun waren reich worden / und hatten ſich begraſet und fett gemäſt. Sind ſie denn arm / ſo kommen ſie nicht fort / wie man allenthalben ſiehet. Wenn man ihnen nur die Subſtantz ließe / Hüll und Fülle gäbe / ſo wären ſie verſehen und verſorget.

Prediger arme Geſellen.

Mangel und Füll der Gottſeligen.

Den Armen wird das Evangelium verkündiget; Prediger müſſen doch arme Geſellen ſeyn / aber ſie ſehen auff ein ander Leben / darū müſſen wir das zukünfftige gläuben. Aber wenn wir gewiß gläubten den Schatz des ewigen Lebens / ſo würden wir zu ſtoltz werden. Darum hat Gott dieſen Schatz ſeiner Barmhertzigkeit verborgen / mit einem groſſen Deckel / den er drüber gelegt hat / der heiſt Fides, Glaub / daran wir uns unſer Lebenlang zu wältzen.

Was die Prediger in ihrem Predig-Amt lernen ſollen.

Inhalt des Predig-Amts.

Im Predig-Amt lerne ich / was die Welt / das Fleiſch / und des Teufels Haß und Boßheit iſt / die man zuvor für der Offenbahrung des Evangelii nicht konte erkennen. Damals meynte ich / es wäre keine Sünde mehr denn Unzucht.

Prediger ſollen ihre Noth der Obrigkeit klagen.

Der Hofe Art.

Zu Hofe ſol man dieſe Regel halten / daß man flugs ſchrey und klage; Wil man einen nicht hören / daß man noch einmal ſupplicire; Denn Beſcheidenheit und das Evangelium gehören nicht zu Hofe / ſondern man muß böß / unverſchämt ſeyn / klagen und geilen. Man muß Moſen mit den Hörnern zu Hofe ſetzen / nicht Chriſtum / der freundlich und gütig iſt. Darum rathe ich meinen Pfarrherren / daß ſie ihr Elend / Armuth und Noth zu Hofe klagen; Denn ich hab öffentlich für dem Churfürſten geprediget / der Fürſt ſey wol fromm und rechtſchaffen / aber die Leute thun was ſie wollen. Um des Worts willen haben etliche zu Hofe D. Jonas und M. Philipp. zu Re-

de geſetzt / denen haben ſie dieſe Antwort gegeben; D. Luther iſt alt gnug/ weiß wol/ was er predigen ſol.

Welche Prediger dem Pöbel und gemeinem Mann am beſten gefallen.

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger / welche von etlichen auch D. Luthern wurden fürgezogen; Da ſprach der Doctor: Ich gebe ihnen gern die Ehre / und vergönne es ihnen nicht: Aber das iſt die Urſach / daß der Pöbel alſo urtheilet / wenn ſie hören erzehlen Hiſtorien und Exempel / ſo verwundern ſie ſich über ſie. Wie D. Nicolaus war / der die Bücher Joſuä und der Könige predigte / da ſpielet er mit vielen Allegorien und geiſtlichen Deutungen / das gefället dem Volck und Hauffen wol/ da wil ich auch Meiſter ſeyn. Aber wenn man vom Artickel der Rechtfertigung prediget / daß man allein für Gott durch den Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig wird / da hält der gemeine Mann keinen für beredt / ja ſie hören ihn nicht gern. Und habts für ein gewiß Zeichen / wenn man vom Artickel der Rechtfertigung prediget / ſo ſchläfft das Volck / und huſtet; Wenn man aber anfehet Hiſtorien und Exempel zu ſagen / da reckets beyde Ohren auff / iſt ſtill und höret fleiſſig zu. Ich gläub / daß viel ſolche Redner bey uns ſeynd / die mich unter die Banck und wieder herfür predigen.

Hiſtorien und Exempel einführen.

Wie ein Prediger ſol geſchickt ſeyn / der der Welt wolgefallen ſolle.

Menſchen predigt.

Sechs Stück gehören zu einem Prediger / wie ihn die Welt jetzt haben wil.

1. Daß er gelehrt ſey.
2. Daß er ein fein ausſprechen habe.
3. Daß er beredt ſey.
4. Daß er eine ſchöne Perſon ſey/ den auch die Fräulein lieb können haben.
5. Daß er kein Geld nehme/ ſondern Geld zugebe.
6. Daß er rede / was man gerne höret.

Von Einigkeit und Uneinigkeit der Prediger und Lehrer untereinander.

Im Jenner des 40. Jahrs ward Doctor Martino eine Supplication überantwortet von einem Pfarrherr / der klaget über den Ungehorſam ſeines Capellans. Da ſprach D. M. Luther: Ach lieber HErr Gott / wie feind iſt uns der Teufel/ der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit / daß einer den andern haſſet; Er zündet immer ein Feuer nach dem andern an. Ach laſſt uns leſchen / mit beten / verſöhnen / und durch die Finger ſehen / daß einer dem andern etwas zu gut halte und vertrage. Laß gleich ſeyn / daß wir im Leben und Wandel nicht einig ſind/und der die/jener ein andere Weiſe hat/ und wunderlich iſt / das muß man laſſen gehen und geſchehen / doch hats auch ſeine maſſe/denn man wirds doch nicht alles können zu Poltzen drehen / und ſchnurgleich machen / was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig iſt / da muß auch nicht ein Meitlein unreines und falſch ſeyn / ſondern muß alles rein und erleſen ſeyn / wie von einer Tauben. Da gilt keine Gedult / noch Uberſehen / noch Liebe; Denn ein wenig Sauerteig verſäuert den gantzen Teig/ ſpricht S. Paulus. Die Papiſten ſind beyde in der Lehre und Leben ungleich.

Darnach ſahe er gen Himmel / ſeufftzet und ſprach: HErr Gott / wie groß iſt doch die Impietät/gottloß Weſen und Undanckbarkeit der Welt / die deine unausſprechliche Gnade ſo veracht und verfolget. Wir / die wir uns doch Evangeliſch rühmen / und wiſſen / daß unſer Lehre das reine Wort GOttes iſt / wie des Vaters Zeugnis/ das vom Himmel klinget/klar und öffentlich anzeiget: Diß iſt mein lieber Sohn / den ſolt ihr hören / achten doch das liebe Evangelium ſo gering /als wäre es eine Commödia aus dem Terentio. Wie werden wir einmal uns hinter den Ohren krauen/und das Gelag müſſen gar theuer bezahlen!

D. M. Luthers Seufftzen.

Den Superintendens aus Schweitz/ als er wieder weg ziehen wolte / und D. Luther geſegnete / ließ er von ſich mit dieſen Worten: Wolan/ ziehet hin im Friede / und bittet GOtt um rechtſchaffene Einigkeit. Das aber rathe ich allen / die Luſt und Liebe zu Einigkeit haben / daß ſie ſich für allen dingen in der erſte befleiſſigen / daß der Lerme geſtillet / und daß auffs allereinfältigſt gelehrt und unterrichtet werde / ohne hefftig diſputiren und ſtochern / wie wir thun; Daß man nicht wieder rege / was verſchutt iſt ohn Urſach / wir habens gnug geeyfert / laſſets nun wachſen und reiff werden. Alſo rathe ich denen / die im Papſtthum predigen / daß ſie das Evangelium ſchlecht und einfältig / ohn alles ſcharren und gebeiß lehren; wenn ſie das thun / ſo fället der Papſt / denn er ſtehet nicht im Evangelio.

Kirch Ruhe und Friede.

1. Tim. 1.

Doch muß man das Volck warnen für falſcher Lehr / und derſelben Stiffter / alles mit Vernunfft uñ Beſcheidenheit/nach Gelegenheit/wenn es die Nothdurfft erfordert/ wie S. Paulus ſagt: Die da ſündigen / die ſtraffe öffentlich ꝛc. Und halt an zu zeiten und unzeiten / ſtraffe / vermahne / ſchilt / ꝛc. welchs alles ſeine Maß hat/ daß man nicht

gedencke / es gehe aus einem bewegten Gemühte / das ſich rächen wolte / ꝛc.

Sonderlicher Segen Gottes.

† Ich weis kein gröſſer Donum, (Segen und gutes) das wir haben / denn concordiam docentium, (Einigkeit der Lehrer /) daß hin und wieder in den Fürſtenthümen / und in den Reichsſtädten man mit uns gleichförmig lehret. Wenn ich gleich das Donum hätte / daß ich Todten könte aufferwecken / was wäre es / wenn die andern Prediger alle wider mich lehreten? Ich wolte für dieſen Conſens nicht das Türckiſche Käyſerthum nehmen. Müntzer hat uns groſſen Schaden gethan in der erſte / es lieff das Evangelium ſo fein / daß es eine Luſt war: Aber da kam bald der Müntzer drein. Da ſpricht nu der Papſt: Ey unter uns wars alles unter einem Haupt / und fein ſtille / aber jetzt iſts alles zwieſpältig.

Der Pfarrherren und Prediger Geitz.

Pfarrherren Geitz.

C. N. brachte Mehl gen Wittenberg / welchs er D. Luth. verkauffen wolt / einen Scheffel um neunthalben Groſchen / welches die Doctorin ſehr verdroß / und ſchalt ihn geitzig. Da ſprach der Doctor: Meine liebe Pfarrherren beginnen auch zu geitzen / wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben / denn die Bauren / da ſie es doch ſolten wohlfeiler oder ja in gleichem Kauff geben / wie die Bauren. Es iſt zwar ein ſchlechter Gewinn / daß einer 30. Scheffel verkaufft / und mag daran 60. Pfennige gewinnen / und macht ihm mit ſeinem Geitz ein böſe Gewiſſen / und ſo böſe Exempel / pfuy dich mal an Juncker Geitz.

Auffgeblaſene und Ehrſüchtige Prediger.

Predigens Grund.

Doctor J. ſagte einmal zu D. Luthern: Wenn die Lehr des Evangelii / daß die Seele unſterblich / und ein ewig Leben iſt / nicht wahr wäre / ſo wäre es die gröſte Beſcheiſſerey unter der Sonne / die Leute deß zu bereden. Ja / ſprach D. Luther / weil es GOtt ſagt / ſo iſt es gewiß wahr / denn er kan nicht lügen noch triegen. Und wir Prediger / Pfarrherren / werden wiederum allzu ſtoltz; Wenn man unſer wenig wird haben / und uns groß achten / ſo werden wir uns wieder auffblaſen / und nicht wiſſen / wie wir uns gnug brüſten wollen / ꝛc.

Häuffig iſts allenthalben.

Es iſt der Teufel / Gott kan uns weder durch ernidrigen noch erhöhen / weder durch Glück oder Unglück fromm machen / wir verzweifeln oder werdē ſtoltz. Aber S. Paulus rühmet ſich / daß er dieſe Kunſt gekont / daß er gewuſt hat / beyde im Glück und Unglück / in Lieb uñ Leid Gedult zu habē / Phil. 4. 2. Cor. 6.

Prediger Demuth.

† Wer in der H. Schrifft ſeine Ehre ſuchen wil / der iſt unſinnig / toll und thöricht; Denn dieſelbige iſt gegeben zu Gottes Ehr / nicht zu der Leute Ruhm. Poeten / Juriſten / ſchönen Metzen mag es zu weilen alſo hingehen / daß ſie in ihren Gaben ſtoltziren und hoffärtig ſind / ſo fern es andern nicht Schaden thut / wiewol es nicht recht iſt / wer kan es aber wehren? Aber in der H. Schrifft ſol ſich ein jeglicher demüthigen / und Gott allein die Ehre geben.

Hoffart und Vermeſſenheit der Prediger / ſonderlich der Neulinge.

Weit ſehen des Manns GOttes.

Doct. Luther klagt auch über das künfftige Ubel und Jammer / ſo aus Hoffart und Vermeſſenheit der Prediger / ſonderlich der Neulingen / kommen wird. Ach / ſprach er: Sie wollen nu alle nach der Dialectica und Rhetorica predigen / machens alſo krauß und bund / daß alſo weder das Volck / noch ſie ſelbſt etwas davon verſtehen.

Ein neuer Juriſt iſt im erſten Jahr ein Juſtinianus / das iſt / düncket ſich / er ſey über alle Doctores / viel gelehrter / und hab die Recht allzumal im Kopff; das ander Jahr iſt er ein Doctor / das dritte Licentiat / das vierdte Baccalaureus / das fünffte ein Student. Darum hat Hippocrates wol geſagt / wider die ſtoltzen vermeſſenen Geiſter: Ars longa, vita brevis, die Kunſt ſey lang / das Leben kurtz / die Erfahrung fährlich und betrieglich / und die Zeit gehling / ſo bald dahin gehet. Darum ſol niemand wollen klüger ſeyn / denn er kan / und nicht weiter geben / denn ſichs gebühret. Aphor. I.

Ankunfft alles Jammers in Kirchen.

† Es ſagte auff eine zeit D. Luther: Es gemahnet ihn der jungen und neuen Prediger / als wie deren / ſo erſt anfangen zu Kegeln: Denn wie dieſe meynen auff einmal alle Kegel umzuwerffen; Alſo meynen auch die jungen Theologi und Prediger / ſie wollen alles meiſtern und reguliren / und alles Böſe auff einmal weg räumen.

Hoffart / ſonderlich in Predigern / thut groſſen Schaden in der Kirchen.

Stoltze / hoffärtige Klüglinge und Naſenweiſe / die ſich düncken laſſen / ſie ſind ſehr gelehrt / ſind gleich dem Icaro / davon die Poeten ſchreiben / daß er wolt in Himel fliegen / wie man ſagt: Wilt du ſicher und wol wandeln / ſo fleug nicht zu hoch; Fleugſt du zu hoch / ſo verbrenneſt du die Federn.

Hoffart / Vermeſſenheit / und Ehrgeitz thun in der Kirchen den gröſten Schaden.

Doct. Luth. redet viel mit Licent. Amßdorff von Hoffart und Ehrgeitz / ſo der Kirchen ſchädlichſte Gifft ſind / wenn ſie einen Prediger beſteben; Alſo ward Zwingel verführet / thät nur was ihm gefiel / wie ſein Dolmetſchen über die Propheten anzeiget / die ſteckt voll Vermeſſenheit / Hoffart und

Ehrgeitz / dürfft jederman verachten / auch die Fürſten und Potentaten / darum ſchreib er: Ihr frommen Fürſten / wollet mir verzeihen / daß ich euch euren Titel nicht gebe / denn die Fenſter ſind auch durchläuchtig. Alſo thäten die zu Münſter / M. Grickel / D. Jeckel / und andere viel. In Summa / Ehrgeitz und Hoffart iſt ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrifft iſt gegeben / das Fleiſch zu ſchanden zu machen / darum ſol man nicht eigen Ehre drinnen ſuchen.

Der Teufeliſche Stoltz.

† Auff ein ander Zeit ſagte D. Luth. daß die Hoffart und Ehrſucht in der Kirchen groſſen Schaden thät. Denn Zwinglius wäre ſehr Ehrgeitzig geweſen / er hätte auch in ſeinen Büchern geſchrieben / daß er nichts von mir gelernet hätte / und ich wolts auch nicht gern / daß er ſeine Sacramentirerey von mir gelernet hätte / denn ers nicht gut machet. Alſo ließ ſich Oecolampadius düncken / er wäre ein groſſer Doctor / und ehe denn er etwas von mir gehöret hätte / ſo wäre er ſchon in einem groſſen Anſehen geweſen. D. Carlſtadt ſprach auch: O um euch iſt mir nichts. Thomas Müntzer prediget wider die zween Päpſte / als wieder den neuen und alten Papſt: Er hieß mich den neuen Papſt / ja ich muſt ihm der König Saul ſeyn / denn ich hätte wol angefangen / aber der Geiſt Gottes wäre von mir gewichen.

Böſer Geſellſchafft Anhang.

Mich hat des guten Manns Oecolampadii offt gejammert / auch hab ich mich drüber verwundert / daß er ſo bitter gegen uns werden ſolt / und ſolche Läſterwort wider uns ausſpeyen / da er doch ſonſt fromm war. Aber ich ſtelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung für / daß ſie ja nicht in der H. Schrifft ihre Ehre ſuchen / wenn ſie predigen wollen / denn da müſſen ſie zu Boden gehen. Im Virgilio und Cicerone ſtehet Gloria, aber die H. Schrifft wil Demuth / und einen zerknirſchten Geiſt haben / da wohnet der H. Geiſt innen.

Göttliches Eyfers Exempel.

† Verflucht und vermaledeyet ſeyn alle Prediger / die in der Kirchen nach hohen / ſchweren und ſubtilen dingen trachten / und dieſelben dem Volck fürbringen / und davon predigen / ſuchen ihre Ehre und Ruhm / wollen einem oder zweyen Ehrgeitzigen zugefallen thun.

Anſtellung der Predigten.

Wenn ich allhie predige / laſſe ich mich auffs tieffſte herunter / ſehe nicht an die Doctores und Magiſtros / der in die 40. drinnen ſind / ſondern auff den Hauffen junger Leute / Kinder und Geſinde / der in die hundert oder tauſendt da ſind / denen predige ich / nach denſelben richte ich mich / die dürffens: Wollens die andern nicht hören / ſo ſtehet die Thür offen. Darum mein lieber Bernharde / befleiſſige dich / daß du einfältig / vernehmlich / lauter und rein predigeſt und lehreſt.

Und er ſprach: Ich ſehe / daß der Ehrgeitz der Prediger wächſt und zunimmt / der wird den gröſten Schaden in der Kirchen thun / und groſſe Unruh und Uneinigkeit anrichten / deñ die wollen hoch ding lehren / prächtig von Sachen reden / dadurch Ehr und Ruhm zu erjagen / wollen den Klüglingen gefallen / und verſäumen in deß die Einfältigen und den gemeinen Hauffen.

Ein rechtſchaffener / froñer / treuer Prediger / der Gottes Wort rein / lauter und klar lehret / ſol ſehen auff die Kinder / Knechte und Mägde / und auff den armen / gemeinen / einfältigen Hauffen / die Unterrichts bedürffen: Nach denen ſol er ſich richten / wie eine Mutter / die ihr Kindlein ſtillet / pappelt und ſpielt mit ihm / ſchenckt ihm aus dem Buſem ihre Milch / darff ihnen weder Wein noch Malvaſier geben.

Alſo ſollen auch die Prediger thun / ſollen in ihren Predigten einfältig / ſchlecht und gerecht lehren / daß die Einfältigen vernehmen / faſſen und behalten können. Weñ ſie aber zu mir / M. Philippo / D. Pommer ꝛc. kommen / da mögen ſie ſich laſſen hören / an ſeinem Ort / wie gelehrt ſie ſind / da ſolten ſie noch wol confundirt und zu ſchanden werden. Aber Griechiſch / Ebreiſch und Lateiniſch in Predigten mit einſprängen / und außgieſſen / iſt eine lauter Hoffart / die ſich nicht an ſeinem Ort und Zeit gebühret noch reimet; allein geſchichts / auff daß die armen / unverſtändigen Leyen ſich verwundern / und ſie loben: Ey / ſprechen ſie / das iſt ein wolgelehrter und beredter Mann / ob ſie wol nichts davon verſtehen / noch daraus lernen. Ein ſolcher Ehrſüchtiger Menſch war D. Carlſtadt. Es ſind unzeitige / unreiffe Heiligen / ſolche ſtoltze Naßweiſe und Klüglinge.

Qui ſemel malus.

† D. M. L. redete Anno 42. von einem Theologo im Oberlande / als man der Zwingliſchen gedachte / und ſprach: N. N. iſt ein Nequam per omnes caſus, per omnes partes orationis, per omnes Regulas generales Grammatices, Ich traue ihm nimmer; denn S. Paulus ſpricht: Hæreticum poſt unam aut alteram admonitionem devita. Darauff ſagte ein ander: Ich halt der Ehrgeitz und Reichthum mache die Leute ſo ſtoltz. Da ſprach der Doctor: Daß ein Mägdlein pranget in einem neuen Rock / oder mit den ſchwartzen Augen / das gehet wol hin / denn bald kömmt ein Fieber / und nimmt ihr die Schöne. Und daß Mornhold und Rantzau / beyde meine Tiſchgänger / hoffärtig ſind / das gehet wol hin / denn bald kömmt irgends eine Peſtilentz /

lentz/und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelman / der hoffärtig iſt / dem gehet irgends im Kriege eine Kugel durch den Leib/ ſo iſts auch aus. Aber die Gloria religionis die thut trefflichen Schaden.

Teufeliſche Unmuſſe.

† Ach die ſchändliche Hoffart und Ehrſucht / was richtet ſie nicht an? Sie iſt eine Mutter aller Ketzereyen. Jetzt wäre zeit zu ſingen: Te Deum laudamus, und Gott zu dancken/ ſo wird eine Zeit des zanckens und hadderns draus. Pfuy dich / iſt doch kein Jrrthum ſo grob / der nicht Zuhörer hat. Das muß ich ſagen / daß ſie noch bey meinē Leben ſo ſtoltz und hoffärtig ſind/und wollen regieren / wie S. Paulus ſagt 1. Cor. 4. Wolt GOtt ſie regierten ohne mich. Der gute Paulus hat der Dinge viel müſſen leiden / und ſehen / wie GOtt von ihm ſaget Actor. 9. Jch wil ihm zeigen/wie viel er leiden muß / um meines Namens willen / ꝛc. Legt ihm bald das pati (leiden) auff den Hals / er hats auch wol erfahren/ und ſolch Hertzleid iſt viel gröſſer und ſchwerer denn der Todt. Es heiſſt Martyrium interpretantium, quod eſt ſine ſanguine, ein geiſtlich Leiden/ ein Märtyrer ohn Blut/darin ſich einer bratet und ängſtiget.

Tods Leiden. 2. Pet. 2. Matt. 10.

Das muß ich leiden/ in ſolchem Aergerniß und Hoffart meiner Diſcipel / daß ich viel lieber den Todt leiden wolte / und mit meinem Blut beſchlieſſen. Darnach ſagte D. Luther: Betet für den Frieden in der Kirchen / wider die Aergerniſſen. Jch bin betrogen werden / wie Chriſtus im Pſalm über den Judam ſchreyet. Die Widerſacher thun weniger Schaden: Aber die aus uns ſeyn wollen / und Aergernis erregen / thun den allergröſten Schaden.

Hoffärtiger Prediger Straffe.

Artzney wider der Prediger Stoltz.

Anno 1541. redet D. Luther viel von der Ehrſucht oder Ehrgeitz etlicher hoffärtiger/ und ſprach: Gott leget denſelbigen offt allerley Creutz und Plagen auff den Halß/ob er ſie möcht demüthig machen / und ihnen geſchicht daran nicht unrecht; Denn ſie wollen Ehr haben / und freſſen unſern HErrn Gott das Fette von der Suppen / und geben ihm die Brühe davon/ſo ihm doch allein die Ehre gebühret. Nun/werden wir in unſerm Beruff getreu befunden / ſo werden wir Ehr gnug überkommen / aber nicht in dieſem Leben/ſondern in dem zukünfftigen / da werden wir mit der unverwelcklichen Kron der Ehren / wie S. Paulus ſagt / gekrönet werden / die uns im Himmel iſt beygeleget. Aber hie auff Erden ſagt der HErr Chriſtus / da werden wir die Ehre nicht haben/dann da heiſſt es: Væ vobis, cum benedixerint vobis homines. Denn wir gehören nicht zu dieſem Leben / ſondern ſind viel zu einem andern und beſſern beruffen. Die Welt liebet was das ihre iſt/damit mögen wir für willen nehmen.

Nim für lieb.

Jch ſehe gern / daß mir meine Schüler und Freunde ſolchen Lohn geben/ich begehre auch von ihnen nicht gelobt zu werden / und wil auch auff Erden von ihnen nicht gekrönet werden; ſondern von Gott dem gerechten Richter wil ich im Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit uns Predigern heiſſets noch auff den heutigen Tag alſo: Retribuunt mihi mala pro bonis.‡

Zu freche Diener.

Weiter ſagt er: Daß Gott in der Welt könnt zu weilen Ehre an den Juriſten und Aertzten leiden / daß aber Theologi wolten Ehrgeitzig ſeyn / das ſtünd ihm in keinem wege zu dulden. Deñ wo ein ruhmräthiger und ehrgeitziger Prediger wäre / das verachtet bald Chriſtum / welcher doch mit ſeinem Blut die gantze Welt erlöſet hätte / das kan Gott denn nicht leiden. Darum ſo gehen auch glorioſi Theologi bald zu boden und drümmern / denn der Ehrgeitz friſſet ſie / daß ſie in Schande geſetzt werden / und verblendet ſeyn. Denn was die Leute nicht ſtraffen / das ſtrafft Gott.

Bileam ein Exempel hoffärtiger Geiſter und Lehrer.

1. Petr. 5.

Doct. M. Luther ſagte/daß Bileam gewißlich verdammt wäre / ob er wol groſſe Offenbahrung gehabt hat / nicht weniger denn Daniel. Denn er faſſet auch alle vier Käyſerthum; Und iſt ein gewaltig Exempel wider die Hoffart / daß man nicht ſtoltz werde / und überhebe ſich nicht in Gottes Gaben. Sonſt / wenn einer wüſte / daß er darum heilig würde / wenn er recht prediget/ ſo würden wenig ſelig; Aber da kan unſer HErr Gott Bileam/ Saul/ Caipham/ die aus Gottes Geiſt geweiſſaget haben / dahin ſo ſchrecklich werffen. O man demüthige ſich!

Oſiandri und M. Eißlebens Hoffart.

Solch Gloſſam ſchreibt ſein Sohn D. Lucas Oſiander.

Oſiander / ſprach D. Luther iſt ein gelehrter Mann / der ſol ſich über die Biblia ſetzen / und Gloſſam ordinariam machen. Da ſagt einer: Herr Doctor Oſiander kan nicht lehren. Ja / ſprach D. M. Luth. Es iſt wahr / mich wundert / daß ſie ſich nicht können herunter laſſen / nach dem Verſtande der Zuhörer. Es gehen da Kinder / Knecht und Mägde in die Kirche / den muß man predigen / die dürffen unſer Predigt / nicht die Gelehrten. Wenn ich allein D. Hieronymo oder Philippo ſolte predigen / ſo wolt ich mein lebtag keine Predigt thun / denn ſie verſtehens ſelbſt wol. Aber um die arme Jugend und

den unverſtändigen Mann iſts zu thun/ da muß man ſich herunter laſſen: Alſo thut der HErr Chriſtus/ der geht nicht anders daher/ denn als hätte er mein Martinichen/ Paulichen/ und Magdalenichen für ſich; Wenn er aber kömmt zun Phariſeern/ ſo giebt er ihnen einen Schnitzer. Den kleinen Kindern ſol man predigen/ denen iſt das Predig-Amt zu gut eingeſetzt.

†Es verwundert ſich D. Luther über den Hoffart und Ehrgeitz etlicher Theologen/ die bey ſeinem Leben ſich ſehr brüſteten/ und ſich viel dünckě lieſſen/ und mit Gewalt herfür brechen wolten/ und ſich ſehen laſſen/ daß ſie gelehrt wären/ und ſprach darauff: Ach lieber HErr GOtt/ wenn ichs mit gutem Gewiſſen thun könnt/ wie gern wolt ich ſchweigen/ und ihnen zuſehen/ was ſie ausrichten wolten: Ich verſehe mich auch/ ſie ſolten den Papiſten nicht einen groſſen Schweiß abdringen/ noch ihnen viel Schadens thun. Sie wollen triumphiren/ und haben doch keinen Sieg gewonnen/ dieſes macht denn groß Aergerniß.

Starck hinter dem Hauffen/ wie Thraſo.

Als ich erſt anfieng wider das Ablaß zu ſchreiben/ da wuſte man von ihnen nichts/ ſie zogen alle die Pfeiffen ein/ und ich war länger denn drey Jahr gantz verlaſſen/ und reichet mir niemands die Hand/ ſondern jederman ließ mich allein verzappeln mit den Papiſten. Nun wollen ſie alle triumphiren/ und habě viel Gehirns im Kopff. Darum ſagt Salomon recht: Non eſt finis ſcribendorum librorum. Ihr werdet noch Wunder ſehen/ wenn ich einmal werde im Sande liegen/ was des Bücherſchreibens ſeyn wird. Ich ſolt nu billich Fried haben in meinem Alter/ aber da wollen mir die jenigen zu/ die mir ſonſt ſolten beyſtehen. Ich hätte gnug von meinen Wiederſachern/ wenns gleich meine Brüderlein nicht thäten: Aber wer kan allen widerſtehen? Sie ſind friſche/ junge Leute/ und im Müſſiggang gelebt/ ich bin nun alt/ und habe groſſe Mühe und Arbeit gehabt/ Oſianden macht nichts ſo hoffärtig/ als ſein Müſſiggang; Denn er hat die Woche über nur zwo Predigten zu thun/ und hat 400. Gülden zur Beſoldung.

Oſiandri und Buceri Hoffart.

Doctor Luther ſagte auch Anno 1541. Es würden noch viel Secten kommen/ und Oſiander würde auch noch eine anrichten/ denn ſeines ingenii Art wäre/ das er müſt andern über das Maul fahren/ und ſie reprehendiren. Wir haben die Bibel verdeutſcht/ aber er nimmt aus unſer Translation ein Wort oder zwey/ reformirt und meiſtert dieſelbigen/ alſo/ daß ers viel beſſer wolt verdeutſchet haben/ da doch der Chriſtenheit an einem ſolchen Handel und Vocabel nichts lieget/ und er probierts dennoch nicht gar/ daß unſer Translation unrecht ſey; ärgert alſo die Kirch/ da er doch mit mir in geheim davon hätte handeln oder diſputiren können; Aber er kan nicht an ſich halten/ noch ſeine Kunſt verbergen.

Es hat ſeine Eloquentiam, diſponirt ſein Ding/ und rhetoriciret/ und lehret den gemeinen Mann gar nichts in ſeinen Predigten.

Leyen-Prediger.

Doctor W. Linck/ und M. Veit Dieterich die predigen doch/ daß der gemeine Mann etwas daraus lernet. Mir hat M. Joachim Mörlin dieſen Tag gar wol gefallen mit ſeiner Predigt/ da er handelt vom Amt der Weiber und Mägde/ nehmlich/ daß ein Weib gedencken ſolte/ daß ſie in einem H. Stande lebte/ Item/ ein Mañ wäre im Hauſe Gottes Gabe. Eine Magd ſolt auch wiſſen/ daß ihr Stand heilig/ und ihre Werck heilige gute Werck wären. Diß tragen die Leutlein mit heim. Aber was auffgeblaſen/ hoch und heimlich verborgen Ding wäre/ das verſtünde niemand.

Aller Prediger Meiſter.

Ich hab mit Bucero zu Gotha Anno 1537. davon geredt/ daß er und Oſiander von ſolcher hohen Kunſt ſich enthielten/ denn ich leſe oder predige nicht um ſeinet/ ſondern um einfältiger/ armer und unverſtändiger Leute willen. Chriſtus hätte auch wol können hoch her lehren/ aber er hat ſeine Predigten auff das allereinfältigſte gegebě/ auff daß es der gemeine Mann verſtünde. Lieber Gott/ es kommen in die Kirche Mägdlein von 16. Jahren/ und Weiber von 30. Jahren/ darnach alte Leute/ Bürger und Bauren/ die verſtehen die ſcharffen hohen Predigten nicht; Aber wer feine Gleichniß in in Predigten herfür bringen kan/ wie denn D. Linck ein Meiſter iſt/ ſolches behält der gemeine Mann. Drum wers ſchlecht und gerecht macht/ fein kindiſch/ einfältig/ daß es die Leute verſtehen können/ der iſt der beſte Prediger. Alſo wolt ichs auch gering und ſchlecht machen; Wenns aber diſputirens gilt/ da komme einer in die Schule zu mir/ ich wils ihm ſcharff genug machen/ und ihm antworten/ er machs wie krauß er wolle. Ich muß noch einmal ein Buch wider die klugen Prediger ſchreiben.

Oſiandri Hoffart und Vermeſſenheit.

Oſiander/ nachdem er von D. Martini Tode berichtet worden/ hat er geſagt: Der Lewe iſt dahin/ er thäte nu auff die Füchſe. Darauff ein ander Theologus geſagt: Wil Oſiander daran/ ſo mag er ſich fürſehen/ daß er ſeine Teſtes für den Füchſen vertheidige.

Auch

Auch hat Oſiander zur ſelben Zeit ſich hören laſſen / D. L. hätte Chriſtum nur halb geprediget. Wenn er einen Herrn hätte / der ihn alſo beſchützet und beſchirmet / wie D. L. am Churf. zu Sachſen gehabt / ſo wolte er Chriſtum gantz predigen: Darüber er ſich auch hernach von Nürnberg hinweg begeben hat.

Er hat auch das gethan / auff dem Tage zu Schmalkalden / bey Leben D. Luthers / und in gegenwart der Fürſten / Doctoris Lutheri, Licentiaten Ambßdorff / und des H. Philippi. Als D. Luther für den Fürſten / und der gantzen Gemein / den Erſten Paragraphum des 4. Capitels der 1. Epiſtel S. Johannis geprediget hat / dieſe wort: Daran ſolt ihr den Geiſt Gottes erkennen; Ein jeglicher Geiſt der da bekennet / daß JEſus Chriſtus iſt in das Fleiſch kommen (das iſt / daß er Menſch worden iſt / uns zu gut) der iſt von Gott. Da Oſiander den andern Tag auffgetreten für den Fürſten / und der gantzen Gemeine / und eben denſelben Text Johannis genommen / und die Auslegung Doct. Luthers gar umgekehret / und von Chriſti Einwohnung in den Gläubigen ausgelegt / darüber denn Licentiat Ambßdorff dazumal über Oſiandrum ſehr ungedultig worden.

Hæc D. Fröſchl. de Oſiandr. Refert eadem & D. Juſtus Menius &c.

Von Predigern / ſo viel Sprachen führen in ihren Predigten.

Latiniſirer und Græciſirer.

Ach wie bin ich den Leuten ſo feind / die ſo viel Sprachen auff der Cantzel einführen / wie Zwingel / der redet Griechiſch / Hebreiſch und Lateiniſch auff dem Predigſtuel zu Marpurg / M. H. zu Jehna / und ihr viel haben den Brauch.

Von Predigern / die viel Worte machen / und prächtig reden.

Warheit ſchlecht und gerecht.

Doct. Martino Luthern ward bracht ein Comment / ſo einer über den 93. Pſalm geſchrieben hatte / mit ſehr viel Worten. Da ſprach er: Die ſo mit viel Worten umgehen / und ſehr gebren / die ſind fährlich und verdächtig; Denn alle Hiſtorien zeugen / daß die gröſten Ketzer daher kommen ſind / wenn ſie ihr Geſchwätz und Mäulichen wol haben können brauchen / und alſo das Volck an ſich bracht. Ich hab etwan M. B. hart geſtrafft / der war auch in Worten prächtig / auffgeblaſen und Ehrgeitzig.

Hochtrabenden und kunſtreichen Predigern iſt D. L. feind.

Ein Prediger ſol alſo geſchickt ſeyn / daß er fein einfältig / rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten / denn es viel mehr am lehren / denn am ermahnen gelegen iſt. Wir ſollen Seugammen ſeyn / gleich wie eine Mutter ihr Kindlein ſeuget / die pappelt und ſpielet mit ihrem Kindlein / und ſchencket ihm aus dem Buſem / da darff ſie denn keines Weins noch Malvaſirs zu; Denn wir nicht Schencken noch Kretzſchmar ſeyn. Ich bin denen ſehr feind / die ſich in ihren Predigten richten nach hohen / gelehrten Zuhörern / nicht nach dem gemeinen Volck / das achten ſie nicht. Denn mit hohen / prächtigen Worten einher fahren / ärgert und zubricht mehr / denn es bauet. Viel mit Wenig wortẽ fein kurtz anzeigen können / das iſt Kunſt und groſſe Tugend / Thorheit aber iſts / mit viel reden nichts reden. Darum ſagt S. Peter wol / 1. Pet. 2. Seyd gierig nach der vernünfftigen lautern Milch / als die jetzt gebohrnen Kindlein / auff daß ihr durch dieſelbige zunehmet.

Viel Prediger können viel ſchwätzens treiben / da nichts darhinter.

Maul Prediger.

Doct. Luther ſagte: Es wären wol viel beredte Prediger / aber es wäre nichts dahinter / ſondern nur Wort / ſie könten viel ſchwätzen / und nichts recht lehren. Da ſprach M. Philippus / die Welt hätte zu allen zeiten ſolche Thraſones, ruhmräthige Schreyhälſe gehabt. Denn man ſchreibet / daß Cicero / der allerberedſte Rede in Lateiniſcher Sprache geſagt habe / da er einen groſſen / fürtrefflichen Schwätzer hat hören reden; Er hätte ſein Lebenlang niemals einen gehört / der mit ſolcher Gewalt und Autorität nichts geſagt hätte. Und Eraſmus Roterodamus / da er zu Bononien einen / der in ſeiner Oration triumphirte / und doch daher prangete / gehört hatte / ward er gefragt / wie er ihm gefallen hätte? Sprach er / wol / denn er hats weit über meine Gedancken gemacht / und wie ich gemeynet habe. Wie denn / ſprach einer? Da antwortet er / und ſprach: Ich hätte nicht gemeynet / daß ein ſolcher Narr in ihm ſteckte. Darum iſt reden nicht Kunſt / aber fein deutlich und richtig reden iſt wenigen gegeben. Niemand ſol ſich etwas unterſtehen / es ſey denn ihm von oben herab gegeben.

Cicer. und Eraſmi treffliches Urtheil.

Närriſche Geberde der Prediger.

Wolſtehende Sitten.

Es ward auch gedacht der mancherley ſeltzamen Weiſen und Geberden / ſo etliche Prediger führen / und ſagten / wie etliche in Italia wären / die mit hin und wieder lauffen / mit Schreyen und wunderlichen / heßlichen Gebärden ſich erzeigten / wie die Narren und Thoren. Da ſprach D. M. Luther: Es wil die Welt betrogen ſeyn / dazu muß man Gebärde brauchen. Denn ihr ſehet / wie der zu Hoſe vexiret und geplaget wird / jetzt

jetzt wil er dieſen haben/ bald verwirfft und verſtöſſt er ihn wieder; Der Hof iſt wie eine Hure/ wird eines bald ſatt/ gibt einen um den andern.

Weltliche Obrigkeit ſol ſich in das Kirchen-Regiment nicht mengen.

Des Papſts 2. Schwerdt.

Am 16. Junii Anno 1545. verbot D. M. Luth. M. Antonio Lauterbach/ und D. Daniel Pfarrherrn zu Dreßden/ daß ſie nicht ſolten willigen in die Decret von Ceremonien/ welche zu Hofe gemacht waren/ noch den Höfiſchen geſtatten/ und zulaſſen ſolche groſſe Gewalt und Macht/ ſondern ihnen anzeigen/ daß ſie ihres Amts in der Rathſtube und Cantzeley Händel/ Land und Leute zu regieren/ warteten/ ein jeglicher in ſeinem Stande/ nach dem Sprichwort: Ein jeglicher treibe ſein Handwerck/ ein Reiter warte ſeines reitens und der Pferde/ ein Sänger ſeines ſingens/ und niemand ſol ſich unterſtehen zu treiben und zu lehren/ das er nicht gelernet hat. Sie regieren ihren Hof/ und laſſen Gott und ſeinen Dienern das Regiment in der Kirche/ wir haben auff allen Seiten gnug zu thun/ all unſer Hände voll/ und zu verantworten. Die Klüglinge/ ehrgeitzige und ruhmrathige Hanſen in allen Gaſſen/ die des Sacks wollen fünff Zipffel haben/ und alles regieren/ laſſe man immer fahren/ und ein gut Jahr haben/ ſie thun allezeit den gröſten Schaden in allen Regimenten/ können das Pferd im Hintern zäumen.

Wie ſich die Obrigkeit gegen ärgerlichen Pfarrherren und Predigern halten ſol.

Verſtörer oder Transgreſſores.

Aergerliche Pfarrherren und Prediger ſol man einſetzen in ein Gefängnis/ und abſetzen vom Amt. Darum hat der Churfürſt zu Sachſen/ ꝛc. beſchloſſen/ daß er wil ein Gefängniß laſſen machen/ darinne die Pfaffen/ ſo Aergernis geben/ gezüchtiget mögen werden.

Klag D. M. Luthers über etliche wilste Prediger zu ſeiner Zeit.

Es hat D. Luther offt zu klagen pflegen über etliche Prediger/ die unter uns allerley Aergerniß anrichteten/ mit ihrem frechen Leben/ und ungeſchickten Lehren. Denn weil ſie durchs Evangelion vons Papſts Zwang erlediget/ mißbrauchten ſie Chriſtlicher Freyheit/ ſchlemmten/ lebten in Unzucht/ richteten einen Hader über den andern an/ ſtudirten nichts/ gaben ſich nur auff ſchänden und läſtern/ verunglimpfften die Obrigkeit/ richteten nur Münch und Nonnen aus/ welches der gemeine Mann gerne hörete/ ihr viel gedachten auch mit kleinen Ehren ihrer eignen Preceptoren/ die bißweilen ihre Unart und Unbeſcheidenheit ſtraffeten/ und ſie zur Mäſſigkeit und Beſcheidenheit vermahnten. Jch bin auff eine Zeit beym Herrn Doctor in ſeinem Garten geſtanden/ (ſchreibt Matheſ. in vita Luth. conc. 11.) da ließ er ſich vernehmen/ er würde von ſeinen eignen Leuten darzu genöthiget/ und gedrungen/ daß er um einen Pfaffenthurm beym Churfürſten anhalten müſte/ darinne man ſolche wilde und ungezähmte Leute/ wie in ein Priſaun/ ſtecken könte. Denn ihr viel wolten ſich doch mit dem Evangelio nicht mehr ziehen laſſen/ wie auch Doct. Luther ſaget: Alle/ die der Bauchſorge und guter Tag halben ins Kloſter gelauffen wären/ die ſprüngen fleiſchlicher Freyheit halben wieder heraus/ und der weniger Theil/ die er kennete/ hätten ihren Münch im Kloſter gelaſſen.

Cap. XXIII.

Von der Kirchen Jurisdiction/ Excom. und Bann.

Urſachen/ daß der Bann gefallen/ und daß man ihn wieder auffrichten ſol.

DEn Bann hindert itzt zu unſern Zeiten nichts anders/ denn daß niemand in dieſem Stück thut/ was einem Chriſten gebührt und zuſtehet. Du haſt einen Nachbarn/ welches Leben und Wandel dir wol bewuſt und bekandt iſt/ deinem Pfarrherrn aber iſt es entweder gar unbewuſt/ oder je nicht ſo wol bewuſt; denn wie kan er eines jeglichen Leben inſonderheit wiſſen/ wie es iſt? Darum wenn du ſieheſt/ daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird/ ſieheſt/ daß er Unzucht oder Ehebrecherey treibet/ oder ſein Geſinde unfleiſſig und nachläſſig zeucht und regieret/ ſo ſoltu ihn ernſtlich vermahnen/ und Chriſtlich verwarnen/ daß er wolte ſeiner Seligkeit warnehmen/ und Aergerniß meiden. O wie gar ein heilig Werck haſtu gethan/ wenn du ihn alſo gewinneſt.

Aber Lieber/ wer thuts? Denn auffs erſte iſt die Warheit ein feindſelig Ding/ wer die Warheit ſagt/ dem wird man gram. Darum wilt du lieber deines Nachbarn Freundſchafft und Gunſt behalten/ ſonderlich wenn er reich und gewaltig iſt/ denn daß du ihn wolteſt erzürnen/ und dir zum Feinde machen. Desgleichen wenn der ander/ dritte/ vierdte Nachbar auch alſo thut/ ſo fällt mit der erſten Vermahnung auch die ander und dritte in Born/ dadurch der Näheſte hätte könt wieder auff den rechten Weg bracht werden/ ſo du nur mit vermahnen thäteſt/ was du ſchuldig und pflichtig biſt.

Menſchengunſt wird der Göttlichen fürgeſtellet.

Stanck aus ſeinem Buſem. Zum andern geſchiebets auch darum / daß der Bann gefallen iſt / denn weil wir ſchier alle dergleichen Laſter unterworffen / und damit beſchmitzt ſind / ſo fürchten wir / wenn wir das Stäublein aus des Nachbars Auge nehmen wollen/man möcht uns fürwerffen / und ſagen von dem Balcken / der in unſern Augen herfür raget.

Pſal. 12. Diß iſt die rechte und fürnehmſte Urſach/ daß der Bann ſchier allenthalben gefallen iſt/ darum / daß der rechten Chriſten allenthalben wenig / und gar ein kleines Häufflein von geringer Anzahl iſt. Denn ſo wir allzumal/ wie es wol recht und billich wäre/ ja ſeyn ſolte / die rechte Gottſeligkeit und Gottes Wort von Hertzen lieb hätten / ſo würden wir des HErrn Chriſti Befehl gröſſer und theurer achten/denn alle Güter dieſes zeitlichen Lebens. Denn diß Gebot/ den Bruder / der da ſündiget / zu vermahnen und zu warnen / iſt gleich ſo nöthig / als das / Du ſolt nicht tödten / Du ſolt nicht Stehlen / ꝛc. Sintemal in dem / ſo du dieſe Vermahnung entweder aus Furcht / oder um einer andern Urſach willen/ nachläſſeſt/ in Fahr ſtehet / nicht des Nechſten Leib und Guth / ſondern ſeiner Seelen Seligkeit.

Verwahrung in den Bannen. Und ſo ein Pfarrherr weiß/daß die Sünde öffentlich Stadt- und Landrüchtig iſt/ſo iſt er ſchuldig/ daß er ſolche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts JEſu Chriſti nicht zulaſſe: Es ſey denn/ daß ſie zuvor Buſſe thun / das iſt / auffhören zu ſündigen / und mit warhafftiger Bekändtniß / und rechtſchaffenen Früchten anzeigen und beweiſen / daß ſie der Sünden feynd ſeyn / und ſie verdammen. Doch ſol eine Chriſtliche und ernſte Vermahnung fürher gehē.

Der Welt-Kinder und Chriſten Häuptgut. † Die Gottloſen / ſprach D. Luther / haben groſſe Gewalt/ Reichthum und Anſehen; Wir aber haben nur eins/den armen elenden Chriſtum. Zeitlich Ding / Geld und Gut/Anſehen und Macht haben ſie zuvor / nach Chriſto fragen ſie nicht. Wir ſagen : Du biſt ein groſſer Herr auff Erden / ſo ſind wir Herren im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auff Erden. Wir haben unſers HErrn GOttes Befehl bevor / die H. Tauffe / und das Sacrament des Altars / unſers HErrn Chriſti wahren Leib und Blut / das iſt ein himmliſch Amt. Wenn ſie unter dem Chriſtlichen Nahmen und Schein wollen Gewalt / Frevel und Muthwillen treiben / ſo ſagen wir: Stehe nicht zu Gevattern/gehe nicht zum Sacrament / hab keine Gemeinſchafft mit den Chriſten.

Anheben des Bannes. Daher iſt kommen der Bann in der Kirche bey den alten Vätern / wie man von S. Ambroſio dem Biſchoff zu Meyland lieſet/ der den Käyſer Theodoſium aus dem Chore treib/darum/ daß er in einer Stadt/ nachdem er ſie durch ſein Kriegsvolck erobert/ grauſamlich hatte gewütet und tyranniſiret / und alles drinnen / Alt und Jung / Jungfrauen und Frauen/hatte unſchuldig umbringen und erſtechen laſſen.

Da ſie aber nicht wollen Chriſten ſeyn / und ſich des Chriſtlichen Nahmens verzeihen / und begehren nicht mehr Chriſten genandt zu werden ; ſo wollen wir zwar willig und bereit ſeyn /ihre Tyranney/ Frevel und Unrecht / Gewalt gern mit Gedult von Hertzen zu leiden/ſie fahren laſſen/als Heyden/Jüden und Türcken/und es dem lieben Gott befehlen. Fürnehmſter Punct. Wie auch S. Ambroſius thät / da er von den Feinden ſeinen Widerſachern / des Käyſers Dienern und Amptleuten aus dem Tempel und Kirche gefordert / und von ihm begehret ward / er wolte dem Käyſer die Kirche ſampt ihrer Jurisdiction und Gütern einräumen und übergeben / ſtreckt er herfür /und both ihnen ſeinen Hals / ſtund wie eine Mauer / und ſprach : Da der Käyſer von mir begehrte was mein iſt / als mein Hauß und Hoff / Geld und Gut / und dergleichen / ſo wolt ichs nicht wegern / ſondern alles fahren laſſen/wiewol alles was ich habe/das iſt armer Leute ; Aber was GOttes und der Kirche iſt / daſſelbige iſt Käyſerlicher Majeſtät nicht unterworffen / er hat kein Recht darzu. Ich kan und wil der Kirche nichts entziehen laſſen / noch übergeben was ihr iſt / weil ich Befehl habe ſie zu bewahrē/nicht zu überantworten und einzuräumen. Zu dem/ muß ich auch des Käyſers Heil / Wolfahrt und Seligkeit bedencken/ denn es wäre weder mir nütze/daß ichs übergebe/ noch ihm/ daß ers nehme. Inſtructio für Obrigkeit. Darum lieber Käyſer / beſchwere dich ſelber damit nicht/daß du meyneſt/du habſt Käyſerliche Gewalt und Gerechtigkeit über das / ſo Gottes iſt; überheb dich nicht / ſondern wilt du länger Käyſer ſeyn / und regieren/ſo ſey Gott unterthan / denn es ſtehet geſchrieben : Gebt Gott was Gottes iſt / und dem Käyſer was des Käyſers iſt. Land und Leut ſtehen dem Käyſer zu/ den Prieſtern aber die Kirche/ in welcher Chriſtus ſol Richter ſeyn/nicht Beklagter/ꝛc. Und ſprach weiter : Wolan / Gewalt muß ich leiden / ſeufftzen / trauren und weinen mag ich / denn das ſind eines Prieſters Waffen wider die Feinde / anders ſol ich mich nicht währen noch widerſtreben; Siehe / hie ſtehe ich / hie wil ich ſterben / ꝛc.

Biſchofflich Contrafäit. Es muß warlich ein gehertzter beſtändiger Man̄ geweſt ſeyn/und einē feinen herrlichen und Chriſtlichen Muth und Geiſt gehabt haben. Summa Summarum / die

Welt

Welt hat allein den Wahn und Opinion/ dadurch ſie regiert und verführet wird/ſihet nur an was zeitlich und gegenwärtig iſt/ verſtehet und weiß nichts gewiſſes/ und wie es denn darnach geräth/ ſo ſpricht ſie/ Ich hätte es nicht gemeynet.

Glaubens Fürhaben.

Der Glaube aber gehet mit Dingen um/ die künfftig/ und nicht fürhanden noch ſichtlich ſind/und ſo die Vernunfft nicht begreiffen kan. Darum ſol ein Chriſt nicht ſagen: Ich hätts nicht gemeynet noch gedacht/ ſondern ſol auffs allergewiſſeſte ſeyn/ er müſſe um ſeines HErrn Chriſti willen/ an den er gläubet/ und den er bekennet/ auch leiden/ das heilige Creutz tragen/ geſchmähet und verfolget werden; Darumb erſchrickt er nicht ſo ſehr/wenns kömmt/ denn er weiß zuvor wol/ aus Gottes Wort/ daß alſo ſey muß. Die Welt aber/ und was in der Welt iſt/ lebt ſicher dahin im Sauſe/ in Freude und aller Wolluſt/ wie der reiche Mann/ der Epicurer und Freßbals/ der gönnet dem armen Lazaro/ ſo für ſeiner Thür lag/ nicht die Bröcklein.

D. M. L. ernſtlichs zuthun.

Darumb hab ich N. in Bann gethan/ um ſeiner Hurerey willen/ wil nicht/ daß er unſer Sacrament brauche/ hat ſie auch nicht gebraucht/ ſint der zeit ich ſie ihm hab laſſen verbieten/ ſol auch nicht darzu kommen/er thue denn Buſſe. Und ſagt weiter:

Meiſter Schindhans.

Ein Bürger zu W. hatte ein Hauß umb 30. Gülden gekaufft/da ers nun lange hatte inne gehabt und gebraucht/ und nichts ſonderlichs drein verbauet/ denn 4. Stuben mit Leimen gekleibet und getünget/darnach wolt ers wieder um 400. Gülden verkauffen/ ſchlug dieſelben 4. Gemach an/ und machte die Rechnung/ da ſie würden vermietet/ könte man 20. Floren daraus nehmen. Da ſagte D. Luther: Wil der Tropff einen faulen Balcken und gekleibte Dreckwand/ liegenden Gründen gleich achten? Wil er ſo handeln/ſo werde ich ihn in Bann thun und excommuniciren/ daß er ſich der Sacrament und das Chriſtenthums euſſere und enthalte/ und dencke nur nicht/ daß er in Himmel gehöre/ es were mehr denn gnug/ wenn ers um anderthalbhundert Gülden verkauffte/ ꝛc.

Erzwingende Nohtwendigkeit des Banñs.

† Wir müſſen den Bañ wieder auffrichten/wiewol wirs bißher mit Gewalt noch nicht haben getrieben daß/ wenn wir ſehen einen Wucherer/Ehebrecher/ꝛc. dem ſagen wir: Höreſtu/ es iſt das Geſchrey/ du ſeyſt ein ſolcher oder ſolcher/ darum ſo gehe nicht zum Sacrament/ enthalt dich der Tauffe/ führe keine Braut in die Kirche/ Summa/ man verbiete ihm alles/ was der Kirche iſt. Aber ich fürchte auff unſern Theil/ unſere Pfarrherren werden zu kühne ſeyn/und in die leibliche Dinge nach dem Gut greiffen/ wie der Papſt/wenn er einen excommunicirt und in Bann thät/ und er kehret ſich nicht dran/ ſo ſagt er: Ey wir müſſen ihm auch den Marckt/ ꝛc. verbieten/ daß er nicht kauffe oder verkauffe. Das iſt der Teufel/ wenn man zu weit greiffen wil.

Zum Bann gehören feine gehertzte/ freudige und verſtändige Pfarrherren/ in geiſtlichen Sachen wol erfahren und geübet. Wir haben ihr viel/ die ein Muth und Hertz haben in leiblichen Dingen/aber das thuts alleine nicht.

Pfarrherren zum Bann gehörend. Pſ. 119.

Da fragte einer: Ob ein Verbannter auch möchte in die Kirche gehen/ und die Predigt hören? Antwort: Ja/ das ſol man ihm nicht verbieten/denn in Predigten lernen ſie/ wo es ihnen fehlet.

†Es ward geredet/daß man die Conſiſtoria ſolte wieder anrichtē/ damit der Boßheit des Pöbels möchte geſteuret und gewehret werden durch den Bann. Da ſprach D. Brück: Die vom Adel/ und Bürger/ ꝛc. fürchten ſich/ ihr werdet an Baurey anheben/ und darnach an ſie kommen. Antwort D. Luther: Haltet ihr Juriſten über euren Moralibus und Rechten/ was euſſerliche Zucht und Erbarkeit belanget/ und straffet nur redlich und weidlich/ ſo wollen wir unſere Ceremonialia und der Kirchen Jurisdiction und Rechte auch handhaben/ und mit rechtem/ nicht erdichtem und kaltem des Papſts Banne/ etliche dem Satan übergeben/ ſie ſeynd wer ſie wollen/ niemand angeſehen.

Der Geiſtligkeit Einſehen.

Zweyerley Bann/ heimlicher und öffentlicher/ ꝛc.

Theilung des Bannes.

Der Bann/wie auch die Kirche/iſt zweyerley. Einer iſt Weltlich/oder euſſerlich und ſichtbar/ welchs die Kirche braucht wider die/ ſo in öffentlichen Sünden und Schanden liegen/ nach Chriſti Befehl/ Matt. 18. Und dieſen muß man für allen dingen in der Kirche behalten. Denn es iſt nicht ein ſchlecht/ gering Ding umb den Bann/ als der da ſtracks ausſchleuſſt/ und abſondert vom Reich Chriſti behält die Sünde/ ohne Hoffnung der Vergebung/ es ſey denn/ daß man Buſſe thut. Darum wil Chriſtus/ daß ein Sünder nicht allein von privat und eintzelen Perſonen/die in keinem öffentlichē Ampte ſind/einmal oder zwey; ſondern auch von denen/ die im öffentlichen Predig-Ampt ſind/ zuvor vermahnet und verwarnet werde/ ehe diß harte Urtheil des Bannes gefällt/und publicirt und eröffnet wird.

Wie der Bann geſchehen ſol.

Jetzt ſind ihr viel/ ſo die Kirchendiener/ Pfarrherr und Prediger beſchuldigen/ als ſey der Bann durch ihre Nachläſſigkeit gefallen. Viel klagen über die Oberkeit/ als

legte ſich dieſelbe darwider/und wolte nicht geſtatten/ daß man des Bannes brauchen ſolte. Aber der Spruch und Befehl Chriſti zeuget klar / man ſol den Sünder inſonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen/ ehe die/ſo in öffentlichen Predig-Amt ſind/ den Sententz fällen. Gleichwol ſol ſolcher Sententz nicht ehe öffentlich gefället werden/ es ſey denn/ daß der Kirchendiener zuvor eine ernſte und Chriſtliche Vermahnung gethan habe. Verachtet nun der Sünder dieſelbige/und fähret in Sünden fort/ wil nicht auffhören/ noch von Sünden ablaſſen/ alsdenn ſol man ihn öffentlich in Bann thun.

Darüber iſt noch ein ander heimlicher und unſichtbarer Bann / der nicht der Menſchen iſt/noch von Menſchen geſchiehet/ daß mans ſehen könne; Sondern iſt Gottes ſelber / und geſchiehet von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Wercken/ wie wir Menſchen thun/ ſondern ſiehet das Hertz an / und richtet auch die Heuchler/ welche die Kirche nicht richten noch ſtraffen kan/ nach dem gemeinen Spruch: De occultis non judicat Eccleſia, Die Kirche richtet nicht/ was heimlich und verborgen iſt.

Aber nicht alle ſind mit öffentlichen Aergerniſſē alſo grob beſchmitzet/ daß man ſie ihrer Mißhandlung und Unthat öffentlich/wie zu Recht ſichgebühret/bezüchtigen und beſchuldigen könne. Denn wiewol viel Geitzhälſe/Hurer/Ehebrecher/2c.ſind/ gehen ſie doch ſo fürſichtig damit um/ und machen es ſo heimlich/ daß mans nicht wol auff ſie bringen noch beweiſen kan/wie ſichs gebühret. Darum ſind ſie mit in der Kirche unter der ChriſtlichenGemeine/ hören Predigt und GOttes Wort/brauchen auch mit den andern rechtſchaffenen Chriſten der Sacrament/und ſind doch de facto von GOtt verbannet / weil ſie in Sünden leben wider ihr Gewiſſen/ und beſſern ſich nicht/ nach dem Spruch S. Pauli: Die Hurer/ Trunckenbolde/2c. werden Gottes Reich nicht ererben. Aber GOttes Gericht wird nicht ewig auſſen bleiben/noch fern von ihnen ſeyn/ daß ſie es nicht treffe. Menſchen zwar betriegen ſie/ aber Gott können ſie nicht betriegen / derſelbige wird am Jüngſten Tage ſeine Engel ſamlen laſſen alle Aergerniß/ und ſie in den Feuer-Ofen werffen.

Wer nu dieſes heimlichen Bannes Gottes wil loß und ledig ſeyn/ der hüte ſich für Sünden/und thue Buſſe/das iſt/beſſere ſein Leben von Hertzen/ lebe ſtets in GOttesfurcht/bete fleiſſig/und gläube/daß ihm ſeine Sünde um Chriſtus willen / aus Gnaden/erlaſſen und vergeben ſeyn. Diß iſt der einige Weg / daß man dem heimlichen Bann GOttes entfliehen kan.

Wirſt du aber in Sünden fortfahren/ und dich dieſes / als eines Privilegii und Freyheit/freuen/tröſten und damit behelffen wollen/daß du mit andern deſto ſicherer und freyer ſündigen mögeſt / ſo wirſt du nichts anders thun/denn daß du dich ſelber betreugeſt / und ein härter und ernſter Urtheil wider dich reitzeſt und verurſacheſt. *Gottloſer ſelberfundene Aſſecuration.*

Denn ob wol der äuſſerliche Bann/ was das Ende und den Effect/oder die Wirckung belanget / dem heimlichen und verborgenen Bann gleich iſt (denn Gott hält im Himmel drüber / und beſtätigen ihn) doch ſolte uns der äuſſerliche und öffentliche Bann darum deſto lieber ſeyn / daß er iſt / gleich als eine Artzney/ dadurch wir zur Buſſe beruffen werden. Aber der heimliche und verborgene Bann / weil er eine weile / und (wie man ſagt) einer Galgenfriſt lang nicht gefühlet wird/ ſtärcket und mehret die Sicherheit. *Endliche Urſach des Bannes.*

Des Bannes Krafft/und daß man ihn nicht verachten ſol.

Hüte dich/ſage ich/ daß du der Kirchen Bann / ſo ordentlich und rechtmäſſiger weiſe geſchehen und ergangen iſt / bey Leibe nicht verachteſt; denn er bringet mit ſich ein gewiß Urtheil GOttes Zorns/und der ewigen Verdamniß/wie Chriſtus ſagt: Warlich/ich ſage euch/was ihr auff Erden binden werdet/ſol auch im Himmel gebunden ſeyn. Darum iſt des Pabſts Tyranney deſto mehr zu verfluchen/ welcher des Bannes mißbraucht/auch wenn ein armer Mann auff einen gewiſſen und beſtimmten Tag nicht hat alsbald können bezahlen / ja auch / wenn man ſeine Satzungen nicht gehalten / als wenn einer nicht gefaſtet/nicht gebeichtet/2c. hatte. *Wider Chriſtlicher Bann.*

Aber wider uns braucht er jetziger Zeit des Bannes darum / daß wir uns zu der heilſamen Lehre des Evangelii öffentlich bekennen. Aber erſtlich tröſtet uns der HErr Chriſtus/da er ſpricht: Selig ſeyd ihr / wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen / und reden allerley Ubels wider euch. Und abermahl: Sie werden euch in Bann thun. Zum andern iſts gewiß/daß des Pabſts Bann nicht des HErrn Chriſti Bann iſt / weil er nicht nach Chriſti Einſetzung geſchiehet/noch fürgenommen wird/ darum gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwol bringets dem/ der dieſes Befehls der Kirchen mißbraucht/ gewiſſen Schaden und Untergang; denn es iſt eine ſolche Sünde/ damit GOttes Nahme geläſtert wird. *Bann Ubergang.*

Des Bannes Effect/ und endliche Urſach/ und wie er gelten ſol.

Gleicher Gang des Kirchen-Regiments.

Da einer fragte/ ob man den Bann/ weil er im Pabſtthum gefallen wäre/ wieder auffrichten/ und warum er geſchehn ſolte? Sprach D. M. Luther: GOtt wil noch heutiges Tages und immerdar haben/ daß der Bann in der Kirchen gelten ſol/ wo man recht damit umgehet/ die Böſen zu ſtraffen/ und in Furcht zu halten/ aber nicht dadurch recht fromm oder böß zu machen. Denn der Befehl/ den Chriſtus den Apoſteln und allen Kirchendienern gegeben hat/ iſt darum nicht auffgehaben noch todt/ ob er gleich eine zeitlang nicht gebraucht/ oder aber auch mißbraucht (wie im Pabſtthum) iſt worden/ ſondern ſtehet noch feſte/ und muß unwiderrufflich alſo bleiben/ da er ſagt Johann am 20. Nehmet hin den H. Geiſt/ welchen ihr die Sünde erlaſſet/ denen ſind ſie erlaſſen/ und welchen ihr ſie behaltet/ denen ſind ſie behalten. Und Matth. 18. Sündiget dein Bruder an dir/ ſo gehe hin und ſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm alleine; Höret er dich/ ſo haſtu deinen Bruder gewonnen; Höret er dich nicht/ ſo nimm noch einen oder zween zu dir/ ꝛc. Höret er dich nicht/ ſo ſag es der Gemeine; Höret er die Gemeine nicht/ ſo halt ihn als einen Heyden und Zöllner. Item: Warlich ich ſage euch/ was ihr auff Erden binden werdet/ ſol auch im Himmel gebunden ſeyn/ und was ihr auff Erden löſen werdet/ ſol auch im Himmel loß ſeyn. Und Sanct. Paulus 1. Cor. 5. ſpricht: So jemand iſt/ der ſich läſt einen Bruder nennen/ und iſt ein Hurer/ oder Geitziger/ oder ein Abgöttiſcher/ oder ein Läſterer/ oder ein Trunckenbold/ oder ein Räuber/ mit demſelben ſolt ihr auch nicht eſſen/ ꝛc. Thut von euch ſelbſt hinnaus/ wer da böſe iſt. Und 2. Johann v. 10. und 11. So jemand zu euch kommet/ und bringet dieſe Lehre nicht/ den nehmet nicht zu Hauſe/ und grüſſet ihn auch nicht; denn wer ihn grüſſet/ der macht ſich theilhafftig ſeiner böſen Wercke.

Allgemeine Ordnung Gottes über die gantze Welt.

Dieſe und dergleichen Sprüche ſind Gottes der höheſten Majeſtät unwandelbarer Wille/ Decret und Meynung. Dieſelben änderen/ oder nachzulaſſen und auffzugeben/ haben wir keine Macht/ ſondern ernſten Befehl/ daß wir mit allem treuen Fleiß darüber halten ſollen/ ungeacht einiges Menſchen Anſehen und Gewalt. Und ob der Bann im Pabſtthum ſchändlich mißbraucht/ und eine rechte Stockmeiſterey geweſt iſt; doch ſollen wir ihn nicht fallen laſſen/ ſondern recht brauchen/ wie es Chriſtus befohlen hat/ zur Beſſerung und Erbauung der Kirche/ nicht Verwüſtung und Tyranney damit zu üben/ wie der Pabſt gethan hat.

Wucherer und Hurer thun ſich ſelbſt in Bann.

Selbthätiger weiſe Verbannete.

Unſere Wucherer/ Säuffer/ Schwelger/ Hurentreiber/ Läſterer und Spötter dürffen wir nicht in Bann thun/ ſie thun ſich ſelbſt in Bann/ ja ſind allbereit darinne biß über die Ohren/ ſie verachten das Wort Gottes/ kommen in keine Kirche/ hören keine Predigten/ gehen nicht zum Sacrament. Nun wol an/ wollen ſie keine Chriſten ſeyn/ ſo ſeyn ſie Heyden immer hin/ wer fragt groß darnach? Wenn ſie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen/ und alles zu ſich reiſſen/ ſo ſol ihnen der Pfarrherr auch keine Abſolution ſprechen/ ihnen kein Sacrament reichen/ ſie ſollen zu keiner Tauffe kommen noch ſtehen/ zu keiner ehrlichen Hochzeit/ auch zu keinem Begräbniß/ ſollen ſich alſo halten/ wie Heyden unter uns/ das ſie auch gern thun. Und wenn ſie ſterben wollen/ ſol kein Pfarrherr/ kein Caplan/ zu ihnen kommen/ und wenn ſie geſtorben ſind/ ſol ſie der Hencker in die Schindergrube zur Stadt hinnaus ſchleiffen/ da ſol kein Schüler/ kein Caplan zukommen; weil ſie wollen Heyden ſeyn/ wollen wir ſie auch als Heyden halten.

Die ſich des Sacraments lang enthalten/ ſol man in den Bann thun.

Verlaſſer der Sacrament.

Es ward auch dazumahl eines gottloſen Bürgers gedacht/ der öffentlich für dem Rath bekannt hatte/ er wäre in 15. Jahren nicht zum Sacrament gangen. Da ſprach Doctor Mart. Luther: Wenn er eins oder zweyer vermahnet iſt/ ſo wil ich ihn auff dem Predigſtuel/ als einen Verbanneten öffentlich verkündigen und anzeigen/ daß man ihn ſol für einen Hund halten. Wil aber jemands alsdenn darüber mit ihm umgehen und zu ſchaffen haben/ der thue es auff ſein Gewiſſen; ſtirbt er alſo/ ſo ſol er auff den Schindleich begraben werden wie ein Hund/ und wollen ihn alſo verbannet/ den Rechten und Geſetzen der Obrigkeit befehlen.

D. Martin Luther verbeut zu Wittenberg eine fürnehme Perſon zum Sacrament zu laſſen.

Hans Metzſch/ Landvoigt.

Nachdem N. N. mit ſeiner Hoffart GOtt/ ſein Wort und Diener/ auch die Obrigkeit verachtet/ und ſich viel Dings wider ſie unterſtanden und fürgenommen hatte/ auch von D. M. Luthern derhalben brüderlich war vermahnet worden/ ſchicket er abermahl 2. Caplan/ Mag. N. und

N. zu

N. zu ihm / Anno 1538. den 16. Nov. mit dieſem Zeddel / den der Mann Gottes mit eigner Hand geſchrieben:

Dem N. N. zu ſagen.

Chriſtliches Eyfers thätlicher Beweiß.

Erſtlich / daß M. Fröſchels Abſolution ſol nichts ſeyn / weil er ſich nicht recht erkennet hat. Zum Andern / daß er das Sacrament empfangen hat / in ſeinen Sünden ungebüſſet / das ſol er tragen / nicht ich.

Zum Dritten / wo er wil ein Chriſt ſeyn / daß er zuvor ſich erſt verſöhne mit uns Predigern / Pfarrherren / auch mit dem Rath und Stadt / ꝛc. Wie Chriſtus ſpricht: Wenn du zum Altar geheſt / und opffern wilt deine Gabe / ꝛc. Matt. 5. Oder / wo er das nicht demüthiglich thun wil / ſo bin ich zu frieden / an des Pfarrherrn ſtatt / daß er anderswo ſelig werde. Denn ich wil ſeine Boßheit nicht tragen / noch um ſeiner Sünden willen verdammet ſeyn. Diß ſey die andere Vermahnung nach dem Befehl Chriſti / Matth. 18.

Hierauff antwortet er / und entſchuldiget ſich / und ſagte / Er wäre unſchuldig / hätte keinen Haß wider niemand. Aber der Doctor hatte zuvor und auch dazumahl befohlen / daß er nicht ſolte zum Sacrament und der Tauffe zugelaſſen werden.

Wucherer Zwang.

Eben dieſelbige Woche verboth er einem vom Adel H. K. der ein groſſer Wucherer war / und ſagte ſeinem Pfarrherrn: Daß es der H. hörte ins Angeſicht / er ſolt ihn nicht zum Sacrament laſſen gehen und ſtehen / weil er Jährlich vom hundert dürffte 30 Gülden nehmen. So gottloß und unverſchämt (ſprach er) ſind etliche auch vom Adel / daß ſie ſich ihrer Boßheit dürffen rühmen und ſagen: Einer hab in einem Jahr 43. Kinder gezimmert / ſolt er denn nicht Jährlich 40. Gülden vom 100. billich nehmen? Das heiſt ja unverſchämt ſeyn / und Gottes dazu ſpotten / aber er wird ſolche Geſellen wol finden und bezahlen.

Weltlicher Obrigkeit Amt bey dem Bann.

Oberkeit Sünde / ſo rechten Bann hindert.

Die Oberkeit / ſo in dieſem Stück / den Bann belangende / nicht thut / was ihr Amt erfordert / und öffentliche Aergerniß nicht ernſtlich ſtraffet / wie ſie ſchuldig iſt / ſündiget gar ſchwerlich. Und wo ſie über das / der Kirchen Cenſur und Straffe hindert / und wil den Bann / wie denſelbigen Chriſtus eingeſetzt und befohlen hat / nicht geſtatten / noch gehen laſſen / fördert / heget und hilfft alſo zu Ergerniſſen / ſo wird ſie aus GOttes Dienerin / des leidigen Teuffels in der Hölle leibeigener Knecht.

Cap. XXIV.

Von Ceremonien / Adiaphoris / und Mitteldingen. Item / von Traditionibus oder Menſchen-Satzungen.

Alle Ceremonien ohne GOttes Wort ſind Unflath und Koth.

Maſſet uns fleiſſig beten für GOttes Wort / auff daß GOttes Nahme allein geheiliget werde; Denn da die Lehre nicht reformirt wird / ſo iſt alles reformiren mit dem Leben umſonſt / ich ſchmeiſſe in alle Ceremonien ohne GOttes Wort. Wiewol die Papiſten niemahls etwas von rechtſchaffenen Ceremonien geſagt / oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche wil haben / der halte ſich an das Wort / durch welches alles erhalten wird.

Ceremonien in der Kirchen ſollen frey ſeyn.

Etwan iſts eine alte Gewohnheit geweſen / daß man die Todten alſo begraben und gelegt hat / daß die Angeſicht gegen Morgen / und der Sonnen Auffgang gewandt ſind / um einer heimlichen und geiſtlichen Deutung willen / ſo damit angezeigt iſt; Aber ſolchs iſt frey geweſt / und ohne Geſetz und Superſtition gehalten worden. Alſo ſolten alle Geſetze in der Kirchen ſeyn / nemlich frey / die niemand gezwungen thun müſte / als die weder gerecht für Gott machten noch verdammeten / ſondern würden nur um Erbarkeit und äuſſerlicher Zucht willen gehalten.

† Ceremonien / als da ſind / Fleiſch eſſen / Faſten / Kleidung / Ort / ꝛc. ſind an ihnen ſelbſt frey und erlaubet; Denn die verbeut weder göttlich noch natürlich Geſetz / machen aber offt ein verbrannt und verwirret Gewiſſen.

† Ein Haußvater ſpricht zu ſeinem Geſinde: Seyd fromm / und thut mit Fleiß / was ich haben wil und befehle / ſonſt eſſet / trincket / kleidet euch wie ihr wolt: Alſo fraget Gott nicht / was wir eſſen / und wie wir uns kleiden. Er läſt uns alles frey / Ceremonien / und was Mitteldinge / Adiaphora ſind; Allein daß man nicht daran ſchmiere / als wären ſie noth oder nütz zur Seligkeit.

Werckheiligen erdencken viel neuer Ceremonien.

Der Gottesdienſt im neuen Teſtament und der Chriſtlichen Kirchen ſtehet gar in der Warheit und Einfältigkeit / da ſind keine gefärbte und geſchmückte

Superſtition noch Götzendienſte. Daher beſchreibt S. Johannes in ſeiner Canonica und Epiſtel/ daß drey Ding ſeyn/ die Zeugniß geben/ 1. der Geiſt/ das iſt/ das Predig-Amt/ 2. das Waſſer/ das iſt/ die Tauffe/ 3. das Blut/ das iſt/ das Abendmahl des HErrn.

Aber der Pabſt und die Rottengeiſter verachten dieſe Zeugniſſe/ und haben unzehliche Gottesdienſte/ Ceremonien und Opffer erdacht und angericht/ aus eigener Wahl ohne GOttes Wort: Alſo iſt die Kirche aus Jrrthum/ von ihres Bräutigams Einſetzung und Ordnung gedrungen worden.

Neue und Abergläubiſche Ceremonien ſol man meyden.

Da M. Antonius D. Mart. Luthero des Conſiſtorii Ordnung zu Merſeburg erzehlete/ daß es mit neuen und abergläubiſchen Ceremonien gemehret wäre / da doch weder der Fürſt/ noch die im Conſiſtorio nichts drüm wiſten/ noch drein bewilligt hätten/ſprach/ D. M. Luth. M. iſt ein wunderlicher Kopff/ hat einen frommen Biſchoff/ der ſich leichtlich bereden läſt/ Ceremonien anzurichten/ hat mir ein Buch geſchickt/ darinne viel Ceremonien verzeichnet / daß ichs wolte approbieren / und billigen; Jch aber hab auffn Rand darneben geſchrieben: Das kan nicht geſeyn/ es iſt unleidlich und unchriſtlich / abergläubiſch / unnütz / und nicht vonnöthen/ diß könte etlicher maſſen geduldet werden / ꝛc. Alſo verwarff ich des Biſchoffs Andacht.

Jch bin ſolchen Ordnungen von Hertzen feind/ ob ſie gleich könten frey gehalten werden; denn der Satan ſucht neue Fallſtricke der Gewiſſen / die Leute mit Menſchen-Satzungen zu berücken/ wider welches ich nu länger den 25. Jahr aus Gottes Wort geſtritten habe/ unſere Chriſtliche Freyheit zu erhalten. Darnach kam M. Daniel von Dreßden / der redet offt mit uns davon/ und bat/ wir wolten in ſolche Ordnung und Decreta je nicht willigen/ wenn gleich der Fürſt/ oder der Engel Gabriel darauff drünge; Sondern daß wir wolten alſo fort fahren/ in dem reinen Wort GOttes/ rechtſchaffenen Sacrament/ und in einem Chriſtlichen und erbarn Leben und Wandel; Wir hätten gnug Ceremonien und guter Diſciplin und Zucht/ wenn wir den nur folgeten. Und D. Mart. Luther ſprach zu ihm/ und M. Antonio: Werdet ihr drein willigen / ſo wil ich euch aus der Zahl unſer Kirchen ſchlieſſen/ und in Bann thun.

Menſchen-Satzungen/ wem ſie zu vergleichen ſeyn.

Jch weiß/ ſprach Doctor Martinus Luther / kein beſſer Exempel und Gleichniß/ der die Menſchen-Satzungen gleich und eben ſind/ denn/ mit züchten zu reden / der Arß / der läſt ſich nicht binden/ wil ſtracks Herr ſeyn / und die Oberhand und das Regiment haben; Darum hat der Pabſt ſonſt nichts unverboten gelaſſen an des Menſchen Leibe und Seel / denn denſelben.

Ceremonien/ wie da ſind Fleiſch eſſen/ Faſten/ Kleidung/ Ort/ Zeit/ ꝛc. ſind an ihnen ſelbſt frey und ziemlich/ denn ſolches verbeut weder GOttes/ noch das natürliche Geſetz.

Superſtition und Aberglaub/ Mißbrauch in Ceremonien / iſt / wenn man ſie nöthig macht/ und als Gottesdienſt und Verdienſt achtet. Aber das kan man alſo verlegen; Denn ſie ſind nur Mitteldinge/ die da eingeſetzt ſind / um eines Politiſchen Endes willen; Nemlich/ daß man Ordnung halte / und alles ordentlich und ehrlich zugehe in der Kirchen; Wie auch das natürliche Geſetz lehret/ ſo allen Menſchen ins Hertz geflantzt von Gott/ und wie wir denn auch in der Schöpffung aller Creaturen ſehen/ wie fein ordentlich die von GOtt gemacht ſind.

Zum andern ſagt Chriſtus: Vergeblich dienen ſie mir/ dieweil ſie ſolche Lehr lehren / die nichts denn Menſchen Gebot ſind. Und S. Paulus: So auch wir / oder ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium predigen / anders/ denn daß wir euch geprediget haben/ der ſey verflucht; Denn das Evangelium lehret/ daß wir allein um Chriſtus willen für GOtt fromm/ gerecht und ſelig werden.

D. Martin Luthers Bedencken von Chriſtlichen Kirchen-Ceremonien.

Von ehrlichen Kirchen-Ceremonien hat D. Martinus Luther gar beſcheiden zu reden pflegen / wie er auch die Fürſten von Anhalt deßhalben gerühmet / Er hätte mit Luſt und Freude bey ihnen die alten Paſſion-Geſänge in der Marterwochen gehöret/ und ließ ihm gefallen/ daß ſie die Elevation in ihren Kirchen/ neben dem Lateiniſchen Choral-Geſang behielten. Sie kennen warlich das Pabſtthum nicht recht (ſagt er) die allein die Ceremonien anfechten / und wollen ihr Evangelion/ mit Abwerffung der ungefährlichen Kirchen-Bräuche beſtätigen.

Auff eine Zeit kahm er zu Eiſenberg am Oſter-Tag in die Kirche / und als man

da

da den Introitum deutſch ſunge/ in die Lateiniſche Noten/ rumpffet er ſich hart. Wie er heim zu Tiſche kömmt/ fragt ihn ſein Wirth/ was ihm geweſen wäre? Ich dacht/ ſprach er/ es würde mich die Kälte ꝛc. ankommen/ über ihrem leppiſchen Geſang. Wil man deutſch ſingen/ ſo ſinge man gute deutſche Lieder; Wil man Lateiniſch ſingen/ wie es Schüler thun ſollen/ ſo behalte man die alten Choral und Texte/ und thue das Unreine davon/ beſſer wirds keiner machen/ und beſchloß: Ich bin den Leuten feind/ die immer ein neues übers ander anrichten in Ceremonien; Eben dieſe werdens der Lehre mit der Zeit auch thun. Bey lateiniſchen Schulen ſol man lateiniſch ſingen/ in deutſchen Kirchen ſol man deutſch predigen/ ſo gehets recht. Refert Matheſ. in vita Luth. conc. 12.

Warum/ und von wem der Sabbath iſt auff den Sonntag geleget.

Ich gläube/ ſprach D. Mart. Luther/ daß die Apoſtel den Sabbath auff den Sonntag verlegt haben/ ſonſt wäre niemand ſo kühne geweſen/ daß ers hätte dürffen thun; Und gläube/ daß ſie es fürnehmlich gethan haben/ daß ſie den Leuten aus dem Hertzen riſſen dieſen Wahn/ als wären ſie gerecht und fromm ums Geſetzes willen/ wenn ſie das hielten; Und auff daß man gewiß und beſtändig darfür hielte/ das Geſetz ſey nicht nöthig zur Seligkeit.

Dazu aber hat die Apoſtel bewogen/ die Aufferſtehung des HErrn Chriſti/ und daß der H. Geiſt am Pfingſt-Tage geſand ward. Doch waren ſie zuvor in dem fleiſchlichen Wahn/ daß ſie gedachten und meyneten/ er würde das Reich Iſrael wieder auffrichten/ imaginirten und träumeten nur ein weltlich und politiſch Reich.

Von Ceremonien im Advent.

D. M. Luther ſagte von den Ceremonien des Advents/ dieſelbigen wären auffs allerbeſt/ und guter Chriſtlicher Meynung eingeſetzt und geordnet/ GOtt zu Danck für die Menſchwerdung ſeines lieben Sohns unſers HErren Chriſti. (Tit. 2. 3.) Denn es iſt fürwar GOttes Güte/ Barmhertzigkeit und Leutſeligkeit unausſprechlich/ daß er ſeinen Sohn hat laſſen Menſch werden/ und unſer Fleiſch und Blut annehmen/ doch ohn alle Sünde/ welchs kein Menſch nimmermehr mit Gedancken gnug faſſen und betrachten kan. Aber es iſt zu letzt ſolche Ceremonia zur greulichen Abgötterey gerathen. (Rorate-Meſſe im Advent.) Da iſt das Rorate/ zu einer jämmerlichen/ auch äuſſerlichen/ groben Unzucht und Hurerey worden/ ſonderlich zu L. etwan/ da eine ſo groſſe Unzucht unter der Rorate-Meſſe getrieben ward/ daß es mit Menſchen Gedancken nicht zu begreiffen iſt. Der Creutzgang zu S. Thomas würde am beſten zeugen/ wenn er reden könte.

Vom Feſt Johannis des Täuffers.

Sanct Johannis des Täuffers Feſt ſol man bleiben laſſen/ an dem ſich das neue Teſtament angefangen hat; Denn es heiſt: Das Geſetz und die Propheten haben geweiſſaget biß auff Johannem/ Matth. am 11. cap. So ſol mans auch halten/ um der ſchönen Geſänge willen/ welche wir noch im Pabſtthum geleſen/ aber nicht verſtanden haben.

Da ſagte einer: Der Geſang Zachariä iſt fein. Ja/ ſprach Doct. M. Luth. Er iſt fein/ denn die Präfation und Vorrede zeigt es wol an/ die Lucas machet/ da er ſpricht: Und Zacharias ward des H. Geiſtes voll ꝛc.

Wir Prediger und Pfarrherrn ſollen wachen und dran ſeyn/ daß Ceremonien alſo gemacht und gehalten werden/ auff daß das Volck nicht ſo gar wilde/ noch zu gar heilig werde. Wer eine Ceremonien anrichten wil/ ſie ſey ſo geringe als ſie wolle/ der muß das Schwerd zu beyden Händen faſſen/ nicht thun wie Eraſmus/ der verlacht ſie nur allein deßhalben/ daß ſie närriſch und lächerlich ſind. Aber wenn man dawider ſaget: Iſt doch Gott auch ein Narr/ und gebeut närriſche Ding/ als die Beſchneidung/ Opffer/ Iſaacs Schlachtung ꝛc. Wie denn/ wenn ſolch närriſch Ding/ das du verlacheſt/ Gott wol gefällt? Das Argument wird Eraſmus nimmermehr ſolviren/ noch verlegen; Denn die Vernunfft ſonſt/ wenn ſie kömmt und geräth in göttliche Sachen/ ſo verachtet ſie dieſelben. Er weiß das Principium/ den feſten Grund nicht; Nemlich/ daß man auff GOttes Wort dringen/ und demſelben folgen muß.

Allein der Artickel von der Rechtfertigung durch Chriſtum muß es thun/ ſonſt bleibet der Gedancke immerdar in der Vernunfft: Vielleicht gefällt das Gott wol/ warum wolteſt du es denn anfechten? Hat unſer HErr GOtt nicht närriſcher Ding geboten?

Dieſe Argument ſtehet keiner nicht aus/ der nicht mehr kan denn Eraſmus. Das Argument (Die Kirche heiſts und gebeuts) ſtöſt ſie alle. Es iſt unmüglich/ daß ein Gläubiger ſo viel Bücher könte ſchreiben/ als Eraſmus/ und nicht einigen

eiſtigen Verß und Zeilichen von Chriſto mit unterſprengen und miſchen.

Woher das Wort Oſtern komme.

Es ſind etwa mancherley Fragen und Meynung geweſt von dem Wort Oſtern/woher es alſo genannt iſt: Etliche haben in der erſten geſagt/ es komme daher/ daß man die/ſo des Heiligē gebraucht/fragte/Ediſtis, Oſtern? Aſſet ihr ihn? Die andern ſagen: Es ſey daher kommen/ daß Chriſtus/ da er iſt wieder aufferſtanden von den Todten/ habe gegen den Oſt geſehen. Ich/ ſprach D. M. Luther/achte: Es ſey ein corruptum vocabulum, ein Wort/in welchem die Buchſtaben verſetzt und verkehrt ſind; Als Oſtern/für Urſtend/ alſo haben ſie vorzeiten das Feſt Epiphaniæ,(das man der H. drey Könige nennet) Uberſchein geheiſſen.

DOMINICA TRINITATIS.

D. M. Luther ſagte: Daß das Evangelium Luc. 9. von der Verklärung des HErrn Chriſti/ reimete ſich baß auff das Feſt der H. Dreyfaltigkeit. Den Geſang (Komm heiliger Geiſt ꝛc.) hat der H. Geiſt ſelber von ſich gemacht/beyde Wort und Melodey; Gleich zu Oſtern/Stetit Angelus, Der Engel ſtand beym Grabe ꝛc. iſt ein ſehr gut Geſang.

Aber die Muſici und Sänger ſind ungleich/gleich wie ein Deutſcher/ da er zu S. Jacob zog/ und auffm Wege/da er in Franckreich kam/ da baten ihn die Leute daſelbſt/er wolte deutſch ſingen/ weil er eine gute Stimme hätte/ da ſang er: Der Schäffer auff der Niedermühl/hätte mein Töchterlein gern/und neigte ſich/ da bogen die Frantzoſen auch die Knie/ als nennet er GOtt.

Woher die Traditiones im Pabſtthum ihren Urſprung haben.

Betrieglich Furgeben.

Die feindſeligen und verdrießlichen Satzungen im Pabſtthum ſind aus lauter Hoffart kommen/ nach dem Spruch Chriſti: Sie binden ſchwere und unträgliche Bürden/ und legen ſie den Menſchen auff den Hals; Aber ſie wollen dieſelben nicht mit einem Finger regen Matth. 23. Denn ſie drungen mit groſſer Gewalt und Autorität auff daß/ das ſie ſelbſt verachteten; Wie zween Frantzoſen/ ſo neulich aus Italien kamen/ ſagten: Sie hätten zu Rom geſehen/ daß man am Freytage in der Faſten hätte öffentlich Fleiſch geſſen; wenns in Franckreich geſchehe/ ſo würde einer mit Feuer verbrant. Ein ſolch gottloß Weſen iſt des Römiſchen Stuels.

Endliche Urſach menſchlicher Satzungen im Pabſtthum.

Das iſt durchgebrochen/und hat den Schaden gethan.

Die endliche Urſach menſchlicher Satzungen im Pabſtthum/darum ſie eingeſetzt/iſt/ daß ſie ſollen Gottesdienſte ſeyn/ nöthig zur Seligkeit. Das iſt der Teuffel und alles Unglück; Wenns gleich die allerbeſten und anſehnlichſten/ ja Chriſtliche Werck ſeyn/ wenn ein Prediger/ Regent/ Haußvater ſeines Beruffs treulich wartet/und ſetzet dieſe Urſach darzu/daß er gedencket/ Siehe/ich thue es darum/ daß ich GOtt damit gnugthue für meine Sünde/ſeine Gnad zu erwerben/ſo iſts alles verderbet.

Eine ſolch gottloſe Superſtition und Greuel war in den Wercken/ die ſie nannten Opera ſupererogationis, Werck/die ſie übrig hatten/ und andern verkaufften/ als der ſie nicht bedürfften; wie das Schiff wol anzeiget/ in welchem nur allein ſaſſen Münche/ Pfaffen und Nonnen/ welche den andern Menſchen/ſo im weiten tieffen Meer ſchwummen/ die Stricke und Breter zuworffen/ und die Hände reichten/ daß ſie könten herauß zu ihnen ins Schiff kommen/ und alſo erhalten und ſelig werden/ ꝛc. Gleich als wäre die heilige Chriſtliche Kirche nichts anders/ denn ein Hauffe voll geſchorner Buben. Und Witzel läſtert mich jetzt/ daß ich die gemeinen Werck in weltlichen und häußlichen Regiment und Ständen lobe und erhebe.

Ceremonien ſind Zunder des Aberglaubens.

Wenn wir den Catechiſmum könten erhalten/ ſprach D. Mart. Luther und die Schulen den Nachkommen auffrichten/ſo hätten wir wol gelebt. Ceremonien mögen immer hinfahren/ denn ſie ſind das Zündpulver/ die Urſach geben zu Aberglauben/ daß die Leute meynen/ſie ſeyn Gottesdienſte/ nöthig zur Seligkeit/ wenn man ſie hält/ wenn man ſie aber unterlieſſe/ ſo wäre es Sünde. Wenn ich nur das könte zu wegen bringen/und helffen/daß die Obrigkeit für ſich/als ein äuſſerlich Ding/um guter Diſciplin und Zucht willen ordnete/ daß man die Woche zween Tag nicht Fleiſch eſſe/ doch nicht eben am Freytage oder Sonnabend/ noch ums Pabſts willen/ſondern an andern zweyen Tagen/nicht die Gewiſſen damit zu beſchweren/ ſo wäre es eine feine äuſſerliche Zucht. Wir wollen der Abergläubiſchen Papiſtiſchen Faſten gar nichts haben/ da die Collationen beſſer wären/ denn vieler armer Leute Mahlzeiten. Und ſagte eine Hiſtoria/ die in Italia geſchehen wäre/ Da ein frembder Gaſt vom Wirth in der Herberg in der Faſten gefraget ward: Ob er auff den A-

bend

bend wolte über den Tiſch ſitzen/da man eine rechte Mahlzeit hielte/oder nur eine Collation haben? Da er nun zum rechten Abendmahl/da man ordentlich ſpeiſete/wehlete/trug man roſtigen und brat Hering/uñ andere ſchlechte/geringe/gemeine Speiſe auff; Am andern Collation-Tiſche aber hatte man allerley gute Fiſche/Roſin/Feygen/Confect und ander eingemacht Ding/denen die da faſten/und einen guten Wein darzu. Es iſt eine lautere Heucheley/und des Teuffels Geſpött und Geſpenſt.

Von der Päbſtiſchen Faſten.

Leibs Schwächung und Verderbung.

Die Papiſtiſche Faſte iſt eine rechte Mördergrube/damit viel junger Leute verderbt ſind geweſen/die da ſtracks ohn Unterſcheid einerley Zeit halten/und einerley Speiſe eſſen muſten/in gemein durchaus/alſo werden die natürlichen Kräffte verderbet. Daher der Gerſon/der alte Lehrer zu Pariß/ein Troſtbüchlein ſchreiben muſte/für die bekümmerten und angefochtene Gewiſſen/daß ſie nicht verzagten noch verzweiffelten. Denn die da faſteten/ſündigten weniger/wenn ſie ihm zu viel thäten mit eſſen und trincken/denn wenn ſie zu wenig thäten/und brächen ihnen ab; Denn das Abbrechen verderbte die Natur/und ſchwächt die Kräffte. Solche Finſterniß ſind im Pabſthum geweſen/da man weder die Zehen Gebot GOttes/noch den Glauben/noch das Vater unſer gelehret/oder zu lernen gemeynet hat.

Von rechtſchaffener/Chriſtlicher Faſten.

Da einer ſagte/daß der König von Dennemarck/und Hertzog zu Holſtein hätte eine Faſten eingeſetzt/und drey Tage nach einander zu halten geboten/das Volck zu ermahnen zum Gebet um Friede. Sprach Doct. Martin Luther: Es iſt recht/ich wolte gerne/daß ſie (die Herren) es wieder auffrichteten/es iſt die äuſſerliche Erniedrigung und Demuth; Und ſo die innerliche auch darzu kömmt/ſo iſt es gut.

Ob man auch Fleiſch am Freytage/und anderen verbotenen Zeiten eſſen möge.

Matth. 15.

Darauff antwortet D. Mart. Luth. und ſprach: Ja/welchs alſo wird beweiſet; Denn CHriſtus ſpricht: Was zum Munde eingehet/das verunreiniget den Menſchen nicht. Item: Den Reinen iſt alles rein/Tit. 1. Darwider ſagt einer: Die Kirchen-Regenten und Biſchöffe haben verboten am Freytage/ꝛc. Fleiſch zu eſſen/darum ſol man ſolch Verbot halten. Antwort: Menſchen-Satzunge und Traditionen mag und ſol man halten/in der Kirchen/um äuſſerlicher Zucht und Erbarkeit willen/denn das iſt ihr Ende/dazu ſie ſollen eingeſetzet werden; Nicht aber der Meynung/als machten ſie für GOtt gerecht und ſelig.

Cap. XXV.

Von geiſtlichen oder Kirchen-Gütern.

Viel Biſthum und Thum-Kirchen von Carolo Magno geſtifftet.

Doctor. Mart. Luther ſagte/daß Carolus Magnus hätte ſo viel Biſtuhm und Thumkirchen geſtifftet/als Buchſtaben im A B C ſind.

Geiſtliche Güter im Pabſthum ſind Huren-Lohn.

Es ward gedacht über Tiſch des N. wie er ein unſeliger Fürſt wäre/der kein Glück hätte/ob er gleichwol ein wolberedter Herr/und mit vielen Gaben und Tugenden begnadet und geſchmücket wäre; Doch weil er wider das Evangelium wäre/und hieng an den Papiſten/ſo wolt ihm nichts von ſtatten und glücklich geben. Denn er hatte einen papiſtiſchen Biſchoff bey ihm/den er hielt mit groſſer Unkoſt/und war doch gar ein unnützer Menſch/der nirgend zu gebrauchen/konte mit ſolcher Unkoſt viel Gelehrte erhalten.

Papiſtiſcher Fürſt.

Da ſprach D. M. Luth. Die geiſtlichen Güter im Pabſthum ſinds nicht werth/daß ſie Chriſtlich gebraucht werden/denn es ſind Huren-Lohn (wie der Prophet ſagt) und werden wieder zu Huren-Lohn.

Geiſtliche Güter.

D. M. Luthers Klage über die Beraubung der Kirchen-Güter/ſo von Biſchöffen und Fürſten geſchicht.

D. M. Luth. klagte über das Rauben der Kirchen-Güter/ſo von Biſchöffen und Fürſten geſchicht/und ſagte: Es iſt ſehr böſe Zeit/daß die Kirche jetzt ſo ſpoliiret und beraubet wird; Man giebt nichts/ſondern nimmt und raubet. Vorzeiten gaben ihr Könige und Fürſten mildiglich und reichlich/nun aber berauben und plündern ſie die. Es hangt die Kirche zuriſſener/denn irgend ein Bettlers Mantel/man leget nichts zu den Stipendien und Beſoldung der Armen und Kirchendiener. Die/ſo ſich zum rechten Brauch wenden/werden verfolget/gehet ihnen wie S. Laurentio/der die Kirchen-Güter unter die Armen austheilet/wider des Käyſers Mandat und Befehl.

Mißbrauch/ja Raub der Kirchen-Güter

S. Lorentz.

† Anno 38. den 23. Nov. redet D. M. Luther von der künfftigen Uneinigkeit der

Weiſſagung D. M. Luthers von Plünderung der geiſtlichen Güter.

Fürſten/der Kirchen-Güter halben; Denn Könige und Fürſten ſehen auff die geiſtlichen Güter. Ein jeglicher wird ſich unterſtehen/die Biſthum und die beſten und reicheſten Klöſter zu ſich zu reiſſen/und an ſich bringen/werden ſich um die Ausbeut räuffen/es wird ſich keiner wollen verſäumen/ denn wer ehe kömmt/der mählet am erſten. O es ſind ſchöne Bräute/ Magdeburg/ Mäintz/Trier/Cölln/Würtzburg/Bamberg/rc. darum noch wol ein Tantz zu thun iſt. Darum dringen die Papiſten auff die Unſern ſo hart/daß man ſie wieder reſtituiren ſol/daß ſie darnach deſto beſſer zu rupffen haben / biß der Pabſt gar kahl werde. Ich wil Gott fleiſſig bitten/ daß er mich die Zeit nicht laſſe erleben.

Prophecey/wie man jetzt für Augen ſiehet.

Es werden greuliche Zeiten kommen/ denn alle Fürſten und Schutzherren des Pabſts und ſeines geſchmierten Hauffens werden wollen Päbſte ſeyn/ daß ſie ſeine Gewalt mögen haben. Alſo wird der Pabſt allen Völckern ein Raub ſeyn/ nach dem Spruch Apocal. Kommet ihr Vögel des Himmels/und freſſet Fleiſch.

Geiſtliche Güter/ſo Fürſten und Herren zu ſich reiſſen/gedeyen nicht.

D. M. Luther ſagte einmahl über Tiſch davon/ daß ein wahr Sprichwort wäre/ daß Pfaffen-Gut Raffen-Gut wäre/und das Pfaffen-Gut nicht gedeye. Und daſſelbige habe man aus der Erfahrung/ daß diejenigen/ die da geiſtliche Güter zu ſich gezogen haben/ zu letzt darüber verarmet und zu Bettlern worden. Und ſprach darauff/daß Buckhard Hund/ Churfürſt Hanſen zu Sachſen Rath hätte pflegen zu ſagen: Wir vom Adel haben die Kloſter-Güter unter unſere Ritter-Güter gezogen/ und haben die Kloſter-Güter unſere Ritter-Güter gefreſſen und verzehret/ daß wir weder Kloſter-Güter noch Ritter-Güter mehr haben. Und erzehlet D. M. Luth. davon eine hübſche Fabel/und ſprach: Es war einmahl ein Adeler / der machte Freundſchafft mit einem Fuchs / und vereinigten ſich bey einander zu wohnen. Als nun der Fuchs ſich aller Freundſchafft zum Adeler verſahe/ da hatte er ſeine Junge unter dem Baum/ darauff der Adeler ſeine junge Adeler hatte. Aber die Freundſchafft währet nicht lang / denn alsbald der Adeler ſeinen Jungen nicht hatte eſſen zu bringen/und der Fuchs nicht bey ſeinen Jungen war/ da flohe der Adeler herunter / und nahm dem Fuchs ſeine Jungen / und führet ſie in ſein Neſt / und ließ ſie die jungen Adeler freſſen. Da nun der Fuchs wieder kam/ ſahe er / daß ſeine Jungen hinweg genommen waren / klagets derhalben dem oberſten Jovi / daß er Jus violati hoſpitii (das Recht der Wirtſchafft) rächen/und dieſe Injuriam ſtraffen wolte. Nicht lang darnach / da der Adeler wiederum ſeinen Jungen nichts zu eſſen zu geben hatte/ ſahe er / daß man an einem Ort im Felde dem Jovi ſacrificirte. Derhalben flohe er dahin/und nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg / und bracht denſelbigen den jungen Adelern ins Neſt / und flog wieder hinweg/und wolt mehr Speiſe holen. Es war aber am Braten eine glüende Kohle behangen blieben / dieſelbige/als ſie ins Neſt gefallen war / zündet ſie das Neſt an/und als die jungen Adler nicht fliegen konten/da verbrandten ſie mit dem Neſt und fielen auff die Erde. Und ſagt D. Martin Luther darauff / daß es pflege alſo zu gehen denen / ſo die geiſtlichen Güter zu ſich reiſſen/ die doch zu GOttes Ehren/und zu Erhaltung des Predig-Amts und Gottesdienſts gegeben ſind/dieſelbigen müſſen ihr Neſt und Jungen/ das iſt/ ihre Ritter-Güter und andere weltliche Güter verliehren/und noch wol Schaden an Leib und Seel darzu leiden.

Burckhards Hund Adelichs Wort.

Adlers Treue.

Raubs Straffe.

Geiſtlicher Güter Mißbrauch.

† Auff ein andermahl ſagte D. M. Luther/daß die geiſtlichen Güter Adlersfedern Art und Natur an ſich hätten/ denn wo man ſie zu andern Federn legte/ ſo freſſen und verzehren ſie dieſelbigen. Alſo/ wenn man die geiſtlichen Güter per fas & nefas unter andere Güter menget/ſo verzehren ſie auch dieſelbigen/daß einer zu letzt gar nichts behält.

Adlersfedern.

Ein Potentat lernets vom andern/ geiſtliche Güter zu ſich reiſſen.

Es war einer zu Wittenberg/mit Nahmen Severus/welcher des Römiſchen Käyſers Ferdinandi Söhne Präceptor geweſen/ der bey D. M. Luth. zu Tiſch gegangen/dieſer hatte über D. M. Luth. Tiſche geſagt: Es wäre zu Lintz ein Hund geweſen / der dazu gewöhnet worden/ daß er hat pflegen Fleiſch aus den Fleiſchbäncken zu holen/in einem Korbe; Wenn aber andere Hunde waren an ihn kommen / hatten ihm das Fleiſch nehmen wollen / ſo hat er den Korb nieder geſetzt/ und ſich weidlich mit ihnen durchbiſſen; wenn ſie ihn überwältiget hätten/ ſo wäre er am erſten mit dem Maul in den Korb gefallen/hat ein Stück Fleiſch erwiſcht/auff daß er auch etwas davon überkäme. Da ſprach D. M. Luther darauff: Eben das thut jetzt unſer Käyſer auch/welcher nachdem er lang die geiſtliche Güter vertheidigt hat/ und nun ſiehet/ daß ein jeglicher Fürſt die Klöſter und Stifft zu ſich reiſſet/ ſo nimmet er jetzt auch

Lintziſcher Hund.

die Biſthum ein / wie er denn neulich das Biſthum Utrich und Lüttich zu ſich geriſſen hat auff daß er auch partem de tunica Chriſti (einen Theil des Rocks Chriſti) überkomme.

Der Pabſt vermeynet ſeine Autorität bey den Potentaten zu erhalten / in dem er ihnen vergönnet / daß ſie die Kirchen-Güter zu ſich reiſſen.

Des Pabſts Körnen.

D. Mart. Luther ſagte vom Pabſt / daß er wäre bethöret in dem / daß er dem Käyſer und andern Fürſten ließ die Geiſtlichē und Kirchen-Güter zu ſich reiſſen und einnehmen / hoffte dadurch ſeine Autorität und Gewalt bey ihnen zu erhalten. Alſo hat er König Heinrichen von Engelland geſchrieben: Er wäre wol zu frieden / daß er die geiſtlichen Güter einnehme / wenn er ihn nur für den öberſten Biſchoff erkennete. Denn der Pabſt gedenckt alſo: Ich muß jetzt in dieſer gefährlichen Zeit den Beſtien hofieren und etwas nachlaſſen. Wenn gleich S. Peters Schifflein von Wellen Noth leidet / doch gehets nicht gar zu Grund / noch erſäufft. Da gleich die Lutheriſchen hundert Jahr wüteten / toll und thöricht wären / doch werden ſie zu letzt die Römiſche Kirche wieder erkennen und zu ihr treten. Ich D. M. Luth. bin froh / daß ich die Zeit erlebt habe / daß der Pabſt gedemüthiget iſt / der muß nu ſeine Patronen und Schutzherren die Kirchen-Güter laſſen einnehmen / nur allein / daß er ſeine Autorität und Gewalt erhalte / ja weil das Wort gehet / wird nichts draus.

Wie wirds aber werden mit den Klöſtern und Kirchen / die gefallen und zerſtöhret ſind? Die werden (ſprach er) nimmermehr gebauet; Und iſt jetzt erfüllet die Prophecey Apoc. 17. daß Könige werden die Hure / ſo ſie bekleidet haben / haſſen / und ſie wüſt und bloß machen / ꝛc. Das Pabſtthum iſt ein Raub geweſt / und wird ein Raub ſeyn. Vor 12. Jahren ließ der Pabſt einem Fürſten zu / daß er auch etliche Biſthum einnahm / die muſten ſich löſen. Aber auffm Reichstag zu Augſpurg hernach ward ihm aufferlegt / daß er ſie muſte wieder reſtituiren und geben. Jetzt erlaubt ers ihm wieder; Es mag jetzt derſelbige Herr wol mit den Seinen ſchweren wider das Evangelium / weil ihm der Pabſt ſo viel geſtattet und nachläſt. Jetzt iſt eine ſehr wunderliche Zeit / daran wir vor zwantzig Jahren nicht gedacht hätten. Denn der Pabſt ſo ein ſchrecklicher Götze / für dem ſich jederman fürchten muſte / muß jetzt leiden / daß ihn ſeine Fürſten verachten und ſchmähen / welches vor 30. Jahren kein Käyſer hätte dürffen nur mit einem Wort anrühren. Summa Summarum / die Papiſten haben ſehr böſe Practicken für / Gott wolte ſie hindern / laſt uns nur mit beten fleiſſig anhalten und bey Chriſto bleiben / und bey ſeinem Wort / das iſt rein.

Vom rechten Brauch und Mißbrauch der geiſtlichen Güter.

Da etliche fürgaben und ſagten / daß unſere Fürſten und Herren der Augſpurgiſchen Confeſſion / das Evangelium darum hätten angenommen / auff daß ſie die Kirchen und Geiſtlichen Güter zu ſich reiſſen; Sprach D. Martin Luther: Contrarium eſt verum, das Widerſpiel iſt wahr, ſondern Ferdinand / der Käyſer und Biſchoff Albrecht von Mäintz / ꝛc. rauben ſie / Ferdinandus hat alle Klöſter geſchätzt.

Das Biſthum Würtzburg hat ihm neulich müſſen geben 10000. Gülden. So hat der Käyſer das Biſthum Utrich zu ſich genommen und geriſſen. Beyern ſind die gröſten Räuber der Kirchen-Güter / denn ſie haben reiche Klöſter. Mein gnädigſter Herr und der Landgraffe haben arme Bettel-Klöſter.

Wie nun auff dem Reichstage gehandelt ward / man ſolte dem Käyſer die Klöſter überantworten / daß er ſeine Häuptleute drein ſetzte; Da rieth ich ſelber / wils auch noch rathen / man ſolte die Klöſter in einen Hauffen reiſſen / denn wer wolte da einen Käyſerlichen Hauptmann in ſeinem Lande leiden? Es iſt alles des Biſchoffs von Mäintz Getrieb / dieſelbigen Geſellen hätten gern die Oberhand über die Klöſter behalten; So thäten ſie / wie der Pabſt / der hat alle Klöſter und Apteyen in Italia gefreſſen. Nun dieweil ſie die nicht haben können / ſo ſchreyen ſie: Ey / man ſolte dem Käyſer die Reverentz thun / und ihm ſolche Güter laſſen einräumen / ꝛc.

Nein / höreſtu es / ſolche Güter hören Chriſtlichen / rechtſchaffenen / treuē Lehrern in Kirchen und Schulen / armen Studenten / und ſonſt Haußarmen Leuten; ſo ſchreyen die Juriſten auch / die ſeynd der Kirchen; Gebt ihnen (ſprechen ſie) ihre Klöſter wieder / daß man möge Münche und Nonnen haben / und Meſſe halten / ſo laſſen ſie euch auch predigen.

Ja woher wollen wir zu eſſen nehmen / ſagen die Unſern? Da laſſen wir euch für ſorgen / ſprechen ſie. Ja / das dancke ihnen der Teuffel.

Worzu geiſtliche Güter könten und ſolten verwendet und gebraucht werden.

D. M. Luther ward gefragt / ob einer

der

der ſtudiret/ auch möchte mit gutem Gewiſſen ein Canonicat oder Vicariat/ das iſt/das Einkommen davon haben/und zum Studio brauchen? Da ſprach er: Kirchen-Güter kan ein armer Student wol haben und gebrauchen zum ſtudieren/ allein/ daß er ſich mit gottloſen und unchriſtlichen Gelübden nicht verbinden noch verſtricken laſſe/und nicht willige noch Gemeinſchafft habe mit der Papiſten Irrthumen. Ach/ wenn wir das ſiebende Theil von dieſem Rocke/den Kirchen-Güter bekommen möchten/zu Erhaltung armer Studenten.

† Mein Rath und Bedencken iſt allzeit geweſt: Daß man die Stiffte und Biſthum lieſſe bleibẽ/zu Nutz und Brauch für arme Studenten zun Schulen. Da ein Dechant oder Probſt auff dem Stifft ſelbſt nicht wolt oder könte predigen/daß er andere Schüler und Studenten/ die dazu geſchickt ſind/verlegte/und lieſſe ſie ſtudiren und predigen auff ſein Unkoſt. Aber wenn die Fürſten und Herren die geiſtliche Güter zu ſich reiſſen/ und wollen die armen Studenten aushungern/ ſo werden denn die Pfarren wüſt werden/ wie es allbereit geſchicht. Man kan weder Pfarrherr noch Diaconos bekommen/wenn wir gleich hundert Theologos hätten/ was wäre es unter ſo viel Landen?

†Stiffte könten wol reformiret werden/und zu vielen guten komẽn/ deñ ſie ſind der Land Schatzkammer. Wird man ſie zureiſſen/ſo wird man ſich beſcheiſſen. Ich ſehe nicht gern/ daß unſere Fürſten ſolche Luſt zu Biſthumen haben/denn ich beſorge/ ſie werden den Todt dran freſſen/ und das ihre drüber verliehren.

Man wil den Pabſt und die Biſchöffe mit Gewalt ausrotten/ da wird nichts aus. Gleich wie der Pabſt den Kopff zuſtöſſet/ wenn er wil das Evangelium ausrotten; Alſo werden unſere Junckern den Kopff auch zuſtoſſen über dem Pabſt; GOttes Wort muß dem Pabſt abbrechen/ ſonſt thut ihm kein Waffen/ denn er iſt der Teuffel. Vor Zeiten ſagt man: Wenn man nach einem Geiſt hauet oder ſchlägt/ſo verwundet oder ſchlägt man ſich ſelber; Ein fein klug und wahr Sprichwort. Werden wir das Schwerd über den Pabſt zucken/ ſo werden wir uns ſelbſt treffen.

Von Kirchen-Gütern ſol man Predig-Stühle und Schulen beſtellen.

Da von geiſtlichen Gütern geredt ward/ daß es zu beſorgen/ es möcht ein Krieg drum werden/denn Königẽ und Fürſten ſtincke das Maul darnach/ und ſehen fleiſſig drauff; Sprach D. M. Luther: Es iſt auch ohn Noth/daß es uns alles ſolte bleiben/denn wir würden ärger werden denn ſie; Wir ſollen uns gnügen laſſen/ wenn wir Hülle und Fülle haben; Wenn man Kirchen und Schulen ehrlich davon beſtellet/haben wir gnug. Das ander mögen ſie mit Friede austheilen/und zu Unterhaltung Haußarmer Leute/und zu gemeinen Dingen/ es hat doch keinen Segen. 1. Tim. 6.
Von Huren-Lohn iſt es her kommen/dahin wirds auch wieder kommen; Wie der Prophet ſagt/nach dem gemeinen Sprichwort: Ubel gewonnen/bößlich zerronnen.

Kirchen-Rechnung vom gemeinen Kaſten.

Am 13 Aprilis ſagte D. M. Luther von der Rechnung des gemeinen Kaſtens zu N. da man die Rathsherren verdächtig hielt/ als giengen ſie nicht treulich damit um/ weil ſie dem Pfarrherrn ſeinen Schlüſſel darzu nicht gelaſſen hatten. Des Churfürſten Befehl iſt (ſprach er) daß man zu einem jeden gemeinen Kaſten 3. Schlüſſel haben ſol/ der Pfarrherr einen/ der Rath einen/und die Kaſtenherren auch einen/ daß alſo niemand kan verdächtig Bruder Eigennutz.
gehalten werden. Darum wil ich fleiſſig und hart anhalten/ und drauff dringen/ daß man dem Pfarrherrn ſeinen Schlüſſel wieder überantworte; Werden ſie aber ſo meucheln/und nicht öffentlich handeln/ſo werden ſie dem Churfürſten Urſach geben/ die Kirchen-Güter zu ſich zu nehmen/ mit groſſem Schaden der Kirchen. Denn unſer Kaſte hat (GOtt lob) jährlich ein reichlich Einkommen; Da es alſo bliebe beſtändig/ ſo könte man die Kirchendienſt wieder beſtellen. Drum weil ich lebe/wil ich dran ſeyn/ daß die Schlüſſel wieder ganghafftig werden.

Chriſtlich und löblich Exempel Chriſtiani/Königes in Dennemarck/und Hertzog Johann Friderichs/ Churfürſten zu Sachſen/die geiſtlichen Güter/ zu Nutz der Schulen und Kirchen zu verwenden.

Doctor Martin Luther ſagte/ daß König in Dennemarck.
der König in Dennemarck Chriſtianus ihm geſchrieben hätte: Wie er alle Biſchöffe in ſeinem Reich hätte abgeſetzt/ und an ihre Statt Superintendenten/ Doctores/Chriſtliche Pfarrherren und Lehrer geordnet/und denſelben etliche Stipendia gemacht/und D. Martin Luthers Rath und Bedencken hierinnen begehret. Aber es hat der König einen Artickel in Brieff geſetzt/daß alle Einkommen/ Renth und

Zinſe

Zinſe der Biſchöffe ſolten unter die Kron kommen. Da ſprach D. Mart. Luther: Dieſer König darff drein greiffen. Jch hab aber Sorge / die Kron möchte den armen Pfarrherren zu weit geruckt werden / daß ſie darnach müſten Hunger leiden. Noſter Princeps Johannes Fridericus, Dei gratia, ſolus eſt Defenſor & Nutritor Paſtorum, (iſt der einige Beſchützer und Erhalter der Prieſter.) Der darff frey alle geiſtliche Güter wiederum auff die Kirchendiener wagen; Er hat den Viſitatoribus in Thüringen von den Klöſtern zu Unterhaltung der Pfarrherren und Schulmeiſter / ſtattliche Zinſe jährlichen eingeräumet.

Churfürſten H. F. Mildigkeit.

Und nachdem ſeine Churfürſtliche Gnaden Anno 1532. die Huldung von der Stadt und Univerſität zu Wittenberg genommen / da hat er allen Profeſſoribus die Stipendia gebeſſert / und der Univerſität aus etlichen Klöſtern groſſe Zulage gethan / und gewiſſe Renth und Einkommen gemacht. Das iſt ein Fürſtlich Gemüth / daß ein Herr nicht ſeinen eignen Nutz ſuche / ſondern von geiſtlichen Gütern / arme Pfarrherren / Studenten und Schulmeiſter ernehre. Denn S. Churfürſtliche Gnaden mercken / daß er Pfarrherren bedürffen würde / die ſeine Unterthanen in Gottes Wort unterweiſen möchten.

Einer gottſeligen Matronen Chriſtlich Teſtament in gemeinen Kaſten.

Eine fromme Matron zu W. hatte in gemeinen Kaſten beſcheiden ihr Hauß und Hoff / davon man jährlich einem armen Studenten / der ſtudirte / ſolte 25. Gülden reichen; Jm fünfften Jahr aber ſolte mans einer Jungfrauen geben zur Ausſteure und Mitgifft. Jſt ein fein Chriſtlich Teſtament / ſprach D. Mart. Luther. GOtt wird je noch beſcheren und geben / wenn wir nur fromm werden. Der Pabſt / ob er wol unſer Todtfeind iſt / muß uns nehren / auch wieder ſeinen Willen und Danck / wiewol er mit der That wider uns wütet und tobet / aber der Käyſer wil die Execution nicht thun.

Cap. XXVI.

Von den heiligen Patriarchen / Propheten / und andern fürnehmen Perſonen / in dem alten Teſtament.

Eine Welt wäre um der H. Patriarchen Legenden zu geben.

Gottes Providenz und Verordnung.

EJne Welt wäre darum zu geben / wenns müglich wäre / daß man die Legenden der Patriarchen / ſo für der Sündfluth gelebet / vollkommen haben könte: Da würde man ſehen / wie ſie gelebt / geprediget / und was ſie gelidten haben. Unſer HErr GOtt wird gedacht haben: Jch wil ihre Legenden mit der Sündfluth beſcharren / denn die Nachkommen werdens doch nicht achten / viel weniger verſtehen; Jch wils behalten / biß ſie wieder in jenem Leben zuſammen kommen / da werden die lieben Ertzväter nach der Sündfluth / Abraham / Jſaac / Jacob / etc. Jtem die Propheten / Apoſtel / ihre Nachkommen und andere heilige Leute / (die der Teuffel in dieſem Leben unangefochten nicht läſt) ihnen weit den Vorzug geben / und ſagen: Jch habe eine kurtze Zeit zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen / vor der Sündfluth / gelebet / wenig Jahre geprediget / und GOttes Wort ausgebreitet / mein Creutz und Trübſal drüber erlidten. Aber was iſt das gegen der groſſen / langwierigen / unſäglichen Mühe und Arbeit / Angſt / Marter und Plagen unſer lieben Väter vor der Sündfluth / die ſie eins theils ſiebenhundert Jahr / eines theils achthundert / und noch länger / vom Teuffel und der argen Welt erlidten und ausgeſtanden haben?

Der heiligen Patriarchen H. Leben.

D. M. Luther redet von den Legenden der heiligen Patriarchen / wie weit und hoch ſie aller Heiligen Heiligkeit übertroffen hätten / denn ſie ſind einfältig in Gehorſam Gottes daher gegangen / in den Wercken ihres Beruffs / haben gethan / was ihnen für die Hand kommen iſt / nach Gottes Befehl / ohn Unterſcheid: darum übertrifft auch Sara Abrahams Weib alle andere Weiber.

Adams und Evä Legenda.

Es ward gefraget / ob Adam auch hätte mehr Kinder gezeuget / denn drey / welcher in der Bibel gedacht wird? Darauff antwortet D. M. Luther / Ja freylich; daß aber des Seths bald gedacht wird / das geſchicht von wegen der Linien des HErrn Chriſti / denn aus derſelben Linien iſt Chriſtus gebohren. Er / Adam wird ohn Zweiffel viel Söhne und Töchter gehabt haben: Jch halte / daß ſie wol in die 200. Kinder gehabt haben. Denn Adam iſt ſehr alt worden / neunhundert und dreyſſig Jahr / Cain wird irgend nach dem Fall ein dreiſſig Jahr gebohren ſeyn / da ſie wieder getröſtet ſind worden. Denn ich halt gäntzlich / daß ſie offt durch Engel ſind getröſtet worden / ſonſt wäre es ihnen nicht müglich geweſen bey einander

ander zu ſchlaffen/ denn das Erſchrecken und Bekümmerniß iſt bey ihnen zu groß geweſen; Nach dreiſſig Jahren irgend haben ſie angefangen Kinder zu zeugen.

Eva wird am Jüngſten Gericht alle Frauen übertreffen mit Jammer und Elende; Denn es iſt kein elender betrübter Weib nie auff die Welt kommen/ als ſie. Darum mögen die Weiber mit ihrem Elende wol ſtillſchweigen für der Eva/ die hat geſehen/ daß wir alle ihrenthalben müſſen ſterben. Da nun Cain kömmet/ der ſols thun/ da hoffet ſie/ er ſey der rechte Saame/ Ey der wirds thun; Da ſchlägt er Abel ſeinen Bruder zu tode darüber wird er verflucht. Das iſt ein Fall.

Da ſagte einer: Etliche wollen/ Cain ſey empfangen vor der Verheiſſung vom Saamen/ der der Schlangen ſol den Kopff zutreten. D. M. Luth. aber ſprach: Mit nichten nicht/ Jch halte nicht/ daß es hab einen Tag gewähret/ daß die Verheiſſung ſey geſchehen nach dem Fall/ denn die Stunde um den Mittag ſind ſie in den Garten gegangen/ haben wollen eſſen; Da hat ſie des Aepffels gelüſtet/ da iſt der Fall geſchehen irgend um zwey Uhr.

GOtt war alle Erſtgeburth im Alten Teſtament geheiliget.

Jm alten Teſtament waren alle erſte Geburth GOtt geheiliget/ beyde der Menſchen und des Viehes. Der erſtgeborne Sohn hatte ein Vortheil für den andern Brüdern/ ja war der Herr/ als der Oberſte im Opffer und Reich/ das iſt/ im geiſtlichen und weltlichen Regiment/ denn er hatte Recht zum Prieſterthum und Herrſchafft.

Nun aber werden viel Exempel in der Schrifft angezogen/ da zu ſehen iſt/ wie GOtt die erſtgebohrne Söhne verworffen hat/ und andere an ihre ſtatt erwehlet. Als Cain/ Jſmael/ Eſau/ Ruben/ Eliab/ ꝛc. waren erſtgebohrne Söhne/ denen nahm GOtt ihr Recht/ und gabs ihren Brüdern/ die jünger waren denn ſie; Als Abel/ Jſaac/ Juda/ David/ ꝛc. und das darum/ ſie ſind über der erſten Geburt ſtoltz und vermeſſen worden/ und haben ihre Brüder/ die frömmer und gottſeliger waren denn ſie/ verachtet; das hat GOtt nicht leiden können/ und derhalben ſie ihrer Ehre beraubet/ daß ſie ſich für ihm ihrer erſten Geburt nicht haben rühmen dürffen/ ob ſie wol für der Welt ein groß Anſehen/ Land und Leute inne hatten/ wie die Schrifft meldet.

Die geiſtliche Verheiſſung aber/ daß Chriſtus aus ihrem Saamen kommen ſolte/ haben ſie durch ihren Stoltz verſchertzt/ auff daß ſie ſich ihrer erſten Geburt/ nach dem Fleiſch nicht rühmen könten. Unſer HErr GOtt wil ungepocht ſeyn/ uns unſere Wege in einerley Weiſe nicht gehen laſſen. Wer auff ſeinem Wege nicht wandelt/ der gehet irre/ und iſt ein verlohren Schaaff.

Cain und Abel ein Bild der Welt/ und der Kirchen GOttes.

Als Adam mit ſeiner Eva zween Söhne gezeuget hatte/ da heiſt die Eva den erſten Cain/ das iſt Poſſeſſor Dei, daß er ſolte GOttes Mann ſeyn. Als nun Eva wieder ſchwanger wurde/ hoffete ſie/ ſie würde eine Tochter gebehren/ auff daß der liebe Sohn eine Frau bekäme; Aber da ſie einen Sohn gebahr/ da nennet ſie ihn Abel/ das iſt/ Nihil, als ſolt ſie ſagen/ Es iſt umſonſt/ ich bin betrogen. Hic eſt Typus Mundi & Eccleſiæ, (eine Vorbildung der Welt und der Kirchen.) Denn der gottloſe Cain iſt ein Herr der Welt/ aber dagegen iſt Abel veracht/ unterdruckt/ ein Knecht/ ja gar nichts geacht; Wiederum iſt für Gott Cain verſtoſſen/ verworffen und verdammt/ dargegen Abel geliebet/ angenommen und wird ſelig. Alſo hat Abrahams Sohn der Jſmael auch einen ſchönen Nahmen/ daß er heiſt Auditor Dei, und Eſau/ Jſaacs Sohn/ Factor, der es ſolle thun. Davids Sohn Abſolon hat auch einen ſchönen Nahmen/ daß er heiſt Pater pacis, und iſt dennoch nur ein Prætextus, denn Abſolon war ein Verächter Gottes/ und Auffrührer.

† Adam hat gefehlet an Cain/ er gedachte/ weil er der erſtgebohrne Sohn war/ ſo ſolt ers Abel weit zuvor thun/ ſein Herr ſeyn/ und Oberſter im geiſtlichen und weltlichen Regiment. Aber es gieng nicht ſo hinnaus/ deñ Gott machts anders/ verwarff Cain/ und gab das Recht der erſten Geburt Abel/ Gen. 4. Gott ſahe gnädiglich an Abel und ſein Opffer/ aber Cain und ſein Opffer ſahe er nicht gnädiglich an. Darum ergrimmet Cain ſehr/ und verſtellet ſein Geberd. Eva die liebe heilige Mutter hatte ſonderlich eine gute Hoffnung zu Cain/ war gewiß/ wie ſie ſich düncken ließ/ er wäre des Weibes Saame/ welcher der Schlangen den Kopff zutreten ſolt/ laut der Verheiſſung Adam/ und ihr geſchehen. Daher ſprach ſie frölich/ da ſie ihn gebohren hatte: Jch habe kriegt den Mann den HErrn; Als ſolt ſie ſagẽ: Dieſer wirds thun/ und uns des Leydes wieder ergetzen/ darein uns die Schlange geführet hat/ denn er iſt der HErr ſelbſt/ wahrer Gott/ auch natürlicher Menſch von mir gebohren.

Der Eltern Gedancken ſchlägt offt um.

Mangel an den Heiligen.

Aber

Aber die liebe Mutter ward betrogen/ erkannte noch nicht recht ihr Elend/ wuſte nicht/ daß aus Fleiſch anders nichts könte gebohren werden denn Fleiſch / daß durch Fleiſch und Bluth/ Sünd und Todt nicht könten überwunden und weggenommen werden. Auch irret ſie der Zeit halben/ zu welcher dieſer gebenedeyter Saame/ vom H. Geiſt empfangen/ aus Maria der Jungfrauen zur Welt ſolte gebohren werden; Wie auch die lieben Ertzväter die Zeit nicht gewuſt haben / ob wol die Verheiſſung immer klährer durch Offenbarung des H. Geiſtes dargethan ward; Wie wir jetzt auch wiſſen/ daß der Jüngſte Tag kommen wird/ aber auff welchen Tag oder Stunde/ wiſſen wir nicht.

Teuffels anfechten.

† Als D. M. Luth. ſein kleines Söhnlein bracht ward/ küſſet und hertzet ers/ und ſprach: Lieber Gott/ wie lieb wird Adam Cain gehabt haben / den erſtgebohrnen Menſchen/ welcher darnach ein Brudermörder worden iſt/ Pfuy dich mal an.

Abraham/ Iſaac und Jacob ſind arme geplagte Leute geweſt.

Vergreiffung an den Heiligen.

Lazarus iſt reicher geweſen denn Abraham / der unter den Cananäern (den Händlern) in keinen Ehren gehalten worden; Denn ſie ihm alle Brunnen/ deren er viel gegraben/ zugefüllet / oder dieſelben ihm mit Gewalt genommen und geſagt: Wilt du es nicht leiden/ ſo zeuch immer hin von uns/ und packe dich; Denn du biſt ein Frembdling und Einkömling bey uns/ hebe dich immer hinweg / wer weiß/ wo du herkommeſt/ und wer du biſt/ ꝛc. Alſo iſt Iſaac auch verachtet worden/ und iſt gar ein elender Menſch geweſen. Noch iſt in den lieben Ertzvätern ein ſolcher Glaube geweſt/ daß ich michs nicht gnung verwundern kan/ wie ſie es haben mögen ertragen/ faſſen und gläuben/ daß ihnen Gott gleichwol günſtig ſey / weil ſie ſo eine lange Zeit/ ſo viel Schalckheit und Verdrieß haben müſſen leiden. Und ich gläube / daß dieſelbigen Heyden/ nicht ſo faſt an unſerm HErrn Gotte/ als an den lieben Ertzvätern/ Abraham/ Iſaac und Jacob/ ſich verſündiget haben/ daß ſie GOtt darum zum Lande hinnaus geſtoſſen/ verjagen und erwürgen laſſen.

Heiliger Leute Gedächtniß.

† Abrahams Legende hat niemand von der Zeit der Apoſtel recht verſtanden; Ja die Apoſtel haben Abrahams Glauben nicht ſo gepreiſet und ausgeſtrichen / nach ſeiner Würde und Gröſſe/ wie er wol werth wäre; Und nimt mich Wunder/ daß Moſes ſeiner ſo ſchlecht gedenckt.

† Einer ſprach: Abraham hat die Agar ſein Kebsweib mit ſeinem Sohn Iſmael ja gnau abgeweiſet/ mit einer gar geringen Verehrung; Giebt ihr nur eine Flaſche voll Wein. Darauff ſagte D. M. Luth. Ja es iſt wahr; Aber ſie mocht wol wieder kommen und mehr holen/ es iſt nur ein Zeichen eines guten Willens/ nicht des Erbtheils; Sie ſolt dabey wiſſen / daß ſie nichts vom Erbtheil zu fordern hätte/ ſondern was ihr würde gegeben/ das geſchehe aus gutem Willen / nicht aus ſchuldiger Pflicht noch von Rechts wegen.

Der Text Geneſis am 25. Capitel ſaget: Iſaac und Iſmael haben Abraham begraben; Daher erſcheinet / daß Iſmael nicht ſtets bey dem Vater geweſen iſt/ und ſey erzogen und ernehret worden/ aus milder Güte des Vaters; Es iſt darum zu thun/ daß er wil Chriſtum durch die Linien führen/ darum wird Iſmael abgeſondert/ wie Eſau/ Salomon.

Jacob und Laban mit dem reichen Mann und armen Lazaro verglichen.

Jacob/ Laban.

Ich halte/ daß Jacob muß ein elender Menſch geweſen ſeyn; Ich wolte gern aus dem reichen Wanſte im Evangelio Luc. 16. einen Laban machen/ und aus Lazaro einen Jacob/ wenn ich könte; Denn Jacob iſt der Lazarus/ der für der Thür lieget; Der reiche karge Fraß/ der in Wolluſt lebet/ iſt Laban. Da ſprach D. Pommer: Es gefället mir wol / daß ſich Rachel auff die Götzen ſetzet mit dem Hindern / und ſchmeiſſet ihnen ins Maul / dem Vater zu Verdrieß.

Von Eſau und Iſmael / ob ſie ſelig worden.

D. Mart. Luther ſagte/ daß die Verſtoſſung und Verwerffung wäre nur zeitlich geweſen / denn der Haß wider Jacob ſeinen Bruder wäret nicht ewig/ ſondern nur eine Zeitlang; Und ich gläube/ daß Iſmael und Eſau ſind ſelig worden/ denn viel unter ihnen haben GOttes Wort angenommen. Sie haben nicht ſo ſehr geſündiget als Iſrael und die Jüden/ die JEſum Chriſtum den Sohn GOttes creutzigten.

Offenbarungen / ſo den H. Propheten geſchehen.

Wie GOtt mit den Propheten geredt.

Einer fragt von der Propheten Offenbarung / die immerdar rühmen: So ſpricht der HErr; ob Gott perſönlich mit ihnen geredt habe? Da ſagt D. M. Luth. Es ſind ſehr heilige/ geiſtliche/ fleiſſige Leute geweſt / die göttlichen und heiligen Sachen haben mit Ernſt nachgedacht/ und ſie betrachtet; Darum hat GOtt in ihrem Gewiſſen mit ihnen geredt. Das haben

die Propheten für eine gewiſſe Offenbarung gehalten.

Von dem Propheten Elia/und ſeinem Gebet und Zorn.

Es iſt eine greuliche und ungläubliche Hiſtoria von Elia/ und ein ſehr groſſer Zorn/daß ein ſolcher heiliger Mann um eine ſo lange Zeit gebeten/ daß nicht geregnet hat. Er muß warlich zornig ſeyn geweſen/ denn er ſahe/daß die Lehrer erwürget/ und die frommen Gottsfürchtigen Leute verjagt und verfolget wurden/ darum betet er wider ſie/die er mit Worten in der Predigt nicht kont beugen/ denn ſie fragten nichts darnach/darum ſagten ſie: Du verwirreſt Jſrael. Denn er hatte ihnen offt gedräuet und geklagt/wie ſo groſſen Mangel er bey ihnen gelidten hätte.

Von Eliſäo und ſeinem Eyfer.

Eliſäus. Eliſäus/da er läſt die 40 Knaben von zweyen Bären zureiſſen/darum/daß ſie ihn Kalkopff heiſſen/daran hat er recht gethan/ denn ſie verſpotten nicht ihn/ ſondern ſeinen GOtt; Wie denn das auch ein Geſpött iſt vom Elia/davon ſtehet: Du Man GOttes; Darum kam das Feuer/ und verzehret ſie. Elias.

Vom Propheten Eſaia/ warum er getödtet worden.

Jn Büchern der Jüden lieſet man/ daß Eſaias vom König Achas umbracht ſey worden; Darum/ daß er ſagte: Jch habe den HErrn geſehen/ſitzen auff einem hohen Stuel/ꝛc. Denn Achas wird zu ihm geſagt haben: Du Bub/ wie darffſtu ſagen/du habſt den HErrn geſehen/da doch Gott zu Moſe ſpricht: Wird mich auch ein Menſch ſehen und leben? Du biſt ein Ketzer/unſinnig/ toll und thöricht/ läſterſt Gott/und biſt des Todes ſchuldig; Nehmet ihn immer hin/ꝛc. Und viel meynen/ iſt auch der Warheit ſehr ähnlich/daß Eſaias um der Urſach willen getödtet ſey; Denn ſie konten niemand leiden/ der da ſagte/ daß er etwas gröſſers geſehen oder gethan hätte/denn Moſes.

Vom Propheten Jona/ ſeiner Hiſtoria und Predigten.

Anno 1519. am 17. des Jenners/aß D. Juſtus Jonas mit Doct. Mart. Luthern/ da ſagt er vom Propheten Jona/und bracht diß Argument für:

Chriſtus eſt ſignum Jonæ Prophetæ,
Signum eſt minus, quam materia rei ſignatæ,
Ergo Jonas fuit major Chriſto, quia fuit res ſigni.

Das iſt: Chriſtus iſt ein Zeichen des Propheten Jonä; Nun iſt das Zeichen weniger denn die Materia des Dinges/ ſo bedeutet wird; Darum iſt Jonas gröſſer geweſt denn Chriſtus/denn er iſt ein Ding des Zeichens geweſen.

Diß Argument kan auff zweyerley Weiſe verſtanden werdē/ Activè und Paſſivè: Hie wirds genommen Paſſivè, das iſt/ daß es was bedeutet und anzeiget.

Darnach fieng er an zu amplificiren/ und groß zu machen die Majeſtät deſſelbigen Propheten Jonä/ der nur drey Capitel hätte/und doch allein damit erreget das gantze Reich; Darum iſt er billig ein Zeichen des HErrn Chriſti unter der Schwachheit. Es iſt wol verdrießlich/ daß Chriſtus dieſes nur mit vier Worten gedencken ſol; Aber Moſes thut auch alſo/ der mit ſo wenig Worten rühret/ und auff das kürtzeſt beſchreibt die Schöpffung/Abrahams Legende/ und ſo groſſe Geheimniß; Aber von der Hütten/ von äuſſerlichen Opffern/ von den fetten Nieren und andern dergleichen geringen Dingen/bringet er viel Zeit zu; Denn er ſahe/ daß die Welt ſolch äuſſerlich Ding groß achtet/ und hält viel von dem/ das ſie mit den Augen ſiehet/ und mit der Vernunfft vernimmt/achtet nicht/ ja vergiſſet der geiſtlichen Ding und Geheimnis balde.

Aber die Hiſtoria des Propheten Jonä iſt ſo groß/ daß ſie ſchier ungläublich iſt/ ja lauter lügerlich und ungereimter/ denn irgend der Poeten Fabeln eine; Und wenn ſie nicht in der Bibel ſtünde/ſo lacht ichs/ wie einer Lügen. Denn wenn man ihm wil nachdencken/ wie er drey Tage in dem groſſen Bauch des Wallfiſches geweſen ſey/ da er doch in dreyen Stunden hätte können verdauet/ und in des Walfiſches Natur/ Fleiſch und Blut verwandelt werden. Jtem/er hätte hundertmahl können ſterben/ unter der Erden im Meer/ Wallfiſche/ꝛc heiſt das nicht mitten im Tode leben? Es gehet eben närriſch zu. Darnach da er nun erlöſt und errettet war/ fähet er an zu zürnen und zu expoſtuliren/ und ſich unnütz zu machen/ um eines geringen Dinges willen/ nemlich um ein Gräßlein. Es iſt ein groß Geheimniß/ ich ſchäme mich meiner Auslegung über den Propheten/ daß ich den Haupthandel und Zweck des Wunderwercks ſo ſchwächlich gerühret habe. Hiſtoria von dem Propheten Jona.

† Rechtſchaffene fromme Chriſten ſind gleich wie Jonas/ der ins Meer/ja in die Hölle geworffen ward/ ſahe den groſſen Fiſch das Maul auffſperren/und lag in ſeinem finſtern Bauche drey Tag ohn Verweſung. Denck einer nun/wie ihm

muß

muß zu Gemüth geweſen ſeyn.

Dieſe Hiſtoria ſol uns der höchſten Troſt einer/und ein Zeichen der Aufferſtehung der Todten ſeyn. Sie iſt ſehr lügerlich; Ich ſelbſt gläubts nicht/ wenns nicht in der H. Schrifft ſtünde. Alſo pfleget Gott die Seinigen zu demüthigen. Aber er ward darnach viel ärger/wolte GOtt meiſtern/ward zum groſſen Todtſchläger und Mörder/ der da wolte eine ſo groſſe Stadt/ darinn ſo viel Volcks war/ gar vertilgen. Das iſt mir ein Heiliger.

David iſt ein trefflicher Regent geweſt.

Beſcheidenheit im Regiment.

David iſt ein feiner / verſtändiger Herr und König geweſen/ der da hat können zu vielen Dingen ein Aug zudrucken/ und durch die Finger ſehen/ konte einem wol eine Zeche borgen. Alſo ſahe er Joab ſeinen Vettern und Ohmen auch zu/ und durch die Finger; Denn er hat es nicht alles können zu Boltzen drehen.

Davids groſſer Muth/Abgötterey zu ſtraffen.

David iſt ein fürtrefflicher Mann geweſen/daß er hat dürffen öffentlich reden/ lehren/ predigen und ſchreiben/wider die Abgötterey und Götzendienſt ſeines Volcks/ und hats doch nicht wehren können/denn er hat geſehen/ daß dieſer geopffert/der ander falſch gelehrt hat; Und derer iſt der gröſte Hauff geweſen; Wenn ers mit Macht alles auff einmahl hätte können umſtoſſen/ ſo hätte er es gethan; Dieweil er aber kein Rath noch Hülff darwider gewuſt/hat er unſerm HErrn Gott ein Liedlein (ſeine liebe Pſalmen) davon gemacht/ und zu ihm geruffen.

Warum David nicht habe den Tempel gebauet/da es ihm doch von Gott befohlen war.

D. M. Luther ward gefraget: Warum David den Tempel nicht hätte bauen müſſen/ ſo es doch GOtt zuvor ihn geheiſſen hatte? Darauff antwortet er und ſprach: Darum iſts geſchehen/daß er viel Bluts vergoſſen und das Schwerd geführet hatte/ nicht daß er daran hätte unrecht gethan/ſondern daß er nicht konte Chriſti Figur oder Typus ſeyn/der ohn Schwerd und Blutvergieſſen/ ein friedſam Reich haben ſolt / ſondern Salomon muſt es thun/ der heiſt auff deutſch Friderich/oder Friedſam/ der ein geruhig und Friedſam Reich hatte. Durch welches Chriſti Reich bedeutet ward.

Davids Exempel voller Aergerniß.

Davids Aergerniß.

Davids Exempel iſt voller Aergerniß; Denn der heilige Mann/ von GOtt erwehlet/ fällt in greuliche ſchreckliche Sünde und Laſter/ in Ehebruch/ Mord/ Gotteslaͤſterung. Darnach wird er von GOtt heimgeſucht und geſtrafft/ kömmt in groſſe Verachtung/ alſo/ daß auch ſein eigen Volck von ihm abfällt/ ſeine Fürſten und Räthe verlaſſen ihn; Ja ſein einiger liebſter Sohn macht eine Meuterey wider ihn/conſpiriret und verbindet ſich mit den Fürſten wider ihn/ verfolgt und verjagt ihn aus dem Königreich/ da doch David zuvor groß Glück gehabt/und in hohem Anſehen geweſen/für dem ſich alle umliegende Könige fürchteten; Denn GOtt war mit ihm.

Nun aber in ſolchem groſſen Aergerniß werden ſonder Zweiffel die Gottloſen ſich gefreuet/ gerühmet/ ſeiner geſpottet und geſagt haben: Wo iſt nun David/der groſſe/herrliche/ruhmräthige König? Wo iſt nun ſein GOtt/auff den er ſo ſehr getrotzet hat? Wie fein glücklich gehet es ihm von ſtatten? Denn es werden (ohn Zweiffel) viel Könige reicher und mächtiger geweſen ſeyn/ denn David/als der König in Egypten/Item/der Moabiter König/welchen Eſaias nennet eine dreyjährige Kuh/ das iſt/ fürtrefflich/ gewaltig/ reich und mächtig/ wie eine dreyjährige Kuh reich von Milch. Alſo iſt das Aergerniß allezeit in der Welt geweſen/ nemlich/ daß den Gottſeligen übel/ den Gottloſen aber wol gangen hat. Darüber viel Pſalmen klagen/ wie wir auch heute zu Tage ſehen/daß die Biſchöffe und gottloſe Fürſten/in groſſen Ehren/Gewalt/Gut und Anſehen ſind. Aber fromme und gottfürchtige ſind in Armuth/werden verachtet und geplaget.

Warum David die Bathſeba zum Weib genommen.

Daß David die Bathſeba geehligt.

Einer ſagte: David hat Bathſeba (Uriä Weib nicht verſtoſſen ſondern geehliget/ darum hat er nicht rechte Buſſe gethan. Da ſprach D. Mart. Luther: Ich meyne ja/er hat gebüſſet? Wie wolten wirs ertragen? Daß er ſie aber behalten hat zur Ehe/ das hat er müſſen thun/durch das Geſetz darzu gezwungen; Warum hat er ſie zu Schanden gemacht? Darum muſt er ihr wieder zu Ehren helffen/ und GOtt ließ ihm ſolche Ehe gefallen; Wiewol er ließ den erſten Sohn/ ſo im Ebebruch gezeuget/bald ſterben/ zur Straffe um der Aergerniß willen.

Davids Fall/ und darauff erfolgtes groſſes Creutz und Anfechtung/und Gedult in demſelben.

Es wurden auff den Abend über Tiſche Pſalmen geleſen: HErr hilff deinem Pſal. 28.

nem Volcke/ ꝛc. Item: Wir haben einen GOtt/ der da hilfft/ und den HErrn HErrn/ der vom Tode errettet/ ꝛc. Da fragt einer D. M. Luthern/ wie es doch zugienge/ daß David/ der von GOtt zum Könige geſetzt und geordnet worden/ ſo viel Anſtöſſe und Plagen gehabt hätte; Wie ſeine Pſalmen anzeigen/ die eitel Klag- und Trauer-Lieder ſind/ er hat nicht viel guter Tage gehabt? D. M. Luther antwortet und ſprach:

Warum David ſo geplaget worden. Er iſt von den gottloſen und falſchen Lehrern ſo geplaget worden/ er hat geſehen/ daß das Volck ſich wider ihn geſetzt/ und viel Auffruhr und Empörung gelidten/ das hat ihn wol lernen beten. Auſſer der Anfechtung iſt er leichtſinnig und ſicher geweſen/ wie man ſiehet im Ehebruch und Todſchlag des Uriä.

Groſſer Leute Fälle. Ach lieber HErr Gott/ daß du groſſe Leute fallen läſſeſt! Dieſer David hat ſechs Weiber gehabt/ ohn Zweiffel die klug und verſtändig geweſen ſind/ wie die kluge Abigail; ſind ſie alle ſo geweſen/ ſo hat David treffliche Weiber gehabt. Uber die hat er noch zehen Kebsweiber gehabt/ noch iſt er zu einem Ehebrecher worden.

Regier-Amt. Wir wolten gern regieren/ wenn wir denn ins Regiment kommen/ ſo hats Mühe und Arbeit/ da helff unſer HErr GOtt/ der das Spiel angefangen/ daß es wol hinnaus gehe.

Davids Hiſtoria mit ſeinen Anfechtungen. Da David diß Liedlein ſang (Abſolon mein Sohn) ach wie iſt er ſo gar ein betrübter/ bekümmerter Mann geweſen/ und hat ſo groß Hertzeleyd gehabt/ wie dieſe Wort anzeigen/ ſo er mit groſſem Seufftzen und Schmertzen redet. Der fromme heilige König/ hat ſehr groſſe Anfechtung und Widerwertigkeit gehabt/ welche die Gnad und Verheiſſung gar vertunckelten. Denn ob er wol zum König geſalbet war/ doch hatte er nur 8. Jahr lang zweene Stämme; Es ließ ſich übel zum Königreich an. Darnach da er nun König war in Iſrael/ empöreten ſie ſich wider ihn/ Abſolon erwürgte ſeinen Bruder Ammon/ die Schweſter wird vom Bruder geſchwächt und zu Schanden gemacht/ 2. Reg. 13.

Es ſind ſchreckliche/ greuliche Exempel und Aergerniſſe/ ſo die Gnade verfinſtern/ alſo daß ihm leid war/ daß er jemahl gebohren wäre und gelebt hatte. Als wenn mir (ſprach D. M. Luth.) ein ſolcher Unfall widerführe/ da GOtt für ſey/ daß mein Sohn ſeine Mutter zu Schanden machte/ ſeinen Bruder erſtäche/ und macht ein Verbündniß wider mich/ ſo verzagte ich/ und ſpräche: Ich wäre der allerelendeſte Menſch; Ich hätte unſerm HErrn Gott nicht einen ſolchen Puff ausgeſtanden. Alſo hat GOtt ſchier mit allen Patriarchen gethan/ welcher Leben und Exempel die Gnade und Verheiſſung GOttes mehr vertunckeln/ denn ſie ſie fördern; Es gilt hie feſte halten. Der Patriarchen Leben.

† David wird ärgere Teuffel gehabt haben/ denn wir; Denn er hätte ſolche groſſe Offenbarung und Erkäntniß Gottes nicht können haben/ ohn groſſe Anfechtung/ denn ſie ſind ja ſo groß und herrlich. David hat Pſalmen gemacht und geſungen; Wir wollen auch/ als gut wir können/ Pſalmen machen und ſingen/ unſerm HErrn Gott zu Ehren/ und dem Teuffel und ſeiner Braut zu Verdrieß. Davids Falterung.

† David hat viel müſſen leiden/ unſer keiner hätte ſolches können ertragen. Denn ihm nicht allein die Kebsweiber geſchändet worden ſeynd/ ſondern auch alle Ehefrauen; Und das groß iſt/ an einem heiligen Orte. Es iſt ein groſſes/ daß es einem ſolchen heiligen Mann wiederfahren ſol/ es hat ihm gewißlich kein Ding auff Erden/ ſo wehe gethan/ als das. Hat Gott einen alſo geplaget/ als den/ ausgenommen ſeinen eingebohrnen Sohn Jeſum Chriſtum/ ſo hat michs Wunder. David ein Märterer.

Joſaphat und Ezechias haben mehr Glücks und herrlichern Sieg gehabt/ denn David/ der hat mit groſſer ſeiner Gefahr und Beſchwerung Krieg geführet.

Davids Hiſtoria iſt die allerwunderlichſte/ eine rechte Tragödia/ wiewol zu letzt noch eine Comödia draus wird. Ey/ das Aergerniß der Heyden wird ihm grauſam wehe gethan haben/ daß ſich die Heyden an ihm haben geärgert da ſie ſehen/ daß ſein eigener Sohn die Mutter zu Fall bringet/ das hat ihn ſo kalt gemacht/ und alle Kräffte genommen. Ich halte/ daß alle ſeine Weiber noch gelebt haben/ weil die Schrifft nichts darvon ſagt; haben ſie noch gelebt/ ſo iſts ein groſſes.

† Alle Tragödien apud Græcos ſind nichts gegen der Hiſtorien Davids. Wie ein groß Ding iſt es doch geweſen/ daß ihm ſein einiger Sohn alle ſeine Weiber hat beſchlaffe/ daß er hat ein unverſtorbener Wittwer müſſen ſeyn/ wol ſein Lebenlang. Darnach beſcheret ihm unſer HErr Gott noch ein Weiblein/ da er nu alt war. Wie wird es ein Scandalum ſeyn geweſen unter den Heyden/ daß in Populo Dei einem Vater das von ſeinem Sohn ſol widerfahren. Es iſt ein Wunder/ daß es die andern Brüder haben zugelaſſen/ die der andern Weiber Kinder geweſen ſind. Davids Creutz.

Alle Könige/ Fürſten und Regenten/ die in öffentlichen Aemptern ſind/ ſündigen

Oberkeit bedarff ſonderlich Vergebung der Sünden.

gen nothhalben und thun unrecht / darum dürffen ſie Vergebung der Sünden. Alſo halt ich/daß König Achab ſey ſelig worden/ weil GOtt zu dem Propheten ſagt: Sieheſtu nicht / wie ſich Achab für mir bücket? Denn wem GOtt das Maul gönnet / das iſt ſein Wort und Verheiſſung/ dem iſt wol. Derhalben iſt er auch ſelig; wiewol ſie böſe Zeugniß in der Schrifft haben gehabt/biß in ihren Todt / denn ſie haben die Verheiſſung vom künfftigen Meſſia gehabt und gegläubet / und alſo im Todes-Stündlein erwiſcht Vergebung der Sünden.

Einſchlaffen in der Schrifft.

Dergleichen halte ich auch von allen denen/von welchen die Schrifft ſagt: Und er iſt entſchlaffen mit ſeinen Vätern / daß die alle in Himmel gefahren ſind; denn das Wörtlein (entſchlaffen) iſt eine Anzeigung eines Guten in der Schrifft. Von welchen aber geſchrieben iſt / daß ſie von Feinden umbracht und getödtet / oder von wilden Thieren und Vögeln zuriſſen und gefreſſen ſeynd / von denen halte ich/daß ſie verlohren und verdammt ſeyn.

Davids Leiden.

† In Büchern der Könige ſtehet viel ſeltzames Dings. Es ſcheinet für der Vernunfft und in fleiſchlichen Augen / als wären es ſchlechte / einfältige Bücher; Aber im Geiſt ſind ſie groß. Es hat der liebe David müſſen leiden/ Saul hat ihn wol zehen gantze Jahr geplaget. Er aber hat gegläubt/das Königreich ſtünde ihm zu; darauff iſt er beſtändig blieben. Ich zwar wäre davon gelauffen / und hätte geſagt: HErr/ſol ich ein König ſeyn / und gemartert werden? Es wird auch den Saul ſehr confirmiret und geſtärcket haben/ daß er ſo groß Glück gehabt / und ihm gangen iſt nach allem ſeinen Willen.

Aber David iſt wie eine Mauer; Iſt daneben ein fromm Mann / wil die Hand nicht an den König legen / und hätte es wol können thun; Denn er hatte das Wort. Wenn ſie das Wort hatten / ſo ſchlugen ſie drein.

Müntzers Entrüſtung.

Dem folget Müntzer/der ſahe/daß David/Moſe, Abraham und andere drein ſchlugẽ. Ja es iſt ein ander Ding das Werck denn die Perſon; das erſte iſt das Wort/ das macht die Perſon; die Perſon macht und richtet aus das Werck / drum gieng es ihm auch alſo. O es iſt ein groß Ding / wenn die Perſon das Wort hat / darauff thut ſie alles.

Jonathans Frömmigkeit.

Da ſprach einer: David hat Jonathan lieb/ es muß ein frommer Mann geweſt ſeyn. Antwort / Ja freylich wars ein from̃er Mann/auch nicht ohne Glauben. Er ſahe wol/daß das Königreich David gebührete/und zuſtund; Darum hat er ihn/er wolt Ihn und die Seinen nicht ausrotten. Jonathan thät auch Zeichen/da er mit ſeinem Waffenträger über den Berg ſtiege/ und ſchlug allein die Philiſter; Denn er ſprach bey ſich ſelber: Der HErr/der mit vielen überwindet/ kan auch durch mich allein überwinden.

Sonderlicher Eyfer.

Darauff ſagte M. Antonius Lauterbach: Er iſt aber gleichwol jämmerlich umkommen. Ja ſprach D. M. Luther: Alſo muß offt der Fromme in der Kirchen des Böſen entgelten. Ward doch GOttes Sohn nicht verſchonet. Das aber nimmt mich Wunder in Davids Hiſtoria/ wie er hat ſo grauſam können ſeyn/ daß er hat befohlen/ die übrigen von Sauls Stamm auszurotten.

Von Simei Straff/aus Befehl Davids.

Regenten Beſcheidenheit.

Es ward gefragt / ob David auch hätte recht gethan / daß er auff ſeinem Todtbette Salomoni ſeinem Sohn befahl/ Simei zu ſtraffen/ der ihm geflucht/ und ihn mit Dreck geworffen hatte in ſeiner Flucht für Abſolon? Darauff ſagt D. Martin Luther/ Ja/ er hat recht gethan; Denn der Obrigkeit Amt iſt / die böſen Buben und ſchuldigen Ubelthäter zu ſtraffen. Da ſprach einer: Hatte ihm doch David zuvor einen Eyd gethan / er wolt ihm nichts thun? Antwort / Ja / weil er noch lebete.

David muſt viel durch die Finger ſehen / in einem ſolchen wunderlichen/unruhigen böſen Regiment / da es durch einander gieng / daß man ſchier nicht wuſte/ wer Koch oder Kellner war/wie man ſagt; Aber darnach/da nun Friede war zu Salomonis Zeit/ſtraffet er ihn durch Salomonem.

Man muß im Regiment zu unruhigen Zeiten / wenn es ſeltzam durch einander gehet/viel ſehen/ das man nicht thun darff / wenns ſtill und friedlich iſt; Wie man auch auff Deutſch ſpricht: Man muß dem Teuffel allezeit zwey Liecht auffſtecken / da man GOtt nur eins auffſtecket. Doch muß zu letzt das Böſe geſtrafft werden / denn David ſpricht: Maledixit mihi maledictionem malam, der Bube hat mir übel geflucht.

Hiobs groſſes Creutz und Anfechtung.

Davids Plage.

Hiob verleuret auff einmahl zehen Kinder/und all ſein Vieh/wird an Leib und Guth geſtraffet; Noch iſts nichts gegẽ David/der gehet weit drüber/der hat die Verheiſſung / ſo nicht fehlen noch triegen kan/ nemlich/Du ſolt König ſeyn. Aber GOtt

verſaltzet ihm ſein Königreich wol. Uber David iſt kein elenderer Menſch; Es iſt gar nichts mit der Griechen Comödien und Hiſtorien.

† Hiob hat viel Anfechtung gehabt/auch von ſeinen eignen Freunden/ die haben ihm hart zugeſetzt/ darum ſtehet im Text / daß ihn die Freunde überfallen haben; Denen er auch antwortet: Ich weiß/ daß ich kein Ehebrecher / Mörder noch Dieb bin. Da er das ſagt/ ergrimmeten ſie erſt wider ihn/und plagten ihn wol; Er aber ließ ſie immer hin waſchen / und ſchwiege ſtill darzu; Als wolt er ſagen: Lecket mich im Rücken.

Hiobs Anfechtung und Marter.

Hiob iſt ein Exempel Gottes Gülte und Barmhertzigkeit; denn wie heilig er auch iſt/ſo iſt er doch in der Verſuchung ſehr gefallen/ wird aber nicht verlaſſen / denn er wird aus Gottes Gnaden und Barmhertzigkeit wieder errettet und erlöſet.

Ich halte aber ſein Buch für eine rechte Hiſtoria; Daß aber alles alſo ſolt geſchehen und gehandelt ſeyn / gläube ich nicht; Ich halte/daß etwa ein feiner/frommer/gelehrter Mann hab es in ſolche Ordnung alſo bracht / und ſey zur Zeit Salomons geſchrieben / denn zur ſelben Zeit haben die weiſe und heilige Leute Luſt und Liebe gehabt/Hiſtorien zu ſchreiben.

Judas Machabäus / und ſeine Zeit ein Fürbild des Regiments dieſer unſerer Zeit.

Judas Machabäus.

Zu unſer Zeit ſtehets eben / wie zur Zeit Judas Machabäus / der ſein Volck ſchützte und vertheidigte / und kunt gleichwol die Feinde nicht dämpffen / noch unterdrücken/ die damahls das Regiment inne hatten/ und ſeine eigene Leute haben ihm das gröſte Leyd gethan. Ich gläub/ er hab offt begehrt zu ſterben in ſo groſſer Untreu und Undanckbarkeit; Denn dieſe Zwey Stück machen einen müde.

Von dem Könige Ezechias.

Ezechias.

Ezechias war ein ſehr frommer König / voll Glaubens / doch fiel er. Denn GOtt kans nicht leiden/ daß man auff ſein eigen Werck trauet / es muß keiner gen Himmel/er muß Vergebung der Sünden haben.

Von Bileam.

Ich gläube / daß Bileam verdammt ſey / der doch groſſe Offenbarung gehabt hat / nicht geringer noch weniger/ denn die Daniel hat gehabt / denn er faſſet auch alle vier Käyſerthum. Er iſt ein Exempel wider die Hoffart / daß man nicht ſtoltz werde/ noch ſich erhebe in GOttes Gaben/ ſonſt wenn einer wüſte / daß er darum heilig wäre/wenn er recht predigte/ würden wenig ſelig. Aber da kan unſer HErr Gott/Bileam/Saul/Caipham/die aus Gottes Geiſt geweiſſaget haben/dahin werffen. Ach/ man ſtehe ſtets in GOttes Furcht/und bete/und ſey nicht ſtoltz.

Cap. XXVII.

Von den Apoſteln und Jüngern CHriſti/ und andern fürnehmen Perſonen/im Neuen Teſtament.

Von Johanne dem Täuffer.

Johannes der Täuffer.

JOhannes der Täuffer hat einen groſſen Geiſt/Krafft und Muth gehabt/ der mit Ernſt das Maul auffgethan / wider die allerheiligſten Leut der Jüden/denn da greifft er den Schwären recht an/ da er zu ihnen ſagte: Dencke nur nicht/ daß ihr bey euch wolt ſagen / Wir haben Abraham zum Vater/ꝛc. Das iſt warlich hoch geſucht.

Ungewiß ſind der Apoſtel Legenden.

Da D. Mart. Luther ſahe der Apoſtel Bilder / wie ſie gemahlet da lagen und ſtunden/ſprach er: Lieber HErr GOtt/ wie ſind doch der lieben heiligen Apoſtel Legenden ſo ungewiß/ und nicht beſchrieben.

Die Apoſtel ſind gute grobe Sünder/ uns zum Exempel der Vergebung der Sünden fürgeſtellet.

Apoſtel Gebrechen und Fälle.

Die Apoſtel ſind auch Sünder geweſen/ und grobe/ groſſe Schälcke/ wie Paulus iſt geweſen/da er ſagt: Ich bin der erſte/der geweſen iſt ein Läſterer/ Verfolger und Schmäher. Aber mir iſt Barmhertzigkeit wiederfahren/ ꝛc. Alſo auch Petrus/da er Chriſtum verleugnete; Das war ein Böſewichts-Stücklein.

In Summa, Chriſtus hat die Apoſtel geſetzt zum Exempel der Vergebung der Sünden/daß wir an ihnen Gottes Barmhertzigkeit ſollen ſehen; Und ich gläub/daß die Propheten auch offt ſchwerlich geſündiget haben / denn ſie ſind Menſchen geweſen/wie wir.

Unverſtand der Jünger CHriſti/ in geiſtlichen Sachen.

So hat man nicht allezeit geredt.

Magiſter Philippus Melanchthon ſagte: Menſchliche Natur iſt alſo verderbet/daß ſie auch das geringſte nicht verſtehet/ von den Dingen/ die GOttes Geiſt ſind. Die Apoſtel im Evangelio wiſſen noch verſtehen nichts vom Creutz und Leiden Chriſti/ja es verdreuſt ſie/ und befleiſſigen

gen ſich/ihn wieder zurück zu ziehen/ und davon abzuhalten/ wie Petrus Matth. 18 thut/viel weniger begehren ſie etwas zu leiden. Da ſprach D. M. Luther:

Der Apoſtel Wahn vom Reich Chriſti.

Sie haben die Propheten und Pſalmen wol gewuſt; Aber alſo/ wie jetzt der Pabſt. Denn der Jüdiſche Gedancken und Wahn vom äuſſerlichen und weltlichen Reich Chriſti ſteckte ihnen ſo tieff im Hertzen/ daß ſie auch nicht etwas konten vom Creutz und Leiden gedencken. Wiewol das Jüdiſche Reich ſehr gedemütigt und erniedriget war/vor der Perſer Käyſerthum. Cyrus der König hat ſie etlicher maſſen reſtituirt/ doch konten ſie von der vermeſſenen Hoffart nicht weichen noch ablaſſen/ konten der Prärogativa und Fürzug/ daß ſie für andern Heyden mit vielen Gaben von GOtt begnadet waren/ nicht vergeſſen/hielten hart drüber. Ach/ wolt Gott/daß wir über dem Wort des Evangelii auch ſo hart könten halten/ denn es iſt je auff das allerklähreſte und herrlichſte an Tag gegeben.

Von der Jünger Furcht und ... Kleinmüthigkeit.

Objecta movent ſenſus.

Doct. Martin Luther/ da er gefragt ward/warum ſich die Jünger gefurcht hätten/ da Chriſtus durch verſchloſſene Thür zu ihnen kam/ da man doch im Evangelio nicht lieſet/ daß die Jüden dazumahl etwas wider ſie fürzunehmen ſich unterſtanden hätten? Antwortet er: Sie hatten geſehen/ wie es ihrem HErrn war gangen/ furchten/ es möchte ihnen auch alſo gehen/ und furchten ſich/ denn ſie gläubten kaum/ daß er wäre von Todten wieder aufferſtanden. Denn die zween/ ſo gen Emaus giengen/ſagten: Wir hofften/er würde Iſrael erlöſt haben/ gleich als wäre es nun gar aus.

Prediger Rüſtung.

Da ſagte ein ander: Sie haben ja nichts geprediget/ biß der H. Geiſt kam? Antwort. Das iſt uns verheiſſen worden heut im Evangelio/ da Chriſtus ſpricht: Nehmet hin den H. Geiſt. Aber im Evangelio Luc. 24. ſtehet: Ihr aber ſollet in der Stadt Jeruſalem bleiben/ biß ihr angethan werdet mit Krafft aus der Höhe. Als wolt er ſagen: Ich wil euch einen Harniſch anlegen/ der ſol alle Schöß auffhalten.

Der Apoſtel Schwachheit im Glauben.

Ein wunderlich Ding iſts anzuſehen geweſen/ daß Chriſtus für der Jünger Augen verſchwunden/und gen Himmel auffgefahren iſt/ und die guten Jünger werden eins Theils gedacht haben/ wir haben mit ihm geſſen und getruncken/ un nun wird er zuſehend von uns gen Himmel auffgehoben/wenns nur recht zugien. Denn ſie ſind nicht alle zugleich ſtarck im Glauben geweſen/wie Matthäus ſchreib im 28. cap. am Ende: Da die eilffe de HErrn ſahen/ fielen ſie für ihm nieder/ e liche aber zweiffelten.

Ich kenne Doctor Jonam ſehr wol und wenn er jtzt in die Lufft aufführe und verſchwünde für unſern Augen/ ſ würde mirs warlich wunderliche Gedancken machen. Der HErr aber wir die 40. Tage über/von der Aufferſtehung an biß auff die Himmelfahrt/da er ſich lebendig erzeiget hat/durch mancherley Beweiſung ſie alles/was ihnen vonnöthen geweſen/gelehret/und im Glauben geſtärckt, und deß/das er ihnen zuvor geſagt/erinner haben/daß ſie an ſeiner Perſon weiter nich gezweiffelt haben.

Wiewol es ihnen ſchwer einglenge, denn da der HErr am Oſtertage des Abends mitten unter ſie trat/ und ſprach Friede ſey mit euch/ erſchracken ſie/ un furchten ſich/ meyneten/ ſie ſähen einen Geiſt/Luc. 24. Und Thomas wolt nich ehe gläuben/ daß die andern Jünger den HErrn geſehen hätten/ er hätte denn zuvor die Nägelmahl in ſeinen Händen geſehen ꝛc. Joh. am 20. und Act. am 1. da er 40. Tage mit ihnen vom Reich Gottes geredt hatte/und jetzt auffahren wolt/fragten ſie ihn HErr/ wirſt du auff dieſe Zeit das Reich Iſrael wieder auffrichten?

Hernach aber/da ſie den H. Geiſt am Pfingſtag empfiengẽ/war ihnẽ viel anders zu Siñ/furchten ſich nicht mehr für den Jüden/ſondern traten unerſchrocken auff/und predigten mit allerley Freudigkeit für dem Volck von Chriſto/ꝛc. Und Petrus Act. 3. ſprach zu dem Lahmen: Silber und Gold habe ich nicht/was ich aber hab/ das geb ich dir/im Nahmen JEſu Chriſti von Nazareth/ſtehe auff und wandele.

Und gleichwol muſte ihm doch der HErr durch ein Geſicht anzeigen/Act. am 10. daß auch die Heyden der Verheiſſung des Lebens durch Chriſtum theilhafftig werden ſolten/ob er wol zuvor vom HErrn gehöret hatte/ kurtz vor ſeiner Hiñelfahrt/ Marc. 16. Gehet hin in alle Welt/ und prediget das Evangelium allen Creaturen. Und Matth. 28. Lehret alle Völcker. Und Gal. am 2. cap. ſtraffet ihn Paulus/ da Klage über ihn kommen war.

Das ſag ich darum/anzuzeigen/daß die Apoſtel/ nachdem ſie auch den heiligen Geiſt empfangen/ nicht bald alles gewuſt haben/ auch zuweilen ſchwach im Glauben

ben geweſt ſind. Paulus (da gantz Aſia ſich von ihm wandte/ auch etliche ſeine Jünger von ihm wichen/und viel falſcher Geiſter/ die doch ein groß Anſehen hatten/ ſich wider ihn ſatzten) ſaget mit betrübtem Hertzen/ der Glaube iſt nicht jedermans Ding. Item/ da er 1. Corinth. 2. ſpricht: Ich war bey euch mit Schwachheit/ Furcht und groſſem Zittern. Item 2. Corinth. 7. Allenthalben waren wir in Trübſal/auswendig Streit/inwendig Furcht. Da wird er nicht allzeit ſtarck im Glauben geweſen ſeyn/daß ihn der HErr tröſten muſte: Laß dir an meiner Gnade genügen/denn meine Krafft iſt in Schwachen mächtig.

Das iſt mir und allen Chriſten tröſtlich zu hören/ denn ich gläube auch/ aber das wol beſſer töchte/und lehre doch andere den Glauben. Das weiß ich/daß meine Lehre recht iſt/ aber am Glauben fehlet mirs noch weit. Ich gedencke wol zu weilen/du predigeſt ja GOttes Wort/ das Amt iſt dir befohlen/ und biſt ohne deinen Willen darzu beruffen/ bekenneſt und preiſeſt Chriſtum/ welchs ohne Frucht nicht abgehet/ denn viel beſſern ſich. Wenn ich aber meine Schwachheit anſehe/ daß ich eſſe/ trincke/ und zu Zeiten bey guten frommen Leuten auch frölich bin/ ſo beginne ich zu zweiffeln/ und ſagen: Ach wer nur gläuben könte.

Darum ſind die ſichere/ vermeſſene Geiſter/als Ketzer und andere falſche Chriſten/verdrießliche/ſchädliche Leute/welche/ wenn ſie die Bibel einmahl oben hin angeſehen haben/ oder etliche Predigten gehöret/ſich bald düncken laſſen/ ſie haben den H. Geiſt/verſtehen und wiſſen alles. Ach fromme Hertzen ſind viel anders geſinnet/ beten alle Tage/ ja Augenblick: HErr/ ſtärcke uns den Glauben.

Von dem Weibe/ſo den HErrn Chriſtum geſalbet hat.

D. M. Luther wurde Anno 1542. gefragt/obs ein Weib gethan/ die Chriſtum zu Bethanien in Lazari Hauſe/und zuvor in Simonis Hauſe geſalbet hätte/ oder/ ob ſonſt eine andere ihn auch geſalbet hätte? Darauff antwortet er/ daß es gewiß wäre/daß es beydes nur ein Weib gethan hätte/ und läge nichts dran/ daß man nur an einem Ort lieſet/ daß Judas drum gemurret habe; denn am andern Ort wird nichts davon gemeldet. Judas hat aus Boßheit gemurret/aber die andern Jünger aus Einfalt. Aber da ſtecket der Knote/ daß ich gern wolte/daß das Weiblein Luc. 7. davon der HErr Chriſtus die Teuffel austrieb/ eben das Weib ſey/ ſo ſie die Sünderin nennen. Es iſt aber nicht eine Hure geweſen; Denn die Jüden haben nicht ſolche öffentliche Hurenhäuſer gehabt. Sondern ſie heiſt darum Peccatrix/ daß ſie hat Teuffel bey ſich gehabt. Und die Jüden haben alle Beſeſſene genennet Sünder. Denn wo Straffe war/ da (ſagten ſie) wäre auch Sünde.

Es wurde aber D. M. L. gefragt/warum der HErr Chriſtus dieſe Wort darzu ſetzte/ Warlich/ich ſage euch/wo das Evangelium wird in der Welt geprediget werden/ſo ſol man dieſes Weibs und ihrer That gedencken. Da antwortet der D. Es iſt darum geſchehen/ daß man ſehen ſolte/daß Chriſtus die Opera miſericordiæ (die Wercke der Barmhertzigkeit) groß achte/ ſonderlich/ wenn man einem Menſchen hilfft/der auff dem Todtbette liegt. Zum andern/ ſo iſts auch eine Allegoria/ denn Judas iſt ein Verkehrer aller guten Werck/ dagegen lobet und preiſet er alle böſe Werck. Das iſt eigentlich des Teuffels und der Welt Art/die lobet was man ſchänden ſol/ und ſchändet was man loben ſol. Alſo iſt der Teuffel auch miſericors/ da er ſol hart ſeyn/ da iſt er barmhertzig/und dagegen ſo iſt er hart/da er ſol barmhertzig ſeyn. Die Welt ſtraffet/da ſie nicht ſtraffen ſol/ und iſt laß in denen Dingen/darinnen ſie ſonſt ſolte ſtraffen. Allegoria.

Von S. Pauli Perſon.

Es fragte D. Martinus Luthern Magiſter Veit Dieterich/ und ſprach: Wie achtet ihr/ Herr Doctor/was Paulus für eine Perſon ſey geweſen. Da ſprach der Doctor: Ich gläube/ Paulus ſey eine verachte Perſon geweſen/die kein Anſehen gehabt/ein armes dürres Männlein/ wie M. Philippus.

Von Juda dem Verräther/aller falſchen Brüder Exempel und Fürbilde.

Es wundert mich/ ſprach D. Mart. Luth. daß von Juda nichts geſchrieben iſt/ was er Chriſto für Schalckheit gethan hat. Ich halt/er habs am meiſten mit der Zungen gethan; Denn Chriſtus klagt nicht ohn Urſach über ihn/in dem 71. Pſalm. Er wird zu den Hohenprieſtern und Aelteſten ſeyn gangen/ und verdrießlich von ihm geredt haben: Ich täuffe wol auch/ wird er geſagt haben; Ich ſehe aber/daß es anders iſt. Darzu war er auch ein Dieb/er gedachte etwas groſſes und ſtattliches bey Chriſto zu erlangen; Gleich wie Georgius Witzelius/ Crotus/und andere auch zu uns kamen/ und wolten bey uns zu groſſen Herren werden. Alſo muß Judas auch ein verzweiffelter böſer Bube geweſt ſeyn. Judas ſammt ſeinen Nachfolgern.

ſeyn. Er wird auff Chriſtum gelauret haben; Sonſt wenn er nicht ſo böſe wäre geweſt/ſo hätte ihm unſer HErr Gott verziehen/gleich wie er S. Petro thät/der auch fiel/aber aus Schwachheit/ Judas aber fället aus Boßheit.

Aber gleich wie man den Jüden zu Jeruſalem nicht wehren konnt/ daß ſie Chriſtum nicht creutzigten; Alſo kan man darnach auch nicht helffen/wenn die Straffe Gottes angehet. Dieſes ſehen wir an dem Verräther Juda. Unſer HErr GOtt läſt Judam und die andern Jüden fein anlauffen/ und ſtellet ſich alſo ſehr ſchwach/gleich als könte er nicht vier zehlen; Aber darnach kömmet er ihnen wol/und bezahlet ſie endlich.

Judas ein Bild und Exempel der Straffe/ ſo über die Feinde Chriſti und ſeines Worts gehen ſol.

Verfolger Ende.

Daß Judas ſich ſelbſt erhenckt/ und der Bauch ihm auffberſtet/ und ſein Eingeweide ihm heraus fället; Das iſt ein Exempel und Bilde/ wie alle diejenigen umkommen ſollen/die da Chriſtum verfolgen/und ſeine Chriſten umbringen. Deñ wie es ihrem Heerführer und Häuptman dem Juda darüber gegangen/ daß er Chriſtum verrathen hat/alſo wirds den andern Feinden Chriſti auch gehen/ und haben ſich die Jüden an ihrem Vetter dem Juda hie ſpiegeln ſollen/ und betrachten/ daß ſie eben der geſtalt auch alle würden umkommen.

Auch ſteckt eine Allegoria und Myſterium in dem Wörtlein Bauch und Eingeweyde/ denn der Bauch bedeut das gantze Jüdiſche Reich/ das ſol alſo hinweg fallen/ und zu Boden gehen/ daß nichts davon überbleibe. Item/daß das Eingeweyde ausgeſchüttet ſey/damit iſt angezeiget worden/ daß auch der Jüden Kinder und ihre Nachkömmling/ ja das gantze Jüdiſche Geſchlecht/verderben und unter geben ſolle.

Verkehrung für Bekehrung.

Es iſt auch bedeutet worden/ daß/wo Gottes Wort hinkömt/ da wird man nur ärger und verſtockter/da man ſich doch daraus beſſern und bekehren ſolt; Des hat man ein erſchrecklich Exempel und Schauſpiel an Juda/der prediget ſelbſt das Evangelium/ und thut groſſe Mirackel und Wunderzeichen/iſt auch der Oberſte unter den Apoſteln/und dennoch verräth er Chriſtum/ und opffert ihn auff die Fleiſchbanck/ daß er gefangen und gecreutziget wird. Alſo wird das Jüdiſche Volck auch nichts frömmer noch beſſer/ ob ſie gleich von Johanne dem Täuffer/von Chriſto dem Sohn Gottes ſelbſt/und von allen Apoſteln/das

Widerwertige Wirckung Gottes Worts.

Evangelium gehöret haben/ſo creutzigen ſie doch zu letzt Chriſtum/und ſchlagen alle Apoſtel zu tode/bleiben alſo in ihren Sünden verſtockt/ biß ſie durch die Römer gar zerſtöhret und vertilget werden. Das iſt ein wunderlich Ding/daß durch das Evangelium/ ſo ſie erweichen und zur Buſſe locken ſolte/ſie nur je härter/ärger und böſer werden wollen. Aber gehets doch der Sonnen auch alſo/ die ſcheinet auff einen Schlam oder Koth/derſelbige iſt gar weich und voller Waſſers/aber die Feuchtigkeit vertrocknet durch der Sonnen Wärme und Hitze/ und wird der Koth ſo hart als ein Stein oder Kißling. Dagegen aber ſcheinet die Sonne auffs Wachs/ das iſt hart/ daß mans mit Axten und Schlägeln muß von einander treiben/aber wenn das Wachs der Sonnen Wärme fühlet/ ſo wird es weich/ es zergehet/verſchmiltzt und zufleuſt. Alſo werden etliche aus der Predigt des göttlichen Worts nur ärger und verſtockter/und denen iſt das Wort ein Geruch zum Tode/ wie S. Paulus ſagt; Aber Chriſtliche Hertzen bekehren ſich dadurch zu Gott und werden ſelig/und iſt ihnen das Evangelium ein Geruch zum ewigen Leben/ ja eine Krafft Gottes/die ſie ſelig macht/Röm. 1. Nun die Jüden haben ſich wenig aus dem Evangelio gebeſſert/ſie ſind nichts frömmer worden durch die vielfältigen Mirackel und Exempel des Zorns Gottes/ſo Er ihnen zur Buſſe hat fürgeſtellet.

Zum dritten/ ſo lernet man auch aus dieſem Exempel/daß die Feinde des HErren Chriſti und ſeines Worts nicht auffhören mit ihrer Tyranney/ biß daß ſie gar zu Boden geſtürtzet werden; Denn an ihnen keine Vermahnung noch Wunderwerck hilfft. Das iſt zu ſehen an Sodom und Gomorrha/an Pharao/der die Kinder von Iſrael alſo plagete. Item am Käyſerthum Babel/ und an Jeruſalem/ꝛc.

Judas Hiſtorie/wozu ſie dienet und nütz iſt.

Amt und Perſonen zu unterſcheiden.

Judas iſt ſo nöthig unter den Apoſteln/ als ſonſt drey Apoſtel/ ſolviret und löſet auff viel unzehliche Argumenta und Locos/ als den Haupt-Artickel von der Juſtification und Rechtfertigung wider die Ketzer/ die Donatiſten/ ſo da fürgeben/ niemand könne täuffen/ denn der den H. Geiſt habe. Hie widerſtehet Judas/ derſelbe iſt ein Apoſtel/ und einer von den Zwölffen; Darum was er gethan hat in ſeinem Amt/ das iſt recht geweſen; Aber wenn er geſtohlen hat/ und ein Dieb iſt/ da hat er Sünde und Unrecht gethan; Darum muß man ſeine Perſon ſcheiden

ſcheiden von dem Amt; Denn Chriſtus hat ihm nicht befohlen zu ſtehlen / ſondern das Amt zu führen / als zu predigen/täuffen/ꝛc.

Alſo auch ſolviret Judas / daß man uns fürwirfft; Ja ſprechen ſie/es ſind viel böſer Buben/falſcher Brüder und Unchriſten unter euch. Recht/iſt Judas auch ein Apoſtel geweſt / er wird ſich ohn Zweiffel viel beſſer geſtalt und gehalten haben / als ein verſtändiger Weltmann / denn die andern / niemand hat ſichs zu ihm verſehen Am Tiſch an dem letzten Abendmahl / iſt Judas eigentlich der Pabſt / der hat auch den Beutel ergriffen / iſt ein Geitzhalß / Dieb und Bauchknecht/wil Chriſtum auch bekennen und rühmen ; Sed revera nihil habet, niſi tantum nomen, quod dicitur Judas, er iſt aber in Warheit ein rechter Schariot.

Cap. XXVIII.

Von Concilien / Reichstägen und andern Conventen oder Verſammlungen in Religions-Sachen.

Was ein recht Concilium ſey/und warum es gehalten werden ſol.

DEr Pabſt hat ihm angemaſſet/daß er über das Concilium ſey/und Macht habe Artickel des Glaubens zu machen. Item / von guten Wercken und Gottesdienſten zu ordnen / was ihm gefällt/ꝛc. Welches aber unchriſtlich und wider Gott iſt. Denn die Artickel des Glaubens/ was und wie man von guten Wercken und Gottesdienſten lehren ſol / die ſind lange vor des Pabſts Concilien geweſen und beſtätiget; Iſt ohne Noth um der willen Concilia verſammlen und halten / wie ſichs denn auch nicht gebühret noch gezietmet. Darum widerlege ich jetzt in meinem Buch des Pabſts falſche Meynung/ und erdichtete Autorität uñ Gewalt/der in ſeinen Conciliis immer je mehr und mehr häuffet und mehret neue Gottesdienſte/ Artickel des Glaubens und Werck.

Ein rechtſchaffen Concilium aber wird recht alſo definiret und beſchrieben / daß es ſey ein Conſiſtorium und Gericht der Kirchen / in welchem viel Kirchen-Regenten/gelehrte und gottfürchtige Mañer/ beyde Geiſtliche und Weltliche zuſammen kom̃en/auff daß die reine Lehre des Glaubens erhalten / und die Kirche von neuen Irrthumen und Ketzereyen gefeget und gereiniget werde. Alſo kommen viel Biſchöffe zuſammen/ als zu löſchen einen gemeinen Brandt/ da warlich jederman/ſonderlich die Häupter und gemeine Wächter/ zulauffen und helffen ſollen. Darum ſollen ſie die Kirche nicht beſchweren mit neuen Satzungen/ ſondern reinigen / und die gottloſen Ketzer und falſche Lehrer ſtraffen; Ceremonien/die nütz und gut ſind/mögen ſie ordnen/doch ſo ferne/daß ſie frey bleiben/ und die Gewiſſen damit nicht gebunden noch verſtrickt werden. Adiaphora.

Alſo hat das Concilium zu Nicea und Epheſo (welches faſt die beſten geweſen) nichts vom Glauben und Wercken geordnet/als die zuvor in der heiligen Schrifft gnugſam und reichlich angezeigt und gelehrt ſind; Sondern haben nur die Kirche gereiniget / von der groſſen greulichen Ketzerey des Arrii / welche war ein gemein Feuer und Gifft wider den Artickel der heiligen Dreyfaltigkeit. Dazumahl haben die lieben heiligen Väter und Biſchöffe nicht erſt recht gemacht den Artickel von der Gottheit Chriſti/ſondern gereiniget/als der zuvor geglaubet war. Doch mag man etliche Ceremonien wol ordnen / aber nicht der Meynung/daß ſie ſolten gemein und ewig bleiben/noch die Gewiſſen faben und ſtricken; ſondern ſollen frey gelaſſen werden / als weltliche und Häußliche Ordnungen.

Die Papiſten haben gelehret von 12 Artickeln im Kinderglauben; Aber indeß haben ſie ihrer unzählich viel dazu erdichtet/als vom Fegefeur/von der Opffer-Meſſe / von Anruffung der verſtorbenen Heiligen / ꝛc. Alſo geht immer ein Irrthum aus dem andern/daß da kein Auffhören nicht iſt/da man ihm bald in der Zeit nicht wehret; Darum müſſen wir alles wieder bringen auff die rechte Form/ nach Gottes Wort.

Rechter Brauch der Concilien.

Ein Concilium ſoll ein Fegfeuer ſeyn / ſol die Kirche reformiren und reinigen / und wenn neue Irrthum und Ketzerey auffkommen und einreiſſen wollen / die alte reine Lehre confirmiren / beſtätigen und erhalten/ neuen Feuren wehren / und dieſelbigen löſchen / und falſche Lehre verdammen. Aber der Pabſt wil/ ein Concilium ſol alſo beſchaffen ſeyn/und darum gehalten werden / darinnen man täglich neue Decret / Ordnung und Satzung von guten Wercken machen und häuffen ſolle. Was kan man aber für beſſere und gute Werck finden und lehren/ denn in den zehen Geboten von GOtt befohlen ſind? Concilii Ende.

Was Concilia zu ordnen haben/und wie fern ihre Decreta gelten ſollen.

Da

Da Doctor Martin Luther in Händen hatte das Buch von Concilien/ſo mit groſſer Mühe und Arbeit zuſamen bracht und gemacht war / ſprach er: Diß gantze Buch wil den Pabſt vertheidigen / da doch unzehliche viel Canones wider den Pabſt in ſeinen Decreten ſind. Uber das/ ſo haben die Concilia nicht Macht / Geſetz und Ordnung zu machen/was man in der Kirchen lehren und gläubē ſol/ noch von guten Wercken / als die zuvor allbereit gelehret und beſtätiget ſind; Sondern haben nur Macht Ordnung zu machen von äuſſerlichen Sitten und Ceremonien/doch weiter nicht/ denn ſo viel die Perſonen/ Ort und Zeit belanget / wenn dieſelben nicht mehr ſind und auffhören / alsdenn ſind ſolche Ordnung auch nichts mehr / ſondern todt und auffgehaben.

Schlüſſe der Concilien.

Die Römiſchen Geſetz ſind nun ab und todt/weil Rom nicht mehr iſt/ ſondern iſt geweſt / denn jetzt iſt es ein ander Ort. Alſo ſind auch der Concilien/ Decreta und Ordnung nicht mehr/ weil jetzt ein ander Zeit iſt. Alſo ſagt S. Paulus Coloſſer 2. Was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen / als lebetet ihr noch in der Welt/ die da ſagen: Du ſolt das nicht angreiffen/ du ſolt das nicht koſten/du ſolt das nicht anrühren? Welches ſich doch alles unter handen verzehret/ und iſt Menſchen Gebot und Lehre / welche haben einen Schein der Weißheit/ durch ſelbererwehlete Geiſtligkeit und Demuth / und dadurch/ daß ſie des Leibes nicht verſchonen / und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurfft.

Darum verbinden auch das Gewiſſen nicht ſolche Decreta und Satzung/ſo auf Perſon/ Zeit und Ort gerichtet und geſtellet ſind; Denn gleich wie die drey/Perſon/ Ort und Zeit auffhören und verändert werden; Alſo werden auch ſolche Ordnung verändert und hören auff. Solche Lehren wollen aus einem ſterblichen Menſchen einen unſterblichen machen; Wie ſie denn auch den Pabſt einen irrdiſchen GOtt genannt haben/und ſehr eigentlich und recht; Denn alle ſeine Geſetz/ Rechte und Ordnung ſchmecken nach der Erden / nicht nach himmliſchen Dingen.

Es iſt warlich eine groſſe Blindheit/ die Gewiſſen dazu verbinden / daß ſie darauff trauen und bauen ſollen; Da doch Chriſtus klärlich und rund ſagt: Das Reich Gottes kömmt nicht mit äuſſerlichen Geberden. Die Satzungen/ſo auff Perſon/Ort und Zeit gerichtet und geſtellet / ſind mehr Politiſch und Häußlich/denn der Kirchen/ ſie gehören mehr ins Weltliche und Hauß Regiment/denn in die Kirche.

Von den Concilien in der alten Kirchen.

Anno 39. den 27. Jan. hatte Doctor Martin Luther ein Buch in der Hand/deß Titel war Liber Conciliorum, ein Buch von Concilien/darinnen er fand 60. General- und Provincial-Concilia, von der Apoſtel-Zeit gehalten / unter welchen viere die fürnehmſten und löblichſten waren/ zwey vertheidigten die Dreyfaltigkeit und Gottheit Chriſti/als das Nicenum und Conſtantinopolitanum, zwey aber die Menſchheit Chriſti / als das zu Epheſo und Chalcedon.

Im Concilio zu Nicea iſt nichts geſchrieben vom Biſchoff zu Rom/ daß einer da wäre geweſen;nur einer/Oſius Biſchoff zu Corduba aus Hiſpanien iſt da geweſen/ die andern Biſchöffe ſind aus den Kirchen in Orient/als aus Griechenland/klein Aſien/Egypten / Africa kommen/ꝛc. Ach lieber HErr Gott/der Biſchöffe Concilia und Convent/was ſind ſie anders/denn nur eitel Ehre und Geld-Geitz/ darinnen man ſich zanckt um die Titel/Seſſion / und ander loß kindiſch Puppenwerck? Sehet doch/ was auff den Concilien gehandelt iſt worden / von 300. Jahren bißher; Nur von äuſſerlichen Dingen und Ceremonien/ nichts von rechter gottſeliger Lehre / rechtem Gottesdienſte und Glauben.

Von den vier Haupt-Concilien.

Nur vier Concilia ſind gemein geweſt und gehalten worden / ſo die gantze Chriſtenheit belangen: 1. Das zu Nicea/ welchs die Gottheit Chriſti vertheidiget hat. 2. Das zu Conſtantinopel/ſo die Gottheit des H. Geiſtes vertheidiget. 3. Das zu Epheſo/ welchs verlegt und verdammt des Neſtorii Ketzerey. 4. Das zu Chalcedon/ darinnen des Eutychis Ketzerey verworffen und verdammt iſt. Die Tripartita Kirchen-Hiſtoria endet ſich im dritten Concilio; Im vierdten ſchreibet man/ſollen 360. Biſchöffe geweſt ſeyn/da ein jeglicher einen ſonderlichen eignen Notarium gehabt/geſchryen und ihn geheiſſen hat/ſeine Stimm und Bedencken zu verzeichnen und auffzuſchreiben; Iſt ein Concilium und Geſpräch geweſt ohn alle Ordnung/ Erbarkeit und Zucht; Nur ein wiſt Gewürmel und Gruntzen/ wie die Säue keiner hat den andern gehört / ſondern ſind unbeſcheidentlich mit Unvernunfft heraus gefahren / als ungehaltene / zornige/ neidiſche / ehrſüchtige/ zänckiſche / eigennützige Leute / mit groſſem Aergerniß.

Einer

Einer hat geſagt: Ich wils alſo haben/ deßgleichen der ander / dritte / vierdte / und ſo fort: Ich wils alſo haben/ꝛc. Und wenn ichs jetzt nicht alſo läſe / ſo gläubte ichs nicht.

Ich hab gemeynet/es würde die beſte und feinſte Ordnung in den Conciliis gehalten/gienge alles fein erbar/beſcheidentlich/ richtig und ordentlich zu/da die Fürnehmſten redeten/ und die andern zuhöreten/ biß die Reige und Ordnung auch an ihn käme/ daß er ſein Bedencken muſte anzeigen; So iſts wie ein Kretzſchmar voller trunckner Bauren; Wie auch S. Johannes Huß klaget über das unordentliche wüſte Geſchrey im Concilio zu Coſtnitz.

Vom Concilio zu Nicea.

Das Concilium zu Nicea iſt nach der Apoſtel Zeit das allerbeſte und reineſte geweſen / aber bald hernach / zu der Zeit des Käyſers Conſtantini von den Arrianern geſchwächt worden. Denn die Arrianer unterſchrieben ſich damahls hinterliſtig / aus einem falſchen Hertzen/ als wären ſie mit den rechtſchaffenen Catholiſchen Lehrern einer Meynung ; Es war aber nichts / und erdicht Ding/ ſtalten ſich nur alſo mit Worten / als wären ſie eines Sinnes und Verſtandes mit ihnen / und ward dazumahl ein groſſer Lerm und Zwieſpalt.

Denn es müſſen Rotten unter euch ſeyn / ſpricht S. Paulus/ auff daß die/ ſo rechtſchaffen ſind/offenbar unter euch werden. Weil die Rotten denn nun allbereit kommen/ da wir noch leben/ was wils werden/wenn wir nu das Häupt gelegt haben/ und todt ſind? Alſo ſagt Moſes auch: Von dem Tage an/ da ich euch habe lernen kennen / ſeyd ihr allzeit widerſpenſtig geweſt; Was werdet ihr denn nach meinem Tode thun? Darum laſſet uns wachen und beten/es iſt hohe Zeit und Noth.

Unordnung und Unrichtigkeiten/ſo in alten Conciliis fürgefallen.

Der theure Churfürſt Hertzog Friderich zu Sachſen ꝛc. ſol auff dem Reichstage zu Worms Anno 1520. geſagt haben/ da er eine ungeſchickte Schrifft geſehen und geleſen hatte: Ich kan nun wol gläuben/ wie es in Concilien ſey zugangen / wie die Bedencken und Stimmen gefallen ſind; Denn ſie ihre loſe/ unnöthige Klagen den gröſten und nöthigſten Händeln fürgezogen haben. Summa/ ihr Stoltz und Hoffart iſt nicht aus menſchlicher Schwachheit / ſondern kömmt lauter aus einem gottloſen Hertzen/ das nur ſeinen Ruhm und Ehre ſucht.

Die Concilia ſtimmen nicht überein.

Die Papiſten rühmen und trotzen ſehr auff die Concilia/da ſie doch nicht überein ſtimmen/ ſondern offt wieder einander ſind/alſo/daß man ſie nicht wol vergleichen noch zuſammen ſtimmen kan. Viel derſelbigen ſtreiten/ und ſind auffs hefftigſte wider die Papiſten. Darum/wer ſie fleiſſig lieſet/ und hat Achtung darauff/ ſo wird er dreyerley Zeit der Concilien finden. *Dreyerley Unterſcheid der Conciliens*

1. Die erſte iſt von der Apoſtel Zeit an/ biß auff Gregorium den erſten/die da noch etwas rein war / wiewol ſie viel menſchliches Dinges mit unter dulden und leiden muſte/doch war es noch leidlich. 2. Die ander Zeit von dem erſten Gregorio/biß auff Carolum Magnum; Damahls war der Pabſt ein geiſtlicher Herr/führet ein allerley Superſtition und Aberglauben. 3. Die dritte Zeit von Carolo Magno/iſt die ärgeſte und ſchändlichſte geweſt / da der Pabſt beyde Schwerdt ergriffen / und zu ſich geriſſen hat/ iſt ein irrdiſcher GOtt/und ein weltlicher Herr worden in der gantzen Chriſtenheit. Darum wenn man Achtung hat auff die Canones der dritten Zeit / ſo muß man ſagen/es ſey alles teuffeliſch / denn ſie haben nach ihrem Gefallen/ wie ſie es nur gelüſtet hat/Ordnung und Geſetz gemacht / alſo / daß niemand hat dürffen dawider mucken/noch etwas reden. *Zeit des Widerchriſts.*

Nimmermehr wird ein Concilium/ da die Leute einig werden / der Lehr halben.

Es wird nimmer kein Concilium/ da die Leute zuſammen ſtimmen ſolten/aus dem H. Geiſt. Das läſt auch GOtt eben darum geſchehen / daß er ſelbſt wil Richter ſeyn/und nicht leiden/ daß Menſchen richten. Darum befiehlt er jederman/ daß er wiſſe / was er gläube/ es wird nicht helffen/daß du ſageſt/du haſts ſo gehöret und geprediget / da fraget der Teuffel nichts nach. Aber wenn du GOttes Wort haſt/kanſtu ſagen : Da hab ich das Wort/was darff ich weiter fragen/ was die Concilia ſagen?ſo muß er zu rück. *Zwieſpalts Urſach.*

Weil denn nun GOtt haben wil/ als wir ſehen/daß ſein Wort keinen Richter leiden ſol/ denn ihn / ſo ſol niemand bieſcheiden/ kan auch keine Ruhe ſeyn. Und da GOtt für ſey/ wenn es ſtill und Ruhe würde/ ſo wäre das Evangelium aus; es muß rumoren wo es hinkömmt / thut es das nicht/ſo iſt es nicht recht.

Darum ſagt Chriſtus: Ich bin kommen ein Feuer anzuzünden auff Erden / was wolt ich lieber / denn es wäre ſchon angezündet? Meynet ihr / daß ich herkommen *Luc. 12.*

kommen bin/Friede zu geben? Da ſage ich nein zu/ſondern Zwietracht. Sol das gehē/ſo muß ſich Iſmael regen mit der Hand/und jene wieder. Da ſcheide uns der heilige Geiſt: wenn Menſchen ſcheiden wollen/ ſo wird es nur ärger.

Was von des Pabſts Reformation und Concilio zu hoffen/ und was er unter dem Titel ſeines vermeinten Concilii ſuche.

Der Pabſt ſcheuet ein rechtſchaffen Concilium.

Anno 33. am 21. Tag Martii/ kam des Käyſers Legat in D. M. Luth. Hauß gen Wittenberg begehret ihn zu ſehen/ als der an alle Fürſten und Herren Teutſcher Nation Befehl hatte von ſeinem Herren; Er ſahe aber D. M. Luthern nicht. Da fragt ihn M. Haußmann/wo jetzt Käyſerliche Majeſtät wäre? Sprach er/zu Mantua/ da hätte er lange mit dem Pabſt des Concilii halben gehandelt/ daß man eins ſolte anſetzen und ausſchreiben; Aber der Pabſt hätte ſich lange entſchuldiget/ und die Sache etwas auffgeſchoben und verzogen zu antworten. Da aber der Käyſer endlich mit Fleiß angehalten/der Pabſt wolte einen gewiſſen Ort beſtimmen/wäre der Pabſt heimlich davon gezogen/ hätte den Käyſer da gelaſſen.

Da ſprach D. M. Luther/da es ihm angezeiget ward: Der Pabſt iſt ein Schalck und Böſewicht? ich hab immer zu auff ein Concilium gehofft/ nicht daß unſere Lehre da ſolte confirmiret und beſtätigt werden/ denn ſie iſt zuvor allezeit von einem andern/ nemlich von GOtt ſelber gegeben und allbereit beſtätiget; Sondern nur daß in äuſſerlichen Dingen und Ceremonien möchte etwa eine Einigkeit und Reformation gemacht werden/aber es wird nichts daraus.

Darum ſey keiner ſo närriſch/der die Leute wolte vertröſten auff ein künfftig Concilium. Gottes Wort ſol unſers Glaubens Fundament ſeyn/ darauff wir uns gründen und verlaſſen ſollen. Auch ſo iſts ungewiß mit dem Concilio; wie viel hundert tauſend Menſchen ſterben wol in deß/ ehe eines gehalten wird? darum ſol man die Leute auff GOttes Wort und ſeinen Willen führen/nicht auffs Concilium.

Und eben im ſelbigen Jahr 1533. wurden Käyſerliche Legaten zum Churfürſten zu Sachſen/Hertzog Johannes Fridrichen geſchickt/ ein Concilium anzuſetzen/ welchen auch von Sr. Churf. Gn. Antwort ward gegeben/ Sie wolten mit gewiſſen Conditionen erſcheinen/ entweder ſelber perſönlich/ oder durch ihre Geſandten und Räthe/da ſie mit Geleit gnugſam verſichert/und es ein Chriſtlich frey Concilium ſeyn würde/ꝛc.

† D. M. Luth. und M. Philip. aſſen zu Abend mit einander ſeufftzeten und klagten über die zukünfftige Zeit/ in welcher würden viel Meiſter ſeyn/und würde wüſt durch einander gehē/ keiner würde den andern hören noch folgen/oder anſehen in der Lehre. Es wird ein jeglicher/ſagte D. M. Luth. wollen Rabbi ſeyn/wie Oſiander und Grickel/daher werden denn groſſe Aergerniß und Zerrüttungen kommen. Darum wäre es das beſte/man verkäme es mit dem Concilio; Aber die Papiſten wollen nicht/ ſcheuen und fürchten ſich als die Fledermäuſe/ans Licht zu kommen/denn ſie haben eine böſe Sache und Gewiſſen.

Da ſprach Phil. M. mit Traurigkeit: Der Pabſt wird nim̃ermehr darzu gebracht werden/daß ein gemein Concilium werde/ braucht nur Liſt und Gewalt wider uns. Darum ſagt man/ daß Biſchoff Niclaus von Schönberg dem Pabſt geſchrieben/gerathen/ und mit höchſtem Fleiß gebethen habe/ er wolte mit der Kirchen-Sache mit Ernſt/ klüglich/ vernünfftig und auffrichtig umgehen/und die handeln laſſen/ und den Deutſchen etwas nachgeben/ und ſeiner Autorität und Gewalt nicht wider die Deutſchen brauchen; denn ſie wären ſolche Leut/ die in gerechten und ehrlichen Sachen/ nicht weichen/ man könte ſie weder mit Liſten noch mit Gewalt brechen und überwinden/ ꝛc. Aber der Pabſt hat ſolchen guten Chriſtlichen Rath verachtet. Und ſagt weiter: Wolte GOtt/ unſere Fürſten und Stände machten doch ein Concilium/ Zuſammenkunfft und Einigkeit/ beyde in der Lehre und Ceremonien/ daß nicht ein jeglicher nach ſeinem Kopff ſo vermeſſen und freventlich herfür ſich dörffte brechen/ und es machen/ wie er wolte/ nach ſeinem Sinn/dadurch viel Hertzen geärgert werden/ wie ſichs bereit anhebt. Warlich die Kirche hat ein elend und jämmerlich Anſehen/ die unter ſo groſſer Schwachheit und Aergerniß verborgen liegt.

† D. Gregorius Brück/Churfürſtlicher zu Sachſen Cantzler/ ſchickte D. M. Luthern neue Zeitung vom Reichstage zu Augſpurg/Anno 30. Wie der Pabſt durch ſeinen Legaten und Neffen Farneſium den Cardinal/bey dem Käyſer hefftig angehalten und gedrungen hätte/ er ſolte den proteſtirenden Ständen ja keinen Friede geben/ ſie willigten denn zuvor in das angeſatzte Concilium. Da es ihm aber der Käyſer abgeſchlagen/ wäre Farne-

ſius verkleidet/ plötzlich und eilends davon poſtiret. Doch hätte der Käyſer befohlen/ bey den Proteſtirenden zu verſuchen/ ob ſie willigen wolten in das Concilium / das der Pabſt ſelbſt aus ſeiner Gewalt ausgeſchrieben hätte / und wolte ſie überreden / daß ſie es thäten/ er wolte für ſich des Pabſts Irrthumen keinen Beyfall geben.

Die Proteſtirende aber berathſchlagten und betrachteten die Grösse dieſes Handels/ und des Pabſts Boßheit/ hielten auch den Käyſer verdächtig/ konten dahin nicht beredet noch bracht werden / daß ſie darein willigen wolten/ und dem Pabſt ſo viel einräumen / daß er ſolte Macht / Recht und Fug haben/ ein Concilium zu beſchreiben uñ zu verſammlen/ ſelbſt Part und Richter mit ſeyn/ und endlich zu ſchlieſſen ſeines Gefallens: Satzten ſich hefftig wider den Granvellen/ und baten/ daß von beyden Theilen/ gelehrte und verſtändige Leute/ zu einer ſolchen hohen/ groſſen/ wichtigen Sachen erwehlet würden / die da voces deciſivas, Macht hätten zu ſchlieſſen.

Da nu der Granuell darauff drang/ die Proteſtirende wären ſelbſt nicht gar eins/ hätten viel Secten unter ihnen; Sie aber verneintens / lehnetens abe/ und ſagten: Es wären keine Secten unter ihnen/ ſondern ſie wären einig / und lehreten einfältig / Chriſtlich und einmütiglich aus einem Hertzen/ und mit einem Munde/ ohne einigen Wahn und Irrthum der Widertäuffer / Sacramentirer und anderer Schwärmer und Rottengeiſter. Haben alſo die Proteſtirenden viel Einrede / perſuaſiones und Fürſchläge / der ſich der Granuell befliſſen/ und bemühete ſie zu bereden/ abgeſchlagen/ den Käyſer / als einen gütigen Mittler fürgeſchlagen / der ſich in der Sache ein guter/ billiger Scheidsmañ zu ſeyn erboten / und ſie nicht leichtlich überziehen und bekriegen würde / um der Religion willen/ ꝛc.

Uber ſolchem allen verwunderte ſich D. M. Luther und ſprach: Es läſt ſich anſehen / als handelt der Käyſer mit dem Pabſt/ wie ein Creter mit dem andern/ nach Füchſiſcher Art / ſiehet durch die Finger/ den Pabſt zu Schanden zu machen/ und damit er darfür geachtet / als ſchlieffe oder ſchlummerte er gar dazu / ſuchte er auff beyden theilen Mittel / ob er ſie mit einander vergleichen könte. Den Untern aber iſt in keinem Wege zu rathen / daß ſie ſich ſolten mit Eyden verpflichten / das anzunehmen / was der Pabſt wider GOtt und ſein Wort beſchlieſſet.

† Mein gnädigſter Herr / der Churfürſt zu Sachſen/ ꝛc. Hertzog Johann Friderich/ ſagte mir heut vom künfftigen Concilio/ das da werden ſol. Was wollen wir den Pabſt viel kräncken? laſt ihn das Evangelium zu Rom/ oder wo er wil/ machen/ und ſchlieſſen was er wil. Denn wenn er uns gleich viel wird geben/ ſo wird er uns etliche kalte/ faule/ ſchebichte/ äuſſerliche Ceremonias laſſen/ als geweihet Waſſer/ Saltz/ Palmeſel/ die Faſte/ deßgleichen wird er ſein Cælibatum und eheloß Leben nicht hart vertheidigen; Aber den Artickel von der Juſtification, wie man für GOtt gerecht und ſelig wird/ wird er nicht zugeben/ noch die Meſſe fallen laſſen; Denn ſo die Meſſe beſtehet und bleibet / ſo iſt Luther verdammt; fället aber die Meſſe/ ſo fället das gantze Fundament des Pabſthums. Darum halten ſie auch ſo feſt über die Meſſe/ wie Campeſius zu Augſpurg ſagte / er wolte ſich ehe mit Zangen zureiſſen laſſen / denn die Meſſe laſſen fahren Es iſt warlich eine greuliche Boßheit/ ſo hart und ſteiff halten über dem / das nur aus ihrem menſchlichen Bedencken und Rath erdacht und erfunden iſt. *Meſſe hält das gantze Pabſthum.*

† Die Papiſten haben erdichtet/ das Concilium ſolle zu Vincentz gehalten werden/ und zu Padua weiß man gar nichts davon/ das doch nur drey Meilweges davon lieget/ wie wir Schreiben bekommen haben. Was? Es iſt den Buben nicht Ernſt/ denn ſie wiſſen / daß kein Fürſt noch König in der Venediger Gebieth kommen wird. Ach ſie haben ſich an dem Concilio zu Coſtnitz verbrannt/ in dem beſchloſſen iſt/ daß der Pabſt dem Concilio unterworffen ſol ſeyn. Was haben ſie die hundert Jahr daher für plauderns getrieben/ dieſen Artickel zu erhalten/ nemlich/ der Pabſt könte nicht irren/ er ſey übers Concilium/ alſo/ daß etliche unverſchämt haben dürffen in Zweiffel ſtellen / ſie wüſten nicht/ ob der Pabſt Gott oder Menſch ſey.

Lieber/ ſehet doch / was die Buben für wunder Practicken / Trug und Liſt getrieben im Concilio zu Baſel/ das nach dem zu Coſtnitz zwölff Jahr hernach gehalten iſt. Da daſſelbige vom Käyſer und den Cardinälen angeſetzt und verſamlet ward/ darwider ſetzt ſich Pabſt Eugenius mit aller Macht / wolts nicht geſtatten; Er kans und mags nicht leiden.

† Es iſt gar nicht zu hoffen/ daß ein recht Chriſtlich Concilium immermehr werde/ denn der Pabſt leidet keine Reformation/ läſt ſich nicht reformiren / ſondern wil ihme im Concilio ſeine Gewalt und Macht kurtzum fürbehalten haben. In welchem Concilio (da anders eins wird) pflegen zweyerley Stimmen zu ſeyn: Die erſte heiſt

heiſt conſultiva vel deliberativa, da man rathſchlaget/und redet von Sachen/ dieſelbe iſt nun allen Fürſten/ Königen und Doctoren gemein/ daß ein jeglicher ſein Bedencken mag anzeigen. Die andern nennet man deciſivam vocem, da man ſchleuſt/ was man gläuben und thun ſol/ dieſelbige hat allein der Pabſt und etliche Cardinäle/die ſtracks nach ihrem Gefallen ſchlieſſen.

Ich beſorge/ daß wir nimmermehr ſo nahe werden zuſammen kommen/ als zu Augſpurg 1530. Es ſind greuliche Zeiten/ und es wird zum Creutz und Verfolgung kommen/auff daß wir durchs Creutz gedemüthiget und getödtet werden/ damit wir nicht ſtoltz und hoffärtig werden. Er (der HErr Chriſtus) aber wird bey uns ſeyn biß ans Ende der Welt. Wenn nun der Käyſer am Concilio verzweiffelt/und ſiehet/ daß nichts draus wil werden/wird er einen Reichstag halten/und vieleicht unſere Fürſten nicht beruffen/ſondern wird ſie als Ungehorſame verdammen und Executor wol- ,,len ſeyn. Wird er ſich unterſtehen/ des ,,Pabſts öffentliche Bubenſtück zu verthei- ,,digen/ſo wird er der allerelendeſte und un- ,,ſeligſte ſeyn. Wiewol der Pabſt/ als ein ,,kluger/tückiſcher Geſell/ſich ſtellt/als wolt ,,er gern ein Concilium haben und ſich re- ,,formiren laſſen. Da wird denn ein groſ- ,,ſer Lerm und Empörung werden/ ſo der ,,Käyſer die Execution thun wil über uns/ ,,die wir zu Worms und Augſpurg in ,,Bann gethan ſind.

D.M. Luthers warhafftige Prophecey/ſo Anno 46. 47. 48. erfüllet.

Ich fürchte/ der Käyſer wird alsdenn alle Gunſt und guten Willen in Deutſchland verlohren haben/denn er hat die Deutſchen übel gehandelt/ iſt nicht Fürſtlich mit ihnen umgangen/ man wird ihn nicht mit ſolcher Demuth annehmen/wie bißher geſchehen iſt. Und wenn er gleich ein Kriegsvolck und hauffen Spanier bringet/ doch wird er Deutſchland nicht ſo liederlich können zwingen und unter ſich bringen. Bißher hat er mit ſeiner Gütigkeit überwunden und iſt ihr mächtig geweſen; Aber der Spanier Grauſamkeit und Tyranney iſt ,,unleidlich. So werden auch unſere Für- ,,ſten ihm wider den Türcken nicht helffen/ ,,ſondern ſagen: Herr Käyſer/gebt uns ,,Friede. Darum iſt eine groſſe Empörung ,,und Auffſtand zu fürchten; Aber GOtt ,,wolle es abwenden. Darum laſt uns fleiſſig beten/ GOtt hat etwas groſſes im Sinn/und wird die Straff ergehen laſſen/ da wir uns nicht werden beſſern.

Schweiß/ Mühe und Sorge der Päbſtler.

† Anno 38. den 12. Auguſti redet D. M. Luther von Concilien/wie das Concilium zu Coſtnitz die Autorität/Anſehen/Gewalt und Macht des Pabſts ſehr geſchwächt. Denn da wären drey Päbſte abgeſetzt/und der vierdte gewehlet worden/ und beſchloſſen und geordnet/ daß das Concilium über den Pabſt ſey/da iſt ihnen der Riegel fürgeſteckt/daß ſich der Pabſt nicht ſehr nach dem Concilio ſehnet. Darum haben die Papiſten dieſe 120. Jahr mit höchſtem Fleiß dahin gearbeitet/und ſich bemühet/des Pabſts Autorität und Gewalt übers Concilium zu erheben; Für demſelben grauet ihm/fleugt darfür/ als der Teuffel fürm Weyrauch/ wie man ſagt. Er wird nimmermehr ein Concilium machen/ wenn es nicht die Fürſten anſetzen. Denn das Pabſtthum fällt wunder ſehr/ und wird immer gemählich zu ſchanden. Am erſten fielen die Bettel-Orden/darnach die Fürſtē-Klöſter; Nun gehen die Stiffte und Biſthum unter. Es will Hell ſingen/ denn es ſind vom Pabſtthum abgefallen vier Königreiche in Europa/Engeland/ Deutſchland/ Dennemarck und Ungern/ die andern halten gar wenig. Denn die Schutzherrē des Pabſtes/weil ſie ſeinen Donner und Blitz des Decrets und Bullen verſchluckt haben/ werden das Pabſtthum gar entblöſſen und ſchinden/ und ihm die Haut über die Ohren ziehen; Wie jetzt Hertzog Georg die Geiſtlichē und Kirchen-Güter zu ſich reiſt/und wird nicht geſtatten/ daß Geld für Annaten/ Pallia/ ꝛc. gen Rom geführet werde; Alſo wird der Pabſt Geld und Gewalt verliehren.

Und ich bins hertzlich erfreuet/ daß es alſo ſäuberlich zugehet/ daß ers nicht mit dem Schwerdt und Kriege zu ſich bringet/ wie im Böhmerlande geſchehen; ſondern gehet fein friedlich zu mit der Cantzeley und Rechenpfennige/ wie F. und der Biſchoff von Mayntz und H. Georg thun; Da wird dem Pabſt der Bauch verſchmachten. Aber das iſt zu erbarmen/ daß die Kirchen-Güter unter ihnen verſchlungen und gefreſſen werden/ und die Pfarren und Stipendia verlaſſen und unverſorget bleiben/ das doch unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ und andere etliche Fürſten nicht thun/ ſondern verordnen ſie darzu/ daß die Religion erhaltē werde/ wiewol es auch nicht kan ſo gleich zugehen. Jene aber freſſens mit Haut und Haar/ und verfolgen indeß gleichwol die Religion. Laſt uns Gott bitten/er wolle ſeine Kirch erhalten/ der Pabſt achtet das Concilium nichts/ ihm iſt auch nichts zu trauen. Gleich wie Hannas/ Caiphas/ Chriſti Lehre confirmirten und beſtätigten; Alſo auch werdens die Papiſten mit uns halten; darum hofft man vergebens auffs Concilium.

† Einer fragte D. Mart. Luthern/ Obs Concilium würde einen Fortgang haben? Sprach er: Ja freylich/ des Pabſts Concilium iſt allbereit beſchloſſen zuvor/ und wir ſind ſchon verurtheilet. F. hat ſich allbereit mit einem Eyde darzu verpflichtet; alſo ſollen alle Könige/ Fürſten und Herren ihm ſchweren/ und die fürnehmſte Propoſition iſt/ Stifften und ordnen Lügen und Mord/ dieſelbige mit Blutvergieſſen und Krieg vertheidigen.

Ach es iſt nicht zu hoffen/ daß ein Concilium werde/ denn der Pabſt vertheidiget ſeine Lügen/ und wil nicht geſehen ſeyn/ daß er geirret habe. Er entſchuldiget ſich allewege damit/ daß der Käyſer und König in Franckreich uneins ſeyn; Unterdeß hindert er/ wie er kan/ daß ſie nicht eins und vertragen werden/ auff daß kein Concilium nicht werde. Darum reiſt GOtt hindurch/ und erwecket die Deutſchen/ Engeländer und Dänen/ die da die Lehre des Evangelii frey bekennen/ ohn Decret und Erkäntniß des Concilii.

† Die Papiſten begehren kein Concilium; Ja wol/ ſie werden uns auch ohn ein Concilium/ als verdam̃te Ketzer verfolgen; Denn ſie ihre Autorität und Abgötterey nicht fallen laſſen/ ſondern dieſelbige mit Gewalt und Tyranney noch erhalten und vertheidigen.

† D. M. Luth. laſe des Pabſts und der Cardinäle Schreiben an Fridericum Nauſeam/ des Königes Prediger/ in dem ſie ſich gnug demüthigten/ und vermahneten ihn/ er wolte bey ſeinem Herrn fördern und helffen/ daß ein Concilium verſam̃let würde/ und klagten über die Lutheriſchen/ als die es hindern ſolten. Da ſprach er: Es iſt ihr Ernſt nicht/ ſie wollen kein Concilium/ werden auch keins machen/ wir ſind denn zuvor vertilget und ausgerottet. Vorzeiten hätten die Cardinäle einen ſolchen ſchlechten Mann nicht angeſehen/ noch werth geachtet/ dem ſie ſolten ſchreiben; jetzt aber ehren ſie ihn/ denn ihr Gewiſſen beſchuldiget und klaget ſie an/ müſſen nun bezahlen/ was ſie an dem lieben CHriſto verſchuldiget haben. O HErr/ gerecht biſt du/ und gerecht iſt dein Gericht/ dein Nahme werd geheiliget/ nicht unſer!

† Anno 38. den 24. Auguſti/ ſprach D. M. Luther: Zu dieſer Zeit kan kein Concilium werden/ denn der Pabſt ſcheuet das Licht/ und fleucht das Gericht; denn er beſorgt/ daß er und ſein Thun möchte zu Schanden gemacht und verdam̃t werden; Auch hinderts etlicher Unbeſcheidenheit/ die mit dem Kopff hindurch wollen. Sehet nur/ was für eine Zucht/ Erbarkeit und Beſcheidenheit im Concilio Niceno zu Nicea geweſt iſt/ da der gantze Hauffe dem einigen Paphnutio weich/ hörete und folgete ihm/ da er ſagte/ daß eheliche Keuſchheit gröſſer wäre/ denn eheloſe Heiligkeit. Solches hätt ich nimmermehr dürffen alſo ſagen: Nemlich Keuſchheit im beyſchlaffen; ſondern hätte geſagt/ in der Ehe/ doch wird das Ehe-Bette zun Hebräern 12. rein genannt. Aber wenn jetzt hundert Paphnutii dawider wären und redeten/ ſo würden ſie verbrannt/ deñ der Pabſt ſchlöſſe doch/ unſer Concilium iſt die heilige Catholiſche Kirche/ die nicht irren kan/ noch jemand weichen ſol. Paphnutii Sententz.

† Die Italiäner und Wahlen ſind ſo hoffärtig und ſteiff/ daß ſie nicht wollen von Deutſchen reformirt ſeyn/ da ſie gleich mit klahrem Wort Gottes überweiſet ſind. Ich hab offt bey mir gedacht/ wie man doch zum Concilio komme/ daß doch etlicher maß eine Einigkeit möchte werden/ aber da kan kein Mittel funden werden. Denn wenn der Pabſt ſich im geringſten Artickel/ und in gar groben und greifflichen Irrthumen wolte erkennen/ und dem Concilio unterwerffen/ ſo verlöhre er ſeine Autorität und Gewalt; denn er rühmet ſich/ er ſey das Haupt der Kirchen/ dem alle Glieder ſollen gehorſam ſeyn; derhalben klagten ſie über das Concilium zu Coſtnitz/ das ſich über den Pabſt geſetzt und ihn entſetzet hat. Darum wenn ſie im geringſten Artickel uns was einräumeten/ ſo iſt der Bügel am Krantz entzwey/ da würden ſie alle ſchreyen: Hat man nicht geſagt/ der Pabſt ſey das Haupt der Kirchen/ und könne nicht irren? Das iſt das Hauptſtück und die fürnehmſte Propoſition des Pabſtthums/ wie Sylveſter Prierias/ Meiſter des heiligen Pallaſts/ mich mit dieſer Donner-Axt ſchrecken wolte/ da er zu mir ſagte: Wer da zweiffelt an einem Wort und Werck der Römiſchen Kirchen/ der iſt ein Ketzer. Zur ſelben Zeit war ich noch ſchwach/ wolte den Pabſt nicht angreiffen/ achtet ſolche Argument groß/ hielt ſie in Ehren und viel darvon. Nun aber wil ich von Concilien ſchreiben/ und dem Käyſer den Rath geben/ daß er dem Pabſt freye Gewalt und Macht nicht laſſe/ zu ſetzen/ ordnen und ſchlieſſen/ was er nur wil; So wird man am beſten zur Sache kommen. Alſo wenig als der Pabſt übergeben kan/ ſo wenig kan ich nachlaſſen/ was GOttes Wort belanget.

† Wird anders ein Concilium/ ſo werden die Papiſten darinne ihre Abgötterey und Superſtition wollen vertheidigen und erhalten. Darum iſt hoch vonnöthen/

then/daß wir wachen und beten/ Gott wolle den Lauff des Evangelii fördern/ daß es viel Frucht bringe/und ſeine Kirche erhalten/auff daß wir/ beyde mit dem Munde und Leben/ das helle Licht des Evangelii bekennen. Werden die Papiſten die Leute mit Gewalt dringen und zwingen zu Jrrthumen/ ſo werden ſie wol durch Tyrannen getrieben zu abergläubiſcher Frömmigkeit; Alſo wird der Gottesdienſt und Wille gezwungen ſeyn/ das wird auch nicht lange beſtehen.

Des Pabſts Fürhaben im Concilio.

† Doctor Martinus Luther ſagt zum Engelländer Edewardo/ der bey ihm im Hauſe war/und zu Tiſche gieng: Wenn nu des Pabſts Concilium einen Fortgang wird haben/ ſo iſts gewiß/daß ſie uns werden verdammen und dem Käyſer die Execution befehlen.

Des Pabſts Proceß im Conciliis.

Des Pabſts höchſter Fleiß/Anſchlag und Sorge iſt/ damit er Tag und Nacht umgehet und trachtet/ daß er unſer Lehre unterdrücke und außrotte; Wil die Religions-Sachen nicht erkennen noch örtern laſſen/in einem gemeinem/freyen/Chriſtlichen Concilio; Dafür fleucht er/darein wil er nicht willigen/dringet nur auff ein Concilium/ das er nach ſeiner Autorität ſelber anſetzt/ darinnen er allein regiere/ dictire und ſchlieſſe/ da die andern müſſen allzumahl ſtill ſchweigen/ und nur Ja darzu ſagen/was und wie ers machet/wie ſein Stylus und Proceſſus in Conciliis bißher gehalten iſt. Aber es wil nun nicht mehr gelten. Denn es iſt jetzt ein ander Zeit und Welt denn etwan iſt geweſt/darum begehrt der Pabſt jetzt keines Conciliums/er nennt und ſetzt an die aller unbeqvemſten und ungelegneſten Oerter und Mahlſtädte/ als in der Venediger Gebiethe/dahin keine Nation ſich begiebt. Und in dem er alſo das Concilium auffzeucht/ verleuret er ſeine Autorität und Anſehen/ wie man itzt vom H. Georgen zu Sachſen ſagt/ der ſeinen Leuten im Land zu Thüringen/ die ums Evangelium gebeten haben/ ſol dieſe Antwort gegeben haben/ da der Pabſt länger würde verziehen/ ſo wolt er ihnen etwas nachlaſſen.

Summa der Pabſt wil/daß der Stuel zu Rom/oder die Römiſche Kirche ſol nicht gerichtet/noch von jemand vermahnet werden; Sondern ſie ſol alle Menſchen urtheilen und richten/denn ſie iſt eine Mutter und Domina aller Kirchen. Wider welche Vermeſſenheit kein Prophet/kein Apoſtel noch Prediger/ ſtatt noch Macht haben ſol/ihr etwas einzureden/ ſintemahl unzehliche Canones ins Pabſts Decreten ſind/ die ihm ſolche Macht und Gewalt geben. Und der Bube Gratianus/ der ſolch Schmeißbuch zuſammen getragen hat/ beſchleuſt alſo: Käyſer Conſtantinus hat den Pabſt einen Gott genandt; Wer nu Gott iſt/ der kan noch ſol je nicht von Menſchen gerichtet werden; Der Pabſt iſt ein Gott/ darum ſol er von keinem Menſchen gerichtet werden. Alſo ſchleuſt er à genere ad ſpeciem, von dem das gemein iſt/ auff das/ ſo ſonderlich iſt/ aus dem 82. Pſalm; Jch hab geſagt/ ihr ſeyd Götter/ꝛc. Dieſen ſchönen/herrlichen Spruch zeucht und deutet der Pabſt auff ſich/und nennet ſich einen irrdiſchen Gott/ und Herr über die gantze Welt.

Dieſen Syllogiſ. und Schluß-Rede aber ſol man alſo umkehren/ und ſagen: Der Käyſer und alle Obrigkeit ſind Götter (das iſt/ ſie ſind von GOtt zu ſeinen Dienern verordnet/und führen ein göttlich Amt/als ſeine Stadthalter;) Darum gebührt dem Pabſt nicht/ daß er ſie mit Füſſen trete.

Derhalben hat einer etwan in der Diſputation wol und recht gethan/welcher nicht hören noch zugeben wolte/ daß man des Pabſts Gewalt zu beweiſen/ Sprüche und Beweiſung aus des Pabſt Büchern und Decreten allegiren und anziehen ſolte. Da nun der ander Widerpart hielte/und beweiſete/ daß er ein irrdiſcher GOtt wäre; Ja/ ſprach dieſer/ vieleicht der Juriſten/ nicht der Theologen und Chriſten Gott iſt er.

Was? Nimmermehr wird ſich der Pabſt dem Concilio unterwerffen/denn Pabſt Johannes der 13. unterwarff ſich dem Concilio zu Coſtnitz/ der Meynung/ daß er um ſeiner Demuth und Reſignation oder Ubergebung willen hoffte/ man würde ihn reſtituiren und wider zum Pabſt ſetzen/ und die andern zween verwerffen; Aber ſie waren grobe Eſel/ ſie nahmen das Hütlein und die Kron von ihm/und ſatztens einem andern auff/ verworffen ſie alle drey/ das verdroß ihn übel/ und thät ihm ſehr wehe.

† Die Zuſammenkunfft/ſo zu Nürnberg Anno 1532. angeſtellt/ gefiel D. M. Luthern gar nicht/ denn er ſagte/ die Papiſten gehen mit Liſten und Tücken nur damit um/ daß ſie uns unterdrücken/ und das Maul ſchmieren/ſuchen und wollen nichts wenigers/denn daß eine Reformation ſolte gemacht werden. So wil uns auch in keinem Wege gebühren/mit Gefahr und Verletzung des Glaubens zu weichen/oder etwas nachzulaſſen/ in dem/ das wir zu Augſpurg und Schmalkalden öffentlich bekannt/ und durch den Druck haben

öffentlich laſſen ausgehen. Denn/wenn wir uns alſo um äuſſerliches Friedes willen in Verträge und Vergleichung würden mit ihnen einlaſſen / ſo würden wir die reine Lehre unſer Kirchen zurütten / verdächtig und zweiffelhafftig machen / als die nicht gewiß / ſondern wie ein Rohr zu beugen wäre / nach Gelegenheit der Umſtände; O nein / mir nicht der Vergleichung. Wenn Käyſer Carl ein National-Concilium anſetzte / ſo wäre noch etwas zu hoffen; Aber es wil auch nicht fort. Die Papiſten wollen nicht weichen / und nur allein drinne ſitzen/und Macht haben zu ſchlieſſen.

Da ſprach Philippus: Alſo iſts zu Franckfurt beſchloſſen / wiewol man hart darüber ſtreit; Wenn die Papiſten oder die Cardinäl würden kommen/und wolten allein Macht haben drinne zu ſetzen und zu ſchlieſſen / ſo wolten wir alle darüber aufſſtehen/ denn der Pabſt ſol keine Autorität noch Gewalt in dem haben.

D. Mart. Luther aber ſahe wol/daß es des Biſchoffs zu Mäintz Gedicht und Getrieb war / darum ſagte er: Wir bedürffen keines Conciliums ums göttlichen Worts willen/denn das iſt gewiß/ darüber man nicht diſputiren noch rathſchlagen ſol / nur iſts zu thun um äuſſerlicher Dinge willen. Wir können das Faſten wol ohne Concilium anrichten / denn das wil ich gerne auff dem Marckt helffen anrichten/aber ohne Verſtrickung der Gewiſſen / die ſollen frey ſeyn / und damit nicht beſchweret/noch daran gebunden ſeyn. Hat doch Chriſtus die Faſte mit Geſetzen nicht eingeſetzt und geboten/ ſondern ſpricht: Wenn nun der Bräutigam von ihnen genommen wird/denn werden ſie faſten; Gehe hin und verkauff alles was du haſt/ꝛc. So findet ſich denn das Faſten wol.

† Der Pabſt mit den Seinen kan nicht leiden/daß man ihn reformire / denn dem Wort (Reformiren) iſt man zu Rom feinder denn dem Donner vom Himmel/oder dem jüngſten Tage / wie ein Cardinal geſagt: Laſſet ſie eſſen/ trincken/ꝛc. und thun was ſie wollen/aber daß ſie uns reformiren wollen/das iſt uns nicht zu leiden / da müſſen wir ſtreiten. So ſind wir Lutheriſchen nicht zu frieden/wenn ſie gleich das Sacrament in beyderley Geſtalt / und der Prieſter Ehe zulaſſen/ſondern wir wollen auch haben die Lehr vom Glauben und der Rechtfertigung/wie man für Gott gerecht und ſelig wird/rein und unverfälſcht / welche Abgötterey und Götzendienſt austreibet; Wenn die ausgetrieben iſt / ſo fället auch des Pabſtthums Fundament/darauff es gebauet iſt. Dieſe Reformation fühlet und fürchtet das Pabſtthum. Indeß ſind die Papiſten in deutſchen Landen furchtſam gar ſatt. Denn da wir wieder von Schmalkalden kamen / fragten die Pfaffen zu Erfurt/ was da beſchloſſen wäre / ob es zu ihrem Heyl oder Verderben gereichet? Da ſagte ihnen Philippus: Lieben Herren/ ſehet auff das Exempel zu Augſpurg. Aber die Pfaffen im Lande zu Francken/machen ihnen Freunde mit dem ungerechten Mammon / nemlich / verbinden ſich mit etlichen Fürſten.

† Es rühmen ſich die Papiſten/ſie ſind die Kirche/ und die Autorität des Conciliums ſtehe bey ihnen/ſie wollen Macht haben daſſelbe zu verſamlen/driñen zu erkeſen und zu ſchlieſſen / wollen alles reformiren/ da ſie doch kein Erkäntniß noch Verſtand in der heiligen Schrifft haben/ wiſſen weniger davon/denn ein Kind/ und ſind viel ärger denn die Sadducäer/die doch etlicher maſſen eine feine Zucht hielten / und einen erbarn Wandel führeten; Dieſe aber die Papiſten ſind gar gottloß/ Gotteslaſterer und Sodomiter/und wollen gleichwol noch die Kirche reformiren mit äuſſerlichen Ceremonien und Bräuchen. Aber wenn die Lehr nicht reformirt wird/ ſo iſts vergebens/ daß man ſich unterſtehet/die Ceremonien und das Leben zu reformiren / denn Superſtition / Aberglaube / und gedichte Heiligkeit oder Heucheley kan nicht erkannt werden / denn durch Wort und Glauben; ſintemahl zweyerley Heiligkeit iſt / eine weſentliche oder innerliche/ die an ihr ſelbſt rechtſchaffen iſt / die ander zufällig und äuſſerlich / oder heucheliſch; als S. Franciſcanus iſt rechtſchaffen / weſentlich und innerlich heilig geweſt durch den Glauben an JEſum Chriſtum; aber darnach iſt er erhöhet worden / durch die äuſſerliche und heucheliſche Heiligkeit. Es iſt weder ein natürlich / noch förmlich zufällig Ding/ſondern ein Greuel unnatürlich Ungeheuer.

Ach lieber HErr Gott/ſollen wir mit den Kleidern in Himmel kommen/ da wir doch mit dieſem Fleiſch/ Haut und Haar/ wie es jetzt iſt/müſſen heraus bleiben; Wir dürffen nicht Kappen noch Stricke an uns nehmen/wir hätten Kappen und Ordens gnug/ und gar ſatt zu ſchaffen / ein jeglicher in ſeinem Beruff und Stande / ein Prediger mit ſeinem lehren/ein Amtmann mit ſeinem regieren/ein Schulmeiſter mit ſeinem erudiren und unterweiſen die Knaben in guter Zucht und im Gehorſam zu erhalten. So iſt die gantze Welt voller

Münchs-

Münchskappen geſteckt/ mehr denn wir ertragen können. Meine Kappe/ die ich jetzt tragen muß/hat mehr den hundert tauſend Falten, und alſo druckt und beſchwert einen jeglichen ſein Beruff.

† Da vom Concilio geredt ward/ wie der Pabſt daſſelbe flöge; darum wäre es am beſten/daß der Käyſer Franckreich und gantz Deutſchland/ einmüthiglich den Pabſt zum Concilio citireten/ daß er ſeine Lehre vertheidigte/2c. Darauff antwortet D. M. Luther: Das läſt der Pabſt/ und weiß eine Kunſt dafür/ auff daß das Concilium nicht gefördert wird/ und einen Fortgang hat/ darum läſt ers nicht zu/ daß der Käyſer und Frantzoß eins und vertragen werden. Und da gleich ein Concilium angeſetzt würde/ ſo würde doch kein Potentat dahin kommen. Darum iſt es eine groſſe Sünde/ wenn ein Chriſt dem Schelmen dem Pabſt nicht von Hertzen feind iſt.

Ob der Pabſt über das Concilium ſey.

Die Papiſten erheben die vier Concilia hoch/ und vergleichen ſie den vier Evangeliſten/ mit ſolchem falſchen Lobe und betrieglichen Ruhm wollen ſie ihre Autorität und Gewalt confirmiren und bekräfftigen/ darnach haben ſie ſich geſetzt über die Concilia/ wie auch zu Coſtnitz im Concilio beſchloſſen iſt worden/ und das Werck beweiſets auch/ daß das Concilium über den Pabſt ſey/ darum haben ſie damahls drey Päbſte abgeſetzt/und einen andern erwehlet; Und iſt einer/ Philippus Decius/ein fürtrefflicher Juriſt/ bey unſerm Gedencken und Zeit/aus Italien vom Pabſt vertrieben worden/ darum/daß er diſputiret und gelehret hatte/ die Concilia wären über den Pabſt.

Und D. M. Luth. ſahe gen Himmel/ ſeufftzet und ſagte: Ja ein general/gemein/ frey und Chriſtlich Concilium. Nun Gott wirds wol machen/ die Sache iſt ſein/ der weiß und hat alle heimliche Räthe/ die wir nicht wiſſen/ in ſeiner Hand; wolan/ da er uns gleich nicht alles offenbaret/ was liegt dran? Er muß ja auch ſeine Gottheit und Majeſtät für uns behalten/ nach der wir ſonſt ſtehen und ſtreben.

† D. M. L. ſagte: Daß Gerſon wäre der erſte geweſen/den unſer HErr Gott angefangen hätte in dieſer letzten Zeit der Welt zu erleuchten/und er iſt vielen Leuten und Gewiſſen tröſtlich geweſen; aber der Pabſt hat ihn verdammet/ denn er hat angefangen zu diſputiren: Ob der Pabſt über ein Concilium wäre/ und ſchriebe davon einen Dialogum, der mir über die maſſen wol gefallen hat; Er führet zwo Perſonen ein/als den Detrectatorem und Adulatorem, die diſputiren vom Pabſt/ er hätt gern ein Medium getroffen/ daß man dem Pabſt nicht zu viel/noch zu wenig ſolte geben.

Zu Augſpurg Anno 1518. da ich an ein Concilium appellirte vom Pabſt/ da hieß mich der Cardinal einen Gerſoniſten. Da antwortet ich: Ich thät es aus Geheiß und Befehlich des Concilii zu Coſtnitz; Denn daſſelbige hat ſich am erſten wider den Pabſt gelegt/ und der Päbſte wol dreye abgeſetzt. Darauff ſprach der Cardinal: O eſt reprobatum illud Concilium, Es gilt nichts mehr/denn die Päbſte wollen über die Concilia und GOttes Wort ſeyn.

Aber weil jetzt das helle Licht des Evangelii ſcheinet/iſt eine groſſe Verachtung des göttlichen Worts/und das iſts/das der HErr Chriſtus ſagt: Diß iſt das Gericht/ daß das Licht in die Welt kam/ und die Menſchen liebten die Finſterniß mehr denn das Licht. Jedoch ſagt er an demſelbigen Ort auch: Gläubt an das Licht/ dieweil ihr es habt/auff daß ihr des Lichtes Kinder ſeyd. Aber wir hören nicht/ und laſſen uns nicht ſagen/ thun eben auch wie die Jüden. Solchs hat D. M. Luther auff eine Zeit zu M. Hieronymo Beſoldo von Nürnberg geſagt.

† D. M. Luther hat auff eine Zeit zu dem Herrn Magiſter Veit Dieterich geſagt/daß Panormitanus Canoniſta fürgab: Quod privati hominis ſententia præferenda ſit toti Concilio, ſi ſit rationalis, aut melior, teſtimoniis Scripturæ confirmata, (daß die Meynung eines einigen Menſchen vorzuziehen ſey einem gantzen Concilio/ wann dieſelbe vernünfftig/beſſer und aus der H. Schrifft bewähret ſey.) Und hat das Exempel des Paphnutii eingeführet; Aber um dieſer ſeiner Meynung willen ſey er vom Pabſt excommuniciret worden.

Frage/ wenn der Käyſer dem Pabſt übergäbe ſein Recht/ein Concilium auszuſchreiben/ und zu beruffen/ ob man ihm (dem Pabſt) auch ſolte gehorſam ſeyn?

Hierauff antwortet D. Martin Luther: Der Käyſer als ein Verbum perſonale, und ordentliche Obrigkeit/ hats dem Pabſt/ als einem Verbo imperſonali,(der keine Obrigkeit iſt) nicht Macht zu übergeben. Denn der Pabſt iſt eine ſolche Perſon oder Ding/ gleich wie ein Zinß/ der auff

keinem Grunde oder unbeweglichem Gut ſtehet. Auch wäre es keine Translatio, Verwendung der Gewalt vom Käyſer auff den Pabſt/ ſondern vielmehr eine Verwüſtung; denn wenn der Käyſer dem Pabſt ſeine Gewalt und Macht gebe / ſo ſchmälerte und verwüſtete er das Reich. Nu aber hat er deß weder Macht noch Recht/ denn das Käyſerthum iſt nicht ſein eigen/ es erbet auch nicht.

Summa / wenn man vermeynet/ daß der Pabſt eine Obrigkeit ſey (wie er auch denn keine iſt) ſo wirds ihm alles genommen. Denn was er hat / das hat er nicht mit Recht / ſondern hats geraubet und geſtohlen. Darum iſts nichts/ daß man wil ſagen / der Käyſer hab das Reich vom Pabſt / denn er hat ihm nicht konnt geben / das er niemahls gehabt hat; Denn Carolus Magnus hat dem Pabſt nichts übergeben / noch ein eingeräumet / wie ſie ſich fälſchlich rühmen. Sondern da er regieret hatte biß ins achte Glied/ auch ohn den Pabſt/ward zum Käyſer gewehlet Heinricus Hertzog zu Sachſen / Auceps oder Vogelſteller genannt/und regieret biß ins vierdte Glied / ohn welcher Käyſer allzumahl Vorwiſſen und Willen kein Pabſt gewehlet ward. Aber unter Käyſer Heinrichen dem vierdten / da hub ſichs; denn da ſein Vater Käyſer Heinrich der dritte geordnet hatte/daß man keinen wehlen ſolt/ ohn Vorwiſſen und Bewilligung des Käyſers ; Das konte Pabſt Hellebrandt nicht leiden/hat dem Pabſt Gregorio dem Siebenden alles Unglück angerichtet; Sider der Zeit iſts gegangen / wie man geſehen und erfahren hat. Alſo gehets in der Welt.

D. M. Luthers Geſpräch vom Concilio/mit des Pabſts Legaten/ Petro Paulo Vergerio.

Ich habs vor 26. Jahren dem Cardinal Cajetano / des Pabſts Legaten zu Augſpurg rund abgeſchlagen/ und da Petrus Paulus Vergerius/ des Pabſts Legat hie war zu Wittenberg/Anno.533.und ich zu ihm gieng auffs Schloß/ da er uns citirte und erforderte auffs Concilium / ſagte ich zu ihm / und ſprach : Ich wil kommen; ſagte darzu weiter: Ihr Papiſten arbeitet und bemühet euch vergebens/ und würget euch mit euren Anſchlägen und Räthen. Deñ wenn ihr gleich ein Concilium haltet / ſo handelt ihr darinnen nichts von heilſamer Lehre / nichts von Sacramenten / nichts vom Glauben/der allein gerecht und ſelig macht / nichts von guten Wercken und erbarn Wandel und Weſen/ſondern nur von Narren-und Kinderwerck/wie lange Kleider und Röcke die Geiſtlichen und Pfaffen tragen/ wie breit der Gürtel/und wie groß die Platten ſeyn ſollen/wie man Münche und Nonnen reformiren und härter halten ſol/von Unterſcheid Eſſens und Trinckens/ und dergleichen Puppenwerck/ꝛc.

Da ich ſolches redete/wandte er ſich von mir/hielt das Haupt in der Fauſt/ und ſprach zu ſeinen Geſellen und Mitgeſandten: Der trifft warlich den rechten Zweck im gantzen Haupthandel/ꝛc.

Ach lieber Gott/ ſagte der Doctor zu uns/ſie verzagen an ihren Anſchlägen/Räthen und Practicken / denn ſie ſehen und greiffen/daß das Deutſchland/ ſo nu (Gott lob) durchs Evangelium erleuchtet iſt/und die Augen auffgethan hat / wird hinfort nicht mehr thun/was es zuvor durch Aberglauben und Abgötterey bethört und bezaubert/erlidten hat; Sie werdens nicht dahin wieder bringen/weder durch Reichstäge noch Concilia/wie klug und gelehrt ſie immer ſeyn mögen. Der barmhertzige GOtt erhalte / was er in uns gewircket hat/die Sach iſt ſein/und nicht unſer. Gott gebe / daß wir auch treu und danckbar für die Offenbahrung ſeyn. Der Pabſt hat dem Käyſer durch dieſen Legaten verheiſſen und zugeſagt 100000. Kronen wider den Türcken zu geben. Das heiſt den Vögeln gekörnet.

Deutſchland hat den Pabſt lernen kennen.

Hiſtoria/ was ſich zugetragen/ da die Papiſten zu Saltzburg von einem Concilio gerathſchlaget.

Der Ertz Biſchoff zu Saltzburg ließ viel Biſchöffe / in die 800. Perſonen zuſammen vociren und beruffen / und da ſie in der Kirch vom Concilio ſich berathſchlagten/trieb ſie von einander ein groß Wetter und Donnerſchlag mit Blitzen/daß einer hie der ander da hinnaus lieff/ darnach im Schloſſe abermahl/ deßgleichen da ſie wieder zuſammen kamen/verjagt und zerſtreuet ſie der Donner.

Unſers HErrn GOttes Erklärung.

Für dem jüngſten Tage hat man keines rechten Concilii zu gewarten.

D. Mart. Luther fragte auff eine Zeit/ Quando Papa eſſet convocaturus Concilium, (wenn der Pabſt ein Concilium beruffen würde?) Da antwortet einer darauff: Das Concilium ſol gehalten werden und angehen auff aller Heiligen Tage. Hierzu ſagte D. Mart. Luther: Ich ließ mich wol düncken / es würde vor dem jüngſten Tage nichts drauß werden / biß

Des Antichriſts Reformation.

unſer HErr GOtt ſelber ein Concilium halte. Hatte verſtanden/ daß der rechte aller Heiligen Tag/ der Jüngſte Tag wäre/da alle Heiligen aufſtehen würden von den Todten/und mit Chriſto ins ewige Leben eingehen.

Recht Concilium.

† Jetzt iſt das rechte Concilium/ denn CHriſtus iſt Præſes, der Präſident und oberſte Regent; Die Engel ſind Aſſeſſores und Beyſitzer / wir werden angeklagt/ aber aus und durch GOttes Wort antworten wir.

Von dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1518. und was daſelbſt in D. Martin Luthers Sache wider den Pabſt gehandelt.

Cajetanus Cardinalis wie er mit D. M. Luthern zu Augſpurg 1518. umgangen iſt.

D. Mart. Luther erzehlete und ſagte/ wie es gangen wäre zu Augſpurg Anno 1518. und wie des Pabſts Legat daſelbſt mit ihm gehandelt und umgangen wäre. Erſtlich ſprach er: Da ich citirt und gefordert war/ erſchien und kam ich/ aber mit einer groſſen Cuſtodien und Verwahrung des Churfürſten zu Sachſen/ꝛc. Hertzog Friderichs/ der mich an die von Augſpurg verſchrieben/ und ihnen befohlen hatte; Dieſelben hatten ſehr fleiſſig Achtung auff mich/und warneten mich/ daß ich je nicht mit den Italiänern wolte umgehen/ keine Gemeinſchafft mit ihnen haben/ noch ihnen vertrauen/denn ich wüſte nicht/ was ein Wahl wäre.

Drey gantze Tage war ich zu Augſpurg ohn des Käyſers Geleit/ in des kam ein Wahl offt zu mir/ forderte mich zum Cardinal/und hielt fleiſſig bey mir an: Ich ſolt revociren und widerruffen/ ich ſolt nur ein Wort ſagen/Revoco, (ich widerruffe) ſo wird dich/ ſprach er/ der Cardinal dem Pabſt commendiren und befehlen/ und alſo wirſtu mit Ehren wider zu deinem Fürſten kommen.

Lutheri Demuth.

Nach dreyen Tagen kam der Biſchoff von Trient/ und zeigete von des Käyſers wegen dem Cardinal an meine Geleite/ da gieng ich in aller Demuth zu ihm fiel erſtlich nieder auff die Knie; Zum andern auff die Erde/ſo lang ich war/liegend; Zum dritten/da ich alſo lag/ hieß mich der Cardinal dreymahl auffſtehen/ da ſtund ich auff/ das gefiel ihm ſehr wol/ und hoffte/ich würde mich eines beſſern bedencken.

Da ich des andern Tages wieder zu ihm kam/ und gar nichts widerruffen wolte/ ſprach er: Was meyneſt du / daß der Pabſt nach Deutſchland frage? Meyneſt du/ die Fürſten werden dich mit Waffen und Kriegsvolck vertheidigen? O nein/ wo wilt du bleiben? Unterm Himmel/ ſprach ich. So ſtoltz und hoffärtig war de Pabſt;drum iſt ſeine Dignität/Herrligkei und Majeſtät in Verachtung kom̃en/wel ches ihm viel weher thut/ denn der Todt ſie können nun nicht wehren.

Darnach demüthiget ſich der Pabſt und ſchrieb der Kirchen/ ja M. Spalatin und Pfeffinger des Churfürſten Kammer-Rath: Sie wolten mich ihm überantworten/und daran ſeyn/ daß ſein Mandat und Befehl ausgericht und exeqvirt würde. Dem Churfürſten ſchrieb er auff dieſe Meynung: Wiewol du meiner Perſon unbekannt biſt/ doch hab ich deinen Vater Hertzog Ernſten zu Rom geſehen/der war ein gar gehorſamer Sohn der Kirchen/ viſitirte und beſuchte auffs andächtigſt unſre Religion / die hielt er in groſſen Ehren; wünſchte und wolte/daß auch deine Serenität und Durchläuchtigkeit in ſeine Fußſtapffen treten/ꝛc.

Der Churfürſt aber merckte des Pabſts ungewöhnliche Demuth/ und ſein böß Gewiſſen/ ſahe auch die Krafft und Wirckung der H. Schrifft wol/ drum ließ ers bleiben.

Meine Reſolutiones und Büchlein giengen/ ja flohen in wenig Tagen durch gantz Europa/das dritte Theil der Welt. Drum ward der Churfürſt confirmirt und geſtärckt/wolte die Mandata und Befehl des Pabſts nicht exeqviren und vollſtrecken/ und unterwarff ſich dem Erkänntniß der Schrifft.

Wenn der Cardinal vernünfftiger und mit beſſerer Beſcheidenheit mit mir zu Augſpurg wäre umgangen und gehandelt hätte/ und da ich ihm zu Fuſſe fiel/mich angenommen hätte/ ſo wäre es nimmermehr dahin kommen; Denn zur ſelbigen Zeit ſahe ich noch ſehr wenig Irrthume des Pabſts; hätte er ſtill geſchwiegen/ ſo hätte ich auch leichtlich geſchwiegen.

Das war der Stylus und Brauch des Römiſchen Hofs in tunckeln und verwirreten Sachen/ daß der Pabſt ſagte: Wir nehmen aus Päbſtlicher Gewalt dieſe Sache zu uns/ vertilgen und leſchen ſie gantz und gar aus; Alsdenn muſten beyde Theil weinen. Ich halte/ der Pabſt gäbe drey Cardinäl drum/ daß es in dem Faſſe wäre/ darinnen es dazumal war.

Vom Reichstage zu Worms / Anno 1520. und von D. Martin Luthers Reiſe dahin/ und was daſelbſt in D. M. Luthers Sache wider den Pabſt gehandelt worden.

Anno 1521. den 27. Sept. kam ich M. Anton. Lauterbach gen Witten-

berg;

berg. Und da D. Martin Luther/ Hertzog Hertzogen gedacht/und des Cochläi Entſchuldigung/ ſprach er: Hertzog Georg hat ſeine Wappen dem Koch-Löffel für ſein Buch gedruckt/ ich wil Cochläum mit Stillſchweigen tödten/ und mit Verachtung überwinden/ es iſt ein lauter Närrlein/der weder in der Schrifft noch in der Dialectica was rechtſchaffens verſtehet noch weiß. Es wäre Schande/ daß ich ihm auff ſeine Lügen antworten ſolte/ſondern was nach H. G. und ſeinen Cantzler in dieſem Büchlein räucht/das ich mit meiner Naſen rieche/ darauff wil ich ihm antworten/ denn ich habe das gantze Buch noch nicht gar geleſen/wil daſſelbe zu leſen ſpahren/ biß daß ich ihm in einem neuen friſchen Zorn kan begegnen.

Er ſticht mich mit einem Zwickerlein an/ es ſol wol ein Zapffen-Loch draus werden; Es narret ſich ſehr wol/ſo grobe Scompen ausſtreuen; Ich wil ihn fein in Lügen laſſen ſtecken und dieſelben nicht verantworten.

Daß er aber bald im Anfang ſeines Buchs ſchreibt: Eines Mannes Rede iſt nur ein halbe Rede/darum ſol man beyde Theil hören. Darauff ſprach D. Mart. Luther: Hat man uns denn nicht auch hören reden zu Augſpurg ꝛc. Ich meyne/wir haben nicht ſtill geſchwiegen/ da Cochläus und andere allzumahl ſtumm waren. So weiß man auch wol/wie ich zu Worms erſchienen bin/ da man mir das Geleite gebrochen hat/denn alſo gieng mirs:

Da mich der Heerold Diengſtags in der Marterwoche citirte/ das Käyſerliche und vieler Fürſten Geleite mit brachte/ iſt bald den andern Tag am Mittwoch daſſelbe Gleite zu Worms gebrochen/ haben mich da verdammt und meine Bücher verbrannt. Als ich nun gen Erffurt kam/da kam mir Botſchafft/ wie ich zu Worms wäre verdammt worden/ ja in allen Städten ward daſelbſt hinnaus öffentlich angeſchlagen/wider mich/daß mich auch der Heerold fragte/ob ich noch gedächte gen Worms zu ziehen.

Wiewol ich erſchrack und zitterte/ doch antwortete ich ihm und ſprach: Ich wil hinnein ziehen/ wenn gleich ſo viel Teuffel darinnen wären/ als Ziegel auff den Dächern. Da ich nun gen Oppenheim kam/nicht weit von Worms/ kam Magiſter Bucerus zu mir/und wiederrieth mir/ich ſolte nicht in die Stadt ziehen/denn Glapion des Käyſers Beichtvater wäre bey ihm geweſt/ ihn gebeten/ mich zu warnen/ daß ich nicht ſolt hinnein ziehen/ denn ich würde verbrannt/ ſondern ich ſolt mich in der Nähe bey Frantz von Sickingen enthalten/ der würde mich gerne auffnehmen.

Das thäten die Böſewichter alles nur darum/ daß ich nicht ſolte compariren und erſcheinen; denn wenn ich drey Tage verharret hätte/ ſo wäre mein Geleite aus geweſt/und ſie hätten die Thor zugeſchloſſen/mich nicht verhöret/ ſondern gewaltiglich verdammet.

Aber ich zog immer fort aus lauter Einfältigkeit/ und da ich die Stadt ſahe/ von ſtund an ſchriebe ich Spalatino/ daß ich käme/ und fragte/ wo ich ſolt einziehen zur Herberge. Da verwunderten ſie ſich alle/daß ich unverſehens käme/denn ſie vermeyneten/ich würde auſſen bleiben/ durch Schrecken und Argliſtigkeit verhindert.

Aber zween vom Adel/ als H. von Hirſchfeld und Hans Schott/nahmen mich an/ und führten mich aus Befehl des Churfürſten zu Sachſen/ꝛc. in ihre Kammer. Aber kein Fürſt kam zu mir/ denn nur allein die Graffen und Edelleute/welche hart auff mich ſahen/ und vierhundert Artickel wider die Geiſtlichen/ Käyſerlicher Majeſtät überantwortet hatten/ und gebeten/man wolte die Beſchwerungen abſchaffen/ oder ſie würdens ſelbſt müſſen thun/von welchen allen ſie durch mein Evangelium erlöſet ſind; Aber die Bauern ſind nun undanckbar worden/ fechten das Evangelium an.

Der Pabſt hatte dem Käyſer geſchrieben/daß er mir das Geleite nicht ſolte halten. Darauff drangen alle Biſchöffe; Aber die Fürſten und Stände wolten nicht drein willigen/ denn es würde ein groſſer Lärme daraus werden. Ich hatte groſſen Glimpff da/ den ich herauß bracht/ ſie muſten ſich mehr für mir fürchten/ denn ich mich für ihnen.

Des Landgrafen Geſpräch mit D. Martin Luthern zu Worms.

Denn der Landgrafe/ als noch ein junger Herr/ begehrte mich zu hören/ und kam zu mir/redete mit mir; Und endlich ſagte er: Lieber Er Doctor/habt ihr recht/ ſo helffe euch unſer HErr Gott.

Bald da ich gen Wormbs kam/ſchrieb ich Glapioni/und bat/er wolt zu mir kommen nach ſeiner Gelegenheit und Willen; Aber er wolt nicht/ es wäre nun umſonſt.

Handlung des Käyſers Chur- und Fürſten ꝛc. mit D. M. Luther zu Worms.

Darnach erſchien ich/beruffen und erfordert für dem gantzen Reichs-Rath auff dem Rathhauſe/da der Käyſer/Churfürſten und Fürſten bey einander verſamlet waren. Da fieng des Biſchoffs von Trier Official Doct. Eck an/und ſagte zu mir: Martine/ du biſt hieher beruffen/ daß du ſolt Antwort geben/ ob du dieſe Schrifften für deine Bücher erkenneſt/ die auff dem

Tiſch

Tiſch bey einander lagen/und er mir weiſete. Da ſprach ich: Ich gläub es. Aber D. Hieronymus Schurff ſagt von ſtund an drauff: Man leſe die Titel forne drauff. Da nun dieſelben verleſen worden / ſprach ich: Ja ſie ſind mein.

Zum andern fragt er mich: Wolt ihr ſie widerruffen? Da ſprach ich: Gnädigſter Herr Käyſer / etliche meiner Bücher ſind Streitbücher / darinnen ich meine Widerſacher angreiffe; Etliche ſind Lehrbücher / dieſelben kan und wil ich nicht widerruffen / denn es iſt GOttes Wort. Aber ſo ich in den Streitbüchern wider jemand zu hefftig bin geweſt / hätte ihm zu viel gethan / ſo wil ich mich weiſen laſſen / wollet mir Bedenckzeit geben. Da ward mir ein Tag und eine Nacht gegeben.

Des andern Tages ward ich beruffen von Biſchöffen und andern / die mit mir handeln ſolten / daß ich widerrieffe. Da ſagte ich: GOttes Wort iſt nicht mein Wort/darum weiß ichs nicht zu vergeben; Was aber auſſer demſelben iſt/wil ich gern gehorſam ſeyn. Da ſprach Marggraff Joachim: Er Doctor / ſo viel ich vernehme/ iſt das eure Meynung/ daß ihr euch wolt weiſen laſſen / ohn allein / was die Schrifft betrifft. Ja/ſagt ich/das wolt ich.

Ein ſonderlicher Griff.

Da ſagten ſie ich ſolt es der Käyſ. Majeſt. heimſtellen; Ich wolt aber nicht. Sie ſprachen: Ob ſie denn nicht auch Chriſten wären/ die ſolche Sach mit Ernſt würden ausrichten? Darauff ſagte ich: Doch ohne Abbruch und Verletzung der Schrifft/ die wolte ich frey behalten / denn ich könte das nicht vergeben / das nicht mein wäre. Dargegen ſagten ſie: Ihr ſolt euch zu uns verſehen / ſie werden recht ſchlieſſen. Ich aber ſprach dawider: Ich trauete ihnen ſo viel nicht/ daß ſie für mich wider ſich ſelbſt ſchlieſſen ſolten/ die mich jetzunder im Gleite alſo verdammt hätten. Aber daß ihr ſehet/was ich thun wil/machts mit mir / wie ihr wolt / ich wil euch mein Gleite heimgeben und auffſagē. Da ſprach Er Friderich von Feilitzſch: Das iſt warlich gnug/ iſts anders nicht zu viel.

Groß Erbieten D. M. Luthers.

Darnach ſagten ſie: Laß uns doch etliche Artickel nach. Ich ſprach: Im Namen Gottes / der Artickel / die auſſer der Schrifft ſind / wil ich mich nicht wehren. Bald waren zweene Biſchöffe zum Käyſer gangen / und ihm angezeigt: Ich widerrieffe. Da ſchickte der Biſchoff zu mir /und lieſſe fragen: Ob ich gewilliget hätte/die Sache dem Käyſer und Reich heimzuſtellen? Ich ſagte: Ich wolte nicht / hätte auch niemahls darein gewilliget.

Da ſprach der Biſchoff: Es iſt gut/ daß ich euch geruffen hab. Alſo widerſtund ich vielen allein/alſo/daß auch mein Doctor und andere übel zu frieden waren über meiner Beſtändigkeit / ja etliche ſagten: Da ich die Artickel in ihr Bedencken heimſtellen wolt/ ſo würden ſie die Artickel/ ſo zu Coſtnitz im Concilio verdammt / alle ſchencken und nachgeben.

Ich aber antwortet und ſprach: Hie iſt Leib und Leben. Da kam Cochleus / und ſagte zu mir: Martine/ wiltu das Gleite auffgeben/ ſo wil ich mit dir diſputiren. Ich hätt es nach meiner Einfalt gethan/und mit ihm angenommen. Aber D. Hieronymus Schurff antwortet darauff höhniſch/und gleich lächlende: Ey/ das müſte warlich ſeyn/ es iſt nicht ein ungleich anmuthē und anwerben/ wer ſo närriſch wäre. Alſo bleib ich beym Gleite. Da ſprungen etliche Geſellen herfür und ſprachen: Wie / führet ihr ihn gefangen? Das müſte nicht ſeyn.

Darnach kam ein Doctor des Marggraffen von Baden zu mir / wolt mich mit groſſen hochtrabenden Worten bewegen/ ermahnete mich und ſagte: Ich wäre ja viel ſchuldig zu thun und zu laſſen/um brüderlicher Liebe willen / damit Friede und Einigkeit untern Leuten erhalten / und nicht Empörung erreget würde; Auch wäre man Käyſ. Majeſtät/als unſer höchſten Obrigkeit/ſchuldig gehorſam zu ſeyn / man ſolte Aergerniß in der Welt fleiſſig verhüten/darum ſolt ich revociren.

Darauff ſagte ich: Ich wolte um der Liebe willen hertzlich gerne gehorſam ſeyn/und thun/ doch ſo fern/ das wider den Glauben und Chriſtus Ehre nicht iſt. Da ſprach der Trieriſche Cantzler: Martine/ du biſt Käyſ. Majeſt. ungehorſam/ darum iſt dir erlaubt mit dem gegebenen Gleite wieder abzureiſen.

Da antwortet ich und ſprach: Wie es dem HErrn gefallen hat / ſo iſts geſchehen; Sehet ihr auch zu / wo ihr bleibet. Alſo zog ich davon in meiner Einfältigkeit/merckte und verſtunde ihre arge Liſt nicht; Brachte alſo einen groſſen Glimpff aus Worms/daß ſie darnach hätten gewolt/ es wäre noch im Faſſe/ darinnen es vorhin geweſt.

H. Georg lachte immerdar/ wenn ich mich auff die Schrifft berieff/ und ſagte: Wehret/ lieben Herren/ es ſol in meinem Lande wol gewehret werden. Was? Sie giengen mit mir um mit ſolcher Argliſtigkeit/daß Hertzog Friderich zu Sachſen/ꝛc. hat müſſen ſagen: Ich hätte es nicht gemeynet/daß man alſo ſolt handeln.

Darnach

Darnach exequirten ſie das greuliche Edict der Acht / welchs jederman Urſach gab/ ſich an ſeinen Feinden zu rächen / unterm Titel und Schein Lutheriſcher Ketzerey; Und die Tyrannen haben doch endlich müſſen wieder revociren. Alſo hat mirs zu Worms gegangen / da mich allein der H. Geiſt erhielte.

Vom Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. und was daſelbſt fürtreffliches in der ſpaltigen Religions-Sachen/zwiſchen den Lutheriſchen und Papiſten gehandelt worden.

Der Reichstag zu Augſpurg Anno 1530. iſt alles lobens werth / denn da iſt das Evangelium auch unter die Leute kommen in andere Nation und Land / wider beyde des Käyſers und des Pabſts willen und verſehen; Darum was da verzehret iſt/das ſol niemand nicht reuen.

Gott hat den Reichstag zu Augſpurg angelegt/ auff daß das Evangelium weiter ausgebreitet und fortgepflantzet würde; Deñ ſie haben ſich auff dem Reichstage verſtiegen. Sie haben öffentlich da unſer Lehr probieret und gebilliget / dürffen uns nicht Ketzer heiſſen / ſondern Schiſmaticos, die Spaltung anrichten. Dargegen heiſſen wir ſie Antichriſten und Greuel; den Vortheil haben wir bekommen. Aber wir fragen nichts nach der Welt / achten nicht / was ſie von uns hält / um ihret willen haben wir das nicht angefangen / wollen auch um ihret willen nicht auffhören; Sondern ums HErren Chriſti willen / der hat auch um meinet willen etwas gewagt / das gewagt heiſt/am guten Freytage.

Die Papiſten hatten den Käyſer beredt/ daß unſere Lehre ungereimet ſolte ſeyn/und wenn er käme / da würde er ſie alle heiſſen ſchweigen/ daß niemand kein Wort würde dürffen ſagẽ. Aber es hat ſich viel anders begeben / denn die Unſern haben da das Evangelium öffentlich fürm Käyſer und gantzem Reich frey bekannt / und haben die Widerſacher/die Papiſten/ auff demſelbigen Reichstage / auffs höchſte zu ſchanden gemacht.

† Der Reichstag zu Augſpurg iſt mit keinem Geld zu bezahlen / um des Bekänntniß des Glaubens und Worts Gottes willen / ſo von den Unſern da gethan iſt; Denn da haben die Widerſacher bekennen müſſen/ daß unſere Confeſſion recht und wahr ſey.

† Am Tage Viti/der da war Montags den 8. nach Trinitatis / auff den Abend nach Eſſens / ſagt Doctor Martinus Luther in ſeinem Garten unter andern auch diß / in Gegenwärtigkeit M. Haußmanns / Cordati und Schlaginhauffens / und ſprach: Laſt uns GOtt die Sache heimſtellen / er weiß wol zu machen; jetzt ein Jahr hätte man nicht einen Heller um alle Lutheriſche oder Evangeliſche gegeben / alſo gewiß hatten uns ſchon die Gottloſen. Denn da mein gnädiger Herr der Churfürſt zu Sachſen / H. Johannes auff den Reichstag kommen war / ehe denn andere Fürſten; Das hätten ſie nicht gegläubet/ daß er ſolt hinnaus kommen/ ſie lieſſen ſich alle düncken / ſeine Sache wäre zu böß/ er dürffte nicht damit ans Licht.

Was geſchicht aber? Nun in ihrer Sicherheit überfällt ſie das gröſte Schrecken. Denn dieweil M. G. H. der Churfürſt zu Sachſen / ſo frühe / als ein frommer/gehorſamer/ Chriſtlicher Fürſt / gen Augſpurg kömmt / ſo fahren die andern Fürſten zu/Hertzog Georg / Marggraff Joachim/ eilen nach Inßbruck / da ward hefftig berathſchlagt / was das würde bedeuten / daß der Churfürſt zu Sachſen ſo früh ſich auff den Reichstag macht/und alſo / daß auch dem Käyſer ob der Sache grauet / ob er auch ſicher möcht auff und vom Reichstage kommen. Da verhieſſen die Fürſten Gut und Blut bey Käyſerl. Maj. zu laſſen / und einer 6000. Pferde/ der ſo viel Knechte zu halten / auff daß ja nicht Noth haben ſolt. *Der Papiſten Sorge und Furcht.*

Da ſiehet man ein Wunder / das groß iſt/unter den groſſen Wundern / daß GOtt die Feinde der Warheit furchtſam und zaghafft machet. Der fromme Fürſt iſt alleine / und nur das hunderte Schäfflein / jener aber iſt neun und neuntzig / und dennoch kommets / daß die zappeln und furchtſam ſeyn.

Da es nun zum Eingang kam und zur Handlung / da ſahe man ein kleines Häufflein bey GOttes Wort; aber ſie brachten einen ſtarcken König über alle Käyſer und Könige mit ſich/der hieß Gottes Wort. Aber alle Welt ſchreyet: O es iſt viel zu gering/ daß ein ſolch Häufflein ſich ſol gegen Käyſerliche Gewalt ſetzen. Was aber ausgerichtet iſt / wil ich noch nicht ſagen; Denn der HErr macht zu nicht den Rath der Fürſten. Pilatus hatte Gewalt / wolte aber Chriſtum nicht tödten; Annas/ Caiphas hättens gerne gethan / konten aber nicht. Der Käyſer iſt noch fromm/aber die Biſchöffe/Cardinäle/ 2c. ſind Schälcke. *GOttes Wort iſt Herr über alle Herren.*

Nun aber der fromme Käyſer ſeine Hände nicht wil waſchen in unſchul-

digem Blute / fallen die tollen Fürſten zu / ſchelten / ſchänden und verachten den Käyſer auffs ärgeſte. So kömmt auch der Papſt daher / der möcht für Grimm zu berſten / daß es alſo abgehet ohn Preſilge und Blutvergieſſen / und fähret zu / und ſchickt N. das Schwerd / der ſols ausrichten; Aber er ſols und wirds auch nicht gewinnen / und gedenckt dem Käyſer die Krone zu nehmen / und N. N. auffzuſetzen; Denn der / der ſol der Sache recht thun.

Es war noch nicht an dem.

Alſo ſchickets Gott / daß Fürſten und Herren / und der Papſt dem Käyſer abfallen / und wir ihm zufallen / iſt das nicht ein Wunder Gottes Geſchicke? So wundert michs / daß der / den der Teufel hat wollen wider uns brauchen / den nimmt unſer Gott / und braucht ihn für uns; Wunder über alle Wunder! In Summa / Gott erleuchtet von Tag zu Tag mit ſeinem lieben Wort den frommen Käyſer.

Von der Augſpurgiſchen Confeſſion und Apologia / auff demſelben Reichs-Tag / von den proteſtirenden Ständen überantwortet / und von derſelben groſſem Nutz und Frucht.

Fürſtliche Tugend.

Der Käyſer hat vernünfftig und beſcheidentlich judicirt / und ſich Fürſtlich gehalten in der Religions-Sache / und unſer Confeſſion / hats viel anders befunden / denn er von Papiſten berichtet und überredt geweſt: Nehmlich als ſolten wir die gottloſeſte Leute ſeyn / ein ſchändlich Leben führen / und lehren wider die erſte und ander Taffel der zehen Gebot Gottes. Darum hat er unſere Confeſſion und Apologiam allen Univerſitäten zugeſchickt. Es haben auch die Räthe geſagt / für ihr Bedencken: Wo es wider den heiligen Chriſtlichen Glauben wäre / ſo ſolte ſeine Käyſ. Majeſt. alles daran ſetzen; Da es aber nur wider den Mißbrauch wäre / ſo ſolt ers gelehrten Leuten befehlen / ꝛc. Ein guter weiſer Rath.

Alſo hat D. Eck geſagt: Er könnte ſie aus der Schrifft nicht confutiren und widerlegen. Darum hat der Biſchoff von Mäintz geſagt: Unſere Gelehrten vertheidigen uns fein / ꝛc. Aber ich weis / daß der Biſchoff von Mäintz unſere Lehr für recht hält; Er hofiret nur dem Papſt / er hätt uns ſonſt längſt ein Stücklein laſſen ſehen.

H. Georg iſt zu tieff ins Nein kommen / daß er nicht zurück kan / und gleichwol hören ſie alle nicht auff ſo zu wüten / und hab acht drauff / ob der Käyſer und die ſeinen wider uns ſchreiben werden; Allein daß Faber / Schmidt / Eck / Cochleus / wider uns pelvern / die achten wir nicht / fragen nichts nach ihnen. Wird der Käyſer / oder jemand aus ſeinem Befehl wider uns ſchreiben / an welchen dieſe Sach gelanget / ſo wird unſer Fürſt ihm drauff antworten; Denn der Handel iſt nun dem Käyſer und dem Papſt offeriret / und an ſie bracht / die mögen ſich darwider legen / deß wollen wir gewarten / nach den andern fragen wir nicht.

† Nach dem etliche aus den Widerſachern / die Augſpurgiſche Confeſſion zu Augſpurg verleſen hörten / ſatzten etliche groſſe Fürſten ihre Gelehrten hierüber zu rede; Wie Hertzog Wilhelm zu Bäyern ſeinen Doctor Eck drauff angeſprochen ſol haben / und geſagt: So hab man ihm vor nicht geſagt von dieſer Sachen und Lehre / ꝛc. Und hernach / da die 20. Päpſtiſche Doctores von den übrigen befragt: Ob man auch der Proteſtirenden Confeſſion mit gutem Grunde umſtoſſen und widerlegen könnte? haben die Doctores einträchtig geantwortet: Mit der Propheten und Apoſtel Schrifften / wüſten ſie die abgeleſene Confeſſion nicht zu rück zu treiben / ſondern mit den alten Vätern und Concilien. Refert Matheſ. in vita Luth. conc. 9.

† Auch ſol Käyſer Carl ſelbſt / nach dem die Augſpurgiſche Confeſſion abgeleſen worden / ſehnlich geſprochen haben: Die Lehre muß mehr Grundes haben / als jemand wähnen oder gedencken kan. Refert Matheſ. ibid.

Krafft Gottes Worts.

† Gottes Wort iſt kräfftig / je mehr mans verfolget / je mehr breitet ſichs aus / und je weiter es kömmt. Sehet an den Reichs-Tag zu Augſpurg / welches warhafftig die letzte Poſaune und Trommete iſt vor dem Jüngſten Tage / wie wütet da die Welt wider das Wort? O wie muſten wir dazumal beten / daß Chriſtus im Himmel droben ſitzen bleiben möchte. Da brach unſer Lehre durch die Confeſſion herfür ans Liecht / alſo / daß ſie in kurtzer Zeit / durch den Käyſer / allen Königen / Fürſten und Univerſitäten zugeſchickt ward. Viel feine / treffentliche Leute ſind damals an Höfen geweſt / hin und wieder / unter welchen etliche von GOtt erwählet / die fiengen dieſe Lehre wie ein Zunder / und darnach zündeten ſie andere auch an.

Augſpurgiſche Confeſſion und der Papiſten Confutation.

Unſere Confeſſion und Apologia iſt mit groſſen Ehren ans Liecht kommen / ihre Confutation liegt im Finſterniß / und ſtinckt. O wie gern wolt ich / daß ihre Confutation an Tag käme / wie wolten wir uns an den alten zeriſſenen Peltz machen / und ihn alſo zuzauſen / daß die Flecken hin und wieder davon ſtieben ſolten; Aber ſie ſcheuen das Liecht.

Vom Tage zu Braunſchweig Anno 1538. in der Faſten / Dominica Lätare.

Da die Fürſten und Herren der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt / zu Braunſchweig einen Tag hielten / kamen D. M. Luthern Brieffe / in welchen angezeigt ward / wie der Churfürſt zu Sachſen ꝛc. 6. Tag durch die Marck gezogen wäre / da Herz. Heinrich von Braunſchweig ihm nicht wolt Gleit geben / noch durch ſein Land ziehen laſſen. Der Churfürſt aber zu Brandenburg hatte ihn ehrlich und wol gehalten / und viel wären ihm aus Braunſchweig entgegen gezogen / und ihn unterthäniglich angenommen. Der Landgraff aber wäre auff der andern Seiten durch Goßlar ohne Gleit hindurch gewiſcht. Der König von Dennemarck / Chriſtianus / hätte des andern tages ein Bekäntniß ſeines Glaubens übergeben / und wäre als ein ander David gerühmet worden.

Da ſprach D. Luther: GOtt ſtehe bey ihm / und ſey ihm günſtig / zu Heiligung ſeines Nahmens. Es kan aber die Hoffart des Braunſchweigers ein Füncklein eines Unluſts werden / der wider alle Recht und Billigkeit / denen / die etwan ſeine beſte Freunde geweſen / das Gleite verſagt hat. Denn Moſes begehrte auch Gleit von der Amoriter Königen; Da ſie es ihm verſagten / hatte er Urſach wider ſie zu kriegen! HErr Gott gieb Friede.

Deſſelben Tages kam auch ein Bote von Braunſchweig / und zeigte an / daß da wären ankommen / der König von Dännemarck / des Königs von Engelland und Franckreich Botſchafften / und vieler Städte / unter welchen ſich etliche wunderlich machten über dem Bündniß. Da ſprach D. Luther: Sie ſuchen das ihre unterm Namen des Evangelii / aber in Gefahr fürchten ſie ſich. Die Politiſche / weltliche Einigkeit und Bündniſſe gehen das Evangelium nichts an / GOtt allein iſt / der es erhält und ſchützt in der Verfolgung / dem laſſt uns vertrauen / und mit dem laſſt uns einen ewigen Bund machen: Welt iſt und bleibt doch Welt.

Vom Convent und Zuſammenkunfft der proteſtirenden Stände zu Franckfurt am Mayn / 1539.

Reichs-Tag zu Franckfurt am Mayn.

Der barmhertzige GOtt (ſprach D. M. Luther) helffe denen jetzt zu Franckfurt / daß ſie Chriſtlich und rein berathſchlagen und beſchlieſſen / damit Gottes Ehre und der Chriſtenheit Heil und Nutz gefördert werde. Es iſt ein kleiner Reichs-Tag / es läſſt ſich abentheurlich anſehen / und hat einen böſen Schein / in einer Reichsſtadt einen Tag und Zuſammenkunfft halten; Aber weil ſie von den Widerſachern darzu gereitzet und gezwungen werden / ſo müſſen ſie es thun.

Die Papiſten unterſtehen ſich unverſchämt und unweißlich / mit Liſten die Städte an ſich zu bringen und einzunehmen / reitzen die unſern mit Betrug / darnach ſtellen ſie ſich / als wolten ſie Fried geben und halten; Gedencken aber dieweil den gantzen Leib zu trennen / und die Glieder zu metzeln / greiffen heimlich an Hamburg / Minden und Franckfurt. Weißlicher thäten ſie / wenn ſie die unſern öffentlich mit Krieg angriffen. Zu Augſpurg haben ſie uns offentlich verdammet / und wenn die unſern nicht ſo gedultig wären / ſo wäre es daſelbſt bald angangen. — Papiſten Liſt.

† Am 16. Februarii befahl D. M. Luth. daß man ſolte mit ernſt bitten für den Tag zu Franckfurt / das wol ein kleiner Reichs-Tag iſt / daß möge Friede gemacht werden. Deñ wenn der Landgraff entbrennen wird / ſo iſts keines wehrens mehr / wie mir und M. Philippo geſchahe / da wir ihm demüthiglich und treulich riethen vom Kriege / ſprach er zu uns: Wie / wenn ich euch lieſſe rathen / und ich thäts nicht? — Zu Weimar / da man die Biſchoff zu Francken angreiffen wolt.

Es iſt ein Wunderwerck Gottes / und er iſt ein Held / wie ein ſchwacher Fürſt er ſonſt iſt / doch fürcht man ſich für ihm. Er hat die Biſchoffe recht zu Chor gejagt / und er wird jetzt mit ihnen reden im Thor / alſo / daß die Papiſten werden müſſen entweder Schaden thun / oder leidẽ / entweder ſchweigen / oder ſtill ſitzen / oder Friede geben.

Der Landgraff reitzet nicht / noch giebt Urſach zu kriegen; Sondern nach dem er darzu gereitzet / und ihm Urſach gegeben wird / ſuchet er Friede; Ob er wol einen beſſern Reiſigen Zeug hat in 2000. Pferde. Denn Heſſen und Sachſen ſind Reuter / wenn die im Sattel ſitzen / laſſen ſie ſich nicht leichtlich ſchrecken; Die Oberländiſchen Reuter ſind Tantzjunckern. Gott erhalte uns den Landgrafen / denn es iſt viel an einem Mann gelegen; Ich wil lieber in einem Heer und Hauffen der Hirſch ſeyn / da ein Lew öberſter Feldherr iſt / denn in einem Heer und Hauffen der Lewen / da ein Hirſch Oeberſter iſt / pflegte Käyſer Auguſtus zu ſagen.

† Am 25. Februarii bat D. M. L. mit ernſten Worten und Geberden / um Friede / und für den Tag zu Franckfurt: Auff daß nicht durch innerliche und einheimiſche Kriege / ſo die allerſchädlichſten ſind / die Religion / Policey und Oeconomey / GOttes Wort / Weltlich und Häußlich Regiment / ohn auffhören / in einander gemenget /

GOttes Wort zu ſcheitern gehe; Denn Krieg gefället denen wol/ die es nicht verſucht noch erfahren haben/ Gott behüte uns dafür. Kriegsleute ſind jetzt leibliche Teufel/ nicht allein die Spanier/ ſondern auch die Deutſchen: Nulla fides, pietasque viris, qui caſtra ſequuntur, ſagt recht der Heydniſche Poet.

Kein Treu/ Glaub noch Gottſeligkeit iſt
Bey Kriegsleuten zu dieſer Friſt.

Denn eben/ die uns ſchützen ſolten/ würden uns am meiſten verderben und plagen.

Cap. XXIX.

Von Legenden der Heiligen in der alten Kirchen/ und von derſelben Allegoria oder geiſtlichen Deutung.

Von der Heiligen Legenden in gemein.

Es iſt ein eigne Plag von dem Teufel geweſen/ daß wir keine Legendam Sanctorum rein haben; Es ſind die ſchändlichſten Lügen/ daß es ein Wunder iſt/ und iſt eine ſchwere Arbeit/ die Legendas Sanctorum zu corrigiren. Und laſe D. M. Luther denſelbigen Abend die Legenda S. Catharinen/ und ſprach: Dieſes iſt doch wider alle Römiſche Hiſtorien/ denn Maxentius iſt zu Rom in der Tyber erſoffen/ und iſt nie gen Alexandria kommen; aber Maximus iſt das geweſen/ wie man im Euſebio lieſet/ und ſiter den Zeiten Julii Cæſaris/ und lange zuvor/ iſt kein König in Egypten geweſen. Es muß ein verzweifelter Böſewicht ſeyn geweſen/ der die Chriſtenheit mit ſolchen mendaciis alſo vexiret hat: Er muß gewißlich tieff in der Hölle ſitzen. Solche portenta haben wir gegläubet/ und haben nicht darwider mucken dürffen/ wenn wirs ſchon verſtanden hätten/ aber wir verſtundens nicht. Darum danckt unſerm HErrn GOtt/ ihr Jungen Geſellen/ und ſeyd fromm/ daß ihr nicht auch einmal ſolche Ding/ oder noch ſchändlichers müſſet gläuben.

Legenden Tichter.

Urſprung der ſchönen Fabel/ von S. Chriſtoph/ S. Georg und dergleichen.

Ich halte/ daß der ſchönen Fabeln etliche daher kommen ſind/ als der grauſame Tyrann Käyſer Julianus ein Mammeluck und verläugneter Chriſt ernſtlich im Käyſerthum verbot/ die H. Schrifft und Gottes Wort öffentlich zu lehren/ zupredigen/ und zu bekennen. Da waren zweene fromme Biſchoffe (wie in der Kirchen-Hiſtorien ſtehet) die wurden Schulmeiſter/ und lehreten die jungen Knaben in den Schulen/ die haben mit ſolchen Fabeln geſpielet/ mit verdeckten und verblümeten Worten ſie unterrichtet.

† In S. Georgen Legenda bedeutet die Jungfrau die rechte Chriſtliche Kirche und Policey/ beyde Regiment. Der Drache bedeutet den Satan/ der ſie freſſen und verſchlingen wil/ durch ſeine Schuppen die Tyrannen und Rötten; Aber GOtt hält über ihnen/ biß irgend ein frommer Käyſer und Fürſt kömmt/ der ſie ſchützet und errettet.

† S. Georgen Legenda hat eine ſchöne geiſtliche Deutung vom weltlichen Regiment und Policey/ die Jungfrau bedeut die Policey/ die wird vom Drachen/ das iſt/ vom Teufel angefochten und verfolget/ der wil ſie freſſē: Er plagt ſie aber jetzt mit Hunger und Theurung/ jetzt mit Peſtilentz/ jetzt mit Krieg/ verſchlinget und verwüſtet ſie/ biß ein frommer Herr und Fürſt/ oder Käyſer kömmt/ der ihr helffe/ ſie errette/ und wiederum ſie reſtituire und zu recht bringe.

† D. M. Luther predigte von S. Chriſtoph/ auff ſeinem Tage/ und ſagte/ daß es keine Hiſtoria wäre/ ſondern die Griechen/ als weiſe/ gelehrte/ und ſinnreiche Leute/ hätten ſolches erdichtet/ anzuzeigen/ wie ein Chriſt ſeyn ſolte/ und wie es ihm gieng: Nemlich/ ein ſehr groſſer/ langer/ ſtarcker Mann/ der ein kleines Kindlein/ das Jeſulein auff der Achſel oder Schulter trägt/ iſt aber ſchwer/ daß er ſich unter ihm bücken und biegen muß (wie denn auch der Nahme Chriſtophorus/ der Chriſtum trägt/ anzeigt;) Durch das wütende/ wilde Meer die Welt/ da die Wellen und Bulgen/ die Tyrannen und Rotten/ ſammt allen Teufeln zu ihm einſchlagen/ und ihn verfolgen/ wolten ihn gern um Leib und Leben/ Gut und Ehre bringen; Er aber hält ſich an einen groſſen Baum/ wie an einen Stecken/ das iſt/ an Gottes Wort. Jenſeit des Meers ſtehet ein altes Männlein mit einer Latern/ darinnen ein brennend Liecht iſt/ das ſind der Propheten Schrifft/ darnach richtet er ſich/ und kömmt alſo unverſehret ans Ufer/ da er ſicher iſt/ das iſt/ in das ewige Leben; Hat aber ein Wetzcker an der Seiten/ darinnen Fiſche und Brodt ſtecken/ anzuzeigen/ daß GOtt ſeine Chriſten auch hie auff Erden/ in ſolcher Verfolgung/ Creutz und Unglück/ ſo ſie leiden müſſen/ ernehren/ und den Leib verſorgen wil/ und ſie nicht laſſen Hungers ſterben/ wie doch die Welt gerne wolt. Iſt ein

ſchön Chriſtlich Gedichte / wie auch vom Ritter S. Georgen ; denn Georg auff Griechiſch heiſſt ein Bauherr / der Land und Leute erbauet / mit Recht und Gerechtigkeit / und den Feinden ſteuret und wehret / die ſie überfallen und beſchädigen wollen.

Von S. Eliſabeth Legenda.

Sanct Eliſabeth iſt geboren Anno Domini 1207. da Käyſer Otto und Philippus um das Römiſche Reich ſich zanckten und riſſen / ſie hat über 24. Jahr ihres Alters nicht gelebt / darnach nach ihrem Tode im 5. Jahr hernach / iſt ſie canoniſirt und zur Heiligen außgeruffen vom Papſt Gregorio dem neundten/da iſt ſie von vielen angeruffen worden / die ſie gekandt / und bey ihren Tagen gelebt haben.

D. M. Luther laß auch ander viel dings in Legenden / und ſagte mit ſeufftzen: Ach wie haben die Biſchoffe geſchlaffen / und ſind ſo nachläſſig geweſen / und haben ſolche Jrrthume in die Kirche laſſen kommen. Es iſt eine Zeit göttliches Zorns geweſt / daß / weil man die Bibel verlohren hat / ſolchs darnach gelehrt iſt worden. Wir haben jetzt von Gottes Gnaden das Wort/ unſer HErr GOtt helffe uns. Denn wo Gottes Wort rein iſt/ da muß auch der heilige Geiſt ſeyn.

Darnach ward gefragt / welche Legenden Canoniſch/das iſt/ der Schrifft gemäß/ oder Apocryphæ, derſelben ungemäß wären? Sagt er: Gar wenig ſind rein / der Märterer Legenden wären am wenigſten verdächtig / als die ihren Glauben mit ihrem Blute bezeuget haben.

Der Münche / ſonderlich der Einſiedler / die gar allein wohnen von Leuten / ſo man Anachoriten genannt / ſind wunderbarlich und greulich / denn ſie haben viel ſeltzamer / ungeheure Miracktel und Narrenwerck / von wunderſamer Mäſſigeit / Caſteyung und Zucht. Es hat das Hertzleid / das Fleiſch kan nirgend rectificirt / und zu recht bracht werden. Verwirfft man die Secte der Anachoriter / ſo werden wüſte / wilde/ Sodomitiſche Leute; Lobet man aber Zucht / und eingezogen mäſſig Leben / ſo werden Heuchler und hoffärtige vermeſſene Leute. Alſo geſchicht auff beyden Theilen unrecht / doch iſt es leidlicher / wie Gerſon der Lehrer ſagt / ſündigen / und zu viel thun mit vergeuden / denn mit Kargheit. Denn / wenn mit eſſen und trincken zu viel gethan wird / ſo kan man mit faſten und Kranckheit außbüſſen ; Wer ihm aber zu viel abbricht / mit eſſen und trincken / und hält ſich zu gar mäſſig / der kan ſich nirgend wieder erholen. Jch halte von denen Heiligen viel / von denen man nicht weiß ſonderliches / leben nach gemeiner Weiſe / wie ſonſt andere Leute/ ohn Heucheley/rühmen noch laſſen ſich nichts mercken.

Von S. Anna Legenda.

Von S. Anna haben ſie geſagt / daß ſie drey Männer ſol gehabt haben / wie die Verßlein lauten:

Anna ſolet dici tres concepiſſe Marias,
Quas genuit viro Joachim, Cleophe, Salomeque.

Man ſagt: Anna habe ihren Männern drey Marien geborn / Maria des HErrn Chriſti Mutter von Joachim/Maria Salome von Salome / und Maria Cleophe von Cleophas / da doch Salome ein Weibs Nahme iſt. Alſo ſagte man auch von der Hochzeit Johannis des Evangeliſten / daß er ſolte Magdalenen Bräutigam ſeyn geweſt / wie man im Sequentz von ihm ſingt: Du haſt die liebliche Bruſt / oder dein Hertzliebichen verlaſſen / und dem Meſſiä nachgefolget.

Darnach laß D. M. in einem Miſſal / von unzehlichen / vielen/und mancherleyen Meſſen / welcher Gottesdienſt vom Papſt/ nur ums Geldes willen angerichtet / und eingeſetzt iſt/und ſagt viel von der gemeinen Woche / da man bald nach Michaelis / eine gantze Woche / alle Tage Vigilien und Seelmeſſen hielt für die Todten/ ſprengete und räucherte das Beinhauß / da die Knochen der Verſtorbenen inne lagen: Das ſolt ihnen die Pein im Fegfeur entweder lindern / oder ſie daraus erlöſen. Das gläubt man alles/ohne/ ja wider Gottes Wort.

Von S. Margarita Legenda.

Sanct Margarita Legenda hat eine Eccleſiaſticam Allegoriam, und geiſtliche Deutung von der Kirche / denn die Kirche iſt die edle Perle / und der köſtliche Edelſtein ; Olybrius der Tyrann iſt die Welt/ die ſich wider die Kirche legt/ und ihr widerſtehet / daß er die Margarita ins Gefängniß werffe / da ſie vom Drachen dem Teufel / mit mancherley Anfechtungen wol zu plagt und gemartert wird / daraus ſie ſich nicht wircken kan / biß ſie das Creutz ergreifft / das iſt / Chriſtum / derſelbige vertreibt und erſticht den Drachen. Bild der Kirchen.

Von Tecla Legenda.

Doct. M. Luther laß Tecla der Jungfrauen Legende/die von S. Paulo getaufft/ daß dieſelbige ihm ſolte fleiſchliche Luſt erweckt haben ; Da lachet er ſolcher Lügen.

Ach/

Päpſtler Entſindung. Ach/ ſprach er / lieber Paule / du haſt wol einen andern Stimulum oder Pfal gehabt/ denn fleiſchliche Luſt und Begierde. Die Münche/ ſo in aller Sicherheit gelebt/und gute Tage gehabt haben/ laſſen ihnen träumen / nach ihren Anfechtungen / S. Paulus habe dergleichen Anfechtunge auch gehabt / und ſey damit geplagt worden/ wie ſie die Bauchknechte.

Cap. XXX.

Von den heiligen Vätern in der alten Kirchen / und von derſelben Schrifften.

D. M. Luthers Urtheil und Bedencken von den Vätern / und ihren Schrifften in gemein.

Worzu die Väter in der Kirchen nütz ſind. Die alten Patres und Lehrer / als Auguſtinus/ Hilarius / Ambroſius/ und andere / ſol man nicht gar verwerffen / ſondern in Ehren und Werth halten (ob ſie gleich vielmahls irren) propter teſtimonium fidei, daß man dennoch in ihren Schrifften ſehen kan / daß auch ſie an JEſum Chriſtum / gleich wie wir / gegläubet haben; Wie denn die Chriſtliche Kirche von Anfang der Welt eben alſo / wie auch wir jetzt / gegläubet hat S. Bernhardus übertrifft in ſeinen Predigten alle andere Doctores / auch Auguſtinum ſelber : Denn er lehret Chriſtum ſehr fein. Wenn er aber in Diſputationes geräth / ſo iſt er offt wider ſich ſelber / und widerfichtet / was er zuvor gelehret und geprediget hat / wird gar ein ander Mann / ſchreibet dem Geſetz und dem freyen Willen allzu viel zu.

Der Väter Schrifften. Hieronymum mag man leſen um der Hiſtorien willen: Denn vom Glauben und von der rechten wahren Religion und Lehre iſt nicht ein Wort in ſeinen Schrifften. Origenem hab ich ſchon in Bann gethan. Chryſoſtomus gilt bey mir auch nicht viel / iſt in vielen dingen nur ein Wäſcher. Baſilius iſt gar ein Münch. Die Apologia Phil. M. übertrifft alle Doctores in der Kirche. Apologia Ph. Mel. Auguſt. Hilarius und Theophylactus ſind gut/ Ambroſius auch / der gehet zu weilen fein ad Remiſſionem peccatorum, auff die Lehre / von Vergebung der Sünden / welchs der höchſte Articfel iſt / Nemlich / daß die göttliche Majeſtät Sünde vergebe und verzeihe / aus Gnaden / um Chriſtus willen / der für uns dafür bezahlet und gnug gethan hat. Denn die Gerechtigkeit der Werck / hat das Hertzenleyd. Peccatum Alte Lehrer. thut uns nicht ſo wehe / als Juſtitia propria.

† Bonaventura iſt der beſte unter den Schultheologen und Kirchen Scribenten. Auguſtinus hat immer das erſte / Ambroſius das ander / Bernhardus das dritte / Tertullianus iſt unter den Kirchenlehrern ein rechter Carlſtadt. Cyrillus hat die beſten Sprüche. Cyprianus der Märterer iſt ein ſchwacher Theologus. Theophylactus iſt der beſte Ausleger und Dolmetſcher S. Pauli.

† Lieber/ ſehet doch / wie groß Finſterniß iſt in der Väter Bücher vom Glauben. Denn wenn der Artickel von der Juſtification (wie man für Gott fromm und gerecht wird) verfinſtert iſt / ſo iſts unmüglich / daß man den allergröbſten Irrthum könne dämpffen. S. Hieronymus hat über Matthäum / über die Epiſtel an die Galater / und an Titum geſchrieben ; Aber wie kalt Ding iſt es doch. Ambroſius hat 6. Bücher über das erſte Buch Moſis geſchrieben ; O wie dünne ſind ſie. Auguſtinus ſchreibt nichts ſonderlichs vom Glauben / denn da er wider die Pelagianer ſtreitet / die haben Auguſtinum auffgeweckt / und zum Manne gemacht.

Sie / die Väter / haben zwar wol und fein gelehret / aber auſſer dem kämpffen und ſtreiten haben ſie es nicht können öffentlich geben und lehren. Iſt doch keine Außlegung über die Epiſtel zun Römern und Galatern / darinne etwas reines und rechtſchaffenes angezeiget und gelehret wird. O wie eine ſelige Zeit haben wir jetzt / da die Lehre rein iſt / und leider / wir achtens nicht. Die lieben Väter haben beſſer gelebt / denn geſchrieben.

Da iſt denn der Papſt mit ſeinen ſchädlichſten Traditionen und Menſchenſatzungen herein gefallen/ wie eine Wolckenbruſt und Sündflut / und die Kirche überſchwemmet / hat die Gewiſſen gebunden / an Speiſe / Kappen / Meſſe / an ſeinen Dreck und ſchiſſerige Geſetz / hat alſo von Tag zu tage / für und für greuliche Irrthum eingeführet / daß er auch den Spruch Auguſtini für ſich gezogen hat / da er ſpricht: Evangelio non crederem, &c. Ich gläube dem Evangelio nicht / wenns die Kirche nicht hätte angenommen ꝛc. Und / Ich Papſt bin das Häupt der Kirchen / und wo ich bin / da iſt die Kirche / ꝛc. Da er doch nur allein ein Diener und Knecht der Kirchen iſt. Die Eſelsköpffe ſehen nicht / was Auguſtinum zu dieſem Spruch verurſachet hat / denn er redet wider die Manichäer; Als wolt er ſagen: Ich gläube euch nicht / denn ihr ſeyd verdammte Ketzer ; Die Kirche aber / des HErren Chriſti Braut / kan nicht irren / mit derſelbigen halte ichs.

Epiphanius hat lange für Hieronymo der Kirchen Hiſtorien beſchrieben/ die ſehr gut und nütz ſind; wenn man ſie von zänckiſchen Argumenten und Haderſachen abſonderte und muſterte / ſo wären ſie wol werth/ daß ſie gedruckt würden.

Väter Wandel.

Die Väter haben ein groß Anſehen und Schein gehabt ihres guten Wandels und ſtrengen Lebens halben / mit Faſten und Wachen haben ſie herfür geleuchtet / und ſind fürtrefflich geweſt: Es muß auch in ſolchen Leuten ſeyn. Denn es muß da ſeyn / entweder ein Schein und Glantz / wie der Heuchler / oder ein rechtſchaffen Weſen/ ſo von Hertzen gehet / wie der groſſen Helden/ die GOtt erweckt.

Väter Art im lehren.

† Auguſtinus und Hilarius haben untern Vätern am helleſten und deutlichſten geſchrieben/ die andern allzumal ſol man leſen cum judicio, mit Vorſichtigkeit und bedächtig. Tertullianus iſt hart und abergläubiſch / ungeachtet / daß ihn Cyprianus ſeinen Präceptor und Magiſter heiſſt und rühmet. Darum leſe man der Väter Bücher mit Unterſcheid und bedachtſam / lege ſie auff die Goldwage/ und bedencke es wol; Denn ſie offt ſtraucheln / und gehen beyſeit aus dem rechten Wege/ mengen viel ungeräumtes und Münchiſch Dinges mit unter / Heu/ Holtz/ und Stroh/ das wird durch das Feuer verzehret. Auguſtinus hat mehr Mühe und Arbeit gehabt / daß er ſich aus der Väter Schrifften gewickelt und geriſſen hat / das iſt ihm viel ſchwerer und ſaurer worden / denn mit den Ketzern. Gregorius leget und deutet die 5. Pfund im Evangelio / ſo der Haußvater ſeinen Knechten gab / damit zu wuchern / daß ſie bedeuten die fünff Sinne / welche auch in unvernünfftigen Thieren ſind. Die zwey Pfund aber deutet er auff den Verſtand und Wirckung.

† Groß iſt die Krafft des göttlichen Worts / darum heiſſt es die Epiſtel zun Ebreern ein zweyſchneidig Schwerdt; Denn es hat zweyerley Krafft / Nemlich / es ſchreckt und tröſtet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben / noch das friſche kalte Springwaſſer getruncken/ ſo ſind wir von dem hellen Brunnen zu den Pfützen gerathen / und haben daraus warm / faul/ ſtinckend Waſſer geſoffen/ haben die alten Scribenten und ungewiſſe Lehrer geleſen / mit groſſer Mühe und Arbeit/ aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chryſoſtomus ſchreibet ſchier nichts reines/ denn von der jungen Kinder Tauffe. Hieronymus handelt und ſaget nichts / denn von ſeiner Andacht / wie er gelebt hat / und lobet die Jungfrauſchafft / und das Kloſterleben über alle göttliche Stände und Orden. Ihr keiner lobt die weltliche Obrigkeit und Regiment / ſondern gehen allein mit ihren andächtigen Gedancken und Speculation um / wie die Münche. Chryſoſtomus iſt wol zu Hofe geweſen; er hat aber die Hoffweiſe/ Sitten und Leben nicht können dulden noch leiden / es hat alles ſollen Münchiſch einher gehen.

Summa/ wer ein Lehrer und Prediger in der Kirchen ſeyn wil/ der muß auch in der Welt ſeyn geweſen / und derſelben Händel geſehen / oder je zum theil erfahren haben / denn es thuts nicht / daß ein Menſch mit Kloſtergedancken etwas regieren ſolte.

Von den vier Säulen in der alten Kirchen / Ambroſio / Hieronymo / Auguſtino / Gregorio/ und andern Vätern.

Die Häupt-lehrer.

Ambroſius iſt der fürnehmſte / darnach Hieronymus/ nach dem Auguſtinus/ Gregorius der vierdte. Ambroſius iſt ſchier auch ein Politiſcher und wolgeübter und verſuchter Mann in Welthändeln geweſt; Darnach iſt er gezwungen zum Biſchoff zu Meyland erwehlet / und viel vom Käyſer gebraucht worden / hat ſich der weltlichen Händel nicht können entſchlagen: Wie auch jetzt uns geſchiehet / denn wir müſſen mehr dem Conſiſtorio mit Ehehändeln / dem Gottes Wort und Geboten dienen; Alſo iſts Ambroſio auch gangen / hat wol und rechtſchaffen rein geſchrieben; Iſt ernſter in ſeinem ſchreiben denn Auguſtinus / der iſt etwas freundlicher und ſanfftmüthiger / wie M. Haußman; Ambroſius aber iſt wie D. Pommer. Hieronymum hat man genannt einen Chriſtlichen Doctor/ Bernhardum ein Fürſtmündigen Lehrer / Auguſtinus Aurelius / Bonaventura Seraphicus/ S. Thomas Angelicus/ Scotus ſubtilis / Mart. Luth. wird ein Ertzketzer genannt. Fulgentius iſt der beſte Poet / iſt Horatio beyde mit Sententiis, ſchönen Sprüchen und guten worten weit überlegen/ und wol unter die Poeten zu zehlen.

S. Auguſtinus war in einem Buch gemahlet / wie ein Münch mit einer Kappen. Da ſprach D. M. Luther: Da thun ſie dem Heil. Manne unrecht / denn er hat ein gemein Leben geführet / wie ein ander gemeiner Mann und Bürger / hat ſilberne Löffel und Becher gebraucht / hat unter Leuten gelebt / und mit ihnen umgangen / hat nicht ein ungeheuer und Münchiſch Leben geführet. Aber die Papiſten haben ſolches erdichtet / ihre Irrthum zu beſchönen und zu vertheidigen /

Der Väter alte Oeconomia.

gen / wie Tetzel ſagte: Wer ſeiner Seelen wil rathen / der gebe hie / löſe die Gnade / nach eurem Tode vergeſſen euer die Kinder / thuns euch nicht nach.

Münche der Kirchen ſchädlich.

Macarius / Antonius / Benedictus / haben mit ihrer Müncherey der Kirchen einen groſſen mercklichen Schaden gethan. Laß gleich ſeyn / daß ſie ein ſonderlich ungeheuer Leben haben geführt / doch iſts kein heilig Leben; Und ich gläube / daß ſie im Himmel viel in einem niedrigern Gradu ſeyn / denn ein frommer / gottsfürchtiger Ehemann und Weltmann. Darum iſt in vitis Patrum ein ſehr gut und Chriſtlich Legenda von einem Geiſtreichen erdacht / darinnen ein Gerber / der Weib und Kinder hatte / S. Antonio weit fürgezogen und heiliger gehalten wird. Damit anzuzeigen / daß Gott mit ſolchen äuſſerlichen ſelbſterwehleten Wercken nicht gedienet wird.

Es iſt ein fein Chriſtlich Gedicht / halt nicht daß eine Hiſtoria ſey; Daß die heiligen Väter geſchwärmet / und mit GOtt diſputiret haben / von ihrer eignen Gerechtigkeit und Frömmigkeit / darum beſchleuſſt dieſelbe Legenda: Ihr heiligen und ungeheuren Münche / ſo der andern Leben allzumal verdammen / ſeyd ſelber verdammt.

Väter Schrifften über den Pſalter.

Die beſten unter den Vätern und Lehrern haben ſich bemühet und gefliſſen / den Pſalter auszulegen. Origenes hat eine Auslegung übern Pſalter gemacht / und ſechs Comment zuſammen bracht. Sie haben dennoch viel ſchönes Dinges darüber geſchrieben / ſonderlich Auguſtinus / aber impropriè, das nicht eigentlich dazu gehört. Lieber HErr GOtt / wie zuängſtet ſich zu weilen Auguſtinus darüber.

Drum iſt es ſehr nütz und gut / daß ein Lehrer bleibt auff der Häuptſache in der fürgenommenen Materia / und lege dieſelbe aus / fein einfältig und eigentlich / mit allem Fleiß / gantz richtig und ordentlich. Wiewol was in den Patribus und Lehrern Chriſtlich und gut iſt / das iſt nicht zu verachten; es gehöret aber ein Judicium dazu. Wenn aber der Satan durch falſche Lehrer von der Materia fällt / und den Holtzweg wil gehen / ſo ſol man ihm widerſtehen und einreden; Als / da der Papſt dieſen Spruch Matth. 16. auff ſein Primat zeucht: Du biſt Petrus ꝛc. Was du auff Erden löſen wirſt / ꝛc. da doch der Text redet von Schlüſſeln / und Vergebung der Sünden / ſo bringt der Papſt ſeinen Dietrich / weltliche Käyſerthüme und Königreiche einzunehmen / und zu beſitzen.

†Wiewol mir nicht geziemet von den H. Vätern zu judiciren und zu urtheilen / denn gegen ihnen gehalten / bin ich ein Würmlein / und nichts anzuſehen / doch je mehr ich ihre Bücher leſe / die ſie geſchrieben haben / je mehr werd ich geärgert; Denn ſie ſind dennoch Menſchen geweſt / und ihre Autorität und Anſehen hat die Bücher und Schrifften der Apoſteln unterdruckt und verkleinert.

Daher dürffen die Papiſten unverſchämt ſagen: Was Schrifft / Schrifft? Man muß die heiligen Väter und Lehrer leſen / die haben das Honig aus der Schrifft geſogen und gezogen. Die H. Schrifft iſt wie ein groſſer / wüſter / unordentlicher / verworrener Hauffe oder Klumpen / ꝛc. Gleich als könnte man GOttes Wort nicht verſtehen / und wäre gar undeutſch / und nicht zu vernehmen / da doch der himmliſche Vater von Chriſto ſagt: Den ſolt ihr hören. Der auch in den Evangelien auff das allereinfältigſte / kläreſte und ſchlechtſte / in Parabeln und Gleichniſſen geredt und gelehrt hat / als da er ſagt: Wer an mich gläubet / der wird nicht ſterben / Joh. 8. Item / Matth. 5. Ihr ſolt dem Ubel nicht widerſtehen. Und Matt. 6. Sehet an die Vogel unter dem Himmel / und die Blumen auff dem Felde / ꝛc.

Wie könte es doch klärer und deutlicher geſagt werden / mehr denn alle Väter und Lehrer verſtanden und gekonnt hätten. Dennoch dürffen die Sophiſten die Heil. Schrifft läſtern / und fürgeben / ſie ſey dunckel und nicht wol zu verſtehen / drum haben ſie die Väter müſſen erklären; Aber ſolch erklären heiſſt und iſt viel mehr verfinſtern und verdunckeln.

Darum gefällt mir S. Auguſtinus für allen andern Lehrern / denn er iſt ein groſſer trefflicher Doctor / und alles lobens werth / ob er wol eine kleine Gemeine und Kirchſpiel gehabt / doch hat er rechtſchaffen und rein gelehret / und ſeine Bücher mit Chriſtlicher Demuth der H. Schrifft unterworffen / wie auch im Decret ſtehet / c. Nolo meis ſcriptis, &c. Du ſolt meinen Büchern nicht als der H. Schrifft gläuben / in welchen / da du finden wirſt / das du vor nicht gläubteſt / daſſelbe gläube unverzüglich; Was du aber in meinen Schrifften nicht für gewiß halteſt / ſolt du für gewiß nicht halten / du verſteheſts denn gewiß. Da proteſtiret / bezeuget / erkennet / beſchleuſſt und zwinget er ſelbſt der liebe Mann / daß man ſeinen Schrifften nicht gröſſern Glauben geben / noch der heiligen Schrifft gleich halten / viel weniger fürziehen ſol.

Und ich gläube / Auguſtinus hab dieſen Spruch geſatzt / fürnehmlich und allermeiſt

Chryſoſt. hat verba ſine rebus.

meiſt um Chryſoſt. willen / der kaum 60. Jahr vor Auguſtino gelebt hat. Und weil er beredt und gewäſchig war / hatte er bey den Leuten ein groß Anſehen / und ward hoch gehalten / machte viel Bücher / die einen groſſen Schein hatten; war aber nur ein groſſer / wüſter / unordentlicher Hauffe und Menge / und ein Sack voll Wort / da wenig darhinder iſt.

D. Hieron. Schurffs Urtheil von Chryſoſt.

Darum thät ſolchs Auguſtino wehe / verdroß ihn / und ſatzte ſolchen Spruch. Daher auch unſer D. Hieron Schurff Chryſoſtomum kauffte / und da er ihn geleſen hatte / ſprach er: Ich leſe viel / lerne aber nichts. Denn er konte mit ſeinem Geſchwätz und Redenheit das Volck fein ſchlichten und ſtreichen / wie ein gülden Kertlein / daher er auch Johannes mit dem güldenen Munde genannt ward. Er mag Gold im Klang und Geſang / aber nicht in der Würde gehabt haben. Ach die Patres ſind auch Menſchen geweſt / wie auch wir / darumb ſol mans wol bedencken / und auff die Goldwage legen was ſie ſagen / und auff den Mund ſehe man ihnen.

Darum hat ſich S. Auguſtinus wunder ſehr bemühet / als der ſich an Menſchenſatzungen und Tradition geſtoſſen und geärgert hat; Doch iſt er in der Heil. Schrifft gewaltig / und hat ein fein judicium und Verſtand von Sachen. Die Pelagianer und Ketzer haben ihn getrieben und geſchärfft / iſt dem Eheſtande günſtig und hold geweſt / redt wol von Biſchoffen / die dazumal Pfarrherren waren / aber dieſelbe Zeit hat ihn ſehr geärgert / und ihm weh gethan. Was ſolt nun zu unſer Zeit geſchehen / wenn er jetzt lebte / und ſolte ſehen die Greuel des Papſts / der mit groſſer Autorität und Hoffart rühmet / von S. Petri Patrimonio und Erbe / das iſt / das gantze Käyſerthum in Occident ſey ſein Erbtheil / welcher Ruhm kaum 400. Jahr gewäret hat / ſint der Zeit / daß der Papſt hat wollen ein Herr ſeyn über alle Käyſerthum und Königreiche; Das würde S. Auguſtinus nicht leiden.

Chriſten Beſcheid.

Summa Summarum / Gläubige Chriſten ſollen nur ſchlecht hören / die Legation und Botſchafft des HErrn Chriſti / was der ſagt. Darum thun alle die jenigen gantz unchriſtlich / und wider GOtt / die durch menſchliche Autorität / Gewalt und Anſehen das Evangelium Chriſti ändern / und anders deuten wollen; Welches kein König / Fürſt noch Herr ſeinen Legaten und Geſandten geſtattet; Er giebt ihm wol ein Credentz / daß man ſeine Perſon hören wolle / doch weiter nicht / auch in einem Wort nicht / denn ihm in ſeiner Inſtruction befohlen iſt; Und wir wollen in dieſer himmliſchen und göttlichen Legation und Botſchafft ſo vermeſſen ſeyn?

Ich halte / wenn S. Petrus jetzund leibhafftig alle Artickel der H. Schrifft predigte / und verneint nur allein des Papſts Autorität / Gewalt und Primat / ſagte / daß er nicht das öberſte Häupt in der Chriſtenheit wäre / ſo müſt er hencken / ja Chriſtus ſelber / wenn er noch auff Erden gienge / und predigte / ſo würde er noch einmal gecreutziget.

Darum ſo laſſt uns deß auch gewarten / es iſt ja beſſer auff ihn / denn auff den Papſt zu wagen. Wenn wir nicht gläubten / daß nach dieſem ein ander Leben wäre / ſo wolt ich bald anders ſagen / und ſingen / und einem andern die Bürde auff den Hals legen.

† Da man die Paſſion ſang / da höret D. M. Luther fleiſſig zu / und ſprach: Muſica iſt eine ſchöne liebliche Gabe Gottes / ſie hat mich offt alſo erweckt und beweget / daß ich Luſt zu predigen gewonnen hab. Aber S. Auguſtinus hat ihm ein ſolch Gewiſſen genommen / wenn er an der Muſica Gefallen gehabt / und luſtig davon iſt worden / ſo hat er gemeynet / es ſey unrecht / und er hab Sünde daran gethan. Es iſt ein feiner frommer Mann geweſen. Wenn er jetziger Zeit lebte / ſo würde ers mit uns halten. Aber Hieronymus würde uns verdammen / der doch auch ein Menſch geweſt iſt / und ſeine Anfechtung und Gebrechen gehabt; Denn er hat die Euſtochiam ſo lieb gehabt / daß man ſich daran geärgert; Die lieben Väter haben auch ihre Mängel gehabt.

Muſica D. M. Luthern ſehr bewegt.

Menſchlich Gebrechen in allen.

Auguſtinus iſt unter allen der ernſte / tapfferſte und reineſte / aber er allein hats nicht alles kont thun / noch wieder zu recht bringen. Denn er klagt offt / daß die Biſchoffe mit ihren Traditionen und Satzungen die Kirche mehr beſchweren / denn die Jüden mit ihren Geſetzen.

Ambroſii Hymni und Lobgeſänge ſind Wort / wenig das zur Sache dienet; Als à Solis ortus ſydere, auff die 7. Zeiten / das Liedlein Patris Sapientia, thut viel guts Dinges / aber der Geſang / Rex Chriſte factor omnium, &c. iſt der allerbeſte Hymnus und Geſang.

† Die Patres haben viel gutes und nützliches Dinges geſchrieben / doch ſol man ſie leſen cum judicio, nicht alles bald annehmen und billigen / man hab es denn zuvor gegen der Richtſchnur GOttes Worts gehalten / und examiniret / obs auch mit demſelben überein ſtimme.

Hilarius

Hilarius und Auguſtinus haben viel ſchön und trefflich Ding von der H. Dreyfaltigkeit und Juſtification geſchrieben / von Ketzern getrieben ; Nazianzenus nichts; Gregorius iſt ein Münch / Cyprianus ein frommer Mann und Redner / Tertullianus und Euſebius ſchreiben nur Hiſtorien. Lactantius / wie Auguſtinus zeuget / hat frembde Ding tractiret ; Im Friede haben ſie nichts außgerichtet / im Streit aber ſind ſie mächtig geweſen. Bernhardus hat den JEſum ſo lieb / als einer ſeyn mag / im disputiren aber / wenn man wider die Feinde ſtehen ſol / iſt er nicht der Bernhardus. Manichäi die Ketzer haben Auguſtinum zum Kampff gereitzet / außgefordert / und Urſach gegeben / daß er ſo wol geſchrieben hat. Das verſtehen die Papiſten nicht / ſondern ſagen / er hab zu viel geredt und zu hohe Dinge geſchrieben.

Von Cypriano und ſeinem Buch de ſingularitate Clericorum.

Von GOtt abfallen / was es bringet.

Doct. M. Luther laß Cyprianum de ſingularitate Clericorum, wie ſich die Clericken und geiſtlichen Perſonen ſonderlich halten ſollen / nehmlich / daß ſie ſich von Weibern abſondern und enthalten ſollen ; Darinnen er leppiſch und kindiſch Ding handelt / deß ſich der Doctor ſehr verwunderte / und ſprach mit ſeufftzen: Ich zweifele / ob das Cypriani Buch ſey. Aber es iſt nicht Wunder / weñ man von Gottes Wort und Ordnung abfällt / ſo muß man ſich in Aergerniß und Unflat weltzen / alſo / da ſie den Eheſtand / GOttes Ordnung verworffen, deßgleichen die öffentliche Zeugniſſe der H. Schrifft und Exempel / ſind ſie in Hurerey und Ebebrecherey gefallen / ꝛc. Damit haben ſie ſich müſſen ſchlagen.

Wie die H. Väter nach einander gelebt haben.

Dieſer Cyprianus iſt ſchier der nechſte nach den Apoſteln geweſt / zur zeit des Käyſers Valeriani / kaum 220. Jahr nach den Apoſteln. Der älteſte iſt Tertullianus / darnach Gregorius Nazianzenus / nachmals Hieronymus / Auguſtinus / Ambroſius. Zur ſelben Zeit hat die Kirche degenerirt und abgenommen / ja auch bey Leben der Apoſtel.

Zum Fall geneiget.

Wir ſehen / wie jämmerlich S. Paulus klaget über die Corinthier und Galater ; Und Chriſtus ſelber hatte unter ſeinen Apoſteln und Jüngern den Verräther Judam. Darum mögen die ein gutes Jahr haben / und immer hinfahren die da wollen eine Kirch haben / die gar Taubenrein ſey / das iſt / gar keine Kirche haben.

Darum laſſt uns mit Fleiß in acht haben unſere Vocation und Beruff / und wacker ſeyn. Denn es iſt gar leichtlich geſchehen / daß man in der Religion fehlet / auch nur in einem Wörtlein / und verdeuſterte Leute / die in ihren Gedancken erſoffen geben / und niemand achten / und melancholiſche Köpffe / und hoffärtige eigenſinnige Geiſter werden bald in Irrthum verführet / und fallen von der Warheit / wie Pelagius der Ketzer / der im Artickel der Juſtification und Rechtfertigung viel Leute mit dieſem loſen Argument betrog / Nemlich :

> Aus Gnaden ſind wir gerecht /
> Moſen und das Geſetz wiſſen / iſt ein Gnad.

Drum ſind wir durch Erkäntniß des Geſetzes gerecht. Da ſehen noch mercken die Leute nicht den öffentlichen Betrug.

Alſo haben die H. Väter auch geſagt: Daß man in der vierdten Bitte des Vater unſers nicht bete um leibliche und zeitliche Dinge / denn es wäre wider den Spruch Chriſti : Ihr ſolt nicht ſorgen / ꝛc. Gleich als diß Gebet nicht mehr hinderte die Sorge für das tägliche Brod / für und für immerdar. Wenn Salomens Buch von Creaturen vorhanden wäre / darvon er rühmet und ſaget / ſo wäre es ein köſtlicher Schatz.

Von S. Ambroſio.

Biſchofflicher Muth Ambroſii.

Ambroſius iſt ein frommer / gottsfürchtiger und geherzter Mann geweſt : Denn da ihn die Feinde des Käyſers Diener / aus der Kirche forderten / und wolten / er ſolt ihnen der Kirchen Gerechtigkeit / Regiment und Güter einräumen und übergeben / reckt er ſeinen Hals und Häupt herfür / und ſprach : Sehet / da ſtehe ich / und bin bereit zuſterben. Er hat einen feinen freudigẽ und beſtändigen Muth gehabt. Item / er treibt den Käyſer Theodoſium / der ſo .. ſt fr eiñ und gottfürchtig war / auſſm Chor und Kirchen / thät ihn in Bann / darum daß er mit Gewalt war gefahren / und in einer Stadt alles hatte laſſen erwürgen / auch Jungfrauen und Kinder.

Von S. Auguſtino.

Ketzer Nutz.

Auguſtinus iſt daher ein trefflicher Lehrer worden / daß ihm die Ketzer / die Pelagianer / ſo den freyen Willen vertheidigten / hart zu ſetzten / daß er ſich weidlich wehren muſte / und endlich eintrieb ; Hat von der Gnade Gottes treulich gelehret.

Sint ich aber Paulum durch Gottes Gnade verſtanden hab hab ich keinen Doctorem können achten / ſie ſind mir gar gering worden. In der erſte laſe ich Auguſtinum ; Da mir aber die Thür im Paulo auffgethan ward / daß ich wuſte / was die

Gerechtigkeit des Glaubens war / da war es aus mit ihm. Diß ſind die fürnehmſten und beſten Sprüche im Auguſtino : Die Sünde wird vergeben / nicht daß ſie nicht mehr da ſey / ſondern daß ſie nicht zugerechnet wird. Item : Das Geſetz wird alsdenn erfüllet / wenn das aus Gnaden verziehen wird / das nicht geſchicht noch gethan wird. Die Bücher Confeſſionum, in denen er ſein Bekäntniß thut / lehren nichts / ſondern zünden und reitzen ſie nur an / haben nur Exempel / aber es iſt nichts.

Fürnehmſte Sprüche im Auguſtino.

Von S. Hieronymo.

D. M. L. iſt Hieronymo feind.

Sanct Hieronymus ſol nicht unter die reinen Lehrer der Kirchen gezehlet werden/ denn er iſt ein Ketzer geweſen. Doch glaub ich / daß er erhalten und ſelig ſey worden / durch den Glauben an Chriſtum. Den Schaden / den er mit ſeiner Lehre gethan hat/ den vergeb ihm GOtt. Ich weiß wol/ daß er mir ſehr geſchadet hat. Es iſt je ein groß Wunder / daß in ſo vielen ſeinen Büchern und Schrifften / nicht eine Zeile vom HErrn Chriſto zu finden : Ohne daß er den Namen Chriſti im Munde geführet hat. Er ſchreibet verächtlich von dem weiblichen Geſchlechte / und von dem Eheſtande. Darum wolt ich ihm gönnen / daß er ein Weib gehabt hätte / ſo würde er viel Ding anders geſchrieben haben. Ich weiß keinen unter den Lehrern/dem ich jetzt ſo feind bin / als Hieronymo/da ich ihn doch vor der Zeit überaus lieb gehabt / und gerne geleſen. Denn er ſchreibet nur von Faſten/ Speiſe/ Jungfrauſchafft ꝛc. Wenn er doch auff die Werck des Glaubens drünge / und triebe dieſelben / ſo wäre es etwas. Aber er lehret nichts / weder vom Glauben / noch von der Hoffnung/noch von der Liebe/ noch von andern Früchten des Glaubens. D. Staupitz ſagte auff eine Zeit von ihm : Ich wolte gerne wiſſen / wie der Mann ſelig worden. Und ſein Vorfahr D. Proles hat auff eine Zeit geſagt : Ich wolte Hieronymum nicht gern zu einem Prior gehabt haben / er iſt wol ſo wunderlich geweſen.

Von S. Chryſoſtomo.

D. M. Luther wil nicht von den Büchern der Väter judiciren.

Da man redet von den Büchern der Väter / die ſie über die Bibel geſchrieben / darinnen ſie den Leſer lieſſen im Zweifel zwiſchen Himmel und Erden hangen / nichts gewiſſes ſchlieſſen / ꝛc. ſprach D. M. Luther : Mir wil nicht wol gebühren von ihnen zu urtheilen /weil ſie von der Kirchen angenommen / und ein groß Anſehen haben ; Denn man hielte mich für einen Apoſtaten / Mammelucken / wenn ichs thäte. Aber wer da wil / der leſe ſie / ſonderlich Chryſoſtomum/ welcher der fürtrefflichſte Rhetor und Redner iſt / wie er von der Häuptſache auff ein andere Materia kömmt / läufft weit aus / und ſchweifft umher / ſagt nichts / oder wenig / was zum Handel gehöret.

Da ich die Epiſtel zun Ebreern auslegte/und beſahe Chryſoſtomum / was er drüber geſchrieben hat / fand ich nichts drinnen / das zur Sache dienete : Und ich gläube doch / er als der fürnehmſte Rhetor die Zeit / werde ſehr viel Zuhörer gehabt haben / hat aber ohne Frucht und Nutz gelehret. Denn eines Lehrers und Predigers fürnehmſtes Amt iſt/recht/ richtig und ordentlich lehren / daß er fleiſſig ſehe auff den Haupthandel / Argumenta und Gründe / und Summa / worauff er ſtehe / und alſo den Zuhörer lehre und unterrichte / daß ers recht verſtehe / und könne ſagen : Das iſt recht gelehrt/ auff dem ſtehets eigentlich/ꝛc. Wenn das geſchehen und ausgericht iſt / alsdenn mag er rhetoriſiren, ſpaciren/ mit Worten ſchmücken und vermahnen / ꝛc.

Von Prudentio.

Doct. Mart. Luth. lobete die Hymnos und geiſtliche Geſänge Prudentii / daß er der beſte und Chriſtlichſte Poet wäre / und wenn er zur Zeit Virgilii wäre geweſt / ſo wäre er über Horatium gelobt worden/den doch Virgilius gelobt hat. Ich wolt ſehr gern / daß Prudentii Carmina, Geſänge und Verß in Schulen geleſen würden ; Aber die Schulen fahen jetzt an Heydniſch zu werden/und die heilige Schrifft (darauff ſie doch fürnehmlich gebauet ſtehen / ꝛc.) wird ausgetrieben / oder mit der Philoſophia vermiſcht und verfälſcht.

Von Lyrä Comment über die Bibel.

Lyræ Comment über die gantze Bibel lobte D. M. Luther ſehr / und befahl es fleiſſig zu leſen / denn es wäre ſehr gut / fürnehmlich zun Hiſtorien im alten Teſtament dienete es wol. Wer das neue Teſtament wol wüſte / dem wäre Lyra ſehr nütz : Wiewol die Comment/ ſo Paulus und Simigerus darüber gemacht haben/kalt gnug ſind / die möchte man auſſen laſſen / wenn man Lyram wieder drückte.

Von S. Johann Huß.

Doctor Staupitz ſagte uns (ſprach D. M. Luther) er hätte von Doctor Andrea Proles / dem beſten Prediger gehöret / da er einmal zu Gotha ins Kloſter gangen/ und gemahlet geſehen Doctor Andreas Zacharias (der zu Erffurt im Auguſtiner Kloſter für dem hohen Altar begraben lieget / und Johann Huſſen überwunden

ſol

ſol haben / wie man ſagt) mit einer Roſen an ſeinem Pareth / hätt er geſagt: Behüte mich Gott / daß ich dieſe Roſe nicht trage; Denn er hat Johannem Huß mit Unrecht überwunden / durch eine gefälſchte Biblia / nehmlich / da Ezech. am 34. Cap. alſo geſtanden: Sihe / ich wil ſelbſt heimſuchen und ſtraffen meine Hirten (darzu war geſatzt) und nicht das Volck / Non Populus. Dieſen Text haben ſie in Johannis Huſſen eignen Biblien funden / ihm geweiſet / und daraus geſchloſſen / Siehe / du ſolt den Papſt nicht ſtraffen / ſondern GOtt wils ſelber thun. Da ſagt M. Spalatinus: Den Text hat der Teufel in die Bibel bracht. Ja ſprach D. Luther: Es hat darinnen alſo geſtanden / wie es auch hinein kommen iſt; Alſo iſt der fromme / heilige Mann verdammt und verbrandt worden.

Joh. Huß Zeugnis durch D. M. L. † Magiſter Johannes Agricola laſe die Schrifften Johannis Huß / voll Geiſtes / Gedult und Gebets / und wie er im Gefängniß war vom Stein gemartert / und von Käyſer Sigiſmundo verachtet worden; Da verwunderte ſich D. M. Luther eines ſolchen groſſen Geiſtes und Beſtändigkeit / und ſprach: Es iſt ein theurer Mann geweſt / ſein Todt iſt wol gerochen worden; Denn bald nach ſeinem Tode hat Käyſer Sigiſmund kein Glück mehr gehabt / iſt ihm nie mehr wol gangen / ward der unſeligſte Regent / und vom Türcken geſchlagen. Die Böhmen verwüſteten allenthalben Deutſchland / Nürnberg hat ihnen müſſen Brandſchatzung geben; Sie ſind kommen biß gen Zeitz: Die Deutſchen haben die Böhmen etlich mal mit Ferſengeld geſchlagen.

Verdiente Straff.

Huß und Luther. Johannes Huß und Ich ſind gar unverſchämt und unbillich Ketzer genennet; Denn ſie ſchlieſſen und ſagen alſo: Weils der Papſt ſagt / darum muß mans gläuben. Wiewol Huß noch nicht verſtanden hat / was das Papſtthum iſt / ſondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt / und nach dem Leben des Papſts auff ſeine Perſon argumentiret und geſchloſſen. Wir aber jetzt procediren und richten ſeine Perſon nicht nach dem Leben / das fichtet uns nicht ſo gar viel an / ſondern nach ſeiner Lehre / die fechten wir an / und ſagen: Sie ſey unrecht / darum er auch von uns für den Wider-Chriſt öffentlich außgeruffen und geſcholten wird. Und wenn gleich der Papſt S. Peter wäre / ſo wäre er doch gottloß / und ein verzweiffelter Gottes Böſewicht.

Joh. Huß. † Alle Papiſten verdammen noch heut zu Tag das Blut Johann Huſſen. Es iſt ein frommer gelehrter Mann geweſen / wie man ſiehet in ſeinem Buch von der Kirche / und ich hab es lieb. Denn er iſt geſtorben / nicht wie ein Widertäuffer / ſondern wie ein Chriſt. Man ſiehet an ihm Chriſtliche Schwachheit / und gleichwol erregt ſich in ihm Gottes Gewalt / und richtet ihn wieder auff. Der Kampff des Fleiſches und Geiſtes in Chriſto und Huſſen iſt ſüß und lieblich zu ſehen. Bey allen iſt das Zeugniß blieben / daß Hieronymus von Prage ſey ein beredter Mann / Huß aber ſehr gelehrt geweſen. Er konte mehr denn die gantze Welt / iſt aber unſchuldig verdammt worden; Von der Zeit an hat das Papſtthum angefangen zu fallen. Darauff ſagt einer: Coſtnitz iſt jetzt eine arme / elende Stadt. Ich (ſprach D. M. Luther) gläube / Gott hat ſie geſtraffet / daß ſie mit Gewapneten und bewehrten Bürgern und Leuten / den lieben heiligen Mann Huſſen zum Feuer geleitet haben. Hieron. von Prage.

† In Johanne Huß iſt der heilige Geiſt ſehr gewaltig geweſen / der allein ſo freudig und feſt über Gottes Wort gehalten / wider ſo viel groſſe Leute und Nationen / Italia / Deutſchland / Hiſpania / Gallia / Engelland / ſo im Concilio zu Coſtnitz verſamlet geweſen / wider welcher Geſchrey er allein geſtanden / und es tragen hat müſſen / und darüber verbrandt iſt worden; Alſo werde ich viel ſicherer / wils Gott / werden todt / denn lebendig. Er hat etliche Dörner / Hecken und Spän aus dem Weinberg Chriſti außgehackt und außgerottet / und nur des Papſts Mißbräuche und ärgerlich Leben angegriffen und geſtrafft; Aber ich D. M. Luther bin in ein flach / eben / wolgepflügt Feld kommen / und hab des Papſts Lehr angegriffen / und ihn geſtürtzt.

Ob und wie die heiligen Väter ſelig worden / über den Spruch Matt. am 24. Es werden Irrthum kommen / daß auch die Außerwehlten möchten verführet werden / da es müglich wäre.

Dieſer Spruch iſt an den heiligen Vätern erfüllet und wahr worden / als an S. Hieronymo / Auguſtino / Gregorio / Baſilio / Cypriano / Bernhardo / und andern / die ſind in Irrthum verführet / aber nicht darinnen blieben.

S. Bernhardus hat viel böſes und gottloſes Dinges / ſonderlich von der Jungfrau Maria geſchrieben. Aber da er ſterben ſolte / ſprach er: Perditè vixi, Ich hab bößlich gelebet; Aber du lieber HErr Jeſu Chriſte / du haſt zweyerley Recht zum Himmelreich: Einmal iſt es dein Erbe / denn du biſt der eingebohrne Sohn des Vaters / aber

aber daher habe ich mich des Himmelreichs nicht zu tröſten. Zum andernmal / ſo haſtu es erworben und verdienet / mit deinem leiden und ſterben / und des Vatern Zorn geſtillet / und den Himmel auffgeſchloſſen / und mir das Himmelreich / als dein erworben Gut geſchenckt / deß freue ich mich ; Darauff iſt er ſelig geſtorben. Alſo da S. Auguſtinus ſterben ſolte / da hat er auch die ſieben Bußpſalmen gebetet. Nun in ihrem geſunden Leben / haben ſie dieſe Lehre nicht getrieben / aber auff ihrem Todtbette / und in der Todtes-Stunde / da haben ſie ſolchen Troſt ergriffen / die Lehre bekennet / und ſind alſo ſelig worden.

Cap. XXXI.

Von den Schultheologen / und ihren Schrifften.

Von den Scholaſticis in gemein.

Auff Mariä Liechtmeß / den 2. Febr. kamen gen Wittenberg / der Churfürſt und Hertzog Heinrich zu Sachſen / ꝛc. Landgraff / und Marggraff Hans / ſchickten zu D. M. Luth. und begehrten / Er wolte auff den Morgen für ihren Fürſtl. G. predigen / welchs denn auch geſchahe / und that der D. vom Vater unſer eine ſchöne / herrliche Predigt. Auff den Abend zuvor war er mit dem Herrn Niclas Amßdorff ſehr frölich / und redeten viel mit einander von Studiis der vorigen Zeit / wie unſelig dieſelbe zu Studiren geweſen wäre / da feine geſchickte Leute wären mit unnützen Lectionibus und Büchern zu hören / und zu leſen beſchweret worden / mit ſeltzamen undeutſchen / Sophiſtiſchen Worten / die jetzt unſern Leuten gar unbekandt und unverſtändlich wären. Denn da das Papſtthum noch in der höchſten Blüte ſtund / waren Scotus / Bonaventura / Gabriel Biel / Thomas Aquinas ꝛc. müſſige Leute / muſten ja etwas fantaſiren und fürhaben.

Groſſe Barbarey im Papſtthum vor dieſer Zeit.

Gabriel hat ein Buch geſchrieben / über den Canonem Miſſæ, welches ich der Zeit für das beſte hielte ; Wenn ich darin laſe / da blutet mir mein Hertz. Ich behalte noch die Bücher / die mich alſo gemartert haben. Scotus hat ſehr wol geſchrieben über den Magiſtrum Sententiarum, hat ſich befliſſen / fein ordentlich und richtig von den Sachen zu lehren. Occam iſt ein verſtändiger / ſinnreicher Mann geweſen / und ſein Fleiß darauff gelegt / daß er ein Ding groß machte / und weit außbreitete. Thomas Aquinas iſt ein Wäſcher und Schwätzer.

Päpſtiſche Scribenten.

Nun Gott hat uns wunderbahrlich heraus geführet / und mich / doch unwiſſentlich / ins Spiel geführt / nun über 20. Jahr. Wie gar ſchwerlich gieng es in der erſten an / da wir Anno 17. nach Omnium Sanctorum, gegen Kämberg kamen / und da ich mir fürgenommen hatte / zu ſchreiben wider die groben öffentliche Irrthum vom Ablaß / da widerſtund mir D. Hieronymus Schurff / und ſagte : Wolt ihr wider den Papſt ſchreiben / was wolt ihr machen? man wirds nicht leiden. Darauff ſprach ich : Wie wenn mans müſte leiden? Bald thät ſich herfür und trat auff die Bahn / Sylveſter / Sacri Palatii Magiſter, blitzte und donnerte wider mich mit dieſem Syllogiſmo und Schlußrede : Wer da zweifelt an einem Wort oder That der Römiſchen Kirchen / der iſt ein Ketzer. Luther zweifelt an Worten und Wercken der Römiſchen Kirchen ; Darum iſt er ein Ketzer / ꝛc. Da gieng es an.

D. M. Luthers Geſpräch mit D. Hieron. S. vom Ablaß 1517.

Von den Terminiſten.

Terminiſten hieß man eine Sect in den hohen Schulen (unter welchen ich auch geweſen) dieſelben halten es wider die Thomiſten / Scotiſten und Albertiſten / und hieſſen auch Occamiſten / von Occam ihrem erſten Anfänger und Stiffter / ſind die allerneulichſte Secte / und jetzt die mächtigſte / auch zu Pariß.

Terminiſten.

Der Streit und Hader unter ihnen war : Ob das wort Humanitas, (Menſchheit) und dergleichen Wort / eine gemeine Menſchheit heiſſe / die in allen Menſchen wäre / wie Thomas und die andern halten. Ja / ſagen die Occamiſten und Terminiſten : Es ſey nichts mit ſolcher gemeiner Menſchheit / die heiſſe alle Menſchen in ſonderheit ; Gleich wie ein gemahlet Menſchenbilde / alle Menſchen bedeutet.

Zanck der Schultheologen.

Aber es müſſen jetzund in dieſer Sachen heiſſen Terminiſten / die in terminis propriis mit eigentlichen und eigenen Worten von einem Ding reden / wie ſie an ihnen ſelbſt lauten und heiſſen / und die Wort nicht frembd und wilde deuten / ſonſt heiſſt mans wercklich davon reden. Als mit einem Zimmerman muß ich in ſeinen terminis und mit ſolchen Worten reden / wie ſie in ihrem Handwerck genannt und bräuchlich ſind / nehmlich / Winckeleiſen / und nicht Krimeiſen / Axt / und nicht Beil.

Woher ſie alſo genannt.

Alſo ſol man die Wort Chriſti laſſen bleiben und vom Sacrament reden / in ſuis terminis, mit den Worten / wie ſie Chriſtus geredt und gebraucht hat / Als : Das

thut /

thut / ſol nicht heiſſen opffert. Item / das Wort / Corpus, Leib / ſol nicht bedeuten beyder Geſtalt / wie ſie jetzt die Wort martern / und von der Straſſen gern lencken / wider den hellen Text.

Von Petro Lombardo / oder Magiſtro Sententiarum.

Lombardus. Magiſter Sententiarum / der Meiſter von hohen Sinnen / Petrus Lombardus / iſt ein ſehr fleiſſiger Mann / und eines hohen Verſtandes geweſen / hat viel fürtreffliches Dings geſchrieben. Er wäre fürwar ein groſſer fürnehmer Doctor der Kirchen geweſen / wenn er ſich gantz und gar mit Ernſte hätte auff die Heil. Schrifft gegeben; Aber er hat ſein Buch mit vielen unnützen Fragſtücken verwirret / und alles in einander wüſt geſchlaudert und gemenget; Doch ſind es feine Köpffe geweſen / aber ſie haben nicht ſolche Zeit gehabt / wie wir jetzt haben. Schultheologen. Denn die Schultheologen ſind dennoch dahin kommen / und haben gelehret / daß der Menſch nicht vollkömmlich rein noch geſund wäre / ſondern etlicher maſſen verwundet / doch könnte er aus ſeinen Kräfften / ohne die Gnade / das Geſetz halten; Aber wenn er die Gnade hätte bekommen und erlanget / ſo könnte er das Geſetz leichtlich vollbringen / halten und thun / mit und aus ſeinen Kräfften allein. Solch ungeheuer Ding haben ſie gelehrt / aber nicht geſehen den Fall Adams / noch daß Gottes Geſetz geiſtlich iſt / das einen vollkommenen Gehorſam fordert / innerlich und äuſſerlich / mit Leib und Seel.

Von Dionyſio.

Dionyſius wäſcht viel vom göttlichen Namen / von der himmliſchen und Kirchen Hierarchey / alſo / daß man ihn genant hat Diviniloquum, einen Gottesredner / der von hohen göttlichen Dingen ſchreibe. Es iſt aber eine lautere Fabel / und iſt nicht der Dionyſius / der S. Pauli Jünger / noch der / ſo ein Märterer geweſen iſt / ſondern einer von Pariß; Denn es ſind drey Dionyſii geweſen / die alſo geheiſſen haben.

Von Gerſone.

Gerſons Fürhaben. Gerſon ſpricht: Chriſtus hat ſein Abendmahl eingeſetzt zur Communion / daß man es in gemein mit einander genieſſen und gebrauchen ſol / auff daß wir wiſſen / daß wir nicht allein ſeyn. Der gute Mann hat wol geſehen / daß uns der Teufel / wenn wir allein ſind / jagt / wie ein verlohren Schaff.

Gerſon allein / unter allen Lehrern in der alten Kirchen / hat von geiſtlichen Anfechtungen geſchrieben / die andern allzumahl haben nur leibliche Anfechtung gefühlet.

Die Kirche / ſo nun im äuſſerſten Alter iſt / ſol ſolche geiſtliche Anfechtung fühlen; Wir ſind in ſolcher alten Kirchen.

Wilhelmus Pariſienſis. Wilhelmus Pariſienſis hat auch etwas von dieſer geiſtlichen Anfechtung gefühlet; Aber die Schultheologẽ ſind niemals kommen zum Erkäntniß des Catechiſmi. Allein Gerſon taug / und dienet die Gewiſſen zu tröſten und auffzurichten / denn er es in Erfahrung gelernet. Doch iſt er ſo ferne nicht kommen / daß er die Gewiſſen in Chriſto auffrichten und tröſten könnte / ſondern hat allein mit Verkleinerung des Geſetzes den Sachen rathen und helffen wollen / in dem er geſagt: Ach / es muß ja nicht alles eine Todtſünde ſeyn / was wider des Papſts Satzung geſchicht / und gethan wird: Als / nit ein Schöpler anziehen / Horas nicht beten / etc. Es iſt nicht ſo groſſe Sünde. Und in dem er alſo das Geſetz extenuirt und verkleinert / hat er viel arme Gewiſſen errettet / daß ſie nicht verzweifelt ſind; Darum hat ihn der Papſt auch verdammt.

Erkäntniß Chriſti. Aber S. Paulus ſtöſſt dem Faß den Boden gar aus / der ſpricht: Auff das Geſetz ſolt du nicht trauen / noch dich verlaſſen / ſondern allein auff Chriſtum; Biſtu nicht fromm / ſo iſt er fromm. Das iſt nu der Chriſten Kunſt und Meiſterſtück allein / daß ich mich von meiner Sünde abwende / und darvon gar nichts wiſſen wil / und kehre mich allein / und thue einen ſtarcken Sprung auff Chriſti Gerechtigkeit / daß ich ſo gewiß weiß / daß Chriſti Frömmigkeit / Verdienſt / Unſchuld und Heiligkeit mein ſey / ſo gewiß ich weiß / daß dieſer Leib mein iſt; Ich lebe / ſterbe / und fahre auff ihn dahin / denn er iſt für uns geſtorben / für uns wieder aufferſtanden. Ich bin nicht fromm / Chriſtus iſt aber fromm / in des Namen bin ich getaufft / empfahe das H. Sacrament / bin ein Schüler des Catechiſmi / der nimmt ſich unſer an / allein daß wir vertrauen. Es nimt mich wunder / daß ich dieſer Lehre ihm nicht vertrauen kan; Ich bin mir ſelber darum feind / da doch alle meine Diſcipel meynen / ſie können ſie auff einem Näglein.

Cap. XXXII.

Von Sophiſterey und Lügen. Item / von Ketzern / Schwärmern / Rotten / Secten / Heuchlern / und falſchen Brüdern.

GOtt verhänget Rotten und Secten.

Mißbrauch des guten. EIner ſagte: Wie der Rottengeiſter Theologia wäre eine Urſach vieles Ubels

Ubels und Unglücks. Ja/ſprach D. M. Luther/ Es iſt kein gröſſer Schalck/ denn di Sonne; Denn wenn dieſelbe nicht ſchiene ſo geſchähe nicht Dieberey/ Ehebrecherey/ Räuberey und Plackerey. Unſer HErr GOtt iſt die gröſte Urſach zu ſündigen/ warum hat ers alſo geſchaffen? ſpricht Frau Hulda/ die Vernunfft.

Falſche Lehrer und Rottengeiſter ſind Gottes gröſter Zorn und Ungnade.

Falſche Lehrer und Rottengeiſter ſind Straffen der Sünden/ und Gottes gröſter Zorn und Ungnade/ wie Hoſ. am 9. c. ſagt: Die Propheten ſind Narren/ und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig/ um deiner groſſen Miſſethat/ und um der feindſeligen Abgötterey willen. Gleich wie dargegen gottſelige Lehrer ein herrlich Zeugniß ſind Gottes Gnade und Barmhertzigkeit. Daher S. Paulus die Apoſtel/ Evangeliſten/ Propheten/ Hirten und Lehrer/ nennet Gaben und Geſchenck des HErrn Chriſti/ ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters. Und Micheas vergleicht die Lehrer des Evangelii einem fruchtbarn Regen.

Welt will Rottengeiſter haben.

Die Welt wil Nachteulen haben/ das iſt/ Rotten und Abergläubiſche/ da fliegen die Vogel zu/ das iſt/ die Welt verwundert ſich ihrer/ nimmt ſie mit groſſen Ehren an/ giebt ihnen Geld und Gut gnug.

Bey der Warheit iſt man ſicher und nachläſſig/ in Jrrthum und Lügen aber ſorgfältig.

Die Menſchen ſind in der Warheit allzu ſicher/ meynen/ es werde immer alſo bleiben und keine Noth noch Gefahr haben. Jn ſolcher Sicherheit ſchleicht der Teufel fein mählich ein/ und verfälſcht das Wort/ daß man nichts davon behalte/ denn nur die Hülſen/ den Kern nimmt er hinweg. Aber in Jrrthumen/ da iſt man ſehr ſorgfältig/ und bemühet ſich ſehr. Gleich wie ein Wandersman iſt auff dem rechten Wege ſicher/ aber auff dem unrechten Jrrwege ſorgfältig; Alſo gehts uns auch.

Prophetiſche Warnung und Klag D. M. Luthers von den vielen jetziger Zeit Secten/ und denen/ ſo nach ſeinem Tode entſtehen werden.

Doctor Martinus Luther ſagte zu ſeinen Tiſchgeſellen/ Anno 1540. Ach/ wie müſſen wir ſo viel Rotten und Aergerniß leiden: Kömmt doch eines ſtets nach dem andern. Wenn eines geſchlicht wird/ ſo kömmt bald ein anders. Wenn nun ſolchs auch verbrauſet hat/ ſo iſt bald ein neues wieder da. Und es iſt gewiß/ daß noch gar viel Secten nach meinem Tode kommen werden. Denn der Spiritus mendax & homicida (der Lügen- und Mord-Geiſt/) feyret nicht. Wer hätte ſich des Grickels Narrheit verſehen? Aber Gott wird ſeine Chriſtenheit erhalten.

Darauff ſprach D. Severus: Eure Confeſſion/ Herr Doctor/ de Cœna Domini gefällt mir wol. Und das Wort/ ſo ihr dazu geſetzt habt (als/ wie ich dieſen Artickel vom Sacrament erhalten wil/ ſo getraue ich mit GOtt alle andre Artickel durch die Schrifft auch zu erhalten) hat viel abgeſchreckt/ und viel zu rücke gezogen/ die ſonſt allerley Jrrthum hätten auff die Bahn gebracht; Denn es waren etliche/ die wolten die Gottheit Chriſti anfechten. Da antwortet D. Luther/ und ſprach: Jch habs wol gemerckt/ drum hab ich dieſen Artickel auch alſo fleiſſig gehandelt/ und ſonderlich wol ausgeſtrichen in dreyen Symbolis. Es wird nicht noth haben.

† Anno &c. 39. den 23. Januarii/ beweinete und beklagte D. M. Luther die Secten/ ſo noch kommen würden/ von falſchen Brüdern; Es wird des ſchreibens (ſprach er) noch ſo viel werden/ daß der geringſte Grammaticus und Philoſophus wird ſonderlich Ding wollen ſchreiben; Und wir werden wieder in die vorige alten Jrrthum fallen/ denn der Teufel iſt ein Tauſendkünſtler/ kan einen Jrrthum mancherley verbrehmen und ſchmücken: Als des Samoſateni und Arrii Jrrthum iſt faſt gleich; Allein daß jener eine Perſon mit dem Vater/ dieſer aber zwo Perſonen/ doch gleichwol einen genannten GOtt/ der nur den Nahmen hat/ bekennet. Alſo haben die Sacramentirer dieſen Spruch (Das iſt mein Leib) auch verdrehet und geſchmücket. Das ſolt man jetziger Zeit bedencken.

Der Sophiſten Teuſcherey Fallaciæ Sophiſtarum.

Den 19. Apr. deſſelben Jahrs ward gedacht der Sophiſten Trügerey und Teuſcherey/ damit die gottloſen Buben die einfältigen Leute betrügen. Wie das eine iſt: Ein geplagt und angefochten Reich iſt ein zeitlich Reich. Die Chriſtliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; Darum iſt Chriſti Reich ein zeitlich Reich. Geiſtliche Spitzbüberey. Eph. 4.

Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Nein Bruder/ Chriſti Reich wird nicht geplaget/ ſondern unſer Leib wird von wegen der Sünde geplaget/ wie S.

Cap. 14. lus ſagt in Actis: Wir müſſen durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen. Er ſagt nicht / daß Gottes Reich leide äuſſerlich.

Deßgleichen Fallacia und Teuſcherey iſt / wenn man ſagt: Gott iſt die Liebe; Nu macht Gott gerecht; Drum macht die Liebe gerecht. Solche Fallaciæ und Teuſcherey können auch wol einen verſtändigen / ſcharffſinnigen / der geübt und verſucht iſt / zu ſchaffen machen und betriegen. Drum ſol einer nicht bald darauff antworten / ſondern Bedenckzeit nehmen / oder ſagen; Er wiſſe nicht zu antworten. Denn Diogenes der Philoſophus, da er von einem Sophiſten veriret ward / mit einem ſolchen Argument: Was ich bin / das biſt du nicht; Nu aber bin ich ein Menſch; Darum biſt du kein Menſch. Da antwortet er / und ſprach: Hebe den Syllogiſmum an mir an / und kehre ihn um. Nicht ein jeglicher kan ſolche Fallacias und Teuſcherey ſo bald erſehen und mercken. Occam der Lehrer hat ein Buch geſchrieben / darinnen er fleiſſig anzeigt ſolche Teuſchereyen.

Behändigkeit Diogenis.

Der Lügen Art.

Eine Lügen iſt wie ein Schneeball / je länger man ihn wältzet / je gröſſer er wird.

Lügen iſt allezeit gedrehet / und krümmet ſich wie eine Schlange / die iſt nimmer gerade / ſie gehe oder ſtehe / ſondern allein wenn ſie todt iſt / da iſt ſie gerade und auffrichtig.

Sophiſtiſche Diſputationes / mit einem ſchönen Gleichnis fürgebildet.

Doct. M. Luther ſagte einmal / daß ein Auguſtiner Münch / Andr. Proles / D. Staupitii Anteceſſor, ein trefflicher gelehrter Mann / und feiner Prediger / hätte pflegen von den menſchlichen Satzungen / und den Sophiſtiſchen Diſputationibus zu ſagen; Daß ihn ſolcher Diſputationen gemahnete / gleich als wenn einer ſitze / und wätze ein Beil / und er es immer wätzet und wätzet / und hauet doch nimmermehr etwas damit. Mit welcher Gleichniß er hat anzeigen wollen / daß man ſolcher Diſputationen nirgends zu könne gebrauchen / ſondern es ſind nur bloſſe Wort / und ſonſt nichts.

Wölffe und Füchſe ſind ein Bild der Ketzer.

Anno 1536. hat D. Mart. Luth. als die Oberländiſche Theologen in Cauſa Sacramentaria zu Wittenberg waren / geſagt: Unſer HErr GOtt hat abgemahlet Hæreticos & damnatos homines, in Lupis & Vulpibus. Denn Lupus & Vulpes ſehen alſo einfältig und fromm / ac ſi omnibus horis orarent Pater noſter & Symbolum, aber der Teufel gläube ihnen.

Der Pfau iſt ein Bild aller Ketzer.

Man ſagt vom Pfauen / daß er habe ein Engeliſch Gewand / einē diebiſchen Gang / und teufeliſchen Geſang. Dieſer Vogel iſt ein recht Bild der Ketzer / denn alle Rottengeiſter können ſich fromm und heilig / und als Engel ſtellen; Aber ſie kommen einher geſchlichen / und dringen ſich ein / ehe ſie zum Predig-Amt beruffen werden / und wollen lehren und predigen; Aber ſie haben einen teufeliſchen Geſang / das iſt / Lügen / Irrthum / Ketzerey und Verführung predigen ſie.

Vergleichung der Papilionen / Zweyfalter oder Sommervögel / mit den Schwärmern.

Ein Papilio oder Sommervogel wird alſo generiret; Erſtlich iſt es eine Raupe / und hänget ſich irgends an eine Wand / gewinnet ein Häuſichen; Darnach im Frühling / wenn die Sonne warm ſcheinet / ſo bricht das Häuſichen auff / und fleugt ein Papilio heraus. Wenn er nun wieder ſterben wil / ſo ſetzt er ſich auff einen Baum oder Blat / druckt einen langen tractum Eyer von ſich / daraus werden denn eitel junge Raupen; Alſo iſt es generatio reciproca. Es iſt erſtlich eine Raupe / und wird wieder zu einer Raupen. Ich habe in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden / ich gläube / es habe mir ſie der Teufel herein geführet. Erſtlich haben ſie gleich als Hörner in der Naſen / ꝛc. Aber es ſind eigendlich die Schwärmer / denn die Raupen haben ſchöne ſilberne / güldene Striemen / gleiſſen und ſcheinen hübſch; aber inwendig ſind ſie voller Gifft. Die Schwärmer ſtellen ſich fromm und heilig / aber ſie haben falſche / irrige und verführiſche Lehre. Und wenn die Sommervögel ſterben / ſo laſſen ſie viel Eyer hinter ſich / und werden aus einer Raupen viel andere Raupen: Alſo verführet ein Schwärmer viel Leute / und wachſen aus ihm andere mehr Schwärmer und Rottengeiſter.

Ketzer Geburt und Vermehrung.

Wobey man falſche Propheten erkenne.

Der Spruch Deut. 18. vom neuen Propheten / den ihnen GOtt aus ihren Brüdern zu erwecken verheiſſen hat / derſelbe iſt eigentlich zu verſtehen von Chriſto JEſu / GOttes und Marien Sohn. Denn kein Prophet iſt Moſi gleich geweſen. Nun iſt Moſes geſtorben / und ſein Grab wird nirgend funden. Und im ſelben Cap. werden die ſtoltzen / vermeſſe-

JEſus Chriſtus.

nen/hoffärtigen Propheten confutiret/verdammt / und angezeiget / wobey man ſie erkennen ſol. Allein Chriſtus iſt der Prophet/ den man hören ſol / der auch den Antichriſt und alle Ketzer mit dem Geiſt ſeines Mundes zu ſchanden macht / und ſtreitet wider den groſſen Drachen/ Apoc. 12. ꝛc.

Falſchen Lehrer.

Falſche Propheten ſind ſehr ſchädlich; Denn das Wörtlein (ihren) da Chriſtus ſpricht: An ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen / hat ein groß Emphaſin, hat viel hinter ihm / darauff man gute acht geben muß. Denn da ſie gleich für fromme / andächtige / auffrichtige und ſittſame / eingezogene/ friedliebende und vernünfftige Leute werden angeſehen / und dafür gehalten für jederman; Doch ſind ſolche Tugend Früchte der Perſonen/nicht der Propheten/ der Lehre man fürnehmlich anſehen muß / nicht allein das Leben.

Hoffart und Vermeſſenheit der Schwärmer.

Schwärmeriſche Eigenſchafft im 4. grad.

Anno 38. den 14. Auguſti / war eine fromme/gottsfürchtige Matron von Freyberg / des Bürgermeiſters daſelbſt W. L. Haußfrau / bey D. M. Luther und klaget ihm / wie ſtoltz und muthwillig D. Jeckel wäre / und wie er die zu W. verachtet. Da ſprach D. M. Luth. Es iſt derſelben Geiſter Kunſt und Art/ daß ſie ihnen ſelbſt wolgefallen / laſſen ſich viel düncken / und verachten die andern allzumal / halten ſie für lauter Gänſe / und ſind rechte Meiſter Klügel/die das Pferd im Hindern zäumen.

Und ſagte weiter / wie kühne / unverſchämt und vermeſſen etliche wären; Als Meiſter L. von T. der Widertäuffer / und ein Goldſchmidt / die hieher geführet worden/waren ſo ſtoltz/daß ſie ſich von uns nicht wolten examiniren laſſen / ſpotteten unſer/ und ſagten: Was hats geſchlagen? Item / Was? Wolteſt du Luther mich examiniren? Ich hab das gewuſt/ehe du auff einen Strowiſch gethan haſt / ich bin getaufft und heilig /ich darff kein Kind mehr täuffen laſſen / denn alle meine Kinder werden heilig von mir gebohren.

Des Teuffels Werckſtatt.

Solche wüſte / greuliche / und ungeheure Portenta und Monſtra richtet der Satan an in denen / die da ſicher/ ſtoltz und vermeſſen ſind / daß ſie mit ſolchen Greweln ſchwanger gehen/und die endlich gebähren/ und damit heraus brechen. Darum ſagt Salomon recht Prov. 28. Wol dem / der ſich allewege fürchtet; Wer aber halsſtarrig iſt/ wird in Unglück fallen. Laſſet uns wol fürſehen und beten / daß wir nicht in Verſuchung fallen. Die Viſitationen ſind ſehr wol geordnet / daß man ſolchen Frevelern ſteuren kan.

Falſche Lehrer wollen gerühmet ſeyn.

Aller Mörderiſchen und Wölfiſchen Lehrer Art / ſprach D. M. Luth. iſt/daß ſie wollen gerühmet ſeyn / als die es beſſer machen/denn alle andere heilſame Lehrer. Darum ſündigen ſie auch damit alſo in den H. Geiſt/ daß ihre Sünde / nicht kan vergeben werden/ſondern müſſe in die Straffe fallen/ weil ſie nicht allein ſündigen/ ſondern ſolche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen. Denn Sünde muß erkannt und bereuet ſeyn/ ſol ſie vergeben werden.

Ubelthat bey Verführern.

Rottengeiſter ſind Ehrgeitzig / vermeſſen und Thumkühn.

Wie gehets zu / ſprach D. M. Luther daß alle Rotten ſprechen: Ich bins; Sie wollen allein die Ehre haben / und ſind andern feind und gram. Wie der Papſt/ der wils auch allein ſeyn/alſo auch die Schwärmer. Ich werde von beyden geplagt / denn die Sacramentirer und Wiedertäuffer ſind mir feinder / denn dem Papſt; So iſt mir der Papſt feinder denn ihnen/ alle auff beyden Seiten fechten ſie das Evangelium an/ und ſtürmen dawider.

Schwärmer und Verführer Ubermuth.

†Der Schwärmer Vermeſſenheit und Thumkünheit iſt ſehr ſchädlich / dadurch ſie ſich ſtürtzen / und in Jammer und Noth bringen. Denn Zwinglius ſchrey und ließ ſich hören: Uns ſol nichts hindern/laſſt uns hindurch reiſſen / in dreyen Jahren wird man ſehen/daß Hiſpania/Franckreich/Engelland und gantz Deutſchland/ꝛc wird zum Evangelio treten / und es annehmen. So gewiß halten ſie es dafür nach ihren Gedancken / hätten unſern HErrn Gott ungern einmal gebeten / daß ſein Nahme geheiliget würde / ꝛc. Sondern laſſt uns hindurch reiſſen /ſagte er. Aber mit dieſem ſeinen gedichten Siege und Victorien / machte er ſich ſelber zu ſchanden / dem Evangelio einen böſen Namen / daß es verläſtert ward/ und ſtärckte das Papſthum / das haben ſie mit ihrem Perrumpamus, Laſſt uns durchbrechen / außgerichtet / ſind ſtoltz / vermeſſen / und verlaſſen ſich auff ihre böſe Sache.

Zwingels Ruhm.

Und da ſie gleich eine gute rechte Sache hätten (die ſie doch nicht haben) gleichwol ſolte man GOtt bitten / daß er Glück und Segen dazu geben wolte; Denn was iſt gerechter / denn das Evangelium / doch muß man immer beten (Geheiliget werde dein Nahme) Gerechtigkeit und Fortgang/ Glück / und daß es wol gerathe / ſollen einander küſſen; Und die Buben / ob ſie wol ihrer Lehr ungewiß ſind / doch beten ſie nicht.

Auch in guten Sachen ſol man beten.

Darauff ſagte N. N. Er hätte Oecolampadium gehört beten in ſeiner Kammer / da er wolte gen Bern auff die Diſputation ziehen / und hätte geſagt ; HErr Gott / iſt dieſe meine Sach: nicht die Warheit / ſo fördere ſie nicht. Und gleichwohl des andern Tages ſagt er für beſtändig und halsſtarriglich / und proteſtirete öffentlich / ſeine Sache wäre recht und war / daran er doch zuvor im Gebet gezweiffelt hatte.

Gewißheit in Gottes Sachen.

Da ſprach D. M. Luth. Ich gläub / daß Oecolampadius habe gebetet / und gleichwol gezweifelt / wie diß ſein Gebet anzeiget. Aber wenn wir beten und mit Gott reden / da ſollen wir auffs allergewiſſeſte ſeyn / und nicht alſo am Wort und unſer Lehre zweifeln; Denn Ungewißheit und Zweifel gehört nicht in die Theologia / ſondern man ſol es für Gott gewiß ſeyn. Für den Leuten ſol man wol beſcheiden ſeyn / ſäuberlich fahren und ſagen: Weis es jemand beſſer / der thue es / GOttes Wort wil ich gern weichen / da man mich daraus berichten und lehren kan.

Ich zwar war in der erſte auch etwas zweifelhafftig / und der Sachen ſo gar gewiß nicht in allen Stücken ; Wiewol ich des Artickels von der Juſtification / wie wir für GOtt ſollen gerecht und ſelig werden / gewiß war ; Doch konte ich dazumal das gantze Papſtthum / durch denſelben nicht gar ſtürmen und anfechten / als den Eheloſſen Stand / die Meſſe / ꝛc.

Summa / ihr Stoltz und Vermeſſenheit wird ſie ſtürtzen / wie jetzt die von N. N. unſinnig ſind / haben allen ihren Geiſtlichen den Schutz auffgeſagt ; laſſen alſo dem Pöbel den Zaum zum Auffruhr / kömmt derſelbige / ſo fallen ſie dahin ; Wie zu Mühlhauſen / dieſelben woltens auch nicht gläuben / ſondern erfahren. Da ich wider den Allſtettiſchen / auffrühriſchen Geiſt ſchrieb / gab darauff Müntzer dieſe ſchriffliche Antwort : Wider das ſanffte Fleiſch zu Wittenberg / ꝛc.

Ketzer laſſen ſich von ihrem gefaſſeten Wahn nicht bereden.

Anno 1542. ſprach D. M. Luth. Kein Ketzer läſſt ſich bereden / daß er weiche von ſeinem gefaſten Wahn und Sinn / und gebe der Warheit göttliches Worts die Ehre / Nein / ſie ſehen und hören nichts ; Wie der fromme M. Stiffel / als der Anno 1533 predigte / daß in demſelben Jahr der Jüngſte Tag kommen ſolte / der ſahe und hörete mich nicht. Es hat mir mein lebenlang kein Widerſacher ſo böſe Wort gegeben / als er. Und da ſie gleich Buſſe thun / ſo iſts doch gemeiniglich Galgenreu / die nicht die Währe noch rechte Wurtzel hat.

Ach es iſt bald geſchehen um einen Menſchen / daß ihn der Teufel ſo gar einnimmt / daß er weder Sinn noch Vernunfft hat. Wir gläubens nicht / daß wir ſo ſchwache Leute ſind / und der Teufel ſo mächtig iſt. Ich wundere mich offt / was es doch muß für ein Kampff ſeyn zwiſchen den Teufeln und Engeln. Ich halt / daß die Engel auch offtmals eine weile unten liegen / wenn ſie für uns ſtreiten. Es heiſſt: Du ſolt den Nahmen des HErrn deines Gottes nicht unnützlich führen. Man ſol nicht fluchen / ſchelten / ꝛc. viel weniger Ketzerey anrichten. Ich halte / daß Grickel nichts gläube / er hält Gottſeligkeit für ein Händelchen und Gewärbe. Und wiederum / wenn es ohn die Propheten wäre / und wir hätten ſie nicht / ſo müſten wir verzweifeln ; Aber ihre Exempel erhalten uns / weil es ihnen / ja dem HErrn Chriſto ſelbſt ſo gangen iſt ; Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter.

Der Rottengeiſter Fürnehmen iſt allzeit hitziger / und hat einen gröſſern Schein denn der rechten Chriſten.

Auffenthalt wider die Ketzergifft.

Der Ketzer und Rottengeiſter / Juden und Schwärmer Thun und Fürnehmen iſt allzeit hoffärtiger / hitziger / und hat einen gröſſern Schein und Anſehen / denn der rechten Chriſten; Drum man nicht anders meynet / ſie ſeyn rechtſchaffen / und ihr Ding ſey eitel Heilthum. Aber man kan und muß ihnen mit dieſem einigen Argument und Grunde begegnen / und ſie fragen: Lieber / iſt das auch unſers HErrn Gottes Befehl? Da müſſen ſie verſtummen.

Alle Rotten und Secten ſind auffrühriſch.

Sie müſſen ja ihrem Vater nachſchlagen.

Gewiß iſt es / ſprach D. M. Luth. daß ein jeglicher Ketzer und Rottengeiſt iſt auch auffrühriſch. Denn nach dem er hat Lügen gelehrt und ausgeſtreuet / ſo verſiegelt ers mit dem Mörder ; Wie der HErr Chriſtus den Teufel mit den zweyen Titeln abgemahlet / der die armen Menſchen alſo zurichtet / daß ſie nur das Antecedens ſetzen / unter einer guten Meynung und Schein des Friedes / als ſuchten ſie nichts anders / denn der Leute Seelen Seligkeit und Heil / Fried und Einigkeit. Darnach inferiret der Teufel bald ein ſolche Conſequentiam, und führet eine ſolche Folge darauff / ſo die Rottengeiſter ſelbſt nie gemeynet noch gedacht haben.

Alſo ſiehet Grickel jetzt nicht dieſe Conſequentiam, ſo da folgen wird. Aber der Teufel iſt ein guter Dialecticus, der hat den Syllogiſmum, auch Antecedens und Conſequens, die Schlußrede und Folge ſchon gemacht. Wir aber ſind ſicher / meynen der Teufel ſchlaffe / gehe müſſig / und regiere nicht / da er doch unter den Kindern Gottes iſt / und umher gehet / wie Job klaget / und S. Petrus ſaget.

Job. 1. 1. Pet. 5.

Schwärmer antworten nicht richtig

Schwärmeriſche Ausflucht.

Am 9. des Mäyen kam Johannes Cellarius / Prediger zu B. zu D. M. Luther und ſagt ihm viel von ſeinen F. Welche ob ſie wol von der Lehre des Evangelii gefraget / zu antworten / doch bekenneten ſie nichts frey / behielten immerzu Meel im Maul ; ihr Antwort wäre mum / mum / ꝛc. Da ſprach D. M. Luth. Es iſt je wahr / ſie geben keine richtige runde Antwort / ſolche Geſellen ſeynd ſie / daß ſie nicht dürffen bekennen / was ſie gläuben. Sie ſind gar Eraſmiſch / und ihre Wort ſind gar geſchraubt / wie man ſie jetzt heiſſt / und zweifelhafftig / die man deuten und verſtehen kan / wie man wil / daraus nichts gewiſſes eigentlich zu nehmen iſt. Ich kan auch ſchertzen / trincken / frölich ſeyn / lachen / ꝛc. Aber in der Sache / ſpotte und ſchertze mit mir keiner nicht ; Ich leide es kurtzum nicht.

Bucerus.

M. Bucer erzeigete ſich gantz demüthig gegen mir zu Coburg / beyde ſchrifftlich und mündlich / doch wolt ich ihn nicht hören / und ſagt zu ihm : Martine / iſt dirs nicht ernſt / ſo iſts beſſer / wir bleiben Feinde / denn daß wir eine gedichte Feundſchafft und Geſellſchafft machten.

Schwärmer ſind lauter leibliche Teufel.

Müntzer / Carlſtadt / Campanus / und dergleichen Geſellen / Rotten und Secten / ſind lauter leibliche Teufel ; Denn alle ihre Gedancken ſind dahin gerichtet / daß ſie wollen ſchaden thun / und ſich rächen.

Der Schwärmer Geſchrey / daß man aller Chriſtlichen Liebe gegen ihnen vergeſſe / wenn man ſie antaſtet.

Schreyer / ſo in der Kirche unruhe erregen / und wollen deßhalben unangeſprochen ſeyn.

Doct. Luther ſagte Anno 1542. über Tiſch : Die Sacramentirer haben uns wol zuplaget mit der Charitate, in ihren Büchern und Schrifften / und geſprochen: Ihr von Wittenberg habt keine Charitatem. Wenn man ſie denn fragt / was iſt Charitas? Da ſagen ſie / es heiſſt : Ut conſentiamus in Doctrina, & omittamus rixas illas de Religione. Da muß man ihnen antworten / und ſagen : Ja höreſtu / es ſind zwo Tafeln in den zehen Geboten / Prima & ſecunda ; nun gehört Charitas in ſecundam Tabulam, da gehet ſie über alle Werck dahin. Aber in prima Tabula heiſts: Time Deum, audi verbum ejus, da fragen ſie nichts nach. Nun ſpricht Chriſtus: Qui Patrem & Matrem plus diligit, quàm me, non eſt me dignus. Du ſolt Charitatem erga Parentes, erga liberos, conjugem, & vicinum haben. In der 2. Tafel heiſt es: Ama, ama, ſis pius in Patrem, Matrem, & Proximum. Aber in der 1. Tafel heiſſts: Si quis diligit plus Patrem & Matrem, quàm me, &c. Wo das Me kommet / da höret Charitas auff / und da wil ich denn gerne heiſſen pertinax, ſuperbus, capitoſus, und ſine Charitate, und wie ſie uns ſonſt heiſſen wollen / allein daß ich ihrer falſchen Lehre nicht particeps ſey / denn da behüte mich mein lieber Gott für.

Schwärmer teuſchen ſich ſelbſt.

Raſende Rotten.

Ich habe (ſprach D. M. Luther) die Schwärmer / die ſo feindlich toben / gerne / denn ſie verderben und bringen ſich ſelbſt um. S. Paulus iſt der klügeſte Mann geweſt / nach Chriſto / der ſagt : Einen ketzriſchen Menſchen meide / wenn er einmal vermahnet iſt. Ich bins wol zu frieden / wer mich teuſchen wil / der teuſcht ſich gewißlich ſelbſt. Denn diß Spiel iſt im Nahmen Chriſti JEſu angefangen ; Ich wags nun friſch dran / frage nicht / wo Strumpff oder Schwantz bleibe.

Falſche Lehre hält die Länge nicht.

Deß ſind ſie nicht zu bereden.

Anno 1532. gieng ein ſehr gifftig Buch aus / wider die H. Dreyfaltigkeit. Da ſprach D. M. Luther : Die Leute dencken nicht / daß andere auch von dieſem Artickel geſchrieben und gehandelt haben ; Aber es hält den Stich nicht / daß ich meine Gedancken wider GOttes Wort und den Heil. Geiſt ſetzen wil.

Rottengeiſter beſtehen in die Länge nicht.

Auff ein ander Zeit nennete D. M. Luther die Rottengeiſter / die da Klüglinge und Naſeweiſe wären / unzeitige und unreiffe Heiligen / welche bald wurmſtichtig würden / und von einem weichen Winde untern Baum fielen.

Der Ketzer Krieg unter einander.

Ketzer Geſchmeiß.

Wenn die Ketzer (ſpricht Hilarius) mit einander in Haaren liegen / und ſtreiten / ſo hat die Kirche Friede. Alſo ſind aus Arrii Ketzerey kommen die Eunomiani und Macedoniani / weil ſich dieſelben mit einander riſſen und biſſen / hatte die Kirche Ruhe und Friede.

Falſche

Falſche Lehrer thun in der Welt groſſen Schaden.

Leut-Verführer. Ein Lügner iſt viel ärger / thut gröſſern Schaden / denn ein Todtſchläger und Mörder auff der Straſſen; Denn ein Lügner und falſcher Lehrer betreugt die Leut / verführet die Seelen / und bringet ſie um / daß mans auch nicht meynet / noch mercket oder gewar wird / unterm Schein Gottes Worts; Jener aber ein Mörder kan niemand betriegen. Alſo iſt Judas ein Lügner und Mörder / gleich wie ſein Vater der Teufel.

Das iſt ein groſſes / daß Judas bey Chriſto am Tiſch geſeſſen iſt / und iſt nicht ſchamroth worden / da Chriſtus geſagt hat: Einer unter euch wird mich verrathen. Die andern Jünger haben nichts weniger gedacht / denn daß Judas Chriſtum verrathen würde / ja ein jeglicher furchte ſich / er würde ehe der ſeyn / der Chriſtum würde verrathen / denn Judas / dem Chriſtus den Beutel und die gantze Adminiſtration und Haußhaltung befohlen und vertrauet hatte / daher war er bey den Apoſteln in einem groſſen Anſehen.

Rottengeiſter unter uns thun dem Evangelio den gröſten Schaden / und ſind uns doch auch nütz.

Wer D. Luther gehindert am Lauff ſeiner Lehre. Gleich wie kein Schwerd / Gewalt noch Macht / den Papſt / der Welt Herrn hat können ſtürtzen noch zwingen / denn nur der einige Mann Mart. Luther: Alſo wird auch D. M. Luther keine Tyranney können hindern / denn der Satan durch ſeine liſtige tückiſche Rotten und Secten / wie in Apocalypſi ſtehet: Daß der Lewe keinen Schaden gethan hat / ſondern der Drache. Denn weil der Satan mit Gewalt nichts ausrichten kan / noch vermag / ſo unterſteht er ſich alles mit Liſten und Tücken zu wege zu bringen / und das Evangelium zu verfinſtern / zuverfälſchen / wo ers nicht gar dämpffen kan / ſäet Unkraut unter uns. Darum laß dich die Rottengeiſter nicht einnehmen / noch ärgern; Denn diß iſt allezeit des Evangelii Bildniß und Glück geweſen / es pflegt ihm alſo zu gehen. Bleib du nur dabey / GOtt wirds wol erhalten und vertheidigen für dem Teufel und ſeinen Schuppen.

† Und ſagte D. M. Luther auff ein ander Zeit / daß S. Auguſtinus ſpreche: Ketzer die weckten uns auff / und machten uns munter / jagten uns in die H. Schrifft / derſelbigen fleiſſiger nachzudencken / und zu erforſchen / was recht iſt; ſonſt gedächte niemands dem Wort nach. Diſſenſio Hæreticorum facit eminere, quid ſentiat Eccleſia (das widerſprechen der Ketzer machet offenbahr / welches der Kirchen eigentliche Meinung ſey.)

† Doctor Martinus Luther ſagte Anno 1542. Wir wiſſen nicht / wie gut es uns iſt / daß wir Widerſacher haben / und daß ſich Ketzer empören / und wider uns legen. Denn hätte Cerinthus gethan / ſo hätte Johannes der Evangeliſt ſein Evangelium nimmermehr geſchrieben; Aber da Cerinthus ſich wider die Gottheit des HErrn Chriſti legte / da muſte Johannes ſchreiben / und ſagen: In principio erat verbum, und machte die Diſtinction trium Perſonarum ſo klar / daß ſie nicht klärer hätte ſeyn können. Alſo / da ich anfieng wider das Ablaß und den Papſt zu ſchreiben / da legte ſich Doctor Eck wider mich / der hat mich munter gemacht und auffgeweckt. Ich wolte demſelbigen Mann von Hertzen wünſchen / daß er ſich bekehrete / und er wieder zu recht kommen möchte / ich wolte die Fauſt drum geben / daß er ſich bekehrete; Aber wenn er je alſo ſol bleiben / ſo wünſchte ich ihm / daß er möchte Papſt werden / denn er hätte es je wol verdienet. Denn er hat biß anher alle Laſt / Mühe und Arbeit des Papſthums / wider mich / mit diſputiren und ſchreiben / allein tragen müſſen. Wiewol ſie es ihm auch zum theil verlohnet haben; Denn er hat allein 700. Gülden von der Pfarr zu Ingolſtadt Einkommens; Aber er wäre biſlich Papſt / denn ſie haben ſonſt keinen / der es thun dürffte / und mich angreiffen. Er hat mir die erſten Gedancken gemacht wider den Papſt / und mich dahin gebracht / da ich ſonſt nimmermehr bin kommen wäre. Darum / wenn uns die Ketzer / und andere unſere Widerſacher meynen groſſen Schaden zu thun / ſo müſſen ſie uns dienen und nütz ſeyn. D. Eck ein Papſtsvertreter.

Sophiſterey ein ſchändlich Ding in der Welt / und zu meiden.

Die Welt ſol man mit allem Fleiß anſehen / und bedencken / was ſie ſey. Quia Mundus regitur opinionibus. Denn die Welt wird durch lautern Wahn und Opinion regiret / und muß die rechte Religion von ihr genennet werden und ſeyn / Sophiſterey / Heucheley / oder äuſſerlich ſcheinende Frömigkeit und Tyranney / denē muß ſie als eine Dienſtmagd dienē / und ſich nach ihr richten; alſo wils die Welt haben. Drum ſol man ſich vor Sophiſterey fleiſſig hüten und fürſehen / welche nicht allein ſtehet in zweifelhafftigen / ungewiſſen /

geſchraubten Worten und Reden / die man deuten und drehen kan / wie man wil; Sondern die da blühet und Platz haben wil in allen Profeſſionen / Ständen / Künſten und Handwercken / und ſonderlich in der Religion / verbirget und bemäntelt ſie ſich / mit dem ſchönen Nahmen der H. Schrifft / muß alles eitel Gottes Wort ſeyn / und vom Himmel geredt.

Es ſind die jenigen nicht zu loben / die alles können verkehren / verdrehen / umſtoſſen / der andern Bedencken und Meynung tadeln und verachten / und (wie der Philoſophus Carneades gepflegt) in utramque partem, auff beyde Recht diſputiren / und nichts gewiſſes ſchlieſſen. Das ſind Bubenſtücke / auff gut deutſch / und ſpitzige Fündlein und Grifflein / damit man die Leute teuſchet. Das aber iſt das rechte Lob eines feinen geſchickten Kopffs und ehrlichen Gemüths / die Warheit ſuchen / und Luſt und Liebe haben zu dem / was ſchlecht und gerecht iſt / nicht mit Alfantzerey umgehen / oder Luſt dazu haben / und die Leute betriegen.

Dagegen iſt nichts ſchädlichers denn Sophiſterey. Denn nicht jederman kan ſie erkennen. So ſind wir auch von Natur alſo geartet / daß wir ehe gläuben Lügen denn Warheit. Was für ein Ubel Sophiſterey ſey / wiſſen wenig Leute. Darum ſetzet der Heyde Plato eine wunderliche Definition derſelbigen.

Die Welt wird regiret durch Gleißnerey und Epicuriſch Leben / wie die Erfahrung zeuget / und man ſiehets jetzt leider allzuſehr. Der Epicureiſmus reiſt gar ein / und nimmt über hand mit gewalt / GOtt komme nur bald mit dem Jüngſten Tage / und mach des Spiels ein Ende.

Falſche Brüder und Ketzer ſol man nur verachten.

Wir können falſchen Brüdern und Ketzern / die von uns weichen / und ſich abſondern / nicht werher thun / noch kein gröſſer Pein und Hertzleid anlegen / denn daß wir ſie laſſen machen / und mit ihnen zu frieden ſeyn. Wollen ſie es nicht mit uns halten / ſo laß man ſie immer hin fahren / wir wiſſen GOtt lob gewiß / was wir lehren und halten / daß es recht und Chriſtlich / ja Gottes der hohen Majeſtät Wort und Befehl iſt. Wer ein ſonderlichs haben wil / der ſehe zu / was er mache / und wie ers verantworte / wir wollen uns nicht drüber zu tode grämen; Allein das ausgenommen / daß wir nicht ſagen / daß ſie uns angehören / und unſre Brüder und Verwandten ſeyn Alſo ſchicken wir ſie mit ihrem eigen Schmuck zur Hölle.

Mit falſchen Brüdern haben die Chriſten am hefftigſten zu ſtreiten: Und wie man ſich gegen ihnen erzeigen ſol.

Der gröſte und hefftigſte Streit / ſo die rechten Chriſten haben / iſt mit falſchen Brüdern. Wenn dieſelbigen wolten bekennen / und ſagen / ſie wären Pilatus / Herodes / Annas und Caiphas; Das iſt / den Nahmen der Chriſten ablegen / und nicht Chriſtgläubige / ſondern der Chriſten öffentliche Feinde ſeyn / ſo wolten wir alles leiden / was ſie uns dürffen böſes thun. Weil ſie aber gleichwol in deß wollen den Chriſtlichen Nahmen führen / und gute Chriſten gerühmet und geheiſſen ſeyn / wollen noch ſollen wir nicht leiden / daß ſie reden und thun / das Chriſten nicht gebühret. Denn das Regiment über die Gewiſſen maſſen wir Theologen uns eigentlich an / und ſagen / daß es unſer ſey / durchs Wort / wollens uns auch nicht nehmen laſſen / durch keinerley Weiſe. *Ketzer und falſche Brüder laß man nur fahren.*

† Wir wollen und ſollens nicht leiden / daß uns mit Füſſen treten wollen die heimlichen Feinde des Evangelii und unſer Verfolger / die doch wollen unſere Brüder genant ſeyn; Es ſey denn Sache / daß ſie bekennen / ſie ſeyn ſolche Leute / wie ſie denn in Warheit ſind / das iſt Feinde Chriſti und ſeines Worts. Aber das thun ſie nicht / ja rühmen / ſie ſeyn Liebhaber Gottes Worts / und lehren rechtſchaffen / und gleichwol verfolgen ſie ihn und ſein Wort heimlich; das wollen wir nicht leiden / ſolts auch darüber zu drümmern gehen / und wollens ihnen dürr heraus ſagen / und kein Blat fürs Maul nehmen.

† Weil wir die Münche und Pfaffen ausgeſchryen haben / durch die Predigt des Evangelii und Gottes Wort / ſo plagen uns nun die falſchen Brüder ſo ſehr / daß auch an unſern Zuhörern muß wahr werden / das geſchrieben ſtehet: Er kam in ſein Eigenthum / und die ſeinen nahmen ihn nicht an. *Falſche Brüder / Joh. 1.*

† Unrecht dulden und leiden hat ſtatt / und gilt nur / wenn die Feinde GOttes Worts uns verfolgen / und bekennen ſich dazu; Aber die Sünde derer iſt nicht zu leiden / die da wollen Brüder und für Chriſten angeſehen ſeyn / als führeten ſie einerley Lehre mit uns / da ſie doch dieſelbe verfälſchen in etlichen Artickeln; wollen ſich auch nicht weiſen noch berichten laſſen / wenn ſie einmal und aber einmal vermahnet / und mit Gottes Wort überwunden ſind; die ſol man nicht leiden / noch darzu ſtill ſchweigen / ſondern ſtraffen / und ſich darwider ſetzen / wie Chriſtus Matt. 18. lehret. *Merck D. Luth. Rede.*

Darum /

Darum / da ſie ſich rühmen wollen des Namens / daß ſie Brüder und Chriſten ſeyn; So erkennen ſie ihre Sünde / und daß ſie unrecht gethan haben / und laſſen ſich ſtraffen. Wollen ſie aber die Sünde noch vertheidigen / ſo bekennen ſie nur frey / ſie ſeyn Feinde / alsdenn wollen wir zu frieden und bereit ſeyn / alles von ihnen / als Feinden willig zu leiden; Von Brüdern aber wollen noch ſollen wirs nicht leiden.

Vermeinte und erdichtete Einigkeit der Schwärmer zu meiden.

Auff den 28. Auguſti kam ein Schreiben vom Rath zu N. in welchem angezeiget ward / wie N. N. von ihm enturlaubt wäre / darum daß er in Predigten zänckiſch / beiſſig / hefftig / nachläſſig wäre; Und ob man ihn wol etliche mal erinnert / und dafür gebeten hätte / doch ließ ers nicht / wolte ſich nicht beſſern; Haben alſo (ſprach Doctor Martinus) den frommen Mann und treuen Prediger mit groſſer Schande verſtoſſen / darum / daß er den Schwärmern / als Michaeln C. und Bo. nicht wolte heucheln / durch die Finger ſehen / und ihren Schwarm billigen. Sie aber ſchreiben mir ins Angeſicht / daß ſie allezeit gelehrt haben / und noch lehren / wie wir lehren / wollen nicht dafür geſehen ſeyn / als hätten ſie geirret / und legen uns die Irrthum auff / als irreten wir. Das thun ſie / weil ich noch lebe / und dürffen mir noch ſolchs darzu ſchreiben. Darum hat mir die gedichte Einigkeit niemahls gefallen / und ich fürchte / das letzte wird ärger werden / denn das erſte. Denn daß ſie ſich alſo fromm ſtellen / als wären ſie mit uns eins in der Lehre / das thun ſie nicht von Hertzen / ſondern vom Rath darzu gezwungen / wähnen ihr Ding alſo damit zu beſchönen / und ihr Gifft fein heimlich in die Leute zu bringen. Ich bin nicht wenig drüber bewegt / drum wil ich mich eine zeitlang enthalten / ihnen auff ihr Schreiben zu antworten / ſehen / wo es hinaus wil / und dieſe Sach Martino Bucero befehlen; Hat ers gut eingebrockt / ſo mag ers auch hinaus führen.

Schwärmer beſchönen ihre Irrthumen mit D. M. L. Schrifften.

Es ſind die verzweifelſten Tropffen / dieſer M. C. iſt gar ein furchtſamer Menſch / auff dem Reichs-Tage flohe er aus der Stadt / ſo furcht er ſich. Ein ſolcher kühner Held war auch Müntzer / Carlſtadt / Zwingel / die waren ſehr kühne / wenns wol und glücklich zugienge / aber in Gefahr und Nöthen / waren ſie die allerfurchtſamſte Tropffen; darum werden ſie billich genannt / keck und frech im Glück / aber in Gefahr und Unglück / weibiſch und verzagt.

Solcher kühnen Helden findet man jetzt viel.

Rottengeiſter muß man verdammen die ſonſt ihre Anhänger für Heiligen außruffen.

Alle Rottengeiſter juſtificiren / rechtfertigen und ehren für Heiligen / ihrer Secten Meiſter und Stiffter / wie heut zu Tag die Sacramentirer Zwinglium / Oecolampadium / Müntzern / ꝛc. für Heiligen halten. Darum iſt uns viel dran gelegen / daß wir dieſelben wieder verdammen / und für verdammt außſchreyen / auff daß die Nachkommen von ihrer Ketzerey und Irrthum abgeſchreckt werden / und ſich dafür hüten können / auch den verirreten Gewiſſen / die noch zweifeln und wancken / gerathen / oder die / ſo noch in ihren Irrthum ſtecken / gewarnet und zurück geruffen werden / damit ſie länger nicht drinnen bleiben und verharren.

Wie GOtt D. Luth. für den Rotten bewahret.

GOtt hat mich (ſprach D. M. Luther) ſonderlich bewahret für den Schwärmern / der viel zu mir kommen ſind / und mich hoch gelobet / auch mich mit weinen und Thränen meines Beruffs erinnert / aber alles ohn Schrifft; Wolten alſo meine Lehrer ſeyn / die ich demüthiglich hörete. Aber wenn ſie auſſer der Schrifft handelten / da weiſete ich ſie von mir / und wolte ſie nicht hören. Es ſind Buben / wolten gern an uns / und uns überraſchen / gleich als wären wir blind / und kenneten ihre Kunſt nicht; ſie ſind blind / ſehen nur mit einem Auge. Brod und Wein ſehen ſie / das Wort aber / ſo dabey ſtehet / ſehen ſie nicht / darüm müſſen ſie ſich ärgern; Denn auſſer und ohne das Wort und den Glauben / in göttlichen Sachen / kömmt anders nichts / denn Aergerniß.

Auſſer der Schrifft handeln.

Von Arrii Ketzerey.

Des Arrii Ketzerey hat ſehr lang gewähret / über 300. Jahr / hat erreicht die Zeit Auguſtini und Gregorii. Unter dem Käyſer Conſtantino iſt ſie in der höchſten Blüt geſtanden; Unter dem Käyſer Domitiano hat ſie tyranniſiret; Unterm Joviniano / Valentiniano und Gratiano hat ſie etwas abgenommen; hat wol 7. Käyſer ausgeſtanden / biß die Gothen kamen. So iſt der Türck noch heut zu tage ein Arrianer / wiewohl er in ſeinen Eyden die vier Evangelia rühmet. Item / daß Gott ein Schöpffer Himmels und der Erden ſey / dergleichen die Aufferſtehung der Todten. Aber ſeinen Mahomet rühmet er als den höchſten Propheten / läſſt Chriſtum zu Conſtantinopel öffentlich predigen / doch daß man ſeinen Mahomet zu frieden laſſe / und nicht angreiffe / noch tadele.

Arrii Ketzerey / Kirchverwüſtung Zu und Abnehmung.

Türckiſche Heiligk. ꝛc.

† Anno ꝛc. 38. den 13. Septemb. ward eine hefftige Diſputation wider die Antinomer und Geſetzſtürmer/faſt bey 5. Stunden gehalten/ in welcher D. M. Luther ſich auffs gewaltigſte wider die neuen Lehrer legte/und ihnen einredete/ die das Geſetz durch das Evangelium verwürffen/ und das Geſetz wolten auffheben/ und den Leuten/die ſonſt allzu ſicher wären/ heuchlen zum böſen/denſelben (ſprach er) wolt er widerſtehen/ biß an ſein Ende/ ſolt er auch drüber ſterben/ man ſolts ihm auch nachſagen nach ſeinem Tod.

Antinomer Geſetzſtürmer.

Wie mit dem freyen Willen.

Und auff den Abend über Tiſche ſagt er: Er hätte niemals gewilliget in Jeckels und Grickels Meynung und Opinion/die hätte er ihm doch nie gefallen laſſen/auch im wenigſten nicht. Denn es pflegte ſich allzeit das Feuer an einem Füncklein anzuheben/ wie die Sacramentirer ſagten in der erſte/ es wäre nur Brod; Darnach bedeutets nur den Leib; Zu letzt/ es wäre wol der wahre Leib/aber nur Geiſtlich.

Itzt fünckelt Arrii Geiſt in etlichen auch.

Alſo fuhr Arrius auch eintzeln gemächlich fort mit ſeiner Ketzerey/ von welcher Petrus Biſchoff zu Alexandria/ da ers merckte/ lang zuvor ſagte/daß er fremd und wider die Ehr Chriſti wäre; denn wer da verneinet die Gottheit Chriſti/der nimmt ihm ja ſeine Ehr. Und er Arrius fieng alſo an: Erſtlich verleugnete er/ daß Chriſtus GOtt wäre/und ſagte/Er wäre eine Creatur/doch vollkömmlich. Da ihm aber die Catholiſchen und frommen Biſchoffe Widerſtand thäten/ſagt er zum andern/ Chriſtus wäre die allervollkommenſte Creatur/auch über die Engel/durch welche alles gemacht wäre. Zum dritten gab er für/ er wäre nur mit dem Namen Gott. Zum vierdten/er wäre wahrer Gott/vom wahren Gott/Liecht vom Liecht; führete Chriſtum in die Schule/ und lehrete alſo von ihm/daß der Jrrthum ſo ſubtil war/ daß ihr viel ihm zufielen/und hieltens mit ihm. Auch ward der feine Biſchoff zu Meyland Aurentius/ durch denſelben Jrrthum betrogen/wider welchen Hilarius eine Epiſtel geſchrieben. Da aber die frommen Chriſtliche Biſchoffe nicht zu frieden waren/ſagte er zum fünfften: Chriſtus wäre nicht gebern vom Vater gleicher Gott/ſondern gemacht eines Weſens mit dẽ Vater. Wolte nicht zugeben/daß er nicht gemacht ſey. Da erhub ſich der Hader über dem Homouſion,darwider hat ſich Hilarius gelegt/welches Buchs/ſo er wider ihn geſchrieben/ Summa und Jnhalt iſt: Daß Chriſtus iſt natürlicher GOtt/eines gleichen Weſens mit dem Vater.

Ketzern iſt das gloſſiren nicht nachzugeben.

Wider die

Wiewol ſich darnach Hieronymus dawider ſatzte/ hätte gern geſehen/ daß diß Wort Homouſion, aus dem Symbolo Athanaſii und Bekänntniß des Glaubens gethan wäre worden/weil es nirgend in der Bibel und H. Schrifft ſtünde; Welchem Athanaſius Einhalt that/und ſagte: Daß man auch vom Vater redete/er ſey ungebohren/ könte nicht gebohren werden/obs wol nicht in der Schrifft ſtünde/doch räumete ſichs wol/ und würde recht alſo von ihm geredt.

Wortſtreiter/ ſo doch Res ipſa da iſt.

Summa/was ſol ich ſagen? Es iſt kein Jrrthum/Aberglaube oder Abgötterey ſo grob/der man nicht zufiele/und ſie nicht annehme; Wie itzt der Papſt zu Rom auch geehret wird/als ein Gott. Und die Heyden hatten auch einen Gott/welches Nahme nicht auszureden war/ denn derſelbige begriff ſo viel Schöpffer/ als Jahr in der Welt wahren/ wie das Griechiſche Wort Ἄβραξας an der Zahl mit ſich bringet.

Von den Manichäern.

Es iſt kein Jrrthum/der nicht einen groſſen Schein und Anſehen habe/wenn man Gottes Wort mit der Vernunfft anſiehet und deutelt. Alſo war des Manichäi Jrrthum ſehr ſchön/ von zweyen Principiis und Gründen/einem guten/dem andern/ ſo böſe iſt. Denn da er ſich umſahe nach allen Creaturen/ und trachtet denen nach mit Vernunfft/ſahe er/daß in allen/und in einer jeglichen etwas gutes oder böſes war; Als in Bäumen/ etliche brächten gute Früchte/etliche aber wären böſe/ wären ſtichicht/ und hätten faule Aeſte/ ꝛc.

Aller Ketzer Mutter.

Daß er aber in ſo groſſen Jrrthum fiel/ war das die Urſach/daß er den erſten Artickel nicht recht verſtund noch handelte/oder je kalt überhin tractirte/ſonſt hätte er einen andern Gott nie zugelaſſen/ wenn er fleiſſig im Hertzen bedacht und betracht hätte den Artickel: Jch gläube an Gott Vater/ allmächtigen Schöpffer/ꝛc.

Von Ketzern den Abeliſten.

Er D. M. Luther gedachte auch damals der Ketzer/ſo man Abeliſten nennet/ und den Nahmen von Abel genommen hatten/ dieſelben wären die fürnehmſten Lehrer äuſſerlich im Schein geweſt/ſo die Sonne beſchienen hat. Denn erſtlich hielten ſie/daß alle/die in ihrer Secten ſeyn wolten/ ſolten in Ehelichen Ständen ſeyn/ und Weiber haben. Zum andern/daß ſie bey einander wohnen/ und ſich gleichwohl ehelicher Werck enthalten ſolten/ und die Haußhaltung mit Gütern und Nahrung fleiſſig mehren. Zum dritten/daß ſie von andern und fremden Kinder erwe-

Abeliſten.

erwehlen ſolten zu Erben. Iſt warlich eine wunderliche Ketzerey geweſt / und eine leutſelige / die frembde Leut zu Churkindern angenommen hat ; Wer könnte das nicht leiden ? Alſo wird der Eheſtand und Gottes Ordnung allzeit angefochten.

Von Thomas Müntzern.

Müntzers Unzucht.!

Münzer da er zu Zwickau war / kam er zu einem ſchönen Meidlein / und ſagte: Er wäre durch eine göttliche Stimme zu ihr geſand / bey ihr zu ſchlaffen / denn wenns nicht geſchehe / ſo könte er Gottes Wort nicht lehren. Solches hat die Jungfrau bekant in der Beicht ihrem Pfarrherrn / da ſie todtkranck lag.

Müntzers Schwarm und neu erfundene Sprüche.

† Da ſich Thomas Müntzer wider mich legte / als wolt er den Sachen helffen / muſte ich mich wider ihn ſtreuben / thäts aber nicht gerne / ſondern ward darzu aus groſſer Noth gezwungen / da halff mir auch Gott gnädiglich.

† Müntzer ſagte / daß das euſſerliche / mündliche Wort und Predigt nichts wäre / der Geiſt müſte es thun / den müſte man haben / niemand würde ein Chriſt / unſer HErr Gott redete denn zuvor mit ihm; Er ſchmiſſe auff den GOtt / der nicht mit ihm redete / ꝛc. Damit zeiget der Satan an / wie feind er dem Wort ſey.

Er machte aber etliche Grad und Stuffen des Chriſtenthums. Die erſte nennet er die Entgröbung / daß einer die groben Sünden abthun ſol / als Freſſen / Sauffen / Hurerey. Die andere die Studierung / daß einer einem andern Weſen nachdenckt / und ſich befleiſſiget zu beſſern. Die dritte die Verwunderung / die Speculationes und Gedancken von der Sünde und Gnade. Die vierdte / die Langweile / alſo hieß er das ſchrecken des Geſetzes / daß ihm einer ſelbſt feind wird / uñ hat Leid über die Sünde. Die fünffte und letzte Stuffe nennet er Suſpenſionem gratiæ, die tieffe Gelaſſenheit / oder dē äuſſerſten Unglauben und äuſſerſte Verzweifelung / wie in Jona war. Gelaſſenheit / der Glaube an GOtt / daß mans unſerm HErrn GOtt heim ſtelle / ihn laſſe machen ; In dieſem Grad würden ſie Gottes Stimme hören / und würde Gott mit ihnen reden / ꝛc.

Dieſe Lehre hatte ein Anſehen der Heiligkeit / und auff ſolche Weiſe verkleinert er die Autorität und Herrligkeit des mündlichen Worts / rühmete die Offenbahrung und das heimliche Einſprechen / vermahnete und ſtraffte die verlohrnen Völcker / das iſt / die ſeine Lehre nicht lobten noch annehmen wolten / und beweiſete es mit Exempeln des alten Teſtaments / biß er einen groſſen gewaltigen Hauffen Bauren und armer unverſtändiger Leute zuſammen brachte / mit welchen er die Fürſten überfallen und vertilgen wolte ; Alſo brachte er in die hundert tauſend Menſchen jämmerlich um Leib / Ehr und Gut / die erſchlagen worden.

Er ſchrieb von mir: Ich wil ihn auch holen / es ſol ihm ſein ſcharff Zünglein nicht helffen. Einmal ſchrieb er mir und M. Phil. Es gefällt mir wol / daß ihr zu Wittenberg den Papſt ſo angreifft / aber euer Huren-Ehe die gefällt mir gar nicht. Von der Ehe lehret er alſo / daß ein Mann nicht ſolte bey ſeinem Weibe ſchlaffen / er wäre denn zuvor durch göttliche Offenbahrung und Eingeben gewiß / daß er würde mit ihr einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen ; Die das nicht thäten / die brächen die Ehe mit ihren Weibern.

Von Widertäuffern.

Plura de Anabaptiſtis ſupra Cap. 13.

Doct. Heinrich Schneidewein ſagte zu D. M. Luthern wie daß in Italia ein groß Geſchrey und Gerüchte wäre / von einem Prediger / der da ſolt gefangen und in Thurn gelegt ſeyn ; Etliche ſagten von M. Georg Rörern ; Etliche von Georg Majorn. Da ſprach D. M. Luther und zeigte ihm an die Urſach und Perſon / die von einem Widertäuffer angeſteckt und beſchmeiſſet wäre / daß er vermeynt / Chriſtus hätte den Leib von Marien nicht genommen ; Wohl (ſagt er) Chriſtus hätte einen wahren Leib / nicht einen Fantaſtiſchen / wie die Manichäer / ſondern einen himmliſchen und Göttlichen.

Demſelbigen / da ich ihm ſagte : Hat Chriſtus unſer Fleiſch nicht an ſich genommē / ſo wird unſer Fleiſch und Blut nicht ſelig; Sagt er dawider / daß diß unſer Fleiſch nicht würde wieder aufferſtehen / ſondern es würde ein neues geſchaffen werden.

Alſo gebieret und heckt immer ein Irrthum den andern ; Und gewiß / werden wir nicht wachen und beten / ſo werden unzehliche Secten kommen / und die reine Lehre vertunckeln. Darff der Sathan das thun zu unſer Zeit / weil wir noch leben / und darff er die Articel des Glaubens beſchmitzen und verunreinigen ; Was guts haben unſere Kinder und Nachkommen zu hoffen ?

Beſchreibung der Widertäuffer.

Ach / lieber Gott / der Teufel iſt uns gram / und wir ſind ſicher und ſchnarchen. Etliche wollen in der Theologia klug ſeyn / aber wer in der H. Schrifft ſeine Ehre ſucht / der iſt ein Narr / ja toll und töricht. Ich halte D. Jacob Schencken für einen ſtoltzen Menſchen / der mit ſeiner Hoffart und ſeinem Haß und Neid / dieſen ſeinen Diſcipel wieder uns gehetzt hat ; Denn ich höre / er rühme ſich / er wolle allen Theologen /

gen / Philoſophen und Univerſitäten zu ſchaffen machen; Es iſt eben viel auff einen Biſſen gefaſſt.

† Die Wiedertäuffer ſind böſe Buben / rühmen ſich groſſer Gedult / wollen nicht Wehre und Waffen tragen / und dürſtet ſie doch immer nach Blut / ſagen / man ſol die gottloſen Fürſten verjagen / zu todt ſchlagen / und ihre Häuſer verbrennen; Wie Thomas Müntzer zu Alſtadt zum Beſchluß ſang / wenn er die Epiſtel in der Kirchen laſe. Und zeigete uns einen Brieff vom Abt von F. in welchem angezeigt war / wie die Wiedertäuffer in einem Hauß verſchloſſen / ſich mit allerley Waffen gewehret hätten / zu letzt mit Brod heraus geworffen. Und ſtund wunder Ding drinnen von ihrem Geiſt / wie im Gefängniß ein jeglicher / nach dem ihn ſein Geiſt führete / überlaut ſchrye / und machten ein ſolch Hund und Wolffsgeheule / das im Gefängnis allenthalben erſchallete / als wenn es donnerte / meyneten / ſie würden mit ſolchem ſchreyen loß werden / nicht willig von ihnen ſelbſt / ſondern wie ſie der Geiſt riſſe. Es ſind nicht Menſchen / ſondern lebendige Teufel / wähnen die Tauffe ſey nur ein äuſſerlich Zeichen / ꝛc. Es wäre beſſer / ſie lieſſen die Tauffe zu frieden / und enthielten ſich derſelben.

Wie auch Calvinus die Tauff für ein bloß ledig Zeichen hält.

GOttes Wort und Befehl ſol man allein anſehen.

† Doctor Martinus Luth. ſagte wider die Wiedertäuffer / die da fürgeben / man ſol die Kinderlein darum nicht täuffen / denn ſie haben keinen Glauben / alſo: Wenn ich nicht weiß / ob ein Alter / der nun zu Vernunfft kommen iſt / gläube / da er gleich ſagt / er gläube / was iſts denn mehr? Stehet doch das Zeugnis nicht in eines Menſchen Mund; Darum kan ichs auch alſo nicht gewiß ſeyn. Man ſol auch nicht fragen / was ſie und wir mit einander machen / ſondern nur allein ſchlecht und einfältig darauff achtung haben / was Gott befiehlet / und dir ſaget: Du ſolt dieweil predigen / lehren / täuffen / abſolviren / das Sacrament reichen / GOtt gebe einer gläube oder nicht. Du ſolt gedencken und gewiß ſeyn / daß wir unſer Amt / ſo uns von GOtt ernſtlich befohlen / mit Fleiß außrichten. Thun wir es aber nicht / ſo wird Gott das Pfund / ſo er uns vertrauet hat / von uns fordern und nehmen.

Papſt hat allerley Ketzer-Art an ſich.

Alſo aber iſt uns das Pfund von GOtt befohlen / daß er ſagt. Prediget ihr / Täuffet ihr / Abſolviret ihr / und laſt mich darnach machen / wenn ſie nicht gläuben. Alſo iſt auch der Papſt ein Wiedertäuffer und Sacramentirer; Denn er ſpricht wie jene: Gläubſt du / ſo wil ich dich täuffen / Haſt du Reu und Leid / ſo abſolvire ich dich. Weiſet alſo die Menſchen ins Werck hinein / es iſt aber nicht recht. Wir aber ſprechen: Weil du ſageſt / du gläubeſt / läſt dir deine Sünd leid ſeyn / ꝛc. Darum täuffe ich dich / abſolvire dich / gebe dir das Sacrament / ꝛc. Denn darum hat GOtt ſein gnadenreich Wort und Sohn geſchickt / denen / die es übel um ihn verdienen / das iſt / den Gottloſen / welche die Sünde drückt / und mit dem Tode kämpffen und ringen: Wie vielmehr / wenn ſie noch Kinder ſind? Summa / man ſol allein Gottes Befehl und Wort anſehen und bedencken.

Teufel hat ſeine Schwärmer.

† Ein Wiedertäuffer hat einem geſchrieben / wie M. Georg K. ſich ſeines Geiſtes rühmete / und woher / und wie er denſelben bekommen hätte / Nehmlich / er wäre bey S. F. geweſt / welches Haußfrau er überaus hoch lobete / wie ſchön / beredt / und geiſtreich ſie wäre / und er ſich hätte mit ihr offtmals unterredet / und von GOttes Wort gehandelt; Alſo / daß ſein Geiſt und ihr Geiſt / ſich hoch verbunden hätten / daß ſie nun beyde ein Menſch gleich geſinnet wären; Wie er auch 17. Woch bey ihr geweſt wäre / mit groſſer Luſt und Freude; Zu letzt wie er wäre von ihr gezogen / wie Elias von Eliſäo / ꝛc.

Hierauff ſprach D. M. Luther: Des Teufels Betrug iſt wunderſam / und ſeine Lügen ſind ſehr unverſchämt / damit er die Warheit heimlich angreifft und verfinſtert; Hat auch ſeine Schüler und Zuhörer / die ihm folgen. Der grobe Teufel allhie bey uns hat noch Diſcipulos bekommen / weil wir noch leben. Ich kan D. Jeckeln unverdächtig nicht halten / der uns einen ſolchen Betrieger und Verführer her geſchickt hat; Aber am Ende wird mans finden / und ſehen / cujus Toni, was es iſt.

Hans Sturmens Irrthum von Kindern.

Er gedacht auch Hans Sturms / den man im Schloſſe zu Wittenberg offt beſuchet / verhöret und unterrichtet hat / er wolt ſich aber nicht bekehren noch beſſern / blieb immerdar auff ſeinem Kopff. Da ich nun fragte / ſprach D. M. Luther / in beyſeyn vieler: Ob er auch gläubte / daß Chriſtus der Heyland und Mitler / für ſie geſtorben wäre / darum müſten ſie ja Sünde haben / für welche Chriſtus mit ſeinem Leiden und Sterben gnug gethan und bezahlet hat. Antwortet er: Es wäre wahr / Chriſtus wäer geſtorben / uns zum Exempel / daß auch wir ſterben ſolten. Verleugnete alſo und machte gar zu nichte die Krafft / Nutz und Frucht des Leidens Chriſti. Denn auff dieſe Weiſe wäre Chriſtus nicht mehr denn Johannes der Täuffer / und andere Heiligen / welche auch geſtorben ſind uns zum Exempel. Dergleichen

viel

viel Irrthümer hat er / darüber er ſteiff hielt / und viel darein führete. Darum ward er gen Schweinitz geführet / und da ſtarb er im Thurn.

Wie und aus was Urſache die Wiedertäuffer in ihren Schwarm gerathen.

Anfang der Wiedertäuffer Irrthum.

Die Wiedertäuffer ſind in ihren Irrthum aus keiner andern Urſach willen kommen / denn daß ſie GOttes Wort und Werck nicht in Ehren und Würden gehalten / wie ſie ſolten. Denn ſie meinen / die Tauffe ſey gegründet auff ihren Glauben / ſetzen GOttes Werck auff die Menſchen; meinen / Gottes Werck ſey anfänglich und in der erſte nichts / darum / daß ichs dafür nicht annehme und halte. Und daß GOtt müſſe weichen / und zu nichte machen laſſen ſein Werck um meines Unglaubens willen. Das läſt GOtt / und wirds auch in Ewigkeit wohl laſſen.

Unſer Unglaube ändert Gottes Werck nicht.

Bin ich ohne Glauben / oder in Unglauben getaufft / ſo ſoll mein Unglaube gewandelt werden in Glauben / GOttes Wort / das an ihm ſelbſt vollkommen iſt / ſoll darum nicht geändert werden. Welches ich durch Exempel klar anzeigen kan. Als / ich habe vor zehen Jahren hören die Zehen Gebot predigen / welchen ich dazumahl nicht gegläubet habe. Nun aber hebe ich an ihnen zu gläuben / als Gottes Geſetz und Wort. Da muß man warlich nicht ſagen / daß die Zehen Gebot nichts ſeyn / oder daß ſie in einerley Weiſe geändert wären worden / ſondern mein ungläubig Hertz iſt geändert. Item / wenn mein Hertz vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte / dem ich nicht gehorſam geweſen / ſo ſoll der Ungehorſam geändert werden / und nicht des HErrn Gebot und Befehl.

Kindertauffe iſt recht um Gottes Befehl willen.

Alſo ſoll auch der Kinder Tauffe geachtet werden / nicht daß ich halte / als ſolten die Kinder ohne Glauben ſeyn / wenn ſie getaufft werden / denn wenn ſie Chriſto aus ſeinem Befehl zugetragen worden / und die Kirche für ſie bittet / ſo wird ihnen der Glaube gegeben / ob wirs wohl nicht ſehen und verſtehen nach unſer Vernunfft.

Einrede der Weltweiſen / und Antwort drauff.

Ja / ſagen ſie: Es iſt unrecht / daß der getaufft werde / der nicht gläubet. Darum ſoll man nur diejenigen täuffen / ſo da gläuben. Antwort: Heiſſet das nicht irren noch betrogen werden. Alſo ſage bey Leib und Leben nicht / du ſeyſt darum getaufft / daß du gegläubet haſt / ſondern daß dich GOtt mit ſeinen Händen getaufft hat. Wilt du aber noch einmahl getaufft ſeyn / ſo verleugneſt du / daß dich GOtt getaufft hat / welches GOtt nicht wird leiden / der befohlen hat in ſeinem Nahmen zu täuffen.

Exempel der Kirchen / daß die Kinder-Tauffe recht ſey.

Zu dieſen Worten und Befehl Chriſti: Täuffet alle Völcker / kömmet auch das Exempel / daß die Kirche vor tauſend Jahren die Kinder getaufft hat / welches mich zwinget / daß ich den Wiedertäuffern nicht gläube / noch mich ſoll wiederum täuffen laſſen / die Tauffe muß ſeyn und bleiben / und wo Chriſten ſind / da iſt auch die Tauffe. Denn GOtt läſt ſein Werck nicht vergeblich und unnütz ſeyn / es iſt ohne Frucht nicht / ſondern thätig und kräfftig. Wie ſolt das göttliche Werck der Sacrament ohne Frucht ſeyn? Ja es müſſen die Sacramenta / Bibel / und gewiſſe Ceremonien ſeyn / auch mitten unter den Ketzern / die da müſſen wider ihren Willen GOttes Nahmen dulden und leiden / und ohn dieſe Stücke kan niemand im Volcke GOttes ſeyn / und ein rechter Glaube und Werck / ſo von GOtt eingeſetzt und geordnet iſt / kan nicht ohne Frucht ſeyn. Ja wo GOtt die Tauffe läſt ſtehen und bleiben / und da das Evangelium geprediget wird / da gehets nicht leer ab / wie im Propheten Eſ. 55. c. auch geſagt wird / daß ſein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen ſoll / ſondern wie ein Platzregen das Land befeuchtet und fruchtbar machet / alſo ſoll ſein Wort auch das ausrichten / dazu es geſand iſt. Menſchen Wort und Werck / und falſcher Glaube / die ſind unkräfftig und ohne Frucht: Aber Gottes Werck und ein rechter Glaube / die können ohne Frucht nicht ſeyn.

Der Grund Gottes Worts und Wercks.

Daß GOtt befohlen hat zu täuffen / und das Sacrament des wahren Leibes und Blutes des HErrn Chriſti zu reichen / das iſt nicht unſer Werck / wir thuns auch nicht / ſondern es iſt GOttes Werck. Gott gründet ſein Wort und Werck nicht auff unſere Frömmigkeit und Würdigkeit / ja auch ein Schalck und Bube / wie ietzt im Pabſtuhm geſchickt / mag predigen oder Predigt hören / täuffen oder getaufft werden. Aber ein ſolcher Bube muß ſich bekehren / will er ſelig werden / und ſeinen Unglauben und ſündlich Leben ändern / aber Gottes Werck bleibet / wie es iſt / für und für Gottes Werck.

Schein-Behelff der Wiedertäuffer.

Einrede der Wiedertäuffer.

Man ſoll die Tauffe niemand mittheilen / (ſprechen die Wiedertäuffer und Sacramentirer /) denn die ihren Glauben bekennen: Und das beweiſen ſie mit dem Exempel des Hauptmañs Cornelii / welcher zuvor ſeinen Glauben bekante / ehe er die Tauffe empfieng. Hierauff ſagte D. M. 1.

Luther und verlegte es alſo: Sie argumentiren a particulari ad univerſale, von einem eintzeln und ſonderlichen Stück/ auf das gantze/ ſo in gemein in allen geſchicht: Darum nichts ſchließlichs daraus folget.
Actor. 10. Uber das/ ſo hat Petrus den Cornelium nicht getaufft/ um ſeines Glaubens willen/ ſondern um Gottes Worts und Befehls willen; Denn GOtt hat befohlen alle Völcker zu täuffen. Wenn man zuvor müſte gewiß ſeyn/ daß der/ ſo getaufft ſoll werden/ gläubte/ ſo könte niemand getaufft werden. Auch folgete/ daß unſer Glaube mehr zur Tauffe thäte/ und dieſelbe würckte und kräfftig machte/ denn das Wort Gottes ſelbſt/ oder daß Gottes Wort gar keine Krafft hätte/ noch etwas vermöchte/ wenn unſer Glaube nicht darzu käme. Das heiſt eigentlich GOttes Krafft und Macht meſſen und achten/ nicht aus ihm ſelbſt/ ſondern aus und nach unſer Schwachheit / welches die gröſte Gotteslälterung iſt.

2. Weiter und zum andern bringen die Wiedertäuffer auch diß auff die Bahn/ und geben für; Die Kinder haben keine Vernunfft/ noch derſelben Brauch/ darum ſoll man ſie nicht täuffen etc. Gleich als thäte und nützte die Vernunfft etwas zum Glauben. Ja eben um dieſer Urſachen willen/ ſoll man die Kinderlein täuffen/ weil ſie nicht Vernunfft oder Verſtand haben/ darum ſind ſie auch geſchickter die Tauffe zu empfahen. Denn die Vernunfft iſt die allergröſſeſte Hinderniß des Glaubens/ ſintemahl ſie alles / was Gott ſagt und thut/ für ungereimmt und näriſch Ding hält/ als die ſich ſtets an Gottes Wort ärgert und ſtöſt.

Ach/ was will man viel ſagen? Kan Gott den gewachſenen und alten den Heil. Geiſt geben/ ſo kan er denſelben vielmehr den Kinderlein geben.

Item/ weil der Glaube aus Gottes Wort kömmt / und die Kinderlein hören
Rom. 10. Gottes Wort/ wenn ſie getaufft werden: So folget ie gewiß/ daß ſie in der Tauffe den Glauben überkommen. Denn aus Gottes Wort wird der Glaube gefaſt; in der Tauffe klinget Gottes Wort; Darum wird in der Tauffe der Glaube gefaſſet und überkommen. Welches bezeuget das Exempel Johannis des Täuffers/ der/ ſo bald die Mutter des HErrn Chriſti ihre Mume Eliſabeth grüſſete/ in Mutterleibe hüpffete.

Die Wiedertäuffer haben wider D. Martin Luthern nichts geſchrieben.

Da eines ſonderlichen/ fürtrefflichen Wiedertäuffers gedacht ward/ der drey Tage in einen wüſten Walde umher gangen war/ hätte nichts geſſen/ darnach wäre er in die Stadt wieder kommen/ hätte bey einander verſamlet ſieben funden alle Bürger und Einwohner / Gelehrte und Ungelehrte/ und gebeten/ die Gelehrten wolten auff einen Ort treten/ und der Pöbel auff den andern Ort; Da hätte er auffs allerhefftigſte geredt/ und geſcholten der Welt Weißheit/ und ſich darnach zum Pöbel gewendet/ ſie angenommen und gelobet als einfältige/ fromme Leute.

Wiedertäuffeٜriſche Fantaſey.

Sprach D. Martin Luther: Die Wiedertäuffer haben nichts wider mich geſchrieben: Denn ſie haben keine Gelehrten unter ihnen/ weder Doctores noch Magiſtros: Sondern iſt nur ein armer/ loſer/ auffrühriſcher Hauffe. Ich habe mehr denn 30. Doctores / Rottengeiſter/ wider mich gehabt/ die alle haben wollen Meiſter an mir werden.

Ob man die Wiedertäuffer tödten möge?

Darauff antwortet D. Martin Luther und ſprach: Es ſind zweyerley Wiedertäuffer: Etliche ſind öffentliche Auffrührer/ lehren wider die Obrigkeit: Die mag ein Herr wohl richten laſſen und tödten. Etliche aber haben ſchwärmeriſchen Wahn und Meinung / dieſelben werden gemeiniglich verweiſet.

Der oberſte Ketzermeiſter.

Ob die Wiedertäuffer auch ſelig werden?

Da einer ſagte/ F. hätte viel Wiedertäuffer laſſen tödten/ und wie beſtändig und freudig ſie geſterben wären; Fragte Peter Weller D. Martin Luthern: Ob ſie auch ſelig würden? Darauff ſprach er: Wir richten und urtheilen nach dem Evangelio: Wer nicht gläubet/ der iſt ſchon gerichtet/ darum müſſen wir gewiß ſeyn/ daß ſie irren und verdammt ſind. Wiewohl GOtt kan auſſer den fürgeſchriebenen Regeln etwas thun/ welches uns aber verborgen iſt. Darum ſollen wir nach dem Wort/ und offenbahrten Willen Gottes aus der Schrifft urtheilen / und weiter nicht fragen/ noch grübeln/ ſondern es dabey bleiben laſſen/ und zu frieden ſeyn.

Ihr Leiden hilfft ſie nicht/ dieweil die Sache böſe iſt.

Von Wiedertäuffern und Sacramentirern.

Die Wiedertäuffer und Sacramentirer haben wohl Tumult und Lermen angerichtet/ und die Kirche zurüttet/ aber keinen ſonderlichen Schaden gethan in der Chriſtenheit. Ich aber/ wenn ich wolte drey Biſtühmer vom Pabſt nehmen/ und Chriſtum verläugnen / ſo wolte ich der Chriſtenheit groſſen Schaden thun. Denn der

Anſehnlicher und berühmter Leute Abfall.

der Teufel giebt mir andere ſpitzige Argumenta für/ die ſie noch nicht wiſſen/ und fürgeben können: Aber Gott behüte mich dafür. Und dabey mercke ich/ daß der Teufel ein Herr der Welt iſt. Gleich wohl mercke ich auch/ daß Chriſtus ſtärcker iſt. Denn Verbum Domini manet in æternum, Gottes Wort bleibet ewig. Und wer ſich mit dem Glauben dran hänget der bleibet auch ewig.

Von Sacramentirern / Carlſtadt/ Zwinglio/ Oecolampadio / Bucero/ etc.

Carlſtadt ſagte einmahl: Wenn ich wüſte/ daß mich unſer HErr GOtt wolte verdammen/ ſo wolte ich in die Hölle hinein traben/ ſo lieb/ als fahren. Eine greuliche/ ſchreckliche/ und gottloſe Rede. GOtt ſagt: Gläube/ halte dich an mein Wort allein/ und thue was ich dir ſage. Das andere laß mich machen. So wollen ſie zuvor wiſſen ohn und auſſer GOttes Wort/ was ſein heimlicher und verborgener Wille ſey / da wir uns doch ſolten an dem offenbahrten Willen genügen laſſen/ demſelbigen gläuben/ und zu frieden ſeyn.

Etlicher Theologen Klugheit.

† Martinus Bucer conferirte mit mir zu Coburg vom Sacrament und nach dem er alles zugab/ und zu frieden war/ was ich (ſprach D. Martin Luther) ſagte/ fraute er: Ob auch den Gottloſen würde gereicht der wahre Leib und Blut Chriſti? Antwortete ich: Weil der Gottloſe könte GOttes Wort hören/ und deſſelben mißbrauchen: Wie vielmehr mißbrauchet er des Sacraments / der des Worts mißbraucht? Darnach ſchrieb er mit dieſen Worten: Ihr wollet ie nicht zweifeln/ ſondern es gewiß dafür halten / daß wir eben das lehren vom Sacrament des Altars/ das ihr lehret.

Darnach ſagte D. H. daß Oecolampadius und Zwinglius geſagt hätten: Sie wären mit Luthero zu frieden/ darum/ daß GOtt durch ihn erſtlich uns hätte das Evangelium gegeben. Aber nach ſeinem Tode wolten ſie ihre Opinion wieder herfür bringen. Sie wuſten aber nicht/ (ſprach D. M. Luther/) daß ſie des Luthers nicht erharren würden.

Ehrgeitz/ Vermeſſenheit/ Hoffart in Theologia.

† Er redete auch von Carlſtadts Hoffart/ Vermeſſenheit und Ehrgeitz/ welcher den Lauff des Evangelii viel gehindert hätte/ und ſprach: In andern weltlichen Künſten/ Ständen und Gaben/ da iſts nicht ſo ſchädlich/ ſtoltz und ehrgeitzig ſeyn; Aber in Theologia vermeſſen/ hoffärtig und ehrgeitzig ſeyn / das thut den gröſten Schaden ; denn die Himmel/ (ſpricht der Pſalm) ſollen erzehlen GOttes Ehre / nicht ihre Ehre ſuchen / GOtt gebühret allein die Ehre.

Darum erſchrack er ſehr / da Carlſtadt ſagte: Ich habe gleich ſo gern Ehre als ein ander. Zu Leipzig auff der Diſputation wolt er mir den Vorzug und Anfang nicht laſſen/ hatte Sorge / ich würde ihm die Ehre zuvor wegnehmen/ die ich ihm doch gerne gegönnet hätte. Aber er legte Schande für Ehre da ein/ denn er iſt ein armer/ unſeliger Diſputator/ hat einen wüſten/ ſtörrigen Kopff / wiewohl er eine ſehr luſtige Materia hatte. Zu letzt aber ließ er mir des Ecken Propoſitiones vom Primat des Pabſts/ und von Johann Huſſen/ anzufechten / und dawider zu diſputiren. Doch erlangete mir Eck/ ob er wohl ein vermeſſener / unverſchämter und unzüchtiger Menſch iſt/ von Hertzog Georgen ein frey ſicher Geleite/ daß ich möchte mit ihm diſputiren: Denn ich war nur unter des Carlſtadts Flügel und Schutz mit ihm gen Leipzig kommen.

Carlſtadt/ und Petrus Lupinus waren in der erſte / da das Evangelium angieng/ meine hefftigſten Widerſacher aber da ich ſie mit diſputiren beſchloß/ und überwand ſie mit den Schrifften Auguſtini/ und ſie denſelben geleſen hatten/ waren ſie viel hefftiger in dieſer Sache/ denn ich. Aber die ſchändliche Hoffart betrog den Carlſtadt.

Wir müſſen faſt alle Jahr etwas neues haben. Vor zweyen Jahren waren die Mordbrenner: Diß Jahr iſt der Vatermörderiſche Krieg geweſt / welchen die Papiſten anrichten / durch ihren Welſchen G. von K. den ſie corrumpiren und mit Gelde ſtechen. Aber GOtt wird ihn bald zu Schanden machen/ da er nicht wird Buſſe thun.

So richtet uns D. J. auch ein Spiel zu J. an/ der will nach meinen Briefen/ die ich D. H. W. ſonderlich und heimlich geſchrieben habe/ grübeln und auskundſchaften. Aber es ſollen ihm die Hörner geſchabet werden / da er nicht wird auffhören. Jetzund lehnet ſich V. Amerbach auch wider uns auff/ unterſtehet ſich unſer Lehre/ und der Prieſter Ehe zu tadeln.

Ach / die ſchändlichen Rotten thun dem Evangelio groſſen Schaden / auch bey den fremden Nationen. Dahero denn die Widerſacher uns läſtern ; denn ein Frantzöſiſcher Kundſchaffter ſagte mir rund und ausdrücklich / wie ſein König wäre deß gantz und gar beredet/ daß wir weder der Religion / noch Policey und

weltliches Regiment/ noch der Ehe achteten/ ſondern es gieng alles durch einander/ wie das Vieh.

Zu dem fahren Carlſtadt und Zwingel unverſchämt herfür; Denn Zwingel darff ſich vermeſſendlich rühmen und ſagen: Wir wollen Franckreich/ Hiſpanien und Engelland in dreyen Jahren auff unſer Seiten/ und unſers Theils haben. Alſo hat N. N. unter unſerm Nahmen ſeine Bücher aus Schweitz in Franckreich führen laſſen/ alſo/ daß viel Städte noch damit verunreiniget und beſchmeiſt ſind / und die Stadt N. N. iſt auch noch nicht rein/ allein daß ſie unterm Schein des Schutzes ſimuliren / und hinterm Berge halten/ aber zu denen zu Straßburg habe ich gröſſere Hoffnung.

† Carlſtadt war ſehr vermeſſen/ daß er auch zu Rom in dem fürnehmſten Collegio/ in Domo Sapientiæ, hat dürffen diſputiren/ kam mit groſſer Hoffart wieder in Deutſchland/ wohl gekleidet/ ward darnach aus lauterm Neid ein Bauer/ gieng barhäuptig/ und wolt nicht Doctor / ſondern Nachbar Enders genannt ſeyn.

Oecolampadius war in der erſte ein gütiger Mann / darnach aber gar bitter und herbe. Zwingel iſt ein frölicher/ höfflicher Collation-Mann geweſt/ aber doch ſo gar verdüſtert und traurig darnach worden.

Campanus kam gen Marpurg/ und wolte mit mir diſputiren/ konte keine Dialecticam, und wolte gleichwohl ſeinen Wahn und Schwarm hoffärtig und vermeſſendlich vertheidigen/ ſagte/ daß vom Nachtmahl des HErrn weder der Luther/ noch Zwingel/ noch Oecolampadius/ auch der Pabſt nicht recht gelehret hätte. Denn er fragte weder nach Figuren und Tropen/ und machte eine neue Art zu reden/ ſagte/ es wäre ein Brödtern/ Wörtlicher Leib. Und verdroß ihn ſehr übel / daß er zu Marpurg nicht auch mit ins Gemach zur Diſputation und Geſpräch beruffen und gelaſſen ward. Solche Geſellen werden vom Teufel verblendet. Aber Bucer und Capito ſind ſehr freundlich / gütig und milde/ woltens ie gern wieder zu recht bringen/ es kan aber nicht ſo bald geſchehen. Man hat ein groß Aergerniß in Franckreich und Italien mit dem Schreiben vom Abendmahl im Oberlande angerichtet.

Die Sache wider das Pabſtuhm erhoben/ gienge fein von ſtatten. Aber die Schwärmer/ Carlſtadt/ Müntzer/ Zwingel/ und ihres gleichen/ wolten auch Ehre erjagen/ fiſchten nur für dem Hamen/ und förderten alſo damit das Pabſtuhm.

† D. Luther ſagte viel von D. Carlſtadt/ der alles aus Ehrgeitz angefangen hatte: Denn er ließ ſich düncken/ (ſprach D. Martin Luther/) es wäre kein Gelehrter auff Erden denn er/ und was ich ſchreibe/ dem ohmet er nach/ und wolte es mir nachthun. Doch ſtreicht er ihm eine andere Farbe an: Er wolte es alleine ſeyn. Und ich wolte ihm gern mein lebenlang gewichen/ und die Ehre gegönnet haben/ doch ſo fern es nicht wider GOtt wäre geweſt. Ich zwar bin (GOtt Lob) nicht ſo vermeſſen geweſt. Da ich am erſten wider den Ablaß ſchriebe/ gedachte ich daſſelbe nur zu entwerffen / darnach würden wohl andere Leute kommen / die es würden vollend anſtreichen / und hinaus führen. Alſo gedachte ich bey mir ſelbſt/ der ich doch von GOttes Gnaden gelehrter bin/ denn alle Sophiſten und Schul-Theologen.

Gottloß heiſſet und iſt/ der GOtt verläugnet/ welches die Sacramentirer ſind/ denn ſie verneinen das Weſen und den Brauch des Sacraments. Die andern/ die da nur verneinen den Brauch des Sacraments/ ſind nicht gottloß/ ſondern ſind ſchwach im Glauben.

Ernſte Rede D. Martin Luthers mit Martin Bucero/ und Conrado Lycoſthene/ vom Nachtmahl / Donnerſtags nach Reminiſcere/ 1532. zu Gotha.

Ego ſum homo candidus, nihil minus poſſum qvam ſimulare & diſſimulare. Sed qvicqvid dico in hac ſumma Euchariſtiæ cauſa, ex corde dico, Das iſt: Ich bin ein auffrichtiger Menſch/ wie ichs im Hertzen meine/ ſo rede ichs auch mit dem Munde/ kan nichts wenigers/ denn ſimuliren und diſſimuliren/ hinter dem Berge halten und heucheln. Sondern wie ichs in dieſer hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte/ ſo rede ichs auch von Hertzen/ es iſt mir kein Schertz.

Und bitte euch/ allerliebſter Bucere/ und Lycoſthenes/ ihr wollet es ja dafür halten/ und nicht an mir zweifeln/ auch euren Leuten drauſſen / und ſonderlich denen/ die an mich geſchrieben/ anzeigen / daß ſie gläuben/ daß ich in dieſer Sache mit ihnen ohne Falſch umgehe.

Ich kan für meine Perſon gantz wohl Gedult mit euch haben/ und gläuben/ weil die Sache ſo tieff durch euch verführet iſt/ daß ihrs ſo plötzlich nicht heraus reiſſen/ und das Verderbte nicht ſo bald wiederum gut Leut Regiment.

gut machen könnet. So habe ich groſſe Hauffen hie zu Land / wie ihr hie zu Schmalkalden geſehen/ und ohn das wiſſet/die kan ich nicht alle in der Fauſt führen/ und ſie zwingen / daß ſie allwege das beſte ſich zu euch verſehen. Denn wenn ſolche Bücher ausgehen / und ihr alſo von der Sache ſchreibet und lehret/ wie bißher geſchrieben und gelehret worden / ſo kan es keine Gedult bey den unſern machen.

NB.

Schwarmgeiſter ſuchen aus allen Winckeln die Scheindecke.

Wiederum werden eure Leute freylich auch nicht bald zu frieden ſeyn / wenn ihr flugs anders reden und lehren wollet/ denn ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden/ daß ihr ſagen wollet/ihr habt nicht geirret. So wirds das auch nicht thun/ daß ihr fürgeben wollet/ wir haben beyderſeits einander nicht verſtanden. Denn wir haben euch ſehr wohl verſtanden. So ihr aber uns nicht wollet verſtanden haben / das müſſen wir euch ſagen und fürgeben laſſen.

Obſtat frons meretricia.

Das beſte nun zur Sache wäre/ daß ihr entweder von der Sache ſtill ſchwieget/ und nun hinfort recht lehretet / oder frey rund heraus bekennetet: Lieben Freunde/ Gott hat uns fallen laſſen/ wir haben geirret/ laſt uns nun fürſehen und recht lehren/ denn es ſind auff unſer Seiten / die euer Bemänteln nicht leiden können. Als Ambsdorff/ Oſiander/ und andere mehr.

So thut es ohn das auch der Leute Gewiſſen nicht genug. Könnt ihrs denn nun nicht flugs und auff einmahl thun/ ſo thut es doch in einem viertheil/ halben oder gantzen Jahr/ denn es muß doch geſchehen. Und wir müſſen GOtt für ſein Volck Rechenſchafft geben / und uns richten laſſen/ wie wir das hohe Miniſterium, das Predigamt geführet haben.

Wer dienet der diene.

Ich habe dem Bürgermeiſter zu Baſel auffs freundlichſte / gütlichſte und lieblichſte geſchrieben / ihn auch gar nicht für den Kopff geſtoſſen/ der wird euch meine Schrifft weiſen/ da wollet euch auff referiren. Wir müſſen doch ie mit ſolchen Sachen recht umgehen/und dürffen nichts unſerm HErrn GOtt vergeben / denn er geſtehets uns nicht. Und wenn die Leute meinen / wir hätten ihnen das rechte Sacrament gegeben/ ſo hätten wir ſie betrogen.

Blaurerus hat gelehrt/wie ichs berichtet bin/ das Brod und Wein ſind Objecta ſenſuum, (das iſt/ das die Sinne vernehmen.) Aber der Leib und Blut Chriſti ſeynd Objecta fidei, (das/ ſo der Glaube faſſet/)machen ihnen alſo erſt duo Objecta draus. Ey/ was iſt doch das?

Carlſtadt iſt auch drauſſen kein nütz iſt weder ein Dialecticus noch Rhetoricus, und kan nicht lehren/wenn er ſchon etwas wüſte. Er hat mich promovirt/ und bin ihm nicht gram. Aber ſeinem närriſchen Fürnehmen kan ich gar nicht zufallen/ ihr werdet doch gar nichts guts mit ihm können ausrichten. Wenn man ihn brauchen will/ ſo laſſe man ihn in der Univerſität zu Baſel leſen und diſputiren/ das ſchadets dem gemeinen Mann nicht/ und findet wohl/ die ihm antworten werden.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen/ ſchweren/ und verdeckten Worten lehren/ denn er kans nicht faſſen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder/ Mägde/ alte Frauen und Männer/ denen iſt die hohe Lehre nichts nütze / faſſen auch nichts darvon. Und ob ſie ſchon ſagen: Ey/er hat köſtlich Ding geſagt;wenn man ſie gefragt/ was iſts denn? Ich weiß nicht/ ſagen ſie.

Ihr habt drauſſen groſſe/ treffliche/ volckreiche Gemeinen/ und viel Leute/ bey denen ihr groſſen Fleiß zu thun habt/ daß ihr das hohe göttliche Miniſterium Verbi & Sacramentorum,(das Amt des Worts und Sacraments) ausrichtet/ und müſſet GOtt Antwort dafür geben; befleiſſiget euch ie/ ſie einfältig / treulich und deutlich zu lehren.

Sterbe ich/ ſo referirt euch auff die Schrifft/ die ich dem Bürgermeiſter zu Baſel gethan/ den ich doch ie lieb habe/und für einen frommen/ treuen Mann halte. Lebe ich aber/und ſtärckt mich unſer HErr GOtt / dem ich mich übergeben habe/ ſo will ich gerne den Leuten/die mir ſo freundlich geſchrieben / auffs treulichſte und freundlichſte wiederum mit meiner Schrifft dienen. So ſind/ GOtt Lob/ die Artes nun wieder rein/ und werden in den Schulen rein gelehrt / und die Jugend wird recht inſtituiret/ daß man Hoffnung hat / GOtt ſoll dennoch/ wo Friede bleibet/ Gnade geben/ daß man Leute haben könne/ da könnet ihr drauſſen auch zu helffen und fördern. Zu dem iſt Magdeburg fein angerichtet / und iſt die Kron aller Schulen/ da bey 600. Knaben auffs beſte inſtituiret werden / Georg Major/ Schulmeiſter daſelbſt / hat wohl gethan mit ſeiner Inſtitution.

Mehr von Sacramentirern.

Anno 36. den 25. Auguſti/kamen D. Martin Luthern Brieffe von Martin Bucero/ darinnen er bat/ der Doctor wolle den Schweitzern ſchreiben/ und die Notel der Concordien / wie ſie ſich verglichen hätten mit einander / zu ſchicken. Da

ſprach D. Martin Luther: Ich weiß nicht was ich ſchreiben ſoll/ ſie ſuchen nur einen Deckel mit unſerm Schreiben/ ihre Sache zu beſchönen/ und wollen doch ihre Irrthümer nicht bekennen/ geben für und rühmen ſich/ als ſolt kein Theil das andere verſtanden haben/ welches ich nicht habe wollen leiden / will auch die Schuld auff mich nicht kommen laſſen/ daß ich ihre Opinion und Meinung nicht ſolte verſtanden haben. Ach HErr GOtt/ ſie iſt allzu klar verſtanden. Warum hab ich denn ſo hart wider ſie geſchrieben/ ſo ichs nicht verſtanden habe? Das aber wolt ich gern thun/ wenn ſie ihre Irrthümer bekenneten/ ſo wolt ich auch bekennen/ daß ich heftig und bitter wider ſie geweſt wäre. Aber die Propoſition/ daß keiner den andern ſolte verſtanden haben/ kan ich nicht leiden/ man ſoll mirs auch nach meinem Tode nicht nachſagen. Denn ich ſolchen Mitlereyen allezeit bin feind geweſen/ und habe ſie über zehen mahl gebeten/ da ſie nicht recht/ reine/ wahre Einigkeit ſuchten/ ſo ſolten ſie es bey dem erſten Diſſidio und Uneinigkeit bleiben laſſen/ ſo lange/ biß ſichs ſelbſt zu tode blutete. Ich will mich mit fremden Sünden nicht beladen/ daß ich bey ihnen ein Füncklein auslöſchte/ und bey uns ein groß Feuer machte. Da behüte mich GOtt für.

Ich habe Gottes Wort allezeit einfältig gelehret/ bey dem bleibe ich/ und will mich demſelbigen gefangen geben: Oder will ein Pabſt werden/ der weder Aufferſtehung der Todten/ noch ein ewiges Leben gläubet. Sie haben nur geſchrieben/ was der Vernunfft gemäß iſt/ daß man im Sacrament empfahe Brod und Wein/ den Leib und das Blut. Aber der Leib und das Blut werde allein mit dem Glauben und Geiſt geſſen und getruncken/ mit dem Munde aber Brod und Wein.

Es kan keine rechte/ wahre Einigkeit werden/ denn ſie meſſen die Sache nur mit der Vernunfft. Ich wolt gerne ſterben/ wenn wir die Kirchen in der Schweitz und Städten könten wieder gewinnen/ und zu rechte bringen. Alsdenn würde ſich Pabſt und Käyſer für uns fürchten. Man ſoll aber auff Menſchen nicht trauen/ ja Menſchen fahren laſſen. Sie ſuchen meine Wort auffs allergenaueſte und geſchwindeſte. Ich habe allein verheiſſen: Ich wolte das beſte bey der Sache thun. Mit den Worten wollen ſie mich gefangen haben/ meinen ſie. Denn ich will Gottes Wort nicht vergeben/ ich habs weder zu Augſpurg/ noch zu Worms wollen thun/ da man mich auch überreden wolte/ ich ſolte die Sache übergeben. Ich aber wolte lieber mein Geleite auffſagen und übergeben mit groſſer Gefahr Leibes und Lebens/ denn meine Lehre/ ja Gottes Wort fahren laſſen/ und Menſchen übergeben.

† D. Martin Luther ſagte mit ſeufftzen: Ach/ Carlſtadt und Müntzer haben dem Evangelio groſſen Schaden gethan/ die Sacramentirer haben immer ſo gemächlich nachgelaſſen. Denn in der erſte lehreten ſie/ daß nichts denn Brodt und Wein da wäre. Zum andern/ daß es nur geiſtlich empfangen würde/ das iſt/ daß der Leib und das Blut ſpeculative, nur nach unſern Gedancken da wäre. Zum dritten/ wäre er da leiblich / aber würde mit dem Glauben empfangen. 1. 2. 3.

Das ſind eitel Philoſophiſche Gedancken. Denn die Articel des Glaubens ſind wider alle Philoſophie/ Geometrie und Arithmetic/ ja wider alle Vernunfft. Es iſt/ Eſt, non, Ja/ Nein/ das reimet niemand zuſammen. Darum wolte der L. ſo etwan dem Zwinglio günſtig war/ Einigkeit zwiſchen uns machen/ daß einer den andern Bruder nennete: Aber ich wolte nicht. Wiewohl Zwingel mit Thränen ſagte: Er begehrte in unſer Gemeine und Geſellſchafft zu bleiben/ und Spaltung zu meiden. Darum hoffe ich/ er ſey zeitlich geſtrafft worden/ und habe Buſſe gethan/ und ſich bekehret. Es werden allezeit pericula in falſchen Brüdern ſeyn. Für falſchen Brüdern hat man ſich am allermeiſten zu beſorgen: Wir werdens von unſern göldnen Freundlein nicht überhaben werden/ weil Chriſtus ſelber ſolches hat leiden müſſen.

Tertul. Philoſophi Hæreticorum Patriarchæ.

Falſche Brüder.

† D. Martin Luther ſagte zum Boten/ den die Schweitzer zu ihm geſchickt hatten: Er hoffete noch guts zu ihnen/ daß ſie die Opinion und Gedancken aus der Vernunfft geſogen/ würden fahren laſſen/ nehmlich/ vom hernieder und auffahren Chriſti/ von der rechten Hand im Brodt/ davon haben wir nie gelehret / ſondern ſchlecht und einfältig gegläubet/ daß der wahre Leib und Blut Chriſti ſey im Brodt und Wein/ ohne auff und niederfahren. Sonſt würden wir keinen Articel des Glaubens/ von der Heil. Dreyfaltigkeit/ und Menſchwerdung des Sohnes/ als der Mittel-Perſonen/ können gläuben/ wenn wir die Vernunfft mit ihrer Weißheit wolten zu rath nehmen.

Aergerniß der Lehrer aus Uneinigkeit in der Lehre.

Ach lieber GOtt / diß Aergerniß hindert viel Leute/ wenn die Lehrer unter einander in der Lehre uneins ſind / da einer diß/ der ander das fürgiebt/ und nicht aus einem Hertzen und Munde lehren/

das

das ſtöſt viel Leute für den Kopff/ daß ſie irre werden/ wiſſen nicht/ wem ſie gläuben ſollen. Lieber/ was meineſt du/ daß die Jüden/ ſo in das ſchönſte Königreich oder Regiment und Prieſterthum von GOtt geordnet und geſaßt waren/ geärgert und verdroſſen habe/ da ſie ſahen/ daß die Gerechtigkeit allen/ ohn Unterſcheid/ umſonſt/ aus lauter Gnade/ ohn allen Verdienſt/ angeboten und gegeben ward/ und die Heyden ſolten ihnen gleich ſeyn? Was meineſt du/ daß das Römiſche Reich und Käyſerthum/ ſo das allermächtigſte war/ und die allerweiſeſten Leute hatte/ und in ſeinem Gottesdienſt fein ordentlich daher gienge/ werden gedacht haben/ daß ſie ſolten von einem närriſchen Volck der Jüden/ durch wunderliche/ ſeltzame/ ungeheure/ und abergläubiſche Fabeln/ (wie ſie denn Chriſtum/ den gecreutzigten/ hieſſen und läſterten/) regieret werden? Solche Aergerniſſe haben allezeit gemacht/ daß das Evangelium iſt verfolget worden/ wie auch heut zu Tage geſchicht. Was für Läſterung und Schmäh-Lügen erdenckt und ſagt man von der rechten/ reinen Lehr des Glaubens und der Kirchen? Als ſeyn wir Ketzer/ Auffrührer/ etc. Noch gehets für ſich.

Aergerniß bringet Verfolgung des Evangelii.

Ketzer Mores.

† Anno/ etc. 38. den 29. Sept. ſagte D. Martin Luther viel von der Schwärmer Vermeſſenheit/ und ſeltzamen/ wunderlichen Köpffen: Denn Carlſtadt wäre ſtörriſch/ ſtoltz und auffgeblaſen geweſt. Zwingel war in der erſte ein feiner/ fröli⸗cher/ auffrichtiger Menſch: Aber nach dem Fall ward er ſo vermeſſen/ daß er durffte ſagen und ſchreiben: Ich halte/ daß kein Menſch in der Welt gegläubet habe/ daß der Leib und das Blut Chriſti im Sacrament ſey/ etc. Solches hat er dürffen reden ſchier wider aller Menſchen Erkäntniß und Wiſſenſchafft. Darum iſt er jämmerlich umkommen.

† D. Martin Luther ſagte von den Sacramentirern/ die auff das geiſtliche Eſſen und Trincken im Sacrament des Altars ſo hart dringen/ und ſprach: Gott hat geordnet und eingeſetzt/ beyde das man ſehen und greiffen kan/ und ihren Brauch und Nutz/ als/ die Tauffe/ des HErrn Chriſti Leib und Blut im Abendmahl. Nun aber verneinen die Ketzer der beyde eins/ entweder Rem, das Weſen ſelbſt/ wie es von GOtt eingeſaßt iſt/ oder ſeinen Brauch/ dazu es eingeſaßt iſt. Die Sacramentirer und Wiedertäuffer verneinen Rem, das Weſen/ denn ſie ſagen: Im Sacrament des Altars ſey ſchlecht Brodt und Wein/ nicht der wahre Leib und Blut Chriſti/ die Tauffe ſey ſchlecht Waſſer. Der Pabſt mit den ſeinen verneinet das Weſen nicht/ läſts bleiben/ wie es von Gott eingeſaßt iſt/ als/ der Kirchen-Schlüſſel/ die Tauffe/ und das Sacrament des Altars/ aber den rechten Brauch hat er nicht. Die Schwärmer und Rottengeiſter heiſſen das Werck ein Papiſtiſch Ding: Den Brauch und Nutz aber heiſſen ſie Geiſt/ denſelben wollen ſie nun haben.

Aber hüte du dich für ſolcher Geiſterey; denn das iſt gewiß/ was Gott giebt/ das giebt er alſo/ daß mans ſehen und hören kan/ das ſollen wir auch annehmen als geiſtliche Dinge. Alſo hat ſich Gott wollen leiblich an Tag geben/ und Chriſtus wolte greifflich ſeyn/ wie Johannes in ſeiner Epiſtel ſagt 1. Joh. 1. Das da von Anfang war/ das wir gehöret haben/ das wir geſehen haben mit unſern Augen/ das wir beſchauet haben/ und unſere Hände getaſtet haben/ ꝛc. Alſo hat er auch gegeben das mündliche Wort/ die Tauffe/ des HErrn Chriſti wahren Leib und Blut im Brodt und Wein/ wie er am Creutz gehangen/ ſeinen Leib für uns gegeben/ und ſein Blut für uns vergoſſen hat/ ꝛc. wie wirs im Munde empfahen/ daß wir alles ſollen leiblich und ſichtlich haben. Ich frage die Schwärmer-Geiſter/ darauff ſollen ſie mir antworten: Iſt GOtt nicht greifflich/ wie können ſie denn gewiß ſeyn/ daß ein GOtt iſt? Ach/ es ſind tolle Eſels-Köpffe.

Der Teufel redete aus Marxen Storch/ u. Carlſtadten den Schwärmern/ denn ſie zu mir D. Luthern ſagten: Ihr ſolt Zeichen genug ſehen/ ſie meineten der Bauren Auffruhr; Ich verſtunde es aber damahls nicht. Was der Teufel thut/ da druckt er allwege das Siegel mit dem Hindern drauff.

† Alle Heuchler und Schwärmer ſchmucken ihre Betriegerey mit dem Schein/ und unter dem Deckel des Evangelii. Denn die Prediger zu N. N. wie anhero geſchrieben iſt/ die es mit dem Zwinglio halten/ donnern und ſchreyen feindlich wider die Evangeliſten/ und ſprechen: Halten wirs doch mit D. M. L. und den Theologen zu Wittenberg/ die billigen unſere Lehre. Ihr wiſſet nicht/ was ihr an unſer Lehre ſtrafft und tadelt. Weil ſie denn/ ſprach D. L. in Gottes Nahmen unſere Freunde nicht ſeyn wollen/ ſo ſeyn ſie es in aller Teufel Nahmen/ wie Judas Chriſti Feind war.

† Da Zwingel und ſein Anhang mit den todten/ ſteinern Bildern kriegten/ da gewonnen ſie. Da aber die lebendigen Bilder kamen/ nehmlich die Schweitzer und Eydgenoſſen/ auff des Pabſts Seiten/

da wurden ſie geſchlagen. Alſo geſchahe Müntzern auch mit ſeiner Rotte. Wenn man die Sacramenta anders braucht/ denn ſie GOtt hat eingeſetzt/ ſo gehet es nicht wohl hinaus. Wie mit Gideon geſchach/ da er das Ephod auffrichtet/ doch guter Meinung/ da giengs ihm nicht wohl drüber.

Zwingel hat das Schwerdt gezuckt/ darum hat er ſeinen Lohn empfangen/ nach dem Spruch: Wer das Schwerdt nimmet/ der kömmet durchs Schwerdt um. Hat ihn GOtt ſelig gemacht/ ſo hat ers extra Regulam, auſſer der Regel ſeines Worts gethan/ und mit ihm diſpenſiret. Und D. M. Luther ſprach weiter: Zwingel und Oecolampadius ſind wie Phaeton und Icarus bey den Poeten/ wollen die Schrifft meiſtern/ und deuten/ wie es ihnen eben iſt und gefället.

† Die Sacramentirer ſind nun in dem Wahn/ daß der Leib Chriſti wahrhafftig ſey im Brodt/ und ſein Blut ſey wahrhafftig im Wein. Aber Chriſti Leib und Blut werde weder von den Gottloſen noch Gottsfürchtigen geſſen und getruncken/ denn nur allein geiſtlich.

Und daß diß der Schwärmergeiſter Wahn ſey/ vom Sacrament des Altars/ zeigete uns Kirchen-Dienern zu Wittenberg allen zumahl in unſer Gegenwart D. Martin Luther/ unſer lieber Vater/ warnet uns fleiſſig dafür/ und ſagte diß zum Zeugniß ſeiner Meinung und Lehre in dieſer Sachen. Nehmlich: Er könte noch wolte dieſe ihre Lehre nicht zulaſſen noch billigen oder willigen/ darum daß ſie iſt (ſprach er/ wider die klare/ öffentliche Worte Chriſti/ in welchen er uns befiehlet ſeinen Leib zu eſſen. Denn auch Judas der Verräther den Leib Chriſti gleich ſo wohl geſſen hat/ als die andern gottſeligen frommen Apoſtel/ für eins. Zum andern/ daß dieſe ihre Lehre nicht gewiß iſt/ drum ſie auch nicht kan die Gewiſſen gewiß machen noch verſichern/ daß ſie recht ſey.

Und aus dieſen zweyen Urſachen beſchloß er: Er wolte viel lieber/ wäre auch beſſer/ dieſe Zwieſpalt unter uns und den Sacrament-Schwärmern bliebe/ denn daß man ſie vergliche und einig würde/ auf gewiſſe fürgeſchlagene Condition und Mittel. Diß hat Johannes Schlaginhauffen/ und Johann Förſter von Wittenberg geſchrieben/ die es ſelbſt aus D. Luthers Munde gehöret haben/ den 19. Decembris Anno 34.

Welches die beſten Prediger bey den Sacramentirern ſind.

Bey den Schwärmern ſind das die beſten Prediger/ die dieſe vier Stücke wohl können. Eins/ keinen Chor-Rock anzuziehen. Das andere/ kein Kaſel. Das dritte/ nichts von der Beichte halten. Und zum vierdten/ daß im Sacrament des Altars nichts ſey/ denn Brodt und Wein. Gleich wie bey den Papiſten/ die von Biſchöffen beſchmiert und beſchoren ſind/ groß geachtet werden/ ob ſie wohl die ungelehrteſten und gröbeſten Eſel ſind. Darum ſagt St. Jacobus in ſeiner Epiſtel recht/ daß in letzten Zeiten werde man die Perſonen anſehen.

Võ Campano u. ſeiner Schwärmerey.

Dieſen verfluchten Unflath und Buben/ Campanum/ ſoll man nur verachten/ und ſo bald nicht wider ihn ſchreiben. Denn da man wider ihn ſchriebe/ ſo würde er deſto kühner/ ſtoltzer und muthiger. Man verachte ihn nur/ damit wird er am erſten gedämpffet/ denn er wird doch mit ſeinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten. Da ſprach M. Phil. Sein Bedencken wäre/ daß man ihn an den liechten Galgen hienge/ und ſolches hätte er ſeinem Herrn geſchrieben.

Campanus iſt noch jung und ungeübet/ und in ſolche Fragen und Schwärmerey gefallen: Denn er meinet/ er könne mehr Griechiſch denn Luther und Pommer. Hat nie keinen Kampff gefühlet/ noch ſich mit dem Teufel geraufft/ drum rühmet er ſich/ er ſey der Sachen gantz und gar gewiß/ es könne ihm nicht fehlen/ und ſagt: Er könne von der Gottheit Chriſti deutlicher und klärer reden/ und dieſelbige ausrichten denn Johannes der Evangeliſt ſelber: Verdammet mich als einen Lügner/ und teufeliſchen Menſchen/ daß ich lehre/ wie der Glaube in den Gottſeligen noch ſchwach ſey/ und müſſe täglich wachſen und zunehmen/ und in Schwachheit und im Kampff fortfahren/ und immer ſtärcker werden. Da verdammt er mich in ſeiner Plerophoria und Gewißheit/ und ſpricht: Alſo gewiß als GOtt/ GOtt iſt/ alſo gewiß iſt Luther ein teufeliſcher Lügner. Denn die Chriſten ſollen gewiß und vollkommen ſeyn: Und definirt/ daß ein Chriſt ſey ſo heilig/ froñ und gerecht/ daß er nicht könne irren. Alſo verführet er das arme Volck. *Junge/ unverſuchte und ungeübte Theologen.*

Aber er beſchreibet einen Chriſten nicht recht. Denn ein Chriſt iſt zwar heilig/ doch ein armer Sünder/ geplagt/ und den innerlichen böſen Lüſten unterworffen/ wie auch Paulus klagt. Campanus aber macht aus den Leuten eitel Stöcke und Plöcke/ wie die Stoici thäten/ als ſolten ſie keine böſe Zuneigung und Begierde fühlen.

fühlen. Da ich könte ein ſolcher Menſch werden/ ſo wolte ich mich bald viermahl laſſen täuffen. Wenn wir keinen Kampff in uns ſelbſt hätten/ und alſo könten gewiß ſeyn / ſo wolte ich nicht einen Heller geben um die Predigt und Sacramenta. Er will allein der ſeyn/ der aller Ding gewiß ſey.

Vermeſſenheit menſchlicher Weißheit.

Und ſagte weiter: Eraſmus/ Oecolampadius/ Zwinglius/ Carlſtadt/ wollens mit ihrer Weißheit meſſen und ausgründen/ werden alſo zu ſchanden. Ich aber dancke GOtt/ daß ich weiß/ daß GOtt mehr weiß und kan denn ich/ er kan wohl höhers machen und thun/ denn ich begehren kan/ er kan aus unſichtlichen Dingen ſichtliche machen. Denn diß/ ſo ietzt in der Gemeine geſchicht/ durch Krafft des Evangelii/ ſind ſichtliche Dinge aus unſichtlichen.

Wer hätte vor zehen Jahren gemeinet/ daß es alſo würde kommen und geſchehen/ wie wir es ietzt ſehen für Augen? Aber Fleiſch und Blut iſt gar gottloß. GOtt theilet uns mit/ und ſchencket uns aus lauter Gnade Vergebung der Sünden/ und ſetzt dazu Dräuworte/ denen die es verachten. Ehe wir das gläubten/ und umſonſt annähmen/ ſo marterten wir uns lieber zu tode/ giengen in einem gantzen Küriß zu St. Jacob. Summa/ für die Welt gehöret nicht Wahrheit und Leben/ ſondern Lügen und Mord/ unter welchen iſt einer der Pabſt/ der ander der Türcke.

Herrlicher Titul des Buchs Campani wider die Lutheriſchen.

† D. Martin Luther laß in des Campani Buch/ das er mit eigener Hand geſchrieben/ und Münſterus überſehen und ausgeſtrichen hatte / welches Titul war: Wider die Lutheriſchen/ und alle Welt nach den Apoſteln / und derſelben wunderbarliche und ſeltzame ungeheure Irrthum. Da ſichs Bucerus verwunderte/ ſprach D. Martin Luther: Die verzweifelten Buben pochen auff alle ihre Dinge hart/ und mutzens hoch auff/ ſo doch GOttes Sache ſo ſchwächlich gehet. Ich habe nun 20. Jahr mit GOttes Wort gebauet und gekämpffet/ und es hat dennoch Mühe. Darum ſagt Habacuc am 3. Cap. Deine Pferde gehen im Meer/ im Schlam groſſer Waſſer. Es ſtöſt ſich überall/ der Dreck hänget ſich an die Räder/ aber doch gehet man hindurch/ wiewohl ſchwerlich und ſchwächlich.

Von Marco von Zwickau/ und andern hühliſchen Propheten.

Marcus von Zwickau.

Anno/ etc. 21. kam einer mit Nahmen Marcus N. von Zwickau zu mir/ (ſprach D. Martin Luther/) der war mit Worten ſehr freundlich/ aber mit Geberden und im Leben leichtfertig/ wolt ſich ſeiner Lehr halben mit mir unterreden. Weil er ſichs aber ohne Schrifft zu thun unterſtunde/ und vermaß/ wolte ich auſſer der Schrifft nichts mit ihm zu ſchaffen haben/ er thäte denn Zeichen. Denn GOtt läſſets bey ſeinem Wort/ das er uns offenbahret und gegeben hat/ bleiben/ will auſſer und ohne das nichts mit uns handeln/ darum (ſprach ich) muſt du Zeichen thun. Da ſagte er: In ſieben Jahren wirſt du Zeichen ſehen; Welches der Teufel aus ihm redete. Denn nicht lange darnach im 25. Jahr/ folgte darauff der Bauren Auffruhr. Und ſagte weiter/ mit groſſer Vermeſſenheit: Auch GOtt ſelber ſoll mirs nicht nehmen; ſagte auch: Ich kans einem anſehen/ ob er erwehlet ſey/ oder nicht.

Alſo kan ſich der Satan nicht verbergen/ verlieff ſich bald/ und brachte ſeltzame/ ungewöhnliche Worte/ als Pfund/ Entgröbung / Langweiligkeit/ Willigkeit/ etc. Da fragte ich ihn / wer ſolche Sprache verſtünde? Antwortet er: Er predigte nicht/ er hätte denn geſchickte und verſtändige Diſcipel. Woher weiſt du denn/ daß ſie geſchickt ſeynd? Sprach er: Ich wils ihnen bald anſehen/ wenn ich einen anſehe/ ſo will ich mercken/ was er für ein Pfund hat. Lieber Marce/ ſagt ich/ was hab ich für ein Pfund? Antwortet er: Ihr ſeyd im erſten Grad der Beweglichkeit/ ihr werdet noch kommen in den erſten Grad der Unbeweglichkeit/ in welchem ich bin. Da laſe ich ihm einen guten Text und ließ ihn darnach fahren/ es verdroß ihn aber ſehr übel/ wie ſeine Geberden anzeigten. Darnach ſchrieb er mir von Kemberg einen ſehr freundlichen Brieff und Vermahnung. Ich aber ſagte: Ade/ lieber Marce.

Darnach kam zu mir unſer Drechsler/ und da ich aus meinem Hauſe gieng/ redet er mich mit frechen Worten kühnlich an/ und ſprach: Herr Doctor/ ich habe eine Botſchafft an euch / von meines Vaters wegen. Da fragte ich ihn: Wer iſt dein Vater? Sagte er: JEſus Chriſtus. Der iſt mein Vater auch/ ſprach ich. Was hat er dir befohlen/ daß du mir ſagen ſolt? Ich ſolt euch ſagen von meines Vaters wegen/ daß GOtt zornig auff die Welt iſt. Wo hat er dirs denn geſagt? Antwortet er: Geſtern gieng ich zum Koßwicker Thor hinaus / da ſahe ich ein kleines feuriges Wölcklein in der Lufft/ die war ein Zeichen/ daß GOtt zürnet.

Darnach ſagt er von einem andern Zeichen/ und ſprach: Ich lag in einem tieffen Schlaff/ und ſahe die Säuffer ſitzen/ die

die ſagten: Es gilt / es gilt dir / und die Hand Gottes über ihn; darnach goß mir einer eine Kandel Biers auff den Kopff/ davon erwachte ich. Da ſprach ich: Hat er dir nichts mehr befohlen? Höreſt du Geſell/ ſchertz mir nicht mit Gottes Befehl noch Nahme/und ſchalt ihn übel. Er aber gieng mit zornigem u. hoffärtigem Muth davon/und ſprach Wer nicht hält/was der Luther lehret/der muß ein Narr ſeyn.

Von M. Martino Cellario/ und andern himliſchen Propheten.

Abgerichte Geſellen.

M. Martin Cellarius verſuchte mich auch/ ſprach D. Martin Luther/ und heuchelte mir/ und ſprach: Euer Beruff/ Herr Doctor/ iſt gröſſer/denn der Apoſtel. Da ſagte ich: Ach/ was bin ich gegen den Apoſteln? Darnach übergab er mir vier Qvatern voll/ die er geſchrieben hatte von Moſis Hütten/und ſeine Allegoria/was ſie bedeutet hätte. In ſelben rühmet er ſeinen Geiſt/ und lobet ihn doch ſehr und höher über die Apoſtel/ mit welchen Worten der Teufel mich vexirte. Da ich ihm aber nicht gläuben wolte / richtet er mich übel aus/ war ſtoltz und vermeſſen / wie die Schwärmer/ als hoffärtige Geiſter/ pflegen zu thun. Sprach ich zu ihm: Gehe hin/ thue was du wilt/ du wirſts wohl gewahr werden.

Ein ander aus dem Niederland kam auch zu mir/ und wolte mit mir diſputiren biß ins Feuer/ da er doch gar ungelehrt war / zu dem ſagte ich: Laß uns um eine Kandel Biers oder zwo diſputiren. Da gieng er wieder davon/ denn der Teufel/ als ein ſtoltzer Geiſt/ kan nicht leiden/ daß man ihn verachtet.

Von Enthuſiaſten.

Der Satan hat mich (ſprach Doct. Martin Luther/) offt mit vielen Schwärmern / ſo ſich des Geiſtes rühmeten / geplagt/ mehr denn funfftzig/ welche allzumahl ſich unterſtunden/ mich von Gottes Wort auff ihre Träume zu führen. Wie denn eine Magd von Hall hieher geführet ward/ die klagte und gab für/ſie wäre vom böſen Geiſte beſeſſen. Da ſie aber in meiner Gegenwart der Hauptmann ernſtlich anredete/ und ſagte: Sie wäre eine Kundſchafferin / Verleumderin und Läſterin des Evangelii / die man mit dem Hencker austreiben ſolte; drollete ſie ſich aus der Stadt.

Magd von Halle. Vide ſupra Cap. I. cum Titulo.

Bullingers u. anderer Sacramentirer Irrthum/vom mündl. Wort und Sacramenten.

Alſo wolte mich auch einer/mit Nahmen Hutwalt / mit ſeinen demühtigen/ heuchleriſchen Worten überreden/ daß ich ſeiner Meinung und Schwarm wolte Beyfall geben/ und ſagte: Herr Doctor/ verachtet mich nicht/ob ich wohl ein armer/ unverſtändiger / einfältiger Mann bin/ denn GOtt kan auch durch ſolche viel würcken und ausrichten. Ich betete Tag und Nacht mit Faſten und Thränen/ und rieff GOtt an/ da that ich das Buch auff/ und fand es allererſt recht/ und der Heil. Geiſt offenbahrete mir damals die rechte Wahrheit/ das iſt meine Meinung/ etc.

Richtigkeit in geiſtlichen Sachen.

Darum/ die da den Geiſt rühmen/ und ſuchen ſonderliche Offenbahrung und Träume/die ſind ungläubig/und Verächter Gottes/ denn ſie laſſen ſich an GOttes Wort nicht begnügen/ wollen damit nicht zu frieden ſeyn. In geiſtlichen Sachen ſuche noch begehre ich keine Offenbahrung noch Träume/ ich habe ein klar Wort/ dabey allein bleibe ich / wie auch St. Paulus vermahnet und lehret / daß wir uns daran ſollen halten und hängen/wenn auch gleich ein Engel vom Himmel anders lehrete. In weltlichen und äuſſerlichen Sachen kan ich Propheten wohl zulaſſen / die da reden und weiſſagen von künfftigen Dingen / wie es gehen würde / und von GOttes Zorn/ etc. Aber in geiſtlichen Sachen / was die Seligkeit angehet / da bleib ich allein bey der Krippen/ gläub an JEſum Chriſtum / gebohren von der Jungfrauen/gelidten/ gecreutziget und geſtorben/ etc. für mich: Davon laſſe man ſich nicht weiſen. Und da wir auff dieſem Articel feſt beſtehen und bleiben/ſo werden wir können vertreiben alle Geiſter / und mit ihnen von den andern Artickeln allzumahl / mit Segen und Sieg diſputiren/ und ihnen Mannes gnug ſeyn.

D. Martin Luthers Propheceyung von den zukünfftigen Enthuſiaſten/ die das mündliche Wort verachten werden.

D. M. Luthers wohlgemeinte Fürſorge der Chriſtl. Kirche halben.

D. M. Luther ſaß betrübt/ und beweinete den ietzigen jämmerlichen Zuſtand der armen Kirchen / die ſo in mancherley Fahr ietzt ſtünde/von wegen der Tyrannen und falſchen Lehrer/ Secten und Rotten/ dadurch dieſe vergangene Jahre der Satan das Evangelium/ die Tauffe/ und das Nachtmahl des wahren Leibes und Blutes JEſu Chriſti angefochten hat; Ich hoffe aber (ſprach er) die zween Irrthümer ſollen nun ſchier verſauſet ſeyn. Ich fürchte mich aber noch für zweyen Secten / als für dem Epicuriſmo und Enthuſiaſmo/ die zwo Secten werden noch regieren. Denn die gantze Welt gehet in der äuſſerſten/ höchſten Sicherheit/auff daß aller vermeſſendlichſte daher/ als wolten ſie ewig hie leben/ und als wäre kein GOtt noch ander Leben nach dieſem.

Zweene fürnehme Welt-Hauffen.

Die andern/ die da nicht wollen dafür angeſehen ſeyn/ als achteten ſie GOttes nicht/ die werden laddern nach hohen Dingen/ das mündliche Wort GOttes verachten/ und mit ihren eigenen Gedancken und Speculationen umgehen/ ſich des Geiſtes rühmen/ und fürgeben/ das mündliche und äuſſerliche Wort ſey nichts/ wie der Schwärmer Marcus von Zwickau war/ der ſagte: Dieſe Lehre ſoll mir niemand nehmen/ auch GOtt ſelber nicht; und hätte mich überaus gerne durch mancherley Weiſe auff ſeine Meinung bracht/ rühmete ſich/ und gab für/ er hätte es alles/ ohne die Schrifft/ aus der Offenbahrung gelernet. Item/ er rühmete ſich/ ſein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit/ (denn alſo brauchten ſolche Schwärmer ſeltzame/ ungewöhnliche Worte/) nehmlich er könte den Leuten ins Hertz ſehen/ was ſie für Gedancken hätten/ etc. Aber GOtt behüte mich für ſeiner Schwärmerey.

Enthuſiaſten verachten Gottes Wort.

Ich habe Sorge/ derſelben Enthuſiaſten werden mehr kommen/ in grauen Röcken einher gehen/ die Köpffe hängen/ ſauer ſehen/ erſoffen in ihren Gedancken/ und verdüſtert/ ſteiff auff ihrem Wahn beſtehen/ niemands weichen/ und das mündliche Wort verachten. Darum hab ich allezeit mit höchſtem Fleiß gerathen/ vermahnet und gebeten/ man wolle die heilige Schrifft fleiſſig leſen/ und die Predigt hören/ da GOtt ſelbſt durch ſeine Diener redet/ daß wir mit GOtt handeln/ der ſich offenbaret hat/ und mit uns redet: Aber den GOtt/ der da ſchweiget/ und in ſeiner Majeſtät verborgen iſt/ ſoll man gar fahren laſſen. Darum/ weil GOtt wohl geſehen hat/ daß wir mit unſern Gedancken und Speculationen in göttlichen Sachen irren/ ſo hat er ſich uns in ſeinem Wort offenbahret/ und durch ſeinen eingebohrnen Sohn/ ſo der Mutter im Schooß lieget am Zitzen/ mit uns geredet/ und ernſtlich befohlen/ da er ſagt: Dieſen ſolt ihr hören/ der wirds euch alles lehren. Aber wir wollen leider ihn nicht hören/ und verachten oder meiſtern das mündliche Wort/ wollen nicht unten bey der Krippen und Windeln Chriſtum ſuchen/ ſondern oben anfahen. Ach/ wenn GOtt durch einen Eſel redet/ ſo iſts ſein Wort: Wie viel mehr da ers thut durch ſeinen Sohn/ und ſeine Apoſtel und geſandte Diener? Darum rühmet St. Paulus die Theſſalonicher: Ihr habt/ (ſpricht er/) unſer Wort als GOttes Wort angenommen/ wie es denn auch in der Wahrheit iſt. Wenn wir das könten gläuben/ daß GOtt mit uns redete/ ſo würden wir das Wort in gröſſern Ehren/ lieb und werth halten. Aber man kan das reden/ loqvitur, nicht erhalten. Denn das Enthuſiaſtiſche Qvare, wie man GOtt mit eigenen Gedancken ſuchet/ richtet alles Unglück an. Warum der einige GOtt Dreyfaltig ſey/ eine Perſon/ GOtt und Menſch? warum ſeine Mutter eine Jungfrau ſey? Warum er ſich deß erbarme/ jenes nicht?

Gottes Rede und Wort zu uns.

1. Theſſal. 1.

Es iſt das Peccatum originale, die Erbſünde/ ſo dem Adam im Paradieß in alles Unglück bracht hat/ und iſt uns in die Haut und Inwendiges gekrochen/ muß auch durch Chriſtum wiederum heraus bracht werden. Das Qvare, auff deutſch/ Wie/ iſt uns zu Wehe gerathen. Denn da Adam wolte ſtoltzieren/ und mit dem Qvare, Wie/ umgehen/ da ward ein Wehe daraus. Iſt doch kein Haus-Wirth ſo ſchlim im Hauſe/ der ſeine Knecht geſtatte/ zu fragen in ſeinen heimlichen Sachen/ wie und warum er ſolches thue; ſondern der Knecht ſoll zu frieden ſeyn an ſeines Herren Befehl/ denſelben ſoll er ausrichten/ und nicht fragen/ Warum. Alſo will GOtt auch/ daß wir ihn ſollen fürchten/ und mit zitterndem und zerſchlagenem Hertzen und Geiſt thun/ was/ und wie er es befohlen hat/ und weiter nicht fragen/ forſchen und grübeln/ nach der Urſache/ warum ers haben will. Er will/ daß wir arme Narren und Sünder ſind/ Er aber klug und gerecht; Und hält die für gerecht/ die an ſeinen Sohn gläuben/ wie St. Paulus ſagt. Dargegen aber ſuchen wir unſere Ehre und Ruhm/ und ſeine Schande.

Darum/ wer da will/ daß ihm ſoll gerathen und geholffen werden/ der habe fleiſſig Achtung auff das mündliche Wort/ gläubs/ und mache aus dem Qvare ein Ita, und werde wie ein Kindlein/ wie die heilige Schrifft gar fein meiſterlich vom mündlichen Wort redet. Wenn wir gleich nicht mehr hätten/ denn die zween Pſalmen/ den 119. und 131. die lehren uns/ daß wir ja fleiſſig Achtung geben ſollen auff das Wort/ daran ſollen wir uns gnügen laſſen/ wenn uns das teufeliſche Qvare, (Warum/ Wie/) nicht hätte alſo durch die Erbſünde eingenommen.

Daß aber etliche fürgeben/ und ſagen: Das mündliche Wort thue nichts/ ſondern der Geiſt thue es/ der ſey von nöthen. Denn es hätten die Apoſtel auch nicht gegläubet; Darum muſte ihnen GOtt den Heiligen Geiſt ſenden/ ꝛc. Antwort: Die Apoſtel haben gleich ſo wohl gegläubet/ wiewohl ſchwächlich/ aber dar-

nach

nach iſt ſolcher ſchwacher Glaube/ durch die Sendung des Heiligen Geiſtes ſtarck worden. Denn der Heilige Geiſt hat nichts anders gelehret/ denn was Chriſtus zuvor gelehret hat: Sintemahl Chriſtus ſagt mit klaren Worten/ Joh. am 15. Cap. Er (der Heil. Geiſt/) wird von ihm ſelbſt nicht reden/ ꝛc. ſondern was er wird hören/ das wird er reden/ etc. Summa ſummarum/ der Teufel will nicht/ daß wir auf dem rechten Wege ſollen bleiben/ ſondern treibet uns immerdar neben aus auff die eine Seite. Der Epicuriſmus gehet auff die lincke Seite/ der Enthuſiamus auff die Rechte/ auff welchem die allerfrömmſten/ und andächtigſten in groſſer Superſtition und Abgötterey einher gehen.

Von Wilhelmo Poſtello/ und ſeinem Buch/ von Einigkeit in der Welt.

Dieſer hat ſich geſetzt zum Einigungsman aller Religions-Verwandten.

D. Martin Luthern ward ein groß Buch bracht/ welches ein Franzos/ Wilhelmus Poſtellus genannt/ von Einigkeit in der Welt/ geſchrieben hatte/ in welchem er ſich hefftig bemühet / die Artickel des Glaubens aus der Vernunfft und Natur zu beweiſen/ auff daß er die Türcken und Jüden möchte bekehren/ und alle Menſchen/ (ſie hätten ſo mancherley Gottes-Dienſt als ſie immer wolten/) zu einem Glauben bringen.

Da ſprach D. Martin Luther: Es iſt viel auff einen Biſſen gefaſſet / wiewohl andere vor unſern Zeiten auch Bücher geſchrieben haben von der natürlichen Theologie/ mit welchen ſie wolten den Chriſtlichen Glauben aus der natürlichen Vernunfft beweiſen. Dieſem aber iſt es gangen nach dem Sprichwort: Franzoſen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen/ die werden ſich unterſtehen/ allerley Abgötterey mit einem Schein und Deckel auff den Glauben zu richten/ und damit zu beſchönen.

Da ſagte Phil. Melanchthon: Er hätte von einem Kauffmann gehöret/ der geſehen hätte in India / daß man die Schlangen anbetet/ und daß die Leute daſelbſt eine groſſe Schlange und Drachen mit höchſtem Gottesdienſt geehret hätten.

Von Paulo Ricio.

Meiſter Uberklug und Rathreich.

Unter dem Reichstage Anno 32. zu Regenſpurg ließ Paul Ricius ein Büchlein ausgehen / in welchem Moſes und Paulus mit einander reden/ und ein Geſpräche halten / wie die widerwärtigen Meinungen und Lehren in ietzt fürſtehenden Religions-Streiten verglichen könten werden. Da daſſelbe D. Martin Luther ſahe/ ſprach er: Ein ieglicher weiß etwas beſſers / wie man der Welt rathen ſoll/ denn wir/ die wirs hertzlich gerne wolten/ und beſſer könten denn ſie. Alſo gehets auch in andern Facultäten und Künſten; Ein ieder meinet / er könne es allein / die andern nichts.

† D. Martin Luthers Tiſch Geſelle/ D. Severus Schiffer/ hatte einmahl über Tiſche geſagt / daß D. Ricius / ein Jüde und Artzt/ wider unſern Chriſtlichen Glauben ietzt ein Buch ſchriebe/ und derſelbige ſolte übel zu frieden ſeyn/ daß Philippus Melanchthon ſchriebe/ daß man die Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens mit der Vernunfft nicht begreiffen ſolte. Darauff hat D. Martin Luther geantwortet: Ach/ was ſoll die Vernunfft darvon verſtehen? weiß ſie doch nichts darvon/ wie aus einem Tröpfflein Bluts ein Menſch geſchaffen wird. Oder / wie es komme/ daß aus einem Blümlein oder Blüte auff einem Kirſchbaum eine Kirſche wachſen ſolte: Oder/ wie unſer Mund/ und unſer Fleiſch geſchaffen werde. Die Welt iſt voller Mirackel und Wunderwerck / ſo da täglich geſchehen. Aber wie Auguſtinus über das ſechſte Capitel Johannis ſpricht: Hæc omnia propter multitudinem viluerunt. (Alle dieſe werden wegen ihrer Vielheit nicht geachtet.) Es hat der HErr Chriſtus einmahl mit etlichen Brodten viel tauſend Menſchen geſpeiſet: Aber wie viel hundert tauſend Menſchen ſpeiſet er täglich? Omne rarum, charum; vileſcit qvotidianum. (Was ſeltſam iſt/ iſt angenehm; was täglich zu haben / achtet man nicht.) Er läſt täglich aus den Stein-Felſen Wein wachſen/ aus dem Sande kan er Butter und Brod ſchaffen. Aber wer achtets?

Alles überall voll Wunder.

Alſo hat er einmahl aus der Erden den Menſchen geſchaffen/ und noch täglich aus einem Bluts-Tropffen formiret er einen Menſchen. Da iſt nicht ein groſſer Unterſcheid: Dort im Paradieß nimmet er einen klumpen Erden in die Hand/ und ſpricht: Werde ein Menſch draus/ da geſchicht es. Jetziger Zeit nimmet er ein Blutströpfflein/ und ſchaffet einen Menſchen daraus. Das ſind groſſe Mirackel: weil ſie täglich geſchehen / ſo achtet man ihr gar nichts/ und wer kan im Anfang etwas darvon verſtehen? Es iſt wohl wahr/ wenn die Vernunfft durch den Heiligen Geiſt erleuchtet iſt/ ſo kan ſie etlicher maſſen die Zehen Gebot verſtehen/ und ſich in der Jüden Religion richten. Aber die Artickel des Glaubens / als von der Heiligen Dreyfaltigkeit/ Item/ von der Menſchheit Chriſti gäntzlich verſtehen / das wird

Menſchliche Erſchaffung.

weit

weit fehlen; denn es reimet ſich nicht / ich kan nicht ſagen/ daß der König von Franckreich und dieſer Stein eine Perſon ſey: Oder/ daß diß Meſſer und ich eine Perſon ſey/ denn es reimet ſich nicht zuſammen. Alſo reimet ſichs auch nicht/ daß GOtt ſey Menſch worden. Darum ſo haben wir daran zu ſtudiren. Ich dencke ihm auch nach/ aber ich verſtehe es nicht. St. Paulus der hat ein trefflich Stück daran verſtanden/ wiewohl ers nicht gar ergriffen hat. Aber da fähret er heraus/ als er ſpricht: In Chriſto ſunt omnes theſauri Sapientiæ Dei, (in Chriſto ſind alle Schätze der Weißheit GOttes.) Denn in Chriſto erkennet man alle Ding/ ja alle Creaturen/ und die gantze Gottheit. In Chriſto findet man die höchſte Stärcke und Schwachheit/ Tod und Leben/ Gerechtigkeit und Sünde/ Gnade und Zorn GOttes. Ach/ es iſt ein hoher Artickel/ und wenig nehmen ſich ernſtlich drum an.

Von Antinomern/ und Geſetz-Stürmern/ und inſonderheit von M. Johann Agricola Eißleben/ und D. Jacob Schencken/ welche D. Martin Luther Grickel und Jeckel zu nennen pfleget.

Epicurer Bekäntnüß.

Ach lieber HErr GOtt/ wie greuliche/ ſchreckliche und gefährliche Zeit wird künfftig werden. Lyrä Prophecevung bewegt mich ſehr/ und gehet mir nicht wenig zu Hertzen/ denn ſie gehöret auff unſere Zeit/ da er ſchreibet: Detecto Antichriſto, erunt homines carnales, dicentes nullum eſſe Deum. Das iſt: Wenn nun des Antichriſts Boßheit offenbar iſt/ ſo wird die Welt in groſſen Muthwillen gerathen/ daß ſie wird halten/ es ſey kein GOtt. Da heben die Antinomer und Geſetz-Stürmer fein zu an/ die heben alle Furcht auff/ machen die Leute gar ſicher/ daß ſie ihre Sünde nichts achten. Wenn man die Sünde nichts achtet/ ſo wird auch Chriſtus nichts geachtet/ weil er um der Sünder willen kommen iſt/ dieſelbigen ſelig zu machen. Und: Die Starcken bedürffen des Artztes nicht/ ſondern die Krancken/ wie er ſelbſt ſagt Matth. am 9. Capitel.

Antinomer.

Dagegen dringen die Sophiſten und Canoniſten allzu hart auff ihre gottloſe Satzungen und Traditionen/ und wollen die Gewiſſen damit beſchweren. Lieber GOtt/ je gröſſer deine Güte iſt/ je gröſſer iſt der Welt Boßheit. Der Canoniſten fürnehmſtes Argument wider unſere Lehre iſt diß: Uns gebühret/ und wir ſollen und müſſen lehren/ was von Käyſern und Königen approbirt und angenommen iſt.

Sophiſten.

Canoniſten.

Die Lutheriſche Lehre iſt vom Käyſer/ Königen/ etc. nicht approbirt noch angenommen/ ſondern verdammet/ etc. Darum ſoll man ſie nicht lehren/ etc. Antwort: GOtt iſt mehr denn alle Käyſer/ Könige/ Fürſten und Juriſten/ der ſoll ihnen billich fürgezogen werden.

Actor. 5.

† D. Martin Luther ſagte Anno 1540. über Tiſch: M. Grickel das arme Männlein/ hat eine Seuche und Kranckheit an ſich/ die heiſſet Φιλοδοξία. Mich jammert nur ſeines Weibleins und Kinder/ er will viel gelehrter ſeyn denn M. Philippus/ und ich/ und wir könnens doch nicht gläuben. Er verachtet D. Pommern ſehr/ der doch ein fürnehmer Theologus iſt/ und die göldene Kunſt hinter ihm hat. D. Creutziger iſt viel gelehrter denn M. Grickel/ es iſt Creutziger ein treflicher Theologus.

Die Geſchwulſt-Seuche aus eiteler Ehre.

† Anno 39. den 13. Jan. kamen M. Philippo Briefe/ von D. Jacob Schencken/ zu Freyberg/ prallende/ prächtige und betrügliche/ in welchen er ihn körnete/ und das Maul ſchmierete. Solches zeigete er D. Martin Luthern an/ und ſprach: Wer mit einer ſchönen Frau bulen will/ der müſſe mit der Magd anfangen. Darauff antwortet D. Martin Luther und ſprach: Das iſt mein Rath/ den gebe ich euch/ daß ihr euch für ihm hütet/ und habt keine Gemeinſchafft mit ihm/ weder mit Schreiben/ noch mit Colloqviis, noch andern Unterredungen/ denn er mißbrauchet unſere Gutwilligkeit.

D. Jacob Schenck.

† Niemand ſoll ſich verwundern noch ärgern laſſen/ daß D. Jacob Schenck itzt ſo groſſen Zufall und Lob hat vom groſſen Hauffen/ auch hoher Leute/ darum/ daß er ſo wohl waſchen kan/ und beredt iſt/ es iſt aber nichts dahinter/ es ſind nur Worte und nichts mehr. Die Welt iſt wunderlich und unbeſtändig/ will immer was neues haben/ und ſucht/ was ſeltzam und ungewöhnlich iſt. Aber alsbald die Hoff-Leute ſeiner Wort gewohnen/ u. mercken/ daß er immer ein Liedlein ſinget/ ſo werden ſie ſeiner müde und überdrüſſig werden/ und ihn verachten.

Falſche Lehrer und Brüder habē groß Anſehen.

Iſts doch St. Paulo alſo ergangen/ wie er hin und wieder in ſeinen Epiſteln klagt/ über den Stoltz und Hoffart der falſchen Brüder/ und daß der groſſe Hauffe in der Welt ihnen beyfället/ ſperret Maul und Augen auff/ hält ſie für lebendige Heiligen/ in hohen Ehren/ mit groſſer Verwunderung. Beſiehe nur das gantze Capitel 1. Cor. 4. da er ſeine Lehre/ und des Timothei ſeines Mitdieners und Jüngers Auffrichtigkeit und Redligkeit/ in

St. Pauli Hertzeleid.

Lehre und Leben / wider die auffgeblaſene/ ſchwülſtige/falſche Brüder/die da GOttes Reich nur auff Worte ſetzen/ als ſtünde es auff dem / daß man viel davon reden und ſchwatzen kan/ rühmet und vertheidiget. Iſt nun ſolches St. Paulo dem theuren Rüſtzeug GOttes wiederfahren / ſo iſts nicht Wunder/ daß es uns ietzt auch wiederfähret.

Undanckbarkeit unträglich.

† Undanckbarkeit iſt ein ſehr verdrießlich Ding / die bißher niemand hat tragen oder überwinden können / allein Scipio der Römer; Doch kan unſer HErr GOtt mehr leiden denn wir. Wenn ich mit den Jüden hätte ſollen umgehen / ſo würde es mir an Gedult gefehlet haben/ich hätte ſo lange nicht können zuſehen. Die Propheten ſind alle arme Leute geweſen/ nicht allein von äuſſerlichen/ öffentlichen/ ſondern von innerlichen/ heimlichen Feinden/ von ihren Leuten ſind ſie am meiſten geplaget und verfolget worden. Das uns ietzt der Pabſt thut / das iſt nichts gegen dem/ das Jeckel und Grickel thut/die thun uns das Hertzeleid/die güldene Fründichen und Brüderlein; Aber es ſoll ſeyn. Darum hat Moſes recht geſagt: Du biſt ja ein wunderlicher GOtt.

† Für dem ſo von auſſen die Kirchen anficht/ und für öffentlichen Feinden / als da ſind die Papiſten und Tyrannen / mit ihrer Gewalt und Verfolgung fürchte ich mich nicht/ denn dadurch wird die Kirche nicht verderbet/ noch Gottes Wort gehindert/ ja nimmt vielmehr davon zu / und wird gemehret / wie Tertullianus ſagt; Sangvine Chriſtianorum rigatur Eccleſia, durch Chriſten-Blut wird die Kirche gewäſſert / getünget und gebeſſert. Sondern das innerliche Ubel der falſchen Brüder/ wird den rechten Schaden thun/ und die Kirche verwüſten / das zu erbarmen wird ſeyn. Judas muſte Chriſtum verrathen / und die falſchen Apoſtel das Evangelium verwirren und verfälſchen. Das ſind die rechten Geſellen / durch welche der Teufel rumort / und die Kirche greulich zerſtöret.

Ich meine ja ſie verwüſtens wie für Augen.

Darum tröſtet er Herrn Gabriel/ Pfarrherrn/ und Herrn Michael Schulthes/ Diaconum zu Torgau/ um Jeckels des Antinomers willen/ſo damahls Sächſiſcher Hoff-Prediger zu Torgau war/ ſie ſolten wachen und beten;denn dem Teufel (ſprach er) können wir mit menſchlichen Kräfften und Waffen nicht begegnen noch wehren. Denn wie Job ſagt: Er achtet einen langen Spieß/ denn man ſchüttelt und zum Stich beut / wie einen Strohhalmen. Aber für dem Schwerdt des Geiſtes/ das iſt/ für Gottes Wort fürchtet er ſich/ das thut ihm das gebrandte Leid. Darum laſſet uns GOttes Wort hören/ lieb und werth halten/und beten.

M. Eißlebens Unbußfertigkeit.

† Im 38. Jahr/ auff den letzten Novembr. war D. Martin Luther mit ſeinen Vettern/ Brüdern und Schweſtern/ und ſonſt guten Freunden von Manßfeld/ frölich und guter Dinge. Und da M. Grickels gedacht ward/ und ſie für ihn baten/ſprach der Doctor: Ich habe den Menſchen für meinen treueſten Freund gehalten; Er hat mich aber mit ſeinen Tücken ſo betrübt / daß ich ihn nimmermehr kan wieder zu einem treuen Freund annehmen/ und will in kurtzen wider ihn ſchreiben/ deß mag er ſich verſehen / denn da iſt keine Buſſe/ er iſt ein kühner/unverſchämter Menſch.

Innerl. Feinde ärger und ſchädlicher denn auswendige.

† Magiſter Gabriel/ Pfarrherr zu Torgau/ſchriebe D. Martin Luthern von D. Jacob alſo: D. Jacob bleibet Jeckel/ Jeckel will nicht heim/ iſt ein Antinomer. Darauff ſagte D. Martin Luther: Chriſtus iſt in dieſem Kampff wohl geübt/ und ſagt: Des Menſchen Feinde werden ſeyn/ ſeine eigene Haus-Genoſſen. Innerlicher Gifft iſt viel ſchädlicher/ denn auswendig an der Haut.

Eraſmus tödtlicher Abgang.

† Es ward geredet von Ertzketzern/ in Gegenwart D. Eraſmi Alberi/ der gen Brandenburg beruffen ward / daß keine Hoffnung wäre zu ihrem Vaterlande. Sprach D. Martin Luther: Eraſmus Roterodamus iſt dahin/ und geſtorben/wie ein guter Epicurer / ohne Sacrament/ GOtt helffe N.N. auch/daß es ſein Ernſt ſey. Eißleben bleibt verſteckt/ und ein verſchlagener / tückiſcher Spötter/ der ſimuliren und heucheln kan. Darum wolt ich ihn nicht empfahen/ da er her kam/ und ſagte zum Marggrafen: Er wäre mit mir noch nicht verſöhnet; Ich wolte es ihme gern vergeben/ ſo es ihm leid wäre. Da ſprach der Marggraff zum Doctor: Wenns nur ſein Ernſt wäre? Antwortet D. Martin Luther: Da laſſe ich Eure Chur-Fürſtl. Gnaden für ſorgen. Es iſt ſehr ſchwerlich und verdrießlich / ſolches von Haus-Genoſſen zu erfahren. Aber Judas ſolviret diß Argument/ da Chriſtus zu ihm ſagte: O Juda/ du verrätheſt des Menſchen Sohn mit einem Kuß. Alſo müſſen wir die Gloſſe erfahren / und lernen verſtehen.

D. Jeckel.

Ein ſolcher Geſell iſt auch D. Jeckel/ der ietzt zu Leipzig inne liegt / und von iedermann veracht wird; Denn er ſoll mehr können denn predigen. Er ließ um mein Mühmlein Anna S. freyen/ aber ich

ich ließ ihm ſagen: Das ſoll in Ewigkeit nicht geſchehen / und zum Mägdlein: Wilt du ihn haben / ſo hebe dich alsbald immer von mir/ ich will dich weder hören noch ſehen. Alſo gieng es ihm auch beym Bürgermeiſter H.K. da er um ſeine Tochter ließ werben.

Die Widerſacher und Widerſpenſtigen dahin treiben/ ihre Lehre zu vertheidigen.

Meine beſten Freunde/ ſprach D. M. Luther mit groſſem Seufftzen/ wollen mich mit Füſſen treten / und das Evangelium beſchmieren und turbiren / darum will ich eine Diſputation fürnehmen/ das Gegentheil zu reitzen/ daß ſie herfür ans Licht kommen müſſen. Und da ſie gleich demühtiglich ſich erbieten und ſtellen/ ſo will ich doch mit ihrem Schmuck und Heucheln nicht zu frieden ſeyn/ ſondern will ſie dahin treiben/ daß ſie entweder ſich dawider legen/ oder / daß ſie präſidiren und antworten/ auff ihre Propoſitiones und Fürgeben. Nein/ es gilt nicht alſo ſchertzens / es iſt hie nicht zu thun um unſern Nahmen und Ruhm/ ſondern um Chriſti Ehre.

Und ſagt weiter mit groſſem Hertzeleid: Ach/ wie wehe thut es/ wenn einer einen guten Freund verleuret/ den er ſehr lieb hat. Dieſen (Eißleben) hab ich am Tiſch gehabt/ iſt mein guter Geſell geweſt/ der mit mir lachte und frölich war. Gleichwohl iſt er rücklings wider mich / das iſt mir nicht zu dulden/ er kans auch nimmermehr erhalten. Denn es iſt gar ein grober Irrthum / das Geſetz verwerffen. Wenn doch andere Irrthümer und Aergerniß giengen / ſo wäre es leidlicher.

Eißleben verwirfft das Geſetz.

Aber das Geſetz verwerffen/ ohn welches weder die Kirche / noch das weltliche und häusliche Regiment / auch kein Menſch ſeyn noch beſtehen kan/ das heiſt dem Faß den Boden ausgeſtoſſen/ da iſt Zeit wehrens: Ich kan und mags nicht leiden. Darnach ſagt der Doctor: O wie freundlich/ und mit ſanfftmühtigem Geiſt habe ich ihn geſtrafft / aber wie hinterliſtig und tückiſch hat er mir darauff geantwortet.

Es iſt gar zu grob und zu viel / Moſen verwerffen. Da er eine andere Buſſe/ ſo die Policey/ äuſſerliche gute Sitten und Zucht belanget/ gelehret hätte / nicht der Kirchen Buſſe / das wäre noch zu leiden. Und iſt nicht genug / daß er ſich entſchuldiget/ und ſagt: Er habe D. Creutzigern und M. Rörern gemeinet. Denn der Catechiſmus / die Auslegung der Zehen Gebot/ und die Augſpurgiſche Confeſſion/ ſind mein/ nicht Creutzigers oder Rörers.

Frucht aus Ant. Lehre.

Da er die Buſſe will lehren/ aus Liebe der Gerechtigkeit / ſo prediget er nur allein den Gerechten und Frommen die Offenbahrung des Zorns/ den Gottloſen prediget er nichts. Da doch St. Paulus ſaget: Das Geſetz iſt den Ungerechten gegeben. Summa/ er thut Fenſter und Thür auff zu aller Sicherheit. Denn wers Geſetz auffhebet/ der hebet das Evangelium auch mit auff/ er zeucht unſere Lehre auff des Fleiſches Muthwillen. Ich hätte mich ſolcher Tücke nicht zu ihm verſehen / hätte er doch alle Tage mit mir reden können/ und anzeigen / was ſeine Meinung wäre/ wenn er ein Aederlein Chriſtliches Hertzens hätte.

† Den Eißleben plagt ſeine groſſe Hoffart und Vermeſſenheit. Er wills allein ſeyn / und mit ſeinem ſtoltzen und auffgeblaſenem Hertzen die andern allzumahl übertreffen; aber er iſt wohl behauen/ ſo hat unſer gnädiger Herr heut befohlen/ daß er in der Kirchen öffentlich predigen ſoll/ auff daß man höre / was er lehret. Da ſagte M. Antonius Lauterbach/ Diaconus/ zum Doctor: Daß es ihm D. Pommer/ der Pfarrherr / auch befohlen hätte. Darauff ſprach D. Martin Luther: Des Chur-Fürſten Befehl iſt mehr / denn des Pfarrherrens. Dringet nicht ohne Urſach ſo hart darauff / giebt ihm auch nicht vergebens ſo eine groſſe ſtattliche Beſoldung / darum will er / daß er ſoll rein ſeyn. L. Amsdorff aber konte den Argwohn wider ihn nicht fahren laſſen/ denn er konte mit ſimuliren/ viel bedencken/ hinterm Berge halten/ und viel mit reden nicht bekennen / als wäre er rechtſchaffen und rein.

Und das geſchach auch alſo.

Da ſprach D. Martin Luther: Wir wollen Achtung auff ihn haben/ und zwingen/ daß er klar rede / deutlich und rund/ und da er nicht wird vom Geſetz rechtſchaffen lehren/ daß man es in der Kirchen predigen und haben muß/ ſo ſehe er zu. Ich habe ihn ietzund erhalten/ er wäre ſonſt dahin / der Churfürſt hätte ihn länger nicht gelidten. Ach/ wie groß Hertzeleid und Kampff/ hab ich in dieſer Sache müſſen haben und leiden/ von wegen der Aergerniß/ daß er nun heraus bricht/ auff den ich meine Hoffnung geſetzet/ den ich befördert/ erhöhet/ vertheidiget/ der über meinem Tiſch ſich freundlich und gütig / von Angeſicht äuſſerlich ſtellete/ aber viel anders/ denn er im Hertzen hatte. Wenn es Schwachheit wäre / ſo könte mans leiden und dulden. Iſts aber Boßheit / wie ich beſorge / ſo muthwillig geſchicht/ ſo iſts ſchrecklich. Ich bin nicht ein Märterer / der leiblich ſein Blut vergeuſt / was ich aber für Anfechtung in dieſer Sache erlidten und erfahren habe/ das weiß GOtt / ich wäre ſchier für Angſt geſtorben/ ehe ich meine Propoſitiones

D.M.L. ſchweres Leiden.

D. M. L. Propoſitiones wider Eißlebens Antinomia.

ſtiones gefaſſet und geſtellet hatte/ mit welchem ich dieſem Aergerniß gern wolte begegnen und wehren.

O wie viel ſind itzt derer.

Ach HErr GOtt/ wie ſchwehr/ gefährlich/ und ſehr ſchädlich iſts/daß einer in Theologia ſeine Ehre ſucht/ welche Ehrgeitzigkeit und geiſtliche Hoffart/iſt ein verzehrend Feuer/ wie Chriſtus ſpricht: Wie könnet ihr gläuben / die ihr Ehre von einander nehmet/ und die Ehre/ die von Gott iſt/ ſuchet ihr nicht? Die Heil. Schrifft iſt gegeben / das Fleiſch zu ſchanden zu machen/ und wir Narren wollen Ehre darinnen ſuchen? Alle andere Hoffart und Ehrſucht/als in Aertzten/Philoſophẽ/Poeten/ Handwercken/ Jugend/ Schönheit/ iſt noch leidlich/ denn ſie kan bald verändert werden und verſchwinden. Eine hübſche Jungfrau/ die hoffärtig iſt / und gefället ihr ſelbſt wohl/ kan ein kleines Feberlein demühtigen und ungeſtalt machen. Aber die ſchändliche Hoffart und Ehrgeitz in der Theologia/iſt ein Zunder alles Ubels/und ein freſſend Feuer/ die alles verzehret und wegnimmt. Laſt uns GOtt bitten/ daß er uns dafür behüte.

Es darff nicht viel Beweiſes.

Der Schwarm- rdubigen Sehnſucht.

† Anno/etc. 38. den 18. Auguſti verwunderte ſich D. M. Luther der Hoffart/ Vermeſſenheit und Eitelkeit Magiſter Eißlebens/ der mit ſeinen kalten Gedancken das Regiment ſuchte/ und wäre gern ein groſſer Herr worden/ ſetzte hindan/und verachtete dieweil die Sache des Evangelii. Da ſprach Pil. Mel. Dieſe Klage iſt allezeit geweſt; Denn alle groſſe wichtige Sachen haben wenig geholffen/ aber viel die ſie hindern. Gleichwohl hindert/ ſteuret und wehret GOtt der vielen Fürnehmen durch weniger Schwachheit.

Darnach ſagte D. Martin Luther: Wer hätte gedacht/an die Secte der Antinomer und Geſetz-Stürmer? Ich habe drey greuliche Wetter erlebet/ und ausgeſtanden/ Müntzer/ Sacramentirer und Wiedertäuffer; Weil die geſtillt und weg ſind/ ſo kommen andere. Alſo würde des Schreibens kein Ende werden. Ich begehre nun nicht länger zu leben/ denn es iſt kein Friede mehr zu hoffen. Die Alten/ als Bernhardus / haben wohl geſagt: Man ſolte von vier Dingen predigen/ von Tugenden und Laſtern/ von Belohnungen und Dräuungen. Iſt ſehr wohl geredet. Aber der Antinomer Klugheit hält es viel anders dafür.

Doctor Juſtus Jonas ſagt zu Doct. Martin Luthern: Des M. Eißlebens Oportet wirds thun; und erzehlete/ wie er pflegte zu ſagen: Das Muß muß weg ſeyn: Es iſt verſaltzen/ wir wollens nicht haben. Da ſagte D. Luther darauff: Er muß das Muß wieder freſſen/ ich wils ihm alſo ſaltzen/ daß er darüber ſpeyen möchte. Darauff machte Philippus Melanchthon dieſe Verſe:

Das Muß verſaltzen/ Oportet Islebii.

Arator qvoties miſerandum portat Oportet,
Ipſe ſui faſtus non bene portat onus.

Spiegelfechten mit reciten.

† Magiſter Eißleben kan hinterm Berge halten/ verhören und verſehen/ laſſen Holtz auff ihm hacken/ und groſſe Wetter über ſich gehen / als giengen ſie ihn nichts an / und ſtellet ſich frölich. Ich verwundere mich/ daß er kan ſo guter Dinge ſeyn/ und in ſolchem Unglück nicht gedemühtigt wird. Er hat mir ſeine Revocation und Wiederruff gerühmet/ vielleicht daß er meinet und hoffet/ ich werde säuberlich mit ihm umgehen. Aber ich will des HErrn Chriſti/ und nicht ſeine Ehre ſuchen/ und den hoffärtigen Mann mit ſeinen eigenen Worten heraus ſtreichen/ als der der Kirchen groſſen Schaden gethan hat/ und ſeine Revocation und Widerruff/ in ſeinem Nahmen D. Caſpar Güttel/ und den andern Predigern zu Eißleben zuſchreiben.

M. Eißleben (ſprach D. Martin Luther) will ſich wider ſeine Präceptores legen; Aber ſeine Kunſt iſt zu dünne dazu. Ich bin ihm feind / aus keinem eignen Affect/ Ungunſt und Rachgierigkeit/ deſſen giebt mir Zeugniß mein Gewiſſen; Sondern um der gemeinen Sachen und Kirchen willen/ daß der arme/ elende Menſch darff ſeine eigene Sache/ der öffentlichen/ gemeinen und rechtſchaffenen reinen Lehre in unſern Kirchen fürziehen. Er wils allein alles ſeyn / die andern ſollen nichts ſeyn/ und unterſtehet ſich/ ſolches aus lauterm Muthwillen / durch eine neue Lehre.

Antinomiſche Theologia/ ſo itzt gemein iſt.

Ach/ das würde eine feine Theologie werden/ wenn man alles lieſſe frey hingehen/ darum nicht ſtraffte und ſchreckte/ auff daß die Gewiſſen nicht offendirt und erzürnet würden. Wo blieb aber dieſer Spruch Pauli/ da er ſagt: Straffe/ ſchilt/ vermahne/ etc. Alſo erzürnen und beleidigen die Juriſten mit ihren Rechts-Sprüchen und Urtheil die Diebe/ die Eltern ihre Kinder / wenn ſie die ſchelten und ſtäupen; Anders kans nicht ſeyn. Wenn gleich ein Vater um ſeiner Kinder willen für Nahrung ſorget/ mit GOtt und Ehren/ gibt ihnen gute Wort / verheiſſet ihnen/ und ſpeiſet und kleidet ſie/ noch dennoch muß er auch zürnen/ ſchelten/ſtraffen/ und Ruthen brauchen.

Und

Simuliret und Heuchler.

Und ſagt weiter von Eißlebens heimlichen Tücken und Heucheley/ und ſprach: Das wil ich thun/ und mich alſo gegen ihm erzeigen/ daß er entweder widerruffe / oder öffentlich wider mich ſchreibe / ich will ſein ſimuliren und heucheln nicht länger dulden. Bißher hab ich ſo viel unſinnige Rottengeiſter wider mich erlitten/ die ich durch GOttes Gnade erlegt und überwunden habe. Nun ficht mich der Satan an mit einer neuen Art der Rottengeiſter/ die können wunderbarlich heucheln / und ſich als die beſten Freunde ſtellen und erzeigen/ mit Worten und Geberden/ geben niemand recht unter Augen/und ſtreiten nicht öffentlich wider einen/ſondern können fein ſimuliren und heucheln. Es ſind rechte Meuchelgeiſter und Katzen / die forne lecken und hinten kratzen.

Das iſt von mehrern wahr ſonderlich von den heimiſchẽ Sacramentirern.

† Eißleben iſt mit Unſinnigkeit und Blindheit geſchlagen / ſtellet ſich/ als wolt er widerruffen; Es iſt aber ſein Ernſt nicht/ ſondern eitel Heucheley. Ach/ (ſprach D. Martin Luther mit Seufftzen/) ich gönne ihm das nicht / daß er ihm ſelbſt ein ſolch Unglück und Verderben macht und zu richt; Wolt GOtt/ daß er weder Weib noch Kinder hätte. Jch hab ihn vor wenig Tagen durch den Caplan mit meinem Schreiben vermahnet / zu ernſtem und rechtſchaffenem Widerruffen / darnach abermahl erinnert durch D. Creutzigern und M. Ambroſium. Aber er iſt ſo unverſchämt/ ſtoltz und halsſtarrig/ daß er mich will zum Lügner machen / und mich überweiſen vierzehen Lügen/ die ich ſolte wider ihn gebrauchet haben / calumniret und ſpricht: Jch ſey kein Dialecticus. Nun/ der Fürſt hat die Sache zu ſich genommen/ und ihn dieſer Tagen laſſen beſchicken/ dem will ichs befehlen.

D. M. Luthers bedachtſame Fürſichtigkeit.

† Anno 39. auff den 19. April befahl D. M. Luther ernſtlich M. Ambroſio Bernd/ daß er/ als ein Magiſter/ den Profeſſoribus in der Univerſität wolt anzeigen: Sie wolten nicht factioſi werden/ und Spaltung oder Trennung anrichten/ ſondern die rechte Ordnung halten. Und verbot/ daß M. Eißleben nicht zum Decano gewehlet würde/ auff daß ſeine Hoffart/ Vermeſſenheit und Ungehorſam dadurch nicht confirmiret und geſtärcket würde/ denn er iſt gar ein unverſchämter und hoffärtiger Feind der Kirchen/ Schulen/ und unſer aller; würden alſo eine Schlange in unſerm Buſen müſſen haben/ die ſoll man nicht mit Milch/ ſondern mit Erde ätzen und ſpeiſen; Es ſey denn/ daß er ſich rechtſchaffen bekehret u. beſſert. Das ſagt euren Facultiſten: Werden ſie es aber nicht thun/ ſo will ich öffentlich wider ſie predigen.

Undanckbarkeit der unſern ſo durch die Antinomer gemehret wird. Erkäntniß u. Bekäntniß der Sünden.

Mir grauet für nichts ſehrer/ denn für unſer Undanckbarkeit/ welche mir überaus ſehr wird gemehret werden/ zunehmen und wachſen / durch der Antinomer Lehre und Heucheley/ denn ſie verheiſſen den Leuten auffs allerſicherſte/ alles auſſerhalb des Creutzes/ machen gute/ rohe/ wilde Geſellen aus ihnen / tichten und ſchnitzen ihnen ſelbſt einen GOtt und Gewiſſen/ nach ihrem Sinne und Wohlgefallen.

Ach/ daß wir unſere Sünde erkennen/ und nur zu Gott ſchreyen könten: Gott ſey mir gnädig! ſo wäre der Sache geholffen. Denn unſer HErr GOtt kan uns wohl was zu gute halten/ wenn wir gleich Sünder ſind/ da wir nur Buſſe thun/ bekennens und laſſens uns von Hertzen leid ſeyn/ und halten uns mit dem Glauben allein an Chriſtum den Gecreutzigten/ ſo iſt es alles vergeben/ geſchlicht und gericht. Aber die gifftige Lehre der Antinomer gehet ſanfft ein / ſchmecket Fleiſch und Blut wohl/ iſt fein ſüſſe / ſie wird groſſen Schaden thun. Wolte GOtt/ D. Pommer wäre ietzt hie/ ſo wolte ich den Heuchler Eißleben / mit dem Gericht der Kirchen angreiffen/ und in Bann thun. Denn ſein ſimuliren und heucheln / daß er ſich ſtellet als ein Freund / und iſt doch ein Feind/ iſt ſehr verbrieſſlich und feindſelig. Nach meinem Tode wird er den Kampff wieder empor heben / und muthig werden. Das Männlein hat noch nicht ein einige Propoſition geſatzt oder gemacht/ darinnen ers verjahete / oder verneinete / ſagt weder ja noch nein/ wie der Leute Art iſt/ gehen nicht gleich zu/ behalten immer Brey im Maul.

Das iſt geſchehen 1548.

Doct. Jacob Schenck ein Antinomer.

† D. Jacob Schenck verwarff in ſeiner Epiſtel an die Pfarrherren / die Predigt des Geſetzes gantz und gar / als die nicht nöthig wäre. Denn ſie wäre menſchlicher Vernunfft bekant. Das Evangelium aber / als das über allen Verſtand menſchlicher Vernunfft iſt/ ſolte man allezeit auffs allerſüſſeſte predigen. Darum hätte auch Chriſtus Petro befohlen: Weide/ weide/ weide meine Schafe. Nicht: Schlachte und würge ſie. Auch wäre es nicht rath / daß ein Prediger um etlicher weniger Gottloſen willen/ wolle in ſeinen Predigten donnern und blitzen/ und in deß die gantze Kirche und den groſſen Hauffen laſſen müſſig ſtehen und verſäumen. Die Gottloſen ſolt man heimlich und ſonderlich ſtraffen/ und der Obrigkeit ihre Mißhandlung anzeigen/ etc.

Erat Diſcipulus & Simia Jacobelli.

Da ſprach D. Martin Luther: Solche ungeheure Unfläter müſſen wir noch bey unſerm Leben ſehen. Unſer Churfürſt

hat ohn mein Bedencken M. G. Kargen laſſen einſetzen / weil er ſahe des Satans Spiel / das ſie mit einander trieben/ auff daß einer auff den andern ſingen möge. Vielleicht geſchicht ſolches alles wider die zukünfftige Aergerniß/ Chriſto und dem Evangelio zu Ehr und Preiß.

† D. M. Luther ſchriebe D. Jacob Schencken/ und vermahnete ihn das letzte mahl alſo: Ob wohl mancherley Klagen hin und wieder von den Nachbaren / über und von ihm kommen/ und ausgeſprenget wären worden/ doch hätte er ihm mehr/ denn allen andern gegläubet. Nun aber fieng an ſein Glaube zu wancken/ denn ihn dürſtete nach dem Regiment / wolte gern der öberſte Biſchoff ſeyn/ nach dem ſich die andern alle richten und halten müſten. Er hätte ihm M. G. mit ſeiner Handſchrifft obligiret und verpflichtet / der hätt ſich gegen ihm verſchrieben/ ſich nach ihm zu halten. Darum / da er wolte der Lehre des Evangelii Geſell ſeyn/ ſo ſolte er auffrichtig handeln / und recht damit umgehen/ oder ein öffentlicher Feind ſeyn. Würde er aber dieſe letzte Vermahnung verachten/ und ſich auff etwas verlaſſen/ ſo ſolte er wiſſen / daß ſich D. Luther wiederum auff JEſum Chriſtum verlieſſe/ derſelbige hätte ihm bißher für den hölliſchen Pforten/ und viel Schwärmern und Rotten-Geiſtern erhalten. Derohalben ſiehe dich für (ſchrieb unter andern D. Luther/) daß du nicht anläuffeſt / und gedencke/ daß du mir nicht mit Brieffen / ſondern mit der That und dem Werck Antwort gebeſt/ und meinen wanckenden Glauben mit der That in mir ſtärckeſt.

Und ſagte D. M. L. Ich habe genug bey dem Menſchen gethan / ich habe ihn bißher beym Churfürſten gefördert/ entſchuldiget und verbeten; Aber ſeiner geſchmückten und gefärbten Lehre will ich nicht/ ich hab ihm gnug gethan mit vermahnen in geheim / beyde ſonderlich und öffentlich. Das ſagt mir nach meinem Tode kühnlich und frey nach.

† D. Jacob Schenck/ etwan Chur-Fürſt Johann Friedrichs Hoff-Prediger hat es gemacht / daß man ihm nimmer gläuben will / wenn er ſchon die Wahrheit ſagt. Erſtlich redet er ohn Unterſcheid von den Sünden / wie ich ihn ſelbſt hörete zu Eiſenach predigen. Da ſagte er: Sünde/ Sünde/ Sünde iſt nichts. GOtt will die Sünder haben. Denn er ſpricht: Sie werden ins Reich Gottes gehen. Er machte keinen Unterſcheid zwiſchen den Sünden/ die da geſchehen wären/ und die man ietzt thäte/ oder zukünfftig noch thun möchte. Wenn das der gemeine Mann höret/ daß GOtt will Sünder haben/ ſo ſagt er bald: Igitur peccemus, (ſo laſt uns denn ſündigen.) Das iſt falſch gelehret. Es heiſt nicht/ Gott wil die Sünder habē/ ſondern es heiſt: Wenn der Sünder Buſſe thut/ ſo will ihn Gott haben. Darum muß man einen Unterſcheid machen unter den Sündern. Agnitum peccatum, (eine erkante Sünde/) iſt eine ſchlechte Sünde; Aber velle peccare (ſündigen wollen/) das iſt der Teufel. Dazu ſtehet der Text da/ und ſagt nicht/ daß Gott die Sünder wil haben/ ſondern er ſpricht: Die Sünder werden ehe ins Himmelreich kommen/ denn die Heuchler. Es iſt eine Comparation in den Worten/ und damit man verſtehe/ was er für Sünder meine/ ſo folget bald im Text / de agentibus pœnitentiam, (von denen die Buſſe thun.) Item/ wenn es uns vergönnet wäre zu ſündigen / warum ſtraffet denn die Obrigkeit die Sünde? Jetzt wolt ers nun gerne mit ſeiner Diſputation zu Leipzig gut machen/ aber er hat nun den Glauben verlohren / es will ihm niemand trauen.

Urſach zur ſonderlichen Sicherheit.

† Hertzog Heinrichs zu Sachſen/ ꝛc. Gemahl kam gen Wittenberg von Freyberg/ mit welcher D. M. L. zweymahl redete von D. Jeckel/ wie er ſo ſtoltz und hoffärtig wäre/ vermahnet und bat ſie/ ſie wolt das Aergerniß der Kirchen bedencken. Deßgleichen kam auch der Rath zu Freyberg/ einen andern zu beruffen/ der zeigete an/ wie ſich D. Jacob hielte. Denn er hätte in der Kirchen öffentlich gelehret / und geſagt: Thue was du wilt/ gläube nur/ ſo wirſt du ſelig/ ꝛc.

D. Jeckels Predigt.

Da ſprach D. Martin Luther: Es iſt übel zu unterſcheiden/ ſondern man kehre es ſtracks um/ alſo: Lieber Menſch/ gläube an Chriſtum/ und wenn du nun wiedergebohren/ und ein neuer Menſch biſt worden / alsdenn thue was dir für und zur Hand kömmt. Die Narren wiſſen nicht/ was Glaube iſt / meinen/ es ſey ein kalter/ fauler Gedancke und Wahn/ wie die Sophiſten und Schul-Theologen gelehrt haben von eingeſeſſenen Glauben / daß derſelbe eine Gabe des Heil. Geiſtes/ auch in den kleinen Kinderlein / der auch ſtehet in Todtſünden. Aber der Glaube/ den ſie nennen Formatam, ſo durch die Liebe ſeine rechte Form und Geſtalt gewinnet/ ſündige nicht. Alſo haben ſie gelehret/ da es doch unmüglich iſt. Denn Sünde thun/ und aus GOtt gebohren ſeyn/ iſt ſtracks wider einander. Ach/ lieber Gott/ wie viel Aergerniſſe werden kommen / und ungereimtes Dinges wird folgen; denn wir fürchten Gott nicht/ ſondern verlaſſen uns auf unſere Kräffte/ Vermögen und Verſtand.

Schul-Theologen wiſſen nicht / was Glaube iſt.

† Un-

Es gilt/ Gottes Wort vor ſich haben und darthun.

† Unſer Jeckel ſagt ietzt: Ich habe auch einen Kopff. Ja/ wenn GOtt damit zu frieden wäre / ſo hätte ich auch einen. Alſo verſtockt ſind ſie/ und fahren fort/fühlen ihr eigen Ubel nicht. Ach lieber HErr GOtt/ erlöſe uns von dieſem Ubel. Du haſt gefallen an denen / die dich fürchten/ und auff deine Güte warten. Wenn ich geſtorben wäre/ſo ſähe ich dieſes alles nicht. Aber unſer HErr GOtt will mich noch länger martern/den Papiſten zu trotz/welche nach meinem Tode meine Wohlthaten erſt erkennen werden/ wie gut ichs gemeinet habe/ und dieſer Spruch wird bey ihnen an mir erfüllet werden: Wer geſtorben iſt/ der iſt gerechtfertiget von Sünden.

Welt hält viel von Rotten-Geiſtern.

† Man ſagte Wunder-Ding von Grickel und Jeckel/die mit Heucheley ihre Klugheit trieben/und die Leute an ſich hiengen/daß ſie ihnen Beyfall gäben/ ſich ihrer verwunderten/ viel von ihnen hielten/ hoch hüben/ und für fromme/ gelehrte / rechtſchaffene Lehrer hielten. Da ſprach D. M. Luther: Das müſſen wir ſehen an falſchen Brüdern / darum ſagt Chriſtus zu Paulo: Siehe/ ich will dir zeigen/ was du leiden ſolt. Er wils den Seinen ſauer machen/ er hat mich ja auch hinein bracht/ der liebe HErr wird mir auch heraus helffen: Ich habe genug/ wenn ich nur ſeine Gnade habe.

Verwahrung der Schwärmer und Schwarm-Genoſſen.

† Anno 38. den 3. Sept. kam Herr Gabriel/ Pfarrherr zu Torgau gen Wittenberg zu D. M. Luthern/und klaget über D. Jeckels Hoffart/Heucheley und Büberey. Denn er zog hinterliſtig an ſich ſchier alle vom Adel/ Räthe / und den F. ſelbſt/ die hielten viel von ihm/ alſo/ daß er auch wider die Ordnung der Viſitation muſte leiden / daß ſein Bruder zu T. predigte. Da das der Doctor hörete / erſchrack er/ ſeufftzet/ ſchweig/ und betet. Und deſſelbigen Tages befahl er mit Eißleben zu handeln / daß er entweder öffentlich widerruffte / oder zu ſchanden gemacht würde.

D. Jacob S. rühmete ſich betrüglicher Weiſe/wie er mit den Wittenbergern eins wäre. Da ſprach D. M. Luther: Ich muß ihn für einen Freund annehmen/ und das gläuben; Wiewohl ich ihn mit Brieffen und Siegeln zu überzeugen habe. Aber laß geben/ wie es gehet / meine und ſeine Zeit iſt noch nicht kommen: Im Auskehrichte und am Ende wird ſichs finden. Laſt uns beten wider Aergerniſſe.

D. M. Luthers Geſpräch mit D. Jeckeln zu Lochau.

† Anno 38. den 11. Sept. hörete D. M. Luther zu Lochau/ D. Jacob S. den andern Pſalm predigen / mit groſſer Thumkühnheit. Nach Mittage redet er ſamt D. Jonas lange mit ihm / ob er ihn könte gewinnen. Aber leider / da war keine Buſſe zu ſpüren; Ja er war noch dazu unverſchämt / ſtoltz / ehrgeitzig / widerſpenſtig und meineydig. Da ihm nun D. M. Luther fürwarff/ er verſtünde es nicht, wäre unverſucht und unerfahren/ wäre weder in der Dialectica noch Rhetorica geſchickt und gerüſtet / und dürffte ſolches wider ſeine Präceptores fürnehmen. Sprach er: Ich muß es thun / um des Bluts Chriſti willen / und ſeines theuren Leidens/auch daß mich mein Gewiſſen und Hertzeleid darzu zwinget / ich muß GOtt mehr fürchten/denn alle meine Präceptores/deñ ich habe ſo wohl einen Gott als ihr.

Da ſprach D. M. Luther: Da ihr gleich unſere Lehre gar wohl verſtündet/ doch ſoltet ihr uns eure Präceptores/ von welchen ihr es am erſten gelernet habt/ ehren/ GOtt zu Ehren. Wenn ich gleich alle Pſalmen Davids könte und verſtünde/ eben mit dem Geiſt / durch welchen ſie gemacht ſind / dennoch würde ich keinen können machen. Ja ich vermöchte nicht den erſten Vers im 1. Pſalm zu machen/ etc. Und D. M. Luther ſprach: Biſt du da zuriſſen/ ſo lappe dich der Teufel. Nun wir müſſen das periculum in falſis fratribus, Gefährligkeit unter falſchen Brüdern auch verſuchen / erfahren und leiden/ das arme Freyberg verwindets nimmermehr. Aber GOtt/der ein Rächer und gerechter Richter iſt / wird den zerſtreuen und übel umbringen/ der ſeinen Tempel entweihet und verunreiniget. Und hie ſiehet man/ daß das Sprichwort wahr iſt/da man ſagt: Wo Haut und Haar nicht gut iſt/ da wird kein guter Peltz aus. Ein verzweifelter böſer Bube.

Darnach ſaß Doctor Jeckel zu Tiſch über Abend / ſahe ſauer / und ſtochert D. Martin Luthern und die von Freyberg. Da ſprach D. Martin Luther: Wenn ich den Hoff ſo from mache / als ihr die Welt/ ſo hab ich verthan/ ꝛc. Er aber ſaß ſtets/ ſahe ſauer/ ſchlug die Augen nieder/ zeigete damit an/ was er im Sinne hatte. Zu letzt/ da D. Martin Luther auffſtund/ und wolte weg gehen / hätte er gerne mit ihm expoſtulirt und gezanckt; Aber D. Luther wolte nichts mehr mit ihm reden.

† D. Jonas ſagte viel von der groſſen Hoffart und Vermeſſenheit Grickels und Jeckels/ die ſich groſſes unterſtunden. Da ſprach D. M. Luther: Ach wie eine groſſe Plage iſts doch unter den Leuten/ wenn es ihnen wohl gehet. Glück bethöret die Leute mehr denn Unglück / denn dieſe zweene ſind in ſolche Hoffart und Vermeſ-

ſenheit gefallen/ drum daß es ihnen glücklich gehet/ ſind unverſucht/ und unerfahren/ unterſtehen ſich alles vermeſſentlich/ ſind müſſige/ ſichere Geiſter/ und rühmen ſich/ daß ſie wollen regieren in unſer Arbeit; Da ſolte eine ſchöne Kirche folgen/ der Catechiſmus wäre ihrenthalben lange aus der Kirchen dahin/ und verloſchen/ den wir doch mit groſſem Nutz und Frucht noch predigen. GOtt erhalte uns in derſelben reinen Lehre.

† Anno 38. den 18. Sept. da man allenthalben D. Jacob Schencken hoch lobete und preiſete/ als einen reinen Lehrer des Evangelii/ der die Gewiſſen fein tröſtete/ ſprach D. Martin Luther: O wie gerne hörete ich diß Zeugniß von ihm/ wenn er nur nicht ſo ſüßmündige/ glatte/ prächtige Wort führete/ wie St. Paulus zun Römern klaget/ welches die gröſten Betrüger ſind. Wie der Wind Cäcias/ ſo fein ſanfft/ weich und warm wehet/ damit die Blüte heraus locket zu ihrem Verderben; Alſo thut der Teufel auch/ welcher gedenckt Chriſtum zu vertilgen/ eben in dem er Chriſtum lehret und leuget/ wenn er gleich die Wahrheit ſaget. Es kan wohl ein frommer Mann über die Treppe gehen/ da ein Schalck unten lieget.

Denn das kan der Teufel wohl nachgeben und leiden/ daß Chriſtus über die Zunge gehet/ und er dieweil drunter liegt/ daß den Leuten die Ohren gekützelt/ und ſie angeſteckt werden mit dem/ das ſie gern hören/ daſſelbe Geſchwätz wird nicht lang bleiben. Denn der Satan will das Evangelium durchs Evangelium verkehren/ ſintemahl in vermeſſenen und ſichern Geiſtern kein Erkäntniß der Sünde iſt/ noch Materia oder Zunder/ daß es fähig ſeyn könte/ da hat Chriſtus keine Werckſtatt/ darinnen er arbeiten könte; Denn er iſt allein kommen um derer willen/ die eines geängſtigten und zerſchlagenen Hertzens und Geiſtes ſind/ wie er ſelbſt ſagt Matt. 11. Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und im Propheten Eſaia ſpricht GOtt: Ich ſehe an den Elenden/ und der zerbrochenes Geiſtes iſt/ und der ſich fürchtet für meinem Wort. Aber die Verächter des Geſetzes ſind die hoffärtigen Geiſter/ gleich wie im Pabſtuhm die Leute unter des Geſetzes Traditionen/ weit davon/ und gar fremde waren. Darum iſt die Predigt des Geſetzes eine Vorbereitung des Evangelii/ und giebt Chriſto/ der des Glaubens Werckmeiſter iſt/ Materie/ dadurch er würcken kan.

† D. Jacob S. handelt die Heil. Schrifft/ gleich wie ein Schulmeiſter den Terentium den Knaben in der Schule lieſet/ alſo ſiehet er in der Schrifft auff ſeine Perſon/ wie in einer Comödien: Er ſols und wils ſeyn. Darum iſt unmüglich/ daß ein hoffärtiger/ ſtoltzer/ vermeſſener Menſch/ ſolte Chriſtum können predigen/ derſelbige will nur zerſchlagene/ betrübte Hertzen/ und niedrige/ demühtige Geiſter haben.

† Doct. Martin Luther gedachte D. J. S. und ſagte: Er wäre ein hoffärti- D. Jeckel. ger Lügen-Geiſt/ der ſich alles unterſtünde/ und doch läugnete; wo er könte/ richtete er Uneinigkeit und Spaltung an/ verlieſſe ſich auff den C. F. und Beyfall des Pöbels; Aber er wird zu ſchanden werden zu ſeiner Zeit. Denn wiewohl Grickel zu Grickel. Hofe auch in einem groſſen Anſehen war/ und ſchier der innerlichſte geheimte Rath/ doch fiel es dahin/ auch ohn mein Zuthun; Denn da er zu Zeitz predigte/ mißfiel er iedermann. Der arme Menſch/ den ſeine Neue Wort brauchen falſche Lehrer. Hoffart ſo auffbließ/ betrog ſich ſelbſt mit neuen Vocabeln und Worten/ die er gebrauchte/ denn er drang hart drauff/ und ſagte: Man ſoll predigen Offenbahrung des Zorns/ nicht das Geſetz; Da doch Offenbahrung des Zorns und Geſetzes ein Ding ſind/ und einerley Deutung haben. Ich frage nach der Offenbahrung des Zorns gar nichts/ wenn das Geſetz auffgehoben und abgethan wäre. Solche Narren und grobe Eſel ſind es/ daß ſie die Worte nicht verſtehen/ ſo einerley bedeuten und heiſſen. Gleich als wenn ich ſagte: Vom Tode ſoll man nicht predigen/ ſondern vom Sterben mag man predigen/ wäre ich nicht ein unſinniger Narr?

Ich habe dem Menſchen (M. Eißleben) ſo viel vertrauet/ daß ich ihm die Lehre/ den Predigtſtuel/ Kirche/ mein Weib/ Kind/ Haus und Heimligkeit befohlen habe/ da ich gen Schmalkalden Anno 1537. zog. Er aber hat ſeine Boßheit mit ſeiner teufeliſchen Heucheley fein verborgen/ und heimlich gehalten/ ſchertzte und gieng täglich mit mir um/ daß ich Narr ihm gläubte/ hätte mich deß zu ihm nicht verſehen. Ich will ihm nimmermehr trauen/ noch in meine Gemeinſchafft und Geſellſchafft wieder annehmen.

O lieber GOtt/ behüte uns für Hoffart/ daß wir nicht in Vermeſſenheit und eignen Dünckel fallen und gerathen. Laß die Juriſten/ Aertzte/ und andere Künſtler ſtoltzieren/ und Hoffart treiben/ da ſie es nicht laſſen können oder wollen/ da iſts noch etwas zu leiden: Aber in der Theologia ſoll Hoffart und Ladünckel keinen Raum noch ſtatt haben/ wie ſie

auch

auch nicht kan/ denn ſie will nur betrübte/ erſchrockene Hertzen und Gewiſſen haben/ die GOtt anruffen/ denen er auch will helffen/ und ſie heraus reiſſen / wie er im Pſalm ſagt: Ruffe mich an in der Noth/ ſo will ich dich erretten. Und ſetzt darzu: Und du ſolt mich preiſen/ nicht dich ſelber. It. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes/ nicht unſere / wie die ſtoltzen Klüglinge thun.

Pſalm 50.

Pſalm 19.

Wunder iſts/ daß wir arme elende Leute uns noch dürffen rühmen in ſolchem Ubel und Nöthen/ darinnen wir ſtecken biß über die Ohren. Wir haben uns mit dem Teufel zu plagen und zu nagen/ der hat gar ſtarcke Knochen / ehe wir ſie zubrechen und zureiſſen. Chriſtus und Paulus haben genug zu thun und zu ſchaffen gehabt mit dem Satan/ er hat ſie beyde wohl geplagt. So erfahre ichs zwar täglich auch/ wie ich mit ihm zu kämpffen habe. Aber die elenden/ unerfahrnen Leute rühmen ſich vermeſſentlich genug vor dem Siege/ wie denn war Thomas Müntzer/ Zwinglius/ Oecolampadius/ etc. welche allzumahl durch die leidige/ verfluchte Hoffart gefallen ſind. Der liebe GOtt erhalte mich / denn ich bin ein ſündiger Menſch/ ich kan auch fallen.

Unſers Ruhms ein Stücke.

† Da auff eine Zeit viel von D. J. Schencken geredt war/ ſprach D. Martin Luther: Ich will ihn der Lehre halben nicht beſchuldigen/ Ich habe noch etlicher maſſen gute Hoffnung / doch darff ich des Argwohns nicht gar ohne ſeyn / daß ich ihn nicht verdächtig hielte / denn ich bin gebrannt; Es darff wohl Auffſehens / man lobe ihn wie man wolle. Der Römer Sylla ſagte fein höfflich von dem Julio Cäſare/ den iedermann lobete: Wohlan/ lobet ihn/ wie ihr wolt/ doch wiſſet / daß er viel Marios im Kopff ſtecken hat/ das iſt/ viel Mücken / trachtet nach dem Regiment und Monarchie. Alſo ſagt Petrus/ Biſchoff zu Alexandria von ſeinem Diacono Arrio/ daß er fremd würde werden von der Ehre Chriſti/ u. nicht des HErrn Chriſti/ ſondern ſeine eigene Ehre ſuchen. Da Biſchoff Petrus ſtarb/ kam an ſeine ſtatt Alexander/ der that dem Arrio Widerſtand/ deßgleichen Athanaſius. Aber dieſe groſſe/ feine Leute allzumahl verachtet er/ und fiel in die groſſe/ ſchädliche Ketzerey.

Sylla redet von Julio Cäſare.

Ich lobe doch (ſprach D. Martin Luther/) die/ ſo fein öffentlich/ rund / und ohne Scheu / mit Worten und Geberden ſich erzeigen/ und redens frey heraus/ was ſie im Hertzen haben / ſind nicht Lügner und Heuchler/ wie Grickel und Jeckel/ die ſich in allem fein freundlich ſtellen / doch aus einem falſchen Hertzen. Das Wort (Heuchler) iſt gar ein hefftiges Wort/ das viel hinter ihm hat; Wie es auch Chriſtus braucht. Man kan einen nicht höher ſchelten / denn wenn man ihn einen Heuchler heiſt; denn ein Heuchler iſt die äuſſerſte und höchſte Plage und Seuche auff Erden.

Oeffentl. Feinde/ beſſer denn heimliche/ und Heuchler.

† Anno ꝛc. 39. den 16. Jan. kamen D. Martin Luthern Briefe von M. Gabriel Didymo / in welchen er klagt über D. J. S. des Antinomers Hoffart / mit welchem er ſich öffentlich in Zanck gelegt/ und an C. F. ſuppliciret/ von wegen ſeiner unreinen Lehre; Denn er lehrete klärlich/ man ſolte ſich von den groben Sünden enthalten / und dieſelbigen meiden: Mit welchen Worten Heucheley vertheidiget würde. Da ſprach D. M. Luther: Das Närrlein kan ſich nicht bergen/ denn es iſt eine Kunſt über alle Kunſt/ der ſeine Kunſt bergen kan. Die elenden/ ruhmrähtigen/ ehrgeitzigen Leute/ ſuchen auch im geringſten Worte/ nur des gemeinen Mannes Gunſt.

† Anno 39. den letzten Januarii auff den Abend / laſe D. Martin Luther des Eißlebens Propoſitiones von der nechſtkünfftigen Diſputation/ die doch gar ungereimt waren/ von Jonatha/ Saul/ ꝛc. Zu letzt marckte er vom Geſetz/ des Eißlebens Betrug/ der mit Allegorien und heimlichen Deutungen ſpielete / gab ſich damit bloß und an Tag/ was er im Sinne hatte/ und meinete. Aus ſolchem Argwohn floſſen und hiengen an einander alle Propoſitiones. Man muß aber und ſols alſo verſtehen: Jonathas iſt M. Eißleben / der Honig iſſet / und das Evangelium prediget; Lutherus aber iſt Saul / der in der Kirchẽ den Brauch des Honigs hindert/ꝛc. kömmt aber nicht wieder zum rechten Ziel. Und ſagte zuletzt D. Martin Luther: Ach/ Eißleben/ biſt du ein ſolcher/ O vergebe dirs GOtt/ daß du ſo bitter biſt / und hälteſt mich für deinen Feind. GOtt ſey Zeuge/ daß ich dich habe lieb gehabt/ und noch liebe/ wenn du doch nur öffentlich wider mich ſtritteſt/ und nicht ſo meuchlings hinterm Pöckler fechteſt. Des andern Tages war die Diſputation/ da wurde Eißleben öffentlich zu ſchanden.

† Es ward M. Hains/ des Antinomers gedacht / der bey dem Marggrafen war/ der wolte nicht ſtraffen/ und befleiſſigte ſich auff Allegorien und geiſtliche Deutungen/ welches Lehren ungewiß / aber dem Volck angenehm und luſtig iſt. Da ſprach D. M. Luther: Lieber Gott/ wie ſchmeiſt und friſt die Gifft um ſich! M. Hain/ Jeckel

ckel Schenck/ ſind dahin. Alſo möchte man Eißleben billich einen bunten Molch heiſſen/ und einen Kancker/ der viel Sterne hat. Es iſt gar eine ſchändliche und ſchädliche Lehre/ die Chriſtum verläugnet/ in dem ſie Chriſtum zu bekennen vermeinet/ und ſein Reich ſchändet und verſtöret/ in dem ſie Chriſtum zu lehren vermeinet/ macht die Leute vermeſſen/ und Verächter Gottes Gnade/ ob ſie ſich gleich der Gnade rühmen.

† P. M. ſchrieb von Franckfurt/wie er mit den Antinomern zu ſtreiten hätte/ und ſie ihr Ding hoch vertheidigten/ und viel Leute an ſich hiengen. Da ſprach D. M. L. Der Teufel iſt gar unſinnig/ wütet und tobet; Er wird durch die Antinomer viel Unglück anrichten/ denn es wird viel ungereimtes Ding und Böſes daraus kommen und erfolgen/ wenn man das Geſetz aus der Kirchen auffs Rath-Haus wird bringen. Darnach wird die Obrigkeit ſagen: Wir ſind traun auch Chriſten/ das Geſetz gehet uns nichts an. Deßgleichen wird der Hencker/ als ein Chriſt/ das Geſetz auch von ſich werffen. Da wird denn eitel ſüſſe Gnade/ das iſt/ groſſer/ unendlicher Muthwille und Büberey folgen/ der nicht wird können zu ſteuren ſeyn. Alſo ſchloß und folgerte Müntzer / Anno 1525. auch/ und thäte groſſen Schaden/ machte viel böſe Gewiſſen/ brachte die armen Leute um Leib und Seele.

† Anno etc. 39. den 15. Aprilis/ wurden D. M. L. geſchickt/ Propoſitiones, zu Leipzig gedruckt/ die/ ſagte man/ daß ſie Johannes Hamerus hätte gemacht/ darinnen er gar ſcharff diſputiret/ wie das Geſetz die Chriſten nichts angienge / und theilet die Buſſe in drey Stück/ und ſagte: Die Jüden hätten eine andere Buſſe/ eine andere die Heyden/ und eine andere die Chriſten. Da ſprach D. M. Luther: Wer hätte gedacht/ daß ſolche ungereimte Geiſter kommen ſolten? Denn das iſt gar ein böſer und ſchädlicher Irrthum die Buſſe unterſcheiden nach denen Perſonen/ da doch einerley Buſſe iſt aller Menſchen/ weil alle Menſchen/ einer ſo wohl als der andere/ zu gleich einen einigen GOtt beleidiget und erzürnet haben/ ſie ſeyn Jüden / Heyden oder Chriſten. Darum iſts ein grober/ greulicher / öffentlicher Irrthum/ die Buſſe nach denen Perſonen unterſcheiden; Gleich als hätten die Männer für GOtt eine andere Buſſe u. Glauben/ denn die Weiber/ die Fürſten eine andere denn die Unterthanen/ die Herren eine andere denn die Knechte/ die Reichen eine andere denn die Armen. Machen alſo ein Anſehen der Perſonen vor GOtt.

† Hamer/ der elende Menſch/ unterſcheidet die Buſſe unrecht/ und wider Gott und ſein Wort. Sagt: Wir Chriſten haben eine andere Buſſe/ denn die Jüden und Heyden; Gleich/ als hätten die Propheten von der Buſſe nicht recht gelehret/ und der zu Ninive Buſſe wäre nicht rechtſchaffen geweſen. Daher denn endlich folgen würde/ da man die Buſſe aus dem Geſetz nicht predigen ſolte/ daß Chriſtus nicht wäre unter dem Geſetz geweſen/ da er doch unter dem Fluch des Geſetzes geweſen iſt um unſert willen.

Summa/ der Satan kan nicht ruhen noch feyren/ es kommen mancherley Ketzereyen/ welche allzumahl Chriſtum/ als einen GOtt/ der Menſch worden iſt/ anfechten. Denn alle Ketzereyen/ ſo geweſen ſind/ die ſind geweſen entweder wider des HErren Chriſti Gottheit oder Menſchheit/ oder haben verläugnet ſeine Würckung und Krafft/ oder etliche Umſtände. Alſo verläugnen die Antinomer Chriſtum/ der unter dem Geſetz geweſen iſt / wenn ſie das Geſetz anfechten/ und meinen/ es ſey keine Sünde mehr / denn Chriſtum creutzigen/ gleich als wäre es nicht eine Sünde wider das erſte Gebot/ Chriſtum wiederum creutzigen. Wir mögen wohl beten und wachen/ es werden noch gar viel und mancherley Ketzereyen kommen. Ich ſage nicht/ daß man denen/ die allbereit nun durch den Glauben gerecht ſind worden/ nicht ſolt die Buſſe predigen; Sondern das ſage ich/ und dringe hart drauff/ daß man die unbußfertigen / hartnäckigen Sünder ſoll ernſtlich ſchrecken / und durch das Geſetz zum Erkäntniß der Sünden bringen/ denn wo man die Sünde nicht erkennet noch bekennet/ und will nicht geſündiget haben/ da kan Chriſtus und das Evangelium keine ſtatt haben. Denn wo nicht Sünde iſt oder ſeyn will/ da iſt auch keine Vergebung. Aber die Antinomer wollen Chriſtum bringen mitten unter die unbußfertigen Sünder/ die kein Gewiſſen haben / noch ſich ſelbſt kennen/ wie verderbet und böſe ihre Natur ſey/ da hat warlich Chriſtus keinen Raum noch Ort.

Alle Ketzereyen gehen wider Chriſtum.

D. M. Luthers Propheceyung.

† Unſere Widerwärtigen/ die Papiſten/ werden uns nichts nicht ſchaden; Aber die gröſſeſte Gefahr haben wir von falſchen Brüdern. Wer hätte ſich doch der Antinomer verſehen/ die ſich aus meinen Büchern ſchützen und behelffen/ gleich als wäre nur eine einige Sünde/ die der Heilige Geiſt straffete. Ach ich bin den Antinomern recht feind/ GOtt gebe/ daß ſie ſich erkennen.

Falſche Brüder die ſchädlichſten.

† Da geſagt ward/ daß C. A. Pfarr-Herr zu S. und M. Hain in der Marck/ Anti-

Chriſtus wird beyderſeits angegriffen.

Antinomer wären / ſeufftzete D. Martin Luther tieff/ und ſprach: Lieber GOtt/ wie ſchmeiſt die Gifft um ſich. Eißleben ſolte billich Stellio, ein bundter Molch heiſſen/ denn mit ſeiner gifftigen Lehre wird das Evangelium verfinſtert. Sie/ die Antinomer/ vexiren und ſpotten des HErren Chriſti zur Rechten/ wie die Papiſten zur Lincken. Denn/ indem ſie Chriſtum lehren/ fechten ſie ihn an/ und nehmen ihm ſeine Krafft und Werck. Alſo ſimulirt und hält hinter dem Berge eine Zeit lang J. Schenck/ und der Bube Schwenckfeld/ der viel Irrthum erregt / fähet und verführet viel Leute / mit ſeinen ſüſſen Worten. Es werden noch gar mancherley Gedancken herfür kommen / nach der Weiſſagung Simeonis/ Chriſtus wird zum Zeichen geſetzt / dem widerſprochen wird: Es müſſen alle Ketzer auff ihn zielen. Alſo werden vieler Gedancken offenbar werden/ daß man ſiehet / was ſie im Sinn haben.

Zeit bringet alles an Tag.

Sehet doch/ wie mancherley Gedancken ietzund an Tag kommen / die zur Zeit der Papiſtiſchen Finſterniß nicht geweſen ſind/ denn da war man müſſig und ſicher/ und der Teufel hatte die Hertzen gar innen / und bewahrete ſeinen Pallaſt im Friede. Darum müſſen wir dieſe Prophezeyung Simeonis mit Erfahrung lernen/ wie auch den andern Vätern vor uns widerfahren iſt. Denn der Teufel iſt gar erzürnet/ wütet und tobet wie ein unzüchtig Weib/ wenn es erzürnet und erbittert wird/ und ihr boßhafftiges Hertz nicht ſtillen/ noch ihren Zorn büſſen kan/ denn mit ſchmähen und läſtern ohn auffhören.

Das iſt geſchehen A. 39. den 3. Julii.

† D. Martin Luther gedachte des Grickels/ und ſagte: Es iſt ein ſtoltzer/ vermeſſener Menſch/ den man weder mit Pfeiffen noch Weinen gewinnen kan/ man thue was man wolle. Ich war neulich im willens / auch ſchon auff dem Wege/ mich mit dem Jeckel und Grickel zu bereden und zu verſühnen; Und ward doch ohngefehr daran verhindert / und anders Raths. Denn ich ſehe / ie gütiger und freundlicher ich mich gegen ihnen erzeige/ ie mehr ſchwült ihnen der Bauch / werden immer ſtöltzer und trotziger davon. Jener rühmete ſich/ Er Abel müſſe viel leiden/ und ſich würgen laſſen. Was? Er wird ein Märterer unter meinen Händen/ und ich muß ſein Hencker ſeyn / der ihn zum Märterer mache / da er mich doch viel ſehrer bekümmert und gemartert hat/ denn alle meine Wiederſacher. Es hat mich kein Pabſt noch Schwärmer höher betrübt/ als er/ und will nun die Schuld auf mich legen. Alſo hat Arrius auch gethan/ da er den ſeinen ſchrieb: Ich werde von meinem Pfarrherrn und Biſchoffe um der Wahrheit willen verfolget/ überwinde es aber alles/ etc. Ich meine/ der war ein Märterer. Eben alſo machte Chriſtus den Teufel auch zu einem Märterer. Aber lieber GOtt / wie gehen wir in ſo groſſer Boßheit ſicher einher/ ohn alle Furcht GOttes und Gebet/ darum werden auch ſehr greuliche und böſe Zeiten folgen.

Alſo iſts auch gangen zur Apoſtel Zeit/ nach welchen bald Manes der Ketzer kommen iſt/ und ſagte: Die Apoſtel hätten wohl den Heil. Geiſt gehabt/ aber unvollkömmlich; Er aber hätte ihn vollkömlich. Alſo ſagen ietzt unſere Rotten-Geiſter auch: Wir haben wohl angefangen/ und ſey fein und recht; Aber ſie wären vollkommen/ ſie müſtens vollend ausmachen und zu recht bringen/ etc. Alſo gehet des Teufels Proceß/ er thut ihm anders nicht/ daß muß man von ihm gewarten/ er will allezeit unſers HErrn GOttes Meiſter ſeyn/ und alles beſſer machen.

Alſo hab ich dieſe zwanzig Jahren über mehr den funffzig Rotten-Geiſter gehabt/ die mich lehren wolten; Aber GOtt hat mich für ihnen behütet. Summa/ es müſſen Ketzereyen ſeyn / man kans nicht erwehren/ man thue was man wolle/ iſts doch zur Apoſtel Zeit geweſt/ wir werdens nicht beſſer haben noch machen/ dann unſere Väter. Wenn Tyranney und Verfolgung auffhöret / ſo folgen Ketzereyen. Darum hab ich mein Bekäntniß/ und die drey Symbola unſers Chriſtlichen Glaubens/ fürnehmlich aus dieſer Urſachen öffentlich laſſen ausgehen / denn dieſe Artickel werden bald in Gefahr kommen/ und angefochten werden. Dieſe Zeiten unterm Evangelio ſind böſe. Wo die Lehre rein gelehret und geprediget wird/ da wird alles rege. Jetzund weil diß helle Licht des Evangelii ausgangen iſt/ ſiehet man/ was die Welt iſt/ das man zuvor im Finſterniß nicht ſahe. Und obs wohl nun wehe thut/ und wir gerne klagen wolten; So hat uns Chriſtus das Loquebar, reden/ ſtracks nieder gelegt / wie er ſagt: Ich bin euer HErr und Meiſter/ ihr ſeyd meine Jünger und Schüler. Haben ſie mich Beelzebub geheiſſen/ wie viel mehr werden ſie es euch thun? Ihr ſolts nicht beſſer haben denn ich.

† Anno 1540. hatte D. Martin Luther eine Collation angerichtet/ darzu er die Fürnehmſten von der Univerſität geladen/ darunter iſt auch M. E. geweſt/ von welches wegen denn ſolches angefangen wor-

worden. Da man nun hatte gegeſſen/ und jedermann frölich geweſen/ da ließ ihm D. Martin Luther ein Glaß reichen/ welches drey Reiffen hatte/ daſſelbige brachte und tranck er mit Wein den Gäſten zu/ und als ſie hatten alle Beſcheid gethan/ da kam die Reige auch an M. E. demſelbigen zeigte D. Martin Luther das Glaß/ und ſprach: M. Eißleben lieber/ ich gebe euch das Glaß mit Wein / biß an den erſten Reiff/ die Zehen Gebot/ an den andern/ den Glauben/ an den dritten/ das Vater Unſer/ des Catechiſmi gar aus. Wie er das geſagt/ tranck er/ D. Martin Luther/ das Glaß gar aus/ und ließ es wieder voll einſchencken/ und gabs M. Eißleben. Derſelbige/ da er das gemahlete Glaß empfieng/ und anhub zu trincken war es ihm unmüglich/ daß er über den erſten Reiff hätte trincken können/ ſatzte derhalben das Glaß nieder/ und hatte darnach ein Greuel/ daſſelbige anzuſehen. Da ſagte Doct. Martin Luther: Ich wuſte es vorhin wohl/ daß M. E. die Zehen Gebot ſauffen könte/ aber den Glauben / Vater Unſer/ und den Catechiſmum würde er wohl zu frieden laſſen.

Dabey iſt M. Johann Spangenberg/ Pfarrherr zu Nordhauſen geweſen/ und hat ſolche Geſchicht hernach in ſeine Bibel verzeichnet.

Von M. Eißlebens Widerruff.

Als M. Eißleben zu Wittenberg die Antinomiam hatte angericht/ und gerne mit D. Martin Luthern wäre vertragen geweſen/ und allerley Conditionen fürgeſchlagen worden: Auch M. Eißlebens Weib bitterlich weinete/ und ſehr bate/ ihren Mann wieder anzunehmen. Item/ der Chur-Fürſt von Brandenburg für ihn ſchrieb/ und Fürbitte thät. Antwortet D. Martin Luther nichts drauff/ denn diß: Wird er dieſer Geſtalt öffentlich widerruffen/ ſo kan er angenommen werden/ als: Ich bekenne/ daß ich genarret habe/ und habe denen von Wittenberg unrecht gethan/ denn ſie lehreten recht/ und ich habe ſie unbillig geſtrafft/ das iſt mir leid/ und reuet mich von Hertzen: Und bitte um GOttes willen/ man wolle es mir vergeben. Sonſt nehmen wir keine Revocation an/ die er deuten kan. Es muß deutlich geredt ſeyn/ will er nicht / ſo will ich ſie ſtellen.

Dieſes M. Grickels Widerruff iſt Anno 42. zu Berlin deutſch gedruckt/ und auch anderswo nachgedruckt worden. Es iſt aber Grickel auff demſelben nicht beſtanden / ſondern hat nach Abſterben D. Luthers/ (wie ſolches D. Martin Luther zuvor geweiſſaget/) nicht allein in ſeinem Antinomiſchen Koth (veluti canis ad vomitum rediens,) ſich wieder gewälzet/ ſondern auch mit dem verfluchten INTERIM Anno 48. (welches er um ein Judas Lohn ſchmieden und fortſetzen helffen/) noch viel gröſſern Schaden/ als mit der läſterlichen Antinomia gethan. Und werden doch (alles deſſen ungeachtet/) noch Leute gefunden/ die Meiſter Grickel für einen hocherleuchten Propheten ausgeben / und ſeinen Krahm für Heiligthum anbeten. Wie denn auch ſein Sohn/ (mali corvi malum ovum) Philippus Agricola, ein vermeinter deutſcher Poetaſter und Rabula forenſis, zu Berlin vor wenig Jahren ein Schand-Gedichte drucken laſſen/ von der rechten (Grickeliſchen meyne ich/) Mittelſtraſſen/ zwiſchen dem Lutheriſchen und Papiſtiſchem Glauben. Welche des Teufels und Meiſter Grickels Mittel-Straſſe ſuo loco & tempore, pro dignitate illuminiret / und obgemeldter M. Grickels Widerruff von neuem gedruckt ſoll werden.

Eißleben widerrufft ſeinen vorigen Widerruff.

Wohlan/ Eißleben iſt gar ein ſtoltzer/ hoffärtiger / vermeſſener Geiſt/ unterſtehet ſich/ und fähet ein groß Unglück an/ eilet/ damit er zu ſchanden werde: Widerrufft ſein voriges Widerruffen abermahl / und will ſich juſtificiren und weiß brennen: Das will ich ihm/ ob GOtt will/ nicht ſchencken / ich will ihm die Larve/ Schmuck und Nahmen/ oder Schein/ abziehen und abzwagen. Er ſoll zwar Exempel und Spiegels genug haben am Zwinglio/ Oecolampadio, Müntzern/ u. andern Rottengeiſtern/ wäre er anders klug. Bucerus hat in der Zeit Buſſe gethan / und ſich gebeſſert/ der doch geſchickter in einem Finger iſt/ denn alle Grickel. Summa/ was will man viel ſagen? Es iſt des Satans Betrug/ der macht alle gottloſe/ ſichere Prediger zu ſtoltze/ hoffärtige/ ruhmrätige Thraſones/ gleich als ſuchten ſie allein GOttes Ehre / und der Leute Heil und Seligkeit.

† Matheſius in vita Lutheri Conc. 11. Als M. Grickel ſein Muß verſaltzen/ und darüber re & corpore arreſtiret und verkümmert/ und wuſte weder mit Schrifft / noch einigem Patron ſeine falſche Lehre zu erhalten / perrumpiret er/ und reiſt durch ſeinen Arreſt und Kummer/ vergiſt ſeine Gelübde/ und räumet heimlich des Kühfenſters/ und ſucht anderswo Unterſchleiff. Ach GOtt/ was hab ich ſehnlicher Seufftzen geſehen/ und kläglicher Wort gehöret von D. Luthern/ in dieſem Handel/ daß er dieſe Untreu und ſchändliche Büberey an ſeinen lieben Freunde erfahren ſolte/ dem er ſeine Kirche/ Schul/ Weib und Kind/ Haus/ etc. als ſeinem Allergeheimſten und Vertrauteſten/ befohlen hatte/ da er gen Schmalkalden zoge. Doch (ſagte D. Martin Luther/) muß ich auch einen Präceptorem und Lehrmeiſter haben/ der mir den Vers im Pſalm erkläret/ Qvi edit panem mecum, ſuſtulit adverſus me calcaneum ſuum.

ſuum, (der mein Brod aß/ tritt mich unter die Füſſe.) Hæc ibi Mattheſius.

Von Eraſmo Roterodamo.

Eraſmi Vergleichung mit Luciano.

Ein lächerlich Ding (ſprach Doct. Martin Luther/) wirds Eraſmo ſeyn/ daß GOtt von einem armen Weibs-Bilde ſoll gebohren ſeyn. Ich weiß/ daß er uns in ſeinem Hertzen verlacht. Und wiewohl Lucianus aller Götter geſpottet/ und ſie verlacht hat/ doch iſt Eraſmus ein gröſſerer Bube und Spötter. Aber am Jüngſten Tage wird er ſagen zu uns: Siehe/ wie ſind dieſe unter den Heiligen GOttes/ der Leben wir doch hielten für Thorheit und Unſinnigkeit/ und ihr Ende ohne Ehre? Er ſols erfinden gewißlich.

Sap. 5.

Wofür Eraſmus die Chriſtl. Religion halte.

† Eraſmus Roterodamus hält die Chriſtliche Religion und Lehre für eine Comödie und Tragödie / in welcher die Dinge / ſo darinne beſchrieben werden/ niemahls alſo geſchehen und ergangen ſind/ wahrhafftig/ ſondern ſind allein darum erdichtet/ daß die Leute nur zu einem feinen äuſſerlichen Wandel und Leben unterrichtet und angerichtet würden / zu guter Diſciplin und Zucht.

† Ich wolte nicht 10000. Gülden nehmen/ (ſprach D. Martin Luther/) und in der Gefahr ſtehen für unſerm HErrn GOtt/ da St. Hieronymus inne ſtehet/ viel weniger darinn Eraſmus ſtehet/ der mich an einem Ort ſehr geärgert/ und für den Kopff geſtoſſen hat/ da er ſolte antworten vom Glauben an Chriſtum / ſagt er: Ego illa exigua tranſeo, Ich laſſe diß geringe Ding füriber gehen und fahren.

Urtheil aus Eraſmi Munde.

Bin ich geſund / und GOtt verleihet mir Krafft und Stärcke/ ſo will ich meinen HErrn Chriſtum rund und frey bekennen/ wider Eraſmum; Ich will das JEſulein nicht ſo verkauffen. Ich gebe alle Tage auff der Gruben/ darum will ich ihn bekennen mit freyem/ offenen Munde/ und kein Blat fürs Maul nehmen. Denn wer Sophiſtiſch redet / und Brey im Maule behält / dem iſt man billich feind/ ſonderlich in Sachen/ daran mercklich gelegen iſt; wie auch der Heyde Qvintilianus ſagt/ daß man ſich für dem hüten ſoll/ der zweifelhafftig mit ungewiſſen u. wanckenden Worten redet/ die man deuten und drehen kan/ wo man hin will/ auff beyde Recht. Nun aber redet Eraſmus mit Fleiß/ und fürſätziglich/ ja bößlich/ ſchlipfferig/ und/ wie man zu Hofe ſaget/ mit geſchraubeten Worten/ die keinen gewiſſen Verſtand haben/ und die er lencken und drehen kan/ ſeines Gefallens/ nach ſeinem Sinn/ wie er will/ nach Gelegenheit der Umſtände.

So reden auch itzt etliche Theologen.

Darum gebiete ich euch aus GOttes Befehl/ ſprach D. Martin Luther zu denen/ die bey ihm waren/ ihr wollet ihm feind ſeyn/ und euch für ſeinen Büchern hüten. Denn er hält unſere gantze Theologia/ wie Democritus der heydniſche ſpöttiſche Philoſophus/ das iſt/ für lauter Narrentheidung/ lachet und ſpottet ihr. Ich will wider ihn ſchreiben/ ſolt er gleich darüber ſterben und verderben/ den Satan will ich mit der Feder tödten. Wiewohl mich dieſe Gedancken lang geplaget haben/ daß ich michs enthalten/ und nicht wider ihn geſchrieben habe. Denn ich gedachte/ wie/ wenn du ihn tödteſt? Wohlan/ alſo habe ich Müntzern getödtet/ deß Todt liegt auff meinem Halſe: Ich habe es aber darum gethan/ denn er wolte meinen Chriſtum tödten. Ungewiſſe/ zweifelhafftige/ wanckende Wort und Reden ſoll man weidlich pantzerfegen/ durch die Rolle laſſen lauffen/ flugs zauſen / und nicht laſſen gut ſeyn. Mit der Rhetorica kan ich ihm nicht gleich ſeyn/ aber mit der Dialectica will ich ihm überlegen ſeyn/ wo nicht ſchön und krauß/ wie man ſagt/ doch alber und feſt.

Wo Eraſmus nütze oder gelte.

Eraſmus (ſprach D. Martin Luther/) verſtehet ſein Ding/ das iſt/ heydniſche Händel. Aber unſere/ das iſt/ Theologiſche Sachen/ achtet er nicht; Bringet zuſammen aller Philoſophen/ Könige und Fürſten Sprüche/ Wort und Thaten; darnach bringet er zu Hauffe / und zeiget an alle Aergerniſſe / ſo von unſer Lehre kommen ſind/ daß Chriſtus/ als ein unverſtändiger/ unerfahrner junger Mann/ die allzumahl ſtrafft und tadelt/ ja verdammet. Endlich ſchleuſt er nöthig alſo: So ein Gott wäre/ der würde ſolches nicht leiden. Darum hat er einen Gott/ der heiſt Rhamnuſia/ das iſt/ das Glück/ wie es gehet/ ſo gehets/ wie es fället/ ſo fällets / ohn gefehr/ gläubt ſonſt keinen andern GOtt.

Deß hab ich zwey ſtarcke Argument. Das erſte: Daß in allen ſeinen Büchern kein Spruch zu finden iſt vom Glauben an Chriſtum / und wie er über Sünde/ Todt/ Teufel und Hölle geſieget / und die überwunden hat. Das andere: Daß er unſer Ding mit ſonderlichem Fleiß fürſätziglich ſchändet und läſtert/ und braucht ſolcher Wort und Sprüche/ die einem Stock-Narren nicht einfallen/ ſondern er redet und ſchreibet bedächtiglich. Er eröffnet aber ſein Hertz/ und machts offenbar/ weil er ſein Ding ſo hoch vertheidiget/ 2c.

Wer iſt hie hochgelehrt u. hochachtbar?

† Es wundert mich/ daß ein Menſch ſo tieff kan fallen / a cognitione Dei, von GOttes Erkäntniß / als Eraſmus gefal-

gefallen iſt. Denn Eraſmus iſt ſo gewiß/ daß kein GOtt iſt/ kein zukünfftig Leben; ſo gewiß ich bin / daß ich/ GOtt Lob/ ſehe. Lucianus iſt nicht ſo ſicher/ als Eraſmus.

Das verdreuſt mich / daß Eraſmus will ein Theologus ſeyn/ und weiß nicht/ warum Chriſtus in die Welt kommen iſt. Er thut mit ſeiner gantzen Theologia nichts anders/ denn daß er Chriſtum zum Juriſten macht. Unſer HErr GOtt laſſe mich nur ein Jahr ſtarck ſeyn/ ich bin voller Gedancken und Chriſtliches Eyfers/ daß ich mich möchte an Eraſmo und andern meinen Feinden rächen.

Er ſtehet hinter einem andern.

† Eraſmus iſt ein Bube in der Haut/ das ſiehet man in allen ſeinen Büchern/ ſonderlich in Colloqviis, da er pflegt zu ſagen: Jch rede nicht / ſondern die Perſonen/ die darinnen ſtehen/ reden. O wäre ich geſund/ ich wolte mich mit ihm zu ſcheiten. Denn Eraſmo iſt GOtt Vater/ Sohn und Heiliger Geiſt ein lächerlich Ding. GOtt hat uns zugegeben/ und iſt wohl zu frieden / daß wir ſpielen mit Aepffeln/ Birn/ Nüſſen/ und mit unſern Kindern ſchertzen; Aber mit GOtt und ſeiner Majeſtät will ſichs gar nicht leiden. Eraſmus iſt groſſes Haſſes werth; Jch vermahne euch alle/ ihr wollet ihn für einen Feind GOttes halten. Eraſmus ſchlägt Feuer auff im Zunder den jungen Knaben/ und hält Chriſtum/ wie ich Claus Narren. Er lehret nichts/ denn waſchen. Was Res ſind/ und die Sachen belanget/ da lehret er nichts von.

Der Welt und Hoff-Reim: Gute Wort/ böſe Tück.

† Da Doct. Martin Luther des Eraſmi Roterodami Contrafait anſahe/ ſprach er: Eraſmus / wie die Geſtalt ſeines Angeſichtes anzeiget/ wird ein liſtiger/ tückiſcher Mann ſeyn/ der beyde GOtt und Religion ſpottet. Er braucht wohl feine Wort: Der liebe HErr Chriſtus/ das heilwärtige Wort/ die heil. Sacramenta; Aber in der Wahrheit hält ers für ſehr kalt Ding. Zu beiſſen und zu ſtochern hat er einen Geiſt und Muth/ und die Worte ſind ſehr geſchwinde und glat/ wie es in ſeiner Moria und Julio zu ſehen iſt. Jm lehren iſt er gar kalt/ taugt nichts. Er kan wohl waſchen/ aber die Worte ſind gemacht/ nicht gewachſen. Wenn eine Predigt gemacht iſt / ſo klinget ſie wie ein geflickt Ding / iſt gar kalt.

Redens und Predigens Geſchick.

Darum ſagt Cicero: Keine beſſere Art/ den Leuten das Hertz zu rühren und ſie zu bewegen/ iſt/ denn wenn dirs zuvor ſelbſt zu Hertzen gehet. Die gottloſen Papiſten brauchen nur unſere Wort/ ſprechen die nach/ wie ein Papagey. Sehet doch nur / was er über den ſchönen Pſalm/ (Wohl dem/ der den HErrn fürchtet/ etc. und den 2. Pſalm in ſeinen Paraphraſibus) ſchreibet und wäſcht. Von dem Artickel/ wie man für GOtt gerecht wird/ (der doch der Höchſte und Fürnehmſte iſt/) ſagt er kein Wort/ nennet Chriſtum nur um der Präbenden willen / achtet aber ſeiner nichts. Will Chriſtus nicht ein König ſeyn/ ſo ſey er ein Bettler/ es iſt Eraſmo gleich eins. Er hat das Pabſtuhm gereitzet und vexirt; Nun zeucht er den Kopff aus der Schlingen.

Scharffe Wort des Mannes GOttes.

† Am Tage Trinitatis / ſprach D. Martin Luther: Jch bitte euch alle/ denen Chriſti Ehr und das Evangelium ein Ernſt iſt/ daß ihr wollet Eraſmi Feinde ſeyn/ denn er iſt ein Verwüſter der Religion. Leſet nur ſeinen Dialogum de Peregrinatione, da werdet ihr ſehen / wie er die gantze Religion verlachet und verſpottet/ und ſchleuſt zu letzt aus eintzelen Greueln dahin / daß er die gantze Religion verwirfft: Cum tamen Dialectice, ex puris particularibus nihil ſeqvatur. Denn es folget darum nicht: Dieſer Hans iſt ein Schalck / darum ſind die andern Hanſen allzumahl Schälcke. Oder: Dieſer Gelehrter iſt ein Bube/ darum ſind die andern alle Buben. Er aber ſchleuſt alſo: Etliche Religionen ſind gottloß: Darum ſind ſie allzumahl gottloß. Derohalben darff man der Dialectica ſehr wohl/ iſt gar eine nöthige Kunſt. Aber der Sophiſtiſchen Betriegerey und Büberey darff man gar nichts/ wie man etwa in Schulen gelehret hat: Nullus & nemo mordent ſe in ſacco.

Das heiſt abgemahlet.

† Eraſmus iſt nicht ein Græcus, ſondern ein Graculus, ein Nußhauer / der allen andern nachohmet/ und ihrer ſpottet. Gehet auch mit Chriſto unſerm Heyland ſchlimm und ſchlecht um. Und da gleich Chriſtus nun wäre ein Menſch geweſt / ſo wäre er doch gröſſerer Ehre werth/ denn ihm Eraſmus giebt; Denn er hats ja wohl um uns verdienet / der uns alles Guts/ und kein Arges gethan hat. Jch will deß geſchweigen/ daß er wahrhafftiger GOtt und Heyland iſt. Wenn Eraſmus in ſeiner Kunſt bliebe / ſo wäre er ein Mann; Weil er aber in allem will klug ſeyn / da betreugt er ſich ſelbſt. Es heiſt/ wer in Gott will klug ſeyn/ der muß für der Welt ein Narr ſeyn. Das will Eraſmus nicht thun/ ſondern will in allem etwas ſeyn. Es heiſt/ wie man ſpricht: Neunerley Handwerck/ achtzehnerley Unglück.

Vexiren thut es allein nicht.

† Eraſmus kan nichts denn cavilliren und ſpotten; confutiren aber u. verlegen kan

kan er nicht. Wenn ich ein Papiſt wäre/ſo wolte ich ihn leichtlich überwinden und ſchlagen. Ob er gleich den Pabſt mit ſeinen Ceremonien verſpottet/ ſo hat er ihn doch nicht confutiret noch erlegt. Denn mit vexiren und ſpotten ſchlägt man die Feinde nicht. Ja/ indem er das Pabſtuhm ſpottet/ verſpottet er Chriſtum.

Eraſmi Glaube u. eigentlicher Beſchluß.

† Eraſmus/ Kochlöffel/ Eck/ und dergleichen/ haben eine andere Sprache deñ ich. Eraſmus iſt ein gottloſer Menſch/ hat keinen Glauben/denn eben den rechten Römiſchen Glauben/gläubt eben das/das Pabſt Clemens gläubet. Ich will ihn einmahl von dem Argwohn erledigen bey den Papiſten/ daß er nicht Lutheriſch iſt/ ſondern ein papiſtiſcher Kloß/ der alles gläubet/ was der Pabſt will/ und doch alles verachtet / und treibet ſein Geſpötte draus. Leſet ſeinen gottloſen Dialogum, da werdet ihr ſein Hertz fein abgemahlet ſehen/ daß er ſich an GOtt ärgert in dem/ als ſolt er ſich unſer und menſchlicher Dinge nicht annehmen / fraget nichts darnach/ wie es gehet. Daraus er denn will ſchlieſſen/daß GOtt entweder ein Narr muß ſeyn/ oder ohnmächtig/ oder ungerecht/der nicht alles auff Erden regieren könte nach ſeinem Willen. Es heiſt aber: Es hat GOtt wohlgefallen durch thörichte Predigt ſelig zu machen/ etc. 1. Cor. 1.

Von den Colloquiis Eraſmi.

† Eraſmus ſticht durch den Zaun/ thut nichts öffentlich/ gehet keinem frey unter Augen / darum ſind ſeine Bücher ſehr gifftig. Wenn ich ſterbe/ will ich verbieten meinen Kindern/ daß ſie ſeine Colloqvia nicht ſollen leſen. Denn er redet und lehret in denſelben viel gottloß Ding/ unter fremden erdichten Nahmen und Perſonen/ fürſätzglich die Kirche und den Chriſtlichen Glauben anzufechten. Mich zwar/ und auch andere Leute mag er verlachen und verſpotten. Er ſpotte aber unſers HErrn GOttes nicht/ das rathe ich ihm; Er will unvexiret ſeyn. Darum beſorge ich/ er wird ein böß Ende nehmen.

Lucianum lobe ich doch / der gehet frey heraus/und verſpottet alles öffentlich. Eraſmus aber verfälſcht alles/ was Gottes iſt/ und die gantze Gottſeligkeit/unterm Schein der Gottſeligkeit und Heiligkeit. Darum iſt er viel ärger und ſchädlicher denn Lucianus.

Argument der Epicurer/ welches itzt ſehr gemein.

† Ich bin Eraſmo von Hertzen feind/ denn er braucht und führet eben das Argument/ wie Caiphas/ da er ſagt: Es iſt uns beſſer/ daß ein Menſch ſterbe/ denn daß das gantze Volck verderbe. Es iſt beſſer/ daß das Evangelium untergehe/ oder nicht geprediget werde / denn daß gantz Deutſchland/ alle Fürſten in einander fallen/ und die gantze Welt rege werden ſolte. Und um des Raths willen iſt St. Johannes Caiphä Feind. Deßgleichen giebt Chriſtus Caiphä einen Stoß/ der ſols bezahlen/ da er ſagt zu Pilato: Der mich dir überantwortet hat/ der hats gröſſere Sünde/ etc.

Davon redet Eraſmus auch viel anders im Argument über die Epiſtel Johannis.

St. Johannes redet gar ſchlecht und einfältig. Was aber ein ſolcher Mann/ (unſer HErr Chriſtus/ GOttes Sohn) redet / da ſoll man auffmercken/ denn ein ieglich Wort im Johanne gilt und wigt einen Centner/ als da er ſpricht: Er kam in die Stadt Nazareth/ und redet mit dem Weibe/ ꝛc. Item: Vater/ verkläre deinen Sohn/ ꝛc. Es ſind wohl ſchlechte/ alberne/ ja ſchläfferige Worte anzuſehen/ aber wenn man ſie auffweckt/ und auff die Wage legt/ ſo gelten ſie.

Ich gläube/ daß ſich Eraſmus ſehr ärgert an ſolcher Einfältigkeit St. Johannis/ und denckt/ er redet nicht wie Homerus/ Cicero/ Demoſthenes/ Virgilius/ noch auch wie wir nach der Vernunfft. Aber Gottes Urtheil iſt viel anders. Und ſprach zu D. Jonas und D. Pommern mit groſſem ernſten Eyfer von Hertzen: Ich befehle euch in meinem Teſtament/ Ihr wollet dieſer Otter gram ſeyn/ ſeine Wort fechten mich nichts an/ ſie ſind wohl gut und geſchmückt/aber es iſt eitel Democritiſch und epicuriſch Ding; denn mit Fleiß und fürſätziglich redet er alles zweifelhafftig. Seine Wort ſind Wanckel-Wort/ oder wie man ſonſt ſagt/geſchraubt/ die er deuten kan/wie er will/ alſo/ daß man ihn nicht beſchuldigen kan. Spottet indeß das Pabſtuhm/ Evangelium/ Chriſtum und GOtt/ mit ſeinen Wanckel-Worten und ungewiſſen Reden / welches einem Chriſten nicht gebühret/ ja auch nicht einem frommen/ politiſchen Welt-Menſchen und Heyden.

Denn ſehet doch/ was für Gifft er in ſeinen Colloqviis unter erdichteten Perſonen ausſprützet / und appliciret ſich fein nach der Jugend/ ſie damit zu vergifften. Alsbald ich wieder geſund werde / wils GOtt/ ſo will ich wider ihn ſchreiben/ und ihn tödten. Wir haben ſein gnug verſchonet/ damit wir ihn nicht verdächtig machten dem Pabſt/ Käyſer und Königen. Wir haben von ihm gelidten/ daß er unſer geſpottet/ und uns gewürget hat. Weil er Chriſtum würgen will/ welchem wir alle gelobt und geſchworen ſind/ ſo wollen wir uns an ihn machen. Wiewohl es wahr iſt/ wer Eraſmum zudrückt/ der würget eine Wantze/ welche todt ſehrer ſtinckt denn lebendig.

bendig. Doch iſt mir mein Chriſtus/deß er ſpottet/ viel lieber/ denn die Gefahr für Eraſmo. Was kan er denn thun? Ich will den Spruch Eſaiä von Baſilisken-Eyern wider ihn anziehen/ und brauchen/ derſelbige ſchickt und reimet ſich fein auff Eraſmum. Darnach ſagt er dieſe zween Verſe/ die er deſſelben Tags im Bette gemacht hatte von Eraſmo:

Qvi Satanam non odit, amet tua Carmina, Eraſme,
Atqve idem jungat Furias, & mulgeat Orcum.

Wer nicht dem Satan recht iſt gram/
Der mag Eraſme dich lieb han.

Vorrede über Eraſmi Bücher.

† Ich bin der Schlangen/ dem Eraſmo gram/ und will ſeine Bücher zu leſen allen Gottsfürchtigen treulich widerrathen/ denn ſie dienen weder zu guter Diſciplin/ noch zum Verſtande. Aus einem Blat im Terentio / kan Eraſmus einen groſſen/ langen Dialogum oder Geſpräch machen. Iſt ein Spötter der Religion/ Policey und Oeconomie / des Kirchen-Weltlichen- und Haus-Regiments. Und da GOtt für ſey / wenn unſere Confeſſio und Apologia todt wären / ſo würde Eraſmus eine Epicuriſche Kirche anrichten.

† Eraſmus hätte dem Handel des Evangelii wohl können dienen und nütz ſeyn/ wie er denn offtmahls Chriſtlich vermahnet iſt / er wolte es thun / hats aber nicht gethan; und da er ietzt gern wolt / ſo kan er nicht / denn die Sache iſt nun zu weit kommen / und er hat das Karten-Spiel nicht mehr in ſeiner Hand/ ſondern hats von ſich geben. Hat ſich alſo dieſer Sache geäuſſert / daß er auch nicht mehr von den Papiſten darzu gebraucht wird. Und gehet ihm gleich wie Judä Iſchارioth/ derſelbe wolt auch nicht / da er gleich von Chriſto freundlich vermahnet ward/ da Chriſtus zu ihm ſagte: Warum verräthest du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? Mein Freund/ warum biſt du kommen? Da hätte er mögen ablaſſen/ und Chriſto dienen/ er wolt aber nicht. Darnach da es ihn gereuete/ und wolte / konte er nicht/ und ward auch von den Jüden veracht und verworffen. Darum ſagt ein Biſchoff vom Arrio dem Ketzer/ u. ſprach: Arrius ſucht nicht GOttes Ehre. Alſo mag ich von Eraſmo auch ſagen.

Eraſmus iſt ein rechter Momus.

† Eraſmus iſt ein rechter Momus/ der alles ſpottet/ auch die gantze Religion/ und Chriſtum. Und auff daß ers deſto baß thun könne / erdenckt er Tag und Nacht Wanckel-Wort/ daß ſeine Bücher auch können von den Türcken geleſen werden. Und wenn man meinet/ er habe viel geſagt/ ſo hat er nichts geſagt / denn alle ſeine Schrifften kan man ziehen und deuten/ wie und wohin man will. Darum kan er weder von uns / noch von den Papiſten ergriffen werden. Es ſey denn/ daß ſolche wanckel- und geſchraubte Worte weg gethan werden/ welche beyde in der Heiligen Schrifft / und Käyſerlichen Rechten verboten. Denn alſo ſetzen ſie: Wer zweifelhafftige / tunckele / ungewiſſe Wort braucht / wider den ſollen ſie gedeutet und verſtanden werden.

† Wenn Eraſmus Chriſtum und das Evangelium lieb hätte/ und von Hertzen meinete/ ſo würde er / weil er nun alt iſt/ über eine Epiſtel St. Pauli ſchreiben/ und nicht alſo mit Kinder- und Narren-Werck umgehen und ſpielen/ würde in Theologia ernſte/ ſchlechte/ und einfältige Wort brauchen. Aber er gedenckt nicht/ befleiſſiget ſich auch nicht/ Chriſtum zu lehren. Es iſt nicht ſein Ernſt/ da er ſeiner gleich gedenckt/ wie gemeiniglich alle Italiäner und Welſchen thun / mit denen er viel umgangen iſt/ die ſagen: Ohe/ du biſt ein guter Chriſt/ daß du an einen gläubeſt/ der von einer Jungfrauen gebohren iſt.

Mercke hie D. Luthers Rede.

Die Kunſt kan Eraſmus fein. Iſt in dem ein gelehrter Schüler worden/ daß er die Wort fein ſchrauben kan/ tunckel und ungewiß reden/ daß man daraus weiß und ſchwartz verſtehen kan auff beyde Rechte/ welches ietzt für die gröſte Weißheit gehalten wird; Iſt aber gar ſchädlich. Wie dieſe gifftige Rede iſt von St. Petro im Garten/ als der zu Chriſto ſolt alſo geſagt haben / da er dem Malcho das Ohr wieder anſatzte / und macht ihn geſund: Menge ſich der Teufel in den Krieg / was ich haue / das heilet er / er hält es ſo ſchier mit den Jüden/ als mit mir.

Das ſind eitel teufeliſche Worte/ die Eraſmus ſehr wohl kan/ hat in der Schule wohl ſtudiret und proficiret / iſt ein Meiſter drauff. Aber mir nicht: Ich will einfältig von Chriſto reden/ wie Joſua ſagt: Erwehlet euch ſelbſt/ ſprach er/ wen ihr wollet / der euch gefället / ich und mein Haus wollen bey dem GOtt Iſrael bleiben/ deß ſoll dieſer Stein Zeuge und Zeichen ſeyn/ ꝛc.

Creatur Zeugniß vom HErrn Chriſto.

Wenn man Chriſtum alſo läſtert/ wie Eraſmus thut / ſo muß es brechen. Gleich da man Chriſtum am Creutz läſtert/ erzittert die gantze Natur / konte es nicht leiden / der Vorhang im Tempel zureiß/ Stein und Felſen ſprungen von einander / die Sonne verlohr ihren Schein.

Eraſmus iſt einmahl heraus gefahren/ und hat ſich dieſer Läſter-Worte vernehmen laſſen: Wenn GOtt nicht wäre/ ſo wolte ich die Welt durch meine Klugheit regieren. Darauff antwortet D. Martin Luther: Eraſmus hat ihm allezeit dieſe Gottheit zugemeſſen/ welche er Chriſto entziehen wolte/ hat ſich allein für klug gehalten/ alle andere verachtet/ und uns für ſeine Närrlein und Spielvöglein/ an denen er ſeine Luſt möchte haben/ gehalten/ als verſtünden wir ſeine geſchraubte und wanckele Worte nicht. Ich hab ihm in der Epiſtel/ die Philippo mißfiel/ den Kampff angeboten/ und ihn ausgefordert/ aber er wolte kein Gänglein mit mir thun/ deñ ich hatte viel aus ſeinem groſſem Buch/ ex Farragine Epiſtolarum, das wolt ich ihm illuminiret und ausgeſtrichen haben.

Die Wort bedeuten etwas.

† Nach meinem Tode/ (ſprach D. Martin Luther/ da er nun viel von Eraſmo geredet hatte/) ſolt ihr ſagen: Eraſmus ſey ein gottloſer Mann und Epicurer geweſen. Lebe ich aber/ ſo will ich mich an ihn machen. Man ſoll ſeine Tücke nicht leiden; Er meinet/ er ſey alleine klug und gelehrt/ ſpottet unſer/ als wären wir eitel Gänſe und ſchläfferige Narren/ braucht im Schreiben eitel Wanckelworte/ die man deuten kan/ wie man will/ auff daß er nicht geſtraffet werde/ wie er itzt in ſeinem neuen Catechiſmo thut. Solche tunckele/ ungewiſſe und zweifelhafftige Reden/ frommen noch dienen nicht/ ſondern thun groſſen Schaden/ und machen die Leute irre. Einem Lehrer gebühret/ daß er gewiß lehre/ nähre und wehre.

Darinne hat er ietzt viel Diſc[illegible]l.

† Eraſmus iſt ein Rex Amphiboliarum, ein Meiſter geſchraubter Wanckel-Wort und Reden. Wohlan/ ich will ihm einen Kampff anbieten/ und ausfordern/ er komme nur/ und laſſe ſich mit wenig Worten ergreiffen/ ich will ihm rathen mit GOttes Hülffe. Lebe ich/ ſo will ich die Kirche von ſeinem Unflath reinigen/ er hat Crotum/ Egranum/ Witzeln/ Oecolampadium/ Campanum/ u. andere Schwärmer und Epicurer geſäet und gezeuget. Ich will ihn in der Kirche nicht wiſſen/ daß mans wiſſe.

Temporiſirer.

† Eraſmi Propoſition und fürnehmſte Lehre iſt: Man ſoll ſich nach der Zeit richten/ und den Mantel nach dem Winde hencken/ wie man ſagt/ hat allein auff ſich geſehen/ ihm ſelbſt gelebt/ daß er möchte Ruhe und gute Tage haben. Und iſt geſtorben wie ein Epicurer/ ohn einigen Diener GOttes und Troſt/ iſt gefahren in bus correptam.

Schrifften Eraſmi in Arub. Philoſoph.

Eraſmus Roterodamus hat in freyen Künſten viel treffliches Dings geſchrieben/ denn er hat Verſtand/ Zeit/ und ein müſſiges Leben geführet/ ohn alle Mühe und Beſchwerung. Hat nicht geprediget/ noch öffentlich geleſen; iſt kein Haus-Vater geweſt/ hat in aller Sicherheit gelebt/ wie er denn auch geſtorben iſt Am Tode-Bette hat er keinen Kirchen-Diener begehret/ noch das Sacrament. Und dieſe Wort/ ſo er am Ende ſoll geredet haben/ (Fili Dei, miſerere mei, du Sohn GOttes/ erbarme dich meiner/) ſind vielleicht erdichtet. Behüte mich GOtt/ daß ich an meinem letzten Ende nicht ſolte einen frommen Diener begehren/ und zu mir fordern laſſen. Ja wenn und wo ich nur könte einen frommen Chriſten bey mir haben/ der mich aus GOttes Wort tröſten könte/ ſo wolt ich GOtt dancken. Aber der Menſch hat ſolches zu Rom gelernet/ davon man ietzt ſchweigen muß/ um ſeiner Autorität und Bücher willen/ die er geſchrieben hat.

Wie Eraſmus D. Luthern geehret.

† D. Martin Luther weiſet M. A. L. eine ſehr hefftige bittere Epiſtel/ die Eraſmus an Churfürſten H. Friedrichen wider ihn den Doctor geſchrieben hatte/ Anno etc. 2c. Ja dieſer kan (ſprach er) mich ſchelten/ und ſeinen Epicuriſmum nur gelobt wiſſen. Ach/ Epicuriſmus iſt die ſchädlichſte Secta/ welche man nicht widerlegen kan/ mit der heiligen Schrifft/ denn ſie achtet der nicht.

D. Luthers Teſtament von Eraſmo.

† Das (ſprach D. Martin Luther/) laß ich nach mir im Teſtament/ und darzu nehme ich euch zu Zeugen/ daß ich Eraſmum für den höchſten Feind Chriſti halte/ als keiner in tauſend Jahren nicht geweſt iſt. In ſeinem Catechiſmo iſt nicht ein Wort/ daß er ſagte: Das thu oder das laß. Er thut nichts darinnen/ denn daß er die Gewiſſen irre machet. Und zwar hat er wider mich geſchrieben in ſeinem Büchlein Hyperaſpiſte, in dem er vertheidigen will ſein Buch vom freyen Willen/ dawider ich in meinem Buch vom knechtiſchen Willen geſchrieben habe/ das er noch nicht verlegt hat/ und nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können/ das weiß ich fürwahr/ und biete dem Teufel mit allen ſeinen Schuppen trotz/ und aber trotz/ daß ers confutire; deñ ich bins gewiß/ daß es die unwandelbahre Wahrheit Gottes iſt. Aber lebt ein GOtt im Himmel/ ſo wird er (Eraſmus) einmahl gewahr werden/ was er gethan hat.

Wer Ohren hat zu hören/ der höre.

Ceremonien tadeln.

† Wer eine Ceremonien anfechten will/ ſie ſey ſo geringe als ſie wolle/ der muß das Schwerd zu beyden Fäuſten faſſen/

ſen/ nicht wie Eraſmus/ der verlacht und verſpottet ſie/ allein darum/ daß ſie närriſch und lächerlich für der Vernunfft angeſehen werden. Wenn man aber dagegen ſagt: So muß GOtt auch ein Narr ſeyn/ der närriſch Ding beſiehlet und gebeut/ als/ die Beſchneidung/ daß Abraham ſeinen einigen Sohn opffern und tödten ſolt/ Item/ daß GOtt ſeinen liebſten Sohn ſo hat laſſen an Galgen hängen / und zum Fluch werden/ etc. Wie/ wenn ſolches/ das du für närriſch hälteſt und ſpotteſt/ GOtt recht wohl gefället?

Diß Argument wird mir Eraſmus/ noch kein Klügling ſolviren. Denn die Vernunfft pfleget anders nicht zu thun/ wenn ſie kömmt auff göttliche Sachen / ſo verachtet ſie dieſelben. Eraſmus weiß das Principium, den Grund und die Regel nicht/ daß die Heil. Schrifft und Gottes Wort ſoll Käyſerin ſeyn / der man ſtracks folgen und gehorchen ſoll/ was ſie ſaget/ und kein Wort dawider reden/ denn ſie iſt Gottes Mund.

Allein der Artickel von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt gerecht/ froñ und ſelig wird/ der muß es thun/ ſonſt bleiben die Gedancken immerdar im Hertzen/ und in der Vernunfft/ vielleicht gefällt das GOtt wohl/ warum ſetzeſt du dich denn darwider? Warum ficteſt du es an/ und verlacheſts? Hat unſer HErr GOtt nicht närriſch Ding geboten?

Dieſe Argumenta ſtehet keiner nicht aus/ der nicht mehr kan denn Eraſmus. Diß Argument / das die Papiſten und Klüglinge führen / und ſo hart treiben/ nehmlich / die Kirche gebeuts/ ſtöſſt ſie alle.

† Ein Prediger in Thüringer Lande/ N. N. war etwa durch Beywohnung und Gemeinſchafft bey Er Carln von Miltitz/ des Pabſts Geſandten/ u. D. Crotens dahin gerathen/ daß er nicht gläubte/ daß ein GOtt wäre/ auch nicht daß Chriſtus ſey/ weder Wort/ Evangelium/ Geſetz/ Policey/ oder ein ander Leben; Alſo war er von den Welſchen Buben beredet. Nun aber iſt er durch Gottes Gnade davon erlöſet; Jene aber ſind dahin in Nobis Krug gefahren. Denn ſie/ die Romaniſten hatten ein Geſchrey gemacht und ausbracht / wie ich/ D. M. Luther/ für groſſer Armut ſolte verzweifelt ſeyn / und mich mit Gifft ſelbſt umbracht haben/ und hätte hinter mir gelaſſen ein Buch meiner unnützen/ falſchen Religion/ das ich bey meinem Leben nicht hätte dürffen öffentlich laſſen ausgehen.

Wie auch ietzt Eraſmus Roterodamus iſt/ der darff nicht reden/ was er weiß/ und will nicht nach ihm ein Bekäntniß ſeines Glaubens laſſen. Darum hab ich ihm das Maul geſtopfft / da ich ſchrieb: Eraſme/ wer ſolches redet/ derſelbige gläubet weder daß ein GOtt noch Chriſtus ſey/ das iſt gewiß/ ꝛc. Mit dieſen Worten hab ich ihn gar beſtürtzt und bekümmert gemacht. Denn dieſe böſe Buben wollen alles nach ihrer Vernunfft meſſen/ meinen / da GOtt allmächtig / weiſe und gerecht wäre / ſo würde er ſolch Gottloß Weſen nicht leiden. Denn / könte ers/ wüſte ers/ und wolt ers beſſern/ er würde wohl eine andere Welt machen / die frömmer wäre. Alſo gehen ſie dahin.

Ich aber antwortete darauff alſo: Das wird GOtt ſparen biß in jene Welt/ da wirds alles nach ſeinem Willen geben. Dieſe Welt iſt GOtt nur eine Vorbereitung und Gerüſte zu jener Welt. Gleich wie ein reicher Bauherr muß viel Gerüſtes haben zu einem Hauſe; Wenn nun das Haus fertig/ ſo reiſt er das Gerüſte ein; Und gleich wie ein Mahler vorhin die Farben reibet/ Pinſel wäſcht/ ꝛc. Und gleich wie ein Balbirer zuvor die Hände nätzet/ Meſſer ſtreichet/ ehe er balbiret/ etc. welches alles Vorbereitungen ſind; Alſo hat GOtt die gantze Welt zur Vorbereitung in jenes Leben gemacht/ da es allererſt nach GOttes Allmacht und Willen wird ergehen.

Von Eraſmi Catechiſmo.

Eraſmus iſt zu Rom und Venedig mit dem Epicuriſmo vergifftet und beſchmeiſt worden/ er hat die Arrianer mehr gelobet denn die Catholiſchen. Hat dürffen ſagen: Chriſtus ſey nur einmahl im Johanne genannt / da Thomas zu Chriſto ſpricht: Mein HErr und mein GOtt. Aber unter allen ſeinen verlipten Pfeilen / kan ich am wenigſten leiden ſeinen Catechiſmum / denn er lehret nichts gewiſſes darinnen / macht junge Leute nur irre und zweifelnd. *Böſe Geſellſchafft und Geſchwätz.* *1. Cor. 15.*

Von Eraſmi Vorreden über das Neue Teſtament.

Am erſten Tage Aprilis/ des 36. Jahres/ da D. Martin Luther kranck lag/ brachte er ſchier den gantzen Tag zu mit leſen / die Vorrede des Eraſmi übers Neue Teſtament/ ward drüber hefftig bewegt/ und ſprach: Wiewohl die Schlange ſchlüpfferig iſt/ daß man ſie nicht wohl ergreiffen noch faſſen kan/ doch wollen wir und unſere Kirchen ihn mit ſeinen Schrifften und Büchern verdammen. Und wiewohl *Welt Geſchickligkeit.*

wohl ſich viel Weltweiſe Leute daran ärgern werden/ doch iſts beſſer/ wir laſſen ſie fahren / denn Chriſtum unſern Heyland verleugnen. Dieſen Mann/ (Chriſtum) hab ich mehr geſtanden / denn ich immermehr bekommen mag.

Eraſmi Urtheil von St. Pauli Epiſtel zun Römern.

Eraſmus hat loſe/faule Präfationes und Vorreden gemacht/ wiewohl er ſie gelindert hat / denn er macht ſchier keinen Unterſcheid darinnen / zwiſchen Chriſto und Solone/ dem heydniſchen weiſen Geſetz-Geber. Darnach verachtet er St. Paulum und Johannem/ wie die Vorrede über die Epiſtel zu den Römern und Johannis zeuget / gleich als töchten ſie gar nichts. Denn er ſagt: Daß die Epiſtel zu den Römern reime noch ſchicke ſich nichts auff unſere Zeit/ und ſie ſey ſchwerer denn nützlicher/ etc. Heiſt das den Meiſter dieſes Buchs gelobet? Pfuy dich mahl an.

Von Eraſmi Diatribe/ vom freyen Willen.

Eraſmi Verfechter der Synergiſten.

Es ſprach D. Martin Luther: Unter allen Büchern / ſo die Papiſten wider mich geſchrieben/ habe ich keines gar ausgeleſen/ denn allein Eraſmi Diatribe vom freyen Willen. Doch habe ich daſſelbe auch alſo geleſen / daß ich offt gedachte/ ich wolte es unter die Banck werffen. Denn alle/ ſo bißher wider mich geſchrieben haben/ die haben mir in einem oder zweyen Blättern Argument gnug gegeben. Das übrige war gut Pilato zum Opffer / die Kunſt (mit Urlaub) daran zu wiſchen. Denn ſie waren zu nichts anders nütze/ weil nichts mehr drinnen war/ denn daß ſie mich mit unzehlichen Lügen über die maſſe beſchwereten.

Von Eraſmi Epiſteln.

Argument Epiſtel Eraſmi.

In Eraſmi Epiſteln wirſt du nichts ſonderliches finden / denn daß er die Freunde lobet/ und die Feinde und Widerſacher ſchilt und läſtert/ und ſonſt nichts mehr.

Von Eraſmi Moria.

Moria Eraſmi

Da Eraſmus ſein Buch Moriam geſchrieben/ hat er eine Tochter gezeuget/ die iſt wie er. Denn alſo pfleget ſich der Ahl zu ſchlingen/zu winden und zu beiſſen. Aber er/als ein Morio und Stock-Narr/ hat Moriam eine rechte Narrerey geſchrieben.

Von Eraſmi Contrafäit.

Eigen Urtheil.

Da Doct. Martin Luthern Eraſmi Contrafäit gezeiget ward / gefiels ihm nicht. Und man ſagt: Da Eraſmus ſein eigen Contrafäit oder Bild/ geſehen hatte/ ſoll er geſagt haben: Sehe ich alſo / ſo bin ich der gröſte Bube. Alſo gefället niemand ſeine eigene Geſtalt wohl.

Hertzog Friedrichs/Churfürſten/und Hertzog Georgen zu Sachſen Rede von Eraſmo.

Hertzog Friederich zu Sachſen/ und Hertzog Georg von Eraſmo.

D. Martin Luther ſagt/ daß Hertzog Friedrich/ Churfürſt zu Sachſen/ hätte einmahl zu Cöln Anno 1591. Eraſmum angeredet/ und ihm ein Damaſchken geſchencket. Darnach zu M. Spalatino geſagt: Was iſt Eraſmus für ein Mann? Weiß man doch nicht/ wie man mit ihm dran iſt. Und Hertzog George/ wie er pflegt/ hatte geſagt: Daß ihn die Sucht erſtoſſe/ weiß man doch nicht/ was er für hat. Ich lobe noch die Wittenberger/ die ſprechen doch Ja oder Nein. Es iſt auch wahr / ſprach Doctor Martin Luther: Denn wir ſagens den Papiſten trucken heraus.

† Es hat auff eine Zeit D. Martin Luther an ſeinem Tiſche vermeldet / daß Hertzog Georg zu Sachſen Eraſmum in geiſtlichen Händeln ſchrifftlich zu Rath fragen laſſen; Als aber der ſchlipfferige Mann/eine zweifelhafftige und verdrehete Antwort gab / die weder kalt noch warm war / ſoll der weiſe Fürſt geſagt haben: Lieber Eraſme/ waſche mir den Peltz/ und mache ihn mir nicht naß. Ich lobe noch die von Wittenberg/ die behalten doch kein Mehl im Maule/ ſondern ſagen frey und redlich heraus / was ihre Meinung ſey. Refert Matthesius in vita Lutheri Conc. 8.

Von Waldenſern im Lande zu Böhmen.

Waldenſer Brüder Lehre und Leben.

D. Martin Luther lobete die Waldenſer / daß ſie ein fein eingezogen/ züchtig Leben und Wandel führeten/ und brächen die böſe Lüſte und Begierden/ ſo viel ſie könten; Sind nicht ſtoltz noch vermeſſen/ ſprach er / laſſen andere auch fromm ſeyn/ wollen nicht allein fromm ſeyn / verdammen die Meſſe / das Fegfeuer / der Heiligen Anruffung/ etc. Ihre Kirchen-Diener und Prieſter ſind ledige Perſonen/ die nicht Eheweiber haben/laſſen ihnen zu/ ehelich zu werden/ wenn ſie wollen; aber im Amt dürffen ſie nicht mehr ſeyn/ wenn ſie gefreyet haben; verdammen die Ehe nicht/ und bekennen frey rund / wenn ſie nicht könten ledige Perſonen mehr haben/ ſo wolten ſie die / ſo im ehelichen Stande ſind/ nicht verachten noch verwerffen/ ſondern im Kirchen-Amt gern brauchen. Wie es denn mit uns auch gehen und geſchehen wird/ wenn wir wollen Pfarrherren/ ꝛc. haben/ ſo werden wir müſſen Bürger darzu nehmen.

Sie gehen nicht müſſig / ſchlämmen und dämmen nicht/halten eine feine äuſſer-

Artickel von der Juſtification nicht recht bey den Waldenſern.

liche Diſciplin und Zucht. Aber den Artickel von der Rechtfertigung haben ſie nicht rein. Sie bekennen wohl/ daß der Menſch aus Gnaden und durch den Glauben ſelig werde; Sie verſtehens aber/ daß der Glaube ſey im Hertzen eine Qvalitas und Ding/ das regiere/ gebe dem Glauben an Chriſtum allein/ nicht die Seligkeit; deuten den Glauben und Gnade anders denn wir/ und geben die Gerechtigkeit/ ſo für GOtt gilt/ zugleich und mit einander dem Glauben und Wercken/ denn ſie ſagen: Der Glaube ohne Werck iſt todt. Welches wohl recht iſt/ wenn dieſer Spruch allein auff die Predigt des Geſetzes und den äuſſerlichen Wandel gerichtet wird/ nach den Zehen Geboten; da er aber im Artickel der Rechtfertigung geſatzt wird/ und vom ſelbigen verſtanden/ ſo iſt er unrecht/ ja ſtracks wider GOtt und die H. Schrifft.

Alſo lehren auch die falſchen Neulinge/ gute Werck ſeyn nöthig zur Seligkeit/ etc.

Doch reden ſie beſſer und reiner vom Glauben/ denn die Papiſten; aber ſie wiſſen nicht den Glauben von guten Wercken zu unterſcheiden/ und einem ieglichen ſeinen Ort zu geben/ welches eine ſonderliche Kunſt iſt/ doch ſind ſie geſchickter und frömmer denn alle Papiſten. Das Wort Formata, iſt ein kräfftig Wort in der Beſchreibung des Glaubens/ und iſt anders nicht geſagt/ denn daß die Wercke ſamt dem Glauben mit einander gerecht machen/ und daß der Glaube nur ſey ein Deckel der Wercke/ und Grund der Rechtfertigung. In welchem Wahn viel Väter geweſt ſind/ wie auch Johann Huß drinnen ſtack; doch hat er vor ſeinem Tode bekant/ daß allein der Glaube an Chriſtum ſelig macht/ da er alſo bat: Du Sohn des lebendigen Gottes/ der du für uns gelitten/ geſtorben und aufferſtanden biſt/ erbarme dich mein/ ꝛc. Wer den Artickel hat/ der hats gar.

Ernſt der Waldenſer/ mit ihrer Frömmigkeit.

† Die Waldenſer haben ſeltzame Opiniones vom Sacrament des Altars/ die ſie ſelbſt nicht können verſtehen. Denn ſie ſagten: Im Brod und Wein ſey der Leib und das Blut des HErrn Chriſti/ wahrhafftig/ weſentlich/ natürlich/ aber nur ſacramentlich/ ſacramentirlich/ nehmlich/ daß etlichen in der Hoſtien erſchienen ſey ein Kindlein/ etlichen ein Finger eines Menſchen/ ꝛc. Das nennen ſie ſacramentirlich.

Die Waldenſer ſind ernſte/ geſtrenge Leute/ ſehen ſauer/ martern ſich nur mit dem Geſetz und Wercken/ handeln aber die Verheiſſungen des Evangelii nicht rein/ ob ſie wohl die Papiſtiſchen Wercke verachten/ doch ſind es Werckheiligen/ und haben kein ruhig noch friedſam Gewiſſen. Darum gefällt mir das Symbolum/ die Ordnung des Glaubens/ der ich mich nicht genugſam verwundern kan; denn es iſt der armen/ betrübten Gewiſſen höchſter Troſt/ mit dem gehen die Waldenſer nicht um/ darum können ſie kein frölich Gewiſſen haben.

† Die Waldenſer irren/ Erſtlich: Daß ſie halten/ daß der Glaube ohne Wercke nicht gerecht und ſelig macht/ ſondern der durch die Liebe formiret iſt. Von der zugerechneten Gerechtigkeit wiſſen ſie nichts. Zum Andern/ wiſſen ſie nichts von der Krafft des Worts/ daß GOtt auch vor unſern Wercken gnädig ſey/ und gebe ſein Wort; Und mit ſeinem gnadenreichen Wort uns gottloſe Menſchen anrede/ vor dem Glauben und den Wercken/ ehe wir anfahen zu gläuben/ und etwas Guts zu thun/ wie er Paulum bekehret. Alſo hat er beruffen Adam/ Abraham/ Moſen/ etc. auch vor der Gnade/ ehe ſie bekehret worden.

Cap. XXXIII.

Vom Antichriſt in gemein.

Item/ von dem Römiſchen Antichriſt/ dem Pabſt zu Rom/ und ſeinem verfluchten/ und vom Teufel geſtifften Reich dem Pabſtuhm/ und deſſelben Gliedmaſſen/ Cardinälen/ Biſchoffen/ Pfaffen/ München und Nonnen. Item von papiſtiſchen Scribenten und Widerſachern D. Martin Luthers. Item/ von Abgötterey/ Gotteslaſterung/ falſcher Lehre/ Büberey/ Tyranney/ ehelosſen Sodomitiſchen Leben der Geiſtlichen und andern Greueln des verfluchten Pabſtthums. Und von Offenbahrung des Antichriſts.

Gedicht und Wahn der Papiſten vom Antichriſt.

Der Papiſten eigne Auſſage.

Es iſt gar ein kalter/ loſer Wahn vom Antichriſt/ wie die Papiſten fürgeben/ daß er ein ſonderlicher und eintzeler Menſch und Perſon ſoll ſeyn/ der regieren würde/ Geld ſtreuen/ Wunderzeichen thun/ einen feurigen Ofen mit ſich umher führen/ und drein werffen und verbrennen alle/ die es nicht wollen mit ihm halten/ der die Heiligen/ Eliam und Enoch würde tödten.

Münchiſches Gedicht vom Antichriſt.

† Da einer ſagte von der Lügen des Antichriſts/ welcher kurtz vor dem Jüngſten Tage kommen würde/ und viel Zeichen thun/ und mit einem feurigen Ofen umher ziehen/ und drein werffen alle/ die es nicht mit ihm halten wollen/ damit der Pabſt und die ſeinen die Einfältigen bethöret habe/ daß ſies nicht ſolten mercken/ daß der Antichriſt regierete; Sprach

D. Martin Luther: Es ſind ja Fabeln/ aber doch ſtimmen ſie zum Theil mit der Prophceyung Danielis überein/ denn des Pabſts Gericht-Stuel iſt feurig/ er greifft mit Feuer an/ der Türcke mit Säbeln. Der Antichriſt ſtrafft mit Feuer/ darum wird er wieder mit Feuer geſtrafft werden/ nach dem Sprichwort: Nach Blut haſt du gedürſtet/ darum ſauff nun Blut. Der Pabſt iſt etwas furchtſam/ hält hinterm Berge/ und deckt den Fuchs/ wird von ſeinen Schutz-Herrn angetaſtet und benaget. N. N. hat das Biſtuhm N eingenommen/ deßgleichen der K. zwey Biſtuhum/ Lüttich und Utrich/ das muß der Pabſt leiden/ und wird noch grössers ſehen. Wiewohl er hoffet / dieſer Paroriſmus werde bald ein Ende nehmen; Alsdenn wolte er Blitz und Donner wider ſolche Einnehmer geben laſſen.

Den Pabſt zupffen u. zauſen ſeine eigne Schutzherren.

Pabſt und Türck der Antichriſt.

Des Antichriſts Abmahlung.

Des Antichriſts Kopff iſt zugleich der Pabſt und Türcke/ denn ein lebendig Thier muß Leib und Seel haben. Des Antichriſts Geiſt oder Seele iſt der Pabſt / ſein Fleiſch aber oder Leib iſt der Türck. Denn dieſer verwüſtet / vertilget und verfolget die Kirche GOttes leiblich / jener/ der Pabſt/ geiſtlich / wiewohl auch leiblich mit ſengen/ hängen / morden/ etc. Aber gleich wie zur Zeit der Apoſtel die Kirche den Sieg behalten hat/ und blieben iſt / wider der Jüden Heiligkeit und der Römer Gewalt. Alſo wird ſie auch heutiges Tages für und für das Feld behalten und bleiben / wider des Pabſts Heucheley und Abgötterey/ und wider des Türcken und anderer Feinde Macht/ Tyranney und Wüterey.

Auslegung Doct. Martin Luthers/ über die Prophecevung des Propheten Danielis Cap. 12. vom Antichriſt/ das iſt/ beyde vom Pabſt und Türcken.

Und der König wird thun/ was er will/ und wird ſich erheben und auffwerffen wider alles das GOtt iſt / und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden/ und wird ihm gelingen / biß der Zorn aus ſey. Denn es iſt beſchloſſen/ wie lang es wären ſoll. Und ſeiner Väter GOtt wird er nicht achten/ er wird weder Frauen-Liebe / noch eines GOttes achten / denn er wird ſich wider alles auffwerffen/ etc.

Zeichen des Widerchriſts.

Dieſe Prophecevung gehet gantz und gar unter Antiochi Nahmen / auff den Antichriſt/ wie es alle Lehrer einträchtig auslegen / denn derſelbige wird weder GOtt noch Frauen-Liebe / (das iſt/ den Eheſtand/) achten. Und alſo ſoll man ſie verſtehen / daß der Antichriſt dieſe zwey auff Erden verachtet / nehmlich GOtt/ (das iſt/ die Religion/) und Menſchen/ und weil er ein Mann iſt/ wird er des Weibes nicht achten/ ja verachten / das iſt/ das Welt- und Haus-Regiment/ alle Geſetze/ Rechte/ Käyſer und Könige. Denn durch Weiber werden Kinder gezeuget / damit das menſchliche Geſchlecht erhalten / und die Welt erbauet wird. Wenn aber dieſelben nun nicht geachtet/ ja verachtet werden/ ſo wird auch das Haus- und weltliche Regiment verachtet / ja alle Käyſer und Könige/ und alle ihre Rechte/ Geſetz und Ordnung.

Wer Prediger und Weiber ſchändet/ dem wirds nimmermehr wohl geben. Predigen/ das iſt/ das Predigamt. Weiber/ von welchen Kinder kommen / durch welche darnach das Haus und Regiment erhalten wird. Wer die verachtet/ der verachtet beyde GOtt und Menſchen.

Daniel ein hoher Prophet.

Daniel iſt ein hoher / trefflicher Prophet geweſt/ den Chriſtus lieb hat gehabt/ als von dem er ſaget: Wer ihn lieſet/ der mercke drauf. Hat er doch von dem Greuel ſo klar geredet/ als hätte er ihn ſchon geſehen/ lieſe das gantze 12. Capitel. Er hebt wohl an zu der Zeit/ da Käyſer Caligula/ und andere Tyrannen regieret haben; aber er ſaget klar und ausdrücklich: An der heiligen Stäte zwiſchen zweyen Meeren/ das iſt/ zu Rom in Italien/ da ſolt er regieren. Der Türcke regiret auch zwiſchen zweyen Meeren/ zu Conſtantinopel/ aber es iſt keine heilige Stäte/ ſo ehret/ ſtärcket/ noch fördert er auch nicht den Gottesdienſt Maoſim / auch verbeut er nicht die Ehe. Darum hat Daniel eigentlich auff den Pabſt geſehen/ der es beydes mit groſſem Grimm thut und ausrichtet. Es ſagt aber der Prophet: Er ſoll auch von ſeinen Herrn verlaſſen werden. Es läſt ſich wohl an / daß ihn Könige und Fürſten bereit laſſen ſitzen. Darum bitte ich euch/ ihr wollets ja gewiß dafür halten/ und dem Daniel glauben / daß der Pabſt der rechte Antichriſt ſey.

Der wahrhafftige Antichriſt.

Unterſcheid zwiſchen Pabſt und Türcken.

Was die Form in der Religion betrifft/ da iſt unter dem Pabſt und Türcken kein Unterſcheid oder Aenderung/ denn in Ceremonien; Urſach/ dieſer/ der Türck/ hält Moſaiſche Ceremonien; Jener aber der Pabſt/ hält Chriſtliche/ doch verfälſchen ſie beyde ihre Ceremonien. Und gleich wie der Türck Moſes Baden und Waſchen zureiſt/ und beſchmeiſt; Alſo verunreinigt der Pabſt den rechten Brauch der Tauffe/

und

und des Sacraments des Altars/ unſers HErrn JEſu Chriſti wahren Leib und Blut.

Im Daniel/ und in der Offenbahrung Johannis wird das Reich des Anti-Chriſts fein artig beſchrieben und abgemahlet. Apocalypſis ſagt: Und es ward ihm gegeben zu ſtreiten mit den Heiligen/ und ſie zu überwinden. Diß ſcheinet/als ſey es vom Türcken/ und nicht vom Pabſt geweiſſaget. Aber der Text zwingets/daß vom Päbſtiſchen Greuel und Tyranney im weltlichen Weſen muß verſtanden werden/ wie denn auch das Werck und die Erfahrung zeuget. Folget weiter: Und ward ihm gegeben eine Zeit/und zwo Zeit/ und eine halbe Zeit. Hie iſt die Frage/ was das für eine Zeit ſey? Da Zeit ein Jahr heiſſet/ſo machets vierdthalb Jahr/ und trifft gleich auff den Antiochum/welcher eben ſo viel Jahr im Volck Iſrael Tyranney übete/ſtarb aber darnach in ſeinem eigenen Unflath und Stanck. Alſo wird auch der Pabſt ohne Hand zubrechen und untergehen/ und wird in ſich ſelber ſterben. Denn er hat ſein Reich nicht durch Gewalt/ ſondern durch Superſtition und äuſſerlichen Schein und Autorität der Schrifft angefangen. Als: Du biſt Petrus/ etc. Und: Weide meine Lämmer/ etc.

Auff dieſen Grund iſt das Pabſtuhm gebauet/ gewachſen/ iſt auch dadurch wieder gefallen. Darum gehet dieſe Propheceyung/ (Er wird ohne Hand zerbrochen werden/) fürnehmlich auff den Pabſt. Denn alle andere Tyrannen und Monarchen brauchen weltlicher Gewalt und Macht. Wiewohl dieſe Propheceyung gemein iſt/ und begreifft beyde Pabſt und Türcken. Denn beyde haben angefangen zu regieren/ faſt auff eine Zeit / unterm K. Phoca/ der ſeinen eigenen Herrn K. Moritzen/ ſamt ſeinem Gemahl und jungen Herrlein jämmerlich ermordete/ daß nun in dieſem 1538. Jahre bey 900. Jahren iſt. Zur ſelben Zeit fieng der Pabſt an geiſtlich in der Kirchen zu regieren/ und Mahomet zu wachſen. Des Pabſts weltlich Reich aber iſt kaum 300. Jahr geſtanden/da er die Käyſer und Könige vexiret und geplaget hat.

Ich kan dieſe Propheceyung nicht definiren und örtern/ (eine Zeit/ zwo Zeit/ und eine halbe Zeit/) ich wolt es gern auff den Türcken ziehen/ der angefangen hat zu regieren/ nachdem Conſtantinopel erobert ward/ 1453. welches nun iſt 85. Jahr. Wenn ich nun die Zeit rechne/ nach dem Alter Chriſti/ 30. Jahr/ ſo macht dieſer Spruch 105. Jahr/ und hätte der Türcke noch 20. Jahr zu regieren. Nun wohlan/ Gott weiß es/wie ers machen will/ wie er die ſeinen erretten will/ wir ſollens nicht wollen errathen noch wiſſen/ ſondern Buſſe thun/ und beten.

Des Pabſts Geburtsbrieff aus Daniele.

† Daniel hat geweiſſaget von einem Tyrannen/ der wird wollen ſeyn über den Gott der Götter/und über alles was Gott heiſt/ das iſt/ über alle göttliche Ordnung/ und wider allen Gottesdienſt/ und was Gott genañt wird/ den wir ehren/ und der in der Kirchen geprediget wird. Das iſt die rechte Beſchreibung des Pabſts/ denn er iſt wider die Kirche/ Policey/und den Haus-Stand/ wider Gottes Wort/ die Obrigkeit und den Eheſtand.

St. Pauli Propheceyung von dem Antichriſt zu Rom/ in dem erſten Cap. an die Römer.

St. Pauli hinterlaſſene Kundſchafft vor das Pabſtuhm.

Ich gläube/ daß St. Paulus ein Regiſter groſſer / greulicher Sünden und Schanden/ zun Römern am 1. mehr prophetiſcher denn hiſtoriſcher Weiſe beſchrieben habe. Jetzt wirds zu Rom erfüllet: der Pabſt macht nicht vergebens Cardinäle/ ein ieglicher hat jährlich Einkommens 30000. Gülden / und ſo viel geben ſie für das Pallium/ auff daß der Pabſt durchs Geld und Anſehen der Cardinäle confirmiret und geſtärcket werde. Darum ſagt Daniel wohl: Der König wird regieren nach all ſeinem Gefallen und Willen. Denn die Cardinäle ſind in allen Landen des Pabſtuhms Pfeiler / wie wir in Deutſchland viel Cardinäle haben/ deßgleichen Franckreich/ Hiſpanien. Alſo verläſt ſich der Pabſt noch heutiges Tage auff ſeine Heiligkeit und Gewalt/ auch unſerm HErrn GOtt zu trotz/wie ſehr er auch geſchwächt und geſtümmelt iſt/und in ſeinem gottloſen Weſen offenbahret.

Hippolytus/ Cardinal/und ſein jährliches Einkommen.

Es iſt eine groſſe Blindheit der Leute geweſt/ daß man dem Pabſt alles nachgegeben hat / daß alles muſte recht ſeyn/ was er nur fürnahme/und ſich unterſtehen dorffte. Pabſt Clemens machte Hippolytum zum Cardinal / der hatte jährlich Einkommens ſechtzig tauſend Ducaten an barem Gelde / da er doch eine Privat-Perſon war / der nichts zu ſchaffen noch zu regieren hatte. Iſt das nicht eine Tyranney geweſt ? Endlich/ da ſie es alles zu ſich geriſſen/ geraubet und geſtohlen hatten / wurden ſie / wie die unvernünfftigen Thiere / gar viehiſch/ und die armen Leute gläubten alles / was ſie fürgaben / von wegen ihrer Autorität und Gewalt. Alſo/ daß ſie Pabſt Clementen für den Allerheiligſten

ehrten/

ehrten/ der doch der gröſte und tückiſchte Böſtwicht war/ ſeiner Schweſter Sohn/ ungetaufft/ und ein Krieger.

Woher der Römiſche Biſchoff den Nahmen habe/ daß er Papa, Pabſt heiſſe.

Des Pabſts Nahme.

Da Doct. Martin Luther gefragt ward/ woher doch der Römiſche Biſchoff Papa, Pabſt genannt würde? Sprach er: Ich weiß keine gewiſſe Urſache anzuzeigen/ woher er ſolche Nahmen hat/ es käme denn vom Wörtlein Abba, durch Verkehrung der Buchſtaben/ gleich als wäre er ein Vater der Väter. Denn etwa bey den Alten ſind die Biſchöffe Papa genannt/ wie Hieronymus Auguſtino / der Biſchoff zu Hippon war/ ſchreibet/ dem heiligen Papa, der doch weniger war denn Hieronymus. Und in der Legenden Cypriani/ der vor Hieronymo in der Kirchen ein Märterer geweſt iſt/ lieſet man/ daß der Richter zu Cypriano ſprach: Biſt du der Cyprianus/ welchen die Chriſten ihren Papam heiſſen?

Alſo düncket mich/ daß es ein Nahme ſey/ der allen Biſchöffen gemein geweſt iſt. Gleich wie die Kinder ihre Väter Ebbe heiſſen/ (daher es vielleicht kommen iſt.) Alſo ſind die Biſchöffe auch der Kirchen Väter. Und da wir es dürfften alſo deuten/ wolten wir / wie St. Paulus ſagt/ daß der Geitz eine Wurtzel iſt alles Ubels/ von Rom auch ſagen / daß der Pabſt ein Gifft der Seelen / und ein Vater des Greuels ſey.

Pabſts Anſehen/ ſed olim.

Wer hätte aber ſolches vor dreyſig Jahren von ihm dörffen gedencken? Da man von ihm nichts/ denn alles Guts halten und ſagen durffte / mit groſſer Ehrerbietung und Anbetung/ oder hätte hundert mahl müſſen verbannet und verdammt ſeyn/ wer es nur wäre/ der es nur heimlich bey ſich gedacht hätte; das man ietzt öffentlich von ihm ſaget und ſchreibet; der wäre von iedermann verflucht worden/ denn dazumahl konte der Pabſt in die Hölle werffen/ und wieder heraus ziehen.

Der Pabſt iſt der rechte Antichriſt/ vielmehr denn der Türcke.

Wie der Pabſt im Tempel GOttes ſitzt und Gott ſeyn will.

Daß der Pabſt der rechte Wider-Chriſt ſey/ erſcheinet aus dem klährlich und öffentlich/ daß die/ ſo ſeine Satzungen übertreten/ viel härter geſtrafft werden/ denn die wider GOttes Geſetz/ Gebot und Worte thun. Alſo ſitzt der Pabſt im Tempel GOttes/ ja deß/ der GOtt geprediget und geheiſſen wird/ das iſt/ was den GOttesdienſt belanget/ darüber erhebt er ſich/ und will GOtt ſeyn. Nicht aber iſt er Gott nach deſſelben Weſen das iſt/ er wird nicht in Himmel hinein erhaben; darum heiſt er eigentlich der Widerchriſt/ daß er im Tempel/ und in der Kirchen GOttes ſitzt / und überhebt ſich über alles/ was GOtt/ und Gottesdienſt heiſt und genannt wird. Der Türcke iſt nicht ein ſolcher Antichriſt / denn er iſt und ſitzt nicht in der Kirchen GOttes/ ſondern iſt eine böſe Beſtia. Aber der Pabſt ſitzt in der heiligen Kirche/ und maſſet ſich des Dienſts und der Ehre an/ die allein GOtt gebühret. Denn niemand iſt ein Wider-Chriſt auſſer Gottes Kirchen.

Der Pabſt iſt der Kuckug/ die Chriſtliche Kirche die Graßmücke und Lerche.

D. Martin Luther ſagte/ der Kuckug hat die Natur und Art / daß er der Graßmücke ihre Eyer ausſäufft/ und legt ſeine Eyer dargegen ins Neſt/ daß ſie die Graßmücke muß ausbrüten. Darnach wenn die jungen Kuckug aus der Schalen gekrochen/ und groß ſind/ ſo kan die Graßmücke ſie nicht bedecken/ davon werden die Kuckug auſſätzig/ und zu letzt freſſen ſie/ die jungen Kuckug / ihre Mutter, die Graßmücken. So kan der Kuckug die Nachtigal auch nicht leiden. Der Pabſt iſt der Kuckug / er friſſet der Kirchen ihre Eyer / und ſcheiſſet dargegen eitel Cardinäle aus. Darnach will er ſeine Mutter/ die Chriſtliche Kirche freſſen/ darinnen er doch gebohren und aufferzogen iſt. So kan er frommer / Chriſtlicher/ rechtſchaffener Lehrer Geſang / Predigt und Lehre nicht dulden oder leiden.

† D. Martin Luther ſprach Anno 1542. Wo die Lerche iſt/ da iſt der Kuckug auch gern/ denn er meynet/ er könne tauſendmahl beſſer ſingen denn die Lerche. Alſo ſetzt ſich auch der Pabſt in der Kirche, und da muß man ſeinen Geſang hören, damit überſchreyet er die Kirche. Gleich aber wie der Kuckug dennoch zu etwas nütz iſt/ denn er zeiget an/ daß der Sommer nahe ſey; Alſo dienet der Pabſt auch darzu, daß er uns verkündiget / daß der Jüngſte Tag nicht ferne ſey.

Der Pabſt iſt ein Löwe und Drache.

Es iſt unmüglich / daß der Pabſt kan ruhen / wenn er gleich den zugefügten Schaden duldet und verbeiſt / doch gedencket er ſolche Schmach zu rächen / mit heimlichen Liſten und Tücken / wie und wenn er nur kan. Es iſt aber leichter/ einen Löwen zu überwinden/ denn einen Drachen. Alſo ſagt Auguſtinus vom Teufel/ daß er zur Zeit der Märterer ein Löwe ſey

ſey geweſen: Ein Drach zur Zeit der Ketzer. Darum laſt uns wachen und beten/ denn ob wir ihn gleich am Leibe gemartert haben/ doch lebt ſeine Seele noch. Laſſet uns ohn unterlaß und getroſt beten / es iſt hoch von nöthen / denn wir haben zu ſtreiten/ nicht mit Fleiſch und Blut / ſondern mit den böſen Geiſtern in Lüfften.

Der König von Engelland verachtet des Pabſts Leib/ hat ſeinen Bann und Canones verworffen / und ſein Joch ausgeſchlagen: Aber ſeine Lehre behält er noch/ hat ſie lieb und werth. Es wirds ihm aber der Pabſt nicht ſchencken/ wird ihn berücken und hinterſchleichen / mit Hinterliſt und heimlichen Tücken und Practicken. Denn in des Pabſts Reich iſt dieſes Königs Abfall ein böß Exempel. Es ſolten darnach die andern Könige wohl auch alſo thun.

Der Pabſt iſt ein irrdiſcher Gott/ wie der Teufel.

In des Pabſts und ſeiner Suppen-Freſſer Bücher ſtehet öffentlich/ was der Pabſt ſey / nehmlich / nicht allein ein Menſch/ ſondern auch ein GOtt/ das iſt/ der Pabſt iſt ein irrdiſcher Gott / ja ein rechter irrdiſcher Gott / wie der Teufel/ der nichts Himmliſches hat. Diß Argument brachte einmahl in einer öffentlichen Theologiſchen Diſputation für / ein Doctor Juris/ M. K. Darauff antwortet D. Wenceßlaus Linck und ſprach: Ja/ der Pabſt iſt der Juriſten Gott/ nicht der Theologen.

† Ich gläube / ſprach D. Martin Luther/ daß der Pabſt ein vermummeter und leibhafftiger Teufel iſt / weil er der Antichriſt iſt. Denn gleich wie Chriſtus rechter natürlicher GOtt und Menſch iſt Alſo iſt auch der Antichriſt ein leibhafftiger Teufel. Drum iſt es wahr/ wie man vom Pabſt ſagt: Er ſey ein irrdiſcher Gott / der weder purer Gott/ noch purer Menſch iſt/ ſondern zwo Naturen vermiſchet/ ein irrdiſcher Gott/ das iſt/ ein Gott dieſer Welt.

Warum nennet er ſich aber einen irrdiſchen Gott / gleich als wäre der rechte / einige / und allmächtige GOtt nicht auch GOtt auff Erden? Es iſt fürwahr ein greulicher Zorn GOttes / des Pabſts Reich/ nehmlich / ein Greuel der Verwüſtung/ der da ſtehet an der heiligen Stäte / wie Chriſtus ſaget / und ſpricht flugs drauff: Wer es lieſet / der mercke drauff / Matth. 24.

Ein groſſer Zorn GOttes muß es ſeyn /. daß ein Menſch ſich darff in der Kirche GOttes über GOtt erheben/ nach dem Chriſtus kommen und offenbahret iſt. Wenn es unter den Heyden wäre geſchehen / vor Chriſti Zukunfft und Offenbahrung/ ſo wäre es nicht ſo ein Wunder. Und wiewohl uns Daniel / Chriſtus ſelber / St. Paulus und Petrus fleiſſig für ſolchen gifftigen Beſtien und Peſtilentz gewarnet haben / doch ſind wir Chriſten ſo tölpiſch und unſinnig geweſt/ daß wir alle ſeine Lügen und Abgötterey angebetet haben/ und uns bereden laſſen: Er ſey ein Herr über die gantz Welt/ unterm Titul und Nahmen St. Petri Erbtheils; da doch Chriſtus und St. Petrus keine Herrſchafft auff Erden gelaſſen haben.

† Mathesſ. in Sarepta conc. 11. Ein Pfarrherr reiſete mit Hoffleuten über Land/ und ſang das deutſche Lied: Erhalt uns HErr bey deinem Wort/ und ſteure des Pabſts und Türcken Mord/ ꝛc. Da ließ ſich einer hören: In meinem Hauſe müſſen meine Kinder ſingen: Steur des Satans und Türcken Mord. Darauff antwortet der Pfarrherr: Es iſt alles eins. Denn Satan & Papa ſunt vera Synonyma. Da Petrus Chriſtum bekennet/ war er ein Felſer/ und heiliger Pabſt; So bald er aber wie ein Pabſt Chriſto zu wider war/ nennet ihn Chriſtus einen Satan.

Was für ein Mann ein Pabſt ſeyn muß.

Zu einem Pabſt gehöret nicht ein frommer Mann; ſondern ein Schalck und Böſſwicht / denn wer ſich des Regiments will annehmen/ der muß der nechſte Böſewicht nach dem Teufel ſeyn. *Pabſts Qualificirung.*

Einer ergiebt ſich dem Teufel/ daß er Pabſt wird.

Einer wäre gern Pabſt worden/ und ergab ſich dem Teufel / daß er ihn zu dem Pabſtuhm beförderte und hülffe/ doch mit der Condition wolte er des Teufels ſeyn/ nicht ehe / denn wenn er zu Jeruſalem Meß hielte. Nun begab ſichs ungefehr/ da er Pabſt worden war/ daß er unwiſſend in einer Capelle zu Rom / ſo Jeruſalem hieß/ Meſſe hielte / da kamen die Teufel häuffig geflohen. Fragt er/ wie die Capelle hieſſe. Und da es ihm angezeiget ward / erinnert er ſich des Pacts und Bündniß mit dem Teufel / bekant es öffentlich/ und befahl / daß man ihn alsbald nach gehaltener Meſſe zu kleinen Stücken hiebe / und Achtung drauff gebe / ob die Raben den Leib wegführeten / und da ſie das Hertz da liegen lieſſen/ ſo hoffet er/ daß er noch wolt ſelig werden. Welches auch alſo geſchach / denn er hatte Buſſe gethan. *Frucht der Ehr- und Geitz-Sucht.*

Unausſprechliche Boßheit des Pabſts.

Anno 38. den 22. Decembr. ward ein gedruckter Zeddul bracht / darinne das Concilium erſtreckt und auffgeſchoben ward / biß auff den Mäyen. In demſelben Zeddul waren viel groſſe / unverſchämte Lügen / unter dem Titul und Nahmen GOttes. Da nun D. Martin Luther den Zeddul laſe / ſprach er: Rom / leug dich nicht zu tode. Ach / Rom und der Pabſt übertreffen weit mit ihrer Boßheit / alle Wohlredenheit und Redekunſt. Niemand iſt ſo beredt / der des Pabſts Boßheit könte ausreden / ſie iſt zu groß / und übertrifft weit aller Menſchen Gedancken und Verſtand. Niemand gläubts / denn der es erfahren hat. Wie hart hält doch der Pabſt über der Kirchen? Will ſie stracks erbauen und erhalten ex Accidentibus, nur aus zufälligen Dingen / die keinen beſtändigen Grund haben. Nehmlich / aus dem äuſſerlichen Schein / Anſehen und Succeſſion. Wir aber bauen die Kirche ex Subſtantia, aus dem rechten Grunde und Weſen / nehmlich aus Gottes Wort und Sacramenten / darnach urtheilen und richten wir ſie.

Laß gleich ſeyn / daß der Pabſt rühmet ein Concilium zu halten / ſo wil er gleichwohl Könige / Fürſten / und andere / mit Eyden ihm verpflichtet und verbunden haben / daß ſie nehmlich nach ihm ſich richten / bey der Römiſchen Kirchen halten / und nach derſelben Gutachten alles decidiren und örtern. Summa / der Pabſt iſt Gottes Gericht und Urtheil fürbehalten / der wird ihn endlich hinrichten ohn alle Barmhertzigkeit. Drum wird er auch ietzt nur mit Gottes Wort gekogelwürget.

Hertzog George / der König von Engelland / und andere / ſind dem Pabſt feind perſonaliter, das iſt / nach der Perſon / aber nicht realiter, d. i. ſeinem Weſen nach / und ſeiner Lehr / würgen allein ſeinen Leib / laſſen die Seele leben. Das kan der Pabſt noch wohl ausſtehen / innerhalb 20. Jahren hoffet er ſein Reich und Regiment wieder zu bekommen. Wir aber ſtechen und greiffen dem Pabſt nach ſeiner Seele / mit Gottes Wort / achten ſeines Leibes nicht; Rauffen ihm nicht allein die Federn aus / (wie H. G. und Engelland /) ſondern greiffen ihm nach der Gurgel / wollen die Gans an den Spieß ſtecken / dem Teufel zum Gebratens / daß er einmahl ein gut niedlich Bißlein habe. Wenn man ihn gleich berupfft / und ihm die Federn ausräufft / ſo kielen ſie doch bald wieder / und die Federn wachſen ihm wieder. Darum iſt uns der Satan ſo feind / daß wir dem Pabſt die Kehle abſtechen. Dergleichen thut der König in Dennemarck / H. Chriſtianus / der ſucht dem Pabſt auch die Seele.

Des Pabſts Boßheit und Büberey kan man mit Worten nicht genugſam ausreden.

Ich wolt noch gern des Pabſts Canones und Decret angreiffen / des Pabſts geflickten Mantel. Es iſt kein Nahme noch Schmähwort / damit der Pabſt feindſelig genug könte genannt werden / wie ers wohl werth iſt / wenn man ihn gleich geitzig / gottloß / abgöttiſch nennet / ſo iſts doch alles zu wenig / man kan ſeine groſſe Bubenſtück nicht erlangen / noch ausreden. Darum zeigets Chriſtus mit einem Wort an / und heiſſet ihn einen Greuel der Verwüſtung / ſo da ſtehet an der heiligen Stäte. Und St. Petrus mahlet ihn fein ab / und ſtreicht ihn mit wunderlichen / ſeltzamen Farben aus. Deßgleichen St. Paulus heiſſet ihn einen Widerwärtigen / der ſich überhebt über alles / das GOtt genannt wird. Daniel hats auch geweiſſaget / und ſagt: Er werde der Allerhoffärtigſte werden / und den GOtt ſeiner Väter nicht achten. *Wider die ſchädlichen Colludenten und Pabſtvertreter.*

Diß haben wir vor Zeiten geleſen / und wieder geleſen / und nichts davon verſtanden. Nun aber / weil uns ſolcher Greuel / beyde in GOttes Wort / und mit Erfahrung angezeiget wird / ſo werden wir ſo beßhafftig / daß ich ſolche Gedancken drüber kriege / die ich nicht gern habe / nehmlich / daß diß Erkäntniß des Worts wird wieder fallen / und das helle Licht des Evangelii wird verlöſchen. Denn das Evangelium ſagt klar: Daß Chriſtus wird kommen zu Mitternacht / da kein Tag noch Licht wird verhanden ſeyn. *Itzt leider ſiehet u. erfähret man es.*

Groſſe Vermeſſenheit und Dürſtigkeit des Pabſts.

Groß iſt des Pabſts Tyranney geweſt / der ohne Geſetz nach all ſeinem Muthwillen geblitzt / und mit vollen / auffgeblaſenen Backen alſo gedonnert hat: Vergebens und umſonſt iſts / der die vier Evangelia gleich hält / und hält nicht die Satzung der Römiſchen Kirche. Das ſind die ſieben Donner / des Pabſts Dräuung / in der Offenbahrung St. Joh. Cap. 10. *Des Pabſts Schamloſigkeit.*

Der Ehelose Stand im Pabſtthum iſt eben die Figur / davon Johannes in ſeiner Offenbahrung ſchreibet / da der ſtarcke Engel vom Himmel kömmt / bekleidet mit einer Wolcken / mit einem verborgenem Geheimniß / hatte auff ſeinem *Cap. 12.*

Haupte einen Regen-Bogen/ das iſt/ Gebot und Lehre. Sein Antlitz leuchtet wie die Sonne/ das iſt/ hat einen groſſen Schein und Anſehen; hat in ſeiner Hand ein Büchlein auffgethan/ das iſt/ rühmet das Evangelium/ das muß offen ſtehen.

Joh. Zeugniß übers Pabſtthum.

Da wird das Pabſtuhm fein artig abgemahlet/ denn er iſt ein gemahlter König/ mit Schmunck und Farben angeſtrichen/ der ein groß äuſſerlich Anſehen und Schein hat/ und doch ein rechter Unflath und Larve iſt. GOtt aber iſt nicht ein leiblich und ſichebar perſönlich Ding/ wie des Pabſts Reich eine vermummete Perſon und Faſtnachts-Larve iſt.

Des Pabſts Gewalt/ Primat/ im Himmel/ auff Erden/ und in der Hölle.

Offentliche Diſputation zu Rom vom Pabſt.

M. W. Calixti erzehlete D. Martin Luthern eine Hiſtoria von einer Diſputation/ die zu Rom wäre gehalten worden/ in welcher er/ neben 30. Magiſtern oder mehr geweſt wäre/ da hätten ſie wider des Pabſts Gewalt diſputiret/ der ſich rühmete/ daß er mit der rechten Hand den Engeln im Himmel gebiete/ mit der lincken Hand aber ziehe er die Seelen aus dem Fegfeuer/ und daß ſeine Perſon vermiſcht wäre mit der Gottheit. Er aber/ Calixtus/ hätte dawider diſputiret/ nehmlich/ daß dem Pabſt allein Gewalt gegeben auff Erden zu binden und zu löſen/ Matth. 16. Und da die andern hefftig das angefochten hatten/ hätte er beſchloſſen: Er hätte es diſputirlicher Weiſe/ nicht daß ers gewiß dafür hielte/ geredet. Darauff ſagte D. Martin Luther: Daß in viel hundert Jahren kein papiſtiſcher Biſchoff oder Pfaff geweſt/ der ſich der armen Schulen/ Tauffe und Predigt hätte mit Ernſt angenommen/ denn ſie waren damit zu gar ſehr beſchweret/ daß ſie GOtt feind ſind.

Des Pabſts Verwarung.

Doctor Jonas ſagte: Er hätte von vielen gelehrten Leuten gehöret/ daß die Kirche eine lange Zeit daher eine Reformation bedurfft hätte/ aber niemand hätte das Pabſtuhm dürffen angreiffen/ denn der Pabſt hätte dieſen Nahmen gehabt/ Noli me tangere, taſte mich nicht an/ darum hat man geſchwiegen. Da ſprach D. Martin Luther: Das hab ich auch wohl gewuſt/ denn D. Staupitz ſagte zu mir: Werdet ihr das thun/ ſo werdet ihr die gantze Welt wider euch haben. Und ſagte weiter: Doch iſt die Kirche auffs Blut gegründet/ wird auch mit Blut begoſſen/ beſchneidelt/ fortgepflantzet und erbauet. Drum wolte ich/ ſprach Doct. Martin Luther/ daß alle/ die das Evangelium wollen predigen/ die papiſtiſchen Greuel/ Decret/ und der Papiſten Bücher läſen/ und allermeiſt wohl bedächten den Greuel und Treudel-Marckt mit den Opffer-Meſſen/ um welcher willen auch allein GOtt hätte billich die gantze Welt mögen erſäuffen/ auff daß ihr Gewiſſen gerüſtet und confirmiret würde wider die Widerſacher und ietzige Aergerniſſe.

Des Pabſts dreyfache Krone/ und derſelben Bedeutung.

Der Pabſt hat drey Kronen: Die erſte iſt ſtracks wider GOtt/ denn er verdammet die Religion. Die andere wider den Käyſer/ denn er verdammet das weltliche Regiment. Die dritte iſt wider gemeine Leute/ denn er verdammet den Hausſtand; Hat den Prieſtern und ſeinen Geſchmierten das Käyſerliche Recht/ die Ehe/ und Haushaltung verboten.

Deutung Päbſtlicher Hauptzierde.

Der Pabſt iſt der rechte Ratten-König/ der München- und Nonnen Pletlingen/ hat für 600. Jahren ungefährlich angefangen/ aber 200. Jahr hernach/ da die Secten einriſſen und überhand nahmen/ ſehr zugenommen/ und geſtiegen.

Die kan ein Knecht aller Knechte erzeugen.

† Des Pabſts Krone heiſt/ Regnum mundi, der Welt Reich. Doct. Martin Luther ſagt: Er hab es zu Rom von einen Münch gehört/ daß eine ſolche Krone ſoll ſeyn/ die gantz Deutſchland ſamt allen Fürſten nicht könte bezahlen.

Dreyerley Beginnen und Fürhaben des Pabſts.

Auff gut Cyclopiſch.

Nachdem der Pabſt auffgehöret hat in der Kirchen ein Lehrer zu ſeyn/ iſt er ein Tiſch-Diener und Bauch-Knecht worden/ wie alle ſeine Wercke/ Decret und Bücher zeugen/ in welchen er gar nichts handelt von Theologiſchen und göttlichen Sachen/ ſondern nur vom Bauch. Denn er hat ſich dreyerley befliſſen: Zum erſten hat er all ſein Thun dahin gerichtet/ daß er ein Herr wäre und bliebe über alles. Zum andern/ daß er Könige und Fürſten an einander hetzete/ und zu Uneinigkeit und Krieg bewegete/ denn das dienete auch dazu/ daß ſeine Tyranney beſtätigt und erhalten würde. Und in dem iſt er auch öffentlich ein Böſewicht.

Des Pabſts gröſte Müh und Arbeit.

Zum dritten aber kan der Teufel durch ihn als ſeine Creatur/ heimlich handeln/ daß er als ein gütiger/ frommer Vater/ (wie er ſich fälſchlich rühmet/) angeſehen will ſeyn/ macht ſie wieder eins/ die er zuvor uneins gemacht und in einander gehänget hat/ da es doch kein Ernſt nicht iſt/ ſondern thuts nur zum Schein/ u. zu ſeinem Vortheil/

theil/ denn er es nicht ehe thut/ denn wenn er ſiehet/ daß es ſeiner Gewalt und Herrſchafft etwas nützlich und erſprießlich mag ſeyn.

Der Pabſt verdammet und verwüſtet unſers HErrn GOttes drey Hierarchien und Ordnungen/ Kirchen- Weltlich- und Haus-Regiment.

Pabſt verwüſtet alle drey Regiment GOttes.

Der Pabſt/ der Antichriſt zu Rom/ unterſtehet ſich alles/ was GOttes iſt/ zu verſtören/ und ſeine Greuel auffzurichten. Denn er verdammet Kirchen- Weltlich- und Haus Regiment/ dieſe drey Hierarchien und Ordnungen GOttes/ ohne welche die Welt nicht kan beſtehen/ beſchmeiſſet er. Denn aus dem Haus-Stande kommen Leibes-Früchte / Kinder/ und Mehrung vieler Perſonen. Aus dem Welt-Regiment kommen Geſetze/ Ordnungen/ Rechte/ Schutz und Schirm für unrechte Gewalt. Aus der Kirchen ewiges Leben und Seligkeit. Drum iſt Gott nicht unbillich zornig auff den Pabſt/ iſt kein Wunder/ daß bißweilen eine Stadt untergehet/ Theurung wird/ Krieg angehet/ und allerley Plagen/ Seuchen und Kranckheiten kommen. Doch iſt in ſolchem allen mehr Barmhertzigkeit denn Zorn zu ſehen/ denn da gleich einer oder etliche umkommen oder ſterben/ ſo bleiben dennoch ihrer viel lebendig. Iſt ein Mörder und Störer / ſo ſind dagegen viel Schutzherren. Da gleich ein Krieg iſt/ um des Landes Boßheit willen / ſo ſind dagegen viel Jahre/ da Friede iſt.

Das Pabſtuhm iſt eine gemiſchte Majeſtät/ ein Käyſerlich Pabſtuhm/ und ein Päbſtlich Käyſertuhm.

Da wird ihnẽ wenig eingeräumet.

Da ſich ihrer viere lieſſen ordiniren zum Predigamt/ vermahnete ſie der Doctor mit allem Fleiß/ ſie wolten treulich für die Heerde Chriſti wachen/ und auff ſie ſehen. Und weil die Päbſtiſche Biſchöffe nicht die Kirche / ſondern der Kirche Widerſacher und Feind; So iſt daran kein Zweifel/ wo GOttes Wort rein iſt/ da iſt auch der Heilige Geiſt/ und ſein Amt und Werck. Denn der Pabſt und ſeine Biſchöffe ſind nicht Hirten der Kirche / ſondern eine gemiſchte und zuſammengeflickte Majeſtät/ ein Käyſerlich Pabſtuhm/ und ein Päbſtlich Käyſerthum.

Von des Pabſts Reich/ dem leidigen Pabſtuhm/ und von deſſelbigen Greueln in gemein.

Erſchrecklicher Beweiß Gottes Zorn.

D. Martin Luther ſagte Anno 1541. daß des Pabſts Reich eine greuliche Blindheit und Zorn GOttes ſey geweſen/ das in ſo kräfftigen Irrthum und öffentlichen Lügen/ ſo in der Welt regieret und geherrſchet hat/ daß es kein Menſch verſtanden und gemercket hat/ ſo doch die Chriſtliche Kirche für ihm ſo reichlich iſt gewarnet worden durch den HErrn Chriſtum und die Apoſtel. So hats ie im Pabſtuhm auch nicht an Leuten gefehlet/ die ſchöne Ingenia gehabt / und groſſe Zeugniß ihrer Kunſt und Geſchichligkeit. Darum verwundere ich mich offt / daß ſo groſſe Finſterniß im Pabſtuhm geweſen iſt. Aber ich kan mich daraus nicht richten/ denn durch den Spruch St. Pauli 2. Theſſ. 2. da geſchrieben ſtehet: Dieweil ſie der Wahrheit nicht gegläubet haben/ ſo hat ihnen GOtt kräfftige Irrthümer gegeben. Darum hätten des Pabſtuhms Greuel und Finſterniß nicht können gröſſer geweſen ſeyn.

Zwo Säulen oder Fundament des Pabſtuhms

Der Pabſt hat zwo Säulen oder Fundament / darauff er ſtehet/ eine heiſt: Alles was ihr auff Erden binden werdet/ das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn. Item / daß der HErr Chriſtus zu Petro ſagt: Weide meine Schaafe. Dieſe zween Sprüche hat er dahin gedehnet daß er freye Macht und Gewalt habe zu thun in der Kirche/ und im weltlichen Regiment/ was ihn nur gelüſtet. Derohalben hat er gelehret/ was ihm geträumet hat/ und hat die Lehre geändert/ er hat verdammet und ſelig gemacht/ wen er gewolt hat. Darnach ſo hat er die Käyſer/ Könige/ Fürſten und Herren abgeſetzt/ nach ſeinem Willen und Wohlgefallen/ gleich als wenn zu ſolcher äuſſerlichen/ weltlichen Macht und Gewalt der HErr Chriſtus gegeben hätte das Löſen und Binden/ ſo allein für betrübte Gewiſſen/ und zur Lehre des Glaubens gehöret. Pfuy dich an/ daß wir die Definition dieſer Gewalt nicht geſehen noch verſtanden haben.

Ringmauer des Pabſts.

Darnach ſo iſt des Pabſts Decret darzu kommen/ das iſt gar voller Lügen und Tyranney geweſen/ darinnen der Pabſt alſo unverſchämt brüſtet: Non eſt præſumendum, qvod tantæ celſitudinis apex errare poſſit: Man ſolls in Sinn nicht nehmen/ daß die groſſe Hoheit des Pabſts irren könne / haben aus ihm Deum mixtum gemacht/ einen halben Gott. Item/ aller Richter Thron haben ihn müſſen zu frieden laſſen/ und keine Kirche hat den Pabſt urtheilen noch richten dürffen. Item / es iſt ein ander Canon geweſen: Qvod authoritas ſacræ Scripturæ pendeat a ſede Romana , das iſt/ daß die Heilige Schrifft etwas gelte / das müſſe ſie vom Stuel zu Rom haben. Nach

Sein Schutz-Behelff.

Der Urſach halben hat ers ſo weit bracht.

dem nun der Pabſt ſolches die Leute überredet/ ſo hat er mögen lehren/ was er nur gewolt/ und hats dahin gebracht/ daß ein Chriſt des HErrn Chriſti Blutvergieſſen verläugnet/ und eine Münchs-Kappen angezogen/ und die Seligkeit darinne geſucht hat. Das iſt ſo ein greulicher Fall/ der von Heyden gnug wäre.

Aber diß Reich des Antichriſts hat nicht ſollen offenbahret ſeyn/ und hat doch warlich an feinen Leuten nicht gefehlet/ die es ſolten gegriffen haben. Aber die kräfftigen Irrthümer haben einen nicht laſſen zum Erkäntniß kommen/ wie auch Daniel davon ſagt: Erit tempus, qvo proſternetur veritas. Der Jüden Aberglaube und Superſtition iſt nicht ſo groß geweſt/ als des Pabſtes: Denn die hatten das Geſetz zum Grunde und Fundament für ſich/ und wolten ihren Gottesdienſt aus Gottes Geſetz/ ſo ſie abergläubiſch verſtunden/ ſchützen und handhaben. Aber der Pabſt iſt ohne GOttes Wort/ ja wider GOttes Wort/ und drücket GOttes Wort unter ſich/ und unterſtehet ſich zu lehren/ was ihm nur gefället/ auff daß er des Propheten Daniels Weiſſagung erfülle/ der vom Pabſt alſo redet/ daß er wird wollen Exlex, das iſt/ ohne Geſetz ſeyn/ und thun/ was ihn nur gelüſtet/ das iſt ſein Reim: Sic volo, ſic jubeo, ſit pro ratione voluntas.

Pabſts Schmarotzer.

Derohalben haben die Canoniſten fürgegeben: Wenn ſchon der Pabſt unzehlich viel Seelen in die Hölle führete/ ſo ſolte man doch nicht ſagen zu ihm: Warum thuſt du das? Pfuy dich an. Darum hat niemand wider den Pabſt mucken dürffen. Und ich werde ietzt der ärgſte Feind des Pabſts geheiſſen/ ja der gröſte Ketzer/ und mir geſchicht recht daran: Denn warum hab ich des Pabſts Weſen/ Subſtantz und Lehre angegriffen? Ich habe nicht Moralia, oder nur die Mißbräuche angefochten/ ſondern dem Pabſt ſtracks nach der Gurgel und Kehle gegriffen/ und habe ſolches nun zwantzig Jahr getrieben gar redlich/ alſo/ daß ſeine Autorität und Gewalt in der Kirche durch den Geiſt des Mundes des HErrn gefallen/ und zu Grunde gangen iſt/ und der Pabſt gar keinen Schutz mehr hat/ noch einige Hoffnung/ denn nur zu dem weltlichen Schwerd. Denn von den Seinen wird er gar veracht; Und ſchlägt ihm ietzt das Concilium um/ ſo liegt er doch gar im Dreck darnieder/ es wird doch nicht beſſer/ und wird mit dem Concilio nichts ausgerichtet werden.

Zu Schmalkalden haben die Chur- und Fürſten des Pabſts Legaten gar ſpöttlich gehalten/ und wenn durch GOttes Wort des Pabſts Autorität nicht alſo gefallen wäre/ ſo ſolte die Fürſten der Teufel beſchiſſen haben. Aber wir fragen nach dieſer Liberation nicht viel/ und werden GOtt undanckbar. Aber es werden harte Straffen/ und ein groſſer Zorn GOttes darauff folgen/ allein daß mich noch das tröſtet/ daß der Jüngſte Tag nicht lang wird auſſen ſeyn. Denn die Propheceyung Danielis iſt gäntzlich erfüllet/ welcher den Pabſt ſo klar und deutlich beſchrieben hat/ gleich als wenn der Pabſt zu ſeiner Zeit geweſen wäre/ und er hätte ihn abmahlen und beſchreiben ſollen.

Zwey fürnehme Hauptſtücke des Pabſtthums/ darauff es gegründet.

Im Pabſtthume ſind zwey fürnehme Hauptſtücke/ darauff es ſtehet: Nehmlich/ eigene Gnugthuung und Erfüllung des Geſetzes/ welche gar wider einander ſind/ und dem Verdienſte des HErrn Chriſti entgegen. Denn ſo bald das Gewiſſen höret: Dem Geſetz muß genug geſchehen/ und es muß gehalten werden/ ſo ſagts und ſchleuſts von Stund an: Du haſt es nicht gehalten/ darum muſtu es thun/ oder biſt verdammt. Nun aber kanſt du es nicht halten/ etc. Da hebt ſich eine ewige Marter und Angſt im Gewiſſen. Drum hat jener Münch im Todbette/ da er lag und ſterben ſolte/ wohl und Chriſtlich gethan/ da er ſahe/ daß es alles zurinnen und gar nichts helffen wolte/ wie ein geſtreng Leben und Ordnung er geführet hatte/ reiſt er endlich durch alle menſchliche Satzungen/ und ergreifft das Crucifix/ küſſets und ſprach: Der für meine/ ja der gantzen Welt Sünde/ am Stamm des Creutzes gnug gethan/ und darfür bezahlet hat/ deß Verdienſt nehme ich mich an/ und verlaſſe mich darauff.

Schreckliche Blindheit im Pabſtthum.

Teufels Greiß und Verblendung.

Wenn unſers HErrn GOttes Wort verlohren iſt/ ſo kömmt denn greuliche Blindheit und Finſterniß/ daß man auch des Teufels Dreck muß für Heiligthum anbeten. Denn der Teufel iſt ſo ſchellig über uns/ daß er uns auch ſeinen Dreck/ wenn er könte/ gern zu freſſen gäbe/ wie das zu ſehen iſt in den Vitis Patrum, in der Hiſtorien von Simone auff der Säulen/ welches wir alles gegläubet haben/ wie mans nur hat hören predigen.

Von dieſer Hiſtoria/ von Simone auff der Säulen/ beſiehe droben/ zu Ende des 19. Capitels.

† Item/

Jungfr. Urſel zu Augſpurg/ ſo nicht geſſen noch getrunkẽ. Deßgleichen Jungfrau iſt auch A. 1559. zu Eßlingen geweſen/ derer Betrug zu letzt iſt offenbahr worden/ u. ihre Mutter verbrandt; Sie aber in ewige Gefängniß gelegt worden.

† Item/ D. Luther erzehlete eine Hiſtorie/ daß/ als er Anno 1506. wäre von Rom kommen/ und durch Augſpurg gezogen/ wäre im Heimwege daſelbſt eine Hure geweſen/ genannt Jungfrau Urſel/ die hatte fürgeben/ daß ſie nicht eſſe/ trincke/ oder andere natürliche Leibes-Nothdurfft thäte/ und dementirete dieſe Vettel den Käyſer Maximilianum/ und alle Fürſten des Reichs/ daß ſie gläubten/ Jungfrau Urſel eſſe und trincke nichts/ und ſagte D. Luther: Er hätte ſie ſelber geſehen/ und hätte ein Caplan ihn zu ihr geführet/ er hätte auch mit ihr darvon diſputiret/ und geſagt: Liebe Urſel/ du möchteſt eben ſo mehr todt ſeyn/ und möchſt unſern HErrn GOtt bitten/ daß er dich ſterben ließ. O nein/ ſagte ſie/ hie weiß ich/ wie es zugehet/ dort weiß ich nicht/ wie es zugehet. Solches hatte D. Luthern ſehr für den Kopff geſtoſſen/ darum hat er zu ihr geſagt: Urſel/ ſchau nur/ daß es recht zugehe. O ſprach ſie: Behüte mich GOtt/ und nahm mich und den Caplan/ und führete uns hinauff in ihr Kämmerlein/ da ſie ihre Andacht hatte. Da hatte ſie zween Altar ſtehen/ und darauf ein Crucifix/ die waren mit Hartz und Blut alſo gemachet/ in Wunden/ Händen und Füſſen/ als tröpffte Blut heraus. Aber es war mit ihr lauter Betrug/ und ſie kriegte groſſe Geſchencke von Fürſten und Herren/ daß ſie in die 115. Gülden zuſammen bracht. Endlich ließ ſie die Hertzogin aus Beyern zu ſich fordern/ da kam man dahinter/ daß es mit ihr Betrug wäre; denn man gefunden/ daß ſie Pfeffer-Kuchen unter dem Schürtztuch gehabt/ den ſie hätt geſſen. Da bat die Fürſtin für ſie/ ſonſt wäre ſie in Unglück kommen. Darnach hieng ſie ſich an einen jungen Geſellen/ und zog mit dem Gelde zum Thore hinaus.

Die H. Schrift unwerth unterm Pabſtthum.

In tanta cæcitate, blaſphemiis & ludibriis Diaboli, (in ſolcher Blindheit/ Läſterung und Aeffungen des Teufels/) hat man unter dem Pabſtthum gelebt/ noch merckt mans ietzt nicht. Aber es lerne das Evangelium ietzt/ wer nur lernen kan/ und höre es nur/ wer es hören kan/ und bleibe darbey/ wer nur bleiben kan/ denn der Teufel iſt dem Evangelio gram. Und werden wirs verlieren/ ſo wirds uns wieder alſo geben.

D. L. Anleitung widern Pabſt.

† Vor 30. Jahren/ (ſprach D. Luther) war die Bibel unbekant/ die Propheten waren ungenannt/ und gehalten/ als wären ſie unmüglich zu verſtehen. Da ich 20. Jahr alt war/ hatte ich noch keine geſehen/ ich meinete/ es wären keine Evangelia noch Epiſteln mehr/ denn die in den Poſtillen ſind. Endlich fand ich in der Liberey zu Erfurth eine Bibel/ die laſe ich offtmahls mit groſſer Verwunderung D. Staupitzen.

In ſolchem Finſterniß regierte der Pabſt mit groſſer Superſtition/ Glaube und Schein/ welchen Engliſ. Schein ich nimmermehr hätte dürffẽ angreiffen/ weñ nicht St. Paulus die zukünfftige Blindheit des Pabſtthums mit klaren u. hellen Zeugniſſen angezeigt und confirmiret hätte/ und Chriſtus Gottes Sohn die Majeſtät ſelbſt ihn dẽ Pabſt nicht mit groſſen Donerärten danieder geſchlagen hätte/ Matth. 1[illegible]. u. 25. Vergeblich dienen ſie mir/ dieweil ſie lehren ſolche Lehre/ die nichts deñ Menſchen-Gebot ſind. Wenn es Eraſmus allein alſo geſchrieben/ und Chriſtus ſelber nicht wiederholet und angezogen hätte wider die Phariſäer/ ſo hätten ſie es verachtet.

Suña ſuñarum/ die Papiſten ſind betäubet u. überwunden mit gewiſſen Zeugniſſen der Schrifft. Ich erkenne von Gottes Gnaden dieſen Irthum/ von hinten u. forne mit allen ſeinen Umſtänden u. Urſachen; Noch ſchwitze u. ängſtige ich mich darüber/ weñ ich den groſſen herrlichen Glantz und gleiſſende Majeſtät des Pabſts anraſte und angreiffe/ da ſie doch ſelbſt erkennen/ daß die gantze H. Schrifft wider ſie iſt.

Da ein Cardinal in der erſte viel wider mich gerathſchlaget/ u. das ein Stocknarr gehört und geſehen hatte/ ſoll er geſagt haben: Mein Herr/ folget meinem Rath/ ſetzt ehe zuvor Paulum aus der Engel Chor/ derſelbe thut euch für allen andern den gröſten Schaden/ und das gebrandte Leid.

Dieſer abergläubiſche/ gleiſſende Gottesdienſt/ ob er wohl die Leute betrogen hat/ doch hält er im Kampff des Gewiſſens den Stich nicht/ ja taugt gar nichts.

† Kein Pabſt noch Cardinal/ ſprach D. L. hat in etlich 100. Jahren die Bibel geleſen/ verſtehẽ weniger vom Catechiſmo/ deñ mein Töchterlein. Gott behüte uns für ſolcher Blindheit/ und erhalte uns bey ſeinem Wort rein und unverfälſcht. Die Papiſten ſehen ietzt/ daß ſie zu ſchanden werden/ und fürchten ihr eigen Gewiſſen; Für uns fürchten ſie ſich nicht. Denn ſie tröſten ſich ſelbſt/ faſſen ein Hertz/ und ſprechen: Der Paroxiſmus wird einmahl auffhören/ und nicht ewig wären/ wir haben wohl ſchwerers etwan müſſen leiden/ Gott wird dieſes auch einmal ein Ende machen. Daher wird unter den Papiſten dieſer Spruch gerühmet: St. Peters Schifflein wancket wohl von Bulgen/ ſinckt aber nicht unter/ noch erſäufft. Aber das Hertz iſt ihnen entfallen aus ihrem eigenen Gewiſſen.

Sie haben den frommen Johann Huß unſchuldig erwürget und verbrandt/ da er doch vom Pabſtthum nicht eines Fingers breit gewichen iſt; denn er hat eben

daſſel-

daſſelbige gelehret/ allein er hat ihre Laſter und böſes Leben geſtrafft. Hat nichts wider das Pabſtthum geſündiget/ wie auch Chriſtus nichts wider die Phariſäer gethan/ gleichwohl muſt er ſterben. Aber nun muß Johannes Huß gerochen werden / nach der Prophecenung Johann Hiltins / der zu Eiſenach im Barfüſſer Kloſter ein Münch geweſt/ und bey unſerm Gedencken erwürget iſt worden/ derſelbige ſoll geſagt haben/ da er hat ſterben müſſen: Ein ander wird nach mir kommen/ den werdet ihr ſehen.

Dieſe Prophecenung iſt geſchehen/ da ich noch ein Knabe war / und zu Eiſenach in die Schule gieng. Summa ſummarum / es ſind ietzt gefährliche Zeiten / wie auch St. Paulus klaget/ 1. Timoth. 4. Es wird eine Zeit ſeyn/ (ſpricht er/) daß ſie die heilſame Lehre nicht werden leiden / ſondern nach ihren eigenen Luſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehrer auffladen / nachdem ihnen die Ohren jücken/ und werden die Ohren von der Wahrheit wenden/ und ſich zu den Fabeln kehren/ etc. Und 2. Timoth. 3. Das ſolt du aber wiſſen/ daß in letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen; Denn es werden Menſchen ſeyn/ die von ſich ſelbſt viel halten/ geitzig/ ruhmräthig/ hoffärtig/ Läſterer/ den Eltern ungehorſam/ undanckbar/ ungeiſtlich/ unfreundlich/ ſtörrig/ Schänder/ unkeuſch/ wilde/ ungütig/ Verräther/ Freveler/ auffgeblaſen/ die mehr lieben Wohlluſt denn Gott/ die da haben einen Schein eines gottſeligen Weſens/ aber ſeine Krafft verläugnen ſie/ und ſolche meide/ etc.

Und laſe D. Martin Luther damahls den gantzen Text/ und ſagte: Da ich dieſen Spruch etwa laß/ gedacht ich an Jüden und Türcken / nicht gen Rom/ ſo er doch klärlich uns heiſt vom Pabſt gehen/ und mahlet uns die Münche meiſterlich ab. Niemand gläubt es/ daß dieſe Wort des Heiligen Geiſtes Wort ſind/ der uns treulich warnet und vermahnet. Wie ſie auch St. Petrus in ſeiner Epiſtel meiſterlich beſchrieben und abgemahlet: Auffgeblaſen/ haben ein Hertz mit Geitz durchtrieben/ verfluchte Leute/ Schand-Flecken/ prangen und praſſen von Allmoſen und armer Leute Schweiß / verachten die Herrſchafften / durſtig / eigenſinnig / die nicht erzittern/ die Majeſtät zu läſtern/ etc. 2. Petr. 2.

† Des Pabſts Irrthümer/ wiewohl ſie ſehr grob ſind geweſt/ ehe das Evangelium wieder an Tag iſt kommen/ doch haben wir ſie angebetet/ der wir uns nun ſchämen zu gedencken. Als mit dem Heiligthum/ Joſephs Hoſen/ St. Franciſci Niderwad/ ſo man hier zu Wittenberg geweiſet hat. Und ſprach D. M. Luther: Es ſind ſehr wenig Prediger geweſt/ die den armen Gewiſſen hätten können rathen. Ja ſie legten den ſchwangern und ſäugenden Weibern auf zu faſten/ ohne Diſpenſation.

† Der Papiſten Lügen ſind ſo greifflich/ daß ſie ſich ietzt ihrer ſchämen; Wie vor Zeiten ein Bürger zu Oſchatz/ ein Gaſtgeber/ in der Faſten öffentlich Fleiſch ſpeiſet/ und ihn H. G. darum beredet/ bekante ers ohn alle Scheu und Furcht / und beweiſet ſolch ſein Recht / daß ers Macht hätte / mit ſeinem Butter- und Ablaß-Briefe/ damit war der Hertzog zu frieden. Item / ein Bürger zu S. ließ ſein Weib begraben ohn alle Vigilien und Seelmeſſen/ berieff ſich auff ſeinen Confeſſional-Brieff/ in welchem ihr alle Sünde bey ihrem Leben vergeben wären/ darum dürfft ſie keiner Vigilien und Seelmeſſen. *Die Päbſtliche Vollmacht über alles zu erläuben und zu verdienen.*

Zu Orlientz in Franckreich iſt ein Weib geweſt/ die befahl/ da ſie noch lebte/ wenn ſie ſtürbe/ ſolt man ihr keine Vigilien und Seelmeſſen nachhalten / und iſt in ein Kloſter begraben. Da gaben die Münche für/ ihr Geiſt gieng um/ heulet und weinet/ und bäte/ man wolle ihr Meſſen nachhalten/ denn ſie wäre im Fegfeuer um ihrer Sünde willen. Zu letzt ward der Betrug und Büberey durch einen Knaben offenbahr/ und wurden die Münche von dem Königе aus dem Lande vertrieben. In Summa/ der Pabſt will nicht nachlaſſen/ ſondern will zu Schanden werden. Und ſind ſeine Lügen nicht menſchlich/ ſondern teufeliſch. *Der Päbſtiſchen Geld-Hamer.*

† Matheſius in Sarepta Conc. 6. Wie die alte Schlange durch Arrium und Mahomet gantz Orient verſtenckert und verwüſtet; alſo/ da die Römiſche Biſchöffe begunten reich und mächtig zu werden/ und den frommen Käyſern auff den Kopff zu treten / fiengen ſie auch an/ die rechte Lehre mit Heydniſchem und Jüdiſchem Sauerteige anzufeuren und zu verderben. Denn ſie flickten und pletzten Aaronis Prieſterthum/ und der alten heydniſchen Pontificum zu Rom/ Lehre/ Kirchen-Ordnung/ Gottesdienſt/ zuſammen. Und damit ihr Pletzwerck und Lappenwerck einen Schein hätte/ verbrämeten ſie es mit Chriſti/ St. Petri/ und der Kirchen Nahmen. Zu dieſem Schneider- und Flick-Werck / wie es Chriſtus ſelber nennet/ Matth. 9. Luc. 5. hulffen redlich die Schul-Lehrer und Münche/ mit ihren neuen Orden/ Regeln/ Summiſten/ daß mit der Zeit des HErrn Wort/ und die reine Lehre von

JEſu Chriſto auch ſeltzam und theuer ward. Alle Winckel waren voller Still-Meſſen/ Kirchengeſänge/ Vigilien/ Seel-Meſſen/ Heiligen anruffen. Von JEſu Chriſto/ und ſeinem einigen Opffer und Fürbitte/ höret man ſelten ſingen und predigen/ ohne daß der Text der Evangelien am Sonntage bißweilen geleſen / und die bloſſe Hiſtorien von Chriſti Empfängniß/ Geburt/ Beſchneidung/ Auffopfferung/ Faſten/ Leiden / Sterben / Aufferſtehung/ Himmelfahrt/neben etlichen reinen Lateiniſchen und Deutſchen Geſänglein / und den Pſalmen Davids kümmerlich erhalten wurden. Freylich ſagte jener recht/ da man ihn fragte / weßhalben die Leute das Heil. Creutz für ſich ſchlügen / wenn man das Evangelium laſe? Die Leute creutzigen/ ſegnen und verwundern ſich ſchier zu tode/ (ſagt er) daß im Pabſtthum noch ſo viel von der Heil. Schrifft in der Kirchen blieben iſt. Alſo iſt es nun gangen in der Chriſtenheit etliche hundert Jahr/ ꝛc.

Der Pabſt iſt ein Ertzketzer über alle Ketzer.

Auguſtinus und andere machen dieſen Unterſcheid unter einem Ketzer/ Schiſmatico / der Spaltung und Trennung anrichtet/ und einem böſen Chriſten. *Ketzer.* Ein Ketzer iſt der/ ſo falſche Opinion und Meinung wider die Artickel des Chriſtlichen Glaubens / auſſer und wider den rechten Verſtand der H. Schrifft auffbringet/ und halsſtarrig vertheidiget. Ein Schiſmaticus und Trennungsmacher heiſt/ der eines rechten Glaubens mit der Chriſtlichen Kirchen iſt/ hälts aber und iſt nicht mit ihr einig/ um etlicher Ceremonien und Bräuche willen. *Böſer Chriſt.* Ein böſer Chriſt hälts beydes/ Glauben oder die Lehre/ und Ceremonien/ lebt aber übel/ führet einen böſen / ärgerlichen Wandel.

D. M. Luther iſt kein Ketzer. Nun dürffen mich die Papiſten nicht einen Ketzer ſchelten / ſondern heiſſen mich einen Schiſmaticum, der Trennung und Spaltung anrichte. Aber ich halte den Pabſt für einen Ketzer/ ja Ertzketzer/ ſo hält er mich wieder dafür. Denn er iſt des HErren Chriſti Widerwärtiger / und ich des Pabſts. Sintemahl er unverſchämt lehret: Das Prieſterthum Chriſti ſey bracht auff ſeinen Stadthalter den Pabſt/ der habe Macht/ Aenderung und neue Geſetz zu machen/ verleugnet alſo das ewige Prieſterthum Chriſti.

Pabſts Vermeſſenheit. Sehet nur die zwey Stück in ſeinen Decreten an/ da er ſich mit groſſer Pracht und Majeſtät über die H. Schrifft erhebt/ läſt dieſelbige wohl die Väter auslegen/ u. deuten/ aber darüber zu erkennen und zu ſprechen/ was recht iſt/ das behält er allein für den Römiſchen Stuel; denn er will ein Herr über die Schrifft ſeyn/ als den niemand Macht habe zu richten. Darum läſt er ietzt über mich ſein Donner u. Blitzen gehen/ auch wider ſein eigen Decret.

Denn er ſagt ſelbſt Diſt. 8. Die Gerechtigkeit ſoll der Wahrheit weichen. Zeucht dazu an das Exempel des Königs Ezechiä/ der die ehrne Schlange zubrach/ die doch GOtt befohlen hatte auffzurichten. Nun aber thut er ſtracks wider ſein eigen Recht / denn er will ietzt/ daß die Wahrheit ſoll weichen ſeinen unzehlichen und greifflichen Irrthümern. Und das iſt das allerſchwerſte / daß die Jugend ſolche Irrthümer nicht hat geſehen / weiß auch nichts davon/ kennet ſie nicht/ dencket nicht anders/ als es habe im̃er alſo geſtanden mit dem Lauff des Evangelii / daß ſtets / wie ietzt / gelehrt und geprediget ſey.

Nun/ GOtt hat mich wunderlich ins Spiel geführet/ den Drachen anzugreiffen/ daß ich habe Münche und Nonnen ausgejagt aus den Klöſtern/ und den Pabſt darüber gehenckt. Wohlan/ alſo gehets/ *Verachtung GOttes Worts.* hätten wir GOttes Wort in Ehren gehalten/ ſo wären ſolche greuliche Irrthümer und Abgötterey nicht entſtanden noch eingeriſſen. Ach/ lieben Herren / laſſet uns dieſen Rath GOttes folgen / da er ſagt: Den (meinen lieben Sohn) ſolt ihr hören. Laſſet uns bey dem lieben Sohn und Doctor bleiben/ und das andere fahren laſſen.

Das Pabſtthum rühmet GOttes Wort / verleugnet aber die Krafft deſſelben.

Das Pabſtthum hat einen ſchönen/ gleiſſenden Gottesdienſt / rüemet wohl GOttes Wort/ Glauben/ Chriſtum/ Sacrament/ Liebe/ Hoffnung/ ꝛc. Aber die Krafft dieſer aller verleugnets/ lehret/ das ſtracks dawider und fremde iſt. Darum ſagt St. Paulus wohl/ daß ſie die Krafft der Gottſeligkeit verleugnen; ſpricht nicht/ daß ſie nach ihrem Leben Gottſeligkeit haben/ oder die Gottſeligkeit verläugnen/ ſondern ihre Krafft verläugnen ſie / mit falſcher und abergläubiſch r Lehre.

Weiſe zu predigen im Pabſtthum.

Etwan ſchämete und ſcheuete man ſich/ ja man hielts ſchier vor ungereimet/ Weibiſch und eine Schande/ Chriſtum auff dem Predig-Stuel zu nennen. *Daher ſagt jener Bauer: Nicht lang iſt des Mannes mehr gedacht.* Und der Propheten und Apoſtel Namen ward niemahls gedacht / noch ihre Schrifften angezogen; ſondern aller Prediger

diger Regel und Weiſe zu predigen war dieſe: Zum 1. ein Thema/ Spruch und Frage aus dem Scoto oder Ariſtotele/dem Heydniſchen Meiſter. Zum 2. theileten ſie daſſelbige. Zum 3. kam man in die Diſtinctiones und Qvæſtiones. Und dieſelbigen Prediger waren die beſten/blieben auff dem Evangelio nicht beſtehen/handelten auch nicht einen einigen Spruch in der Schrifft; Ja die H. Schrifft war gar zugedeckt/ unbekant und begraben.

Päbſtiſcher Predigt Weiſe.

† Weiter ward auch geredet / wie man im Pabſtthum etwan hat geprediget/ was ſie für Geberden geführet/ und Themata fürgelegt hätten. D. Fleck fieng ſeine Predigt an mit jauchtzen/ſchreyen/ꝛc. Müntzer mit ſingen: Es fuhr ein Baur ins Holtz/ ꝛc. M. Dieterich: Geſtern waren wir alle voll/ ꝛc. Und ſagten von einem Pfarrherren/ der hätte müſſen predigen/ und das Thema nehmen: Inter natos mulierum, qvod ipſi dicunt, non eſt verum. Meine fürgelegte Worte im Latein/ lauten auff deutſch alſo: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geiſt/ etc. Darnach ſagten ſie/ wie ein Kirchner in der Kirche unter ſeines Pfarrherrns Predigt geſchlaffen hätte/und da er vom Hahn-Geſchrey erwacht/ wäre er auffgefahren/ und darauff geſungen: Et cum Spiritu tuo, hätte nicht anders gemeinet / der Pfarrherr ſinge das Dominus vobiſcum.

Da ſprach D. Martin Luther: Es hat ſich alles gereimet/ dazumahl war eine Zeit zu ſchertzen/ nun aber iſts Zeit / ernſt zu ſeyn / wie Chriſtus ſagt: Ihr ſeyd das Saltz der Erden. Saltz beiſſet und ſchmertzet/ es reiniget aber und behält das Fleiſch friſch/ daß es nicht faulet ; doch die Welt kan und wils nicht mehr leiden/ wie ſollen wir aber thun? GOtt wils alſo haben.

Saltzes Nutz.

Der Artickel von der Gerechtigkeit des Glaubens iſt im Pabſtthum gar verfinſtert und begraben geweſen.

D. Martin Luther ſprach einmahl über Tiſche: Monſtrate mihi unum locum de Juſtificatione Fidei

In Decretis, Decretalibus, Clementinis, Sexto, Extravagante.

In omnibus Scribentibus omnium Summarum.

In omnibus Scribentibus Sententiarum.

In omnibus Sermonibus Monachorum.

In omnibus Statutis omnium Synodorum.

In omnibus ordinariis omnium Collegiorum.

In omnibus Regulis omnium Monachorum.

In omnibus Poſtillis omnium Gloſſatorum.

In toto Hieronymo & Gregorio.

In omnibus Statutis Conciliorum.

In omnibus Diſputationibus omnium Theologorum.

In omnibus lectionibus omnium Univerſitatum.

In omnibus Miſſis & Vigiliis omnium templorum.

In omnibus Ceremoniis omnium Epiſcoporum.

In omnibus Fundationibus omnium Monaſteriorum.

In omnibus Fraternitatibus omnium Sectarum.

In omnibus Peregrinationibus omnium Locorum.

In omnibus Cultibus omnium Sanctorum.

In omnibus Indulgentiis omnium Bullarum.

In tota Cancellaria Papæ.

In tota Curia Papæ, & in omnibus Curiis omnium Epiſcoporum. At in his oportuiſſet abundare fidei doctrinam.

Sed reperies:

Orationes S. Brigittæ, Roſaria, Pſalteria, Mariana, Orationes conceptionis, Orationes coronæ B. Virginis, Orationes ad omnes Sanctos, Orationes pro bonis vitæ hujus, opum & fortunæ, Miſſas ſimiles pro iisdem. Hæc tantum verbo recitata ſunt ſine fide, & valebant, ſi tantum ore eſſent prolata.

Der Pabſt gläubet / daß Chriſtus nichts ſey.

Der Pabſt gedencket: Solt ich einem eintzelen Münche weichen/ der mir meine Krone und Majeſtät nehmen will? O das iſt mir nicht zu rathen. Ach ich gäbe meine beyden Hände drum / der ich doch nicht gern eine verlieren wolte/ daß ich ſo feſt und gewiß könte an Chriſtum gläuben/ wie er der Pabſt gläubet / daß Chriſtus nichts ſey.

Der Papiſten falſche Lehre von des Menſchen Kräfften und Verdienſt.

Die Papiſten lehren / daß ein Menſch/ wenn er thut / ſo viel an ihm iſt/ und er kan/ verdiene Gnade/ dadurch er geſchickt und bereit wird / daß er darnach GOtt gefalle/ und ſelig werde/alſo/daß es nicht kan anders ſeyn. Dieſe Lehre hat allezeit/auch zur Zeit des trefflichen/ hocherleuchten Mannes und Lehrers Gerſen gewäh-

Das Meritum de condigno.

gewähret/ und iſt blieben/ biß auff dieſe meine Zeit/ und iſt kein Unterſcheid unter dieſer und der Arrianer Lehre und Ketzerey / allein daß andere Wort gebraucht werden.

Der Papiſten Geſchwürm ſtehet nur im Thun und Würcken.

Das gantze Geſchwürm der Papiſten und Rottengeiſter ſtehet nur im Thun und Wercken. Der Widertäuffer Weſen ſtehet im Leiden.

Greuliche Irrthümer im Pabſtthum / von zwölff Räthen im Evangelio.

D. Joh. Huß Schwachheit.

Johannes Huß hat nur ein wenig das Pabſtthum angegriffen / noch muſt er drüber verbrandt werden / lehrete aber gleichwohl noch/ daß zwölff Räthe im Evangelio wären/ und andere Dinge mehr/ wie die Papiſten. Welches warlich ein greulicher Irrthum iſt/ die Schrifft alſo in Gebot und Räthe zu theilen/ daß etliches ſolte von GOtt geboten ſeyn / etlichs nur allein gerathen/ und iedermann frey heimgeſtellet ſeyn / zu halten oder nicht. Und darnach lehren/ daß alle Menſchen können und ſollen Gottes Gebot halten/ die Räthe aber wären frey/ verbinden und verpflichteten niemand / daß er ſie müſte halten/ wenn er nicht gerne wolte.

Folgt auff ſolch verführiſch Gericht.

Aber aus dieſem falſchen Wahn/ als aus einer Brunnqvell / iſt kommen Sicherheit in Leuten/ und Heucheley/ Operum ſupererogationis, das iſt / der überflüſſigen und übrigen Wercke/ die andern könten mitgetheilet werden / nehmlich/ daß die Münche in Klöſtern/ als die ſolche Räthe hielten/ frömmer und heiliger wären / denn der gemeine Chriſten-Mann. Gemeine und häußliche Armuth fliehen ſie / und erdichten ihnen eine freywillige und ſelbſterwehlte Lehre ihres Gefallens; eheliche Keuſchheit und der Leyen verachten ſie/ erheben und preiſen hoch der Jungfrauen und Witwen Keuſchheit. Sagen/ daß die andern gemeine Chriſten und Gläubigen leben in Haderſachen; Sie aber erwehlen ihnen einen ſonderlichen Stand und Orden/ da kein Zanck innen iſt/ da ſie doch die allerzänckiſchten / neidiſchten und rachſeligſten Leute ſind.

Päbſte und Papiſten gläuben nicht alle die Unſterbligkeit der Seelen/ und Aufferſtehung des Fleiſches.

Diſputation/ Ob die Seele unſterblich ſey für dem Pabſt.

Da zweene Juriſten und Epicuriſche Narren für des Pabſts Tiſche einmahl mit einander diſputireten / ob des Menſchen Seele unſterblich wäre/ und einer Ja/ der andere Nein ſagte / ſprach der Pabſt: Jener/ der da hielt/ die Seele wäre unſterblich/ redete wohl recht und hätte gute Argument und Beweiſung; aber er hielt es mit dem andern / der da ſagte/ die Seele wäre ſterblich / denn es machte ein frölich Angeſicht / und einen leichten guten Muth.

Solche Böſwigter und Epicurer ſoll die Chriſtliche Kirche zu Regenten haben. Alſo ward zu Baſel auff dem Concilio beſchloſſen/ daß die Pfaffen ſolten lange Röcke biß auff die Knöchel tragen/ hohe Schuh/ breite Platten/ und kein roth noch grün Kleid/ und man ſolte nicht diſputiren/ ob die Seele ſterblich oder unſterblich wäre.

Der Pabſt iſt ein König ohne GOtt und Ehe/ denn was göttlich iſt/ das hat er weggenommen/ darnach hat er geändert/ was Gott in der Welt geordnet und eingeſetzt hat/ als die Ehe.

Beſchluß im Concilio Lateranenſi.

† Im Concilio zu Lateran/ welches gehalten iſt im Jahr nach Chriſti Geburt 1515. bey Leben Pabſts Julii/ und nach ſeinem Tode unter dem Pabſt Leone vollendet worden/ da iſt erſt erkannt und beſchloſſen worden/ daß man ſolte gläuben Aufferſtehung der Toden/ und daß ein Cardinal möchte fünff Knaben zu Bulen und Kämmerlingen haben/ welches aber hernach Pabſt Leo geändert hat. Es muß was dahinter ſtecken/ daraus eine Verwüſtung folgen wird. Darum laſt uns beten/ ſie werden müſſen fallen/ die ſolches noch vertheidigen wollen.

† Obgemeldter Hiſtorie/ von zweyen des Pabſts Narren / erwehnet auch D. Martin Luther in ſeiner ſchönen Vorrede/ auff das Büchlein Herrn Philippi: Reſponſio ad Clerum Colonienſem, &c.

Auch erwehnet derſelben Hiſtorie D. Martin Luther in ſeinem groſſen Commentar. über den Geneſin Cap. 19. mit dieſen Worten.

Narratur Hiſtoria de Leone Pontifice, qvod adhibuerit aliqvando ad menſam duos Philoſophos, qvorum alter de immortalitate animæ, alter de mortalitate diſputaret. Cumqve poſt longam & acrem concertationem, uter rectius dixiſſet, pronunciandū eſſet: Tu, inqvit ad illum, qvi immortalitatem animarum defenderat, vera qvidem videris dicere: Sed adverſarii tui oratio facit bonum vultum. Sic Epicuræi ſolent, amplectuntur carni & rationi conſentanea, contra manifeſtam veritatem. Hæc Lutherus. Referunt alii hanc hiſtoriam ad Julium Secundum, &c.

Etliche

Etliche löcherichte Argument der Papiſten/ und Widerlegung derſelbigen.

Weil die Papiſten eine böſe Sache haben/ ſo unterſtehen und bemühen ſie ſich/ dieſelbe mit ſehr loſen und löcherichten Argumenten und Gründen zu vertheidigen und zu ſchützen / die den Stich gar nicht halten/ darum kan man ſie leichtlich widerlegen/ als da iſt/ daß ſie ſagen: Alles loben iſt anruffen; die Heiligen ſoll man loben / darum ſoll man ſie anruffen. Es folget lange nicht. Denn nicht alles loben heiſt und iſt auch anruffen. Ehrliche Leute ſoll man loben / aber darum rufft man ſie nicht an. Denn das Anruffen gebühret allein Gott/ nicht einer Creatur weder im Himmel noch auff Erden / auch keinem Engel nicht.

Item / Ein ieglich Werck der böſen Luſt/ oder ſo mit böſer Luſt geſchicht/ iſt unziemlich und wider GOtt; eheliche Wercke geſchehen mit böſer Luſt / darum ſeyn ſie unziemlich und wider GOtt / und folgends Sünde. Antwort: Eheliche Wercke an ihnen ſelbſt ſind nicht der böſen Luſt/ ſondern daß ein ehelich Gemahl das andere lieb hat/ und begehrt/ iſt GOttes Ordnung; wiewohl ſolche Wercke per accidens, zufälliger Weiſe unrein ſind/ um der Erbſünde willen/ doch ſind ſie an ihnen ſelbſt recht rein.

Item: Die Lehre von Vergebung der Sünden iſt nöthig; Ablaß und Gnade ſind Vergebung der Sünden/ darum ſind ſie nöthig/ ꝛc. Antwort: Des Pabſts Ablaß iſt nicht Vergebung der Sünden/ ſondern eine Gnugthuung zur Vergebung der Straffe / welches eine lautere Fabel und Gedicht iſt.

Abgötterey und Superſtitiones im Pabſtuhm.

D. Martin Luther ſagte/ wie man im Pabſtuhm an St. Catharinen und anderer heiligen Märterer Feſt / dieſe Wort und Gebet geleſen und geſungen hätte: O GOtt / thue Barmhertzigkeit/ und ſey gnädig denen/ die mein Gedächtniß begehen. Darauff antwortet Gott: Komm meine Geliebte/ was du gebeten/ das haſt du erlanget. Daher iſt alſo Abgötterey kommen.

Gebet im Pabſtuhm/ an St. Catharinen Tage.

Darnach lehreten ſie unverſchämt alſo: Die Heiligen haben mehr können thun/ denn ihnen GOtt geboten hat/ haben mehr Verdienſt denn Unverdienſt. Da muſte der Spruch St. Pauli herhalten/ zun Coloſſ. am 1. Capitel da er ſpricht: Nun freue ich mich in meinem Leiden/ das ich für euch leide/ und erſtatte an meinem Fleiſche/ was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto/ ꝛc. Der muſte ihnen dienen zu der Abgötterey/ und zum Verdienſt Operum ſupererogationis, das iſt / ihrer überflüſſigen Wercke/ die ſie andern mitgetheilet und verkaufften. Da doch St. Petrus ſagt: So der Gerechte kaum erhalten wird/ wo will der Gottloſe und der Sünder bleiben? Noch haben die verzweifelten Buben Opera ſupererogationis, übrige Wercke/ der ſie nicht bedürffen/ unverſchämt erdichtet. 1. Petr. 4.

Daher iſt kommen der groſſe Betrug des Teufels/ mit den Wallfahrten in das Grimmethal/ da die Leute verblendet/ als wären ſie toll und thöricht/ Knechte/ Mägde/ Hirten/ Weiber/ ihren Beruff lieſſen anſtehen/ und lieffen dahin. Iſt recht Grimmethal genannt/ vallis furoris, da war niemand/ der ein Wort darwider geredt hätte. Der Biſchoff von Würtzburg ſchweig ſtill dazu und willigte darein/ und weil wir ietzt darwider reden/ und ſagen: Es ſey unrecht und Abgötterey / ſo verfolget man uns auffs äuſſerſte. Wenn wir den Glauben an Chriſtum hätten gehabt/ hätten wir ſolches leichtlich erkennen und urtheilen können; weil wir aber denſelben haben fahren laſſen / ſind wir in allerley Finſterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bey N. einem Pferde eine Capelle gebauet haben. Wohlan/ laſſet uns beten und wacker ſeyn/ und über GOttes Wort treulich halten.

Laufferey unter dem Pabſtthum.

Wider allerley Betrug bewährter Schutz.

† Die Abgötterey und Superſtition im Pabſtuhm / hat groſſe Krafft und Würckung gehabt/ denn ſie iſt durchgedrungen mit Gewalt. Darum ſagt Daniel vom Antichriſt: Und es wird ihm gelingen/ biß der Zorn aus iſt. Ich hoffe/ daß derſelbige Zorn aus ſey / daß GOtt dem Pabſt werde wehren/ wenn nur unſere eigene Sicherheit und Verachtung GOttes Worts ſolch Ubel nicht fördern wird.

Würckung des Pabſtthums Superſtition.

Der Pabſt und ſein Hauffe ſind lauter Götzen-Diener/ und Teufels-Knechte.

Wenn man GOtt nicht allein dienet/ ſo dienet man gewißlich dem Teufel. Urſach/ GOtt kanſt du nicht dienen/ du habeſt dennn ſein Wort und Befehl. Iſt nun ſein Wort und Befehl nicht da/ ſo dieneſt du nicht GOtt/ ſondern deinem eigenen Willen. So ſagt denn unſer HErr GOtt: Wem du dieneſt/ der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheiſſen? Ich heiſſe dich Vater und Mutter / deiner Obrigkeit / und deinem Nechſten dienen/

das läſſeſt du wohl anſtehen/ und thuſt/ was ich nicht befohlen habe. Das ſoll ich mir gefallen laſſen? O nein/ da wird nichts aus. Denn GOtt dienen heiſt / wenn man thut/ was GOtt in ſeinem Wort befohlen hat/ ein ieglicher in ſeinem Stande/ nicht was dich gut düncket / aus eigner ſelbſterwehlter Andacht.

Alſo iſt der Pabſt und ſein Hauffe/ ein lauter Götzen-Diener und Teufels-Knecht / mit alle ſeinem Weſen und Leben. Denn er fragt nichts nach Gottes Wort/ ja er verdammet und verfolget das Wort/ und richtet all ſein Geſpenſt dahin/ daß er abführe von dem reinen Glauben an Chriſtum. Er giebt wohl groſſe Heiligkeit für/ unterm Schein des äuſſerlichen Gottesdienſts/ den er angerichtet hat/ mit Kappen und Platten/ mit Faſten / Fleiſch eſſen/ Meß leſen / und was dergleichen mehr iſt. Aber im Grunde iſts eitel Teufels-Lehre.

Und da einer fragte / was doch die Urſach wäre/ warum der Pabſt ſo ſteiff an ſolchen Teufels-Lehren hielte ; Antwortet D. Martin Luther: Das Evangelium meldets/ der Teufel hat ihnen der Welt Reich geweiſet und verheiſſen/ wie er Chriſto trät/ Matth. 4. Das macht / daß er unſer Predigt und Gottesdienſt ſpottet ; denn wir ſind Bettler dabey / und müſſen uns viel leiden. Aber ſeinen Gottesdienſt hebt er in Himmel / denn da hat er Geld und Gut/ Ehre und Gewalt von / und iſt ein groſſer Herr/ der über Käyſer und Könige ſeyn kan. Da ſiehet man / wie der Teufel mit dieſer Anfechtung ſo gewaltig bey ihnẽ iſt eingeſeſſen/ hat ſie dahin getrieben/ daß ſie GOttes Wort fahren laſſen/ haben ſelbſt-erdichte Heiligkeit auffgeworffen und eingeführet. Doch hat GOtt etliche unter ſolchem Teufels-Geſpenſt erhalten.

Baal Peors Götzendienſt/ mit den Wallfahrten und Kirch-Meſſen im Pabſtuhm verglichen.

Jüden Gedicht vom Baal Peor. Die Jüden ſchreiben aus Neid und zu Verdrieß der Heyden / es ſey ein ſolcher Dienſt und Weiſe geweſen / daß man für dem Bilde Baal Peor den Hintern habe auffgezerret und geſchmiſſen. Das iſt die Meinung nicht / denn alle Abgöttereyen und Götzen-Dienſt ſind ie und ie dermaſſen angeſtellet geweſen/ daß ſie einen Schein der Geiſtligkeit gehabt haben.

Urſach ſeines Feyrheſſtens. Ich dencke aber/ es ſey ein ſolch Zulauffen und Dienſt geweſen/ wie bey uns im Pabſtuhm St. Valentins/ St. Antonii/ Cyriaci und Rochi/ und dergleichen; Daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden ſoll thun/ noch ſie verderben mit Peſtilenz/ kaltem Brand/ St. Valentins Seuche/ oder andern Plagen.

Auch halt ich/ es ſey eine Unordnung geweſen / allerdings unſern Wallfahrten und Kirchmeſſen gleich/ daß ſie (wie Exodi 32. vom Götzendienſt des gegoſſenen Kalbes geſchrieben ſtehet/) des Morgens frühe auffgeſtanden/ gebetet und geopffert haben/ darnach gefreſſen und geſoffen/ und nachmahls hie zwey/ dort zwey ſich zuſammen gefunden / und hinaus unter die Püſche gegangen/ ihre Büberey zu treiben.

Die Weiſe iſt vor dieſer Zeit im Pabſtthum mit den Wallfahrten ſehr gemein geweſen/ daß man in der Creutz-Wochen der Heiligen Städte oder Kirchen beſucht hat/ über eine halbe/ gantze / zwo oder drey Meilweges aus den Städten. Und wenn zwey nicht haben können zuſammen kommen/ ihre Unzucht zu treiben/ ſo ſind ſie zu ſolchen Wallfahrten gangen/ habẽ ihre Luſt gebüſſet/ doch unter dem Schein des heiligen Dienſtes. Deß greulichen Weſens geſchicht ietzt noch viel unter dem verfluchten Pabſtuhm. GOtt mach es ſchier ein Ende/ Amen. Päbſtiſche Gleichheit.

Stockmeiſterey in dem Pabſtuhm mit der Ohren-Beichte.

Hiervon beſiehe droben im 14. Cap.

Woher die Meſſe ihren Nahmen habe.

Miſſa / die Meſſe/ kömmt vom Ebräiſchen Wort Maoſim / das heiſſet ein zuſammen getragen Almoſen/ Spende oder Steuer / um der Prieſter oder armer Leute willen.

Groſſer Mißbrauch und Verunheiligung der Meſſe.

Doct. Martin Luther erzehlete eine groſſe Prophanation und Entheiligung der Meſſe/ ſo in Italien geſchehen / daß zween Meßpfaffen zu gleich über einem Altar gegen einander ſtehen/ und Meſſe halten. Einer kehret ſich gegen Auffgang/ der ander gegen Niedergang der Sonnen. Der lieſet das Evangelium auff dieſer/ jener auff der andern Seiten/ ſind aus der maſſen fertig auff ihrem Handwercke/ ſuchen nur ihren Genieß / und den lieben Groſchen/ halten die Meſſe weder für ein Opffer/ noch für ein Sacrament; Nur ſehen ſie unverſchämt ihren Nutz an/ haltens für eine Handtierung und Gewerb. Dieſe greuliche Monſtra und Ungeheur allzumahl hat der Pabſt geſehen und gehöret/ aber gar nichts geachtet/ hats laſſen geſchehen ; wird entweder ein grober Eſel / oder ein leiblicher Teufel müſſen ſeyn/ Geiſtloſe Handwercker.

ſeyn; ein Eſel / daß er ſolche Jrrthümer nicht verſtanden hat; ein Teufel/ daß er ſolchen Greuel angerichtet und vertheidiget hat.

Meſſe des Pabſtuhms Fundament/ Burg und Feſtung.

Das Pabſtuhm ſtehet auff der Meſſe/ zweyerley Weiſe: Zum erſten/ geiſtlich/ denn ſie halten die Meſſe für einen Gottesdienſt. Zum andern/ leiblich/ denn die weltlichen Fürſten erhalten das Pabſtthum.

Die Meſſe iſt der Papiſten Felß/ beyde im Geiſt und Fleiſch / ietzt iſt ſie im Geiſt gefallen / GOtt wird ſie bald im Fleiſch zu ſtäubern und zu ſtören.

Des Pabſts feſte Burg.

† Der Pabſt iſt der rechte Wider-Chriſt/ 1. Tim. 4. Seine Burg und Feſtung iſt Maoſim / das iſt die Meſſe / wie Daniel ſagt: Daß er ihn nennet einen Verwüſter der Religion und des Haus-Standes / Gottesdienſts / und der Weiber. Was? Das Pabſtuhm hat die Gnade der Religion und des Glaubens auffgehaben.

Die Meſſe iſt bey den Wahlen der gröſte Gottesdienſt.

Der Meſſe Anſehen im Welſchland.

Doct. H. Schneidewin ſagte zu D. Martin Luthern/ daß die Jtaliäner in vielen Stücken Lutheriſch wären/ und wären wohl mit euch/ Herr Doctor/ zu frieden/ wenn ihr nur die Meſſe nicht hättet angegriffen / ſo hättet ihr einen groſſen Zufall in Jtalien. Aber die Meſſe verwerffen/ iſt bey ihnen und in ihren Augen das allergreulichſte Ding. Denn ſie hangen ſo feſt dran/ und ſeynd in dem Wahn/ daß/ wer des Tages eine Meſſe hat gehöret / dem könne es nicht übel gehen/ ſey ohn alle Gefahr frey/ und könne nicht ſündigen/ er thue auch was er wolle; Daher geſchehen ſo viel Sünden und Mord nach gehörter Meſſe. Denn einer hatte ſeinem Feinde zwey Jahr lang heimlich nachgetrachtet/ wie er ihn möchte umbringen/ hätte ihn aber nicht können erwiſchen/ denn in der Kirchen/ da er eine Meſſe gehöret/ da hätte er ihn erſtochen / und wäre davon geflohen.

Da ſagte D. Martin Luther: Mein Buch de abroganda Miſſa, &c. vom Mißbrauch der Meſſen/ ꝛc. (Tomo Jen. Lat. 2. 465. Tom. Jen. Germ. 2. Ed. 2. f. 9.) iſt hart und ſcharff/ wider die Widerſacher und Läſterer fürnehmlich gerichtet: Jſt nicht für die/ ſo allererſt anfahen/ und noch neue/ unerfahrne Milch-Chriſten ſind/ dieſelben ärgern ſich daran: Wenn mir einer vor zwantzig Jahren die Meſſe hätte nehmen ſollen/ der hätte mit mir ſollen zu Rauffe kommen/ denn ich hienge von Hertzen daran/ und betet ſie an; wiewohl das Fundament und Grund der Meſſen/ und des gantzen Pabſtuhms/ iſt kein ander/ denn nur ein Huren-Händelchen/ und greuliche Schinderey und Abgötterey.

Des Cardinals Campegii gottloſe Rede / von der päbſtiſchen Meſſe.

D. M. Luthers Schriften wider die Meß-Gewerbe.

Lutherus in Artic. Schmalcald. Art. 2. von der Meſſe. Dieſer Artickel von der Meſſe wirds gantz und gar ſeyn im Concilio. Denn wo es müglich wäre/ daß ſie/ (die Papiſten/) uns alle andere Artickel nachgäben / ſo können ſie doch dieſen Artickel nicht nachgeben. Wie Campegius zu Augſpurg geſagt: Er wolte ſich eher auff Stücke zureiſſen laſſen / ehe er wolte die Meſſe fahren laſſen. So werde ich mich auch ehe auff Stücke zureiſſen laſſen/ ehe ich einen Meßknecht/ mit ſeinem Werck/ es ſey gut oder böſe/ laſſe meinem HErrn JEſu Chriſto gleich oder höher ſeyn. Alſo ſind und bleiben wir ewiglich geſchieden und wider einander. Sie fühlens wohl/ wo die Meſſe fället/ ſo liegt das Pabſtuhm. Ehe ſie das laſſen geſchehen/ ſo tödten ſie uns alle / wo ſie es vermögen. Hæc ibi Lutherus.

Greuel der Meſſe.

Niemand kan mit Worten ausreden/ wie groß und greulich nach Gottes Wort ſey die Profanatio Miſſæ, auch nicht nach der Vernunfft zu rechnen / daß ſie ſo viel Geldes gefreſſen hat.

† Man kan den Greuel der Meſſe mit keiner Zunge ausreden/ noch mit keinem Hertzen begreiffen. Es wäre kein Wunder/ daß GOtt lang um ihrent willen die Welt mit Schwefel und Pech verderbet hätte/ wie er ſie denn ohne Zweifel mit Feuer verderben wird.

Der Papiſten Jrrthum von der Opffer-Meſſe/ daß ſie gnug thue für die Sünde.

Selbſtgewehlt und gethan Ding.

Anno 38. den 5. Decembr. ward viel geredet von dem ſchädlichen / greulichen Jrrthum eigener Gerechtigkeit/ die viel fromme Leute von der Wahrheit Gottes abgezogen und verführet hat. Die Jüden hielten ihr Opffer ex opere operato, wenn nur äuſſerlich das Werck geſchehen war/ meineten ſie/ die Sünde wäre damit verſöhnet und bezahlet. Die wurffen ſie dem hölliſchen Hunde/ wie eine Suppe in Rachen/ da doch alle Opffer ſolten Danck-Zeichen ſeyn. Alſo iſt auch der Papiſten Jrrthum von der Opffer-Meſſe. Wenn dieſelbe nur gehalten iſt / und der Meß-Pfaffe ein ungelehrter Eſel/ der auch kein

Latein nicht verſtehet / ſich unterſtehet mit ſolchem Werck gnug für die Sünde zu thun. Und damahls fieng D. M. Luther an / viel zu reden von der Prophanation / u. greulichem Mißbrauch der Meſſe / die allen Menſchen / beyde die Meßpfaffen / Beyſtänder / viel Zuhörer gefangen hatte gehalten. Und wenn einem Pfaffen das Meßhalten gelegt ward / das war ſeine höchſte Straffe. Denn das Meßhalten war das Fac totum, that alles. Darum iſts kein Wunder / daß in Engelland die Meſſe nicht ſo bald kan abgethan werden / denn ſie hat einen groſſen Schein.

Ob die Meſſe ein Opffer ſey / und warum die Meſſe abzuthun.

Die Papiſten handelten mit uns auff dem Reichstage mit Schrecken und Dräuen / wolten stracks / wir ſolten willigen / die Meſſe wäre ein Opffer des Lebens / daß ſie ſich nur mit dem Wort (Opffer) möchten behelffen zum Schand-Deckel. Ich aber möchte leichtlich zugeben / daß die Meſſe ein Lob-Opffer ſey / wenn ſie dagegen wiederum zulieſſen / daß der Pabſt nicht allein auff dem Altar opfferte mit Danckſagung / ſondern auch ein ieglicher Communicant / der zum Sacrament gehet.

Meſſe Zerſtörung. Die Meſſe muß man abthun / fürnehmlich um zweyer Urſachen willen. Die erſte / die auch die Vernunfft urtheilen kan / daß eine ſchändliche Handthierung und unehrlicher Genieß iſt / eine Meſſe um einen Groſchen oder acht Pfennig verkauffen. Die andere wird nach dem Geiſt gerichtet / nehmlich / das eine greuliche Abgötterey iſt / daß damit der gantze Chriſtus vertilget und begraben wird / darum / daß ſie für die Sünde damit wolten gnug thun / allein ums Wercks willen / wenn das nur geſchehen war.

Das riechen ſie eben. Dieſe zweene Mißbräuche können ſie gar nicht entſchuldigen / das iſt gewiß / wiewohl alle Univerſitäten haben drein conſpiriret / gewilliget und zuſammen geſchworen / dieſen Greuel zu vertheidigen und zu erhalten. Darum können wir mit den Papiſten nicht leichtlich uns vertragen noch einig werden / denn / wenn ſie die Privat- und Winckel-Meſſen fallen lieſſen und abthäten / ſo müſten ſie alles reſtituiren und wiedergeben / was ſie mit der Meſſe Fürſten und Herren und den Leuten abgezogen / geſtohlen / und zu ſich geriſſen haben.

Kein Fürſt iſt geweſen im Pabſtthum / der da ſagt: Meine Stifftung ſoll ſeyn geſchehen um armer Jungfrauen willen / dieſelben ehrlich auszuſtatten / ſondern allein um Vergebung der Sünden willen. Denn alſo lauten und zeugen alle Briefe und Sigill der Fürſten.

Ich will lieber geſchehen laſſen, daß kein Bauer den Pfaffen / München und Geiſtloſen etwas gebe / ja viel lieber Türcken und Tartern leiden / denn daß die Meſſe ſolte bleiben. Aber die Welt iſt blind / ſiehet ſcheel / wenn einer ein Kloſter einnimmt da doch ſie / die Welt nichts mehr iſt / denn die Träbern / die man den Säuen giebt.

Die Meſſe iſt eine zweyfältige Impietät und Greuel. Erſtlich / iſt ſie eine Theologiſche Gotteslästerung. Zum andern / eine politiſche Sünde / nehmlich / ein Betrug und Diebſtahl.

Von der Winckel-Meſſe.

Die Winckel-Meſſe hat viel Heiligen betrogen und verführet / von der Zeit Gregorii über achthundert Jahr. Und Johannes Huß iſt auch mit der Schmincke gefangen geweſen. Mich wundert / wie mich GOtt von dieſer einigen Abgötterey erlöſet / und daraus geriſſen hat. Da ſprach Philippus Melanchthon: Vor dreyen Jahren wäre ein Mohr geweſen / der hätte für gewiß angezeiget und geſagt / daß in Aſia keine Privat- und ſonderliche Meſſe gehalten würde. Und ich gläube, ſagt D. Martin Luther / daß in Armenien / Ethiopien / Mohrenland / Indien / und den Ländern gegen Morgen noch viel Chriſten seynd. Aber in klein Aſien ſind ſie alle unter dem Türcken.

† Es ward von der Winckel-Meſſe / und ihrer Superſtition und Abgötterey geredet. Da ſprach D. Martin Luther: Sie iſt in ſolchem Anſehen geweſen / und ſo hoch gehalten / daß ich in der erſte meinete / daß ihr an ihrer Autorität nichts würde abgethan / noch abgebrochen werden.

Die Meſſe iſt der höchſte und gröſte Gottesdienſt / Gewerb und Pfeiler des Pabſts. Da war ein ſolch Meßhören / daß / wenn groſſe Herren und Gewaltige des Morgens keine Meſſe hatten gehöret / ſo muſte man ihnen eine Trunckene Meſſe halten. Alle Gebete / die Epiſteln / das Evangelium / den Canon / die conſecrirte Hoſtien / aus dem Ciborio / mit dem Kelch auffheben.

Da ſagte D. B. daß in Franckreich nicht alle Meſſen / und eine iede inſonderheit ſo hoch geachtet würden / wie in Deutſchland geweſen. Denn wenn einer eine Meſſe hätte gehöret des Morgens / dieſelbige hörete er mit groſſer Andacht /

dacht/ ſo fragt er darnach nach keiner mehr/ ſo viel der gehalten würden; ſondern gieng fürüber ohne ſonderliche Reverentz und Ehrerbietung. Und der König in Franckreich/ wenn er eine Meſſe hörete/ ſo gebe er dem Pfaffen allezeit eine Krone/ und legte ſie allezeit auffs Buch/ das er ihm brächte und fürhielte.

Darauff ſprach D. Martin Luther: Es iſt dennoch ſehr gefallen. Ich ließ mich in der erſte düncken/ es wäre unmüglich/ daß die Meſſe ſolte fallen/ die ſo gegründet und eingewurtzelt war/ in ſo vielen Orten und Hertzen der Menſchen. Wenn das Sacrament in beyderley Geſtalt gehet/ ſo wird die Meſſe nicht lang ſtehen. Darum wolte ichs gerne gewiß ſeyn/ ob es wahr iſt/ daß der Biſchoff zu Cölln beyde Geſtalt zuläſſet: Er iſt ſonſt ein guter Epicurer/ er gläubet ſo viel/ als der Stuel.

Von Seel-Meſſen und andern Geprängen/ mit den verſtorbenen Leichen im Pabſtthum.

Unterm Pabſtthum hielt man mit der Leiche ein ſolch Gepränge/ daß wir Heyden alle Ceremonien und Gebräuche der Jüden weit übertroffen haben/ und waren gar ungeheure/ grobe Gebräuche. Hertzog Albrecht von Sachſen iſt mit einem ſolchem Gepränge begraben/ daß 600. Pfaffen vier Tage an einander Seel-Meſſen hielten/ und herrlich geſpeiſet worden. Da hat man bey allen Kauff-Leuten/ Sammet/ güldene Stück auffgekaufft/ ſo viel groſſe wächſerne Kertzen/ wie die Oſter-Kertzen geopffert. Da hat der Marſchall des Fürſten Pitſchier zuſchlagen/ und ſind 24. Panier niedergefallen/ und wächſerne Wapen zubrochen/ ꝛc. Eine ſolche Pompa und Gepränge würde kein Heyde oder Jüde halten.

Hertzog Albrechts zu Sachſen Begräbniß.

Die Trigeſimä/ dreyſſig Seel-Meſſen/ für die Todten zu halten/ vom Pabſt Gregorio erfunden.

Stiffter der Seelmeſſen.

Die Trigeſimä/ dreyſſig Meſſen/ für die Todten zu halten/ ſind vom Pabſt Gregorio erfunden/ und bey 800. Jahren geſtanden. Der war ſo heilig/ ja abergläubiſch/ daß er einen Bruder/ der drey Gülden vergeſſen/ die er in ſeinem Amt nicht berechnet hatte/ da er geſtorben war/ über'm Tiſch verdammete/ und ließ ſolch Geld ins Grab werffen/ und ihm dreyſſig Meſſen halten/ dadurch er ſoll aus dem Fegfeuer erlöſet ſeyn worden. O des groſſen Greuels!

Vom Canone Miſſä.

Der Canon in der Meſſe iſt aus vielen Lügen zuſammen geflicket/ und bracht; Die Griechen haben ihn nicht. Ja/ da ich Anno 1519. in Italien war/ ſahe ich/ daß die zu Meyland keinen ſolchen Canonem haben. Und da ich an dem Ort wolte Meſſe halten/ ſagten die Pfaffen zu mir: Was wollet ihr machen? Non poteritis hic celebrare, qvia nos ſumus Ambroſiani. (Ihr könnet hier nicht Meſſe halten/ denn wir ſind des Ambroſii Meinung.)

Eadem hat miſert Luth. ad ſinem des kurtzen Bekäntniß vom Abendmahl/ etc. Tom. Jen. 8. des 1. Drucks f. 202. a. des 2. Drucks f. 183. a.

Denn man ſagt/ daß die Meyländer etwa mit einander uneins ſollen geweſt ſeyn/ und gezancket/ ob ſie Ambroſii oder Gregorii Buch ſolten in ihren Kirchen annehmen: haben GOtt gebeten/ er wolle es ihnen durch ein Miracke anzeigen. Da ſie nun des Nachts beyde Bücher in der Kirchen hingelegt hatten/ da fande man Ambroſii Buch auff dem hohen Altar gantz unverruckt; Aber Gregorii Buch war in einzele Stück zuriſſen/ und hin und wieder zerſtreuet.

Das haben ſie alſo gedeutet: Ambroſius ſoll zu Meyland auff dem Altar bleiben/ Gregorius durch die gantze Welt zerſtreuet werden. Alſo haltens die von Meyland anders/ denn die Römiſche Kirche.

Was zu einer Papiſtiſchen Meſſe gehöre.

Zur Papiſtiſchen Meſſe muß gehören der Character/ das Mahlzeichen/ daß einer geſchmieret und geweihet war/ und ein Altar-Stein. Wenn einer nur ein Pfaff war/ und kunte eine Meſſe für die Todten halten/ das kont ihn ernehren/ denn es war ein reicher Jahrmarckt/ der viel Gewinſt trug. Und wenn einer eine Meſſe von der Jungfrauen Maria hatte/ der ſtunde wohl.

Woher der Schmuck und Kleidung/ etc. ſo man in der Meſſe brauchet im Pabſtthum/ kommen ſey.

Der Ornat/ Schmuck und Kleidung/ ſo man bey der Meſſe mit andern Ceremonien im Pabſtthum braucht/ iſt genommen zum Theil aus Moſe/ zum Theil von den Heyden. Denn da die Pfaffen ſahen/ daß das Volck durch öffentliche Spectackel auff den Marckt oder in die Spiel-Häuſer gezogen ward/ u. Luſt dazu hatte/ und die Kirchen wüſte und leer blieben/ wurden ſie bewegt und verurſacht/ in den Kirchen auch ſolche Spectackel und Gauckel-Spiel anzurichten und einzuſetzen/ dadurch die Kinder

Ankunfft der Päbſtiſchen Zierde.

der und ungelehrte Leute bewegt und gereitzet würden / deſto lieber in die Kirche zu gehen/und ſolchem Gauckel-Spiel und Narren-Werck zuzuſehen. Man ſehe nur an/ was ſie am Oſter-Abend für Kinder-Spiel und Gepränge getrieben haben. Das gefiel iedermann wohl / und wäre auch eines Theils fein / wenn nicht der Aberglaube wäre dazu kommen.

Da ich zu Erffurt ein junger Münch war/ und terminiret / und nach Käſen gehen muſte auff die Dörffer / kam ich auff eins / und hielt da Meſſe. Da ich mich nun angezogen hatte / und für den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck / da fieng der Kirchner an das Kyrieleiſon und Patrem auff der Lauten zu ſchlagen / da konte ich mich ſchwerlich des Lachens enthalten / denn ich war ſolches Orgelns nicht gewohnet / muſte mein Gloria in excelſis nach ſeinem Kyrie richten.

Von der erſten Meſſe / ſo ein ieder Pfaff hielt im Pabſtthum.

Widerchriſtiſch Spiel-Werck u. Augengeplerr.

Die erſte Meſſe war hoch gehalten / und trug viel Geld / denn es ſchneyete dazu / und war das rechte Geld-Netze / mit Opffer und Geſchencken. Da legte man die Horas Canonicas mit Fackeln zu. Da muſte der liebe junge Herr mit der Mutter / da ſie noch lebte / tantzen / daß auch die Zuſeher ſtunden und weineten für Freuden. War ſie aber geſtorben / ſo ſtürtzet er ſie untern Kelch / und erlöſete ſie aus dem Fegfeuer. Da ich zu Erffurt meine erſte Meſſe hielte / wäre ich ſchier geſtorben / denn da war kein Glaube / ſondern ich ſahe allein an / wie würdig ich für meine Perſon war / daß ich ie ein Sünder wäre / und nichts auſſen lieſſe in der Meſſe / mit den Schirm-Schlägen und Gepränge.

Vom abgöttiſchen Feſt Corporis Chriſti, des heiligen Fronleichnams.

Abgöttiſches Schautragen des Sacraments.

Das Feſt des Fronleichnams / hat unter allen den gröſten und ſchönſten Schein / ſtrebet und ſtreitet mit ſeiner Schmincke / und erdichten Heiligkeit wider Chriſti Ordnung und Einſetzung; denn er es nicht befohlen hat / alſo umher zu tragen. Darum hütet euch für ſolchen Gottesdienſten / ſprach Doct. Martin Luther / und ſagte darauff: Man weiß zu Rom nicht / wo St. Petrus und St. Paulus Cörper begraben liegen / und weiſen doch an ihrem Tage falſche Cörper.

Von Päbſtiſchen Kirchdieben.

Vide ſupra Caput 15.

Vom beten des Roſen-Krantzes im Pabſtthum.

D. Martin Luther ſagte eine Hiſtorie / davon St. Bernhardus ſchreibet / wie ein Carthäuſer über Feld gezogen, und unter die Mörder gefallen wäre. Da er aber deſſelbigen Tages keinen Roſen-Krantz gebetet hatte / wie er täglich pflegte, fiel er von Stund an wieder auff die Knie und betet. Da ſahen die Straſſen-Räuber eine ſehr ſchöne Jungfrau bey ihm ſtehen / die hatte eine Schien oder Reifflein in der Hand / und nahm immer ein Rößlein nach dem andern aus des Carthäuſers Munde / und die zehende Roſe war allzeit roth / die ſatzte ſie darzwiſchen / und machte alſo einen ſchönen Krantz daraus. Da das die Räuber ſahen / lieſſen ſie ihn zu frieden / und thaten ihm nichts / lieſſen ihn gehen.

Ach lieber HErr GOtt / was haben wir doch nicht dürffen gläuben? Iſts doch alles gläublich geweſt / und iſt nichts ſo ungereimet und lügerlich geweſt / das wir nicht gegläubet haben. Dahin wolt uns der Pabſt gerne wieder bringen / giebet für / und ſtellet ſich / als wolt er ein Concilium halten. Aber laſſet uns beten / und laſſets gehen / wie es GOtt will. Wenn der Pabſt uns verdammet / ſo wollen wir ihn wieder verdammen / und für den Antichriſt öffentlich erklären / er wird müſſen zu Schanden werden mit allen ſeinen Anſchlägen / ſie haben ietzt viel zu ſchaffen / fürnehmlich der Epicurer zu R.

Von Horis Canonicis / wie man im Pabſtthum die Gewiſſen damit beſchweret.

Da D. Martin Luther der Nonnen Statuten laß / die gar kalt geſchrieben und gemacht waren / ſeuffzet er ſehr / und ſprach: Das hat man müſſen hoch halten / und dieweil GOttes Wort verachten. Sehet nur / was für eine Stockmeiſterey und Marter der Gewiſſen im Pabſtthum geweſt iſt / daß man auff die Horas Canonicas und Menſchen-Satzung drang. Wie Hugo / der treffliche Mann / ein greulich Wort geſchrieben hat: Daß / wer nur eine Sylbe ausließe / und nicht gar ausbetete / müſte Rechenſchafft dafür geben am Jüngſten Gerichte. Ich halte / Hugo habe es darum geſchrieben / auf daß die Kinder-Zucht erhalten würde / welches dann auch in einen böſen Brauch / und zum Verderben der Gewiſſen gerathen iſt. Denn in Kindern iſt das Gewiſſen noch nicht / darum muß man ſie in der Zeit auffziehen / darnach wenn das Gewiſſen kömmt / muß man Moſe ſteinigen. Mehr von den Horis Canonicis im Pabſtthum / droben Cap. 17.

Von Anruffung der Heiligen / die auch Abgötterey iſt.

Pallas Dea Concordiæ & Pacis.

Es ward gefraget/ woher die Papiſten die Anruffung der verſtorbenen Heiligen urſprünglich genommen hätten? Da ſprach D. Martin Luther: Vielleicht haben ſie es von den Heyden genommen/ die GOtt in unzehlich viel Bilder und Götzen getheilet haben / und einem iglichen ſein Amt und Werck zugeeignet und gegeben. Wie ſie erdichteten und fürgaben / Pallas wäre eine ſolche Göttin/ durch welche die Geſellſchafft / Friede und Freundſchafft unter den Menſchen erhalten würde / dergleichen thäten ſie mit andern Götzen auch / daß ein iglicher ſein beſcheiden und eigen Werck hatte.

Denen haben die Papiſten unchriſtlich nachgeohmet/ und damit verneinet GOttes Allmacht / und ein ieglicher hat auſſer GOttes Wort / nach ſeinem Kopff / eine ſonderliche Meinung gehabt auffs allerſicherſte. Gleich wie einmahl ein Meßpfaff geweſt / derſelbe / da er über dem Altar viel Hoſtien ſolte conſecriren/ meinete er / es wäre nicht congrue nach der Grammatica geredet: Das iſt mein Leib / ſondern ſprach: Diß ſind meine Leibe. Rühmet ſich darnach ſeiner Kunſt/ und ſagte: Wäre ich nicht ſo ein guter Grammaticus geweſen/ ſo hätte ich eine Ketzerey angerichtet / und nur eine Hoſtie conſecriret.

Wohlgeſchickter Päbſtling.

Propheceyung D. L. von Artiſten.

Solcher Geſellen/ (ſprach D. Martin Luther/) wird die Welt viel herfür bringen/ daß die Grammatici/ Dialectici/ Rhetores und Philoſophi werden die heilige Schrifft verfälſchen / und aus derſelben und ihrer Kunſt ein Gemäng machen/ da man doch ein iegliches ſolt laſſen an ſeinem Ort bleiben / wie und dazu es von GOtt geordnet iſt / nicht in einander breuen. Die Theologia ſoll Käyſerin ſeyn / die Philoſophia und andere gute Künſte ſollen derſelben Dienerin ſeyn/ nicht ſie regieren und meiſtern/ wie Servetus/ Campanus / und andere Schwärmer thun. GOtt erhalte ſeine liebe Kirche/ die von ihm / wie ein Kind in Mutterleibe getragen wird / und behüte ſie für ſolchen Schul- und Philoſophiſchen Theologen.

Antichriſtiſche Händlerey.

† Der Heiligen Anruffung iſt eine greuliche Blindheit und Ketzerey geweſen / gleichwohl wollens die Papiſten nicht erkennen / viel weniger bekennen und ändern. Des Pabſts gröſter Genieß iſt von den Todten geweſt / und ſein beſter Grund. Denn der Heiligen Anruffung und der Todten Seelen-Geräthe hat allen Gold und Reichthum getragen: Die Todten haben vielmehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt alſo zu/ Superſtition/ Aberglaube/ falſche Lehre und Gottesdienſt/ nähret und giebt. Aber die rechte/ wahre / reine Religion iſt die Magd / jene aber die Frau Domina. Achthundert Baalspfaffen ernährete die Jeſabel von ihrem Tiſch. Aber den einigen Propheten Eliam konte das Reich Iſrael nicht ernähren/ ſondern die Witwe zu Sarepta ſpeiſete ihn.

Von einem Crucifix/ das ſich beweget.

Ein Bild/ das ſich bewegt.

Die Münche in Engelland hatten ein Crucifix zugerichtet / mit Regiſtern und Zügen hinten auff dem Rücken/ daß ſichs hat mit dem Angeſicht / Munde/ Lippen / nicken oder wincken können regen / und viel Leute damit betrogen/ gleich als wäre es der höchſte GOttes-Dienſt. Aber endlich ward es offenbar/ da der König hatte laſſen viſitiren / und vom Biſchoffe zu Londen daſſelbige Crucifix öffentlich geweiſet / auch endlich durch alle Gaſſen umher getragen und zubrochen.

Von einem Marien-Bilde/ das ſich bewegt.

Marien-Bild mit ihrem Kindlein/ das ſich bewegt u. geregt/ iſt zu Eiſenach im Pauliner Kloſter geweſt.

Der Churfürſt zu Sachſen Hertzog Johann Friederich/ hat ein Bild im Bauren-Auffruhr 1525. bekommen / welches er noch hat / das hab ich geſehen/ nehmlich/ Maria mit ihrem Kinde. Wenn ein Reicher dahin iſt kommen/ und dafür gebetet/ ſo hat ſich das Kind zur Mutter gewandt/ als wolt es den Sünder nicht anſehen / darum ſolt er Fürbitte und Hülffe bey der Mutter Maria ſuchen. Hat er aber viel ins Kloſter verheiſſen/ ſo hat ſichs zu ihm wieder gewandt. Hat er aber mehr verheiſſen / ſo hat ſich das Kind freundlich erzeiget/ und mit ausgeſtreckten Armen ein Creutz über ihn gemacht. Es iſt aber hohl geweſt inwendig / und mit Schloſſen und Schnüren alſo zugerichtet/ dahinter iſt allezeit ein Schalck geweſt/ der die Schnure hat gezogen/ und die Leute vexiret und betrogen / daß ſie ihm ſein Liedlein haben müſſen ſingen. Wolten aber die Pfaffen / daß ſich das Kindlein ſolte gegen einem ungnädig erzeigen/ ſo kehret es einem gar den Rücken zu. Ein ſolch Bild hat der König von Engelland auch funden/ und dem Volck geweiſt/ und darnach zubrochen. Es wäre aber gut/ daß man ſolch Ding auffhübe / damit un-

ſere

ſere Nachkommen könten ſehen / was die Papiſten für Leute ſind geweſt / (denn ſie wollen kein Waſſer betrübt haben / ſie damit zu überweiſen. Diß Bild hat Fürſt Wolff von Anhalt in der Bauren Auffruhr bekommen / und dem Churfürſten zu Sachſen geſchenckt.

Vom Fegfeuer.

Erfinder des vermeinten Fegfeuers.

Doctor Martin Luther / da ihn einer mit Fleiß fragte / vom Fegfeuer / ſprach er: Ambroſius / Auguſtinus / Hieronymus / halten nichts vom Fegfeuer / Gregorius iſt durch Geſichte des Nachts betrogen / und etwas vom Fegfeuer gelehrt: Da doch GOtt öffentlich verboten hat / daß man von Geiſtern nichts forſchen noch fragen ſoll / ſondern von Moſe und den Propheten. Darum ſoll man in dieſem Stück Gregorio nichts zueignen noch gläuben. Aber der Tag des HErrn wirds anzeigen und erklären / denn da wirds durchs Feuer offenbahret werden.

Apoc. 14. Das rechte Fegfeuer.

Aber dieſer Spruch: (Ihre Wercke werden ihnen nachfolgen / etc.) ſoll nicht vom Feuer / ſondern von der Lehre / und vom guten oder böſen Leben der gottſeligen / rechtſchaffenen Chriſten / und der Ketzer verſtanden werden. Arrius / der Ketzer / hat ſeinen Tag und Gericht gehabt; Aber des Glaubens Feuer hats erkläret. Wie denn der Jüngſte Tag alles erklären und offenbaren wird.

Summa ſummarum / GOtt hat uns in ſeinem Wort zween Wege fürgelegt: Einen / der da führet zur Seligkeit / durch den Glauben / den andern zur Verdamniß / durch den Unglauben. Des Fegfeuers wird nirgends gedacht. Man ſoll auch das Fegfeuer nicht zulaſſen / denn es verkleinert und verfinſtert die Gnade / die Wohlthaten und Verdienſt des HErrn Chriſti. In der Welt möchte das Fegfeuer in ſeinem Circkel zugelaſſen werden / da werden die rechten Chriſten wohl gefeget und gepurgieret.

Von der Papiſten Faſten.

Der Münche Faſten.

Im Pabſtthum war es alles ohne alle Beſchwerung / alles thät man willig und gerne. Ihr Faſten war ihnen leichter / denn unſer Eſſen. Zu einem Faſt-Tage gehören drey Freß-Tage. Zur Collation auff den Abend gab man einem Münche zwo Kannen gutes Biers / ein Kännlein Wein / Pfefferkuchen oder geſaltzen Brod / daß man trincken könte: Da giengen die armen Brüder wie die feurigen Engel / ſo waren ſie verblichen und verſchmacht.

Ablaß-Kramer werden ſchimpflich betrogen.

Ein Muſter rechter Leut-Betrieger.

Ein Stationirer gab für / er könte die Seelen aus dem Fegfeuer mit ſeinem Heiligthum und Ablaß / den der heiligſte Vater der Pabſt darzu gegeben hätte, erretten. Kam an einen Ort / da gieng ein Landsknecht zu ihm / und ſprach: Herr / wenn ich gewiß wüſte / daß die Seelen meiner Eltern und Freunde erlöſet würden / ſo hab ich noch zween Gülden / die wolt ich euch zwarten geben. Er aber der Stationirer ſprach: Was iſt dein Vater für ein Mann geweſt? Der Landsknecht ſprach: Es iſt ein frommer Mann geweſt. Darauff ſagt der Stationirer: So iſt er nicht in der Hölle. Und fragt weiter: Thut er denn auch Wunder-Zeichen? Nein / ſprach der Landsknecht. Da ſagt der Pfaff: So iſt er im Fegfeuer. Und der Krieger gab ihm einen Batzen / und erlöſete ſeinen Vater. Darnach fragt er ſeiner Mutter halben / ob die auch könte erlöſet werden? (Da forſchete der Stationirer / wie zuvor vom Vater / was ſie für eine Frau geweſt wäre /) und ſchloſſe / daß ſie im Fegfeuer wäre; da gab ihm der Krieger abermahl einen Batzen. Und alſo fort für die andern ſeine Freunde / daß er vierzehen Seelen aus dem Fegfeuer erlöſete mit vierzehen Batzen. Da ſprach er: Herr / bin ich gewiß / daß ſie nun erlöſet und ſelig ſeyn? Ja / ſprach der Pfaff / ich ſchwere dir einen Eyd / daß ſie ſelig ſind. Wohlan / ſagt der Landsknecht / Herr / ihr habt gerne Geld / gebt mir die vierzehen Batzen wieder / ſo will ich euch einen Geld-Gülden dafür geben. Da ihm nun der Stationirer dieſelben gab / nahm ſie der Landsknecht wieder zu ſich / und ſprach: Die Seelen ſind nun im Himmel / können nicht wieder heraus / ich bedarff das Geld baß denn ihr / lieber Herr / und gieng alſo davon.

So kömmt gemeiniglich Schalck über Schalck.

Tetzels Triegeren mit dem Ablaß.

Alſo thät Tetzel auch: Als er zum Stolpen / da der Biſchoff von Meiſſen Haus hielte / geprediget hatte / daß eine Seele erlöſet würde / wenn man ſeinen Groſchen einlegte. Fragt ihn einer / des Pfarrherrs Vater daſelbſt / was er für Müntze wolte haben? Da er ſich nun lange bedacht hatte / ſprach er: Morgen kommet wieder / ſo will ichs euch ſagen.

Hiſtoria von einem Bergmann / wie er einen Ablaß-Krämer abgefertiget.

Da ein Ablaß-Krämer Römiſche Gnade im Anfang des Bergwercks auff dem Schneeberg auslegte / (wie denn die Leute ihre Eulen und Keutzlein

zu ſetzen wuſten/) und rühmet treflich ſeine Römiſche Gewalt / daß er die Macht vom heiligen Vater hätte; Wer einen Pfennig einlegte / der erlöſete damit eine Seele aus dem Fegfeuer; Soll ein Bergmann des andern Tages den Pœnitentiarium oder Ablaß-Krämer allein angeſprochen haben / ob ihme denn gewißlich alſo wäre / daß man mit einem Pfennige eine Seele ranſiren / oder aus ihrem Kercker und Retardat erledigen könne? Da der Ablaß-Menger auff ſeinen achtzehen Augen beſtehet / und betheuret es darneben bey ſeiner Prieſterlichen Weihe und Creſem / und legte ſeine Bulle und Credentz-Brieffe auff / fähet der ehrliche Bergmann an ſich zu verwundern / zu creutzigen und zu ſegnen / und ſpricht: Marge Gottes Mutter / wie muß der Pabſt zu Rom / den ich für den allerheiligſten Mann bißher / und für einen Stadthalter GOttes / eben ſtarck gehalten / der unbarmhertzigſte und unerſättlichſte Pfaff ſeyn / der eine arme Seele / die ihm ihr Leben lang kein Laſter noch Leid gethan / um eines Pfennigs willen / (ſo es anders wahr iſt / was die Geiſtlichen hievon ſagen /) im Fegfeuer ſo lange leiden läſſet / weil er doch der reichſte Pfarrner iſt. Möchte er doch uns armen Deutſchen eine Tonne Goldes oder drey fürſtrecken / und auff einmahl die gefangenen und gequäleten Seelen ledig machen / wolten wir ihm doch die Haupt-Summa / ſamt Intereſſe, und was für Schaden und Unkoſten darauff gelauffen wäre / und ſo ſeine Heiligkeit / Simoney und Wucher nehmen dürffte / duppel und tripel Wucher / und Jüdiſchen Geſuch darzu unverzüglich wieder erlegen. Der Ablaß-Krämer ſoll ſich gleichwohl vor dieſer Rede entſetzet / und darauff geſagt haben: Heute Ablaß feil gehabt / und die Römiſche Waar verpartiret / und ob GOtt will / mein Leben lang nimmermehr.

Hæc Mattheſius in Sarepta, conc. 2.

Vom Jubel-Jahr.

Jubel-Jahr des Antichriſts.

Das Jubel-Jahr iſt im Alten Teſtament der gebräuchlichſte und gemeineſte Gottesdienſt geweſen alle funfftzig Jahr; Dem hat der Pabſt nachgeohmet und gefolget / mit der guldenen Pforte / die iſt dazumahl offen geſtanden / wird billich eine güldene Pforte geheiſſen / denn ſie hat viel Goldes bracht. Welchen Genieß / da ihn der Pabſt ſahe / verwandelt er das funfftzigſte Jahr in das fünff und zwantzigſte / darnach legt ers in das funffzehende und ſiebende Jahr / daß er immer friſch Geld bekam / es wäre ihm ſonſt zu lang worden.

† Doct. Martin Luther ſagte nachmahls vom Jubel-Jahr / daß eben Pabſt Bonifacius der 8. hätte das Jubel-Jahr zu Rom verändert. Denn es alſo verordnet geweſen / daß alle hundert Jahr ſolch Jubel-Jahr begangen würde. Aber da er ſahe / daß ſo ein groß Volck auff dieſelbige Zeit gen Rom lieffe / und ſo groß Geld und Gut dahin brachte / da wolten hundert Jahr zu lang werden. Denn viel Leute würden das Jubel-Jahr verſäumen / ſo nicht hundert Jahr lebten / darum befahl er / daß man alle funfftzig Jahr ſolte das Jubel-Jahr begehen. Darnach kam ein ander Pabſt / der war auch geldgierig / verkürtzte die Zeit des Jubel-Jahrs abermahls / und brachte es auff das 25. Jahr / daß alle 25. Jahr das güldene Jahr war / darnach trug es Geld mit groſſem Hauffen. Ach HErr GOtt / wer kan dieſe Lügen und Schalckheit des Pabſts gnug ausreden? Attamen Papiſtæ nunc volunt eſſe juſtiſſimi, (und dennoch wollen ietzo die Papiſten die Gerechteſten ſeyn.)

Der Pabſt wehlet Geld. Solche Narren hat der Teufel neulicher Zeit wieder in Deutſchland durch etliche ſichere Biſchöffe einführen wollen.

Vom Heiligthum in gemein.

Der Biſchoff zu M. rühmet ſich / er hätte eine Flamme vom Puſche / den Moſes geſehen hatte brennen. Zum finſtern Stern zu Compoſtel / in Hiſpanien / wird geweiſet die Fahne für Heiligthum / die Chriſtus in der Hölle hat gehabt. Deßgleichen die Krone / das heilige Creutz / Nägel / etc.

Das heil. Meiſterſtück gelogen.

† Einer fragte / wie St. Jacob gen Compoſtel wäre kommen? Antwortet D. Martin Luther / und fragte wieder: Wie iſt es kommen / daß achtzehen Apoſtel funden worden / da ihr doch Chriſtus nur zwölffe hat gehabt? Denn zu Toloſa ſind ihrer ſechs / St. Matthias iſt da / deßgleichen zu Trier und Rom. Alſo rühmen viel von der Jungfrauen Marien Milch / vom Heu / auff welchem Chriſtus in der Krippen gelegen iſt. Und ein Stationirer rühmete ſich / und ſagte: Er hätte deſſelben Heues in einer Schachtel / aber der Pfarrherr nahm es ihm heimlich herauſſer / und legete Kolen darein; da nun der Stationirer auff der Cantzel das Heu dem Volck wolt weiſen / fand er Kolen darinne / da erdachte er eine feine Lügen / und ſprach: Lieben Freunde / ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen / ſondern hie ſind die Kolen / darauff St. Lorentz gebraten iſt.

Stationirer Trügerey zu Gotha geſchehen.

Alſo haben wir allen greulichen Lügen gegläubet / ſonderlich von den Feld-Teufeln / welcher Kirchen man nicht weihen dürffte / denn der Satan könte alsdenn kein Zeichen thun. Solcher Betrügerey haben

Feld-Teufel.

haben wir gegläubet/und mit unſerm Haab und Gut geehret / unſer Schweiß und Blut daran gewendet.

Verachtung des Worts u. treuer Diener.

Dagegen aber verfolgen und verachten jetzt die Leute mit höchſter Undanckbarkeit den gröſten / theuren Schatz des Evangelii und derſelben Diener. Da man zuvor unzehlich viel Verführer und Säue gemäſtet/und in den höchſten Ehren gehalten hat/ jetzt kan man kaum mit aller Noth einen rechtſchaffenen / treuen / frommen Pfarrherrn und Prediger / der Gottes Wort rein lehret/ erhalten / ja viel werden verachtet von ihren Pfarrkindern / übel gehalten/und ſchändlich zugerichtet/daß ſie ſchier verſchmachten/und Hungers ſterben müſſen. Dafür will kein Exempel noch Vermahnung nicht helffen/ man wolt ihr gerne loß ſeyn. Aber GOtt / der rechte Viſitator und Richter wird kommen/ und die undanckbare Welt heimſuchen und ſtraffen/ und die Frommen wegraffen. Darnach ſehnen ſich alle fromme Chriſten mit groſſer Begierde/ daß Chriſtus ja wolt bald kommen mit dem Jüngſten Tage/ ungeachtet Weib und Kinder/ wie lieb die auch ſind/und der teufeliſchen Undanckbarkeit und Weſen ſteuren / und des Spiels einmahl ein Ende machen / Amen.

Von Antonitern und ihrem Heiligthum.

Antoniter Säuhandel.

Zu Liechtenberg verwundert ſich D. Martin Luther des groſſen Guts und herrlichen Gebäues der Antoniter Herren/ alſo/ daß zu dieſer Zeit mit drey Tonnen Goldes ſchwerlich zu ändern wäre/ das hat vor Zeiten das ſchändliche Treudelwerck gegeben. Sie ſind umher gezogen/ wie die Knapſäcke/ haben die Leute an ſich gelocket mit Gürtelein / Taſchen und Meſſerlein.

Der Päbſtler Handreichung unter einander.

Tetzel war auff St. Annenberg/ von den Antonitern mit Gelde beſtochen/ und lobet ſie alſo / daß ein ſolcher Zulauff war worden/ daß man ihnen drey Meil Weges war nachgelauffen. Alſo waren ſie überredet mit ſeinen Worten. Wenn ſie das Heiligthum nicht ehreten / ſo würden alle Schächte und Ertzgruben verfallen/ und die Gänge verſchwinden.

Ach / lieber GOtt / welcher Edelmann/Bürger/Bauer/ ꝛc. dancke unſerm HErrn GOtt doch einmahl darum/ daß er uns von ſolcher Schinderey erlöſet hat/ dadurch ein groſſer Schatz und unzehlich viel Geldes war zu wegen bracht mit täglichen Zufällen. Nun werden ſie undanckbar / unterſtehen ſich den Gottſeligen / nicht allein die Zufälle / ſondern auch die Subſtantz und Güter / ſo zum rechten GOttes-Dienſt geſtifftet ſind / zu entziehen.

Betrug eines Antoniters.

† Einer / der St. Antonii Bothſchafft führete/ ein Stationirer/ hatte einmahl irre geritten/ und da ſein Herr mit dem Heiligthum nicht vorhanden war/ überredete er die Bauren/ daß die Glöcklein eben ſo viel Krafft hatten/ als das Heiligthum; Denn ſie wären ſtets dabey gelegen. Alſo ſegnete der Caplan und Diener/ abweſend des Herrn/ das Waſſer mit dem Glöcklein. Das hat man alles können glauben.

Vom Agno Dei.

Päbſtiſch Fündlein.

Das Agnus Dei, wie mans genennet hat/ ward für dem Sacrament getragen/ nur einmahl / weil der Pabſt lebete; bey Pabſt Leo Zeiten ward es geweihet/ da es von dem Feuer war umkommen/ und verbrannt. Das geſchach nur aus einer Diſpenſation / daß Leo wiederum weihete.

Viel Heiliger Cörper zu Rom begraben.

Die rechte Märterer-Stadt.

D. Martin Luther ſagte: Zu Rom in St. Caliꝛti Kirchen liegen begraben 176000. heiliger Cörper/ und 45. Päbſt-Märterer / ſie liegen unter der Erden ſchrencklicht / denſelben Ort heiſſen ſie Crypta/ die Höle.

Von St. Johannis des Täuffers Haupt zu Rom.

Auch ſchreibet Joſeph. in antiq. anders davon.

Zu Rom wird St. Johannis des Täuffers Haupt geweiſet; Da doch alle Lehrer ſchreiben/und die Chronicken anzeigen/ daß die Saracenen ſein Grab geöffnet/ den Cörper heraus genommen/ und gar zu Pulver verbrant. Man laſſe den Pabſt mit ſeinen Lügen immer hinfahren zum Hencker. Alſo hat er mit andern Heiligen auch gethan.

Heiligthum von der Eſelin/ auff welcher Chriſtus am Palmtage geritten.

Wie ein Pfaff zu Rom einen Deutſchen mit Heiligthum geäffet und geeſelt hat.

Er Friederich Mecum/ Pfarrherr zu Gotha / war zu Wittenberg bey Doct. Martin Luthern/ ſagte viel von der Wahlen Hoffart/ und erzehlete eine Hiſtorie/ daß ein Meßpfaff zu Rom in der Beicht etliche Deutſchen mit guten Worten fein betrogen/ und recht auff den Eſel geſetzt hatte.

Jch weiß / ſprach er/ daß die Deutſchen fromme/ andächtige Leute ſind/ ſo die Religion lieb haben. Die Wahlen aber wären Spötter/ die es verlachten. Darum wolte er ihm geben einen groſſen trefflichen Schatz vom Heiligthum / den er bey ſich verborgen hätte / da ers wolt heimlich halten/ und etwas darfür geben; denn davon

von würde gantz Deutſchland groß Glück und Heyl bekommen / er müſte es aber niemand offenbahren / denn ſie möchten beyde darüber in Gefahr Leibes und Lebens kommen.

Da es nun ihm der Deutſche mit einem Eyde verhieß / er wolte es niemand ſagen noch zeigen / biß er in Deutſchland käme. Gab ihm der Pfaff ein Bein von der Eſelin / auff der Chriſtus am Palm-Tage zu Jeruſalem eingeritten war / fein in ein ſeiden Tüchlein gewickelt / und ſprach: Das iſt das Heiligthum / darauff der HErr Chriſtus leibhafftig geſeſſen hat / und mit ſeinen Beinen dieſes Eſels Beine berühret. Da ward er froh / und trug ſolchen heimlichen Schatz mit ſich in Deutſchland. Da er nun an die Grentze kam / rühmet er ſich gegen den Geſellen des Heiligthums / und weiſete es ihnen. Die andern drey hatten auch ein ieglicher ein Bein / und eben das zugeſagt / wie der erſte: Sie wolten ſchweigen. Der fünffte / der auch ein Bein hatte / da ers höret / ſprach er: Hat denn der Eſel fünff Füſſe gehabt? Da ſagte D. Martin Luther: Das wäre der Wahlen Ruhm / daß ſie der Deutſchen alſo ſpotteten / als grober / unverſtändiger Leute. Aber nun mercket man ihre Schalckheit von Gottes Gnade. Und man kan den Wahlen / den hoffärtigen Geiſtern nicht weher thun / denn daß man ſie verachte / und für Kühe halte / wie ſie uns gethan haben. Und wie jener Schulmeiſter einem unverſchämten Münche that / der in Predigten alle gute Künſte verwarff und verachtet; gab den Knaben in der Schul ein ſolch Latein auf: Monachus, ein Teufel / Diabolus, ein Münch.

Deutſche ſind von Italiänern weidlich auffn Eſel geſetzt und gemartert.

Die Papiſten beſchönen ihre Menſchen-Satzungen mit der Patriarchen Gottesdienſt.

Die lieben / heiligen Patriarchen und Ertzväter / von der Welt Schöpffung an / biß auff Moſen / in zweytauſend Jahr / haben keinen ausdrücklichen Befehl Gottes gehabt / von gewiſſen Gottesdienſten zu thun; Und haben gleichwohl ihre Dienſte und Opffer GOtt geleiſtet. Daraus will folgen / als könte man GOtt dienen und ehren / ohn ein gewiß und ausgedruckt Wort GOttes / oder daß der Ertzväter Gottesdienſt die 2000. Jahr über / vergebens oder unnütz geweſen ſey.

Antwortet D. Martin Luther: Das iſt ein gleiſſend und fürnehmes Argument / das einen groſſen Schein und Anſehen hat / iſt aber wohl zu ſolviren und zu verlegen. Nehmlich alſo: Die heiligen Ertzväter haben ihre Gottesdienſt gethan / die ihm auch GOtt gefallen laſſen / und beſtätiget mit Zeichen vom Himmel herab / in dem / daß das Feuer die Opffer verzehret hat / dadurch ſind ſie gewiß verſichert geweſen / daß ſie nichts wider GOttes Willen mit ihren Gottesdienſt gethan / ſondern allein auff den verheiſſenen Saamen des Weibes gehoffet / der der Schlangen den Kopff ſolt zertreten.

Gottes annehmen und approbiren.

Daraus mögen nun die Papiſten bedencken / ob ſie den Patriarchen gleich ſeyn. Ja wenn mans recht beym Licht beſiehet / ſo ſind ſie ihnen gantz und gar ungleich; Denn ſie laſſen GOttes Wort und den Articel der Rechtfertigung fahren / daß man nur aus Gnaden / ohn all unſer Verdienſt und Werck / allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum gerecht und ſelig wird. Und lehren ſtracks / das wider den Willen GOttes iſt.

Vom Geiſtlichen oder Päbſtiſchen Rechte.

Das Geiſtliche oder Päbſtiſche Recht iſt ein ſchändlich Buch / voller Unflachs / das nach Gelde ſtincket. Wenn man Ehrgeitzigkeit und Geitz daraus nimmt / ſo bleibet nichts mehr darinnen von ſeinem Weſen / das zu etwas dienet und nütz ſeyn mag / und hat doch einen groſſen Schein / iſt mit einer hübſchen Farbe und Schmincke angeſtrichen. Denn es muß ſich in nomine Domini, im Nahmen des HErren / alles Unglück anheben. Gleich wie allein im Nahmen des HErrn unſere Gerechtigkeit und Seligkeit ſtehet; Alſo entſtehet auch unterm Schein und Deckel des Nahmens GOttes alle Abgötterey und Aberglauben. Darum folget das andere Gebot fein auff das Erſte: Du ſolt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen.

Antichriſtiſch Rechts-Buch.

† Käyſer-Recht iſt anders nichts / denn was menſchliche Vernunfft lehret; Aber das geiſtliche Recht iſt / was der Pabſt ſetzet / fartzet und träumet. Ich wolte die lincke Hand drum geben / daß die Papiſten müſten ihre Canones halten; Ich meyne ſie würden mehr ſchreyen drüber / denn über den Luther.

Von des Pabſts Rechten / und Summa Angelica.

Ich wolte die Geiſtlichen oder Kirchen-Rechte auch wiſſen / (ſprach D. Martin Luther /) und laß Summam Angelicam. Darauff ſagt D. H. Man ſolt ſie nicht Engeliſch / ſondern Teufeliſch nennen / um der groſſen Büberey und Sophiſterey willen / ſo darinnen iſt / daß niemand ſich daraus richten kan.

Summa Angelica.

Alſo

Scrinium Pectoris.

Alſo ſpielet der Pabſt/ ſprach D. Luther/) mit ſeinen Fällen/ die er ihm alle fürbehält im Schrein ſeines Hertzens/ hat ſie alſo nachgelaſſen/ daß er ſie ihm gleichwohl fürbehalten hat. Alſo ſind alle ſeine Reden ungewiß/ ſo gar hat er uns mit ſeiner teufeliſchen Lügen vexiret/ unterm Schein der Schlüſſel Gewalt. Darum heiſſet St. Paulus nicht unbillich die Zeiten greuliche Zeiten. Da aus Gottes Zorn die Päbſte zu Rom/ durch ſo viel lügenhafftige Zeichen regieret haben/ brauchten ihre Curtiſaniſche Stücklein. Engelland hat er frey. Aber der Peterspfennig brachte dem Pabſt jährlich bey neun Tonnen Goldes.

2. Pet. 2.

Ja St. Petrus beſchreibet den Pabſt mit ſehr hefftigen und ernſten Worten: Es ſind (ſpricht er/) durchtriebene Leute im Geitz. Er redet nicht von ſchlechtem und menſchlichem Geitz.

Etlicher Päbſte Haushaltung.

Man ſehe nur/ was Pabſt Urbanus der 6. Gregorius der 9. und Bonifacius der 12. vor dem Concilio zu Coſtnitz gethan haben; wiewohl die Romaniſten im ſelben Concilio etlicher maſſen gedemüthiget und erſchrecket worden/ doch ermanneten ſie ſich wieder/ und wurden ſtoltz/ wie ſie denn ietzt auch wieder geſchreckt ſind/ und zu Ehre gerieten. Macht es doch Tetzel ſo gar grob/ daß mans muſte greiffen. Er ſchrieb/ das Ablaß wäre eine Verſöhnung zwiſchen GOtt und Menſchen/ und daß es nütze wäre/ da gleich ein Menſch nicht Buſſe thäte/ und bliebe ohn alle Reu und Leid.

In allen Rechts-Büchern und Geſetzen des Pabſts iſt nicht ein Wort von Chriſto.

In allen Rechts-Büchern und Geſetzen des Pabſts ſtehet nicht ein Wort/ das da lehret/ was/ und wer Chriſtus ſey. Das heiſt nicht der Kirchen Hirte/ ſondern der Teufel; Und tröſtet mich auch/ ſo offt ich daran gedencke. Von der Tauffe redet er ſchäbig genug; das Sacrament des Altars hat er gar zuriſſen.

Wenig Guts in des Pabſts Decreten.

Päbſtiſcher Satzungen Wuſt.

Es iſt ein greulicher/ groſſer Zorn GOttes/ in ſo vielen des Pabſts Decreten; wird doch nicht ein einiger Spruch der heiligen Schrifft/ oder ein Articel des Catechiſmi drinnen gehandelt. Denn der Pabſt hat ſeine Kirche wollen anrichten/ wie ſonſt ein äuſſerlich weltlich Regiment/ darum hat er Gottsläſterlich gelehret/ daß eine lauſichte Münchs-Kappe/ ſo man ſie einem Todten anzöge/ brächte Vergebung der Sünden. Vergliche ſie alſo dem Verdienſte Chriſti/ des einigen Heylandes. Dieſe greuliche Abgötterey und Gotteslaſterung hat der Pabſt nicht allein zugelaſſen/ ſondern auch beſtätiget.

Was Guts in des Pabſts Decreten/ hat der Pabſt an ſich gezogen.

In des Pabſts Decreten ſind wohl viel guter/ nützlicher Sprüche aus den Vätern genommen/ und von Gratiano zuſammen bracht; Aber der Pabſt hat ihnen die Autorität und Macht genommen/ und auff ſich gezogen/ will alleine Gewalt und Macht haben zu regieren und zu ſchlieſſen in der Kirchen nach ſeinem Gefallen/ gehet alſo einher/ und regieret unterm Nahmen GOttes. Welches Reich ſtehen ſoll 600. Jahr nach der Zahl des Thiers in Apocalypſi/ Cap. 13. Denn das Hertzeleid hat bald nach Pabſt Gregorio dem Erſten angefangen. Darnach haben die zween Biſchöffe/ der zu Conſtantinopel/ und der zu Rom/ mit einander um das Pabſtthum gezancket/ biß auff Carolum Magnum/ da kam der Römiſche Pabſt empor/ und ward zum Herrn gemacht über alle Könige auff Erden.

Der Kern in Päbſtlichen Decreten.

Von des Pabſts Decret und Canceley.

Anno 39. den 21. Aprilis laſ Doctor Martin Luther im Decret/ und ſprach: Es wundert mich/ daß in einem ſolchen groſſen Buche nichts vom Glauben gehandelt wird. Alſo haben auch die Väter/ Eccleſiaſtici Scriptores, kalt Ding genug von der Lehre des Glaubens geſchrieben. Und da er im Decret laß/ wie Käyſer Ludwig/ des groſſen Caroli Neffe/ dem Pabſt Gewalt über alle Königreiche und Lande gegeben ſoll haben/ ſprach er: Jch halte/ daß des Pabſts Cantzeley eine Cloacke voller Lügen iſt/ als der alle Privilegia auff die Gewohnheit gezogen hat.

Theologer.

Endliche Urſach/ warum Gratianus das Decret zuſammen bracht hat.

Gratianus der Juriſt/ ſo das Decret zuſammen bracht/ hat ſich am höchſten befliſſen/ und die endliche Urſach/ warum ers gemacht/ iſt geweſt/ daß er die Canones möchte concordiren/ und zuſammen ſtimmen und vereinigen/ und ein Mittel finden zwiſchen dem Guten und Böſen. Er hats wohl ſehr gut gemeinet/ der gute Mann/ aber es iſt übel gerathen; denn es iſt ihm alſo gangen/ daß er verworffen hat was gut iſt/ und was böſe iſt/ gebilliget. Denn da er ſich unterſtanden hat/ das unmüglich iſt/ iſt er durch die

Wider die ſchändlichen Temporaler.

Gloſſa

Gloſſa abgeſchreckt/ die da ſagt: Das ſoll man nicht halten / denn es iſt wider den Pabſt. Denn die Hiſtorien zeugen / daß der Pabſt hat allwege wollen ein Herr und Meiſter ſeyn/ auch über die heil. Schrifft und GOttes Wort. Und ob ihm gleich viel Biſchöffe Widerſtand gethan haben/ doch haben ſie nichts wider ihn können ausrichten noch erhalten / aus Gottes groſſen Zorn/ der Welt Undanckbarkeit und Verachtung ſeines Worts zu ſtraffen. Alſo hat ſich Gratianus aus gutem Eyfer unterwunden/ der Concilien Sprüche zu concordiren/ und die guten Chriſtlichen Canones von den gottloſen und böſen zu purgieren und zu reinigen.

Von des Pabſts Decret und Decretalibus.

Des Pabſts Decret taugt gar nichts/ und der es gemacht und geſchmiedet hat/ iſt ein Eſel geweſen/ denn es hat drey Theile/ Diſtinctiones, Cauſas, & Conſecrationes. Es iſt ein zuſammen gerafft Ding/ wie ein Bettlers-Mantel zu Hauff geflickt von vielen Haderlumpen. Im Eingang ſchreibet er / wie ein Biſchoff geſchickt ſeyn/ und leben ſoll/ aus der Epiſtel Sanct Pauli zu Tito/ nehmlich/ daß ein Biſchoff ſoll unſträfflich ſeyn / ein gut Leben und Wandel führen / nicht beiſſig/ nicht eigenſinnig/ nicht zornig noch prächtig ſeyn/ ſoll nicht über ſechs Hunde haben / ein oder zwey Hürlein halten. Darnach redet er von der Digamia/ von zwey Weiber nach einander haben; Als / wenn einer eine Jungfrau nimmt / und findet ſie nicht Jungfrau/ derſelbige ſoll keine Hoffnung haben Prieſter zu werden. Darum war es gefährlich ein Weib zu nehmen / und hoffen ein Pfaff zu werden/ wenn ſie ſtürbe. Weiter iſt die Frage von Kirchen / Liechtern/ Fladen/ Kaſeln/ ꝛc. wie man ſie weihen ſoll/ ꝛc. Die Decretales aber regieren die Welt. Denn es ſtehen drinnen begriffen und verfaſſet / Gerichtshändel / wie man rechten und hadern ſoll / von der Kirchen wird nichts darinnen gelehret/ ſondern allein von Weltlichen und Politiſchen Sachen/ die zum Regiment mögen dienen. Es iſt der Pabſt mit ſeinem Recht und Decret eitel Bettelwerck/ und aus dem Weltlichen oder Käyſerlichen Rechten geraubet und geſtohlen.

Widerchriſtiſ. Satzungen.

Die Päbſtiſche Larve.

† Das Decret iſt vom Pabſt nicht beſtätiget und approbiret/ und gleichwohl folget ihm der Pabſt in dem / was für ihn iſt/ und iſt alſo durch langen Brauch eingeriſſen und angenommen. Denn Gratianus / der es geſchmiedet hat / da er ſahe des Pabſts Gewalt / und prächtigen Stand/ beſchloß er und ſtellet es alles in des Pabſts Gefallen und Willen. Aber das iſt wider die Concilia; darum ſoll man dem Pabſt gehorſam ſeyn.

Rechte Jaheren und Lehſeſer.

Deßgleichen thut Thomas von Aqvin/ derſelbige/ ob er wohl die hübſchen Sprüche in der Schrifft gehandelt/ doch ſchleuſt er zuletzt mit der Meinung Ariſtotelis. Gratianus im Canon von der Conſecration und Weihe/ machts ſehr bachantiſch. Es ſind auch Fratres ignorantiæ, ungelehrte Brüder dabey geweſen. Ich wolte/ daß ihrer viel das Decret läſen/ auff daß ſie ſähen die groſſe Impietät/ gottloß Weſen und Boßheit des Pabſts und ſeiner Kirchen. In der erſte/ und bißweilen/ ſind ſeine geſunde / rechtſchaffene Canones drinnen/ aber darnach folget ſehr gottloß Ding. Es ſind zwey Puncta darinnen/ da hat ſich der Pabſt wohl laſſen mercken/ und ſich beweiſet als ein Widerchriſt. Alſo gehets/ wenn Chriſtus nicht da iſt/ und verbirget ſich. Ich laß Dinum/ oder das Decret/ derſelbige confirmiret mich / und gab mir Urſach/ daß ich wider den Pabſt ſchrieb. Ein ieglicher Theologus ſoll des Pabſts Decret leſen/ doch mit Beſcheidenheit und fleiſſigem Auffmercken/ daß er unterſcheide das Gute von dem Böſen/ nach der Regel St. Pauli/ da er 1. Theſſ. 5. ſagt: Prüfet alles/ und behaltet was gut iſt. Aber bey dem Evangelio ſoll man alleine bleiben/ und demſelben ſchlecht gläuben.

Der Pabſt hat gewolt/ daß ſein Decretal ſoll den Schrifften der Evangeliſten und Apoſtel gleich gehalten werden / und ein Zweck ſey/ darauff alle Canones und Diſtinctiones gerichtet wären. Summa/ der Pabſt will ein Herr über Güter und Kirchen / und ein Herr über alle Herren ſeyn. Pfuy dich mal an.

Die Päbſtiſche Schlüſſel.

† Zu M. Holſtein/ dem neuen Juriſten/ ſagt Doct. Martin Luther: Des Pabſts Decret haben viel heßlicher/ teufeliſcher Canones in ſich. Wenn ihr ſie nun leſen werdet/ ſo gedencket daran. Die Kirche iſt ſonderlich damit geplaget und beſchmeiſt/ denn der Pabſt darff unverſchämt ſagen: Wenn einer gleich alle vier Evangeliſten hält und gläubet/ und hält ſein Decret nicht/ ſo wäre er vermaledeyet und wäre vergebens und umſonſt/ daß er an Chriſtum gläubte. Item/ in einem andern Canon ſtehet alſo: Wenn gleich der Pabſt unzehlich viel Seelen ins hölliſche Feuer führet/ doch ſoll man nicht fragen / warum thuſt du das?

Iſt das nicht der Teufel und der Kirchen äuſſerſtes Verderben und Gifft? Ich

ſoll dem Pabſt folgen/ wenn er mich gleich in die Hölle führete; da doch ſein Amt iſt/ die armen Gewiſſen tröſten / und zu Chriſto führen. Pfuy dich mal an/ ſoll man die Gewiſſen alſo lehren zweifeln?

Item/ ihr werdet offt in Decreten finden/ daß ein Artickel aus der Schrifft mit ſeinen Sprüchen beweiſet wird. Wenn er (der Meiſter/) nun alle Schrifft geführet hat/ ſo argumentiret er dawider/ und ſagt: Die Römiſche Kirche hats anders beſchloſſen / und darff unverſchämt die heilige Schrifft den Menſchen unterwerffen.

Gewißheit der Päbſtiſchen Schreiber.

Alſo thut auch Thomas Aqvinas/ der in ſeinen Schrifften und Büchern/ pro und contra diſputiret. Und wenn er einen Spruch aus der Schrifft hat angeführet/ ſo beſchleuſt er endlich alſo: Ariſt. im 6. Buch Ethic. hält es anders. Da muß die Heil. Schrifft dem heydniſchen Meiſter Ariſtoteli weichen.

Solche Finſterniß und Greuel will die Welt nicht erkennen/ ſondern verachtet die Wahrheit/ und fället in greuliche Irrthümer. Darum laſſet uns der Zeit wohl brauchen/ denn es wird nicht immerdar alſo bleiben/ wie es itzt iſt.

Des Pabſts Muſterplatz.

† In Decretalen herrſchet und triumphiret der Pabſt/ wie ein Siegsmann und Uberwinder. Da iſt er in der Poſſeſſion und auff ſeinem Miſte/ brüllet und donnert einher mit dieſen Worten: Wir erkennen/ urtheilen und richten aus göttlichem Befehl/ wir haben Macht zu gebieten und zu ſchlieſſen/ die andern ſollen und müſſen uns gehorſam ſeyn. Item: Alle Welt ſoll wiſſen/ daß niemand über den Pabſt zu richten Macht habe / ſondern er allein hat Gewalt die gantze Welt zu richten.

Im Decret ſtreitet er nur allein/ aber im Decretal triumphiret er. Ich gläube/ daß über tauſendmahl im geiſtlichen Recht ſtehet/ daß der Pabſt von niemandes möge noch ſoll gerichtet werden: Und hat deſſen eine ſonderliche Beweiſung. Denn ein Pabſt führet den andern ein/ beweiſet alſo ein Ding mit ihm ſelber. Gratianus/ der das Decret zuſammen geraſft hat / hebt in der erſten fein an/ wie droben geſagt/ am Spruch St. Pauli/ vom Amt eines Biſchoffen/ und theilets fein gleich in Haupt-Sprüche/ aber zu letzt beſchleuſt er nichts/ denn von Präbenden/ Weihen/ Zehenden/ Oehlen/ Schmieren/ und dergleichen Gauckelwerck und Greuel. Darzu haben alle Juriſten ſtille geſchwiegen/ ohne der einige Petrus von Ferrar.

Geiſtliches Betrugs-Gemählde.

† In Decretalen des Pabſts werden die Gewiſſen und Leiber geplaget und gemartert / darum werden ſie recht dieſem Bilde verglichen / das am Haupt eine Jungfrau iſt/ denn der Anfang iſt hübſch und lieblich anzuſehen/ der Leib iſt ein Löwe/ ſo mit Gewalt durch bricht / der Schwantz iſt eine Schlange/ das iſt/ eitel Lügen und Betriegerey. Alſo gehet einher das gantze Pabſtthum / mit ſeinen Superſtitionen/ Aberglauben und Greueln.

Von den Canoniſten und ihrer Facultät.

Auff dem Wege da D. Martin Luther nach Schmiedeberg fuhr / ward er hoch bewegt/ und ſehr zornig auff die Canoniſten/ und ſagte: Er wolte des Ambsdorffs brauchen als eines Mitlers / zwiſchen ihm und D. H. S. Da er dadurch nichts ausrichtet/ ſo wolt er öffentlich wider ihn lehren. Denn der Canoniſten Facultät wäre die allerunflätigſte und heßlichſte/ fremde von allen Künſten/ und in Römiſchen/ Käyſerlichen Rechten nicht gegründet/ ſondern wäre nur ein Händelchen und Genießlein der Rabulen und Zungen-Dreſcher/ und die ſolten das Evangelium und GOttes Wort regieren.

De Canoniſtis defendentibus clandeſtina ſponſalia, vide Com. D. M. L. in Gen. 6, 14.

† Es kamen zweene Doctores im Rechten zu D. Martin Luthern/ die empfieng er alſo: O ihr Canoniſten/ ich könte euch wohl leiden / wenn ihr nur mit den Käyſerlichen / und nicht mit den Päbſtlichen Rechten umgienget u. zuthun hättet. Aber ihr beyder Rechten Doctores / vertheidigt den Pabſt und ſeine Canones/ und ich wolte meine Hand drum geben / daß alle Papiſten und Canoniſten müſten des Pabſts Recht u. Decret halten/ wolt ihnen keinen ärgern Teufel wünſchen.

Der Biſchoff von M. kan nicht rühmen / daß er mit gutem Gewiſſen drey Bißthümer innen hat. Ihr aber vertheidigets. Welches ich alſo beweiſe: Ein ieglicher ſoll die Kunſt und das Handwerck treiben und üben / ſo er gelernet hat. Nun aber ſeyd ihr Doctores auch im Päbſtlichen Rechten / welches nichts iſt; Darum iſt ein Doctor des Päbſtlichen Rechts nichts/ und gar eine Chimära/ ungeheuer Thier/ das iſt/ eine Fabel/ nichts. Wollet ihr aber Doctores in Käyſerlichen Rechten ſeyn/ ſo ſeyd ihr halb lahm / der Tropff hat euch auff der einen Seiten gerühret und geſchlagen. Des Pabſts Recht und Decret ſtinckt nach eitel Ehrgeitz / Hoffart/ Eigennutz / Geitz / Superſtition / Abgötterey / Tyranney und dergleichen

La-

Laſtern/ und iſt eine Grund-Suppe/ darein der Pabſt/ der Antichriſt/ ſeinen Unflath geſchmiſſen hat.

Denn der Pabſt iſt nur ein Doctor Ceremoniarum, er lehret allein von Ceremonien/ die GOtt nicht befohlen hat/ ja verboten hat/ Menſchen Tand. Was er aber guts hat in ſeinen Rechts-Büchern/ das zu Gerichts-Händeln und Policey gehöret/ und Weltliches Käyſerliches Rechtens iſt / da iſt er gar ein Käyſer. Wiewohl er ihm den Käyſer zum Unterthan gemacht/ und unter ſeine Füſſe und Gewalt geworffen und bracht hat/
Dan. 12. alſo/ daß ihn Daniel recht beſchreibet und abmahlet/ daß/ Pabſt ſeyn/ ſey und heiſſe nichts anders/ denn Vogelfrey ſeyn/ und thun nur/ was einen gelüſtet/ keine Rechte halten/ ſondern ſie verachten/ und mit Füſſen treten/ wie ein grauſamer Tyrann und Wüterich: Sic volo, ſic jubeo, ſit pro ratione voluntas: Wir haben Macht zu gebieten/ was wir wollen/ und uns ſoll man gehorſam ſeyn/ etc. Aber Käyſer ſeyn/ iſt ein Schutz-Herr des Rechten ſeyn / über welchen er halten ſoll.

Der mehrer Theil Juriſten/ ſonderlich Canoniſten/ ſind des Pabſts Diener.

Alle die dem Pabſt dienen/ ſind verdammt; denn nach dem Teufel iſt kein ärger Menſch denn der Pabſt / mit ſeinen Lügen und Menſchen-Satzungen/ als die ſtracks wider Chriſtum ſind/ daher er auch der Widerchriſt iſt. Die Juriſten / der gröſte Hauffe/ (gar wenig ausgenommen/ welche von den andern verachtet werden/ ſonderlich von den Canoniſten/) ſind des Pabſts Diener/ ob ſie gleich den Nahmen nicht haben wollen/ ſo beweiſen ſie es mit der That/ wollen die Kirche regieren/ und auff derſelben treuen Dienern mit Füſſen gehen/ darum ſind ſie verdammt.

Es gehet übel zu in der Welt/ denn man will die Kirchen-Diener/ Lehrer und Prediger nimmer in Ehren halten. Auch wenn man ſie ſchon ehret / ſo werden ſie bald ſtoltz.

Canoniſten lauter Eſel/ und der Kirchen Peſtilentz.

Unſere Kirche nach uns und bey unſern Nachkommen wird groſſen Mangel haben an rechtſchaffenen Dienern des Evangelii/ weil nun die Klöſter verwüſtet ſind/ daraus wir dennoch viel Perſonen haben gehabt zum Kirchen-Dienſt. So wollen ſie uns nun mit ihrem Pabſts-Drecke die liebe Jugend verderben/ und wir ſolten ſtille ſchweigen? Das wäre ſtracks wider GOtt gethan. Wollen ſie wider uns ſeyn/ ſo mögen ſie es öffentlich ſagen/ ſo wollen wir ihnen begegnen. Die Alten haben geſagt: Ein Legiſt ſey ein Menſch/ der mit weltlichen Sachen/ ſo zum Regiment gehören / umgehet. Ein Canoniſt aber ſey ein lauter Eſel / und der Kirchen Peſtilentz/ und die ſolten wir nun anbeten?

Der Canoniſten Argument wider D. Luthern.

Der Canoniſten fürnehmſtes Argument/ das ſie wider unſere Lehre führen/ iſt diß: Ja/ ſagen ſie/ unſere Lehre iſt von Käyſern und Königen beſtätiget; Die Lutheriſche Lehre aber iſt nicht angenommen noch beſtätigt von ihnen/ ſondern verdammt/ etc. Antwort: GOtt iſt über Käyſer und Könige/ auch über die Juriſten. Denn der Rechte verſtändige Baldus/ einer von den fürnehmſten Rechtslehrern/ ſagt klar/ daß Gottes Wort und Geſetze ſoll über alle Käyſerliche Rechte ſeyn. Sie aber halten GOttes Geſetz ſtracks nach ihren Gedancken ſpeculative.

Ach/ wenn Bartolus und Baldus ſolche Zeit hätten gehabt/ wie wir ietzund haben/ GOtt Lob/ ſie hätten ſich viel anders darzu geſchickt. Daß ſie geirret haben/ das iſt aus Unwiſſenheit geſchehen. Aber unſere Leute irren wiſſentlich; Darum ſind die Canoniſten eitel Diaboliſten/ und lauter Teufel. Denn weil ſie ſich nun begraſet haben/ und reich ſind worden/ ſo ärgern ſie die Kirche/ und machen eitel Verächter. Die Decretiſten und Canoniſten / ja der mehrer Theil Juriſten ſind nie gut geweſt/ ſie können den Pabſt nicht verdauen.

Die alten Juriſten und Scribenten.

Von des Pabſts Bann.

D. Martin Luther ſagte Anno 1546. zu Eißleben: Wenn man zu Rom einen in Bann thut/ ſo ſitzen bey zwantzig Cardinäle/ und ſchieſſen brennende Fackeln von ſich/ und löſchen ſie im werffen aus/ damit anzuzeigen/ daß der verbanneten Perſonen Glück und Heil mit den ausgelöſchten Fackeln auch ſolte ausgelöſchet ſeyn / und man hats genennet beleucht und beläutet. Und alſo giengs auch zu in Deutſchland in den Pfarr-Kirchen/ wenn man einen in Bann thate/ ſo hatte der Pfarr-Herr auff dem Predigſtuel ein Wachs-Licht/ das warff er herunter/ daß es ward ausgelöſcht/ und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklein.

Päbſtlichen Bannes Art.

Zu Rom pflegt man alle Jahr am Grünen Donnerſtage (qvando Chriſtus inſti-

Narrenwerck für groß Gut. inſtituit Cœnam (da Chriſtus das Abendmahl eingeſetzet) die Ketzer zu verbannen / darunter ich D. M. Luther denn der erſte und fürnehmſte bin. Und hat der Papſt einen eignen Kirchhoff dazu bauen laſſen; Da hat der Papſt einen ſchönen groſſen Stuel / und die Cardinäle einen ſchönen tranſitum, da ſie auffſtehen / das geſchiebet auff den heiligen Tag / da man GOtt für ſeine groſſe Wolthat des Abendmahls / auch ſeines Leidens und Sterbens dancken ſol. Da ſitzt denn der Papſt oben an / die Cardinäl blaſen die Fackeln aus / und werffen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor 28. Jahren in die Höllen geworffen / als vom 1518. Jahr her / und lebe dennoch noch / ich bin beleuchtet und beläutet.

Ruhm und Trotz des Papſts / von dem Titel der Kirchen.

Alte Kirche. Mich wundert (ſprach D. M. Luth.) daß der Papſt die Römiſche Kirche für die fürnehmeſte rühmet / da doch die zu Jeruſalem die Mutter iſt / da die Lehre am erſten offenbahret und getrieben iſt worden / durch Chriſtum Gottes Sohn ſelber / und ſeine Apoſtel. Darnach iſt die Kirche zu Antiochia / daher die Chriſten ihren Nahmen haben. Zum dritten / iſt die Kirche zu Alexandria; Und zum vierdten die Römiſche / wiewol vor derſelbigen zuvor geweſt ſind der Galater / Corinthier / Epheſer / Philipper ꝛc. Kirchen.

Jſts denn ſo groß Ding / daß S. Petrus zu Rom ſol geweſt ſeyn? Da doch Chriſtus unſer Heyland zu Jeruſalem geweſt iſt / der alle Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens gemacht / da S. Jacob ordiniret und Biſchoff iſt geweſt / und da die Seulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt.

Es iſt der letzte Zorn Gottes / ſo mit Eitelkeit ſich rühmet und brüſtet / und vieler Gewiſſen mit Lügen beſchweret und plaget.

Der Päpſtler Feſtung. † Die Papiſten ſteben darauff / Die Kirche kan nicht irren; Wir ſind die Kirche; Ergo, darum irren wir nicht. Auff den erſten Spruch / Majorem, antwort ich D. M. Luther: Die Kirche kan nicht irren / iſt wahr / ja nemlich in der Lehre / aber in Wercken und Thaten kan ſie wol irren / und irret offt / darum bittet ſie: Vergib uns unſer Schuld / oder Sünde. Die Minorem, den andern Spruch verneine ich gantz und gar.

Darum / wenn man alſo argumentirt und ſagt: Was die Kirche recht und rein lehret / das iſt wahr / ſo laſſen wirs zu. Wenn man aber alſo ſagt: Was die Kirche thut / iſt recht / das geſtehen wir nicht / ſondern ſagen nein dazu. Darum ſol man allezeit auff die Lehre ſehen / denn das lehren thuts.

Der Papſt rühmet ſich fälſchlich einen Biſchoff der Catholiſchen Kirchen.

Der Papſt ſchreibet und rühmet ſich einen Biſchoff der Catholiſchen Kirchen / welchen Titel er ihm zuvor niemals hat dürffen zu meſſen. Denn im Concilio Niceno war noch gar kein Papſt. Dazumal war die Kirche in drey Theil getheilet: 1. In Aethiopiam / Morenland. 2. Syrien / dazu gehört Antiochia. Das dritte Theil war Rom mit ihren zugehörenden Städten. Alſo haben ſie bald nach der Apoſtel Zeit geſchwärmet / und dreyerley Concilia eingeſetzt und geordnet. 1. Gemeine oder Generalia. 2. Provincial. 3. Und Biſthumliche / das iſt / das in einem jeglichen Biſthum / ſo weit ſein Sprengwedel reicht / gehalten ſolt werden.

Der Papſt führet den Titel der Kirchen / die rechte Kirche aber muß ohne Nahmen ſeyn.

Das ſol man wiſſen / daß die rechtſchaffene Kirche niemals den Nahmen und Titel in der Welt hat gehabt; Sondern iſt allzeit ohn Nahmen geweſt. Daher wird ſie gegläubt / und nicht geſehen / wie wir im Kinderglauben bekennen / und ſagen: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche. Denn ſie iſt gemeiniglich mit dem heiligen Creutz beſchweret und bedeckt. Sehet nur an / wie es bey dem Papſt iſt gangen / ſind das nicht gottloſe / greuliche Decret. Das cap. Cuncta 9. q. 3. C. Si Papa. Diſt. 40. Item, das cap. ad Apoſtolicæ, de appellati. 6. Kein Käyſer / König noch Theologus hats gemerckt / daß ich mich der groſſen Blindheit wundere / daß ſie ſo groſſe / grobe Lügen des Papſts nicht gemerckt haben / der ſich unverſchämt gerühmet hat / daß die S. Schrifft ihre Autorität / Macht und Gewalt habe von der Römiſchen Kirchen / und zeucht an für ihr Fundament und Grund den Spruch aus der Schrifft: Du biſt Petrus.

Vergeblicher Ruhm der Päpſtiſchen / ſie ſeyn die Kirche.

Was iſt es doch / daß ſich die Papiſten rühmen / ſie ſeyn die Kirche? Da ſie doch der Kirchen Feinde ſind / und von der H. Schrifft nichts wiſſen / viel weniger verſtehen. Papſt / Cardinäl / Biſchöff / haben die Bibel nie geleſen / iſt ihnen gar fremde / ja ſind faule / müſſige / reiche Wänſte / die ſich auff ihre Gewalt verlaſ- Die Päpſtiſche Rott.

ſen; bedencken und bekümmern ſich nichts weniger/ denn nach GOttes Willen; Wie des Eraſmi Dialogus vom Papſt Julio wol anzeiget. Die Sadducäer ſind viel frömmer geweſt/ denn die Papiſten ſind/ als die doch äuſſerlich fromm waren; Die Papiſten aber ſind gar gottloß/ Gottesläſterer und Sodomiter; Unſer lieber HErr Gott behüte uns für ihrer Heiligkeit. Laſſt uns beten wider die Sicherheit/ denn daraus kömmt Undanckbarkeit/ darnach Verachtung/ bald Gotteslaſterung/ und endlich Verfolgung. Alſo führet uns der Teufel hinan biß auffs äuſſerſte.

Der Papiſten ungegründet Fürgeben/ von dem alten Brauch und Gewohnheit der Kirchen/ wider Gottes Wort.

Zurichtung zum Verderben.

Wenn unſer HErr GOtt einen ſtraffen wil/ ſo läſſt er ihn blind werden/ daß er Gottes Wort nicht achtet/ wie jetzt die Papiſten ſind; Die bekennen/ unſer Lehre ſey Gottes Wort/ ſie wollen aber dieſen Syllogiſmum und Schlußreden nicht zulaſſen noch geſtehen/ wider ihre Gewiſſen: Wenn Gott redet/ ſo ſol man ihn hören; Gott aber redet durch die Lehre des Evangelii; Darum ſol man ihn hören. Darauff antworten ſie/ und ſprechen: Nein/ man ſol die Kirche hören.

Hundert Jahr unrecht/ iſt heut auch unrecht.

Es iſt ſich warlich zu verwundern/ daß ſie beyde Propoſitiones zulaſſen/ aber die Folge und den Beſchluß wollen ſie nicht laſſen recht ſeyn/ und reiſſen alſo hindurch/ wie ein Decret und Beſchluß des Concilii zu Coſtnitz geſchrieben iſt. Denn wiewol Chriſtus/ der die Warheit iſt/ das ſaget; Doch ſol eine alte Gewohnheit und alter Brauch für ein Geſetz und Recht gehalten werden/ ſagen ſie. Alſo ſol man die Argumenta ſolviren/ und antworten/ wenn man wil Recht behalten; ja fein.

Päpſtiſche Sünde.

Iſt dieſe Sünde des Antichriſts nicht eine Sünde wider den H. Geiſt/ ſo weis ich die Sünde nicht zu definiren und zu örtern. Denn ſie ſündigen jetzt wiſſentlich und muthwilliglich und vertheidigen die Sünde auffs aller halsſtarrigſt/ wider die öffentliche Warheit Gottes Worts. Lieber/ wer wolt denn dem Teufel/ dem unverſchämten Lügenmaul nicht widerſtehen? Es nimmt mich nicht wunder/ daß Johann Huß ſo freudig geſtorben iſt/ da er ſolche groſſe Impietät und Boßheit der Papiſten gehöret hat.

Der Kirchen Nahme muß ein Schanddeckel ſeyn aller Greuel im Papſtthum.

Papſts Verwandlet.

Die Münche haben mit ihren Satzungen und menſchlichen Tand die Gewiſſen regiert/ und ſind viel ärger geweſen denn die Epicuriſchen Säwe/ des Papſts Cardinäle/ dieſelben haben doch nur leiblich regieret; Sind alſo eitel Juriſten worden/ aber mit ſehr groſſem Schaden der armen Gewiſſen. Der Kirchen Nahm hat müſſen ein Deckel ſeyn aller böſen Irrthumen. Die Papiſten maſſen ſich dieſes Nahmens an/ als für ihren eignen/ da ſie doch die allerärgeſten Feinde der Kirchen ſind/ eines theils ſind ſie Epicurer/ eins theils Abgöttiſche; Darum ſol man nicht achten noch fragen/ was ſie halten und gläuben ohne Gottes Wort.

Rottengeiſter.

Wiederum iſt auch nicht zu leiden der Muthwill/ Fürwitz und Vermeſſenheit der Rottengeiſter/ die der Kirchen Autorität/ Macht und Gewalt gar verwerffen/ und von Hertzen feind ſind allem/ was fromme/ rechtſchaffene/ treue/ Chriſtliche Lehrer predigen/ ſchreiben und lehren aus Gottes Wort/ das muß nichts ſeyn; Aber was ſie aus ihrer Vernunfft ſpinnen und fürgeben/ mit Sprüchen der Schrifft überzogen/ verblümet/ und gefärbet/ das muß eitel köſtlich Ding und Heiligthum ſeyn/ vom Himmel geredt und bracht. Beyde thun ſie unrecht/ Papiſten und Rottengeiſter; Darum muß man fleiſſig achtung geben auff den Nahmen der Kirchen/ und wol lernen/ welchs die rechte Kirche ſey.

Gemählde von dem Papſt und den ſeinen/ daß ſie allein die Kirche ſeyn wollen.

Der Päpſtler hülffreicher Dienſt.

D. M. Luth. zeigete eine Taffel/ auff welcher gemahlet war/ wie der Papſt mit ſeiner Superſtition und Abgötterey/ die gantze Welt bethöret hat/ nehmlich/ der Kirche Schifflein war voller Münche und Pfaffen/ die richteten und warffen Stricke von Bretern zu denē/ die im Meer ſchwummen/ und in Gefahr Leibes und Lebens ſtunden; Der Papſt aber ſaß mit den Patriarchen/ Cardinälen/ Biſchoffen im Schiff hinten/ mit dem H. Geiſt verſchattet und bedackt/ und ſahe gen Himmel. Diß iſt ein ſehr alt Gemählde/ von einem Pauler Münche zu Venedig erdacht und gedicht/ welches wir alles gegläubet haben/ als Artickel des Glaubens/ ja wider den Chriſtlichen Glauben.

Veronica.

Alſo giengs mit der Veronica zu Rom/ das nur ein ſchwartz Bret iſt/ mit zweyen ſeidenen Tüchern behänget/ da man nur das eine wegnimmt/ und zeiget; Beredt alſo die Leute mit einem erdichten Bilde/ als wäre es recht gemahlet/ und iſt doch nur ein

S. Peters und Paulus Häupter.

ein ſchwartz Täfflein/ darauff nichts ſtehet. Alſo ſind auch S. Peters und Paulus Häupter zu Rom im Vorhofe S. Peters Münſter gebauen / darüber gegen Morgen und Auffgang der Sonnen geſchrieben ſtehen dieſe Vers:

Eccleſiam pro Mari rego, mihi climata Mundi
Sunt Mare, Scripturæ Retia, Piſcis homo.

Das iſt:

Die Kirch ich für das Meer regier/
Die gantze Welt iſt fürs Meer mir.
Die heilge Schrifft das Netze mein/
Da Menſchn zu fahn/die Fiſche ſeyn.
Das iſt des Papſts Ruhm uñ Triumph.

Dieſes Gemähldes erwähnet auch D. M. Luther Tomo Jen. 6. des erſten Drucks fol. 6. b. mit dieſen Worten: Da mahleten ſie (die Papiſten) ein groß Schiff/das hieß die H. Chriſtliche Kirche/ darinne ſaß kein Leye / auch weder Könige noch Fürſten / ſondern allein der Papſt / mit den Cardinälen und Biſchoffen / forn an/ unter dem heiligen Geiſt/ und die Pfaffen und Münche zun Seiten/ mit den Rudeln / und fuhren alſo zum Himmel zu. Die Leyen aber ſchwummen im Waſſer um das Schiff / etliche erſoffen / etliche zogen ſich zum Schiff an Stricken und Seilen / welche ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Werck / heraus worffen / und ihnen holffen / daß ſie nicht erſoffen / ſondern am Schiff klebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papſt / Cardinal / Biſchoff / Pfaff noch Münch im Waſſer / ſondern eitel Leyen. Solch Gemählde war ein Bilde und kurtzer Begriff ihrer Lehre / was ſie von weltlichen Ständen hielten / und iſt auch das rechte Bilde / wie ſie es in ihren Büchern hatten / das können ſie nicht läugnen. Denn ich bin auch ſolcher Geſellen einer geweſt / der ſolches hat helffen lehren / und alſo gegläubt / und nicht anders gewuſt. Haben dazu die Leyen / ſampt ihrem Stande / verdammt gemacht / ſo fern / daß am Todtbette ſich auch Fürſten und Herren haben laſſen in Münchskappen kleiden / und begraben / ꝛc.

Dreyerley Kirche des Papſts / Eſſentialis, Repræſentativa & Virtualis, und von der dritten Superioritæt und Gewalt / ſo ihr der Papſt zumiſſet.

Der Papſt hat dreyerley Kirchen erdichtet / eine iſt Eſſentialis, weſentliche/ als die Verſamlung der Chriſtgläubigen; Die ander / Repræſentativa, die die Kirche bedeutet / als der Cardinäle Rath; Die dritte / Virtualis, die Tugendliche oder Kräfftige / als des Pabſts Decret; Dieſe dritte war über alle andere / wie er brüſtet in c. Cuncta novit &c.

Item / wenn gleich der Papſt viel Seelen mit ſich in die Hölle führet / doch ſolt ihm niemand einzureden Macht haben / und fragen / warum ers thäte / ꝛc.

Das hat den Pabſt gehoben.

Hierauff ſol man antworten: Chriſtus befiehlet ſeinen Jüngern / und ſpricht: Gehet hin / und lehret alles / was ich euch befohlen habe ꝛc. Deß ſolte man ſich billich halten; Aber aus Gottes Zorn / um unſer Sicherheit und Undanckbarkeit willen hat der Papſt durchgedrungen und zugenommen / und ein groß Anſehen und Gewalt gewonnen / fürnehmlich mit dem Schein / daß Petrus und Paulus ſind zu Rom geweſt / wiewol es mit Petro ungewiß und zweifelhafftig iſt.

Mit dieſem groſſen Schein hat der Antichriſt ſein Reich angefangen / und alſo hoch bracht / daß auch der Käyſer ſelbſt ſampt etlichen Churfürſten / wie die Stallknechte / dieſer Beſtien haben müſſen den Zügel und Stegreiff halten auff dem Concilio zu Coſtnitz / da Johannes Huß verbrandt ward. Drum iſt er ſo ſtoltz / daß der Cardinal Cajetanus zu Augſpurg bey Leben des löblichen Käyſers Maximiliani / zu mir ſagte: Was / Meynſtu / daß ein Cardinal nach Deutſchland frage?

Cajetan.

Nun aber muß er ſehen / daß der gröſte und beſte Theil in Deutſchland ihm abgefallen; deßgleichen Dennemarck; auch achten ſeiner nicht viel mehr ſeine eigne Schutzherren. Er iſt gemartert mit dem Geiſt des Mundes / wird aber zerſtöret werden / durch die Zukunfft und Erſcheinung des HErrn. H. G. ſo der fürnehmſte Schutzherr des Papſts iſt / will ihn reformiren. O wie ein gar unleidlich Wort iſt den Papiſten diß Wörtlein (Reformiren) das können ſie nicht dulden; Wie der Cardinal zu Placentz auff dem Concilio zu Böhmen geſagt hatte: Laſſet die Beſtien freſſen und ſauffen was ſie wollen / aber daß ſie uns reformiren wollen/ das iſt uns nicht zu leiden; Denn wenn wir ihnen in einem Artickel wichen/ ſo wäre es um unſer Kirche geſchehen / ꝛc. Und iſt auch wahr / darum gedencken ſie etwas / und feyren nicht. Denn dieſe Folge ſehen ſie wol: Iſt ein Artickel/ ſo ſie lehren / falſch / ſo ſind die andern allzumal falſch / Qui ſemel malus &c. wenn ſich einer einmal verſchalcket hat / ſo vermuth man ſich / er ſey ſtets alſo. Drum weil ſie in der Poſſeſſion ſitzen / ſo wollen ſie nicht weichen / und vertheidigen öffentliche Irrthume.

Luc. 11.

Derhalben iſts nicht wunder / daß mir der Satan feind iſt / denn er verläſſt ſeine Kirche nicht / ſondern nimmt ſich ihrer mit ernſt an / und ſtreitet für ſie auffs allergewaltigſte und heftigſte er immer kan / und beiſſt die Gottſeligen in die Ferſe. Aber Chriſtus unſer HErr und Heyland zerknirſcht ihm ſeinen Kopff. Denn er ſol unter ſeinen Feinden herrſchen / wie ſehr auch die Papiſten / Sacramentirer / Widertäuffer / und andere dergleichen Schwärmer und Rottengeiſter wüten und toben. Darum laſſt uns beten / denn es iſt nicht eine ſchlechte Sach / die jetzt für iſt. Der Satan iſt gar erbittert / erbremſt und erzürnet / wird er ein Krieg in Deutſchland anrichten (da GOtt gnädiglich für ſey) ſo wirds über geben / und Verwüſtung folgen. Compoſita rerum (wie mans nennet) ſind im Papſtthum gemein und gebräuchlich / als / geweihet Saltz / geweihet Waſſer / geweihet Feuer / Liecht / Pſalmen / rc.

D. M. Luthers Prophecey / welche wir geſehen und erfahren.

Warum der Pabſt nicht mehr S. Paulum rühmet / als S. Petern.

Förmliche Antwort.

Es ward gefragt / warum die Papiſten nicht mehr von S. Paulo rühmeten / der doch gewiſſer zu Rom geweſt iſt / denn S. Petrus? Darauff antwortet D. M. Luther / S. Paulus hat das Schwerdt / S. Peter die Schlüſſel / ihnen war mehr an Schlüſſeln gelegen / die Kaſten auffzuſchlieſſen / zu mauſen / und die Beutel zu fegen / denn am Schwerdt. Fabeln ſind es / daß Caiphas / Pilatus / S. Peter ſolten gen Rom für den Käyſer kommen ſeyn; Denn die Hiſtorien ſtimmen in dem nicht überein / einer ſagt diß / der ander das; Und mich bewegt auch diß / daß Chriſtus geſtorben iſt unterm Käyſer Tiberio / der nach Chriſto 5. Jahr regieret hat. Aber alle Hiſtorien zeugen einmüthiglich / daß Petrus und Paulus geſtorben ſeyn unterm Käyſer Nerone / welchs letztes Jahr geweſt iſt nach Chriſti Tod 35. Petrus aber iſt nach Chriſti Tode zu Jeruſalem geweſt 18. Jahr / wie die Epiſtel zun Gal. bezeuget. Darnach 7. Jahr zu Antiochia; Und iſt das gemeine Gerücht und Geſchrey / er hab darnach 25. Jahr zu Rom regieret.

Petri und Pauli Todt.

Ceremonien in des Papſtes Krönungen.

In allen Krönungen des Pabſts gehen etliche Knaben vorher / mit angezündetem Werck / das werffen ſie in die Höhe / und ſchreyen: Pater ſancte, ſic tranſit gloria Mundi, Memento, quòd ad annos Petri non pervenies, das iſt / Heiliger Vater / alſo vergehet der Welt Ehr und Pracht / Gedencke / daß du S. Peters Jahr nicht erreichen wirſt / rc. Denn kein Pabſt hat 25. Jahr regieret. Wenn mans zuſammen rechnet / ſo müſte Petrus unterm Nerone nicht gecreutziget ſeyn / denn es fählet an 15. Jahren. Summa / die Rechnung in Hiſtorien ſtimmet nicht überein. So ſchreibet S. Lucas / S. Paulus ſey ein gantz Jahr zu Rom frey geweſen / und umher gangen / gedenckt S. Peters gar nichts; Es iſt fährlich zu gläuben.

Merckets ihr Päpſtler.

Von S. Petri Pabſtthum.

Petrus iſt nie dahin kommen / wie ſtattlich dargethan kan werden.

Alle Hiſtorien ſagen / daß Petrus ſey der erſte Pabſt zu Rom geweſt / aber es iſt alles erdicht Ding. Nach ihm ſollen zugleich auff einmal da geweſt ſeyn / Lucius / Cletus und Clemens / welche / einer um den andern regieret haben. Denn zur ſelben Zeit war die Kirche noch ſehr klein und dünne / und dieſe drey haben in eitel Häuſern bey frommen Chriſten geprediget / wie Diaconi / nit öffentlich / haben die Obrigkeit nicht getadelt. Darnach haben ihnen die Käyſer Privilegia gegeben / um dieſer Urſachen willen fürnehmlich: Denn die Käyſer hatten aus Erfahrung befunden / daß ſich Italien von ihnen nicht wolt regiren laſſen; Denn die Wahlen können kein Haupt leiden / noch Fried unter ſich ſelbſt haben / darum habens die Käyſer den Biſchöffen zu Rom übergeben / welche alle wol regirt haben / biß auff Pabſt Hildebrand den Schalck / der den Wahlen zufiel / und bezahlete die Deutſchen mit Undanck. Denn die erſten funffzehen Käyſer / dere acht vom Stamm Käyſer Carls des Groſſen / und ſieben von Deutſchen und Francken / ſind fromm geweſt / die haben die Wahlen können bezwingen. Jetzt aber haben ſie einen rechten an Carolo / der kan ſie mit den Spaniern fein muſtern / und mores lehren.

Pabſt Hildebrand.

† Es iſt eine groſſe greuliche Blindheit der Papiſten / daß wunder iſt: Nehmlich / daß ſie aus des HErrn Chriſti Sacrament und Teſtament ein Verſöhn-Opffer gemacht haben für die Lebendigen und Todten / rc. Wiewol ſie es jetzt beſchönen und bemänteln wollen / als ſey es ein Danck-Opffer. Da doch alle Sophiſten / Schultheologen / Sermoniciſten / Canoniciſten / Thumſtiffte und Klöſter / ſie gnugſam überweiſen; Noch ſind ſie ſo kühne / und dürffen ſolche öffentliche Lügen noch leugnen.

Beweis der Papiſten Verſtandes in göttlichen Dingen.

Wie jetzt Cochleus thut / der ſagt: Der Pabſt hat ſeine Gewalt und Macht nicht von Käyſer Conſtantini Donation / ſondern aus dem Evangelio / und unterſtehet ſich ſolchs damit zu beweiſen: Ein jeglicher Stadthalter (ſpricht er) hat vollkommne

Kochlöffels Schwacheley.

Gewalt

Gewalt ſeines Herrn. Petrus iſt Chriſti Stadthalter / darum hat er eben dieſelbige gewalt / die Chriſtus hat. Und wils mit dem Spruch beweiſen : Mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel und auff Erden.

Aber wir antworten hierauff: Petrus iſt wol Chriſti Stadthalter hie auff Erden / aber nicht im Himmel / ja / da er ſich auch hält nach ſeinem Befehl und Wort. Denn Chriſtus ſagt : Was du auff Erden wirſt binden. Spricht nicht: Was du wirſt binden droben im Himmel. Und ſagt zu Petro: Folge mir / Weide meine Schaffe / Ich bin kommen / daß ich diene / Und : Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Und zwar / iſts in der Welt / aber nicht von der Welt / das iſt / Es iſt nicht durch menſchliche Krafft und Macht erworben ; Es wird auch nicht dadurch erhalten.

Dem Pabſt gebuhrender Titel.

Darum iſt der Pabſt ein rechter roter Jüde / der in Chriſto rühmet nur was leiblich und zeitlich iſt ; Wie ſie ſagen : Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho, Das iſt ; Der Fels (das iſt / Chriſtus) hat das Scepter und Regiment Petro gegeben / Petrus aber hats Rudolpho gegeben ; Derſelbige Rudolph / da er vom Papſt zum Käyſer gemacht war / und Käyſer Heinrichen den Vierdten in Bann gethan / und abgeſatzt hatte / hats friſch gewaget / und auff die Fauſt geſetzt / welche ihm auch in der Schlacht wider ſeinen Herrn den rechten Käyſer / abgehauen ward ; Wie auch Pabſt Bonifacius der Achte thät / ꝛc.

Der Pabſt rühmet fälſchlich / daß er in S. Peters Fußſtapffen getreten.

1. Pet. 5.

Sanct Petri Amt war nicht / die Leute mit Gewalt zu regieren und zu zwingen ; Sondern wie er ſelbſt ſagt : Weidet die Herde Chriſti / die euch befohlen iſt / nicht um ſchändliches Gewinns willen / nicht als die über ihr Volck herrſchen / ꝛc. Und Chriſtus ſpricht : Petre / folge mir nach / weide meine Lämmer ; ſpricht nicht: Ich gebe dir alle Gewalt im Himmel und auff Erden. Nun aber wil der Pabſt Chriſti Stadthalter ſeyn / und Sanct. Petri Fußſtapffen folgen / und wil doch nicht dienen / ſondern man ſol ihm dienen / wil ein irrdiſcher Gott / und ein Gott dieſer Welt ſeyn / und mit groſſer Pracht / Herrligkeit und Gewalt / alle Könige / Käyſer / Fürſten / ꝛc. regieren und über ſie herrſchen.

Das reimet ſich.

Gott widerſtehet den Hoffärtigen.

Darum wird ihm ſolche Gewalt billich genommen / und er iſt jetzt gar verachtet. Denn / wenn er vorzeiten nur mit einem Finger dräuete / da erſchrack und zitterten Käyſer / Könige und Fürſten / alſo furchten ſie ſich für ihm. Nu aber fürchtet ſich kein Baur noch Bürger für aller Gewalt des Pabſts / oder aller papiſtiſchen Biſchoffe / und geben nicht ein Kiplein auff ſie. Ja ſchier alle Menſchen verachten den Pabſt / mit allen Geſchmierten / er lache oder weine / ſey ihnen gnädig oder ungnädig / das gilt ihnen alles gleich. Und wiewol etwa auch vor dieſer Zeit viel fromme Hertzen gemercket haben / daß des Pabſts Lehre falſch / und ſeine Dignität und Würde nichts ſey ; doch haben ſie es nicht dürffen noch können ſagen / oder öffentlich an Tag geben / denn ſie ſind allweg gedämpfft und gehindert worden ; Jetzt aber kan mans nicht hindern / denn ſeine Boßheit und Schalckheit / die Leute zu betriegen / iſt zu ſehr geoffenbahret.

M. Veit Ammerbachs fürgeben: Daß der Pabſt das äuſſerliche Haupt der Kirchen ſeyn könte und ſolte.

Der Vernunfft weiſes Fürgeben.

Es war ein Profeſſor Artium zu Wittenberg / mit Nahmen M. Vitus Ammerbachius / der gab für / daß in der Chriſtlichen Kirchen dennoch müſte ein Haupt ſeyn / und man den Pabſt für ein ſolch Haupt erkennen und annehmen ſolte. Davon ſagt D. M. Luther : Iſt doch Grácia nie unter dem Pabſt geweſt / India / Scythia auch nicht / wie S. Hieronymus ſchreibet / da doch viel fromme Chriſten ſind geweſen. Wo kommen ſie doch nur mit dem faulen Argument her? Quòd Eccleſia debeat habere externum caput, videlicet, Romanum Pontificem (daß die Kirche ſolle ein äuſſerlich Haupt haben / nehmlich den Römiſchen Pabſt ſichtbahr?) Iſt doch die gantze Hiſtoria Eccleſiaſtica darwider / gantz Occidens iſt nicht ſub Papa geweſen / totus Oriens auch nicht.

Es iſt nur eine Superbia mit Ammerbach. O HErr GOtt / wer alſo fälle / das iſt ein Fall über alle Fälle. Es iſt mir leid für ihn / er wird in andere Irrthum mehr fallen ; Es ſind arme Leute / ſie dencken nicht an das Stündlein / das ihnen begegnen wird.

Und ſagt D. Luther ferner drauff: Wittenberg giebt dennoch ziemliche Schwären ; Aber wie ſol man ihm thun? es heiſſt / wie S. Johannes in ſeiner Epiſtel ſpricht: Sie ſind von uns ausgangen ; Aber von uns nicht geweſen. Die falſchen Apoſtel und Brüder muſten von den Apoſteln her kommen. Wo kömmt der Teufel her? Von Engeln. Wo kommen die Huren her? Von Jungfrauen. Wo die Buben? Von frommen Leuten. Das böſe Ding muß vom guten herkommen. Wo kam Cain her? Von Adam und Eva.

† Unſere Diſputatio mit M. Ammerbachen iſt gleich wie des HErrn Chriſti mit Nicodemo; denn Ammerbachius ſagt: Meine Meynung / ja opinion iſt / daß der Menſch um der guten Werck willen für Gott angenehm / gerecht und ſelig werde.

Der Pabſt iſt nicht das Haupt der Kirchen.

Der Kirchen Haupt. Merckliche Urſach.

Der Pabſt iſt nicht das Haupt der Chriſtlichen Kirchen / ſonſt wäre die Kirche eine Beſtia / die zween Köpffe hätte; Sintemal Chriſtus allein ihr Haupt iſt / wie S. Paulus ſagt. Wol iſt der Pabſt das Haupt der falſchen und Teufels-Kirchen.

Der Pabſt kan das Primat nicht haben / noch das öberſte Haupt in der Chriſtenheit ſeyn; Denn es iſt unmüglich / daß er könnte alle Kirchen viſitiren und regieren / wenn er gleich Elias / Heliſeus / Petrus oder Paulus wäre.

Wie und wodurch das Pabſtthum auffkommen / und zugenommen hab.

Ankunfft und Erhebung des Papſtthums.

Nachdem die Verfolgung in der Kirchen auffgehöret / haben die Päbſte bald nach dem Regiment gegriffen / aus Ehrſüchtigkeit und Geitz. Der erſte war Hildebrand oder Höllebrand / darnach ſchreckten ſie mit dem Bann alle Menſchen. Denn der Bann war ein ſolch ſchrecklich Ding / daß er auch auff die Kinder erbte / ja die Knechte muſten den Bann auff ſich nehmen. Gleich wie wiederum des Pabſts Triegerey und Practicken waren ſehr freundlich / giengen ſüß ein / dadurch man ſuchte groß Zufallen / und der Leute Gunſt / verhieſſen uñ rühmte Vergebung der Sünden / auch der allergröſten und ſchwereſten / wenn gleich einer die Jungfrau Maria hätte geſchwächet / oder Chriſtum gecreutziget / doch könte es der Pabſt vergeben / wenn er nur Geld gäb. Dieſe Majeſtät und Gewalt des Pabſts hat ihm Gott durch meine Feder zu ſchanden gemacht / und genommē / denn er hat alles aus nichts gemacht / und kan aus nichts alles zu ſchanden machen.

Wie und welcher geſtalt der Pabſt der Welt Güter / die Wahl des Römiſchen Käyſers / und anders an ſich bracht.

Da einer fragte / ob es wahr wäre / daß Käyſer Conſtantinus dem Pabſt ſo viel Güter / Land und Leute gegeben hätte / wie ſie rühmeten? Antwort D. M. Luth. Es iſt eitel erdicht Ding und Fabeln. Aber das lieſet man wol / daß Conſtantinus den Armen viel und reiche Allmoſen gegeben hat / und den Biſchoffen befohlen / und ſie zu Vorſtehern und Kaſtenherren geſatzt / dieſelbigen auszutheilen / alſo ſind ſie Herren worden. Aber Land und Städte hat er ihnen nicht gegeben. Derhalben verwundert ſich die gantze Welt / woher doch der Pabſt ſolche Herrſchafft bekommen hab. Denn die Päbſte ſind vorzeiten nicht Herren geweſt über Käyſer und Könige / ſondern ſind von Käyſern geordnet und eingeſetzet worden.

Käyſer Lotharius.

Käyſer Lotharius / Hertzog zu Sachſen / hat ihnen (den Pfaffen) die Wahl genommen / denn es war ein ewiger Zanck in der Wahl. Aber ſie habens dadurch mit Betrug und Practicken wieder an ſich gezogen / daß ſie die Käyſer confirmirt und beſtätigt haben. Welches erſtlich geſchehen iſt in der Wahl Caroli Magni / der zum Käyſer gewählet ward / von wegen der Succeſſion des Erbes / daß es von einem auff den andern deſſelbigen Stands und Geſchlechts erbete. Da blieb das Reich eine Zeitlang bey den Nachkommen. Da nun derſelben nicht mehr fürhanden waren / hat der Pabſt ſich der Gerechtigkeit einen Käyſer zu wählen / angemaſſet. Darnach kam Käyſer Otto / der ordnet ſieben Churfürſten / machte des Zancks und Kriegs ein Ende / ſonſt war ein ewiger Zanck mit den Päbſten.

Käyſer Otto.

Wie die Päbſte und Biſchöffe das weltliche Regiment zu ſich geriſſen haben.

Brachium ſeculare. Des Pabſts Schutzwehr.

Da von den Viſitatorn geſchrieben ward / wie Biſchoffs Benno Abgötterey zu Meiſſen zerſtöret wäre; Sprach Doctor Mart. Luther: Lieber GOtt / wie werden die Papiſten nun ſchreyen und rühmen / Käyſerliche Geſtiffte. Denn die Biſchoffe wollen Fürſten des Reichs ſeyn; So gar iſt der Käyſer gezwungen worden / das Pabſtthum wider ſich ſelbſt zu beſtätigen / und zu ſtärcken. Darnach haben ſie nach dem Schwerdt gegriffen / wie Pabſt Julius. Denn da ſie Gewalt und ein Anſehen erlanget hatten / legten ſie den Habit und die geiſtliche Kleider ab / und wurden Fürſten und Käyſer / wie der Cardinal zu Saltzburg und Mäintz waren die Gewaltigſten. Aber Gott ſey lob / der ſein Gericht über und wider ſie legt / wie die Schrifft ſagt: Alſo wird ihnen der HErr thun / wie ſie uns gedachten zu thun. Denn ich ſehe ihre Verſtockung / daß die beſten Leute / alsbald ſie zu Biſchoffen gewählet werden / und dem Pabſt das Jurament gethan und geſchworen haben / ſo werden ſie verſtockt / wie Judas / denn der Satan fähret in ſie / wenn ſie den eingetunckten Biſſen genommen haben.

Des Pabſts Endverwandten.

Des Pabſtthums Steigen.

Schnell Zunehmen eines dinges.

Ariſtoteles ſagt: Daß der Lauff der Nathur im Anfang ſehr langſam ſey / aber am Ende ſchnell / und neige ſich zum Fall: Alſo iſt das Pabſtthum die 15. Jahr auff das höchſte geſtiegen. Vor dreyſſig Jahren durffte kein Pfaff zwey Lehen oder Pfründe haben / die ſich bey einander nicht leiden; Nun aber haben ſie der unzehlich viel / und ein Biſchoff hat jetzt wol drey Biſthum.

Von der vermeinten des Käyſers Conſtantini Donation / welcher ſich der Papſt fälſchlich rühmet.

Zum Beweiß gehört etwas.

Käyſers Conſtantini Donation iſt eine groſſe Lügen / dadurch der Pabſt ſich anmaſſet und haben wil / die Helffte des Römiſchen Reichs. Und wenn es gleich geſchehen und wahr wäre / doch wäre es nicht ins Käyſers Gewalt geweſt / er hätte es nicht Macht gehabt zu vergeben / es gebühret auch dem Pabſt nicht nach dem Spruch Chriſti: Ihr aber nicht alſo / ꝛc.

Des Pabſts Tyranney.

Conſtantinus.

Occam ſchreibet / daß Conſtantinus der erſte rechte Chriſtliche Käyſer ſey geweſt. Denn da er dem Pabſt das Reich geſchenckt hatte / nahm ers vom Pabſt wieder zu Lehen / und iſt alſo rechtmäſſig und billich Käyſer worden / vom Pabſt confirmiret und beſtätiget; Zeucht an den Spruch / da Chriſtus ſpricht: Mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel und Erden / ꝛc. Denſelben hat der Pabſt auff ſich gezogen / weil er wil Chriſti Stadthalter ſeyn. Alſo prallet er in ſeinem Decret daher: Wer in einem Wort oder Werck der Römiſchen Kirchen zweifelt / und gläubt nicht / das ſie ſagt und thut / der ſey ein Ketzer. D. Wimpffeling wäre ſchier umbracht worden / darum / daß er in Zweifel ſtellete / ob Auguſtinus wäre ein Münch geweſt. Alſo waren wir gefangen / daß wir nicht durfften wider das allergeringſte mucken.

Wimpffeling.

Der Pabſt hänget die Potentaten an ſich.

Des Pabſts und ſeiner Geſchmierten Trotz.

Vor dieſer Zeit war der Pabſt ſehr ſtoltz und haffärtig / verachtet jederman / wie Cajetanus der Cardinal ſein Legat zu Augſpurg zu mir ſagte: Was / meyneſtu / daß der Pabſt nach Deutſchland frage? Der kleineſte Finger des Pabſts iſt ſtärcker und mächtiger / denn alle Fürſten in Deutſchlanden. Nun aber weil er ſiehet / daß der Käyſer für ihn ſtreitet / fleucht ers Concilium / macht ihm eine Zwickmühle zwiſchen dem Käyſer und Frantzoſen / ohn welche zween er nicht ſeyn noch beſtehen kan in dieſer Zwietracht. Denn wenn der Käyſer geſtorben iſt / wird der Frantzos ſich unterſtehen / das Reich anzugreiffen und einzunehmen; Wie er denn in der nechſt vergangenen Wahl ſchier fünff Stimmen der Churfürſten gehabt. Werden ihn dieſelbigen verlaſſen / ſo wird er anruffen den Türcken / König in Perſien / ja den Teufel in der Hölle ſelbſt / den er à parte ante, für ſich / und auff ſeiner Seiten hat. Er übergibt die Zwickmühle nicht mit dem Käyſer und Frantzoſen / ſondern hälts mit der beyden einem / und iſt Neutraliſch / trägt auff beyden Achſeln.

Mörderiſche Practicken des Pabſts wider den König in Engeland.

Aus Engelland wurden Anno 30. neue Zeitung geſchrieben; Wie der Pabſt die geheimſten und innerlichen Räthe des Königs corrumpirt / und mit Gelde beſtochen hätte / daß ſie den König / als einen abtrünnigen Mammelucken / ſolten heimlich umbringen / verhieß ihnen das Königreich; Denn einer unter ihnen war des Königs Blutsfreund / der ihm ſtets an der Seiten war / und der Pabſt rühmet ſich / er wäre ein Erbe des Reichs / weil es von ihm zur Lehen gieng / darum thät er ſolchs billich und mit Recht. Aber da ſolcher heimlicher Anſchlag offenbahr ward / wurden ſie gefangen und enthäuptet.

Geitz und Treudelmarckt des Pabſts.

Des Pabſts Geitz iſt der allergröſte geweſen / darzu hat ihm der Teufel eben Rom erwählet. Drum haben die Alten geſagt: Zu Rom iſt Geitz eine Wurtzel alles böſen / und ich hab in einem ſehr alten Buch dieſen Vers funden:

Verſus Amor Mundi Caput eſt, & Beſtia Terræ.

Das iſt / wenn man das Wörtlein Amor umbkehret / ſo heiſſts Roma, der Welt Häupt / eine Beſtie / die alle Land ausſäuget und aufffriſſt. Es iſt ja ein greulicher Handel mit geitzen / da man alles zu ſich reiſſet ohn Arbeit der Hände / ohn predigen / ohn Kirchendienſt / ſondern mit Aberglauben / Abgötterey und verkäuffen der Werck / ꝛc. Darum mahlet S. Petrus ſolchen Geitz mit klaren Worten ab / da er ſpricht: Sie haben ein Hertz mit Geitz durchtrieben.

Ich gläube / man könne die Seuche des Geitzes nicht erkennen / man kenne denn Rom.

Pabſt der beſte Müntzmeiſter / und waraus er müntzet.

Ein ſonderlicher Müntzſchlag.

Käyſer / Könige / Fürſten / und alle / ſo macht haben zu müntzen / dieſelben ſchlagen ihre Müntz aus Gold und Silber; Aber der Pabſt ſchlägt aus allen dingen Müntz und Geldes die Fülle / als aus Ablaß / Meſſen / Ceremonien / Speiſe / Eſſen und Trincken / Buſſe / aus der Kirchen-Schlüſſeln / Kappen / Platten / rc. Allein aus der Tauffe hat er nichts können ſchmieden / zwacken und ſchinden; Denn die jungen neugebohrnen Kindelein kommen nacket und bloß in die Welt / bringen nichts mit ihnen / daß ſie geben könnten.

Warum GOtt das Pabſtthum in Italien geſetzt.

GOtt hat das Pabſtthum nicht ohn Urſach in Italien geſetzt; Denn die Wahlen können viel dings machen und zurichten / als ſey es wahr / und iſt doch nicht / haben liſtige und verſchmitzte Köpffe.

Des Pabſtthums Abgötterey / und Superſtition mit mancherley Orden.

Teufels Blendung.

Der Satan / des HErrn Chriſti und ſeines Evangelii ärgeſter Feind / hat alle Götzen können leiden / daß man angebetet hat / Zwibeln / Knobloch / Schlangen / Priapen / Förtze / und dergleichen ſchändliche Greuel; Wie S. Paulus zun Römern anzeiget / daß ſie die Ehre / ſo Gott allein gebühret / den Creaturen gegeben / und verwandelt haben die Herrligkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde / gleich dem vergänglichen Menſchen / und der Vögel / und vierfüſſigen und kriechenden Thiere. Noch hat der Böſewicht vergeſſen der Münchs-Kappen / daß man die den Todten anziehe / und dadurch die Sünde austilge.

Königs Orden.

Dieſe Superſtition und Abgötterey iſt ſo ein groſſer Grewel / daß / wenn ichs nicht hätte mit meinen Augen geſehen / und wäre allein geſchrieben / daß etwa alſo geweſt wäre / ſo gläubte ichs nicht / und iſt dahin kommen / daß ſchier alle Könige haben einen Orden angenommen. Der König in Franckreich S. Michels Orden / Engelland S. Georgens Orden / der Käyſer das Güldenfell / rc. Alſo haben ſolche greuliche Jrrthüme aller Menſchen Hertzen gefangen / und eingenommen. Das iſt des Teufels Luſt / Freude und gefallen geweſt. Das hat der Pabſt wol gewuſt und beweiſet / als der ſeines Schöpffers des Teufels Willen erfüllet / Gott und Menſchen veracht hat. Und nun je heller das Evangelium an Tag kömmet / deſto unverſchämter ſündiget er: macht alle Königreich voll Cardinäl / das ſind Weichlinge / Weibiſch und ungelehrte Eſelsköpffe / liegen in Königs Höfen / in Frauenzimmern / und bulen. Er hat alle Land mit Cardinälen und Biſchoffen eingenommen; unſer Deutſchland iſt gar gefangen von Biſchoffen. Denn man rechnet wol in etliche viertzig Biſtthum / ausgenommen die Aebteyen und Stifft-Kirchen / welche reicher ſind denn die Biſtthum. Wiederum werden nur ungefährlich 28. Fürſtenthum in Deutſchland funden. Alſo ſind die Biſchoffe viel mächtiger denn die Fürſten in Deutſchland / darum ſind auch die Papiſten ſo trotzig / verlaſſen ſich auff ihr Geld und Gewalt / und wir ſehen nicht / daß in dieſen zwantzig Jahren ein einiger Biſchoff ſich bekehret und gebeſſert hat.

Cardinäl.

Albert Biſchoff von Magdeb.

Der Biſchoff von M. da er die Propheten laſe in unſer Bibel / ſol geſagt haben: Finde ich doch nichts drinnen / denn wie wir Pfaffen geſcholten werden. Und iſt wahr / der Propheten Schrifft ſind eitel Donnerſchläge wider die falſchen Propheten und Biſchoffe / darum ſtützelt und erhält des Pabſts Reich der groſſe Hauffe der Papiſten / und nimmet alle Länder ein und gefangen. Aber darauff haben die deutſchen Fürſten nicht achtung / wollens nicht mercken / wie der Pabſt die gantze Welt verſchlinget und aufffriſt / nach der Propheceꝙ Danielis.

Der Päbſte Tyranney wider ihre nachkommende und vorgehende Päbſte.

Päbſtliche Heiligkeit.

Etwan ſind drey Päbſte nach einander geweſt / da einer geſtorben / hat ſein Succeſſor / der an ſeine ſtatt kam / alle ſeines Vorfahrers Geſetz / Decret und Ordnung auffgehoben und abgethan / ließ ihn ausgraben / und die Finger abſchneiden. Da nun der auch geſtorben war / folget ihm der dritte / der hub auch auff alles / was der vorige geordnet hatte / ließ den todten Cörper ausgraben / ihm den Kopff abhauen / und den Strumpff in die Tyber werffen. Solche Geſetz und Recht haben die Päbſte gehabt / und Tyranney geübt.

Zur Zeit Johann Huſſen drey Päbſte und wider einander.

Päpſtliche Brüderſchafft.

Zur Zeit Johannis Huſſen ſind auff einmal drey Päbſte geweſt / die zugleich regieret haben / biß ins dreyſſigſte Jahr lang / und ein jeglicher hat den andern mit ſeinen

Unter-

Unterthanen und Verwandten excommuniciret und in den Bann gethan. Johannes der 23. hielt Hoff zu Rom / Petrus Luna zu Arragonien / Benedictus blieb auff dem Welſchen Gebirge/und war eine greuliche Spaltung / welches bedeutet/ daß das Pabſtthum bald hernach fallen würde. Da nun Käyſer Sigmund ſolches nicht leiden konnt / berieff er zu Coſtnitz ein Concilium / aber die Cardinäle wolten keine Reformation zulaſſen / ſondern legten ſich darwider; doch wurden in dem Concilio alle drey Päpſte abgeſetzt /und der vierdte erwählet. Aber Papſt Johannes / der das Papſtthum übergeben hatte/der Meynung/daß er hoffte / man ſolt ihn wieder zum Papſt erwehlen / ſtarb für Leide / da es nicht geſchahe / deßgleichen Benedictus; Petrus aber bleib halsſtarrig

Papſt Johannes ward verworffen um ſeiner vielfältigen böſen Stück und Tück willen / denn er hatte ſeinen Vater ermordet / die Biſtthum verkaufft / ꝛc. Und da ihm ſolche und dergleichen greuliche Artickel über 30. öffentlich fürgeleſen worden / ſprach er: Ach ich habe viel ärgers gethan / denn dieſes allzumal iſt / nehmlich / daß ich von Rom übers Welſche Gebirge hieher gezogen bin / wäre ich zu Rom blieben / ſollet ihr mich wol unabgeſetzt gelaſſen haben.

Vom Pabſt Agnes.

Zu Rom hab ich geſehen in einer groſſen Gaſſen / ſo ſtracks nach S. Peters Münſter gehet / öffentlich in einen Stein gehauen einen Papſt / wie ein Weib / mit einem Scepter/ päpſtiſchen Mantel/trägt ein Kind an dem Arme; durch dieſelbe Gaſſe zeucht kein Papſt / daß er ſolch Bild nicht darff ſehen.

Denn ein Weib / mit Nahmen Agnes/ ſo von Màintz bürtig war / iſt etwa von einem Cardinal Knabenweiſe in Engelland geführet / und endlich gen Rom bracht / da iſt ſie von Cardinälen zum Papſt gewählet worden / aber ſie iſt zu ſchanden und offenbahr worden / daß ſie öffentlich in derſelben Gaſſen ein Kind gehabt. Es iſt den Buben eben recht geſchehen/ der Teufel hat ihrer fein geſpottet mit ſeinen Creatürichen. Es nimmt mich wunder / daß die Päpſte ſolch Bild leiden können; Aber Gott blendet ſie / daß man ſehe/ was Papſtthum ſey / eitel Betrug und Teufelswerck.

Vom Pabſt Alexandro Sexto / das iſt/ dem Sechſten dieſes Nahmens.

Das Pabſtthum iſt allzeit durch die ärgſten Buben regieret worden / wie auch ihre Lehre iſt Denn wie der Schöpffer iſt/ ſo ſind auch ſeine Creaturen; Wie der Teufel iſt / der des Papſtthums Stiffter iſt/ alſo iſt auch der Papſt. *Stuels-Erben.*

Und erzehlete Papſts Alexandri des 6. Hiſtoriam / was er für ein Leben hätte geführt / denn er hätte zween Söhne / und eine Tochter/mit Nahmen Lucretia/ gehabt/ mit welcher beyde Vater und Sohn gebulet / und Blutſchande begangen hätten. Ein Bruder hätte den andern um einer Huren willen auff dem Pferde umbracht und erwürget. Der Cardinal Valentinus hätte den andern Hertzogen zu N. N. erſtochen / und war Hertzog worden / und ſchreib von ihm : O Cæſar, o nullo, Käyſer / oder nichts. *Papſt Alex. Hiſtor. und Tugenden.*

Darnach hatte der Vater Alexander ſampt ſeinem Sohn alle Cardinäl die Columneſer zu Gaſte / und wolt ihnen vergeben mit Gifft/ ſo in einer ſonderlichen Flaſchen zugerichtet war / aus welcher ungefehr dem Papſt und ſeinem Sohn geſchenckt und gegeben war / der Vater ſtarb davon; aber der Sohn ſoff Baumöl / ließ ſich an den Beinen empor hängen / und brach die Gifft alſo wieder von ſich. Endlich ward der Sohn / nach dẽ er viel böſe ſchändlich Thaten begangen hatte/ gefangen vom König Caſtiliæ in Hiſpanien / und da man ihn richten wolte / rieff er zuvor im Gefängniß / Miſericordia, begehrte zu beichten; Da ließ man einen Münch zu ihm hinein gehen / der ihn ſolt Beichte hören / denſelben erwürget er / und zog ſeine Kappe an / und kam alſo davon. *Pabſt-Banquet.*

Das hab ich zu Rom für gewiß gehöret / alſo haben ſie es getrieben / darum iſt ihre Boßheit reiff geweſt / daß ſie zu ſchanden würden. Und iſt unerhört / daß Papſt Leo bey unſern Zeiten ein Concilium hat gehalten / in welchem erſt beſchloſſen iſt worden: Man ſolte gläuben eine Aufferſtehung der Todten / und daß kein Cardinal über fünff Hürlein und Büblein haben ſolt. *Decretum Concilii Leonis Papæ.*

Summa / es ſol keiner Papſt ſeyn worden / er ſey denn ein ausgefeimeter / übertrefflicher Schalck und Böſſwicht. Der Biſchoff zu N. N. ſolt billich auff nechſtkommende Wahl zum Papſt gemacht werden/ er betreugt Land und Leute. Der Hertzog zu B. ſol geſagt haben : Der Biſchoff zu N. N. käufft viel Tuch zum Rock / und wenn er deß noch ſo viel käuffte / ſo raget doch der Schalck oben und unten heraus. Hertzog Friderich / Churfürſt zu Sachſen / ꝛc. ein löblicher weiſer Fürſt / iſt *Papſts Muſter.* *Der Schrifft Brauch bey den Papiſten.*

weid-

weidlich übern Tölpel geworffen und betrogen worden vom ſelbigen Biſchoff / welcher hat laſſen eine Müntz ſchlagen/ auff welcher ſtehet: Der HErr iſt mein Helffer / für wem ſolt ich mich fürchten? Alſo mißbrauchen und führen die Epicuriſchen Säue die feinſten und beſten tröſtlichſten Sprüche in der H. Schrifft / da man doch weis/ daß ihr Ernſt nicht/ ſondern das Widerſpiel iſt/ ſpotten unſers HErrn Gottes noch darzu die verzweifelten Buben. Aber der im Himmel wohnet / lachet ihr wiederum / und der HErr ſpottet ihr; Er wird eines mit ihnen reden in ſeinem Zorn / und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken / und mit einem eiſern Scepter zerſchlagen/ und wie ein Töpffen zerſchmettern / wie der ander Pſalm ſagt.

Allerley Gattung iſt zun Päpſten kommen.

† Papſt Alexander war ein Maran/ das iſt / ein getauffter Jüde / der gar nichts gläubte / dieſem war Papſt Julius / der an ſeine ſtatt kam / ſo feind / daß er alle Thüren und Fenſter / darin ſein Wapen war / ausbrechen und abthun ließ.

Vom Papſt Adriano Sixto.

Adrian.

Papſt Adrian ward von Käyſer Carolo / deß Præceptor er geweſt war / zum Papſtthum gefördert / hat nicht lang regirt / denn er von geringem Geſchlecht / eines Bürgers Sohn / der endlich gewohnet hat zu Löven. In Engelland war ein Cardinal eins Fleiſchbauers Sohn / zu dem ſagt einmal ein Stocknarr: GOtt ſey gelobt / daß wir einen ſolchen Cardinal haben; Wenn derſelb nu Papſt wird/ ſo werden wir dürffen in der Faſten / und auff andern verbotenen Tagen Fleiſch eſſen; Denn S. Peter als ein Fiſcher / hat verboten Fleiſch zu eſſen / damit er ſeine Fiſche deſto theurer verkauffte. Aber dieſer Fleiſchhauers Sohn wird über dem Fleiſch halten / daß er Geld daraus löſe.

Stichling eines Stocknarren vom Cardinal in Engelland.

Päpſtliſche Allegat der H. S.

Papſt Adrian hatte zwo Städte laſſen auff eine Taffel mahlen: Eine ſein Vaterland / da er gebohren ware; die ander / Löven / da er war Magiſter noſter promovirt worden / und dabey geſchrieben zu der erſten: Ich hab gepflantzt. Zur andern: Ich hab begoſſen; Aber unter den zweyen Städten war gemahlet des Käyſers Bild/ das antwortet: Ich habe das Gedeyen darzu gegeben; Denn er hat ihn laſſen zum Papſt wählen. Da hatte einer mit Kreyden darzu geſchrieben: Hiebey hat GOtt nichts gethan.

Vom Papſt Clemens dem ſiebenden dieſes Nahmens.

Papſt Clemens Gradirung.

Nach dem Teufel iſt der Papſt ein rechter Teufel / welchs leichtlich an dieſem Papſt Clemens beweiſet wird / denn er iſt böſe / weil er ein Wahl iſt / böſer / denn er iſt ein Florentiner / amböſeſten / denn er iſt ein Hurenkind; Iſt etwas böſers / ſo thue es auch darzu.

† Dieſer Papſt Clemens der ſiebende / iſt der allerreichſte / und darneben der unſeligſte. Er iſt ein Grundbube / ſtifftet alles böſes / denn er hat geſagt: Ehe er wolt auffhören uns Lutheriſche zu verfolgen/ ehe wolt er uns den Türcken auff den Hals laden; das wird er auch thun. Darum betet fleiſſig / und gedenckt daran / wenn ich nun todt bin; denn der Papſt gehet mit eitel böſen Tücken und Betrug um / aber es wird ihm nicht von ſtatten gehen/ gleich wie auch nicht dem Könige in N. N.

Sie ſind (Gott lob) noch blieben / Er geb weiter / Amen.

Es iſt kein gröſſer Schalck nach dem Satan auff Erden kommen / denn der Papſt / denn er hat Reichthum / Gewalt / Anſehen und Autorität / ein Vater unſer dienet wider ihn; denn er hat böſes im Sinn / er hat den Türcken erweckt / und uns über den Hals bracht / aber er ſol der letzte ſeyn. Er hat erlebt / daß Rom erſäufft / geplündert / und ausgeſtorben iſt / ficht ihn ſolches nicht an / gehet ihm nicht zu Hertzen / bewegt ihn nichts / das muß mir ein Geſell ſeyn / der ſich nichts ſchrecken läſſt / und immerdar Unglück dräuet. Er wolt den Frantzoſen umbringen / hat mit dem Käyſer zu Bononien ein Bündnis gemacht; Nun wird er uns den Türcken zu gaſt laden / es wird ihm aber weit fehlen / was ſol ich viel ſagen? Es iſt ein Florentziſch Hurenkind.

Unverzagt ins Teufels Nahmen / iſt der Päpſtler Loſung.

† Ich hab auch wol vor dem Reichs-Tage zu Augſpurg geſehen und gemerckt / daß Papſt Clemens / ein Menſch der Sünden / mancherley Anſchläge hat. Denn weil wir den Teufel können / und wiſſen / was er im Sinn hat / wie ſolten wir denn nicht auch ſein allerſchönſtes Glied / ſo er auff Erden hat / kennen und wiſſen / was er fürhabe? Nun aber iſt dieſes Papſts fürnehmſter Anſchlag geweſt / daß er / durch ſeine Tücke und Practicken den Käyſer dahin vermocht und getrieben hat / daß er Italien / da es ihm glücklich gnug von ſtatten gieng / verließ / und in Deutſchland zoge / und die Lutheriſchen mit Macht überfiel / und ausrottete.

Vom Papſt Julio II. das iſt / dem Andern dieſes Nahmens.

Dialogus von Julio.

Das Geſpräch vom Papſt Julio dem andern / iſt ein fein luſtig Gedicht / und gleichwol wahr an ihm ſelbſt / und wol werth / daß mans nicht laſſe umkommen / ſondern fleiſſig für und für behalte und leſe. Denn es beſchreibet / mit herr-

herrlichen / prächtigen Worten das Papſtthum / ſonderlich am Julio / welcher für andern ein greulich/gewaltig Wunderthier iſt geweſt / gar ein gottloſer Menſch / ein grauſamer Wüterich und anſchlägiger Kriegsmann / der alles hat dürffen fürnehmen / wagen / und ſich unterſtehen / daß er möcht ein irrdiſcher GOtt ſeyn. Die Venediger hat er geſchlagen / aber mit Hülff des Käyſers und des Königs in Franckreich. Da er nun derſelben mächtig ward / legt er ſich wider den Frantzoſen vor Ravenna mit groſſer Kühnheit / und einem mächtigen Kriegsvolck / in eigner Perſon / da er am Oſtertag geſchlagen ward. Wenn er des Frantzoſen wäre dazumal mächtig worden / ſo hätte er ſich an König in Hiſpanien und Käyſer gemacht / ſie bekrieget / und ſich unterſtanden / ſie unter ſich zu bringen.

Summa / er iſt die letzte Flamm in der Lampen / wenn ſie jetzt bald verleſchen und ausgehen wil / und das letzte fürnehmen des Teufels geweſt / der mit Bañ uñ Schwerdt blitzte und donnerte / führete Krieg durch anderer Gewalt und Macht ; wie Daniel ſaget : Daß er mächtig ſey / aber nicht aus eigner Krafft und Macht / wie man jetzt erfähret.

Denn etwa vor dieſer Zeit ſagte man / daß der Papſt in einem Finger mächtiger wäre / denn alle deutſche Fürſten. Was / meynſtu (ſprachen die Wahlen) daß der Papſt nach Germanien und Deutſchland frage? Aber die unverſchämte Hure / der greuliche Schandfleck und Unflat iſt durch den Geiſt Gottes Mundes angegriffen / und in vieler Hertzen alſo geſtürtzt / daß man nichts mehr von ihm hält / welches kein Käyſer mit dem Schwerdt und Gewalt hätte vermocht zu thun noch zu wegen zu bringen. Denn der Teufel ſchmeiſſt auff das Meſſer / und in die Scheide ; wenn er aber mit Gottes Wort geſchlagen wird / ſo wird der Papſt zur Puppen und Troſtblumen / das iſt / zu einer ſolchen Blumen / die Morgens mit der Sonnen auffgehet / und mit ihr wieder untergehet; Wie dieſelbige gelbe Blume auff den Abend ein ſtiebender kaler Münch wird.

† Julius der Ander des Nahmens / iſt ein trefflicher Mann in Kriegen und Regiment geweſt / hat gar einen weltlichen Kopff und Verſtand gehabt / wider den Käyſer / die Venediger / und den König aus Franckreich gekrieget. Und da ihm angezeiget ward / daß ſein Kriegsvolck vor Ravenna vom Frantzoſen geſchlagen war / läſtert er GOtt im Himmel / und ſprach : Ey biß nun gut Frantzöſiſch in tauſend Teufel Nahmen / beſchirmeſt du deine Kirche alſo? Wandte das Angeſicht gegen der Erden / und ſprach : Heiliger Schweitzer / bitte für uns / und ſchickte alsbald den Cardinal von Saltzburg / Biſchof Matthiam Langen / zum Käyſer Maximilian. Papſts Andacht.

Er ward aber alſo gedemüthiget / daß er Käyſer Maximiliano ſchier zu Füſſen fiel / und anbetet / ein ſo groſſer Kriegsmann / ſehr reich / der auch groſſe Gebäu führete / ſehr gefürcht von Cardinälen und Römern. Er hielt die Gaſſen zu Rom ſo rein / daß nicht viel Peſtilentz da waren. Er war ein Weltmenſch / alle Tage ſtund er des Morgens frühe um zwey auff / und richtet ſeine Händel aus / biß zu fünffen oder ſechſen. Darnach nahm er für weltliche Geſchäffte / Kriegen / Bauen / Müntzen / ꝛc. Man ſagt / er hab 56. Tonnen Goldes gehabt / denn da er ſterben wolt / beſcheidet er denen / die ſeinen Schatz verwahreten und hüteten / 50000. Gülden. Papſts Julii Ingenium.

Er trachtete nach dem Käyſerthum / wäre auch gern Käyſer geweſt / und hat König Ludwigen in Franckreich ſehr geplaget / alſo / daß er an alle Univerſitäten in Franckreich ſchriebe / und begehrete / ſie wolten ſeine Hoffart mit öffentlichen Schrifften dämpffen. Wenn ich zur ſelben Zeit wäre kommen / ſo hätte man mich gegen Pariß mit groſſen Ehren gefördert ; Aber ich war ihm noch zu jung / und GOtt wolte nicht zur ſelben Zeit / daß ich wider ihn ſolt ſchreiben / auff daß man nicht gedacht hätte / als wäre er durch des Königs von Franckreich Gewalt / oder des Papſtthums Weißheit geſtürtzt / und vom Stuel geſetzt / ſondern allein durch Gottes Wort. Denn GOtt erweckt das nicht iſt / daß es ſey / macht aus nichts etwas. Und wiederum : Der König in Franckreich wäre nicht nichts geweſt / ſondern etwas. Darum niedriget Gott allein alles durch ſein Wort.

Denn wenn Gott nur ein Wort ſpricht / und ſaget : Jeruſalem falle dahin / Rom komme um / und liege in der Aſchen / König / gib dich gefangen / Juncker Papſt ſteig vom Stuel herab / von ſtundan geſchichts alles. Alſo hat er das groſſe mächtige Papſtthum geſtürtzt / welches das allermächtigſte war.

Papſt Julius wolt Käyſer ſeyn / Alexander wolt ſeinen Sohn zum Käyſer machen / Papſt Leo deßgleichen ſeinen Bruder / den macht er zum König zu Neapolis / ward aber mit Gifft getödtet. Alſo Papſt Clemens / war der allerreichſte / denn er hat Papſt Julii Schatz überkommen / und war der liſtigſte (doch was er fürnahm / das war alles vergebens) und gar tückiſch / weil er ein Wahl und Florentiner war / Etlicher Päpſte Fürhaben.

der ſel-

derſelben einer thut ſo viel als drey Wahlen / darzu war er ein Baſtart oder Hurenkind / eines vom Geſchlecht Medices / das macht ſieben Wahlen.

Der Päbſte Depoſitor.

Summa / es iſt kein ärgerer noch gröſſerer Schalck auff Erden geweſt / denn Pabſt Clemens der ſiebende. Doch hat Gott dieſer aller Autorität / Macht und Gewalt geſchwächt und geſtürtzet. Denn alſo rühmeten die Wahlen von Julio / daß von S. Peters Zeit an kein Pabſt in ſolchem Anſehen geweſt wäre / als Julius. Nun liegts alles in der Aſche.

Pabſt. Clem. Teſtimonium von ſeinem Erbherrn.

Ach Pfaffen ſolten beten und nicht regieren / ſonderlich dieſer Pabſt Clemens; Er iſt der gröſte Böſewicht / es iſt ihm zu viel auff einen Biſſen / wie der Teufel ſagte: Du heiſſt Petrus / an S. Peters Tage genennet / ein Peter iſt dein Pate / haſt krauſe Haar / biſt wunderlich; Es iſt ihm zu viel / krauſe Haar / krauſe Sinn. Da ſprach M. V. Ich habe wol krauſe Sinn / aber nicht krauſe Haar. Darauff antwortet D. M. Luther: Nehmet ein Weib / ſo werden die krauſen Sinn wol vergehen / alsdenn wirds heiſſen / wie ſie wil. Wenn einer gefreyet hat / ſo verleuret er die beſten Tage. Die Pfaffen haben bißher die beſten Tage gehabt; Nun aber überkommen ſie die ſauren.

Eins Pabſts Notarii Bekäntnis von des Pabſts Händeln.

† D. M. Luther ſagte von der unausſprechlichen Boßheit des Pabſts / wie einer / der zu Rom 9. Jahr Notarius Rotä geweſt / öffentlich bekannt hatte / daß nur die grobe Lügen und gemeine Sachen auſſen / im ſelben Gericht gehandelt würden; Aber inwendig ins Pabſts Kammer / im engen Rath / würden greuliche Practicken und Räncke / wider Könige / und die proteſtirende Stände fürgenommen.

Pabſt Julii Schlappe

Pabſt Julius der ander hat ſich wol gelöſet / der auffs allerhoffärtigſte ſich beyde wider Gott und Menſchen auffgelehnet / Alſo / daß er am Oſtertage frühe eine greuliche / groſſe / erbärmliche Schlacht mit den Frantzoſen hielt / in der viel Bluts vergoſſen ward / und viel guter Leute umkamen / und todt blieben; Wiewol der Frantzoß das Feld und den Sieg behielt / doch giengs mit groſſem Blutvergieſſen und Hertzleid zu; Denn er verlohr ſeine beſten Leute / da doch der Pabſt hoffet / er würde gewiß obliegen / und das Feld behalten.

Päbſtiſche Andacht.

Darnach läſtert er GOtt im Himmel; Denn da ihm die Botſchafft kam / daß ſein Volck geſchlagen wäre / und er ſaß / und betet ſeine Horas Canonicas, nahm er das Buch und warffs wider Gottes Boden / und ſprach: Ey ſey nun Frantzöſiſch in aller Teufel Nahmen. Sancte Suicere ora pro nobis. Und alſo iſts auch geſchehen. Denn er Käyſer Maximilianum durch Betrug und Practicken von Frantzoſen abgewandt und ward durch die Schweitzer geſchwächt / nachdem er einen ſolchen groſſen Schaden in derſelben Schlacht genommen hatte.

Er hat am Oſtertage dem Teufel eine ſchöne Meß geleſen / da in die 20000. Chriſten umkommen ſind. Ach was ſolten die Buben für die Kirche ſtreiten / die ſich nicht um die Kirch bekümmern / ſondern daß ſie viel Geld / Land und Königreiche überkommen / das iſt ihre gröſte Sorge. Wenn ers noch heutigs Tags könnt dazu bringen / auff daß er ſeine Autorität möcht erhalten / ſo thät ers gerne.

Ich hoffe / der gerichtliche Proceß Gottes wider den Pabſt und die ſeinen / wird ſeinen Fortgang haben / wie angefangen iſt. Denn die erſten drey Bitten im Vater unſer gehen allermeiſt wider ihn; Geläſtert und verflucht werde des Pabſts Nahme / ſein Reich werde zuſtöret und falle / ſein Wille werde zu ſchanden und gehindert. Ich hoffe nicht / daß mehr Münch und Nonnen ſollen werden. Wenn ihm die Füſſe werden abgehauen / ſo muß er kriechen / denn es kan die länge nicht alſo beſtehen.

Des Pabſts Gepräng / mit ſeinen neugemachten Cardinälen.

Doct. M. Luther ſagte / daß der Pabſt hätt auff einen Tag dreyſſig Cardinäl gemacht / welchen viel tauſend Reuter wären jenſeit der Tyber entgegen gezogen / mit groſſem Gepränge / ſie hätten mit vielen Büchſen geſchoſſen / ihn auff das herrlichſte empfangen. Da kam unſer HErr Gott auch mit Donner und Blitz / daß ſie alle erſchracken / alſo / daß in einer Kirchen der Mutter Gottes ihr Kindlein aus den Armen gefallen (wie Paſquillus ſchreibet) und gen Himmel gefahren war / daß es nicht auch zum Cardinal gemacht würde.

Am ſelben Tage hatte ein Pfaff überm Altar / da er Meſſe hielt / die geſegnete Hoſtien verlohrẽ und für Schrecken / und kümmerniß den Kelch verſchütt / und der Pabſt hatte über laut geſchryen / daß einer von denſelbigen Cardinälen würde eine Peſtilentz und Gifft des Römiſchen Stuels werden. Welchs auch alſo geſchehen iſt / kurtz zuvor / ehe das Evangelium wieder offenbahret / und ans Liecht bracht iſt.

Da aber meine erſte Poſitiones vom Ablaß für den Pabſt kommen waren / ſo er geſagt haben: Ein voller / truncken er Deutſcher hätte ſie geſchrieben / wenn er

nun wieder nüchtern würde / ſo würde er anders geſinnet werden. Alſo höhniſch und ſicher verachtet er jederman.

Vom Cardinal von Saltzburg / Matthia Langen.

Magiſter Philippus lobete gegen D. M. Luther den hohen Verſtand und geſchwinden Kopff des Cardinals und Biſchoffs zu Saltzburg / Matthia Langen / und ſagte: Er wäre Anno 1530. 6. gantzer Stunden lang bey ihm zu Augſpurg geweſen / hätte mit ihm unter andern ſehr viel von der Religion geredet; Da hatte er endlich zu ihm geſagt: Mein D. Philippe, wir Pfaffen ſind noch nie gut geweſen. Item / er hat auch geſagt: Wir wiſſen wol / daß eure Lehr recht iſt; Wiſſet ihr aber nicht hinwiederum / es hat nie jemands den Pfaffen etwas können abgewinnen / ihr werdet der erſte auch nicht ſeyn. Dieſer Cardinal war eines Ausreuters Sohn von Augſpurg geweſen / und war ſein Vater von einem guten alten fürnehmen Geſchlecht daſelbſt geweſen / aber Armuths halben zu einem Diener worden.

Dieſer iſt der erſte Cardinal in Deutſchland geweſen / und durch Beförderung ſeiner Schweſtern / an Käyſer Maximiliani Hoff bekannt / und darnach zum Pabſt gen Rom geſchickt worden / in einer Legation / das denn geſchach; Darüber ward er zum Coadjutor des Biſthums Saltzburg gemacht.

Der Nahme (Biſchoff) woher er komme / und was er heiſſe.

Da ſie viel diſputirten vom Wörtlein (Biſchoff) wie es ſo ein groß Amt wäre / daß einem eine Heerde / nicht Ziegen oder Säu / noch Silber oder Gold / ſondern die Heerde und Schäfflein Chriſti befohlen würden / ſprach Doct. Mart. Luther: Er könnte kein deutſch Wort finden / das ſolches eigentlich und deutlich gebe. Denn das griechiſche Wörtlein ἐπισκοπεῖν heiſſt auffmercken / achtung haben / auffſehen und ſorgen; daher werden die Pfarrherren recht Seelſorger / Pfleger und Hirten genannt. Sonſt wirds urſprünglich nicht unbequem verdolmetſchet / Biſchoff / Beyſchaff / der bey den Schaffen ſeyn ſolt / ſtets auff ſie ſehen / fleiſſig mercken und achtung haben. Das wort Haußman oder Thürner iſt auch ein Nahme der Geſchickligkeit / eſt nomen habitus; Aber es ſol eigentlich ſeyn ein Nahme der Action und des Wercks.

Dieſer ſchöne herrliche Nahme iſt bey den Papiſten gar ſchändlich mißbraucht und verderbt. Denn er iſt gemacht nicht allein zum Nahmen der Dignität und Ehren / ſondern zum Geſpenſt eines vermummeten Tyrannen; Wie auch das Wort (Geiſtlich) mißbraucht iſt / und geiſtliche Güter ſind Zinſe geheiſſen; Pfuy dich. Zur Zeit Hieronymi waren Biſchöffe nichts anders denn Prieſter und Diaconi genannt / wie ſeine Epiſtel an Evagrium anzeiget.

Zur ſelben Zeit waren weder Cardinäl noch Primas / weder Patriarch noch Ertzbiſchoff; Sondern Biſchöffe / das iſt / Elteſten oder Prieſter / Seelſorger oder Pfarrherren und Diaconi; Aber nun iſt ein ſolch Geſchwürm daraus worden / alſo / daß die Kirche / Chriſti Braut / nun geändert und verwandelt / und des Pabſts Hurenbalck iſt worden / die allein eine äuſſerliche Larve und Schein hat / inwendig aber iſt ſie ohne Gottes Wort.

Von dem Biſchoff zu Brandenburg / und ſeiner Bekehrung zu dem heiligen Evangelio.

Doct. M. Luther gedacht des Biſchoffs zu Brandenburg / mit welchem er zu Deſſau zu Gevattern an einem Oſtertage geſtanden war; Der aus eigenem Bewegniß von ihm ſelber ſich zum Evangelio begeben hat / und hefftig geredt hatte wider das Papſtthum / die Meſſe / den Canon / und das opffern / ex opere operato; Werck thun aus eigener ſelb erwählter Andacht / da der Pfaffe / wenn er die Hoſtien auffhält / ſpricht: Gott / ich opffer dir / hæc dona, hæc munera, & hæc ſacroſancta, dieſe Gaben / Geſchencke / und Heiligſte; da es doch ein Stücke Brods iſt / denn ſolche Wort ſagt er vor der Conſecration / ehe er conſecrirt. *Gottſelige Mitgevatterſchafft.*

Ach GOtt gebe uns ſolche Biſchoffe mehr / wie er uns etliche Univerſitäten geben hat / als Tübingen / Gripßwalde / Wittenberg / Leipzig / Roſtock / Koppenhagen / Königsberg / Erffurt / ꝛc. Wir hoffen / Mäintz ſol auch kommen; Von Cölln iſt keine Hoffnung.

Darnach wünſchet er auch Glück und Gottes Segen M. Cellario / und M. Antonio Lauterbach zu ihren Biſthumen / und hieß ſie Biſchoffe / ſie wären rechte Biſchoff / und hätten ein gröſſer Regiment und Superattendentz / denn S. Auguſtinus; Denn Hippon wäre nicht ſo groß geweſen / als Dreßden; Und wenn S. Auguſtinus wäre mit andern Sachen beſchweret geweſen / wie jetzt die Faſtnachts-Biſchoffe / ſo hätte er nicht groſſe Bücher ſchreiben noch predigen können. *Chriſtliche Biſchoffe / und Antichriſtiſche.*

Wir erfahren leider / daß jetzt die Biſchoffe ſo nachläſſig und untreu ſind / daß ſie nicht

nicht allein ihr Amt verlaſſen / und nicht außrichten / ſondern ſtellen heimlich nach / und wolten die gern hindern / ja umbringen / die es thun.

Der Biſchoff von N. N. ob er wol ein Weib zur Ehe genommen hat / iſt er doch ein gottloſer Papiſt / fördert das Evangelium nichts / ſuchet nur ſeinen Nutz. Summa / die Biſchöffe ſind nur Gifft und Peſtilentz der Kirchen und Policeyen / Verſtörer beyder Regimenten.

Groſſe Ungleichheit unter den Apoſteln / und den Päbſtiſchen Biſchöffen.

Apoſtoliſche Gewalt.

Die Papiſten rühmen viel / und mutzen hoch auff der Biſchöffe Gewalt und Autorität / als die Macht hätten Gottes Ordnung zu ändern. Denn die Apoſtel (ſprechen ſie) haben die Tauffe geändert. Antwort: Auweh nein / es iſt eine groſſe Ungleichheit unter den Apoſteln und unſern Biſchöffen ; Denn die Apoſtel ſind die rechten groſſen Helden geweſt in einem gemeinen Beruff / von Chriſto ſelbſt geordnet / die auſſer und ohn Regeln und Exempel haben mögen thun und handeln / wie ſie Chriſtus und der H. Geiſt gelehret und geführet hat. Aber die Biſchoffe ſind in einem ſonderlichen einzelen Beruff / ſollen ſich begnügen laſſen an den Exempeln und Regeln der H. Schrifft.

Von Päbſtiſchen Biſchöffen in gemein.

Krafft der Warheit.

Anno 1542. ſagt D. M. Luther: Der Biſchoff von Würtzburg läſt ſich anſehen / als hielt ers ſchier mit uns / denn er leidet / daß die Chorſchüler Nonnen zur Ehe nehmen / ꝛc. Auch hat er einem Thumherrn gerathen / der heimlich ein Eheweib gehabt / daß auch eine heimliche Ehe zu billigen ſey / wenn ſie gleich öffentlich nicht gehalten / noch zu Kirchen und Straſſen mit einander gangen wären / wenn nur fromme gottsfürchtige Zeugen dabey wären geweſen.

Der Biſchoff von Camerich confutirte und widerlegte des Pabſts Primat / ſagte / die heilige Chriſtliche allgemeine Kirche ſtünde nicht auff der Römiſchen Kirche / beweiſets alſo : Denn die Kirche könte auff einer einzelen Perſon bleiben / als zur zeit Chriſti auff Marien und dem Schächer am Creutz. Die Apoſtel wären gefallen / darum könnten ihre Succeſſores / und die an ihre ſtätte treten / auch fallen. Darum ſtehet die Kirche nicht auff einem gewiſſen Ort / und ordentlicher Succeſſion. Wenn einer jetzt ſolches unſern Tyrannen ſagte / der müſte ſterben / ſprach D. M. Luth.

Pabſts Ein-

Die Biſchöffe zu Rom ſind die allerärmeſten / ſind nur Herren mit dem Nahmen und Titel / müſſen zu Fuß gehen; Haben ſie aber ein Pferd / das müſſen ſie erhalten von einem andern Amt. Denn der Pabſt hat unzehlich viel Tiſchgeſellen / die das Privilegium mit viel tauſend Ducaten käuffen müſſen / auff daß ſie darnach mögen Expectantzen haben auff Biſchoffthum und Thumereyen / in Deutſch- und andern Landen / alſo / daß ein Tiſchgeſell muſt ein Expectantz kauffen um 3000 Ducaten. Alſo iſt des Pabſts Reich nur eine Verwüſtung und Zerſtörung des Häußlichen / Weltlichen / und Kirchen-Regiments / oder der Religion / und viel ſchädlicher denn keine Tyranney / die allein mit Gewalt fähret und einbricht ; Aber der Pabſt zureiſſt alle göttliche Ordnungen mit eitel Betrug und Lügen.

Die Biſchöffe in Italien / Franckreich / Engelland / Hiſpanien / ſind gemeiniglich der Könige Hoffräthe / aus Urſachen und darum / daß ſie arm ſind; Aber in Deutſchlanden / weil die Biſchöffe reich und gewaltig ſind / und haben ein groß Anſehen darneben / regieren ſie allein.

† Magiſter Antonius N. zeigte Doctor Martin Luthern einen Brieff des Biſchoffs von Meiſſen an den Prediger zu N. darinnen er ihn beſchuldigt / und klagt / daß er mit ſeinen Predigten die Leute nur muthwilliger machte / ſchreckte ſie nicht / gieng dahin in Sicherheit / und fürchten ſich nicht / lehreten nur Werck des Fleiſches / nicht des Geiſtes. Da ſprach Doctor Martinus Luther : Daß die Buben das Unglück ankäme / was dürffen ſie uns ſchuld geben / gleich als predigten wir von Wercken des Fleiſches / da wir doch darwider auffs allerhefftigſte und beſtändigſte allzeit lehren. Allein daß ſie ſolches für groſſem Haß und Neid nicht können ſehen / haben unzehliche Anſchläg und Practicken wider uns für / bemühen ſich ſehr / wie Martha / machen ihnen viel zu ſchaffen ohn noth / vergebens ; Wir aber haben das beſte Theil erwählet / bleiben allzeit auff einer Meynung beſtehen / nehmlich / daß GOtt wunderbahr und Raht iſt / und daß Chriſtus lebet und regieret. Sie aber weil ſie böſe Sache haben / nehmen unendliche Anſchläge und Rähte für / und kommen nimmermehr auff den rechten Weg.

Die Päbſtiſchen Biſchöffe thun nichts / das ihr Amt erfordert ; Das iſt unſer Troſt / daß ſie nicht die rechtſchaffene Kirche ſind / welche ihr bedürfft ums Predig-Amts willen / Tauffe und Sacraments. Darum ſind ſie keine rechte Biſchöffe /

weil ſie nicht ſolche Biſchöffe ſind / wie S. Paulus einen Biſchoff deſiniret und beſchreibet / Tit. 1. Nemlich / der da halte ob dem Wort / das gewiß iſt / und lehren kan/ auff daß er mächtig ſey zu ermahnen / durch die heilſame Lehre / und zu ſtraffen die Widerſprecher. Denn der Kirchen iſt noth die Lehre / erſtlich des Geſetzes / was wir ſchuldig ſind / und thun ſollen ; Zum andern / von der Rechtfertigung und Heiligung / wie wir für GOtt gerecht und geheiliget werden/ nehmlich/ ſo viel der heilige Geiſt in uns wircket / denn derſelbe muß allezeit allein der Meiſter ſeyn ; Zum dritten / das Gebet und die Dancksagung / auff daß wir täglich immer je mehr wachſen und zunehmen im rechten Glauben / Bekänntniß und guten Wercken. Die Antinomer und Geſetzſtürmer verachten diß alles/habẽ nur einen Schein davon ; Darum hat der Satan / als Gottes Affe / viel äuſſerliche Heiligung erfunden / weil er ſiehet / daß Gott ſolches thut / ſo thut ers nach ; Aber um eines böſen Endes willen /nehmlich / daß er die Leute entweder irre und beſtürtzt mache / oder Lügen / und was falſch iſt / der Warheit / und dem / was rechtſchaffen iſt / fürziehe.

Von der Biſchoffen Eyd/ damit ſie die Lutheriſche Lehre verſchweren müſſen.

Wenn man einen Biſchoff im Pabſtthum macht / ſo fähret der Teufel bald in ihn ; Denn er muß dem Pabſt zu Rom geloben/wider die Lutheriſche Lehre zu ſtreben/ zu toben und zu wüthen / und dem Pabſt zu dienen/ und gehorſam zu ſeyn; Er ſchweret dem Teufel zu dienen / und derſelbe fähret auch von ſtund an in ihn.

Der Biſchöffe Nachläſſigkeit.

Es hat in hundert Jahren kein Biſchoff oder Papiſtiſcher Pfaff ſich mit Ernſt angenommen / für die Armen zu ſorgen / wie die Schulen und Kirchen mit der Tauff und Predig-Amt beſtellet ſeyn möchten / denn ſie ſind beſchweret mit Gottes Haß.

Die Biſchöffe treiben nur Handthierung mit Hindanſetzung ihres Amts.

Doct. M. Luther fragt Doctor Jonas vom Spruch 1. Pet. 5. Die Elteſten / ſo unter euch ſind / ermahne ich / der Mitelſte und Zeuge der Leiden / die in Chriſto ſind / und theilhafftig der Herrligkeit / die offenbahret ſol werden / Weidet die Herde Chriſti / ſo euch befohlen iſt / und ſehet wol zu / nicht gezwungen / ſondern von Hertzen gern/ nicht / als müſten ſie es thun. Wer thut das ? Und weiter : Nicht um ſchändliches Gewinſts willen / ſondern von Hertzen grund ; Sollen ſich befleiſſigen / allein den Seelen und Gewiſſen zu dienen / und nütze zu ſeyn.

Mit dieſem Spruch ſchlägt er darnider / als mit einem gewaltigen Donnerſchlag / das Pabſtthum / das nur ſchändlichen Genieß und Handthierung treibet / und ſucht allein Ehre / Geld und Gut. Diß ſind Wort/ die nicht allein lehren / ſondern auch weiſſagen. Denn S. Peter hat im Geiſt wol geſehen das gottloſſe Weſen ſeiner Nachkommen / und Stadthalter / die alles gezwungen/ungern / und um Genieſſes willen thun würden. *Der Antecesſor wider die Succeſſores.*

Summa / welcher Biſchoff / Prieſter / Seelſorger / Pfarrherr und Prediger das Zeugniß in ſeinem Gewiſſen hat / das mit dem Spruch überein ſtimmet / und ihm gemeß iſt / der mag wol froh ſeyn / und mit Freuden warten auff den Ertzhirten Chriſtum / gewiß rühmen und ſagen : Hie ſtehe und predige ich / darzu beruffen von Gott / der mich zu dieſem Amt geordnet und außgeſtoſſen hat. Auch ſollen die Zuhörer alſo geſinnet ſeyn / und gewiß gläuben/daß ſie können ſagen : Hie ſitze und höre ich GOtt reden / nicht einen Menſchen ; Alſo ſtünde die Kirche rechtſchaffen. Summa / S. Peter hat hefftig und fleiſſig vermahnet/ es iſt ihm auch ein Ernſt geweſen / wie er denn ſeine erſte Epiſtel beſchleuſſt / und ſpricht alſo : Der GOtt aller Gnade / der uns beruffen hat zu ſeiner ewigen Herrligkeit in Chriſto JEſu / derſelbige wird euch/ die ihr eine kleine Zeit leidet / vollbereiten / ſtärcken / kräfftigen / gründen / demſelbigen ſey Ehr und Macht / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen. *Gut Gewiſſen der Seelſorger und Zuhörer.*

Geitz der Biſchöffe.

Alte Wein werden zähe / und verſchlagen ſich / denn dreyjährige Wein ſind nicht mehr ſo kräfftig. Darum mögen die gottloſen Schätzſamler immer hin fahren / und ein gut Jahr haben / die ſie lange behalten / biß daß ſie garſtig werden / denn ſie verhindern Gottes Segen / und den Menſchen ihre Labſal. Wie der Biſchoff zu Saltzburg / der einen Wein-Keller hat laſſen in einen Fels hauen / wolte etliche hundert Faß Wein darinnen erhalten ohne Faß ; Aber ſein geitziger Anſchlag hat ihm gefehlet. *Alte garſtige Wein.* *Saltzburgiſcher Biſchof.*

Von einem Biſchoffe im Deutſchen Lande.

Man ſagt D. Luth. daß derſelbige Biſchoff einen Schulmeiſter und Cantor enturlaubt

laubt hätt / welche man aus Wittenberg in ſeiner Stádt eine zum Schuldienſt beruffen hatte / nun hätte er ihnen zehen Gülden geſchenckt / und ſie ſpringen laſſen. Da ſprach D. M. Luther: Die Biſchöffe thun wie ihre Art iſt; Es ſind Bluthunde / und ihre Füſſe eilen Blut zu vergieſſen / er hat einen Sinn wie Cain / er hat nicht Ruhe / biß er den Abel erwürget hat. Heben ſie Krieg an / ſo verlieren ſie warlich. Wir habens ihnen gnug geſaget und geprediget / nun müſſen wir uns mit dem Gebet wider ſie rüſten und bereiten.

Ach lieber GOtt / wie gar gedultig biſt du / wie kanſt du dich alſo mit Füſſen laſſen treten? Jedoch / Gott hat von Anfang der Welt her von ſeiner Creatur gelitten / er kan ſie auch zu ſeiner Zeit wol bezahlen.

Dieſer Biſchoff hat einmal geſehen / daß in ſeiner Stádt einer / das Volck mit hauffen war zu der Predigt des Evangelii gelauffen / da hat er mit weinenden Augen geſagt: Ach / das ſolten die Hirten thun / wie geben unſer Schaff in der irre; Nun ich kans nicht anders machen. Da dieſes D. M. Luth. angezeiget ward / ſagte er drauff: Wird Chriſtus ihm darnach auch einmal gnügen laſſen / das wird er wol ſehen / er hat das Cardinal-Biſchoffshütlein lieber / denn die göttliche Warheit / er fürchtet / er möcht verlieren / und möchte vom Biſthum abgeſetzt werden; er gläubt nicht / daß Gott könnte die Gewaltigen vom Stuel letzen / und die Niedrigen erhöhen / wie ſie alle Tage im Magnificat ſingen. Aber ſie gläuben nicht / ſie ſind die verzagteſten Leut / es kan die länge mit ihnen nicht beſtehen / ſie haben ſo böß Gewiſſen / ſie ſind mit ihnen ſelbſt nicht eins / ſie ſind irr in ihrem Kram. Denn in der Augſpurgiſchen Handelung Anno 1530. da gedachten ſie nicht mit einem Wort des fürnehmſten Artickels vom Primat des Pabſts und Vicariat Sanct Petri / welcher etwa der Haupt-Artickel war des gantzen Pabſtthums.

† D. M. Luth. ſagte einmal über Tiſch / es wäre ein deutſch Sprichwort: An einem Fuchs bricht man keine Wildban / das iſt / Man möchte einem Fuchs nachgeben und nachſtellen als fern und weit man könte / das darff man ſonſt mit Haſen / Hirſchen und andern wilden Thieren nicht thun. Alſo ſprach er: Mag man einem böſen / gottloſen / verruchten Menſchen auch wol zuſetzen / wider denſelbigen predigen / lehren und ſchreiben. Und gedacht eines groſſen geiſtlichen Herrn / eines Biſchoffs / und ſprach: Gönnet mir GOtt das Leben nur noch ein halb Jahr / ſo wil ich mit derſelben Braut ein Täntzlein thun über Stock und Stein. Wolt Gott / es kämen mir die Juriſten auch ins Spielichen / ſo wolt ich ſie auch redlich zu zauſen / und ſie lehren / was Subjectum Juris hieſſe.

Das Jus iſt gar eine ſchöne Braut / wenn ſie in ihrem Bett bleibet; Aber wenn ſie herüber ſteiget in ein ander Bette / und will in der Kirchen die Theologiam regiren / da iſt ſie eine groſſe Hure / darum ſol das Jus für der Theologia das Bareth abziehen.

Von dieſem und andern Biſchöffen ſagte auff ein ander Zeit D. M. Luth. Ich hab kein ſo erſchrecklich und gründlich Exempel der Verſtockung geleſen / als eben an ihnen / ſie übertreffen weit die Jüden / Pharaonem und andere; ja ſind dem Teufel am nechſten / mein Hertz im Leibe erzittert und bebet mir offt / wenn ich an ſie gedencke.

Zu Worms auff dem Reichs-Tage hab ichs ihnen prophecepet / daß ſie einmal gern würden wollen die erkannte Warheit annehmen / aber ſie würden ſie nicht können haben / dieweil ſie dieſelbige jetzt aus groſſer Boßheit verdammten. Dieſe Prophecey hab ich leider erlebet / ſie bekennen ſelber / daß unſer Lehre ſey die Warheit / und wolten / daß es alſo gienge; aber die verſtockten Leute fürchten des Bauchs / und können nicht andern Nationen ein gut Exempel geben / noch ihre Müncherey und Regiment trennen und aufflöſen laſſen. Jetzt aber prophecey ich ihnen / daß ſie ſollen zu grund gehen / und verderbt werden / ich wils aber nicht erleben / und ich bitte Gott / er wolle mich mit Gnaden zuvor wegnehmen.

Und ſprach ferner: Dieſer Biſchoff iſt nicht ein Frater ignorantiæ, ſed Frater malitiæ, was er thut / das thut er nicht aus Unwiſſenheit / ſondern aus Boßheit / er iſt ein groſſer Epicurer / gelehrig / ductilis, er läſſt ſich führen / höret wol zu / was man ihn gelüſtet / kan ſich fein artig ſchicken und richten in die Leut / wie die Italiäner alle können gute Wort geben aus einem falſchen Hertzen; Seufftzete derhalben über ihn / und ſprach: Lieber HErr Chriſte / friſte mir mein Leben / und ſtärck mich / daß ich dieſem Pfaffen eine Platte möge ſchären / denn es iſt nicht ein ſchlechter / ſondern der allerliſtigſte und tückiſchte Spötter / alle andere Fürſten ſind gegen dieſem Plätlinge einfältige Bauren / es iſt ein abgefeimbter Schalck / er darff ſich rühmen / es ſeyn ihm nicht viel Anſchläge zu rück gegangen

† Auff ein andere Zeit ſprach D. M. Luther: Dieſer Biſchoff fieng mit einem

Unterthanen und Diener einen böſen Handel an/ eine gar erſchreckliche That; darum nahm er alle Juriſten ein / und hielt ſie gleich als gefangen / daß keiner in derſelbigen Sachen wider ihn dienen welt. Und ſagte D. M. Luther: Dieſe verzagte Leute fürchten ſich ihre Profeſſion zu bekennen / und der Warheit beyzuſtehen; Sie wollen dem Exempel des frommen heydniſchen Juriſten Papiniani nicht nachfolgen / welcher vom Käyſer Antonino umbracht und getödtet ward / darum / daß er die Mordthat an ſeinem eigenen Bruder begangen / nicht billigen / und für recht erkennen / und juſtificiren wolte; Dieweil denn die Juriſten hier ihre Pfeiffe einziehen / ſo müſſen die Theologen es dieſem Junckern ſagen / daß er unrecht und Tyranniſch handele. Groſſe beherzte Helden thun alles öffentlich und ungeſcheuet / wie David / Julius Cæſar / und andere/die haben keine laſſen meuchlings umbringen noch erſtechen / ſondern ſie ſind einem weidlich und richtig unter Augen gegangen; Aber Tyrannen ſind gemeiniglich weibiſcher und verzagter in ihrer Tyranney.

† Nachdem D. M. Luther dieſem Biſchoff in einer Sache gantz hart und geſchwinde geſchrieben / und mit höhniſchen / verdrieslichen / verblümten / harten / ſpitzigen Worten angegriffen; Da hat er bekannt / daß er in Religions-Sachen unrecht hätt / darinnen wolt er ſich D. M. Luthern gefangen geben; Aber in andern Weltſachen wolt er ihm nicht weichen. Da ſprach D. M. Luther: Ich muß ihn beſſer aufwecken. Ach lieber HErr Gott / mit dir ſolt man nicht ſchertzen / noch deinen Nahmen mißbrauchen / es iſt gnug / daß wir geſündiget haben / wir ſollen darnach Buſſe thun / und es uns laſſen leid ſeyn. Dieſe Leute müſſen keine Gewiſſen haben/ ſie thun wie jener Landsknecht / der einmal zu mir kam / und ich vermahnete ihn / daß er von ſeinem böſen Leben und Büberey wolt abſtehen; Da antwortet er mir / Ja lieber Herr Doctor; Wenn ich dahin gedächte / ſo zöge ich nimmermehr in Krieg. Alſo thun auch die Cardinäl und Biſchöffe.

Und ſprach: Für dieſen Biſchoff hab ich biß anher gebetet / Categoricè, Affirmativè, Poſitivè, von Hertzen / daß ihn GOtt wolt bekehren; Ich habs auch durch Schrifft verſucht/ob ich ihn könt zur Buß beruffen und bringen; Ich hätte aber ſolche Wort wol innen behalten. Nun bete ich für ihn Hypotheticè, & Deſperabundè, unterſchiedlich / als der ich an ihm verzagt habe / denn er giebt die beſten Wort aus einem böſen Hertzen / es iſt gar ein verruchter böſer Menſch und Heuchler / er deuſchet und betreugt nur jederman / er wittert wie ein Stäuber alles Geld. Er wird viel Leute erſchrecken und betrüben / wenn er ſtirbet / denen er ſchuldig iſt.

Eine Fürſtin ſagt zu D. M. Luther: Ob auch Hoffnung zu dieſem Biſchoff wär / daß er möcht bekehret werden? Und ſprach: Sie wolte D. M. Luth. dieſe neue Zeitung balde bringen / daß er ſich erkennen ſolt. Da ſprach D. M. Luther: Ich gläub es nicht; Wiewol mir es eine groſſe Freude wäre / wenn er gewonnen würde / und Buß thäte; Aber da iſt keine Hoffnung zu. Ehe gläub ich es von Pilato/Herode / Diocletiano / die doch öffentlich geſündiget haben. Darauff ſagt die Fürſtin: Gott wäre allmächtig und barmhertzig / der auch den Judas wieder zu Gnaden angenommen hätte / wenn er hätt Buſſe gethan. Da antwortet D. M. Luther: Ja / er nehme auch wol den Satan wieder an / wenn er könnt von Hertzen ſagen: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Aber zu ihm iſt leider keine Hoffnung / denn er fichtet wider die erkannte Warheit. Vor wenig Tagen hat er dreyzehen Chriſten / die das Sacrament unter beyder Geſtalt genommen/ jämmerlich durch Hunger tödten laſſen.

Heuchleriſche Sünder.

Wahr iſts / GOtt iſt allmächtig und barmhertzig / er kan mehr thun denn wir können gedencken; Er wil aber nicht mehr thun / denn er beſchloſſen hat; Wie S. Paulus zun Römern am 8. ſpricht: Welche er verordnet hat / die hat er auch erwählet und beruffen. Wenn er ſaget: Ich wils nicht thun / da laß man fahren / und ſey zu frieden / wie in den Büchern Samuelis / Gott zu Samuel ſagt: Warum klagſt du Sauln an / den ich verworffen hab? Darum kan ich keine Hoffnung zu dieſem Biſchoff haben; Ich befehl es GOtt / den laß ichs walten.

GOttes Maß und Ziel. NB.

Und ſprach D. M. Luther: Dieſer Biſchoff hat mir offt freundlich geſchrieben / und das Maul alſo geſchmiert / daß ich ihm Schrifftlich gerathen hab ein Weib zu nehmen; Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen / und ſpottet nur unſer / biß auff den Augſpurgiſchen Reichs-Tag / da lernet ich ihn erſt recht kennen. Doch wolt er noch gleichwol Freund ſeyn / biß auff N. N. Sache / in der wolt er mich zum Unterhändler und zum Scheidemann wählen.

Dieſer Biſchoff hatte einmal zu einer Stadt dieſe Wort geſagt: Lieben Leute / ſeyd mir gehorſam / und empfahet das Sacrament nur unter einer Geſtalt / ſo wil

Was heiſſt/ weide meine Schaffe? Joh. 21.

ich

ich nicht allein euer gnädiger Herr ſeyn / ſondern auch euer Vater / Bruder und Freund ſeyn / und euch groſſe Privilegia vom Käyſer erlangen / und euch hoch begnaden; Da ihr mir aber nicht werdet gehorſam ſeyn / ſo wil ich euer Feind ſeyn / und die Stadt in die euſſerſte Schande und Verderben bringen. Diß ſind Wort eines Rapſacis / und eines Türckiſchen Käyſers / ja des Teufels in der Hölle ſelber / der fromme Chriſtliche Hertzen und Gewiſſen betrübt und bekümmert.

Zeugniß D. M. Luthers von M. B.

† Von dieſem Biſchoff ſagt D. M. Luther auff ein andermal: Das Zeugniß wil ich hinter mir laſſen / daß er der gröſte Schalck iſt / der je auff Erden kommen / außgenommen Neronem und Caligulam / ſonſt iſt er über ſie alle. Es fehlet ihm nur / daß er kein Glück hat / ſonſt iſt er liſtig gnug / er hat mich ſo wunderlich verſucht / daß / wo mich unſer HErr GOtt nicht ſonderlich behütet / ſo hätt er mich gefangen. Er ſchickte mir Anno 1525. durch einen Doctor 20. Goldgülden / und ließ ſie meiner Kethen geben; Aber ich wolt es nicht haben / denn den Nahmen hab ich / Gott lob / behalten / daß ich nicht Geld nehme. Und mit Gelde hat dieſer Biſchoff auch Juriſten eingenommen / daß ſie darnach ſagen: Eyes iſt unſer Herr / der es gut meynet. Da ſitzt er denn / und lachet in die Fauſt dazu. Es war ein Pfarrherr an einem Ort / der prediget das Evangelium. Nun ſchenckt er ihm eine Damaſcken Schaube und ſchickt ihm Geld / daß er ſchwiege / und revocirete. Da hatte er darnach geſagt: Alſo böſe Buben ſind die Lutheriſchen / ſie thun alles um Geldes willen. Aber dieweil ich bey Gottes Wort bin blieben / ſo hat er mir nicht können abgewinnen; Denn auſſer dem vexiret er ſonſt jederman.

Von einem Biſchoffe / den aus ſonderbahrer Rache Gottes die Mäuſe gefreſſen.

Teufeliſche Mordthat.

Am Rheinſtrom iſt vorzeiten ein Biſchoff geweſen / der viel arme Leute / die zu ihm kamen / und baten um ein Allmoſen / in ein Hauß ſteckte / und verſchloß / darnach ließ ers anzünden. Und da die armen Leut jämmerlich über laut ſchryen / ſagt er: Lieber / höret / wie die Mäuſe pipen und ſchreyen. Eben derſelbe Biſchoff und Tyrann iſt darnach von Mäuſen gefreſſen worden. Denn da er ſich der Mäuſe nicht konte erwehren / ließ er ihm ein ſteinern Hauß mitten in Rhein bauen / darinnen er wohnete / wie denn geſchach; dennoch folgten ihm die Mäuſe nach / ſchwammen durch den Rhein / und fraſſen ihn.

Thumherren ſind Epicuriſche Säue.

Päbſtiſche Thumherren.

Die Thumherren zu Würtzburg / Mäintz und Cölln / haben die beſten Tage / leben in Müſſiggang / ſchlämmen und dämmen / haben alles im Vorrath / ohn alle Sorge / was ihr Hertz begehret / und fahren auch darnach frölich in Himmel / da es zischet. Die Biſchöffe habens ſo gut nicht / denn ſie ſind im Regiment / und haben etlicher maſſe mit den Händen zu thun.

Ordination der Prieſter im Pabſtthum.

Widerchriſtiſcher Kirch Beſtellung.

Im Pabſtthum hat man die Prieſter geweihet / nicht zum Predig-Amt / Gottes Wort zu lehren / ſondern allein Meß zu halten / und mit dem Sacrament umzugehen. Denn wenn ſie der Biſchoff ordiniret / ſagt er: Nimm hin / ich gebe dir Gewalt Meſſe zu halten / zu weihen und zu opffern für die Lebendigen und Todten. Wir aber ordiniren Prieſter nach dem Befehl Chriſti und S. Pauli / nehmlich zu predigen / das rechte / reine Evangelium und Wort Gottes. Sie aber die Papiſten gedencken nichts in ihrem ordiniren des Predig-Amts / Gottes Wort zu lehren. Darum iſt ihr weihen falſch und unrecht / denn aller Gottesdienſt / der von Gott nicht geordnet / noch aus Gottes Wort und Befehl auffgericht iſt / der taug nichts / ja iſt eitel Abgötterey.

Des Pabſts geſchmierte Platten und Creutze.

Plattenträger.

Es iſt gleichwol ein wunder Ding und Erfindung / daß des Pabſts geſchmierte Creatürchen / Münche / Pfaffen / und Ordens-Perſonen / gemeiniglich alle müſſen Platten und Creutz tragen; da es doch Gott Moſe verboten hat. Vielleicht hat unſer HErr Gott mit dieſen Zeichen wollen anzeigen / daß man ſich für ihnen hüten könnt und ſolte.

Der Meßpfaffen überaus mäſſige Geiſtligkeit im Meßhalten.

Hiſtoria / daß einer den andern recht bezahlt hat.

Es war ein Official / der hatte einen Vicarien und Pfaffen / der für ihn Meß hielte / derſelbe / da er auff eine Zeit die Meſſe / wie ihm befohlen war / nicht gehalten hatte / ward ſein Herr ſo zornig auff ihn / daß er ihn wolt vom Amte ſetzen / er gebe ihm denn 20. Gülden. Der Pfaff erſchrack / und ward traurig / denn er hatte Geld / bat / er wolt ihm 14. Tage Friſt geben / indeß wolt er Geld auffbringen. Da nu die 14. Tage fürüber waren / und er dieweil einen andern Herrn überkommen hatte / kaufft er zween Beſen / und brachte ſie dem Official ins Hauß.

Was (ſagte der Official) bringſtu Beſen? Weiſt du doch wol / daß ich Geld gefordert hab? Was denn mehr? ſprach der Pfaff; Dieſe zween Beſen hab ich bracht / dir geb ich einen / den andern behalt ich für mich / daß ein jeglicher für ſeiner Thür kehre.

Von einem meineydigen / abtrünnigen Pfaffen.

Ein Pfaff in unſerm Fürſtenthum nahm ein ehelich Weib / darnach da er des Weibes ſatt und müde ward / verließ er ſie / und begab ſich wieder ins Pabſtthum / in H. G. Lande. Da das ſein Amtman erfuhr / trachtet er nach ihm / und legt ihn ins Gefängnis. Darum fraget M. Spalatinus D. M. Luth. was man mit ihm machen ſolt? Darauff antwortet er: Wolt ihn der Häuptmann nicht köpffen / ſo möcht er ihn hencken / eins wäre ſo viel als das ander; Er wolte ihm darum nichts fürſchreiben / noch einreden.

Urſprung der Müncherey.

Die Münche / ſonderlich aber die Miñoriten und Franciſcaner / haben die beſten Tage gehabt / und in gröſten Wollüſten gelebet / durch Heucheley / die griffen kein Geld an / und waren doch die Reichſten mit groſſer Ruhe. Die ſchändliche Müncherey hat zeitlich angefangen / da die Leute unterm Schein der Gottſeligkeit flohen für den weltlichen Händeln / welche feindſelig ſind / und machen viel Gramſchafft. Aber das ſind die Chriſtlichen Stände / die Gott geſtifftet und geordnet hat / derſelben ſind drey Hierarchien / als der Hauß / der Welt- liche und Kirchenſtand.

† Zu Heydelberg im Quodlibet / ward diſputiret und gefraget: Woher die Münche kämen? Darauff ward geantwortet: Der Teufel wäre der München Stiffter und Schöpffer; Denn da Gott die Prieſter gemacht hat / wolt ihm der Teufel nachohmen / hatte er die Platte zu groß gemacht / da wäre ein Münch daraus worden. Iſt ein recht fein Gedicht; Denn ein Münch taug weder zum Kirchen / noch Weltlichen oder Häußlichen Regiment. Darum muß der Teufel Münche machen / die GOttes Wort vertunckeln / in der Kirchen tögen ſie nicht / die weltliche Obrigkeit läſtern ſie / vom Eheſtand hielten und lehreten ſie kalt Ding; denn weil derſelbe beſtehet / und in Ehren und Würden bleibet / ſo iſt Müncherey nichts / darum hat der Teufel unter einer ſchönen Larve die ſchönſte Ordnung Gottes / nemlich die Ehe / verfinſtert. Hätt man in Kirchen vom Eheſtand recht Chriſtlich und rein gelehrt / ſo ſolten der Münche und Nonnen wol weniger ſeyn geweſen.

Woher die Münche ſo ſtoltz worden.

Die Bettel-Könige mit den Kappen ſind ſo auffgeblaſen und ſtoltz / daß auch Käyſer und Könige ſie angebetet haben. Wie man vom Käyſer Conſtantino ſchreibet / der ſol S. Antonien dem Einſiedler geſchrieben / und ihn gebeten haben: Er wolte für ihn und ſeine Kinder bitten / etc. Das ſolte noch wol einen Münch und Bachanten auffgeblaſen und hoffärtig machen. *Der Münche Hoffart.*

In Franckreich war etwa eine ſolche Superſtition und Ungeiſtligkeit / daß alle Knecht und Leibeigene / der mehrertheil wolten Münche werden / darum muſte der König die Müncherey verbieten / denn Franckreich iſt ſonſt abergläubiſch / und in Superſtition erſoffen. *Franckreich.* Deßgleichen ſind die Wahlen entweder gar abergläubiſch / oder Epicuriſch / denn der wenigſte theil der Wahlen gläubt eine Aufferſtehung der Toden. Und iſt eine gemeine Rede in Italien / wenn ſie wollen in die Kirchen gehen / daß ſie ſagen: Laſſt uns zum gemeinen Irrthum gehen. *Italiäner Epicuriſche und Spötter ihrer eigen Religion.* Denn es iſt ein ſinnreich und geſcheid Volck / und die Kirchen ſind wüſte und verlaſſen von Pfarrherren. Sie ſehen / daß des Pabſts Hoffart und Weſen ſehr ärgerlich iſt / und daß die Münche ungelehrt / und grobe Eſel ſind / darum halten ſie alle Religion für eine lautere Fabel / und verſpotten ſie.

Woher die Pfaffen und Münche ihren Zugang am meiſten gehabt.

Die Papiſten haben ihren gröſten Genieß und Zugang vom Opffergelde / und Dreyſſigſten / Vigilien und Seelmeſſen gehabt; *Päbſtler Nahrung.* Ein Kloſter geſtund einem jeglichen vom Adel / einem andern zu hülffe / Jährlich 30. Gülden; Einem reichen Bauer einen Hüfener; Der anzuſpannen und Pferde hatte / 4. Gülden; Jetzt gebe einer ungern 4. Opfferpfennige.

Scharffe Diſciplin in Klöſtern.

Anno 38. den 9. Novembr. ſagte D. M. Luther von der Diſciplin und Zucht / ſo in Klöſtern gehalten wäre worden mit der Jugend / da die Gewiſſen wären beſchweret / wenn einer ein Pfennig ſtehle / ſo müſte er in die Hölle fahren. Aber jetzt (ſprach er) iſt leider die Welt ſo toll und thöricht / daß / wenn man gleich 1000. Gülden ſtehle / ſo nehmen ſie kein Gewiſſen darüber. *Die Welt iſt jetzt Gewiſſenlos.* Die Klöſter haben eine feine Ankunfft; Aber die Superſtition und das Vertrauen auff eigne Werck / hat alles Unglück angerichtet; Es iſt des Teufels Art.

Der Münche Privilegia vom Pabſt.

Münche Befreyung.

Die Münche haben groſſe Privilegia vom Pabſt / auch über die Biſchöffe gehabt; Sie hätten einen Biſchoff nicht angeſehen / ſie waren ohne Mittel unter dem Pabſt / und ſonſt niemands unterworffen. Denn der Biſchoff von Merßburg hatte einen Hadder mit den Benedictiner-München; Aber der Pabſt / da es für ihn kam / wolt ſich nicht drein legen / noch die Sache vertragen / ſchreib dem Biſchoff: Der Römiſche Stuel könt ſolch Geſchrey der Münche nicht leiden / er ſolt ſich demüthigen/und mit ihnen zu frieden ſeyn

Groſſe Menge der Klöſter.

Geiſtlicher Güter Ankunfft und Verſchwendung.

Das Churfürſtenthum zu Sachſen hat 12. Barfüſſer und Minoriter / fünff Prediger oder Pauler und Carmeliten / und vier Auguſtiner-Klöſter gehabt / das ſind nur Bettelklöſter geweſt / die nun von ihnen ſelbſt zerſtieben. Da ſprach der Engelländer / ſo bey D. M. Luther zu Tiſch gieng / in Engelland / ſo nicht viel deutſcher Meilwegs lang und breit wäre / hätte es 27. Bettelklöſter. Summa / die geiſtlichen Güter ſind verflucht / und vermaledeyet / denn ſie kommen von Hurenlohn und Abgötterey / darum kommen ſie wieder zu den Huren. Es iſt eine Münchiſche Art zu reden : Sol ich deß entgelten / deß ich nicht genoſſen habe ? Wie ſie her kommen ſind / alſo gehen ſie wieder hinweg; Ubel gewonnen / übel zerrunnen; Freſſen auch neben und mit ſich die wolgewonnenen Güter. Darum hütet euch dafür / die ihr nicht in Kirchen oder Schuldienſten und haußarme Leute ſeyd / welchen ſie allein gebühren.

Groß Guth und Reichthum der Klöſter.

In Lompardia am Pad iſt ein ſehr reich Kloſter / S. Benedicten-Ordens / das alle Jahr ſechs und dreyſſig tauſend Ducaten einkommens hat; Da iſt ein ſolche Luſt und Schlämmen / daß ſie zwölfftauſend Ducaten auff die Gaſterey wenden / zwölfftauſend auff die Gebäude / das dritte Theil auff die Convent und die Brüder; Im ſelben Kloſter bin ich (ſagt D. M. Luther) geweſen / und ehrlich tractiret und gehalten worden.

Reichthum machet und bringet um die Religion.

Ach Gottesdienſt ſtehet nicht im Reichthum / nach dem Spruch: Mater Religio peperit divitias, poſtea Filia devoravit Matrem, Die Religion / als die Mutter / hat Reichthum gebohren / darnach hat ſie die Tochter gefreſſen / nehmlich / durch Superſtition und Aberglauben. Ach / was ſollen die verdeuſterte Münche Engliſche Münche ſeyn ? Iſt doch JEſus Chriſtus Gottes Sohn ſchlecht und einfältig in menſchlicher Geſtalt einher gangen / alſo / daß er an Gebärden als ein Menſch erfunden iſt / wie S. Paulus ſagt / und wir armen elenden Menſchen werden dargegen ungeheure und teufeliſche Engel.

Der Münche Anſehen im Pabſtthum.

Vorzeiten waren die Münche in ſehr groſſem Anſehen / für denen ſich der Pabſt ſehrer furchte / denn für Königen und Biſchoffen. Denn die Münche hatten den gemeinen Mann in ihrer Hand / welchen ſie leichtlich konten dem Pabſt verſühnen oder abwenden. Darum waren die Klöſter des Pabſts beſten Vogelherde. Der König von Engeland / in dem er über den München noch ſehr hält / (ob er wol den Pabſt nicht für das öberſte Häupt hält in der Chriſtenheit) thut nichts anders / denn daß er des Pabſts Leib veriret und plaget ; Aber ſeine Seele ſtärcket er. Denn die Münche ſind des Pabſtthums Columnæ und Seulen / ſie haben den Pabſt getragen / gleich wie die Ratten-Mäuſe ihren König tragen. Münch und Klöſter unterm P.

Abgötterey / ſo mit der Müncherey und Nonnerey getrieben iſt worden. 1. Cor. 10.

Es müſſen Secten ſeyn (ſprach D. M. Luther) die Abgötterey treiben / ſo lang die Welt ſtehet / und mit höchſter Andacht den Irrthümen einen groſſen Schein und Anſehen geben. Sehet nur / wie ein weinen und Heulen bey dem Einſegnen war / wenn die Eltern ihre Kinder in die Klöſter gaben / da man ſie einſegnete / ſonderlich die Mägdlein / wenn dieſelben das Regnum Mundi ſungen; Ach welch ein weinen war da / da die Eltern ihre Kinder dem Moloch opfferten und verbrandten. Es iſt jenes vorzeiten ein greulich Opffer geweſen / ſonderlich wo der Eltern angebohrne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß geweſen iſt / denn ſie ſind ja nicht Klötze und Stöcke geweſen.

Superſtition Münchiſcher Heiligkeit.

Pabſt Gregorius war in der Münchiſchen Heiligkeit und Superſtition ſo vertiefft / daß er ſeinen Schaffner / der ihm ſehr treu geweſt war / da er nach ſeinem Tode 3. Gülden in ſeiner Zell funden hatte / öffentlich Exempel Päp. Geldopfers.

für ſeinen Brüdern im ſelbigen Kloſter dem Teufel gab / und warff die 3. Gülden in ſein Grab / und ſprach: Vermaledeyet ſeyſt du mit dem Gelde. Solche Leute ſind die geweſt / die ſo ſtarck und hart / ohn alle Milderung gedrungen haben auff den Münchiſchen Gehorſam / alſo / daß eine Nonne / die nur ein Rautenblat abgebrochen / und ohn Erläubniß daran geleckt hat / der Teufel beſeſſen hat.

Die guten Leute wären ſo geplaget / wuſten nichts; Denn alle Geſetz ſollen der Liebe weichen / und nach Billigkeit und Umſtänden gedeutet werden; Denn das allerſchärffſte Recht iſt das höchſte Unrecht. Alſo martert uns der Satan auff mancherley Weiſe / wenn man von Chriſto nichts weis / und derſelbe weg iſt. Du aber ſolt mit feſtem Glauben gewiß alſo ſchlieſſen: Chriſtus iſt über das Geſetz / über Moſen / und über den Pabſt / und aller dinge ein HErr; Darum / wenn dich das Geſetz / und dein Gewiſſen anklagt / ſo ſprich: Ich höre die Stimme des Knechts / aber ſie gilt hie nichts; Der HErr aber dieſes Knechts iſt JEſus Chriſtus / der ſaget: Dir ſind deine Sünden vergeben.

Der Münche Vertrauen auff ihres Ordens Regeln / Menſchenſatzungen und Wercke.

Die Philoſophi / ſo man Stoicos nennet / wolten bohn alle Begierde und Affect ſeyn / die ſich nichts lieſſen anfechten / weder Gutes noch Böſes / wolten ſeyn wie die Stöck und Plöck (wie der arme Menſch Thomas Müntzer mit ſeiner Rott und Schwärmern fürgab.) Denſelben Narren haben darnach die Münche nachgefolget / und ſind viel ärger geweſen; Denn ſie haben das höchſte Gut und Seligkeit in ihren Ordens Regeln / und Menſchenſatzungen und Wercken geſucht; Denn ſie ſagten: Wirſt du nach dieſer Regel dich halten und leben / ſo verheiſſe ich dir das ewige Leben.

Müncherey iſt der Tauffe gleich gehalten.

Doct. Mart. Luther ſagt von dem groſſen jämmerlichen Greuel der Münche / daß / wenn ſie Profeß thaten / und in Orden angenommen worden / ihre Nahmen muſten ändern; denn ſie gaben für / ſie würden alsdenn durch ſolche Profeſſion und Gelübde / gleich als wenn ſie neu getaufft wären. Damit bezeugten ſie je öffentlich / daß ſie ſolche Profeſſion und Gelübde der heiligen Tauffe Chriſti gleich hielten. Pfuy dich / ſollen wir Menſchentand Gottes Sacrament gleich halten / ja fürziehen / und das Blut Chriſti mit Füſſen treten? Denn Auguſtinus Himmel / der hier ein Auguſtiner Münch geweſen / war ſonſt in der Tauff Heinricus genannt; Heinricus / ſo von Ditmarſchen Bauren gemartert und verbrant iſt worden / wird Johannes genannt / wie Joachim Schnabel auch Johannes im Kloſter wieder getaufft iſt.

Darum iſt die Müncherey ein gottloſer Stand / als der ſtracks wider GOtt iſt / beyde an Lehre und Leben. Denn in den Klöſtern iſt kein Studium, ſondern eine Verfinſterung der H. Schrifft / denn kein Münch ſtudiret drinnen / ſondern murmelt und pröppelt nur auff gewiſſe Stunden die horas Canonicas: Es habe denn einer ſonderliche Gnade die H. Schrifft zu leſen / wie ich hatte. Müncherey.

Ich halte / daß der übrige Pracht und Tyranney zu Hofe / deßgleichen der Welt Boßheit / etliche fromme Leute in die Klöſter getrieben habe / und iſt doch nichts mehr mit ihnen / denn nur eitel Heucheley / wie Chryſoſtomus ſagt: Ein König gleiſſt / und hat ein Anſehen von ſeiner Kron; Ein Münch aber von ſeiner äuſſerlichen Tugend; Solt billicher geſagt haben / von wegen ſeiner Heucheley / gleich als ſehe GOtt die Perſon an / und ließ ihm ſeine Kappen gefallen / und verwürffe jenes güldene Kette. Ein König / Fürſt und Obrigkeit gehet täglich mit hohen / trefflichen Tugenden um / damit er geſchmückt iſt und ſeyn ſol; Aber auch der frömmeſte Münch hat nur eigene ſelbertwählete Werck und Tugend / die er zu gelegener Zeit thut. Chryſoſtomi Spruch von München.

Summa / die Tauff und das Chriſtenthum ſol weit weit über alle Münche ſeyn / ſie ſeyn wie fromm ſie immer mögen. Dagegen verwerffen unſere Schwärmer die H. Schrifft gantz und gar; Wie Thomas Müntzer alles nach ſeinem Geiſt richtet / und hieß die Wittenberger Diebe der Schrifft. Und jetzt ſagt unſer Jeckel Schenck: Ich hab auch einen Kopff. Schwärmer ſtetige Werck und Boßheit.

Daß die Münche die Tauffe Chriſti (ſchreibet D. M. Luther Tom. Jen. 6 des erſten Drucks fol. 21. a.) ihrer Müncherey vergleicht haben / das können ſie nicht leugnen. Denn ſie habens durch und durch in aller Welt alſo gelehret und gebraucht / uñ mir ward auch alſo Glück gewündſchet / da ich die Profeſſion gethan hatte / vom Prior / Convent und Beichtvater / daß ich nun wäre / als ein unſchuldig Kind / das jetzt rein aus der Tauffe käme / ꝛc.

† Solche ſchändliche läſterliche Lehre / von der meineydigen / treuloſen / abtrünni-

trünnigen München Tauffe/haben ſie erſtlich von S. Thoma Prediger Ordens/ꝛc. in alle Orden/in alle Klöſter/und in aller Münche Hertzen getrieben/ und ſo manche feine Seele ihr Lebenlang gemartert/und endlich durch Verzweifelung in Abgrund der Höllen geſtoſſen/ꝛc.

† Solche Münchtauffe haben ſie darnach noch viel höher ausgebreitet/und wil hie ein Exempel ſagen: Ich war einmal zu Arnſtadt im Barfüſſer Kloſter/da ſaß über Tiſche H. Heinricus Kühne/ ein Barfüſſer/den ſie für einen beſondern Mann hielten/und preiſet uns daher/ wie ein köſtlich Ding der Orden Stand wäre für andern Ständen/darum/daß dieſer Tauffe halben ein ſolch Vortheil drinnen wäre. Wenns einẽ ſchon gereuet hätte/daß er ein Münch wäre worden/und damit alle ſeine vorige gute Werck und Leben verlohren/ſo hätt er noch das zuvor/wo er umkehrete/und von neuem an einen Fürſatz nähme/er wolte/wo er nicht ein Münch wäre/noch ein Münch werden; So wäre dieſer neuer Fürſatz eben ſo gut/als der erſte Eingang geweſt/und wäre von neuem abermal ſo rein/als käme er aus der Tauffe; und möchte ſolchen Fürſatz/ ſo offt er wolte/verneuern/ſo hätte er immer wieder eine neue Tauffe und Unſchuld bekommen/ꝛc. Wir jungen Münche ſaſſen und ſperreten Maul und Naſen auff/ ſchmatzten auch für Andacht/gegen ſolcher tröſtlichen Rede/von unſer heiligen Müncherey. Und iſt alſo dieſe Meynung bey den München gemein geweſt.

Das mögen wir ja die rechten Widertäuffer heiſſen. Wo die Chriſten nur eine Tauffe haben / da können ſie der/ſo offt und viel ſie wollen/aus ihren eignen Wercken machen/die dennoch alle der Chriſten Tauffe gleich ſind/und Sünde vertilgen/fromm machen/den Todt würgen/und das Leben geben mögen/ꝛc. Hæc ibi Lutherus. Vide plura ibidem.

Die läſterliche Münchstauffe widerleget D. M. Luther nach der länge in dem Büchlein/deſſen Tittel: Die kleine Antwort auff H. Georgen nechſtes Buch/ꝛc. Anno 33. Tomo Jen. 6.

Eine Münchskappe Chriſti Blut vergleichet/und fürgezogen im Pabſtthum.

Kappen Krafft per Antiphraſin.

Es iſt ein gottloſer/ greulicher Wahn geweſen/daß man hat gegläubet / wenn einer eine Münchskappe anzöge/ſo würde er von Sünden und Tode erlöſet; Alſo hat man die lauſige Kappe dem theuren Blut Chriſti vergleichet/ja fürgezogen. Das heiſſt ein Greuel der Verwüſtung/ſo an der heiligen Stäte ſtehet. Und wie S. Paulus ſagt: Die Chriſtum noch einmal creutzigen/und GOttes Blut verunreinigen. Und wie S. Peter ſpricht: Die den HErrn verläugnen/ der ſie erkaufft hat. Das ſind die rechten Früchte der Erbſünde in der erſten Taffel der zehen Gebot Gottes/ welche die verſtockten unbußfertigen Leute in ihrer Boßheit ohn alle Gewiſſen erhalten.

Nichts guts an einem Münche.

Auff ein andermal ſagte D. M. Luth. Ein Münch wäre böß / und wäre nichts guts an ihm / er wäre gleich im Klöſter oder auſſerhalb des Kloſters. Denn wie Ariſtoteles ein Exempel gibt vom Feuer/ daß es brenne/es ſey einer in Aethiopia oder Germania; Alſo ſey es mit dem Münche auch/ſignificans, naturam non mutari circumſtantiis loci aut temporis.

Ungedult und Verzweifelung machen Münche.

Zwo Urſachen ſind / ſo Münche machen/nehmlich/Ungedult und Verzweifelung. Denn ſie ſahen in der Welt allerley Irrthum/ die noch leidlich; Aber die groſſe äuſſerſte Boßheit der Welt konnten ſie nicht dulden noch leiden/darum flohen ſie die Welt. Denn es iſt die Welt zu grund böſe/ ſprach D. M. Luther/und erzehlete eine Hiſtorien von einem ungehorſamen Knecht/ Lucas Mahlers/ der zu Leipzig war davon gefahren/ und ſeinen Herrn mit Chriſtian Goldſchmidt hatte laſſen biß gen Dieben/den andern Tag hernach zu Fuſſe folgen; Daß er mir/ſagt der Doctor/ja nit ein ſolch Tücklein thäte; Ich wolt ihm auch gebetet haben. Darum ſagt Auguſtinus: Wenn ſich Regenten und Herren zu hoch demüthigen / ſo wird ihr Anſehen geſchwächt. Ein Knecht ſol Knecht ſeyn/ein Herr/ Herr.

Münche des Teufels Maſtſäue.

Doctor Mart. Luther ſprach einmal/ Das heiſſt Säu geſchwemmt/ ſprach der Teufel/und erſäuffte einen Wagen voll Münche.

S. Bernhard der frömmſte unter allen München.

Sanct Bernhard iſt der frömmſte Münch geweſen / den hab ich für allen andern München lieb/ doch hat er dürffen ſagen: Es wäre ein gewiß Zeichen der Verdammniß / wenn einer nicht im Kloſter bliebe. Hat drey hundert

Münch gehabt / und keiner unter ihnen ſey verdammt worden. Darnach nach ſeinem Tode hat einer viel Gottloſes geſchrieben / als ſolte vor S. Bernhards Tod ſeine Seel ſeyn ſelig worden / da doch die Müncherey wider die Natur und Kirch iſt. S. Bernhard hat zu gefährlichen Zeiten gelebt / unter Käyſer Heinrichen / dem vierdten und fünfften / Käyſer Conraden und Lotharien; Er iſt wol ein erfahrner und geübter Münch geweſen / aber er hat ein böß Exempel geben.

Summa / die Welt wil Superſtition und Abgötterey haben / den grauen Rock / und wie S. Paulus ſaget / ſolche Leute / die ihres Leibes nicht ſchonen. Ich halt / daß Adam und Eva Peltz müſſen Münchskappen geweſen ſeyn. Ach / daß das Münchleben nur nicht wäre gezwungen geweſen / ſondern frey / ſo wäre es noch zu leiden. Denn was guts hat der unmügliche Eheloſe Stand bracht? Flüſſe im Schlaff / welches auch die Eheleut nicht gar übrig ſind; Wie Moſes ſchreibet / da doch die Ehe den Jüden geboten / und den Heyden frey war. So wird in vielen Regimenten der Brauch gehalten / daß kein lediger Geſell / der nicht ein Ehemann iſt / in Rath gewählet / noch zum Regiment gebraucht wird. Wolt GOtt / daß es auch frey und ehrlich bliebe.

† S. Bernhard iſt 36. Jahr ein Apt geweſen / in welcher Zeit er hat 160. Klöſter gebauet / und dieſelbigen reichlich verſorget mit Einkommen. Denck / was dazu gehört hat / 160. Klöſter zu erhalten. Alſo nimmt zu und ſteigt auff das höchſte die Superſtition und Aberglauben in kurtzer Zeit / daß das Evangelium indeß muß betteln und nach Brod gehen.

Ein Fürſt zu Anhalt ein Münch worden.

D. M. Luth. ſagt / daß ein Fürſt zu Anhält ſey ein Barfüſſer Bettelmünch worden / und zu Magdeburg in der Stadt herum gangen / und Brod gebettelt / auch ſelbſt den Sack getragen. Ob ſchon ein langer / groſſer Münch für ihm hergienge / der den Sack zehenmahl beſſer hätt tragen können / denn er / ſo trug er ihn doch allzeit / ſo demüthig wolt er ſeyn. Alſo ſind wir im Pabſtthum tribulirt worden. Man ſol diß Exempel mercken / quia eſt notabile (weil es merckwürdig.)

Dieſe Hiſtoria erzehlet etwas reichlicher und vollkommener D. M. Luth. Tomo Jen 6. des erſten Drucks fol. 7. a. mit dieſen Worten: Ich habe geſehen mit dieſen Augen / da ich bey meinem vierzehenden Jahr zu Magdeburg in die Schule gieng / einen Fürſten von Anhalt / nehmlich des Thumprobſts / und hernach Biſchoffs Adolphs zu Merßburg Bruder / der gieng in der Barfüſſer Kappen / auff der breiten Straſſen um nach Brod / und trug den Sack / wie ein Eſel / daß er ſich zur Erden krümmen muſte. Aber ſein Geſellbruder gieng neben ihm ledig / auff daß der fromme Fürſt ja allein das höheſt Exempel der grauen beſchornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch ſo übertäubet / daß er alle andere Werck im Kloſter / gleich wie ein ander Bruder thäte. Hatte ſich alſo zu faſtet / zu wachet / zu caſteyet / daß er ſahe / wie ein Todtenbilde / eitel Bein und Haut / ſtarb auch balde; Denn er vermocht ſolch ſtreng Leben nicht ertragen. Summa / wer ihn anſahe / der ſchmatzte für Andacht / und muſte ſich ſeines Weltlichen Standes ſchämen. Und ich halt / daß noch viel Leut zu Magdeburg leben / die es auch geſehen haben.

Wenn nu jemand wäre da geweſt / der dem frommen Fürſten hätte von Chriſto und ſeiner Tauffe recht geſagt und unterrichtet / wie er wol hätte können in ſeines Vaters Hauſe ſelig werden; Und hätte er ja nicht wollen ehelich werden / dennoch einen ſeligen Stand mögen führen / mit helffen Land und Leut regieren / und eines frommen / weltlichen Fürſten Amt treulich ausrichten / und darinn GOtt einen rechten Dienſt thun / und beſſern Orden führen / denn der Barfüſſer iſt / darinn man anderer Leute Brod und Gut friſſet / mit eignen Wercken Chriſtum verläugnet / und die Welt / durch verkauffte und falſche gute Werck / zur Höllen führet. Meyneſtu nicht / wo er ſolche Warheit hätte erkant / er würde die Kappen mit Füſſen getreten und angeſpeyet haben / darin er ſich zu todt hat müſſen martern? Hæc ibi Lutherus.

Ein Landgrafe in Thüringen läſſt ſich in einer Münchskappen begraben.

D. M. Luth. ſagte / daß im Pabſtthum groſſe Superſtitiones und Aberglauben geweſen wären / das jetzt die jungen Geſellen gar nichts davon wüſten / und über zehen Jahr würde es niemand gläuben / daß ſich die Leute hätten in Münchskappen laſſen begraben. Da man einen Landgrafen in einer Münchskappen hatte in eine Sarck gelegt / und er noch unverſpündet geweſen / da war das Hoffgeſinde um den Sarck hergegangen / und ihren Herrn angeſehen / und geſagt: Sehet / wie iſt unſer Herr jetzt ſo fromm / und wie hält er jetzt Silentium; denn er ſein lebenlang ſonſt ein wilder Menſch geweſen war.

Ein Weibsbild von hohem Stande verordnet im Teſtament / ſich in einer Münchskappen zu begraben.

Frau Margaretha / Käyſer Carols Schweſter im Niederlande.

Sonſt iſt in einem Lande ein Weibsbild von hohen Stand geweſen / die ſonſt groſſe Unzucht getrieben. Als ſie nun geſtorben / da hat ſie im Teſtament befohlen / man ſolte die Inteſtina aus ihrem Leibe ausnehmen / und ſie voller Balſam und Würtz ſtecken / auff daß ſie nicht bald verweſet oder verfaulete. Auch ſolte man dem todten Cörper eine Nonnenkappen anziehen / und in ein Kloſter tragen. Wurde alſo an ihrem Tode eine Aeptiſſin / wolt ihre Unzucht in der Kappen büſſen / und daſü. gnug thun. Nun bracht man ſie ins Kloſter / und ſatzte ſie hinter einen Tiſch / und wurde dieſer Aeptiſſin gantz Fürſtlich Eſſen und Trincken fürgetragen / gleich als wenn ſie noch am Leben wäre ; Aber man hat es nicht 14. Tage gethan / da es die Obrigkeit deſſelben Landes erfuhr / da ließ ſie den todten Leichnam begraben / und ſchaffte dieſe unnöthige Koſtung und Narrenwerck ab / und ſchämeten ſich dieſes Gauckelwercks.

Von S. Franciſco / Franciſcanern und grauen München.

Die Leute werden durch ſelbſt erdichte und erwählte Heiligkeit der Heuchler und Abergläubiſchen jämmerlich betrogen ; Aber allein der heiligen Schrifft und H. Geiſtes Amt iſt es / ſolches offenbahren. Keine Dialectica kan lehren / was für Unterſcheid zwiſchen der weſentlichen und zufälligen Heiligkeit ſey ; Als S. Franciſcus iſt weſentlich heilig geweſt / nur durch das Wort des Glaubens ; Darnach iſt er zufällig bethöret worden / durch die Heiligkeit / ſo in der Kappen ſtecken ſolte / welche der Pöbel kont ſehen und greiffen / und alſo annahm / als wäre es köſtlich Heiligthum ; da doch die Kappe ein frembd / und kein eigen zufällig Ding der Heiligkeit war / als die gar nichts darzu that / iſt kein natürlich Accidens, und zufällig Ding / das zu dem Weſen gehöret / wie die Geſtalt und Kräffte in einem jungen Menſchen ein natürlich und eigen Accidens iſt / ob wol das Weſen ohn dieſelben für ſich ſelbſt wol ſeyn kan. Aber die Münchskappe und der Strick S. Franciſci iſt gar ein frembd ungeheur Accidens, und zufällig Ding ; Als wenn einer eine Narrenkappe / oder Faſtnachts Larve anzöge / ohn welche ein Menſch wol ſeyn kan.

Angenehm iſt / was die Augen füllet.

Accidens.

Franciſcus.

† Franciſcus iſt ein Wahle / aus der Stadt Aſſis / ohne Zweifel ein frommer Mann geweſen / hat nicht gedacht / daß eine ſolche Superſtition und Aberglaubiſch Weſen aus ſeinem Leibe kommen ſolt. Es ſind der grauen Münche ſo viel geweſen / daß ſie viertzigtauſend Münche wider den Türcken zu ſchicken / ſich erboten haben / und ſolten gleichwol die Klöſter wol beſetzt bleiben.

Der Franciſcaner und grauen Münche Orden iſt erſtlich auffkommen unter Käyſer Friedrichen dem Andern ; Bey welches Regierung S. Eliſabeth canoniſiret / und in die Zahl der Heiligen gebracht / Anno Domini 1207. Franciſcus hat ſein Spiel 18. Jahr getrieben / zwey Jahr unterm Käyſer Philippo / 4. Jahr unterm Käyſer Otto / 12. Jahr unterm Käyſer Friedrichen dem Andern. Darnach da er geſtorben war / erſchien er dem Pabſt im Schlaff / hielt einen Becher in der Hand / und ließ ihn voller Bluts aus ſeiner Seiten lauffen.

Iſts nicht ein Regiment / das mit Träumen und Lügen anfähet ? Darum iſt der Pabſt nicht Gottes Bild / ſondern ſein Affe. In Summa / er wil GOtt und Käyſer ſeyn / wie Pabſt Innocentius der dritte ſagt: Entweder ich wil König Philippo die Kron nehmen / oder er mir. Ach ſolche Hiſtorien ſolt man mit Fleiß beſchreiben; Wenn ich jünger wäre / ſo wolt ich eine Chronicken von den Päbſten ſchreiben.

Die Franciſcaner und grauen Münche haben erſtlich ſich gerühmet / als lebten ſie nach dem Evangelio Chriſti / da ſie doch nichts vom Glauben / Hoffnung / Liebe / und rechten guten Wercken lehren / ſondern allein von loſen kalten ſelbſt erdichten äuſſerlichen Wercken / von erdichter Armuth und Keuſchheit / welche wir allzumal in der Tauff gelobt und geſchworen haben.

Vergebne Münchskappen.

Läſterliche Vergleichung Franciſci mit dem HErren Chriſto.

Die Bücher Johannis Capellä / ſo man Conformitatum nennet / in welchen die Vergleichniß Chriſti und Franciſci iſt / ſind ſo voll groſſer Lügen / daß es ſcheinet / der Meiſter deſſelben ſey vom Teufel beſeſſen / nicht allein geiſtlich / ſondern auch leiblich ; denn er ſpeyet greuliche Lügen aus / nennet Chriſtum eine Figur und Fürbild Franciſci / und ſagt unverſchämt : Chriſtus habe Franciſco das Gericht auffgetragen / und übergeben / daß er möge die Brüder ſelig machen / oder verdammen.

Barfüſſer Bibel.

Zu Lüneburg in einem Kloſter ſtehet noch auff dieſen heutigen Tag ein geſchnitzter groſſer Altar / darinnen die Geburt / alle Werck und Mirackel Chriſti / auch ſein Einzug zu Jeruſalem / Gefängniß / Leiden / Sterben / Höllenfahrt / Aufferſtehung und Himmelfahrt geſchnitzt war / und daneben auch Franciſci Geburt / Wunderwerck / ſein Leiden / Sterben und Himmelfahrt geſetzt und gemacht; daß man alſo S. Franciſci Werck des HErren Chriſti Wunderwercken und Leiden gleich gerechnet und geachtet hat / welches eine groſſe Gotteslaͤſterung iſt geweſen.

Luth. in Präfat. auff der Barfüſſer Münche Eulenſpiegel und Alcoran / ꝛc. Eraſmi Alberi / Anno 42. Das Buch (Liber Conformitatum) iſt bey den Barfüſſern für das Evangelium gehalten / und haben der Chriſtenheit fürgebleuet Franciſcum an Chriſti ſtatt. Daher noch ſo viel Leute Franciſcus und Clara müſſen heiſſen / denn er hat müſſen Gott ſeyn / dem zu Ehren ſein Nahme alſo iſt erhöhet.

Eraſmus Alberus in der Vorrede auff der Franciſcaner Eulenſpiegel / ꝛc. Ich hab aus vielen Legenden mehr denn 500. Stück auffgezeichnet und verdeutſchet / und das meiſte theil gezogen aus einem Buch / welches ſie nennen Librum Conformitatum, und iſt der Barfüſſer Alcoran / ſchier ſo dick als eine halbe Bibel / auff daß man ſehe / was für ein Regiment der Satan unter den München geführet / und die Klöſter nichts denn Mordgruben / und rechte Hinnom-Thal ſind. Diß iſt ein ſolch köſtlich Buch / daß ein jeglicher Chriſt daraus ſeinen Glauben ſtärcken kan / und ich zweifele nicht / wenn ein einfältiger Papiſt dieſe Greuel leſen wird / er würde nicht lange papiſtiſch noch Münchiſch bleiben / ꝛc.

Et infra: Im erſten Blat der Barfüſſer Alcoran / kniet ein Münch vor ſeinem Abgott Franciſco / und rufft ihn an mit dieſen Worten / ſo ich aus dem Lateiniſchen / ja Barbariſchen alſo verdeutſchet habe:

Franciſcus lieber JEſu Chriſt /
Welchs Fürbild Chriſt geweſen iſt /
Du heilger Fürſt / Lehrer und Herr /
Der gantzen Rott der Barfüſſer,
Wolleſt uns lieber Vater gebn
Nach dieſer Welt das ewig Lebn / ꝛc.

Von den Dominicaſtris oder Prediger-München / und Minoriten oder Barfüſſern.

Es ſtehet des Pabſts Reich nicht auff Geſetzen und Rechten / wie des Käyſers / ſondern allein auff Superſtition / Aberglauben / und Abgötterey. Unter allen München ſind die Prediger und Minoriten oder Barfüſſer / die fürnehmſten und gewaltigſten Helffer des Pabſts geweſen. Die Dominicaſtri und Prediger-Münche ſind die ruhmräthigen und des Pabſts Träger / die wolten gern Ehr erjagen / aus anderer Schande / wenn ſie die Leute ſchmäheten / konnten gelehrte Leute nicht leiden / ſie woltens allein ſeyn.

Ich meyne ſie haben ſich redlich an D. Reuchlein verbrandt / und haben ſich viel wider mich unterſtanden / und ſeltzame Practicken getrieben; Aber nicht ohn ihr Unglück. Im künfftigen Concilio werden ſie ſich viel vermeſſen / mit ihrem ſchreyen neben den Papiſten. Das gröſte und höchſte ihr Geſchrey iſt geweſen / und noch / daß ſie ſagen: Was Biblia und Schrifft? Der Kirchen und Concilien ſol man gehorſam ſeyn; Damit werden ſie uns wollen überſchreyen. Denn ſie maſſen ſich an / und wollen Recht / und die Superattendentz haben über alle Menſchen / und unterſtehen ſich mit Gewalt über die Gottſeligen zu urtheilen und Richter zu ſeyn. Wie auch den Propheten geſchahe / die muſten unterliegen / und Unrecht haben; Als Jer. am 29. c. da er wider Zephaniam den Prieſter redet: Der HErr hat dich zum Prieſter geſetzt / an ſtatt des Prieſters Jehojada / daß ihr ſolt Auffſeher ſeyn im Hauſe des HErrn / über alle Wahnſinnige und Weiſſager / daß du ſie in Kercker und Stock legeſt. Nun / warum ſtraffeſt du denn nicht Jeremiam von Anathoth / der euch weiſſagt?

Aus dieſem Spruch iſt klar / daß die Prieſter im höchſten Amt geſeſſen ſind / und ihrer Gewalt wider die rechtſchaffene fromme Propheten mißbraucht haben. Darum wirds alſo gehen und geſchehen / daß die Gottloſen über den Gottſeligen mit Füſſen gehen / und ſie unterdrücken unter dem Schein der Gottſeligkeit; Wol aber dem / der ſich nicht dran ärgert. *Prieſter-Amt am höchſten.*

Wie zween Münche / ein Barfüſſer und ein Prediger / wider einander geprediget haben.

Man bracht Doct. Mart. Luthern einen Sperling übern Tiſch / da fieng er an dieſe nachfolgende Wort zu reden: Du Barfüſſer-Münch / mit deiner grauen Kappen / du biſt der allerſchädlichſte Vogel. Ich wolt / daß einer von dieſer Fabel eine Declamation ſchriebe / nemlich / daß ein Prediger-Münch / und ein Barfüſſer mit einander gewandert wären / und für ihre Brüder betteln / und Allmoſen ſamlen wolten. Nun hat einer auff den andern *Der Münche Vorbild in der Creatur.*

andern mit unnützen Worten geſtochert/ und hat der Barfüſſer Münch erſt geprediget/ und geſagt: Liebe Bauren/ gute Freunde/ hütet euch für dem Vogel der Schwalben/ denn inwendig iſt ſie weis/ aber auff dem Rücken iſt ſie ſchwartz/ es iſt gar ein böſer Vogel/ waſchhafftig/ nirgends zu nütz; Und wenn man dieſen Vogel erzürnet/ ſo wird er unſinnig/ und ſticht die Kühe. Und wenn dieſer Vogel pferchet/ ſo werden die Leute blind davon; Wie ihr das im Buch Tobiæ leſet. Wolte damit den Prediger-Münch abmahlen/ die tragen auswendig ſchwartze Kappen/ inwendig weiſſe Röcke.

Als nun nach Mittag der Prediger-Münch auch auff die Cantzel kam/ und predigte; Da ſtach er wieder auff den Barfüſſer-Münch/ und ſprach: Ich kan zwar den Vogel die Schwalbe ſo groß nicht vertheidigen oder ſchützen; Aber der graue Sperling/ der iſt viel ein ärger und ſchädlicher Vogel/ denn die Schwalbe; denn er raubet/ ſtiehlt und friſſet alles/ was er nur bekommen kan/ als Habern/ Gerſten/ Weitzen/ Rocken/ Aepffel/ Birn/ Erbſen und Kirſchen/ ꝛc. So iſt er auch ein unkeuſcher und geiler Vogel/ und iſt ſeine gröſte Kunſt/ daß er immerdar ſchreyet/ ſcirp/ ſcirp/ ꝛc. Damit hat ein Bettler den andern hindern wollen. Und ſprach D. M. Luth. Es müſte ein Rhetoricus drüber kommen/ der dieſe Fabel amplificiren und ausſtreichen könte. Aber der Barfüſſer-Münch der müſte die Schwalben/ den Prediger-Münch noch mit beſſern Farben ausſtreichen. Denn die Prediger-Münche ſind die allerſtoltzeſten Ebentheuer/ und rechte Epicurer und Maſtſchwein geweſen/ die eine ſonderliche Hoffart getrieben haben. Dagegen waren die Bettler/ die Barfüſſer unter dem groſſen Schein der Heiligkeit und Demuth/ mehr ſtöltzer denn alle Käyſer/ und haben am allermeiſten Lügen erdacht.

Darauff ſagt D. Severus: Lieber Herr Doctor/ Es kam einmal der König Ferdinandus in ein Münchkloſter der Barfüſſer; Nun funde des Königs Secretarius einer die Buchſtaben gar ſchön und herrlich an die Wand geſchrieben/ Als:

M. N. M. G. M. M. M.

Da nun der Secretarius die Buchſtaben anſiehet/ und gedenckt/ was ſie doch bedeuten möchten/ da kömmt der König Ferdinandus an denſelben Ort auch gegangen/ ſiehet die Buchſtaben auch an/ und fragt/ was ſie bedeuten müſten? Da antwortet der Secretarius: Wenn Euer Königliche Majeſtät kein ungnädiges Mißfallen darob tragen wolt/ ſo dünckt mich/ ich wolts errathen/ was die Buchſtaben bedeuten möchten. Der König ſpricht: Er ſolls ſagen/ es ſolt ihm ohn Gefahr ſeyn. Da ſpricht der Secretarius:

Mentitur Nauſea, (welcher Biſchoff zu Wien war) Mentitur Gallus, (der war des Königes Hoffprediger/) Mentiuntur Majores, Minores, das iſt/ die Barfüſſer Münch/ Minorarii, das ſind ſonderliche Münche/ ſo in den Alpibus wohnen. Der König Ferdinandus hörete ſolches und verbiß es/ und gieng hinweg/ und war gantz höfflich von dem Secretario alſo gedeutet und ausgelegt.

Die Barfüſſer-Münche ſind Läuſe/ die Prediger-Münche Flöhe.

Item/ Es ſagt Doctor Martinus Luther: Die Barfüſſer ſind propriè die Läuſe/ die der Teufel unſerm HErrn Gott an den Adams-peltz ſetzet; Der ſchwartze Schild/ ſo ſie oben führen/ iſt Simulatio pœnitentiæ, (Heuchleriſche Buſſe;) Die Prediger-Münche aber ſind die Flöhe/ die haben ſich ewig mit einander gebiſſen.

Barfüſſer-Münche/ die ſchändlichſten Läuſe unter den München.

GOtt hat im Anfang nur einen Menſchen geſchaffen/ das war ein weiſer Rath/ darnach ſchuff er auch ein Weib/ da kam der Schade. Darum haben die Münche dem erſten Rath Gottes gefolget/ und leben allein ohn Ehe. Derhalben hätt es GOtt wol mögen laſſen bleiben/ daß ein Menſch allein lebte. Wenn der Käyſer wolt ein gut und löblich Werck thun/ ſo ſolt er der Barfüſſer-München Orden gar ausrotten/ und ihre Bücher zum ewigen Gedächtniß ſolches Greuels/ bleiben laſſen/ und wol bewahren/ daß ſie nicht umkämen; Denn es iſt die aller ärgeſte und gifftigſte Secte. Die Auguſtiner und Bernhardiner-Münche/ ꝛc. ſind nichts gegen dieſen ſchändlichen Läuſen geweſen.

Münche Keuſchheit.

Der Barfüſſer Münche.

Betrug und Geitz der Barfüſſer-Münche.

Eine fromme/ gottsfürchtige Matron hier zu Wittenberg/ klagete über den Betrug und Geitz der Barfüſſer-Münche/ die ihren Eltern/ da ſie am Todtbette waren gelegen/ hätten wollen bereden/ ein Teſtament zu machen/ und dem Kloſter etwas darinnen zu beſcheiden. Und da ſie von wegen und aus Befehl des

Die Münchiſche Geldverachtung.

Vaters/ dem Guardian 400. Gülden vertráulich zu behalten hatte gegeben / hátte ſie ihm múſſen einen Eyd thun / und ſchwáren / ſie wolt es niemand ſagen. Und alſo hátten die Münche nach des Vaters Abſterben ſolch Geld behalten / allen Kindern und Unmündigen zu mercklichem Schaden und Nachtheil ; Endlich hátte ſie es aus Befehl und Geheiß der Obrigkeit offenbahret / wie die Münche waren damit umgangen.

Da ſprach D. M. Luther: Dergleichen Exempel hat man viel erfahren / und hat ſich doch niemand dürffen darum beklagen; Ob wol des raubens und ſtehlens kein Ende noch Maß geweſen iſt/ bey den unerſáttigen geldſüchtigen Buben.

Von der Barfüſſer-Münche Pantoffeln.

D. M. Luther ſagte einmal / daß der Barfüſſer-Münche Pantoffel wáren gemacht von dem Holtz des verfluchten Feigenbaums / darvon Chriſtus im Evangelio ſagte: Verdammt ſeyſt du / daß du von nun an und nimmermehr keine Frucht mehr trageſt.

Von Bettelklöſtern und München.

Schlangen im Buſem ernehren.

Wird der Pabſt wollen die Bettel-Münche vertreiben / ſo wird er ein fein Spiel anrichten ; Er hat ſie geſtárckt / feſt gemacht / und in ſeinen Schoß genommen/ und ihnen die höchſten / gröſten Schutzherren gegeben / die über ihnen halten ſollen ; Wenn er ſie nun wolt außtreiben / würde ein fein Spiel werden / alle würden ſie ſich wider den Pabſt verbinden / und die Fürſten wider den Pabſt hetzen und erregen / denn Fürſten / Könige und groſſe Herren / ja der Káyſer ſelber haben Münche zu Beichtvátern / die würden ſie fein überreden.

Fürhaben wider ſeine Creaturen.

Pabſt Julius der Ander / ein trotziger und ſehr kluger Mann / und ein leibhafftiger Teufel / hatte bey ihm gántzlich beſchloſſen / die Franciſcaner zu reformiren / und ſie in eine gleichförmige Regel zu bringen. Aber die Münche lieffen Könige und Fürſten an / bewegten ſie / daß ſie dem Pabſt mit Schrifften widerſtand tháten ; Julius aber / ungeachtet ſolches Schreibens / wolt procediren und fortfahren. Zu letzt ſchrieben die Münche eine hefftige Supplication / und ſchickten ihm darneben 80000. Kronen / die erweichten ihn / da ſagt er: Wer kan ſo viel Geharniſchten widerſtehen ? Und bewegten den Pabſt / daß ers ließ anſtehen / und gut bleiben.

Wer ſchmieret / der fáhret.

Der Münche lange Hánde.

Was ſolt jetzt geſchehen / da man ſo viel Bettelklöſter und Münche wolt verſtöhren ? Und da man ſie gleich ausjagte und vertriebe / ſo würden die königlichen und káyſerlichen Stiffte / und Fürſten-Klöſter zu gleich auch mit aufffliegen / und zerſtöret werden / durch ein Auffruhr des Pöbels ; Denn wenn man den Hund láſſt am Lappen kauen / ſo friſſet er bald das Fleiſch hernach / am Riemen lernet er Leder freſſen.

Summa / München iſt man billich feind / auch die Pfarrherren in Kirchen / denn ſie zueignen ihnen / und nehmen allen Genieß zuvor weg / allein die Tauffe laſſen ſie den Pfarrherren / den andern Nutz nehmen ſie allzumal ohn alle Arbeit ; Und beſchweren und unterdrucken mit ihren Superſtitionen und Narrenwercken der Kirchen Aemter. Darum iſt etwan vor dieſer Zeit unter den München ſelbſt / da doch ein Orden dem andern bitter feind/und gar nicht zu verſöhnen waren / ſpöttiſch geredt worden / daß die Prediger und Münche einer den andern haſſeten / um der erſten Erbtheilung willen / da ein Theil die Haar/ das ander das Fleiſch von dem Kalbe behielt.

Von Feldklöſtern und Stifften / und von etlichen frommen Nonnen.

Etliche Nonnen aus einem Kloſter im Niederland / ſchrieben D. M. Luther und befohlen ſich in ſein Gebet / waren gottsfürchtige / fromme Jungfrauen / die ſich allzeit ihrer Hand-Arbeit genehret / und in Einigkeit gelebet. Mit denſelben hatte der Doctor ein groß Mitleiden/und ſprach: Solche Nönnlein ſolt man laſſen bleiben nach ihrem Gefallen ; Wie auch die Feldklöſter ſind Fürſtengeſtiffte / für die vom Adel. Aber die Bettel-Orden ſind nur Fiſchreuſen und Hummeln / die alles an ſich ziehen / und freſſen / ſind würdig / daß ſie beſchámet und zu ſchanden werden.

Feldklöſter, Bettelklöſter.

Ich wolte gern / daß die Feldklöſter und Geſtiffte blieben / zu Erhaltung armer Perſonen und Kirchendiener; Wie ich denn von anbegin nichts anders darvon geſchrieben habe. Denn aus ſolchen Klöſtern und Stifften kan man darnach Leute nehmen/ und kieſen / die geſchickt ſind zu Kirchen-Aemtern / zum weltlichen Regiment und Hausſtande.

Feldklöſter und Stiffte zu gebrauchen.

Von Doctor Ecken.

D. M. Luther lobete D. Ecken / wie daß er viel treffliche feine natürliche Gaben hátte / und wáre ſein Ernſt nicht / daß er auff des Pabſts Seiten ſtünde / ſondern hielts mit beyden Theilen ; Allein daß er dem Pabſt mehr heuchelte ums Bauchs willen. Denn er iſt gar eine Sau/

er

den Türcken und Tartern. Denn zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage (1530.) da er eine Thumerey die einem andern um 400. Gülden war verkaufft worden) nicht hatte können bekommen / noch erlangen / ſol er geſagt haben: Ich kenne das Pabſtthum wol / da ihm der Luther nicht hätte zu viel gethan / ſo wolt ich ihm bald zufallen / und es mit ihm halten. Er iſt ſchier Neutraliſch / und trägt auff beyden Achſeln; (Neutraliſten.) Doch hänget er mehr auff jene des Pabſtthums Seite. Aber ſolche Leute ſind die allerärgeſten / die den gröſten Schaden thun. Die von Athen / als weiſe / verſtändige Leute in Griechenland / ſtrafften ſolche Geſellen / als die auff beyden Seiten Ehr und Ruhm ſuchten / peinlich / an Leib und Leben. Eck iſt im diſputiren und Collationen wol beredt und frölich / lebt alles an ihm; Aber im predigen und ſchreiben iſt er gar kalt.

D. Eck ein Bauchknecht.

† Doctor Eck hat zu Philip. M. geſagt: Er wolt daß alle Münche und Nonnen aus den Klöſtern lieffen / da doch er und ſeines gleichen das Pabſtthum vertheidigen / und wollen die Prieſter ſo eheliche Weiber nehmen / um der Ehe willen umbringen / und ermorden; damit bezeugen ſie öffentlich (ſprach D. M. L.) daß ſie öffentlich Teufelslehre vertheidigen.

Vom Fabro.

Anno 44. D. Fabers teufeliſche Rede.

Doctor Schmidt / Biſchoff zu Wien / hat zu Speyer auff dem Reichs-Tag öffentlich geprediget mit dieſen Worten: Ehe ich den Lutheriſchen Glauben wolt annehmen / ſo wolt ich ehe den Türckiſchen Alcoran annehmen. Denn die Türcken haben je noch Ceremonien / mit faſten / beten / und andern guten wercken. Darauff ſprach D. M. Luther: Ich habe leider ſorg / und fürchte / er habe wie Caiphas geweiſſagt / daß er wird den Türckiſchen Glauben müſſen annehmen / er wolle oder nicht / ehe er zum Erkäntniß der Warheit kömmt.

Meuchlinge die ſchädlichſten.

† Da Johannis Fabri des böſen und giftigen Verläumders gedacht ward / ſagt D. M. Luther: Solche giftige Leute ſind am allerverdrießlichſten und ſchädlichſten / mit denen man nicht handeln noch diſputiren ſol, Denn ſie treten nicht frey öffentlich auffn Plan / und geben einem nicht recht unter die Augen / ſondern läſtern und ſchmähen / nur alles aus giftigem Haß / auffs allerbitterſte und greulichſte / wie auch Emſer / Cochläus / Eck / ꝛc. waren.

Von Cochläo oder Kochlöffel / welchen D. M. Luther Doctor Rotzlöffel / und Doctor Gauch zu nennen pflegte.

Fabel wider hoffärtige Prediger.

Nach dem etliche D. M. Luth. ſagten / daß Cochläus / H. Georgens zu Sachſen Theologus / viel Bücher ſchriebe / und dadurch wolte hoch geſehen ſeyn; Da ſagte D. M. Luther in contemptum Cochlæi (dem Cochläo zu Spott) eine feine Fabel / ſo da gehört auff hoffärtige ehrgeitzige Prediger und naſenweiſe Lacuncken / und ſprach: Es ſaß eine Fliege auff einem Fuder Heu / und da mans einführet und ablude / ſtub es ſehr; Da ſprach die Fliege: Ey der Teufel / wie einen Staub kan die Fliege anrichten. Und ſagt ferner von ſolchen hoffärtigen / naſeweiſen Leuten / daß ſie ſich düncken lieſſen / als thäten ſie mit ihrem ſchreiben / ihme dem Luther / und andern groſſen Schaden und Leid; Aber ſie thäten gleich / wie jener Floch / der ſprach / als er von einem Cameel fiel / Ey ich meyne / du haſt gefühlet / was dich für eine Laſt gedruckt hat.

Teufels Verwandte.

Und ſagte viel von den ehrgeitzigen und naſeweiſen Lacuncken / hatte auch einen Brieff / den ihm ein ſolcher Knüling geſchrieben / den laß er / und ſprach: Die Kunſt kan nicht verborgen bleiben / wenn der Bauch berſten wil / ſo iſt es Zeit / daß man ſie durch predigen und ſchreiben loß mache; Das redet er höhniſch / und ſprach dazu: Hoffart und Vermeſſenheit iſt der Schlangen Häupt.

Rotzlöffel.

† Viel ward bey Doctor Martin Luthern geredt / von der groſſen / unverſchämten Thumkühnheit des Kochlöffels / der ſich offt groß rühmet von ſeiner Diſputation / da er doch zu Augſpurg / wenn er redete / allzeit von Eckio verlacht ward / macht ſich jetzt ſo grob und unverſchämt herfür. Da ſprach D. M. Luth. Daß er auch die Papiſten ſelbſt mit ſolchen ſeinen Lügen beſchämt. Aber von dem Büchlein ſo er hatt / laſſen nach dem Reichs-Tage drucken / hat D. Gregorius Brück pflegen zu ſagen: Es macht mich reing; Es ſol mich viel dings erinnern / die im Ausſchuſſe / Anno 1530. auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg ſich zugetragen / und noch ſollen herfür kommen. (Läſtern und verſprechen iſt nicht Kunſt.) Denn weil ers nicht vergeſſen wil / ſo wollen wir Proteſtirende es wol gedencken. Und ſagte weiter: Er heiſſt mich eine Wechſelbalck und Bauermagds-Sohn / die doch nicht können an einem Menſchen zu gleich ſeyn. Denn dieſer iſt ein natürlich Kind / jenes verwechſelt. Er heiſſt / Sus, Sau / Grobirnus. Schwein; Mich wundert / daß du ſo grob magſt ſeyn. Aber hie ſiehet man N. N. Klugheit / er wird ſo viel an mir mit ſeinem Hoffprediger gewinnen / als in Frießland vor dem L. anno 1513. da er einen Hirten zu ſeinem Narren eroberte. Darum warff ihm derſelbe

derſelbe zu L. offt für / und ſagte: Ich bin nicht Paſtor, das iſt / kein Hirte / ſondern ich bin ein Käyſer / und der gröſte Schatz aus Frießland. Was haſt du ſonſt daraus gemacht? Den Narren trug N. N. in ſeinem Wammes und Buſem ins ſelbe Land / der kam wieder mit ihm heraus.

Ich wil hinfort dem Cochläo auff kein Buch wider mich geſchrieben / antworten / ſo wird er viel zorniger werden; Denn da ich ihm antworten würde / ſo würde er ſtoltz; Und wils darum thun / auff daß er nicht die Ehre erlange / die er durch mein Schreiben ſuchet.

† Ich pflege des Rotzlöffels Bücher keines zu leſen / ſint der Zeit / da er zu Worms (Anno 21.) ſeine Klugheit ſo redlich an tag gabe / bote mir an / Ich ſolt das Geleit auffſagen / ſo wolt er mit mir diſputiren. Man hätte ſich des Gauchs ſchier zu tode gelachet / ſo närriſch er redet. Und da es an ein t. eſſen gieng / für dem Biſchoff zu Trier / und ſolte nu D. Rotzlöffel ſeine Kunſt beweiſen / ſchlug er mit einem Finger auff den Tiſch / und ſprach: O Martine, Martine, tu loqueris per talenta. Das war die Kunſt gar. Darnach antwortet ich ihm auff ein Buch im Druck / das iſt mir leid / daß ich ſeinen Namen in meine Bücher gemenget habe. Denn das Gäuchlein kan nichts / verſtehet nichts. Dazu halten ihn ſeine eigene Papiſten für ein lauter Gäuchlein / wie ſie auch zu Augſpurg gethan haben / und noch thun. Weil er nu fühlet / daß er zu Wormbs ſo mit Schanden beſtund / und noch immer ein Gauch ſeyn muß / hat er ſint der Zeit her mit viel Büchern wiederum Ehre erlangen wollen. Aber ich wil ſeine Bücher alle wol außwendig können / weil er nichts von der Sachen verſtehet / (das weis ich) ſo muß es eitel Geſchwätz / Lügen oder läſtern ſeyn / was er ſchreibet. Hæc Luth. in libello (Die kleine Antwort auff H. Georgen nechſtes Buch / ꝛc.) Tomo 6. Jen.

Von dem Meuchler zu Dreßden / wider Doct. Mart. Luther.

Das Büchlein wider H. G. hat nicht ſo groſſen Zorn angericht / als zwey Büchlein / Eins wider des K. Edict / das ander / Warnung an meine liebe Deutſchen. Das konte H. G. nicht leiden / und ſchreib dem Churfürſten darum; darnach richtet er den Meuchler zu. Alſo thut er jetzt mit Rotzlöffel dem Cochläo auch; Ich wil aber den Meiſter wol treffen. In dieſem Büchlein bin ich ſehr linde / fahr gar ſäuberlich; Aber zu letzt wil ich ihm antworten / wil die ungeweiheten Pfaffen heraus haben / und ihre Opffermeſſe hernider ſchlagen / daß ſie nicht wiſſen ſollen / ob ſie ein Sacrament auffm Altar haben oder nicht.

Von den ſieben Köpffen Cochläi wider Luth.

Cochläus hat ein Büchlein wider Doct. Mart. Luther geſchrieben / in deſſen Titel er Lutherum mit 7. Köpffen abgemahlet: Darauff ſprach D. M. Luth. Mir gefallen alle Ding wol mit den 7. Köpffen; Aber das iſt Sünde und Schande / daß ſieben Köpffe nicht können einen Hals zu wegen bringen / oder eines Halß werth ſeyn. Man wil ſagen / des Marggrafen Sohn ſol geſagt haben: Hat D. M. Luth. ſieben Köpffe / ſo wird er unüberwindlich ſeyn / weil ſie ihn bißher / da er nur einen gehabt / nicht haben können überwinden. Des Marggrafen Sohns ſchickliche Rede.

Käyſer Carls Urtheil von D. Eck und Fabro.

Der Käyſer ſol geſagt haben: Mein Bruder hält von Faber und Ecken viel / achtet ſie groß. Solten ſie den Chriſtlichen Glauben vertheidigen? Ja wol / der eine iſt alle Tage truncken. Der ander iſt ein Hurentreiber und Narr. Hat als ein weiſer Herr recht geurtheilet. Päbſtiſche Patronen.

Schmidt / Geck / und Kochlöffel groſſe Helden / und Widerleger Confeſſionis Auguſtanæ.

Wir haben die gröſſeſten Helden wider uns / die unſer Apologiam widerlegen wollen; Als den Schmidt / Geck / und Kochlöffel. Schmidt wil ſchreiben wider den Artickel der Rechtfertigung; Eck wil das Pabſtthum und menſchliche Satzung vertheidigen; Rotzlöffel wider der Prieſter Ehe / von Anruffung der Heiligen. Jetzt heiſſen ſie die Meſſe ein Opffer / das ein Geheimnis bedeutet.

Wolan / läſſt ſie her gehen / ich wil ihnen die Steltzen beſtreichen. Die Buben widerruffens alles / mit verdeckten geſchraubten Worten / die ſie mögen deuten nach ihrem Gefallen / wie ſie wollen / allein die Einfältigen zu betriegen / als hätten ſie nie kein waſſer betrübt. Heiſſen itzt die Opffermeſſen ein Geheimnis / welchs ſie uns nimmermehr hätten zugegeben. Denn ſie bißher je und allewege die Meſſe genannt haben ein recht Opffer / das gerecht machte / gnug thäte / und verſühnete / und das ſie verkaufft haben; Damit haben ſie den Leuten das Geld abvexiret / und ſie ſchändlich betrogen. Jetzt ſchreiben ſie / es ſey ein Myſteriale, das iſt / ein bedeutlich Geſchraubte Wort / zweyzüngige / der man itzt auch viel braucht in Kirchen und Schulen.

Opffer;

Opffer; Daraus muß je folgen/ daß es kein rechtſchaffen Opffer iſt; ſo wird der gemeine Mann nicht daran wollen / wird das angewandte Geld / ſo man dafür und dazu geben hat / wieder wollen haben / weil es kein rechtſchaffen Opffer iſt. Ich wil ihnen recht kommen / und anzeigen das Sacrificium myſteriale, was ein bedeutlich Opffer ſey.

Vom Bock Emſer.

Emſers Schalcksweiſe.

Ich hätte nimmermehr gemeynet / daß Emſer ſo gifftig und böß wäre / als ich jetzt ſehe. Er hats beſſer gewuſt / denn ers geſchrieben hat / wie ich in ſeinem neuen Teſtament ſehe / da er von noth wegen meine Verdolmetſchung muß gebrauchen / und gebraucht hat. Aber daß er H. G. der eine Vorrede dafür geſtellt hat / Gunſt behielte / hat er bißweilen ein Wort wider ſein Gewiſſen geändert / und ſein unnütz Geſchwätz daran gehänget. Aber wem er gedienet hat / der wird ihm auch lohnen.

Von Georg Witzel / und Cochläo.

Anno 38. den 11. Oct. ward geſagt von dem groſſen / greulichen Haß des Witzels und Cochläi / welche wider die Augſpurgiſche Confeſſion hatten geſchrieben/ und rühmeten die Väter hoch. Da ſprach D. M. Luth. Ich wil ſie nicht leſen: Was denn mehr? Haben wir doch nur einen Vater im Himmel / der iſt über alle Väter. Es gilt ihr flicken und Lappenwerck nichts / ob ſie gleich viel aus einem verböſeten und läſterlichem Hertzen ſchreiben / doch weis und ſiehet man wol / daß ihr ſchreiben nur eitel Lügen ſind.

Göttliche Himmliſche Vaterſchafft.

† Es ward des gifftigen Menſchens des Witzels gedacht / der alle Artickel der Confeſſion anfocht / und mit ſeltzamen wunderlichen Calumnien läſterte. Da ſagte D. M. Luther: Ich leſe der Geſellen Bücher nicht / denn ſie ſchmähen und läſtern ſo gar unverſchämt und greulich / ſchreiben öffentlich wider ihr eigen Gewiſſen / lehren / unterrichten und bauen die armen Gewiſſen nicht. Wie auch Cochläus argumentiret und folgert / da er alſo geiffert: Der Artickel von der heiligen Dreyfaltigkeit ſtehet nirgends ausdrücklich in der Schrifft / und wird doch gegläubt; Darum ſol man auch Menſchenſatzungen ohne und auſſer Gottes Wort gläuben / ꝛc. Witzel ſtecket voller Irrthum und Gotteslāſterungen / ohn alle maſſe und auffhören / noch läſſt man den Buben leben. Er lobt jetzt Jeckeln und Grickeln / nur uns zum Verdrieß / Hohn und Spott / als hätten ſie recht gelehret: Daß / wer einmal bekehret wäre / der könnte darnach nicht mehr ſündigen / ſondern er thät was er wolte / ſo wäre es recht und gut. Aber es iſt S. Paulo nicht anders gangen / der muſte auch hören / daß die Läſterer ſagten / da er lehrete: Daß mã ohn Werck des Geſetzes ſelig würde / allein durch den Glauben an Chriſtum / Ey / ſo laſſt uns böſes thun / und weidlich ſündigen / auff daß gutes draus komme / ꝛc. Laſſt uns beten wider ihre Läſterung.

† Da man abermals ſagte / Witzel wäre zu Leipzig angenommen / ſagte Doctor M. Luth. Ich bin froh / daß er da iſt / gleich wie in einer Mäußfalle gefangen; Denn er iſt voll ſehr böſer Opinion und Gedancken / wenn die heraus brechen / ſo wird er ſeinen Lohn bekommen. Er hat die Gifft von Campano geſogen / der hat ein Gotteslāſterlich Buch geſchrieben / mit diſem Titel: Wider alle / ſo in der gantzen Welt ſind / ſeit der Apoſtel Zeit / ꝛc. Er iſt viel auff einen Biſſen gefaſſt; Aber er hat das gemeine Gebet verlohren / man hält nichts mehr von ihm. Witzel hält hinterm Berge / darum ſind ſeine Predigten ſo kalt / ja kälter denn ein Eiß; Denn er darff nicht heraus fahren und ſagen / was im Hertzen ſteckt; Gehet wie ein geſpannter Haſe / fürcht ſich für dem Urtheil der Zuhörer; Als deß Rede und Mund nicht frey iſt / ſondern gebunden / gleich wie in einem Kercker. Der Kunſtredner und wolberedteten Leute Wort / ſo andere bewegen / und ihnen zu Hertzen gehen ſollen / die müſſen frey / und nicht angebunden ſeyn / gleich wie an einer Schnur; Aber die / ſo nichts rechtſchaffens und reines lehren / ſind wie die halben Griechen und Gelehrten / die ſelbgewachſene Doctores / ſind thumküne und vermeſſen / wie alle hoffärtige Geiſter thun / als Carlſtad mit ſeinem Tuto, aus dem er Autos machte. Summa / der Geiſt lehret / und nicht die Zunge / die Zunge aber hilfft dem Geiſt / ohne welchen die Wort nur ein unnütz Gethöne ſind / dieſelben ſollen den Händeln dienen / und nicht die Händel den Worten. Gleich wie Käyſer Sigiſmund geſchach auff dem Concilio zu Coſtnitz / da er ſagte: Wir wollen kein Schiſmam haben. Antwortet des Pabſts Orator: Nicht Schiſmam, ſondern Schiſma. Der Käyſer aber ſprach: Sind wir ein Herr über die Rechte und Sachen / ſo ſind wir vielmehr ein Herr über die Grammatica, das iſt über die Wort. Und die Papiſten waren dazumal ſein mächtig / hielten ihn wie einen gefangenen Mann / der da thun muſt / was ſie

ſie wolten / er muſte ein Diacon-Rock anziehen / und dem Pabſt in der Kirchmeß des Evangelium leſen. Alſo iſt ein jeglicher Keyſer der Römiſchen Kirchen Diaconus, der Römiſche König aber Subdiaconus, ſo die Epiſteln geleſen werden / und alſo des Pabſts Meßknecht. Bald aber darnach hatte er kein Glück wider den Türcken / noch in Deutſchland. Das Böhemiſche Reich iſt gefallen / und ſchier wüſte worden / und zuriſſen / das doch zuvor ein ſehr ſchön Königreich war / brachten den frommen König Ladislaum jämmerlich um / und erwähleten einen andern zum König. Endlich / da König Matthiaßko ſtarb / war es aus mit dem Königreich Böhmen.

† Da des Witzels Buch / ſo Teſſeratheca genannt / bracht ward / in welchem er den Pabſt und den Luther mit einander verſöhnen und vertragen wolt / aus lauter Hoffart und Vermeſſenheit ; ſprach D. M. Luth. Wenn das Witzel bey dem Pabſt kan zu wegen bringen / ſo wil ich ihnen auff unſerm Theil mehr nachgeben / denn ſie begehren. Dieſe Propoſitiones und Fürſchläge ſind mehr aus Furcht / denn aus Andacht und gutem Willen geſchmiedet und gemacht. Denn die von L. wollen vielleicht N. N. mit dieſen Fürſchlägen hofieren / als die dem Evangelio ſonſt feind ſind / denn das Evangelium iſt nicht eine Lehre für die Wucherer.

† D. M. Luth. ſagte : Witzel iſt nicht werth / daß ich wolte wider ihn ſchreiben / damit er in ſeiner Boßheit nicht geſtärcket werde ; Denn ich habs erfahren / daß die von uns ſind abgefallen / ſind die elendeſten Menſchen worden / da kein Hertz / Freude nach Muth innen iſt ; Nichts iſt da / denn ein erbittert Hertz / das gern mit Gewalt fahren / und ſich rächen wolte / haben keine gute Stunde. Alſo bin ich (Gott lob) nicht / daß ich ums Pabſts willen wolte meine Ruhe / Eſſen / Trincken und Freude verderben ; Aber ſie ſind Schlangen / unter uns erzogen / haben alle menſchliche Affect und Liebe hingelegt / nehmen ſich der andern Noth nicht an.

† Doct. Mart. Luth. ſagte / daß D. Gregorius Brück / Sächſiſcher Cantzler / Witzelium bey den Leben erhalten hätte / denn er wäre ein Anfänger mit geweſen der Auffruhr in Thüringen / darum als er gefangen worden / hatte man ihn köpffen ſollen / da hätte ihn D. Brück erbeten. Als er nun zu uns gen Wittenberg kam / da ſatzte ich ihn gen Nimeck zum Pfarrherr / welche Pfarr jetzt Cordatus hat. Aber da er ſich hernach an den Campanum hieng / zuſammen ſchrieben / und mit einander ein Kuche war / und den Artickel von der Gottheit Chriſti anfochten / welchs Dominus Phil. Melancht. zum erſten erfuhr / und den Campanum anher erfoderte / und er ſo erſchreckliche Gottsläſterung fürgab / da fuhr Churfürſt Hans zu / und ließ den Witzel fangen / und in Thurn legen ; aber wir Theologen wuſten nichts drum ; da fiel Witzel von uns ab / und hieng ſich wieder an den Pabſt / und iſt nun unſer ärgſter Feind worden ; Aber er wird ſeinen beſcheidnen Theil auch kriegen. Witzel abtränniger Mameluck.

† Da des treuloſen Buben Witzels / den die zu Leipzig beruffen / und zum Prediger angenommen hatten / gedacht ward / als der aus groſſem unſättigen Haß und Neid nur läſtert und calumnirt / ſprach D. M. Luth. Der Schandbube / der verkehret iſt / wiſſentlich ſündiget / und ſich ſelber verurtheilet hat / iſt nicht werth / daß man ihm antworte / denn er weis wol / daß er eine böſe Sache vertheidiget / wider ſein eigen Gewiſſen. Er iſt gar ein undanckbahrer Bube / er wäre des Todes werth geweſen / und man hätte ihn auch gerichtet / aber durch unſere Woltbat und Vorbitt iſt er erhalten worden bey ſeinem Leben und bey Ehren / nun giebt er uns den Lohn und Danck dafür / aber er wird gewißlich ſeinen Richter finden zu ſeiner Zeit.

Ich wolte nicht groß Geld nehmen / nur ein einigs Büchlein wider ihn zu ſchreiben ; Für ſolchen Buben ſol man ſich nicht fürchten / ſondern man ſol ſie verachten. Er wird ſampt allen Papiſten / mit ſeinem läſtern und ſchälten nicht viel gewinnen oder ausrichten. Wir aber ſollen ihm alſo thun / wenn ſie läſtern / ſo ſollen wir ſchweigen / beten und ſegnen / und nicht Holtz zum Feuer tragen ; Darum iſt mein Rath / daß man ſolchen gottloſen Buben nicht antworte.

Darnach fieng er an / und ſagte / was für ein Unterſcheid wäre unter einem Gnathone, Schmeichler oder Tellerlecker / und einem Sycophanta, oder Läſterer. Severus / Paulus / Jovius / wären Schmeichler / κόλακες. Haman und Witzel wären Läſterer / συκοφάνται, ſo die Leute ſchändeten und ſchmäheten / gifftige Zungen / ſchädliche Böſewicht ; κακοήθεις aber wären ſolche Geſellen / die Tag und Nacht trachteten andern Leuten Schaden und Leid zu thun / ſind auch geſchickt ſolche Practicken zu finden / wie Achitophel / Sadoletus / ꝛc. Unterſcheid unter Schmeichler / Läſterer / Böſewichter / ꝛc.

Von Sadoleto.

Sadoletus / der des Pabſts Secretarius 15. Jahr geweſen / gar ein ſinnreicher und Sadoletus.

und gelehrter Mann / ſchreib M. Ph. M. auffs allerfreundlichſte / aber ſehr liſtiglich und tückiſch / nach Italiäniſcher Weiſe / vielleicht / daß ſie ihn durch ein Cardinalat auff ihre Seiten brächten / ohne zweifel aus Befehl des Pabſts / denn den Junckern iſt bange / wiſſen nicht / wie ſie es angreiffen ſollen.

Derſelbe Sadoletus iſt um ſeiner Geſchickligkeit und geſchwinden Kopffs willen zum Cardinal gemacht worden vom Pabſt / auff daß er ſolt wider uns ſchreiben. Aber da iſt kein Verſtand in der H. Schrifft nicht / wie man klärlich ſiehet in ſeinem Comment über den 51. Pſalm / wie gar fremde und ungeräumt Ding er hinein bringt. Ach lieber HErr GOtt / hilff du / dein guter Geiſt führe uns auff den rechten Weg.

Papiſten Unwiſſenheit G. Worts.

Die Papiſten ſind hoffärtige und ungelehrte Leute in der Schrifft / können keine Kirche regieren / noch ein einiges Amt verwalten / denn ſie verſtehen nichts / leſen noch ſchreiben nichts recht / ſondern ſitzen ſteiff und ſtoltz im Regiment / und ſchreyen: Der Väter Decret und Beſchluß / ſagen ſie / ſol man nicht in Zweifel führen / was ſie erkant und endlich beſchloſſen haben / davon und darüber ſol man nicht diſputiren / ſonſt müſte man einem jeglichen Bachanten oder Dorff-Pfarrherr auffſpringen. Darum vertheidiget der Pabſt / als der voller Teufel iſt / ſeine Tyranney / und hält ſo hart darüber / wie man in ſeinem Decret ſiehet / c. ſi Papa 40. diſtin. da ſtehet klar: Wenn gleich der Pabſt die gantze Welt in die Hölle führete / ſo ſolt ihm doch niemands einreden / noch fragen / warum?

Daher iſt er der warhafftige Widerchriſt.

Das iſt je ſchrecklich und greulich / daß wir um ſeiner Autorität und Tyranney willen ſolten unſere Seel verlieren / die Chriſtus mit ſeinem Roſinfarben Blut gar theur erarnt und erlöſet hat; Der ſagt Joh. 6. Wer zu mir kömmt / den werde ich nicht hinaus ſtoſſen. Dawider ſpricht der Pabſt: Alſo gebiete ichs / ſo wil ichs kurtzum gehabt haben / ihr ſolt ehe umkommen / und verlohren ſeyn / denn ihr mir widerſtehen ſoltet. Darum iſt der Pabſt voller Teufel / welchem doch unſere Fürſten noch zu Füſſen fallen / und ihn anbeten / darum muß man ihm widerſtehen / und ihn ſchlagen mit Gottes Wort und Gebet.

Der Teufel kan ſich auch appliciren.

† Anno 39. den 1. Aprilis / wurden des Sadoleti Briefe an Sturmium bracht / in welchen er Ph. M. und Bucero heuchelte / und ſie hoch lobte. Da ſie D. M. Luth. nun geleſen hatte / ſprach er: Wie kan ſich der Teufel ſo tieff demüthigen / daß er die trefflichen Männer gerne wolte vom Evangelio bringen und abwenden. Wen Ph. willigen wolte / ſo würde er leichtlich zum Cardinal gemacht / möchte gleichwol ſein Weib und Kinder behalten. Sadoletus ſuchet und meynet Ph. mehr denn Sturmen. Der Satan feyret nicht / ſondern gehet umher / und ſuchet den er verſchlinge; Darum laſſet uns wacker ſeyn / wachen und beten.

Vom Latomo.

Latomus.

Doct. Mart. Luther ſagte / daß Latomus wäre unter allen ſeinen Widerſachern / die wider ihn geſchrieben hatten / der allerbeſte; Welches Hauptgrund dieſer war: Was von der Kirchen iſt angenommen / das ſol man nicht verwerffen ꝛc. Das Argument und Grund hat einen Schein. Gleich wie die Jüden ſchryen: Wir ſind Gottes Volck; Alſo ſchreyen auch die Papiſten / die Kirche / die Kirche kan nicht irren. Das iſt das höchſte Argument / damit ſich die Propheten und Apoſtel geſchlagen haben / wie Moſes ſagt Deut. 32. Sie haben mich gereitzt mit dem / der nicht Gott war / ſo wil ich ſie auch wieder reitzen mit einem närriſchen Volck. Item / S. Paulus ſpricht: Das iſt ein Jüde / der inwendig verborgen iſt / und Gottes Volck. Alſo ſagt auch Eſaias: Und die Heyden werden auff ſeinen Nahmen hoffen.

Papiſten Grund.

Darum argumentiren und folgern die Papiſten alſo: Es iſt unmüglich / daß Gott ſeine Kirche ſolt verlaſſen / denn er ſagt: Ich bin bey euch alle Tage / biß an der Welt Ende / Darum / ꝛc. Hierauff ſolt ihr antworten: Das Vobiſcum (mit euch) muß man alſo unterſcheiden / und recht verſtehen / welchs die rechte wahre Kirche ſey / von welcher Chriſtus da redet; Ob es bekümmerte und erſchrockene Hertzen ſeyn / oder die Römiſche Curtiſan / und Sodomitiſche Buben.

Vom Lemnio / dem Schand-Poeten.

Da des Lemnii Schandgedichte für Doct. Mart. Luthern bracht worden / ſprach er: Wolan / die Papiſten handeln wider uns mit Lügen und Schreyen. Aber ſelig ſeyd ihr (ſagt Chriſtus) wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen / und reden allerley Ubel wider euch / ſo ſie daran lugen; Seyd frölich und getroſt / es wird euch im Himmel wol belohnet werden / ꝛc. Solche der Papiſten Bücher / die Witzel / Tölpel / Lemnius / und dergleichen ſchreiben / machen mich nicht kleinmüthig / ꝛc.

Dieſer Poetaſter / Simon Lemnius oder Lemchen hat Anno 38. zu Wittenberg ſich herfür gethan / und angefangen / viel ehrliche/ und zum theil auch fürnehme Leute / mit ſchändlichen und läſterlichen Verſen zu ſchmähen / und nahmhaffte Verfolger des Evangelii mit ſeiner Poeterey zu preiſen / auch D. M. Luthern in ſeiner Kranckheit zu verhönen / darzu ihm groſſer Leute Verwandten geholffen / daß ſolche Schmähſchrifften meuchlings gedruckt / und heimlich ausgeſtreuet worden ; Wie auch derſelbe Lemnius hernach eine Riffianiſche und greuliche Läſterſchrifft / die er den Hurenkrieg genennet / dem heiligen Eheſtande / und der Kirchendiener Ehe / und vielen erbarn Frauen zur Schmach / außgehen laſſen. Darum gedachter Verßmacher ordentlich durch der Univerſitæt Rectorem citiret worden. Weil er aber wider ſein Eyd und Pflicht ſich davon getrollet / ſich nicht eingeſtellet / ꝛc. iſt er ſeiner Läſterung und Contumacien halben auff ſein Lebenlang von der Univerſität Wittenberg relegiret und verweiſet worden. Auch hat D. M. Luther beydes auff der Cantzel / und in einer beſondern Schrifft (wie die Tom. Jen. 6. zu finden) für dieſen Criminibus und Schandverſen männiglich verwarnet / und gebeten / alle Ehrliebende wolten ſie GOtt und ſeinem Worte zu Ehren / ins Feuer werffen / ꝛc.

Des Eſels Teſtament für die Papiſten.

Der Eſel beſcheidete im Teſtament den Papiſten ſein Häupt / den Cardinälen die Ohren / den Sängern die Stimme / den Miſt den Tünchern / die Beine den Spielern / die Haut den Scharrhanſen und Kriegsgurgeln zur Paucke und Drummel.

Luth. T. 6. Jen. Edit. 1. fol. 22. b. §. 2. de Papiſtis.

Was ſollen ſolche Leute guts dencken / reden oder urtheilen können? Weiſſeſt du / wie die Mahler ſolche Doctor nennen? Sie nennen ſie den Eſel mit der Sackpfeiffen. Denn weil derſelben Eſel und Narren ſo viel iſt / daß man ſie nicht alle zehlen noch nennen kan / thun die Mahler als kluge Leute / und faſſen alle ihre Nahmen in ein einig Bild / und ſprechen mit dem Pinſel: Dieſer heiſſt Eſel mit der Sackpfeiffen. Darnach magſt du denſelben Nahmen weiter dehnen / auff den Ehrwürdigen / Hochgelehrten Doctor / H. Georgen / und ſeinen Rotzlöffel. Denn wie der Eſel auff der Sackpfeiffen gelehrt und geſchickt iſt / ſo ſeynd ſie in der H. Schrifft auch geſchickt.

Papiſten mehrer theils ungelehrte Eſel.

Der mehrer Theil und gröſte Hauffe unter den Papiſten / ſonderlich in Klöſtern / ſind ſehr ungelehrte Eſelsköpffe geweſt / die auch zum theil kaum haben können recht leſen ; Wie einer ſange elama für clama. Und da er geſcholten ward von den andern / daß er elama ſinge / wiederholet ers mit höherer ſtimme / und ſchrye überlaut etlichmal / elama, biß ſo lang / daß er ſagte: Ich kan nimmer ſchreyen.

Der Päbſtler Erfahrenheit in der Theologia / und Künſten.

Ein anderer laſe elicere für dicere. Item ; Ein ungelehrter Collegiat zu L. der ſagt auff einem Doctorat in der Danckſagung : Inclyti Senati, der ward darnach ein Thum Pfaff zu M.

Zu Bamberg weiſen ſie jährlich für Heiligthum ein Buch / darinn Käyſer Heinrichs und ſeines Gemahls Künigunden Eheſtifftung ſol beſchrieben ſeyn / da ſie geloben Jungfrauen beyde zu bleiben. Als nun Birckheimerus dahin kam / und einen Fürwitz gewann / das Buch zu ſehen / was doch für ein Contract ſie mit einander hätten gemacht / da ſie Sponſalia hätten contrahirt. Als er das durch groſſe Practicken erlanget / machten ihm die Thumherren das Buch auff / da warens die Topica Ciceronis geweſen. Solche Beſcheiſſerey iſts mit ihnen geweſen. Sonſt laſen Münche in einẽ Kloſter mumſimus für ſumpſimus ; da ſie nun ein junger Münch aus der Grammatica darum ſtraffte / ſagten die andern Patres: Du junger Lecker / wilt du uns ſtraffen? wir haben alſo lang müpſimus geleſen ; es ſol und muß müpſimus heiſſen und bleiben.

Von dieſem Pabſt Eſel Mumpſimus hat F. Andreas Placus in ſeinem Vocabulario Biblico folgende Verß geſetzt:

Mumpſimus.

Mumpſimus orabat triginta circiter annos
Indocti quidam Sacrificus generis.
Sumpſimus interea quantumvis eſſe legendum
Admonitus, tenuit Mumpſimus ille ſuum.
Sic hodie multi retinent didicêre quod olim,
Nec bona complecti, nec meliora volunt.

† Einer vom Adel / ein Thumherr / laſe in einer Lection Glam für Gloriam. Daher haben die Alten geſungen / Glim, Glam, Gloriam, Die Sau die hat ein Chor-Rock an.

† Die Meßpfaffen in Italien und Franckreich / ſind der mehrer theil grobe / ungelehrte Eſel / verſtehen gar kein / oder je wenig Latein / nehren ſich nur mit Meßhalten/

hatten / und ſind noch viel ungelehrter denn die deutſchen Pfaffen. Wenn man ſie fraget : Quot ſunt Sacramenta? Wie viel ſind Sacrament ? Antworten ſie: Tres, Dreye. Quæ? Welche? Der Sprängwedel/ das Räuchfaß / und das Creutz.

Wenn einer drey Meſſen kont ſchmieden / ſo ward er geweihet. Die erſte / ein Requiem für die Todten. Die ander von unſer lieben Frauen. Die dritte von der heiligen Dreyfaltigkeit / oder vom heiligen Creutz. Es iſt leider eine groſſe Blindheit. Und wenn die Tage nicht wären verkürtzt worden / ſo wären wir zu eitel unvernünfftigen Thieren worden.

Prophecey. Ich fürchte aber / es wird uns noch ärger gehen/um der groſſen Verachtung willen Gottes Worts. Denn Fürſten und Städte / da auch das Evangelium geprediget wird / nehmen ſich der rechten reinen Religion wenig an / laſſen alles hangen / ſtraffen kein böſes / es werden ſehr gefährliche Zeiten folgen. Summa / die Welt iſt ein wunderlicher Kautz / GOtt wolt ihr bald ein Ende machen / Amen.

Von gelehrten und ungelehrten München.

Pauler und grau Münche. Die Prediger Münche waren gute Brüder und ſehr gelehrt / auffgeblaſen und hoffärtig gnug; Aber die grauen und Barfüſſer Münche waren abergläubiſch und ungelehrt / ſolten und wolten nicht gelehrt ſeyn / ja verachteten die / ſo gelehrt waren; Wie meine Brüder im Kloſter / die waren mir gram / darum / daß ich ſtudirete / ſagten: Sic tibi, ſic mihi, Sackum per Nackum. Es gehe dir wie mir. Hielten keinen Unterſcheid / ein Ungelehrter galt bey ihnen gleich ſo viel / als ein Gelehrter / fragten nicht darnach / er wäre geſchickt oder ungeſchickt / ſchwach oder ſtarck / das ſahen ſie nicht an / es muſte ſtracks ſteiff nach ihrer Regel gehen und gehalten werden.

Dieſen gehöret der Titel D. P. Daher kamen die deutſchen Herren / und Fratres ignorantiæ, die unwiſſenden Brüder / das waren greuliche Wunderthier von Leuten / wider die Natur. Denn alle Menſchen ſind natürlich alſo geſinnet / daß ſie gern wolten etwas wiſſen / und gebraucht werden / wie Ariſtoteles ſagt; Allein die Münche ſind ungeheuere Thier / grobe / ungelehrte Eſelsköpffe / die nichts lernen noch wiſſen wollen / wider alle Natur / wiſſen nicht / wie man einen jeglichen nach ſeiner Geſchickligkeit und Gelegenheit halten ſol / wiſſen nicht von den göttlichen Ständen / die von GOtt geordnet und geſtifftet ſind. Der Hausſtand mehret und nehret / der Weltliche ſchützet und ſchirmet / der Geiſtliche oder Kirchenſtand lehret und unterrichtet. Davon wiſſen die Kappenhengſt gar nichts.

† In Italien war ein ſonderlicher Orden von München / die hieſſen Fratres ignorantiæ, Brüder der Unwiſſenheit / die da ſchweren und geloben muſten / daß ſie nichts wiſſen / verſtehen noch lernen wolten / und löſeten alle Fragen auff mit Unwiſſenheit / daß ſie nichts könnten. Aber dieſen Titel und Nahmen führen billich alle Klöſter und Münche / denn ſie ſehen nur auff das leſen / wenn nur die Wort geplappert ſeyn ; Nach dem Verſtande fragen ſie nichts. Denn ſie ſagen : Wenn du gleich die Wort nicht verſteheſt / ſo verſtehets doch der H. Geiſt / und der Teufel fleugt. Das war die höchſte Propoſition und fürgeben der Münche / die allen guten Künſten und Gelehrten feind ſeyn ; Denn ſie ſchloſſen alſo : Wird dieſer Frater (Bruder) ſtudiren / und gelehrt / ſo wird er unſer Herr wollen ſeyn / Ergo Sackum per Nackum, darum hänge man ihm den Sack über den Nacken / und laß ihn betteln gehen / von Hauß zu Hauß / durch die Stadt und auff dem Lande.

Die Papiſten behelffen ſich mit den Lutheriſchen Büchern.

Sich hoch vermeſſen und anmaſſen / iſt ein verdrießlich Ding ; Als wenn einer ein Ding nicht kan / und wils doch können. Alſo brauchen jetzt die Papiſten meiner Wort / ihr Ding zu beſtätigen wider mich; Wie einer zu L. aus meiner Poſtill ſol geprediget haben wider mich. Er iſt aber von GOtt geſtrafft worden.

Pabſt des Eheſtandes Feind.

Der Pabſt (wie man ſagt) ſol alle Lutheriſche mit ihren Weibern zu gnaden genommen haben / wenn ſie nur predigen und lehren / was er wil / und ihre Weiber für Huren und Köchin halten. Pfuy dich mal an / ſprach D. M. Luther: Was darff der Teufel thun ? Ehebruch läſſt er ungeſtrafft ; der Ehe nicht achten / iſt menſchlich / aber verdammen das heiſſt und iſt Gott verachten. Alſo wil Witzel mit ſeinem Weibe auch thun. Ich wil es keinem frommen Weibe rathen / daß ſie dermaſſen bey ihm bleibe.

† Kinder (ſprach D. M.) ſind Gottes Segen / ſtehet nicht bey uns. Es heiſſt: Ich gläube an Gott Vater / Schöpffer Himmels und der Erden / der weiß es wol zu ſchaf-

ſchaffen/und zu ernehren. Aber die Münche und die Papiſten fliehen die Ehe/nicht Unzucht zu meiden / ſondern um der Unluſt willen / wenden zum Schein für die Religion / ſprechen / ſie ſeyn die keuſcheſten Leute; Aber die Wort ſtimmen weit nicht überein mit dem Hertzen. Darum hat S. Paulus recht geſagt / und ſie fein artig abgemahlet / da er ſpricht: In Heucheley reden ſie Lügen / das iſt / ſie reden anders / denn ſie im Hertzen halten. Denn ſie brennen für böſer Luſt und Liebe zun Huren; Aber die Unluſt / Mühe und Arbeit / ſo im Eheſtande iſt / der wollen ſie nicht.

Daniel hat ſie auch fein abgemahlet/mit den zweyen Tugenden: Die erſte / Der Antichriſt ehret den Gott Maoſim/wird einen fremden Gott haben / dem er mit Gold und Silber dienen wird / das iſt die Meſſe. Die ander iſt: Und er wird der Weiber nicht achten / das iſt das Eheloſe und erdichte keuſche Leben; das eine macht ſie reich / das ander giebt ihnen gute / faule Tage. Das ſind die zwo Seulen / darauff das Pabſtthum ſtehet / daran ſich Samſon machet. Wenn wir ihnen dieſe zwey Stück nachlieſſen / und fichtens nicht an / ſo würde bald Einigkeit zwiſchen uns und ihnen. Aber da ſtehet der Antichriſt auff den zweyen Seulen / wie ihn Daniel wol abmahlet. Und zwar kan man Danieln nun wol verſtehen; denn die Erfahrung giebts / und wir ſehens mit Augen / daß alſo wahr iſt.

Die Wallfahrten und anders im Pabſtthum auff Unzucht und Hurerey abgerichtet.

Alle falſche Lehre iſt mit Unzucht und Hurerey beſchmitzt (ſprach D. M. Luther.) Denn was waren die Wallfahrten im Pabſtthum anders / denn daß Huren und Buben allda konten zuſammen kommen? Was thut der Pabſt anders / denn daß er ſich ohne auffhören mit Unzucht beſudelt? Mit den Wallfahrten hat man am meiſten Unzucht getrieben / da ſucht man feine gelegne Oerter / ſchöne luſtige Berge / grüne Bäume / Brunnen / Waſſer / Höltzer / ꝛc. da fand man ſich zuſammen.

Die Heyden haben die Ehe viel ehrlicher gehalten / denn der Pabſt und Türck. Der Pabſt iſt der Ehe feind / der Türck verachts. Aber es iſt des Teufels Gewonheit / daß er Gottes Wercken feind iſt. Was GOtt lieb hat / als die Kirche / die Ehe / die Policey / dem iſt er feind; Er wolt gern Hurerey und Uneinigkeit haben; denn wenn er die hat / ſo weiß er wol / daß die Leut nicht mehr nach Gott fragen.

Auff welche Zeit der Cälibat angefangen / und wie lang er gewähret hat.

Der Cälibat und das Eheloſe Leben der Geiſtlichen hat ſich angefangen zur Zeit Cypriani / der nach Chriſti Geburt gelebt hat zweyhundert und funfftzig Jahr / daß alſo die Superſtition geſtanden hat dreyzehenhundert Jahr. S. Ambroſius und andere haben nie gegläubet / daß ſie Menſchen wären / wie andere; Wiewol ſie ſich mit ihren Tentationibus und Anfechtungen wol zu martert und zu caſteyet haben; Wie ſein Hymnus und Geſang anzeiget: Et noctium pelle phantaſmata, ne polluantur corpora.

Warum der Pabſt die Ehe verbeut.

Es ſagt auff eine Zeit D. M. Luth. Licentiat Amßdorff kam zu mir einmal / im Anfang dieſer Sache / und ſagte eine feine Rede / die ich von ſeinet wegen behalten habe / denn er iſt ein treuer Mann / und mir lieb / Nemlich / ſagt er: Warum gebeut der Pabſt Keuſchheit / und verbeut die Ehe? Denn Hurerey und Ehebruch iſt zuvor verboten.

Wie und welcher Geſtalt / und aus was Urſachen / den Prieſtern der Pabſt die Ehe verboten.

Den Prieſtern iſt die Ehe verboten / beyde in Päpſtlichen und in Käyſerlichen Weltlichen Rechten; Aber in Käyſerlichen Geſetzen iſt eine Straffe darzu geſetzt / daß ein Prieſter / der ein Eheweib nimmt / ſol ſeines Amts entſetzt / und ein Leye ſeyn / und gleichwol ein Eheman bleiben / und die Kinder ſollen ihn erben.

Der Hencker hole die Tyrannen / ſprach Doct Mart. Luther / die Ehleut von einander ſcheiden und tödten. Der Pabſt iſt der grauſamſte Tyrann / hat die alten Canones abgethan / und neue geordnet / die für ihn ſind / denn er hat die weltlichen Käyſerliche Rechte ſeinen Canoniſchen und geiſtloſen Rechten unterworffen; alſo / daß der Käyſer nichts darff in ſeinem Recht ordnen wider des Pabſts Recht. Wiewol niemand weniger dulden kan die Strengheit des geiſtlichen Rechts / denn eben der Pabſt und ſeine Geſchmierten. Darum rühmet er ſich liſtiglich wie ein Fuchs / daß er ſey ein Herr über die H. Schrifft und Concilia; Er wil Macht haben / die Schrifft außzulegen / und ſonſt niemands mehr; Da hat er gewonnen.

Pabſt hat ihm die Käyſerlichen weltlichen Rechte unterworffen.

Wir

Wir aber ſchlieſſen/ und ſagen: Der Pabſt ſey der Heiligen Schrifft und Gottes Wort unterworffen/ da liegt er darnieder im Dreck. Iſt er aber über die Heilige Schrifft/ ſo hat ihn der Teuffel hinüber geführt. Und Gerſon hat 3. Bücher geſchrieben daß der Pabſt autoritate divina, aus GOttes Befehl ſey der Schrifft unterworffen/ und ſoll ſich darnach halten und richten laſſen. Aber der tolle Eſel/ der Pabſt/ hats ſo grob gemacht/ daß man es auch greiffen mag/ wer nur Vernunfft hat/ wenn gleich keine Schrifft wäre. Denn alſo brüllet er daher: Wir haben Macht zu gebieten/ die andern müſſen gehorſam ſeyn/ ſo gefällets uns/ ſo wollen wirs gehabt haben/ deß und keines andern/ etc. Wir aber unterwerffen ihn der Schrifft/ und ſagen kurtz nein/ daß er über die Schrifft ſey. Mit dieſem Schwerdt ſind ſie alle aus dem Felde geſchlagen.

Pabſt wil Herr über die Heil. Schrifft ſeyn.

Summa/ denen Prieſtern laſſen die weltlichen Rechte die Ehe nach/ allein/ daß ſie nicht mehr im Predig-Amt ſeyn dürffen/ bleiben alſo gleichwohl Ehemänner/ und im Ehe-Stande/ und ihre Kinder ſind ihre Erben. Aber wir armen Mönche und Nonnen/ als verlobte Perſonen/ müſſen herhalten/ denn die Käyſerlichen Rechte ſagen: Wer eine Nonne nimmt der habe das Leben verlohren/ und das Schwerdt verdienet. Darum ſoll man Doctor Pommern nach weltlichem Recht des Predig-Amts entſetzen. Weil aber ſolch Recht noch nicht exequiret und vollzogen iſt/ ſo iſt die Frage: Ob ſeine Kinder auch ſeiner Güter Erben ſeyn? Und weil er noch im Amt iſt/ ſo ſind ſie zu Rechte/ aber nicht mit der That/ des Erbes entſetzet und nicht fähig. Darum kan das Pabſtthum nicht beſtehen/ ſo lange der Prieſter Ehe währet und beſtehet.

† Im Anfange des Evangelii ſprach Doctor Martin Luther: Da ich ſahe die groſſe Tyranney des Pabſts/ der den Prieſtern und Geiſtlichen die Ehe verboten/ und den Ehe-loſen Stand wider Gottes Ordnung und Gebot eingeſetzt/ und ſtreng geboten hat/ wolte ich mir ſelbſt nicht trauen/ gieng zu D. Hier. Schurff/ und bat ihn er wolte mir aus den geiſtlichen Rechten des Pabſts die Urſache ſolches Verbots anzeigen: Warum er ein ſolch unerträglich Joch und Tyranney den armen Prieſtern/ (denn an die Mönche gedachte ich nicht/ als die ſich darzu durch ihre Gelübde ſelbſten verpflichtet hatten) ſonderlich aber den Pfarrherren aufgelegt hätte/ die doch nicht könten Haus halten ohne Ehe? Aber er konte mir nichts Gewiſſes anzeigen/ ſondern ſagte:
Der Pabſt zwünge niemanden/ Prieſter
werden. Konte mir alſo nichts auff mei
Frage antworten/ wie ein gelehrter u
fürnehmer Juriſt er auch war. Daru
ſind dieſelbigen Juriſten groſſe/ unve
ſchämte Narren und Aſiniſten/ die über ſ
chen päbſtiſchen/ unnützen närriſchen u
gottloſen Satzungen noch ſo hart halte
wollen ſolche Eſels-Fürtze wieder in die Ki
che und in die Schule bringen/ da man ke
ne Urſache anzeigen kan/ denn daß der Pab
alſo geboten hat/ dem man/ als dem öbe
ſten Haupte der Kirche/ iſt ſchuldig gehor
ſam zu ſeyn; Ja/ dem Teuffel in der Hölle
Schände dich GOtt/ du verfluchter Bö
ſewicht.

† D. M. Luther redete vom Ehe-lo
ſen Leben im Pabſtthum/ das einen groſſe
Schein und Anſehen hätte für der Welt
Und dagegen hätte der Eheſtand viel Trüb
ſal/ Kümmerniß und Unluſt/ etc. Und ſagte
Die fürnehmſte Urſachen der Prieſter Cäl
bats eine wäre/ daß ihre Kinder und Nach
kommen würden arme verlaſſene Wäiſen
und die Väter geitzig werden/ damit ihr
Kinder auch etwas haben möchten/ davon
ſie ſich ernähren; wiewohl ſie ohne das ſonſ
geitzig wären. Alſo hätten der Pabſt und die
Biſchöffe nicht können wachſen und zuneh-
men/ auſſer dem Cälibat und Ehe-loſen
Leben. Die andere Urſache/ ſprach er/ iſt/
daß die Gebrechen der Prieſter-Weiber
ärgerlich ſind; Denn/ wenn ſie die Laſter
ſtraffen/ ſo würde man ihnen wieder ſagen:
Warum ſie ihre Weiber nicht auch ſtraffe-
ten? Darum wäre einem Biſchoffe und
Seelſorger und Prediger am allernöthig-
ſten ein fromm/ gottesfürchtig und züchtig/
eingezogen/ ſittig und vernünfftig Weib/
aber die wären ſehr ſeltſam; Denn auch
um der böſen Weiber willen ſetzte man die
Kirchen-Diener vom Amt. Haben alſo viel
Beſchwerung und Unrath im Eheſtande
gemercket und geſehen/ dadurch ſie verurſa-
chet ſind/ denen Prieſtern die Ehe zu verbie-
ten. Aber dieſem allen ſoll GOttes Ord-
nung und Schrifft/ einhelliger Conſens und
Meynung fürgezogen werden.

† Der Pabſt verbietet den Ehe-
Stand/ und will gleichwohl entſchuldigen/
daß er ihn nicht verbiete/ denn er giebt für/
er verbiete ihn allein Ordini, nicht denen
Perſonen/ denn er zwinge niemanden da-
zu/ daß er geiſtlich werde/ und drum meynet
er/ er verbiete ihnen die Ehe nicht. Ja es
folget öffentlich und unwiderſprechlich/ da
er Ordini, dem Stande/ deß wir nicht kön-
nen entbehren/ die Ehe verbeut/ ſo verbeut
er ihn ie auch denen Perſonen/ die ſich in den
Orden begeben.

Und ſagte weiter: Da einer bey ihm ein Kebs-Weib und Concubine hätte/ und ſie ſagten eins dem andern Treu und Glauben zu/ und hielten ſich in ihrem Gewiſſen für rechte Ehe-Leute/ das iſt für Gott eine rechte Ehe/ obs wol ärgerlich iſt/ doch hindert ſolch Aergerniß nicht/ daß es darum nicht eine rechte Ehe ſeyn ſolte.

† Biſchoff Albrecht von Mäyntz hat Anno 1532. zu Nürnberg geſagt/ daß er ehe wolte das Abendmahl unter beyderley Geſtalt nachlaſſen/ und die Meſſe gantz und gar abthun/ denn daß er ſolte den Cälibatum laſſen abgehen. Nun ſprach Doctor Martin Luther: Sie wollen nicht dran mit Gutem/ aber ſie müſſen noch dran. Es iſt eine greuliche Rede/ unſer HErr GOtt wird im Magnificat des Depoſuit Potentes de ſede (er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stul/) mit ihnen practiciren/ GOtt wird ſeine Ehre vertheidigen/ und ſie werden den Eſels-Geſang ſingen/ hoch anfangen/ aber niedrig auffhören.

Früchte des Cälibats und Ehe-loſen Lebens im Pabſtthum.

Die ſchändliche und ſcheulichſte Superſtition des Cälibats und Ehe-loſen Lebens der Geiſt-Loſen im Pabſtthume hat viel Gutes verhindert/ nemlich Kinder zeugen/ die Policeyen/ und den Haus-Stand. Hat groſſe Urſachen geben zu greulichen Sünden/ und dieſelben gefördert/ als Hurerey/ Ebebruch/ Blut-Schanden/ Flüſſe/ unzüchtige Träume/ ſeltſame Geſpügniſſe und Geſichte/ die einem im Schlaffe vorkommen/ Pollutiones, Verunreinigung/ etc. Daher Sanct Ambroſius in ſeinem Hymno und Geſang ſchreibet: Procul recedant ſomnia, & noctium phantaſmata, &c. ne polluantur corpora.

Die Tentationes und Anfechtungen hat Sanct Ambroſius gefühlet/ der doch mit vielen und mancherleyen Sorgen wohl verſucht und geübt war. Was ſolten die faule/ müßige/ gemäſte Maſt-Säue die Münche nicht fühlen? Ach lieber Gott/ der Sachen/ die GOtt geſchaffen hat/ iſt nicht alſo zu helffen/ denn was iſt das anders/ denn die natürliche Schöpffung wollen zwingen und dämpffen?

† D. Martin Luther ſagte einmahl in einer Predigt/ daß ers geleſen hätte/ daß Sct. Ulrich/ etwan Biſchoff zu Augſpurg/ in einer Epiſtel oder Sende-Brieff ſchriebe/ und klagte/ als der Pabſt Gregorius hätte den Cälibatum auffrichten und beſtätigen wollen/ und man auch denen nicht die Ehe geſtatten wollen/ die da gefreyet hatten/ ehe denn das Decretum Pabſt Gregorii war ausgangen/ daß der Pabſt hernach einen tieffen Teich zu Rom/ ſo hart bey einem Nonnen-Kloſter gelegen war/ hatte fiſchen wollen/ und da das Waſſer daraus war abgelaſſen/ da hatte man in demſelben Teich bey ſechs tauſend Kinder-Köpffe gefunden/ die in den Teich geworffen/ und erſäufft waren. Das ſind die Früchte des Cälibats. Und Sanct Ulricus ſchriebe/ daß der Pabſt Gregorius für dieſem Spectackel ſehr erſchrocken ſey/ und habe das Geſetz vom Cälibatu wieder auffgehaben. Aber die andern Päbſte/ ſo dem Gregorio nachgefolget/ die haben den Cälibatum wieder auffgerichtet.

Und ſagte D. M. Luther/ daß auch zu unſerer Zeit in Oeſterreich geſchehen wäre/ daß im Kloſter Neuburg Nonnen geweſen wären/ die man um ihres gottloſen unzüchtigen Weſens willen daraus geſtoſſen/ und an einen andern Ort gethan/ und in daſſelbe Kloſter Franciſcaner-Münche geſetzt hätte. Als nun dieſelben Mönche im Kloſter bauen wollen/ und das Fundament gegraben/ da hatte man in der Erde zwölff Töpffe gefunden/ darauff Stürtzen waren gedeckt geweſen/ und war in einem ieden Topffe ein todt Aaß/ von einem jungen Kindlein geweſen. Dieweil denn Pabſt Gregorius recht und wohl gethan hat/ daß er den Geiſtlichen die Ehe zugelaſſen/ und den Spruch Sanct Pauli angezogen: Melius eſt nubere, quam uri; So ſage ich Doctor Martin Luther: Es ſey beſſer/ freyen/ denn Urſache geben/ daß ſo viel unſchuldige Kindlein erwürget und getödtet würden.

Zu Rom ſind der Huren-Kinder alſo viel gebohren worden/ daß man um derſelben Fündel-Kinder willen eigene Klöſter gebauet hat/ da man ſie innen aufferzeucht/ und der Pabſt wird ihr Vater genennet. Und wenn die groſſen Proceſſiones zu Rom ſind/ ſo geben dieſelben Fündel-Kinder alle für dem Pabſt her. *Klöſter für die Fündelkinder.*

Und ſprach Doctor Martin Luther/ als er ein junger Knabe geweſen wäre/ da hätte man die Hochzeit und den Eheſtand für ſündlich und unehrlich Weſen gehalten/ und gemeynet/ wenn man an der Ehe-Leute Leben gedächte/ ſo ſündigte man daran. Aber wer da ein heilig/ und GOtt wohlgefällig Leben führen wolte/ der ſolte nicht ein Weib nehmen/ ſondern keuſch leben/ oder Keuſchheit geloben. Drum funde man ihrer viel/ wenn ihnen die Weiber ſturben/ ſo wurden ſie Münche oder Pfaffen. Aber diejenigen haben der Chriſtlichen Kirche wohl gedienet/ die ſich deß befleißiget haben/ daß ſie den Ehe-Stand durch GOttes Wort herrlich erhalten und gelehret haben.

Denn ietzt weiß man / daß es ein heiliger und köſtlicher guter Stand ſey / wenn ein Mann oder Weib bey einander im Ehe-Stande friedlich leben / ob ihnen GOTT gleich nicht Leibes-Früchte oder Kinderlein giebt / oder ſonſt offt das Weib Gebrechen an ihr hat / etc.

Der Pabſt hat viel tauſend Kinder mit ſeinem gottloſen Cälibat umbracht.

Anno 1536. am 20. Januarii wurden 9. Kinder getaufft auf einmal / da D. M. L. D. Pommer / Magiſter Philippus / und andere treffliche ehrliche Leute Gevatter zu worden. Da ſprach D. Martin Luther: Der Pabſt hat mit ſeinem gottloſen Cälibat und Ehe-loſen Leben viel tauſend Kinder erſtickt und umbracht wider GOttes Ordnung / nun länger denn vier hundert Jahr her. Unſer HErr GOtt will das gerne ein wenig wiederum erſtatten für dem Ende der Welt.

Huren-Sucht des Pabſts.

Pabſt Paulus / womit er das Pabſtthum verdient habe.

Pabſt Paulus der Dritte hatte eine Schweſter / dieſelbe / ehe er Pabſt ward / ließ er ſie dem Pabſt zur Bulſchafft / und verdiente alſo damit / daß er zum Cardinal gemacht ward / da verließ er alsbald ſein ehelich Weib / und thät ſie von ihm / denn er war im ehelichen Stande / und hatte einen Sohn gezeugt / der ietzt ein Cardinal iſt. Solche Schande und Buben-Stücke haben die Päbſte getrieben / die weit über menſchliche Gedancken gehen. Die Pfaffen muſten ihm / als einem Huren-Wirth / von ihren Köchinnen / wenn ſie ein Kind hatten / einen Gülden geben / den nennet man einen Milch-Pfennig / desgleichen von der Mutter auch einen Gülden; und kam endlich darzu / daß alle Pfaffen mochten Huren bey ihnen haben / ohne alle Scham und Schande / dafür ſie doch etwan flohen / wie der Teuffel fürm W. y. a. ch / wie es denn auch im geiſtlichen Rechte verboten iſt.

Huren-Geld Pabſts.

Ich weiß eine Stadt / da werden der Pfaffen Köchinnen auff Hochzeiten und in Badſtuben in groſſen Ehren gehalten / und man hieß ſie Frau Dechantin / Frau Probſtin / Frau Sengerin / etc. nach den Aemtern / ſo ihre Herren hatten. Darum warff D. Staupitz dem Biſchoff zu Mäintz im Schertz für / und ſagte: Er wäre der gröſte Huren-Wirth in Deutſchland / denn kein Huren-Wirth hätte auch in dem reichſten Mumen-Hauſe jährlich über funffzig Gülden zu Zins / er hätte in die fünff hundert Gülden / und wol mehr. Da lachte der Biſchoff / und ſprach: Ja davon beſoldet man die Schreiber in der Cantzeley.

D. Staupitz. Schertzerey.

† Es iſt der Pabſt beyde GOttes und der Menſchen Spötter / denn er verlacht und veracht die Religion / die weltliche Stände und alle Erbarkeit. Das beweiſt er auch damit / denn ſein Sohn / das Huren-Kind / hat des Käyſers unehliche Tochter gefreyet / und iſt zum Herzoge zu N. N. gemacht / ſchämet ſich gar nichts / ja will noch als ehrlich / gerühmet ſeyn. Er ſolte ſich billich in ſein Hertz ſchämen / ſo er ein Pfaffe wolte gerühmet ſeyn.

Unzucht eines Cardinals.

Pabſt Julius hatte einen Cardinal / den er ſehr lieb hatte / von wegen ſeiner Geſchicklıgkeit; Derſelbige / ob er ſchon mit einer Nonnen zuhielt / doch fragte der Pabſt nichts darnach / ließ es ihm hingeben / und konte ihn bey ſich leiden / ob er es wohl wuſte.

Da aber der Cardinal ſie aus groſſer Liebe / ſo eins zum andern hatte / zur Ehe nahm / da hatte der Pabſt aus der Haut wollen fahren / nahm den Segen von ihm / und ſagte: Die Ehe wäre ein unrein / unflätig Ding / etc. Er kam aber darnach ſchändlich um / von wegen ſeiner Hurerey.

Ein Cardinal zu Rom ehelich geweſt.

Unter dem Pabſt Julio (ſprach Doct. Martin Luther /) iſt zu Rom eine unſägliche groſſe Unzucht und Hurerey getrieben worden. Und iſt etwan an einem Orte die Hölle / ſo gläube ich / Rom ſtehe drauff. Nun iſt zur ſelbigen Zeit ein Cardinal geweſen / der hat ein Ehe-Weib genommen / aber da mans iſt innen worden / da hat er ſie müſſen verlaſſen / und von ſich thun. Aber nicht ein Jahr hernach / hat er ſie wieder zu ſich genommen. Als nun der Cardinal geſtorben war / da hatte das Weib bitterlich geweinet / und geſagt: Sie hätte einen frommen / ehrlichen Haus-Wirth gehabt / der ſich an einem Weibe hätte laſſen genügen. Da hatten ſich die Bürger zu Rom ſehr darüber verwundert / und geſchryen: O Sancta Maria! Denn Keuſchheit iſt bey dieſen Leuten ein ſelſam Wildpret.

Huren-Sucht der Biſchöffe und ihrer Officialen im Pabſtthum.

Die frommen Biſchöffe ſchickten etwan gelehrte und geſchickte Leute zur Viſitation / und zogen ſelbſt mit / beyde Pfarrherren und Leyen zu verhören. Aber hernach im Pabſtthum kamen nur ungelehrte und unzüchtige Officialen / die ſuchten nur Geld Buſſe und Wandel / und mahneten neben der Reſtaur den Erb-Zins ein / den die

die ehrloſen und unzüchtigen Pfaffen von ihren unzüchtigen Bett-Köchinnen jährlich ihren Riffianiſchen Biſchöffen pro diſpenſatione oder permiſsione reichen muſten. Wie es auch endl. dahin gerathen/ daß fromme Prieſter/ ſo gern züchtig gelebt/ ſolchen Buben-Zins erlegen muſten/ wenn ſie ſchon mit ihren Müttern oder Freundinnen Haus hielten. Denn da ſich auf eine Zeit ein ſolcher züchtiger Seel-Sorger entſchuldigen wolte/ und ſagte: Propriam ſororem habeo, non coquam, (ich habe meine leibliche Schweſter/ und keine Köchin/) ſagte der Official: Sive habeas, ſive non habeas, Epiſcopus vult habere pecuniam, (du magſt ſie haben oder nicht/ der Biſchoff will dennoch Geld haben.) Refert Matheſius Conc. 6. de Luthero.

Unzucht der Thum-Herren zur Naumburg.

D. M. L. gedachte der Thumherren zur Naumburg/ und ſagte/ daß ſie einmahl eine Hure vom Adel hätten bey ſich gehabt/ damit ſie groſſe Unzucht hätten getrieben. Als nun dieſelbige viel Hoffart getrieben/ und immerdar andern ehrlichen Bürgersweibern wolte fürgezogen ſeyn/ da ließ der Rath zur Naumburg auff ſie lauren/ und ſie aufhaſchen auff der Gaſſen/ und ins gemeine Haus führen. Dieſes verdroß die Thum-Herren übel/ aber ſie machten ſie bald wieder loß. Nun gedachte ſie auf Gelegenheit/ wie ſie ſolchen Hohn und Schimpff an denen von der Naumburg rächen wolte. Und als ſie einsmals auff eine Hochzeit gebeten wurde/ und für den Spiegel trat/ fieng an/ ſich zu ſchmücken/ da beſitzt ſie der Teuffel/ und wurde übel von ihm geplagt/ und ſtarb nach dreyen Tagen.

Huren-Sucht eines Thumherrn.

Ein Thum-Herr zu W. nahm einem Bräutigam ſeine junge Braut/ und ſprach: Gefällt dirs/ ſo laß mir ſie/ ſo ſolt du einen günſtigen Herrn an mir haben; wilt du es aber nicht thun/ ſo muſt du es dennoch leiden. Da ſprach D. M. Luther: Das ſind Welſche Hochzeiten/ und ſtumme Sünden/ die in Himmel ſchreyhen. Und gehet/ wie Gen. 7. geſchrieben ſtehet: Sie nahmen zu Weibern/ welche ſie wolten/ und achteten auch nicht die Blut-Freundſafft.

Der Pfaffen Unzucht und Hurerey.

Einer ſagte D. M. Luthern/ daß eine Reformation unter den Thum-Herren zu E und N. gemacht wäre/ und wären die Thum-Herren gezwungen worden/ ihre Köchinnen zu verlaſſen/ und von ihnen zu thun. Das hätte 14. Tage gewähret/ denn ſie konten ihrer nicht länger entrathen/ noch ſich enthalten/ darum nahmen ſie ſie wieder zu ſich/ aber ſie die Köchinnen wolten nicht/ ſie verhieſſen ihnen denn/ ſie wolten ſie bey ſich behalten/ und vertheidigen. Darauff haben ſie ſie auffs neue müſſen kleiden/ daß man ſie nicht gekannt hat.

Und man ſagte/ ein Kleinſchmidt oder Schlöſſer ſoll geſagt haben/ er habe in 14. Tagen überaus viel zu arbeiten gehabt/ Tag und Nacht/ allein Schlüſſel zu machen/ denn eine iegliche Frau wolte nun einen Schlüſſel zum Pfaffen-Hauſe haben/ weil ſie die Huren weg gethan/ etc.

Da ſagte D. Luther: Ich wolte/ man ſpottete unſers HErrn GOttes nicht alſo/ man ſolte mit Gottes Ordnung und Gebot nicht ſo leichtfertig handeln. Denn weil die Gottſeligen kaum können beſtehen/ wie wird es denn mit den Spöttern/ Gottloſen und Gotteslaͤſterern gehen? Aber die gottloſen Papiſten habē ihren Gott/ den Pabſt/ wie ein groſſer Doctor ſagte: Wenn ich dem Pabſt treulich diene/ ſo werde ich ſelig/ und habe übrig genug zur Seligkeit; denn wenn man mir eine Münchs-Kappe anzeucht/ wenn ich geſtorben bin/ und die übrigen Wercke der Münche mitheilet/ darauf ich mich verlaſſe/ ſo werde ich ſelig. *Gottloſe Rede eines papiſtiſchen Doctors.*

Alſo meynte ich auch/ da ich ein Münch war/ wenn ich ohne einen Schepler wäre aus der Zelle gegangen/ hätte ich eine groſſe Todt-Sünde begangen/ und wäre verzweiffelt. Iſt es nicht ein groſſer Greuel/ daß man auff ſolche Narren-Wercke ſich verlaſſen ſoll? Da man ſolche Ehre allein dem HErrn Chriſto ſolte geben. Solte man doch dem Pabſtthum um dieſes einigen Stücks und Irrthums willen gram ſeyn.

Was das Gelübde der Keuſchheit ſey.

Keuſchheit geloben/ iſt nichts anders/ denn den H. Ehe-Stand verdammen und verfluchen/ denn ein ieglicher/ der Geiſt-loß (wolte ſagen geiſtlich) wird/ wenn man ihn weihet/ entſaget/ mit verblümten/ verdeckten Worten/ dem Ehe-Stande/ und verſchweret die Ehe/ nicht eine Zeit lang/ ſondern ſein Leben lang. Iſt das nicht ein greulicher Greuel?

Von der Münche Kloſter-Gelübden.

Sanct Paulus verdammt die Wittwen/ ſo den erſten Glauben brechen/ 1. Timoth. 5. Welchen Spruch die Väter/ auch Auguſtinus/ auff der Münche Gelübde gezogen und gedeutet haben/ da doch der Text klar ſagt von Wittwen/ die von *Sanct Pauli Spruch von Wittwen.*

gemeinen

gemeinen Allmoſen erhalten und ernähret werden. Ach lieber HErr GOtt/ wie leichtlich fallen die/ ſo mit Superſtition und Aber-Glauben bezaubert/ dem groſſen Hauffen folgen/ gleich als wenn man Holtz oder Stroh ins Waſſer weltzet / ſo reißt es mit ſich Erden und Koth/ alſo gehets in der Kirchen auch zu.

Werck auffwerffen. † Wer da gelobet/ ein Kloſter-Leben zu führen / der vermeynet / ein beſſeres zu führen/ denn ein ander Chriſten-Menſch/ und mit ſeinem Leben / nicht allein ihm ſelbſt / ſondern auch andern Leuten zu helffen ; Derſelbe thut nichts anders/ denn daß er Chriſtum verleugnet / und tritt Chriſti Verdienſt mit Füſſen. Das iſt eine Gotteslaͤſterung. Pfuy dich / du leidiger Teuffel.

Der Münche und Nonnen Schande und Laſter/ ſo ſie in Klöſtern treiben.

1.Pet.2. Sünde in Klöſtern. Das Münch-Volck iſt ein faul/ müſſig Volck/ thut/ wie es Petrus beſchreibet/ achten das zeitliche Leben für Wohl-Luſt/ da regieren die ſieben Todt-Sünden mit Gewalt. Es iſt nirgend keine Hoffart denn in Klöſtern wider die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes/ groſſer/ unſättlicher Geitz/ Unzucht/ nächtliche Flüſſe und Unreinigung/ Haß und Neid/ dem nicht zu helffen iſt/ der auch nicht hingelegt und verſöhnet kan werden / damit ſie ſich unter einander beiſſen/ freſſen und ſauffen/ Trägheit/ Unluſt und Uberdruß zum Gottesdienſt / iſt kund und offenbahr/ es ſind Bauch-Diener und Säu-Rangen.

Von einem gottloſen / verhurten Münche/ der aus dem Kloſter gelauffen/ und mit Spötterey den Pabſt betrogen hat.

Hiſtoria von einem ausgelauffenen Münch. Die Walhen ſind ſehr liſtige / verſchmitzte Leute / da ſie aber die Deutſchen lernen recht erkennen/ ſo können ſie fein betrogen werden. Wie ein Carthaͤuſer/ ein verzweiffelter Bube/ der allewege in ſeiner Zell bey ihm heimlich ein Weiblein hatte/ zuletzt lieff er aus dem Kloſter / und ward ein Mammeluck. Darnach gereuete es ihn/ und kam gen Rom zum Pabſt/ er ging aber zuvor in die Küche. Und da ſie alle für ihm flohen / als für einem Apoſtaten und Abtrünnigen/ meyneten nicht anders/ der Pabſt würde ihn laſſen umbringen und tödten/ da ſprach er: Gebet mir eine gute Suppe/ und Trunck Weins/ darnach will ich meine Sache wohl ausrichten; Gieng alſo wohl bezecht zum Pabſt / fiel für ihm nieder/ und ſprach: Miſericordia, Miſericordia, Miſericordia, Gnade/ Gnade/ Gnade. Da ſtieß ihn der Pabſt mit Füſſen/ und ſprach: Was wilt du? Da ſagt er: Ich will mich beſſern/ allerheiligſter Vater. Da abſolvirte ihn der Pabſt/ und er gieng hinaus wieder in die Küche / ſchlug ihnen ein Klippichen/ und ſprach: Sagte ichs nicht/ ich wolte meine Sache wohl ausrichten/ ihr ſolt euch nicht bekümmern?

Von der Nonnen Krönichen / und Ehe-loſem Kloſter-Leben.

Das Ehe-loſe Leben der Geiſtlichen im Pabſtthum iſt eine groſſe Heucheley und Büberey/ daß auch die allerheiligſten Väter mit ſolchem Schein ſind betrogen worden. Auguſtinus/ der doch zur angenehmen guten Zeit gelebt hat/ iſt mit den Krönigen der Kloſter-Jungfrauen und Nonnen betrogen und verführt worden. Und ob er ihnen gleich die Ehe erlaubt / doch ſagt er: Wollen freyen/ wäre ihnen Sünde/ und thäten unrecht/ und wider GOtt/ wenn ſie ehelich würden. Aber darnach/ da die Zeit des Zorns und der Blindheit kam/ die Warheit verjagt ward / und Lügen überhand nahm/ und wuchs/ verachtete man das arme weibliche Geſchlecht/ für groſſer/ ſcheinender Heiligkeit und Heucheley. Ehe-loß Leben.

Aber Chriſtus ſolviret und löſet alle Argumenta auff / nur mit einem Wort/ und Spruch: GOtt ſchuff ſie ein Männlin und Fräulin. Wiewohl die heiligen Väter ungeſchickt genug vom Eheſtande ſchreiben. Wie Sanct Hieronymus von einem Ehe-Manne ſchreibet/ der zur Zeit des Pabſts Damaſi/ zwölff Weiber hatte gehabt/ und nahm ein Weib/ die hatte 9. Männer gehabt. Endlich überlebte er ſie/ und gieng mit ihr zum Grabe / hatte ein Kräntzlein auff dem Haupte/ triumphirte/ gleich als hätte er gewonnen/ und den Sieg behalten/ etc.

Drey hochgelehrte Männer/ Nonnen-Kinder.

Drey groſſe gelehrte Männer ſind von Nonnen-Kindern / Petrus Lombardus/ ein Theologus/ Gratianus ein Juriſt/ und Comeſtor/ der die Kirchen-Hiſtorien beſchrieben hat.

Von den Kämmerern und Verſchnittenen.

Magiſter Forſtenius ſagte / daß ein Waldenſer ſich in ſeiner Jugend ſelber verſchnitten/ und im Alter bekannt und Buſſe gethan hätte/ denn damahls hatte er gröſſere Brunſt gefühlet denn zuvor. Da ſprach Doctor Martin Luther: Ja die Kämmerer und Beſchnittenen haben gröſſere Brunſt/ denn alle andere/ denn die Luſt und die Begierde vergehet nicht / ſondern das Vermögen.

Philippus Melanchthon ſagt/ daß etwan in Griechen-Land die Unzucht ſo groß und überhand hätte genommen/ daß man hätte den Cälibat und die Jungfrauſchafft alſo hoch erhoben und gelobet. Da ſprach Doctor Martin Luther: Terentius iſt ſehr züchtig/ er wil dennoch den Ehe-Stand haben. Darauf ſagte Phil. Mel. Ja/ Herr Doctor/ er dringet auch auff die Ehe/ und wil nicht/ daß einer eine Geſchwächte freyen ſoll/ eben wie Moſes.

Sich ſelbſt geilen/ verboten auff dem Concilio zu Nicea.

Auff dem Concilio zu Nicea (ſprach Doctor Martin Luther) iſt hart verboten/ daß ſich niemand ſelbſt geilen ſoll/ denn ihrer viel/ aus groſſer Ungedult/ da ſie die Unzucht und Brunſt ſo plagte/ haben ſich ſelbſt mit Gewalt gegeilet/ auff daß ſie gegeſchickt und tüchtig möchten bleiben/ zu Kirchen-Aemtern/ und die Pfründe möchten behalten.

Eunuchos facere.

Warlich/ groſſe Narren ſinds geweſen/ die mit vielen Geſetzen ſich unterſtanden haben/ das Geilen zu verbieten/ und indeſſen die Ehe/ ſo doch GOttes Ordnung und Geſtifft iſt/ nicht haben wollen frey geben noch geſtatten. Es iſt fürwar ein wunderlich und unſelig Mandat und Verbot/ die Ehe nicht zulaſſen/ ſo doch der heilige Mann und Biſchoff Paphnutius das eheliche Bey-Lager eine Keuſchheit heiſt.

Antwort Doctor Martin Luthers auf die Frage/ ob einer im Pabſtthum zum Predig-Amt beruffen/ dem vergönnet wird/ das Evangelium lauter und rein zu predigen/ die Ehe aber nicht zugelaſſen wird/ derer er doch nicht entbähren kan/ ob ein ſolcher ſeinen Beruff und Predig-Amt um des Eheſtandes willen fahren ſoll laſſen.

Fürbilde der Heerde 1. Pet. 5.

Hierauf antwortete Doctor Martin Luther/ daß ein ſolcher für allen Dingen ſich fürſehe/ und ſich ſelbſt prüfe/ und ein heilig unſträfflich Leben führe/ ehe denn er andere Leute lehre und unterrichte/ und rechne die Sünde denen zu/ die nicht dulden und leiden wollen/ daß er ehelich werde. Kan er mit gutem Gewiſſen ohne Ehe eine Weile bleiben/ ſo bleibe er/ wo er aber ohne Weib ſich nicht enthalten kan/ ſo freye er/ und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaſter hat GOtt zu dem Schwären gemacht/ es wird ihm wohl vergehen; wolte GOtt/ daß nachmahls die Ehelichen ſich an ihren Weibern genügen lieſſen. Darauf ſagte einer alſo:

Weil ein Chriſtlicher Prediger leiden ſoll Gefängniß und Verfolgung um des Worts willen/ vielmehr ſoll er auch den Cälibat und Ehe-loß Leben tragen/ und ohne Ehe bleiben/ obs ihm wol beſchwerlich iſt/ und wehe thut. Hierauff antwortete D. Martin Luther/ und ſprach: Einer kan eher leiden Gefängniß und Bande/ denn Brennen. Und dem die Gabe der Keuſchheit nicht gegeben iſt/ der richtet mit Faſten/ Caſteyen/ Wachen und anderm/ ſo dem Leibe wehe thut/ nichts aus/ daß er keuſch bleibe. Mir iſt es widerfahren/ der ich doch nicht ſehr damit angefochten ward/ doch/ ie mehr ich mich caſteyete und macerirte/ und meinen Leib zäumete/ ie mehr ich brannte. Uber das/ da einer gleich die Gabe hat/ daß er ohne ein Eheweib keuſch leben kan/ doch ſoll man es dem Pabſt zuwider thun/ der auff das Ehe-loſe Leben dringet/ und verbeut den geiſtlichen Perſonen/ ehelich zu werden.

Es ſind des Teuffels Tück und Strick/ damit er uns die Freyheit des Worts nehmen wil; es muß aber ein vollkommen Bekänntniß ſeyn/ beyde mit Wort und mit der That. Man muß nicht allein darwider reden und lehren/ ſondern auch thun im Werck; denn Eſaias ſpricht: Steig auff den Berg/ und erhebe deine Stimme. Er ſoll nicht ſtille ſchweigen/ man möchte ſonſt zu viel einräumen.

D. M. Luthers Fürſatz ehelich zu werden.

Denn das hatte ich bey mir/ ehe ich ein Weib nahm/ gantz und gar beſchloſſen/ dem Ehe-Stand zu Ehren/ wenn ich ja unverſehens hätte ſollen ſterben/ oder ietzt auff dem Todt-Bette wäre gelegen/ ſo wolte ich mir haben laſſen ein frommes Mägdlein ehlich vertrauen/ und derſelbigen wolte ich darauff zweene ſilberne Becher zum Mahl-Schatz und Morgen-Gabe gegeben haben.

GOtt iſt dem Pabſtthum feind.

Gottes Werck iſt es/ daß ſich Ehe-Leute lieb haben.

Daß GOtt dem Pabſtthum feind ſey/ das erſcheinet auch aus dem/ daß er es beraubet hat der Leibes-Frucht. Dieſen Segen des Leibes hätten wir nicht/ wenn GOtt nicht hätte denen Ehe-Leuten die Liebe ins Hertz gegen einander gepflantzet/ die bringet Kinder/ welche die Eltern lieb haben/ da ſie gleich ungeſtalt und heßlich ſind.

Beyder Theile Rüſtung.

Die Papiſten haben die Sache verlohren/ ſtreiten nur mit Gewalt/ damit meynen ſie/ die zu erhalten/ und zu gewinnen. Bey ihnen iſt Gewalt neben Thorheit/ bey uns aber iſt Weisheit mit Schwachheit. Es wird aber ihr Ding von ihm ſelbſt fallen. Denn wo wollen ſie die Länge Pfaffen und Münche nehmen? Es ſind hier viel Studenten/ aber ich gläube nicht/ daß einer drunter ſey/ der ſich wolte ſchmieren laſſen/

laſſen/ und das Maul auffhalten/ und ihm den Pabſt ſeinen Dreck hinein laſſen ſchmeiſſen/ es wolſens denn Matheſius und Magiſter Plato thun/ welche beyde damahls Doctor Martin Luthers Tiſch-Geſellen waren.

Auch ſagte er damahls von dem Pabſtthum: Daß GOtt mit dem Pabſtthum umgehe/ gleichwie er thut mit einem dürren Sommer/ da die Bäume verdorren für groſſer Hitze/ die Brunnen und Bäche verdrocknen und verſeigen; Alſo verſeigen jetzt auch alle Gelehrten im Pabſtthum/ daß man nicht weiß/ wo ſie hinkommen/ ſie verſchwinden alle mit einander.

Rom hat gelehrte Leute/ aber in der Heiligen Schrifft findet man da groſſe Eſel/ wie einer dieſen Spruch Marci am letzten alſo auslegt: Signa eos, qui crediderint, &c. Das iſt/ zeichne mir die an/ ſo da gläuben/ etc. Nahm ein Nomen für ein Verbum, Zeichen für zeichnen. Da ſprach Doct. Jonas darauff: Die Nachkommen haben die beſte Zeit zu hoffen. Ja ſagte D. Martin Luther: Ich habe Sorge/ das beſte iſt nun geſchehen/ es werden nun Secten und Rotten folgen.

D. M. Luthers Prophecenung ſo ſich jetzt anhebt.

Des Pabſts Fall und Untergang/ wie und durch was Mittel derſelbe geſchehen.

Des Pabſts Jugulum wird petirt.

Das Pabſtthum muß wieder herhalten und bezahlen. Etwa wurde nur das Leben und der Mißbrauch angegriffen/ daß der Pabſt mit den Seinigen ſo ein böſes ſchändliches Leben führeten; Jetzt aber greiffen wir an ſeine Lehre/ und das Weſen und den Grund/ darauff es ſtehet mit aller Macht. Auch wird er gefreſſen von München/ ſeinen Läuſen/ und eigenen Creatürchen. Darum hat Campegius der Cardinal recht geſagt: Der groſſe unzehliche Hauffen und Menge der Münche richtet groß Unglück an/ und thut viel Böſes/ nehmlich/ zerrüttet und löſet auff die ſchönſte Monarchie des Pabſtthums/ ſo mit groſſem Rath und Bedencken angerichtet iſt.

Campegius.

Defenſores Papæ, devoratores ejus.

Ich meyne/ ſeine Prophecenung iſt erfüllet/ daß der Ratten-König von ſeinem eigenen Volck wird bezahlet. Die Theologia kan ihn nicht vertheidigen noch ſchützen. Denn/ daß die Canoniſten/ ſeine Geſchworne und Beſchorne/ ſich wohl unterſtehen/ ihn etwas zu ſchützen/ aus langer Gewohnheit/ ſo zu Recht gilt/ ſoll der Vernunfft und Billigkeit gemäß ſeyn/ es iſt gar ein kalt Argument. Und ſprach weiter: Ach lieber GOtt/ was ſoll der Pabſt urtheilen und richten/ da er doch nichts von Händeln weiß noch verſtehet/ iſt ein frembder/ ausländiſcher Richter/ der nichts weiß von Fällen/ die ſich in der Welt und Haus-Regiment zutragen. Darum hat er ſo närriſch geurtheilet und geſprochen in Ehe-Sachen/ welchen Ehe-Stand er verboten hat ſeinen Geſchmierten/ da er ihn doch für ein Sacrament zu halten befohlen hat. Da nun die Ehe ein Sacrament wäre/ ſo könte ſie nicht bey den Heyden ſeyn/ denn die Sacramenta gehen die ungläubigen Heyden nichts an. Wir in der Kirche wollen itzt mit den Ehe-Sachen nichts zu ſchaffen haben/ denn ſo viel das Gewiſſen belanget/ daſſelbe zu unterrichten; denn es ſind eitel weltliche Händel/ und gehen die Jurisdiction der Kirchen nichts an/ gehören nicht in ihren Gerichtszwang und Richt-Stul.

Canoniſten.

Päbſtiſche Geſchicklichkeit in geiſtlichen Sachen.

† Der Pabſt wird jetzt recht und billich gedränget und geplaget/ weil er ſich wider GOttes Wort gelegt hat. Denn da er vor 21. Jahren nur bekannt hätte/ daß etliche unterm Titel und Namen der Kirchen geſündiget/ und unrecht oder nur zu viel gethan hätten/ und hätte den Chur-Fürſten zu Sachſen/ etc. und mir ſtille zu ſchweigen aufferlegt/ mit dem Erbieten/ er wolte die Seinen reformiren/ etc. Und hätte Ecken und Tetzeln verdammt/ und mich nur zufrieden gelaſſen/ ſo wär es nicht ſo weit gekommen; aber er wolte ſich vertheidigen/ blitzte und donnerte/ da brach die Warheit herfür/ alſo/ daß auch die Papiſten ſelbſt mit dem Pabſt nicht alle zufrieden ſeyn. Alſo gehets recht/ denn wider den HErrn hilfft kein Rath. Jetzt ſind Philippi Melanchthonis Bücher/ in welchen die fürnehmſten Artickel unſerer Chriſtlichen Lehre/ kurtz/ ordentlich/ und fein richtig gefaſſet ſind/ in Welſch Land auch kommen/ die nehmen die Widerſacher an. Muß alſo von ſeinem eigenen Volck und Fürſten mehr geplaget werden/ denn von uns. Jetzt ſtellet er ſich/ als achtete er des Geldes nicht/ läſſet ſie es immerhin nehmen/ wenn er nur ſeine Autorität und Anſehen mag erhalten/ er gedenckets mit der Zeit alles zu bekommen.

Wer ſich wider GOtt auffſehnet/ der ſtürtzet ſich ſelbſt.

Wir aber greiffen ihm nach der Gurgel und Kehle. Denn wir fechten an ſeine höchſte Autorität und Lehre/ zu der ſtürmen wir ein/ und machen ihn gleich denen andern Biſchöffen. Das thät ich in der erſte nicht. Wie denn auch Johannes Huß nur des Pabſts und ſeiner Beſchmierten Mißbräuche und Leben ſtraffete. Wiewohl der Cardinal zu Camerich in ſeinem Veſper-Buche den Pabſt gnug angegriffen und überteubert hat/ und zu Paris öffentlich wider des Pabſts Gewalt diſputirt.

Da iſt er am ſchwächſten.

Cameracenſis.

Alte Gemählde von des Pabſts gottloſem Weſen und Tyranney/ und von deſſelben Offenbahrung/ und Untergang/ zu Nürnberg und anderswo funden.

Kundſchafft vom Pabſt vor dieſer Zeit.

Es ſind in ſehr alten Büchern etliche Figuren und Gemählde vom Pabſt funden worden / in welchen ſeine Trügerey/ Impietät/ gottloß Weſen/ Abgötterey und Tyranney fein abgemahlet ſind. Denn etliche Leute ſahen ſeine groſſe Büberey wohl/ dorfften aber nicht darwider mucken / ſondern zeigtens nur heimlich mit Figuren und Bildern an / daß mans mercken und verſtehen konte / wie derſelben etliche zu Nürnberg und anderswo gefunden / und durch den Druck ausgangen ſind.

Tafel oder Contrafait des Pabſts/ der Cardinäle und Münche.

Anno 38. 10. April.

Es wurde Doctor Martin Luthern eine Tafel geſchickt/ auff welcher der Pabſt/ Cardinäle und Münche abgemahlet waren/ und ausgeſtrichen mit Verſen/ aber der Doctor mahlte die rechten feindſeligen Tücke/ Buben-Stücke und Abgötterey des Pabſts darzu / und ſprach mit Seuffzen: Ach wer ſolte da ſchweigen/ und Gedult haben können in ſolcher Bosheit / der es nur erkennet? Wer des HErrn Chriſti theures Blut ehren wil/ und lieb hat von Hertzen/ der kans nicht laſſen/ er muß auff den Pabſt/ als der es mit Füſſen tritt/ zornig ſeyn/ und ihm fluchen. Man kan dieſem Höll-Rachen nicht genug gram ſeyn / ſonderlich die Chriſtum recht lieb haben/ denn er ſündiget nur muthwilliglich und fürſetzlich/ nicht aus Irrthum und Unwiſſenheit. Was aus Irrthum geſchiehet/ das iſt Irrthum/ da iſt Hoffnung. Darum habe ich D. Martin Luther zu den vorigen Verſen noch einen Vers darzu geſetzt/ der iſt feindſelig gar ſatt/ damit ich ihm ſein Gewiſſen rühre/ und den Schalck recht treffe. Das weiß und halt ich ſelbſt für wahr.

Mercklich Urtheil D. M. Lut.

Wenn der Pabſt GOttes gedenckt.

Denn er rühmet und führet den Namen und das Evangelium Chriſti nur allein um ſeines Genieſſes willen / zum Schein und Deckel ſeiner Büberey/ iſt eitel Heucheley/ gebet nicht von Hertzen/ damit er die Leute betrügt. Denn zu Rom iſt der Name/ Bon Chriſtian, ein lauter Geſpött und Hohn-Lächeln. Ach/ ein guter Narr/ ſpricht man.

Bon Chriſtian.

Ach/ wir ſolten bleiben bey dem Artickel (Ich gläube an JEſum Chriſt/ etc.) den ſolte man in Ehren halten/ Gott loben und dancken. Aber aus demſelbigen wird der Pabſt ein ſtoltzer/ hoffärtiger/ ruhmrediger Tyrann. Das Blut/ das JEſus Chriſtus für unſere Sünde vergoſſen hat/ das kehret er wider unſere Seelen. Darum ſchreyet Chriſtus billich ſchrecklich und bitter: Weh/ weh/ Matth. 23. Und der Doctor laſe daſſelbe gantze Capitel.

Gemählde/ in welchem der Pabſt ſamt Juda dem Verräther an ſeine falſchen Schlüſſel und Beutel gehenckt wird.

Verehrung des Pabſts/ von wegen ſeiner Böſewichtsſtück.

Doctor Martin Luthern wurd ein Gemählde gebracht/ in welchem der Pabſt ſamt Juda dem Verräther an ſeine falſchen Schlüſſel und Beutel gehenckt war/ da ſprach er: Das wird dem Pabſt wehe thun/ den Käyſer und Könige haben angebetet / und ſoll nun an ſeine Schlüſſel gehenckt werden. Es wird die Papiſten ſehr ſchmertzen / denn ihr Gewiſſen wird gerührt/ und das Werck zeugets. Darum wapnet ſich der Beutel mit den Biſchoffs-Hüten und Cardinälen Infeln ſehr wohl; denn des Pabſts Geitz iſt ſo groß geweſen/ daß er nicht allein Annaten/ Pallien/ etc. in allen Landen zu ſich geriſſen / ſondern auch die Sacramenta/ Ablaß/ Brüderſchafften/ Chriſti Blut/ die Ehe etc. verkaufft hat. Darum ſtecket der Beutel voll Raubes / und ihm wird billich eingeredet und widerſprochen / wie Johannes in ſeiner Offenbahrung ſagt: Bezahlet ſie/ wie ſie euch bezahlet hat/ und machts ihr zweyfältig/ nach ihren Wercken. Er hat mich verdammt/ verbrannt / und dem Teuffel in Hindern geſteckt/ ſo will ich ihn an ſeine eigenen Schlüſſel hencken.

Dieſes Gemählde hat Anno 45. Doctor Martin Luther ſelbſt zu Wittenberg abmahlen und drucken laſſen/ mit dieſem Titel: Digna merces Papæ Satanissimi, & Cardinalium ſuorum, (wohlverdienter Lohn des verteuffelten Pabſts und ſeiner Cardinäle.) Und darunter dieſe Reimen geſetzt:

Wenn zeitlich geſtrafft ſolt werden
Pabſt und Cardinal auff Erden/
Ihr Läſterung verdienet hätt/
Wie ihr Recht hie gemahlet ſteht.

Mart. Luther/ D. 1545.

Wie Gerſon das Pabſtthum angegriffen.

Gerſons Angriff wider den Pabſt.

Anno 1542. ſagte Doctor Martin Luther: Ihr wiſſet nicht/ in was groſſen Finſterniſſen wir unter dem Pabſthume geſtecket ſind. Gerſon iſt der beſte geweſen/ der fieng erſt an/ den Pabſt anzugreiffen/ wiewohl er noch nicht gewiß war/ wo er darinnen war/ iedoch kam er dahin/ daß er die Diſtinction funde in hac Quæſtione: Utrum in omnibus obtemperandum ſit poteſtati Papæ? (Ob man dem Pabſt in allem gehorchen ſolle?) Und ſagte: Non eſſe peccatum mortale, non obtemperare.

rare, (es ſey keine Todt-Sünde/ nicht gehorchen.) Und hieng doch hinan: Si non fieret ex contemtu, (wenn es nicht aus Verachtung geſchehe.) Er durffte ſich nicht erwegen/ daß er den Riß hätte gar hindurch gethan/ iedoch war er den Leuten etwas tröſtlich/ darum nenneten ſie ihn Doctorem Conſolatorum. Er iſt aber vom Pabſt auch als ein Ketzer verdammt und in Bann gethan worden. Darum hieß mich der Cardinal Cajetanus auff dem Reichs-Tage Anno 1518. auch einen Herſoniſten/ da ich vom Pabſt appellirte an ein Chriſtlich frey Concilium.

D. M. L. Entſchuldigung.

Und wer mich verdencken wil/ daß ich zum erſten dem Pabſt zu viel habe nachgeben/ der ſehe an/ in was Finſterniß ich noch damahls geſteckt ſey. Die im Pabſtthum nicht geweſen ſind/ die halten die Lehre und Warnung für dem Antichriſt gantz für unnöthig. Aber diejenigen/ ſo darinnen geſteckt ſind/ die haltens für nöthig/ daß man die Jugend darvon fleißig erinnere.

Des Pabſts Fall zu dieſer unſerer Zeit.

Erfindliche Wercke GOttes.

Ein ſehr groß Wunder-Werck iſt es ietzt zur Zeit/ daß des Pabſts Majeſtät gefallen iſt das mehrere Theil. Denn dafür muſten ſich alle Monarchen/ Käyſer/ Könige/ Fürſten und Herren fürchten und erzittern/ keiner durffte auch das Geringſte nicht fürnehmen noch mucken wider den Pabſt/ der ſie alle nur mit Wincken und einem Finger erſchreckte/ und eintreib. Derſelbe Gott iſt nun gefallen/ daß ihm auch alle Münche feind ſind/ ob er wol ihr Patron/ Schutz-Herr/ ja Schöpffer und Gott iſt/ und ſie ſeine Creatürchen. Daß ſie aber noch über ihm halten/ das thun ſie um ihres Genieſſes willen/ ſonſt wären ſie viel hefftiger und böſer wider ihn/ denn wir ſind. Seine Bosheit und Schalckheit aber wird ietzt offenbar/ weil es am Tage iſt/ daß er 120000. Kronen ausgeſchickt hat/ Mord-Brenner zu beſtellen.

Chriſtus und der Pabſt durch Doctor Martin Luthers Lehre zuſammen gehetzt.

Ich habe (ſagte D. Martin Luther) Chriſtum und den Pabſt an einander gehangen/ darum kümmere ich mich weiter um nichts; wiewohl ich zwiſchen Thür und Angel komme/ und gedrengt muß werden/ fichtet mich nicht an. Denn gehe ich drob zu Boden/ ſo wirds Chriſtus wohl hinaus führen.

Untergang der Münche.

Rechte Pflaſter auff ſolche Blattern.

Ein Provincial-Münch gebot/ aus Befehl des Käyſers/ dem Rath zu N. daß man die Münche daſelbſt ſolte ihre papiſtiſchen Bräuche und Ceremonien halten laſſen. Da ward ihm vom Rath dieſe Antwort: Daß er ſich ſolte packen/ und nicht finden laſſen/ den andern München aber ward das Kloſter zugeſchloſſen/ daß niemand konte zu ihnen hinein kommen/ und etwas zutragen. Alſo wollens die Papiſten haben.

Spott des Teufels wider die Münche.

D. M. Luther ſagte einmahl/ daß der Teufel an einem Ort hat einen Bauer leibhafftig beſeſſen. Nun war ein Münch geweſen/ der hatte ihn wollen austreiben/ und hatte andere Münche mehr zu ſich genommen/ die in der Proceßion mit groſſer Andacht waren ins Haus gegangen/ darinnen der Beſeſſene gelegen war. Als er nun in das Haus kommen/ da ſpricht der Teuffel durch den beſeſſenen Bauer: Popule meus, quid tibi feci? (mein liebes Volck/ was hab ich dir gethan?)

D. M. Luther unſers HErrn Gottes Queckſilber unter den München.

Dergleichen ſagte D. Martin Luther: Ich bin unſers HErrn Gottes Queckſilber geweſen/ das er in den Teich/ das iſt/ unter die Münche hat geworffen.

† Es hat der hochlöbliche Chur-Fürſt zu Sachſen/ Herr Friedrich im Anfange des Lutheriſchen Handels/ Eraſmum Roterodamum gegen Cölln zu ſich erfordert/ und ſein Bedencken von D. M. Luthers Lehre und Schrifften von ihm zu wiſſen begehrt/ und gefragt/ wie es käme/ daß der Pabſt und ſein gantzer Anhang dem Luther ſo auffſetzig und feind wären? Hierauff hat Eraſmus höfflich und ſchimpfflich geantwortet: Doctor Martin Luther habe zwo groſſe Sünden begangen/ daß er nemlich dem Pabſt ſeine dreyfache Krone/ und den München ihren Schmeer-Bauch und Küche angegriffen. Hat daneben Eraſmus damahls bezeuget/ daß D. Luthers Lehre recht und der Schrifft gemäß/ und ob er wol hefftig und geſchwinde führe/ gehörte doch auff einen Wolffenen Braten ein ſolch ſcharff Saltz.

† Auch hat Herr Heinrich von Zutphan/ (der hernach mit ſeinem Blute das Evangelium in Dietmarſchen beſtätiget/) in einer Schrifft bezeuget/ daß die Sophiſten und Münche zu Löven fürgeben/ und geklagt/ Doctor Luther verführe die gantze Chriſtenheit. Da habe Frau Margaretha/ Käyſer Maximiliani Tochter gefragt/ wer denn der D. Luther wäre? Wie ferner die Kläger den D. Luther einen ungelehrten Münch ſcholten/ hat Frau Margaretha höfflich ihnen geantwortet: So ſchreibet ihr gelehrten Münche wider einen Ungelehrten/

lehrten/alsdenn wird die Welt vielen Gelehrten mehr Glauben geben/ denn einem Ungelehrten.

Wie D. Martin Luther zum Handel wider den Pabſt kommen ſey.

GOtt hat uns wunderlich aus dem Finſterniß der Sophiſten geführt / und mich/ unwiſſentlich in das Spiel nun über 20. Jahr/ geworffen/ wie gar ſchwächlich giengs doch in der Erſte an / da wir Anno 17. nach Allerheiligen-Tag gen Kemberg zogen/ da ich erſtlich anfieng zu ſchreiben wider die groben Irrthümer von dem Ablaß. Da widerſtund mir Doctor Hieronymus Schurff / und ſagte zu mir: Was wollet ihr machen / man wirds nicht leiden? Da ſprach ich: Wie/ wenn mans müſte leiden? Bald kam auffn Plan getreten Sylveſter / Magiſter Sacri Palatii, blitzte und donnerte wider mich mit dieſem Syllogiſmo und Schluß-Rede: Wer zweifelt an einem Spruch oder Werck der Römiſchen Kirchen/der iſt ein Ketzer; D. M. Luther zweiffelt daran/ darum iſt er ein Ketzer. Da giengs an/ denn der Pabſt macht dreyerley Unterſcheid der Kirchen: Erſtlich eine weſentliche/ das iſt/ der Kirchen Cörper und Leib; Zum andern eine bedeutliche/ das ſind die Cardinäle; Zum dritten eine würckliche oder kräfftigliche/das iſt der Pabſt ſelber; da wird keines Concilii gedacht/denn der Pabſt wil die kräfftige Kirche ſeyn über die heilige Schrifft und Concilia. Herzog Georg eiferte nur um die weſentliche Kirche/derſelben Autorität und Anſehen zu erhalten.

Die erſte und fürnehmſte Urſache/ warum D. M. Luther das Pabſtthum angefochten und geſtürmet.

Daß ich (ſprach Doctor Martin Luther) das Pabſtthum angegriffen/war erſtlich dieſe fürnehmſte Urſache/daß der Pabſt ſich rühmete/ er wäre das Haupt der Kirche/und verdammete alle die/ ſo unter ſeiner Autorität und Gewalt nicht ſeyn noch leben wolten. Denn er gab für/ und ſagte: Ob gleich Chriſtus der Kirchen Haupt iſt/ ſo muß man dennoch auch ein leiblich Haupt auff Erden haben / (deß ich gerne wolte zufrieden ſeyn/ wenn er nur das Evangelium lauter/und rein/und nicht Menſchen-Tand/ Lügen und ſeine Eſels-Fürtze dafür gelehret hätte.) Ja er maſte ſich an/ und wolte auch Macht und Gewalt haben über die Chriſtliche Kirche/heilige Schrifft/ und GOttes Wort/es dürffte niemand die Schrifft auslegen denn er / aus und nach ſeinem Eſels-Kopffe; machte ſich hiermit zum Herrn über die Kirche/ welche er ausrieff / ſie wäre eine gewaltige Frau und Käyſerin über die Schrifft / der man ſolte und müſte weichen / und gehorſam ſeyn; das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages ſchützen ſich die Widerſacher damit/ bekennen/ unſere Lehre ſey recht; weil ſie aber vom Pabſt nicht iſt angenommen/ ſo verwerffen ſie die.

Unſer hefftigſter und bitterſter Feind Herzog Georg bekennets auch. Wohlan/ am jüngſten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden / und ihn fragen: Herzog Georg/ gläubet ihr auch/ daß ihr getaufft ſeyd? Gläubet ihr auch/ daß Chriſtus das Sacrament in beyderley Geſtalt eingeſetzt habe? Gläubet ihr auch/ daß unſere Lehre recht ſey? Alsdenn wird er ſagen: Ich gläube es; weil ſie aber der Pabſt nicht beſtätiget hat/ ſo habe ich ſie nicht können annehmen/ etc. So werde ich ſagen: Fahre hin zu deinem Gott / weil du GOtt nicht haſt wollen die Ehre geben. *Nichtige loſe Fürwendung.*

Und diejenigen/ ſo der Kirchen Autorität und Gewalt ſo rühmen/ wider GOttes Wort/ſind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer ſagte: Ich wolte den Sohn gern lieb haben / ich muß aber die Mutter zu tode ſchlagen. Giebt der Kirche/ ſo gebohren iſt/ mehr Gewalt/ denn dem Wort/ das ſie gebohren und gezeuget hat. Aber wir haben von GOttes Gnaden diß Zeugniß/ daß wir nicht Ketzer ſind/ſondern Schismatici, ſo Trennung und Spaltung machen/ daran wir denn keine Schuld haben/ ſondern die/ die Urſache darzu geben. Darum bleiben ſie nicht bey GOttes Wort allein/welches wir doch allein hören/und ihm folgen ſollen. *Jacob. 1.* *Lutheriſche.*

Des Tetzels gottloſe Kümheit verurſachet D. M. Luthern/wider das Pabſtthum zu ſchreiben.

Tetzel machte es ſo grob/ daß man es müſte greiffen; denn er ſchrieb und lehrete/ daß der Ablaß des Pabſts wäre die Verſöhnung zwiſchen GOtt und den Menſchen. Zum andern / daß der Ablaß gleichwol kräfftig wäre und gülte / da ſchon der Menſch weder Reu noch Leid hätte / oder Buſſe thäte. Ja / wenn einer gleich die Jungfrau Maria hätte geſchwängert / ſo könte ers ihm vergeben. Auch könte er die Sünde vergeben/ die einer zukünfftig willens wäre zu thun. Item/ daß das Ablaß-Creutz/ ſo der Pabſt hätte auffgerichtet/ des HErrn Chriſti Creutz gleich wäre/ und gleiche Krafft hätte/ 2c. Solche und dergleichen Greuel verurſachten mich/daß ich mich dawider ſatzte und ſchrieb/ nicht um eines einigen Menſchen oder Geldes willen. *Teuffeliſche Verwegenheit dieſes Tetzels.*

Anfang

Anfang des Streits Lutheri/ wider den Pabſt/ mit dem Ablaß.

Als Anno 1517. Johann Tetzel im Schloß zu Wittenberg ſeinen Ablaß hatte ausruffen laſſen/ da hatte Doctor Andreas Carlſtadt Propoſitiones laſſen ausgehen/ darinnen er diſputiret: Es könte niemand des Ablaſſes theilhafftig werden/er beichtete denn zuvor in der Schloß-Kirche. Darwider hat ſich D. M. Luther gelegt/ und diſputirt/ daß es wäre ein Privilegium, und nicht ein Mandatum. Da war Carlſtadt gar zornig worden/und zu D. Luthern geſagt: Wenn er wüſte/daß er ſolches in einem Ernſt redete/ ſo wolte er ihn bey dem Pabſt verklagen/ als einen Ketzer.

Des Pabſts Lehre von ſeinem Gewalt/ hat Johan Huſſen und D. M. Luthern auff den Plan gebracht.

Contrafacte der Gottloſen. Pſalm 73.

Der 73. Pſalm wurde zu Tiſche geleſen/in welchem David redet von dem Aergerniß/ da die Gottloſen reich ſind/ und es ihnen wohl gehet/ ſpotten der armen und betrübten Heiligen/als kennete und achtete GOtt derſelben nichts; Aber ſie und ihre heiligen Wercke/was ſie lehren und ſagen/ muß eitel köſtlich Ding/ und gantz himmliſch/ göttliche Weisheit und Heiligkeit ſeyn. Ihre Perſon brüſtet ſich wie ein fetter Wanſt/ſie thun was ſie nur gedencken. Sie vernichten alles/und reden übel davon/und reden und läſtern hoch her. Was ſie reden/ das muß vom Himmel herab geredt ſeyn; Was ſie ſagen/ das muß gelten auff Erden/ etc.

Huſſens und Luthers ungleicher Angriff wider den Pabſt.

Alſo iſt des Pabſts Lehre von ſeiner Gewalt: Du biſt Petrus/ etc. und vom Ablaß/etc. damit ſie Johann Huſſen/und mich ausgefordert/und auff den Plan gebracht haben. Denn ſie hielten an/drungen hart darauff/ ſchloſſen und ſagten: Weil es der Pabſt ſagt/ſo muß mans gläuben. Wiewohl Johannes Huß noch nicht recht verſtanden hat/ was das Pabſtthum ſey/er hat nur etliche Mißbräuche erkannt/ und aus dem Leben von der Perſon des Pabſts diſputirt und argumentirt; Wir aber geben von der Perſon und Leben auff ſeine Lehre/ die fechten wir an/und ſagen: Wenn gleich der Pabſt Sct. Peter wäre/ſo wäre er (bey ſeiner Abgötterey und falſchen Lehre/ und Tyranney/ſo lange er darinnen verharret) ein gottloſer Bube und Teuffel.

Des Pabſts und der Seinen Hoffart hat ihre Sache verderbt/ und D. M. Luthers Lehre gefördert.

Der Pabſt und die Seinen haben ſich auff ihre groſſe Macht verlaſſen/ damit haben ſie ſich auch ſelbſten geſtürtzet. Denn wenn ſie ſäuberlich mit den Sachen wären umgangen/ hätten nicht alſo geſtürmet/po… tauſend fa mi re, quid non obtinuiſſent? (was hätten ſie nicht erhalten?) Aber das Pabſtthum ſolte fallen. Als ich gen Rom zoge/ da nennete man Rom Fontem Juſtitiæ, (die Quelle und Brunnen der Gerechtigkeit.) Aber ich ſahe/ daß Rom eine Hure oder Huren-Haus war. Der Cardinal Campegius hat Anno 1530. zu Augſpurg geſagt: Es hat der Cardinal Cajetanus Anno etc. 18. dieſe Sache verderbet/ denn er wolte mit dem Kopffe hindurch. Da ſolte man geſchicklich/ mit Liſt und künſtlichen Griffen mit der Sache umgegangen ſeyn.

Und ſprach Doctor Martin Luther: Der Pabſt iſt nun in Deutſchland geſtürtzet/ ohne daß er noch etliche Oerter innen hat/ das geſchicht nicht um ſeiner Autorität willen/ ſondern/ daß ihn etlicher maſſen eines Theils Fürſten noch ſchützen. Denn wie Petrus Paulus Vergerius Anno 1533. des Pabſts Legat in Deutſchland war/ da hätten ihn die Haſſbuben/ als des Pabſts Mutter/ſchier mit Dreck zu Tode geworffen. Nach dem Reichs-Tage zu Augſpurg zoge der Cardinal Campegius gen Wien/ mit dem Könige Ferdinando/ da machten ſie von Lappen ein Männlein/ als einen Cardinal/ und ſatzten das auf einen Hund/ der hatte des Pabſts Ablaßbrieff und Siegill am Halſe hängen/und eine Schweins-Blaſe mit Erbſen unter dem Schwantz/ und muſte alſo der Hund durch die Gaſſen zu Wien lauffen/ als ein Schau-Spiel. Des andern Tages hernach hat der Cardinal eine Hure des Nachts zu ſich beſcheiden/ dieſelbige hat ihm das Cardinal-Creutz geſtohlen. Dieſer Cardinal/dieweil er reich war/ iſt durch des Pabſts Sohn mit Gifft umgebracht.

Die Papiſten ärgern ſich an der einzelen und verachteten Perſon Doctor Martin Luthers.

Der Papiſten Blindheit iſt deſto gröſſer/ denn ſie meynen/ dieſe Lehre komme von einem Menſchen her/ gleich als hätte Elias der Prophet von Theßbe/ ein armer Bettler und einiger Menſch/ nicht groſſe Dinge gethan wider ſo viel Baals-Pfaffen. Desgleichen Johannes der Täuffer ein einzeler Menſch/ in kurtzer Zeit die Phariſäer mit einem herrlichen Sieg geſtürtzet hat. Es heiſt nicht/ ein einiger Menſch/ ſondern GOttes Menſch. Groſſe Leute und Helden ſind nicht ein Menſch.

D. Martin

D. Martin Luthers Einfalt und geringes Anſehen hat dem Pabſt viel geſchadet.

Meine Einfalt und arme geringe Perſon (will nicht ſagen gerechte Sache/ ſprach Doctor Martin Luther) hat dem Pabſt den Schaden gethan. Denn da ich anfieng zu predigen und zu ſchreiben/ verachtete mich der Pabſt. Denn er gedachte: Es iſt ein einzeler Mann/ ein armer Münch/ etc. Habe ich doch dieſe Lehre vertheidiget für vielen Königen und Käyſern/ Fürſten und Herren. Was ſolt denn nun ein einzeler Mann thun? Hätte er aber mein geachtet/ ſo hätte er mich bald in der Erſte können ausrotten und dämpffen.

Wie ein gottloſer päbſtiſcher Biſchoff D. Mart. Luthern in ſeinem Fürnehmen wider den Tetzel und das Ablaß zu ſtreiten/ hat abhalten wollen.

Doctor Martin Luther ſagte auff eine Zeit/ als er angefangen hatte/ wider den Ablaß Anno 1517. zu ſchreiben/ hätte er einen Brieff an den Cardinal und Biſchoff zu Brandenburg geſchickt/ und gebeten/ daß er dem Tetzel wehren wolte. Darauff habe der Biſchoff geantwortet: D. Luther ſolte mit den Dingen nicht anfangen; würde er aber anheben/ ſo würde er zu ſchaffen gewinnen/ denn er griffe der Kirchen Sache an. Da redete der leibhafftige Teuffel aus dieſem Biſchoffe.

Wie D. Martin Luther den ſchweren Streit wider den Pabſt hinaus habe führen können.

Der Satan hätte mir viel zu ſchaffen gegeben/ wenn ich nicht wäre Doctor geweſen. Es iſt nicht ein ſchlecht Ding/ die Regierung des Pabſtthums ändern/ die ſo tieff war eingewurtzelt. Hierauff ſagte Doctor Jonas: Es iſt Wunder/ daß euch der Satan anfichtet/ da ihr doch unſers HErrn GOttes Sache führet/ wie euere Schrifften zeugen. Antwortete D. Mart. Luther: Wir wollen dem Pabſte und den Biſchöffen gerne Gehorſam leiſten; Sie wollen aber dieſen unſern Gehorſam und Erbieten nicht annehmen/ ſondern wollen ſtracks/ wir ſollen Chriſtum verleugnen/ GOtt zum Lügner machen/ und ſagen/ das Evangelium ſey Ketzerey. Das können/ wollen noch ſollen wir nicht thun/ es gehe uns darüber wie der liebe GOtt wil. Denn wir haben gelobt und geſchworen in der Tauffe/ daß wir wollen bey ihm und ſeinem Wort halten/ feſt an ihn gläuben/ und dem Teuffel und allen ſeinen Lügen abgeſagt/ und in allen Anfechtungen wird die Tauffe und das höchſte Gelübde verneuet. Ohne das hätte ich mich in Anfechtungen nicht können erwehren/ daß ſie mich nicht getödtet und überwältiget hätten.

Freudigkeit Lutheri/ im Anfange ſeines Streits wider den Pabſt.

Doctor Martin Luther hat ſelbſt bekennet/ da er erſtlich den Pabſt mit dem Ablaß hat angegriffen/ daß er mit Freuden wider ihn geſchrieben/ und ſich gar nicht bekümmert habe. Darum auch Doctor Wolffgang Reiſenbuſch/ Präceptor des Stiffts Lichtenberg/ einmal über Tiſche zu ihm geſagt: Mich wundert/ daß ihr könnet ſo frölich ſeyn/ wenn der Handel mein wäre/ ich müſte darob ſterben. Aber D. Luther ſagte: Der Pabſt hätte ihm niemals wehe gethan/ ohne zum erſten/ da Sylveſter Prierias wider ihn geſchrieben/ und den Titel: Sacri Palatii Magiſter auf ſein Buch geſetzt hatte/ da hätte er gedacht/ Potz Leichnam/ wil es dahin gereichen/ und die Sache für den Pabſt kommen/ was wil daraus werden? Aber da derſelbige Pachant alſo loſe Dinge geſchrieben / da hätte GOtt ihm die Gnade gegeben/ daß er nur darzu gelacht habe/ und ſeither der Zeit nie erſchrocken ſey.

† Als D. Mart. Luther Anno 1521. auf den Reichs-Tag gen Worms erfordert/ und er von gutherzigen Leuten vermahnet wurd: Man beſorge ſich/ es möchte ihm das Geleit/ als einem verdammten Ketzer nicht gehalten werden; hat er darauff an Ern Spalatinum geſchrieben/ (wie hernach aus ſeinem ſelbſt Munde gehört worden/) er ſey citirt/ darum wolle er ſich ſtellen/ und ſolten zu Worms ſo viel Teuffel ſeyn/ als Ziegel auff den Dächern liegen. Refert Matheſius, audiviſſe ſe ex ore Patris Lutheri.

Lutheri Geſchwindigkeit/ oder vielmehr Lindigkeit gegen das Pabſtthum.

Doctor Martin Luther ſagte: Viel klagen drüber/ und meynen/ ich ſey allzu heftig und geſchwinde gegen das Pabſtthum; Dargegen klage ich/ daß ich leider viel zu gelinde bin. Ich wolte aber/ daß ich eitel Donner-Schläge wider das Pabſtthum reden könte/ und ein ieglich Wort eine Donner-Art wäre.

† Doctor Martin Luther ſagte Anno 1546. zu Eißleben über Tiſche: Ich bin den Pfaffen und München gar zu weich und linde geweſen/ ich habe ihnen noch die Benediction gegeben/ und bin ihr Schutz geweſen. Aber ich beſorge/ es wird ein anderer nach mir kommen/ der wird es viel gröber machen/ denn ich/ der wird eine ſtumpffe Sichel haben/ und ihnen andere Platten ſcheeren/

ſcheren/wie Chriſtus auch ſagt: Ego veni in nomine Patris mei, (Jch bin kommen im Nahmen meines Vaters;) aber ihr wollet mich nicht haben. Sed alius veniet in nomine ſuo, hunc ſuſcipietis, (aber es wird ein anderer kommen in ſeinem Nahmen/ den werdet ihr annehmen.)

† Ego defenſor, & columna ſum Papæ, poſt mortem meam (Jch bin ein Beſchützer und Säule des Pabſts/ nach meinem Tode.) Wird er müſſen einen groſſen Stoß leiden/ deß wird er ſich nicht erwehren können/ denn werden ſie ſagen: O hätten wir jetzt den Luther/ der rathen könte/ jetzt wäre zu rathen/ da wollen ſie nicht; wenns Stündlein aus iſt/ ſo wird GOtt nicht wollen.

Warum D. M. Luther ſo hart wider die groſſen Herren und Prälaten (die Papiſten) geſchrieben.

Es hat Anno 1531. der junge Marggraff zu Brandenburg/ Joachimus der Andere des Nahmens (ſo hernach Churfürſt worden) als er zu Wittenberg geweſen/ D. Martinum gefraget/ warum er ſo hefftig und hart wider die groſſen Herren/ Pabſt/ Käyſer/ Könige/ Fürſten/ Biſchöffe/ ꝛc. ſchriebe? Darauff hat D. M. Luther geantwortet: Gnädigſter Herr/ wenn unſer HErr Gott das Erdreich wil fruchtbar machen/ ſo muß er zuvor laſſen fürher gehen einen guten Platzregen/ mit einem Donner/ und darnach fein gemählich regnen laſſen; Ein Weidens Rütlein kan ich mit einem Meſſer zerſchneiden/ aber zu einer harten Eichen muß man eine ſcharffe Axt oder Parten und Keil haben/ man kan ſie dennoch kaum fällen/ wie denn eine groſſe Eiche von einem Hau nicht fället. Und ſagte darneben D. M. Luther es wäre ihm offt von Freunden gerathen worden/ daß er an Cardinalen zu Mäyntz freundlich ſchriebe. Hätte ich deren Rath gefolget (ſagt D. M. Luth.) ſo hätte ichs nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpff gehandelt ſeyn/ ſondern mit einem Ernſt und Krafft des H. Geiſtes/ wie Samſon die Thor der Stadt wegtruge/ ꝛc.

Zeugniß eines Barfüſſern Münchs zu Compoſtel von D. Mart. Luthers Lehre.

Zeugniß von D. M. Luthers Lehre.

D. Martin Luther ſagte/ daß ein deutſcher Fürſt gen Compoſtel in Hiſpanien kommen wäre/ da S. Jacob des Evangeliſten und Apoſtels Sanct Johannis Bruder ſol begraben liegen. Als nun dieſer Fürſt da beichtete (wie der Brauch im Pabſtthum geweſen iſt/ und wolt groß Römiſch Ablaß/ und Vergebung der Sünden holen/ wie man denn daſelbſt Ablaß austheilete/ wer da Geld dafür gab) einem Barfüſſer Münch/ der ein frommer Münch war geweſen; da hat er den Hertzog gefragt/ ob er ein Deutſcher wäre? Wie ſolchs der Fürſt bekennete/ ſpricht der Münch: O liebes Kind/ warum ſuchſt du das ſo ferne/ das du viel beſſer und reichlicher in Deutſchen Landen haſt; Deñ ich habe geſehen und geleſen eines Auguſtiner Münchs Schrifft vom Ablaß und Vergebung der Sünde/ darinnen er gewaltiglich ſchleuſt/ daß die Vergebung der Sünde/ und das wahre Ablaß ſtehe allein im Verdienſt und Leiden unſers HErrn JEſu Chriſti/ darinnen die Vergebung aller Schuld und Poen gefunden wird; Und hatte noch einmahl darauff geſagt: O liebes Kind/ bleib dabey/ und laß dich nichts anders bereden.

Des Pabſts Bildniß unter der Erden im Mansfeldiſchen Bergwerck gefunden.

Jm Bergwerck zu Mansfeld hat man Anno 1538. 60. Klaffter tieff unter der Erden/ einen Schiferſtein gefunden/ darauff iſt des Pabſts Bildniß geweſen/ daß er in einer Chorkappen geſeſſen/ hat eine dreyfache Krone auff dem Häupt gehabt/ wie man ſonſt im Bergwerck Schiferſtein findet/ die allerley Bildniß von Fiſchen habẽ. Dieſen Schifferſtein hat man D. M. L. für allen andern gen Wittenberg zu beſehen geſchickt; Da hat ers alſo ausgelegt/ daß es bedeute die Offenbarung des Pabſts/ als des rechten Antichriſts. Dieſer Schiferſtein iſt darnach dem Könige Franciſco in Franckreich zugeſchickt worden.

Groſſe Wunderwerck in der Kirchen Gottes geſchehen/ ſint das Evangelium wieder geprediget/ und das Pabſtthum von D. M. Luthern geſtürmet.

Dieſe Jahr her/ weil das Evangelium geprediget iſt/ ſind ſo groſſe Wunderwerck geſchehen/ als nicht in etlichen hundert Jahren. Denn niemand hätte immermehr dürffen hoffen auff ſolche Veränderung/ nemlich/ daß die Klöſter ſolten wüſt/ die Winckel und Opffermeſſen fallen und abgethan werden/ wider ſo viel Ketten und Tyrannen. Denn Müntzer der ſchädliche wahnwitzige Mann legt ſich dawider/ aber er ward auch bald weggerafft; Der/ halt ich/ ſey verdam̃t/ denn er hat ſich nicht wieder bekehret/ dazu iſt Rom nu

zweymahl verwüſtet/und viel groſſer Herren/ ſo das Evangelium verfolgt haben/zu Boden geſtürtzet worden.

Alle Heyden dienen ihren Göttern/ ſpricht Jeremias der Prophet/allein das Volck des rechten wahren GOttes liebet ſeinen Gott nicht/noch dienet ihm.

Die Münche können in ihren vorigen Stand nicht wieder kommen/ ſo lang der Artickel von der Rechtfertigung rein bleibet.

Die Münche haben eine ſolche Schnappe genommen und Fall gethan/daß ſie nicht werden wieder auffkommen. Denn ſo lang der Artickel von der Rechtfertigung/ wie man für GOtt fromm/ gerecht und ſelig wird/ rein und unverfälſcht bleibt und ſtehet/ſo wird niemands leichtlich ein Münch werden. Und weil dieſe ärgerliche und falſche Lehre von Wercken/ als ſolt man dadurch gerecht und ſelig werden/einmahl offenbaret und verdam̃t iſt/ſo liegt die Müncherey gar darnieder/da müſſen die Bettel-Könige in Kappen verſeigen/ die ſich etwa dorfften wider Käyſer und Könige aufflehnen/und ihnen widerſtreben. Darum ſind jetzt die Münche ſo zornig/toll und thöricht/ daß man ihrer nicht achtet.

D. Jochen Bekehrung von dem Pabſtthum zum Evangelio.

Da der alte D. Joch zu Hall Ertzbiſchöffl. Magdeburgiſ. Rabt/meine Bücher wider die Sacramentirer hatte geleſen (ſprach D. M. Luth.) hat er geſagt: Nu gläube ich/daß dieſer Mann mit dem Heil. Geiſt erleuchtet ſey/denn kein Papiſt hätte das können thun. Und kam alſo bald zum Evangelio. Und ich ſage frey/daß die Papiſten allzumahl auff einen Hauffen/nicht vermocht hätten weder mit ihrer Gewalt und Anſehen/noch mit ſchreiben / der Sacramentirer Irrthum zu widerlegen / gleichwol iſt kein Danck bey ihnen zu verdienen. Aber ich wil mit ihnen reden/wenn ich nun geſtorben bin. Ich habe mich gnug gegen ihnen erboten/in der Vermahnung/ daß ich um Chriſti willen gerne wolte Mühe und Arbeit haben und alles leiden/da ſie nur uns auch wolten dulden/ daß wir das Evangelium predigten und lehrten/ wie es Chriſtus eingeſetzt und befohlen hat; Es wil aber nicht helffen.

Da ſprach D. Jonas: Es iſt ein groß Buch/ Herr Doctor/ das ihr geſchrieben habt/ und bewegte am erſten die Papiſten ſehr zu Augſpurg/deñ ſie ſagten: Was wollen wir rathſchlagen/iſt es doch allbereit alles beſchloſſen/was ſie thun und laſſen wollen und können. Und gleichwol vergaſſen ſie deſſelben Buchs in acht Tagen/und wurden gar ſicher. Darnach erzürnet ſie abermahl der ander Pſalm/ den E. Ehrwürde lieſſen unter denſelben Reichstag ausgehen. O wie lang war uns die Zeit allda/wie ſeufftzeten und beteten wir. Eure Briefe und Schreiben waren unſer höchſter Troſt und Labſal/ſonderlich von Wolcken und der Sonnen/ ſo durch dieſelben ſcheinet/ſammt ihrer Allegorien und geiſtlichen Deutung.

Von Bekehrung eines andern Papiſten.

Es ward geredt von einem ſehr trefflichen Mann/einem Papiſten/der das Evangelium hatte angenommen. Da ſprach D. M. Luther: Das ſind die beſten/ die nicht plötzlich zuplatzen/ ſondern thuns bedächtig/ halten gegen einander beyder Theil Schrifften und Argumenta/ legen ſie auff die Goldwage / und forſchen in Gottesfurcht nach der rechten Warheit/ daraus werden deñ feine Leute/tüchtig zum Streit die können den Stich halten. Ein ſolcher Mann war S. Paulus/ der im erſten ein geſtrenger Phariſäer und Werckheilige war/ſo mit Ernſt und ſteiff über dem Geſetz hielt/ darnach aber lehret und predigte er Chriſtum auff das allerbeſt und reineſt/ wider das gantze Jüdenthum. Richtigkeit in Streitſachen.

Von Bekehrung und ſeligem Ende eines andern Papiſten.

Matheſius in Sarepta Conc. 4.

Für GOttes Zorn und ſeinem freſſenden Feuer beſtehet keine Andacht/ Rechnung und gute Meynung / ſo ſie auch hundert tauſend Biſchöffe beſchloſſen hätten; Gottes Wort/und ſeine Gerechtigkeit beſtehet allein für GOttes geſtrengem Gerichte. Alle andere Beylehre und eigene Frömmigkeit zuſteubt und zufleucht/wenn Gott ſein Windbrauſen oder ſein Feuer angehen läſſet. Doch wo der Grund noch gut und gewiß iſt / da verlauſcht endlich Stroh und Stoppeln / wie S. Bernhard der fromme Münch / und S. Hieronymus der Kloſter Frauen Patron/ endlich auff dieſen einigen Grund/ welcher iſt Jeſus Chriſtus/beſtanden und ſelig worden.

Ich höre von einem groſſen Doctore zu Wien ſagen / welcher vor dieſer Zeit gelebt/der ſol ernſtlich zu guten Wercken vermahnet haben/ wie er ſelber auch ein frommer Mann geweſen iſt/der alle Tage Meß geleſen / viel Almoſen geben/ die Wochen dreymahl gefaſtet/ und darneben ein eigen Hauß geſtifftet/für arme gemeine Weiber/

ſo

ſo von ihrem böſen Leben ablieſſen/ und büſſen wolten. Da er nun ſterben ſolte/ und in Anfechtung kam/ und ſuchet in ſeinem Hertzen/ was er Gottes Zorn und Gerichte fürhalten wolte/ damit er Fried und Troſt im Hertzen fühlete/ und ſeliglich ſeinen Abſchied aus dieſem Jammerthal nehmen könte/ lieget er in harten Kämpffen/ daß ihm der Angſtſchweiß müdiglich ausdringet. Wie er aber ſeine Meſſe/ Allmoſen/ Caſteyung/ Stifft und gute Werck/ dem zornigen Gott in ſeinem Hertzen fürgehalten (welches er hernach bekennet) und der keines wolte oder konte in dem geſtrengen Gerichte Gottes/ und ſeinem verzehrenden Feuer beſtehen/ läſſet er jämmerlich von ſich lauten: Wil das auch nicht helffen oder beſtehen? Da er ſolches Wort nach neuem kämpffen etliche mahl wiederholete/ läſſet er letzlich einen ſehr tieffen und ſehnlichen Seufftzer von Abgrund ſeines Hertzens/ daß ihm auch ſeine Thränen mildiglich über ſeine Wangen flieſſe/ uñ ſpricht Wil denn nichts wider Sünde/ Tod und Höllen-Angſt helffen/ ſo helff mir miſerere mei Deus propter Jeſum Chriſtum, Erbarm dich meiner/ mein GOtt/ durch Jeſum Chriſtum/ der für mich gecreutziget iſt. Da fühlet er wieder Troſt/ und befiehlet ſein Seelichen in die Hand des hiñliſchen Vaters. Hie ſehen wir/ was Holtz/ Stoppel und Heu iſt/ und wie menſchliſche Weißheit/ Heiligkeit/ Frömigkeit (daß ich der lebendigen Münche und todten Heiligen Verdienſt und Fürbitte/ auch der Ablaß-Brieſe und Oelung geſchweige) in Sterbens-Nöthen nicht den Strich und Stich halten/ und daß nichts für GOttes Zorn und ſeinem Gericht beſtehet/ denn: O GOtt ſey mir armen und groſſen Sünder gnädig/ um des einigen Gnadenthrons/ das iſt/ um des HErrn Chriſti Tod und Fürbitt willen.

Ob auch jemands unterm Pabſtthum ſey ſelig worden.

Der Sterbenden Aſylon im Pabſtthum. Ich gläube/ daß ihr viel vor dieſer Zeit im Pabſtthum ſeyn ſelig worden/ denen am Todt-Bette das Crucifix iſt fürgehalten/ und da man ſie gefraget/ ob ſie auch gläubten an dieſen Heyland/ deß das Bild wäre/ ſo für die arme Sünder gelidten und geſtorben iſt; und da ſie erinnert ſind/ daß ſie an ihn gläubten/ und auff den hofften/ der ſein Blut vergoſſen hat/ zur Vergebung der Sünden; Alſo ſind ſie ſelig worden. Aber wo ſind die Münche mit ihren Kappen hinkommen? Es iſt alles zum Teuffel gefahren/ was nicht an allen ſeinen guten Wercken verzaget/ und ſich allein mit dem Glauben an Chriſtum gehalten hat.

† Einer fragt D. M. Luthern/ ob die Leute im Pabſtthum auch wären ſelig worden/ die dieſe Lehr des Evangelii nicht haben gehabt/ die wir jetzund haben/ GOtt lob? Darauff antwortet er und ſprach: Das weiß ich in gemein und ſchlecht zu ſagen/ warlich nicht; Ich hätte denn die Tauffe angeſehen/ das hätte es thun können/ wie ich viel Münche geſehen hab/ denen hat man das Creutz CHriſti fürgehalten am Todt-Bette/ wie denn damahls gleichwol der Brauch war; Alſo mögen ſie durch den Glauben an Chriſti Verdienſt und Leiden ſeyn ſelig worden.

† Vergebung der Sünden thut viel/ darum kan Gott der Kirche unterm Pabſtthum verzeihen/ fürnemlich/ weil die Tauffe noch rein da blieben iſt/ deßgleichen das Sacrament/ und der Text der H. Schrifft. Ob ſie wol durch Gloſſen und Gauckelwerck (als Accidentia) beſchmeiſſet ſind worden/ ſo iſt doch das Weſen für ſich ſelbſt blieben/ das hat gehafftet bey den Hertzen/ die es haben ſollen fangen/ da iſt ſonderlich groſſe Gnade und Krafft Gottes geweſen/ die in ihnẽ gewircket hat.

Von etlicher Papiſten unchriſtlichem/ ſchnellen und erſchrecklichem Tode.

Niemand hat Acht auff GOttes Wunder-Zeichen/ die täglich geſchehen. Man ſehe nur/ ſagt D. M. Luther/ wie der Biſchoff zu Trier nach der Krönung Käyſer Carols Anno 1531. in groſſem Schrecken nur an einem Trunck jämmerlich geſtorben iſt. *Biſchoff zu Trier.*

Graff N. zu W. iſt zu Augſpurg eines ſchnellen Todes geſtorben/ der wolt im Kriege wider mich erſterben.

Doct. Martin Doct. H. Sohn/ der kurtz zuvor ſeine erſte Meſſe zu Erffurt ſang/ damit zu beſtätigen/ daß der Papiſten Lügen und Abgötterey Warheit wären/ iſt jämmerlich geſtorben. Denn die zu N. lieſſen ihn mit dreyen ſeinen Köchin und Bälgen ins Mumenhauß führen/ und für jederman öffentlich verhöhnen; denn man führet ihn in einem langen Mantel hinein/ davon er zuletzt in einem Jahr ſich zu tod bekümmert. *Exempel für Thumherren.*

Auch ſol man das wol mercken/ daß die Jahr her alle Verächter/ Spötter und Verfolger des Evangelii/ die ſo höhniſch wider Gottes Wort geredt haben/ jämmerlich geſtorben ſind/ G. von W. und M. ſo die feſte Burg wolten umſtoſſen/ deßgleichen T. Cantzler/ der da ſagte: Es müſſen müſſige Leute ſeyn/ die ſich des Evangelii annehmen/ rc. Die ſind alle erbärmlich geſtorben/ ſine Crux ſine Lux, wie die unvernünfftige Säue. Alſo wirds den andern auch gehen. *Augenſcheinlicher Ernſt.* *Trieriſcher Cantzler Pflug.*

Ein trefflicher berühmter Papiſt A. L. iſt in wenig Tagen in groſſer Verzweiffelung geſtorben/und da er in Zügen und im Todes-Kampff gelegen / ſol er greulich geſagt haben: Teuffel/da haſtu meine Seele. Da ſagt D. M. Luth. Es iſt ein ſchrecklich Exempel; aber es iſt zuvor auch wol geſchehen und erfahren. Denn der Venediger öberſter Hauptman/da er eine Stadt N. belägert/ und im Sturm geſchoſſen ward und ſterben muſt / redte er greuliche/ ſchändliche Läſterung wider die Mutter GOttes zu Putana / ſchalt ſie mit unverſchämten Worten/und S. Peter auch übel/ darvon für züchtigen Ohren nicht zu reden iſt. Und ein ander Wahle / da er ſterben ſolte/ſagt er: Mein Gut befehle ich der Welt/ meinē Leib den Würmen/meine Seele dem Teuffel. Es ſind groſſe Läſterung/der ſich ſolch Volck viel braucht. Eraſmus kennt ſie und ihre Weiſe wol; Aber ſie reiben ſich nicht an ihn / er würde ihnen von ſolchen Stücklein fein wiſſen zu ſagen.

† M. Adam von B. ſchrieb gen Wittenberg/wie einer Urban genannt vom Evangelio wäre abgefallen/und da er zu K. unverſchämt wider das Evangelium läſtert und ſich verflucht/daß/wo er die Lutheriſche Lehre wiederum würde annehmen/ ſo ſolte ihn der Donner erſchlagen. Eben deſſelbigen Tages kam ein groß Wetter/da gedacht er an ſolche Wort/erſchrack/und lieff in die Kirche/und ließ zum Wetter läutē/und da er vor dem Altar kniete und betete / ſchlug ihn das Wetter/ daß er ohnmächtig ward / da ſie ihn nun kühleten und erquickten/ und wolten ihn heimführen/ ſchlug ihn das Wetter zwiſchen denen/ die ihn führten/abermahl oben zum Häupt hinnein/ daß es untem zum Geſchäfft wieder heraus gieng/ verſengete und verbrandt ihn gar. Da ſprach D. M. Luth. Das wären ja Zeichen/wenn wirs gläuben wolten. Alſo geſchach auch einem Prediger zu L. auff der Cantzel. Aber die Welt achtets nicht/ weder Gottes Zorn noch Barmhertzigkeit/es ſind Zeichen zum Jüngſten Tage.

Alſo auch ein Pfarrherr zu F. bey Franckfurt/ſo das Evangelium vor 9. Jahren geprediget hatte / da die Schweißkranckheit regierete/ ſagt er: Gott ſtraffte die Welt mit neuen Plagen/ denn ſie hätte neuen Glauben und falſche Lehre angenom̃en; Sie aber ſeine Pfarrkinder ſolten bleiben im Gehorſam der Mutter der Chriſtlichen Kirchen. Und ſetzt ihnen einen Tag an/da ſie wolten eine Proceſſion und Betfahrt halten wider ſolche Kranckheit. Deſſelbē Tages frühe ſtarb derſelbe Pfarrherr. Alſo ward eine Leichfahrt daraus. Solche Exempel/ſagte D. M. Luth. wären werth/daß man ſie wol merckte und behielte/denn man ſiehet darinnen GOttes Gewalt gegenwärtig.

Gottes vergeſſene Wagehälſe.

Anno 26. hieß ein Münch auff dem Predigſtuel S. Paul einen Lotterbubē und Lügener/man ſolt ihm nicht gläuben/denn er hätte geſagt: Freuet euch mit denen/die fröhlich ſind; da fiel er alsbald nieder und ſtarb Wie auch der Pfarrherr zu Künwalde/ward am Tage Trinitatis vom Donner erſchlagen/denn er hatte ſich ſelbſt verflucht wider das Evangelium: Wo es recht wäre/ ſo ſolt ihn der Donner erſchlagen.

Freche Widerſprecher der Warheit.

Ein Doctor zu K. der doch ein rechter Papiſt wär/in der Univerſität zu K. diſputirte einmahl daſelbſt in der Schuel/und brachte diß Argument für: Eines Menſchen Teſtament/wenn es beſtätiget iſt/darff man nicht ändern/viel weniger GOttes; Nun aber iſt das Abendmahl des HErren Chriſti unter beyder Geſtalt GOttes Teſtament; darum darff und ſol mans nicht ändern. Nach der Diſputation gieng er mit einem fürnehmen reichē Bürger heraus/ zu dem ſprach er: Wie gefällt euch meine Diſputation? Sehr wol/ſprach jener/und klopffet ihn fein ſäuberlich auff die Achſel/und ſprach: Der Knecht/der des HErren Willen weiß/und thut ihn nicht/ der wird zweyfächtig geſchlagen werden. Des andern Tages hernach ſtarb der Doctor des ſchnellen Todes. Alſo gehets/Gott läſt nicht mit ihm ſchertzen in dem Stück; Er wil über ſeinem Wort halten/oder wil nicht GOtt ſeyn. Solche Exempel ſolt man wol mercken/ und bedencken/denn ſie ſind beyde ſchrecklich und tröſtlich; ſchrecklich den gottloſen Verächtern Gottes Worts/ tröſtlich aber den Gottsfürchtigen/ſo die Lehre des Evangelii lieb und werth haben.

GOtt läſt ſich nicht ſpotten.

† Auch ſagt D. M. Luth. daß Doct. Henning Göde/ ein Juriſt und Thumprobſt zu Wittenberg/nicht viel von unſerm HErrn Gott gewuſt hätte. Denn er D. Luther wäre zu ihm kommen/als er kranck auff der Erden/ohn Bette gelegen/und nur ſeine Schaube über ſich gedeckt/ da hatte er ihn gefraget/was er guts machte? Er aber hatte geantwortet/ daß er kranck wäre. Da hatte der Doctor angefangen mit ihm zu reden / und geſprochen: Lieber Herr Doctor / ihr ſeyd ein ſchwacher Mann/ihr ſolt euch nu mit unſerm HErrn GOtte auch verſöhnen/und wäre euer beſtes/daß ihr euch nun mit dem hochwürdigen Sacrament verſorgetet / auff daß ihr bereit wäret/wenn GOtt über euch gebieten möchte. Da hatte Doctor Göden

geant-

geantwortet: Ey/es hat noch keine Noth/ GOtt wird ſo Schweitzeriſch an mir nicht handeln/ und mich alſo übereilen. Aber D. M. Luther ſagte/ es wäre ihm gleich alſo geſchehen/ wers ihm geſagt hätte; denn des andern Tages war ihm die Sprach entfallen/ und wäre bald darauff geſtorben; Gieng alſo dahin/ und wuſte nicht viel von Gott. Und ſagt der Doctor darauff/ daß wir allzeit bereit und fertig ſeyn ſolten/ wenn Gott anklopffet/ und uns von dieſem Leben abfodert/ daß wir geſchickt wären einen Chriſtlichen Abſchied aus dieſer Welt zu nehmen.

Die Papiſten hoffen noch immer/ das Pabſthum ſol wiederum in ſeinen vorigen Stand kommen.

Groß Feur zu Nürnberg.

Der Brandt zu N. iſt ein Zeichen eines groſſen Zorns Gottes/ denn die Bürger ſagten daſelbſt/ daß es in zweyen Stunden alles wäre geſtanden und zergangen/ daß/ wenn gleich in einem jeglichen Hauſe 3. Landsknechte wären geweſen/ und hätten in allen Häuſern angeſteckt/ doch ſolt nicht ein ſolch groß Feuer ſeyn worden/ daß in kurtzer Zeit alles hätte verbrandt und verzehret. Aber die Gottloſen kehren ſich nichts daran/ gehet ihnen nicht zu Hertzen; Ja die Papiſten wüten daſelbſt je länger je ſehrer/ und bauen eine neue Kirche daſelbſt mit groſſer Unkoſt/ dem Evangelio zu Verdrieß und Verachtung/ als würde ihr Götzendienſt ewig bleiben/ das Evangelium aber untergehen.

Pfaffen zu Erfurt wider die erſte Taffel der zehen Gebot eitel Teuffel/ wieder die andern nur Menſchen.

Alſo thun ſie auch zu E. da verneuen ſie wiederum zween Thürm/ das ſol ein ewig Gebäu ſeyn/ gleich als würde ihr Götzendienſt ewig beſtehen. Aber ſie werden inne werden und erfahren/ daß ihre Halsſtarrigkeit und Hoffart wird dem Evangelio müſſen weichen. Der Widerſacher Art und Natur iſt nicht menſchlich/ ſondern teuffeliſch. Deñ ein Menſch thut ſo viel ein Menſch kan/ wenn ihn aber der Teuffel beſitzet/ ſo entſtehet Feindſchafft zwiſchen ihm und des Weibes Saamen/ Gen. 3. Summa Summarum/ die erſte Taffel der zehen Gebot Gottes hat wider ſich eitel Teuffel/ die andere aber nur Menſchen.

† Anno 39. den 12. Jan. ſeufftzet D. Mart. Luther tieff/ und klagt mit groſſem Hertzleid über die greuliche Blindheit der Papiſten und ſprach: Die armen verſtockten Leute hoffen noch immerdar/ das Pabſtthum ſol wieder reſtituirt werden/ und in ſeinen vorigen Stand wiederum kommen/ nach dem Spruch/ den ſie pflegen zu führen: S. Peters Schifflein wird wol von Winden und Wellen getrieben und angefochten/ wancket auch wol; aber es gehet nicht unter noch erſäufft.

D. Martin Luther/ ſagte zu Eßleben/ daß omnes Sapientes mundi (alle Weiſen dieſer Welt) es dafür hielten/ daß die Lehre des Evangelii/ weil ſie alſo plötzlich angangen wäre/ nicht lange beſtehen/ ſondern von ſich ſelbſt wieder fallen werde. Darum hat der jetzige Biſchoff von Magdeburg Hans Albrecht das Sprichwort (Man muß viel der Zeit befehlen) Er verhoffte/ es ſolte wieder das Pabſtthum in Deutſchland angehen. Er iſt zu Rom recht unterwieſen/ darum fragt er nichts nach unſer Lehre. Die Weltkinder ſagen nichts anders/ denn/ wenn die dicke Wolcke fürüber iſt/ ſo wirds wol anders wittern.

D. M. Luthers Weiſſagung von dem endlichen Untergang des Pabſtthums/ nach ſeinem Tode.

Jonas in Conc. funebri E. 1. 2. Es hat D. M. Luther offtmahls/ wenn man von den Papiſten und München geredt hat/ geſagt: Wolan/ ſeyd zu frieden/ nach meinem Tode fraget/ wo die Münche und Pfaffen ſeyn/ ſie werden alle verſtieben und untergehen/ gleich wie die Spreu vom Winde verſteubet/ darum/ daß ſie ſich nicht wollen unterweiſen laſſen aus GOttes Wort/ und wollen nicht von ihren Irrthümen abſtehen/ ſondern ſchlechts in Irrthum/ Abgötterey und gottloſen Weſen bleiben; Es hilfft an ihnen kein ſtraffen/ lehren/ vermahnen noch bitten/ ꝛc.

Des Pabſtthums Lügen ſind offenbar/ und am Tage.

Da einer ſagte/ wie ſich die Papiſten rühmeten/ unſer Lehr würde nicht lang beſtehen/ ſondern bald fallen und untergehen; gleich wie Arrii Lehr nicht viel über 20. Jahr gewähret hätte; Sprach D. Mart. Luther: Des Arrii Sect hat ſchier dreyhundert Jahr gewähret/ aber weil es Ketzerey war/ ſo iſt ſie gefallen/ und zu ſchanden worden. Aber die Widerſacher müſſen auch wider ihren Willen unſere Lehr billigen/ ja die That und Warheit iſt für Augen/ und am hellen lichten Tage/ welchs kein Verſtändiger verneinen kan. Ihre Lügen aber ſind nun (GOtt lob) offenbaret/ und ans Licht bracht/ daß ſie jederman erkennen kan/ wer anders nicht ſtockblind iſt.

Der Papiſten ſelbſt Bekänntniß/ daß unſere Lehre recht/ ihre Sach aber unrecht und böſe iſt.

Der Biſchoff zu M. ſagte: Ich weiß/ daß

daß wir eine unrechte und böſe Sache haben/und daß des Luthers Lehr recht iſt/dennoch wollen wir ſie nicht annehmen. Deßgleichen ſagte der Cardinal zu Saltzburg/ Biſchoff Lang: Wir wiſſen und iſt in unſern Gewiſſen geſchrieben/ daß es recht und billig iſt/ daß die Prieſter mögen ehelich werden und daß die Ehe beſſer iſt/denn die greuliche und ſchändliche Hurerey/ ſo die Pfaffen treiben; doch wollen wirs nicht ändern/ denn der Käyſer wird Deutſchland nicht laſſen verunruhigen um der Gewiſſen willen.

Was iſt das anders/ denn GOtt verachten? Es ſind teuffliſche Wort. GOtt ſpottet ihr wiederum auch. Wie wir ſehen/daß Käyſer/Könige/Fürſten und alle Reichtſtädte von ihnen abfallen/ und ſie können ſich nicht mehr ſchützen noch entſchuldigen/denn allein was da geſchicht mit dem Nahmen der Kirchen/und wüten und toben gleichwol wider ihr eigen Gewiſſen. Denn ſie wiſſen wol/ daß die Kirche Gottes Wort unterworffen iſt/ und kan nirgend nicht ſeyn/ denn da Chriſtus gelehrt und geprediget wird. Nu müſſen ſie auch wider ihren Danck bekennen/ daß unſer Lehr ſey Chriſti Lehr/ warum wollen ſie uns denn nicht hören?

Die Buben wiſſen/ daß das Pabſtthum nicht GOttes Kirche iſt; dennoch ſchreyen ſie alle einmüthig/und wiſſen/daß ſie mit dieſem Titel nicht können beſtehen/ noch ſich ſchützen/ gleichwol wollen ſie ſich damit ſchützen. Die Kirche iſt/da Chriſtus gelehrt und geprediget wird; Wir lehren Chriſtum/ wie ſie ſelbſt ſagen/ und wollen uns dennoch nicht hören/darum iſt das Pabſtthum nicht GOttes Kirche. Sie wollen auch nicht nachgeben noch zulaſſen/ daß Gott über die Kirche/und nicht die Kirche über GOtt iſt.

† Es iſt unſäglich/ wie groß und unverſchämt der Papiſten Boßheit und gottloß Weſen iſt/ denn wiewol ſie müſſen bekennen/ unſere Lehr ſey das rechte/ wahre Wort GOttes/ doch fechten ſie es an/ und verfolgens. Wenn ſie es lehreten/ ſo wäre und müſte es recht ſeyn; Aber weil wirs ſagen und lehren/ ſo muß es falſch ſeyn. Das iſt das Regnum Mundi, der Welt Reich/und Teufels Cantzeley/ da die Folge verneinet/ und was vorher gehet/ zugelaſſen wird; welchs eine Sünde iſt/ die nicht aus Irrthum/ ſondern aus verſtockter Boßheit kömmt. Denn auch die natürliche Vernunfft muß ſagen und ſchlieſſen: Hat es GOtt geboten/ ſo ſol mans billig halten. Auch lidte es N. N. oder ein andrer Fürſt und Herr nicht/ daß ein Amtmann ſein Gebot ſolt verachten.

† Der Biſchoff von Saltzburg hatte auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. zu M. Philip. Melanchthon geſagt: Lieber Philippe/ wir wiſſen wol/daß eure Lehr recht iſt; Wiſſet ihr aber auch dagegen wiederum/es hat nie jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können/ihr werdet auch nicht die erſten ſeyn. *Vermeſſene Rede des Biſchoffs von Saltzburg.*

Der Papiſten Unbußfertigkeit und Verſtockung wider ihr Gewiſſen.

Es ſagte auff eine Zeit D. Martin Luther von der groſſen greulichen Impietät und Blindheit der Papiſten/ die mit Ernſt wiſſentlich und muthwilliglich zur Höll renneten. Denn wiewol ſie ſehen und wiſſen/daß wir eine gerechte Sache haben und unſchuldig ſind/ bekennen auch/ oder könnens je nicht läugnen/ daß ſie unrecht haben; doch trachten ſie Tag und Nacht darnach/ rathſchlagen und gehen damit um/ wie ſie uns möchten dämpffen und ausrotten/ wollen uns ſtracks todt haben/ und ſich gar nicht beſſern/ ſondern weil ſie verzweiffelte Buben ſind/ wollen ſie uns mit ſich ziehen/ daß wir auch wie ſie/ umkommen. Es wird aber ein ungleicher Gang ſeyn/ ſie werden in die Hölle/ wir aber in Himmel fahren. *Der Papiſten übermachte Boßheit.*

Es ſind ſolche Geſellen/ die da den erkannten Irrthum noch wollen vertheidigẽ/ und die Warheit außrotten. Ich hab mein Lebenlang dergleichen nicht geleſen. Caiphas und die Phariſäer behielten doch die Gedancken der Gerechtigkeit des Geſetzes/ meyneten ſie wären fromm/ nach dem ſie äuſſerlich das Geſetz hielten/und die Werck thaten. Alle Ketzer laſſen ſich düncken/ ja ſtürben wol darauff/ ſie haben die rechte Warheit. Aber die Papiſten wiſſen/daß ihre Sach böß iſt/ und daß ſie unrecht haben/ verdammen ſich ſelbſt/ und ſündigen wiſſentlich wider den H. Geiſt. Sie wollen die öffentliche Hure zu Rom für eine reine Jungfrau vertheidigen. Wolan/der jüngſte Tag wird deſto ehe herein dringen/ und des Weſens bald ein Ende machen.

Ich gedencke offt des Nachts im Bette/wenn ich nicht ſchlaffen kan/mit groſſem Hertzeleyd und Angſt/wie ihnen möcht geholffen werden/ daß den Bußfertigen die Güter und Ehre möchte bleiben; Aber es wil nicht ſeyn/ſie wollen nicht Buſſe thun/ ſondern es dürſtet ſie ſtracks nach unſerm Blut. Wie der Biſchoff von Saltzburg zu M. Philip zu Augſpurg ſagte: Was wilt du viel diſputiren? Wir wiſſen wol/ daß wir unrecht haben. Und da er mit *Des Biſchoffs von Saltzburg Bekänntniß für M. Philip.*

Philippo

Philippo zu Augſpurg auff dem Reichstag 1530 von dieſem Handel redete/ ſchlug er dreyerley Wege für zur Einigkeit zu kommen. Der erſte/ ſprach er/ iſt: Wenn ihr Lutheriſchen thätet/ was wir wollen/ das könnt ihr nicht thun. Der ander/ wenn wir euer Lehre annähmen/ das wollen wir nicht thun. Der dritte/ daß ſich beyde Theil vertragen und vergleichen lieſſen/ das iſt unmüglich/ denn kein Theil wil dem andern weichen. Darum muß ein Theil das ander ausrotten/ euer iſt wenig/ unſer aber viel/ wollen ſehen/ welcher den andern wird ausbeiſſen. Ich hätte nimmermehr gegläubet/ daß ich ſolche Wort erleben ſolt. Gott helff uns/ und behüt uns für allem Aergerniß und Ubel.

Der Papiſten Schalckheit und Heucheley/ ſo ſich jetzt weiß brennen/ und ihre Abgötterey und gottloß Weſen beſchönen wollen.

Abgerichte Neutraliſten.

Pfarrherren/ Lehrer und Prediger ſollen fleiſſig wachen/ und gute Achtung haben auff der Papiſten Tück und Triegerey/ die Neutraliſch ſeyn/ und ihre Lügen und Superſtition fein decken und verneinen wollen und beſchönen/ und nicht dafür gehalten werden/ als hätten ſie jemahls geirret/ oder ein Waſſer betrübt/ und unrecht gethan und gelehrt; Haben unſere Sprache etlicher maſſen zu reden und nach zu folgen/ gelernet/ brauchen auch der Wort/ die wir brauchen/ wie die Papageyen. Iſt lauter Heucheley und Büberey mit ihnen/ haltens im Hertzen viel anders/ und bleiben in ihrem gottloſen Weſen/ wie das Werck zeuget; Darum ſol man ihnen nicht gläuben/ es iſt ein lauter Betrug und Geplerre/ einfältige Hertzen zu betriegen und zu verführen.

Unwiderſprechlicher Beweiß.

Und wenn wir ſie nicht könten mit ihren eigenen Büchern und lebendigen Zeugen überweiſen und überzeugen/ ſo müſten ſie recht und wir unrecht gethan haben/ daß wir ſie geſtrafft/ und vieler Irrthüme und Abgötterey beſchuldiget haben. Darum ſey man vorſichtig/ und gläube nicht ſchlecht ihren gleiſſenden guten Worten/ damit ſie den Schalck decken/ und ſich gerne weißbrennen wolten.

Scoti Theologia.

Wer kan aber alle grobe Irrthüme erzehlen? Scotus ihr fürnehmſter Lehrer und gröſter Sophiſt ſchreibt: Daß ein Menſch aus ſeinen natürlichen Kräfften und freyem Willen/ könne Gott und ſeinem Geſetz gnug thun/ was die Subſtantz und das Weſen des Worts an ihm ſelbſt belanget/ ohne des H. Geiſtes Gnad/ ex merito congrui; dadurch er geſchickt wird/ daß ihm GOtt gewiß giebt/ das nicht fehlen kan/ Gnade/ und kriegt ihn lieb/ da folget alsdenn nach/ meritum condigni, daß ers verdient/ würdig zu ſeyn. Denn kan einer (ſpricht Scotus) lieben/ das wenigere Gut/ vielmehr kan er das gröſſere lieben/ als Gott iſt.

Der Sorboniſten zu Pariß betrüglich Fürgeben/ als ſey kein Unterſcheid der Lehre zwiſchen uns und ihnen.

Sorboniſche Weißheit.

Die Sophiſten zu Pariß in der Sorbon haben wider mich geſchrieben über den Spruch Matth. 5. Nemlich/ ſo die 12. Räthe daſelbſt ſolten Gebot ſeyn/ ſo wäre es ärgerlich und gar zu beſchwerlich. Deßgleichen ſagen ſie: Ein Chriſt müſſe zweifeln/ nicht was die Verheiſſung GOttes/ ſondern was ihn belanget/ und für ſeine Perſon. Nun aber ſahen ſie an ſich zu entſchuldigen und weiß zu brennen/ als ſey zwiſchen uns und ihnen kein Unterſcheid der Lehre halben/ ſondern es ſey nur ein gefährlich unnütz Wort-Gezänck/ in der Haupt-Sachen wäre keine Widerwertigkeit/ Zanck noch Uneinigkeit/ ꝛc.

Hierauff ſol man ihnen antworten/ und ſie fragen: Warum haben ſie denn ſo viel feine/ treffliche/ fromme Leute umbracht/ ermordet/ gehenckt/ ertränckt/ verbrandt/ gebannet/ und mit Weib und Kindern ins Elend gejagt und vertrieben/ um Wort-Gezänck willen? Wehe ihnen/ ſie ſind in einem verkehrten Sinn gegeben/ wollen jetzt von gottfürchtigen Lehrern und Predigern nicht geſtrafft ſeyn. Es ſind grobe/ ungeſchickte und gottloſe Eſelsköpffe/ die Papiſten; wie jener Pfarrherr/ der bey dem Biſchoffe verklagt ward/ als ſolte er nicht recht täuffen/ und da er nun erſchien/ gab ihm der Biſchoff eine Kinder-Docke zu täuffen/ daß er höret/ was er für Worte brauchte. Da fieng er an/ und ſprach: Ego te baptiſte in nomine Chriſte. Da ſchalt ihn der Biſchoff/ daß er ſo ein ungelehrter grober Geſell wäre/ und könte die Wort nicht recht ſprechen. Da warff der Pfaff die Docke zur Erden und ſprach: Wie das Kind und die Tauffe iſt/ ſo ſind auch die Worte.

Was von des Pabſts Reformation und Concilio zu halten/ und was er unter dem Titel ſeines vermeinten Concilii ſuche.

Hievon beſiehe droben das 28. Cap. Von Concilien und Reichstägen/ ꝛc.

Chriſtliche Liebe der Papiſten.

Die Papiſten (ſagte auff eine Zeit D. Martinus Luther) beten und ſprechen täglich dieſe Worte: GOtt iſt die Liebe/ ꝛc. Und niemand iſt weiter von der Liebe/ denn eben ſie ſelbſt.

Der Papiſten greiffliche Lügen/ damit ſie uns/unſere Lehre/Kirchen und Obrigkeit/bey den Jhrigen verleumbden.

D. Martin Luther ſchreibet in der Vorrede der Schmalkaldiſchen Artickel unter andern alſo: Sintemahl die Papiſten ſo ſchändlich wider uns gelogen/ und die Leute mit Lügen haben wollen behalten/ hat GOtt ſein Werck immerfort getrieben/ ihren Hauffen immer kleiner/und unſern gröſſer gemacht/ und ſie mit ihren Lügen zu Schanden laſſen werden/ und noch immer fort.

Jch muß eine Hiſtoria ſagen: Es iſt hie zu Wittenberg geweſt aus Franckreich ein Doctor geſandt/ der für uns öffentlich ſagte/daß ſein König gewiß und über gewiß wäre/daß bey uns keine Kirche/ keine Obrigkeit/kein Eheſtand ſey/ ſondern gienge alles unter einander/ wie das Viehe/ und thäte jederman/was er wolte.

Nun rathe/wie werden uns an jenem Tage für dem Richterſtuel Chriſti anſehen die/ſo ſolche grobe Lügen dem Könige/ und andern Landen durch ihre Schrifften eingebildet haben/ für eitel Warheit? CHriſtus unſer aller HErr und Richter weiß ja wol/daß ſie lügen und gelogen haben/deſſen Urtheil werden ſie wiederum müſſen hören/das weiß ich fürwar. Gott bekehre/ die zu bekehren ſind zur Buße/ den andern wirds heiſſen/Weh und Ach ewiglich. Hæc ibi Lutherus.

† Zu Augſpurg auff dem Reichstage 1530. nachdem die Augſpurgiſche Coſeſſion öffentlich abgeleſen/und Käyſ. Majeſt. überantwortet war/ gefielen von allerley Nationen viel guter und ehrlicher Reden. Denn ob wol die Warheit nicht unangefochten bleibet/findet ſie doch bißweilen/ die ihr auch Beyfall geben. D. M. Luthers Lehre war durch böſe Beichtväter und Hoff-Heuchler bey vielen groſſen Leuten fälſchlich beſchweret und bößlich ausgeben. Wie Alphonſus/Käyſer Carls Hiſpaniſcher Cantzler/ſich unverholen in einem freundlichen Geſpräch gegen H. Philippo vernehmen laſſen: Die Hiſpanier weren von ihrer Cleriſey beredt/ als ſolten die Lutheriſchen nicht an GOtt gläuben/ die heilige Dreyfaltigkeit verneinen/ von CHriſto und Maria nichts halten. Wie auch viel deutſcher Münche die Unſern beſchuldigten/ ſie hielten nichts von der Obrigkeit/von Eigenthum der Güter/vom Eheſtande/ von freyen Künſten/ ꝛc.

Refert Mathesius in vita Lutheri, conc. 9.

Unauffhörlicher/ unſäglicher Haß/ und blutdürſtige Practicken/ wider das Evangelium/ und wie ihrem Wüten und Toben ein Ziel geſteckt.

D. M. Luther laß einen Brieff/ den ihm M. Phil. geſchrieben hatte/wie es auff dem Colloqvio ſtünde/ und ſagte: Was Philip. ſchreibet/das hat Hände und Füſſe/Autorität und Gravität/iſt wichtig in wenig Worten. Wie ich aus ſeinem Schreiben mercke/ſo düncket mich/es werde ein Krieg daraus werden. Denn die Papiſten wollens wol gern/ haben aber nicht ſo viel Muths/ſo können die Unſern nicht/daß es alſo anſtünde.

Nun wolan/ſo laſts hergehen in nomine Domini, ich wils Gott walten laſſen/und wil Crito im Spiel ſeyn/ und Homopax. Wir wollen beten/GOtt wolte unſere Widerſacher ändern/ wir haben ja eine rechte gute Sache/wer wolte nicht pro ſacris, ums Heiligthum/ welchs GOttes Wort iſt/das alles heiliget/kämpffen/ Leib und Leben/ Gut und Blut zuſetzen? Zu dem ſtimmen auch die weltlichen Rechte und politiſche Ordnungen/denn die Unſern haben ſtets und ohn Unterlaß um Frieden gebeten und geflehet/wurden alſo provocirt und gereitzt/daß ſie ſich und ihre Unterthanen ſchützen und wehren muſten für unrechter Gewalt; Sie aber wollen keinen Friede geben.

Aber die Memme zu Mäintz richtet alles Unglück an/und H. M. fähret fort in ſeiner Boßheit. Darum müſſen die Unſern ſtracks und unverzüglich Antwort geben/es iſt nicht gut lang harren/beſſer iſts/ man komme zuvor/ ehe andere kommen. Wenn ich Landgraff wäre/ ſo wolt ichs drein ſetzen/ und entweder umkommen/ oder ſie umbringen/ weil ſie den Unſern in einer ſehr guten und gerechten Sach keinen Frieden wollen geben. *Melius eſt prævenire, quam præveniri.*

Aber mir/als einem Prediger/gebührt nicht ſolches zu rathē/ viel weniger zu thun. Wenn ſie auffrichtig ohn falſch Friede begehrten/ ſo hätten ſie denſelbigen alsbald von ſtunden an gegeben/ und nicht zwölff Tage auffgeſchoben. Endlich ſagt er: Dieſer Brieff iſt vor zehen Tagen gegeben; es wird nun ſchon beſchloſſen ſeyn/ wie es werden ſol. Der ewige barmhertzige GOtt gebe ſeine Gnade zu/laſſet uns beten *Friedlich.*

ten

ten und wachen / denn der Satan ſchläfft noch feyret warlich nicht.

Ernſte Vermahnung zum Gebet/wie denn jetzt auch vonnöthen iſt.

† Anno 1539. den 6. Januarii/an der heiligen drey Königen Tage/ vermahnet D. M. Luth. das Volck/ſie wolten ja fleiſſig beten/ wider des Teuffels Wüten und Toben/in den verblendten Papiſten / welche den Käyſer und andere Könige/Potentaten und groſſe Fürſten und Herren wider das Evangelium verhetzten; Sie ſind/ſprach er/gar toll und thöricht mit ihrem Läſtern / und wollens noch für recht vertheidiget haben. Dargegen erregen wir Gottes Zorn mit unſer groſſen Boßheit und Undanckbarkeit. Darum ſol man Buſſe thun/ſich beſſern und beten/daß Gott des Käyſers Hertz/ das er in ſeiner Hand hat/ wolt richten / lencken und halten/ zu Auspflantzung des Evangelii/ daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Evangelii Krieg anfahe zu erhalten die groſſen ſchändlichen Greuel / Jrrthum und Büberey des Pabſtthums/und ſeines Geſchwürms und Gewürms. Denn wir haben durch GOttes Gnade das rechte/ reine Wort GOttes/die Sacrament / und wie man recht Chriſtlich leben ſol / ſammt feinen Chriſtlichen Ordnungen. Darum laſt uns fleiſſig beten/ und Buſſe thun in der Zeit der Gnaden / daß wir nicht mit der Welt verdammt werden/ und beſchloß alſo: Lieber GOtt/regiere du mich/ daß ich mit geiſtlichen Augen meine angebohrne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne/und alſo zum rechten Erkänntniß Chriſti geführet/und durch deinen H. Geiſt regieret/ gereiniget und geheiliget werde/ Amen.

† Anno 39. Sontags Reminiſcere/ thät D. M. Luther eine ernſte Vermahnung/um Friede zu bitten/in dieſen ſehr gefährlichen Zeiten/da wir gar wunderlicher Weiſe in 20. Jahren Friede gehabt haben/ da doch keine Zeit/ wenn das Evangelium geprediget iſt worden/ ſo lange Friede geweſt iſt. Lieber GOtt / behüte uns für Krieg/der das Land und alle Stände wüſte macht ; Gieb uns lieber eine ſtarcke Peſtilentz dafür / darinne doch die Leute fromm ſind/und die Religion/Policey und Oeconomey/die Kirche/rechte/reine Lehr / weltlich und Häußlich Regiment nicht ſo verwüſtet und verſtöhret/ corrumpirt / noch verfälſcht werden.

Widerchriſtiſche Unruhe.

† Jm ſelbigen Jahr/ am 15. Martii/ward geredt von dem Grimm/Wüten und Toben der Papiſten / die im Lande zu Böhem/unter einem frembden Nahmen/ Kriegsvolck beſchrieben und verſamleten. Da ſagt D. M. Luther: HErr Gott/gib uns Friede/ſchone/und laß uns unſer Sünde nicht entgelten/ wir ſind ja zu böß / undanckbar und ſicher / da doch der Satan nicht ſchläffet. Sie können hie in diß Ländlein bald einen Einfall thun/und alles zuſtöhren/denn es keine feſte noch wol verwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat, alles ſtehet offen.

Jch freue mich aber/ daß wir nicht den erſten Angriff thun/und wenn wir gleich in dieſem Ländlein bleiben / und erwürget würden/ſo würde darnach der Lärme weiter ausgehen/über den Reinſtrohm/ Bäyern/ ꝛc. Wir Sachſen ſind ſchwach/ſitzen unter den Dornen / haben böſe Nachbaren zu Schutzherren/den M. und H. G. Aber Gott iſt der öberſte Schutzherr/ der ſagt: Mein Will ſoll geſchehen ; ohn daß wir auch ſolten frömmer ſeyn/ ſo hat er doch Gedult mit uns / nur daß wir ſeine Gnad und Wort nicht verachten.

Wolan/greiffen ſie uns an/ ſo verleihe uns Gott Gedult / wenn wir einen Heller ſetzen/ſo müſſen ſie einen Gülden dran ſetzen/denn ſie haben Haar/wir ſind bloß. Der HErr wird die Amoriter ſchrecken/ und Jacob vertheidigen/wie Moſes ſagt. Weñ Gott nicht für uns/ und auff unſer Seiten wäre/ſo wären wir längſt auffgeflogen;und da ſie uns gleich erwürgen und umbringen/ ſo werden ſie doch nicht viel gewinnen und ausrichten.

† Den 11. Martii am Sontage Vocem Jucundit. 39. vermahnet D. M. Luth. das Volck zur Dancksagung/ daß GOtt diß Jahr hätt Friede geben. Denn wir ſehen offentlich (ſprach er) daß Gott wachet/ und wehret noch den blutgierigen Papiſten/die aus teuffeliſchem Haß wider uns wüten und toben/und alle Jahr ſchwanger gehen/ und dürſtet ſie nach unſerm Blut/ welche Gott offt zu ſchanden gemacht hat/ und machen wird. Wie denn der liebe Gott jetzt ſelber wunderbarlicher Weiſe Fried gemacht hat/in dem/daß der gottloſe H. G. getödtet iſt. Darum ſollen wir GOtt billig dafür dancken / beten/ und Buſſe thun. Deñ kein Friede iſt zu hoffen/weil der Pabſt regieret/und das Evangelium leuchtet/ ſo wird der Haß und Uneinigkeit für und für wären/und nicht auffhören / Gott behüte uns für Blutvergieſſen/ darum ſol man bitten.

Da daſſelbige mal vom Friedeſtand geſagt ward/ſo zu Franckfurt gemacht war/ ſprach D. M. L. Jch kan nicht bedencken/ wie zwiſchen uns und den Papiſten Friede könne gemacht werden ; Denn kein Theil weicht dem andern/ und iſt ein ewiger Krieg zwiſchen des Weibes Saamen

und

und der alten Schlangen/ die kriegen ſich nicht müde/ wie weltliche Könige/ Fürſten und Herren/ wenn ſie ſich müde gekrieget haben/ ſo machen ſie ein An- und Friedſtand etliche Jahr. Solche Conditiones und Mittel haben in dieſer Sache nicht ſtatt/ denn wir können nicht weichen von dem Bekänntniß der rechten wahren Chriſtlichen Religion/ und Gottes Wort/ darauff ſie dringen. So wollen ſie herwiederum von ihrer Abgötterey und Greueln nicht laſſen/ der Teuffel wil ihm die Füſſe nicht laſſen abhauen/ ſo wil Chriſtus ſein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben/ darum kan ich keinen Anſtand noch Friede gedencken und hoffen zwiſchen Chriſto und dem Belial.

† Am 25. Decemb. predigte D. M. L. nach Eſſens/ thät eine Vermahnung zum Gebet/ daß Gott ſein Wort bey uns je rein erhalten wolte/ das ſeinen Lauff unverhindert mit Glück und Frucht haben möge/ wider alles toben und anlauffen des Satans/ ſonderlich wider die blutgierigen Papiſten/ ſo unſere ärgſten und bitterſten Feinde ſind. Denn wir dürffen uns zu ihnen nichts beſſers verſehen/ denn daß ſie täglich ohn Auffhören wider Gottes Wort und gemeinen Friede rathſchlagen/ das Evangelium zu dämpffen/ und ein Blutbad anzurichten. Darum wollet ihr fromme Chriſten und gottſelige Hertzen beten/ und Buſſe thun. Höret nicht allein das Wort/ ſondern lebet auch darnach/ daß wir doch unſerm lieben HErrn Gott nur ein Trotziſchken/ Kärtzlein oder Weyrauch anzündeten/ weil alle Welt/ Papiſten/ Rotten/ Epicurer/ Edelleute/ Bürger/ Bauren/ ꝛc. ſo viel Stancks anrichten/ die frey dahin leben nach ihres Fleiſches Luſt/ ohn allen Glauben und Liebe/ empfahen und nehmen allerley Güter von GOtt/ ſagen ihm nicht einmahl dafür ein Deo gratias, thun niemand keinen Dienſt.

† D. M. Luth. erzehlet/ wie Anno 1539 die Papiſten groſſe Practicken und Kriegsrüſtung wider die proteſtirende Stände hätten fürgehabt/ ſie gar zu vertilgen: Alſo/ daß H. Georg zu Sachſen geſagt hatte/ ſein Bruder Hertzog Heinrich dürffte ſich auff den Churfürſten zu Sachſen und ſeinen Bund nicht verlaſſen/ denn ſie möchten ſehen/ wo ſie auff Pfingſten blieben. Und nachdem Käyſer Carol eine Zuſam̃enkunfft der Fürſten zu Franckfurt am Mäyn verordnet/ da man von einem Friede handeln ſolt/ und dahin ankamen/ Hertzog Johanns Friderich Churfürſt zu Sachſen/ Pfaltzgraff Friderich Churfürſt/ Marggraff Joachim Churfürſt zu Brandenburg/ Landgraff Philips von Heſſen und andere Fürſten/ dazu die Käyſ. Majeſt. ihre Räthe auch der Orte geſchickt/ da ſie die proteſtirende Stände nur mit der Naſen umführten des Friedes halben. Denn um Bremen und um Lüneburg in die neuntauſend auserleſener guter Kriegsknechte zuſammen lieffen/ die ſolten wider ſie gebraucht werden. Aber der Churfürſt zu Sachſen/ und Landgraff zu Heſſen/ hatten dieſelben durch Herrn Bernhard von Mila Rittern beſprochen/ und an ſich ziehen laſſen/ und ihnen Geld auff die Hand gegebẽ. Welchs durch Gottes wunderbare Schickung ſich alſo zugetragen/ daß die Knechte/ ſo wider die Evangeliſchen beſtellt/ darnach ihre Beſchirmer ſeyn muſten.

Da ſtarb plötzlich und unverſehens Hertzog Georg zu Sachſen/ unter ſolchem Tag zu Franckfurt. Als diß groſſe Glied aus der Ketten geriſſen war/ da verbliebe alle Kriegsrüſtung. Und ſprach D. Mart. Luther drauff: Danck hab du barmhertziger GOtt/ daß du wacheſt/ wenn wir ſchlaffen; Denn in dem darff man niemand/ denn unſern HErrn GOtt rühmen/ der Chriſten Gebet iſt unſer Mauer geweſen/ daß man den Pſalm gebetet hat: Domine, diſſipa Gentes, quæ bella volunt, (zerſtreue HErr die Völcker/ die gerne kriegen.) GOtt wird ihnen Kriegs gnug geben. *Gott weiß Rath.*

D. M. Luthern ward ein gedruckt Büchlein vom Reichstage geſchickt/ in welchem eine greuliche Legenda/ und daneben Schrifften/ die waren voller Bluts. Da ers geleſen hatte ſprach er mit groſſer Verwunderung: Das iſt ein Wunderwerck Gottes/ der ſolche Brieffe hat laſſen an Tag kommen/ in welchen der Papiſten blutige Andacht und greuliche Tyranney offenbahret wird/ und daß ſolche groſſe Lügen wider die heilſame Lehr Chriſti erdichtet/ kund werden. GOtt ſey gelobet/ der da wachet für die Seinen/ ſo da ſchlaffen; aber der Feinde blutige Anſchläge/ Lauff und Practicken/ auffhält und verhindert. *Büchlein von der Papiſten Tyranney.*

† Zwo Städte/ über welche Sadoletus geſetzt war/ in Franckreich/ ſind ums Evangelium willen gar auff den Grund angeſteckt und verbrennt worden; Alſo/ daß man auch der Säuglingen nicht verſchonet hatte. Darum wäre Calvinus in Schweitz geflohen/ hätte ſie vermahnet/ ſie wolten in ſolche greuliche Tyranney nicht willigen/ und ehe dem Könige das Bündniß auffkündigen. Da ſprach Doctor *Grauſame ſchreckliche Tyranney der Papiſten in Franckreich. Calvinus.*

Martin Luther: Das ſind ſchreckliche und grauſame Thaten/Calvinus iſt ein gelehrter Mann/aber ſehr verdächtig/ des Irrthums halben vom Sacrament. Ach lieber Gott/erhalt uns bey deinem Wort.

† D. M. Luthern ward einmahl über Tiſche geſagt von den groſſen Practicken/ Anſchlägen und böſen Tücken der Papiſten wider uns Lutheriſchen/ daß ſie uns gerne wolten alle auffreiben/und in unſerm Blut ihre Hände waſchen; Da antwortet er darauff und ſprach Laſſet unſere Widerſacher iñerdar hin wüten und toben. Gott hat dem Meer ſeine Gräntze geſetzt/daß/ ob die Wellen und Waſſerwogen wol toben und wüten/ſo können ſie doch nicht über den Thaiñ ſchlagen und auslauffen/uñ das Land erſäuffen/ ſondern die Waſſerwogen müſſen ſich am Ufer abqvetſchen/und zurücke wieder lauffen. Alſo läſſet Gott unſere Widerſacher auch rathſchlagen/und allerley fürnehmen/und wider uns zornig ſeyn/ ſie dürffen dennoch nicht weiter fahren deñ Gott wil; deñ er hat ihnen ein Ziel geſteckt/ wie weit ſie toben ſollen/ und ehe ſie denſelben Zweck erreichen/ ſo gehen ſie in ihren mörderiſchen Gedancken und Anſchläge zu Grund und zu Boden/wie auch der 55. Pſ. ſagt: Viri ſanguinum, & doloſi non dimidiabunt dies ſuos, (die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen.) Es iſt wunderbarlich/ daß GOtt nicht eine ſteinerne Mauer für das Meer gezogen/ noch einen eyſern und ſtählern Berg für daſſelbe geführet/ ſondern einen Waſl/ Ufer oder Thamm/ nur von Sande drum geſchüttet; Noch ſollen die groſſen Fluten/Winde/Sturm/Waſſerwogen und Wellen/ diß Ufer nicht einreiſſen/ noch das Waſſer drüber hin lauffen. Alſo ſteuret GOtt auch der Welt Tyranney und Wüten/ und erhält ſeine arme Chriſten/daß ſie für der Welt und des Teuffels Zorn bleiben.

† Des Pabſts mit all ſeinem Anhang/ der Papiſten Haß wider das Evangelium höret nicht auff/iſt auch nicht zu verſöhnen/ welcher von Anfang der Welt gebrannt hat/ und kan nie geleſcht werden. Denn auch die zu Babel lieſſen nicht nach/ ſondern ſchryen für und für/Immer mit euch weg; Deßgleichen höreten die Jüden nicht auff/ wider Chriſtum und die Apoſtel zu toben/ biß ſie ausgerottet worden. Alſo thun heutiges Tages die Papiſten auch/ ſie trachten Tag und Nacht mehr darnach/ wie ſie die Lutheriſchen ausrotten mögen/ denn daß ſie dem Türcken widerſtehen und wehren/ darum laſt uns wacker ſeyn und beten.

Noch wil man Handlung mit ihnen pflegen.

Teuffeliſche Blutdürſtigkeit der Widerchriſtiſchen.

† Darnach ſagt D. Mart. Luther viel von der Papiſten heimlichen Practicken/die hoffeten auff des Käyſers Zukunfft/ und ſammleten allenthalben Geld aus den Klöſtern/ Stifften/ Biſthümen/ Kriegsleute anzunehmen/unterm Nahmen/als wider den Türcken/wollen uns auff allen Seiten heimlich überfallen/wie denn ein Biſchoff geſagt: Es iſt noch um ein kleines ꝛc wolte nicht von M. ziehen/ daß er dem K. deſto näher möcht ſeyn. Aber dieſe Practica hat ihnen gefehlet/ GOtt hats verhütet durch ſeine liebe Engel/ Pſal. 2. Wenn die Gottsfürchtigen beten/ſo werden der Klugen Anſchläge zu Schanden und zu nichte.

Geiſtreiche Wort der Widerchriſten.

† Der Cardinal Campegius hat Anno 30. zu Augſpurg geſagt: Wolt ihr Deutſchen euch von des Pabſts Joch entziehen/ und ihm nicht unterworffen ſeyn? Wolan/ſo wollen wir machen/daß Deutſchland ſol im Blut ſchwimmen. Das ſind Gedancken/ höher denn wir erlangen können/ denn der Pabſt und F. haben jetzt gewißlich etwas im Sinn.

Der Chriſten beſter Behelff.

† Von Papiſtiſchen Tyrannen (ſagt D. M. Luther) daß ſie dahin wären kommen/ daß ſie müſten bekennen/ wir lehreten recht/ob ſie wol ſich dawider legen; Aber GOtt wolle ihre Anſchläge zu nichte machen; laſt uns nur beten/daß eben das Unglück/ ſo ſie wider uns gedencken/ auff ihren Kopff komme/ und ſie in die Grube fallen/die ſie uns gemacht haben. Wir haben uns gnug gedemüthiget und gelidten. Sie haben die Unſern ertränckt/gehänckt/ verbannt/verbrandt/ ſie wollen ihnen nicht rathen laſſen.

Unſers HErren GOttes wolverwahrter Sitz.

Aber Gott hält über ſeinem Könige/und wird ihn wol für ihnen den ſtoltzen Junckern/vertheidigen/ zu dem er ſagt Pſ. 110. Setze dich zu meiner Rechten/ biß daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe lege. Herrſche unter deinen Feinden ꝛc. Er hat ihm ein hoch Schloß gebauet/ das hat nun über 5000. Jahr geſtanden. Jetzt ſchieſſen ſie mit einer Büchſen hinnauff/ ſo ſchlägt er mit Donner und Blitz herunter. Die Widerſacher haben unzehliche viel und unbeſtändige Anſchläge/und täglich neue/ darum können ſie nicht tauren noch die länge währen und beſtehen.

Wir aber haben nur einen einigen/ ſchlechten und einfältige Rath/nemlich/daß Jeſus Chriſtus/Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn/iſt vom Vater zum Könige eingeſetzt/ der wird wol für ihnen bleiben/er hat viel groſſe Könige geſtürtzt/ und in die Aſche gelegt. Ich wils lieber mit ihm halten/denn mit dem Türcken/Käyſer und der gantzen Welt. Aber unſer Käyſer

Carol

Carol iſt friedſam/ ſuchet Friede/ darum laſt uns für ihn bitten. Denn der Pabſt ſtellet ihm ohne Zweiffel hinterliſtiglich nach/ gehet mit böſen heimlichen Practicken um/ und wolt den Frantzoſen gern zum Käyſer machen/bemühet ſich/ Engeland und die Venediger mit ihm in ſolch Bündniß zu bringen;denn er ſiehet/ daß es ihm gilt/gedenckt/ſol ich je fallen / ſo muß der Käyſer auch mit. Unſer lieber HErr GOtt hindere/breche und mache zu nichte ſeine Anſchläge/Amen.

Unſers H. G. Kriegs-Vortheil.

† Anno 39. da die Fürſten zu Franckfurt auff dem Tage bey einander waren/ ſagt D.M.L. Es iſt kein Friede zu hoffen/ weil die Papiſten ſo wüten und toben; Sie ſind uns weit überlegen mit Reichthum/ Menge und Gewalt. Aber es iſt nicht gut wider Gott kriegen/ denn er hat das Privilegium und den Vortheil / daß er durch wenige einẽ groſſen Hauffen ſchlagẽ/ und ſie furchtſam und verzagt machen kan/ wie viel Exempel in der H. Schrifft zeugen. Ach/daß wir doch nicht ſo böß wären! Wir haben/Gott lob/eine gerechte Sache/ aber leider / wir ſind undanckbar und böß/ daß Gott wird die Frommen mit den Böſen müſſen viſitiren und ſtraffen.

Fried-häſſige.

† Auff den 10. April des 39. Jahrs/ kamen D.M.Luth. Briefe von Franckfurt daß der Friedeſtand in groſſen Zweiffel wäre/denn die Widerſacher ſchlügen liſtiglich und betrüglich/ ſehr unbillige und gar ungereimte/unchriſtliche Mittel für/ als ſpotten ſie der Unſern. So hätte ſich des Käyſers Legat viel anders und mehr unterſtanden und verſucht mit Werbung in der Handlung/denn er Befehl gehabt; Unſere Leut aber wären guts Muths/und warteten / es gereiche zum Fried oder Krieg. Da ſprach D. Martin Luther: Dieſe Briefe muß man Dialectice, nicht Grammatice leſen viel anders verſtehen/denn die Wort lauten / denn ſie verdunckeln das Conſequens und die Folge. Es iſt keine Hoffnung des Friedes bey den Widerſachern / denn der Pabſt erhebt ſich wider Gott und die H. Schrifft/rühmet/ſie habe ihre Autorität und Macht von ihm zu Lehen/als wolt er ſagen: Jch bin viel mehr. So iſt der H. von B. in dem vermeſſenen Wahn und Hoffnung/ daß er meynet / H. G. zu Sachſen zu erben/denn er ſoll dieſe Wort geſaget haben: Wäre nur meine Haut noch gantz/ſo trüge ich billig den Rautenkrantz. Dieſe Wort zeigen gnug an/ was er im Sinn hat.

Die Papiſten wollen mit dem Schwerdt diſputiren.

Patrem ſequitur ſua proles. Johann 8.

Doct. Martin Luther ſagte einmahl über Tiſche: Der Pabſt und Papiſten/ dieweil ſie ſehen / daß ſie gar zu Schanden werden / und ſich nun nicht mehr mit der heiligen Schrifft decken und ſchützen können/ſo ſchreyen ſie: S. Petri Schlüſſel wollen wir nicht haben/ſondern wir wollen nach S. Pauli Schwerdt greiffen/ das iſt/ ſie haben blutgierige Rathſchläge / daß ſie uns alle gerne morden und tödten wollen.

Der Papiſten Haß wider Doctor Martin Luther.

D.M.Luthers Straff Craft wider den Pabſt.

Daß mir die Papiſten gram und feind ſind/nimmt mich nicht Wunder / denn ich habs wol um ſie verdienet. Chriſtus ſtrafft die Jüden höfflicher denn ich die Papiſten / und dennoch tödten ſie ihn. Darum verfolgen ſie mich nach ihrem Geſetz und Recht billig; Aber nach GOttes Recht und Willen werden ſie ſehen / in wen ſie geſtochen haben. Jch werde auch einmahl am Jüngſten Tage mit dem Pabſt und ſeinen Tyrannen reden / die GOttes Wort und Sacrament anfechten und verfolgen. Denn ſie erwürgen die armen Ehe-Pfaffen / die Gottes Wort und ſeine Stifftung annehmen / und ehelich werden/da doch alle Rechte und Geſetze ſie nur allein vom Amt entſetzen / und nicht wollen umbracht und getödtet haben; Alſo vertreibet H. G. die Leute ums Worts und Sacraments willen. Er hat jetzt zehen Bürger und Hauß-Väter zu Oſchatz mit 27 Kindern verjagt; das Seufftzen wird über ihn ſchreyen in Himmel/ wie Jeſus Sprach ſagt: Die Thränen der Witwen fallen unter ſich/ſteigen aber doch über ſich.

Andre werdens auch befinden.

In ſilentio & ſpe, &c.

† Es iſt beſſer/daß wirs mit Gedult überwinden/denn das Deutſchland ſolte ein Tumult erregẽ/und einen Lärmen anrichten. Denn Deutſchland iſt ein groß Corpus/wenn das recht rege wird/ſo kans nicht ohn groſſen Schaden abgehen; Wie wir im Bauren-Auffruhr geſehen und erfahren haben/ um einer kalten Urſach willen/ wie ſo in einer kurtzen Zeit ein ſo groſſe Empörung überhand und zunahm; Schweige denn / wenn die Fürſten und Stände zuſammen thäten / da wir ſtill dazu ſchwiegen. Ach die Papiſten habens damit nicht ausgerichtet / ob ſie uns Wittenbergiſche oder Sächſiſche gar austilgeten; ſo würden ſie doch aus einem kleinen Füncklein ein groß Feuer zubereiten und erregen. Darum laſſet uns bitten um Friede/und daß ſie bekehret werden. Aber ſie wollen lieber mit uns verderben/ und zu Grund gehen/ſo feind ſind ſie uns.

† Doctor

† D. M. Luth. ſagt einmahl: Wollen die groſſen Häupter/ Käyſer/ Könige/ Fürſten/ Biſchöffe/ auff ſo vielen Reichstägen nicht rathen zum Friede/ ſondern zu Unfried und Krieg; Ja wolan/ ſo wollen wir ſie im Nahmen ihres GOttes/ der ſie treibet/ in ihrem grimmigen Zorn/ Tichten/ Trachten/ Rathſchlagen/ Practicken und Anſchlägen immer hin fahren/ und umkommen laſſen.

† Es ward geredet von der Papiſten heimlichen Practicken/ ſo ſie durch den Frantzoſen und Käyſer wider uns führeten/ ꝛc. Da ſprach D. M. Luth. Solchen hohen Majeſtäten gebühret/ daß ſie ſolten auffrichtig und redlich/ nicht heimlich kriegen. Auch ſind die hohen Majeſtäten ſolche Meuchler/ die dieſen Bärwolff/ der mit Hinterliſten heimlich ohne Ankündigung des Kriegs umgehet/ wollen vertheidigen; So werden ſie kein Glück mehr haben/ denn ſie ſind Meuchelmörder. Der frommen gottsfürchtigen Chriſten Gebet iſt unſer Schutz und Mauer wider ſie geweſt/ daß ihre Tück und Practicken offenbaret und an Tag kommen ſind; Ich gläube gewiß/ daß mich Gott bißher wider ihre Räthe und Anſchläge beſchützt hat/ wie er Jacob den Patriarchen von den Sichemitern erlöſet/ Gen. 35.

Von der Papiſten geſchwinden Practicken wider D. M. Luth. Lehre.

Verfolgung Biſchoff Hermans von Cöln.

Graff Albrechts zu Mansfeld Cantzler/ Er Georg Lauterbeck kam vom Tage zu Franckfurt Anno 1546. wieder anheim/ und ſagte D. M. Luth. über Tiſch zu Eißleben/ wie Käyſer Carl und der Pabſt ſo geſchwinde Proceß und Handlung wider Biſchoff Herman von Cölln fürnähmen/ und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen. Da ſagte D. M. Luth. darauff: Sie haben die Sache verlohren/ ſie können uns mit Gottes Wort und der H. Schrifft nichts thun/ ergo volunt ſapientia, violentia, practica, dolo, vi, & armis pugnare. Ipſi nobis teſtimonium perhibent, quod ſapientia DEI, veritas Dei, & verbum Dei nobiſcum ſit. Aber hie ſagen die Papiſten/ wie ſollen wir ihm thun/ ut Chriſtum & ejus Evangelium opprimamus, eiq; dolum, vim & aſtutiam adhibeamus, ut iſtam cauſam diruamus? Und es gehet denn/ wie der 2. Pſ. ſagt: Aſtiterunt Reges terræ, & Principes convenerunt in unum. Was wollen ſie machen adverſus Dominum, & adverſus Chriſtum ejus? Den 2. Pſalm wollen wir wahr machen; Aber es folget bald darauff: Qui habitat in cœlis, deridebit eos. Noch denckt GOtt: Ich wi vor den zornigen Junckern wol bleiben, und dancks ihnen der Teuffel/ daß ſie mic armen Mann unter ihre Ruthen nehmen ſolten. Ich bin nun ſechſthalb tauſend Jahr im Rath geweſen/ regieret/ und alle Leges gemacht. Lieben Junckern/ werd nich ſo zornig/ laufft von der Wand/ ſo zerſtoſ ihr die Köpffe nicht. Erudimini Reges, qui judicatis terram. Nehmet den HErrn Chriſtum an/ oder der Teuffel ſol euch beſchmeiſſen. Ne pereatis de via juſta. Credo DEum velle Papam ſubvertere, ut veniat extrema dies.

Das iſt ein rechter hoffärtiger Pſalm wider dieſelbigen Geſellen. Er fäht ſich alber an/ gehet aber ſtoltz hinnaus/ Ne pereatis de via juſta. Es wird ein Feuer angehen; darum beati omnes, qui confidunt in eum. Es iſt ein ſtoltzer hoher Pſalm/ er ſpricht traun: Sehet/ was ih Herren thut; Habitator cœli, dieſer nimm ſich unſer Sachen an/ und faſſet denn die groſſen Herren weidlich zwiſchen die Spohren/ und reitet ſie zu Waſſer/ noch wils nicht helffen.

Und ſagt D. M. Luth. daß wider di groſſen geſchwinden Weltpracticken/ wi keinen andern Troſt haben/ denn das unſe Gott heiſt/ Deus non à longe, ſed à prope, (ein Gott/ der nicht ferne/ ſondern nahe iſt.) Und darnach Deus miſericordiæ, (ein Gott der Barmhertzigkeit) Derſelbe ſiehet alle dieſe Practicken/ er vergi ihrer nicht/ denn er hat eine groſſe Memorien. Was ſagt aber unſer HErr GO darzu? Er gedenckt/ er ſey ein armer Schüler/ und gedenckt/ wie wirds meinem Soh und mir gehen? Die Engel alle ſind erſchrocken/ gedencken/ wo nun hinnaus/ w wollen wir nun bleiben?

Aber wenn GOtt ſaget: Dieſe Anſchlag oder Practica gefället mir nicht/ ſo muß denn nichts daraus werden. Den ob ſie gleich diß und jens fürhaben/ und o gleich alle vier Winde und alle vier Element wider uns ſind/ ſo müſſen wir doc feſt an GOtt halten. Wil er uns denn nicht lebendig haben/ ſo hab er uns todt. Wir wiſſens aber anders/ denn Non mortui laudabunt te Domine, (die Todten werden dich/ HErr/ nicht loben.)

Ich hab den Pabſt mit den böſen Bildern ſehr erzürnet. O wie wird die Sau den Bürtzel in die Höhe recken; Aber ob ſie gleich mich tödte/ ſo freſſe ſie erſt Dreck/ ſo der Pabſt/ welcher auff der Sau reit/ in der Hand hat. Ich habe dem Pabſt eine güldene Schalen in die Hand geben/ da ſol ers erſt credentzen. Ich habe einen

groſſen Vortheil/ mein HErr heiſt Scheff-limini / der ſagt: Ego ſuſcitabo vos in noviſſimo die, (Ich wil ſie aufferwecken am jüngſten Tage.) Und er wird denn alſo ſagen: D. Martine/ D. Jona / Herr Michael Celi/ kommet herfür/ und wird uns alle bey unſern Nahmen nennen; Wie der HErr Chriſtus im Johanne ſaget: Et vocat eos nominatim. (Und er rufft ſie bey Nahmen.) Wolan / ſeyd unerſchrocken.

Von der Papiſten Tyranney.

Am 3. des April. kamen D. M. Luth. Briefe zu von einem ehrlichen Bürger/ in welchen ward angezeiget/ wie Hertzog G. greulich tyranniſiret / und wolte alle ſeine Unterthanen unter die papiſtiſchen Satzungen zwingen / denſelben zu gehorſamen/ ſonderlich aber zum Sacrament unter einer Geſtalt dringen; Und wers nicht thun wolt/ und ſtürbe drüber/ den ſolt der Todtengräber früh auff einem Karn oder Schleiffe hinaus auffs ungeweihete ſchleppen / ohn leuten und deuten / ohn Geſäng und Gepräng begraben/ wie neulich Doct. Specht geſchehen / der doch Chriſtlich verſchieden war. Für Eins.

Zum Andern/ wären in 80. Perſonen vom Rath examiniret und verhöret/ der Lutheriſchen Lehre halben / und bey ihnen geſucht und angehalten/ daß ſie wolten davon abtreten; Aber ſie hätten von den Gnaden Gottes ſchier alle beſtändiglich ihr Bekentniß gethan. Er aber derſelbe Bürger hätt geantwortet: Ich hab gebeichtet und beichte gern/ denn es iſt mein gröſter Troſt; Aber das Sacrament unter beyder Geſtalt hab ich noch nicht empfangen/ wil es aber wol thun/ und hing hinden an im ſelben Schreiben: Mein Datum iſt zum Thor hinaus/ Gott ſtärcke mich.

Da ſagt D. M. Luth. Das gebe der liebe Gott; und laſe einen Zettel/ in welchem ein ſehr ſchrecklich Exempel und Geſchicht angezeigt war/ von einem Goldſchmied zu Merßburg / der wäre vom Biſchoff daſelbſt dahin getrieben/ daß er das Evangelium hätte widerruffen / und daß er das Sacrament unter beyder Geſtalt als die höchſte Ketzerey / verdammete / ſammt der gantzen Lutheriſchen Lehre / und GOtt danckte/ daß er hätte Buſſe gethan/ und wiederum wäre zu recht kommen; Erböt ſich alles darüber zu leiden / das ſchwere ich bey Gott und ſeinem Evangelio.

Zum Dritten laſe er eine gedruckte Schrifft vom Biſchoff von Meiſſen ausgangen/ in welcher angezeigt/ daß er auff Oſtern die Kinder firmeln wolt/ darum ſolten ſie auff dieſelbe Zeit gen Meiſſen kommen/ und die Kinder firmeln laſſen / lobete und preiſete die Firmelung aus der maſſen ſehr/ doch kindiſch gnug / wil geſchweigen unchriſtlich. Darauff ſagt D. M. Luth. Das wird nicht ein gut Ende nehmen / ſie werden damit zu drümmern gehen / denn ſie thun wider ihr Gewiſſen/ weil ſie bekannt haben/ wir ſeyn keine Ketzer/ ſagen/ unſere Lehre ſey Gottes Wort/ wollens aber nicht leiden/ vielweniger annehmen / ſetzen ſich ſtracks wider den Friedeſtand/ ſo von Käyſ. Majeſt. gegeben iſt/ werden aber nichts damit ausrichten.

Es iſt Gottes Macht wunderſam / je mehr ſie wüten/ je mehr Chriſtus regieret. Wie der 110. Pſalm ſagt: Herrſche unter deinen Feinden. Als wolt er ſagen: Ihr müſt mich haben / ihr wollet oder wollet nicht. Das werden ſie iñerhalb wenig Jahren erfahren/ ſtehet anders die Welt ſo lang/ wie ſich das Evangelium wird rächen/ wider das gottloſe Weſen des Pabſts/ der Biſchöffe und der Thumſtiffte/ welche die erkannte Warheit/ wie ſie ſelbſt ſagen / ſie ſey wahr/ verfolgen und ſprechen: Weils uns aber nicht gefället / darum wollen wir ſie nicht annehmen / noch auch andern geſtatten/ ſie anzunehmen. Wollen alſo gar nicht weichen/ haben Sorg/ ſie möchten ihren Gewalt und Güter verlieren. Denn die Opffer-Meſſe und der Eheloſe Stand ſind des Pabſtthums zwo Seulen oder Pfeiler/ darauffs gegründet und gebauet iſt / welche Chriſtus unſer Samſon rege gemacht/ und werden fallen mit groſſem Schaden der Welt.

Chriſtus muß herrſchen.

Das riechen ſie.

† D. M. Luth. ſagt mit groſſem Ernſt für gewiß/ daß N. N. vom Teuffel beſeſſen wäre / nicht allein geiſtlich / ſondern auch leiblich/ und daß er vor ſeinem Ende/ ja Ausfahrt / ſo jetzt vorhanden und für der Thür wäre / toll und thöricht / und vom Teuffel getrieben würde / darum wäre da keine Hoffnung mehr / daß er Buſſe möcht thun/ und bekehret werden. Derhalben ſolt man wider ihn / und nicht für ihn bitten/ daß Gott einen ſolchen gifftigen Wurm wolte nehmen / und in den feurigen Pfuel werffen.

Schreckliches Urtheil ſolcher Wüterey.

Wenn man alle Hiſtorien durchlieſet/ ſo findet man keinen Tyrannen / wie grauſam er geweſen iſt/ der ſo ſehr gewütet hätte/ wie N. N. Wol findet man die gewütet haben / aber nur und fürnehmlich wider den Leib/ nicht wider das Gewiſſen/ wider welches auch Pharao in Egyptẽ nicht gewütet hat. Denn er wil nicht allein das Gewiſſen erforſchen/ ſondern auch zwingen zu gläuben/ wie es ihm und den Papiſten gefället. Und in dem übertrifft er den Pabſt/

der

der ſich am Bann gnügen läſt/wider die/ſo ſeinen Satzungen nicht wollen gehorſam ſeyn; die Gewiſſen zu erforſchen und zu regieren/ hat er ſich niemahls unterſtanden; wol hat er ſie vexiret und gemartert / hat ſie aber mit Gewalt nicht gezwungen zu gläuben/ was ihm gefället/ wie N. N. gethan hat. Darum iſt er weit über alle Tyrannen und Verfolger des Evangelii.

Ergebene Widerſacher.

† Da fragte D S Ob D. M. Luth. meynet/daß H. G. das Evangelium ernſtlich verfolgete? Sprach der D. Ja/er iſt ſo verblendet/daß er die Warheit nicht leiden kan. In der erſte widerſtrebet er der Warheit öffentlich/ aus einem Haß / welche er ſelbſt wuſte/das die rechte Warheit iſt; weil er aber wiſſentlich dawider ſtrebete / aus lauter Boßheit / ſo hat ihn GOtt mit Blindheit und Wahnwitz geſchlagen / daß er nun im hellen Mittage/ gleich wie ein Blinder nach der Wand tappet / kan die Warheit nicht mehr ſehen noch erkennen/ muß Lügen für Warheit / Finſterniß für Licht annehmen.

Menſchlicher und Teuffeliſcher Fall.

Es iſt zweyerley Fall: Der erſte geſchicht aus Schwachheit / wie S. Peter fiel/ denſelben kan GOtt wol zu gut halten und vergeben/denn er ſpricht: Wolan/weil du mich für einen HErrn erkenneſt / gläubeſt meinem Wort/ und giebſt mir die Ehre/ſo fahr hin / es ſey dir vergeben. Der ander Fall geſchicht aus Halsſtarrigkeit und fürſetzlich; Als wenn einer bekennet und ſpricht: Ja das iſt GOttes Wort/ ficht und ſtrebt gleichwol dawider. Das iſt der Teuffel / da iſt kein Rath noch Hülffe mehr.

Act. 10.

Da ſagte einer H. G. hält gleichwol gut Regiment/iſt ein feiner weiſer Fürſt/der wol regieret. Antwortet D. M. Luther: Laß gleich ſeyn/daß er ein feiner Weltfürſt iſt was liegt unſerm HErrn Gott daran? Denn mit einem ſolchen Schein und Larven pfleget er die Welt zu bethören; und ihr eine Naſe zu machen/ die allein auff ſolche weltliche Tugend ſiehet, welche auch viel gottloſe Könige Fürſten und Herren/ auch unter den Heyden gehabt hatten; Als Saul/Ahab/Ariſtides/und dergleichen Regenten/ſind feine geſchickte Leute geweſen/ die wol regieret / und groß Glück gehabt haben/wie denn unſer HErr GOtt ſolche äuſſerliche zeitliche Gaben in die Kappuſe wirfft. Dagegen aber / David der fromme gottfürchtige König/ob er wol Glücks

Ungleicher Zuſtand der Regenten.

gnug hatte / denn er hatte die Philiſter/ Moabiter/ Edomiter/ Syrer/ꝛc. bezwungen / doch war er daheim in ſeinem Hauß unglückſelig/ ein armſeliger / betrübter Mann/es war alles voller Aergerniß/um des Ehebruchs und Mords willen / da beſchlieff der Bruder die Schweſter/einer ermordet den andern / Abſelon erreget Auffruhr wider ſeinen eigenen Vater, den vertrieb er aus dem Königreich / da war nur eitel Jammer und Noth.

Davids Vortheil.

Und wiewol ſein Regiment nicht ſo glücklich und anſehnlich war / wie der andern gottloſen Könige / was die äuſſerliche Geſtalt belanget; So hatte er doch Gottes Wort rein / daſſelbige ehret und förderte er mit treuem Fleiß damit brach er unſerm HErrn GOtt das Hertz/welchs die andern nicht thäten / darum muſten ſie auch zu ſcheitern gehen und jämmerlich umkommen.

Plura de Duce Georgio, ejusq; perſecutionibus, & morte, infra c. 38.

Mörderey der Papiſten ums Evangelii willen.

Grenliche Mörderey des Pabſts wider zween Auguſtiner Münch.

Unterm Pabſt Leo dem X. waren zweene Münche Auguſtiner Orden / in einem Kloſter / dieſelben verdroß / daß die Papiſten ſo unchriſtlich und unbillich handelten / beyde mit Lehren und Leben, und redeten etwas in ihren Predigten wider den Pabſt; Siehe / da kamen bey der Nacht zween Meuchelmörder zu ihnen ins Kloſter heimlich hinnein / und ermordeten ſie / hieben ihnen die Häupter ab/ ſchnitten ihnen die Zunge aus/und ſteckten ſie ihnen in Hindern. Das ſind des Pabſtthums Tugende.

Päbſtliche Treu und Glaub Verſtung.

† Den 8. Auguſti ward eine Schrifft Buceri bracht/in welcher angezeiget ward/ wie das Concilium zu Vicentz geendet/und die Cardinäl wären abgezogen / daß auch das Evangelium mit groſſem Ernſte/ Freuden und Beſtändigkeit zu Placentz und Bononien angiengen. Der Pabſt aber wütet und tobet überaus ſehr darüber/und hätt einen Deutſchen mit Nahmen Corſentium / gen Rom zu ſich gefordert / und ihm ein frey ſicher Geleite gegeben; da derſelbe nun kommen wär / und hätte wollen zum Pabſt gehen / und die Urſach hören/ warum er erfordert / wäre er auffm Wege von der Brücken in die Tyber geworffen. Da ſprach Doct. Martin Luther: Das iſt der Welſchen Papiſten Glaub/ wol dem / der ſolchen Buben nicht trauet. Da aber die/ſo in Italien das Evangelium predigen / werden beſtändig bleiben / ſo wirds viel Blut koſten. Denn ſehet, was man in Deutſchen Landen für wunderliche Practicken wider uns täglich für hat, und rathſchlagt / daß wir keine Stunde für ihnen ſicher ſind. Wie mancherley A-

ſchläge und Räncke haben nur dieſen Sommer an vielen Orten die Papiſten wider uns heimlich fürgenommen und beſchloſſen/ und wenn nicht GOtt für uns wachte und ſorgte/ ſo hätten wirs längſt verſchlaffen.

D. Cellarius.

† Anno ꝛc. 39. den 2. Feb. kam D. C. J. zu D. M. Luth. den tröſtet er/ und macht ihn behertzt zu ſeiner Vocation/ denn es wäre GOttes Werck/ den müſte man anruffen/ daß er ſein angefangen Werck fördern und ſegnen wolte/ und tüchtige Diener geben/ und in reiner Lehr erhalten; Verhieß ihm auch/ daß aus Befehl des Churfürſten die Viſitatores dahin auffs förderlichſte kommen würden/ und die Execution thun/ daß er den Schnaphänlein/ ſo die Kirchen-Güter zu ſich reiſſen wolten/ Widerſtand thäte.

Teuffels ſtetes Antreiben.

Es leget ſich (ſprach D. M. L. weiter) der Teuffel überall in Weg/ daß er den Lauff Gottes Worts hindere. Bey uns thut ers durch die Undanckbarkeit und Sicherheit/ und falſche Brüder; Damit macht er/ daß uns die Leute feind werden/ ſchrecket ſie uns alſo ab; Bey den auswertigen und fremden Nationen thut ers durch Tyranney und Mörderey. Denn man hat in Franckreich ſo viel Leute umbracht und erwürgt um der Lehr des Evangelii willen/ daß der König es den Theologen in der Sorbona/ und den Parlamentsherren zu Pariß hat endlich müſſen verbieten.

Alſo thäten auch die Ketzermeiſter in Hiſpanien/ wenn ſie einen ergriffen haben/ ſo hat ihn der Käyſer nicht können ausbitten.

Der Widerchriſten Mord und Handwerck/ Anno 1535.

Zu Pariß haben ſie einen frommen/ ehrlichen Bürger um eines einigen Worts willen/ das doch GOttes Wort gemäß/ für ſeinem Hauſe an einem Schnellgalgen/ mit einer Keiten mitten um den Leib gethan/ in die Höhe gezogen/ ein Feuer untergeſchöret/ alſo gemachlich eine weile braten laſſen/ und darnach/ da er wol gequält und gemartert war/ ins Feuer laſſen fa[illegible] daß er vollends zu Pulver verbrandte; haben ſein Weib/ ſo mit ſchwangern Leib gangen/ gezwungen/ daß ſie/ beneben ihren kleinen Kinderlein/ ſolch Spectackel anſehen müſſen/ haben ihnen darzu darnach alle Güter confiſcirt und genommen/ darum/ daß er einmahl ſolt geſagt haben: Es wäre ja zu viel/ daß man der Mutter GOttes die Ehre gebe/ die allein ihrem Sohn gebührt/ der wäre je allein unſer einiger Mittler und Fürbitter.

Papiſten ſind Märterer activè, non paſſivè, das iſt/ die viel Märterer machen.

D. Mart. Luth. ſagte/ er hätte einen Tiſchgänger zu Wittenberg gehabt/ mit Nahmen Matthias Vai/ einen Unger/ welcher auch in Lutheri Hauſe zu Wittenberg gewohnet hat: Dieſer nachdem er heim in Ungern kommen/ und allda ein Prediger worden/ iſt er mit einem Papiſtiſchen Prediger uneins worden. Als nun der Papiſt ihn für dem Münch Georgen Weywoda Bruder/ damahls Stadthalter und Regenten zu Ofen/ verklagt/ wie in der Verhör einer den andern hart verdammet hat/ und der Münch die Parten nicht konte eins machen/ denn es wolt ein jeglicher recht haben. Da ſagte der Münch George: Harret/ ich wil bald erfahren/ welcher theil recht habe oder nicht/ und fähret zu/ und ſetzet 2. Tonnen Pulvers auff den Marckt zu Ofen/ und ſpricht: Wer ſeine Lehr vertheidigen wil/ daß ſie recht ſey/ und das warhafftige Wort Gottes/ der ſetze ſich auff der Tonne eine/ ſo wil ich Feuer unterſtoſſen/ welcher denn lebendig bleibet/ wenn das Feuer mit dem Pulver angehet/ daß er nicht verbrennet/ des Lehre iſt recht. Da ſpringet Matthias von Vai flugs auff der Tonnen eine/ und ſetzt ſich drauff/ aber der Papiſt wolt mit ſeinem Beyſtand nicht auf die ander Tonne. Da ſagt der Münch Georg: Nu ſehe ich/ daß der Glaub und Lehr des Vai recht iſt/ und euer der Papiſtiſchen Religion falſch iſt; Straffet denſelben papiſtiſchen Pfaffen/ und ſeinen Beyſtand um 4000 Ungriſche Gülden/ und muſten ihm eine Zeitlang 200. Kriegsknechte beſolden und unterhalten; Aber den Matthiam de Vaj ließ er das Evangelium öffentlich predigen.

Da ſagte D. M. Luther darauff: Es wil auff der papiſtiſchen Seiten keiner ins Feuer ſich wagen; Aber unſere Leute gehen getroſt ins Feuer/ ja in den Todt. Wie man vorzeiten an den heiligen Märterern/ S. Agnes/ S. Agatha/ Vincentio und Laurentio erfahren. Solt man die Papiſten jetzt um ihrer Lehr und Religion willen zum Feuer treiben/ O wie viel würden ihrer abfallen. Illi ſunt Martyres activè, non paſſivè. Käyſer/ Könige/ Fürſten und Herren verjagen und ermorden jetzt die Chriſten; So nimmt der Türck ſie an/ vertheidiget/ ſchützet und handhabet ſie. Papiſtæ nolunt regnum Chriſti, habeant ergo regnum Diaboli, (die Papiſten wollen Chriſti Reich nicht haben/ ſo mögen ſie des Teuffels Reich haben.) Solchs redet D. M. Luther zu Eißleben Anno 1546. kurtz vor ſeinem Tode/ und ſagt ferner; Wir ſind in der Welt geachtet ut oves occiſionis (wie die Schlacht-Schafe.

Nechſt

Nechſt ſind zu Pariß zween vom Adel auff einmahl/und zween Magiſtri um des Evangelii willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Franckreich vermocht/daß er ſelbſt das Feuer mit einem Strohwiſch angezündet hat. Wir ſind wie ein Hauffen Schaffe die nicht auff die Weide gehen/ſondern im Stall ſtehen/ und warten/wenn ſie an den Spieß/oder in den Topff geſteckt werden.

Von Mordbrennerey/ und anderer Wüterey der Papiſten/wider das Evangelium.

D. Düllingshauſen. Es ward von der Tyranney des von B. R. geredt/ die itzt offenbar wäre worden/wie er einen Doctor/deren von Goßlar Legaten/ auff freyer Landſtraſſen auffgefangen / und in eine Badſtuben geſchmiedet/ihm rohe Fleiſch zu eſſen/ und Waſſer zu trincken gegeben; Endlich hätt er ihn an die Wand gepfriemet. Der ſolte der Kirchen Schutzherr ſeyn (ſagte D. Martin Luther) ein blutdürſtiger Tyrann/ ſammt den abgöttiſchen Biſchöffen / die heimlich ein Kriegsvolck wider uns verſamlet haben / weil ſie wiſſen/daß die deutſchen Kriegsleute ſich nicht brauchen laſſen wider unſere Fürſten. So werdens die in Franckreich auch nicht thun. HErr Gott/ gieb du Friede / der du bißher der Heyden und Fürſten Anſchläge und Räthe zu nichte gemacht haſt. Wolte Gott/ daß wir danckbar wären / und der Wercke GOttes nicht vergäſſen/ du haſt eine zeitlang durch die Finger geſehen / als ſchlieffſt du / und wüſteſt nichts drum; Nun aber richteſt du/ wie der Pſalm ſaget: Siehe der Iſrael bewahret/ ſchläffet noch ſchlummert nicht.

† Am Sontage nach Michaelis Anno 1541. war D. M. Luth. ſehr frölich/ und ſchertzete mit ſeinen guten Freunden über Tiſch/ achtet ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit ſehr gering/ und ſprach zu einem über Tiſche: Ich bin alber / aber ihr ſeyd ein Schalck / und viel gelehrter in rebus Oeconomicis & Politicis, denn ich nehme mich der Sachen nichts an/ſondern hab mit der Eccleſia zu ſchaffen/und muß dem Teuffel auff die Schantze ſehen. Das gläub ich / wenn ich mich auff die Welt-Händel geb / ich wolts auch mercken; Ich gläub einem jeglichen/darum kan man mich wol betriegen; Alsbald ich mich aber für einem fürſehe/der ſelbe nimmt mir nichts.

Und ſprach zu denen / die über Tiſch ſaſſen: Habt mir nichts für übel ich bin frölich und guter Ding/ denn ich hab heut viel böſer Zeitung gehört/ und jetzt auch einen böſen Brieff geleſen/nun ſtehets recht/ wenn uns der Teuffel alſo zuſetzt. Wir haben eine gute gewonnene Sache/ und GOtt iſt mit uns im Spiel / der wirds bald herrlich hinnaus führen / denn ſie die Papiſten übermachens / und ſind verzweiffelte Buben. Der Pabſt wil über uns Richter ſeyn / da er doch Part iſt / und wir haben ihn angeklagt. Biſchoff Albrecht von Mäyntz wil ſeine eigene Städte verbrennen/ hat jetzt einer Stadt einen Gefangenen/der Evangeliſch iſt geweſen / mit Gewalt genommen: So hengen ſich andere Leute an den Türcken/ und geben ihm Tribut. GOtt wird ſich auffmachen/ und die Erde richten / und ihr werdets bald erfahren; Man halte GOtt nur ſtill / ſie müſſen alle hinnunter. Alſo pflegete Doctor Staupitz zu mir zu ſagen / wenn er auch betrübt und bekümmert war: GOtt verleihe Gedult/ bleibt doch nichts ungeſtrafft / und alle Hiſtorien bezeugens / daß GOtt komme und endlich ſtraffe. Es gehet ſchon daher/daß man den Luther für einen Propheten und Apoſtel halten wil. Denn er hat prophezeyet/ es ſey nichts guts in einem Papiſten; das findet ſich jetzt im mordbrennen / laſt uns ein wenig harren/ wiewol ſich eins theils deßhalben jetzt weiß brennen/ aber es hilfft nicht; Abels Blut ſchreyet zeter über ſie.

D. Cochlei (welchen D. Martin Luther/ Doctor Gauch und Doctor Rotzlöffel zu nennen pflegen) vermeſſene Rede/ wider die Evangeliſchen/ Anno 46. zur Zeit des Schmalkaldiſchen Krieges.

Weil man ſiehet / daß die gottloſen Papiſten mit Macht/ pochen und trotzen fortfahren / und eine Zeitlang oben ſchweben; So kan die Welt nicht anders ſagen/ denn/wo ſolchs iſt / da ſey GOtt/ Glück und Sieg; lachet dieweil der Chriſten / daß ſie den bloſſen / ledigen / und (wie ſie wähnen) ohnmächtigen und nichtigen Nahmen des HErrn rühmen und gedencken. Gleich wie neulich einer unter ihnen eine groſſe treffliche Seule der päbſtiſchen Kirchen (Doctor Gauch nennet ihn D. Martin Luther) da dem Käyſer etlich Pulver gen Regenſpurg zukommen/ ſpöttlich geſagt ſol haben: Die von N. ſchicken uns Pulver/ und beten ſie dieweil dafür. Laß ſehen/ ob ihr predigen und beten/oder des Käyſers Büchſen und Pulver mehr ausrichten werden. Das heiſt ja ſehr weißlich und ſcharff (gut Gäuchiſch und recht

recht Papiſtiſch) zur Sachen geredt; denn Narren und Gäuche ſollen alſo reden. Aber daß groſſe/ fürnehme/ weiſe Leute/ auch alſo trotzen und pochen (die es doch in ihren eigenen Sachen ſolten erfahren haben/ daß ſolcher Trotz nichts iſt) das iſt zu viel. Doch müſſen ſie das Sprichwort laſſen wahr bleiben/ Weiſe Leute ſollē keine kleine Thorheit thun. Wolan/ die Welt iſt und bleibet alſo/ ſie wil und kan nicht anders gläuben/ denn ſie ſiehet und fühlet/ und wird zwar auch den Chriſten ſchwer/ dawider GOttes Wort feſt und gewiß zu halten.

Hæc C. Cruciger in Enarrat. Pſal. 20. Anno 46.

Der Leute Undanck für die wunderbahre Offenbahrung des Antichriſts/ und Erledigung aus ſeinen Banden.

Gleich wie die Jſraeliten Moſi gethan haben/ der ſie aus Egypten geführet hat; Alſo thun uns jetzt die Leut auch/ die aus dem Gefängniß und Dienſthauſe des Antichriſts zu Rom geführet ſind/ doch bat er für ſie: Jch bitte/ daß die Buben geſtrafft werden.

Ariſtoteles der Heyde erzehlet etliche Urſachen/ darum einer billich zürnen mag/ unter welchen eine iſt Undanckbarkeit. Scipio der edle Held zu Rom konte Undanckbarkeit leiden/ aber andere macht ſie unſinnig. GOttes Gedult und Zorn ſind beyde groß. Und gleich wie Gott mit Moſe mündlich geredt hat/ wie ein gut Freund mit dem andern/ alſo redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger/ wie Chriſtus ſagt Matth. am 10 c. Jhr ſeyd es nicht/ die da reden/ ſondern euers Vaters Geiſt iſts/ der durch euch redet. Dieſelben verachten wir.

† Da von Tetzels Gottsläſterung geredt ward/ der mit prächtigen/ ſchwülſtigen Worten ſeine Lügen betheurete/ ſprach D. M. Luth. Wir ſind in der äuſſerſten Blindheit und Gottsläſterung geſteckt; Nun weil wir davon erlöſet ſind/ durchs Evangelium/ aus lauter Gnad Gottes/ ſo ſind wir auch auff unſerm Theil undanckbar gar ſatt/ reitzen von beyden Theilen GOtt zu Zorn/ mit greulicher Gotteslaſterung und Undanckbarkeit.

Ach lieber GOtt/ ſtraffe uns nicht nach unſern Sünden/ hilff/ daß wir uns beſſern; Werden wir nun darüber geraufft/ und väterlich geſtäupet um unſrer Undanckbarkeit willen; Wolan/ ſo wollen wir uns unſers Schadens leichtlich erholen. Aber unſere Widerſacher müſſen darüber geſtürtzt werden/ und zu Boden geben/ denn ſie übermachens zu ſehr mit ihrem Gottesläſtern.

† Doctor Martinus Luther iſt einmahl zu Leipzig Anno 1545. in einem Convivio geweſen/ da hatte man ihm fürgeworffen einer hohen Perſon Fall und Aergerniß/ und ihn damit ſehr vexiret und geplagt. Da hat er zur Antwort geben: Jhr lieben Junckern von Leipzeig/ Jch/ Philippus und andere/ wir haben viel ſchöner/ nützlicher Bücher geſchrieben/ und euch lange gnug das rothe Mündlein gewieſen/ da habt ihrs nicht gewolt; Nun läſt euch der N. in Arſch ſehen/ ihr habt das gute nicht wollen annehmen/ ſo möget ihr nun das böſe ſehen.

Das Gute kan man nicht ſehen, aber das Böſe bald tadeln.

Und erzehlete darauff die Fabel vom Marcolpho und König Salemon/ und ſprach: Es kam einmahl Marcolphus beym König Salomo in Ungnade/ daß er ihm ſeinen Hoff verboten hätt/ und ſolt dem König nicht mehr für die Augen kommen. Nun/ gieng Marcolphus in ein Holtz oder Wald/ und als es geſchneyet hatte/ und ein tieffer Schnee lag/ da nahm er einen Fuß von einem wilden Thier in die Hand/ und in die ander Hand ein Sieb/ und kroch alſo mit den beyden Füſſen/ auch mit dem Sieb und Fuß/ gleich als ein wild Thier im Schnee umher/ biß er zu einer Hölen kam/ darein verkroch er ſich. Als nu König Salomons Jäger im Schnee Wildpret ausſpühret/ kam er auff die Spuhr/ und ſahe/ daß ſo ein wunderlich Thier in dieſelbige Höle gekrochen wäre/ derhalben eilet er an den Hoff/ und zeiget ſolchs dem Könige an/ da war Salomon eilends auff/ und mit ſeinen Jagdhunden für die Hölen/ und wolt ſehen/ was für ein Wildpret darinnen wäre/ da ſtackt Marcolphus im Loch. Als ihn nun der König hieß heraus kriechen/ da deckt er den Arſch auff/ und kroch alſo rücklings heraus. Da wurde das gantze Hoffgeſinde zornig auff Marcolphum/ und ſprach der König zu ihm: Du Schalck/ warum haſt du mir dieſe Schalckheit gethan? Da antwortet Marcolphus: Jhr wolt mir nicht mehr unter Augen ſehen/ ſo müſt ihr mir in den Hindern ſehen.

Fabel mit König Salomon und dem Marcolpho.

Und ſagte der Doctor darauff: Alſo gehets allhie auch zu. Was an uns zu tadeln iſt/ das klaubet ihr heraus; Aber was wir guts thun/ das wollet ihr nicht haben. Wir haben die Bibel/ den Pſalter/ die Poſtillen fertig gemacht/ und vom Pabſtthum euch errettet/ das wollet ihr nicht ſehen. Eraſmus thät auch alſo/ was er in Doctrina Chriſti fande/ das zu tadeln war/ das

Der Welt tadeln.

Eraſmi tadeln an der Lehr des Evangelii.

war Ketzeriſch/und er mußte es herfür/und exaggerirets; Was aber gut war/als ſchöne Exempel der Märterer und Apoſteln/ das ſchwieg er. Was er aber bey den Heyden für ſchöne Tugend fand/ die ſtrich er herfür; Wie er denn ſaget an einem Ort/da er Ciceronem de Senectute geleſen hatte/ Vix me contineo, quin exclamem, ſancte Cicero,ora pro nobis; dieſe Demuth ſchüttet der Mann aus. Aber das iſt eine närriſche Rede; Sol Cicero darum heilig ſeyn/daß er eine ſchöne Rede kan thun? Was aber für Vitia und Portenta bey den Heyden ſeyn/ da ſchweiget er/ cum ſola Roma ſatis portentorum potuerit ſuppeditare. Alſo thun alle unſere Widerſacher/ was an uns böſe iſt/das mutzen ſie auff/ des andern guten ſchweigen ſie.

Derhalben ſprach D. Martinus Luther: Ich wil dem Teuffel und Papiſten nicht ſo viel zu Liebe thun/daß ich mich darum bekümmern wolte/ GOtt wird es wol machen/ dem ich dieſe Sachen befehl/ nach dem Spruch Petri: Jacta ſuper Dominum curam tuam, & ipſe te enutriet. Der HErr Chriſtus hat in der Welt auch viel Aergerniß ausſtehen müſſen/da Judas ihn verrathen hat; wie werden die Phariſäer darüber gejauchtzet haben/und geſagt: Solche Geſellen hat der neue Prophet; Was ſolt aus dem Chriſto kommen? Dergleichen werden ſie auch geſagt haben/da Chriſtus iſt am Creutz gehangen. Aber die da nicht wolten Chriſti Miracula ſehen/ die muſten darnach Aergerniß leiden.

Ob wir nun auch müſſen ſolche Aergerniß ſehen/ wie ſollen wir ihm thun? GOtt wil die Leute veriren/ wirds nun auff mich waltzen/ ſo wil ich ihnen die närrichten Wort geben/ und ſie heiſſen Marcolphum in der Lateiniſchen Kunſt lecken/ dieweil ſie ihm nicht unter Augen ſehen wolten. Unſer liebe Schefflimini (das iſt/ CHriſtus/ſo zur Rechten Hand ſeines himmliſchen Vaters ſitzt) der ſtehe uns bey/ der hat uns wol ehe aus gröſſern Nöthen geholffen. Die Papiſten ſind jetzt/ wie der Demea im Terentio/und ich bin der Mitio/ſagt man: Meretrix & mater familias in una domo. So ſpricht Mitio: Dii bene vertant. Sic vita eſt hominum, ac ſi ludas teſſeris. At dicat aliquis: Placet tibi factum? Non. Si queam mutare, facerem libenter; Cum non queo, fero æquo animo. Ich verſehe mich noch viel ein ärgers/ denn das. Ego ſum Ruſticus & durus Saxo, & callum obduxi ad hujusmodi. Ich befehls dem lieben Gott/ Ille conſervet Ecclesiam ſuam in unitate fidei, & confesſione vera verbi ſui.

Undanckbarkeit der Leute/ gegen D. M. Luth. ſo die Lehr von des Pabſts Kothe gereiniget.

Die Schantzgräber oder Wallknechte/ ſo zu Wittenberg an dem Wal arbeiteten/ ſolten Doctor Martin Luthern ein wenig Erden aus dem heimlichen Gemach führen. Nun beſchwereten ſie ſichs/ und woltens nicht thun/ da ſprach der Doctor: Schämen ſich die ſtoltzen Tropffen/ ein wenig Erden auszuführen? ſo ich doch habe den gröſten Dreck aus der Welt geführet/ nemlich/ des Pabſts Dreck/ das mir ſäurer worden iſt. Da fragte Doctor Martinus Luther den M. Hoiſt. in: Wer (mit züchten zu reden) der gröſte Scheißhauſſeger wäre? Als er nichts wuſte darauff zu antworten/ da ſprach der Doctor: Die Mutter iſts/ denn die trägt das Kind in Mutter Leibe/gebieret es zur Welt/ hengets an die Brüſte/ und ſtillet es/ darnach ſchmeiſt es ihr zu Lohn in Schoß/ da muß die Mutter alles ausfegen.

Der Pabſt iſt der beſte Regent für die Welt/ den ſol ſie auch haben.

Der Pabſt iſt ohn Zweiffel der beſte Regent für die Welt/ denn er kan und weiß die Regel wol/ ſo für die Welt dienet; Alſo daß er ein Herr iſt über unſere Aecker/ Wieſen/ Geld/ Gut/ Häuſer/ ja über alles das wir haben/ auch unſere Leibe/wie man ſiehet an ſeinen Meßpfaffen/die immer eine Jungfrau und eine Matron nach der andern nehmen und rauben. Und wenn ers alles alſo nach ſeinem Muthwillen und Gefallen gemacht hat/ſo giebt er der Welt zu Lohn den ewigen Fluch und Vermaledeyung/ das wil die Welt alſo haben/ küſſet ihm die Füſſe dafür/O recht! Alſo ſol man den Narren die Kolben lauſen.

† Das Pabſtthum iſt ein Reich und Regiment/ das nur dienet für alle Gottloſen und Verächter Gottes/daß ſie auch wider ihren Willen müſſen Schälcke und Böſewichte geheiſſen ſeyn/die GOtt nicht wollen gehorchen/O recht!

Von Papiſtiſchen Bauch-Dienern/ die es machen/ wie mans haben wil/ hängen den Mantel nach dem Winde.

Von D. Petern G. Pfarrherrn zu D. der ein groſſer Verfolger des Evange-

Evangelii/ward geſagt/ daß er ſich beſſerte/ denn er gab für: Er hätte viel müſſen thun wider ſeinen Willen/ darzu gezwungen; Nun aber wolt er dem Evangelio folgen/ und daſſelbe predigen/ auff daß er im Amt bleiben möchte. Solche Geſellen (ſprach D. Mart. Luther) ſind die papiſtiſchen Bauchdiener/ hengen den Mantel nach dem der Wind webet/ richten ſich nach der Zeit/ und nach dem Wetter/ ſuchen nur das ihre/ nicht Gottes Ehre/ noch der Menſchen Heyl. Auff dieſelben iſt gar nichts zu bauen.

Dem Pabſt dem Bärwolff zu Rom/ iſt jederman ſchuldig zu wehren und zu widerſtehen.

Anno 1530. den 9. Maji hielt Doctor Martin Luther zu Wittenberg öffentlich in der Schule eine ſehr ſcharffe ernſte Diſputation/ bey 3. Stunden lang/ wider das greuliche ungeheure Thier/ den Pabſt/ den Bärwolff/ der aller Tyrannen Wüterey übertrifft/ als der allein wil Exlex, ohn alle Geſetz ſeyn/ frey/ ſicher leben/ und thun nach all ſeinem Gefallen/ und noch dazu angebetet ſeyn/ mit Verluſt und Verdammniß vieler armen Seelen; darum ſol ihm mit allen Kräfften/ Macht und Vermögen widerſtehen und wehren/ wem Gottes Ehre und der Seelen Heyl und Seligkeit lieb iſt.

Der Pabſt rühmet ſich in ſeinen Drecketen/ er hab Macht/ Fug und Recht über alle Regiment im Himmel und Erden/ als ein Herr über alle Herren. Wie kan doch ein Menſch alſo reden? Das kan weder Gott noch Könige leiden; Es iſt ein Eſels-Könitz/ wie man vom Könige in Franckreich ſaget. Seine Tyranney iſt zu hoch geſtiegen/ er hat dürffen Käyſer und Könige mit Füſſen treten/ hat die gantze Welt unterdruckt und unter ſich bracht/ mit dem Wort/ Du biſt Petrus. Niemand durffte ihm einreden/ und ſagen: Warum thuſt du das? Denn unſer HErr GOtt hat die Welt geblendet durch kräfftige Irrthum/ wie Daniel ſaget; Biß der Zorn über uns aus iſt.

Ich hoffe/ er ſol das gröſte und meiſte gethan haben; Und ob er gleich nicht gar fället/ doch wird er nicht mehr zunehmen und ſteigen. Die alten Päbſte waren frömmer und reiner/ da ſie aber begunten nach dem Regiment und Herrſchafft zu ſtehen/ beſorgeten/ ſie müſten wieder Diener werden/ da konte Cain ſeinen Bruder nicht länger dulden noch leiden. Und iſt den Papiſten nimmermehr zu vertrauen/ wenn ſie gleich Friede zuſagen/ verſchreiben und verbriefen. Auff dem Tag zu Nürnberg erdichteten ſie/ und nahmen eine Diſputation/ auff daß ſie dieweil uns verdrucken und überziehen möchten. Darum laſt uns beten und wachen in dieſem Friedeſtand/ auff daß durch diß Licht des Evangelii Gottes Nahme geheiliget werde/ ꝛc.

Den Papiſten ſol man es nicht ſchencken/ ſondern ihre Greuel auffdecken.

Man ſolt es warlich den Papiſten nicht alſo ſchencken/ man ſolte wieder auffdecken und ſie mit ihrer rechten Farb heraus ſtreichen/ denn ſie wollen ſich jetzund weiß brennen/ als hätten ſie nie kein Waſſer betrübt/ dadurch junge Leut leichtlich verführet und betrogen werden/ als die von ihren Greueln und Abgöttereyen nichts wiſſen. Man ſolte ſie mit ihren eigenen Exempeln/ Wercken und Lehren zu Schanden machen/ wie man nur könt. Man leſe nur den Gabriel Biel über den Canonem Miſſä/ das doch das beſte Buch der Papiſten iſt/ wie ſchändlich Ding darinnen iſt/ das war vorzeiten mein beſtes Buch.

Nach Befehl G. Schrifft. Reddite illi, &c.

Gabriel Biel.

Der Papiſten Schmähkarten zu verachten.

D. M. Luth. ſagte einmahl: Wenn man einem ein Ding erleiden wil/ ſo ſpreche man nur: Es ſey gemein und alt Ding/ ſo veracht mans. Alſo hatte Churf. Friderich zu Sachſen gethan/ auff dem Reichstage zu Worms Anno 1521. Da eine hefftige Schrifft und Widerlegung der Lehre Lutheri aus Rom auff denſelbigen Reichstag geſchickt wurde/ und die Biſchöff ſich mit dem Buch umher trugen/ und es hoch hielten. Als mans nun Churfürſt Friderichen auch anzeigte/ da hatte S. Churf. Gnaden geantwortet: Er hätte es wol vor 3. Jahren geſehen und geleſen. Da das die Biſchöffe gehöret/ hatten ſie das Buch alle liegen laſſen/ und hatten es veracht.

Nicht mit leiblicher Empöhrung/ ſondern mit dem Wort GOttes muß man das Pabſtthum ſtürmen.

Cölln (ſprach Doctor Martinus Luther) iſt eine ſehr groſſe Stadt im Deutſchlande/ gröſſer denn Nürnberg/ Augſpurg und Florentz; Da haben die Einwohner und Bürger jetzt vor wenig Tagen ein Auffruhr angerichtet; Denn ſie haben den Thum geſtürmet/ die Pfaffenhuren außgejaget/

und mehr denn 200. Münche und Nonnen vertrieben/ und das Heiligthum begraben; Alſo ſchreibet M. Spalatinus. Aber Doct. Martin Luther ſprach: Ach das iſt nicht gut/ die ſolche gewaltſame Thaten fürnehmen/ thun dem Evangelio einen groſſen Stoß/ ärgern viel Leute/ und reitzen die Tyrannen/ ſie wollen mit der Fauſt für dem Hamen fiſchen/ da doch Eſaias und Paulus lehren und ſagen: Ich wil ihn (den Antichriſt) mit der Ruthen meines Mundes zermalmen/ und mit dem Geiſt ſeiner Lippen wird er ihn tödten/ ꝛc. Damit muß man das Pabſtthum ſchlagen. Es kan das Pabſtthum mit Gewalt nicht zerſtöhret noch erhalten werden/ denn es iſt auff Lügen gebauet und ſtehet darauff. Darum muß ſolch Reich mit dem Wort der Warheit umgekehret und geſtürtzt werden. Ich bin denen feind/ die mit Gewalt ſo hinnein plumpen und ſtürmen; Es heiſt/ predige du/ Ich wil Krafft geben/ ꝛc. Wir aber laſſen das predigen anſtehen/ und fallen mit Gewalt hinnein.

Von der Lehre iſt fürnehmlich der Streit mit den Papiſten.

Der Streit zwiſchen uns und den Papiſten.

Lehre und Leben ſol man wol und recht unterſcheiden/ und von einander ſondern. Nemlich/ daß wir ſagen: Daß des Pabſts und ſeiner Geſchmierten/ Biſchöffe/ Pfaffen und München Reich und Amt ſey unrecht/ böſe/ und tüge gar nichts. Wenn wir das erhalten/ ſo wollen wir leichtlich erhalten/ daß auch das Leben böſe ſey; da aber das Wort rein bleibet/ ſo kan das Leben noch wol zu recht kommen/ ob gleich etwas daran mangelt.

Es gilt und ſtehet aber alles im Wort/ welches uns der Pabſt hat genommen/ verfälſcht und beſchmeiſt/ und ein anders in die Kirche bracht. Auff die Weiſe und alſo hab ich den Pabſt geſchlagen und überwunden/ nemlich/ daß ich recht lehre/ daß meine Lehre Göttlich und Chriſtlich iſt/ ſeine aber unchriſtlich und teuffeliſch. Wiewol wir weltlicher und äuſſerlicher Weiſe nach auch etwas frömmer ſind/ denn die Papiſten in gemein/ doch iſt fürnehmlich darauff nicht zu dringen/ ſondern allein auff die Lehre/ die bricht dem Pabſt den Hals.

Worüber fürnehmlich der Streit ſey mit den Papiſten/ ꝛc.

Streit-Puncte wider die Papiſten.

Das Sacrament unter beyderley Geſtalt/ wie mans nennet/ ſol bleiben. Deßgleichen die Prieſter-Ehe ſol auch frey ſeyn/ wiewol viel Pfaffen werden Hurer bleiben. Zum dritten/ wollen und ſollen wir uns den Artickel von der Rechtfertigung/ daß man allein durch den Glauben an JEſum Chriſt/ für Gott fromm/ gerecht und ſelig wird/ ohn all unſer Werck und Verdienſt/ umſonſt und aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit/ nicht nehmen noch wehren laſſen/ es gehe uns darüber wie der liebe GOtt wil/ denn denſelben müſſen wir für allen andern rein und unverfälſcht behalten/ wollen wir anders ſelig werden. Die Winckel und Privat Opffermeſſen können wir bey andern nicht wehren/ ſondern müſſen ſie laſſen gehen und geſchehen bey denen/ derer wir zu Recht nicht mächtig ſind/ noch einige Bottmäſſigkeit über ſie haben/ ob wir wol öffentlich dawider ſchreiben und predigen/ ſie ſey eine groſſe Gottsläſterung und Abgötterey.

Sie habens noch keinen Willen.

Nun wolan/ es muß entweder an ein räuffen gehen/ oder ſie müſſen uns das zugeben und nachlaſſen/ in unſern Landen. Wenn es nun dahin kömmt/ daß ſie es nachlaſſen/ ſo müſſen wir zu frieden ſeyn; denn wie haben die Chriſten gethan mit den Arrianern/ und wie hat S. Paulus mit den Jüden müſſen thun? Alſo müſſen wir ſie/ die Papiſten/ auch auff ihren Gewiſſen laſſen/ und weil ſie uns nicht folgen wollen/ ſo können/ ſollen noch wollen wir ſie nicht zwingen/ müſſen ſie immer fahren laſſen/ und Gottes Gericht befehlen/ und über unſer Lehre treulich und fleiſſig halten/ es zürne/ wers nicht laſſen kan oder wil.

Denn Chriſtus ſol ſeine Predigt laſſen/ das thut er nicht/ man köpffe/ hencke/ ertrăncke/ ſenge/ verbrenne/ würge dort und da. Ich laſſe mich/ ob Gott wil/ auch köpffen/ und warte der Verfolgung/ biß ſie ihr müde werden. Die Schweitzer wären noch nicht eins worden/ wenn ſie ſich nicht darüber geräufft hätten; Ich fürchte/ es werde den Papiſten auch alſo gehen.

Schimpfflich Bedencken Marggraff Albrechts/ Cardinals zu Mäyntz/ ꝛc. von der Religions-Spaltung/ zwiſchen den Lutheriſchen und Papiſten.

Der Stärckſt behält den Platz.

Es ſagte auff eine Zeit D. M. Luth. daß Er Conrad Hoffmann auff eine Zeit zum Biſchoff von Mäyntz Albrecht Cardinal geſagt: Er ſolte dem Religions-Zanck in der Zeit ſteuren und wehren/ auff daß nicht ein groß Incendium daraus entſtünde. Da hat der Biſchoff geſagt: Es iſt ein Münchs-Handel/ ſie werden ihn wol ſelbſt vertragen. Aber er hat es (ſprach D. Martin Luther) ſint der Zeit wol erfahren.

Des

Des Biſchoffs zu Saltzburg ſchimpfflich Bedencken / wie die Religions-Spaltung zwiſchen den Lutheriſchen und Päbſtiſchen beyzulegen.

D. M. Luther ſagte zu Eißleben über Tiſch / kurtz vor ſeinem Abſterben / daß auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. der Biſchoff von Saltzburg geſagt hätte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit zwiſchen den Päbſtiſchen und Lutheriſchen; Einer / daß wir den Päbſtiſchen wichen / dazu ſagten wir / daß wirs nicht konten thun. Der ander / daß ſie (die Papiſten) uns wichen; Aber das wollen ſie nicht thun. Der dritte / daß man einem Theil mit Gewalt gebote / daß er wiche. Dieweil aber daraus eine groſſe Empörung entſtehen möchte / ſo wäre der vierte Weg / daß ein Theil den andern aushiebe / und welchs Theil den andern vermöchte / denſelben in Sack (wie man zu ſagen pflegt) ſteckte. Hierauff ſagte D. M. Luther: Das ſind (meyne ich) gute Wege geweſen zur Einigkeit / von einem andächtigen und Chriſtlichen Vater fürgeſchlagen. Das ja GOtt erbarme.

Eines andern Fürſten dergleichen Bedencken.

Ein ander Fürſt ſol geſagt haben: Wenn ich an des Käyſers ſtatt wäre / und Befehl hätte / ſo wolte ich die fürnehmſten Theologen / von beyden Theilen / Papiſten und Lutheriſche / in einem Hauß wol verwahren / zuſammen verſchlieſſen / ihnen Eſſen und Trincken zur Nothdurfft gnug geben / biß daß ſie ſich alle vereinigten und verglichen / und etwas in Religions-Sachen beſchloſſen hätten. Darnach wolt ich ſie fragen / ob ſie auch ihr Decret / und was ſie mit einander beſchloſſen hätten / feſtiglich gläubten / und da es von nöthen wäre / mit ihrem Tode beſtätigen und bezeugen wolten? Und da ſie ja ſagten / ſo wolte ich das Hauß anzünden laſſen / daß ſie alle verbrennen müſten; Alsdenn wolt ich ihrem Beſchluß gläuben.

Ein ander Päbſtiſches dergleichen Bedencken.

Es erzehlet auff eine Zeit D. Martin Luther / daß zu Rom des Pabſts Narr einsmahls bey etlichen Cardinälen geweſen wäre / die gerathſchlaget hatte / wie man doch mit den Lutheriſchen thun möchte / daß man ſie ausrotte? Sie hatten aber fürgeben / daß die Lutheriſchen die H. Schrifft / und S. Paulum alſo gewaltig wider ſie (die Päbſtiſchen) citireten / und in ihren Büchern und Schrifften anzögen / daſſelbige läge ihnen im Wege daß ſie die Lutheriſchen nicht könten dämpffen. Da hätte der Narr zu ihnen geſagt: Er wüſte guten Rath / daß man des Pauli loß würde / und ſeine Lehr nicht wider ſie wäre; Es hätte der Pabſt Macht Heiligen zu erheben / man ſolte S. Paulum auch erheben / und aus der Apoſtel Zahl unter die Heiligen ſetzen / ſo wären ſeine Dicta nicht mehr Apoſtoliſch.

Andere dergleichen Bedencken und Reden / ſo auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. fürgefallen / ꝛc.

Lutherus in dem Büchlein wider den Meuchler zu Dreßden / ꝛc. Tom. 5. Jen. Anno 1531.

Da die Unſern zu Augſpurg ihr Bekäntniß überantworteten / hat ein Papiſt geſagt: Ach ſie überantworten ein Buch mit Dinten geſchrieben; Ich wolte man ſchriebe ihnen wiederum eins mit Blut. Darauff ein ander geantwortet: Ja wenn ihr ſo ſchreiben wollet / müſſet ihr auch zuſehen / daß euch nicht die Preſilien unter die Augen ſprützet / ſolchs hab ich ja auch nicht erdichtet. Idem hoc refert Apologia Confeſſ. Auguſt. Anno 31. in 4to edit.

Item / D. Eck hat geſagt: Ach wenn der Käyſer im Einzuge in Deutſchland / flugs hätte mit dem Schwerdt drein geſchlagen / wie es zu Bononia beſchloſſen war / das iſt auch nicht mein Gedicht.

Item / der Biſchoff zu Saltzburg hat mit Magiſter Philips geredt und geſagt: Ich habe der Sachen offt nachgedacht / und vier Wege oder Mittel geſehen / mehr können nicht ſeyn. Der erſte Weg / daß wir euch Lutheriſchen folgeten und wichen / das wollen wir nicht thun. Der ander / daß ihr Lutheriſchen uns weichet / das könet ihr (als ihr ſagt) nicht thun. Der dritte / Transactio, daß man leidliche Mittel ſtelle / und eine Vereinigung zu beyden Seiten geſchehe. Das iſt nicht müglich / denn weil die Lehren zu beyder Seiten wider einander ſind / kan kein Friede noch rechte Einigkeit bleiben. Darum iſt der vierdte / daß ein jeglicher Theil dencke / wie es den andern Theil aushebe. Iſt das nicht von Willen zu kriegen geſagt / ſo weiß ich nicht / was von kriegen kan geſagt werden. Ich aber hätte noch einen Weg gewuſt / der ſolt der fünffte ſeyn geweſt / nemlich / daß Chriſtus wil ſitzen bleiben zur rechten Hand Gottes / und ſeine Feinde zum Fusſchemel machen. Aber ſo müſſen ſie heraus fahren und bekennen / daß ſie nicht wollen GOttes Wort leiden / und gedencken nur zu morden und zu kriegen / auff daß man wiſſe / was

man

man an ihnen hat/ und wofür man ſie halten ſol. Derſelbige Biſchoff hat auch geſagt: Was Conſcientia, was Conſcientia? der Käyſer wird nicht leiden ſolche Trennung.

Item/ der Churfürſt zu Brandenburg/ und Hertzog Georg zu Sachſen ſollen (hab ich gläublich gehört) dem Käyſer zugeſagt haben/ daß ſie wollen ihm helffen wider die Lutheriſchen/ mit fünfftauſend Pferden.

Item/ die Pfaffen ſollen unmeßlich Geld darzu verheiſſen haben.

Item/ Es iſt ohn mein tichten ein ſolch frolocken/ jauchtzen und rühmen unter allen Pfaffen geweſt bey zwey Jahren/ daß die Erd davon erſchollen iſt/ wie haben ſie getrotzt auff den Käyſer/ wie haben ſie geſungen: Salvator venit, Salvator venit! Viel haben groß darauff verwettet/ die Lutheriſchen ſolten um Michaelis alle unter ſeyn. Deßgleichen haben ſich groſſe Herren und Graffen gerühmet/ derer auch etliche bald darüber der Tropff erſchlagen hat.

Item/ zu Augſpurg iſt den gantzē Reichstag aus nichts anders der Papiſten Rede geweſt/ denn/ wo wolt ihr Lutheriſchen bleiben/ wo wolt ihr hin? Sehet ihr nicht die groſſe Macht des Käyſers? Sehet ihr nicht ſein groſſes Glück? Wiſſet ihr nicht/ daß der König von Franckreich mit uns hält/ und des dräuens und trotzens iſt doch weder Maß noch Ende geweſt/ und ich habe doch dazumahl nichts ertichtet.

Item/ der Churfürſt zu Brandenburg hat im Abſchied geſagt: Der Käyſer und das Reich/ wolten Leib/ Blut und Gut/ Land und Leute dran ſetzen.

Item/ Ich hab von groſſen warhafftigen Leuten gehört/ daß auff der Papiſten Seiten/ die wütigen Tyrannen haben gegangen und geſeſſen/ mit niedergeſchlagenem Angeſicht/ und nicht anders anzuſehen geweſt/ denn als hätte ſie der Hencker 3. Tage am Strick gehabt/ daß mans hat an ihnen müſſen ſehen/ was ſie für Boßheit/ Mord und Jammer im Sinn gehabt. Gleich wie der Schalck Cain auch den Kopff hing/ und ſein Antlitz verſtellet/ da er ſeinen Bruder Habel zu erwürgen im Sinn hatte; alſo hats dieſen Mördern auch gangen/ da ſie Krieg und Mord im Sinn beſchloſſen/ haben ſie für Unruhe und böſen Gedancken ihres Hertzen/ niemand mehr können recht anſehen.

Ich wil jetzt geſchweigen/ was der Biſchoff von Saltzburg mehr geredt haben ſol; Ich wil auch jetzt ſchweigen/ wie es geſtanden iſt/ da der Landgraff von Heſſen vom Reichstage geritten iſt.

Item/ D. Schmidt/ der zukünfftige Biſchoff zu Conſtantinopel (ſalvo jure Turci) hat öffentlich für dem Reich geſagt: Es wäre wahr/ man müſte ein Concilium machen/ denn es wären viel Gebrechen und Mißbräuche in der Kirchen; Aber dennoch ſolt der Käyſer die Lutheriſchen zuvor dämpffen/ auff daß man nicht ſagen müſte/ ſie hätten um eines ohnmächtigen Münchs willen ſich müſſen reformiren. Hæc ibi Luth.

† Auch hat auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. ein gelehrter/ guthertziger deutſcher Biſchoff S. G. (deſſen Adelichen Geſchlechts noch heutiges Tags etliche vom Adel leben) im Reichsrath geſagt: Man könne und ſolle die Lutheriſchen nicht für Ketzer verdammen/ denn ſie leugnen keinen Artickel des Chriſtlichen Glaubens.

† In demſelben Reichstage zu Augſpurg 1530. hat Graff Fœlix von Werdenburg vermeſſentlich ſich vernehmen laſſen: Er wolte nicht leben/ oder die feſte Burg (davon die Lutheriſchen ſingen und rühmeten) zerſtören/ und den Lutheriſchen das Cantate legen helffen. Aber auff folgende Nacht ward er todt in ſeinem Bette funden. Und als man ihn zu Grabe trug/ ein ander Graff/ der ſich auch wider die Lutheriſchen viel vermeſſen hatte/ da er dieſen zu Grabe tragen ſahe/ erſchrack er/ daß er franck ward/ und in Betrachtung des wunderlichen Gerichts GOttes ſeine Sache und Leben zur Beſſerung anſtellete/ darob viel fromme Leute erfreuet worden.

Wie und welcher Geſtalt die Biſchöffe zu dulden/ und ihnen ihre Jurisdiction und Autorität zu laſſen.

Anno 1539. am 25. Jan. vermahnet D. M. Luther Caſparum Zeunerum/ daß er die Superattendentz/ und das Predig-Amt zu Freyberg mit Freuden annehme/ Gott zu Ehren. Denn ob wir wol zu ſolchem hohen Amt zu ſchwach und viel zu wenig ſeyn/ ſo wil uns doch Gott zu Mit-Arbeitern und Gehülffen haben/ und er wil durch uns wircken. Und bewilligte D. M. L. daß er an den Biſchoff zu Meiſſen ſchriebe/ ob derſelbige zu ſolchem heiligen Werck helffen wolte. Wir müſſens dennoch (ſprach D. M. Luther) bey ihnen ſuchen; wir wollen nicht/ daß ſie ihre Autorität und Gewalt verliehren ſollen/ wenn ſie nur Gottes Wort annehmen/ oder laſſen ihm zum wenigſten ſeinen freyen Lauff.

Ehr/wegen des Amts. Matth. 8.

Ich wil mit allem Fleiß dran ſeyn/ und helffen/ daß die Stiffte und kleine Biſthum

thum mögen bleiben/ daß man Prediger und Pfarrherren in die Städte daraus nehmen könne/ und aufferziehen/ und aus den kleinen Schulen gemeine Pfarrherren; die groſſe Biſthum werden doch weltlich werden.

Wenn man nun alles wolt laſſen fallen/ wo welt man Prediger und Diener nehmen? Denn der gemeine Pöbel / und der gemeine Mann / wird uns wil uns nicht ernehren/ ſo können wirs ſelber auch nicht thun/ und uns ernehren; darum laſſet uns diß Mittel behalten / wie ich jetzt gedencke und fürhabe / darum zu bitten die Fürſten in meinem Buch von der Kirchen.

Wenn wir einen oder zween Biſchöff auff unſer Seiten hätten / und an uns brächten / wie der Biſchoff von Eichſtadt war / der zum Käyſer frey öffentlich ſagt: Man ſolt den Lauff des Evangelii nicht hindern. Die Hoffnung habē wir auch zum Biſchoff von Meiſſen/ der zu Leipzig auff dem Tage gerahten hat / daß man ſolt laſſen gehen die Prieſter-Ehe/ und das Sacrament unter beyder Geſtalt zu reichen. Wenn das geſchähe / hätten wir gleich ſatt. Denn der Cälibat und das Ehelose Leben der Prieſter iſt nicht über fünffhundert Jahr / daß angefangen hat. Zur Zeit Biſchoff Ulrichs iſts erſt fürgenommen und angefangen worden / und ſie haben wol hundert Jahr damit umgangen / ehe ſie es in Schwang bracht haben/ und hätten den Biſchoff von Mäintz zu Erffurt bald erſchlagen / der das Decret vom Cälibat der Prieſter exeqviren / und ins Werck richten wollen.

† Anno 34 auff den 15. Maji/ am Tage unſers HErrn Chriſti Himmelfahrt/ aß D. Martin Luther zu Mittage mit dem Churfürſten zu Sachſen/ da ward auch berathſchlagt / daß man die Biſchöffe ließ bleiben in ihrer Autorität; Alleine / daß ſie den Pabſt verſchweren / das Evangelium fördern/ und ihm unterthan und gehorſam ſeyn / wie Paulus Speratus Biſchoff in Preuſſen iſt; Alsdenn wollen wir ihnen geben und zueignen die Gerechtigkeit und Macht Kirchendiener zu ordnen; Wiewol es Philipp. Melanchthon widerrieth/ denn es würde Gefahr dabey ſeyn / wenn ſie ſolten examiniren. Da ſprach D. M. Luth. Unſere Leute müſten das Examen halten/ und darnach mit Aufflegung der Hände ſie ordiniren / wie ich jetzt ein Biſchoff bin.

Unſer Handel mit dem Pabſt iſt nichts anders/ denn eine Excommunication und Bann.

Unſer Handel mit dem Pabſt iſt nichts anders denn eine Excommunication und Bann. Denn rechter Bann iſt anders nichts/ denn daß man einen öffentlich erkläret/ er ſey dem Wort des HErren Chriſti nicht gehorſam. Denn wer da gläubet und wird getaufft / der wird ſelig/ etc. Nun ſagen wir öffentlich/ der Pabſt ſammt ſeinem Hauffen gläubt nicht; darum bekennen wir/ er werde nicht ſelig/ das iſt/ er werde verdammt werden. Was iſt das anders/ denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts/ und Chriſti Befehl vollſtrecken und ausrichten/ iſt der Bann. Bannes Definition.

Ob einer/ der kein Prediger iſt / wenn er ins Pabſtthum käme / und von einem oder mehren angeſucht würde / daß er ſie in GOttes Wort heimlich unterrichte / vieleicht aus Furcht der Oberkeit; ob er ſolches zu thun Macht habe / und wie ferne / und mit was Beſcheidenheit er das thun ſol.

Hierauff antwortet Doct. Martin Luther: Wird er gebeten einen Unterricht zu thun / mag er als ſeinem Nechſten erzehlen / wie und was er gläube / und was zu gläuben ſey / wie ſonſt zween Geſellen mit einander ſchwatzen; Aber des predigens oder Predig-Amts ſol er ſich nicht unterwinden/ noch den Predigern in ihr Amt greiffen.

Cap. XXXIV.

Von den Jüden/ ihrer Religion/ Gotteslåſterung und Büberey.

Groſſe Privilegien der Jüden für andern Völckern und Heyden.

Da man redet/ wie blind und halſtarrig die Jüden wären (ſprach D. Mart. Luther.) Die Jüden haben für allen andern Völckern und Heyden ein groß Privilegium und höchſte Gottesdienſt / welche der Vernunfft und menſchlicher Weißheit viel beſſer gefallen / denn die Gottesdienſt des Glaubens im neuen Teſtament. Die Jüden können ſich mit den Türcken viel baß vergleichen / denn mit den Chriſten; denn Jüden und Türcken ſind eins/ und bekennen / daß nur ein GOtt ſey; Aber ſie gläuben nicht / daß drey Perſonen in einem göttlichen Weſen ſeyn / Item / mit waſchen und baden Zuſammenhalten der Jüden und Türcken.

den/mit Beſchneiden und andern äuſſerlichen Gottesdienſten und Ceremonien/ darinnen ſind ſie einig.

Die Jüden haben etwan treffliche Leute gehabt.

Wir haben das Volck (die Jüden) lieb/ ſprach D. Mart. Luther/ und ſie ſind doch ſo hoffärtig und ſtoltz. Fürwar/diß Volck hat fürtreffliche Männer gehabt/ als Abraham/ Iſaac/Jacob/ Moſes/ David/ Daniel/ Samuel/ Paulum/ ꝛc. Wem wolt es nicht leid ſeyn/und wehe thun/ daß ein ſolch groß/ herrlich Volck ſolte ſo jämmerlich umkommen und verlohren werden? Die lateiniſche Kirche hat keinen fürtrefflichern Mann und Lehrer gehabt/denn Auguſtinum/ und die Kirche gegen Morgen / Athanaſium. Darum ſind wir zwo Zweige, die in den rechten Stock gepfropffet ſind. Die Propheten heiſſen die Jüden/ſonderlich aber der Linie Abrahams/ein ſchön Reißlein oder Rüthlein. Und Chriſtus ſelbſt muſte aus einem ſolchen ſchönen Gewächs kommen.

Wunderleut unter den Jüden.

Von den Ländern auff der Reiſe zum heiligen Lande.

Arragonia.

D. Mart. Luth ſagte von den Ländern / ſo man zum heiligen Lande zeucht/ von Arragonien und Pinßkay/ welche birgige Länder ſind. Die Leute deren Oerter gieſſen Waſſer ins Meel/und legens auffn heiſſen Herd/ und backen alſo Brod draus. All ihren Wein legen ſie in Ziegenhäute / kehren das rauche einwerts / daß die Haare darinnen ſchwimmen. Die Weiber decken das Häupt mit Schaaffellen/ und kehren das rauche heraus. Und je mehr Flecke/Mähl und Rieſeln ſie unterm Angeſicht haben/ je ehrlicher und edler ſie gehalten werden/ haben zum Zeichen der Tauffe ein klein Närblein an der Naſen/ hart unter den Augen.

Die gröſſeſten/ reicheſten und gewaltigſten Städte/als Antiochia / Ninive / Babylon / die ſind jetzt nichts / denn Hüttlein / und wie alte verfallene Mauren oder Steinhauffen ; alſo vergehet der Welt Reich. Unſer HErr Gott thut mit den Städten und Landen / wie ich mit einem alten Zaunſtecken ; Wenn ich wil/ſo ſpreche ich: Ich wil dich ausreiſſen und verbrennen/und einen neuen an deine ſtatt einſtecken.

Von Jeruſalem/ und ſeiner ſchrecklichen und erbärmlichen Zerſtöhrung.

Am Tage Laurentii/ den 10. Auguſt. iſt der Tempel zu Jeruſalem verbrannt/darnach am Tage Mariä Geburt den 8. Sept. iſt das ander inwendige und feſteſte ſtärckeſte Theil der Stadt verwüſtet und eingenommen.

† Dieweil Jeruſalem die herrlichſte Stadt iſt/ davon die Schrifft und der Anfang der Chriſtlichen Kirchen kömmt; So iſt uns an derſelbigen fürgeſtellt eine Fürbildung/wie es der Chriſtlichen Kirchen gehen wird; denn die Chriſtliche Kirche iſt das geiſtliche Jeruſalem/ darinnen Gott noch täglich wandelt.

Jeruſalem ein Fürbild der Chriſtlichen Kirchen.

Der Prophet ſpricht: Ich wil Plagen über dich ſenden/1. Peſtilentz das iſt/Sterben/ 2. Hunger / das iſt / Theurung / 3. Schwerd/das iſt/Krieg/ 4. böſe Thier/das iſt / Auffruhr ; Und mit ſolchem allen iſt Jeruſalem zerſtöhret. Denn es ſind 3 Hauptleute und Parteyen wider einander geweſen. Und eben alſo iſt zu unſer Zeit die Chriſtenheit auch zuſtöhret durch den Pabſt/falſche Chriſten und Propheten/ falſche Heiligen und Lehrer. Denn Chriſtus heiſt ein Geſalbter / damit haben ſie ihre Könige geſalbet und gekrönet.

Aber Chriſtus iſt mit dem H. Geiſt geſalbet. Daher wir auch Chriſten ſeyn/ darum daß wir ihm eingeleibet/und ſamt ihm mit dem H. Geiſt von Gott geſalbet werden. Ein Prophet aber heiſt ein Lehrer, der ſich unterſtehet/das Volck von zukünfftigen Dingen zu unterweiſen. Denn alſo haben auch die heydniſchen Poeten oder Lehrer gelehret: Wirſt du fromm ſeyn/ſo wird dirs wolgehen/wirſt du aber nicht fromm ſeyn/ ſo gehet dirs auch dein Lebenlang nicht wol/ ꝛc. Und ſind nicht weiter kommen.

Meſſias Chriſtus ein Geſalbter/ ſammt ſeinen Gliedern den Chriſten mit dem H. Geiſt.

Aber in der Chriſtenheit lehren die Propheten vom zukünfftigen Leben und Seligkeit / und vom ewigen Verdammniß. So iſt ja nun der Pabſt / der falſche Prophet und Lehrer / mit ſeiner auffrühriſchen Lehre ; Denn es ſtimmet kein Orden mit dem andern überein / und ſind doch alle ſtracks wider Chriſtum. Denn er hat die Tauffe in Verachtung bracht/ und hat geboten ſeine Firmung und Satzung zu halten. Item: Das Sacrament hat er ſeines rechten Brauchs beraubet. Item / er hat die Abſolution mit Füſſen getreten/denn er hat für die Sünde zu büſſen geſetzt und geboten / dafür gnung zu thun. Da es nun gebüſſet / und dafür gnung gethan wird/ ſo kans nicht abſolviret/ (loßgeſprochen) heiſſen.

Item/den Eheſtand und weltlich Regiment hat er verworffen/ und ſchier verdammt/und eine Müncherey draus gemacht.

Item/ das das gröſte iſt/er hat Chriſti Verdienſt mit Füſſen getreten. Denn er hat

gelehrt/ Chriſtus habe allein für die Erbſünde gnug gethan/ aber für die wirckliche Sünde nach der Tauffe müſſen wir gnug thun/ und daß er nun unſer geſtrenger Richter ſey/ der uns verdammen wolle.

Da ſiehet man/ daß der Unglaub die Wurtzel und Urſprung ſey aller Sünden/ wiederum der Glaub eine Wurtzel aller guten Werck; denn wäre des Pabſts Glaube recht geweſen/ ſo hätte er nicht ſo mancherley Irrthum/ Sünd und Lehre angerichtet/ die ſtracks wider Gott ſeynd. Gleich wie der Glaub zu Jeruſalem zur Zeit der Maccabäer iſt wieder auffgericht/ alſo kömmt (GOtt lob) das Evangelium auch wieder herfür. Aber nun wil der Jüngſte Tag dem Spiel ein Ende machen/ gleich wie zu Jeruſalem/ da Gottes Wort durch den HErrn Chriſtum/ Johannem den Täuffer wieder angieng/ und nach 40. Jahren fiel; Gleich als ein Feuer plötzlich in einem Dornbuſch auffbrennet/ und darnach in einem Hup wider verliſcht/ gleich als ein Strohwiſch.

† Anno 38. den neun und zwantzigſten Auguſti laſe Doctor Martinus Luther die Hiſtoriam von der Verſtöhrung Jeruſalem/ und ſprach: Wie ſo eine ſchöne/ herrliche/ groſſe Stadt iſt von Tito Veſpaſiano mit einem gewaltigen Kriegsvolck belagert/ und mit dem Sturm erobert/ und zu Grund umgekehret und verſtöhret worden. Das hat den Jüden ſehr wehe gethan. Denn da hat GOtt müſſen zu einem Lügner werden. Denn die Jüden verſtunden alle Verheiſſung GOttes fleiſchlich; Als dieſen Spruch Jeremiä: Des HErrn Heiligthum ſol in Ewigkeit nicht ausgerottet werden. Auff dieſen und dergleichen vielmehr Sprüche haben die Jüden getrotzt/ und gar weidlich unter die Propheten gemordet. Zu letzt aber haben ſie geſehen/ ja erfahren/ daß ihre Sicherheit und Vermeſſenheit zu Schanden iſt worden.

† Die Zerſtöhrung Jeruſalem iſt gar grauſam/ jämmerlich und erſchrecklich geweſen; Alſo/ daß aller andern Monarchien und Käyſerthum Fälle und Plagen/ Sündfluth/ Sodomä/ Pharaonis/ ꝛc. nichts gegen dieſer Verwüſtung ſind. Denn dieſe Stadt iſt GOttes Stadt/ Wohnung/ Hort und Bette geweſen/ wie der Pſalm ſagt: Hie wil ich wohnen/ denn ich habe ſie erwehlet/ ꝛc. Da war das Geſetz/ Prieſterthum/ der Tempel; da iſt David/ Salomon/ Jeſaias/ ꝛc. Da ſind unzeblich viel Propheten begraben/ daß alſo die Jüden auff ſolche groſſe Privilegia wol haben mögen trotzen.

Was ſind wir armen/ elenden Heyden von Rom gegen Jeruſalem? Unſer GOtt iſt nicht unſer Gefangener; Er hat noch nicht viel Wittenbergiſch und Torgiſch Bier getruncken. Hat er das ſchöne Jeruſalem/ daß er alſo mit ſeinem Wort/ Geſetz/ Blutsfreunden/ ꝛc. gezieret hatte/ übergeben; Es wird uns warlich auch gelten; Er wirds uns warlich auch nicht ſchencken/ darnach mögen wir uns richten.

Summa/ dieſe Verſtöhrung Jeruſalem iſt greulicher und ſchrecklicher denn alle Plagen auff Erden jemahls geweſen ſind/ und ſeyn werden. Es war auch zu viel/ daß ſein eigen Volck ſeinen einigen Sohn für die Stadt hinnaus führen/ und creutzigen ſolt.

Vom Tempel Salomonis.

Salomon hat nirgend ſo einen ſchönen Tempel gebauet/ als jetzund Torga hat. Darnach haben die Heyden zu Epheſo der Abgöttin Dianä einen Tempel gebauet; Habens vielleicht mit ſolchem Gebäude den Jüden wollen nachthun/ und überſtechen. *Die Kirche zu Torga.*

Von dem Tempel zu Jeruſalem/ und von des Hohenprieſters Anſehen/ Gewalt und Herrligkeit.

Chriſtus hat die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel getrieben/ nicht aus politiſcher oder weltlicher Gewalt/ ſondern aus Gewalt der Kirche/ welche Gewalt und Gerechtigkeit ein jeglicher Hoherprieſter im Tempel hatte/ als der ihm befohlen und zugeeignet war. Und wenn heutigs Tages der Tempel zu Jeruſalem noch ſtünde/ ſo dürffte niemand mucken wider den Hohenprieſter; denn Jeruſalem war der Ort von GOtt erwehlet und beſtätiget/ der Schein iſt ſo groß/ daß die gantze Welt muſte dieſen Tempel anbeten. Aber GOtt hat dieſen Tempel aus ſonderlichem/ wunderbarlichem Rath laſſen verſtöhren/ damit die Jüden zu ſchanden würden/ und könten ſich nicht mehr rühmen. *Kirch-Recht.*

Von dem Einkommen der Prieſter und Leviten bey den Jüden.

Es ward ein ſchön Obs von guten Birn und Pfirſing fürgetragen/ die ſahe D. Mart. Luth mit Fleiß an und ſprach: Der Jüden Prieſter haben die Früchte überflüſſig gehabt/ vom Decem und Erſtlingen/ an allerley Früchten/ denn unſer HErr Gott hat das Volck wol verſorget; *Prieſter Einkommen.*

Wie-

Wiewol die 12. Stämme arm waren/ darum/ daß des Volcks eine groſſe Menge/ und das Jüdiſche Land klein war/ doch muſten ſie die Erſtlingen von allen erwachſnen Früchten und Thieren geben/ die waren allein der Prieſter. Der Decem war gemein/ beyde den Prieſtern und Leviten/ denn die Leute muſten von ihren Gütern den Prieſtern den Zehenden geben.

☞ Aber das Volck hats ihnen auch nicht gern gegeben; ſondern gaben ihnen das ärgeſte und untüchtigſte; Alſo daß auch der Prophet Malachias und Haggäus ſehr wider ſie donnern und blitzen/ daß ſie lahme und untüchtige Viehe opfferten für Decem und Erſtlingen. Aber das Volck Iſrael iſt ein armes Volck geweſt/ hat kärglich gelebt; wie von David geſchrieben iſt: Da er die Hütte ließ einweihen/ hat er ein groß Mahl angerichtet/ und einer jeglichen Perſon geben ein Semmel/ ein Aepffgen Brey/ und eine Stücklein Fleiſch; jetzt gehets alles auff/ mit freſſen und ſauffen/ und übrigen Gepränge.

Der Jüden Brauch mit ihren Oſterfladen.

Jüden Brauch mit ihren Fladen.

Die Jüden haben den Brauch/ daß ſie drey Fladen auff einen Tiſch ſetzen über einander/ und eſſen von dem öberſten und unterſten nichts/ ſondern den Mittlern ziehen ſie herfür und brechen davon. Das haben ſie ohne Zweiffel von den Vätern/ und haben die Väter damit wollen anzeigen die H. Dreyfaltigkeit; Aber Chriſti Menſchheit muß man ergreiffen.

Der Jüden fleiſchliche Gedancken vom Reich Meſſiä.

Die Jüden zwar haben wol gewuſt und begehret des HErren Chriſti/ ihres Meſſiä Gegenwärtigkeit/ daß er verhanden wäre/ nemlich ſie meyneten/ all ihr Ding würde bleiben/ wie ſie es bißher hatten gehabt; Weils aber Chriſtus nicht thun wolte/ ward er gecreutziget.

Jüden ſind Läſterer.

Mißbrauch D. M. Luthers Bücher.

Da geſagt ward von den Läſterungen der Jüden/ die jetzt zu dieſer Zeit unſere Bücher und Schrifften leſen/ und wider uns ſtreiten/ rc. Sprach Doct. Martin Luther: Es iſt ein Volck/ das ſich nur ſchmähens und läſterns befleiſſiget; Gleich wie auch die Juriſten/ Papiſten/ und alle andere Widerſacher/ das Erkänntniß der Sachen/ von uns aus unſern Schrifften nehmen/ und derſelben Waffen und Wehren wider uns gebrauchen. Aber GOtt ſey lob/ unſere Sache hat einen gewiſſe guten und beſtändigen Grund/ nemlic Gott und ſein Wort. Wir haben auch ſe ne Märterer drüber/ denn M. Heinricu Sutphanienſis iſt im Glauben für de Glauben in Ditmars ein Märterer worden/ wie auch Leonhard Käyſer in Bäyern/ und die zweene Knaben zu Brüſſel.

Die Jüden können nicht hören Jeſum den Gecreutzigten nennen.

Es kamen etwa zween Jüden Rabini/ Schamaria und Jacob zu mir/ ſprach Doctor Martin Luther/ beredeten ſich mit mir und baten/ Ich wolte ihnen Gleitsbriefe geben/ dieſelben gefiehlen ihnen wol/ wenn ich nur nicht den Tola/ das iſt/ JEſum den Gecreutzigten hätte hinnein geſetzt. Denn ſie könnens nicht laſſen/ ſie müſſen den Nahmen Jeſus läſtern. Und dem Liedlein: Chriſt iſt erſtanden/ ſind ſie überaus feind. Aller Lieder ſinget man ſich mit der Zeit müde/ (ſagt auff eine Zeit ein Jüde) aber daß Chriſtus iſt erſtanden/ muß man alle Jahr wieder ſingen.

Item/ ein ander Jüde ſagte: Sind doch ſo viel tauſend unſchuldig erwürget/ der aller iſt nun geſchwiegen; Allein JEſu des Gecreutzigten muß immer gedacht werden/ des Todes kan man nicht vergeſſen.

Jüden und Arrianer können nicht gläuben/ daß Chriſtus GOtt und Menſch ſey.

Die Jüden können die Lehr nicht leiden/ daß Chriſtus König ſey/ GOtt und Menſch. Die Arrianer ſind unter allen Kätzern die allerſubtilſten. Aber des Glaubens Artickel müſſen durch den H. Geiſt judiciret werden/ nicht durch unſer Vernunfft. Die Vernunfft wird durch dieſe Artickel getödtet/ muß ſich ſelbſt gefangen geben und ſagen: Die Ding ſind mir zwar ungläublich; aber weil es GOtt ſagt/ ſo wil ichs gläuben/ denn er iſt warhafftig/ leuget noch treuget nicht.

So wenig die Katze der Mauß kan gut ſeyn; Alſo wenig iſt ein Jüde einem Chriſten gut.

Doctor Martin Luther ſagte/ daß zu Cölln in der Kirchen ſtünde ein Dechant in die Thür gehauen/ der habe in einer Hand eine Katze/ und in der andern eine Mauß. Dieſer Dechant iſt ein Jüde geweſen/ und hat ſich täuffen laſſen/ und ſich zum Chriſtenthum begeben. Nach

einem Tode hat er ſich laſſen in Stein an die Kirchthür hauen/ damit hat er wollen anzeigen/ als wenig die Katze der Mauß gut ſey/ alſo wenig iſt ein Jüde einem Chriſten gut. Und es iſt wahr/ ſprach Doctor Martin Luther; Die Jüden gönnen uns nichts guts/ wir ſeyn ihnen als der Tod/ oder als ein gebrandt Leyd. Es thut ihnen wehe/ daß wir ihnen für den Augen umgehen. Die Jüden haben keinen Troſt/ denn allein den Wucher/ der erhält ſie noch; Aber wenn ich ein Herr im Lande wäre/ ſo wolte ich ihnen den Wucher auch verbieten.

Jüden ſind der mehrertheil Gottesläſterer geweſen.

Es haben der mehrer Theil der Jüden GOtt geläſtert/ die frommen Propheten erwürget. Alſo haben die lieben Ertzväter und Patriarchen in ihren Häuſern Läſterer gehabt; Abraham hatte Iſmael/ Iſaac den Eſau/ der Vater und Mutter verfolgete/ und Jacob ſeinen Bruder/ dem er alles Hertzenleyd anlegte/ alſo/ daß er ihm entweichen muſte.

Von der Jüden Gottesläſterung und Halsſtarrigkeit.

Der Herr Doctor ſagte von der Jüden Boßheit: Wenn Chriſten zu ihnen kommen/ ſo empfangen ſie dieſelbigen alſo: Seth wil kommen/ das iſt/ der Teuffel wil kommen, denn Seth oder Satan heiſt der Teuffel.

Wenn ich wäre an der Herren von N. N. ſtatt/ ſo wolte ich alle Jüden zuſammern fordern/ und ſie fragen/ warum ſie Chriſtum ein Hurenkind heiſſen/ ſeine Mutter eine Hure und ein Scheißhauß; Könten ſie es probieren und beweiſen/ ſo wolt ich ihnen tauſend Gülden ſchencken; Könten ſie es aber nicht probieren/ ſo wolt ich ihnen die Zunge zum Nacken herauß reiſſen laſſen. In Summa/ man ſol die Jüden nicht bey uns leiden/ man ſol weder eſſen noch trincken mit ihnen.

Da ſagt einer: Iſts doch geſchrieben/ daß die Jüden vor dem Jüngſten Tage ſollen bekehret werden. Doctor Martin Luther ſprach; Wo ſtehets geſchrieben? Ich weiß keinen gewiſſen Spruch/ Rom. 9. bringen ſie wol einen Spruch herfür; aber daraus kan mans nicht beweiſen. Da ſagte ſein Weib: Und es wird ein Schaffſtall/ und ein Hirte werden. Ja ſprach der Doctor: Liebe Käthe/ Es iſt allbereit geſchehen/ da die Heyden zum Evangelio kamen.

Es iſt ein hart Volck um die Jüden. Und das weiß der Prophet Eſaias wol/ da er ſagte: Ich kenne dich wol. Du haſt eiſerne Adern/ eine ehrne Stirn. Aber ſie ſtehen ſchlecht auff dieſem Argument/ davon kan man ſie nicht reiſſen. Abraham/ Iſaac/ Jacob/ das Geblüthe/ der Adel/ darauff trotzen ſie ſehr; Aber was fraget GOtt nach dem Geblüthe und Adel auff Erden? Eſa. 4.

Das iſt wol wahr/ ein Unterſcheid muß ſeyn der Perſon; Ein Mann muß nicht ein Weib ſeyn/ ein Herr nicht ein Knecht/ rc. Aber darauff pochen wollen/ das kan GOtt nicht leiden. Und iſt kein Wunder/ daß ſie ſo halsſtarrig ſind/ denn ſie ziehen ihre Kinder von Jugend auff dazu; denn alsbald ein Kind reden kan/ ſo ſtehen ſie da/ und ſagen: Sohn/ Sohn/ höre/ die Chriſten ſind ein vermaledeyet Volck/ rc. Was man denn den Kindern in der Jugend ſo einbläuet/ das vergeſſen ſie nicht leichtlich. So iſt der Teuffel auch da/ der hat groſſe Klauen/ und wen er angreifft/ den hält er feſt; Wie man im Pabſtthum gnugſam erfahren/ und noch täglich ſiehet an den Rotten/ darum ſollen wir immer beten/ und Gott fürchten.

Urſach/ warum Jüden ſo halsſtarrig ſind.

Unausſprechliche Halsſtarrigkeit/ und Gottloſigkeit der Jüden.

Wir thun jetzt auch wie die Jüden/ wie man ſiehet/ darum wird uns Gott auch ſtraffen. So gehet es mit verlohrnen Kindern/ ſo den Eltern nicht wollen gehorchen/ derſelbigen achten ſie darnach auch wieder nicht; Ja machen ſie erbloß. Niemand hat jemahls darvon geſchrieben/ es kan auch keiner davon ſchreiben; denn alles wol reden iſt zu wenig/ ja nichts/ einen ſolchen Zorn Gottes auszuſtreichen.

Verachtung Gottes Worts gewiſſe Straff.

O himmliſcher Vater/ laß uns bey der Sonnen bleiben/ und laß uns nicht von deinem Wort fallen. Doch hören die Jüden noch nicht auff/ ſonden läſtern immerdar fort/ wie zuſchänden ſie die gute Magd Mariam/ da ſie gleich eine Heydin wäre geweſen/ ſo wäre es ja zu viel und zu grob/ ſie hat nichts gethan/ noch läſtern und ſchänden ſie ſie.

Jüden läſtern Mariam und Chriſtum.

Siehe und bedencke/ was ſie die funffzehenhundert Jahr her gelidten haben; Was wils werden in der Hölle? Da wirds viel jämmerlicher zugehen. Es iſt kein Volck unter der Sonnen/ das ſehrer und übler gehandelt und zuſchlagen wird als die Jüden.

Sage einem Jüden nur nichts von Chriſto/ daß er wahrer GOtt iſt/ denn es gläu-

gläubets doch nicht / darum diſputire ich mit keinem Jüden. Rabbi Abika ſagt: Meſſias ſey kommen; Aber doch wäre es nicht der Chriſtus/ſondern ein Sternkind/ vom Stern Jacob geboren/ꝛc.

Das war auch die Urſach/daß Jeruſalem belägert ward. Alle waren ſie in dem Wahn / Meſſias wäre kommen; jetzund leugnen ſie es. Darnach ſagten die Jüden / ſo nach denſelbigen kommen: Es wäre ein Lügenkind geweſen. Hernach gaben ſie für: Ihr wären zween geweſen/Josephs Sohn und Davids Sohn/ keiner muſte es unter den Bettlern ſeyn/ biß er Gott genandt würd. Zum dritten träumen ſie / er werde noch kommen/auff denſelben warten ſie.

Dieſer Zeit Jüden.

Ich gläube / daß die jetzigen Jüden eitel Epicurer/ gute Geſellen ſind/ die am Meſſia verzagt haben. Sie gläuben / wer viel guts thut/der werde gerecht; Wer Moſen höret/der ſey ſelig; Meſſias komme oder nicht / ihnen iſt nicht daran gelegen. Sagen: Meſſias werde das Geſetz wieder auffrichten/ nicht auffheben; Sie gedencken auff ein weltlich Reich/das Meſſias werde anrichten.

Der Jüden Halsſtarrigkeit und läſterlich beten.

Jüden Verſtockung.

Die Jüden wollen noch heut zu Tage nicht hören / ob ſie wol nun länger denn funffzehen hundert Jahr ſind zu Schanden worden/und öffentlich überweiſet und beſchloſſen / doch gläuben ſie nicht. Es ſolte einem wol ſein Hertz brechen / wenn er die Jüden alſo zerſtreuet ſiehet/daß die Freundſchafft Jeſu Chriſti ſchier alle ſol in der Hölle brennen; Sind allenthalben im Reich zerſtreuet / nach ihren Worten / die ſie zu Pilato ſagten: Wir haben keinen König / denn den Käyſer/ꝛc. Es iſt aber ein ſchändlich Volck / es erſchöpfft alles aus mit dem Wucher; Wo ſie einer Obrigkeit tauſend Gülden geben / ſo ſaugen ſie dagegen von den armen Unterſaſſen zwantzig tauſend Gülden.

Der Jüden Gebet.

Darnach laß der Doctor aus einem Ebräiſchen Buch etliche ihre ſehr ſtoltze Gebet/ darinnen ſie GOtt loben und anruffen/als wären ſie allein ſein Volck/und verfluchen alle andere Völcker/ dazu brauchen ſie den 23. Pſalm: Der HErr iſt mein Hirt/ mir wird nichts mangeln/ ꝛc. Gleich als wäre er eigentlich und fürnemlich von ihnen geſchrieben. Summa/den armen Leuten iſt nicht zu helffen/ſie wollen Gottes Wort nicht hören/ ſondern nur ihre Gedancken und Fündlein.

Der Jüden vergeblicher Ruhm von todten Privilegien.

Den 12. Aprilis laß Doctor Martin Luther in einem Ebräiſchen Buch/ in welchen geſchrieben waren der Jüden Gebet und Feſte/die ſie jetzt halten/und verwundert ſich ſehr über die groſſe Vermeſſenheit und Hoffart / da war kein Erkentniß der Schrifft / ſondern eitel Ruhm von todten Privilegien / die nun gar ab und verloſchen ſind. Sie verſtehen nichts von Gottes Gnade/noch von Gerechtigkeit des Glaubens/wie GOtt barmhertzig ſey aus lauter Gnade/ um Chriſti willen/und daß der Glaub an CHriſtum gerecht/ fromm und ſelig macht / davon wiſſen ſie weniger denn nichts; Sondern wollen heilig ſeyn von Natur/ und aus dem Geblüte; gleich wie die Heyden aus dem Willen des Fleiſches. Aber die Papiſten ſuchen das Mittel/ſind weder Jüden noch rechte Chriſten, wollen weder aus dem Willen des Fleiſches / noch aus dem Geblüte/ſondern aus dem Willen des Nahmens gerecht ſeyn. Diß alles aber iſt verworffen und verdammt/ wie Johannes ſagt: Daß die Gottes Kinder ſind / und gerecht werden / die aus Gott gebohren ſind.

† Es iſt nur ein eiteler böſer vergeblicher Ruhm/ſo die Jüden treiben; Weil ſie nun länger denn über funffzehenhundert Jahr aller ihrer Privilegien beraubet ſind / denn in 70. Jahren / da ſie zu Babel gefangen waren / ſind ſie alſo verwüſtet und vermiſchet worden / und iſt ſo unter einander gangen / daß ſie damahls ſchwerlich konten wiſſen und erkennen / aus welchem Stamm einer wäre; Was ſolt denn nun ſo eine lange Zeit her geſchehen ſeyn / da ſie von den Heyden ſo offt verſcheucht / verjagt und gefangen ſind worden / da die Kriegsknechte ihrer Weiber und Töchter nicht verſchonet haben? Alſo/ daß ſie nu faſt alle Hurenkinder ſind/und keiner weiß nicht/ aus welchem Stamm er ſey.

Und Doctor Martinus Luther erzehlete eines groſſen Rabbini Weiſſagung/ derſelbe ſolte bey dem Biſchoff zu Camin geſagt haben: Mein Vater iſt ein groſſer Rabbin geweſen / der hat viel geleſen / und gewartet auff den Meſſiam; Aber endlich verzaget / ohne alle Hoffnung/und angezeiget: Wenn der Meſſias nicht käme / wenn man ſchriebe funffzehenhundert/und weiß nicht wie viel Jahr (welche fürüber ſind) ſo müſte Chriſtus Jeſus derſelbige gewißlich ſeyn.

Der Jüden Ruhm von der Beſchneidung/ und daß ſie alleine GOttes Volck ſeyn.

Doct. Martinus Luther ſprach zum Herrn Nicol. Ambsdorff: Ich handele in meinem Buch von den Jüden/ꝛc. die fürnehmſten Sprüche der Schrifft/ ſonderlich Geneſ. 17. Welche ſind der Jüden Grund wider uns/ als da GOtt zu Abraham ſagte: Ich wil meinen Bund zwiſchen mir und dir auffrichten / und deinem Samen nach dir/ bey ihren Nachkommen/ daß es ein ewiger Bund ſey/ ꝛc. Da ſtehen die Jüden auff und trotzen/ wie die Papiſten auff dem Spruch: Du biſt Petrus/ꝛc.

Dieſen Ruhm wolte ich ihnen gern nehmen/und das Geſetz Moſis verwerffen/ daß mans nicht könte verleugnen/ſondern greiffen müſte. Denn Moſis Geſetz haben wir ihnen bald abgedrungen/aus dem Propheten Jeremia am 21. c. da er alſo ſagt: Siehe/ es kömmt die Zeit / ſpricht der HErr/ da wil ich mit dem Hauß Iſrael/ und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund machen; Nicht wie der Bund geweſen iſt/den ich mit ihren Vätern machte/ꝛc. Sondern das ſol der Bund ſeyn/ den ich mit dem Hauſe Iſrael machen wil nach dieſer Zeit / ſpricht der HErr: Ich wil mein Geſetz in ihr Hertz geben/ und in ihren Sinn ſchreiben.

Da müſſen ſich die Jüden gefangen geben/ und ſagen: Moſis Geſetz wäret nur eine zeitlang/ darum würde es müſſen abgethan werden. Aber im Bund der Beſchneidung/ ſo von Moſe gegeben und gemacht iſt/ zwiſchen Gott und Abraham und ſeinem Saamen Iſaac in ſeinem Geſchlecht/ das ſol ein ewiger Bund ſeyn. Auff dem Ewigen ſtehen ſie ſteiff/ das laſſen ſie ihnen nicht nehmen.

Da nun gleich Moſes ihre Beſchneidung nach dem Fleiſch verwirfft / und auff die Beſchneidung des Hertzens dringet/ doch rühmen ſie aus GOttes Wort den ewigen Bund. Wenn ſie gleich das zugeben und zulaſſen/ daß die Beſchneidung nicht gerecht mache; Doch iſts gleichwol ein Bundzeichen / wie es auch Sanct Paulus nennet / darum müſſen wir ihnen die Beſchneidung vergönnen/ wenn wir nur von ihrer Beſchneidung erlöſet ſind.

Darum wenn ſie gleich Moſis Geſetz laſſen fahren / doch dringen ſie auff dieſen ewigen Bund; da gleich Moſes auffhöret/ ſo bleibet gleichwol die Beſchneidung/ als deſſelben Bundzeichen. Ich zwar hab für mich und die Gottesfürchtigen einen gewiſſen ſtarcken Troſt/ nemlich/ daß die Beſchneidung iſt nur ein Gebot/ das eine zeitlang wären ſol/ biß Meſſias komme. Weil nun derſelbe kommen iſt/ ſo hat das Gebot auch ein Ende/ und auffgehöret.

Moſes iſt klug/ hat ſich wol verwahret/ denn in ſeinen vier letzten Büchern/ nach dem Geneſi/ ſchreibet er nichts von der Beſchneidung/ dringet nur auff die Beſchneidung des Hertzens in ſeinem 5. Buch. Im 1. Buch erzehlet er nur die Hiſtoria/ dringet nicht darauff/ als auff ein Gebot/ da er doch hernach in andern Büchern hart dringet auff die Opffer/ Sabbath/ Schaubrodt/ und läſſet dieſen Bund auſſen/ gedenckt ſeiner nicht; Als ſolt er ſagen: Es iſt nicht viel daran gelegen; Wäre es ſo groß/ er hätte wol hefftiger drauff gedrungen. Summa/ Chriſtus ein ander Prophet wird kommen/ in deſſelben Mund wil ich meine Wort legen/ den ſolt ihr hören. Deut. 18.

Darnach wird in Büchern Joſuä abermals der Beſchneidung gedacht. Die Papiſten ſind verblendte Leute/ die von der H. Schrifft gar nichts wiſſen; Sie iſt ihnen ſehr frembd/ können nicht ein Argument der Jüden confutiren und verlegen. Ach lieber Gott/ wie gar eine greuliche/ ſchreckliche Blindheit iſts.

† Der Vers im 115. Pſalm iſt fein meiſterlich geſagt vom H. Geiſte / da er ſagt: Der HErr ſegnet alle/ die ihn fürchten/ klein und groß. Denn er iſt ein Donnerſchlag wider die ſtoltzen / ruhmräthigen Jüden / und auch Papiſten / die allein wollen Gottes Volck ſeyn/ und niemand mehr zulaſſen wollen/ der auſſer ihrer Kirchen iſt; Als wolt er ſagen: Die Kleinen und Verachten gehören auch darzu/ denn GOtt hat ihr viel aus den Heyden ſelig gemacht / auch ohn Beſchneidung und Geſetz / wie auch auſſer dem Pabſtthum. Aber die vermeſſene Leute kö[nn]en nicht auff die Chriſten zu plagen/und wollen ſie zwingen / daß ſie ſich ſollen beſchneiden laſſen; Wie die Jüden in Mähren die Sabbather. Wider die Jüden und Papiſten.

Es iſt eine groſſe Hoffart der Jüden/ die ſich rühmen/ ſie ſeyn allein gerecht/ weil ſie ſich beſchneiden laſſen; Sehen nicht/ daß Abraham in der Vorhaut iſt gerecht geſprochen / allein durch den Glauben / Geneſ. am 15. Abraham gläubete GOtt/ und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Jüden Stoltz.

Uber das ſehen die Jüden nicht an die Beſchnei-

Beſchneidung/ nach dem Bund GOttes/ ſondern haben nårriſche/ kindiſche Gedancken und Argumenta. Denn ſie geben für/ der Menſch werde an dem Ort oder Glied des Leibes darum beſchnitten/ denn es ſey ſonſt am gantzen Leibe kein Glied mehr übrig. Alſo wollen die Eſelsköpffe die Urſach der göttlichen Weißheit nach ihren fleiſchlichen Gedancken ermeſſen. Warum ſchneidet man nicht lieber ab die Läpplein an den Ohren/ die doch ſonſt nichts nütze ſind am Leibe/ oder einen Finger? Pfuy dich der Unſinnigkeit.

Vorhaut. Gott hat ſeinen Bund in dieſem Volck mit dieſem Zeichen wollen beſtätigen/ nur eine zeitlang an dieſem Stück des Leibes. Das Wörtlein ἀκροβυστία, Præputium, haben wir Vorhaut verdeutſchet/ denn wir haben kein beſſers können finden/ die Balbierer heiſſens Häublein/ die Alten habens verdolmetſchet Uberwachſung.

Summa/ ich laſſe es zu/ daß der Jüden Beſchneidung habe eine groſſe Majeſtät; Ja vor Chriſti Zukunfft iſts wol wahr; Aber daß ſie auſſer derſelben niemand wollen mehr laſſen GOttes Volck ſeyn/ da ſagen wir nein dazu/ denn auch ſie ſelbſt ſind in der Beſchneidung nicht mehr GOttes Volck/ ſondern von GOtt verworffen. Und wenn die Jüden vor funffzehenhundert Jahren nicht wären verworffen/ und Jeruſalem nicht verſtöhret/ ſo hätte es den Jüden niemands können nehmen/ haben nur eine Schmincke

Ebioniter. und Schein. Darum hielten die Ebioniter/ das iſt/ die armen Jüden/ (nach dem Jeruſalem geſchleiffet/ und ſie in allen Landen zerſtreuet und verſcheuet waren) beyde Teſtament/ das Alte und Neue/ die Beſchneidung und die Tauffe/ und was geſchrieben iſt.

Der Jüden Ruhm/ daß ſie Abrahams Kinder ſind.

Die Jüden rühmen ſich allzumahl/ daß ſie Abrahams Kinder ſeyn; Und zwar iſts ihnen ein groſſer/ hoher Ruhm geweſt/ wie auch der reiche Mann und Wanſt/ ſo in der Hölle begraben/ ſagt: Vater Abraham. Der ſpricht wieder zu ihm: Mein Sohn. Aber unſer HErr GOtt kan die Kinder fein ſcheiden/ denn dieſen giebt er hie ihren Lohn; Jenen behält ers ins künfftige Leben. Doch haben ſich die Jüden Abrahams gerühmet/ nicht um ſeiner/ ſondern um ihrer Ehre willen; Gleich wie die Pfaffen jetzunder Chriſtum rühmen/ daß ſie groſſe Leben von ihm empfangen/ um ihres Bauchs und Ehre willen.

Der Jüden Ruhm und Halsſtarrigkeit.

Es muß ein groſſer Zorn GOttes ſeyn/ daß die Jüden alſo hin und wieder in Landen zerſtreuet ziehen/ und von einem Ort zum andern getrieben/ geſcheucht und gejagt werden/ haben keinen gewiſſen bleibenden Ort/ führen ein arm Leben/ und warten und gaffen noch auff Meſſiam/ rühmen ihre Herrligkeiten und Prærogativas, damit ſie GOtt etwa für andern Völckern begnadet; dawider Sanct Paulus ſo hefftig mit groſſer Mühe und Arbeit ſtreitet/ wie er zun Römern am 2. ſagt: Siehe du heiſt ein Jüde/ und verläſſeſt dich auffs Geſetz/ und rühmeſt dich Gottes/ und weiſſeſt ſeinen Willen/ ꝛc. Und am 9. C. Welchen gehöret die Kindſchafft/ und die Herrligkeit und der Bund/ und das Geſetz/ und der Gottesdienſt/ und die Verheiſſung/ welcher auch ſind die Väter/ aus welchen CHriſtus herkömmt nach dem Fleiſch.

Das iſt warlich ein groſſer Ruhm/ Ehr und Herrligkeit geweſt. Und iſt S. Paulo ſehr ſauer worden/ ſolchs fallen zu laſſen und zu verwerffen/ da er ſpricht: Er ey zu den Heyden beruffen/ ꝛc. Denn wir ſehens und erfahrens jetzt ſelbſt/ wie ſchwer es iſt/ wider das Pabſtthum/ das doch nur von Menſchen/ ja vom leidigen Teuffel in der Hölle geſtifftet und erdichtet iſt/ aus GOttes Wort/ das doch gewiß iſt/ ſtürmen und donnern. Wenn ich ein rechter Jüde wäre/ ſolte mich der Pabſt nimmermehr auff ſeine Götzendienſt bereden; ehe wolte ich mich zehenmahl laſſen rädern und ädern. Ja das Pabſtthum hat mit ſeinen Greueln und Götzendienſten ihnen den Jüden viel unzähliche Aergerniß gemacht. Ich gläube/ wenn die Jüden unſere Predigt/ wie wir die Sprüche im Alten Teſtament handeln/ höreten/ daß ihr viel gewonnen würden; Mit diſputiren macht man ſie nur zorniger und halsſtarriger/ denn ſie ſind allzu ſtoltz/ und vermeſſen; Wenn einer oder zween Rabbi und Oberſten von ihnen abfielen/ da ſolte ſich ein Fall heben/ denn ſie ſind des harrens ſchier müde.

Die Jüden rühmen ſich GOttes Volck/ und haben doch ihren Meſſiam getödtet.

Es wuſten die Jüden wol/ daß Meſſias kommen würde/ und man ſolt ihn hören; Aber daß dieſer JEſus der Chriſtus und Meſſias wäre/ deß konte ſie niemand bereden; Nun aber haben ſie

ihn verfolget und ermordet/ und rühmen doch/ ſie ſind Gottes Volck.

Der Jüden Stamm nunmehr verdorben.

Gleich wie aus dem Holtz vom Weinſtock und Reben nichts kan gemacht werden/ das man brauchen könte/ ſie dienen nur zu Feuerwerck/ dazu iſt das Rebenholtz gut/ daß mans verbrenne/ und der Aſche gebrauche; Wie der Prophet Ezechiel ſagt. Wiewol wenn es noch am Weinſtock iſt/ ſeine Früchte trägt. Alſo ſind aus den Jüden kommen die Apoſtel/ Propheten und Chriſtus ſelbſt; Aber jetzund iſt der Stamm nichts werth.

Einiges und einerley Argument der Jüden und Türcken.

Jüden und Türcken haben ein einigs Argument/ das iſt das: Verflucht ſeyn alle/ die mehr denn einen Gott anbeten; Die Chriſtē thun das; Darum ſind ſie verflucht. Die Minor und andere Propoſition, ſprechen ſie/ wird damit beweiſet/ denn ſie gläuben an GOtt Vater/ Sohn und H. Geiſt/ ꝛc. Man ſage ihnen was und wie man wil/ ſo können ſie nicht gläuben/ daß drey eins ſeynd. Aber ich wil ohne Mühe und Arbeit/ auch ſchlaffend meinen Glauben erhalten/ das weiß ich; Und ob ich gleich ſtrauchelt/ da GOtt für ſey/ wil ich doch bey dem/ das ich gerlernet hab/ bleiben. Nimmermehr hält ein Chriſt ſo feſt an ſeinem Chriſto/ als ein Jüde/ oder auch ein Schwärmer an ſeiner Lehr hält. Denn ob wol ein Chriſt auch darbey bleibet/ biß in den Tod/ doch ſtrauchelt er offt/ und beginnet zu zweiffeln; Aber das iſt bey den Schwärmern nicht/ ſie ſtehen feſt/ und halten ſteiff über ihrem Schwarm/ wie Marcus von Zwickau/ des Teufels Prophet thät/ dem ſagte ich; Er ſolte ſich wol fürſehen/ daß er nicht irrete. Da ſprach er: Davon ſol mich Gott nicht bringen/ ꝛc.

Starckes Argument wider die Jüden/ von Davids Sitz oder Stuel.

Kein ſtärcker und gewaltiger Argument wider die Jüden iſt/ denn Davids Sitz oder Stuel. Denn ſie haben nun biß in M. D. XXXV. Jahr weder Regiment noch Prieſterthum gehabt/ drum dringt ſie nichts ſtärcker und härter/ denn Davids Sitz.

Argument wider die Jüden/ aus dem 23. Cap. Jerem.

Man muß den Jüden mit ſtarcken Argumenten begegnen; Wie das iſt (ſprach D. M. Luther) Jerem. am 23. da er redet von Chriſto/ dem Gewächs Davids/ der ein gerecht Gewächs/ und ein König ſeyn ſol/ der wol regieren wird/ Recht und Gerechtigkeit anrichten. Zu deſſelben Zeiten ſol Juda geholffen werden/ und Iſrael ſicher wohnen. Und diß wird ſein Nahme ſeyn/ daß man ihn nennen wird: HErr unſer Gerechtigkeit. Hintertreibung der Jüden.

Diß Argument können die Jüden nicht ſolviren; Und weil ſie dieſen Chriſtum nicht wollen/ ſo müſſen ſie uns einen andern König von David geben/ der regieret ſol/ weil Sonn und Mond ſcheinet/ wie der Propheten Verheiſſung lauten.

Mein erſter Schulmeiſter in Ebräiſcher Sprache (ſchreibet in einer Vorrede D. Johannes Draconites) Rabbi Jacob/ der ſich in der Tauffe Bernhard nennen ließ/ hielte ſo viel von dieſem 23 Cap. Jeremiä des Propheten/ daß er ſprach: Diß Capitel hat mich bewegt/ daß ich mich hab täuffen laſſen/ in meinen Heyland JEſum CHriſtum/ wahren GOtt und Menſchen. Denn weil David eine lange Zeit vor dieſer Weiſſagung Jeremiä geſtorben/ und GOtt doch hie David verheiſſet ein Gewächs/ nemlich/ eine Frucht des Leibes; Iſt daraus zu vernehmen/ daß CHriſtus wahrer Menſch ſeyn muſte. Dazu nennet er Davids Gewächs/ den Menſchen CHriſtum/ einen Jehovah/ welcher Nahme dem allmächtigen GOtt alleine zugemeſſen wird. So muß Chriſtus gewißlich wahrer Gott und Menſch ſeyn/ darzu geſand vom himmliſchen Vater/ daß er/ und kein ander/ alle Menſchen/ ſo dieſer und andern göttlichen Verheiſſungen von Chriſto/ gläuben/ von Sünde/ Todt/ Teuffel/ Hölle erlöſen/ und das ewige Leben im Himmelreich geben ſol; Wie GOtt allen Menſchen bie befieblet/ daß ein jeglicher nach dem Geſetz ſich für ungerecht halte/ und CHriſtum allein für ſeine Gerechtigkeit/ da er weiſſaget/ und ſpricht: Sie werden ihn nennen/ Der HErr unſer Gerechtigkeit. Hæc ibi Draconites.

Ein ander Argument/ wider die Jüden/ aus ihrem Elend nun über 1500. Jahr.

Entweder GOtt muß ungerecht ſeyn/ (ſprach D. M. L.) oder die Jüden müſſen gottloß ſeyn. Denn ſie ſeynd länger im Elende/ und verſtoſſen/ verjaget und verſcheucht geweſen/ denn im gelobten Lande. Denn ſie ſind über dreyhundert Jahr nicht im gelobten Lande geweſt/ da der

Tempel Salomonis noch ſtunde; Und ſind nun länger denn funffzehenhundert Jahr im Elende und verjagt geweſen. So kan ſie auch nicht tröſten das Exempel der Babyloniſchen Gefängniß / da die Zeit beſtimmt war; Als nemlich ſiebenzig Jahr / und waren doch nicht ohne Propheten noch Regiment; Ja ſie haben zu Babel mehr ausgerichtet und gethan / denn zu Jeruſalem. Denn Daniel war ein gröſſer und mächtiger Herr zu Babel / denn David und Salomon zu Jeruſalem waren. Darum war die Babyloniſche Gefängniß nur eine Väterliche Ruthe; Aber dieſe letzte Straffe iſt der rechte Garaus.

Jüden Hoffnung.

Sie hoffen / wir werden zu ihnen treten / weil wir jetzt mit der Ebräiſchen Sprach auch umgehen / und die lehren und lernen; Aber das ſol nicht geſchehen. Sie müſſen unſer Religion und den gecreutzigten Chriſtum annehmen / und alle Aergerniß überwinden / ſonderlich daß der Sabbath verlegt iſt / welchs ſie ſehr bewegt / und hart für den Kopff ſtöſſet; Und die Apoſtel habens alſo geordnet / des HErrn Aufferſtehung zu Ehren.

Jüden Vertrauen.

† Die armen / blinden / verſtockten Jüden rühmen die Gerechtigkeit des Geſetzes / welches ſie doch nicht halten können / ja ſie läſtern GOtt mit ſolchem Eyfer überm Geſetz / welches ſie auſſer dem gelobten Lande nicht halten ſollen.

Summa / diß Argument können die Jüden nicht ſolviren, müſſens wol ungebiſſen laſſen / denn es ſchlägt ſie zu Boden / wie der Donner / nemlich: Sie ſollen Urſach anzeigen / warum ſie nun über 1500. Jahr verlaſſen ſeyn / ein Volck / ohn Regiment / ohn Geſetz / ohn Propheten / ohn Tempel. Da können ſie keine andere Urſach anzeigen / denn ihre Sünde.

Jüden machen viel Chriſten abwendig.

Doctor Martin Luth. ſagte von einem Jüden: Was ſol man den Buben gönnen / die die Leute beſchädigen an Leib und Gut / und mit ihrem Aberglauben und Superſtition viel Chriſten abwendig machen?

Denn in Mähern haben ſie viel Chriſten beſchnitten / und nennen ſie mit einem neuen Nahmen / die Sabbather. Alſo gehets an den Orten / da man Evangeliſche Prediger vertreibt / da muß man Jüden leiden. Alſo ſagt man von Hertzog Georgen / der ſol geſchworen haben / ehe er die Lutheriſche Lehr wolt leiden / ſo ſolten ehe alle Kirchen / Tauff und Sacrament wüſte ſtehen / rc. Gleich als predigten wir nicht auch Chriſtum / rechten Gottesdienſt und Sacramenta. Summa / die Welt wil betrogen ſeyn.

Der Jüden Handthierung und Superſtition.

Jüden ſind die ärmeſten Leute unter allen Völckern auff Erden / werden hie und da geplaget / ſind hin und her in Landen zerſtreuet / haben keinen gewiſſen Ort / da ſie gewiß bleiben / ſitzen gleich wie auff einer Schuckel / müſſen immer beſorgen / man treibe ſie aus / haben weder Land noch Leute / kein Regiment rc. Und doch leiden ſie alles / warten mit groſſem Begier / tröſten ſich ſelbſt / und ſprechen: Es wird bald beſſer mit uns werden. Alſo verſtockt ſind ſie / daß ſie ſich in der höchſten Schande noch darzu dürffen rühmen. Ich rathe aber / daß man keinen Herrn mache / denn der gemacht iſt / nemlich / der da ſitzt zur Rechten GOttes des Vaters.

Den Jüden wird nicht geſtattet / daß ſie Handwercke treiben / oder andere Arbeit thun / noch Vieh halten; Sondern wuchern nur / nehren ſich mit Pferdtäuſcherey / und Kleidergremplerey / und werden von ihren Herren und Oberkeit / unter denen ſie ſitzen und wohnen / weidlich gezauſet und beraufft; Eſſen nichts / was die Chriſten geſchlachtet und angerühret haben / trincken keinen Wein / haben unzehlich viel Superſtition / hüten ſich für Blut / aus lauter Aberglauben / waſchen das Fleiſch auffs allerfleiſſigſte / da ſie doch nicht können durchs Fleiſch gereiniget werden; denn Fleiſch iſt nichts anders / denn ein Stück Bluts geliefert / wie fleiſſig es auch gewaſchen iſt; So hat Gott nur vom vergoſſenen Blut geredet.

Und eben unter dem Schein des Gottesdienſts / eſſen ſie auch nicht Milch und Fleiſch. Denn GOtt hat geſagt: Du ſolt das junge Böcklein nicht kochen in ſeiner Mutter Milch. Solche unzähliche Superſtition und Aberglauben ſind kommen aus GOttes Zorn. Denn die auſſerhalb des Glaubens ſind / die haben Geſetz ohn Ende / wie wir jetzt bey den Papiſten und Türcken ſehen. Aber ihnen geſchicht recht und billich alſo; denn wenn ſie Chriſtum und ſein Evangelium nicht wollen haben / ſo müſſen ſie für Freyheit Knechtſchafft haben.

Zauberey der Jüden.

Da von Jüden geredt ward / ſprach D. Mart. Luth. Die Jüden haben ihre Zäuberey

bey ey gleich ſo wol als andere Zäuberer; Sie gedencken alſo: Geräths uns/ ſo ſtehets wol um uns; Wo nicht/ ſo iſts um einen Chriſten gethan/was lieget uns daran? denn ſie achten eines Chriſten wie eines Hundes.

Aber Hertzog Albrecht zu Sachſen/ ꝛc. that recht/da ihm ein Jüde einen Knopff gab/ mit ſeltzamen Characteribus und Zeichen/ der ſolte dienen für kalt Eiſen/ ſtechen und ſchieſſen. Sagt er: Das wil ich mit dir Jüde erſtlich probiren. Führete den Jüden fürs Thor/ hieng ihm den Knopff an Hals/ zog ſein Schwerdt aus/und durchſtach ihn durchaus. Alſo/ ſagt er darauff/wäre mirs auch gangen/ ſo ich dir getrauet hätte.

Wie es unmüglich iſt/daß die Agleſter ihr hüpffen und getzen läſſet/ die Schlang ihr ſtechen/ ſo wenig läſt der Jüde von ſeinem Sinn/ Chriſten umzubringen und zu morden/wo er nur kan; Noch ſitzen ſie bey uns in groſſen Ehren.

Boßheit der Jüden/ ſo ſich unter den Chriſten für Aertzte ausgeben.

Die Jüden/ſo ſich für Aertzte ausgeben/ bringen die Chriſten/ welche ihre Artzney brauchen/um Leib und Gut/ denn ſie meynen/ ſie thun GOtt einen Dienſt/ wenn ſie die Chriſten nur weidlich plagen/ und heimlich umbringen; Und wir tolle Narren haben noch Zuflucht zu unſern Feinden und Wiederwertigen in Gefahr unſers Lebens/ verſuchen alſo GOtt. Und erzehlet etlicher Jüden Aertzte Boßheit und Untreu/ die ſie getrieben und geübt hätten.

Der Jüden Lügen und Fabel/von Og dem König zu Baſan.

Von Og dem König zu Baſan ertichten die Jüden/wie ihr Brauch iſt/ eine Lügen/nemlich/daß er einen groſſen Berg erwiſcht/ den er unter ſeine Feinde wolt werffen/ denn ihr war ein groſſer Hauffe; Aber da er den Berg auff den Kopff brachte/da ließ ihm GOtt denſelben zu Hals fallen/ und darnach groſſe Zacken aus dem Maul für zween Zähn wachſen/daß er des Bergs nimmermehr kont loß werden. Wiewol es eine Fabel iſt/ doch kan ſie ihre geiſtliche Deutung haben/ wie Eſopus Fabeln/ denn die Jüden haben viel feine weiſe Leute gehabt.

Jüden ſind arme Leute.

Jüden ſind die aller elendeſten Leute auff Erden/werden ſchier an allen Enden vertrieben/ und werden doch nicht frömmer/ bleiben für und für wie ſie ſind; An wenig Orten und Städten leidet man ſie/ ſie müſſen in einander ſtecken; Ich wolt ihr funfftzig in die Stube nehmen/ daß ſie ſich drinnen behülffen. Zu Franckfurt am Mäyn ſind ihr ſehr viel/ haben eine Gaſſen inne/ da ſtecken alle Häuſer voll/ müſſen gelbe Ringlein an Mänteln und Kleidern forne tragen/ darbey man ſie kennet; Haben weder Häuſer noch Aecker/ die ihr eigen ſind/allein bewegliche oder fahrende Güter/ keiner darff auff Häuſer oder Aecker leihen/allein auff Fahrniß.

Menge und Vermehrung der Jüden zu Franckfurt.

Deutſch- und Welſchland iſt etwa voller Jüden geweſen.

Daß vorzeiten viel Jüden in Italien und Deutſchland geflohen ſind/ und darinnen gewohnet haben/da iſt kein Zweifel an/ denn auch der beredteſte Heyde Cicero klaget über der Jüden Superſtition und Menge in Italia. So ſehen wir auch noch durch das gantze Deutſchland ihre Fußſtapffen; Iſt doch keine Stadt/ kein Dorff/ es hat Nahmen/ Gaſſen von Jüden. Und man ſagt/ daß Jüden zu Regenſpurg gewohnet haben eine lange Zeit vor Chriſti Geburt. Es iſt ein mächtig Volck geweſt.

Von einem Jüden/der ſich wolt täuffen laſſen; aber erſt zuvor gen Rom gehen.

Ein Jüde/der wolt ſich täuffen laſſen/und der Chriſten Glauben annehmen/ beichtete einem Prieſter und ſagte: Er wolte zuvor gen Rom gehen/ und das öberſte Häupt in der Chriſtenheit ſehen/ehe er getaufft würde/welches Fürnehmen der Prieſter aufs hefftigſte ſich bemühete zu hindern/ denn er furchte/ wenn er das Aergerniß und Büberey zu Rom würde ſehen/ſo würde er vom Chriſtenthum abgeſchreckt werden. Aber der Jüde zog gen Rom/ und da er greuliche Ding gnug geſehen hatte/kam er wieder zum Prieſter/und bat um die Tauffe/ und ſagt: Nu wil ich der Chriſten Gott gern anbeten/denn er iſt geduldig gnug/ kan er ſolche Büberey und Bubenſtück zu Rom leiden/ ſo kan er alle Schalckheit und Untugend der Welt leiden.

Büberey/ Sünde und Schande/ ſo zu Rom getrieben werden.

Cap. XXXV.

Von dem Conſtantinopolitaniſchen Antichriſt/ dem Türcken/ ſeiner Religion und Mahometiſchen Gotteslâſterung / Tyranney. Jtem / von den Tartern. Von des Türcken Ankunfft und Urſprung/ von ſeiner Religion / Glauben und Gotteslâſterung. Von ſeiner grauſamen Tyranney/ Macht und Geſchwindigkeit / von der ſchrecklichen Straff deutſches Landes durch den Türcken/ und wie demſelben mit emſigem/ ernſtem Gebet/ꝛc. zu widerſtehen.

D. Martin Luthers ernſte Prophetiſche Warnung / Dräuung und Vermahnung von des Türcken Tyranney/ Jtem / von der Potentaten Nachläſſigkeit/ dem Türcken zu widerſtehen.

Türck und Saracenen.

DEr Türck iſt nicht viel über 200. Jahr geweſen ; Die Saracenen haben ſchier 800. Jahr regiert / nach der Prophecey Danielis. Wird nun der Türck auff Rom ziehen / ſo ſehe ichs nicht ungern. Denn alſo ſtehet im Propheten Daniel: Er wird ſeinen Bogen tragen und ſein Läger ſchlagen / zwiſchen zweyen Meeren/ auff dem heiligen Berge. Rom iſt heilig / von vielen Heiligen / die da begraben liegen ; So iſts auch recht / denn Abomination, der Greuel (der Pabſt) hat ſich auch müſſen ſetzen an die heilige Statt. Kömmt nun der Türck gen Rom / ſo iſt der Jüngſte Tag nicht ferne. Chriſtus hat zuvor unſere Seele erlöſet / ſo wird er auch unſere Leibe erlöſen. Denn der Türcke muß Deutſchland eine Schlappe geben ; Jch fürchte warlich/ er wird durchziehen ; Jch gedencke offt an den Jammer / und laß offt ein Schweiß drüber. Aber Deutſchland wil ihm nicht helffen laſſen. Den Türcken ſchlägt niemand / denn der Mann/ der Chriſtus heiſſet / das Vater unſer/ und der Glaube. Der Käyſer Ferdinandus / und die Fürſten werdens nicht ausrichten.

D. M. Luthers Prophecey vom Türcken.

† Als man vom Türcken redet/ ſprach D. M. Luther: Es liegt nicht dran/ daß man viel Volck zuſammen bringe ; Es muß es der thun/ der droben iſt. Jonathan des Königs Sauls Sohn ſagte : Gott kan auch durch wenig helffen/ ꝛc. Das kan GOtt / daß er ein Heer irre macht / daß es ſich ſelbſt unter einander zerfleiſcht. Da ſagt die Doctorin: Ey behüt uns GOtt für dem Türcken. Nein/ ſprach Doctor Martin Luther. Er muß einmahl kommen/ und uns den Peltz lauſen. Wenn der Türck mit ſo viel Schiffen kömmt / wie man ſagt / mit vierhundert / ſo iſts gewiß erfüllet / das Daniel ſagt : Auff vielen Waſſern. Wenn GOtt wolte / daß der Türck in Deutſchland geſchlagen würde / ſo würde Egypten/ Perſen/ꝛc. ſeine eigene Länder von ihm abfallen / in einem halben Jahr. Man ſagt / der Türck hab 4. ſeiner Söhne laſſen beſchneiden / und ein groß Feſt und Gepränge gehalten / dazu er den groſſen Eliam Prieſter Johann / der Perſen König und die Venediger geladen. Er ſol von ſeinen Leuten in groſſer Ehrerbietung gehalten werden. Denn wer des Türcken Zeichen oder Gleits-Briefe hat (ſo ſie nennen VJET) mit güldenen Buchſtaben geſchrieben / der kan durch alle ſeine Land ſicher kommen/ ſo hält er Friede mit Furcht.

Was der Türck von Chriſto hält.

Man ſagt auch/ daß er Chriſtum für einen groſſen Propheten halte/ doch ſey ſein Mahomet gröſſer und höher. Denn Chriſtus habe ſich gegen Gott mit einem Wort verſündiget/ da er ſagte: Jch bin das Leben/ der Weg und die Warheit.

Liſtigkeit des Türcken.

† Es ward des Türcken gedacht / wie daß er ein liſtiger / tückiſcher Feind wäre/ der nicht allein mit groſſer Macht und Kühnheit/ ſondern vielmehr mit Behändigkeit und Betrug krieget / machet die Leute matt und müde / und bricht ihnen ab mit Scharmützeln/ nicht völliger Schlacht. Er giebt ſich aus keinem Vortheil / thut auch keine Schlacht / er habe denn gewiſſen Sieg für ſich zu hoffen/ wenn man ihn halten wil/ und die Schlacht anbeut / ſo trollet er ſich davon. Wie die Muſici, wenn man ſie bittet/ ſo ſingen ſie nicht ; Bittet man ſie aber nicht/ ſo können ſie nicht auffhören. Er befleiſſiget ſich nur auff Betriegerey/ und liſtige Practicken/ darum wird er genannt ein Fuchs, ſo aus dem Loch Caucaſo herfür wiſcht und ſchleichet.

Der Sachſen Beſtändigkeit.

Die Deutſchen aber ſind kühn und frech/ Frantzoſen und Spanier ſind ſehr unkeuſch nach dem Sieg. Unſer Volck kan feſt halten/ ſonderlich die Niederländer / die ſtehen fürm Feuer. Und ſagte eine Hiſtoria von einem Bürgermeiſter zu Magdeburg / derſelbige hätte dem Biſchoff dieſe Antwort gegeben von der Mauren/ die ſie zum andernmahl von ihm kauffen ſolten : Das wollen wir nicht thun / wollen ehe unſere Hälſe dran ſtrecken/ und meiner ſol der erſte ſeyn. Aber der Sieg iſt

iſt nicht bey uns / und in unſer Gewalt. Dem Türcken obſiegen / und ihn zu ſchlagen / hat ſeine Zeit / zu verliehren und unten liegen hat auch ſeine Zeit. Der König von Franckreich war lang ſtoltz und muthig / und treib Hoffart / biß er zu letzt in ſeiner Maj ſtät gefangen ward. Der Pabſt hat GOtt und Menſchen ſo lang verachtet / biß er jämmerlich und ſchändlich gefallen iſt. Alſo ſchlug Käyſer Maximilianus die Venediger mit einem kleinen Hauffen.

† Hieronymus von Laßky / als er zu Torgau war / und des Römiſchen Reichs erwehnet ward / hat ers verächtlich genennet Caudam Imperii, des Reichs Schwantz und Strumpff. Darauff ſprach D. M. Luth. Ich ſehe und höre es gern / wenn die Tyrannen alſo rühmen / pochen und ſcharren / denn es ein gewiß Zeichen iſt / daß ihr Ende nicht ferne ſey; wie denn ich hoffe / daß der Türcke bald untergehen werde / um ſeiner groſſen Vermeſſenheit und Hoffart willen.

Des Türcken Macht iſt ſehr groß / als der zweymal hundert tauſend Kriegsvolck Jahr und Tag beſolden und erhalten kan / muß auffs wenigſte dazu haben zweytauſend mal tauſend Gülden jährlich.

Das Türckiſche Reich ſtehet auff lauter Kriegen; Wir Deutſchen aber ſind zärtliche Märterer / vermögens nicht / ſind mit vielen und mancherley Herrſchafften beſchwert; einer verderbt den andern. Wir wolten dem Türcken wol widerſtehen mit dem Vater unſer: Erlöſe uns von dem Ubel; wenn Deutſchland nicht ſo viel Blut vergoſſen hätte / und nicht noch erkannte Warheit verfolgete; darum wird uns Gott daheim ſuchen / wie er Sodom und Gomorrhen / Seboim / die fünff Königreiche / durch vier Könige straffet / und darnach erweckt er Abraham / der die vier Könige wieder ſtraffte. Alſo wenn ich unſers HErrn GOttes Rath ſolt ſeyn / wenn er Deutſchland wolte ſtraffen / wolte ich / daß er den Böſewicht / den Türcken / durch einen frommen Mann vertriebe / doch wirds Gott wol machen.

Des Türcken Flucht (ſagt D. M. L. Anno 1525.) geſchicht ſie aus Furcht / und nicht aus Liſtigkeit / ſo iſts allein ein Werck göttlicher Gewalt / der macht ihn furchtſam / wie er denn ſolches auch beweiſet. Deñ man ſagt / daß im Türckiſchen Lager eine ſolche Theurung und Hunger ſey / daß 6. Brod / ſo man bey uns um vier Pfennige käufft / gelten eine Gülden; doch ſol zu Wien / und in unſers Käyſers Läger alles gnug ſeyn. Alſo kan unſer HErr Gott ſtreiten und kriegen durch den frommen Käyſer / der Käyſer iſt friedfertig / dem läufft Friede entgegen und folget ihm nach.

Diß iſt ein wunderbarlicher / und gar unſers HErrn GOttes Sieg wider den Türcken. Denn er iſt ein unzüchtiger / ſchändlicher Mörder / der zuvor geſchworen hatte / in einem Jahr nicht wieder in Deutſchland zu kom̃en / der iſt nun ankommen / hat den Mahomet ſein Panier laſſen weihen / und iſt ſchändlich geflohen / hat keine redliche That geübet / keine Stadt erobert / nur geplündert und gebrandt auff dem Lande / welches ein ſchlechter Edelmann wol thun könte. Er ſol nu kein Theil an Ungern haben / die Spanier ſollen das hungerige Ungerland täuffen / darnach werden ſie Deutſchland verwüſten. Ungerland iſt etwan ein groß Land geweſen / das zweymahl vom Glauben gefallen iſt / darum führet es auch zwey Creutz / fället es zum dritten mahl ab / ſo wirds nicht wieder zur Kirchen kommen.

Prophecey vom Land zu Ungern.

Die Türcken ſind ſehr ſtoltz und hoffärtig / überheben ſich ihres groſſen Glücks und Siegs / haben die Saracenen vor 30. Jahren verſchlungen / da der Soltan umkam. Wähnen / ſie ſind GOttes Volck / ſagen: Abraham hab Iſmael geopffert / nicht den Iſaac / ſie ſeyn Iſaacs Samen / denen gebühre das Reich auff Erden / als dem es verſprochen und verheiſſen ſey; Heiſſen uns Abgöttiſche / um des Artickels willen von der H. Dreyfaltigkeit; ſagen auch: Es ſey nur ein GOtt / zu des lincken Hand ſitze Jeſus Chriſtus / Mahomet aber ſitze zur rechten Hand; CHriſti Geſetz und Lehr wäre ihnen allzu ſchwer und unmüglich / darum Mahomet andere gegeben / die gelinder und leidlicher ſind; als die böſe Lüſte und Begierde nicht ſo gar verdammen; halten aber ihren Gottesdienſt ſehr geſtreng und ſteiff mit beten / faſten ꝛc. Halten von Chriſto wol viel / ehren den Berg Oreb; aber Jeruſalem wollen ſie nicht wieder bauen.

Hoffart des Türcken.

† Anno 1536. den 21. December kam Marggraff Georg von Brandenburg gen Wittenberg zu D. M. Luth. und ſagte von der jämmerlichen und greulichen Schlacht ſo der Türck wider die Unſern erobert / wie der beſte Hauffe und Kern auserleſenen Kriegesvolcks verrathen und erſchlagen / ſechtzig Hauptleute gefangen / und mit groſſem Triumph und Frolocken weggeführet wären / die armen Chriſten hätte man ſchändlich geplaget / und die Naſen auffgeſchnitten; welcher Hohn und Muthwillen nie erfahren iſt. Da ſprach Doct. Mart. Luther: Es gilt uns

Erbärmliche Niederlage / Anno 1536.

Deutſchen /

Deutſchen/ Gottes Zorn iſt für der Thür. Wir mögen Buſſe thun / weil die Zeit des Heils nach da iſt. Wir ringen nach Unglück/ das muß uns auch widerfahren.

Lieber/ ſehet doch an den groſſen giftigen Haß der Papiſten wider das Evangelium/ die ſich auff den Käyſer verlaſſen/ und offt zu Schanden ſind worden/ noch kehren ſie ſich nicht dran. Zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage 1530. ſchryen ſie in aller Sicherheit: Der Heyland kömt. Graf Ernſt von M. richtete ein Freuden-Feuer an in der Nacht/ da er hörete/ daß der Käyſer in Deutſchland kommen war.

Alſo verwettete jener Pfaffe bey Eiſenach alle ſeine Kühe / der Luther ſolte vor Michaelis mit alle den Seinen zu Schanden werden. Haben nun etliche Jahr gehoffet auff den Sieg des Käyſers/ wenn er ſeinen Schild würde zu Paris auffrichten/ ſo ſolte es über die Lutheriſchen hergehen. Alſo hat man itzt am Cammer-Gerichte berathſchlaget über die von Augſpurg / die man in Bann gethan. Darnach ſolte die Acht über die Lutheriſchen folgen.

Nun fällt ihnen abermahls ein Troſt dahin/ daß der Franzoſe mit einem groſſen Hauffen Kriegs-Volck gezogen kömmt wider den Käyſer. Italien iſt abgefallen/ der Türcke überfällt Deutſch-Land/ das heiſt: Er zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Hertzens Sinn. Ach lieber GOtt/ kanſt du das anrichten. Summa/ ſie ſind überaus ſehr vermeſſen geweſen. Herzog G. iſt das Zünd-Pulver alles Unglücks/ der ſoll einen groſſen Schatz haben/ wiewohl die Städte auch Geld haben. Hebt der Land-Grafe was an/ ſo wirds nicht bey der Brandtſchatzung bleiben/ wie zuvor/ da der Biſchoff von M. zehenmahl hundert tauſend Gülden Brandt-Schatzung geben muſte.

Majeſtät des Türckiſchen Käyſers.

Der Türckiſche Käyſer ſitzt in groſſer Majeſtät/ hat drey Vor-Höfe. Für dem erſten liegen zwölff Löwen an Ketten gebunden. Für dem andern Panter-Thier. Er hat Geld und Leute/ Rüſtung/ Proviant/ und ein ſolch Volck/ das mit Dienſtbarkeit gedruckt wird/ muß alles thun/ wie er will/ wie Leib-eigene Leute. Er hat in hundert Jahren trefflich zugenommen/ hat die Saracener gemählig und einzeln nach einander unterdruckt und eingenommen / die zuvor Herren waren in Syria/ Aſia/ Jeruſalem/ im gelobten Lande/ Africa und Griechen-Land.

GOtt straffet Königreiche.

Alſo ſpielet GOtt mit groſſen Königen/ wie Eſaias ſagt: Ich der HErr bin ein ſtarcker GOtt über Königreiche/ welches ſündiget/ vertilge ich. Das hat er wohl bewieſen. Denn erſtlich hat er Ninive und Aſſur das Chaldäiſche Königreich verwüſtet. Darnach hat Babylon Ninive auffgefreſſen/ daſſelbige verſchlang Aſſur. Da nun die Perſer meyneten/ daß ſie das Totum wären/ kam der groſſe Alexander/ und eroberte es. Alexander der ward hernach von denen Römern auch gar zunichte gemacht. Das Römiſche Käyſerthum/ ſo das allermächtigſte geweſen/ ward durch innerliche Kriege von Saracenern / Gothen/ Wenden und Hunnen auffgefreſſen. So kan unſer HErr GOtt die groſſen Monarchen/ Käyſer/ Könige und Fürſten bezahlen. Die Venediger haben nie nichts treffliches gethan / ſind nicht Kriegs-Leute / ſondern nur Pfeffer-Säcke.

Römiſchen Käyſerthums Steigen.

Laß gleich ſeyn/ daß der Türcke in kurtzer Zeit/ nehmlich 100. Jahr/ Glück und Sieg gehabt/ und hoch geſtiegen iſt/ doch iſt es nirgend nicht zu vergleichen mit dem Römiſchen Käyſerthum / welches in 50. Jahren überaus zugenommen und gewachſen hat/ alſo/ daß es das allermächtigſte iſt geweſen. Es hatte einen groſſen Paroxyſmum und Anſtoß/ durch Hannibal den oberſten Feld-Herrn derer von Carthago 23. Jahr lang erduldet/ aber darnach nahm es eilends wieder zu/ und wuchs/ alſo/ daß Scipio der treffliche Held ſagte: Man ſolte in Litaneyen nicht bitten um Zunehmung und Weiterung des Reichs/ als wolte er ſagen: Suchet nicht mehr Erweiterung und Gröſſers/ ſehet zu/ wie ihr diß Groſſe möget erhalten.

Alſo hoffe ich nun auch / die Welt ſey am Ende. Denn Carolus und Solimannus ſind des Reichs Hefen/ keiner wird das Reich beſitzen. Der Türcke hats noch nicht ſo weit bracht/ als das Römiſche Reich/ das in 50. Jahren ſehr hoch ſtieg u. zunahm. Es wird bey dieſen Hefen wol bleiben. Chriſtus wird kommen/ denn wir haben keine Schrifft mehr/ und die Zeichen ſind vorhanden.

Der Türcke hat zwar groß Glück und Succeßion/ und rühmen alle noch/ daß ſie vom Stamm und Geblüte des Ottomanni herkommen/ daher werden ſie ſtoltz/ auffgeblaſen/ und triumphiren/ da doch die Römiſchen Käyſer keine ſolche Linie niemahls gehabt haben. Denn Käyſer Julius hatte keinen männlichen Erben gelaſſen. Auguſtus/ Tiberius/ Caligula/ Claudius/ ſind nur von Weibern her/ nach ihm gefolget/ und das Reich inne gehabt haben. Aber der Türcke hat ſeinen männlichen Stamm und Linien her vom Ottomanno. Die Deutſchen ſind Römiſche Käyſer und Könige per Synecdochen, nur mit dem Titel. Indeſſen nimmt der Pabſt Italien und anders ein.

† Der Chur-Fürſt ſagte D. Martin Luthern von einem groſſen Verluſt/ ſo unſer Kriegs-Volck in Ungern ſolte genommen haben vom Türcken/unter den dreyen öberſten Haupt-Leuten/ K. V. und S. die vom Türcken corrumpirt ſolten ſeyn. Denn es ſtünde zu Wien an allen Kirchen geſchrieben: K. V. und der S. wären werth/ daß ſie hiengen an einem Strick. Denn ſie hatten das Deutſche Kriegs-Volck / ſo nicht genug gerüſtet war/ geführt biß an das Türckiſche Lager; da aber ein Chriſte/ ſo aus dem Türckiſchen Hauffen entronnen und entlauffen war/kam/ und ſagte ihnen/ ſie wolten ſich fertig und die Schlacht-Ordnung machen/denn der Feind wäre gerüſt; Daſſelbige verachteten die Haupt-Leute fein ſicher/ darnach/ da ſie ſahen/ daß der Feind gezogen kam/ dreheten ſie ſich heimlich davon/ flohen/ und verlieſſen das Fuß-Volck/ſo nicht fliehen konte/ (denn der Feind war ihnen zu nahe auff dem Nacken) daſſelbige war erſchrocken/und ſchrey jämmerlich/wehreten ſich zum Theil/ſo viel ſie konten/ alſo/ daß der Türcke die Flucht gab/ welches denen Unſerigen wieder ein Hertz machte/ daß ſie ſtunden/ alſo/ daß bey dem Fuß-Volcke eilff hundert und zwantzig Reiſige hielten in der Schlacht/ die waren allzumal jämmerlich erſchlagen worden.

Der Türckiſche Käyſer Selimus hat ſeinen Bruder ermordet/auff daß er allein regierte. Es iſt ſchrecklich gar ſatt/ daß ein Bruder den andern umbringet/ es iſt zu gar tyranniſch. Ich hoffe/ das Regiment der Türcken / das ſo gewaltig mit Tyranney ſteigt/ſoll plötzlich fallen. Allein/ daß GOtt unſere Bosheit durch ſolche Tyranney ſtraffet / wie wir auch redlich darnach ringen.

Türcken meynen vermeſſentlich/ ſie haben den rechten Gottesdienſt / und die rechte Religion/ verlachen und verſpotten unſere Chriſtliche Religion/brauchen darzu dieſen Spruch/ Johann. am 5. da Chriſtus ſpricht: Ich bin kommen in meines Vaters Namen/und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird kommen in ſeinem eigenen Namen/ den werdet ihr annehmen/ Auff dem (alius, ander) ruhen ſie.

† Es ward geredt/ daß der K. vom Türcken 18. tauſend Ducaten/ durch einen Jüden/der ſie ihm überantwortet hätte genommen/ und das Kriegsvolck verrathen/ auch zugeſagt/den König ſelbſt in des Feindes Hände zu geben. Da ſeuffzete Doctor Martin Luther/ und ſprach: Ach/ worzu treibet Geld-Geitz der Menſchen Hertzen nicht? Der Verräther muß ewig in der Hölle brennen. Ich wolte nicht ein Hündlein verrathen. † Ich fürchte ein anders am F. daß er einen ſolchen gewaltigen Hauffen ſo jämmerlich dem Türcken in den Rachen hat führen laſſen und ſtecken/ durch einen meineydigen Mammelucken/ der zuvor vom Türcken ab/und zun Chriſten gefallen iſt/ und vielleicht wieder abfallen wird vom Chriſtlichen Glauben/ und zum Türcken werden.

Ach/ es ſolten Fürſten und Regenten anders geſchickt und gerüſt ſeyn/ wider einen ſolchen gewaltigen Feind/ und ſelbſt zu Felde ziehen / ihm nicht mit einem ſolchen kleinen Häufflein entgegen ziehen. Denn der Türcke iſt nicht ein ſchlechter geringer Feind/ der zu verachten ſey/ wie Daniel ſagt: Ihm iſt gegeben/ daß er wider die Heiligen GOttes ziehe. Darum hat er ſo groß Glück und Sieg / auch das Anſehen/als wäre er GOtt und ſelig. Denn er veracht und verlacht uns Chriſten/ als Abgöttiſche und Götzen-Diener. Macht drey Throne und Stühle GOttes/ Chriſtum ſetzt er zur Lincken/Mahomet zur Rechten/ der auffs Reich Chriſti/ſo vorher gegangen/ hernach gefolget und kommen iſt. Darum leiſten und thun die Türcken ihren Eyd bey GOtt/ der Himmel und Erden geſchaffen hat/ bey Mahomet ſeinem Diener/ und bey den 84 Propheten vom Himmel geſandt. *Wie man wider den Türcken glückſelig ſtreiten ſoll.*

Wider eines ſolchen Gewalt und Macht ſind wir vollen Deutſchen faule/ freßige Säue/ gehen müßig/ ſchlinckern/ ſchlanckern/freſſen/ſauffen/ſpielen/treiben allerley Muthwillen und Buben-Stück/laſſen uns nichts zu Hertzen gehen/noch bewegen/ ſo viel groſſe jämmerliche Schlachten und Niederlagen des armen deutſchen Kriegs-Volcks. Denn der Türcke in 30. Jahren ſo gewaltig zugenommen/ daß er iſt worden ein Herr in Egypten/Arabien/Perſien/Aſien/ und in gantz Griechen-Land. *Der Teutſchen Völlerey.*

Deutſch-Land iſt allezeit das beſte Land und Nation geweſen/ es wird ihm aber gehen wie Troja/daß man wird ſagen: Es iſt aus/ fuimus Troës, jacet Ilion ingens. Laſſet uns GOtt bitten/er wolle uns in ſolchem Jammer/ Noth und Unglück erhalten bey der reinen Lehre.

Das Türckiſche Reich iſt im Propheten Daniel/und in der Offenbarung Johannis zuvor verkündiget/ auff daß die frommen rechtſchaffenen Chriſten nicht erſchrecken ſollen für ſeiner Gröſſe und Gewalt. Danielis Prophezeyung iſt eine feine hübſche Chronicke/biß an der Welt Ende/beſchreibet klärlich des Ende-Chriſts und Türcken Reich. *Prophezeyung Dan. Cap. 12 vom Türcken.*

In der Offenbahrung Johannis ſtehet alſo geſchrieben: Und ihm ward gegeben zu ſtreiten mit den Heiligen/ und ſie zu überwinden/ Apoc. 13. Welches eigentlich vom Türcken/ nicht vom Pabſt lautet. Denn die Heiligen überwinden und ſiegen nicht ob durch die Heiligkeit/ ſondern durch Gedult/ und überwinden durch den Glauben/ am Leibe werden ſie ermordet.

Daniel ſagt weiter: Und wird ihm gegeben eine Zeit/ zwo Zeiten/ und eine halbe Zeit. Da iſt nun die Frage was es für eine Zeit ſey? Wenn Zeit ein Jahr bedeutet/ ſo machts vierdtehalb Jahr/ und trifft

Antiochus des Pabſts Bild.

gleich auff den Antiochum/ der im Volck Iſrael drey und ein halb Jahr tyranniſirte und wütete. Der Bube Antiochus war zu Rom zum Geiſſel gegeben/ aber er flohe und entrann davon/ nahm das Reich Iſrael ein/ nicht mit Heeres Krafft/ ſondern mit Liſten und Practicken/ und hatte es ſieben Jahr lang innen/ plagte aber die Jüden nur vierdtehalb Jahr. Zu letzt kam er jämmerlich und ſchändlich um/ er muſte verfaulen im Stanck ſeiner Kranckheit/ daß niemand um ihn bleiben konte. Alſo ward er ohne Hand geſchlagen und erwürget.

Eben alſo wird es dem Pabſt auch gehen/ der wird auch ohne Hand- und Schwerdt-Schlag umkommen/ wird in ihm ſelbſt verſchmachten. Denn er hat nicht gebraucht groſſe Macht/ Krafft und Gewalt/ ſondern Lügen/ Superſtition und Aberglauben/ mit der Schrifft bemäntelt/ und geſchmückt: Du biſt Petrus/ weide meine Lämmer/ etc.

Mit ſolchen Fundamenten und Gründen hat er zugenommen/ und wird wieder fallen. Darum gehöret dieſe Prophecey: Er wird ohne Macht fallen/ eigentlich und fürnemlich auff den Pabſt. Denn alle andere Potentaten und Tyrannen fahren und gehen mit Gewalt uñ Macht um. Wiewol die Prophecey gemein iſt/ und faſſet beyde Pabſt und Türcken; denn ſie haben beyde

Wenn der Türcke und Pabſt angefangen haben ihr Regiment.

zugleich/ und faſt auff eine Zeit angefangen unter dem Kayſer Phocas/ das nun bey 900. Jahr iſt: da hat der Pabſt angefangen geiſtlich zu regieren/ und der Mahomet zu wachſen/ aber das weltliche Reich des Pabſts hat kaum dreyhundert Jahr gewähret/ da er die Könige und Käyſer regiert hat.

Wenn der Türcke Conſtantinopel eingenommen hat.

Ich kan aber dieſe Prophecey/ eine Zeit/ zwo Zeit/ und eine halbe/ nicht definiren und gewiß deuten. Ich wolte es wol gerne auff den Türcken ziehen/ der angefangen hat zu regieren/ nachdem er Conſtantinopel erobert und eingenommen hatte/ 14. hundert und 53. welches 80. Jahr iſt. Wenn ich nun dieſe Zeit rechne nach dem Alter Chriſti/ als 30. Jahr/ ſo macht dieſer Spruch 905. Jahr/ ſo hätte der Türcke noch 20. Jahr zu regieren. Nun GOtt weiß/ wie ers machen wil/ wie er die Seinen erlöſen wil/ gebühret uns nicht zu errathen und zu forſchen/ ſondern Buſſe thun/ und beten.

Türcken-Zug Anno 1538.

† Anno 38. den 8. Septembr. wurden greuliche Zeitungen vom Türcken geſchrieben/ wie er mit vier gewaltigen Hauffen/ und in eigner Perſon auff Ungern eilete/ und wolte zu Ofen ſein Winter-Lager halten. Da ſprach D. M. Luth. Iſt das wahr/ ſo haben wirs verſchlaffen. Ich aber halte es noch für ein erdicht Ding und Spiegel-Fechten des N. dem das Maul nach einer Schatzung ſtincket/ wolte gern einmahl Geld haben/ wie er offtmals dergleichen erdacht und ausgeſprengt hat. Mit ſolchen Lügen macht man/ daß man es nicht wird gläuben/ wenn es in der Warheit alſo/ und die Noth erfordert/ wie im Eſopo ſtehet/ da man den Wolff ſolte ſchlagen/ da er nicht vorhanden war/ darnach/ da er vorhanden war/ lieff niemand zu.

Ich fürchte ſehr/ Deutſchland ſey verrathen und verkaufft/ wird erſchöpfft beyde von Geld und Leuten/ und gar ausgeſogen/ darnach wird mans dem Türcken in Rachen ſtecken/ daß ers vollends aufffreſſe. Aber ich armer Luther muß alles gethan haben/ wie auch in der Bauren Auffruhr. Desgleichen giebt man mir Schuld/ ich habe die Sacramentirer erregt. Darum habe ich unſerm HErrn GOtt die Schlüſſel offt für die Füſſe geworffen.

Türcken-Lügen.

† Anno 38. den 10. Novembr. ſagte D. M. Luther mancherley von der Türcken ungeſchwungenen Lügen/ die ſich rühmeten/ ſie wären Saracenen/ und Gottes Volck/ daran ſie doch gar unverſchämt lügen wider die Heil. Schrifft. Ja/ ſagen ſie/ es iſt wahr/ Iſaac iſt zwar wol der rechte Sohn der Verheiſſung geweſen/ aber/ da man ihn opffern und ſchlachten ſolte/ entlieff er aus des Vaters Gehorſam/ gleich als wolte er ein Schlacht-Meſſer holen. Indeſſen kam Iſmael freywillig/ und ließ ſich opffern/ daher iſt er ein Kind der Verheiſſung worden.

Das iſt gar eine grobe greiffliche Lügen/ wie der Pabſt von einerley Geſtalt im Sacrament des Altars. Alſo rühmen ſich die Türcken/ ſie ſeyen GOttes auserwehltes Volck/ gleich/ als wären die andern allzumal Abgöttiſche.

Der Türcke/ wenn er in Deutſchland kömmt/ ſo wird er uns eine gute Haar-

Huſche geben. Aber Deutſch-Land wird er nicht beſitzen/ denn das Volck iſt zu böſe.

Kömmt der Türcke wieder/ ſo wird er nicht (wie zuvor) als von F. darzu genöthiget und gereitzet kommen/ ſondern daß er uns zum Kriege reitze und dringe. Es heiſt aber/ wer das Schwerdt am erſten zuckt/ der wird geſchlagen/ und verleurt gerne. Doch habe ich groſſe Sorge unſertwegen/ bey den Unſern iſt groſſe Verachtung des Worts/ bey den Papiſten groſſe Gottesläſterung/ und wird beyderſeits greuliche und ſchreckliche Sünde wider die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes getrieben/ welche Sünde GOtt vielmehr und hefftiger erzürnet/ denn das wider die andere Tafel geſündiget wird; Das giebt mir ein böſes Anzeigen. Hilfft uns GOtt nicht/ ſo ſind wir verlohren.

Wiederum tröſtet mich erſtlich des Türcken Hoffart/ der ſich auff ſeine Macht verläſt/ und des F. Armuth. Denn/ unſers HErrn GOttes Natur und Art iſt/ die Gewaltigen vom Stuhl zu ſetzen. Zum andern/ daß der Pabſt und der Franzoſe uns den Türcken ins Land locken/ darum helffe uns GOtt/ wenn er gleich kömmt/ mag er Sebnam wegführen/ aber Ezechiam und Eſaiam wird er müſſen zufrieden laſſen.

Die fürnehmſte Sprache der Türcken iſt Scythiſch/ Wendiſch/ die brauchet man zu Hofe/ und Briefe zu ſchreiben. Darnach iſt die Arabiſche/ die müſſen ſie haben um der Religion willen/ denn Mahomet hat Arabiſch geſchrieben. Die dritte und vierdte Sprache iſt die Griechiſche und Lateiniſche/ die halten ſie für Barbariſch/ grob und Bäuriſch. Er aber regiert gar allein/ hat es alles innen/ den gröſſern Theil Aſien/ ausgenommen das Königreich Perſien/ Item/ Egypten/ Griechen/ und alles/ was zum Orientaliſchen Reich gehöret.

Ich hoffe/ er ſoll das Occidentale und Deutſche Reich zufrieden laſſen. Kömmt er in Deutſchland/ ſo wird er nicht kommen wie ein Herr/ ſondern wie ein Räuber/ daß ers plündere/ wirds nicht gewaltiglich und eigenthümlich einbekommen. Hätte Deutſch-Land einen Herrn/ ſo könten wir ihm leichtlich Widerſtand thun. Aber die Papiſten ſind die ärgſten Feinde/ wollen eher/ daß Deutſchland verwüſtet würde. Darzu hat der Türcke Luſt/ er iſt im Kriegen geübt/ und ſtets in Rüſtung/ wird er an einem Orte in die Flucht geſchlagen/ ſo verſucht ers an einem andern/ macht ſeine Widerſacher und Feinde alſo matt und müde/ und mergelt ſie abe.

Türcken haben viel Moſaiſch Dings und Ceremonien behalten. Aber das groſſe Glück in Kriegen und Obſiegen macht ſie ſtoltz/ und blehet ſie/ daß ſie neue Gottesdienſte erdichtet haben. Denn Kriegsruhm und Herrligkeit iſt nach dem Fleiſch groß geachtet. Darum/ weil der Türcke von der Schwachheit und Ungeſtalt des HErrn Chriſti nichts weiß/ ſo iſt er hoffärtig und ſtoltz/ wie auch Daniel ſagt: Jhm iſt gegeben zu ſtreiten wider die Heiligen/ und ſie zu überwinden.

† Anno 39. den 11. Febr. ward geſagt/ wie der Türcke die Wallachen geſchlagen/ und ihnen obgeſiegt hätte/ und daß er durch Polen auff Deutſchland ſtracks zöge/ etc. Da ſprach Doctor Martin Luther: Er begehret Deutſchland/ das iſt eben/ ſonderlich des Orts. Auff Italien zeucht er nicht leichtlich/ denn er hat nicht Raums genug/ es iſt ihm zu enge/ mit ſeinem Volck durchzuziehen. Er iſt ein grauſamer hefftiger Feind/ und nicht zu verachten/ iſt ſehr mächtig/ vermag viel Volcks/ iſt ein wohlgeübter und verſuchter Kriegs-Mann/ ſehr weiſe/ ſieget ob/ und überwindet mit künſtlichen Anſchlägen/ und Rath/ verſchonet ſeiner Leute/ erhält ſein Volck in Gunſt und bey gutem Willen/ zeucht unbedächtig nicht aus zu Felde/ ſchlägt auch nicht/ er ſehe denn ſeinen Vortheil/ bricht dem Feinde gemählig ab/ zauſet und rupffet ſie einzeln. Er iſt fürwar ein groß Unglück/ Gottes Staupe und Ruthe. Wir ſind ſicher und hoffärtig/ und verachten ihn/ verlaſſen uns auff unſere Klugheit/ gleich als wenn wir wider den König von Engeland oder Franckreich kriegeten/ da er doch ein Herr über viel Königreiche/ Land und Leute/ und der allmächtigſte und gewaltigſte Monarch und Käyſer iſt; und wenn nicht ein Michael oder Raphael für uns ſtünde/ bey uns wäre/ und ihm wehrete/ ſo wären wir lange umkommen. Vorſichtigkeit des Türcken.

† D. M. Luther klagte über Käyſer Carls Nachläßigkeit/ daß er ſich der Sachen nicht mit Ernſt annähme/ ließ den Türcken immer eins nach dem andern einnehmen/ da doch ein Käyſer nicht ſolte noch könte Friede haben/ wie man in Hiſtorien ſiehet/ daß die Römer ſtets für und für ein erblich und gewiß Kriegsvolck gehalten haben/ die immerdar zu Felde lagen/ gleich wie heut zu Tage der Türcke auch hat die Janitſcharen/ verſuchte und beſte Kriegsleute. Wir aber ſammlen einen Hauffen von loſen verwegenen/ verruchten Buben/ die auch die beſchädigen und todtſchlagen/ ſo ſie ſchützen und beſchirmen ſolten. GOtt behüte uns für Krieg und Kriegs-Geſchrey.

Der Papiſten Untreu.

Aber ich fürchte mich überaus ſehr für der Papiſten Bündniß mit dem Türcken/ daß ſie wollen mit uns zu drümmern gehen/ GOtt gebe/ daß meine Prophecey fehle. Ich ſehe das Antecedens, was vorher gehet/ Gott wolle das Conſequens, und was hernach folgen möchte / gnädiglich wehren. Fällt denen Papiſten ſolches ein/ ſo dürffen ſie es thun. Denn es iſt unglaublich/ wie böſe der Teuffel iſt/ er ruhet noch feyert nicht. Sie ſind ietzt zu Schanden worden/und haben verzweiffelt/werden ein anderes fürnehmen/ und gedencken/ wie ſie uns gegen dem Türcken verrathen und übergeben/der ſchier das gantze Orientaliſche Reich/und alles/was gegen Morgen liegt/ innen hat/ ausgenommen Syrien/Babel/ Meſopotamien/die unter dem Perſer-Könige ſind. Wie denn der Perſer Soltan und der Türcke eine Religion haben / und gleichwol einer den andern plaget/ um des Regiments willen / daß ein iglicher gern wolte alles/ und ein Herr allein ſeyn/ wie die Unſern.

Der Perſer-König.

† Anno 39. den letzten Junii wurden neue Zeitungen geſagt vom Perſer-Könige / wie er dem Türcken hart zuſetzte / und mit Kriegen alſo bedrängete / daß er ſein Kriegs-Volck aus der Wallachey hätte müſſen abfordern. Da verwunderte ſich Doctor Martin Luther ſehr der groſſen Macht und Gewalt des Perſen / der den Türcken ſo demüthigen / und abbrechen könte/daß es zwo groſſe Machten ſeyn müſten. Denn/ ob wol der Türcke ein groſſes Volck vermag/ und fleißig iſt/ für und für immer anhält / und nicht nachläſſt/ noch feyert/ doch ſoll der Perſer geſagt haben: Der Türcke käme mit viel Weibern/ Er wolte ihm Männer bringen/ etc. Es ſcheinet/daß der Türcke ſich für dem Perſer ſehr fürchte. Ach / daß wir Deutſchen auch treulich bey einander ſtünden / ſo könten wir dem Türcken leichtlich Widerſtand thun/ wenn wir ſtets zu Felde hätten liegen funffzig tauſend zu Fuß / und zehen tauſend zu Roß/ geſchickt Kriegs-Volck. Und da ja eine Schlacht verlohren würde / daß mans von Stund an mit einem friſchen Volck wieder erſetzen könte / es ſolte ihm wol Widerſtand geſchehen / und gewehret werden. Herzog Albrecht zu Sachſen ſoll geſagt haben: Wenn er 50. tauſend wohl gerüſtetes und geſchicktes Kriegs-Volck bey einander hätte / ſo wolte er die Welt Creutz-weiſe durchziehen. Alſo hatten die Römer ſtets ein Kriegs-Volck bey einander/ mit demſelben hielten ſie immer an/ und ſiegeten ihren Feinden ob. Denn ſie jährlich 42. Legion oder Regimenter beſoldeten / und eine Legion hatte ſechs tauſend Mann/ mit dem Zuſatz haben ſie die Leute müde gemacht. So wird auch das Kriegs-Volck durch ſtete Ubung ie geſchickter und fertiger. Darum haben rechtſchaffene Kriegs-Leute ſonderliche Privilegien und Freyheiten für andern.

Wie man dem Türcken Abbruch thun könte.

Das Evangelium iſt zu Ofen in Ungern/ und in Griechen-Land an vielen Orten. Es iſt aber ein ſehr liſtiger und gefährlicher Anſchlag und Fürnehmen des Türcken wider das Römiſche Reich/damit er die Leute an ſich locket/ und ſchmieret ihnen das Maul. Wir aber wollen Gott bitten/ daß er ſeine Practicken und Tücke zu Schanden mache/ auff daß/ wenn er meynet/ er wolle uns in ſein N. zu dringen/ daß ihn GOtt durch rechtſchaffene/ fromme/ gottſelige Prediger bekehre/ wie Babel durch den lieben Daniel geſchahe. Jetzt kommen gewiſſe Zeitungen/ daß der Türcke komme. Nun werden die Papiſten ſagen: Er komme um meiner Lehre willen/ damit GOtt Deutſch-Land ſtraffe/ daß man den Luther mit ſeiner Lehre nicht vertilge. Darnach werden Meiſter Fader/Schmiet/Rotzlöffel/ und andere/ Proceßionen und Bet-Fahrten anrichten. Wie ſoll ihm unſer GOtt thun? Ich wolte den Türcken gerne ſchlagen/ aber ich weiß ſchier nicht/ wie man beten ſoll/ ſo gar übel ſtellen ſich unſere Leute darzu. Der allmächtige GOtt wolle uns gnädig ſeyn/ und helffen. Ich beſorge/ N. wird ſein Land verlieren. Wohlan/ ſie wollen es nicht anders haben. Ich fürchte/ daß ich ein Prophet geweſen bin/ denn ich habe geſagt: Der Käyſer ſey in Deutſch-Land erfordert und beruffen worden / um der Urſachen willen/daß er die Lutheriſchen mit Gewalt ausrotte; Würde er es aber nicht thun/daß er und wir allzumal dem Türcken in Rachen geworffen werden. Daß Deutſchland im Blut badet/ das wäre des Pabſts Meynung/ Wohlgefallen und Luſt. Aber ich habe zu GOtt das Vertrauen, er werde den Türcken ſchlagen und dämpffen.

D. M. Luthers Prophecey.

† Am Palm-Tage/da des Türcken bey D. M. Luth. gedacht wurde/auch der deutſchen Fürſten/ ſprach D. M. Luther: Sie meynen wol Glück wider ihn zu haben / aber Gott ſagt: Es iſt beydes mein/ ſtehet in meiner Hand. Als wolt er ſagen: Lieben Junckern/ laſſet mich kriegen/ denn beydes iſt mein/ Rath und That/ daß mit vorgehender Berathſchlagung (darbey ich auch muß ſeyn) in meiner Furcht und Anruffung fürgenommen werde/ und das Glück ergehe/ ſonſten ohne mich wird nichts daraus. Rathſchlaget und thut/ was ihr wollet.

Ohne GOtt iſt kein Glück wider den Türcken.

Der Türcke kömmt wider uns gezogen mit einem groſſen / ungewöhnlichen Hauffen/ auffs allervermeſſenſte/ungeachtet/daß er einen Friede-Stand mit uns gemacht hat. Er will kommen/ daß es kommen ſoll heiſſen/ läſt er ſich vernehmen/ etc. Da hat GOtt Luſt zu/ mit ſolchen vermeſſenen Geſellen zu kriegen. Er bewieſe ſich wider ihn für Wien / da er mit Schanden muſte abziehen / um der Peſtilentz willen/ er kan ihn ietzund wol mit hölliſchem Feuer verbrennen. Wenn uns nun der Türcke wohl gerauſſt hat / ſo wird er aufffliegen/ denn GOtt wird wider ihn kriegen. Und iſt unſers HErrn GOttes Luſt / daß er mit ſolchen ſtoltzen Geſellen ſtreite / wie er that dem Könige in Mohren-Land/ der wider Judam kam mit einem unzeblichen Hauffen/ nemlich/ mit zehenmahl hundert tauſend/ welchem Aſa/ der König Juda/ entgegen zog mit einem kleinen Häufflein/ und ſchlug ihn / denn GOtt ſchrecket die Mohren vom Himmel herab 2. Par. 14. Mich wundert / wo man doch ſo viel Leute bekommen hat. Alſo auch ſchlug ein Engel der Aſſyrer Heer/als 182. tauſend Mann/ der König Sennaherib ward darnach von ſeinen eignen Kindern erſchlagen.

† Doctor Martin Luther redete vom Türcken/ und ſagte: Unſer Käyſer zeucht ietzt mit einem gewaltigen Heer wider den Türcken / und dieſer Streit läſt ſich anſehen/ von dem Daniel ſagt Cap. 11. da er redet vom Könige von Mitternacht und Mittage/wie er ſein Lager zwiſchen zweyen Meeren in dem werthen Lande wird ſchlagen/ GOtt helffe uns/ daß gute neue Zeitungen kommen. Ich meynte nicht/ daß ichs erleben ſolte/ daß die zween Käyſer zuſammen ſolten. O betet/denn unſer Kriegs-Volck iſt allzu vermeſſen/ verläſt ſich auff ſeine Kräffte / Stärcke und Menge/ das wird kein gut Ende nehmen. Darnach ſagte er: Die Deutſchen Pferde ſind ſtärcker/ daß ſie der Türcken Roß / als die da leicht und gering/ bald umſtoſſen könten.

† Da der junge Herr/ Herzog Joh. Friedrich / die Hulrigung zu Wittenberg einnahm/ Anno 1532. kamen neue Zeitungen / wie etliche gefangene Türcken angezeigt hätten / der Türcke brächte geführt zweymal hundert tauſend Kriegs-Volck/ wolte des Käyſers warten / und eine Schlacht mit ihm thun. Unſer Käyſer aber zoge ihm entgegen mit anderthalb hundert tauſend Mann/ nemlich mit 46. tauſend Spaniern und Italiänern; und Antoni de Leva, der berühmte Kriegs-Mann/ wär angekommen mit einem ſehr groſſen und auserleſenen Hauffen Kriegs-Volck / in funffzig tauſend Mann zu Waſſer.

Darauff ſagte Doct. Martin Luther: Diß alles gehet nach meinem Wunſche. Denn wir ſehen/daß die Welt ietzt regieret wird von GOttes Rath/ und wem er das Glück giebt/nicht durch menſchliche Weisheit. Wer hätte dürffen hoffen/daß ein ſolch groß Volck und Heer ſolte zuſammen kommen/das geſchicht unverſehens. Alſo wird dieſe Zeit der Welt ietzt durch unausſprechliche wunderbarliche Weiſe und Maſſe regiert. Wir haben/GOtt Lob/einen ſolchen Käyſer/ der die zwey mächtigſten und ſtärckeſten Nationen/ Spanien und Deutſchland/ ietzt zuſammen gebracht / und bey einander hat / GOtt der HErr gebe ihm Sieg / und ein ieglicher Chriſt iſt ſchuldig/ daß er fleißig bete/ daß ihm wohl gehe/ und Glück habe. Denn er iſt uns von GOtt gegeben / und er hat bißher wohl regieret. Darum bittet / GOtt wolle ihm helffen/ beyſtehen / und einen Engel in ſein Heer ſchicken / ſo ſoll dem Türcken bange genug werden. Schlägt er den Türcken/ ſo ſoll er den andern Widerſachern wohl rathen/ denn der Pabſt/ König von Franckreich/ Engeland und die Venediger/ ſind unſerm Käyſer feind/trachten ihm nach der Krone/ wolten ihn gerne dämpffen/ darum bedarff er der Chriſt-Gläubigen Gebet ſehr wohl/ GOtt wird ihm helffen / denn er iſt rechtſchaffen und auffrichtig/ nicht Blut-dürſtig.

Wunſch und Gebet D. M. Luthers für Käyſer Carln.

Wer das Meſſer am erſten zuckt/muß es auch zum erſten einſtecken. Alſo iſt der Türcke bißher vom F. gereitzt/ und hat obgeſiegt. Da er aber ungereitzt kommen wird / ſo wird er unterliegen und geſtrafft werden. Werden die Papiſten einen Krieg anfangen/ ſo werden ſie verlieren. Summa/wer zuletzt zuckt/der ſteckt zu letzt ein.

† Da geredt und angezeiget ward von der Schlacht/daß das Deutſche Krigs-Volck vom Türcken zertrennet/ und in die Flucht geſchlagen wäre / allein von der ſtreiffenden Rotte / und vom verlohrnen Hauffen 800. gefangen/ und gen Conſtantinopel geführt/ und ihnen 26. Stück Geſchützes genommen wäre/ ſagte D. Mart. Luther: Es gehet nicht recht zu/ es iſt eine Straffe der Sünde. F. iſt ein unſeliger Krieger/ hat kein Glück. Käyſer Maximilianus der erſte/ ob er wol arm war/ doch hat er ſein Kriegs-Volck wohl regiert/und Glück gehabt. Denn da er mit einem kleinen Hauffen wider die Venediger zog/ begegnete und zog ihm entgegen der Venediger öberſter Kriegs-Herr/ Bartholomæus de Signor, mit einem groſſen/ gewaltigen

Niederlage der Chriſten.

Hauffen/

Hauffen/ freudig und kühn/ und umringet ihn/ meynete/ er hätte ſie nun gewiß/ wie in einer Mäuſe-Falle. Da zerbrach der Wagen mit dem Pulver / das wurde verſchüttet / welches die Käyſerlichen hinter ihnen anzündeten/ daß das Feuer/ Rauch und Dampff auf die Venediger gieng/und ſie wandten ſich zurücke/ zogen auff die Venediger/ſchlugen ſie/und nahmen ihrer viel gefangen.

Der Türcke rühmet ſich ſeines groſſen Glücks und Sieges/ als wäre er allein mit ſeinem Mahometiſchen Gottes Volcke/ und hälts gäntzlich dafür/er ſey allein Käyſer und Herr der Welt/ gleich wie nur ein GOtt und Schöpffer iſt. Aber das rühmen iſt unzeitig; denn das Römiſche Reich/ welches doch das allermächtigſte geweſen iſt/ hat niemals die gantze Welt in ſeiner Gewalt gehabt/denn die Perſer/ Parther/ Indien / Deutſchland hat es nicht können zwingen/ und unter ihre Gewalt bringen. Der Rechts-Lehrer diſputirt/ ob der Käyſer ſey ein Herr der gantzen Welt / Es bedarff aber keiner Beweiſung/denn auch das Werck zeugets.

Römiſche Reich iſt nicht ein Reich der Welt.

† Es ward vom Türcken geredt/daß Käyſer Carl 800. Spanier in Oeſterreich hätte geſchickt/ daſſelbige zu beſchützen. Da ſeuffzete D. Martin Luther/ und ſprach: Ach/ das ſind die letzten Zeiten und Tage/ da dieſe grauſamen Nationen / nehmlich/ Türcken und Spanier wollen regieren / ich wil ſchier lieber den Türcken zum Feinde haben/ denn die Spanier zu Schutz-Herren / die auffs äuſſerſte tyranniſiren/ der mehrere Theil ſind Moraner/ getauffte Jüden/ die gar nichts gläuben/ da doch andere Ketzer ihre Opiniones halsſtarrig vertheidigen. Aber die Moraner ſind gute Geſellen / die laſſen noch gläuben nichts Gewiſſes.

Viel Chriſten werden vom Türcken gefangen gehalten / und jämmerlich geplagt/ über die ſich niemand erbarmet/ oder für ſie bittet/ſondern wir ſind ſicher/ſchlemmen und demmen/ freſſen und ſauffen/ſpielen und ſind einander hefftig gram/etc. Bereiten alſo dem Türcken den Zutritt zu uns/ daß er deſto eher kommen muß. Ach laſſet uns zu GOtt ſchreyen/ beten/ und uns beſſern/ nach GOttes Wort/ wenns je ſoll beſchloſſen ſeyn/ daß wir ſollen erſchlagen werden und umkommen / es ſey von dem Türcken oder Spaniern / daß wir im Bekänntniß des Glaubens erfunden werden/ und ja nicht Türckiſch noch Spaniſch werden.

† Es ward von Torgau geſchrieben/ wie der Türcke 23. Chriſten gen Conſtantinopel geführt hätte/die erſtlich inſonderheit gelehrt/und darnach öffentlich ihren Glauben an Chriſtum bekannt hatten im Tempel und Kirchen der Biſchöffe/die hätte der Türckiſche Käyſer laſſen zerſäbeln. Da ſprach D. Mart. Luther: Iſt das wahr ſo wird das Blut über den Türcken ſchreyen/ wie das Blut Johann Huſſens über das Pabſtthum. Das iſt gewiß/Tyranney und äuſſerliche leibliche Verfolgung wird Chriſtum und ſein Wort nicht vertilgen. Denn ſein Wort ſtehet und wächſt im Blut/tödtet man einen Chriſten/ſo werden ihrer viel dargegen.

† Ich verlaſſe mich nicht auff meinen Bogen/und mein Schwerdt kan mir nicht helffen/ Pſal. 44. Wil uns GOtt nicht helffen/ſo iſt es aus. Meynet ihr/ wenn der Türcke gleich kömmt/ daß er ſich für hundert tauſend Mann fürchten werde? Denn GOtt fragt nichts darnach/wie ſtarck einer iſt. Er ſtöſſet hundert tauſend Mann mit einem Stroh-Halmen um. Unſer HErr GOtt hat vor zwey Jahren für Wien mit dem Türcken geſtritten/ daß er hat verlohren bey 82. tauſend Mann/ mit der Peſtilentz/ die man ihm in einem halben Jahre nicht hätte abgeſchlagen. Diß hat mir mein gnädigſter Herr der Churfürſt zu Sachſen geſagt.

1529. GOttes Streit wider den Türcken.

† Betet/ denn es iſt keine Hoffnung mehr da/ daß die Kriegs-Zurüſtung etwas thun werde/ GOtt muß es thun/ wenn es dem Türcken ſoll iemand thun/ ſo werdens die Kinderchen thun / die noch das Vater Unſer beten. Unſer Wall und Büchſen/ und alle Feſtungen / die werden ihn wohl ungeplagt und ungekrauet laſſen. Ich ſage es auch den Bau-Meiſtern allhier zu Wittenberg/ und ſpreche: Lieben Herren/ was bauet ihr lange / wenn das Vater Unſer nicht eine Mauer bauete/ die da heiſt: Angeli Domini circumvaliant timentes ſe, (die Engel des HErrn lagern ſich um die her/ ſo ihn fürchten/) ſo iſt euer Wall ein Dreck. Vallum Angelorum (der Engel Wall iſt eine feine Mauer. Und alſo ſoll auch der Chriſten ſonderliche Mauer heiſſen non calx & lapis, ſed oratio & fides, (nicht Kalck und Steine / ſondern Gebet und Glauben.) Aber es hilfft nicht/ die Hoff-Leute ſagen: Die Theologen verſtehens nicht.

Chriſtliche Feſtung und Mauer.

† Auff unſere Büchſen oder Wall baue ich nicht/ ſondern auff das Vater Unſer/ das muß den Türcken ſchlagen/ die Zehen Gebot thuns nicht. Ich hoffe/wenn die Zeit wird kommen/ daß unſer HErr Gott ſoll unſer Gebet erhören/ daß der Türcke durch inteſtinas diſſenſiones (innerliche

Uneinigkeit) wird fallen müſſen/ wenn ſich die vier Brüder/ des Türcken Söhne/ um das Reich zancken würden. Denn alſo ſind alle Reiche in der Welt gefallen/ das Perſicum/ Chaldaicum/ des Alexandri und der Römer iſt dadurch zu Grunde gegangen; durch Gewalt iſt keins nicht untergangen/ die Uneinigkeit und Spaltung hat ihnen den Schaden gethan/ und das wirds dem Deutſch-Lande auch noch thun/ daß die Fürſten und Herren nicht eins ſind.

Wer hoch ſteigt/ der fällt gern. Gute Steiger fallen ſich gern zu Tode. Gute Schwimmer erſauffen gern. Alſo wirds dem Türcken auch noch gehen. Es iſt gar fein geſagt: Wer nicht zu hoch ſteiget/ der fällt nicht hart. Wenn nun die Zeit kömmt/ daß der Türcke fallen ſoll/ wie er hoch genug geſtiegen iſt/ ſo iſt es unſerm HErrn GOtt nur um einen Augenblick zu thun/ ſo liegt ſein Käyſerthum in der Aſche.

Der Türcke iſt Populus iræ Dei, (ein Volck des Zornes GOttes.) Es iſt eine greuliche Plage/ daß er die Conjugia (die Ehen) ſo zerreißt/ das haben die Römer nicht gethan. Der Türcke hält in ſeinem Lande keine Ehe. So iſt er auch ein Gottes-Läſterer und Huren-Treiber. Ein Gottes-Läſterer/ denn er ſagt: GOtt ſchändet den/ der da gläubet/ daß Chriſtus GOtt ſey.

† Laſſet uns rechtſchaffene Buſſe thun/ beten/ und gewarten des HErrn Willen/ denn Menſchen Hülffe und Schutz iſt zu ſchwach darzu. Der Käyſer hätte dem Türcken wol können Wider-Stand thun/ da er ein gewaltig Krieges-Volck zu Roß und Fuß/ Welſche und Deutſche/ bey einander hatte verſammlet/ aber er wolte nicht. Indeſſen ſind leider viel gute Leute auff die Fleiſch-Banck geopffert/ und jämmerlich umgekommen. Ach lieber GOtt/ was iſt doch in dieſem Leben mehr/ denn Sterben und Todt? Nichts nicht mehr/ denn der Todt/ von Jugend an/ biß ins Alter.

Die äuſſerſte Bosheit der Welt wird GOttes Zorn reitzen/ daß er ſie ſtraffen/ und mit Gewalt drein greiffen muß auch wider ſeinen Willen/ und ungerne. Denn es will nichts mehr helffen/ wir fahren immerdar fort mit unſern Sünden/ Undanckbarkeit/ Verachtung und Verfälſchung GOttes Worts/ und Verfolgung ſeiner treuen Diener/ ohne Auffhören.

Ich habe leider Sorge/ es gehe nicht recht zu. Denn der Spanier Tyranney und Hoffart/ weil ſie die Deutſchen nicht können zwingen/ noch unter ihr Joch bringen/ wird uns dem Türcken übergeben und unterwerffen. So ſind wir gute Geſellen/ ſauffen/ freſſen/ ſchlagen die Fenſter aus/ reiſſen die Oefen ein/ verſpielen auff einen Abend hundert/ oder tauſend/ auch wol mehr Gülden/ und vergeſſen dieweil des Türcken der in dreyßig Tagen mit einem Hauffen leichter Pferde zu Wittenberg ſeyn kan/ es berennen und belagern/ denn er iſt/ wie der Prophet ſagt/ wie eine Verwüſtung für ihm her.

Ich habe leider Sorge/ wir werden es verſchlaffen/ die Verrätherey iſt groß/ habe Sorge/ die zwantzig tauſend Mann und köſtlich Geſchütz iſt dem Türcken muthwilliglich verrathen. Man pflegt nicht ſolch groß Geſchütz ins Feld zu führen. Maximilianus hat es zu Wien wohl verwahret. Es ſiehet mich gleich an/ als ſolt er ſagen: Das Geſchütz ſey dir geſchenckt/ ſchlage todt/ was nicht entlauffen kan. Es ſiehet einer Verrätherey nicht unähnlich. Denn ſie ſchlaffen noch alle/ der Türcke aber wachet mit allem Fleiß/ verſucht alles/ was er kan/ beyde mit öffentlicher Gewalt/ und heimlichen Practicken. Verräthery.

Da er würde öffentlich laſſen ausruffen/ iedermann ſolte drey Jahr frey ſeyn von allem Tribut und Beſchwerung/ ſo würde ihm das gemeine Volck mit Freuden ſich ergeben/ und ihn willig annehmen/ um der Befreyung willen. Aber/ wenn er ſie nun in die Klauen kriegen wird/ alsdenn wird er ſeine Tyranney üben/ und mit ihnen umgehen/ wie ſeine Gewohnheit iſt/ denn er nimmt einem ieglichen den dritten Sohn. Er iſt allezeit Vater des dritten Kindes. Es iſt fürwahr eine groſſe Tyranney. Doch es gehet die Fürſten am meiſten an.

Was der Türcke von D. M. Luthern gehalten.

Ein fürtrefflicher glaubwürdiger Mann/ mit Namen Schmaltz/ Bürger zu Hagenau/ der in der Legation bey dem Türcken geweſen/ ſagte/ daß der Türckiſche Käyſer hätte gefragt/ was Luther für ein Mann/ und wie alt er wäre? Darauff hat der Legat geantwortet: Er wäre irgend 48. Jahr alt. Solte der Türcke geſagt haben: Ich wolte/ daß er noch jünger wäre/ denn er ſolte einen gnädigen Herrn an mir wiſſen. Da ſprach Doctor Martin Luther/ ſchlug das Creutz für ſich: Behüte mich GOtt für dieſen gnädigen Herrn. Des Türckiſchen Käyſers Urtheil von D. M. Luthern.

Groſſe und kleine Tartern.

Die groſſen Tartern/ wilde Leute/ ſind niemand unterworffen/ und ein eigen Volck; doch liegen ſie ſtets in Haaren/ und ſchlagen ſich mit den Perſen und Türcken/ Tartern.

wie die kleinen Tartern ſich mit den Moſcowitern und Polen ſchlagen. Summa/ GOtt iſt ein Herr und Stiffter aller Kônigreiche/ Fürſtenthümer und Regiment. Er verändert und giebt ſie/wem er wil/wie er ſagt. Noch wollen wir ihn muſtern/meiſtern und klug ſeyn / die wir uns ſelbſt nicht können kennen/ vielweniger GOtt ausforſchen. Denn wer kan ausgedencken nur ſeine Augen/ da der Aug-Apffel kan den Himmel faſſen; noch wollen wir klug ſeyn/ und GOtt meiſtern.

Vom Tamerlane/ der Tartern Könige.

Tamerlan und ſeine Thaten.

Und damahls redete er auch von dem Tamerlane/ der Tartern Könige/ der den Türcken mit zweymahl hundert tauſend Mann geſchlagen hatte/ und den Türckiſchen Käyſer gefangen/ den ſatzte er in ein eiſern Gegitter/ wie in einen Vogelbauer/ und führete ihn allenthalben mit umher/ als zum Schau-Spiel und Spott-Vogel. Er begegnete auch dem Türcken mit zweymal hundert tauſend Mann/ und nahm ihm viel Länder weg. Wenn er eine Stadt belagerte/ ſo ſchlug er in der Erſte auff ein weiß Lager/ bot ihnen Friede an. Zum andernmahl ein rothes/ welches Blut bedeutete. Den dritten Tag ein ſchwartzes/ das bedeutete Zerſtöhrung/ Verwüſtung. Er war ein groſſer Tyrann/ rühmete ſich/ er wäre GOttes brennender Zorn/ und der Welt Verwüſtung.

Cap. XXXVI.

Vom Heil. Ehe-Stande/ und Oeconomia oder Haushaltung.

Dreyerley Göttliche Stände. Der erſte / der Haus-Stand. Der andere / das politiſche und weltliche Regiment. Der dritte / der Kirchen- oder Prieſter-Stand; und der Ehe-Stand ein Urſprung und Brunn-Quelle der andern.

Haus-Stand. Regier-Amt. Kirchenſtand.

DReyerley Stände ſind von GOtt geordnet / in welchen man mit GOtt und gutem Gewiſſen ſeyn mag. Der erſte/ iſt der Hausſtand. Der andere/die politiſ. und weltlichen Regier-Aemter. Der dritte/ der Kirchen- oder Prieſter-Stand; Nach den dreyen Perſonen der Dreyfaltigkeit. Erſtlich muſt du in dem Haus-Regiment ſeyn/ entweder ein Vater oder Mutter/ Kind/ Knecht/ oder Magd. Zum andern/ in einer Stadt oder Lande/ein Bürger und Unterthan/ oder eine Obrigkeit; Denn GOtt hat die Menſchen geſchaffen/ daß man ſich freundlich und friedlich in Züchten und in Ehren zuſammen halten ſoll. Zum dritten/ daß du in der Kirchen ſeyſt/ entweder ein Pfarrherr/Caplan/ Kirchner/oder ſonſt derſelben Diener/ wenn du nur Gottes Wort habeſt oder höreſt.

Eheſtand ſoll iedermann frey ſeyn.

Darum bitte ich euch/daß ihr nach meinem Tode wollet zum allerfleißigſten und härteſten über den Ehſtand halten/daß derſelbe frey gelaſſen werde/ beyde Leyen und Prieſtern/ und iedermann/ der darzu geſchickt iſt/ Luſt und Liebe hat auff daß nicht wieder eine Müncherey werde; denn Gott hat ein Männlin und Fräulin geſchaffen/ daß ſie ſollen bey einander ſeyn/ etc. Und ſagte: Was GOtt zuſammen gefügt hat/ ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Und gleichwol ſagen die Papiſten / der Prieſter Ehe ſey nicht recht.

Der Ehe-Stand ein Brunn-Quell aller andern göttlichen und Chriſtlichen Stände.

Es hatte Lucas Cranach/ der Aeltere/ Doctor Martin Luthers Haus-Frau abcontrafayt; als nun die Tafel an der Wand hienge und der Doctor das Gemählde anſahe/ſprach er: Ich wil einen Mann darzu mahlen laſſen/ und ſolche zwey Bilder gen Mantua auff das Concilium ſchicken/ und die heiligen Väter allda verſammlet/ fragen laſſen: Ob ſie lieber haben wolten den Ehe-Stand/oder den Cälibatum/das Eheloſe Leben der Geiſtlichen. Nun fieng Doctor Martin Luther darauff an/den Ehe-Stand zu preiſen und zu loben/ daß er GOttes Ordnung wäre / und ohne den Stand wäre die Welt vor längſt gar öde und wüſte worden/ und alle andere Creaturen wären auch gantz vergeblich und umſonſt geſchaffen geweſen / denn ſie ſind um des Menſchen willen erſchaffen/ da wären gar keine Ordnungen und Stände in der Welt geweſen. Darum/als Heva zu Adam gebracht wurde/ da iſt er des Heiligen Geiſtes gar voll / und giebt ihr gar einen herrlichen ſchönen Namen / und heiſſet ſie Heva/ das iſt/ eine Mutter aller Lebendigen. Er nennet ſie nicht ſein Weib/ſondern eine Mutter/ und ſetzt den Anhang darzu/ aller Lebendigen. Da haſt du das höchſte Kleinod Ehre und Schmuck der Weiber/ nemlich/ daß ſie ſind fons omnium viventium, die Brunnquelle und Urſprung/ daher alle lebendige Menſchen kommen. Solches ſind wol kurtze Worte / aber es iſt ein herrlich Encomium, und es hätte weder Demoſthenes noch Cicero nimmer mehr alſo herrlich davon reden können; ſondern der H. Geiſt iſt allhier der Orator, der ſoll alſo durch unſern erſten Vater Adam declamiren und reden. Und weil dieſer Doctor

Heva eine Mutter der Lebendigen.

und

und Orator den Ehe-Stand alſo herrlich definirt und lobet/ ſo mögen wir billich alles zudecken/ was gebrechlich an einem Weibe iſt. Denn der HErr Chriſtus/ GOttes Sohn/ hat den Ehe-Stand auch nicht veracht/ ſondern iſt von einem Weibe gebohren worden. Das iſt nicht ein gering Lob des Ehe-Standes. Darum hat Sct. Paulus auch daher geſehen/ und den Ehe-Stand gepreiſet/ da er 1. Tim. 2. ſpricht: Salvatur mulier per generationem filiorum, ſi manſerit in fide. Das Weib Weib wird ſelig durch Kinder gebähren/ wenn ſie bleibt im Glauben/ und in der Liebe/ und in der Heiligung/ ſamt der Zucht.

Der Ehe-Stand iſt nach der Religion der fürnehmſte Stand auff Erden.

Der Ehe-Stand iſt nach der Religion der fürnehmſte Stand auf Erden/ um vielerley Urſachen willen. Aber die Leute/ wie das Vieh auff dem Felde/ und der Welt Hefen/ fliehen dafür/ um des perſönlichen Unglücks willen/ welche/ weil ſie wollen dem Regen entlauffen/ ſo fallen ſie in das Waſſer. Darum nur getroſt hinan/ im Namen des HErrn/ und gebe ſich einer unter das Creutz. Man muß hier mehr ſehen auff GOttes Ordnung und Befehl/ um der Generation willen/ Kinder zu zeugen. Und da gleich dieſe Urſache nicht wäre/ ſolte man doch bedencken/ daß es eine Artzney iſt wider die Sünde/ und der Unkeuſchheit zu wehren.

Und er war zornig auff die Juriſten/ welche alles nach ihren Canonen und Decreten auffs ſtrengeſte handelten wider ihr Gewiſſen/ wolten Gottes Wort nicht weichen/ vertheidigten heimliche Verlöbniſſe/ wider das natürliche/ Göttliche uñ Käyſerliche Recht/ noch ſollen ihre Canones recht ſeyn. Dargegen ſoll man niemand zur Ehe zwingen/ ſondern ſie ſoll iedermann frey gelaſſen/ und ſeinem Gewiſſen heimgeſtellet werden zu verantworten/ denn zur Braut-Liebe kan niemand gedrungen und gezwungen werden.

Des Ehe-Standes Lob.

Anno 38. den 22. Novembris hatte M. Ambroſius B. ein heimlich Geſpräch mit ſeiner vertrauten Jungfrauen. Da es nun Doctor Martin Luther ſahe/ lächelte er/ und ſprach: Es wundert mich/ daß doch ein Bräutigam mit der Braut ſo viel zu reden ſolte haben/ ob ſie auch müde können werden? Aber man darff ſie nicht vexiren/ ſie haben Briefe über alle Rechte und Gewonheit. Und fieng an/ den Eheſtand zu loben/ daß er GOttes Ordnung/ und der allerbeſte und heiligſte Stand ſey/ darum ſolte man ihn auch mit den herrlichſten Ceremonien anfahen/ um des Stiffters willen/ nemlich GOttes/ der da wil/ daß ein Männlin und Fräulin beyſammen ſollen ſeyn. Wer es beſſer machen wil/ der ſoll es wol gewahr werden.

Mütter ſind die gröſte Ehre.

Und ob gleich ein Weib ein ſchwaches Gefäß und Werck-Zeug iſt/ doch hats die höchſte Ehre der Mutterſchafft/ denn alle Menſchen werden von ihnen empfangen/ gebohren/ geſäuget und ernähret/ daher kommen die lieben Kinderlein und Nachkommen. Dieſe Ehre/ daß ſie unſere Mütter ſind/ ſoll billich alle Schwachheiten der Weiber zudecken/ und verſchlingen/ daß ein frommer/ gottesfürchtiger Ehe-Mann billich ſagen ſoll: Haben wir Gutes empfangen/ warum wolten wir nicht auch das Böſe leiden?

Alſo ſind auch die Käyſerlichen Rechte dem Ehe-Stande gar günſtig und geneigt/ haben denen Weibern viel Privilegia und Freyheiten gegeben/ um der Nachkommen willen/ daß durch ſie alle Stände/ nechſt GOtt/ gemehret und erhalten werden. Wie auch Sanct Paulus ſagt 1. Timoth. 5. Jch wil/ daß die jungen Weiber und Wittwen freyen/ und Kinder zeugen ſollen. Daher haben alle Geſetze auff die Leute und Nachkommen geſehen/ und ſind auff ſie gerichtet und geordnet. Darum auch die Rechte ſagen: Wenn einer im Teſtament einer Jungfrauen tauſend Gülden mit der Condition beſcheidet/ und vermachet/ ſo ſie Jungfrau bleibt/ und nicht freyet/ etc. Dieſelbige/ da ſie gleich Ehelich wird/ doch hat ſie Macht/ nichts deſto weniger das Legatum, was ihr beſcheiden iſt/ zu fordern.

Geſetze ſind auff die Nachkommen gerichtet.

Ein böſe Weib iſt ein lebendiger ſchädlicher Teuffel.

Summa/ es iſt ein hoher Stand/ wenn er wohl geräth/ da er aber nicht geräth/ ſo ſolte einer lieber todt ſeyn/ denn einen ſichtlichen Teuffel an der Seiten haben. Wer die Gabe und Gnade hat/ keuſch ohne Ehe zu leben/ der dancke GOtt. Chriſtus/ Maria/ Johannes der Täuffer ſind ledig/ und nicht im Ehe-Stande geweſen. Der Pabſt hat dieſe ſonderliche eintzliche Gabe/ ohne GOttes Gnade/ insgemein wollen dringen und erzwingen/ und es beſſer wollen machen/ aber wie es gerathen iſt/ das ſiehet man wol.

Ob Paulus ein Ehe-Mann geweſen ſey.

Darnach ward er gefragt/ ob Paulus wäre ehelich geweſen? Da ſagte er: Es wäre vermuthlich/ denn die Jüden pflegten zeitlich und jung zu freyen/ und lereten doch keuſch und züchitg. Denn Keuſchheit ſtehet Jungfrauen/ Wittwen und Ehelichen zu/ wie die Epiſtel zun Ebreern ſpricht: Das Ehe-Bette ſoll unbefleckt gehalten werden

bey

bey allen. Aber der Cälibat / und ohne Ehe ſeyn / gehöret eigentlich an die Jungfrauen und Ledigen / die noch nicht gefreyet haben.

Weiter ſprach Doctor Martin Luther: Braut und Bräutigam (ſagt man gemeiniglich) daß die Braut wird vorgeſetzt / welches alſo eine Deutſche Art zu reden iſt / wie man ſagt / Käſe und Brodt / da muß der Käſe auch vorgeben. Nun wolan / ich wil mit GOttes Hülffe dieſe Hochzeit meiner Muhmen ausrichten / vielleicht die letzte / etc. Und befahl / daß man den Schulmeiſter mit den Sängern des andern Tages haben ſolt / denn die Muſica habe wenig Platz / und gehöre unter einen groſſen Hauffen Volcks / venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren.

In Züchten und Ehren ein Mägdlein lieb haben.

† Ohne Sünde kan man der Weiber / nicht entrathen / man muß ſie haben / der Eheſtand aber iſt GOttes Ordnung und Creatur / darum iſts nicht des Teuffels Eingeben / wenn einer ein frommes Mägdlein mit Ehren lieb hat / und begehret ſie zu freyen. Der Satan iſt dem Stande feind / darum wage es im Namen des HErrn auff ſeinen Segen und Schöpffung / wenn dirs noth iſt.

† Als wenig man des Eſſens und Trinckens entbähren kan / alſo müglich iſt es auch / ſich von Weibern zu enthalten / denn wir durch natürliche Begierde allermaſſen uns nicht davon äuſſern können; Urſache iſt die / daß wir in der Weiber Leibe empfangē / darinnen ernähret / davon gebohren / geſäuget und erzogen werden / alſo / daß unſer Fleiſch das meiſte Theil Weiber-Fleiſch iſt / und iſt uns unmüglich / uns von ihnen gantz abzuſondern.

Der Weiber kan man nicht entbähren / man muß ſie haben.

† Wolan / wenn man diß Geſchlechte / das Weiber-Volck / nicht hätte / ſo fiele die Haus-Haltung / und alles / was darzu gehöret / läge gar darnieder / darnach das weltliche Regiment / Städte und Policey. Summa / die Welt kan des Weibes-Volcks nicht entbähren / da gleich die Männer ſelbſt könten Kinder tragen.

Der Eheſtand iſt heilig.

Item / wenn wir hinter uns und zurücke gedencken / an das Vergangene / ſo iſt der Ehe-Stand nicht ſo böſe / als dadurch das Künfftige und die Welt erhalten wird. Denn unſere Eltern / in dieſer Ordnung Gottes heilig geweſen / haben ihren Glauben auch darinnen geübt / ſintemal ſie Gottes Befehl gehabt haben / Kinder zu zeugen. So thun mir meine Kinder eben die Ehre / die ich meinen Eltern gethan und erzeiget habe.

Weil ich nun gläube / daß meine Eltern im Heil. Ehe-Stande gelebt haben / warum ſolte ich nicht auch in einem Ehe-Stande leben? An unſern Eltern können wir ihn billigen / an uns aber wollen wir ihn verachten und verwerffen.

Im Eheſtande ſehen die Chriſten eitel göttliche Schätze.

Alſo auch / wenn wir beyſeits ſehen auf Brüder / Schweſtern und Freunde / ſo ſehen wir im Ehe-Stande nichts denn göttlich Ding; wenn wir aber unſern Ehe-Stand anſehen / ſo haben wir einen Eckel dafür; dieweil doch mein Vater eben ſo wohl bey meiner Mutter geweſen / als ich bey meinem Weibe / und ſind fromme Leute geweſen / wie auch alle Patriarchen / Ertz-Väter und Propheten gethan und geweſen ſind.

† Es iſt gut / daß GOtt den Eheſtand eingeſetzt hat / ſonſt ſorgeten die Eltern für die Kinder nicht / die Haus-Haltung läge darnieder und zerfiele. Darnach würde auch die Policey und das weltliche Regiment / desgleichen die Religion nicht geachtet / alſo gieng es alles dahin / und würde ein wüſt wild Weſen in der Welt.

Ehe-Stand iſt nöthig.

† Der Ehe-Stand iſt eine ſchönſte Ordnung / denn er iſt von GOtt eingeſetzt / von dem er auch erhalten wird. Aber der Ehe-loſe Stand des Pabſts iſt nur eine gewaltſame Unterdrückung der Natur / da doch das menſchliche Leben / welches ſonſten ſehr arm / mühſelig und kurtz iſt / Kinder zu zeugen geneigt iſt. Wenn ein Weib 20. Jahr Kinder gehabt hat / ſo iſts mit ihr aus.

Ehe-Stand.

† Der Ehe Urſacher und Stiffter iſt fürnemlich GOttes Gebot / Einſetzung und Ordnung / und iſt ein Stand von Chriſto perſönlich beſucht / und mit einem herrlichen Geſchenck verehret / denn Gott ſprach: Es iſt nicht gut / daß der Menſch allein iſt. So ſoll das Weib des Mannes Gehülffin ſeyn / auff daß das menſchliche Geſchlechte gemehret / und die Kinder erzogen werden / GOtt zu Ehren / und zu Nutz Land und Leuten. Item / Hurerey zu vermeiden / daß wir unſere Leibe behalten in Heiligung. Und der Ehe-Stand gefället GOtt wohl / denn Sanct Paulus vergleichet die Kirche Braut und Bräutigam. Darum ſoll man ſich hüten und fürſehen / daß man nicht anſehe 1. Geld und Gut / 2. groſſe Geſchlecht und Adel / 3. noch Unzucht. Ach / was wil man viel ſagen / die Ehe erhält das menſchliche Geſchlecht / daß es für und für bleibet.

Geneſ. 2.

Eph. 5.

Teuffel und Pabſt ſind dem Ehe-Stande feind.

† GOtt hat ein Creutz über den Ehe-Stand gemacht / und hält auch darüber / wiewohl ihm der Pabſt und Teuffel feind ſind / und giebt nur für / daß ihrer viel ſind /

die

die ſich beſſer nehreten auſſerhalb dem Ehe-Stande/ denn im Ehe-Stande.

Es iſt aber ein gewiß Zeichen/ daß GOtt dem Pabſtthum ſehr feind iſt/ weil er ihn beraubt hat des Segens/ der Leibes-Früchte/ welches wir müſten entbähren/ wenn GOtt nicht hätte die Luſt und Liebe/ Mann und Weib zu einander gegeben/ derſelbige machet/ daß die Kinder uns auch lieb ſind/ da ſie gleich heßlich ſind; Aber es iſt GOttes Werck allein. So zeucht auch GOtt den Himmel über den Ehe-Stand her/ daß es muß heiſſen: Sanctum & honorabile Conjugium, ſo doch daſſelbige Werck auſſer dem Ehe-Stande Sünde/ Schande/ und verboten iſt.

† Da D. M. Luther gefragt wurde von etlichen Predigern um einen Fall im Ehe-Stande/ ſprach er: Daß die Ehe von Gott regieret und erhalten wird/ ſehen wir öffentlich/ denn wiewohl die Rechte/ beyde göttliche und menſchliche/ der Obrigkeit und Kirchen-Dienern mit Ernſt befohlen/ über den Ehe-Stand fleißig zu halten/ und denſelben zu ſchützen und handzuhaben; doch ſehen wir/ daß die Gericht und Conſiſtoria in Ehe-Fällen nirgend mit Fleiß beſtellet ſind. Denn weltliche Obrigkeit ſtrafft den Ehebruch nicht/ ja ſtärcket ihn/ hilfft ietzt frommen/ treuen/ Chriſtlichen Pfarrherren nicht/ wie ſie billich thun ſolte; darum wenn GOtt nicht den Eheſtand regierte und erhielte/ ſo würde eine unendliche Verwüſtung und Zerrüttung.

Und hie ſoll man Gott bitten/ er wolte ſeine Gaben/ den Ehe-Stand/ Zucht/ Erbarkeit/ Kirchen/ weltlich und Haus-Regiment ſchützen und erhalten/ das wird er ohne Zweiffel auch thun um ſeines lieben Sohns unſers HErrn Chriſti willen.

In dem Fall aber/ davon ihr mir geſchrieben/ habt ihr unſere klare/ einfältige und Chriſtliche Antwort/ nehmlich/ daß den Pfarrherren gebühret/ Amts halben/ den armen Gewiſſen zu rathen; Darum/ iſt der Jacob ein frommer/ gottsfürchtiger Mañ/ ſo urtheilet frey/ wenn ihr des Handels wol berichtet ſeyd/ und wir wünſchen/ und wolten gern/ daß der Rath euch hülffe/ und über eurem Urtheil und Erkenntniß/ Zucht und Erbarkeit fleißig hielte.

† Matheſius in vita Lutheri conc. 12.

Vom Ehe-Stande ließ D. M. Luther offt ſehr löbliche und gute Reden gehen/ wie er denn ein züchtiger Ehe-Mann war/ und von Frauen und Jungfrauen ehrlich redete/ Unzucht und ſchandbaren Reden war er feind. Ich habe/ ſo lange ich um ihn geweſt/ kein unverſchämt Wort aus ſeinem Munde gehört. Da man bißweilen der Hiſtorien gedachte/ konte er ſie höfflich und ſubtil beſchreiben/ wie er auch den Sprichwörtern thäte/ die nach Deutſcher Art bißweilen eben laut lauffen/ etc.

Ach/ wie offt habe ich ihn wider der Chor-Herren Unzucht mit groſſem Ernſt hören reden/ auch wider ihre Zucht/ die unflätigen Chor-Schüler/ die viel ſchöner Sprüche ſehr gottlos und garſtig deuteten und auslegeten. Der leidige Teuffel (ſagte D. M. Luther/) hat ſeinen Unflath an viel ſchöne Texte geſchmiert/ damit ſich die Cleriſey pflegt zu kützeln/ und Kurtzweile damit zu treiben. Auff Sebaſtian Francken (den er auch in ſeinen Schrifften eine lateiniſche Kunſt-Hummel nennet) war er ſehr zornig/ daß er dem Ehe-Stande und weiblichem Geſchlechte zu Unehren viel ſchändliche Sprich-Wörter hat drucken laſſen. Wer von Frauen/ Jungfrauen/ Obrigkeit und Prieſterſchafft übel und garſtig redet/ der iſt nicht Ehren werth/ ſagte D. Mart. Luther.

Die Welt hat nach GOttes Wort keinen lieblichern und freundlichern Schatz auff Erden/ denn den Heil. Ehe-Stand/ welchen GOtt ſelber geſtifftet/ erhält/ und für allen andern Ständen gezieret und geſegnet hat; daraus nicht allein alle Käyſer/ Könige und alle Heiligen/ ſondern auch der ewige Sohn GOttes (doch auff eine beſondere Weiſe) gebohren iſt. Darum/ wer dem Ehe-Stande zuwider iſt/ und redet übel davon/ der iſt gewiß aus dem Teuffel. Helffe GOtt dem armen Sanct Hieronymo/ wie ich hoffe/ (ſagte D. M. Luther/) es wird ihm vor ſeinem Ende leid geweſen ſeyn/ daß er das Ehe-loſe Leben alſo heraus geſtrichen/ und dem Ehe-Stand ſein Wort nicht gar wohl geredt hat.

Alle ehrliche Zünffte und Collegien haben unächtige und unzüchtige Leute aus ihrer Zunfft geſchloſſen/ und aus ihren Gilten verworffen. Darum wil GOtt auch keine Hurer/ Ehebrecher und Baſtart in ſeinem Reich/ und keinen Unehrlichen in ſeinem Tabernackel haben. Allein der Pabſt/ ſo züchtiger Ehe-Liebe feind iſt/ wie Daniel ſagt/ der hat der Unehr/ und was darinne gezeuget/ das Wort geredt und zu ſeiner Religion gezogen. Darum die Welt ſehr voller Baſtarten und unächter Leute wird/ damit der Teuffel deſto mehr Gäſte zu gewarten habe. Ich bin/ bleibe und ſterbe im Lob des Heiligen Ehe-Standes/ ſagte D. M. Luther

Der Ehe-Leute Freyheit im Alten Teſtament.

Am Tage Martini begieng D. M. Luther ſeinen Geburts-Tag/ darzu er viel gelehrte

gelehrter Herren geladen hatte/ D. Jonas/ D. Caſpar Creutziger/ Philippus Melanchthon und andere mehr. Vor Eſſens auff den Abend ließ M. Ambroſius Bernd öffentlich werben um ſeine/ des Doctors Muhme Magdalena/ daß er ihm dieſelbe wolte zum Ehegatten geben/ wie er ihm zugeſagt hatte. Da ſprach D. Mart. Luther: Lieber Er Schöſſer und Gevatter/ allhier hab ich die Jungfrau/ wie ſie mir GOtt gegeben und beſchert hatte/ die überantworte ich ihm/ GOtt gebe ſeinen Segen und Benedeyung/ daß ſie wohl und Chriſtlich mit einander leben; waren alſo alle frölich und guter Dinge.

Darnach redete D. Martin Luther vom Freyen und Freyheit eines neuen Bräutigams/ welchen Moſes/ ob er wohl ein geſtrenger/ harter Geſetzgeber/ doch in dem Fall gelinde wäre/ daß er den Bräutigam ein gantz Jahr befreyete/ von allen Aemtern und gemeinen Bürden. Welches nicht ohne Urſache alſo geſchehen und geſatzt iſt/ auff daß ſolche Ordnung von GOtt natürlich eingepflantzt/ und von allen Ertz-Vätern fleißig in Ehren gehalten/ unverbrochen bliebe und beſtünde/ welche doch der Pabſt mit ſeinen Secten/ Orden und Gelübden hat wollen ändern. Mich wundert/ daß der Teuffel ſo mächtig und majeſtätiſch hat können werden/ daß er ſich wider dieſe klare/ helle Ordnung GOttes hat dürffen legen/ unter dem Schein des Gelübniſſes der Keuſchheit/ gleich als hätten nicht alle Chriſten Keuſchheit gelobt in der Tauffe/ nach dem ſechſten Gebot. Und/ als könte keine Keuſchheit ſeyn/ denn im Jungfrauen-Stande/ ſo doch der Jungfrauen im Himmel am meiſten iſt/ denn es ſterben viel mehr Jungfrauen/ denn Frauen/ ſintemal alle/ die vor zwölff Jahren ſterben/ ſind ohne ſolche Luſt.

Keuſchheit.

Warum der Ehe-Stand eingeſetzt.

GOtt hat dieſen Stand dem menſchlichen Geſchlechte zu Gute eingeſetzt/ daß er der Hurerey wehrete. Aber des Pabſtthums Ehe-loſes Leben verſchweret nicht Unkeuſchheit/ ſondern den Ehe-Stand. Was darnach daraus gefolget iſt/ das ſind wir wol gewahr worden.

Darnach gab er dieſen Rath: Daß mans vor dem öffentlichen Verlöbniß nicht vielen offenbahrete/ denn wenn viel Leute darzwiſchen kommen/ ſo iſts gefährlich. Nach dem Verlöbniß aber ſoll man nicht lange verziehen mit der Hochzeit. Und erzehlte einen Fall von der Freyheit Philipp. Melanchthonis/ welches vertrauete Jungfrau auch groſſe Leute ſchändlich verläumdet hatten/ aber fälſchlich und mit Unwarheit. Es iſt nicht gut/ viel darzu zu reden/ man muß GOtt um Rath fragen/ und beten/ und darnach bald fortfahren.

Und da Braut und Bräutigam hernach ſich bekümmerten um die Hochzeit/ und Gäſte-Bitten/ wie mans fürnehmen ſolte. Sprach D. M. Luther: Seyd ihr unbekümmert/ ſolches gehet euch nichts an/ wir wollen bedacht ſeyn/ auff ſolch zufällig Ding/ als das zum Weſen des Eheſtandes nicht gehöret. Seyd ihr darauff bedacht/ daß ihr mit den Gäſten frölich ſeyd/ und denn im Namen und Anruffung Chriſti JEſu zu Bette gehet.

Ach lieber GOtt/ daß es doch bey deiner Ordnung und Creatur bliebe/ und daß mans nicht dächte beſſer zu machen. Wir ſinds wol inne worden/ wie mans bißher gemacht hat.

Warum Moſes der Patriarchen Ehe-Stand ſo fleißig beſchrieben.

Der Heilige Geiſt hat wohl gewuſt/ daß die Bosheit menſchlicher Natur würde des weiblichen Geſchlechts mißbrauchen/ nemlich zur Unzucht/ nach ihren Lüſten/ nicht zur Ehe/ darum hat auch Moſes im 1. Buch ſo viel und fleißig geſchrieben von der Ertz-Väter Ehe und Kinder-Zeugen/ alſo/ daß ſolches auch etliche Münche getadelt haben/ als hätte er ſonſt nichts zu ſchreiben gehabt/ denn von ſolchen Weiber-Sachen.

Der Ehe-Stand iſt in die Natur gepflantzet.

Was ſolls doch ſeyn/ daß man die Ehe verbeut und verdammt/ die doch natürliches Rechtens iſt? Gleich als wenn man verbieten wolte Eſſen/ Trincken/ Schlaffen/ etc. Das ſey ferne/ denn was GOtt geſchaffen und geordnet hat/ das ſtehet nicht in unſerer Wilkühre/ daß wirs annehmen oder verbieten möchten. Wir werden GOtt nicht meiſtern/ oder werden Schande einlegen/ wie man bißher erfahren hat.

Bild und Contrafactur des Eheſtandes in allen Creaturen.

Im 1. Buch Moſis ſtehet geſchrieben vom Eheſtande: GOtt ſchuff ein Männlin und Fräulin/ und ſegnete ſie. Wiewohl nun dieſer Spruch fürnehmlich von dem Menſchen iſt geredt worden; Jedoch ſoll man ihn ziehen auff alle Creaturen in der Welt/ als auff die Vögel unter dem Himmel/ auff die Fiſche im Waſſer/ und alle Thiere/ ſo auff Erden ſind. Da findet man einen Mann und Weib/ eine Henne und Sie/ die ſich zuſammen halten und vergatten/ ſich züchten und mehren/ daß alſo GOtt uns den Ehe-Stand in allen Creaturen

für die Augen geſtellet/und wir deſſelbigen Bild und Contrafactur an den Bäumen/ am Himmel/ an den Vögeln/ auff Erden an den Thieren/ und im Meer an den Fiſchen/ ja auch an den Steinen haben ſollen. Denn iedermann bewuſt/ daß auch unter den Bäumen Mann und Weib gefunden werden/ als Aepffel und Birn/ da der Apfel-Baum der Mann iſt/ und der Birn-Baum das Weib; und dergleichen Art mehr an den Bäumen gefunden werden/ und wenn man ſie bey einander pflantzet/ da wachſen ſie/ und kommen viel beſſer mit einander fort/ denn ſonſten. Der Mann ſtreckt ſeine Zweige alle nach dem Weibe aus/ als wolte er ſie in Arm nehmen. Wiederum ſo richtet das Weib ihre Zweige auch auff zu dem Manne. Alſo iſt der Himmel auch der Mann/ und die Erde das Weib; denn die Erde wird vom Himmel fruchtbar gemacht durch der Sonnen Hitze/Regen und Wind/etc. daß aus ihr allerley Kräuter und Früchte wachſen. Darnach ſo findet man auch den Ehe-Stand an den Edelgeſteinen/ als an Corallen/ Smaragden/ etc. Iſt alſo auch der Ehe-Stand in allen Creaturen/auch in denen härteſten Steinen fürgebildet und abgemahlet.

Worzu der Ehe-Stand eingeſetzt ſey.

Vor dem Fall Adams iſt der Ehe-Stand eingeſetzt/ GOtt zum Dienſt/ Lob und Preiß/ auff daß die Welt von Menſchen gemehret werde. Aber nach dem Fall/ da unſere erſten Eltern GOttes Gebot übertreten/ und geſündiget haben/ und die Sünde auff uns geerbet/ ſo iſt er zur Artzeney geordnet/der Luſt und Unzucht etlicher maſſen zuſteuren und zu wehren.

Gott ſoll man dancken für den Stand der Ehe.

Wenn ich bey mir ſelbſt bin/ dancke ich unſerm HErrn GOtt für das Erkänntniß der Ehe/ ſonderlich wenn ich dieſen Stand halte gegen dem gottloſen/ ſchändlichen/ Ehe-loſen Leben im Pabſtthum/ und gegen den greulichen Welſchen Hochzeiten.

Daß auch die heiligen Väter fleiſchliche Lüſte gehabt/ darum man zum Ehe-Stande greiffen ſoll.

Sanct Auguſtinus/ nun ein alter Mann/ klagt über die mächtigen Pollutionen. S. Hieronymus ſchlug an ſeine Bruſt mit einem Steine/ ſo hefftig ward er angefochten/ gleichwohl wolte es nicht helffen/ konte dem Ubel nicht ſteuren/ und konte die Jungfrau/ ſo er zu Rom am Tantz geſehen hatte/ nicht aus dem Hertzen ſchlagen. Franciſcus/der Barfüſſer-Münch machte Schnee-Ballen/ hertzte und küßte ſie/ daß ihm die böſe Luſt vergehen ſolte. S. Benedictus legte ſich unter die Dörne; denn wenn ihm die böſe Luſt ankam/ ſo zog er ſich nacket aus/ und legte ſich in die Dörne/ und zukratzte den Hindern gar wohl. Bernhardus caſteyete ſich/ und machte ſeinen Leib ſo müde und matt/ daß ihm der Athem ſo übel ſtanck und roch/ daß niemand um ihn bleiben konte. Dieſes Spiels hat der Teuffel noch in die Fäuſte gelacht; Denn er reitzet den Menſchen zu Sünden und Laſtern/ wie es die H. Schrifft bezeuget/ daß der Teuffel den Menſchen böſe Gedancken eingiebt/ ja hält der Menſchen Hertzen und Gemüther gefangen; wie denn von Juda dem Verräther geſagt wird/ daß der Teuffel gar in ihn gefahren ſey. Aber der gottſeligen Leute Gedancken weiß er nicht/ es ſey denn/ daß ſie auswendig heraus brechen/ denn Chriſtus iſt ihm zu ſtarck. Und wie er von des HErrn Chriſti Hertzen und Gedancken nichts verſtehet/ alſo kan er auch nicht in gottſelige Hertzen kommen/ darinnen Chriſtus wohnet/ da kan er nicht hinein ſehen. Aber ein gewaltiger Geiſt iſt er ſonſt/ darum ihn Chriſtus auch ſelbſt Principem mundi nennet. Er ſchieſſet ſchändliche Gedancken uns armen Leuten ins Hertz/ als odium Dei, Deſperationem, &c.

Ich zwar gläube/ daß Jungfrauen auch fühlen/ und haben ihre Anfechtung und Reitzung. Wenns aber Flüſſe und Pollutiones ſind/ſo iſt die Gabe der Jungfrauſchafft nicht mehr da/ alsdenn ſoll man annehmen die Artzney/ ſo von GOtt gegeben iſt.

Es ſind ſo hohe Leute ehelich geweſt/ als wir immer mögen werden. Denn S. Petrus hat eine Schwiegerin/darum muß er auch ein Ehe-Weib haben gehabt. So ſind die Apoſtel Ehe-Männer geweſt/ausgenommen Johannes der Evangeliſt. S. Paulus rechnet ſich unter die Wittwer/daher erſcheinet/ da er jung geweſt/ daß er ſey ein Ehe-Mann geweſt/ nach dem Brauch der Jüden/die da jung freyeten. S. Spiridion/ Biſchoff zu Cypern/ iſt ein Ehe-Mann geweſt. So hat Hilarius ein Ehe-Weib gehabt/denn er ſchreibt an ſein Töchterlein/da er im Exilio verjagt und vertrieben war/und vermahnt ſie/ſie wolte fromm und der Mutter gehorſam ſeyn/und lernen beten. Item/er ſey bey einem reichen Mann geweſen/ der habe ihm zugeſagt/ wo ſein Töchterlein würde fromm ſeyn/ wolte er ihr ein gülden Röcklein bringen. Alſo fein kindiſch ſpielet der fromme Vater mit ſeinem Töchterlein im Schreiben.

Mich wundert/ daß die heiligen Väter ſich ſo hefftig haben zermartern laſſen mit ſolchen kindiſchen Anfechtungen / und die hoben geiſtlichen Gaben nicht gefühlet haben/ da ſie doch waren Regenten in Kirchen/ und hohe Aemter führeten. Dieſer Tentation aber von böſen Lüſten iſt noch wohl zu rathen/ wenn nur Jungfrauen und Weiber vorhanden ſind; aber der Tentation de Blaſphemia & Deſperatione, der iſt nicht wohl zu ſteuren. Nam nos nec peccatum intelligimus, nec remedia novimus.

Was vom Ehe-Stande abſchrecket.

Von der Ehe ſchrecket die Leute ab 1. Armuth/ 2. das Alter/ 3. die Profeßion oder Stand/ 4. Verachtung und Geſpött/ 5. das ewige Verbündniß/ 6. die böſe Weiſe des Ehe-Gemahls.

Woher es komme/ daß iederman dem Ehe-Stande feind ſey/ ſo er doch Gottes Werck iſt.

D. Martin Luther ſagte: Es iſt ein wunderlich Ding/ daß das Peccatum originis ſo gewaltig iſt/ daß iedermann dem Conjugio ſo feind iſt/ und wir ſind doch alle im Conjugio gebohren; Wo wolten wir ſeyn/ wenn das Conjugium nicht wäre? Da gehöret Sapientia carnalis nicht her. Sehet alle Bücher an / die thun nichts anders/ denn daß ſie das Conjugium vituperiren / und die Incommoda heraus klauben/ da gebrauchen ſie alle ihre Rhetoricam und Kunſt zu/ nicht wie Cicero/ der lehret in Rhetoricis: Incommoda diſſimulanda & regenda, & commoda amplificanda eſſe. Darum hab ich Ciceronem lieb; Et eſt neceſſarium Præceptum. Wie wolte man ſonſt Frieden erhalten in der Welt? Darum gehet der Teuffel damit um/ und arbeitet ſehr hefftig dahin/ daß er uns ins Huren-Leben wieder bringe / oder wenn man in der Ehe iſt/ daß doch Ehebrecherey geſchehe / das ſehen wir / quia conjugium eſt opus Dei, darum iſt er ihm gram. Daß nun das Conjugium erhalten werde/ das iſt ſimpliciter miraculum orbis, wie unſer HErr GOtt ſonſt Oeconomiam & Politiam erhält/ wie bald hätte ſonſt ein Bürger den Bürgermeiſter erſchlagen / oder ein Geſinde ſeinen Haus-Herrn erwürget.

Des Ehe-Standes Würde und Nutz/ den die Welt nicht erkennet.

Von oder durch den Ehe-ſtand kommen alle andere Stände.

Alle Wercke GOttes ſind der Welt verborgen/ und ſie nimmt ihrer nicht wahr/ verſtehet ſie auch nicht / GOtt iſt wunderbar/ der unzehliche Güter heimlich verbirget/ die man nicht ſiehet noch achtet/ denn wer kan ſich genugſam verwundern über den Ehe-Stand / welcher GOttes Gabe und Ordnung iſt/ von ihm ſelbſt geſtifftet und eingeſetzt/ aus welchem alle Menſchen/ ſo in der Welt ſind/ und alle Stände kommen/ geiſtlich/ weltlich/ und Haus-Regiment; Wo wären wir/ wenn der Eheſtand nicht wäre?

Welt-Schaden nützet und ſchadet nicht im Eheſtande.

Aber die gottloſe Welt beweget weder Gottes Ordnung/ noch das holdſelige Weſen der Kinderlein/ ſo aus der Ehe gezeuget werden/ ſie ſiehet nur den Mangel und Unluſt in der Ehe/ aber den groſſen Schatz und Nutz/ ſo darinnen iſt/ ſiehet ſie nicht/ und wir ſind doch alle aus Mutter-Leibe gekrochen/ Käyſer/ Könige/ Fürſten/ ja Chriſtus ſelbſt/ GOttes Sohn/ hat ſich nicht geſchämet/ von einer Jungfrauen ein Menſch gebohren zu werden.

Darum laſſe man die Verächter und Schänder der Ehe immer hin fahren/ als die Garten-Brüder und Wider-Täuffer/ die keine Ehe nicht halten/ und durch einander leben wie das Viehe/ rips raps. Desgleichen laſſe man die Papiſten auch ein gut Jahr haben / wie ſie es denn anders nicht haben wollen/ mit ihrem Ehe-loſen Leben/ welche den Eheſtand ſchänden und läſtern/ und gleichwol Huren haben. Wenn ſie ihn ja wolten ins Teuffels Namen verachten/ ſo ſolten ſie es doch wahrhafftig thun / und nicht Huren halten.

Wie gering die alten Väter den Ehe-Stand gehalten.

GOtt hat die Ehe geſtifftet.

Doctor Martin Luther fragte: Ob ein Biſchoff auch möchte eine Jungfrau zum ehlichen Gemahl nehmen / und alſo bey ihr wohnen im Jungfrauen-Stande/ wie Joſeph bey Marien/ die doch eines heiligen Lebens war/ und alſo fürnehmlich mit Fleiß auff Chriſtum ſehe/ und ſeine Braut der Kirchen wartete? Und vielleicht (ſprach er) iſt dieſe Gewonheit daher kommen im Niederlande/ daß ein ieglicher neuer und junger Prieſter muſte ihm ein Mägdlein erwehlen/ die er für ſeine Braut hielte/ dem heiligen Ehe-Stande zu Ehren.

Aber ich wolte gern die Papiſten fragen/ warum ſie ſo kühne ſind/ und dürffen den Ehe-Stand verwerffen/ welcher doch natürliches Rechtens / und GOttes Ordnung iſt/ und ihn beſchuldigen und anklagen/ als eine Unreinigkeit? Nun möcht ich gerne von ihnen lernen/ was es für eine Unreinigkeit wäre? Hat denn Gott auch Unreinigkeit geſchaffen? Denn ob wol die Ehe beſudelt iſt durch die Erb-Sünde/ doch ſolte man ſolche Gottes-Ordnung nicht läſtern/ wie Gregorius von der Ehe ſagt: Zu vermeiden gröſſere Sünde/ muß man kleinere zulaſſen. Dieſe Worte ſetzt er klärlich im Decret.

geſagt: Er wäre genug geweibet/ um ſeines Weibes willen/ welche geweibet wäre/ denn ſie war eine Nonne geweſen/ und hatte das Sprich-Wort darauff geſagt/ daß Mann und Weib wären ein Leib. Solches erzehlete M. Lauterbach D. M. Luthern: Da ſprach der Doctor: Dem Biſchoff iſt recht und wohl geantwortet.

Und erzehlete darauff einen ſchimpfflichen Poſſen/ daß ein Schlemmer geweſen wäre/ der alle Tage wäre zum Freſſen und Sauffen gegangen/ und im Sauſe gelebt/ er hätte aber ſein Weib daheim laſſen Hunger und Kummer leiden. Wenn er denn war heim kommen/ und das Weib hat geklagt/ daß ſie weder zu brechen noch zu beiſſen hätte gehabt/ da hätte er ihrer mit dem Sprich-Wort auch geſpottet/ und geſagt: Biſt du nicht ſatt/ hab ich doch heute den gantzen Tag gegeſſen und getruncken/ haſt du es nicht geſchmeckt? Sind doch ich und du ein Leib. Nun ſie war auch her/ und gieng einen Tag hinweg/ aus dem Hauſe/ und kochte dem Manne kein Eſſen/ ließ ihm auch kein Geld zu trincken/ aber ſie aß und tranck an einem andern Orte. Da ſie nun wieder heim kam/ und der Mann Eſſen und Trincken haben wolte/ da ſprach ſie: Iſts nicht genug/ daß ich geſſen habe? Iſt nicht Mann und Weib ein Leib? Und ſpottete ſeiner wieder.

Wie zu verſtehen/ daß im Geneſi ſtehet: Und es werden zwey ein Fleiſch ſeyn.

Dieſer Spruch ſoll leiblich und bürgerlich/ oder weltlich verſtanden werden/ nehmlich/ daß das Weib ſagt: Dieſer Mann/ und alles/ was er hat und ſein iſt/ das iſt mein; Desgleichen auch der Mann. Denn ſie ſitzen in ungetheilten Gütern/ und ſind ein Leib. Aber mit den Kindern iſts nicht alſo/ die ſind nicht ein Ding.

Mannes- und Weibes-Geſchöpff ein Wunder-Werck GOttes.

Wer hat GOtt jemahls dieſen Rath gegeben/ daß er ein Männlein und Fräulein zuſammen füget? Da giebt er dem Manne ein Weib. Da iſt ein einiges Tröpfflein ein Urſprung eines groſſen menſchlichen Leibes/ aus welchem wird Fleiſch/ Blut/ Beine/ Adern/ Haut/ etc. Wie Job ſpricht Cap. 10. Haſt du (GOtt) mich nicht wie Milch gemolcken/ und wie Käſe laſſen gerinnen? Alſo machets GOtt in allen ſeinen Wercken ſehr närriſch. Wenn ich ihm hätte ſollen rathen/ ſo hätte er die Schöpffung des Menſchen bey dem Erd-Kloß laſſen bleiben/ und die Sonne wie eine Lampe mitten auff den Erd-Boden geſetzt/ daß es zu Nacht wäre Tag geweſen.

Ungleichheit männliches und weibliches Leibes.

Männer haben eine breite Bruſt/ und kleine Hüfften/ darum haben ſie auch mehr Verſtandes/ denn die Weiber; Welche enge Brüſte haben/ und breite Hüfften und Geſäß/ daß ſie ſollen daheim bleiben/ im Hauſe ſtille ſitzen/ Haus halten/ Kinder tragen/ und ziehen.

Mutter-Milch und weibliche Brüſte.

Mutter-Milch iſt der Kinder beſte Nahrung/ Tranck und Speiſe/ denn ſie nähret wohl. Wie denn auch die jungen Kälber mehr zunehmen/ die ſie saugen/ denn von allem andern Futter. Alſo werden auch die Kinderlein ſtärcker/ die lange geſtillet werden.

Brüſte ſind eines Weibes Schmuck/ wenn ſie ihre Proportion haben/ groſſe und fleiſchliche ſind nicht am beſten/ ſtehen auch nicht ſonderlich wohl/ verheiſſen viel/ und geben wenig. Aber die Brüſte/ die voller Adern und Nerven ſind/ ob ſie wohl klein/ ſtehen wohl an kleinen Weibern/ haben viel Milch/ damit ſie viel Kinder ſtillen könten.

† Die Mutter-Milch iſt die beſte/ und den Kindern am geſündeſten/ denn ſie ſind derſelben in Mutter-Leibe gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben/ ſo gerathen auch die Kinder nach ihnen/ wie diß die Erfahrung zeuget. Darum iſt es unfreundlich und unnatürlich/ daß eine Mutter nicht ihr Kind ſtillet denn darzu hat ihr GOtt die Brüſte und Milch drein gegeben/ um des Kindleins willen; es ſey denn/ daß ſie nicht kan ſtillen/ da bricht Noth Eiſen/ wie man ſagt.

Hat auch ſonſt Urſachen/ wie Plutarchus davon diſputiret.

Zärtliche Weiber.

Worzu Mann und Weib geſchaffen.

GOtt hat Mann und Weib geſchaffen/ das Weib zum Mehren mit Kinder-Tragen/ den Mann zum Nähren und Wehren. Die Welt aber kehrets um/ mißbraucht die Weiber zur Unzucht/ der Männer Schutz zur Tyranney.

Zerrüttung Gottes Stiffte.

Weibern mangelts an Stärcke und Kräfften des Leibes/ und am Verſtande. Den Mangel an Leibes-Kräfften ſoll man dulden/ denn die Männer ſollen ſie ernähren. Den Mangel am Verſtande ſollen wir ihnen wünſchen/ doch ihre Sitten und Weiſe mit Vernunfft tragen/ regieren/ und etwas zu Gut halten/ wie S. Petrus lehret: Ihr Männer/ wohnet bey euren Weibern mit Vernunfft/ und gebet dem Weibiſchen/ als dem ſchwächſten Werckzeuge/ ſeine Ehre/ als Mit-Erben der Gnade des Lebens/ etc. 1. Petr. 3.

Worzu die Weiber geſchaffen.

Der Heilige Geiſt lobt die Weiber/ als Judith/Eſther/ Sara/ etc. und bey den Heyden ſind gelobt Lucretia/ Arthemiſia. Die Ehe kan ohne Weiber nicht ſeyn/ noch die Welt beſtehen. Ehelich werden iſt eine Artzney für Hurerey/oder ſteuret ſie etlicher maſſen; denn Fleiſch und Blut bleibet für und für ſeiner Art nach unrein/ biß man mit Schauffeln über ihm her ſchlägt. Ein Weib iſt ein freundlicher/ holdſeliger und kurtzweiliger Geſell des Lebens. Weiber tragen Kinder/ und ziehen ſie auff/ und regieren das Haus/ und theilen ordentlich aus/was ein Mann hinein ſchaffet und erwirbet/ daß es zu rathe gehalten/und nicht unnütze verthan werde/ſondern/ daß einem ieglichen gegeben werde/ was ihm gebühret. Daher ſie auch vom Heiligen Geiſte Haus-Ehren genannt werden/ daß ſie des Hauſes Ehre/ Schmuck und Zierde ſeyn ſollen. Sind geneigt zu Barmhertzigkeit; Denn ſie ſind für GOtt darzu auch fürnemlich geſchaffen/ daß ſie ſollen Kinder tragen/der Männer Luſt und Freude ſeyn/ und Barmhertzigkeit und Mitleiden mit ihnen haben.

Woher das Wörtlein (Uxor) komme.

Da D. M. Luther der Lähme halben an Beinen von ſeinem Weibe geſchmiert wurde/ſagte er: Etwan wurden die Weiber geſchmieret/du aber ſchmiereſt mich. Denn das Wort im Latein/ Uxor, Weib/ kommt her vom Schmieren/ ab unguento vel ungendo. Denn da die Heyden ſahen/daß der Eheſtand viel Anſtöſſe und Hinderniß hatte/ und groſſe Gefahr/ wider ſolch Unglück allzumal ſchmiereten ſie die Pfoſten der neuen Bräute.

Nicht plötzlich und aus Fürwitz/ ſondern mit Bedacht ſoll man ſich in den Ehe-Stand begeben.

Doctor Martin Luther ward einſt zornig über den Ungehorſam ſeiner Jungfrauen/ die er bey ihm im Hauſe hatte/ und nährete/und befahl/man ſolte ſie mit einem guten Knüttel züchtigen / daß ihr das Mann-Nehmen verginge. Denn es wäre nicht rathſam/ daß junge Leute ſo bald in der erſten Hitze/und plötzlich freyeten; denn wenn ſie den Fürwitz gebüſſet hätten/ ſo gereuet ſie es bald darnach/ und könte keine beſtändige Ehe bleiben. Aber wenn ſie nun zu ihren vollkommenen Jahren kommen/ alsdenn mögen ſie freyen/ doch mit GOttes Rath/ und der Eltern Vorwiſſen und Bewilligung ordentlich/ wie ſichs gebühret. Sonſten kömmt das Hündlein Reue/ das viel Leute beiſſet; wie denn auch Stöltzigen das Hündlein/ viel Menſchen beſchädiget.

Den Ehe-Stand ſoll man mit GOtt anfahen.

Im Ehe-Stande ſind dieſe Stücke: 1. Daß eins natürlich das andere begehret/ Luſt und Liebe zu ihm hat. 2. Kinder zeugen. 3. Das Beywohnen und die Treue/ daß eines dem andern Glauben halte; und dennoch ſolls der Teuffel alſo zerreiſſen/daß nirgendswo mehr gröſſer Haß und Feindſchafft iſt. Das macht/ daß wir alle Dinge anheben aus Vermeſſenheit/ohne GOttes Rath.

Aber ein gottesfürchtiger junger Menſch/ der ehelich wil werden/ ſoll mit GOtt zuvor reden/ und ſprechen O Gott gieb Gnade darzu. Aber das geſchicht nicht/ ſind alle Meiſter Unbeſonnen/ fahen groſſe wichtige Sachen an aus Vermeſſenheit/und aus eignem Rath. Was ſoll denn unſer HErr GOtt darbey thun? Der Gott ſoll ſtille ſchweigen/ der doch allmächtig/ und ein Schöpffer iſt/ der es alles giebt. Darum lieber Geſell/ thue/ wie ich: da ich meine Käthe wolte nehmen/ da bat ich unſern HErrn GOtt mit Ernſt; das thue du auch/du haſt ihn noch nie mit Ernſt gebeten.

Den Ehe-Stand ſoll man anfahen in GOttes-Furcht und Gebet.

Anno 38. am 18. Sept. erzehlete Doct. Martin Luther etliche ärgerliche Exempel des Ehe-Standes mit den Töchtern/ als Philipp. Mel. L. C. und H. L. die ihre Töchter übel vergeben hatten. Da ſprach D. M. Luther: Ach lieber HErr GOtt/ ſie beten nicht/ fahen ſolch groß Ding an vermeſſentlich/unbedächtig und ohne Gottesfurcht/ darum gehets auch alſo/daß übel geräth/ werden alſo billich geſtrafft. Den Eheſtand ſoll man mit Gott anfahen.

Da verlachet N. N. höhniſch/ wenn wir Braut und Bräutigam in der Kirche öffentlich zuſammen geben/und ſie zum Gebet mit Ernſt vermahnen/gleich als dürffte man nicht beten zu ſolchen Sachen/ er iſt ein alter Narr/wird nun ſchwerlich anders/ nach dem Sprich-Wort:

Wer in 20. Jahren nicht ſchön/
In 30. Jahren nicht ſtarck/
In 40. Jahren nicht klug/
In 50. Jahren nicht reich wird/der darff
darnach nicht hoffen. Alter hilfft für Thorheit nicht. Alter hilfft für Thorheit nicht.

Gleich wie etwa ein Biſchoff zu Brandenburg/ der eines geringen Herkommens war/ und das Biſchoffthum mit Sauffen bekommen hatte/ darnach ward er ſo ſtoltz und hoffärtig/ wolte hoch her prangen/

Fürſtlich gehalten und genennet ſeyn/ Fürſtliche Täntze halten/ dachte nicht/ daß er Schreiber geweſen wäre. Ach/ es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Natur und Kunſt/ unter einem gebohrnen Fürſten/ und gemachten Fürſten.

† Wem GOtt ein Weib giebt/ dem giebt er auch zu ſchaffen/ gibt Saamen und Kinder/auch das G. deyen darzu. Aber wir faben alles an ohne das Gebet/ wie der Dötze ſeine Rechnung/ und H. Metzſch ſein Wall-Bauen. Wie ſie es anheben/ſo gerets auch hinaus.

Wer ſein Weib/ die ihm von GOtt gegeben iſt/ und wiederum ein Weib/ ihren Mann kan lieb haben/ das iſt eine groſſe Gnade und Gabe GOttes.

Wieder bezahlen.

† Ein Hurer/wenn er gleich darnach eine Fromme nimmt/ ſo hat er zu ſchaffen genug/ daß er nicht wieder bezahlen muß; Denn GOtt ſtrafft Hurerey. Da ſagt M. Veit: Ach/wenn es einem noth iſt/und hat eine lieb/ſo rathe ich nur flugs zuſammen. Darauff ſprach D. M. L. Ey lieber Herr/ nehmet zuvor ein Pater Noſter zu Hülffe/ denn ein Weib nehmen/ſoll geſchehen nicht um der Noth willen/ ſondern auch darum/ daß man bey einander wohnen muß. Darum ſoll man Gott um ein fromm Gemahl und Ehe-Gatten bitten. Ich gläube/wenn Keuſchheit ſoll eine Gabe GOttes ſeyn/ ſo muß ein Menſch ohn alle Flüſſe ſeyn.

Freyen ſoll mit Beten geſchehen.

Von heimlichen Verlöbniſſen.

Eltern ſollen die Kinder nicht zwingen zur Ehe/noch davon abhalten.

Heimliche Verlöbniſſe (ſprach D. M. Luther:) ſollen gar nichts gelten/wiewol unſere Juriſten dieſelben gern erhalten hätten. Die Eltern aber ſollen auch die Kinder nicht nöthigen/ zu nehmen die/ zu denen ſie nicht Luſt haben; und wiederum vergönnen und zulaſſen/ ihnen zu freyen/ und darzu helffen/ wenn ſie mannbar und reiff darzu ſind; ſollen ihnen auch nicht wehren/ ehrlicher Leute Kinder zu nehmen/ wenn die Perſonen Luſt zu einander haben. Wir haben einmal hier/ wider der Eltern Willen/ zwey zuſammen gegeben/ ſie aber war arm/ und hätte ihn gern genommen/ der Vater aber wolte nicht/ denn er ſagte: Er müſte ſie im Hauſe haben. Da ſagte ich ihm: Es ſind viel Mägde hier/da magſt du eine miethen/ und gab ſie zuſammen im Namen GOttes.

† Die Canoniſten ſagen (ſprach D. M. Luther:) Sufficit conſenſus. Das ſtehet wol im Text/ wird aber nicht definirt: Quid aut qualis. Der Text redet Relative, auch de publico conſenſu & pactione ſponſaliorum, & quando hoc fit cum aliqua ſolennitate. Wie wollen ſie es probiren/ daß er de privato conſenſu rede.

Es thäte gar noth in cauſis matrimonialibus, daß ietzund wären heroiciſſimi und ſapientiſſimi determinatores. Es gehet ſonſt ietzt in der Welt lauter Sophiſterey/ fraudes und doli.

† D. M. Luther klagte ſehr über ſeiner Schweſter Sohns Ungehorſam/ und that ihm weh/daß er ſich ohne der Freundſchafft Rath verlobt hatte/ darum ſprach er: Ich will der Jungfrauen Eltern einen hefftigen Brieff ſchreiben.

† Anno 39. den 12. Febr. fragte D. Baſilius Monner D. Martin Luthern um ſein Bedencken/ wie man mit denen heimlichen Verlöbniſſen doch thun ſolte, die aus Ungehorſam/ ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung der Eltern bißher für kräfftig wären gehalten worden. Ob man ſie ſolte zerreiſſen/ oder ſonſt am Leibe mit Gefängniß/oder im Beutel willkürlich ſtraffen?

Doctor Martin Luther antwortete darauff/und ſprach: Die Juriſten und Canoniſten gemeiniglich ſind der Meynung/ daß die Subſtantz und das Weſen der Ehe ſey des Bräutigams und der Braut Bewilligung; aber der Eltern Gewalt und Macht ſey ein Accidens, ein zufällig Ding/ ohne welche die Ehe wol ſeyn könne; Darum ſolle man die Subſtantz und das Weſen/ um des Accidentis, zufälligen Dinges willen/ nicht zerſtören noch wehren.

Daſſelbige weiß ich auch wol/daß die Bewilligung eine Subſtantia und der Ehe Grund-Feſte iſt; denn wo keine Liebe noch Bewilligung iſt/da muß eine unſelige Ehe ſeyn. Ich wil auch leichtlich zulaſſen/ und bin zufrieden/daß ſelbige Subſtantz bleibe nach unſerer Meynung/ es ſey Sünde wie es wolle. Aber ich bitte euch/ihr wollet mich in diß Geſchäfft nicht mengen. Wenn ihr gleich ſolche ungehorſame Kinder mit Gefängniß eine Woche oder vier im Thurn ſtraffen wollet/und ſie damit abſchrecken/ſo werdet ihr damit nichts ausrichten; denn die Jugend iſt zu zaum-loß/ungehalten und wilde/ daß ſie mit zeitlicher Straffe nicht kan bendig gemacht noch regiert werden. Es darff ſich ein junger Geſell in der Brunſt wol eines viertel Jahrs im Gefängniß erwegen/ wenn er nur darnach ſeines Willens brauchen/ und denſelben haben möge. Ein gut Mahl iſt Henckens werth/ſpricht die unerfahrne Jugend.

Ich ſetze den Fall/ wenn der Eltern Gewalt gar zunichte gemacht und auffgehaben wird in Ehe-Sachen/ ſo wird ein

 ieglicher/

jeglicher/der für Liebe brennet/ohne Rath/ unbedächtig in ſolcher Brunſt dahin freyen/ und nichts nicht nach der Straffe des Gefängniſſes fragen/die er leiden muß. Und wird ihm ſein gelingen/ wenn gleich einer ſeiner Muhme und Blut-Freundin begehret/ da ſie ſich mit einander durch ihre Bewilligung verlobt haben/ſo müſte mans zulaſſen und geſtatten.

Es möchte aber einer einreden/und ſagen: Solche Verlöbniß mit Blut-Freundinnen/ iſt mit nichten zu geſtatten/ denn es iſt auch im Rechten verboten? Antwort: Wolt ihr nach menſchlichen Rechten das Verlöbniß mit Blut-Freunden aufflöſen; Warum ſolte man denn nicht vielmehr heimliche Verlöbniſſe/ nach göttlichem Recht/ aufflöſen und auffheben/ nach dem vierdten Gebot: Ehre deinen Vater und deine Mutter/ etc. Welches Gebot viel herrlicher und weit fürzuziehen iſt allen menſchlichen Rechten/ Geſetzen und Ordnungen.

Laſſet uns doch der Eltern Autorität/ Gewalt und Gehorſam nicht ein Schertz ſeyn/darüber auch die Heyden gehalten haben/ wie Sanct Ambroſius den Spruch bey dem Griechiſchen Poeten Euripide anzeucht und hoch lobet/ da die Jungfrau ſagt: Mich verloben und ſelbſt freyen/ſteht nicht in meiner Gewalt/habs nicht Macht/ Fug noch Recht/ ſondern es ſtehet bey meinen Eltern/ bey denen mag mans ſuchen: Wenn und wem mich dieſelben wollen geben/ da bin ich zufrieden/ etc. Desgleichen ſagt auch die H. Schrifft/ Jerem. 29. Nehmet euren Söhnen Weiber/ und gebt euren Töchtern Männer/etc.

Darum ſoll man alſo thun/daß ein junger Geſell/ der ein fromm/ ehrlich/ gottesfürchtig Mägdlein in Züchten und Ehren lieb gewinnet/ ſolches ſeinen Eltern anzeige/ und ſage: Lieben Eltern/ die Jungfrau möchte ich wol zum ehelichen Gemahl haben/ wenn es euer Rath und Wille iſt/ wo nicht/ ſo ſoll es nicht ſeyn/ wils auch nicht thun/ etc.

Daß aber die Juriſten fürgeben/ und anziehen den Canon/ und ſagen: Daß der Eltern Autorität/ Rath und Wille wohl Ehren halben möge darbey ſeyn/aber nicht aus Noth/daß es alſo ſeyn müſte. Denn die Bewilligung derer/die mit einander wollen ehlich werden/ſey die Subſtantz/die nöthig iſt/der Eltern Wille aber ſey ein Accidens, ein zufällig Ding/ das nur Erbarkeit und Ehren halben geſchicht/ mache aber noch hinder nicht die Ehe.

Solches iſt ein gottloſer Canon/ und der Canoniſten Wahn wider GOtt/ gleich als ein Buler/der in der erſten Brunſt und Unſinnigkeit daher gehet/ nicht viel nach Erbarkeit fraget. Alſo gehet der Eltern Autorität/ Anſehen/ Gewalt und Gehorſam zu Boden/ und jungen Leuten wird Raum gegeben/ allen Muthwillen zu treiben/ und Thür und Fenſter auffgeſperret unzehlichen Aergerniſſen/ denen man mit keinen Geſetzen ſteuren noch wehren kan.

Summa/ wenn der Eltern Autorität und Gewalt fällt/ ſo iſt weder dem Gewiſſen noch dem Leibe mehr zu rathen noch zu helffen. Jch habe bißher den Proceß gehalten/daß ich mehr dem Gewiſſen/ denn dem Leibe habe mögen rathen/ durch GOttes Wort/und nach Ordnung göttliches Rechtens/ und ſchlieſſe ſtracks einfältig dahin/ und alſo:

Da ihr Herren Juriſten aus Macht und Gewalt menſchlicher Rechte/die Verlöbniß in näherm Grad aufflöſet/und auffhebet; Wie viel mehr mag mans thun aus Gewalt GOttes Gebots? Wohlan/ ihr werdet zu ſchaffen bekommen/ werdet ihr dieſen Methodum und kurtzen Weg verachten/ ſo werdet ihr unzehliche Fälle haben/welchen allen man leichtlich begegnen/ und verrichten kan/wenn der Eltern Autorität/ Gewalt und Gehorſam erhalten wird/ daß ein Vater Macht habe/ drein zu greiffen. Jch wil aber hiemit gar nichts gedienet noch gebilliget haben/ die groben/ ſtörrigen Eltern/ die um ihres Genieſſes willen der Kinder ehrliche Heyrath und Ehe verhindern wollen/ wie die Stieff-Väter/Vormünder und andere thun.

Frommer Eltern Autorität und Gewalt ſoll man erhalten/aber ſtörriger nicht billigen noch geſtatten.

Vor dem Beyſchlaffen ſoll man mit allem Fleiß zuvor ſehen/ und wohl bedencken/ obs zu thun und zu laſſen ſeyn möge; Was darnach/ nach dem Beyſchlaffen geſchicht/ das muß man laſſen geſchehen. Denn wenn ihr gleich die Ehe für kräfftig erkennet und geſtattet/ vor der fleiſchlichen Vermiſchung/ ſo werdet ihr doch mit dem/ ſo nun vollbracht iſt/ zu ſchaffen gewinnen; GOtt helffe euch/ ich wils euch laſſen walten/ allein menget mich nicht drein/ oder ich ſtoſſe eure menſchliche Rechte mit GOttes Rechte gar darnieder. Gott hat ein Männlein und Fräulein geſchaffen/ die ſollen und müſſen bey einander ſeyn/ wie ers geordnet hat/ das iſt/nach ſeinem Willen (den er den Eltern gegeben hat) ſollen ſie zuſammen kommen/und ſich verheyrathen. Es ſind ietzt greuliche Zeiten/ welche ſich nicht wollen mit Geſetzen regieren laſſen.

Wie man ſich verheyrathen ſoll.

† Es ward der heimlichen Verlöbniß gedacht/ welche die Juriſten wolten mit

der

der Verweiſung ſtraffen. Und im Leipziſchen Synodo iſt beſchloſſen / daß ſie ſollen verweiſet und enterbet ſeyn. Da ſprach Doct. Martin Luther: Das lobe ich nicht/ das iſt zu grob / die Juriſten mögens vertheidigen; Doch ſoll man nicht durch die Finger ſehen / die ſich alſo heimlich verloben.

Ob ein Pfarrherr mit gutem Gewiſſen zur Ehe zuſammen geben könne / die ſich ohne Wiſſen und Willen der Eltern mit einander verlobet.

Fremder Sünde ſoll ſich niemand theilhafftig machen

Man ſoll ſich nicht mit fremden Sünden beladen/ oder ſich derſelben theilhafftig machen. Es hat ein ieglicher mit ſeinen Sünden genug zu thun. Alſo wolt ich auch/ abweſens D. Pommers des Pfarrherrs/ D. Hieronymo Schurff das Sacrament geben / weil ers von den andern Caplanen nicht nehmen wolte/ darum/ daß ſie zwey Weiber nach einander hatten gehabt/ welches doch ſo groß nicht iſt / als wenn ein Münch eine Nonne nimmt zur Ehe. Aber es iſt eitel Bosheit mit den Leuten.

Da ſagte er/ da er gefragt wurde/ ob ein Pfarrherr könte mit gutem Gewiſſen zur Ehe zuſammen geben / die ſich mit einander verlobt hätten/ ohne und wider Wiſſen und Willen der Eltern/welches die Juriſten für recht erkennen und beſtätigen? Darauff ſprach Doctor Martin Luther: Er ſolls in keinem Wege thun/ da ers für keine Ehe nicht hält / und hats alſo öffentlich gelehret. Er laſſe die Juriſten zuſammen geben/ die das Verlöbniß für recht erkannt haben.

Vom Verlöbniß mit Worten/ De præſenti & de futuro.

Magiſter Johannes Holſtein erregte eine Frage / wenn ſich zwey mit einander verlobten/ verbis de futuro, als wenn ich ſagte: Ich wil dich nehmen; Ob ſolche Worte vom künfftigen zu verſtehen ſeyn? Da ſprach Doctor Martin Luther: Es ſind Worte/ ſo vom Gegenwärtigen ſollen verſtanden werden/ denn das Wort Volo, Ich will/ bedeutet und zeuget an einen gegenwärtigen Willen/ ja/ alle bedingliche Gelübde und Verheiſſungen ſind vom Gegenwärtigen zu verſtehen / wenn die Condition weggenommen wird/ und auffhöret/ als/ wenn ein Geſelle zur Metzen ſpräche: Uber zwey Jahr/ wenn ich nun wieder komme/ſo wil ich dich nehmen. Dieſe Worte ſind vom Gegenwärtigen zu verſtehen/ denn/ wenn er wieder kömmt/ ſo iſt er ſchuldig/ ſie zu nehmen/ und ſtehet in ſeiner Gewalt nicht/ daß er in den zweyen Jahren ſein Gemüthe und Willen möge ändern. Wenn man die künfftigen und heimlichen Verlöbniſſe abthäte/ und nicht geſtattete/ alſo/ daß ſie gar nichts ſolten gelten/ ſondern todt und unkräfftig ſeyn/ ſo würde vielem Ubel gewehret und fürkommen. Und ihr Juriſten werdet zu thun genug haben mit den Ehe-Sachen/ da die Fälle unzehlich ſind.

Die Eltern ſollen denen Kindern ohne groſſe wichtige Urſachen die Ehe nicht wehren/ da eins das andere lieb hat.

Anno 39. den 1. Februarii hatte Doct. Martin Luther viel zu thun mit Geſellſchafften und Briefen/ und ſagte: Es iſt heute ein Brieff-Tag und Unluſt. Dieſe Händel (die Ehe-Sachen) ſtehlen uns heimlich die Zeit zu ſtudiren/ zu leſen/ zu predigen/ zu ſchreiben und zu beten. Doch freue ich mich/ daß die Conſiſtoria angerichtet ſind/ fürnehmlich um der Ehe-Sachen willen. Dazumal redete er auch viel mit Doctor Baſilio/ daß mancherley viel unzehliche Ehe-Fälle ſich zutrügen/ die man nicht aus beſchriebenen Rechten und Geſetzen/ ſondern aus den Umſtänden / nach Billigkeit und Bedencken frommer/ gottesfürchtiger/ verſtändiger Leute/ mäßigen und richten muß. Denn man findet viel Eltern/ ſonderlich Stieff-Väter/ die ihren Kindern nicht zu grüne ſind/ wollen ihnen die Ehe verbieten/ ohn alle Urſache; Da ſoll die Obrigkeit und Pfarrherren drein ſehen/ und die Ehe helffen fördern/ auch wider der Eltern Willen/ nach Geſtalt der Sachen.

Harter Eltern Fürnehmen/ ſo denen Kindern die Ehe nicht geſtatten wollen/ ſoll man nicht billigen.

Summa/ wenns junge Leute ſind/ und haben einander lieb / welches iſt die Subſtantz/ und das Weſen/ oder Grund/ darauff die Ehe ſtehet/ ſo ſoll mans nicht wehren/ohne groſſe wichtige Urſachen; ſondern wir ſollen folgen dem Exempel Samſons/ und die Kinder ſollens den Eltern anzeigen/ſonderlich ietzt zur Zeit des Evangelii/ da der Ehe-Stand in einem groſſen Anſehen und Ehren iſt/ nicht in ſolcher Verachtung und Abſcheu/ wie im Pabſtthum / da man handelte nicht nach Billigkeit/ ſondern nach Geſetzen/ ſtracks wie ſie fürgeſchrieben waren; durffte frey einem die Braut zuſprechen / dem andern nehmen/ da ſie mit dem erſten/ den ſie nicht hatte/ muſte ehlich/ mit dem andern/ den ſie hatte/ Ehebrecherin ſeyn. Darum muß man in ſolchen Fällen mehr auff die Gewiſſen ſehen/ und die Umſtände bedencken/ nach Billigkeit und Erkänntniß frommer/ Gott- und Ehr-liebender Leute/ nicht nach ſcharffen Regeln und Rechten.

Tyranney der Officialen im Pabſtthum mit der Ehe.

Wenn

Wenn einem Hurentreiber gerathen würde/ daß er ein Weib nähme/ und ſein Vater es nicht geſtatten wolte/ was in ſolchem Fall zu thun?

Eltern ſollen ihre Gewalt nach Chriſtlicher Liebe brauchen.

Wenn einem Hurentreiber gerathen wird/ daß er ein ehrlich Weib nehmen ſoll/ uñ der Vater iſt dawider/ wils nicht geſtatten/ da ſage ich D. M. Luther: Der Vater ſoll ſeiner väterlichen Gewalt nach Chriſtlicher Liebe gebrauchen/ nicht darwider; Warum hat er ſeinen Sohn nicht anders gezogen/ und regieret/ daß er nicht wäre zu einem Hurenjäger worden? Darum ſoll er nun geſtatten/ daß er wieder zurecht gebracht werde.

Von der Vormünder Gewalt in der Ehe-Stifftung.

Es ward gefragt/ob die Vormünder gleiche Gewalt hätten in Ehe-Sachen/wie die Eltern? Da ſprach D. M. Luther: Nein/denn die Vormünder ſind nicht ihrer Mündlein Fleiſch und Blut/ darzu mehren ſie die Güter nicht/ ſondern ſollen dieſelben nur erhalten. Die nechſtverwandten Blutsfreunde/als Brüder/Vetter/ etc. die ſoll man den Vormündern vorziehen/ und ſie zu Rathe nehmen; Aber gleichwol ſoll man das thun/die Vormünder ſoll man begrüſſen/ wollen ſie nicht willigen in ehrliche Heyrath/ſo gilt ihre Autorität und Gewalt nimmermehr. Im Fall/ daß auch die Freyt rechtmäßig geſchehen iſt/ ſo ſollen ſie es geſchehen laſſen/ und nicht hindern noch wehren/ da ſie ſchon zuvor nicht darum begrüſſet werden.

Vormünder haben nicht Macht/ehliche Heyrath ihrer Mündlin zu verhindern.

Von Graden in Ehe-Stifftung.

Es wurde bey Doctor Martin Luthern gefragt: Ob Herzog Moritzens von Sachſen Ordnung von der Ehe/im dritten Grad ungleicher Linien zu freyen/recht und Chriſtlich wäre? Da ſprach der Doctor: So viel das Gewiſſen belanget/ iſt es für GOtt keine Sünde noch unrecht/ ſintemal auch Moſes den andern Grad zuläſt. Aber gleichwol wird die Ungleichheit in Gütern und Erb-Fällen Jrrungen bringen. Denn Herzog Moritz läſſet die Nepotes, Neffen/ Geſchwiſter Kinder; der Chur-Fürſt aber die Pronepotes, die andern Geſchwiſter Kinder zu/ſich mit einander zu verehlichen; aber im Churfürſtenthum wird die Ehe nicht geſtattet im dritten Grad. Herzog Moritz und ſein Gemahl ſind im andern Grad/ als Geſchwiſter-Kind.

† Da Doctor Martin Luther gefragt ward/ in welchem Grad eins das andere nehmen möchte? Antwortete er und ſprach: Im vierdten Grad mag eins das andere freyen/ da ſie ſich anders fleiſchlich nicht erkannt haben; denn da das geſchehen/ſo muß man wol den dritten Grad zulaſſen/in welchem man es auch groſſen Herren zuläſt. Aber um der Bauren willen/ ſoll es im vierdten Grad bleiben/ denn ſie würden bald nachohmen/ und eine Execution draus machen/ darum ſoll man ihnen den dritten Grad nicht zulaſſen.

Geſchwiſter Kinder ſind im andern Grad/als Jacob und Rebecca. Von der Perſon an/ die am weiteſten iſt/ zehlet man den Grad/als nehmlich/wenn ich im vierdten Grad bin/mag ich wol eine nehmen/die mir im dritten oder andern Grad verwandt und befreundet iſt.

Ich gläube/ daß die Apoſteln nicht ſo viel haben zu ſchaffen gehabt/ als wir Prediger itzt haben. Denn die Jüden hatten ihren gewiſſen Termin und Maſſe/ wie fern ſie freyen ſolten/ aber die böſen Händel machen uns viel zu ſchaffen. Ich gläube auch nicht/ daß etwas ſey in Jure, das mehr Unluſt hat/ denn die Ehe-Sachen. Daher kömmt es auch/ daß die Biſchöffe nichts ſtudirt haben/denn ſie ſind mit den Händeln ſo gar überhäufft und beſchwehrt geweſen; darum iſt es fein/ daß wir ein Conſiſtorium haben angerichtet. Conſiſtorium.

Ob einer ſeines Bruders Weib nehmen möge.

Günther von Bünau/ein Sequeſtrator, fragte Doctor Martin Luthern um Rath einer Ehe-Sache/ wie einer von N. N. ſeines Bruders Weib/die drey Kinder hat/geſchwängert/und begehrte ſie zur Ehe; aber der Fürſt wolte es ihm nicht nachgeben/ſondern/wenn er ihn ergriffen/hätte er ihm den Grind laſſen abhauen. Darauff gab ihm D. Martin Luther dieſe Antwort: Wir können ſolches nicht nachlaſſen/ noch erlauben wider GOttes Wort; der Pabſt erlaubt es wohl/ aber mit Verfluchung des Gewiſſens und des Leibes. Ich wolte/ daß ſie von beyden Theilen Buſſe thäten/ und von einander geſchieden würden/ und ergäben ſich in des Churfürſten Straffe/ſo wolt ich für ſie bitten/und an meinen gnädigſten Herrn ſchreiben.

Warum im Geſetz Moſis bey denen Jüden ein Bruder des verſtorbenen Bruders Weib nehmen muſte.

Vom Geſetz Moſis/ daß der Bruder dem verſtorbenen Bruder muſte Saamen erwecken/ halt ich/ daß unſer HErr GOtt hat das Weiber-Völcklein nehren wollen/ denn der mehrere Theil der Männer kamen um im Kriege/ und ſonſten; aber das weibliche

Weiber bedacht.

weibliche Geſchlechte blieb über. Darum hat ihnen unſer HErr GOtt dieſen Vortheil thun wollen/ und ſie alſo verſehen und verſorgen. Da aber einer nicht wolte bey ſeines verſtorbenen Bruders Weibe wohnen und ſch'affen/ ſo muſte er ſie gleichwohl ernähren/ und daher halte ich/ daß Salomon ſo viel Weiber gehabt hat.

Warum der 3. Grad nicht zuzulaſſen.

† Ein Weib hatte zween Männer nach einander gehabt. Vom erſten hatte ſie einen Sohn/ vom andern eine Tochter. Dieſer Sohn begehrte ſeine Stieffſchweſter zu nehmen/ die ihm im dritten Grad verwandt. Iſt die Frage: Obs zuzulaſſen ſey? Darauff ſprach D. Mart. Luther: Dieſen Handel haben wir dem Chur-Fürſten heimgeſtellt. Im vierdten Grad laſſen wir es zu; Im dritten aber wollen wir es nicht zugeben/ nicht zwar ums Gewiſſens willen; ſondern um des böſen Exempels willen/ unter denen geitzigen Bauren/ die würden ums Guts willen auch ihre nechſten Bluts-Freundinnen nehmen; wenn man ihnen den dritten Grad zulieſſe/ ſo gewohnten ſie im andern Grad zu heyrathen. Sind doch ſonſt Jungfrauen genug/ warum ſollen dieſelben ſitzen bleiben?

Warum die Väter im alten Teſtament viel Weiber haben gehabt.

Moſes hat wol geboten/ daß die Reichen muſten nehmen/ die ihnen am nechſten verwandt waren/ auf daß die armen Metzen nicht ſitzen blieben; daher haben David und Salomo viel Weiber gehabt/ um der armen nechſt verwandten Bluts-Freundin willen/ daß dieſelbigen auch verſorget und ernehret würden.

Aber ietzt wollen unſere geitzigen Bauren/ und die vom Adel gern ihre nechſten Bluts-Freundinnen nehmen/ um des Guts willen/ da die armen elenden Metzen nicht bedacht noch verſehen ſind. Darum verbieten wir dieſe Grad als Politiſche und Weltliche/ um der Noth willen. Der Pabſt aber hat ſie verboten aus lauter Heucheley/ und um Geldes willen diſpenſiret er/ und läſſets zu.

Wenn aber einer heute zu Tage ein Mägdlein im 3. Grad aus Barmhertzigkeit begehrte zu nehmen/ dem wolten wir es zulaſſen. Was das Gewiſſen belanget/ ſo wolten wir den 3. Grad leichtlich erlauben und zulaſſen/ aber ſolches würde gleichwol geſchehen/ nicht ohne böſes Exempel und groß Aergerniß. Sind doch ſonſt Jungfrauen genug.

Geiſtliche Verwandſchafft.

Geiſtliche Verwandniß und Gevatterſchafft hindert die Ehe nicht.

Darnach ſagt er von geiſtlicher Verwandniß und Freundſchafft/ ſo man Gevatterſchafft heiſt/ einem ein Kind aus der Tauffe heben/ welches im Pabſtthum die Ehe hindert. Das iſt Narren-Werck/ denn mit der Weiſe dürffte ein Chriſte den andern nicht nehmen/ weil ſie Brüder und Schweſtern unter einander ſind; Es ſind des Pabſts Geld-Netz/ uñ ſagt daß die Ehe/ welche um Guts willen geſchehen/ gemeiniglich die Maledeyung und Fluch mitbrächten und hätten. Denn die reichen Weiber ſind der mehrere Theil wunderlich/ ſtoltz/ eigenſinnig/ und nachläßig/ die mehr verzehren/ denn ſie einem zubringen.

Ein iegliches nehme ſeines gleichen.

Ein alter Mañ und ein junges Mägdlein/ ein ungleicher Zeug ſind aber gewiſſe Kinder.

Unter gleichen ſchickt ſich die Ehe am allerbeſten. Ein alter Mann und ein junges Mägdlein/ reimet ſich nicht wohl zuſamen/ allein das Geld thut etwas. Gleich wie etwa ein Alter alle ſeinen Schatz rühmet/ und zeiget ihn dem jungen Mägdlein. Der Knecht ließ ihm wohl gefallen/ und ſagt allwegen darzu: Liebe Jungfrau/ Er hat dieſes noch viel mehr. Zuletzt/ da ihn auch der Huſten plagte/ ſprach der Knecht: Er mein Herr hat dieſes des Nachts viel mehr.

† Wenn ein alter Mann ein junges Weib nimmt/ das iſt ein ſehr häßlich Spectackel. Denn an einem Alten kan keine Hoffnung noch Luſt ſeyn/ weil die Gelegenheit hinweg iſt. Es iſt ja nichts Schönes noch Starckes an ihm mehr. Darum iſt ein alter Mann und ein junges Weib wider die Natur. Gleich und gleich paaret ſich am beſten zuſammen.

Warum man die Töchter mit Gelde ausſtatte/ die Söhne aber in Lehen-Gütern/ und Erbe bleiben laſſe.

Reicher kluger Leute Bedencken und Rath iſt geweſen/ daß man denen Töchtern eine groſſe Summa Geldes gebe für ihr Erbtheil zur Mit-Gifft; die Söhne aber in Gütern bleiben laſſe/ daß ſie denenſelben fürſtehen und alſo bey dem Geſchlecht bleiben/ und nicht in fremde Hände kommen/ etc. Und iſt zwar ein gut Bedencken und Rath geweſen. Denn da die Töchter nicht mit Gelde abgetheilet werden/ ſo muß das Erbe und die Güter denen Söhnen zerriſſen werden. Darum ſoll man denen Töchtern Geld geben/ denen Söhnen die Güter zulaſſen.

Ein reich Weib nehmen.

Herrſchafft reicher Weiber.

Magiſter G. hat ein reich Weib genommen/ und ſeine Freyheit dadurch verkaufft/ denn es gehet gemeiniglich alſo: Wenn ein armer Geſell eine Reiche bekömmt/ ſo wil ſie Herr ſeyn/ und wenn er ihr ein Wort ſagt/ das ihr nicht gefällt/ ſo wirfft ſie das Maul auff/ und rucket ihm auff: Du

Stümpler/

Stümpler / hätteſt müſſen ein Bettler ſeyn/ wenn ich dich nicht genommen hätte/ etc. Ich hätte auch gern/ wenn mir meine Kätze übers Maul führe / ohne daß ich ſie nicht viel lieſſe daran gewinnen; ſondern ſie würde abgewieſen werden / und einen Backen-Streich zu Lohne kriegen.

Eine oder einen mit Stieff-Kindern nehmen.

Die Ehen ſind gemeiniglich gefährlich und unglücklich/ da einer eine/ oder eine einen mit Kindern nimmt/ etc. Ja, wenn der Vater und Mutter fromm iſt/ ſo muß ſich es leiden. Aber novem ubi ſunt? Wo findet mans?

Frage von dem / da einer eine Jungfrau entführt.

Wenn einer eine Jungfrau / die er lieb hat/ mit ihrem Willen entführt/ und alſo den Eltern raubet/ wird gefragt/ ob er daran unrecht thue/und ſündige? Cum volenti non fiat injuria, da doch dem nicht unrecht geſchicht/ der was mit gutem Willen thut? Antwortete D. M. Luther: Die gewaltſame That mit dem Entführen und Rauben ſoll nicht gezogen werden auff die Perſon/ ſondern auff die Eltern/ denen wider ihren Willen unrecht geſchehen / und ihr Kind mit unrechter Gewalt weggeführet/geraubt und geſtohlen iſt/von denen ſoll mans verſtehen; Welcher Raub und Diebſtahl in Käyſerlichen Rechten / bey hoher Pön ernſtlich verboten iſt / und hart geſtrafft wird. Aber der Pabſt/ der Wider-Chriſt / erkennet ſolches in ſeinen Decretalen für recht/ in cap. cum raptus, ex. de rapt. Virg.

Von gemachter Liebe mit Geträncklein.

Doctor Jonas und Doctor Balthaſar erzehleten einen Fall/ daß einer zu Leipzig geweſen/ der hätte ein Mägdlein lieb gehabt/ und ihr es gelobet/ und die Ehe zugeſagt. Zuletzt fand ſichs/ daß ſie ihm ein Philtrum, Tränctlein oder Süpplein gegeben/und ihm die Liebe gemacht hätte/und da er durch ein ander Weib geſund ward/ vergieng ihm die Liebe.

Da ward Doctor Martin Luther zornig/ und ſprach: Was verſuchet und plaget ihr mich mit einer ſolchen öffentlichen Sache? Mein Bedencken iſt diß / daß er ſie nehme / oder ſeiner Obrigkeit klärlich anzeige und beweiſe die Umſtände/ daß er durch das Philtrum und Tränctlein ſey betrogen. Wenn wir dieſe Entſchuldigung annähmen und zulieſſen / ſo wolte ſich ein ieglicher entſchuldigen/ wenn es ihn gereuet hätte.

Ach/ man ſoll mit ſolchen Sachen nicht alſo ſchertzen. Wenn ſich einer fühlet/ er ſey ein Mann/ ſo nehme er ein Weib zur Ehe/ und verſuche GOtt nicht. Darum hat das Mägdlein/was ſie haben ſoll/damit ſie ihm helffe/daß nicht Verunreinigung und Ehebrecherey geſchehen. Mit dem Ehe-Stande ſoll man nicht ſchertzen.

Darnach fieng er an/ und klagte über die greulichen Anfechtungen in Klöſtern/ mit den Pollutionen und Verunreinigung der Flüſſe/ damit die andächtigen Väter ſchier immerdar geplagt würden. Alſo/daß ſie des andern Tages nicht dürfften Meſſe halten. Aber da eine ſo groſſe Zahl der Meſſen/ ſo uns aufferlegt und angeſchrieben war / um unſere Entſchuldigung verſäumt ward/ da brach es öffentlich aus/und der Prior ließ zu/ daß ein ieglicher/ wenn er gleich verunreiniget war/möchte Meſſe halten. Pollutio in Klöſtern.

Pfuy dich mal an/ ſolte man doch um der ſchändlichen Pollution willen / alle Klöſter und Stiffter zerſtöhren/da müßige Leute in faulen guten Tagen leben / ſich mäſten wie die Säu-Rangen / mit dem beſten und köſtlichſten Eſſen und Trincken / damit ſie ſolche Unreinigkeit täglich reitzen und mehren. Lieber GOtt/ behüte uns für dieſem Greuel / und laß uns im H. Ehe-Stande bleiben/da du durch die Finger ſieheſt / und uns unſere Schwachheit zu Gute hälteſt.

Ein Jungfraumägdlein nehmen.

Da von einem Jungfrau-Mägdlein (das ein Eiſen abgeworffen hatte) geredt ward/ und einem andern vertrauet ward/ der ſie für eine Jungfrau nahm; Sagte D. M. Luther: Das heiſſet die Kirſchen ausgefreſſen / und einem den Korb an den Hals gehangen.

Wie heimlich oder offenbahres Beyſchlaffen eine Ehe mache.

Es ward geredt/ wie ſein Diener entwichen ſolte ſeyn/ der in der Stadt im Geſchrey wäre mit einer Magd/ als hätte er bey ihr geſchlaffen/ wäre von ihr ins Haus gelockt und gereitzt / da ſie auch ſonſten ein böſes Gerücht hatte/ſprach D. Mart. Luther: Laß ihn hierinnen bleiben/ſonderlich weil es noch heimlich iſt/ und da er ſie gleich hätte erkannt/wenns nicht auff die Ehe geſchehen/ſo iſt er ungebunden. Es kan einer noch wol zum Narren drüber werden. Iſt es heimlich / ſo mögen ſie ſich heimlich vertragen/aber ſie muß ſonſt öffentlich zur Huren werden. Darum ſollen ſie es in Beicht-Weiſe heimlich klagen. Wenns aber auff die Ehe geſchehen / und ſie geſchwängert iſt/ ſo muß er ſie nehmen. Darum iſt ihnen noch wohl zu rathen. Iſt es geſchehen/ ſo

ſey

ſey es geſchehen/man verwahre die Gewiſſen. Doch hüte man ſich für böſem Exempel und Aergerniß/daß wir keuſch und vorſichtig leben/ nicht wie der Pabſt/ der ſeine Pfaffen vom Argwohn alſo wolt befreyen und entledigen: Wenn gleich ein Pfaff mit einer allein an einem verdächtigen Ort funden und ergriffen würde/ doch ſolt man gedencken und ſagen: Sie hätten mit einander gebetet. Dieſe Lehre des Pabſts bedarff eines groſſen Glaubens.

† Im 39. Jahr den 11. Aprilis verhörete D. Martin Luther in ſeinem Hauſe eine Eheſache/ und verſuchte/ ob er Braut und Bräutigam wieder mit einander verſöhnen könte/ damit der Handel nicht fürs Conſiſtorium käme/ zeiget dem Bräutigam an/ daß er öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten hätte/ und wäre zuvor gefangen geſeſſen/ um Verdachts willen/ als ſolte er Unzucht bey ihr begangen haben/ und dem Rath zugeſagt: Er wolte ſie zur Ehe nehmen.

Endlich ſagt er ihm: Du biſt des Nachts heimlich zu ihr geſchlichen/ nicht betens halben. Und ob du ſie vielleicht nicht geſchwächet haſt/ ſo iſt ſie gleichwohl in dem Geſchrey/ verdächtig und anrüchtig/ daß ihr der Krantz verdorret iſt. Wirſt du ſie nicht nehmen/ ſo wirſt du ein böß Gewiſſen/ und kein Glück haben/ hüte dich/ lieber Geſell/ für einem böſen Gewiſſen. Du weiſſets noch nicht/ was für ein böß Würmlein es iſt/ das wird dich nagen und beiſſen dein Leben lang/ wenn du gleich eine Reichere und Ehrlichere wirſt freyen.

D. Martin Luthers Bedencken/ da einer eine Magd geſchwängert.

In dieſem Fall ſoll man erſtlich den Geſellen/ wo er ſonſt nicht mag gewonnen werden/ mit dem Eyde zwingen/ zu bekennen/ ob er der Magd die Ehe gelobet habe. Denn erhält ers mit dem Eyde/ daß er ihr die Ehe nicht zugeſagt habe/ ſo iſt er von ihr ledig. Bekennet er aber/ daß er der Magd die Ehe zugeſagt und gelobet habe/ ſo ſoll man mit des Geſellen Vater der Geſtalt handeln und reden/ daß ſein Sohn/ wie die Sage und Rede gehe/ habe die Magd an einer andern Ehe gehindert/ deß ſie ſonſt einen andern zur Ehe genommen. Würde nun der Vater/ ſeine väterl. Macht zu beweiſen/ ſeinen Sohn alſo regieren/ halten und ziehen und darob ſeyn/ daß er einer andern keinen Schaden zuwendet/ als nehmlich Hinderniß einer Heyrath; darum ſey er ſchuldig/ der Magd Wandel und Wiedererſtattung zu thun. Denn die väterl. Macht ſoll nicht wider/ſondern für die Chriſtl. Liebe ſtatt und Krafft haben.

Weil denn der Vater in einem Stück das nicht gethan hat/ das ihm als einem Vater zugeſtanden/ dadurch auch der Nechſte beleidiget iſt worden; So ſoll auch der Vater in andern Stücken weichen/ und ſeiner väterl. Macht beraubet werden.

Ja warlich/ es wäre kein Ding väterliche Obrigkeit meines Gefallens brauchē/ und laſſen gehen meinen Nechſten zu verderben. Denn väterl. Obrigkeit ſoll man allein alſo verſtehen/ da es alles recht zugehet. Als nemlich/ daß die dritte Perſon mit den ihrigen nicht beleidiget werde/ darum ſoll man den Vater auff dieſe Meinung dringen. Denn warum hat er ſeinen Sohn nicht alſo gezogen/ daß er der Magd nicht zu Schaden und Nachtheil handele? *Wie ferne väterl. Obrigkeit gehet.*

Nach dem Verlöbniß ſoll man die Hochzeit und das Beylager nicht auffziehen.

Ich rathe/ wenn das Verlöbniß geſchehen iſt/ daß man auffs allererſte das Beylager u. öffentlichen Kirchgang halte. Denn die Hochzeit lang auffziehen und auffſchieben iſt ſehr gefährlich/ weil der Satan gerne Hinderniß und viel Gewerres machet/ durch böſe Zungen/ Verläumder/ und von beyden Theilen Freunden.

Wie mir geſchach mit M. Philippi und Eißlebens Hochzeit; darum ſoll mans nicht verziehen/ ſondern nur flugs zuſammen helffen. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten/ mit vorwiſſen weniger Leute/ ſo hätten ſie es alle verhindert. Denn alle meine beſten Freunde ſchryen/ nicht dieſe/ ſondern eine andere. *Wie D. Luther Hochzeit gehabt.*

Ob es auch eine rechte Ehe ſey/ wenn ein junger Geſell eine alte und verlebte Weibs-Perſon freyet/ und ob man in der Trauung über ſie ſprechen ſoll die Worte: Wachſet und mehret euch/ etc.

Hierauff antwortet D. Martin Luther: Wir müſſens dem Eheſtande zu Ehren mit hinſchleichen laſſen/ beyde Theile haben nicht viel Freude und gutes Lebens darvon. Ich mache nicht gerne Ordnung/ ſonſt wolte ich beſtellen/ man müſte in der Trauung die Worte über ſie nicht ſprechen: Wachſet und mehret euch/) denn man ſoll den Nahmen und Wort GOttes nicht mißbrauchen. Darauff citiret er Philonis Vers:

Animā quærunt multi in podice porci.

Mathesius in vita Luth. Conc. 12.

Ein köſtlich Ding iſts um eine gute Ehe.

Es iſt keine lieblichere/ freundlicher och holdſeligere Verwandniß/ Gemeinſchafft und Geſellſchafft / denn eine gute Ehe/ wenn Eheleute mit einander in Friede und Einigkeit leben. Wiederum iſt auch nichts bitterers/ ſchmertzlichers/ denn wenn das Band zuriſſen/ von einander getrennet und geſcheiden wird. Nach welchem iſt der Kinder Todt/ wenn die ſterben / welches ich verſucht und erfahren habe.

† Wer guten Fried und Gemach im Eheſtande hat/ das iſt/ nechſt GOttes und ſeines Wortes Erkäntniß/ die höheſte Gnade und Gabe von GOtt. Denn man findet viel ſtörrige und wunderliche Eheleute/ die weder nach den Kindern fragen/ noch einander hertzlich lieb haben. Solche Leute ſind nicht Menſchen.

† Die höchſte Gnade und Gabe GOttes iſt/ ein fromm/ freundlich/ gottsfürchtig/ und häuslich Gemahl haben/ mit der du friedlich lebeſt / der du darffſt alle dein Gut/ und was du haſt/ ja dein Leib und Leben/ vertrauen/ mit der du Kinderlein zeugeſt. GOtt aber ſtöſſet ihr viel in Eheſtand/ ohn ihren Rath/ ehe ſie es recht bedencken/ und thut wohl dran. Kethe/ du haſt einen frommen Mann/ der dich lieb hat/ darum du/ wie andere freiſſe Weiber/ biſt eine Käyſerin/ erkenne es / und dancke GOtt. Aber zu einem ſolchen Stande gehöret eine fromme / gottsfürchtige Perſon.

† Ein fromm Eheweib iſt eine Geſellin des Lebens/ und des Mannes Troſt. Denn es ſtehet geſchrieben: Des Mannes Hertz verläſt ſich auff ſie. Und der gute Mann/ (Goldhahn/) ſoll alſo geplaget werden. Ich lieff davon.

In der Ehe ſoll eitel Liebe und Luſt ſeyn/ dennoch kans der Teufel zureiſſen/ daß alle Reitzung und Lockung verlohren werden.

† Es iſt eine ſonderliche groſſe Gnade/ wenn Eheleute ſich wohl begeben / und ſolcher Einigkeit iſt der Teufel feind.

† D. Martin Luther zog zu einer Fürſtin Anno 1542. und wolt verſuchen/ ob er ſie mit ihrem Herren verſühnen könte. Da er nun wieder heim kam/ ſprach er: Lieber GOtt/ was koſtets vor Mühe und Arbeit in calibus matrimonialibus, (in Ehe-Sachen/) was koſtets Arbeit / daß man Eheleute zuſammen bringet/ darnach hats viel gröſſere Mühe/ daß man ſie bey einander behalte. Adams Fall hat die menſchliche Natur alſo ſehr beſchmitzt/ verderbet und vergifftet/ daß ſie auffs allerunbeſtändigſte iſt/ läufft hin und wieder/ wie Queckſilber. O wie wohl ſtehets/ wenn Eheleute mit einander zu Tiſch und Bette gehen/ ob ſie gleich zuweilen ſchnurren und murren/ das muß nicht ſchaden/ es gehet in der Ehe nicht allzeit Schnur gleich zu/ iſt ein zufällig Ding / deß muß man ſich ergeben.

Adam und Eva werden ſich weidlich die 900. Jahr zu ſcholten haben/ und Eva zu Adam geſagt haben: Du haſt den Apffel gefreſſen. Herwiederum wird Adam geantwortet haben: Warum haſt du mir ihn gegeben? Denn ſie werden in ſo einer langen Zeit ihres Lebens/ ohne Zweifel gar viel Böſes/ und viel Unglücks mit Hertzeleid und Seufftzen in ihrem Eheſtande geſehen haben. Welches alles aus ihrem Fall und Ungehorſam herkommen iſt / und ſich daher verurſacht hat. Es wird ein wunderlich Regiment geweſen ſeyn/ wie denn auch das erſte Buch Moſis wunderbarlich iſt. *Adams Fall.*

Da ſagte einer zum Herrn Doctor: Wenns ietzund ein Weib einem Manne thät/ es würde ihm ſchwerlich vergeben. Hierauff ſprach D. Martin Luther: Wenn ſie thäte als eine Närrin/ was ſolte er draus machen? Darum iſt das ein ſeliger Mann/ der eine gute Ehe hat / wiewohl es eine ſeltzame Gabe iſt. Darnach ſagte der Doctor darauff: Das iſt ein gemarterter Mann/ deß Weib und Magd nichts weiß in der Küchen. Es iſt prima calamitas, ex qua multa mala ſeqvuntur, (ein groſſes Ubel / daraus viel böſes folget.) *Gute Ehe eine ſeltzame Gabe Gottes.*

† Die höchſte Gnade GOttes iſt/ wenn im Eheſtande Eheleute einander hertzlich / ſtets für und für lieb haben. Die erſte Liebe iſt fruchtbar und hefftig/ damit wir geblendet werden/ und wie die Trunckenen hinan gehen. Wenn wir denn die Trunckenheit haben ausgeſchlaffen/ alsdenn ſo bleibet in Gottsfürchtigen die rechtſchaffene Liebe. Die Gottloſen aber haben die Reue. *Erſte Liebe.*

† Daß zuweilen im Eheſtande Zanck und Hader fürfället/ das iſt die Schwachheit und Boßheit unſer verderbten Natur. Da kömmt denn der Teufel/ und wirfft in Weg Haß und Neid/ Verdacht/ Argwohn/ böſe Lüſte auff beyden Seiten/ daß eins dem andern gram wird/ hat es verdächtig/ und begehret eine andere/ da kömmt denn das Weglauffen her. *Menſchliche Boßheit und Schwachheit.* *Weglauffen der Eheleute woher es komme.*

Ein Weib iſt bald genommen / aber ſtets lieb zu haben/ das iſt ſchwer/ und Gottes Gabe/ wer daſſelbe hat/ der mag unſerm HErrn Gott wol dafür dancken. Darum/ wenn einer ein Weib will nehmen/ ſo laß ers ihm ein Ernſt ſeyn / und bitte unſern HErrn GOtt/ alſo/ oder mit dergleichen Worten:

Worten: Lieber HErr GOtt/ iſt es denn dein göttlicher Wille/ daß ich ſoll leben ohne Weib/ ſo hilff du mir. Wo nicht/ ſo beſchehre mir ein gutes/ frommes Mägdlein/ mit dem ich mein Leben zubringe/ das ich lieb habe/ und ſie mich wieder. Denn Copula carnalis, das Beyſchlaffen thut es nicht/ es muß da ſeyn/ der Sinn und Hertz/ Sitten und Leben überein und zuſammen ſtimmen/ und eins das andere für gut halten/ und Gedult mit ihm haben / denn es kan nicht allezeit Schnur gleich zugehen.

Liebe und Gedult haben.

Was man im Eheſtande bedencken ſoll.

In der Ehe ſoll man bedencken dieſe Stücke: 1. GOttes Gebot. 2. Des HErrn Chriſti Beſtätigung. 3. Chriſti Verehrung. 4. Den erſten Segen. 5. Die Verheiſſung/ ſo darzu gethan iſt. 6. Die Geſellſchafft und Gemeinſchafft. 7. Die Exempel der Heil. Patriarchen und Ertzväter. 8. Weltliche Geſetze und Ordnung. 9. Die rechte Benedeyung und Segen. 10. Die Exempel der Vermaledeyung. 11. Die Dräuung St. Pauli. 12. Das natürliche Recht. 13. Die Natur und Art der Schöpffung. 14. Ubung des Glaubens und der Hoffnung.

Amt eines ieglichen Ehegattens.

Weiber machen Männer reich.

Eine iegliche Perſon in der Ehe ſoll ihr Amt thun/ was ihr gebühret. Der Mann ſoll erwerben/ das Weib aber ſoll erſparen. Darum kan das Weib den Mann wohl reich machen / und nicht der Mann das Weib. Denn der erſparte Pfennig iſt beſſer/ denn der erworbene. Alſo iſt räthlich ſeyn das beſte Einkommen. Ich bleibe billich im Regiſter der Armen/ ſprach D. Mart. Luther; Denn ich halte groß Geſinde.

Ein ſeliger Stand iſt der Eheſtand/ wenn diese drey Stücke drinnen ſind/ 1. Treu und Glauben. 2. Kinder und Leibes-Früchte. 3. Das Sacrament.

D. M. Luthers Freyte.

D. Martin Luther redet von ſeinem freyen. Wenn ich/ ſprach er/ vor 13. Jahren hätte wollen freyen / ſo hätte ich Eva Schönfeldin genommen/ die ietzt D. Baſilius Medicus in Preuſſen hat. Meine Kethe hatte ich dazumahl nicht lieb / denn ich hielt ſie verdächtig/ als wäre ſie ſtoltz und hoffärtig. Aber GOtt gefiel es alſo wohl/ der wolte / daß ich mich ihrer erbarmete. Und iſt mir (Gott Lob/) gerathen/ denn ich hab ein fromm/ getreu Weib/ auff welche ſich des Mannes Hertz verlaſſen darff/ wie Salomon ſagt/ ſie verderbet mir nichts.

Aber lieber HErr GOtt/ die Ehe iſt nicht ein natürlich Ding/ ſondern GOttes Gabe / das allerſüſſeſte und lieblichſte/ ja keuſcheſte Leben/ über allen Cälibat/ und alles ohne Ehe leben/ wenn es wohl geräth; da es aber übel geräth/ ſo iſts die Hölle. Denn wiewohl ſie/ (die Weiber/) gemeiniglich alle die Kunſt können/ daß ſie mit weinen/ lügen/ einreden/ einen Mann gefangen nehmen/ könnens fein verdrehen/ und die beſten Wort geben/ doch wenn dieſe drey Stück im Ehſtand bleiben/ nehmlich Treu und Glaube/ Kinder und Leibes-Früchte/ und das Sacrament / daß mans für ein heilig Ding und göttlichen Stand hält/ ſo iſts gar ein ſeliger Stand.

D. L. Kranckheit zu Schmalkalde/ und Sehnen nach Weib u. Kindern.

Ach wie hertzlich ſehnete ich mich nach den Meinigen/ da ich zu Schmalkalden todt kranck lag. Ich meinete/ ich würde Weib und Kinderlein hie nicht mehr ſehen/ wie wehe that mir ſolche Sonderung und Scheidung? Nun gläube ich wohl/ daß in ſterbenden Leuten ſolche natürliche Neigung und Liebe / ſo ein Ehmann zu ſeinem Ehweibe / und die Eltern zu den Kindern haben/ am gröſten ſey. Weil ich aber nun wieder geſund bin worden/ von GOttes Gnaden/ ſo hab ich mein Weib und Kinderlein deſto lieber. Keiner iſt ſo geiſtlich/ der ſolche angebohrne/ natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet. Denn es iſt ein groß Ding um das Bündniß/ und die Gemeinſchafft zwiſchen Mann und Weib.

Es muß ein frommer Mann und ein frommes Weib ſeyn / das ſein Gemahl und Kinder von Hertzen liebet.

Eine hübſche Jungfrau an einem Ort/ die ſonſt viel ſtattlicher Freyer hatte/ nahm einen Pfaffen ums Geldes willen. Da ſprach Doctor Martin Luther: Das Geld hat die Jungfrau Reginen überwunden.

Alte Männer ſind gemeiniglich Eyferer.

Darnach ward geredet / wie ein ſehr hübſch Mägdlein wäre einem alten wunderlichen Krüpel / und geitzigen Witwer gegeben/ welcher zuvor mit ſeinem Weibe hart und übel wäre umgangen / und da er ſie nun offt wohl geplaget / hat ſie geſagt: Kan denn dein der Teufel nicht loß werden; Wenn er dich in der Hölle ſo lang gehabt hätte/ ſo ſolt er dein überdrüſſig ſeyn worden. Da ſprach D. Martin Luther: GOtt der HErr gebe ihr ſeinen Segen/ und dieſes Hochzeit-Liedlein/ daß er ein Eyferer ſey/ wie die alten Männer gemeiniglich pflegen zu ſeyn gegen ihren Weibern. Ach lieber HErr GOtt/ welch ein groß/ aber ſeltzam Ding iſts doch/ Weib u. Kinder

echt lieb haben? Einen Sack können wir ohl lieb haben; Aber ein ehelich Weib icht wohl. Es muß ein frommer Mann nd ein frommes Weib ſeyn/ der ſein Ge- ahl und Kinder von Hertzen liebet. Alſo nterdrückt und dämpffet der Satan Got- es Ordnung/ und die natürliche Zunei- ung und Liebe in uns/ denn was wir thun ollen / das können und wollen wir nicht un.

Denn das Geſetz würcket doch Zorn/ uch in weltlichen und zeitlichen Dingen/ as wir müſſen thun / daran geſchicht uns ehe/ und thuns nicht gerne. Und da leich einer durchs Geſetz gezwungen wür- e/ daß er alle Wochen müſte eine neue Braut haben/ doch könte ers nicht ertragen och dulden / um Geſetzes und Gebots illen. Alſo können wir einen Huren- Balck wohl lieb haben/ ein ehrlich Gemahl ber können wir nicht ſo lieben. Darum/ Weib und Kind lieben iſt ein Zeichen eines rommen Ehmannes.

Ob der Mann dem Weibe / oder das Weib dem Manne in ſeinem Stande und Beruff folgen ſoll.

Es war ein Schulmeiſter zu Franck- urt an der Oder/ ein gelehrter/ gottſeliger Mann/ der hatte ſein Hertz gewandt auff die Theologia, und etliche mahl geprediget mit groſſer Verwunderung der Zuhö- rer. Zu letzt ward er zum Diaconat- Amt beruffen. Aber ſein Weib / ſo einen hoffärtigen Geiſt und Muth hatte/ wolte keines Weges drein willigen/ daß ers ſolte annehmen; ſagte/ ſie wolte keinen Pfaffen haben. Da ward ſchlecht gefraget/ was dem guten Manne zu thun ſey/ ob er das Weib oder das Predigamt verlaſſen ſolle.

Hierauff ſagte erſtlich D. Martin Luther in Schertz und lachende: Hat er eine Witwe genommen / wie ihr ſagt/ ſo muß er/ wie ſie will. Bald darnach ſprach er: Wenn eine rechte Obrigkeit wäre/ ſo könten ſie die Vettel zwingen/ denn das Weib iſt ſchuldig dem Mann zu folgen/ und nicht der Mann dem Weibe. Es muß ja ein böß Weib ſeyn / ja ein Teufel/ das ſich des Predig-Amts ſchämet/ in dem der HErr Chriſtus und die lieben Engel geweſt ſind. Das ſuchet der Teufel / daß er das Predig-Amt gerne ſchänden und läſtern wolte.

Ich ſpräche zu ihr / wenn ſie mein Weib wäre/ wilt du mir folgen / ſo ſage bald nein/ oder ja. Wenn ſie ſpräche nein/ ſo wolte ich ſo bald eine andere nehmen/ und dieſe fahren laſſen. Es lieget an dem/ daß die Obrigkeit nicht da iſt mit der Exe- cution/ und über das Predigamt nicht hält.

Ob eines vom andern die eheliche Pflicht fordern möge.

Es ward der Ehfälle gedacht/ daß eine neue Ketzerey auffkäme: Nehmlich/ daß keines vom andern ſoll die Eheliche Pflicht fordern/ denn es wäre Sünde. Da ſprach D. Martin Luther: Der Satan bringet unzehliche Irrthümer auff die Welt/ wenn wir Gottes Wort verlaſſen/ und halten nicht feſt darüber. Iſts nicht Schande/ daß man hie will Sünde machen in GOttes Ordnung. Da man ſonſt mit Hurerey/ Ehebruch/ etc. unverſchämt/ ohn alle Scheu ſündiget. Und wenn Sanct Paulus nicht mit klaren/ ausgedruckten Worten das verwahret hätte/ ſo würde die ſchuldige Freundſchafft auch zur Sünde. Denn er ſchreibet rund und deutlich: Um der Hurerey willen ſoll ein ieglicher ſein Gemahl haben / nicht allein um der Kinder willen. Item / das Weib iſt ihres Leibes nicht mächtig/ ſondern der Mann; deſſelbigen gleichen / der Mann iſt ſeines Leibes nicht mächtig/ ſondern das Weib. Entziehe ſich nicht eines dem andern/ etc.

Der Mann ſoll Herr im Hauſe ſeyn.

D. Martin Luther war auff Hans Luffts Tochter Hochzeit. Nach dem Nachteſſen führet er die Braut zu Bette/ und ſprach zum Bräutigam: Er ſolts beym gleichen laſſen bleiben/ und Herr im Hauſe ſeyn/ wenn die Frau nicht daheim iſt. Und zum Zeichen zog er ihm einen Schuch aus/ und legte ihn auffs Himmel-Bette/ daß er die Herrſchafft und das Regiment behielte.

Eines frommen Weibes Lob.

Doctor Martin Luther redete von ſeiner Haus-Frauen/ und ſagte: Er achte ſie theurer denn das Königreich Franckreich / und der Venediger Herrſchafft/ denn ihm ein frommes Weib von GOtt geſchencket und gegeben wäre/ wie er auch ihr. Zum andern: Er hörete viel gröſſere Gebrechen und Fehler allenthalben unter Ehleuten ſeyn / denn an ihr funden würden. Zum dritten: Das wäre überflüſſige Urſache genug/ ſie lieb und werth zu halten / daß ſie Glauben und ſich ehrlich hielte/ wie einem frommen/ züchtigen Weibe gebühret. Welches alles/ da es ein Mann anſähe und bedächte / ſo würde er leichtlich überwinden/ was ſich möchte zu tragen / und triumphiren wider Zanck und Uneinigkeit / ſo der Satan pfleget zwiſchen Eheleuten anzurichten und zu machen.

D. L. Ehweib von Born.

† Ein

† Ein Weib iſt der höchſte Schatz/ denn ſie wird von GOtt geſchencket/ hat viel Tugenden / und hält Treu und Glauben.

† Ein frommes Weib ſoll darum geliebet und geehret werden: Erſtlich/ daß ſie GOttes Gabe und Geſchenck iſt. Zum andern / daß GOtt einem Weibe herrliche / groſſe Tugenden verliehen/ welche andere geringe Mängel und Gebrechen weit übertreffen. Sonderlich wo ſie Zucht/ Treue und Glauben halten.

Lange Haar ſind eines Weibes beſter Schmuck.

Alte Zierde. Haare ſind eines Weibes beſter Schmuck / darum giengen etwan die Jungfrauen in Haaren / und hatten ſie zu Felde geſchlagen / wenn man triumphiret oder trauret/ und leide trug. Es iſt ein fein Spectackel zu ſehen/ und ſtehet den Weibern ſehr wohl an / wenn ſie die Haare zu Felde geſchlagen haben.

Die Weiber ſind von Natur beredt.

Weiber von Natur beredt. Die Weiber ſind von Natur beredt/ und können die Rhetoricam, die Rede-Kunſt wohl / welche doch die Männer mit groſſem Fleiß lernen/ und überkommen müſſen. Das iſt wahr/ in häuslichen Sachen/ was das Haus-Regiment belanget / da ſind die Weiber geſchickt zu/ und beredter. Aber in weltlichen/ politiſchen Regiment und Händeln / tügen ſie nichts/ dazu ſind die Männer geſchaffen und geordnet von GOtt/ nicht die Weiber.

Von der Weiber Stärcke und Brunſt im Glauben.

Es ſagte auff eine Zeit D. Martin Luther: Wenn die Weiber das Evangelium annähmen/ ſo ſind ſie viel ſtärcker und brünſtiger im Glauben/ halten viel härter und ſteiffer darüber/ denn die Männer; wie man ſiehet an der lieben Anaſtaſia/ und andern Märterinnen. Alſo war Magdalena hertzhafftiger denn Petrus.

Der Weiber Klugheit und Geſchwätz.

D. Martin Luther lachete ſeiner Kethen/ die wolt klug ſeyn / und ſagte: GOtt hat einem Manne geſchaffen und gegeben eine breite Bruſt/ nicht breite Hüfften / auff daß der Mann an dem Ort kan Weißheit faſſen; aber der Ort/ da der Unflath heraus gehet / klein ſey/ welches an einem Weibe umgekehret iſt/ darum hats viel Unflaths / und wenig Weißheit.

Weiber beten nicht vor ihrer Predigt. Abermahl lachet er ſeiner Kethen/ von wegen vielen Geſchwätzes / fragte / ob ſie auch zuvor ein Vater Unſer gebetet hätte/ ehe ſie ſo viel Worte wolte predigen? Aber die Weiber/ (ſprach er/) beten nicht/ ehe ſie anfangen zu predigen; Sonſt würden ſie vom Predigen abſtehen/ und es unterwegens laſſen. Oder/ da ſie gleich Gott erhörete/ ſo würde er ihnen das Predigen verbieten.

Die Weiber ſollen nicht viel reden.

Schwätzige Weibsperſonen. Ein Engelländer / ein ſehr gelehrter frommer Mann / gieng mit D. Martin Luthern zu Tiſche / verſtund die deutſche Sprache nicht/ zu dem ſagt er: Ich wil euch mein Weib zum Präceptorem geben/ die ſoll euch die deutſche Sprache fein lehren/ denn ſie iſt ſehr beredt/ kan es ſo fertig/ daß ſie mich damit weit übertriffe. Wiewohl wenn Weiber wohl beredt ſind/ das iſt an ihnen nicht zu loben/ es ſtehet ihnen baß an/ daß ſie ſtamlen / und nicht wohl reden können/ das zieret ſie viel beſſer.

Dünckel ſtehet den Weibern übel an.

Es iſt kein Rock noch Kleid/ das einer Frauen oder Jungfrauen übeler anſtehet/ als wenn ſie klug will ſeyn.

Exempel weiblicher Keuſchheit.

Ein Jungfräulein/ da ſie von ihrer Mutter zu des Königs Sohne/ für ein loß Weib und Hure / mit Gewalt geführet ward/ ſtalt ſie ſich/ als wolt ſie ſich zum Handel zubereiten / gieng zum Fenſter / und ſprang zum Schloſſe hinaus/ daß ſie todt bliebe. Nun wird diſputiret und gefraget/ ob ſie auch möge entſchuldiget werden? Darauff antwortet D. Luther und ſprach: Sie hat gehoffet/ es ſolt einen beſſern Ausgang gewonnen haben/ und nicht ſo gerathen ſeyn; ſie hätte es nicht gethan / ſich ſelbſt zu erwürgen und umzubringen / ſondern gemeinet/ ſie wolte alſo darvon kommen/ und ihre Keuſchheit und Jungfrauſchafft dadurch errettet haben. Man meinet/ es ſey K. F. geweſt.

Von der Weiber Regiment im Hauſe.

Das Weib (ſprach D. Martin Luther/) habe das Regiment im Hauſe / doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts ausgerichtet / und man pflegt zu ſagen: Weiber Regiment nimmt ſelten ein gut End. Da GOtt Adam zum Herren über alle Creaturen geſetzt hat/ da ſtund es alles noch wohl und recht / und alles ward

Sprichwort: Weiber Regiment nimmt ſelten ein gut End.

ward auff das beſte regieret. Aber da das Weib kam/ und wolte die Hand auch mit im Sode haben / und klug ſeyn / da fiel es alles dahin / und ward eine wüſte Unordnung.

Weiber ſollen nicht das Regiment haben.

Der gröſten Herren Weiber / als Königen und Fürſten/ ſind in keinem Regiment / ſondern allein die Männer. Denn GOtt ſagt zum Weibe: Du ſolt dem Manne unterthan ſeyn / etc. Der Mann hat im Hauſe das Regiment/ er ſey denn ein verbum anomalum, das iſt / ein Narr/ oder/ daß er dem Weibe aus Liebe zu gefallen ſey/ und laſſe ſie regieren. Wie bißweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonſt und ohne das / ſoll das Weib den Schleyer auffſetzen. Wie denn ein from̃ Weib ſchuldig iſt / ihres Mannes Unfall/ Kranckheit/ und Unglück helffen zutragen/ von wegen des böſen Fleiſches. Das Geſetz nimmet den Weibern Weißheit und Regierung. Dahin hat St. Paulus/ 1. Cor. 7. geſehen/ da er ſpricht: Jch gebiete/ ja nicht ich/ ſondern der HErr/ ꝛc. Und 1. Tim. 2. Jch geſtatte einem Weibe nicht/ daß ſie lehre/ ꝛc.

Der Weiber Amt/ dazu ſie verordnet ſind.

Weiber (ſprach D. Luther/) reden vom Haushalten wohl/ als Meiſterin/ mit Holdſeligkeit und Liebligkeit der Stimme/ und alſo/ daß ſie Ciceronem den beredteſten Redner übertreffen. Und was ſie mit Wohlredenheit nicht können zu wegen bringen/ das erlangen ſie mit Weinen. Und zu ſolcher Wohlredenheit ſind ſie gebohren. Denn ſie ſind viel beredter und geſchickter von Natur zu den Händeln/ denn wir Männer/ die wirs durch lange Erfahrung / Ubung und ſtudieren erlangen. Wenn ſie auſſer der Haushaltung reden/ ſo tügen ſie nichts; Denn wiewohl ſie Worte gnug haben / doch fehlet und mangelts ihnen an Sachẽ/ als die ſie nicht verſtehen. Darum reden ſie auch davon läppiſch/ unordentlich und wüſte durch einander. Daraus erſcheinet / daß das Weib geſchaffen iſt zur Hausaltung / der Mann aber zur Policey/ weltlichem Regiment/ zu Kriegen und Gerichts-Händeln/ die zu verwalten und zu führen.

† Eine Haus-Mutter muß thun/ wie auff eine Zeit D. Martin Luther zu Catharinam ſeinem Weibe ſagte / wenn ſie klagte/ es gienge nicht recht im Hauſe zu/ ſie befiehle dem Geſinde viel/ und würde gar wenig gethan und ausgerichtet / ꝛc. Liebe Kette/ Selbſt thuts gar / heiſſen die Helffte / bitten iſt gar umſonſt. Denn wenn es die Frau der Magd heiſſet/ ſo wird es kaum die Helffte gethan. Bittet ſie/ ſo wird gar nichts daraus. Darum will ſie es recht gethan haben / ſo thue ſie es ſelber.

Darnach ſagte D. Martin Luther ferner zu ſeinem Weibe / Morgenſtund bringet Brod in Mund. Daß eine Frau nicht die Nacht ſitze/ und ſehe mit der Naſe in die Bier- und Wein-Kanne/ und liege hinter dem Ofen/ und ſchlaffe darnach des Morgens/ biß die Sonne ins Bette ſcheinet. Sondern eine Haus-Mutter ſoll mit ihrem Geſinde zu rechter Zeit ſchlaffen gehen/ und denn des Morgens deſto früher auffſeyn/ denn des Morgens kan man in einer Stunde mehr ausrichten als den gantzen Abend. Das ſeynd nun rechte Haus-Ehren/ oder rechte Haus-Zierden/ die Weiber die alſo haushalten.

Refert Georgius Bucholtzerus in Concione, über das Evangelium / am Tage der Himmelfahrt Mariä.

Ein böß Weib iſt der gröſten Plagen eine.

Auff Erden iſt keine gröſſere Plage/ denn ein böß / eigenſinnig / wunderlich Weib. Darum ſpricht Salomon: Ein Land wird durch dreyerley unruhig / das vierdte mag es nicht ertragen. Ein Knecht/ wenn er König wird. Ein Narr/ wenn er allzu ſatt iſt. Eine feindſelige/ wenn ſie geehlicht wird. Und eine Magd/ wenn ſie ihrer Frauen Erbe wird. Prov. 30.

Wenn ich noch eine freyen ſolte / ſo wolte ich mir ein gehorſam Weib aus einem Steine hauen/ ſonſt habe ich verzweifelt an Weiber-Gehorſam.

Ein unzüchtig Weib iſt des Mannes gröſtes Hertzeleid.

Jch habe ein groſſes Mitleiden mit dem frommen Manne N. N. daß er ſo ein unzüchtiges Weib hat; Will ſich gleichwohl nicht von ihr ſcheiden laſſen. Wenn ers klaget/ ſo wollen wir ſie ſcheiden: Ob ſie gleich nicht eine öffentliche Ehebrecherin iſt/ doch iſt ſie unzüchtig / dem Manne ungehorſam/ thut ihm nichts zu Gefallen/ gehet und ſtreichet hin und her/ wohin ſie es gelüſtet / und machts nur wie ſie ſelbſt will / welches ſind Zeichen des Ehebruchs. Zeichen des Ehebruchs.

Es iſt ſehr arm und elend Ding/ einen ungetreuen Geſellen haben/ mit dem einer ſein Leben lang muß umgehen/ der ihm keinen Glauben hält. Wenns einer nicht wüſte/ ſo wäre es noch zu leiden: Aber wiſſentlich und öffentlich einen Ehebrecher leiden/ Untreu Ehe-Gemahl.

leiden/ der mit ſeinem Weibe zuhält/ das thut wehe.

Man ſagt/ daß ein Pfau keinen neben ihm könne leiden/ der mit ſeinem Gegatten auch zuhielte. Und wenn er auch ſeinen eigenen Schatten nur im Waſſer ſiehet/ ſo erſäuffet er ſich darüber. Darum ſind das theure/ treffliche/ herrliche Worte des Heil. Geiſtes: Des Mannes Hertz verläſt ſich auff ſie.

Der Teufel iſt ein Feind der Ehe.

Iſts nicht eine groſſe Boßheit und Betrug des Satans/ daß er dieſe Gottes-Ordnung/ ſo durch göttliche und natürliche Recht/ mit dem Leib und Gut Kinder zeugen/ und gebären/ zuſammen verbunden iſt/ ſo ſchändlich betrüben/ verwüſten/ und ein ſolch Gewirre drinnen machen ſoll? Ey ſo ſchlag todt.

D. M. L. Rath/ den er den Freyern thut geben.

Darum ſey das mein Rath/ ſo ich gebe/ allen die da freyen wollen: Schertzet nicht/ folget und hänget nicht nach euren Lüſten/ nach der Brunſt/ betet/ betet. Denn wer ein fromm Weib bekömmt/ der kriegt eine gute Mitgiffe/ betet nur/ es iſt von nöthen. Und da gleich ein Weib etwas bitter iſt/ doch ſoll man mit ihr Gedult haben. Denn ſie gehöret ins Haus/ und das Geſinde darffs bißweilen auch ſehr wohl/ daß man ihnen hart ſey/ und weidlich zuſpreche.

Kinder gebären das allerſchwereſte Werck/ und ein groß unbegreifflich Wunderwerck Gottes.

Joh. 16.

Kinder gebären iſt das allerſchwereſte Werck/ und gehet mit einem ſchwangern Weibe in der Geburt hart und gefährlich zu. Denn das Kindlein muß heraus durch die Schloß-Beine/ welche ſich alsdenn müſſen mit Gewalt von einander dringen. Denn wie ſie ſonſt ſtehen/ ſo könte kaum ein Apffel dadurch kommen/ es iſt ein groß unbegreifflich Wunder-Werck GOttes.

Zwillinge oder mehr Kinderlein auff einmahl gebären/ ein Wunderwerck GOttes.

Anno 38. den 1. Decembr. ward von Nürnberg geſchrieben/ wie ein Weib daſelbſt vier Kinderlein auff einmahl gebohren hätte/ zween Söhne/ und zwey Töchterlein/ und alle lebendig zur Welt kommen/ und getaufft worden. Da ſprach D. Martin Luther: Gebären iſt Gottes Werck/ vielmehr iſt diß ein Wunderwerck. Aber die Menkinder oder Schütz/ wie man ſie nennet/ thun den Weibern den gröſten Schaden/ denn was rechtſchaffene Kinder ſind/ die helffen ſich ſelbſt tragen; Aber die Schütz und Mondkinder ſind der Mutter eine groſſe Beſchwerung.

Des Weibes gröſte Ehre iſt es/ daß ſie Kinder zeuget und träget.

Der Weiber gröſte Klage.

Es iſt ein arm Ding um ein Weib/ die gröſte Ehre die es hat/ iſt/ daß wir allzumahl durch die Weiber gebohren werden/ und auff die Welt kommen; Denn Kinder zeugen und gebären iſt GOttes Gabe. Daher ſagt Jacob der Ertzvater im 1. Buch Moſis: Das ſind meine Kinder/ die mir GOtt beſcheret hat. Darum iſt der Ehſtand Gottes Segen/ wie geſchrieben ſtehet: Und GOtt ſegnet ſie/ Geneſ. 1. Aber die Welt klagt über die Mühe und Arbeit/ Unluſt und Beſchwerung/ ſo im Ehſtande fürfallen/ den Segen aber ſiehet ſie nicht. GOtt hat ſein Benedicite darüber geſprochen/ wir wollen aber nicht das Gratias drauff ſprechen. Ein Weib in der Heil. Schrifft wird genannt eine Luſt und Freude deiner Augen. Die Ebräer ſagen recht daß kein Menſch ſeyn werde/ der das 4. Capitel im 1. Buch Moſis könte auslegen. Denn es iſt das Licht im Alten Teſtament.

Kinder ſind Gottes ſonderlicher Segen/ Geſchöpff und Gabe.

D. Martin Luther nahm ſein kleines Kindlein zu ſich/ und ſpielete mit ihm/ und ſprach: Ach wie ein groſſer Segen Gottes iſt das/ deſſen die groben Bauren und ſtörrigen Köpffe nicht werth ſind/ ſie ſolten nur Säue haben. Pſal. 128.

Kinder Anſchauung in Gottesfurcht.

† Da D. Jonas einen ſchönen Aſt von Kirſchen über den Tiſch gehänget/ zum Gedächtniß der Schöpffung/ und lobete den herrlichen Segen GOttes an ſolchen Früchten; Sprach D. Martin Luther: Warum bedenckt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern/ als eures Leibes Früchten/ welche übertreffen/ und ſchönere auch herrlichere Creaturen GOttes ſind/ denn aller Bäume Früchte? An denen ſiehet man GOttes Allmacht/ Weißheit und Kunſt/ der ſie aus nichts gemacht hat/ hat ihnen in einem Jahr Leib/ Leben/ und alle Glieder/ ſo fein artig und hübſch geſchaffen/ und will ſie ernähren und erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin/ achtens nicht viel/ ja ſollen wohl über ſolche Gaben Gottes blind und geitzig werden. Wie gemeiniglich geſchiehet/ daß die Leute/ wenn ſie Kinder kriegen/ ärger und geitziger werden/ ſcharren/ ſchinden und ſchaben/ wie ſie nur können/ daß ſie ihnen viel laſſen mögen; wiſſen nicht/ daß ein Kindlein/ auch ehe es auff die Welt kömmet und gebohren wird/ ſein beſcheiden Theil/ was und wie viel es haben/ und was aus ihm werden ſoll/ allbereit zugeeignet und verſehen iſt/ wie die Schrifft ſaget/ und

das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder/ ie mehr Glücks. Ach lieber HErr GOtt/wie groß iſt doch die Blindheit/Unweißheit und auch Boßheit an einem Menſchen/ der das nicht bedencken kan; ſondern thut das Widerſpiel in den allerbeſten und herrlichſten Gaben GOttes / die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden/ nach all ſeinem Gefallen und Wohlluſt/ ſinget unſerm HErrn GOtt nicht ein Deo gratias dafür.

† D. Luther hatte einmahl eine Roſe in der Hand/ verwunderte ſich ſehr darüber/ als ein ſchön trefflich Werck und Geſchöpff GOttes/ und ſprach: Wenn das ein Menſch vermöchte/ daß er eine einige Roſe machen könte/ ſo ſolte man ihm ein Käyſerthum ſchencken. Aber der unzehlichen vielen Gaben Gottes achtet man nicht/ weil ſie gemein ſind/ und wir täglich damit umgehen/ fragt man nicht viel darnach/ meinet/ es müſſe alſo ſeyn/ geſchehe natürlich/ ohne gefährde. Wir ſehen/ daß Gott Kinder giebt ſchier allen Menſchen/ des Leibes Früchte den Eltern gleich. Da ſoll ein Bauer drey oder mehr Söhne haben ihm ähnlich/ als wären ſie ihm aus den Augen geſchnitten. Deß alles achtet man nicht/ darum daß es gemein iſt für und für. Alſo iſt es nicht ein geringes auch bey den Heyden/ daß Kinder gebohren werden/ ſo den Eltern gleich ſehen/ und ähnlich ſind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido ſchreibet/ daß ſie wünſchete/ ſie möchte ein kleines Aeneaslein vom Aenea zeugen/ das ihm ähnlich wäre/ ſähe wie der Vater/ lieff umher/ und ſpielete. Und die Griechen/ wenn ſie fluchen/ ſo wünſchen ſie/ daß einem ſeine Kinder nicht ſolten ähnlich werden.

† Der beſte Segen des Eheſtandes ſind die Kinder. Der Churfürſt Hertzog Johann zu Sachſen ſagte: Der allergröſte Segen wäre/wenn Kinder fromm wären/ und GOtt fürchteten. Wiewohl alles/ was in der Ehe gut iſt/ nichts anders iſt/ denn eitel Segen Gottes/ welches niemand erkennet/ denn der GOtt fürchtet/ und alles auff dem Marck erkauffen muß.

† D. Martin Luther ſahe ſeine Kinder an/ und ſprach: Ach wie ein groſſer/ reicher und herrlicher Segen GOttes iſt im Eheſtande / welche eine Freude wird dem Menſchen gezeiget an den Nachkommen/ die von ihm gezehlet werden / auch nach ſeinem Tode/ wenn er nun lieget und faulet. Iſt doch das die ſchönſte und gröſte Freude.

† Kinder ſind die lieblichſten Früchte und Bande der Ehe/ die binden und erhalten das Band der Liebe. Es iſt die beſte Wolle am Schaafe.

Ob ein Kind/ ſo im eilfften Monat gebohren iſt/ ein recht ehelich Kind ſey/ obs auch natürlicher Weiſe geſchehen könne.

Hierauff antwortete D. Martin Luther: Dieſen Fall habe ich zweymahl gehabt/ da das Weib nach des Mannes Abſchiede im eilfften Monat ein Kind gebohren hat. Es macht ſchwere Gedancken/ ich könte es nicht gläuben. Darum muß in ſolchem Fall gütliche Handlung gepfleget werden / daß man einen mit guten Worten berede/ daß er um unſers HErrn GOttes und Friedes willen/ als ein Chriſt/ etwas verbeiſſe/ und laſſe ihn walten/ damit das Weib nicht zu ſchanden und ehrloß/ oder auffs wenigſte dafür verdächtig gehalten werde. Rechte haben hie keine ſtat; Gleich als wenn einer ſeine Braut nicht rein fünde / einen Balck für eine Jungfrau/ da muß man nur freundlich mit guten Worten / aus Liebe handeln / das Recht hat da nichts zu thun.

Kinderlein die feineſten Spiel-Vögel.

Es war bey Doct. Martin Luthern M. Spalatinus/ und der Pfarrherr zu Zwickau/ M. Leonhard Beyer. Da ſchertzet der Doctor fein freundlich mit ſeinem Söhnlein Martinigen/ der wolte ſein Büchlein erbarlich vertheidigen/ und ſprach der Doctor: Alſo wären wir im Paradieß geſinnet geweſt/ ſchlecht/ einfältig/ auffrichtig / ohn alle Boßheit und Heucheley/ und wäre rechter Ernſt geweſen/ wie diß Kind von GOtt redet/ und iſt deß gewiß. Darum ſind ſolche natürliche Poſſen und Schertze die allerbeſten an Kindern/ das ſind die lieblichſten Närrlein/ Schertz und Poſſenwerck / an den Alten hat man ſolche Gnade nicht / fleuſt und gefället nicht ſo wohl. Denn/ was gefärbet iſt/ das verleuret Kunſt/ hafftet nicht/ und machet nicht ſo viel Luſt / als das/ ſo von Hertzen natürlich zugehet. Darum ſind die Kinderlein die feineſten Spiel-Vögel/ die reden und thun alles einfältig von Hertzen/ und natürlich. Ein ſolcher iſt Claus Narr geweſt/ der in die Stieſeln hoſierte/ und da er beſchuldiget ward/ entſchuldigte er ſich/ und ſprach: Die Mäuſe hätten es gethan. Unſchuld.

Der Kinder Glaube und Leben am beſten.

Der Kinder Glaube und Leben iſt am allerbeſten / denn ſie haben nur das Wort

Wort/daran halten ſie ſich / und geben Gott fein einfältig die Ehre/ daß er wahrhafftig ſey/ halten für gewiß/ was er verheiſſet und zuſaget. Wir alten Narren aber haben das Hertzeleid und hölliſche Feuer/ diſputiren noch lange vom Wort/ welches ſie / die Kinderlein/ mit reinem Glauben/ohne diſputiren ſchlecht gläuben. Und endlich/ wollen wir anders ſelig werden/ ſo müſſen wir uns nach ihrem Exempel allein auffs Wort geben; Wie Chriſtus ſaget/ und mit einem hohen Eyde betheuret/ da er ſpricht: Warlich/ ich ſage euch/ es ſey denn / daß ihr euch umkehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen/ etc. Matth. 18. Es iſt des Teufels Kunſt Stücklein/ja Tücke eine/daß wir uns vom Wort ſo liederlich laſſen abführen durch andere Geſchäffte und Händel/ meinen/ es ſey mehr an denſelbigen gelegen/ denn an GOttes Wort/(darinnen doch alle unſere Wohlfahrt und Seligkeit ſtehet/ Zeitliche und Ewige.) Bißweilen geſchichts auch unwiſſend/daß wir nicht daran gedencken/ daß ſo viel daran gelegen iſt. Wir ſind fürwahr arme Leute. Drum iſts am beſten nur bald geſtorben und beſchorren.

Kinder Gottſeligkeit.

† Auff eine andere Zeit nahm D. Martin Luther ſein kleines Söhnlein/und ſprach zu ihm: Du biſt unſers HErren GOttes Närrichen/unter ſeiner Gnaden und Vergebung der Sünden/ nicht unter dem Geſetz/ du fürchteſt dich nicht/ biſt ſicher/ und bekümmerſt dich um nichts/ nicht/ wie du es macheſt / ſo iſts unverderbet.

Kinder Vortheil.

† Er ſahe ſeiner Kinderlein Einfalt/ und lobete ihre Unſchuld/ daß ſie im Glauben viel gelehrter wären/ denn wir alten Narren. Denn ſie gläubten auffs einfältigſte/ ohn alle Diſputation und Zweifel/ GOtt ſey gnädig/ und daß nach dieſem Leben ein ewiges Leben ſey. Wie wohl geſchiehet den Kindern/ die in ſolcher Zeit ſterben/ wiewohl mirs ein groß Hertzeleid wäre/ denn es stürbe ein Stück von meinem/ und ein Theil von der Mutter Leibe/ welche natürliche Liebe und Zuneigung auch in gottſeligen und rechtſchaffenen Chriſten nicht auffhören/ daß ſie ſichs nicht annähmen/ noch bewegen lieſſen/ oder ihnen nicht ſolt zu Hertzen gehen/ wenns ihnen/ ihren Kindern oder Verwandten/ die ſie lieb haben/ übel gehet/ wie die ſtörrigen und verhärten Köpffe und Stöcke. Denn ſolche Bewegung und Neigung ſind Wercke der göttlichen Schöpffung/ die GOtt einem Menſchen natürlich eingepflantzet hat / und ſind an ihnen ſelbſt nicht böſe.

Eingepflantzte Zuneigung.

Die Kinder leben fein einfältig/ rein ohne Anſtoß und Hinderniß der Vernunfft im Glauben/ wie Ambroſius ſagt: An der Vernunfft mangelts/ aber nicht am Glauben.

† Den letzten Sept. ſahe D. Martin Luther ſeine Kinderlein am Tiſch ſitzen/ und ſprach: Chriſtus ſaget Matth. 18. Warlich/ ich ſage euch: Es ſey denn/ daß ihr euch umkehret / und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Betheurets mit einem Eyde. Ey lieber GOtt/ du machſts allzu grob/ daß du es doch ſäuberlich machteſt/ und die Kinder/ ſolche Närrlein/ nicht ſo hoch erhübeſt. Wo haſt du das befohlen und gelehret/ daß ein närriſch Kindlein ſoll einem Weiſen fürgezogen werden? Wie kan unſer HErr Gott mit ſeinem Urtheil und Gerechtigkeit beſtehen/ die Paulus ſo hoch rühmet? Gottes Gerechtigkeit/Gottes Gerechtigkeit.

Wider die Schwärmeriſche Spitzfündigkeit.

Iſt das die Gerechtigkeit/ damit du die Klugen verwirffſt/und die Narren annimeſt? Es heiſt hie/ gläube Gottes Wort/ und gieb dich gefangen/ unſer HErr Gott hat reinere Gedancken/ denn wir Menſchen. Er muß uns alſo eingröben/ (wie die Schwärmer redeten / als Thomas Münſter mit ſeinem Anhange.) Er muß gar grobe Aeſte und Späne von uns weghauen/ ehe er ſolche Kinder und Närrlein aus uns macht.

Luc. 22.

Sehet/ wie feine reine Gedancken haben die Kinderlein/ wie ſie den Himmel und den Todt ohn allen Zweifel anſehen? Sie ſind gleich wie im Paradieß. Und an den Kindern / da etwas ſonderliches aus werden will/ ſind allzeit wunderbahrliche/ ſonderliche Geberden.

† Sein des Doctors Söhnlein eins/ ſaß am Tiſche / und lallete vom Leben im Himmel/ ſagte/ wie eine ſo groſſe Freude im Himmel wäre / mit eſſen/ tantzen/ da wäre die gröſte Luſt / die Waſſer flöſſen mit eitel Milch/ und die Semmeln wüchſen auff den Bäumen. Da ſprach Doct. Martin Luther: Das Leben der Kinderlein iſt am allerſeligſten und beſten/ denn ſie haben keine zeitliche Sorge/ ſehen die greuliche / ungeheure Schwärmer und Rottengeiſter in der Kirchen nicht/ leiden noch fühlen kein Schrecken des Todes noch der Hölle / haben nur reine Gedancken und fröliche Speculation.

Kinder Einfalt.

† Er ſpielte und fantaſirte einmahl mit ſeinem Töchterlein Magdalengen/ und fragte ſie: Lengen / was wird dir der Heil. Chriſt beſcheren? Darnach ſagt er: Die Kinderlein haben ſo feine Gedancken

von

von GOtt/ daß er im Himmel/ ihr Gott und lieber Vater ſey. Darnach brachte ihm ſein Weib ſein Söhnlein Martinigen. Da ſprach er: Ich wolte daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre/ da wolt ich alle Ehre um geben/ die ich habe/ und noch bekäme in der Welt. Und da er das Kindlein zu ihm auff den Schoß nahm/ verunreinigts ihn/ ſprach er: O wie muß unſer HErr Gott manch Murren und Geſtanck von uns leiden / anders denn eine Mutter von ihrem Kinde.

† Er Doct. Martin Luther hatte Achtung/ wie ſein Kindlein von drey Jahren ſpielete / und mit ihm ſelber lallete/ ſprach er: Diß Kind iſt wie ein Trunckner/ weiß nicht daß es lebet/ lebet gar ſicher und frölich dahin/ ſpringet und hüpffet. Und ſolche Kinder ſind gerne in groſſen/ weiten Gemächern und Wohnungen/ da ſie Raum haben.

† Da D. Martin Luther Anno 38. den 17. Auguſti hörete/ daß ſich ſeine Kinder unter einander zanckten und haderten/ und bald wiederum vertrugen und verſöhneten/ ſprach er: Lieber HErr GOtt/ wie wohl gefället mir doch ſolcher Kinder Leben und Spielen/ ja alle ihre Sünden ſind nichts/ denn Vergebung der Sünden.

Ob auch die Kinderlein herrſchen und regieren über die Creaturen/ nach Gottes Ordnung.

D. Martin Luthers Söhnlein/ der des Vaters Nahmen hat/ hatte ein Hündlein/ mit der er ſpielete. Da das der Vater ſahe/ ſprach er: Dieſer Knabe prediget GOttes Wort / mit der That und im Werck/ da GOtt ſpricht: Herrſchet über Fiſche im Meer/ und Thiere auff Erden. Denn der Hund leidet alles von dem Kindlein.

Der Kinder ungleiche Natur und Art.

D. Martin Luther ſahe ſeine Kinder an/ daß ſie mancherley Natur und Art waren / verwunderte ſich über GOttes Werck und Geſchöpff/ und ſprach: Gleich wie die Art mancherley iſt/ alſo ſind auch die Gaben mancherley/ ja einem Menſchen gehets anders denn dem andern/ einer hat mehr Glück oder Unglück denn der ander. Darum ſoll man allein auff GOtt den Schöpffer und Stiffter ſehen / ihm vertrauen und ihn anruffen.

Segen D. Martin Luthers über ſein Kindlein.

D. Martin Luther ſegnete ſeiner Kinderlein eins/ das eine Mume auff dem Arme truge/ und ſprach: Gehe hin / und biß fromm/ Geld will ich dir nicht laſſen/ aber einen reichen GOtt will ich dir laſſen/ Hic te non deſeret, (der wird dich nicht laſſen/) biß nur fromm/ da helffe dir Gott zu/ Amen.

Groß iſt die Liebe und Treue der Eltern/ gegen den Kindern.

Die Liebe und Sorge der Eltern gegen Kinder iſt ſo groß und kräfftig/ daß/ ie mehr ſie der Eltern Hülffe und Wartung bedürffen/ ie fleiſſiger und ſorgfältiger die Eltern ihrer warten/ und erhalten. Darum iſt mein Martinigen mein liebſter Schatz/ denn er bedarff meines Dienſtes und Hülffe mehr/ denn Johannes oder Magdalena/ dieſelben können nun reden und fordern/ was ſie wollen/ und ihnen noth iſt/ darum bedürffen ſie ſo groſſe Sorge nicht.

Eltern haben die kleineſten Kinder am liebſten.

† Lieber HErr GOtt wie ſoll ſich ein Hertzpochen erhoben haben/ da Abraham ſeinen einigen und allerliebſten Sohn Iſaac hat ſollen tödten. O wie wird ihm der Gang an den Berg Moria ſo ſauer ſeyn ankommen/ er wird der Sara nichts davon geſagt haben. Ich wolte warlich mit GOtt diſputiret haben/ wenn er mir ſolches fürgelegt und angemuhtet hätte. Da fieng ſeine Hausfrau an/ und ſagte: Ich kans in meinen Kopff nicht bringen/ daß GOtt ſo grauſam Ding von uns begehren ſolte/ ſein Kind ſelbſt zu erwürgen. Darauff antwortet D. Martin Luther: Liebe Kethe/ kanſt du denn das gläuben/ daß GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn/ unſern HErrn und Heyland JEſum Chriſtum hat wollen für uns ſterben laſſen? da er doch nichts liebers im Himmel und Erden hat gehabt/ denn dieſen geliebten Sohn/ noch läſſet er ihn für uns creutzigen/ und den ſchmählichen Tod des Creutzes leiden. Solte allhier die menſchliche Vernunfft nicht urtheilen und ſagen/ daß ſich GOtt viel väterlicher / holdſeliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha / Pilato/ Herode und andern/ denn gegen ſeinem eingebohrnen Sohne/ dem HErrn Chriſto JEſu?

Abrahams Sorge für den Sohn Iſaac.

GOtt läſt ſeinen Sohn für uns creutzigen.

Abraham hat müſſen gläuben / daß eine Aufferſtehung von den Todten ſeyn würde / als er ſeinen lieben Sohn Iſaac opffern ſolte/ von dem er doch die Verheiſſung hatte/ daß durch ihn der Meſſias der Welt ſolte gebohren werden. Wie die Epiſtel zun Hebräern zeuget.

† Die Eltern haben die jüngſten Kinder allezeit am allerliebſten. Mein Martinigen iſt mein liebſter Schatz und ſolche Kinderlein dürffen der Eltern Sorge und Liebe wohl/ daß ihrer fleiſſig gewartet wird. Henſigen/ Lenigen/ Pauligen

können nun reden/ dürffen ſolcher Sorge ſo groß nicht. Darum ſteiget die Liebe der Eltern allezeit und einfältig niederwarts mehr/ denn auffwarts/ zu denen/ ſo am neulichſten gebohren ſeyn.

Liebe der Groß-Eltern gegen ihren Kindes-Kindern und Näſen.

Die Groß-Eltern haben ihre Kindes-Kinder u. Näſen viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leibe erzeugete Kinder. Aber die Hüner/ Hunde und unvernünfftige Thiere vergeſſen ihrer Jungen bald. Und iſt ſolche Liebe eine Anzeigung der Unſterblichkeit/ denn ſie haben eine Hoffnung der künfftigen Aufferſtehung und ewigen Lebens.

Der Kinder-Zucht und Straffe iſt nöthig.

D. Martin Luther wolte ſeinen Sohn N. in dreyen Tagen nicht für ſich kommen laſſen/ noch widerum zu Gnaden annehmen/ biß ſo lang er ſchriebe/ demüthigte ſich/ und bats ihm abe. Und da die Mutter D. Jonas/ und D. Teutleben für ihn baten/ ſprach er: Ich wolte lieber einen todten/ denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens geſagt/ daß ein Biſchoff ſoll ein

1. Tim. 3. Prieſter-Kinder.

ſolcher Mann ſeyn/ der ſeinem Hauſe wohl fürſtehe/ der gehorſame Kinder habe/ auff daß andere Leute davon erbauet/ ein gut Exempel nehmen/ u. nicht geärgert werdẽ. Wir Prediger ſind darū ſo hoch geſetzt/ daß wir andern ein gut Exempel geben ſollen. Aber unſere ungerathene Kinder ärgern andere/ ſo wollen die Buben auff unſere Privilegia ſündigen. Ja wenn ſie gleich offt ſündigen/ und allerley Büberey treiben/ ſo erfahre ichs doch nicht/ man zeiget mir nichts an/ ſondern man hälts heimlich für mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was böſes in unſern eigenen Häuſern geſchicht/ das erfahren wir am allerletzten/ wenns alle Leute durch alle Gaſſen getragen haben/ ſo erfahren wirs erſt. Darum muß man ihn ſtraffen/ und gar nicht durch die Finger ſehen/ noch es ihm alſo ungeſtrafft laſſen hingehen.

Unterſcheid der Gewalt und Herrſchafft der Eltern über ihre Kinder/ und der Obrigkeit über ihre Unterthanen.

Eltern und Obrigkeit.

Die Eltern ſorgen vielmehr für ihre Kinder/ bewahren ſie auch mit gröſſerm Fleiß und Sorgen/ denn die Obrigkeit ihre Unterthanen. Darum ſpricht Moſes zu den Jüden: Hab ich euch nicht gezeuget? Pater & mater dominium habent naturale & ſpontaneum, das iſt/ Vater und Mutter ſind natürliche und freywillige Herren/ und iſt eine natürliche und freywillige Gewalt/ und ſelbſt-gewachſene Herrſchafft über die Kinder. Die Obrigkeit aber iſt ein gezwungener Herr/ ihre Herrſchafft iſt gezwungen/ eine gemachte Herrſchafft/ gehet mit Gezwang um. Wenn Vater und Mutter nicht mehr kan/ da muß Meiſter Hans/ der Hencker/ es ausrichten/ und ziehen. Darum

Scharffe Straffe.

iſt die Obrigkeit eine Hüterin des vierdten Gebots/ wie eine Katze über die Mäuſe. Darum iſt der Eltern Dignität auch gröſſer/ man ſoll ihnen auch mehr Ehrerbietung thun/ denn ſie ſind die Qvelle und Urſprung des vierdten Gebots.

Die Kinder ſoll man mit Vernunfft aufferziehen.

Doct. Martin Luther ſagte: Wenn Kinder böſe ſind/ Schaden und Schalckheit anrichten/ ſo ſoll man ſie darum ſtraffen/ ſonderlich wenn ſie tauſchen und ſtehlen lernen. Jedoch muß man in der Straffe auch eine Maße halten. Denn was puerilia ſeyn/ als Kirſchen/ Aepffel/ Bien/ Nüſſe/ muß mans nicht alſo ſtraffen/ als wenn ſie Geld/ Röcke und Käſten wolten angreiffen/ da iſts denn Zeit ernſtlich zu ſtraffen. Meine Eltern haben mich gar hart gehalten/ daß ich auch darüber gar ſchüchtern wurde. Die Mutter ſtäupte mich einmahl um einer geringen Nuß willen/ daß das Blut hernach floß/ und ihr ernſtes und geſtrenges Leben/ das ſie führete/ das verurſachte mich/ daß ich darnach in ein Kloſter lieff/ und ein Münch wurde; Aber ſie meinete es hertzlich gut. Sed non poterant diſcernere ingenia, ſecundum qvæ eſſent temperandæ correctiones, Qvia man muß alſo ſtraffen/ daß der Apffel bey der Ruthen ſey.

Eltern Straffe/ wie ſie ſoll geartet ſeyn.

Es iſt ein böß Ding/ wenn um der harten Straffe willen Kinder den Eltern gram werden/ oder Schüler ihren Præceptoribus feind ſind. Denn viel ungeſchickte Schulmeiſter feine Ingenia mit ihren Poltern/ Stürmen/ Streichen und Schlägen verderben/ wenn ſie mit Kindern anders nicht/ denn gleich als ein Hencker oder Stockmeiſter mit einem Diebe umgehen/ die Lupi Zettel/ Item/ Examina Legor, legeris, legere, legitur. Cujus partis Orationis? Das ſind der Kinder Carnificinæ geweſen. Qvodlibet regimen debet obſervare diſcrimen ingeniorum, man muß Kinder ſtäupen und ſtraffen/ aber gleichwohl ſoll man ſie lieb haben;

Ungeſchickte Schulmeiſter.

haben; wie dergleichen auch St. Paulus zun Coloſſ. am 3. Capitel gebeut / da er ſpricht: Ihr Väter / zancket nicht mit euren Kindern / auff daß ſie nicht kleinmühtig werden. Und zun Epheſern am ſechſten Capitel: Ihr Väter / reitzet eure Kinder nicht zu Zorn / ſondern ziehet ſie auff in der Zucht und Vermahnung an den HErrn.

† Man ſoll die Kinder nicht zu hart ſtäupen: Denn mein Vater ſtäupet mich einmahl ſo ſehr / daß ich ihn flohe / und ward ihm gram / biß er mich wieder zu ihm gewöhnet.

Den Kindern ihren Willen laſſen / verderbet ſie.

Anno 39. den 21. Febr. ſahe D. M. Luther einen Knaben / der war ohn alle Mores / rohe und wilde / ſonſt guter Natur und Art / da ſeufftzet er / und ſprach: Ach was thut nachhängen / wie werden die Kinder verderbet / wenn man ihnen ihren Willen läſſet / und ſtraffet ſie nicht! Darum will ich / daß man meinem H. nichts laſſe gut ſeyn / ich ſchertze auch nicht viel mit ihm / als mit meiner Tochter.

Abraham hatte einen köſtlichen Ruhm von GOtt / da ihn der HErr alſo lobet: Kan ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß / daß er ſeine Söhne und ſein Haus wird lehren / was ich befohlen habe / etc. Ach HErr GOtt / wie wenig ſind ſolcher Väter unter der Sonnen! darum gehets auch übel in der Welt zu.

Es iſt damit nicht ausgericht / daß man den Kindern groß Gut hinterlaſſe.

Da M. P. ſagte / daß ein reicher Bürger zu Leiptzig / Simon Leubel / ein groß / ſchön / luſtig / wohlgebauet Haus hätte; Antwortet D. Martin Luther: Es liegt nicht daran / daß man die Erben reich mache. Sondern daran iſts am meiſten gelegen / daß ſich die Erben recht darein ſchicken können / und GOttes Segen brauchen. Und wir Eltern ſind groſſe Narren / daß wirs uns laſſen blutſauer werden / arbeiten Tag und Nacht / daß wir unſern Kindern viel Guts laſſen. Aber ſie in Gottes Furcht / guter Zucht und Erbarkeit zu ziehen und unterweiſen / da ſind wir ſehr nachläſſig. Es iſt gar eine böſe verkehrte Weiſe.

Es iſt nicht gerathen / daß die Eltern bey ihrem Leben ihre Güter den Kindern übergeben.

Einer war bey D. Martin Luthern / und klagte ſein Elend / daß er von ſeinen Kindern / die er ausgeſtattet / und ehrlich begabet / ja alle ſeine Güter auff ſie gewandt hatte / nun in ſeinen alten / verlebten Tagen verlaſſen / und unter die Füſſe getreten würde. Sprach der Doctor: Jeſus Syrach giebt den Eltern den beſten Rath / da er ſagt: Gieb nicht alles aus der Hand / weil du lebeſt / denn die Kinder halten nicht Glauben. Ein Vater / (wie das Sprichwort lautet /) kan wohl zehen Kinder ernähren / aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darum predigte man vor Zeiten wider die undanckbaren Kinder / von einem Vater / der ſein Teſtament hatte gemacht / welches er heimlich in einen Kaſten verſchloß / und legte einen Zettul dazu ſamt einer Keulen / mit dieſen Worten: Welcher Vater das Seine giebt aus der Gewalt / den ſoll man todt ſchlagen mit der Keulen bald.

So lieſet man von einem Vater / der all ſein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte / daß ſie ihn ſolten ſein Leben lang davon ernähren und erhalten / aber die Kinder achteten ſeiner nicht. Wenn er acht Tage bey einem Kinde geweſen war / ſo ſagte es: Er ſolt zum andern auch gehen / und ſo lang mit ihm eſſen. Einmahl kam der Vater ohn gefehr zum Eydam / der ſaß und aß von einer Gans / da er des Vaters gewahr ward / und ſahe ihn / von Stund an verbarg er ſie / und ſteckte ſie untern Tiſch. Da nun der Vater weg gieng / und der Sohn wolte die Gans wieder herfür thun / war eine Kröte daraus worden / die ſprang dem Eydam unters Angeſichte / und fraß um ſich / daß er ihr nicht konte loß werden / ſo hart klebt ſie an ihm / biß ſie an ihm alles verzehrete / ohn auffhören / konte nicht ſatt noch voll werden / daß er davon ſtarb.

Solch Exempel zeigten ſie darum an / daß man ſehe / wie hart GOtt der Kinder Undanckbarkeit gegen den Eltern ſtraffe / denn der Ungehorſam und Undanck der Jugend iſt überaus groß. Gerne nehmen ſie / was die Eltern mit ihrer ſauren Arbeit / Blut und Schweiß erworben haben / aber ſie wollen ſie auch nicht wiederum ernähren. Da doch die Eltern es ihnen laſſen drum ſauer werden Tag und Nacht / daß ſie die Kinder reich machen / und ihnen viel laſſen mit Gefahr Leibes und Lebens / und werden darnach ſo verachtet.

Gottes Ernſt wider die Eltern-Verächter.

Ach die Welt iſt ſo böſe / hebt bald in der Jugend und Blüte an; darum hat GOtt das vierdte Gebot gegeben / und mit groſſem Fleiß und Ernſt befohlen: Matth. 15. Ehre deinen Vater und deine Mutter / ꝛc. hält auch hart darüber. Aber der Pabſt / der Antichriſt / hat mit ſeinen Traditionen

diß

diß Gebot GOttes auffgelöſet/ und mit Füſſen getreten.

Hiob 2. 5.

† Ein Vater/der nun alt war/hatte ſeinen Kindern alle ſeine Güter übergeben/ daß ſie ihn ſein Leben lang nähren und erhalten ſolten/ aber die Kinder waren undanckbar/ und des Vaters bald überdrüſſig/ hielten ihn ſehr kärglich und genau/ gaben ihm nicht ſatt zu eſſen. Da verſchloß ſich der alte/ als ein geſcheider Mann/ der nun gewitziget war/ heimlich in die Kammer/ und klingelt mit den Gülden. Da das die Kinder höreten/ hielten ſie ihn darnach wohl/ und in Ehren/ hoffeten/ er würde ihnen viel Geldes laſſen. Er gabs aber dem Nachbar wieder/ da er ſterben wolte/ und betrog alſo die Kinder.

Ein Latein/ ſo D. Martin Luther ſeinen Kindern zu lernen befohlen hat/auf daß es ihnen wohl gehe.

Väterl. Vermahnung zur Furcht Gottes.

Memento DEI Creatoris tui, in diebus juventutis tuæ.

Gedencke Gott deines Schöpffers/ in den Tagen deiner Jugend.

Vermahnung zum ſtudiren.

Item/ D. Martin Luther ſagte einmahl über Tiſche / daß ein Vater ſeine Kinder vermahnet hätte/ fleiſſig zu ſtudieren / und hätte dieſe zween Verſe ihnen fürgemacht/ die ſie ja wohl behalten ſolten / nehmlich:

Liebes Kind/ lerneſt du wohl/ ſo wirſt du guter Hüner voll/
Lerneſt du aber übel / ſo muſt du mit den Säuen freſſen aus dem Kübel.

Der Eltern Gebrechen ſollen die Kinder mit Gedult vertragen.

Da M. A. Schwäher zum Doctor kam/ fragte er den Eydam allein ſonderlich/ wie er ſich mit dem Schwäher vertrüge/ und was für Einigkeit unter ihnen wäre/und vermahnete ihn ernſtlich: Er wolte ihn als einen Vater in Ehren halten / und ſich nicht rächen / daß er närriſch und wunderlich wäre; Sonſt würde er müſſen leiden und tragen den Fluch ſeines Frevels/ und von GOtt verbotenen Fürnehmens; GOtt würde ihn ſegnen/ da er ſolches leiden und vertragen würde. Denn Jacob muſte auch ſeines Schwähers Laban Geitz und Ungerechtigkeit leiden/ und kriegte den Segen GOttes davon.

Eltern Ehre.

Ob ein Sohn/ wenn er wüſte/ daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen/ oder einen andern groſſen Schaden und Miſſethat thun wolte/ es der Obrigkeit anzeigen ſoll.

Maſſe alles Gehorſams.

Hierauff antwortete D. Martin Luther: Der Sohn iſt nicht ſchuldig dem Vater gehorſam zu ſeyn/ etwas wider GOtt zu thun/und zuſündigen; Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen/ daß er davon abſtehen/ und es nicht thun wolte; wo nicht/ ſo wolte ers der Obrigkeit anzeigen. Denn ſonſt williget er ſtillſchweigens in des Vaters Fürnehmen/ und würde ſein theilhafftig/ auch mit eigener Gefahr; Als wenn ich ſähe/ daß mein Vater einen tödten und umbringen wolte / ſo ſoll ich mich darzwiſchen legen und wehren.

Wider die Eltern-Mörder.

Wie aber/ wenn entweder der Sohn den Vater müſte umbringen/ oder das Vaterland verrathen laſſen / wie ſolte er ſich hie halten? Antwort: Der Sohn ſoll den Vater bey leibe nicht umbringen/ in keinem Wege/ ſondern das Vaterland vielmehr unſerm HErrn Gott befehlen/ und ihn walten laſſen/ der kan das Vaterland wohl bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte/ kan es noch wohl fehlen mit der Verrätherey des Vaterlandes. Warum ſolt ich denn den gewiſſen Vater um des ungewiſſen Heils des Vaterlandes willen erwürgen und umbringen? Man muß es unſerm HErrn GOtt befehlen/ und auff ihn wagen.

Der Eltern Hoffnung und Gedancken fehlen offt an Kindern.

Hoheit hilfft nicht für Thorheit.

Adam hat gefehlet an Cain/ denn er meinte/ er würde der Mann ſeyn/ der dem menſchlichen Geſchlechte wieder helffen/ und der Schlangen den Kopff zertreten würde; Iſaac fehlete an Eſau/ Jacob an Ruben/ Joſeph an Manaſſe/ etc. Allen iſts anders gangen/ denn ſie gemeinet haben. Allein Joſeph wird genant Filius ſenectutis, ein Sohn/ den Jacob in ſeinem Alter gezeuget/ da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Jch halte aber/ es wird daher kommen/ daß Jacob/ da er ſahe/ daß er nunmehr alt und verlebt/ und nicht willens war/ ferner zu heyrathen/ gegen ſeiner Rachel Joſeph alſo genennet.

GOttes Fluch und Straffe über ungehorſame Kinder.

Da D. Jonas ſagte: Der Fluch/ den GOtt den ungehorſamen Kindern gedräuet/ wäre an D. Luthers Bluts-Freunde einem wahr worden/ denn er wäre ſtets kranck und ſiech; Antwortet D. Mart. Luther: Es iſt verdienter Lohn des Ungehorſams; er hat mich einmahl getödtet/ daß ich von allen Leibes-Kräfften kam/ und gar mattloß ward/ das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehrt von den Eltern-Mördern/ die ihre Eltern 1. Tim. 1.

tödten/ nicht mit dem Schwerd/ ſondern mit Ungehorſam/ ſie leben aber nicht lang/ und gehet ihnen auch nicht wohl/ das wird an den Buben auch geſchehen. Lieber GOtt/ wie gottloß iſt doch die Welt/ wie greuliche Zeiten ſind/ davon St. Paulus ſaget: Da keine Hoffnung der Buſſe iſt. Und Chriſtus ſpricht: Meineſt du auch/ wenn des Menſchen Sohn kommen wird/ daß er werde Glauben und Liebe finden? Ach wer wohl geſtorben wäre.

Der Eltern Fluch über ihre ungerathene Kinder.

Ein böſer/ ungerathener Sohn hieb ſeinem Vater zweene Finger ab/ da wünſchete ihm der Vater/ daß er in der Elbe läge/ das geſchahe auch alſo/ denn der Sohn erſoff deſſelben Tages in der Elbe. So hab ich im Auguſtino geleſen/ daß/ wenn die Mütter den Kindern geflucht haben/ und geſagt: Daß dich der Ritte ſchütte/ da ſind die Kinder zitternd worden/ aber darnach durchs gemeine Gebet wieder erlöſet.

Ob ein Vater ſein ungehorſam Kind möge enterben.

Einer fragte D. Martin Luthern um Rath/ ob er auch Macht hätte ſeinen ungehorſamen/ ungerathenen Sohn zu enterben? Da antwortet er/ und ſprach: Ja freylich/ denn es ſtehet ins Vaters Macht und Gewalt/ wie der alte Chremes im Terentio ſagt: Solte ich meine Güter dem Balge Bachidi geben? So befiehlet GOtt durch Moſen/ daß ungehorſame Kinder ſollen geſteiniget/ nicht allein Erbloß gemacht werden. Darum ſolte ihn der Vater enterben/ doch mit der Vorbehaltung/ ſo er ſich beſſern würde/ daß mans ihm wieder folgen laſſe.

Vom Ackerbau.

Ackerbau iſt ein göttlich Werck/ das GOtt befohlen hat/ wie Geneſ. 1. Bauet die Erde/ und machet ſie euch unterthan. Ob ſie ſchon Diſteln und Dornen trägt/ ſo kehret euch nicht dran/ es ſoll euer Theil dennoch wachſen.

Unluſt und Beſchwerung im Eheſtande.

Am Neuen Jahrstage weinete und ſchrye überaus ſehr D. Martin Luthers Kindlein/ alſo/ daß es niemand ſtillen konte/ da war der Doctor mit ſeiner Hausfrauen eine gantze Stunde traurig und bekümmert. Darnach ſprach er: Das iſt der Unluſt und Beſchwerung im Eheſtande/ um welcher willen iedermann ſich darfür ſcheuet/ entſetzet/ und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumahl für der Weiber wunderlichen Sinn/ der Kinder Heulen und Schreyen/ für groſſer Unkoſt und böſen Nachbarn/ ꝛc. Darum wollen wir frey und ungebunden ſeyn/ daß wir Freyherren bleiben/ und thun mögen/ wie es uns gelüſtet/ mit Huren/ müſſig gehen/ ꝛc. Daher auch keiner von den Vätern etwas merckliches und ſonderlich Gutes vom Eheſtande geſchrieben hat.

Hieronymus iſt ein rechter Gardian geweſen/ hat ziemlich garſtig genug/ wolt ſchier ſagen/ unchriſtlich von der Ehe geſchrieben. Sie ſehen im Eheſtande nur an die Wohlluſt/ und fliehen darinnen nichts mehr/ denn nur Trübſal des Fleiſches halben; wollen ein Tröpfflein Unluſt meiden/ und ſind ins Meer aller Wohlluſt und böſer Begierden gefallen. Allein St. Auguſtinus hat einen guten Spruch von der Ehe geſchrieben/ da er ſpricht: Wer nicht kan keuſch leben/ der nehme ein Weib/ und komme ſicher für das Gericht des HErren. It. Wenn einer im Eheſtande ſeyn will/ nicht um der Kinder/ ſondern um der Noth willen/ darum/ daß er ſich ohn denſelben nicht enthalten/ noch keuſch leben kan/ daſſelbe gehöret zur Vergebung der Sünden/ ums Glaubens und der Treue willen des Eheſtandes/ ꝛc. Der gute Vater konte nicht ſagen/ ums Glaubens willen an das Wort.

Die Väter haben nichts Gutes vom Eheſtande geſchrieben.

Auguſt. guter Spruch vom Eheſtande.

Aber GOtt hat den Eheſtand/ die Obrigkeit/ und das Predigamt aus ſonderlicher Gnade vor dem Jüngſten Tage/ durch ſein Wort wieder zu recht bracht/ wie ers eingeſetzet und befohlen hat/ auff daß wir ſehen/ daß es ſeine Ordnung ſey/ die bißher nur Larven geweſen ſind. Die Eheleute haben gemeinet/ daß ſolch Verbündniß/ daß ſie müſten bey einander ſeyn und bleiben/ wäre mehr eine Gewohnheit/ daß es alſo herbracht wäre durch einen Brauch und Ubung/ denn daß GOtt ſo geordnet hätte. Deßgleichen wuſte die Obrigkeit nicht/ daß ſie GOtt dienete/ ſondern war gebunden an die Ceremonien. Alſo war auch das Predig-Amt nur eine Larve in Kappen/ Platten/ Schmierwerck/ ꝛc.

† Wer ein Weib nimmt/ der darff nicht müſſig ſeyn/ denn er macht ihm zu ſchaffen/ wie denn auch ſich keuſch halten/ und fromm ſeyn auſſer der Ehe/ nicht die kleineſte Anfechtung iſt/ wie die wiſſen/ die es verſucht und erfahren haben. Dargegen iſt die Unluſt und Laſter im Eheſtande den Leuten unträglich. Darum hat der weiſe Heyde Socrates dem/ der ihn fragete/ ob er ein Weib ſolt nehmen/ oder ob er eheloß bleiben ſolte/ eine gute Antwort geben: Welches du wirſt thun (ſprach er) unter den zweyen/ ſo wirds dich gereuen.

Fromm ſeyn auſſer der Ehe.

Die Erbſünde hat alles verderbet.

Ach im Paradieß/ wenn der Menſch wäre in der Unſchuld blieben/ da wäre es gar ein lieblich und luſtig Ding geweſt um den Eheſtand/ da wäre nicht geweſt eine ſolche Brunſt und wüten/ ſondern eine andere Art unſers Fleiſches und Blutes. Aber wir ſind durch die Erbſünde alſo vergifftet/ daß kein Stand auff Erden iſt/ der von GOtt eingeſetzet und geordnet/ den es nicht gereuet/ der darinnen iſt. Das iſt unſerer Erbſünde ſchuld / die die gantze menſchliche Natur beſchmiſſen und verkehret hat. Und zwar düncket mich/ daß das lieblichſte Leben ſey ein mittelmäſſiger Hausſtand/ leben mit einem frommen/ willigen / gehorſamen Weibe in Fried und Einigkeit/ und ſich mit wenigem genügen laſſen/ zu frieden ſeyn/ und GOtt dancken/ etc. Da er/ D. Luther/ das ſagte/ ſahe er gen Himmel und ſprach: Ach lieber HErr Gott/ wie wirſt du es recht machen/ daß es uns gefallen mag?

Knechte und Mägde habens beſſer/ denn Herren und Frauen.

Der Bauern Arbeit iſt am frölichſten/ und voller Hoffnung / denn egen/ pflügen/ ſäen/ pflantzen/ pfropffen/ abmäyen/ einſchneiden/ dreſchen/ holtzhauen/ das hat alles groſſe Hoffnung. Und das iſts/ wie Virgilius ſpricht: Felices nimium Agricolæ, bona ſi ſua norint. O wie ſelig wären die Bauren / wenn ſie ihr Gut erkenneten; Aber ſie erkennens nicht/ wie gut ſie es haben.

Knechte und Mägde.

Knechte und Mägde im Hauſe habens beſſer/ denn ihre Herren und Frauen ſelbſt; Denn ſie haben keine Haus-Sorge/ verrichten und thun nur ihre Arbeit. Wenn dieſelbe geſchehen iſt/ ſo haben ſie verthan/ eſſen und trincken/ und ſingen ein Liedlein darzu.

Eheſtand hat ſeine Beſchwerung.

Mein Wolff und Dorthe/ mein Famulus und Köchin/ die habens viel beſſer denn ich und meine Käthe. Denn der Eheſtand bringet mit ſich ſeine Beſchwerung und das heilige Creutz; und wandte ſich zu M. Veit Dieterich/ und ſprach: Wenn ihr alſo bleibet/ wie ihr ietzund ſeyd/ ſo ſeyd ihr ein ſeliger Mann. Er aber antwortet: Ich will aber nicht ſo bleiben/ ſondern will es wagen/ ob ichs beſſer oder ärger bekomme. Summa / ie höhere Leute/ ie gröſſere Gefahr/ aber niemand läſt ſich an ſeinem Stande genügen. Es iſt einer nicht zu frieden mit dem/ das ihm GOtt giebt/ will immer hoch hinaus/ und nirgend an/ Nemo ſua ſorte contentus, optat ephippia bos piger, optat arare caballus. (Niemand iſt mit ſeinem Stande und Glücke zu frieden. Ein Ochſe will geritten ſeyn/ ein Pferd will in den Pflug hinein.) Wenn dem Eſel zu wohl iſt/ ſo gehet er auff das Eiß gumpen/ und bricht ein Bein.

Der Teufel iſt dem Eheſtande feind.

Die Ehe iſt eine ſchöne herrliche Gabe und Ordnung/ beſtätiget mit zweyerley Liebe: Eine die iſt natürlich und gut/ die andere unordentlich und böſe; Doch vertilget der Teufel/ der ein Feind und Verſtörer der Ehe iſt/ nicht allein die unordentliche/ ſondern auch die natürliche Liebe unter Eheleuten. Darum haben die Alten ihre Kinder fein unterwieſen und gelehret: Liebe Tochter/ halt dich alſo gegen deinem Manne/ daß er frölich wird/ wenn er auff dem Widerwege des Hauſes Spitzen ſiehet. Und wenn der Mann mit ſeinem Weibe alſo lebet und umgehet/ daß ſie ihn nicht gerne ſiehet weg ziehen/ und frölich wird/ ſo er heim kömmet/ ſo ſtehets wohl.

GOtt ändert die Ehe/ wie er ſie geordnet hat/ nicht/ ſondern erhält ſie. Allein in der Empfängniß und Geburt ſeines Sohnes hat ers geändert. Wiewohl die Türcken wähnen/ daß auch Jungfrauen empfahen und gebären. Verwundern ſich nicht/ daß Maria iſt eine Mutter worden/ und gleichwohl Jungfrau blieben: Denn ſolches geſchehe offtmahls. Aber ſolcher Glaube komme mir in mein Haus nicht.

† Es ward der höfiſchen Hurerey gedacht/ wie ſie allhie unverſchämt nach ſolchen Bälgen fragten/ und in den Häuſern ſuchten. Da ſprach D. Martin Luther: Ach der Satan iſt dem Eheſtande ſonderlich feind/ daß Mann und Weib nach GOttes Ordnung zuſammen kommen. Was uns gezimet/ das iſt unangenehm/ und gefället uns nicht. Und dahin ſehen alle Comödien und Spiel von den alten Heyden gerichtet und angerichtet/ darinnen angezeiget wird/ wie unangenehm den Leuten ſey der Eheſtand, Hurerey aber haben ſie gern. Wer in das Bad (den Eheſtand) gehet / der gehet im Traum/ und iſt nicht klug. Darzu hat man wohl geholffen mit Superſtitionen/ Aberglauben des leidigen Cälibats/ u. eheloſen Weſens. Da hat St. Hieronymus ein ſchändlich Buch wider Jovinianum/ von den Witwen geſchrieben / ſo den erſten Glauben und Treue brechen; gleich als wäre es ihnen unrecht/ wiederum zu freyen / da doch der Text bald hernach klar dringet / und ſagt: Ich will/ daß die jungen Witwen freyen/ etc. Sanct Paulus ſpricht: Es iſt gut/ kein Weib berühren. Daraus folgert Hieronymus/

Ergo So iſt böß freyen; da doch Paulus das Wörtlein (böß) heiſt an dem Ort arbeitſam/ mühſelig oder ſchwer.

Hiſtoria/ wie der Teufel durch ein altes Weib zwey Eheleute wider einander verhetzet/ daß eins das andere entleibet.

Man lieſet in den Hiſtorien/ daß zwey junge Eheleute ſich mit einander von Hertzen lieb gehabt/ und gar wohl vertragen. Nun hätte ſie der Teufel gerne uneins gemacht/ daß ſich dieſelben Eheleutlein nicht hätten ſo lieb gehabt/ und kömmet zu einer alten Huren/ zu einem böſen wäſchhafftigen Weibe / und beut derſelbigen ein roth paar Schuhe an/ wo ſie würde die Eheleute uneins machen. Die alte Vettel nimmets an/ und kömmt erſtlich zum Manne / und ſpricht: Höre / dein Weib trachtet dir nach dem Leben. Der Mann ſpricht: Das kan nicht wahr ſeyn/ ich weiß daß mich mein Weib hertzlich lieb hat. Nein/ ſpricht das alte Weib: Sie hat einen andern lieb/ und will dich erwürgen/ und macht alſo/ daß der Mann für der Frauen ſich fürchtet / und alles Böſe beſorget. Bald gehet die alte Vettel auch zu des Mannes Weib / und ſpricht: Dein Mann hat dich nicht lieb. Da nun das Weib antwortet/ und ſagt: Ey/ ich habe einen frommen Mann/ ich weiß/ daß er mich liebet. Da ſpricht die alte Vettel: Nein/ Er will eine andere nehmen / darum ſo komm ihm zuvor; Nimm ein Schermeſſer/ ſtecks unter das Küſſen/ und erwürge ihn. Das Weiblein glaub ts/ gewinnet einen Argwohn/ das tolle/ arme Närrichen wider den Mann / gläubets dem alten böſen Sacke. Der Mann iſt dem Weibe hart/ und da er erfähret von der alten Huren / daß ſein Weib ein Schermeſſer unter dem Küſſen verſteckt habe/ da wartet er / biß das Weib entſchläfft/ findet das Schermeſſer / und erwürget das Weib. Da kömmt das alte Weib zum Teufel/ und fordert das rothe paar Schuhe. Der Teufel reichet ihr die Schuhe an einer langen Stangen/ furcht ſich für ihr/ und ſprach: Nimm hin/ du biſt ärger denn ich. Das machte die böſe Zunge des alten Weibes/ und daß Mann und Weib leichtlich böſer Rede gegläubet/ das ſie nicht ſolten gethan haben. Darum heiſt es/ daß Eheleute in ihrem Eheſtande fleiſſig beten ſollen.

Was thun die böſen Zungen der Juriſten / die da Leute auch an einander hetzen/ wie wird es ihnen gehen? Sie werden auch ein roth paar Schuh bekommen.

Vorhergehende Hiſtoria erzehlet D. Martin Luther über das 15. Capitel Johannis/ Tom. 7. Jen. faſt mit denſelben Worten/ und ſetzet darzu folgende ſchöne Vermahnung:

Darum ſollen wir Chriſten wiſſen des Teufels Kunſt und Tücke / und uns ſo darein richten / daß wir klug ſeyn / und uns darfür zu hüten wiſſen/ daß wir nicht ſolchen Gifft in unſerm Hertzen auffwachen laſſen. Sondern ob wir ſchon zu Argwohn und Widerwillen bewegt werden/ zu rück ſchlagen / und uns erinnern/ daß wir nicht darum die Liebe zutrennen / und verlöſchen laſſen; Sondern darwider feſt daran halten / und ob ſich etwa ein Widerwillen oder Uneinigkeit erhaben/ daß man die Liebe und Freundſchafft wieder anrichte und beſſere. Denn daß man anfähet zu lieben / iſt nicht ſo groſſe Kunſt; Aber in der Liebe bleiben/ (wie Chriſtus allhie ſagt/) das iſt die rechte Kunſt und Tugend. Denn gleich wie offt im ehelichen Stande ihr viel zuſammen kommen / ſo ſich unter einander erſtlich für groſſer Liebe und Brunſt freſſen wollen / und darnach einander todt feind werden ; Alſo gebets auch unter Chriſtlichen Brüdern / daß etwa aus geringer Urſache die Liebe zutrennet wird/ und die ſo am härteſten ſolten zuſammen ſetzen/ und halten / von einander reiſſen/ daß die ärgeſten/ bitterſten Feinde daraus werden.

Es erwehnet auch vorhergehende Hiſtorie D. Martin Luther über das 5. Capitel Matthäi.

Uberdruß ſeines Ehegemahls / und des Eheſtandes.

Ach lieber HErr GOtt/ wie eine groſſe Unordnung und Schwachheit iſt doch in unſerm Fleiſche und Blute; vor der Ehe ſind wir in Brunſt / und wollen unſinnig werden nach einem Weibe; nach der Hochzeit aber werden wir ihr müde und überdrüſſig. Und über und auſſer ſolcher Anfechtung ſind noch viel hefftigere und ſchwerere. St. Hieronymus ſchreibet viel von der Anfechtung des Fleiſches. Ach / es iſt eine geringe Sache. Das Weib ein im Hauſe kan dieſer Kranckheit helffen. Die Euſtachia hätte Hieronymo können helffen und rathen. GOtt behüte uns für den hohen Anfechtungen in der erſten Taffel/ ſo das Ewige belangen / da man nicht weiß / ob GOtt Teufel / oder Teufel Gott iſt. Dieſe Anfechtungen ſind nicht Zeitliche.

† Als einer einmahl über D. Luthers Tiſche wolte der jungen Geſellen wilde und wüſte Leben mit der Hurerey entſchuldigen; Da antwortete D. Martin Luther und ſprach: Ey ſie lernen alſo das weibliche Geſchlecht verachten/ ja auch der Weibs-Bilder zu mißbrauchen/ ſo ſie doch darum nicht geſchaffen ſind. Und fieng an darnach von dem Eheſtande zu reden/ und ſprach: Es iſt ein groß Ding/ wenn einer ein Mägdlein immerdar kan lieb haben / denn der Teufel läſt es ſelten zu. Sind ſie von einander / ſo kan ers nicht leiden; ſind ſie bey einander/ ſo leidet ers abermahl nicht/ wie man pflegt zu ſagen: Nec tecum poſſum vivere, nec ſine te. (Ich kan nicht um dich leben/ und auch nicht ohne dich.) Darum gehöret dazu fleiſſig beten. Ich habe viel paar Ehe-Volck geſehen/ die ſo in groſſer Brunſt zuſammen ſeyn kommen/ daß ſie für Liebe einander haben freſſen wollen. Aber über ein halb Jahr/da lieffen ſie wieder von einander. Wie jener auch zu Lucas Mahlern ſagte: Es iſt wahr/ es gehet alſo zu/der Teufel hetzet zuſammen/ in illo ardore, (in ſelbiger Hitze u. Begierde/) daß ſie nicht beten können. Primo ardent in Sexum, deinde frigent & oderunt, (Anfangs wird nur das Geſchlecht geliebet; Zu letzt verlaſſen u. gehaſt.) Es iſt in einer Stadt/ nahe bey Wittenberg/ ein paar Ehevolck geweſen/ ſo ſchön/ als man in vier Fürſtenthümern hätte ſollen finden/ die kamen auch zuſammen in ſolcher Brunſt. Aber über ein Jahr wurde ſie eine Hure/ und hieng ſich an die ſchlimmeſten Unfläter/ und er wurd ein Bube/ und hieng ſich an die ſchlämmigſten Säcke / daß es eine Schande war. Warum? Man betet nicht/ da hat der Teufel gewonnen Spiel. Darum ſagte meine Wirthin zu Eiſenach recht/ als ich daſelbſt in die Schule gieng: Es iſt kein lieber Ding auff Erden/ denn Frauen-Liebe/ wem ſie mag in GOttes Furcht zu Theil werden.

Von einer Fürſtin/ die ihr Gemahl verließ.

Eine Fürſtin verließ ihren Herrn und Gemahl/ aus eigener Künheit/ und zog von ihm. Wenn ich an ſeiner ſtatt wäre geweſen/ ſo hätte ich ſo lange durch die Finger nicht geſehen/ ſondern wolte nach Rath ihres Brudern/und aller Bluts-Verwandten/ ſie mit trockenen Streichen gezwungen haben.

Es iſt ein groſſer Ungehorſam/der voll Aergerniß iſt. Ich habs ihr zwar deutſch genug geſagt/ biß ſie mir auch darüber iſt feind worden. Sie weiſet mir 20. Artickel/ die ich durchlaſe/ und ſagte ihr/ ſie ſolte ſie verbrennen/ und niemand laſſen für die Augen kommen/ oder ſie würde Ehre und Glimpff verlieren. Und da gleich etwas daran wäre/ſo ſolte ſie es/ als eine Chriſtin/ mit Gedult leiden.

Endlich ſagte ich: Gnädige Frau/ Ihr werdet nicht allen Leuten das Maul verſtopffen/daß ſie nichts übels von euch reden; Sondern ſie werden auch euch beſchuldigē/ als eine Ehebrecherin. Wenn ihr gleich der Ehren fromm ſeyd / ſo iſt doch das Exempel einem Ehebruch nicht ungleich.

Vom Weglauffen der Ehegatten.

Wir haltens hie alſo: Wenn ein Mann oder Weib von einander lauffen/ ſo harren wir nicht über ein Jahr / wenn er oder ſie ein gut Zeugniß hat. Doch ſoll man hierinne auch die Umſtände wohl anſehen und bedencken/ das iſt bey uns wohl zu thun. Es kömt auch kein Geſchiedener oder Geſchiedene wieder hierein ins Land; denn mein gnädigſter Herr der hält hart und feſt drüber/ u. das muß auch ſeyn. Weiß man die Perſon nicht hat/ ſonderlich wenn man den Ort/ da ſie iſt/ gewiß weiß/ und ſie will nicht compariren und erſcheinen/ ſo procediren und fahren wir fort. Und daß man heimliche Verlöbniſſe nicht zuläſt/ damit haben wir vielen Gewiſſen geholffen.

Muthwillig Weglauffen ſcheidet die Ehe.

Wenn ein Weib von ihrem Manne läufft/ ob ſie der Mann auch wiederum annehmen ſoll.

Wenn ein Weib von ihrem Manne läufft/und bleibet ein Jahr auſſen/ ſo ſoll er ſie nicht wieder nehmen. Denn eine Frau muß bey ihrem Manne bleiben/ ſoll der Hurerey nicht hin und her nachlauffen/ u. dem Manne die Kinder auff dem Halſe ſitzen laſſen/ desgleichen auch der Mann. Das wäre mein Bedencken.

Wenn ein Weib bey ihrem Manne nicht ſeyn/ und ihm eheliche Geſellſchafft leiſten will/ was zu thun ſey.

D. Martin Luther ward von M. Nicolaus Hausmann zu Zwickau Pfarr-Herren gefraget / was man thun ſolte/ wenn ein Weib bey ihrem Manne nicht ſeyn/ und ihm eheliche Geſellſchafft nicht leiſten will? Darauff antwortet er alſo: Wenns an dem Ort iſt/ da die Obrigkeit entweder nicht kan / oder nicht will das Weib zwingen/ und mit Ernſt dazu halten/ daß ſie wieder zu ihrem Manne ziehe/ oder auff das wenigſte ſie weg treibe/und in der Stadt nicht leide / ſondern die geiſtlichen Prälaten vertheidigen ſie noch dazu/ wie man ſagt; So kan es nicht geſeyn/ daß er am ſelben Ort eine andere nehme/ denn ſie würdens nicht leiden / drum wird er ſich vergebens deſſen unterſtehen.

Derohalben muß er unter den zweyen eins thun/ entweder/ daß er den Ort ändere/ davon ziehe/ anders wohin/ und freye eine andere/ oder bey ſeiner Obrigkeit und Officialen ſuche/ und dahin dringe/ das ehebrecheriſche Weib wieder ihm zuzuſtellen/ oder zu vertreiben/ oder erlauben/ ihm eine andere zu freyen. Unter den zweyen kan ich kein ander Mittel nicht ſehen/ und das iſt mein Bedencken.

Gut und noth iſts/ daß die Ehe nicht leichtlich geſchieden kan und ſoll werden.

Gut iſts/ daß GOtt nicht will/ daß die Ehe geſchieden ſoll werden/ denn nur ums Ehebruchs/ und boßhafftiger/ muthwilliger Deſertion und Weglauffens willen. Sonſt würde ſich niemand der Kinder annehmen/ noch für ſie ſorgen/ das Haus-Regiment und die Haushaltung würde in Gefahr kommen/ und zerfallen/ deßgleichen würde das weltliche Regiment und Policey verachtet und verlaſſen werden/ darum hat es GOtt wohl geordnet.

Ob ſich ein Ehegatte um der Religion willen vom andern ſcheiden möge.

Darauff ſagte D. Martin Luther Nein/ denn weltliche und politiſche Bande werden nicht auffgelöſet um der Religion willen.

Ein ander Scheide-Fall.

Einer lieff von ſeinem Weibe/ darum/ daß er einen Diebſtahl begangen. Das Weib ward eingeſetzt: Und da ſie ſagte/ Sie wüſte gar nichts drum/ ward ſie durch Bitte frommer Leute ihres Gefängniſſes entlediget/ und zog bald in ein ander Land/ und freyete da einen andern Mann. Nun iſt die Frage/ obs auch eine rechte Ehe ſey. Und wenn der Mann/ der ſie genommen hat/ ein böß Gewiſſen darüber bekäme/ wie ihm zu rathen ſey/ und wie er getröſtet ſolt werden? Antwortet D. Martin Luther und ſprach: Wenn das Weib hätte können dem Manne nachfolgen/ ob er wohl ein Dieb iſt/ ſo hätte ſie es thun ſollen. Weil aber der Mann von ihr gelauffen/ iſt ſie entſchuldiget/ daß ſie einen andern gefreyet hat. Und der ſie genommen hat/ mag wohl ein gut Gewiſſen haben.

Urſach der Eheſcheidung.

D. Martin Luther ſagte: Es wären nur zwo Urſachen/ die Ehe zu ſcheiden. Die erſte/ der Ehebruch/ da ſoll man ſich bemühen/ und Fleiß thun/ daß ſie mögen wieder verſöhnet werden/ und das ſchuldige Theil wohl ſchelten/ und ihm einen guten ſcharffen Text leſen.

Die andere Urſache: Wenn eins vom andern läufft/ und kömmt wieder/ und läufft wieder von ihm. Solche Buben haben gemeiniglich Zwick-Mülen/ die an einem andern Ort Weiber nehmen/ nach zweyen Jahren kommen ſie wieder/ und wenn ſie ſie geſchwängert haben/ lauffen ſie wieder weg ohne ihren Willen. Denen ſoll man den Kopff für den Arß legen.

Die Rechte zwar verbieten/ daß ein Weib nicht wieder freyen ſoll in 6. oder 7. Jahren/ welches Käyſerliche Recht nur die Kriegsleute angehet. Denn zur ſelben Zeit war das Kriegen erblich/ und nicht willkürlich/ wie ietzt/ das iſt/ ein Vater/ der ein Kriegsmann war/ derſelbe erbte es auff ſeine Kinder/ die muſten offt wider ihren Willen in Krieg ziehen. Nun wollen die groben Eſel/ die Canoniſten/ die Rechte anziehen/ die auff andere Zeiten und Urſachen gerichtet und gegeben ſind/ und ſagen: Alſo ſtehets im Buch geſchrieben; Und ſehen nicht auff dieſe Zeit/ da beyde der Handel und Geſetze gefallen/ und viel geändert ſind. *Canoniſten Unverſtand von Kriegs-Leuten.*

Sie thun nicht anders/ denn wenn ietzt ein Juſtinianus und Römiſcher Käyſer wolte Conſtantinopel regieren nach unſern Rechten. Oder ſo iemand mit Geboten wolt anzwingen/ wenn die Elbe an einem Orte auslieffe/ und er wolt nach ſeiner Meinung und fürgeſchriebenen Geſetze anders wo pfälen und tämmen/ wolt ſich nicht nach der Noth und Gelegenheit/ ſondern nach der Schrifft und Büchern richten.

Ob ein Mann/ deſſen Weib im Ehebruch begriffen/ oder von ihm gelauffen wäre/ eine andere nehmen möge/ weil die noch lebet.

M. Forſtemius ſchrieb D. Martin Luthern und fragte ihn/ ob ein Mann/ deſſen Weib im Ehebruche begriffen/ oder von ihm gelauffen wäre/ eine andere nehmen möchte/ weil ſie noch lebte/ weil die Freyheit mit der andern angeſehen und gehalten würde nicht für eine Ehe/ ſondern für eine Hurerey und Ehebruch?

Hierauff gab D. Martin Luther dieſe Antwort: Paulus 1. Cor. 7. ſagt klärlich/ daß die andere Ehe recht ſey/ da er alſo ſpricht: So ſich der Ungläubige ſcheidet/ ſo laß ihn ſich ſcheiden/ es iſt der Bruder oder Schweſter nicht gefangen in ſolchen Fällen. Im Friede hat uns GOtt beruffen. Da läſt er öffentlich und deutlich die andere Ehe zu. *Cauſa divortii, malitioſa diſceſſio.*

Darnach ſagte er von einem Fall/ der ſich zu Eiſenach hat zugetragen/ da ein Weib nicht wolt bey ihrem Manne wohnen/ und lieff offt von ihm. Zu letzt ward

dem

dem Mann erlaubet eine andere zu nehmen/ aber der ſchuldigen Perſon wards verboten anderweit zu freyen / bey des Mannes Leben.

Ein anderer Fall.

Anno 38. den 15. Oct. ward ein Fall fürbracht/ daß ein Bräutigam nach dem Verlöbniß vor der Hochzeit einen Todtſchlag begangen hatte/ und war davon gelauffen an einen ungewiſſen Ort/ daß man nicht wuſte/ wo er anzutreffen wäre. Da war die Frage: Ob die Vertrauete nun von ihm wäre? Darauff antwortet Doct. Martin Luther: Es iſt eine weltliche Sache/ und er iſt Civiliter mortuus, Bürgerlich/ nach beſchriebenen Rechten / für todt geachtet. Kan aber der Schuldige und Thäter mit der Obrigkeit wieder verſühnet werden/ und Landshuldung erlangen/ ſo nehme er ſie im Nahmen des HErrn.

Ein anderer Fall.

Ehe iſt ein weltl. Ding.

Eine Ehebrecherin/ die öffentlich anrüchtig war / entlieff mit ihren Ehebrecher weg/ und nahm etlich Haus-Geräth mit ſich. Hie ward gefraget/ was zu thun ſey? D. Martin Luther antwortet und ſprach: Man ſoll ſie citiren/ die Sache hören/ und darnach ihn von ihr ſcheiden. Solche Fälle gehören eigentlich der Obrigkeit/ denn die Ehe iſt ein weltlich Ding/ mit allen ihren Umſtänden/ gehet die Kirche nichts an/ denn ſo viel die Gewiſſen belanget.

Ein anderer Fall.

Für den Herren Viſitatorn ward gehandelt von Scheidung der Ehe/ in beyſeyn der Kirchen-Diener/ und Capellanen zu Wittenberg/ nehmlich/ in dem Fall: Ein Geſell hat vor 10. Jahren eine Metze gefreyet/ ein Kriegesmann/ haderhafftig/ und war ins Gefängniß gelegt worden/ darum / daß er einen hart verwundet hatte/ brach aber aus dem Thurm/ lieff davon/ ließ das Weib mit ſchwerem Leib ſitzen. Nach zweyen Jahren war er des Henckers Knecht worden/ und fordert ſein Weib/ meinete/ er wolte alſo die Kleiderlein/ und was ſie hatte/ von ihr bekommen/ und das Kind umbringen.

Da ſie aber nicht zu ihm wolte / werden ſie beyde durch die Obrigkeit citirt/ da erſchien ſie/ er aber blieb ungehorſamlich auſſen/ und hat ſich nun in acht Jahren nicht ſehen laſſen/ man weiß auch nicht/ wo er iſt. Endlich gerieth das Weib ins Buben-Leben/ und gebahr zwey Kinder.

Der Mann ward öffentlich citirt/ erſchien aber nicht/ das Weib bracht ein öffentlich Bekäntniß von den Leutē/ bey denē ſie gedienet hatte/ nach dem der Mann war von ihr gelauffen/ dieſelbigen gaben ihr gut Zeugniß bey ihrem Gewiſſen/ daß ſie ſich bey ihnen wohl/ ſtill und eingezogen hätte gehalten/ wüſten nichts / denn alles Guts von ihr/ ausgenommen dieſe Fälle.

Endlich examinirte ſie M. Philippus / fragte ſie auff ihr Gewiſſen/ und ſagte: Daß das Band der Ehe unaufflößlich wäre / das kein Menſch zutrennen könte noch ſolte/ daß ſie wolt anzeigen/ ob ſie vielleicht dem Mann hätte Urſach darzu gegeben/ daß er von ihr gelauffen wäre/ ſie würde mehr als ſchuldig angeſehen denn der Mann/ um des Ehebruchs willen/ den ſie begangen hätte/ etc. Und ließ ihr nichts recht ſeyn/ ungeachtet wie unſchuldig ſie war/ und ſagte: Es iſt nicht alſo mit der Ehe zu ſchertzen. Wie geſchrieben ſtehet: Was GOtt zuſammen gefüget hat/ das ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Siehe du zu/ daß du ein gut Gewiſſen habeſt und behalteſt. Da ſie nun mit ihrem Beyſtand entweich/ ward der Handel berathſchlaget/ und Philippus ſagt: Weil der Mann ſo ein wüſter/ wilder Menſch iſt/ und hat ſie ſo eine lange Zeit/ ohn Urſach verlaſſen/ und iſt ungehorſam worden/ ſie aber wird für unſchuldig gehalten/ auff daß ſie nicht in gröſſere Sünde und Schande falle/ ſo halt ichs dafür/ daß wir ſie frey und ledig erkennen. Und fragte die Beyſitzer/ die andern Herren und Diaconos/ um ihr Bedencken/ die lieſſens ihnen gefallen.

Da nun das Weib mit ihren Zeugen wieder hinein kam/ ſprach Er Philippus zu ihr: Siehe/ daß dein Gewiſſen rein ſey. Weil du aber nach der Zeugen Auſſage/ für unſchuldig geachtet wirſt/ erkennen und ſprechen wir dich loß und ledig/ nicht zwar aus unſerer Macht und Autorität/ ſondern nach GOttes Urtheil/ und dem Spruch St. Pauli/ 1. Cor. 7. So der Ungläubige ſich ſcheidet/ ſo laß ihn ſich ſcheiden/ das ander unſchuldige Theil iſt nicht gefangen in ſolchen Fällen. Unſer HErr JEſus Chriſtus erhalte und bewahre dich/ Amen. Und ſie gaben dem Weibe ein ſchrifftlich Zeugniß und Abſchied.

Ein anderer Fall.

Item/ D. Martin Luther fragte D. Baſilium/ ob man mit Recht einem Mann/ der ein Eheweib hätte/ die für und für kranck und ſiech iſt/ alſo/ daß ihr niemand helffen kan/ und ſie nur ein lebendig Aaß iſt/ als wäre ſie todt/ da er eines Weibes nicht entrathen könte vor der Brunſt/ erlauben möchte/ noch ein ander Weib zu nehmen? Darauff antwortet er/ und ſprach: Die Rechte laſſens nicht leichtlich zu/ wiewohl etliche Fälle ſich

möchten zutragen/ in welchen ſie einem Mann zulieſſen/ ein Kebsweib/Concubin/ und Beyſchläfferin zu haben/ aber es geſchehe ſelten/und nicht ohne groſſe wichtige Urſachen.

Da ſprach D. Martin Luther: Das iſt gefährlich; denn da man um der äuſſerſten Kranckheit willen zugäbe und geſtattet die Ehe zu ſcheiden/ und erlaubt eine andere zu nehmen/ ſo könte man täglich viel Urſachen erdencken/ die Ehe zu zerreiſſen.

Eheſachen/wie ferne ſie für die Pfarr-Herren und Prediger/ und wie ferne ſie für die Obrigkeit gehören.

Der Pfarrherr zu N. hat mir eine Eheſache zugeſchicket/ mein Bedencken darinnen anzuzeigen/ dem will ich eine gute Sau geben/ daß er mich in ſolche Händel wickeln und miſchen will/ die für die weltliche Obrigkeit gehören. Denn es ſind äuſſerliche Dinge/ ſo mit Mitgifften/ Morgengaben/Gütern/ Erbe/etc. umgehen. Was gehet aber das uns Prediger an/da wir nur den Gewiſſen rathen ſollen? Und die Obrigkeit will uns ſolches aufflegen/ und das mehr iſt / wenn ſie unſers Raths und Bedenckens gebrauchen/ ſo gefällets ihnen nicht/ wollens nicht exeqviren/ noch ins Werck ſetzen. Darum will ich ſolche Händel der Obrigkeit wieder heim ſchicken/ daß ſie dieſelbigen entweder den Officialen zuſchicken/ oder ſelbſt drüber erkennen und urtheilen/ oder aber unſerm Bedencken folgen und exeqviren. Wir ſind Hirten über die Gewiſſen/ nicht über Leib und Gut/ niemand ſoll ſich in ſolche fremde/ verdrießliche Sachen einlaſſen; die von N.N. ſind klug genug/ werdens wohl ohn uns ausrichten.

† Eheſachen gehen die Gewiſſen nicht an/ſondern gehören für die weltliche Obrigkeit. Darum ſchlage ſich kein Prediger drein/ die Obrigkeit befehle es denn.

† Da D. Martin Luther gefraget ward/ was den Pfarrherren zu thun ſey/ und wie ſie ſich halten ſolten in Ehefällen/ ob ſie ſich auch ſolcher Unluſt und Mühe äuſſern möchten? Ich rathe allerdings/ ſprach er/ daß wir ſolch Joch und Laſt nicht auff uns nehmen. Erſtlich darum/denn wir haben ſonſt gnug zu thun in unſerm Amt. Zum andern/ ſo gehet die Ehe die Kirche nichts an/ iſt auſſer derſelben ein zeitlich/ weltlich Ding/ darum gehöret ſie für die Obrigkeit. Zum dritten/daß ſolche Fälle unzehlich/ ſehr hoch/ breit und tieff ſind/ und bringen groß Aergerniß / die würden dem Evangelio zur Schande und Unehre gereichen.

Denn ich weiß/ wie offt wir in dieſer Sachen mit unſerm Rath ſind zu ſchanden worden/ da wir heimliche Verlöbniß haben zugelaſſen/ gröſſer Ubel zu verhüten/ daß ſie es nur heimlich behielten/ daß nicht ein Exempel daraus würde/dem die andern nachfolgeten.

Aber ſie gehen unfreundlich mit uns um/ ziehen uns in ſolche böſe Sachen/da es übel geräth/ ſo muß die Schuld gar unſer ſeyn. Darum wollen wir dieſe Sache der weltlichen Obrigkeit/ und den Juriſten laſſen/ die werdens alsdenn wohl verantworten/ machen ſie es gut/ ſo haben ſie es deſto beſſer. Allein ſollen die Pfarr-Herren den Gewiſſen aus Gottes Wort rathen/ da es von nöthen iſt. Was aber die Haderſachen belanget/ das wollen wir die Juriſten und Conſiſtoria ausfechten und ausführen laſſen.

D. Chriſtianus Beyer / Sächſ. Cantzler/ wolte uns Theologen aufflegen/ daß wir Eheſachen ſolten hören und examiniren/ und der Juriſten Urtheil erwarten/ die ſolten alsdenn ſprechen; Das wolt ich nicht thun; Sondern ſie ſolten hören/und Urtheil von uns gewarten. Wiewohl M. Phil. mir und M. Cellario rieth/ daß wir den armen/ zuriſſenen Kirchen in ſolchen Fällen eine Zeit lang dienen wolten. *D. Chriſtian Beyer/ Churf. Joh. zu Sachſen Cantzler.*

Wohin die Eheſachen gehören/ und nach welchen Rechten ſie ſollen geurtheilet werden.

D. Martin Luther ward gefraget/ für welche die Eheſachen gehöreten/ und nach welchen Rechten ſie ſollen geurtheilet und entſchieden werden? Da ſprach er: Ich halte/ daß ſie für die Juriſten gehören. Denn urtheilen und richten ſie von Vater und Mutter/ Kindern/Knechten/ ꝛc. warum ſolten ſie auch nicht vom Leben der Eheleute urtheilen?

Da ſie aber fürgeben/ man ſolle in Eheſachen nicht nach Käyſerlichen Rechten urtheilen und ſprechen/ denn es ſtehet geſchrieben: Was GOtt zuſammen gefüget hat/ das ſoll der Menſch nicht ſcheiden/ꝛc. *Matth. 19.* Hie wiſſe/ wenn der Käyſer und die Obrigkeit in ihren Geſetzen und Ordnungen die Ehe ſcheiden / ſo ſcheidet ſie nicht ein Menſch/ ſondern GOtt. Denn (Menſch) heiſt hie einen gemeinen privat Mann/ der nicht im Regier-Amt iſt. Alſo auch/ da GOtt ſagt: Du ſolt nicht tödten; Da verbeut ers/ nicht der Obrigkeit/ ſondern gemeinen Leuten/denē das Schwerdt nicht befohlen iſt.

Ich habe offt in ſolchen Fällen/wenn das Gewiſſen geängſtiget ward/ gerathen

nach

nach dem Evangelio/ und dieſelben Perſonen vermahnet/ ſie ſolten ſolch mein Urtheil oder Bedencken nicht offenbahren noch ruchtbar machen/ und ſagte: Siegele es zu. Kanſt du es nicht heimlich halten/ ſo trage deine Gefahr/ öffentlich will ich nicht alſo judiciren und urtheilen/ denn ich habe keine Execution.

Rechter Verſtand des Spruchs: Was Gott zuſammen füget.

Der angezogene Spruch aber/ (Was GOtt zuſammen gefüget hat/ ꝛc.) hat den Verſtand und Meinung/ daß das Wörtlein (GOtt) heiſt hie nicht allein GOtt im Himmel/ ſondern ſein Wort/ nehmlich/ den Eltern und der Obrigkeit gehorſam ſeyn/ was ſoll GOtt ſonſt ſeyn? GOtt füget nicht zuſammen/ was da geſchicht ohne der Eltern Willen und Bewilligung. Und was ich meiner Tochter befehle/ und ſie heiſſe/ das beſiehlet und heiſt ſie GOtt. Sind aber da nicht Eltern/ ſo ſind an derſelben Statt die nechſten Blutsfreunde. Darum heiſt hie in dieſem Spruche GOtt/ Gottes Wort.

Wenn nun meine Tochter ohn meinen Willen freyet/ und ſich ohn mein Wiſſen heimlich verlobet/ ſo ſcheidet ſolch Verlöbniß GOtt/ und wenn ſie meinen Willen weiß/ ſo weiß ſie GOttes Willen.

Denn GOtt hats geſagt: Was ihr Menſchen nun mit ihnen machet/ das macht GOtt mit ihnen/ wie man in vielen Sprüchen der Schrifft ſiehet: Als da Chriſtus im Matthäo zu den Phariſäern ſagte: Habt ihr nicht geleſen/ der im Anfang den Menſchen gemacht hat/ der machet/ daß ein Mann und Weib ſeyn ſolte/ und ſprach: Darum wird ein Menſch Vater und Mutter verlaſſen/ und an ſeinem Weibe hangen/ und werden die zwey ſeyn ein Fleiſch/ ꝛc. Da es doch Adam geſagt hat. Denn der Eltern Gewalt iſt eine Gottheit/ denn ſie ſitzen hie an Gottes Statt/ als ſeine Stadthalter/ wie denn auch die Obrigkeit. Aber die Welt heiſt GOtt das Glück/ wenn ſie ſagen/ daß Gott habe zuſammen gefüget/ das iſt/ die Brunſt und der tolle Grimm der Liebe.

Ob man in Eheſachen nach Käyſerlichen und Weltlichen Rechten urtheilen und ſprechen möge.

Chriſtus billiget und beſtätiget die Obrigkeit/ Matth. 22. Rom. 13. 1. Pet. 2. Darum folget/ daß die Ehe/ ſo die Obrigkeit in gewiſſen Graden zuläſt/ oder ſonſt billiget/ was wider GOttes Wort nicht iſt/ iſt eine rechte Ehe.

Ehefälle ſind mancherley und wunderlich/ und können mit gewiſſen Regeln nicht gefaſſet werden.

Unter allen Fällen in der Welt ſind der Ehefälle am meiſten/ und die gröſten/ als die unzehlich/ mancherley und wunderlich ſind. Denn es tragen ſich täglich neue und aber neue Irrthümer zu/ beyde für und nach dem Beyſchlaffen/ die man nicht kan in und mit gewiſſen Regeln alle faſſen; Sondern man muß ſie nach der Billigkeit und den Umſtänden wohl bedencken und erwegen/ und nach Erkäntniß frommer/ ehrliebender und Gottsfürchtiger Leute urtheilen und örtern. Sonſt und ohne das iſts unmüglich/ allen ſolchen Fällen zu rathen/ und zu helffen. Wie etliche vermeſſene/ ſtoltze Klüglinge und Naſenweiſe ſich ſonſt wohl unterſtehen/ die alles wollen ſchlecht machen/ tadeln und verdammen des andern Urtheil und Meinung/ meinen/ ſie wollens beſſer treffen. Wie jener bey dem Terentio ſagt: Me Regem eſſe oportuit, Ich ſolt Regent ſeyn/ etc. Wenn ſie aber regieren ſolten/ ſo würden ſie es wohl inne werden. Denn ſolche Dinge lernet man nicht aus den Büchern/ ſondern nur aus der Erfahrung und Ubung/ wenn mans in die Hand nimmt/ und verſuchts im Regiment. Da ſehen wir/ wie uns GOtt ins Regiment ſetzet/ die wir doch untüchtig dazu ſind; Und ein ieglicher frommer/ rechtſchaffener Chriſt lernets aus der Erfahrung/ daß er zu dem Beruff/ darein ihn GOtt geſetzet hat/ ungleich/ ungeſchickt/ und ein Narr iſt/ daß allein Gott klug ſey/ deſſen Räthe und Anſchläge unbegreifflich ſind. Als wolt GOtt ſagen: Ihr ſeyd ſchuldig/ und ſolt mir gehorſam ſeyn/ mich laſſen GOtt ſeyn/ und alles regieren. Alſo ſoll man allein auff ſein Wort und offenbahrten Willen ſehen.

Darnach ſagt er von dem Ehefall/ der ſich mit David hat zugetragen/ und fragte D. Martin Luther D. Baſilium Monnerum/ damals ſeinen Tiſch-Geſellen/ ob derſelbige Caſus bey den Juriſten könte ietzt vertheidiget werden? Denn alſo ſtehet geſchrieben/ 1. Reg. 18. Da Saul ſeine älteſte Tochter Merob David vertrauet hatte/ ward ſie mit ihrem Willen nach des Vaters Autorität und Gewalt zugeſagt/ und Verlöbniß gemacht/ das eine rechte Ehe iſt; gleichwohl wird ſie vor dem Beylager einem andern/ nehmlich/ dem Adriel gegeben von Saul. Iſt das nicht ein Ehebruch? Darnach gab Saul dem David eine andere ſeiner Töchter/ als die Michal/ die ihn lieb hatte/ welche mit dem Beyſchlaffen/ Beywohnen und Liebe die Ehe mit David beſtätigte/ und dennoch fuhr Saul darnach zu/ und gab dieſelbige

Michal

Michal einem andern / nehmlich Phalti/ dem Sohn Lais von Gallim/ 1. Reg. 25. Iſt das nicht Ebebruchs genug/ da David zwo Schweſtern nimmt/ und nach Sauls Tode nimmt er Michal wieder zu ſich/ vielleicht in Hoffnug / das Königreich Iſrael dadurch zu bekommen / 2. Reg. 3. Diß allzumahl iſt unſern Ohren und Augen eitel Ebebruch/ und kein Juriſt konte ſich in den Fall richten ; und ihn örtern. Alſo auff mancherley unzehlicher Weiſe tragen ſich die Fälle zu/ auch in einer eintzelen Ehe/ darum muß man darauff wohl Achtung haben in dem Conſiſtorio.

Der fromme König und Prophet David hat ohn Zweifel viel groſſes Unglücks gehabt mit dieſen zweyen Weibern/ Sauls Töchtern. In ſeinem Alter ward ihm vertrauet und beygelegt das Mägdlein die Sunamiterin / die ihn wärmete/ und von ihm niemahls erkant ward.

Trennung Chriſtlicher / Gottſeliger Eheleute / durch den leiblichen Todt.

Anno 1539. den 15. Julii ſtarb die ehrliche/ tugendſame Matron/ D. Blickarts des Syndici Hausfrau / welche früh um 5. Uhr von ihrem Herren/ aus dem Bette ſchwanger / friſch und geſund auffſtunde/ und um 7. Uhr darnach war ſie todt/ nachdem ſie ihm eine junge Tochter bracht hatte. Da tröſtet D. Martin Luther ihren Herrn. Darnach da er heim kam/ ſprach er: Es muß die gröſte Traurigkeit und Hertzeleid ſeyn / wenn zwey fromme Eheleute / die ſich wohl mit einander begangen / lieb und werth gehalten haben/ leiblich von einander ſich ſcheiden müſſen. Unſer HErr GOtt iſt der gröſte Ehebrecher / derſelbige führet zuſammen / und ſcheidet wieder von einander: heut Morgen hat ſie bey ihrem Mann geſchlaffen / heut ſchläfft ſie bey unſerm HErrn GOtt. Wie ſchlipfferig und unbeſtändig iſt doch unſer Leben. Ach / es muß wehe thun/ wenn Eheleute/ die ſich lieb haben/ alſo geſchieden werden.

Was den Weibern aus des verſtorbenen Mannes Gütern nach Sächſichen Rechten gebühret.

Sachſen Recht iſt allzu ſtreng und hart ; Als das da ordnet/ daß man einem Weibe nach ihres Mannes Tode geben ſoll/ nur einen Stuel und Rocken. Aber das ſoll man alſo verſtehen/ Stuel/ das iſt/ Haus und Hoff ; Rocken / das iſt / Nahrung/ dabey ſie ſich in ihrem Alter auch könne erhalten. Muß man doch Dienſtboten beſolden / und jährlich ihnen ihren Lohn geben / ja giebt man doch einem Bettler mehr.

Viel Männer oder Weiber nach einander haben.

Sanct Hieronymus ſchreibet / daß zu Rom ſey einer geweſen / der habe 21. Weiber nach einander gehabt / und eine 20. Männer. Sie hatte vorhin 19. Männer/ und er 20. Weiber gehabt. Nun wolte die Freundſchafft auff beyden Theilen doch ſehen/ welches das ander überleben und obſiegen wolte. Das Weib ſtarb am erſten / da folgete er dem Leichnam nach/ hatte ein Kräntzlein auf dem Haupte/ und ließ ſie begraben mit Pfeiffen und Drummeln/ mit einem groſſen Triumph/ als/ der ſie / die alte Vettel nun überlebt/ und den Sieg behalten hätte. Das ſagt D. Luther von denen / die ihrer Weiber bald vergeſſen/ wenn ſie geſtorben ſind. Anno 1538

Von König Salomonis / u. anderer Patriarchen / Item / Richter und Könige im Volck Iſrael/ vielen Weibern.

Es erzehlete D. Martin Luthern einer über Tiſch / wie zu Leipzig ein Buch ſolte gedruckt ſeyn/ darinnen die Bigamia (zwo Weiber zu haben/) approbirt würde. Da antwortet D. Martin Luther nichts darauff/ ſondern ſaß/ als wäre er in tieffen Gedancken. Zu letzt ſprach er : Ich verwundere mich offt darüber/ wie der König aus Arabien habe können ſieben hundert Weiber haben. Da fragte einer von den Tiſch-Geſellen / und ſprach: Herr Doctor / was düncket euch von Salomons Weibern und Concubinen. Denn er hat drey hundert Weiber oder Königinnen gehabt/ und ſieben hundert Concubinen oder Beyſchläfferinnen. Und der Text ſpricht; Der Jungfrauen Zahl/ ſo an ſeinem Hoffe geweſen ſey / nicht gerechnet? Darauff antwortet D. Martin Luther: Man müſſe darauff wohl Achtung geben/ daß die heilige Schrifft hat wollen anzeigen / wie viel Weibsbilder Salomon hat müſſen täglich unterhalten und ernähren. Denn daß er dreyhundert Königinnen gehabt/ das ſind ſeine armen Freundinnen geweſen/ von dem Geſchlechte Davids / die haben ſich alle zu ihm gefunden/ und die hat er an ſeinem Hofe müſſen ernähren. Exceptis Concubinis, & reliqvis Famulis. (Ohne die Beyſchläfferinnen und andere Dienerinnen.) Wie er denn ſonſt auch hat alle Tage vier und zwantzig tauſend Mann ſpeiſen müſſen / darein ſind die Weiber nicht gezehlet geweſen. Gleich alſo möchte man auch ſagen von dem Churfürſten zu Sachſen/ daß ein Churfürſt viel Weiber hätte,

hätte. Denn er hat erſtlich ſein Gemahl/ darnach etliche Fürſtin und Frauenzimmer / darnach viel edele Jungfrauen. Item/ eine Hoffmeiſterin/ darnach andere Mägde und Nähterinnen. Wenn man nun wolt ſagen: Der Hertzog zu Sachſen hat alſo viel Weiber am Hofe/ da folget nicht daraus/ daß es alle ſeine Eheweiber ſeyn. Und wie konte es auch müglich ſeyn/ daß dieſe Weiber alle wären König Salomonis Eheweiber geweſen / dabey er hätte geſchlaffen. Die Vernunfft lehrets/ daß es nicht ſeyn kan. Es hat Salomon erſtlich ein Fräulein gehabt/ die hat er gefreyet/ da er achtzehen Jahr alt war / denn er hat sehr jung gefreyet. Denn ſie ſind ſehr ſtarcke Leute geweſen. Ich gläube/ er habe im achtzehenden Jahr ſchon eines Mannes im dreyſſigſten Jahr Stärcke gehabt. Darnach freyete er des Königs Pharaonis in Egypten Tochter / die iſt die andere. Da er nun alt wird/ nimmet er drey Ammoniterinnen.

Sonſt wenn er drey hundert Eheweiber ſolt haben gehabt/ und alle Nacht eine neue Frau/ ſo wäre das Jahr herum und hätte Salomon keinen Tag geruhet; Das kan nicht ſeyn/ denn er hat zu regieren gehabt / das Regiment leidets nicht / viel mit Frauen umgehen. In Summa/ wenn man ſagt/ Salomon hat viel Frauen gehabt/ ſo will man ſagen: Salomon hat ein groß Frauenzimmer gehabt.

Nun fragt einer den Doctor ferner: Ob Salomon an einem Ort die vier und zwantzig tauſend Mann Hoffgeſindes geſpeiſet hätte? Da antwortet er/ Nein/ Er hätte ſie im gantzen Königreich hin und wieder geſpeiſet und beſoldet. Gleich als wenn man ſagt: Der Churfürſt zu Sachſen ſpeiſet alle Tag zwölff tauſend Mann/ da ſiehet mans nicht an ſeinem Hofe/ ſondern hin und wieder in den Aemtern/ als zu Wittenberg/ Schweinitz / Locha/ Torgau/ etc.

Darnach fraget einer weiter: Ob man auch in der heiligen Schrifft etwas leſe von Salomonis Reſipiſcentia, (Buſſe?) Da antwortet er Nein. Aber der Spruch ſtünde darinnen von ihm: Quod obdormierit cum Patribus ſuis, (daß er mit ſeinen Vätern entſchlaffen ſey.) Darum hielt ers dafür/ daß er wäre ſelig worden/ denn diß Wort bringets mit ſich; denn von Abſolon und Joab ſtehet nichts geſchrieben. Der Segnus hat den Salomonem ſimpliciter damnirt.

Der Concubinatus iſt den Jüden im Geſetz Moſis nachgelaſſen geweſen/ darum/ daß die armen Witwen und Jungfrauen in Concubinatu victum & amictum (durch den Beyſchlaff ihren Unterhalt) hätten/ und ernähret würden/ daran iſt den Jüden nichts zu gefallen geſchehen; Sondern es iſt ihnen verdrießlich und beſchwerlich geweſen; Sie habens müſſen aus groſſer Noth thun/ non ex libidine, (nicht aus Luſt/) noch aus Fürwitz/ ſondern wenn einer in einem Geſchlecht zu groſſen Ehren kam / oder ſonſt reich wurde/ zu dem hielten ſich all ſeine Freunde/ dieſelbigen muſte er ernähren/ coacti igitur ſunt plures habere uxores neceſſitate conſangvinitatis, (ſind gezwungen worden wegen der Bluts-Freundſchafft.) Darnach haben ſie es auch gethan ratione promiſſionis, (in Anſehung der Verheiſſung/) denn GOtt hatte den Ertzvätern/ Abraham/ Iſaac/ etc. verheiſſen/ daß er ihren Saamen wolt mehren als die Sterne am Himmel/ und als der Sand am Meer/ etc. Auff dieſe Verheiſſung ſahen die Ertzväter/ und zu Erfüllung derſelben nahmen ſie viel Weiber.

Von Digamia der Prieſter.

Mich wundert/ ſprach D. Martin Luther/ daß die Juriſten ſich ſo ſehr ärgern an der Prieſter Digamia; das iſt/ wenn einer nach des erſten/ andern/ dritten/ etc. Weibes Tod/ wieder eine andere nimmt/ daß ſie meinen/ ein ſolcher habe nicht mehr Macht zu predigen/ und die Sacrament zu reichen/ etc. Da doch Salomon mehr denn hundert/ ja tauſend Weiber auff einmahl gehabt/ und ein ſolch Buch geſchrieben hat / das alle Juriſten nicht vermögen. Wollen alſo GOttes Wort an die Perſonen binden / da wir doch im Pabſtthum haben können leiden / daß ein Meß-Pfaff oder Caplan/ ein ſechtzig Köchin und Beyſchläfferin/ und ein zwantzig Puſeronen gehabt hat. Pfuy dich mal an.

Die Juriſten legen das Wörtlein Digamia wunderlich aus / wenn einer eine Witwe nimmet/ etc. Ach/ wie iſt ſo ein groſſer Unverſtand und Unwiſſenheit im menſchlichen Hertzen/ daß es nicht unterſcheiden kan GOttes Gebot von Menſchen-Satzungen? Eine/ die ander/ dritte/ vierdte/ etc. Frau nach einander nehmen/ iſt je eine Ehe und nicht wider GOtt; aber Hurerey und Ehebrecherey treiben/ das doch wider GOtt iſt / ſoll nicht hindern. Die armen Leute wiſſen nicht/ was Digamia iſt. Lamech iſt der erſte geweſen/ der zwey lebendige Weiber auff einmahl gehabt hat/ Jacob viere/ welcher doch ein Diener Gottes geweſt iſt.

Aber

Aber aus ſolchen Exempeln der Digamia kan man zu unſer Zeit keine Regeln machen/ auch gelten ſolche Exempel bey uns Chriſten nicht/ denn wir leben unter unſer Obrigkeit/ und gebrauchen unſer weltlichen Geſetze nach der Lehre St. Pauli.

† Anno 39. den 16. Aprilis ward geredet von denen Kirchen-Dienern/ die nach der erſten Abſterben/ ein ander/ etc. Weib gefreyet hatten / welche die päbſtiſchen Rechte vom Predigt- oder Kirchen-Amt verwürffen; da ſprach D. Martin Luther: Das frage ich/ ob ein Digamus/ der anderweit gefreyet hat / auch ſey im Stande der Seligkeit/ und ein Chriſt? Da er nicht aus der Kirchen und Salbung des Heiligen Geiſtes verworffen wird / warum ſolte man ihn denn nicht für einen Kirchendiener halten/ wenn gleich der ſtinckende Kreſem nicht darzu kömmt? Der Satan ſuchet immerdar Winckelhöltzer und Holtzwege wider GOttes Ordnung/ weil er ietzt die Ehe nicht kan hindern/ ſo erdichtet er Fragen von der Digamia, und andern unnützen Dingen.

† Anno 38. auff den 5. Septemb. ward D. J. S. gedacht / der in der erſt dem Evangelio ziemlich günſtig geweſt wäre/ nun aber wäre er von ſeinen Canonibus und Decret ſo eingenommen und überredet/ daß er wäre zum groſſen Cavillator und Läſterer worden / alſo/ daß ihm die gantze Kirche / mit allen ihren Dienern mißfället/ um der Digamia und ordinirens willen / daß die Kirchen-Diener zum andernmahl wieder freyeten/ und ehelich und nicht ordinirt werden / wie die Canones ſetzen.

Da ſprach D. Martin Luther: Es iſt mir leid für den guten Freund/ daß er ſo blind iſt/ und giebt menſchlichen Geſetzen mehr / denn GOttes Wort/ Autorität. Ich habe vor ſieben Jahren von ihm geweiſſagt in Gegenwart M. Philipps/ der Mann wird einen Fall thun/ und ſchwerlich wiederkommen ; dieſe meine Prophezeyung ereugnet ſich und wird ietzt wahr/ nicht ohn groß Hertzeleid. Nun ich habe der Fälle müſſen gewohnen/ denn der HErr Chriſtus thut nicht anders/ der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern / unter Mann und Weib/ wir müſſen alſo für gut nehmen / die Schuld iſt unſer nicht.

Von Verachtung und Verächtern der Ehe.

Die Brunnqvelle aller Hurerey und Unzucht im Pabſtthum iſt / daß ſie die Ehe / den allerheiligſten Stand/ verdammen; denn alle/ die den Eheſtand verachten/ müſſen in ſchändliche / greuliche Unzucht fallen/ auch alſo/ daß ſie den natürlichen Brauch verwandeln in den unnatürlichen / wie Sanct Paulus ſagt/ Rom. 1. Weil ſie verachten GOttes Ordnung und Creatur / das iſt das Weib; denn GOtt hat das Weib geſchaffen/ daß es ſoll bey dem Manne ſeyn/ Kinder gebären/ und Haushaltung verwalten. Darum nehmen ſie ihren verdienten Lohn billich/ daß ſie die Ehe verachten / und wie St. Paulus ſpricht: Sie empfahen den Lohn wie es ſeyn ſoll/ und ſichs gebühret von wegen ihres Irrthums/ an ihrem eigenem Leibe.

Darum wünſche ich/ daß ſolche Verächter göttlicher Ordnung aus Menſchen zu Schlangen und Baſilisken würden/ und mit ihnen leicheten.

Darum wohl dem / dem der Eheſtand gefället. Es iſt zwar Sünde/ mit einem Weibe Unzucht treiben/ oder Jungfrauen ſchwächen/ und natürlich und menſchlich iſts / ſintemahl der Menſch durch die Erbſünde verderbet iſt; Aber gläuben/ daß die Ehe von GOtt eingeſetzet ſey/ das iſt ein Artickel des Glaubens.

Ich habe ein Weib genommen/ auch darum / daß ich wider den Teufel trotzen könne / zu Schanden der Hurerey im Pabſtthum. Und wenn ich keine hätte/ ſo wolt ich doch nun in meinem Alter eine nehmen/ ob ich gleich wüſte / daß ich keine Kinder könte mit ihr zeugen/ nur allein dem Eheſtand zu Ehren/ und zu Verachtung und Schande der ſchändlichen Unzucht und Hurerey im Pabſtthum/ die ſehr groß und greulich iſt. Pabſt Leo iſt todt blieben / da er mit einem Knaben zu ſchaffen gehabt hat/ u. darüber geſtorben. O der greulichſten Schande von dem allerheiligſten Vater.

Warum D. L. ein Weib genommen.

Der Eheſtand wird von Welt-Leuten und Epicurern verſpottet.

D. Martin Luther ſagte Anno 1540. über Tiſche / daß die Welt ietzt alſo gottloß würde / daß viel Leute die Hurerey und den Ehebruch nicht für Sünde hielten. Darum hat der Biſchoff von Londen zu M. Philippo Melanchthone geſagt: Mich wundert ſehr / daß ihr auff den Eheſtand ſo hart dringet/ ſo doch alle andere Nationen euer drüber ſpotten. Und ſprach Doct. Martin Luther: Alſo gehets/ wir müſſen Loth ſeyn/ deß Seele Tag und Nacht zu Sodem gequälet werde; wir müſſen uns und unſer Matrimonium ſpotten laſſen/ ſo wir doch

Biſchoffs von Londen Urtheil vom Eheſtand.

den Eheſtand aus Gottes Wort mit unſern Predigten / Schrifften und Exempeln herrlich ausgeſtrichen und gepreiſet haben. Aber es will ein Epicuriſmus im deutſchen Lande werden / der da kömmet ex Italia, und gerathen wir Deutſchen gar drein. Und ſolcher Epicuriſmus regieret auch in der Türckey / daß man nichts nach dem Eheſtande fragt / ſondern ein ieder nimmt ſo viel Weiber / als er nur will / ſtöſt und treibet ſie darnach wieder von ſich / oder verkaufft ſie / und treibet mit den Weibern einen Roß-Tauſch; denn ſie wiſſen nicht / was der Eheſtand ſey. Aber wir haben mit unſern Büchern dem Eheſtand wieder auff die Beine geholffen.

Propheceyung vom Untergang guter Bücher.

Ich fürchte gar ſehr / daß in 20. Jahren noch alle gute Bücher werden verboten werden / daß man keins auff der Cantzel wird dürffen gedencken / und ihrer wenig als fromme Hertzen / die werden noch die reine Lehre des göttlichen Worts behalten. Unſer lieber HErr JEſus Chriſtus helffe uns / der iſt allein redlich / und nimmt ſich unſer an / die andern ſpotten unſer / wie die für der Sündfluth des Noä ſpotteten / als er die Archen bauet / und wie die Sodomiter des Loths ſpotteten / und man mit ausgereckten Zungen des Propheten Eſaiä ſpottete.

Spötter.

Alſo hielten Chriſti Lehre Hannas und Caiphas auch für einen Spott; Gleich wie ietzt unſer Moguntinus unſere Lehre auch noch verlacht / da er doch wohl weiß / daß ſie Gottes Wort ſey. Nun wir müſſen beten / GOtt wird die Spötter wohl finden; Veniens veniet, mit der Straffe / & non tardabit.

D. Crotus / ein Läſterer des weiblichen Geſchlechts.

D. Crotus iſt ein hefftiger Läſterer und Schänder der Prieſter-Ehe geweſen / und ſchriebe in einem Buche alſo: Sanctiſſimus Epiſcopus Moguntinenſis nullis moleſtiis plus exagitatur, qvam fœtidis & putidis cunnis. Darüber D. Martin Luther ſehr zornig ward / und ſprach: Pfuy dich an / du gottloſer / heilloſer Mann / iſt deine Mutter kein Weib geweſt / oder biſt du allein wider die Natur und Gottes Ordnung / aus dem Balſam gewachſen und herfür kommen? Du ſolt an deine Mutter und Schweſter gedencken / und GOttes Creatur nicht alſo läſtern und ſchänden / davon Chriſtus ſelbſt gebohren iſt. Man hätte es leiden können / daß er der Weiber böſe Sinne / Ungeberden und böſe Sitten getadelt und geſtrafft hätte; Aber ihre Natur und Creatur verunehren / das iſt gar teufeliſch. Denn wie wolte mirs anſtehen / wenn ich des Menſchen Angeſicht tadeln und verachten wolte / darum / daß die Naſe mitten im Angeſicht ſtehet? Und die Naſe iſt anders nichts / denn latrina capitis, und ſtehet einem über dem Maul / und unſer HErr GOtt muß ihm gleichwohl das Gebet und allen Gottesdienſt unter dem geſchehen laſſen.

Weiber und Jungfrauen ſoll man ehren / nicht ſchänden.

D. Martin Luther ſagte von denen / die da Schmäh-Schrifften und Schand-Zettul machen / und ſchrieben wider Frauen und Jungfrauen / die würden ungeſtrafft nicht hingehen. Denn nach der Käyſer Recht wären ſolche wohl werth / daß man ſie ſolte köpffen / denn ſie machten andere Leute zu ſchanden. Thät es einer vom Adel / ſo wäre er von Natur und Art gewiß kein Edelmann / ſondern ein Baſtart / der aus der Art des ehrlichen Adels geſchlagen wäre / der weder nach Mutter noch Schweſter fragte / und ſchändet ſie. Denn wer Prieſter und Jungfrauen ſchmähet / der wird gewißlich zu ſchanden.

Frauen und Jungfrauen / ob ſie gleich Mangel und Fehl haben / ſoll man doch nicht öffentlich ſchmähen / weder mit Worten noch mit Schrifften / ſondern in geheim ſtraffen. Daher St. Petrus ſagt aus GOttes Munde: Es ſey ein ſchwaches Werckzeug um das weibliche Geſchlecht.

Darnach wandte er ſich um / und ſprach: Laſt uns von andern Dingen und Sachen reden.

Ob ſchlechte Hurerey auch Sünde ſey.

D. Hennicke / ein Böhme / und Studioſus Theologiæ, D. Martin Luthers Tiſch-Geſell fraget / ob Hurerey ſimplex Fornicatio) auch Sünde und auch Unrecht wäre / wenn nehmlich / ein lediger Geſell mit einer ledigen Dirnen zu thun hätte / und nicht mit eines andern Eheweibe? Denn etliche Juriſten ſagen Nein / und daß ſolches unſträfflich ſey. Darauff antwortet D. Martin Luther: Was / ſolt es nicht Sünde ſeyn? St. Paulus ſpricht rund und öffentlich / 1. Cor. 6. daß beyde Hurer und Ehebrecher werden das Himmelreich nicht ererben.

Fleiſſig ſtudieren vertreibet Bulerey.

Henningii Syllogiſmus und Schluß-Rede war dieſe: Es iſt nicht müglich / wer fleiſſig ſtudieret / der muß fromm ſeyn. Damit wolte er anzeigen / daß rechtſchaffene

ne Studenten Weibern nicht nachlieſſen/ noch ſich mit Unzucht befleckten.

Unterſcheid zwiſchen der Ehe und Hurerey.

Die Ehe und Hurerey ſind einander ſo gleich / was das Werck belanget / daß man ſie kaum unterſcheiden kan. Denn Beyſchlaffen iſt einerley/ Kinderzeugen iſt einerley; Allein ſind ſie in dem unterſchieden/ daß in der Ehe iſt GOttes Wort und Einſetzung oder Ordnung; Denn GOtt hat die Ehe geordnet und geſegnet. Aber Hurerey hat weder GOttes Wort noch Ordnung; Sondern GOtt hats verboten / vermaledeyet und verdammet. Auch fühlen die Leute GOttes Segen in der Ehe/ wie das gemeine Sprichwort lautet/ da man ſaget: Wenn nur ein frommer Geſell eine fromme Magd nimmt/ die werden wohl ernähret.

Zweyerley Ehebruch.

D. Martin Luther ſagte einmahl/ daß zweyerley Ehebruch ſey / der erſte iſt geiſtlich für GOtt/ da einer des andern Weibes oder Mannes begehret/ Matt. 5. dem entläufft niemand. Der ander iſt leiblich / wie Joh. am 8. Capit. ein Weib im öffentlichen Ehebruch begriffen wird; Solches iſt ein ſchändlich Laſter/ aber doch wirds in der Welt gleich als eine Ehe geachtet. Und es ſagte einmahl ein trefflicher Mann zu mir: Ich hätte nicht gemeynet/ daß Ehebruch ſo eine groſſe Sünde wäre; Denn es iſt eine Sünde wider Gott/ und wider Land- Stadt- und Haus-Regiment/ und eine Ehebrecherin bringet einen fremden Erben ins Haus/ und betreuget den Mann.

Urſach des Ehebruchs.

Als einer zu Wittenberg hatte die Ehe gebrochen/ da fragte D. Martin Luthers Haus-Frau den Herrn Doctor/ und ſprach: Lieber Herr/ wie können die Leute ſo böß ſeyn/ und ſich mit ſolchen Sünden beflecken? Da antwortet er / und ſprach: Ja liebe Käthe / die Leute beten nicht; So iſt der Teufel nicht müſſig. Drum ſollen wir immerdar wider den Huren-Teufel beten: Führ uns nicht in Verſuchung/ ſondern erlöſe uns vom Böſen. Und ſagte ferner zu ſeinen Tiſch-Geſellen: Ich halte es dafür/ wenn Gott geboten hätte/ daß ein Weib ſolte zulaſſen/ wer da käme/ und wiederum ein Mann/ welche käme/ ſo würde man des unzüchtigen Lebens gar bald müde worden ſeyn/ und gar bald nach dem Eheſtande geſeufftzet haben. Denn: Nitimur in vetitum ſemper, cupimusqve negata. Item: Qvod licet, ingratum eſt, qvod non licet, acrius urit, (wir ſind ſtets zu verbothenen Dingen geneigt.)

Von einem jungen Geſellen nimt michs nicht wunder / denn wo Feuer und Stroh bey einander liegt / da iſts gar bald entbrandt. Item/ Kinder ſind Kinder / wenn mans ihnen ſo nahe bringet. Aber ich lobe M. Philippi Melanchthonis Blutsfreunde einen / welchen er vermahnete / daß er ſich für Unzucht hüten ſolte. Da ſprach er: Ich will mir ein Weib nehmen/ denn ſollen Huren / und anderer Leute Ehefrauen wohl für mir bleiben. Alſo ſolt ein junger Geſell auch gedencken / daß er ihm ein eigen Eheweib nehme/ und Unzucht meiden ſolte.

Von Straffen des Ehebruchs.

Anno 1546. im Monat Februario/ da fragte unter andern zu Eißleben/ der Herr D. Martin Luther Wolff Schrecken/ und Joachim von Barbi/ ſo mit ihm aſſen/ was doch die Urſach wäre/ daß man den Diebſtahl härter ſtraffte / denn den Ehebruch? Denn wer da wider das 1. 2. 3. 4. 5. Gebot ſündigte/ der begienge peccatum mortale, (eine Tod-Sünde/) allein das ſechſte Gebot wäre nicht mortale. Einen Dieb hencken wir / wenn er fünff oder ſechs Gülden ſtiehlet; Warum tödtet man denn auch nicht einen Ehebrecher? Denn Ehebruch iſt warlich auch ein groſſer Diebſtahl. Wenn ein Ehebrecher am Leben geſtrafft/ und ihm der Kopff abgeſchlagen würde / ſo hätten wir mit den Qvæſtionibus vom Ehebruche ietzt nicht ſo viel zu thun / darnach kömmt man und fraget uns. Wenn das ſchuldige Theil/ als der Ehebrecher Buſſe thun will / und das ander unſchuldige Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen/ ſoll denn das ſchuldige Theil in ſeinen Sünden verharren/ oder ſoll man ihm geſtatten / ein ander Weib zu nehmen? Läſt mans ihm nach/ ſo wollen andere dem böſen Exempel nachfolgen/ und alſo giebt man denn Urſach zu vielem Böſen. Darum wolte ich/ daß man einem Ehebrecher nur ſtracks den Kopff abſchlüge.

Julii Cäſaris Geſetze wider Ehebrecher.

Julius Cäſar / wiewohl er ſelbſt ein Ehebrecher war/ noch hat er ein Geſetz gemacht / daß man einem Ehebrecher den Kopff abſchlagen ſolt. Und ſagte der Herr Doctor: Zu W. hätte ſichs zugetragen/ daß ein fromm/ ehrlich Weib/ die Kinder mit ihrem Manne gehabt / und zuvor nichts Böſes von ihr erfahren / im Ehebruche begriffen wurde. Nun hat der Mann ſo hart darauff gedrungen / man ſolt ſie zur Staupen ſchlagen/ das geſchach alſo.

alſo: Nach der Straffe redeten ich/ Doctor Pommer/ Phil. Melanchthon/ mit dem Weiblein/ ſie ſolt wieder zum Manne/ und der Mann ſolte ſie auch wieder zu ihm nehmen; aber ſie wolte nicht/ denn es thät ihr die öffentliche Schande ſo wehe/ und ließ den Mann mit den Kindern/ und lieff in der Irre umher. Aber da ſolte man de Reconciliatione, (von der Verſöhnung) vor der Straffe gehandelt haben. Hie ſehen wir/ wie der Teufel ſo ein gewaltiger Herr der Welt ſey. Der Pabſt gehet ſtracks hindurch/ wer gebrochen hat/ der bleibt ohne Ehe / und das unſchuldige Theil darff auch nicht wieder freyen.

† Die Straffe / damit der Pabſt das Theil von Eheleuten / das übertreten hat / verdammt hat / iſt böß und unrecht/ nehmlich/ daß der Mann / ſo die Ehe gebrochen hat/ ſoll die ſchuldige Ehe-Pflicht nicht fordern/ ſondern leiſten/ denn dadurch wird Urſach zur Hurerey gegeben. Ich wolte ihnen aufflegen/ daß ſie mit einem Schandflecken die Straffe trügen/ daß man ihnen nur Waſſer oder Brod gebe/ oder dergleichen.

Ehebruch des Gartenbruders Hetzers/ und eine Hiſtoria/ wie Ehebruch iſt geſtrafft worden.

D. Martin Luther ſagte/ daß der Gartenbruder/ Hetzer / vier und zwantzig eheliche Weiber hätte beſchlaffen gehabt. Denn wenn ein ſchön Weib war zu ihm kommen/ ſo hätte er geſagt: Liebe Frau/ ihr ſeyd auff dem rechten Wege; Aber eins mangelt euch noch/ ihr habt bey euch eine Hoffart/ die müſt ihr weg thun/ wollet ihr vollkommen werden. Und das iſts/ ihr habt noch nie eure Ehe gebrochen/ darum ſeyd ihr hoffärtig vor einer andern Frauen; Aber das iſt der Teufel. Darum/ wollet ihr vollkommen ſeyn/ ſo müſt ihr dieſe Hoffart nicht haben. Damit hat er viel Weiber betrogen. Als er nun gerichtet werden und ſterben ſolt / da fuhr er in bus correptam. Denn das war ſein letztes Wort geweſen: HErr GOtt/ wo ſoll ich hin/ etc.

In einer Stadt/ hart am Schweitzerlande gelegen/ da dieſer Hetzer etwa geweſen/ kam es zuletzt dahin/ daß/ wenn einer im Ehebruch war gefunden/ und gab der Obrigkeit nur vier Gülden zur Straffe/ ſo gieng er frey aus/ und wurde gar ein teufeliſch Weſen der Unzucht halben allda. Und richtet der Teufel daſelbſt ein ſolch Spiel an/ daß einmahl ein Mann von den Gartenbrüdern heim kömmt / und ſiehet ſauer/ ſein Weib fraget ihn/ was ihm doch wäre? Er antwortet/ und ſpricht: Gehe hinaus zu den Gartenbrüdern/ da wirſt du es erfahren. Als ſie nun hinaus kömmt/ ſind die Gartenbrüder her/ und treiben Unzucht mit ihr. Aber ſie kommt wieder heim/ weinet/ thut übel/ und ſpricht zum Mann: O was habt ihr nun mit mir angerichtet? Da antwortet er: Das habe ich alſo wollen haben/ denn ich habs andern Weibern auch gethan/ machet er alſo muthwilliglich ſein Weib zur Huren.

Dieweil man des unzüchtigen Teufels in derſelbigen Stadt nicht achtet / und die Leute als Epicurei unſers HErren GOttes ſpotteten/ und ſatzten vier Gülden zur Straffe/ auff den Ehebruch/ ſo muſten ſie auch bezahlet werden/ und feyrete der Teufel nicht / ſondern richtet dieſen Jammer alda an / daß ein reicher Bürger daſelbſt / einer von den Geſchlechten / ſein Weib in Verdacht hatte/ als buhlete ſie mit dem Knechte / und konte doch nicht mit Grund dahinter kommen. Nun hatte der Knecht einmahl des Herren Hoſen-Bänder mit ſich in die Kammer genommen/ und kömmt der Herr ohngefehr in des Knechts Lade/ und findet darinnen ſeine Hoſen-Bänder / und beginnet ihm zu ſchwindeln / und weil er ein Wahrzeichen hatte/ ſo ſetzte er die Frau zur Rede/ aber die Frau räumet der Thür / und läufft zu ihren Freunden / und klagets ihnen/ und dieweil ſie ſtattliche Freunde hatte/ ſo handelten ſie mit dem Manne / und baten die Frau letzlich wieder ein. Aber der Groll wolt dem Manne nicht aus dem Hertzen. Nun begab ſichs auff einen Sonntag/ daß der Mann die Kinder und Geſinde alles aus dem Hauſe verſchicket/ und ſie zur Kirchen heiſſet gehen / und bliebe allein das Weib und ein Kind daheime/ welches er für ein Hurenkind hielte / da ſetzte der Mann dem Weibe ein bloß Meſſer auff die Bruſt/ da bekennet ſie/ daß ſie mit dem Knechte gebuhlet hätte / da durchſticht er ſie/ und erwürget das Kind auch/ und gehet er hinauff auff den Boden/ und ſtürtzet ſich ſelbſt zum Fenſter heraus auff die Gaſſen/ und fället den Hals entzwey. Als nun der tode Leichnam auff der Gaſſen gefunden wurde / zeigets ein Mann dem Rathe an/ der ließ ihn auffheben/ da funde man einen Zettul mit einem Stricklein an ſeinen Knien gebunden/ geſchrieben an den Rath/ darinnen der Mann die gantze Hiſtoria ſeines Weibes Ehebruchs erzehlet hatte/ und daß er ſie drum ſelbſt geſtrafft/ auch das Kind entleibet hätte/ daß es nicht hören muſte den Fürwurff/ daß es ein Hurenkind wäre/ ꝛc. Alſo wurden die Leute in derſelbigen Stadt der Unzucht halben geſtrafft.

Dieſe Hiſtorien hat D. Martin Luther Anno 1536. zu Torgau erzehlet / als Hertzog Philipp von Pommern allda mit dem Fräulein zu Sachſen Beylager hatte/ und muſt D. Pommer ſie in der Hochzeit-Predigt öffentlich ſagen/ (denn D. Luther kranck wurde/ daß er die Braut-Predigt nicht thun konte/) und ſolte dieſe Hiſtorie darzu dienen / daß ſich Eheleute für dem Teufel fürſehen möchten / und in der Furcht GOttes lebten / fleiſſig beteten/ und für Unzucht und Ehebruch ſich hüteten.

Eine andere dergleichen Hiſtorie.

Zu S. iſt ein Thumherr geweſt/ der hatte einem Edelmann auff dem Lande ſein Weib entführet/ welche mit ihrem Manne hatte etliche Kinder gehabt / und behält ſie ſchier ein Jahr bey ihm. Letzlichen legt der Edelmann ſo viel Kundſchafft darauff/ daß ers erfähret / daß ſie in S. bey dem Thumherren wäre/ bittet derohalben den Rath der Stadt / daß ſie ihm die Thor wolten öffnen / daß er ſein Weib dem Thumherren wieder nehmen möge/ welches hernach geſchahe; gehet derohalben in der Chriſtnacht/ da alle Thumherren in der Kirchen ſeyn müſſen/ für des Thum-Herren Haus/ klopffet eilend an/ da ward ihm alsbald die Thür geöffnet / der Meinung als käme der Herr aus der Kirchen; als er nun hinauff in die Stuben kömmt/ findet er ſein Weib in Sechswochen liegen/ da ſprach er zu ihr: Finde ich dich allhier/ du Hure? iſt das deine Treu und Glauben/ ſo du mir haſt zugeſagt? ſtehe auff/ du muſt mit mir hinweg. Das Weib erſchrickt und ſpricht: Lieber Juncker/ ich liege in Sechswochen / ich kan nicht fort/ ſchonet meiner / es ſoll nicht mehr geſchehen. Der Edelmann ſprach: Nein / du muſt mit mir fort/ reiſſet ſie aus dem Bette/ und bringet ſie auff ein Pferd/ das die Diener für der Thür hielten / und bracht ſie heim. Da er ihr Stuben/ Kammer/ und ein heimlich Gemach hat bauen laſſen/ und vermauret ſie/ iedoch gab er ihr Eſſen und Trincken genung / die Zeit/ weil ſie lebte / aber an ſeine Seite war ſie nicht wieder kommen/ und er war alle Tage vor das Gefängniß zu ihr gangen / und ſie getröſtet/ daß ſie gedultig ſeyn wolt/ denn ſie wohl eine härtere Straffe verdienet hätte. Das iſt ein kluger / weiſer Mann geweſt/ der um ſeiner Kinder willen/ die Ehebrecherin/ nicht hat wollen öffentlich ſtraffen laſſen. Sie iſt aber über zwey Jahr im Gefängniß nicht geſeſſen/ da iſt ſie aus Betrübniß geſtorben.

Eine andere dergleichen Hiſtorie.

Zu Zeitz hatte ein Thumherr eine Jungfrau auffgezogen / die gab er einem Becker zur Ehe. Nun kam der Thumherr täglich zum Becken / aß und tranck mit ihm / und ſtellet ſich freundlich gegen der Frauen. Da es aber der Mann letzlich innen ward/ was die Glocken geſchlagen gehabt / da verbot er ihm das Hauß/ daß er ſich ſeines Hauſes und der Frauen enthalten ſolte. Der Thumherr unterließ es nicht/ ſondern wenn er vermerckte / daß der Mann nicht daheime war / da kam er gegangen/ und war frölich mit der Frauen. Letzlich ſagte der Mann/ er wolte wegreiſen/ und Korn kauffen/ und in vier Tagen nicht wieder kommen / verſtackt ſich aber heimlich im Hauſe/ an einem Ort über der Treppen/ daß er konte ſehen/ was im gantzen Hauſe geſchahe. Der Thumherr kam wieder zur Frauen / war nach ſeiner Gewohnheit frölich mit dem Weibe. Wie der Mann nun die rechte Zeit erſiehet / eilete er zu ihnen in die Stuben/ findet ſie bey einander/ hält den Thumherrn/ daß er von der Frauen nicht konte auffkommen/ ſchreyet den Nachbarn / die ihm bald zu Hülffe kommen/ finden allda Huren und Buben bey einander/ laſſen bald das Gericht hohlen/ die den Thumherrn ins Gefängniß führeten. Es practicirte aber das Capitel ſo viel / daß er wiederum loß kam/ und weder er noch die Ehebrecherin geſtrafft wurden. Das verdroß den Becker übel/ verkauffte alles/ das er hatte/ zog davon/ ward des Capitels Feind. Uber zwey Jahr gehet der Ehebrecher / der Thumherr auff ein Dorff zur Kirmeß/ das erfähret der Becker/ fället mit zwölff Männern in das Dorff / und erſticht den Thumherren. Alſo ſtraffet GOtt letzlich den Ehebruch.

Eine andere Hiſtorie.

Zu E. hatte Biſchoff Hugo zu Coſtnitz ſtudieret/ und mit einer Bürgerin gebulet/ die hatte einen frommen/ ehrlichen Mann/ mit dem ſie auch Kinder gezeuget. Als nun der Biſchoff Hugo war weggezogen/ da hat er ſie mit hinweg geführet. Der Bürger legte nun groſſe Kundſchafft darauff/ wo ſein Weib wäre hinkommen/ hätte ſie auch um ſeiner Kinder willen gern wieder gehabt/ konte es aber nicht erfahren. Uber etliche Jahr/ da der Biſchoff ihrer müde ward/ jagt er ſie von ihm. Da ſchrieb ſie ihrer Freundſchafft und dem Manne / und bat um Gnade. Als die Freundſchafft lang mit ihm handelte/

daß

daß er ſie wieder wolt zu ihm nehmen / antwortet er und ſprach: Ernähren will ich ſie wohl / aber an meine Seiten ſoll ſie nicht wieder kommen; und lieſſe ſie alſo in der Irre ihr Lebe lang.

Vier Mörde aus einem Ehebruch erfolget.

Wolff Schenck ſagte zum Herrn D. Luther / daß im Vogtlande Ehebruchs halben vier Töde auff einmahl wären geſchehen; Denn da die Buler in der Stuben beym Weibe geweſt / da wiſchet der Mann mit einem Schwein-Spieß zu ihnen hinein / erſticht den einen bey der Frauen / die andern zween kommen zur Stuben hinaus auff eine Mauer / da ſie hinunter geſprungen / der Meinung / daß ſie wolten davon kommen / hatten aber beyde die Hälſe geſtürtzt / darnach hat er das Weib auch erſtochen.

Eine andere Hiſtorie.

Es hat ſich begeben zu B. daß einer von den Geſchlechten einem Bürger mit ſeinem Weib bulet; der Mann merckts / ſtalte ſich / als wolte er weg ziehen / kam doch des Morgens früh heimlich wieder ins Haus / und verkroch ſich ins Tauben-Haus / faſtet und dürſtet den gantzen Tag. Der Juncker kam zu Mittage / panckctirte mit der Frauen / und waren guter Dinge / des Abends dergleichen / biß daß ſie zu Bette giengen. Da ſie nun im Hauſe alle zur Ruhe gangen waren / machte ſich der Mann aus dem Tauben-Hauſe herfür / hätte gern etwas geſſen / kömmt in die Küchen / fand aber nichts / als allein einen Krug mit Waſſer / den hub er auff / und tranck draus / wolte alſo den Durſt leſchen. Und als er im Zorn und Grimm den Krug zu hart niederſetzte / platzt er ſehr / daß er zubrach. Die Frau in der Kammer

[illegible]

hörete das / ſtund auff / (denn die conſcientia rührete ſie /) trat in ein Fenſter / rieff den Mägden / was da vorhanden wäre. Da aber alles ſtille war / gieng ſie wieder zum Adultero in die Kammer / da ſchlich der Mann in die Stuben / denn er hatte die Schlüſſel zu den Gemächern. Als nun in der Stuben ſein Harniſch und Reitling dabey hieng / nahm er ihn abe / und legte ihn an ſich / und wie der Harniſch an ihm klapperte / und das Weib das klappern hörete / ſtund ſie wieder auff vom Ehebrecher / gieng in die Stube / fragte / was ſich alda regte; Da aber der Mann ſtille ſchwieg / gieng ſie im finſtern wieder in die Kammer / da drang ſich der Mann bey ihr in die Kammer. Da ſie das ſahe / verkroch ſie ſich unter das Bette / er aber eilete zum Bette / und hieb auff den Ehebrecher / welcher bey ſich einen Schwein-Spieß ſtehen hatte / welcher auch aus dem Bette ſprang / und ſich hefftig zur Gegenwehr ſtellet. Als er aber dem Mann / ſo einen Harniſch über ſich hatte / keinen Schaden thun konte / und müde ward / erſtach ihn der Mann / und ſprach darnach zum Weibe: Komm herfür du Hure / oder ich will dich auch erſtechen. Das Weib kroch herfür / und bat den Mann / er wolte ſie lebendig laſſen / ſie wolts nicht mehr thun. Da ſie aber ſahe / daß ſie den Mann nicht erweichen konte / ſagte ſie: Lieber Mann / gieb mir doch Zeit / daß ich zuvor beichten / und das hochwürdige Sacrament empfahen möchte. Da ſagte der Mann: Iſts dir denn auch leid / was du gethan haſt? Das Weib antwortet: Ja lieber Mann / es iſt mir hertzlich leid. Da zeucht der Mann das Schwerdt aus / und erſticht ſie auch / legt den Ehebrecher und Ehebrecherinn alle beyde bey einander / und gehet davon. Des Morgens findet man den Ehebrecher und Ehebrecherinn alle beyde bey einander todt liegen. Da ſagte iedermann / dem iſt recht geſchehen. Und kam der Mann letzlich wieder in die Stadt / aber ſeine Freunde riethen ihm / er ſolte verkauffen was er hätte / und um des Junckern Freundſchafft willen / an einen andern Ort ſich begeben.

Dieſe Hiſtorien hat D. Martin Luther alle zu Eißleben Anno 1546. erzehlet.

Hiſtoria / wie eines Weibes Ehebruch von ihrem Manne iſt verhälet und verborgen worden.

In der Chur Sachſen hat eines Edelmanns Weib mit ihres Junckern Knecht gebulet. Nun mercket dieſen Ehebruch der andere Knecht / und offenbahret ſolches ſeinem Herrn heimlich / welcher darüber ſehr erſchrocken war / und es erſtlich nicht hat gläuben wollen / iedoch berathſchlaget er ſich mit demſelbigen Knechte / wie er den Ehebrecher auff der That ergreiffen möchte. Da ſprach der Knecht: Wir wollen fein dahinder kommen; mein Juncker ſtelle ſich / als habe er eine weite Reiſe für / da er in etlichen Tagen nicht werde wieder heim kommen / ſo werden ſie ſich / der Knecht und die Frau bald zuſammen finden. Nun / der Herr folgete dem Knechte / und ſtellet ſich / als wolt er weit über Feld reiſen / beſtellets aber mit der Magd / daß er wieder heimlich eingelaſſen würde / und kam in der erſten Nacht wieder heim / eilete mit dem Knecht für des Weibes Kammer / da der Ehebrecher bey der Frauen innen lag. Nun bedachte der Edelmann / was er machen würde / wenn er ſein Weib im öffent-

lichen Ehebruch betreffe / daß er in ein groß Geſchrey im gantzen Lande kommen/ und ſeine Frau gar infamis werden möchte/auch ihre Kinder würdens einen ewigen Auffruck haben müſſen: und erdencket den Liſt und Griff/ daß er ſeinen Knecht hinab ins Haus ſchicket / ein Licht anzuzünden. Mitlerweile klopffet er an die Kammer/ und ſpricht: Hans/ ſtehe eilends auff/ und errette dein Leben/trolle dich in deine Kammer/ und lege dich in dein Bette; Denn wirſt du es thun/ ſo will ich dir bey meinem Edelmanns-Glauben und Treuen zuſagen/daß dir kein Leid widerfahren ſoll. Der Knecht ſchleuſt die Kammer auff/macht ſich heimlich wieder zu ſeinem Bette/ und legt ſich drein. Als nun der andere Knecht mit dem Lichte wieder kömmt / da klopffet der Juncker an die Kammer mit Ernſt an/ hatte ein bloß Schwerdt in Händen; da machte das Weib die Kammer auff/ da eilet der Mann zum Bette/da war niemands drinnen. Er ſuchte den Ehebrecher allenthalben unter dem Bette/aber er fand ihn nicht.

Da ſtellet ſich der Juncker ſehr zornig und ſchellig / und ſprach zu dem Knechte/ welcher der Frauen Hurerey und Ehebruch ihm offenbahret hatte: Siehe/wie beſteheſt du mit deiner Anzeigung/ ſiehe/ wie du mich/ mein frommes Weib / und arme Kinderlein haſt wollen in Schimpff/ Hohn und Spott ſetzen; Gehe hin/ ſiehe/ ob der andere Knecht in ſeiner Kammer im Bette ſey. Da er ihn nun fand ſchnarchen/ gleich als wenn er in einem tieffen Schlaff lege/ und es dem Herrn wieder ſagte; Da ſprach der Herr zu ſelbigem Knechte: Siehe/ da haſt du deinen Lohn/ und trolle dich aus meinem Hauſe/ und komme mir nicht wieder drein. Des Morgens gab er dem Ehebrecher auch ſeinen Abſchied.

Und ſagte D. Martin Luther darauff/ daß dieſer Edelmann mit ſeiner Fürſichtigkeit und groſſen Sanfftmuth ſein Weib gewonnen hätte/ daß ſie von der Hurerey abgelaſſen / und bey ihrem Ehemanne darnach züchtig gelebt / auch ſein Weib und Kinder bey Ehren erhalten. Solche Fürſichtigkeit und Weißheit / (ſprach Lutherus/) hätte ich bey mir nicht gefunden/ und alle Juriſten hätten ſolches auch nicht thun können.

Cap. XXXVII.

Von Univerſitäten/ und andern Schulen/ Studien/ guten Künſten/ Sprachen / Büchern/ Gelehrten/ Studenten/ꝛc.

GOtt erhält gute Künſte und Schulen.

GOtt erhält gute Künſte / nicht die Menſchen: Denn er richtet etliche Ingenia und Leute an/und macht ſie geſchickt zu einer ieglichen Facultät und Kunſt wie und ſo viel er will/ durch welche / wiewohl unter groſſer Undanckbarkeit/ eine iegliche Kunſt erhalten/ lieb und werth gehalten/ und groß geachtet wird; das muß bey der undanckbaren Welt nichts ſeyn. Ein jung Weib oder Jungfrau/ ſie ſey ſo ſchön ſie immer kan/wenn ſie nicht Liebhaber hat/ ſo iſts doch ein kleiner Unterſcheid/zwiſchen ihr und einer heßlichen.

Vom Nutz und Nothwendigkeit der Schulen/ ſamt ernſter Dräuung Doctor Martin Luthers über die Obrigkeit / ſo der Schulen nicht achtet.

Im 38. Jahr am 1. Octob. lobte D. Martin Luther die Früchte und den Nutz/ ſo aus Schulen kommen/ wiewohl ſie wenig und ſchlecht Anſehen haben/ doch bringen ſie groſſen Nutz/ alſo / daß ſie ſtracks unwiderſprechlich die Kirchen erhalten. Denn da wird die Jugend zur Gottſeligkeit/ und zu allen Chriſtlichen Ständen geſchickt / unterrichtet und gezogen/ draus Schulmeiſter und Geſellen zu Kirchen-Dienern erwehlet und genommen werden.

Wehe Deutſchland/ die die Schulen ſo verlaſſen/ verſäumen / verachten / und zerfallen laſſen. Wehe dem Biſchoff von Maintz/ der die Univerſitäten zu Erffurt und Maintz läſt wüſte und zerſtreuet werden / und könte ſie doch mit einem Wort erhalten. Wehe ihm/ daß er ſo viel Haupt-Kirchen und Sttffter läſt zergehen / und verderben/ die er doch ohne Geld nur mit einem Wort erhalten könte. Der einige Winckel hie zu Wittenberg blühet noch/ GOtt Lob / mit reiner Lehre und guten Künſten. Die Papiſten werden mit der Zeit den Stall wollen bauen/ wenn nun der Wolff die Schaafe gefreſſen hat. Wehe über die ſo die Schulen verfallen laſſen.

In dieſer Sünde ſtecket der Biſchoff von Maintz/ und iſt der ſchuldig/ ja iſt eine Peſtilentz rechter Schulen / und des gantzen deutſchen Landes/ darum wird er ietzt billig geſtrafft. Denn er hat am Geſichte eine tödtliche Erd-Farbe/ gleich als Koth im Blut beſchmieret und verunreiniget. Wie die Natur und Art iſt/ alſo hat er auch eine Farbe. Gewißlich hat er Lemnium den ſchand- gottloſen Poeten gereitzt und angeſchickt/wider D. Gregorium Brücken zu ſchreiben/ daß er ihn den

den fürtrefflichſten Rabulam und Zungendreſcher heiſt. Denn meine Perſon achtet der Biſchoff nicht/ weil er in der erſten Taffel der Zehen Gebot GOttes erſtorben iſt; Aber für D. Brücken fürchtet er ſich in der andern Taffel. Darum iſt Lemnius darauff verhetzt/ daß er ihn ſo angreifft/ denn es iſt der Wahrheit ähnlich und gläublich. Seine/ des Biſchoffs Hoffſchrantzen und Juriſten/ ſeyn des guten/ frommen / alten Brückens ärgeſte und gehäſſeſte Feinde/ die ihm mit ſolcher Invectiven und Läſterſchrifft haben wollen wehe und übel thun. Jch will den D. Brück vexiren mit dem Rabula.

† Da Biſchoff Langen zu Saltzburg/ iſt mir recht/ ſecundus Liber Plinii, mit der köſtlichen Wittenbergiſchen Auslegung und andern Taffeln vons Himmels Lauff/ fürkömmt: Es hat gleichwohl (ſpricht der kluge Weltmann/) gelehrte Abentheuer zu Wittenberg/ will man ihnen was anhaben/ ſo müſſen wir auch auff gute Schulen dencken. Jch habe Sorge/ mit Schwerdt und Gewalt werden wir ſie nicht dämpffen.

Deßgleichen ſoll der Cardinal Contarenus zu Regenſpurg im öffentlichen Reichstage/ A. 41. von ſich haben verlauten laſſen: Man muß auff Leute und gute Schulen trachten / in welchem Stück die Lutheraner uns weit überlegen ſeyn. Wir finden ungeſchickte Leute in Germanien. Refert Matheſius in vita Lutheri Conc. 8.

Schulen erhalten die Kirchen.

Wenn Schulen zunehmen / ſo ſtehets wohl/ und die Kirche bleibet rechtſchaffen/ ja ſo auch die Lehre rein iſt. Laſſet uns nur D. und M. heiſſen / junge Schüler und Studenten ſind der Saamen und Qvellen/ wenn wir nun todt ſind / wo wären andere/ ſo an unſere Statt treten/ wenn nicht Schulen wären? Um der Kirchen willen muß man Chriſtliche Schulen haben und erhalten; Denn GOtt erhält die Kirchen und Schulen/ Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein hübſch Anſehen/ ſind aber ſehr nützlich und nöthig. Jn Schulen haben die kleinen Knäblein dennoch das Pater noſter, Vater Unſer / und den Glauben gelernet / und ſind die Kirchen durch die kleinen Schulen wunderlich erhalten worden.

† Schulen müſſen Pfarrherren und Prediger geben / wie auch im Pabſtthum geſchehen. Was aber auff Thumereyen und Vicarien kommen iſt/ das ward faul/ und thät kein gut. Auff ein ander mahl ſagte D. Martin Luther: Aus Schulen muß man Pfarrherren und Prediger nehmen / die müſſen Kirchen bauen und erhalten. Schulen und Pfarrherren ſind beſſer denn die Concilia / drum hab ich ſie in meinem Büchlein dem Concilio fürgezogen/ welches die Papiſten übel verdrieſſen wird.

† D. Martin Luther hat offtmahls der Schulen im beſten zu gedencken pflegen/ in denen (ſagt er) iſt noch etwas guts im Pabſtthum blieben. Denn man hat noch das Vater Unſer/ Glauben/ und Zehen Gebot darinnen behalten / daraus man die Kirchen mit Leuten verſorgte. Die alten Käyſer haben viel auff Schulen gewendet / wie Carolus Magnus dreiſſig Doctores zu Fulda hielte / daraus er ſeine Bißthümer und Aemter ſelbſt beſtellete. Aber die Hummeln haben die Bienlein aus dieſem Stocke vertrieben/ und Münche und Chorherren/ ſo ſich in die Schulen pfletzſchten/ theilten mit den armen Schulmeiſtern und Calmäuſern/ wie jener Bauer mit dem Mercurio / der auff ſeine Bitte und Zuſage / daß ers halb zur Kirche geben wolt/ was er ihm beſcheret/ von Nüſſen das äuſſerſte / und von den Datteln das innerſte ad pios uſus gab/ das andere fraß er allein. Refert Matheſius in vita Lutheri Conc. 12.

Die Schreib-Feder muß die Welt regieren.

Weißheit/ Verſtand/ Lehre/ und die Schreib-Feder/ die ſollen die Welt regieren. Wenn GOtt zürnete/ und alle Gelehrte aus der Welt weg nähme / ſo würden die Leute gar zu Beſtien/ und wilden Thieren / da wäre kein Verſtand noch Witz/ kein Recht; ſondern eitel Rauben/ Stehlen/ Morden/ Ehebrechen/ und Schaden thun. Wer den andern vermag / der ſteckt ihn in Sack. Der Pöbel wolte/ daß keine weiſe/ verſtändige/ gelehrte Leute und Prediger wären/ daß ſie möchten leben/ wie ſie wolten; Wenn das geſchähe / ſo vergieng die Welt. Denn ohne Verſtand / Weißheit und Geſetze/ können weder Türcken noch Tartarn leben und haushalten. Sind es Menſchen/ ſo müſſen ſie Rechte/ Geſetze und Ordnungen haben. Wo nicht / ſo werdens Bären/ Wölffe / Löwen und Beſtien / ohne Oeconomy und Policey / da kein häuslich und weltlich Regiment und Zucht iſt.

Georgius Sabinus in lib. 13. Metamorph. Ovidii.

Lutherus ſolebat dicere, Eqvites, licet contemnerent præ ſe literatos, tamen

tamen agnoſcere, ſtudium eqveſtre eſſe inferius ſtudio literarum: ideoqve abjectis caudis eqvinis, qvas olim geſtaſſent, nunc impoſuiſſe ſibi pennas, & habere eas in vertice capitis, tanqvam Trophæum a literatis poſitum. Nam ipſe pennas artificium ſcribendi joco interpretatur.

Similia in Concione Lutheri, daß man Kinder zur Schulen halten ſoll/ etc. Anno 30. Tom. 5. Edit. 1. 168. vide.

Vide infra Cap. 39. cum Titulo: Der Hoffleute Abgunſt/ Neid und Haß. Item / Titulum: Edelleute Verächter guter Künſte.

Von Chriſtlichen Unverſitäten und Particularn in Deutſchland/ Item/ von wem die Univerſitäten und Schulen erſtlich erfunden.

Wir haben (GOtt Lob/) Univerſitäten/ die GOttes Wort angenommen haben. So ſind auch viel feiner Particular-Schulen / die ſich wohl anlaſſen/ als Zwickau/ Torgau/ Wittenberg/ Gotha/ Eiſenach/ Deventer/ etc. Sind feine Particular-Schulen / ſchier gleich den Univerſitäten. Schulen/ die da wachſen und zunehmen/ ſind Früchte des Worts/ und Samen der Kirchen. Wenn dieſe gefördert werden/ ſo ſols (ob GOtt will) beſſer ſtehen. Und ich gläube / daß die Univerſitäten und Schulen erſtlich von den Saracenern erfunden ſeyn. Als zu Alkayr iſt eine berühmte Schule/ welchen hernach unſere Käyſer/ Fürſten und Herren nachgefolget/ und Univerſitäten angerichtet haben. Die Klöſter ſind die alten Schulen.

Von der Univerſität zu Erffurth.

Die Univerſität Erffurth war etwan in ſolchem Anſehen/ und ſo beruffen / daß alle andere dagegen für kleine Schützen-Schulen angeſehen worden. Aber nun iſt dieſer Ruhm und Majeſtät dahin/ und iſt die Univerſität gar todt. Wie war es eine ſo groſſe Majeſtät und Herrligkeit/ wenn man Magiſtros promovirte / und ihnen Fackeln fürtrug/ und ſie verehrete. Ich halte / daß keine zeitliche / weltliche Freude dergleichen geweſen ſey. Alſo hielte man auch ein ſehr groß Gepränge und Weſen / wenn man Doctores machte; Da reit man in der Stadt umher / darzu man ſich ſonderlich kleidet und ſchmücket / welches alles dahin iſt/ und gefallen: Aber ich wolte / daß mans noch hielte.

Von der Univerſität zu Erffurth/ Leipzig/ und Wittenberg.

Doctor Martin Luther lobete die Häuſer in Städten für andern / und ſagte/ daß das die Beſten wären für Eheleute/ die zweyer Gemach hoch wären/ und wohl gelegen wären zur Kirchen/ und zum Marck. Ich hoffe / ſoll anders die Welt länger ſtehen / daß die Univerſität zu Erffurth und zu Leipzig wird wieder auffkommen und zunehmen / wenn ſie die rechtſchaffene Theologiam annehmen/ dazu ſie allbereit geſinnet ſind. Es müſſen aber zuvor etliche das Haupt legen. Denn Theologia erhält die Univerſitäten/ Juriſten thun es nicht. Es iſt bie nicht mehr denn ein Schindleich. In der erſte verwunderte ich mich / daß die eine Univerſität war auffgerichtet und fundirt. Erffurth liegt am beſten darzu/ da muß eine Stadt ſtehen/ wenn gleich die weg brennet / da GOtt gnädiglich für ſey.

Von der Univerſität zu Wittenberg.

Ach / wie bitter-feind iſt der Teufel unſer Kirchen und Schulen / die er für andern anſicht/ und zu ihr einſtürmet/ dieſe hat das liebe Brod Semmel geheiſſen/ darum wird ſie allenthalben von inwendig und auſſen greulich angefochten. Tyranney und Secten nehmen überhand mit aller Gewalt; Da alle Glieder des Leibes in der Kirchen wider einander ſind; Auch wir/ ſo ein Stück des Hertzens ſind/ plagen unter uns einer den andern. Ich halte/ daß viel böſe Buben und Laurer hie ſeyn/ die auff uns lauſchen/ und freuen ſich/ wenn Aergerniß und Uneinigkeit entſtehet. Darum ſoll man fleiſſig beten und wachen. Wird uns GOtt nicht erhalten / ſo iſt es aus; Es läſt ſich wohl alſo an; Betet/ betet.

Dieſe Schul iſt gleich wie ein Fundament und Grund-Feſte der reinen Religion: Darum wird ſie billich erhalten/ mit Lectionibus und Beſoldung / wider des Satans Toben und Wüten.

† Anno 39. aß ein Italiäner von Senis mit Doctor Martin Luther/ redet/ und blieb etliche Wochen da / vielleicht ſich zu erkunden/ wie es hie ſtünde. Da ſprach Doctor Martin Luther: Wir haben ſie gerne/ denn wir handeln öffentlich / und ſcheuen das Licht nicht. Vielleicht iſt er von frommen/ gottsfürchtigen Leuten hieher abgefertiget/ daß er erkunde/ und ſehe/ ob ſolch ſchändlich Ding bey uns geſchehe und begangen werde/ wie man davon ſagt/ und austrägt.

Ich

Ich habe es D. Pommern zuvor geſagt/ daß/ wer nach meinem Tode die Autorität dieſer Schule wird verachten/ da ſie anders nur alſo bleibet/ wie ſie ietzt iſt/ beyde Schul und Kirche/ derſelbige iſt ein Ketzer und verkehrter Menſch. Denn GOtt hat in dieſer Schule am erſten ſein Wort wiederum offenbahret und gereiniget/ und mag ietzund die Schul und Stadt/ beyde in der Lehr und Leben/ mit allen andern verglichen werden. Ob wir wohl nicht gar vollkommen/ ſondern noch gebrechlich ſind im Leben. Die ietzt die höchſten/ fürnehmſten Theologi und Gelehrten ſind/ die halten es mit uns/ als Ambsdorff/ Brentius/ Regius/ begehren unſere Freundſchafft/ ſchreiben uns. Und alle/ die uns fliehen/ heimlich auff uns ſtochern/ und uns übel nachreden/ die haben den Glauben verlaſſen/ und abgefallen/ als Jeckel und Grickel/ die können es allein/ und haben nichts von uns gelernet/ wie Zwingel auch rühmet. Wer konte etwas vor fünff und zwantzig Jahren? Wer ſtund mir bey vor ein und zwantzig Jahren/ da mich GOtt wider mein Wiſſen und Willen ins Spiel führet? Aber Ladünckel hat das Unglück.

Von der Univerſität und Sorbona zu Pariß.

Univerſität zu Pariß. Im 38. Jahr/ am 12. Decembr. ward viel von denen Univerſitäten und ihren Ceremonien geredet: Daß zu Paris in Franckreich die berühmteſte und fürtrefflichſte Schule/ da ſehr viel Studenten/ in die zwantzig tauſend und drüber wären. Da hätten die Theologi den allerluſtigſten/ eigenen Ort in der Stadt/ eine ſonderliche Gaſſe/ auff beyden Enden mit Thoren verſchloſſen/ der hieſſe die Sorbona; Vielleicht (dafür ichs halte) von den Sorbis genannt/ von den Aepffeln/ ſo am todten Meer wachſen/ die von auſſen ſehr hübſch anzuſehen/ inwendig aber/ wenn man ſie auffthut/ ſind ſie voll Aſchen. Alſo iſt auch die Univerſität zu Paris/ da wohl ein groſſer Hauffe iſt/ aber eine Mutter vieler Irrthümer. Wenn ſie diſputieren/ ſo ſchreyen ſie unter einander/ wie die volle Bauren in Kretzſchmar/ Lateiniſch und Welſch/ oder Frantzöſiſch durch einander. Endlich pochet und klopffet man mit den Füſſen/ daß ſie ſchweigen müſſen. Wiewohl ſie niemand zu einem Doctor in Theologia machen/ er habe denn zehen Jahr ſtudieret in ihrer unnützen Sophiſterey. Der Reſpondent muß einen gantzen Tag/ von 6. Uhren früh an/ biß wieder zu 6. auff den Abend ſitzen/ und der Diſputation warten/ einem jeglichen herhalten. Da gehet man zu und ab deſſelben Tages. Alſo/ wenn man zu Burgis in Franckreich Doctores Theologiæ öffentlich in der Kirchen im Stifft promovirt/ ſo giebt man ihnen/ einem ieglichen ein Fiſchreußlein/ daß ſie die Leute damit fahen ſollen/ wie ein Legat aus Franckreich ſagte.

Von der Depoſition D. Martin Luthers Bedencken.

Da D. Martin Luther/ ſamt etllichen fürtrefflichen Gelehrten auff einer Depoſition war/ abſolvirte er drey Knaben/ und ſprach: Dieſe Ceremonia wird darum alſo gebraucht/ auff daß ihr gedemütiget werdet/ nicht hoffärtig und vermeſſen ſeyd/ noch euch zum Böſen gewöhnet. Denn ſolche Laſter ſind wunderliche/ ungeheure Thiere/ die da Hörner haben/ die einem Studenten nicht gebühren/ und wohl anſtehen. Darum demüthiget euch/ und lernet leiden und Gedult haben/ denn ihr werdet euer Leben lang deponiret werden. In groſſen Aemtern werden euch einmahl die Bürger/ Bauren/ die vom Adel/ und eure Weiber deponiren/ und wohl plagen. Wenn euch nun ſolches widerfahren wird/ ſo werdet ihr kleinmütig/ verzagt/ und ungedultig/ dieſelben laſſet euch nicht überwinden/ ſondern ſeyd getroſt/ und leidet ſolch Creutz mit Gedult/ ohne Murmelung/ gedencket daran/ daß ihr zu Wittenberg geweihet ſeyd zum Leiden/ und könt ſagen/ wenn es nun kömmt: Wohlan/ ich habe zu Wittenberg erſtlich angefangen deponirt zu werden/ das muß mein Leben lang währen. Alſo iſt unſere Depoſition nur eine Figur und Bild menſchliches Lebens/ in allerley Unglück/ Plagen/ und Züchtigung; goß ihnen Wein auffs Haupt/ und abſolvirt ſie vom Beanio.

† Da auff eine andere Zeit M. Antonii Lauterbachs Famulus, B. Tham deponirt ward/ und D. Martin Luther ihn von der Bachanterey abſolvirte/ ermahnet er ihn zur Gottesfurcht/ zum rechten Erkäntniß GOttes/ zu guten Sitten und Erbarkeit/ zur Gedult und Leiden/ und zu fleiſſigem ſtudieren/ und ſprach: Er ſolt wiſſen/ daß ſeine Studia, und dieſer Studenten-Stand vielem Unglück/ Unluſt und Widerſtand unterworffen wäre/ und allerley Anſtoß haben würde. Es hebt ſich mit dem deponiren und vexiren an/ und bleibet auch biß in die Grube/ darum ſo ſolt er ſich zur Gedult ſchicken. Denn das deponiren iſt nichts anders/ denn ein Werck des Geſetzes/ das uns lehret/ daß wir uns ſelbſt erkennen/ wer und wie

wir ſind/ und uns demühtigen ſollen/beyde für GOtt und den Menſchen/ wie einem jeglichen in ſeinem Stande gebühret/ daß man nicht hochmühtig und ſtoltz werde/ als die jungen Studenten / Baccalaurien/ Magiſtri und Doctores/ in ihren Gaben thun / die ihnen doch GOtt aus lauter Gnaden geſchencket. Darum ſchicket ihnen GOtt auch viel Depoſitiones zu/ auff daß ſie wohl deponirt und gedemüthiget werden/ und iſt das deponiren in Univerſitäten und hohen Schulen / ein alter Brauch und Gewohnheit.

Judicium Reverendi Patris Dn. Doctoris Martini Lutheri, de Depoſitione in Academiis uſitata.

Eſt hæc præſens larva & depoſitio, mi puer, nihil qvam initium tantum earum depoſitionum, qvæ reſtabunt tibi per omnem vitam. Hic unus miſer homo imponit tibi ad dimid. horam Cornua, ridet te; Sed, crede mihi, longe majora venient. Proximus erit Depoſitor, Præceptor ſeu Magiſter, qvi deponet qvotidie, & qvod in moribus, & religione agreſte erit, reſecabit, non profecto uno ictu aut caſtigatione, ſed crebris & multis, donec dolatum te paululum tradet Paſtori, ſeu Concionatori. Is etiam, qvantum poterit, conabitur, ut ex impio te reddat & retineat pium. Hos ſeqvetur ipſe Magiſtratus & Rector, qvi ſi neqvam eſſe cœperis, durius etiam te tractabunt. His primis itaqve Depoſitionibus ſuperatis, & aliqvantulum exercitatus, ad majora venies, hoc eſt, vel duces uxorem, qvæ te perpetuo ſuis deponet modis, donec te manſvetiorem reddat. Ne dicam hic interim, qvantum Depoſitionum ſenties, ſi pertractus fueris ad ſumma officia, vel ad adminiſtrationem Reipublicæ vel Eccleſiæ. Deus bone, qvantum difficultatum & miſeriarum (qvæ omnia putabis Depoſitionis partem eſſe) hic tibi exorbendum eſt! Hic tibi Ruſtici, Nobiles, Cives, imo Servi & Miniſtri tui plus ſatis magnum numerum Cornuum imponent. Qvare, mi adoleſcens, putato ea, qvæ nunc vides & ſentis, eſſe tantum præludia illorum, qvæ tibi reſtabunt ſuperanda per omnem usqve vitam. His itaqve jam ab ineunte ætate aſſveſce, ut æqviore animo ad majora adhibitus, curas & remoras ferre qveas. Multum enim eſt, a teneris aſſveſcere, & conflictari cum talibus monſtris: ut Herculem puerum ſcribunt in cunis angves ſolitum eſſe ſuffocare. Alterum eſt etiam, qvod te admoneam, ut cogites, in qvem ſtatum te nunc DEUS vocarit, nempe Studioſorum. Itaqve cogita, qvod cum a nobis exieris, occurrent tibi Scholaſticorum ſeu ſtudentium multi; Sed horum alii ſunt neqvam, immorigeri, negligentes, luſores, lurcones, heluones, impii etiam, qvos nolo ſecteris. Qvod ſi feceris, eris & tu bonus & pius, & ſcias, conſvetudinem cum pravis & neqvam hominibus reddere pravos. Nam conſvetudo in utramqve partem multum poteſt, ut inqvit Ovidius: Multaq; corporibus tranſitione nocent. Nunc recita aliqvid ex authoribus, qvos didiciſti, ut audiam, qvam diligens fueris, an etiam Grammaticam repetiveris, &c.

Ex impreſſo, edito Wittebergæ.

Von Graden und Promotionen in Univerſitäten.

D. Carlſtadt verdammet öffentlich die Gradus und Promotiones, wenn man in Univerſitäten Magiſtros und Doctores machte/ und da er ſelbſt gegenwärtig dabey war/ ſagte er: Ich weiß/ daß ich unrecht thue/ daß ich dieſe zween zu Doctorn promovire/ nur um zweyer Gülden willen. Aber ich verlobe und verſchwere es/ daß ich hinfort keinen promoviren will. Und das that er öffentlich in der Schloß-Kirchen zu Wittenberg/ da man pflegt Doctores zu machen. Deßhalben ſtraffte ich und andere gute Leute ihn hart. Er ſchrieb auch an die Cathedram und Stuel/ da die Doctores Theologiæ pflegen zu ſtehen: Ihr ſolt euch nicht laſſen Meiſter heiſſen. Und ſpeyete ſo läſterliche Worte aus/ daß nicht zu ſagen iſt/ promovirte doch ſelbſt um zweyer Gülden willen/ ſagte: Diß Preſtlein und Genießlein nehme ich dieweil mit an. Carlſtadts Klugheit.

Aber alle ſeine Läſterworte wolte er beſchönen mit dem Spruch Matth. 23. da Chriſtus ſpricht: Ihr ſolt euch nicht Rabbi neñen laſſen/ das iſt/ Magiſter. Und machte ſich ſo unnütz mit böſen läſterlichẽ Worten/ daß es alle/ die dabey ſaſſen/ u. höreten/ übel verdroß/ und unluſtig drüber wurden/ die waren zornig/ u. konten ſich ſchwerlich enthalten/ daß ſie ihn nicht wieder bezahlet hätten mit dergleichen Worten. Ich aber/ da ichs an der Cathedra und Stuel fand geſchrieben/ ſchrieb ich darunter: Dieſer Spruch iſt nicht alſo zu verſtehen: Ihr ſolt euch nicht laſſen Meiſter heiſſen; ſondern alſo: Ihr ſolt gar nicht neue Lehre ertichten/ nichts neues herfür bringen/ laſſet es bey dem bleiben/ das ich gelehret habe/ und euch befohlen/ daß ihrs andere lehren/ und ihnen anzeigen ſollet.

Von den Wöchentlichen und Circularibus Diſputationibus.

D. M. Luther ſagte von den Diſputationen in Schulen / die man Circulares nennet/ und in Facultäten umgiengen/ ordentlich nach der Reige/ daß dieſelbige jungen Geſellen/ ſo ſtudierten/ groſſen Nutz brächten; denn man führet die ſtoltzen Geſellen unter die Ruthe/ auff daß ſie erfahren/ wie geſchickt ſie ſeyn. Darum gefället mirs wohl / und lobe es/ daß junge Leute und Studenten Argumenta fürbringen/ ſie ſeyn nun wie gut ſie können. Und mir mißfället/ daß es M. Philippus ſo genau und ſcharff ſuchet/ und die armen Geſellen ſo bald überrumpelt; man muß ſie auff der Treppen von einer Stuffen zur andern hinauff gehen. Niemand wird plötzlich der Höchſte.

Ordentl. Diſputationes.

† D. Martin Luther lobte ſehr die circulares Diſputationes, denn ſolche Vorbereitung dienen dazu / fürnehmlich/ daß junge Geſellen geübt und verſucht werden/ den Sachen/ davon man diſputiret/ fleiſſiger nachzudencken / und zu ſuchen / wenn man nur ſtetig nach der Wahrheit forſchet/ nicht allein Ehre und Hader ſuchet.

Etwan bey den Alten ſind ſolche Diſputationes ſehr gemein geweſt/ und offt gehalten worden; Aber es mangelt ihnen dazumahl an den Materien/ wuſtens nicht zu brauchen/ verſtunden die Händel nicht recht. Wir aber haben Materien/ GOtt Lob/ genug/ und die rechte Wahrheit/ liegen aber und ſchnarchen. Darum wollen wir ſolche Diſputationes/ wils GOtt/ wieder anrichten. Wenn gleich junge Geſellen nicht ſo gar geſchickt darzu ſeyn/ noch es ſo gut machen/ und eigentlich treffen / was ſchadets? Wenn nur nicht Weißheit / Stoltz und Vermeſſenheit dabey iſt / als wären ſie Meiſter Klügling; Es iſt genug / ein guter Wille/ daß ſie es gerne thun wolten / wie man ſagt: Der Hencker führe einen weg/ der es beſſer will machen denn er kan / In magnis etiam ſat eſt, voluiſſe, Keiner wird bald Doctor. Denn es iſt kein Baum / der zuvor nicht wäre ein Sträuchlein geweſt. Es gehöret Zeit dazu / Tempus producit, non ager, Zeit bringet Roſen. Darum loben wir den guten Willen der jungen Geſellen. Alſo ſaget Auguſtinus: GOtt krönet inwendig den guten Willen/ ob wohl von auſſen das Vermögen nicht da iſt. Aber Hoffart und Vermeſſenheit macht herwiederum den Willen und das Vermögen zu ſchanden.

Einer ieglichen Kunſt ihr Patron von Alters zugeeignet.

D. Martin Luther verwunderte ſich/ daß ſo viel und mancherley nützliche Künſte wären/ und ſagte: Hat unſer HErr GOtt diß elende Leben mit ſolchen leiblichen Gaben ſo hoch gezieret / was wird denn in jenem Leben wohl ſeyn? Daher hat man etwa einer ieglichen Kunſt einen ſonderlichen/ eignen Patron und Schutzherrn gegeben und zugeeignet/ der drüber hielte: Als/ der Juriſten Patron war St. Catharina/ St. Auguſtinus der Theologen. In der erſte war St. Paulus der Univerſität zu Wittenberg Patron/ darnach iſts in Siegeln geändert worden. Noch regiert St. Paulus ietzt in unſerer Univerſität.

Alle Facultäten ſollen der Theologiä weichen / keine derſelben widerſtehen.

Alle Facultäten ſind gut und GOttes Gaben / ſo zu dieſem zeitlichen Leben dienen/ aber nicht nöthig zur Seligkeit/ wie die Theologia. Da nun derſelbigen Facultät eine will der Theologiä widerſtehen/ das iſt nicht zu leiden. Da wir den Pabſt nur in einem einigen Artickel weichen / ſo ſind wir in allen gefangen. Will uns doch der Pabſt auch in dem geringſten Stücke nicht weichen. Wohlan/ ich will unſern Juriſten den Predigt-Stuel anbieten/ und ihnen gerne folgen. Allein/ daß ſie wider das Gewiſſen nicht dringen auffs Pabſts Reich und Regiment; Da ſie das vertheidigen wollen/ ſo kan kein Fried unter uns werden.

Was da ſey Eloqventia oder Wohlredenheit.

Wohlredenheit iſt nicht eine geſuchte und angeſtrichene Schmincke der Worte/ ſondern iſt eine feine geſchmückte Rede/ die ein Ding und Sache fein geſchicklich/ klärlich und vernehmlich anzeiget / gleich wie ein ſchön Gemählde. Die aber neue Wort erdichten und fürbringen/ die müſſen auch neue Dinge und Sachen bringen; Wie Scotus mit ſeiner Realität/ Hiccität/ die Widertäuffer und Rottengeiſter mit ihrer Beſprengung/ Entgröbung/ Gelaſſenheit/ etc. Darum hüte man ſich für allen denen/ die ſich befleiſſigen neuer/ ungewöhnlicher/ ungebräuchlicher Wort. Denn ſolche Art zu reden iſt ſtracks wider die Wohlredenheit.

Von der Philoſophia in gemein.

Die Philoſophia iſt der Heyden und Vernunfft Theologia; rechtſchaffene wahrhafftige Hiſtorien/ auch bey den Heyden/

den/ zeigen an GOttes Willen/ wie ſtumme Buchſtaben.

Von der Grammatica.

Die Kunſt Grammatica lehret und zeiget an/ was die Wörter heiſſen und bedeuten. Aber man muß erſtlich lernen und wiſſen / was ein Ding oder Sache ſey. Darum muß einer/ der da predigen und lehren will/ zuvor wiſſen/ beyde was ein Ding ſey/ und was es heiſſe/ ehe er davon redet. Die Grammatica aber lehret nur allein/ was die Wort heiſſen/ die zeigen an/ was ein Ding ſey. Als/ der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Hie zeiget die Grammatica an/ was eigentlich heiſſe / Gerecht ſeyn / Leben/ Glaube. Aber dieſe Wort wiſſen recht zu vertheidigen/ wider die Rotten-Geiſter und Widerſacher / da gehöret mehr zu; Will einen haben/ der in der heil. Schrifft wohl erfahren und geübt iſt. Das muß man nehmen nicht aus der Grammatica/ ſondern aus der Theologia.

Sprachen/ groſſe Gaben GOttes.

Sprachen ſind ſchöne / groſſe und herrliche Gaben GOttes/ die Leute aber achten ihrer nicht/ werden allein von Gott erhalten. Denn alle Künſte ſind von wenigen und eintzelen Privat-Leuten wieder auffbracht/ und an Tag geben.

In allen Sprachen ſoll man GOtt loben.

Omnis Spiritus laudet Dominum, Alles/ was Odem hat/ lobe den HErrn/ ſagt der 150. Pſalm. Daraus folget/ daß man GOtt in allen Sprachen predigen/ und loben ſoll. Das will der Käyſer nicht leiden/ ſondern hat auf des Pabſts angeben befohlen und verordnet/ daß man in aller Welt ſinge/ leſe/ bete/ Meß halte/ etc. allein in lateiniſcher Sprache. So ſaget man/ daß auch in Engelland die Bauren und andere einfältige Leute/ lateiniſch beten müſſen. Alſo will Pabſt und Käyſer den HErrn Chriſtum einſperren/ ihm das Maul binden / ihm zu reden verbieten/ daß er nicht mit mancherley Sprachen rede. Er ſoll und muß allein Lateiniſch reden/ ob er wohl alle Sprachen kan/ und allen Mund und Zunge geſchaffen hat/ wie im 19. Pſalm geſchrieben ſtehet: Non ſunt loqvelæ nec ſermones, qvorum non audiantur voces, &c. Dargegen ſpricht der Käyſer: Tu non debes loqvi, du ſolt nicht mit mancherley Sprachen reden. Chriſtus dagegen ſpricht: Laß mich doch reden. Alſo liegen ſie gegen einander zu Felde. Wir wollen aber zuſehen/ welcher dem andern weichen werde.

Von Sprachen in gemein.

Der Griechen Weißheit/ wenn ſie gegen der Jüden Weißheit gehalten wird/ iſt gar viehiſch. Denn auſſer GOtt kan keine Weißheit noch einiger Verſtand und Witz ſeyn. Das Ende der Griechen Weißheit / iſt Tugend und ein erbarer Wandel; Aber das Ende der Jüden (ja was rechte fromme Jüden ſind/) Weißheit iſt / GOtt fürchten und vertrauen. Der Welt Weißheit iſt der Griechen Weißheit. Darum vergleichet Daniel gar artig und fein alle Reiche der Welt/ den Beſtien und unvernünfftigen Thieren. Die Griechen haben wohl gute und liebliche Worte/ aber nicht Sententz. Ihre Sprache iſt wohl freundlich und holdſelig/ aber nicht reich von Sprüchen. Die Ebräiſche Sprache iſt für andern wohl einfältig/ aber majeſtätiſch und herrlich/ ſchlecht und wenig von Worten/ aber da viel hinter iſt/ alſo/ daß es ihr keine nachthun kan. *(Der Jüden Weißheit und Sprache.)*

Die Ebräiſche Sprache iſt die allerbeſte und reicheſte in Worten/ und rein/ bettelt nicht / hat ihre eigene Farbe. Die Griechen/ Lateiner und Deutſche betteln/ die haben viel Compoſita, zuſammen geſetzte Worte/ da die Ebräiſche der keine hat. Als wenn die Deutſchen ein einzeln Wort haben/ ſo haben ſie bey zwantzig Compoſita, Wort/ die daraus kommen/ und zuſammen geſetzt ſind; Als/ lauffen/ entlauffen/ verlauffen/ umlauffen/ belauffen/ zulauffen/ ablauffen/ weglauffen/ einlauffen/ etc. Da hat die Ebräiſche Sprache kein Compoſitum, zuſammengeſetzt Wort/ ſondern ſpricht ein iedes Ding mit ſeinem eigenen beſondern Wort aus. Alſo auch das Wort Cor, Hertz/ hat in deutſcher und lateiniſcher Sprache gar mancherley Bedeutung / denn es heiſt ein Stücklein vom Leibe; Als wenn man ſagt/ er hat kein Hertz/ das iſt/ er iſt kleinmühtig und verzagt. Item/ das Hertz ſagt mirs/ ſein Hertz brennet ihm/ das iſt/ er iſt zornig/ ꝛc. Da hat der Ebräer in einem ieglichen ſein ſonderlich und eigentlich Wort. Alle Sprachen ſind vermiſchet und unter einander gemenget/ denn die Länder ſind benachbart/ und eines ſtöſt an das ander/ darum borget eines vom andern etliche Wort. Die Böhmiſche Sprache iſt mehrentheils Wendiſch. Die Ebräiſche Sprache iſt nach der Babyloniſchen Gefängniß alſo verfallen/ daß ſie nicht hat kont wiederum zu recht bracht werden/ ſondern man hat gemeiniglich Chaldäiſch geredt/ und doch corrupte, vermiſcht und unrein/ wie die Wahlen Lateiniſch reden.

† Ich

† Ich kan weder Griechiſch noch Ebräiſch / ich will aber dennoch einem Ebräer und Griechen ziemlich begegnen. Aber die Sprachen machen für ſich ſelbſt keinen Theologen / ſondern ſind nur eine Hülffe. Denn ſoll einer von einem Dinge reden/ſo muß er die Sache zuvor wiſſen und verſtehen. Ich habe keine gewiſſe/ ſonderliche/eigene Sprache im Deutſchen/ ſondern brauche der gemeinen deutſchen Sprache/daß mich beyde Ober- u. Niederländer verſtehen mögen. Ich rede nach der Sächſiſchen Cantzeley/ welcher nachfolgen alle Fürſten und Könige im Deutſchlande. Alle Reichs-Städte/Fürſten-Höfe ſchreiben nach der Sächſiſchen und unſers Fürſten Cantzeley/ darum iſts auch die gemeineſte/ deutſche Sprache. Käyſer Maximilianus/ und Churfürſt Friedrich/ Hertzog zu Sachſen/ ꝛc. haben im Römiſchen Reich die deutſchen Sprachen alſo in eine gewiſſe Sprache gezogen. Die Märckiſche Sprache iſt leicht/ man mercket kaum / daß ein Märcker die Lippen reget/ wenn er redet / ſie übertrifft die Sächſiſche.

† Am Abend St. Lorentzen/ im Garten/da M. Forſtemius viel ſagte vom Nutz und Herrligkeit der Ebräiſchen Sprache/ die ietzt doch ſehr verachtet würde/vielleicht aus einer Impietät und gottloſem Weſen/ oder aus Verzweiſelung / daß man daran verzagte/ dieſelbe zu lernen/ ꝛc. Und gab für/ man könte ſie am beſten aus der Grammatica lernen. Da ſprach Doct. Martin Luther: Die Phraſes und Art zu reden/ und Conſtruction / wie man die Wort zuſammen faſſen und reden ſoll/ das kan man nicht geben / noch einen lehren; denn die Conſtruction ändert offt die Bedeutung der Worte/ daß / wenn ſie zuſammen geſetzet werden / viel ein anders heiſſen und verſtanden müſſen werden/ denn wenn ſie eintzeln und allein ſtehen / wie denn auch bey den Deutſchen geſchicht / als wenn ich ſage: Thue mir das nach/ und ich wils vor thun/ darnach thue mirs nach.

Ich habe mehr Ebräiſch gelernet/ wenn ich im leſen einen Ort und Spruch gegen dem andern gehalten habe / denn wenn ich es nur gegen die Grammatica gerichtet habe. Wenn ich jünger wäre/ ſo wolte ich dieſe Sprache lernen: Denn ohne ſie kan man die heilige Schrifft nimmermehr recht verſtehen. Denn das Neue Teſtament/ obs wohl Griechiſch geſchrieben iſt/doch iſt es voll von Ebraiſmis/ und Ebräiſcher Art zu reden. Darum haben ſie recht geſagt: Die Ebräer trincken aus Bornqvellen/ die Griechen aber aus den Wäſſerlein / die aus der Qvelle flieſſen/ die Lateiniſchen aus den Pfützen.

Ich bin kein Ebräer nach der Grammatica und Regeln/ denn ich laß mich nirgend anbinden/ ſondern ich gehe frey hindurch. Wenn einer gleich die Gabe der Sprachen hat/ und verſtehet ſie/ doch kan er darum nicht eine in die andere ſo bald bringen und wohl verdolmetſchen. Dolmetſchen iſt eine ſonderliche Gnade und Gabe GOttes. Die ſiebentzig Griechiſche Dolmetſcher / ſo die Ebräiſche Bibel in die Griechiſche Sprache bracht haben/ ſind im Ebräiſchen unerfahren und ungeübt geweſt/ihr dolmetſchen iſt ſehr läppiſch und ungereimt/ denn ſie haben die Buchſtaben/ Wort und Art zu reden verachtet/ alſo/ daß auch St. Hieronymi Verſion und Verdolmetſchen ihnen fürzuziehen iſt. Wiewohl wer Hieronymum für einen Ebräer ſchilt/ der thut ihm Gewalt und Unrecht. Denn nach der Babyloniſchen Gefängniß iſt dieſe Sprache ſo corrumpirt und verderbet/ daß man ſie nicht hat wiederum können zu recht bringen. Wenn Moſes und die Propheten ietzt wieder aufferſtünden/ ſo würden ſie ihre Wort/ wie ſie ietzund verdrehet ſind / ſelbſt nicht verſtehen.

Alſo iſt die Lateiniſche Sprache von den Gothen ſo verderbet/ daß auch Cicero und andere / ſo zu ihrer Zeit gelebt haben/ ietzt ihre eigene Mutter-Sprache nicht verſtünden/ wenn ſie wieder lebendig ſolten werden.

Lyra iſt für andern der beſte Ebräer geweſt/ und ein fleiſſiger Dolmetſcher des Alten Teſtaments. Wenn ich wiederum wolt in der Ebräiſchen Sprache ſtudieren/ ſo wolt ich die reineſten und beſten Grammaticos für mich nehmen und leſen/ als David Kimchi/ Moſche Kimchi/ welche die reineſten ſind. Darnach wolt ich Moſen leſen/ darum/ daß derſelbige gar eigentlich von Dingen redet. Nach dem wolt ich den Pſalter und die Sprüche Salomonis leſen/ und zu letzt die Propheten/ die brauchen viel verblümter Worte und Reden.

D. Martin Luther ſagte von dem wunderbahrlichen Geſchöpff und Werck GOttes der menſchlichen Zungen/ die da fein deutlich/unterſchiedlich und vernehmlich die Worte anzeigen könte / wiewohl mancherley Nationen und Länder/ mancherley und unterſchiedliche Sprachen machen. Ein iglicher hat ſeine ſonderliche Art. Die Griechen reden ihren Buchſtaben ρ, das iſt R/ nur in der Kehle mit einem H/ alſo/ daß Demoſtheni dem

Zunge eine groſſe Gabe Gottes.

dem beredteſten in der Griechiſchen Sprache ſehr ſauer und ſchwer ward / das ρ, Ρ ohne Schnarchen in der Kehle auszureden; Doch überwand endlich die Ubung die Natur / daß ers fein fertig ausreden konte. Denn von wegen der übrigen groſſen Feuchtigkeit des Gehirns wird die Zunge gehindert / wie man in den Trunckenpöltzen ſiehet; Gleich wie auch übrige Trunckenheit die Zunge hindert. Alſo hat GOtt ſeinen Creaturen / den Menſchen / ein Werckzeug gegeben.

Keine Sprache hat ſo viel verblümete / figürliche Worte / als die Ebräiſche. In der Epiſtel St. Petri iſt ſchier kein eigentlich Wort. Moſes und David haben ſchlecht und einfältig geſchrieben. Salomon iſt gar anders. Die Griechen haben viel propria, eigene deutliche Worte. Proprietas habet ſummam laudem. Eigentlich und deutlich von Sachen reden / iſt eine ſonderliche Gabe GOttes. Figuræ debent eſſe raræ & molles, figürliche und verblümete Reden ſollen ſelten gebraucht werden / und ſollen fein lieblich ſeyn.

Von der Dialectica.

Wenn ich über die Dialecticam ſolte ſchreiben / und alle Wort Deutſch geben / ſo wolt ich dieſe Wort / (Propoſitio, Syllogiſmus, Enthymema, Exemplum,) weg thun / und weg werffen. Denn kein deutſcher Mann verſtehet ſie / weil ſie fremde und Griechiſch ſind. Propoſitio, id eſt, Status, iſt die Sache / davon man reden und handeln will. Syllogiſmus, ein Abnehmen / wie man ſpricht: Das könnet ihr bey euch ſelbſt wohl abnehmen. Nicht eine verſchränckte Rede; Enthymema, ein kurtz Bedencken / Exemplum, ein Exempel.

† Dialectica iſt eine hohe Kunſt / redet einfältig / ſchlecht und gerecht. Als wenn ich ſage: Gieb mir trincken. Rhetorica aber ſchmückts / und ſpricht: Gieb mir des lieblichen Saffts im Keller / das fein im Krauſe ſtehet / und die Leute frölich machet.

† Den letzten Auguſti auf den Abend / fragte D. Henning / was Dialectica / und wozu ſie nütz wäre. Und ob wohl ein Dialecticus könte von allen Dinge wohl und geſchicklich reden / und woher man ſie lernete? Da ſprach Doct. Martin Luther: Dialectica iſt / wenn man einem ein Ding unterſchiedlich und deutlich ſagt / mit kurtzen / hellen Worten. Aber Rhetorica ſtehet im rathen und widerrathen / überreden oder davon bereden / die hat ihre Locos und Haupt-Quellen / daher mans nimmt / als daß es gut / ehrlich / nützlich / leicht / nöthig / ꝛc. iſt. Dieſe zwey hat St. Paulus kurtz gefaſſet und gelehret / da er ſpricht: Auf daß er mächtig ſey zu ermahnen / durch die heilſame Lehre / und zu ſtraffen die Widerſacher / Tit. 1. Darum wenn ich einen Bauren wolt lehren von ſeinem Ackerbau / ſo definirte und beſchriebe ichs Dialectice, fein kurtz und einfältig / ſein Leben / Arbeit / Haushalten / Früchte / Nützung / und was zur Subſtantz ſeines Lebens gehöret. Wenn ich ihn aber nach der Rhetorica ſolt vermahnen / da muß ich rathen oder widerrathen / und hebe an ſein Leben alſo zu loben / nehmlich / daß es am geruhlichſten / reicheſten / ſicherſten / und luſtigſten ſey. Will ichs aber ſchelten und tadeln / da muß ich anzeigen und hoch auffmutzen das Unglück / Ubel / Gebrechen / Fehler / Grobheit / Unverſtand / und dergleichen Mängel / ſo im Baurenſtande und Leben iſt.

Dialectica redet nach Verſtand.

† Weiter fragte D. H. Ob ein Dialecticus, der es aus dem Buche gelernet hat / könte von allen Händeln richtig und ordentlich lehren: Oder / ob ers nicht müſte aus der Erfahrung gelernet haben? Antwort: Dialectica lehret noch giebt das Vermögen nicht / der ſie ſchon gelernet hat / und wohl kan / von allen Sachen zu lehren; Sondern iſt nur ein Inſtrument und Werckzeug / dadurch wir fein richtig und ordentlich lehren / was wir wiſſen und verſtehen. Denn daß ich ſolt reden vom Bergwerck / vom Schöſſer-Amt / etc. das kan ich nicht / denn ich weiß nicht / wie man ſencken / oder ſchüpffen ſoll / oder wie die Gänge ſtreichen / als die Häuer wiſſen. Wenn ich aber daſſelbe verſucht und gelernet hätte / ſo wolte ich baß wiſſen davon zu reden / denn irgend ein Steiger. Dialectica giebt nicht die materiam, davon man reden und lehren will; Sondern lehret nur / wie man fein ordentlich / eigentlich und richtig / kurtz und einfältig davon lehren und reden ſoll.

Da ſagte Henning: Ich müſte lange in Büchern ſtudieren / daß ich von allen Dingen reden könte. Darauff ſprach D. Martin Luther: Diß iſt die natürliche Dialectica / ſo uns angebohren iſt; Jene aber iſt künſtlich / die man aus den Büchern in der Schule lernet.

Dialectica nöthig u. nützlich.

Dialectica iſt eine nützliche und nöthige Kunſt / die man billich ſtudieren und lernen ſoll / wie die Arithmetica und Rechen-Kunſt. Und wiewohl etliche ſcharffſinnige Köpffe von Natur etwas in den Sachen ſchlieſſen und rechnen können / aus dem Sinn / doch iſts ungewiß und gefährlich / wo die Kunſt auch nicht dazu kömmt / und hilfft. Denn die Dialectica

weiſet

weiſet fein den Weg / wie man ordentlich und richtig von Sachen reden ſoll / woher mans nehmen / und was recht oder unrecht / eigentlich und gewiß erkennen / und richten oder urtheilen ſoll. Als wenn man die Propoſition vertheidigen wolte: Allein der Glaube macht gerecht / fromm und ſelig. Hie muß ich Dialecticè procediren / wie dieſelbe Kunſt lehret und weiſet / nehmlich / daß niemand durchs Geſetz oder gute Wercke für GOtt gerecht wird / denn niemand hält es / noch thut ſie vollkömmlich. Darum macht der Glaube gerecht / ſo an der Verheiſſung Gottes hänget / und die ergreiffet / und GOtt aus lauter Gnade / umſonſt / ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit anbeut und ſchencket / um Chriſti ſeines lieben Sohnes willen. Solcher Glaube / den der Heilige Geiſt durchs Wort und Sacrament im Hertzen allein würcket / machet gerecht / und ein frölich Gewiſſen. Dieſe Juſtification und Rechtfertigung / wie man für GOtt gerecht wird / iſt rechtſchaffen und gewiß.

Alſo / wenn man dieſen Spruch handeln und davon reden wolte: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer / denn der Phariſäer und Schrifftgelehrten / ſo könt ihr nicht ins Himmelreich kommen. Da muß das Wort (beſſer) recht Dialecticè wohl verſtanden werden / denn es heiſt nicht viel Geſetz und Werck thun / wie die Phariſäer / ſondern die Gerechtigkeit des Glaubens iſt von nöthen.

Luc. 6.

Medicina, Artzeney machet Kranckheit / denn die Aertzte erdencken Kranckheiten / Mathematica machet traurig / Theologia machet Sünder.

Dialectica iſt nöthig / da man ſie braucht / nicht allein in Schulen / ſondern auch in Conſiſtorien / Gerichts-Stülen und Kirchen / da ſie am allernöthigſten. Denn offt macht ein ſchlecht Argument einem ein Geplerr und Nebel für den Augen; Wenn mans aber recht anſiehet / ein ieglich Stück inſonderheit / ſo kan man ſich für dem Irrthum u. Betrug leichtlich hüten. Als in dem Argument / das Demoſthenes / der beredteſte Grieche / wider König Philippſen in Macedonien / des groſſen Alexanders Vater / fürgab / wiewohl es einen groſſen Schein und angeſtrichen Färblein hatte / doch war es denen von Athen / und dem gantzen Griechenlande ſchädlich / nehmlich diß: Wer eine böſe Sache hat / der hat kein Glück dabey; Philippus der Macedonier König hat eine böſe Sache; Darum wird er kein Glück haben.

Diß Argument machte die von Athen ſicher und vermeſſen; Denn ſie wuſten nicht / daß die gottloſen / böſen Buben gemeiniglich am allerglückſeligſten ſind / und gehet ihnen am beſten / nach dem gemeinen Sprichwort: Je gröſſer Schalck / ie beſſer Glück. Darum kan man die Dialecticam nicht entperen / und die Disputationes, da es fein vernünfftig und ſittſam zugehet / und die rechte Wahrheit geſucht wird / mit Ernſt ohne Gezänck / bringen jungen Leuten groſſen Nutz / daß ſie darinnen wohl geübt werden.

† Anno 39. ließ M. Phil. abermahl ſeine Dialectica durch den Druck ausgeben / die lobte D. Martin Luther ſehr / denn / ſprach er: Eines Menſchen fürnehmſtes Amt / darzu er geſchaffen / iſt / daß er GOtt lobe / welches geſchicht mit Reden und Lehren. Darum iſt die Kunſt Dialectica billich hoch zu loben / als durch welche Gottes Lob / und der Menſchen Geſellſchafft erhalten wird. Daher auch ein treuer Lehrer weit über einen Kriegsherrn iſt / als der nur menſchliche Geſellſchafft / Leib und Gut ſchützet und erhält. Wiewohl die Scharrhanſen meinen / ſie ſind allein / ſo Himmel und Erden tragen. Aber ſolche Geſellen laß immer hin fahren; Das Werck lobet den Meiſter / ſpricht Jeſus Sirach.

Warum ein Menſch geſchaffen ſey.

Unterſcheid zwiſchen der Dialectica und Rhetorica.

Dialectica lehret / Rhetorica movirt und bewegt. St. Paulus aber hat ſie beyde zuſammen gefaſſet / Rom. 13. da er ſpricht: Lehret iemands / ſo warte er der Lehre / ermahnet iemand / ſo warte er des Ermahnens. Diß ſind zwo Weiſen zu predigen / duo Modi prædicandi, wie mans etwan genannt hat. Dazu kömmt nun das dritte / nehmlich / das erklären / daß man eine Sache weiter ausſtreicht / mit Sprüchen aus der heiligen Schrifft / Gleichniſſen / Exempeln / und dergleichen Farben / was du am liebſten wolleſt / daß die Zuhörer gläuben und annehmen ſollen / welches eigentlich der Rhetorica zuſtehet. Wie diß eine Ermahnung iſt / ſo du alſo ſageſt: Ach / ich wolte ie gern lieben Herren und Freunde / daß ihr mir gläubtet und folgetet / was GOtt durch mich redet / etc. Wie denn das gantze 4. Capitel zun Römern Rhetoriſch iſt / nur einen Artickel ausgenommen / da St. Paulus definirt und beſchreibet / was Glaube / und was Rechtfertigung für GOtt ſey / wie man gerecht und ſelig werde / etc.

Die fürnehmſte Frucht und Nutz der Dialectica iſt/ ein Ding fein rund/ kurtz/ und eigentlich definiren und beſchreiben/ daß es gewiß iſt. Darum ſoll man ſich gewöhnen zu guten/ rechtſchaffenen/ vernehmlichen Worten / die im gemeinen Brauch ſind/ und ein Ding eigentlich und verſtändlich anzeigen und geben; Welches eine ſonderliche Gnade und Gabe GOttes iſt/ wer ſolches kan. Denn viel Ladüncķel und Klüglinge verfinſtern offt ein Ding fürſätziglich / mit wunderlichen/ ſeltzamen/ ungebräuchlichen Worten/ erdencken neue Art und Weiſe zu reden / ſo zweifelhafftig/ zweyzüngig/ und geſchraubet ſind/ die man kan deuten/ wie man will/ nach Gelegenheit der Umſtände / wie die Ketzer thun.

† Es iſt viel beſſer/ es mangele einem an der Rhetorica/ denn an der Dialectica. Aber die Rhetorica ſchmücket mit ihrem Wohlreden allein die Lehre/ ſo einer fürbringet. Rhetorica iſt die Farbe. Dialectica zeigets fein kurtz und ordentlich an/ und reiſſets abe. Können wir nun nicht Farbe haben / ſo müſſen wirs doch entwerffen.

Von der Rhetorica.

Die ſchöne/ treffliche Gabe Gottes zu reden iſt ſehr ſeltzam in der Welt: Denn ob wohl allen Menſchen ſonderlich das Reden angebohren iſt/ und viel die Sprachen können; doch iſt das Reden eine ſeltzame Gabe. D. Gregorius Brück kan reden.

Von der Muſica.

Der ſchönſten und herrlichſten Gaben GOttes eine iſt die Muſica/ der iſt der Satan ſehr feind / damit man viel Anfechtung und böſe Gedancken vertreibet/ der Teufel wartet nicht lang / da man ſie treibet.

Muſica iſt der beſten Künſten eine/ die Noten machen den Text lebendig / ſie verjaget den Geiſt der Traurigkeit / wie man am Könige Saul ſiehet. Etliche vom Adel und Scharrhanſen meinen / ſie haben meinem gnädigſten Herrn jährlich 3000. Gülden erſparet an der Muſica. In deß verthut man unnütz dafür 30000. Gülden. Könige/ Fürſten und Herren müſſen die Muſica erhalten. Denn groſſen Potentaten und Regenten gebühret über guten/ freyen Künſten und Geſetzen zu halten/ und da gleich eintzele / gemeine und privat Leute Luſt darzu haben/ und ſie lieben / doch können ſie die nicht erhalten.

H. George/ der Landgraff zu Heſſen/ und H. Friedrich/ Churfürſt zu Sachſen/ hielten Sänger und Cantorey/ ietzt hält ſie der Hertzog zu Beyern/ Käyſer Ferdinandus/ und Käyſer Carl. Daher lieſet man in der Bibel / daß die frommen Könige Sänger und Sängerinnen verordnet/ gehalten und beſoldet haben.

Muſica iſt das beſte Labſal einem betrübten Menſchen/ dadurch das Hertz wieder zu frieden / erqvicket und erfriſchet wird. Wie der ſagt beym Virgilio: *Tu calamos inflare leves, ego dicere verſus*, Singe du die Noten / ſo will ich den Text ſingen.

Muſica iſt eine halbe Diſciplin und Zuchtmeiſterin / ſo die Leute gelinder und ſanfftmüthiger/ ſittſamer u. vernünfftiger machet.

Die böſen Fiedler und Geiger dienen dazu/ daß wir ſehen und hören / wie eine feine/ gute Kunſt die Muſica ſey. Denn weiſſes kan man beſſer erkennen/ wenn man ſchwartzes dargegen hält.

Anno 38. am 17. Decembris / da D. Martin Luther die Sänger zu Gaſte hatte / und ſchöne/ liebliche Muteten und Stücke ſingen / ſprach er mit Verwunderung: Weil unſer HErr GOtt in diß Leben / das doch ein lauter Schmeiß-Haus iſt/ ſolche edele Gaben geſchüttet/ und uns gegeben hat/ was wird in jenem ewigen Leben geſchehen / da alles wird auffs allervollkommenſte und luſtigſte werden? Hie iſt aber nur *materia prima*, der Anfang.

Muſicam hab ich allzeit lieb gehabt/ wer dieſe Kunſt kan/ der iſt guter Art/ zu allem geſchickt. Man muß Muſicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeiſter muß ſingen können / ſonſt ſähe ich ihn nicht an. Man ſoll auch junge Geſellen zum Predigamt nicht verordnen/ ſie haben ſich denn zuvor in der Schule wohl verſucht und geübt.

Da man etliche feine/ liebliche Muteten des Senffels ſang / verwundert ſich Doct. Martin Luther/ und lobte ſie ſehr/ und ſprach: Eine ſolche Mutete vermöchte ich nicht zu machen/ wenn ich mich auch zureiſſen ſolte. Wie er denn auch wiederum nicht einen Pſalm predigen konte/ als ich. Darum ſind die Gaben des Heiligen Geiſtes mancherley/ gleich wie auch in einem Leibe mancherley Glieder ſind. Aber niemand iſt zu frieden mit ſeinen Gaben/ läſt ſich nicht genügen an dem / das ihm GOtt gegeben hat / alle wollen ſie der gantze Leib ſeyn / nicht die Gliedmaſſen.

Die Muſica iſt eine ſchöne/ herrliche Gabe GOttes/ und nahe der Theologiæ;

giæ; ich wolte mich meiner geringen Muſica nicht um was groſſes verzeihen. Die Jugend ſoll man ſtets zu dieſer Kunſt gewöhnen/ denn ſie macht feine geſchickte Leute.

† Singen iſt die beſte Kunſt und Ubung/es hat nichts zu thun mit der Welt/ iſt nicht für dem Gericht noch Hader-Sachen. Sänger ſind auch nicht ſorgfältig/ ſondern frölich/und ſchlagen die Sorge mit ſingen aus und hinweg.

† D. Martin Luther ſagte einmahl zu einem Harffen-Schläger: Lieber/ſchlaget mir ein Liedlein her / wie es David geſchlagen hat. Ich halte / wenn David ietzund aufferſtünde von den Todten / ſo würde er ſich verwundern / wie doch die Leute ſo hoch wären kommen mit der Muſica / ſie iſt nicht höher kommen/ als ietzt. Wenn David wird auff der Harpffen geſchlagen haben/ ſo wirds gangen ſeyn/ als das Magnificat anima mea Dominum, in octavo Tono, denn David hat ſchlecht ein Decachordum gehabt.

† Wer die Muſicam veracht/ wie denn alle Schwärmer thun/ mit denen bin ich nicht zu frieden: Denn die Muſica iſt eine Gabe und Geſchenck GOttes/ nicht ein Menſchen-Geſchenck. So vertreibet ſie auch den Teufel/ und macht die Leute frölich. Man vergiſſet dabey alles Zorns/ Unkeuſchheit/ Hoffart/ und andere Laſter. Ich gebe nach der Theologia, der Muſica den nechſten Locum, und die höchſte Ehre. Und man ſiehet / wie David und alle Heiligen ihre gottſelige Gedancken in Verſe/ Reimen und Geſänge gebracht haben / Qvia pacis tempore regnat Muſica.

† Wie gehets doch zu / daß wir in Carnalibus, ſo manche feine Poëmata, und ſo manch ſchön Carmen haben / und in Spiritualibus, da haben wir ſo faul/kalt Ding? Et recitabat aliqvas Germanicas cantilenas, den Thurnier von den Vollen. Ich halt/es ſey diß die Urſach/ wie St. Paulus ſagt: Video aliam Legem repugnantem in membris meis; Es will da nicht alſo flieſſen/ es gehet da nicht alſo von ſtatten/ als dort. In Eccleſiaſticis commendabat præcipue illud, Vita in ligno. Et dicebat, tempore Gregorii illud & ſimilia eſſe compoſita, ante ejus tempora non fuiſſe. Es ſind etwa feine Schulmeiſter und Pfarrherren geweſen/die ſolche Carmina und Poëmata gemacht/ und darnach auch erhalten haben. Die Schulen haben das meiſte bey der Kirchen gethan / und die Pfarrherren ſeyn die Eccleſia geweſt/und dieſelben haben gearbeitet: Es hat ſich ſonſt niemand der Jugend angenommen. Darnach iſts corrumpirt durch die Klöſter und durch die Stiffter / die ſind erſtlich auch Schulen geweſen. Sed cum creverunt opibus, da haben ſie die Arbeit von ſich geſchoben. Die liebe Mutter Gottes Maria hat viel ſchöner Geſänge / und mehr gehabt/ denn ihr Kind JEſus. Einen ſchönen Seqventz ſinget man im Advent/ Mittitur ad Virginem, &c. Er iſt nicht zu grob / ſondern wohl gerathen. St. Maria iſt mehr celebrirt worden in der Grammatica / Muſica und Rhetorica/ denn ihr Kind JEſus

Juriſterey ſoll und muß der Theologiä weichen und unterthan ſeyn.

Die Juriſten müſſen die Theologiam laſſen oben an ſitzen/ oder müſſen herunter auffs Tieffſte; Darnach mögen ſie ſich richten / anders wird nichts daraus. Wiewohl um gröſſer Ubel willen zu vermeiden / ſoll man ein wenigers dulden. Das wollen wir mit den Juriſten gerne thun/ und zu frieden ſeyn. Allein daß ſie unſerm HErren GOtt ſo hart in Bart greiffen/ das kan er nicht leiden. So ſollen wir/ſo ſeine Diener ſind/es auch nicht leiden. Darüber kommen wir denn mit einander zun Haaren / und rauffen uns. Aber GOtt hilfft hie dem Schwächſten/ und errettet ſeine Ehre/ ob gleich unſer etliche darüber unter liegen/ und zu Boden gehen/ da liegt nichts an; GOtt wird und muß doch endlich obliegen / und das Feld behalten/ deß und kein anders.

Die Juriſten ſind (de facto) mit der That wider GOtt / nicht (de jure) mit Recht. Denn weil GOtt ein HErr und Stiffter iſt aller guten und ehrlichen Rechte/ wie Salomon in ſeinen Sprüchen ſagt Prov. 8. ſo ſollen ſie ihn billich fürchten/ und ſich und die Rechte nach ſeinem Wort und Willen richten; Nicht wider ihn und nach ihrem Kopff und Genieß deuten und brauchen / ihm zu Schanden/ und andern Leuten zu Schaden / wie man leider allzuviel ſiehet und erfähret. Darum iſts ſehr gefährlich / ietzt ein Juriſte ſeyn; wiewohl die Kunſt/ als Gottes Gabe/ recht und gut/ aber der Mißbrauch unrecht und ſträfflich iſt.

Vergleichung der Juriſterey und Medicin gegen der Theologia.

Es redete auff eine Zeit D. Martin Luther von Demonſtrationibus, und gewiſſen Beweiſungen/ die nicht fehlen/ ſondern allezeit gewiß zu treffen; welches dieſe Meinung und Verſtand hat / daß in

Rechten kein Fall kan gegeben und angezeiget werden/ den man könte gewiß beweiſen/ alſo/ daß gar nicht fehlete; denn der Zanck iſt allezeit in Minori und über der andern Propoſition der Schluß-Rede.

Jch rede aber gern von dieſem Handel/ denn es unterſcheidet die Profeſſiones und Stände der Gelehrten fein artig/ nehmlich/ daß die Rechte ſeyn Moralia, gehen mit den Dingen um/ die äuſſerliche und gute Zucht belangen. Drum iſt der Käyſer ein Moralis Philoſophus, Zuchtmeiſter und Lehrer/ die Medicina aber iſt Naturalis Philoſophia, eine Kunſt/ die mit natürlichen Dingen umgehet und zuthun hat. Die Natur kan höher nicht kommen/ denn daß ſie den Leib und Verſtand erhält/ als/ Geſundheit und gute Sitten.

Ein Artzt bereitet zu das Jnſtrument/ das iſt/ den Leib/ welches ein Juriſt recht brauchen ſoll: Nach dieſen kömmt die Theologia, und ſpricht: Wir müſſen auch etwas haben nach dieſem zeilichen Leben/ nehmlich/ das ewige Leben. Daſſelbe wird uns geſchencket aus Gnaden/ ohn unſer Verdienſt/ umſonſt/ um Chriſti willen/ durch den Glauben.

Ariſtoteles iſt der beſten Lehrer einer in Philoſophia morali, wie man ein fein/ züchtig/ äuſſerlich Leben führen ſoll/ in naturali Philoſophia taugt er nichts. Denn wenn er von natürlichen Dingen diſputiret/ ſo ſagt er in gemein/ ob ſich ein Ding beweget oder nicht. Daſſelbe aber iſt gleich/ als wenn ein Artzt ſpräche: Dein Leib hat von der Geſundheit ſeine Bewegung zur Kranckheit; Wer kranck wird/ der iſt zuvor geſund geweſt; ſondern er ſoll die Kranckheit mit ihrem rechten eigenen Nahmen/ ausdrücklich und inſonderheit nennen und anzeigen/ wie ſie heiſſe.

Aber Theologia hat ihre ſonderliche/ ausdrückliche/ gewiſſe Demonſtrationes, Gründe und Regeln. Als: Wer euch höret/ (ſpricht Chriſtus/) der höret mich/ ꝛc. Du höreſt mich in dem/ als der GOttes Diener iſt/ und ſein Wort lehret; darum höreſt du gewiß GOtt ſelbſt. Jtem: Wer getaufft wird/ der wird von GOtt getaufft/ und wird ſelig. Diß müſſen wir wiſſen/ daß wer getaufft iſt/ ſelig wird. Und wiewohl wir nicht eigentlich und gewiß können wiſſen/ wer da gläube/ doch iſts bey GOtt gewiß/ daß/ wer da gläubet/ der wird ſelig. Solche ſonderliche gewiſſe Demonſtrationes und Regeln haben weder die Juriſten noch die Medici; wohl haben ſie gemeine Regeln/ aber dieſelben lehren nichts gewiſſes.

Vergleichung eines Theologen / und eines Juriſten.

Ein Juriſt iſt ein Balckenträger/ ein Theologus ein Splitterträger; und ein Doctor Juris iſt ein Balcken-Doctor/ ein Theologus ein Splitter-Doctor. Juriſten. Theologi.

Ein Juriſt iſt nach menſchlicher Weißheit klug/ aber ein Theologus iſt klug nach Gottes Weißheit. Viel ſind gelehrter denn ich bin/ aber daß ſie ſelten gelehrter ſein in GOttes Wort/ das ich lehre und predige/ das iſt unmüglich. Jch will einen Schuſter/ Schneider/ Juriſten/ und einen ieglichen laſſen bleiben; Ficht mir aber einer den Predigtſtuel an/ ſo will ich ihn herab weiſen/ daß er ſich ſoll verwundern. Ein Juriſt iſt nicht mehr/ denn ein Schneider oder Schuſter.

† Wenn ein Juriſte nicht mehr weiß denn die Terminos Juris, und die Wort der Rechte/ ſo iſt er ein pur lauter Narr. Die Juriſten gehen mit weltlichen/ zeitlichen und vergänglichen Dingen und Fällen um. Aber die Theologi mit himmliſchen/ geiſtlichen Dingen und Fällen der Gewiſſen.

† Man nehme alle Juriſten auff einen Hauffen in der gantzen Welt/ und ſehe/ ob einer unter ihnen die Theologiam und heilige Schrifft alſo gelobet hat/ wie ich ihre Profeſſion und Kunſt gerühmet habe. Lieben Herren/ wir Theologi loben und preiſen euch hoch/ ihr aber thuts nicht wiederum. Alle Juriſten achten GOttes Wort ſo hoch und groß nicht/ wie groß wir ſie achten. Allein D. Gregorius Brück gibt GOtt/ was GOttes iſt/ und dem Käyſer/ was des Käyſers iſt. Aber die andern gebens nicht GOtt/ ſondern ihnen ſelbſt. D. Brück lieſet täglich in der Bibel/ denn er will der Lehre gewiß ſeyn; Wie denn warlich einem ieden/ der ein Chriſt will ſeyn/ und ſelig werden/ auch hoch von nöthen iſt. Juriſti Lob. D. Gr. Brück.

Summa ſummarum/ unſer Leben heiſt Remiſſio peccatorum, Vergebung der Sünde/ es will ſonſt den Stich nicht halten. Theologia gehet mit GOtt um/ die kan mit GOtt nicht ſo viel bulen/ als ein Juriſte thun kan mit dem Zeitlichen/ und mit den Thalern. Darum haben die Juriſten auch gröſſere Speculationes und Gedancken.

Darnach nahm er ſein klein Söhnlein in die Hände/ und ſprach: Wenn du ſolteſt ein Juriſt werden/ ſo wolt ich mit dir nicht zu frieden ſeyn; Er muß ein Prediger werden/ er ſoll täuffen/ predigen/ Sacrament reichen/ zun Krancken gehen/ und ſie und andere Betrübte tröſten.

† Der

† Der Juriſten Gerechtigkeit iſt eine weltliche / äuſſerliche Gerechtigkeit: Aber unſere / der Theologen / iſt in prædicamento Relationis, eine fremde Gerechtigkeit / nehmlich des HErrn Chriſti / die ſchencket uns GOtt aus lauter Gnaden / ohn all unſer Verdienſt und gute Wercke / denen / die es durchs Wort mit dem Glauben faſſen.

Juriſtiſche u. Epicuriſche Frömmigkeit. † Da D. Weller und D. Martin Luther mit einander diſputirten von der Theologen und Juriſten Frömmigkeit / ſagte D. Martin Luther: From ſeyn gehöret eigentlich zu den Theologen / nicht den Juriſten / wie ietzt die Welt iſt; wiewohl ſie auch billich für andern ſolten from ſeyn. Und ſprach weiter: M. Georg Rörer und Ambsdorff ſind fromme Theologi. Aber nur ein Juriſte iſt fromm und weiſe / D. Gregorius Brück.

Von der Muſica und Ritter-Spiel.

Es iſt von den Alten ſehr wohl bedacht und geordnet / daß ſich die Leute üben / und etwas ehrliches und nützliches fürhaben / damit ſie nicht in Schwelgen / Unzucht / Freſſen / Sauffen und Spielen gerathen. Darum gefallen mir dieſe zwo Ubungen und Kurtzweil am allerbeſten / nehmlich / die Muſica und Ritterſpiel / mit Fechten / Ringen / ꝛc. Unter welchen das Erſte die Sorge des Hertzens / und Melancholiſche Gedancken vertreibet. Das Andere machet ſeine geſchickte Gliedmaſſen am Leibe / und erhält ihn bey Geſundheit / mit Springen / ꝛc. Die endliche Urſache iſt auch / daß man nicht auff Zechen / Unzucht / Spielen und Toppeln gerathe / wie man ietzt leider ſiehet / an Höfen und in Städten / da iſt nichts mehr / denn / Es gilt dir / ſauff aus / darnach ſpielet man um etliche hundert oder mehr Gülden. Alſo gehets / wenn man ſolche erbare Ubung und Ritterſpiel verachtet und nachläſſet.

Lob der Aſtronomie / und von dreyerley Bewegung des Himmels.

Himmels-Bewegung. Aſtronomia / die Stern-Kunſt und des Himmels Lauff wiſſen / iſt die alleráltеſte Kunſt / die viel andre Künſte mit ſich bracht hat / und iſt den Alten / ſonderlich den Ebräern ſehr gemein und bekant geweſt / denn ſie haben alle auff des Himmels Lauff fleiſſige Achtung gehabt. Wie GOtt zu Abraham ſagt: Siehe gen Himmel / und zehle die Sterne / kanſt du ſie zehlen?

Und ſagt von dreyerley Bewegung des Himmels: Die erſte iſt primi mobilis & raptus, daß das gantze Firmament ſo ſchnell und behend ſich bewegt / und in 24. Stunden umher laufft / in einem Huy / um nun etliche tauſend Meilweges / welches vielleicht von einem Engel geſchicht. Wunder iſts / daß ein ſolch groß Gebäu und Gewölbe / ſoll in ſo kurtzer Zeit umher lauffen und gehen. Wenn die Sonne und Sterne eiſern / ſilbern / oder eitel Stahl wären / müſten ſie bald zu ſchmeltzen in ſo behendem Lauff. Denn ein Stern iſt gröſſer denn die gantze Erde / und ſind doch ſo viel unzehlicher Sterne.

Der andere Lauff iſt der Planeten / die haben ihre eigene und ſonderliche Bewegung. Der Dritte iſt ein zitternder Lauff / wie ſie ihn nennen / Trepidantem, und neulich erdacht / der iſt gar ungewiß.

Ich lobe die Aſtronomiam und Mathematicam / die da ſtehet in demonſtrationibus, in gewiſſen Beweiſungen / und ich gläube / daß ein Stern gröſſer iſt denn die gantze Welt. Von der Aſtrologia halte ich nichts.

† Aſtronomia verſatur circa materiam & genus, non circa formam & ſpeciem, gehet mit der Materia / und was gemeln iſt / um / nicht mit der Form / noch was ſonderlich und eintzeln iſt / wie es wittern wird. Wiewohl es nicht allwege gerade zutrifft / als müſte es ſo gehen und geſchehen / wie die Aſtronomi ſagen: GOtt will und ſoll allein Schöpffer und Meiſter und regierender HErr ſeyn / ob er wohl das Geſtirn geordnet hat / daß ſie ſollen Zeichen ſeyn. Und ſo fern ſie in ihrem Circkel bleibt / dazu ſie von GOtt geordnet iſt / iſt ſie eine ſchöne Gabe GOttes. Wenn ſie aber weiter ſchreitet / und will von künfftigen Dingen reden und weiſſagen / wie es einem gehen / was er für Glück und Unglück haben wird / wie die Aſtrologi pflegen zu ſagen: So ſoll man ſie nicht billigen. Aber die Chiromantiam, und in die Hand ſehen / wie es einem gehen ſoll / ſoll man gar verwerffen.

Wahr iſts / die Wahrſager und Stern-Gucker können den Gottloſen zuvor verkündigen / und ſagen / was ſie für einen Todt nehmen werden. Denn der Teufel weiß der Gottloſen Gedancken und Anſchläge / und hat ſie in ſeiner Gewalt / regieret und treibet ſie / wie er will / als ein Fürſt der Welt. Darum ſind zweyerley Zeichen / der Zeit / und der Event / was für Wetter werden / und wie es einem geben ſoll.

Wider die Aſtrologiam.

Am 8. Dec. 1542. hatte einer von Minckwitz eine Declamation öffentlich in der Schule / darinnen lobte er die Aſtronomiam und Stern-Kunſt. Da nun D. Mar-

Martin Luthern ſolches angezeiget ward/ wie er dieſen Spruch Jeremiä am zehenden widerleget hätte: Jhr ſolt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels/ ꝛc. gleich als wäre dieſer Spruch nicht wider die Aſtrologiam, ſondern redte nur von den Bildern der Heyden; Sprach der Doctor: Sprüche kan man wohl confutiren und widerlegen / aber nicht erlegen und niederlegen. Dieſer Spruch redet von allen Zeichen/ am Himmel/ auff Erden, und im Meer/ wie auch Moſes thut. Denn diſ Heyden waren nicht ſo närriſch/ daß ſie ſich für Sonn und Mond gefurcht hätten; Sondern für den Wunder-Zeichen und ungeheuren Geſichten/ Portenten und Monſtris, dafür furchten ſie ſich/ und ehreten ſie. Zu dem / ſo iſt Aſtrologia keine Kunſt/ denn ſie hat keine Principia und Demonſtrationes, darauff man gewiß / unwanckend fuſſen und gründen könte/ ſondern die Stern-Gücker richten ſich/ und urtheilen nach den Fällen / wie ſichs zuträgt; Und ſagen und geben für/ das iſt einmahl und zwyer geſchehen/ und hat ſich alſo zugetragen/ drum muß es allzeit geſchehen und ergehen/was ſich zuträgt und geſchicht. Und die Fälle/ ſo da zutreffen/ davon ſagen ſie wohl: Die aber fehlen/ davon ſchweigen ſie ſtille. M. Philippus hält hart drüber / hat mich aber niemahls können dazu bereden. Denn er bekennet ſelbſt/ und ſagt: Die Kunſt iſt wohl verhanden / aber niemand hat ſie/ denn ſie hat weder Principia , gewiſſe Gründe / noch derſelben Erfahrung/ ſie wolten denn die Erfahrung nennen Eventum, wie ſichs zuträgt und geräth. Nun aber iſt die Erfahrung dieſe / wenn man aus eintzelen Stücken ſchleuſt/ und folgert auff das gantze/ ex ſingularibus ad univerſalia; Als wenn ich ſage: Diß Feuer brennet/ jenes brennet/und ſo fort an/ꝛc. Darum brennet ein ieglich oder alles Feuer. Das aber hat Aſtrologia nicht/ ſondern urtheilet und richtet nur/nachdem es zutrifft/ und bißweilen geſchicht.

† Jch bin ſo weit kommen/ und beredt in der Aſtrologia, daß ich gläube/ ſie ſey nichts. Denn Philippus Melanchth. hat mir auch wider ſeinen Willen bekennet: Die Kunſt ſey wohl da/ aber es wären keine Meiſter/ die ſie recht könten und verſtünden. Das aber haben ſie gewiß gelehret in ihrem Allmanach / daß man im Sommer nicht Schnee ſ. get noch Donner im Winter/ im Lentz pflügen und ſäen/ gegen dem Herbſt einerndten/ ꝛc. Das können die Bauren auch wohl.

† M. Philippus ſagt/daß die Leute/ ſo in aſcendente Libræ, im auffſteigen der Wage/ nach Mitternachtwerts gebohren würden / die wären unglückſelig / denen gieng es nicht wohl. Da ſprach D. M. Luther: Die Aſtrologi ſind arme/ unſelige Leute/ die ihnen träumen / daß ihr Creutz und Unglück nicht von GOtt / ſondern vom Geſtirne herkomme/ darum können ſie keine Gedult haben.

Aſtrologia iſt ungewiß/gleich wie die Prædicamenta in der Dialectica ſind ertichte Worte ; Alſo hat Aſtronomia die ertichte Aſtrologiam. Und wie die alten Theologi nichts gewuſt haben von der Schul-Lehrer Fantaſey und Theologie; Alſo haben die alten Aſtronomi nichts von der Aſtrologia gewuſt.

† Die Lehre/ſo mit der Materie umgehet/iſt ungewiß/ denn die Materia iſt informis, ungeſtalt/ ohne Form/ und ohn einige Qvalität und Geſchicklichkeit; Der Aſtrologen und Stern-Gucker Lehre gehet mit der Materie um; Darum iſt ſie ungewiß.

Gemeine Weiſſagung und Verkündigung/da man etwas in gemein zuvor verkündiget/ wie es ergehen ſoll/ reimet noch zeucht ſich nicht auff eintzele und ſonderliche Dinge und Perſon/ non competunt ſpecialibus & individuis. Nun aber hat die Aſtrologia und der Stern-Gücker Lehre gemeine Prædictiones und Verkündigungen/ſo nicht auff eintzele Dinge können gerichtet werden ; Ergo, drum thun die Sternkünſtler und Aſtrologi unrecht/ daß ſie die auff ſonderliche / eintzele/ gewiſſe Dinge und Leute ziehen.

Wenn ihrer viel in einer Schlacht auff einmahl zugleich umkommen/ erſchoſſen und erſchlagen werden/ die ſind ja nicht unter einerley Geſtirn gebohren und jung worden / und ſterben doch allzumahl zugleich in einer Stunde / ja offt in einem huy/ ſonderlich vom Geſchütz. Darauff antwortet D. M. Luther und ſagt: Phil. ſolvirts alſo: Generalia cedere ſpecialibus, gemeine Rede und Anzeigung weichen ſonderlich- und eintzeln. Da lachte D. Luther und ſprach zu Philippo: Ergo, So ſagt ihrs ſelbſt und bekennets / daß eure Aſtrologia lehret und begreifft nur/was gemein iſt? Wie mir denn Ph. zuvor offt geſagt hat/daß ſie ſey eine ebene/gerade Kraft/ und ſie ſagen von einer ebenen klaren Kraft und Wirckung. Und das Geſtirn gibt wohl eine Zuneigung/ nöthiget aber nicht/ und ſey ihre / der Aſtrologen / Meinung nicht/ daß es ſtracks alſo und nicht anders geſchehen und ergehen müſt. Ja/ſprach D. M. Luther: Jhr ſagets und deutets auff

ſonder-

ſonderliche gewiſſe Perſonen und Oerter/ und das noch mehr und das Gröſſeſte iſt/ ihr verjahets und verkündigets zuvor dieſem oder jenem Lande/ daß ihm alſo gehen werde. Ach/ was ſoll ich viel ſagen/ ihr ſeyd grobe Geſellen/ und vermeſſet euch viel/ das euch unmüglich iſt.

Er Philippus aber blieb auff ſeiner Meinung / vertheidigte die Aſtrologiam/ und ſprach: Sie redten von der Materia/ daß alſo geſchehen könte/ und daß die Materia geſchickt und tüchtig wäre zu ſolchem etwas. Da lachte D. Martin Luther überlaut/ und ſprach: Was iſt das anders geſagt/ denn wenn Gregor Tiſcher zu mir käme/ und ſpräche: Aus dem Brete kan wohl ein Tiſch werden: Ja es kan auch wohl eine Taffel oder ſonſt etwas anders daraus werden. Was iſt aber das geſagt/ was vermeſſet ihr euch / auch von allen Dingen ſo gar gewiß zu ſagen / als könte der keines nicht fehlen/ das ihr ſaget?

Das ihr aber von der Materia ſagt/ iſt nichts/ denn dieſelbige iſt ohne alle Qvalität und Geſchickligkeit/ und informis, hat keine Form und Geſtalt. Diß ſagt D. Martin Luther / da er redet von der Stunde/ in welcher die Frucht in Mutter-Leibe empfangen wird/ nach welcher ſie/ die Aſtrologi, pflegen die Nativitäten und Prædictiones zu machen und auffzurichten. Und refutirts und widerlegts ihm/ da er ſagt: Der Same wäre die Materia, welches D. M. Luther verneinet/ ſondern ſagt für beſtändig und gewiß/ es wäre eine Subſtantia, ein ſelbſtweſend Ding/ nicht eine Materia, denn dieſelbe wäre informis, ohn alle Qvalität / hätte keine Form noch Geſtalt.

Ich gläube/ daß M. Ph. Aſtrologia und Sternkunſt-Lehre / gleich ſey/ als wenn ich einen ſtarcken Trunck Wein oder Bier trincke / wenn ich Gedancken habe.

† Auff das erſte/ wird die Aſtrologia für einen ſolchen Handel angeſehen/ wie der Sophiſten / de decem Prædicamentis realiter diſtinctis, von den zehen Worten/ die ſie Prädicamenta nennen/ weſentlich unterſchieden ; Da doch alles falſch und ertichtet iſt / ob wohl ſolche Eitelkeit wunderlicher Weiſe überein ſtimmet/ und ſich reimet/ mit Argumenten/ Solutionibus, und andern Händeln. Alſo/ daß man in ſo viel hundert Jahren/ unter ſo viel Secten/ Thomiſten/ Albertiſten / Scotiſten/ nichts ſo für wahr gehalten hat/ denn dieſelbige. Zum andern/ lehret ſie nicht/ das man doch am meiſten wiſſen ſolt/ wie lang du leben ſolt/ ſagen gar nichts gewiſſes zuvor/ weder Zeit noch Ort / iſt nur ein Kugel-Werck; Allein die Perſon zeigen ſie/ und fehlen gar offt daran. Zum dritten/ hat GOtt ein gewiſſes Ende geſetzt. Babylon die ſagte ſonſt; Ich will wohl ſitzen bleiben. Rom die ſpricht: Mir iſt das Regiment ohn Ende gegeben. Item/ Alexandro und den andern Käyſerthümern und Königreichen. Davon lehret Aſtrologia nichts / daß ſo groſſe Reiche ſolten ſeyn/ noch wie lange ſie ſtehen und bleiben würden. Zum vierdten / ſo iſt ſie vom Teufel erfunden und ertichtet / auff daß die Leute vom Eheſtande / und allen göttlichen und menſchlichen Aemtern und Ständen abgeſchreckt würden. Denn ſie ſagen nichts guts aus dem Geſtirn/ machen/ daß ſich die Gewiſſen fürchten für dem künfftigen Unglück / das doch ungewiß iſt / und in GOttes Händen ſtehet/ und vexiren / und martern das gantze Leben/ durch ſolchen Argwohn und unnütze Gedancken. Zum fünfften/ geſchicht Gottes Creatur Gewalt und Unrecht; Denn GOtt hat ſie geſchaffen / und an das Firmament geſetzet und gehäfftet / daß ſie das Erdreich erleuchten / das iſt / frölich machen/ und gute Zeichen ſeyn der Jahr und Zeiten/ wie Gen. 1. und Deut. geſchrieben ſtehet: Und GOtt ſahe / daß es gut war. Und/ welche der HErr dein GOtt verordnet hat den Völckern unter dem gantzen Himmel.

Sie aber/ die Sterngucker/ und die aus dem Geſtirn wollen wahrſagen und verkündigen/ wie es einem gehen ſoll / ertichten/ daß ſie die Erde verfinſtern und betrüben/ und ſchädlich ſeyn. Denn alle Creaturen Gottes ſind gut/ und von Gott geſchaffen / nur zum guten Brauch/ aber der Menſch machet ſie böß mit ſeinem Mißbrauch. Und es ſind Zeichen/ nicht Monſtra, Ungeheuer. Die Finſterniſſe ſind Ungeheure und Monſtra, gleich wie die Mißgeburt.

† D. Martin Luther ſagte von der Narrheit der Mathematicorum und Aſtrologorum, der Stern-Gucker/ die von einer Sündfluth oder groſſen Gewäſſern hätten geſagt/ ſo Anno 1524. kommen ſolte/ das doch nicht geſchahe. Sondern das folgende 25. Jahr ſtunden die Bauren auff/ u. wurden auffrühriſch. Darvon ſagt kein Aſtrologus nicht ein Wort. Er redet aber vom Bürgermeiſter Hendorff / derſelbige ließ ihm ein Viertel Bier in ſein Haus hinauff ziehen/ wolt da warten auff die Sündfluth/ gleich als würde er nicht zu trincken habe/ wen ſie käme. Aber zur Zeit des Zorns war eine Conjunction / die hieß Sünde

und GOttes Zorn / das war eine andere Conjunction/denn die im 24. Jahr.

Den Sternen gläuben/ darauff vertrauen/ oder ſich dafür fürchten/ iſt Abgötterey wider das erſte Gebot Gottes. Alſo ſagt Philippus: Der Käyſer Carl würde leben biß ins 84. Jahr. Darauff ſprach D. Martin Luther: So lange ſtehet die Welt kaum. Ezechiel iſt dawider/ denn wenn wir den Türcken weg ſchlagen/ſo iſt Danielis Prophecezung aus und hinweg; Alsdenn iſt der Jüngſte Tag gewißlich für der Thür.

Wider die Aſtrologos und Genethliacos, die einem ieden ſeine Nativität ſtellen.

D. Martin Luthern ward ſeine Nativität/ Ciceronis/ und vieler andern / zu Nürnberg gedruckt / bracht / da ſagte er: Ich halte nichts davon/ eigne ihnen gar nichts zu. Aber gerne wolt ich/ daß ſie mir diß Argument ſolvirten: Eſau und Jacob ſind von einem Vater und Mutter/ auff eine Zeit / und unter gleichem Geſtirn gebohren/ und doch gar widerwärtiger Natur/ Art und Sinn. Summa/ was von GOtt geſchicht/ und ſein Werck iſt/ das ſoll man dem Geſtirn nicht zuſchreiben. Ach/ der Himmel fraget nach dem nicht: Wie auch unſer HErr Gott nach dem Himmel nicht fraget. Die rechte Chriſtliche Religion confutirt und widerleget ſolche Mährlein und Fabel-Werck allzumahl. Die Welt / auſſer der Religion / iſt Lucianiſch und Epicuriſch; wie Eraſmus iſt geweſen / derſelbige diſputirte/ ob auch einem Philoſopho und Gelehrten nütz zu rathen ſey/ daß er ſich unters Joch des Eheſtandes ſolt begeben/ und ein Eheweib nehmen? Wohl dem/ der im Glauben GOttes Wort gehorchet.

Aſtrologia iſt wohl eine feine Kunſt/ aber ſehr ungewiß: Man findet niemand / der etwas gewiſſes könte anzeigen und beweiſen / ſie bedarff wohl guter Deutung/ und viel Bedenckens / wie ietzt unſere Thumherren zu Meiſſen thun/ die ihr Ding alles mit Deutungen vertheidigen wollen.

† Da einer D. Martin Luthern eine Nativität (wie mans nennete/) zeiget/ ſprach er: Es iſt eine feine luſtige Fantaſey/und gefället der Vernunfft wohl/denn man gehet immer fein ordentlich von einer Linien zur andern. Darum iſt die Art Nativitäten zu machen und auszurechnen/ und dergleichen/ dem Pabſtthume gleich/da die äuſſerlichen Ceremonien/Gepränge und Ordnung der Vernunfft wohl gefället/ als das geweihete Waſſer / Kertzen/ Orgeln / Cymbeln / Singen/ Leuten und Leuten/ꝛc. Es iſt aber gar keine rechte Wiſſenſchafft und gewiſſe Erkäntniß/und die jenigen irren gar ſehr / die aus dieſem Ding eine gewiſſe Kunſt und Erkäntniß machen wollen / da doch keine nicht iſt; Denn es gehet nicht aus der Natur.

Daß Aſtrologia eine gewiſſe Erkäntniß und Kunſt ſey / wird mich Philippus/ noch niemand bereden. Philippus hat ſich offt hefftig bemühet und befliſſen/ daß er mich möcht dahin bewegen/ daß ich ſeine Meinung billigte/und es mit hielte. Aber er hat mich niemahls können dazu bereden/ noch bringen. Ich bleibe hart und feſt auff der Meinung/ die die Bauren haben/ mit denen halte ichs/ wenn ein heiſſer Sommer iſt/daß ein kalter Winter darnach folget. Dieſer gantze Handel iſt wider die Philoſophia.

Ich habe offt mit Philippo davon geredet/ und ihm ordentlich erzehlet mein gantzes Leben/ wie es nach einander ergangen iſt/ und ichs getrieben habe. Ich bin eines Bauren Sohn/ mein Vater/ Groß-Vater/Anherr/ſind rechte Bauren geweſt. Da ſagte er drauff: Ich würde ein oberſter Schultheiß / Heimbürger / und was ſie mehr für Aemter im Dorff haben / oder irgend ein öberſter Knecht über die andern worden ſeyn. Darnach (ſprach ich/) iſt mein Vater gen Mansfeld gezogen/ und daſelbſt ein Berghauer worden. Daher bin ich.

Daß ich aber ein Baccalaureus, Magiſter, ein Münch/ ꝛc. worden/ das ſtehet im Geſtirn nicht. Habe ich aber nicht groſſe Schande eingeleget/ daß ich bin ein Münch worden/ habe das braune Paretlein hingelegt/ und andern bracht? Welches warlich meinen Vater übel verdroß/ und that ihm wehe; Dennoch bin ich dem Pabſt in die Haar gefallen / und zwar er mir wieder/habe eine ausgelauffene Nonne zum Weibe genommen / und etliche Kinder mit ihr gezeuget. Wer hat das in Sternen geſehen? Wer hätte mirs vorhin geſagt/ daß es alſo geſchehen würde?

Der Aſtrologen und Stern-Gucker gemahnet mich gleich / wie eines / der Würffel feil trägt / und ſaget: Siehe/ ich habe gute Würffel / ſie werffen ſtets zwölffe. Nun du wirffſt offt hin / wenn einem zwölffe kommen/ſo iſt die Kunſt recht. Man ſiehet aber nicht/ wie offt man zuvor 1. 2. 3. 4. 5. 6. geworffen hat. Alſo thun auch die Aſtrologi, wenns einmahl oder zwey zutrifft und geräth/ ſo können

ſie

ſie die Kunſt nicht gnug rühmen/ loben und erheben: Aber vom andern/ das ſo offt gefehlet hat/ ſchweigen ſie ſtille.

Aſtronomiam nehme ich an/ und gefällt mir wohl/ um ihres mannigfältigen Nutzes willen/ denn der liebe David gedencket im 19. Pſalm des Wunderwercks und Geſchöpffs Gottes/ am Firmament des Himmels und des Geſtirns/ und hat ſeine Luſt dran; Wie auch Job des Orionis/ ſo man den Peter- oder Jacobs-Stab nennet/ des ſieben Geſtirns und Gluck-Hennen/ ꝛc. gedencket. Das Exempel Eſau und Jacobs macht ihre gantze Kunſt zu Gauckelwerck und zu ſchanden. Sie pflaſtern ſich damit allezeit.

† In den Sternen iſt keine Krafft noch Würckligkeit/ ſondern ſie ſind nur Zeichen; Darum haben ſie billich über und wider die Aſtrologos und Stern-Gucker/ die Wahrſager zu klagen/ die ihnen eine ſonderliche Krafft und Würckligkeit geben/ und an ſie binden/ die ihnen doch GOtt nicht gegeben und zugeeignet hat/ und ſchreiben ihnen gemeiniglich das ärgeſte zu/ welches man ſoll den Cometen zuſchreiben/ die nur böſes bedeuten; ausgenommen den Stern/ der den Weiſen im Morgenlande erſchiene/ derſelbige zeiget an/ daß die Offenbahrung des Evangelii für der Thür wäre.

Von der Opinion eines Aſtrologi/ daß die Erde/ und nicht das Firmament am Himmel umgehe und beweget werde.

Es ward gedacht eines neuen Aſtrologi, der wolte beweiſen/ daß die Erde beweget würde und umgienge/ nicht der Himmel und das Firmament/ Sonn und Mond. Gleich als wenn einer auff einem Wagen/ oder in einem Schiff ſitzt und beweget wird/ meinet/ er ſäſſe ſtille und ruhete/ das Erdreich aber und die Bäume giengen und bewegten ſich.

Klug ſeyn. Aber es gehet ietzt alſo/ wer da will klug ſeyn/ der ſoll ihm nichts laſſen gefallen/ was andere machen/ er muß ihm etwas eignes machen/ das muß das allerbeſte ſeyn/ wie ers macht. Der Narr will die gantze Kunſt/ Aſtronomiam, umkehren. Aber wie die heilige Schrifft anzeiget/ ſo hieß Joſua die Sonne ſtill ſtehen/ und nicht das Erdreich.

Carionis erſtunckene Sterngückeriſche Weiſſagung von D. Martin Luthern.

Johann Carion war etwa D. Luthers Widerſacher/ der weiſſaget in ſeiner Practica/ welches Jahr und Tag er ſolte gewiß verbrant werden.

Von der Chiromantia.

Magiſter Johann Holſtein/ D. Luthers Tiſchgänger/ ſagte zu D. Luthern: Man ſähe es einem an den Händen an/ wenn einer milde/ koſtfrey und gutthätig wäre/ und verſtünde/ daß mans aus der Chiromantia urtheilen könte. Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Das iſt wahr/ an der Hand kan mans ſehen/ wenn einer milde iſt: Denn man muß mit der Hand ausgeben/ mit den Füſſen giebt man nicht.

Der Alten Bücher wird man ſatt/ und will immer etwas neues haben.

D. Martin Luther redet von der wunderlichen Zeit/ und groſſen Undanckbarkeit der Menſchen/ die ſo groſſe Wohlthaten GOttes verachten/ werden ihrer bald müde und überdrüſſig/ wollen immer etwas neues haben. Denn ehe das Neue Teſtament verdeutſchet ward/ da wolt es iedermann gerne haben/ und leſen; da es nun verdeutſchet ward/ wärets nur vier Wochen/ darnach begehrte man die Bücher Moſis/ da dieſelben auch verdolmetſchet waren/ wäret es auch vier Wochen. Nach denſelben wolte man den Pſalter haben/ da nun derſelbe verdeutſchet war/ wolte man andere Bücher mehr haben. Alſo wirds auch dem Jeſus Sirach gehen/ mit dem wir doch ſo viel Arbeit gehabt haben/ es wäret nur vier Wochen/ biß man den Fürwitz hat gebüſſet/ darnach das laſſen liegen/ und ander neues geſucht. Alſo müſſen etliche Irrthümer einfallen/ und ins Volck kommen. Jeſus Sirach gehöret ins Haus-Regiment/ und ins Haus-Recht/ der Prediger Salomonis ins weltliche Regiment/ und ins Stadt-Recht.

Verlangen nach Neuen.

Juncker Fürwitz verurſacht Irrthum.

Gute Bücher/ und der wenig/ ſoll man leſen.

D. Martin Luther rieth allen/ ſo ſtudierten/ in welchen Künſten es auch wäre/ daß ſie gewiſſe Bücher für ſich nähmen/ und dieſelben mit Fleiß läſen; Und machten ihnen einen guten Autorem und Buch ſo gemein/ daß ſie denſelben offtmahls läſen/ und wieder läſen/ alſo/ daß ſie gleich in ſein Fleiſch und Blut verwandelt würden/ als wäre ihnen deſſelben Art zu reden und zu ſchreiben angebohren. Denn mancherley Bücher leſen macht mehr Verwirrung/ denn daß man etwas gewiſſes und ſtandhafftiges daraus lernet. Gleich als die/ ſo allenthalben wohnen/ wo ſie hinkommen/ und bleiben an keinem gewiſſen Ort/ die wohnen nirgend/

Vortheil zu ſtudieren.

Landläuffer.

nirgend/ und ſind an keinem Ort gewiß daheime. Und gleich wie wir in der Geſellſchafft nicht täglich aller guter Freunde Gemeinſchafft brauchen/ ſondern etlicher wenigen und auserleſenen; Alſo ſoll man ſich auch an die beſten Bücher gewöhnen/ und ihm dieſelben gemein machen/ und die auff einem Näglein können.

Allzuviel über den Büchern liegen/ taugt auch nicht.

Anno 38. am 15. Tag Auguſti fiel ein feiner geſchickter Student in Wahnwitz/ arbeitet und machte ſich matt und ableibich / mit ſtetem Wachen und Reden. Die Urſache aber ſeiner Kranckheit war/ daß er gar zu ſehr über den Büchern gelegen war/ und ein Mägdlein lieb hatte. Mit demſelbigen gieng D. Martin Luther auffs allerfreundlichſte um / wartete der Beſſerung/ und ſprach: Das Lieben wäre eine Urſach ſeiner Kranckheit; Das ſtudieren aber brächte ihm ſehr wenig in dieſem Effect und Würckung.

Und erzehlet ein Exempel von einem Studenten / der zu Erffurth zwey Jahr ſein Stuben-Geſelle war geweſt/ derſelbe ſahe kein Buch an. Zuletzt/ da er nun ſo offt vermahnet ward/ daß er doch auff eine volle Woche anhübe. Da ers nun that/ und eine halbe Stunde geſeſſen / und ins Buch geſehen hatte/ ſtund er auff / ward zornig / warff das Buch auff die Erde/ trat mit Füſſen drauff / und ſprach: Wilt du mich denn thöricht machen? Studeo, ſtudes, ſtudui, ſtudere habet ſtultum in Supino. Studieren macht zu Narren.

Von einem Studenten zu Wittenberg/ der viel gottloſer Fragen in ein Buch zuſammen getragen.

Anno 30. den 16. Junii war ein Student zu Wittenberg/ der viel gottloſer Fragen in ein Buch geſchrieben hatte/ wolte die Schrifft nach ſeinem Kopffe drehen / und ſchier einen neuen Epicuriſmum anrichten: Gab für/ es wären weder gute noch böſe Engel / und viel greuliches Dinges vom Heil. Geiſt / und der Todten Aufferſtehung/ ꝛc. Denſelben ſtrafften die Profeſſores hart darum/ und zeigtens D. M. Luthern an/ der ſprach mit Seufftzen: Lieber HErr GOtt/ was will daraus werden? O wie greuliche Zeiten werden wir haben. Da ſoll die Obrigkeit Amts halben ſolche Epicurer ernſtlich ſtraffen/ wie andere öffentliche Ubelthäter. Selig iſt dieſe unſere Zeit/ da alle Künſte und Studia grünen und blühen/ und

von Nachläſſigkeit der Jugend.

Etwan bey unſern Zeiten war böß ſtudieren / da die Theologia und alle gute Künſte verachtet waren / und feine geſchickte Köpffe mit der Sophiſterey geplaget worden. Ariſtotelem den Heyden hielt man in ſolchen Ehren/ daß/ wer ihn verneinete/ oder ihm widerſprach/ der ward zu Cölln für den gröſten Ketzer gehalten/ und verdammet/ da ſie doch den Ariſtotelem nicht verſtunden. Darum haben ihn die Sophiſten vielmehr verdunckelt. Wie der Münch that/ der in der Paſſion-Predigt zwo Stunden mit dieſer Frage zubracht: Utrum qvantitas realiter diſtincta ſit a ſubſtantia? Ob die Gröſſe an ihr ſelbſt unterſchieden wäre vom Weſen? Und zeiget diß Exempel an/ und ſprach: Mein Haupt könte wohl durch diß Loch kriechen; Aber die Gröſſe des Haupts könte nicht. Sondert alſo ab/ als ein Lappe u. Narre/ das Haupt von ſeiner Gröſſe. Ein ſchlechter Grammaticus hätte es alſo einfältig können ſolviren/ und ſagen: Die Gröſſe des Haupts/ das iſt / das groſſe Haupt. Mit ſolchem Narrenwerck wurden viel geſchickter Köpffe beſchweret/ und weder in guten Künſten/ noch in der Theologia recht unterrichtet / und gelehret. Alſo haben ſich Nicolaus de Cuſa, Cardanus/ Bovillus/ und andere jämmerlich geplaget und bemühet/ wie ſie das/ ſo rund iſt/ in das Gevierdte könten bringen. Auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit der Krummen vergleichen. Jetzt haben wir ſelige Zeiten/ wolte GOtt / daß die Jugend derſelben wohl gebrauchte / und ſtudierte mit Fleiß in den Künſten/ die ietzt blühen und grünen.

† Anno 39. am 28. Januarii ſagte D. Martin Luther / wie ietzund die Jugend ſo gute Zeit und Beqvemligkeit zum ſtudieren hätte/ denn alle Künſte würden ordentlich und richtig gelehret / daß mans wohl und leichtlich faſſen könte/ wer nur nicht gar ein Tölpel wäre; So hielte man die Knaben nicht ſo hart. Vor Zeiten ward die Jugend allzu hart gezogen/ daß man ſie in der Schulen Märterer geheiſſen hat; Sonderlich hat man ſie mit dem Lupo, und Caſualibus und Temporalibus wohl geplaget/ das doch gar kein nütz war/ ſehr verdrießlich und beſchwerlich / auch unluſtig / damit man nur die gute Zeit zubrachte / und manchen feinen geſchickten Kopff verderbte/ hat aber auch über ſechs Jahr nicht geſtanden. Nun zu dieſer Zeit/ da GOtt wiederum gute Künſte / und die ſie fein richtig lehren können/ gegeben hat/ ſo will die Jugend nicht ſtudieren/ iſt faul/ nachläſſig und verdroſſen. Und laß dem jun- Der Jugend Unfleiß.

jungen Hans von A. einen guten Text/ um ſeines Ungehorſams und Unfleiſſes willen/ da er doch einen feinen Kopff und Ingenium zum ſtudieren hätte/ und die Eltern viel auff ihn wendeten/ wolten gerne/ daß er etwas lernete. Und da er ſich nicht würde beſſern/ ſo wolte er ihn ſelbſt mit Füſſen treten. Denn ich will/ ſprach er/ in meinem Hauſe und über meinem Tiſche ſolche Exempel des Ungehorſams nicht wiſſen noch leiden/ wenn du gleich Grafen Güter hätteſt/ darnach richte du dich; Ich wils von dir noch keinem leiden.

† Es fiel für/ daß man redete/ wie itzund viel beſſer ſtudieren wäre/ denn vor Zeiten geweſt/ da die fürtrefflichſten Doctores auch nicht eine lateiniſche Oration hätten können recht recitiren/ ſchweige denn ſelbſt machen und ſtellen/ ſondern es waren dazumahl eitel undeutſche Wendiſche Wort im Latein erdacht. Denn es war einer geweſt/ ein Doctor/ der ihm einen andern hat laſſen eine Oration ſchmieden und machen. Da er ſie nun öffentlich ſolte leſen/ verſtunde er ſie nicht/ laſe pro Philautia, Philantia. Unſere Zeiten ſind glückſelig/ und von GOtt reichlich begnadet/ aber die Gaben werden verachtet.

Propheceyung D. Martin Luthers/ daß es in kurtzer Zeit an gelehrten Leuten mangeln werde.

Ehe etliche wenige Jahre vergehen/ ſo wird man erfahren/ daß mangeln wird an gelehrten Leuten/ daß man ſie würde aus Bretern ſchneiden/ und aus der Erde graben/ wenn man ſie nur haben könte. Es wird aber nicht helffen/ man verſündiget ſich ietzt zu ſehr an GOtt. Alle Künſte ſind nun auffs höchſte kommen/ wiewohl ſie auch auffs höchſte verachtet werden/ welches doch nicht Wunder iſt/ weil Chriſtus ſelbſt/ das höchſte Gut/ in der Welt auffs äuſſerſte verachtet wird.

Unterſcheid der Gaben in Gelehrten Leuten.

Es ward geredet/ wie ſo ein groſſer Unterſcheid wäre unter den Gelehrten/ daß ſie nicht alle gleich wären/ die da ſtudiereten/ und mancherley unterſchiedliche Köpffe wären/ und nicht alle würden Todten aufferwecken mit ihrer Kunſt. Da ſprach D. Martin Luther: Es iſt nicht allen/ noch einem iegli chen gegeben; Wem es GOtt giebt/ der hats. Noch hats GOtt ſehr fein ausgetheilet/ daß der Gelehrte dem Ungelehrten dienen/ wiederum der Ungelehrte muß ſich demüthigen für dem Gelehrten/ der es bedarff. Wenn alle Menſchen gleich wären/ ſo könte niemands auffkommen; Niemands würde dem andern dienen/ kein Friede würde ſeyn.

Der Pfau klagte/ daß er nicht hätte der Nachtigal Stimme. Darum hat GOtt mit der Ungleichheit die gröſte Gleichheit gemacht. Denn wir ſehen/ wenn einer etwas fürtreffliches iſt/ hat mehr und gröſſere Gaben/ denn ein ander/ ſo wird er hoffärtig und ſtoltz/ will über die andern alle herrſchen/ und ſie verachten und regieren/ er meinet/ ſein Dreck ſtincke allein. Kunſt u. Geſchicklichkeit ꝛc. ſind GOttes Gaben.

Darum hat GOtt ſehr fein und wohl die menſchliche Geſellſchafft unter einander an den Gliedern gezeiget/ eines muß dem andern die Hand reichen und helffen/ keines kan des andern entperen. Unter dem Angeſichte ſind die ehrlichſten Glieder; Aber die Naſe/ das Scheishaus/ muß dennoch über dem Maul und unter den Augen ſtehen. Wenn nur zween Menſchen Naſen hätten/ ſo hielte man ſie für Monſtra und Ungeheure. Weil wir aber alle rotzig und ſchlammig ſind/ ſo macht uns die Naſe demüthig.

Darnach bedencke man auch darneben des Bauchs und des Hintern Gaben/ wie nöthig ſie ſind/ als ohne welche wir nicht könten leben. Ein Menſch kan leben ohne Augen/ Ohren/ Hände/ Füſſe; Aber ohne Arſch (mit züchten zu reden) kan kein Menſch leben/ ſo groß und nöthig iſt der Brauch und Nutz dieſes einigen Gliedes/ des Hintern/ daß ein ſolch Gliedmaß iſt/ das zum Weſen und zu erhalten des menſchlichen Leibes nothdürfftiglich gehöret. Darum ſagt St. Paulus wohl 1. Cor. 12. Die Glieder des Leibes/ die uns düncken die ſchwächſten ſeyn/ ſind die nöthigſten/ und die uns düncken die unehrlichſten ſeyn/ denſelbigen legen wir die gröſte Ehre an. Glieder am Leibe des Menſchen.

Vor der Sündfluth ſind die Leute viel gelehrter geweſt/ denn ietzund.

Vor der Sündfluth iſt die Welt ſehr gelehrt geweſt/ weil die Menſchen ſo lange gelebt/ haben ſie aus der Erfahrung viel gelernet. Aber um der Sünde und gottloß Weſens willen iſt alles erſäuffet und verderbet. Drum ietzt/ ehe wir recht anfahen/ und zum Erkäntniß eines Dinges kommen/ legen wir uns nieder/ und ſterben. GOtt will auch nicht/ daß wir zu höherm und weiterm Erkäntniß eines Dinges kommen ſollen/ denn ſo viel genug iſt/ den Bauch zu ernähren. Die erſte Welt.

Von etlichen ſonderlichen Redenern/ und Theologen.

Es brachte ein Prediger eine Supplication an D. Martin Luthern/ und richtete mündlich bey ihm ſeine Sache aus/ mit vielen/ hohen Worten; da ward D. Martin Luther zornig drüber/ und ſagte: Dieſer grobe Eſel will unſern HErrn GOtt auch meiſtern/ und klüger ſeyn denn GOtt und ich/ und ſprach ferner: Ach lieber GOtt/ was habe ich Meiſter gemacht in meiner Kunſt / in einem Jahr/ und bin doch ſelbſt ein Schüler/ aber es heiſt: Juſtificata eſt Sapientia a filiis ſuis. Die Weißheit muß ſich lehren und in die Schule führen laſſen/ von ihren eigenen Kindern und Schülern. Es iſt Chriſto auch alſo ergangen. Darum ſagt man wohl/ daß N. N. der Gelehrten einer ſey/ deßgleichen man weit und fern nicht finden kan/ vielleicht iſt er wohl gelehrt in ſeinem Geitz/ in dem er alſo erſoffen iſt/ daß er GOttes Ehre nicht erſehen kan. Nun wir wollen ihm den Rücken bey dem Spalatino nehmen / und die Sache an Fürſten gelangen laſſen/ etc. Schrieb ihm zween ſcharffe Brieffe.

Licentiat Ambsdorff lehret rein / und ſagt ſeine Meinung fein rund und auffrichtig. Wie er zu Schmalkalden auff dem Tage war/ da er eine Predigt that/ ſprach er: Diß Evangelium gehöret für die krancken/ ſchwachen und armen Sünder/ aber da ſind hie keine / denn groſſe/ reiche Fürſten und Herren fühlen ihre Kranckheit und Schwachheit nicht. Alſo gehet er auch gleich zu in Diſputationibus. Er iſt ein Theologus von Natur. D. Creutziger/ D. Jonas/ etc. ſind gemachte Theologi, wiewohl ich und D. Pommer laſſen uns nicht viel nehmen.

Vergleichung D. Luthers und Herrn Philippi.

Eſaias und Jeremias ſeyn die fürnehmſten Propheten geweſen unter den andern. Ich bin Eſaias / Philippus/ Jeremias. Denn gleich wie Jeremias immer Sorge hatte/ er ſchülde zu viel/ alſo meinet Philippus auch. Ich ſteche mit Schweins-Spiſſen drein/ Philippus aber ſticht mit Pfriemen und Nadeln / welche Stiche ſeyn übel zu heilen/ und thun auch wehe.

Vergleichung D. Luthers/ Philippi/ Eraſmi und Carlſtadis.

Anno 1536. den 1. Auguſti/ ſchrieb Doct. Martin Luther auff ſeinen Tiſch: Res & verba Philippus, Verba ſine re Eraſmus , Res ſine verbis Lutherus, Nec rem nec verba Carolſtadius. Das iſt: Was Philippus ſchreibet/ das hat Hände und Füſſe/ die Materia iſt gut/ ſo ſind die Worte auch gut; Eraſmus macht viel Worte/ es iſt aber nichts dahinder; Lutherus hat wohl gute Materia/ aber die Worte ſind nicht gut; Carlſtadt hat weder gute Materia noch gute Worte.

Da kam Philippus ohngefehr dazu/ lächelte D. Baſilium an/ und ſagte: Von Eraſmo und Carlſtadt wäre wohl recht judiciret und geurtheilet/ ihm aber würde zu viel gegeben/ und ſolt man D. M. Luthern auch gute Worte zuſchreiben/ und daß er wohl reden könte.

Urtheil Doct. Martin Luthers von Herrn Philippo/ ſeinen Locis Theologicis, und andern Schrifften.

Qvi Philippum non agnoſcit Præceptorem, der muß ein rechter Eſel und Bachant ſeyn/ den der Dünckel gebiſſen hat. Qvicqvid ſcimus in artibus, & in vera Philoſophia , illud debemus Philippo. Er iſt wohl ein ſchlechter Magiſter, iſt aber auch wohl ein Doctor über alle Doctores. Es iſt auf Erden keiner/ den die Sonne beſcheinet/ der ſolche Dona hätte/ als Philippus. Darum laſt uns den Mann groß achten: Wer ihn verachtet/ der muß ein verachter Menſch für GOtt ſeyn.

Es iſt kein beſſer Buch poſt Scripta Apoſtolorum geſchrieben worden/ als die Loci Communes Theologici Philippi Melanchthonis, und das ſoll man in Eccleſia behalten. In hoc libro Philippus docet, pugnat & triumphat; wenn man gleich alle Patres zu Hauffen ſchmeltzet/ ſo würden doch nicht Loci Communes daraus/ wie dieſe ſeyn.

† Man hat vor Jahren des Herrn Philippi Dialectica in Welſchland nachgedruckt/ wiewohl man ſeine Exempel gar ausgelaſſen ſoll haben. Für welche gute Exempel ein junger Münch zu Venedig/ unſerm GOtte/ und einem deutſchen Medico, von Hertzen mit dieſen Worten gedancket: Wenns ohne diß Buch wäre/ ſo wüſte ich Armer nicht/ wie ich ſolte ſelig werden. Ach mein GOtt/ beſchere mir der Bücher mehr. Refert Matheſius in vita Lutheri Conc. 8.

Von D. Staupitzen.

D. Martin Luther lobet und rühmet den hohen Verſtand/ Redligkeit und Auffrichtigkeit D. Staupitzen/ Auguſtiner Ordens Provincialen/ der allzeit eines Adelichen (wie er denn einer vom Adel) nicht unbarn und Knechtiſchen Gemüths geweſen wäre. Aber zuletzt ward er vom Biſchoff D. Staupitz

ſchon zu Saltzburg dem Langen überredet / verließ / und zog vom Churfürſten H. Friederich zu Sachſen / ꝛc. und ward ein Abt / welche Ehre er nicht zwey Jahr hatte / denn Gott hat ihn gewürget; wiewohl ich Guts von ihm hoffe / wie ſein Bekäntniß zeuget. Aber wir mögen gleichwohl beten / die wir ſolche Exempel ſehen / nicht ſicher ſeyn / und gedencken / wie St. Paulus warnet: Wer da ſtehet / der ſehe zu / daß er nicht falle.

Von Johann Brentio.

Es iſt keiner unter den Theologen zu unſer Zeit / der die heilige Schrifft alſo erkläret und handelt / als Brentius / auch alſo / daß ich mich ſehr offt verwundere über ſeinem Geiſt / und an meinem Vermögen verzweifele. Und ich gläube / daß keiner unter uns vermöchte zu thun / was er in der Auslegung über das Evangelium Johannis gethan hat. Wiewohl er aber bißweilen ſeinen Gedancken etwas nachhänget / doch bleibt er auff dem rechten Sinn und Meinung / und ſchreitet nicht über die Einfältigkeit GOttes Worts; darum ihm das andere wohl zu gut zu halten und zugelaſſen iſt.

Von Bucero und ſeiner Verſion der Schrifften D. M. Luthers.

Meine Bücher zu verdolmetſchen / und lateiniſch zu machen / iſt keiner beſſer / fleiſſiger und geſchickter / denn M. Bucer / ſo eigentlich giebt er meine Meinung und Verſtand / da er nicht mit untermiſchet ſeine Schwärmerey vom Sacrament. Wenn ich ſelbſt mein Hertz und Sinn mit Worten ſolte anzeigen / und meine Meinung erklären / ſo könte ichs doch näher und beſſer nicht thun.

Von Hiſtorien-Schreibern.

Hiſtorien-Schreiber. Da geredet ward / daß ſo wenig wären / die Hiſtorien geſchrieben hätten / in allen Nationen / ſonderlich Deutſchen; Ja / ſprach D. Martin Luther: Wer wolte Hiſtorien ſchreiben / und die Wahrheit ſchreiben? Der Griechen Köpffe waren ſehr verſchmitzt und liſtig. Die Italiäner ſind ehrgeitzig und hoffärtig. Deutſche / wüſt und wilde. Livius hat beſchrieben der Römer Hiſtorien und Geſchichte / nicht der von Carthago. Blondus und Platina heucheln nur den Päbſten. Die Wahlen waren mäſſiger und eingezogener / ehe ſie das Regiment bekamen; Aber nachdem ſie Monarchen worden / ſchlugen ſie aus der Art. Nun weil ſie gedemüthiget worden / ſtehen ſie wieder nach dem Reich: Denn der Pabſt läſt nicht vergeblich zu / daß Carolus und Ferdinandus die Geiſtlichen Güter einnehmen und zauſen.

Wie jämmerlich ſind ſo viel groſſe treffliche Geſchichte und Thaten untergangen / die nicht beſchrieben ſind. Allein die Griechen und Römer haben Hiſtorien-Schreiber. Vom Livio iſt kaum noch übrig ein gering Partickel / das andere iſt verfinſtert / verlohren und umkommen. Sabellicus hat ihm / dem Livio / wollen folgen und nachohmen / aber nichts ausgerichtet.

Vom Strabone.

Strabonis Schrifften und Hiſtorien ſind ſehr gut / denn er hat zur Zeit Käyſers Auguſti gelebt / und alle die Thaten und Geſchichten im Läger und Kriegen geſehen. Er ſchreibet aber von Moſe / daß er ſey ein Zauberer geweſt / und viel Abgötterey erdacht habe. Da ſprach D. M. Luther: Es iſt wahr / das Land Canaan liegt zwiſchen Egypten und Syrien / das waren abergläubiſche Völcker / voll Abgötterey. Darum wird ohne Zweifel Canaan auch mit Zauberey angeſtecket und beſchmeiſſet ſeyn geweſt.

Vom Lucano / Ovidio und Virgilio.

Da D. Martin Luther Lucanum hatte gekaufft / und laß / ſprach er: Ich weiß nicht / ob er ein Poet / oder ein Orator / oder ein Hiſtorien-Schreiber iſt / denn alſo werden ſie unterſchieden. Ein Hiſtorien-Schreiber ſagt / was wahrhafftig iſt. Ein Orator und Wohlredner / was der Wahrheit ähnlich iſt. Ein Poet aber ſchreibet / das weder wahr noch der Wahrheit gleich iſt. Darum ſagt Ariſtoteles / daß die Poeten viel lügen. Denn wenn ſie ein wenig Urſach haben / ſo machen ſie ein Ding ſehr groß / und mutzens hoch auff / da müſſen viel Lügen zu gehören. Wie die guten Mahler / die mahlen eine Perſon viel ſchöner / denn ſie iſt.

†Ovidius iſt ein trefflicher Poet / übertrifft die andern alle mit hübſchen Sprüchen / die er meiſterlich und lieblich in einen Vers kurtz faſſet. Als:

> Nox & amor, vinumqve nihil moderabile ſvadent:
>
> Die Nacht / die Lieb / dazu der Wein /
>
> Zu nichtes Guts Rathgeber ſeyn.

Iſt fein deutlich und leicht.

Virgilius iſt den andern allen mit Herrligkeit und Tapfferkeit überlegen / heroica gravitate, iſt alles herrlich und wichtig mit einem Ernſt.

Der Comödien Nutz / und daß man die zu agiren geſtatten ſoll.

D. Jonas Cellarius fragte D. Martin Luther um Rath: Es wäre ein Schulmeiſter in der Schleſien / nicht ungelehrt /

der hatte ihm fürgenommen eine Comödie im Terentio zu agiren und zu ſpielen; Viel aber ärgerten ſich daran/ gleich als gebührete einem Chriſten Menſchen nicht ſolch Spielwerck aus Heydniſchen Poeten/ etc. was er D. Luther davon hielte? Da ſprach er: Comödien zu ſpielen ſoll man um der Knaben willen in der Schule nicht wehren/ ſondern geſtatten und zulaſſen. Erſtlich/ daß ſie ſich üben in der Lateiniſchen Sprache. Zum andern/ daß in Comödien fein künſtlich ertichtet / abgemahlet und fürgeſtellet werden ſolche Perſonen/ dardurch die Leute unterrichtet/ und ein ieglicher ſeines Amts und Standes erinnert und vermahnet werden / was einem Knechte / Herrn / jungen Geſellen/ und Alten gebühre / wohl anſtehe/ und was er thun ſoll. Ja es wird darinnen fürgehalten und für Augen geſtellet / aller Dignitäten / Grad / Aemter und Gebühr / wie ſich ein ieglicher in ſeinem Stande halten ſoll im äuſſerlichen Wandel / wie in einem Spiegel.

Zu dem/ werden darinnen beſchrieben und angezeiget die liſtigen Anſchläge und Betrug der böſen Bälge. Deßgleichen was der Eltern und jungen Knaben Amt ſey: Wie ſie ihre Kinder und junge Leute zum Eheſtande ziehen und halten/ wenn es Zeit mit ihnen iſt / und wie die Kinder den Eltern gehorſam ſeyn und freyen ſollen.

Solches wird in Comödien fürgehalten / welches denn ſehr nütze und wohl zu wiſſen iſt. Denn zum Regiment kan man nicht kommen/ mag auch daſſelbe nicht erhalten/ denn durch den Eheſtand.

Und Chriſten ſollen Comödien nicht gantz und gar fliehen/ darum daß bißweilen grobe Zoten und Bulerey darinnen ſeyn/ da man doch um derſelben willen auch die Bibel nicht dürffte leſen. Darum iſts nichts/ daß ſie ſolches fürwenden/ und um der Urſach willen verbieten wollen/ daß ein Chriſt nicht ſolte Comödien mögen leſen und ſpielen.

Comödien gefallen mir ſehr wohl bey den Römern / welcher fürnehmſte Meinung / cauſa finalis, und endliche Urſach iſt geweſt / daß ſie damit als mit einem Gemählde und lebendigen Exempeln die tügliche Menſchen zum Eheſtande locken/ und von Hurerey abziehen. Denn Policeyen und weltliche Regimenter können nicht beſtehen ohne den Eheſtand. eheloſer Stand/ der Cälibat und Hurerey/ ſind der Welt und Regiment Peſtilentz und Gifft.

Von etlichen der Poeten Schrifften/ welche billich aus allen Schulen ausgemuſtert ſolten werden.

D. Martin Luther ſagte: Es wäre ſehr von nöthen/ daß die Bücher Juvenalis / Martialis / Catulli / und Priapeia Virgilii / aus den Landen und Schulen ausgemuſtert / verwieſen und verworffen würden / denn ſie ſchreiben ſo grobe und unverſchämte Dinge / daß man ſie ohne groſſen Schaden der Jugend nicht leſen kan.

Vom Ariſtotele und Cicerone.

Cicero übertrifft Ariſtotelem weit in Philoſophia und mit Lehren / Officia Ciceronis ſind viel beſſer / denn Ethica Ariſtotelis. Und nachdem Cicero in groſſen Sorgen im Regiment geſteckt iſt/ und groſſe Bürde/ Mühe und Arbeit auff ihm gehabt hat/ doch iſt er weit überlegen Ariſtoteli/ dem müſſigen Eſel/ der Geld und Gut/ und gute faule Tage genug hatte. Denn Cicero hat die feineſten und beſten Quæſtiones in der Philoſophia gehandelt: Ob ein GOtt ſey/ was GOtt ſey/ ob er ſich auch menſchlicher Händel annehme oder nicht? Und es müſſe ein ewig Gemüth ſeyn / ꝛc. Ariſtoteles iſt zwar ein guter und liſtiger Dialecticus geweſt/ der den Methodum und richtigen/ ordentlichen Weg im Lehren gehandelt hat; Aber die Sachen/ und den rechten Kern/ hat er nicht gelehret/ wie Cicero. Wer die rechtſchaffene Philoſophia lernen will / der leſe Ciceronem.

Cicero iſt ein ſehr weiſer Mann geweſt/ hat mehr geſchrieben denn alle Philoſophi, und alle Bücher der Griechen durchleſen. Mich wundert / daß der Menſch / in ſo viel groſſen Geſchäfften und Händeln/ ſo viel hat können leſen und ſchreiben.

Die Epiſteln Ciceronis verſtehet niemand recht/ er ſey denn 20. Jahr in einem fürtrefflichen Regiment geweſt.

Cicero/ ein weiſer / und fleiſſiger Mann/ hat viel gelitten und gethan; Ich hoffe unſer HErr GOtt werde ihm und ſeines gleichen gnädig ſeyn. Wiewohl uns nicht gebühret/ das gewiß zu ſagen/ noch zu definiren u. zu ſchlieſſen/ ſondern ſollen bey dem Wort/ das uns offenbahret iſt/ bleiben: Wer gläubet und getaufft wird / der wird ſelig. Daß aber GOtt nicht könte diſpenſiren/ und einẽ Unterſcheid halten/ unter andern Heyden und Völckern / da gebühret uns nicht zu wiſſen Zeit und Maſſe. Denn es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde werden/ viel weiter und breiter/ denn

ſie

ſie ietzt iſt. Er kan wohl einem ieglichen geben nach ſeinem Gefallen.

Ariſtoteles iſt gar ein Epicurer/ hält es dafür / daß GOtt nach menſchlichen Dingen nicht frage/ achte nicht/ was/ und wie wirs machen und treiben / laſſe uns Hausbalten/ wie wir wollen/ als gienge es ihn nicht an. Und da ers gleich gläubet/ ſo denckt er/ GOtt regiere die Welt/ gleich wie eine ſchläfferige Magd ein Kind wieget. Aber Cicero iſt viel weiter kommen: Ich gläube / daß er hat zuſammen geleſen und bracht/ was er guts funden hat/ bey allen Griechiſchen Scribenten und Lehrern in ihren Büchern. Denn das iſt ein ſehr gut Argument/ das mich offt viel und hoch beweget hat/ und mir zu Hertzen gangen iſt/ daß er aus dem/ daß die lebendigen Creaturen/ Viehe und Menſchen/ eines das ander/ das ihm ähnlich und gleich iſt/ zeuget und gebieret/ beweiſet / daß ein GOtt ſey. Eine Kuhe gebieret allzeit eine Kuhe/ ein Pferd ein Pferd/ etc. Keine Kuhe gebieret ein Pferd / noch ein Pferd eine Kuhe/ etc. Drum muß unwiderſprechlich folgen / daß etwas ſey/ das alle Dinge regieret. Wir können Gott fein erkennen/ aus der gewiſſen und unwandelbaren Bewegung / Lauff/ und Umgang des Geſtirns am Himmel. Wir finden die Sonne alle Jahr an ihrem Ort auffgehen und niedergehen. Item / aus Gewißheit der Zeit/ daß wir ſo gewiſſen Winter und Sommer haben. Aber weil ſolches immerdar und täglich geſchicht / und gemein iſt/ ſo achten wirs noch verwundern uns nicht. Aber wenn man ein Kind von Jugend auff in einem finſtern Ort erziehen/ und darnach in zwantzig Jahren heraus laſſen ſolte / ſo würde es ſich verwundern über die Sonne / was es wäre / und wie es allezeit ſo einen gewiſſen Gang hätte / wie ſo eine gewiſſe Zeit wäre: Aber uns iſt es nichts/ denn was gemein iſt/ und täglich geſchicht/ das achtet man nicht.

Ciceronis Beweiß/ daß Gott ſey.

† Julius Cäſar ſagte: So offt ich des Bruti Schrifften leſe/ ſo laſſe ich mich beduncken/ ich ſey beredt. Wenn ich aber Ciceronis Orationes leſe/ ſo bin ich unberedt/ und lalle wie ein Kind.

Lob und Nutz der Fabeln Aeſopi.

Da D. Martin Luther ſeine Vorrede über den Aeſopum / ſeinen Geſellen laß/ lobte er überaus ſehr daſſelbige Buch/ daß es voll feiner / guter Lehre/ Sitten/ Zucht und Erfahrung wäre/ und ſagte: Wer wohl reden kan / der iſt ein Mann/ denn Reden iſt eine Weißheit/ und Weißheit iſt Reden. Reden kömmt vom Rathen/ a Conſilio, ſonſt heiſt es gewaſchen u. nicht geredt. Alſo redet Aeſopus/ wäſcht nicht. Leget ein Ding und die Wahrheit für/ unter einer andern Geſtalt/ als Fabeln / wie ein Narr. Noch muß er drüber verfolgt werdẽ.

Gelehrte Fürtreflichkeit.

D. Martin Luther lobte einmal ſehr die Fabeln Aeſopi/ und ſagte/ man ſolte ſie verdeutſchen / und in eine feine Ordnung bringen. Denn es wäre ein Buch/ ſo nicht ein Menſch gemacht hat/ ſondern viel groſſer Leute haben zu ieder Zeit in der Welt dran gemacht. Und es iſt eine ſonderliche Gnade GOttes / daß des Catonis Büchlein / und die Fabeln Aeſopi/ in den Schulen ſind erhalten worden / denn es ſind beyde nützliche u. herrliche Büchlein. Der Cato hat gute Wort/ und feine Præcepta/ ſo ſehr nützlich ſind in dieſem Leben: Aber Aeſopus hat feine liebliche Res & Picturas, ac ſi Moralia adhibeantur adoleſcentibus, tum multum ædificant. Und als viel ich urtheilen und verſtehen kan/ ſo hat man nechſt der Bibel keine beſſere Bücher / denn des Catonis Scripta, und die Fabulas Æſopi. Meliora ſunt enim Scripta iſta, qvam omnium Philoſophorum & Juriſtarum laceratæ ſententiæ. Ita Donatus eſt optimus Grammaticus. Und ſagt D. M. Luther darauff die Fabel von dem Wolff und Schaaf. Item/ die luſtige Fabel: Cujus morale eſt, Non omnia ubiqve dicenda eſſe. Denn der Löwe hatte viel Thiere zu ſich in die Höhle/ oder in ſein Loch und Wohnung erfordert/ darinnen es übel roch u. ſtuncke. Als er nun den Wolff fragte/ wie es ihm gefiele in ſeinem Königl. Hauſe u. Hoflager? Da ſprach der Wolff: O es ſtinckt übel hierinnen/ da fuhr der Löwe zu und zureiß den Wolff. Darnach als er den Eſel fragte/ wie es ihm gefiel/ und der arme Eſel ſehr erſchrocken war über des Wolffs Tod und Mord / da wolt er aus Furcht heucheln/ und ſprach: O Herr König/ es reucht wohl allhier; aber der Löwe fuhr über ihn her / und zerreiß ihn auch. Als er nun den Fuchs auch fragte / wie es ihme gefiele/ und wie es röche in ſeiner Höle? Da ſprach der Fuchs: O ich habe ietzt den Schnuppen / ich kan nichts riechen/ als ſolt er ſagen: Es wils nicht thun/ daß man alle Dinge nachrede. Und wurde mit anderer Leute Schaden klug / daß er ſein Maul hielte.

Darnach erzehlete D. Martin Luther eine andere Fabel / contra præſumptionem & temeritatem, und ſagte/ daß einer hätte eine Haut von einem Bären gekaufft und bezahlet gehabt / ehe denn der Bär geſtochen und gefangen wäre geweſen. Darauff D. Martin Luther ſagte:

 Man

Man ſolte den alten Rock nicht ehe wegwerffen/ man habe denn einen neuen.

Von Thomas Morus.

D. Martin Luther ward gefraget/ ob Thomas Morus ums Evangelii willen wäre vom Könige getödtet? Da antwortet er: Mit nichten nicht/ denn er war ein groſſer Tyranne/ ob er wohl des Königs fürnehmſter Rath/ und ein ſehr gelehrter und weiſer Mann war/ und hat viel unſchuldiges Blut vergoſſen an frommen Chriſten/ die ſich zum Evangelio bekanten/ dieſelbigen plaget und martert er mit wunderlichen Inſtrumenten/ wie ein Hencker und Stockmeiſter. Erſtlich examiniret er ſie mit Worten unter einem grünen Baum/ darnach mit der Schärffe und Marter im Gefängniß. Endlich/ weil Henricus Octavus, König in Engelland / den Pabſt zu Rom für das oberſte Haupt der Kirchen nicht mehr erkennen wolte/ ſondern ſich ſelbſt des Primats über die Kirche anmaſſete; ſonſten auch ſein Ehegemahl zu etlich malen verſtoſſen; Morus aber (des Reichs Cantzler) ſolche des Königs Eheſcheidung und Primat über die Kirchen nicht billigen wollen / iſt er/ beneben Johann Fiſchern / Epiſcopo Roffenſi / als Rebellen geköpffet worden.

Lutherus in der Vorrede/ auff das Bekäntniß D. Roberti Barns/ etc.

Anno 40. T. Jen. 7. 391.

Die Sache/ warum D. Robertus gemartert / iſt noch verborgen: Denn Heintz muß ſich ſchämen. Aber es ſiehet gleichwohl dem ähnlich / daß viel ehrliche Leute mündlich zeugen. Nehmlich: Doctor Barns hat (wie St. Johannes der Täuffer wider Herodes/) wider Heintzen geredet/ und nicht willigen wollen in die läſterliche That / daß er das Fräulein von Jülich verſtoſſen / und eine andere genommen hat. Denn was Juncker Heintz will/ das ſoll ein Artickel des Glaubens ſeyn/ beyde zum Leben und Todte. Denn D. Barns ſagt mir ſelbſt allhie/ daß Morus/ und der Biſchoff von Roffen/ auch faſt darum von Heintzen hingerichtet ſeyn/ daß ſie nicht willigen wolten in Heintzens Artickel/ ſo er geſtellet hatte.

Groſſer Verſtand / Kunſt und Geſchicklichkeit / iſt ein böſes Ding/ wenn es übel geräth.

Wo groß Gut iſt / da ſind auch allerley Sünden/ denn Gut macht Muth/ Muth macht Krieg / und Krieg bringet Armuth/ Armuth macht Demuth. Darum werden die Reichen auch müſſen groſſe Rechenſchafft geben. Denn wem viel befohlen iſt / der muß viel berechnen. Reichthum / Verſtand / Schönheit / ſind feine ſchöne Gaben GOttes / aber wir mißbrauchen ſie ſehr übel. Doch iſt groſſer Verſtand / und ein geſchickter / ſinnreicher Kopff/ auch ein böß Ding / wenn es übel geräth/ denn es heiſſet: Qui velit ingenio cedere, nullus erit, Niemand will von ſeinem Sinn und Kopff weichen/ er will recht haben. Viel beſſer iſts/ daß einer unter dem Angeſicht ein wenig ſchön iſt/ denn es kan eine Kranckheit kommen / die kans ihm nehmen. Aber das Ingenium, der Sinn und Kopff läſt ſich nicht bald ändern. Es ſtehet geſchrieben: Ihr werdet ſeyn wie GOtt. Ja/ ich meine auch wir ſind Götter. Dieſe Kranckheit iſt uns angebohren von Adam: Ihr werdet ſeyn wie GOtt. *Sinnreiche.*

† Ein Juriſt/ wenn er nicht illuminatus iſt Doctrina Chriſtiana. Ein Medicus, wenn er nicht inſtructus iſt Doctrina Chriſtiana. Dergleichen auch ein Poet / ſo heiſt es denn recht: Ein Juriſt iſt ein böſer Chriſt. Item / die Gelehrten die Verkehrten.

Geitz der Gelehrten.

Am 9. Jan. 1542. aß zu Nacht mit D. Martin Luthern M. Ph. Mel. da redeten ſie allerley/ wie es in der Welt zugienge/ und wie die Menſchen geſinnet wären / und ward auch eines Profeſſoris in Wittenberg gedacht/ der dem Gut ſehr nachtrachtete/ der hätte ſich auff den Geitz gelegt / und hätte einen guten Verſtand auffs Geld und rothe Gülden. Da ſprach die Doctorin: Hätte mein Herr einen ſolchen Sinn gehabt / ſo wäre er ſehr reich worden. Darauff ſagte M. Phil. Das iſt unmüglich / denn die / ſo auff gemeinen Nutz trachten/ die können nicht ihrem Nutz nachhängen. *Gute Gold-Schätzer.*

Von der Buchdruckerey.

D. Martin Luther ſprach: Die Druckerey iſt Summum & poſtremum donum, durch welche GOtt die Sache des Evangelii fort treibet. Es iſt die letzte Flamme für dem Auslöſchen der Welt; Sie iſt (GOtt Lob/) am Ende. Sancti Patres dormientes, deſiderarunt videre hunc diem revelati Evangelii. Viel Väter / die in GOtt ruhen / haben mit Verlangen begehret/ dieſe Zeit des wieder-offenbahrten Evangelii zu erleben.

Von mancherley Hand-Schrifften.

Es ward geweiſet der Fugger Hand-Schrifft/ mit ſeltzamen/ wunderbahrlichen Buchſtaben und Ziffern geſchrieben/ daß *Mit Ziffern u. andern ſeltzamen Buchſtaben ſchreiben.*

es

es niemand leſen konte. Da ſagte D. M. Luther: Das erfinden hohe/ ſcharffſinnige Köpffe / und iſt ein Anzeigen ſehr böſer Zeit. Alſo lieſet man vom Julio Cæſare, daß er ſolche Buchſtaben geſchrieben hat. Man ſagt/ daß Käyſer Carl V. um ſeiner Schreiber Untreu willen in groſſen/ wichtigen Sachen zweyerley Buchſtaben und Briefe/ mit widerwärtigem Sinne ſchreiben laſſen/ und den einen verſiegelt/ daß ſie es nicht wuſten.

Von fürtrefflichen Mahlern.

Welſche und Niederländiſche Mahler. Anno 39. den 9. Februarii redete D. Martin Luther von Welſchen Mahlern/ wie geſchickt und ſinnreich ſie wären: Denn ſie könten der Natur ſo meiſterlich und eigentlich nachfolgen und nachohmen in Gemählden/ daß ſie nicht allein die rechte natürliche Farbe und Geſtalt an allen Gliedern geben/ ſondern auch die Geberden/ als lebten und bewegten ſie ſich.

Flandern folget und ohmet ihnen etlicher maſſen nach: Denn die Niederländer / ſonderlich die Fleminge ſind verſchmitzte und liſtige Köpffe/ lernen bald und leichtlich fremde Sprachen / denn ſie haben eine behende und fertige Zunge. Und wenn man einen Fleming in einem Sack durch Italiam oder Franckreich führete / ſpricht man/ ſo lernet er bald die Sprache.

Von der Uhr oder Zeiger-Kunſt.

Die Zeiger-Kunſt iſt ein ſchön herrlich Ding / ſo erfunden iſt/ denn es zeiget die Zeit und Stunde ſo eigentlich und gewiß an: Wenn es reden könte / ſo thät es wie die Menſchen nach ſeinem Amt.

Cap. XXXVIII.

Vom weltlichen Regiment und Oberkeit/ Käyſer/ Königen/ Fürſten und Herren/ ꝛc. Item/ von weltlicher Policey / und äuſſerlicher Diſciplin und Ordnung. Item / von Käyſerthümern / Graffſchafften / Landen und Städten. Item/ von allerley Nationen und Völckern.

Gut Regiment und Diſciplin iſt GOttes Geſchöpff und Werck.

ES muß Gottes Geſchöpff und Werck ſeyn / wo Zucht und Diſciplin / ſonderlich in Kriegen / und ein gut Regiment erhalten wird / es gehet ſonſt ſeltzam / wüſt und übel zu / wie man leider ietzt allzuviel ſiehet und erfähret.

GOtt erhält das weltliche Regiment.

Ein weltlich Regiment wird nicht allein erhalten durch Geſetze und Rechte/ ſondern durch die göttliche Autorität/ GOtt der erhält ſie/ denn ſonſt bleiben in der Welt die gröſten Sünden ungeſtrafft. Gleich wie wir auch in der Theologia nur die kleineſten Sünden ſtraffen. Zwinglius und Oecolampadius/ die da groſſe Sünder ſind/ die reiſſen hindurch/ bey denen richtet man nichts aus. Unſer HErr GOtt zeiget in den Geſetzen an/ was ſein Wille iſt/ wie das Böſe ſolle und müſſe geſtraffet werden. Und weil groſſe Fürſten und Herren die Geſetze nicht ſtraffen/ denn ſie können es nicht thun/ ſie ſind zu ſchwach: So will es unſer HErr GOtt einmahl thun. In dieſem Leben können die Juriſten nur Mücken und Fliegen mit ihren Geſetzen fangen/ aber die groſſen Hummeln und Weſpen reiſſen hindurch als durch eine Spinnwebe/ und wollen ungeſtrafft ſeyn. Darvon haben auch die Heyden geſagt: Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas. Darum muß Gott über dem Regiment halten / und ſie werden nicht allein durch Geſetze und Bücher geſchützet und erhalten / ſondern auch durch GOtt.

GOtt vergiebt und verändert die Königreiche.

D. Martin Luther ſagte einmahl: Unſer HErr GOtt ſolt uns/ Philippo und mir/ billich auch ſo viel Reichthum geben/ als irgends einem Cardinal. Denn wir haben wohl ſo viel in ſeinen Sachen gethan / als hundert Cardinäle. Aber GOtt ſaget zu uns: Laß dir genügen/ daß du mich haſt/ Sufficit tibi gratia mea. Wenn wir den Mann haben/ ſo haben wir die Taſchen auch. Haben wir aber die Taſche ohne Mann/ ſo hilfft es uns doch nicht. Darum ſagt er: Du haſt genug/ wenn du mich haſt.

Wie ſagt er dort zum Propheten Ezechiel: Du Menſchen Sohn/ du weiſt/ Ezech. 30.
daß ſich Nabuchodonoſor ſehr bemühet hat für Tyro/ ich hab ihm noch keinen Sold gegeben/ was ſoll ich ihm geben? Ich will ihm Egypten geben / das ſoll ſein Sold ſeyn/ das will ich ihm anziehen / da ſoll er ſich drein kleiden / wie in einen ſchönen Mantel. Alſo ſpielet unſer HErr Gott mit den groſſen Königreichen/ wie ein Herr einem eine Kette an Hals wirfft.

Oberkeit iſt ein Zeichen göttlicher Gnaden.

Die weltliche Oberkeit iſt ein Zeichen göttlicher Gnaden/ daß GOtt gnä- Oberkeit.

dig iſt/ und hat nicht Luſt noch Gefallen an Metzeln und Würgen/ ſonſt ließ er alles unter einander gehen ohne Regiment/ auch unter den Türcken und andern Nationen/ wie die wilden/ grauſamen/ unvernünfftigen Thiere/ Säue/ Bären/ Wölffe/ Löwen/ etc. So richten ſie ſich ſelbſt hinweg/ und freſſen einer den andern auff/ nach dem Sprichwort: Wer ſtarck iſt/ und es wohl vermag/ der ſteckt den andern in den Sack.

Oberkeit iſt natürliches und göttliches Rechtens/ und im vierdten Gebot gegründet.

Daß die Oberkeit im vierdten Gebot gegründet ſey/ kan man gewiß beweiſen. Urſach: Gehorſam iſt nöthig/ ſo iſt der Eltern Gewalt und Autorität auch nöthig. Wenn nun der Eltern Autorität vergehet/ und der Kinder Ungehorſam zunimmet/ daß ſie ſich nicht mehr wollen ziehen laſſen/ noch gehorſam ſeyn; So lehret das natürliche Recht und die Vernunfft/ daß Kinder Vormünder haben/ die ſie helffen ziehen. Da muß die Oberkeit Vormund ſeyn. Darum iſt der Käyſer aller Eltern Vormund.

GOtt könte wohl bloß durch ſeine Allmacht auff eine andere Weiſe/ durch ein ander Mittel/ den ungehorſamen Kindern ſteuren und wehren/ aber er brauchet der ordentlichen Mittel/ die er geſetzt hat/ nehmlich die Oberkeit dazu.

Darum ſoll Vater/ Vater bleiben. Verlöſcht und vergehet des Vaters Autorität und Gewalt/ ſo tritt die Oberkeit an ſeine Statt. Da aber die Oberkeit auch nicht ſtraffen kan oder will/ ſo kömmt der Teufel/ und ſtrafft. Alſo bleibet das Sprichwort wahr: Was Vater und Mutter nicht ziehen kan/ das ziehe der Hencker oder Teufel/ die ſind unſers HErrn Gottes Scharffrichter.

Aber hie will man ſagen: Der Vater hat nicht Macht den Sohn zu tödten/ darum ſoll es auch die Oberkeit nicht Macht haben? Antwort: Die Oberkeit iſt der Eltern Diener/ und der Eltern Wille iſt GOttes Wille/ der heiſt und gebeut/ daß man ungehorſame Kinder tödten ſoll/ wie deß ein ausgedruckter Befehl GOttes im Moſe ſtehet/ den ungehorſamen Sohn zu tödten/ da gleich der Vater nicht will.

Die Oberkeit brauchet GOtt als ein Inſtrument zur Straffe der Sünden.

D. Martin Luther ſagte einmahl: Die weltliche Oberkeit iſt eben wie ein Fiſchhamen/ den man fürſetzet/ wenn man in einem Bache will Fiſche fangen/ GOtt aber iſt der Störer/ damit man die Fiſche in Hamen jaget. Denn wenn ein Dieb/ Räuber/ Ehebrecher oder Mörder reiff iſt/ ſo jacht er ihn in Hamen/ das iſt/ er machet/ daß er von der Oberkeit gefangen und geſtrafft wird/ denn es ſtehet im Pſalm geſchrieben: GOtt iſt Richter auff Erden. Darum magſt du entweder Buſſe thun/ oder du muſt geſtrafft werden/ denn Sera tibi tacitis pœna venit pedibus. (Die Straffe bleibet nicht auſſen.) Gottes Zuchthaltung.

Darnach ſagte er von einem ſonderlichen fürnehmen Diebe/ der ſechtzig Jahr lang geſtohlen hatte/ und endlich im Diebſtahl ergriffen/ und vom Bürgermeiſter zu Wittenberg gefragt ward/ wie gehets? Da ſprach er: Wie wirs treiben/ ſo gehets auch.

Regierung iſt ein ſchwer Ding.

D. Martin Luther ſagte/ Anno 1546. über Tiſch zu Eißleben/ daß der weiſe und kluge/ verſtändige Mann/ Friedrich von Thuna/ Ritter/ von Churfürſt Friederichen zu Sachſen/ einmahl hätte Urlaub gebeten/ da hätte der Churfürſt zu ihm geſagt: Lieber Thun/ du ſieheſt/ daß Regieren ein ſchwer Ding iſt/ und ich bedarff dazu geſchickter Leute/ ich kan deiner nicht entperen; wiewohl es dein Alter nicht länger ertragen will/ daß du zu Hofe ſeyeſt/ ſo muſt du doch Gedult haben/ gleich wie ich auch muß gedultig ſeyn. Denn wenn ich es nicht thun will/ und du auch nicht/ wer wils denn thun? Darum kan ich dich nicht von mir laſſen. Erfahrne Räthe.

† Man ſagt im Sprichwort/ daß im Haus (ſprach D. Martin Luther Anno 1546.) iſt nur ein Knecht/ der Herr. Item/ Fürſten ſind nicht gerne Juriſten/ denn wenn ſie es gerne wären/ ſo kämen alle ſchwere Händel auff ſie/ darum haben ſie ihre Cantzler und Juriſten/ dieſelben müſſen die Laſt tragen/ denn iedermann ſchneidet gern das Bret da es am dünnſten iſt/ und man boret nicht gern durch dicke Breter.

Darum kömmt unſer HErr Gott/ und wirfft einen in einen Fürſten-Stand/ wie einen jungen Geſellen in Eheſtand; der ſiehet auch das Mägdlein von auſſen an/ weiß nicht was hernach folgen wird/ alſo hats das Anſehen mit den Regenten auch. Es ſcheinet/ als wäre es etwas köſtliches/ wenn mans aber anſiehet/ ſo ſiehet man was es iſt. Ich regiere nicht gerne/ es giebts meine Natur nicht. Die beſten u. treueſten Diener.

Da

Da ſagte M. Philipp. Ihr habt Solem inne. Darauff ſprach D. Martin Luther: Ey/ ich frage nicht mehr nach eurer Aſtrologia, ich kenne meine Natur wohl/ und erfahre es. D. Staupitz pflegte dieſen Spruch im hohen Lied Salomonis am 8. Cap. Mein Weinberg iſt für mir/ alſo zu deuten/ GOtt hat das Regiment zu ſich genommen/ daß nicht iedermann ſtoltzieren möchte. Er ſpricht: Ich wils allein ſeyn/ ich will König und Regent/ Paſtor und Pfarrherr ſeyn/ Mann im Hauſe/ und Frau mit Kinder ziehen ſehen. In ſumma: Ich will alles allein ſeyn/ und das iſt auch recht.

Und iſt mir lieb/ daß er das Regiment in allen Dingen hat zu ſich genommen; Denn Paſtor, Epiſcopus, Cæſar, Rex, Vir & Uxor errant, aber er irret nicht: Und wenn es uns gerathen wäre/ ſo wären wir ſtoltz. Darum heiſt es alſo: Quem fortuna nimium fovet, ſtultum facit, Welchen das Glück zu wohl hält/ den bethörets/ wenn es einem allzu glücklich gehet/ ſo machts einen zum Narren; denn es iſt unmüglich/ daß einer nicht ſtoltz ſey/ dem es wohl/ und alles zu Glück gehet/ nach ſeinem Gefallen.

Gott muß uns zu ſchaffen geben/ ſonſt würden wir zu ſtoltz.

Darum muß uns GOtt machen zu Paſtoren/ Pfarrherren/ Hausvätern/ Regenten/ etc. auff daß uns das Waſſer ein wenig ins Maul gehe/ und wir ſchwimmen lernen/ thut er das nicht/ ſo wirts ärger. Wenn es denn ſo gehet/ daß man ſpricht: Ey/ ich wolt/ daß ich nicht wäre ein Biſchoff oder Prediger worden/ etc. Item: Ey daß ich bin ein Haus-Vater/ etc. und krauen uns denn hintern Ohren; So gehets recht/ GOtt kan ſonſt unſere Weißheit nicht ſteuren/ er gebe uns denn zu regieren; Wie er St. Petern die Ziegen zu regieren befahl/ wie man in Fabeln ſagt. Wir müſſen zu regieren haben/ ſonſt wüſten wir nicht/ wer wir wären. Alſo ſagt auch Moſes: Wer bin ich/ HErr/ daß ich die Kinder tragen ſoll/ wie eine Säugamme die Kinder trägt? Es ward ihm auch bange genug über ſeinem Amt. Es iſt unſers HErrn GOttes Spiel/ damit er unſere Hoffart und Stoltz will vertreiben.

Moſis Regierung.

Alſo machten die von Utrich dem Käyſer zu gefallen einen Triumph-Bogen/ auff der einen Seiten ſtunde/ Utrich hat gepflantzt: Denn es war Pabſts Adriani Vaterland. Auff der andern Seiten ſtund/ Löven hat begoſſen/ denn da hat Adrian ſtudiert. Oben auff ſtund/ Der Käyſer hats Gedeyen und Zunehmen gegeben/ denn Käyſer Carl hat ihn zum Pabſt gemacht. Da kam ein ander/ und ſchrieb unten in Bogen: Hie hat GOtt nichts gethan.

Regenten haben gnug zu thun/ daß ihnen der Fürwitz wohl vergehet.

Unluſt von Dienſtboten.

Wenn einem der Kützel vergehen ſoll/ ſo gebe man ihm nur zu ſchaffen. Das ſehet ihr Weiber wohl in dem Spruch: Du ſolt Kinder gebären mit Angſt. Das iſt nun ein Ding für ſich/ aber ihr erfahret das wohl an den Mägden und Knechten/ was ſie Herren und Frauen in der Haushaltung für Plagen machen. Zu dem Mann aber ſprach GOtt: Die Erde ſoll dir Diſteln und Dornen tragen. Ich meine das ſey ein Fluch/ daß wir müſſen Diſteln und Dornen freſſen/ das iſt/ müſſen Mühe und Arbeit im Regiment haben. Darum laſſe man einen jungen Geſellen ehrliche Freude haben zu gelegener Zeit/ kömmt er zum Regiment/ ſo wird ihm der Kützel wohl vergehen. Das ſagte der Doctor/ da des Bürgermeiſters zu Nürnberg/ Eraſmi Ebneri gedacht ward/ der in ſeiner Jugend frölich und kurtzweilig war geweſt/ und darnach in der Regierung zu groſſer Mühe und Arbeit kam.

Gute Tage werden den Regenten wohl geſaltzen.

Alſo ſagt D. L. zu Torgau zu den zweyen jungen Herren zu S. etc. 1525. da er das letzte mahl da war.

Junge Herren müſſen gute Tage haben/ und einen friſchen Muth biß ins zwantzigſte Jahr/ daß ſie nicht kleinmüthig werden; aber darnach tröſte ſie GOtt/ wenn ſie ins Regiment kommen/ da werden ihnen die guten Tage geſaltzen werden/ wie man ſiehet an einem Baum/ der in einen Scherben oder Topff geſatzt iſt/ der wurtzelt nicht weit um ſich/ kan auch nicht.

Fürſten und Herren haben groſſe Laſt/ Mühe und Arbeit auff ihnen.

Groſſe Herren und Fürſten haben groſſe wichtige Sachen und Händel zu verrichten/ müſſen derohalben deſto mehr Sorge und Gefahr haben. Aber Bauren haben dagegen gute Tage/ ſind ſicher/ und ſorgen nicht viel/ noch bekümmern ſich um Reichs-Händel/ und wie es zugehe. Wenn ein Bauer die Gefährligkeit und Mühe eines Fürſten wüſte/ er würde GOtt dancken/ daß er ein Bauer wäre/ und in dem ſeligſten und ſicherſten Stande. Aber ſie ſehen und erkennen ihr Glück und Wohlfarth nicht/ ſehen nur auff den äuſſerlichen Schmuck und Gepränge der Fürſten/ als daß ſie hübſch gekleidet/ und mit güldenen Ketten behänget ſind/ haben groſſe Schlöſſer und Häuſer/ leben herrlich/ ſind reich und gewaltig/ etc. Sehen aber nicht die groſſe Sorge und Gefahr/ darinnen Fürſten leben/

wie in einem Feuer und Sündfluth/ da ein Bauer hinterm Ofen liegt/ brät Birn/ und iſt ſicher.

H. Friedrichs/ Churfürſt zu Sachſen Rechnung und Bedencken von Ständen.

Darauff ſagte Hertzog Friedrich/ Churfürſt zu Sachſen zum Präceptor zu Liechtenberg/ Doctor Reiſſenbuſch/ daß der Bauren Leben in niedrigen gemeinen Ständen / das allerſeligſte Leben wäre. Denn alſo hätte er nach einander gradatim einen Stand nach dem andern immer eintzeln/ vom unterſten biß zum höchſten bedacht. Der Käyſer wäre in der gröſten Gefahr / Angſt / Noth und Sorge. Andere Fürſten hätten auch mancherley Anſtoß/ Mühe und Arbeit; Deßgleichen die vom Adel auch ihre Beſchwerung und Unluſt. Die Bürger/ ob ſie ein beſſer Leben hätten/ denn dieſe / doch würde ihnen ihre Nahrung ſauer / kaufften mit Sorgen und Arbeit/ und verkaufftens offt wieder mit Verluſt und Schaden. Ja die da wolten anders auffrichtig und ehrlich handeln / müſten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung; Aber den Bauren allein wüchſe alles durch GOttes Segen fein / ohne groſſe ſonderliche Arbeit und Sorge; Was ihnen wächſt/ verkauffen ſie mit Rath/ und leben ohn alle Sorge/ allein geben ſie ihre Zinſe und Decem/ den̄ das Land iſt der Fürſten.

Bauren.

Fromme Fürſten ſind arme Leute.

Fürſten und Herren ſind arme Leute/ ſonderlich wenn ſie fromm und gottsfürchtig ſind. Darum hat auch unſer HErr GOtt nicht vergebens befohlen/ die Oberkeit zu ehren/ und für ſie zu bitten.

† Es ſind nicht ärmere Leute auff Erden/ denn die Fürſten; und unſer HErr GOtt hats durch Paulum nicht vergebens ſo fleiſſig befohlen: Orate pro illis, qvi in ſublimitatibus conſtituti ſunt. Ich habs nicht alſo wohl verſtanden / das Orate, als an meinen beyden Churfürſten und Herrn/ Hertzog Johannſen/ und Hertzog Johann Friedrichen. Sie ſind aus dem Sattel gehaben/ ſie können nicht helffen/ wenn ſie ſchon gern wolten/ darum bedürffen ſie der Chriſten Gebet wohl.

Fürſten müſſen ihrer Diener Knechte ſeyn.

Fürſten und Bauren Lebē.

Ein Fürſt herrſchet in Fried untern Schreibern/ im Kriege muß er untern Scharrhanſen und Thraſonen Knecht und Diener ſeyn ; denn er muß eines jeglichen Hauptmanns / Oberſten und Kriegs-Gurgeln Muthwillen/ Hoffart und Tyranney dulden und leiden / darff nicht mucken dawider / hat eben ſo viel Herren/ als viel er Häupter und Kriegs-Leute hat/ welchen er nicht allein muß gnug/ ja überflüſſig geben/ ſondern auch darzu dancken/ ſie ſchier anbeten/ auff den Händen tragen / freundlich grüſſen / und mit ihnen ein gut Geſell ſeyn/ unten und oben liegen / ſonſt wird er veracht und verlaſſen.

Diß iſt wahr / ſonderlich zu unſer Zeit/ da keine Diſciplin und Zucht unter ſolchen Leuten iſt. Nimmet er aber einen Schnapp/ daß er erſchöpfft wird/ und hat nicht mehr Geld/ oder wird erlegt / ſo ziehen ſie einem andern zu/ und verlaſſen ihn / ja laſſen ſich wohl wider ihn brauchen in Kriegen / und helffen ihn überziehen/ dem ſie zuvor beyſtunden/ und vertheidigten.

Summa ſummarum: Er führet allein den Titul / Servus ſervorum Diaboli, ein Knecht der Knechte des Teufels: Wo er nicht auch mit ein Chriſt iſt/ und darzu betet/ wird er der ärmeſte und elendeſte Menſch/ deſſen man ſich billich erbarmet.

Doch muß ein Fürſt ſolche Leute haben/ und iſt unmüglich/ daß alles könte recht gehen / wie ſichs wohl gebührete. Aber gleichwohl iſt das der frömſte Fürſt/ der es nicht gern will/ noch drein williget; Sondern leidet nur ſolche Geſellen/ ja muß ſie wohl leiden/ und ſtraffet / was er weiß und kan/ auff daß nicht alles frey dahin ungeſtrafft und zaumloß gehe. Sondern daß man ſich gleichwohl muß für dem Schwerdt fürchten.

Groſſe Herren ſind unter ihren Hoff-Dienern/ wie unter Teufeln.

Man redete/ wie K. und F. jämmerlich gefangen wären / von ihren Räthen/ Biſchöffen und Cardinälen. Da ſprach D. Martin Luther: Darum vermahnet die heilige Schrifft für die Obrigkeit zu bitten / nicht um der Perſonen willen ſo ſehr/ als ihres Amts halben. Denn ihr Hoffgeſinde mit eitel Teufeln beſeſſen iſt/ wenig Joſeph und Daniel findet man zu Hofe.

Warum man für die Oberkeit bitten ſoll.

Ein elend Ding iſt es/ wenn ein Fürſt ſtirbet.

Den 22. Julii Anno 1533. ſagte D. Martin Luther über Tiſch zu Hertzog Johann Friedrichen/ dem Churfürſten zu Sachſen/ etc. Es iſt viel ein elender Ding / wenn ein Fürſt ſtirbt/ denn wenn ein Bauer ſtirbt / der hat kein Anſehen. Ein Fürſt muß verlaſſen werden von allen ſeinen Freunden/ Herren / und zuletzt erſt mit dem Teufel kämpffen. Da will man nicht andencken/ daß man ein wenig fürſtlicher lebte.

Armer Ende.

Was für Leute zum Regiment gehören.

Tüchtige Regiments-Perſonen.

Zum Regiment gehören nicht gemeine/ ſchlechte Leute/ noch Knechte / ſondern Helden / verſtändige / weiſe und geherßte Leute/ denen man vertrauen darff / und die da ſehen auff den gemeinen Nutz und Gedeyen / und nicht ſuchen ihren eigenen Genieß/ und folgen ihren Begierden. Wie viel aber ſind Regenten und Juriſten/ auch Räthe / die daran gedencken? Sie machen nur eine Handthierung und Handwerck aus der Oberkeit. Salomon ſpricht: Ein Mann / der ſeinem Sinn ſteuren/ und den brechen kan / iſt beſſer/ denn der Städte ſtürmet und erobert/ etc. Es iſt ein ſchön Buch / hat viel feiner Sprüche / Proverbia Salomonis.

Scipioni / dem ehrlichen Helden/ möchte ich wohl gönnen/ daß er im Himmel wäre / der konte regieren / ſich ſelbſt überwinden/ und ſeinen Sinn brechen und ſteuren/ iſt der höchſte und löblichſte Sieg. Hertzog Friedrich / Chur-Fürſt zu Sachſen/ etc. war ein ſolcher Fürſt / der konte viel verdauen/ und ihm ſelbſt ſteuren/ ob er gleich von Natur zornig war/ aber er hielt an ſich.

Die Oberkeit ſoll immerdar das Böſe wegräumen und ſtraffen.

D. Martin Luther ſagte einmahl: Joab / König Davids Feldhauptmann/ muß ein freyer Kriegsmann geweſen ſeyn/ denn er hats frey auff die Fauſt geſetzt/ und da er nur ſechs hundert Mann bey ihm hatte / noch trifft er mit dem gantzen Volck Iſrael/ und ſchläget ſie. Denn er hat gedacht: Ich habe gute alte Kriegs-Leute bey mir/ die zuvor offt bey dem Ernſt geweſen ſind/ jenes aber iſt ein groß Volck/ allenthalben zuſammen geleſen / Hudelmanns Geſinde/ und zeucht ohn alle Ordnung daher. Drum greifft er ſie an/ und treibet ſie in die Flucht/ es geräth ihm. Aber ich halte/ David wird ſich nicht gerne haben wider ſeinen Sohn Abſolon auffbringen laſſen/ daß er wider ihn hat einen Krieg geführet. Aber ſeine Hauptleute haben ihn dazu beredet/ und ihn in Harniſch gebracht. Darum befiehlet David auch den Hauptleuten/ daß ſie des Knaben Abſolons ſchonen ſolten. Aber Joabs Rath iſt der beſte/ nehmlich: Mit böſen Buben nur immer hinunter / denn ſie werden doch nicht frömmer ; ſondern ſie richten immer ein Unglück über das andere an.

Man hat einmahl einen jungen Knaben von 18. Jahren um des Diebſtahls willen gefänglich eingezogen: Nun hätte ihn der Richter und die Schöppen um ſeiner Jugend willen gerne vom Galgen erlöſet/ und ihn loß gegeben. Da hat er geſagt: Nur immer mit mir hinweg/ denn ich bin drein kommen/ laſſet ihr mich loß/ ſo hebe ich doch das ſtehlen wiederum an/ wo ichs gelaſſen habe. Darum/ wer den Todt verdienet hat / mit dem nur immer hinweg. Und erzehlete D. Luther das alte Sprichwort: Ein Dieb iſt nirgends beſſer denn am Galgen/ ein Münch im Kloſter/ und ein Fiſch im Waſſer. Und ſagte D. Luther: Er hätte etliche erbeten vom Galgen/ daß man ihnen das Leben geſchencket hätte ; Aber nach wenig Tagen hätten ſie doch wieder geſtohlen/ und wären alsbald darauff gehencket worden.

Die Oberkeit ſoll ihr kein Gewiſſen machen/ wenn ſie den Ubelthäter auch am Leibe ſtraffet.

Die Oberkeit ſolte das Evangelium billich in allen Ehren halten / und auff den Händen tragen/ etc. Denn es hat ſie alſo gefördert und erhaben / und ihren Stand und Amt alſo geadelt/ daß ſie nun wiſſen/ was ihr Beruff ſey / und daß ſie die Wercke ihres Amts mit gutem Gewiſſen thun und verrichten mögen. Vor Zeiten im Pabſtthum waren Fürſten und Herren/ und alle Richter/ ſehr furchtſam/ übers Blut zu richten/ und Räuber/ Mörder/ Diebe/ und andere Ubelthäter am Leben zu ſtraffen. Denn ſie wuſten nicht zu unterſcheiden/ eine Privat- und eine ſe. Perſon/ die nicht im Amt iſt/ von der/ ſo im Amt iſt/ und Befehl hat/ zu ſtraffen. Sie furchten ſich für den Urtheln / und übers Blut zu ſprechen. Der Hencker muſte allezeit büſſen/ und es dem / ſo zum Tode verurtheilet war/ vorhin abbitten/ was er an ihm thun würde/ etc. Gleich als thäten ſie unrecht und Sünde dran/ wenn ſie die böſen Buben ſtraffeten ; Da es doch ihr eigen Amt iſt/ das ihnen GOtt befohlen hat. Denn St. Paulus zun Röm. am 13. Capitel ſpricht: Sie trägt das Schwerd nicht umſonſt / ſie iſt GOttes Dienerin/ zur Straffe derer / die Böſes thun / und zum Schutz der Frommen. GOtt thut es ſelber / wenn die Oberkeit ſtrafft.

Gleich als wenn ich meinen Sohn dem Præceptori befehle / daß er ihn mit Lehre und Zucht aufferziehe/ da er ihn nun mit der Ruthen ſtäupt/ daran thut er mir zu Liebe und Gefallen / und iſt eben/ als hätte ichs ſelbſt gethan. Wenn aber ein anderer meinen Sohn wolte ſchlagen/ auſſer und ohne meinem Befehl/ das

das würde ich nicht leiden. Alſo befiehlet auch GOtt der Obrigkeit/daß ſie das Böſe ſtraffen ſoll.

Hertzog Friedrich / Chur-Fürſt zu Sachſen / war ſehr furchtſam und blöde/ die Ubelthäter zu ſtraffen / ſonderlich die armen Diebe. Ja/(ſprach er/) es iſt leichte einem das Leben zu nehmen/aber man kan es nicht wieder geben. Und Hertzog Johann/ Churfürſt/ pflegte allwege zu ſagen: Ey/er wird noch fromm werden. Und mit ſolchem durch die Finger ſehen/ ward das Land voller Buben. Alſo waren die Herren von Mönchen überredet/ daß ſie ſolten gnädig/ gütig und friedſam ſeyn. Aber Obrigkeit/ Fürſten und Herren/ſollen nicht gelinde ſeyn.

Denn ſiehe GOtt an/ der doch der allergütigſte und barmhertzigſte iſt/ welch ein ernſt und geſtrenge Geſetz und Recht hat er dem Jüdiſchen Volcke gegeben. Exodi am 12. ſtehet geſchrieben: Wer ſeinem Vater oder ſeiner Mutter fluchet/der ſoll getödtet werden/ auch auff dem Altar. Flugs Kopff ab/ Kopff weg; Auff daß das Land nicht voll Gottloſe werde. Und ſagt der Text: Du ſolt dich ihrer nicht erbarmen/ alſo wirſt du gerecht ſeyn. Ja/ die Juriſten tödten/ mit lehren/ leſen/und mit Urtheil ſprechen. Der Hencker müſte ſonſt wohl zu frieden ſeyn / und würde keinen richten/wenn ſie (die Juriſten/) ihn nicht zuvor verdammt und verurtheilet hätten / durch ihre Rechts-Sprüche. Doctor Hieronymus Schurff / der fürnehmſten und beſten Juriſten einer / und dazu ein Chriſt/ iſt noch ſo weit nicht kommen/ daß er einen Ubelthäter mit gutem Gewiſſen könte zum Tode verdammen/ und übers Blut Urthel ſprechen.

Die Welt muß ernſte und geſchwinde Regenten haben.

Weltmuſterer.

Die Welt kan ſolcher Häupter nicht entperen / von denen ſie regieret muß werden: Ja/ N. N. mit ſeiner Tyranney iſt gleich einem Leckerbißlein für die Welt. Darum ſpricht GOtt durch den Propheten Samuel zu dem Volck Iſrael/ das um einen König bat: Er wolte ihnen geben einen König; Aber das ſolte ſein Recht ſeyn / ihre Söhne würde er nehmen zu ſeinen Wagen und Reutern/ ihre Töchter zu ſeinen Köchinnen. Item/ ihre beſten Aecker/ Gärten/ Weinberge und Oehlgärten würde er ihnen nehmen/ und ſeinen Kämmerern und Knechten geben.

Und ſagte Doctor Martin Luther darauff: Als Chur-Fürſt Friedrich vom Wahl-Tage zu Cölln war wieder heim kommen/ da Käyſer Carolus war zum Römiſchen Käyſer erwehlet worden/ da hatten S. Chur-Fürſtliche Gnaden ihren fürnehmſten Rath/ Herrn Fabian von Feilitzſch/ gefraget/wie ihm dieſe neue Zeitung gefiehle/ daß ſie den König von Hiſpanien hätten zum Käyſer erwehlet? Da hatte derſelbige weiſe Mann geantwortet: Die Raben müſſen einen Geyer haben.

Der Obrigkeit Zorn im geiſtlichen und weltlichen Regiment.

Der häusliche Zorn/ als Vater und Mutter/ Herren und Frauen im Hauſe/ thut nicht groſſen Schaden. Aber der Obrigkeit Zorn / beyde im geiſtlichen und weltlichen Regiment / der thut rechten Schaden. Denn da gehet dahin/ Weib/ Kind/ Land/ Leute/ Engel/ GOtt und alle Wohlfarth; Gleich wie ietzt/da die Gottloſen auff uns zornig. Der häusliche Zorn iſt gleich / als wenn die Kinder mit den Puppen ſpielen.

Geiſtlicher u. Politiſ. Zorn.

Die Obrigkeit ſoll über ihren Mandaten/ Geſetzen und Ordnungen halten.

Fürſten und Regenten ſollen über ihren Mandaten/ Befehlen und Ordnungen halten / ſonſt werden ſie verachtet. Drum meinen die Bauren/ Bürger/ und die vom Adel/ wenn ein Fürſt nicht ſelbſt redet/ und mündlich befiehlet / ſo ſey es nicht des Fürſten Wort/ oder Mandat und Befehl. Alſo gehets unſerm HErrn GOtt auch. Wenn D. Pommer/ ich oder ein anderer treuer Lehrer prediget / ſo gehen die Verächter dahin/ verachtens/ und ſprechen: Es hat unſer Pfarrherr geprediget. Mercken noch gläuben nicht/ daß es ſey Chriſti Wort/ der durch ſie ſelbſt redet. Wie er ſaget: Siehe/ ich ſende euch/ etc. Wer euch höret/der höret mich. Darum/ wo unſer gnädigſter Herr nicht über der Viſitation halten wird / ſo wirds mit uns nichts ſeyn.

Stadthalter Gottes.

Obs beſſer ſey/ nach der Vernunfft und natürlichem Verſtande regieren/oder aus und nach beſchriebenen Rechten und Geſetzen.

D. M. L. legte eine Frage für: Obs beſſer wäre/daß man aus und nach natürlichen Verſtande / oder aus und nach beſchriebenen/ gewiſſen Rechten und Geſetzen regieret? Und es iſt berächlicher/und läſt ſich anſehen / es ſey beſſer / daß man nach natürlichem Verſtande regiere. Denn die Vernunfft und der natürliche Verſtand iſt das Hertz und die Käyſerin der Geſetze/die Brunnqvelle/daraus alle Rechte kommen und flieſſen. Drum könte man beſſer regieren mit Vernunfft und Rath weiſer/ verſtändiger Leute/ denn mit Geſetzen/ beſchriebenen/ gewiſſen Rechten.

Aber

H. Fridrichs zu Sachſen Weißheit.

Aber wo ſind ſolche Leute / die ſolchen Verſtand haben? In hundert Jahren und bey Menſchen gedencken iſt kaum einer. Unſer gnädigſter Herr / Hertzog Friederich / Churfürſt zu Sachſen / ꝛc. war ein ſolcher Mann / der alles nach ſeiner Vernunfft und natürlichem Verſtande / Rath und Weißheit regierte. H. Johann Friedrichen wards wol fürgeſchrieben und fürgemahlet; Aber ſeines Herrn Vatern Weißheit erlanget noch erreicht er nicht.

Er Fabian von Feilitzſch Verſtand.

Er Fabian von Feilitzſch / ein Leye / der nicht ſtudieret hat / von dem ſagt man / daß er in Rathſchlägen groſſer / wichtiger Händel hat können den Zweck treffen / gleich zurathen / und auff die apices & medullam Juris, dem Rechten gemäß können antworten / und ſein Bedencken geben / als kein Juriſt aus den Büchern. M. Philippus hat gute Künſte illuſtriret und erkläret / uñ lehret ſie alſo / daß er ſie / die Künſte / nicht die Künſte ihn gelehret haben. Ich bring auch meine Kunſt in die Bücher / und nehme ſie nicht aus den Büchern. Wenn nun ein närriſcher Fürſt / Rath / Theologus, Lector, oder Schulmeiſter / ꝛc. wolte Hertzog Friedrichs zu Sachſen Weißheit / Er Fabiani von Feilitzſch hohen Verſtand / M. Philipſen und meine Kunſt nachohmen / und meynet / er wolts uns alſo nachthun / und eben ſo wol treffen / als wir; Das müſte er noch wol laſſen; Er muß von ihnen lernen / denn ſolcher Wunderleute ſind nicht viel / ſie ſind ſeltzam / wie man ſiehet und erfähret. Darum gehören beſchriebene Geſetze und Rechte für den Pöbel und gemeinen Mann / und den groſſen Hauffen in der Welt. Vernunfft aber / Verſtand und Weißheit / für ſonderliche Wunderleute, Jene werden regieret / dieſe aber regieren. Es wäre wol gut / daß man nur nach der Vernunfft allein regierte. Aber wo ſind ſolche verſtändige / weiſe Leute? Darum müſſen wir beſchriebener Rechte brauchen / und darnach regieren / alles nach Gelegenheit der Umſtände; Denn Summum Jus, ſumma ſæpè injuria, Das ſchärffſte Recht / iſt zum offtermal das gröſſe Unrecht / ſaget man / und iſt wahr / wie junge / unerfahrne Regenten / Räthe / Juriſten / Theologen / ꝛc. pflegen zu thun.

Von dem Spruch / Auge um Auge / Matth. am 5.

Dieſen Spruch / da Chriſtus ſpricht: Den Alten iſt geſagt: Auge um Auge / ꝛc. ſol man verſtehen von öffentlicher Rache und Amtsſtraffe / als wolt er ſagen: Ihr ſolt dem Ubel nicht widerſtehen / das iſt / Leidets. Item: Wer mit dir für Gericht rechten wil / ꝛc. Da meynet er die Oberkeit. Wil dich die Oberkeit mit Gewalt zwingen / das iſt eine Gewalt der Zungen / die ander iſt und geſchiehet mit der That und mit der Fauſt.

Ob eine Oberkeit auch Macht habe / Prediger zu fragen von Ehebrechern / wenn er hart darauff geſcholten hat.

Es ward gefragt / ob ein Oberkeit auch Macht habe / einen Prediger zu fragen von Ehebrechern / wenn er hart darauff geſcholten hat? Antwort: Nein. Denn eines eintzelen Zeugniß thut nichts; Was ich weis / das kan ich beweiſen / was ich nicht beweiſen kan / das weis ich auch nicht.

Ob die Oberkeit recht thäte / wenn ein armer gefangener Dieb hätte gebeichtet dem Caplan heimlich / daß er geſtohlen / ſo viel / daß man ihn möchte hencken / daß ſie ihn / den Diacon zwüngen zu ſagen / was jener gebeichtet und bekant hätte?

Beichte ſol man heimlich halten.

Darauff antwortet D. M. Luth. und ſprach: Nein. So lang GOtt ſchweiget / ſol der Caplan / oder wer ihn Beicht höret / auch ſchweigen; Denn der es ihm gebeichtet / hats nicht einem Menſchen gebeichtet / ſondern Gott / an des ſtatt der Prieſter da ſitzet / darum ſol ers heimlich halten. Und um der Urſach willen / nehmlich / daß eines Menſchen Zeugniß allein nicht gilt / laſſen wir kein heimlich Verlöbniß zu; denn wenns eines Menſchen Zeugniß iſt / ſo kans nicht beweiſen.

Ob der Sohn / ſo ein Richter iſt / über den Vater / der für ihm als ein Ubelthäter beklagt wird / richten / und ihn verurtheilen möge.

Antwort: Er könte es wol thun / ſummo Jure, weil er im Amt iſt. Aber die Geſetz brauchen dieſe Billigkeit / daß er einen an ſeine ſtatt verordne.

Warum der Regenten Anſchläge und Räthe nicht alle fort gehen.

Gottvergeſſene.

Die Fürſten beten jetziger Zeit nicht / wenn ſie etwas wollen anfahen; Sondern ſagen nur alſo: Dreymal drey iſt neun / das fehlet nicht. Item: Zweymal ſieben iſt vierzehen / die Rechnung fehlet nicht; Alſo muß es gewiß hinaus gehen. So ſpricht denn unſer HErr GOtt: Für wen haltet ihr mich denn / für eine Ziffer / die nichts gilt? Ich muß vergebens bit-

oben ſitzen; Darum ſo kehret er ihnen auch die Rechnung gar um / und machts ihnen alles falſch.

† Es iſt nichts löblichers und lieblichers an einem Fürſten / denn daß er frey redet / was ſeine Meynung ſey / und hat die lieb / ſo deßgleichen thun / ſagen ungeſcheuet / wie ihnen ums Hertz iſt / wo es die Zeit und Nothdurfft erfordert. An einem Prediger iſt nichts ſchändlichers / denn hinterm Berge halten / und nicht frey ſagen was er im Sinn hat / und was ſeine Meynung iſt / ſonderlich wenn er Amts halben reden ſol. GOtt macht beyde Fürſten und Theologen zu Narren ; Denn er befiehlet ihnen das Regiment / und legt ihnen auff / das unmüglich iſt / welchs keiner auff ſich nähme / wenn ers in der erſte wüſte / und darff doch davon nicht laſſen / mit gutem Gewiſſen / wenns ihm einmal befohlen iſt / und ers angenommen hat. Aber es iſt Mühe und Arbeit / daß uns viel befohlen wird / und geſchicht doch wenig / es wil nirgend fort.

Das thut unſer HErr GOtt darum / daß er allein weiſe und mächtig iſt / und die Ehre behalte ; Denn wenn es nach unſern Räthen und Worten gieng / wie wirs bedacht nnd geſchaffen haben / ſo würden wir ſtoltz und vermeſſen / als wären wir ſo klug / und wären die Leut / die es wol könnten ; Denn es iſt uns von Natur angebohren / daß wir ſtreben und ſtehen nach groſſer Weißheit / Gewalt und Ehr / wollen viel außrichten / und alles köſtlich machen.

Welan / ſpricht Gott / du biſt der Mann / der es kan und thut / gehe hin / ſey klug / und mache es gut ; Sey du ein Prediger / und mache die Leute fromm ; Sey du ein Herr und Regent / und zeuch die Leute wol / ꝛc. So gehets denn flugs an / ja den Krebßgang / und das Ende vom Liede iſt: Omnia vanitas ſunt, Es iſt alles gantz eitel. Allein GOTT ſol man die Weißheit und Ehre geben ; Wir ſind Narren und elende Hümpler mit unſerm Thun und Kunſt.

Woher es komme / daß die Oberkeit in ihrem Amt ſündiget und unrecht thut.

D. M. Luther ſagte : Die Erfahrung bezeugets / daß die Oberkeit und Juriſten offtmals böſe ſeyn / und übel haußhalten / und ihr Amt und weltlich Regiment ohne Sünde nicht außrichten / und ihrem Stande / den ſie als publicæ perſonæ, führen / nicht können gnug thun. Das iſt denn die Urſach / daß die Oberkeit auch eine privat Perſon an ihr hat / dieſelbe iſt ſündhafftig / ſteckt in vielen Gebrechen und Sünden / darum richtet ſie ſo viel böſes an / und thut unrecht ; Gleich als wenn einer ein ſchärtig Beil hat / da verderbt er alles mit / was er damit häuet. Item : Man ſagt auch / daß böſe Zimmerläute machen grobe Späne, Darum weil unſere privat Perſon eine Sünderin / und durch die Erbſünde gantz und gar verderbet iſt / derhalben ſo verderbet ſie die publicam perſonam auch / daß ſie bißweilen viel unrechts thut / es komme einer gleich ins Predig-Amt / oder in die weltliche Regierung. Wiewohl unſer HErr Gott die Kunſt auch kan / daß er offt durch böſe Perſonen wol regieret / oder Buben mit andern Buben ſtraffet.

Siehe / wie auch die Apoſtel ſind Sünder geweſen / und grobe groſſe Schälcke. *Der Apoſtel Unthaten.* S. Paulus ſagt von ihm / daß er ſey ein Läſterer nnd Verfolger geweſen ; Aber er hat Barmhertzigkeit erlanget. S. Petrus verläugnet Chriſtum / das war auch ein Stück Böſwichts. Judas verrieth Chriſtum gar. Und ich gläube / die Propheten haben auch offt groſſe Fälle gethan / und hart geſtrauchelt / denn ſie ſind auch Menſchen geweſen / ſo wol / als wir ſind / von Adam und Eva herkommen / die Fleiſch und Blut an ſich haben. Nun iſt unſer Fleiſch des Teufels Paſtey / denn Fleiſch und Blut dem Teufel gar leichtlich und balde zufällt / darum hat der Teufel einen Vortheil wider uns.

Regenten haben GOtt nicht für Augen.

Liber Proverbiorum (Sprüche) Salomonis iſt ein ſchön Buch / und alle Regenten ſoltens fleiſſig leſen / *Regenten Lection.* denn darinn ſiehet man / wie es in der Welt zugehet / da ſtehet nichts anders darinne / denn fürchte GOTT / und bete. So gehen unſere Regenten dahin / haben eine weil zu thun mit der Mathematica / und mit dem Rechnen / dencken / das trägt mir ſo viel und ſo viel / wöllen denn unſern HErrn GOtt gefangen nehmen ; So ſpricht er denn : Ey lieben Herren / nehmet mich doch nicht gefangen. Nein / nein / ſagen ſie. Nun harret / über 3. Jahr / wenn du meyneſt / die Rechnung deines Einkommens ſey gewiß / ſo läſſt dich unſer HErr GOtt in den Hintern ſehen / denn es iſt mit deinen Anſchlägen und Rechnen nichts. Denn Benedictio Domini divites facit (des HErren Segen machet reich) *Prov. 10.*

Alſo iſts mit dem Bergwerck auch / das iſt ſimpliciter Benedictio Dei, da wöllen ſie *Bergwerk.*

ſie unſern HErrn GOtt und ſeine Gnade und Gabe ſchlechts gefangen nehmen / und wollens faſſen nach ihrem Kopff. Aber er wil doch nicht gefangen ſeyn / drum ſo iſt auch kein Segen Gottes dabey / wie deß die H. Schrifft gar voll iſt / denn ſie ſagt: Eroſio in domo impii, (im Hauſe des Gottloſen iſt der Fluch.)

N. B.

Man ſahe etwas an / es ſey als geringe es immermehr wolle / ſo ſol man unſern HErrn GOtt darum anruffen / und bitten / und wenn er uns nur ſchon ein ſtück Brods gebe / geſunden Leib dazu / ob er uns auch gleich zu weilen ſtäupen muß. Aber wir wollen ihm die Augen zubinden, daß ers nicht ſehen ſol / und wir wollens wol ſelbſt machen. So machen wirs denn auch / und erfahrens mit unſerm groſſen Schaden. Alſo gehets jetzt Fürſten und Herren / denn ſie können nicht ſagen / wie David im Pſalm ſpricht: Qui das ſalutem Regibus. Item, Qui ſubdis populum meum ſub me &c. (der du den Königen Sieg giebeſt. Item / der du unter mich zwingeſt mein Volck.)

Pſ. 144.

Groſſe Herren ſtudieren nicht / wie ſie ſolten.

Ach / ſprach er / Es iſt mit dem deutſchen Reich geſchehen / jetzt ſind Fürſten und Herren ungelehrt / denn ſie haben nicht ſtudiret / wollens auch nicht thun, meynen / es ſey ihnen eine Schande / drum können noch wiſſen ſie nicht zu regieren. Ihr gröſter Fleiß und fürnehmſtes Studium und übung iſt / groſſe Hengſte reiten / panckettiren / ſpielen / jagen / und die Unterthanen mit unnöthigen Schatzungen beſchweren / ſchinden und ſchaben; Indeß regieren die vom Adel / führen die Herren in alle Noth; Wie ſie unſerm frommen Fürſten / Churfürſten Hanſen / für Meiningen / in der Bauren Auffruhr thaten, da ſie ihn für die Büchſen ſtelleten / mit dem gantzen Kriegsvolck / und hieſſen ihn darnach die Flucht geben.

Die vom Adel erleidigen Fürſten das ſtudiren.

† Der Welt Boßheit iſt ſo groß / wenn ein Fürſt die lateiniſche Sprache lernet und ſtudieret / ſo fürchten die vom Adel und Räthe / er werde ihnen zu gelehrt und zu klug / und ſagen: Vor marter / ꝛc. Was wil E. F. G. ein Schreiber werden? E. G. müſſen ein regierender Fürſt werden / müſſen weltliche Händel lernen / und was zur Reuterey und zum Kriege gehöret, damit Land und Leute geſchützt und erhalten werden / ꝛc. das iſt / ein Narr bleiben / den wir mögen mit der Naſen umher führen / wie einen Bären.

Aber Hertzog Friederich / Churfürſt zu Sachſen / ſagte einmal: Wir hören wol / was unſere Räthe rathen / folgen ihnen aber nicht alle mahl / denn in dem / was wir ſelbſt für recht und gut erkennen. Was aber das für treue Räthe ſeyn / ſo die Fürſten vom ſtudieren abhalten und abſchrecken / das mag ein jeder wol abnehmen und dencken.

Oberkeit bedarff auch Vergebung der Sünden in ihrem Amt.

Fürſten und alle Regenten und Oberkeit / da ſie gleich fromm und gottsfürchtig ſind / können in ihrem Amt und weltlichem Regiment ohne Sünde nicht ſeyn / ſie thun bißweilen manchem unrecht / wenn ſie ſich gleich auffs allerfleiſſigſte hüten; Denn ſie könnens nicht allzeit alſo ſchnurgleich treffen / und fadenrecht machen / wie etliche Klüglinge meynen / drum bedürffen ſie am allermeiſten Vergebung der Sünden.

Der Regenten Sünde.

Junge Regenten.

Sonſt ſagte einmal D. M. Luther daß ein junger Juriſt wolle haben ſummum jus, und ein junger Theologus, ſummam ſanctitatem, und ein junger Magiſtratus, ſummam obedientiam.

Item / D. M. Luther ſagte auff ein andermal / daß junge Regenten meynten / ſie wolten einen Wagen auffheben / wie ein Kiſelſtein.

Gottloſe Regenten / Gottloſe Räthe.

Es iſt unmüglich / daß / wo die Fürſten und Herren gottloß ſind / daß da nicht auch gottloſe Räthe ſeyn ſolten; Wie der Herr iſt / ſo ſind auch die Diener / denn das folget nöthig / und iſt gewiß; Iſt der Biſchoff von Mäintz A. ein Lügner / ſo muß D. Türck ein Schalck ſeyn. Wie Salomon ſpricht: Ein Herr / der zu Lügen luſt hat / des Diener ſind alle gottloß / das fehlet nicht. Doch werden fromme Herren auch offtmals betrogen durch ihre Räthe / denen ſie zu viel trauen.

Gleich und gleich / ꝛc.

Gottloſe Oberkeit können wol feine Weltregenten ſeyn.

Zu D. M. Luth. ward einmal geſagt / daß H. G. ſo dem Evangelio ſehr entgegen war / dennoch ein feiner Weltregent wäre / darum er billich hoch gelobt ſolte werden. Da ſprach D. M. Luth. Was liegt unſerm HErrn GOtt daran? Er pfleget mit dieſer Larven die Welt zu bethören. Es waren Saul / Achab / und andere gottloſe Könige in Iſrael / glückſelig gnug / und ihre Rathſchläge und Fürnehmen giengen

gen wol hinaus/und ihre Königreich ſtunden in groſſen Würden/ im wachſen und zunehmen. Dagegen ſiehe Davids Regiment an/ der war doch ein frommer und gottsfürchtiger König/ und hatte wider ſeine auswendige Feinde groß Glück/denn er bezwunge die Philiſter/ den Moab/ Edom/ und die Syrer; Aber in ſeiner Haußhaltung/da war er der aller unglückſeligſte Menſch/ und war alles eitel Aergerniß mit ihm/ um ſeines Ehebruchs willen/ da folgete darauff/ Mord der Kinder/ Auffruhr/ böſe Nachrede/ und daß ihm das Königreich durch ſeinen eigenen Sohn Abſolon genommen wurde. Aber/ ob David wol in ſeiner Regierung nicht iſt ſo glückſelig geweſen/ als andere gottloſe Könige/ ſo viel die äuſſerliche Geſtalt anlanget/ ſo hat er dennoch unſerm HErrn Gott können gute Wort geben/ und ſagen: Miſerere mei, Deus; das konten die andern nicht thun/und damit brach er auch unſerm HErrn GOtt das Hertz.

Pilatus ein frommer Weltmann geweſen.

Pilatus iſt frömmer geweſen/ denn irgends jetzt Fürſten im Reich/ auſſerhalb die/ ſo da Evangeliſch ſind. Und ſprach D. M. Luther: Ich wolt jetzt viel Papiſtiſcher Fürſten nennen/ die mit Pilato nicht zu vergleichen wären. Er hat über der Römer Geſetz und Recht ſteiff gehalten/ daß er unſchuldige/ unverhörter Sache/ und die einer Ubelthat nicht überwieſen waren/ nicht hat wollen laſſen morden und umbringen. So ſchluge er auch allerley erbare Conditiones für/ daß er Chriſtum möcht loß machen. Aber da man ihm von des Käyſers Ungnade ſagte/ da wurde er übertäubet/und ließ die Käyſer-Rechte fahren; Denn er gedachte/ es iſt nur um einen Menſchen zu thun/ er iſt arm/ und darzu veracht/ es wird ſich ſeiner niemands annehmen/ was kan mir ſein Todt ſchaden? Es iſt beſſer/ daß einer ſterbe/ denn daß diß gantze Volck wider mich wäre.

Da ſagte M. Johan. Matheſius: Er hätte zween Prediger gekennet/ die hätten hefftig darüber gezanckt: Warum Pilatus Chriſtum hätte gegeiſſelt/ und daß er hätte geſagt: Was iſt die Warheit? Denn der eine hätte fürgeben/ Pilatus hätt es aus einem Mitleiden gethan. Der ander aber hätte geſagt: Es wäre aus Tyranney und aus Verachtung geſchehen. Darauff antwortet D. M. Luth. Pilatus wäre ein frommer Weltman geweſen/ und hätte Chriſtum gegeiſſelt/ aus einem groſſen Mitleiden/ daß er der Jüden unerſättlichen Grimm und Toben ſtillen möchte. Und daß er zu Chriſto ſaget: Was iſt Warheit? Da wil er ſo viel zu verſtehen geben; Was wilt du jetzt in dem argen Leben der Welt von der Warheit diſputiren? Es gilt doch nicht/ ſondern du muſt auff böſe Rencke gedencken/ und auff Juriſten-Griffe/ ſo möchſtu loß werden. NB.

Ferner ward D. M. Luther gefragt: Was doch der Teufel darauff hätte gehabt/ daß er durch Pilati Weib/ des HErrn Chriſti Creutzigung hätte wollen hindern? Da ſprach der Doctor: Das iſt ſein Bedencken geweſen/ daß er gedacht hat: Nun ich habe viel Propheten erwürget/ und es iſt je länger je ärger worden/ ſie ſind zu beſtändig; So iſt Chriſtus zum Tode auch unerſchrocken und unverzagt; Ich wolt lieber/ daß er lebendig bliebe; vielleicht könnt ich ihn über einer Tentation erwürgen oder verführen/ ſo wolt ich mehr außrichten; Er hätte hohe Gedancken/ denn die Teufel ſind gelehret. Und wir haben heutigs tages auch nicht wider die Italiäniſchen und Mäintziſchen Practicken/ ſondern wider die geiſtliche Schalckheit des Teufels zu ſtreiten. Da muß der Heil. Geiſt dieſe Schalckheit verlegen/ und S. Michael/ Gabriel und Raphael/ die lieben Engel/ müſſen uns ſchützen wider die Tyrannen/ ſonſt iſts mit uns verlohren. Des Teufels Geſuch durch Pilati Weib.

Böſe Oberkeit thut den Unterthanen Schaden.

D. M. Luth. ſagte einmal: Eine böſe Oberkeit/ ſo tyranniſch handelt/ die iſt wie ein Dumetum, das iſt/ wie eine Dornhecke um einen Garten. Denn da man durch dieſe Hecke oder Zaun in den Garten ſteigen wil/ ſo ſticht und kratzt man ſich; nicht daß die Dornhecke ſteuren und wehren wolt/ daß man nicht die Aepffel und Birn aus dem Garten ſtehlen ſolt; ſondern daß es des Dornbuſches Art/ Natur und Eigenſchafft iſt/ daß/ wer ihn angreiffet/ der muß ſich an ihm ſtechen/ und verletzen. Alſo ſticht/ verwundet/ plaget und drücket eine böſe Oberkeit auch ihre Unterthanen; nicht daß ſie GOttes Ehre ſucht/ und die Kirche GOttes liebt/ oder die Diſciplin und Zucht erhalten/ und dem Böſen ſteuren wolte; ſondern daß dieſes aller Tyrannen Eigenſchafft und Natur iſt/ daß ſie ſich befleiſſigen den Leuten leid zu thun/ und Schaden zuzufügen. Endliche Unart

Der Oberkeit Geitz und Schrappfteufel.

Es kamen etliche zu D. M. Luth. und klagten über ihren Herrn/ der ſeine Unterthanen verderbet mit ſcharren und geitzen. Da ſprach der Doctor: Es iſt mir leid/ und Geitz und Eigennutz hindert Gottes Segen.

und hab ein hertzlich Mitleiden / daß euch ſo gehet / und daß eurer Oberkeit Boßheit Gottes Segen hindert / als mit Bergwerck. Denn wenn eine Perſon ſich unterſtehet alles zu haben / und wil GOtt gefangen nehmen / ſo fleucht und weicht Gott mit ſeinem Segen davon ; Er wil in ſeinen Gaben frey und ungefangen ſeyn.

† Es ſol an etlichen Oertern im Pabſtthum der Gebrauch geweſen ſeyn / daß man auff der heiligen drey König Abend über die Thüren gemahlet hat / die erſten Buchſtaben / von den heiligen drey Königen / als C. M. B. welche ihre Nahmen bedeuten / als Caſpar / Melchior und Balthaſar ;

C. M. B.

Uber dieſe drey Buchſtaben C. M. B. hat man pflegen ein Creutz zu mahlen ; Solches ſolt nun bedeuten / daß der Teufel an denſelbigen Oertern keine Macht noch Gewalt haben ſolt. Wie nun ſolches an einem Ort ein fremder Mann geſehen / und nicht gewuſt / was doch das Creutz und die drey Buchſtaben bedeuten / hat er einen darum gefraget ; Derſelbige antwortet ihm / und ſprach : Die drey Buchſtaben begreiffen in ſich die Tugend der Fürſten / Grafen und Edelleuten / denn dieſelbigen wollen jetzt Kretzſchmar und Bierſchäncken / Item / Müller und Breuer ſeyn / und reiſſen zu ſich alle Händel und Bürgerliche Nahrung. Da nun der ander ferner fragte / was das Creutz geſchrieben drüber bedeutete ? Antwortet er : Es bedeutet / daß man ſich für ihnen hüten ſol. Dieſes muß ein rechter Schalck geweſen ſeyn / der die Buchſtaben alſo gedeutet hat.

Merckliche Application und Deutung.

Geitz Verderb.

† Es ward etlicher groſſer Herren über Luthers Tiſche gedacht / die mit geitzen / ſchatzen und kratzen / ſchinden und ſchaben / ihre Unterthanen biß auff den Grad ſchindeten und verlöhren Gottes Segen. Da ſprach Doct. Mart. Luther : Sie meyen auff allen Enden auffs reineſte ab / wie H. G. und G. A. thun im Bergwerck / das ſie doch allein nicht zu erbauen vermögen. Es iſt ein greulich Ding um den Geitz / wenn er auffs äuſſerſte und höheſte kömmt / ſo grämet man ſich zu tode ; Wie von H. G. geſagt wird / derſelbige / ob er wol eine groſſe Kammer voll Silberkuchen und Joachims Thaler hätte / doch ſolte er zum Rentmeiſter geſagt haben : Komm zu nechſt wieder / was wir hierein nicht bringen können / wollen wir wol ein andern Ort finden.

Armer Vorſorge.

GOtt hat durch Moſen nicht unbillich befohlen und geboten / daß man den Weinſtock und Erndte nit ſo rein ſol ableſen / ſondern den Armen auch etwas laſſen. Aber der Geitz iſt nicht zu erſättigen / je mehr er hat / je mehr er haben wil / läſt nicht abe zu ſamlen und zu ſcharren. Solche Geitzwänſte hindern ihnen ſelbſt / und andern Gottes Segen.

Der Oberkeit Schatzung / und Beſchwerung der Unterthanen.

Mit geitzen die Seele auffgeben.

Es wurde D. M. Luth. geſagt / daß ein Oberkeit an einem Ort ſich gerühmet hätte ihrer auffgelegten Schatzungen / daß kein Maß ſo klein wäre / er hätte eine Hand Pfennig herauſſer gemeſſen. Darauff ſprach D. M. Luth. GOtt hat ihm auch dieſen Segen drüber geſprochen / und ihm in die Hand geblaſen / daß ihm die Pfenning / wie Federn / alle ſind von einander geſtoben und geflohen. Meynete / daß kein Gedeyen noch Glück bey dieſer Schatzung geweſen ſey.

Von einem Fürſten / der in ſeinem letzten Ende Geld auff Wucher ausliehe.

Ein groſſer reicher Fürſt und Herr / da er ſchier ſterben ſolt / und ihm die Seele allbereit auff der Zunge ſaß / ward von ſeinen Freunden und Räthen beredt / ein Teſtament zu machen / daß man 100000. Gülden / die er bey einander hätte / zu Leipzig ſolte in Handel legen. Ey / eine ſchöne Buſſe iſt das / ſprach D. M. Luth. Wenn man etliche lieſſe alſo hinſterben / ohne Sacrament und Troſt / ſo würden ſich die andern daran ſtoſſen. Alſo iſt es jetzt leider dahin kommen / daß man ſagt : Oh / gute Werck / meine Frömmigkeit macht mich nicht ſelig / darum wil ich geitzen / wuchern / und thun was mir gefällt und wol thut / ꝛc. Und wenn ich ſterben ſol / ſo wil ich mir laſſen eine Abſolution ſprechen.

Horum damnatio juſta eſt.

S. Auguſt. Spruch.

Ja lieber Geſell / S. Auguſtinus ſpricht : Gott hat dir wol zugeſagt / daß er dir wil barmhertzig ſeyn ; Aber weiſt du auch gewiß / daß er dir alsdenn wil barmhertzig ſeyn / wenn du aus Muthwillen ſeiner Barmhertzigkeit nicht gewolt haſt / in deinen friſchen / jungen und geſunden Tagen? O wie gern wolt ich jetzt predigen / wenn ich ſtarck wäre.

Non omnes capiunt hoc verbum.

Da ſagte einer : Es wäre ja allzuhart und unfreundlich / wenn einer nicht ſolte Macht noch Fug und Recht haben / die Hauptſumma / ſo er ausgeliehen hat / wieder zu fordern nach ſeiner Gelegenheit. Deßgleichen wenn das Unterpfand umkäme / vom Waſſer / Feuer / ꝛc. daß der Schade ſolte des Käuffers ſeyn / nicht des Verkäuffers. Antwort : Ey / damit hat man den Wucher beſchönet und bemäntelt / das Geld auff Zins zu legen. Haſt du Geld / und ein frommer armer Mann

Eines Chriſten Geſtalt. kömmet zu dir/ und bitt dich darum/ ſo leihe und hilff ihm nach deinem Vermögen/ das ſtehet einem Chriſten zu.

Darauff ſagte einer: Ja/ man giebt einem nichts wieder. Antwort: Das muß man gewarten. Darum muß ein Chriſt die drey Stück haben; Er muß 1. geben/ 2. leiden/ und 3. leiden; Aber der keines/ oder je wenig wil man in der Welt mehr thun.

Fürſten und Herren wollen ungeſtrafft ſeyn.

Edelleute und Bürger-Kinder werden wol gezogen/ Bauren aber und Fürſten wollen ungeſtrafft ſeyn. Wenn der Leue fühlet/ daß ihm die Zähne und Klauen wachſen/ ſo ſpielet er nicht mehr.

GOtt ſtrafft die Oberkeit durch ihre Unterthanen.

Pſal. 82. Fürſten und Regenten dieſer Welt werden genannt und ſind gewiß Götter/ darum daß ſie GOtt zu Stadthaltern geſetzt und verordnet hat. Der Satan aber iſt der Pöbel/ durch welchen GOtt bißweilen thut und ausrichtet/ das er ſonſt durch den Satan thäte und anrichtete/ zur Straffe der Böſen. Als wenn er die Furcht/ Ehrerbietung/ und den Gehorſam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Hertzen wegnimmt/ ſo werden ſie auffrühriſch. Alſo hat GOtt des Volcks und Pöbels mißbraucht bey den Jüden/ damit er Chriſtum deſto länger beym Leben erhielte/ wie die Evangeliſten offt ſagen; Und ſie (die Phariſeer/ Schrifftgelehrten/ und Regenten) fürchteten ſich für dem Volck.

Warum GOtt die Regenten ſtrafft um der Unterthanen Sünde willen.

Doct. Mart. Luther ward gefragt: Warum GOtt das Volck geſtrafft hätte/ da David geſündigt hätte? Darauff gab er dieſe Antwort/ und ſprach: Iſrael war auch nicht rein/ wie der Text giebt. Wenn nun GOtt ein Volck ſtraffen wil/ ſo zeucht er die Hand ab/ ſo fällt der König; Daher folget die Straffe/ fürnemlich um des Volcks Ungehorſams willen.

Groſſe Potentaten ſind unſers HErren Gottes Kartenſpiel.

Unſers HErren Gottes depoſuit. GOtt achtet die groſſen Potentaten/ Könige/ Fürſten und Herren ꝛc. gleich wie die Kinder eines Kartenſpiels achten; Weil ſie ſpielen/ haben ſie die Kartenblätter in der Hand/ darnach wenn ſie des Spiels müde werden/ werffen ſie dieſelben in einen Winckel unter die Bäncke oder ins Kehricht.

Gott ſetzt die Gewaltigen vom Stuel. Alſo thut GOtt auch mit den groſſen Potentaten und Herren/ weil ſie im Regiment ſind/ hält er ſie für gut; Aber ſo bald ſie es übermachen/ ſtöſſt er ſie vom Stuel/ wie Maria ſinget/ und läſſet ſie da liegen/ wie den König Chriſtierns in Dennemarck.

Des Königs zu Dennemarck Chriſtierns Gemahl/ Käyſer Carls und Königs Ferdinandi Schweſter iſt geſtorben; Er gefangen worden/ und über etliche 20. Jahr gefangen geſeſſen/ und der einige Erbe des Königreichs/ ſein Sohn (welcher bey Käyſer Carol ſeinem Vettern am Hofe war) iſt Anno 1541. unter dem Reichs-Tage zu Regenſpurg geſtorben.

† GOtt hat ein ſchön/ herrlich und ſehr ſtarck Kartenſpiel von eitel mächtigen groſſen Herren/ als Käyſern/ Königen/ Fürſten/ ꝛc. zuſammen geleſen/ ſchlägt einen mit dem andern/ davon ich viel Exempel erzehlen könte/ die allein zu unſer Zeit geſchehen ſind/ ꝛc.

Der Pabſt iſt nun etlich hundert Jahr für das oberſte Haupt in der Chriſtenheit gehalten; Wenn er nur mit einem Finger gewincket hat/ ſo haben ſich für ihm Käyſer/ Könige/ Fürſten/ ꝛc. müſſen fürchten/ demüthigen und bücken; Iſt alſo ein Herr über alle Herren/ ein König über alle Könige auff Erden/ ja ein irrdiſcher GOtt geweſen. Nun kömmt unſer HErr Gott/ und ſchlägt mit dem Tauß (dem Luther) den Pabſt/ den groſſen König/ daß er da liegt; Das iſt unſers HErrn Gottes Regiment/ wie Maria im Magnificat ſinget: Depoſuit potentes, Er ſetzt die Gewaltigen vom Stuel.

† Wenn ich reich wäre/ ſo wolte ich mir ein gülden Schacht und ſilberne Kartenſpiel wercklich laſſen zurichten/ zu einer Erinnerung; Denn Gottes Schacht und Karte ſind groſſe mächtige Fürſten/ Könige/ Käyſer/ da er immer einen durch den andern ſticht oder ſchlägt/ das iſt/ ausbebt und ſtürtzt. Nun iſt Ferd. die vier Schellen/ der Pabſt die ſechs Schellen/ der Türck die acht Schellen/ der Käyſer iſt der König im Spiel. Türck. Käyſer.

Letzlich kömmt unſer HErr GOtt/ theilt das Spiel aus/ ſchlägt den Pabſt mit dem Luther/ der iſt ſein Tauß. Er iſt aber noch nicht allerding todt/ Chriſtus hat angefangen/ ihn umzubringen mit dem Geiſt ſeines Mundes/ daß er nun in der Chriſtgläubigen Hertzen gar todt iſt; Ich hoffe/ es ſey ſchier an dem/ daß er ſein ein Ende machen wird/ durch die Erſcheinung ſeiner frölichen/ ſeligen Zukunfft; Amen.

Ezechiel und Apocalypſis reden davon/

vol. / als ſolte der Türcke durchs Feuer vom Himmel verzehret werden / welches eine finſtere Prophecey iſt ; Es kan auch wol geſchehen durch ein geiſtlich Feuer / welches den Antichriſt / den Pabſt / hinrichtet / und verzehret. Denn wenn GOtt das Wort giebt / ſo giebt er auch zugleich mit den Geiſt der Gnaden und des Gebets ; Wenn der in der Gläubigen Hertzen kräfftig iſt / ſo iſt die Welt geſchlagen / der Teufel überwunden und gerichtet / welcher das Wort nicht leiden kan / ja es iſt ihm in Augen wie ein dicker Rauch / oder finſter Nebel.

Nun es geſchehe wie es wolle / lang kans nicht mehr dahin ſeyn / daß beyde Pabſt und Türck / mit ihrem Anhang in Abgrund der Höllen ſollen verſtoſſen werden / Amen.

Der ander Pſalm iſt ein rechter Pſalm für die Tyrannen.

Schrifft Zeugniß.

Der ander Pſalm iſt der feineſten und beſten Pſalmen einer / ich bin ihm hold / daß er alſo in die Fürſten / Könige / Räthe / Richter / ꝛc. ſchmeiſſet / und ſo friſch unter ſie ſchläget. Wenn ich unſer HErr GOtt wäre / und hätte meinem Sohn (wie er ſeinem Sohn) das Regiment befohlen / und man wäre ihm alſo ungehorſam / wie man jetzt iſt / ſo würff ich die Welt in einen Klumpen.

Maria / die arme Kindermagd von Nazareth wil auch mit den Königen rumpeln / da ſie ſagt : Er ſetzt die Gewaltigen vom Stuel. Sie iſt ein fein Mägdlein geweſen / muß eine gute Stimme gehabt haben; Ich dürfft nicht alſo ſingen.

Tyranniſiren.

Ja ſprechen die Tyrannen : Laſſet uns ihre Bande zerreiſſen / ꝛc. Was das ſey / lehret uns jetzt die Erfahrung ; Denn man ertränckt / henckt / ſäagt / brennet / köpfft / würget / ꝛc. verjagt / ſtöckt und plöckt / ꝛc. und thuts nur alles GOtt zu trotz / der ſitzt droben im Himmel / lachet und ſpottet ihr. Aber es iſt den Papiſten kein Gelächter / ſondern ein groſſer Ernſt.

Wenn mir unſer HErr GOtt nur ein wenig Raums und Zeit zugeben wolt / daß ich noch ein Pſälmlein oder zwey könte auslegen / ſo wolte ich mich ſo weidlich unnütz machen / und wie Samſon wolt ich ſie mit mir nehmen.

Judic. 18.

Bittet / daß der Jüngſte Tag bald komme / es iſt der Welt nimmer zu helffen / ich habs alles auffs beſte und äuſſerſte verſucht / es wil aber nirgend angehen ; Es wil Zeit ſeyn / daß GOTT ſeinen Himmel nur ſchlieſſe ; Er hat gar zu wol laſſen wittern / wir ſind nur frecher und ſtöltzer dadurch worden.

GOTT und dem Käyſer dienen.

Unbedächtige Wort.

Da einer ſagte : Wer Gott und dem Käyſer dienet / der hats kleinen Gewinn / ſagt D. M. Luth. ernſtlich drauff : Das iſt aus der Höllen / und dem Teufel aus dem Hindern gefartzt / und iſt eine läſterliche Rede / die ſtracks wider die erſte und ander Taffel gehet. Wider die erſte / da Gott gebeut : Du ſolt den HErrn deinen Gott lieben von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / von gantzem Vermögen / Deut. am 6. Cap. und ihm allein dienen / Matt. am 4. Cap. Wider die ander : Jederman ſey unterthan der Oberkeit / die Gewalt über ihn hat / zun Röm. am 13. cap. Und Chriſtus ſpricht Matt. am 22. c. Gebt Gott / was Gottes iſt / und dem Käyſer / was des Käyſers iſt.

Für die Oberkeit ſol man bitten.

Fahr der Oberkeit.

Die Oberkeit iſt gar eine nöthige Ordnung und Stand in der Welt / und in Ehren zu halten ; Drum ſol man GOtt für ſie bitten / denn ſie kan liederlich corrumpirt und verderbet werden: Nam honores mutant mores, nunquam in meliores : Denn Ehre änderts Leben / macht andere Sinn / Wort / Geberde und Werck / aber nimmer nicht / oder ſelten beſſere ; Regenten werden gar bald und leichtlich zu Tyrannen. Denn wer ohn Geſetz regiert / und wil ſtracks ſeinen Kopff haben / was er gedenckt und fürnimmt / das ſol recht ſeyn / der iſt eine Beſtie / ärger denn ein unvernünfftig wild Thier ; Ein Menſch aber / der nach beſchriebenen und gefaſſeten Rechten regieret / der iſt wie Gott / der ein Stiffter des Rechtens iſt.

† Als man Anno 25. in dem Bauren Auffruhr / die gefangenen Auffrührer bey Franckenhauſen elendiglich und erbärmlich zuſammen gekoppelt / ſiehet ein nahmhaffter und groſſer Herr ein weidlichs Bäuerlein im Hauffen ; Männlein (ſpricht er) welches Regiment gefällt dir nun am beſten / der Bauren oder Fürſten ? Der arme gefangene Mann ſpricht ſehnlich / mit einem hertzlichen Seufftzer : O mein lieber Herr / kein Meſſer ſchärffer ſchirt / denn wenn ein Bauer des andern Herr wird ; Behüte Gott unſere Nachkommen / daß ſie verlauffenen Pfaffen nimmer gläuben / und ſegne alle Fürſtliche Regiment ihr Lebenlang. Die Rede gefällt dem Herren / drum läſſt er ſie an die gegenwärtige Fürſten gelangen / und bittet dieſen Gefangenen loß. Refert Matheſ.

Liebe und Gehorſam der Unterthanen iſt das höchſte Gut und Kleinod/ das ein Regent haben mag.

Dominus Philippus ſagt einmal zu D. M. Luth. über Tiſche / daß er in ſeiner Jugend gehört hätte / daß auff einem Reichs-Tage etliche Fürſten gerühmet hätten / von den Gaben und Herrligkeiten ihrer Fürſtenthum und Lande ; Und hätte der Hertzog von Sachſen geſaget / daß er ſilberne Berge in ſeinem Lande hätte / und alſo ſein Bergwerck gerühmet / welches damals groſſe Ausbeute gab. Der Pfaltz-Graff aber hatte ſeine gute Wein gelobet / die ihm am Rheinſtrom wachſen. Als nun Hertzog Eberhard von Wirtenberg auch ſagen ſolt / was er für Herrligkeit in ſeinem Lande hätt ; Da antwortet er : Ich bin wol ein armer Fürſt / und Euer Liebden beyden nicht zu vergleichen/ jedoch ſo hab ich auch ein groß Kleinod in meinem Fürſtenthum / daß / wenn ich mich verritten hätte / und auff dem Felde gar allein wäre / ſo kan ich doch in eines jeden / meiner Unterthanen Schoß und Arm / ſicher ſchlaffen ; Wolt ſagen / daß ſeine Unterthanen ihn ſo lieb hätten / daß er bey ihnen hauſen und herbergen könnt / und ſie ihm alles liebs und guts thun würden ; Und ſeine arme Leute haben ihn auch gehalten für einen Vater. Als ſolches die andern Fürſten / als Sachſen und Pfaltz gehöret hatten / da hatten ſie ſelbſt bekannt / daß diß das edelſte Kleinod und Gut wäre.

N. B. Geneigte Unterſaſſen.

Daß man der Oberkeit Steuer und Tribut zu geben ſchuldig.

D. M. Luther ſagte / daß ein Bauer zu Dobraun einmal ein fein Wort geſagt hätte / das ihm allzeit wolgefallen/ Nehmlich / daß wolt er gern thun / wenn er zwo Kühe hätt / ſo wolt er eine willig darum weggeben / daß er nur die andere behalten möcht mit frieden. Und es iſt wahr / wenn ein rechter Hauptmann da iſt / daß man einen Matiaſchken hat / da findet man wol Leute / die da williglich Tribut geben / auff daß ein Landfried erhalten werde.

Ob man einen Tyrannen / der wider Recht und Billigkeit/ nach ſeinem Gefallen handelt / möge umbringen.

Antwort.

Einem Privat und gemeinem Mann / der in keinem öffentlichen Amt und Beruff iſt / gebühret es nicht / wenn ers gleich könte ; Denn das fünffte Gebot Gottes verbeuts : Du ſolt nicht tödten. Wenn ich aber einen / der gleich ein Tyrann wäre / bey meinem Eheweib oder Tochter ergriffe/ ſo möchte ich ihn wol umbringen. Item / wenn er dieſem ſein Weib / dem andern ſeine Tochter/ dem dritten ſeine Aecker und Güter mit Gewalt nähme / und die Bürger und Unterthanen träten zuſammen / und könten ſeine Gewalt und Tyranney länger nicht dulden noch leiden / ſo möchten ſie ihn umbringen/ wie einen andern Mörder und Straſſenräuber.

Ob König Sauls Waffenträger / der ihn aus ſeinem (des Königs) Befehl und Geheiß erwürget / auch recht gethan habe.

Hierauff antwortet D. M. Luther / und ſprach/ nein ; Denn Saul war damals nicht bey ſich ſelbſt / ſondern in höchſter Angſt und Schrecken. Und ſagte weiter : Wenn einer in der Marter / da er peinlich gefragt wird / bekennet für Ungedult und groſſem Schmertzen / das er nicht gethan hat / der thut unrecht und Sünde ; Denn er thut wider ſein Gewiſſen. Der Richter aber / der ihn / von wegen ſolches falſches Bekäntniß verdammt und verurtheilet/ thut nicht unrecht / ſo fern man auch gnugſame Urſachen zur peinlichen Frage hat / und maſſe gehalten wird / nach Gelegenheit der Umſtände / wie die Rechte ordnen ; wie Davids That anzeiget / der den / ſo ihm die Botſchafft bracht/ er hätte Saullen erſtechen im Krieg wider die Philiſter / und loge daran / alsbald wieder umbringen ließ.

Niemand ſol bekennen in der Marter/ das er nicht gethan hat.

Von König Salomonis Regiment.

Jetzund halten Fürſten und Herren wenig oder ſchier keine Ordnung in ihren Landen / mit Haußhalten und Speiſen. König Salomons Hoff-Ordnung und Regiment war ſehr ordentlich beſtellt / da war es fein geordnet / was täglich auffgieng in Küchen und Keller / auff dem Boden / im Korn- und Haberkaſten / daß er wuſte / wie viel täglich verzehret ward / durchs gantze Land / in den 24. Aemptern / wie es im 3. Buch der Könige c. 4. beſchrieben wird / da der Text ſagt : Und Salomo muſte täglich zur Speiſe haben 30. Cor. Semmel-Mehl / 60. Cor ander Mehl / 10. gemäſte Rinder / und 20. weide Rinder / und 100 Schaff / außgenommen Hirſche / Rehe / Gänß und gemäſtet Viehe.

Unordnung an Fürſten-Höfen.

Alſo iſt ſein gantzes Land fein ordentlich gefaſt geweſt / daß ſolches im ſchwange iſt gegan-

Ubermäſſig Zehrung und

Pracht jetziger Zeit.

gegangen / nicht allein an ſeinem Hofe / ſondern auch im gantzen Lande / mit Unkoſt / in Kleidung/ Speiſung/ und erbarn/ mäſſigem / eingezogenem Leben. Ich halte / daß jetzund viel Reichsſtädte täglich mehr verzehren mit übermäſſiger / unnothdürfftiger Unkoſt / Pracht / pancketiren/ ſchlämmen und temmen / und dergleichen unnützen Dingen / denn Salomo durch ſein gantz Königreich einen Monat.

GOtt giebt bißweilen Wunderleute unter den Potentaten.

Fürtreffliche Leute zu D. M. Luth. Zeiten.

Etliche Zeit bringt bißweilen mehr fürtreffliche / groſſe / feine / geſchickte Leute ; Als da ich ein junger Knab war / da waren feine / hohe / verſtändige / treffliche / großmüthige Leute / geſchickte / beyde mit Rath und That ; wie Käyſer Maximilianus in Deutſchlanden/ König Sigißmundus in Polen / König Ladislaus in Ungern/ König Ferdinandus / dieſes Käyſers Carln des fünfften Anherr in Hiſpanien / fromme / weiſe und großmächtige Fürſten. Deßgleichen waren auch feine fromme Biſchöffe/ als der zu Würtzburg/ Cölln/ welche ohne zweifel dieſe Lehre mit frölichem freudigem Hertzen angenommen würden haben / wenn ſie zu dieſer Zeit gelebt hätten. Denn ich habe offt gehöret / daß ſie des Pabſtes Superſtition und Weſen verdammet haben ; Und der Biſchoff von Würtzburg hatte ein Sprichwort / wenn er einen böſen Buben ſahe : Ey in ein Kloſter mit dir (ſprach er) du biſt weder GOtt noch den Menſchen nütze / als wolt er ſagen : In Klöſtern ſeynd nur faule Säue/ und Bauchknechte/ die nichts thun denn eſſen und trincken / ſich mäſten / müſſig gehen / ſchlaffen / faulentzen / und niemand dienen/ denn ihnen ſelbſt / wie die Rattenmäuſe.

Biſchoffs von Würtzburg Sprichwort.

Helden im Regier-Amt.

Wenn ein Land oder gewaltige Stadt nur einen fürtrefflichen / wunder- und geſchickten Mann hätte / ſo giengen alle Rathſchläge und Decret beſſer fort / wo aber keiner nicht iſt / da gehets alles hinder ſich / wie der Krebs kriecht / ob ihr wol viel ſind / die da regieren und rathen. Rechtſchaffene freudige Kriegesleute / machen wenig Wort / ſind beſcheiden / reden nicht viel / denn ſie haben Leute geſehen ; wenn ſie reden / ſo iſt die That mit / wie Herr Bernhard von Mila / iſt mit Geberden wie eine Jungfrau.

Nicht alle Helden ſind geſchickt zur Monarchia / das iſt / allein zu regieren.

Kriegsleute und gute Regenten.

D. M. Luther redete von den groſſen Tugenden und Thaten der Helden / und hoher Leute; Als Alexandri/ Auguſti/ Hannibals / Pompeii / und dergleichen ; Sie ſind aber / ſprach er / nicht alle geſchickt geweſen zur Monarchia / und alles allein zu regieren. Denn Kriegsleute ſehen nur auff den Sieg / wie ſie das Feld behalten / und obliegen mögen / nicht auff die Regiment/ wie Land und Leute wol regieret mögen werden/ wie geweſen iſt Scipio / Hannibal / Alexander / Julius / Auguſtus / haben geſehen auch auff das Regiment / daß recht regieret würde. Der Türck ſiehet auff der keines nicht / ſondern raubet und mordet nur. König Alexander Magnus iſt ein groſſer Säuffer geweſt / ſtarck vom Leibe / wenn er ſich hatte völlig offen / hat er 3. gantzer Tag und Nacht geſchlaffen / ehe er den Wein verdäuen konte / wie man ſchreibet; Welchem auch dieſe Regel zugeſchrieben wird:

Biſt du voll / ſo leg dich nieder /
Steh auff / und ſauff herwieder/
So vertreibt ein voll Sau die ander/
Das iſt die Regel Alexander.

Groſſe Helden haben gern gelehrte Leute um ſich.

Und Doct. Mart. Luth. verwunderte ſich über die Demuth ſolcher groſſen Leute und Helden / daß ſie ſo gern bey ſich gehabt haben gelehrte Leut und Warſager / die ihnen ſagten / was zu thun / und wie man ſich Fürſtlich und erbarlich halten ſol; Das ſind ihre Prediger geweſt / den haben ſie gefolget ; Aber den gemeinen Hauffen hat es übel verdroſſen / daß ſie die Gelehrten / bey und um ſolche groſſe Fürſten und Herren geweſt ; Daher ſie auch für ehrgeitzige Leute gehalten ſind worden / als die darnach ſtrebten / daß ſie oben an mit am Bret ſäſſen ; Sie ſind lieb gehalten worden / ſprach er / nicht wie die Hoffleute jetzund die Prediger halten. Summa / die Welt kan der Schreiber nicht entperen/ ja durch dieſelbigen wird ſie regieret.

Der Adler ein Bild eines Monarchen.

Philippus Melanchthon fragte / was die Allegoria und verborgene Deutung wäre / daß der Adler / weil er übern Eyern ſitzt und brütet / in des jagt er nicht / behält nur einen Jungen / die andern ſtöſſt er aus dem Neſt / und wirfft ſie weg. Item / die Raben nehren ihre Jungen nicht / ſondern verlaſſen ſie / wenn ſie noch bloß und keine Federn haben. Da antwortet D. M. Luth. Der Adler bedeutet einen Monarchen / der das Regiment allein haben / und keinen neben ſich leiden wil /

der

der ihm gleich iſt. Raben aber ſind die ſtörrigen / hartköpffigen Säue und Bauchknechte / die Papiſten.

Vom Römiſchen Reich.

Wie lange das Römiſche Reich gewähret.

Das Römiſche Reich hat nicht lang gewähret / iſt nicht viel über 200. Jahr bey den Römern geweſt; Darnach iſts auff die Gallen und Franckreich gefallen; Zuletzt iſts gar an die Deutſchen kommen / die habens nach dem Titel und Nahmen stets aneinander / nu über die ſiebenhundert Jahr innen gehabt.

Welche Zeit das Römiſche Reich an die Deutſchen kommen.

† Das Römiſche Reich begunte zur Zeit der Apoſteln reich zu werden / und zuzunehmen; Denn vor 750. Jahren iſt es unter Carolo Magno an die Deutſchen kommen; Denn Carolus hatte drey Söhne / unter dieſelbigen theilete er aus / einem Deutſchland / dem andern Franckreich / dem dritten Italiam; Aber Germanicus der Deutſche blieb Käyſer. Wenn der Käyſer jetzt Franckreich und Deutſchland innen hätte / ſo hätte er Geld und Leute / könte dem Türcken wol einen Zorn entſitzen.

Von Fruchtbarkeit und Gaben Deutſchlandes.

Deutſchland hat allerley Leibesnothdurfft.

Deutſchland iſt ein ſehr gut Land / hat alles gnug / was es haben ſol / zu erhalten das Leben reichlich / es hat allerley Früchte / Korn / Wein / Getreid / Saltz / Bergwerck / ꝛc. Und was aus der Erden zu kommen und zu wachſen pfleget; Allein mangelts an dem / daß wirs nicht achten / noch recht brauchen / wie wir billich ſolten / Gott zu Ehren / und dem Nechſten zu Nutz / und dancken ihm nicht darfür; Ja wir mißbrauchens auffs allerſchändlichſte / viel ärger denn die Säu. GOtt giebt alles mildiglich und reichlich / alſo / daß niemand billig zu klagen hat / und fordert nichts anders von uns / denn nur allein / daß wir ihm gehorſam ſeyn / und ein Deo gratias ſagen.

Die Deutſchen ſind etwa groſſe Leut geweſen.

Deutſche groſſe Leut / ſonderlich Sachſen.

Anno 30 den 8. Decemb. kam eine fromme ehrliche Matron vom Adel / eine ſehr lange Frau / zu D. M. Luth. von Magdeburg mit ihrer Tochter / die war auch in der Mutter länge / und ihrem Sohn / der war eines Haupts länger / denn M. Anthonius Lauterbach der Diacon zu Wittenberg / der doch ein ſehr langer Mann war. Da ſprach D. M. Luther; Hie ſiehet man ein Exempel der Deutſchen Leibe / welche vorzeiten geweſen ſind die Rieſen / nun aber ſind wir gegen denſelbigen wie Pygmæi oder Zwerglein.

Von Beſtändigkeit und Glauben der Deutſchen.

Der alten Deutſchen Beſtändigkeit und Glauben.

D. M. Luther und H. Philippus zogen miteinander gen Torgau / den 3. Apr. 1537. und redeten von mancherley Dingen. Da lobte Philippus die Chronick Cornelii Taciti / der zur Zeit des Käyſers Caligulæ gelebt / und Deutſchland ſehr fein beſchrieben hätte / und hoch lobete / von wegen der Beſtändigkeit und Glaubens; denn Deutſche wären beſtändig und hielten Glauben / ſonderlich in der Ehe / damit ſie alle andere Nationen überträffen / und fürtrefflich wären. Ja ſprach D. M. Luth. Bey den Alten iſts wol etwa geweſen / da ſind feine Leute geweſen / aber leider jetzund / in den letzten Zeiten / haben ſie ſehr abgenommen / ſind aus der Art geſchlagen / und zu Unflätern worden. Vor der Sündflut da iſt die beſte Zeit geweſen / daran zweiffelt niemand / da die Leute lang gelebet / und ſehr alt worden ſind / haben ſich fein mäſſig gehalten / mit Eſſen und Trincken / nicht geſchlämmet / nicht gekrieget / nicht gezanckt / haben mit fleiß Gottes Creaturen angeſehen / beyde himmliſche und irrdiſche / und daran ihre Luſt und Freude gehabt; da iſt ihnen ein friſcher / kühler Brunn lieblicher geweſen / hat ihnen beſſer geſchmackt / denn jetzt alle köſtliche Wein und Malvaſier.

Klage D. M. Luth. über der Deutſchen freſſen und Sauffen.

Ach was ſol doch jetzt ſolch ſchlämmen / freſſen und ſauffen? Germania iſt eine ſchöne Nation / und mich dünckt / daß H. ſey verwandelt ins G. vorhin haben Germani geheiſſen Hermani.

Gaſtfreyheit in den Landen Deutſcher Nation.

Schwaben und Beyerland.

Wenn ich viel reiſen ſolt / wolt ich nirgend lieber / denn durch Schwaben und Beyerland ziehen / denn ſie ſind freundlich und gutwillig / herbergen / gehen Fremden und Wandersleuten entgegen / und thun den Leuten gütlich / und gute Ausrichtung um ihr Geld. Heſſen und Meiſſen thun es ihnen etlicher maſſen nach / ſie nehmen aber ihr Geld wol drum. Sachſen iſt gar unfreundlich und unhöfflich / da man weder gute Wort noch zu eſſen giebt / ſagen / Live Gäſt / ick weit nit / wat ick ju kö eten geuen ſchol / dat Wiff iſt nit daheimen / ick kan ju nit herbergen. Ihr ſehet hie zu Wittenberg / wie unfreundlich Volck es hat / fragen weder nach Erbarkeit noch Höffligkeit / noch nach der Religion; Denn kein Bürger läſſt ſeinen Sohn ſtudieren / da ſie doch ein groß Exempel ſehen / und eine ſolche Anzahl der fremden Studenten und Gäſte; Ach / das Land trägets nicht.

Mancher-

Mancherley Art zu reden in Deutſchland.

Deutſchland hat mancherley Dialectes oder Art zu reden / alſo daß die Leute in 25. Meilwegs einander nicht wol können verſtehen. Die Oeſterreicher und Bäyern verſtehen die Thüringer und Sachſen nicht / ſonderlich die Niederländer / Ja / jutha/ juke/ ha/ ſolch verjahen iſt mancherley / und eines anders / denn das ander; Arnoldus / Ehrenhold / Arnolff / Ehrenhulff / Ulrich / Huldenreich / Ludolff / Leuthulff ; eben wie Alexander / Ludwig / des Volcks Zuflucht / denn Wigk heiſſt ein Schloß / Refugium / Hort / Aſylum.

† Doct. Mart. Luth. gedacht auch der deutſchen Sprach / daß ſie mancherley Unterſcheid hätte / zoge aber die Heſſiſche Sprach den andern allzumal für / als die die Wort pronuncirten und redten mit einem Accentu / gleich als ſüngen ſie dieſelbigen; Oeſterreich und Beyern hielten keine Diphthongos / Sagen / Unver / Fuhr / Brout / für / Euer / Feuer / Brod; Alſo redten auch die Francken grob / mit ungehöffleter Zungen / Ko/ je/ ꝛc.

Deutſchlande mangelt an nichts / denn an Verſtande und rechtem Brauch der Gaben Gottes.

Allein ſich an Gottes Wort halten/auch an keinen Engel kehren.

Es mangelt den Deutſchen an nichts/ ſie haben alles gnug / allein fehlets ihnen am Verſtand/ Wiſſenſchafft/ und am Fleiß/ ja auch am Brauch eines dinges. Darum muß man ſich allein an Gottes Wort halten / und feſt dabey bleiben; Alſo / da ich gleich ſähe / und hörete alle Engel mit mir reden / die da ſagten: Ich ſolt einen Spruch der H. Schrifft gar nicht gläuben ; Doch ſol ich michs nicht anfechten noch bewegen laſſen / ſondern ſol Augen und Ohren zuthun / und ſie nicht werth achten / daß ich ſie anſehen wolt ; Denn GOtt iſt in allen ſeinen Worten / ja Syllaben warhafftig; Wer eins nicht gläubt / der gläubet keines; Es muß alles gegläubt ſeyn / wie Chriſtus ſagt / Matth 5.

Deutſchland fehlets an guten Regenten.

Deutſchland iſt wie ein ſchöner weidlicher Hengſt / der Futter und alles genug hat / was er bedarff / es fehlet ihm an einem Reuter. Gleich nun wie ein ſtarck Pferd ohn einen Reuter / der es regieret / hin und wieder in die Irre läufft ; alſo iſt auch Deutſchland mächtig gnug / von Stärcke und Leuten ; Es mangelt ihm aber an einem guten Häupt und Regenten.

Unrath Deutſches Landes.

Wozu dienet doch ſo viel Zienen Geſäß; Es iſt nur ein überflüſſiger Unrath / ja Verderb; Türcken / Tartern / Italiäner und Wahlen brauchen ſolches nicht / denn nur zur Nothdurfft / allein wir Deutſchen/ Böhmen / Polen / ꝛc. prangen damit / alles bringen wir alſo um / und verſchwändens / und wendens unnütz an / mit überflüſſiger Kleidung / Seidenwerck / Freſſen und Sauffen; das wiſſen die Fugger und Franckfurtiſche Meſſen wol / wie wir das unſere vernarren und verſchläudern; Wir ſind untreu / gläuben nicht / daß ein GOtt ſey.

Aenderung der Kleider in Deutſchland.

Es ward gedacht der Veränderung mit Kleidern und anderm Geſchmack / ſo jährlich fürgenommen wird / und geſchicht; Da ſprach D. M. Luth. Die Veränderung der Kleider / wird auch bringen eine Veränderung der Regiment und Sitten / wir ringen leider allzuſehr darnach.

Der Käyſer Carl ſol geſagt haben: Die Deutſchen lernen von Hiſpaniern ſtehlen / ſo lernen die Spanier von Deutſchen freſſen und ſauffen.

Von dem übermäſſigen Pracht / Freſſen und Sauffen Deutſchlandes.

Doct. Mart. Luther ſagte : Wenn man im Deutſchen Lande gleich nicht ſo viel Sammets und Seiden hätte / noch ſo viel Würtz gebrauchte / ſo wäre es ohn gefehr ; So wäre Deutſchland auch viel reicher / denn es iſt. Item / wir könnten der Gerſten auch wol entrathen / und für das Bier Waſſer trincken ; Wiewol die junge Geſellen ſchier ohne Bier ſonſt gar keine Freude haben ; Denn ſpielen macht nicht fröhlich / darum nehmen ſie das Trincken mit ſich. Wie mans auff dem Fürſtlichen Beylager zu Torgau nechſt bewieſen hat / da man nicht zu gantzen und halben getruncken / ſondern einer hat dem andern gantze halbe Stübigens Kandeln voll beſcheid thun müſſen / das haben ſie genennet einen guten Trunck. Sic inventa lege, inventa eſt & fraus legis. (mit dem Geſetz iſt auch deſſen Verkehrung aufkommen.) M. Georg Spalatinus hatte

einmal

einmal an Churfürſt Friedrichs zu Sachſen Hofe geſagt / daß Cornelius Tacitus ſchriebe / daß bey den alten Deutſchen eine Schande geweſen / Tag und Nacht zu ſauffen. Solchs höret nun ein Edelmann / und fragt ihn / wie alt ſolches wol ſey / da diß geſchrieben worden wäre? Als er nun antwortet / es ſey wol bey 1500. Jahren; Da ſpricht der Edelman: O lieber Herr / weil vollſauffen alſo ein alt / ehrlich Herkommen iſt / ſo laſſets uns jetzunder nicht abbringen.

Doct. M. Luth. Prophecenung / von ſchrecklicher Straffe Deutſchlandes.

Deutſchland iſt geweſen / was es geweſen iſt / die groſſe / euſſerſte Boßheit wird täglich immer je reiffer zum ſchlachten. Es muß entweder der Türck oder ein jämmerlicher Krieg thun / und es ausmachen / ich hab mich willig drein ergeben / mit zu leiden. Wollen wir nicht leiden / daß man unſer Sünde ſtrafft mit Worten / ſo werden wir die Straff mit der That und Pein müſſen leiden.

Man ſagt von wunderlichen Practicken des Biſchoffs N. N. daß er gar verrucht und deſperat ſey / er kan nicht Friede noch Recht leiden / hat Luſt zu innerlichem Krieg / auff daß andere auch mit ihm zu boden giengen; Iſt in der Andacht / wie jener Gottloſer ſagte / der ſich nicht beſſern konte noch wolte; Es iſt beſſer / ſprach er / in die Hölle gerannt / denn in Himmel getrabet. Alſo reitzt und erzürnet er täglich Gott und die Leute. Er hat jetzunder groß Geld auffgeborget / Städte und Kleinodien verſetzt / und hat einen guten Weihbiſchoff und Helffer / der ſeine güldene und ſilberne Heiligen und Götzen andächtiglich anbetet.

† Anno 1539. am 18. Januarii auff den Abend um ſechs Uhr / ward ein Comet allhie zu Wittenberg geſehen / der war tunckel / aber ſehr lang bey zwantzig Graden / reckte den Schwantz nach dem Zeichen der Fiſche / vom Abend nach Mitternachtwarts / gegen Auffgang der Sonnen / wenn ſie am höchſten ſtehet. Dieſen Cometen ſahen D. M. Luth. D. Jonas / M. Philippus / D. Milich / und M. Eraſmus Reinholdus der Mathematicus / mit groſſer Verwunderung. Da ſagte D. M. L. Ich wil Deutſchland warſagen / nicht aus dem Geſtirn / ſondern verkündige ihm GOttes Zorn / aus der Theologia und Gottes Wort. Denn es iſt unmüglich / daß Deutſchland ſolt alſo ungeſtrafft hingehen / es muß eine groſſe Schlappen nehmen / da wird nichts anders aus; denn Gott wird täglich gereitzt / uns zu verderben / es wird der Gottſelige mit den Gottloſen dahin gehen / und umkommen.

Laſſt uns nur beten / GOtt und ſein Wort nicht verachten. Wolan / ob wir gleich leider groſſe Sünder ſind / ſo haben wir doch Vergebung der Sünden und das ewige Leben / uns im Wort verheiſſen / zu welchem uns der Türck und Käyſer fördert und hilfft / ſie ſollen uns nicht ſchaden / ſondern fördern; Allein iſt mirs leid / und mich jammert unſerer Nachkommen / die werden aus dem Liecht wieder ins Finſterniß bracht werden. Da ſagte M. Philippus / daß Anno 1505. auch ein Comet wäre geſehen worden / vor dem Venediſchen Krieg / und ehe Modena erobert ward.

† Deutſchland iſt reiff / zu einer weidlichen Straff und Plag / ſprach D. M. Luth. Denn es reitzet GOtt zu hoch / und übermachts zu ſehr. Aber laſſet uns beten und anhalten / und nicht ablaſſen / denn der HErr thut den Willen derer / die ihn fürchten / und erhöret ihr Gebet / wie der 145. Pſalm ſaget. Er hats ja beweiſet; Wie lang hat der Friede / als an einem ſeiden Fädlein gehangen / in ſo viel groſſen Practicken und blutigen Rathſchlägen der Widerſacher / und iſt erhalten werden wider alle Hoffnung / GOtt hat ihnen Widerſtand gethan / gewehret / ihre Macht gebrochen / und ihre Anſchläge zu nichte gemacht.

Undanckbarkeit für Gottes Wort.

† Anno 42. 13. Junii beklagte D. M. Luth. mit hertzlichem Seufftzen das künfftige Unglücke / Jammer und Noth / ſo Deutſchland übergehen würde / welche um allerley Sünden willen / fürnemlich um der groſſen Undanckbarkeit willen / für das liebe Wort Gottes / und Sicherheit wider Gottes Gnade / damit er uns reichlich überſchüttet / reiff iſt / und Gottes Zorn noch immerdar reitzet. Drum kömmt der Türck / Gottes Ruthe / mit einem groſſen gewaltigen Heer auff Ungerland gezogen / das Römiſche Reich iſt ſchlaffend und ſchlummerig gar ſatt / allein die Churfürſten und Städte der Augſpurgiſchen Confeſſion haben Kriegsvolck wider den Türcken / F. achtets wenig / der Pabſt / Venediger und Frantzoſe ſind mit dem Türcken in Bündniß.

Ach HErr Gott / laß dich erbarmen über das arme Deutſchland / Steure dem Teufel nach deiner groſſen Gewalt / ſchütze deine Kirche wider deine Feinde. O Vater / verkläre deinen Sohn / ſiehe nicht an unſer Sünde / gieb uns deinen H. Geiſt / und warhafftig / rechtſchaffen Bekäntniß deines reinen Worts / in deiner Furcht.

D. M. Luth. Gebet für das Deutſchland.

Die

Die teufeliſche / tückiſche Rotte wird durch keine menſchliche Macht noch Gewalt vertrieben können werden ; Darum betet/betet/betet/ alle / die ſo rechte Chriſten ſeyn wollen / und GOtt fürchten; Ach daß noch fromme Leute fürhanden wären / die beten könnten ; Ich wil auch fleiſſig helffen zu GOtt ſchreyen / denn die Marterhanſen werdens nicht thun. Ach wie ein feiner/ frommer und gottsfürchtiger Jüngling war Jonathas / 1. Reg. 23. der betet mit groſſem Ernſt und vertrauen zu Gott für den armen/ geplagten und verjagten/flüchtigen David.

D. M. Luthers Propheceyung über Deutſchland.

† Man redet von einem groſſen Geſchrey und Klage hin und wieder in allen Landen / daß allenthalben viel Volcks wäre / und wenig Proviant. Und es ward geſagt / daß den 14. Aprilis früh Morgens gerings um die Sonne her / wäre geſehen ein Halo/ wie ein Regenbogen.

Da ſagt D. M. Luth. Es iſt gewiſſer denn gewiß / daß Deutſchland wird in kürtz eine groſſe Schlappe nehmen/ und Straffe übergehen / welche wir denn ſelbſt jämmerlich und erbärmlich reitzen / mit Verachtung Gottes Worts/ Gottesläſterung / Sicherheit ꝛc. Theurung und Krieg ſind für der Thür. Und ſagt ferner / daß eine Schrifft ihm wäre zukommen / da ihm geſchrieben worden/ daß in der gantzen Stadt Torgau / inſonderheit und in gemein / nur noch übrig wären 1900. Scheffel Rocken und Weitzen / GOtt helffe uns; Es iſt gar übel haußgehalten.

Klag über Deutſchland.

† Anno 38. den 30. Julii beklagten D. M. Luther und Philippus Melanchthon den künfftigen Jammer / ſo über die Welt gehen würde / da die Nachkommen werden müſſen entgelten der Vorfahren gottloß Weſen / greulicher Abgötterey und Undanckbarkeit/ Ungehorſams / Verachtung Gottes Wortes / und dergleichen groſſe Sünde. O wie wol geſchicht den Kindern / die jetzt / weil diß liebe Liecht des Evangelii ſcheinet / in Friede entſchlaffen. Und nahmen daher Urſach : Wenn der Käyſer jetzt ſtürbe / welch ein wüſt Weſen und Lermen ſolt werden; Schwerlich würde ein ander durch einhellige Stimmen der Fürſten erwehlet werden / da würde viel Zwytracht und Uneinigkeit entſtehen / ſo würde der Türck auch nicht ruhen noch feyren ; Alſo werden die wol angerichten Kirchen / in welchen die reine Lehr geprediget wird / unterliegen und verwüſtet werden ; Ach es ſind die letzten Zeiten / da alles verderbet wird an Lehre und Leben / da iſt nichts anders zu gewarten.

Vermahnung

D. M. Luthers zur Beſſerung und Gebet wider die künfftigen Plagen über Deutſchland.

† Im 38. Jahr / den 15. Sept. that D. M. Luth. gar eine ernſte Vermahnung zum Gebet / wider die künfftige Plage / ſo Deutſchland vom Türcken / Pabſt und Rottengeiſter nehmen würde / welche wir mit unſer Unbußfertigkeit verurſachten / und über uns brächten ; Darum muß die Straffe kommen / GOtt ſey uns gnädig / und wende ſeinen Zorn von uns ab / gebe / daß wir uns beſſern. Denn die gantze Welt iſt nichts anders / denn ein umgekehrter Decalogus / da die zehen Gebot Gottes nur umgekehret ſind. Iſt doch eitel Verachtung Gottes / ſeines Worts / und ſeiner treuen Diener / eitel Gottesläſterung / eitel Ungehorſam / Unzucht / Hoffart / Dieberey / ſie wird ſchier reiff zur Schlachtbanck; So feyret der Satan auch nicht durch den Türcken / Pabſt / Rottengeiſter und Tyrannen.

D. M. Luthers Prophecey.

† Anno 39. ſagte D. M. Luther von der groſſen Straffe / Jammer und Unglück / ſo vorhanden wäre / um der groſſen Sicherheit / Undanckbarkeit und Boßheit willen der jetzigen verderbten Welt und Zeit ; Es iſt eine muthwillige Theurung / ſo aus lauterm Geitz der Wucherer herkommet / und wollen gleichwol den Nahmen nicht haben. Laſſet uns nur flugs bitten wider den Krieg / daß nicht alles verwüſt und verderbet werde / denn es iſt ein groß Wetter fürhanden / GOtt ſey uns gnädig.

Deutſche Nation veracht.

Es iſt keine verachtere Nation / denn die Deutſchen; Italiäner heiſſen uns Beſtien/ Franckreich und Engelland ſpotten unſer / und andere Länder ; Wer weis / was Gott wil und wird aus den Deutſchen machen / wiewol wir eine gute Staupe für GOtt wol verdienet haben.

Veränderung der Länder und Oerter in Deutſchland.

Die Wohnungen / Gebäu und Geſtalt der Länder verändern ſich gemeiniglich in hundert Jahren allweg. Heſſen/ Francken/ Weſtphalen iſt vor wenig Jahren nichts denn Wildniß und Wälde geweſen; Wiederum an vielen Oerten / als um Hall / Halberſtadt / und bey uns / iſts gar eben / daß man 3. Meilen lang über eitel Heyde zeucht / da vorzeiten Artland und Ecker geweſt ſind. Ich halt / daß hie ein ſehr gut Land und Bodem ſey geweſt / nicht ſo ſandig / wie jetzt. Aber Gott hat die Feuchtigkeit entzogen und weggenommen ; Wie David im 107. Pſalm ſagt : Daß das fruchtbahre Land ſey verwandelt in ein dürr unfruchtbahr Land / um der Boßheit willen der Einwohner ; Alſo kan GOTT Segen und Fluch bald finden.

Gott kan bald ſegnen / und fluchen.

Schöne Ordnung des Römiſchen Deutſchen Reichs.

Im neun und dreyſſigſten Jahr / den 16. Maii / ſagte Doctor Mart. Luther von der feinen Form und Ordnung des H. Römiſchen Reichs / da der Käyſer gewehlet wurde von den ſieben Churfürſten / nach der gülden Bulla / und daß er ihnen die Gerechtigkeit des Schwerdts / und die Gerichte geben hätte / des mögen ſie ſich auch gebrauchen. Item / daß eins oder zweyer Churfürſten Stimme / der andern Bedencken auffhübe. Wie Churfürſt Friderich zu Sachſen that / da er zum Römiſchen König Anno 1519. zu Franckfurt gewehlet ward / aber er wolt es nicht annehmen / ſondern wünſchte und gönnets ſeinem Vetter Hertzog Albrecht von Mechelburg / da er lebte ; Denn keiner konte dem Frantzoſen widerſtehen. Darnach wehlete man Carolum / nicht als einen König in Hiſpanien / ſondern als einen Deutſchen / und Ertzhertzogen von Oeſterreich.

Wenn die geiſtlichen Churfürſten / die Biſchöffe / weltliche Herren wären / ſo wäre es viel beſſer und rathſamer. Nun aber muß ein Churfürſt der andern Haß aller allein tragen. Und wenn ihm der gemeine Mann nicht günſtig und hold wäre / wie Jacob wider die Sichemiter / ſo könte ers nicht erdauen / GOtt erhält ihn wunderbarlich.

Vom Käyſer Maximilian.

Der Käyſer Maximilian iſt ein trefflicher Heros und Held geweſen / der von GOtt herrliche Gaben gehabt / und inſonderheit ein feiner / höfflicher / beſcheidener Mann geweſen / alſo / daß Churf. Friedrich zu Sachſen ihn allen Fürſten und Herren fürgezogen hat / welche er geſehen oder erlebt / und von ihm geſagt : Er wäre zu Schimpff und Ernſt geſchickt geweſen. Als ſeine Käyſ. Maj. von dieſer jetzigen Welt Regierung einmal gefragt ward / hat er gelächelt / und geſagt : GOtt hat beyde Regiment wol beſtellet / das Geiſtliche mit einem trunckenen Scheißpfaffen / und damit den Pabſt Julium gemeynet. Darnach das Weltliche mit einem Gemſenſteiger / denn ihre Käyſ. Maj. groſſe Luſt hat gehabt zur Gemſenjagt.

† Käyſer Maximilian ſol auff eine Zeit geſagt haben / da er ein Bündniß mit den Venedigern auffgerichtet hatte : Es wären drey Könige in der Welt ; Er ſey Käyſer / der König in Franckreich / und der König von Engelland. Er wäre ein König der Könige / denn wenn er gleich ſeinen Fürſten etwas aufflegete / da es ihnen gefiele / ſo thäten ſie es / wo nicht / ſo lieſſen ſie es ; Zeigte damit an / daß ihm die Fürſten niemals gehorſam wären geweſt / ſondern thäten was und wie ſie wolten. Der König von Franckreich aber wäre ein König der Eſel ; Denn alles was er die ſeinen hieſſe / das müſten ſie thun / wie die Eſel / dem müſten ſeine Fürſten gehorſam ſeyn. Der König aber von Engelland wäre ein König der Leute / denn was er ihnen auffleget / das thäten ſie gern / und hätten ihren Herrn lieb / wie gehorſame Unterthanen.

Unvermuthete Bedächtigkeit.

† Es hatte der Käyſer Maximilianus einen kurtzweiligen Menſchen bey ſich gehabt / der viel weidlicher Boſſen geriſſen hat / genannt Cuntz von der Roſen ; Dieſer gehet einmal für einen armen Pfarrherr / und ſiehet / daß er ein Buch trägt unter dem Arm. Solch Buch gefället dem Narren / drum nimmt ers dem Pfarrherr ; Aber da der Pfarrherr ſein Buch kurtzum wieder haben wolt / ſpricht Cuntz von der Roſen : Kom̃ mit mir / ich wil dir das Buch theur gnug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit ihm gehet / da führet der Narr den Pfarrherr in des Käyſers Stuben. Der Käyſer fragte / was der Mann wolte ? Da antwortet Cuntz von der Roſen: Lieber Käyſer / es iſt ein armer Pfarrherr / der hat ſein Buch im öffentlichen Mamenhauß gelaſſen ; Nun bittet er eine Geldſteur / daß er ſein Buch wieder löſen könte. Der Käyſer aber verſtund bald Cuntz von der Roſen Boſſen / und ſprach : Ach was biſt du für ein ſeltzamer Menſch / und ließ dem Armen zehen Gülden zur Verehrung geben.

Bauernſtoltz.

† Da der König von Dännemarck auff eine Zeit eine ſtattliche Legation und Botſchafft zu Käyſer Maximilian ſchickte / und dieſelbige ſich groſſer Ehr ſelbſt anmaſſet / von wegen ihres Herrn / als der mächtig wäre / alſo / daß der Geſandte die Werbung und das Antragen ſitzend thun wolt. Da das Käyſer Maximilian merckte / ſtund er auff / und höret ihn ſtehend / daß auch der Legat ſchandhalben auffſtehen / und ſeine Werbung thun muſte.

Käyſerliche Freundligkeit.

Deßgleichen / da ein Geſandter im Anfang ſeiner Rede und Antragen erſchrack / und beſtack / alſo / daß er ſtill ſchweig / und gleich verſtummete / fieng der Käyſer an mit ihm von einem andern Handel zu reden / gab ihm Zeit zu bedencken / biß er ſich wieder ermunterte.

Item / da ein unverſchämter Betteler den Käyſer um die Gabe bat / und hieß ihn Bruder ; Denn ſie wären beyde von einem Vater Adam herkommen ; Er wäre

arm / der Käyſer aber reich / der helffen könt. Sprach er zu ihm: Siehe / da haſt du zweene Creutzer / und gehe zu den andern Brüdern auch / geben ſie dir ſo viel / ſo biſt du reicher denn ich.

Herren Bedacht.

† Der Käyſer Maximilianus hat einen Schreiber gehabt / der hatte ihm 3000. Gülden veruntreuet und abgeſtohlen. Nun war der Käyſer ein feiner höfflicher Mann; Da nun der Schreiber einmal zu ihm kommen war / hat er zu ihm geſagt: Lieber Schreiber / was düncket euch / wenn einer einen Diener hätt / und er ſtähle ihm ſo viel / was wäre er wol werth? Da hatte ſich der Schreiber fremde geſtellet / und geſagt: Gnädigſter Herr Käyſer / den ſolt man hencken und ſtraffen. Ey nein (hätt der Käyſer Maximilian geſagt / und ihn auff die Achſel geklopfft) wir dürffen euer noch länger.

† Sonſt hat D. M. Luth. noch eine Hiſtorien vom Käyſer Maximiliano geſagt / daß er geſeſſen und gerechnet / und einen groſſen Hauffen Geldes vor ihm hatte auff dem Tiſch gehabt / da war ſeiner Räthe einer für ihm geſtanden / hätt ihm ſtets in Augen gelegen / und geſehen / ob ſich der Käyſer etwa wolt umſehen / oder weg gehen / daß er hinein ins Geld einen Griff thäte. Nun der Käyſer merckts / und lehnet ſich an die Wand / als ſey er müde / thut die Augen zu / und entſchläfft / bald iſt der da / und thut einen Griff in die Gülden / wiſchet damit zu ſeiner Taſchen zu. Der Käyſer ſchweiget. Und endlich / wie er erwachet / da ſiehet er eben da / wie zuvorn. Da ſpricht der Käyſer: Ey lieber ich ſehe / daß dir diß Spiel trefflich wol gefällt / laß ſehen / thu einen Griff hinein / was du ergreiffſt / das ſey dein. Der thuts. Da ſpricht der Käyſer: Lieber laß ſehen / zehle es / wie viel du haſt erheben können auff einmal. Der zehlets. Da ſpricht der Käyſer drauff: Lieber / zehle die andern auch / ſo du in der Taſchen haſt. Da muſt er das auch heraus ziehen / was er erſtlich genommen hatte / und es zehlen. Aber der Käyſer ließ ihm beydes.

Vom Käyſer Maximiliano / und Käyſer Carln dem fünfften.

D. M. Luth. ſagte Anno 1543 über Tiſche: Hoffart muß untergehen / das ſiehet man an denen von Brück in Flandern / die nahmen ohn alle billiche rechtmäſſige Urſach den Käyſer Maximilianum in ihrer Stadt gefangen / und wolten ihm den Kopff abreiſſen. Da nun die von Brück dem Rath von Venedig ſchrieben / und ihr Bedencken hierin ſuchten; Da antworten die von Venedig: Homo mortuus non facit guerram, (ein Tod er fängt keinen Krieg an.) Aber mich dünckt / die von Brück ſinds innen worden. Salomon ſagt: Superbia & exaltatio præcedit caſum, wenn man beginnt ſtoltz zu werden / ſo iſt der Caſus für der Thür. Ich hätte nimmehr gemeynet / daß Venedig ſolt alſo gedemüthigt werden; dergleichen auch die Stadt Florentz; Aber die Hoffart hat ſie zu bodem geſtürtzet. Die Venediger lieſſen ein Faſtnachts Spiel machen / zur Verachtung des Käyſers Maximiliani: Als fornher zog der Fürſt von Venedig / darnach folgete der Frantzoß / der hatte eine Weitscher an der Seiten / und griff in die Kronen hinein / daß die Kronen oben zum Weitscher hinaus drangen. Hinden nach zog der Käyſer Maximilianus in einem grauen Rock gemahlet / und mit einem Jäger hörnlein / der hatte auch einen Weitscher / aber wenn er hinein griff / ſo fuhr er mit den Fingern hindurch. Die Florentiner thäten auch alſo / und mahleten dergleichen Spiel / nemlich / einen Stuel / darauff ſatzten ſie den Frantzoſen / der ſcheiß Geld durch den Stuel / da war denn Käyſer Maximilianus da / und laſe es zuſammen; Aber ſie ſind weidlich gemuſtert worden / und hat ſie des Käyſers Maximiliani Nepos / als Käyſer Carol / mores gelehrt; Denn Gott braucht wider die Hoffärtigen gerne den Vers / ſo Maria im Magnificat ſinget: Depoſuit potentes de ſede.

Reim des Käyſers Maximiliani / und Käyſer Carols.

Tene menſuram, & reſpice finem, Das iſt / Halt Maß / und gedenck ans Ende. Diß Dictum iſt feiner / denn Käyſer Carols Plus ultrà.

Von Käyſer Carol dem Fünfften.

Es ward aus einem alten Buch geleſen die Prophecey: Käyſer Carl wird gantz Europam unter ſich bringen / die Kirche reformiren / und der Bettelmünch Orden und andere viel Secten werden zu nicht werden. Item / aus demſelbigen Buch: Die Beſtia gegen Abend / und der Löwe gegen Morgen / werden die gantze Welt unter ihr Joch bringen / und wird ſeyn funfftzehen Jahr / darnach wird das Land der Barbarey bekehret werden.

Prophecey von Käyſer Carl.

Da ſprach D. M. Luth. Es wird etwas werden / ſie werden an einander kommen; Denn man ſagt / der Käyſer ſey zu Paſſau / welchs über ſechtzig Meilweges von hinnen nicht iſt / nicht weit davon ſol der Türck liegen.

Item / aus demſelben Buch / Germanos dictos eſſe, quia ſunt fratres & germani Italorum, Deutſche ſind daher genannt zu Latein / darum / daß ſie unter einander ſelbſt / und der Wahlen Brüder ſind. Denn dieſe haben das Prieſterthum / jene das Reich / ſind alſo eins. Aber Propheceyen ſind nicht das Evangelium / ſind eitel Retzeln / biß daß es der Event und das Werck außweiſet.

Wir haben einen frommen Käyſer / er hat einen Keil im Hertzen / es hab ihm ihn drein geſteckt / wer da wöll ; Er iſt fromm und ſtill ; Ich halt er rede in einem Jahr nicht ſo viel / als ich in einem Tage.

† Da Hertzog Friderich / Churfürſt zu Sachſen / von einem ernſtlich gefraget ward / was er doch vom Römiſchen Käyſer Carln dem Fünfften hielte ; Sol er haben geantwortet : GOtt hat uns dieſen Käyſer gegeben / zu Gnaden und Ungnaden. Eine gute / weiſe / und höffliche Antwort.

† Auff dem Reichs-Tage zu Worms / Anno 1521. ließ Käyſer Carl der Fünffte gar ein geſchwindes Mandat wider meine D. M. Luthers Lehre : ausgeben und anſchlagen / daran ſchrieben etliche gelehrte treue Männer bald forne nach der 1. Zeilen / bey ſeinen Wapen auff den Rand / nemlich dieſe Wort : Etliche haben bißher noch gute Hoffnung zu dieſem Käyſer Carl gehabt ; Aber wie ſehr diß tyranniſche Edict die Hertzen vieler frommen / ehrlichen Leute von ihm abgeſchrecket und abwendig gemacht hat / das kan nicht gedacht / viel weniger geſagt werden.

† Anno 1545. den 11. Junii redet man vom Käyſer / der da zornig / und dem Evangelio feind wäre. Da ſprach D. M. Luther : Ich habe den Käyſer allezeit verdächtig gehalten ; Wiewol er weidlich ſimuliren / und hinter dem Berge halten kan ; Denn er muß es auch thun / kan nicht ſo frey ſeyn als ein Prediger / welcher iſt wie ein Einröſſer / er kan ſich bald wenden / das kan ein Regent mit ſeinem folgenden Zeuge nicht thun ; Doch friſſet er dieweil / und nimmt ein die Biſchoffthum / Utrich / Lüttich / ꝛc. Da ſolten die vom Adel wachen. Ich zwar hab mich heftig bemühet / daß die Stiffte und Fürſtenklöſter nicht zuriſſen würden / ſondern daß ſie den armen vom Adel erhalten würden ; Es wil aber nicht ſeyn.

Ich habe ſchier verzweifelt an ihme; Als der die erkante Warheit anficht und verfolget / die er auff den Reichstägen ſo offt gehöret hat. Es wil der Verß im andern Pſalm nicht auffhören : Warum toben die Heyden / und die Leute reden ſo vergeblich ? Die Könige im Lande lehnen ſich auff / und die Herren rathſchlagen mit einander / wider den HErrn und ſeinen Geſalbten. David klagte darüber / Chriſtus hat es gefühlet / die Apoſtel beweinens ; So fühlen wir es auch. Drum lehret S. Paulus / und ſpricht : Nicht viel Weiſen nach dem Fleiſch / nicht viel Gewaltige / nicht viel Edele ſind beruffen. Laſſt uns GOtt den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti anruffen und beten. Es iſt hoch von nöthen.

† Es ward gedacht / wie der Käyſer und König von Franckreich einen ewigen Friede und Einigkeit mit einander hätten gemacht / und ward allerley darvon geredt / Aber die Briefe / ſo geſchrieben waren / zeigten an einen Friedeſtand auff zehen Jahr / mit der Condition und Bedinge / wer ſie nicht halten wolte / der ſolt es dem andern ſechs Monat zuvor auffſagen. Da ſprach D. M. Luther : Groſſer Herrn Verträge.

Der Käyſer läſſt ſich melcken wie eine Memme ; Der etwan der glückſeligſte war / iſt nu der unglückſeligſte / es heiſt : Fronte capillata, poſt hæc occaſio calva. Wenn Gott einen grüſſt / ſo ſol er ihm dancken. GOtt hat ihm offt in die Hand gegeben den Frantzoſen / Pabſt und Türcken für Wien ; Aber er hat die Gelegenheit und das Glück verachtet / GOtt grüſſet ihn / er kan ihm aber nicht dancken. Darum klagt Salomon in ſeinem Prediger über dieſe Eitelkeit / daß GOtt dem Menſchen guts gnug giebt / und er braucht es nicht. Alſo iſt unſerm Käyſer auch geſchehen / der muß jetzund Meyland / Saphoy / laſſen fahren / und den Hertzogen zum Cardinal erwehlen ; Das iſt eine ſcheußliche Cataſtrophe und Außgang.

Von Käyſer Carls Krönung.

Der Spanier Hoffart / Vermeſſenheit und Tyranney bedeutet gar nichts guts / ſie plagen Italien / und gedencken Herren über Deutſchland zu werden / wolten gern die Deutſchen Fürſten aus ihren Regalibus heben / daß ſie allein herrſcheten und regierten. Der Spanier Tyranniſche Hoffart.

Käyſer Carl iſt von Churfürſten zu Franckfurt gewehlet / zu Aach geſalbet / und zu Bononien vom Pabſt gekrönet / darzu er keine Chur noch deutſche Fürſten / ſondern andere Italiäniſche und Hiſpaniſche Fürſten und Herren erfordert / neben und bey ſich gehabt hat / welche ihm der Churfürſten Fahnen / Ornat und Wapen fürgetragen / und geführet haben / ꝛc. Da ichs einmal in meinem Büchlein rührete / Käyſ. Carls Krönung.

würden

wurden ſie vom Churfürſten überall auffgekaufft.

Käyſer Carls Tugend und Zucht.

Groſſer Herren Schertz.

Anno 1544. kurtz vor dem Frantzöſiſchen Kriege / da Käyſer Carl der fünffte durch Franckreich zoge / und in etlichen Städten lag / macht ihm der König von Franckreich ein groß herrlich Pancket auff einem Schloß / und ließ ihm auff den Abend eine ſehr ſchöne Jungfrau vom Adel in ſeine Kammer führen / und heimlich ins Bette legen; Da ſich aber der Käyſer ins Bette legte / und nichts darvon wuſte / erſchrack die Metze / daß ſie gar zittert; Ließ der Käyſer ſeine Räthe fordern / und fragte fleiſſig / wo ſie her wäre / und was ſie für Eltern hätte. Und da die Jungfrau den gantzen Handel fein einfältig und züchtiglich anzeigt und erzehlet hatte / ſchickte ſie der Käyſer ihren Eltern unverſehret und unverrückt mit Geſchencken und Gaben wieder heim / wie ſie zu ihm war kommen / und gab ihr etliche Reuter zu / die ſie geleiteten. Sie aber die Jungfrau dancket zuvor mit weinenden Augen dem Käyſer gantz unterthäniglich und demüthiglich. Da nun die Gleitsleute und Reuter wieder kamen / zog der Käyſer davon / aber nicht lang darnach ließ er im Kriege daſſelbige Schloß ſchleiffen / und von grund vertilgen.

Käyſer Carls Beſcheidenheit und Langmüthigkeit.

Maß iſt ſchwerlich zu halten.

Anno 38. den 1. Auguſti / ward viel geredt von Käyſer Carols Langmüthigkeit / Verzug / Gütigkeit und Beſcheidenheit / damit er mehr Nutz geſchafft / denn Schaden gethan hatte. Da ſprach D. M. Luther: Beſcheidenheit und Maß halten / iſt eine groſſe Tugend / ſo allzeit billich hoch gelobt iſt; Aber ſchwerlich erlanget man ſie / wie der weiſe Heyde Iſocrates ſagt. Denn es iſt ſchwer das Mittel treffen; Es iſt beſſer zu wenig / denn zu viel thun. Ein ſolcher Herr und Held war auch Käyſer Maximilian / des Sprichwort war: Halt Maß. Denn da er die Pfaltzgrafen gedemüthiget / und wieder zu Gehorſam bracht hatte / temperirte und miſchte er den Sieg mit wunderbarlicher Gütigkeit und Beſcheidenheit / nahm ihr Geſchlecht und Fürſtenthum in gnädigſten Schutz an / Auff daß keine groſſe Veränderung würde bey den Nachkommen. Alſo führt er auch einen ſchweren Krieg mit den Venedigern / die ein Bündniß mit dem Türcken hatten / damit er denſelbigen nicht förderte / verband er ſich mit ihnen. Medium tenuere beati, die Mittelſtraſſe gehen die Seligen; Aber es ſind ja zu viel Beywege / ſo iſt menſchliche Natur überaus ſehr ſchwach / als die leichtlich und gar bald von beyden Seiten bewegt und geärgert wird.

Käyſer Carls Demuth.

Die von Antorff haben Käyſer Carln laſſen ein ſchön Tappet machen / darauff die Schlacht vor Pavia / wie der König von Franckreich gefangen / gewircket war; Aber der Käyſer hats nicht annehmen wollen / auff daß man nicht meynet / er freuete ſich anderer Leute Unglücke und Elends.

Käyſer Carols Rüſtung wider den Türcken.

Bedeutliche Fäll.

Im Jahr 38. den 23. Octob. ſagt man / wie ſich der Käyſer wider den Türcken rüſtete / da ſprach einer: Wenn es auch nicht wider Deutſchland gienge. Darauff ſagte D. M. Luther: Wie wenn Käyſer Carls Glück den Außgang erwartete? Vor zehen Jahren reit er einem Hirſch nach / und da ihm ein Wolff begegnete / ließ er den Hirſch fahren / und eilete dem Wolff nach / fiel aber vom Pferde / und verwundete das Bein / daß ſichs entzündet / und wäre bald geſtorben. Wie wenn er den Hirſch / den Türcken / lieſſe fahren / ſprach einer / und überfiel den Wolff / Deutſchland / mit ſeiner Gefahr? Darauff ſagte D. M. Luther: Der HErr gebe Friede / und ſteure dem blutgierigen Teufel.

Käyſer Carl küſſet dem Pabſt die Füſſe.

H. Löſer brachte Zeitung / daß der Käyſer noch einmal dem Pabſt die Füſſe geküſſet hätt / und begehret ein Concilium von ihm / Franckreich und Engelland wären vom Pabſt abgefallen. Da ſprach Doct. M. Luth. Der Pabſt verſtehet des Käyſers Willen und Meynung wol; Wenn ihm der Käyſer die Füſſe küſſet / ſo muß er ihn wieder dagegen im Hintern küſſen. Wenn es zu einem National-Concilio kömmt / ſo iſt es mit Deutſchland geſchehen / denn es wird gewiß ein Schiſma, Spaltung und Zwyſpalt werden.

Von Käyſer Carl / und ſeinem Bruder Ferdinando / und beyder ungleichen Glück.

Es kamen Zeitung / wie Antheni de Leva / und Andreas de Doria / des Käyſers fürnehmſte Hauptleute und Kriegs-Räthe / dem Käyſer gerathen hätten / Er ſolte in eigener Perſon / mit einem gewaltigen Kriegsvolck / wider den Türcken ziehen / und ſeinen Bruder F. daheim laſſen / denn er hätte nicht Glück. Da ſprach D. M.

Gottes Gaben in Danckbarkeit zu erkennen.

D. M. Luth. Es iſt ein Wunder-Ding/ daß zween Brüder ſo ungleich und mancherley Glück haben. Alles ſchreitet von F. zu Carolo; Jenes Anſchläge verſchwinden/ und werden zu nicht; Dieſes Glück gehet fort und von ſtatten/ denn er iſt unſchuldig von allem Blut/ iſt damit nicht beſudelt. Ferdinandus iſt ein kluger Fürſt/ und alles gehet fort nach der Chur und Wahl/ ſo Ariſtoteles lehret/ nicht aus und nach Gottes Rath; Carolo aber gehets auffs allereinfältigſte und ſchlechteſte ab/ und von ſtatten/ Urſach iſt; Daß jener alles durch ſeine Weißheit/ Rath und Wahl ausrichten wil/ da ſpricht denn GOtt: Sie haben erwehlt/ was ſie gewolt haben; Jch aber wil ihrer Wahl ſpotten/ und zu ſchanden machen. Alſo gehet Ferd. einher nach eigener Wahl und düncken/ nicht nach göttlichem treiben und Beruff; Wie Thomas Müntzer nur nach ſeinem düncken und Kopff handelte.

Gebet wider den Türcken.

Jch wünſche und bitte/ daß Carol wider den Türcken obſiege/ doch wenn ich bete/ ſo ſchreyen unſere Sünde und Undanckbarkeit wider mein Gebet/ daß es zu rück prallet.

Käyſer Carols Gütigkeit.

Carolus iſt vom Pabſt in Deutſchland beruffen/ uns zu überziehen und zu vertilgen/ und ſiehe/ er iſt kommen/ hat uns viſitiret und erhalten/ von Gottes Gnade; Er hat eine rechte Käyſerliche Beſcheidenheit und Gütigkeit; Drum hat er auch von GOtt Glück und Wolfahrt. Er pochet nicht auff ſeine Macht/ hat den Frantzoſen und den Pabſt überwunden; Jch hoffe/ er ſol den Türcken auch ſchlagen. Wer regieren wil/ der muß bißweilen durch die Finger ſehen/ nicht alles ſchnurgleich und nach ſeinem Kopff machen wollen; Wer das nicht kan/ der taugt zum Regiment nicht.

Gott giebt ſeinen Geliebten ſchlaffend/ ſpricht der Pſalm; Alſo gehets Carolo alles glücklich von ſtatten/ Ferdinandus aber/ wenn er gleich wachet/ ſo verſchwindets doch alles; Er richt mit aller ſeiner Weißheit nichts aus/ denn daß er für dem Hamen fiſchet; Carolum kömmts alles ſchlaffend an/ Er muß einen guten Engel haben.

GOtt thut jetzt Wunder in den gröſten und mächtigſten zweyen Brüdern/ Carolo und Ferdinando/ denn ſie haben gar widerwertige Effect und Glück; Einer hat Luſt zum Krieg/ der ander zu Fried: Einer iſt glückſelig/ der ander unglückhafftig; Einen hat jederman lieb/ den andern läſſt man fahren.

Spanier was für Kriegsleute.

Spanier ſind wunderliche Kriegsleute/ leben und nehren ſich vom rauben und plündern; Das hat Meyland wol erfahren/ wie es verwüſtet iſt von Spaniern ihren Schutzherren/ die ſie wider die Venediger/ Pabſt und Frantzoſen vertheidigen ſolten. Denn ein Bürger daſelbſt maſte 20. Kriegsknechte in ſeinem Hauſe/ auff ſeinen eigenen Koſten nehren und erhalten/ und hat die Stadt eine ſolche Verwüſtung müſſen leiden/ gleich ſchier wie Jeruſalem. Spanier und Türcken ſpielen mit gleichen Würffeln/ ſie ſuchen das Geld in Brünnen/ Cloacken; wo die Erde neu iſt/ da graben ſie ein. Jtem/ wo die Wände geweiſſt ſind/ da ſuchen ſie: Auch gieſſen ſie Waſſer auff/ wo daſſelbige unter ſich zwiſchen den Steinen einſinckt/ da graben ſie ein/ brauchen auch wol Wünſchelruthen/ damit man Silber ſuchet/ wie auff den Bergwercken.

Vom Böhemiſchen Könige/ und Churfürſten zu Sachſen.

Beſtimmte Aenderung.

Zu Prag auff dem Schloß ſind (wie ich bericht bin) alle Könige nach einander gemahlet/ ſo da regieret haben. Nun iſt eine Prophecey: Wenn die Linea voll iſt/ alsdenn ſol der letzte König dieſes Landes ſeyn/ und Käyſ. Ferdinandus ſtehet gar am Ende/ drum bedeutets was. Man wirds aber wol ſehen/ obs wahr iſt. Alſo ſagt er auch von der Linea zu Wittenberg in der Staih und runden Stube/ im Schloß/ da ſtehet H. Fridrich an der Thür/ und iſt kein Spatium noch Raum mehr da/ ſprach: Es bedeute: nichts guts/ doch wirds die Zeit geben/ wir wollens dem lieben GOtt befehlen/ der hat alles in ſeiner Hand.

Churfürſten den Königen gleich.

Die Churfürſten ſchreiben Königen Euer Liebe/ und nicht Euer Gnaden/ denn ſie ſind Königen gleich geachtet.

Vom Churfürſtenthum zu Sachſen.

Sachſen halt ich/ ſey der Ort/ darvon die Schrifft ſagt: Jn einem wüſten und wäſſerichten Lande bin ich dir erſchienen; Diß iſt das rechte Gemählde und die Beſchreibung unſers Ländleins hier in Sachſen/ da erſcheinet Gott/ und läſſt ſich hören und ſehen.

† Das Churfürſtenthum zu Sachſen iſt arm/ und giebt wenig Nützung. Wenn das Land zu Meiſſen nicht thäte/ ſo könte der Churfürſt ſich mit 40. Pferden auff die Chur nicht erhalten. Drum werden aber ſonſt Fürſten und Herren Tribut/ Geleite/ Jahr-Rendte/ und Zinſe gegeben/ daß ſie über den Regalien halten ſollen.

† Den erſten November/ Anno 38. redet D. M. Luther mit Herr Georgen von Minckwitz / Rittern / viel von Veränderung der Regiment / und ſagte / daß zur Zeit Käyſer Sigismundi / Sachſen wäre gar ein armes Ländlein geweſt / darum ward vom Käyſer gebeten / daß Meiſſen und Thüringen darzu geſchlagen / und alſo ein Churfürſtenthum würde. Die Fürſten von Lauenburg hatten dazumal Sachſen inne; Alſo ſind die drey Länder zuſammen bracht / und eins daraus worden; Wenn ſie noch unter einem Fürſten von Sachſen einträchtig ſtünden / ſo wäre es ein fein Land. Alſo auch / wenn Deutſchland nur einen Herrn hätte / ſo wäre es nicht zu gewinnen / wie es unter Käyſer Ottens Vater war / da ſtund es wol in Deutſchland. Hernach haben die drey Käyſer / die Otten / ſehr wol regieret / thäten dem König zu Franckreich Widerſtand / der ihnen dreuet / er wolte ſo ſtarck kommen / und den Rhein ausſauffen / Käyſer Otto aber gab ihm dieſe Antwort: Er wolt ſein Land und Königreich mit Schaubhüten bedecken; Alſo iſts auch geſchehen.

Deutſchland unter Käyſer Henrichen eins.

Deutung des Wapens der Churfürſten zu Sachſen.

Die zwey Schwerdt bedeuten Ernſt / daß man ſtreng und hart über dem Rechten halten ſol; Die Heffte im weiſſen Felde zeigen an Güte und Gnad; Die Spitzen gegen einander im ſchwartzen Felde bedeuten / daß man ſol hören / ehe man urtheilet und richtet.

Hofflager zu Weymar am bequemeſten.

Zu Weymar der bequemſte Ort.

Weymar iſt das fürnehmſte Amt / da der Churfürſt am bequemeſten und leichtlichſten kan haußhalten; Welchs er auch für andern lobet / denn da kan er ſein Hofflager mit 300. Pferden Jahr und Tag / mit täglichem Einkommen halten / welchs Torgau nicht vermag.

Prophezeyung D. M. L. von groſſer Veränderung des Churfürſtenthums zu Sachſen.

Vaticinium Lutheri, Anno 47. erfüllet.

Uber unſer Fürſtenthum wird ein groß Unglück geben / ihr ſolt in kurtzen Jahren einer ſolchen Veränderung gewahr werden / und ſehen / daß eine Veränderung heiſſen wird / es iſt ein ſehr groſſer Paroxyſmus und greulich Wetter vorhanden. Der Satan verſucht alle ſeine Krafft und Macht. Sols ſeyn / ſo wil ich dem Faß den Boden außſtoſſen. Zu der Zeit Noe und Loth wolten die Leute die Stimme der frommen Ertzväter und Prediger nicht hören / biß ſie muſten hören die Stimme der Sündflut / und der Verſtörung zu Sodom / Feuer / Schwefel und Pech.

Von Hertzog Albrechten zu Sachſen.

H. Ernſtes und Albrechts brüderliche Einigkeit.

Doct. Mart. Luther ſagte viel von Hertzog Albrechts Fürſtlichen Tugenden / daß er wäre ein ſehr feiner / ſchamhafftiger / beſcheidener / züchtiger und vernünfftiger Herr geweſt / hätte ſeinen Bruder Hertzog Ernſten den Churfürſten allzeit in groſſen Ehren gehalten / daß er ſtets etlich Schritt nach und neben ihm gangen ſey / und ſich neben ihm geneigt und gebücket habe / wenn ſie mit einander geredt haben. Daß er aber ein groſſer Spieler ſey geweſen / das iſt geſchehen / da er noch müſſig / in keinem Regiment und Amt geweſt iſt. Denn man ſagt / daß er zu Nürnberg auff einem Reichs-Tage mit einem reichen Müller geſpielet habe / welcher eine Mühle mit eilff Gängen und Rädern gar verſpielet hat / biß auff den letzten Gang; Da hab der Hertzog geſagt: Alſo ſol man den Bauren den Pflug keilen. Aber das Glück / wie es unbeſtändig iſt / und ſich von einem zum andern wältzet / war wieder an Müller kommen / daß er alle ſeine Mühlgänge wieder gewonnen hat / mit einer groſſen Summa Geldes dazu / da ſol er wieder geſagt haben: Alſo ſol man einem Fürſten die Sporen rincken / ab und an gürten. Beydes iſt höfflich geredt.

Schertz und höffliche Rede.

Von Hertzog Wilhelm zu Sachſen.

Fürſtliche Ehepflicht.

Es ward von Hertzog Wilhelm geredt / wie er ſein Gemahl / Frau Annen / des Königs von Ungern Tochter / hätt übel gehalten / verachtet und vermauren laſſen / und mit einer andern gebuhlet / auch mit ihr unehlich zu Bette wäre gangen / daß die Königin hätte müſſen zuſehen. Endlich aber ſtarb ſie für Kümmerniß und Hertzleid; Da zog er zum heiligen Lande / und büſſet alſo ſeine Sünde / und nahm die ander zur Ehe. Nun hatte er einen Edelmann zu Hofe / den wolt er zwingen / daß er ſeine Beyſchläffrin und Concubina auch ſolt ehelichen / ſeinem des H. Exempel nach; Aber er / der Edelmann kam ihm zuvor / und freyete eine andere Jungfrau / wolte dem H. nicht folgen / rc. Da ſprach D. M. Luth. Es läſſt ſich eine weile thun / unſer HErr GOtt ſiehet durch die Finger / kan einem eine Zech borgen.

Von König Alphonſo von Arragon / und Hertzog Friederich Churfürſten zu Sachſen.

Da Kön. Alphonſ. von Arragon die Stadt Cajeta belägert hatte/ und ein armes wehrloß Häufflein von Weibern / Kindern/ und unvermögenden Leuten aus der Stadt getrieben ward / auff daß die andern drinnen die Belägerung deſto baß und länger außwarten / und ſich wehren könten / riethen die Hauptleut dem König / daß er zum ſelbigen Häufflein einen Einfall thät und ſchlüge/ damit die in der Stadt beweget würden / ſich deſto ehe zu ergeben. Da ſprach Alphonſus: Dafür behüte mich GOtt. Ich wolt nicht das gantze Königreich Neapolis nehmen / und ſolche Tyranney und Wüterey üben / ſo lieb iſt mirs nicht / wäre es noch ſo köſtlich und gut. Und derhalben ſol auch Hertzog Friderich der löbliche Churfürſt zu Sachſen geſagt haben / da ihm etliche riethen / er ſolte Erffurt überziehen / und belägern / es würde über 5. Man nicht koſten / die da würden umkommen; Er aber wolt es nicht thun / und ſprach: Es wäre an einem zu viel. Aber jetziger Zeit achten groſſe Herren ihrer Unterthanen / wie denn auch der Kriegsleut nicht viel / wie jener ſagte: Aller Landsknecht Mutter iſt noch nicht geſtorben. Item / Man zeugt viel Landsknecht auff mit einer Tonnen voll Buttermilch.

Königliche / Fürſtliche und Chriſtliche Antwort und That.

Von Hertzog Fridrichen / Churfürſten zu Sachſen.

Geburtstag Churfürſt Friedrichs.

D. M. Luth. ſagte auff eine Zeit / daß H. Fridrich Churfürſten zu Sachſen / Geburtstag iſt geweſen S. Antonii Tag / Anno 1463 Auff welchen Tag er jährlich ſo viel Rheiniſche Goldgülden hat pflegen zu opffern / als er Jahr alt. Solch Opffer hat M. Spalatinus ſein Capellan und Hoffprediger ein lange Zeit bekommen / und als S. C. G. geſtorben / iſt ihm Jährlich Einkommen 130. Floren beſcheiden / daß er bey 400. Floren Beſoldung gehabt. Dieſer Churfürſt hat ſeinen Hoffprediger wol verſorget.

Fürſtliches Lob.

† Churfürſt Friderich iſt ein weiſer / verſtändiger / geſchickter und feiner Herr geweſen / der allem Gepränge / Heucheley und Gleißnerey ſehr feind geweſen, Darum er auch mit Frauenzimmer nicht viel zu ſchaffen gehabt / denn er ein züchtiger Herr war / er hat kein Eheweib gehabt.

Hertzog Fr. Symb.

† Sein Reim und Symbolum iſt geweſt: Tantum, quantum poſſum, (ſo viel/ als ich vermag/) das iſt ein Reim prudentis Principis, conſiderantis vires, (eines Fürſten / der ſein Vermögen weißlich bedencket.) Und da ihn ſeine Räthe / und die vom Adel bereden wolten / daß er die Hertzogin von Gülich nehmen ſolte; Schickte er Doctor Staupitzen dahin / daß er ſie beſehe; Der widerrieth dem Churfürſten Ihre Perſon / und ſagt: Sie räumete ſich nicht zu ihm; So ließ er ſein freyen anſtehen. Und ſprach D. M. Luth. darauff: Ach lieber Gott / Groſſe Herren / Könige und Fürſten ſind arme gefangene Leute; Ein Bürger und Bauer / mag freyen wer ihm gefällt; Jene aber dürffen nicht unter ſich freyen. Unſer jetziger Herr Hertzog Johann Fridrich / iſt ein frommer / gottsfürchtiger und keuſcher Ehemann / es iſt eine groſſe Tugend in ihm / hat ſein Gemahl lieb / und iſt züchtig / welchs eine ſeltzame Gabe iſt an groſſen Herren / Königen und Fürſten.

† Ein frommer / gottsfürchtiger / kluger Fürſt / iſt eine groſſe Gabe Gottes wie H. Friderich Churfürſt zu Sachſen war / der war recht ein Vater des Vaterlandes / hat wol regieret / konte die Keller und Böden füllen / daß er noch groſſe Gruben darzu ließ machen / und mit Getreide füllen / und verbauete jährlich in die zwölfftauſend Gülden / und der Doctor zehlet bey neun Schlöſſer / die H. Fridrich gebauet hätte / dennoch hatte er Geldes gnug; Denn er war ſelbſt Schöſſer / nach Claus Narren Rath; der ſagt einmal zu ihm / da der Hertzog klagte / er hätte kein Geld: Werde ein Schöſſer oder Rentmeiſter (ſprach er) ſo krigſt du auch Geld / ꝛc. Mit ſeinen Amtleuten / Schöſſern / Verwaltern und Dienern / hielt er ſcharffe Rechnung / wenn er gleich in ein Schloß kam / ſo aß / tranck / füttert er / wie ein ander Gaſt / bezahlet alles rein ab; Auff daß die Amtleute ſich darnach nicht zu entſchuldigen hätten / und ſagen könten; So viel wäre mit dem Fürſten auffgangen / und verzehret. Daher kam es auch / daß er ſeinem Lande einen groſſen Schatz und Vorrath verließ; Aber jetzt ſind die Böden und Gruben ledig gnug.

Dieſer H. F. Churfürſt zu Sachſen iſt geſtorben Anno 1525. den 5. Tag Maij / hat gelebt 62 Jahr / 3. Monat / 9. Tage / und bey 4. Stunden.

Er hat eingeſamlet mit Scheffeln / und außgeben mit Löffeln / das iſt / er iſt genau und karg geweſen / und hat wol haußgehalten. Aber jetzt geſchicht an den Höfen das Gegenſpiel.

† Hertzog Frid. Churfürſt zu Sachſen / hat als ein weiſer Fürſt pflegen zu ſagen / Die Händel wären zu vertragen / wenn man die Leute vertragen könte.

Item /

Item / S. Churf. Gn. hat einmal geſagt: Ich ſehe / und erfahre es / daß Fürſten-Gut nicht derer iſt / die es verdienen / und denen mans billich geben ſolte / ſondern denen es beſchehrt iſt. Dergleichen hat Käyſer Sigmund auch geſagt; Denn als er einmal durch ein Waſſer geritten war / und ſein Pferd (mit züchten zu reden) im Waſſer geſtallet / und ein Diener angefangen / und geſagt: Diß Pferd hat ſeines Herrn des Käyſers Art und Natur an ſich / denn es ſtallet ins Waſſer / da zuvor Waſſers gnug iſt; Alſo giebt auch der Käyſer denen Begnadung und Geſchenck / die zuvor reich gnug ſind. Als ſolchs der Käyſer hörete / hat er geantwortet: Groſſer Herren Güter und Gaben ſind nicht derer / die es verdienen / ſondern denen es beſcheret iſt / und daß ſolchs wahr ſey / ſolt du es erfahren / alsbald wir in unſer Hofflager kommen. Wie nun die Käyſ. Maj. vom Pferd im Schloß abſteiget / befiehlet er / man ſolle ihm zwo hültzerne Büchſen laſſen zurichten / die eine thut er voll Goldes / die ander aber voll Bley / gleiche ſchwer / und ließ denſelbigen alten Diener / der im Waſſer geklagt hatte / daß ſein Herr ihm auch nichts gebe / für ſich fordern / und ſetzet ihm dieſe zwo Büchſen für / und ſprach; Eine iſt voll Goldes / die ander voll Bley nimm du nun welche du wilt / ſo ſol ſie dein ſeyn. Der Diener fühlete und prüfete beyde Büchſen / und dieweil ſie gleich ſchwer waren / ſo griff er zu / und erwiſchet die mit Bley gefüllet war / da ſagt der Käyſer: Da ſiehest du wol / daß es meine Schuld nicht iſt / daß du nichts von mir bekömmeſt.

Item / H. Frid. zu Sachſen / Churf. hat auff dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1521. geſagt: Ich finde in meinem Glauben keine Römiſche Kirche / ſondern eine gemeine Chriſtliche Kirche finde ich darinnen.

Von H. Friedrichs Tode.

† Zur Lochau bey Wittenberg (ſagte Phil. M. einmal D. M. Luth. über Tiſch) da hats einen Hirſch im Flecken gehabt / der war zahm geweſen / und alle Jahr im Monat September in den Wald / in der Hirſchbrunſt gelauffen / und im October wider heim kommen / und das gantze Jahr über ſonſt im Städtlein geblieben; Dieſes hat er viel Jahr gethan. Aber im 1525. Jahre / da iſt Churfürſt Friderich geſtorben; Da iſt der Hirſch weg kommen / und nicht mehr geſehen worden; Denn weil er ſeinen Herrn verlohren hatte / ſo hat er bey einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen.

Gemerck an Thieren.

Zeichen am Himmel / kurtz für Hertzog Friedrichs Tode.

Es ſind im Decembri Anno 1524. auff dem Schloß Pretzſch / D. M. Luth. Nicolaus Amsdorff / Juſtus Jonas / und Philippus Melanchthon zu Gaſt geweſen. Als nun Philippus hat wollen ſchlaffen gehen / nach 8. und am Fenſter geſtanden / gegen dem Churfürſtlichen Schloß Locha / hat er einen groſſen hellen Regenbogen ſtracks ob der Lochau geſehen / da ſonſt die Nacht gantz finſter geweſen / und keine Sternen geſehen ſind. Als aber dieſes dem Hauptmann des Schloſſes Pretzſch und den Gäſten angezeiget iſt / ſind ſie auch vom Tiſch auffgeſtanden / und an die Fenſter getreten / haben denſelbigen Regenbogen auch eine gute Weile geſehen / und iſt hernach daven geredt / wenn dergleichen Zeichen mehr geſehen ſind / und was gefolget iſt; Und nehmlich / daß zu Wittenberg im ſelbigen Monat / um den Mond 3. Regenbogen durch einander in Creutzform gezogen / geſehen ſind / und ſind zwey groſſe Feuer aus der Lufft herunter ins Waſſer gefallen.

Im folgenden Aprili Anno 1525. iſt der hochlöblichſte Churfürſt zu Sachſen / Hertzog Friderich geſtorben / und iſt der betrübliche Lerme / der Bauren Auffruhr / zugleich erreget worden.

Von Hertzog Johanns Churfürſten zu Sachſen.

Doct. Mart. Luther ſagte / je elender es im alten Teſtament geſtanden iſt / je gewaltiger ſind die Propheten geweſen / wie zur zeit Jeremiä. Ich halte / daß mein gnädigſter Herr Hertzog Johannes / Churfürſt zu Sachſen / wäre ein Ezechias geweſen / wenn es darzu kommen wäre. Denn im Bauren Auffruhr / Anno 1525. fragt er mich um Rath / ob er in ihre 12. Artickel willigen ſolte / ſo ſie ihme für Meyningen hätten fürgehalten? Ich aber widerriets gantz und gar / er ſolte auch nicht in einen willigen. Endlich ſagte er zu mir: GOtt hat mich zu einen Fürſten gemacht / und mir viel Pferde gegeben; Wil er mich nicht alſo laſſen bleiben / ſo wil ich gern mit acht oder vier Pferden reiten / ꝛc. Das war eine Chriſtliche / gottſelige Antwort / und eine groſſe Demuth.

Sich GOtt ergeben.

† Am 28. Julii kam D. M. Luth. wieder von Torgau / und unter andern ſagte er von der trefflichen Gedult und Langmüthigkeit des alten Herrn / der ſich nicht bewegen ließ den Ungehorſam ſeiner Leute; Hoffet und wartet allezeit / ſie würden ſich beſſern / und fromm werden. Das (ſprach der Doctor) wäre geſchehen daher / daß

H. Hans Churfürſten Gedult und Gütigkeit.

daß er von Predigern alſo gelehret und beredet war / denn er hatte von Jugend auff die Münche ſeine Beichtväter gehöret / die gaben für: Ein Fürſt ſol nicht zornig / ſondern ſanfftmüthig / barmhertzig und gedultig ſeyn / ꝛc. und ihn allein gelehret / was nur einzele Perſonen / ſo nicht in Aemtern ſind / angehet / gleich als dürffte noch gebührete einem Fürſten nicht / daß er zürnet / Rach übete / die böſen Buben ſtraffete / noch die Frommen wider Gewalt und Unrecht ſchützte und vertheidigte. Davon kan er noch nicht laſſen / weil er in dem unterweiſet iſt von Kindheit auff; Gleich wie ich auch meine Müncherey nicht gar ablegen noch vergeſſen kan.

Darnach ſagte er / daß M. Lucas Edenberger / H. Hans Ernſtes zu Sachſen Präceptor in groſſen Gnaden des Fürſten H. Hans Fridrichen wäre / deñ da er um ſeinen Abſchied gebeten / hätt der junge Herr / H. Fridrich geſagt: Mir gefällt der Präceptor ſehr wol. O daß ich einen ſolchen Präceptor gehabt hätte / er ſolts nicht umſonſt gethan haben; hätte man mir M. Spalatinum gelaſſen / ſo ſolte es nicht Noth haben / aber M. Colditius hat ſich übel um mich verdienet. Darnach ſagte D. M. Luth. daß H. Johanns Friderich pflegte immerdar zu ſagen / Die Jugend könt jetzt leichtlich gelehret werden / da wir mit den Caſualibus und Temporalibus nicht haben können hin kommen / damit hat man uns gemartert dieſelbige Zeit.

† Churfürſt Johanns hatte einmal zu D. M. Luther geſagt: Es hat mir mein Sohn Hertzog Ernſt eine lateiniſche Epiſtel geſchrieben / und gefällt mir wol / bittet um einen Hirſch / den hab ich ihm ſelber geſchoſſen / und geſchickt / und wil / daß er ſtudiere; Er kan leichtlich lernen zwey Beine über einen Hängſt hängen.

† Da H. Johannes Churfürſt zu Sachſen von dreyen Orten ſeines Fürſtenthums Briefe empfangen hatte / in welchen ihm geſchrieben / daß die Bauren auff wären / Fürſten und Herren / und die vom Adel vertreiben wolten / Anno 1525. ſagt er: Wil mich mein GOtt laſſen bleiben einen Fürſten / wie ichs bißher geweſen bin / ſo geſchehe ſein Wille; Ich kan auch ein ander Mann ſeyn.

† Der Churfürſt zu Sachſen H. Johannes widerſtund alleine / unter allen Churfürſten / 1531. der Wahl des Römiſchen Königs / Ferd. zu Cölln. Denn ſie geſchach wider das alte Herkommen / und die güldene Bulla; zu dem / daß Käyſer Carl der 5. einen leiblichen Eyd gethan hatte / und da er zum Römiſchen Könige zu Franckfurt am Mayn geweblet war / zugeſaget und ſich verſchrieben / weil er lebte / keinen König mehr neben ihm zu wehlen. Darum ward der junge Herr H. Johann Friderich gen Cölln geſchickt / Einrede zu thun / und ſich darwider zu ſetzen von ſeines Herrn Vaters wegen / beyde mit Worten und Wercken. Und von ſtund an / da er ſeinen Befehl ausgerichtet hatte / reit er eilends wieder davon; Er war aber kaum zum Thor hinaus / wurden etliche abgefertiget / ihn zu ſuchen / und zu fahen.

Aber man ſehe des Käyſers Gütigkeit und Beſcheidenheit / denn er gedenckt deſſelben Handels nicht mit einem Wort / ſondern trachtet nur darauff / und arbeitet dahin / Einigkeit in der Religion zu machen / denn er ſagt: Es iſt mehr an der Religion gelegen / denn an dem Leben / darum wollen wir uns befleiſſigen / daß dieſelbige wieder angerichtet / und zu recht bracht werde / das ſol unſer fürnehmſte und gröſte Sorge ſeyn. Es muß der Käyſer ein feiner Kopff ſeyn / muß feine Leute bey und um ſich haben / oder heilige Engel / GOtt iſt bey ſeinem Regiment / gleich wie bey einem Haußhalten.

Gottſelige übung.

† Der Churfürſt Johanns zu Sachſen / hat ſtets ſechs Edle Knaben bey ſich in der Kammer gehabt / welche auff ſeinen Leib gewartet / dieſe haben ihm alle tage 6. Stunden in der Bibel leſen müſſen / da er fleiſſig zugehöret; Und ob ſeine Churfürſtliche Gnade wol darüber entſchlaffen / ſo hat er doch / wenn er aufferwacht iſt / irgends einen ſchönen Spruch aus der Bibel gemercket / und behalten.

Seine Churfürſtliche Gnaden haben auch pflegen in der Predigt Schreibtaffeln bey ſich zu haben / und die Predigt mit eigener Hand aus des Predigers Munde nachzuſchreiben.

H. Johanns Beſtändigkeit. Plura de hoc ſupra cap. 18.

† Des Churfürſten Johanſen zu Sachſen wunder groſſe Beſtändigkeit / wird billich hoch gerühmet und gepreiſet / als der zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage 1530. für ſeine Perſon beſtändig / ſteiff und feſt gehalten hat über der reinen Lehr des Evangelii.

Und da ihm des Käyſers endliche Meynung und Willen angezeiget / ſol er zu Augſpurg geſagt haben: Es ſind zweene Wege / Entweder GOtt verläugnen / oder die Welt; Dencke nun ein jeglicher / welches am beſten ſey. Und verdroß ihn übel / und that ihm wehe / daß ihm das predigen verboten war zu Augſpurg vom Käyſer / wolt auffbrechen / und davon ziehen / ſo feſt und beſtändig war er.

Es iſt ein groß Wunderwerck und Gabe Gottes / daß ein einiger Churfürſt wider die

die andern allzumal / ja wider den Käyſer ſo feſt geſtanden iſt ; Drum kan man die Augſpurgiſchen Reichs-Tags Acta und Handlung nicht wol beſchreiben ; Denn ſie ſind zu hoch und zu weitläufftig.

Churfürſt Johanns Traum / auff dem Reichs-Tag zu Augſpurg 1530.

† D. M. Luther ſagte Anno 1531. daß Churfürſt Johanns Traum / den er unter dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1530. hätt gehabt / wäre wahr worden. Denn er hatte im Traum geſehen / daß ein groſſer hoher Berg auff ihm wäre gelegen / und H. Georg zu Sachſen wäre oben auff dem Berge geſtanden / aber der Berg wäre eingefallen / und H. Georg war zu ihm herab gewältzet. Und ſagte D. M. Luth. Der Berg wäre der Käyſer / darauff ſetzt Herz. Georg alle ſeine Hoffnung und Vertrauen ; aber der Berg gehe ein / denn des Käyſers Gnade gegen ihm ſey nicht mehr ſo groß / als ſie zuvor geweſen. Drum ſo demüthige ſich jetzt H. Georg gegen unſerm gnädigen Herrn / und halte ſich freundlich zu ihm.

Geſchrey von dem Churfürſten zu Sachſen / als hätte er die Regalien zu Halle verkaufft / und D. M. Luthers Urtheil drauff.

Regalien zu Halle.

Es kam ein Geſchrey / als ſolte der Churfürſt zu Sachſen die Regalien zu Halle verkaufft haben. Darauff ſprach D. M. Luther : Zu Hall hat der Churfürſt zu Sachſen groſſe herrliche Regalien / als die Ober- und Halsgerichte / damit mein gnädigſter Herr manchem das Leben retten könte ; Solte Ihre Ch. F. G. ſich mit Gelde davon abdringen laſſen / ſo verlöhre ſie Erbarkeit und Glimpff / das ſage ich / ob ich wol kein Juriſt bin. Durch ſolche Gerüchte wurd D. M. Luth. alſo beweget / daß er auff denſelben Abend nicht wolte zu N. Hochzeit gehen. Aber auff den Abend hörete er von D. Jona und M. Spalatino viel anders / Nemlich / es wäre wol dem Churfürſten von dem Biſchoffe zu Halle angemuhtet ; Aber der Churfürſt hätte GOtt gebeten / daß er ſich desfals in keinen Vertrag einlieſſe / daß alſo nichts beſchloſſen wäre. Da ward D. M. Luth. wieder frölich / und hoffete der Beſſerung. D. Jonas aber ſagte ihm / wie der Churfürſt Gottes Wort ſo fleiſſig zu Zerbſt gehöret hätte / und geſagt : Man muß den Bann in der Kirchen wieder anrichten / denn der Leute Boßheit / Laſter und Untugend nimmt überhand. Und ſprach weiter : Wenn nur Leute wären / die ſich ſtraffen lieſſen ; doch wir werdens müſſen leiden / und ſollens leiden / wollen wir anders Chriſten ſeyn / ꝛc.

Von Hertzog Johanns Churfürſten zu Sachſen Todt.

Anno 1532. am 16. Auguſti an einem Freytage / um 10. Uhr vor Mittage / iſt aus dieſem Jammerthal der Durchläuchtigſte / Hochgebohrne Churf. H. Johanns zu Sachſen / ꝛc. nach dem Willen Gottes abgeſchieden / und fein ſanfft in Chriſto entſchlaffen / zur Schweinitz. Welchen frommen / auffrichtigen Fürſten / der gar keine Galle hatte / und dem Käyſer / und vielen Fürſten lieb und werth war / und um ſeiner groſſen Frömmigkeit und Beſtändigkeit willen ein groß Anſehen hatte / aber doch hart gnug durch Verfolgung geübet und geprüfet / hat GOtt aus dieſer leiblichen Hütten zu ſich genommen / und erlöſet ; Iſt zur Schweinitz auff dem Schloß geſtorben am Schlage / wie man meynet / da er zuvor ſchier ein halb Jahr ſtets ſchwach iſt geweſen / und nie recht geſund war / weil man ihm die groſſe Zehe am Fuß abgelöſet / iſt er einen Tag um den andern friſch geweſen. Da er nun kaum zehen Tage zuvor von Torgau auff der Jagt gegen der Schweinitz gezogen / ward er plötzlich kranck / und auff den 15. Auguſti ward D. M. Luth. ſampt M. Phil. M. eilends zu ihm beruffen / die kamen auff den Abend um 10. Uhr dahin / und funden ihn liegen in Zügen / und mit dem Tode ringen / einen gantzen natürlichen Tag / von zehen an / biß es wieder zehen ſchlug. Am 18. Tag aber deſſelbigen Monats früh um 7. Uhr / ward er zu Wittenberg in die Schloßkirche begraben / da that D. M. L. eine Leichpredigt / und M. Ph. eine Lateiniſche Oration.

Das ſolt ja Hoffart vertreiben.

Man eilete mit dem Begräbniß / ſo viel müglich war / darum deſto ſehrer / denn der Leib war nicht geweidet / weil man nicht Balſam und Aromata konte haben ; So kan eines Todten Leib / der am übelſten reucht und ſtinckt / nicht lang gehalten werden. Denn da Biſchoff Ernſt von Magdeburg / Ihr Churf. Gn. Bruder geſtorben war / und der todte Leib / wiewol er außgeweidet und balſamiret / acht Tage lang unbegraben lage / noch ſtanck der Leib / daß niemand bleiben konte / da der Sarck auffs härteſte vergoſſen war / und man hatte 4. groſſe Pfannen voll Wacholderbeer / damit man räucherte / daß es in der Kirchen gar dampffte / noch gieng der Stanck herfür.

Darum eilet man mit des frommen Herrn Begräbniß / daß man damit nicht erwarten konte des jungen Herrn H. Johann Friedrichs Ankunfft / der ſich noch nicht

für

für ſechs Tagen zuvor mit ihm geletzt hatte/ und nach Coburg gezogen war / und iſt alſo dem guten theuren Fürſten und Herrn beſcheret / daß an und bey ſeinem Tode und Begräbniß niemand von ſeinen Bluts-verwandten gegenwertig geweſen / weder Vetter / Sohn noch Freund. D. M. Luth. ſagte: Es wäre ein ſtarcker Herr vom Leibe geweſen / hätte einen harten und ſchweren Todt genommen/ alſo / daß er auch bißweilen geſchrien hätte / wie ein Löw. Alſo hat GOtt den frommen/ beſtändigen Fürſten / da die Religion und Policey / das Kirchen und weltlich Regiment wol beſtellet war / aus dieſem armſeligen Leben abgefordert / und zu ſich in die ewige Ruh und Freud genommen; Der liebe GOtt gebe/ daß unſer gnädiger junger Herr in ſeines Herrn Vaters Fußſtapffen trete/ Amen.

Vor zweyen Jahren zuvor ehe er geſtorben / hat er ein löblich Teſtament gemacht/ darinnen er ſonderlich die Univerſität dem jungen Herrn befohlen; Der fromme Fürſt iſt entſchlaffen / da beyde die Religion und Policey wol ſtunden / und in der Blüte waren. Der Käyſer und andere Fürſten/ auch die Tyrannen konten nichts anders / denn guts von ihm reden / und an ſeiner Leutſeligkeit/Freundligkeit/Gütigkeit und Beſcheidenheit ein groß Gefallen haben.

Man ſagt: Käyſer Carol hab ſich hören laſſen/ da er unſere Confeſſion und Apologia geleſen / er wolte / daß alſo durch die gantze Welt gelehret und geprediget würde; ſo ſol Hertzog Georg zu Sachſen geſagt haben; Er wiſſe ſehr wol / daß viel Mißbräuche in der Kirchen ſeyn / wenn der Pabſt dieſelben abthäte/ und die Kirche reformirte / ſo wolte ers annehmen / aber von dem verlauffenen Münche möchte ers nicht annehmen.

Alſo ſol H. Wolff von Schönburg / der des Biſchoffs Albrechts zu Hall Stadthalter war / auch geſagt haben: Wenn GOtt ſein Wort durch Fürſten und Herren/ und die vom Adel lieſſe predigen/ ſo wolten ſie es annehmen / ꝛc. Ja wenn GOtt ſein Wort mit ihnen wolt verſiegeln / er darff aber die armen Fiſcher / Petrum / Andream / ꝛc. Amos den Hirten / ꝛc. dazu brauchen / und wil ihres beſiegelns nicht haben.

† Da man Hertzog Johannes den Churfürſten zu Sachſen begrub / ſagt D. M. Luther: Die Glocken klingen viel anders denn ſonſt / wenn einem ein Freund ſtirbt / der ihm lieb iſt. Unſere Scharrhanſen haben Luſt zu regieren gehabt / ſie habens nu mögen zuſehen / daß ſie es gut machen. In unſerm Fürſten iſt eine groſſe Frömmigkeit und Gütigkeit geweſen/ in Hertzog Friedrichen groſſe Weißheit und Verſtand / wenn die zween Fürſten wären eine Perſon geweſen / ſo wäre es ein groß Wunderwerck. Hertzog Friederich ſaß / und ließ ihm rathen / thät die Augen zu / hatte ein Schreibtäfflein / und verzeichnet nach einander der Räthe eins jeglichen Bedencken/ zu letzt / ſagte er ſeine Meynung / da die Stimm an ihn kame / und beſchloß / alſo kan dieſer / jener / ꝛc. Rath nicht beſtehen / aus dieſer und der Urſachen / denn das und jenes würde daraus kommen / und erfolgen.

Hertzog Johanns Frömmigkeit.

H. Friederichs Weißheit.

Da Churfürſt Johanns das letzte mal auff der Jagt war / hat kein Wild wollen harren noch einlauffen / ſondern ſie flohen alle / ſol der Fürſt geſagt haben: Nu das ſol etwas bedeuten / daß unſere Thierlein alſo fliehen wider ihre Gewohnheit; da ſprach D. M. Luth. ſie haben ihn nicht mehr für einen Herrn erkennen wollen / und ſind ein Præſagium, Verkündigung und Zeichen ſeines Todes geweſen.

† Ach ſprach D. M. Luther/ da er ſahe ſterben Hertzog Hanſen / Churfürſten zu Sachſen / ꝛc. wie ein groſſer Fürſt ſtirbet da ſo einſam / daß nicht ein Sohn/ Vetter/ oder Freund bey ihm iſt geweſen / da er von hinnen iſt geſcheiden. Die Aertzte ſagen / der Spaſmus (Krampff) hab ihn erwürget. Gleich wie Kinderlein ohne Sorge gebohren werden / ohne Sorge leben / und ohn Sorge ſterben / alſo wird unſerm lieben Fürſten Hertzog Johannſen am Jüngſten Tage zu Sinne ſeyn / als käme er aus der Lochiſchen Heyde von der Jagt / wird nicht wiſſen / wie ihm wird geſchehen ſeyn; Wie Eſaias ſaget: Der Gerechte wird weggerafft / und leget ſich in ſein Kämmerlein / und Rubebettlein.

† Es hat D. Gregorius Brück / Cantzler / gegen D. M. Luth. auff eine Zeit geſaget; Er hätte keinen Menſchen geſehen/ der alſo von Hertzen könt vergeben/ als Hertzog Johannes / Churfürſt zu Sachſen.

Von Herz. Johann Friedrichen / Churfürſten zu Sachſen.

Da Hertzog Joh. Friederichen des Churfürſten gedacht ward / der vom Adel und Sequeſtratoren 5. Jahr lang wol bezauſet und berupfft war worden / hätt müſſen Lehrgeld geben / ſprach Doct. Mart. Luth. Sein Herr Vater hätt ihn fleiſſig gewarnet / Er wolt ſich ja wol fürſehen / und fleiſſig hüten / daß er ſolchen Vogeln und Schnaphänlin nicht zu theil würde/

Treue / väterliche Vermahnung H. Johanns an ſeine Sohn H. J. F.

de / noch in die Hände käme / und ſprach: Er Churfürſt Hans hat zu mir D. M. L. zu Torgau in der Kammer geſagt: Mein Sohn kennet die Leute noch nicht / Er wird ſie aber lernen kennen; Als wolt er ſagen: Ich habs aus Erfahrung gelernet. Doch weil Fürſten und Herren ohne des Adels Hülff nicht können allein regieren / müſſen ſie etwas von ihnen leiden / und nicht alles ſo ſchnurgleich wollen haben / fürnehmlich / was wider GOtt und das Gewiſſen nicht iſt. Kan doch ein ſchlechter Haußvater ohn Geſinde ſein Hauß nicht allein regieren / viel weniger kan ein Fürſt oder König ſein Fürſtenthum oder Königreich allein regiren. Käyſer Carl hat zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage 38. Cantzler gehabt.

Hertzog Johann Fridrichs zu Sachſen Auffrichtigkeit und Beſtändigkeit.

Dieſe Tugend hat der theure Held und Chriſtliche Ritter bewieſet: Auch in ſeiner Cuſtodien mit freyem Bekäntniß der rechten reinen Lehre zu Augſp. 1530.

D. M. Luther lobte und rühmete hoch des Churfürſten Hertzog Johanns Fridrichen Auffrichtigkeit und Beſtändigkeit / der der Lügen und Unzucht überaus gram war / hat bißher durch die Finger geſehen / und etwas geſchehen laſſen in ſeinem Amte; Ich hoffe aber / er werde nun auffwachen / wie Hertzog Fridrich / da er noch ein junger Herr war / geſchach / der war in der erſte arm / da er aber darnach die Regiſter und Ordnung ſelber beſahe / und achtung auff die Rechnung gab / ward er reich / durffte den Schöſſern nicht abborgen / noch in die Hände ſehen.

Hertzog Johannes Fridrich / Churfürſt zu Sachſen / iſt von Natur zornig; Er kan aber ſeinen Zorn und Sinn brechen / daß es wunder iſt; Iſt Deutſchlandes Heil / ein gottsfürchtiger und verſtändiger Fürſt / er hat ſeine fünff Sinne / GOtt erhalte ihn lange Zeit / Amen.

Unſer HErr GOtt hat das Spiel alſo getrieben / durch unſern einigen Fürſten / daß es nie ſo hart geſtanden iſt / denn bey ihm / weil ers Regiment hat / wiewol alle Menſchen übel zu ihm tröſteten; Aber des Käyſers Hertz ſtehet in Gottes Hand.

Kömmt unſer gnädiger junger Herr ins Regiment / ſo werden Schreiber / Cantzler / Gelehrten nichts gelten / Juncker Scharrhans wirds alles ſeyn / und Tyranney üben / da der gute Herr viel anders gedenckt / es gehe wol zu; Aber ſolche angenommene Unwiſſenheit wird ihn ſtürtzen. GOtt mache es gut. Die Läuſe ſind gar im Grinde / nicht ums Grindes willen / ſondern um ihret willen. Wir Schreiber verſtehens nicht / aber der heilige Geiſt verſtehets / wer es jetzt nicht verſtehen wil / der greiffe es an der Wand.

† Der Churfürſt zu Sachſen fragte D. M. Luth. Ob nicht eine Nonne bey ihm wäre / die da freyen und ehelich werden wolte; Er hätte fünffhundert Gülden geſamlet von der Aebtiſſin zu Niemeck / damit wolt er ſie ausſtatten / ꝛc. So milde war der fromme Herr.

† Warlich / ſprach D. M. Luth. Wir haben einen Fürſten mit vielen feinen Gaben von Gott begnadet / er hat einen züchtigen Mund; Man hört kein unhübſch noch unehrlich und unzüchtig Wort / noch fluchen von ihm / hat Gottes Wort lieb; Deßgleichen Kirchen und Schulen / trägt eine groſſe ſchwere Laſt / und die allein / hält Treu und Glauben / was er zuſagt / und beginnet jetzt denen vom Adel auff die Garn zu ſehen / mercket / womit ſie umgehen / und was ſie im Sinn haben. Neulich hat er einem / auch ſeiner Räthe Urlaub geben / der muſte von ſtund an vom Hofe ziehen / darum daß er wider Fürſtlichen Befehl gethan / und dem Hoffmarſchalck böſe unnütze Wort gegeben hatte. Er ſähe es gern gut mit allem; Er kans aber nicht alles wenden / noch bald ändern. Einen Mangel hat er / daß er gerne bauet und trincket / wiewol ein ſolcher groſſer Leib wil etwas mehr haben / denn ein kleiner / und wie man ſagt / Ehe er die Wände begeuſſt / ſo wäre ich voll; ſonſt arbeitet er wie ein Eſel. Doch / er hab getruncken wie er wolle / auch wenn er gleich fremde Gäſte gehabt / ſo lieſet er allweg / ehe er ſchlaffen gehet / zuvor etwas / ſonderlich in der Heil. Schrifft. Wenn wir nicht fleiſſig für ihn bitten / ſo wären wir nicht fromm. Er hat über andere Unkoſt / die groß und ſchwer ſind / tauſend Gülden jährlich der Univerſität zugelegt / und Zinſe gegeben / der Pfarrherr hat jährlich zweyhundert Gülden / und ſechtzig Scheffel Getreidig / ſo hat ihm der Fürſt noch ſechtzig Gülden Zulage gethan / von wegen der Lectur.

Regierende Fürſten und Herren können nicht alles bald ändern.

† Am 21. Auguſti 1532. kam gen Wittenberg H. Joh. Fr. Churfürſt zu Sachſen / ließ D. M. Luth. ſeinen gnädigſten Gruß ſagen / und bitten / Er wolt morgen frühe um neune im Schloß predigen. Da nu der Doct. nach der Predigt wieder heim gieng / und aß zu Nacht mit etlichen Gelehrten / bat ihn D. Jonas nach dem Eſſen / er wolte den Churfürſten vermahnen / und bitten / daß eine neue Viſitation gehalten würde / denn die Kirchendiener / Pfarrherrn und Prediger litten die äuſſerſte Noth.

D. M. Luth. Prophecey vom Predig-Amt / wie man itzt an vielen Orten leider ſiehet / durch die Rottengeiſter.

Darauff ſagte Doct. Mart. Luther:

 Wolan /

Wolan / es wird anders werden mit den Nachkommenden / wir liegen jetzt im Paroxyſmo, und das Fieber ſchütt uns; Sie werden uns ſo lang drucken / biß wir uns beſchmeiſſen; Darnach werden ſie unſern Miſt anbeten/ und für Biſam halten. Sie wollen unſer gern loß ſeyn / ſo wären wir gern von ihnen; Wir ſind wol zu ſcheiden / wie ein reiffer Unflat / und ein weit Kunſtloch. Und ſagt weiter: Es iſt noch zu früh mit ihm von dieſen Dingen zu reden / denn er hat jetzt viel Räthe bey ihm / denen wird er erſtlich Lehrgeld geben müſſen / die werden ſich mit allem fleiß unterſtehen / und bemühen / ihn zu bereden / was und wozu ſie wollen. Denn es werden da viel Hunde bellen / und die Ohren ſo voll bläuen / daß er wol möcht taub werden / alſo / daß er andere nicht wird können hören. Denn er hat 70. Räthe/ da keiner nicht wil ein Narr ſeyn/ und mit groſſen / prächtigen / ſchwülſtigen Worten ihre Klugheit fürgeben können; Alſo/wenn unſer einer auch gleich vermahnen wolt/ ſo würden ſie dawider ſchreyen / wehren / und ſagen : Was ſolt der Schreiber wiſſen zu rathen ? Wir aber wollen GOtt bitten / daß er ſein Hertz lencke / regiere / und bey ihm ſtehe.

Hertzog Johann Fridrichs kluge / ſinnreiche / höffliche und ſcharffe Antwort / auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg / Anno 1530.

Hertzog Johanns / Churf. zu Sachſen/ nahm einmal Hertzog Johann Fridrich/ ſeinen jungen Sohn / als der an ſeine ſtat nach ſeinem Tode kommen / und Churfürſt werden ſolt / auff den Reichstag. Da aber die Papiſtiſchen Pfaffen diſputirten von dem Wort des Sacraments des Altars (Trincket alle daraus) und wolten ſtracks das wort Omnes, Alle/ hieſſe nur die Pfaffen/ ſo da Meſſe halten / und gienge die Leyen nichts an/ es wäre ihnen nicht geſagt. Fieng H. Johanns Friderich / als ein frommer / junger Fürſt / damals an / und ſprach: Ich weiß / daß das Wörtlein Omnes, mehr heiſſt / denn die Pfaffen / und das es allein auff die Pfaffen gehet ; ſo ſtehet an einem Ort / Mundi eſtis, ſed non omnes. So muß folgen / daß daſſelbige auch allein auff die Pfaffen gehe ; Ihr müſſet Schälcke und böſe Buben ſeyn. Macht alſo der Pfaffen / der groben Eſel Meynung gar zu nichte / und beſchämet ſie.

Hertzog Johann Fridrichs Churfürſt / weiſe Rede : Ob durch die vom Adel / oder durch Gelehrte und Juriſten / das Regiment zu beſtellen?

D. Georgius Bucholtzerus, Præpoſitus Berlinenſis, in einer Vorrede ſeiner Predigt / über das Evangelium von Martha und Maria / Luc. am 10. ꝛc.

Als der Durchlauchtigſte und Hochgebohrne Fürſt und Herr / H. Johann Fridrich / Churfürſt zu Sachſen / ꝛc. heiliger / ſeliger / und hochlöblicher Gedächtniß / mein gnädigſter Herr (denn ich unter Ihrer C. F. G. Schutz und Schirm/ im Amt Schlieben / zu Schönau / in der Chur zu Sachſen gelegen / als ein Pfarrherr / eilff Jahr gewohnet / da mir GOtt mit meiner lieben Frauen ſieben Kinder gegeben; Und ſeynd meine liebe Lehnherren geweſen / die Edlen / Ehrenveſten / und Geſtrengen / als Wilhelm und Welff/ die Löſer/ Gebrüdere / zur Lebuſe geſeſſen / und habe noch das Gezeugniß meines Abzugs / des hochlöblichen und ſeligen Churfürſten / welches mir lieb iſt/ und thut mir von Hertzen wehe/ wenn Ihre C. F. Gn. etliche alte Prädicanten / denen Ihre C. F. G. alle Gnade erzeiget haben / nicht nach dem Tode / im HErrn Chriſto/ als einen beſtändigen Bekenner des Worts JEſu Chriſti / mögen ruhen und ſchlaffen laſſen / und wenn ſie nichts wiſſen zu predigen / ſo nennen ſie den heiligen Gottes Mann ſpöttiſch öffentlich/ Hans Worſt / das iſt das Deo gratias; ſolche Undanckbarkeit wird GOTT gewißlich hart ſtraffen/) mit dem Hochwürdigſten / Durchleuchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Albrechten / Cardinalen / Ertzbiſchoffen zu Mäintz und Magdeburg ꝛc. Churfürſten / ꝛc. und Marggrafen zu Brandenburg / ꝛc. einen Tag ſammt andern Chur und Fürſten zu Zerbſt / etlicher Irrung halben / die in der Güte zu vertragen / hielten; Da ſagte ein ſehr wolberedter und weiſer Mann vom Adel ſolche Wort: Da Käyſer/ Könige / Chur und Fürſten mit denen vom Adel die Sachen vertragen und entſcheiden haben / da iſt ja guter Friede und Eintracht überall geweſen ; Aber nun mans durch die Doctores und Juriſten lieſſe ausrichten / wäre eitel Zanck und Uneinigkeit ; Drum wäre es noch gut / Fürſten und Herren lieſſen die Juriſten und Doctores fahren / und blieben bey denen vom Adel. Da antwortet der hochlöbliche / ſelige Churfürſt zu Sachſen darauff / und ſprach : Ja / wir ſeyn auch der Meynung und des Sinnes am erſten geweſen ; Wir haben es auch mit denen vom Adel verſucht ; Es thut ſich auch in gemeinen Landſachen ; Aber wenn groſſe mächtige Sachen und Händel kommen / Käyſer/ Könige / Chur und

Fürſten/

Fürſten / Land und Leute belangende / da thun es die vom Adel / und gemeine Leyen nicht ; Sondern da müſſen die Doctores und Juriſten herfür / die ſtehen da / mit ihren Käyſerlichen / alten / beſchriebenen Rechten / als eine Mauer / und laſſen da niemands überſpringen / die müſſen denn den Stich halten / und das beſte thun.

Und das hab ich den Juriſten zum ewigen Ruhm und Lobe / als eine Churfürſtliche Schutzrede / nicht wollen verſchweigen oder verbergen. Und ob ſchon etliche Juriſten ſich ihres Amts mißbrauchen / ſol man ſie derhalben alle verwerffen ? Ach nein ; Denn findet man doch auch viel Prediger / die ihr Amt mißbrauchen / und falſch lehren / ſol man drum alle Prädicanten verwerffen ? Nein traun / Es heiſſt / Tollatur abuſus, & maneat ipſa ſubſtantia. Ich wil auch hiemit die Rabulas forenſes, oder Procuratores, die nur Geldes halben Zanck unter den Leuten mit waſchen anrichten / nicht vertheidigt haben / denn ſie keiner Ehren würdig / ꝛc. Hæc ibi Bucholtzerus.

Hertzog Johann Friederichs Churfürſten zu Sachſen / ꝛc. Fleiß / die Schulen und Univerſitäten zu reformiren / und zu fördern.

Fürſtliche Werck.

Doct. M. Luth. lobte den Fleiß des Churfürſten zu Sachſen / H. Johann Friderichs / der geneigt / willig und bereit wäre / die Studia und gute Künſte zu fördern ; Drum iſt er auch herkommen zu reformiren die Univerſität und Profeſſores, auff daß ſie mit mehrer Anzahl und gröſſerm Fleiß ihre Lectiones mögen verrichten.

Ich laſſe mich auch düncken / er hab D. Jacob Schencken recht das Capitel geſagt: Denn er jetzt etwas demüthiger / wiewol er noch nicht wil dafür angeſehen ſeyn / als hätte er geſündiget / und unrecht gethan / aber er wil mit Zeugen überweiſet ſeyn / und zu ſchanden werden ; Laſſt uns für den frommen Fürſten fleiſſig bitten.

Univerſität zu Wittenberg bey Leben D. M. Luth.

Denn dieſe arme Univerſität iſt gleich wie ein Fundament der reinen Religion / auff daß ſie erhalten werde mit Lectionen und Stipendien / wider des Satans Wüten und Toben. Und er ſagte vom groſſen Alexander / derſelbige / da er die Monarchey und Königreich erhalten wolte / verordnet / und gab er auch den Knäblein in der Wiegen / die noch ſogen / Beſoldung: Und wenn ſie erwachſen / ließ er ſie allerley Ritterſpiel unterrichten und lehren ; Damit er darnach könt Kriegsleute haben.

Von Hertzog Georgen und Heinrichen / Gebrüdern / zu Sachſen.

D. M. Luth. ſagte / daß H. Georg ein Exempel wäre / ſo man in dieſer letzten Zeit der Welt wol betrachten ſolte / da ein Vater mit 2. ſchönen / erwachſenen und groſſen Söhnen in kurtzer Zeit zu boden gegangen wäre. Denn als er der Lehre des Evangelii hefftig feind geweſen / und öffentlich wider ihn den D. M. Luther / geſchrieben / auch viel ſeiner Unterthanen von Leipzig und Oſchatz / und anderswo ins Elend verjagt und vertrieben / und ſeinen Bruder H. Heinrichen nährlich und gering / mit dem Amt Freyberg und Wolckenſtein abgetheilet / und nur des Jahrs dreyzehen tauſend Gülden dazu gereichet / welchs durch Churfürſt Fridrichs und Hertzog Hanſen zu Sachſen Unterhandlung erhalten worden / und ihn zu letzt des Landes gar enterben wollen ; So hatte es ihm D. M. Luth. prophecevet / daß H. Georg und ſein Stamm würde untergehen / und geſagt : GOtt wird das Blat umwenden / und den Erbreichen verdorren / und den verdorreten durch ſeinen Segen wachſen laſſen ; Denn Anno 1537. war H. Georg. älteſter Sohn H. Hans geſtorben Anno 1539. iſt ſein ander Sohn / H. Fridrich (dem er ein Weib / als eine Gräfin zu Mannsfeld / gegeben / die er nur vier Wochen gehabt / und ihm 24. Räthe zu Vormünden / zum Regiment geordnet) auch geſtorben am 14. Tag Februarii. In demſelbigen 1539. Jahr am 17. Tag Aprilis iſt der Vater H. Georg gefolget / und mit Todt auch abgangen ; Und ohn alle Papiſtiſche Ceremonien zur Erden beſtätiget worden.

D. M. Luth. Prophecey von H. G.

Dargegen hat Hertzog Heinrich / und ſeine Söhne das Meißnerland ererbet / welchs H. G. gern wäre loß geweſen / und ihn wie einen Aſchenbrödel hielte / denn er ſchickte ihn zum H. Lande / der Meynung / daß er in derſelbigen Wallfahrt ſolte auſſen bleiben. Darnach ſchickte er ihn in Krieg in Frießland / da wurde er belagert und gefangen / und war in groſſer Gefahr ſeines Lebens. Darnach nahm er ein Gelübde von ihm / daß er ſolt kein Weib nehmen. Item / er gönnete dem Bruder kein Stück an den Regalien ; Alſo / daß er ihn auch nicht auff der Müntz gelitten hat. Zu letzt / als ſein Sohn H. Frid. ihm geſtorben war / da wolt er das Fürſtenthum

Untreu bey Blutsverwandten.

dem Käyſer zuwenden / und den Bruder Hertzog Heinrichen gar enterben ; Aber es muſte nicht helffen / H. Georg muſte verdorren / ob er wol mit ſeinem Gemahl der Königin von Polen 9. Kinder gezeuget / als Johannem/ Fridericum/ Magdalenam/ Chriſtianum/ Chriſtophorum / Annam / Agnetem/ Margaretham / und noch einen Chriſtophorum ; Dennoch ſturben die Kinder alle vor ihm hinweg / biß auff eine Tochter / und er folgete hinnach / und iſt jetzt gleich / als wäre er nie in der Welt geweſen.

Es hat D. M. Luther auch geſagt / als Hertzog Heinrich Anno 1539. die Huldung zu Leipzig empfangen hätte / und er Doctor Martinus allda auff den Pfingſtag geprediget / und hernach mit dem Churfürſten zu Sachſen/ Hertzog Johann Fridrich/ und Hertzog Heinrichen am 26. Tag Maii / auff einem Wagen zugleich aus Leipzig gefahren nach Grimm / daß damals Hertzog Heinrich auff dem Wagen viel geklaget hätte über H. Georgen / ſeinen Bruder / und geſagt / daß er ſein Lebtage keinen gröſſern Feind gehabt hätte / denn ſeinen eigenen Bruder. Denn er ihn gar hätte wollen todt haben / und daß er ihm in demſelbigen 39. Jahre auch hätte das Jahrgeld / die dreyzehen tauſend Gülden auffgeſchrieben/ und die vier Städte / als Pirn / Hayn / Weiſſenfels und Eckersberg / ſo zum Unterpfande dafür verſetzt geweſen / loßgeſprochen / und die von Weiſſenfels mit Gefängniß geſtrafft/ daß ſie ihre Bürgſchafft nach der Verſchreibung gehalten hätten. Noch konte GOtt Hertzog Heinrichen wunderbarlicher Weiſe herfür ziehen / und groß machen/ und dagegen Hertzog Georgens Stam̃ mit der Wurtzel laſſen untergehen.

Vom Bekäntniß und Beſtändigkeit H. H. ſup. c. 18.

† Item / D. M. Luth. ſagte / daß H. Heinrich zu Sachſen einmal zu ſeinem Bruder H. G. geſagt hätt in einem Schertz / H. Bruder / bey Maria / es wil wunderlich werden in der Welt / ich wil warlich bey der lateiniſchen Meſſe bleiben/ da bekömmt man doch eine um einen Groſchen ; Aber eine deutſche Meſſe geſtehet einen wol 10. Dörffer. Diß war ein guter Stich im Schertz geweſen.

H. G. ein Reformator der Kirchen.

† D. M. Luth. ſagt / daß H. G. zu Sachſen / für dem Reichs-Tag zu Augſpurg / Anno 1530. ein groß dick Decretal geſchrieben / wie die Geiſtlichen könnten reformiret werden / das hätt er mit ſich auff denſelben Reichs-Tag genommen. Und ſprach D. M. Luth. darauff / Ich wolte / daß der Käyſer ihn zum Pabſt machte / ich meyne er ſolt den Biſchöffen mit ihren Biſthümen zuſprechen / mehr und härter / denn der Luther. Die Papiſten allzumal würden den Luther lieber leiden zu einem Reformatoren / denn H. Georgen ; Ich wolt / daß ers ſchon wäre / ich wolt gern mit eine Reformation leiden / neben den Biſchöffen / denn die Decret ſtraffen die Biſchöffe vielmehr / denn der Luther.

H. G. wolt gern den Pabſt reformiren/ als ein Reformator der Kirchen / alſo / daß der Biſchoff von Mäintz nur ein Biſchthum habe / und mit 14. Pferden reite / und fahre/ Item / der Biſchoff von Würtzburg nur drey Pferde hätte / und daß der Pabſt von der Simonia ablaſſe / und nicht den geiſtlichen Wucher treibe. Nun / alle Papiſten bekennen ſelbſt / daß es hoch von nöthen ſey / daß man die Biſchöffe reformire ; Aber die Pfaffen dürffens nicht wagen / daß ſie in die Reformation willigten. Und die ſtoltzen / hoffärtigen Itali erkennen jetzt ihre Sünde und Boßheit ; Allein thut ihnen das wehe / daß ſie von uns Deutſchen / als einer Barbariſchen Nation / ſollen geſtrafft werden. Wenn doch einer in Italia auffträte / der ein Anſehen und Hinterhalt hätte / und der Reformation ſich unterfienge / der möcht etwas ausrichten.

Vor der Offenbahrung des Evangelii iſt H. G. ein groſſer Feind der Papiſtiſchen Religion geweſen / alſo / daß er die Biſchöffe / Aebte / Thumherren und Münche überaus wol plagte / und ſich H. Fr. Churf. zu letzt drein ſchlagen muſt / alſo / daß ein Sprichwort von ihm war / weil er Böhemiſch Geblüts vom Könige Gerſich war (denn ſeine Mutter dieſes Königes Tochter geweſen) daß man ſagt : Er hats nicht getruncken / ſondern geſogen / er iſt von Natur und Art ein Feind der Clericken und Geiſtlichen. Aber da das Evangelium wieder rein an den Tag gebracht ward / und der Käyſer / Pabſt / der König von Engelland und Franckreich / mit allen Fürſten und Biſchöffen / ſich an ihn hiengen / da iſt er durch ihr heucheln und ſchreiben alſo auffgeblaſen worden / daß er ſich nu wieder unterſtehet der geiſtlichen Reformation. Denn er iſt dem Pabſt feind / gleichwol kan er den Biſchöffen fein das Maul ſchmieren / und ſetzt ſie auffs Eiß / verheiſt ihnen viel / das er doch nicht halten kan. Darum pflegt D. M. Luth. von ihm zu ſagen : Die Pfaffen und Münche haben H. G. voll gemacht / er wird ihnen dagegen in Buſem ſpeyen.

H. Georg des Pabſt feind.

Und klagte D. M. L. über ſeine Blindheit und Läſterung wider Chriſtum / und daß er der erkannten Warheit widerſtrebet/ und

H. Georgen Blindheit und Verfolgung. Vide ſup. cap. 38.

und wider das Gewiſſen geſündiget hätte / und ſprach: Da ich im Kloſter noch war / da hätte ich nimmermehr gegläubt / daß eine ſolche Boßheit ſolt in Leuten ſeyn. Ich meynte / die Welt würde die erkante Warheit bald annehmen; Aber ich lerne am Biſchoff von Mäyntz / und H. G. was die Welt für ein Kräutlein iſt / denn weils nicht von ihnen herkömmt / ſo iſts nichts. Nun / ich kan mich für denen nicht fürchten / die in ihrem Gewiſſen alſo verrucht ſind / daß / wenn ſie gleich der Kirchen Nahmen für dem gemeinen Mann rühmen / ſo halten und gläuben ſie doch viel anders in ihrem Hertzen / ſie machen wahr die Propheceyderer / die da ſagen: Weiche von uns / wir wollen deinen Weg nicht / und mit auffgerichtem Halſe ſind wir ſtoltz. Solche Leute ſehen wir für Augen; Und wer alſo redet und thut wider Gottes Wort und ſein Gewiſſen / der muß wiederum mit ſeinen Läſterungen zu ſchanden werden / denn er ſündiget wider den H. Geiſt / iſt vermeſſen / verſtockt / und ficht an die erkante Warheit.

H. G. Räthe ſchreiben an Hertzog Heinrichen.

† Item / Es hatte H. G. Ausſchuß geſchrieben an H. Heinrichen / S. F. Gn. Bruder / daß er ſeinen Sohn Hertzog Moritzen / ſo bey H. Johanns Fridrichen / Churfürſt zu Sachſen am Hofe war / auffs erſte zu ſich anheim erforderte / ſo wolten ſie kom̃en / und ihrem F. G. anzeigen / Hertzog Georgens Willen; denn H. Georgen beyde Söhne geſtorben weren / daß er keine Erben hatte. Darauff ſagte D. M. L. Es iſt ein gemein Sprichwort: Wer einen groſſen Stein nicht heben kan / der laß ihn liegen. Es ſiehet H. G. wol / daß er den Stein nicht heben kan; Denn der Menſch ſetzt ihm wol für / aber GOtt ſchickts viel anders / Homo proponit, ſed Deus diſponit, das iſt / in contrarium ponit, Er thut das Widerſpiel. Es hat H. G. wollen andere austrucknen / daß ſie verdorreten / und ſeinen Stamm grünen und blüend machen / darum gab er ſeinem älteſten Sohn H. Hanſen das Landgräfiſch. Fräulein / gar ein ſchönes Fräulein zum Gemahl; Und H. Fridrichen freyete er ein Mansfeldiſch Fräulein / Graff Hans Georgens Schweſter; Aber beyde junge Herren zeugeten bey geſundem Leibe / und ſchönen Weibern keine Kinder. Darum ſagte D. M. Luth. Dieweil er ſiehet / daß ſeine beyde Söhne mit Tode abgangen ſind / ſo wird er ſich willig drein geben / und ſeinem Bruder das Land zuſtellen / und einen guten Willen darvon halten / denn er kan ſein Land nicht mit ſich nehmen / wenn er ſtirbet.

† Es iſt Hertzog Georg einmal ſehr kranck geweſen; Da war ſein Medicus, D. P. zu ihm kommen; Da hatte man dem F. ein Crucifix vorgeſtellet / das er anſehen ſolte; Da hat der Medicus angehoben / und geſagt: Ey thut das Ding hinweg / es macht den Herrn Melancholiſch.

H. G. Todt.

† Anno 1539. den 17. Aprilis / iſt H. Georg plötzlich an der Iliaca geſtorben / da er des Tages zuvor im Frauenzimmer geſund und frölich geweſen war. Er iſt zu Meiſſen begraben worden / ohn alle Papiſtiſche Gepräng und Ceremonien / davon denn D. M. Luth. hat pflegen zu ſagen: Es ſey zu viel / daß derjenige / ſo über die Meß und Vigilien ſo hoch gehalten hätte / derſelbigen an ſeinem letzten Ende nicht ſolte theilhafftig werden.

† Deſſelbigen Jahrs am 3. Tag Maii / aſſen mit D. M. Luth. zu Nacht / der Fürſten zu Pommern Geſandten / ſo vom Tag zu Franckfurt kommen waren / die ſagten / daß H. Georg zu rechter Zeit geſtorben wäre / denn dadurch wäre der Zunder und die Lundte / daraus ein groß Feuer möchte worden ſeyn / ausgeleſcht. Ja / ſprach D. M. Luth. Aller Papiſten Gedancken / Anſchläge und Fürnehmen iſt dahin gerichtet / daß ſie ehe die Kirche wolten laſſen untergehen / wenn ſie nur die Lutheriſchen Buben (wie ſie uns nennen) vertilget hätten. Aber Gott hat ihre Räthe zubrochen / und ihre Anſchläge zu nicht gemacht / denn er kan die Gewaltigen vom Stuel ſetzen / und die Niedrigen erhöhen / und die Völcker zerſtreuen / wie der Pſalm ſaget / die da Luſt haben zu kriegen. So weis er auch das Vertrauen auff Menſchen und Fürſten / zu ſchanden zu machen / wie der 146. Pſalm verbeut / daß man ſich nicht verlaſſen ſol auff Fürſten / denn ſie ſind Menſchen / ſie können ja nicht helffen / denn des Menſchen Geiſt muß davon fahren / und er muß wieder zu Erden werden / alsdenn ſind verlohren alle ſeine Anſchläge / auff daß wir lernen Gott vertrauen / und dem folgen.

Und hieran ſiehet man Gottes Wunderwerck / daß er menſchliche Anſchläge und Practicken kan zu nichte machen. Denn H. G. und ſeine Bundsverwandten hatten einē Krieg wider die Lutheriſchē auff Pfingſten im Sinne gehabt / nun kömmt Gott / und nimmt ihn durch den Todt hinweg. In ſeinem Teſtament ſollen dieſe Wort geſtanden ſeyn: Wenns ihm ſo gut könnt werden / ſo wolte er dem Käyſer ſein Land beſcheiden und den Schatz / daß er ſeine Feinde in Deutſchland damit bekriegen mögte; Daß er alſo Krieg im Sinn gehabt / und ausgeſprühet / wider uns Lutheriſchen / die er für des Käyſers Feinde gehalten hat.

Aenderung der Geiſtligkeit.

Als H. Georg mit der Reformatiō iſt um

 gangen

gangen / da hat er ſeine Biſchöffe / Aebte und Prälaten in Meiſſen zuſammen gefodert / und ohn beyſeyn der Räthe / mit ihnen gerathſchlaget / und die Sache auff das allerheimlichſte fürgeſchlagen / und geſchloſſen; Und war die Propoſition und der Haupthandel geweſen / daß H. G. wolt die Kirchen in ſeinem Lande reformiren / weil er Patron und Schutzherr wäre / die Biſchöffe und andere aber ſeine Lehnleut und Unterthanen wären / wie D. Breitenbach ſol geſagt haben; So wolt er dennoch wiſſen / wo die Güter ſeyn / wenn er ſie einmal bedürffte. Diß hatten etliche Juriſten von Leipzig Doct. M. Luther geſagt Darauff ſagte D. M. L. Ach / H Georg wird mich fromm machen / denn die Geiſtlichen werden ehe meine / denn ſeine Reformation annehmen / es ſchadet ihnen nicht; Denn ſie haben Gottes Rath verachtet / und auff Menſchen vertrauet / als auff den Käyſer / und H. Georgen / drum werden ſie zu ſchanden. Des H. Geiſtes Rath beſtehet feſte / und iſt gewiß / wers nicht gläuben wil / der muß erfahren.

Geiſtlicher Güter Durſt. Laß gleich ſeyn / daß H. Georg die Canones und das Geiſtliche Recht des Pabſts hoch rühmet; Doch wenn er ſeine Biſchöffe und Prälaten darnach achten und richten wolt / ſo gebühret ihm nicht die geiſtlichen Güter einzunehmen und zu ſich zu reiſſen; So iſt er auch nicht ihr Patron und Lehnherr / ſondern Client und Lehnmann. Aber wie die Juriſten ſagen: Diſtingue tempora, & concordabis Scripturas, man ſol die Recht unterſcheiden und lencken nach der Zeit; Alſo thut H. Georg auch / er ſucht den fünfften Zipffel am Sack / er wil den Vorzug und Prærogativa haben / da doch unſer Churfürſt gleich Recht und Gerechtigkeit mit ihm hat in Kirchen-Sachen / gleich wie in Regalien und Bergwercken; Aber es iſt keine Hoffnung / daß er von ſeinem toben ablieſſe / ehe würde das Meer vertrocknen. Wenn ich erſt für den Pabſt geſchrieben hätte / ſo wäre er wider den Pabſt geweſt; Weil ich aber wider den Pabſt ſchreibe / ſo kämpfft er für ihn / und vertheidigt ihn; Denn er hälts für ſeine gröſte Weißheit / wenn er ſich wider andre ſetzen ſol / und ihnen widerſtehen mag. Unſere Lehr darff er nicht Ketzerey nennen / ſondern er heiſſt ſie eine Neuigkeit.

Veränderung des Fürſtenthum Meiſſen. † Als H. G. geſtorben / und die plötzliche Veränderung des Fürſtenthums ſich zutrug / da ſprach Doct. Mart. Luther: Es iſt eine Straffe über die / ſo den rechten wahren GOtt verachten. Hie ſiehet und greifft man wol / wie närriſch des Fleiſches und der Vernunfft Weißheit iſt / in denen / die ſich auff einen alten Menſchen und armen Krüpel verlaſſen / denn er nu auff der Gruben täglich gegangen iſt. Wenn er doch wäre geweſt ſo mächtig als König Pharao in ſeinem Reich Egypten war / welchen dennoch die H. Schrifft ein Rohr heiſſt / das zubricht / wenn man ſich drauff lehnet / und durchbohret oder durchſticht einem ſeine Hände; Darum wer ſich ſteuret und verläſſt auff Menſchen-Hülffe / der muß betrogen / und zu ſchanden werden.

Vom Land zu Thüringen.

Thüringerland hat ein ſchwartz ſchleimig Erdreich / machet den Fuhrleuten / wenns geregnet hat / und naß iſt / ſchwer fahren / und böſen Weg / als in Weſtreich / und im Niederlande / da iſt das Erdreich wäſſerig / ſind aber gute Aecker / köſtlich Viehe / das gute Milch giebt mit menge / das wil gut / wacker und fleiſſig Geſinde haben / das ſein wol wartet / nicht verſchlaffen ſeyn / denn die Melckerin ſollen ſingen / daß ſie nicht ſchlaffen / und die Kühe verderben.

Thüringen war etwa ein ſehr fruchtbahr Land; Jetzt aber iſt es ein äuſſerſter Vermaledeyung / vielleicht um des groſſen Geitzes willen der Bauren. Unſer ſändig Ländlein hie / hat noch den Segen / daß es jenem weit überlegen / und fruchtbahrer iſt / es iſt ein göttlich Wunderwerck. Gott gäbe uns ja gern allen gnug / wenn wir ſeine Gaben nicht ſo ſchändlich mißbrauchten / und mit unſerm Geitz verderbten.

Von Landgraf Philip zu Heſſen.

Doctor Martin Luther lobt ſehr den Landgrafen / daß er ein frommer / verſtändiger und freudiger Herr wäre / der in ſeinem Lande (das voller Wälde und ſteinig wäre) guten Frieden hielte / daß die Leute könten ſicher drinnen wandeln / wäbern und handeln. Sicherheit im Land zu Heſſen. Denn wenn einer beraubet und geplündert würde / ſo folgte er von ſtund an ſolchen Schnaphänlein / und ſtraffte ſie / wie ſein Vater auch gethan hatte / der einem / dem dreytauſend Gülden genommen waren / dieſelbigen wieder gab / und da er erkündiget / wer der Thäter war / ließ er ihm ſein Schloß verſtöhren und umkehren / denn er war gewichen / ſonſt hätt er ihm ſein Recht laſſen thun / denn er ſagt: Sie ſäſſen drum da / daß ſie das Land ſolten rein halten; Alſo iſt der jetzige Landgraff ein Kriegsman / von Perſon klein / aber im Rath und Verſtand mächtig und glückſelig.

† Der Landgraf iſt nach ſeinem Alter / ein fürtrefflicher / freudiger Fürſt / der

ihm

Fürſtliche herrliche Tugend.

ihm rathen und ſagen läſſt / guten Rathen bald weicht / ſtatt gibt / und folget ; Und wenns beſchloſſen iſt / ſo ſäumet er nicht lange / und exequirts mit Fleiß. Darum wird er auch um ſolcher Fürſtlicher Tugend willen von den Widerſachern gefürcht. Dazumal gedacht D. M. L. auch des Tages zu Franckfurt / und ſagt: Es muß hart anſehen mit einem ernſten Paroxyſmo.

† Doct. M. Luth. ſagt von dem Landgrafen / daß es ein Wunderman wäre / der ein ſonderlich Glück und Stern hätte ; Wenn er wolte vom Evangelio abfallen / ſo ſolt er vom Käyſer und Pabſt erlangen / was er nur wolt ; Aber GOtt hat S. F. G. bißher beſtändig erhalten. Der Käyſer hat ihm angeboten / daß er die Graffſchafft Katzenelnbogen rubiglich beſitzen ſolt. Item / H. G. wolt ihn zum Erben aller ſeiner Lande und Leute machen / und der Käyſer hätt es beſtätiget / verſiegelt und verbriefet / wenn er von unſer Religion hätt wollen abfallen; Aber er bekandte die Lehr des Evangelii ; Sonſt hätt er können des Käyſers und des Pabſts lieber Sohn werden. Er hat einen Heſſiſchen Kopff / und kan nicht feyren / er muß etwas zu thun haben ; So trauet und gläubt er auch nicht leichtlich / er fähet viel dings an / und es gehet ihm hinaus. Es war eine groſſe Kühnheit / daß er Anno 1528. die Biſchöffe überziehen wolt. Und noch eine gröſſere That war es / daß er den Hertzogen von Würtenberg einſetzte / und den König Ferdinandum aus dem Würtenberger Lande jagte. Ich und Ph. wurden zu S. F. G. deßhalben gen Weymar erfordert / und da wir dieſes ſeines fürhabenden Kriegs halben um Rath und unſer Bedencken gefragt wurden / da widerriethen wirs S. F. G. zum allerhöchſten / und brauchten dazu unſer beſte Rhetorica / baten S. F. G. wolten nicht mit dieſem Krieg die Lehre des Evangelii über ein Hauffen ſtoſſen / oder ein Schandfleck unſer Lehre anhängen / oder den gemeinen Landfried im Reich brechen und betrüben. Da ward S. F. G. gar roth / und erzürneten ſich drüber / da doch ſonſt S. F. G. gar ein auffrichtig Gemüth hatten.

Im Colloquio zu Marpurg Anno 1529. da gieng S. F. G. in geringer Kleidung her / daß ihn niemands hätt für den Landgrafen angeſehen / und gieng doch mit hohen / groſſen Gedancken um. Er fragt damals Philip. Melanchthon. auch um Rath in ſeiner Sachen / und ſprach : Lieber M. Ph. ſol ichs auch leiden / daß der Biſchoff von Mäyntz mir meine Evangeliſche Prediger mit Gewalt austreibt ? Da antwortet Ph. Wenn die Jurisdiction derſelbigen Orte dem Biſchoff von Mäyntz zuſteht / ſo könnens E. F. G. ihm nicht wehren. Da antwortet der Landgraff: Ich laß euch wol rathen / ich thue es aber nicht. (Ich ſprach Doct. Mart. Luth.) ſagt damals zu ſeinem alten Rath / dem von Beimelberg : Warum wehret ihr nicht eurem Herrn / und ſeinem Fürnehmen ? Da antwortet er : Ach lieber Herr D. unſer vermahnen hilfft nicht / was er fürnimmt / da läſſt er ſich nicht von bringen. Und da er im Anzug war / den Hertzogen von Würtenberg einzuſetzen / da hat J. F. G. jedermann gebeten / daß er das Heſſenland nicht in ein Verderben führen wolte. Da ſprach er: Laſſets jetzt gehen / ich wils euch nicht verderben. Er führets auch hinaus / und bezahlet redlich / er ſchoß in ein Schloß 350. Schöß / und gewann es.

Und als zu Caden in Böhmen ein Tag von Ferdinando / und andern Fürſten gehalten ward / und man dem Landgrafen von dannen aus Antwort geben ſolt ; Da hat H. Georg von Sachſen / zum Könige Ferdinando geſagt : So er in zweyen oder dreyen Tagen ein Kriegsvolck verſamlen könt / das ihm widerſtand thun möcht / ſo wolt er zum Fried nicht rathen ; Aber ſo man das nicht thun könt / ſo ſolt man in allweg Friede machen. Und Severus / D. M. Luthers Tiſchgeſell ſprach darauff : Daß Herr Hans Hoffmann ſich deßhalben wider den König und alle ſeine Räthe gelegt hätte / und hätte es auch erhalten / daß man mit dem Landgrafen hätte Frieden gemacht.

Auff dem Reichs-Tage Anno 1530. war er mit den andern Fürſten / der Augſpurgiſchen Confeſſion halben zum König Ferdinando erfordert worden / da hat er öffentlich zu den Biſchöffen geſagt: Macht Friede / wir begehrens ; Thut ihrs nicht / und ich muß hinunter / ſo wil ich ein oder zween auffs wenigſte mit mir nehmen. Der Biſchoff von Saltzburg hatte auff demſelbigen Reichs-Tage zu Biſchoff Albrecht von Mäyntz geſagt : Wie daß ihr euch für dem Landgrafen von Heſſen alſo ſehr fürchtet / iſts doch nur ein armer Fürſt ? Da hat der Biſchoff von Mäyntz geantwortet : Ja lieber Herr / wenn ihr ihm ſo nahe wohnet / als ich / ſo würdet ihr wol anders reden.

Und ſprach D. M. Luth. Gott hat den Landgrafen mitten in das Römiſche Reich geworffen ; Denn er hat vier Churfürſten um ſich wohnen / und den Hertzogen von Braunſchweig / und fürchten ſich doch alle für ihm ; Das macht / er hat

den gemeinen Mann an ihm hangen / ſo iſt er auch ein Kriegsmann. Ehe denn er den Hertzogen von Würtenberg einſetzte / da war er in Franckreich / und der König von Franckreich hat ihm viel Geldes zum Kriege geliehen.

† Auff ein ander Zeit ſagte D. M. Luther / daß des Landgrafen Einführung des Hertzogen von Würtenberg ſey ein groß Aergerniß geweſen; Denn jederman gemeynet / das Deutſchland würde gar in einem Hauffen liegen / denn es war ein groß Ding den König Ferdinandum / Käyſer Carls Bruder / aus dem Würtenberger-lande zu treiben / da der Pabſt und alle Biſchöffe gar toll und thöricht über waren. Es iſt eine hohe Wagniß / aber es iſt deß / der es hinaus geführet hat ; Kein kluger Mann hätt es alſo kühne gewaget / aber da es angefangen war / da gieng er klüglich und fürſichtig damit um.

Von Fürſten zu Anhalt.

Der jungen Fürſten zu Anhalt/Tugend.

Oberkeit ſol haben Weißheit / Hertz und Glück / und allein / auch ohn ihre Räthe / wiſſen zu regieren. Diß redet Doct. M. Luth. da er mit M. Phil. und D. Creutziger wieder von Werlitz kam / und in Gegenwart des jungen Marggrafen mit den Fürſten zu Anhalt auff der Jagt war geweſen. Und ſagte weiter : Wie die Herren von Anhalt ſo feine geſchickte Herren wären / gelehrt / züchtig mit Worten und Geberden / freundlich und ſchamhafftig / wie Jungfrauen / in lateiniſcher Sprache wol geübt / und in der Bibel wol bekant / alſo / daß ſie drinnen weit überlegen wären allen Papiſten / ꝛc. Und ſagte; Er hätte gantz und gar ein Theologiſch Mahl mit ihren Gnaden gehalten / denn über Tiſch hätten ſie von nichts mehr / denn von Gottes Wort geredt / mit groſſer Demuth / Beſcheidenheit / Gütigkeit ꝛc. Summa / es wären feine gottsfürchtige / vernünfftige / verſtändige und holdſelige Herren / die da ohne Zweifel einen Schatz im Himmel würden ſamlen / ſo ſie beſtändig würden bleiben in der Lehre des Evangelii.

Gottsfürchtiger Eltern Zucht.

Alle drey Brüder / Fürſt Johannes / Georgius / Joachim / ſind auffrichtige Fürſten / Fürſtliches und Chriſtliches Gemüths; Das thun feine gottsfürchtige Eltern / die ihre Kinder wol erziehen / und iſt ein Werck des vierdten Gebots Gottes / der ſie auch ſegnen wird. Bittet Gott / daß ſie beſtändig bleiben in der reinen Lehre / und ſich dawider nicht laſſen bereden / von andern Fürſten und Tyrannen.

Auch haben ſie eine feine Herrligkeit / denn auff dieſer Jagt fiengen ſie drey wilde Schwein / und zween Hirſch / und haben in einem Jahr vierzehenhundert Lächſe gefangen. Fürſt Wolff hat kein Weib genommen / auff daß ihnen die Herrſchafft und das Land allein bliebe. Der Jünger redte ſehr wol von der H. Schrifft / ſagte: Chriſtus allein wäre der ewige Hoheprieſter / dieſer Titel / Nahme und Ehre gebührete weder S. Peter noch dem Pabſt / zog auch an den Spruch Bernhardi / da er ſpricht: Demuth iſt der Weg zu Chriſto / das iſt / verzagen an ihm ſelbſt und an ſeinen Kräfften / das heiſſt er Demuth. Denn ſie haben alle meine Bücher / auch der Schwärmer / als Zwingels und Oecolampadii / durchleſen.

Demuth.

Von Hertzog Frantzen von Lüneburg.

Gottſeligkeit.

Hertzog Frantz von Lüneburg / gar ein frommer Fürſt / da er groſſe Schmertzen und Wehe hatte an einem Bein / ſol er kurtz vor ſeinem Todt geſagt haben : Alle dieſe Schmertzen und Wehetage ſind weniger / denn meine Sünde verdienen ; Aber doch mein lieber himmliſcher Vater ſey mir gnädig / und verwirff mich nicht / um deines lieben Sohnes willen.

H. Georgen / Marggrafen zu Brandenburg Chriſtliche Beſtändigkeit.

Vide ſup. Cap. 18.

Vom Marggrafen Joachim dem Andern / Churf. zu Brandenburg.

Der junge Marggraff iſt D. M. Luth. gnädiger Herr Anno 1532. alſo worden; Denn ein Mathematicus / mit Nahmen Gauricus / kam aus Italia / und erzehlet dem Marggrafen des Pabſts Clemens Wort / die er geſagt hätte / da ihm fürgeworffen war worden / daß er ein Florentziſch Hurenkind wäre / nehmlich : Was iſt ihm denn mehr? Iſt doch Chriſtus auch ein Hurenkind. Welches den jungen Herrn alſo verdroſſen und geärgert hatte / daß er dem Pabſt / der Chriſtum alſo verſpottet und geläſtert / gar feind worden / und Martinum vermahnen laſſen / er wolt beſtändig bleiben. Aber D. M. Luther that nichts Menſchen zu gefallen / vertrauete auch ſeinem eignen Fürſten zu Sachſen nicht / viel weniger andern / ſondern allein GOtt: wie ſein ſchönes / liebes Confitemini zeuget / Vide Tom. Jen. 5.

Auff Fürſten und Herren ſol man nicht trauen.

Von Hertzogen von Beyern.

Die Fürſten von Beyern ſind allzeit ſtoltz und hoffärtig geweſt / und dem Hauſe Oeſterreich hefftig feind / alſo / daß Käyſer Maximilianus geſagt hat : Wenn man die zwey Blut / Oeſterreich und Beyern in einem Topff ſieden wolt / ſo würde eines

K. Maximiliani Rede.

eines heraus ſpringen; Denn ſie gönnen dem Oeſterreichiſchen Blut das Käyſerthum nicht / rühmen ſich / ſie ſeyn auch des Holtzes / daraus man Käyſer mache; Alſo hat Hertzog Wilhelm geſagt.

Deutſche Käyſer. Von Carolo Magno und Otten dem erſten Käyſer, ſind ſie bißher allzeit ſtoltz geweſen. Das jetzige Käyſerthum iſt nu ins vierdte Glied / Item / Francken und Schwaben / hat jedes das Käyſerthum ins vierdte Glied behalten. Die deutſchen Käyſer ſind fürtreffliche Helden / und nicht ſolche Teufel und Höllebrände geweſt / wie die Römiſchen und Welſchen Käyſer.

Von einem unverſtändigen Fürſten.

Doct. Mart. Luther ſagte einmal von einem Fürſten: Man hat dieſen Hertzogen ſehr klug geſchätzt; Aber es iſt wenig Verſtandes hinter ihm geweſen / ſondern er iſt geweſen gleich als ein Zeiger/wie man ihn geſtellet hat / alſo iſt er auch gangen / der Adel hats alles regieret.

Von einem vermeſſenen Fürſten / und ſeinem Reim.

Ein Fürſt im Reich führet den Reimen: Hindurch mit Freuden. Aber es wäret nicht lang. Als er von Landen und Leuten vertrieben war / da war er hindurch; Aber mit wenig Freuden.

Von einem unzüchtigen / verhurten Fürſten.

Ein Fürſt war in Unzucht und Hurerey alſo gar erſoffen / daß er ſagt: Wenn die Freude allhie ewig wären ſolt / daß ich nur von einem Hurenbalge zum andern im Hauſe möchte getragen werden / ſo ſehnet ich mich nichts nach dem ewigen Leben. Ach lieber HErr GOtt / ſprach D. M. L. wie unſinnig / toll und thöricht / ja gottloß / iſt doch ein Menſch / ſonderlich aber ein ſolcher alter Mann / dennoch hat er ſich von ſeinen Schwartzkünſtiger / dem Teufelsbanner / laſſen bereden / daß er noch ſolt 15. Jahr leben.

Summa / der arme Herr hat in der euſſerſten Impietät und gottloſem Weſen gelebt / hat Bündniß mit dem Teufel gehabt / und iſt ſchändlich in Hurerey geſtorben. Wird doch kaum der Gerechte ſelig / der Gottes Wort glaubt / und liegt ſtets mit dem Teufel in Haaren / und kämpfft mit ihm und dem Fleiſch; Wie wirds denn dieſem geben? Behüte Gott / behüte.

† Da man ſagt / daß Hertzog W. von B. ſich mit viel Hurerey beſchmitzte / ſprach D. M. Luth. Von Müſſiggang kömmt ſolche Brunſt / und nichts guts. Nimmt man aber etwas ehrlichs für / das GOtt befohlen hat / und thut ſolches mit treuem Fleiß / ſo vergehet und verliſcht ſolch Feuer. Ach / ſie warten ihres Berufs nicht mit Ernſt und in Gottes Furcht / darum können ſie nicht anders leben.

Von der Päbſtiſchen Potentaten Wüterey und Tyranney wider das Evangelium.

Vide ſupra Cap. 33.

Von einer Fürſtin.

Des von A. Gemahl wolt ihre Frau Mutter beſuchen / kam gen Wittenberg / und begehrt D. M. Luth. anzureden / wiewol zu ungelegener Zeit / und mit Ungeſtüm / endlich kam ſie ungefodert von ihr ſelbſt nach dem Abendmal; Der Doctor aber entſchuldigt ſich ſeiner Schwachheit halben / und ſprach: Gnädige Frau / ich bin im Jahr wenig rechtſchaffen friſch / ich bin entweder am Leibe / oder im Geiſt ſchwach und kranck / eins ums ander; Ich hab jetzund an meinem Leibe bey 20. Sternen / wie am Himmel; Ich wolt daß ſie der Ertzbiſchoff von Mäintz ſolt haben. Ja / ſprach ſie / lieber Herr Doctor / wir können auch nicht alle fromm ſeyn. Ja / ſagt der Doctor: Ihr vom Adel in hohen Ständen / ſolt vonnöthen alle fromm ſeyn; Denn euer ſind wenig / und ſeyd eingezogen; Wir von niedrigen Ständen und gemeinen Leuten / werden verderbt / durch die groſſe Mänge / denn unſer iſt viel / drum iſts nicht Wunder / daß unſer wenig fromm ſind. Von euch groſſen Geſchlechten und hohen Ständen aber ſollen wir Exempel nehmen / und lernen Gottſeligkeit / Frömmigkeit / Erbarkeit / ꝛc. Drabte ihr mit ſolchen Worten weidlich in die Hufe denſelben Abend.

Von einem vermeſſenen und geitzigen Grafen.

Da Grafen A. der von H. M. ſelbander auff dem Schloß H. biß in 11. Tag beſtrickt war / gedacht ward / daß er ſich ſolt wieder einſtellen / ſprach D. M. Luther mit ſeufftzen: Salomo hat wol geſagt / wer ſich auff ſein Hertz verläſt / der iſt ein Narr. Dieſer Graff hat ſich an GOtt verſündiget mit ſeiner Klugheit / Vermeſſenheit und Geitz. Wie die Juden zu ſchanden wurden / da ſie ſagten: Unſer Seele eckelt für dieſer Speiſe; Alſo eckelt dieſem N. auch über dem Schatz / den

den ihm GOtt gegeben hat / daß es heiſſt: Nitimur in vetitum, was uns verboten iſt/ darnach ſtreben wir / und wollens haben. Denn entweder begehren wir ein Ding von Hertzen / und ſehnen uns darnach; Oder was gegenwärtig iſt / und wir allbereit haben/ das verachten wir weidlich/ und haben einen Eckel dafür. Alſo iſt des Menſchen Natur und Art/ durch die Erbſünde vergifftet. Diß Leben kan ohn Gedult nicht ſeyn noch beſtehen; Entweder geſtorben/ oder in Gedult gelebt. Denn diß Leben iſt ein ſündlich Leben / voller Straffen/ Plagen/ Unglück/ Jammer und Noth / drum iſt von nöthen Glaube und Gedult.

Vom Schweitzerland.

Schweitz iſt ein dürr und bergig Land / drum ſind ſie endelich und hurtig / müſſen ihre Nahrung anderswo ſuchen/ darüber ſich auch der Zanck gehaben hat/ daß man ihnen nicht hat Proviant zuführen laſſen. Ich höre / ſie werden wieder zuſammen wachſen / da iſt nicht viel Glaubens / denn alle Menſchen ſind Lügner / wie der 115. Pſ. ſagt. Und der Prophet: Ich bin Gott/ und nicht ein Menſch / das iſt / Ich ändere mich nicht / werde nicht anders Sinns/ ſondern fahr fort / und gereuet mich nicht; Den Reim wil GOtt führen mit Freuden / GOtt iſt unwandelbahr / Menſchen aber ſind unbeſtändig/ werden bald anders geſinnet.

D. Jonas laß der Schweitzer Klag zu Zürich / wider der andern Papiſten gewaltſames Fürnehmen/ darum ſie am Ende beſchlieſſen Sie wolten das nicht leiden/ ſondern rächen / dazu ihnen GOtt helffen ſolt. Da ſagt D. M. Luth. Das iſt ihr Argument und Grund / darauff ſie trotzen und ſich verlaſſen: Die eine gute Sach haben / mögen Krieg anfahen ; Wir haben eine gute Sache; Drum mögen wir Krieg erregen. Beyde vorgehende Sprüche/ Major & Minor, ſind falſch und zweifelhafftig; Denn der erſte läſſt nicht jederman zu / Krieg anfahen / ſondern nur allein die Noth und Gegenwehr; Die andere Propoſition iſt ungewiß und zweifelhafftig/ nehmlich/ ob ſie eine gute Sache haben oder nicht ; drum folget auch eine zweifelhafftige und ungewiſſe Schlußrede daraus.

Summa / ſie trauen auff menſchliche Macht und Krafft / die Gottsfürchtigen aber allein auff GOtt / der da ſpricht: Wo zween oder drey verſamlet ſind in meinem Nahmen / da bin ich mitten unter ihnen / denſelbigen wirds auch wolgehen und gerathen / was ſie aus Gottes Befehl und nach ſeinem Wort fürnehmen. Die Papiſten rühmen/ und verlaſſen ſich auff ihren Käyſer / und fehlet ihnen doch alles/ gehet nicht von ſtatten. Laſſet uns nur beten / nichts iſt / das dem Satan weher thut/ und ihn mehr plagt / denn nach Gottes Wort das Gebet. Unſer HErr GOtt iſt ein frommer Mann; Darum ſol man ihn im Hertzen haben / und an Ihn gedencken; Er verläſſt die Seinen nicht / die Ihn anruffen.

Von Nürnberg und Augſpurg.

Nürnberg hat die beſten und geſchickteſten Leute im Rath gehabt / wenn dieſelben nun todt ſind / ſo iſts mit ihr aus und geſchehen. Alſo ſagt der Prophet: Der HErr wird die Propheten von Jeruſalem nehmen / etc. Wenn GOtt die Leute *An Leuten liegt alles.* wegnimmt / ſo ſind die Länder / Fürſtenthum / Städte / Feſtungen / Mauren und Schätze alles todt.

Nürnberg liegt gar in einem dürren / ſandigen und unfruchtbahrn Ort; Nach dem Spruch: Deus non uni cuncta dat, GOtt giebt einem nicht alles; Je beſſer *Gut Land/ grob Volck.* Land / je unartiger / ungeſchickter / gröber Volck. Und wiederum: Augſpurg iſt nichts dagegen weder des Erdreichs noch der Feſtung halben. Nürnberg iſt eine reiche / und wolgeordnete Stadt / da gute Policey innen iſt; Ja weil es gute Leute hat. Wenn dieſelben weg ſind / ſo wird es heiſſen / Fuimus, Es iſt nun aus.

Von Erffurt.

Erfurt liegt am beſten Ort / iſt eine Schmaltzgrube / da muß eine Stadt ſtehen / wenn ſie gleich weg brennete. Wenn Nürnberg da ſtünde / ſo ſolt ſie das gantze Land unter ſich reiſſen ; Denn wo böſe Nahrung iſt / da ſind witzige Leute / die müſſens ſuchen; Wo aber gnug iſt / da mäſtet man ſich/ wie die Säu/ und bauet nicht.

Erffurt iſt ein ſehr furchtbahr Bethlehem geweſt / aber man hat mit dem Weidt die Aecker alſo verderbet/ daß der Segen nun zum Fluch gerathen iſt ; die Thaler thun den Bauren zu wol / Gott wird ihnen Thaler geben / und das liebe Korn nehmen/ alsdenn wird Hunger und Theurung folgen. *Weidt verdorret und verderbt das gantze Land.*

Von einer Stadt Undanckbarkeit gegen dem göttlichen Wort und heiligen Predig-Amt.

Es ward gedacht und geredt von der groſſen Halsſtarrigkeit und Hoffart der Papiſten in einer Stadt / die Gottes und ſeines Predig-Amts ſpotteten / und ärgerten ſich an geringen Dingen / als an Bärten und ausgeſchnittenen Schuhen/ etc.

Da

Da ſprach D. M. Luth. Dieſe Ding ſind alle frey; Weil ſie aber halsſtarrig ſind / und meynen / es ſtehe das Chriſtenthum darauff / ſo ſollen und wollen wir ſie nicht hinlegen noch wegthun / ſondern wollens ihnen nur zu trotz tragen / daß ihnen weh thut; Denn ſie ſind nicht werth / daß ſie Gottes Ehr ſollen ſehen / fahren in Sünden fort / reitzen und ärgern gottsfürchtige Chriſten. Drum wenn ich nun liege und faule / ſo werden ſie Prediger ſuchen / Hans Unluſt / die ſie wider redlich pochen und bezahlen werden; Was ſol der Kuhe Muſcaten / ſie frißt wol Haberſtroh; Und gleich und gleich geſellt ſich gern / ſprach der Teufel / beſchor eine ſchwartze Sau. Spotteten D. N. und N. die Müh und Arbeit bey ihnen hatten gehabt / mit predigen und Anrichtung ihrer Kirchen / ſchenckte einem jeglichen 6. Thaler; Ich hätte ihr noch 6. darzu geborget / wenn mirs geſchehen wäre / und darauff gelegt / und ſie ihnen wiederum verehret zur Schmach.

Vom vertriebnen Könige Chriſtiern zu Dennemarck.

König Chriſtiern von Dennemarck.

Doct. M. Luth. hatte eine Taffel / auff welcher angemahlet / wie König Chriſtiern von Dennemarck vertrieben war; Daſſelbe Gemählde ſahe er lange an / und ſagt endlich: Wiewol es dem König zu Schmach und Schande gemacht iſt / doch wil ichs gerne haben; Denn er giebt ein Exempel / und lehret / daß GOtt keinen Stoltz und Hoffart leiden wil / ſondern ſtürtzen / wie Maria im Magnificat ſinget: Er ſetzt die Gewaltigen vom Stuel.

Aus Haß der Biſchöffe iſt König Chriſtiern vertrieben.

† Doct. M. Luth. ward gefraget; Ob der König von Dennemarck auch rechtmäſſiger weiſe wäre vertrieben worden / ob ihm recht geſchehen wäre? Sprach er: Man ſagt / Er ſey ein Tyrann geweſt; Aber doch hat er nicht ſo gewütet / wie die Biſchöffe von ihm feindlich ſchreyen; Er iſt mehr aus Haß der Biſchöffe / denn aus rechten billichen Urſachen vertrieben worden. Darum / weil er jetzt höret / daß die Biſchöffe gefangen liegen / ſol er ſeine Hände zuſammen gefalten / auffgehoben / und geſagt haben: GOtt ſey gelobt / daß ich ſehe / daß meine Widerſacher zu ſchanden ſind worden; Nun wil ich mein Gefängniß gern dulden und leiden. So hat Unzucht dem guten Herrn groſſen Schaden gethan; Denn Unzucht verderbt und verwüſtet Land und Leute / und kömmt nichts gutes davon.

Vom König in Franckreich / Franciſco I.

Es ward von C. V. und Franciſc. dem König in Franckreich geredt / wie daß er ein Buler / und bethöret wäre / hatte ſchöne Weiber lieb; Carolus wäre für ſich fromm / aber Hiſpania wäre tyranniſch. Alſo ſagten ihr itzt viel: Ich bin gut Käyſeriſch / aber nicht gut Hiſpaniſch; wiewol Bucerus hoch betheuerte / der Käyſer wäre auch ſehr liſtig und geſchelde / brauchte nur 2. fürnehmſte Räthe: Es ſind groſſe Könige und Monarchen. David und Salomo haben kein Anſehen gegen den jetzigen Potentaten / ſind nicht Monarchen geweſen / haben eine Hand voll Volcks / alſo / daß die Chronicken- und Hiſtorienſchreiber ſchier die Zahl ihres Hoffgeſinds und Landvolcks anzeigen / wie viel des geweſen ſey.

Vom König in Franckreich und Engelland.

Gut Lutheriſch.

Der König von Engelland und Franckreich ſind Lutheriſch im nehmen / nicht im geben / ſuchen das ihre / nicht was Gottes iſt.

Von Engelland.

Engelland ein Stück von Deutſchland.

Ich gläube / Engelland ſey ein Stück Deutſches Landes / denn ſie brauchen der Sächſiſchen Sprach / wie in Weſtphalen und Niederlande / wiewol ſie ſehr corrumpirt iſt. Ich halt die Deutſchen ſind vor zeiten hinein transferirt und geſetzt; wie noch heute zu Tage der Biſchoff von Cölln ſchreibt ſich Hertzog zu Engern / da jetzund Bremen und Hamburg liegt / etwa iſts Britannia genannt; Darnach Angeria vom Volck / das hinein geführet iſt. Däniſche und Engeliſche Sprache iſt Sächſiſche / welche recht deutſch iſt. Die Oberländiſche Sprach iſt nicht die rechte deutſche Sprach / nimmt den Mund voll und weit / und lautet hart / aber die Sächſiſche Sprach gehet fein leiſe und lieblich ab.

† Die Engelländer haben etwa gantz Franckreich innen gehabt / biß gen Burgis / und viel Städte und Häuſer darinnen gebauet / aber endlich ſind ſie geſchlagen und verjagt worden bey Monheri / zwiſchen Pariß und Orlientz. Sie haben aber gleichwol noch den beſten Port in Franckreich / Cales innen / da müſſen alle Einwohner und Bürger allda Engelländer ſeyn / und auff gewiſſe Stunden Engeliſch reden / nicht Frantzöſiſch / bey einer nahmhafftigen Straffe.

Vom König Heinrich von Engelland.

M. Franc. Burckhard.

Mag. Frantz Burckhard / nachdem er wieder aus Engelland kam / reit er neben

D. M. Luth. Wagen / und ſagt / wie eyferig und zornig der König wider den Pabſt wäre / daß er ihn auch bald im erſten anſprechen gefragt / obs wahr wäre / daß die Fürſten und Theologen in Deutſchlanden uneins und zweyſpältig wären in Religionsſachen / wider den Pabſt / wie er von Warhafftigen und Glaubwürdigen gehöret hätte ? Da hatte Er M. Frantz daſſelb beſtändiglich widerlegt / und geſagt ; Es wäre unverſchämt mit Unwarheit ertichtet / und da Königliche Würde erführe / daß es anders wäre / ſo wolten er ſampt ſeinen Mitgeſandten und Geſellen ſeine ewige Gefangene ſeyn. Damit er den König ſehr confirmirt und geſtärckt / dadurch er ihm auch hernach allzeit einen freyen Zutritt zu ihm gemacht / und viel von der Chriſtlichen Augſpurgiſchen Confeſſion mit ihm geredt hätte.

Da ſagt D. Jonas/wie Churfürſt Hertzog Johannes zu Sachſen / ꝛc. zu ſeinen Theologen geſagt / zu Augſpurg 1530. Lieben Herren / trauet ihrs nicht zu erhalten / ſo denckt / daß ihr Land und Leute nicht in Schaden führet. Die Herren Theologi aber hätten geantwortet : Wollet ihr Herren nicht bey uns ſtehen / ſo laſſet uns allein für Käyſ. Maj. kommen / und uns verantworten. Drauff Churfürſt Johannes mit einem groſſen Eifer und Abrahams Glauben geſagt ; Das wolt GOtt nicht / wöllet ihr mich ausſchlieſſen ? Ich wil Chriſtum auch mit euch bekennen.

† Anno 39. den erſten Maij / kam Botſchafft aus Engelland / von des Pabſts Verräthern / wider den König / der den Cardinal Polum / des Königs Blutsverwandten corrumpirt / und mit Verheiſſung beſtochen hätte / daß er den König ſolt umbringen laſſen / auff den Oſtertag / auff welchen der Käyſer hätte für und beſchloſſen / Cales und alle Engeliſche Porten einzunehmen. Aber die heimliche Practicke hätte GOtt wunderbarlicher Weiſe offenbahret ; Denn er hätte den Secretarium ſinnloß gemacht / der aus dem Rath gewaſchen in ſeiner Kranckheit / als ein irrender wahnwitziger Menſch / welche Wort der König in guter acht gehabt / den Cardinal Marcionem überfallen / und als einen Verräther fahen laſſen / und alsbald alle Port und Anfahrten an Engelland auffs beſte und ſtärckeſte befeſtiget; Alſo / daß am Oſtertage alle Städte in Küriſſen waren zum Sacrament gangen. Da ſprach D. M. Luth. Da wird keines auffhörens / der Pabſt wird Tag und Nacht gedencken / und practiciren / dieſen König zu demüthigen / gleich wie auch uns Deutſchen.

† Im Jahr 39. denn 10. Julii / danckte D. M. Luth. Gott / daß er unſere Kirche / von dieſem ärgerlichen Könige von Engelland / erlöſt hätte / der mit höchſtem Fleiß begehret und geſucht der unſern Bündniß / und doch nicht angenommen wäre worden; Ohne Zweifel / daß GOtt ſolches aus ſonderlichem Rath gehindert hat ; Denn er iſt allwege unbeſtändig und wanckelmüthig geweſt. König H. von Engelland Unbeſtändigkeit.

Ich bin froh / daß wir des Läſterers loß ſind ; Er wil das Haupt der Kirche in Engelland ohn mittel nach Chriſto ſeyn / welcher Titel keinem Biſchoff / er ſey wie fromm und gottſelig er wölle / geſchweige denn einem Könige oder Fürſten / gebühret ; Es leidet ſich nicht / Chriſtus allein iſt der einige Bräutgam und Haupt ſeiner Chriſtlichen Kirchen. Die Kirche iſt nicht ſo ein geringer Leib / wie dem Pabſt träumet. Aber der Teufel reitet dieſen König / daß er Chriſtum vexiret und martert. Er hat Thomas Moren umbracht / der ſich an GOtt vergriffen und geſündiget hatte / ob er wol wider den König nichts gethan hatte ; Er bleibet König Heintz / er wird aber bald in kurtz zu ſchanden werden. Es reuet mich / und iſt mir leid / daß M. Philippus die ſchönſten Präfationes und Vorreden an die böſeſten Leut geſchrieben.

Von des Königs zu Engelland Henrici 8. Eheſcheidung.

Den 29. Maij redte D. M. L. von der Eheſachen König Heintzen von Engelland / der nahm zum Weibe ſeines verſtorbenen Bruders Weib / oder Vertraute / Käyſer Carls des Fünfften Mutter Schweſter und Mume. Solches wolte der Pabſt nicht zulaſſen. Denn er der König ſtellets auff des Pabſts endliche Erkäntniß und Urtheil / daß er darinne ſprechen ſolte / was recht wäre / und dem wolte er folgen / ſie entweder behalten oder fahren laſſen. Da ward dem Könige von dem Pabſt ein Gerichts-Tag in Engelland angeſetzt ; Dahin kam der Cardinal Campegius / des Pabſts Legat und Commiſſarius / und verhörte beyde Part. Aber nach dem die Sache unvertragen / unentſcheiden und unerörtert bliebe / zog der Legat heimlich davon. Da ward der König zornig / und er ſchickte die Sache an viel Univerſitäten / die haben erkannt / daß man ſolche Ehe ſcheiden ſolte. Wir aber allhie zu Wittenberg und die zu Löven / haben das Widerſpiel geſprochen / nach Gelegenheit der Umſtände / ſonderlich / weil der König und ſein Gemahl ſo lang ehelich bey einander gewohnet / und eheliche Pflicht / unwiſſen-

unwiſſende/daß es zu Rechte verboten/ einander geleiſtet haben. Solch ehelich Beywohnen haben wir nicht wiſſen zu ſcheiden/ fürnehmlich/ unter ſo hohen Perſonen/ von wegen des groſſen Aergerniß und andern Unraths/ ſo daraus erfolgen würde/ und daß ſie auch mit einander eine Tochter gezeuget hatten. Andere/ die das Widerſpiel in dieſer Sache geſprochen/ ſeynd mit Practicken liſtiglich umgangen/ daß nemlich dem Käyſer zu Verdruß/ ihm ſeine Muhme/ mit Unehren und einem Schandflecken/ wieder heimgeſchickt würde/und durch ſolche Scheidung dem Könige von Engelland/ des Königs von Franckreich Schweſter gegeben würde. Alſo gehet es alles auff den frommen Käyſer. Er hat viel Widerſacher/ darum muß er Glück haben.

Von König Heinrichs Abfall von dem Evangelio.

Da geredt ward von etlichen/ ſo Schrifften aus Engelland empfangen hatten/ wie der König abermahl vom Evangelio abgefallen wäre/ und hätte bey Leibes Straffe geboten/ daß die Leyen das Sacrament nur unter einer Geſtalt nehmen/ geiſtliche Perſonen/ Münche und Nonnen/ ihre Gelübde halten/und ihre und der Prieſter Ehe wieder zureiſſen ſolten/ da er doch zuvor das Widerſpiel in dem allen geordnet hatte; Nun aber thät er anders/ GOtt zu Verdrieß/und dem Pabſt zu Gefallen/ꝛc.

Darauff ſprach D. M. Luth. Dieſes werden die Papiſten in die Fauſt lachen/ ſich freuen und rühmen/ wie es denn auch ein groß Aergerniß an ihm ſelbſt iſt. Aber laſt es gehen/ daß es gehe wie es wil; Es iſt doch eben derſelbige König Heintz/ wie ich ihn in dem erſten meinem Büchlein abgemahlet habe; Er wird ſeinen Richter wol finden/ſein Fürnehmen hat mir nie gefallen/daß er des Pabſts Leib wolte tödten/ ſeine Seel aber/das iſt/ ſeine falſche Lehre/ erhalten.

Tom. Jen. 2. Anno 22.

† Anno 1540. ſchrieb D. Mart. Luth und ließ in Druck ausgehen die Hiſtoria/ von D. Antonio Barus/ ſo zu Londen in Engelland der wahren Religion halben verbrandt ward. Da fand ſichs/ was das Engeliſche Evangelium war/ wie damahls D. Pomeranus am Tiſche ſagte: Nun ſpühre ich/ daß der H. Geiſt beſſer weiß zu reden/denn wir. Ich hab dem Könige mit viel frommen Leuten offt das Wort geredt/ und unſern Doctor geberen/er wolte ihn nicht König Heintz nennen; Aber ich ſpühre/was der H. Geiſt nennet/der iſt und bleibt alſo. Refert Mathes. in vita Luth. conc. 12.

Obgemeldte Hiſtoria von dem gottſeligen Märterer D. Antonio/findet der Chriſtliche Leſer in dem 7. Jeniſchen Tomo.

Von einem Papiſtiſchen Könige/der das Evangelium verfolgete.

Anno 1539. den 4. Junii/ ward geredt von einem groſſen Herrn/ der greulich wider das Evangelium tobete/ und ſeltzame Anſchläge fürhatte. Da ſagt D. M. Luth. Er iſt ein armer Herr/ der von dem Pabſt gefangen iſt/ und meynet/ daß man den Türcken nicht könte dämpffen/ man hätte denn zuvor Chriſtum und ſein Evangelium getilget. Er thut gleich wie König Achas/ der/ da er den Aſſur ſchlagen wolte/ rieff er an den Gott der Syrer und Damaſcer/und der Gott Iſrael tochte gar nichts. Und nimmt mich wunder/daß die Papiſten ſo kühne und fröhlich/ ja toll und thöricht ſind/und dürffen das Urtheil exeqviren und vollſtrecken/ das noch nicht geſprochen noch gefället iſt. Aber wir haben (Gott lob) noch den Vortheil/daß uns kein Concilium für Ketzer verdammt hat. So definiren und beſchreiben die Rechte/ und ſagen/ daß der ein Ketzer ſey/der ſeinen Irrthum halsſtarriglich vertheidiget/ ꝛc. welches wir auff unſerm Theil niemahls gethan haben/ ſondern frey angezeiget Zeugniſſe aus GOttes Wort/ und heiliger Schrifft/ und gern hören der andern Meynung; Aber hie iſt Müh und Arbeit/daß wir den Pabſt nicht zum Richter haben noch leiden können/ ſondern zum Part machen wollen.

† Man ſagt/ wie derſelbige König in groſſer Gefahr geweſen/daß er ſchier im Waſſer erſoffen wäre/ denn er ſey auff einem Schlitten gefahren auff dem Eiſe/ da iſt der Fürfahrer behend unter das Eyß kommen und ertruncken/ und wenn man den König nicht erwiſcht hätte/ ſo wäre er auch umkommen.

Darauff ſprach D. M. Luther: Es iſt gar ein unglückſeliger Mann/und hat nicht ſolch Unglück/wie groſſe Helden pflegen zu haben/wie K. Ludwig/ der bleib doch todt im Kriege/ König aus Franckreich wurde in der Schlacht für Pavia gefangen; er hat aber nur gemeiner groben Bauren Unglück/zu Augſpurg hätte er ſchier den Hals geſtürtzt/ an einem andern Ort wäre er ſchier vom Feuer verbrannt/ jetzt ſchier ertruncken.

Ich halte/ daß die Urſach ſeines Unglücks ſey/ ſeine eigene Klugheit/darauff er ſich verläſt/und wil alles regieren/ daber

fällt er in groß Unglück/ es gehet ihm aber nicht zu Hertzen/ und ficht et ihn nichts nicht an/ er hat ein hart und verſchmertzt Hertz/das nicht mehr fühlet noch beweget wird. Und wenn er gleich Buſſe thät/ ſo iſts Eſaus Buſſe/ der auch mit weinen büſſete/ es war aber eine gottloſe Buſſe; denn er weinete nicht/ daß er die erſte Geburt verkaufft/ und in GOttes Zorn gefallen war/ ſondern/ daß er die erſte Geburt verlohren hatte. Da liegt unſerm HErrn GOtt nicht viel an/ wenn einer gleich ſich härmet/ daß er ſeine Bulſchafft verlohren hat. Alſo werden die Gottloſen auch nicht bewegt/ thun auch nicht rechtſchaffene Buſſe.

† D. M. Luth. ward ein gedruckt Mandat eines Königs bracht/ in welchem er ernſtlich verbot/ daß niemand ſolte die neue Lehr Lutheri annehmen/ die eine Mutter uñ Wurtzel wäre alles Ubels/ rc. Da ſprach er: Das ſol der Lohn ſeyn dieſer Welt/ nemlich/ daß man uns hält für Kerich und Feg-Opffer. Dieſer König wil Chriſtum den König über alle Könige vertreiben/ an welchem doch weidlich angelauffen/ und ſich geſtoſſen haben/ Cain/ alle falſche Propheten und Lehrer/ Monarchen/ Käyſer und Könige/ Julianus der Mammeluck/ und andere. Er ſol den Chriſtum und ſein Reich zu frieden laſſen/ laſſet uns wachen und beten wider ihn.

Von Schotten.

Schotten ſind die aller hoffärtigſten/ ſtoltzeſtē und unverſchämſten/ meynen und laſſen ſich düncken/ ſie ſeyn allein Leute für andern/ haben ſich in Deutſchland geflochten ſchier in alle Städte. Zu Erfurt und Würtzburg haben ſie eigne Klöſter mit reichen Einkommen und Zinſen/ nur für die Schotten/ nehmen ſonſt niemands von andern Nationen ein.

Der König von Franckreich hat zu Trabanten/ die auff ſeinen Leib warten/ und mit ihm ziehen zu Fuſſe/ wo er hinzeucht/ hundert Schotten/ und hundert Schweitzer/ wiewol die Schotten bey allen Nationen veracht und verworffen werden/ wie die Samariter bey den Jüden. Und läſt ſich anſehen/ als hätte man ſie daher genannt Scotos/ Sectos/ Schnitten/ abgeſchnitten; wie ſie denn keine Nachbarſchafft halten/ fallen aber gar liederlich in Engelland unverſehens/ und plündern/ alſo/ daß in Engelland/ ſo nach Schottland werts liegt/ und dran ſtöſt/ die beſten und fruchtbareſten Aecker ungebauet und wüſt liegen.

Gelegenheit der Stadt Rom.

Altes Roms Gelegenheit und verfallene.

Auff eine Zeit gedachte D. M. Luther/ wie Rom gelegen wäre/ die hätte er vierzehen Tage durchgangen/ und beſehen mit groſſer Gefahr/ und derſelbige Ort/ das alte Rom/ da die beſten und hübſchten Gebäu wären geweſen/ das wäre von GOtt geſchleifft/ und der Erden gleich und eben gemacht; auff dem Berge und Schloß/ dem Capitolio, wäre ein Barfüſſer Kloſter/ und der Berg Tarpejus genannt/ wäre höher denn der Aventiner Berg/ das Theatrum und Spielhauß weit/ rund gebauet/ rc. Stuffen hoch in die Runde gerings umher erhaben/ über einander/ daß man ſchichtig ſitzen/ und zuſehen konte/ in zwey hundert tauſend Menſchen/ davon ſtunden noch die Mauren/ und das Fundament vorhanden. Darnach wäre ein Kirchhoff zu S. Calixtus/ darauff wären etliche tauſend Märterer begraben.

D. M. Luther zu Rom geweſt.

† Da Licentiat Liborius von Magdeburg/ und M. G. Spalatinus/ geweſener Churfürſtl. Sächſ. Hoffprediger/ bey D. M. Luth. waren/ ſprach er: Weil mich unſer HErr GOtt in den heßlichen Handel und Spiel bracht hat/ wolt ich nicht hundert tauſend Gülden dafür nehmen/ daß ich nicht auch Rom geſehen hätte; Ich müſte mich ſonſt immer beſorgen/ ich thät dem Pabſt Gewalt und Unrecht; Aber was wir ſehen/ das reden wir.

Bembus.

Bembus ein überaus gelehrter Mann/ da er Rom wol geſehen/ und nachgetrachtet hatte/ ſol er geſagt haben/ Rom wäre ein ſtinckender Pfuel/ voll der allerböſeſten Buben in der gantzen Welt. Und einer hat geſchrieben:

Vivere qui ſancte vultis, diſcedite Roma,
Hic licet eſſe malum, non licet eſſe probum.

Wer Chriſtlich leben wil und rein/
Der zieh aus Rom/ und bleib daheim.
Hie mag man thun/ was man nur wil/
Allein fromm ſeyn gilt hie nicht viel.

Schrecklich Morden des Pabſtthums.

Dieſer Zeit des Evangelii ſind wol etliche zu Rom geweſt/ die ihre Büberey und Boßheit angeſtochen und geſtrafft haben/ wie Herr Ludovicus/ ein Barfüſſer Münch und Egidius ein Auguſtiner/ deßgleichen andere zweene Prediger Münche/ die des Pabſtthums Irrthum geſtrafft und getadelt haben; Aber bald des andern Morgens ſind ſie todt funden worden/ und die Zungen ſind ihnen ausgeſchnitten/ und in Hindern geſteckt worden. Man pflegte ihnen ein Strappecorde zu geben/ die man auff der Gaſſe bey der Nacht erwiſcht/ oder ſonſt am Leben nicht ſtrafft/ wer nur ein Wort ſich wider den Pabſt vernehmen läſt: denn

denn ſein Nahme heiſt / Noli me tangere, Greiff mich nicht an.

Rom iſt dreymahl von Deutſchen mit dem Sturm erobert und zerſtöhret / und einmahl von Longobarden / Gothen und Wenden; Alſo wird auch jetzt der Pabſt angefochten.

Rom/ wie ichs geſehen hab/ iſt groß in das Gevierdte umfangen/ eine gute Meilwegs/ ſo weit als von Wittenberg auff den Poltersberg / daraus ein jeglicher wol abnehmen kan / was es für ein groſſer Platz in die Runde muß geweſt ſeyn. Er verlaß auch aus den Chronicken die Zahl der Bürger zu Rom/ der wären hundert Jahr vor Chriſti Geburt da geweſen/ in ein und vierzigmahl hundert tauſend / aber nicht lang hernach wären ihr gezehlet neuntzigmahl hundert tauſend; das ſolt ja ein Volck ſeyn/ da es anders wahr iſt.

Da ſagte der Magdeburgiſche Licentiat/ daß ſie noch fünffhundert tauſend Mann vermöchte; Venedig dreymahl hundert tauſend Schorrſtädte oder Camin/ Erffurt achzehen tauſend Feurmauren. Nürnberg iſt kaum halb Erffurth.

Columneſer. Urſiner. Zu Rom ſind zwey Geſchlecht/ die allzeit wider einander und Feinde ſeyn/ Columneſer und Urſiner/ dieſes iſt das kleineſte/ das andere Käyſeriſch / und das gewaltigſte/ Papſt Paulus war ein Urſiner.

Alt Rom. Der alten Stadt Roma Fußſtapffen kan man kaum noch erkennen / da es geſtanden iſt / das Theatrum ſiehet man/ und die Thermas, das warme Bad Diocletiani / welches geleitet iſt in 25. deutſche Meilen von Neapolis in ein ſchön herrlich gebauet Hauß; Ach da ſind der Welt Schätze und Reichthum geweſt / darum nahmen ſie auch für / und thäten was ſie gelüſtet.

Hiſtoria von einem alten Pfarrherr/ warum er viermahl gen Rom gangen. Ein alter Pfarrherr aß auffn Abend mit D. M. L. der ſagte viel von Rom/ denn er hätte zwey Jahr lang da gedienet / und wäre viermahl dahin gegangen / und da man ihn fragte/ warum er ſo offt wäre dahin gangen/ ſprach er: Erſtlich ſucht ich einen Schalck da/ zum andern fand ich ihn/ zum dritten bracht ich ihn heraus / zum vierdten trug ich ihn wieder hinnein / und ſatzte ihn hinter den Altar S. Peters.

Pabſt den Engeln geboten. Das Gebäu und Kirch S. Peters Münſter hat über dreyzehenhundert Jahr gewäret; Es iſt eine groſſe Summa Geldes darauff gewandt/ deſt der Pabſt gebot den Engeln/ daß ſie die Seelē derer/ die auffm Romwege ſtürben/ von Stunden an in Himmel ſolten tragen; darum ſchrieb Johannes Huß wider den Pabſt/ denn er hätte keine Gewalt über die Engel/ ihnen zu gebieten; So gewaltig nahm der Römiſchen Päbſte Tyranney überhand.

Die Römiſche Unbußfertigkeit hat sehr viel groß Unglück und Straffe verdienet. Ich wolte nicht hundert tauſend Gülden dafür nehmen/ daß ich Rom nicht geſehen hätte / wiewol ich die groſſen ſchändlichen Greuel noch nicht recht weiß. Da ichs erſt ſahe / fiel ich auff die Erde/ hub meine Hände auff/ und ſprach: Sey gegrüſſet du heiliges Rom; Ja rechtſchaffen heilig von den heiligen Märterern und ihrem Bluth/ das da vergoſſen iſt; Aber ſie iſt nu zuriſſen/ und der Teuffel hat den Pabſt/ ſeinen Dreck darauff geſchiſſen.

Da ſagte der Licent. von Magdeburg/ dieſe Prophecey wäre zu Rom lange Zeit geweſt/ nemlich/ es muß brechen. Item/ der Traum des Barfüſſer Münchs/ den D. Staupitz Anno 1511. zu Rom gehöret hat/ nemlich/ es würde ein Heremit unter Pabſt Leone dem Zehenden auffſtehen / und das Pabſtthum angreiffen/ ꝛc. Das haben wir zu Rom nicht können erkennen. Wir ſahen dem Pabſt ins Angeſicht/ jetzund ſehen wir ihm in Arß auſſer der Maj. ſtät. Und ich D. M. L. hab nicht damals gedacht/ daß ich derſelbe Heremit ſeyn ſolte; denn Auguſtiner Münche werden auch Heremiten genennet.

Rom iſt jetzt nur ein todt Aaß und Hauffen Schutt. Anno 1527. iſt ſie mit Sturm von Hertzogen von Burbon/ mit einem geringen Hauffen Kriegsvolck/ am allerfeſteſten Ort / eröbert und eingenommen / da die Römer und der Pabſt ſelbſt ſicher waren in der Kirchen. Der Pabſt entrann kaum / und flog davon in die Engelburg. Es war ein ſolcher groſſer dicker Nebel/ daß die Feinde die Mauren erſtiegen/ ehe mans gewahr und innen ward / plünderten die Cardinäle / den Pabſt nahmen ſie gefangen / der löſete ſich mit dreyhundert tauſend Ducaten/ die er dem Kriegsvolck gab / da gaben ſie ihn loß/ und lieſſen ihn ziehen. Die beſten Bücher wurden in den Liebereyen zuriſſen / und kamen um / die Copiſterey ward zum Pferdſtall gemacht; Viel Römer kamen jämmerlich um / ausgenommen / die da Käyſeriſch waren/ und die Columneſer; Es war eine ſonderliche Straffe von Gott über die Stadt.

Zu Rom iſt ein trefflich hart Regiment/ deñ der Parafel/ der Hauptmañ und Richter reitet alle Nacht mit 300. Dienern in der Stadt umher / hält die Schaarwache ſtarck/ wen er auff der Gaſſen erwiſcht/ der muß herhalten/ hat er eine Wehre bey ſich/ ſo wird er entweder gehenckt oder ertränckt/ uñ in die Tyber geworffen/ oder ihm ein Strapedechord gegebē; Noch iſt ein wüſtes Leben und Morden allda. Wo aber Got-

tes Wort lauter und rein gelehret wird/ da iſt auch Einigkeit ohne Geſetz und Ordnung.

Rom wie es jetzund iſt und geſehen wird/ iſt wie ein todt Aaß gegen den vorigen Gebäuden/ denn da jetzt Häuſer ſtehen/ ſind zuvor die Dächer geweſt/ ſo tieff liegt der Schutt; Wie man bey der Tyber wol ſiehet/ da ſie zween Landsknecht Spieß hoch Schutt hat. Jetzund hat es ſein Gepräng/ der Pabſt triumphiret mit hübſchen Geſchmückten Hengſten/ die für ihm herziehen/und er führet das Sacrament (ja das Brod) auff einem hübſchen weiſſen Hengſt. Nichts iſt da zu loben/ denn das Conſiſtorium und Curia Rotá/da die Händel und Gerichts-Sachen ſein rechtmäſſig gehöret/ erkannt/ verrichtet und geörtert werden.

Ich hab mich offt verwundert/ wie das Römiſche Reich hat ſo hoch können ſteigen und zunehmen/ohn Erkäntniß GOttes/in ſo groſſen Kriegen und Widerſtand/ wie im Kriege mit denen von Carthago/ da ſtunden die Ochſen am Berge. Denn Carthago war eine groſſe treffliche/ berühmte Stadt/ viel mächtiger denn Rom und Venedig. Unter ihrem Gebieth und Herrſchafft waren Inſeln/ ſo am Meer liegen/ als Corſica/ Sardinia/ und gantz Hiſpania/war ſehr berühmt von Glück in Kriegen/da ſie obſiegeten. Daher ſie in Puniſcher und Chaldäiſcher Sprache/ Carthago genennet iſt/ das iſt/ein Hauß. Weñ Hannibal wäre obgelegen/ und den Sieg behalten hätte/ ſo wäre uns die Puniſche und Chaldäiſche Sprache jetzt ſo gemein/ als die Lateiniſche iſt; da aber Carthago überwunden und bezwungen war/ begunte das Römiſche Reich zu ſteigen und zu wachſen/ wie Virgilius ſchreibet: Imperium ſine fine dedit, GOtt hat ihnen ein Reich gegeben ohn Ende.

Julius Cáſar hätte nimmermehr gedacht/daß Rom ſolte ein ſolch Aaß werden; Aber Scipio hats wol geſehen lang zuvor/ denn man ſchreibt/ da er angeſehen hat/ nachdem Carthago ſo jämmerlich in Grund verbrannt/ zerſtöhret/ geſchleifft/ und verwüſt war/ die alten verfallenen Mauren/ ſolt er mit weinenden Augen geſagt haben: Alſo wirds Rom auch ergehen. Und es iſt warlich alſo geſchehen; ſie iſt offt greulich von den Gothen verwüſtet.

Ich hoffe/es ſol dem Türcken auch alſo gehen/ denn er iſt nirgend den Römern gleich/denn er hat nur ein Stück vom Römiſchen Reich gegen Morgen/ Windiſch und Ungerland/ꝛc. Und was gegen Abend liegt/hat er noch nicht. Laſt uns Gott bitten/ daß uns GOtt für Krieg behüte/ wiewol Krieg iſt ein rechtmäſſig und ordentlich Ding und Werck der Obrkeit/ nicht allein eine Defenſion und Nothwehre/ ſich für unrechter Gewalt zu ſchützen/ ſondern auch eine Rache.

Boßheit zu Rom.

Niemand gläubt/ was zu Rom für Büberey und greuliche Sünde und Schande gehe; Man kans keinen bereden/ daß ſo groſſe Boßheit da iſt/er ſehe/ höre und erfahr es denn. Daher ſagt man: Iſt irgend eine Hölle/ſo muß Rom darauff gebauet ſeyn/ denn da gehen alle Sünden im Schwang/ nicht der bettleriſche Geitz/ ſondern der blinde Geitz/nemlich/ GOttes Verachtung/ greuliche Abgötterey/ Sodomitiſche Sünde/ꝛc. Tiberius der Heydniſche Käyſer/ ob er wol ein Unflath war/ wie Suetonius ſchreibet/ iſt noch ein Engel gegen dem itzigen Weſen des Römiſchen Hofes/ derſelbe hat zum Nachtmahl fürm Tiſche zwölff nacketer Mägdlein ſtehen.

† Doct. M. Luther ſagte offtmahls; Er wolte nicht hundert tauſend Gülden dafür nehmen/daß er nicht hätte Rom geſehen/ und ſelbſt augenſcheinlich erfahren/ wie die Päbſte und Biſchöffe die Welt beludirt hätten. Denn Jurá Strick wäre auch für Heiligthum zu Rom geweſen. Dieſes ſol man nicht vergeſſen/ auff daß man betrachte/in quibus tenebris verſati ſint majores noſtri; (in was vor Finſterniß unſere Vorfahren geſteckt.) Unſere Junckern ſitzen jetzund im Roſengarten/ aber ſie werden auch zu thun kriegen/ ſie werden auch in die Diſteln kommen.

Rom die heiligſte Stadt vorzeiten, jetzt eine Grundſuppe aller Boßheit.

Rom iſt etwa die heiligſte Stadt geweſt/ nun aber iſt ſie die allerärgeſte und ſchändlichſte. Es gehet uns wie den Propheten/ die klagen auch über Jeruſalem/ und ſagen: Die feine gläubige Stadt iſt zur Huren worden. Denn aus dem beſten kömmt allzeit das ärgeſte/wie die Exempel zeugen zu allen Zeiten/ die Welt bleibt doch allezeit wie ſie iſt/das iſt/untreu/meineydig/ gottloß/ des Teuffels Reich und Braut/und Chriſti Feind.

Von Venedigern.

Räuber in Creta.

D. M. Luther gedacht der Venediger/und ſagte/daß es die allerreichſte Stadt wäre/ hätte zwey Königreich/Cypern und Candiam; Candia oder Creta aber wäre etwa voll Räuber geweſen/ als in 6000. verdorbene Kauffleute/ die Banckerot gemacht hätten/ und wären dahin geflogen; Weil aber dieſe Inſel ſehr bergig iſt/ könte man ſie mit Gewalt nicht wol reine halten für den Räubern und Strötern/

Strötern/ darum lieſſen die Venediger im Ausſchreiben öffentlich ausgehen und anſchlagen/ daß ſie alle Räuber wolten verſichern und annehmen/ daß ſie möchten ſicher drinnen wohnen/ und ſich enthalten/ wenn nur ein jeglicher des andern Räubers Haupt ihnen zubrächte und überantwortete; Alſo ſtäupten ſie einen Buben mit dem andern/ und die Inſel ward ihrer auff die Weiſe loß/ das war ein guter weiſer Rath.

Gott nehret uns allein/ nicht Geld und Gut.

Daß GOtt allein uns ernehret/ nicht Geld und Gut/ denn daſſelbige/ da es vorhanden iſt/ macht uns faul und ſicher; Des ſind die Venediger/ das doch die allerreichſte Stadt iſt/ ein Exempel/ die bey unſern Zeiten groſſe Theurung erlidten haben/ alſo daß 24. Galeen voll Getreydig ihnen vom Türcken zugeſchickt worden; da hielt die Braut nicht Glauben/ denn das Meer halten ſie für ihre Braut/ mit welchem ſie ſich alle Jahr vom neuen durch den Hertzogen vermählen und verſprechen/ wie Braut und Bräutgam; Zum Mahlſchatz wirfft der Hertzog einen güldnen Ring hinnein/ mit einem groſſen Gepränge/ und einer ſonderlichen zierlichen Oration und Rede.

Merckliche Hiſtoria von einem Bürger zu Venedig.

Zur ſelben Zeit ſchickte ein Bürger ſein Weib zu einem reichen Kauffmann/ und ließ ihn um Korn bitten/ der verhieß ihrs alſo mit dem Bedinge/ ſo ſie wolt bey ihm ſchlaffe; Sie ſagt es ihm zu. Da ſie nu kam/ und wolte das Korn holen/ kam ihr Mann/ ſamt ſeinem Geſinde den Knechten mit ihr/ führete und legte ſie dem Kauffmann zu in ſein Bett/ und ſtund fürm Bette mit einem bloſſen Rapir mit ſeinen Knechten/ dem iſt alſo das Huren-Ubel wol vergangen. Da es nun Tag ward/ fordert er das Korn/ wie er zugeſagt hatte. Und da er ihm keines geben wolte/ verklagte ihn der Bürger. Der Kauffmann entſchuldiget ſich/ er wüſte nichts/ daß er ihm ſchuldig wäre; Aber der Bürger ſagte wiederum drauff/ er hätte ſeine Zuſag gehalten/ und dem Gedinge gnug gethan/ in dem/ daß er ihm ſein Weib hätte zugelegt ins Bette/ die hätte bey ihm geſchlaffen. Aber der Kauffmann ward vom Rath um eine redliche/ wichtige Geldbuſſe geſtrafft/ und dahin gehalten/ daß er das Korn geben muſte. Darum kan Geld den Hunger nicht vertreiben/ ſondern iſt mehr deß ein Urſach.

Neutrales.

Venedig die reichſte Stadt/ achtet Höfflig keit und Erbarkeit nicht viel/ ſucht nur das Ihre/ ſie ſind Neutrales, tragen auff beyden Achſeln/ hängen den Mantel nach dem Winde/ jetzt halten ſie es mit dem Türcken/ bald mit dem Käyſer/ welchs Theil den Sieg hat und obliegt/ mit de[m] halten ſie es; es iſt allda nicht mehr/ de[nn] groſſe/ köſtliche/ prächtige Häuſer/ Kl[ei]dung und Geitzen.

Von Wahlen und Italiänern.

Italiäner ſind die allerliſtigſten u[nd] tückiſchten Leute/ die muß man fürnehm[]lich beſchämen/ betäuben/ und ihnen ih[re] Schande auffdecken/ daß ſie ſchamro[t] werden/ und andere Leute nicht verachten als wären ſie allein klug. Denn ein f[e]ſter Aſt wil einen harten Keil haben/ ma[n] wird ihn nicht mit einem Splitterlei[n] ſpalten/ man muß Axt und Schlägel daz[u] haben. Darum iſt allzeit mein Rath ge[]weſen/ daß junge Geſellen/ wenn ſie ihre[n] Catechiſmum zuvor wol gelernet haben und in GOttes Wort recht unterrichte[t] ſind/ Italien beſehen/ ihre Tücke un[d] Büberey erfahren/ damit ſie ſich wiſſen da[]für zu hüten.

† Doct. Baſ. da er als ein Lega[t] aus Franckreich wieder kam/ ſagte er von der wunder-groſſen Boßheit der Italiäner/ die einen könten vergifften und umbringen/ wenn er nur in einen Spiegel ſehe. Da ſprach D. Martin Luth. Es ſind ſubtile/ liſtige Mörder/ die einem können alle Sinn tödten/ heimlich mit Gifft. Sagt auch/ daß allenthalben viel fragens wäre nach dem Buch Doctor Martin Luthers von Gelübden der Münche. Da ſprach D. Martinus Luther: Das Buch hat vielen groſſen Troſt gegeben/ auch hats Eraſmus Roterodamus gelobet/ der ein Regler Münch iſt geweſen/ und der Pabſt hat mit ihm diſpenſirt/ daß er die Kappe hingelegt hat/ aber nicht das Gewiſſen/ welches er darnach aus dem hat wieder auffgericht und zu frieden bracht/ denn es iſt die rechte Pfort und Thür/ aus den Klöſtern zu gehen.

† Die Italiäner verachten und verdammen andere Nationen/ da ſie doch für Gott ein Greuel ſind/ gottloß und hoffärtig; Ihr Faſten iſt ſcheinbarlicher und beſſer/ denn unſere herrlichſte Mahlzeiten; Ihre Kleidung iſt köſtlich/ halten ſich reiniglich/ tragen wir ein Ellen Sammet für 1. Gülden/ ſo tragen ſie ein Ellen für 6. Gülden; Ihre Keuſchheit iſt wie Sodom/ das beweiſet und zeuget die That/ ſind in einen verkehrten Sinn gegeben/ denn ſie achten der Ehe nichts/ die doch natürlichs und göttliches Rechtens iſt/ ja verbieten ſie noch; Sie ſolten auch das ſchmeiſſen verboten haben.

Italiäner halten nicht über menſchliche Geſellſchafft und Gemeinſchafft/ kei[]

ner auch trauet dem andern/kommen nicht fein zuſammen/wie wir Deutſchen; geſtatten auch nicht/ daß jemand öffentlich rede mit ihren Weibern/oder ſie anſpreche.

Italiäner ſpotten und lachen unſer/ daß wir alles der Schrifft gläuben. Der Pabſt ſpricht: Chriſtus wird bleiben/denn er iſt gebohren von einer Jungfrauen/ und die Jungfrau/ſo da gebohren hat/iſt die Gebärerin und Mutter. So viel gläuben ſie der Schrifft/ und ſagen: Wenn wir GOtt gantz ſolten vertrauen/ ſo wären wir die ärmeſten Leute/ könten nimmermehr frölich werden/ſondern man muß guter Ding ſeyn/ ſumere bonum vultum, und nicht alles gläuben. Wie deñ der Pabſt gethan hat/ da ihr zweene mit einander diſputirten/ und der eine hielt/die Seel wäre unſterblich/ fiel er dem andern zu/der da ſagte/ſie wäre ſterblich; deñ es wäre ſchrecklich/ſo man gläuben ſolt ein künfftig Leben. Und ſprechē: Das Gewiſſen iſt eine Beſtie/ machet/ daß der Menſch muß wider ſich ſelbſt ſtehen.

Italia iſt ein ſehr wunderbar/ gut und luſtig Land/ ſonderlich Lombardia iſt ein Thal 20. deutſcher Meilweges breit/ mitten dadurch fleuſt der Eridanus/ gar ein ſehr luſtig Waſſer/ ſo breit als von Wittenberg gen Brata iſt/ auff beyden Seiten ſind die Alpes/ und der Berg Apenninus.

Italiäner fürchten ſich mehr für S. Antonio und Sebaſtian/ denn für dem HErrn CHriſto/ der freundlich und gütig iſt/und ſolches um der Plage willen. Darum/ wenn einer ſein Hauß wil ſicher haben/daß die Wahlen nicht daran pinckeln/ ſo läſt er dran mahlen S. Antonium mit einem feurigen Spieß. Alſo lebet Italia ohne Gottes Wort/ in groſſen Aberglauben und Abgötterey/ gläubet weder der Todten Aufferſtehung/noch ein ewiges Leben/ fürchten ſich nur allein für zeitlichen und leiblichen Plagen.

† M. Phil. M. klagte/daß des Serveti Irrthum in Italien groſſen Zufall hätte/ viel ſchädlichen Wahn von der H. Dreyfaltigkeit ausſtreuete/ verneinet das Verbum Caro factum eſt, das Wort iſt Fleiſch worden. Da ſprach D. M. Luth. Italia iſt voll viel groſſer/ ſehr ſchädlicher Opinionen und Irrthümen/ kommen ſolche Irrthume dahin/ſo werden erſchreckliche Greuel da entſtehen. Wir Deutſchen und andere Nationen ſind gleich wie eine bloſſe Taffel; Aber die Wahlen ſind die Taffel/darauff viel falſche Opiniones gemahlet ſind/ die ſie nicht leichtlich können fahren laſſen/und geſchickt ſind/ noch viel ärgere anzunehmen.

Italiäner ſind groſſe/hefftige Eyferer/ laſſen ihre Weiber nicht ausgehen unverhüllet/noch mit auffgedeckten Angeſichten/ allein an S. Gregorii Tag/ im Jahr haben ſie Privilegium und Freyheit auszugehen/ da gehen ſie zu allen Kirchen/und freuen ſich ihrer Freyheit. Italiäner groſſe Eyferer.

Darnach ſagten ſie/wie die Meßpfaffen in Italia und Gallia ungelehrte Eſel wären/die kein recht Latein verſtünden/haben auch ihre rechte Mutterſprache in Italia nicht recht gelernet/ die doch andern ſollen fürſtehen und ſie lehren.

† Chriſtoph Groß ſagte viel von Spaniern und Italiänern/ denn er war lang zu Rom geweſt des Pabſts Trabant/ der ihn auffm Stuel hatte helffen tragen; Und wenn ein Pabſt ſtürbe/ ſo wäre alles preiß/ daß auch das Stroh im Bette nicht bleibe/ein ſolch rauben iſt allda untern Wahlen; Wer den andern vermag/ der ſteckt ihn in Sack. Chriſtoph Groß.

Der Italiäner und Spanier Boßheit.

Auffm 21. Jan. Anno 37. war D. Heinrich Schneidewein bey D. M. Luth. zu Gaſte. Da redeten ſie viel mit einander von der Italiäner und Spanier Boßheit und Untreu/wie ſie beyde ſehr tückiſch und argliſtig wären; Doch wären die Spanier mit Wüterey den Italiänern weit überlegen/wäre ein ſehr hefftig/ tyranniſch und grauſam Volck; Sie wären die rechte Frösche uber die Wahlen. Spanier Frösche über die Wahlen.

Viel kluger Leute diſputiren/obs leidlicher ſey/den Türcken leiden/ deñ der Spanier wüten und toben? Denn der Türck nimmt jährlich ein Geld/ und iſt Schutzherr/die Spanier aber thun es nicht/ ſondern das Widerſpiel. Drum rufft der blutdürſtige Hund/der Pabſt/ dieſe Wüteriche an/ und hetzt ſie wider uns/ nemlich/ den Käyſer und Frantzoſen. Obs leidlicher ſey/ unterm Türcken oder Spaniern ſeyn.

Die Pfaffen wolten/ daß es alles zu drümmern gieng/ allein daß ſie mögen regieren/ und das Regiment behalten; Sie gäben ein Auge drum/ daß wir keins hätten/denn des Pabſts Bullen gelten nichts mehr/es ſind Waſſerblaſen; Wo der Käyſer nicht mit dem Schwerdt darzu thut/ ſo iſts verlohren. Das bezeugete D. Schneidewein mit öffentlicher klahrer Erfahrung. Der Pfaffen Begierde.

Vom Unterſcheid der Sprachen und Sitten in Deutſchland/Wälſchland und Franckreich.

Anno

Deutſche/ einfältiger und warhafftiger/ denn andere Nationen.

Anno 38. den 19. Dec. ward mancherley geredt von den Ländern Deutſcher Nation/ welche allzumahl einfältiger wären/ und Warheit lieber hätten/ den Frantzoſen/ Jtaliäner/ Spanier/ Engeländer/ ꝛc. welchs auch die Sprache und Ausreden gnugſam anzeigte; Daß ſie läppiſch und ziſchende die Wort pronunciren und reden/ darum ſagt man von Frantzoſen: Sie ſchreiben anders/ denn ſie reden/ und reden anders/ denn ſie es meynen.

Deutſche Sprache.

Aber die deutſche Sprach iſt die vollkommenſte/ hat viel Gemeinſchafft mit der Griechiſchen Sprach. Die Lateiniſche Sprach iſt gering und dünne gnug/ nicht regulirt/ denn ſie hat nicht zweyfache Buchſtaben/ als φ χ ψ θ ζ, das hat die Griechiſche Sprache ſein/ welcher auch die Deutſche nachfolget.

Dialecti.

Es ſind aber in deutſcher Sprach viel Dialecti/ unterſchiedene Art zu reden/ daß offt einer den andern nicht wol verſtehet/ wie Bäyern/ Sachſen/ ꝛc. nicht recht einander verſtehen/ ſonderlich die nicht gewandert ſeyn. Ja die Bäyren verſtehen bißweilen einer den andern nicht/ was grobe Bäyern ſind.

Alle Nationen gegen Sachſen ſind einfältig/ darum/ wenn Sachſen oder Fleminge in Jtalien kommen/ ſo ſind ſie ärger denn Jtaliäner ſelbſt/ alſo/ daß ſie ſagen: Alemanni Baſſi ſind die ärgſten Schälck/ und iſt bey ihnen ein Sprichwort: Uno to Teſcho Italiano, uno Diabolo incarnato, ein deutſcher Wahl iſt ein lebendiger Teuffel. Drum hüte dich vor einem Italo Germano, deutſchen Wahlen/ denn ſo bald ein Deutſcher in Jtalien den Epicuriſmum gelernet hat/ und verdäuet das Helle Küchlein/ ſo iſt er viel ärger und tückiſcher denn ein Wahl.

Deutſche Wahlen.

Ein ſolcher Deutſcher Wahl iſt N. N. Biſchoff von N. welchs Prædicatum und Lob nicht gnug kan geſagt werden. S. hat mit ſeinem Büchlein nur das Subjectum und Materiam gegeben; Jch ſol noch das Prædicatum darzu thun/ denn ſeine Boßheit iſt ſo groß/ daß er unverſchämt alle auffrichtige/ rechtſchaffene fromme Leute veracht und verlacht/ alſo/ daß den andern ſeinen Freunden/ auff einem Handelstage/ Anno 1538. leid war/ daß er ihres Gebluts und Stamms war.

Da ich ihm vor dreyen Jahren eine harten/ ſcharffen Brieff ſchrieb/ gab er mir keine Antwort drauff/ ſondern verbiß es alles/ und ſchickte den Boten wieder zurück mit einer ehrlichen Abfertigung und Geſchenck. Aber das einige Wort hat ſeine Freundſchafft wider mich erbittert/ daß ich ſeine Art ſchalt/ um ſolches Worts willen wol er das gantze Geſchlecht der N. wieder mich hetzen; das ich doch einfältig und ſchlecht allein wider ſeine Perſon geſchrieben habe/ denn es kan wol kommen/ daß ein frommer Vater einen böſen Sohn zeuget/ und wiederum ein böſer Vater einen frommen Sohn hat. Ezechias der fromme gottsfürchtige König iſt von einem gottloſen Vater gezeuget/ und er hat einen gottloſen Sohn gehabt.

Mancherley Brauch zu eſſen/ in mancherley Landen.

Die Völcker im Auffgang der Sonnen halten ſich ſehr mäſſig und eingezogen/ brauchen weder Tiſche noch Bäncke/ ſondern ſitzen auff der Erden/ und halten alſo ihre Mahlzeit. Die Römer haben ihre Faulbettichen gehabt/ jetzt brauchen Türcken und Hiſpanier auch keine Tiſche.

Von der Lufft in Jtalien/ Engeland und Franckreich.

Anno 38. den 14. November ward viel von der Jtaliäniſchen Lufft geredt/ welche ſehr ſubtil wäre/ alſo/ daß man des Nachts alle Fenſter und Spalten auffs genaueſte zuſchlieſſe und verſtopffete. Denn die Nachtlufft wäre ſehr ſchädlich und Peſtilentziſch/ machte bald ein Fieber. Da ſprach D. M. L. Mir und meinem Bruder widerfuhr das/ da wir gen Rom zogen in Jtalien/ und einmahl die gantze Nacht mit offenen Fenſtern ſehr hart ſchlieffen biß um ſechs/ da wir erwachten/ waren uns die Köpffe voller Dunſt/ gantz ſchwer und ungeſchickt/ alſo/ daß wir deſſelben gantzen Tags nur eine Meil konten gehen/ ſo plagte uns der Durſt/ und eckelt uns für dem Wein/ daß wir ihn auch nicht riechen konten/ begehrten immerzu Waſſer zu trincken/ welches doch tödtlich iſt; Endlich labten und erqvickten wir uns wieder mit zweyen Granatäpffeln/ dadurch erhielt uns Gott das Leben.

Da ſprach der Engeländer: Jn Engeland regiert die Peſtilentz immerdar/ und höret nicht auff; und der Legat ſagt; die Lufft in Franckreich wäre zwar am Tage ziemlich/ und wäre der Deutſchen nicht ungleich/ allein etwas weicher und feuchter. Der Schnee im Winter liege ſelten über einen Tag/ daß er nicht zergienge/ wäre nicht ſo ſcharff und hart. Die Frantzoſen aber hielten ſich eingezogener/ lebten mäſſiger denn wir Deutſchen/ ein jeglicher über Tiſch hätt ſein eigen Trinckgeſchirr und Glaß/ daraus er trincke; Hüten ſich fleiſſig vor

vor der Lufft/ und wenn ihnen gleich heiß wäre/daß ſie ſchwitzt/ ſo deckten ſie ſich nicht auff, lieſſen die Lufft nicht an ſich gehen/ſondern träten für das Feuer/trucknetẽ ſich/ und legten ſich in ein Bette und ſchwitzten; Sonſt/wenn ſie die Lufft an die bloſſe Haut lieſſen gehen/ kriegten ſie von ſtundan ein Fieber. Saget auch/daß nur ein paar oder zwey mit einander tantzten auff ihre Art/ nicht ſo ein groſſer Hauff/ als wir Deutſchen/ die andern ſäſſen und ſähen zu.

Prophetiſche Weiſſagung und Bedencken D. M. Luthers von den Potentaten deren Zeit in Deutſchland fürnehmlich.

Es hat D. M. Luth. auff eine Zeit/ als groſſe Juriſten und Hoffleute/und ſeine gute und vertraute Freunde um ihn waren/ und redeten von groſſer Potentaten Höfen und Dienern/ unter andern geſagt: Wir müſſen Himmel und Erden reformiren helffen/denn es wil doch nun die groſſe Reformation ſchier angehen/ damit die Päbſte den frommen Käyſern und Königen eine zeitlang das Maul auffgeſperret. Denn die groſſen Prälaten greiffen dem HErrn Chriſto in Bart/und wollen Rham fangen. Glaub und Treu wird auch eben ſeltzam zu Hofe/ Finantz nimmt allenthalben Uberhand/böſe Buben zeucht man herfür/ Fromme müſſen dahinten ſtehen/Unzucht gewinnt die Uberhand/und die ſich die beſten düncken/richten ſich an unſer Evangelium/ und wollen Chriſto ihre Thür und Thor/ Sprengel und Kirche nicht auffthun. Drum lachet jetzt Chriſtus der groſſen Prälaten/ und wird bald den 2. Pſalm und Magnificat mit ihnen practiciren/ und bey ihnen anklopffen/ daß Thür und Thor auffſpringen/und Paſtey und Wall übern Hauffen liegen wird. Viel ſind auch gut Evangeliſch/ weil es noch Kelch/Monſtrantzen und Kloſter-Güter giebt. Aber in Kürtze wird ſichs finden/wer mit Ernſt ſich hat zum Evangelio gehalten. GOtt läſt ſich nicht täuſchen/man kan ihm auch kein Aug verkleiben/er ſiehet ins Hertz.

Ich hab Sorg/es werden noch ihr viel/ ſo ſich zu unſer Lehre gehalten/einen Schiffbruch am Glauben leiden/ wie ich auch in der Hoffnung ſtehe/daß ihr noch viel/ ſo jetzund mit brünſtigem Ernſt und lauterm Papiſtiſchen Eyfer/ wider uns ſeyn/ das heilige Evangelium annehmen werden. Denn es iſt ſich viel mehr zu einem frommen Papiſten zu verſehen/der ernſtlich über ſeiner Religion hält/ und vermeynet durch ſeine Werck ſelig zu werden/denn zu den andern/ ſo fleiſchlicher Freyheit und Muthwillen halben den Pabſt ſchelten/ verfolgen und ihm ſeine Schwingfedern ausrupffen helffen/ und nur ſolche Prädicanten gern hören/ die auff die Aepte/ Chorherren und ihre Widerſacher/ böſe und ſpitzige Karten auswerffen. Manaſſes und S. Paulus waren voller Eyfers/ wie auch der Apoſtel Paulus ſeinen Brüdern Zeugniß giebt/ ſie haben einen Eyfer/ ſed non ſecundum ſcientiam, doch können ſolche Leute alle Tag und Stunde bekehret werden; was Heucheley/ Eigennutz halben/oder daß es ſeinen Neyd und Unart zudeckt/ ſich zu unſer Religion hält/das ſtehet ſo lang/weil es Genieß davon hat/ Saul und Julianus beſtehen nicht/ wie die Erfahrung zeuget. Das Pabſtthum hat ihr wol ſo viel/denen es mit des Pabſts Religion nicht Ernſt iſt/als wir/ denen es mit dem Evangelio ſol Ernſt ſeyn; denn die Höfe ſind voller Eceboli, und Wetterwendiſcher Leute. Wenn ſich nur ein Herr/wie Conſtantinus/an ſeinem Hofe erklähret/ man würde bald ſehen/ wer dem Pabſt die Füſſe küſſen würde/ und wenn Verfolgung angehet/ wird man ſehen/ wer austauren wird.

Wir dancken Gott/ wir haben noch einen frommen Herrn/ GOtt erhalte ihn/ ich hab nur ſein Sorg für böſen Leuten/ die ihn verleiten möchten. Doch wollen und ſollen wir beten/ſo lang wir leben. Matheſ. in vita Luth. conc. 12.

GOttes Weiſe/ wenn er ein Königreich/Land oder Volck ſtraffen/oder gar verwüſten wil.

Wenn GOtt ein Königreich/ Land oder Volck ſtraffen/oder gar verwüſten wil/ ſo nimmt er erſtlich hinweg fromme gottſelige Lehrer und Prediger. Item/ weiſe/ gottsfürchtige Regenten und Räthe/ vernünfftige und ehrſame Krieger/und andere ehrliche Leute/ Jeſai. 3.

Da wird denn der Pöbel ſicher und fröhlich/ treibt allen Muthwillen/ fragt nach reiner/göttlicher Lehre nicht mehr/ ja verachts und geräth in Blindheit/acht weder Straffe/Zucht noch Erbarkeit/ treibt allerley Sünd und Schanden; daraus denn ein wild/ wüſt/teufeliſch Weſen folget/ wie wir leider jetzt ſehen und erfahren/ daß nicht lang beſtehen mag. Darum beſorge ich/ die Axt ſey ſchon dem Baum an die Wurtzel gelegt/ daß er nun balde ſol abgehauen werden. Der liebe GOtt nehme uns mit Gnaden weg/ daß wir den Jammer nicht erleben noch ſehen müſſen. Willens Freyheit.

† Wenn Gott ein Königreich/ Land

oder Fürſtenthum wil umbringen und verderben laſſen/ ſo entzeucht und nimmt er ihm zu erſt die Weißheit/das iſt/blendet ſie/ darnach nimmt er ihnen die Kräffte und das Vermögen/ ꝛc.

† Da die Jüden ſolten von den Römern geſchlagen/ gefangen/ erobert/ und das Land verheeret und verwüſtet werden/ muſten ſie zuvor Gottes Sohn creutzigen. Alſo thun wir auch/ verachten GOttes Wort/ob wirs wol im Maule führen/und rühmen uns des Evangelii/ verjagen die Pfarrherren und fromme Diener Gottes/ und Chriſten. Noch bauen wir Paſteyen/ Wälle und groſſe gewaltige Feſtung/ aber uns ſelbſt bauen wir nicht.

Jeruſalem war auch feſte/ der König von Babel lag ein gantz Jahr darfür/ noch dennoch muſte es gehen/da halff nichts für. So ſaget auch GOtt durch Jeremiam: Wenn ihr ſchon die Chaldäer alle todt ſchlüget/und nur drey lieſſet leben/ ſo ſollen dieſelben drey zum Fenſter hinein fallen/ und euch todt ſchlagen.

GOtt verflucht ein Land um der Sünden willen.

Jch gläube/ daß GOtt das gelobte Land verflucht hat/ um der Jüden Boßheit willen/denn er pflegt alle Fettigkeit eines Landes abzuwaſchen/ daß es unfruchtbar und ſandig bleibet/ läſſet ihr Land zu Saltzgruben werden/ wie der Prophet ſagt/daß es nichts/oder je ſehr wenig trägt. Alſo pfleget GOtt einem Lande allen Schmuck/damit ers begnadet und begabet hat/ für andere abzuziehen/ daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg/nachdem er wieder vom heiligen Lande kommen war/ daß er durchaus wol beſehen hatte/ ſol geſagt haben: Sol das das gelobte Land ſeyn? Jch nehme die gülden Aue dafür. Denn auch das heilige Land nicht mehr alſo fruchtbar iſt/als es vorzeiten geweſen.

Cap. XXXIX.

Vom Hofleben. Jtem/von Hofräthen/ Edelleuten und Juriſten.

Artige Vergleichung und Contrafait des Hoflebens.

Philippus Melanchthon ſprach einmahl zu D. Martin Luther: Quod aulica vita ſimilis ſit libris Tragœdiarum, qui foris ornati eſſent auro & purpura, intus autem pleni eſſent miſeriis, & mille miſerias pro una continerent. Darauff ſagte Doctor Martin Luther: Noch wil jederman gern an Höfen ſeyn/ ſie wollen daſelbſt alle reich/ gewaltig und groß werden/ und manchem glückt es; denn in magno magni capiuntur flumine piſces, groſſe Herren können einen armen Geſellen wol reich machen.

Der Hofleute Abgunſt/Neyd und Haß.

Anno 153[illegible]. am 15 Tage Novembris/ wurde D. M. Luther ſammt M. Philip. gen Torgau zum Churfürſten von Sachſen erfordert/ in wichtigen groſſen Sachen; Nun hatte ſie M. Franciſcus Burchardus von Weimar/des Churfürſten zu Sachſen Vicecancellarius beleitet/ und mit dreyen ſchönen Pferden/ſo ihm König Heinrich von Engelland geſchenckt gehabt/ neben dem Wagen geritten/ da hatte D. M. Luther angefangen zu lachen und geſagt: Dieſes Mannes Glück wird ihm am Sächſiſchen Hofe groſſen Haß und Neyd erwecken/ denn die Hofſchrantzen müſſen ſehen/daß der gemahlte Chriſtophorus vor ihren Augen zum lebendigen Ritter S. Georgen wird/denn alſo nennen ſie es/wenn die Schreiber oder die Gelehrten reiſſig werden. Der König von Engeland hätte dieſen M. Franciſcum Burchardum gerne in Engelland behalten/ und zum Ritter des Reichs ſchlagen/ und ſtattlich unterhalten wollen/ als der Churfürſt zu Sachſen ihn in Engelland geſchickt gehabt; Aber er hats dem König abgeſchlagen/ und hat ihn der König mit groſſen Geſchencken begabet/ und aus Engelland wieder gelaſſen.

† D. M. Luth. ſagte: Wie giengs dem Daniel/zu dem ſuchten die Hofſchrantzen auch Urſachen/ und wären ihm gern beykommen/da ſie nicht konten/ da kamen ſie endlich mit einem Gebot/daß niemand ſolt in 30. Tagen etwas bitten/ denn vom Könige: Hoc videbantur facere ad augendam poteſtatem regiam. Nun betet Daniel allewege dreymahl des Tages/ da ſehen ſie/ daß er das Fenſter offen hatte gegen Jeruſalem/und kommen zum Könige und verklagen ihn; Da wehret der König den gantzen Tag/ noch kan er ihn nicht erretten/ übertäuben den frommen König/ der Meder und Perſer Recht muß fort gehen; Der König ward ſehr betrübt/ſchlieff/aß und tranck nicht/ denn der Daniel ſolte in die Löwengruben. Des Morgens frühe/ kam der König zu ihm/ denn er hatte ihn lieb. Daniel war ein kluger Mann/darum wolt er ihn zum Regenten

genten über das gantze Land ſetzen; Er war ihm nütze im Regiment / das konten die Fürſten in Perſia nicht leiden; denn wer zu Hofe wol dienet/der hat gar bald Neider und Haſſer.

Ein gleiſſender und heuchleriſcher Rath zu Hofe

Nichts iſt ſchädlicher/ denn ein anſehnlicher/gleiſſender / heucheliſcher Rathgeber; Weñ man ſeinen Rath und Bedencken höret / ſo hat es Hände und Füſſe: Wenns aber ſol angehen / und ins Werck geſetzt werden / ſo ſtehets/ wie ein ſtetiger Gaul/den man nicht kan fortbringen.

Verſoffenes / unmäſſiges Leben zu Hofe.

D. Mart. Luther war einmahl bey Hertzog Ernſt von Lüneburg/ und H. Wilhelm von Meckelburg zu Gaſt / da nun Hertzog Ernſt/als ein Chriſtlicher/ gottſeliger und Weiſer Fürſt / klagte über das verſoffene und unmäſſige Leben der Höfe/ da man Tag und Nacht voll und truncken iſt/und wolten doch alle noch dazu gute Chriſten ſeyn / und ſteureten dem Laſter der Trunckenheit nicht. Darauff ſprach Doctor Martin Luther: Da ſolten Fürſten und Herren zu thun. Da antwortet H. Ernſt von Lüneburg: Ey / Herr Docter/das thun wir; Es wäre ſonſt lange abkommen / ſignificans, Principum intemperantiam eſſe cauſam intemperantiæ populi, (anzeigend / daß der Fürſten Unmäſſigkeit dem Volck Urſach gebe zum wüſten Leben.) Denn wenn der Abt Würffel aufflegt/ſo ſpielt das gantze Convent/Manant exempla regentum in vulgus, (nach des Fürſten Exempel leben die Unterthanen.)

Hoffart und Vermeſſenheit der Scharrhanſen am Hofe des Churfürſten zu Sachſen.

Als man zu Wittenberg am Wall bauete/an D. M. Luth. Hauſe/ da ſprach D. Mart. Luth. Lebe ich noch ein Jahr/ſo muß mein arm Stüblein weg/daraus ich doch den Pabſt geſtürmet habe / daß es um der Urſach willen werth wäre/ daß es ewig bliebe ſtehen. Aber die groſſen Hautſtück/ Hauptwall / Hauptfürſten werden mirs wegfreſſen/ ſo werden ſie den Herrn perſuadiren / und mit prallenden Worten überreden. Denn die Scharrhanſen ſind uns von Hertzen feind / ihre Hoffart und Vermeſſenheit iſt ſo groß/ daß ſie auch werden verhindern / daß der junge Herr nicht ſtudire noch gute Künſte lerne/ denn ſie ſagen zu ſeinem Herrn Vater: G. Herr / was darff er groſſer Klugkeit/wollen E. G. einen Schreiber aus ihm ziehen? Er muß ein regierender Fürſt werden; Laſt ihn in die Rathſtube gehen/ die Händel anhören/daß ers alſo aus Ubung und Erfahrung lerne / das thuts; was übern Büchern liegen / und die Blätter umwerffen?

Haben alſo den guten Fürſten mit glatten/gleiſſenden Worten beredt/daß der junge Herr verſäumet iſt/ und nichts ſtudirt hat; denn ſie fürchten/ wenn er ſtudieret/ſo möcht er Hiſtorien leſen/und ihre Fallacias, Betriegerey und Practicken mercken. Ein ſolcher verſtändiger und kluger Fürſt/ war H. Friederich. Ach ſie ſind mit allen ſieben Todtſünden zweyfach beſeſſen. Es iſt eine groſſe Boßheit und Stoltz in ihnen.

E. von S. treibt alle Händel von Krämerey mit ander Leute Schaden. Iſt auch das Adeliſch? Wolan GOtt befohlen/ es wil doch nicht anders ſeyn/ die Welt kan ſolcher Leute nicht entbehren noch entrathen/ ſie muß Tyrannen haben/ die ſie regieren/ und mores lehren. Im ſelbigen iſt E. V. S. mit ſeiner Tyranney gleich ein Leckerbißlein für die Welt.

Von Albrecht/Narren am Sächſiſchen Hofe.

D. Mart. Luth. ſagte auff ein andermahl / daß Hertzog Friederich Churfürſt auff eine Zeit hätte Albrecht Narren / ſeinen Sohn geheiſſen / und hat ihm doch nichts zu eſſen gegeben / welchs den Narren verdroſſen gehabt; Aber nicht lang darnach / ſo gehet der Narr unter dem Eſſen zu Tiſche / und als er geſehen / daß die Hunde für dem Tiſche geſtanden / da nimmt er alle Beine und Scheiben Brod/ und was er ſonſt krieget/ und wirfft es den Hunden für; Als nun ſeine Churfürſtl. Gnaden gefragt/warum er das thäte? Da hat der Narr geantwortet: Date & dabitur vobis, (gebet/ſo wird euch gegeben.)

Weiſe und vernünfftige Rede eines andern Narren.

Doctor Martinus Luther ſagte: Es wäre zu Wurtzen oder je nicht weit davon / ein Narr geweſen / der hatte ſich in der Faſtnacht trauerlich gekleidet/ übel gehabt / und kläglich geſtellt. Hinwiederum in der Marterwochen / zog er ſchöne Kleider an / und war fröhlich und guter Ding. Als man ihn nu fragt/ warum er ſolchs thät? da antwortet er: In der Faſtnacht geſchehen viel Sünden / da ſol man billich traurig ſeyn; Aber in der Marterwochen prediget man/wie

Chriſtus

Chriſtus für die armen Sünder geſtorben ſey/darum ſol man frölich ſeyn. Das iſt eine feine Rede geweſen von einem Narren.

Carl von Miltitz.

Carls von Miltitz Thaten und Ende. Carl von Miltitz ein ſtoltzer prächtiger Mann/ verkaufft ſein Väterlich Erb um 6000. Gülden/ trachtete nach hohen Dingen/zog in Italien/bekam daſelbſt fette Pfründe und Thümereyen/ unterſtunde ſich/mich weg zu führen/und mit dem Pabſt zu vertragen/bracht eine güldene Roſe von Rom mit ihm/ die der Pabſt Churfürſt Friederichen geſchenckt hatte. Endlich/da er des Biſchoffs von Mäyntz Legat war/ erſoff er jämmerlich im Rhein.

Bernhard von Mila.

Herr N. N. iſt ein groſſer Thraſo/ ruhmräthiger Scharrhans/ der mit hochtrabenden und prächtigen Worten viel von ihm ſelbſt daher ſchreyet und plaudert;da doch groſſe/rechtſchaffene vom Adel/ weidliche Hauptleute und Helden viel anders ſich halten/ſchweigen ſtill/rühmen ſich nicht/ und beweiſens mit der That/ wie Er Bernhard von Mila/ der ein trefflicher Mann iſt/hat viel Löwen im Hertzen/ und iſt doch mit Worten züchtig und ſchamhafftig.

Euſtachius von Schlieben.

Doct Jonas lobte Euſtachium von Schlieben/ daß er ein verſtändiger und Gottsfürchtiger vom Adel wäre/und hätte viel böſer Stück vom Römiſchen Hofe geredt/denn er wäre fünff Jahr ſelbſt in Italia geweſt/ und zu Rom 7. Wochen blieben/ da hätte er viel Bubenſtücke geſehen/ viel ungewöhnlicher Meineyde/ daß man alle Tage falſche Eyde thät/ um Geldes willen/ und daß man ihm 20. Ducaten hätte angeboten/ daß er ſolte für einen andern ſchweren/ und einen falſchen Eyd thun/da ers nun nicht wolt thun/ hätte man ſeiner geſpottet/ und geſagt: Die Beſtia wil nicht ſchweren um 20. Ducaten willen.

Römiſcher Hof. Da ſprach D. Mart. Luth. Wer etlicher maſſe das Weſen des Römiſchen Hofes geſehen hat/der findet/ daß des Satans Reich iſt/ der gewaltiglich regieret; darum iſt der Biſchoff von Mäyntz das völligſte und fürnehmſte Stück und Glied dieſes Leibs/ als der da verſchmertzt hat/ und nu unbußfertig iſt/ mordens und raubens gewohnet/ darff alles thun und fürnehmen ohn alle Scheu.

Creutz deren vom Adel.

Da D. M. Luther einmahl zu Grunau war bey dem Edelman/ ward er ſehr freundlich empfangen/ der Wirth bate/ er wolte ſich mit ſeiner Haußfrauen nieder ſetzen/ruhen und zu frieden ſeyn/verwunderte ſich der ſchönen/ lieblichen und freundlichen Kinder/ und ſprach mit Seufftzen: Lieber GOtt/ein jeglicher Stand hat ſein Creutz und Ubel/ die vom Adel müſſen auch offtmahls ohne Ehe und ungefreyet bleiben/um der Kinder willen/ wenn derſelbigen viel ſind.

Haß deren vom Adel gegen denen in Stätten.

Bürger und Bauren ſcheidet die Mauren. Städte ſind nur derer vom Adel Latrocinia, zwacken und rauben/darum ſind die vom Adel den Städtiſchen nicht gut.

Deren vom Adel Verachtung der Prediger göttliches Worts.

Der Adel dünckt ſich klug ſeyn/daher verachten ſie die Pfarrherren; Wolan/ GOtt wird ſie wieder verachten; Sie ſind einem groſſen Mann feind/der iſt ihnen wieder feind/ und hoch gnug geſeſſen. Mancher Edelman läſt ſich dünken/ er verſtehe das Evangelium beſſer denn S. Paulus.

PanckETieren deren vom Adel.

Doct. Martin Luther ſagt von denen vom Adel auff und zureiten/ daß einer den andern täglich beſuchte/und kämen zuſammen und temmeten/ fräſſen und ſöffen/wären gute Geſellen/ und panckETieren ohne Auffhören/ alſo verderbet einer den andern/ wie Cornelius Tacitus der Hiſtorienſchreiber von der Deutſchen Wandel und Weſen anzeiget/ wie ſie zuſammen ziehen/ helffen einander verzehren/was ſie haben/ darnach ziehen ſie von dem/zum andern.

Die vom Adel wiſſen ſich in die Regierung nicht zu ſchicken.

Die vom Adel maſſen ſich an/und wollen regieren/ aber ſie können es noch verſtehens nicht. Der Pabſt aber weiß es nicht allein/ ſondern kan auch regieren mit der That. Ein ſchlechter Pabſt kan beſſer regieren/ den hundert vom Adel/an unſerm Hofe.

Geitz deren vom Adel.

Anno 39. den 7. Apr. gab D. Martin Luther eine ſchrifftliche/ ernſtliche Vermahnung D. Creutzigern an Rath/ darinn er bat/ ſie wolten verſchaffen/ und dran ſeyn/ daß das arme Volck nicht Hungers ſtürbe. Denn es war dieſelbigen Tage ein ſolcher Mangel/ daß man

weder

weder Semmel noch Brod konnt ums Geld bekommen / gab alſo heimlich und überqverch dem Rath einen Filtz um der Nachläſſigkeit willen. Auff den Abend kam einer von den Bürgermeiſtern / Lucas Cranach zu ihm / und entſchuldigt den Rath / das Geträide wäre ihnen in der Marckt auffgehalten durch einen Arreſt und Kummer. Da ſprach D. M. Luther. Ach/ daß unſer Fürſt nicht im Lande iſt/die vom Adel treiben groſſen Muthwillen und Untreu/kauffen den Bauren alles Getreide ab/und legens hin/ hemmen alſo das Landkorn/machen eine muthwillige Theurung/da doch noch keine GOttes Straffe iſt. Da gehöret ein Fürſt zu/ der mit ſolchen Junckern redet.

† Der Adel hat eine feine und ehrliche Nahrung/ dergleichen auch der Bauersmann; denn der Ackerbau iſt eine göttliche Nahrung / und die lieben Patriarchen haben dieſe Nahrung auch gehabt/ denn dieſe Nahrung kömt ſtracks vom Himmel herab. Aber was thut der Adel/ſie ſcharren und kratzen/wuchern/und ſind in dem Umſchlage/ und haben das Falbel/denn ſie wollen ihre Kinder zu Fürſten und Herren machen. Es geitzet mancher darum ſo ſehr/ daß er gern wolt ſeinen Kindern jährlich Einkommens ein zehentauſend Gülden zu wegen bringen. Darnach gerathen denn die Kinder übel/und bläſt unſer HErr Gott denn in das übel gewoñene Gut/daß es alles zuſtäubet und zerfleuget. Ach daß man mit ſtehlen wil reich werden/ es thuts doch nicht. Benedictio Domini divites facit, ſagt Salomon in ſeinen Proverbiis. Das iſt ja ein weiſer Mann geweſen. Und ich bin alt worden / und hab auch erfahren / ob ich wol nicht ein groſſe Experientz habe / denn ich bin biß ins vierzehende Jahr hinan ein Münch geweſt / aber in den 20. Jahren weil ich die Welt geſehen habe / ſo hab ich ſo viel jämmerliche Fäll und miſerias geſehen / daß gar überaus iſt; Ihr werdets auch noch ſehen/ es wird alſo unſern Bürgern hie auch noch gehen / ſie werden ihr erwuchert und ergeitzet Gut auff den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Marggraff Joachim/Churfürſt zu Brandenburg/hat einmahl zu Hertzog Friderichen zu Sachſen geſagt: Wie möget ihr Fürſten zu Sachſen alſo ſchwere Müntz ſchlagen? Wir haben allein in unſerm Regiment bey 3. Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet/ das iſt etwan in 40. Jahren geſchehen/ das Land ſtund ihm offen / er konte die gute Müntze hinnaus bringen/und im Tiegel verſchmeltzen/ und Märckiſche Groſchen daraus ſchlagen laſſen/und bracht dieſelbige ſeine Müntze wieder ins Churfürſtenthum. Aber wo kömmt nun daſſelbige Gut hin?

Es iſt ein jämmerlich Ding / daß die Leute alſo blind ſind / und ſolches nicht ſehen / quod quando peccant, tum ſibi ipſis ruinam parant, (daß wenn ſie ſündigen/ſie ſich ſelbſt zu Falle bringen) Wie denn die H. Schrifft im 73. Pſalm redet: Dejicis eos, dum attolluntur, (du ſtürtzeſt ſie zu Boden / wenn ſie ſich erheben.) Es iſt ein ſchwer Wort: Ut lapſu graviore ruant, tolluntur in altum, (ſie werden hoch erhabẽ/ daß ſie deſto gefährlicher fallẽ.) Jetzt haben die Junckern vom Adel einen neuen Fund erdacht/und ſagen: Mag ich nicht thun mit dem / das mein iſt/ was ich wil? Das haben ſie aus dem Evangelio gelernet. Nonne? (nicht ſo?) Ja/das Meſſer iſt mein / darum mag ichs auch in den Hals ſtechen. Es iſt wahr/ ſie ſind Domini ſuarum rerum, ſed non alienarum, (ſie ſind Herrn des Ihrigen / nicht was eines andern iſt.) Wenn ich einem fünff Floren gebe für zehen / was iſt das? Sind nicht das Diebe und Raptores?

Sünden-Folge.

Schein Befehl des Adels.

† Es wurden zween bey D Martino angeben / daß ſie Theurung machten mit dem Korn/als Friderich B. Tyla D. und ward gefragt / ob ſie auch Macht hätten/ das Landkorn auff dem gemeinen Marckt zu hemmen? Da antwortet D. M. Luth. das iſt nur Menſchen Boßheit / was wil werden / wenn GOttes Straffe kommen wird? Ach lieber HErr Gott/iſt die Welt ſo böſe/ſo wil ich gerne ſterben / auch hungern/daß ich nur weg komme.

D. M. Luthers Sehnen nach dem Tode.

Darnach ſprach er zum Bürgermeiſter: Der Landvoigt iſt ein Urſach/der etlich Geträyde hat auff Schiffen laſſen wegführen. Wie er einmahl ſagte / würden die Bürger nicht gut Bier machen / und wolfeil geben / ſo wolte er die Gerſten theuer machen/ehe ſie das Maul wiſchten. Dieſe ſeine Rede macht / daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in dieſem ſandichten Lande wunderbarlich geſegnet / mehr denn den Thüringiſchen Boden / der doch ein Kornreich Land iſt.

Landvoigt.

Auff den 14 Maji ſchickte Friderich B. zu D. M. Luther und entſchüldigte ſich des Verdachts halben/als ſolte er das Getreide auffſchütten / und in der Geſellſchafft des Umſchlagens ſeyn/zeigete an / daß ihn D. M. Luth. Schreiben ſehr bewegt hätte/bat/ er wolt ſolchs nicht von ihm gläuben. Darauff antwortet D. M. L. und ſprach: Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnet/ aber Coſcientia mille teſtis adeſt, das Gewiſſen

Hilpersgriff.

wiſſen

wiſſen iſt da/ das wird ihn wol überzeugen/ ſagt ihm: Hoc fac & vives, das thue/ ſo wirſt du leben. Iſt er fromm/ ſo hats keine Noth.

Straffe des Fränckiſchen und Meißniſchen Adels.

Der Fränckiſche Adel iſt geſtrafft worden/ ſol ich aber unſern und den Meißniſchen Adel geſtrafft ſehen/ ſo wird es übel zugehen.

Von einem Epicuriſchen Edelmann.

Es ward D. M. Luth. zu Eißleben über Tiſche geſagt/ daß ein Edelmann/ E. von Seckendorff/ ſolte in einem Convivio geſagt haben: Wenn GOtt ihm ſeinen Reichthum und Wolluſt lieſſe/ daß er tauſend Jahr leben/ und allen ſeinen Willen treiben möchte; So wolte er darnach unſerm HErrn Gott gerne ſeinen Himmel laſſen. Darauff ſagte D. M. Luth. Das iſt eine rechte Saue geweſen/ und in den gehört nichts anders den Trebern.

Von einem geitzigen/ tyranniſchen Edelmann.

Tyranniſch Recht.

Darnach ſagte D. M. Luth. von einem vom Adel/ bey B. dem einer ſeiner Bauren erſoffen war/ der wolte alle ſeines des Bauren Güter haben/ als die ihm als dem Gerichtsherren/ verfallen wären/ darum/ daß er in ſeinem Waſſer ertruncken wäre. Das iſt ja eine wunderliche/ ungewöhnliche/ ja tyranniſche Jurisdictio und Recht/ nemlich/ daß er das arme/ geplagte und bekümmerte Weib noch mehr plagen und bekümmern wil/ und ihr die Güter dazu nehmen.

Diß und dergleichen ſind Vorbereiter und Vortraber zur Schlachtbanck/ entweder durch den Türcken/ Frantzoſen oder Käyſer. Da ſprach M. Phil. Melanchthon: Es iſt eine ſehr alte Prophecey/ daß der König von Franckreich für Straßburg ſol geſchlagen werden/ 2c. Und iſt der Warheit ähnlich/ denn dieſe Stadt lieget an der Gräntz/ und im erſten Anlauff/ iſt eine Feſtung/ dieſelbige wird der Käyſer und Frantzoß am erſten angreiffen/ andern zum Exempel.

Einer vom Adel ein gottloſer Spötter und Verächter des Evangelii.

Ein Edelmann in Meiſſen/ der ſonſt nicht ein unverſtändiger Mann iſt/ hat einen groſſen Schatz geſamlet und geſagt/ da das Evangelium in der erſt war angangen: Es müſſen müſſige Leute ſeyn/ die ſich um ſolche Sach bekümmern/ wie denn N. von N. auch gethan: Was Städte/ Schlöſſer/ Hengſt kauffen antreffe/ das wüſt er wol; Aber aus der Schrifft ſol ihm niemand ſagen.

Eines vom Adel gottloſe und ſpöttiſche Rede wider Doctor Martin Luther.

Einer vom Adel/ der D. M. Luther feind war/ ſagte zu ihm: Seyd ihr der heilige Mann? Lieber/ wenn ihr ehe in Himmel kommt/ denn ich/ ſo ſtäubet mir die Augen nicht aus. Da antwortet ihm D. M. Luth. und ſprach: Lieber Juncker/ es möcht wol kommen/ daß ich euch gern drein ſtäuben wolt/ ſo werde ich euch nicht können erreichen; Als ſolt er ſagen/ Ich werde euch im Himmel nicht finden.

Mancherley Recht und Unterſcheid deſſelben.

Das Recht iſt fürnemlich zweyerley/ Eins natürlich/ das ander beſchrieben oder geſatzte Recht. Das natürliche Recht lehret/ wie man ſich in dieſem Leben halten ſol/ beyde gegen GOtt und Menſchen/ ſo viel den äuſſerlichen Wandel und die Sitten belanget/ verbeut/ was böß und unrecht iſt/ und gebeut/ was gut und recht iſt/ deß Stiffter GOtt iſt/ der ſolch Licht geſchaffen/ und dem Menſchen ins Hertz gepflantzt und geſchrieben hat. Beſchriebene und geſatzte Rechte aber ſind die Geſetze und Ordnung/ ſo ihre Umſtände haben/ und aus beweglichen und vernünfftigen Urſachen alſo geſatzt ſind/ und mit dem natürlichen Recht überein ſtimmen/ ob ſie wol bißweilen in etlichen Umſtänden aus Urſach geändert ſind: Und derſelben Stiffter iſt die Oberkeit; Als daß an etlichen Enden Diebſtal mit dem Strang geſtrafft wird/ das kömmt aus geſatzten Rechten/ aus bewährlichen billigen Urſachen; Nicht wie des Draconis Geſetz/ welchs alle Diebe/ die auch nur ein Huhn geſtohlen hatten/ zum Strick an Galgen verurtheilte und verdammte; Aber es hat deß keine bewährliche vernünfftige und billiche Urſachen/ und iſt wider die Natur. Drum ſagt man davon/ daß ſolche Geſetz mit Blut geſchrieben wären. Doch muß man ſolche Pön in Landen und Orten/ da die Leute verrucht und wilde ſind/ und ſich an keine Straff kehren/ etwas ſchärffen/ und härter mit Ernſt exeqviren und üben.

Der Heyden/ der Chriſten/ und des Pabſts Rechte.

Wenn man der Heyden Rechte im Römiſchen Reich nicht hätte/ ſo wären unſere Fürſten/ Käyſer und Könige alle zu Narren worden. Pabſts Rechte ſind die allernärriſchten/ denn ſie riechen/ ja ſtincken nach eitel Hoffart/ Ehr-

geitz und Begierde zu regieren und zu herrſchen. Der Heyden Rechte ſind beſſer und ehrlicher/ denn der vermeinten Chriſten; Aber des Pabſts Rechte ſind am ärgeſten/ und was guts drinnen iſt/ das iſt aus den Käyſerlichen Rechten genommen. Die Decretalen ſind des Pabſts Recht/ und regieren die Welt; Des Decrets aber achtet man nicht mehr. Gratianus/ ſo das Decret zuſammen geleſen hat/ iſt ein Eſel geweſt/ der nichts verſtanden hat/ da er das Decret geſchrieben.

Bey den Juriſten bleiben die Canones in ihrer Autorität und Anſehen; Aber bey uns iſt kein Bachant/ er wil die Schrifft meiſtern. Die Juriſten haben die Practicken/ darum beſtehen ſie auch feſte; Uns Theologen fehlets/ darum ſtehets auch alſo mit uns zu. Die Juriſten müſſen an die Practica/ und ihr Ding in Ubung bringen/ ſonſt könten ſie nicht fort; Wenn wir unſer Theologiam practicirten/ und erführen in Verfolgung und Anfechtung/ ſo könten wirs auch recht.

Was das natürliche Geſetz eigentlich ſey.

Die Juriſten beſchreiben und definiren das natürliche Recht nicht eigentlich/ als das gemeine ſey beyde Menſchen und unvernünfftigen Thieren/ ꝛc. Denn ein Menſch muß je als ein Herr/ auch nach dem Geſetz der Natur/ von andern Thieren und Beſtien/ unterſcheiden/ und ihm etwas beſſers und fürtrefflichers zugeeignet und gegeben werden vor andern Thieren. Darum wäre es beſſer und recht geredt/ wenn ſie ſagten: Das natürliche Recht iſt zum Theil Viehiſch. Zum andern/ ſo iſts nicht in unvernünfftigen Thieren/ denn dieſelben haben kein Recht/ ſondern allein in Menſchen; Derhalben wird es nicht eigentlich von ihnen genannt das natürliche Recht. Denn Recht iſt eigentlich das/ ſo geſchehen ſol; Alſo ſollen fünff und drey nicht achte ſeyn/ ſondern ſinds an ihnen ſelbſt von Natur.

Alſo wäre auch nicht eigentlich geredt/ daß das Recht der Natur/ oder natürlich Geſetz ſey in einem Thier/ in dem/ daß es ſich für unrechter Gewalt ſchützet und ſchirmet/ denn der Schutz geſchicht von ihm ſelbſt/ und iſt natürlich. Darum iſt an einer Beſtien und unvernünfftigen Thier/ die That und Werck/ nicht das Recht/ welches allein an einem Menſchen iſt. Alſo ſind Kinderzeugen/ gebähren/ nehren und beſchützen nur Thaten und Werck/ nicht Rechte. Nach allen Rechten muß das debet (das muß) ſeyn; der Sau darff niemand ſagen/ daß ſie eſſen ſol. Darum haben die Juriſten eigentlich nicht das natürliche Recht/ ſondern allein der Völcker Recht/ welches aus menſchliſcher Vernunfft herfleuſt. Recht iſt nicht ein Ding/ als ein Thier/ ſo gezeuget wird/ wie ein Baum/ der bringet Früchte/ da man ihm gleich nichts davon prediget und ſaget; Sondern das Recht iſt in der Theologia/ welchs nicht wird gezeuget/ ſondern ſol geſchehen und gethan werden/ oder reimet ſich nicht. Zudem/ da man dem Menſchen zueignet und giebt das natürliche Recht/ wie es jetzt die Juriſten ſetzen und beſchreiben/ ſo wird alles zugelaſſen.

Das natürliche Recht iſt zweyerley.

Das natürliche Recht iſt zweyerley/ Erſtlich/ was die Wort belanget. Zum andern/ die Sache ſelbſt. Was die Wort betrifft/ ſo iſts recht; was aber die Sache ſelbſt angehet/ iſts unrecht. Denn wenn die Theologia/ Gottes Wort nicht wäre/ ſo da ſagte: Es wäre ein Gott/ ſo würde das Recht Gewalt heiſſen/ denn wer es in der Hand hat/ der thuts; Ob aber ſolche Gewalt recht ſey/ da wird unſer HErr Gott um diſputiren.

Was geiſtliche und was weltliche Rechte ſeyn.

Weltlich oder Käyſerlich Recht iſt anders nichts/ denn was menſchliche Vernunfft aus dem natürlichen Geſetz ſpinnet/ ſchleuſt und ordnet. Das geiſtliche Recht aber iſt nichts anders/ denn was der Pabſt wil/ und träumet; Und weil das Pabſtthum vom Teuffel geſtifftet iſt/ ſo ſind auch ſeine Rechte/ die mit Gottes/ und mit dem natürlichen Geſetz und Recht nicht überein ſtimmen/ ſondern dawider ſind/ des Teufels Stifftung und Ordnung/ ſie ſcheinen und gleiſſen auch wie ſie wollen/ es billige und nehme ſie an/ wer da wolle.

Käyſerliche und weltliche Recht/ in GOttes Wort gegründet und gebilliget

Die Theologi billigen aus Gottes Wort/ die Käyſerlichen und weltlichen Rechte; darum häncken/ erträncken/ radbrechen/ ꝛc. wir Theologi. Die Juriſten thuns nicht/ köntens und dürfftens auch mit gutem Gewiſſen nicht thun; wie im Pabſtthum geſchehen/ da die Oberkeit ſelbſt nicht hat wollen übers Blut Urtheil ſprechen/ ſondern habens durch andere ſchlechte Leute/ auch wol durch Nachdruck des Rechts.

Bauern

Bauren thun laſſen; denn was nicht aus dem Glauben geſchicht/ das iſt Sünde/ ſagt S. Paulus.

Vom Sächſiſchen Recht.

Doct. Mart. Luther redet von der groſſen Barbarey und Härtigkeit des Sächſiſchen Rechtes/wie es gar ſtreng und ſcharffe Geſetz hätte/und wäre am beſten/ daß gemeine Käyſerliche Rechte durchs gantze Reich giengen/und gehalten würden. Es iſt aber zu Hofe eingeriſſen/daß die Veränderung/ohne groſſe Confuſion und Verwüſtung nicht kan geſchehen und fürgenommen werden. Alſo iſt das Sachſen-Recht den Weibern nicht ſehr günſtig/ denn wenn ein Mann ſtirbt/und läſt ſein Weib nach ihm/ die nu viel Jahr bey einander wol und in groſſer Einigkeit gelebt haben/ ſo muß ſie als eine Dienſtmagd aus den Gütern und dem Hauſe gehen; denn daſſelbe Recht ſagt/ daß man der verlaſſenen Witwen geben ſol einen Stuel und Rocken. Welchs die Juriſten Grammatice, ſtracks nach dem Buchſtaben/ wie die Wort klingen/ deuten und auslegen/ einen Stuel und Rocken; ſo ſtünd ein fromm Weib übler/ denn eine Dienſtmagd.

Sachſen-Recht den Weibern ungnädig.

Ich aber verſtehe einen Stuel und Rocken Allegorice, für Hauß und Nahrung/ daß ſie ihre Unterhaltung und Außkommen möge haben/ Hüll und Füll/ nach ihrem Stand; Wie auch diß die Juriſten Allegorice verſtehen/ da das Recht ſaget: In vier Pfälen/ für das gantze Hauß.

Damahls ward auch gedacht/wie D. Fachs ſich bemühete uñ fürhätt/das Sächſiſche Recht in eine Ordnung zu bringẽ/und ſein kurtz und richtig zu faſſen. Da ſagt D M. Luth. Er wird vergebens arbeiten; Gleich als wenn ich das Verbum, Sum, im Donat wolt regulariter nach der gemeinen Regel conjugirn, Sum, ſus, ſut.

Löblich iſts im Rechten/daß ſie dem Beklagten gnädiger ſind/ als dem Kläger.

Das gefällt mir wol/ daß die Rechte ſind dem Beklagten gnädiger und günſtiger/denn dem Kläger; Als wenn der Beklagte keinen Beyſtand und Advocaten hat/ ſo wird der angeſatzte Termin gemeiniglich erſtreckt/daſſelbe widerfähret dem Kläger nicht. Alſo iſts beſſer/daß ein Tyrann ſich fürchte/ denn daß die Unterthanen gemartet und geplaget werden; Alſo muß auch unſer HErr GOtt dem Beklagten gnädiger ſeyn/denn dem Kläger.

Vorbild Gottes Barmhertzigkeit.

Von dreyerley Beweiſung/ und wie fern die in der Juriſterey zu befinden.

Triplex eſt probatio (ſagt auff eine Zeit D. M. Luther/) Demonſtrativa, Dialectica, Sophiſtica: Beweiſung iſt dreyerley; Eine iſt gar gewiß/ die nicht fehlen kan/ die andere bewährlich/ daß gemeiniglich ſo iſt; die dritte Sophiſtiſch/oder Bübiſch. In die Bewährliche gehört/was in der Artzney und Juriſterey aus der Kunſt gehet/aus gewiſſen Urſachen und Regeln/ denn ein Juriſt kan ſagen: Dieſer hat ſich ſelbſt oder einen andern umbracht/darum iſt er ein Mörder oder Todſchläger; doch iſts keine Demonſtratio noch gar gewiſſe Beweiſung/ die nicht fehlen könne/ denn einer kan ſagen: Ich weiß nicht/wie mir geſchehen iſt. Denn wie viel unzählicher Fälle ſind/die ſich können ungefähr zutragen/ unbedächtig/ und wider eines Willen?

Darum ſagen ſie ſelbſt in morali materia, ſo äuſſerliche gute Zucht und Diſciplin belanget/ſol man medium virtutis, das Mittel der Tugend wol richten bedencken und halten ſecundum punctum Phyſicum & Mathematicum, nach dem gewiſſen Zweck/ daß mans treffe/ da es müglich iſt; Aber man fehlet der offt. In der H. Schrifft aber iſts nicht alſo/ſondern ſie hat ihre gewiſſe Regeln und Beweiſungen/ die nicht fehlen noch triegen können; Als da ſie ſagt: Wer gläubt/ der wird ſelig. Wiewol man nu nicht eigentlich wiſſen kan/wer da gläubt/doch iſt das gewiß: Wer an Chriſtum gläubt/der trifft ipſum punctum Mathematicum, den rechten Zweck/ da ändern die Umſtände nichts/es ſey wer/ wenn/ wie/ wo/ ꝛc. es wolle/ gläubt er/ ſo wird er ſelig; denn an Chriſto kan man nicht fehlen/ im Wort fürgetragen/ und an ihn gegläubt; wer da fehlet/der hat gar gefehlet.

Aber in Rechten iſt kein Fall noch That/ ſo nicht könnt irgend in einem Fall ungewiß werden; denn Accidentia, dieſelbige Ding/ die ſich darneben oder beyzutragen und begeben ungefährlich/ ſind unzehlich/ die machen die Subſtantz und das Weſen an ihm ſelbſt falſch und unrecht. Alſo iſt Ehebruch bißweilen nicht Ehebruch; Als wenn einer unwiſſend bey ſeinem eigenen Weibe ſchlieſſe/ und meynet nicht anders/ er liege bey einer andern. Drum ſagt man in Schulen recht: Accidentia poſſunt adeſſe vel non, zufällige Ding können da oder nicht da ſeyn. Alſo kan es bißweilen kommen/ daß Vater-Mörderey

derey nicht allezeit Sünde iſt/als wenn der Sohn unwiſſend und wider ſeinen Willen ungefehr ſeinen Vater ſchlüge/und er ſtürbe davon/ꝛc.

Darum kan man da keine gewiſſe Regel geben / die gar nicht fehlen könne/ man muß in ſo vielen Auszügen zum Oertern einſchlagen / ob mans wol nicht allzeit treffen kan / dennoch muß mans nicht laſſen anſtehen/und nichts dabey thun; Sondern man thue in Gottesfurcht aus ſeinem Befehl ſo viel man kan / und laſſe es ihn walten/ und ſpreche: Lieber GOtt/du haſt mich in dieſen Stand geſetzt/ und mir das befohlen zu thun/ das thue ich/ ſo viel ich mit deiner Hülffe kan; Gieb du Segen und Gedeyen darzu/ thue ich zu viel oder zu wenig/ſo vergieb mirs um deines lieben Sohns willen. Aber in Theologia iſt keine Exceptio, noch Auszug / da muß man auffs aller gewiſſeſte ſeyn/ daß es alſo und nicht anders iſt / denn ein Theologus und Prediger muß nicht ſagen: HErr / hab ich unrecht gelehrt / ſo vergieb mirs; ſondern was er öffentlich lehret und ſchreibet / deß ſol er gewiß ſeyn / und ſagen: Das hat GOtt geredt / gelehrt / geſchrieben/und ſein Wort/ darum iſts die gewiſſe Warheit.

Juriſterey hat keine gewiſſe Demonſtrationes.

Demonſtratio bleibet in ſpecie ſpecialiſſima, gewiſſe Beweiſung kan gar nicht fehlen/ſtehet nur in dem/ das gar keinen Auszug hat / und auff nichts anders mehr kan gedeutet und gerichtet werden. Nun aber gehet ein Juriſt mit den Particularibus um/ ſo gemein ſind / und mancherley Außzüge können haben / drum kan er keine Demonſtration / und eigentliche Gewißheit haben. Aber ein Theologus irret nicht/in dem/da er GOttes Wort gewiß hat/rein und unverfälſcht; Ein Juriſt aber kans nicht gar gewiß ſeyn / daß ers alles auff ein Näglein könte örtern/ und allezeit den rechtẽ Zweck gewiß treffen. Gleich wie in dieſem Fall) wenn ſich einer hat ſelber umbracht/da kan keine gewiſſe Demonſtration und Beweiſung ſeyn / denn es iſt weitläufftig/ wie alle Moralia, ſo äuſſerliche gute Zucht belangen. Man ſiehet wol an der That/daß ſich der gehenckt hat; Aber ſolte der Teuffel kommen / und dieſe Sache führen/ſo würden alle Fürſten und Juriſten zu ſchwach dazu werden / denn er kan ſagen / daß er ihm den Hals gebürzt/ ihn ſelber geſtoſſen/ das Meſſer ſelber in die Fauſt gegeben/ den Strick um den Hals gelegt habe/wie der Teuffel offt thut und pfleget.

Wiewol es nu wahr iſt/ wer ſich ſelbſt umbringet / der thut unrecht/ doch iſt das nicht ſtracks und gewiß wahr: Dieſer hat ſich ſelbſt umbracht / darum iſt da eine Demonſtration/ daß es alſo gewiß und anders nicht ſey; und doch läſts GOtt geſchehen/ daß ein ſolcher Mörder/ der ſich ſelbſt umbracht hat/ von der Oberkeit gerichtet und verdammt wird. Darum hat moralis Philoſophia, die Kunſt/ ſo mit äuſſerlicher Zucht umgehet/ keine Demonſtration und Gewißheit. Aber Scientiæ Mathematicæ, und die natürliche Philoſophia hat Demonſtrationes und gewiſſe Regeln/ die nicht fehlen / denn in denſelbigen iſt keine Aenderung/ ſondern es bleibet ſtets gewiß; Als/eins bleibt immerdar eins/zwey zwey/ dreymahl dreye neune/ ꝛc. Das gantze iſt gröſſer/denn ein jeglich Stück davon/ ꝛc. Aber in morali Philoſophia, ſo in äuſſerlichen/guten Sitten und Züchten ſtehet/da wird die Materia, das/ damit es umgehet/ geändert nach den Umſtänden. Doch iſt ein Richter und Juriſt entſchuldiget/ wenn er thut / was ſein Amt belanget/ und nach beſchriebenen Rechten mit Fleiß handelt und örtert / ſo viel ihm müglich iſt in Gottesfurcht / ob ers wol nicht alles ſo ſchnurgleich allzeit trifft. Daſſelbe gehöret ins Vater Unſer: Vergieb uns unſer Schuld.

Mathematica und Philoſophia.

Juriſterey eine gefährliche Vocation.

Käyſerliche Recht/wie ſie in Büchern verfaſſet ſind/wiſſen und verſtehen/ iſt wol eine feine Kunſt und Facultät; Aber jetzt ſtehet ſie nur auff der Practica / und wird nach den Gerichtsſtüblen und Gebräuchen gerichtet/ darum iſts gar eine fährliche Vocation / und D. Benedictus Pauli bekannt/ und ſagte frey; Wenn er gleich viel Söhne hätte/ ſo wolt er doch keinen laſſen Jura ſtudiren/ ich wils ja meinen Söhnen verbieten/ denn das rechte Recht iſt jetzt auffgehaben und abgethan/iſt zum Schämen und Putzemann worden/und da gleich noch etwas gutes übrig iſt/ das verdrehet und verfälſchet man/und macht ihm eine wächſerne Naſe; Gleich wie die Theologia unter dem Pabſthum/war nur ein bloſſer Nahme und Schein/ da nichts hinter iſt/Gott aber wird ſein Reich wider des Teuffels Betriegerey/ Verfälſchung und Verführerey/durch rechtſchaffene Lehrer und Prediger erhalten. Denn die Lehre des Evangelii ſtehet in groſſer Gefahr/ wird angefochten von Secten und Rotten / und auffrühriſchen Bauren/ Bürgern und Adel / den Bauchdienern/ wie

Jetzige Rechtſprecherey.

Theologia im Pabſtthum.

etwas

etwa vorzeiten das Römiſche Reich angefochten und geplaget ward.

Von Juriſten in gemein.

Die Theologi können die Canones der Juriſten und des Pabſts Decret nicht leiden / ſie ſtellen ſich auch wie ſie wollen; Sie bleiben in ihren weltlichen Rechten / Geſetzen und Ordnungen; Fallen ſie aber in die Canones und ins Pabſts Dreck / ſo müſſen ſie zu drümmern gehen / deß ſollen ſie ſich nicht erwehren.

Ich wil den Juriſten keinen Schaden thun/wil allein den Catechiſmum nehmen/ damit unter ſie ſchlagen/und ihnen ſo bang machen / daß ſie nicht ſollen wiſſen/wo ſie bleiben ſollen mit ihren Rechten; Und wil das Evangelium nicht anrühren/ſondern auff den Stich behalten.

D. Hieronym. Schurff.

D. Hier. iſt ein ſcharffer Juriſt/der Billigkeit lieb hat / und da D. M. Luther auff des M. Hochzeit war / ward gedacht/ wovon und wie man die Kirchendiener erhalten ſolte? Fragt D. M. Luth. den Doctor/Herr D. G. deucht euch nicht/ dieweil der Pabſt uns alle nehret / daß wir wider Papiſten würden / nach dem gemeinen Sprichwort: Des Brod wir eſſen / des Liedlein ſingen wir. Da antwortet D. H. Das Urtheil lobe ich auch.

Wenn ein Juriſt iſt in Deutſchland/ ja in der gantzen Welt / der da weiß / was Recht iſt/mit der That im Rechten/ſo wundert michs. Denn nach Göttlichen Rechten wird das Recht getheilet in weltlich oder Käyſerlich Recht und Fauſtrecht/oder thätlich Recht. Alſo hat Gott Käyſer Carln das Recht geben/das in der That recht gemacht iſt; Aber aus der That wird darum nicht Recht. Wer das Fauſt oder thätliche Recht hat/ der kan auch leichtlich das Recht in Rechten haben/das iſt / was er wil/ das muß recht ſeyn.

In Summa / werden die Juriſten nicht um Vergebung der Sünden bitten/ und zum Evangelio kriechen / ſo wil ich ſie irr machen/ daß ſie nicht ſollen wiſſen / wo aus. Ich verſtehe die Rechte nicht/ aber ich bin ein Herr der Rechte/ in Sachen/ ſo die Gewiſſen belanget.

Die Juriſten ſagen: Es ſey fährlich definiren/ein Ding eigentlich/rechtſchaffen/ gewiß/fein kurtz/rund und richtig beſchreiben und anzeigen; Aber die Theologen ſagen: Es müſſe für und für ſtets alſo ſeyn/ denn ihnen gebühret/daß ſie lehren/was gewiß und unzweiffelhafftig iſt; Sonſt was ſol ein arm / zappelndes Gewiſſen / das Troſt ſuchet / machen / wenn man ihm nicht eine gewiſſe Lehre und Troſt aus GOttes Wort fürhielt und anzeigte ſondern nur einen ungewiſſen Wahn und Dünckel / und es alſo hangen und zappeln lieſſe / zwiſchen Himmel und Erden.

Mancherley Art der Juriſten.

D. Mart. Luther ſprach zu D. H. Schneidewein/wie er von Natur und Verſtand zu Juriſterey geſchickt wäre/ denn es ſey ein Unterſcheid unter den Juriſtẽ. Etliche ſind natürliche Juriſten/wie D. Greg. Brück/der iſt von Natur der fürtrefflichſte Juriſt/ und in der Practica erfahren / in groſſen wichtigen Händeln wol geübt und gewaltig. Etliche ſind Künſtliche / das iſt / die es aus den Büchern fürnehmlich gelernet haben / ob ſie wol auch Sinnreich ſind/ und im leſen und Rathſchlägen ſehr geſchickt / wie D. Hieronymus Schurff / aber in der Practica gehets ihnen nicht ſo fertig von ſtatten. Etliche ſind gar fromm/ wie D. Sebald; Etliche aber ſind lauter Teuffel.

Woher es komme / daß noch etliche Juriſten fromme Chriſten ſeyn.

Daß etliche Juriſten gläuben/und Chriſten ſind / das haben ſie nicht aus ihrer Kunſt und Rechtsbüchern / ſondern von mir / und aus der heiligen Schrifft gelernet; Wie die Landsknechte gläuben/ darum/ daß ich ſie unterrichtet und gelehret habe / daß ein Kriegsmann mit gutem Gewiſſen Krieg führen könne. Alſo auch viel Münche und Nonnen gläuben recht / dieweil ichs alſo geſchrieben hab.

Wie es frommen Juriſten gehet.

Es wird den Juriſten (ſprach D. Martin Luther in Beyſeyn etlicher Doctorn) eben gehen / wie den Theologen: Wir Theologi ſagen die Warheit/ darum iſt man uns feind / und verfolget uns; Werdet ihr Juriſten denen vom Adel auch ihre Tugenden ſagen/ vom Wucher / Tyranney/ꝛc. welches ſich nicht geziemet/ ſo wirds euch gehen wie uns. Und ſprach weiter: Die Juriſten wollen uns jetzt verachten / da ſie es doch von uns haben/ was ſie wiſſen.

In Summa/wir ſagen: Die Juriſten können nichts; So ſagen ſie: Die Theologi können nichts; Iſt alſo ein ewiger Keiff. Wenn man uns verachten wil / ſo wird nimmermehr kein Fried/ denn wir können nicht weichen/was Gottes Sachen belanget. Für unſer Perſon

ſon wollen wir gern nichts ſeyn. Aber wird ſich der Mann/der da ſpricht: Wer euch verachtet/der verachtet mich; Wer aber mich verachtet/ der verachtet den/der mich geſand hat/ rc. die länge verachten laſſen/ ſo wollen wir zuſehen.

Was in D. Baſilii Monners Promotion zu Wittenberg proponiret.

Anno/ rc. 39. 16. Jan. war D. B. M. Promotion in der Schloßkirche/ dabey war auch der Abt von der Naumburg zu S. Georgen / ein frommer / gottsfürchtiger Ehemann/ der auff ſein eigen Unkoſt/ und vom Einkommen des Kloſters eine Schule angerichtet/ und täglich den Schulmeiſter und ſeine Geſellen ſammt etlichen Knaben ſpeiſete; Denſelben ſatzte man oben an nach dem Rector. Nach gehaltener Promotion/ proponirte Johannes des Doctors Söhnlein/ dem neuen Doctor eine Quäſtion und Frag für/ die er ſolte expliciren/ nemlich: Ob Auguſtinus / und Käyſer Honorius recht gethan hätten / daß ſie die Geiſtlichen oder Kirchen-Güter den Ketzern genommen/ und den Catholicis und rechtſchaffenen Chriſtlichen Pfarrherren und Lehrern gegeben hätten/ rc. Das verdroß D. H. Schurff / und gieng bald nach dem Actu/ da die Promotion nur geſchehen war/ aus der Kirchen/und kam nicht zum Prandio und Eſſen.

Wie die Juriſten ihre Händel mit dem Gebet/ und in der Furcht Gottes anfahen ſollen.

Doct. Matt. Luther ſprach auff eine Zeit: Die Affectus ſind wie ein gemahlt Glaß/wie das einem für die Augen fället/ alſo ſiehet er / denn er nichts anſiehet/wie es an ihm ſelbſt iſt / oder eine Geſtalt hat; Alſo wiſſen die Juriſten in ihren Schulen auch was recht iſt / ja ſie lehren es andere/ und ſolchs kan man nicht tadeln/dieweil ſie ſind in der Theorica. Aber wenns auff die Practica kommet / ſo iſt alsbalde das gemahlte Glaß da / und die Affectus und Hinderniß; Es ſey nu Amor, Odium oder Avaritia, oder was es nu ſey. Darum gehöret zu einem Juriſten ein freiner Mann/ der fleiſſig bete/ und ſage: Lieber Gott/ich ſol das Recht ſprechen/hilff daß ich nicht fehle/noch jemand zu nahe ſey. Das thun ſie aber nicht/denn ſie meynen/ſie können alles / wenn ihnen eine Sache fürkömmt/ſo antworten ſie balde: Der Sach iſt wol zu helffen; Und wird da keines Gottes gedacht. Aber wir armen Theologi müſſen zuvor mit der Kirche nieder knien/ und beten / wenn wir wollen eine Predigt thun. Aber die Juriſten dürffen keines Gebets; wie die Bauren zu Holtzdorff ſagten; darum ſo gehets auch ſo übel im weltlichen Regiment zu.

Juriſten ſollen GOttes Wort unterworffen ſeyn.

Vor mir (ſprach D. Martinus) iſt kein Juriſt geweſt/der gewuſt hat/was für Gott recht iſt; Sie habens von mir/ was ſie haben. Es ſtehet im Evangelio nicht/ daß man die Juriſten ſol anbeten; Es iſt nichts/ daß man ſage/ Gott und Menſch. Wenn unſer HErr Gott richten wil/ was liegt ihm an den Juriſten? Für der Welt wil ich ſie wol laſſen recht haben; Aber für GOtt ſollen ſie unter mir ſeyn. Kan ich Moſen judiciren/und unter mich werffen; was ſolten die Juriſten ſeyn? Wenn unſer HErr Gott ſaget: Sey du Käyſer/König/Fürſt/Bürgermeiſter/Juriſt/ rc. So biſt du ja noch nicht Gott. Der ander Pſalm ſol mein Pſalm ſeyn: So laſſet euch nun züchtigen/ihr Könige/ rc. Da ja eines ſol unter geben/ ſo fahr und gehe das Recht immer hin/und Chriſtus bleibe.

Juriſten haben von Luthero gelernet.

Juriſten ſollen ein Gewiſſen haben.

Ihr Juriſten haltet nur feſte/ daß ihr nur Gewiſſen habt/ und gläubet/ daß ein Recht ſey; Wie es denn recht ſeyn muß / weil es GOttes Ordnung / und von ihm geſtifftet iſt/ wie Prov. 8. die Weißheit Gottes ſpricht: Mein iſt beyde Rath und That; Ich hab Verſtand und Macht; Durch mich regieren die Könige/ und die Rathsherren ſetzen das Recht/durch mich herrſchen die Fürſten und alle Regenten. Wie man denn der wenig findet/die gläuben. Gleich wie jetzt viel Leute ſind/ die da gläuben/die Theologey / ſo jetzt offenbaret iſt/ſey nichts / das geſchicht/ weil wir noch leben/was wills werden nach unſerm Abſchiede? Alſo auch gehen ihr viel damit ſchwanger/ſie wollens dahin bringen/ daß die Rechte nicht ſollen ſeyn.

Worauff die Juriſten in allen Händeln am meiſten und fürnehmlich ſehen ſollen.

In allen Sachen ſol man mehr ſehen auff die Billigkeit / denn auff geſtreng und ſcharffe Recht. Alſo ſagt S. Jacob in ſeiner Epiſtel: Barmhertzigkeit erhebt das Gericht. Denn das ſchärffeſte Recht iſt das gröſſeſte Unrecht. Darum ſol man die Billigkeit anſehen / und darnach richten/ welche das Recht und die Diſciplin nicht laß machet / noch bricht

Händel Entſcheidung.

und

und auffhebt/ ſondern dieſelbe auslegt und lindert nach Gelegenheit der Umſtände/ fürnehmlich in den Fällen/ davon das Recht inſonderheit nichts redet. Doch ſol man gleichwol in ſolcher Milterung fleiſſig zuſehen/ daß unter ſolchem Schein nicht wider Recht etwas gehandelt werde/ Judex ſit Juris diſpenſator, non diſſipator, denn was wider natürliche und göttliche Recht iſt/ darinnen ſol kein diſpenſiren zugelaſſen werden; Und die guten Werck/ ſo aus der Natur nöthig herflieſſen/und denſelben eingeflantzet ſind von Gott/ Erbarkeit/ Liebe und Diſciplin belangende/ſollen auſſerhalb dem Bekäntniß den Ceremonien fürgezogen werden. Darum ſol man mit groſſer Vorſichtigkeit und in Gottesfurcht und Anruffung handeln; Nicht unbedächtig und plötzlich bald heraus fahren/und ſagen: Das iſt billig und recht/wie junge/unerfahrne Leute pflegen. Denn es gehet alſo zu/ wie wir ſehen und erfahren; Ein junger Juriſt wil haben das höchſte und das ſchärffſte Recht; Ein junger Theologus die gröſte Heiligkeit/ und ein junger Regent den gröſten Gehorſam; Sie meynen/ wie es in Büchern geſchrieben ſtehet/ und ſie gefaſt haben/ alſo ſols auch ſtracks gehen und geſchehen; Aber es fehlet ihnen weit/ man kans nicht alles zu Boltzen drehen. Doch in den Artickeln des Glaubens und in Gottes Wort/ da ſol man weder zur Rechten noch zur Lincken weichen.

Der Regierenden Lection durchaus.

Juriſten und Richter müſſen gläuben der Zeugen Auſſage/ und darnach richten/ ſprechen und urtheilen.

D. M. Luth. ward gefragt/ ob David hätte recht gethan/ 2. Reg. 7. da er den ließ tödten/ der da ſagte; Er hätte König Saul erſtochen/ und hätte es gleichwol nicht gethan? Darauff antwortet er/ und ſprach: Ja/ er hätte recht gethan. Alſo thut ein Richter recht/ wenn er gleich ein unrecht Urtheil ſpricht/ auff und nach der Zeugen Auſſage/ welchen man gläuben muß/ was ſie zeugen/ und damit zu frieden ſeyn/weñ es der Richter nicht anders weiß. Alſo müſſen die Juriſten auch thun/ und den Zeugen gläuben/ wenn ſie gleich darnach erfahren/ daß nicht wahr ſey was ſie ausgeſagt haben. Denn in zweyen oder dreyen Munde ſtehet die Warheit. So haben ſie eine Regel: Ein Richter ſol ſprechen nach dem/das fürbracht und beweiſet iſt/ Secundum allegata & probata.

Epikia ſol und muß in allen Sachen regieren.

Den 15. Februarii Anno 1546. ſagt D. M. Luth zu Eißleben/ daß Ariſtoteles kein beſſer Buch geſchrieben hätte/ denn Quintum Ethicorum; Und er ſetzte eine ſchöne Definition: Quod Juſtitia ſit virtus conſiſtens in Mediocritate, prout ſapiens eam determinat. Da wirfft er Ἐπιείκειαν hinnein; Und ſagt weiter: Legiſlator ſecundum rudem materiam, rem determinat, & ſi omnes caſus prævidiſſet, tum eos ſignaſſet. Ergo prout ſapiens determinat, &c. Das iſt ſehr ſchön geredt. Die Juriſten aber wollen jetzt ſtracks/ Quod Juſtitia ſit virtus conſiſtens tantum in Mediocritate, wollen das nicht zulaſſen/ prout ſapiens determinat. Was iſt aber Bonus Magiſtratus, vel bonus Princeps? Reſpondeo: Eſt viva Lex. Wenn er wil mortua Lex ſeyn/ und nur nach dem thun/ was auff dem Pergament geſchrieben iſt/ſo regiert ſichs offt übel; darum muß man Ἐπιείκειαν haben.

Aber Doctor Levin von Enden ſagte zu D. M Luth. daß Baldus ſchriebe: Illum Beſtiam eſſe, qui pateretur ſe fieri arbitrum; quia onus illud in ſe transferre patitur, quod alioqui multis prudentibus relinqueretur deliberandum. Da ſagt D. M. L. drauff: Melius eſt unum eſſe Beſtiam, quam ut multi homines ſint Beſtiæ. Und was ſind auch Juriſten (ſo böſe ſind) anders denn Beſtiæ?

Da ſagt D. Jonas: Herr Doctor/ jetzt wirfft man uns das für/ nachdem die Leyen Macht haben/ von der Chriſtlichen Lehre zu urtheilen/ſo wollen ſie auch die weltliche Händel ſchlichten und vertragen; Verwickeln darnach die Fürſten und Herren die Händel/ daß nichts guts draus wird; Ein jeglicher will der Vir ſapiens ſeyn. Da antwortet der Herr Doctor: Da ſol man zuſehen/ ut habeant virum vere prudentem. Ἐπιείκεια muß bleiben.

Mantuanus vocat Juriſconſultos Legum Tyrannos, cum dicit: Legumque Tyranni, Rabulæ forenſes.

† D. Mart. Luther erzehlete Anno 1546. zu Eißleben dieſe Fabel/ daß ein Müller hätte einē Eſel gehabt/ der wäre ihm aus dem Hofe gelauffen/und ans Waſſer kommen. Nun ſteiget der Eſel in einen Kahn/ ſo im Waſſer ſtund/ und wolte daraus trincken. Dieweil aber der Kahn von dem Fiſcher nicht angebunden war/ ſo ſchwiñet er mit dem Eſel davon/ und köñte der Müller um den Eſel/ und der Fiſcher um den Kahn/ war alſo Schiff und Eſel verlohren. Der Müller klagte den Fiſcher an/ daß er den Kahn nicht hab angebunden/

bunden. So entſchüldiget ſich der Fiſcher und ſagte: Der Müller ſolt ſeinen Eſel auff dem Hofe behalten haben/ und begehrte ſeinen Kahn bezahlt. Nunc ſequitur, quid juris. Wer ſol den andern verklagen? Hat der Eſel den Kahn/ oder der Kahn den Eſel weg geführet? Das heiſſen Caſus in Jure. Darauff antwortet einer und ſprach: Ambo pecaverunt. Der Fiſcher/ daß er den Kahn nicht hat angebunden; Und der Müller/ daß er den Eſel nicht auff ſeinem Hofe behalten/ Culpa eſt ex utraque parte. Eſt caſus fortuitus, uterque peccavit negligentia. Darauff ſagt D. M. Luther. Tales caſus & exempla irrident ſummum Jus Juriſtarum. Non enim practicandum eſt ſummum Jus, ſed Æquitas. Ita Theologi quoque prædicare debent, ne homines omnino ligent aut ſolvant. Daß die Leute nicht allzu heilig oder allzu böſe werden. Omnia ſunt moderanda ſecundum Æquitatem.

† D. Mart. Luth. aliquando dicebat: Qui litigant, ad æquitatem debent confugere, non ad ſummum Jus, quia debet eſſe remiſſio peccatorum. Ehe denn man haderte/ ſo ſolte man die halbe Gebühr nehmen. Æquitas enim præcedit.

† Auff ein ander Zeit ſagt D. M. Luth. Summum Jus, eſt ſumma injuria. Gleich wie auch ſumma Medicina, ſumma infirmitas, & ſummus Theologus, eſt ſummus Peccator.

Um Genieſſes/ Geldes und Guts willen ſtudieret man gemeiniglich Jura.

Doctor Martinus Luther ſagte/ Studium Juris, (im Rechten ſtudieren) wäre ein ſordidum unflätig und garſtig Ding/ da man nur Genieß/ Geld und Gut mit ſucht/ daß man reich würde. Da ſprach Peter Weller/ der bey ihm im Hauſe war/ und zu Tiſche gieng: Er hätte denn Sinn nicht/ und thät es nicht. Da rieff Doctor Martin Luther überlaut und ſprach zum Famulo: Wolff/ gehe und laß die groſſe Glock leuten/ und bringe Waſſer her/ daß man ihn kühle. Da er aber darauff beſtand/ und es theuer verjahete; Fragte ihn der Doctor/ ob er allein von wegen des Erkäntniß der Händel/ und daß er möge wiſſen was recht iſt/ oder Luſt halben in Jure ſtudieret/ ſo wäre er unſinnig; Sondern die endliche Urſach/ darum ihr zu Juriſten werdet/ und Jura ſtudieret/ iſt das Geld/ daß ihr reich werdet.

Juriſten böſe Chriſten.

Juriſten ſind des mehrer Theils Chriſti Feinde/ wie man ſagt: Ein rechter Juriſt ein böſer Chriſt/ denn er rühmet und preiſet die Gerechtigkeit der Werck/ als würde man dadurch für Gott gerecht und ſelig. Iſt er aber erleuchtet und neu gebohren/ und ein Chriſt/ ſo iſt er wie ein Monſtrum, Wunderthier unter den Juriſten/ er muß ein Bettler ſeyn/ und wird von andern Juriſten für auffrühriſch gehalten. Ihr Herren Juriſten/ tretet uns nur nicht mit Füſſen/ werdet ihrs aber thun/ ſo wollen wir euch in die Ferſen beiſſen. Juriſten böſe Chriſten.

Man ſchlage den Juriſten die Conſcientz und das Gewiſſen nieder/ ſo wiſſen ſie nicht/ was ſie thun ſollen. Müntzer greiffts mit dem Schwerdt an/ der war ein Narr.

Die Juriſten ſind nicht zu leiden/ wenn ſie ſich in Sachen/ ſo das Gewiſſen belangen/ miſchen/ und einlaſſen wollen/ dieſelben regieren und fürſchreiben/ was man predigen ſol nach ihrem Kopff. Juriſten Wortzancker. Wenn ich nur 2. Jahr im Rechten ſtudierte/ ſo wolt ich gelehrter darinnen werden/ denn D. C. Denn ich wolte von Händeln reden/ wie ſie in Warheit an ihnen ſelbſt recht oder unrecht ſind; Er zancket allein über den Worten. Denn die Juriſten diſputiren und handeln gemeiniglich von Worten/ und ändern die Sachen/ gehen nicht gern aus dem Grunde damit um/ die rechte Warheit zu berichten/ liegen auff einem Quos, das dürffen ſie auff alle Fäll ziehen; Sagen viel/ und machen viel Wort/ aber ohn Verſtand.

D. C. iſt Doctor Quos, die Lection gefällt mir/ aber die Application nicht. Der Juriſten Lehre iſt nichts denn ein Niſi, das iſt/ ohn das/ oder ausgenommen das/ Niſi muß in allen Sachen ſeyn. Theologia gehet nicht mit dem Niſi, es ſey denn/ um/ ſondern iſt gewiß/ und hat einen beſtändigen feſten Grund/ der nicht fehlet noch betreuget. Juriſten dürffen wol der Theologen Beyſtand und Hülff/ wir aber dürffen ihrer Stimme und Beyfall gar nicht. Werdet ihr unter einander zancken/ und euch beiſſen/ ſo werdet ihr auch mit einander verzehret werden/ und zu Boden gehen. Zeiget mir einen Juriſten/ deß Ende ſey/ und der um der Urſach willen ſtudiere/ daß er die rechte Warheit lerne/ und wiſſe was recht und unrecht ſey/ Gott zu Ehren/ und andern damit zu dienen; Sondern alle ſtudieren ſie ums Genieſſes und Nutzes willen/ groß Ehre und Gut zu erlangen. Alle Höfe und Regenten müſſen ſich nach den Juriſten richten/ und ihnen folgen/ und gehorſam ſeyn/ was ſie für Recht erkennen/

nen/ wenns gleich unrecht iſt/ ſo muß recht ſeyn/ wie ſie es gut düncket.

Laß gleich ſeyn/ daß ſie uns in ſonderlichen einzelen Stücken und Fällen widerſtehen/ und mit uns nicht gleich überein ſtimmen/ doch halten ſie die Univerſalia, was gemein iſt/ und alle antrifft/ wie auch uns Theologen geſchicht/ daß man wider uns iſt/ und es nicht mit uns hält/ doch bleibt das Wort feſt und unbewegt.

Unterthänigkeit der Oberkeit.

Der Theologen Autorität und Gewalt ſtehen in dem/ daß ſie nicht können die Univerſalia, das gemein iſt/ und alles angehet/ verdunckeln/ denn ſie können auffheben und nieder ſetzen. Wenn das Wort kömt/ ſo ſol Moſes und der Römiſche Käyſer weichen. Die Oberkeit iſt den Rechten und Geſetzen unterworffen/ denn Moſes ſagt: So ihr werdet richten und urtheilen nach den Rechten und Geſetzen/ ꝛc. Nun ſind dieſelben Gottes Wort unterworffen/ darum ſollen ſie ihm auch weichen.

Der Perſer und der Griechen Rechte und Geſetze haben auffgehört/ und ſind abgethan/ die Römiſchen oder Käyſerlichen hangen noch gar ein wenig/ gleich wie an einem ſeiden Faden; denn wenn ein Käyſerthum/ Königreich oder Fürſtenthum fället/ ſo fallen auch deſſelben Rechte/ Geſetze und Ordnungen; man kan nicht ſprechen/ urtheilen und richten nach den Rechten/ ſo gefallen ſind. Darum lieben Herren/ ihr Juriſten/ laſſet uns das Regiment/ ſo werden eure Rechte bleiben ſtehen; Fället aber das Recht und die Sachen/ davon man redet und handelt/ ſo fallen auch die Wort und Vocabel; Mit dem Regiment fallen Geſetze/ Bräuche und Gewohnheiten. Als wenn einer wolte meine Haußfrau numahls an der Nonnen Rechte und Regel binden/ und verpflichten/ ſolte man deß nicht billich ſpotten und lachen? Denn ſie iſt nun eine Haußmutter/ hat einen Ehemann und Kinderlein. Es heiſt/ gebrauch der Wort/ die jetzt im Brauch ſind/ wie der Müntze/ die gänge und gebe iſt; Als wenn ich jetzund wolte die ſpitzigen Schuhe ſtraffen und verſprechen/ die nun nimmer im Brauch ſind; Wäre ich nicht ein Narr/ deß man billich ſpotten ſolte?

Gewöhnliche Wort ſol man gebrauchen.

Wenig Juriſten werden ſelig.

Es iſt ſehr mißlich und ſorglich/ daß Juriſten ſelig werden/ weil es auch den rechten/ treuen und frommen Theologen ſchwer wird/ die doch mit GOttes Wort täglich umgeben/ und durch den Glauben gerecht und im Himmel ſind. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefehlet. Denn alle ſpeculativi Theologi, die nur mit Gedancken umgehen/ haben nur aus den Büchern allein gelernet/ und nichts erfahren/ wollē in göttlichen Sachen nach der Philoſophey und ihrer Vernunfft urtheilen/ die ſind des Teuffels. Aber Cochläus iſt ein lauter Närrichen/ an dem wäre noch Hoffnung/ D. Schmidt/ Faber H. G. M. J. rennen ſtracks zur Höllen zu.

Die Juriſten ſind auch wider Chriſtum über den Spruch Pſalm. 2. Principes convenerunt in unum &c.

Welchen Spruch D. M. Luth. darauff über Tiſch alſo außlegte/ und ſprach: Die Juriſten ſind auch wider CHriſtum. Roeſen, das Wort/ heiſt nicht Princeps, ſondern die da regieren per ſapientiam. Erſtlich ſind Populi & plebes. Darnach Reges & ſapientes, die ſollen wider Chriſtum ſeyn/ das ſagt David ſelber/ daß wider ſeinen Sohn ſollen ſeyn/ potentia, ſapientia, multitudo mundi, und er ſol contra multos ſolus, contra ſapientes ſtultus, contra potentes impotens ſeyn. Das iſt ja ein wunderlich Regiment. Es fehlet unſerm HErrn GOtt nichts/ denn an weiſen Leuten; Aber hinten hernach lautets ja zumahl greulich/ Et nunc Reges intelligite, &c.

Juriſterey und das Recht iſt gut; Aber der Juriſten Practica taug nicht.

Einer kam zu D. M. Luth. und bat ihn um einen Rath in einer Sache/ die er wider Graff N. N. hatte; Zu dem ſprach der Doctor: Ihr habt wol eine gute Sache/ es fehlet euch aber nur an Richtern. Denn in allen Gerichten ſind zwey groſſe Hinderniß. Das erſte/ da einer recht hat/ kans aber nicht beweiſen/ das habt ihr beydes; das ander iſt der Richter/ der es exequiret/ und dem Rechte die Folge thut/ da fehlets euch.

Hinderniß in Gerichten.

Die Rechte ſind wol recht in Büchern gefaſt/ aber in der Practica ſind ſie nichts/ werden nicht ins Werck bracht/ darum ſagt D. H. Der Teuffel führe mich weg/ wenns alſo geſchicht, wie es in Büchern ſtehet. Ach, Warheit/ Recht und Gerechtigkeit ſind in der Welt ein feindſelig Ding; Wie Pilatus zu Chriſto ſaget: Niemand leidets Recht/ der ſich ſonſt trauet zu vertheidigen. Das Recht ſtehet jetzt auff der Fauſt; daſſelbige gilt jetzt/ und iſt das lateiniſche Wort Jus (Recht) umgekehrt/ Vis, Gewalt/ oder Fauſtrecht/ wer den andern

Bücher-Recht.

dern vermag/ der ſteckt ihn in Sack. Jus, Recht/ Curvum, ſchlecht. Eins iſt wahr wie das ander.

Denn die/ ſo gewaltig und reich ſind/ ziehen die Sach mit weiten Umſchweiffen auff/ ſpielens in die läng/ da folget demnach lang Unrecht/ Hader und Zanck ohn Auffhören. Es iſt ein fährlich Ding um die Juriſterey. Ein jeglicher frommer Chriſt ſol die Rechte wiſſen/ nur zur Defenſion und Schutz/ daß er die böſen Tücke der Welt verſtehen und verhindern möchte/ wie D. G. Brück iſt/ die andern gemeiniglich allzumahl ſeyn gottloß/ ſuchen nur ihren Genieß und Nutz/ ziehen das Recht/ und drehen es nach ihrem Vortheil/ machen aus Recht Unrecht/ und aus Unrecht Recht/ mit ihrer Deuteley und Sophiſterey/ allein um Geldes willen.

Darnach ſagt er weiter von Juriſten/ und ſprach: Sind ſie ſinnreich/ und im Rechten mittelmäſſig erfahren und geübt/ ſo werden ſie täglich durch die Practicke alſo geſchärfft/ daß ſie fürtrefflicher werden/ denn andere Profeſſores Juris, ſo allein in Schulen öffentlich leſen/ und mit der Theoricken und Kunſt in Büchern nur umgehen. Denn zu Hofe ſind groſſe wichtige Sachen/ und kommen dahin Händel/ daraus man durch tägliche Erfahrung Weißheit lernet/ dieſelbige regieren die Welt/ und nicht die Bücher.

Alſo gehets in allen Facultäten und Ständen zu/ daß die Händel und Ubung der Practica/ wenn mans in die Hand nimmt und verſuchets/ macht gelehrter und geſchickter/ mehr dann das Erkänntniß und die Kunſt ſelbſt. Ich zwar wäre nimmermehr zu dem Erkänntniß kommen/ wenn ich gleich lang die Bibel hätt geleſen/ wo mich nicht die Händel/ Ubung/ und der Widerſacher treiben/ gelehrt hätten; denn ich hätt in der erſten mit darthun und Wagniß Leibes und Lebens die Meſſe und Müncherey vertheidiget; Aber die Zeit/ Händel und Ubung haben mich anders gelehret. Alſo mit den Sacramentirern/ lehret michs recht/ daß ich über dem Wort (das iſt mein Leib) feſt hielte/ ließ mich nicht irren ihre Umſchweiffe und Ausflucht; Ich blieb nur auff der Bahne bey den einfältigen Worten.

† Juriſterey/ wie ſie in den alten Rechtsbüchern der Römiſchen Heyden verfaſt und beſchrieben/ iſt eine feine gute Facultät; Aber jetzt giebt man ſich nur auff die Practick/ verwirret die Sachen/ nachdem mancherley Bräuche der Gerichte ſind/ ſchiebet und zeuchts auff/ hackt allerley Hundshaar mit ein; die alten Recht liegen unter der Banck/ und einem jeglichen Zangendreſcher und Procurator wird ſein Muthwillen geſtattet/ der bringet die arme Leute ums Geld/ hetzt ſie in einander/ damit er etwas heraus ſchneide/ und reich werde/ und iſt des Rechtens kein Maaß noch Ende. Darum iſts gar ein fährliche Vocation und Stand/ nicht daß die Rechte unrecht wären/ ſondern um des ſchändlichen Mißbrauchs willen.

Die Juriſten erheben ſich über GOttes Wort.

Ein Juriſt ſagt zu Phil. Ihr Theologi ſchreibet und macht was ihr wolt/ darnach conſtituiren/ ſetzen und machen wir Juriſten was wir wollen/ dem müſt ihr ins Teuffels Nahmen gläuben. Darauff antwortet D. M. Luth und ſprach: Das hat darnach auch Beſtand/ ſo lang es kan/ denn GOttes Wort/ wenn es kömt/ ſo kehrets die Welt um/ und wenn unſer HErr GOtt die Königreich und Regiment hinweg wirfft/ ſo wirfft er die Rechte auch weg/ mit allen Ordnungen/ Geſetzen und Policeyen.

Ewiger Streit zwiſchen Theologen und Juriſten.

Es iſt ein ewiger Hader und Kampff zwiſchen den Juriſten und Theologen; Gleich wie das Geſetz und Gnade ſich mit einander auch nicht vertragen/ denn ſie ſind wider einander; Alſo ſind die Juriſten und Theologen auch zwyträchtig/ denn eins wil immer höher ſeyn/ denn das ander. Das iſt aber die Urſach/ daß die Juriſten wollen haben/ man ſol ihr Ding für das höchſte halten; die haben nun 400. Jahr regieret/ und je und je Theologos veracht/ und ſind ihnen gram geweſen. Als ich zu Erffurth ſtudierte/ da durfften die Juriſten den Doctoribus Theologiæ laſſen entbieten: Wiſſen die Eſel nicht/ wie ſie gehen ſollen? Hieſſen ſie Eſel/ und ſie waren Thumpröbſte/ Decanus/ und im Regiment. Nu weil man ihnen das Regiment nimmt/ und ihr Ding umſtöſſet/ ihre Bücher verwirfft/ und ſie aus der Kirchen ſtöſſt/ und man wil ſie nicht laſſen die Kirchen regieren und Pfarr beſtellen/ das thut ihnen faul. Darum werden Theologen und Juriſten nimmermehr eins; Sie wollen in Kirchen ſeyn/ und die Conſcientias mit regieren/ das wollen wir nicht leiden; Wir haben ihre Bücher geleſen/ ſie laſſen nicht von ihrem regieren.

Urſach der Juriſten und Theologen Uneinigkeit.

Darum iſts eine ſonderliche Gnade/ wenn ein Juriſt ſol ein guter Chriſt ſeyn/ da muß der H. Geiſt ſeyn; denn wie D. Henning

D. Hennings Zeugniß.

ning geſagt hat/ giebt man eines nach/ſo wollen ſie ſtets alles haben. Iſt denn unſer Evangelium recht/wie daran kein Zweifel iſt/ſo kan des Pabſts Jahrmarckt nicht recht ſeyn. Wir haben ja fein diſtinguiret/ wie weit die Juriſten mit irem Regiment gehen ſollen; Aber ſie wollens nicht thun/ſie wollen allein über alles herrſchen; Es iſt das Regiment die Primogenitur Eſau und Jacobs/Eſau wil regieren/ da wol dem Jacob gehöret das Regiment.

† Auff ein ander Zeit ſprach Doct. Mart. Luther: Unſere Juriſten ſprechen mir im Conſiſtorio ein Urtheil/ Quod pertinet ad Conſcientiam regendam, das gehöret hieher in die Kirche für mich D. Martinum und andere Theologen. Extra Conſcientiam ſollen ſie ſprechen/nicht intra Conſcientiam. Sie ſollen haben jura corporum & famæ, da fragten wir Theologen nichts nach; Aber daß ſie wollen fallen in die Spiritualia, und Conſcientias regieren/das können/ ſollen und wollen wir nicht leiden.

† Wir müſſen das Conſiſtorium zureiſſen/denn wir wollen kurtzum die Juriſten und den Pabſt nicht drinnen haben/ die Juriſten gehören nicht in Eccleſiam mit ihren Proceſſen/ ſonſt bringen ſie uns den Pabſt wieder hinnein.

Juriſten ſind gifftige Ottern wider die Theologen.

Harte Wort D. M. Luthers wider eines Doctoris promotion.

Da des andern Tages einer ſolte zum Doctor in Rechten promovirt werden ſagt D. Martin Luther: Morgen wird eine neue Otter wider die Theologen gemacht werden.

Juriſten wollen Lutherum predigen lehren.

Juriſten Gewohnheit.

Da Doctor Martin Luther/Anno 32. anfieng von der Tauff zu predigen/ kam er auff die Juriſten/ und urtheilet alſo von ihnen: Ich wils nicht leiden/ daß H. G. weil er ſonſt mit mir nichts kan außrichten/in unſere Juriſten breuet/ daß ſie mich rüſſeln/und mir vorſchreiben/ was ich predigen ſol.

Juriſten ſollen die Theologen unreformiret laſſen.

Juriſten wiſſen nicht/ was Eccleſia, die Kirche iſt/ wenn ſie gleich alle ihre Bücher ausſuchten/ſo finden ſie nicht/ was Eccleſia, (die Kirche) ſey. Darum ſollen ſie uns auch hie nicht reformiren. Omnis Juriſta eſt aut Nequiſta, aut Ignoriſta, Ein jeglicher Juriſt iſt entweder ein Schalck/ oder ein Eſel/ der nichts kan in göttlichen Sachen. Und wenn ein Juriſt davon diſputiren wil/ ſo ſage zu ihm: Höreſt du Geſell/ ein Juriſt ſol hie nicht ehe reden/es fartze denn eine Sau/ als denn ſol er ſagen: Danck hab/ liebe Großmutter; Ich hab lang keine Predigt gehört. Sie ſollen uns nicht lehren/ was Eccleſia (Kirche) heiſt. Es iſt ein alt Sprichwort: Ein Juriſt ein böſer Chriſt/ das iſt wahr.

Theologen werden für den Juriſten wol bleiben.

Ihr Juriſten wolt uns Prediger gar unterdrucken; Aber es ſtehet geſchrieben: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit; Dabey wird und ſols wol bleiben/ wenn der Teuffel und die Welt noch ſo ſehr tobet und wütet.

Prophecenung D. M. Luthers von Juriſten und Theologen.

Ihr Juriſten (ſprach D. Martin Luther zu Peter Weller) werdet zu drümmern gehen/aber wir müſſen mit. Denn in S. Petro ſtehet geſchrieben von denen/ durch welche der Weg der Warheit verläſtert wird; Wenn nun das geſchicht/ daß Gotteslästerung kömmt/ ſo zureiſſt der Fürhang des Tempels.

Juriſten regieren die Welt mit Opinionen.

Die Juriſten regieren die Welt nur mit Opinionen und Wahne; nicht mit dem Recht. Darum werden viel Sachen auch offt biß ins zehende Jahr/ oder länger auffgezogen und geführet. Wenn man mit Geſetzen regierte/ ſo gieng es bald und ſchleunig hindurch. Recht heiſt man/ und iſt das: Erſtlich/ das alſo von Weiſen beſchloſſen/ und für gut und nütz angeſehen iſt. Zum andern/das publiciret und öffentlich verkündiget iſt. Und zum dritten/ das die Leute angenommen haben und brauchen/ das eine Stadt und alle Nachbarn wiſſen. Drum pflegte D. Henning und Schurff zu ſagen: Sie wolten nicht gern jemand zu der Facultät rathen/auch ihren eigenen Kindern nicht. Gott behüte mir meine Söhne/ſprach D. M. Luth. Mein letzter Wille iſt/ daß ihr keiner in Jure promovire.

Juriſten Regiment.

Rechts D. Zeugniß.

Der Juriſten Kunſt.

Was groſſes und köſtlichs können doch die Juriſten/ ob ſie gleich hoch rühmen/ und wollen alles meiſtern und regieren/auch das nicht in ihre Kunſt gehöret? Denn wenn ſie viel können/ ſo können ſie eine Küchen und Schmeißhauß auffbauen und auffrichten; Schmecket es wol-

Groſſe Thaten der Juriſten.

in der Küchen/ſo ſchmeckts deſto übeler im unehrlichen Ort des Hauſes. Rühret damit der Juriſten Bauchſorge.

Warum die Juriſten ſtoltzieren.

Die Juriſten haben gefaſt/ daß wir Theologen die Rechte billigen und loben/ ſo wider GOtt und ſein Wort nicht ſind/ daher ſie nun ſtoltz werden; Aber werden ſie es zu viel machen/ ſo wil ich das Concretum und Abſtractum, den rechten Brauch vom Mißbrauch/ die Perſonen vom Rechte/ gleich wie Farbe von der Wand/ von einander ſcheiden und ſondern/ das ſag ich ihnen; Sie mögen wol dencken/wer und was ſie ſeyn. Denn ein Juriſt/der nicht mehr denn ein Juriſt iſt/iſt ein arm Ding; Was iſt Jus? (welches Wörtlein im Latein auch eine Suppe heiſt/ und ſind die Juriſten nur Suppenfreſſer/ denn ſie diſputiren nur von Dreckhändeln/ vom 7. Gebot/ du ſolt nicht ſtehlen/ und dergleichen zeitlichen Dingen.

Theologen Promotion. Die Juriſten/ Medici/ Artiſten/ vexiren uns Theologen/ darzu auch die Bauren; Aber wenns ans Treffen geht/ ſo muß allein Theologia helffen; Und iſt unmüglich/ daß einer ein rechter guter Theologus werde/ GOtt mache ihn denn ſelbſt darzu.

Wenig Juriſten/ viel Procuratores und Zungendreſcher.

Procuratores. Doctor Mart. Luth. ſagte: Wenig ſind Juriſten/ aber viel Procuratores und Zungendreſcher; Es begiebt ſich jetzt alles auff die Formular und Practica/ ums Genieſſes willen; Aber ihr Juriſten werdet auch einen Luther müſſen haben/ wie die Theologi.

† Zungendreſcher geben in der Welt für den Gelehrten/ denn ſie können mit ihrem waſchen und plaudern den Ungelehrten und Pöbel das Maul auffſperren/ und eine Naſe drehen/ mit einem Schein und Deckel des Rechten/ und tragen ihre Zunge feil um Geld/ und machen viel Gewäſches; Gleich wie der Pfarrherr zu J. ſolte mich hie in zweyen Predigten weg predigen. Alſo wil die Welt betrogen ſeyn/ ſiehet nur an/ was glänzet und hoch herfähret. Warheit/ ſo ſchlecht und einfältig iſt/ kan und wil ſie nicht leiden.

Unterſcheid unter Juriſten und Zungendreſchern. † Die Juriſten ſollen nicht Rabulæ, Zungendreſcher noch Procuratorn ſeyn/ ſondern Rechtsverſtändige/ die da Rathſchläge ſtellen/ und des Rechten berichten/ was recht iſt; Nicht procurirn/ und fürm Gericht einem ſeine Sache führen/ und Wort ſpeyen. Fürnemlich Doctores ſollen nur Advocaten ſeyn/ ſo da richten/ was in Rechten gegründet iſt.

Aber weil man ihr ſonſt nicht achtet/ und geringe Beſoldung giebt/ ſo müſſen ſie noch nothhalben gezwungen procuriren. In Italia giebt man einem Juriſten wol ein 400. oder mehr Ducaten zur Beſoldung ein Jahr/ da einer in Deutſchland nur hundert hat; Darum müſſen ſie procuriren und Sachen annehmen und führen. Allein mögen ſie zuſehen/ und nicht aus Unrecht wollen Recht machen/ oder wiederum die Sachen nicht fürſetzlich auffziehen und verſchleiffen/ um Geldes willen. Man ſol ihnen Beſoldung geben/ daß ſie ſich ehrlich erhalten könten/ wie man denn auch fromme/ rechtſchaffene/ treue Pfarrherren/ Lehrer und Prediger wol ſolt verſehen; Weils aber nicht geſchicht/ ſo müſſen ſie/ wiewol unbillich/ des Ackerbauens und der Haußhaltung warten/ damit ſie ſich mit Weib und Kindern ernehren.

Warnung D. M. Luthers an die Juriſten.

Am 4. Tag des Chriſtmonats waren bey D. M. Luther/ N. Amsdorff/ L. Blanck/ M. Phil. und D. M. Kl. Da klagte D. M. Luth. über das Armuth und Elend der Theologen/ wie ſie allenthalben geplaget und gedruckt würden/ ſonderlich von denen vom Adel/ und wandte ſich zu D. Melchior Kling/ und ſprach: Darzu helfft ihr Juriſten redlich/ und drücket uns auch weidlich; Aber ich wolte euch rathen/ ihr thäts nicht/ und reichet dem Adel die Hand nicht/ denn fallen und liegen darnieder die Theologi/ ſo müſt ihr Juriſten auch fallen/ und darnieder liegen.

Da aber D. K. ſich und die Facultät entſchuldigen wolte/ ſprach D. Martin Luther: Ich vermahne und warne euch/ drückt uns nicht zu ſehr/ oder ihr ſolt bezahlet werden. Da ſagte L. Blanck: Ich bin auch ein Juriſt/ aber ein unſchuldiger/ habe etlich hundert Gülden verſtudiret in Jure, und nur acht Märckiſche Groſchen damit erpracticiret/ noch nehme ich mir ein Gewiſſen darüber/ und ſagt das mit groſſem Ernſt. Warnung D. M. Luthers.

Weiſſagung D. Mart. Luthers von Juriſten/ wie ſie nach ſeinem Tode haußhalten werden.

Weil ich lebe/ ſollen die Juriſten mit des Pabſts Decreten (ob GOtt wil) nichts auffbringen; Aber wenn ich nu das Häupt gelegt/ und todt bin/ ſo werdet ihr wol ſehen/ wie es wird gehen. Zuvor/ ehe ich anfieng zu ſchreiben/ lebten die Juriſten allzumahl/ als verzagte/ arme/ geplagte Leute/ Gewiſſens halben/ da muſten

ſie endlich verzweiffeln; Wuſten nicht/daß ehrliche/ gute/ weltliche Recht GOttes Ordnung ſind/ und daß man auch damit GOtt dienen könne/ ja ſo aus dem Glauben an Chriſtum gehet und geſchicht. Wie ein D. Juris zu Erffurt/da er ſterben ſolte/ſagte: O wer nu kein Juriſt ſondern ein Einſiedler oder Münch geweſt wäre? Und befahl / man ſolte ihn in einer Münchskappen begraben/ꝛc. Und Hieronymus Schurff ſagte einmahl zu mir: Wenn ich zehen Söhne hätte/ ſo ſolt mir keiner ein Juriſt werden. Nu aber wollen ſie uns beſchmeiſſen/ weil ſie von und durch uns gelernet haben/ was ſie ſind. Wolan/ſie ſehen ſich für/ ich kan ihnen noch wol eins in Bart werffen.

Cap. XL.

Von weltlichem Friede/ und Kriege. Item/ von der Gegen- und Nothwehre. Item/von fürtreflichen Kriegsleuten und Helden. Item von Landsknechten.

Weltlicher Friede der höchſten Gaben GOttes eine/ und vom Mißbrauch deſſelben.

Prophecey D. M. Luthers.

WEltlicher und äuſſerlicher Friede iſt der höchſten Gaben GOttes eine; Aber wir mißbrauchen ihn allzu sehr; Ein jeglicher lebt nach ſeinem Gefallen und Willen/ wider GOtt und die Obrigkeit. O wie werden die Edelleute und Bauren einmahl bezahlen müſſen/ wie die Ungern und Oeſterreicher.

Krieg der gröſten Straffen GOttes eine.

Kriegs Schaden.

Sie (die Papiſten) habens warlich im Sinn/ wider das arme Deutſchland; Ich gläube nicht/daß unſere Nachkommen werden Friede haben. GOtt wende ſeinen Zorn gnädiglich von uns abe/ denn Krieg iſt der gröſten Straffen eine/als der zerſtöhret/und nimmt weg die Religion/ Weltlich und Häußlich Regiment/ alles liegets darnieder/ Theurung und Peſtilentz ſind wie die Fuchsſchwäntze/ ja nicht zu vergleichen mit Krieg. Peſtilentz iſt die gnädigſte und lindeſte Straffe; darum wehlte David unter den dreyen Straffen die Peſtilentz/wolte lieber in Gottes/denn in der Menſchen Hände fallen/ der wäre doch gnädig.

Krieg iſt ein güldener Hame/ damit man nicht viel gewinnet.

Ach Krieg iſt ein güldener Hamen/ wenn man damit fiſchet/ gewinnet man nicht viel damit; Wer Luſt zu kriegen hat/ der verkrieget alles/ uñ kriegt gnug zu kriegen/und krieget nichts darvon. Und der Landgrafe/der doch ein Kriegsmañ iſt/ſagte zu mir einmahl gantz züchtig/ Fürſtlich und Chriſtlich: Ich habe zweyer gekrieget/ wil nicht mehr eilen; Wir wollen (ob Gott wil) auff unſer Seiten nicht anfahen/ werden ſie aber anheben/ſo helff uns Gott. Diß Wort des guten Herrn tröſtet mich.

Von Sauls und Davids Uneinigkeit.

Anno 1546. am 11. Februarii/ward Doctor Martin Luther zu Eißleben über Tiſch gefragt: Ob Samuel ſich auch zwiſchen den Saul und David geſchlagen habe/ ſie zu vertragen? Da ſagte der Doctor: Nein/ denn es iſt gleich eine Uneinigkeit geweſen/ wie mit dem Pabſt und uns; Es ſolte Sauls Regiment auffhören/und Davids anfangen/ und Samuel ſalbete David zum Könige/ daß er gegen Saul ſeyn ſolte/ er ſahe/ daß ſonſt keine Einigkeit da ſeyn möchte; darum wird mans Samuel alles haben Schuld gegeben/ daß er im Königreich Iſrael ſo eine groſſe Auffruhr hätte angerichtet; und David traun hat darüber viel erlidten/ wie ihm denn der Nabal fürwarff/ und der Semei ihm auch auffrückte; denn die Propheten haben allezeit zwiſchen Thür und Angel ſtehen müſſen/ und ſich klemmen laſſen.

Geiſtliche Fürſichtigkeit.

Von Einigkeit und Uneinigkeit der Potentaten in Deutſchland.

Anno 1546. am 10. Tag Februarii waren in Eißleben D. Martin Luthers Gäſte/Graff Albrecht von Mansfeld/und Graff Hans Heinrich von Schwartzburg/ da redet D. Mart. Luther von Einigkeit/ und ſaget/ daß Hertzog Friederich Churfürſt hätte pflegen zu ſagen: Die Sachen wären wol zu vertragen/ wenn man die Perſonen vertragen könt/ darum/ daß die Perſonen auch hertzlich eins möchten werden/ſo müſt offt einer dem andern weichen und nachgeben.

Churf. H. Fr. Rede von Uneinigkeit.

Und ſagt der Herr Doctor drauff: Wir wollen alle gern Concordiam (Einigkeit) aber das Medium Concordiæ (das Mittel zur Einigkeit) ſuchte niemands/welchs wäre mutua Charitas, (Liebe unter einander.) So ſuchten wir auch alle Reichthum; aber das rechte Medium, reich zu werden/ nemlich/ durch Gottes Segen/das ſuchte niemands. So wolten wir ſelig werden/ aber das medium, dadurch wir ſelig werden/ als den Mediatorem Chriſtum, (den Mittler Chriſtum/) das wil alle Welt nicht haben.

Und ſprach ferner: Vorzeiten hatten Fürſten und Herren ihre irrige Handlung und Zwytracht auff getreue/ rittermäſſige Leute geſetzt/und nicht bald unter der Juriſten Hände kommen laſſen; Als da Hertzog

Ernſt der alte Churfürſt zu Sachſen und ſein Bruder H. Albrecht uneins geweſen da haben ſie die Sach auff den alten von Einſiedler/ Herr Heinrichs und Abrahams Vater geſtellet / der hat kluge/verſtändige Leute zu ſich gezogen / und die Sache entſchieden; Sie haben ſich nicht wider einander geſetzt / noch unter die Juriſten ſich begeben.

Es iſt auch Hertzog Friederich der Aelter/ Churfürſt/ und Hertzog Wilhelm von Sachſen / alſo hart mit einander uneins worden / daß ſie mit groſſem Volck wider einander gezogen ſeyn / hat einer dem andern groſſen Schaden gethan. Wie ſie nu bey Leipzig mit beyden Heeren zuſammen kommen/daß man ſchlagen ſolt/da hatten ſich die Räthe auff beyden Theilen drein geſchlagen/und geſagt: Es dienet nirgend zu/daß Fürſten/zwey Vettern/ſich und ihre Leute alſo ſolten verderben / und brachtens dahin / daß die Fürſten beyde in ihren Küriſſen zuſammen giengen / auff einen Hügel/der zwiſchen beyden Lägern gelegen/und mit einander redeten; Da ſtunde auff beyden Seiten das Kriegsvolck/ und ſahe zu. Da ſie aber zuſammen giengen und ſtürtzten die Meſſer/ und redeten nur ein wenig mit einander/da ſchlugen ſie alle beyde die Viſir von Helmen auff/ redeten weiter / und gab einer dem andern die Hand. Da das die Trometer ſahen/ blieſen ſie in die Poſaunen/und ward eine groſſe Freude im Läger/ und wurden die zween Herren mit einander eins / und die irrige Sach befahl man den Räthen zu vertragen; Alſo ſolten Fürſten und Herren noch mit einander reden/ und für ihre Perſon eins ſeyn/und ihre ſtreitige Händel durch die Räthe vertragen laſſen.

† Von Einigkeit zu machen; Gab der Herr D. M. L. als er zu Eißleben handelte zwiſchen den Grafen von Mansfeld/ſo ſehr uneins waren/dieſe Gleichniß/und ſprach: Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aeſten und Zweigen hätte abgehauen/ und man wolte ihn in ein Hauß/ oder in eine Stuben bringen/da muß man ihn nicht forne bey dem Wipffel faſſen / und hinein ziehen wollen/denn da würden ſich die Aeſte ſperren / und zurück legen / denn ſie ſtehen alle gegen dem Hauſe oder Stuben / und wenn man alſo mit Gewalt den Baum in das Hauß oder Stube wolt dehnen/ſo zerbräch man alle Aeſte / ja man würde den Baum gar nicht ins Hauß bringen. Aber alſo müſte man thun / den Baum müſte man am Stamm angreiffen / da er abgehauen wäre / da denn alle Aeſte von der Thür weg ſtünden/ und denn den Stamm zur Thür hinein ziehen/ denn beugeten ſich die Aeſte fein zuſammen / und man könte den Baum ohn alle Mühe/ Beſchwerung und Arbeit ins Hauß bringen. Alſo ſolls auch zugehen / wenn man wil Einigkeit machen/da muß einer dem andern nachgeben und nachlaſſen. Sonſt wenn ein jeglicher wil recht haben / und keiner dem andern weichen / und fein zuſammen rücken/ da wird nim̃ermehr Einigkeit/deñ die Aeſte ſperren ſich/und ſtehen gegẽ der Haußthür; Man kan ſie nicht alſo hinnein bringen.

† Nach wenig Tagen redete D. M. L. zu Eißleben von Uneinigkeit/ und ſprach: H. Georg von Sachſen iſt einmahl mit den München zu Dreßden uneins worden/ nu hat er geſagt: Können wir uns nicht ſcheiden/ ſo ſcheide uns das Recht; daher iſt nun das gemeine Sprichwort kommen/ daß man ſagt: Der Perſonen Freund/und der Sachen Feind/ die Sachen ſollen ſtreiten/und die Perſonen ſollen eins ſeyn; Und was denn das Recht ſpricht/ das ſol uns wol und wehe thun. Das Recht ſol man in ſuperiorem, oder in arbitrum aliquem (auff einen Höhern oder Schiedsman) werffen / die Perſonen ſollen zu frieden ſeyn/und mitlerweil re ſuſpenſa ad ſuperiorem (ſo lang die Sache nicht ausgemacht) freundlich ſich halten. Alſo/ was Chriſtus am Jüngſten Tag/ zwiſchen dem Pabſt/Biſchoff von Mäyntz/ und zwiſchen mir ſprechen wird/das ſol mir wol und wehe thun/dabey wil ichs bleiben laſſen.

H. Georgens und der Münche zu Dreſden Uneinigkeit.

Item/er ſagte: Wenn man die Leute verſöhnen wil/ daß ſie mögen vertragen werden/ſo muß eins dem andern nachgebẽ. Denn ſolte GOtt und die Menſchen vertragen werden/ſo muſte Gott ſein Recht übergeben/ und ſeinen Zorn weglegen / und wir Menſchen müſtẽ unſere Gerechtigkeit auch nieder legen Deñ wir wolten im Paradieß auch GOtt ſeyn/ lieſſen uns durch der Schlangen/des Teuffels Verführung/ klug und weiſe düncken/als die Götter; da muſte Chriſtus uns vertragen / der ſchlug ſich in die Sache/ und wurde Mediator zwiſchen Gott und Menſchen / und kriegt dieſer Mediator auch drüber Scheidemañs Theil/das war das Creutz; Wie man denn pflegt zu ſagen: Die Scheider kriegen gemeiniglich das beſte davon. Alſo muſte Chriſtus auch leiden/ und ſolch ſein Leyden Sterben hat er uns geſchenckt / denn er iſt um unſer Sünde willen geſtorben / und um unſer Gerechtigkeit willen aufferſtanden. Alſo iſt das menſchliche Geſchlecht mit GOtt wieder verſöhnet worden. Alſo/wenn unſere Grafen ihre Juſtitiam auch nieder legten / ſo käme man

Weg zu Sühne.

man bald zur Einigkeit; Sonſt ſitzen wir da/ eſſen/ trincken und handeln von Sachen/ und folget keine Einigkeit/ denn da wil keiner ſeine Gerechtigkeit ablegen.

Und als D. Martin Luther gantzer drey Wochen zu Eißleben gelegen war/ und zwiſchen den Grafen von Mansfeld/ ſeinen Landsherren/ gehandelt/ und ſie gern mit einander vertragen hätte/ aber wenig fruchtbares ausgerichtet; Hat er am 16. Februarii/ Anno 1546. mit Kreyden in ſeiner Schlaffkammer an die Wand geſchrieben dieſe Wort:

Wir köñen nicht thun/was jedermañ wil/
Wir können aber thun/was wir wollen.

D. M. Luther von der Parten Unruhigkeit.

Damit hat er beklagen wollen/ daß die Parten wol haben wolle von den Richtern/ daß ſie ihren Sachen beyfallen/ und ſie rechtſprechen und billigen ſolten; Aber die Parten gleichwol ſich auch an Gleich und Recht nicht wolten gnügen laſſen/ ſondern allen Muthwillen trieben/ und dennoch wolten fromm und gerecht ſeyn.

Kriegsleute haben gemeiniglich im Paſſthum viel Aberglaubens gehabt und gebraucht.

Käyſer Maximilianus.

Käyſer Maximilian ſol in Kriegshändeln ſehr abergläubiſch geweſen ſeyn; In Fährligkeiten thät er GOtt Gelübd/ und ſchlachtet was ihm an erſten begegnet/ wie man von ihm ſagt. Und erzehlet D. Mart. Luth. ein Hiſtoria von einem Tartern/ der eine ſchöne Jungfrau/ die er gefangen und ſehr geliebet/ hat müſſen würgen und ſchlachten. Wir Chriſten (ſprach er) haben einen groſſen Vortheil/ wider die Feinde zu kriegen/ nemlich/ das Gebet im Glauben; Aber die Gottloſen wiſſen von dieſem Gebet nichts nicht; Daher iſt bey den Heyden ſo viel Aberglaubens und ſchlachtens geweſen.

Rechtſchaffen Gebet.

Jephte Gelübde.

Denn Jephte/ über welchen der Geiſt Gottes kommen war/ wie die Schrifft ſagt/ Jud. 11. thät ein närriſch und abergläubiſch Gelübde/ nachdem er den Sieg erlanget hat/ daß er ſeine leibliche Tochter ſchlachtet. Wenn da ein gottſeliger/ verſtändiger Menſch wäre geweſen/ der hätte ihn in ſeiner Thorheit erinnern können und ſagen: Jephte/ du ſolt deine Tochter nicht würgen/ um deines thörlichen Gelübdes willen. Denn das Geſetz von Gelübden muß man recht und nach Billigkeit/ und nicht ſo ſtracks nach den Worten/ verſtehen/ deñ du haſt es nicht alſo gemeynet. Alſo ward der fromme Jüngling Jonathas des Gelübdes/ das ſein Vater König Saul gethan hatte/ erlediget und errettet vom Tode.

Alſo läſt Gott auch ſeine Heiligen narren/ und damals machte der herrliche Sieg einen ſolchen jäñerlichen Fall/ daß der treffliche H. Mann ein rechter weidlicher Held ſo irren ſolt. Dazumahl erzehlete D. M. L. nach der länge die Hiſtorien von Jephte/ wie er wäre von den Seinen verſtoſſen und vertrieben geweſen/ und darnach/ da die groſſe Noth und Gefahr kam/ wieder heim gefordert und beruffen worden. Die Hiſtorien im alten Teſtament ſind ſehr für trefflich und ſchön/ uns aber wenn wir ſie leſen/ gar todt/ und als geringſchätzig.

Hiſtorien des Alten Teſtam.

Da fragt M. Veit Dieterich/ was für ein Brauch geweſt wäre/ die Jungfrauſchafft zu beweinen? Warum die Tochter Jephte ihre Jungfrauſchafft zween Monden beweinet hätte? Da ſprach D. M. L. Darum/ daß ſie ſterben ſolt ohne Kinder/ welches der gröſte Jammer war; Wie man ſiehet an der lieben Hanna/ Samuelis Mutter. Denn unfruchtbar ſeyn/ iſt ein verdrießlich/ feindſelig Ding/ verſtändigen Eheleuten/ aber die Kinder ſind das lieblichſte Pfand und Band der Ehe/ es iſt die beſte Wolle von den Schaffen.

1. Sam. 2.

Von allerley Kriegsrüſtung.

Die Römer haben Wurffſpieſſe gebraucht in Kriegen; Die Frantzoſen gebogne runde Spieſſe. Ein jeglicher Monarcha und Land hat ſeine ſonderliche Rüſtung und Waffen; Wie jetzt die Türcken ihre Bogen und Sebel haben.

† Büchſen und Geſchütz iſt ein grauſam ſchädlich Inſtrument/ zuſprenget Mauren und Felſen/ und führet die Leute in die Lufft. Ich gläube/ daß des Teufels in der Hölle eigen Werck ſey/ der es erfunden hat/ als der nicht ſtreiten kan ſonſt mit leiblichen Waffen und Fäuſten. Gegē Büchſen hilfft keine Stärck noch Mañheit; Er iſt todt/ ehe man ihn ſiehet. Wenn Adam das Inſtrument geſehen hätte/ das ſeine Kinder hätten gemacht/ er wäre für Leyd geſtorben.

Geſchütz des Teuffels Erfindung.

Durch Verrätherey/ geſchwinde Anſchläge und Practicken richtet man viel aus in Kriegen.

Da D. Martin Luther von feſten Städten redete/ gab er unter andern allen/ die er geſehen hat/ den Vorzug und das Lob der Stadt Braunſchweig/ welche ſchier nicht zu gewinnen wäre. Doch ſprach er: Es iſt nichts ſo feſt/ ſo nur ein Eſel mit Geld kan darzu koñmen/ und einen Weg hinnein haben/ ſo iſts zu gewinnen/ meynete durch Verrätherey. Denn man ſagt/ daß dem König von Franckreich ſo viel Gelds auff Verrätherey gehe/ als

Braunſchweig.

auff das Kriegsvolck / und hätte viel durch Verrätherey ausgericht / und zu wege bracht; denn in wenig vergangenen Jahren / da er mit Pabſt Julio und den Venedigern kriegte / hat er mit vier tauſend Mann zwantzig tauſend des Pabſts Kriegsvolck in die Flucht geſchlagen. Das thut Verrätherey.

Käyſer Maximilianus Krieg und Sieg an Venedigern.

Käyſer Maximilianus hat mit einem kleinen Hauffen/die Venediger/ ſehr ſtoltze und vermeſſene Leute/geſchlagen. Denn da der Käyſer nur vier tauſend Mann hatte/ wider welchen der oberſte Feldhäuptmann/ Er Bartholomäo de Schabato/ mit einem groſſen und freudigen Hauffen zog/ und da Maximilianus flohe/ eilete er ihm nach biß in einen Thal. Da nun die Käyſeriſchen im Thal allenthalben umringet und verſchloſſen waren/ und nirgend aus wuſten zu kommen / ſprach der ſtoltze Venediger: Jch wil die Deutſchen ſchlachten / es ſey GOtt lieb oder leyd/ und ſchicket eilends Boten gen Padua um und um/ daß ſie alle wolten zulauffen / und ſehen / wie er die Deutſchen Beſtien ſchlachten wolte: Da kamen Mann und Weib/ mit ihrem ſchönſten Schmuck / und wolten zuſehen.

Unſers HErrn Gottes Kriegskunſt.

Lieber ſiehe/ was Gott für ein Stratagema/ und ein Kunſtſtücklein zu kriegen gebrauchte; Jn der äuſſerſten Verzweiffelung und Noth/ da die Käyſeriſchen flohen/ und im Thal verſchloſſen/ und ſchier umringet waren/ zubrach der Wagen mit dem Pulver/ da zettelten ſie das Pulver immer hinter ſich in die Flucht/ biß die Venediger darüber kamen/ zündeten es an / bey ihnen lieff es zu rück / und ſtieß die Venediger. Da wandten ſich die Deutſchen/ eileten ihnen nach/ ſchlugen ſie alle zu tode / fiengen die groſſen Hanſen/ und ſchöne Frauen/ die da kommen waren zuzuſehen.

Hannibal ein fürnehmer Kriegsmann.

Darum wird der Sieg / Glück und gute Kriegs-Anſchläge von GOtt gegeben; Wie man am Hannibal dem berühmteſten und fürnehmſten Feld- und Kriegsherrn wol ſiehet / der hat die Römer recht gezauſet / jagete ſie aus Africa / Sicilia/ Hiſpania/ Franckreich/ und ſchier aus gantz Jtalien. Jch gläube/ es ſey ein fürtrefflicher Mann geweſen; So er einen eignen ſonderlichen Hiſtorienſchreiber hätte gehabt/ wolten wir viel groſſe herrliche Thaten von ihm haben.

Kriege wider den Türcken ſind Chriſtliche Kriege/ wider das Evangelium ſind gottloß.

Streit wider den Türcken.

Sonntags nach Margarethä kam eine Rotte Kriegsleute / ſo von Marggrafen zu Regenſpurg angenommen war wider den Türcken; Wiewol es ſehr verdächtig war / als wolte man ſie wider den Churfürſten zu Sachſen gebrauchen. Viel wolten ſich um ſolches Verdachts willen nicht ſchreiben noch annehmen laſſen/ und zogen davon. Da kam einer von denſelbigen / und fragte D. Martin Luthern um Rath / was er thun ſolt / daran er recht thäte; Antwortet Luther: Jhr ſeyd beſoldete Kriegsleut / und ſolt wider den Türcken ſtreiten/ ſo thut euer beſtes / ſchlaget weidlich drein. Da ihr aber wider Gottes Wort ſolt kriegen / ſo werdet ihr euch wol wiſſen zu halten / daß ihr widers Gewiſſen nicht thut.

Von der Nothwehre.

Nothwehr wider gemeinen Räuber.

Nothwehre (ſprach D. M. L.) dringet durchaus. Da fragte ihn H. Ob er ſich auch wehren wolte/ wenn er von Räubern angegriffen würde? Da ſprach der Doctor/ freylich/ denn da wolt ich Richter und Fürſt ſeyn/ und das Schwerdt getroſt führen/ weil ſonſt niemand um mich wäre/ der mich ſchützen könte/ wolte darauff das H. Sacrament nehmen/ und ein gut Werck gethan haben.

Wenn man mich aber angriffe/ als einen Prediger ums Evangelii willen/ ſo wolt ich mit gefaltenen Händen meine Augen gen Himmel heben/ und ſagen: Mein HErr Chriſte/ hie bin ich; Jch hab dich bekennet/ geprediget/ ꝛc. Jſts nun zeit/ ſo befehle ich meinen Geiſt in deine Hände; Und wolt alſo ſterben.

Ob man ſich auch rächen möge/ über den Spruch Chriſti: Jch aber ſage euch/ daß ihr nicht widerſtreben ſolt dem Ubel.

Auff den Spruch/ da Chriſtus ſagt (Jch aber ſage euch/ daß ihr nicht widerſtreben ſolt dem Ubel/ ꝛc.) gefallen mancherley Solutiones und Antwort. Etliche ſagen/ daß da Privat und ſonderlich eigene Rach verboten ſey; Aber die iſt auch von Moſe im Geſetz verboten/ ſonſt hätt das Reich und Regiment nicht kont beſtehen. Darum verbeut Chriſtus nicht ſonderliche / eigene / ſelbſtwillige / ſondern öffentliche / gemeine und Amts-Rache / ſonſt hätte er nichts mehr gelehret / denn Moſes; denn Chriſtus ſagt den Seinen; Jhr aber nicht alſo. Hie werden dreyerley Solutiones, und Verantwortung gegeben. Die erſte/ wie es die Gelehrten in Schulen heiſſen/ ab inſtantia, daß man ein anders in Weg wirfft / und wiederholet/ nemlich/ daß es muß von der ſelbſtgewaltigen und Privat Rache zu verſtehen ſeyn; Sonſt unbilligte /

Rache.

billigte/ ja verwürffe Chriſtus das weltliche Regiment und die Oberkeit/ welches ſeine Meynung nicht iſt geweſt/ noch iſt; Sondern er beſtätigets/ als von GOtt eingeſetzt/ Prov. 8. Gen. 9 2. Paral. 19. Rom. 13 Matth. 26. Die andere/ daß man einen Unterſcheid mache/ nemlich/ das Evangelium hat nur mit geiſtlichen Sachen zu thun/ nimmt ſich der Welthändel gar nichts an. Die dritte/ daß Chriſtus gar nichts verbeut/ was Moſes verboten hat/ ſondern lehret nur wider den Mißbrauch des Geſetzes/ der dazumahl im Volck war. Die letzte iſt etwas zu ſchwach; Die erſten und vorigen Antworten reimen ſich nicht auff die Form und Weſen des Arguments/ allein zeigen ſie an/ daß ſichs nicht ſchicke noch reime.

D. M. Luthers Meynung davon.

Ich weiß nicht/ damit ich meine Gedancken auch anzeige/ ob das die rechte Solution und Verſtand mag ſeyn/ daß Chriſtus einfältig vom Geſetz redet und lehret/ daß die Gerechtigkeit des Glaubens verdammt die weltliche und bürgerliche/ oder äuſſerliche menſchliche Gerechtigkeit/ daß ſie nicht meynen ſollen/ daß ſie darum gerecht für GOtt ſeyn/ daß ſie nicht hadern/ noch für dem Gericht rechten/ und wenn ſolchs gleich geſchehe/ und lieſſen ihnen alles willig nehmen/ doch wäre die Gerechtigkeit des Geſetzes nicht die rechte Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt/ ꝛc. Daß er alſo beyde wider die Politiſche und Bürgerliche weltliche Gerechtigkeit lehre/ und wider die Gerechtigkeit/ die GOtt im Geſetze fordert.

Ob die Proteſtirenden Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion/ ſich mit GOtt/ und mit gutem Gewiſſen/ wider den Käyſer/ wenn er ſie und ihre Lande der Religion wegen überziehen wolte/ wehren möchten.

Es ward gefragt: Ob wir uns auch wehren möchten/ mit Gott und guten Gewiſſen/ wider den Käyſer/ wenn er uns überziehen wolt? Darauff antwortet D. M. Luther und ſprach: Dieſe Frag gehöret nicht für die Theologen/ ſondern für die Juriſten; Fähet der Käyſer aber einen Krieg an/ ſo thut ers entweder wider das Predigamt und unſer Religion/ dieſelbige zu vertilgen; Oder wider die Policey und Oeconomey/ wider das Weltliche und Häußliche Regiment/ dieſelbigen zu zerrütten/ alsdenn iſt er ein Tyrann.

Hie iſt nu nicht Noth zu fragen: Ob man auch möge ſtreiten für die rechte/ reine Lehre und Religion? Ja man muß ſtreiten für Weib/ Kinderlein/ Geſind und Unterthanen/ die iſt man ſchuldig zu ſchützen für ungerechter Gewalt. Lebe ich/ und vermags/ ſo wil ich eine Vermahnung ſchreiben an alle Stände der gantzen Welt/ von der Nothwehr/ daß ein jeglicher ſchuldig iſt/ die Seinen für unrechter Gewalt zu vertheidigen.

Vermahnung D. M. Luthers an ſeine liebe Deutſchen/ ꝛc. Tom. 5. Jen. 1530.

Aber das iſt meine Prophecey/ daß unſere Fürſten werden Friede haben/ und ich beſorge noch fürchte mich nicht für einem Kriege/ um der Religion willen; Sondern ſie werden ſich vergreiffen an der Bürgerlichen und Häußlichen Gerechtigkeit/ und die Straffe reitzen. Es wird ſich um die Biſthum und Stifft heben/ denn der Käyſer hat die zwey Biſthum Utrich und Lüttich eingenommen/ und dem von Braunſchweig Hildesheim angeboten und erläubet einzunehmen/ iſt hungrig und durſtig/ und verſchlinget die Kirchengüter/ das werden unſere Fürſten nicht leiden/ werden auch wollen mit eſſen; darüber wird ſich ein Haubenreiſſen heben.

Unrechter Gewalt mag man widerſtehen.

† So mich jemand in meinem Hauſe übereilet/ und mir und den Meinen Gewalt thun/ und ſie beſchädigen wolt; Bin ich/ als ein Wirth und Haußvater/ ſchuldig/ mich zu wehren/ und die Meinen zu vertheidigen; Vielmehr auff dem Wege und Landſtraſſen. Ich bin offt von unſerm gnädigſten Herrn erfordert worden/ da ich wol auff der Straſſen wäre zu greiffen geweſt; wenn mich Straſſenräuber oder Mörder hätten wollen beſchädigen/ und mir Gewalt thun/ ſo wolt ich mich von wegen des Fürſten-Amts/ als ein Unterthan und Diener/ ihrer gewehret und Widerſtand gethan haben/ denn ſie greiffen mich nicht an ums Evangelii willen/ als einen Prediger und Glied Chriſti/ ſondern als des Fürſten und der Oberkeit Glied/ da ſol ich dem Fürſten helffen ſein Land rein halten; kan ich den Mörder erwürgen/ ſol ich das Meſſer auff ihn legen/ und frey das Sacrament empfangen; Sol ich doch in Nöthen einen guten Geſellen retten/ viel mehr einem Fürſten ſein Land.

Würde ich aber angegriffen um GOttes Worts willen/ und als ein Prediger; Da ſol ich leiden/ und die Rache und Straffe GOtt befehlen; Denn ein Prediger ſol ſich nicht wehren. Darum nehme ich kein Schwerdt mit auff die Cantzel/ ſondern allein auff dem Wege/ wenn ich wandere und über Feld ziehe. Die Wiedertäuffer ſind verzweiffelte böſe Buben/ tragen keine Wehre/ und rühmen ſich groſſer Gedult.

† D. M. Luth fragte den Engelländer/ der bey ihm im Hauſe/ und ſein Tiſchgänger

gänger war: Ob wir uns auch möchten wehren/wenn des Pabſts Concilium fortgienge/und wir darinnen verdammt / und dem Käyſer Execution befohlen würde? Antwortet er: Ja/denn die deutſchen Fürſten wären Amts-Perſonen/ hätten das Schwerdt / darum gebührete ihnen/ ihre Unterthanen zu ſchützen für unrechter Gewalt. Darwider ſagt D. M. Luth. Nein/ denn ein Fürſt iſt gegen dem Käyſer eine Privat und einzele Perſon; Aber das zu unterſcheiden/wollen wir den Juriſten befehlen. Doch ſprach er weiter: Regiment ſind dreyerley Art/ Eins Deſpoticum, Herriſch/Das ander/ Civile, Bürgerlich/ Das dritte/ Tyranniſch. Das Herriſche iſt ein Jus, Gerechtigkeit/ wie ich hab über meine Hüner/Gänſe/Kühe/Schwein und Viehe/zu ſchlachten/denn ich bin ihr Herr/ wie ich auch meines Weibes/Kinder und Geſindes Herr bin; Aber wenn ich ſie wolt umbringen und tödten/das gebührete mir nicht/thäte unrecht.

Alſo ſind wir dem Käyſer unterworffen/und ſeine Unterthanen/ mit einem gewiſſen Maß nach Ordnung der Recht/wie er uns dagegen auch nach derſelbigen Verordnung verpflichtet und verbunden iſt. Da er nu dieſelbige Recht überſchritte und dawider thäte/ ſo widerſtünden wir ihm mit Rechte/als einem Tyrannen/ der Gewalt übete/und wider ſeine Pflicht thäte.

Darum hat der Käyſer im Deutſchlande und Reich nicht ein ſolch Gewalt und Recht/ ſo ein jeglicher König in ſeinem Reich hat/ denn er hat für ſich ſelbſt weder Müntz noch Zoll und Geleite/ oder Bergwercke/wie andere Könige und Herren in ihrem Reich / ſondern die Fürſten und Städte des Reichs haben ſolches alles/ darum ſind wir dem Käyſer nicht ſo gar ſtracks und ohn alle Maß unterworffen. Und ob wol wir Theologi wolten lehren/ man ſol leiden; So würde man ſprechen/ wie der Landgraff zu mir ſagte: Herr Doctor/ihr rathet wol fein/wie wenn wir euch nicht folgten? Das geſchach den letzten Auguſti/Anno 36.

† Da D. M. Luth. vermeynete zu ſterben zu Gotha Anno 1537. mitten in Quadrageſima, hat er D. Pomerano/ ſo dazumahl bey ihm geweſen/ dieſen Befehl gethan/an den Churfürſten zu Sachſen/ und Landgrafen zu Heſſen (die Nothwehr belangende) daß J. Gnaden ſolten thun/ von GOttes Gnaden/in den Sachen/des Evangelii/ alles/ was ihren Gnaden der H. Geiſt würde eingeben. Ich wil ihren Gnaden (ſprach er) weder Maaß noch Weiſe beſtimmen. Refert D. Pomeranus in Scripto quodam edito tempore Belli Smalcaldici, Anno 47.

† Anno 39. den 7. Feb. ward gefragt/ ob Chriſtlichen Fürſten auch gebühren wolte/ dem Käyſer/da er ſie ums Evangelium willen überziehẽ und bekriegen wolte/ Widerſtand zu thun? Antwortet D. M. Luth. Dieſe Frage iſt offt fürgefallen/ diſputiret/ und hat viel Leute bekümmert/mich/Pommern/Phil. ꝛc. Aber davon wollen wir hier mit wenig Worten kürtzlich handeln und ſagen: Erſtlich in Welthändeln / iſt bey den Gelehrten und Juriſten keine Diſputation davon/ ſondern billigen und lehren / dem Käyſer/ſo unrecht Gewalt übet/zu widerſtehen; denn ſie ſagen / daß die Rechte ſolchs erlauben/ gleich/ als daß man einem Unſinnigen/Tollen ein Schwerdt ſol nehmen/damit er nicht Schaden thue. Zum andern lehret die Oeconomey/ und das natürlich Geſetz/ daß ein Sohn mag einem thörichten/wahnwitzigẽ Vater/der ihn beſchädigen wil/Widerſtand thun und wehren; doch lehret Gottſeligkeit und Erbarkeit/ daß der Sohn ehe leide/ und laſſe ſich umbringen/denn daß er den Vater wolte erwürgen. Zum dritten lehrets auch die Vernunfft/ wenn das Häupt wahnwitzig und ſinnloß iſt/und wil die andern Glieder verderben/ſol man ihm ſteuren/wehren und binden.

Aber in Theologia wird anders davon diſputiret/wenn man fragt: Ob einem Chriſten gebühre/ dem Käyſer / ſo unrecht Gewalt übet/ zu widerſtehen / weil die Schrifft lehret/daß man der Oberkeit Unrecht leiden ſol/Rom. 13. 1. Pet. 2.

1. Der Käyſer iſt im weltlichen Reich oder Cörper das Haupt / welches Leibes/ ein jeglicher Unterthan und privat Perſon/ Stück und Gliedmaß iſt/welchem / als einer Weltlichen und Bürgerlichen Perſon die Rechte eine Nothwehr nachlaſſen/ ja befehlen und heiſſens / denn da er ſich nicht wehret/ ſo iſt er ein Todtſchläger ſeines eignen Leibes.

2. Zum andern/ſo iſt der Käyſer kein Monarch / und allein Herr im deutſchen Reich/ wie der König in Francreich und Engelland und ihren Königreichen/ Monarchen ſind/und allein regieren; ſondern die Churfürſten ſind zugleich auch weltliche Glieder mit dem Käyſer/ und des Käyſers Glieder/welchen einem jeglichen inſonderheit auffgelegt und befohlen iſt / für das Reich zu ſorgen/ ſein beſtes zu fördern/und Schaden zu verhüten/und dem zu wehren/ wiewol nicht als dem fürnehmſten und öberſten Haupt wie dem Käyſer; denn gleichwol die Churfürſten mit dem Käyſer in

Auffſehen der Churfürſten und Fürſten.

in gleicher Gewalt ſind/ doch ſind ſie nicht in gleicher Dignität und Würde. Dieſelben Churfürſten/ ſo fern ſie Glieder des Reichs und Käyſers ſeyn / ſo ſind ſie weltliche Glieder / darum ſollen ſie in dem nicht ſchweigen / was das Recht und ihr Amt belanget / ſondern ſollen ſorgfältig ſeyn / und thun was ihre Pflicht fordert; Als ein Exempel: Gleich als wie ein Bürgermeiſter und Rector nicht allein die Stadt und Univerſität regieren/ ſondern haben neben ihnen Rathsherren und Collegaten / Profeſſores/ die mit im Regiment ſind/und ſie im Zaum halten / ihnen einreden und widerſtehen / wenn etwas wolt fürgenommen werden / das der Stadt und Univerſität möchte zu Nachtheil gereichen / da ſollen ſie warlich nicht ſchweigen noch zuſehen / und die Häupter laſſen machen/wie ſie wollen; Alſo ſollen die Churfürſten und andere Fürſten des Reichs dem Käyſer auch wehren / da er etwas ungebührlichs wider Gott und Recht wolt fürnehmen.

Zu dem / da der Käyſer einen von den Churfürſten abſetzte / ſo entſetzte er ſie alle/ welchs man ihm aber nicht geſtatten ſol. Darum/ehe wir auff dieſe Frage beſchließlich antworten / ob der Käyſer die Churfürſten / oder die Churfürſten den Käyſer ſolten wegräumen und umbringen/ſo iſts geſchehen. Darum muß man hie recht unterſcheiden / nemlich alſo: Ein Chriſt führet zweyerley Perſonen / nemlich/ eine Gläubige oder Geiſtliche / die ander eine Bürgerliche oder Weltliche. Die Gläubige oder Geiſtliche leidet alles/ iſſet noch trincket nicht / zeuget nicht Kinder / ꝛc. noch nimmt ſie ſich dieſes weltlichen Weſens noch Thuns nicht an; die Bürgerliche aber iſt weltlichen Rechten und Geſetzen unterworffen /und zu gehorſamen ſchuldig/muß ſich und die Ihrigen vertheidigen und beſchirmen/ wie die Rechte befehlen.

Chriſten Verwaltung.

Wenn nun ein böſer Bube/ ungeachtet/ was für eine Perſon ſey / wolte mein Weib und Jungfrauen nothzüchtigen/ und mich zuſehen laſſen/da wolt ich warlich den Chriſtian zu rück ſetzen/ und die Weltperſon brauchen/ihn erwürgen oder um Hülff ſchreyen; denn abweſens der Oberkeit/ da man ſie nicht haben kan/ ſo iſts Jus gentium, das Völcker-Recht / das da erlaubt/ daß man Nachbarn um Hülffe anruffen mag; denn Chriſtus und das Evangelium hebt weltliche Rechte und Ordnung nicht auff/noch tadelt ſie / ſondern beſtätiget und confirmiret ſie.

Summa/ weil der Käyſer kein Monarcha noch Herr iſt/der allein regieret/ſondern die Churfürſten ſind mit ihm in gleicher Gewalt und Verwaltung / alſo/ daß er nicht Macht noch Recht hat/ allein Geſetz und Ordnung zu machen; So viel weniger hat er Macht/Fug und Recht das Schwerdt zu rücken/und die Unterthanen und Glieder des Reichs zu überziehen / unerkant des Rechten / und ohn Vorwiſſen und Bewilligung des gantzen Reichs. Darum hat Käyſer Otto weißlich und wol gethan und geordnet / daß er die ſieben Churfürſten / neben dem Käyſer geſetzet hat / ſonſt hätte das Reich nicht lange geſtanden.

Dieſe Frage iſt zur Zeit der Apoſtel nicht ſchwer geweſt/ denn da waren alle Oberkeiten Heyden/nicht Chriſten; Nun aber weil die Fürſten auch Chriſten ſind/oder je ſeyn wollen / ſo iſts ſchwer zu ſchlieſſen / denn ein Fürſt und ein Chriſt ſind die aller nechſtverwandten Perſonen.

Gemeine Freyheit.

Uber das hat der Käyſer nur ein Bürgerlich und politiſch Regiment / regieret über freye Leute/ iſt nicht allein Herr / hat nicht unter ihm/ und in ſeiner völligen Gewalt leibeigene Leute/ die ihm müſten unterthan ſeyn/und nur alles thun und leiden/was er wolt/ohn allen Unterſcheid und Condition / wie ein Pferd / Kuhe/Eſel/ ꝛc. unter der Gewalt ſeines Herren iſt/der es beſitzet/ und ſeiner mächtig iſt/was er wil/ das muß es thun / wird getrieben und geſchlagen.

Das Politiſch Regiment (wie Ariſtoteles ſchreibet) hat viel unterſchiedene Gradus. Als erſtlich iſt/Monarchia, da einer allein Herr iſt/und regieret/wie Franckreich/ Engelland / Böhem / Ungern / Pohlen / Schweden/Dennemarck iſt/ꝛc. Zum andern Ariſtocratia, da die fürnehmſten und beſten/ſo mit Verſtand/ Ehren und Tugenden für andern begnadet ſind/ das Regiment haben / wie in Deutſchland und Römiſchen Reich / und zu Venedig. Zum dritten/Democratia, da viel vom gemeinen Mann regieren/ als in Schweitz und Ditmarſch. Zum vierdten/ Oligocratia, da ihr wenig das Regiment haben/ wie zu Erffurth.

Endlich ſol man auch das wiſſen/daß da der Käyſer uns überziehen und bekriegen wil/ſo thut ers nicht für ſich/von Amts wegen / ſondern ums Pabſts willen / an deß ſtatt / als deß Lehnman und Geſchworner er iſt / der ſich unterſtünde des Pabſts Tyranney / und greuliche Abgötterey zu vertheidigen / denn der Pabſt fragt gar nichts nach dem Evangelio. Drum wenn er das Evangelium anficht/ und drü-

ber einen Krieg anfähet/ſo wil er ſeine Autorität/ Gewalt und Tyranney ſchützen und erhalten durch den Käyſer; daher auch weder der Käyſer für ſeine Perſon/ noch ums Evangelii willen wider uns krieget/ ſondern wil ins Pabſts des gottloſeſten Ertzbuben Perſon ſeine Greuel erhalten/ uns überziehen und bekriegen/ darum ſol man dazu nicht ſchweigen und ſtill ſitzen.

Einrede und Antwort.

Da man aber fürwerffen und ſagen wolte: David/ da er gleich von GOtt zum König erwehlet/und von Samuel geſalbet ward/ doch wolt er dem Saul nicht widerſtehen noch ſeine Hand an ihn legen; Alſo ſollen wir auch nicht dem Käyſer widerſtehen/ꝛc. Antwort: David hatte ſein Reich dazumahl nur allein durch Verheiſſung/nicht in der Poſſeß/das iſt/ Es war ihm nur verheiſſen/ er war aber nicht im Beſitz noch im Regiment; Hie aber in dieſer Sachen ſtreiten wir nicht wider Saul/ ſondern wider Abſolon/wider welchen David einen Krieg führete/ und Joab den Auffrührer Abſolon umbrachte.

† D. M. Luth. ſagte: Er wolte gern von dieſer Sachen diſputiren: Ob man möge dem Käyſer widerſtand thun/ und wehren? Wiewol natürliche und weltliche Recht/ und die Juriſten es nachlaſſen und erläuben/doch iſts eine fährlige Frage bey den Theologen/um des Spruchs willen/Matth. 5. Schlägt dich einer auff einen Backen/ſo reiche ihm den andern auch. Und 1. Pet. 2. Ihr Knechte ſeyd unterthan mit aller Furcht den Herren/nicht allein den gütigen und gelinden/ſondern auch den wunderlichen.

Darum muß man gewiß ſeyn/daß wir nichts fürnehmen noch thun wider Gottes Wort/ und darnach in unſern Gewiſſen geplagt nnd gemartert werden/in einer ſo gefährlichen Sachen. Darum muß man recht unterſcheiden/ einen Chriſten von einer weltlichen Perſon/ welche beyde ein Chriſten ſeyn kan/ denn Chriſtus hebt die weltliche Oberkeit und Regiment nicht auff. Wenn ein Mörder oder Straſſenräuber mich wolt umbringen/und das Meine nehmen/ſo würde ich warlich die Politiſche und weltliche Perſon brauchen wider ihn/und ſein Wüten nicht leiden/ ſondern mich wehren/ ſo lange ich könte/ ich würde zur That greiffen. Darum iſt dieſe Diſputation de Facto,non de Jure, was geſchicht mit der That/ nicht was mit Recht geſchehen ſol/ und iſt nicht wider den Friede/wo die Gegen-und Nothwehr zugelaſſen und erlaubet iſt; Aber daß ein Chriſt ſich wider ſeine Oberkeit wehren möge/ da hats groß Bedenckens.

Eigentlicher Nothſchutz

Er repetirte und widerholete noch einmahl dieſe Frage: Ob man ſich wider den Oberherrn/ſo einen plötzlich überfiele/ und wider Recht thäte/mit gutem Gewiſſen wehren möchte? Antwort: Die Juriſten haben dem Käyſer ein böß Spiel gemacht; Er hat das Schwerd von ſich gegeben/ alſo/ daß wir das übergebene Schwerdt im Beſitz/ Gladium traditum poſſeſſorium, der Käyſer hat über uns nur Gladium petitorium, muß es von und bey uns bitten und ſuchen/ da er damit ſtraffen wil;denn er allein nichts thun kan mit Rechte/ohn der Churfürſten/ Fürſten und des gantzen Reichs Vorwiſſen und einmüthige Bewilligung.

Es ſind nicht die Zeiten/wie zur Zeit der Märterer/ da Diocletianus allein regierte/und tyranniſirte wider die Chriſten; jetzt iſt ein ander Reich/ da der Käyſer mit den 7. Churfürſten regieret/ darum iſt ſein Gewalt nichts/ohn die ſieben; Ja wenn einer nicht mit beſchleuſt/ſo iſts nichts. Es iſt nicht mehr eine Monarchia/ da das Regiment bey einem allein ſtehet/ wie bey den Türcken;da es aber ein Diocletianus wäre/und ein ſolch Regiment/ ſo wolten wir ihm gern weichen und leiden.

Ich hoffe auch nicht/ daß ein ſolcher Fall ſich wird zutragen noch geſchehen/ daß der Käyſer für den Pabſt wider uns Krieg führen werde. Wenn er aber zum Arrianer würde/und ſtritte öffentlich wider Gottes Wort für ſich/als ein Unchriſt und Heyde/ ſo ſolte man ihm weichen und leiden. Summa/ dem Pabſt nehme ich das Schwerdt/ nicht dem Käyſer/ denn der Pabſt ſol keine Oberkeit noch Tyrann ſeyn.

Welt Reich und Rechte.

Ihr veracht meine Lehre/und wolt den Luther in ſeinen Worten fahē/wie die Phariſäer Chriſto thäten; Aber ſo ich wolte/ hätt ich eine Gloſſe/daß ſolcher Widerſtand geſchehe nicht wider den Käyſer/ ſondern wider Gott/uñ daß Chriſti Meynung nicht ſey/ daß er wolle die Policey/das weltliche Regiment/und die Rechte auffheben uñ verſtöhrē; O nein/ſondern daß ein jeglicher in ſeinem befohlenen Amt thue/was er ſchuldig iſt/ohn Verletzung des Glaubens/und ſeines Gewiſſens/ gebe Gott/was Gottes iſt/und dem Käyſer/ was des Käyſers iſt; Sey nicht gehorſam in dem/ was wider Gott uñ ſein Wort iſt. Dieſer Auffruhr der Fürſten bricht nun herfür/ denn ſie ſagen: Uns habe nicht gebühret/ ohn Vorwiſſen und Erlaubniß des Pabſts etwas zu ändern/er hab unſere Seelen in ſeiner Hand/ möge es machen/ wie er wil/ꝛc. Die Böſewichter ſind nicht allein zu frieden/

daß

Was die Papiſten und Rotten bey uns ſuchen.

das wir nicht lehren wider die H. Schrifft/ und Artickel des Glaubens / ſondern wollen auch noch dazu / daß wir alle falſche Lehr / Jrrthum / Kätzerey und Abgötterey billigen und loben / und uns aller ihrer vorigen und künfftigen Sünden theilhafftig machen / und alles / was wir guts geſchrieben und gethan haben / verdammen ſollen/2c. Das thue der Teuffel an meiner Statt. Wären die Pfaffen fromm/ſo dürfften ſie des Luthers nicht. Abſalon war ein König / und David erkante/ ihn gleichwol nicht dafür / ſondern vertrieb ihn. Sie rauben auch darzu Kirchengüter/was man hinter ſie zu treuen Händen gelegt hat / das behalten ſie / und nehmen Liebniß und Geſchenck.

Helden Gottes Gabe.

Gott giebt und erhält groſſe Leute in beyden Regimenten.

Groſſe Leute und Helden ſind ſonderliche Gaben GOttes / die er giebt und erhält / die nicht mit vergeblichen imaginiren / und kalten ſchläfferigen Gedancken ihre Händel und Geſchäffte führen/ und groſſe Thaten thun/ſondern von Gott ſonderlich darzu beweget und getrieben / vollnbringen ſie ihren Lauff und Werck ; Wie König Alexander der Perſer Königreich an ſich brachte/darnach Julius Cäſar das Römiſche Reich. Alſo haben die Propheten/S. Paulus und andere groſſe fürtreffliche Leute ihre Thaten aus ſonderlicher Gnade GOttes gethan und ausgerichtet ; Wie das Buch der Richter anzeiget/da man ſiehet / wie GOtt groſſe Ding mit einer Perſon gegeben/und wieder weggenommeu hat.

Eines Helden und Kriegsmannes Amt.

Eines guten / frommen fürtrefflichen Kriegsmannes Wille und Meynung iſt / daß er lieber wil einen Bürger und Mann/der Freund iſt/erhalten/ denn tauſend von Feinden umbringen/wie Scipio der Heyde und der Römer öberſte Feldherr ſagte. Darum fähet kein rechter Kriegsmann leichtlich und ohn groſſe Urſach einen Krieg an/liefert nicht gerne eine Schlacht/belägert auch nicht leichtlich eine Stadt.

Unterſcheid zwiſchen der Stärcke Samſons und des Käyſers Julii / beyde an Leib und Gemüth.

Samſons Werck des H. Geiſtes.

Doct. Martin Luther ward gefragt / was für Unterſcheid wäre unter Samſon/ der eine groſſe Stärcke hätte gehabt/und dieſelbe aus dem Geiſt ; Und Julii Cäſaris / oder einem andern groſſen ſtarcken Manne/beyde an Leib und Muth? Darauff ſagt er: Samſons Geiſt iſt der H. Geiſt geweſen/der ihn geheiliget hat / denn er bringt mit ſich Bewegung und Werck/ die Gott gehorſam ſind / und ihm dienen. Aber den Geiſt in den Heyden mögen wir auch heiſſen göttliche Bewegung und Werck/als die Gott eingiebt und thut ; Es iſt aber nicht eine Bewegung die da heilig machet. Jch verwunder mich offt des Exempels an Samſon ; Es muß eine ſtarcke Vergebung der Sünden bey ihm geweſen ſeyn ; Menſchliche Kräffte und Stärcke hätten das nicht vermocht noch können thun/das er gethan hat.

Alexander Magnus.

Da Darius der Perſer König/ Alexandro Friede ließ anbieten/da ſchlug ers ihm ab / wolt ihn nicht annehmen. Da ſprach Parmenio/ſein fürnehmſter Rath: Wenn ich Alexander wäre / ſo nähme ich ihn an. Alexander aber ſagte darauff: Und wenn ich Parmenio wäre / ſo thäte ichs ; Als wolt er ſagen : Du biſt nicht der Mann/der ich bin.

Alexander und Julius Cäſar.

Ein trefflicher Held und Kriegsfürſt war König Alexander / der eine kurtze Zeit lebte / und in 12. Jahren bracht er unter ſeine Gewalt ſchier die gantze Welt. Demſelbigen wolt es Julius Cäſar nachthun und nachahmen ; Er war aber nur ein Aff / denn er zurüttet und zuſtöhret das Regiment und gemeinen Nutz/ denn ein Schwerdt behält offt das ander in der Scheide.

Julii Cäſaris Schlachten.

Julius Cäſar hat zwey und funffzig Schlachten gehabt / darinnen er ſelbſt geweſen ; Jn denſelbigen ſind umkommen in die eilff mahl hundert tauſend Mann.

Andreas de Doria/ einer der oberſten Hauptleut Käyſer Carols des fünfften.

Man ſaget/ daß Andreas de Doria Käyſers Carols Oberſter Hauptleute einer / da er von Türcken allenthalben umbringet / wie er durch Hunger gezwungen/ und endlich dahin getrieben worden / daß er mit ſeinem kleinen Häufflein Kriegsvolck durch der Türcken Läger und Heer hindurch wäre gebrochen/ und in Jtalien geflohen/ da er ſich denn wieder geſtärcket/ und ſich noch einmahl durch der Türcken Läger gedrungen/und an die vorige Wahlſtadt kommen / und gelägert ; das muß warlich eine männliche That / und eines groſſen Helden Werck ſeyn/ alſo durch die Feinde zu brechen.

Das Gerüchte kam / wie die Unſern wider den Türcken obgeſieget hätten/ es wären aber zwey tauſend Mann blieben. Da ſprach D. M. Luther. Ach lieber Gott/mit wenig Frommen iſt die Schlacht geſchehen; Wir Deutſchen ſind ja zu ſichere und verſoffene Leute. Die groſſen Tartern / die dem Türcken viel näher liegen / läſt er wol zu frieden / denn es ſind Kriegsleute/ zu rauben uñ zu plündern geſchickt/können ihre Speiſe auff vierzehen Tage lang mit an Pferden führen.

Deutſche Kriegsleut.

Cuntz von der Roſe.

Cuntz von der Roſe / Maximiliani Diener / und ein frölicher/ kurtzweiliger Mann / muß ein gehertzter Kerl geweſt ſeyn / denn man ſagt; Da er auff eine Zeit durch einen Wald ſich verritten und verſpätet / daß er hat am ſelben Walde müſſen in eine einzele Herberge ziehen/da der Wirth ein Schalck und Mörder geweſt / der doch die Gäſte freundlich empfangen;da hab er geſehen/daß eine Jungfrau drinnen ſehr geweinet / und ſie heimlich gefragt/warum ſie doch ſo weinet? Habe ſie geſagt : Es wären eitel Mörder drinnen/ darum möcht er ſeiner wol wahrnehmen/und ſich fürſehen/ſie wolt ihn treulich gewarnet haben/weil ſie ihn für einen ehrlichen Mann anſehe; Und hat ihm bald angezeiget/wie er ſich halten ſolt / und geſagt: Wenn der Wirth die Licht würde laſſen anzünden / und ein Glöcklein leuten / ſo würden die Bauren hinnein kommen/ als Gäſte / wenn nun der Tiſch gedeckt und zugericht wäre / würde er der Wirth aus der Stuben gehen und ſprechen : Putz dich Licht ; Alsdenn würde der Bauer einer das Licht ausleſchen / ſo ſticht man euch todt. Welches er zu Hertzẽ nahm/als ein muthiger gehertzter Mañ/ hatte Acht auff ſeine Schantz; Bat die Jungfrau/ wolt ihm ein Licht in einer Latern geben / welchs er heimlich unter die Banck ſatzte/ behielt ſeinen Harniſch an / und ſeine Wehre bey ſich/ deßgleichen ſeine Diener auch/denen befahl er/ſie wolten des Spiels wol wahr nehmen/ und ſich redlich wehren. Da er nun über dem Tiſche ſaß/ und wartet/ von Stund an kam derſelben Bauren einer / thät/ als wolt er das Licht ſchnuppen/und leſcht es aus / und wolt ihn erſtechen ; Aber er hatte ſeinen Harniſch noch an/ hieß die Latern mit dem brennenden Licht herfür ziehen/und trieb mit ſeinen Knechten die Bauren allzumahl in die Flucht/ und erſtach ſie / den Wirth aber nahm er darnach gefangen.

Vom Krieg um Mäyland.

Käyſer Maximilianus/ und König Ludwig in Franckreich/hatte mit einander ein Bündniß gemacht/darein ſie den Pabſt auch gern gehabt hätten ; Als er nun drein willigte/und daſſelbe zu beſtätigen / das Sacrament in drey Theil drauff genommen hatten/ ein jeglicher ein Theil / brach der Pabſt das Bündniß/und ſchlug ſich zu den Venedigern. Da das der Käyſer hörete / ſol er geſagt haben: Wir drey/ ſo der Chriſtenheit Häupter ſeyn wollen / ſind die gröſten / verzweiffelſten / meineydigſten Böſewichter/ die unter der Sonnen ſind/ werden treuloß / nicht allein einer an dem andern / ſondern auch an Gott. Aber der Pabſt ward für Ravenna vom Frantzoſen am Oſtertage geſchlagen/ überwunden und gedemüthiget. Er ſchickte aber darnach den Cardinal Matthiam Lange/ der nun Biſchoff zu Saltzburg/ heimlich zum Käyſer / der machte ſie wieder eins wider den Frantzoſen; Alſo verlohr der Frantzoſe Mäyland durch die Schweitzer. Um dieſe Braut Mäyland/ welche jährlich über zehen hundert tauſend Gülden giebt/hat ſich nu über Menſchen Gedencken groß Blutvergieſſen erhoben/ biß auff den heutigen Tag/ denn ſie ſehr reich/ und ein Schlüſſel in Italien iſt; Welche Stadt der König von Franckreich vom Käyſer Carln wieder begehrte/ verhieß ihm jährlich ein Tribut und Summa Gelds zu geben ; Aber der Käyſer wolt es ſeinem mittelſten Sohn/nicht dem Delphin dem Alteſten / noch auch dem Jüngſten / wieder einräumen und zuſtellen/doch alſo / daß es nicht ſolt erblich ſeyn; Daher kam der Krieg.

Päbſtliche Heiligkeit.

Mäyland die Braut / darum man buhlet.

Und da der Frantzoß nur Deutſche bey ſich hatte/ſo behielt er den Sieg und das Feld; denn Deutſchland giebt die beſten und treueſten Kriegsleut / die ſich an ihrer Beſoldung benügen laſſen / und beſchützen die Leut; Sind nicht wie Spanier/ die nehmen weg Gut/ Weib und Kinder/mit groſſer Untreu und Unzucht / ſie wollen Wirth im Hauſe ſeyn / auch die Schlüſſel an der Seiten haben / die Kiſten fegen; Item/ Weib und Töchter zu ihrem Muthwillen gebrauchen ; darum begehret ihr niemand zu Schutzherren. Daher Antoni de Leva ein gebohrner Spanier / und des Käyſers fürnehmſter und glückſeligſter Oberſter Hauptleut einer/ hat an ſeinem letzten Ende den Käyſer vermahnet / Er wolte ihm die deutſchen Kriegsleut laſſen lieb ſeyn/ und ja ſehen/daß er ihre Gunſt und guten Willen nicht verliehre ; Verlöhre er die/ ſo wäre es mit ihm aus denn ſie hielten als ein Mann.

Geſpräch D. M. Luth mit Philippo und andern der Univerſität Wittenberg Profeſſoren / vom Kriege zwiſchen Hertzog Johann Friderich / Churfürſten zu Sachſen / und H. Moritzen ſeinem Vettern / welcher ſich Anno 42. zwiſchen ihnen erhoben; Aber durch Gottes gnädige Hülffe geſtillet iſt worden.

Gute Sache in einem Kriege.

Anno 1542. den 11. Tag Aprilis gab M. Johannes Matheſius / jetzt Pfarrherr im Joachimsthal / ſein Valete zu Wittenberg in D. Caſpar Creutzingers Hauſe / dabey alle Profeſſores Theologiæ, und andere Herren von der Univerſität zu Gaſte waren. Da ſprach Herr Philip. Melanchthon über Tiſch: Es iſt ein böß Wetter jetzunder / und eine feuchte Lufft. Da antwortet D. Martin Luther: Ja / denn es ſcheidet ſich jetzt erſt Winter und Sommer. Da ſagte Phil. Melanchthon: Es wird aber nicht Wetter ſeyn für arme Landsknechte / die jetzt zu Felde liegen. D. Mart. Luth. antwortet: Wer kan dafür / warum fahen unſere Fürſten ein ſolch Spiel an? Philip. Melanchthon: Man ſagt / jener Fürſt habe viel Volcks bey einander. D. M. Luther: Es lieget nichts daran / viel Volcks haben / und köſtliche Kriegsrüſtung / ſondern an einer guten Sache / wer die hat / und an einem guten Treffen / wenn ſie zuſammen kommen / wie die Heyden auch geſagt haben:

Frangit & attollit vires in milite cauſa,
Quæ niſi juſta ſubeſt, excutit arma pudor.

Die Urſach des Krieges bricht einem Kriegsmann den Muth / oder machet ihm ein Hertz und Muth; Wenn die Sache nicht gut iſt / ſo ſchämet man ſich / daß man ſich wehren ſol. Darauff ſagt Magiſter Veit Winßheim: Es iſt wahr / Herr Doctor / der von B. hatte in der Fehde drey Mann / da der Widerpart kaum einen hatte / noch ward er geſchlagen. D. M. Luth. ſprach: Ich meyne / es wird ein weidlich Gedreſch werden. Es ſind Teuffels-Köpffe / die das Ding lang her geſponnen haben. Philippus Melanchthon: Man wolte unſern Herren gern unterdrücken / damit gehet man um. D. M. Luth. Frommer Chriſten Gebet wird viel gelten und ausrichten / wie ſagt David: Ich aber bete. Laſt uns nur beten. Dieſer Lermen wird nicht mit Waffen / noch durch Menſchliche Weißheit und Anſchläge gedämpffet und geſtillet; Sondern allein durchs Gebet. Philippus Melanchthon: Sie werden viel zu thun haben / wenn ſie gegen einander ſetzen werden; Ich höre Wunder ſagen / wie mir J. W. auch angezeiget hat / wie C. und P. ſo höniſch ſind / und ſich auff Calumnien und Verläumbdung befleiſſigen ſollen / daß es überaus ſey. D. M. Luther: Nun wir wollen die Kunſtredener und Klugen zuſammen laſſen / ſie werden die Sache wol hinnaus führen; Sie habens ohn uns angefangen. D. Brück hat mir offt geſagt / daß jene auff der andern Seiten / ſind den Unſern nie gut geweſt / daß man ſich ſtets für ihnen beſorget hat / ſie werden dermahl eines was anrichten. Phil. Es iſt aber ja ein groß Aergerniß und Schande / daß ſie jetzt erreget haben. D. M. Luth. Es iſt wahr / wie ſol man ihm aber thun? man kans jetzt nicht ändern. Phil. Jetzt wird mans bereit zu Rom wiſſen / der Pabſt wirds dem Käyſer ſchreiben / und ihm gratuliren, ſich drüber freuen und frölich ſeyn. Es wirds auch der König von Engelland wiſſen. Man wird zu Pariß an des Königes von Franckreich Hoff davon ſagen / daß das Hauß von Sachſen ſelbſt in ſich fällt / un̄ ſich ſelbſt unter einander verderbt. D M Luth. Das iſt wahr / meynet ihr / daß der Teuffel feyre? Er wirds lange gen Rom bracht haben / die Papiſten werdens in die Fauſt lachen. Philippus: Ja es iſt wahr; Sie werden ſagen: Sehet da / das ſind unſer Evangeliſche / das ſind die guten Früchte ihrer Lehre. D. M. Luther: Freylich werden ſie zu Rom alſo davon ſagen: Was gilts / ſie werden ſich ſelbſt unter einander ſchlagen / und die Lehre ſelbſt ausrotten / das muß man hören. Der barmhertzige GOtt wende es: Betet ihr nur fleiſſig / ungezweifelt / GOtt wirds wenden. Ich hab H. G. zu tode gebetet; Wir wollen C. und P. auch zu tode beten; Und GOtt gebe / daß es dieſes Spiels Anfängern gehe / wie es Juda gieng. Philippus: H. M. iſt ein junger Mann / kaum ein und zwantzig Jahr alt. Wenn wir groſſe Müh und Arbeit gehabt haben in der Kirchen / die Lehre zu erhalten wider den Pabſt / und die gantze Welt / daß ſich niemand wider uns legen darff / ſo kömmet ein junger Mann / und macht unter uns ſelbſt ein Spiel / daß wir nicht wiſſen / wo wir daheim ſeyn; Es wird nun keiner ſein Lebenlang dem andern vertrauen; Es wird der Widerwille und Groll ſtets im Hertzen bleiben. D. Mart. Luther: Es iſt wahr; Ob ſie gleich einen Vertrag auffrichten / ſo wird doch immer einer den andern neiden; Denn die Hertzen ſind zutrennet und getheilet; Es wird aber nicht geſchehen ohne groſſe Zerrüttung der Kirchen. Es wird eine Zerrüttung und Vaſtatio der Kirchen werden; Aber Gott wird ſeine Kirche wol erhalten.

Gebet in Gefährligkeit.

Des Teuffels ſchnell poſtiren.

D. M. Luthers Prophecey von Zerrüttung der Kirchen.

halten. H. M. iſt ein junger Herr/verſtehet die Sache nicht; Er meynet/eine Räthe meynens ſehr gut mit ihm / aber er wirds einmahl verſtehen lernen mit ſeinem groſſen Schaden; Und alsdenn wird er ihnen auch nichts mehr gläuben. Philip. Melanchthon. Der Lerme mit H. M. wird ſchwerlich ohne Blutvergieſſen abgehen; Und ich habs gewagt/es geh mir auch mit drüber/wie GOtt wil / ich werde erhauen oder erſtochen / ich muß es GOtt befehlen. (Et ſerio dicebat) D. Mart. Luther: Ey nein Philippe; Es wird nicht dazu kommen; Betet nur. Philippus: Das überredt mich niemand/ ob ich gleich umkomme. Da ward D. Mart. Luther zornig auff ihn/und ſprach: Tace Philippe, tu habes malam vocem, Schweige ſtill Philippe/ du haſt eine böſe Stimme. Phil. Es ſind wol herrlichere Leut umkommen/denn ich ſeyn mag. War nicht Judas Maccabäus ein herrlicher Mann/der viel guts gethan hatte in Iſrael/noch kam er zu letzt jämmerlich um. Deßgleichen Joſias/ was meynet ihr/ wie ein ſchöner Menſch das geweſen ſey/ und kam doch ſo ſchändlich und jämmerlich um. D. M. Luth. Ja/das war nicht publicus caſus,ein gemeiner Fall/ſed erat ſtultiſſimus caſus, es war ein närriſcher Fall. Philippus: Herr Doctor/es iſt wahr; O wie hab ich ſo offt daran gedacht. D. M. Luth. Ey wir müſſen das gewohnt/ groſſe Leute ſind unſerm HErrn Gott eine Thorheit ſchuldig/ die müſſen ſie ihm bezahlen redlich. Kein groſſer Mann thut eine geringe Thorheit/ ſondern narret alſo/ daß er die Weißheit und Klugheit vertunckelt/ wie mit einem Schatten. Was thät David? Er hatte Weiber gnug/ noch nahm er dem andern ſein Weib/ und ward ein Ehebrecher und Mörder / das heiſt genarret. Philippus: Ja/ Herr Doctor/ er muß darnach theuer büſſen / daß er ſchier 20. Jahr hernach ein Wittwer war/ꝛc.

Cap. XLI.

Von Mirackeln/ Wunderzeichen/ Ungewittern/ und andern Vorboten des Jüngſten Tages/ und Ende der Welt.

Der Zeichen achtet man nicht/weil ihr ſo viel geſchehen.

ICh halte / wenn Moſes die Zeichen/ſo er in Egypten geſehen/zwey oder drey Jahr geübt und getrieben hätte/man wäre ihr gewohnet/ wie man der Sonnen/ des Mondes und Sternen gewohnet iſt. Böſe iſt die Welt / und wil ſich doch gar nicht beſſern nach der Straffe.

Zweyerley Mirackel / Leibliche und Geiſtliche / und warum der HErr Chriſtus leibliche Zeichen gethan.

So lang Jupiter/Mars/Apollo/ Saturnus/ꝛc. Juno/ Diana/ Pallas/ Venus regieren/das iſt/für Götter gehalten/und geehret wurden von den Heyden/ (Die Jüden hatten auch ihre frembde Götzen/ und viel/ denen ſie dieneten) muſte Chriſtus anfänglich/ und hernach die Apoſtel / viel leibliche Zeichen und Wunder thun/ beyde unter den Jüden und Heyden / die Lehr vom Glauben an Chriſtum/ zu bekräfftigen und auffzuheben/ und zu vertilgen alle falſche Lehr und Götzendienſte. Daß alſo dieſelben Zeichen ſo lang im Schwang muſten gehen/ biß die Lehr des Evangelii gepflantzet und angenommen/ die Tauffe/und des HErrn Abendmahl ſeines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden.

Krafft und Endſchafft der Mirackeln.

Die geiſtlichen Mirackel aber/ die Chriſtus für die rechten Wunderwerck hält/geſchehen täglich/ und bleiben biß an der Welt Ende/als da iſt / daß der Hauptmann/ Matth. am 8. Cap. der ein Heyde war/ſo einen ſtarcke Glauben an Chriſtum hat können haben/ daß er auch abweſend könte ſeinem Knechte helffen. Alſo verwunderte ſich auch der HErr über des Cananeiſchen Weibes Glaube/und ſpricht: O Weib dein Glaube iſt groß.

Tägliche währende Wunder.

Auch ſind noch täglich etliche/ und der viel/die das Evangelium annehmen/an Chriſtum den gecreutzigten gläuben / und ehe alles/ was ſie haben/ auch Leib und Leben lieſſen/ denn ſie Ihn und ſein Wort verleugnen wolten; Welches warlich ein groß Wunderwerck iſt. Daher preiſet S. Paulus die überſchwengliche/ groſſe/ göttliche Krafft/die er an uns/die wir gläuben/ beweiſet.

Von Finſterniſſen und andern Zeichen/vor dem Jüngſten Tage.

Natürliche Wirckunge der himmliſchen Cörper.

Es ward einmahl über D. M. Luth. Tiſche gedacht / daß die Eclipſes keine Effect noch Wirckung hätten / ſo man vorzeiten hätte geſagt / daß die Eclipſes oder Finſterniß / allezeit eines Königes / oder ſonſt eines groſſen Häuptes Todt bedeuten. Darauff antwortet D. M. Luth. und ſprach: Es iſt wahr / die Eclipſes wollen keine Effect mehr haben. Ich halte unſer HErr GOtt werde bald mit dem rechten Effect kommen/und mit dem Jüngſten Tage drein ſchlagen; Wie mir denn neulich hat geträumet / als ich mich nach Mittage hatte ſchlaffen gelegt/da träumet mir/

daß

daß am Tage Converſionis Pauli, der Jüngſte Tag kam/und ich ſprach: In pace in idipſum requieſcam ſeu dormiam, (ich will darauff in Friede ruhen und ſchlaffen.)

Es muß ein anderer Viſitator kommen.

Und ſagte Doctor Martin Luther: Ich weiß keinen Rath mehr/denn es gehet/ wie mir davon träumete/ daß der Jüngſte Tag kam. Denn daß des Pabſts Kirche/oder der Römiſche Hof/ ſolte reformirt werden/ das iſt ein unmüglich Ding. So läſt ſich der Türcke und die Jüden auch nicht ſtraffen und reformiren. So iſt auch keine Beſſerung im Römiſchen Reich/man kan ihm nicht helffen/ ſie ſind nun 30. Jahr wohl zuſammen gekommen/ auff vielen Reichs-Tagen/ und haben noch nie nichts ausgericht; Es wird ie länger ie ärger. So heben unſere Leute an/ und werden nun auch incorrigibiles, (ohne einige Beſſerung/) daß diß Regiment alſo nicht kan beſtehen. Es läſt ſich niemand mehr ziehen/darum kan es alſo nicht bleiben/oder es wäre kein GOtt.

Proverb. 30.

Es iſt ietzt in der Welt kein gröſſerer Herr/denn Knecht und Magd/darum ſagt auch Salomon: Drey Dinge machen die Welt rege/ und das vierdte kan ſie nicht leiden: Per tria movetur terra, quartum ſuſtinere non poteſt:

1. Wenn der Bauer Herr wird.
2. Wenn der Narr voll wird.
3. Wenn die Magd Frau wird.
4. Und die Frau Herr wird. Denn/ wenn die Laus in Grind kömmt/ ſo wird ſie ſtoltz.

Dieſe vier Dinge gehen ietzt mit Gewalt im Schwange/darum weiß ich keinen andern Rath noch Hülffe/ denn daß der Jüngſte Tag komme. Man kan nimmer helffen/ es iſt deſperat. Unſer HERR GOtt läſt euch vielleicht ietzunder darum ſein Evangelium geben/ daß er ſeine Chriſten zuvor einſammlen wil/ wie er allezeit gethan hat. Wenn er ein Königreich hat zerſtöhren wollen/ ſo hat er ihnen zuvor Prediger gegeben/ und ſie ruffen laſſen: Hieher/ hieher/ komt/ kommt/ lieber/ lernet/ etc. Die Predigt iſt allezeit für der Straffe hergangen. Alſo thät er auch zu Rom/als er nun ſeine Chriſten darinnen geſammlet hatte/ da kamen die Gothen und Vandali/ und ſtieſſens in einen Hauffen. Dergleichen thät er auch zu Jeruſalem/ wie Johannes der Täuffer ſagt: GOtt hat die Wurff-Schauffel in der Hand/ und ſammlet ſeinen Waitzen in die Scheune/ und die Spreu werde er mit Feuer verbrennen. Wie wird er ſo manche ſtarcke Predigt haben gethan/ die nur mit kurtzen Worten beſchrieben ſind? Er wird geſagt haben: Lieben Leute/ſehet darauff/euer Heyland kömmt/ich bin ſein Præcurſor, (Vorläuffer/) er wird gewißlich kommen/ wenn ich todt bin. Ja wohl/ was richtet er damit aus? Wenig. Ich möchte wol eine ſolche Predigt hörn. Wie wird das ſo eine ſcharffe Predigt ſeyn geweſen/ da Johannes ſpricht: Ihr Otter-Gezüchte; es iſt viel hefftiger/ denn wenn ich den Pabſt einen Anti-Chriſt ſchelte. Alſo ſind aller Propheten Predigten nur kurtze Sententze und Anzeigungen/darauff ihre Lehre geſtanden iſt. Denn wenn man ſonſten alle Predigten Eſaiä und anderer Propheten/ hätte ſollen zuſammen faſſen/ ſo würde es ein groß Buch worden ſeyn/ wol ſechzehen mal ſo viel/ als ſonſt der Propheten Schrifften ietzt ſind.

Gottes Worts Predigt und Offenbahrung

Aber alſo gehets nun auch/unſer HErr GOtt ſammlet ſeine Körnichen/die Axt iſt an den Baum gelegt/ ſagt St. Johannes/ es wird nichts anders draus. Curavimus Babylonem, & non eſt ſanata, ideo relinquamus eam, ſagen die Engel/ (wir heilen Babel/ aber ſie wil nicht heil werden/ wir wollens laſſen ſtehen/ und davon gehen.) O es iſt ein arm Ding/ wenn die Welt alſo verlaſſen wird.

Darum gedenck ich offt/ wenn ich gehe und ſpeculire/ was ich beten ſoll für den Reichs-Tag. Denn der Biſchoff von M. Albrecht C. iſt nicht fromm/ der Pabſt iſt verlohren/ ſo weiß ich keine andere Hülffe/ denn daß ich bete: Lieber Vater/ adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua, (dein Reich komme/ dein Wille geſchehe/) und mache es ein Ende. Veniet dies illa extrema, (es wird ja der Jüngſte Tag kommen.) Es iſt keine Beſſerung zu hoffen/ man kan dem Imperio ſo wenig helffen/ als wenig ich einem Schiff helffen mag/das mir aus der Hand gehet/ und mitten in der Elbe ſchwimmet; allein/ daß ich bitte/ daß ſie es nicht ärger machen/auf daß noch ein wenig ein Auffenthalt ſey.

Ich fürchte mich für dem Käyſer und Pabſt nicht ſo ſehr/die uns verfolgen/als für unſern eignen Sünden/ und Undanckbarkeit/ den Pabſt wolt ich nicht anſehen. Er kan nichts thun/ hat uns auch bißher noch nichts gethan/ aber unſere ingratitudo, contemtus & faſtidium verbi, in tanta luce (Undanck/Verachtung und Eckel vor dem Wort/ bey ſo hellem Liecht/) die wirds thun/ dadurch der Teufel gar zu uns herein ſchlägt. Solches macht zuweilen/ daß wir verzagt ſind/ denn die Sünde ſtößt dem Faß den Boden gar aus.

Ein wunderbahrer Stern/ Anno 1516.

Anno 16. hat Herzog Johannes zu Weymar geſehen einen groſſen rothen Stern/ der in der erſte iſt verwandelt in ein helles Liecht/ darnach in ein Creutz/ zum dritten in einen gelben Stern/ iſt zu letzt wieder zu einem gemeinen gewöhnlichen Stern worden.

Das iſt geſchehen das Jahr zuvor/ ehe das Evangelium angegangen iſt. Damals hab ichs D. M. Luther auff das Evangelium gedeutet/ daſſelbige gieng in der erſten roth auff/ darnach brannte es/ und brachte das Creutz/ denn es ward verdunckelt durch Auffruhr und Secten. Aber ich halte nichts Gewiſſes von ſolchen Zeichen/ denn es ſind gemeiniglich teuffeliſche und betrügliche Zeichen. Der Zeichen haben wir dieſe 15. Jahr her viel geſehen.

Ein Crucifix im Monde/ Anno 1517.

Anno 1517. da das Evangelium auffgienge/ iſt im Monde ein ſchön/ hell Crucifix geſehen worden zu Weymar/ von beyden Chur- und Fürſten zu Sachſen/ etc.

Ein Chaſmus/ Anno 1536.

Anno 36. am 19. Sept. am Sonnabend auf den Abend zwiſchen 6. und 7. wetterleuchtete es ſehr/ und kam ein groſſer gewaltiger Donner-Schlag darauff/ da acht Tage zuvor eine groſſe Kälte geweſt war. Die Mathematici hieſſens Chaſma/ und bedeutete groſſe Trockenheit in der Lufft. Doctor Martin Luther und Doctor Pommer hattens daheim auch gehört und geſehen/ und ſagten: Es wäre wunderbarlich/ und nicht weit von denen ſieben Sternen/ ſo die Bauren den Wagen nennen/ gegen Mitternachtwärts geweſen/ und wäre genug/ wenn es in Africa/ Aſia/ und hitzigen Landen geſchehen/ unterm Tropico Cancri.

Es iſt gar teuffeliſch/ ich halte/ daß die Teuffel haben wollen eine Diſputation anrichten/ und ein Engel hats durchs Chaſma verhindert/ hat ihnen ein Loch durch die Propoſitiones geriſſen. Aber ſolcher Zeichen/ der unzehlich viel geſchehen/ achtet die Welt nicht/ ſie bleibt immer ſicher.

Finſterniß der Sonne/ Anno 1539.

Anno 39. den 18. Apr. um 4. Uhr gegen Abend war eine Finſterniß der Sonne/ welche D. M. Luther fleißig anſahe biß zum Ende/ ſeuffzete und betete/ daß GOtt einen beſſern Ausgang wolte geben/ denn wir fürchteten/ und daß alle Menſchen durch dieſe und andere Zeichen zur Buſſe/ zum Gebet gegen GOtt beweget würden.

Darnach um 6. kam ein Donner mit einem ſehr fruchtbaren Regen/ der das Erdreich und die Bäume erweckte und feuchtete. Da ſprach er mit Danckſagung: Das iſt ein ſchön Wetter/ das gibſt du uns lieber GOtt die wir ſo undanckbar/ böſe und geitzige Leute ſind. Nun wohlan/ du biſt ja ein froñer GOtt/ das thäte der Teuffel nicht/ deß bin ich gewiß. Das iſt ein fruchtbarer Donner/ der das Erdreich zuſchüttelt/ daß es aufgethan wird/ und giebt einen Geruch/ gleich wie das Gebet der frommen Chriſten für GOtt einen Geruch giebt.

Ein groß Wetter/ Anno 1539.

Anno 39. den 10. Junii kam ein groß greulich Wetter/ welches ein Unglück bedeutete so vorhanden war. Da ſprach D. M. Luther: Ach/ wie mancherley Weiſe hat Gott/ uns zu demüthigen/ und kan uns dennoch dahin nicht bringen/ daß wir uns demüthigen/ und ihn durch rechtſchaffene Buſſe und Glauben erkennen/ und anruffen. Dieſen Abend iſt ein ſehr fruchtbarer und lieblicher Regen kommen/ der das Erdreich gefeuchtet hat. Darnach ſagte er: Ach/ wir wiſſen nicht/ was Theurung und Hunger iſt/ ſehet an die Zeit des Propheten Eliä/ welch eine Noth und Theurung war da/ da es in drey Jahren und ſechs Monaten nicht regnete/ und alle Brunnen vertrocknet waren/ daß ſchier alle Menſchen und Thiere Hungers ſturben/ und nur des Königs Pferde und ſeine Räthe übrig und lebendig blieben. Denn Elias ſprach: So wahr der GOtt Jſrael lebet/ für dem ich ſtehe/ es ſoll dieſes Jahr weder Thau noch Regen kommen/ ich ſage es denn/ etc. Und gieng alſo davon/ 3. B. Kön. 7. Jch halte/ daß ſie Eliam für einen Zäuberer werden gehalten/ und ihm an allen Orten nachgetrachtet haben.

Ein Comet/ Anno 1539.

Anno 39. ward 10. Tage ein Comet geſehen im Löwen. Da ſprach D. Martin Luther: Wir haben genug Zeichen göttliches Zorns aus der H. Schrifft/ am Himmel und auff Erden; Aber es folget leider keine Beſſerung/ es muß GOttes zornige Viſitation und Heimſuchung kommen; Jſt es anders nicht der Jüngſte Tag/ der alles auffräumen wird. Deſſelben Cometen Schwantz war nicht lang/ und ſtreckte ſich gegen Mittag.

Von wunderbaren ungeheuren Miß-Geburten/ und ob dieſelben auch zu tauffen.

Da von wunderbarlichen/ ſeltſamen/ ungeheuren Geburten/ ſo von Weibern

Starcke Gedancken.

bißweilen kommen / diſputiret und geredt ward / ſagte Doctor Martin Luther von einem Weibe/ die ein Kind wie eine Ratten Maus zur Welt hatte gebracht/ die wai umher gelauffen / und hätte unter der Banck in ein Mäuſe-Loch wollen kriechen. Und ſagte Doctor Martin Luther: Das iſt ein Argument und eine Anzeigung/ daß ſtarcke Gedancken / und die Kräffte des Gemüths und Sinnes ſo groß und gewaltig ſind/ daß ſie auch die Leibe können ändern und verwandeln.

Da aber einer ſagte: Er könte es nicht gläuben. Ja/ ſprach Doctor Martin Luther: Du weiſt noch nicht/ was die Kräffte des Gemüths ſind. Und da einer fragte: Ob man auch ſolche Monſtra und Ungeheure ſolte täuffen? Sagte er/ nein; Denn ich halte es nur für unvernünfftige Thiere/ die nichts/ denn das Leben haben/ und ſich regen und bewegen können/ wie andere Beſtien. Da ein anderer weiter fragte: Ob ſie auch eine Seele hätten? ſprach er: Jch weiß nicht/ ich habe Gott nicht darum gefragt.

Cap. XLII.

Von Kranckheiten / und derſelben Urſachen/ Jtem/ vom zeitlichen Tode.

Daß geſunder Leib GOttes Gabe ſey/ gläuben und erfahren wir allererſt/ wenn wir kranck werden.

DA Doctor Martin Luther die rothe Ruhr hatte/ und auch vom Stein geplagt war/ ſprach er: Ach lieber HErr GOtt/ welch ein Kleinod iſt ein geſunder Leib/ der eſſen/ trincken/ ſchlaffen/ dauen/ harnen/ etc. kan/ wie wenig dancket man ihm dafür? GOtt hat mancherley Kranckheiten und Plagen auff das arme Fleiſch gelegt/ noch wil ſichs nirgends erkennen; Wir ſolten ja alle Tage ſehen und ſpühren/ wer wir wären. O Blindheit über Blindheit.

Mancherley Kranckheiten des Menſchen.

Ach/ wie ſind wir Menſchen ſo mancherley Kranckheiten unterworffen in dieſem ſterblichen Leibe / wir erfahren und ſehen ſchier nichts anders / denn eitel Kranckheiten / ſo viel Glieder am Leibe ſind/ ſo viel ſind auch Kranckheiten und Tode.

Haupt-Wehe und Hertzenleid die ſchwerſten Kranckheiten.

Haupt-Wehe und Hertzleid ſind die gröſten Anfechtungen und Kranckheiten für allen andern Schmertzen / wie jener ſagt: Huy/ höre auff/ oder ich gehe dahin/ wiewohl Zahn- und Ohren-Wehe auch ſchwehr iſt. Jch will lieber die Peſtilentz und Frantzoſen haben. Da ich zu Coburg Anno 1530. war/ plagte mich das Sauſen und Klingen in Ohren alſo / daß mir gleich ein Wind aus dem Kopffe gieng/ blieſe und ſauſete/ wie ein Haupt-Fluß. Da hilfft der Teuffel frey zu.

Vom Schwindel/ und Sauſen oder Brauſen des Haupts. Jtem/ von der Räude oder Krätze.

Es klagte einer einmal gegen Doctor Martin Luthern / daß ihn die Scabies, die Räude oder Krätze/ alſo übel plagte/ daß er weder Tag noch Nacht dafür Ruhe hätte. Da antwortete Doctor Martin Luther: Könte ichs thun/ ſo wolte ich mit euch beuten / daß ihr meinen Schwindel nähmet/ ſo ich im Kopffe habe/ und ich behielte eure Krätze/ ich wolte euch noch 10. Gülden darzu geben; ihr wiſſet nicht / wie der Schwindel/ das Brauſen und Sauſen im Kopffe ſo ein beſchwerlich Ding ſey / ich darff ietzt keinen gantzen Brieff ohne Auffhören leſen. So kan ich auch nicht zwey oder drey Zeilen im Pſalter leſen / noch ſtracks auff ein Ding lang ſehen/ oder ſcharff auff ein Ding immerdar dichten. Denn da findet ſich bald mein Brauſen für den Ohren / daß ich offt auff die Banck dahin ſincken ſoll. Aber die Krätze iſt ein nützlich Ding/ denn ſie iſt des Leibes Reinigung, ob es wohl verdrißlich iſt. Und es ſind geſunde/ ſtarcke Leibe/ die da (mit Züchten zu reden) viel müſſen zu Stule gehen / viel ſchwitzen/ und räudig ſind. Denn die Natur iſt ſtarck/ treibet das Böſe aus. Darum wünſchte ich mir die Krätze/ daß mein Leib möchte geſund ſeyn. Aber was wolte ich den guten Kopff zeihen/ daß er mich mit dem Schwindel nun plaget/ das thut er billich/ denn er hat es treulich mit mir gewagt/ und darff wol ſprechen/ daß er ſey auf Erden geweſen/ und mag nun wol mit Ehren ſchlaffen gehen.

† Anno 1540. als Doctor Martin Luther einen harten Schwindel und groß Sauſen und Brauſen des Haupts eine lange Zeit fühlete/ kömmt er in die Gedancken/ es werde der Schlag darauff folgen. Wie er des Gedanckens eine Zeit lang nicht kan loß werden / ſpricht er letzlich:

Schlage her/ lieber HErr JEſu/ ſchlage her/ ich bin fertig/ weil ich auf dein Wort abſolviret/ und mit deinem Fleiſch und Blut geſpeiſet und getråncket bin/ komm in nomine Domini. Iſt doch dein lieber Jůnger Sanct Johannes/und unſer frommer Chur-Fůrſt/ auch alſo aus dieſem Elend abgefordert. Alſo verlieſſen ihn ſeine ſchweren Gedancken. Matheſ. in vita Luth. conc. 12.

Von D. M. Luthers hoher geiſtlicher Anfechtung/ und gefåhrlichen Kranckheiten/ etc. Anno 1527.

* Vide ſupra in vita Lutheri, Anno 1527.

D. M. Luthers gefåhrliche und tödtliche Kranckheit zu Schmalkalden/ Anno 1537.

Anno 1537. nachdem die proteſtirenden Chur- und Fůrſten einen Tag und Verſammlung der Theologen gegen Schmalkalden angeſtellet/ daß alda die Augſpurgiſche Confeßion/ beydes mit Heil. Schrifft/ und mit der alten reinen Lehrer Zeugniſſen/ noch ferner befeſtiget/ und darneben auch gerathſchlaget wůrde/ was gegen dem vermeynten/ von dem Pabſt angeſtellten Concilio gegen Mantua fůrzunehmen/ etc. iſt auch daſelbſten D. M. Luther/ neben andern Herren Theologen/ erſchienen. Und iſt er nach gehaltener/ ſchwerer und ungelegener Reiſe/ am Sontage Invocavit/ als er frůhe geprediget/ nach Mittag in gefåhrliche Kranckheit gefallen. Denn er alſo verſtopfft geweſen/ daß er biß in den neundten Tag ſein Waſſer nicht hat laſſen können.

Da ihn nun D. Erhardus Snepfius/ ſamt andern Herren/ beſuchte und tröſtete/ betete er/ und ſprach: Lieber GOtt/ kan es denn nicht anders ſeyn/ ſo gib du mir groſſe Gedult und ſtarcken Glauben.

Ferner betete er/ und ſprach: O du treuer GOtt/ mein HErr JEſu Chriſte/ hat doch dein Name ſo viel Leuten geholffen/ hilff mir doch auch/mein lieber GOtt. Du weiſt ja/ daß ich dein Wort mit Fleiß und Treuen gelehret habe/ ſi eſt pro gloria nominis tui, (iſt es zur Ehre deines Nahmens/) ſo hilff mir/ daß es beſſer werde/ (ſi non,(wo nicht/) ſo ſchließ mir die Augen zu/ es muß doch einmahl ſeyn. O HErr JEſu Chriſte/ wie fein iſt es/ daß einer durch das Schwerdt pro Verbo tuo (fůr dein Wort) ſtirbet. Nun/ mein HErr JEſu Chriſte/ Ego moriar inimicus tuis inimicis, (ich ſterbe/ als ein Feind deiner Feinde/) Ich ſterbe in des Pabſts Bann/ aber er ſtirbt in meinem Bann. Ego gratias tibi ago, mi Domine Jeſu Chriſte, quod in cognitione nominis tui morior, (ich dancke dir/ mein HErr JEſu Chriſte/ daß ich in der Erkånntniß deines Namens ſterbe.) Ich will nun thun/ was GOtt will/ und ergebe mich gar in ſeine Gnade. Si bona ſuſcepimus de manu Domini, mala cur non ſuſtineamus? Ego morior in odio Papæ, (Haben wir Gutes empfangen von der Hand des HErrn/ warum ſolten wir nicht auch das Böſe annehmen? Ich ſterbe im Haß des Pabſtes/) qui ſe extulit ſuper Chriſtum, (der ſich ůber Chriſtum erhoben.) Dieſe tröſtliche und andere Reden fůhrete allda D. M. Luther.

Da nun iedermann an ſeinem Leben verzweiffelte/ und keine menſchliche Hůlffe helffen wolte/ hat er/ auff Rath der Aertzte/ und anderer Herren/ ſich halb todt von Schmalkalden auf den Weg gemacht/ daß er nemlich (da es GOttes Wille) in ſeines lieben Landes-Fůrſten/ des Chur-Fůrſtens zu Sachſen/ Landen ſterben möchte.

Wie er nun auff den Wagen gebracht ward/ geſegnete er mit aufgehabenen Hånden die andern Herren Theologen/ ſo allda in groſſer Anzahl zugegen warn/ uñ ſprach: Impleat vos Dominus benedictione ſua, & odio Papæ, (der HErr erfůlle euch mit Segen/ und Haß wider den Pabſt/)

Gleichermaſſen/ da er zur Stadt hinaus kam/ wandte er ſich auff dem Wagen um/ nach der Stadt-wårts/ und ſprach: Impleat te Dominus benedictione ſua, & odio Papæ.

Auch hat er Doctor Brůcken/ dem Såchſiſchen Cantzler/ durch ſeinen Diener zu letzt ſagen laſſen: Er wůnſche ihm alles Gutes/ fůrnehmlich aber/ daß er den Pabſt alſo wohl kennen lernete/ wie er ihn kennete/ denn alsdenn wůrde er ihm auch nach ſeinem Exempel/ von Hertzen feind werden.

Wie man ihn nun von Schmalkalden biß gen Thambach/ (ohngefåhr bey zwo Meil-Weges) bringet/ und er in der Herberge ein wenig rothes Weins trincket/ da thun (aus GOttes gnådiger Verleihung) ſeine Gånge ſich wieder auff/ daß er ſeinen Urin wieder laſſen konte/ das zuvor in viel Tagen nicht geſchehen war/ und hat damals der Doctor fůr Freuden ſeinen Brunnen ſelber geeichet/ und (wie hernach aus ſeinem Munde gehört worden/) biß in eilff Kannen/ auffgefangen.

Von dieſer ſeiner Erledigung hat er noch dieſelbige Nacht ein ſehr hertzliches ſchönes Schreiben an Herrn Philippum gegen Schmalkalden geſchrieben/ deſſen

Uberſchrifft

Uberſchrifft: Meinem hertzallerliebſten Mag. Philippo Melanchthoni/ etc. In welchem Schreiben er dem lieben GOtt danckete/ der ihn getröſtet/ mit Gnaden heimgeſucht/ und geholffen/ und aus der Schmalkaldiſchen Grube (wie ſeine Worte lauten) auff die Ebene gebracht hat/ wie er denn dieſen Flecken Locum benedictionis ſuæ (den Ort ſeines Segens) im Dato nennet/ da ihm GOtt mit Hülffe erſchienen/ wie dem Ertz-Vater Jacob zu Pniel/ Gen. 32.

Des folgenden Tages/ als er von Thambach ferner gegen Wittenberg verrucken wollen/ hat er mit Kreide dieſe Worte an die Wand geſchrieben: Thambach eſt mea Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus, (Thambach iſt mein Phanuel/ daſelbſt iſt mir der HErr erſchienen.

Lange hernach dachte auff eine Zeit Doctor Martin Luther ſolches ſchweren Paroxyſmi zu Schmalkalden/ und ſprach: Wäre ich daſelbſt geſtorben/ ſo wäre es vielleicht denen Papiſten zum Untergange gereichet. Denn wenn ich werde todt ſeyn/ ſo werden ſie allererſt ſehen/ wen ſie an mir gehabt haben. Denn andere nach mir werden nicht alſo können Maſſe halten/ und τὸ πρέπον treffen/ als ich gethan habe. Und man hat ſolches allbereit an Müntzer/ Zwinglio/ und Wider-Täuffern zu Münſter/ wohl geſehen und erfahren. Es werden dieſer Geſellen noch mehr kommen.

Vom Stein/ Zipperlin/ Krampff/ fallender Seuchen/ und Fieber.

Das Stein-Reiſſen. Da der Calculus und Stein Doctor Martin Luthern plagte/ ſprach er: Ich gehe abermahl ſchwanger/ und liege in Kindesnöthen/ krächze am Stein/ welcher eigentlich der Deutſchen Kranckheit iſt/ wie man ſagt/ daß das Zipperlin in Engeland ſoll ſehr gemein ſeyn. Alſo wüten und toben mancherley Kranckheiten in unſerm armen Leibe. Gleichwohl ſind wir leider ſtoltz und hoffärtig genug darzu/ werden ſelten frömmer darnach; Ja wie man ſpricht: Da der Krancke wieder genaß/ nie ärger er was. Ach es hilfft wenig/ wir bleiben und thun doch/ wie unſere Art iſt/ GOtt helffe.

Der Krampff iſt faſt die geringſte Kranckheit/ doch gläube ich/ die fallende Seuche ſey ein Stück vom Krampff/ als nemlich/ der im Haupte iſt. Wenn einem der Krampff in Füſſen und Beinen zeicht/ ſo vergehet er/ wenn man ſich flugs bewegt/ und läufft. Darnach redete er vom Bezaubern/ damit der Menſchen Leiber auch geplaget würden.

Das Fieber iſt in Deutſchland eine Artzney/ denn die Deutſchen freſſen und ſauffen ſich zu tode/ wenn das Fieber thäte/ daſſelbe macht ſie mäßiger.

Vom Teuffel kommen alle Kranckheiten und Plagen her.

Wenn junge Kinder wohl ſchreyen/ ſo wachſen ſie wohl; Denn durch Schreyen dehnen ſich die Glieder und Adern aus einander/ weil ſie ſonſt keine andere Ubung haben/ ſich zu bewegen. Und ſprach: Ach/ der Teuffel iſt mächtig und gewaltig/ daß alle Kranckheiten/ Gebrechen und Plagen von ihm kommen; Wie das arme Weiblein im Evangelio/ das vom Satan gebunden war/ krumm und gebückt einher gieng/ und daß ſie ihren Blut-Fluß 18. Jahr gehabt/ und alle ihr Gut mit Aertzten anworden. So ſagt Sanct Peter in Geſchichten der Apoſtel/ daß alle Krancke vom Teuffel gebunden ſind/ und wenn uns die lieben Heil. Engel nicht beſchützten/ ſo würde es alles in einem Huy und Augenblick zu drümmern gehen/ und verderben; er ſetzte uns mit der Religion und Policey/ beyde Kirchen und weltlich Regiment umhauen/ wie die Bäume/ ſo ihm vergönnet würde/ etliche Zweiglein abzuhauen.

Mancherley Sünden und Undanckbarkeit der Menſchen verurſachen die Kranckheiten.

Anno 38. am 16. Novembris/ da eine groſſe Conjunction des Mondes und der Sonnen war/ und die Lufft reiner wurde/ die des vergangenen Monats gar wäſſerig und unrein geweſen war/ wie in Kellern/ daher ſo viel böſe Seuchen gefolget/ (denn zu Magdeburg waren in einer Wochen uber drey hundert und funffzig Menſchen geſtorben.) Da ſprach Doctor Martin Luther: Es wird gewißlich eine gute Staupe geweſt ſeyn. Alſo ſpricht Sanct Paulus 2. Corinth. 13. Wenn ich abermahl komme/ ſo will ich nicht ſchonen/ ſintemahl ihr ſuchet/ daß ihr einmahl gewahr werdet/ deß/ der in mir redet/ nemlich Chriſtus. Alſo werden die ungewöhnlichen mancherley Sünden des gottloſen Weſens/ und der Undanckbarkeit unſern HErrn GOtt zum äuſſerſten Zorn reitzen.

† Es fragte auf eine Zeit einer/ wie dieſe zweene Sprüche möchten verſöhnet und verglichen werden/ Matth. am 9. von dem Gichtbrüchtigen/ da Chriſtus ſpricht: Sey getroſt/ mein Sohn/ deine Sünden ſind dir vergeben; da wuſte Chriſtus wohl/ daß die Sünde war eine Urſache der Gicht/ ja aller Kranckheiten/ da er doch von dem/ der

blind gebohren war/ ſagt Johann. am 9. Cap. daß weder er noch ſeine Eltern geſündiget haben; Antwortete Doctor Martin Luther:

In dieſen Worten bezeuget Chriſtus/ daß der Blinde nicht habe geſündiget. Darum iſt die Sünde nicht eine Urſache der Blindheit/ denn allein die wircklichen Sünden/ ſo der Menſch ſelbſt thut/ ſind Urſachen der Kranckheiten und Plagen/ nicht die Erb-Sünde. Darum waren der Gicht Urſache die Sünden/ ſo der Gichtbrüchtige ſelbſt gethan und begangen hatte. Aber die Erb-Sünde iſt nicht die Urſache der Blindheit im Blinden/ der blind gebohren war/ ſonſt müſten alle Menſchen blind und gichtbrüchtig gebohren werden.

Der Erb-Sünde Frucht und Straffe iſt eigentlich/ Erſtlich/ daß man GOtt nicht erkennet/ als da iſt Gottesläſterung. Zum andern/ den Nechſten nicht kennen/ derſelben Frucht und Effect iſt in Tödten und Umbringen. Zum dritten/ ſich ſelbſt nicht kennen/ demſelben folget denn/ ſeiner ſelbſt nicht achten/ und ſich in die Schantze ergeben.

† Warum verkündiget Chriſtus den Krancken am Leibe/ ſo offt Vergebung der Sünden/wie Matth. 9. vom Gichtbrüchtigen/ und dem Blinden/ davon Joh. am 9. geſagt wird? Antwort: Die wircklichen Sünden/ die einer ſelbſt thut/ ſind Urſache der Kranckheiten/ nicht die Erb-Sünde. Die Sünden/ſo der Gichtbrüchtige gethan hatte/ waren eine Urſache ſeiner Kranckheit/nicht die Erb-Sünde/wie der blind gebohren war. GOtt ſchickt keine Kranckheit in die Welt/ denn durch den Teuffel/ denn alle Traurigkeit oder Kranckheit kömmt vom Teuffel/nicht von GOtt. GOtt aber verhenget und läſſet geſchehen/ daß er uns ſchadet und ſtraffet/ wenn wir ihn verachten/ Act. 10. Luc. 13. Was zum Tode gehöret/ das iſt des Teuffels Hand-Werck/ Kunſt-Stück/ und Getrieb. Wiederum/ was zum Leben gehöret/ das iſt GOttes Gnade und Wohlthat/ die läſt keine Traurigkeit zu; der Teuffel muß unſers HErrn GOttes Hencker ſeyn. Zur Zeit der Peſtilentz bläſet der Teuffel in ein Haus/ was er ergreifft/ das nimmt er hinweg.

Kümmerniß und Traurigkeit verurſachet leibliche Kranckheit.

Da Doctor Martin Luthern angezeiget ward von eines groſſen Mannes Kranckheit/ ſprach er: Das iſt eine Frucht der Traurigkeit/ die iſt eine Urſache. Denn wenn das Hertz bekümmert und traurig iſt/ da folget auch des Leibes Schwachheit. Des Hertzens Kranckheiten ſind die rechten Kranckheiten/ als da ſind Traurigkeit/ Anfechtung/ etc. Ich bin ein rechter Lazarus/ in der Kranckheit wohl verſucht.

Worzu Kranckheiten und andere Plagen den rechten Chriſten nütze ſeyn.

Da Doctor Martin Luther kranck lag am Steine/ und am Reiſſen der Knie-Scheiben/ ſprach er: Der Satan vexiret und plaget mich nicht ſchlecht mit einerley/ ſondern vielerley Kranckheiten/ er iſt mir ſonderlich hold/ aber GOtt ſey Lob/ der uns aus der Gewalt des Teuffels geriſſen/ und zu ſeinen Kindern angenommen hat. Etwan waren wir gar unter des Teuffels Gewalt/ nun aber ſind wir erlöſet durch JEſum Chriſtum. Laſſet gleich ſeyn/ daß gottesfürchtige Hertzen an Leib und Gut/ dem Teuffel/ Kranckheiten und Tyrannen unterworffen ſind/ und von ihnen geplaget werden; Doch geſchiehet ſolches uns zum Beſten/ auff daß wir lernen vertrauen in unſerer Schwachheit/ Thorheit und Sünde/ in welcher GOtt ſeine Macht/ Weisheit und Gerechtigkeit in uns beweiſen und erzeigen will. Laſſet uns gleich unter GOttes Zorn ſeyn/ und daß GOtt bißweilen durch die Finger ſiehet/ wenn wir angefochten und verſucht werden. Doch bricht die Barmhertzigkeit wieder herfür/ überwindet und behält den Sieg. Alſo macht ers mit mir nach ſeinem Willen.

Beſſer/ ein kleiner/ denn ein groſſer Schade.

Unſer Leiden iſt Chriſti Leiden nirgend gleich.

Da ein Krancker ſeine Seuche/ Kranckheit und Schmertzen groß machte und auffmutzte/ ſprach Doctor Martin Luther: Wahr iſt es/ unſere Leiden ſind wol etwas groß/ aber was ſind ſie gegen Chriſtum GOttes Sohn/ den Gecreutzigten? Da mögen wir wohl alle ſtille ſchweigen.

Man ſoll ſich nicht zu ſehr fürchten zur Zeit der Peſtilentz.

Anno 38. den 6. Decembris/ da die Peſtilentz in zwey Häuſer kommen war/ wurde Doctor Martin Luther gefragt/ ob man unter denen Diaconen und Caplanen ſolte eine Ordnung machen; denn ſie wolten nicht leiden/ daß der Herr Peter/ der zu den Krancken gieng/ und ſie beſuchte und tröſtete/ ſolte öffentlich unter das Volck gehen. Doctor Martin Luther antwortete/ und ſprach: Ach/ wolte GOtt/ daß das meine gröſte Sorge wäre/ ſo hätte es mit mir keine Noth; Man ſoll Herr Petern nichts verbieten/

Beſcheid für Prediger in Sterbens-Zeiten.

verbieten / es wird nachmahls ein ſolch Zagen werden/ daß ein ieglicher/ der die allergeringſte Schwachheit fühlet / wird meynen/ es ſey die Peſtilentz. GOtt behütet gemeiniglich die Diener ſeines Worts/ wenn man nicht in die Herberge und Bette nachläufft; mit Beicht-Hören hat es keine Noth / denn wir bringen mit das Wort des Lebens.

Darnach verwunderte er ſich/daß man ſich ſo ſehr fürchtete in ſolchem Liechte des Evangelii/da man ſich zuvor in dem Pabſtthum nicht gefürchtet hätte;aber er ſprach: Das iſt die Urſache/daß wir uns im Pabſtthume verlieſſen auff das Verdienſt der Münche und anderer / ietzund muß ein ieder auff ſich ſehen/ wie er gläubet/ und alſo dahin fahren.

Vermehrung der Kranckheiten.

Doctor Martin Luther redete vom Tode Doctor Sebaldi Münſteri/ und ſeiner Haus-Frauen/die er beſucht/und angegriffen und betaſtet / in ihrer Kranckheit/ und ſagte: Sie wären beyde mehr aus Bekümmerniß/ denn an der Peſtilentz geſtorben. Und da er ihre Kinder zu ſich in ſein Haus nahm/ gaben ihm etliche eine Stich/ als verſuchte er GOtt. Ey ſprach Doctor Martin Luther: Ich hatte feine Meiſter/die mich lehreten/was da hieſſe/ GOtt verſuchen.

Anno 38. den 31. Oct. that D. Mart. Luther öffentlich eine Vermahnung in der Kirchen/und ſchalt die hefftig/die ſich ſo ſehr fürchteten / wenn man ein Geſchrey und Gerüchte machte von der Peſtilentz; ſagte/ man ſolte getroſt ſeyn im HErrn/ und ihm vertrauen/ und ein ieglicher in ſeinem Beruff wandeln und bleiben/und da der Nechſte ſeiner Hülffe und Förderung bedürffte/ daß er ihn nicht verlaſſen ſolte / wir ſolten uns für dem Tode nicht ſo fürchten / weil wir das Wort des Lebens/und den HErrn deſſelbigen hätten ergriffen / der uns zu Gute den Tod überwunden hat.

Wie D. Martin Luther die Krancken hat pflegen zu beſuchen und zu tröſten.

Wenn Doctor Martin Luther irgend zu einem Krancken kam / den er in ſeiner Leibes-Schwachheit beſuchete/ ſo redete er gantz freundlich mit ihme/ neigete ſich auch hart zu ihm / und fragte erſtlich/ von ſeiner Kranckheit/ was ihm fehlete/ und wie lang er wäre ſchwach geweſen/ was er für einen Artzt gebraucht hätte / und was man ihm für Artzeney gegeben hätte? Darnach fieng er an zu reden / ob er denn in dieſer Leibes-Schwachheit auch wäre gedultig geweſen? Wenn er nun erfahren/ wie ſich der Krancke in ſeiner Leibes-Schwachheit gehalten, und wie er gegen GOtt geſinnet/daß er ſeine Kranckheit gedultig leiden und tragen wolte/ dieweil GOtt ſie ihm aus gnädigem und väterlichen Willen hätte zugeſchickt/ und daß er dieſe Heimſuchung mit ſeinen Sünden wohl verdient hätte/ und er bereit wäre williglich zu ſterben/ wenn es GOtt alſo gefiele. Darauff hat er angefangen/ hoch zu loben ſolchen Chriſtlichen Fürſatz und Willen/als ein Werck des H. Geiſtes/ der ſolches in ihm wirckete/ und hat gerühmet/ daß es eine groſſe Wohlthat GOttes ſey / wenn einer in dieſem Leben GOttes warhafftiges Erkänntniß erlanget/ und an JEſum Chriſtum unſern einigen Heyland gläubet / und ſeinen Willen in GOttes Willen ergeben könne. Hat ihn denn vermahnet in ſolchem Glauben/ durch Hülffe des Heiligen Geiſtes beſtändig zu verharren/ und hat ſich erboten/für den Krancken fleißig zu beten.

Haben hierauff die Krancken nun ihme D. Martin Luthern gedancket/ und angezeiget / ſie köntens um ihn nicht verdienen/ daß er ſie beſucht hätte / da hat der Doctor pflegen zu antworten: Es ſey ſolches ſein Amt und Pflicht/ und ſey ohne Noth/ daß ſie ihm dafür danckten; Und hat ſie getröſtet / daß ſie ſich wohl gehaben ſolten / und nichts fürchten/ denn GOtt wäre ihr gnädiger GOtt und Vater/deß hätte er ihnen zur Verſicherung gute Siegel und Brieſe gegeben/ als ſein Wort / und die Sacramenta. Und/ auff daß wir armen Sünder von dem Teuffel und der Höllen erlöſet würden/ſo hat ſich der Sohn GOttes ſelbſt für uns williglich in den Tod. gegeben/und uns mit GOtt verſöhnet.

Denen Krancken ſoll man geben/was ſie von Speiſe und Tranck begehren.

D. M. Luther ſagte/es läge viel daran/ wenn ein Krancker zu ſeinem Medico ein Hertz und Luſt hätte. Als er zu Schmalkalden wäre kranck gelegen/ da wären wol viel Medici über ihm geweſen / denen er wäre gar gram worden/ denn es wäre kein Menſch in der Welt/der ſo ungern aus der Apothecken eſſe und trincke/ als er. Und erzehlete ſein Exempel/daß er wäre allda 3. Tage gelegen/ und nichts eſſen mögen/ und die Medici hätten ihme auch viel Speiſe verbothen. Da war die Frau im Hauſe zu ihm kommen/ die hatte ihn gebeten/ er ſolte doch ſagen/ worzu er Luſt hätte/ zu eſſen/ ſo wolte ſie es ihm zurichten;da hätte er geſagt: Er möchte gern kalte Erbeiß und Brat-Hering eſſen / die hätte ſie ihm gemacht/ und er hätte flugs darauf wohl geſchlaffen.

† Item/ Doctor Martin Luther ſagte ſonſten noch ein Exempel von einem Edel-Mann/ der auch kranck gelegen war/ und weder eſſen/trincken/noch ſchlaffen mögen; Endlich hatte ihn gelüſtet nach rothem Wein/ den er ſonſten gern hat pflegen in ſeiner Geſundheit zu trincken; nun hatte er ein Glas voll holen laſſen/das hatte er ausgetruncken/ darnach hat er noch ein Glas voll holen laſſen/ und drauff geſagt: Aller guten Dinge müſſen drey ſeyn/ und hatte das dritte auch ausgetruncken/ wiewohl die Medici den Wein ernſtlich hatten verboten gehabt; Aber er hat wohl darauff geſchlaffen. Des Morgens war der Medicus gekommen/ und hatte den Urin beſchauet/ und geſagt: Ja/ wenn ihr euch alſo hieltet/ ſo würde es wol beſſer mit euch werden.

Mitten im Leben ſind wir mitten im Tode.

Mitten im Leben ſind wir mitten im Tode. Denn wir ſind mancherley tödtlichen Kranckheiten und Fällen unterworffen/ da ſticht ſich dieſer/ da fällt der/ da wird der alſo verwundet/daß er ſich zu Tode blutet. Drum dürffen wir alle Stunden unſers HErrn GOttes/ daß er uns bewahre und erhalte.

† Doctor Martin Luther beklagte das Elend und den Jammer menſchlichen Lebens/ welches doch alle Menſchen lieb hätten/ niemand wolte es gerne laſſen und ſterben/ da doch immer ein Unglück über das andere käme/ und wäre da kein Auffhören biß in Todt. Drum ſchreibet Plinius der Heyde lib. 20. cap. 1. Die beſte Artzney eines Menſchen ſey/ bald ſterben. Und Käyſer Julius verachtete die Zeichen ſeines Todes/ und hütete ſich nicht für Gefahr/ ſprach: Es iſt beſſer/ einmal ſterben/ denn ſich immerdar fürſehen/ und hüten. Es iſt von einem Heyden genug; Doch ſoll man GOtt nicht verſuchen/ ſondern brauchen die Mittel/die er giebt/und es ihm befehlen.

† Iſt doch an uns Menſchen anders nichts/ denn der Tod. Wie mancherley Tode haben wir doch an unſerm Leibe/ iſt doch kein Glied/ es kan mit Kranckheit des Leibes eingenommen werden: Quot membra ſunt in nobis, tot ſunt mortes, es guckt uns der Todt zu allen Gliedern heraus/ & nos in media vita ſumus morti ſubjecti, (mitten in dem Leben ſind wir dem Tode unterworffen.) Denn der Teuffel/welcher ein Urſacher und Herr des Todes iſt/der iſt unſer Widerſacher/und trachtet uns nach dem Leben/er hat uns den Todt geſchworen/ und wir haben ihn verdienet/ darum mögen wir des Stündleins wol erharren. Aber bey den Gottſeligen wird er mit ſeinem Würgen nicht viel ausrichten/ denn er wird in eine taube Nuß beiſſen. Lieber/ laſt uns ſterben/auff daß der Teuffel zufrieden ſey/denn ich habe den Todt zweyfach verdienet: Erſtlich gegen GOtt/ daß ich ein Sünder bin/ das iſt mir leid. Darnach gegen den Teuffel/ dem ich ſein Reich des Lügens und Mords zerſtöhret habe/ darum er mir billich wieder den Todt gern gönnete.

Des Todes Verzug iſt nur eine Galgen-Friſt.

Tyranney des Todes, und Troſt dawider.

Eine groſſe Thorheit iſt es/ ſprach Doctor Martin Luther/ derer man ſich billich verwundern ſolte/ daß ein Menſch ſich für dem Tode alſo fürchtet/ dem er doch nicht entlauffen kan. Denn er iſt gemein/ und herrſchet über alle Menſchen/ verſchonet keins/ er ſey arm oder reich/ hohes oder niedriges Standes/ſie müſſen ihm alle herhalten. Cicero hat ſich fein können tröſten/ als ein Heyde/ 1. Tuſcul. quäſtion. Viel mehr ſoltens die Chriſten thun/ die haben einen HErrn und Verſtöhrer des Todes/ der ihn überwunden hat/ nemlich Chriſtum GOttes Sohn/ der das Leben und die Aufferſtehung iſt.

Und wenn wir gleich länger leben wollen/ſo iſts doch eine kleine Friſt/gleich/wenn ihrer viel gegen Dieben nach Leipzig wanderten/etliche um vier/etliche um ſieben und achte ehe hinein kommen/ gegen Abend/ doch müſſen ſie alle über Nacht da herbergen. Alſo iſt uns der Alt-Vater wenig Stunden zuvor kommen/er wird doch nicht mehr als eine Nacht geruhet haben/ gleich wie wir.

D. M. Luthers Gottſeligkeit.

Da aber das Reiſſen in D. M. Luthers Beinen noch anhielte/ damit er geplaget ward/ alſo/ daß er muſte an einem Stabe und alſo gleich auff dreyen Beinen umher gehen/ wiewohl ſchwerlich/ ſprach er: Ach lieber HErr GOtt/ habe ich nicht genug gelebet/ was zeiheſt du mich? Laß mich doch beten mit dem Propheten Jona/ Cap. 4. Und nun/ lieber HErr/ nimm meine Seele von mir; Denn der Todt iſt mir beſſer/ denn das Leben. Wie auch Judas Maccabäus betet/ Cap. 13. 1. B. Ich bin ie nicht frömmer/ ſprach er/ denn meine Brüder.

Und da ihn M. Phil. fragte/ob er mehr Kranckheiten fühlte/ die ihn verirreten und plagten/ ſprach er: Der Leib iſt etwas ſchwach/ darzu bedarff ich nicht die Hülffe/ aber in der Seele bedarff ich einen ſtärckern Glauben/ denn der Teuffel iſt uns gram/ ſucht alle Urſache zu uns.

Der

Der Chriſten und der Heyden Todt iſt unterſchieden.

Chriſten könten den Todt leichtlich leiden und überwinden/ wenn ſie nicht wüſten/ daß er GOttes Zorn wäre. Dieſer Titel macht uns den Todt ſauer. Aber die Heyden ſterben ſicher dahin/ ſehen noch fühlen nicht / daß es GOttes Zorn ſey/ ſondern meynen / er ſey das Ende der Natur / und ſey natürlich. Die Epicurer ſagen: Es iſt um ein böſes Stündelein zu thun. Darum hat Cicero fein und wohl geſagt: Hernach werden wir entweder nichts/ oder ſelig ſeyn; Als wolt er ſagen: Es kan uns darnach nichts Böſes geſchehen.

Ciceronis Gedancken vom Tode.

Der Chriſten Todt iſt nur ein Schlaff.

Ein Menſch/ der da liegt/und ſchläfft/ iſt einem Todten ſehr gleich. Darum haben die alten Weiſen geſagt: Der Schlaff iſt des Todes Bruder. Desgleichen iſt der Todt und das Leben abgemahlet und angezeiget/ in dem/ daß Tag und Nacht/ und alle Creaturen umwechſeln/ und ſich verändern.

Träume.

Gedachte alsbald der Träume/die einer des Nachts hätte/und ſagte: Traurige Träume kommen vom Teuffel. Denn alles/ was zum Tode/Schrecken/Mord und Lügen dienet/ das iſt des Teuffels Handwerck. Er hat mich offt vom Gebet abgetrieben/ und Gedancken eingegoſſen/ daß ich bin davon gelauffen.

Es ward auch bald gefragt/woher es käme/ daß einem allezeit ſo böſes Ding einfället/wenn er des Nachts etwas höret. Da ſprach er: Das macht der Teuffel/denn da ſtichlet man/ da mordet man/darum kan einer nichts Guts gedencken. Wenn man Chriſtlich lebte / ſo würde uns eitel Gutes einfallen.

D. M. Luthers Traum von ihm ſelbſt.

Und ſagte weiter: Mein Traum wird wahr werden/ denn mich dünckte/ ich wäre geſtorben/ und ſtund bey dem Grabe/ als nackend/ mit geringen Haderlumpen bedeckt. Alſo bin ich lange verdammt zum Tode/ und lebe gleichwol noch.

Unſer Todt iſt nichts anders/denn wie ein Nacht-Schlaff.

Anno 1538. den 20. Julii war D. M. Luther ſehr kranck am Auslauffen. Nun/ ſprach er / Jch muß dem Hindern ſein Regiment laſſen/ denn GOtt ſtrafft uns auch an dem unehrlichen Orte des Leibes/ wie man ſiehet im 1. Buch Sam. am 5. Capit. als die Philiſter die Lade des Bundes den Kindern von Jſrael nahmen/ und in ihr Land führeten / da wurden ſie an heimlichen Orten auch geplaget / und muſten unſerm HErrn GOtt fünff güldene Aerſe und fünff güldene Mäuſe geben zum Sühn-Opffer.

Alſo ſehen wir unſers HErrn GOttes Allmacht in den Creaturen/ er tödtet/ und machet wieder lebendig. Und was iſt unſer Schlaff anders/denn ein wahrhafftiger Todt/und der Todt iſt doch auch gleich mein Schlaff? Unſer Todt iſt nichts anders/ denn wie ein Nacht-Schlaff. Jm Schlaff verzeucht ſich alle Müdigkeit/ und wird einer wieder luſtig/ auff den Morgen friſch und geſund/ auffzuſtehen. Alſo werden wir aus den Gräbern am Jüngſten Tage auch aufferſtehen/ gleich als hätten wir nur eine Nacht geſchlaffen/ werden friſch und ſtarck ſeyn/ die Augen nur wiſchen/ und alsdenn werden die Maden und Würmer alle von uns wegfallen.

Der Heiligen Todt frommet vielmehr/ denn ihr Leben.

Jch wolte/ daß mich die Widerſacher umbrächten und tödteten. Denn mein Todt würde der Kirchen nützlicher ſeyn/ denn mein Leben. Alſo tödtet Samſon der Philiſter viel mehr/ da er ſtarb/ denn da er lebte. Darum wolte ich gern mit unſerm Fürſten in Krieg ziehen wider den Türcken/ blieb ich todt/ ſo ſolts um den Türcken auch geſchehen ſeyn.

Gottſeliger Chriſten Abgang und Todt iſt ein Zeichen göttliches Zorns/ über die undanckbare Welt.

Doctor Martin Luther ſprach: Wenn ich höre/daß ein frommer Mann geſtorben iſt/ ſo erſchrecke ich/ und fürchte/ GOtt ſey der Welt gram/ der die Frommen hinweg nimmt/ die Böſen anzugreiffen. Darum/ thue Buſſe/ Deutſchland/ weil die Zeit der Gnaden noch da iſt/ es iſt Zeit. Ob ich gleich ſterbe/ ſo iſt an mir nicht viel gelegen/ denn ich liege in des Pabſtes Bann/ und bin ſein Teuffel/ darum iſt er mir feind/ und verfolget mich.

Es iſt hohe Zeit.

Von Herrn Nicolai Hausmanns Tode/ den der Schlag gerühret.

D. M. Luthers Mit-Leiden.

Anno 3?. den 6. Nov. kamen Briefe von Freyberg/ wie Herr Nicolaus Hausmann wäre gen Freyberg beruffen zum Pfarrherrn und Superintendenten; weil er aber ein alter und abgearbeiteter Mann geweſt/ hätte ihn der Schlag in der erſten Predigt gerühret/ davon er auch alsbald wäre todt geblieben. Wir aber verhieltens D. M. Luthern/ und ſagten: 1. wäre er kranck; 2. läge darnieder; 3. wäre fein ſanfft in Chriſto entſchlaffen. Da fieng er an/ und weinete/

weinete ſehr/ und ſprach: Alſo nim̃t Gott die Frommen w°g/ wird darnach die Spreu verbrennen/ wie die Schrifft ſagt: Der Gerechte wird weggerafft/ und niemand betrach;ets. Es ſind ſehr fährliche Zeiten/ GOtt wird ſeine Scheune und Tenne fegen/ und rein machen. Ich bitte GOtt/ daß er mein Weib und Kinder/ nach meinem Tode nicht lang leben laſſe. Es werden ſehr fährliche und greuliche Zeiten folgen. Ich hätte mich ſolcher Bosheit zur Welt nicht verſehen/ Gott helffe uns/ daß wir bey ſeinem Worte bleiben/ und uns beſſern. Das iſt mir warlich gar ein lieber Freund geweſen. Alſo ſaß er den gantzen Tag/ weinete und traurete/ war bey D. Jona/ M. Phil. M. Joachimo Camerario/ und Caſpar Köcheritz/ unter welchen er ſaß gantz traurig und weinende.

Von dem ſeligen Abſterben und Tode Hanſen Luthers/ D. M. Luthers Vater.

Anno 1530. iſt D. M. Luthers Vater/ Hans Luther/ zu Mannsfeld geſtorben/ dem D. M. Luth. aus Coburg/ wenig Tage für ſeinem Ende/ einen ſchönen/ herrlichen Troſt-Brieff zugeſchrieben hätte. Als ihn nun Herr Michael C.lius/ Pfarrherr im Thal Mansfeld/ in den letzten Zügen gefragt hat/ ob er auch alles dasjenige gläubete/ was in den Artickeln des Chriſtlichen Glaubens uns gelehret und fürgehalten würde? Da hatte er darauff geantwortet: Das müſte ja ein Lauer ſeyn/ der das nicht gläuben wolte. Da das Doctor Luthern war vermeldet worden/ hat er geſagt: Das iſt ein Wort von der alten Welt. Aber Phil. Mel. hat zu D. M. Luthern geſagt: Lieber Herr Doctor/ das ſind ſelige Leute/ die alſo im Erkänntniß Chriſti dahin ſterben/ und ſonderlich/ was junge Leute ſind/ denn ie älter wir werden/ ie thörichter wir werden. Und das beweiſe ich alſo/ denn die jungen Leute bleiben ſtracks einfältig in den Artickeln des Chriſtlichen Glaubens/ wie ſie dieſelbigen gelernet haben/ alſo gläuben ſie auch dieſelbigen/ aber wenn wir alt werden/ ſo beginnen wir zu diſputiren/ wollen klug ſeyn/ und ſind doch die gröſten Narren.

D. M. Luthers Chriſtliche und tröſtliche Gebährden und Reden/ ſo er in der Kranckheit und über dem Tode ſeiner lieben Tochter Magdalena/ Anno 1542. ihres Alters im 14. Jahre/ gegen ſeiner lieben Haus-Frauen und andere geführet.

Da ſeine Tochter noch ſehr kranck lag/ ſpr[ach] Doctor Martin Luther: Ich habe ſie ſehr lieb. Aber lieber GOtt/ da es dein Wille iſt/ daß du ſie dahin nehmen wilt/ ſo wil ich ſie gern bey dir wiſſen. Und da ſie noch im Bette lag/ ſprach er zu ihr: Magdalenichen/ mein Töchterlein/ du bliebeſt gerne hier bey deinem Vater/ und zeuchſt auch gerne zu jenem Vater/ ſprach ſie: Ja/ hertzer Vater/ wie GOtt wil. Da ſagte der Vater: Du liebes Töchterlein/ der Geiſt iſt willig/ aber das Fleiſch iſt ſchwach; Und wandte ſich herum/ und ſprach: Ich habe ſie ja ſehr lieb. Iſt das Fleiſch ſo ſtarck/ was wird denn der Geiſt ſeyn?

Gottſelige Worte.

Und unter andern ſprach er: GOtt hat in tauſend Jahren keinem Biſchoffe ſo groſſe Gaben gegeben/ als mir. Denn GOttes Gaben ſoll man ſich rühmen. Ich bin zornig auff mich ſelbſt/ daß ich mich ihrer nicht von Hertzen freuen noch dancken kan. Wiewohl ich unterweilen unſerm HErrn GOtt ein Liedlein ſinge/ und dancke ihm ein wenig dafür.

Wohlan/ wir leben oder ſterben/ ſo ſind wir des HErrn/ Sive vivimus, ſive morimur, Domini ſumus, nehmlich beyde in Genitivo, des HErrn/ und in Nominativo, Herren. Herr Magiſter/ ſeyd guter Dinge. Da ſprach Magiſter Georg Rörer: Ich habe etwan ein Wort von Eurer Ehrwürde gehört/ das mich ſehr offt tröſtet/ nehmlich/ ich habe unſern HErrn GOTT gebeten/ daß er uns ein ſeliges Stündelein geben wolte/ daß ich dahin fahren möge/ und er wirds auch thun/ das weiß ich gewiß/ ich werde noch an meinem letzten Ende mit Chriſto meinem HErrn reden/ und wenns noch ſo kurtz ſolte werden. Ich habe Sorge/ ich werde einmal plötzlich dahin gehen/ ſtillſchweigend/ daß ich kein Wort reden werde.

Mag. Rörers Weiſſagung von ſeinem Ende. Das iſt auch alſo geſchehen/ da er zu Jena gelegen und länger denn einen Tag kein Wort geredt.

Da ſprach Doctor Martin Luther: Wir leben oder ſterben/ ſo ſind wir des HErrn; Wenn ihr gleich die Treppe hinab fielet/ oder ſäſſet und ſchriebet/ und ſtürbet plötzlich dahin. Es ſchadet nichts/ wenn ich ſchon von der Leiter fiele/ und bliebe da ſo todt liegen/ denn der Teuffel iſt uns feind.

Da nun Magdalenichen in Zügen lag/ und ietzt ſterben wolte/ fiel der Vater fürm Bette auff ſeine Knie/ weinete bitterlich/ und betete/ daß ſie GOtt wolte erlöſen. Da verſchiede ſie/ und entſchlieff in des Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wol in derſelben Kammer/ doch weiter vom Bette um der Traurigkeit willen. Das geſchach nach 9 Uhren am Mittwoch des 17. Sonntags nach Trinitatis/ Anno 1542.

Er

Er der Doctor wiederholte offt/ wie droben angezeiget/ und ſprach: Ich wolte gern meine Tochter behalten/denn ich habe ſie gar ſehr lieb/ wenn mir ſie unſer HErr GOtt laſſen wolte/ doch geſchehe ſein Wille; Ihr kan zwar nichts Beſſers geſchehen. Da ſie noch lebte/ ſprach er zu ihr: Liebe Tochter/du haſt noch einen Vater im Himmel/ zu dem wirſt du ziehen.

Da ſprach Magiſter Philippus: Der Eltern Liebe iſt ein Gleichniß und Bilde der GOttheit/ſo menſchlichen Hertzen eingedruckt iſt. Iſt nun eine ſo groſſe Liebe GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht/ wie groß der Eltern iſt gegen ihre Kinder/ wie die Schrifft ſagt/ ſo iſt ſie fürwahr groß und hitzig.

Zukünfftiges Leben und Herrligkeit.

Da ſie nun in den Sarck gelegt war/ ſprach er: Du liebes Lenichen/ wie wohl iſt dir geſchehen; ſahe ſie alſo liegend an/ und ſprach: Ach du liebes Lenichen/ du wirſt wieder aufferſtehen/ und leuchten wie ein Stern/ ja wie die Sonne. Da man ihr aber den Sarck zu enge und zu kurtz gemacht hatte/ſprach er: Das Bette iſt ihr zu klein/ weil ſie nun geſtorben iſt. Ich bin ja frölich im Geiſt/aber nach dem Fleiſch bin ich ſehr traurig/ das Fleiſch will nicht heran/ das Scheiden vexirt einen über die Maſſe ſehr. Wunder-Ding iſt es wiſſen/daß ſie gewiß im Friede/und ihr wohl iſt/und doch noch ſo traurig ſeyn.

Und da das Volck kam/die Leiche helffen zu beſtatten/ und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewonheit anredeten und ſprachen: Es wäre ihnen ſein Betrübniß leid/ſprach er: Es ſoll euch lieb ſeyn/ ich habe einen Heiligen gen Himmel geſchickt/ ja einen lebendigen Heiligen; O hätten wir einen ſolchen Todt/einen ſolchen Todt wolte ich auff dieſe Stunde annehmen. Da ſagte einer: Ja es iſt wol wahr/ doch behält ein ieder gern die Seinen. D. M. Luther antwortete: Fleiſch iſt Fleiſch/ und Blut iſt Blut; Ich bin froh/ daß ſie hinüber iſt/ keine Traurigkeit iſt da/ denn des Fleiſches.

Abermahl ſprach er zu andern/die da kamen: Laſts euch nicht leid ſeyn; Ich habe einen Heiligen gen Himmel geſchickt/ja/ich hab ihrer zween hingeſchickt. Unter andern/ die zur Leiche kamen/ da man ſinget: HErr/ gedencke nicht unſerer vorigen alten Miſſethat/ ſagte er: Ich ſpreche O HErr/HErr/ nicht allein der vorigen und alten/ ſondern auch der ietzigen und gegenwärtigen Sünden/ denn wir ſind Wucherer/ Schinder/ Geitz-Hälſe/ etc. Ja da iſt noch der Greuel der Meſſen in der Welt.

Da man ſie einſcharrete und begrub/ ſprach er: Es iſt die Aufferſtehung des Fleiſches. Und da man wieder von dem Begräbniß kam/ ſprach er: Meine Tochter iſt nun beſchickt/beyde an Leib und Seel etc. Wir Chriſten haben nichts zu klagen/ wir wiſſen/ daß es alſo ſeyn muß. Wir ſind ie des ewigen Lebens auff das allergewiſſeſte; Denn GOtt/der es uns durch und um ſeines lieben Sohns willen zugeſagt hat/ der kan ie nicht lügen. Zween Heiligen hat unſer HErr GOtt aus meinem Fleiſch/aber nicht aus dem Geblüte.

Unter andern ſagte er weiter: Man muß die Kinder doch verſorgen/ und ſonderlich die armen Mägdlein. Wir dürffen nicht ſorgen/ daß ſich ein anderer ihrer annehmen wird. Ich habe mit den Knaben kein Barmhertzigkeit. Ein Knabe ernähret ſich/in welches Land er kömmt wenn er nur arbeiten wil; Wil er aber faul ſeyn/ ſo bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägde-Völcklein muß einen Stab in der Hand haben. Ein Knabe kan in die Schule lauffen/ nach Partecken/ daß darnach ein feiner Mann aus ihm werden kan/ wenn er es thun wil. Das kan ein Mägdlein nicht thun. Es kan bald zu Schanden werden. Item/ ich gebe dieſe Tochter unſerm HErrn GOtt ſehr gerne/ nach dem Fleiſch aber hätte ich ſie gerne länger bey mir behalten/ weil er ſie aber weggenommen/ ſo dancke ich ihm.

Weibes-Perſonen.

† Als Magdalena Anno 1542. geſtorben war/ da hat Doctor Martin Luthers Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt/ daß ſie gedaucht hätte/ daß zween ſchöne/ junge/ geſchmückte Geſellen kommen wären/ und hätten ihre Tochter wollen zur Hochzeit führen. Als nun Herr Philippus des Morgens kömmt ins Kloſter/ und fragt/ was ihre Tochter machte/ da hatte ſie ihm den Traum erzehlt. Aber er war darüber erſchrocken/ und zu andern geſagt: Die jungen Geſellen ſind die lieben Engel/ die werden kommen/ und dieſe Jungfrau in das Himmelreich/ in die rechte Hochzeit führen. Und an demſelbigen Tage war ſie auch geſtorben.

Troſt und Bericht über Chriſtlichem Tode.

† Da Doctor Martin Luthers Haus-Frau ſehr traurig war/ weinete und heulete/ ſprach Doctor Martin Luther zu ihr: Liebe Käthe/ bedencke doch/ wo ſie hinkömmt/ ſie kömmt ja wohl. Aber Fleiſch und Blut fleiſchert und blutet/ thut wie ſeine Art; der Geiſt lebet/ und iſt willig. Die Kinder diſputiren nicht; Wie mans ihnen ſagt/ ſo gläuben ſie es. Bey den Kindern iſt es alles einfältig/ ſterben ohne Schmertzen und Angſt/ ohne Anfechtung des Todes/ ohne

Schmertzen

Schmertzen am Leibe / gleich wie ſie entſchlaffen.

† Zu Magiſter Holſtein ſagte er: Lieber Magiſter / wo ſeyd ihr geweſen vor ſechzig Jahren? Wo bin ich geweſen? Wo bin ich hergekommen? Wir werden uns ja nicht ſelber gemacht haben? Und wir wollen nun erfahren/ und mit unſerm HErrn GOtt einen Kauff anſchlagen / und ihm unſre Wercke verkäuffen/er ſoll uns darum den Himmel geben. Iſts nicht ein ſchändlich Ding/ daß ſich eine Creatur ſo hoch erheben ſoll/ und ſich unterſtehen mit ſeinem Schöpffer alſo zu handeln? Es iſt alſo/ daß wir nicht gläuben/ daß GOtt unſer Schöpffer ſey. Denn ſo wir das gläubeten / würden wir wohl ein anders anheben/ und thun. Aber niemand gläubet/ daß GOtt der Schöpffer ſey / und wenn wirs gleich ſagen / ſo iſt es doch nicht unſer rechter Ernſt. Da wir von einem andern geſchaffen und gemacht wären / ſo hätte es noch wohl ein Anſehen; nun kommen wir alſo für GOTT getreten / und ſprechen: HERR GOTT/ ſiehe mich an um meiner Wercke willen/ ich komme her zu dir/ du haſt mich nicht gemacht. Ach/ pfuy dich mal an.

† Wenn meine Tochter Magdalena wieder ſolte lebendig werden / und ſolte mir das Türckiſche Königreich mitbringen/ſo wolt ichs nicht thun. O ſie iſt wohl gefahren/ Beati mortui, qui in Domino moriuntur, wer alſo ſtirbt / der hat das ewige Leben gewiß. Ich wolte / daß ich und meine Kinder / und ihr alle ſolt ſo hin fahren/denn es werden böſe Zeiten hernach folgen. Es iſt keine Hülffe noch Rath mehr auff Erden / das ſehe ich / denn der Jüngſte Tag; ich hoffe auch/ob GOtt wil/ er ſoll nicht lange auſſen bleiben/denn Geitz und Wucher gehen mit aller Gewalt/ und die Sünden ſind nicht mehr Laſter. Darnach iſt auch die Licentia. So können die Fürſten und Herren nicht mehr regieren/ denn ſie haben nicht Geld; Wollen ſie etwas anfangen/ ſo müſſen ſie denen Wucherern zu Fuſſe fallen/ und ſie anbeten. Et habebat Dominus D. Lutherus tum temporis in cœna ſemper vocem illam in ore: Et multiplicata ſunt mala in terris.

Doctor Martin Luther iſt des Lebens überdrüſſig.

Anno 1539. am 12. Junii fuhr Doctor Martin Luther aus Wittenberg gegen Lichtenberg zu der alten Marggräfin/ Churfürſtin. Als er nun auff den Abend mit ihrer Fürſtlichen Gnaden aß/ und von allerley über Tiſche mit einander redeten/ und die Marggräfin ſagte: Sie wünſchete und hoffete/ er ſolte noch lange leben/und er könte noch wohl 40. Jahr leben / wenn es GOttes Wille wäre. Da ſprach Doct. Martin Luther: Da ſey GOtt für/wenn er mir gleich das Paradiß anböte/ darinne noch 40. Jahr zu leben / ſo wolte ichs nicht annehmen / ich wolte eher einen Hencker miethen/der mir den Kopff abſchlüge. Alſo böſe iſt die Welt / und die Leute werden zu eitel Teuffeln/daß ihm einer nichts Beſſers wünſchen kan/ denn nur ein ſeliges Stündelein/ und darvon. Ich frage auch nach den Aertzten nichts. Wil mir mein Leben/ ſo mir von ihnen auff ein Jahr geſtellet iſt/ nicht ſauer machen/ ſondern in GOttes Namen eſſen und trincken / was mir ſchmeckt.

D. Mart. Luthers Rede und Prophezeyung von ſeinem Selbſt-Tode.

D. M. Luther hat offt in ſeinem Leben geſagt/wenn er auff dem Bette ſtürbe/ſo ſey es dem Pabſt eine ewige Schande uñ Trotz. Denn unſer GOtt gebe ihm ſo viel zu verſtehen: Pabſt/Teuffel/König/Fürſten und Herren/ihr ſolt dem Luther feind ſeyn/ und ſolt ihm deñoch nicht mögen Schaden thun. Es iſt nichts mit Johann Huſſen geweſen/ ich halte/ daß keiner in tauſend Jahren gelebt habe/ dem die Welt ſo feind ſey geweſt/ als mir. Ich bin der Welt auch feind/ und weiß nichts mehr in tota vita, da ich Luſt zu hätte/ und bin gar müde zu leben / unſer HErr GOtt komme nur bald/ und nehme mich flugs hin/und ſonderlich komme er mit ſeinem Jüngſten Tage / ich will ihm den Worten gern den Hals her ſtrecken/ daß er ihn mit einem Donner darnieder ſchlage/ daß ich da liege/ Amen.

† Ich weiß/ daß ich nicht werde lange leben/ darzu ſo iſt mir mein Kopff wie ein Meſſer/ denn der Stahl iſt gantz und gar abgewetzt/ und eitel Eiſen worden; Das Eiſen ſchneidet nimmer/ alſo iſt auch mein Kopff. Nun lieber HErr/ ich hoffe/ und laſſe mich bedüncken / das Stündlein ſey nicht weit.

Zu Coburg gieng ich auch alſo um/und ſuchte mir ein Oertlein/ da man mich hin ſolte begraben. Und in der Capelle unter dem Creutz gedachte ich/ da würde ich wohl liegen. Jetzt aber fühle ich mich viel anders/ denn zu Coburg/ GOtt helffe und gebe mir ein ſeliges gnädiges Stündelein. Ich begehre nimmer zu leben.

D. M. Luthers letzte Reden und Geſpräch/ kurtz vor ſeinem ſeligen Ende.

Hievon beſiehe droben die Hiſtoria des Abſchieds Lutheri von dieſem Leben/ etc.

Wie

Wie und warum die Heyden ſo ſchön Ding vom Tode geſchrieben.

Mich nimmt offt Wunder/ was doch die Heyden bewogen/ daß ſie ſo ſchön Ding vom Tode geſchrieben haben/ weil er ſo grauſam/gräßlich und heßlich iſt? Aber wenn ich gedencke an die Welt/ſo wundert mich es gar nichts/denn ſie haben unter ſich viel Bubenſtück von ihrer Oberkeit ſehen müſſen/ die ihnen weh gethan/ haben ſie mit nichts anders/ denn mit dem Tode bedrauen können.

Der Oberkeit Zaum.

Haben die Heyden den Todt ſo gering geachtet/ ja ſo ehrlich und hoch gehalten/ wie viel mehr ſolten wir Chriſten das thun? Denn die armen Leute haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gewuſt; Wir wiſſens aber/ noch fürchten wir uns/ und erſchrecken ſo hart/wenn man uns von dem Tode ſagt.

Wolan/ es ſind unſere Sünde/ und wir müſſen bekennen/ daß wir ärger denn die Heyden leben/ darum geſchicht uns nicht unrecht daran. Denn je gröſſer Sünde/je grauſamer der Todt iſt/ das ſiehet man an den Leuten/ die wider Gottes Gebot gehandelt haben/ und ſterben ſollen/ oder daß man ihnen vom Jüngſten Tage ſagt/wie ſie zagen und toben/ wenn ſie gleich friſch und geſund ſind/ ſolche Kräutlein ſind wir.

Tode zittern.

Des Todes Schmack.

Den Tod recht ſchmecken/ iſt gewiß und eigentlich rechte Verzweiffelung. Gottsfürchtige Chriſten/ die werden den Tode nicht ſchmecken/ wie Chriſtus ſelber ſaget. Denn ſie fühlen nimmermehr vollkommene Verzweiffelung/ wiewol ſie bißweilen derſelben ſehr nahe ſind/aber ſi werden vom H. Geiſt wieder zurück gezogen und erhalten.

Chriſten Empfindung.

Des Todes Zeichen.

Wenn ſterbende Leute in Zügen liegen/und geben kein Zeichen/da iſt die Seel ſchon dahin/ hören nichts/ und verſtehen nichts mehr/drum iſts vergebens und umſonſt/daß man ihnen ein und zuſchreyet.

Eines Landsknechts ſchimpffliche Rede vom Tode/ da er in Todesnöthen lag.

D. Mart. Luther erzehlet einmahl über Tiſch/ daß ein Landsknecht bey einem Wirth kranck gelegen war/ und wie er hätte ſterben ſollen/ da hatte er geſagt: Herr Wirth/ bringet ein Licht her/ der Todt wil S. Velten haben. Und ſprach darauff: Die Kriegsleut reden von unſers HErrn Gottes Sachen/als von Schuſter-Leder. Man ſol nicht ſchertzen mit dem Tode/Mors eſt judicium Dei, & ira Dei,(der Tod iſt GOttes Gerichte und Zorn; man ſol mit dem Tode nicht ſchertzen/ man hab denn zuvor Fidem (den Glauben) an den HErrn/ der gecreutziget iſt. Darnach ſo heiſts denn/ Mors, ubi eſt ſtimulus tuus? (Tod/wo iſt dein Stachel?)

Von denen/ die ſich ſelbſt ums Leben bringen.

Viel von denen/ ſo ſich ſelbſt ums Leben bringen/ die werden vom Teuffel getrieben/ und von ihm getödtet/ wie die Leute von Straſſenräubern/ ſind ihr ſelbſt nicht mächtig; Wenn ſolche Exempel nicht bißweilen geſchehen/ſo fürchten wir unſern HErrn GOtt nicht; darum müſſen wir in Furcht ſtehen/ und GOtt bitten/ er wolt uns für dem Teuffel behüten; Auch muß man hart mit ſolchen Gehenckten umgehen/ nach Ordnung der Rechte und Gewohnheit/ auff daß ſich die roben und ſichern Leute fürchten; Nicht daß ſie alle darum verdammet ſind.

Fürm Tod ſol man ſich nicht fürchten.

Weil wir wiſſen/daß wir müſſen ſterben/ und daß Chriſtus unſer HErr iſt und wir in ſeinem Nahmen getaufft ſind/ warum fürchten wir uns denn für dem Tode? Darum laſt uns nur in GOttes Nahmen dahin ſterben/ uns geſchicht nicht übel dran. Wir wollen Chriſtum zu Zeiten meiſtern/wie Philippus und Andreas/Johann. 6. Es iſt wol nicht recht/ doch kans uns Gott zu gut halten/weil wir ihn loben/und von ihm predigen; Und das iſt etwas/wenn wir nur nicht/ wie Judas/ ſeine Verräther werden.

Der Teuffel hat uns den Tod geſchworen/aber er wird in eine taube Nuß beiſſen.

Schrecken des Todes/ iſt das gröſte im Tode/ja der Todt ſelbſt.

Des Todes Schrecken iſt der Tod ſelbſt/ ſonſt nichts anders; Wer den Tod gar aus dem Hertzen gethan hat/der ſchmecket noch fühlet keinen Tod. Da fragte einer von den Schmertzen des Todes? Darauff antwortet D. Martin Luther: Da fragt meine Käthe um/ob ſie etwas gefühlet hat/ denn ſie war recht geſtorben. Sie aber antwortet: Herr Doctor/ ich hab gar nichts gefühlet. Da ſprach Doct. Martin Luther: Derhalben ſag ich/ daß nur ein Schrecken des Todes iſt/ derſelbige iſt das gröſte im Tode. Zun Ebräern ſtehet geſchrieben/daß er(der HErr Chriſtus) den Tod für ſich ſchmeckte.

Wir ſind ſelige Leute/ daß wir den Todt nicht ſchmecken/ des Todes Schmack iſt bitter; Was aber für ein Schmertz ſey/ den Todt ſchmecken/ das ſiehet man an Chriſto wol/ da er ſpricht: Meine Seele iſt betrübt biß an den Todt/ Matth. am 20. Capittel Im Garten iſt Chriſtus geſtorben/ denn den Todt ſchmecken/ iſt der Todt. Was meynet ihr wol/ was das für Wort ſind: Meine Seele iſt betrübt biß an den Todt? Ich halte ſie für die gröſten Wort in der gantzen Schrifft/ wiewol es auch ein groſſes iſt/ da er am Creutze ſchrey: Mein GOtt/ mein GOtt/ wie haſtu mich verlaſſen? Niemand kans mit Worten begreiffen/ kein Engel verſtehet es/ was für ein groſſes es ſey/ daß durch die Schweißlöcher Blut gangen iſt/ das hilfft des Todes Schmack und Schrecken/ da eine Creatur den Schöpffer tröſtet/ ꝛc. Die Apoſtel haben davon wenig oder wol gar nichts verſtanden.

Fromme Chriſten werden mehr vom Tode geſchreckt/ denn die Gottloſen.

Fromme gottſelige Chriſten werden mehr vom Tode geſchrecket/ die doch nicht ſollen geſchrecket werden; ſondern die Gottloſen ſolte der Todt ſchrecken; Aber dieſelben leben und gehen ſicher dahin/ gedencken nicht an Todt. Diß redet D. M. Luth. über dem Tode des von Haubitz.

Wol dem/ der ſeliglich geſtorben.

Ich ſehe/ ſprach D. M. Luther/ daß unſer HErr Gott ein gut Bedencken hat/ von dem Artickel/ da wir ſagen: Ich gläube eine Aufferſtehung der Todten. Denn ſolt es bleiben/ wie es jetzt iſt/ mit ausfegen und reinigen/ wer könte ſein gewarten/ und deß zukommen? Darum iſts am beſten/ daß er das Töpfflein nehme/ und zerſchlage es/ und ſtoſſe es in den Thon/ und mache es neu/ wie Jeremias ſagt.

Chriſten ſollen getroſt ſterben.

Das 38. Jahr iſt ein böſes und fährlich Jahr/ ein recht heymiſch Jahr/ wird viel ſchwere/ groſſe Kranckheiten bringen; Natürlicher weiſe/ vielleicht von wegen der Cometen und Conjunction Saturni und Martis; Geiſtlich aber um der Leute unzehlichen Sünde willen. Nun iſt es doch nichts mit dieſem Leben/ laſt uns dem nichts geben/ noch drauff verlaſſen/ ſondern Gott vertrauen/ und gläuben/ der das ewige Leben gibt/ der geb uns ein seligs Stündelein/ ſo ſind wir wol hie geweſt.

Der Kinder Todt der beſte.

Ein Kind von und unter ſieben Jahren ſtirbt am fröhlichſten/ ohn alle Furcht des Todes; Aber ſo bald wir erwachſen/ und alt werden/ ſo fähet ſich an/ daß wir den Tod und die Hölle fühlen/ und fürchten uns für dem Tode. Je älter/ je ärger.

† Denen geſchicht am beſten/ die da bald ſterben/ denn ſie haben des Teufels und der Welt Liſt und Boßheit nicht erfahren.

Seliges Sterben.

Wer im Tode kan ein gut Wort ſagen und ſprechen: Miſerere mei Deus, GOtt ſey mir gnädig/ dem iſt wol gerathen/ denn ein Gottloſer kan kein gut Wort reden/ wie jener/ ſo etwa hie gehenckt ward.

† Es iſt kein beſſer Sterben/ denn S. Stephani/ der ſagt: Domine Jeſu, ſuſcipe ſpiritum meum, (HErr JEſu/ nimm meinen Geiſt auff.) Daß man alle Regiſter hinweg lege/ de peccatis & meritis noſtris, (von unſern Sünden und Verdienſten/) und allein auff die bloſſe Gnade GOttes ſterbe. Es hat aber S. Stephanus ſolches von zweyen hohen Perſonen gelernet/ als von dem HErrn Chriſto/ und von David/ welche gewißlich frömmer geweſen ſind/ denn kein Münch oder Pfaff/ dennoch geſchweigen ſie ihrer Merita, & tantum poſtulant gratiam Dei, (ihrer Verdienſte/ und begehren nur Gottes Gnade.) Sterbens Vortheil.

Form des Gebets im letzten Stündlein.

Allmächtiger/ ewiger/ barmhertziger HErr und Gott/ der du biſt ein Vater unſers lieben HErrn JEſu Chriſti; Ich weiß gewiß/ daß alles/ was du geſagt haſt/ du auch halten kanſt und wilſt/ denn du kanſt nicht lügen/ dein Wort iſt warhafftig. Du haſt mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn JEſum Chriſtum zugeſagt/ derſelb iſt kommen/ und hat mich vom Teuffel/ Todt/ Hölle und Sünde erlöſet; darnach zu mehrer Sicherheit haſt du aus gnädigem Willen die Sacrament der heiligen Tauffe und des Altars/ ſeinen wahren/ natürlichen Leib und Blut/ im Brod und Wein mir geſchenckt/ darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden/ ewiges Leben/ und alle himmliſche Güter. Auff ſolches dein Anbieten hab ich derſelben gebraucht/ und im Glauben auff dein Wort mich feſt verlaſſen/ und ſie empfangen/ derhalben ich nun gar nicht zweiffel/ daß ich wol ſicher und zu frieden bin für dem Teuffel/ Tod/ Hölle und Sünde; Iſt dieſes meine Stunde/ und dein göttlicher Wille/ ſo wil ich mit Fried und Freud auff dein Wort gern von hinnen ſcheiden/ und zu dir in deinen Schoß fahren/ ꝛc.

Warum

Warum ſich S. Paulus nicht geſürchtet hab fürm Tode/ Actor. 21.

Einer fragte Doctor Martin Luthern / als Agabus der Prophet S. Paulo verkündigte zu Cäſarien / daß er von den Jüden würde gebunden / und den Heyden überantwortet werden zum Tode/ Act. 21. Und er ſich doch nicht hütet/ ſondern deß ungeachtet / zog er dahin gen Jeruſalem / willig und freudig / fürcht ſich nichts fürm Tode / wie das kommen wäre? Darauff antwortet Doct. Martin Luther: Es war des H. Geiſtes Offenbahrung / dadurch St. Paulus zum Tode geſtärckt ward.

Wie S. Martinus den Todt verachtet hab.

D. M. Luth. ſagte/ daß er gern wolte/ daß man die Legenda von den Heiligen fein laſſete; Wie denn Phil. Melanchthon die Legend von S. Ambroſio fein beſchrieben hätte/ und ſprach: Es iſt zu weilen viel gutes Dinges drinnen/ als in der Hiſtoria von S. Martino ſtehet/ da er ſterben ſolt/ da ſtund der Teuffel zun Füſſen bey ſeinem Bette/ da ſprach er keck zu ihm: Siehe/ quid tu hic ſtas, horrenda beſtia, nihil habes in me, (was ſteheſt du hier/ du abſcheuliche Beſtie? du haſt nichts an mir.) Das iſt ein recht Wort des Glaubens geweſen; Solch Ding ſol man aus den Legenden der Heiligen klauben/ und nicht allerley Narrenwerck.

Wie S. Vincentius den Todt verachtet.

Glaubens Stärck.

Es ſagte D. Martin Luther davon/ wie man den Todt verachten ſolt / und ſprach: Man lieſet von S. Vincentio/ da er hätt ſterben ſollen/ daß er hätte den Todt ſehen ſtehen für ſeinen Füſſen/ und hat geſagt: Was wilt du Tod? meyneſt du daß du etwas wilt oder kanſt an einem Chriſten gewinnen/ weiſt du nicht/ daß ich ein Chriſt bin? Alſo ſolten wir auch lernen den Todt verſpotten und verlachen.

Cap. XLIII.

Vom Jüngſten Tage/ Aufferſtehung der Todten/ ewigem Leben der Auserwehlten/ und der Gottloſen ewigem Verdammnis und Hölle.

D. M. Luthers Chriſtliche ungefährliche Gedancken und Rechnung vom Jüngſten Tage/ daß er nicht kan ferne mehr ſeyn.

Doctor Mart. Luther redete viel vom Jüngſten Tage/ und vom Ende der Welt/ denn er hatte diß halbe Jahr viel greuliche ſchreckliche Träume vom Jüngſten Gericht gehabt/ und iſt müglich: ſprach er/ daß er nicht weit ſey/ denn die Schrifft iſt da/ es iſt rein ausgeſpühlet/ die Welt iſt auff die Hefen kommen; Dieſe jetzige Zeit/ wenn man ſie hält gegen der vorigen vergangenen Zeit/ ſo iſt ſie kaum einer Hand breit/ oder wie ein übrig Aepffelchen/ das an einem Baum ein wenig hanget. Die Käyſerthum/ in welche Daniel die Welt geſchloſſen hat/ als der Babylonier/ Perſen/ Griechen und der Römer/ ſind dahin/ der Pabſt hat das Römiſche Reich noch erhalten/ der iſt der letzte Johannes-Trunck/ der fället auch dahin. Am Himmel geſchehen und werden geſehen viel Zeichen/ die eine Anzeigung ſind/ daß der Welt Ende verhanden iſt. Auff Erden iſt ein ſolch bauen/ pflantzen/ Schätz ſammeln/ alle Künſte ſind überaus hoch geſtiegen/ gleich als wolte die Welt wieder anfahen zu blühen/ und jung zu werden. Ich hoffe/ der liebe Gott wirds ein Ende machen. Da ſagte M. Leonhard: Die Mathematici und Sternkucker haltens dafür/ daß in 10. Jahren ſol eine güldene Zeit werden. Ja/ ſpricht D. M. Luth. Es mag vielleicht etliche Jahr wären/ aber die Nachkommen/ oder auch wir/ werden ſehen den Ausgang der Schrifft/ wie die es verkündiget hat/ das geſchehen und werden ſol.

Und ſagt: Ich halt/ es ſey alſo verſehen/ daß gemeiniglich alle Pfarrherrn zu Lochau Schwärmer werden. Michael Stiefel/ ein gottsfürchtiger Mann ſonſt / doch iſt er in die perſvaſion und Gedancken gerathen/ er ſey der ſiebende Engel/ der durch göttliche Offenbarung (wie er erwehnet) fürm Jüngſten Tage hergehe/ er hab die Poſaun des ſiebenden Engels/ und verkündiget/ er werde alle Stunden kommen/ giebt andern ſeine Bücher und Haußgeräthe/ als würde ers nicht recht bedürffen.

† Im Jahr 1536. ſprach Doctor Martin Luther: Es iſt in Apocalypſi kommen/ biß auff das weiſſe Pferd/ die Welt wird nicht lang ſtehen/ ob Gott wil/ nicht über hundert Jahr/ der HErr erlöſe uns vom Ubel/ Amen.

† Die Propheten haben die Zukunfft Chriſti zuſammen geſetzt/ wie wir jetzt wiſſen/ daß der Jüngſte Tag kommen wird/ und gleichwol nicht können wiſſen/ was und wie es darnach werden wird/ denn nur in gemein/ das iſt/ ewige Freude/ Friede und Seligkeit. Alſo habens die Propheten auch dafür gehalten/ daß bald nach Chriſti Zukunfft der Jüngſte Tag kommen würde. Erſtlich / daß ſie die Tage des

 Meſſiä

Meſſiä genannt haben / die letzten Tage. Zum andern/haben ſie die Zeichen der erſten und andern Zukunfft zuſammen geſatzt / als würden ſie auff eine Zeit geſchehen. Zum dritten / wird von S. Paulo in der Epiſtel zun Corinthiern gefragt/Ob der Tag des Gerichts balde kommen würde/weil die zu Corintho noch leben. Zum vierdten / deßgleichen hat Chriſtus ſelber auch gethan/der einerley Zeichen zugleich mit einander erzehlet.

† Wenn der Türck (ſagt D. M. Luther) ein wenig beginnet zu fallen / ſo wird der Jüngſte Tag gewißlich kommen/ denn ſo muß er da ſeyn/ de neceſſitate Scripturæ, (wegen der H. Schrifft Warheit.) Er wird denn kommen der liebe HErr/wie die Schrifft ſagt: Cum ad huc ſemel veniam, tunc commovebo cœlum & terram, & tum veniet deſiderabilis omnibus Gentibus, (wenn ich noch einmahl kommen werde / ſo wil ich Himmel und Erde bewegen/alsdenn wird kommen aller Heyden Troſt.) Es ſind ja jetzt commotiones gnug in Politia, da haben die Juriſten nie mehr zu thun gehabt/als jetzund; So ſind lauter lites in Oeconomia, auch unter dem Geſinde/ Item / unſer eigne filii & filiæ; Eccleſia hat auch ihre commotiones.

† Ich halts gewißlich dafür/der Jüngſte Tag des HErrn ſey fürhanden/und wir oder je unſere Nachkommen und Kinder werden ihn erleben/ denn alle groſſe Wunderzeichen ſind fürüber/ der Pabſt iſt offenbaret / die Welt iſt toll und thöricht / und wird nicht ehe beſſer in der Welt/der Jüngſte Tag komme denn daher/rc.

Ich hoffe aber/ weil das Evangelium ſo verachtet wird/der Jüngſte Tag wird nicht weit ſeyn / nicht über hundert Jahr. GOttes Wort wird wieder abnehmen/ und fallen / und werden groſſe Finſterniß kommen aus Mangel rechtſchaffener/ treuer Diener des Worts / alsdenn wird die gantze Welt gar wild und Epicuriſch werden/und alſo wild und ruchloß in aller Sicherheit leben; So wird denn kommen und ſchallen die Stimme: Siehe / der Bräutigam kömmt. Denn Gott wirds nicht länger können leiden.

† Nachdem der Widerchriſt offenbaret iſt / wird die Welt thun/was ſie wil / und gar in ein Epicuriſch Weſen und Leben gerathen / nicht gläuben / daß ein GOtt ſey / alsdenn wird der Jüngſte Tag nicht fern ſeyn.

† Doctor Martinus Luther ſagte zu Doct. Jona: Lehret eure Kirche fleiſſig beten/um den Tag des HErren / denn es iſt um gute Zeit geſchehen / und damit aus; Es wird nicht beſſer. GOtt aber erhöret nicht/ denn das Geſchrey um unſer Erlöſung willen am Jüngſten Tage/ und alle Zeichen, ſtimmen mit überein/ daß er nicht ferne ſey.

† D. Mart. Luther ſagt/daß die Univerſitäten nicht alt wären in Germania. Fulda und etliche reiche Klöſter/ die wären erſtlich Univerſitäten geweſen/und die hätten geleſen / geprediget und gearbeitet / daß die Jugend von GOtt und guten Künſten unterrichtet würde / ſonſt hätte ſich der Jugend niemands angenommen; Aber nachdem die Stifft und Klöſter reich wären worden/da hätten ſie die Arbeit von ſich geſchoben/ und wären die ſtudia corrumpirt worden.

Zur ſelbigen Zeit galt nichts denn Papa, und die armen Eccleſiæ gemebant, clamabant, ſuſpirabant, die haben GOtt den Himmel auffgepocht/ wie denn Gott im Pſalm ſpricht: Propter miſeriam inopum, & gemitum pauperum nunc exſurgam, (wegen des Elendes der Dürfftigen / und des Seufftzens der Elenden wil ich auff ſeyn.) Pſalm 12. Es iſt Gemitus pauperum ein groß Ding für unſerm HErrn GOtt / denn wenn der Gemitus gehet / ſo hüte ſich der Teuffel und die Welt. Der Pabſt gedencket / harre/ſie müſſen ſchreyẽ und ſeufftzen; Wie denn uns die Welt jetzt auch hart drückt / und mit der Sünde alles überſchwemmet wird / da gehet denn das Geſchrey und Seufftzen jetzt auch/und wird noch gröſſer werden. Die Edelleut und die Umſchläger erſchöpffen mit dem Wucher jetzt Land und Leut / daß viel Leute werden müſſen Hungers ſterben für Armuth/ daß man nicht wird können ad Conjugium kommen/ wie allbereit die voces gehen : Ich wolt gern ein Weib nehmen / wenn ichs wüſte/ wie ichs ernehren ſolt; Wird alſo ein gezwungener Cœlibatus werden/das iſt denn nicht gut. So wird auch der Adel noch zufahren/und die Pfarren zu ſich reiſſen. Ita conticeſcet vox Evangelii, denn wird der Jüngſte Tag kom̃en. Wir haben ihnen die groſſen Stifft und Kirchen-Güter gelaſſẽ/ auff daß ſie uns ſoltẽ allein die Pfarren verſorgen; Aber ſie thuns nicht. Mein gnädigſter Herr thut noch etwas/ Gott ſey Lob.

Ich rechne ihm offt nach und komme immerdar näher an die 40. Jahr / da dencke ich / da ſols ein Ende haben / denn S. Paulus hat nicht länger denn 40. Jahr geprediget. Item / der Prophet Jeremias hat auch nicht länger denn 40. Jahr geprediget; Dergleichen auch

S. Augu-

S. Auguſtinus. Und als die 40. Jahr ſind um geweſen/darinnen man das göttliche Wort rein geprediget hat/ſo hats auffgehöret/ und offt iſt eine groſſe Calamitas (Trübſal) darauff kommen.

Tempora Arrii ſind gar elende/ jämmerliche Zeit geweſen / da ſind nicht mehr denn zween rechtſchaffene/ fromme Biſchöffe geweſen; Wer hielt über denſelbigen? Unſer HErr Gott.

D. Mart. Luthers hertzlichs Sehnen und Seufftzen nach dem Jüngſten Tage. Item/ſeine Gedancken/ welche Zeit des Jahrs der Jüngſte Tag kommen werde.

Wie der Jüngſte Tag wird herein brechen/ D. M. Luthers Meynung und Gedancken.

Doctor Mart. Luther ſprach: O lieber GOtt/ komm ſchier einmahl/ ich warte ſtets des Tages; Frühe um den Lentzen/ wenn Tag und Nacht gleich iſt/ und eine ſehr klare/ helle Morgenröthe. Aber das ſind meine Gedancken/ und ich wil davon predigen. Bald aus der Morgenröhte wird kommen eine ſchwartz/dicke Wolcke/und werden drey Plitzen geſchehen / darnach wird ein Schlag kommen/ und alles in einem Huy auff einen Hauffen ſchlagen/Himmel und Erden. Gott ſey aber Lob/der uns gelehret hat/ daß wir nach dem Tage ſeufftzen/ und ihn begehren ſollen. Im Pabſtthum furchte ſich alle Welt dafür/ wie ſie auch im Geſang ſungen: Dies illa, Dies iræ &c. Dieſer Tag ein Tag des Zorns/ ꝛc. Ich hoffe ja/ der Tag ſey nicht weit/ und wir wollen ihn noch erleben.

Da ſprach einer: Domine Doctor, ſol doch das Evangelium um dieſelbige Zeit nirgend geprediget werden/denn Chriſtus ſpricht: Er werde kaum Glauben auff Erden finden. Ja wol/ſprach D. M. L. Was heiſſet das/daß wir das Evangelium in Winckeln haben? Wo rechnet ihr hin/ daß das gantze Aſia und Africa kein Evangelium haben/ und in Europa/ Griechen und Italien/Ungern/Hiſpanien/ Franckreich/ Engeland und Pohlen/ kein Evangelium gepredigt wird? Das kleine Flecklein das Hauß zu Sachſen/wird den Jüngſten Tag nicht hindern.

† Um die Oſterliche Zeit im April/ da man ſich am wenigſten fürchtet für dem Regen/ iſt Pharao umkommen im rothen Meer/ und das Volck von Iſrael aus Egypten wieder geführet; Eben um dieſelbige Zeit iſt die Welt geſchaffen/auff dieſelbige Zeit verändert ſich das Jahr/ und iſt Chriſtus wieder aufferſtanden/ und die Welt verneuret; Alſo wird vieleicht auch um dieſelbige Zeit der Jüngſte Tag kommen. Ich habe die Gedancken/daß dieſer Tag wird kommen/nach und um die Oſtern/ da das Jahr am hübſchten und luſtigſten iſt/und frühe/ wenn die Sonne auffgehet/ wie zu Sodom und Gomorrha/ der Himmel wird trüb ſeyn/und mit Donnern und Erdbeben/irgend eine Stunde/ oder ein wenig länger/da werden die Leut ſagen/die es ſehen: Siehe/ſiehe du Narr/haſt du nie keinen Donnern gehöret? Und wird alſo plötzlich die Welt überfallen/ und wird manchem ſeine Schuld nicht bezahlet werden. Wir/die wir leben/ ſpricht S. Paulus 1. Theſſ. 4. Welchs von uns/ ſo noch leben/muß verſtanden werden. Denn wir ſind allzumahl gleich imputatione für Gott/der uns für fromm hält/und Chriſti Gerechtigkeit zurechnet; Aber ein Unterſcheid iſt unter den Heiligen der Gaben halben / das geſchicht aus Gnaden/nicht aus Verdienſt. Denn gleich wie ein Unterſcheid iſt unter den Sternen in dem/ daß einer klärer und heller iſt denn der ander; Alſo wirds auch ſeyn unter den Heiligen/ nach dieſem Leben im ewigen Leben. S. Auguſtinus ſpricht: Gott krönet ſeine Gaben in den Menſchen/ dem er die treffliche groſſe Gaben hat gegeben / derſelbige wird auch dort klärer und herrlicher ſeyn für andern/ die aber ſolche Gaben allhier nicht gehabt haben / die werden nicht ſo klar ſeyn/ und gleichwol vollkommene Freude haben.

Die künfftige Herrligkeit des ewigen Lebens ſol uns zur Gedult im Creutz und Anfechtung bewegen.

Wenn wirs recht bedächten/ſprach D. M. Luth. wie groß die Herrligkeit des künfftigen Lebens ſeyn wird/ welchs wir warten/wenn wir nu wieder von den Todten werden aufferſtehen / ſo würden wir nicht ſo ſchwer und unwillig ſeyn/ allerley Anfechtung/ Plagen und Unrecht gerne zu leiden/ ſo uns von der argen Welt geſchicht Wenn nun des Menſchen Sohn/ unſer lieber HErr Chriſtus am Jüngſten Tag kommen wird/ zu richten die Lebendigen und die Todten/und das Urtheil fällen/ beyde über Gottsfürchtige und über Gottloſe/da werden wirs erfahren/und uns ſchämen müſſen in unſer Hertz/ und ein jeglicher ſich ſelbſt anſpeyen/und ſagen: Pfuy dich/ hätt ich der H. Schrifft und GOttes Wort gegläubt/ ſo würde ich nicht allein gerne gelidten haben eine ſchlechte Anfechtung/und unrecht Gefängniß im Thurn; Sondern würde auch ſagen: O daß ich mich nicht habe unter die Füſſe aller Türcken und Gottloſen geworffen/und gelegt/

um der künfftigen Herrligkeit willen/ die ich jetzt offenbar ſehe/ ſo aus der Warheit der Verheiſſung Gottes Worts kömmt/ und widerfähret denen/ die es angenommen und gegläubet haben. Darum ſagt S. Paulus wol: Ich halts dafür/ daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herrligkeit/ die an uns ſol offenbaret werden/ Rom. 8.

Juſtus Jonas in concione ſua, Von den wunderbaren 40. Tagen/ in Actis Apoſtol. cap. 1.

Ich hab ſammt andern auch unwürdig mit unſer Zeit Ertzvater/ Reverendo D. M. Luthero 26. Jahr gelebt zu Wittenberg und Halle/ da er denn etlich mahl geprediget auff dem Predigſtuel/ der mir Anno Chriſti 41. befohlen iſt. Von demſelbigen hertzliebſten Vater D. M. Luthero habe ich dē nechſt eingeführtē Spruch S. Pauli 1. Corinth. 13. (Unſer wiſſen iſt Stückwerck/ und unſer weiſſagen und predigen iſt Stückwerck; wenn aber kommen wird das Vollkommene/ ſo wird das Stückwerck auffhören. Da ich ein Kind war/ da redet ich wie ein Kind/ und war klug wie ein Kind/ da ich aber ein Mann ward/ da thät ich ab/ was kindiſch war) hören auslegen/ daß er offt geſagt: S. Paulus hat ein wichtig Wort geſatzt/ da er ſpricht: Da ich ein Kind war/ da redet ich wie ein Kind; denn von den hohen ewigen Sachen zu dencken und zu reden/ ſind wir nicht anders/ denn als wenn Kinder von drey Jahren von hohen Regimenten/ von König- und Fürſten-Sachen rathſchlagen/ reden oder ordnen und ſchaffen ſolten. Welche Chriſten aber durch allerley Anfechtung wol gefeget/ wie S. Petrus 1. Pet. 1. ſagt: Ob ihr eine kleine Zeit/ (ſo es alſo ſeyn ſol) traurig ſeyd in allerley Anfechtung/ damit euer Glaube durch Creutz und Trübſal/ wie Gold im Feuer/ probiret werde/ ja diejenigen/ ſo ernſtlich und warhafftig mit hitzigem Gebet ihren Glauben üben/ und im Gebet wider den Satan kämpffen; In denen wird offt erwecket ein Funck und Flämmlein der rechten Hoffnung/ daß ſie alles Zeitliche gegen das Ewige verachten/ und hoffen auff das Vaterland/ nicht anders/ denn einer/ der im armen/ elenden Dorffhüttlein eine Nacht verharret/ und ſtarcke Hoffnung in ſein Vaterland hat/ dencket: In dieſem elenden Dörfflein bin ich eine kleine Zeit und wenig Stunden; wenn ich in die ſchöne/ luſtige Stadt komme/ in mein Vaterland/ da wird kein Mangel noch Dürfftigkeit ſeyn/ da werde ich Weib/ Kind/ ꝛc. mit hertzlicher Freude finden/ köſtliche Speiſe/ Tranck/ ꝛc. und alles genug haben. Zu dem Himmliſchen Jeruſalem aber/ und wahren Vaterlande/ helff uns unſer lieber HErr JEſus Chriſtus/ wahrer GOtt/ gelobet in Ewigkeit/ Amen.

M. Michael Stiefels Irrthum vom Jüngſten Tage.

Anno 33 den 28. Sept. kam M. Stiefel gen Wittenberg/ redet heimlich allein mit D. M. L. und zeigete ihm an ſeine Opinion und Meynung/ mit 22. Artickeln vom Jüngſten Tage/ daß er würde kommen auff S. Lucas Tag; Aber man hieſſe ihn still ſchweigen. Das verdroß ihn ſehr/ und ſprach: Herr Doctor/ es wundert mich/ daß ihr mir das predigen verbietet/ und mir ſolches nicht gläuben wollet/ ſo es doch gewiß iſt/ alſo/ daß ichs muß ſagen/ da ichs doch nicht gern thue. Da ſprach D. M. Luth. Lieber Er Magiſter/ habt ihr doch wol zehen Jahr im Pabſtthum das Silentium können ertragen/ haltet doch die kurtze Zeit ſtille/ ꝛc. O wie gern hätt er (Stiefel) mich auff ſeine Opinion und Meynung bracht/ denn er ſagt: O wie thut mirs ſo wehe/ wie leyd iſt mirs/ daß ihr diß nicht gläubet; und gedachte eines Bauren/ der ein Müller war/ und hatte auch zuvor verkündiget/ daß er auff dieſen Tag/ der geſtern vergangen/ kommen würde; Und ich/ ſprach er (Stiefel) da ich frühe auff dem Wege war/ da die Sonne auffgieng/ ſahe ich einen ſehr ſchönen Regenbogen/ und gedachte an die Zukunfft Chriſti. Da ſprach D. M. Luther: Nein/ es wird nicht mit einem Regenbogen zugehen/ ſondern in einem Schlage wird Feuer/ Donner/ Blitz/ die gantze Creatur verzehren. Es iſt nur um einen Schlag zu thun; In einem Augenblick werden wir alle todt und verwandelt ſeyn; Ein gewaltiger/ ſtarcker Poſaunen- oder Trometenklang wird uns alle verneuren und erwecken/ es wird ein freundlicher Schallmeyenklang ſeyn/ ſo die in Gräbern ſind/ alſo bald hören ſollen.

Er Stiefel ſetzt auch in ſeinem Buch eine gewiſſe Zeit/ wenn der Jüngſte Tag kommen würde/ nemlich/ das 1533. Jahr/ im zehenden Monden/ in der 42. Wochen/ auff den Montag um die achte Stunde.

Nu laſt hergehen/ ſprach Doctor Martin Luther; Stiefel ſagt vor 18. Wochen wider mich/ daß er gewiß vor Michaelis kommen ſolt. Wir haben Michaelis vorhanden biß auff einen Tag/ ihr möget euch ſchicken/ ich wolt gern meiner Kinder Paten-Geld weg geben/ ſo beſorge ich/ es werde es niemand wol-

len

len annehmen/ denn morgen auff den Abend/um 6. iſt die Zeit/da werden wir alle im Himmel ſitzen; O wie werden wir uns ſchämen.

Darnach am Abend Michaelis ſagt er zu Mittag über dem Tiſch: Wir haben noch 8. Stunden zum Jüngſten Tage/denn nach der Jüdiſchen und Ebreiſchen Weiſe hebt ſich der Tag auff den Abend zur Veſperzeit an; ſo iſt Michaelis verhanden.

M. S. hatte auch diß Argument/ daß er fürgab/ Chriſtus/ als des Menſchen Sohn/ hätte nicht gewuſt die gewiſſe Zeit/ wenn der Jüngſte Tag kommen würde/ nach der Menſchheit; Aber nach ſeiner Aufferſtehung die 40. Tage über/ vor ſeiner Himmelfahrt hab erſt wol gewuſt/ und offenbaret; Und er (Stiefel) wäre die letzte Poſaun.

Da ſprach D. M. Luth. Ja Chriſtus hats auch nach der Menſchheit wol gewuſt; Er ſolte es aber nicht wiſſen/ den Menſchen zu offenbaren/ denn er war darum nicht geſand. Und ſagt: Es wird noch ſo böſe werden auff Erden/daß man in allen Winckeln wird ſchreyen: O lieber GOtt/ komm nur mit dem Jüngſten Tage. Und D. M. Luth. hatte ein Pater noſter von weiſſen Agtſteinen in der Hand/ und ſprach: Wolt GOtt/ daß der Tag bald käme; Jch wolte diß Pater noſter jetzt eſſen/daß er morgen käme.

Prophecey D. M. Luth. vom künfftigen Unglück und Plagen.

Der Welt Ende iſt nahe/ſie iſt auff die Hefen kommen; Wer etwas wil anfahen/ der mags bey Zeiten thun. die Freuden dieſer Welt ſind aus. Die alten Bauren vor Wien werden jetzt gedacht haben: HErr Gott/iſts nun dahin gerathen/ daß wir unter dem Türcken ſollen ſeyn. Alſo verwandelt ſichs alles. Wenn ich jetzund in meines Vaters Hauß käme/ es ſolt mich viel anders anſehen denn vorzeiten/ es iſt dahin; daß er mich erzogen hat/ das iſt das beſte/ das von dieſem Gut gerathen iſt.

† Als man auff eine Zeit deren Leute Rechnung erwehnet/die gewiß Jahr und Tag dem Jüngſten Tag ſtimmen/ ſprach Doctor Martin Luther: Ach nein/ der Text iſt klar im Matthäo: Von dem Tag und von der Stund weis niemand/ auch die Engel nicht im Himmel/ſondern allein mein Vater; drum kan weder ich/noch einiger Menſch/ oder Engel/ weder Tag noch Stunde ſtimmen. Das gläub ich aber: Alle Zeichen/ ſo vor dem Jüngſten Tage vorher gehen ſollen/ ſind ſchon geſchehen. Das Evangelium wird in aller Welt geprediget/ das Kind des Verderbens iſt offenbaret/und in vieler Leute Hertzen umbracht/ das Römiſche Reich iſt auff die todte Neige kommen/ alle Element und Creaturen bewegen ſich/und nehmen abe/ es iſt keine Liebe noch Treu auff Erden mehr.

Es komme Chriſtus wenn er wil/ſo wird er ein klein gläubigs Häufflein finde. Freſſen/ ſauffen/ wuchern/ ſorgen/ geitzen/ Kleidung/und bauen/und allerley Unzucht iſt ja ſo ſtarck/als zu Noä Zeiten. Drüm düncket mich/ die Zeichen vor dem Jüngſten Tage ſind erfüllet; Es ſolte denn noch Gog und Magog/neben dem Pabſtthum/ auch zeitlicher weiſe zuvor gedämpffet und zerſtöhret werden/ und vieleicht ſondere und übernatürliche Finſterniß an Sonn und Mond geſchehen/wie zur Zeit des Leidens Chriſti; Und daß das Evangelion noch vor dem Jüngſten Tage/aus allen Kirchen und Schulen/und von allen Cantzeln vertrieben würde/ und allein bey frommen Haußvätern in ihren vier Pfählen/wie zu Eliä zeiten/ bliebe/ wie ſichs ſchier anſehen läſſet. Sonſt iſt alles vollbracht/ was vor dem Jüngſten Tage ergehen ſol. Mich düncket/Chriſtus unſer HErr gebiete ſchon auff im Himmel/und die Engel rüſten ſich ſtarck auff die Reiſe. Und weil alle groſſe Wunderwerck/in dieſen ſechs tauſend Jahren/davon Elias geweiſſagt/im Lentzen und um Oſtern geſchehen ſeyn/hoffe ich/ Chriſtus werde auch um Oſtern erſcheinen/ und ſeine Stime und Donner in einem Morgenwetter hören laſſen/ und drauff mit einem Schlage/ Hiñel und Erden in Hauffen ſchmeiſſen/und in einem Nun und Augenblick die Lebendigen verwandeln/ die Todten erwecken/ neue Himmel und Erden ſchaffen/und ſein Gericht in Wolcken hegen/ und die Schrifft/ſammt ſeinem dritten Conſummatum eſt, gantz und gar erfüllen/da hoffen wir hin. Denn in dieſem Jammerthal haben wir doch wenig Leben/ Freud und Troſt/ deñ ſo ferne wir das liebe Wort GOttes hören/ betrachten/ gläuben und bewahren. Diß Wort/HErr Jeſu du ewiges Wort, laß uns HErr/ ſo ſind und bleiben wir im Leben/ und wollen Todt/ Teuffel/und allen ihren Pforten obſiegen/ und endlich obliegen. Auffs mündliche und geſchriebene Wort/ habe ich meine Sach angefangen; Auff und mit dem Wort hab ichs bißher/ durch Gottes Kräffte hinaus geführet; Mit dem Wort bin ich allen meinen Feinden obgelegen; Auff dem Wort ſtehe und fuſſe ich noch; Auff dieſem Wort wil ich durch den Todt zu meinem lieben HErrn und Heyland fahren. Drum wers auff diß mündliche Wort/ mit und neben mir/ja zwar neben

Chriſto/wagen wil/ der mags thun; Ich weiß ſonſt nichts ſicherers noch gewiſſers/ denn das Wort GOttes/ ſo in Propheten und Apoſteln auffgeſchrieben. Refert Matheſ. in vita Luth. conc. 12.

Aufferſtehung der Todten in den Creaturen fürgebildet.

Anno 1539. am 11. Aprilis/ war D. M. Luth. in ſeinem Garten und ſahe die Bäume mit tieffen Gedancken an/ wie ſie alſo ſchön und lieblich blüheten/knoſpeten und grüneten/und wunderte ſich ſehr darüber/ und ſprach: Gelobet ſey GOtt der Schöpffer/ der aus todten verſtorbenen Creaturen/ im Lentzen alles wieder lebendig machet; Sehen doch die Zweiglein (ſprach er) ſo lieblich und feiſt/ gleich als wenn ſie ſchwanger und voller Jungen wären/und der Geburt nahe. Da haben wir ein ſchön Bild der Todten Aufferſtehung/der Winter iſt der Todt/ der Sommer aber iſt die Aufferſtehung der Todten/ da es alles denn lebendig wird/ und wieder grünet.

Die Theil des Jahrs ſind ungleich/ als der Lentz und Herbſt/ doch iſt ſich zu befahren/es werde künfftig eine groſſe Kälte werden/ nach dem Sprichwort: Der Mertz gantz/der April am Schwantz/der Mäy neu/ halten ſelten Treu. Laſt uns den himmliſchen Vater bitten/ daß er uns das tägliche Brod gebe.

† Wenn Chriſtus am Jüngſten Tage wird mit der Poſaunen blaſen laſſen/ alsdenn werden ſie alle wieder herfür wiſchen / und aufferſtehen / wie die Fliegen/ ſo im Winter todt da liegen/ gegen dem Sommer aber / wenn die Sonne kömmt/ ſo werden ſie wieder lebendig. Deßgleichen werden die Vögel/ ſo den Winter über in Neſten und Steinklüfften/ und in Ritzen/als der Kuckuck/Schwalben und andere/in den holen Ufern am Waſſer/ todt liegen/ gegen dem Lentzen wieder lebendig werden/ wie die Erfahrung bezeuget.

† Alle Creaturen ſind eine Figur und Bild der künfftigen Aufferſtehung. Denn gegen dem Sommer werden ſie aus dem Tode wieder lebendig/wachſen und grünen; Welches im Winter niemand gläubte/ daß geſchehen würde/ wo ers zuvor nicht erfahren und geſehen hätte.

Aufferſtehung der Todten in der Alchemey fürgebildet.

Die rechte Kunſt der Alchemey iſt warhafftig die Philoſophia der alten Weiſen/ die mir ſehr wol gefället / nicht allein um ihres vielen Nutzes willen/ den ſie mit bringet/ die Metalla zu ſchmeltzen und zu ſcheidē/auszuſieden und zuzurichten; Item/Kräuter/Wurtzel und anders zu diſtilliren / und zu ſublimiren; Sondern auch um der Allegorie und heimlichen Deutung willen / die überaus ſchön iſt/ nemlich/die Aufferſtehung der Todten am Jüngſten Tag. Denn gleich wie in einem Brennofen/ das Feuer aus der Materien zeucht und ſcheidet/was am beſten iſt; Ja den Spiritum, Geiſt/Leben/den Safft und Krafft führets in die Höhe/ daß es das öberſte am Helm einnimmt/ daran klebt/ und denn herab fleuſt/ wie man ſolches ſiehet/ wenn man Kräuterwaſſer brennet/oder da man ſonſt etwas diſtilliret/ da ſchwimmet das feiſte empor/und das beſte ſchwebet allzeit oben. Aber die unreinen Materiä und Hefen läſt es im Grunde bleiben/ als ein todt Aaß und nichtig Ding. Alſo auch/ wenn man gebrandten Wein machet/ da wird die gantze Subſtantz und Weſen durchs Feuer ausgezogen/ und kömmt die Krafft in die Höhe/ was übrig iſt/bleibet unten im Grunde/ und es räucht noch ſchmeckt nicht/ſondern es iſt ein unförmlich Waſſer. Deßgleichen wird auch aus der Zimmetrinden und Muſcatnuß/alle Krafft und Macht ausgezogen und abgeſondert; wenn man daraus ein Waſſer brennet oder ein Oel zurichten wil/ da wird das gute in die Höhe geführet / und was da übrig bleibet/das iſt ohn Geruch und Schmack/ gleich wie ein faul Holtz. Eben dergleichen wird GOtt auch thun / durch den Jüngſten Tag und letzte Gericht / damit wird er alles durchs Feuer abſcheiden/ abſondern und abtheilen / die Gerechten und den Gottloſen. Die Chriſten und Gerechten werden über ſich in Himmel fahren / und darinnen ewig leben; Aber die Gottloſen und Verdammten werden als die Grundſuppe und Hefen in der Höllen bleiben/ und darinnen verdammt ſeyn/ und im Tode ewig bleiben.

Aufferſtehung der Todtē gewaltiglich gegründet in dem Spruch Matth. 22. GOtt iſt nicht ein GOtt der Todten/ſondern der Lebendigen.

Dieſen Spruch allegirt und zeucht an Chriſtus Matth. am 22. und beweiſet gewaltiglich daraus die Aufferſtehung der Todten/denn wo keine Aufferſtehung/ noch ein ander und beſſer Leben/nach dieſem kurtzen elenden Leben zu hoffen iſt/ warum erbeut ſich denn Gott/ er wolle unſer Gott ſeyn/alles was uns nütz und heilſam iſt/geben/und endlich aus aller Noth/ leiblich

Zukünfftiges Leben.

leiblich und geiſtlich/ erretten? Wozu dienets/daß wir ſein Wort hören/ und an ihn gläuben? Was ſind wir gebeſſert/ ſo wir in Angſt und Noth zu ihm ſeufftzen und ruffen/keines Troſts und Heyls in Gedult erwarten / ſeine Gnade und Wolthat in Chriſto erzeiget/ rühmen/ und ihm darfür dancken? Warum ſtehen wir täglich in Gefahr/laſſen uns verfolgen/tödten/ꝛc.um Chriſti Worts willen/das wir lernen / und für unſern gröſten Schatz halten / und für der argen Welt bekennen?

Summa göttlicher Lehre. Weil aber der ewige / allmächtige GOtt durch ſein Wort und Sacrament mit uns Menſchen allein (alle andere Creaturen ausgeſchloſſen) redet und handelt / nicht von leiblichen Dingen / oder dieſem zeitlichen / vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurfft reichlich hat verſorget) ſondern wo wir bleiben ſollen / wenn wir von hinnen ſcheiden/ und giebt uns ſeinen Sohn zum Heyland/der uns von Sünde und Tode erlöſet/und ewige Gerechtigkeit / Leben und Seligkeit erworben hat/ daß wir an Ihn gläuben/und uns auff ſeinen Befehl täuffen laſſen/ꝛc. So iſts gewiß/daß wir nicht den unvernünfftigen Thieren gleich dahin ſterben;ſondern ſo viel unſer in Chriſto entſchlaffen/ ſollen am Jüngſten Tage durch ihn zum ewigen Leben aufferweckt werden/ die Gottloſen aber zum Gericht/ewiger Schmach und Schande/ Joh.5 Dan.12.

Abrahams Glaube von Aufferſtehung der Todten.

Abraham hat müſſen gläuben die Aufferſtehung der Todten / da er ſeinen Sohn Iſaac tödten wolt / durch welchen ihm doch Gott verheiſſen hat / ſeinen Samen und Geſchlecht zu mehren / wie die Stern am Himmel / wie die Epiſtel zun Hebräern fein anzeiget. Unſere gröſte Anfechtung iſt/daß man unſern HErrn Gott einen Lügner heiſt/ da die Heyden ſagen: Wo iſt nun ihr GOtt? Gleich als hielte Gott nicht Glauben/was er zugeſagt hat.

Auch die Gottloſen werden aufferſtehen.

An dem Artickel von der Gottloſen Aufferſtehung/ da zweiffeln ihr noch viel/ ſprach D. Severus. Da antwortet D. M. Luth. Er iſt im 15. Cap. der erſten Epiſtel an die Corinth. fleiſſig tractiret. Da hat M. Johannes Matheſius D. M. Luthers Tiſchgeſell gefragt: Herr Doctor/ in dem Symbolo ſtehet erſt Remiſſio peccatorum, (Vergebung der Sünden/) und darnach Carnis reſurrectio, (Aufferſtehung des Fleiſches/) welches alſo lautet/als ſolten allein die von den Todten aufferſtehen/ſo da hätten die Vergebung der Sünden. Da ſprach D. M. Luther: Es ſind klare helle Sprüche der Schrifft/ als Johann. 5.und Matth. 15. und anderswo in der Bibel/von der Aufferſtehung der Todten/und ich habs gehandelt in demſelbigen Capitel an die Corinthier/ daß Fleiſch und Blut das Reich GOttes nicht ſehen werden. Da hat M. Matheſius geſprochen; Es wäre ein ander Ding/ nicht ſehen/ und nicht aufferſtehen. Da antwortet der Doctor: Sunt diverſa prædicata de uno ſubjecto. Churfürſt Hans Friederich hat dieſelbige Auslegung über das 15. Capitel zun Corinth. gar gern geleſen.

Unausſprechliche ewige Freude der Gottſeligen/ und dargegen höchſte Traurigkeit und Verzweiffelung der Gottloſen in der Aufferſtehung der Todten/ und im künfftigen Leben.

Ich werde wieder aufferſtehen/und wieder mit euch reden können/ dieſer Finger/daran dieſer Ring ſteckt/muß mir wieder werden. In Summa/es muß alles wieder kommen/denn es ſtehet geſchrieben: Gott wird neue Himmel und neue Erde ſchaffen/in welcher Gerechtigkeit wohnen wird. Es wird kein leer oder müſſig Regiment werden/da wird eitel Freude und Wonne ſeyn / denn Himmel und Erde wird nicht ein dürrer unfruchtbarer Stand ſeyn.

Wenn ein Menſch fröhlich iſt / ſo erfreuet ihn ein klein Bäumlein / ja ein ſchönes Blümlein oder Sträuchlein ; Wer aber traurig iſt/ darff ſchier keinen Baum recht anſehen. Himmel und Erde wird verneuert/ und wir Gläubigen werden allzumahl ein Hauffe ſeyn. Wenn wir hie alle eins wären/ ſo wäre gröſſere Freude unter uns ; Aber Gott machets anders / daß ſichs hie und dort ſperret / auff daß wir uns ſehnen und ſeufftzen nach dem zukünfftigen Vaterland/und alſo dieſes mühſeligen Lebens überdrüſſig werden.

Sol nun in den Auserwehlten Freude ſeyn/ ſo muß in den Verdammten die höchſte Traurigkeit und Verzweiffelung ſeyn/ꝛc. Ein rauſchend Blat hat keine Hörner. Wenn habt ihr gehört/ daß ein rauſchend Blat einem ein Loch in Kopff geſchlagen oder geſtoſſen hat? Gleichwol erſchrickt ein Gottloſer und Ungläubiger dafür;ein Chriſt aber nicht/ denn in Chriſto hat er Friede/ dargegen haben die Gottloſen keinen Friede.

Luthe-

Lutherus ſuper 15. Cap. prioris ad Corinth.

Siehe/ das iſt der Troſt/ ſo wir auff jenes Leben haben/ daß Gott ſelbſt ſol unſer/ und alles in uns ſeyn. Denn nimm dir für alles/ was du ferne hätteſt/ ſo wirſt du nichts beſſers noch liebers finden zu wünſchen/ denn Gott ſelbſt zu haben/ welcher iſt das Leben/ und ein unausſchöpfflicher Abgrund alles Guten und ewiger Freude. Nun iſt kein edler Ding auff Erden denn das Leben/ und alle Welt kein Ding mehr fürchtet/ denn den Tod/ und nichts höher begehret/ denn Leben. Den Schatz ſollen wir über alle Maſſe und ohn Auffhören/ in ihm haben. Da ſol dir der Himmel (wenn du wolteſt) eitel Joachims Thaler und Gold regnen/ die Elbe voll eitel Perlen und Edelſtein flieſſen/ die Erde allerley Luſt bringen/ daß/ wenn du zu einem Baum ſagteſt/ müſte er eitel ſilberne Blätter/ und güldene Aepffel und Birn tragen/ und Graß und Blumen auff dem Felde/ wie eitel Smaragden/ und allerley ſchöne Edelgeſteine leuchten. Summa/ woran dein Hertz wird Luſt und Freude ſuchen/ das ſol reichlich da ſeyn. Denn es heiſt/ Gott ſol ſelbſt alles in allen ſeyn. Wo aber Gott iſt/ da müſſen alle Güter mit ſeyn/ ſo man immer wünſchen kan.

Himmel und Erden/ und was drinnen iſt/ wird neu ſeyn/ und die Leibe werden verkläret ſeyn in jenem Leben.

Da D. M. Luther und andere lang mit einander geſchertzt hatten/ kamen ſie auff ernſte Ding/ nemlich/ vom ewigen Leben zu reden/ wie Himmel und Erde würde neu werden/ wie Adam und Eva aus dem Paradieß gefallen wären/ das iſt/ aus Gottes Gnade und Gunſt; Aber in Chriſto haben wir alle ein ander künfftig und ewiges Leben/ da wird ein neuer Himmel/ und eine neue Erde werden/ da werden die Blumen/ Laub und Graß ſo ſchön/ luſtig/ und lieblich ſeyn/ wie ein Smaragd/ und alle Creaturen auffs allerſchönſte/ wenn wir nur Gottes Gnade haben/ ſo lachen uns alle Creaturen Gottes an. Wenn ich werde zum Ziegelſtein ſagen/ daß er ein Smaragd werde/ ſo wirds von ſtund an geſchehen/ und in dem neuen Himmel wird ein groſſes/ ewiges Licht und Liebligkeit ſeyn/ was wir jetzt gern ſeyn wolten/ das werden wir dort ſeyn/ wo die Gedancken werden ſeyn/ da wird der Leib auch ſeyn. In dieſem Leben iſt der Leib dem Willen gehorſam; Was der Wille erkennet und erwehlet/ da muß der Leib folgen/ es ſey gut oder böß; Vielmehr wirds im künfftigen Leben geſchehen/ da der Leib wie eine Pflaumfeder leicht wird ſeyn/ daß er dem Willen leichtlich folgen kan/ da werden die Augen und Wimpern glåntzen wie fein Silber. Die Gliedmaſſe und Finger/ ſo wir jetzt haben/ werden wir wieder haben/ aber in einer andern Geſtalt/ auffs allerklåhreſte. Und alles/ was jetzt hie ſchön iſt/ das wird dort zu rechnen nichts ſeyn/ werden uns an Gottes Gnad gnügen laſſen/ und alsdenn ſeyn/ wie es uns nur gefällt. Darum reden Eſaias und S. Petrus von einem neuen Himmel und neuer Erde/ in welcher Gerechtigkeit wohnet/ da wird alles ſeyn/ das wir jetzt gern haben wolten/ nemlich/ Gerechtigkeit/ Friede/ Freude/ Seligkeit/ ꝛc. Und werden frey und übrig ſeyn aller Kranckheit/ Seuchen und Unglück. Denn ein Hertz/ das voll Freuden iſt/ was es ſiehet/ das iſt ihm alles fröhlich; Aber ein traurig Hertz/ dem iſt alles traurig/ was es ſiehet. Aenderung des Hertzens iſt eine groſſe Aenderung. Da werden Ameiſen/ Wantzen/ und alle unflätige ſtinckende Thier eitel Luſt ſeyn/ und auffs beſte riechen.

Darnach fragte D. H. Ob auch aller Viehe dort würde ſeyn? Da ſprach D. Martin Luther: ihr ſolt es nicht alſo verſtehen/ daß Himmel und Erde wird allein Lufft und Sand ſeyn/ ſondern alles/ was dazu gehöret/ Schaffe/ Ochſen/ Viehe/ Fiſche/ ohn welche die Erde und Himmel/ oder Lufft nicht ſeyn kan. [Alle Creaturen werden erneuert am jenem Tag.]

Wenn die Welt wäre voll Einigkeit/ Fried und Gerechtigkeit/ daß der Baur dem Fürſten allenthalben gehorſam wäre/ das Geſinde dem Herren und Frauen/ das Weib dem Mann/ ſo würde ſich niemand ins künfftige Leben ſehnen: darum läſts GOtt in der Welt ſo ſeltzam und verwirret/ und übel durch einander zugehen/ das wir uns nach dem künfftigen Leben ſehnen.

† Auff eine Zeit/ als Doct. Martin Luthers Hündlein für dem Tiſch geilete/ fragt einer; Ob auch nach der Aufferſtehung/ in jenem Leben/ in der neuen Welt/ unvernünfftige Thierlein ſeyn würden? Ja freylich/ ſagt D. Mart. Luther/ denn der neue Himmel und Erde wird nicht leer/ wüſte und Einöde ſeyn/ ſondern voller ſchöner Creaturen.

Sintemahl S. Petrus den Jüngſten Tag nennet diem reſtitutionis omnium, (einen Tag der Widerbringung aller Dinge/) da Himmel und Erde wird verwandelt werden/ Erunt novi cœli, & nova terra, (es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde ſeyn.) Da wird

Röm. 8. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienſt des vergänglichen Weſens/ zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes.

Gott auch neue Pelverlein und Hündlein ſchaffen; Ein jegliches Hündlein wird ſein gülden Halsband haben von Edelgeſtein/ und an einem jeden Härlein ein Perlein. Denn der jetzigen Welt Pracht und Schmuck/ wird dazumahl nur der unvernünfftigen Thierlein ſeyn; die ſeligen Menſchen werden mit weſentlicher und vollkommener Weißheit / Gerechtigkeit / Klarheit und Herrligkeit des HErren CHriſti geſchmückt ſeyn/ welchs noch zur Zeit kein Auge nie geſehen/ kein Ohr gehöret/ kein Hertz gedacht hat.

Hieneben gedacht Doctor Martin Luther der Siebenſchläffer / und deß/ ſo gern die kleineſte Freude im Himmel geſehen/ der gehet in Wald/ und höret ein Vögelein ſingen/ und ſchläfft darüber biß in 200. Jahr (vieleicht iſts Johann de temporibus geweſen/ der auch 300. Jahr zur Zeit Käyſer Caroli des erſten gelebt ſol haben;) Als er aber auffwacht/ und vermeynt/ er hab kaum eine Stund geſchlaffen/ ſey ſein Kloſter ſammt der Stadt dieweil verſtöhret/ und ein ander Hauß an den Ort kommen.

Ja / lieben Freunde (ſagt Doctor Martin Luther) es wird ein andere Freude werden/ denn die Jüden über ihrem Schorhaber / und die Türcken über ihrem Alcoran/ oder die gemeine Welt hoffet/ welche auch ſpricht: Ein friſcher Trunck/ und rothes Ey nach dem Bade / ſey der kleineſten Freude gleich im Himmelreich; da wird man GOtt anſchauen in ewiger Gerechtigkeit / und ſatt und gnug haben/ in einem lieblichen Weſen/ und vollkommener Freude/ wie der 16. und 17. Pſalm ſagt. Hæc Mathel. in vita Luth. conc. 12.

Wo die Gottloſen dort ſeyn werden.

Wie kömmts doch/ daß wir GOttes Wort nicht gläuben können/ ſo doch alle Ding/ wie die Schrifft ſagt/ geſchehen und vollbracht ſind/ biß auff dieſen Artickel von Aufferſtehung der Todten? Das macht die Erb-Sünde/ die iſt eine Urſach. Die Gottloſen und Verdammten werden am Jüngſten Tage unter der Erden ſeyn/ und etlicher maſſen ſehen die groſſe Freude und Herrligkeit der Auserwehlten und Seligen; Aber dadurch deſto mehr gequälet und gepeiniget werden.

Herrligkeit des ewigen Reichs.

Hat unſer HErr GOtt diß vergängliche / zeitliche Reich/ nemlich Himmel und Erden / und alles was drinnen iſt / ſo ſchöne geſchaffen/ wie viel ſchöner wird er jenes unverweßliche ewige Reich machen?

Von dem Ort und Stelle der ſeligen auserwehlten Seelen/ nach dieſem Leben.

Der Sohn Gottes wird die Seinen weiter verſorgen.

Unſer HErr Gott wird wol ſehen und wiſſen/ wo mein Seelichen bleiben ſol / der ſo ſorgfältig für daſſelbige geweſen iſt / daß er ſein eigen Leben gelaſſen hat/ auff daß er meines errette/ der fromme Hirt und treue Biſchoff unſer Seelen / ſo an ihn gläuben. Denn er wird nicht am erſten an mir anheben und lernen / wie er die Seelen/ ſo ihm vertrauen, verſorgen/ pflegen und verwahren ſol; So wolt ich ſie ungern in meiner Hand oder Verſorgung gelegt haben und wiſſen / denn der Teuffel hätte ſie in einem Huy und Augenblick weggeriſſen und verſchlungen; Sondern er hat ſie in ſeiner Hand / daraus ſie ihm niemand reiſſen kan. Ich laſſe mir gnügen/ daß ich weiß/ daß in meines Vaters Hauſe viel Wohnungen ſind/ wie Chriſtus ſagt.

Im ewigen Leben wirds alles anders mit uns werden.

Ein groſſer Glaube iſt es/ zu gläuben/ daß unſer ſchwacher und ſchwerer Leib ſol ſo behende und hurtig/ beweglich und ſchnell werden; Ich gläube es ſchwächlich/ der Pabſt und die gantze Welt gläubets nicht. Wir/ die wir rechte Chriſten/ und gottsfürchtig ſind/ werden das Licht ſehen/ den Schöpffer Himmels und der Erden; das wird ſolche Freude ſeyn/ daß uns Eſſen und Trincken/ ſchlaffen/ und alles was wir hie haben müſſen/ zur Leibes Nothdurfft/ gar vergehen wird.

Freude im ewigen Leben.

Es wird ja ein ander Leben ſeyn/ wir würden ſonſt den Himmel in vier Jahren voll ſchmeiſſen / da werden wir die Thaler und Gülden anſpeyen. Denn ſo wir ſolche Luſt und Freude an Creaturen haben/ nemlich/ am Gelde / an der Sonnen/ Sternen/ ꝛc. Was wirds denn werden/ wenn wir werden Gott anſchauen von Angeſicht zu Angeſicht?

Jenes Leben wird viel herrlicher werden/ denn diß Leben hie/ wenn gleich Adam nicht gefallen wäre.

Das künfftige Leben wird viel gröſſer und herrlicher ſeyn/ denn das da war/ da Adam noch im Paradieß war vor dem Fall. Und zwar / wenn Adam wäre blieben in ſeiner Unſchuld/ und GOttes Gebot nicht übertreten / ſo hätte er Kinder gezeuget; Aber er wäre nicht ewig in ſolchem Stand und Leben im Paradieß blieben/ ſondern wäre genommen und gezuckt in dieſe Herrligkeit/ nicht durch den Todt/ denn er wäre unſterblich blieben / ſondern durch Veränderung.

Unbegreifflich iſt die Freude und Herrligkeit des künfftigen Lebens.

Anno 38. den 7. Aug. ſprach Doct.

M. Luther: Ich bin zwar dieſe Kranckheit über hart darnieder gelegẽ/ und habe Gott mein Leben befohlen; Mir aber iſt gleichwol dieſe Zeit in meiner Schwachheit viel eingefallen / daß ich gedacht: Ach was wird doch das ewige Leben ſeyn / was werden wir für Freude haben? Wiewol ichs gewiß bin/als das uns durch Chriſtum geſchenckt/und allbereit unſer iſt / weil wirs gläuben/wird aber etwan offenbaret werden. Hie ſollen wirs nicht wiſſen/wie die Schöpffung der neuen Welt wird ſeyn / ſintemahl wir auch nicht begreiffen noch verſtehen die Schöpffung dieſer Welt und Creaturen.

Und ſagt D. M. Luther dazumahl viel ſchönes Dinges vom künfftigen Leben/ und von ſeiner unausſprechlichen Freude/ welche menſchliche Vernunfft nicht kan begreiffen/ mit ihrem ſpeculiren und Nachdencken; Sintemahl wir mit unſern Gedancken nicht können über das ſichtliche und leibliche kommen/denn das Ewige gehet in keines Menſchen Hertz; Solt man doch des Ewigen wol müde werden/ nach dem Spruch: Labor eſt etiam ipſa voluptas, auch Wolluſt iſt Arbeit. Was jenes wird für eine Freude ſeyn / können wir jetzt nicht begreiffen; Wie Eſaias ſagt c. 41. Man wird frölich ſeyn ewiglich in herrlicher Freude / Exultabitis usq; in ſempiternum lætitia glorificata.

† D. Martinus Luther ſagt auff einmahl: Als er wäre ſeiner Mutter an der Bruſt gehangen / und geſogen / da hätte er viel gewuſt / wie er hernach eſſen und trincken/ oder wie er auch leben würde. Alſo verſtehen wir auch viel weniger/ was jenes für ein Leben wird werden. Im Propheten Eſaia ſagt Gott: Qui geſtamini in utero meo, qui formamini in matre mea, (die ihr von mir im Leibe getragen werdet/und mir in der Mutter lieget.) Alſo heiſt uns unſer HErr GOtt/als ſolt er ſagen: Ihr ſeyds nicht/ was ihr werden ſollet/ihr ſeyd noch in utero. Alle die güldene Ketten / die groſſen Königreich/die heiſſen unſerm HErrn Gott anders nicht/ denn als noch in utero. Iſts aber nicht ſtoltz gnug geredt von unſerm Herrn Gott/ daß ſo viel groſſer Leute/als D. M. Luther und D. Jeckel ſolle heiſſen unſerm HErrn Gott liegen in ſeinem Leibe? Wenn unſer HErr GOtt mich und D. Jeckel zu rath nähme/wir wolten ihm viel anders rathen. Wir elenden Menſchen / was laſſen wir uns doch bedüncken!

Was GOttes Kinder im ewigen Leben vermögen werden.

Im künfftigen Leben wil ich ſagen/ da werden Kirſchen/ Weinbeer/ Vögel/Bäume/ ꝛc. ſo ſols da ſtehen/denn wir werden Kinder GOttes ſeyn.

Ob wir auch einander in jenem Leben kennen werden.

Auff dieſe Frage antwortet D. M. Luther: In allewege werden wir einander kennen / denn ſo Adam ſeine Eva kannte / die aus ſeiner Riebe/ weil er ſchlieff/ erbauet war / und dieſelbige doch zuvor nie geſehen / viel mehr werden wir in unſer neuen Gerechtigkeit und Vollkommenheit die erkennen / mit denen wir auff Erden umgangen ſeyn. Und weil wir dem HErrn Chriſto / durch die mitgetheilte Gottheit / als angenommene Kinder GOttes / ähnlich und gleichförmig ſeyn / werden wir auch alle Gläubigen von Anfang der Welt kennen. Kannte doch Maria Magdalena den HErrn Chriſtum an ſeiner Rede / die er mit ſich wieder aus dem Grabe brachte; Und die Jünger des HErrn Chriſti kannten den verklährten Moſen und Eliam auff dem heiligen Berge/die Chriſto zu Troſt erſchienen; Wie auch die Leute die Heiligen kannten/ſo mit Chriſto am Oſtertage aus ihren Gräbern giengen.

Ich halte auch (ſagt D. M. Luther) weil der reiche Mann in ſeiner Hölle Abraham und Lazarum ſiehet und kennet/ die Gottloſen werden auch nicht allein ſich unter einander kennen / ſondern auch zu ihrem groſſen Hertzleyd die Gläubigen im Himmel ſehen / die ſie auff Erden geplaget und verfolget haben / und ihr Trübniß und Plage darüber bekommen / wie die Gottſeligen bißweilen ihr Trübniß und Ungedult empfinden/ wenn es den Gottloſen ſo wol gehet/ Pſalm 37. Refert Matheſius in vita Luth. conc. 12.

Ob die Gottſeligen in jenem Leben alle Impietät/ Boßheit und Bubenſtück der Gottloſen wiſſen werden.

Einer fragte/ ob am Jüngſten Tage die Gottſeligen auch wiſſen würden alle Boßheit und Bubenſtück der Gottloſen? Da ſagt Doctor Martinus Luther. Ja/ freylich. Denn wir auch in dieſem Leben wiſſen/ nicht allein / wie Gott gegen uns geſinnet iſt/ ſondern auch der Gottſeligen heimliche Gedancken. Ich weiß/ was der Pabſt / Käyſer / Biſchoff von Mäyntz/ ꝛc. gedencken/ denn ſie ſind gottloß/ achten GOttes nicht/ haben keine gewiſſe Gedancken von GOtt/ fragen nichts nach ihm.

Gottſelige Chriſten wiſſen der Gottloſen böſe Gedancken.

Wormit wir in jenem Leben die Zeit werden zubringen.

Da man vom ewigen Leben und deſſelben Freude redete/ ſprach Doctor Martin Luther: Ich gedencke ihm offt nach/ ich kans aber nicht verſtehen/ womit wir doch werden die Zeit zubringen. Denn da wird keine Veränderung/ keine Arbeit/ weder Eſſen noch Trincken/ oder zu ſchaffen ſeyn. Ich halte aber/ wir werden Objecta genug haben anzuſchauen. Darum ſagte Philippus ſehr fein: HErr/ zeige uns den Vater/ ſo genüget uns. Das wird unſer ſehr lieblich Objectum ſeyn/ damit wir werden genug zu ſchaffen haben.

In jenem Leben werden wir uns zu wundern haben an des Pabſts Greueln/ und anderm gottloſen Weſen/ daß es GOtt ſo lange dulden hat können.

Wie es im ewigen Leben wird zugehen.

Wenn wir gen Himmel werden kommen/ werden wir uns hundert tauſend Jahr genug zu wundern haben an des Pabſtes Greueln/ darnach an den groſſen Monarchien und Käyſerthumen/ und anderm vielen gottloſen Weſen/ alſo/ daß uns wird Wunder nehmen/ wie GOtt ſolches hat können dulden und leiden/ und halte nicht/ daß der Pabſt ſein Leblage davon eine einige Predigt gehört habe.

Nach und aus Gottes Wort kan man gewiß urtheilen/ wer verdammt ſey.

Ich wünſchte/ und wolte von Hertzen gerne/ daß Zwingel ſelig wäre/ aber ich beſorge das Widerſpiel/ weil Chriſtus befiehlt/ daß wir ſollen alſo richten und urtheilen/ GOtt werde/ die ihn verleugnen und nicht kennen/ oder die ihn für den Leuten verleugnen und Lügen-ſtraffen/ wiederum nicht kennen: Item/ daß die/ ſo nicht gläuben/ allbereit verdammt ſeyn.

Das Urtheil GOttes iſt gewiß/ daß wir fällen mögen über alle Gottloſen/ und ſie verdammen/ GOtt wolte ihm denn ein ſonderlich Privilegium und Diſpenſation fürbehalten/ das gehet ſeinen Weg. Alſo hätte David ſeinen Sohn Abſalon hertzlich gern ſelig geſehen/ und ſuchte Linderung und Billigkeit/ da er ſprach: Abſalon/ mein Sohn/ Abſalon/ mein Sohn! und gläubte doch nichts deſto weniger gewiß/ er wäre verdammt/ darum traurte und beweinte er ihn/ nicht allein/ daß er leiblich geſtorben/ ſondern viel mehr/ daß er ewig verlohren war; Denn er wuſte/ daß er im Auffruhr/ Blut-Schanden und andern ſchrecklichen Sünden umkommen war.

Am jüngſten Gerichte wird der Gottloſen Ruhm und Pracht alle verſchwinden.

Am 3. des Mäyen hielt man ein Königreich und Mahl in Doctor Martin Luthers Hauſe/ da wurden Pſalmen geſungen/ Evangelia geſagt/ der Catechiſmus/ Gebete/ wie einem ieglichen auffgelegt war/ darauff muſte das Haus-Geſinde antworten/ da ſprach der Doctor: Was will dort für dem Jüngſten Gerichte werden/ da die Gottloſen öffentlich werden müſſen Rechenſchafft geben/ und verdammt werden? Es wird eine groſſe Majeſtät und Herrligkeit dieſes Gerichts ſeyn/ welches doch die Gottloſen werden fürchten/ und dafür erſchrecken. Laß gleich ſeyn/ daß ſie hie in groſſer Vermeſſenheit und Verachtung GOttes und ſeines Worts leben/ haben gute Tage/ groſſe Ehre/ Gewalt und Reichthum. So müſſen ſie dennoch gleichwohl dieſes Gerichts gewärtig ſeyn/ da wird alle ihr Ruhm und Pracht verſchwinden/ und werden da alle ihre Anſchläge/ Practicken und Gedancken/ ja auch des Satans offenbar werden. Darum hat Paulus und die andern Apoſtel nicht unbillig auff dieſen Tag des Gerichts/ mit groſſer Freudigkeit und Hoffnung geſehen/ wider die Gottloſen.

Am Jüngſten Tage wird eine groſſe Aenderung und Einbrechen geſchehen/ denn da werden alle Elementen zerſchmeltzen/ und zu Aſchen werden/ und die gantze Welt wird wiederum zu einem Klumpen werden/ wie im Anfange. Da wird denn ein Himmel und Erden/ und wir werden verwandelt werden; der Teuffel aber wird alſo bleiben/ wie er iſt/ denn er hat nichts von Elementen/ wie Sanct Paulus/ der groſſe Offenbahrungen gehabt/ ſolches anzeiget.

Unausſprechlicher Schmertzen der ewigen hölliſchen Pein.

Im Jahr 38. den 16. Auguſti/ bedachte Doctor Martin Luther das Elend und Jammer dieſes Lebens/ daß der ſterbliche Leib vielen unzehlichen Kranckheiten und Unglück unterworffen wäre/ und ſprach: Werden die Schmertzen in jenem Leben ſo groß und ewig ſeyn/ ſo werden ſie dieſe unſere Leibe nicht können ertragen noch erleiden/ können ſie doch kaum die vergänglichen kurtzen Leiden dieſes Lebens erdulden. Mich dünckt/ wir werden dort andere Leibe haben; Doch ſagt er bald darauff: Laſſet uns damit zufrieden und unbe-

kümmert ſeyn. Es ſind nur meine Gedancken/ GOtt behüte uns/ daß wirs nicht erfahren. Laſt uns hier in derer Zahl ſeyn und bleiben / von welchen geſagt wird: Selig ſind/ die da Leide tragen/ denn ſie ſollen getröſtet werden.

s Auch in dieſem Leben ſind mancherley und ungleiche Anfechtungen/ nachdem die Perſonen auch mancherley und unterſchieden ſind. Wenn einer die Anfechtungen hätte ſollen leiden/ die ich gelidten habe/ ſo wäre er lange todt. Alſo hätte ich den Engel/ der Sanct Paulum mit Fäuſten ſchlug/ nicht können ertragen. Auch hätte St. Paulus die ſchwereſten Anfechtungen Chriſti nicht vermocht zu leiden. Die höchſte und gröſte Traurigkeit iſt/ wenn einer in einem Augenblick ſterben/ und von hinnen ſcheiden muß. Aber davon ſollen wir nicht diſputiren/ ſondern es GOttes Gericht befehlen/ und uns bekümmern mit dem/ das uns offenbart iſt im Wort.

Von viererley Unterſcheid und Graden der Höllen/ ſo die Alten gemacht.

Die Alten haben viererley Unterſcheid und Graden der Höllen gemacht: Als 1. die Vor-Burg / darinnen die Ertz-Väter ſollen geweſt ſeyn/ biß daß Chriſtus zur Höllen gefahren iſt. 2. Das Fühlen der Pein/ doch nur zeitlich/ als das Fege-Feuer. 3. Da die ungetaufften Kinderlein innen ſollen ſeyn/ aber keine Pein fühlen. 4. Darinnen die Verdammten ſind/ ſo ewige Pein und Marter fühlen/ das iſt die rechte Hölle; Mit den andern dreyen iſts nur Menſchen-Gedichte. Es iſt aber im Pabſtthume übel geſungen worden im Geſange: Cum Rex gloriæ, &c. Te noſtra vocabant ſuſpiria, te larga requirebant lamenta, Unſere Seufftzer rüffen zu dir / unſere jämmerliche Klagen ſuchten dich/ etc. Das iſt nicht recht/ noch Chriſtlich/ denn das Evangelium ſagt: Sie ſind in Abrahams Schooß. So ſpricht Eſaias: Sie gehen in ihre Kammern. Und JEſus ſprach: Der Gerechte iſt in der Hand des HErrn/ er ſterbe/ wie er wolle/ da er gleich mit dem Tode übereilet würde/ drum iſt da kein Seufftzen noch Klagen geweſen. Die elenden Leute haben das hertzliche Seufftzen und Sehnen der Propheten / ſo ſie im Leben nach Chriſto dem Meßia gehabt/ deß ſie gewartet/ auff die Todten gezogen. Was aber die Hölle Hölle. ſey/ wiſſen wir nicht/ denn allein/ daß ein gewiſſer Ort iſt/ wie Luc. 16. vom reichen Mann geſchrieben ſtehet/ da Abraham zu ihm ſagt: Es iſt eine groſſe Klufft zwiſchen euch und uns. Denn wenn mans wüſte/ und die Schrifft etwas von dieſem Ort angezeigt hätte/ ſo würde des Diſputirens kein Ende noch Maſſe ſeyn. Darum laſſet uns bleiben einfältig im Kinder-Glauben.

Was das Zähn-Klappern ſeyn werde.

Magiſter Veit fragte/ was doch das Zähnklappern in der Höll. Zähn-Klappern ſeyn würde? Sprach D. Martin Luther: Es wäre die äuſſerſte Pein etwan / die einem böſen Gewiſſen würde folgen / das iſt / Verzweiffelung/ nehmlich/ wiſſen/ daß man von GOtt muß ewig geſchieden ſeyn. Denn ein böſes Gewiſſen fürchtet ſich für allen Creaturen. Ein Blat am Baum hat niemand iemahls erſchlagen/ gleichwol fürchtet ſich und fleuget ein erſchrocken und zitternd Hertz für ihm. Wenn es verzagt iſt/ ſo erſchrickt es für einer iglichen Creatur/ auch die gut iſt.

APPEN-

APPENDIX,

oder

Anhang

Etlicher fremden Materien/ ſo in den vorigen Drücken unter den Tiſch-Reden hin und wieder mit eingeſprengt geweſen/ und doch zun Tiſch-Reden eigentlich nicht gehören/ zum Theil auch Doctor Martin Luthers gantz und gar nicht ſeynd.

Nach Ordnung der Capitel in Tiſch-Reden.

Cap. I.

Von dem Wort GOttes in der H. Schrifft oder Bibel/ das iſt/ In den Büchern des alten und neuen Teſtaments.

Die H. Schrifft zu verſtehen iſt ein ſchwer Ding.

Hiervon hat Doctor Martin Luther Anno 1546. als er zu Eißleben war/ zween Tage für ſeinem ſeligen Ende/ folgende Worte Lateiniſch auff einen Zettul geſchrieben/ und auff ſeinem Tiſche liegen laſſen/ welche der Ehrwürdige Herr M. Johannes Aurifaber damals abgeſchrieben/ und der Herr D. Juſtus Jonas/ Superintendens in Halle/ ſo damals zu Eißleben bey D. M. Luthern geweſen/ den Zettul bey ſich behalten.

Virgilium in Bucolicis nemo poteſt intelligere, niſi fuerit quinque annis paſtor.

Virgilium in Georgicis nemo poteſt intelligere, niſi fuerit quinque annis agricola.

Ciceronem in Epiſtolis nemo integre intelligit, niſi viginti annis ſit verſatus in Republica aliqua inſigni.

Scripturas ſanctas ſciat ſe nemo deguſtaſſe ſatis, niſi centum annis cum Prophetis, ut Elia & Eliſæo, Joanne Baptiſta, CHRISTO & Apoſtolis, Eccleſias gubernarit.

Hanc tu ne Aeneida tenta,
Sed veſtigia pronus adora.

Wir ſind Bettler/ Hoc eſt verum. 16. Febr. Anno 1546.

An den einfaltigen Reden und Geſchichten in der Heil. Schrifft ſoll man ſich nicht ärgern / denn es ſind eitel Worte/ Wercke/ Geſchichte und Gerichte der hohen göttlichen Majeſtät/ Macht und Weisheit.

Dieſes iſt genommen aus der Vorrede

ICh bitte und vermahne treulich einen ieglichen frommen Chriſten/ daß er ſich nicht ärgere noch ſtoſſe an den einfältigen Reden und Geſchichten/ ſo in der Bibel ſtehen/ und zweiffele nicht daran/ wie ſchlecht und alber es immer ſich anſehen läſſet/ ſo ſind es doch gewiß eitel Worte/ Wercke/ Geſchichte und Gerichte der hohen Göttlichen Majeſtät/ Macht/ und Weisheit. Denn diß iſt das Buch/ das alle Weiſen und Klugen zu Narren machet/ und allein von den Albern und Einfältigen kan verſtanden werden/ wie Chriſtus ſagt/ Matth. am eilfften Capitel. Darum laß dein Dünckel und Fühlen fahren/ und halte viel von dieſem Buch/ als von dem allerhöchſten/ edelſten Heilthum/ auch als von der allerreichſten Fund-Gruben/ die nimmermehr genung ausgegründet/ noch erſchöpfft werden mag. Auff daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögeſt/ welche GOtt in der Bibel ſo albern und ſchlecht fürgelegt / auff daß er allen Klüglinge Hochmuth dämpffe / und zu Schanden mache. In dieſem Buch findeſt du die Windeln und Krippen/ darinnen Chriſtus liegt/ dahin auch der Engel die Hirten weiſet. Es ſind wol ſchlechte und geringe Windeln/ aber theuer iſt der Schatz Chriſtus/ ſo darinnen liegt.

Lob-Sprüche des neuen Teſtaments/ und göttlichen Worts in gemein/ D. M. L.

Das Teſtament iſt ein edles Buch/
Groſſe Kunſt/ Weisheit es lehren thut/
Wohl dem/ der ſich auch hält darnach/
Dem wird GOtt ſegnen all ſein Sach/
Denn GOttes Wort bleibt ewiglich/
Und theilt uns mit das Himmelreich.
Wir müſſen doch von dieſer Welt/
Alsdenn das Wort feſt bey uns hält/
Und ſtärcket uns in Sterbens-Noth/
Und hilfft uns aus dem ewign Todt.

 Andere

Andere Reime D. Mart Luthers von Warheit/ Gewißheit/ und Beſtändigkeit Göttliches Worts/ über die Worte des Pſalms: Beati omnes, qui timent Dominum.

Diß Wort gewißlich bleibet wahr/
Wiewohl es hat ſo manche Jahr/
Noch ſolls nicht fehlen um ein Haar/
Es wird erfüllet gantz und gar/
Und ſollns nicht wehrn der Höllen-Schaar.
Verzeucht ſich diß und etlich Jahr/
Gar bald die Zeit wird kommen dar/
Die es wird machen offenbar/
Und alle Ding ſo zeigen klar/
Daß man davon frey reden thar.
Denn wird man ja bekennen zwar/
Daß GOtt erhält ſein Wort und Lahr/
Dem Feind zuletzt die Rach nicht ſpar.

Dieſe Reimen Doctor Martin Luthers ſind hiebevor von Magiſter Georg Rörer unter andern Sprüchen / welche Doctor Martin Luther ſeinen Freunden in ihre Bibel geſchrieben/ geſetzt und gedruckt geweſen.

Summa des gantzen Pſalters durchaus/von D. Martin Luthern ſeligen zuſammen getragen.

1. Credens tentatur & tribulatur.
2. Tribulatus invocat & orat.
3. Invocans auditur & conſolatur.
4. Conſolans gratias agit & laudat.
5. Laudans inſtruit & docet.
6. Docens hortatur & promittit.
7. Promittens minatur & terret.
8. Qui vero promittenti & minanti credit, is ingreditur eundem Circulum, & exercetur per eadem.

Das iſt/ wie es Herr Thomas Venatorius verdeutſcht hat.

Wer Chriſto gläubt/ muß leiden viel/
Leiden rufft an um Hülff ohn Ziel/
Anruffung ſoll auch getroſt ſeyn/
Troſt dancket GOtt dem HErren fein.
Danck aber auch die andern lehrt/
Treibet/verheißt gut/und bekehrt.
Verheiſſet Troſt und Stärck ohn maß/
Wer dieſem folgt ohn Unterlaß/
Der läufft den Weg/ wie ietzt geſagt/
Biß er die Seligkeit erjagt.

Vel ſic:

Ein Chriſt der muß ſich leiden viel/
Wer leidet/rufft um Hülff ohn Ziel.
Wer zu GOtt rufft/ gwiß Hülff empfind/
Die uns denn zur Dancksagung dringt.
Wer GOtt recht danckt/ auch andre lehrt/
Die rechte Lehr zu GOtt bekehrt/
Und warnet auch für GOttes Zorn/
Daß wir nicht werdn ewig verlohrn.
In dieſem Circkel ieder Chriſt
Sich üben muß zu aller Friſt/
Wie ſolchs von David bſchrieben iſt.

Denn der gantze Pſalter lehret in einer Summa dieſe Stücke.

1. Glauben.
2. Leiden/ und im Leiden gedultig ſeyn.
3. Bitten/ und Hülffe ſuchen bey GOtt.
4. GOtt um ſeine Rettung dancken.
5. Und andere auch lehren/ das iſt/ auff GOttes Verheiſſung weiſen/ und durch Dräuung des Zorns GOttes von Sünden abſchrecken.

Solches muß für und für gehen/biß wir ſterben.

Unausſprechliche Gnade Gottes/ daß er durch ſein Wort mit uns redet.

Hiervon hat Doct. Martin Luther/ wie folget/ einem guten Freunde in ſeine Bibel geſchrieben.

Welch eine unausſprechliche Gnade iſts/ daß GOtt mit uns redet. Ach HErr GOtt/ warum ſind wir nicht ſtoltz und hoffärtig/ und rühmen uns/ daß wir GOtt hören mit uns reden/ ſo hertzlich und freundlich? O pfuy dich/ du leidiger Unglaube/ wie beraubeſt du uns ſo groſſer Herrligkeit.

Dieſes iſt auch unter den Sprüchen ſo D. M. Luther guten Freunden in ihre Bücher geſchrieben/ vor dieſer Zeit gedruckt worden.

Cap. IV.

Von GOtt und der Heil. Dreyfaltigkeit.

Von GOttes unausſprechlicher Majeſtät und verborgenem heimlichen Rath ſoll man nicht forſchen noch grübeln. Aus D. Martin Luthers Schreiben an Mag. Caſparum Aquilam, Pfarrherrn zu Salfeld in Thüringen/ Anno 1530.

DJe Diſputation des Poeten euers Gaſts/ davon ihr ſchreibet/ von heimlichen verborgenen Wercken GOttes/ iſt eine hohe Anfechtung / die man nennet Gotteslaͤſterung/ in welcher viel verlohren und umkommen ſind/ und ich bin nicht einmal biß auff Todes Gefahr damit angefochten worden. Und was iſt es doch/ daß wir arme elende Menſchen grübeln/ ſo wir noch nicht die Stralen göttlicher Verheiſſung mit dem Glauben faſſen / oder die Füncklein von Gottes Geboten und Wercken begreiffen können / welche beyde er doch ſelbſt mit Worten und Wunderwer-

Latinum Originale hujus Epiſtolæ extat tom. 2. Epiſtolarum Lutheri, fol. 392 b. & refert Tomus Epiſtolam hanc ad Annum. 28.

cken beſtätiget hat / iedoch werden wir Schwachen und Unreinen dahin geriſſen/ und wollen erforſchen und verſtehen die unbegreiffliche Majeſtät des unbegreifflichen Lichts der Wunder GOttes.

(a) Gottes Gerichte und Wege/ das iſt/ ſein Regiment und Werck/ denn Gerichte heiſt/ was für ihm recht oder unrecht iſt/ was ihm gefällt oder nicht/ und kurtz/ dem man folgen/ oder das man meiden ſoll.

Wiſſen wir denn nicht/ daß er wohnet in einem Liecht / darzu man nicht kommen kan/und gleichwol gehen wir herzu/ ja vermeſſen uns/ darzu zu gehen. Wir wiſſen/ daß ſeine (a) Gericht unbegreifflich/ und ſeine Wege unerforſchlich ſind/ zun Röm. am 11. Cap. und dennoch unterſtehen wir uns / dieſelben zu erforſchen. Und das thun wir/ehe uñ bevor wir mit den Strahlen und Füncklein der Verheiſſung und Geboten GOttes berichtet und begoſſen werden/ehe wir das A B C gelernet haben/ ſehen mit blinden Augen/ wie ein Maul-Wurff an die Majeſtät des Liechts / das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget/ ſondern heimlich im Verborgenen bedeutet iſt. Was iſts denn Wunder/ daß uns die Herrligkeit überfället und überſchüttet/ weil wir nach der Majeſtät forſchen? Was iſts denn Wunder/ weil wir es umkehren/ und wollen aus Fürwitz/ verkehrter muthwilliger Weiſe/das höchſte/gröſte Liecht der himmliſchen Sonne vor dem Morgen-Stern ſehen? Der Morgen-Stern (wie S. Petrus ſagt) gehe zuvor auff in unſern Hertzen/ alsdenn werden wir ihn ſehen im Mittage liegen und ruhen.

GOttes Wege ſind/ was er den Menſchen erzeigen und thun wil. D. M. Luthers.

Lehren ſoll man zwar von GOttes unausforſchlichem und unbegreifflichem Willen; Aber ſich unterſtehen/ denſelben zu begreiffen/das iſt ſehr fährlich/ und man ſtürtzet den Hals darüber ab. Ich zwar pflege an mich zu halten/ und mir ſelber zu ſteuren / mit dieſem des HErrn Chriſti Wort/ das er zu Petro ſagt: Folge du mir nach/was gehets dich an/etc. Denn Petrus diſputirte und bekümmerte ſich auch um GOttes Werck/wie er's mit einem andern machen wolte/ wie es Johanni würde gehen? Und wie er Philippo antwortete/ da er ſagte: Zeige uns den Vater / Was/ ſprach er / gläubeſt du nicht / daß der Vater in mir iſt/ und ich im Vater? Wer mich ſiehet / der ſiehet auch den Vater/ etc. Denn Philippus hätte auch gern wollen ſehen die Majeſtät und Geſellſchafft des Vaters. Darum ſagt Salomon der weiſe König: Was dir zu hoch iſt/ darnach frage nicht.

Joh. 21.

Und zu ſetzen/ wenn wir gleich alle dieſe heimliche Gerichte GOttes wüſten/ was Nutzen und Frommen brächte es uns mehr über GOttes Gebot und Verheiſſung?

Darum ſiehe/ und ſage jenem/ wil er Friede im Hertzen haben/ und nicht ſehen und erfahren die Gefahr der Läſterung und Verzweiffelung / daß er ſich ſolcher Gedancken entſchlage und enthalte/ weil er gewiß weiß/ daß ſie unbegreifflich ſind. Warum wolte er ſich vom Teuffel laſſen alſo plagen / mit dem / was unmüglich iſt? Gleich als wenn einer ſorgete / und bekümmerte ſich / wie doch das Erdreich auff dem Waſſer könte beſtehen / daß es nicht erſöffe und untergienge/ oder dergleichen.

Für allen Dingen aber und zum erſten übe er den Glauben an GOttes Verheiſſungen und Wercken ſeiner Geboten/ wenn er ſolchen verrichtet und gehalten hat/ ſo ſehe er/ ob er ſich auch mit unmüglichen Dingen bemühen ſolle. Wird er die nicht hören / noch ſich derſelben annehmen/ ſo ſehe er zu/ daß es ihn nicht zu langſam gereue/ weil kein anderer Rath nicht iſt/ denn ſolche Gedancken ausſchlagen und verachten; wiewol es ſehr ſchwer iſt/ ſie zu verachten und ausſchlagen/ ſo treibt der Teuffel/ denn der Forſcher und Böſewicht macht ſie nöthig zu erforſchen. Drum muß man hie nicht weniger kämpffen mit der Verachtung/ als mit dem Unglauben/ Verzweiffelung/ Ketzerey/ oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der gröſte Hauffen wird damit betrogen/ daß ſie nicht gläuben/ daß ſolche Gedancken vom Teuffel herkommen/ damit er die Leute anficht/ und verſucht / darum verachtet ſie ſchier niemand nicht / und da ers gleich verachtet / ſo kämpffet er nicht wider ſolche feurige verlipte Pfeile der Fürſten der Welt/ die im Finſterniß dieſer Welt herrſchen / und mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel/ wie St. Paulus ſagt. Denn durch ſie iſt der Satan vom Himmel gefallen / und daraus verſtoſſen worden/ da er dem Allerhöchſten wolte gleich ſeyn/ und alles wiſſen/ was GOtt weiß/ und verachtet zu wiſſen/ was er ſolte wiſſen/ und ihm vonnöthen war.

Darum ſoll man dafür fliehen und ſich hüten / und nicht klüger ſeyn wollen/ denn ſichs gebieret / ſondern beſcheidentlich mit Maſſe handeln. Wer das nicht thut/ der wird untergedrückt / und muß vergehen. Denn von Chriſto kan man nichts gedencken / ſo lange dieſe Gedancken währen und regieren.

Alſo ſtürtzet der Satan durch die Schlange Adam auch/ da er ihn betrog und anfocht/ von GOttes Weisheit und Willen/ in dem/ daß er nicht ſolte eſſen von dem verbotenen Baum.

Summa/ diß iſt die fürnehmſte und höchſte Verſuchung/ und eigentlich gantz und gar teuffeliſch. Darum iſt genung/ mit menſchlicher Anfechtung verſucht werden. Wir haben dennoch genung darmit zu thun/ dürffen uns mit ſolchen teuffeliſchen Gedancken nicht bekümmern/ noch ihnen Raum und Statt geben/ denn wir können ſie nicht ertragen/ ſondern/ wer ihnen nachhenget/dem ſtürtzen ſie den Hals ab.

Desgleichen wollet auff die andere Frage antworten/ und ihm ſagen/ daß er warte ſeines Amts/ daß ihm GOtt befohlen hat/ und laſſe das fahren/was ihm nicht befohlen iſt/nemlich: Warum ihn ein anderer nicht höre; Was gehets dich an? ſagt Chriſtus zu Petro/ folge du mir/ mir folge/ nicht deinen Fragen oder Gedancken/ etc. 21. Octobris 1530.

Cap. V.

Von dem HErrn JEſu Chriſto.

Von der Frage/ ob Chriſtus nach der Gottheit/ oder göttlichen Natur gelitten habe.

ES ward gefragt/obs auch recht/wahrhafftig und Chriſtlich geredt würde/ daß Chriſtus gelidten habe/ und geſtorben ſey/ nach der Gottheit/ oder göttlichen Natur? Denn weil die Gottheit dem Tode nicht unterworffen iſt/ kan ſie weder leiden noch ſterben. Darum Sanct Petrus ſpricht: Chriſtus iſt getödtet/ oder dem Tode übergeben/ nach dem Fleiſch/ aber lebendig gemacht nach dem Geiſt/ 1. Petr. 3. Hierauff antwortete D. Martin Luther/ und ſprach:

Alle gottfürchtige und rechtſchaffene Chriſten/ oder die gantze Heilige Chriſtliche Kirche und Gemeine/ gläubet ohne allen Zweiffel/ daß man im Kinder-Glauben ſpricht/ nehmlich/ daß JEſus Chriſtus/der einige Sohn GOttes/ in einem göttlichen Weſen/ und einer Natur/mit dem Vater/ ſey wahrhafftiger Menſch/ von Marien der Jungfrauen durch den Heil. Geiſt empfangen/ gelidten habe/ gecreutziget/geſtorben und begraben ſey. Darum gläube ich/ daß nicht allein die menſchliche Natur/ſondern auch der rechte wahre GOtt/ in ſeinem eignen Fleiſche für uns gelidten hat/ und geſtorben iſt.

Und wiewohl Leiden/ Sterben/ etc. fremde Eigenſchafften ſind/ die von der göttlichen Natur ſonſt inſonderheit nicht können geſagt werden/ ſondern nur allein von der menſchlichen Natur. Doch/ weil die göttliche Natur die menſchliche Natur alſo angenommen/und ſich darein bekleidet hat/ ſo ſind dieſe zwo Naturen nunmals unzertrennlich bey einander/alſo/daß Chriſtus nun in einer Perſon zugleich GOtt und Menſch iſt. Was nun dieſer Perſon/ die Chriſtus iſt/ widerfähret und geſchicht/ daſſelbige widerfähret und geſchicht auch dieſem Menſchen. Daher kömmts/ daß dieſe zwo Naturen in Chriſto ihre Idiomata und Eigenſchafften eine der andern mittheilen/ das iſt/ was einer Natur ſonderliche Eigenſchafft iſt/ daſſelbige wird auch der andern mitgetheilet/ und von der Perſon recht geſagt/ darum/ daß die zwo Naturen an einander hangen/ und gleich in einander geflochten/ und vereiniget ſind/ alſo/ daß ſie nicht können von einander geſchieden noch getrennet werden. Als/ gebohren werden/ leiden/ ſterben/ etc. ſind Idiomata, Eigenſchafften der menſchlichen Natur/ welcher die göttliche Natur auch theilhafftig wird/in dieſer Perſon/die Chriſtus iſt und heiſſet/ um der Vereinigung willen/ die nicht kan zertrennet/ noch von einander abgeſondert/ und nur mit dem Glauben muß gefaſſet werden. *Communicatio Idiomatum.*

Darum wird nicht allein der Menſch/ ſondern auch GOtt empfangen/ gebohren von Maria der Jungfrauen/leidet/ſtirbet/ wird begraben/ etc. wie Sanct Paulus bezeuget/ Röm. 1. da er ſpricht: GOttes Sohn/ der gebohren iſt von dem Saamen David/ nach dem Fleiſch/ etc. Er ſpricht nach dem Fleiſch; Denn Chriſtus aus Davids Saamen hat die menſchliche Natur angenommen/ darum wird recht und eigentlich geſagt: Er ſey gebohren. Dieweil aber dieſelbige Natur in eigner Perſon der göttlichen Natur ſo nahe und hart vereiniget und verbunden iſt/ſo theilet ſie faſt mit der Natur GOttes ihre Idiomata und Eigenſchafften/ als da iſt gebohren und Menſch werden/ wie Johannes ſpricht: Und das Wort ward Fleiſch/ GOtt iſt Menſch worden. Alſo/ daß nicht allein der Menſch/ſondern auch GOttes Sohn/ wie Paulus ſagt/ oder der rechte wahre GOtt gebohren iſt. Und Maria/ die Jungfrau/ iſt nicht allein eines Menſchen Mutter/ ſondern eine rechte wahrhafftige Mutter GOttes/ wie der Engel Gabriel bezeuget/ Luc. 1. da er ſpricht: Siehe/ du wirſt ſchwanger werden im Leibe/ und einen Sohn gebähren/ etc. der wird ein Sohn des Höchſten genennet werden. Und ſetzt darzu: Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters Davids geben/ etc. Darum hat Maria die Jungfrau *Der heiligen Schrifft gemäß Wort.*

frau wahrhafftig den wahren Sohn Gottes gebohren/welcher auch der rechte Sohn Davids iſt.

Rede/auff beyder Naturen Eigenſchafft gerichtet.

Daß aber von der Communication (Mittheilung) einer Eigenſchafft der Natur geſagt und beweiſet iſt (nehmlich daß/ gebohren werden/ &c. dem Sohn GOttes wahren ewigen Gott auch zugeeignet/und von ihm geſagt wird/ per Communicationem Idiomatum,) daſſelbige ſoll auch verſtanden werden von der Communication u. Mittheilung der andern Eigenſchafften/ als leiden/ ſterben/ begraben werden/ etc. Wiewohl ſie eigentlich der menſchlichen Natur gebühren und zuſtehen / doch giebt ſich GOtt auch in Chriſto drunter/ und leidet/ etc. Nach dem Spruch S. Pauli/ Röm. 8. Wir müſſen dem Eben-Bilde des Sohnes GOttes gleich werden / etc. Item. der ſeines eignen Sohnes nicht verſchonet / ſondern hat ihn für uns dahin gegeben/ etc. Und in der 1. Epiſt. zun Corint. am 2. Capit. Denn wo ſie (die Herrligkeit) erkannt hätten/ hätten ſie den HErrn der Herrligkeit nicht gecreuziget. Item/ zun Phil. am 2. JEſus Chriſtus/ ob er wohl in göttlicher Geſtalt war/ (denn er war GOtt gleich/) doch nahm er Knechtes Geſtalt an/ war gleich wie ein ander Menſch erfunden/ er erniedrigte ſich ſelbſt/ und war gehorſam biß zum Tode / ja zum Tode am Creutz. Desgleichen ſinget die Kirche: Vita in ligno moritur, das Leben ſtirbt am Holtze/ etc.

Darum ſoll man gewiß gläuben/daß alles/ ſo der menſchlichen Natur in Chriſto eigentlich zuſtehet und widerfähret/daſſelbe wird auch communicirt / zugeeignet und gegeben der göttlichen Natur / alſo / daß recht und wahrhafftig geſagt wird/ GOtt wird gebohren/geſtillet/ oder geſäuget/liegt in der Krippen/ feyret/ gehet/ ſtehet/ fället/ wandert/ wachet/ iſſet/ trincket/ leidet/ ſtirbet/ etc.

(Mangeln) / ſagt D. M. L. daſelbſt/ Ebreiſch lautet dieſer Vers alſo: du haſt ihne eine kleine Zeit Gottes mangeln laſſen/ das iſt/ Du haſt ihn verlaſſen 3 Tage ſeines Leidens/ als wäre kein Gott bey ihm/ wo aber kein Gott iſt/ da iſt auch kein Engel.

Es ſtehet aber noch ein ſchöner trefflicher Spruch an die Ebreer / Cap. 2. denſelbigen will ich in dieſem Stücke nur anziehen/ da er ſpricht: Du haſt ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln laſſen. Und bald hernach: Den aber/ der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat / ſehen wir / daß es JEſus iſt/ durch Leiden des Todes. Er ſpricht aber/ eine kleine Zeit/ biß er den Todt geſchmecket hat. Was könte klärer geſagt werden: Er iſt/ ſpricht er/ niedriger worden/denn die Engel; warum? Um des Todes Schmertzen willen/ denn er hat den Todt geſchmeckt/ darum iſt er auch etwas niedriger worden/ denn die Engel/ welcher Natur dem Tode nicht unterworffen iſt/ denn ſie ſterben nicht. Er aber/ wiewol er ein HErr und Schöpffer der Engel/und natürlicher GOtt/ denn er iſt GOttes Sohn/ gleichwohl demüthiget er ſich / und ſtirbet.

Dargegen ſoll man auch wiſſen/ daß die Idiomata, Eigenſchafften der göttlichen Natur in Chriſto recht der menſchlichen Natur mitgetheilet und zugeeignet werden/ weil ſie mit der göttlichen ohne einige Trennung verbunden und vereiniget iſt/ ſo werden ſie ihr recht communicirt und gegeben. Darum ſpricht Chriſtus/ Joh. 3. Niemand fähret gen Himmel / denn der vom Himmel kommen iſt/ nehmlich/ des Menſchen Sohn/ der im Himmel iſt/ und ſtehet und gehet gleichwol hier auff Erden/ und redet mit Nicodemo. Darum ſiehet man/ was dem Menſchen Chriſto/oder der menſchlichen Natur in Chriſto zugeeignet und gegeben wird/ daſſelbige gebühret und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen Natur.

Item/ er ſpricht Matth. 18. Wo zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen/da bin ich mitten unter ihnen. In dieſen Sprüchen redet er gewiß von ſeiner perſönlichen Gegenwärtigkeit/ daß in dieſer Perſon/ die Chriſtus iſt unzertheilt/ an allen Enden und Orten/ auch ſeyn muß zugleich Menſch und GOtt/ oder beyde Natur beyſammen / unzertrennet allenthalben/ und in der Warheit gegenwärtig/ erhöre/ ſchaffe und wircke alles in allem/ wie der 8. Pſalm ſagt: Du haſt ihm alles unter ſeine Füſſe gethan/ etc. Alſo/ wo eine Natur iſt / da muß auch die andere ſeyn/ und keine kan von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgeſondert noch geſchieden werden.

Dieweil aber ſolches kein menſchlich Hertz noch Vernunfft verſtehen / faſſen/ noch ausforſchen kan noch vermag / durch ihren Verſtand und Weisheit/ſo ſoll mans mit Glauben annehmen/und dafür halten/ daß wahr ſey/weil es GOtt in ſeinem Wort ſagt. Thun wir das/ alsdenn werden wir verſtehen und fühlen/ (wie fromme Chriſten und gottſelige Leute/ſo dieſe Dinge erfahren haben / zeugen/) was dieſer Artickel für Troſt giebt in allen Nöthen und Anfechtung/ der Sünde und des Todes. Item/ wir werden erfahren/ was er für ein Liecht bringet / die Schrifft zu verſtehen. Ja da dieſer Artickel nicht verſtanden wird/ ſo läſt ſichs anſehen/ ja es iſt gewiß / daß in dieſer Hiſtoria des Leidens Chriſti alles kalt und vergebens ſey/ und man verſtehet nichts darvon / ob man gleich viel davon plaudert.

Und aus dieſem kan man nun wohl verſtehen/ das Petrus ſagt: Chriſtus ſey nach dem Fleiſch getödtet/ etc. Daß die göttliche Natur nicht ausgeſchloſſen iſt/ ſondern iſt des Leidens und Sterbens aus unerforſchlicher/ unbegreifflicher Weiſe/ mit theilhafftig worden. Denn er ſagt: Nach dem Fleiſch ſey er in Tod gegeben. Wiewol nun Leiden und Sterben ſtehet eigentlich zu/ und iſt der menſchlichen und ſterblichen Natur/ Art und Eigenſchafft/ gleichwol ſpricht er: Chriſtus ſey geſtorben/ der zugleich wahrer GOtt und wahrer Menſch iſt. Darum iſt GOtt und Menſch geſtorben.

Uber das/ wer diß weiß und verſtehet/ der kan nicht irren/ ſpricht Gregorius/ ſo er Chriſtum im Grabe geſtorben/ anbetet. Denn wenn er anbetet Chriſtum im Grabe geſtorben/ ſo gläubet er auch an den/ der geſtorben und begraben iſt. Denn der geſtorbene und begrabene Chriſtus war nicht allein Menſch/ ſondern auch GOtt.

Unſer aller Sünde haben Chriſtum ans Creutz gebracht.

Hiervon hat Doctor Martin Luther den gemeinen Geſang/ O du armer Judas/ etc. alſo Chriſtlich verändert/ wie folget:

Unſre groſſe Sünde und Miſſethat/
Die Chriſtum den wahren GOtt von Art/
Ans Creutz geſchlagen hat.
Darum wir dich armen Juda/ dazu die Jüden-Schaar/
Nicht billich dürffen ſchelten/ die Schuld iſt unſer gar.

Der Welt Aergerniß an Chriſto.

Matth. 11. Selig iſt/ der ſich nicht an mir ärgert.

Das iſt warlich ein ſeltſam Aergerniß/ daß ſich die Welt an Chriſto ärgert/ der Todten aufferwecket/ Blinde ſehend machet/ Tauben hörend/ und den Armen das Evangelium prediget/ etc. Wer ſolchen Heyland für einen Teuffel hält/ was wil der für einen GOtt haben? Aber da liegts/ er wil das Himmelreich geben/ ſo wil die Welt das Erdreich haben. Er will gewiſſe/ unvergängliche/ ewige/ ſelige und himmliſche Güter ſchencken/ ſo will die Welt irrdiſche/ vergängliche (da ſie mehr Sorge und Angſt von hat/ denn Luſt und Freude/ der ſie darzu keinen Augenblick ſicher iſt) haben. Darüber ſcheiden ſie ſich/ da ärgert ſichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts anders ſuchet/ denn irrdiſche Ehre/ fleiſchlichen Willen/ menſchliches Leben/ das doch alles vergehen und auffhören muß/ und eben denn/ wenn man am meiſten darauff pochet und trotzet.

Epitaphium Salvatoris noſtri JESU CHRISTI, quod Hieroſolymis ad ſepulchrum CHRISTI affixum eſſe dicitur.

Sum DEUS, ex quo carnem ſumſi ſine nævo,
Plebs mea me ligno fixit pendente maligno.
Aſpice plaſma meum, qui tranſis ante ſepulchrum,
Qui triduo jacui, cum pro te paſſus obivi.
Quid pro me pateris? aut quæ mihi grata rependis?
Sum DEUS & pulvis, ſed regnes, ſi modo ſerves.
Pro te ſum paſſus, tu pro me proſpera vitas,
Pro te plagatus, pro me tu negareatus.

Das iſt:

Grab-Schrifft des HErrn JEſu Chriſti/ unſers Heylandes/ welche zu Jeruſalem auf ſein Grab gehauen ſtehen ſoll/ verdeutſchet.

GOttes rechter Sohn bin ich allein/
Im Anfang/ und Menſch worden rein.
Mein Volck mich hat ans Creutz gehangn/
Ohn Schuld/ damit groß Sünd begangn.
Bin wiedr aufferſtanden vom Todt/
Gen Himmel gefahrn zu meinem GOtt.
Regier mit ihm gewaltiglich
Zu ſeiner Rechten ewiglich.
Drum wenn du denckſt an diß mein Grab/
Drinn ich lag biß an dritten Tag/
So bdenck/ was ich gar unſchuldig/
Für dich gethan hab gantz willig/
Gelidtn den allrſchmählichſten Todt/
Und dich erlöſt aus aller Noth.
Von Sünd/ Todt/ Teufl/ und GOttes Zorn/
Darinn du warſt von Eltern gbohrn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt/
Meinn Vater gar zufriedn geſtallt.
Das hat er willig gnommen an/
Als hätteſt dus ſelbr alls gethan.
Schenck dir all mein Gerechtigkeit/
Verdienſt/ Unſchuld/ und Seligkeit.
Dafür begehre ich nichts mehr/
Denn daß du mir nur gebſt die Ehr/
Daß ich nur ſey der Heyland dein/
Ohn all dein Werck/ aus Gnad allein/
Nehmeſt allein mit Glauben an/
Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Alſo wirſt du gerecht allein/
Von allen Sünden auch gantz rein.

Darnach

Darnach gebſt in meinm Gehorſam/
Ruffſt mich in allen Nöthen an.
Bekenneſt für aller Welt frey/
Daß ich allein ihr Heyland ſey.
Hälteſt mein Wort in Ehren rein/
Und läſſeſts deinn liebſten Schatz ſeyn/
Hütſt dich fleiſſig für falſcher Lehr/
Die mir heimlich ſtiehlt meine Ehr/
Mich fürchſt/liebſt/und die Sünde meidſt/
Damit du nicht groſſe Straff leidſt/
Wo du dirs nicht bald läſt leid ſeyn/
Dich zu mir kehrſt von Hertzen dein.
Das iſts/ das ich begehr von dir/
Alſo kanſt du recht dienen mir.

Eine andere Grabſchrifft/ ſo auch zu Jeruſalem bey dem Grabe des HErrn Chriſti erfunden ſeyn ſoll.

Hic ſub clauſura jacet Chriſti caro pura,
Sub cujus cura ſemper ſtat noſtra figura.
Eſt Deus hic tantus, natus de virgine quantus,
Militiæ caput hic jacet, hic Mundi medicina.

Das iſt:

Hie liegt GOtts ewigr Sohn allein/
Wahrer Menſch/ doch ohne Sünde rein.
Gebohrn/ UNS/ die wir warn verlohrn/
Von einer Jungfrau auserkohrn.
Der iſt der Welt Heyland und Troſt/
Der uns macht recht von Sünden loß.
Ja die/ ſo dein Wort nehmen an
Im Glaubn/und gehn in ſeinm Ghorſam.

Fidelis animæ vox ad Chriſtum.

Ego ſum tuum peccatum, tu mea Juſtitia. Triumpho igitur ſecurus. Quia nec meum peccatum obruet tuam juſtitiam, nec tua juſtitia ſinet me eſſe aut manere peccatorem. Benedictus Dominus Deus meus, miſerator meus & redemtor meus, in te ſolum confido, nunquam erubeſcam.

Das iſt/ wie eine gläubige Seele mit Chriſto redet.

O wer das von Hertzen ſagen könte.

HErr/ ich bin deine Sünde/ du meine Gerechtigkeit/ darum bin ich frölich/ und triumphire unerſchrocken. Denn meine Sünde überweget deine Gerechtigkeit nicht/ auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder laſſen ſeyn noch bleiben. Gelobet ſeyſt du HErr und GOtt in Ewigkeit/ Amen.

Similis precatio Viti Theodori.

Sum tuus in vita, tua ſunt mea funera Chriſte,
Da precor imperii ſceptra tenere tui.
Cur etenim moriens tot vulnera ſæva tuliſti?
Si non ſum regni portio parva tui?
Cur rigido latuit tua vita incluſa ſepulchro;
Si non eſt mea mors morte fugata tua?
Ergo mihi certam præſtes, o Chriſte, ſalutem,
Meque tuo lotum ſanguine Chriſte juves.

Similis precatio Viti Winshemii.

In Chriſto mori, quam feliciſſima mors eſt,
Quin potius vitæ mors ea principium,
Tranſitus e vivis, vitæ melioris origo,
O utinam liceat ſic mihi Chriſte mori.

Von des HErrn Chriſti Sieg wider den Todt/ über den Spruch 1. Corinth. 15.

Abſorpta eſt mors in victoriam, der Todt iſt verſchlungen in den Sieg.

Weil Adam lebt/ (das iſt/ ſündiget/) verſchlinget der Todt das Leben: Wenn aber Chriſtus ſtirbt/ (das iſt/ gerecht wird/) verſchlinget das Leben den Todt. GOtt gelobet in Ewigkeit/ daß Chriſtus ſtirbt und recht behält.

Dieſes ſtehet auch unter den Sprüchen/ ſo Doctor Martin Luther guten Freunden in ihre Bibel geſchrieben.

Cap. VIII.

Von guten und böſen Engeln ins gemein.

Wie GOtt Doctor Martin Luthern durch ſeinen heiligen Engel für groſſem Unfall auff eine Zeit behütet.

ANNO 12. Julii/ am Tage Margarethä auff den Abend um 5. Uhr/ war Doct. Martin in ſeinem Garten geweſen/ mit ſeinem Weibe/ wie er nun wieder in das Kloſter kömmt/ gehet er in ſeinen neuen Keller/ mit der Frauen/ den er neulich hatte bauen laſſen/ und wolte den Keller beſehen; Als er nun mit ſeiner Haus-Frauen die Treppe herauff gehet aus dem Keller/ ſo hebet ſich hinter ihm ein groß Gepraſſel/ und fällt der neue Keller ein. Und wenn GOtt durch ſeine lieben Engel den Doctor und ſeine Haus-Frau nicht wunderbarlich hätte errettet gehabt/ ſo wären ſie beyde mit einander darinnen erſchlagen worden von der Mauer.

Dieſe Hiſtoria/ weil ſie unter die Tiſch-Reden nicht gehöret/ und aber ein ſchön Exempel iſt göttliches Schutzes durch die heiligen Engel/ hat es in das 8. Capitel geſetzt ſollen werden.

Cap. IX.

Von dem Teuffel/ und ſeinen Wercken.

Leibliche und geiſtliche Zauberey des Teuffels.

ZAuberey iſt des Teuffels ſelb-eigen Werck/damit er den Leuten (wenn ihm GOtt verhänget) nicht allein Schaden thut/ ſondern ſie offtmahls auch gantz und gar dadurch erwürget und umbringet. Ja wir ſind beyde mit Leib und Gut/als Gäſte und Fremdlinge in dieſer Welt/dem Teuffel unterworffen. Denn weil er ein Fürſt und Gott der Welt iſt/ ſo iſt unter ſeiner Macht und Gewalt alles das/davon wir in dieſem leiblichen Leben erhalten werden/ Eſſen/Trincken/Kleider/Lufft/ꝛc. Darum kan er auch/ durch ſeine Huren un Zäuberinnen/ denen Leuten/ wenn es ihm GOtt verhenget/wol Schaden thun an Leib/Gut und Ehren.

Er iſt ſo ein liſtiger und gewaltiger Geiſt/daß er alle menſchliche Sinne betrügen und äffen kan. Und iſt auch kein Wunder/ geſchichts doch natürlich/daß ein Ding durch ein gemahlt Glas anders ſcheint/deñ es ſonſt an ihm ſelbſt iſt. Viel leichter kan der Fürſt dieſer Welt/ der Teuffel/ das zuwege bringen/ daß einer ſich düncken läſt/ er ſehe etwas/ das er doch nicht ſiehet. Item/ daß einer einen Donner/ Pfeiffe oder Poſaun höre/die er doch nicht hört. Gleich wie des Julii Cæſaris Kriegs-Leuten geſchach/ die meyneten/ ſie höreten einen mit einer Poſaune blaſen/ und war doch nichts daran/ wie Suetonius ſchreibet. Darum iſt der Satan ein Meiſter darauff/ die Leute zu äffen/ und alle menſchliche Sinne zu betrügen/ daß einer darauff ſchwehren dürffte/ er ſehe/hörete/und griffe ein Ding/ das doch im Grunde der Wahrheit eitel Nichts iſt.

Es pflegt aber der Böſewicht die Leute nicht ſo grob zu narren/ und zu betrügen/ ſondern machts noch viel ſubtiler und fährlicher. Und da iſt er erſt ein rechter Meiſter und Tauſend-Künſtiger/nemlich/daß er die Leute geiſtlich betrüge. Nicht die leiblichen natürlichen Sinne der Menſchen/ſondern die Hertzen und Gewiſſen pfleget er zu bezaubern und zu betrügen/ alſo/ daß ſie irrige und gottloſe Lehre und Wahn/für rechtſchaffene und göttliche Wahrheit annehmen und halten.

Wie leicht ihm aber ſolches zu thun ſey/ ſiehet man heutiges Tages wohl an den Schwärmern und Rotten-Geiſtern/ der Widertäuffer und Sacramentirer/ und aller andern. Denn derſelbigen Hertzen hat er mit ſeiner Trügerey alſo bezaubert/ daß ſie das/ ſo im Grunde der Wahrheit eitel Lügen/ Irrthum/ und greuliche Finſterniß ſind/ für die lautere und helle Warheit halten. Laſſen ſich auch von ſolcher ihrer Treudlerey durch keinerley Vermahnung und Schrifft nicht abwenden/ ſondern haltens gäntzlich dafür/ als ſeyen ſie allein weiſe und gelehrt/ haben einen rechten Verſtand von göttlichen Sachen. Andere Leute aber ſeyn eitel Gänſe/ alleſamt ſtock- und ſtarr-blind/ die nichts weder ſehen noch verſtehen.

Aber gleich wie man in leiblicher Zauberey dem natürlichen Sinn nicht allwege gläuben ſoll/ ſondern unterweilen von der Sache wol anders halten mag/ denn ſie für Augen ſcheinet. So ſoll man auch in geiſtlichen Sachen thun/ wie das Exempel Macarii zeuget/ davon in dem Buch/ das man Vitas Patrum nennet/ ſtehet/ da ein Paar Volcks gäntzlich meynete/ ihre Tochter wäre zur Kuhe worden/ denn ſie konnten keine andere/ denn einer Kuhe Geſtalt an ihr ſehen; führten ſie derohalben zu Macario/ der ein Einſiedler und heiliger Mann war/ und baten ihn/ er wolte doch für ſie beten/daß ſie ihre menſchliche Geſtalt wieder bekommen möchte. Da er ſie alſo reden hörete/ ſprach er: Ihr möget ſehen/ was ihr wollet/ ich ſehe eine Jungfrau/ und keine Kuhe. Er hatte geiſtliche Augen/ darum konte ihm der Satan kein Geplerre dafür machen/ wie er bey den Eltern gethan hatte. Als nun St. Macarius für ſie betete/ daß GOtt des Teuffels Geſpenſte von ihr wolte weg nehmen und abwenden/ wurden beyde denen Eltern und ihrer Tochter die Augen geöffnet/ daß ſie erkannten/ daß alles/ das ſie meyneten/ es wäre die gantze/ gewiſſe Wahrheit geweſt/ nichts anders/ denn ein lauter Teuffels-Geſpenſt und Trügerey geweſt war.

Macarius.

Leiblicher Augen-Betrug des Teuffels/ davon ſchreibet viel Auguſt. de Civitat. Dei.

Soll man nun ſolches in leiblicher Zauberey thun/ viel mehr ſoll mans thun wider die geiſtliche Zauberey/ da der Teuffel innerlich/ durch falſche Lehre und Wahn/ eben das ausrichtet/ das er ſonſt äuſſerlich mit mancherley erdichteten Bildniſſen und Farben zu thun pflegt. Denn/ wie geſagt/ ſo pflegt er der Menſchen Hertzen alſo zu narren und zu bezaubern/ daß ſie darauff theuer ſchweren/ ja wohl ſterben dürfften/ ſie hätten die gewiſſe göttliche Wahrheit/ da ſie doch anders nichts haben/ denn nur ihre eigene/ eitel loſe/ und

gottloſe

Gottloſe Träume. Auff ſolche Weiſe hat er zu unſern Zeiten den Thomas Müntzer/ und andere viel mehr bezaubert/ durch welche darnach viel andere tauſend auch bezaubert ſind.

Cap. X.

Von dem Menſchen/ etc.

Menſchlicher Natur Schwachheit und Gebrechligkeit in einem Glaſe fürgebildet.

Hiervon hat Doctor Martin Luther/ da er auff eine Zeit Doctor Jonas ein ſchönes Glas geſchenckt/ dieſe Verſe in Eil gemacht:

Dat vitrum vitro, Jonæ, vitrum ipſe Lutherus,
Se ſimilem ut fragili noſcat uterque vitro.

Ein Glas ſchenckt ein Glas/
Einem andern Glas,
Rath/ was iſt das?

Andere Verſe von des Menſchen Alter/ Elend und Sterbligkeit.

I. *Puer.*

Auſpicor a lacrymis, in iisdem finio vitam,
In lacrymis vita eſt tota peracta mihi.

II. *Adoleſcens.*

Dic venerande Senex, humanum vivere quid ſit?

III. *Senex.*

Principium vitæ dolor eſt, dolor exitus ingens.

Was der freye Wille ohne GOttes Gnade und den Heiligen Geiſt vermöge.

Sanct Auguſtinus ſchreibet/ daß der freye Wille ohne GOttes Gnade und den Heiligen Geiſt nichts mehr kan und vermag/ denn ſündigen. Welcher Spruch die Schul-Theologen hart dringet. Wiewohl ſie ſagen/ Auguſtinus habe hyperbolice geredt/ und zu viel gethan/ wollen die Schrifft (da GOTT von des Menſchen Willen und Gedancken redet/ daß ſie nur böſe ſind) verſtehen allein von den Leuten/ ſo vor der Sünd-Fluth geweſt ſind; Als da Moſes Geneſ. 6. ſagt: Da aber der HErr ſahe/ daß der Menſchen Bosheit groß war auff Erden/ und alles Dichten und Trachten ihres Hertzens nur böſe war immerdar/ etc. Da er doch insgemein redet von des Menſchen Hertzen/ und ſagt ausdrücklich/ nur böſe immerdar/ welches die elenden Leute nicht ſehen; Wie auch das nicht/ da bald nach der Sünd-Fluth der Heilige Geiſt ſagt/ Geneſ. 8. ſchier mit einerley Worten/ wie zuvor/ alſo: Und der HErr ſprach in ſeinem Hertzen: Jch will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen/ um der Menſchen willen/ denn das Dichten des menſchlichen Hertzens iſt böſe von Jugend auff/ etc. Da redet er warlich nicht allein von denen/ die vor der Sünd-Fluth geweſt ſind/ ſondern von allen Nachkommen Noa/ auch nach der Sünd-Fluth.

Dieſes iſt genommen aus dem groſſen Commentario D. M. Luthers/ über das erſte Buch Moſis Cap. 6. über die Worte: Da aber der Menſchen Bosheit groß war auff Erden.

Auslegung der Sprüche/ Gen. 6. und 8.

Darum beſchlieſſen wir insgemein/ daß der Menſch ohne den Heiligen Geiſt und GOttes Gnade nichts kan thun/ denn ſündigen/ und alſo immer fort und fort fähret ohne Ende/ fället von einer Sünde in die andere. Wenn nun auch das darzu ſchlägt und kömmt/ daß er die geſunde Lehre nicht leiden will/ und das heilſame Wort verachtet/ und dem Heiligen Geiſt widerſtehet/ ſo wird er auch durch Hülffe des freyen Willens GOttes Feind/ läſtert den Heil. Geiſt/ und folget ſtracks ſeines Hertzens Begierde und Lüſten; Wie die Exempel zu allen Zeiten anzeigen/ auch unſere Widerſacher/ welche man nicht bereden kan/ durch keinerley Weiſe/ daß ſie ſündigen/ irren/ und gottloſe Gottesdienſte haben.

Des freyen Willens Frucht.

Eben daſſelbige beweiſen auch andere viele Sprüche in der H. Schrifft. Denn der 14. Pſalm redet insgemein mit öffentlichen Worten/ da er ſpricht: Der HERR ſchauet vom Himmel auff der Menſchen Kinder/ daß er ſehe/ ob iemand klug ſey/ und nach GOtt frage; Aber ſie ſind alle abgewichen/ und alleſamt untüchtig/ etc. Item/ Pſalm 116. Alle Menſchen ſind Lügner. Und St. Paulus: GOtt hat alles unter die Sünde beſchloſſen.

Alle dieſe Sprüche ſind gantz gemein/ und ſchlieſſen auffs ſtärckſte für uns/ und ſtehen auff unſerer Seiten/ nemlich/ daß ein Menſch ohne den Heiligen Geiſt/ welchen allein Chriſtus ſchencket und giebt/ anders nichts kan/ denn irren und ſündigen. Daher ſagt Chriſtus im Evangelio: Jch bin der Wein-Stock/ ihr ſeyd die Reben/ ohne mich könnet ihr nichts thun/ ſondern ihr ſeyd auſſer mir/ wie ein abgeſchnittener/ verderbter/ todter Rebe/ zum Feuer bereitet/ der nichts nicht taug/ denn daß man ihn verbrenne. *Joh. 15.*

Und das iſt auch die Urſache/ warum es des Heiligen Geiſtes Amt iſt/ daß er die

Urſache des H. Geiſtes Straff-Amts.

Welt ſtraffe/ nehmlich/ auff daß er ſie zur Buſſe und zum Erkänntniß dieſes Laſters beruffe und bringe. Aber die Welt bleibet für und für/ wie ſie allewege geweſt iſt/ da ſie gleich durch GOttes Wort erinnert und vermahnet wird/ ſo höret ſie nicht/ meynet/ GOtt gefallen die Gottesdienſte/ ſo ſie ſelber erwehlet hat / wiewohl ohne GOttes Wort und Befehl / und läſt ſich von dem Sinn nicht bringen noch abführen. Wie es ohne Zweiffel geſchehen wird / da ein Concilium ſolte werden / ſo wird das des Pabſts und die ſeine Rotte endliche Meynung und Beſchluß ſeyn/ man ſoll das halten/ was der Pabſt und die Väter beſchlieſſen werden. Wenn wir uns zu Tode ſchrieben/ der Menſch ſey an ihm ſelber ohne den Heil. Geiſt böſe/ was er ohne den H. Geiſt oder ohne Glauben thut/ das ſey für GOtt verdammt / denn des Menſchen Hertz/ ja auch Gedancken ſind böſe ; So werden wir doch nichts damit ausrichten/ ſondern es wird gar kein Gehör bey ihnen haben.

Darum muß man ſich wohl rüſten/ und dieſe Lehre feſt faſſen und behalten / die uns die Sünde und unſere verdammte Natur anzeiget. Denn diß Erkänntniß der Sünden iſt der Anfang des Heils und der Seligkeit/ daß wir ſtracks an uns verzagen/ und geben allein GOTT die Ehre und Ruhm der Gerechtigkeit. Denn warum klagt ſonſten Sanct Paulus Röm. 7. und bekennet frey rund und ungeſcheuet/ es ſey nichts Guts in ihm? Darum ſagt er ausdrücklich : In meinem Fleiſch ; auff daß wir lernen / daß allein der Heilige Geiſt unſern Mangel / Gebrechen und Seuche heilen kan. Wenn das nun im Hertzen gewiß iſt/ und gegläubet wird/ ſo iſt ein groß Fundament unſers Heils gelegt. Denn darnach ſind klare/ helle/ gewiſſe Zeugniſſe/ GOtt verwirfft die Sünder nicht/ das iſt/ die ihre Sünde bekennen / begehren ſich zu beſſern/ und dürſten nach der Gerechtigkeit/ oder Vergebung der Sünden/ um Chriſti willen.

Darum ſoll man mit höchſtem Fleiß darnach trachten / daß wir nicht erfunden werden unter denen ſtoltzen Junckern/ Scharrhanſen/ und Himmelſtürmern/ den Giganten / die GOttes Wort widerſtreben/ und rühmen ihren freyen Willen/ und ihre Kräffte und Vermögen. Denn wiewol wir offtmahls irren/ fallen und ſündigen/ doch wenn wir dem H. Geiſt/ der uns ſtrafft/ weichen und recht geben/ mit demüthiger Bekänntniß unſerer Bosheit / daß wir von Art gar verderbet und vergifftet ſind/ ſo wird der Heilige Geiſt da ſeyn/ und nicht allein die erkannten und bekannten Sünden uns nicht zurechnen / ſondern ſie mit des HErrn Chriſti Gnade zudecken/ und mit andern Gaben reichlich zieren/ beyde zeitlichen und ewigen.

Erhebliche Worte des H. Geiſtes.

Man ſoll aber die Worte/ ſo der Heil. Geiſt durch Moſen redet / mit Fleiß wohl bedencken und bewegen/ denn er ſagt nicht ſchlecht/ des Menſchen Gedancken ſind böſe/ ſondern alles Dichten und Trachten menſchliches Hertzens ſey nur böſe immerdar. Alſo heiſt er eben das/ ſo der Menſch mit ſeinen Gedancken / oder Vernunfft und freyen Willen/ vermag und kan/ auch im höchſten Grad/ darum heiſt ers ein Gedicht oder Gedancken / das ein Menſch mit höchſtem Fleiß erdenckt / erwehlet/ thut/ wie ein Töpffer oder Werck-Meiſter/ und meynet/ es ſey am allerſchönſten und beſten.

Und eben daſſelbige (ſpricht er) iſt böſe/ und nicht einmahl/ ſondern ſtets/ für und für/ immerdar. Denn die Vernunfft ohne den Heil. Geiſt iſt ſtracks ohne GOttes Erkänntniß. Aber ohne GOttes Erkänntniß ſeyn/ iſt anders nichts/ denn gottlos ſeyn/ im Finſtern wandeln / und das fürs beſte halten/ das am ärgſten iſt. Ich rede aber allein von dem/ das gut iſt auff Theologiſche Weiſe/ wie die Heil. Schrifft pflegt zu reden. Denn hie muß man das Weltliche von dem Geiſtlichen / und die Policey von der Theologia unterſcheiden / ſintemahl auch GOtt der Gottloſen Regiment billiget / ſchmücket und belohnet Tugenden/ auch den Gottloſen/ doch nur allein/ was diß zeitliche Leben belanget / und die Vernunfft verſtehet/ das äuſſerlicher und weltlicher Weiſe gut ſey.

Die ſtreitige Frage.

Wir aber/ wenn wir vom freyen Willen handeln/ fragen/ was er vermöge auff Theologiſch in Göttlichen und Geiſtlichen Sachen / nicht in äuſſerlichen und weltlichen/ die der Vernunfft unterworffen ſind/ und beſchlieſſen für gewiß/ der Menſch ſey ohne den Heil. Geiſt für GOtt ſtracks gottlos/ wenn er gleich mit allen aller Heyden Tugenden geſchmückt/ alle ihre gute Wercke hätte. Wie denn warlich in den Heydniſchen Hiſtorien viel ſchöne herrliche Exempel von allerley Tugenden ſind/ daß ſie ſein mäßig/ züchtig gelebt/ milde geweſen/ das Vaterland/ die Eltern/ Weib und Kinder lieb gehabt/ ſich männlich/ ritterlich und freundlich erzeiget / und gehalten haben. Da ſagen wir/ daß auch die allerbeſten Gedancken von GOtt/ Gottesdienſten/ Gottes Willen / ſind eitel-ſtockblinde Finſterniſſe. Denn das Liecht der Vernunfft/ welches allein dem Menſchen gegeben iſt/

verſiche

verſtehet nur/ was äuſſerlich gut und nütze iſt/ ſolche Luſt und Liebe aber iſt böſe und verderbet.

Und wiewohl man ſiehet / daß die Heydniſchen Philoſophi bißweilen nicht ungeſchickt diſputieren von GOtt und ſeiner Weißheit/ damit er alles regieret/ welches etliche meinen: Es ſey ſo Chriſtlich geredet/ daß ſie ſchier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone, &c. Propheten machen. Doch weil ſie alſo davon diſputieren/ daß ſie nicht wiſſen/ daß GOtt ſeinen Sohn Chriſtum zum Heyland der Sünder geſand hat/ ſo ſind ſolche ſchöne/ herrliche Gedancken/ Diſputationes und Sprüche/ die höchſte Blindheit und Unwiſſenheit Gottes/ und eitel Gotteslaͤſterung/ nach dem rechten Verſtand des angezeigten Spruchs Moſis/ der ſaget ſtracks rund; Daß alles Tichten und Trachten menſchliches Hertzens ſey nur böſe immerdar. Dabey wird und ſoll es auch bleiben / wenn ſich auch gleich alle hölliſche Pforten darwider ſetzten; denn GOtt iſt wahrhafftig alle Menſchen ſind Lügner.

Dieſes iſt genommen aus der Kirchen-Poſtille/ Dom. Ocul.

† Was (ſprach D. Martin Luther/) will man viel vom freyen Willen rühmen/ daß er auch etwas dazu thue/ oder mitwürcke/ in des Menſchen Bekehrung? Ich meyne/ man ſiehet es wohl in den armen Leuten/ die vom Teufel leiblich beſeſſen ſind/ wie er ſie ſperret und zerret/ wie er ſie reitet und treibet/ wie ſchwerlich er ausgetrieben wird / was des Menſchen Wille dazu thun kan. Es muß warlich der Heil. Geiſt allein da ſeyn/ der ihn austreibe/ wie Chriſtus ſagt (da die Phariſäer und Schrifftgelehrten ihn läſterten/ nachdem er den Teufel von dem armen/ blinden/ ſtummen / tauben und beſeſſenen Menſchen getrieben hatte/ Luc. 11.) So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe/ ſo kömmt ie das Reich GOttes zu euch.

Widerwärtige Krafft.

Als wolt er ſagen: Soll das Reich Gottes zu euch kommen/ ſo muß der Teufel ausgetrieben ſeyn / denn ſein Reich iſt wider GOttes Reich/ wie ihr ſelbſt müſſet bekennen. Nun treibet man den Teufel nicht mit dem Teufel aus/ viel weniger mit Menſchen/ oder durch Menſchen Krafft/ ſondern allein durch Gottes Geiſt und Krafft.

Zuſtand der Menſchē ohne den H. Geiſt.

Daraus denn folget/ daß/ wo Gottes Finger den Teufel nicht austreibet/ da iſt noch des Teufels Reich; Wo des Teufels Reich iſt/ da iſt Gottes Reich nicht. So ſchleuſt ſichs hie mächtiglich/ daß/ ſo lange der Heilige Geiſt nicht in uns kömmt/ da ſind wir nicht allein untüchtig zum Guten/ ſondern ſind von nöthen in des Teufels Reich; Sind wir aber in ſeinem Reich/ ſo mögen wir nichts anders thun/ denn was dem Teufel lieb iſt/ ſonſt wäre es nicht ſein Reich zu nennen. Wie auch St. Petrus ſchreibet zu Timotheo: Daß die Leute gefangen ſind in des Teufels Stricken/ nach ſeinem Willen. Wie ſolte er nun von den ſeinen leiden/ daß ſie einige Gedancken fürnehmen/ etwas zu thun/ das wider ſein Reich/ und nicht für ſein Reich wäre?

O es iſt ein trefflich/ ſchrecklich groß Wort/ daß Chriſtus dem Teufel ein ſolch Reich zugiebt/ das ohne den Geiſt GOttes nicht kan vermieden werden/ und Gottes Reich nicht kommen kan / ſein Reich werde denn mit göttlicher/ himmliſcher Gewalt von uns vertrieben. Das beweiſet auch wohl derſelbige arme Menſch/ der leiblich vom Teufel beſeſſen war. Lieber/ ſage mir/ was kont er dazu thun/ mit allen Menſchen auff Erden/ wenn ſie gleich alle auff einem Klumpen zuſammen geſchmeltzet wären/ damit er des Teufels loß würde? Ohn Zweifel nichts/ er muſte wohl thun und leiden/ wie der Teufel ſein Herr wolte / biß daß Chriſtus mit GOttes Krafft kam. Matth. 23.

Nun ſiehe/ konte er nicht des Teufels leiblich von ſeinem Leibe loß werden/ wie ſolt er denn ſein geiſtlich und von ſeiner Seelen loß werden / durch eigene Krafft? ſintemahl die Seele eine Urſache iſt/ daß der Leib beſeſſen wird zur Straffe/ darum/ daß ſie beſeſſen iſt durch die Sünde/ u. der Sünden ſchwerlicher loß zu werden iſt/ denn der Straffe / und auch die Seele härter beſeſſen iſt allezeit denn der Leib. Das beweiſet man damit/ daß der Teufel dem beſeſſenen Leib läſt ſeine natürliche Kräffte und Werck: Aber die Seelen beraubet er der Vernunfft/ Sinn/ Witz/ Verſtandes/ und aller ihrer Kräffte/ wie man wohl ſiehet in beſeſſenen Leuten.

Zum andern beweiſets Chriſtus/ daß der freye Wille in der Bekehrung des Menſchen nichts vermag / etwas mit zu würcken und zu thun / daß er des Teufels loß werde/ mit einem gewaltigen Argument und Gleichniß aus der Erfahrung genommen/ nehmlich/ wie ein Starcker von einem Stärckern überwältiget / und ihm ſein Harniſch und Hausrath genommen wird/ ꝛc. Damit bezeuget er auch/ daß den Teufel niemand kan überwinden/ ohn GOtt allein; Deß ſich aber niemand rühmen kan/ er möge durch

ſich ſelbſt / oder ſeine Kräffte/ mit und neben dem Heiligen Geiſt/ die Sünde oder den Teufel austreiben.

Und man ſehe nur fleiſſig an / wie Chriſtus den Teufel abmahlet: Er nennet ihn einen ſtarcken Rieſen / der ſeinen Hoff bewahret/ das iſt/ der Teufel hat die Welt nicht allein inne / wie ſein eigen Reich/ ſondern hat ſie noch alſo verwahret und befeſtiget / daß ſie ihm niemand nehmen kan / er hat ſie auch mit ſtiller Ruhe inne/ daß ſie thun/ was er nur haben will.

Wie viel nun ein Haus oder Hoff ſich mag ſetzen oder wehren/ gegen dem Tyrannen/ der es inne hat / ſo viel mag ſich auch der freye Wille / und menſchliche Krafft wider die Sünde und den Teufel ſetzen/ nehmlich/ nichts überall / er muß unter ihnen ſeyn. Und wie das Haus muß von einem Stärckern erobert / und dem Tyrannen abgewonnen werden: Alſo muß der Menſch auch durch Chriſtum erlöſet/ und dem Teufel abgewonnen werden. Daß man hie abermahl ſiehet / wie gar nicht unſer Thun und Gerechtigkeit etwas helffe/ zu unſer Erlöſung und Bekehrung/ ſondern iſt allein GOttes Gnade und Würckung.

Und weil uns Chriſtus/ aus Befehl der hohen göttlichen Majeſtät/ ſo treulich und fleiſſig warnet/ mit Dräuen/ daß allzeit hernacher ärger wird denn vorhin/ darum wohl auffzuſehen iſt/ daß man das Evangelium und Chriſtum nicht allein ungeläſtert laſſe/ (der ſo groſſe Dinge bey uns thut/ und den Teufel von uns treibet / die wir geiſtlich von ihm um der Sünden willen beſeſſen ſind / welches viel ärger und ſchwerer/ auch gefährlicher iſt/ denn leiblich beſeſſen ſeyn/ wiewohl es für der Welt und in unſern fleiſchlichen Augen ſchrecklicher und greulicher ſcheinet/) ſondern auch mit Ernſt und Furcht behalte / daß uns nicht alſo gehe/ daß hernach ſieben ärgere Teufel uns beſitzen/ da uns zuvor einer beſeſſen hat. Gleich wie den Jüden geſchehen iſt / die zuvor nicht ſo arg waren/ als nun/ nach dem verkündigten Evangelio. Und wir auch unter dem Pabſtthum ſiebenmahl (das iſt) vielmahl ärgere Heyden worden ſind / unter dem Nahmen Chriſti / denn wir zuvor ie geweſen ſind. Wie St. Petrus ſaget 2. Pet. 2. Es iſt hernach ärger mit ihnen worden denn vorhin. Und wo wirs verſehen/ ſo wird es ietzt nach dieſem groſſen Licht auch alſo gehen/ daß wir ärger werden / denn wir zuvor geweſt ſind; denn der Teufel ſchläffet warlich nicht/ ſo ſind wir warlich gnug gewarnet.

Beweiſung aus GOttes Wort / daß der freye Wille in göttlichen und geiſtlichen Sachen todt und nichts ſey.

Lieben Herren/ (ſprach D. Martin Luther/) unſere Lehre/ daß der freye Wille todt und nichts ſey/ ſtehet gewaltiglich in der Schrifft gegründet. Ich ſage aber vom freyen Willen gegen GOtt / und in der Seelen Sachen. Denn was ſolt ich viel diſputieren von dem freyen Willen/ der über Kühe und Pferde/ über Geld und Gut regieret? Ich weiß faſt wohl / daß GOtt den Menſchen hat Herrſchafft gegeben über Viehe und Erden/ etc. Solches gehöret hieher nicht.

Dieſes iſt genommen aus dem Büchlein D. L. deſſen Titul: Gloſſe auf das vermeinte Käyſ. Edict/ x. Tom. Jen. 5.

Wenn nun gleich kein Spruch wäre/ denn der einige St. Pauli 2. Tim. 2. Sie ſind des Teufels Gefangene nach ſeinem Willen; So hätten wir eben damit Schrifft und Grunds genug. Denn dem Teufel gefangen ſeyn/ iſt warlich keine Freyheit/ und ſonderlich / weil ſie alſo gefangen ſind/ daß ſie nach ſeinem Willen leben müſſen. Da muß der liebe freye Wille gewißlich des Teufels Wille ſeyn/ denn nach demſelben müſſen ſie leben als ſeine Gefangene/ das iſt klärlich hie St. Pauli Lehre.

Und Chriſtus ſelber ſtimmet auch mit hinzu/ Luc. 11. da er ſagt: Wenn der Starcke ſeinen Hoff bewahret/ ſo bleibet das ſeine mit frieden; Kömt aber ein Stärckerer über ihn/ und überwindet ihn/ ſo nimmt er ihm ſeinen Harniſch/ darauff er ſich verließ/ und theilet ſeinen Raub aus. Hie zeiget ja Chriſtus ſelber / daß der Teufel die Seinen mit frieden beſitze / wo nicht der Stärckere über ihn kömmt.

Bey dieſem Spruch bleiben wir/ wiewohl wir die That und das Werck ſelbſt auch für uns haben/ nehmlich/ daß JEſus Chriſtus GOttes Sohn/ durch ſein eigen Blut uns hat müſſen vom Teufel/ Todt und Sünde erlöſen.

Wäre nun ein freyer Wille in uns/ wider oder über den Teufel/ Todt und Sünde/ ſo hätte er nicht dürffen für uns ſterben/ und wer den Sünden kan entrinnen ohne Chriſto/ der kan auch dem Tode wohl entrinnen / denn der Todt iſt der Sünden Straffe/ Rom. 6. Aber es iſt noch kein Menſch erfunden/ der ſeinen freyen Willen über und wider den Tod beweiſet hätte/ ſondern der Todt hat ſtracks wiederum ſeinen freyen Willen und Gewalt über alle Menſchen beweiſet: Welches er nicht vermöchte/ wo nicht zuvor die Sünde/ (die des Todes Recht und Macht iſt) den Menſchen unterwältiget/ und gefangen hätte. 1. Cor. 15.

Bey

Bey dieſer That und Artickel des Glaubens an Chriſtum/ bleiben wir/ und laſſen die Papiſten ſagen/ und Säu-Urtheil ſprechen/ wie ſie wollen/ es wird uns niemand davon bringen/ daß uns Chriſtus vom Teufel/ Tod und Sünde erlöſet hat. Wo diß bleibet / ſo bleibet kein anderer freyer Wille/ denn der vom Teufel/ Todt/ Sünde/ gefangen iſt. Iſt das eine Freyheit / ſo ſey ſie derer/ die ihren Tand und Träume zu neuen Evangelien machen/ wider die rechten alten Evangelia.

Cap. XI.

Vom Geſetz und Evangelio/ etc.

Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii/ des Alten und Neuen Teſtaments.

Dieſes iſt genommen aus der Vorrede D. M. L. über das Neue Teſtament.

Das Neue Teſtament und Evangelium iſt ein Ding/ und eigentlich nichts anders / denn eine Predigt von Chriſto/ GOttes und Davids Sohn / wahrer GOtt und Menſch / der für uns mit ſeinem Sterben und Aufferſtehen aller Menſchen Sünde/ Todt und Hölle überwunden hat/ Allen die an ihn gläuben/ aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit/ ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit/ oder gute Werck und Tugend.

Darum ſiehe wohl drauff/ daß du aus Chriſto nicht einen Moſen macheſt / noch aus dem Evangelio ein Geſetz- oder Lehr-Buch/ wie bißher geſchehen iſt. Denn das Evangelium fordert eigentlich nicht unſere Wercke / daß wir damit fromm und ſelig werden/ ja es verdammet ſolche Werck/ ſondern es fordert den Glauben an Chriſtum / daß derſelbige für uns Sünde/ Todt und Hölle überwunden hat/ und alſo uns / nicht durch unſere Wercke/ ſondern durch ſein eigen Werck/ Sterben und Leiden/ fromm/ lebendig und ſelig macht / daß wir uns ſeines Sterbens und Uberwindens mögen annehmen/ als hätten wirs ſelbſt gethan.

Daß aber Chriſtus im Evangelio/ dazu St. Petrus und Paulus / auch viel Gebot und Lehre geben / und das Geſetz auslegen / ſoll man gleich rechnen allen andern Wercken und Wohlthaten Chriſti. Und gleich wie ſeine Werck und Geſchichte wiſſen/ iſt noch nicht das rechte Evangelium wiſſen / denn damit weiſt du noch nicht/ daß er die Sünde/ Tod und Teufel überwunden hat: Alſo iſt auch das noch nicht das Evangelium wiſſen/ wenn du ſolche Lehre und Gebot wiſſeſt/ ſondern wenn die Stimme kömmt/ die da ſagt/ Chriſtus ſey dein eigen mit Leib und Leben/ Lehren/ Wercken/ Sterben/ Aufferſtehen/ und alles was er iſt/ hat/ thut und vermag.

Evangeliſcher Klang.

Alſo ſiehet man/ daß er nicht dringet/ ſondern freundlich lehret und ſpricht: Selig ſind die Armen/ etc. Kommt alle zu mir/ die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ etc. Und die Apoſtel brauchen des Worts: Ich ermahne/ ich flehe und bitte. Daß man allenthalben ſiehet / wie das Evangelium nicht ein Geſetz-Buch iſt / ſondern eigentlich eine Predigt von den Wohlthaten Chriſti/ die uns erzeiget und zu eigen gegeben/ ſo wir gläuben. Moſes aber in ſeinen Büchern treibet/ dringet/ dräuet/ ſchläget und ſtraffe greulich/ denn er iſt ein Geſetz-Schreiber und Treiber.

Chriſten Ubung. 1. Tim. 1.

Daher kömmts auch/ daß einem Gläubigen kein Geſetz gegeben iſt / dadurch er gerecht werde für GOtt/ wie St. Paulus ſagt/ 1. Tim. 1. Darum / daß er durch den Glauben allbereit gerecht/ lebendig und ſelig iſt. Und iſt ihm nicht mehr Noth/ denn daß er ſolchen Glauben mit Wercken beweiſe. Ja wo der Glaube iſt/ da kan er ſich nicht halten/ er beweiſet ſich/ bricht heraus durch gute Wercke/ bekennet und lehret ſolch Evangelium für den Leuten / und waget ſein Leben dran/ und alles was er lehret und thut/ das richtet er zu des Nechſten Nutz/ ihm zu helffen; Nicht allein zu ſolcher Gnade zu kommen/ ſondern auch mit Leib/ Gut und Ehre/ wie er ſiehet und gläubet/ das ihm Chriſtus gethan hat / und folget alſo dem Exempel Chriſti nach. Denn wo die Wercke und Liebe nicht heraus bricht/ da iſt der Glaube nicht rechtſchaffen / ſondern entweder verloſchen / oder nur ein ſelbſt- erdichter Wahn und Gedancke/ aus eigener Vernunfft geſchöpfft ; wie man der ietzt viel unter uns findet; da haffter das Evangelium noch nicht/ und iſt Chriſtus noch nicht recht erkant.

Cap. XII.

Von Buſſe/ Glauben und Rechtfertigung des Menſchen für GOtt/ etc.

Herrn Philippi Melanchthonis Diſputation oder Collation/ mit D. M. Luthern in Schrifften abgewechſelt/ über dem Artickel von der Rechtfertigung des Menſchen für GOtt. Anno 1536.

Weil folgende ſchöne Collation der beyden theuren und hocherleuchten Männer in bißher ergangenen Drucken der Tiſch-Reden/ unvollkömmlich verdeutſchet/ auch darinne etliche Scholaſtici Termini gebrauchet werden/ die ſich im Deutſchen nicht wohl geben laſſen/ habe ich das Lateiniſche Original/ wie es Herr Philippus ſeliger/ für etlichen Jahren ſelber wider Oſiandrum in Druck gegeben / vorher ſetzen wollen/ damit der Chriſtl. Leſer ſich des rechten Verſtandes und Meynung beyder Herren Præceptorum/ Chriſtlicher und ſel. Gedächtniß/ in ietzt ſchwebenden ärgerlichen/ trübſeligen Gezäncken zu erholen habe.

Diſputatio Philippi Melanchthonis, cum D. Mart. Luther. Anno 1536.

Verba Philippi.

Auguſtinus, ut apparet, extra Diſputationem commodius ſentit, qvam loqvitur in Diſputationibus. Sic enim loqvitur, qvaſi judicare debeamus, nos eſſe juſtos fide, hoc eſt, novitate noſtra. Qvod ſi eſt verum, juſti ſumus non ſola fide, ſed omnibus donis ac virtutibus, idqve ſane vult Auguſtinus. Et hinc orta eſt Scholaſticorum gratia gratum faciens. Vos vero utrum ſentitis, hominem juſtum eſſe illa novitate, ut Auguſtinus, an vero imputatione gratuita, qvæ eſt extra nos, & fide, id eſt, fiducia, qvæ oritur ex verbo.

Reſponſio D. Lutheri.

Sic ſentio, & perſvaſiſſimus ſum ac certus, hanc eſſe veram ſententiam Evangelii & Apoſtolorum, qvod ſola imputatione gratuita ſumus juſti apud Deum.

Oppoſitiones Philippi.

An homo ſola illa miſericordia juſtus ſit?

Qvod non ſit ſola illa miſericordia juſtus, videtur, qvia neceſſaria eſt juſtitia noſtra, hoc eſt, bona conſcientia in operibus.

An non vultis concedere, ut dicatur, hominem eſſe juſtum principaliter fide, & minus principaliter operibus, ſi tamen fides ſignificet fiduciam, & ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, qvod non reqviratur perfectio Legis, ſed qvod fides ſuppleat ea, qvæ deſunt Legi.

Vos conceditis duplicem juſtitiam, & qvidem coram Deo neceſſariam eſſe, ſcilicet fidei, & illam alteram, videlicet bonæ conſcientiæ, in qva hoc, qvod deeſt Legi, ſupplet fides. Hoc qvid aliud eſt, qvam dicere, qvod homo juſtificetur non ſola fide? Certe enim, juſtificari non intelligitis Auguſtini more, de principio regenerationis.

Auguſtinus non hoc ſentit, gratis ſalvari hominem, ſed ſalvari propter donatas virtutes. Qvid vobis de hac Auguſtini ſententia videtur?

Tota ratio Auguſtini de meritis alia eſt, qvam veſtra, nec tollit niſi meritum impii.

Reſponſio D. Lutheri ad omnia prædicta.

Hominem ſentio fieri, eſſe & manere juſtum, ſeu perſonam juſtam ſimpliciter ſola miſericordia. Hæc eſt enim juſtitia perfecta, qvæ opponitur iræ, morti, peccato, &c. & abſorbet omnia, & reddit hominem ſimpliciter ſanctum & innocentem, ac ſi revera nullum in eo eſſet peccatum. Qvia reputatio gratuita Dei, nullum vult ibi eſſe peccatum, ſicut Joan. dicit: Qvi natus eſt ex Deo, non peccat. Pugnat enim, eſſe ex Deo natum, & ſimul eſſe peccatorem. Poſt hanc juſtitiam homo eſt, & dicitur juſtus, opere ſeu fructibus, qvos & ipſos reqvirit Deus, & remunerat. Hanc ego externam & operum juſtitiam voco, qvæ ſimpliciter ſancta eſſe non poteſt in hac carne & vita, &c. Ideo neqve tollit mortem neqve peccatum, nec illis reſiſtere poteſt, ſed tantum cavet futura & majora peccata.

Verba Philippi.

Qværo de Paulo renato, qvare Paulus poſtqvam renatus eſt, jam deinceps juſtus, id eſt, acceptus ſit?

Reſponſio Lutheri.

Scilicet nulla re alia, ſed ſola illa renaſcentia per fidem, qva juſtus factus eſt, permanet juſtus perpetuo, & acceptus.

Objecta Philippi.

An tantum juſtus eſt propter miſericordiam?

An vero principaliter propter miſericordiam, & minus principaliter propter ſuas virtutes ſeu opera?

Reſponſio D. Lutheri.

Non, ſed virtutes & opera ſunt juſta propter Paulum juſtum, ſicut opus propter perſonam placet & diſplicet, ut etiam in Terentio dicitur. Qvia bonum opus a malo factum, ne hominibus qvidem placet.

Verba Philippi.

Videtur qvod non ſola miſericordia. Qvia vos ipſi docetis, qvod juſtitia operum ſit neceſſaria, & qvidem coram Deo. Et Paulus credens & faciens placet, non faciens non placeret. Ergo ſaltem eſt aliqva partialis cauſa noſtra juſtitia.

Reſponſio D. Lutheri.

Neceſſaria eſt, ſed non neceſſitate legali ſeu coactione, ſed neceſſitate gratuita, ſeu conſeqventiæ ſeu immutabilitatis. Sicut Sol neceſſario lucet, ſi eſt Sol, & tamen lucet non ex lege, ſed ex natura, ſeu voluntate (ut ſic dicam) immu-

immutabili, qvia ſic creatus eſt, ut luceat. Sic juſtus, creatura nova, facit opera neceſſitate immutabili, non lege, ſeu coactione, Juſto enim non eſt lex poſita. Deinde creati ſumus (ait Paulus) in opera bona. Cæterum, cum dicis, non faciens, non placet, eſt implicite dictum, qvia impoſſibile eſt dare credentem & non facientem.

Philippus.

Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, qvod dicamus ſola fide, & tamen dicamus, Juſtitia operum eſt neceſſaria.

Lutherus.

Videlicet qvia falſi fratres & Hypocritæ fingunt ſeſe credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in ſua hypocriſi. Sicut Elias exigit opera a Sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confuſus. Sic enim & Deus neceſſario facit nihil niſi bonum, & tamen ſine lege, &c.

Philippus.

Cum dicitis, ſola fide juſtificamur, an intelligitis tantum de principio, ſcilicet de remiſſione peccatorum? An vero vultis, qvod Paulus renatus etiam poſtea placeat, non propter propriam obedientiam, ſeu virtutes, ſaltem partialiter, ſed tantum propter miſericordiam?

Lutherus.

Imo obedientia placet propter Paulum credentem, alioqvi non placeret ejus obedientia, qvia perſona juſta eſt, juſta eſt perpetuo, & tam diu juſta ex fide, qvam diu fides manet. Mala ergo diviſio eſt, perſonam dividere in principium, medium, & finem. Opera igitur fulgent radiis fidei, & propter fidem placent, non e contra. Alioqvi ſeqventia opera fidem excellerent juſtificando, qvia diutius (ut medio & fine vitæ) juſtificarent, & ita fides tantum eſſet in principio juſtificatrix, poſtea abiens vel ceſſans operibus relinqveret gloriam, & ipſa fieret inanis præterita.

Philippus.

Paulus eſt juſtus, id eſt, acceptus ad vitam æternam ſola miſericordia. Contra, ſi non accederet partialis cauſa, ſcilicet illa obedientia, non fieret ſalvus, juxta illud: Væ mihi, ſi non evangelizem.

Lutherus.

Nulla partialis cauſa accedit, qvia fides eſt ſemper efficax, vel non eſt fides. Ideo qvicqvid opera ſunt aut valent, hoc ſunt & valent gloria & virtute fidei, qvæ eſt Sol iſtorum inevitabiliter.

Philippus.

Apud Auguſtinum, ſola fide, tantum excludit opera præcedentia.

Lutherus.

Sit hoc vel non, tamen iſta vox Auguſtini ſatis oſtendit, eum nobiſcum ſentire, cum dicit, Turbabor, ſed non perturbabor, qvia vulnerum Domini recordabor. Hic enim clare ſentit, fidem valere principio, medio, fine, & perpetuo, ſicut ait David: Apud te propitiatio eſt. Item, Non intres in judicium cum ſervo tuo.

Philippus.

Utrum hæc Propoſitio ſit vera: Juſtitia operum eſt neceſſaria ad ſalutem?

Lutherus.

Non qvod operentur ſeu impetrent ſalutem, ſed qvod fidei juſtitiam impetranti præſentia ſeu coram ſunt. Sicut ego neceſſario adero ad ſalutem meam. Ich werde auch dabey ſeyn/ ſagt jener Geſell.

Imaginatio Sadoleti fortaſſis hæc eſt, qvod fides ſit opus exactum Lege divina, ſicut & caritas, obedientia, caſtitas, &c. Ergo qvi credit, implevit unam vel primam partem Legis, & ſic habet principium juſtificationis ſeu juſtitiæ; Sed ad principium habitus reqviruntur, & alia præcepta opera poſt fidem.

Hic vides.

Sadoletum nihil intelligere de iſta cauſa. Nam ſi fides eſſet opus præceptum, tunc recte omnia Sadoletus, & tunc fides ſic renovaret initio hominem, ſicut alia opera bona poſtea renovaret.

At nos dicimus, fidem eſſe opus promiſſionis ſeu donum Spiritus ſancti, qvod qvidem ad legem faciendam neceſſarium eſt. Sed per legem & opera non impetratur. Donatum autem hoc donum, facit perſonam novam perpetuo, qvæ perſona tamen facit opera nova, non e contra opera nova faciunt perſonam novam. Ita placent opera Pauli, non qvia bona ſunt, ſed qvia Paulus placens ea facit, non placitura, niſi Paulus placeret. Nulla ergo juſtitia perſonalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt perſonam præmiis certis. Sed perſonã non juſtificant; omnes enim æqvaliter juſti ſumus in uno Chriſto,

 omnes

omnes æqvaliter dilecti & placentes ſecundum perſonam, tamen differt ſtella a ſtella per claritatem; Sed Deus non minus diligit ſtellam Saturni, qvam Solem & Lunam.

Summa.

Credentes ſunt nova creatura, nova arbor, ideo iſtæ phraſes legales non pertinent huc, ſcil. fidelis debet opera bona facere, ſicut non recte dicitur: Sol debet lucere, arbor bona debet bonos fructus ferre. 3. & 7. debent eſſe 10. Qvia Sol lucet de facto, arbor facit de facto. 3. & 7. ſunt 10. de facto. Non ſunt in fieri vel debere, ſed in facto eſſe. Niſi conditionaliter & hypothetice intelligas, ita, Si Sol eſt, tunc debet lucere, ſi vis fidelis eſſe, oportet ut opereris. Sed hoc dicitur contra fucatum Solem & fidem, de vera fide & Sole ridicule dicitur.

Schrift/ Herrn Philippi Melanchthonis/ von Rechtfertigung des Menſchen für GOtt/ an Herrn Johann Brentium/ mit einem Anfang und Unterſchreibung D. Martin Luthers/ aus dem Latein verdeutſcht.

Eure lange Schrifft habe ich empfangen/ bin luſtig und frölich darüber worden: Jch bitte euch/ ihr wollet offt und viel an mich ſchreiben.

Jch vernehme und mercke wohl/ was euch bewegt und anficht des Glaubens halben/ weil euch noch im Sinn liegt St. Auguſtini Meinung/ der ſo fern kommen iſt/ daß er vermeinet/ daß die Gerechtigkeit der Vernunfft/ (ſo köſtlich ſie auch immer ſeyn mag/) für GOtt nicht gerechnet werde zur Gerechtigkeit. Dieſe ſeine Meinung iſt recht.

Weiter iſt ſeine Meinung/ daß wir für gerecht gerechnet werden/ des Geſetzes Erfüllung halben/ die der Heil. Geiſt in uns würcket: Alſo gedenckt ihr auch/ daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde/ denn durch den Glauben empfahen wir den H. Geiſt/ darnach mögen wir gerecht ſeyn durch Erfüllung des Geſetzes/ aus Hülffe des Heil. Geiſtes.

Dieſer Verſtand ſetzt und gründet die Erfüllung auff unſer Reinigkeit/ oder Vollkommenheit. Die Erneuerung/ ſo der Heil. Geiſt in uns würcket/ ſoll zwar dem Glauben folgen/ wir werden aber darnach für GOtt nicht gerecht. Darum ſehet gar nicht auff die Erneuerung noch auffs Geſetz/ ſondern habt nur Achtung auf die Verheiſſung/ und halts für gewiß/ daß wir um Chriſti willen gerecht/ das iſt/ angenehm für GOtt ſind / und Friede des Gewiſſens finden/ und nicht um dieſer Erneuerung willen. Denn dieſe Erneuerung iſt nirgend gnugſam/ darum ſind wir allein durch den Glauben gerecht / nicht darum/ daß er alſo gläubet/ wie ihr ſchreibet/ ſondern daß er Chriſtum ergreifft/ um welches willen wir angenehm ſind/ es ſtehe um unſere Erneurung/ wie es kan. Wiewohl ſie von Noth wegen folgen ſoll / ſie vermag aber das Gewiſſen nicht zu frieden zu ſtellen.

Das Sola iſt hernach ausgemuſtert.

Darum macht nicht die Liebe/ welche des Geſetzes Erfüllung iſt / ſondern allein der Glaube gerecht/ nicht daß er eine Vollkommenheit in uns iſt / ſondern allein daß er Chriſtum faſſet; Daß wir alſo nicht gerecht ſind/ von wegen der Liebe/ noch Erfüllung halben des Geſetzes/ auch nicht um unſer Erneuerung willen/ ob ſie wohl Gaben des Heil. Geiſtes ſind/ ſondern um Chriſti willen/ welchen wir allein durch den Glauben faſſen und ergreiffen.

Auguſtinus erlanget Sanct Pauli Meinung und Verſtand nicht gnugſam/ wiewohl er näher dazu kömmt denn die Schul-Theologen. Und ich ziehe Auguſtinum darum an/ daß er bey allen ein groß Anſehen hat/ wiewohl er nicht genugſam erkläret des Glaubens Gerechtigkeit.

S. Theologia.

Glaubet mir/ lieber Brentz/ es iſt ein groſſer / darzu ein finſterer Zanck und Hader über der Gerechtigkeit des Glaubens/ welchen ihr alsdenn recht verſtehen werdet / wenn ihr allerdings die Augen wendet vom Geſetz und Erfüllung des Geſetzes/ die Auguſtinus hoch hebet / und richtet euer Gemüth allein auff die bloſſe Verheiſſung/ und gewiß haltet / daß wir um Chriſti willen gerecht / das iſt/ GOtt angenehm ſind/ und Friede finden.

Dieſes iſt der rechte Verſtand/ welcher die Ehre Chriſti verkläret und hoch preiſet/ und die Gewiſſen über die maſſen auffrichtet und tröſtet. Jch unterſtund mich zwar/ daſſelbe in der Apologia klar darzuthun/ aber es wolte ſich nicht ſchicken/ um der Widerſacher willen/ die alles übel deuten und verkehren / alſo zu reden/ wie ich ietzt mit euch rede/ wiewohl ich eben dieſe Meinung angezeiget habe.

Folge dieſer Lehre.

Lieber/ wenn würde doch das Gewiſſen Fried und Hoffnung haben/ wenn es halten ſolte/ daß wir alsdenn erſt für Gott für gerecht gehalten würden / wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders/ denn durch das Geſetz/ nicht durch die Verheiſſung/ lauter umſonſt gerecht werden?

Droben hab ich geſagt/ ſo die Rechtfertigung (wie man für GOtt ſoll gerecht wer-

Urſach des Glaubens Seligung.

werden/) der Liebe zugeeignet wird / ſo werden ſie unſerm Werck zugeeignet. Hie verſtehe ich das Werck/ ſo der Heil. Geiſt in uns thut oder würcket. Item/ daß der Glaube allein gerecht macht / nicht derohalben/ daß er ein neu Werck des Heiligen Geiſtes in uns iſt; Sondern daß er Gottes Barmhertzigkeit in Chriſto uns angebothen/ und geleiſtet/ ergreifft/ und mit Freuden und Danck annimmet/ etc. Um welches willen wir angenehme ſind / nicht um der Gaben willen des Heiligen Geiſtes in uns.

Dieſe Sache werdet ihr leichtlich verſtehen / wenn ihr des Auguſtini Verſtand und Meinung fahren laſſet / auch wird euch/ als ich hoffe/ unſere Apologia darzu dienen und dazu helffen/ wiewohl ich von ſo wichtiger Sache noch ſchlecht und furchtſam rede/ welche auch nicht kan verſtanden werden ohne Kampff des Gewiſſens.

Das Volck ſoll allerdings hören die Predigt des Geſetzes und der Buſſe/ in deß ſoll gleichwohl dieſer Verſtand des Evangelii nicht verſchwiegen bleiben. Ich bitte euch/ ihr wollet mir wieder ſchreiben/ was ihr beyde von dieſer meiner Schrifft und Apologia haltet/ und anzeigen/ ob euch auf dißmahl genugſam geantwortet ſey auff eure Frage. Gehabt euch wohl.

Zuſatz D. Martin Luthers / auff die vorhergehende Schrifft Philippi Melanchthonis.

Und ich/ mein lieber Brentz/ daß ich die Sache beſſer verſtehe und faſſe / pflege alſo zu gedencken / als wäre in meinem Hertzen keine Qvalität oder Tugend / die Glaube und Liebe heiſſe/ (wie die Sophiſten darvon reden und träumen/) ſondern ich ſetze es gar auff Chriſtum / und ſage: Meine Formalis Juſtitia, das iſt/ gewiſſe/ beſtändige/ vollkommene Gerechtigkeit/ daran kein Mangel noch Fehl iſt/ ſondern iſt/ wie ſie für GOtt ſeyn ſoll/ die iſt Chriſtus mein HErr. Auff daß ich mich alſo frey mache/ und heraus wircke von dem Anblick des Geſetzes und der Wercke/ ja auch von dem Anblick dieſes Chriſti/ der mir fürkömmt / und verſtanden wird/ als ſey er entweder ein Lehrer oder Geber: Nicht alſo / ſondern ich will/ daß er ſelbſt meine Gabe und Lehre ſey/ daß ich alles in ihm habe/ wie er ſpricht: Ich bin der Weg/ die Wahrheit und das Leben; Sagt nicht/ ich weiſe oder gebe dir den Weg/ die Wahrheit und das Leben / als wircket er ſolches in mir / und wäre doch anders wo auſſer mir: Nein/ in mir ſoll er ſeyn/ bleiben/ leben/ reden/ 2. Cor. 5. Auff daß wir würden in ihm/ in Chriſto/ (nicht in d[er] Liebe und folgenden Gaben/) die Gerec[h]tigkeit/ die für GOtt gilt.

Martinus Luther/ D[.]

Funfftzig herrliche / reiche und ed[le] Tugenden der eigenen Werck-Gerechti[g]keit/ aus St. Pauli Epiſtel an die Galater gezogen / durch D. M. Luthern.

Dieſe ſchöne Taffel iſt hiebevor Lateiniſch und auſſer den Tomis Lutheri/ bey dem herrliche[n] groſſen Commentario über die Epiſtel zun Galatern/ gedruckt und aus dem Latein verdolmetſche[t] wie folget:

Wer durch das Geſetz und eigen Werck für Gott gerecht werden will/ Der

1. Wendet ſich von der Gnad[e] Chriſti/ dazu er beruffen iſt.
2. Läſt das rechte Evangeliu[m] fahren / und nimmt ein an ders an.
3. Verwirret die gläubige[n] Hertzen.
4. Verkehret das Evangelium Chriſti.
5. Wird verfluch[t].
6. Prediget Menſchen zum Dienſt.
7. Gedencket den Menſchen ge fällig zu ſeyn/ nicht GOtt.
8. Iſt Chriſti Knecht nicht.
9. Prediget menſchliche Dinge nicht aus der Offenbahrung JEſu Chriſti.
10. Dem nützet auch die höchſt[e] und beſte Gerechtigkeit de[s] Geſetzes nichts.
11. Zerſtöret die Gemeine Gottes und Chriſtliche Kirche.
12. Unterſtehet ſich gerecht zu werden / durch ein unmüg lich Ding / nehmlich durch das Geſetz.
13. Macht aus denen / ſo in Chriſto gerecht ſind / wiederum von neuen Sünder.
14. Macht Chriſtum zum Sünden-Diener.
15. Bauet die Sünde wiederum/ welche vorhin zerbrochen iſt.
16. Machet ſich ſelber zum Ubertreter.
17. Wirfft GOttes Gnade hinweg.
18. Hält dafür / daß Chriſtus vergeblich geſtorben ſey.
19. Wird zum unverſtändigen Galater.
20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.

Wer durch das Geſetz und eigen Werck für Gott gerecht werden will/ Der

22. Creutziget Chriſtum.
23. Hält/ daß der H. Geiſt durch die Wercke empfangẽ werde.
24. Läſt ab vom Geiſt/ und fähret im Fleiſch fort.
25. Iſt unter dem Fluch.
26. Macht dem Teſtament GOttes einen Zuſatz/ und verwirfft Gottes Stifftung.
27. Macht die Sünde nur gröſſer.
28. Bleibt unter der Sünde verſchloſſen.
29. Dienet den ſchwachen Satzungen.
30. Dem iſt das Evangelium umſonſt geprediget.
31. Hat alles umſonſt und vergeblich gethan und gelidten.
32. Wird zum Knecht/ und der Magd Sohn.
33. Wird ſamt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verſtoſſen.
34. Machet/ daß ihm Chriſtus nichts nütze ſey.
35. Iſt noch ſchuldig das gantze Geſetz zu thun.
36. Hat Chriſtum verlohren.
37. Iſt von der Gnade gefallen.
38. Läſt ſich auffhalten der Wahrheit nicht zu gehorchẽ.
39. Läſt ſich überreden deß/ das nicht göttlich iſt.
40. Läſt ſich verſäuren mit dem Sauerteige des Verderbens.
41. Wird verdammt/ ſo er ſolches lehret.
42. Beiſſet ſich mit den andern/ und wird ſamt ihnen verzehret.
43. Des Thun iſt nichts anders/ denn eitel Werck des Fleiſches.
44 Hält von ſich ſelber/ ſo doch gar nichts dahinden iſt.
45. Rühmet ſich auſſer GOtt.
46. Macht ſich angenehm nach dem Fleiſch/ bey denen/ ſo fleiſchlich ſind.
47. Iſt dem Creutz Chriſti und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger denn das Geſetz.
49. Rühmet allein von fleiſchlicher Lehre.
50. Dem iſt alles zumahl verloren/ u. taugt noch gilt nichts/ was er iſt/hat/ weiß u. kan/ꝛc.

Wenn und wie das Geſetz in uns erfüllet werde.

Alsdenn wird das Geſetz in uns erfüllet/ wenn uns verziehen und vergeben wird/ was wir nicht vollbringen.

Dieſes ſind des heiligen Lehrers Auguſtini Worte.

Welcher Geſtalt die Sünde uns vergeben werde.

Die Sünde wird vergeben/ nicht daß ſie nicht mehr da ſey/ oder gefühlet werde/ ſondern daß ſie nicht zugerechnet werde.

Dieſes iſt auch aus St. Auguſtino genommen.

Unterſcheid des Glaubens und der Hoffnung.

Dieſes iſt genommen aus dem groſſen Commentario D. L. über die Epiſtel zun Galat. wie die Juſtus Menig verdeutſcht.

Glaub und Hoffnung ſind auff mancherley Weiſe unterſchieden: Erſtlich/ des Subjecti halben/ in welchem ein iegliches iſt. Denn der Glaube iſt im Verſtande des Menſchen/ Hoffnung aber im Willen/ und dieſe zwey können nicht von einander geſondert werden/ wie die zween Cherubim auff dem Gnaden-Stuel.

1. Ratione Subjecti.

2. Officii.

Zum andern/ des Amts halben/ denn der Glaube dictiret/ unterſcheidet/ lehret/ und iſt die Wiſſenſchafft und Erkäntniß. Hoffnung aber vermahnet/ erweckt/ höret/ wartet und duldet.

3. Objecti.

Zum dritten/ von wegen des Objecti; Der Glaube ſiehet auff das Wort/ oder die Verheiſſung/ das iſt/ die Wahrheit. Hoffnung aber ſiehet auff das/ ſo das Wort verheiſſen hat/ das iſt/ die Güte.

4. Ordinis.

Zum vierdten/ der Ordnung halben; der Glaube iſt am erſten vor allen Trübſalen und Widerwärtigkeiten/ und des Lebens Anfang/ Heb. 11. Hoffnung aber folget hernach/ und kömmt aus Trübſalen/ Rom. 5.

5. Contrarietatis.

Zum fünfften/ Ex contrariis, von wegen der Widerwärtigkeit; Denn der Glaube ſtreitet wider Irrthum und Ketzerey/ prüfet/ richtet und urtheilet die Geiſter und die Lehren. Hoffnung aber kämpffet wider Trübſal und Anfechtung/ und wartet Gutes unterm Böſen.

Darum iſt der Glaube in Theologia die Klugheit und Fürſichtigkeit/ und gehöret zur Lehre. Hoffnung aber iſt die Mannheit und Freudigkeit in der Theologia / und gehöret zum Vermahnen. Glaube iſt die Dialectica/ denn er iſt anders nichts/ denn Weißheit und Klugheit. Hoffnung aber iſt die Rhetorica/ denn ſie iſt nichts anders/ denn ein freudig Hertz/ das getroſt und auffgerichtet iſt.

Cap.

Cap. XIII.

Von Sacramenten ingemein/ etc. Item/ von der Heil. Tauffe.

Eine Chriſtliche Form/ Gevattern zu bitten/ wie die D. M. Luther ſchrifftlich brauchet.

Gnade und Friede in Chriſto/ Ehrbare/ Tugendſame Frau/ liebe Freundin/ ich bitte euch um GOttes willen/ GOtt hat mir eine junge Heydin beſchehret/ von meinem und meiner lieben Haus-Frauen Leibe/ ihr wollet ſo wohl thun/ und derſelben armen Heydin zur Chriſtenheit helffen/ und ihre geiſtliche Mutter werden/ damit ſie durch euren Dienſt und Hülffe/ (durchs Gebet/) auch komme aus der alten Geburt Adams / zur neuen Geburt Chriſti/ durch die Heil. Tauffe; Das will ich wiederum verdienen. Hiemit GOtt befohlen/ Amen. Ich habe ſelber nicht dürffen ausgeben in ſolche Lufft.

Antwort D. Martin Luthers/ auff die Frage: Ob man die Kinder/ ſo noch in Mutterleibe/ und nicht zur Welt gebohren ſind/ im Fall der Noth täuffen möge. An D. Hieronymum Wellern geſchrieben.

Hierauff antwortet D. Martin Luther/ Nein/ man ſoll ſie nicht täuffen/ das iſt/ wiedergebähren/ ſie ſind denn zuvor gebohren/ ſonſt würde viel Ungereimtes folgen/ da man die Frucht im Leibe/ wenn es kaum begünte zu leben und zu regen/ und von wegen der Gefahr / ſo die Mutter kranck und ſchwach würde/ um der Urſach willen der Mutter Waſſer auff den Bauch göſſe/ es alſo täuffete: Nein/ das ſoll nicht ſeyn.

Doch ſollen die Weiber/ ſo bey der Geburt ſind/ nieder knien/ und das Kindlein/ ſo in der Gefahr ſtehet/ mit dem Gebet im Glauben GOtt befehlen/ als der mächtig iſt/ und vermag zu thun / mehr/ denn wir bitten. Ohn Zweifel/ er wird das Kindlein annehmen um des Gebets willen der Gläubigen.

Ergangene Fälle. Was aber zuvor von andern geſchehen iſt/ die die Kinder alſo noch in Mutter-Leibe getaufft haben / ſoll man nicht fragen/ noch die Gewiſſen irre machen. Man laſſe es immer hingehen/ daß man gläube/ ſie ſind getaufft / auff daß wir nicht alles Altes / das zuvor wiſſend geſchehen iſt/ wiederum rühren und rege machen. Auch ſollen wir/ die geſtorben ſind / GOtt befehlen/ etc. Denn GOtt kan durchs Wort des Glaubens / den Alten/ die nun erwachſen ſind/ weil ſie meinen/ ſie ſind getaufft/ den Heiligen Geiſt geben/ und alſo im Geiſte täuffen / und nicht achten noch fragen nach der andern vergangenen Nachläſſigkeit und Unwiſſenheit. Wir aber rathen den künfftigen Fällen / die Vergangenen laſſen wir fahren/ und bedencken / was dem Gewiſſen auff beyden Theilen am ſicherſten iſt. Am Chriſt-Abend 1539.

Cap. XV.

Vom Sacrament des Altars.

Ob die geſegneten und ungeſegneten Hoſtien für eines zu halten/ Schrifftliches Urtheil und Bedencken D. Martin Luthers/ und D. Johann Bugenhagens Pommers/ Pfarrherren zu Wittenberg.

Ein Diaconus auff einem Dorffe hat das Abendmahl adminiſtriret/ und nachdem er die Verba Conſecrationis geſprochen/ hat er darnach aus Unbedacht ein Particke l verlohren/ als er nun dieſes nicht wieder finden konte/ und er einem Bauer das Abendmahl reichen ſolte/ da giebt er ihm einen Partickel/ darüber die Worte der Einſetzung nicht geſprochen waren. Nach verrichteter Communion findet ein Bauer die geſegnete Partickel und giebt ſie dem Caplan/ und ſchilt ihn/ daß er ſo unachtſam mit dem Abendmahl umgienge. Darauff antwortet der Caplan/ es wäre gleich eins / und kein Unterſcheid zwiſchen dem geſegneten und ungeſegneten Partickel.

Dieſer Fall iſt vom Biſchoff Nicolao von Amsdorff an die Theologen zu Wittenberg gelanget/ daß ſie ihr Bedencken darauff geben wolten. Da hat Doctor Martin Luther alſo geantwortet:

Gnade und Friede/ weil Philippus/ Creutziger und Major nicht hie ſind/ müſſen wir zween/ D. Pommer/ und ich E. H. Antwort geben. Und erſtlich iſts nicht eine Nachläſſigkeit/ ſondern Boßheit/ und zwar ein Frevel des Caplans/ der aus Verachtung Gottes und der Menſchen kühn/ dieweil er darff öffentlich die geſegneten und ungeſegneten Hoſtien für ein Ding halten. Darum verwerffe man ihn ſtracks aus unſern Kirchen / und laſſe ihn ziehen zu ſeinen Zwinglianern und Sacramentierern/ und iſt nicht Noth / daß man ihn gefänglich halte / er hat ſich gar von uns gewandt/ und entfremdet / dem auch nicht zu gläuben noch zu trauen iſt / da er gleich einen Eyd thät.

Aber der Bauer/ der die ungeſegnete Hoſtien empfangen und genommen / hat nichts geſündiget / ſein Glaube hat ihm geholffen/ als da der gegläubet hat/ er habe das rechte Sacrament empfangen/ und hat ſich auff GOttes Wort verlaſſen und gegründet.

Cap.

Cap. XVI.

Von einem Chriſten/ und Chriſtlichem Leben.

Kurtze Regel und Begriff Chriſtliches gottſeliges Lebens/ über den Spruch des Pſalms: Befiehl deinen Weg dem HErrn/und hoffe auff ihn.

Schweig/ leid/ meid/ und vertrag/
Dein Noth allein GOtt klag/
An GOtt ie nicht verzag/
Dein Glück kömmt alle Tag.

Eine andere Chriſtliche Regel/ von der Chriſten Freud und Traurigkeit.

In luctu gaudium,
In Trauren Freud/
In gaudio luctus,
In Freuden Traurn/
Gaudendum in Domino,
Frölich im HErrn/
Lugendum in nobis.
Traurig in uns.

Wer im Geringſten treu iſt/ der iſt auch im Groſſen treu/ und herwieder:

Hiervon hat D. Martin Luther in ſeiner Stuben an der Wand hinter dem Ofen mit Kreiden dieſe Wort geſchrieben:

Wer im Geringſten treu iſt/der iſt auch im Gröſten treu/
Wer im Geringſten untreu iſt/ der iſt auch im Gröſten untreu.

Urſach iſts:

An den Lappen lernen die Hunde Leder freſſen.
Alſo auch/ wer im Geringſten fleiſſig iſt/der iſt auch im Gröſten fleiſſig.
Wer im Geringſten unfleiſſig iſt/der iſt auch im Gröſten unfleiſſig.
Wer den Pfennig nicht achtet/der wird des Güldens kein Herr.
Wer eine Stunde verſäumet/ der verſäumet auch wol den gantzen Tag.
Wer das Geringſte verſchmähet/ dem wird das Groſſe nicht.
Wer den Kropff verſchmähet/dem wird das Huhn nicht/
Und Jeſus Sirach Cap. 9. ſagt: Wer ein geringes nicht zu rath hält/der verdirbet immer fort.
Wer laß iſt in ſeinem Thun/ der iſt ein Bruder deß/ der ſich verderbet/ Prov. 18.

Kurtze Regel und Begriff eines ehrbarn bürgerlichen Lebens und Wandels.

Es iſt auff Erden kein beſſer Liſt/
Denn wer ſeiner Zungen ein Meiſter iſt.
Viel wiſſen und wenig ſagen/
Nicht antwortn auff alle Fragen.
Rede wenig/ und mach es wahr/
Was du borgeſt/ bezahle baar.
Laß ein'n ieden ſeyn/ wer er iſt/
So bleibſt du auch wohl wer du biſt.

Ein ander dergleichen Reim.

Wer was weiß/ der ſchweig/
Wem wohl iſt/ der bleib/
Wer was hat/ der behalt/
Unglück das kömmet bald.

Cap. XIX.

Vom Creutz und Anfechtung.

Troſt wider die Anfechtung/ von unſer Unwürdigkeit.

Da D. Jonas/ der fromme treue Mann hefftig am Fieber darnieder lag/ und hart verſucht ward/ ſchickte ihm D. Martin Luther dieſe Troſt-Schrifft/ wie man dem Teufel antworten ſolte wider die Anfechtung unſer Unwürdigkeit. Nehmlich alſo:

Indignus ſum, ſed dignus fui
- Creari a Deo, Creatore meo.
- Doceri de Filio Dei & Spiritu ſancto.
- Cui miniſterium verbi credatur.
- Qvi in tantis malis verſaret.
- Cui præciperetur iſta credere.
- Cui ſub æternæ iræ maledictione interminaretur, ne ullo modo de his dubitarem.

Memor igitur ero operum tuorum, & meditabor in factis manuum tuarum. Jacta ſuper Dominum tuam curam, & ipſe faciet, ac te enutriet; Viriliter agite, & confortetur cor veſtrum omnes, qvi ſperatis in Deum.

Das iſt:

1. Ob ich wohl unwürdig bin/ ſo bin ich doch würdig/ daß ich von GOtt meinem Schöpffer geſchaffen bin. *Das ſolt ie etwas gelten.*

2. Gelehret von ſeinem Sohn u. Heil. Geiſt.

3. Dem das Predigamt vertrauet iſt.

4. Daß ich in ſo groſſem Unglück bin.

5. Dem ernſtlich befohlen/ ſolches zu gläuben.

6. Und dem bey Gottes Zorn/ Ungnade und Vermaledeyung hart gedräuet und eingebunden iſt/daß ich daran ie nicht zweifeln ſoll.

Darum

Darum will ich gedencken an deine Werck/ HErr/ und betrachten die That deiner Hände. Wirff deine Sorge und Anliegen auff den HErrn/ er wirds wohl machen/ und dich verſorgen: Seyd getroſt und unverzagt alle/ die ihr des HErren harret.

Cap. XX.

Von der Welt/ ihrer Art/ rc.

Was Geld für Gewalt in der Welt habe.

Qvi non habet in nummis,
Dem hilfft nicht/ daß er fromm iſt/
Qvi dat pecuniam ſummis,
Der macht wohl ſchlecht/ was krum iſt.

Ein Rätzlein von dem Golde.

Ich weiß ein Wort/ das hat ein L.
Gollt.
Wer das ſicht/ der begehrt es ſchnell/
Wenn aber das L weg und ab iſt/
Gott.
Nichts beſſers im Himmel und Erden iſt.

Reim von dem Lauff dieſer Welt.

Virtus iſt geſchlagen todt/
Juſtitia leid groſſe Noth/
Temperantia iſt gebunden/
Veritatem beiſſen die Hunde/
Fides gehet auff Steltzen/
Neqvitia iſt nicht ſeltzam.

Ein anderer Reim von Dingen/ der man in der Welt wohl entrathen könte.

Herrſchafft ohne Schutz/
Reichthum ohne Nutz/
Richter ohne Recht/
Leiher und Spitzknecht/
Bäume ohne Frucht/
Frauen ohne Zucht/
Edel ohne Tugend/
Unverſchämte Jugend/
Hochmüthige Pfaffen/
Buben/ die unnütz klaffen/
Böſe eigenſinnige Kind/
Leut die niemand nütze ſind/
Neidiſche Münche/
Geitzige Prälaten/
Mag man auff Erden wohl entrathen.

Ein anderer Reim von dergleichen Dingen.

Hüte dich für der Alchimiſten Sublime,
Und für der Juriſten Codice,
Für der Medicorum Recipe,
Für der Pfaffen præſta qvæſumus Domine,
Wilt du mit einem vollen Beutel zu Marckt gehn.

Cap. XXIII.

Von der Kirchen Juriſdiction/ Excommunication und Bann.

Vermahnung von der Excommunication/ welche D. Martin Luther öffentlich zu Wittenberg gethan/ nach der Predigt/ am Sonntage Invocavit in der Faſten/ Anno 1539.

Es iſt ein Geſchrey unter euch kommen/ darüber ſich viel unnütz gemacht haben/ daß man den Bann wiederum auffrichten wolle. Nun iſt es wahr/ ich habe vom Bann geſagt/ nicht/ daß man ſoll eine Tyranney wieder anrichten/ wie die Officialen/ ſondern von dem Bann/ davon Chriſtus lehret/ Matth. 18.

Rechtſchaffner Bann wieder anzurichten.

Daß man zu erſt einen inſonderheit vermahnet/ darnach abermahl durch zwo Perſonen/ rc. Solchen Bann wolten wir gern anrichten/ nicht daß es ein Caplan oder Prediger allein thun ſolte oder könte/ ihr alle müſt ſelbſt mit helffen/ wie St. Paulus ſagt: Mit euer Verſamlung und mit meinem Geiſte/ das iſt/ mit dem gantzen Hauffen.

Form des rechten Banns.

Ihr müſt mit uns/ und wir mit euch/ daß das Vater Unſer geſprochen werde wider ſolchen/ ſo von der gantzen Chriſtenheit abgeſondert / und verbannet wird: Wiederum/ ſo er ſich bekehret/ daß man öffentlich über ihn in der Kirche bete / und wieder annehme/ welches nicht eine Perſon des Pfarrherrn oder Caplans thun ſoll.

Wie? Soll ich als ein Pfarrherr/ auch zuſehen/ wie die Becker backen/ und Fleiſchhauer ſchlachten die Schneider und Müller ſiebler/ etc. Das gehöret den Regenten zu. Denn das Sacrament iſt geſetzt zu der Sünder Troſt/ die ihre Sünde von Hertzen erkennen und bekennen/ haben Reu und Leid darüber/ wolten gerne einen gnädigen Gott haben/ und der Sünden loß ſeyn.

Kirchendiener ſind nicht Kundſchaffer.

So aber iemands ein offenbarlicher Sünder iſt/ den weder der Fürſt noch der Rath ſtraffet/ als/ ſo ſich etliche Perſonen öffentlich auff der Gaſſen ſchelten/ Säcke/ Huren/ und in öffentlicher Zwietracht leben/ ſolchen ſoll das Sacrament nicht gereichet werden/ ſie haben ſich denn zuvor mit ihrem Nechſten wieder verſöhnet: Wo nicht / ſo gebe dir der leidige Teufel das Sacrament.

Was darff ich mich fremder Sünden theilhafftig machen/ ſo ich an meinen eigenen gnug habe / meine Jugend über übel gelebt.

gelebt/ und 15. Jahr mit meiner Müncherey und Meßhalten GOtt erzürnet/ mit meinen heilloſen Wercken meinen HErrn Chriſtum verſpottet/ gekrönet und gecreutziget habe? Nun/ wenn ich dich alſo wiſſentlich laſſe zum Sacrament gehen/ ſo nehme ich deine Sünde auff mich/ und mache mich derſelben theilhafftig. Wie käme ich dazu/ daß ich um deinet willen ſolte verdammet werden? So wäre es viel beſſer/ ich wäre ein Säuhirte.

Das ſage ich darum/ nicht daß ich über euch herrſchen wolte und Tyranney üben/ ich kan und wils nicht. Aber frage du dein eigen Hertz/ ob du recht zum Sacrament gehen würdeſt/ weil du öffentlich in Sünden und Zwietracht lebeſt? Frage dich ſelber/ ob du nicht Urſach gebeſt/ dich zu verbannen? ſo wirſt du es müſſen bekennen/ wilt du anders die Wahrheit ſagen/ und nicht wider dein eigen Gewiſſen reden.

Denn wie kan ich mein Seelichen um deinet willen verdammen laſſen? Leib und Leben wagen wir bey euch/ Gut und Ehre/ Weib und Kind/ Haus und Hoff mögen hin fahren/ wie ihr ſehet/ daß wir im Sterben treulich bey euch bleiben/ und iſt auch recht. Aber daß ich mein Seelichen ſoll hindan ſetzen um deiner Sünde willen/ u. mit dir in die Hölle fahren/ was giebſt du mir dafür? Das können wir nicht thun.

Drum heiſts alſo/ wenn wir wiſſen/ daß du ein öffentlicher Sünder biſt/ hureſt/ geitzeſt/ wucherſt/ lebeſt in Uneinigkeit/ wie auch hie N. der mit dem Rath und der Gemeine nicht wohl ſtunde / und gieng gleichwohl zum Sacrament/ und bliebe darüber in Zwietracht/ hätte ichs gewuſt/ er hätte mir müſſen davon bleiben/ ſo er ſich nicht zuvor verſöhnet hätte. Alſo/ ein ieglicher/ der unverſöhnet iſt/ ſoll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu/ daß ich meine Seele verdammen ſolte? wie droben geſagt. Ja es gehet nicht allein mich an/ ſondern euch alle/ daß wir uns nicht fremder Sünden theilhafftig machen/ es ſolte wohl eine gantze Stadt um eines ſolchen geſtrafft werden.

Jch weiß ja nicht anders/ man ſtraffe bey uns Ehebruch/ Mord/ ꝛc. Wo das nicht wäre/ ſo wolte ich mit der gantzen Kirche/ wider ſolche ein Vater Unſer beten/ da müſten alle/ die GOtt und ſein Wort lieb hätten/ mir helffen bannen; denn der Bann iſt der gantzen Kirche/ nicht allein des Pfarrers/ Caplans oder Predigers.

Alſo wolte ich den Bann haben angefangen/ wollens auch/ ob GOtt will/ zur Zeit thun: Wenn ich ihn zu erſt vermahnet habe/ ſo ſchicke ich zwo Perſonen an ihn/ als zween Caplan/ oder andere. Darnach ſo nehme ich ihn für mich in die Sacriſta/ oder ſonſt in beyſeyn der Caplanen/ zween vom Rath und Kaſten-Herren / und zween ehrliche Männer von der Gemeine. Will er ſich alsdenn nicht beſſern/ ſondern alſo nach ſeinem halsſtarrigen Kopffe/ und in öffentlichen Sünden leben und fortfahren/ ſo ſoll ichs öffentlich der Kirchen anſagen/ alſo:

Lieben Freunde/ ich verkündige euch/ wie daß N. vermahnet iſt/ erſtlich durch mich / darnach durch die Caplanen / zum dritten durch den Rath und Kaſtenherren/ und die von der Gemeine/ und er will nicht ablaſſen. Derohalben iſt mein freundlich Bitten an euch/ helffet zurathen/ kniet nieder/ helffet wider ihn beten/ und ihn dem Teufel übergeben/ etc. *Oeffentl. Ankündigung des Bannes.*

Da ſolt du wohl ſehen/ was geſchehen ſolte / man würde nicht ſo öffentlich in Schanden leben/ denn diß würde ein harter Bann ſeyn/ nicht wie des Pabſts Geld-Bann/ ſolcher würde der Kirchen nützlich ſeyn.

Und ſolte alſo zugehen/ wo ſich die Leute nicht bekehren wolten/ und der Rath oder Oberkeit nicht wolte fleiſſig ſeyn in ihrem Amt und Befehl. Wenn er ſich aber wieder beſſerte/ ſo kan man ihn wieder abſolvieren. Das ſind die Schlüſſel der Kirche / daß man die Sünder wieder binde und aufflöſe. Das ſage ich nicht/ daß man Tyranney damit ſolte üben. *Bannes Erregung.*

Dazu iſts nicht heimlich / daß eines Bürgers Sohn hie des alten S. in einen öffentlichen Mord gefallen iſt/ wie ihr alle wiſſet/ und iſt gleichwohl zum Sacrament gangē/ und hat eine Braut zur Kirchen geführet/ deß habe ich keinen Gefallen. Nun ſpricht man/ die Sache ſey bey den Freunden und der Obrigkeit vertragen/ das weiß ich nicht/ da muß der Rath und Freundſchafft/ die es angehet/ Brieff und Siegel darüber geben. So lange das nicht geſchicht / ſoll er mir zur Tauffe/ Chor und Sacrament nicht ſtehen/ biß er des Raths Brieff und Siegel zeiget/ daß die Sache für einem Rathe vertragen ſey. So wollen wir dazu thun: weil es eine öffentliche That iſt/ ſo muß die Verſöhnung auch öffentlich ſeyn/ ſonſt taugt es nicht; ſo er Kundſchafft vom Rath bringet/ und drüber Vergebung der Sünden bittet/ ſo ſoll er öffentlich für den Altar nieder knien/ und ſoll der Pfarrherr ſagen / er ſey abſolvirt/ denn es iſt die gantze Kirche beleidiget. *Ein öffentl. Todtſchläger.* *Oeffentl. Abbitten für der Kirche.*

Das iſt der Bann/ den nicht wir/ ſondern die gantze Kirche hat. Deñ man muß nicht alſo ſchertzen/ und alſo Haß und Neid tragen/ ſonderlich Mord/ das taugt keinerley Weiſe nicht.

Göttliche Anweiſung durch Moſen.

Moſes hat geboten / wo ein todter Cörper zwiſchen zweyen Städten ward funden / ſo muſte die Stadt / welcher die Leiche am näheſten lag / dieſelbe annehmen / ſie waſchen / Himmel und Erde atteſtiren und bezeugen / daß ſie unſchuldig daran wären. Es ſoll hie nicht Schimpff noch Schertz ſeyn / darum wollet mich / dem der Kirchen Regiment befohlen iſt / in ſolchen nicht verdencken. Wenn die Schuld offenbahr iſt / ſo ſoll die Verſöhnung auch offenbahr ſeyn.

Das wolte ich gerne anrichten / aber es iſt noch nicht Zeit. Es könte aber ein Rath noch fein zuvor kommen / daß wirs nicht dürfften / es wäre denn / daß ein öffentlicher Haß und Neid ſey wider einander / ſo wolten wir den Bann halten / aber ihr müſt uns helffen / etc.

Von dem Bann / aus einem Schreiben Doctor Martin Luthers an Herrn Eraſmum Sarcerium.

Hoffzärtlinge.

Ihr thätet wohl daran / und lieſſe mirs gefallen / ſo ihr den Bann wieder anrichten köntet / nach Weiſe und Exempel der erſten Kirche. Aber es würde den Hoff-Junckern euer Fürnehmen ſehr ſaul thun / und ſie hart verdrieſſen / als die nun des Zwanges entwohnet ſind. Unſer HErr GOtt ſtehe bey euch / und gebe ſein Gedeyen dazu.

Das Weltweſen unter Kleinen und Groſſen.

Hoch wäre ſolche Diſciplin von nöthen: Denn der Muthwille / daß iedermann thut / was er nur will / nimmt zuſehens überhand / und wird durchaus eine lautere Schinderey. Da geben die Regenten Urſach zu / ſehen durch die Finger / laſſen ſolchen groſſen Muthwillen ungeſtrafft / als die itzt nichts anders zuthun haben / denn daß ſie eine Satzung über die andere ihren Unterthanen auffdringen / daß nun forthin der mehrere Theil Herrſchafften nichts anders ſind / denn Rentereyen und Zoll-Häuſer / drum wird ſie der HERR in ſeinem Zorn vertilgen. Ach / daß doch derſelbige Tag unſerer Erlöſung ſchier käme / und machte des groſſen Jammers / und teufeliſchen Weſens ein Ende / Amen.

Cap. XXIV.

Von Ceremonien / etc.

Bericht und Bedencken von Ceremonien D. Martin Luthers / an M. Nicolaum Hausmann.

Ich halts nicht ſicher genug noch gut ſeyn / daß die unſern zuſammen kommen / Einigkeit und Vergleichung in Ceremonien in Kirchen anzurichten; Denn es iſt ein Ding / das ein böß Exempel giebt / obs wohl guter Meinung / und aus Eyfer geſchicht und fürgenommen wird; Wie ſolches alle Concilia der Kirchen von Anfang beweiſen. Alſo / daß auff dem Concilio / das die Apoſtel gehalten haben zu Jeruſalem / ſchier mehr von Wercken und Satzungen / denn von Glauben gehandelt iſt. In folgenden und neulichſten Concilio iſt niemahls vom Glauben / ſondern allewege von Opinionen und unnützen Dingen / und von Ceremonien und Ordnungen in Kirchen diſputiret und geſchloſſen worden. Daß mir alſo der Nahme (Concilia) ſo verdächtig und feindſelig iſt / als der Nahme (freye Wille.) Wenn eine Kirche der andern in äuſſerlichen Dingen nicht will freywillig nachfolgen; Was iſts nütze / daß mans viel gebieten will durch Decreta der Concilien? Daraus denn bald Geſetze und Stricke der Seelen werden. Darum / entweder eine Kirche folge der andern / oder laſſe ein jeglicher für ſich ihre Bräuche halten und walten. Allein daß nur die Einigkeit des Geiſtes im Glauben und reinem Wort unverſehret und gantz bleibe; Wie mancherley auch die fleiſchlichen und weltlichen Satzungen und Bräuche ſeyn.

Anders Bedencken D. Martin Luthers von Ceremonien / an die Kirchen-Diener zu Northauſen.

Würdige liebe Herren und Freunde / ihr ſehet leider / was der Satan allenthalben für Lermen und Unglück in Kirchen erwecket und anrichtet / daß ſchier ſo viel Opinionen und Meinungen ſind / da ein jeglicher will regieren / als Köpffe der Kirchen-Diener ſeyn. Daher iſt auch für mich kommen und erſchollen / als ſolten unter euch entſtanden ſeyn etliche Fragen / von ſehr geringſchätzigen und loſen Dingen. Denn die Lehre bey euch noch geſund und rein iſt / in dem habt ihr noch ein gut Gerüchte.

Aber nichts deſto weniger / wie ihr wiſſet / wie der grobe Pöbel der gantzen Lehre nicht achtet / alſo nimmt er liederlich eine Urſache / auch die höchſten Artickel des Glaubens zu tadeln und zu läſtern. Sonderlich bey euch / da Papiſten ſind / die nur Feuer zu tragen / und Verbitterung anrich-

richten/ und aus einem kleinen Füncklein ein groß Feuer machen.

Darum bitte ich euch um Chriſti willen/in welchem wir leben/uns rühmen/und in deß Geiſt wir eins ſind/ ihr wollet erkennen und bewegen die Gnade Gottes/ in der er uns eins gemacht/ und in der rechten/ geſunden Lehre/ und den fürnehmſten Haupt-Artickeln bißher erhalten hat/ und wie Paulus ſagt/ Niemand einen Anſtoß und Aergerniß geben in den äuſſerlichen Mittel-Dingen und Ceremonien.

Ja/ wie itzt die Papiſten toll und thöricht ſind / in dem / daß bey den Schwachgläubigen gefährlich und ärgerlich/ bey den Verſtockten aber ſchädlich iſt: Alſo wird mein und euer Chriſtus unter uns allen einer/ welches Blut und Todt wir billich vorziehen / und höher achten ſollen / denn unſere Gedancken/ ja des Teufels Anfechtung. Derſelbe unſer HErr Chriſtus erhalte und vollführe das Werck/ wie ers in euch angefangen hat / biß an jenen Tag unſerer Hoffnung und Erlöſung/ Amen.

Cap. XXV.

Von Kirchen-Gütern.

Tafel in der neuen Schloß-Kirchen zu Torgau / und darauff geſchriebene Reimen.

Zu Torgau auff dem Schloß in der Kirchen / iſt bey und neben dem Predigt-Stuel auff einer Tafel abgemahlet / der rechte GOttesdienſt und Anruffung des Propheten Heliä / und der Baaliten falſcher Gottesdienſt und Geſchrey / mit nachfolgenden Reimen:

Diß Hauß itzt neu gebauet iſt/
Zu Lob dem HErren JEſu Chriſt.
Desgleichen nie geweſt bißher/
Das unbeſchmeiſt gefunden wär.
Vom Pabſt und ſeiner Greuel Gifft/
Die er in allen hat geſtifft.
GOtt geb/ daß es fort bleibe rein/
Nichts höre/ denn GOtts Wort allein.
Das hat gebauet und vollbracht/
Aus ſonder GOttes Worts Andacht /
Zu Sachſn ein Hertzog lobeſam/
Johann Friederich heiſt ſein Nahm/
Chur-Fürſt des Reichs und Marſchalck war /
Im tauſend und fünffhundert Jahr /
Dazu vier und viertzig gethan.
Doctor Martin der GOttes-Mann
Die erſte Predigt drinnen that /
Damit das Hauß geweihet hat/
Kein Kreſam / Weih-Waſſer er gebraucht/
Kein Kertze / Fahne / noch Weyrauch/
Das göttlich Wort und ſein Gebet/
Samt der Gläubigen darzu thät.

Cap. XXXII.

Von Ketzern / Schwärmern / Rotten und Secten/etc.

Scharffes Urtheil Doctor Martin Luthers von Eraſmo Roterodamo / für ſeinen Sohn Johannem mit eigener Hand auff einen Zettul geſchrieben/ Anno 1553. wie folget:

Eraſmus,
Hoſtis omnium Religionum,
Et inimicus ſingularis Chriſti,
Epicuri Lucianique perfectum exemplar & idea.

Manu mea propria, Ego Martinus Luther, tibi filio meo, chariſſimo Johanni, & per te omnibus liberis meis, & ſanctæ Eccleſiæ Chriſti.

Senſibus hæc imis, res eſt non parva, reponas.

Zu deutſch alſo.

Eraſmus iſt ein Feind aller Religion/ und ein ſonderlicher Feind und Widerſacher Chriſti / ein vollkommen Conterfait und Ebenbild des Epicuri und Luciani.

Diß habe ich / D. Martin Luther/ mit meiner eigenen Hand geſchrieben/ dir meinem lieben Sohn Johannes/und durch dich allen meinen Kindern/ und der Chriſtlichen Kirchen.

Diß faß / mein Sohn/ je wohl zu Hertz/
Und laß es dir ſeyn gar kein Schertz/
Denn es ſind ja nicht kleine Sachn/
Die man verachten mög und lachn.

Cap.

Cap. XXXIII.

Vom Antichriſt / Item / von dem Pabſt / und Pabſtthum zu Rom / etc.

Lutheri Prophecenung / wie er nach ſeinem Tode des Pabſts Todt und Untergang ſeyn werde.

Peſtis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa.

Und hat Georgius Sabinus es alſo reddiret:

Qui, dum vixit, erat tua Peſtis, Papa, Lutherus,
Hic tibi cauſa ſuo funere mortis erit.

Luther und Pabſt können und mögen mit einander nicht vertragen werden.

Hiervon ſind unter dem Colloquio zu Worms / Anno 1545. dieſe Verſe gemacht worden.

Ja wenn der Teufel morgen ſtürbe /
Und ein Wolff zum Schaaf und Lamm würde /
So würd der Pabſt und Luther eins /
Der beyder geſchicht gewißlich keins.
Noch will man viel davon tractern /
Das iſt / Geld / Müh und Zeit verliern.
Bleibt Chriſti Wort mit Ehrn beſtahn /
So muß der Pabſt zu drümmern gahn /
Kein Mittel iſt zu finden hie /
Was thun wir denn mit unſer Müh?

Bedencken Mag. Philippi Melanchthonis / vom Concilio / dem Chur-Fürſten in Sachſen / Hertzog Johann Friederichen / durch des Pabſts Legaten angekündiget.

So viel ichs verſtehe / halte ichs dafür / daß ſichs nicht anders geziemen noch leiden will / denn daß man ſich erbiete zu compariren und zu erſcheinen: Doch mit der Verſicherung eines freyen Gleits / und doch proteſtire / daß man ſich itzund nicht darein verpflichte / wie im andern Artickel geſucht wird.

Denn ſollen wir das Concilium abſchlagen / ſo müſſen wir doch in der Gefahr ſtehen / da wir ſonſt innen ſind / und würden andere Nationen noch mehr wider uns erbittern / als die wir das Concilium ſcheueten. Item / hindert das Gute / das andere Nationen dadurch beſſern; denn alle Nationen ſehen itzund auff diß Theil. Item / So der Pabſt ſein Vortheil mercken wird / macht er noch ein Concilium / und citirt uns; Alsdenn wäre es dieſer Lehre viel unrühmlicher / wenn wir die Cognition und Erkäntniß ſcheuen würden. Und ſo man alsdenn compariren und erſcheinen müſte / iſts beſſer / man erbiete ſich itzund dazu. Und da es zum Concilio kömmt / kan man einen leidlichen Proceß und Verhör erlangen / wie zugeſagt iſt / daß es liberum, frey ſeyn ſolle / ſo iſts gut; Kan man aber das nicht erlangen / ſo hat es beſſere Entſchuldigung.

Man mag auch Urſache anzeigen / Warum man ſich wegere zu verpflichten. Denn der Pabſt ſagt: Er wolte Concilium halten / nach Gewohnheit der Kirchen biß anher gehalten. Nun iſt die Gewohnheit / die itzt gehalten wird / viel anders / denn wie es in den alten Conciliis gehalten iſt. Denn in den alten Conciliis hat man müſſen nach Gottes Wort richten; Wie zuſehen iſt Act. 15. und ſonſt in Actis der folgenden löblichen Concilien. Aber hernach unter dem Pabſtthum haben ſie viel eine andere Weiſe gehalten / richten nach ihren eigenen Conſtitutionibus, und eigener Gewalt / wie öffentlich iſt. Nun weiß man / daß wir die Conſtitutiones anfechten / die wider GOttes Wort ſind. Darum kan die Sache nicht aus den Conſtitutionen geurtheilet werden / dieweil der Gegentheil rühmet / ihre Lehre und Conſtitutiones ſind recht / und gegründet in GOttes Wort.

Item / dieſe Exercitation und Brauch der Verpflichtung iſt neu / und wird hie gebraucht allein zu Verhinderung des Concilii / zu verurſachen / daß ſie das Concilium wegern.

Zu letzt halte ich / ſolts gut ſeyn / daß man S. Käyſerliche Majeſtät mit Fleiß vermahnete / daß Sie wolle bedencken / wie im Reich bewogen wäre ein frey Concilium zu halten / das auch die Noth der gantzen Chriſtenheit erfodert, Darum Seine Käyſerliche Majeſtät die Sache dahin arbeiten wolten / daß die Händel ordentlich nach Nothdurfft verhöret würden; So er anders etwas guts zu ſchaffen gedencket.

EPITAPHIUM SCORTI ALEXANDRI PAPÆ.

Conditur hoc tumulo, Lucretia nomine, ſed re
Thais, Pontificis Filia, Sponſa, Nurus.

Grab-Schrifft des Pabſts Alexanders Buhlſchafft.

An dieſer Stätt begraben leit
Lucretz / Pabſts Alexanders Weib/
Auch Tochter / ja ſeins Sohnes Braut/
Solchs iſt der Päbſtler Frömmkeit laut.

Das Buch von der Geburt des wüſten Greuels des Antichriſts.

Dieſer ſchöne Paſqvillus iſt nicht von D. Martin Luthern / ſondern von einem andern Theologen geſtellet: Weil es aber im Deutſchen etwas tunckel/ hab ich das Lateiniſche Original allhie ſetzen wollen / wie folget.

Liber generationis, deſolationis Anti-Chriſti, filii Hypocriſeos, Diaboli filii.

Diabolus genuit Caliginem,

Caligo autem genuit Ignorantiam,

Ignorantia autem genuit Errorem & Fratres ejus,

Error autem genuit Liberum arbitrium & Arrogantiam ex Philautia,

Liberum arbitrium autem genuit Meritum,

Meritum autem genuit Gratiæ oblivionem,

Gratiæ autem oblivio genuit Prævaricationem,

Prævaricatio autem genuit Diffidentiam,

Diffidentia autem genuit Satisfactionem,

Satisfactio autem genuit Sacrificium,

Sacrificium autem genuit Sacerdotem ex unctione Sacerdotii,

Sacerdos ex unctione genuit Superſtitionem,

Superſtitio autem genuit Hypocriſin regem,

Hypocriſis autem rex genuit Qvæſtum, & ea qvæ ſunt Offertorii,

Qvæſtus autem genuit Purgatorium,

Purgatorium autem genuit fundationem Anniverſariorum,

Fundatio Anniverſariorum autem genuit Patrimonium Eccleſiæ,

Patrimonium autem Eccleſiæ genuit Mammona,

Mammon autem genuit Luxum,

Luxus autem genuit Saturitatem,

Saturitas autem genuit Ferociam,

Ferocia autem genuit Immunitatem,

Immunitas autem genuit Dominationem,

Dominatio autem genuit Pompam,

Pompa autem genuit Ambitionem,

Ambitio autem genuit Simoniam,

Simonia autem genuit Papam, & Fratres ejus Cardinales, in transmigratione Babylonis,

Et poſt transmigrationem Babylonis Papa genuit Myſterium iniqvitatis,

Myſterium autem iniqvitatis genuit Theologiam Sophiſticam,

Theologia autem Sophiſtica genuit Abjectionem Scripturæ,

Abjectio autem Scripturæ genuit Tyrannidem,

Tyrannis autem genuit mactationem Sanctorum,

Mactatio autem Sanctorum genuit contemtum Dei,

Contemtus autem Dei genuit Diſpenſationem,

Diſpenſatio autem genuit Licentiam peccandi,

Licentia autem peccandi genuit Abominationem,

Abominatio autem genuit Confuſionem,

Confuſio autem genuit Anxietatem,

Anxietas autem genuit Qvæſtionem,

Qvæſtio autem genuit Argumentum veritatis; ex qva revelatus eſt Deſolator Papa, qvi dicitur Anti-Chriſtus.

Zu

Zu deutſch alſo:

Der Teufel zeugete Finſterniß/

Finſterniß zeugete Unwiſſenheit/

Unwiſſenheit zeugete Jrrthum und ſeine Brüder/

Jrrthum zeugete den freyen Willen und Vermeſſenheit aus eignen Laddünckel/

Der freye Wille zeugete Verdienſt/

Verdienſt zeugete Vergeſſenheit der Gnade/

Vergeſſenheit zeugete Ubertretung/

Ubertretung zeugete Unglauben/

Unglauben zeugete Gnugthuung/

Gnugthuung zeugete Meß-Opfer/

Meß-Opffer zeugete Pfaffen von der Schmier oder Creſem/

Der Pfaff zeugete aus dem Creſem Superſtition und Aberglauben/

Aberglaube zeugete Heucheley den König/

Heucheley aber zeugete Handthierung vom Opffer/

Handthierung und Genieß zeugete das Fegefeuer/

Das Fegefeuer zeugete die Fundation der Jahr-Begängniſſen/

Jahr-Begängniß zeugete die Kirchen-Güter/

Kirchen-Güter zeugeten Mammon/

Mammon zeugete Schwelgerey/

Schwelgerey zeugete Sattſamkeit.

Sattſamkeit zeugete Wüterey/

Wüterey zeugete Herrſchafft und Regierung/

Herrſchafft und Regierung zeugete Pracht/

Pracht zeugete Ehrgeitz/

Ehrgeitz zeugete Simoney/

Simoney zeugete den Pabſt / und ſeine Brüder / die Cardinäle / um die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß/

Nach der Babyloniſchen Gefängniß zeugete der Pabſt das Geheimniß der Boßheit/

Das Geheimniß der Boßheit zeugete die Sophiſtiſche Theologie/

Die Sophiſtiſche Theologie zeugete Verwerffung der Schrifft/

Verwerffung der Heil. Schrifft zeugete Tyranney/

Tyranney zeugete Schlachten und Metzeln der Heiligen/

Schlachten und Metzeln der Heiligen zeugete Gottes Verachtung/

Verachtung GOttes zeugete Diſpenſation/

Diſpenſation zeugete Muthwillen zu ſündigen/

Muthwillen zu ſündigen zeugete Greuel.

Greuel zeugete Verwüſtung/

Verwüſtung zeugete Angſt/

Angſt zeugete Frage/

Frage zeugte Nachforſchung und Grund der Wahrheit/ aus welcher iſt offenbar der Verwüſter / der Pabſt/ der genannt wird Antichriſt.

Lob-Sprüche oder Reime von München.

O Monachi, ventres pigri eſtis, amphora Bacchi,
Vos eſtis, Deus eſt teſtis, turpiſſima peſtis.

Die Münche ſind faul / und ſauffen ſehr/
Sind böſe Würm / zeugt GOtt der HErr.

Luther bleibet wohl für dem Pabſt.

Hiervon ſind folgende Verſe gemacht:

Quæſitus toties, toties tibi, Roma, petitus,
En ego per Chriſtum vivo Lutherus adhuc.
Una mihi ſpes eſt, qva non fraudabor, Jeſus,
Hunc mihi dum teneam, perfida Roma cave.

Keinem Pabſt und Jüden zu glauben.

Glaub keinem Wolff auff wilder Heyd/
Auch keinem Jüden auff ſein'n Eyd/
Glaub keinem Pabſt auff ſein Gewiſſn/
Du wirſt von allen dreyn beſchiſſn.

Von Lemnio dem Schand-Poeten/

D. Martin Luthers Vermahnung/ öffentlich in der Kirchen gethan.

Vom Lemnio.

Wider Lemnii Schand-Schrifft und Gedicht ſagte Doctor Martin Luther:

Lemnius ein grober unverſchämter Läſterer u. Verleumder.

Sehet doch/ wie uns der Teufel allenthalben zuſetzet; Denn wir ſind das Ziel/ auff welches alle Pfeile gerichtet und geſchoſſen werden/ deſſen müſſen wir gewohnen. Er hat ietzt ſolche Buben/ und ſonderlich bey den Papiſten / durch welche er uns anficht und angreifft: Das thut er den Türcken nicht / die läſt er wohl zu frieden. Aber weil wir Chriſtum predigen lauter und rein/ ſo verfolget er uns/ wie er nur kan/ auffs allergeſchwindeſte und härteſte/ wie ein brüllender Löwe/ ꝛc. Darum werdet nicht traurig/ erſchrecket nicht/ bekümmert euch nichts nicht. Sonderlich weil Chriſtus ſaget: Wenn ihr von der Welt wäret / ſo hätte die Welt das ihre lieb. Aber gedencket/ ihr werdets nicht beſſer haben/ denn daß es der Hausvater gehabt hat.

Alſo thun ietzt auch die Declarirer/ Gloſſirer/ Tüncher und Schmierer.

Ihr ſehet / daß dieſer Lecker uns verleumdet / alles Böſe von uns ſaget und ſchreibet / und dazu unſere Widerſacher/ die Biſchöffe lobet/ und heiſſet ſie heilig. Aber wir wollens nicht geſtatten / daß ſie forthin in dieſer Schulen ſollen gelobet werden / denn ſie trachten nach unſerm Blut / und ſind uns bitter feind. Die Biſchöffe alle könten dem Deutſchlande ſehr nützlich ſeyn/ und dienen/ aber ſie wollen nicht / denn ſie haben dem Pabſt geſchworen/ und einen Eyd gethan. Und wiewohl ſie bekennen / unſere Lehre ſey recht/ und ihre verdammen / doch können und wollen ſie ſie nicht leiden / darum/ daß wirs mit ihrem Rath und aus ihrem Befehl nicht angefangen haben. Werden alſo ſolche Leute / wie ſie St. Paulus heiſſet Tit. 3. αὐτοκατάκριτοι, die ſich ſelbſt verurtheilt haben. Und ob ſie wohl die böſeſten Buben ſind/ doch wollen ſie denen nicht folgen/ die ſie beſſers lehren. Und haben keine andere Urſache nicht/ denn daß wir arme/ ſchwache und elende Leute: Sie aber groß/ reich und mächtig ſind.

Prediger und Seelſorger ſollen zu falſcher Lehre nicht ſtill ſchweigen. Feinde des Evangelii loben/ das ſoll man nicht leiden.

Ihr wiſſet/ daß Salomon ſagt: Wer den Gottloſen recht ſpricht / und den Gerechten verdammet/ die ſind beyde unſerm HErrn ein Greuel. Wir ſind darum hie/ daß wir den Papiſten und Böſen widerſtehen/ und nicht für und für ſtille ſchweigen ſollen. Den Pabſt ſoll man einen Antichriſt heiſſen: Wer es aber nicht thun will / der ziehe von dannen gen N. und fahre mit ihm zum Hencker. Die weltlichen Fürſten und Herren ſind nicht alſo betrogen/ wie die Biſchöffe / welche dem Pabſt mit Eyden und Pflichten verwandt ſind. Wir ſollen ſagen: Ihr ſeyd verzweifelte/ gottloſe Buben / und gottloſe Feinde. Da wir nun ſolches lehren und ſagen/ und gleichwohl hie leiden/ die ſie mit ihren Verſen und Schrifften loben / was wird anders daraus/ denn daß ſie ſagen: Jetzt loben ſie uns / bald ſchelten und tadeln ſie uns wieder? Alſo ſpotten ſie unſer aller.

Ich gläube wohl / daß viel Kundſchaffer hie ſeyn/ aber wir fragen nichts darnach. Höre uns/ gefällt dirs/ und ſiehe/ deß ſind wir wohl zu frieden. Daß ſie uns aber wollen ins Maul ſchmeiſſen/ und unſere Feinde doch loben und preiſen/ das wollen wir nicht leiden. Es iſt genug/ daß du hie unter uns biſt/ als ein Bube und Verräther; Du ſolt aber die Biſchöffe mit öffentlichen Schrifften und Büchern nicht loben/ die uns mit dem Schwerd nach dem Leben trachten/ und wollen unſere Seele mit Lügen ermorden. Wer ſie lobet / der habe ihm das zu Lohn / davon Salomon ſagt: Der Gottloſe komme um / und gehe zu ſcheitern.

Bekäntniß iſt allgemein den Groſſen ſo wohl als den Kleinen aufferlegt.

Diß ſage ich darum / daß ihr wiſſet/ daß wir darzu beruffen ſind zum Licht/ wie St. Petrus ſaget / in welchem wir Chriſtum bekennen ſollen. Dieweil wir denn ſo groſſe/ gewaltige Feinde haben/ ſo müſſen wir warlich wacker ſeyn/ und wachen/ ſonderlich wider den Teufel/ der uns ohn unterlaß nachſtellet/ und verfolget innerlich und äuſſerlich / er feyret warlich nicht. Aber habe Gedult/ ſey getroſt und freudig/ es iſt dir gewißlich gut und nütze/ ob du es ietzt nicht dafür hälteſt/ wenn du in der Anfechtung ſteckeſt; doch laß dich nicht anfechten / richte und urtheile nicht nach deinem Fühlen / ſondern nach GOttes Wort/ Chriſtus iſt das Ziel/ auff das man ſehen/ und darnach man trachten ſoll. Aber nicht alle treffens und erlangens / etliche fehlens/ und kommen um/ gehen drüber zu Boden. Wir ſollen fromm ſeyn/ und ſollen Räuchlein verrauchen/ und das ſcharffe Windlein fürüber rauſchen laſſen/ fället darüber etwas mehr für/ das ſollen wir auch unter uns mit Füſſen treten/ und verbeiſſen/ und ſehen/ daß wir unſern Bräutigam JEſum Chriſtum in unſern Hertzen haben/ und behalten / und wie die Braut im Hohenlied Salomonis ſagt: Wie ein Sigill im Arm. Dieſe Vermahnung that D. Martin Luther öffentlich in der Kirchen / am Tage der Heil. Dreyfaltigkeit / und verlaſe ſein gedruckt Mandat wider Simonis Lemnii Schand-Buch und Läſterung.

Formula des Eydes/ ꝛc.

Dieſe Formul iſt zu finden Tom. Jen. 6. des 2. Drucks

Ich N. bekenne öffentlich mit Mund und Gemüthe / den Heil. Chriſtlichen Glauben in allen Artickeln / wie viel die

Heil.

fol. 2. a. Des andern Drucks fol. 5. a. faſt mit dergleichē Worten/ etc.

Heil. Chriſtliche Kirche biß anher gehalten/ und zu halten geboten. Und nachdem ich durch die Lutheriſche Predigt verführet bin/ daß ich wider den gemeinen Gebrauch der Heil. Chriſtlichen Kirchen/ das hochwürdige Sacrament des Fronleichnams JEſu Chriſti/ unter beyder Geſtalt Brods und Weins genommen/ damit ich mich aus dem gemeinen Chriſtlichen Glauben und Gehorſam gewendet habe/ das mir von Hertzen leid iſt/ ſchwere ich bey dem wahren lebendigen GOtt/ meinem Schöpffer/ und allen Heiligen/ des Luthers Ketzerey in dieſem und allen andern Artickeln nimmer anhängig zu ſeyn/ ſondern zuverdammen u. zu verachten/ als Ketzeriſch und irrig zu halten. Und will nun allwege der ſeyn/ der der Kirchen gebührlichen und ſchuldigen Gehorſam leiſte. Und wo ich in künfftigen Zeiten wieder in gemeldte Ketzeriſche Lehre fallen würde/ (da mich GOtt für behüte/) ſo will ich mich jetzt als denn/ und denn als jetzt/ aus rechter Wiſſenſchafft/ bewilliget haben / die Schärffe und Straffe der Rechten/ wie die den Wiedergefallenen auffgeleget / zu leiden/ und unnachläßig damit geſtrafft zu werden: Als mir GOtt helffe/ und ſein liebes Evangelium. Nach gethanen Eyde folget des Biſchoffs Abſolution.

Cap. XXXV.

Vom Türcken/ etc.

Summarien eines Schreibens D. Martin Luthers an einen Oberſten im Kriege wider den Türcken.

D. Martin Luther ſchrieb einmahl an einen groſſen Herrn / der Oberſter und Feldhauptmann wider den Türcken verordnet war/ und vermahnet ihn fleiſſig/ daß er gedencken ſolt/ Er hätte vier gewaltige Feinde wider ſich: Er hätte nicht mit Fleiſch und Blut zu thun/ ſondern mit dem Teufel/ der wäre der erſte. Zum andern mit dem Türcken. Zum dritten/ mit dem Zorn GOttes. Zum vierdten/ mit unſern eigenen Sünden. Darum ſolt er dencken/ und ſich demüthigen/ und GOtt um Hülffe bitten.

Cap. XXXVI.

Vom Heil. Eheſtande.

Rath D. Martin Luthers/ wie man heyrathen ſolle/ geſchrieben an einen guten Freund.

Daß du mich um Rath frageſt/ ein Weib zu nehmen/ geſchicht der Meinung/ wie ich achte/ daß du allem Unglück gern wehren wolteſt/ und es dir im Eheſtande an nichts fehlete, ne ſcilicet poſt factum te conjugii pœniteret. Siehe aber/ daß dich das Rathgeben und Klügeln nicht beſchmeiſſe/ und du hernach das Beſchiſſene in der Hand behalteſt. Jedoch/ wie du gebeten/ ſo ſage ich dir für meinen Rath: Daß du für allen Dingen den Rath bey dir ſelber haben muſt/ und dir hierinnen rathen/ damit du niemands/ wenn dich der Schimpff gereuet/ zu eifern haſt; Sonſt ſpottet dein der/ ſo das Rädlein treibet/ qvi eſt DEUS, das rathe ich dir. Aber bedarffſt du keines Weibes/ welches du alleine prüfen kanſt/ ſo nim kein Weib. Si ureris, id eſt, habes ſtimulos carnis, pollutiones & tentationes, was leckerſt du dich lang/ ſo nimm immer hin ein Weib. Jedoch/ beſchehrt dir GOtt eine/ die dich/ und du ſie lieb haſt/ ſo thue abermahls nach der Lehre St. Pauli/ 1. Cor. am 8. Tanqvam non habens. Daß du aber gern eine ſchöne/ fromme/ und reiche haben wolleſt/ Eya lieber ja! man ſoll dir eine mahlen mit rothen Wangen/ und weiſſen Beinen / dieſelben ſind auch die Frömſten/ aber ſie kochen nicht wohl/ und beten übel. Es wird dir gehen wie den Nonnen / zu den man geſchnitzte Jeſus legte; Sie ſahen ſich aber nach andern um/ die da lebten/ und ihnen beſſer gefielen/ und ſahen/ daß ſie wieder aus dem Kloſter kommen möchten. Soll nun dein Weib fromm oder böß ſeyn / das wird GOtt wohl machen. Es heiſſet: Tribulationem carnis habebunt hujusmodi, 1. Cor. 7. Darum iſt die Erfahrung und Ubung hierinnen der beſte Rath. Jedoch wird dich der Marckt wohl lernen kauffen / darnach habe dich zu richten. Frühe auffſtehen / und jung freyen/ ſoll niemand gereuen.

Martinus Luther/ D.

Ernſte Vermahnung D. Martin Luthers / daß man heimliche Verlöbniſſe nicht billigen noch geſtatten ſoll / wider die Canoniſten/ in öffentlicher Predigt gethan.

Ich laſſe die Juriſten gelten in weltlichen Regiment/ was ſie können; Wenn ſie ſich aber unterſtehen / und wollen die Kirche regieren/ ſo ſind es nicht Juriſten/ ſo über dem / das recht iſt/ halten ſollen/ ſondern Canoniſten und Eſels-Köpffe. Nun halten ſie/ der gröſte Hauffe/ heimlich Verlöbniß für ein Ding / das man könne leiden; Drum müſſen ſie GOttes Wort auch auffheben / wenn ſie nach des

Juriſten beſcheiden Theil.

Pabſts Canonichen und Satzungen ſtracks ſprechen und urtheilen wollen; Gleich wie die Jüden ſagten: Ein Menſch ſoll ſagen zu Vater und Mutter/ Corban/ das iſt/ Es iſt GOtt gegeben/ das dir ſolt von mir zu Nutz kommen/ ꝛc. Was ſagt aber der HErr Chriſtus darzu? Nehmlich alſo: Damit geſchicht es/ daß niemand hinfort ſeinen Vater oder ſeine Mutter ehret/ und habt alſo Gottes Gebot auffgehaben / um eurer Auffſätze willen.

Alſo hebt der Pabſt GOttes Wort und Ordnung auff / ja tritts mit Füſſen/ und ſetzt ſich über GOtt/ will ihn lehren/ und in die Schule führen: Wie er ſich denn auch über Käyſer / Könige/ etc. geſetzet/ und ſie mit Füſſen getreten hat/ und noch gebeut den Unterthanen / daß ſie ihnen nicht ſollen gehorſam ſeyn/ zehlen ſie ihrer Eyde und Pflicht loß/ etc. Aber wo ſtehets geſchrieben? Dem Teufel im hindern Loch. Wenn er GOttes Diener wäre/ ſo thäte er wie die Apoſtel/ die lehren/ daß man der Oberkeit ſoll gehorſam ſeyn/ wie auch Chriſtus ſagt: Gebet dem Käyſer/ was des Käyſers iſt/ und GOtte/ was GOttes iſt. Setzt ſich alſo über und wider GOtt/ der Teufels-Kopff. Wie er denn viel Käyſer und Könige abgeſetzt hat/ als Käyſer Heinrichen / hetzete den Sohn wider den Vater/ und brachte ihn mit groſſer Marter unter die Erde/ etc. Ja er machts alſo/ daß niemand gnugſam davon ſagen kan.

Weil nun heimliche Verlöbniſſe vom Teufel und Pabſt / ſeinen Creatürichen und ſchönen Früchtlein geſtifftet und gedichtet ſind/ und ein verflucht Werck des Teufels iſt / darum ſoll ihm iedermann widerſtreben und ſteuren / wer nur kan und ſoll/ als Prediger/ Juriſten/ Richter/ ꝛc. Und da gleich die Eltern darnach drein willigen/ darzu beredt und bewegt durchs Pabſts Recht/ das ſo tieff eingeriſſen und eingewurtzelt iſt im Hertzen / daß mans nicht leichtlich kan wieder heraus reiſſen/ wie wir ſehen und erfahren. So iſt doch ein gezwungener und unwilliger Wille/ ein faul und kalt Ja / wie eines armen Diebs/ den man hencken ſoll/ da er ſpricht: Ich will gern ſterben/ etc. da er doch viel lieber lebendig bleiben wolte / wenn ers nicht thun müſte. Ja/ der Teufel arbeitet/ und bringts endlich dahin/ (wie er denn ein tauſend Künſtler iſt/ der da nicht feyret/) daß die Eltern darnach ein Gewiſſen darüber nehmen/ daß ſie das bewilliget haben/ ſo wider GOtt und vom Teufel geordnet iſt/ grämen ſich alſo zu tode/ verlieren ihre Autorität und Gehorſam/ den ihnen Gott gegeben hat.

D. M. Luthers Gebot.

Darum gebiete ich/ D. Martin Luther/ im Nahmen des HErrn unſers Gottes/ daß ſich niemand heimlich verlobe/ und darnach/ wenns nun geſchehen iſt/ die Eltern um Bewilligung anſuche/ und alſo einen Schand-Deckel u. Grund ſuche/ ſein böſes Fürnehmen damit zu beſchönen/ etc. Und verdamme im Nahmen des Vaters/ des Sohnes/ und des Heiligen Geiſtes/ in Abgrund der Höllen / alle die ihnen anhangen / und helffen ſolch Teufels Werck / (das heimliche Verlöbniß/) fördern/ Amen.

Der Eltern Bewilligung in heimlichen Verlöbniſſen.

Will alſo verdammt haben/ nicht allein das heimliche Verlöbniß der Kinder/ ſondern auch der Eltern Bewilligung/ ſo hernach allererſt folget. Denn es iſt kein guter freyer väterlicher Wille/ ſondern ein abgedrungener unwilliger Wille/ denn er kömmt aus Teufels Liſt / darauff ſich das heimliche Verlöbniß gründet; weil dadurch beſtätiget wird/ daß ſie vom Teufel geſtifftet/ und wider GOtt iſt/ welches ie niemand für gut und recht erkennen kan/ wenn man nur die Augen wolte auffthun/ und GOttes Wort mehr denn des teufeliſchen Pabſts Satzungen und Tyranney folgen. Daraus kömmt denn/ daß die Eltern ſich drüber zu tode grämen/ ohne daß ſie ihrer Güter auch beraubet werden/ und die Gewiſſen verwirret.

Befehl und Predigamt.

Und da man vielleicht meynet/ ich ſey zu hart/ und fahre zu geſchwinde/ ſo gedencke man dagegen auch / daß ich einen ernſten Befehl GOttes habe/ und kan anders nicht thun/ denn daß ich ſoll GOttes Wort predigen/ und des Teufels Satzung und Lügen ſtraffen und zureiſſen. Ich ſols nicht billichen / daß man fürgiebt/ es ſey ein ziemlich ehrlich Ding / ja ein verdammtes / daß man nicht ſoll ſchützen/ noch als recht vertheidigen/ und durch die Finger ſehen / als wäre es nicht unrecht gethan/ wenn ſich die Kinder heimlich verloben / und die Eltern darnach müſſen willigen.

D. M. L. Ernſt zum Vorbilde.

Ezech. 3 u. 33

Wer will mich hie verdencken/ daß ich ſtraffe? Die Laſt liegt auff mir / ich ſols und muß es verantworten/ wie GOtt im Propheten Ezechiel ſagt: Ich habe dich zum Wächter geſetzet/ (der auff die Sachen ſoll ſehen/) über mein Volck / das befehle ich dir/ wenn du etwas aus meinem Munde hören wirſt / daß du ſie von meinet wegen warnen ſolt. Wenn ich nun zu dem Gottloſen ſage: Du Gottloſer muſt des Todes ſterben/ und du ſageſts

ihm

ihm nicht/ daß ſich der Gottloſe warnen laſſe/ für ſeinem Weſen; So wird wohl der Gottloſe um ſeines gottloſen Weſens willen ſterben/ aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern/ ꝛc.

Dergleichen hat der liebe Mann Gottes geſchrieben ſehr ernſtl. an Churfürſtl. zu Sachſen Befehlhaber zu Wittenberg u. C.B. heimlich Verlöbniß mit der M. Tom. Jen. 8. A. 40.

Darum/ wenn ich ſehe/ daß mir der Teufel herein reiſt mit heimlichen Verlöbniſſen/ und andern Unthaten/ Sünden und Schanden/ und zeucht an der Eltern Bewilligung/ ſo hernach gezwungen und abgetrungen/ und kein freyer/ guter Wille iſt/ und ich ſoll drein willigen/ und ſolches auff mich nehmen/ als wäre es recht gethan/ daß laſſe ich. Ich will mein Urtheil wider euch ſprechen/ und ſagen: Es ſey wider GOtt/ den du damit auffs höchſte erzürneſt. Denn er hat ernſtlich befohlen/ daß die Kinder ſich ſelbſt/ ohn Wiſſen und Willen der Eltern/ nicht heimlich verloben/ das iſt/ ſtehlen ſollen/ da er ſagt Jeremiä am 29. Capitel: Nehmet euren Söhnen Weiber/ und gebet euren Töchtern Männer/ ꝛc. wie Simſon thät/ da er eine Metze in der Philiſter Land ſahe/ ſprach er zu ſeinen Eltern: Gebt mir ſie zum Weibe.

Diß iſt nöthig zu ſagen: Erſtlich darum/ auff daß junge Leute wiſſen/ daß GOtt alſo befohlen hat/ wenn ſie freyen wollen/ daß ſie die Eltern darum erſuchen und bitten/ und ſich hinter oder wider ihren Willen nicht verloben ſollen. Zum andern/ hab ichs müſſen ſagen/ auch meines Gewiſſens halben daſſelbige zu erretten und zu erleichtern. Wer nun Gott nicht folgen will/ der fahre immer hin/ er wirds wohl gewahr werden. Da mans nicht hören will/ noch leiden/ will ich alle Stunde abſtehen/ und euch dem Predigt-Stuel überantworten. Aber ſehet ihr zu/ wie ihrs verantworten werdet. GOtt läſt nicht mit ihm ſchertzen/ darnach wiſſet euch zu richten.

Ob einer ſeines verſtorbenen Vetters Weib möge zur Ehe nehmen/ D. Martin Luthers Bedencken an H. Georgium Spalatinum.

Des Vettern Weib freyen/ wider natürl. und geſchriebene Rechte.

Gnade und Friede in Chriſto: Ich halte/ mein lieber Spalatine/ ihr werdet euch wohl wiſſen zu erinnern/ daß ich euch in meinen Bedencken allbereit angezeiget habe in der Sache/ da einer ſeines Vettern Eheweib gefreyet; Nehmlich/ daß ich ſolche Ehe mit guten Gewiſſen nicht könne billigen/ als recht/ weil ſie ausdrücklich nicht allein wider Moſis Geſetz/ (welches nicht allein Moſis/ ſondern für ein recht natürlich Geſetz wird angegeben/) ſondern auch wider beſchriebene Käyſerliche Rechte und Ordnung iſt. So wiſſet ihr/ daß die Unwiſſenheit und Betrug nicht entſchuldiget. Deßgleichen/ daß ſie lange beyeinander geweſen/ und zu Hauſe geſeſſen ſind/ iſt nicht genug/ daß ich mein Gewiſſen mit ſolchem Fürnehmen und That wolte beſchweren. Er thue was er meinet/ frage mich aber nicht darum/ nehme mich nicht mit zu Rath.

Ignorantia & dolus non excuſat.

Mich beweget der Spruch St. Pauli 1. Cor. 5. der um des willen/ daß einer ſeine Stieffmutter gefreyet hätte/ ſo erbremſt und zornig iſt/ daß er ſolches Beywohnen und Schlaffen bey den Chriſten auch nicht ehelich will genannt haben/ das auch bey den Heyden für keine Ehe gehalten iſt/ und heiſt es eine ſolche Hurerey/ die da gröber iſt/ denn heydniſch/ und ſcheidet ſie von einander.

Deßgleichen und alſo wird er auch in dieſem Fall gethan/ und es mehr/ denn eine heydniſche Hurerey geheiſſen haben/ weil es im Brauch/ und in Rechten unſer Völcker auch kein noch Exempel nicht iſt/ und ein lauterer Mißbrauch Evangeliſcher Freyheit ſcheinet.

Ich zwar wolte dieſem guten Manne gerne/ und mit Willen dienen/ und zu gefallen ſeyn/ daß ich dieſer gemeinen Regel folgete: Zu viel taugt nicht/ und wenn es geſchehen iſt/ kan es gehalten und geduldet werden. Aber das Gewiſſen/ und die neue That/ läſt mich ungewiß ſtecken. Habt alſo mein Bedencken/ und endliche Meinung davon. Gehabt euch wohl im HErrn/ und bittet für uns. Den 3. Martii. 1530.

Regula.

Des Conſiſtorii zu Wittenberg Urtheil von einem Ehefall/ da ein Bauer ſeines verſtorbenen Eheweibs Schweſter geſchwängert und darnach ferner zur Ehe genommen.

Unſere freundliche Dienſte zuvor/ Ehrbare/ beſondere gute Freunde: Wir haben euren ungeſchickten/ ärgerlichen Fall vernommen/ nehmlich daß ein Bauersmann ſeines verſtorbenen Weibes rechte leibliche Schweſter geſchwängert/ auch folgends auff Weiſung des Pfarrherrns zur Ehe genommen/ die auch jetzt mit dem Kinde in Wochen liegen ſoll. Dieweil ihr denn nun aus Befehl unſers gnädigſten Herrns/ des Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg/ hierauff u. ſonderlich der Straffe halben/ im Rechten begehrt bericht zu ſeyn: So berichten wir/ als die geiſtlichen Richter/ nach gehaltenem Rath der Herren Theologen/ nach Erwegung des Falls/ daß die Ehe in dieſem

Grad/

Grad / gar nicht zuläßlich / noch zu dulden. Derowegen ſo wird ſolche Eheſtifftung für unbündig erkant / und ſollen ſolche Perſonen von einander / auch ihrer geübten Unzucht halben / und zum Abſcheu anderer / gefänglich eingezogen / und willkührlich im Gefängniß etliche Wochen enthalten / und das erzeugte Kind von beyden Eltern veralimentiret und ernähret werden. Dieweil aber der Pfarrherr daſelbſt ohne Rath / und Befehl ſeiner gebührlichen Obrigkeit und geiſtlichen Superattendenten / die Ehe in ſolchen verbotenen Grad gerathen und nachgelaſſen / ſo ſoll ihm auch die Straffe des Kerckers acht Tage lang auffgelegt werden / billich von Rechts wegen.

Ob der Auſſatz die Ehe ſcheide / D. M. Luthers Bedencken an Joachim von Weißbach zu Reinersdorff.

Ein Weib war auſſätzig worden / und hat ſich willig und ungedrungen ins Spital gethan / und ihrem Ehemanne erlaubt eine andere zunehmen. Hierauff hat D. Martin Luther ſein Bedencken geſtellet / wie folget:

Gnade und Friede in Chriſto / Geſtrenger / Veſter / lieber Herr und Freund. Euer Schreiben von wegen Hans Behem hab ich vernommen / und auff eure Bitte iſt das meine Antwort: Wo derſelbige Hans Behem ſeine Haushaltung nicht weiß noch mag (wie er anzeigt) zu verſorgen ohn ein Eheweib; So weiß ich ihm nicht zu wehren / noch zu verbieten / ein ander Weib zu nehmen / achte auch / er ſey für GOtt wohl entſchuldiget / weil ſein voriges Weib von ihm ſich williglich geſchiedē / ſich ewiglich ſein verzeihet / dadurch ſie billich für todt / und er ſelbſt frey von ihr zu urtheilen iſt. Wo ſie aber nicht hätte ſo gantz verwilliget / wäre es ein ander Ding Denn ſonſt allenthalben ſo viel Muthwillen fürgenommen wird in Eheſachen / daß nicht leichte einzuräumen iſt ſo viel Aergerniß. Hiermit Gott befohlen. Gegeben zu Wittenberg / in Vigilia Bartholomäi / 1527

Bedencken D. Martin Luthers von Scheiden der Eheleute / ums Weglauffens willen: Ob das Unſchuldige wieder freyen möge? An einen Kirchen-Diener zu N.

An dem Fall / davon ihr mir geſchrieben / hat dieſer Bote unſer Bedencken und Meinung / ob es aber dem Rath gefallen wird / weiß ich nicht. Wir in dieſem Fürſtenthum thun ihm alſo / damit der Ehebrecherey geſteuret und widerſtanden werde / daß wir das ſchuldige Theil vertreiben / und dem Unſchuldigen erlauben ſich wiederum zu verehlichen.

Ich glaube wohl / daß der Lybius recht gelehrt habe. Es iſt mir leid für den guten Herrn / der nicht allein andern verdrießlich iſt / ſondern thut ihm ſelbſt auch übel und unrecht. Es iſt vergebens und umſonſt / daß er meinet / er wolle ſich damit entſchuldigen und weiß brennen / wenn er einem oder zweyen Predigern das Maul geſtopffet hat / daß ſie müſſen ſchweigen. Es ſind leider allzuviel Mäuler / die gantz übel von ihm reden / das iſt / das gemeine Geſchrey und Gerüchte gehet ſtärcker und ärger wider ihn / denn mir lieb iſt / ja es iſt mir leid / und wird er ſeine Weiſe u. Kopff nicht ändern / ſo kan ihm nicht geholffen werden.

Zum andern / ſo iſts falſch / ja eine groſſe Injuria u. Schmach / daß er den Lybium / als einen Auffrührer ſchilt. Es iſt kein Auffruhr / wenn ein Pfarrherr der Oberkeit und groſſer Herren Unrecht / Sünde und böſes Leben ſtraffet; Denn es iſt ein anders / irren und ſündigen und unrecht thun / ein anders auffrühriſch ſeyn.

Darum ſoll mans dem G. nicht einräumen noch geſtatten / daß er nach ſeinem zornigen / ſchelligen Kopff / wolle Auffruhr deuten und heiſſen / was ihm gefället. Und der G. hat mehr geſündiget wider den Lybium / daß er ihn dieſes Laſters beſchuldiget / denn Lybius wider den G. gethan / und der G. iſt ſchuldig zu wiederruffen / und dem Lybio abzubitten / will er ein Chriſt ſeyn.

Bedencken D. Martin Luthers / auff den Fall / da unter zweyen Eheleuten eins das andere verdächtig hält / und für Furcht nicht beyſammen bleiben / und einander beywohnen wollen.

Zorn und Tyranney ſcheidet die Ehe nicht.

Daß ihr mein Bedencken begehrt in dieſer Sache / daß unter den zweyen Eheleuten eins das andere verdächtig hält / und für Furcht nicht beyſammen bleiben und wohnen wollen / etc. Hab ich mit M. Phil. davon geredet / und dünckt uns gerathen / daß die Gefahr ſo groß und dermaſſen iſt / daß er aus rechter Furcht / justo metu, wie die Juriſten reden / ſich des Weibes Beywohnen enthalte / biß vielleicht die Zeit endlich erkläre und kund mache / ob ſie ſchuldig oder unſchuldig ſey / davon Paulus ſagt / 1. Cor. 7. Da Eheleute aus Zorn von einander ziehen und lauffen. Daß man ſie aber ſcheiden ſolte / daß ein iegliches möchte wieder freyen / das iſt ſich nicht zu unterſtehen noch zu rathen. Es ſey denn / daß öffentlich für dem Gerichte / beyde Theile gegenwärtig gehöret werden / beyde Kläger und Beklagte.

Das

Das gebühret uns nicht zu rathen / weil es das Gewiſſen nicht belanget. Das Gewiſſen iſt ſicher / daß man ſich enthalte von der Beywohnung / ſo lange die Furcht wäret / ſo groſſe Fahr verhanden iſt. Ob aber ſolche Furcht beweglich ſey / daß ſoll man abnehmen aus des Mannes Sitten / Weiſe / Leben / wie er ſich gehalten / was er für ein Gerücht habe / als daß er nicht leichtfertig oder boßhafftig / ſondern eines guten Nahmens und Geſchreyes / und ehrlichen tapffern Wandels ſey. Wiederum und dagegen / wenn das Weib eines boßhafftigen Sinnes und böſen Lebens iſt / und der Mann über nichts mehr klaget / denn über ſolche Gefahr / ſonſt wolle er das alles gern leiden / und dulden / wie ihr ſchreibet. Weil nun ſolche wahre Zeichen der Gefahr gefunden werden / ſo ſoll man ihn nicht zwingen / daß er ſie wieder zu ihm nehme / ungeachtet der Aergerniß.

Furcht / woher man ſie beweiſen möge.

Aber die Anzeigung der Gefahr / wiewohl das Weib dieſelbige vermeint ſo groß ſeyn / wie man fürgiebt / doch ſind ſie gnug / eine billige rechtmäßige Furcht einem zu machen. Aber davon gnug. Wir ſehen in ſolchen Fällen öffentlich und ſcheinlich des Teufels Werck.

Will der Rath dieſen Fall auff ſich nehmen / und darüber richten und urtheilen / ſo wollen wir gerne frey ſeyn / und es auff ſie ſchieben / und verantworten laſſen. Allein / daß wir das Gewiſſen richten und berichten wollen / da erkant wird / daß ſie ſollen zeitlich geſchieden werden. Den 10. Mäy / Anno 1531.

D. Martin Luthers Citation in Ehesachen.

Ich Martin Luther / der H. Schrifft Doctor / zu Wittenberg Prediger / füge dir B. A. zu N. zu wiſſen / daß die tugendſame Frau A. verlaſſene Wittwe N. zu N. bey mir geweſt / und klagende angezeiget / wie daß du ihr eine rechte beſtändige Ehe ſolſt haben zugeſagt / und auch darauff ein öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten / iedoch deſſelben ungeachtet / ſeyſt du von ihr gewichen / und wegerſt dich ſolchem deinem Zuſagen und Pflichten nach / welches du für GOtt und der Welt ſchuldig biſt zu halten / mit der genannten Frauen eine Ehe zu vollziehen; Dadurch ſie verurſacht / mich an ſtatt des Pfarrherrs hie zu Wittenberg zu erſuchen / und gebeten / ihr um Gottes willen / was dieſes Falls recht ſey / zu verhelffen. Will ich dich von wegen / und an ſtatt des Pfarrherrs erfordert haben: Erfordere auch und citire dich hiermit peremptorie, für mich und andere in ſolchen Sachen verordnete / allhie zu Wittenberg zu erſcheinen / auff nechſt zukünfftigen Mitwoch / nach dem Sonntage Cantate / zu früher Tageszeit / anzuhören gemeldte Klage / und weiter / was recht iſt. Will dir derohalben ſolches im beſten haben angezeigt / darnach du dich wiſſeſt zu richten. Datum Wittenberg / Sonnabend nach Miſericordias Domini, Anno 1531.

Andere Citation D. Martin Luthers.

Ich Martin Luther / D. an ſtatt des Pfarrherrns der Kirchen zu Wittenberg / entbiete männiglich zu wiſſen / daß für mich und die andern / ſo zur Verhör in Eheſachen verordnet / kommen iſt Martha / Urban Pfeiffers Tochter von Schrieben / und beklaget / daß ihr ehelicher Mann / Hans Schwalb / von Azamsdorff bey Erfurth / ohn alle billige Urſachen vor 6. Jahren zweymahl von ihr gegangen / und alſo das andermahl auſſen geblieben / und ſie verlaſſen / und wie etliche glaublich ſagen / mit einem unehlichen Weibe im Lande umgezogen. Hat derohalben gebeten / ihr Chriſtlichen Rath mitzutheilen / und ſie als unbillich verlaſſen / von bemeldtem Schwalben zu ſcheiden. Derohalben erfordere und citire ich / Krafft meines Befehls und Pfarr-Amts / gedachten Hans Schwalben zum andern und drittenmahl und peremptorie, für mich / und die andern dazu geordnete / im Pfarrhauſe zu erſcheinen / auff den 10. Tag Julii nechſtkünfftig / um die achte Stunde vor Mittage / anzuhören die Klage / und darauff eine Antwort zu thun. Im Fall / da er nicht erſcheinen wird / durch ſich oder ſeinen Vollmächtigen / ſoll gleichwohl procediret werden / und geſchehen / was recht iſt. Zu Urkund habe ich / D. Martin Luther / mein Petſchafft hierunter auffgedruckt. Datum Wittenberg / auff den 21. Tag Junii / Anno 1538.

Von gemeinen Weiber-Häuſern / Bedencken D. Martin Luthers / an D. Hieronymum Wellern.

Mein lieber Hieronyme / ihr ſolt mit denen weder zu thun / zu ſchicken noch zu ſchaffen haben / die das gemeine Mumen-Hauß wollen weiter anrichten. Leidlicher und beſſer wäre geweſt / man hätte den Teufel nicht ausgetrieben / denn wieder eingelaſſen / und von neuen beſtätiget. Welche ſolche Häuſer wollen wieder auffrichten / die ſollen zuvor Chriſti Nahmen verläugnen / und bekennen / daß ſie nicht Chriſten / ſondern Heyden ſeyn / die von GOtt nichts wiſſen.

Oeffentl. Mumenhäuſer ſoll man nicht leiden.

Wir

Wir/ ſo wir anders Chriſten ſeyn wollen/ haben einen öffentlichen Befehl in GOttes Wort/ da St. Paulus ſagt: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten: Vielmehr wird er die ſtraffen/ die ſie fördern und ſchützen helffen mit Rath und That/ rc. Wie kan man öffentlich lehren wider Hurerey/ und ſie ſtraffen/ wenn man loben ſoll die Obrigkeit/ ſo Hurerey duldet und geſtattet?

Ja ſagen und rühmen ſie: Thun es doch die zu N. gleich als thäten wir allein unrecht in dem/ ſonſt würde es voll Hurerey werden/ wo man ſolche Häuſer nicht geſtattete? Antwort: Dawider iſt eine gute Artzeney/ von GOttes Gnaden/ die Ehe/ oder Hoffnung ſich in Eheſtand zu begeben. Was bedürffte man aber des Eheſtandes Artzeney oder Hoffnung/ wenn wir Hurerey ungeſtrafft lieſſen hingehen?

Wir habens zwar wohl erfahren/ da ſolche gemeine Häuſer unterm Teufel noch in voller Blüte ſtunden/ und gehegt wurden/ daß den Sachen damit nicht zu rathen/ noch zu helffen geweſt/ ſondern durch das Exempel freyer/ erlaubter Hurerey/ ſind Jungfrauen und Frauen ſchänden/ und Hurerey gemehret/ auch öffentlich unverſchämt bekannt. Weil aber nun von GOttes Gnaden Hurerey verboten iſt/ ſo iſt auch viel weniger ſolcher Unzucht und Ehebrecherey/ ſonderlich öffentlicher. Die Obrigkeit/ will ſie anders Chriſtlich ſeyn/ ſtraffe mit Ernſt/ beyde Hurerey/ Frauen und Jungfrauen ſchänden/ und Ehebruch/ auffs wenigſte/ was öffentlich iſt. Was aber heimlich geſchicht/ wenn ſie ihren Fleiß gethan haben/ ſo ſind ſie entſchuldiget. Summa/ wider GOtt können wir nichts/ weder thun noch laſſen/ noch dulden. Fiat Juſtitia, & pereat Mundus. Man laſſe gehen was recht iſt/ ſolt gleich die Welt darüber zu ſcheitern gehen. Laſſets euch wohl gehen/ eilends/ Freytag nach Egidii/ 1540.

Oeffentliche Intimation/ und ernſte Vermahnungs-Schrifft D. Martin Luthers wider die Unzucht/ an die Studenten zu Wittenberg.

Es hat der Teufel durch unſers Glaubens ſonderliche Feinde/ etliche Huren hieher geſchickt/ die arme Jugend zu verderben. Dem zuwider iſt meine/ als euers alten Predigers an euch/ lieben Kinder/ väterliche Bitte/ ihr wollet ja gewißlich gläuben/ daß der böſe Geiſt ſolche Huren hieher ſendet/ die da krätzig/ ſchäbicht/ garſtig/ ſtinckend/ Frantzöſiſch ſeyn/ wie ſich leider in der Erfahrung befindet/ daß doch ein guter Geſell den andern warne. Denn eine Frantzöſiſche Hure zehen/ zwantzig/ dreiſſig/ hundert guter Leute Kinder vergifften kan. Und iſt derohalben zu rechnen als eine Mörderin/ viel ärger als eine Vergiffterin. Helffe doch in ſolchen gifftigen Geſchmeiß einer den andern mit treuem Rath warnen/ wie du wolteſt dir gethan haben.

Werdet ihr aber ſolche väterliche Vermahnung von mir verachten/ ſo haben wir/ GOtt Lob/ einen ſolchen löblichen Landes Fürſten/ der züchtig/ ehrlich/ aller Unzucht und Untugend feind iſt/ dazu ſo eine ſchwere Hand hat/ mit dem Schwerd gewapnet/ daß er ſeinen Speck und Fiſcherey/ dazu die gantze Stadt/ wohl wird wiſſen zu reinigen/ zu Ehren dem Wort Gottes/ das S. C. F. G. mit Enſt angenommen/ biß daher mit groſſer Gefahr und Unkoſten dabey blieben iſt. *H. Joh. Fried. zu Sachſen/ rc. ein züchtiger Herr.*

Darum rathe ich euch Speck-Studenten/ daß ihr euch bey Zeiten trollet ehe es der Lands-Fürſt erfähret/ was ihr mit Huren treibet. Denn S. C. F. G. habens nicht wollen leiden im Lager vor Wolffenbüttel/ viel weniger wird ers leiden in ſeinem Holtz/ Stadt und Land/ trollet euch/ das rath ich euch/ je eher/ je beſſer.

Wer nicht ohne Hure leben will/ der mag hinziehen/ wo er hin will: Hier iſt eine Chriſtliche Kirche und Schule/ da man ſoll lernen GOttes Wort/ Tugend und Zucht. Wer ein Hurentreiber will ſeyn/ der kans anders wo thun. Unſer gnädigſter Herr hat die Univerſität nicht geſtifftet für Huren-Jäger und Huren-Häuſer/ da wiſſet euch nach zu richten.

Und ich muß thörlich reden: Wenn ich Richter wäre/ ſo wolte ich eine ſolche Frantzöſiſche/ gifftige Hure rädern und ädern laſſen. Denn es iſt nicht auszurechnen/ was Schaden eine ſolche unfläthige Hure thut bey dem jungen Blut/ das ſich ſo jämmerlich an ihr verderbet/ ehe es ein rechter Menſch iſt worden/ und in der Blüte ſich verderbet.

Die jungen Narren meinen/ ſie müſſen nichts leiden/ ſo bald ſie eine Brunſt fühlen/ ſoll eine Hure da ſeyn. Die alten Väter nennens patientiam libidinis, das heimliche Leiden. Es muß ja nicht ſo bald gebüſſet ſeyn/ was einem gelüſtet. Es heiſt/ wehre dich/ & poſt concupiſcentias non eas, Eccl. 18. Kan es doch im ehelichen Stande nicht ſo gleich zugehen.

Summa/ hüte dich für Huren/ und bitte GOtt/ der dich geſchaffen hat/ daß er dir ein frommes Kind zufüge/ es wird doch Mühe gnug haben. Dixi, wie du wilt/ ſtat ſententia Dei: Non fornicemini, ſicut

cut qvidam ex ipſis fornicati ſunt, & ceciderunt una die viginti tria millia, 1 Cor. 10. Num. 25.

Cap. XXXVII.

Von Schulen / und guten Künſten.

Vermahnung D. Martin Luthers an die Zuhörer in der Kirchen / daß ſie ihre Kinder fleiſſig zur Schulen halten ſollen.

ANno 38. den 2. Tag nach dem heiligen Chriſttage vermahnete D. Martin Luther das Volck in der Kirchen / daß ſie die Ceremonien / ſo in Univerſitäten und Schulen gehalten und gebrauchet würden / wolten ehrlich halten / GOtt zu Ehren und Ruhm / der Religion und dem Regiment zu Nutz / auff daß die Jugend erkenne und ſehe / wie und wozu gute Künſte nütze und noth ſind. Und ſagte / wie einer verglichen hätte einen Ungelehrten einem Todten / einen Gelehrten aber einem Lebendigen. Dazu zeuget die Erfahrung / daß alle die / die nicht ſtudieret haben / klagen / und iſt ihnen leid / daß ſie gute Künſte verachtet / und in ihrer Jugend dieſelben nicht gelernet haben / daß ſie doch zum wenigſten hätten ſchreiben und leſen gelernet. Die Sprachen / ſonderlich die Lateiniſche wiſſen / iſt allen nütze / auch Kriegs- und Kauffleuten / auff daß ſie mit frembden Nationen ſich bereden / und mit ihnen umgehen können / ohne Dolmetſcher / und nicht allein deutſche Brüder bleiben. Ihr Eltern (ſprach er weiter) könt euren Kindern keinen beſſern noch gewiſſern Schatz laſſen / denn daß ihr ſie laſſet ſtudieren / und gute Künſte lehren / Haus und Hoff verbrennet und gehet dahin / Kunſt aber iſt gut zu ertragen / und bleibet. Wenn man weit von einander iſt mit den Leibern / doch kan man mit Brieffen und Schreiben gegenwärtig ſeyn / und einer mit dem andern reden / und ſein Hertz anzeigen. Ich kan hie mit einem zu Rom reden durch Brieffe.

Er (D. M. Luther /) redete auch dazumahl hefftig wider die / ſo ſelbſt nichts können / und wären guten Künſten und den Gelehrten feind; Erzehlete eine Hiſtorie / wie ein Geitzhals / und ungelehrter grober Mann im Rathe ſolt gerathen und geſagt haben / man ſolt das Geld erſparen / und keinen Stadt-Schreiber halten; Sondern man ſolte mit Kerbhöltzern über Land handeln. Solche ungeſchickte / grobe Leute und Eſels-Köpffe wolten ungerne / daß der rechten / reinen Religion / und weltlichem Regiment gerathen würde / ſondern ſähen viel lieber / daß ſie untergiengen. Jetzt wolten wir gerne Deutſchlande rathen / ſo gute Künſte verachtet; Wohlan / ſie werdens wohl gewahr werden mit der Zeit. Ich aber bin froh / daß man hie eine Schule auffgerichtet: Und iſt mein höchſter Fleiß und Sorge / daß ſie erhalten werde. Denn mit ſolchen Pfropffreiſerlein und Bäumlein wird die Kirche beſäet und gepflantzet.

Cap. XXXVIII.

Von der weltlichen Oberkeit. Item: Von Käyſern / Königen / Fürſten und Herren / ꝛc.

Ehren-Titul Hertzog Johann Friederichs / Churfürſtens zu Sachſen / Chriſtlicher / Gottſeliger Gedächtniß.

Titulus JOHANNIS FRIDERICI, Ducis Electoris Saxoniæ, ſub cruce militantis, ab Eccleſia ipſi inditus.

Johannes Friedericus Dei gratia, Electus Martyr Jeſu Chriſti, Dux afflictorum, Princeps Confeſſorum fidei, Comes veritatis, Signifer ſanctæ Crucis, Exemplum Patientiæ & Conſtantiæ, Hæres vitæ æternæ, obdormiſcens in Chriſto, migravit ex hac miſerrima vita in cœleſtem Patriam, Vinariæ, Menſe Aprili, Anno 1553.

Cap. XXXIX.

Vom Hoffleben. Item / Von Höff-Räthen / Edelleuten / und Juriſten / etc.

Von Juriſten / aus der Predigt / ſo D. Martin Luther wider ſie gethan hat / an der H. Drey Könige Tage / Anno 1544. aus dem Propheten Micha.

Wir ſollen wohl mercken und recht lernen verſtehen / was die Herrſchafft dieſes Bethlehemitiſchen HErrn und Königs Chriſti ſey / daß man recht unterſcheide / weltlich und geiſtlich Regiment. Denn er ſoll nicht ein Bauchherr ſeyn / wie Käyſer / Könige / Fürſten / oder wie ich im Hauſe Herr bin / ſondern er ſoll Iſrael erlöſen. Das iſt eine treffliche / fröliche / liebliche Prophezeyung / daß aus Bethlehem ſoll ein ſolcher HErr kommen / der nicht kriegen noch todtſchlagen / ſondern helffen und rathen ſoll / daß wir alſo können ſagen: Chriſtus iſt ein Moſchel / das iſt / ein ſolcher HErr / dem etwas befohlen iſt / daß ers thue / iſt in ſeinem Regiment nicht ein Tyrann. (Herrſchafft Chriſti.)

Hierbey ſind nun meine Gedancken dieſe: Wir haben geſchrieben / daß man die Regiment ſoll recht unterſcheiden. So habe ich nun unſern Herren Juriſten ge- (Unterſcheid zwiſchen Chriſti und des Käyſers Reich.)

dräuet/ ich wolte ihnen die Peltze waſchen/ die wollen nicht von uns lernen/ daß ſie doch einen Unterſcheid machten / unter dem Bethlehemitiſchen und Käyſerlichem Regimente. Denn ich kan nicht leiden/ daß ſie ſich über dieſen HErrn erheben. Ich thue es nicht / ſprichſt du. Ja du thuſts/ du wilſt uns den Pabſt wieder herein bringen / wie ſie (die Juriſten) denn gut Päbſtiſch und Mäyntziſch ſind. Ich bin nicht darum hie/ daß ich will von ihnen lernen/ was Recht ſey / ſondern ich will ſie lehren/ und wils nicht leiden/ wenn ihrer tauſend über mir wären.

imli- löb-

Das iſt des Pabſts Recht / daran ſie hangen/ wie dem Teufel im Hindern / de clandeſtinis matrimoniis, von heimlichen Verlöbniſſen. Da ſpricht der Pabſt/ und die Juriſten/ die Ehe könne nimmermehr geſchieden werden. Was geſchach? Die Eheleute wurden darnach uneins / und ſchieden ſich wieder von einander. Alſo gieng mirs im Kloſter auch. Oder wo man für den Official kam / ſo ſchwur ſich eins vom andern/ freyeten wieder. Darnach kamen ſie zu mir/ oder einem andern/ in der Beichte/ und ſprachen: Lieber Herr/ ich habe ietzt eine Frau/ der habe ichs heimlich gelobet/ wie thue ich ihm immermehr? Helffe mir/ lieber Herr D. daß ich nicht verzweifele/ denn Greta/ mit der ich mich am erſten verlobet habe/ iſt mein recht Eheweib/ aber dieſe Barbara/ die mir darnach vertrauet/ iſt nicht mein Weib/ und muß doch bey ihr ſchlaffen. Jene darff ich nicht nehmen/ die ich doch gerne möchte haben/ da es ſeyn könte / aber ich kan nun nicht/ denn ich habe eine andere/ ſo hat ſie auch einen andern/ doch weiß es niemand/ daß ſie mein Weib iſt/ denn allein GOtt im Himmel/ dem iſts bewuſt; O ich werde verdammt / ich weiß keinen Rath! Sehet/ das muß ich ſagen / daß ihr Juriſten doch ſehet / wie ihr vor Zeiten regiert habet. Da fuhr der Pabſt mit ſeinen Junckern/ den Juriſten zu/ und ſagte: Er ſolte bey der bleiben/ mit der er ſich öffentlich verehlichet und Hochzeit gehalten hätte/ und doch die Greta/ mit der er ſich heimlich verlobet/ in ſeinem Hertzen für ſein recht Eheweib auch halten/ doch ſolt er bey der nicht ſchlaffen/ die er öffentlich zur Kirchen geführet hätte / noch die Ehepflicht von ihr fordern oder ſie zu böſer Luſt reitzen/ ſonſt breche er die Ehe mit ihr. Alſo könte er die nicht haben/ und die andere nicht weg laſſen/ denn die Freundſchafft leidets nicht/ daß du die wolteſt fahren laſſen/ mit der du öffentlich biſt zur Kirchen gegangen. Alſo haben die Juriſten gerathen/ wie ihre Bücher/ des Pabſts Decret / ausweiſen / das können ſie nicht läugnen. Rath in tauſend Teufel Nahmen mit deinem Rathen/ du ſtoltzer Pabſt-Eſel/ daß dich das Hertzeleid ankomme / mit allen deinen ſtoltzen/ hoffärtigen Juriſten. Die ſind noch heutiges Tages ſo unverſchämt/ daß ſie gern wieder mit ſolchen lauſichten Poſſen / (der ſie nur viel haben/ dadurch die armen Gewiſſen verwirret werden/) an Tag wolten/ wenn ſie könten auffkommen. Darum haben wir arme Prediger gerathen/ gelehret und geſchrieben / zu Troſt und Unterricht der armen Gewiſſen/ man ſolte heimliche Gelübde verbieten. Darauff hat der löbliche Churfürſt zu Sachſen / Hertzog Johann Friederich geboten / daß man nicht ſolle heimliche Verlöbniſſe geſtatten/ und ſollens die Juriſten nicht umſtoſſen/ wären ſie noch ſo krauß/ klug und prächtig. Doch wenn ſie werden um Rath gefraget/ ſprechen ſie/ was fragen wir darnach/ die Theologi werdens wohl ausführen und verantworten/ wir laſſen ſie dafür ſorgen / wir müſſen unſern Pflichten nach/ aus und nach beſchriebenen Rechten ſprechen/ was recht iſt/ etc.

Verbot heimlicher Verlöbnuß.

Das dancke dir der Teufel. Warum läſſeſt du uns denn nicht zu frieden. Was gehet dich des HErrn Chriſti Regiment an? Heiſſet das ein Juriſte ſeyn/ ſein eigen Gewiſſen nicht anſehen noch achten/ was er handele? So heiſt der Teufel auch ein Juriſte/ der ein Doctor iſt/ bey dem ſie in die Schule gehen. Ich hätte es nicht gemeinet/ daß wir noch ſolche Juriſten hie hätten. Ich bin zornig / liebes Volck/ verzeihet mirs/ um Gottes willen/ es geſchiehet aus einem groſſen Eyfer / die Lehre des Evangelii rein zu erhalten; Sonſt und ohne das/ wolte ich ſie wohl ihres Dinges laſſen warten. Aber ſie wollen Chriſto ins Regiment greiffen / und die Gewiſſen regieren und verwirren; Das iſt nicht zu leiden.

Ich hätte warlich nicht gemeinet/ daß wir ſolche grobe / unflätige Juriſten zum Theil noch allhie ſolten haben/ die wir das Wort Gottes/ ſo reichlich / rein und klar haben/ nun über etliche dreyſſig Jahr/ daß iedermann/ ſonderlich die Juriſten/ billich ſolten unſere Bücher geleſen haben. Aber ſie ſehens nicht an / ſo will ich ſie wieder nicht anſehen; dürffen ſich nicht ſchämen/ ſolche Schand-Lehre fürzugeben/ zu zancken/ und wollen noch Recht haben/ daß ſie die Gewiſſen alſo verwirren: Wie denn ſchier all ihr Ding/ ſo irrig und verwirret muß ſeyn/ daß ſie es ſelbſt nicht wiſſen/ wie ſie dran ſind.

Das heiſſet widers Gewiſſen handeln.

Item/

Item / mehr ſagen ſie: Wenn einer für einem Richter würde verklaget / der da wüſte / daß der Beklagte unſchuldig wäre / und würde gleichwohl öffentlich mit Zeugen überwieſen und überwunden / da ſagen die Juriſten / der Richter ſoll ſprechen nach der Zeugen Ausſage / denn die Schrifft ſaget: In zweyer oder dreyer Munde beſtehet alles Zeugniß / darum ſoll er den Unſchuldigen verdammen / weil zween oder drey Zeugen da ſind / (die groben Eſel wiſſen nicht / was der Spruch heiſt.)

Ja / was ſoll der gute Richter thun? Er weiß des Beklagten Unſchuld / ſoll er ihn verdammen auff ſolcher Zeugen Ausſage wider ſein Gewiſſen? Denn er weiß / daß ihm unrecht geſchicht. Da tröſten ihn nun die Juriſten alſo: Weil du Richter weiſt / daß dem Manne unrecht geſchicht / daſſelbe weiſt du / als eine Privat-Perſon / für dich ſelber / nicht als ein Richter / welcher ſprechen ſoll / ſecundum allegata & probata, nachdem das fürbracht und beweiſet iſt. Dazu gehet es dich nicht an / weil du nicht zu einen Zeugen / ordentlicher Weiſe / rechtlich erfordert biſt / ꝛc. Den Beklagten aber tröſten ſie alſo: Weil du / ſprechen ſie / weiſt / daß dir unrecht geſchicht / ſo ergieb dich unter den Richterſtuel / laß über dich gehen / und leide das Unrecht.

Alſo thun unſere ſtoltze Junckern und Juriſten auch allhier bey uns zu Wittenberg / und meinen / ſie thun recht daran; Leſen unſere Bücher nicht / heiſſen ſie Canönichen; Fragen nichts nach unſerm HErrn GOtt / und ſehen unſere Kirchen nicht an. Wohlan / weil ſie D. Pommern nicht für einen Biſchoff dieſer Kirchen halten / noch mich für ihren Prediger / ſo ſollen ſie auch nicht in dieſer Kirche ſeyn. Ich will ſie auch nicht für meine Schäfflein halten / denn ſie hören meine Stimme nicht / und will ihnen ein Loch zur Thür ausweiſen. Wenn ſie des Pabſts Heuchler und Geſchwärme ſeyn wollen / ſo mögen ſie es bleiben / unſer müßig gehen / und unſere Kirche zu frieden laſſen.

b Nun wieder zur Sache; Zum Ehemanne wolt ich alſo ſagen: Lieber Freund / die Frau / der du es heimlich gelobet haſt / iſt nicht ein ehelich Weib; Denn ſolch Verlöbniß iſt weder für GOtt / noch zu Recht bündig / ꝛc. Und zum Richter: Lieber Richter / du ſolt ſprechen: Ich gebe Zeugniß / daß der Mann unſchuldig iſt; wenn gleich zehen tauſend Zeugen da ſtünden / und ich gewiß weiß / daß der Mann unſchuldig iſt / ſo kan und will ich ihn nicht verdammen.

Ja / ſprechen die Juriſten: Du thuſt widers Käyſers Recht. Ich ſchmeiſſe (mit Urlaub) in ſolch Recht / das dem armen Manne unrecht thut. Es zeugen aber ſo viel wider ihn. So ſage ich: Wie viel falſcher Zeugen ſind von Anfang der Welt je und allwege geweſt? Chriſtus iſt durch falſche Zeugen getödtet / Stephanus geſteiniget / ꝛc. Zeugen können wohl falſch und angeſtifftet / und mit Geld oder ſonſt beſtochen ſeyn. Der Richter ſoll ſagen: Es iſt wohl eher geſchehen / daß falſche Zeugen ſind auffgeſtanden. Darum weil ichs weiß / daß dieſem Manne unrecht geſchicht / ſo kan ich ihn nicht urtheilen. Derohalben wollen wir von den garſtigen Juriſten nicht leiden / weil ſie keine conſcientz haben / auch nicht viel fragen nach der Gewiſſen-Gefahr / und ihnen nicht geſtatten / ſich über GOttes Wort und Recht zu ſetzen / ob ſie ſchon ſagen: Da ſind die Zeugen vorhanden / weil man ſie nicht verwerffen kan / ſo ſoll man ſie annehmen / und zulaſſen / und nach ihrer Ausſage urtheilen. So ſagen wir Theologi: Wir ſehen die falſchen Zeugen nicht an / Gottes Recht iſt alſo / dem ſoll dein Recht weichen. Und wiewohl wirs offt geſagt haben / doch halten uns die ſtoltzen Juriſten für eitel Narren / und ſagen darzu: Sie ſehen uns nicht an mit unſer Theologia / ſondern wollen bey ihrem Recht bleiben.

Darum will ichs nicht leiden / daß ſie in meiner Kirche eine Perplexität anrichten / und die Gewiſſen verwirren wollen mit ihrem beſchiſſenen Rechte. Solten wir den ſtoltzen Junckern den Hochmuth geſtatten / daß ſie D. Pommern nicht für einen Biſchoffen dieſer Kirchen erkennen / noch mich für einen Prediger halten? Sondern es ſoll alleine gelten und recht ſeyn / was ſie ſagen und fürgeben? Das ſollen ſie nicht erleben / und ſoll ihnen der Ubermuth gebrochen und geſteuret werden / daß ſie die Chriſtliche Gemeine Gottes / die unſer lieber Churfürſt zu Augſpurg auff dem Reichs-Tage confirmiret / und all ſein Land und Leute / Leib und Leben dabey zugeſetzt hat / nicht ſollen ſchmähen / oder ſie ſollen ſelbſt geſchmähet werden.

Sie meinen / ſie wollen wiederum mit dem Pabſt herein ſchleichen / und dem Biſchoff zu M. zu gefallen ſeyn. Wohlan / weil ſie uns nicht für Biſchöffe und Pfarrherren halten / ſo müſſen wir uns nicht ſchämen / und ſie für Papiſten und Teufels-Kinder halten und erklären. Denn unſers Gn. H. ernſter Befehl iſt / daß wir das Kirchen-Regiment rein erhalten / das Wort Gottes / die Abſolution / und die Sacramenta / nach Chriſti Einſetzung recht

austheilen und reichen / und die Gewiſſen tröſten ſollen. Noch verlachen ſie es / und halten uns für Narren / und wollen über des Pabſts Recht halten. Wohlan / ich will zuſehen / ob ſie ihr erlogen / erdicht Recht / über GOttes wahrhafftiges Wort und Schrifft ſetzen werden.

Als daß ichs mit einem Exempel erkläre: Wir haben offt geprediget und gelehret / (wiewohl uns die Juriſten für Bachanten halten /) daß / wenn M. Fröſchel ein Weib nach des erſten oder andern Abſterben / nehme / ſo ſey er kein Digamus / der zwey oder mehr Weiber habe / wie es die Juriſten verſtehen: Darum halten ſie ihn für keinen Prediger oder Paſtorn / weil er zwey Weiber gehabt. Lieber ſehet doch / wo ſind wir daheime? Sie müſſen aus unſerer Kirchen / und ſollen nicht hierinnen ſeyn: Sondern wir wollen ſie ausweſtern aus dem Stuel / darinnen ſie ſtehen / weil ſie mit dem Pabſt wieder herein ſchleichen. Wir wollens nicht leiden / daß man die Gewiſſen alſo verwirren will. So wirds der fromme Churfürſt auch nicht leiden / daß der Biſchoff von M. ſoll hie ſeine Juriſten haben / u. uns unſer Conſiſtorium regieren.

Ich will mit ihnen dran / ſie ſollens mir nicht mehr thun: Ich will mit ihnen uneins ſeyn / und mich redlich verbrennen / und mit ihnen überwerffen / und ſehen / ob ſie GOttes Wort werden unter ſich bringen / oder ich ſie unter GOttes Wort Wir wollen ihren Hochmuth / und Päbſtiſche / Mäyntziſche Abgötterey nicht leiden.

Doch will ich / was recht iſt / gar nicht verworffen haben / als ſolt es nichts / und alle Rechte auffgehaben ſeyn; Sondern das rechte Recht loben wir / als GOttes Ordnung. Denn wir wiſſen / GOtt Lob / wie St. Paulus ſagt / daß das Geſetz gut iſt / heilig und recht / wenn mans recht braucht und hält. Aber der verkehrten Juriſten Büberey / Muthwille / böſe Practicken und Mißbräuche wollen und können wir nicht leiden; ſondern wir verwerffens gar. Und da ſie alſo fort werden fahren / ſo wollen wir ſie aus der Kirchen zum Teuffel jagen / und ſollen wiſſen / daß das Conſiſtorium nicht ſoll in ihrem Rechte ſtehen / ſondern es ſoll unter dem Pfarrherrn ſeyn.

Ich hätte es nicht gegläubet / daß unſere Juriſten ſolten noch Papiſtiſch ſeyn? Wohlan / ſo will ich auch wider ſie handeln mit aller Macht. Denn ich weiß / daß ihr Ding Dreck iſt / was das Gewiſſen belanget. Aber ſie haben kein Gewiſſen / nehmen einen Thaler oder zehen / und dienen böſen Sachen / mit dem Schein des Rechten / damit ſchmücken ſie dieſelbigen / machen ihnen eine wächſerne Naſe / gewinnen ſie nicht / ſo haben ſie gleichwohl das Geld verdienet.

Das ſage ich euch jungen Geſellen / die ihr wollet Juriſten werden / nicht zum Schrecken / ſondern zur Erinnerung und Vermahnung / daß ihr wollet fromme / ehrliche / und auffrichtige Juriſten werden. Denn recht iſt recht / aber folget euren Præceptorn / nicht in Mißbrauch und böſen Stücken / fladdert nicht ſo hin in unrechten Sachen / gleich als könte keiner ein Juriſte ſeyn / er müſte ſolche böſe Practicken brauchen. Nein / die Rechte ſind darum von GOTT nicht gegeben / daß man aus Unrecht ſoll Recht / und aus Recht Unrecht machen / wie die unchriſtlichen Juriſten thun / ſo nur ums Gelds willen im Rechten ſtudieren; Daran ſtoſſet noch irret euch nicht ſtudieret gleichwohl fleißig. Eine gute Regel.

Sehet doch / was ſie jtzunder noch bey unſerm Leben / in dem hellen Licht des lieben Evangelii thun? Wenn einer mit ſeiner Sache zu ihnen kömmt / und ſpricht: Lieber Herr Doctor / helfft meiner Sache; So ſollen ſie fragen: Was iſts denn für eine Sache? So ſpricht jener: Alſo ſtehet ſie / die und die Gelegenheit hats / ꝛc. Und da ſie mercken / daß es eine böſe Sache wäre / (wie ſie denn leichtlich mercken könten / wenn ſie fleißig nach allen Umſtänden fragten /) ſolten ſie ſagen: Lieber Freund / dieſer Sachen unterſtehe ich mich nicht / nehme ſie nicht an / denn ſie iſt böſe und löchericht. Gehe hin / und vertrage dich mit deinem Gegentheil auffs beſte du kanſt. Ach nein / lieber Doctor / ſpricht jener / helfft mir doch / es ſoll an Gelde nicht mangeln. Wohlan / ſpricht ein ſolcher Juriſt / ein böſer Chriſt; ich will ſo viel thun als ich kan / ich wils wol auffziehen / und in die Harre ſpielen / da ichs je nicht erhalten kan. Könt ihr das thun / ſagt jener? Ja / ſpricht er / wohl zehen Jahr / oder noch wohl länger / aber ihr müſt mir dieweil zehen Thaler auff die Hand geben / wolt ihr das thun / ſo zehlet her ꝛc.

Daß ſolches wahr ſey / beweiſen ſie mit ihren Wercken / Thaten und Leben / darnach geben ſie hin und werden gar fromm / wie Reinicke Fuchs / und ſagen: Sie könnens nicht ausführen noch erhalten / wenn der arme Mann viel groſſe Unkoſten / Mühe und Arbeit darauff gewandt / und ihnen die Hände wohl gefüllet hat. Wohlan / ſpricht er / könt ihr nicht / ſo kan ein ander / ſo ſagt denn ein ſolcher ſilberner Juriſt: Ey ſoll ein ander das Geld verdienen / ſo kan ich die Kunſt auch / und krauet ſich einſt dafür am Kopffe / gedencket / GOtt gebe / wie die Thaler herfliegen / ſie ſind gut in die Schalck-Juriſten.

Küche;

Küche; Nimmt ſie alſo an mit böſem Gewiſſen/ und ſpricht: Wohlan/ ich will zuſehen/ wie ich helffen kan/ und mein beſtes thun. Es muß aber Geld da ſeyn/ ohne das weiß ich dir nicht zu rathen.

Lieber Geſell/ ſtudiere anders im Rechten / oder du biſt verdammt / und fähreſt in Abgrund der Höllen. Du ſagſt/ du wolleſt es auffziehen/ ob du gleich wohl weiſt / daß die Sache böß iſt / die hilffſt du ſchmücken/ ſtreicheſt ihr ein fein Färblein an / behängeſt ſie mit Rechts-Sprüchen / mit den Haaren darzu gezogen / damit du den Leuten ein Geplerr für den Augen macheſt / daß es gläntzet und ſcheinet / als wäre es lauter Wahrheit/ da es doch eitel gefärbte Lügen ſind. Verkauffſt du alſo damit Chriſtum eben ſo wohl / als Judas / und biſt auch Lucifers Geſelle / denn du ſprichſt: Ich weiß/ daß die Sache böſe iſt / und du haſt unrecht / noch dennoch will ich ſehen / ob ich ſie recht kan machen; und wenn es ja nicht anders ſeyn will / ſo kan ich ſie auffſchieben / und in die Länge ſpielen / ein zwey / ꝛc. zehen oder zwantzig Jahr / oder noch wohl länger.

Judas u. Teufels Genoſſen.

Heiſt das Juriſtiſch / der alſo handelt und damit umgehet / daß er die Leute müde mache / daß ſie müſſen vom Recht ablaſſen / und in dem Groll / Haß und Neid dahin geben / ja auch wohl drüber ſterben? Es heiſt dir das hölliſche Feuer auff den Kopff. Es wäre kein Wunder/ daß GOtt lieſſe die Welt verſincken/ um ſolcher Schand-Juriſten willen/ man ſolte ſolchen ſtoltzen Tropffen und Rabulen die Zunge aus dem Halſe reiſſen. Alſo machen ſie / daß ſich kein armer Mann des Rechtens darff tröſten. Denn kömmt er ins Recht/ ſo iſt die Sache verlohren/ wenn man nicht mehr Thaler hat zu geben/ und ſolchen Buben nicht mehr die Hände füllen kan.

D. L. Rechts-Spruch.

Ich bin zornig und wills auch ſeyn/ denn ſie greiffen mir / ja GOtt ins Regiment / das kan und will ich nicht leiden noch haben / daß der Pabſt und der Biſchoff von Mäyntz mit ihren garſtigen Juriſten ſolten die Kirche regieren. Ich wolte mich ehe mit glüenden Zangen laſſen zureiſſen. Darum hebt euch aus der Kirchen / und treffe das Loch / ihr lieben ſtoltzen Junckern. Ich will euch hierinne nicht wiſſen / der Bethlehemitiſche HErr wils auch nicht haben / daß ſie ſollen anderswo einſteigen. Das ſage ich darum / daß wir an einander gewachſen ſind. Ich will ihnen auch / ob GOtt will / Manns gnug ſeyn / ſie ſollen anlauffen / etc.

Rechte Zerſtörer ärger denn Auffwiegler.

Eine* andere ſcharffe Vermahnung D. Martin Luthers an die Juriſten / in öffentlicher Predigt gethan / etc.

Liebes Volck / ihr wollet mir meine Gedancken zu gut halten / da ich etwas hefftig ſeyn werde auff die Juriſten / denn ihr ſollet Urſach genug hören / warum es geſchicht. Wir haben nun offt geſchrieben / ſchier in allen Büchern / und es alſo abgemahlet / daß man ſchier greiffen ſolte / wie das geiſtliche Reich dieſes HErrn Moſchel JEſu Chriſti zu Bethlehem / zu unterſcheiden ſey von dem weltlichen Reich / das ſchier mehr denn zu viel und überflüſſig iſt; Noch wollens die hochgelehrteſten und verſtändigſten Juriſten nicht wiſſen noch verſtehen / ſondern alles in einander vermiſchen / verwickeln / die Gewiſſen irre machen / und auffs Ungewiſſe führen. Darum muß ich ihnen hie den Peltz waſchen / (wollen gleichwohl des HErrn Moſchels nicht vergeſſen /) und den Pabſt ſamt ſeinen Juriſten zur Schule führen / weil ſie ja ſo grob und unverſtändig ſeyn / daß ſie es nicht wiſſen / ſo müſſen wir ſie es lehren. Wir aber ſollen von ihnen nicht lernen / ob ſie ſich ſchon düncken laſſen / ſie wiſſen die Kunſt gar / ſo fehlets ihnen doch gar weit. Denn weil ſie noch nicht wiſſen / wie weit des HErrn Chriſti Reich vom weltlichen Reich unterſchieden iſt / ſo wiſſen ſie gar nichts / und ſeynd grobe Tölpel.

Aber liebes Volck / nehmet euch meines Zorns nicht an / den ich wider die Juriſten habe; Ich will mich mit ihnen in die Beiſſe und zu Recht einlegen / und (ob GOtt will /) mit GOttes Wort ausführen. Denn wo ſie es nicht werden anders machen / als ſie fürgeben / und wollen dem HErrn Chriſto auch in ſein Reich greiffen; ſo werde / kan und will ichs nicht leiden / wenn gleich noch hundert tauſend Juriſten auff einen Hauffen geſchmoltzen wären. Sie ſollen mir diß Regiment zu frieden laſſen / ſich in das Reich Chriſti nicht mengen / noch die Gewiſſen verwirren und anfechten / oder ich will ihnen ein Latein auffgeben / das ihnen wird zu ſchwer werden / und übel gefallen / darinne mögen ſie denn alle ihre Kunſt / Verſtand / Witz und Recht gebrau-

gebrauchen/ und ſoll ihnen dennoch alles zu kurtz werden.

Und ob ſie gleich ſagen: O wir thuns nicht; So weiß ich doch wohl/ daß ſie es thun/ und unterſtehen ſich mit Gewalt den Pabſt und Biſchoff von Mäyntz mit ihrem Geſchmeiſſe und Decreten in die Kirche wieder zu bringen/ und des Teufels Reich/ das wir mit GOttes Wort verſtöret haben/ wieder auffzurichten. Nein/ höreſt du/ ich bin nicht darum hieher geſetzet/ daß mich die Juriſten ſolten lehren/ was das heiſt/ die Gewiſſen regieren und tröſten. Sie ſind noch zu grün dazu/ wiſſen mit züchten einen Dreck davon/ wie man in der Kirchen GOttes/ ſo dieſes HErrn Moſchels Reich iſt/ ſoll haushalten/ und das Regiment führen. Ich wils nicht von ihnen leiden/ darnach mögen ſie ſich richten/ deß und keines andern. Sie ſollen von mir lernen und leiden / anders dürffen ſie ihnen nicht in Sinn nehmen/ wenn ſchon hundert tauſend Juriſten auff einander ſäſſen / und wären ſo klug und gelehrt / als ihr Papinianus/ ja Salomon. Denn ſie greiffen unſerm HErrn Chriſto in ſein geiſtlich Regiment / und wollen die Hände in allen Sachen haben. Alles ſoll ſich nach ihrem Rechte und Kopffe ſchicken und richten/ wollen wiederum ein wackelnd und wanckend Werck machen und anrichten/ in den Gewiſſen der Menſchen die wir kaum auffgerichtet/ und auffs gewiſſe geführet haben.

Nein / lieber Geſell / es gilt nicht wancken bey den Chriſten / ſondern des Gewiſſen ſpielen. Und wie St. Paulus ſagt/ Epheſ. 4. daß wir nicht Kinder ſeyn/ uns wägen und wiegen laſſen/ von allerley Wind und Lehren / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey/ damit ſie uns erſchleichen zu verführen. Und abermahl zun Coloſ. am 2. Ich ſage aber davon/ daß euch niemand betrüge mit unvernünfftigen Reden; Sehet zu / daß euch niemand beraube/ durch die Philoſophia und loſe Verführung/ nach der Menſchen Satzung/ und nach der Welt Satzung/ und nicht nach Chriſto. Laſſet euch niemand das Ziel verrücken/ etc. Der nach eigener Wahl einher gehet/ in Demuth und Geiſtligkeit der Engel/ daß er nie keines geſehen hat / und iſt ohne Sache auffgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn / etc. Wie des Pabſts Recht und der hochgelehrten Juriſten/ die dem Pabſt im Hintern hangen/ wie die groſſen Klumpen/ etc.

Andere ſcharffe Vermahnung Doct. Martin Luthers an die Juriſten/ in öffentlicher Predigt/ etc.

Es iſt noch eins fürhanden / davon ich euch eine Vermahnung thun muß. Ich halte / daß alle Teufel mit aller Gewalt fürhanden ſind. Es unterſtehen ſich unſere Junckern/ die Juriſten/ das Jus Canonicum, den Päbſtlichen Dreck/ öffentlich der Jugend zu leſen / hoch zu preiſen und einzubilden/ als wäre es köſtlich Ding / das wir doch mit groſſer Mühe und Arbeit / aus unſer Kirchen verſtoſſen / verworffen/ und verdammt haben / und mit genugſamen Urſachen beweiſet / daß es in der Kirchen nicht zu leiden noch zu dulden ſey. Sie aber wollen mit Stoltz / und uns zum Verdruß / ſolchen Päbſtiſchen ſtinckenden Dreck/ wieder in unſere Kirchen bringen.

Pabſts Recht.

Ich will euch aber gar ernſtlich vermahnet haben/ verſucht mich nicht zu hart / iſt euch zu wohl/ ich will euch den Kützel wohl vertreiben. Könt ihrs nicht leiden/ daß ich euch ſchön weiß gemacht habe; Ey/ ich will euch wohl wieder ſchwartz machen / der Teufel ſoll euch ſchänden. Ich will dirs wohl ſagen/ wo deine damaſckene und ſammete Schauben herkommen. Und gelüſtets euch/ ſo biete ich euch Trotz / mit mir darum zu kämpffen. Was meinet ihr/ ich wüſte nicht was Juriſten können? ich wils euch wohl ſagen / ſeyd ihr lüſtern.

Ernſte Vermahnung u. Warnung D. L. an die Juriſten.

Ich fürchte mich/ GOtt Lob/ für keinen Juriſten/ er ſey auch wie geſchickt und gelehrt er könne; Setze deine Hörner nur auff/ biſt du luſtig/ ich will meine auffſetzen/ und will dich ſtoſſen/ daß dir der Rücken krachen ſoll; Wilt du es nicht gläuben/ ſo verſuche es. Ich müſte ein armer Doctor Theologiä ſeyn/ wenn ich mich für den Juriſten fürchten/ oder von ihnen lernen ſolte; Ich weiß beſſer/ was Jus Canonicum iſt/ denn ihr allzumahl lernen und erfahren werdet/ Eſelsfürtz ſind es/ wolt ihr gern/ ich will ſie euch zu freſſen geben.

Derohalben rathe ich dir / laß den alten Hund ſchlaffen: Erweckeſt du ihn aber / ſo ſolſt du ihn nicht leichtlich wieder zum Lager bringen/ und bachantiſire und ſchütze dich nicht viel. O was ſind Theologen? ſprechen die Juriſten; Es iſt eitel Bachanterey und Schützerey. Aber ich will euch wieder zu Bachanten und Schützen machen / daß ihr ſolt ſtincken/

Gottloſer Juriſten verächtliche Rede wider fromme Theologen.

cken/ das will ich euch geſchworen haben. Ihr ſolt uns Theologen nicht regieren/ noch über uns herrſchen. Die Herrſchafft und das Regiment (in der Kirchen/) gebühret uns/ ſoltet ihr auch allzumahl toll und thöricht werden. Wollet ihr es uns nicht gönnen/ ſo müſſet ihr/ und der Teufel ſoll es euch darzu Danck wiſſen.

Prieſter Recht.

Und thut mir die Eſels-Fürtze aus der Kirchen/ das will ich gehabt haben: Wo nicht/ ſo müſt ihr. Iſt doch im gantzen Päbſtlichem/ vermaledeyetem/ gottloſem Recht/ (ich ſolt ſagen/ Unrecht/) nichts anders denn Eſels-Fürtze/ darinnen man auch nicht das kleineſte Pünctlein/ oder das allergeringſte lernen kan/ was Glaube/ Liebe/ oder Sacrament ſey/ Schützerey/ ja Büberey iſt es. Und ihr wollet euere Kunſt daran beweiſen/ dieſe gantze Kirche zu ſchanden machen und beſchmeiſſen/ die arme Jugend damit zu verſäumen. Euch ſelbſt auch zu ſchanden/ für groſſer Wohlluſt/ und über das alles/ uns damit zu trotzen: Ja ich will dichs wohl lehren.

Des gemeinen Rechtes Forſchung.

Iſt denn der Teufel gar in euch/ daß ihr nicht wiſſet/ was ihr thun ſolt? Ich meine/ ihr hättet ja zu lernen und zu ſtudieren genug an den Käyſerlichen Rechten/ ihr dürfftet nicht auch noch die unſchuldige Jugend mit den Eſels-Fürtzen verſäumen und verhindern. Iſt doch ſonſten Jus Imperatorum das Käyſerliche Recht Studium infinitum, daran man genug zu ſtudieren hat. Du ſolteſt GOtt dancken/ daß du der Eſels-Fürtze loß wäreſt/ wenn du wüſteſt/ was du für Wohlluſt thun ſolteſt.

Aber ich dencke auch/ daß die ſilbernen Juriſten/ von der Thaler wegen/ der heiligen Kirchen ſolche Schande auffthun. Wohlan/ gelüſtets euch/ ich will euch die Luſt büſſen/ dazu ſey dir Trotz geboten. Unterſtehet ihr euch das/ weil ich noch lebe/ was wolt ihr denn nach meinem Tode thun? Wohlan/ ich will euch vermahnet haben/ und auch dazu gebeten/ daß ihrs gar eben wiſſet. Iſt euch ſo wohl mit den Eſels-Fürtzen/ ſo freſſet ſie anderswo/ und machet uns keinen Geſtanck in unſerer Kirchen.

Andere ernſte Vermahnung Doctor Martin Luthers an die Juriſten/ in öffentlicher Predigt.

Anno 1536. am Sonntage Reminiſcere, den 2. Martii ſtraffete D. Martin Luther abermahl in der Predigt di[e] Juriſten/ (wie auch hernach bald an Sonntage Judica/) welche GOttes Wort verwerffen/ und wolten die Kirch[e] mit ihren Canonibus oder mit de[s] Pabſts Drecket regieren/ widerlegete ihre Definition von der Digamie/ und vermahnete die jungen Juriſten/ ſi[e] wolten rechtſchaffen im Rechten ſtudieren/ zu Nutz und Dienſt des weltlichen Regiments; Nicht daß ſie des Pabſts Knechte und Eſel würden. Solten nur nicht reiche Juriſten werden/ wie bißher etliche und der gröſte Hauffe geweſt/ und noch wäre/ das iſt/ Canoniſten/ Gottesläſterer Chriſti und ſeines Evangelii.

Zum andern/ ſprach er: Ich habe auch eine Vermahnung zu thun an euch Herren Juriſten. Es iſt für mich kommen/ daß ihr in unſerer Schule leſet des Pabſts Decret/ und gedencket es auch zu vertheidigen/ da wir doch den Pabſt-Eſel mit ſeinem Stanckart verbrant haben. Iſt derohalben meine freundliche Bitte und Begehren an euch/ daß ihrs mit uns haltet/ wie mans öffentlich in unſerer Kirche hält/ in dieſem Fürſtenthum/ und andern/ wie ſie in der Confeſſion unterſchrieben ſind. Urtheilet nicht dawider/ noch ſetzet euch dawider: Das ſagt den andern hohen und niedrigen/ Meiſtern und Schülern/ groß und kleinen. Denn wir können und wollens nicht leiden/ daß ihr unſere Kirche wollet zureiſſen. Wollet ihrs aber thun/ ſo thuts anders wo/ wir wollen des Pabſts Dreck und Fürtze nicht haben: Freſſet ihr ſie ſelbſt.

Werdet ihrs aber nicht thun/ und euere Hörner auffſetzen/ wohlan/ ſo fahret fort/ ſo will ich meine Hörner auch auffſetzen/ und euch ſtoſſen/ daß es krachen ſoll. Habe ich euch weiß gemacht/ ich kan euch wohl wieder ſchwartz machen/ daß ihr wie die leidigen Teufel ſollet ausſehen/ und will dir wohl ſagen/ woher du die Mardern Schauben/ Sammet und Thaler habeſt.

Lieber/ laß die Theologos ungeeſelt und ungebachantet/ oder ich will dich wieder eſeln. Menget uns die Eſels-Fürtze und Pabſts-Dreck nicht in die Kirche/ ſonderlich in dieſer Stadt: Ihr vermöget allzumahl nicht ein einiges Gebot GOttes auszulegen; Meineſt du nicht/ daß man wiſſe/ was ein Juriſte ſey? Soll ich ein Prediger ſeyn/ ſo ſollet ihr mir das nicht thun: Wolt ihr aber

ſelbſt Prediger ſeyn / ſo thuts / ich bins wohl zu frieden / ich will wohl anderswo hingeben / daß ich ſelig werde.

Der Pabſt iſt unſer ärgſter Feind / den haben wir ausgetrieben / und unſern HErrn JEſum Chriſtum eingenommen. Denn der Pabſt beſcheiſt alle Welt mit ſeinen Eſels-Fürtzen / die freſſe er ſelbſt. Ihr ſollet nichts wider uns leſen / lehren noch ſetzen / ſondern euch nach uns halten in dieſem Fürſtenthum. Meineſt du / man verſtehe es nicht / was dran iſt? Verſteheſt du es nicht / ſo will ich dirs wohl zeigen / was Juriſterey für Lappen-Werck ſey. Und wenn du gleich einen Juriſten diſtillirteſt ad qvintam eſſentiam, ſo vermag er nicht ein eintziges Gebot Gottes auszulegen / er ſey ſo gelehrt und klug wie er wolle.

Verleihet mir GOtt das Leben und Geſundheit / und ihr ja lüſtern ſeyd / ſo will ich euch die Luſt wohl büſſen / will euch lehren / wie weit die Juriſterey von der heiligen Schrifft ſey. Lieber ſchärffe und glüe das Eiſen nicht ſo ſehr im Feuer / du wirſt ſonſt die Hände verbrennen / das rathe ich treulich; Denn ihr wollet in der heiligen Schrifft daher fahren / gleich als wäre es Juriſterey. Nein / thut ſäuberlich / denn ich habe drinnen gearbeitet / und den Pabſt helffen austreiben. Laſſet den alten Hund ſchlaffen / das bitte ich euch / oder ihr werdet zu ſchaffen kriegen; Widerfähret euch was / ſo habts euch. Ich will die Kirche wider euch Juriſten wohl erhalten / mit Gottes Hülffe / darnach wiſſet euch zu richten / kurtz und gut. Thut ihr das bey meinem Leben / was werdet ihr nach meinem Tode thun? Fahret nur fort / ihr lieben Herren / ihr ſolt es gethan haben.

Andere ernſte Vermahnung Doctor Martin Luthers wider der verkehrten Juriſten Läſtern / in öffentlicher Predigt / ꝛc.

Anno 1539. am 23. Febr. da er eine ernſte Predigt hatte gethan von der Excommunication und Bann / ſchalt er hefftig die Juriſten und Canoniſten / ſo die Lehre des Evangelii verachteten / und die jungen Geſellen / ſo Jura ſtudiereten / in ihren Lectionibus mit papiſtiſchen Greueln verwirreten / redten ſchäbicht von Theologen / und hieſſen ſie Eſels-Köpffe. Das will ich ihnen nicht ſchencken / ſprach Doct. Martin Luther öffentlich. Ich habe nun drey Jahr ſtille geſchwiegen: Wollen ſie mich für meine Perſon verdammen / ſo thun ſie es aus GOttes Wort / nicht aus des Pabſts Rechten. Und da ich gleich verdammt wäre / wie ich denn nicht bin; Doch ſolten ſie unſere Lehre / die GOttes Wort iſt / ſo der Heilige Geiſt aus unſerm Munde ſelber führet / in Ehren halten / lieb und werth haben / wenns auch gleich Caiphas oder Judas ſagte. Und da gleich die Canones auffs beſte wären / doch ſind wir nicht dran gebunden. Denn wir wollen des Pabſts Miſt und Dreck nicht anbeten um der Juriſten willen. Sie mögen ihre Rechte behalten für ſich / ſie gut einbilden in Lectionibus, und die Theologen verſpotten. Aber des Pöbels Undanckbarkeit / und der Juriſten Hohn und Spott / ſo ſie den Theologen anlegen / wird die Kirche treuer Diener gar berauben. Die Papiſten haben zu Augſpurg ſelbſt vom Pabſt gebeten / daß man Läyen zum Predig-Amt und Kirchen-Dienſt möchte beruffen; Gleich wie St. Ambroſius auch zum Biſchoff zu Mäyland beruffen ward / ob er wohl ein Läye und Welt-Mann war. Rechtſchaffene Prediger werden warlich bald dünne werden / man mag GOtt wohl dancken / da er ſie giebt / und ſie in Ehren halten / ſonſt wird er ſie uns entziehen / und aus den Augen rücken; Denn er kans in die Länge nicht leiden / daß man ſeine Diener / ſo von ihm geſand ſind / verachte / und unter die Füſſe trete.

Prophezeyung D. M. L.

Andere treüe Vermahnung und Warnung D. Martin Luthers an die Juriſten: Und Bericht / wie man in Rechten ſeliglich ſtudieren möge.

Die Juriſten verdreuſts ſehr / klagen hefftig / und ſind zornig über mich / daß ich ſo hart auff ſie predige. Nun / wie ſoll ich ihm thun? Ich / als ein Prediger / muß ſtraffen / und ſagen / was unrecht iſt / bey Verluſt meiner Seelen Seligkeit. Wie GOtt im Propheten Ezechiel ernſtlich gebeut / daß ich für dich ſoll Rechenſchafft geben; Und wenn ich dich ſtraffe um deiner Untugend und Sünde willen / ſo wilt du noch mit mir zürnen. Wenn ichs aus Fürwitz und Unwiſſenheit thäte / ſo hätteſt du Urſache mit mir zu zürnen. Und wenn ich dirs geböthe / als D. Martin Luther / ſolt du mir nicht gehorchen. Weil ichs aber thue / als ein Diener Chriſti / und ſage dirs / aus Befehl GOttes

Jetzt dürffen es ſehr wenig thun / ſind ſtumme Hunde.

tes des Allmächtigen/ und der hohen göttlichen Majeſtät/ der michs geheiſſen hat/ daß ichs dir ſagen und verkündigen/ und dich warnen ſoll/ ſolt du mir billich gehorchen. Denn wo du nicht Buſſe thuſt/ und dich beſſerſt/ ſolt du ſterben/ und ewig verdammt ſeyn. Ich aber/ wenn ich dirs geſagt habe/ ſoll entſchuldiget ſeyn. Wenn ich nicht müſte Rechenſchafft für deine Seele geben/ gläube mir/ ich wolte dich wohl ungeſtrafft laſſen.

Prediger Entſchuldigung.

Darum ſolt ihr mit uns armen Predigern billich Gedult haben/ als die nicht unſer/ ſondern GOttes Wort und Befehl predigen/ und gedencken: Dem Pfarrherrn ſtehet ſeine ewige Verdammniß darauff/ wenn er dich nicht ſtraffet/ und da er gleich etwa zu viel thäte/ ſo verdammt er mich darum nicht/ daß es mir ſolte an meiner Seelen Schaden thun/ ſondern zur Seligkeit gereichen ſoll; Denn was er thut/ das thut er nicht für ſeine Perſon/ ſondern an GOttes Statt/ derſelbige ſtraffet/ lehret/ etc. durch ihn/ als ſeinen Werckzeug; Darum will ich nicht ſo feindlich mit ihm handeln/ noch ihn verdencken/ wenn er mich ſtraffet/ ſondern da ers nicht thäte/ und lieſſe mich in meinen Södichen und Eigenſinnichen alſo hingehen/ und ſagte mirs nicht/ etc. ſo würde ich mit ihm verdammt.

Ihr geſtecktes Ziel.

Wir ſuchen ie nichts anders/ denn euer Seelen Heil und Seligkeit/ gleichwohl habt ihr nicht ſo viel Gehirnes in euren Köpffen/ daß ihr gedächtet/ ſiehe/ das Wort iſt nicht ſein/ ſondern GOttes/ der hohen Majeſtät im Himmel/ dem ſollen wir gehorſam ſeyn/ und ſeine Chriſtliche Warnung und Vermahnung für gut halten/ und alſo annehmen/ als wenn GOtt ſelbſt mit dir redet/ etc. Wilt du aber GOttes Wort nicht hören/ und ich muß ſchweigen/ ſo wird dir der Teufel andere Prediger her führen/ die du hören muſt/ als den Türcken/ Pabſt/ etc. dieſelbigen werden die Juriſten gerne hören. Jetzt haſt du Prediger/ die für dich antworten müſſen/ wilt du ſie nicht hören/ noch Gedult mit ihnen haben/ ſo ſiehe zu/ wo du wirſt bleiben. Wir ſuchen ie nicht/ Herren über euch zu ſeyn/ wie der Pabſt/ ſondern GOttes Ehre und euer Heil/ daß ihr möget gottſelig/ gerecht/ und nüchtern leben. Wilt du nun darzu ungedultig ſeyn und zürnen/ ſo fahre immer hin zum Teufel/ dem Pabſt oder Türcken/ die werden dich fein Mores lehren.

Man will nicht mehr Straffe leiden.

Alſo gehets auch im weltlichen Regiment/ wenn ein Bürgermeiſter oder Richter ſtrafft/ oder ſonſt etwas gutes oder nöthiges gebeut/ ſo wirfft man ihnen die Fenſter aus. Wer will mit der Weiſe regieren und predigen? Wenns Leute wären/ ſolten ſie billich alſo gedencken: GOtt hats alſo geordnet und befohlen/ daß die Unterthanen ſollen ihrer Oberkeit gehorſam ſeyn. Nun biſt du unter der oder dieſer Oberkeit/ die haben eine groſſe Laſt auff ihnen/ daran ſie genug zu tragen haben. Vermeineſt du aber/ dir geſchehe unrecht/ ſo nimm es ordentlicher Weiſe für/ ſtürme nicht alſo/ räche dich ſelber nicht. Aber es ſind nicht Leute/ ſondern Teufel.

Cap. 13.

Höre um GOttes willen/ was der Heilige Geiſt in der Epiſtel zun Ebräern ernſtlich befiehlet/ und ſagt von Predigern/ und andern Oberherren: Gehorchet euren Lehrern/ und folget ihnen/ denn ſie wachen über eure Seelen/ als die Rechenſchafft darfür geben müſſen/ (das iſt ein hart Wort/) auff daß ſie es mit Freuden thun/ und nicht mit Seufftzen/ denn das iſt euch nicht gut. Das ſind des Heil. Geiſtes Worte: Sie müſſen für euch wachen/ und Antwort geben/ und ſollen noch das Hertzleid dafür haben. Wohlan/ es will niemand geſündiget und unrecht gethan haben/ von Oberſten an biß auff den Niedrigſten. Ja ein ieglicher will noch das Böſe vertheidigen/ da wird nimmermehr keine Buſſe aus; Wo aber kein Erkäntniß und Bekäntniß der Sünden iſt/ da kan auch keine Vergebung ſeyn. Darum iſt unſer Predigen und Vermahnen umſonſt.

Itzige Leute-Plager.

Man klaget ietzt über Herren/ Edelleute/ Juriſten/ Bürger/ Bauren/ etc. daß ſie die Leute hart beſchweren/ überſetzen/ ſchinden und ſchaben/ und machens/ wie ſie nur ſelbſt wollen/ über alle maſſe/ treiben ihre Boßheit und Schinderey immer ie länger ie mehr; Alſo nehmen die Sünden täglich zu und überhand in allen Ständen durchaus/ und gleichwohl will niemand unrecht gethan noch geſündiget haben. Man kan ietzt nicht mehr ſündigen; Trotz/ wer mirs ſagen und ſchuld geben darff; Man redet mir an meine Ehre; Potz dieſer und jener/ was gehets den Pfaffen an? Daß ihn diß und das beſtehe/ etc.

Beſchwerung über fromme Prediger.

Was ſoll ich nun mit meiner Vermahnung zur Buſſe thun/ da niemand unrecht thut? Und wenn wir ſtraffen/ einen gleich ſo wohl als den andern/ nie-

mand ausgenommen/ in allen Ständen/ ſo murren und zürnen ſie/ klagen/ wir thun ihnen unrecht. Alſo klagen ietzt die Juriſten/ ſind übel zu frieden / und ſehr zornig über mich / daß ich ſie ſtraffe und ſo hart angreiffe. Aber ich muß es Amts und Gewiſſens halben thun; Und wenn ichs nicht thäte / ſo müſte ich mit ihnen verdammt ſeyn / und meine Seele in die Schantze ſetzen/ das will ich laſſen. Ich verwerffe noch verdamme fromme Juriſten nicht/ aber ich will dir treulich rathen/ und ſagen/ was du thun/ und wie du dich halten ſolt/ und ſeliglich mit GOtt / nützlich und fruchtbarlich in Jure ſtudieren/ und ein rechter Juriſt werden mögeſt/ an dem GOtt gefallen hat/ und der Land und Leuten mit gutem Gewiſſen und Ruhm dienen kan.

So thue ihm alſo:

Des Morgens/ wenn du biſt auffgeſtanden/ ſo nimm in GOttes Furcht und Demuth aus ſeinem Befehl deinen Pſalter oder Biblia für dich/ und ließ ein Pſälmlein oder Capitel/ und bedencks mit Fleiß/ darnach falle auff deine Knie / und ſprich im Nahmen Chriſti von Hertzen: Allmächtiger / ewiger GOtt / himmliſcher Vater / du haſts alſo geordnet / und befohlen/ daß ich Jura ſtudieren / lernen/ und ſprechen ſoll/ was recht iſt / darum gieb du deine Gnade und Segen dazu/ daß ich allein die Wahrheit ſuche und finde/ und thue nur was dir gefällig iſt / dir zu Ehren/ und Land und Leuten zu Nutz/ um Chriſti willen / deines lieben Sohnes/ meines HErrn und Heylandes/ etc.

Das hat GOtt gerne / und wenn du alſo von Hertzen im Glauben beteſt / ſo iſt dein Gebet gewiß erhöret. Darnach fahre zu/ und falle in die Bücher/ ſtudiere fleiſſig und getroſt mit Freuden/ ſo wird er ſeinen Segen und Gedeyen dazu geben/ daß du ein feiner / nützlicher Mann werdeſt. Für eins.

Zum andern / hüte dich für dem Pabſt/ dem Widerchriſt. Denn man findet noch heut zu Tage allenthalben / auch bey uns hie/ Juriſten / die ſeinen Stanck für Biſam und Heiligthum halten / da ſchlage das Creutz für dich / und ſprich: Man ſoll gehorſam ſeyn / nicht den Præceptoribus, in dieſem Fall / ſondern Chriſto/ den allein ſoll man hören / wie ich denn nechſt geſagt habe von heimlichen Verlöbniſſen; Dieſelben / ſamt andern Narren- und Puppenwerck / reiß aus deinen Büchern/ ja Hertzen/ und ſprich/ was recht iſt / nicht aus Päbſtlichen / ſondern nach Käyſerlichen Rechten/ die den natürlichen Rechten gemäß/ und wider Gottes Wort nicht ſind.

Bin ich doch wohl zu frieden / daß du ein Juriſt ſeyſt und werdeſt: Allein hüte dich für dem Teufel / dem Pabſt/ und ſeinen Decreten. Und da man dich will lehren/ das wider GOttes Wort iſt/ ſo ſchlage das Creutz für dich / und gehe davon. Denn ſolche Lehrer und Doctores ſind nicht GOttes/ ſondern des leidigen Teufels in der Hölle Diener/ der ſie beſeſſen hat.

Darum ſey treulich gewarnet und vermahnet. Ich ſage noch einmahl: Wir verachten Juriſten nicht / ſondern ſtraffen nur die Mißbräuche und des Pabſts Unflath / dafür hüte dich / als lieb dir deine Seligkeit iſt. Bete / ſey treu und fleiſſig in deinem Amt/ hilff die Sache enden/ nicht verlängern/ wie es gemeiniglich geſchiehet/ daß man ſie etliche viel Jahr auffſchiebet / daß beyde Parten bißweilen/ und Advocaten drüber auffliegen und verſterben. Derohalben verkürtze du die Händel / und beſchleuß mit zweyen/ oder auffs meiſte/ dreyen Sätzen/ zum Urtheil in guten Sachen. Denn Böſe ſolt du nicht annehmen/ vielweniger darinnen dienen / noch ſie vertheidigen/ wider dein Gewiſſen.

Gute Sachen ſoll man vertheidigen/ und nicht auffſchieben/ etc.

Ja möchteſt du ſagen: Thue ichs nicht/ ſo thuts ein ander / der nimmt die Thaler dieweil ein / und führet ihm die Sache? Es iſt leider allzu wahr / und das iſts auch/ darüber ich klage. Du aber/ wilt du anders ein Chriſt ſeyn / und nicht ewig verdammt werden / gieb dich nicht auff ſolche Räuberey und Plackerey/ dadurch die Leute ausgeſogen / und die Advocaten gemäſtet werden. Denn es iſt eine rechte Schinderey. Wie ein Abdecker oder Schinder einmahl zu einem ſilbernen Juriſten kam / und ſprach zu ihm: Glück zu/ GOtt ehre das Handwerck. Da ward der Doctor unwillig. Ja ſprach der Schinder: Wir ſind billich eines Handwercks / wiewohl wir eines Grads leidlicher / und nicht ſo groſſe Schinder ſind / als ihr Juriſten/ ob ihr gleich den Nahmen nicht wolt haben; Denn wir ſchinden todte Thiere/ ihr aber lebendige Leute.

Der hats Maul weit auffgethan.

Cap.

Cap. XL.

Von weltlichem Friede und Kriege. Item: Von der Gegen- und Nothwehr/ etc.

Bedencken D. Martin Luthers von der Nothwehr/ an D. Wenceslaum Lincken.

Wahrnemen ſeines Befehls.

Daß ihr nechſt geſchrieben und gebeten habt/ euch zu berichten/ ob es wahr ſey/ daß wir ſollen gerathen haben/ daß man dem Käyſer Widerſtand thun möge/ wie euch zugeſchrieben wäre. Hie gebe ich euch zu erkennen/ daß wirs in keinem Wege gerathen haben; Aber da etliche waren/ die da ſagten/ dieſe Dinge giengen die Theologen nichts an / man ſolt ſie auch darum nicht fragen/ noch ſie ſichs annehmen/ ſondern die Juriſten/ die ſagten: Man möchte ſich wehren. Ich ſagte für mich und meine Perſon: Ich rath es nicht als ein Theologus. Aber wenn die Juriſten könten aus ihren Rechten anzeigen und beweiſen/ daß es recht ſey/ da mögen ſie zuſehen/ und es verantworten. Denn ſo der Käyſer das in ſeinen Rechten verordnet hat/ daß man ihm in dieſem Fall möge widerſtehen/ ſo nehme er auch für gut/ und leide das Recht/ das er gegeben/ geſetzt/ oder beſtätiget u. bewilliget hat. Allein/ daß ichs nicht rathe/ od urtheile von dieſem Rechte/ ſo die Gegen-Wehr erlaubt und zuläſt/ ſondern bleibe in meiner Theologia. Das habe ich gerne nachgelaſſen/ und hat mich kein hehl/ daß ein Fürſt und Regent ſey eine weltliche Perſon/ und was er alſo thut/ das einer Obrigkeit gebühret/ und die Rechte ordnen/ daſſelbe thut er nicht als ein Chriſt/ welche weder ein Fürſt/ Oberkeit/ Mann/ noch der Perſonen eine iſt / ſo in der Welt ſind. So nun eine Oberkeit/ als eine Oberkeit dem Käyſer widerſtehen/ und ſich und ihre Unterthanen ſchützen mag für unrechter Gewalt/ darüber mögen ſie richten / ich laſſe ſie es walten und verantworten auff ihr Gewiſſen. Warlich/ einem Chriſten gebühret es nicht/ als der der Welt abgeſtorben iſt/ und mit Welthändeln gar nichts zu ſchaffen hat/ noch damit umgehet.

Chriſten Wandel/ Coloſ. 3.

So viel iſt bißher geſchehen/ und das möget ihr dem Herrn Lazaro Spenglero anzeigen/ von meiner Meinung/ was ich geſinnet bin. Wiewohl ich mercke und ſehe / da wir gleich mit allen Kräfften dawider ſeyn / und doch ſchreyen/ daß ſie es ſo tieff ins Hertz gebildet/ fürgenommen und beſchloſſen haben/ daß ſie ſich wehren / und ungejagt und ungeſchlagen ſeyn wollen/ ich predige und ſage was ich will / ſo iſts umſonſt. GOtt wird bey uns ſeyn / und helffen/ daß es nicht noth ſey zu widerſtehen; Wie er denn gewißlich uns beyſtehet/ und mit der That beweiſet. Denn er zu nichte gemachet hat was auff dieſem Reichs-Tage beſchloſſen iſt / daß ſie bißher noch nichts wider uns fürgenommen haben / daß wir es forthin auch thun; Aber der Glaube iſt nicht iedermanns Ding. Doch tröſte ich mich ſelbſt/ da ſie unſerm Rath ie nicht folgen werden/ daß ſie weniger daran ſündigen und ſicher handeln/ wenn ſie nach beſchriebenen Käyſerlichen Rechten was fürnehmen/ und in deſſen gläuben und nicht zweifeln/ daß ſie darinnen wider die Schrifft und GOttes Wort nicht thun; weil ſie wider beſchriebene Rechte nichts fürnehmen noch handeln/ ſo laſſe ich ſie es machen/ ich bin frey. Anno 1530. im Wintermond.

Cap. XLII.

Von Kranckheiten/ etc. und vom zeitlichen Tode.

D. Martin. Luth. Schola Fidei, 1. Cor. 15.

Abſorpta eſt mors in victoria.
Si mors? Ergo peccatum.
Si mors? Ergo omnes morbi.
Si mors? Ergo omnis miſeria.
Si mors? Ergo omnes Diaboli vires.
Si mors? Ergo omnes Mundi furiæ.

Sed iſta nondum, imo contraria apparent; Igitur fide opus eſt. Fidem enim ſeqvitur aperta rerum facies ſuo tempore, ubi inviſibilia nunc, ſicut viſibilia tunc.

Wer ſich an GOttes Wort hält/ ſtirbt williglich.

Joh. am 8.

Wer mein Wort hält/ der wird den Todt nicht ſehen/ etc.

Sterben müſſen wir/ und den Todt leiden. Aber diß iſt ein Wunder: Wer ſich an GOttes Wort hält/ ſoll den Todt nicht fühlen/ ſondern gleich wie in einem Schlaff

Dieſes ſtehet auch unter den Sprüchen ſo D. L. guten Freunden in ihre Bücher geſchrieben.

Schlaff dahin fahren. Und ſoll nun nicht mehr heiſſen: Ich ſterbe/ ſondern/ ich muß ſchlaffen. Aber wer ſich auſſer dem Wort finden läſt/ der muß mit Aengſten ſterben/ und ewig verderben und verdammt ſeyn/ da hilfft nichts für? Darum das beſte iſt / gar nichts diſputiret/ ſondern geſprochen mit gantzem Hertzen: Ich gläube an JEſum Chriſtum / Gottes Sohn; Mehr weiß ich nicht/ will auch nicht mehr wiſſen.

Grab-Schrifft Magdalenichen Luthers/ D. Martin Luthers Töchterlein/ welches ihr der Vater / Doctor Martin Luther ſelbſt geſtellet.

Dormio cum Sanctis hic Magdalena Lutheri
Filia, & hoc ſtrato tecta qvieſco meo.
Filia mortis eram , peccati ſemine nata,
Sangvine ſed vivo Chriſte redempta tuo.

Hier ſchlaff ich Lenchen / D. Luthers Töchterlein/
Ruh mit alln Heilgen in meinem Bettlein/
Die ich in Sünden war gebohrn/
Hätt ewig müſſen ſeyn verlohrn.
Aber ich leb nun/ und habs gut/
HErr Chriſt erlöſt mit deinem Blut.

Troſt-Schrifft Doctor Martin Luthers/ an Herrn Benedictum Pauli/ deſſen Sohn vom Hauſe ſich zu Tode gefallen hatte.

Wiewohl es in der Heil. Schrifft nirgends verboten iſt / daß man nicht trauren noch Leide tragen ſolte/ wenn einem ein frommes Kind oder Freund ſtirbet; denn wir haben Exempel frommer Patriarchen/ Ertzväter und Könige/ die ihrer Kinder Tod hefftig und ſchmertzlich beweinet / und ſich darüber bekümmert haben; doch ſoll des Traurens und Leides auch eine Maſſe ſeyn. *Trauren um die Verſtorbenen.*

Darum thut ihr recht / lieber Er Doctor / daß ihr über dem Tode eures Sohnes trauret/ wenn es nur nicht auch zu viel wird gemacht / und ihr euch auch tröſten laſſet. Derohalben ſoll das euer Troſt ſeyn. Erſtlich/ daß ihr bedencket/ daß euch GOtt dieſen Sohn gegeben/und wieder genommen hat. 2. Daß ihr folget dem Exempel des frommen/ heiligen Mannes Hiobs / welcher / da er alles verlohren hatte/ Kinder und alle Güter/ und Haabe/ ſprach er endlich: Haben wir Gutes vom HErrn empfangen/ warum wolten wir nicht auch das Böſe dulden? Der HErr hats gegeben / der HErr hats wieder genommen/ wie es dem HErrn gefallen hat/ ſo iſts geſchehen; Der Nahme des HErrn ſey gelobet. *Troſt.*

Der hats recht bedacht / daß beyde Gutes und Böſes vom HErrn kömmt. Alſo thut ihr auch / ſo werdet ihr finden und ſehen/ daß ihr viel mehr und gröſſere Güter und Gaben habt / die euch GOtt gegeben und gelaſſen hat / denn Böſes/ das ihr ietzt fühlet. Nun aber ſehet ihr nur auff das Böſe/ nehmlich/ daß euch der Sohn geſtorben iſt/ und vergeſſet indeß der groſſen herrlichen Güter und Gaben GOttes/ nehmlich/ daß er euch das rechte Erkäntniß ſeines Worts gegeben hat/ daß euch Chriſtus günſtig und hold iſt/ und daß ihr ein gut Gewiſſen habt/ welches auch allein für ſich ein ſolch Gut iſt/ das billich alles böſes Unglück/ das uns begegnen könte/ überwegen und zudecken ſolte. Aber ſolches gläubet niemand/ denn der es erfahren und gefühlet hat. Wie ein arm Ding iſt es / um ein Gewiſſen / das erſchreckt iſt / welches eigentlich und recht der Todt ſelber und die Hölle iſt? Weil ihr denn nun ein gut Gewiſſen habt/ was bekümmert und plaget ihr euch denn ſo ſehr mit dem Tode eures Sohnes? *Böſe verkehrte Weiſe der Menſchen.*

Aber zu ſetzen: Als ſey das Unglück/ das euch ietzt widerfahren iſt / ſehr groß und ſchwer; Doch iſt es nicht neu/ noch euch allein wiederfahren / weil ihr viel Geſellen habt / denen ſolch Leid und Unfall geſchehen iſt. Denn Abraham hat viel gröſſer Hertzeleid gehabt und erfahren an ſeinem Sohn / da derſelbige noch lebete/ denn da er todt war. Denn der HErr befahl ihm/ daß er ihn mit ſeinen eigenen Händen ſchlachten / und opffern ſolte / der doch ſein einiger/ liebſter Sohn war / in welches Saamen GOtt verheiſſen hatte alle Völcker zu ſegnen. Wie meinet ihr/ wird ihm da zu Hertzen geweſt ſeyn / da er mit einem bloſſen Schwerdt ſeinen Sohn köpffen wolte? Meinet ihr nicht/ daß auch Jacob wird ein groß Hertzleid gehabt haben/ da ihm angeſagt iſt worden / ſein lieber Sohn Joſeph wäre von wilden Thieren zuriſſen? Oder/ welcher Vater iſt iemahls im Hertzen *Abrahams Hertzeleid.*

ſo

ſo betrübt und bekümmert geweſen / als David / da er von ſeinem Sohn Abſolon / (den er hertzlich erzogen hatte/) ſo feindlich aus dem Königreich vertrieben / und verfolget ward? Ja da er in ſolchem Auffruhr ſo jämmerlich erſtochen/und darzu verdammet ward/da hätte ihm ohn Zweiffel mögen das Hertz zuſchmeltzen.

Darum / wenn ihr dieſe und dergleichen Exempel ſo hoher und groſſer Leute recht anſehet/ und bedencket / ſo werdet ihr verſtehen / daß diß euer Hertzeleid auch im wenigſten nicht zu vergleichen iſt gegen ihnen / ja euers iſt viel leichter und träglicher.

1. Auffs höchſte fürnehmſte Gut ſehen.

Ihr möchtet aber ſagen: Ja es iſt mein einiger Sohn geſtorben. Was bekümmert und ſichtet euch das ſehr an? Gleich als könte euch GOTT nicht einen andern geben / ſintemahl er allmächtig iſt. Und da er ſchon keinen andern mehr geben wolte / ſondern wolte euch noch darzu das Weib und Gut allzumahl nehmen; Doch ſollet ihr euch darum nicht ſo hoch bekümmern/ und trauren/ weil ihr Chriſtum noch habet / der euch hold und günſtig iſt / dazu GOTT zum gnädigen Vater / und über alles viel geiſtliche Güter / welche auch nach unſerm Tode unverruckt und ewig bleiben.

2. Todes Abgang.

Er hat aber gleichwohl einen greulichen / ſchrecklichen Todt genommen? Gleich als wäre nicht ein jeglicher Todt greulich / es ſterbe einer wie er wolle / weil der Todt der gantzen menſchlichen Natur ſchrecklich und zu fürchten iſt / ſonderlich denen / die keinen GOTT haben. Uns aber / die wir Kinder GOttes ſind / wird das ſchreckliche Bild des Todes leidlich. Denn wir haben einen GOtt / der uns alſo tröſtet: So wahr ich lebe / ſolt ihr auch leben.

3. Gottes Zorn-Zeichen / wo ſie ſich ereugnen.

Ihr beſorget und fürchtet aber/ GOtt habe euch den Sohn aus Zorn genommen? Solche Gedancken ſind nicht von GOtt. Das iſt aber der rechte Griff. Gewiß iſts GOttes gnädiger guter Wille / daß euer Sohn alſo geſtorben iſt / ob wohl eure Vernunfft darwider ſtrebet und pelvert / und dencket/GOtt zürne. Denn die Vernunfft iſt alſo geſinnet / daß ihr wohl gefället / was ſie gut düncket / GOttes Werck aber mißfallen ihr für und für allezeit. Darum wäre es nicht allwege gut / daß unſer Wille geſchehen ſolte / denn wir würden alſo in Sicherheit gerathen und fallen. Darum wir uns genügen laſſen / und zu frieden ſeyn/daß wir einen gnädigen GOtt haben. Warum er aber uns diß oder das widerfahren laſſe / darum ſollen wir uns nicht bekümmern.

Cap. XLIII.

Von dem Jüngſten Tage/ und Aufferſtehung der Todten / 2c.

Auszug aus einer Predigt Doctor Martin Luthers / am Sonntage Cantate/ Anno 1544. von Aufferſtehung der Todten.

Anno 44. am Sonntage Cantate / nach Oſtern / thät Doctor Martin Luther eine ſehr ſchöne Predigt nach Eſſens in der Kirchen / von der Todten Aufferſtehung / aus der Epiſtel / ſo auff denſelben Sonntag geordnet iſt / und handelte eben dieſen Spruch: Du Narr / das du ſäeſt / wird nicht lebendig / es ſterbe denn.

Erſtlich ſagt er von Chriſti Aufferſtehung / welche täglich vollkömmlicher wird/ wenn wir hernach kommen. Denn Chriſti Aufferſtehung und unſere / muß man zuſammen binden / und an einander hängen/ als für eins / weil er unſer Haupt iſt. Drum ſtrafft St. Paulus hie die Klüglinge / die nach ihrer Vernunfft urtheilen / wiſſen von dieſem Artickel des Glaubens nicht: Ich gläube an GOtt Vater / Allmächtigen / 2c. Da Abraham ſeinen Sohn wolte auffopffern / gläubte er / daß GOtt aus der Aſche ihn zum Kinder-Vater machen würde / Rom. 4. Als wolt er ſagen: Ich und Sara waren Aſchen / das iſt / unfruchtbar. Der Glaube Adams / ſo aus einem Klumpen Erde / und Eva aus der Ribbe geſchaffen war / erhielt ſie / weil ſie GOtt dem Allmächtigen vertrauten / diſputireten nicht / wie es zugienge und müglich wäre; wie die Schwärmer und Wiedertäuffer thun / und ſagen: Wie kan eine Hand voll Waſſers einen Menſchen ſelig machen? Aber dem / der gläubet an GOtt den Allmächtigen / iſt alles müglich.

Wenn ein Schenck und Becker ſpräche / Brod iſt der Leib / und Wein iſt Blut / ſo gläubte ichs nicht / ſondern lachets und ſpottete ſein; Weil es aber Chriſtus

der

der Allmächtige GOTT ſaget: Das iſt mein Leib/ das iſt mein Blut / da ers Brod nahm / und ſprach die Worte; Da bedenckt / wer der Sprecher ſey / Er ſprach/ und es geſchach / und war da. Dieſen Sprecher müſſen wir nicht aus den Augen thun. Solche Krafft hat auch die Abſolution / mit Aufflegung der Hände/ da der Kirchen-Diener ſpricht: Ich ſpreche dich loß von allen deinen Sünden / im Nahmen des Vaters / und des Sohnes / und des Heiligen Geiſtes. Wer dieſen Worten gläubet / der hat gewiß Vergebung der Sünden. Denn GOtt iſts / der abſolviret und loß ſpricht / nicht ein Menſch / der iſt nur GOttes Werck-Zeug und Mund-Stück. Aber daran fehlets allen Ungläubigen / daß ſie den Kinder-Glauben: Ich gläube an GOtt den Vater / Allmächtigen/ ꝛc. nicht verſtehen. Gläuben nicht / daß GOtt thun könne oder wolle. Darum ſoll man feſt gläuben an GOtt Vater / Allmächtigen / der es thun kan und will. Denn er hats verheiſſen / er kan und wils thun. Denn er hat Saram in ihren alten / verlebten Tagen fruchtbar gemacht / durch ſeine Allmacht / gleich als wenn er aus dieſem ſteinern Pfeiler ein lebendig Kind gemacht hätte. Darum ſind aller Menſchen Empfängniß und Geburt / ſo aus einem kleinen Tröpflein Bluts kömmt / nicht weniger Mirackel und Wunder-Werck Gottes / denn als Adam aus einem Erden-Kloß / und Eva aus einer fleiſchlichen Ribben gemacht iſt. Solcher Wunderwerck Gottes iſt die Welt gar voll. Aber ſie iſt ſtaarblind / daß ſie dieſelben nicht ſiehet. Es iſt ein gröſſer Wunderwerck / daß ein Kind gebohren wird / denn daß Adam aus einem Erdenkloſe geſchaffen iſt. Die gantze Welt könte nicht einen Gliedmaſſen oder Blätlein ſchaffen. Den Rottengeiſtern/die GOttes Allmächtigkeit nach ihrer Vernunfft meſſen wollen / auſſerhalb des Glaubens / denen (ſag ich) ſoll man nicht Brod / ſondern Trebern und Kleien zu freſſen geben. Summa / wenn wir gläubeten / daß GOtt allmächtig wäre/ und ſeine Verheiſſung / was er ſagte / daß gewiß geſchehen müſte / ſo könten wir alles leichtlich gläuben. Die Weiſe der Aufferſtehung ſtehet in dem Wort: Kommt, ſtehet auff / und gehet herfür: Wohlauff/ freuet euch / die ihr wohnet im Staube der Erden.

Auff den Abend ſagte D. Martin Luther daheime / er hätte ein ander Concept und Materiam im Sinne gehabt/ davon er willens wäre geweſt zu predigen / wäre aber ohn gefährlich kommen auff den Artickel von GOttes Allmächtigkeit / welche Predigt Einfältigen / und dem gemeinen Manne vernehmlicher wäre.

E N D E.

Propheceyungen Doctor Martin Luthers/

vor dem
aus deſſen andern Schrifften zuſammen getragen
durch
Magiſter Georg Walthern/ Prediger
zu Halla in Sachſen.

Von GOttes Wort.

Daß wir GOttes Wort verliehren werden von wegen des Uberdruſſes.

Doctor Martin Luther in dem Sermon über das Evangelium Matth. am 8. Cap. vom Hauptmann zu Capernaum.

NUn/was machts doch/ daß die Jüden ſo wenig gläuben/ und ſich ſo gar nicht daran kehren? Nichts anders/ denn das feindſeligſte Laſter/ das da heiſſet Uberdruß/ ἀκηδία. Denn ſie warens alſo gewohnt/von ihren Vätern her/ der groſſen und vielen Wunder-Zeichen/und ſo über ſchüttet mit Gottes Wort/ daß es ihnen nicht neu war. Aber dieſem Haupt-Mann iſt es alles new/ denn er bißher gelebt hatte als ein roher Heyde/ der nichts von GOtt wuſte/ und froh wird/daß er auch etwas von Gott und ſeinem Worte erfähret; wie gerne höret und lernet ers/ und kommen da zuſammen/beyde ein guter Koch/ und ein hungeriger Magen/ ein guter friſcher Trunck/ und eine durſtige Zunge.

Die Jüden aber ſinds ſo ſatt/ voll und truncken/ daß ſie göcken und übergeben. Gleich wie wir ietzt ſehen/ daß es den Unſern auch gehet/ und wohl haben zu fürchten/ daß wir nicht auch in daſſelbige Urtheil fallen. Andere Leute/die auſſer uns ſind/ und ſolches nicht haben/ ſchreyen Ach und Wehe darnach/ ſchnappen gierig darnach/ und leſen mit Freuden die Bröcklein auff/ die wir hinweg werffen/ und iſt ihnen eitel Zucker. Wir/ die wirs ſo reichlich und vollauff haben/ ſind längſt ſatt und überdreſſen/ daß keiner mehr den andern erkennet für einen Chriſten.

Woblan/ ich habe ja offt genug gewarnet/ und weiß ja/ daß GOtt uns arme Bettler (die Prediger) wird entſchuldiget haben/ und niemand uns kan Schuld geben/ wir habens nicht geſagt; Denn wir habens ie genug geprediget/ geſchrieben/ geſungen/gemahlet/und auff allerley Weiſe getrieben/ und gebläuet. Wer es annehmen will/ der thue es/ wer nicht will/ der laſſe es. Wer es annimmt/ da will ich für antworten; Wer aber nicht/ der antworte für ſich ſelbſt für mich darff niemand ſtehen/ noch um meinet willen etwas thun oder laſſen. Nehmen es viel Leute an/ ſo liegt mir deſto mehr auff dem Halſe/ die ich muß tragen; daß ich für meine Perſon möchte leiden/ daß es niemand annähme/ ſo dörffte ich für niemanden Antwort geben.

Aber ich warne/ daß ſich iedermann hüte/ denn wir ſehen/ daß wirs eben/wie die Jüden/überdrüßig werden/und ſo ſatt ſind/ daß uns das Meel/ wie der Maus/ bitter ſchmecket. Aber wir werden auch ſehen/daß es nicht ohne Straffe abgehet. Denn Chriſtus dräuet uns hiemit eben ſo wohl als den Jüden: Ich ſage fürwahr/ihr ſeyd ſatt und überdrüßig/ und mögets nicht mehr. Aber ich will Leute finden/ die hungrig und durſtig ſind/ un̄ es gar gern annehmen werden. Denn ich beſorge/ daß auch der Teuffel bey uns das Evangelium austreiben will/nicht alleine mit dem Schwerdt/ oder Gewalt/ wie der Pabſt mit ſeinem Hauffen/ſondern auch mit Uberdruß. Darum/wer ihm will ſagen oder rathen laſſen/ der ſehe zu/ daß er erfunden werde bey dieſem Hauptmanne oder Centurio/ und nicht unter den Kindern des Reichs/ die da meynen/ ſie haben es gewiß/ und könne ihnen nicht fehlen. Aber es iſt gar bald geſchehen/ daß dich der Teuffel von dem Evangelio führet. Wo das geſchicht/ ſo biſt du ſchon aus dem Reiche hinaus ins Finſterniß gefallen/und kenneſt

weder deinen GOtt/deinen Prediger/noch deinen Bruder und Nechſten mehr. Gleich wie die Jüden/ ſo da Chriſtum ſahen und höreten/und bey ſich hatten/ und doch nicht ſahen noch kannten. Wohlan/ ich habe das Meine gethan/ und offt genug treulich gewarnet. GOtt gebe ſeine Gnade darzu/ Amen.

Daß die Trägheit und Uberdruß unſerer Lehre den gröſten Schaden thun werde.

D. M. Luther in der Vorrede über die 15. Pſalmen der Lieder im höhern Chor.

Ich habe euch gerne und mit geneigtem Willen wollen wider die Trägheit und Uberdruß vermahnen. Denn/ ſo unſere Lehre ſolte etwas Schadens zu gewarten haben / würde es von dem Gebrechen her entſtehen. Die Ketzer und Secten/ ob ſie ſchon faſt ſchaden/ ſo ſchaffen ſie doch das damit/ daß ſie uns zu fleißigerm Erkänntniß Göttlicher Schrifft treiben. Aber dieſes Gifft des Göttlichen Worts entſtehet in uns ſelber/und ie weniger wir ſie wahrnehmen/ ie viel gröſſern Schaden und Nachtheil das bringet. Alsdenn aber hat der Teuffel ſchon gewonnen/ und gewißlich geſieget/ ſo wir anfahen zu ſchnarchen/ ſicher und ſatt ſind.

Daß man GOttes Wort verliehren wird/ weil man die Prediger nicht nach Nothdurfft allenthalben verſorget.

D. Luther über das 14. Cap. des 1. Buchs Moſis/ im 5. Theil fol. 89.

Es wird noch dahin kommen/ daß man das Evangelium muß fallen laſſen / allein darum/ daß man denen/ſo es predigen/ihre Nahrung nicht geben will. Daß es andere umſonſt thun ſollen/ iſt nicht recht/ denn es weiſets wol aus/ daß ſolche Leute keine Luſt zum Evangelio haben / denen iedermann umſonſt predigen ſoll. Aber die des Teufels Prediger ſind / denen ſoll man genug geben/ wie man auch gethan hat; Da giebt die gantze Welt mit Hauffen zu. Wir ſtellen uns ietzt ſchon auch alſo. Dem Evangelio will und kan niemand geben/haben alle Sorge/ wir werden arm und verhungern.

Das Evangelium wird man verliehren/ weil man ſchreyet und klaget/ es mache Unfriede.

D. Luther über das 5. Cap. Matthäi.

Darum ſage ich alſo/ ſolchen unnützen Mäulern und Klüglingen zu antworten/ die da ſagen / das Evangelium mache viel Unfriede und Hader. Es kan und ſoll nicht wohl und fein zugehen. Denn wie ſolte es wohl zugehen / wo der Teuffel das Regiment hat / und darzu dem Evangelio todt feind iſt? Und zwar auch nicht ohne Urſache/ denn es thut ihm Schaden in ſeinem Reich/ daß ers fühlet/ und wo ers ſolte ungehindert gehen laſſen / ſo wäre es bald darum geſchehen/ und gar zerſtöhret. Soll ers aber wehren und hindern/ ſo muß er alle ſeine Kunſt und Macht auffbringen/und dawider erwecken / was in ſeiner Gewalt iſt. Darum hoffe keines friedes und ſtilles Weſens nicht/ſo lange ſich Chriſtus mit ſeinem Evangelio in des Teuffels Reich legt. Und Wehe des Wohlgehens und guten Gemachs/ das vorhin geweſen iſt/ und ſie ietzt wünſchen und begehren. Denn des iſt ein gewiß Zeichen/ daß der Teuffel mit aller Gewalt regieret / und kein Chriſtus da iſt. Wie ich leider beſorge/ daß es wieder ſo gehen wird / und das Evangelium allzu frühe von uns Deutſchen kommen wird/ darnach ſolche Schreyer ietzt ringen.

Daß wir GOttes Wort der groſſen Undanckbarkeit halben verliehren werden.

D. Luther über den 123. Pſalm.

Wir ſollen bitten/ daß der HErr das Predig-Amt/ welches ſich anſehen läſt/ als wolte es über einen Hauffen fallen / erhalten wolle. Und ob gleich das Wort allhier zu Wittemberg/ zu Nürnberg / und an andern Orten einen Fall nehmen möchte / von wegen der Undanckbarkeit / ſo wird es doch nicht allenthalben zu Grunde gehen.

Daß ſich viel Leute von dem Evangelio werden laſſen abziehen/ durch die falſchen Wunderzeichen der gottloſen Prediger.

D. Luther über das 5. Capit. Matthäi.

Summa/ es heiſt/ wider die beſtätigte Lehre ſoll man kein Wunder noch Zeichen annehmen / wie groß und viel immer geſchehen mögen. Denn wir haben GOttes Gebot/ der da vom Himmel gebothen hat: Hunc audite: den Chriſtum ſolt ihr allein hören. Darzu haben wir auch dieſe Warnung/ daß falſche Propheten kommen werden/ und groſſe Zeichen thun/ aber alle des Holtz-Weges abführen von Chriſto auf andere Dinge. Darum iſt kein anderer Rath dafür/ denn daß man die Lehre wohl gefaßt/ und allezeit für Augen habe: ſo kan man allezeit darnach urtheilen / ob das Evangelium/oder dein Glaube dich lehret/ ſo du alle Tage beteſt/ welcher heiſt: Ich gläube allein an Chriſtum für mich geſtorben/ etc. oder was anders iſt.

Nun/

Nun/ wir ſind genug gewarnet/ wer ſich wil daran kehren/ aber es hilfft doch wenig bey dem groſſen Hauffen/ wie es auch vorhin nichts geholffen hat / und ich halte gewiß dafür/ wenn heut einer aufftråte/ und thåte nur ein Zeichen/ ſo würde es alles mit Hauffen zufahren. Denn alſo pflegt der tolle Pöbel/ wenn man ihm etwas Neues herfür bringet/ und die Augen auffſperret/ daß er alles låſt ſtehen/ Wort und Lehre und gaffet nach jenem / ob man ſich zu Tode drüber ſchrye.

Daß wir GOttes Wort darum verliehren werden/ daß wir nicht darnach thun und leben.

D. Luther über das 6. Cap. des 1. B. Moſ.

So wird es zuletzt wiederum gehen/ weil man das Evangelium nicht hören noch annehmen wil/ ſondern auffs allerärgſte handelt und låſtert/ und niemand darnach thun wil/ wird Er es wiederhinweg nehmen/ und die Welt wieder mit gröſſerer Blindheit ſtraffen/ denn zuvor ie/ ſo lange/ biß er endlich alles vertilget.

Daß junge Leute die Straffe erleben werden/ die ergehen wird von wegen der Verachtung des göttl. Worts.

D. Luth. in der Predigt zu Leipzig gethan/ von der Undanckbarkeit des Worts.

Darum/ lieben Freunde/ laſt uns zu dieſer Zeit der gnädigen Verheiſſung/ GOttes Wort gerne hören/ und lieb haben/ ſonderlich was junge Leute ſind/ die ſolches erleben werden/ daß Gott mit einer andern Heimſuchung kommen wird/ wie er zu Jeruſalem kommen muſte/ da ſie die erſte Gnaden-Zeit nicht wolten erkennen/ auff daß ihr in der Heil. Schrifft gerüſtet ſeyd und könnet euch tröſten/ und auch wehren und auffhalten wider zukünfftigen Zorn und Unglück.

Wie man der Straffe entfliehen ſoll.

Denn/ ſoll man ſolchem entlauffen/ ſo wird uns nichts überall helffen / denn daß wir GOttes Wort mit Ernſt meynen/ und daſſelbe helffen mit allem Fleiß erhalten für uns und unſere Nachkommen/ ſonderlich durch die Erhaltung guter Schulen/ und Aufziehung der Jugend. Denn das ſind die Pflåntzlein/ dadurch die Kirche GOttes/ als ein ſchöner Garten/ erbauet und fortgebracht wird; darum ſind wir alle/ ſo Chriſten ſeyn wollen/ ſchuldig/ mit allen Treuen/ mit dem/ ſo wir vermögen/ darzu zu helffen und zu fördern.

Daß GOTT die Verachtung ſeines Worts ſtraffen werde mit Theurung und an der Nahrung.

D. Luther über das 26. Capitel des erſten Buchs Moſis/ im 5. fol. 136.

Das iſt eine Urſache/ daß GOtt die Welt wieder plagt / und låſt die Nahrung zu kurtz werden/ weil man das Evangelium verachtet/ es wird auch bey der Plage nicht bleiben/ ſondern wird uns baß heimſuchen/ wenn das Evangelium ſeinen Lauff gethan/ und Raum genung gegeben iſt zur Buſſe. Die Sünde wil GOtt nicht ungeſtrafft laſſen/ daß man ſo ſchimpfflich und verächtlich handelt mit ſeinem Wort / ie länger er Gedult trägt/ ie ärger wirs machen/ und ie unſinniger ſie werden/ ſo muß er denn drein ſchlagen.

Daß GOtt die Obrigkeit wegen Verachtung ſeines Worts und gottloſen Lebens mit allerley Plagen ſtraffen werde.

D. Luther in dem Sermon/ daß man Kinder zur Schulen halte.

Solte GOtt hierüber nicht zornig werden? Solte nicht theure Zeit kommen? Solte nicht Peſtilentz/ Schweis/ Frantzoſen und andere Plagen uns finden? Solten nicht verblendte Leute/ wilde wüſte Tyrannen regieren? Solte nicht Krieg und Hader entſtehen? Solte nicht böſe Regiment in Deutſchen Landen werden? Solten nicht Türck und Tartern uns plündern? Ja es wäre nicht Wunder/ daß Gott beyde Thür und Fenſter in der Höllen auffthåt/ und lieſſe unter uns eitel Teuffel ſchneyen/ oder lieſſe Schlacken vom Himmel regnen/ Schwefel und hölliſch Feuer / und verſenckt uns alleſamt in Abgrund der Höllen/ wie Sodoma und Gomorra. Denn håtte Sodoma und Gomorra ſo viel gehabt/ ſo viel gehört oder geſehen / ſie ſtünden freylich noch heutiges Tages/ denn ſie ſind das zehende Theil nicht ſo böſe geweſt/ als ietzt Deutſchland iſt; denn ſie haben GOttes Wort und Predig-Amt nicht gehabt. So haben wirs umſonſt/ und ſtellen uns als die da wolten / daß beyde GOtt/ ſein Wort/ alle Zucht und Ehre untergienge. Und zwar ſahen die Rottengeiſter mit GOttes Wort unterzudrücken redlich an. So greiffts der Adel und die Reichen auch weidlich an / Zucht und Ehre zu ſtürtzen/ auff daß wir Leute werden/ wie wir verdienet haben.

Straffe von wegen der Verachtung Göttliches Worts.

Wir ſind ſo gar verſtockt und verſtarret/ daß wir von GOttes Wort weder ſingen noch rühmen/ noch gerne davon hören/ ja das wol ärger iſt/ der meiſte Hauffe darzu verachtet/ und darwider tobet. Solte nicht billich einmal GOtt mit Blitz und Donner drein ſchlagen/ daß wir ſo übel dancken/ für ſolche Gnade und Wolthat/ die wir ſo überſchwenglich/ gröſſer und reichlicher haben/ denn andere?

Daß uns GOtt durch den Türcken ſtraffen werde/ um Verachtung ſeines Worts.

D. Luther über den 122. Pſalm.

Es iſt zwar Unglück genug vorhanden/ das die Welt druckt/ was iſt es aber gegen dem zu rechnen/daß du den Sohn GOttes ans Creutz ſchlägſt/uñ beſpeyeſt den Seligmacher ohn Scheu aus groſſer Sicherheit. Denn was iſt das anders/ daß du GOttes Wort/ um der Seligkeit willen offenbaret/ und dir fürgetragen/ ſpöttlich annimmſt/ Friede/ Geld/ und andern leichtfertigen Genieß dieſes Lebens höher achteſt? Diejenigen/ die ſolches thun/ und doch gantz ſicher ſolche Sünde verachten/ mögen auch die Straffe verachten/daß ſie von dem Türcken verheeret/beraubet und erwürget werden. Aber das thun wir nicht/ unſere Gefährligkeit können wir hoch auffmutzen/ warum achten wir die Gefährligkeit Gottes Reichs auch nicht groß? Warum weinen wir nicht um der Verachtung willen des Göttl. Worts/ gleich wie wir um der Tyranney des Türcken klagen? Denn diß iſt alſo geordnet/daß Sünden ihre Beſoldung haben ſollen/den Todt und andre Straffen/ ſo uns GOtt zuſchickt. So ſagt Paulus: Sie haben das Wort der Warheit nicht gewolt/ darum hat ihnen GOtt grauſame Irrthum zugeſchickt/welche der Menſchen Hertzen gewaltiglich bethören. Item/ im Pſalm: Sie wolten den Segen nicht/ darum wird er auch weit von ihnen bleiben.

Daß GOtt gewißlich die Verachtung ſeines Worts ſtraffen werde.

D. Luther über das 3. Capitel des Propheten Zephania.

Eben das wird uns auch noch zu Hauſe und zu Hofe kommen. Wir haben das Wort GOttes klar und mit Hauffen/ viel ſind zu dem rechten Liecht kommen/die andern verachten und verfolgens/ auff welchen des HErrn grimmiger Zorn ruhet. Denn unmüglich iſt es/ daß GOtt der HErr ſeines Worts Verachtung nicht ſtraffen ſolle. Derohalben können wir gewißlich ſchlieſſen/ und ſagen/ daß ein groß Unglück über des Worts Verächter kom̃en wird/denn es kan uns hier mit nichten fehlen. Darnach/ ob ſchon das reine ungefälſchte Wort wieder zurechte bracht iſt/ werden ſich doch allemahl etliche finden/ die das Wort und den reinen Gottesdienſt verfälſchen werden/biß Chriſtus mit ſeiner letzten Wieder-Zukunfft des Unglücks ein Ende machen/ und alles in einen Hauffen ſtoſſen wird.

Daß GOtt die Verächter des Sacraments hart ſtraffen werde.

D. Luther in der Vermahnung zum Sacrament im 4. Theil/ fol. 407.

Jetzt/weil man das Sacrament nicht allein umſonſt hat/ ſondern auch den rechten Brauch lehret/und Sum̃a/zu unſerm Nutz und GOttes Ehre brauchen kan/ſtellen wir uns ſo eckel und ſchändlich darzu/als wären wir Stöcke und Steine/ die es nicht bedürfften/und uns gar nichts angienge. Was ſolts denn Wunder ſeyn/ daß uns GOtt auch wieder plagte und ſtraffte?

Ja/ weil wir Chriſten heiſſen wollen/ und uns ſo verächtlich und läſterlich gegen unſerm Heiland zieren; So wäre es kein Wunder/ daß uns GOtt ohne Auffhören plagte/ mit theurer Zeit/Peſtilentz/ Krieg/ und allem Unglück. Denn was ſoll es doch ſeyn/daß wir aus ſo greulichem Gefängniß der Seelen/und aus des Pabſtes Stricken ſo gnädiglich erlöſet ſind/und darzu uns ſolche reiche Gnade angebothen wird; Aber wir nicht allein für ſolche Erlöſung nicht dancken/ſondern auch die angebotene Gnade gleich ſpotten/ als eines unnöthigen unnützen Dinges?

Was GOttes Wort aus Deutſchland wieder vertreiben werde.

Propheceyung D. M. Luthers/ mit ſeiner eignen Hand Lateiniſch geſchrieben/und zum erſten zu Jena gedruckt.

Die wahre Chriſtliche Religion wird wieder von uns genommen werden. Erſtlich/ von wegen unſerer Undanckbarkeit/ damit der Wohlthaten GOttes/ die wir durch das Evangelium empfangen haben/ bald vergeſſen iſt.

Zum andern/ durch die groſſe Sicherheit/ die ietzt allenthalben bey männiglich regieret/alſo/daß keine wahre Gottesfurcht mehr iſt/ und ſich niemand mehr durch das Wort will ſtraffen laſſen.

Zum dritten/ durch der Welt-Weiſen Klugheit/ ſo die Kirche nach ihren Köpffen regieren/ das Creutz vom Evangelio ſcheiden/mit Sünden viel Nutzen ſchaffen/ und wider Gott Friede und Einigkeit erhalten wollen.

Vermahnung/ daß wir derohalben GOttes Wort lieb und werth haben und/ darnach zu thun/ uns befleißigen ſollen.

D. Luther in der Vermahnung/ daß man Chriſtliche Schulen aufrichte.

Laſt uns unſern vorigen Jammer anſehen/ und die Finſterniß/ darinnen wir geweſen ſind. Ich achte/ daß Deutſchland noch nie ſo viel von GOttes Wort gehört hat/als itzt. Man ſpühret ie nichts in den Hiſtorien davon/ laſſen wirs denn ſo hingehen ohne Danck und Ehre/ ſo iſt zu beſorgen/ wir werden noch greulichere Finſterniß und Plage leiden. Lieben Teutſchen/ käufft/ weil der Marckt vor der Thür iſt/ ſammlet ein/weil es ſcheinet/und gut Wetter iſt/

ter iſt/ braucht GOttes Gnade und Wort/ weil es da iſt. Deñ das ſollt ihr wiſſen/ Gottes Wort uñ Gnade iſt ein fahrender Platz-Regen/ der nicht wieder kömmt/ wo er einmal geweſen iſt. Er iſt bey den Jüden geweſen/ aber hin iſt hin/ ſie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechen-Land/ hin iſt auch hin/ nun haben ſie den Türcken. Rom und Lateiniſch-Land hat ihn auch gehabt/ hin iſt hin/ ſie haben nun den Pabſt. Und ihr Deutſchen dürffet nicht dencken/ daß ihr ihn ewig haben werdet/ denn der Undanck und Verachtung wird ihn nicht laſſen bleiben. Darum greiffet zu/ und haltet zu/ wer greiffen und behalten kan/ faule Hände müſſen ein böſes Jahr haben.

Prophezeyung D. M. L. von frommen und treuen Predigern.

Daß man der Prediger Vermahnung und Straffe übel deuten/ und nicht leiden werde.

D. Luther in der andern Predigt über der Leiche Herzog Friedrichs/ Churfürſtens zu Sachſen.

Ich beſorge/ es werde mit der Zeit dahin kommen/ daß/ wenn man die Laſter ſtraffen wird/ daß kein Glaube/ Furcht Gottes in den Leuten iſt/ ſonderlich die groben/ als Freſſen/ Sauffen/ Geitzen/ Ehebruch/ Hurerey treiben etc. daß auch die/ ſo Chriſten wollen ſeyn/ einen Miß-Gefallen darüber haben werden/ und ſolche nöthige Straffen dahin deuten/ es ſey den Leuten an ihre Ehre geredt/ und ihre Gewiſſen beſchweret/ man ſoll die Leute nicht ſchrecken/ ſondern tröſten/ etc. Denn wer auff Chriſti und der Apoſtel Wort fleißig Achtung gibt/ der ſiehet wohl/ daß für'm jüngſten Tage die Welt voll Spötter uñ Epicurer ſeyn wird.

Schlägt denn mit zu/ wie zu beſorgen iſt/ daß Ohren-Krauer die Canzel einnehmen/ die da predigen/ wie man gerne höret/ (denn die Welt wil ſolche Lehrer haben) ſo wird die Truckene mit der Dürſtigen verlohren werden. Denn es kan kein gut Ende nehmen/ daß man ſich ſo närriſch zur Sache ſtellet/ und die liebe Wahrheit ſo übel empfähet/ ja läſtert und ſchändet auffs äuſſerſte/ und zu Lügen und Irrthum nicht allein Liebe und Luſt hat/ ſondern auch für Warheit vertheidigen und erhalten will. Darum wird die Welt/ weil ſie das Licht nicht haben wil/ mit gröſſer Blindheit geſchlagen werden/ denn zuvor unter dem Pabſtthum/ und wird gehen nach dem Wort Chriſti/ das letzte wird ärger ſeyn/ denn das erſte.

Wie treue Prediger empfangen werden/ wenn ſie Chriſtliche Diſciplinen wieder anrichten wollen.

D. L. über das 2. Cap. des Prophet. Joel.

Aber hie iſt billich zu beklagen und zu beweinen/ daß die rechtſchaffne Diſciplin und Zucht gar gefallen und untergangen iſt. Denn weil wir nun Noth halben gezwungen und gedrungen ſind/ die gottloſen Ceremonien des Pabſts abzuthun/ ſind ihrer viel in dem Wahn/ man ſolle in der Kirche keine Ceremonien mehr haben. Derohalben/ ſo ein frommer gottfürchtiger Pfarrherr aus Chriſtl. Gemüthe/ wenn entweder in groſſer Hitze und Dürre/ Regens/ oder in ſtetem Regen und Feuchtigkeit/ ſchönes Wetters/ und Sonnen vonnöthen iſt/ (denn ich wil dieſes gemeines Exempels brauchen) das Volck auſſerhalb der ordentl. Verſamlung und gewöhnl. Ceremonien/ ſonderl. zuſammen ruffte/ oder etl. ſonderl. Tage zu faſten/ und ſich mäßiger und eingezogner/ denn man ſonſt pflegt/ zu halten befehle/ oder vermahne das Volck/ ihr Leben zu beſſern/ und mit Ernſt von Hertzen zu beten; was für Schmäh-Worte würde derſelbige nicht müſſen hören/ wie itzt die Welt geſchickt iſt? Bald würde iedermann ſchreyen/ man wolte das Pabſtthum wieder auffrichten/ und Chriſtliche Freyheit in Gefahr ſetzen.

Daß Prediger u. Schulmeiſter Hungers halben Handwerck lernen müſſen.

D. Martin Luther über den 127. Pſalm.

Ich hab nun viel geprediget und geſchrieben/ daß man in Städten ſolte gute Schulen auffrichten/ damit man gelehrte Mäñer und Weiber aufzöge/ daraus Chriſtl. gute Pfarrherren/ Prediger und Hausmütter würden/ und das Wort Gottes reichlich im Schwange bliebe; ſo ſtellet man ſich ſo faul und läßig darzu/ als wolte iedermann verzweiffeln an der Nahrung und zeitl. Gute/ daß mich dünckt/ es wil dahin kommen/ daß beyde Schulmeiſter/ Pfarrherr und Prediger werden müſſen vergehen/ und ſich zu Handwerck oder ſonſt weg thun/ das Wort fahren laſſen/ und ſich des Hungers erwehren/ gleich wie die Leviten muſten Gottesdienſt laſſen liegen/ und ackern/ als Nehemias ſchreibet.

Daß Prediger Hungers halben werden von ihrem Amt laſſen müſſen.

D. L. über das 28. Cap. des 1. B. Moſis.

Im alten Teſtament war geboten/ man ſolte den Leviten den Zehenden geben/ noch muſten ſie ſich zuletzt ſelbſt ernähren/ denn man wolte ihnen nicht mehr geben; darum erdachten ſie einen falſchen Gottesdienſt/ da gab iedermann genug/ wie es zu unſern Zeiten auch gehet/ und gangen iſt. Denn/ weil man rechtſchaffenen Predigern nicht giebt/ daß ſie ſich ernähren/ müſſen ſie zuletzt das Predigen fahren laſſen/ und ſich mit

Arbeiten ſelbſt nähren. So wird Gott zur Plage und Straffe wieder laſſen Prediger aufftreten/ die uns zum Teuffel führen.

Daß man das Wort Gottes darüber wird verliehren/ weil man ſo kärglich die Prediger verſorget.

D. Luther über das 48. Cap. des erſten Buchs Moſis.

Alſo wirds bald wieder dahin kommen/ daß die rechten Prediger ihr Amt müſſen liegen laſſen/und Handwerck lernen/ allein um der Nahrung willen. So werden ſie das Wort verliehren/durch GOttes Zorn und Straffe / und wiederum denen mit Hauffen zutragen/ die ihnen Lügen und Verführung predigen/weil der Schatz fürhanden iſt/kehret ſich niemand daran/wenn er hinweg iſt/ ſo ſiehet man erſt zurück.

Daß groſſer Mangel frommer Prediger werden wird/weil man die Diener des Worts Gottes ſo verächtlich hält.

D. M. Luther über den 121. Pſalm.

Wir klagen zwar nicht allein über unſere Trübſal/ ſondern es iſt viel ein gröſſers fürhanden / welches der Gottfürchtigen Hertzen bekümmert/ daß wir ſehen/ wie kurtz hernach ſolche Verachtung des Worts und der Diener folgen wird/ daß ſich keiner unterſtehen wird / die Kirchen zu verwalten. Denn welcher verſtändiger junger Geſelle wird ſeine Zeit und Gut darum wollen zubringen/daß er endlich für ſeine Arbeit und Gott-gefälligen Fleiß nichts anders denn Haß und Verachtung wolle gewärtig ſeyn? Alſo auch die/ſo ietzt im Preddig-Amt ſeyn/ wenn ſie ſehen / daß in andern Facultäten mehr Ruhm und Gewinſt zu erlangen/ werden ſie durch die Verachtung dahin gebracht/daß ſie gedencken die Kirchen Sorge hinweg zu legen/ und eine Privat-und bürgerliche Nahrung und Leben/darinnen weniger Beſchwerung und mehr Gewinſt iſt/ anzufahen/ und wird alſo die Verachtung die Kirche wüſte und öde machen/daß keine Pfarrherren und Prediger / denn irgend grobe ungelehrte Eſel ſeyn werden. Was aber darauff erfolgen/was das Predigamt fällen wird/ iſt leichtlich abzunehmen/ als nemlich / daß zugleich die Ehre und Reich GOttes / und der Menſchen Heil fallen muß.

Daß die beſten Ingenia und jungen Leute werden vom Studiren göttl. Worts abgeſchreckt/weil man die Prediger ſo unwerth und ſpärlich hält.

D. Luther über das 3. Cap. des Propheten Micha.

Es ſollen wol die Kirchen-Diener/gleich wie ſonſt alle Chriſten/ fürnemlich des Geitzes und der ſchändlichen fleiſchlichen Lüſten und Begierden halben/unverdächtlich ſeyn. Doch muß man darum nicht bald ſchlieſſen/ daß es unbillich ſey/von den Kirchen zu empfahen/was zu bequemlicher Nahrung von nöthen iſt; wie man etliche findet/die an ſolſolchen ungereimten Gedancken / um des Scheins einer ſonderlichen Heiligkeit willen/ einen Gefallen tragen. Es verdrießt etliche Leute nur aus einem gifftigen Gemüthe und teufliſchem Haß den ſie zu dem Predig-Amt tragen/ daß man an etlichen Orten/ da die Kirchen was Tapffers vermögen/ auch denen Kirchen-Dienern deſto herrlichere Stipendia und Beſoldung verordnet hat. Denn wenn wir wollen anſehen und betrachten das Gedeyen der Chriſtl. Verſammlung hin und wieder/werden wir nicht viel lieber auf die Meynung ausſprechen/daß man die Kirchen-Diener reichlich unterhalte/denn daß ſie an vielen Orten ſich und die Ihren kaum für dem Hunger können wehren ? Denn wenn man die Diener ſo unwerth karg uñ ſpärlich hält/ſo werden die beſten Ingenia abgeſchrecket von der Sorge/die ſie für alle Kirchen tragen ſollen; denn ſie ſind nicht alle ſo behertzt/daß ſie für die allerſchwerſte Mühe und Arbeit wolten nichts zu Hauſe bringen / denn Neid und Haß/ Hunger und Kummer. Und ſonderlich einem Ehemanne kan nichts ſchwerers und unträglichers fürfallen/ denn wenn er ſoll für ſeinen Augen ſehen Weib und Kinder Hunger leiden/ welche er auch herrlich könte ernähren / wenn er das Predig-Amt verlaſſen/und auf etwas anders ſich begeben wolte. Denn ob gleich nicht alle um der groſſen Unkoſten willen/ die weltl. Rechte ſtudieren/ oder die Artzney lernen können; Doch / wie viel Aemter kan im weltlichen Regiment auch einer / der ziemlich gelehrt iſt/ehrlich ausrichten/ dadurch er kan zu einem herrlichen Leben/und zu groſſem Geld und Gut kommen ? Solches wird ſich fürwahr die Jugend mehr wollen befleißigen/ auch um der Ihren willen/denn daß ſie ſolten Weib und Kind wiſſentlich und fürſetzlich in die gröſte Armuth ſtecken.

Meynet man denn nicht/daß der Chriſtlichen Kirchen eine gewiſſe Gefahr wird entſtehen mit der Zeit aus der Kargheit/der man an vielen Oertern gegen die Kirchen-Diener gebrauchet ? Sintemahl ſie wird Mangel tragen an gelehrten gottesfürchtigen Leuten.

Darum ſoll ſich niemand daran ärgern / daß an etlichen Oertern durch Vorſchub frommer gottesfürchtiger Fürſten / die Kirchen-Diener ein wenig reichlicher und milder werden beſoldet. Diß ſollen wir

vielmehr

vielmehr beklagen/daß der gröſte Theil der Fürſten und Städte nichts nach den Nachkömmlingen fragen/ die entweder gar keine/ oder die allerungelehrteſten Regenten haben werden/ weil man die Kirchendiener ſo ſpärlich hält.

Fürnehmlich wird derjenigen/ beyde Sünde und Gerichte ſchwer und unträglich ſeyn / die zu unſern Zeiten die Kirchen ihrer Güter berauben / und nehmen denen Dienern der Kirchen für dem Maule hinweg/ was ihnen gebühret; wie man ſiehet und erfähret auf den Dörffern am Juncker Adel/wie derſelbige von den Pfarr-Gütern abzwackt/ und ſonſt in den Städten gemeiniglich die gewaltigſten Herren denen Kirchen-Dienern am erſten abbrechen. Denn ſie/ beyde Adel und Bürger/ um eines kleinen Genieſſes willen/ bringen die Kirchen in gewiß Verderben/ die ſie billich/ gleich wie ihre Vorfahren gethan haben/auch mit ihrer Mildigkeit ſolten helffen erhalten/ ſchmücken und zieren.

Daß groſſer Mangel der treuen Prediger ſeyn wird/ſo man nicht beſſer die Schulen beſtellet.

D. L. in dem Sermon/daß man Kinder zur Schulen halte.

Werden wir nicht darzu thun/und ſonderlich die Fürſten daran ſeyn/ daß beyde Knaben-Schulen und hohe Schulen recht angerichtet werden / ſo wird ein ſolcher Mangel an Perſonen werden/ daß man wird drey oder vier Städte einem Pfarrherrn/und zehen Dörffer einem Caplan befehlen müſſen/ kan man ſie dennoch auch noch haben.

Wie Gott die ſtraffen werde/die fromme Prediger plagen/und Noth leiden laſſen.

D. M. Luther über das 5. Capitel Matthäi.

Jetzt iſt die Welt voll ſolcher Leute/ vom Adel/ Bürger und Bauren/ die ſich trefflich verſündigen an dem lieben Evangelio/daß ſie armen Pfarrherren und Predigern nicht allein nichts geben noch helffen/ ſondern noch dazu nehmen und plagen/ wo ſie können/ und ſich nicht anders ſtellen/ denn als wolten ſie es aushungern/und aus der Welt jagen. Und doch dieweil gantz ſicher dahin gehen/ meynen/ GOtt ſoll ſtille darzu ſchweigen/ und alles laſſen gut ſeyn/ was ſie thun. Aber es wird ſie einmahl das Unglück treffen/ und/ wie ich beſorge/ iemand kommen/ der mich (der ich genug gewarnet habe) zum Propheten machen/und mit aller Unbarmhertzigkeit mit ihnen umgehen wird/ und ihnen nehmen Ehre und Gut/ Leib und Leben darzu.

Daß GOtt ſtraffen werde/ die ſeine Diener und Prediger nicht nach Nothdurfft verſorgen.

D. Luther über den 127. Pſalm.

Vorhin den Verführern/ Pfaffen und München / die unſere Mütter / Weiber/ Töchter und Schweſtern geſchändet und zu Huren gemacht / die uns mit Frevel und Gewalt unterdrückt haben / daß wir als unter den Teuffeln keuchen muſten/ und darüber mit gifftiger Lehre Leib und Seele ermordet/ und in die Hölle getrieben/ denſelbigen haben wir nicht allein genug auffs überflüßigſte / ſondern Land und Leute/ Städte und Schlöſſer geben/ und zu gröſſern Herren gemacht / denn wir ſelber ſind und haben.

Nun uns aber GOtt ſendet fromme/ treue / gelehrte Leute / die zur Zucht und Keuſchheit helffen/mit Worten und Wercken/und durch die göttl. Ehre der Hurerey weniger machen/dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seel dienen/und zum Himmel die rechte Straſſe weiſen/die laſſen wir. Uñ die wir ſolten mit aller Koſt von der Welt Ende holen/die halte wir ſchier/ wie der reiche Mann den armen Lazarum hielt. Und vermögen nun nicht drey fromme/gelehrte/ ehrliche Prediger zu ernähren/da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wolan/was GOtt für Gefallen daran wird haben / das werden wir in der Kürtze erfahren. Uns iſt nicht zu ſagen/ ſo wird er auch wiederum einmahl die Ohren zuſtopffen/ und nicht hören. Es ſind noch etliche auff Erden/ wenn die das Haupt legen/ ſo wird ſichs finden.

Nichts beſſers/ denn nur ein anders und ärgers Pabſtthum auffgerichtet / das uns greulicher verderbe / (wo es müglich wäre/) denn diß gethan hat / als denn ohne Zweiffel geſchehen wird und muß/ wo der jüngſte Tag nicht drein ſchlägt/ wir wollen doch betrogen/ verführt/ geſchunden und geſchändet ſeyn. Wie die Weisheit klagt Proverb. 1. Ich rieff/ und ihr wägert euch; Ich reckte meine Hand aus/ und niemand achtete drauff/ und lieſſet fahren allen meinen Rath/ und woltet meine Straffe nicht; So wil ich auch lachen in eurem Unfall/ und eurer ſpotten/wenn da kommt/ das ihr fürchtet. Denn werden ſie mir ruffen/aber ich werde nicht antworten. So ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens/ und ihres Raths ſatt werden.

Daß Gott die ſtraffen werde/die froñe Prediger verachten und verjagen.

D. Luther über das 7. Capitel Matthäi.

Ob ſie gleich ietzt alle Prediger verjagen/ſo werden ſie Chriſtum nicht vom Stul

 werffen.

werffen. Darum wird es ihnen alſo geben/ weil ſie iezt die rechtſchaffenen frommen Prediger nicht wollen leiden noch können/ wird ihnen GOtt andere ſchaffen/ die ſie zwingen werden/ und mit Tyranney regieren/ärger denn zuvor.

Darum ſind ſie auff der rechten Bahn/ unſere Scharrhanſen und andere/die/ſo die Köpffe zuſammen ſtecken/ und meynen/ ſie wollen uns dämpffen/ und unter ſich zwingen/wiſſen nicht/daß ein andrer droben ſitzt/ der das Regiment hat/ und ſagt: Wolt ihr nicht rechte Prediger haben/ ſo habt den Teuffel mit ſeinen Predigern/ die euch Lügen predigen/ die ihr müſſet annehmen/ uñ müſſet ſie darzu laſſen Herr ſeyn/ und alle Plage von ihnen leiden/ wie es bereits über unſer Teutſchland gehet/da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen/ und noch verfolget/ daß ſie alle Winckel voll Rotten/ Schwärmer und Wiedertäuffer haben/ und könnens nicht wehren.

Propheceyung D. M. L. von Schulen.

Daß GOtt ſtraffen werde/ weil man die Kinder nicht zur Schulen hält.

D. Luther in der Vermahnung/ daß man Chriſtliche Schulen auffrichte.

DA ich jung war/ führete man in der Schule ein Sprich-Wort: Non eſt minus negligere Scholarem, quam corrumpere Virginem, Nicht geringer iſt es/ einen Schüler verſäumen/denn eine Jungfrau ſchwächen. Das ſagt man darum/daß man die Schulmeiſter erſchreckte/ denn man wuſte dazumal keine ſchwerere Sünde/denn Jungfrauen ſchänden. Aber lieber HErr GOtt/wie viel geringer iſts/Jungfrauen oder Weiber ſchänden (welches doch als eine leibliche erkannte Sünde mag gebüſſet werden) gegen dieſer/ da die edlen Seelen verlaſſen und geſchändet werden/ da ſolche Sünde auch nicht geachtet noch erkannt/und nim̃er gebüſſet wird. O Wehe der Welt immer und ewiglich! Da werden tägl. Kinder gebohren/uñ wachſen bey uns daher/und iſt leider niemand/der ſich des armen jungen Volcks annehme und regiere/ da läſt mans gehen/ wie es gehet. Die Klöſter und Stiffter ſoltens thun/ ſo ſind ſie eben die/von denen Chriſtus ſagt: Wehe der Welt/ um der Aergerniß willen. Wer dieſer Jungen einen ärgert/ die an mich gläuben/dem wär es beſſer/einen Mühl-Stein an den Hals gehenckt/und in das Meer geſenckt/ da es am tieffſten iſt. Es ſind nur Kinder-Freſſer und Verderber.

Straffe der Eltern/ die ihre Kinder nicht zur Schule und Gottes Wort halten.

D. Luther in Sermon/ daß man Kinder zur Schulen halte.

Lieber Vater/ es hat dir GOtt Kinder gegeben/und Nahrung dazu/nicht darum/ daß du allein deine Luſt an ihnen ſolt haben/ oder zur Welt Pracht ziehen. Es iſt dir ernſtlich geboten/ daß du ſie ſolt ziehen zu Gottes Dienſt/oder ſolt mit Kind un allem rein ausgewurtzelt werden/ daß alles verdammt ſey/das du an ſie legeſt/wie das erſte Gebot ſagt: Ich ſuche heim der Väter Miſſethat an den Kindern/ biß ins dritte und vierdte Glied/an denen/ſo mich haſſen. Wo wilt du ſie aber zu GOttes Dienſt ziehen/ wenn das Predig-Amt und Geiſtl. Stand liegt/ und gefallen iſt? Und deine Schuld iſt/ der du wohl hätteſt können darzu thun/ und helffen erhalten/ wo du dein Kind hätteſt laſſen lernen. Deñ wo du es thun kanſt/ und dein Kind darzu tüchtig iſt/ oder Luſt hat/ und du thuſt es nicht/ ſondern hinderſt es/ höreſt du es wol? ſo biſt du ſchuldig an dem Schaden/daß der Geiſtl. Stand fällt/ und weder GOtt noch GOttes Wort in in der Welt bleibet. Denn ſo viel an dir iſt/ läſt du ihn fallen/ und weil du dem Kinde nicht wilt darzu geben/ſo thäteſt du auch allen/ wenn du die Welt voll Kinder hätteſt/ daß deinethalben GOttes Dienſt ſchlecht zu Grunde gehet.

Und hilfft dich nicht/ daß du ſagen wolteſt/ mein Nachbar hält ſeinen Sohn zur Schule/ ich darffs nicht/ etc. Denn dein Nachbar kan auch ſo ſagen/ und ſo fortan alle Nachbarn. Wo kriegt GOtt dieweil Leute zu ſeinem Geiſtl. Amt? Du haſt die Perſon/ und kanſt ſie geben/ aber du wilt es nicht thun/ dein Nachbar auch nicht. Alſo gehets denn zu Boden/ ſo viel an euch iſt. Weil du denn läſt deinem Gott ſein Stifft und eingeſetzt Amt/ ſo hoch und theuer erarnt/verwüſten/ und mit ſolcher greulichen Undanckbarkeit untergehen/ ſo ſolt du auch wieder verflucht ſeyn/ und beyde an deinen Kindern/und an dir ſelbſt eitel Schande uñ Jam̃er erleben/ oder doch ſonſt alſo geplagt werden/ daß du nicht allein hie auff Erden/ ſondern auch dort ewiglich in der Hölle/ ſamt ihnen verdammt werdeſt. Das ſoll dir auch nicht fehlen/ auff daß du lerneſt/ die Kinder ſeyen nicht ſo gantz und gar dein/ daß du GOtt nichts müſſeſt davon thun; Er wil auch Recht daran haben/und ſie ſind auch mehr ſein/ denn dein.

Daß groſſer Mangel gelehrter Leute werden wird/ weil man die Kinder nicht zur Schulen hält.

D. Luther in der Sermon/ daß man Kinder zur Schulen halte.

Wo wil man über drey Jahr doch gelehrte Leute nehmen/ ſo allbereit hin und wieder

wieder der Mangel anhebt? Ich halte warlich/ Könige müſſen Juriſten/ Fürſten müſſen Cantzler/ Grafen und Herren müſſen Schreiber/ Bürgermeiſter müſſen Küſter werden.

Thut man hiezu nicht anders bey Zeit/ ſo müſſen wir Tartern und Türcken werden/ oder wird wieder ein ungelehrter Locat oder Bachant ein Doctor und Rath zu Hofe werden. Darum halt ich/ daß nie keine beſſere Zeit zu ſtudieren geweſt ſey/ denn ietzt/ nicht allein deshalben/ daß die Kunſt ietzt ſo reichlich und wolfeil vorhanden iſt/ ſondern auch/ daß groß Gut und Ehre folgen muß. Und die/ ſo zu dieſer Zeit ſtudiren/ werden theure Leute ſeyn/ da ſich noch um einen Gelehrten zween Fürſten/ oder drey Städte reiſſen werden. Denn du ſieheſt ja über dich oder um dich/ ſo findeſt du/ daß unzehliche Aemter auff die Gelehrten warten/ ehe noch zehen Jahr verlauffen/ und doch wenig ſind/ die darzu gezogen werden.

Straffe der Eltern / ſo ihre Kinder aus groſſem Geitz nicht zur Schulen halten.

D. Luther in der Sermon/ daß man die Kinder zur Schulen halte.

Was meyneſt du/ lieber Vater/ daß du hiermit verdieneſt/ daß du dein Kind nicht zur Schulen hälſt? Biſt du auch werth/ daß du bey Menſchen wohnen ſolſt? Was wird GOtt zu dir ſagen/ der dir Kind und Gut darzu geben hat/ daß du ihm ſolt damit dienen/ und dein Kind zu GOttes Dienſt halten? Iſts aber nicht GOtt gedienet/ ſo man ſeine Ordnung und weltl. Regiment hilfft erhalten? Nun läſt du ſolchen Dienſt/ als gieng er dich nicht an/ oder als wäreſt du für allen Menſchen frey/ und nicht ſchuldig/ GOtt zu dienen/ ſondern mit deinem Kind und Gut zu machen/ was dir gefällt/ es falle GOtt beyde mit weltl. und geiſtl. Reich in Abgrund. Wilt gleichwol tägl. des Reichs/ Schutz und Friede/ und Rechts brauchen/ und das Predig-Amt und GOttes Wort dir bereit haben/ und dienen laſſen/ daß alſo Gott dein Diener müſſe ſeyn gar umſonſt/ beyde mit Predig-Amt und weltl. Stande/ auff daß du ohne Sorge mögeſt dein Kind dieweil von ihm wenden/ und allein dem Mammon dienen lehren. Meinſt du nicht/ Gott werde deinem Geitz und Bauchſorge einmahl ein Benedicite ſprechen/ daß du beyde mit Kind und allem hie und dort verderbeſt? Lieber/ erſchrickt dein Hertz nicht für ſolchem greulichen Greuel deiner Abgötterey/ GOttes Verachtung und Undanckbarkeit/ Verſtöhrung aller beyder Gottesſtiffs und Ordnung/ ja aller Menſchen Schaden. Verderbung? Wolan/ ich wil dirs geſagt/ und dich gewarnet haben/ ſiehe du zu/ du höreſt beyde Nutz und Schaden/ den du thun kanſt/ thu welches du wilt/ ſo wird dirs GOtt wohl vergelten.

Daß groſſer Mangel an gelehrten Leuten/ und Schulmeiſtern ſonderlich ſeyn wird/ weil man ſo wenig nach den Schulen fragt.

D. Luther in der Sermon/ daß man Kinder zur Schulen halte.

Weil ſie ietzt nicht wollen nähren und halten fromme/ ehrl. züchtige Schulmeiſter und Lehrer/ von GOtt dargeboten/ die ihre Kinder zur Gottesfurcht/ Zucht/ Kunſt/ Lehre und Ehre ziehen/ mit groſſer Arbeit/ Fleiß und Mühe/ darzu mit geringer Koſt und Geld; ſo ſollen ſie dafür kriegen Locaten/ Bachanten/ grobe Eſel und Tölpel/ wie ſie vorhin gehabt haben/ die ihre Kinder mit groſſer Koſt und Geld/ dennoch nichts anders lehren/ denn eitel Eſel ſeyn/ und dafür ihre Weiber/ Töchter/ Mägde zu Schanden machen/ und darzu Herren über ihr Haus und Güter ſeyn/ wie bißher geſchehen iſt. Solches ſoll der Lohn ſeyn ihrer groſſen ſchändlichen Undanckbarkeit/ darein ſie der Teufel ſo liſtiglich führet.

Prophecenung D. M. L. von falſchen Predigern.

Daß uns GOtt mit falſchen Lehrern ſtraffen werde/ von wegen der Verachtung ſeines Worts.

D. Luther wider die himmliſ. Propheten.

Nun hab ichs verkündiget/ und meine Prophecey wird wahr werden/ (hab ich Sorge/) daß Gott unſere Undanckbarkeit wird heimſuchen/ und die Warheit laſſen niederſchlagen/ wie Daniel ſagt/ weil wir ſie verfolgen/ und nicht annehmen/ daß wir eitel Irrthum und falſche Geiſter und Propheten wieder haben müſſen/ welcher nun eines Theils drey Jahr fürhanden geweſen; durch ſeine Gnade ſind ſie bißher verhindert/ wären ſonſt längſt eingeriſſen. Ob ers weiter wird auffhalten/ weiß ich nicht/ weil niemand ſorget/ niemand dafür betet/ und allzumal ſicher ſind/ als ſchlieſſe der Teuffel/ der doch wie ein grimmiger Löwe umher gehet. Wiewohl ich hoffe/ es ſolle bey meinem Leben nicht Noth haben. Darum ich auch/ ſo lang ich lebe/ wehren wil/ wie mir GOtt verleihet/ es helffe/ wem es helffen kan.

Daß GOtt mit groben und gottloſen Predigern ſtraffen werde unſere Sicherheit und Uberdruß des Worts.

D. Luther über das 15. Capitel zu den Corinthern der erſten Epiſtel.

Wo wir nicht beten/ und GOtt erzürnen/

nen/mit unſerer Sicherheit/Uberdruß und Undanck/ ſo wird er uns an St. Pauli und aller rechtſchaffener Prediger Statt ſchicken grobe Eſel/ die beyde Sacrament und Wort wegreiſſen/daß man alles verliehren muß beyde in der Lehre und Amt. Wie wir ietzt ſehen/ daß bereit etlichen Landen und Städten geſchehen iſt/die durch ſolche nicht allein das Wort verliehren/ſondern auch in allen Jammer ſind geführet worden; wie denn der Teuffel allezeit durch ſeine Lügen und Verführung in Mord und Verderben führet. Wo aber rechte Prediger blieben wären/ſo wäre auch wol die reine Lehre blieben/ und anderer Jammer nachblieben/ ob gleich der Pöbel feindlich ſchwärmete. Deñ das fichtet mich nicht ſehr an/ daß ein Rültz oder Tölpel läſtert/ oder ein unadelicher Scharrhans poltert und ſcharret/oder ſonſt ein Klügling ſpottet. Es wird ſeinethalben die Chriſtenheit und Predig-Stühle wohl bleiben. Aber das thut den Schaden/wenn die/ſo lehren/ſelbſt Rotten-Geiſter werden/ und ſich das Velck ſoll ſelbſt erhalten/ und nicht allein erhalten/ſondern auch ſich hüten und fürſehen für ſeinen eignen Predigern/ das geht mächtig ſchwer zu. Denn es iſt ohn das der arme Hauffe bald verführt/und kan ſich nicht ſelbſt regieren noch führen.

Daß nach D. M. Luthers Tode falſche Prediger auffſtehen werden.

D. L. über das 4. Cap. zu den Galatern.

Es nimmt S. Paulum groß Wunder/ nachdem ſie durchs Evangelium nun recht erkannt hatten/ daß ſie ſich gleichwol durch falſche Apoſtel ſo bald und liederlich zurücke führen laſſen/ auff die ſchwachen und dürfftigen Satzungen. Wie michs warlich auch groß Wunder würde nehmen/ſo unſere Kirche (welche von Gottes Gnaden in der reinen heilſamen Lehre und Glauben fein angerichtet iſt) ſich lieſſe etwan durch einen Schwärmer/ durch etliche Prediger alſo verkehren und abwenden/daß ſie mich fortan/ für ihren Prediger und Lehrer nicht mehr halten noch erkennen wolte; welches doch mit der Zeit/ wie ich beſorge/ geſchehen wird/ wo nicht bey unſerm Leben/ zum wenigſten doch/wenn wir davon ſind. Wiewol bereit ſchon auff der Bahn ſind/ die da lauren/biß ſie ihre Zeit erſehen/die werden denn aufftreten/ und ein ieglicher der beſte Meiſter wollen ſeyn/und/unter dem Schein der Warheit/eitel verkehrte Irrthümer lehren/ und werden alſo in Kurtzem verſtöhren und umkehren/ was wir ſo viel Jahre her mit groſſer Mühe/ Arbeit/ Angſt und Anfechtung/ erbauet und auffgerichtet haben.

Denn unſere Feinde übermachens/verfolgen und läſtern die liebe Wahrheit ohne Maß und Auffhören. So ſind die Unſern undanckbar/ verdroſſen/ und der heilſamen Lehre überdrüßig/ wollen Ohren-Krauer haben/ die da ſagen/ was ſie gerne hören/ die werden ſie auch bekommen Darzu werden wirs nicht beſſer haben/ denn es die lieben Apoſtel ſelbſt gehabt/ welche bey ihrem Leben haben für Augen ſehen müſſen/ daß die Kirchen oder Gemeinen/durch ihr Amt mit viel Mühe und Arbeit angerichtet/ ſo jämmerlich zerſtöhret und verkehret worden/ daß ihnen wol für Leid das Hertz hätte brechen mögen. Darum iſts kein Wunder/ ob wir gleich ſolchen Jammer in Gemeinen/da die Rotten regieren/auch ſehen müſſen. Es wird aber dabey nicht bleiben/denn wenn wir/ ſo ietzt lehren und ſchreiben/ davon ſind/ werden die lieben Frindichen/ die falſchen Brüderlein kommen/ und die Gemeinen/ ſo durch unſer Amt angerichtet/ unter ſich bringen/ mit ihrem Gifft beſchmeiſſen und zerſtören. Doch wird gleichwol Chriſtus bleiben und regieren biß ans Ende der Welt/ wiewol es wunderlich und ſeltſam zugehen wird/ wie es bißher in dem Pabſtthum gangen iſt.

Was die falſchen Lehrer nach Abgang D. Luthers fürgeben werden.

D. Luther über das 15. Capit. der erſten Epiſt. an die Corinther.

Alſo wird es auch gehen nach uns/daß allenthalben ſolche Prediger und Trunckenbolde heraus werden ſpeyen unter dem armen Pöbel. Meynſt du/daß es dieſe alles gewuſt haben/ oder du ſie recht verſtanden habeſt? Du muſt noch viel mehr lernen. Damit kan ein ſolcher Prediger einen gantzen Hauffen in Abgrund führen.

Wer nun wil dafür ſicher ſeyn/und recht fahren/ der nehme dieſe Vermahnung an zur Warnung/ daß er auch bleibe/ und feſt halte an dieſem Wort/ das St. Paulus geprediget hat/uñ nicht anſehe/ was andere dagegen auffwerffen/ ob ſie wol ihres Dinges groſſen Schein und Rühmen machen. Deñ hie hörſt du/was diß Evangelium S. Pauli für Frucht bey ihnen geſchaffet hat/ u. noch im̃erdar ſchaffet/ nemlich/ daß alle dadurch Chriſten/ und ſelig worden ſind/ und noch werden müſſen. Weil wir denn ſolches durchs Evangelium haben/was wollen wir denn weiter ſuchen/ oder uns irre machen laſſen/ und auff andere Dinge weiſen und führen? Denn was uns anders weiſet/das muß gewißlich nicht ſo gut/ ſondern falſch und lauter Verführung ſeyn/ weils ſolches fürgiebt/ das wir zuvor durch das Evangelium haben/ und damit daſſelbige alles verläugnet/ oder ja verachtet.

Daß

Daß die falſchen Lehrer ſich mit Doct. Martin Luthers Büchern werden ſchmücken.

D. Luther von ſeinem Bekänntniß im Abendmahl.

Weil ich ſehe/ daß des Rottens und Irrens ie länger ie mehr wird/ und kein Auffhören iſt des Tobens und Wütens des Satans/ damit nicht hinfort bey meinem Leben/oder nach meinem Tode/derer etliche zukünfftig ſich mit mir behelffen/ und meine Schrifften/ ihren Irrthum zu ſtärcken/ fälſchlich führen möchten/ wie die Sacraments-und Tauffs Schwärmer anfiengen zu thun/ ſo will ich mit dieſer Schrifft für GOtt und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen/ darauff ich gedencke zu bleiben biß in den Todt/ darinnen (deß mir GOtt helffe) von dieſer Welt zu ſcheiden/ und für unſers HErrn Chriſti Richt-Stuhl zu kommen. Und ob iemand nach meinem Tode würde ſagen/ wo der Luther ietzt lebte/ würde er dieſen oder jenen Artickel anders lehren und halten/ denn er hat ihn nicht genugſam bedacht/ etc.

Dawider ſage ich ietzt alsdenn/ und denn als ietzt/ daß ich von GOttes Gnaden alle dieſe Artickel habe auffs fleißigſte bedacht/ durch die Schrifft und wieder herdurch offtmahls gezogen/ und ſo gewiß dieſelbigen wolte verfechten/ als ich ietzt habe das Sacrament des Altars verfochten/ etc.

Daß falſche Lehrer auffſtehen werden/ die da ſagen werden/ daß es nicht ſchade wenn man nach der Bekehrung ſündige. Item/ wenn einer nach dem Glauben ſündige/ daß er den Glauben nie recht gehabt habe.

D. Luther in den Artickeln/ die im Concilio zu Mantua hätten ſollen überantwortet werden.

Wiederum/ob etliche Rotten-Geiſter kommen würden/ wie etliche vielleicht bereit da fürhanden ſind/und zur Zeit der Auffruhr mir ſelbſt für Augen kommen/ die da halten/ daß alle die/ ſo einmahl den Geiſt oder Vergebung der Sünden empfangen hätten/ oder gläubig worden wären/ wenn dieſelbigen hernach ſündigten/ ſo blieben ſie gleichwohl im Glauben/ und ſchadet ihnen ſolche Sünde nicht/ und ſchreyen alſo: Thue was du wilt/ gläubeſt du/ ſo iſts alles nichts/ der Glaube vertilget alle Sünde/ etc. Sagen darzu/ wo iemand nach dem Glauben und Geiſt ſündiget/ſo habe er den Geiſt und Glauben nicht recht gehabt. Solcher unſinniger Menſchen hab ich viel vor mir gehabt/ und ſorge/ daß noch in etlichen ſolcher Teuffel ſtecke.

Darum iſt vonnöthen/ zu wiſſen und zu lehren/ daß/ wo die heiligen Leute über das/ ſo ſie Erb-Sünde noch haben und fühlen/ dawider auch täglich büſſen und ſtreiten/ etwan in öffentliche Sünde fallen/ als David in Ehebruch/ Mord/ und Gottesläſterung/daß alsdenn der Geiſt und Glaube weg iſt geweſen. Denn der heilige Geiſt läſt die Sünde nicht walten und überhand gewinnen/daß ſie vollbracht werde/ſondern ſteuret und wehret/ daß ſie nicht muß thun/ was ſie will. Thut ſie aber/ was ſie will/ ſo iſt der H. Geiſt und der Glaube nicht darbey/ denn es heiſt/ wie St. Johannes ſagt: Wer aus GOtt gebohren iſt/ der ſündiget nicht/ und kan nicht ſündigen/ und iſt doch auch die Warheit/ (wie derſelbige St. Johannes ſchreibt/) ſo wir ſagen/ daß wir nicht Sünde haben/ ſo lügen wir/ und GOttes Warheit iſt nicht in uns.

Daß falſche Lehrer auffſtehen werden.

D. Luther an die Chriſten in Liefland.

Meine Liebſten/ ſeyd dauckbar göttlicher Gnaden/ und erkennet die Zeit eurer Heimſuchung/ daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. Und auffs erſte ſehet darauff/ daß nicht Galater aus euch werden/ die ſo herrlich anhuben/ und ſo feine/ reine/ lautere Chriſten wurden/ aber bald von denen Verführern auff die irrige Straſſe der Wercke abgewendet und umgekehret worden. Es werden ungezweiffelt auch unter euch Wölffe kommen/ zuvor wo die guten Hirten/ ſo euch ietzt GOtt zugeſandt hat/ wegkommen/ und werden den rechten Weg läſtern/ und euch wiederum in Egypten führen/ daß ihr mit falſchem Gottesdienſt dem Teuffel an GOttes ſtatt dienet/ davon euch ietzt Chriſtus durch ſein himmliſch Licht erlöſet hat/ und täglich erlöſet/ daß ihr zu ſeinem Erkänntniß kommet/ und ſicher ſeyd.

Daß die alten Ketzereyen durch die falſchen Lehrer werden wieder an Tag gebracht werden.

D. Luth. über das 1. Cap. zu den Galat.

Es iſt leider zu beſorgen/ dieweil ſo vielerley Irrthum/ und wunderliche/ greuliche Rotten und Ketzereyen/ des Arrii/ Eunomii/ Macedonii/ etc. auch wiederum erwecket werden möchten/ und mit ihren ſpitzigen Argumenten der Chriſtenheit Schaden thun.

Daß falſche Lehrer unter uns öffentlich den Artickel von der Aufferſtehung verleugnen werden.

D. Luther über das 15 Cap. der erſten Epiſtel zu den Corinthern.

Ich habe leider Sorge/ wir werden mit unſerer ſchweren Undanckbarkeit verdienen/ daß auch etliche unter uns werden aufftreten/und dieſen Articel von der Aufferſtehung öffentlich leugnen. Darum iſt wol noth/ daß wir mit Ernſt und hertzlich ohne Unterlaß bitten/ daß nur der Predig-Stuhl rein bleibe/damit wir ſolch Jammer uberkommen/ oder ja auff halten. Denn derſelbige kan noch wol widerſtehen allerley Irrthum/ und der gantzen Welt Bosheit tragen. Wer zu bekehren iſt/ der werde bekehret/ wer nicht will/ der fahre hin/ ſo bleiben doch etliche. Wo aber eine Finſterniß über die gantze Welt gehet/daß der Chriſten wenig iſt/und die Predig-Stühle dazu mit unnützen ſchädlichen Predigern beſtellet; ſo wird nicht lange auſſen bleiben/ ja unverſehens herein brechen/ Donner/ Blitz/ und alle Plage/ falſche Lehre/ ehe wir es gewahr werden/ und werden ſolche Prediger müſſen leiden/ die weder von dieſem noch von andern Artickeln etwas halten/die werden uns verführen durch ſolche loſe Geſchwätz und Vernunfft.

Daß Lehrer kommen werden/ die da nicht gläuben/ daß Chriſtus ſey von den Todten aufferſtanden.

D. Luther in dem Gebet-Büchlein.

Es werden nun kommen/ und ſind ſchon bereit vorhanden/ die nicht gläuben werden/ daß Chriſtus ſey von den Todten aufferſtanden/ noch ſitze zur Rechten GOttes/und was mehr von Chriſto im Glauben folget. Die werden dem Faß den Boden ausſtoſſen/ und des Spiels ein Ende machen/ denn damit wird der gantze Chriſtus untergehen. Und wird die Welt nichts halten von dem künfftigen Leben. So iſt denn Chriſtus nicht mehr. Denn wer das zukünfftige Leben nicht hoffet/der darff Chriſti eben ſo wenig/ als die Kühe und andere Thiere des Paradieſes/ weil Chriſti Reich nicht iſt/ noch ſeyn kan auff Erden.

Daß die Sacramentirer/ Schwärmer und Wieder-Täuffer noch viel Secten und Rotten anrichten werden.

D. Luther über das 2. Capitel zu den Galatern.

Ohne Zweiffel wird der Teuffel die Sacramentirer/Schwärmer/uñ Wieder-Täuffer noch ſo hart reiten/ daß ſie unzehlich viel Secten und Rotterey anrichten werden/ und viel neues Dinges und neuer Wercke erdichten.

Daß allerley Ketzereyen ſich wieder regen werden nach D. Mart. Luthers Tode.

D. Luther über das 6. Capitel Geneſis.

Was wird hernach werden/ wenn ich todt bin? Da wird ſich der gantze Schwarm der Sacramentirer/Wieder-Täuffer/ der Antinomer/ und der Servetier/ etc. wieder regen.

Propheceyung D. M. L. von Büchern.

Daß gute Bücher von loſen Büchern/ die von loſen unnützen Dingen ſagen/ werden unterdruckt werden.

D. Luther in der Vermahnung/ daß man Chriſtliche Schulen anrichte.

Es iſt zu beſorgen/ und fähet ietzt ſchon recht an/ daß man immer neue und andere Bücher machet/ daß es zuletzt dahin komme/ daß durch des Teuffels Werck die guten Bücher/ſo ietzt durch den Druck herfür bracht ſind/wiederum unterdrückt werden/und die loſen heilloſen Bücher von unnützen und tollen Dingen wieder einreiſſen/ uñ alle Winckel füllen. Deñ damit geht der Teuffel gewißlich um/ daß man ſich wieder mit eitel Catholicen/ Floriſten/ Moderniſten/ und des verdammten Müncken und Sophiſten mißtragen und martern müſſe/ wie vorhin/ und immer lernen/ und doch nimmermehr nichts erlernen.

Von leichtfertigen Buch-Schreibern.

D. Luther/ daß die Worte Chriſti/ Das iſt mein Leib/ noch feſte ſtehen.

Ach Wehe/ und aber Wehe allen unſern Lehrern und Buch-Schreibern/ die alſo ſicher daher fahren/ und ſpeyen heraus/ alles/ was ihnen ins Maul fällt/ und ſehen nicht zuvor einen Gedancken zehenmal an/ ob er auch recht ſey für Gott/die da meynen/ der Teuffel ſey dieweil zu Babylon/ oder ſchlaffe neben ihnen/ wie ein Hund auf dem Polſter/ und dencken nicht/ daß er um ſie her iſt/mit eitel gifftigen Pfeilen/ die er eingiebt/ welches ſind die allerſchönſten Gedancken mit der Schrifft geſchmückt/ daß ſie es nicht merck n können.

Daß ſich falſche Lehrer mit D. Mart. Luthers Büchern werden ſchmücken.

D. Luther über das 26. Cap. des erſten Buchs Moſis.

Nach meinem Tode werden viel meine Bücher auf den Plan bringen/ und daraus allerley Irrthum und Schwärmerey beſtätigen.

Von

Von mancherley Dolmetſchung der Bibel.

D. Luther von den letzten Worten Davids in der Vorrede.

Es iſt itzt zu unſerer Zeit auch ſo viel Dolmetſchens der Bibel/ daß mit der Zeit vielleicht ſo viel Bibeln kommen werden/ſo mancher Klügel in der Ebreiſchen Sprache Meiſter ſeyn wird/ daß da kein Ende ſeyn wird.

Prophecenung D. M. L. vom Pabſtthum.

Daß D. M. Luther nach ſeinem Tode dem Pabſt mehr ſchaden werde/denn bey ſeinem Leben.

D. Luther in der Gloſſa auf das vermeynte Käyſerliche Edict.

Ich Doctor Martin Luther bin darzu beruffen und gezwungen/ daß ich muſte Doctor werden ohne meinen Danck/aus lauter Gehorſam/ da habe ich das Doctor-Amt müſſen annehmen/ und meiner allerliebſten Heiligen Schrifft ſchweren und gelöben/ ſie treulich und lauter zu predigen und zu lehren. Uber ſolchem Lehren iſt mir das Pabſtthum in Weg gefallen / und hat mirs wollen wehren/darüber iſts ihm auch gangen/ wie für Augen/ und ſoll ihm noch immer ärger ergehen / und ſollen ſich meiner nicht erwehren. Ich wil in GOttes Namen und Beruff auff den Löwen und Ottern gehen/ und den jungen Löwen und Drachen mit Füſſen treten. Und das ſoll bey meinem Leben angefangen / und nach meinem Tode ausgerichtet ſeyn. Sanct Johannes Huß hat von mir geweiſſaget/da er aus dem Gefängniß in Böhmer-Land ſchrieb: Sie werden ietzt eine Gans braten/ (denn Huß heiſt eine Gans/) aber über hundert Jahr werden ſie einen Schwan ſingen hören/ den ſollen ſie leiden. Da ſolls auch bleiben/ ob GOtt will.

Daß D. Luther dem Pabſtthum eben ſo wohl ſchaden werde/ wenn er todt/ als weil er lebe.

D. Luther an die Geiſtlichen zu Augſpurg.

In Summa/ wir/ und ihr Papiſten/ wiſſen/ daß ihr ohne GOttes Wort lebet/ wir aber GOttes Wort haben/ darum iſt unſer höheſt Begehr/und demüthigſte Bitte/ ihr wollet Gott die Ehre geben/ euch erkennen/büſſen und beſſern/ wo nicht/ſo nehmet mich hin/lebe ich/ ſo bin ich eure Peſtilentz/ ſterbe ich/ ſo bin ich euer Todt; denn GOtt hat mich an euch gehetzt/ ich muß (wie Hoſea ſagt) euch ein Bär und Löwe ſeyn im Wege Aſſur. Ihr ſollet doch für meinem Namen keine Ruhe haben/ biß daß ihr euch beſſert/oder zu Grunde gehet.

Daß das Pabſtthum noch in gröſſere Verachtung kommen wird.

D. Luther über den 112. Pſalm.

Was wird ietzt zu unſerer Zeit geringer und verächtlicher gehalten/ denn eben das Pabſtthum/ ſonderlich bey den Chriſten? Sie werden auch hinfort ie länger ie mehr in Verachtung kommen / biß man gar nichts mehr von ihnen halten wird.

Daß GOtt die gottloſen Biſchöffe und Pfaffen ſtraffen werde.

D. Luther über das 1. Capitel Habacuc.

Es wird ein wüſt Ende nehmen mit den gottloſen Biſchöffen und Pfaffen/ und wird gar saur Senff aufgehen/wenn ſie nun ihr Honig geſäet haben. Denn/ weil ſie GOtt nicht fürchten in ſeinen Gerichten und Wercken/ und ſich nicht demüthigen/ läſt er ſie anlauffen/daß ſie Glück und Sieg die Fülle haben/ macht ſie ſo zu Narren in ihrer Klugheit und Gutdünckel daß ſie ihre Sünde voll machen/ und ſich verſtocken/ biß das Stündlein kömmt / daß er mit ihnen umgehe/wie mit den Babyloniern/und mit den Jüden/ und allen dergleichen Tyrannen. Denn wo ſind ſie nun/die zu Chriſto ſprachen: Er hoffet auff GOtt/ der erlöſe ihn nun / hat er Luſt zu ihm? Wo iſt ihr GOtt/ dem ſie den Sieg gaben? Chriſtus iſt blieben/ ſie aber ſind zu ſtoben und zu flohen/wie Staub auff dem Felde; Des mögen wir uns auch tröſten. Denn das Stündelein wird auch kommen gar balde / daß man von unſern Tyrannen / Biſchöffen und Pfaffen wird ſagen: Wo ſind ſie? Wo iſt ihr GOtt nun? Wo iſt ihre köſtliche rechte Sache? Wo iſt ihre Chriſtliche Kirche? Wo ſind ſie/ die da ſagten: Laß dir dem Evangelium und Chriſtum helffen. Aber/ daß ſie ietzt ſiegen und toben/ trotzen und ſtoltzieren/ und geben den Sieg ihrem GOtt/ als ſey GOtt mit ihnen wider uns/ das dienet darzu/ daß ſie getroſt anlauffen/ Narren/ verſtockt und fein reiff werden zur Straffe/und wenn mans ihnen ſchon ſagt/ ſollen ſie es nicht gläuben/ ſondern verachten/ auff daß ſie ſich nicht bekehren und erhalten werden.

Daß Gott die Papiſten greulich straffen werde.

D. Luther über das 3. C. des Proph. Joel.

Dieſes iſt auch der Papiſten Sünde/ daß ſie von den Ihren Geld und Gut/ und was köſtlich geweſen iſt/ gezwackt und genommen haben/und ihre Götzen damit geſchmückt. Denn mit ſolchen Gütern hätte man ſollen die Schulen ſtifften/die Predig-Stüble recht beſtellen/ und die Armen erhalten. Aber es werden nur faule/ unflätige und unzüchtige Säue damit gemäſtet/

und nicht allein das / ſondern ſie werden auch gewendet und gebraucht zu ſchmücken greuliche Abgötterey/ und zu vertilgen die rechte Gottſeligkeit und Gottesdienſte.

Wir ſollen aber wiſſen/ daß es ihnen GOtt vergeben wird/ nicht zwar/ wie hie von Zor und Zidon geſagt wird/ welches eine gnädige Vergeltung war. Wiewohl GOtt dieſelbe unſern Widerſachern nun viel Jahre durch ſein Wort angeboten hat/ doch iſt es ohne Frucht und umſonſt geweſt/ denn ſie bleiben halsſtarrig in ihrem verſtockten Haß wider GOttes Wort / und unſere wahre Chriſtliche Religion. Darum haben ſie nichts anders zu gewarten / denn die Vergeltung des Geſetzes / welche Zor und Zidon erfahren und gehabt haben/ ehe das Evangelium offenbahret iſt. Ezechiel preiſet und rühmet Tyrum hoch / daß ſie mächtig ſey geweſen/ hat aber die verdiente Straffe nicht können abwenden/denn ſie iſt jämmerlich verderbt/ alſo/ daß ſie gantzer ſiebenzig Jahr wüſt gelegen iſt. Aber es wird die Papiſten viel eine härtere Straffe und greulicher Unglück übergehen.

Daß GOtt Pabſt/ Cardinäle und Biſchöffe ſtraffen werde.

D. Luther in der Predigt von der Undanckbarkeit der argen Welt.

Es hilfft bey dem Pabſt/ Cardinälen und Biſchöffen nichts/ was wir ſagen/ vermahnen / ſtraffen / ſauer oder ſüſſe ſingen. Aber wie ich geſagt habe / laſt doch uns das erkennen und danckbar ſeyn/und feſt halten an GOttes Wort / denn wir dörffen auch nicht zweiffeln / es wird nichts anders geſchehen. Es muß dem Pabſt mit allen denen/ ſo an ihm hangen/ endlich gehen/ wie jenen zu Jeruſalem/ thut es nicht der Türcke/ oder etwan eine andere Herrſchafft/ ſo wird es in Kürtze thun der Jüngſte Tag/ ob er es ietzt wohl verachtet/und nicht gläuben wil/ ſondern verfolget und mordet drüber die Chriſten/ ſo ihn nicht anbeten/ und meynet ſeine Tyranney mit Gewalt zu erhalten. Ja ſolch Toben und Wüten iſt eben das rechte Wahr-Zeichen/(wie es bey jenen auch war/) daß es bald darzu kommen ſoll/ daß es auch endlich zuſtöhret/und wie Chriſtus hie ſagt / kein Stein auff dem andern bleibe/ das iſt/ daß ihr Ding ſamt ihnen zu Grunde ausgerottet werde.

Ohne daß GOtt noch ſäuberlich und leiſe anfähet / ſchlägt auch nicht mit dem Schwerdt drein / durch Krieg und Blut-Vergieſſen/ ſondern locket die Leute herzu/ durch ſein Wort/ reiniget und feget alſo die Klöſter und Stiffter/ und die Seinen ſein ausſchelet und ſondert von dem andern Hauffen/wie er dort auch thät/da er das gute Korn ausgedroſchen/und in ſeine Scheuren geſamlet hatte/ wolte er darnach nicht länger ledig Stroh dreſchen/ ſondern/ da nichts mehr denn lauter Spreu da war/ zündete er ſie an über einen Hauffen / und machte alles zu Aſchen.

Alſo driſcht er auch jetzt/und ſammlet ſeine Körnlein zuſammen/ aus den andern verdammten Hauffen/ in Klöſtern und allenthalben in der Welt. Weñ das geſchehen iſt/und die Zerſtreueten ſeines Volcks werden zuſammen gebracht ſeyn/ (ſpricht der Engel/ Daniel. 12.) daß er ſein Korn einbracht / und im Pabſtthum nichts mehr denn Spreu und ledig Stroh wird finden; So wird es auch aus ſeyn / und nur angezündet/und verbrennet/durch Türcken und hölliſch Feuer / denn es iſt beſchloſſen / er muß herhalten / wie die Schrifft von ihm verkündiget hat.

Daß die Papiſten ohne Sacrament/ ohne Chriſto ſterben müſſen.

D. Luther über das 4. Capit. des Propheten Hoſeä.

Was wird aber für eine Straffe folgen? Ohne Zweifel dieſe/ daß ſie irren werden wie ein Lamm in der Wüſten / das iſt/ daß ſie unter den Heyden ohne das Wort und Gottes-Dienſt werden ſeyn müſſen. Gleich als wenn du es zu unſern Zeiten den Papiſten predigſt: Laſt euch das Wort vermahnen/auff daß ihr euere Miß-Bräuche abthut/ auff daß ihr das Sacrament vollkömmlich reichet/ auff daß ihr im Heiligen Ehe-Stande ohne Aergerniß der Chriſtlichen Kirche lebet. Weil ihr aber dieſer Vermahnung nicht gehorchen wollet/ ſo geſchehe es / daß ihr in ſolchen euren Mißbräuchen ohne Sacrament/ohne das Wort und ohne Chriſto erſterben müſſet.

Von groſſer Straffe der Papiſten.

D. Luther über das 11. Capit. des 1. Buchs Moſis.

Dafür ſollen wirs gäntzlich halten/daß über den Türcken und Pabſt/die lange groß Glück gehabt haben/ein ſchrecklich Urtheil ergehen werde / als nie vom Anfange der Welt gehört worden iſt. Denn GOtt hat keines gottlos Weſen und Läſterung ſo lange verborgen/derohalben wird ihre Straffe gröſſer ſeyn/ denn der Sündfluth und Sodomä/denn es wird ein ewiger Zorn ſeyn.

Daß des Pabſts Tyranney nicht länger ſtehen könne.

D. L. über das 11. C. des 1. B. Moſis.

Es iſt unmüglich/ daß der Päbſte Tyranney länger ſtehen könte / denn Roma nicht ärger ſeyn könte / allerley Schande und Laſter halben/ es würde denn die Hölle ſelber.

Prophe-

Propheceyung D.M.L. von weltlicher Obrigkeit.

Daß GOtt die Obrigkeit ſtraffen werde / wenn ſie nicht für die Kirchen ſorget.

D. Luther über das 1. Cap. des Propheten Michä.

DIe weltliche Obrigkeit meynet / es ſey nicht ihr Amt / daß ſie Sorge trage / wie es in der Kirche Chriſti zugehe. Darum dringen die heilloſen abgöttiſchen Leute deſto trotziger auff des Pabſtes Greuel. Aber Weh denen / die nach Göttlichem Befehl ſolches alles ſolten wehren / und nach ihrer weltlichen Gewalt könten thun / und doch ſolches nicht thun. Denn wie uns der Text erinnert / ſo wird eine Straffe denjenigen folgen / durch welcher Exempel andere verurſachet werden / zu ſündigen.

Daß GOtt die Obrigkeit ſtraffen werde die nichts bey Kirchen und Schulen thut.

D. Luther über das 1. Cap. Amos.

Wir ſind leider undanckbar / und ſonderlich die Fürſten und Biſchöffe / die da für GOttes Wort und die Kirchen ſorgen ſolten / wie dieſelbige möchte erhalten werden / die achten der lieben Studien gantz und gar nichts. Denn da ſie gelehrte Leute zu ernſten Studieren erwecken / und unterhalten ſolten / und daran keine Unkoſten noch Geld ſpahren / damit GOttes Wort und rechte Studien reichlich gelehrt würden / dieweil ſie zuvor des Teuffels ſeinen Dienern unmeßliche Summen Geldes gaben / gehets doch leider alſo / daß diejenigen / ſo unter ihnen die beſten ſeyn / entweder ihre Wolluſt allein ſuchen / und die armen Kirchen verſäumen / oder ja greulich wider fromme Lehrer wüten / und die Kirchen verwüſten. Werden wir aber alſo fortfahren / wird eben diß Gerichte GOttes auch über uns kommen / welches der Prophet hier dräuet / und faſt allbereit durch gottloſe und verführeriſche Schwärmer und Lehrer angehet.

Daß Gott dem Türcken über Deutſch-Land verhengen werde wo die Obrigkeit die Abgötterey nicht abſchaffet.

D. Luther über das 1. Capitel Hoſeä.

Es iſt gewiß / ob wir wol die Zeit / wenn es geſchehen wird / nicht wiſſen / daß GOtt Deutſch-Land um ſolche groſſe Sünde der Abgötterey greulich heimſuchen wird / wie wir denn auch Exempel für Augen haben / daß die Chriſtlichen Kirchen in Egyptenland / in Syria / in Aſia / in Græcia / und auch faſt gantz Ungern durch den Türcken eingenommen und verwüſtet ſind.

Darum ſolte aller frommen Könige / Fürſten und Herren dieſes ihre gröſte und fürnehmſte Sorge ſeyn / daß die Chriſtlichen Kirchen rein erhalten würden / daß die Mißbräuche abgethan / und rechtſchaffene Gottesdienſte auffgerichtet / und eingeſetzt würden / wollen ſie anders dieſen Feind wehren / von ihnen treiben / und ihr Vaterland im rechtſchaffenen Stande erhalten. Denn wenn ſie wollen fortfahren / auff das greulichſte wider die Chriſtl. Kirche zu toben und zu wüten / darinn das Evangelium rein gelehret und geprediget wird / und dagegen des Pabſt-Schwärmerey und Abgötterey ſchützen und handhaben; So wird der HErr ihre Beſchuldigungen heimſuchen wie Jehu / welcher aller Obrigkeit zu einem ſchrecklichen Exempel fürgeſtellet iſt. Denn / weil er auch die Abgötterey nicht verbieten ließ / ſondern mit ſeinem Exempel auch ſeine Unterthanen zu ſolcher Gotteslästerung reitzte / ſo wurde die Sünde dieſes Volcks ihm allein zugerechnet; Denn alle Sünden des Volcks / welche ihre Obrigkeit ihnen hätte wehren und verbieten können / die werden der Obrigkeit zugerechnet / und um dieſer Sünde willen des Vaters müſſen auch die Kinder biß in das vierdte Glied geſtrafft werden / nach dem Spruch des erſten Gebots.

Aber wie gar wenig Könige ſind in der gantzen Welt / wie gar wenig Fürſten ſind in Deutſch-Land / die mit Ernſt gedächten / wie es ihren Nachkommen ergehen ſolte. Denn / gleich wie das Hauß Iſrael / weil ſie alſo einen glückſeligen König an Jerobeam hatten / alle Straffen und Dräuen der Propheten verachteten. Alſo thun auch itzt die Fürſten und Herren / welche unſere Vermahnungen auch verachten. Aber der Zorn des HErrn wird nicht ſchlaffen / ſondern wird bald anbrennen / und alsdenn werden alle Sünder in einem Hui verderbet werden.

Daß GOtt die Obrigkeit ſtraffen werde / die ihrer Prediger Straffe und Vermahnung nicht zum beſten auffnehmen.

Es iſt heute zu Tage in der groſſen Herren Höfe gebräuchlich / wenn der weltlichen Obrigkeit Laſter und Gebrechen in den Predigten frey ohn alle Scheu werden geſtraffet / daß ſolche Predigten müſſen auffrühriſch heiſſen. Aber iſt das auffrühriſch / wenn man der weltlichen Obrigkeit

Sünde und Laſter ſtraffet? Lieber/ was wollen wir doch ſagen von dem Propheten Micha/ der ſolche Straff-Predigten nicht hat allein geredt/ ſondern auch geſchrieben? Und giebt mit klaren Worten zu verſtehen/ daß er nicht mit ſchlechten geringen Bauren/ ſondern mit den Fürſten und Häuptern des Hauſes Jacob und Iſrael zu thun habe.

Nun iſt es fürwahr eine ſehr unverſchämte Rede und Beſchuldigung/ daß man wolte den Propheten Micham und andere/ die dergleichen/ wie Micha/ thäten/ auffrühriſche Prediger heiſſen. Gieb't denn die Wahrheit Urſache zur Auffruhr/ ſo ſie doch eine ſolche Tugend iſt/ die GOtt hertzlich wohl gefället/ und allen Dienern des göttlichen Worts inſonderheit befohlen und eingebunden iſt? Die Heil. Schrifft und auch die tägliche Erfahrung bezeugen reichlich/ daß Auffruhr ſey eine Straffe GOttes/ die er ſchicket/ nicht um der Warheit willen/ die den Predigern befohlen iſt/ ſondern um der Obrigkeit Sünde willen/ welche man von wegen etlicher gewiſſen Urſachen ſoll ſtraffen/ und nicht mit einem gefärbten Schein vermäntelen/ oder wohl gar mit Stillſchweigen verbergen. Denn wenn man will alſo die Sünde durch Heucheln zudecken/ ſo wird GOtt verurſachet/ ſolches zu rächen/ und ſolche Sünde für jederman zu offenbahren.

Wie GOtt die Obrigkeit heimſuchen werde/ die Sünde und Schande nicht mit Ernſt ſtraffen.

D. Luther über den 82. Pſalm.

Es iſt keine Straffe noch Zucht/ keine Furcht noch Scheu/ allerley Muthwille/ beyde unter den Bauren und Edlen/ es iſt auffs allerhöchſte kommen/ daß/ wo man dawider redet/ ſie nur deſto ärger werden/ und zu Trotz und Verdrieß deſto mehr thun/ denn ſie ſehen und wiſſen/ daß ihnen ſo hingehet und ungeſtrafft bleibet. Und iſt faſt jetzt die Zeit/ da der Prophet Amos von ſagt: Es iſt eine böſe Zeit/ daß auch ein weiſer Mann muß ſtille ſchweigen. Denn ſo man dawider wil reden/ ſo ſtellen ſie ſich nicht anders/ als ſey ihnen damit angezeigt/ wie ſie es mögen ärger machen/ wie könte es doch ärger werden/ ſo weder Schweigen noch Reden hilfft? Schweiget man/ ſo werden ſie von Tage zu Tage ärger; redet man dawider/ ſo werden ſie noch ärger. Das iſt alles der Fürſten und Ober-Herren Schuld/ die ſolches alſo haben laſſen einreiſſen/ daß ſie nun nicht können wehren/ ob ſie gleich gern wolten. Aber es wird einer kommen/ der wird uns ſolchen muthwilligen Kützel vertreiben/ und den lieben Juckel krauen/ gar redlich. Denn es iſt zu hoch kommen/ wir machens zu viel/ daß der Sack reiſſen/ und der Strick brechen muß/ GOtt helffe den Seinen/ Amen.

Von Schatzungen der Obrigkeit.

D. Luth. in der Vermahnung zum Friede/ auff die 12. Artickel der Baurſchafft.

Die Obrigkeit iſt nicht darum eingeſetzt/ daß ſie ihren Nutz und Muthwillen an den Unterthanen ſuche/ ſondern Nutz und das Beſte verſchaffe bey den Unterthanen. Nun iſt es ja nicht die Länge träglich/ ſo zu ſchatzen und zu ſchinden. Was hülff es/ wenn eines Bauren Acker ſo viel Gülden als Halmen und Körner trüge/ ſo die Obrigkeit nur deſto mehr nähme/ und ihren Pracht damit immer gröſſer machte/ und das Gut ſo hinſchlaudert/ mit Kleidern/ Freſſen/ Sauffen/ Bauen/ und dergleichen/ als wäre es Spreu/ man müßte ja den Pracht einziehen/ und das Ausgeben ſtopfſen/ daß ein armer Mann auch was behalten könne.

Daß die unbilligen Schatzungen der Obrigkeit nichts helffen werden.

D. M. Luther über das 3. Cap. Habacuc.

Wir Deutſchen haben das Sprichwort: Ein truncken Haus ſpeyet den Wirth aus. Wenn wir/ wie Habacuc thut/ ſolches auch nun zögen und deuteten auff einen Tyrannen/ der die Leute ſo ſchindet und ſchabet/ wie itzt etliche Biſchöffe und Fürſten thun/ ſo möchten wir auch ſagen: Auwe/ er ſäufft zu ſehr/ und macht ſich voll/ das truncken Haus wird den Wirth ausſpeyen/ das iſt/ er raubet und druckt zu hart/ daß er verachtet wird/ und zu letzt auch wird zu Grunde gehen. Ja nicht allein verachtet wird er/ ſondern feindſelig/ dem niemand hold/ und jederman feind. Solch Reich aber/ das mit Furcht und Gewalt durch feindſelige Tyrannen erhalten wird/ und nicht allein mit Liebe und Gunſt der Unterthanen/ das kan nicht geſchehen/ wie das bezeugen alle Geſchichte/ u. beweiſen tägl. alle Erfahrungen.

Daß die Obrigkeit nicht werde ungeſtrafft bleiben/ die darum den Papiſten heuchelt und hofiret/ daß ſie deſto ſicherer ſey.

D. Luther über das 1. Cap. Michä.

Es iſt faſt nicht ungleich/ daß heute zu Tage vielen Königen und Fürſten begegnet. Sie beten an die Römiſche Hure/ ſie ſchützen und vertreten falſche Gottesdienſte/ ſie wehren mit aller Gewalt/ daß nichts weder in der Lehre noch in den Ceremonien ſoll verändert werden/ und vermeynen dadurch ſicher zu ſeyn/ und das Ihre in gutem Friede zu erhalten. Aber man wird es noch erfahren/ daß dieſelbige dadurch/

beyde

beyde ſich/ und das Ihre werden zu groſſem Verderben bringen. Denn gewißlich wird GOtt die groſſe Verachtung ſeines Worts und die teuffeliſche Abgötterey nicht ſtets ungeſtrafft laſſen.

Daß GOtt die Obrigkeit ihres Schatzens halben/ deſſen ſie zu viel macht/ ſtraffen werde.

D. Luther in der Vermahnung zum Friede/auff die zwölff Artickel der Baurſchafft.

Erſtlich mögen wir niemanden auff Erden dancken ſolches Unraths und Auffruhrs/ denn euch Fürſten und Herren/ ſonderlich euch blinden Biſchöffen/tollen Pfaffen und München/ die ihr noch heutiges Tages verſtockt/nicht aufhört zu toben und zu wüten wider das Evangelium/ ob ihr gleich wiſſet/daß es recht iſt/ und auch nicht widerlegen könnet/darzu im weltlichen Regiment nicht mehr thut/ denn daß ihr ſchindet und ſchatzet/ euren Pracht und Hochmuth zu führen/ biß der gemeine Mann es nicht kan noch mag länger ertragn. Das Schwerdt iſt euch auff dem Halſe/ noch meynet ihr/ ihr ſitzet ſo feſte im Sattel/man werde euch nicht mögen ausheben. Solche Sicherheit und verſtockte Vermeſſenheit wird euch den Hals brechen/ das werdet ihr ſehen. Ich hab es euch vielmahl zuvor verkündiget/ ihr ſoltet euch hüten für dem Spruch/ Pſalm 104. Effundit contemtum ſuper Principes; Er ſchüttet Verachtung auff die Fürſten. Ihr ringet darnach/ und wollet auff den Kopff geſchlagen ſeyn/da hilfft kein Warnen noch Vermahnen für.

Wohlan/weil ihr denn Urſache ſeyd/ ſolches Zorns GOttes/wirds ohne Zweifel auch über euch ausgehen/ wo ihr euch noch nicht mit der Zeit beſſert.

Daß GOtt die Obrigkeit ſtraffen werde/ die ohne Urſache freche Kriege führen.

D. Luther in der groſſen Poſtille über das Evangelium am 10. Trinitatis.

Wir/ die wir das Evangelium lange gehört haben/ ſolten GOtt hertzlich bitten/ daß er wolte länger Friede geben. Fürſten und Herren wollen es allein mit dem Schwerdt hinaus führen/ greiffen GOtt zu frech in den Bart/ der wird ſie auff das Maul ſchlagen.

Daß GOtt die Obrigkeit ſtraffen werde/wo ſie ihrer Jagten halben den armen Leuten läſt Schaden thun.

D. Luther über das 25. Capitel des erſten Buchs Moſis.

Unſere Fürſten ſündigen ſehr mit ihrem Jagen/verwüſten den armen Bauren Saat und Aecker. Derohalben wird endlich der Türcke kommen/ welcher den Fürſten beyde Netz und Jäger-Spieß ausführen wird.

Daß der Adel in groſſe Verachtung kommen werde.

D. Luther über den 121. Pſalm.

Der Adel dieſer Zeit treibet viel Hochmuths mit unſern armen Pfarrherren und Kirchen-Dienern/verachtet und haſſet gute Künſte/ und das ohne allen Verſtand/ gantz unredlich und ungütlich. Nun zweifele ich gar nicht/ es werde darzu kommen/ daß ein frommer Pfarrherr hundert ſolchen unedlen Edeln wird fürgezogen werden.

Wie GOtt die Edel-Leute heimſuchen werde/ die da meynen/ ſie ſind die Leute/ die guten Fried erhalten.

D. Luther über den 147. Pſalm.

Unſere Jünckerlein vom Adel/ ſonderlich die verzagten Scharr-Hanſen/ ſolten die GOtt dancken für ſolchen Friede? Das wäre dem gantzen Adel eine Schande; Sondern ſie ſinds ſelber/ die den Frieden ſchaffen in allen Gräntzen. Und David hat nicht recht gethan/ daß er von GOtt ſolch Lied geſungen hat/er ſolts vom Adel geſungen haben/ und dieſelbigen mit ſolchem ſchönen Pſalmen gekleidet und geſchmückt haben. Weil er das nicht gethan hat/ſo nehmen ſie den Pſalmen billich/und ſchmücken ſich ſelbſt drein; denn ſie halten ſich dafür/ daß ſie Herren ſind/ beyde über Krieg und Fried; es könne ihrer kein Fürſt noch Herr gerathen/wenn gleich GOtt mit allen Engeln da wäre; Sie müſſen ſchützen und retten/ und Friede erhalten/ſonſt würde Gott wol ſelbſten aus dem Himmel vertrieben. Sie dörffen auch weder Glück noch Segens darzu/ iſt genung/ daß ſie das Meſſer ſtürtzen/ und potz Marter fluchen können/ alsdenn ſtehet Friede/ Krieg und alles/ wie ſie es haben wollen.

Ich fürchte mich aber aus der Maſſen ſehr/ daß ſolche Freveler/ Läſterer und Pocher/werden GOtt plötzlich dermaleinſt erwecken/ daß er ihnen ſolchen Pſalm wieder abziehen/ und ihm ſelber allein zueignen wird/ und ſie darnach laſſen ſehen/ was ſie ohne ſeine Gaben mit ihrem Pochen und Scharren werdn ausrichten/damit ſie auch ſo wohl als andere lernen/ daß GOtt ſey/ der Friede ſchaffe in unſern Gräntzen. Und wo es dahin kömmt/ daß ſie uns vertheidigen/

gen/ſchützen uñ Friede ſchaffen ſollen/ ſo ſey uns GOtt gnädig/ und nehme uns nur iñer weg. Denn da iſt gewißlich das Schaaff dem Wolffe befohlen/ der ihm ſoll Friede ſchaffen/ und dem Tempel der arme Sünder/ dem er ſoll vom Tode helffen.

Propheceyung D. M. L. vom Deutſchen Lande. Daß GOtt Deutſch-Land ſtraffen werde.

D. Luther über den hundert und eilfften Pſalm.

DEnn das weiß GOtt/ wie ein groſſes Leid mir das iſt/ und freylich meiner höchſten Beſchwerung eine/ daß ich ſolche Undanckbarkeit bey uns Deutſchen erlebet habe/ und noch täglich ſehen muß/ alſo/ daß ich mir übel fürchte/ es werde in Kürtze über Deutſch-Land eine Plage geben/ dergleichen wir vieleicht bißher nicht erfahren haben/ und uns auch nicht verſehen/ es ſey deñ/ daß kein GOtt ſey/ oder Chriſtus und ſein Evangelium eine lauter Lügen ſey. Denn unſer Wider-Theil/ als verſtockt und verblendet/ wil und kan nicht auffhören mit Läſtern/ und verfolgen untern lieben Heyland. So iſt unſer Theil ſo undanckbar/ das mehrer Theil/ daß ſie wolten lieber kein Evangelium haben/ denn daß ſie es hören ſollen/ ich geſchweige/ daß ſie es nähren oder fördern ſollen/ unangeſehen/ daß ſie beyderſeits wohlwiſſen/ daß es die lautere Wahrheit und GOttes Wort iſt.

Denn ich halte/ daß wol für euch kommen iſt/ wie ietzt auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg unſer Wider-Theil ſelbſten bekannt hat/ daß unſere überantwortete Schrifft und Lehre nicht ſey wider die Artickel des Glaubens/ oder die H. Schrifft/ und hat viele faſt gar verwundert/ daß ſo reine Lehre iſt/ als die bißher durch ihre gifftigen Ohren-Bläſer ſo übertäubt geweſen ſind/ daß ſie gedacht/ es wäre nie keine ſchädlichere Lehre auf Erden kommen/ und würde nimmermehr ſo freudig ſeyn/ daß ſie für dem Käyſer und Reich ſich dürffte darſtellen/ und laſſen anſehen; ja ſie haben auch bekennet/ daß ihr Ding/ neml. die Papiſterey/ nicht in der H. Schrifft gegründet. Alſo/ daß auch ein groſſer Herr geſagt von ihren eignen Doctoren: Warlich/ unſere Doctores vertheidigen uns fein/ ſie bekennen auff beyden Seiten/ daß unſer Ding ſey nicht gegründet in der Schrifft; noch toben ſie über ſolch ihr eigen Gewiſſen und Zeugniß/ und wollen unſere Lehre vertilgen/ und des Pabſts Greuel erhalten.

Wiederum auf unſerer Seite iſt der Adel ſo frech und ſtoltz/ als wüſte er nicht/ ob er auff dem Haupt geben wolle/ und der Bauer ſo muthwillig und aufgeblähet/ als wäre er Herr über alle Herren/ und beyde Adel und Bauren zuſammen/ nicht allein GOtt verachten/ ſondern auch rauben und ſtehlen dem Evangelio/ das ſie nicht darzu gegeben/ ſondern darzu zu geben ſchuldig ſind. Daß ich ſorge/ wir verſuchen GOtt zu hoch/ und werden ihm keine Ruhe laſſen mit Reitzen/ Erzürnen und Erbittern/ biß daß er müſſe ein Wetter über uns laſſen gehen.

Und zwar/ jenes Theil hat er ſchon angegriffen/ und mit der groſſen Waſſer-Fluth/ ſo über Rom gegangen iſt/ gnugſam gewarnet und angezeiget/ was er über ſie gedencket. So ſchreibet man ietzt aus Niederland ja ſo greuliche Gottes-Warnungen und Zeichen/ auch von Waſſerfluthen. Und wie ſoll und kan er auch anders thun der liebe GOtt? Es iſt da kein Hören noch Sehen/ es hilfft kein Lehren/ kein Beten/ kein Vermahnen/ kein Bitten/ kein Flehen/ keine Demuth/ keine Gedult/ kein Dräuen/ kein Wunder/ kein Zeichen. Wir zwingen GOtt zum Zorn mit aller Gewalt/ und wollen ſchlecht ihn nicht laſſen gnädig ſeyn/ wie gern ers auch thäte/ daß ich warlich den lieben GOtt nicht kan verdencken/ daß er uns einmal eine redliche Staupe gebe. Es will doch nicht anders ſeyn/ unſere Sünde und Undanckbarkeit iſt zu reiff und gar übermacht/ gleich wie der Jüden auch war/ da ſie Chriſtum und die Apoſtel nicht mit Liebe und Danck annahmen.

Daß groſſer Unfriede in Deutſchland zu gewarten.

D. Luther über den 118. Pſalm.

Der allmächtige GOtt hält ietzt ſonderlich im Deutſchen Lande mit trefflicher Gewalt Friede/ wie wenig auch deſſelben iſt. Denn man muß es greiffen/ daß ietzt unter den Deutſchen kein Menſch ſey/ der wider ſolchen ungehorſamen und räuberiſchen Adel/ die Obrigkeit erhalten/ wider ſolche untreue und diebiſche Unterthanen die Herren ſchützen möchte. Es iſt ein ſolch Rauben und Stehlen unter einander/ darnach viel wunderbahrliche Meuchler mit ſeltſamen Practicken/ Hetzen und Reitzen/ und macht doch niemand ein Gewiſſen darüber/ daß ſolches für GOtt Sünde ſey. Daß ichs dafür achte/ unſer ietziger Friede und Stand hange an einem ſeidenen Faden/ ja er ſchwebt ſchlecht in der Lufft/ allein in GOttes Händen/ über und wider unſern Willen und Gedancken/ und wider

aller

aller Teuffel Wüten und Toben. Denn wo menſchliche Weisheit und Gewalt ietzt ſolte Deutſchland regieren/ es läge morgen auff einem Hauffen. Darum laſt uns dancken und beten/ daß GOttes Güte wolte/ wie bißher/ bey Jſrael bleiben ewiglich.

D. Luther in dem Sermon/ daß man Kinder zur Schulen halte.

Jch bitte GOtt um ein gnädiges Stündlein/ daß er mich von hinnen nehme/ und nicht ſehen laſſe den Jammer/ ſo über Deutſchland gehen muß/denn ich halte/wenn zehen Moſes ſtünden und für uns beteten/ ſo würden ſie nichts ausrichten. So fühle ichs auch/ wenn ich für mein liebes Deutſch-Land beten wil/ daß mir das Gebet zurücke prallet/ und will nicht hinauff dringen/wie es ſonſt thut/wenn ich für andere Sachen bitte. Denn es wil werden/ daß GOtt wird Loth erlöſen/ und Sodomam verſencken/ GOtt gebe/daß ich lügen müſſe/ und in dieſem Stücke ein falſcher Prophet ſey/ welches geſchehen würde/ ſo wir uns beſſerten/ und unſers HErrn Wort/ und ſein theures Blut und Sterben anders ehreten/ denn bißher geſchehen/ und dem jungen Volcke zu den Göttlichen Aemtern (wie geſagt iſt) hülffen und erzögen.

D. Luther im Troſt an die Chriſten zu Halla in Sachſen.

Weil ietzt auch in Deutſchen Landen viel der frommen Chriſten werden weggenommen/ und ſchändlich umbracht/ haben wir nichts Gewiſſers für uns/ denn daß groſſer Jammer vorhanden iſt über Deutſch-Land/aus welchem er zuvor die Seinen alſo weg holet/ daß ſie nicht auch mit den Gottloſen verderben. Und zwar heben ſolchen Jammer die Rotten-Geiſter mit Gewalt an/ und zertrennen die Hertzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krieg/ auff daß erfüllet werde/ daß der Satan durch den Müntzer zum Vorſpiel und Vorlauff anfienge.

Daß Deutſch-Lande das Evangelium werde genommen/und andern Landen gegeben werden.

D. Luther über das 2. Capitel Hoſeä.

Es iſt gar kein Zweiffel nicht/ wenn die Gemeine in Deutſch-Land das Evangelium zu mißbrauchen fortfahren wird/ GOtt wird ſie auch verſtoſſen/ und von ſich werffen/ und ihm ein ander Volck auserleſen/daß ihm für ſolche groſſe Gabe danckbar ſey. Sollen derohalben nicht ſo ſicher dahin leben/ ſondern ſollen den HErrn fürchten/ und als einen gnädigen und wohlthätigen Vater/welcher die Sünder aufnimmt/ ihn annehmen.

D. Luther über den 133. Pſalm.

Was hats geholffen/ daß GOtt die Jüden ſo offt und mit ſo mancherley Straffen heim geſucht hat? Er hat ſie doch endlich ausrotten müſſen. Alſo halff des Loths Predigen zu Sodoma auch nichts. Es hat auch Noha bey der erſten Welt mit ſeiner Predigt nichts ausgerichtet. Und gehet ietzt bey uns Deutſchen nicht beſſer zu. Denn/ ob wir ſchon Peſtilentz/ Krieg und Hunger für Augen ſehen/wollen wir uns doch nicht beſſern; und werden zuletzt drüber zu Boden gehen.

Daß GOtt Deutſchland ſtraffen werde/von wegen der Verachtung ſeines Worts.

D. Luther in der groſſen Poſtille über das Evangelium am 10. Trinitatis.

So wir ſonſt übertreten und ſündigen/ kan GOtt noch beſſer ſchonen/ und durch die Finger ſehen; Daß wir aber ſein Wort verachten/ da gehört die letzte Straffe zu/ die wird uns auch treffen. Und/ ie heller das Wort iſt/ ie gröſſer die Straffe wird ſeyn/daß ich fürchte/ es wird gantz Deutſch-Land koſten. GOtt wolle/daß ich ein falſcher Prophet ſey in dieſer Sachen. Es wird allzu gewiß geſchehen. Denn er kan die ſchändliche Verachtung ſeines Worts nicht ungeſtrafft laſſen/wird auch nicht lange zuſehen/ denn das Evangelium iſt ſo reichlich geprediget/ daß es ſo klar nicht iſt geweſen/ſint der Apoſtel Zeit/ als es ietzt iſt/ GOtt Lob!

D. Luther über das 9. Capitel des erſten Buchs Moſis.

Dieweil keine Zucht noch Erbarkeit iſt/ das iſt eine gewiſſe Anzeigung eines groſſen Unglücks. Derohalben fürchte ich ſehr Deutſch-Landes/ weil iedermann Zaumloß lebet/ und keine Diſciplin noch Zwang leiden wil.

Doctor Luther über das 6. Cap. des erſten Buchs Moſis.

Weil die alſo unter einander hinleben/ daß ſie weder nach Regiment noch Haushaltung fragen/ und ſonderlich/ weil der Geitz/ Betrug/ und alle Bosheit alſo überhand nimmt; Wer ſiehet nicht/ daß GOtt gezwungen werde/ Deutſch-Land heimzuſuchen/ und zu vertilgen?

D. Luther in der Heer-Predigt wider den Türcken.

Es haben Könige und Fürſten/ Biſchöffe und Pfaffen bißher das Evangelium verjagt und verfolget/ viel Blut vergoſſen/ und den Dienern Chriſti alle Plage und Unglück angelegt/ und iſt die Läſterung und Schmach/ auch wieder die öffentliche erkannte Wahrheit / ſo über die Maſſen ſchändlich groß geweſt/ und das Volck/ ſo überaus böſe und muthwillig/ daß ich habe weiſſagen müſſen/ Deutſch-Land müſſe in Kürtze GOtt eine Thorheit bezahlen. Daſſelbige gehet ietzt daher/und fähet an/ Gott helffe uns/ und ſey uns gnädig/ Amen.

Prophecenung D. M. L. vom Türcken.

Daß uns GOTT mit dem Türcken ſtraffen werde/ wo wir nicht Buſſe thun.

D. Luther vom Gebet wider den Türcken.

WOllen wir uns laſſen helffen und rathen/ ſo laſt uns Buſſe thun/und die böſen Stücke beſſern. Fürſten und Herren ſollen Recht im Lande ſchaffen / dem Wucher ſteuren/dem Geitz des Adels/Bürger/ Bauer/wehren; für allen Dingen GOttes Wort ehren/Schulen/Kirchen und ihre Diener verſorgen/ fördern und ſchützen; Desgleichen auch/ Adel / Bürger und Bauren gehorſam hierinnen ſeyn / Zucht und Erbarkeit in Städten und Landen handhaben; Handwercker/ Arbeiter/ Geſinde nicht geſtatten/ſolchen groſſen Muthwillen zu treiben / ſondern friſch ſtraffen. Sum̃a/man hat den Catechiſmum deutſch/ klar und hell genug/man weiß wohl/(Gott Lob) was ein ieder Stand und Perſon thun un̄ laſſen ſoll/ welches wir zuvor leider nicht gewuſt/und gern gethan hätten. Alsdenn wird GOtt unſer Gebet erhören/ und uns gewißlich helffen / wie alle Propheten und die gantze Schrifft uns verheiſſen.

Wollen wir aber ſolches nicht thun/ und wollen uns nicht laſſen rathen / ſo iſt uns auch nicht zu helffen. Und wird vergeblich ſeyn/daß wir viel ſchreyn/der Türck ſey ein grauſamer Tyranne. Denn es hilfft nichts/ daß ein böſes Kind ſchreyet über die ſcharffen Ruthen; wo es from̃ wäre/ſo wäre die Ruthe nicht ſcharff/ ja ſie wäre keine Ruthe. Es thuts nicht (das iſt kurtz) böſe ſeyn/ und ungeſtäupt ſeyn wollen. Es muß beyde / eins mit dem andern da ſeyn/ oder beydes zugleich auff hören.

Daß Gott den Türcken vertilgen werde/ wenn wir Buſſe thun.

D. Luther über das 38. Capitel des Propheten Heſekiel.

So bekehre ſich nun iedermann/ fürchte GOtt/ und ehre ſein Evangelium. Laſt uns unſere Sünden bekennen / und nicht leugnen. Darnach mit ſtarckem Gebet/ und hertzlichem Seuffzen um Hülffe und Gnade bitten. Denn unſere Vermeſſenheit wird den Gog nicht ſchlagen / GOttes Zorn ſey denn zuvor weg/ durch unſere Buſſe und Gebet/ wie er im Text ſagt/ daß er mit dem Gog ſeinen Zorn herauff ziehe. Es ſoll ihn der Donner/ Blitz/ und älliſch Feuer erſchlagen/gleich wie dem Sanherib geſchahe/das iſt ſein Urtheil und Ende/ welches Urtheil müſſen die Chriſten mit ihrem Seuffzen und Bitten treiben und fördern/ ſonſt wirds niemand thun. Denn darum iſt auch das Evangelium ietzt ſo helle erſchienen / daß Chriſtus beyde Pabſt (wie er angefangen) und Türcken wil hinrichten und abhelffen/und uns einmal gantz und gar erlöſen/ mit ſeiner herrlichen Zukunfft/ welcher wir täglich warten.

Das helffe uns ſeine Gnade und Barmhertzigkeit/feſtiglich zu gläuben/und hertzlich zu bitten/ Amen.

Daß die Kriegs-Leute kein Glück noch Sieg wider den Türcken haben werden/ wo ſie ſich ihrer Unzucht/ Läſterns und Muthwillens nicht enthalten.

D. Luther bey dem Buch/ da der Alcoran verlegt wird.

Ich habe gantz und gar verzweiffelt an denen / ſo wider den Türcken kriegen wollen/ und doch mit Läſtern/ Unzucht und allerley Muthwillen ärger ſind weder die Türcken ſelbſt; als der ich weiß/ daß GOtt nicht wird noch kan Glück geben/ wo ſolche Leute ſollen für uns kriegen.

Es wird an denen liegen/ die da büſſen und ſich beſſern / GOttes Wort und ſeine Sacramenta ehren/ für GOtt ſich demüthigen/ und hertzlich beten/ damit ſich Gott erweichen laſſe/und ſeine Engel bey uns im Felde halte. Sonſt iſts verlohren/und muß die Straffe über uns gehen/es ſey dieſe oder eine andere.

Sollen wir nun Glück haben wider den Mahomet/ den äuſſerlichen Feind der Chriſtenheit / ſo werden wir zuvor müſſen dem inwendigen Feinde/dem Ende-Chriſt/ mit ſeinem Teuffel abſagen / durch rechtſchaffene Buſſe/und uns zu unſerm HErrn und Heyland JEſu Chriſto mit rechtem

Ernſt

Ernſt und einfältigem Hertzen kehren / damit wir recht und mit Warheit beten können / und alſo der Erhörung gewiß ſeyn mögen. Sonſt werden wir Glück haben / wie unſere Vorfahren / die haben ſo lange geſtritten wider den Mahomet / biß er aus dem ſpröden Mörder-Winckel Arabia kommen / und bey vier hundert Deutſcher Meilen Weges Land gewonnen / an unſere Thür jetzt klopffet / und bietet uns Trotz auf unſern Miſten.

Daß der Türcke kein Land des Römiſchen Reichs mehr gewinnen werde.

Doctor Luther in der Heer-Predigt wider den Türcken.

Es iſt zu hoffen / daß der Türcke hinfort kein Land des Römiſchen Reichs mehr gewinnen wird / und was er in Hungarn und Deutſch-Land thut / das wird das letzte Gekretze und Gereuſſe ſeyn / das er mit den Unſern / und die Unſern mit ihm haben werden / und damit ein Ende. Alſo Hungarn und Deutſchland er wohl zauſen mag / aber nicht rüglich beſitzen / wie er Aſiam und Egyptum beſitzt. Denn Daniel giebt ihm drey Hörner / und nicht mehr / zwackt und reiſſet er etwas denen Gräntzen und Nachbarn abe / das ſey ſein Schlaff-Trunck / zu guter Nacht.

Doctor Luther hoffet wol / der Türck werde nichts mehr gewinnen vom Römiſchen Reich. Aber doch ſo zeiget er darneben an / wie wir uns halten ſollen / wenn wir von dem Türcken gefangen werden / daß er gleichwohl ſich beſorget für dem Türcken; GOtt nehme nur die Seinen zuvor hinweg.

Prophezeyung D. M. L. vom Geitz und Wucher.

Daß eine groſſe Straffe der Wucherer halben ergehen werde.

D. Luther an die Pfarrherren / wider die Wucherer zu predigen.

DIe Heyden haben können aus der Vernunfft rechnen / daß ein Wucherer ſey ein vielfältiger Dieb und Mörder. Wir Chriſten aber halten ſie in ſolchen Ehren / daß wir ſie ſchier anbeten um ihres Geldes willen / achten nicht / welch einen groſſen Hohn und Schmach wir damit thun dem Chriſtlichen Nahmen und Chriſto ſelbſt. Denn wo wir gleich nicht Chriſten wären / müſte uns die Vernunfft eben ſo wol ſagen / als den Heyden / daß ein Wucherer ein Mörder ſey. Denn wer einem andern ſeine Nahrung ausſauget / raubet und ſtiehlet / der thut eben ſo groſſen Mord (ſo viel als an ihm liegt) als der einen Hungers ſterbet / und zu Grunde verderbet. Solches thut alles ein Wucherer / und ſitzt dieweil auf ſeinem Stuhl ſicher / ſo er billich hengen ſolte am Galgen / und von ſo viel Raben gefreſſen werden / als er Gülden geſtohlen hätte / wo anders ſo viel Fleiſches an ihm wäre / daß ſo viel Raben ſich darein ſtücken und theilen könten. Dieweil hencket man die kleinen Diebe / ſo zu Gülden geſtohlen haben / wie der Cato der Wucherer Feind ſpricht: Kleine Diebe liegen in Stöcken gefangen / groſſe Diebe gehen in Gold und Seiden prangen. Aber es wird ohne Zweiffel geſchehen / daß wir mit den Wucherern auch zuletzt leiden / und ihr entgelten müſſen / weil wir ſie nicht ſtraffen / noch wider ſie ſtreben.

Und zwar / wir dörffen jetzt ſehr wohl eines Nehemiä / der dem Wucher wehrete / denn wo es nicht wird anders werden / ſo muß Deutſch-Land mit Fürſten / Herren / Landen und Leuten der Wucherer leibeigen werden.

Wie GOtt die Wucherer ſtraffen werde.

D. Luther in der Vermahnung zum Gebet wider den Türcken.

Wie gar ſicher lebet und wütet der Wucherer / als wäre er Gott und Herr in allen Landen / niemand darff ihm wehren. Und da ich wider ihn ſchriebe / lacheten mein die heiligen Wucherer / und ſprachen: Der Luther weiß nicht / was Wucher iſt / er mag ſeinen Matthäum und Pſalter leſen. Nun wolan / bin ich denn ein Prediger Chriſti / und mein Wort Gottes Wort iſt / als ich keinen Zweiffel habe; ſo ſoll dich verfluchten Wucherer / entweder der Türcke / oder ſonſt ein anderer Zorn GOttes / lehren / daß der Luther wohl verſtanden und gewuſt habe / was Wucher ſey, das gelte einen guten Gülden.

Von Straffe der Geſellſchafften im Handel.

D. Luther von Kauff-Handlung und Wucher.

Könige und Fürſten ſolten hier drein ſehen / und nach geſtrengem Recht den gottloſen Kauff-Händlern und Geſellſchafften wehren. Aber ich höre / ſie haben Kopff und Theil dran / und gehet nach dem Spruch Eſaiä: Deine Fürſten ſind der Diebe Ge-

ſellen werden. Dieweil laſſen ſie Diebe hengen / die einen Gülden oder halben geſtohlen haben / und handthieren mit denen / die alle Welt berauben / und ſtehlen ſehrer / denn alle andere / daß ja das Sprich-Wort wahr bleibe: Groſſe Diebe hengen die kleinen Diebe. Und wie der Römiſche Raths-Herr Cato ſprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken / aber öffentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt GOtt darzu ſagen? Er wird thun / wie er durch Ezechiel ſpricht: Fürſten und Kauff-Leute / einen Dieb mit dem andern in einander ſchmeltzen / wie Bley und Ertz / gleich als wenn eine Stadt ausbrennet / daß weder Fürſten noch Kauff-Leute mehr ſeyn / als ich beſorge / daß ſchon für der Thür ſey. Wir gedencken doch uns nicht zu beſſern / wie groß auch die Sünde und Unrecht ſey / ſo kan er auch Unrecht ungeſtrafft nicht laſſen.

Darum darff niemand fragen / wie er möge mit gutem Gewiſſen in den Geſellſchafften ſeyn. Kein anderer Rath iſt / denn / laß abe / da wird nichts anders aus. Sollen die Geſellſchafften bleiben / ſo muß Recht und Redligkeit untergehen; ſoll Recht und Redligkeit bleiben / ſo müſſen die Geſellſchafften untergehen. Das Bette iſt zu enge / ſpricht Eſaias / eins muß heraus fallen / und die Decke iſt zu ſchmal / kan beyde nicht zudecken. Wiewohl ich hoffe / es ſey durch ſich ſelbſt ſo hoch und ſchwer worden / daß ſichs ſelbſt nicht länger tragen wird / und man zuletzt davon muß ablaſſen.

Daß GOtt die Geitzigen ſtraffen werde mit Bruder Veit.

D. Luther in der Vermahnung zum Gebet wider den Türcken.

Ich bin dazumahl ein gewiſſer Prophet / alſo / daß ich mir ſelber drum gram bin / und wolte gern / daß es erlogen wäre / (wie Micheas auch wünſchet.) Ich habe offt geprediget wider den Geitz und muthwillige Theurung / und geſagt: Sammlet / ſammlet / ſammlet / lieben Bauren / Bürger / Adel / ſamlet getroſt und gebets theuer genug / Bruder Veit wird kommen / und wol finden / was ihr geſammlet habt. Ihr ſollets doch nicht behalten / was ihr ſo muthwillig ergeitzet (das iſt) ſtehlet und raubet. Einem andern ſollet ihrs ſamlen / der euch dafür zu Lohn erſticht / oder doch zum wenigſten die Haut voll ſchlägt / und darzu ſpottet / Urſache / ihr ſteblets den Armen und Dürfftigen / welcher Geſchrey in Himmel rufft / und GOtt nicht ruhen läſt / biß er ſie erhöre / und euch Geitz-Hälſe ſtraffe / wie Habacuc ſagt: Wehe dem / der ſein Gut mehret mit fremdem Gute.

Wie GOtt die Geitzigen ſtraffen werde / und die Betrüger.

D. Luther über das 7. Gebot GOttes.

GOtt der HErr wird diejenigen nicht ungeſtrafft laſſen / ſo aus dem offenen Marckt / nichts denn ein Schindeleich und Raub-Hauß machen / daß man täglich die Armen überſetzt / neue Beſchwerung und Theurung machet / und ein jeglicher des Marckts braucht nach ſeinem Willen / trotzet und ſtoltzet darzu / als habe er gut Fug und Recht / das Seine ſo theuer zu geben / als ihn gelüſtet / und ſoll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zwar zuſehen / ſchinden / zwacken und geitzen laſſen / aber GOtt vertrauen / der es doch ohne das thun wird / daß er / wenn du lange geſchunden und geſchrapelt haſt / einen Segen darüber ſpreche / daß dir dein Korn auff dem Boden / dein Bier im Keller / dein Vieh im Stalle verderbet / ja wo du jemanden um einen Gülden teuſcheſt und vervortheileſt / ſo ſoll dirs den gantzen Hauffen weg roſten und freſſen / daß du ſein nimmer froh werdeſt.

Solches ſehen wir zwar täglich für Augen / und erfahrens / erfüllet werden / daß kein geſtohlen und fälſchlich Gut gedeyhet. Wie viel ſind ihrer / ſo Tag und Nacht ſcharren und kratzen / und doch keines Hellers reicher werden? Und ob ſie viel ſammlen / doch ſo viel Plage und Unglück müſſen haben / daß ſie es nicht mit Freuden genieſſen / noch auff ihre Kinder erben können. Aber weil ſich niemand daran kehret / und hingehen / als gieng es uns nicht an / muß er uns andere Mores lehren / daß er eine Land-Schatzung über die andere über uns ſchicke / oder einen Hauffen Lands-Knechte zu Gaſte lade / die uns auff eine Stunde Kaſten und Beutel räumen / und nicht auffhören / weil wir einen Heller haben / darzu zu Danck Hauß und Hoff verbrennen / verheeren / Weib und Kinder ſchänden und umbringen.

Und Summa / ſtiehlſt du viel / ſo verſehe dich gewißlich / daß dir noch ſo viel geſtohlen werde. Und wer mit Gewalt und Unrecht raubet und gewinnet / einen andern leide / der mit ihm auch alſo ſpiele.

Wer ihm nun wil ſagen laſſen / der wiſſe / daß GOttes Gebot iſt / und für keinen Schertz wil gehalten ſeyn. Denn / ob du uns verachteſt / betrügſt / ſtiehleſt und raubeſt / wollen wirs zwar noch zukommen / und deinen Hochmuth ausſtehen / leiden / und dem Vater Unſer nach vergeben und erbarmen; denn wir wiſſen / daß die Frommen doch genug haben müſſen / und du dir ſelbſt mehr / denn einem andern / Schaden thuſt.

Aber

Aber da hüte dich für / wenn das liebe Armuth (welches ietzt viel iſt) kommt / ſo um den täglichen Pfennig kauffen und zehren muß / und du zufähreſt / als müſte iederman deiner Gnade leben / ſchindeſt und ſchabeſt biß auff den Grad / darzu mit Stoltz und Ubermuth abweiſeſt / dem du ſolteſt geben und ſchencken. So gehet es dahin elend und betrübt / und weil es niemand klagen kan / ſchreyet und rufft es gen Himmel / da hüte dich (ſage ich abermal) als für dem Teuffel ſelbſt; denn ſolch Seufftzen und Ruffen wird nicht ſchertzen / ſondern einen Nachdruck haben / und dir und aller Welt zu ſchwer werden. Denn es wird denjenigen treffen / der ſich der armen betrübten Hertzen annimt / und nicht wil ungerochen laſſen. Verachteſt du es aber / und trotzeſt / ſo ſiehe / wen du auff dich geladen haſt / wird dirs gelingen und wohl gehen / ſolt du GOtt und mich für aller Welt Lügner ſchelten.

Daß Gott die Kargheit und Unbarmhertzigkeit ſtraffen werde.

D. Luther über das 18. Capitel des erſten Buchs Moſis.

Durch GOttes Gnade haben ietzt die vertriebnen Chriſten unter unſerm Durchlauchtigſten Fürſten Schutz und Schirm; aber ich fürchte / daß ein anderer kommen werde / der Joſeph nicht kennen wird / und ſolches um der groſſen Unbarmhertzigkeit und Kargheit der Leute. Der Adel / Bürger und Baur hilfft nicht mit einem Heller der Kirchen / daß ſie milde wären gegen die Vertriebenen; denn was wir haben / das haben wir von dem Uberbliebenen / das zur Zeit des Pabſtthums colligirt und gegeben worden iſt.

Vom Sauffen.

D. Luther über den 101. Pſalm.

Es muß ein ieglich Land ſeinen eignen Teuffel haben / Welſchland ſeinen / Franckreich ſeinen / unſer Deutſcher Teuffel wird ein guter Wein-Schlauch ſeyn / und muß Sauff heiſſen / daß er ſo dürſtig und hellig iſt / der mit ſo groſſem Sauffen Weins und Biers nicht kan gekühlet werden / und wird ſolcher ewiger Durſt und Deutſch-Lands Plage bleiben (hab ich Sorge) biß an den Jüngſten Tag.

Von der Hoffart und Pracht.

Doctor Luther vom Kauff / Handlung und Wucher.

Der ausländiſche Kauff-Handel / der aus Kalikut und Indien / und dergleichen Waare herbringet / als ſolch köſtlich Seiden- und Gold-Werck und Würtze / die nur zu Pracht und keinem Nutz dienet / und Land und Leuten das Geld ausſauget / ſolte nicht zugelaſſen werden / wo wir ein Regiment und Fürſten hätten. Doch hiervon wil ich ietzt nicht ſchreiben. Denn ich achte / es werde zuletzt / wenn wir nimmer Geld haben / von ihm ſelbſt ablaſſen müſſen / wie auch der Schmuck und Fraß. Es wil doch ſonſt kein Schreiben noch Lehren helffen / biß uns die Noth und Armuth zwinget.

Vom Jüngſten Tage / daß es vor dem noch übel zugehen werde.

D. M. Luther über das 2. Capitel der andern Epiſtel Petri.

Jetzt gehet es ſo zu / ie länger man prediget / ie böſer und verſtockter wird die Welt / hilfft weder Ermahnen / Straffen noch Dräuen. Es thut frommen Chriſten und Predigern wol hertzlich wehe / ſie könnens aber ſo wenig ändern / als Noah und Loth zu ihrer Zeit konten. Darum iſt der Sache noch ungerathen / Chriſtus komme denn mit dem Jüngſten Tage / und mache des Spiels ein Ende / errette die Seinen / und verdamme und verſtoſſe die verfluchte Welt in Abgrund der Höllen. Es wird aber / beſorge ich / noch wüſte und greulich zugehen / ehe dieſer ſelige Tag unſerer Erlöſung kömmt.

Von der Straffe der rohen unartigen jungen Welt.

D. Martin Luther über das 5. Capitel der erſten Epiſtel Petri.

Jetzt iſt eine gemeine Klage / daß die Jugend rohe / wild und ungezogen ſey. Kinder wollen denen Eltern / Schüler ihren Präceptoren / Geſinde Herren und Frauen nicht unterthan ſeyn / iſt kein Gehorſam und Zucht mehr im jungen Volck / ſondern eitel Stoltz und Muthwille; iedermann wil thun / was ihn gelüſtet / darzu Juncker-frey und ungeſtrafft ſeyn / das wird GOtt in die Länge nicht alſo hingehen laſſen. Ich beſorge / der Ungehorſam und Muthwille des jungen Volcks werde in Kürtze greulicher geſtrafft werden / denn iemand gedenckt / GOtt nehme zuvor die Seinen in Gnaden hinweg / daß ſie ſolchen Jammer nicht ſehen dörffen /

A M E N.

(o)

Regiſter und Verzeichniß

Der merckwürdigſten Materien und Sachen ſo in denen Tiſch-Reden Hn. D. Lutheri enthalten /

Darinnen der Leſer mit a.b. auff die erſte und andere Spalt des Blates / mit Pr. aber auf die zu Ende beygefügten Prophezeyungen des Hn. Lutheri gewieſen wird.

A.

ABeliſten / Ketzer f. 490. b.
Abendmahl /
deſſen Urſachen f. 292. a.
Worte der Einſetzung wie zuverſtehen ibid.
darinnen iſt Chriſti Leib und Blut ibid.
Bekenntnüß davon Lutheri 293. a.
empfangen es Würdige und Unwürdige 293. b. 294. b.
conſecration 294. a.
darinnen dichtet Campanus einen brödtern und wörtlichen Leib 496. a
dabey ſol man der Vernunfft nicht nachhängen 294 a. ſq.
daſſelbe reichen auch Gottloſe 294. b. 295. a. b.
nicht von einem Zwinglianer ꝛc. zu nehmen 296. a.
von beyderley Geſtalt darinnen 297. a.
mit einer Geſtalt martern die Papiſten viel 297. b. ſeq.
hierinnen Unwiſſende / wie ſie ſich zuverhalten. 298. a.
bald unter einer / bald unter beyder Geſtalt reichen / iſt unrecht 299. a.
unter beyder Geſtalt empfangen / ſtrafft Herzog George mit Verjagung ausm Lande 301. b.
ſeinem Geſinde zureichen iſt einem Hausvater nie zugelaſſen. 301. b.
den Kindern nicht zureichen 302. a.
in gewöhnlicher Sprache des Landes u. Ortes zu reichen 299. a.
ſol damit nicht verächtlich gehandelt werden. ibid. b.
Exempel deſſen von einem liederlichen Pfarrer ibid.
wie dabey mit Betrügern zu handeln 300. b.
von Verächtern des Abendmahls ibid.
ob ſichs ein Sterbender im Nothfall ſelber dürffe reichen 301. a.
dabey die conſecration verrichtet ein ungeſchickter Päbſtling 544. a.
davon ernſte Rede Lutheri mit Bucero und Lycoſth. 496. b.
Siehe Sacrament.
Abfall anſehnlicher Leute thut groſſen Schaden. 494. b.
Abgötterey iſt die Welt voll 315. a. ſq.
derſelben Urſprung 216. a.
was ſie ſey ibid.
iſt Gottes-Dienſt ohne befehl Gottes 217. a. ſq.
derſelben Ende 217. b.
wird offt von der Obrigkeit geſchützet 218. a.
im Alten Teſtament. 218. b.
Molochs 219. a. ſeq.
beym güldnen Kalbe 220. a.
bey Jerobeams Kälbern ibid.
Ablaß-Krämer
werden betrogen und abgewieſen. 545. b. ſqq
Abraham / Iſaac / Jacob / arme geplagte Leute 445. a
Abrahams warum Moſes ſo ſchlecht gedenckt ibid
Abſolution im Pabſtthum 287. b
derſelben Krafft 291. b
Ackerbau eine Göttliche Nahrung 770. a
Adams und Eva Legenda 442. b
wie lang ſie im Paradieß geweſen vor dem Fall 444. a
Adams Kinder 443. b
was er für ein Menſch geweſen 182. a
warum ihn Gott geſchaffen / da er ſeinen Fall gewuſt 183. b
wenn er nicht geſündiget / wie es mit den Menſchen gangen wäre ibid
hette kein Brod geſſen / wenn er nicht gefallen 186. a
Mäſſigkeit in allen ibid. b
Adams und Evä Peltz ob ſie Münchs-Kappen geweſen 576. a.
Adiaphora 435. b.
Adrianus P. 563. a.
zwo Städte wie er ſie mahlen laſſen ibid.
Aergerniß / gegebenes und genommenes 386. b.
in der Kirchen die ſchwereſten 387. b. ſq.
der Gottsfürchtigen über der Gottloſen Glück ibid.
dawider Troſt Lutheri 388. a.
Æſopi Fabeln / nützlich und gut 715. a. ſq.
Aeuſſerlich Ding Gottes und der Menſchen / weit unterſchieden 2. a.
Affen ſind verdorbene Teuffel 141. a.
Agnus Dei 547. b.
Agricolæ M. (al. Eißleben / lc. Grickel /) Hoffart 505. b 508. a. ſq.
Unbußfertigkeit 506. b.

feiner.

ſeinetwegen ſtellet Lutherus eine collation an ann. 1540. 515. b.
vorher Lutheri liebſter Freund 516 b.
wiederrufft ſeinen Irthum ibid. a.
widerrufft ſeinen Widerruff ibid. b.
wird geprüfet bey einem glaß Wein ibid.
mit ihm Lutheri Geſpräch 511. a. ſq.
weiß nicht/was rechter Glaube iſt 510 b.
wil von Offenbahrung Göttl. Zorns/ und doch nicht vom Geſetz predigen 512. b
Agnes, ein Weib/ſo Pabſt geweſen 562. a.
Alberus (Eraſm.) warum er enturlaubt von ſeinem Fürſten 409. a.
Albrecht / Herzog zu Sachſ. ein tugendhaffter Herr 741. b.
lohnet einem Juden vor Zauberey 634. a.
wird ſehr prächtig begraben 542 a.
Alchymia / gefällt Luthero wohl 914. a. ſq.
Alexandri Pabſts Leben und Laſter 562. a.
- - - Sohn/erwürget einen Mönch/dem er beichten ſolt ibid. b.
Allegoria, was ſie ſey 50. a. 51. b.
darinnen Lutherus vor dem ein Meiſter 51. a.
Almoſen dreyerley 226. b.
zugeben aus treuen Hertzen 226. a.
machet reich. 225. b
Lutheri ibid.
auch in der Theurung 226. b.
Alte Leute ſind bedächtig 20. a.
Ambroſius, ein biſchofflich Contrafait 431. b. 477. 6.
deſſen hymni 476. b.
mit ihm wird D. Pommer verglichen 474. b.
Amersbach (Vitus) wider Lutherum. 495. b.
Amsdorff 419. b
Amts ſol niemand mißbrauchen 310. b.
Anabaptiſten 472. a.
Anfechtung/wozu ſie gut 149. a. 334. a. 357. b.
äuſſerliche beſſer denn die innerliche ibid.
darinnen des Teuffels Liſt und behendigk. 93 a.
des Teuffels bey den Frommen auff zweyerley Weiſe 146. b.
von der Geiſtlichen hat Gerſon für allen Schul-Theologen geſchrieben 481. b.
mit dem Teufel wunderbar 327. b.
lehret Gottes Sachen verſtehen 335. b.
hat ein jeder 336. a.
ein jedes Alter ibid.
Chriſti und der Chriſten ibid.
wegen Schwachheit und Mangel des Glaubens 349. a.
Exempel Muſæ, Pfarrers zu Rochlitz ibid.
eines Weibes 348. b.
wegen Sünde in den H. Geiſt ibid.
von Geiſtlicher Anfechtung 352. a.
ſchwächen den Leib 339. a.
ihnen ſol bey zeit gewehret werden 358. b.
Lutheri Exempel 357. 6. 359. b.
verwahrung dawider 339. a. ſq. 360. a.
mit ſeltſamen ſchweren Gedancken 147. a.
mit dem Teufel de juſtitia ibid.
wegen unſerer Sünden ibid. b.
auch wegen der beſten Wercke 148 a.
beſtändigkeit darinnen nöthig 346. a.
dabey ſich des Faſtens zu enthalten ibid. b.
des Teuffels mit Kranckheit 345. a.
wie ihm darinnen zu begegnen ibid.
in Anfechtung tröſten anderer Leute Vermahnung 340. b.
denen ſol man wehren mit Gottes Wort ibid.
und Erquickung des leibes in Eſſen und Trincken 348. b.
des Glaubens die ſchwereſte 337 b.
wegen nicht erhörten Gebets 347. b.
dreyfache des Teuffels 338. a.
darinnen hindert der Teuffel die tröſtliche Gedancken 352. b.
Angefochtener von Luthero getröſtet 349. b. ſq.
- - - Lands Knecht getröſtet. 346. a.
Angefochtene / ob ſie ſich das Leben nehmen/ſchadet ihrer Seelen nicht
ſollen Einſamkeit meiden 348. b.
geiſtl. reden am beſten von der Gnade 341. a. 356. a.
hat GOtt lieb 248. a.
ihr Troſt aus Chriſti Leiden 334. b.
Angefochtener Brüderſchafft 76. a. 481. b.
Angſt-Bad Lutheri 350. a.
Anhaltiſcher Fürſt wird ein Münch 334. b.
Anhaltiſcher Fürſten löbliche Aufferziehung 567. a
S. Annä Legenda 754. a.
Anſchläge der Regenten warum nicht alle fortgehen 472. b.
Antichriſt/von Daniel c. 12. erklärt 723. b.
von ihm der Papiſten Gedicht 525. a.
der Papiſten eigne Ausſage von ihm 524 b.
deſſen protopographia ibid.
- - - Nahrung und Handtierung 534. a.
ſoll nicht mit äuſſerlicher Gewalt geſtürtzt werden 564. a.
Antinomer 621. a.
ſpotten des HErrn Chriſti 407. a. 505. a. 508. a. ſq.
ihr läſterliches Fürgeben 515. b.
dienen den Epicurern 207. b.
aus ihrer Lehre kommt viel Ubel 505. a.
Antoniter/ ihr Säuhandel 514 a.
Aphkija/ dem iſt Lutherus gram 547 a.
Apoſtel 185. a.
derer Schwachheit im Glauben 450. a. ſq.
haben nach empfangnen H. Geiſt nicht bald alles gewuſt 451. a.
ihnen iſt mehr freygeſtanden / denn den Biſchöffen nach ihnen ibid. b.
unter ihnen war kein primat 273 a.
Ariſtoteles, müſſig und reich genug geweſen ibid. b
ihn übertrifft Cicero in Philoſophia 774 b.
ein Epicurer ibid.
ſein beſtes Buch / quintus Ethicorum 775. a.
Arme begehen Büberey 777. b.
Armuth folget dem Evangelio 396. b.
Arrii Irrthum ward gemachlich eingeführt 39. b.
Artzney / von Fürſten und großen ſelbſt gegeben/iſt kräfftig 459. b.
Artzt / ihm iſt die Theologia auch zuwiſſen nützlich 490. a.
Aſtronomia 150. a.
Aſtrologia 150. a.
Aufferſtehung des Fleiſches 705. a. ſq. 709 a.
gläuben etliche Päbſte nicht 706. b. 707. a. 708. b. ſq.
wird von Leone Pap. erſt im Concilio beſchloſſen 967. b.
welche ſie noch verleugnen werden Pr. 537. a.
in den Creaturen fürgebildet 562. b.
in der Alchymie 12. a.
Augſpurg 914. a.
Auguſtinus, ein fürtrefflicher Lehrer. ibid.
fürnehmſten Sprüche im ſelben 756. b.
ſeine libri Confeſſion. was ſie lehren 475. b. 476. b.
ſein Spruch: Evangel. non crederem, &c. 477. b.
wie er zuverſtehen 478. a.
ward von den Pelagianern aufgeweckt ibid.
iſt kein Münch geweſen 395. a. 473. b.
hierüber Wimpfeling: Lebens-Gefahr ibid.
unterwirfft ſeine Bücher der H. Schrifft 474. 6.
ihm wird M. Haußmann in etlichen verglichen 559. a.
Auſſatz / ob er die Ehe ſcheide 475. b.

B.

Baal Peors Götzendienſt der Päbſt. Meſſe gleich 474. b.
952. a.

Bann / öffentlicher und heimlicher 432. b. ſeq.
deſſen Urſache 433.b
Art 552.b
Krafft 434.a
Mißbrauch im Pabſtthum 433.b.ſq.
ſoll nicht von der Weltlichen Obrigkeit gehindert werden 435.a
keine härtere Straffe ſonſt 170.a
erbte auch auf die Kinder in Pabſtthum 558.a
wieder anzurichten / Vermahnung Lutheri 941.b
Form deſſelben 942.a.ſ.
Barbarey im Pabſtthum 480.a
Barns (D. Robert.) gemartert / warum 716.a
Baſeliſche Bürgermeiſter von Luthero gerühmt 497.b
Bauchdiener im Pabſtthum 619 b
Bauern / ſo dem Pfarrern den Decem nicht geben wollen / geſtrafft 401 b
um Wittenb. trotzig und gottloß 374.a
undanckbar 385. b 401. a
beten ungern 385.b
ſind geitzig 380. a
Exempel ibid.
u. die Thüringer zu Lutheri Zeit 386.a
halten ehe Hirten / denn Prediger 407.a
von ihnen Churf. Friedrichs Bedencken 720.a
Begräbniß Albrechts / Herzogs zu Sachſen prächtig 542.a
Beichte / Lehre davon 289. a
im Pabſtthum ſchwer und Stockmeiſterey 287. a 288. a
Form einer Chriſtlichen Beichte ibid.
der Ohren-Beichte Mißbrauch im Pabſtthum 287. a
darinnen können und ſollen nicht alle Sünden erzehlet werden 289 a
in ſelbiger etwas von andern auszuſagen iſt man nicht ſchuldig 289. b. ſq.
darinnen heimliche und ſchwere Fälle behutſam zu handeln ibid. 783. b
Exempel deſſen 290.a
in ſelbiger wird Beſſerung des Lebens zugeſagt ibid.
ob dazu zulaſſen / ſo im Rechte wider einander liegen 291. a
Beicht-Recht 290.a
Beicht-Zedel im Pabſtthum ibid.
Bekehrung / darinnen wil GOtt nicht mehr thun / als er beſchloſſen 570.b
etlicher vom Pabſtthum zum Evangel. 602 a ſq.
die darinn bedächtig handeln, thun wohl ibid.b
Bekenntniß der Lehre / ſind alle Chriſten ſchuldig 325. a.
Exempel eines Jünglings unter Juliano 326.a
Johannis, Churf. zu S. ibid.b
Marggrafens zu Brandenb. 327.a
Heinrichs / Herz. zu S. ibid.
Beruff /
der Chriſten beſter Schmuck 308. b
darinnen wil Gott Treu und Fleiß haben ibid.
ſiehe Amt.
Bernhardus,
übertrifft im Predigen die andern Patres 473.a
im diſputiren iſt er nicht Bernhardus ibid.
iſt der frömmſte Münch geweſen 575.b
hat 160. Klöſter gebauet 576. a
ſeine Erfahrung, aber böſes Exempel ibid.
Bibel /
Urtheil davon des Cardinals zu Mäintz 24.b
ſo lang die bleibet, ſtehet alles wohl 1. a
ſol man rein behalten ibid.
einem groſſen Wald gleich 6.a
war den Leuten im Pabſthum unbekannt 9.b
wird veracht durch viel Bücher-ſchreiben 30.b
Bücher derſelben / welche vor andern zuleſen 37.a
derer Dolmetſchung in der alten Kirchen 52. a ſ.
Lutheri. ibid.
Bildniß der Welt und der Kirchen 7.a
des geiſtl. Betrugs im Pabſtthum. 55
Bileam / hat den HErrn um Rath gefragt
ihn hält Lutherus vor verdammt 45
Biſchoff /
woher der Nahme 56
Contrafait eines Biſchoffs Ambroſius 43
ihnen ſtehet jetzo nicht frey / was den Apoſteln gelaſſen 27
zu M. ein boßhafftiger und abgefeimbder Sch[...] 568. b. ſ
iſt ein deutſcher Wahl 765
bekennet endlich ſein Unrecht in Glaubens-Sach[en] 57
zu Brandenburg wird bekehrt 566.
Hermann zu Cöln 613
von Eichſtadt und Meiſſen leidliche 624
einen freſſen die Mäuſe 571
des von Saltzburg vermeſſene Rede 606
Biſchöffe wollen Fürſten des Reichs ſeyn 558.
erträgliche / wie ſie zu dulden 62
Chriſtliche und Antichriſtiſche 566. b. 567. a.
Päbſtiſche von den Apoſteln weit unterſchiede[n] ibid.
derer Hurenſucht 591. b
Eyd. 568.
ſetzen ihr Amt hintan ibid.
ſind geitzig 568.
Bitten des Vater Unſers / die erſten drey wider de[n] Pabſt 565.
Bonaventura, der beſte unter den Schul-Theologe[n] 473.
Bon Chriſtian, was zu Rom ſey 596.
Boßheit der Welt / woher ſie komme 16.
Böſe / warum es ihnen in der Welt wohlgehe. 332.
die Böſen brauchet GOtt zum Guten 122.
Braunſchweiger Hertzog verſagt dem Churf. Sachſ. das Geleit 470.
Brentius, wird von Luth. gerühmt 713.
Brück (D. Gregor.) ein Redner 702.
wird gelobt 704. b. 705.
Brüder / falſche thun in der Kirche den gröſten Sch[aden] 514.
Brüderſchafft der Angefochtenen. 350. a. 367. b
Buceri Poſtart 428. a. b
vertirt Lutheri Schrifften wohl 713.
Bücher des Alten Teſtam. ſind über alle Bücher 1.
Büchern der Könige mehr zu glauben denn de[r] Chronicke 44. b
dem Buche Eſther iſt Lutherus feind ibid.
Bücher /
darüber allzuviel liegen / taugt nicht. 710.
neue ſind für allen beliebt 709. b
böſe werden die guten unterdrücken / Pr. 12. b
Buchdrucker / dem iſt GOtt gleich in Aufflegung des Creutzes 338. b
groß Geſchenck Gottes 716. b
Bullingers Irrthum vom Sacrament / 25. a
Buſſe /
die beſte nimmer thun 271.b
wie ſie Hieronymus beſchreibet 283. a
Bußfertige Sünder wil Gott haben 242. a

C.

Cabala 44. a. 91. b.
Cölibat von Gregorio, Pap. auffgehoben 590. b
Cajetanus wie er mit Luthero umgangen zu Augſp. 465. a
deſſen Hochmuth verurſachet Lutheri Eifer. ibid.
Cain und Abel ein Bild der Welt und der Kirchen 441. b
Campanus / kein dialecticus 496. a
deſſen Buchs wider die Lutheraner herrlicher Titul 501. a
ein böſer Bube / ſol nicht widerlegt werden 500.b
ihm theilet Phil. Mel. den Galgen zu ibid.
Camergius / zu Wien beſchimpffte 599. b
ſein Cardinal-Creutz ſtiehlt ihm eine Hure des Nachts ibid.

ſeine grauſame Dräuwort zwider die Deutſchen 611. b

Canoniſten/des Pabſts Diener 552. b
lauter Eſel und der Kirchen Peſtilentz ibid.
ihre Facultät die unflätigſte und häßlichſte 551. b
ſchützen und ſtützen den Pabſt 595. a
unverſtändig in Eheſachen 680. b

Cantzley Gottes und des Teufels 114. b

Cardinal zu Rom / ſo ehelich geweſen 591. b
eines Unzucht ibid.
fragt nichts nach Deutſchland 555. b
deß von Saltzburg Lob 566. a
der erſte in Deutſchland ibid.

Cardinäle in allen Landen 561 b
des Pabſts Gepränge mit den neu-gemachten 565. b

Carlſtadts Ehrgeitz und Hoffart 495. a
gottloſe Rede ibid. b
wird aus Neid ein Bauer 496. a. ſeq.
hat Lutherum promovirt 497. b
iſt kein Dialecticus, kan nicht lehren ibid.
fänget ſpät an die Bibel zu leſen 9. b

Carolus V. hat ſich löblich gehalten gegen die Augſpurgiſche Confeſſion 470. a
für ihn war zu beten/ 612. a
iſt friedſam 738. a. ibid.
kriegt dennoch wider die Proteſtirenden 17. b
übergiebt das Käyſerthum 18. a
hat alles wider ſich 759. a
redet wenig 738. a
von deſſen Wahl 722. b
braucht des Glücks und der Gelegenheit nicht 738. b
deſſen Crönung ibid.

Carl von Miltitz / ein hochmüthiger Mann 799. a
erſäufft im Rhein ibid.

Catechismus / die beſte Lehre in der Kirchen 53. ſeq.
muß in der Kirchen das Regiment behalten ibid.
den übet Lutherus täglich ſelbſt 20. a.
iſt jetzo ſo rein / als er in tauſend Jahren nicht geweſen 54 b
daran ſollen wir uns begnügen laſſen ibid.
deſſen Summa ibid.
- - - dabey keine deutſche Fürſten geweſen ibid.
Zucht und Keuſchheit beym König in Franckreich 739. a
küſſet dem Pabſt die Füſſe ibid. b.
hat 38. Cantzler auffm Reichstage zu Augſpurg 747. a

S. Catharinæ Legenda 471. a

Cellarius (M. Mart.) ein Schwärmer 502. a
verſucht Lutherum ibid.

Cellarius (D.) wegen ſeiner Vocation von Luthero getröſtet 617. b

Chasmus anno 1536. 896. a

Ceremonien / der Kirche ohne Gottes Wort ſind Unflat 435. b.
ſollen frey ſeyn ibid.
neue erdencken die Werckheiligen ibid.
abergläubiſche ſol man meiden 430. a
bedencken davon Lutheri 436. b. 943. a
wie ſie anzurichten 437. b
ſind Zunder des Aberglaubens 438. b
wie von denſelben zu urtheilen 521. b

Chiromantia, ſol man gar verwerffen 709. b

Chriſten/ müſſen leiden active & paſſive 328. a
ſind wie Schäfflein / ſo vom Wolff erwiſcht 331. b
wie eine Ganß auff der Wolffs-Grube ibid.
müſſen böſe Tage haben 329. b
derſelben dreyerley Feinde ibid.
ihre Waffen 339. a
ſind behertzt ibid.
ſollen fröliche Menſchen ſeyn 368. a
ihre güldne Kunſt 91. a
ſelbſteigenes Examen ibid.
Kampff und Sieg wider den Teufel 145. b
warum ihnen der Teufel ſo feind 148. b
rechte kennen die Welt nicht 302. b
ihr Leben einer Schiffahrt gleich 303. a
ihre Pflicht ibid.
wie ſie es am beſten machen 304. b.
ſollen in öffentlichen Stande leben 307. b
ihr beſter Schmuck göttl. Beruff 308. b
ſollen nicht alleine ſeyn 389. a. b.

Chriſte ſeyn / was es heiſſe 302. b

Chriſtiern / König in Dennemarck. 757. a

Chriſtophori ſchöne Legenda und Fabel. 471. a

Chriſtus/
unſer einiger Mittler. 87. a
unſer Geſetz und Freyheit ibid.
muß ewig bleiben ibid.
iſt die beſte Artzney 88. a
unſere Gerechtigkeit ibid. b.
überwindet Tod / Sünde / Teufel 90. a
ihn kan kein Menſch aus lernen 9. b
ihn recht erkennen in der Anfechtung/ iſt ſchwer 92. b
von ihm die fürnehmſte Frage 93. b
ſein rechtes Contrafait ibid.
was er von uns fodere 94. a
er allein ſoll unſer Lehrer ſeyn ibid. b
bey ſeinem Nahmen ſollen wir bleiben 95. a
ſein Mund faſſet auff einmahl Himmel und Erden ibid.
ihn hören iſt der gröſte Gottesdienſt ibid. b
für ihm ſollen wir uns nicht furchten ibid.
die Freude in ihm hindert der Teufel 96. a
auff Ihn allein ſollen wir trotzen und pochen ibid.
deſſen Hiſtoria auff dreyerley Art zu bedencken 96. b
welchen Menſchen zu Nutz er kommen 97. b
iſt dieſes Lebens bald müde worden 98. b
ihm iſt nicht alles nachzuthun ibid.
ihm iſt der Teufel gram noch vom Paradies ibid.
an ihm ärgern ſich der Teufel und Ketzer 100. a
ſein Leiden ein Vorbild des Leidens ſeiner Kirchen 78. a
hat als wahrer Gott im Fleiſch gelitten 924. a
deſſen Höllenfahrt ibid.
ſeine Aufferſtehung 79. a
der Aufferſtehung und Himmelfahrt Unterſcheid ibid. b.
nach der Aufferſteh. warum er ſeine Jünger ſo offt beſucht ibid.
ſein Nahme hilfft alleine 80. a
ſein Amt ibid. b
warum er auff Erden kommen ibid.
in ihm haben wir alles 81. a
unſer einiger Troſt 81. b. 82. a
- - - ewiger Hoherprieſter 82. b. 83. 84.
- - - König 84. a. 86. a
- - - Bräutigam 84. a
ſein Reich iſt nicht leiblich ibid. b
- - - ein wunderlich Reich 85. a
- - - iſt unterm Pabſtthum blieben. ibid.
ſein Erkenntniß übertrifft die gantze Welt 91. b
- - - iſt der Chriſten fürnehmſtes Studium 92. a
deſſen vergöttete Menſchheit von Schwenckfelden erdichtet 105. b
Niedrigkeit / derer Nutz 71. a 76. a

ſein

ſein geſtrickter Rock / fabelhafft 72. a
deſſen wunderbare Geberde ibid. b
krieget mit gewaltigen Herrn 101. a
iſt im Tempel zu Rom / Pantheon ausgeſchloſſen 101. b
ein unwerther Gaſt in der Welt 102. b
iſt mit den Seinen unſichtbar in der Welt ibid.
auſſer ihm in der Welt iſt alles böſe 103. b
wider ihn ſind alle Ketzereyen 104. a. 105. a
auſſer ihm ſoll man an GOtt nicht gedencken 62. b
iſt beyde der Jüden und Heyden Meſſias 96. b
ihn und ſein Amt verſtehen wenig gründlich 62. b
auſſer ihm ſollen die Chriſten von keinem GOtt wiſſen 63. a
von ihm ſind die Weiſſagungen tunckel. ibid.
was von ihm die Propheten gewuſt. 64. a
iſt wahrer GOtt ibid. ſeqq.
ſeine Menſchwerdung 66. b. ſeqq.
" " " daran haben wir zu ſtudieren in Ewigkeit 67. a
beyder Naturen Vereinigung unbegreifflich ibid.
deſſen Einzug zu Jeruſalem 73. a
Leutſeligkeit im letzten Abendmahl 71. b. 97. a
Fußwaſchen 74. a
Traurigkeit und blutiger Schweiß 75. a
ſtetwährendes Leiden 75. b. ſ.
Sieg in ſeiner Menſchheit 76. a
mit einem Fiſch-Angel verglichen 57. a
ob er als wahrer GOtt gelitten 77. a
bey ſeinem Tod dreyerley Perſonen ibid. b
warum er von Johanne das Wort genennet 72. b
iſt hundert mahl gen Jeruſalem gezogen 67. b
von ſeiner Jugend und Kindheit 69. b. ſ.
" Fabel-Buch davon ibid. 71. a
iſt nicht in die Schule gangen 71. b
was er in ſeiner Jugend gethan ibid. b
hat geſchwiegen biß ins 30. Jahr 72. a
hat umſonſt geprediget ibid.
hat aus einem Buch geprediget ibid. b
warum er verboten ſeine Wunder-Werck auszubreiten 73. a
Chryſoſtomus, nur ein Redner 475. a. 478. b.
ſchweifft umher / ſagt doch nichts zur Sache ibid.
Cicero, übertrifft Ariſtotelem in Philoſophia 714. b
ihm werde GOtt gnädig ſeyn / hoffet Lutherus ibid.
ſein Beweiß / daß ein GOtt ſey 715. a. ſ.
Clemens VII. ein Grund-Bube 365. b
der allerreichſte / doch unſeligſte ibid.
Cochlæus, ein Närrlein und ſein Dialecticus 582. a. 583. a. 476. a
in ſeinem Büchlein ſteckt Hertzog George und ſein Cantzler ibid.
ſeine vermeſſene Rede wider das Evangel. 617. b
iſt unverſchämt und thumkühn 581. b
trägt auf beyden Achſeln ibid. a
Comet anno 1539. 126. a. 896. a
Comödien / ſind theils nützlich 713. b
Concilia, der alten Kirchen 453. b
vier Haupt-Concilia ibid.
Nicænum ibid. 456. a
was ein recht Concilium ſey 454. a
warum ſie zu halten nöthig 457. a
dreyerley Unterſcheid 456. b
ſtimmen nicht überein ibid.
nimmermehr werden die Leute darauf einig ibid.
ſind über den Pabſt 462. b. ſeq.
Schlüſſe der Concilien 453. a
darinnen des Pabſts Proceſs 461. a
des Pabſts Concilium iſt ſchon vorher beſchloſſen 460. a
zuhalten iſt dem Pabſt nie Ernſt. ibid.
ſcheuet der Pabſt 459. a
von Conciliis des Pabſts was zu halten 457. a
das zu Coſtnitz hat das Pabſtthum ſehr geſchwächt 458. a
davon Geſpräch Lutheri / mit des Pabſts Legaten 464. a
iſt keines vor dem jüngſten Tage zuerwarten ibid.
eines muß GOtt ſelber endlich halten 465. a
davon zu rathſchlagen Verſammlete / verjagt der Donner 464. b
Päbſt. ſind wie Kretſchmar voller Bauern 456. a
Concubinatus wie und warum den Jüden zugelaſſen 685. a ſeq.
Confeſſores, ſind mehr denn Märtyrer 355. b
Confeſſion, Augſpurgiſche 1530. 470. b
iſt die letzte Poſaune vor dem jüngſten Tage ibid.
derſelben confutation nichtig ibid.
Caroli V. Urtheil davon 746. a
Confeſſional-Briefe im Pabſtthum 434. b
Convent der Proteſtirenden zu Franckfurt am Mayn / 1539. 470. a. 610. a
zu Braunſchweig 1538. 470. a
" Nürnberg / 1532. 461. b
" " dieſer gefällt Luthero nicht. ibid.
der Päbſtl. zu Saltzburg zerſchlägt der Donner 464. b
Creaturen GOttes wunderbar 113. a
Creutz der Chriſten 327. b
iſt des Glaubens Probe 8. a
muß ein Chriſte haben 328. b. ſq.
deſſen Nutzen und Frucht 334. a. 335. a
warum es GOtt verhänget 333. a
warum es die Gottſeligen betreffe für andern 330. b. 331. b. 332. a. 333. a. 335. b
nach Chriſti Creutz der höchſte Schatz 332. a
ſoll ihm keiner ſelbſt erwehlen 349. b
Siehe Verfolgung / Anfechtung.
Creutz-Brüderſchafft 350. a. 367. b
Creutzmachens ſeltſame Art im Pabſtth. 300. a
Klage darüber Lutheri ibid.
Urſach deſſen bey Leſung des Evangelii im Pabſtth. 535. a
Crocodils und Ichnevmons Feindſchafft. 75. b
damit Chriſti Tod und Auferſtehung verglichen ibid.
Crotus (D.) ein Spötter des weiblichen Geſchlechts 687. a
Crucifix hat im Pabſtthum manchem zur Seligkeit gedienet 77. b
Cuntz von der Roſen 736. b
deſſen tapffere That 792. a
Cypriani Buch / de Singularitate Clericorum 477. a

D.

Daniel / ein hoher Prophet 425. b
macht den Pabſt zum Antichriſt 45. a
David / ein Prophet und Regent 1. a
deſſen Hiſtorie mit ſeinen Anfechtungen 445. a ſq.
warum er ſo viel Plage und Anſtöſſe gehabt ibid.
iſt auſſer der Anfechtung leichtſinnig geweſen ibid.
ein trefflicher Regent 437. a
deſſen Exempel voller Aergerniß ibid.
" Ehe ob ſie nach den Rechten zubilligen 683. b
warum er Bathſeba zum Weibe genommen 447. b
deſſen Fall und drauf folget des Creutz 447. b
iſt ein rechter Märtyrer 355. b
ſeine Pſalm / ſiehe Pſalm.
Decem / wie er den Pfarrherrn ſchlecht gereicht wird 401. b
ihn wollen die Bauren nicht geben ibid.
müſſen dem Fürſten deswegen ſeine Gaben zweyfach geben ibid.
Decret des Pabſts von Gratiano geſchmiedet 550. a
ſind des Pabſts geflickter Mantel 550. b
des Pabſts Miſt und Mutter-Platz 550. a. 551. a
ſelbige hat ein Eſel gemacht 549. b. 550. a
regieren die Welt. 550. a
davon Lutheri Wunſch 548. b. 551. b
Dein und unſer, ſchwere Wörtlein 8. b
Depoſitio unſers HErrn GOttes 37. b
der Welt 695. b
auf Schulen und Univerſitäten 695. b. 696. a
Deutſche / mannhafftig 792. b

 deren

derer Straffe prophöceyet Lutherus Pr. 18. a. 19. a. 734. a
ihre Undanckbarkeit 734. a
für ſie Lutheri Gebet ibid.
ihr vieles Freſſen und Sauffen 732. b. 733. b
vernarren viel Geld ibid.
haben allerley dialectos ibid.
ihnen fehlets an guten Regenten ibid.
halten nicht rathſam Haus ibid.
ihre Aenderung der Kleider ibid.
deſſelben Landes Fruchtbarkeit 732. a
waren vor dem groſſe lange Leute ibid.
ſind gaſt-frey ibid.
einfältig und vor andern wahrhafft 765. a
Veränderung ihrer Länder und Städte 734. b
Deutſche Wahlen / böſe Leute 765. a
Dialectica 700. a. ſeq.
Dienſt geringer Leute den Fürnehmern nützlich 356. b.
Digamia, den Prieſtern nicht verbothen 685. b
Diocletianus, wird ein Gärtner 17. b
Dionyſius, Pariſienſ. ein Wäſcher 481. a
dieſes Nahmens ſind drey ibid.
Diſputation von Unſterblichkeit der Seelen vor P. Leone 537. a. ſ.
circular und wöchentliche ſind löblich und nützlich 697. a
Dolmetſchung der Bibel in der alten Kirchen 52. a
Regul darinnen 53. a
Doria (Andreas de) ein tapfferer Held 791. b
Drechsler / zu Wittenberg unter den himmliſchen Propheten 401. b
H. Dreyfaltigkeit 56. a. ſeq.
dieſes Articuls Anfechtung 57. a
darinne ſoll man nicht grübeln ibid.
in den Creaturen etwas fürgebildet ibid. b. 111. a
in derſelben der Unterſcheid der Perſonen 61. b

E.

Ebioniter 631. a
Ebner (Erasmus) Bürgerm. zu Nürnb. 719. b
Ebräiſche Sprache 699. b
derſelben Dolmetſchung ibid.
Eck (D.) hat feine natürliche Gaben 580. b
heuchelt dem Pabſt ums Bauchs willen ib. 481. a
ein vermeſſener / unverſchämter und unzüchtiger Menſch 495. b
hat Lutherum aufgebracht 487. b
von ihm und Fabro Urtheil Caroli V. 582. b
braucht geſchraubte Worte ibid.
gibt zu / die Meſſe ſey kein recht Opffer 583. a
Edelleute / undanckbar gegen die Prediger 401. a
geitzig 769. b. 770. a. 771. a
ihre Boßheit in muthwilliger Theurung ibid.
ſind denen Städten nicht gut 769. b
verachten die Prediger ibid.
Epicuriſcher (von E.) 771. a
Eheloſes Leben der Prieſter im Pabſtthum 589. b. 594. a
deſſen Urſachen 588. b. ſeq.
deſſen Früchte 591. a. ſeq.
viel tauſend Kinder damit umbracht 590. a ſeq.
vorgebildet Apoc. XII. 529. b
wenn ſichs angefangen 627. a. 588. b

Siehe Cälibat.

Ehebruch / zweyerley 688. a
deſſen Urſachen ibid.
Straffe ibid.
der Pfaffen im Pabſtthum 403. a
des geſtrafften Ehebruchs Exempel 689. a. ſeq.
von Garten-Brüdern ibid.
Ehebrecherin wird vom Manne vermauert 690. a
Eheleute / durch ein altes Weib wider einander verhetzt 678. a
Uberdruß unter ihnen ibid. b.
was GOtt zuſammen gefüget; wie es zuverſtehen 683. a
zwey werden ein Fleiſch ſeyn; wie es zuverſtehen 655. a
Mann und Weib ein Leib ibid.
denen giebt Moſes im erſten Jahr viel Freyheiten 649. a
Weglauffen derſelben 679. b
Ehemann / ſo zwölff Weiber gehabt 593. b
nimmt eine Frau / ſo neun Männer gehabt ibid.
it. einer / ſo 20. Weiber gehabt / nimmt ein Weib / ſo 19. Männer gehabt 684. b
Eheſtand / was er ſey 654. b
iſt heilig 647. a
was darin zubedencken 663. a. b 665. a 677. a
nichts lieblichers auff Erden nach GOttes Wort 646. a 648. b
nöthig 647. b
von GOtt geboten ibid.
deſſen Freyheit im Alt. Teſt. 648. b
" Bild in allen Creaturen 649. b
der Patriarchen warum von Moſe ſo fleiſſig beſchrieben ibid.
darinnen ſol das Weib dem Manne folgen 666. a. b
eheliche Pflicht ob eines vom andern fordern möge ibid.
ein Brunn u. Qvell der andern Stände 645. b. 651. a
ſoll jedermann frey ſeyn. ibid.
darinnen das Amt eines ieglichen Ehegatten 665. a
" ſoll der Mann erwerben / das Weib erſparen ib.
Vermahnung dazu Lutheri 646. a
eines Jungen mit einer Alten 663. a
" Alten mit einem jungen Mägdl. 661. b
Adams und Evä mag nicht ohne Murren geweſen ſeyn 664. b
ihm iſt Pabſt und Teuffel feind 647. b
iſt leichtlich nicht zuſcheiden 680. a
was die Ehe ſcheide ibid.
verbeut der Pabſt nicht den Perſonen / ſondern dem Orden 589. b
davon warum die Väter der Kirchen nichts Gutes geſchrieben 654. a. 676. b
Unluſt und Beſchwerung im ſelbigen ibid.
wird verachtet im Pabſtth. 616. a
von Epicurern verſpottet ibid. b
ſollen die Eltern den Kindern nicht wehren 659. b
darinnen Tyranney der Officialen im Pabſtth. ib.
Davids Eheſtand ob nach Rechten in allen zubilligen 683. b
darein ſoll man ſich mit Bedacht begeben 656. a 949. a
deſſen Trennung durch den Tod 684. a
wird nicht gehindert durch Gevatterſchafft 661. a
darinnen beſtändige Liebe / iſt ein Groſſes 679. a
ſoll mit der Eltern Bewilligung angefangen werden 657. b
" bey vollkommenen Jahren 656. a
" deswegen dräuet Lutherus ſeiner Hauß-Jungfer ibid.
dazu haben Luſt die Apoſtel und heil. Väter der Kirchen 650. a
was davon abſchrecket 651. a
warum ihm ſo viel feind ibid.
der Ehe Subſtantz die Bewilligung beyder Verlobten 657. b
iſt von den Vätern gering gehalten wegen Unreinigkeit 611. a
Ehe-Fälle mancherley 680. a ſeq. 951. a. b.
ſind mit gewiſſen Regeln alle nicht zufaſſen 683. b
wie fern ſie vor Pfarrer gehören 682. a ſeq.
warum ein Pfarrherr ſich darein nicht zumiſchen ibid.
Begehren deswegen D. Beyers an D. Luth. ibid.
in Ehe-Sachen iſt der Vormünder Gewalt nicht gleich der Eltern 600. a
Grade darinnen ibid.
von Ehe-Sachen die meiſte Unluſt in Jure ibid. b
bey den Jüden war dergleichen nicht ibid.
Ehe-Scheidung wie und wodurch ſie geſchehe 680. a
Ehre ſucht jedermann in der Welt 377. a

Ehr-Geitz unter den Geiſtlichen 495. a
Eiferer wegen ihrer Weiber 764. b
Einfältige und Geringe verſtehen GOttes Wort 33. b
Einigkeit der Lehre ein ſonderbarer Segen GOttes 435. a
unchriſtliche iſt ärger denn Uneinigkeit 498. a
Zur Einigkeit mit Luthero zerley 622. a. b
Vorſchläge des Biſchoffs von Saltzb. 607. a. 622. a
hierzu eines andern Fürſten böſer Rath 622. a
it. des Narren beym Pabſt ibid. b
Einſamkeit zu meiden 341. a
Einſchlaffen/ in der Heil. Schrifft bedeut was Gutes 449. a
Eißleben (M.) Siehe Agricola.
Elevation beym Sacr. ohne Zeugniß der Väter 299. b
ohne Nutzen ibid.
S. Eliſabeth Legenda 472. a
Eltern Gewalt von der Obrigkeitl. unterſchieden 673. a. ſeq.
ihre Gebrechen ſollen Kinder gedultig ertragen 675. a
ob ſie von Kindern ſollen verrathen werden ibid.
ihre Gewalt nicht zuverachten 618. a
ihr Conſens beym Heyrathen der Kinder nöthig ib.
darwider der Canoniſten gottloſer Canon ibid.
ihre Gedancken von Kindern ſchlagen offt um 444. b. 675. b
Groß-Eltern Liebe am meiſten zun Kindes-Kindern 673. a
Siehe Kinder.
Emſer / Bock-Emſer 583. a
Engel / gute und böſe 137. a ſeq.
ſind beyde nahe um uns 128. b
von deren Schöpffung warum Moſes nicht ſchreibet ibid. a
gute behüten ſonderlich die Kinder ibid.
kämpffen für uns 337. a
Engelland / darinnen regiert offt die Peſt 765. b
Entführung der Jungfrauen 662. a
Enthuſiaſten 502. a
verachten GOttes Wort 503. a. ſeq.
Epicureiſmus der Welt 375. b. ſeq.
davon Prophezeyung Lutheri 376. a. 502. b
eine Anzeigung des nahen jüngſten Tages 17. a
Epicurer/ Verächter der heil. Schrifft 7. a
ihre Dialectica 121. a
[illegible] 306. a. ſeq.
Epiphanii Hiſtoria, gut / wenn die Haber-Sachen davon wären 474. a
Eraſmus (Roterod.)
hat keinen Glauben 519. a
iſt ein Bube in der Haut 518. a
hält Chriſtum wie Claus Narren ibid.
ein verwüſter der Religion 517. a. 518. b
ſonderlich in ſeinen Colloqviis 518. a 519. a
will in allen klug ſeyn 518. b
der höchſte Feind Chriſti 521. b
iſt in ſeinen Worten Sophiſtiſch und zweiffelhafft 517. a. 520. b. 523. b
ſticht durch den Zaun 519. a
temporiſirt 521. a
wider ihn Lutheri Teſtament 521. b
ein Regler-Mönch geweſen 763. b
ein Papiſtiſcher Klotz 519. a
ärgert ſich an der Einfalt Johannis 519. b
ſchreibt eine hefftige Epiſtel wider Luth. 521. b
wer Eraſmum druckte / würgte eine Wantze 519. b
ein rechter Momus 520. a
wird mit Luciano verglichen 517. a
ſeine Bücher können auch von Türcken geleſen werden 520. a
iſt von GOttes Erkäntniß ſehr gefallen 518. b
ſein Catechiſmus 522. a
Vorrede übers Neue Teſtam. ibid. b
Urtheil von der Ep. S. Pauli an die Röm. 523. a
Buch von freyen Willen 521. b. 523. a.
ſeine Epiſteln 523. a
Moria ibid.
deſſen Contrafait gefället Luthero nicht 523. a
zeigt einen liſtigen tückiſchen Mann 518. a
ſein eigen Urtheil davon 523. a
Epiſtel Lutheri an ihn mißfället Philippo Mel. 521. a
kennet die Italiäner wohl 604. a
hat ein müſſiges Leben geführet 521. a
nicht öffentlich geleſen ibid.
ſeine Antwort von Lutheri Feinden gegen Churfl. Friedrich 597. b
vor ihm warnet Lutherus ſeinen Sohn 944. b
in ſeiner Kunſt war er ein Mann 518. b
der Fürnehmſten unter den Gelehrten einer 521. b
hat viel vortreffliches Dings geſchrieben. ibid.
wie er geſtorben 506. b. 521. b
Erb-Sünde/
iſt nicht genugſam zu erkennen 8. b
ein unbegreifflicher Schade 503. b
der allergrauſamſte Tyrann 205. a
derſelben Krafft ibid.
Straffe ibid.
wil einer aufheben 186. b. ſeq.
Erde/ wird nicht bewegt 729. a
Erffurt 756. b
Erhalt uns HErr bey dein. W. Cant. 528. b
Erkäntniß GOttes. Siehe GOtt.
Erlöſung des Menſchl. Geſchlechts 62. a
Lehre hiervon die höchſte Theologia ibid.
derer Anfang 67. b
Erſchaffung der Menſchen. Siehe Schöpffung.
Ertz-Väter/
wie GOtt mit ihnen geredet 42. b
Siehe Väter.
Eſaias und Daniel von Juden verachtet 44. b
Eſau und Iſmael/ ob ſie ſelig worden 445. b
Eſdrä 3. und 4. Buch verwirfft Lutherus 48. a
Eſels Teſtament für die Papiſten 556. a
Et Homo factus eſt, andächtig und langſam im Credo zu ſingen 71. a
Eva/ Jammer und Hertzeleid nach dem Fall 444. a
hat geſehen/ daß wir alle ſterben müſſen 444. a
eine Mutter aller Lebendigen 645. b
Evangeliſten/ 4. eines unverſtändigen Bauern 423. a
Evangelium/
warum es ein Geheimniß heiſſe 8. b
deſſen wunderbarer Auffgang und Fortgang 11. a
deſſen letzter Blick ibid.
kan ohne Verfolgung nicht ſeyn 328. b
ihm iſt die Welt ſehr feind 20. b
wird nach der Welt-weiſen Meynung nicht beſtehen 24. a
dem Evangelio folget Armut 99. b
vor wen es gehöre 227. a
hat uns erlöſet von des Pabſts Abgötterey ibid. b
fodert von uns keine Werck 228. a
unterſcheidet die Perſonē nicht wie das Geſetz 234. a
deſſen Amt und Nutz 241. b
die beſte neue Zeitung ibid. a
deſſen rechter Gebrauch ibid.
Evangelium der Barfüſſer-Münche 577. b. 578. a
Excommunication 430. b

F.

Fabel von Salomon und Marcolpho 618. b
von Epicuriſchen Geitz-Hälſen 22. a
Faber (ſonſt D. Schmidt) Biſchoff zu Wien 581. a
ein böſer gifftiger Verleumder ibid.
Fall / Adams 185. b
Hertzeleid und Elend darauff ibid.
Faſten/
von rechtſchaffenen Faſten 439. a
der Papiſten 439. a. 545. a
den Päbſtlern leichter/denn der andern Eſſen 545. a 763. b
Faſten haben auch müſſen Schwangere und Säugende im Pabſtth. 534. b
Feg-Feuer der Päbſtl. 545. a
von Feilitſch (Fabian) ein Mann von hohem Verſtand 723. a
Feſt/der Verkündigung Mariä 67. b. 68. a
Trinitatis 438. b
Corporis Chriſti, abgöttiſch 543. a

Feyer

Feyer (Feſt-Zeit)
Chriſtus offt dabey gegenwärtig/ 67. b. 68. a
Feuers Brunſt/
in Nürnberg 605. a
Fieber / der Deutſchen Artzney 899. b
Finſterniß/ deren Deutung 794. b
Anno 1539. 896. a
Flachs / ein Märterer 331. a
Fleiſch /
ob am Freytage man eſſen möge 439. a
Forſchen / ſoll man nicht göttliche Majeſtät 269. b. 270. a
Fragen/
unnütz ſoll man verachten 9. b
Franciſcus, wer und woher er geweſen 577. b
wird mit Chriſto verglichen ibid.
Franciſcaner Siehe Mönch.
Franciſcaner Eulen-Spiegel und Alcoran 578. a
Francke (Sebaſt.) eine Lateiniſche Kunſt-Hummel 648. b
Franckreich/
darinnen wird das Evangelium grauſam verfolget 616. a
Frantzoſen mangelts am Gehirn 504. a
abergläubiſch und ungeiſtlich 572. b
ſolten bey Straßburg geſchlagen werden 771. a
Fratres ignorantiæ, Orden in Italien 587. a. b
Frau Dechantin / Fr. Probſtin im Pabſtthum die Köchin genannt 591. a
Freundlichkeit/ machet Feinde zu Freunden 224. a. ſ.
Freyer Wille / iſt nichts 9. a
Friede/
Lutheri Gebet darum 609. a
Friedrichs / Churfl. zu Sachſen/Weißh. 723. a 742. a
bedenckt ſich / die Ubelthäter zu ſtraffen/ inſonderheit die Diebe ibid.
Bedencken von allen Ständen 720. a
deſſen Tod 743. a
ein reicher Herr / weil er ſelbſt Schöſſer 742. b
ſein weiſer Spruch / von Streit-Händeln ibid.
Fromme, warum es ihnen in der Welt übel gehet 332. a
Frucht/ Saat und gut Gewitter 129. a. b
Fulgentius, übertrifft Horatium 474. b
Fündel Kinder zu Rom 590. b
Fürſichtig ſol jeder in ſeinem Beruff ſeyn 310. a
Fürſten in der Jugend zu Wiſſenſchafften anzuführen 768. a. b
ſtudieren nicht / wie ſie ſolten 725. a
werden vom Adel davon abgehalten ibid.
unter ihnen ſind zuweilen Wunder-Leute 731. a
einer zu Anhalt wird ein Bettel-Münch 576. a
ein Exempel der grauen beſchornen Heiligkeit ib.
einer leihet in der Todes-Stunde Geld auf Wucher 727. b
haben groſſe Laſt auf ihnen 719. b
ihre Gaben und Geſchenck bekommen nur die / denen ſie beſchert 743. a
fromme ſind arme Leute 720. a
müſſen ihrer Diener Knechte ſeyn ibid.

G.

Gaben / des Gemüths 411. b
zeitliche wirfft GOtt in die Rappuſe 615. a
der Gelehrten unterſchiedlich 711. a. ſeq.
Garten-Brüder 689. a. ſq.
Gaſterey / wie man ſich dabey zuverhalten 389. a
Gebet/
ſoll geſchehen ohne Unterlaß 314. b. 315. a
dadurch ſoll man GOtt alles befehlen 314. a
ſollen die Prediger zuſammen ſetzen 315. a
dabey unſere Nachläßigkeit ibid.
Erhörung und Krafft deſſelben 316. b. 321. b
der Kirchen thut viel 318. a
rechtſchaffenes im Glauben wird erhöret ibid.
erhöret GOtt nach ſeinen Willen 318. b
der Kinder hat wunderbare Krafft 319. a
anderer für uns iſt kräfftig 320. a. ſeq.
rechtes geſchiehet ſelten ohne Anfecht. 321. a 338. a
erfordert das Hertz ibid.
taugt ohne Glauben nicht ibid. b
Weiſe zu beten Lutheri 315. b. ſ. 322. a
mit Fluchen Lutheri 322. b
verboten und geboten / wie/ 323. a
vor die Prediger 402. a
ums tägliche Brod 323. a
um gnädigen Regen ibid.
für Obrigkeit 324. b
um Zukunfft des jüngſten Tages ibid.
vorgeſchriebene ſoll man nicht verachten 338. a
Vermahnung darzu Lutheri 609. a
Weglagerung darinnen des Teuffels 352. a
Lutheri eifrig und viel 338. a
Gebet im Pabſtthum 324. a
des Roſen-Krantzes 543. b
Gebot/
des erſten Verſtand und Inhalt 212. b. 213. b
auf dieſes ſoll man alles ziehen 212. b
die zehen GOttes Canon u. Richt-Schnur 209. b
wofür ſie in der Welt gehalten werden 210. a
die ſoll man immer treiben und predigen ibid.
deren kurtzer Inhalt ibid. b
Ordnung ibid.
Geburt und Vermehrung der Creaturen 126. b. 128. a
Geburt Chriſti
darüber der Engel Lob-Geſang 68. b
Gedult / die beſte Tugend 221. a. 222. a
Geiſſeln / ſich ſelbſt iſt verboten im Concil. zu Nicæa 594. a
iſt eine Narrheit ibid.
Geiſt /
H. Geiſt / wahrer GOtt 106. a. ſ.
deſſen Nahmen 107. a
hat ſichtiglich ſein Amt am Pfingſt-Tage angefangen 108. b
den haben/und Offenbarungen haben/nicht einerley ibid.
Geiſtliche verhaſſt den Leuten 399. a
Geitz und Schinden der Welt/Pr. 22. b. ſ. 380. a. 727. a. ſ.
dabey iſt wenig Glück 381. a
thut ihm ſelbſt kein Gut ibid.
verwüſtet Land und Leute ibid. b.
mancher Prediger 425. a.
Geld-Verachtung der Münche 579. b
Gelegenheit, ſoll niemals verſäumet werden 309. a. ſ.
Gelübden/
Kloſter-Gelübden 592. b
Gemählde/ eines Schiffs / vom Pabſt und den Sonnen 554. b
Georgii Legenda 471. b
George / Hertzog zu Sachſen, tröſtet ſeinen Sohn gut Evangeliſch 265. a
iſt Lutheri hefftigſter Feind 600. b. 614. a. ſeqq. 633. a
Zünd-Pulver alles Unglücks 637. a
ein feiner Welt-Fürſt 615. a
des Pabſtes Feind vor der Reformation 750. b
handelt mit ſeinem Bruder Hertzog Heinrich übel 749. b
ſtirbt ab / mit 9. Kindern 750. a
Georgens/ Marggr. zu Brandenb.
Gottſeligk. und Beſtändigk. 327. a
Gerecht iſt GOtt 255. a. ſ.
Gerechter lebet ſeines Glaubens 264. b
Gerecht machen die Wercke nicht für GOtt 257. a. ſeq.
Gerechtigkeit im Artic. von der Rechtfert. was ſie ſey 255. b
iſt dreyerley 256. b
von Gerechtigkeit des Geſetzes Auguſtini Irrthum 257. a. ſ.
für den Menſchen macht nicht gerecht für GOtt 258. b
des Glaubens allein / beſtätigen die Päbſtler ſelbſt 264. b
des Evangelii verſtehet die Vernunfft nicht 244. b
des Glaubens beſtehet in Anfechtung 248. b
Verlangen darnach 331. b
der gerechtfertigten/ ob ſie was verdiene 412. a. ſeq.
Geringer Leute Dienſt den Höhern zu gute 356. b

Gerſon/

Gerſon/ von GOtt erleuchtet 463. a 481. a
greifft das Pabſtthum an 599. b
Doctor Conſolatorum genannt 597. a
hat allein unter den Schul-Lehrern von geiſtlichen Anfechtungen geſchrieben 451. b
greifft das Pabſtthum an 599. b
iſt vom Pabſt verdammt ibid.
Gerſoniſte wird Lutherus von Cajetano genennet ibid. a
Geſandter bleibt in der Rede ſtecken bey Käyſer Maximilian. 763. b
Geſetz/
bey der Gerechtfertigung für GOtt nicht zu gedencken ibid.
iſt GOttes Rücken 233. a
ein Labyrinthus ibid. b
wie eine Wolcke ohne Regen ibid.
deſſen Amt und Wirckung 234. a 241. b
damit plaget der Satan die Gewiſſen am meiſten 235. a. 358. a
deſſen Fluch zu verachten in Anfechtung iſt ſchwer ibid.
deſſen Anklage wie zu wehren 235. b. 236. a
Brauch deſſen zweyerley 237. b
wirfft alle Menſchen unter den Fluch 229. a. 240. a
ob es ſelbſt/ ohne den Heil. Geiſt die Sünde offenbahre ibid. b.
dreyerley Weiſe zu unterſcheiden 241. a
plaget am meiſten die Gottſeligen ib. b
ob es nöthig ſey zur Gerechtigkeit für GOtt 258. a
Unterſcheid vom Evangelio im alten und neuen Teſtament 234. b. 933. a
muß man immerdar predigen 207. b
wohl unterſcheiden 207. a. 231. a. ſeq.
hieran der Jüden Aergerniß 208. b
wie es erfüllet wird 228. a
warum es aufgehaben ibid.
warum Lutherus Anfangs ſo hefftig darwider geſchrieben ibid.
Moſis/ ob es ietzo zu halten 208. b
dazu macht der Teuffel das Evangelium 351. a
Geſetz/ wider die/ ſo zweiffelhafftige Reden führen 520. b
Geſpenſt/
Lutheri Rath deßwegen an einen Pfarherrn 157. a
von zwey verſtorbenen Edelleuten/ ſo umgangen ibid.
auff Jagten 158. a
in Berg-Wercken 158. a
Gevattern zu bitten/ Lutheri Formul 939. a
Gewerbe/
Geſchicklichkeit darinnen 385. a
Gewinn/ ſo billich und Chriſtlich 382. a
Glaube/
deſſen Beſchreibung und Urſachen 249. a
Abrahams und Jacobs 265. b
deſſen Wunder in der Theurung 207. a
Creutz und Bekänntniß müſſen beyſammen ſeyn 328. a
deſſen Schwachheit an Paulo 266. a
„ „ und der Hoffnung Unterſcheid 250. b
rechter hält ſich an Chriſtum 251. a
ſeine Gewißheit vom H. Geiſt ibid. b
allein macht gerecht 258. a. 260. a
der Kinder der beſte 252. b
achtet keine Widerwärtigkeit 253. a
muß in ſteter Ubung ſeyn ibid.
Schwachheit deſſen und Urſache ibid. b
Klage darüber Lutheri 254. b
deſſen Vermeſſenheit bey den Heuchlern 254. b
vom Unterſcheid des Glaubens und der Hoffnung 938. b
Glaubens-Articul ſind der Vernunfft ungemäß 244. b
welche die ſchwerſten 245. a
Glauben und trauen ſoll man nicht iedermann 310. a
Gleich zu/ macht gute Renner 327. a
Gnade GOttes/
davon ſchreiben und reden die Angefochtenen am beſten 353
Genugthuung für die Sünde/ eine von den Seulen des Pabſtthums 532.
GOtt 56.
wie ihn die gelehrten Heyden beſchrieben 57.
iſt nichts und doch alles/ der Sophiſten 58.
wo er ſoll geſucht werden 3.
hat bey der Welt allen Namen verlohren 58.
iſt getreu und wahrhafftig 59.
„ „ gedultig und barmhertzig 60. b ſeqq. 634.
redet mit uns durch ſeine Diener 5.
macht es denen Menſchen auf keine Weiſe recht 120. a ſeqq.
GOtt wird nicht ſo Schweitzeriſch mit mir umgehen; gottloſe Rede 604. b. ſeq.
ſeine Sachen verſtehet man nicht 7.
deſſen Erſcheinung dreyerley 133. a ſeqq.
„ „ Handlung mit uns Menſchen 499. b
„ „ gnädiger und erſchrecklicher Zorn 133. b
„ „ Allmacht unausforſchlich 110. b
ihm ſoll man in die Ruthe fallen 333. a
wird abgebildet in den Creaturen 111. a
deſſen Langmuth bewegt einen Jüden zum Chriſtenthum 634. b
ihm trauen wir weniger als Menſchen 136. b
wird erkannt aus den Wercken 135. b
iſt auſſer und über/ und doch in allen Creaturen 136. a
kan bey uns nicht erhalten/ daß er GOTT ſey 137. a
iſt ein Eyferer 214. a
wie wir ihm dienen ſollen 304. a
thut einem Buchdrucker gleich in Aufflegung des Creutzes 338. b
deſſen Erkänntniß iſt ſeine Gabe 197. b
Gottesdienſt/ ohne GOttes Befehl iſt Abgötterey 217. a
der wahrhafftige im neuen Teſtament 396. b
Gotteslästerung bringet Verderben 220. b
wird geſtrafft 604. a
Götter/ fremde haben 214.
Göttliche Dinge ſoll man nur glauben 33.
Gottloſe/
derer herrliche Namen 7. b
genieſſen der Gaben GOttes am meiſten/ 121. a
ihnen iſt das Geſetz/ nicht das Evangelium zu predigen 353. b
Buben muß ihr eigen Gewiſſen verrathen 206. b
Grab/
in einer Münchs-Kappe wil ein Weib ſich begraben laſſen 577. a
Grade in Ehe-Stifftung 660. a
Gregorii Tag giebt den Italiän. Weibern Freyheit auszumachen 764. b
Güldene Kunſt der Chriſten lehret die Anfechtung 91. a 334. b
Güter
geiſtliche gedeihen denen Fürſten und Weltlichen nicht 440. a. ſeqq.
Plünderung derſelben 439. b
ſind Huren-Lohn im Pabſtthum ibid.
zeitliche ſind die geringſten Gaben in der Welt 379. a
damit wird die Welt bethöret 115. a
derſelben genieſſen die Gottloſen am meiſten 121. a
werden nicht mit Danck erkannt 193. b

H.

M. Hain/ ein Antinomer 513. b
Hameri Propoſitiones von dreyerley Buſſe 514. a
Handel/ Siehe Wucher/ Gewinn.
darinnen Selbſt-Schätzer ihrer Waare 583. b
Handwercke/
kan GOtt alle am beſten 132. b
Haß zwiſchen Geiſtlichen und Leyen 390. a
Haus/ welches zu bewohnen am bequemſten 694. b

M. Haußmann in etwas Auguſtino gleich 474.b
wird Superintendens zu Freyberg 903.b
in der erſten Predigt vom Schlag gerühret ib.
über ſeinen Tod weinet Lutherus ſehr 904.a
Haupt-Weh / groſſe Plage 897.b
Heilige / lebendige / wahre 302.b
Heiligthum im Pabſtthum 546.b.ſ.
Agnus Dei, ein Päbſt Fündlein 547.b
S. Johannis Haupt ibid.
Eheſtifftung Käyſ. Heinrichs mit Kunigunden / zu Bamberg 586.b
von der Eſelin / auff welcher Chriſtus am Palmtag geritten 547.b
18. Apoſtel / wie ſie im Pabſtthum gezehlet werden / 546.b
eine Flamme vom Buſche / den Moſes brennen ſahe ibid.
die Fahne ſo Chriſtus in der Höllen gehabt 576.b
Heu aus der Krippen Chriſti 546.b
Helden ſind nicht allemahl geſchickt zum Regiment 731.a
Heinrichs / Herzogs zu Sachſen Gottſeligkeit und Beſtändigkeit 327.a
wird von Herz. Georgen übel gehalten 749.b
Henrich VIII. König in Engelland 757.b
deſſen Ehe ibid.
Hertz des Menſchen /
unerſättlich 189.b
unbeſtändig ibid.
einem Mühlſtein gleich 356.a
Herzog zu Lüneb. Frantz ein frommer Herr. 354.b
Herzoge von Beyern wider Oeſterreich / ibid.
Heſſen und Sachſen ſind Reuter und tapffer 470.b.612.a
Heuchler / ein hefftig Wort 513.b.307.b
wie der Wind Cæcias 512.a
derer iſt die Welt voll 375.a
Heyden / eifrig in der Religion 7.a
die frömmſten und weiſeſten ohne Chriſto taugen nicht für GOtt. 931.a
Heyrathen / ſiehe Eheſtand.
S. Hieronymus, iſt kein reiner Lehrer 473.a.478.a
doch für ſelig zu halten 478.a
hat die Euſtochiam geliebet 476.b
ſein Buch wider Jovinianum 677.b
Hieronymus von Prage 479.b
Hilt (Johann) Barfuſſer Münch / 534.a
Himmliſche Propheten. Siehe Enthuſiaſten.
Hiobs Buch / nützlich / 45.b.334.b
wer es gemacht 45.b
deſſen groſſes Creutz 449.b
hält Lutherus für eine rechte Hiſtorie 450.a
Hiſtorien-Schreiber 713.a
Hochzeit / nach der Verlöbniß nicht auffzuſchieben 663.b
Hoffart / die gröſte der Heuchler Demuth 221.b
Artzney dawider ibid.a
Hof-Leute / unter ihnen Haß und Neid 767.b
ihr unmäſſiges / verſoffnes Leben 768.a
Hoffart ibid.
Hurerey gantz unverſchämt / 677.b
Narren darunter ibid.
Hoffmeiſter / groſſer Herrn / 411.a
Hölle /
zähnklappern darinnen. 920.b
Horæ Canonic.
Marter Lutheri im Pabſtthum / 324.b
darüber wird diſpenſation geſucht zu Bononien 325.a
Hoſpital /
in Italien wohl beſtellet. 226.b
Hoſtie / geſegnete und ungeſegnete hält einer gleich / 939.b
Hund (Burckart /)
deſſen Rede von Kirchen-Gütern / 440.a
Hund zu Lintz 440.b
Huren-ſucht des Pabſts 591.a
Hurer / werden im Eheſtande bezahlt / 657.a
Hurerey der Thumherrn im Pabſtthum 592.a
der Biſchöffe / und Pfaffen / 591.b.ſq.
ſchlechte obs Sünde ſey 685.b
zu Hofe gantz unverſchämt 677.b
wider Hurerey der Studenten zu Wittenberg 953.b.ſeqq.
Huß (Joh.) ein theurer Mann 479.a
überwunden mit Unrecht 479.a 533.b
nach deſſen Tod hat der Käyſer kein Glück mehr 479.b
Hußiten / begehren beyderley Geſtalt im Abendm. 297.b
ob ſie es unter einer Geſtalt nehmen ſollen 301.b
Hypocrita, wie deutſch zu geben / 307.b

J.

Jacob und Laban mit dem reichen Mann und Lazaro verglichen 445.b
S. Jacobs Epiſtel / 50.a
Jeckel / ſiehe Jacob Schenck.
Jeruſalem / grauſam zerſtöret / 625.a
JEſus-Nahme hilfft allein 80.a
Jeſus Syrach / ein nützliches Buch 47.b
Johannes (Evang.) redet mit einfältigen Worten majeſtätiſch 48.b
Johannis Evangelium wird mißbraucht 422.b
Johannis des Täuffers Feſt 437.b
Johannes / Churfürſt / gottſelig und beſtändig 744.a.326.a
gütig und demüthig 743.b.744.a
deſſen Tod 745.b.746.
Anzeigungen vorher auff der Jagt / ibid.
iſt kein Verwandter um ihn geweſen ibid.
deſſen Cörper wird nicht balſamirt ibid.
Johannes / Hertzog Georgens, S. Lutheri geſchworner Feind 265.a
Johannes Pabſt / verworffen 562.a
Johannes Friedrich / Churfürſt. 723.a
deſſen Vermahnung an ſeinen Sohn Johann Friederich 746.b
Fürſtliche Tugenden 747.a
wird verläſtert von Prädicanten 742.b
ſorget vor Schulen und Univerſität 749.a
deſſen Ehren Titul 953.b
Jonas / Prophet 446.a
Jonas / (Doct.)
was im Predigen an ihm getadelt / 402.a
Jßleben (M.) Siehe Agricola. 41.1
Italien zu beſehen / Lutheri Rath / 763.b
Italiäner / Epicurer, und Spötter der Religion 572.b.764.a
meineydig ums Geld 769.a
tückiſch / hoffärtig 763.b
Eifrer wegen ihrer Weiber 764.b
Lufft daſelbſt ſubtil 765.b
halten nichts von Geſellſchafft 763.b
Jubeljahr / im Pabſtthum 546.a.ſeq.
Judas / ein Bild der Straffe der Feinde Chriſti 453.a
deſſen Hiſtorie wozu ſie dienet / ibid.b
aller falſchen Brüder Exempel 452.b
Jüden /
ihre Privilegia für andern Völckern 624.b
haben fürtreffliche Leute unter ſich gehabt 625.a
ihr einiges Argument wider die Chriſten 632.a
ſchöpffen alles aus mit Wucher 629.a
ihr Stamm-Regiſter ietzo ungewiß und nichts ibid.b
heutigen faſt alle Hurkinder / ibid.
argument wider ſie aus Jer.23. 632.a.633.a
ihr Elend bißher ibid. 634.b
die meiſten ietzo Epicurer 629.a
ihre Halſtarrigkeit 628.a.620.a.631.b
läſterlich Beten ibid.
vergeblicher Ruhm von privilegien / 629.a
mit keinem wil Lutherus diſputiren ibid.b
ihr Ruhm und Stoltz wegen der Beſchneidung 630.a
daß ſie Abrahams Kinder / 631.a
wegen der Vorhaut ibid.
ihre Oſter-Fladen 627.a

können

können nicht JEſum den gecreutzigten nennen ibid. b
ſind den Chriſten feind ibid.
Seth willkommen; was es ihnen heiſſe 628. a
ihre Zauberey und Lügen 633. b
wird vom Hertzog Albrecht an einem geſtrafft 634. a
ihre Artzney zu meiden 634. ibid.
derer viel in Deutſch und Welſchland/ 634 b
einer gehet vor der Tauffe nach Rom ibid.
ihren Läſterungen wie zu begegnen/ Lutheri Rath 628 a
meinen, die Chriſten werden zu ihnen treten 633. a
ihre Nahrung und Handtierung ibid.
Juden-Spieß woher? 380. a
Buch Judith hält Luth. nicht für eine Hiſtorie 40. a
Jugend wie ſie bey der information gemartert worden 744. a
Julii II. Pabſts grauſame Gotteslaͤſterung/ 564. a
von ihm Dialogus Erasmi/ 554. a. 567. b
iſt krieg-ſüchtig 564. a
ein Weinmann ibid.
trachtet nach dem Käyſerthum ibid. b
Junge Leute ſind kühn. 20. b
Jünger Chriſti/
ihr Wahn vom weltlichen Reich Chriſti 451. a
Furcht und Kleinmüthigkeit ibid.
Schwachheit im Glauben ibid.
ſind gute grobe Sünder 450. b
unverſtändig in geiſtlichen Sachen ibid.
ihre Legenden ungewiß ibid.
Jungfrau/
betrügeriſche/ als eſſe ſie nichts/ wird offenbar/ 533. a
Jungfrauen-Raub/ 662. a
Jungfrauen-Mäglein/ ſo einer geheyrathet unwiſſend/ was zuthun/ ibid. b
Jüngſte Tag/
daß er nahe ſey/ 17. a. 909. a. 918. b
Irrthum hiervon M. Stiefels 912. b
Lutheri Meynung 911. a
Juriſten/ 782. a
fromme ſind nöthig und hoch zu halten 749. a
des Pabſts Diener/ 552. a
von Legiſten wie ſie unterſchieden/ ibid. b
unterdrucken die Kirchen-Diener ibid.
ewiger Streit zwiſchen ihnen und denen Theolog. 760. b. 781. a
fehlen in ihrer Kunſt offt/ 306. a
ſind mancherley art 775. b
ſie wil Lutherus das ſubjectum juris lehren/ 569. b
an die ſilbernen Juriſten Lutheri Vermahnung 960. b. ſ.
verlängern den Proceß 760. a
Vermahnung an ſie Lutheri 782. b 953. b 958. a
Practicanten unter ihnen 760. a
ihre Beweiſung dreyerley 773. b
einer der nicht mehr denn ein juriſt, iſt ein arm ding 782. a
Unterſcheid zwiſchen Juriſten und Zungendreſchern ibid.
beturfften auch einen Luther wie die Theologi ibid.
ſtoltzieren wegen ihrer Rechte ibid.
haben keine demonſtrationes, 774. a
haben eine gefährliche Vocation, ibid.
haben circa jura corporum, nicht circa conſcientiam zuthun 781. a
ſollen ihre Sachen mit beten anfangen 776. a
Rath Lutheri an die ſo Jur. ſtudieren wollē 902. b. ſ.
Juriſten müſſen nach der Zeugen Auſſage handeln 957. a. 777. a
Jus Canonicum ſoll ein Theologus fleiſſig leſen 33. a
Jura ſtudiret man gemeiniglich um Geldes und Genieſſes willen 778. a

K.

Käuffer/ was dem in Handel zukömmt/ 384 b
Käyſer/ hat das Reich nicht vom Pabſt/ 464 a
ob man dem ſich widerſetzen möge 787. a. ſ. 965. a. ſ.
ſein Recht hat dem Pabſt nicht können übergeben werden 464.
Keuſchheit/
Gelübde derſelben im Pabſtthum 592.
die zu erhalten ſpringt eine zum Fenſter hinaus 667.
Ketzer/
ſind von ihrem Wahn nicht zu bereden 485.
ihre mores 499.
machen gute Lehrer 473. a. ſeq. 477.
brauchen neue Wort 912.
derſelben Bild ein Pfau 463.
wider ſie GOttes ernſte Straffe 134.
alle wider Chriſtum 104. b 514.
Ketzer-meiſter in Spanien grauſam/ 610.
Kielkröpffe oder Wechſelkinder 160. b. 162.
Kinder/ 670.
ſind Gottes ſonderlicher Segen 669.
gebären/ das allerſchwerſte Werck/ ibid.
Zwillinge gebären/ ein Wunder-werck Gottes. ibid.
ihr Glaube und Leben das beſte 670.
gegen ſie der Eltern Zuneigung 671.
ihnen gleich zu werden ſcheint der Vernunfft wunderlich 671.
ihre Einfalt in Glaubens-Sachen 671. b. ſeq.
im erſten Monat gebohren, ob ſie recht ehelich 670. b
ihre Einfalt und Unſchuld gibt den angenehmſten Scherz ibid.
über ungehorſame Gottes und der Eltern Fluch 675. b. ſeq.
ihre Sünde iſt nichts denn Vergebung der Sünden 672.
Kinder-Segen Lutheri ibid.
Kinder Lutheri ibid. b
ihre Zucht und Straffe nöthig 673. a
unterlaſſene wird Gott ſtraffen/ Pr. 8. a. ſeq.
ſind mit Vernunfft zu ziehen. 673
der Prieſter für allen wohl zu ziehen ibid.
ihnen Reichthum laſſen macht nicht aus 646. a
ihnen ſollen der Eltern Güter bey Leben nicht eingethan werden 674. a
ſie zu enterben haben Eltern Macht 675. a
wie ſie ſich zu verhalten im heyrathen 658 a
Kirche. Beſchreibung derſelben 391. b
muß immer in Gefahr ſtehen 328. a
warum ſie auff Erden im Elend 333 b
die rechte muß ohne Nahmen ſeyn 553. b
degenerirt zu der Väter (Tertull. Auguſt.) Zeiten 477. a
ihre Verleumdung von Widerſachern 608. a
iſt wie ein Schäflein/ das der Wolff erwiſcht 330. b
hat dreyerley Anſtoß und Anfechtung 394. b
Unruhe darinnen 390. a
Ruhe und Friede wie darinnen zu erhalten 424 b
ihres tituls rühmen ſich alle Heuchler ibid.
des Pabſts dreyerley 555. a
iſt das kleinſte Häufflein der Menſchen 390. a
verborgen ibid.
ſoll unter den Leuten mitten in der Welt ſeyn 389. b
darinnen dreyerley art der Menſchen 392. a
der Heyden und Juden verglichen/ ibid.
der wahren und falſchen Unterſcheid ibid. b
deren Bild die Frucht in Mutter-leibe/ 393. a
Amaranthus ibid.
Oelbaum 394. a
wird durchs Evangelium erbauet. ibid.
regiert mit Chriſto mitten unter den Feinden 395. a
ihr ſchadet am meiſten unſere Sicherheit ibid. b
derſelben reformation von den Papiſten 396. a
der Catholiſchen rühmen ſich die Päbſtl. 553 b
ihre ärgſten Feinde falſche Brüder/ 506. a
deren Zuſtand propheceyet Luth. 407. b
wie ſie vor der Welt angeſehen 390. a 391. a. b
ihr Nahme ein Schand-deckel aller Greuel im Pabſtthum 390. a. 554. a
derſelben Kennzeichen 391. b

 Uneinig-

Uneinigkeit darinnen allezeit/ 390.a
ihr Anſehen wie es bey Auguſtino zu verſtehen 395.a. 473.b
, GOttes Wort nicht für zu ziehen 32.b
der Päbſtl. Abbildung mit einem Schiff. 555.a
Kirchen-Accidentia reiſſen Bauern und Bürger an ſich 406.b
Kirchen-Dienſt/
was davon manchen abhält/ 405.b
von künfftigen Mangel tüchtiger Perſonen hierzu Lutheri Prophecey. 408.a
Kirchen-Gewohnheit und Gebrauch/ werden offt GOttes Wort fürgezogen 554.a
Kirchen-Sorge/ ſo unterlaſſen/ wird GOtt ſtrafſen Pr. 15.a ſ.
Kirchen-Güter vergönnet der Pabſt den Potentaten/ warum 441.a
von derſelben rechten Gebrauch 441.b
werden vom König in Dennemarck/ zu Kirchen und Schulen angewandt. 442.b
Kirchen-Jurisdiction 430.b
Kirchen-Kaſten/ dazu 3. Schlüſſel von Luthero begehret 442.b
Kirchen-Räuber 406.a
Kirchen-Rechnung 442.b
Kirchen-Regiment/ beſtehet in Vergebung und Behaltung der Sünden 285.a
darein ſoll ſich das Weltliche nicht mengen 393.a 430.b
Kirchner/ ſo ſchläffrig/ ſingt unrecht 536.a
Kirchen-Spital/ 370.a
Kirche (Tempel/) wie man ſich darinn verhalten ſoll 464.a
darinnen ſoll ein bequemer Ort vor die Knaben ſeyn 411.a
zu Torgau 425.b. 944.a
Kleinmüthigkeit/
wegen der Gemüths-Gaben (Welleri) 411.b
Klöſter/
derer groſſe Menge 573.a
diſciplin darinnen 593.a
Reichthum derſelben 573.a
Unreinigkeit darinnen 662.b
böſes Leben 593.a
ihr Einkommen übel angewandt 564.a
Bettel-Klöſter 580.a
Feld-Klöſter 580.b
ſein von Fürſten geſtifftet vor die von Adel ibid.
dieſe wolte Lutherus daß ſie blieben/ ib. 738.a
Knaben/ werden dem Pabſt zu Bulen vom Concilio zugelaſſen 737.b
Knechte und Mägde habens beſſer denn die Herrn 977.a
Köchin im Pabſtthum Frau Dechantin/ Frau Pröbſtin/ genannt 591.b
Kranckheit/
wie ſich Lutherus darinn getröſtet/ 369.b
wozu ſie dienen 900.b
werden von Sünden verurſachet 899.b
wie Lutherus darinn andere getröſtet 901.a
kommen vom Teuffel 897.a. 899.b
Krancken ſoll man zuweilen Speiſen geben nach Verlangen 901.b
Krieg/ Caroli V. wider die Proteſtir. 17.b
iſt der gröſten Straffen Gottes eine 783.a.
ein güldner Hamen/ ibid.
Krönichen der Nonnen 593.b
Künſten/ ſind gewiſſe Patronen zugeeignet worden 697.a
Kyrie, ſchlägt ein Kirchner auff der Laute 543.a

L.

Land/
das gelobte iſt nicht mehr wie vor dem/ 767.b
Landgrafe von Heſſen/ Phil. 797.a.b
Latomus, der beſte unter allen Widerſachern Lutheri/ 585.b
deſſen argument von der Kirchen autorität. ibid.
Lauterbach (M. Anton.) unterrichtet zum Predigt-Amt von Luthero 397.a.b
Leben/
im ewigen/ der Menſchen Thun 126.b. 817.a. 919.a
ob wir da einander kennen werden 819.b
was die Seeligen darinn von den Gottloſen wiſſen/ ibid.
Verneuerung darinn aller Dinge 916.a.ſ.
Ort deſſelben 917.a.ſ.
Legenden
der Patriarchen/ darum were eine Welt zu geben 443.a
Adams und Evä. ibid.
warum ſie auff uns kommen ibid.b
der Heiligen voll der ſchändlichſten Lügen 471.a
Lehre/
Prüfung derſelben durch Pulver/ 916.b
Leiden der Chriſten 330.a
deſſen Vorbild in Creaturen 313.a
Siehe Creutz.
Leipzig/
ſind dem Evangelio feind 584.a
Rorate Meſſe daſelbſt wird mißbraucht 437.a
Lemnius, ein Schand-Poete 585.b ſ. 943.a
Leo, Pabſt/ ſteckt in ſchrecklichen Sünden 686.b
ihn verführet das Geld 564.a
Leuen-Prediger 428.b
Liber conformitatum, der Barfüſſer Münche Evangelium 577.b ſq.
Lichts Verſammlung in der Schöpffung 126.a
Liebe/
gemachte/ 662.a
Lombardie/ ein herrlich Land 764.a
Lombardus (Petr.) ein fleißiger Mann/ hohen Verſtandes/ 481.a
menget aber alles untereinander/ ibid.
Luther (Hans) D. Lutheri Vater 904.a
deſſen auffrichtiges Glaubens-Bekäntniß ibid.
Lutherus/
ihm war anfangs die Bibel gar unbekandt/ 531.a
lieſet die Bibel fleiſſig 18.b
fähet an wider den Pabſt zu ſchreiben/ 599.a. 570.a. 600.a
ſeine Gedancken damahls. 496.a
warumb er dem Pabſt ſo viel zu erſt nachgegeben. 600.b 597.a
wiefern er dem Pabſt gehorſam ſeyn wolte 3.a
iſt beſtändig und muthig zu Worms 34.a
ſeine Lehre worauff ſie beſtehe 7.b. 366.a. 29.a
fürchtet ſich fürm Predig-Amt/ 204.a. 35.b
Zuverſicht in ſeinem Amt/ 401.b. 611.a
Wunder von ſeinen Büchern 31.a
ſein beſtes Buch im Pabſtthum Gabriel Biel 610.b
wird von Cajetano ein Gerſoniſte genannt 597.a
fürchtet ſich wenn er predigen ſoll 398.a
hat ſelbſt keinen Gefallen an ſeinen Predigten 444.a
hält es für keine Schande/ aus dem Buch auf der Canzel zu leſen/ 72.b. 413.a
gehet aus der Kirchen wegen Tumult der Zuhörer 404.a
hat viel Rotten-Geiſter wider ſich 95.b
von ihm wird der Widerruff begehrt/ 467.a
ſein groſſes erbiethen auff dem Reichs-Tag zu Worms an. 1520 467.a
Muth und Beſtändigkeit daſelbſt 466.a
ſagt da ſein Geleit auff 467.a
mit Philippo Mel. verglichen 712.a
ſeine Lehre wer ſie am meiſten gehindert 58.a
ſein geringes Anſehen hat dem Pabſt geſchadet 599.b 600.a
ihn will ein Biſchoff von ſeinem Fürnehmen abhalten ibid.
gründet ſich auff ſeinen Doctorat ibid.
ſeine Freudigkeit bey Anfang der reformation ibid.
ſeine Theſes 1517. was davon der Pabſt gehalten 565.b.
Demuth vor dem Card. Cajetano 465.a
wie verhaſſt er beym Pabſt 612.b
warum? Antwort Eraſmi 597.b
greiffet dem Pabſt nach der Keble 59.b
iſt das Queckſilber unter den München 597.b
warumb er ſo hart wider groſſe Herrn geſchrieben 601.a
ſeine Münch-Heiligkeit im Pabſtthum 652.a
, Marter mit horis Canonic. 324.b
ſinget das Gloria in Excelſis nach der Lauten 543.a
bereuet ſeinen Münchſtand 354.b 941.b
wird verläſtert bey Hohen 608.a
ſein heffliger Feind Herzog George 600.b 614.a
Siehe Herzog George.

iſt auſ=

Lutherus
- iſt auffrichtig 496. b
- gutherzig 411. b
- kan ſich rühmen / daß er nicht Geld genommen
- [illegible] 571. a
- gibt den Armen gern 225. b. 384. b
- auch in der Theurung 226. b
- urtheilet von etlichen Schul-Lehrern 480. a
- von Auguſtino / etc. 478. a
- ſein Buch an den deutſchen Adel 564. a
- Weiſe / beruffene Prediger zu verſchreiben 411. b
- zu beten 315. b. ſeq. 322. a. b.
- zu predigen 414. b
- iſt ein Prediger über alle Prediger 415. a
- will eine Chronicke von Päbſten ſchreiben 577. b
- ſeine Wiſſenſchafft in Ebräiſcher Sprache 699. a
- Red- und Schreib-Art im Deutſchen ibid.
- iſt zu Rom geweſen 760. b
- liebt die Muſicam 467. b
- wird verſucht 4. a. 29. b. ſ. 34. b. 334. b
- wird in Lebens-Gefahr errettet 927. b
- ſein Angſt-Bad / in Anfechtungen 334. b 358. b. ſeq. 365. b
- ſeine unnatürliche Kranckheit / vom Teufel 151. a
- tröſtet andere mit ſeinem eigenen Exempel 354. a. ſeq.
- wird von Polter-Geiſtern geplaget zu Wartenburg 156. b
- antwortet dem Teufel freudig und verächtlich 367. a
- wird offt in Anfechtung getröſtet 5. b. 359. b
- von D. Pommern 340. b
- will ein Buch ſchreiben von Anfechtung 365. b
- von ſeinen Schrifften Zeugniß eines Münchs in Spanien 601. a. b
- ſchadet dem Pabſt mehr nach ſeinem Tod / als im Leben 945. a. Pr 13. a
- iſt von ſeinen Eltern hart gehalten worden 673. b. 674. a
- deſſen gute Tage 357. b
- ſeine Zeit glückſelig 132. b
- Vorſatz ehelich zu werden 594. b
- hat zu erſt Eva Schönfeldin heyrathen wollen 665. a
- liebet ſein Weib vor der Heyrath nicht 665. a
- iſt ein züchtiger Ehemann 648. a
- Rath an ſein Weib im Haushalten 668. a
- warum er ein Weib genommen 686. b
- ſein Weib von ihm geliebet und gelobet 665. a 666. b
- ſie kan das Opffer Abrahams ſeines Sohns nicht glauben 672. b.
- ſehnet ſich nach ihr in ſeiner Kranckheit zu Schmalkalden 665. b
- ſeine Kranckheit zu Schmalkalden 898. a
- deſſen Kinder-Zucht 673. a
- tröſtet ſich über dem Tod ſeines Töchterleins 904. a. 905. a
- deſſen Famulus 662. b
- iſt des Lebens überdrüſſig 906. a. b.
- deſſen Geſpräch und Reden vor ſeinem Ende 906. b.

Lutheri Prophezeyung.
Siehe Prophezeyung.

Lutheriſche im Pabſtthum duo incompatibilia 83. a
- doch unter einem Dach ibid.
- beym König in Franckreich verläſtert 495. b

Lyræ Commentarius über die Bibel wird von Luthero ſehr gelobt 478. b

M.

Macarius / ein Eremit / 146. b
Mägde-Völcklein / 164. b
- Lutheri Mitleiden mit ihnen 905. b.

Märterer / derer 8000. 564. a
- 176000 zu Rom 547. b.
- ſind die Päbſtler auch 616. b

Magd von Halla ſtellet ſich als beſeſſen 502. a
Magdeburgiſche Schule / Crone aller Schulen 597. b.
Major (Georg) Schulmeiſter zu Magdeburg 497. b
Mammlucken ſind blöde 584. a
Manichäer 490. b
Mann / ſo 21. Weiber gehabt 684. b
Mann und Weib ein Leib / wie zu verſtehen 654. b. 655. a.
Marcus / von Zwickau ein Wiedertäuffer 501. a. ſq. 503. a.
- ein Teufels-Prophet 632. a.
- deſſen gottloſe Reden ibid.

St. Margaretä Legenda 472. b.
Margaretä / Caroli V. Schweſter Untugend 577. a
- mit ihrem Cörper wie die Päbſtler umgangen ibid.
- läſt ſich in einer Mönchs-Kappen begraben ibid.

Margaretä / K. Maximiliani Tochter weiſe Rede von Luthero 597. b
Marien-Bild / das ſich bewegt 544. b.
Matthäus / Evangel.
- deſſen 5. 6. und 7. Cap. erkläret 48. a. ſ.

Mattheſius /
- von hohen Worten im predigen 418. a.

Bruder Matthes bey Hofe / ein unverſchämter Bettler und Schreyer / 404. b.
Maximiliani, Käyſ. Rede von göttlicher Regierung 597. a
- deſſen Ruhm 739. a. 736. a.
- Symb. Halt Maß. 739. a.
- Aberglauben 785. a.
- Sieg wider die Venediger 786. a

Meiſter Eigenruhm 417. b
Melanchthon / Siehe Philippus.
Memme zu Maintz 608. b
Menſchen / ihnen ſelbſt gelaſſen / was ſie können 192. b
- derſelben Alter 183. a
- werden noch immer gebohren durch Gottes Wort 111. b
- derer Schöpffung wunderbar 182. a
- Leibes-Geſtalt 655. a
- ihr Vorzug 182. b

Menſchlichen Lebens erbärmlicher Zuſtand 187. b
- Kürtze 188. a

Menſchlicher Gemeinſchafft Glieder 182. a
Menſchen-Satzung / womit ſie zu vergleichen 436. b
- woher ſie 473. a
- wozu ibid.
- werden mit der Patriarchen Gottesdienſt beſchönigt 545. a

Menſchwerdung Chriſti /
- iſt der Vernunfft ein unmüglich Ding 112. a
- wie ſich derſelben in Anfechtung zu tröſten 69. a

Meritum de condigno der Päbſtl. 536. b
Meſſe / hält das gantze Pabſtthum 458. b 540. a. ſeq.
- derſelben Greuel 540. b
- gleich des Baal Peors Götzendienſt 539. a
- ob ſie ein Opffer 531. a.
- thut nicht genug vor die Sünde 540. b
- warum ſie abzuthun 531. a
- ſo ein ieder Pfaff zu erſt halten muß 543. a
- was zu einer Päbſtiſchen Meſſe gehöre 542. b
- Kleidung und Schmuck darinne / woher ibid.
- von Canone Miſſæ ibid. ſ.
- derſelben Mißbrauch 539. b
- Rorate-Meſſe wird mißbraucht 437. a
- wird in Franckreich ſchlecht geachtet 541. b.
- davon gottloſe Rede Cardinals Campegii 540. b
- Seel-Meſſen / deren Gepränge / 542. a.
- Trigeſimä ibid.
- Winckel-Meſſen / ein Schalcks-Griff des Teufels 531. b.

Meß-Pfaffen / ungelehrte Eſel 540. b
- ſonderlich in Italien 586. b. ſ.

Metaphora & Allegoria unterſchieden 50. b.
Meyländer wegen Ambroſii und Gregorii Buch Meinung / 542. b

um Meyland wird Krieg geführet 792. a. ſ.
von Mila (Bernh.) ein treflicher Mann/ 769. a
Mildigkeit gegen die Armen machet reich. 225. b
Mißgeburth/
ob ſie zu tauffen 896. b
eine Ratten-Mauß 897. a
Mönche/
woher ſie entſtanden 572. a
ob ſie noch zu dulden 576. a
der frömmſte S. Bernhard 575. b
haben der Kirchen groſſen Schaden zugefüget 475. a
ſind Ehebrecher 403. a
des Teufels Maſt-Säue 575. b
ihr Ruhm von Verachtung der Welt/ 373. a
,, Schein-Heiligkeit 573. b
Abgötterey unter ihnen ibid.
ihr Anſehen im Pabſtthum ibid.
,, Privilegia vom Pabſt ibid.
woher ſie ſo ſtoltz worden 572. b
ihre Tauffe der Chriſten Tauff gleich gehalten. 575. a
,, Stand kan nicht beſtehen mit der Rechtfertigung 602. a
,, macht Ungedult und Verzweifflung 575. a
,, über die Menge derſelben Klage des Card. Campegii ſelbſt 593. a
warum ſie die Ehe fliehen 588. a
eines gottloſen verhurten Mönchs Exempel 593. a
zween werden grauſam umbracht/ 760. b.
von grauen Mönchen 577. a
,, ſind ungelehrt 587. a
derer 40000. wurden wider den Türcken angeboten ibid. b.
Barfüſſer ſind wider die Prediger-Mönche 578. b
die fürnehmſten Verfechter des Pabſts ibid.
den Sperlingen gleich ibid.
ihr Evangelium liber conformitatum 577. b. ſ.
die ärgſte/giffrigſte Secte 579. b
ſind ungelehrt 587. a
ihre Pantoffeln aus was vor Holtz 580. a
ob ſie Geld verachten 579. b
Prediger-Münche gelehrt und hoffärtig/ 587. a
Dominicaner &c. 578. a
Bettel-Mönche 580. a
zu denen tritt ein Fürſt von Anhalt 567. a
ſiehe Pfaffen.
Mönchs-Kappe/
wird Chriſti Blut gleich geachtet/ 575. a
darinnen läſt ſich ein Marggraf in Thüringen begraben/ 576. b
it. Margareta / Caroli V. Schweſter/ 577. a
Mord an zween Auguſtinern im Pabſtthum grauſam begangen/ 615. b.
Mornhold und Ranzau / D. Luthers Tiſch-Gänger 426. b
Morus (Thom.) ein Chriſten-Mörder und Märtyrer 716. a
Moſes mit dem Geſetz aller Hencker Meiſter 240. b
Mündlich Wort Gottes/
ſiehe Predigt.
Müntzers (Thom.) Unzucht und Schwarm/ 491. a
Müntze/ der Sächſ. Fürſten ſchwer/ 770. a
daran gewinnen andere viel/ ibid.
Muhmen-Häuſer / dawider Lutherus 953. b. ſ.
Muſica, die liebt Lutherus 476. b
wer dieſe kan / iſt guter Art 702. a
,, iſt zu allen geſchickt ibid.
iſt eine der ſchönſten Gaben Gottes/ ibid.
nahe der Theologie ibid.
iſt jungen Leuten zurathen 703. a. 705. a
Muth / der Apoſtel zu predigen/ 109. a
,, Lutheri. Siehe Lutherus.
Mutter ſeyn / die gröſte Ehre 646. b
Mutter-Milch 655. b

N.

Nachdruck im Predigen. 398. b
Nacht-Kriege der Angefochtenen/ 336. b
Nahmens Gottes Mißbrauch/ 221. a
Naſweißheit der tummen Welt. 400. a
Natur des Menſchen ſehr verderbt/ 191. b
Nonnen-Statuten kalt und nichtig/ 543. b
derſelben eheloſes Leben 563. b
fromme 580. b
angefochtene von Unkeuſchheit/ 145. a
Nonnen-Kinder drey gelehrte Männer 593. b
Noth-Tauffe/ wie damit zu verfahren 278. a. b
Noth-wehre / wofern ſie zugelaſſen 786. b. 965. a
Nürnberg 756. b

O.

Oberländiſche Reiter / Tantz-Junckern/ 470. b
Obrigkeit/
woher ſie offt Unrecht thue/ 724. a. b
ſol nicht furchtſam ſeyn zu ſtraffen. 721. b. 722. a
iſt göttlichen und natürlichen Rechtens/ 717. a. 718. a
für ſie ſol man beten 729. b
wird geſtrafft durch ihre Unterthanen/ 728. a
böſe Obrigkeit den Unterthanen ſchädlich 726. b
verführet der Geitz- und Schrapff-Teufel ibid.
wird heimgeſucht wegen vieler Schatzung Pr. 17. a
Gottloſe können wohl feine Welt-Regenten ſeyn/ 725. b
was dazu für Leute gehören 730. b
hat von vieler Schatzung der Unterthanen keinen Nutzen/ Pr. 16. b
Oecolampadius, zuvor fromm / zuletzt ein Läſterer 426. a
Offenbarungen / in geiſtlichen Sachen nicht zu ſuchen. 502. b.
den H. Propheten geſchehen 445. b
Opffer/
in der Schrifft zweyerley 313. b
der Menſchen 219
Opera ſupererogationis, woher ſie erdichtet 537. a
Opus Operatum,
daraus kommen alle falſche Religionen/ 313. a
Ordens-Stand/
hoch gehalten im Pabſtthum wegen der Mönch-Tauffe 575. a
Vertrauen der Mönche darauff/ 574. a
darinnen Könige und Fürſten/ 561. a
Ordination/
im Pabſtthum geſchicht nur Meſſe zu halten 571. b
des Predigens und Lehrens wird nicht gedacht/ ibid.
dabey Lutheri Weiſe 411. b. ſ.
Oſiander/
iſt hoffärtig 427. b. ſeq.
Oſtern/ woher ſie ſo genannt 438. a

P.

Pabſtthum / davon S. Johannis Zeugniß/ 530. a
warum es in Italien von Gott geſetzt 561. a
ob auch jemand drunter ſelig worden. 603. a
wie ſie können ſeyn ſelig worden/ ibid.
,, Exempel 602. b. ſ.
Abgötterey darinnen 538. a. 561. a
deſſen zwey Hauptſtücke und Seulen/ 531. b. 532. b. 588. a
iſt eine gemiſchte Majeſtät 531. a
wie und wodurch es auffkommen/ 558. a. ſeq.
,, ſeine Ringmauer iſt/ daß der Pabſt nicht irren kan 531. b
Greuel darinnen 531. a. ſ.
S. Petri 556. b
Pabſt/
deſſen Nahme / Papa, woher/ 527. a
iſt nicht das Haupt der Kirchen 557. b. 558. a
,, Deus mixtus 531. b
ein irrdiſcher Gott 528. a
,, vermummter leibhafftiger Teufel ibid.

ſein Bild Antiochus 639. a
der Antichriſt mehr / denn der Türcke/ 525. a
deſſen primarius der Haupt-Articul. 569. a
wird dem Guckuck verglichen 527. b.
iſt einer wider den andern 561. b
zu werden/ergiebt ſich einer dem Teufel 528. b
wird keiner / denn ein Böſewicht/ 562. b. 528. b. 529. a
und Satan ſind Synonyma 528. b
hat aller Ketzer Art an ſich 492. a
werden dazu allerhand Gattung erwehlet 563. a
muß die Evangeliſchen ernehren 406. b
ſeine Autorität dürffte auch Petrus nicht leugnen 476. b
‚ ‚ auch Chriſtus nicht ibid.
ihn zauſen ſeine eigene Schutz-Herrn 525. a
ſein Gebuhrts-Brieff beym Daniel 526. a
rühmet ſich einen Catholiſchen Biſchoff der Kirchen 553. b.
der ärgſte Müntzmeiſter 561. a
Bär-Wolff genannt 620. a
bauet die Kirche ex accidentibus 529. a
deſſen Kundſchafft in Pauli Epiſteln 526. b.
‚ ‚ Crönungs-Ceremonien 556. a
‚ ‚ dreyfache Crone 530. b
etlicher ehrſüchtiges Vorhaben 564. b
‚ ‚ Tyranney 540. b. 559. b. 614. a. 617. a
darüber GOttes Urtheil 614. b
deſſen mörderiſche Practicken 559. b. 608. b. 615. b 622. b.
iſt geitzig 559. b ſeq.
ſein primat im Himmel / auff Erden / und in der Hölle/ 530. a.
hoffärtig 620. a
wil über die H. Schrifft ſeyn/ 32. b. 559. a
‚ ‚ über die Concilia, 462. a. 463. a
ſeine Gewalt hat Huſſen auff den Plan gebracht 599. a
woher er ſeine Gewalt habe 556. b. 558. b
hänget die Potentaten an ſich 559. a
iſt nicht Herr der Käyſer / ſondern von ihnen eingeſetzt 558. b
von ſeiner Boßheit viel alte Gemählde 596. a. ſeq.
ſeine Schmeichler die Canoniſten 532. a. 552. a
hat die Bibel vor dem lange nicht geleſen 533. b
ſeine Gewalt wird in einer Diſputation zu Rom widerlegt 530. a
verwüſtet alle drey Regiment Gottes. 531. a
tritt nicht in Petri Fußſtapffen 557. a
iſt auch unter der Erden bekannt 601. b
iſt ein rother Jude 557. a
wil Lutherum ihm überantwortet haben 465. b
hätte ſeines Schadens viel verhüten können 595. b
wil ſich nicht richten laſſen 202. b
iſt nur ein Doctor ceremoniarum 552. a
Hoffart hat ſeine Sache verderbet 599. a ſeq.
deſſen Reformation von vielen vor dem gewünſchet 530. a ſeq.
ihn wil Herz. George reformiren 555. b
ſein Fall zu Lutheri Zeit 597. a
deſſen Straffe von Luth. prophezeyet / Pr. 14 a ſ.
ſein Ende und Untergang 526. a
des Streits mit ihm fürnehmſte Puncta 621. a ſ.
ſchämet ſich ſeiner Lügen und Irrthum 534. a ſ.
wer nach ihn ſchlägt/ trifft ſich ſelbſt 442. a.
Panormitani Meynung von Concilien 463. b
Pantheon, Tempel zu Rom 101. b. 105. a
darinnen iſt Chriſtus ausgeſchloſſen ibid.
Papiſten /
ihre Weiſe zu predigen 535. b.
Blindheit 532. b
den Arrianern gleich 534. b. 536. b
ihre Chriſtliche Liebe 607. a
eigene Bekenntniß von Lutheri Lehre 604. a
ihre Verſtockung 565. a 606. b
erkennen ihr Unrecht 566. a. 606. a
ihrer Scribenten Ungewißheit / 551. a
ihre Practicken wider Lutheri Lehre 613. a
‚ ‚ Untreue / 615. b. 641. a. 620. a
‚ ‚ Tücke 470. b
‚ ‚ etlicher unchriſtlichen ſchneller und böſer Tod 603. b
ihre Anſchläge macht GOtt zu nichte 610. a ſeq.
‚ ‚ Tyranney in Franckreich ibid. b. ſ.
Paradiß 126. a
Paſſions-Hiſtoria von Luca und Johanne unterſchiedl. beſchrieben/ 48. a
Patriarchen Alt. Teſt. warum ihr Leben ſo kurtz beſchrieben 44. a
Pauli Schrifften 49. b
deſſen Perſon 452. b
Pfahl im Fleiſch 470 b. ſeq.
nicht fleiſchl. Begierden 365. a
von ihm und Luthero ein kluger Rath eines Stock-Narren 533. b
warum er nicht wie Petrus im Pabſtthum gerühmet 550. a
ob er ehelich geweſen 646. b
Paulus III. wodurch er Cardinal und Pabſt worden 591. a
Peltz / wird von einem unverſchämten Pfaffen beym Churf. erbettelt 404. b
Perſon in Glaubens-Sachen nicht anzuſehen 31. b
Peſt-Zeit/ſol man nicht zu ſehr fürchten 900. b. ſ.
wie ſich Prediger dabey zu verhalten ibid.
Petrus / warum im Pabſtth. mehr als Paulus gerühmet 556. a
iſt nie nach Rom kommen ibid. b
weinet über Chriſti Freundlichkeit 97. a
müſte hencken / wenn er des Pabſts Autorität verneinte/ 476. b
Petrus von Ferrar, der einige Juriſt wider des Pabſts Decret. 551. a
Pfaffen / im Pabſtth. unwiſſend und ungeſchickt/ bey der Tauffe 607. b
‚ ‚ ‚ bey der Conſecration 544. a
ein meineydiger und abtrünniger/ 572. a
warum ſie geſchmiert/und Platten tragen 571. b
Meß-Pfaffen ungeiſtlich 571. b
einer bezahlt ſeinen Official mit zween Beſem ibid.
Siehe Mönch.
Pfarre/
derer liegen 500. zu Lutheri Zeit wüſte 407. a
Pfau / ein Bild der Ketzer/ 483. b
Pferd dem wird eine Capelle gebauet/ 538. b
Philip/ Landgr. von Heſſen 752. b
ein löblicher Herr und Kriegsmann/ ibid.
Philippus Melanchthon,
ſeine Art zu ſchreiben rühmet Lutherus 608. b
hat ein gutes Gewiſſen 329. b
ſeine Loci communes gerühmt/ 37. b. 712. b
‚ ‚ Apologia übertrifft alle Doctores in der Kirche 473. a
iſt ein Liebhaber der Aſtrologie 706. a. 708. b
Philoſophia 697. b
Pilatus, ein frommer Welt-Mann 727. a
Plerophoria 108. a
Campani 500. b
Plünderer der geiſtlichen Güter 331. b
Poeten / Lateiniſche 713. b
D. Pommer/
hat die güldene Kunſt hinter ihm 505. b
iſt in etlichen Stücken Ambroſio gleich 474. b
tröſtet Lutherum über hoffen 340. b
Practicanten unter den Juriſten 760. a
Predig-Amt/ 418. a
von Gott befohlen 396. b. 402. b
ein ſchwer Amt 397. a. 412. a.
ob einer/ ſo darnach ſtehet/beruffen ſey 410. b
dazu ſind die Schulmeiſter am tüchtigſten 411. a
Unterricht dazu Lutheri 397. a. 412. a. ſeq.
wird von Rotten-Geiſtern verachtet/ 28 a. 503. b
daran hat uns Gott verbunden/ 28. b
Prediger /
wie geſchickt er ſeyn ſol 413. b
Vorbild derſelben Johannes 49. a
derer bedarff man mehr / denn Juriſten 12. b
wovon ſie noch erhalten werden/ 401. a. 406. b.
Pr. 5. b

der-

derſelben Lohn 404. b. ſeq.
ihr Muth 400. a
ſollen zu falſcher Lehr nicht ſchweigen 948. a
ihr Recht 405. a
darzu wil Lutherus einen leicht machen 413. a
werden verachtet 14. b. 400. b. 401. b. 402. a
die ſie ſchänden werden geſtrafft 408. a
an die neuen Lutheri Bedencken 412. b. 415. b. 399. b. 419. a. 497. b
ſollen beten 412. b
= = demüthig ſeyn 412. b. 425. a
= = Erfahrung haben 425. b. 474. b
= = nicht geitzig ſeyn 425. a
derſelben Ehrſucht/iſt der Kirchen ſchädlich/ 425. a. 416. a.
wider derſelben Hoffart und Vermeſſenheit/ ſonderlich der Neulinge 425. b. 497. a
welche die beſten 5. a
Lutherus ein Prediger über alle 425. a
der Leuen 417. a. 418. a. 428. a. ſeq.
ſind Schulmeiſter zugleich 411. b
ſollen langſam reden 418. b
nicht zu lange predigen 418. a. 419. a
etliche auff der Cantzel angenagelt 414. a
ſollen bey der Haupt-Sache bleiben 419. a. ſeq.
= = ſich nicht ſchämen/ auff der Cantzel aus dem Buche zu leſen 72. b. 413. a
= = an der Welt Undanck ſich nicht kehren 409. b
= = ihres Beruffs ſich freuen 410. a
die beſten unter den Sacramentirern welche 500. a
gottloſe unter ihnen Pr. 9. b
ſollen von ihren Predigten nicht ſelber urtheilen 398. b
von denen/welchen ihre Predigten mißfallen 414. a
ſind Gottes Werckzeuge 26. a
werden angefeindet/ 403. b
ihre Feinde wird Gott ſtraffen Pr. 5. a. ſeq.
ſollen auff der Cantzel niemanden in ſpecie angreiffen 421. a. ſeq.
vor ſie zu beten/iſt nöthig 402. a
ihre Gebrechen ſiehet man bald ibid.
ſind ein neceſſarium malum 404. a
ihnen giebt die Welt ungern 401. b. 404. a
ihre Armuth macht die Kirchen wüſte 407. a
alte werden verachtet 401. a
= = ein Exempel deſſen ibid.
ſolten billig zuvor zu Rom geweſen ſeyn 564. b
ſind die gröſten Todtſchläger 421. b
in der Beichte wie ſie ſich zu verhalten 422. a Siehe Beichte.
in Sterbens-Läufften ihre Pflicht 422. b
= = ſollen alsdenn ihren Dienſt niemand verſagen ibid.
ſie zu erhalten gottloſe Sparſamkeit 423. a. Pr. 5. ſ.
rechtſchaffne kan die Welt nicht leiden 400. a. Pr. 5. a.
ſollen nicht predigen um Geldes willen 423. a
fordern aber ihre Beſoldung mit Recht 404. a
ſind arme Geſellen 423. b. Pr. 2. a
ihre Accidentia reiſſen andere zu ſich 406. b
ſollen nicht zu reich/ und nicht zu arm ſeyn/ ibid.
ſind bey den Leuten verhaſſt 399. a
ſollen ihre Noth der Oberkeit klagen 423. b
welche dem Pöbel am beſten gefallen 424. a
was ſie in ihrem Amt lernen 423. a
ſollen ſich hüten für närriſchen Geberden 429. b
ſind offt nur Schwätzer und Wäſcher ibid.
hochtrabenden und Kunſt-reichen iſt Lutherus feind 429. a
ärgerliche wie ſie von der Obrigkeit zu halten 430. a
unter den Päbſtlern wie ſie beſchaffen 536. a
Predigens Art des HErrn Chriſti 10. b
= = Lutheri 414. a
= Grund 425. a
Predigen ins Hertz/ eine groſſe Kunſt 398. b
im Anfang ſchwer 397. a. ſ. 412. a
einfältig/ das beſte 417. b. 426. a. ſ.
Zufälle darinnen auſſer dem Concept 414. b
aus dem Buche auff der Cantzel iſt keine Schande 72. b.
dazu macht auch die Muſica Luthero Luſt 476. b
Predigten/ ſo der Welt angenehm 709. a
eine ſehr ungereimte zur Paſſions-Zeit im Pabſtthum 710. b
ſo ſtraffen/ſind der Welt zuwider 402. a. Pr. 15. b
= = ſelbige wil die Welt nur ingemein haben 403. a
= = werden nicht geachtet ibid.
Prieſter/im Alten Teſtam. ehrlich und wohl gehalten 404. a
warum ihnen der Pabſt die Ehe verboten 588. b
derſelben Digamia ärgert die Canoniſten 685. b. ſ.
junge in Niederland muſten ſich ein Mägdlein zur Braut erwehlen 651. b
Prieſter-Marter 406. b
Proles (Andreas) der beſte Prediger zu Lutheri Zeit 478. b. 483. a.
Propheceyung/
Lutheri über Deutſchland 14. a. 399. b. Pr. 18. a. ſeq.
- - von jetzigen Zeiten 11. b.
- - wegen Mangel der Prediger 407. b
- - von Enthuſiaſten und Epicureiſmo 502. b
- - Raubung der geiſtlichen Güter 440. a
- - von Carl V. 459. a
- - Verfolgung ums Evangelii willen. 370. a
- - Uberdruß Gottes Wortes Pr. 1. a. ſeq.
in Lübeck gefunden 17. b
Prudentius, der beſte Chriſtliche Poët 478. b
Pſalm Davids/
wunderbare Rhetorica darinn 47. a
ſind von den beſten der Väter ausgelegt 475. a
der andere ſonderlich Luthero werth 729. a
Pulver und Geſchütz/ des Teuffels Werck 785. b

Q.

Quare? teuffliſch 358. a. 903. b
iſt Gott ein Greuel 268. b. 269. a. b
Queck-Silber unter den Mönchen Lutherus 597. b

R.

Rachgierigkeit 22. a
iſt in Amts-Verrichtungen nicht zugebrauchen ibid.
Rath/
von Caroli V. Räthen weißlich gegeben 470. a
Räthe/ erfahrne angenehm 718. b
Räthe/ derer zwölffe im Evangelio der Parmen 557. a
Räuber der Kirchen 406. a
Recht/ ob deſſen allezeit ein Chriſt ſich gebrauchen möge 223. b
ſeine Gütigkeit gegen den Beklagten ein Vorbild Göttl. Barmhertzigkeit 773. a
das Natürliche 772. a
der Päbſte und Geiſtliche 548. b
Rechtfertigung/ der fürnehmſte Articul 247. a 933. b. 936. a
mit der Gebuhrt und Kinder-Zucht verglichen/ 267. a
Redner und Theologen 712. a
Reformieren können die Päbſtler nicht leiden 462. a 555. b
muß man zuvor die Lehre/ ehe denn die Ceremonien 462. b
Regalien zu Halle ob ſie vom Churfürſten verkaufft 745. a
Regen/
darum Lutheri Gebet/ 323. b
Regenten ungleicher Zuſtand 615. a
dazu ſind Helden nicht allemal geſchickt 431. a
Gottes- und Amts-vergeſſene 406. a
ob ſie beſſer nach geſchriebnen Recht/ oder nach Vernunfft handeln 722. b
Reich Chriſti/
dahin gehören die Schwachgläubigen 97. b
wird erweitert durch Verbot und Widerſtand 19. b

den

von der Welt unterſchieden 100.
mit des Pabſts und Mahomets verglichen ibid.
erhält GOtt allein 103. a
Reichs-Tag / zu Augſpurg 1518. 465. a.
" " an. 1530 458. a. l.
zu Worms 1521. 465. b
Reichthum und Güter zeitl. ſind die geringſten Gaben auff Erden 379. a
denen Kindern viel laſſen / machts nicht aus 647. a
der Welſer und Fugger zu Augſpurg 379. b
bey groſſen ſind auch Sünden 716. a
Religion / davon allein aus Gottes Wort zu handeln 34. a
darinn ſol man gewiß ſeyn ibid.
Riccius (Paul.)
zuvor ein Jüde geweſen 504. a
ſein über-kluger Rath von Religions-Vergleich / ibid.
Rom /
daſelbſt die Seuche des Geitzes 559. b
ſtehet über oder auff der Hölle 591. b. 760. b 762. b
Gottes Langmuth über Rom bewegt einen Juden zum Chriſtenthum 634. b
davon was Bembus gehalten 760. b
daſelbſt iſt ein Prieſter vier mal geweſen / warum / 791. a
ward erobert von Deutſchen und Spaniern 1527. 761. b
darinn ſtreng Regiment ibid.
Römiſche Hof / des Satans Reich 769. a
Römiſche Reich /
Ordnung darinnen 736. a
deſſen Verwüſtung 17. a
Rotten /
ſind der gröſte Zorn Gottes 482. a
muß man verdammen auch nach dem Tode 27. b
thun Schaden und ſind auch nütz 487. a ſ.
Rotten-Geiſter verachten das mündliche Wort Gottes 28. b
ſind auffrühriſch 485. a
von ihnen Lutheri Prophezeyungen 482. a

S.

Sabbath /
von wem und warum auff den Sonntag gelegt 437. a
Sachſen und Heſſen ſind Reiter und tapffer / 470. b
beſtehen in Kriegen 635. b
ſind nicht gaſt-frey 732. b
Sachſen-Ländlein ſchwach und ehemahls gefährlich gelegen 609. b
Sachſen-Recht / ſehr ſtrenge 684. b
iſt den Weibern ungütig 773. a
Sacramenta / des Neuen Teſtaments nicht bloſſe Zeichen 273. a
dieſe zu ändern ſtehet den Biſchöffen nicht frey ibid.
machen nicht die Diener des Worts / ſondern reichen ſie / ibid.
die verfälſcht der Pabſt 296. a
Sacrament-Schwärmer Eigenſchafft / 485. a 36. a
deren Irrthum von mündlichen Wort / 25. a 274. a. 495. a
derſelben Fürwürffe 36. a
ſtellen ſich mit Luthero einig zu ſeyn bey ſeinem Leben 495. a 489. a
laſſen immer gemählich nach 497. a. ſeq.
Zwieſpalt mit ihnen wil Lutherus lieber / denn Vergleich mit conditionen 500. a
unter ihnen welche die beſten Prediger 500. a
Streit mit ihnen halten die Klüglinge vor ein Wort-Gezäncke 497. b
antworten nicht richtig 486. a. ſ.
reden viel von charitate ibid.
verſtehen nichts von Gottes Wort 5. b
geben vor / Lutherus habe ſie nicht verſtanden 498. a
womit ſie zuvergleichen 483. b
halten feſt bey ihrem Irrthum 633. a
ihr Schwarm aus der Vernunfft entſponnen, 498. a
Sacraments-Verächter in Bann zuthun 434. b Pr. 4. a
exempel deſſen / ein vornehmer vom Adel ibid.
Sadoletus, ein gelehrter Mann 584. b
aber ohne Verſtand der H. Schrifft. ibid.
Salomonis Sprüche / ein ſchön Buch / 46. b
Prediger 47. a
Menge der Weiber / wie ſie zuverſtehen 684. a. ſ.
iſt ſelig geſtorben 685. a
Sanſeverinus, Grafens / Freundligkeit gegen die Araber 224. a
Satan und Pabſt Synonyma 528. b
Sau geſchwemmt / was es heiſſe / 575. b
Sauffen /
ernſtliche Erinnerung darwider Lutheri 225. a
weil es alt / wil es ein Edelmann nicht laſſen 734. a
Scharffrichter /
muſte im Pabſtthum vorher bey dem Ubelthäter Abbitte thun / 721. b
Scheffſtimm / Chriſtus 87. a
Schenck (D. Jacob / alias Jeckel) deſſen Irrthum 510. a
Sächſiſcher Hofprediger zu Torgau 506. a
ein Antinomer ibid.
ein Wäſcher / hat groſſen Zulauff bey Hofe 505. b
lag zu Leipzig inne 506. b
konte mehr / denn predigen ibid.
hat Lutherum vor andern betrübet 515. a
über ihn klaget Herzog Henrichs Gemahlin 510. b
Schreiben Lutheri an ihn ibid. a
Schiff / ein Bild der Kirchen im Pabſtthum 555. a
mit Nonnen und Pfaffen beſetzt / 434. b
Schiſmam vor Schiſma vom Keyſer gebraucht / 583. b
Schlaginhauffen (M.) Anhältiſcher Pfarrer in Köthen von Luthero getröſtet 354. a
von Schlieben (Euſtachius) ein Gottsfürchtiger und verſtändiger vom Adel / 769. a
Schlüſſel der Kirchen wo ſie her 284. a
derer Gebrauch ibid.
Schöpffung /
den Articul hiervon wünſchet Lutherus zuverſtehen 110. a
iſt der Vernunfft unglaublich 112. b
warum dieſelbe von Moſe ſo kurz beſchrieben 123. a
wie ſie Moſes erſt ſo lang hernach beſchreiben können 124. a
der Beſchreibung erſtes Wort: Im Anfang ibid.
it. Alſo ward vollendet Himmel und Erden. erkl. ibid.
erſte und andere neue Schöpffung 125. a
vor der Schöpffung wo GOtt geweſen ibid.
der Menſchen 504. b
Schotten / der Engelländer Nachbarn / 760. a
Schreibe-Feder regieret die gantze Welt 693. b
H. Schrifft /
dargegen ſind andere Bücher eitel todt Ding 7. a
wiederholet eine Sache mit andern Worten 42. b
iſt der Welt eine leichte Sache 24. a
theilen die Päbſtler in Gottes Wort und Räthe 537. a
Siehe Wort Gottes.
Schul /
zu Magdeburg die Crone aller Schulen / 497. b
Schul-Arbeit von Luthero hoch gehalten 411. b
die Jugend darzu zu halten 959. a. Pr. 8. a
Straffe der Eltern / ſo das unterlaſſen Pr. 9. a
Schulmeiſter zum Predig-Amt am tüchtigſten. 411. a
an denſelben iſt viel gelegen ibid.
Schul-Lehrer im Pabſtthum 480. a
ihre Theologia eine Phantaſey 24. b
manche ſind in der Erkentnuß ziemlich weit kommen 481. a
haben alle nur leibliche Anfechtung gefühlet ibid.
wiſſen nicht / was Glaube iſt 510. b
Schul-Gebeiß und Zanck ſchädlich 283. b
Schutz Gottes / daran iſt alles gelegen 193. a
Schwaden hält Lutherus vor Himmel-Brod 130. a
Schwärmer / ſiehe Sacramentirer.

Schweigen Gottes gegen die Sünder / ein Zorn Zeichen 14 b. ſeq.
Schwenckfeld / ein armer Menſch / hat keinen Verſtand noch Geiſt 105. b
dichtet die vergöttete Menſchheit Chriſti ibid.
zweene Chriſtes ibid.
an ihn Lutheri Zeddel 106. a
Schweitzer-Land 756. a
Schweitzer / im Sacrament-Streit von Luthero unterrichtet 497. a
Schwermuth/
Troſt Lutheri dawider 344. b. 349. b. 350. b. 369. a.
Seckten/
woher ſie kommen 24. a
verhenget GOtt 481. b. ſ.
Seligkeit/
das fürnehmſte Stück der Chriſtlichen Lehre 246. b
warum ſie durch Chriſtum nicht auf alle Menſchen kommen/ wie die Sünde durch Adam 268 a
Serveti Irrthum 764. a
Sicherheit / bey dem göttlichen Wort 12. a. 515. b
der Sünder 202. a
Sigismund / Keyſ. des Pabſts und der Pfaffen Gefangener 583. b
hat nach Joh. Huſſens Tod kein Glück mehr 479. a
von Simeon auff der Seulen / hiſtor. 532. b
Sohn / ob er ſeinen Vater verurtheilen könne/ 723 b
Sola fide, hochgehalten von Marggr. zu Brb. 327. a
Soldat antwortet Luthero wegen Büberey/ 570. a
Sonne/ 125. b
zeuget daß ein GOtt ſey 136 b
Sophiſterey im Pabſtthum ꝛc. 710. b. 481. b. ſeq. 487. b
gleich einem ſcharffen Beile / ſo man doch nicht braucht 483. a
Sorbonne / 695. b
daſelbſt 10000. Studenten ibid.
Sorbonniſten / betrügliches fürgeben 607. b
nennen Lutheri Streit wider ſie nur ein Wort-Gezänck ibid.
Spanier/
lieber den Türcken zum Feinde / als den Spanier zum Schutzherrn wil Lutherus haben 643. a
Spiele zu Lutheri Zeit alle verboten 385. b
Kartenmacher / Spiel-Leute wurden nicht zum Sacrament gelaſſen ibid.
Sprachen /
davon ingemein 698. b
viel ſollen in Predigten nicht gebraucht werden 426. b
ob ſie zur Theologie dienlich 194. a
in allen ſol GOtt gelobet werden 698. a
in Lateiniſcher allein geſchichts im Pabſtthum ibid.
Stände / dreyerley 645. a. ſ.
weiſes Bedencken von allen / Churfürſt Friedrichs/ 720. a
in einem ſollen Chriſten leben 307. b
Siehe Beruff.
Stationarii, an ſtatt ordentl. Prediger im Pabſtth. 404. b. 407. b
Staupitz (D.) ein frommer gelehrter Mann 397. b 712. b. 418. a
ein verdrießlicher Prediger 418. a
ward doch endlich beym Ertz-Biſchoff von Saltzburg ein Abt 712. b
Stein-Schmertzen / D. Jonæ nützlich 334. a
der Deutſchen eigene Kranckheit/ 899. a
Sterben / dazu ſollen wir bereitet ſeyn 605. a
Troſt dabey 905. a
wie es ſelig geſchicht 908 b
Gebet darum ibid.
Stiefel (M.) prophezeyt den jüngſten Tag. an. 1533. 485. a
Stiffte / der Lande Schatz-Kammer 442. a
Strabo 712. a
Straffen und Hencker der Menſchen ein Hauffen 134. a
der Sünden 206. a
Streit der Chriſten und des Teufels 327. b
Studieren fleißig vertreibet Bublerey 687. b
Stuel und Kochen der Weiber im Sächſ. Recht wie zuverſtehen 773. a
Sturmens (Hanß) Irrthum/ 492. b
ein Wiedertäuffer zu Wittenberg gefangen ibid.
Sünde / was ſie ſey und welche 285. a. ſ.
Unterſcheid derſelben 199. b. 200. b 286. a
menſchliche 13. b
erkennet die Vernunfft nicht recht 191. a
wiſſendliche und unwiſſendliche 200. a
wider die erſte Tafel die ſchwerſten/ 203. a
in den H. Geiſt ibid.
Troſt dawider 349. b
GOtt läſt keine unerkannte ungeſtrafft 242. b 206. a. 243. a
ſind / wo Reichthum iſt 716. a
von Vergebung derſelben / der Articul ſchwer zu glauben 245 a. ſ.
Vergebung derſelben das nöthigſte/ 247. b
von Vergebung der Sünden das Evangelium/ warum es ſo wenig annehmen 247. b
= dieſe ſol außer Chriſto nicht geſucht werden 261. b. ſeqq.
= bey den Dienern des Worts zu holen/ 287. a
= Exempel davon 265. b
= Svevi Lehr und Worte hiervon/ 263. b
ſind an einem iedweden 360. a
ſollen nicht erdichtet werden 361. b
Sündfluth/
wird a. 1515. prophezeyt 707. a
wie ſich dagegen ein Bürgermeiſter geſchickt ibid.
Sylveſter,
wider Lutherum 480. b

T.

Tage/
gute kan die Welt nicht ertragen/ 374. b
Tag- und Nacht-Kriege der Angefochtenen 153. a 336. b
Tamerlan / und ſeine Thaten 645. a
Tartern 644. b
Tauffe /
mit der Beſchneidung verglichen 274. a
mit der Ordination ibid. b
ihre Würde / Nutz und Krafft 281. b. ſ.
dreyerley 274. b
gibt Troſt in Anfechtung 355. a
Zweiffel an derſelben/ wie ihm zubegegnen 283. b
Conſtantini M. 275. a
im Nothfall nicht eben mit Waſſer 279. b
= = auch von einen Weibe 277. b
der kleinen Kinder iſt recht 275. a. 492. a
nicht auffzuſchieben 277. b
Kinder nicht zu tauffen / als wenn ſie zur Welt gebohren 278. a. 279. a. 939. a. ſ.
derer Tauffe ungewiß / wie zutauffen 279. b
des Täufflings Unglaube macht die Tauffe nicht unrecht ibid.
unvermögende Prieſter bey der Tauffe 280. a
denn ſoll der Pfarrherr vor den Caplan tauffen ibid.
vor der Tauffe wenn die Frucht ſtirbt / Unterricht ibid. a. ſ.
Selbſt-gethane Tauffe 278. b
der Jüden 281. a
Worte dabey eines ungeſchickten Pfaffens 607. b
Täufflinge / wurden weiß angethan 283. a
ob ſie ein unausleſchlich Mahlzeichen empfangen 29?. a
S. Teclä Legenda 472. b
Terminirer im Pabſtthum 404. b
Terminiſten unter den Schul-Lehrern 480. b
Tertullianus,
unter den Kirchen-Lehrern ein rechter Carlſtadt 473. b
Teſtament/
das Neue voll von Ebraiſmis 699. a

Teuffel/

Teuffel/
deſſen Tyranney und Macht 139. b. 928. a
Liſt und Betrug 140. a. ſ. 164. b. ſeq. 153 a
kan ſich in Chriſti Perſon verſtellen 141. b
ob er Chriſtum nach dem Fleiſch gekant/ 142. b
braucht zweyerley Larven 143. a
rumort mit Lügen und Mord 142. b. 111. a ſeq.
ihm iſt keiner zu gekehrt 143. a
macht aus dem Evangelio ein Geſetz 350. b. ſeq.
ob er die Gedancken der Menſchen wiſſe 144. a
junge und Partecken-Hengſte ibid.
verlacht der Päbſtlichen Keuſchheit und ſtrenges Leben ibid. b
frewet ſich uber Ungedult in Anfechtung 350. a
wie er abzuweiſen 341. b
mit Verachtung/doch ohne Vermeſſenheit 354. b. 361. a. 177. a. 176. a. ſ.
wie ſich ſeiner ein Bergmann erwehret/ 371 b
deſſen Gewalt ſiehet man in dem Fall der Heiligen 146. a
iſt eine Urſache des Todes / aller Seuchen 149. b. 150. a. ſ. 347. a. 158 b
von ihm umkommen / iſt rühmlicher denn von Menſchen 151. b
von ihm beſeſſene zweyerley 168. a
wie er auszutreiben ibid.
läſt ſich beym Evangelio nicht ſo / wie im Pabſtthum austreiben 170 a
von ihm kommt alle Traurigkeit und Schwermuth 152 a
fleucht die Muſicam ibid.
ſiehet gerne in der Menſchen Händen gefährliche Werckzeuge ibid.
erſcheinet unter Samuels Geſtalt 156. a
plagt Lutherum zu Wartenburg ibid b
wird freudig von ihm abgewieſen 354. a. 358. b
liegt offt unter der Zungen / und läſt Chriſtum drüber hingeben 512 a
macht groſſe Wetter 158. a
wie er Kinder zeuget 160. b
erſcheinet einem Edelmann in Knechts Geſtalt 162. b
wohnet einem im Schweiff des Kleides 163. a
begehrt Unzucht zutreiben mit einer Jungfrau 163. b
laufft in Geſtalt eines Hundes umher in Niederland 164. a
dienet den München im Kloſter 165. a
ſeine Weiſſagung zweiffelhafftig u. zweydeutig 166. a
wandert mit einen Münche ibid.
weiß zukünfftige Dinge 166. b
lohnet ſeinen Dienern übel 167. a
von ihm beſeſſene warum ſo viel zu Chriſti Zeit 169. b
ihm verhengt GOtt über fromme und böſe 173. b
wie viel ihm GOtt Gewalt laſſe/ ibid.
führet einen Jungen-Geſellen weg 170. b
= = einen Pfeiffer ibid. 171. a
macht einen zum Wahrſager/ 171. b.
ihm ergiebt ſich ein Student 172. a
= verkaufft einer die Seele ibid.
= ergiebt ſich ein Weib um frembdes Geldes willen 173. a
ſeine Gewalt ſtürtzet GOtt durch menſchliche Schwachheit 174. b
er verſucht ſeine Kunſt an Chriſto/ 175. a
ihn überwindet allein der Glaube ibid.
er ſchrecket uns mit Gottes Zorn/ 352. a
ſein Bild aus den Zehen Geboten 177 b. ſ.
= = ein gottloſer Menſch 178. a
womit er zuvergleichen 181 a. ſeq.
iſt der Behemoth ibid.
hält uns Chriſtum für / aber nur halb/ 355. a
= = als unſern Feind 350. a. 357. a
verſtellet ſich in Chriſtum 355. a. ſ.
iſt ein verſchmitzter diſputator 356. b
ihm ſol man in Anfechtung die ſeinen vorwerffen 369. a
wer nach ihn hauet / trifft ſich ſelbſt 402. a
Teuffels-Beſchwerer im Pabſtthum 169 a
Tetzel / verwegen und unverſchämt 600. b
Thaten/
groſſe werden ſelten von alten Leuten gethan 20. a
Theologia,
die wahre was ſie ſey 4. b. 37. b.
über alle Facultäten 697. b
Vermahnung Lutheri dazu 407. b
ſpeculativa gehört in die Hölle 25. a. 33. b.
Theologi,
müſſen fromm ſeyn 38. a
was ſie wiſſen ſollen ibid.
ſollen gute textuales ſeyn 39. a
haben Creutz ibid. b
gegen Juriſten gehalten 764. b
junge unverſuchte / ehrgeitzig 590. b
philoſophiſche 457. b
unter ihnen Thraſones 428. a
Theophylactus, der beſte Ausleger S. Pauli 473. b
Theurung/
muthwillige zeucht nöthige nach ſich 323. b Pr. 21. a. ſ.
Thumherren im Pabſtthum/
derſelben Hurerey 592. a
ſind Epicuriſche Säue 571. b
fahren in Himmel/da es ziſcht ibid.
Thüringen / ſonſt ein geſegnet Land 752. b
verlieret den Segen durch der Bauern Geitz ibid.
Tobiä Buch hält Lutherus für ein jüdiſch Gedicht 41. b
Tod / wie und woher die Heyden ſo ſchön davon geſchrieben 907. a
dafür ſol man ſich nicht fürchten ibid. b
ihm ſind alle Menſchen unterworffen 902. b
eines geſchwinden ſterben viel Feinde des Evangelii 603. b. ſ.
Todes Schrecken iſt der Tod ſelbſt 907. b
Töchter / warum mit Geld auszuſtatten 661. b
Topica Ciceronis an ſtatt Sponſaliorum (Keyſ. Henrici als Heiligthum gezeiget/) 586. b
Traurigkeit / des Teuffels Werckzeug zu vielen 359. a
wie etlichen darinnen geholffen 370. b
= durch Lutherum 353. b
Siehe Schwermuth / it. Anfechtung.
Trigeſimæ oder 30. Seelmeſſen woher/ 542. a
Tropi, was ſie ſeyn 50. a
damit nicht zuſpielen ibid. b
Troſt/
Lutheri an einen wegen abſterben Weibes / Kinder und Mutter 342. a
einer / der ihr Mann ertruncken 343. a
an Luc. Cranach / wegen ſeines Sohnes Tod ibid. 967. a
derer / welchen Chriſtus als ihr Feind vorkommt 351. a
= die Gottes Zorn erſchreckt 352. a. ſ.
= wegen ſündhafftigen Lebens betrübter 354. a. ſ.
Siehe Schwermuth / Anfechtung.
Tröſten oder widerlegen die Widerſacher welches ſchwerer 399. b

Türcken/
ihrer Regierung Anfang 635. a. 639. a
Sprache unter ihnen 640. a
ihre Erfahrung und Vorſichtigkeit in Kriegs-Sachen ibid.
Gebet wider ihn das beſte Mittel/ 642. b. 643. b
meynen/ Jungfrauen können auch Mütter ſeyn 677. b
verlieren vor Wien anno 1529. 82. tauſend Mann
durch Peſt 643. b
wie ihnen Abbruch zu thun 641. a
ihr Untergang 643. b. 644. a
was ihr Käyſer von Luthero gehalten 644. b.
kommen nicht in Italien 640. b
wider ſie ſind die Chriſten verrathen/ 638. a
mit ihnen ſtraffet GOtt die Chriſten Pr. 4. a
Türcke/ ein Fuchs aus dem Loche Caucaſo, 635. b
Türcken-Gefahr zur Zeit Lutheri/ 638. a
davon Lutheri Propheceyung Pr. 20. a
Tyranne/
ob ihn Unterthanen umbringen mögen 730. a

U.

Ubung/ machet Meiſter 760. a
Unbußfertigkeit/
wird GOtt mit den Türcken ſtraffen Pr. 20. b
Undanckbarkeit/ vertreibet GOttes Wort 10. a. 16. a. 28. a. 619. b
gegen die Prediger 401. a
" " unerträglich 506. a
Uneinigkeit der Potentaten 783. b
wird durch Räthe und Unterredung abgethan 784. a. 793. a.
Uneinigkeit der Lehre ärgert 498. b
Ungedult/ ob ſie allezeit Sünde ſey/ 222. b
in Anfechtung des Teuffels Freude 350. a
Ungerland/ warum es zwey Creutz führet 636. b
davon Lutheri Propheceyung ibid.
Unglaube/ Quelle aller Sünden 626. a
Univerſität/
zu Wittenberg 443. a
" " Churf. Friedrichs Mildigkeit gegen ſie ibid.
" " ihr Ruhm und Vorzug vor andern 694. b. f.
zu Pariß/ 695. a
vid. Sorbonne.
zu Erfurt 694. a
" " Leipzig ibid.
Unterhaltung der Prediger 401. b. 404. a
Unterthanen Liebe und Gehorſam/ des Fürſten Beſtes 730. a
ob ſie einen Tyrannen umbringen mögen ibid.
Unverſtand der Menſchen in Göttl. Dingen 33. a
Uxor, ab ungendo 656. a

V.

Vater Unſers Krafft 321. b. 332. a
Väter der Kirchen/ Auguſt. &c. 473. a
von ihnen wil Lutherus nicht judiciren 478. a
wie ſie gelehrt in und außer dem Kampff mit Widerſachern 473. b
haben beſſer gelebt/ als geſchrieben 473. b. ſeq.
ihre Art zu lehren 474. a
unter ihnen die 4. Haupt-Lehrer ibid. b
ſind mit Unterſcheid und Bedacht zu leſen/ ibid.
werden von den Papiſten allzuhoch gerühmet 475. b
Venediger/ ihre commercia und Handlung/ 637. a
weiſer Rath wider die Räuber in Candia 763. b
ſind neutral ibid.
ſuchen nur das ihrige ibid.
Verdacht unter Ehegatten 952. b. ſeq.
Verfolgung des Evangelii 609. b
der Chriſten unter Diocletiano 17. a
in Spanien 616. a
in Franckreich ibid.
Vergebung der Fehler muß in allen Ständen walten 305. b
was dazu gehöre 306. b
ob darum der Beleidigte bitten ſol 307. a
Vergebung der Sünden/
Siehe Sünde.
Verhärtung der Menſchen von GOtt/ wie ſie zu verſtehen 271. a
Verlöbniß/ heimliche nicht zu billigen 949. b. 956. a
Verlobte ohne Wiſſen der Eltern nicht zuſammen zu geben 659. a
Vermeſſenheit der Prediger 425. b
Vernunfft/
nach derſelben iſt alles in der H. Schrifft unwahr 22. b
vom H. Geiſt erleuchtet iſt zur Theologia dienlich 149. a. b.
Verrätherey in Franckreich 785. b
Verſchnittene 593. b
Verſehung GOttes/
ob und wie man davon diſputiren ſol 269. a
darinnen unten von Chriſto anzufangen 364. a
" " nicht zu grübeln 362. b
hiervon harte Sprüche wie ſie uns dienen 217. a
ihre Urſachen ibid.
davon Troſt in Anfechtung 362. a
Lutherus wie ſich darinn verhalten 364. b
Verſöhnung mit der Kirchen nöthig 291. b
Verſtorbener Zuſtand 920. b
Verſuchung/ durch GOttes Verhängniß 29. b. ſ.
Vocation,
davon ſol Kleinmüthigkeit niemand abſchrecken 411. b
Vormünde/
ihre Gewalt in Ehe-Sachen nicht der Eltern gleich 960. a
ihnen ſind die näheſten Bluts-Freunde vorzuziehen ibid.
Vorwitz/ Göttl. Majeſtät zu erforſchen 923. a

W.

Wahlen oder Italiäner ſind Epicurer und falſch 572. b
deutſche Wahlen/ böſe Leute 765. a
Siehe Italiäner.
Warheit Gottes erkennen und nicht annehmen/ eine ſchwere Sünde 295. a. b.
Waldenſer-Lehre und Leben 523. b. ſeq.
lehren von der Rechtfertigung reiner denn die Papiſten 524. a
ſeltzame Opiniones vom Sacrament des Altars 524. a
Wallfahrten/
nach dem H. Grab wie ſie angeſtellet 263. b
ſind geſchehen in gantzen Küriß nach St. Jacob 501. a
in das Grimmethal 538. b
worauff ſie gerichtet 588. a
Wapen der Churf. zu Sachſen 741. a
Warum/ wie? Teufeliſch in Glaubens-Sachen 503. b
Wechſel-Kinder 160. b

Weib/
wozu ſie erſchaffen 656. a
Neigung zu ihnen natürlich 647. a
ihre gröſte Ehre / Kinder zeugen 669. b
eines frommen Lob 666. b
die/ſo den HErrn Chriſtum geſalbet 452. a
Menge derſelben bey Salomon 684. a. ſeq.
ihr Amt 668. a
ſollen nicht das Regiment führen 667. a
ſol mit des Mannes Stand zufrieden ſeyn 666. a
reicher Herrſchafft 662. a
was ihnen von des Mannes Gütern zukömmt [illegible]84. a
ein ſtoltzes wil keinen Prieſter zum Manne haben [illegible] a
„ „ böſes die gröſte Plage 646. b. 668. b
„ „ unzüchtiges des Mannes Hertzleid/ [illegible] b
„ „ in der Küche unerfahren kein kleines Creutz 664. b
ſollen geehret werden 6[illegible]. a
werden von Gott bedacht 660. b
ſind von Natur beredt 6[illegible]. a
ſtärcker im Glauben/denn die Männer ibid.
eine ſtets zu lieben iſt ſchwer und Gottes Gabe [illegible] b
derer Vielheit im Alten Teſtament Urſache 661. a
des Bruders ob zu heyrathen 660. b
warum es zugelaſſen zu Moſis Zeit/ ibid.
eine hat 20. Männer gehabt/ 684. b
it. ſo 9. Männer gehabt 593. b
Weißheit / regieret / und nicht Gewalt/ 1. b
der Menſchen ein elendes Ding/ 1[illegible]. a
Wellerus (Hieron.)
iſt kleinmüthig wegen ſeiner Gaben/ 411. b
wird von Luthero getröſtet 354. b. 355. b. 35[illegible]. a
Welt/
die erhält GOtt allein 131. a
tägliche Koſten hierzu ibid. b. ſeq.
mit ihr theilet GOtt ungleich 1[illegible] b
ein umgekehrter De[illegible] 3[illegible]. b
kan ohne Sünde nicht ſeyn ibid.
ärgert ſich an Chriſto [illegible]. a
wird je länger je ärger 19. a. 400. a. 37[illegible]. b
ihr Bild und Beſchreibung [illegible]. a. 372. a. ſeq.
iſt bekümmert um das Zeitliche 377. a
iſt dem Evangelio feind 23. a. 2[illegible]. b. 37[illegible]. b
gönnet den Chriſten ihre Nahrung nicht 375. a
ihr Ende 794. a. ſeq.
Welt-Hauffen / zweene fürnehme 503. a
Weltlich Regiment nicht in der Kirchen Regiment zu mengen 4[illegible]. a
Wercke Gottes/Proceſs und Weiſe darinnen 1[illegible]. a. ſ.
derer Urſachen ſind offt nicht zu finden/ 1[illegible]. a. 112. b. ſeq.
darnach ſol man nicht grübeln 123. a
wunderbar 113. b. ſeq.
Werckſtäte GOttes 331. a
Wercke der Menſchen/ ſo Gott gefallen 311. a
Lehre davon 2[illegible]. b
machen nicht gerecht für GOtt 258. b. ſ.
derer Belohnung und Verdienſt 311. b
ob der Gerechtfertigten was verdienen 312. a
gute wo ſie herkommen ſollen / der Sophiſten Schwärm 313. a
des Geſetzes 961. b. ſeq.
Werck-Heilige wollen / daß das Geſetz ſelig mache [illegible]. b. [illegible]. a
Weymar / bequem zum Hof-Lager 7[illegible]. a
Wieder-Täuffer /
derer Anfang und Irrthum [illegible]. a. 491. b. ſeq.
zweyerley [illegible] b
„ „ Schein-Behelff 277. a. ſ. 493. b. ſ.
böſe Buben 492. a
ob man ſie tödten möge 494. b
ob ſie auch ſelig werden ibid.
haben wider Lutherum nichts geſchrieben [illegible]
Wilhelmus Pariſienſ. 481. b
Wille/
des freyen Willens Nahme 188. b. 929. a
Widerlegung deſſen 1[illegible]. b. ſeq.
deſſen Unvermögen 192. a. 196. b. 197. a. ſeq. 932. b
machet Vermeſſenheit oder Verzweiffelung / 192. a
thut bey der Bekehrung/ ꝛc. nichts 195. a
Wiſſen/
Begierde hierzu 1[illegible]. a
Witzel (George/)
deſſen Buch / den Pabſt und Lutherum zu vertragen [illegible] ſeq.
ein Mammluck ibid.
mit unter den Anfängern des Bauren-Auffruhrs ibid.
wird nach Leipzig zum Prediger beruffen 584. b
Wohlthaten GOttes/
in Chriſto erzeiget erkennet die Welt nicht 12. b
Vielheit derſelben macht ſie geringe 11[illegible]. a
Undanck der Welt dargegen ibid. b
was Gott dafür haben wil 135. a
wie ſie die Welt belohnet 377. b. ſeq.
Wort GOttes
deſſen Krafft und Macht 1. b. 2. a. ſeq. 4[illegible]. b
dreyerley 43. b
Urtheil Churf. Friedrichs von ſelbigen 2. b
ſol nicht verachtet werden 5. a. 12. b. 4[illegible]. b. Pr. 1. a. 9. b
daſſelbe vor ſich haben / iſt der beſte Troſt/ 6. a
darinnen kan man nicht ein einiges Wort gnug aus ſtudieren 6. b. 7. b. 30. b
deſſen einfältige Wort ſollen niemand ärgern 4. b. [illegible]. a. ſeq.
iſt gewaltiger und reichlicher zu unſer / denn zu Chriſti Zeit 10. a
deſſen Lauff 10. b. ſeq. 16. b
alles glaubt man eher / den GOttes Wort 23. b
wie die Väter ſolches hochgehalten 5. b
Verachtung deſſen 27. b. 422. a. 434. b
„ „ iſt die gröſte Plage 14. a. 1[illegible]. b. 22. b.
wird von GOtt geſtrafft 14. a. 27. a. Pr. 4. a. ſeq.
GOtt ſelbſt muß es erhalten 43. b. 23. a
jedermann wil es meiſtern 23. b
wofür es die Rottengeiſter halten 25. b
warum es nicht allezeit gleich wircket 453. a. 26. b
daran ſollen wir uns allein halten 29. b
mit Furcht und Zittern ſol mans hören 32. b
daſſelbe verſtehen Einfältige und Geringe 33. b
davon nicht nach den Früchten und Leben zu urtheilen 35. b
wie man es recht theilen ſol 36. b
verſtehet man nicht eher / denn in Anfechtung und Creutz 40. b

daß

daß es im Pabſtthum blieben / ein Wunderwerck Gottes 6. a
Siehe H. Schrifft.
Wucher / Frage davon 384. a
davon D. Mordeiſens Diſputation ibid.
groſſer und unchriſtlicher 382. b. f. 910. b
Wucherer thun ſich ſelbſt in Bann 434. b
vergeſſen ihrer eigenen Seligkeit 378. b. ſeq.
ſind Diebe und Mörder Pr. 21. a. ſeq.
ſind durch den Bann zu zwingen 435. a
ein Edelmann begehret jährlich 40. fl. von 100.
deſſen Urſachen ibid.
derer Buſſe wie ſie ſeyn ſol 385. a
ſie wird GOtt heimſuchen Pr. 21. a. ſeq.
Wunderwerck GOttes/
derer alles voll überall 504. b
werden nicht geachtet / weil ſie täglich geſchehen ibid.
die gröſten in den geringſten Creaturen 112. b
geiſtliche und leibliche 794 b
viel und groſſe ſind geſchehen ſint der Reformation Lutheri 601. b

Z.

Zanck und Gebeiß in Schulen/ wie ſchädlich 223. b
Zauberey /
verhengt von Gott an Frommen 159. a
von einem Mägdlein / ſo bezaubert ibid.
- - zwo Zauberinnen ibid.
iſt crimen læſæ Majeſt. divinæ, ibid.
am Leben zu ſtraffen ibid. b
davor lohnet Herz. Albrecht einem Juden / 634. a
Zeit / bringt alles an Tag 515. a
Lutheri glückſelig 132. b
Zinß/
Huren - und Buben - Zinß von den Pfaffen den Biſchöffen gegeben 592. a
Zorn / wozu er dienet 222. b
wie am Menſchen zu erkennen ibid.
Zuhörer / welche die Beſten 5. a
mancherley und Unartige 403. b
Zunge / eine groſſe Wohlthat GOttes 699. b
Zweyfaltiges Chriſti mit unſerm Simpeln verwechſelt 86. b
Zwingel/
ein höflicher Collation - Mann 496. a
deſſen vermeſſene Rede vom Heil. Abendmahl 499. a
er habe ſich bekehret / hoffet Lutherus 498. b
iſt ſelig worden extra regulam 500. a

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google